ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

JULIUS 1800.

No. 186—219.

worunter 27 ordentliche Stücke und 7 Beylagen.

Intell. Bl. No. 94—110.

JENA,

in der Expedition dieſer Zeitung,

und LEIPZIG,

in der churfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.

NACHRICHT.

Die *Allgemeine Litteratur-Zeitung*, davon wöchentlich ſechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Regiſter erſcheinen,

1) koſtet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu *fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groſchen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Groſchen*, die neuen ſeit 1785 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für dieſe *Acht Thaler* liefern die nächſten löbl. Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutſchland die A. L. Z. wöchentlich poſtfrey; bey gröſsrer Entfernung, oder andern etwa eintretenden beſondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen. worüber denn mit dem löbl. Poſtamte, bey welchem die Beſtellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen iſt.

2) Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie iſt zur Aufrechthaltung des Inſtituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Poſtämter und Zeitungsexpeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten ſollen. Da wir uns lediglich mit dieſen, nicht mit unſern geehrteſten Abonenten unmittelbar, zu berechnen haben, ſo ſetzen wir voraus, daſs jene ohn Vorausbezahlung, es ſey dann auf ihre eigene Gefahr und Riſico, keine Exemplar zu ſpediren anfangen, folglich allezeit in Stande ſeyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthiget ſehn, die fernere Spedition der nicht verabredetermaſsen berichtigten Exemplare zu ſuſpendiren.

3) Ungeachtet wir beym Anfange der A. L. Z. und in der erſten Ankündigung v. J. 1784. nur für die vor dem Eintritt des neuen Jahres wirklich beſtellten Exemplare *Schreibpapier* verſprachen, ſo ſahen wir uns doch bald in die läſtige Nothwendigkeit verſezt, die Verwirrungen des Schreib- und Druckpapiers zu vermeiden, *alle* Exemplare ohne Unterſchied auf Schreibpapier abdrucken zu laſſen. Ungeachtet nun der mit jedem Jahre notoriſch geſtiegene Preis des Schreibpapieres, uns beynahe gezwungen hätte, dieſen äuſserlichen Vorzug unſers Journals aufzugeben, und ſie fernerhin, wie es mit allen deutſchen gelehrten Zeitungen geſchieht, auf Druckpapier abdrucken zu laſſen, ſo haben wir jedoch bey der Beeiferung die A. L. Z. mit jedem Jahr eher zu verbeſſern, als in irgend einem Stücke ſchlechter werden zu laſſen, auch für dies Jahr das Schreibpapier beybehalten.

4) Da es jedoch ſchlechterdings unmöglich iſt, für eben den Preis ſo gutes Schreibpapier als in den beiden erſten Jahren zu liefern, ſo laſſen wir für ſolche Abonenten, welche ein paar Thaler

mehr

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1800.

DRITTER BAND.

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.

WAf 1511 ...

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,

und LEIPZIG,
in der churfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.

1800.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 1. Julius 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Oxford, in der Clarendonſchen d. i. Univerſitätsdruckerey: *Vetus Teſtamentum Graecum cum Variis lectionibus.* Edidit *Robertus Holmes,* S. T. P. R. S. S. Aedis Chriſti Canonicus. 1798. 2 Alphab. ohne Seitenzahl. Fol.

Wenn der gelehrte Herausgeber das ganze A. T. mit eben dem Aufwande von Fleiſs und Genauigkeit geendiget haben wird, womit das vorliegende Stück oder die *Geneſis* ausgearbeitet iſt: ſo gehört gewiſs ſein Werk zu denen, an welchen man anhaltenden Fleiſs und Arbeitſamkeit zu jeder Zeit bewundern wird, und er verdient in der Literaturgeſchichte neben Waltonn, Caſtell, Mill, und Kennicott geſtellt zu werden. Sollte auch gleich, wenn der ganze Vorrath von den mit groſsen Koſten und unſäglicher Mühe geſammelten Varianten aus den griechiſchen Manuſcipten des A. T. dereinſt der Welt vor Augen liegen wird, das Urtheil der Kenner dahin gehen, daſs die Ausbeute den Koſten und der Mühe nicht entſprochen habe: ſo gereicht dieſes dem Hn. H. nicht zum Vorwurf, und ſeinem Werke nicht zur Herabwürdigung. Man muſs ſich vielmehr freuen, daſs Gönner der Literatur in *dem* Lande mit beyſpielloſen *Eifer* die ihnen von angeſehenen Männern empfohlenen Werke thätig unterſtützen, und ſich mit der Hoffnung ſchmeicheln, daſs die Bereitwilligkeit, die Herausgabe mühſeliger und koſtſpieliger Werke zu fördern, zum wahren Nutzen der Gelehrſamkeit, und zur Bekanntmachung noch verborgener Schätze in den engliſchen Bibliotheken von den würdigen Gelehrten dieſes Landes ins künftige noch mehr werde geleitet werden.

Die Vorrede iſt kaum 5 Seiten lang, und giebt dem Kritiker, der gern rathen und Lücken ausfüllen mag, reichen Stoff, ſeinen Scharfſinn zu üben. Zuerſt wird geſagt, daſs die Manuſcripte mit der Vaticanſchen Ausgabe 1587 conferirt ſind. Warum aber gerade dieſe und keine andere gewählt ſey, wird der wiſsbegierige Leſer nicht belehrt. Die Manuſcripte werden, wenn ſie mit Uncialbuchſtaben geſchrieben ſind, mit römiſchen Zahlen, die mit currenter Schrift, mit arabiſchen Ziefern bezeichnet. Das Verzeichniſs der bey der Geneſis citirten Handſchriften wird bloſs nach den Numern, die ihnen Hr. *H.* gegeben, ohne alle Anzeige der Bibliotheken, wo ſie aufbewahrt werden, und bloſs mit Angabe der in ihnen befindlichen Defecte, mitgetheilt. Wir zählen 7 Handſchriften mit Uncial- und 48 mit gewöhnlicher Schrift. Weil Hr. *H.* den Schlüſſel zu den von ihm gebrauchten Zahlen erſt am Ende des Werkes, worüber aller Wahrſcheinlichkeit nach, noch mehrere Jahre vergehen werden, bekannt machen wird, und es dem Kritiker doch angenehm ſeyn muſs, die von ihm collationirten Codices in Uncialſchrift näher kennen zu lernen: ſo nehmen wir uns die Freyheit, die von uns entzifferten römiſchen Zahlen anzuzeigen. I. Iſt das Cottonianiſche Fragment der Geneſis, welches Owen nach der Grabiſchen Collation edirt. II. Scheint der berühmte Vaticanſche Codex Nr. 1209. zu ſeyn. Wetſtein ſagt, es mangele an ihm das 1 B. Moſ. bis Kap. 47.; und *H.* bemerkt, daſs II. bey XLVI. 28. angehe. III. Iſt Codex Alexandrinus, und es werden damit die Lesarten, welche Grabe an den Rand ſetzte, und an deren Stelle er andere mit kleiner Schrift in den Text einrückte, bezeichnet. Denn die übrigen Lesarten werden als Lesarten der Ausgabe nicht des Manuſcripts aufgeführt. Cod. IV. Iſt das Voſſiſche oder Saravianiſche Fragment, das in der Bibliothek zu Leyden befindlich iſt, wovon Grabe in Prolegom. c. III. handelt: vergl. Repertor. f. bibl. und morgenl. Literatur. V. 123. Codex VI. iſt das Wiener Fragment, das Hr. *H. in epiſt. ad Shute Barrington, Oxon.* 1795 ganz hat abdrucken laſſen. Cod. VII. iſt ein uns zur Zeit noch unbekanntes Fragment, worüber wir keine Muthmaſsung wagen mögen. Codex X. iſt das Manuſcript der Benedictiner Bibliothek in Saint Germain de Pres, woraus *Griesbach* Varianten im 2 und 3 Th. des Repertor. gegeben hat. *H.* ſagt im app. 3. 23. wo er eine Variante aus X. anführt: *Sic Griesbach. Ita inſpecto codice et ipſi legimus.* Griesbach hat aber keine andere Collation des A. T. drucken laſſen, als die angeführte. Wie es aber zugieng, daſs *H.* die Varianten dieſes in Paris vorhandenen Manuſcripts aus Kopenhagen erwartete, wird ſich aufklären, wenn er ſelbſt uns nähere Nachricht von ſeinen Manuſcripten geben wird.

Wenn wir dieſes Verzeichniſs der mit Uncialſchrift gefertigten Manuſcipte anſehen: ſo iſt entweder gar keines oder doch kein beträchtliches darunter, welches nicht vorher ſchon bekannt und excerpirt wäre. Sollte Hr. *H.* bey den übrigen Büchern nicht glücklicher geweſen ſeyn, — wir vermuthen aber doch, daſs er von einigen Büchern, vorzüglich den Pſalmen, alte noch nicht entdeckte Codices aufgefunden habe: — ſo hat das engliſche Gold und Forſchungsgeiſt keine alten Codices aus der Finſterniſs hervorzuziehen vermogt, die man nicht ſchon

vor langer Zeit gekannt hat. Es würde uns zu lange aufhalten, wenn wir uns der Auffuchung der mit arabiſchen Zifern bezeichneten Codices unterziehen wollten. Da ſie jenen an Alter nachſtehen: ſo wird man uns der darauf zu verwendenden Mühe gern überheben.

Da unter allen Codices der Alexandriniſchen Verſion die mit den von dem Kirchenvater Origenes eingeführten Zeichen verſehenen die meiſte Aufmerkſamkeit verdienen: ſo hätten wir gewünſcht, recht viele der Art anzutreffen. Allein unſer Wunſch iſt nicht erfüllt. Von den mit Uncialbuchſtaben geſchriebenen iſt wohl nur IV. allein hieher zu ſetzen. Doch hat bisweilen X. am Rande Lesarten, denen ein Aſteriſk vorgezeichnet iſt. Exempel findet man 2, 5. 3, 23. Auch findet ſich ein Obelus 47, 4. Die übrigen Codd. mit Origenis Zeichen ſind 127. 130. 85. das erſt 48, 5. beginnt; gewiſs eine ſehr geringe Anzahl aus den 48, die Hr. *H.* conferirte oder conferiren lieſs.

Das 2te kritiſche Hülfsmittel, woraus Hr. *H.* ſeinen Apparat ſammelte, ſind die Complutenſiſche, Aldiniſche, Alexandriniſche oder Grabiſche Ausgaben nebſt der Catena Nicephori Lipſ. 1773. 1774. Wir loben es, daſs die vielen andern, als unkritiſche oder ſolche, bey denen keine Manuſcripte gebraucht ſind, übergangen worden. Oft erhält die Complutenſiſche eine Beſtätigung aus den Codd. 18. 19. 106. 107. 108. u. a. Man ſehe z. B. 2, 3. 12. 17. 14. 15. 4. 17. 17. u. a. Es werden alſo dieſe und andere Codd. dereinſt viel Licht über die innere Beſchaffenheit und Güte des Complutenſiſchen Textes, die bey den Kritikern ſehr problematiſch iſt, verbreiten. Doch finden ſich noch immer Exempel, wo dieſe Ausgabe keinen Gewährsmann auf ihrer Seite hat. Z. B. 15. 15. für τραφεὶς hat Complut. τρεφεὶς. Grabe hielt dieſe Lesart für die richtige, und ſie kommt auch mit dem hebräiſchen Text überein. Allein keine griechiſche Manuſcripte leſen ſo. 25, 29. hat Complut. nach ἕψημα noch φακῆ, ein Zuſatz, wovon ſich wohl in Kirchenvätern, aber nicht in Manuſcripten Spuren finden.

Drittens ſind die griechiſchen Kirchenväter und andere Schriftſteller excerpirt. Philo ſtehet oben an. Joſephus iſt ausgelaſſen. Das verwundert uns nicht ſo ſehr, als daſs der für die bibliſche Kritik ſo reichhaltige Hieronymus nicht aufgeführt iſt. Wenn er gleich lateiniſch ſchrieb: ſo hat er doch oft die Lesarten des griechiſchen Texts wörtlich angeführt und darüber commentirt, und er konnte alſo immer, wenn nicht unter den griechiſch ſchreibenden Autoren, doch gleich nach ihnen eine ehrenvolle Stelle einnehmen. Hr. *H.* hat ihn indeſſen nicht ganz vernachläſſiget, ſondern ihn bisweilen in ſeinen Noten angeführt.

Die Verſionen folgen zuletzt, und ſind die alte Lateiniſche nach Sabatiers Excerpten, die Coptiſche und Sahidiſche nach Woide's Collationen, die Griechiſch-Syriſche nach den Auszügen bey Barhebräus, die Arabiſche, wobey 4 hexaplariſche Codices gebraucht wurden, die Slavoniſche nach 2 Ausgaben, die Armeniſche nach Ausgaben und Manuſcripten, die Georgianiſche nach einer Ausgabe. Alle Auszüge aus den Verſionen werden bloſs in lateiniſcher Sprache gegeben, und man weiſs es ſchon zum Theil aus den jährlichen Nachrichten des Hn. Holmes, und wird es mit der Zeit noch genauer erfahren, was für Gelehrte ihm dabey geholfen haben. Die armeniſchen und arabiſchen Manuſcripte haben oft Origenianiſche Zeichen, wo ſie in den griechiſchen Manuſcripten fehlen. Unſtreitig ſind ſie aus ſyriſchen in dieſe Manuſcripte gekommen. Wäre es doch dem Vf. gelungen, ſyriſch hexaplariſche Manuſcripte über Geneſis aufzutreiben! Welch ein reicher Gewinn für die Kritik würde ein ſolcher Fund ſeyn, wenn er in Hände gerieth, die ſich deſſelben auf eine geſchickte Art zu bedienen wüſsten! Daſs dergleichen Entdeckungen in europäiſchen Bibliotheken zu machen ſind, zeigt die aus Paris von dem Hn. de Sacy dem Hn. Hofr. Eichhorn zugekommene Notiz von einem ſyriſchen Manuſcript ſ. *Eichhorns* bibl. Bibliothek VIII. 571. Und daſs noch auf dem Berge Libanon ſolche Manuſcripte vorhanden ſind, haben dem Rec. Maroniten in Rom geſagt. Möchte doch die engliſche Freygebigkeit mehr auf die Acquiſition ſyriſcher Manuſcripte von der beſchriebenen Art gerichtet geweſen ſeyn! Wie unbedeutend ſind dagegen die Auszüge aus Barhebräus, und wie leicht hätten noch mehr Fragmente der griechiſchen Ueberſetzungen in den Werken Erfräms und anderer Syrer geſammelt werden können. Daſs übrigens Araber und Armener bey dem Hn. *H.* Lesarten bezeugen, wovon andere ſchweigen, ſiehet man aus folgenden Beyſpielen. 1, 11. καὶ καθ' ὁμοιότητα werden allein in den arabiſchen Manuſcripten obeliſirt. Das Zeichen wurde von dem Origenes wegen des hebräiſchen Texts, in welchem die Worte fehlen, hinzugeſetzt. 4, 8. διέλθωμεν εἰς τὸ πεδίον. Dieſer Zuſatz iſt in allen griechiſchen Manuſcripten. Man würde vielleicht glauben, er ſey erſt nach der Feſtſezung der Maſora aus dem hebräiſchen Texte ausgefallen, wenn nicht arabiſche Manuſcripte ihnen einen Obelus, oder ein Zeichen, daſs ſie im Hebräiſchen mangelten, vorgezeichnet hätten. Das Zeichen ſtehet zwar in den arabiſchen Manuſcripten nicht an der rechten Stelle in dieſem Verſe, wenn Hr. *H.* recht berichtet iſt; allein da es in dieſem Verſe vorhanden iſt: ſo iſt es wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs er ſich auf obige Wörter beziehe. 9, 5. leſen nach ἀνθρώπου armeniſche und arabiſche Ueberſetzungen, aber keine griechiſchen Manuſcripte καὶ ἐκ χειρὸς ἀδελφοῦ. Ein arabiſches Manuſcript hat die Wörter nach einem Aſteriſk, zum Zeichen, daſs ſie aus dem Hebräiſchen genommen ſind, wo ſie zur Zeit noch wirklich geleſen werden. Daſs dieſes die Bedeutung des Aſteriſk ſey, auch alsdann, wenn die Wörter am Rande ſtehen, iſt wohl gewiſs. Wir wiſſen alſo nicht, warum Hr. *H.* 37, 27. ſagt: *Vide quid ſibi nonnunquam velit iſtud ſignum in margine codicis iſtius Armeni.*

Die

Die Einrichtung des Werkes iſt folgende. Dem Texte, welcher ſelten über 12 Zeilen einnimmt, und der ein genauer Abdruck der römiſchen Ausgabe 1587 iſt, mit Verbeſſerung der Druckfehler, wovon immer in den Noten Anzeige geſchiehet, ſind die Varianten in 2 Spalten untergeſetzt. Die Verſe werden mit römiſchen Zahlen bezeichnet. Die Lesarten des Textes ſind von den Varianten, die ſich darauf beziehen, durch eine Klammer] getrennt. Auslaſſungen werden mit dem in der kennicottiſchen Variantenſammlung beliebten Zeichen ^, Zuſätze mit + angedeutet. Die Codices werden mit Zahlen, wie ſchon erinnert iſt, Ausgaben, Verſionen und Patres mit Abbreviaturen bezeichnet. Text und Noten ſind mit der gröſsten Accurateſſe abgedruckt, und machen der Druckerey, noch mehr aber dem bewundernswürdigen Fleiſse des Herausgebers, Ehre. Hin und wieder ſtoſsen wir auf kritiſche Bemerkungen über die Entſtehung der in den Manuſcripten gefundenen Lesarten, die dem Scharfſinn des Hn. *H.* Ehre machen; z. B. 1. 27. 2. 2. 3, 25. 9. 5. 38, 24. 25. Doch iſt dabey niemals auf das Verhältniſs des hebräiſchen Originals zu dem griechiſchen Texte der römiſchen Ausgabe oder der Manuſcripte Rückſicht genommen.

So viele Beweiſe der Gelehrſamkeit und des Fleiſses Hr. *H.* auch gegeben hat: ſo würden wir uns doch in Verlegenheit finden, wenn wir die Vorzüge der von ihm gebrauchten Hülfsmittel vor den ſchon bekannten mit Beweiſen erhärten ſollten. Der Text, der aus ſeinen Manuſcripten zuſammengeſetzt werden kann, weicht von dem in den bisherigen Ausgaben dargeſtellten, in merkwürdigen, und den Sinn veränderenden Lesarten wenig ab. Wir wollen einige Exempel anführen, wo wir in der Erwartung, Varianten anzutreffen, getäuſcht wurden. 2, 24. leſen alle Codd. οἱ δύο; nicht einmal ſteht ein obelus dabey. 4, 8. Alle rücken die Worte ein διέλθωμεν εἰς τὸ πεδίον. Dieſs Exempel iſt ſchon vorher bey den Verſionen eingeführt. In den Zahlen des 5ten und 11ten Kap. bemerken wir Abweichungen, aber ſo viel wir bey einer flüchtigen Ueberſicht haben finden können, keine, die nicht ſchon vorher angegeben war. Merkwürdig iſt es auch, daſs in dieſen Kapiteln kein Codex die Zahlen mit Buchſtaben ausdrückt, obgleich dieſes ſonſt wohl geſchieht, z. E. 37. 1. 47. 28. Nur ein Codex nämlich 82 läſst aus den zweyten Kainan, welcher im Hebräiſchen fehlt, und die genealogiſche Tabelle in Unordnung bringt. 11. 12. 13. Im 10, 24. thut dieſes auſser dem gedachten 82 noch 15 und 135. Die Manuſcripte ſind wichtig, und die aus ihnen angeführte Varianten Gewinn für die Kritik. 11, 28. 31. haben alle Codd. χώρᾳ τῶν χαλδαίων, und doch iſt zu vermuthen, daſs urſprünglich ωρα für אור geſetzt ſey, — 31, 7. iſt ἀμνῶν eine ſonderbare Lesart, wofür Grabe μνῶν vermuthete. Nur ein Manuſcript 61. beſtätiget dieſe richtige Vermuthung, und doch ſucht man vergebens nach dieſer Beſtätigung v. 41. wo ἀμνάσι vorkommt, und Grabe μναῖς in den Text rückte. — 49, 10. Für τὰ ἀποκείμενα die gewöhnliche Lesart, haben einige Manuſcripte ᾧ ἀπόκειται andere ὧ ἀπόκειται, anderer weniger bedeutenden Lesarten zu geſchweigen. — v. 12. fand Grabe in allen Manuſcripten χαροποιοι. Glücklicher iſt Hr. *H.* geweſen, denn er fand das von Grabe gebilligte χαροποὶ in 9 Manuſcripten. Iſt er nicht immer ſo glücklich geweſen, gewiſs lag die Schuld nicht an ihm, ſondern an dem Miſsgeſchick, das uns ſo viele Denkmäler der Vorzeit geraubt hat, und deſſen noch immer mehr verheerender Wuthe nur durch Unternehmungen von der Art, wie die vorliegende, getrotzt werden kann.

Hr. *H.* hat aber nicht bloſs Varianten zu der 70 Dollmetſcher Ueberſetzung gegeben, ſondern auch eine Nachleſe zu den von Montfaucon und anderen geſammelten Fragmenten der übrigen griechiſchen Interpreten. Sie nehmen ungefähr 6 Seiten ein, und ſind von dem Rande der von ihm conferirten Codices, die daher auch mit den ſchon vorher beliebten Numern angeführt werden, abgeſchrieben. Kein Codex wird öfterer citirt als 127. Dieſer iſt alſo ein hexaplariſcher, und aus der Vorrede erſehen wir, daſs er in Moskau befindlich ſey. Auſser ihm kommen noch vor X. 130. 56. 64. 14. 73. Wir ſchlieſsen daraus, daſs Codices mit hexaplariſchen Fragmenten unter die Seltenheiten gehören. Noch ſeltener ſind aber die, welche etwas mehr als einzelne abgeriſſene Wörter geben.

Leipzig und Gera, b. Ilgen: *Warum blieb das Chriſtenthum nicht in ſeiner Reinheit und Einfalt?* Nach Johann Alphons Turretin's Anleitung unterſucht von *Chriſtian Auguſt Behr. Für Religionslehrer und gebildete Leſer aus allen Ständen.* 1799. 264 S. 8.

Eine akademiſche Rede Turretin's, die er 1711 zu Genf gehalten, und die in ſeinen 1725 zu Braunſchweig gedruckten *Opuſculis varii generis* im erſten Theil auf 15 Octavſeiten gedruckt iſt, hat Hr. *Behr* in dieſer Schrift commentirt und fängt mit Bezeugung ſeiner Unzufriedenheit an, daſs manche das reine Chriſtenthum für Deismus, und eine darauf gegründete Moral halten, wie Mahomed und Herbert von Cherbury. Turretin ſetzte das Eigenthümliche des Chriſtenthums darin, daſs es alle Lehren und Vorſchriften auf Autorität zurückführt, im Gegenſatz der Vernunftbeweiſe, daſs es den Mängeln der natürlichen Religion abhelfe und manches lehre, was entweder ſeiner Natur nach unbegreiflich iſt, oder von des Ewigen Willen abhängt, daſs es auf Thatſachen beruht, und ein geſellſchaftliches Inſtitut ſeyn ſoll, um mit vereint wirkenden Kräften die chriſtliche Religion zu erhalten und auszubreiten. Damit vergleicht nun Hr. B. und excerpirt viele alte, neuere und neueſte Schriften, um daraus die (ſo ſehr bekannte) Folge zu ziehen, daſs das Lehrgebäude Jeſu, und der Apoſtel weit einfächer war, als alle ſpätern Syſteme und Katechiſmen. Im *zweyten* Abſchnitt: *Ueberſicht*

der

der widrigen Schickſale des Chriſtenthums in Hinſicht auf Einfalt und Lauterkeit, redet er zuerſt von den ſchon in den erſten Gemeinen zu Pauli Lebzeiten vorgefallenen Unordnungen, von der Unvollkommenheit und Verſchiedenheit der Begriffe der Apoſtel und erſten Chriſten, daſs man aber doch damals von den vielen Spitzfindigkeiten und Gebräuchen nichts wuſste, die ſchon im Anfange des 4ten Jahrhunderts da waren, von welcher Zeit an es immer übler wurde, bis zur Reformation, in welcher Luther, Calvin und Zwingli, um der Schwachen zu ſchonen, noch vieles ſtehen lieſsen, worüber ihre Nachfolger ſich und die Religion durch unnütze Streitigkeiten entehreten. Alles bekannte Sachen! — Im *dritten* Abſchnitt handelt er von den *Urſachen der Verfälſchung und Verunſtaltung des Chriſtenthums*, deren er 19 angiebt und mit vielen literariſchen Notizen belegt, die aber noch ſehr vermehrt werden könnten. Für manche mit dem Gegenſtande weniger bekannte Leſer kann dieſe Schrift ganz nützlich ſeyn.

MATHEMATIK.

Altona, b. Hammerich: *Berechnungen aller nicht leicht zu entwickelnden Aufgaben des Kroymanniſchen gemeinnützlichen Rechnens.* 1798. 106 S. 4. (10 gr.)

Was hier der Vf. *Berechnungen* nennt, ſind die wirklichen Additionen, Subtractionen, Multiplicationen und Diviſionen, welche vorzunehmen ſind, wenn man zu den Kroymanniſchen, bloſs hingeſetzten Aufgaben oder Exempeln das Facit finden will. Dieſe ausgerechneten Exempel ſtehen indeſſen nur in den erſten Bogen in Extenſo da. In den folgenden findet man verſchiedene, die Rechnungen erläuternde, Zwiſchenſätze und andere Nachweiſungen, welche die Ausrechnung erleichtern, und das ganze Geſchäft mehr verſtändlich machen können. Mit Recht glaubt übrigens der Vf., daſs ein ſolcher Commentar in mancher Rückſicht eben ſo unzweckmäſsig ſeyn könne, als er ſonſt zweckmäſsig iſt. Unzweckmäſsig werden ſolche Ausrechnungen ſeyn, wenn ſie im Rechenbuche ſelbſt befindlich ſind, indem ſie da das gedankenloſe Rechnen befördern können; wenn ſie der Lehrer dem Schüler ohne die nöthige Erläuterung vorſagt, leſen oder abſchreiben läſst; wenn ſich der Schüler nicht um den Grund ſeines Verfahrens bekümmert, und ſich damit begnügt, daſs er nach der angezeigten Regel rechnet. Zweckmäſsig hingegen werden ſie gebraucht, wenn der Lehrer bey überhäuften Geſchäften dem fragendem Schüler die Ausrechnung der ſeine Frage betreffenden Aufgabe unter der Bedingung: nach einem jeden ihm unbekannten Regelgrunde zu fragen, in ſeiner Gegenwart leſen läſst, und ihm dieſe Fragen kurz und deutlich beantwortet, und wenn der Schüler am Ende des Unterrichts die gefaſsten Regeln zur Wiederholung und Befeſtigung des Gelernten benutzt. Bemerken müſſen wir noch, daſs der oben angegebene Titel *noch einmal* nebſt den Bogen A bis E, und der Jahrzahl 1799 vorhanden iſt. Es ſind aber dieſe Bogen weder ein zweyter Theil, noch eine weitere Ausführung oder Umarbeitung, ſondern ſie haben das Anſehen eines *Nachtrags* für manche Aufgaben, bey welchen der Vf. ein Jahr früher ſolche Auseinanderſetzungen vielleicht noch nicht nöthig fand. Er hat ſich übrigens nirgends darüber erklärt. Auf dem erſten Titel ſtehen unten die Worte: zweckmäſsiger Gebrauch nützet, — unzweckmäſsiger Gebrauch ſchadet. Unter den andern aber heiſst es: nicht für Schüler, ſondern für Lehrer. Daſs Hr. Kroymann ſelbſt Verfaſſer ſey, läſst ſich aus einigen Aeuſserungen im Texte ſchlieſsen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Stuttgardt*, b. Löflund: *Verſuche und Erfahrungen eines Förſters von der Holzpflanzung*, wie mehr Holz zu gewinnen, die Hinderniſſe abzuwenden, und dadurch dem einreiſsenden Holzmangel zu ſteuern ſey; von *Ernſt Friedrich Pfizenmayer.* 1798. 80 S. kl. 8. (10 gr.) Von der Holzpflanzung hat der Vf. ausſchlieſslich hier nur die Schlaghölzer zum Gegenſtande. Seine Abſicht geht dahin, die Mittel anzuzeigen, wie ſich die möglichſt gröſste Ausbeute derſelben möge gewinnen laſſen. Seine ſorgfältigen Vergleichungen hatten den Betrieb ſolcher Hölzer auf Unter- und Ober-Holz zum Reſultat; er giebt deſswegen hier die Regeln, nach welchen dieſer Betrieb bewerkſtelliget, und die Oberſtänder bey jedem Abtrieb überhalten werden mögen. Die im 2ten Kap. aufgeſtellten Maaſsregeln zur Entfernung der Hinderniſſe der Holzpflanzung ſind ſehr zweckmäſsig; ſo wie die in dem 3ten Kap. angeführten Grundſätze, bey Abſchätzung und Gehau-Beſtimmung der Schlaghölzer gewiſs richtig und der Sache angemeſſen ſind. Wenn auch im übrigen der Vf. ſeinen Gegenſtand nicht mit neuen Bemerkungen bereichert hat: ſo iſt doch wirklich ſehr zu loben, daſs er durch eigenen Fleiſs und Mühe auf Reſultate geführt wurde, welche die erſten Forſtmänner unſerer Zeit aufſtellen, und es wäre zu wünſchen, daſs alle Förſter den Förſter zu Oberenſingen ſich im Forſchen und Nachdenken über ihr Metier, zum Muſter nehmen möchten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. Julius 1800.

LITERATURGESCHICHTE.

Wien, b. v. Trattner: *Codices manuſcripti theologici bibliothecae Palatinae Vindobonenſis Latini aliarumque Occidentis linguarum.* Volumen I. codices ad Caroli VI. tempora bibliothecae illatos complexum Pars I—III. 1793—1795. 3358 Sp. auſser zweyfachen Index. Vol. II. codices a Caroli VI. temporibus bibliothecae illatos complexum Pars I. Recenſuit, digeſſit, indicibus inſtruxit *Michael Denis*, a conſil. aul. Aug. et ejusdem bibliothecae primus cuſtos. 1799. 1116 Sp. fol.

Der gelehrte Bibliothekar *Denis* hat uns ſchon mit manchem für die Literatur ſehr wichtigen Werke beſchenkt, und von ſeiner ausgebreiteten Bücher- und Schriftſtellerkunde, unermüdlichen Thätigkeit, und glücklichen Lage in der Nähe eines ſo vortrefflichen Bücherſchatzes, als die kaiſerliche Bibliothek in Wien iſt, lieſs ſich noch reicher Gewinn zur Erweiterung der Literaturgeſchichte erwarten. Dem ungeachtet würden wir ſchwerlich unſere Erwartung bis zu einem Verzeichniſſe der lateiniſchen theologiſchen Mſcpten auf der Bibliothek, der er mit ſo vielem Ruhme vorſteht, geſpannt haben. Die kriegeriſchen Zeitläufte, die den Buchhändlern alle koſtſpielige Unternehmungen erſchweren, und noch mehr der Geiſt unſerer Zeiten, der auf Werke der Literaturkunde und beſonders theologiſcher Gelehrſamkeit mit Verachtung herabſieht, und an den Werken der Speculation und des Witzes einen ſo groſsen Gefallen hat, daſs ihm diejenigen, deren Hauptverdienſt in mühſamen hiſtoriſchen Forſchungen beſteht, anekeln, würden unſerer Meynung nach, einem ſolchen Unternehmen unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Vielleicht wäre dieſes auch in mancher Königs-Stadt der Fall geweſen. Aber nicht ſo in der Kaiſer-Stadt, wo ein Denis an dem Buchhändler Trattner einen Mann fand, der ſeine Abſicht, die ihm anvertrauten Manuſcripte bekannter zu machen, unterſtützte. Der Catalogus recenſirt die lateiniſchen theologiſchen Manuſcripte, und dieſe werden in diejenigen, welche vor und welche nach Karls VI. Zeiten der kaiſerlichen Bibliothek einverleibt ſind, abgetheilt. Von den erſten handelt der erſte Band in drey Theilen; von den letzten der zweyte, wovon aber erſt ein Theil heraus iſt. Die Beſchreibung der Manuſcripte iſt ſehr genau. Die Zahl der Blätter, das Alter, Format, die Anfangs- und Schluſsworte jedes Tractats, mit Beybehaltung der dem Manuſcripte eigenthümlichen Orthographie, die Geſchichte des Manuſcripts werden angezeigt. Noch wichtiger ſind die literariſchen Notizen von den Verfaſſern und den Schriften ſelbſt, ob und wo ſie edirt ſeyn, auch die mancherley Excerpten aus den Manuſcripten, und die mitgetheilten Varianten. Die Beleſenheit und der Fleiſs, womit Hr. *D.* den Urhebern und den Ausgaben einer jeden, dem Anſcheine nach oft ſehr geringfügigen Abhandlung, nachforſcht, ſind zu bewundern. Indeſs hat er nur auf die Manuſcripte aufmerkſam machen wollen, ſie ſelbſt keineswegs erſchöpft. Wenn er daher Varianten von den gedruckten Ausgaben mittheilt: ſo werden nur einige zur Probe gegeben, und die hier zuerſt bekannt gemachten Fragmente werden ſelten ganz abgedruckt. Hr. *D.* macht folgende Claſſen von theologiſchen Schriften: *hierographici*, *hermeneutici*, *patriſtici*, *dogmatici*, *polemici*, *aſcetici*, *caſuiſtici*, *homiletici*, *liturgici*, *ſynodici*. Weil oft in Manuſcripten neben den theologiſchen ganz verſchiedenartige Abhandlungen gebunden ſind: ſo werden auch dieſe beſchrieben. Daher finden ſich viele Tractate juriſtiſchen, mediciniſchen, philoſophiſchen, mathematiſchen, hiſtoriſchen und damit verwandten, auch philologiſchen Inhalts, die in dem zweyten Verzeichniſſe zu dem 1. Vol. regiſtrirt ſind. Die geſammte Zahl aller in dem 1. Vol. angezeigten Codices beläuft ſich auf 975, und der in dem erſten Theil des 2. Vol., welcher *hierographicos*, *hermeneuticos* und *patriſticos* begreift, auf 475. Die Angabe des Alters der Manuſcripte wird nicht mit Gründen unterſtützt. Von einem ſo geübten Bibliothekar, als Hr. *D.* iſt, kann man mit Recht erwarten, daſs ſie nicht irrig ſey. Charaktere der Manuſcripte finden wir nur zweymal in Kupfer geſtochen. Das in 1. Vol. S. 3060. angezeigte Manuſcript, vermuthlich nicht vor dem zwölften Jahrhunderte geſchrieben, hat eine ſo ſonderbare, und von allen bisher bekannten abweichende Schriftart, daſs Hr. *D.* es der Mühe werth hielt, ſie S. 3063. in Kupfer ſtechen zu laſſen. Viel älter, aus dem vierten, fünften oder ſechſten Jahrhundert iſt ein *Codex Hilarii de Trinitate*, zum Theil auf ägyptiſchen Papier geſchrieben, wovon Vol. II. P. I. p. 1097. die Schriftprobe mitgetheilt wird. Die Codices, nachdem ſie nach dem Inhalt der zuerſt vorkommenden Tractate geordnet waren, folgen nicht nach ihrem Alter oder Schreibmaterie auf einander. Z. E. im 1. Vol. ſteht ein Manuſcript aus dem achten Jahrhundert S. 54., aus dem eilften Jahrhundert S. 90., wo viel ſpätere aus dem dreyzehnten, funfzehnten und andern Jahrhunderten voran gegangen waren. Der wichtige *cod. membran. purpur.* aus dem ſechſten Jahrhundert in Vol. II. P. I. p. 131. wird nach Manuſcripten des ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts ange-

führt, und ein Codex aus dem achten Jahrhundert, ebendaſelbſt p. 121. findet ſeine Stelle nach Manuſcript. des dreyzehnten und funfzehnten Jahrhunderts.

Selten werden *Codd. reſcripti* erwähnt, z. E. Vol. I. p. 135. Vol. II. p. 991., und es wird hiedurch eine ſchon vor vielen Jahren von uns gemachte Bemerkung beſtätigt, daſs dergleichen Codices unter den griechiſchen Manuſcripten viel häufiger ſind, als unter den lateiniſchen. Daſs ſie der Aufmerkſamkeit des Hn. *D.* entgangen ſeyn ſollten, läſst ſich gar nicht denken. Denn dieſer betrachtet ſeine Manuſcripte ſo genau, daſs er auch die den Einbänden angeklebten Fragmente ſorgfältig beſchreibt. Belege dazu findet man durch den ganzen Catalogus, z. B. Vol. I. p. 200. 205. 1069. 1084. 1220. 1483. Vol. II. p. 173. 191 u. a. wo ſie uns noch öfterer vorzukommen ſcheinen, als Vol. I.

Doch genug von der Einrichtung und Oekonomie des Catalogus. Die Leſer werden erwarten, daſs wir einige von den Bereicherungen, die die Literatur durch die mühſame Arbeit des Hn. *D.* gewonnen hat, näher anzeigen. Wir heben einige aus, behaupten aber nicht, daſs dieſe unter allen die wichtigſten ſind. Da die Manuſcripte von einem ſo ausgebreiteten Inhalte ſind: ſo iſt es leicht möglich, daſs unter denen, welche uns weniger angezogen haben, für die Literatur eben ſo wichtige ſind, als wir unter denen, die uns vorzüglich merkwürdig zu ſeyn ſchienen, angetroffen haben. Beda's Commentar über die Pſalmen exiſtirt in Manuſcripten vollſtändiger als in gedruckten Ausgaben Vol. I. p. 199. Die Vorrede zu ſeiner Erläuterung der kanoniſchen Briefe iſt Vol. II. p. 317., und zu den Sprüchw. Salom., Predig. und Hohelied ebend. p. 943. ganz abgedruckt. Noch wichtiger iſt das Fragment aus *Hilarius contra Arianos*, ebend. p. 1103. Ein neuer Commentar über die Pſalmen aus dem dreyzehnten Jahrhundert, der den buchſtäblichen Sinn ſehr gut erklärt, nicht myſtiſch iſt, wird citirt Vol. I. p. 200. Der p. 206. angeführte Commentar über Pſalm., Klagl. Jer. und Weish. Salom., ſoll von Gilbert ſeyn, der 1128 zum Biſchof von London eingeweihet wurde. Das Werk eines unbekannten Grammatikers *M. Claudi Sacerdotis artium Grammaticarum libri II.*, iſt in einem Manuſcript aus dem ſechſten Jahrhundert vorhanden Vol. II. p. 643. Die Erzählung eines gewiſſen Theodorich von dem, was ſich mit König Alphons V. aus Arragonien, 1433 bey Cajeta zugetragen hat, ſcheint Hn. *D.* des Druckes werth zu ſeyn Vol. I. p. 1225. Daſſelbe Urtheil fällt er auch von dem Briefe des Papſts Urban III. an den Kaiſer Friedrich I. geſchrieben zu Verona 1187. Vol. I. p. 1208. Die Krönung Kaiſers Friedrich III. 1452, von Columbanus beſchrieben, wird ganz eingerückt Vol. I. p. 520. Zur böhmiſchen Geſchichte des funfzehnten Jahrhunderts gehört das *ανεκδοτον*, was p. 1573. zu leſen iſt. Des berühmten Erzbiſchofs von Sevilla, Iſidorus, allegoriſche Commentarien über das A. T. werden nachgewieſen Vol. II. p. 950., und dabey der Wunſch geäuſsert, daſs ſie dem Hn. Fauſtin Arevali, der ſich in Rom mit einer neuen Ausgabe der Werke des Iſidorus beſchäftigt, nicht unbekannt geblieben ſeyn mögen. Die kaiſerliche Bibliothek könnte ihm zu ſeiner Abſicht noch andere Hülfsmittel anbieten, z. E. einen guten *Cod. Originum* Vol. I. p. 2743. Ueberhaupt werden ins künftige die Herausgeber alter theologiſchen Autoren dieſen Catalog fleiſsig nachſchlagen, und die darin angeführten Manuſcripte zu benutzen ſuchen. Hr. *D.* wünſcht z. E., daſs die vielen und wichtigen Manuſcripte von Rhabanus Maurus auf der kaiſerlichen Bibliothek zu einer neuen Ausgabe bald gebraucht werden mögen Vol. I. p. 1023. Ein künftiger Herausgeber der Werke des Hilarius würde hier auch reichen Stoff finden p. 636., nicht minder, wer den Lactantius p. 649. oder den Cyprian p. 570. ediren wollte. Daſs Petrus Longobardus auch *ſermones* geſchrieben, hat nur einer geſagt. Hr. *D.* kann ſechs und zwanzig *ſermones* nachweiſen, und die Vol. II. p. 784. angeführten Excerpte zeigen, daſs ſie ſeines Namens nicht unwürdig ſind.

Die chriſtlichen Dichter des Mittelalters hat vorzüglich Polycarp Leyſer ans Licht gezogen. Hier iſt eine reichliche Nachleſe, nicht bloſs von Varianten, ſondern auch ungedruckten Stücken. Von Petrus de Riga Aurora, oder metriſchen Paraphraſe der bibliſchen Bücher, werden Vol. I. p. 328. wenigſtens zehn Manuſcripte aufgezählt, zu denen Vol. II. p. 365. noch das eilfte hinzugekommen iſt. Von Sedulius wird ein Manuſcript aus dem eilften Jahrhundert, mit Gloſſen und Scholien, Vol. II. p. 352. gerühmt. Gedichte, von welchen entweder gewiſs oder wahrſcheinlich iſt, daſs ſie noch nicht gedruckt ſind, hat Hr. *D.*, wenn nicht ganz, doch Auszugsweiſe bekannt gemacht Vol. I. p. 2327. 2333. 2362. Vol. II. p. 635. zum Lobe des Kaiſers Anaſtaſius von Priſcian, p. 640. 764.

Die bibliſchen Manuſcripte machen in unſerer allgemeinen Ueberſicht der von Hn. *D.* recenſirten Manuſcripte den Beſchluſs, obgleich ſie im Buche ſelbſt oben an ſtehen. Nur eins iſt nach der *Verſio Itala* Vol. II. p. 131., und da dieſes von Blanchinus herausgegeben iſt, ſo hält Hr. *D.* ſich nicht lange dabey auf. Merkwürdige Abweichungen der Manuſcripte von dem gedruckten Texte werden bisweilen gegeben, z. E. bey dem Pſalter aus dem achten Jahrhundert Vol. I. p. 57. Den gröſsten kritiſchen Nutzen möchte wohl die Vol. II. p. 407. angeführte Variantenſammlung gewähren, die, wenn wir nicht irren, mit einer von Fabricy beſchriebenen, im Dominikanerkloſter zu Paris ehemals befindlichen, viel ähnliches hat.

Allein nicht bloſs lateiniſche, ſondern auch andere occidentaliſche Manuſcripte werden von Hn. *D.* angezeigt. Die deutſchen ſind hierunter die zahlreichſten und die wichtigſten. Daſs Otfried, Notker und Willeram bibliſche Arbeiten geliefert haben, die in Wien aufbewahrt werden, iſt bekannt. Hr. *D.* weiſs

weiſs zu den Notizen, die andere davon gegeben, nicht viel hinzuzuſetzen. Indeſs ein ſo gelehrter Bibliothekar, wie Hr. D., hat immer etwas an den Nachrichten ſeiner Vorgänger zu ergänzen und zu verbeſſern. Was von der gereimten Paraphraſe der hiſtoriſchen Bücher A. und N. T. Vol. I. p. 376. von der Paraphraſe des 1. B. Moſ., die wegen der vielen Gloſſen von Hn. *D.* ſehr geſchätzt wird p. 381., von der mit vielen Fabeln durchwebten Chronik des A. T. p. 387. geſagt iſt, wird den Liebhabern der altdeutſchen Literatur ſehr angenehm, obgleich für ihre Wiſsbegierde nicht befriedigend genug, ſeyn. Ein ſehr ehrwürdiges Monument unſerer Sprache iſt die poetiſche Ueberſetzung des 138. Pſalms p. 3010., und eine alte Beichtformel, die von andern ſchon bekannt gemachten abgeht p. 3020. Ueberaus wichtig für die deutſche Sprachkunde ſind die vielen Gloſſen oder Erklärungen lateiniſcher Wörter durch altdeutſche, die ſo oft in den Cod. vorkommen, und wovon Hr. *D.* ſo viele Proben, aber nirgends das Ganze gegeben. Man ſ. Vol. I. p. 126. 140. 144. 158. 159. 160. 260. 430. 1330. 2302. Vol. II. p. 357. 1022. Wer ſich die Mühe nähme, dieſe aus den Manuſcripten, ſie mögen nun Vocabularien ſeyn, oder nur gelegentlich lateiniſche Wörter erklären, abzuſchreiben, alphabetiſch zu ordnen und zu erklären, würde ſich um die altdeutſche Literatur ſehr verdient machen. *Wir ſind gewiſs, daſs* manches Goldkörnchen unſerer Sprache, *das jetzt* Gefahr läuft, verloren zu gehen, alsdann erhalten werden würde.

Damit man nicht meyne, daſs die von Gentilot gefertigten Catalogi, die von Kollar ſehr gerühmt werden, als eine Vorarbeit dem Hn. *D.* dienen konnten: ſo verſichert Hr. *D.* in der Vorrede zum 1. Vol. (*und wer* wird in die Wahrhaftigkeit dieſes Mannes ein *Miſtrauen* ſetzen?) daſs er bey Fertigung ſeines Verzeichniſſes ſo zu Werke gegangen ſey, als wenn gar keines vor ihm exiſtirt hätte. Die Anſicht deſſelben giebt auch zu erkennen, daſs die Arbeit eines Mannes, der ſchon 1723 geſtorben iſt, dabey wenig gebraucht worden iſt; denn wie viele Bücher werden nicht darin citirt, die erſt nach 1723 herausgekommen ſind!

Helmstädt, b. Fleckeiſen: *Nekrolog für Freunde deutſcher Literatur. Viertes Stück*, welches das Verzeichniſs ſämmtlicher im Jahr 1794 verſtorbener deutſcher Schriftſteller und ihrer Schriften enthält. Herausgegeben von *G. S. Rötger*, Probſt zu L. Fr. in Magdeburg. 1799. 296 S. 8.

Die erſten Hefte dieſes nützlichen Verzeichniſſes ſind A. L. Z. 1798. Nr. 398. angezeigt worden. Man erfährt nun, daſs Hr. *Chriſtian Friedrich Buchner*, privatiſirender Gelehrter in Magdeburg, der eigentliche Vf. deſſelben geweſen. Hr. *R.*, der aus Gefälligkeit gegen ſeinen vor kurzen verſtorbenen Freund, dem er in der Vorrede ein treffliches Denkmal geſetzt hat, die Herausgabe übernahm, ſagt ſich von aller fernern Mitwirkung los, und erinnert nur, daſs Hr. Dr. *Pappe*, des Verſtorbenen Freund, von dem der Verſtorbene ſein Werk fortgeſetzt wünſchte, zur Fortſetzung bereit iſt, *wenn ſich ein Verleger dazu findet*. Alſo auch ein ſolches nützliches Unternehmen fand beym Publicum nicht die erwünſchte Unterſtützung!

Ein jeder Freund der Literatur wird unter den aufgeführten Verſtorbenen einige ihm werthe Namen bemerken, und da auſser den von ihnen mit und ohne Namen herausgegebenen Schriften, auch ihre vornehmſten Lebensereigniſſe angeführt werden: ſo gewährt die Ueberſicht viele Unterhaltung. *Breitkopf*, *Bürger*, *Georg Forſter*, *Mauvillon*, *Möſer*, *Nicſch*, *v. Prenſchen*, *Raſpe*, *Rumpel*, Graf *v. Schmettow*, *M. J. Schmidt*, *Eulog. Schneider*, *Spieſs*, *Strobel*, Freyh. von der *Trenk*, ſind unter den Vielen, die 1794 die Schriftſtellerbahn verlaſſen haben, und deren Leben zum Theil merkwürdige, mit unter widrige Schickſale auszeichneten. Die Zuſätze und Berichtigungen zu den drey erſten Stücken enthalten nur einen, der noch nicht aufgeführt war, *Wächtler*; aber mehr Nachweiſungen und Nachrichten von den übrigen, unter denen der Ebentheurer *Reineggs* der merkwürdigſte iſt. Das Regiſter erſtreckt ſich über alle vier Stücke. Nach einer Ueberſicht der in den J. 1791 bis 1797 verſtorbenen Schriftſteller, war das J. 1795 für das Leben der Gelehrten das unglücklichſte, weil in dieſem Jahre 180 ſtarben, da ſonſt im Durchſchnitt während der angeführten Jahre 164 vom Schauplatz abtraten. Dem Fortſetzer hat der würdige Vf. durch das am Schluſs angehängte Verzeichniſs der in den J. 1795. 96. 97 verſtorbenen Schriftſteller eine nützliche Vorarbeit hinterlaſſen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Madrid, in d. königl. Druckerey: *Kalendario Manual y Guia de foraſteros para el anno de* 1799. 216 S. — *para el anno* 1800. 219 S. 12.

2) Ebendaſ.: *Eſtado militar de España, anno de* 1799. 216 S. — *anno de* 1800. 228 S. 12.

In einer ſechs und ſechzigjährigen Reihe dieſer jährlich erneuerten beiden ſpaniſchen Staatskalender bewirkte ſeit Philipp V. kein Regierungsantritt ſo viele und ſo weſentliche Veränderungen, als deren allmälich ſeit 1791 das Miniſterium des Fürſten *de la Paz* (Duc d'Alcudia) hervorbrachte. Seitdem aber ſtechen unter denen auf einander unmittelbar folgenden Jahrgängen die von 1799 und 1800 am meiſten von einander ab. Letzteres ſtellt ſich am anſchaulichſten S. 61 u. 62. bey dem *Corps Diplomatique* dar, wo z. B. ſtatt der Geſandten *Azara* zu Paris, *Oſuna* zu Wien, *Valdeparaiſo* zu Parma, *Caamanno* zu Luzern und *Normande* zu Copenhagen, für 1800 *Muzquiz*, *Campo de Alange*, *Grua*, *Noronna* und *Huerta*, nebſt *Labrador* bey dem päpſtlichen Stuhle, *Coral* bey der Pforte, und nebſt vielen neuen Subalternen

zu ſetzen waren, und wo die Petersburger und die Mailänder Geſandtſchaftspoſten gegenſeitig ganz aufhörten. Beide Staatskalender ſind ſeit den letzten neun Jahren auch beträchtlich, faſt um ein Fünftheil, erweitert, und mit geographiſchen Kärtchen, auch im Jahre 1799 zuerſt mit den ziemlich ähnlichen Bildniſſen des Königs und der Königin geſchmückt. Die Ritterorden nehmen viel von dieſem Raume ein; die 48 Ritter des goldenen Vlieſses, unter welchen ſeit dem Prinzen *de la Paz* 12 hinzukamen; 85 Groſskreuze des Carlsorden; ſeit 1792 auch 73 Damen des *Marie-Louiſe*-Ordens, unter welchen die Couſinen jenes Prinzen, Namens *Godoy*. — Unter den Staatsräthen werden Graf *Florida-Blanca* und der Duc de *Saavedra*, die bekanntlich mit *Cabarrus* auf ihre Güter exilirt ſind, als abweſend aufgeführt, dagegen der Nachfolger *Urquijo* als Staatsſecretär ad interim ſich die Ambaſſade im Haag offen hält. Beym Corps Diplomatique iſt die Bezeichnung der franzöſiſchen, genueſiſchen und cisalpiniſchen Geſandſchaften mit *Ciudadano* (Citoyen), die *Kur-Trierſche* Reſidentur und die Zahl der 163 Conſuls zu bemerken. — Drey Amtsnamen haben auch literariſches Intereſſe, nämlich der jetzige Ober-*Cenſor* (*Juez de Impreutas y Librerias del Reyno*) S. 76. iſt ein Graf *Isla;* der Generalinquiſitor iſt *Joſeph de Arce* und der Oberbibliothekar zu Madrid iſt *D. Blanco*. Seit 1796 iſt noch eine Ingenieurakademie für die *Cosmografos de Eſtado* mit 9 Profeſſoren, ein *Eſtudio de Medecina practica* und ein *Real-Colegio de Medecina*, beides ſtark beſetzt, hinzugekommen. Höchſt fehlerhaft iſt noch immer das europäiſch-fürſtliche Geſchlechtsverzeichniſs; ſo z. B. iſt bey *Heſſen-Caſſel* der Erbprinz mit Gemalin und Kindern, des Prinzen *Friedrich* Gemalin mit acht Kindern, der Gemal der Erbprinzeſſin und die zwey jüngſten Kinder des Prinzen *Carl*, nebſt der Prinzeſs *Heinrich* von Preuſsen ganz und gar ausgelaſſen, und die wenigen darin genannten Perſonen noch dazu unrichtig geordnet; bey *Baden* fehlen die Gemale der Enkelinnen und der zweyte Sohn des Hn. Markgrafen u. ſ. w. Viele deutſche Fürſtbiſchöfe ſind gar nicht genannt, *Polonia* aber mit einem Strich bezeichnet, und Frankreich und Ciſalpinien unter den *Republicas* geordnet.

Im *Militär*-Staat iſt der *Prinz de la Paz* der älteſte der 7 General-Capitäns; ferner 106 Generallieutenants, 132 Generalmajors, 292 Brigadiers, unter welchen ebenfalls viele *Godoy*. Seit 1793 viele neue Corps, leichte Infanterie von Tarragona, Gerona, Jaen, Barcelona, Caſtilla, Jäger (*Cazadores*) von Barbaſtro; auſser den Schweizerregimentern *Schwaller*, *Ruttiman*, *Reding* und *Betſchart* noch zwey neue, *Yann* und *Courten*, auch ein neues Carabiniers- und ein Huſarenregiment. Dagegen iſt in den *auſser-europäiſchen* Beſitzungen wenig verändert. Die Seemacht bekam auch des Kriegs wegen verhältniſsmäſsigen Zuwachs; 3 General-Capitäns, 22 Generallieutenants, 39 *Xefes de Eſquadra*, 51 *Brigadieres de Marina*, 131 *Capitanes de Navio* und 183 *Capitanes de fragata*.

Die *Guia de Foraſteros*, die zu Lima, Santafé, Mexico, Buenos-Ayres und Havanna herauskommen, ſind ſtatiſtiſch reichhaltiger. Rec. konnte aber davon keinen neuern Jahrgang ſich verſchaffen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Wittenberg*, b. Meltzer: *Gulielm Traugott Krug*, Ord. Philoſoph. in Acad. Viteberg. h. t. Decanus etc. ſolemnia diſtribuendae — utriusque laureae Philoſophiae atque Artis Poeticae Candidatis indicit praemiſſa *diſſertatione* qua *Zenonis et Epicuri de ſummo bono ſententiae, cum Kantiana hac de re doctrina breviter* comparantur. 1800. 16 S. 4. — Der ſchon ſonſt rühmlich bekannte Vf. hat in dieſer kleinen Gelegenheitsſchrift ſeinen Gegenſtand mit ungemeiner Deutlichkeit und Präciſion abgehandelt. Es konnte nicht der Zweck des Vfs. ſeyn, über die Lehre der Stoiker und des Epicurs vom höchſten Gute neue hiſtoriſche Unterſuchungen anzuſtellen, ſondern nur dieſe bekannten Lehrſätze deutlich vorzutragen und mit den Kantiſchen zu vergleichen. Indeſſen kommt doch auch hier und da manche ſchätzbare Bemerkung vor. So hat zwar ſchon *Tiedemann* (Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie 3. Th. S. 78.) nach Stobäus behauptet, daſs Zeno's urſprüngliche Formel nicht die: *der Natur gemäſs*, ſondern die war: *einig und einſtimmig leben*, *einerley Maxime befolgen;* aber er betrachtet den Zuſatz des Kleanth *τῃ φυσει* als eine nähere Beſtimmung der an ſich dunkeln Formel. Dagegen erinnert Hr. *K.* mit Recht, daſs Zeno's Formel dem wahren formellen Princip ſehr nahe war (vergl. Seneca Ep. 20.) aber durch die Zuſätze und Erklärungen der ſpätern Stoiker von der Wahrheit weiter abgeführt wurde. — Nachdem Hr. *K.* die entgegengeſetzten Behauptungen des *Zeno* und Epikur von dem höchſten Gute, welche aber doch darin übereinkamen, daſs ſie Tugend und Glückſeligkeit als an ſich nothwendig verbunden ſich dachten, erklärt hat, zeigt er, *daſs* und *warum* Kant ſowohl in der Methode, als in der Beſtimmung des höchſten Guts ſelbſt, und in den daraus hergeleiteten Folgerungen von dem Stoiſchen und Epikuriſchen Syſtem ſich entfernte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. Julius 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Nürnberg, b. Grattenauer: *Geographie der Griechen und Römer.* Fünfter Theil. *Indien und die perſiſche Monarchie bis zum Euphrat*, bearbeitet von M. *Conrad Mannert*, ord. Prof. in Altdorf. 1797. 308 u. 547 S. *Sechſter Theil* erſtes Heft 1799. 592 S. 8.

Der fünfte Theil dieſes claſſiſchen Werkes hebt mit der Beſchreibung von Indien an. Weil der Vf. die Züge des Dionyſus und Herkules den künſtlichen Auslegungen ſpäterer Griechen zuſchreibet: ſo fängt er mit Herodot an, der das *nördliche Indien*, vielleicht Kaſchmir III. 107 kannte. Kteſias wird als ein lügenhafter Autor verworfen. Anders urtheilen von ihm *Heeren* und *von Veltheim*, welcher letztere ſich ſeiner beſonders angenommen hat. Alexanders Zug, den Arrian am beſten beſchreibt, gieng nicht weiter als bis an den Fluſs *Hyphaſis*, jetzt *Bayah*, in der Landſchaft Panſchab. Die Malli, mit denen er ſich auf ſeinem Zurückzug am Hydraotes herumſchlug, ſind dieſelben, die Ptolemäus Kaſpiräer, und die neue Geographie Razputen nennet. Als er die Mündung des Indus erreichte, wurde nicht ſowohl er, als ſein Heer, durch die unbekannte Erſcheinung von Ebbe und Fluth in Beſtürzung geſetzt. Von allen Flüſſen Indiens, vorzüglich von dem Hauptſtrom Indus, brachten die Griechen übertriebene Vorſtellungen ihrer Groſse mit nach Hauſe. Nachher erfuhren die Griechen, die von den ſyromacedoniſchen Konigen als Geſandte an den Monarchen der Praſier abgeſchickt wurden, noch etwas mehr von der Lage des Landes, und daſs es von einem nicht ungebildeten Volke bewohnt wurde, das längſt den Küſten Schifffahrt trieb. Mit dem *Ganges*, den Alexanders Truppen nur durchs Horenſagen hatten kennen gelernt, und den übrigen mit ihm in Verbindung ſtehenden Flüſſen, wurde man näher bekannt. Die vielen Städte und die gebahnten Landſtraſsen zwiſchen ihnen, wurden von Griechen beſucht. *Palimbothra* jetzt *Patna*, wurde wegen ſeiner Gröſse angeſtaunt. Die gewiſſen Nachrichten waren mit vielen ungewiſſen und fabelhaften vermiſcht.

Ptolemäus verbeſſerte nicht die Begriffe ſeiner Vorgänger von der Geſtalt des Landes. Das diſſeitige Indien ſtellet er als einen Rhombus vor. Die Weſtſeite, der Lauf des Indus, ſteht in ſchiefer Richtung der Oſtſeite entgegen, und was in der Natur die Weſtſeite der Halbinſel bildet, gilt ihm für die Südſeite. Doch weicht er in einzelnen Theilen von ſeinen Vorgängern ab. Seine Kenntniſſe von den Gebirgen, Flüſſen, Völkern und Orten im innern Lande, ſind wenig zuverläſsig. Beſſer iſt es mit ihm bey den der Küſte nahen Gegenden beſchaffen. Unter den letzten Ptolemäern holte man nicht mehr, wie bisher geſchehen, die indiſchen Waaren aus Arabien, ſondern unmittelbar aus dem Lande. Die unter dem Namen *Arriani periplus maris Erythraei* bekannte Nomenclatur der indiſchen und arabiſchen Häfen, welche ein gerade vom ſüdlichen Arabien nach der Küſte Malabar ſegelnder Kaufmann beſucht hatte, ſcheint unter dem Kaiſer Claudius aufgeſetzt zu ſeyn, und iſt deutlich genug in einem groſsen Theil der Orte, auf den neueſten Karten wieder zu finden. Seine Beſchreibung der Weſtküſte, wird mit der, die Ptolemäus geliefert, durch mehrere Kapitel verglichen, und dieſe aus jener, bisweilen umgekehrt, verbeſſert. Von der ſüdlichſten Oſtküſte weiſs der Periplus ſehr wenig, mehr aber Ptolemäus, der auch Flüſſe die ganze Seite hinauf kennet.

Indien jenſeit des Ganges, wurde unter Alexanders Nachfolgern, als ein weit ausgedehntes Land bekannt. Die an Golde reiche Oſtküſte des bengaliſchen Meerbuſens, erhielt den Namen *Chryſa*, die heutige Halbinſel Maleya, *Cherſoneſus Aurea* u. ſ. Ptolemäus kennet einige Länder, die ſich im Innern vom Ganges bis nach China erſtrecken, und unter *Sinä* verſtehet er den ſüdlichen Theil von China. Vorher ſetzte man hieher *Chinä*. Die groſse Inſel *Taprobane* iſt nicht, wie einige muthmaſsen, Sumatra, wovon die Griechen nichts wuſsten, ſondern *Ceylon*. Doch iſt es auffallend, daſs die Alten nie unter den Producten der Inſel des Hauptproducts, das bekanntlich der Zimmet iſt, erwähnen. Der heutige Name findet ſich zuerſt bey dem Mönch Cosmas aus dem 6ten Jahrhundert.

Die älteſten bekannten Staatsveränderungen, Sitten, Gewohnheiten, Thiere, Producte werden in den beiden letzten Kapiteln der in 4 Bücher eingetheilten Beſchreibung von Indien, abgehandelt.

Perſien, das eine neue Seitenzahl anfängt, beſtehet aus 4 Büchern. In der Beſchreibung von *Ariana*, wird die Seeküſte von der Mündung des Indus bis in den perſiſchen Meerbuſen nach Nearchus und andern, zuerſt unterſucht. *Parthien* macht in dieſem 1ten Buche den Beſchluſs. *Medien* wird nach ſeiner dreyfachen Eintheilung in Nord-Medien, Medien Atropatene und das ſüdliche oder Groſs-Medien beſchrieben, nach vorangeſchickten allgemeinen Be-

merkungen über dieſe Provinz, die die wichtigſte des perſiſchen Reichs war. *Armenien* war halb ſo groſs, als Deutſchland, und würde ein wichtiges Land geworden ſeyn, wenn es ſeine Lage und Naturgaben zu nutzen gewuſst hätte, und nicht ein beſtändiger Zankapfel zwiſchen dem römiſchen und parthiſchen Reiche geweſen wäre. Für die Landſchaften und Städte ſind beſondere Kapitel beſtimmt. Unter *Aſſyrien* begriff man in ältern Zeiten, was Ptolemäus in Meſopotamien, Babylonien und Aſſyrien eingetheilt hat, und nach dieſer letztern Eintheilung wird das Land beſchrieben. *Suſiana* und *Perſis* oder das Land, woraus eigentlich die Stifter der perſiſchen Monarchie hervorkamen, ſtehen am Ende der Beſchreibung. Bey dieſen Provinzen konnten Vincents Erläuterungen des Nearchus noch nicht gebraucht werden. Die beiden Karten von Indien und Perſien ſind nach Ptolemäus gezeichnet.

Des ſechſten Theils erſtes Heft enthält: 1) *Arabien*. In der Vorrede wird der Beſchreibung Niebuhrs vom arabiſchen Meerbuſen, als einem vorzüglichen Hülfsmittel für die alte Geographie, ein groſses Lob gegeben. Ein gleiches hat er in Anſehung des perſiſchen Meerbuſens, von dem Engländer Vincent unlängſt davon getragen. Wenn zwey gelehrte Bearbeiter der alten Geographie, Mannert und Vincent, in dem Lobe eines Mannes übereinkommen: ſo kann in den Grund dazu kein Miſstrauen geſetzt werden. Als eigene Producte Arabiens, werden nur Weirauch und Myrrhen angenommen, Gold ihm abgeſprochen, obgleich, wie wir glauben, bewährte Schriftſteller es ihm ausdrücklich beylegen. Von den Producten muſs der Handel wohl unterſchieden werden; denn wenn jener gleich wenig waren: ſo umfaſste dieſer ſchon zu Herodots Zeiten, die oſtindiſchen Waaren. Der Handel zwiſchen Indien und Arabien, ſcheint zuerſt von den Indiern eröffnet zu ſeyn; und die Indier waren vielleicht nicht bloſs die Lehrer, ſondern ſogar die Stifter der ſüdarabiſchen Völker. Weil die Araber den ausſchlieſsenden Handel mit Gewürzen und Rauchwerk nach Syrien und andern Ländern des weſtlichen Aſiens in Händen hatten: ſo laſſen ſich daher die groſsen Reichthümer der Einwohner in den Handelsgegenden erklären.

Das zweyte Buch (denn die ſich auf die Eintheilung, Abſtammung, Producte, Handel, Sitten, Gottesdienſt beziehenden Bemerkungen, hat der Vf. im 1. B. vorangeſchickt) beſchreibt das *glückliche Arabien* in 18 Kapiteln. Der Vf. folgt der Küſte des arabiſchen Meerbuſens, und handelt gelegentlich von den im Innern angrenzenden Völkern und Landſchaften. Bey Jambia, Muza, der Meerenge des Buſens und Arabia Felix, macht er Ruhepuncte, und beginnt neue Kapitel. Die darauf folgende Beſchreibung des Innern iſt als ein fortlaufender Commentar zu Eratoſthenes Behauptung, daſs 4 Hauptvölker die ſüdlichen Gegenden Arabiens bewohnen, nämlich die Minaei, Sabaei, Katabanis und die am öſtlichſten gelegenen Chatramotitae, anzuſehen. An die Stelle der Katabanis und Gebanitae, traten zu Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung die Homeritae, und weil das von ihnen geſtiftete Reich über 500 Jahre blühete: ſo wird auch ihre ſpätere Geſchichte in einem eigenen Kapitel erzählt. Die Minaei werden von den 4 genannten Völkern zuletzt angeführt. Sie wohnten am meiſten nördlich um das heutige Mekka, und weiter ſüdlich. Myrrhen waren das eigentliche Product ihres Landes, welches ſie nebſt andern Producten nach dem nördlichen Aſien und den öſtlichen Häfen des mittelländiſchen Meers verführten. Weil der Zug des Aelius Gallus die einzige Unternehmung iſt, welche die Römer in das innere Arabien gemacht haben: ſo wird ihm ein beſonderes Kapitel gewidmet. Nachdem der ſchalitiſche Buſen, nebſt den daran liegenden Inſeln, und die Oſtküſte Arabiens bis zur Meerenge des perſiſchen Buſens beſchrieben iſt, wobey der *periplus maris Erythraei* vorzüglich zum Grunde gelegt iſt, werden noch die unzuverläſsigen Angaben des Plinius an der Oſt- und Südküſte Arabiens geſichtet. Endlich macht die Weſtküſte des perſiſchen Meerbuſens den Beſchluſs. Da zugegeben, daſs die Gerrhaei in Handelsverbindungen mit den Phöniciern waren: ſo begreifen wir nicht, warum es von den dem gerrhäiſchen Buſen gegenüber liegenden Inſeln, zu denen auch Daden Ezech. 27, 15 gehört, geleugnet wird. Ueberhaupt ſind uns bey S. 157 mehrere Zweifel aufgeſtoſsen, die wir aber, um des Raums zu ſchonen, nicht auseinander ſetzen können. Sollen die *im Taumel der Begeiſterung hingeworfenen, kaum halbverſtandenen Namen* beym Ezechiel nie als hinlängliche Beweiſe gelten: ſo iſt zu befürchten, daſs auch über die geographiſchen Nachrichten, die man aus griechiſchen Dichtern nimmt, der Stab gebrochen iſt.

Das dritte Buch betrachtet das *peträiſche* und *wüſte Arabien*. Die *Nabathäi* waren hier das Hauptvolk und *Petra* die Hauptſtadt. Die älteſten Einwohner ſind nach der Bibel Amalekiten, Idumäer und Moabiten. Schön werden die Sarakenen nach Ammian geſchildert, und aus ihrem Religions-Enthuſiasmus die von ihnen gemachten Eroberungen erklärt. Wenn aber der Name von *Saraka*, *plündern* abgeleitet wird, ſo möchte der Orientaliſt wohl vieles dagegen zu erinnern haben.

Paläſtina wird nicht bloſs nach Anleitung der Griechen und Römer, ſondern auch der Bibel beſchrieben. Von der Glaubwürdigkeit der letztern urtheilt er ſehr unvortheilhaft. *Nie*, ſagt er, *werde ich die Mährchen als Wahrheit anſetzen, welche die ſogenannten bibliſchen Schriftſteller von der Bevölkerung des Landes liefern.* Merkwürdig iſt es, daſs der Vf. ſeine Exempel bloſs aus den Büchern der Chroniken nimmt. Von dieſen iſt es ſchon längſt bekannt, daſs ſie wegen der groſsen Zahlen manchem Ausleger verdächtig geſchienen haben. Wird aber durch die falſchen Nachrichten, welche ſie geben, das Anſehen aller bibliſchen Schriftſteller über den Haufen geworfen? Hätte nicht ein kaltblütiger unbefangener Vf. erinnern

ſol-

ſollen, daſs er zur Beſtimmung der Volksmenge nur in den Chroniken, bekanntlich einem der jüngſten Bücher, Angaben finde, die zu übertrieben ſchienen, als daſs man ihnen trauen könnte? Hätte er nicht bedauern ſollen, daſs die übrigen mehr glaubwürdigen bibliſchen Schriftſteller über dieſe intereſſante Materie, wenig oder gar kein Licht verbreiten? Er würde alsdann bey näherer Unterſuchung gefunden haben, daſs auch 2 Sam. 24, 9 ein Datum der Art vorhanden ſey, welches mit den 1 Chron. 21, 5 verglichen zeige, daſs in dieſen Büchern die Zahlen entweder durch die *Schuld der Abſchreiber*, oder von dem Schriftſteller ſelbſt vergröſsert ſeyen. Denn 2 Sam. werde geſagt, David habe in Iſrael 800,000, in Juda 500,000 ſtreitbare Mannſchaft gezählt; aber nach 1 Chron. wären in Iſrael 1.100000 und in Juda 470,000 ſtreitbare Mannſchaft. Weil die Eintheilung des Volks in Iſrael und Juda zu den Zeiten Davids befremden muſs: ſo würde ihn die ausdrückliche Erwähnung der Landſchaften des Jordans, worin die Zählung vorgenommen, im Buch Sam. auf die Gedanken gebracht haben, unter Iſrael ſey das Land an der Oſtſeite, unter Juda das Land an der Weſtſeite des Jordans zu verſtehen. Wenn nun dieſes nach dem Vf. ungefähr 450 Quadratmeilen groſs iſt: ſo kommen bey einer Volksmenge von 500,000 ſtreitbarer Mannſchaft, d. i. 2 Millionen Seelen, 4444 Menſchen auf eine Quadratmeile, eine Bevölkerung, die gar nicht unwahrſcheinlich iſt, und die wir noch in vielen Ländern Europens, trotz der faſt bis ins unendliche vermehrten Bedürfniſſe, wovon man in Paläſtina zu jenen Zeiten nichts wuſste, antreffen. Einen ſolchen ruhigen Gang würde die Unterſuchung genommen haben, wenn ſie frey von Vorurtheilen, und mit der einem jeden alten Autor ſchuldigen Billigkeit, ohne Anmaſsung und Abſprechen, unternommen wäre. Von den älteſten Einwohnern kurz; ausführlicher die Theilung des Landes unter die Stämme Iſraels. Aeuſserſt dürftig ſcheinen dem Vf. die bibliſchen Schriften für die Geographie. *Man denke ſich einen Mann mit dem Auftrage, die Beſchreibung des jüdiſchen Landes auszufertigen. Ihm ſollten alle Schriften des alten Teſtaments zu Gebote ſtehen; aber kein Joſephus, Euſebius, Plinius, keine Itineraria u. ſ., wie ſehr würden wir das Wunderding anſtaunen.* Es würde ſo ausfallen, als die Beſchreibung vom alten Griechenland und Latium, wenn die geographiſchen Schriften dieſer Nationen verloren gegangen wären. Joſephus hätte hier nicht mit Euſebius und Plinius in eine Reihe geſtellt werden ſollen. Er gehört der jüdiſchen Nation an, und ſchlieſst ſich an die bibliſchen Schriftſteller. Die Hauptveränderungen des jüdiſchen Volks, werden mit einer kurzen Nachricht, die ſich die Ausländer von der Abſtammung der Juden gemacht, beſchloſſen. Wir übergehen die Ordnung, worin die eigentliche Geographie des Landes abgehandelt iſt. Sie unterſcheidet ſich nicht von der gewöhnlichen, aber die Anſicht der Gegenſtände ſelbſt weicht oft merklich von der, welche man bey Bachiene, Hamelsveld u. a. findet, ab. *Jeruſalem* wird eine Zahl von 120000 Einwohnern gegeben, und die von 3 Millionen, welche Joſephus hat, für falſch erklärt S. 280. *Bethſchean* oder *Skythopolis* war von den Skythen bevölkert, die bis an Aegypten vordrungen, und wahrſcheinlich bey Ezechiel unter dem Namen Magog vorkommen S. 299. Sie lag halb an der Oſtſeite des Jordans; daher ſie zu Dekapolis gerechnet wird S. 318. Der Jordan iſt in ſeinem ganzen Laufe ein kleiner Fluſs, und der See, worin er ſich ergieſst, muſs nach der Lage des Landes zu urtheilen, ſo alt ſeyn, als der Jordan S. 331.

Der Abſchnitt *Phönicien* und *Coeleſyrien*, giebt nicht weniger Beweiſe von der gründlichen Gelehrſamkeit und Urtheilskraft des Vfs., als die vorhergehenden: und Kenner der Geographie, werden auch hier viel neue und ſcharfſinnige Bemerkungen finden. Wir wollen einige auszeichnen. Bloſs der Libanon, nicht der Antilibanon, hatte im Alterthum Cedern S. 348. Doch um dieſes zu verſtehen, muſs man die von dem Vf. beſtimmte Lage beider Gebirge wohl faſſen. Ezechiels Prophezeyhung ſind zuweilen wohl nach geſchehener Sache verfertiget S. 362. Allein Ezechiel nennet ſein 27 Kap. ein *Klagelied*, giebt ſich nicht einmal das Anſehen, als rede er von zukünftigen Begebenheiten. Ueber *Tyrus* ein beſonderes Kap. Die alten *Ituräi* auf dem Berge Libanon ſcheinen dem Vf. auch dem Namen nach die jetzigen *Druſi*, oder wie ihr wahrer Name iſt, *Durſi* zu ſeyn S. 419. Wir können dieſer glücklichen Vermuthung unſern Beyfall nicht verſagen.

Ober-Syrien und *Cypern* werden zuletzt abgehandelt. Der Fleiſs, den der Vf. auf ihre Beſchreibung gewandt hat, hält mit der Wichtigkeit der Länder gleichen Schritt. Vorzüglich ſcheint ihn das productenreiche und von den Alten ſo ſehr gerühmte Cypern zu einer Ausführlichkeit bewogen zu haben, die dem Geographen ſehr angenehm ſeyn muſs.

GESCHICHTE.

BERLIN, b. Fröhlich: *Die drey Bünde in Hohen-Rhätien.* Ein Beytrag zur nähern Kenntniſs der dortigen neueſten Ereigniſſe. *Erſtes* Heft. 1799. 198 S. 8.

Da Graubünden durch den neueſten Kriegsſchauplatz ein wichtiges Land geworden, und die Aufmerkſamkeit des groſsen Publicums auf ſich gezogen hat: ſo wollte der Vf. dem Zeitbedürfniſſe durch dieſes Werkchen abhelfen. Seine Darſtellung iſt auf Urkunden gegründet, die er angiebt, und geht bis zum Zeitpuncte, wo die erſten Anträge, zur Vereinigung dieſes Landes mit Helvetien gemacht wurden. Die Fortſetzung ſoll von dem Urtheile des Publicums und von dem Beyfalle, den das erſte Heft erhält, abhängen. — Der Vf. geht nicht bis in die frühere Geſchichte des Landes zurück, ſondern fängt mit dem 13ten Jahrhunderte an. Er hält ſich nicht bey den verſchiedenen Schickſalen dieſes Volkes auf,

giebt aber ſorgfältig die Zeitpuncte an, in welchen mehrere Gemeinden ſich mit einander verbanden, bis dann allmälig die drey Bündte entſtanden, welche, obſchon für ſich beſtehend, doch wieder als ein einziges Ganzes zu betrachten ſind. S. 27 u. f. giebt der Vf. die Geographie des Landes, ohne ſich jedoch in das Detail einzulaſſen Den intereſſanteſten und gröſsten Theil des Werkchens machen die neueren Ereigniſſe ſeit der franzöſiſchen Revolution, die Einmiſchung Frankreichs und Oeſtreichs in die Graubündner Geſchäfte, der revolutionaire Geiſt, der ſich unter einem Theile dieſes Volkes zeigte, ſeine Händel mit den Unterthanen von Cleſen, dem Veltlin und Worms, und der endliche Verluſt dieſer letzten. Ueber dieſe Begebenheiten findet man hier ſehr gute Nachrichten, ſo wie über die Art, auf welche dieſe Provinzen freylich ſehr ſchlecht, regiert wurden. — Die Verbindung, in welcher das Haus Oeſtreich mit Graubünden ſtand, als Herzoge von Mayland ſowohl, als Herrn der graubündniſchen Herrſchaft Rhäzuns, wodurch es zu einem Theilhaber und gewiſſermaſsen Landſtand dieſer Republik wird, iſt ſehr gut auseinander geſetzt. — Ueber den neueſten Theil der Geſchichte dieſes Landes, über die Einmiſchungen Frankreichs und die Art, wie man die Unterthanen in den drey Provinzen bearbeitete, finden ſich hier Nachrichten, die man zeither nur zerſtreut geleſen hat, und die man hier mit Vergnügen im Ganzen überſieht. Rec. glaubt daher, daſs die Liebhaber der neuern Geſchichte die Fortſetzung dieſes Werkchens — ohngeachtet der etwas ſchwerfälligen und eignen Sprache, — mit Vergnügen annehmen werden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Meissen, b. Erbſtein: *Communion- und Erbauungsbuch* für evangeliſche Chriſten, von M. *G. Ad. Horrer*, Superintendent zu Weiſsenſee. Mit einem Kupfer. 1800. IV und 251 S. 8.

Hr. H. berechnete dieſes Buch auf ein ſehr groſses Publicum. Denn man findet in demſelben Betrachtungen für Kinder, Waiſen, Dienſtboten, Unterthanen, Zuhörer, Schüler, Eltern, Vormünder, Herrſchaften, Obrigkeiten, Lehrer etc. nach dem vierten Gebote, für Soldaten nach dem fünften, für Unverheyrathete, Verehlichte und Wittwen nach dem ſechſten Gebote etc. Ueberhaupt ſoll dieſes Buch nicht bloſs zur Vorbereitung auf die Abendmahlsfeyer, ſondern zur Erbauung überhaupt benutzt werden. Nur diejenigen, welche noch auf einer ſehr niedern Stufe der religiöſen Bildung ſtehen, werden hier einige Nahrung finden. Denn nur die allergemeinſten Gedanken ſind in dem gewöhnlichſten Tone vorgetragen. Strenge Anhänglichkeit an das kirchliche Syſtem verſtattete keinen hellen Blick, keine neue Anſicht. Den Geiſt des Ganzen wird ſchon ein aufgenommener Liedervers S. 164 hinlänglich charakteriſiren:

Fühl' ich der Sünden Reize,
Da ſeh' ich auf zum Kreuze,
An dem mein Mittler hieng;
Da ſeh' ich Gottes Strenge,
Die, um der Sünden Menge
Selbſt über ſeinen Sohn ergieng.

Das auf dem Titel angemerkte Kupfer fehlt in unſerm Exemplare.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *London*, b. White: *a Deſcription of the genus Cinchona*, comprehending the various ſpecies of vegetables, from which the peruvian and other barks of the ſimilar quality are taken, illuſtrated by Figures of all the ſpecies hitherto diſcovered. To which is prefixed Profeſſor Vahl's diſſertation on this genus u. ſ. w. *alſo a deſcription accompanied by Figures of a new genus named Hyaenanche or Hyaena poiſon.* 1797. 54 S. mit 10 Kupf. gr. 4. In der Zueignung an Sir *Joſeph Banks* nennt ſich der Vf. A. B. *Lambert*, Vice-Präſident der Linneſchen Societät zu London. Alle vom Prof. Vahl in den Schriften der naturforſchenden Geſellſchaft zu Kopenhagen beſchriebenen und abgebildeten Arten der Cinchona mit ſeinen Bemerkungen werden hier wieder in engliſcher Sprache geliefert, wozu eine Abbildung der *Cinchona floribunda, corymbifera* und *brachicarpa*, aus der reichhaltigen Kräuterſammlung des Ritter *Banks* gefügt iſt. Auſser dem wird aus eben dieſer Sammlung eine neue Art abgebildet und beſchrieben, nämlich: *Cinchona ſpinoſa* aus Domingo, die ſich durch ihre überaus kleinen Blätter, dornige Zweige und einzeln ſtehende hängende Blumen von allen bekannten unterſcheidet, und eine zweyte neue Art aus dem *Journal Phyſique*, *Cinchona longiflora*, welche vom Guyana abſtammet und durch eine lange einzeln in den Winkeln ſtehende Blume und lamellenförmige Blätter ſehr ausgezeichnet iſt. Auch die Blätter des Tecamez-Baums aus Quito werden abgebildet. Der hier von *Brown* abgedruckte Brief, über die Rinde dieſes Baumes, iſt unſern Leſern ſchon aus mehreren mediciniſchen Journalen bekannt. Eben dieſes gilt auch von den Bemerkungen des Dr. Woodville über die China-Arten, die hier auch abgedruckt ſind. — Die neue Gattung *Hyaenanche globoſa* vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welche zur 22 Claſſe gehört, iſt dieſelbe, welche *Thunberg Toxicodendron* nennt. Sie wird hier nach allen Theilen genau beſchrieben und durch eine ſchöne Abbildung kenntlich gemacht.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerſtags, den 3. Julius 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, engliſchen Anlagen und für Beſitzer von Landgütern.* Herausgegeben unter Aufſicht von *Joh. Gottfried Grohmann*, Prof. der Philoſophie zu Leipzig. Erſter Band von 12 Heften. 1797. zweyte Auflage. Zweyter Band ebenfalls von 12 Heften. 1798. etc. auch zweyte Auflage. Drey Hefte des dritten Bandes. 1799. zuſammen 27 Hefte, gr. 4. jedes mit X Kupfertafeln und erklärendem Text in deutſcher und franzöſiſcher Sprache.

Vor kurzem haben wir in dieſen Blättern das in vielen Heften zu verſchiedenen Bänden angewachſene *Magazin für Freunde des guten Geſchmacks*, angezeigt. Das gegenwärtig zu beurtheilende Ideen-Magazin dehnt ſich ebenfalls ſchon bis zu einer beträchtlichen Anzahl Hefte aus, und die beiden erſten Bände deſſelben ſind ſogar zum zweytenmale aufgelegt worden. Zugleich exiſtiren noch verſchiedene kleinere Werke, die ihrem Inhalt nach, mit dieſem gröſsern verwandt ſind: welches keinen Zweifel übrig laſst, daſs das Publicum gegen dergleichen Unternehmungen ſehr günſtig geſinnt ſey. Aber eben daher hat man auch das Recht zu wünſchen, daſs dieſe günſtige Stimmung zur Beförderung des guten Geſchmacks benutzt worden ſeyn möchte. Allein auch in dieſem Werk fanden wir nicht Sorgfalt genug in Auswahl des Schönen, Vernünftigen und Zweckmäſsigen, ſondern der Herausgeber ſcheint ſich bloſs die Mannichfaltigkeit zum Geſetz gemacht zu haben, and ſtellt daher Muſter zu Gebäuden und Geräthen in allerley Manieren, der ägyptiſchen, ſineſiſchen, gothiſchen, mauriſchen, türkiſchen, perſiſchen, otaheitiſchen etc. auf. Auch durften einige von der beliebten ſentimentalen Art nicht fehlen. Zuweilen verwahrt er ſich freylich, und ſcheint manches ſelbſt nicht billigen zu wollen. Doch meynt er (*Vorr. zum 2ten Band*): „Weil dieſes Magazin für Perſonen von mancherley Claſſen und Verhältniſſen beſtimmt ſey: ſo möchte die Foderung, nur ausgeſuchte, und in der Ausführung koſtbare Gegenſtände zu liefern, wie einige Kunſtrichter zwar nur angedeutet hätten, wohl nicht gerecht ſeyn, weil das Werk alsdann für ſehr viele weniger brauchbar geworden wäre." Allerdings hätten die Kunſtrichter unrecht gehabt, nur ausgeſucht koſtbare Gegenſtände zu fodern. Iſt aber ihre Foderung, wie ſich vermuthen läſst, nur überhaupt auf Gegenſtände von gutem Geſchmack gegangen: ſo ſchlagen auch wir uns auf ihre Seite; denn Hr. *Grohmann* wird ſchwerlich beweiſen können, daſs der gute Geſchmack koſtſpieliger ſey, als der ſchlechte, und ſich ausſchlieſslich nur in gezierten, vielen Aufwand erfodernden Werken, nicht aber in einfachen beſcheidenen Dingen anwenden laſſe. Dieſe freymüthigen Bemerkungen ſollen indeſſen keinesweges als ein Tadel angeſehen werden, der ohne Ausnahme das ganze Werk trifft. Wir haben vielmehr manches Gute, manches Geſchmackvolle und Nachahmenswerthe darin gefunden, und werden ſolches mit Vergnügen anzeigen; ſo wie wir hingegen unſerer Pflicht gemäſs auch derjenigen Stücke gedenken müſſen, welche uns am meiſten tadelhaft ſcheinen.

Der runde Aeolus Tempel mit acht doriſchen Säulen im IV. Heft Tab. VI. hat ein edles einfaches Ausſehen. Form und Verhältniſſe des Ganzen ſind gut. Das Badehaus Heft VI. Tab. VI. iſt im Aeuſsern und Innern verſtändig angegeben, und artig verziert. Ein recht hübſches Gartenpalais von zwey Stockwerken und einem Dachzimmer findet man im VIIten Heft. Tab. II. Ein anderes im vorigen Heft Tab. IV. fällt prächtiger in die Augen, dürfte aber nicht ſo bequem zu bewohnen ſeyn. Tab. X. im VIIIten Heft enthält zwey Muſter zu Gartentiſchen, welche Beyfall verdienen: auf der VIten Taf. des Xten Hefts ſteht ein kleines achteckiges von Säulen getragenes Gartengebäude: die Zierrathen deſſelben ſind zwar zum Theil gothiſch; dem ungeachtet nimmt ſich das Ganze ſehr niedlich aus, und macht ſeinem Erfinder, Hn. *Jackiſch* in Berlin, Ehre. — Prächtig genug iſt der mit corinthiſchen Säulen verzierte Saal, Heft XV. Tab. VI.: er müſste aber, wenn man ihn ausführen wollte, beträchtlich groſs werden: ſonſt dürfte er ein etwas zu ſchwerfälliges Ausſehen bekommen; die Fenſterverzierungen und die Adler unter denſelben wären allenfalls wegzulaſſen. Dem Gebäude Tab. VII. in dem gedachten Heft ſind wir im Ganzen nicht abgeneigt; indeſſen taugen flache Dächer wenig in unſerm nördlichen rauhen Clima. Das Gartengebäude Tab. III. im XVIIten Heft, von Hn. Langhans in Berlin gezeichnet, hat einen edeln Charakter, und verdient daher empfohlen zu werden: nur möchten wir die Sphinx wegwünſchen, welche in dem gedruckten Bogen der Halle auf dem Architrab über den Säulen liegt. Vielleicht wär' es am beſten, dieſen Bogen ganz zuzuſchlieſsen, weil er keinen erheblichen Zweck hat, und auch nicht ziert. Gegen ein anderes Gartengebäude in dieſem Heft Tab. VI. iſt einzuwenden, daſs es gar zu ernſt, beynahe wie ein Grabmal, ausſieht.

Tab.

Tab. II. im XXIſten Heft zeigt ebenfalls ein hübſches Gartengebäude. Auf Tab. VI. findet man eine ganz artige Fontaine. Im XXIIIſten Heft enthält Tab. I. einen an der einen Seite offenen Gartenſalon mit joniſchen Säulen geziert, von Hn. *Langhans* in Berlin: es herrſcht ächter Geſchmack im ganzen Werk. Ein rundes Gartengebäude von zwey Stockwerken in dem XXVIIſten Heft Tab. VII. und VIII. nimmt ſich ſehr artig aus, und iſt, wenn man die Schwierigkeit der runden Form in Anſchlag bringt, auch verſtändig eingetheilt.

Wir fangen nun noch einmal an, das Ideen-Magazin von vornen zu durchblättern, mit beſonderer Hinſicht auf dasjenige, was am meiſten Tadel verdient, und finden gleich die im IIten Heft Tab. II. dargeſtellten Denkmale nicht wohl gerathen: vorzüglich b. a. c. Letztes ſoll dem bekannten Howard gelten, und darum ſtellt die Baſe deſſelben ein Gefängniſs vor. Iſt wohl jemals die Allegorie ärger gemiſsbraucht worden? Das letzte Blatt dieſes Hefts in Aquatintamanier gearbeitet, führt die Unterſchrift: *Natur und Kunſt*. Zwey weibliche Figuren ſtehen im Vorgrunde, von welchen die eine modiſch gekleidet, mit der andern, die ein ganz, ſimples Gewand hat, ſpricht und auf die Gegend zeigt wo man Gebäude ſieht. Die Ausführung iſt ſehr mittelmäſsig, und hat weder Natur noch Kunſt, auch dem Gedanken fehlt es, wie uns dünkt, an Deutlichkeit und hauptſächlich an Gehalt. Von den Monumenten für Hunde, im Vten Heft Tab. VII. hat uns keines gefallen wollen. Die Thränengefäſse auf dem erſten zeigen gar zu groſsen und zärtlichen Schmerz an; und dürften von dem Verſtande deſſen, der ſeinem Hunde ein ſolches Monument ſetzen lieſse, keinen guten Begriff erwecken. Wäre nur die Baſe vom zweyten Denkmal etwas mäſsiger: ſo möchte daſſelbe allenfalls noch hingehen; hingegen iſt das dritte, wo der Hund in einer Felſenhöhle neben einer Urne liegt, deſto geſchmackloſer. Am vierten iſt wieder die Baſe oder eigentlich der Sarkophag miſsrathen. Im Xten Heft enthält Tab. X. das Meublement einer Wochenſtube. Wir wollten gern nicht fragen, wie ſolches in das Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten paſſe, wenn es nur von guter Art und Geſchmack wäre. Allein es iſt alles übermäſsig bunt und unruhig: ſogar ſind an einem Lehnſeſſel der Rücken und der Sitz mit *Landſchaften* geziert. Gleichwohl macht der Herausgeber im Text die Bemerkung, „daſs alles Glänzende vermieden, und viel Grün angebracht werden müſſe, weil eine Wöchnerin ihre Augen in Acht zu nehmen habe." Tab. III. im XVten Heft zeigt die Idee zu dem Grabmal eines Feldherrn: der Sarg iſt mit Eichenlaub umkränzt, Kugeln dienen ihm ſtatt der gewöhnlichen Füſse, nebenan liegt ein groſser Löwe in ruhender Stellung, und ſcheint das Grab zu bewachen: vielleicht ſoll er auf die Tapferkeit des Verſtorbenen anſpielen. Der Künſtler hätte dieſer Zweydeutigkeit ausweichen, und durch eine beſſere Anordnung das Ganze weit genieſsbarer und gefälliger machen können. Der, Tab. VI. im XVIten Heft abgebildete, runde, auf zwölf Säulen ruhende Pavillon, ſoll nach des Herausgebers Bericht von einem berühmten engliſchen Baumeiſter, Namens *Kent*, im königl. Garten zu Kew aufgeführt worden ſeyn. Mag dieſs auch gegründet ſeyn; ſo iſt dieſes doch das Werk eines Pfuſchers, der nicht einmal gewuſst zu haben ſcheint, daſs ein rundes Gebäude, beſonders wenn es nicht ſehr groſs iſt, keine auf Säulen ruhende Bogen verträgt, weil dergleichen Bogen, wenn ſie im Profil geſehen werden, entweder zurück oder überzuſtürzen ſcheinen. Die vier canelirten Säulen an dem Gebäude auf der zweyten Tafel eben dieſes Hefts, ſind wahre Ketzereyen in der Kunſt: ſie ſtehen auf unerhört ſonderbaren Baſen, und gehören zu keiner der bekannten Ordnungen. — Zu der T. X. H. XVII. dargeſtellten chineſiſchen Schöpfmaſchine iſt anzumerken, daſs man ſolche nicht erſt ſeit der letzten engliſchen Geſandtſchaftsreiſe, ſondern ſchon weit länger in Europa kennt. Rec. ſelbſt hat zwey dergleichen geſehen, welche bereits im vorigen Jahrhundert verfertigt worden ſind. Einem Denkmal von zwey Pyramiden H. XX. Tab. I., die beide auf einer gemeinſchaftlichen Baſe ſtehen, konnen wir das Wort ſchon darum nicht reden, weil die einfache pyramidaliſche Form ſich nur als groſse Maſſe, nicht aber im kleinen gut ausnimmt. Ein Bruſtbild und eine Urne in Basrelief, die als Zierrath angebracht ſind, verkleinern überdem, da ſie Maaſsſtab zum Ganzen werden, alles nur noch deſto mehr. — Gern laſſen wir den Verdienſten des berühmten *Carl le Brun* Gerechtigkeit widerfahren; doch iſt das runde Gebäude Heft XXI. Tab. mit vier vorſpringenden Giebeln, welches aus einem ſeiner Bilder genommen ſeyn ſoll, nicht zur Ausführung zu empfehlen. Es ſieht freylich wegen des oben darauf gepflanzten Kranzes von Pappeln oder Cypreſſen, und des aus ihrer Mitte hervorragenden Obeliſken maleriſch aus; aber welche Schwierigkeiten hätte man nicht bey dem Bau zu bekämpfen, und welchen Aufwand würde ein ſolches Werk verurſachen, das Freunden der reinen Architektur doch keine Befriedigung gewährt? Das Denkmal Heft XXV. Tab. I. iſt für ſich bloſs als Bild betrachtet ein gefälliges Blatt: Hr. *Schnorr* hat der traurenden weiblichen Figur natürliche Stellung und Ausdruck gegeben; auch ſind ihm die Falten ihres Gewandes wohl gelungen. Hr. *Böhme*, der Kupferſtecher, verhielt ſich ebenfalls wohl dabey, und dennoch wäre, dünkt uns, nur geringe Wirkung davon zu hoffen, wenn es wirklich in Stein ausgeführt werden ſollte, indem es nicht im Sinn eines plaſtiſchen Werks, ſondern wie ein Gemälde gedacht iſt. Tab. III. in eben dieſem Heft kommt ein hübſches Gebäude vor: die Halle mit corinthiſchen Säulen nebſt den Niſchen, worin Statuen ſtehen, geben ihm ein zierliches geſchmücktes Anſehen; es iſt aber kein geringer Fehler, daſs das geräumigſte und beſte Zimmer im zweyten Stock alle Fenſter unter der Halle hat. An dem Muſik-Schauſpiel- und Geſellſchafts-Saal, Tab. VIII. ebenfalls im XXVſten Heft laſſen die Verzierungen des Frieſes und des Geländers um die Platte-Forme, welche aus Muſikno-

ſiknoten beſtehen. ſehr übel. Im XXVIIſten Heft Tab. V. iſt eine Ruhebank abgebildet, mit der Inſchrift *für Faule.* Der Herausgeber nennt ſie *launig:* ſollte ſie nicht gar ein wenig platt ſeyn?

Mit dieſem Werke ſteht folgendes in genauer Verbindung:

Leipzig, in der Baumgärtneriſchen Buchh.: *Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber*, herausgegeben von *Johann Gottfried Grohmann*, Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig. kl. Fol. mit 10 Kupfertafeln und nöthigen Erklärungen derſelben. (2 Rthlr.)

Hier finden Gartenliebhaber, welche bey beſchränktem Raum ihrer Beſitzungen, mit geringem Aufwand doch gerne etwas für Schmuck oder Bequemlichkeit thun wollen, allerley Vorſchläge zu kleinen Luſthäuſern, Tempeln, Einſiedeleyen, Brücken, Gartenſitzen, Ruinen, Monumenten etc. Es iſt wenig Pracht daran verſchwendet, und man hat, um Launen zu befriedigen, ſowohl als um Bedürfniſſen abzuhelfen, überall auf die Oekonomie Rückſicht genommen. Soweit iſt nun alles ganz paſſend und zweckmäſsig. Sollte aber der Vf., wie er im Vorbericht zu verſtehen giebt, wirklich ſich ſchmeicheln, *zur Verbeſſerung und Veredlung des Geſchmacks* hiermit etwas beygetragen zu haben: ſo können wir ihn dieſem Wahn nicht ferner *laſſen.* Denn eben das iſt an ſeinem Werk hauptſächlich auszuſtellen, daſs von allen den Dingen, welche daſſelbe enthalt, keines durch guten Geſchmack ſich empfiehlt, mehrere hingegen demſelben ganz entgegen ſind, z. B. der Altar c. Tab. III. die beiden Denkmale c. und d. Tab. IV. Die Vaſe auf dem Dach des Pavillon a. Tab. VI. *Die Hottentotten-Hütte* b. Tab. IX. u. a. m.

Hof, b. Grau: *Neues Blumenzeichenbuch für Damen vorzüglich in Hinſicht auf die Stickerey.* 1800. mit IX. colorirten und ſchwarzen Kupfertafeln, nebſt 64 S. Text. gr. 4. — Iſt aus dem 6ten Hefte des *neuen theoretiſch praktiſchen* Zeichenbuchs beſonders abgedruckt.

So viel als Hausbedarf erfodert, oder als man gewöhnlich nothwendig zu haben glaubt, iſt hier vom Blumenzeichnen und Malen beſonders in Anwendung auf die Stickerey zu lernen. Anleitung zur wirklichen Kunſt darf man alſo nicht ſuchen, hingegen wird ausführlicher Bericht ertheilt, wie die auf den Kupfertafeln vorgezeichneten Blumen, welche freylich ſehr viel beſſer ſeyn könnten, aber doch als Muſter zum Sticken brauchbar ſcheinen, entworfen, angelegt und ausgemalt werden ſollen. Dieſe Anweiſung mag für den Zweck, welcher damit beabſichtigt wird hinreichen: nur können wir es nicht billigen, daſs üble Gewohnheiten empfohlen werden, wie z. B. das Befeuchten des Pinſels mit der Zunge, öfteres Wiederholen eines jeden Strichs. etc.

Die illuminirten Kupfertafeln ſind beynahe übermäſsig hart und grell von Farben: die bloſs ſchwarz abgedruckte Tab. XLVII. iſt dagegen ſauber und zart geſtochen; nur fehlt den Blumen derſelben das Charakteriſtiſche.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hamburg, b. Meyn: *Hamburgiſcher Staatskalender auf das 1800ſte Jahr* etc. von P. H. C. *Brodhagen*, Profeſſor der Mathematik. 6 Bogen 4. (unpaginirt).

Kommt ſeit 1726, jährlich aber erſt ſeit 1760 heraus, und iſt ſchon an ſich als vollſtändiges Beamtenverzeichniſs der volk- und geldreichſten deutſchen Reichs- und Handelsſtadt intereſſant. Noch mehr wird er es durch manche publiciſtiſche, literariſche und ſtatiſtiſche Beziehungen, z. B. das Domkapitel, das Gymnaſium, die 20 öffentlichen Stiftungen und höchſt mannichfaltigen und wohl organiſirten Armen-Anſtalten. Bey letzteren iſt die unentgeldliche öftere Uebernahme des jährlichen Pflegeramts bemerkt, indirecte liegt darin eine detaillirte Topographie der Stadt. Unter den vielen eigenthümlichen Amtsbenennungen iſt der *Generaliſſimus* des Hamburger Kriegsſtaats (der jedesmalige älteſte Burgemeiſter), der *hanſeatiſche Hausmeiſter* (Agent) zu Antwerpen und der *Haus-Bonde* zu Bergen, die Societät der brittiſchen *Adventurier* Kaufleute zu Hamburg, die *Wedde-Herrn*, die *Dupe-Ordnungsherrn* u. ſ. w. die auffallendſten. In der *Titulatur* führt der Rath *Magnificenzen* und *Hoch- auch Wohlweisheiten.*

Hamburg, b. Hermann: *Hamburgiſches Adreſsbuch auf das Jahr 1800.* 424 S. 8. (2 Mark.)

Wird ſeit 1788 jährlich erneuert, und iſt ſchon in Anſehung des Jahrgangs 1791 in der A. L. Z. 1792 Nr. 105. S. 160 mit dem gebührenden Lobe der Genauigkeit und Vollſtändigkeit angezeigt. Seitdem verbeſſerte es ſich mit jeder Erneuerung nach einem erweiterten Plan, den ſchon die fortlaufende Vermehrung der Seitenzahl (1791 S. 272 — 1792 S. 294 und 94 — 1794 S. 323 u. ſ. w.) beweiſet. In möglichſt compendiariſcher Manier ſind auſser den Beamten alle Gelehrte, Kaufleute, Fabrikanten, Gewerke und Krämer, Wittwen, Fuhrleute, Miethkutſcher, Güterbeſtäter u. ſ. w. zu Hamburg und auch zu *Altona*, zum Auffinden zweckmäſsig verzeichnet. 1799 kam mit dem Rathsprivilegium auch ein topographiſcher Abſchnitt hinzu, bey dem man nur die Karte vermiſst. Die Zahl der ſtaatsrechtlichen Dienſtbarkeiten dieſer Reichsſtadt laſst ſich im Abſchnitte vom *Domkapitel* S. 4. und vom *Poſtweſen* S. 349 bis 362 errathen, wo die Poſtbeamten von England, von Taxis, Hannover, Braunſchweig, von Schweden, Danemark, Preuſsen, Meklenburg, Holland und vom Nordamerikaniſchen Freyſtaat, ſo wie ſie in Hamburg wohnen, vorkommen.

Darmstadt, b. Wittich: *Hochfürſtlich Heſſen-Darmſtädtiſcher Staats- und Adreſs-Kalender auf das Jahr 1800.* 291 S. 8.

Schon der Erſtling der darmſtädtiſchen Staatskalender vom J. 1778 übertraf ſeine Nachbarn durch Moſer's

ſer's Theilnahme in der ſtatiſtiſchen Einrichtung. Seit dem in der A. L. Z. 1791 Nr. 44. S. 352 recenſirten Jahrgange 1790, wurden indeſs die Bemühungen und Kenntniſſe des Herausgebers, Hn. Kriegsraths *Hans Wilhelm Hofmann*, durch das Kriegsungemach vereitelt, ſo daſs der Inhalt ſich auf die Beamtenliſte wiederum einſchränkt. Wegen der *im Elſaſs* ganz auſser Wirkung geſetzten Dienerſchaft, wird ſich ſogar S. 234 auf die Rubrik der vorherigen Jahrgänge von S. 236 — 279 bezogen, und nur die *proviſoriſche* Einrichtung für den am *rechten* Rheinufer belegenen und ſtets zum Kriegsſchauplatz dienenden Theil der Grafſchaft Hanau-Lichtenberg S. 237 — 254 eingeſchaltet. Der Geſandſchaft in *Paris* und einiger andern Abgeordneten im Auslande, wird gar nicht gedacht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Trieſt*, b. Wage: *Die Römer in Griechenland.* Ueberſetzung aus dem Italieniſchen. 1798. 75 S. 8. Eine merkwürdige literariſche Erſcheinung, deren ſpäteres Bekanntwerden vielleicht dem Verlagsorte zuzuſchreiben iſt. Ein Deutſcher, *Auguſt Wichmann*, tritt als Ueberſetzer einer italieniſchen mit Feuer und Geiſte geſchriebenen Flugſchrift auf, welche beym erſten Anblicke nichts weniger, als das, was ſie wirklich enthält, zu enthalten ſcheint. — Die Rhodier und andere Griechen ſehen ſich von Philipp V. in Macedonien in die Enge getrieben, und erbitten ſich den Schutz des jetzt ſchon mächtigen Roms. „Philipp will Krieg? Krieg ſoll er haben! antwortete im Tone des Unwillens der ſchlaue Senat." Und nun folgt die gut vorgetragene hiſtoriſch richtige Erzählung des Kriegs gegen Philipp, welcher zwey Jahre ohne Glück geführt, im dritten aber durch den Feldherrn *Titus Flaminius* nicht nur zum Vortheile der Römer geendigt, ſondern auch zugleich die Griechen durch das nicht gehaltene Verſprechen ihrer vollen ungekränkten Freyheit für immer an Roms Uebermacht gefeſſelt wurden. Hier erſt ahndet man deutlicher, daſs der beſchriebene Krieg nur zur Hülle für eine ganz andere Abſicht dient, daſs die Römer die Franzoſen, Titus den Feldherrn Buonaparte und Griechenland die ehemalige ciſalpiniſche Republik bezeichnen. — Unter dem Titel der Freyheit iſt nun Griechenland römiſche Provinz, oder vielmehr übler daran als eine derſelben. Der einquartirte Soldate hauſt bey den neuen Brüdern ärger als in Feindes Land, miſsbraucht die Weiber und Töchter ſeiner Gaſtfreunde; Griechenland ſieht, bey der ſchweren Laſt, die es ohnedem zu tragen hat, ſeine Schätze in die Fremde abgeführt, jeden redlichen Mann von den Geſchäften entfernt, unwürdige und Spionen zugleich in Haufen aufgeſtellt, Handel und Induſtrie zerſtört; und darf nicht klagen, muſs Beyfall jeder ihm unerträglichen Handlung zulächeln, weil es anders nicht der geſchenkten Freyheit für unwürdig erklärt, ſeines Vermögens, wohl auch ſeines Lebens heraubt werden. „Jetzt da der Ackerbau ſo verfallen, die nützliche Thätigkeit ermattet, der Handel in allen ſeinen Zweigen ſo ganz vernichtet war; zeigte ſich die Dürftigkeit in allen Ständen, mit ihr die Gleichheit. Nur die römiſchen Beutelſchneider befanden ſich recht eigentlich wohl. — Griechenland ſchwieg nun; weil aber das Stillſchweigen ſelbſt zum tödlichen Verbrechen ward, indem man es für ein ſicheres Zeichen der Unzufriedenheit auslegte, ſo lobte endlich jedermann die neue Regierung." etc. In einem ſehr nachtheiligen Lichte erſcheint bey allem dieſen Buonaparte; auch aus Feindes Mund (denn dieſs iſt der Vf. unſtreitig) haben wir noch nie ein ſo ungünſtiges Urtheil von ihm gehört. Seinen Talenten als Feldherr, ſeinem Muthe, ſeiner Klugheit, widerfährt in der Perſon des Titus die vollſte Gerechtigkeit; aber von Seiten ſeines Charakters: „durch Verſchlagenheit wunderbar, treulos, ohne Religion, ohne Moral, doch ſehr geübt, wenn es ſein Vortheil foderte, ſich in den Schein der Tugend zu hüllen; hartherzig von Natur, ungeſtüm und jähzornig, aber ſich ſelbſt zu beherrſchen, und wo es nötig iſt, die Miene des Mitleids anzunehmen fähig. Geſchickt mit gleicher Leichtigkeit, den Tyrannen zu ſpielen, und im gefälligen Gewande des Schmeichlers aufzutreten; abgebrochen und ernſt in ſeinen Reden, unerklärbar in ſeinen Aeuſserungen, wie in ſeinem Betragen; bereit, Freundſchaft, Dankbarkeit und des Nächſten guten Namen aufzuopfern, um ſeine Abſichten durchzuſetzen; fertig zu den Völkern ſtets die Sprache ihrer Wünſche zu reden, und das Ziel der ſeinigen immer verborgen zu halten." Aus dem bisherigen erklärt ſich der Ton von ſelbſt, mit welchem ſein Betragen in der neuen Republik dargeſtellt wird. — „Aus allen Städten Griechenlands giengen an ihn Geſandte, Leute aus allen Ständen, welche bey ihm Geſchäfte abzumachen hatten. Er hörte wenig an, und mit Ungeduld, antwortete zerſtreut und mit abgeriſſenen Worten, nach der Art des in ſich gekehrten, und ſtets mit andern Dingen beſchäftigten Manns. Nach langem wiederholtem Anhalten verſprach er, allem abzuhelfen, und ſo blieb's beym Verſprechen. Er gab geheimen Befehl, Wagen, Pferde und andere Gegenſtände des Luxus wegzunehmen, und lieſs dann öffentlich bekannt machen, er habe die ſchändlichen Diebe verbannt. Eben ſo befahl er, die Armenkaſſen zu plündern, und wüthete dann, wie ein Beſeſſener, klagte ſeine Untergebenen als Straſsenräuber an, beſtrafte auch einige, welche aber ſchon wuſsten, wie ſie daran waren. Oft warf er, Hohn mit Grauſamkeit verbindend, den Griechen vor, daſs das erhabene Gefühl der Freyheit noch nie in ihre Seele gekommen ſey; wagte es aber ein Mann, der deſpotiſchen Druck haſste, ſeine Meynung geradezu zu ſagen, oder erwiederte er die Beleidigungen irgend eines ſeiner Soldaten, dann durfte der eine ſeinen Unwillen in Worten, der andere durch ſein eingezognes Vermögen, der dritte durch Landsverweiſung fühlen, und ſeine Klage wurde heftig über die Undankbarkeit der Griechen gegen ihre Wohlthäter. Das ganze Land zitterte vor dem Winke ſeiner Augen. Eines Tags lieſs er ſich gegen Deputirte im Vertrauen merken, er würde es als ein Zeichen von Dankbarkeit anſehen, wenn man ihm die Gärten des Alcinous als Geſchenk überlaſſen wollte. Sein Wunſch war Gebot. Die Volksrepräſentanten trugen ſie ihm in feyerlicher Verſammlung an; und er — ſchlug ſie aus. Da erhob dann Fama ihre Trompete." — Iſt auch aus dem Ganzen der Geiſt des Unwillens über vereitelte Erwartungen unverkennbar; — denn der Vf. war wohl ohne Zweifel eine mithandelnde Perſon in den republikaniſchen Geſchäften Ciſalpiniens, und ſeine Schrift erhielt ihr Daſeyn noch vor der Rückkehr des Landes zu ſeinem ältern Gebieter: — ſo liefert es uns doch am erſten ein freylich mit Ueberladung colorirtes Bild von der Lage der Lombardey unter der Hand ſeiner vorgeblichen Befreyer. — Die Ueberſetzung wird den Beyfall des Leſers erhalten, wenn gleich einzelne Fehler mit unterlaufen; einen Oeſterreicher kündigt die Sprache nicht an. Aber die ganz unbedeutenden erklärenden Anmerkungen, durch welche z. B. der Leſer erfährt, wo eigentlich die Gärten des Alcinous lagen, oder daſs die Phalanx eine Schlachtordnung der Macedonier war etc. wären weit beſſer weg geblieben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 4. Julius 1800.

OEKONOMIE.

Ulm, b. Stettin: *Neues Forſt-Archiv* zur Erweiterung der Forſt- und Jagd-Literatur, von Dr. *Chriſtoph Wilhelm Jacob Gatterer.* IV. B. 1798. 280 S. V. B. 1799. 294 S. VI. B. 1799. 262 S. gr. 8.

Der vierte Band enthält zuförderſt eine Abhandlung von Hſt. *J. G. v. Seuters: Entwurf der Grundſätze, nach welchen die Reichsſtadt Ulmiſchen Waldungen künftig bewirthſchaftet werden ſollen;* die in ihrer Art ſehr zweckmäſsig ſind. Die folgende Abhandlung von Hn. Profeſſor *Späth* iſt eigentlich eine *Unterſuchung und Entſcheidung wegen einer Walddevaſtationsangelegenheit;* und die Stelle der dritten vertritt hier ein *Forſtkalender für die Kurpfalz,* von einem praktiſchen Forſtmann entworfen. Unter den *Auszügen* aus andern Schriften kommt hier auch die von einem nürnbergiſchen Patricier an praktiſche Forſtmänner geſtellte Auffoderung und Bitte vor, wegen der Grundſätze, nach welchen der Wiederanbau der Oedungen vorgenommen werden ſolle, nebſt der Beantwortung dieſer Frage durch Hr. *v. Wizleben.* Das Uebrige dieſes Bandes enthält einige Aktenſtücke über Forſt- und Jagdſtreitigkeiten; die Forſtliteratur von 1797, und vermiſchte Nachrichten von Forſt- und Jagdſachen.

Der eigenthümlichen Abhanddlungen des fünften Bandes ſind diesmal dreye. Unter dieſen nimmt jene über den *forſtlichen Zuwachs und Gehaubeſtimmung,* von Hn. *Prof. Späth* in Altdorf, den erſten Platz ein, und iſt als ein Beytrag zu deſſen Anleitung, die Mathematik und phyſikaliſche Chemie auf das Forſtweſen und forſtliche Camerale anzuwenden, anzuſehen, auch als ſolche in der Stettinſchen Buchhandlung beſonders verlegt. In derſelben wird eine ganz neue Methode, den Zuwachs zu beſtimmen, aufgeſtellt, wobey die unterirdiſche Verbreitung der Bäume zum Grunde liegt. Hr. Prof. Späth ſtellt dabey den Grundſatz auf, daſs der periodiſche Zuwachs eines Beſtandes ſich wie der Saftkeſſel verhalte, aus welchem jeder Baum innerhalb jeder Periode die Säfte ſauget. Es findet nämlich derſelbe aus der Vergleichung der Holzmaſſen, welche forſtliche Orte in gewiſſen Zeiten hervorgebracht haben, daſs dabey eine Progreſſion zum Grunde liege, welche die abnehmende ihres progreſſiven Längenwuchſes iſt; dieſs veranlaſst ihn, in Aufſtellung jenes Grundſatzes, die unterirdiſche Verbreitung mit der gleichzeitigen oberirdiſchen als Parallele anzunehmen, und daraus eine Zuwachsberechnung abzuleiten, die ganz von den ſeitherigen Methoden verſchieden iſt. Er verificirt ferner ſeinen Satz noch durch die von Hn. *Hartig* und *Führer* aufgeſtellten, ganz aus der Erfahrung hergenommenen, Reſultaten über den periodiſchen Zuſtand forſtlicher Oerter, wobey die Abweichungen unbedeutend ſind. Dieſen ſind noch phyſikaliſche Betrachtungen über das Kümmern, die Berechnung der aus demſelben herkommenden Zwiſchennutzungen und die Gehauberechnungen mit Zuziehung des Zuwachſes, beygefügt. — Die zweyte Abhandlung hat die *Gebrechen der Wälder und deren Abhülfe* zum Gegenſtand. Sie enthält politiſche Betrachtungen über die aus der Landeshoheit folgernde Polizeyanſtalten, und bezweckt eine beſſere Benutzung des Bodens in Anzucht ſolcher Plantagen, aus welchen ſich mehrere genieſsbare Educte des menſchlichen Lebens gewinnen laſſen, wie z. E. aus dem Ahorn-, Birken-, Apfelbaume u. ſ. w. um dadurch das Bedürfniſs des Ganzen zu erleichtern; bey den Waldungen geht die Abſicht neben der Production des Holzes auch auf die Erziehung des Fleiſchgenuſſes durch die Maſt und andere Anſtalten, wobey die Vorſchläge des Vfs. ganz neu ſind, an manchen Orten aber ſtarke Hinderniſſe bey ihrer Realiſirung finden dürften. Die dritte Abhandlung enthält ſehr gute *Vorſchläge die Waldfrevel* abzuſchaffen. Das Uebrige dieſes Bandes enthält ältere und neuere Verordnungen in Forſt- und Jagdſachen, die Forſtliteratur von 1798 u. ſ. w.

Unter den drey im ſechſten Bande aufgenommenen Abhandlungen, haben die erſten zwey Hn. *Andreas Seyler* in Memmingen zum Verfaſſer. In der erſten combinirt er den *Anbau der weiſsblühenden Akazie* mit jenem der *Nadelhölzer,* und ſucht dadurch das, was Hr. Forſtrath *Hartig* geſagt hat, zu widerlegen; wobey die Wahrheit wohl auch hier in der Mitte ſich befinden möchte. In der zweyten Abhandlung empfiehlt Hr. *S.* den *Bohnenbaum.* Die dritte handelt von der *Benutzung der Steinkohlen* zum Stubenfeuer, und giebt die Beſchreibung eines zu dieſem Gebrauche eingerichteten Ofens. Sehr merkwürdig ſind die hier eingerückten Forſt- und Jagdbeſchwerden der wirtembergiſchen Landſtände auf dem Landtag 1797 angebracht; dieſem folgt die gräflich Erbach-Fürſtenauiſche Forſt-, Wald- und Jagdordnung von 1770, nebſt mehrern forſtlichen Verordnungen, die Forſt- und Jagdliteratur von 1798, und vermiſchte Nachrichten.

Hannover, b. Lemminger: Praktiſche Anweiſung zum planimetriſchen Vermeſſen der *Feldmarken*, und wie davon die *Karten* auszuarbeiten, zu berechnen und die Vermeſsregiſter einzurichten ſind, von *J. L. Hogreve*. 1798. 222 S. gr. 4. m. 12 Kupf. (4 Rthlr. 6 gr.)

Der Vf., Ingenieur-Obriſtlieutenant in hannövriſchen Dienſten, liefert in dieſer praktiſchen Anweiſung, eigentlich den Kern deſſen, was ihm eine vieljährige Praxis in dem ſchwerſten und verwickeltſten Theile der Geodäſie, oder bey Vermeſſung der Feldmarken in Anwendung der nöthigen Theorie ſeither gelehrt hat; auch iſt von Seiten der Zuſammenſtellung des Ganzen, dieſe Anweiſung in ihrer Art claſſiſch. Sie zerfällt in acht Abſchnitte; der erſte und zweyte iſt dem Meſſen der Linien und Winkel auf dem Felde, der dritte der Conſtruction des Netzes einer Feldmark gewidmet. Hier zeigt ſich der geſchickte Theoretiker und geübte Praktiker in gleichem Grade; denn die hier vorkommende Grundlegung und Bearbeitung des Ganzen iſt ganz auf die Theorie der kleinſten unvermeidlichen Fehler gegründet; und die angewandten Vortheile ſind einzig das Werk der geübten Praxis. Erſte bezwecken nämlich die Einſchlieſsung des Ganzen in eine ſo viel möglich reguläre Figur, deren Diagonalen und Umfangsſeiten, nebſt den zugehörigen Winkeln gemeſſen, und nachgehends trigonometriſch geprüft werden; letzte betreffen das Auftragen des Netzes auf das Papier mit Hülfe eines Halbkreiſes, oder eines, mit einem Nonio verſehenen Stangenzirkels, und der wegen der hygrometriſchen Ausdehnung des Papiers dabey zu brauchenden Vorſicht. Der vierte enthält ferner die ſpecielle Vermeſſung der in jedem Felde des Netzes liegenden Grundſtücke, der Verrainungen und den Entwurf des Feldbuchs. Der fünfte und ſechſte eignet ſich ganz für die Praxis auf dem Papier, und zeigt die Verfertigung des Brouillon und die Ausarbeitungen der reinen Karte. Der ſiebente enthält die planimetriſche Berechnung der Karte, theils auf gewöhnliche Art, theils aber vermittelſt eines feinen Fadennetzes. Dieſes Netz, in ſoferne es genau aufgezeichnet iſt, gewährt bey einiger Uebung des Augenmaaſses groſse Vortheile bey Flächenberechnungen, nicht ſowohl in Anſehung des Zeitaufwandes, als vielmehr der Genauigkeit, mit welcher die Fläche nach demſelben gefunden werden mag; weil nämlich die wegen der Geſichtsſchärfe und der Dicke der Zirkelſpitzen unvermeidliche Fehler, welche in Abnehmung der Zirkelmaaſse begangen werden, hier gänzlich beſeitigt werden. Der achte und letzte Abſchnitt begreift den Entwurf des Vermeſſungsregiſters, neben einem Koſtenüberſchlag der Vermeſſung einer Feldmark und einer Projectionstafel. Uebrigens iſt auſser dem bisher angeführten vortrefflichen Inhalt dieſer Anweiſung auch ihr Vortrag äuſserſt faſslich; die aufgeſtellten Fälle ſind durch viele und paſſende Exempel erläutert, und die Kupfertafeln ſehr gut gezeichnet und fein geſtochen, ſo daſs dieſelbe jedem, der ſich mit dergleichen geometriſchen Arbeiten abzugeben hat, oder ſich ſonſt von derſelben Kenntniſs verſchaffen muſs, als ein vorzüglich brauchbares und nützliches Werk beſtens zu empfehlen iſt.

Nürnberg, b. Stein: *Der Förſter*, oder neue Beyträge zum Forſtweſen, von *Friedr. Heldenberg*. Drittes Heft. 1799. 241 S. kl. 8. mit 2 Kupf. (1 Rthlr.)

Unter den in dieſem Hefte vorkommenden Aufſätzen beleuchtet der erſte die Frage: *ob es räthlich oder gar nothwendig ſey, die Beſorgung des Forſt- und Jagdweſens von einander zu trennen?* Die Beantwortung fällt für die Trennung aus, in ſolchen Orten, wo die Jagd noch bedeutend iſt. In der zweyten kommt eine aktenmäſsige *Berichtserſtattung über eine auſserordentliche Fichtentrockniſs* im vorigen Jahrhunderte vor, für deren Grundurſache damals ſtarke Stürme, mit darauf folgenden heiſsen Sommer und wenigem Schnee bey kaltem Winter, gehalten wurden. — Sehr intereſſant iſt der folgende Aufſatz, in welchem die Parallele gezogen wird zwiſchen dem *Holzaufwand bey Erbauung und Erhaltung hölzerner und ſteinerner Landgebäude;* das Reſultat ſpricht für die Menage des Holzes in Erbauung hölzerner Gebäude. — Unter den Uebrigen zeichnet ſich beſonders Hn. *Heldenberg's Naturgeſchichte der Erle* aus; die hier beygeſetzte Forſtliteratur iſt ziemlich ausgedehnt und vollſtändig: ſo wie überhaupt dieſe Zeitſchrift in Rückſicht intereſſanter Aufſätze, und inſonderheit eigner, von Hn. *H.* ſelbſt abgefaſster Abhandlungen, immer unter den übrigen forſtlichen Journalen einen der erſten Plätze behauptet.

Bayreuth, b. Lübeck's Erben: D. *Joſeph Baader's vollſtändige Theorie der Saug- und Hebepumpen*, und Grundſätze zu ihrer vortheilhaften Anordnung, vorzüglich in Rückſicht auf Bergbau und Salinenweſen; nebſt einer Beſchreibung, der in den engliſchen Bergwerken gebräuchlichen hohen Kunſtſatze und einigen Vorſchlägen zu Verbeſſerung der deutſchen Waſſerkünſte. 1797. 56 u. 207 S. gr. 4. mit 6 Kupf. (3 Rthlr.)

So wenig geleugnet werden kann, daſs in der angewandten Mathematik, auſser den optiſchen Theorieen, auch beſonders die theoretiſchen Sätze der Hydraulik am allermeiſten von der Erfahrung ſeither abweichen: eben ſo wenig iſt es auch zu verkennen, daſs dieſe Wiſſenſchaft durch die Bemühungen mehrerer Hydrauliker unſerer Zeit eine Geſtalt gewonnen hat, wobey ſie in dem bürgerlichen Leben an Brauchbarkeit ſehr viel gewann; und es iſt deswegen jede Erweiterung ihrer dermaligen Gränzen um ſo mehr Verdienſt um dieſelbe. Allerdings hat daher Hr. B. durch die Bekanntmachung dieſer ſeiner vortrefflichen, ganz aus der Erfahrung gezogenen Theorie der Saug- und Hebepumpen auf den Dank des Publicums Anſprüche zu machen. Die erſten Kapitel ſtellen eine neue Theorie über die Bewegung des Waſſers in Gefäſſen und in Röhren auf, die ſich nach ſeiner Verſicherung ganz auf die Erfahrung gründet.

Die

Die folgenden fünf Kapitel behandeln nun nach dieſer Theorie die bewegende Kräfte des einfachen und doppelten Saugwerks, die beſte Anordnung derſelben, und die Theorie der vereinigten Saug- und Hebewerke. In dem dreyzehnten Kapitel giebt Hr. *B.* die Beſchreibung der in England üblichen hohen Kunſtſätze, ſtatt deren er in dem folgenden Kapitel eine Saug- und Druckpumpe mit Vortheil zu brauchen vorſchlägt. Das funfzehnte oder letzte Kapitel enthält einen Vorſchlag zu Verbeſſerung der gewöhnlichen hohen Kunſtſätze, und eine Koſtenberechnung der zu einer Pumpe erfoderlichen Gusswaare. Der Zuſammenhang des Ganzen mit ſeinen Theilen bey dieſen ſcharfſinnigen analytiſchen Combinationen erlaubt keinen Auszug derſelben; man muſs dem Vf. ſelbſt Schritt für Schritt folgen, wenn man das Neue von dem bisher Bekannten abſondern will; und es iſt zu wünſchen, daſs Hr. *B.* ſeinem Verſprechen gemäſs fortfahren möge, ſich ferner um die übrigen hydrauliſchen Maſchinen ſo verdient zu machen, als es bereits durch dieſe Abhandlung geſchehen iſt.

Leipzig, b. Cruſius: *Gemeinnützige Beyträge zur ausübenden Uhrmacherkunſt*. oder Nachträge zum Lehrbegriff der Uhrmacherkunſt, von *J. G. Geisler*. 1799. 152 S. gr. 4. mit 6 Kupf. (1 Rthlr.)

In dieſen Beyträgen, welche eigentlich den zehnten *Theil* des Uhrmachers ausmachen, nehmen drey Abhandlungen von *la Lande*, über die Figur der Zähne und Triebſtecken, über die Schwungbewegung des Pendels und die Berechnungen der Räderwerke, den erſten Platz ein. Neben mehrern artiſtiſchen Aufſätzen über Werkzeuge und Vorrichtungen zu Erreichung gewiſſer Abſichten bey Uhren, kommen hier von Pendeln noch vor, das Pendel von *Berthout*, Graham, la Paute, Fordyce, Leslin, Eroshwaite und das neue Pendel von Pinne. Auch iſt die Theorie der Bewegung zur Beſtimmung der Vibrationen von Atwood analytiſch abgehandelt; nebſt Mudges Chronometer und Conradis Bemerkungen über das Gröſsenverhältniſs der Räder.

PHILOLOGIE.

Paris, b. Bertrand: *Grammaire françaiſe et portugaiſe*, à l'uſage des perſonnes, qui veulent apprendre le Portugais, pour le parler, comme pour l'écrire. Par *L. P. Siret*, avantageuſement connu par ſes deux grammaires, angloiſe et italienne. Revue et corrigée par le Cit. *Cournand*, profeſſeur de literature françaiſe au collège de France, et traducteur de la vie de l'Infant Dom Henri du Portugal. An 8 de la R. F. 158 S. 8.

Unter dieſem hochtrabenden Titel kündigt ſich ein Büchlein an, das (auſser dem Leben des Citoyen Siret) weder mehr noch weniger enthält, als einen *kümmerlichen* und *verkrüppelten* Auszug aus der eben ſo gründlichen, als beliebten engliſch-portugieſiſchen Grammatik des *Antonio Vieyra Transtagano*, die 1768 bey J. Nourſe in London herauskam. Ein grober *Ueberſetzungsfehler* führte den Rec. zufälligerweiſe zu der Entdeckung des Plagiats. Der Compilator hat nämlich (S. 4. Z. 8. von unten) das Wort *mez* (Monat) durch *bouche* überſetzt, weil er im Engliſchen *mouth* ſtatt *month* las.

Zwar hat er geſucht, ſein Plagiat durch den gewöhnlichen Kunſtgriff der Ausſchreiber zu verbergen, indem er ſein Original theils caſtrirt, theils die Einkleidung hin und wiedert verändert hat; allein der Schleyer iſt zu dünn und zu abgenutzt, und man ſieht leicht, daſs das *wenige* Weſentliche *alles* dem *Vieyra* gehört, und daſs der Ausſchreiber wenig oder *nichts* von dem ſeinigen dazu beygetragen hat. Zum Beweiſe mag folgende Stelle dienen:

Vieyra.

Of the Augmentative.

The Portugueſe have their augmentatives, which are formed by the addition of one or two ſyllabes to the end of their nouns, and ſerve either to augment the ſignification of the nouns, or to declare a thing, that is contemptible. Thus from h o m e m, *a man, they form* h o m e m z a r r ã o, *a great ſtrong man; from* t o l o, *a fool,* t o l e i r ã o, *a great fool etc. and ſome others, that can only be learnt by uſe. They have alſo their augmentatives for the feminine; as* m o l h e r o n a *a great ſtout woman;* t o l e i r o n a *etc.*

Siret.

Des augmentatifs et des diminutifs.

Les Portugais ont la facilité d'augmenter, ou de reſtreindre la ſignification de leurs noms, en y ajoutant quelques ſyllabes. Par exemple de h o m e m, *homme, on fait* h o m e m z a r r a ó, *pour ſignifier un gros, ou un* g r a n d (?) *homme; de* t o l o, *un ſot, nigaud, on fait* t o l e i r a o, *un grand nigaud; de* m o l h e r, *femme,* m o l h e r o n a, *groſſe femme etc. En general les augmentatifs ainſi formés ſont depreſſifs; ils ſe prennent en mauvaiſe part.*

Auch die am Ende beygefügten zwölf Geſpräche ſind *wörtlich* (orthographiſche Schnitzer ausgenommen) aus dem *Vieyra* abgeſchrieben.

Wenn man dem Franzoſen auch ſein Plagiat verzeihen wollte: ſo hätte er doch wenigſtens ſeine geſtohlne Waare *unverfälſcht* und *unverdorben* wieder zu Markte bringen ſollen; allein *dazu* war er viel zu *unwiſſend*, und ſein Buch wimmelt auf jeder Seite von Unrichtigkeiten. Die nieſelnden Doppellaute der Portugieſen *ãõ, ãé, ãó und õé* müſſen ihm völlig unbekannt geweſen ſeyn, weil er dafür überall (ohne Ausnahme) *aa, ae, aen, aò* und *oe* ſchreibt. *Náo*, ein Schiff, und *nãõ*, nein; *Páo*, Holz, und *pãõ*, Brod; heiſsen bey ihm gleich unrichtig *naó* und *paó*; ſtatt *lãã* ſchreibt er *lãa*. ſtatt *calções*, *calcoes* u. ſ. w. Auch ſtoſst man überall auf *andere* unrichtig geſchriebene Wörter, z. B. *archabuze* für *arcabuz*; *jeſum* für *jejum*; *meos* für *meus*; *Deos* für *Deus*; *quesquer* für *quaesquer*; *tivereſſe* für *tiveſſe*; *lego* für *leyo*; *credo* für *creyo*; *faito* für *feito*; *alguiero* für *alqueire*; *perma* für *perna*; *meu may* für *minha may*; *vente* für *vinte*; *iſſa* für *irva*; *bono* für *bom* etc. Wenn man auch *einige* von dieſen Unrichtigkeiten auf die Rechnung des *Setzers* brin-

bringen wollte: ſo zeugen doch die *meiſten* von der Unwiſſenheit oder Nachläſſigkeit des Vfs.

Von der Deutlichkeit und Gründlichkeit des Vortrags mag *das ganze achte Kapitel* dieſer *Sprachlehre* zum Beyſpiel dienen. Hier iſt *es:*

Chapitre VIII.

Des Conjonctions.

Elles ſervent à reunir pluſieurs phraſes dans une ſeule (?). Les principales ſont:

E, et; mas, mais; contudo, cependant; porque, pourquoi (?!); (a) propoſito, à propos; ou, ou; dado caſo que pourvu que etc.

Mit dieſem *etc.* nimmt der Compilator von den *übrigen* Conjunctionen einen *franzöſiſchen* Abſchied, um die Interjectionen in dem folgenden Kapitel eben ſo *cavalierement* abzufertigen.

Braucht es noch mehr, um das Urtheil zu rechtfertigen, daſs die ganze Compilation *durchaus unbrauchbar* und *unter aller Kritik* iſt?

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Madrid*, b. Marie Wittwe u. Sohn: *Hippolyti Ruiz*, Regiae acad. Med. Madrit. ſoc. et Peruv. Expedit. Botanici primarii *de vera Fuci natantis fructificatione commentarius*, 1798. 38 S. gr. 8. m. 1 Kupf. — Dieſe ſeltene kleine Schrift, die gar nicht in den Buchhandel gekommen iſt, verdient eine genaue Anzeige. Hr. *R.*, der durch eine Reiſe nach Peru zu Erweiterung der Kräuterkunde, dem Publico längſt rühmlichſt bekannt iſt, fand im atlantiſchen Meere bey ſeiner Rückreiſe nach Europa 1788 eine groſse Menge des ſchwimmenden Tangs oder Seegraſes *Fucus natans L.* Er hatte die Blaſen dieſes Seegewächſes, welche Linné fälſchlich für die Früchte anſah, ſorgfaltig unterſucht; fand ſie aber immer leer, und bemerkte an ihnen nichts, was ihn beſtimmen konnte, der Linnéiſchen Meynung beyzutreten. In der Nacht nach dem erſten Auguſt, da er unter dem 24 Grad nördlicher Breite ſegelte, ſchickte ihm der Schiffscapitan dieſen Tang, der ſich an ein Tau feſtgehängt hatte, und ſobald er im Waſſer bewegt wurde, bläulich glänzende phosphoriſche Puncte zeigte. Er that ihn in ein Gefäſs voll Meereswaſſer, und ſah bey der Bewegung dieſen phosphoriſchen Glanz gleich einer Schlange längſt der Pflanze fortlaufen. Am Tage fand er an dieſem Tange weiſse Fäden, die längſt dem ganzen Gewächſe angeheftet waren, und mit dieſen hingen kleine geſtielte Kelche und Aehrchen zuſammen, welche er ſogleich für die längſt vergebens geſuchten Fructificationstheile erkannte, die ſehr von denen verſchieden waren, welche Linné und andere Botaniker bey dieſer Gattung wollen wahrgenommen haben. — Vier Tage lang erhielt ſich der Fucus im Waſſer, und gab beym Schütteln an dunkeln Oertern den phosphoriſchen Schein, der dem ganz ähnlich war, den Queckſilber in luftleeren Röhren bewegt, von ſich giebt. Nach dieſer Zeit hörte dieſes Phänomen auf. Er konnte es aber nach Gefallen an friſch erhaltenen Pflanzen wiederholen. — Die Theile, welche den Glanz hervorbrachten, waren, wie geſagt, weiſse längſt dem *Fucus* befeſtigte Fäden, die ſich entweder in kleine kelchförmige geſtielte, oder in ährenförmige mit kleinen Kelchen beſetzte, oder auch in ährenförmige mit kleinen Knöpfchen verſehene Körper, an den Seiten der Blätter, auf den Blaſen, oder an dem Stil der Pflanze endigten. Er fand aber dieſe drey Geſtalten der vermeyntlichen Blüthen nicht auf einer Pflanze, ſondern an jeder Pflanze, die mit ſo etwas verſehen war, nur eine Art derſelben. Er ſah auch, daſs ſich dieſe Körper nicht leicht von derſelben trennen lieſsen, wenn gleich die Incruſtationen, womit dieſer Tang häufig bedeckt iſt, ſich leicht ablöſeten. Hieraus ſchloſs er, daſs die einzelnen geſtielten Kelche die männlichen Blumen, die ährenförmigen Kelche die Zwitter, und die in Aehren ſtehenden Köpfchen die Weibchen wären.

Durch die Güte eines Freundes erhielt Rec. aus Spanien von den vermeyntlichen Blüthen des *Fucus natans* ein Exemplar, und er muſs geſtehen, daſs ihm dieſe Beſtimmung der Theile nicht einleuchten will. Hr. *R.* hat darin allerdings Recht, daſs die Blaſen bey allen Fucus-Arten keine Fructification enthalten, und der Verſuch, den derſelbe anſtellte, indem er von einem *Fucus natans* ſorgfältig alle Blaſen ablöſete, und dieſen in Waſſer unterſinken ſah, beweiſet ſehr deutlich, was die deutſchen Botaniker längſt beobachtet haben, daſs die Blaſen aller Tange nur dazu dienen, ſie gleich Mongolfieren zu erheben, und ſchwimmend in Waſſer zu erhalten, wie man dergleichen an der *Utricularia* in unſern Waſſergraben wahrnimmt. Die wahren Fructificationstheile dieſer Gewächſe haben Hr. *Roth* und *Stackhouſe* an mehrern Arten uns deutlich bewieſen, und Rec. hat ſie ſelbſt auch zu beobachten Gelegenheit gehabt. — Was unſer Vf. für Blumen hält, ſind kleine Blumenpolypen, von der Gattung, die *Blumenbach Brachionus* nennt, und die kleinen Kelche haben vollkommen die Geſtalt derjenigen, welche in deſſen Handbuch der Naturgeſchichte tab. 1. f. 11. abgebildet ſind. Ihre weiſse Farbe, die Fäden, durch die ſie mit einander in Verbindung ſtehen, und ihr phosphoriſcher Glanz, — denn er fand nichts von dieſem an Pflanzen, welche ganz ohne dergleichen waren, — hätten ihn ſchon auf die Vermuthung führen ſollen, daſs dieſes fremde, nicht zum Körper der Pflanze gehörige Dinge ſind. — Die Polypen haben ſchon öfter die Botaniker getäuſcht, indem man, ſie für die Blüthen der Zoophyten anſah, und nicht ahndete, daſs ſie die Bewohner derſelben ſeyn können. Hier, wo ſie den alten, beynahe abgeſtorbenen *Fucus natans* überziehen, werden ſie wieder dafür ausgegeben. — Schön iſt die Bemerkung, welche der Vf. über die Art des Wachsthums dieſes Gewächſes macht. Der *Fucus natans* hat keine Wurzeln, ſondern Warzen, mit denen er im Grunde des Meeres feſtſitzt. Sobald er ſich hinlänglich ausgebildet hat, entſtehen an ihm die Blaſen, welche ihn leichter machen, und vom Boden, worauf er entſtand, losreiſsen. In dieſem Zuſtande ſchwimmt er vom Julius bis September, nach dieſer Zeit wird er nicht mehr vom 24 bis 36. Grad nördlicher Breite wahrgenommen. Er nimmt groſse Strecken des Oceans ein, die durch ihn bisweilen das Anſehn einer Wieſe erhalten. — Zuletzt führt der Vf. aus *Rumph* und mehrern Schriftſtellern die ökonomiſche Benutzung dieſes Gewächſes an. — Die Kupfertafel enthält die Abbildung der vermeyntlichen Blumen des *Fucus natans*, die recht gut gerathen iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 5. Julius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Helmstädt, b. Fleckeiſen: *Beyträge zu den deutſchen Rechten des Mittelalters aus den Handſchriften und alten Drucken der akademiſchen Bibliothek in Helmſtädt.* 1799. VIII. u. 446 S. 8.

Hr. Hofr. *Bruns* hat ſeine Verdienſte um die Literatur durch dieſes neuangelegte Archiv für unſre Geſchichte und Rechte, welches zwölf Abſchnitte enthält, ſehr vermehrt. Zwar ſind nicht alle Aufſätze aus den Schätzen der helmſtädter Bibliothek entlehnt; aber die es auch nicht ſind, entſtanden doch gröſstentheils bey Gelegenheit derer, die aus der Bibliothek ſelbſt gegeben wurden. Das wichtigſte unter allen iſt die verbeſſerte Ausgabe der einzigen Handſchrift von K. Karls des Groſsen *Capitulare de villis*, das wir zwar oft genug, aber immer nur fehlerhaft und mangelhaft ſeit Conrings Zeiten, erhalten hatten. Das nämliche gilt von dem *breviarium rerum fiscalium Karoli M.* Der Herausg. hat jeden Paragraph des Kapitular mit ſehr zweckmäſsigen Anmerkungen erläutert, auch dem Breviarium und andern Sachen dergleichen beygefügt. — *Kinderling* hat in dieſen Beyträgen von S. 359 an, ſchätzbare Bemerkungen über dieſe beiden Stücke geliefert; einige davon, wie S. 387 *Vermiculi*, als Scharlachwürmer wird der Hr. Vf. ſelbſt nicht mehr für richtig halten. Hierauf kommen Varianten der *Legis Bajuvariorum et Allemannorum*, worunter ſich einige befinden, die gewiſs in den Text aufgenommen zu werden verdienen. — *Nachricht von den Handſchriften des Sachſen-Spiegels in der Helmſtädter Bibliothek* S. 124. — Alsdann folgt *hildesheimiſches Stiftsrecht*, und *goslarſches Stadtrecht*, mit Bemerkungen, vom Hn. Prof. *Eiſenhard*, und einem Anhange von *harziſchen Berggeſetzen*. Die goslarſchen Rechtserkenntniſſe und Rechtsſchreiben ſind aus dem 13ten Jahrhundert. — S. 290 *Fehmgericht*; enthält eine Vergleichung der alten Fehmgerichtsordnung mit der Ausgabe in *Hahn. Collect. monum.* Das *Bündniſs der Städte Goslar, Braunſchweig, Hildesheim, Einbek und Helmſtädt von 1396 zur gemeinſchaftlichen Hülfe gegen die Eingriffe der weſtphäliſchen Gerichte*, iſt ſehr intereſſant. — *Gerichtlicher Zweykampf zwiſchen Mann und Weib*, aus *Thalhofers* ungedrucktem Fechtbuche, und andern Handſchriften: S. 313. Von dem erſtern Buche ſind die zwey, beynahe nur aus Zeichnungen beſtehenden, *Codices* auf der gothaiſchen und wolfenbüttelſchen Bibliothek benutzt und trefflich erläutert worden. — S. 333. *Fragment eines öſterreichiſchen Zolltarifs*, wahrſcheinlich aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts. — S. 346. *Probe eines berichtigten Textes des goslariſchen Stadtrechtes*. Dieſes wichtige Rechtsbuch verdient in der That eine neue Ausgabe und Bearbeitung. Die Bemerkungen des Hn. *Eiſenhard* ſind ſehr unterrichtend, genau und gründlich, nur in einigen Erklärungen alter Wörter oder Vermuthungen können wir ihm nicht ganz beypflichten; z. B. S. 200. fällt wohl das zu leiſtende Wehrgeld dem zu, der den Wagen führt; S. 201. vermuthet er, daſs es heiſsen müſſe, *mit ſines edes hand* ſtatt *m. ſ. enes h.* Dieſs war wohl nicht möglich; der Ausdruck zeigt an, daſs er *allein* ſchwöre, und iſt, wie es uns ſcheint, der Gegenſatz von der *conjuratione manu tertia, ſeptima.* — S. 214. *herpole* iſt nicht der Eiſenhut, ſondern ein *Pfühl*, der mit in den Krieg genommen wird. — S. 215. *en wolden*, kann nicht in *on wo* umgeändert werden; auch iſt die Stelle nicht dunkel. *En* oder *ne* iſt eine ziemlich vielbedeutende Partikel der mittlern Jahrhunderte, die, ſobald ſie mit *nicht* zuſammen vorkommt, die doppelte Verneinung, wie das franzöſiſche *ne pas* ausmacht: *ſie nicht berichten en wolden*, heiſst alſo weiter nichts, als ſie nicht berichten wollten. *Bernen* ebend. iſt nicht *verbrennen*, ſondern einen mit dem glühenden Eiſen auf die Haut zeichnen, brandmarken. In dem Urthel S. 271. iſt ſchwerlich von Schieſsen die Rede, ſondern der Inhalt dieſer: Sucht Jemand einen in einem Hauſe oder in einer Bude mit Vorſatz auf, und thut an ihm Friedebruch: ſo ruft der, an dem der Friedebruch geſchiehet (*Schüt*), das Gerüſte.

Wir wünſchen ſehr, daſs dieſe treffliche Sammlung zum Behufe deutſcher Rechte bald fortgeſetzt werden möge.

Frankfurt u. Leipzig: *Einige Bemerkungen, mit einer Einleitung und vier wichtigen Anlagen begleitet, über das am 17. April 1799 erkannte Executionsmandat des kaiſerl. Reichs-Kammergerichts zu Wetzlar an die kreisausſchreibende Fürſten des Niederſachſiſchen Kreiſes, in der Rechtsſache des Hn. Hofrichters von Berlepſch.* 1799. 146 S. 8.

Die Rechtsſache des Hn. v. Berlepſch — deren Bewandniſs und ſowohl gerichtliche, als bey dem Fr. Congreſs zu Raſtadt verſuchte politiſche Betreibung nach und nach in dieſen Blättern angezeigt worden — iſt ſeitdem ferner bey dem Reichskammergericht fortgeſetzt worden. Am 17. Jul. 1798 ward gegen die hannöveriſche Regierung das gebetene Rufen-

erkannt, auch der kaiſerliche Fiscal, wegen ſeines Benehmens gegen den *ad inſinuandum Mandatum* abgeſchickten Kammerboten, gegen dieſelbe excitirt. Es erfolgte darauf am 11. Jan. 1799 *in contumaciam* die gewöhnliche Paritoriurthel, und zugleich eine Ladung auf die eingekommene fiscaliſche Klage. Bey der Inſinuation der Paritoriurthel, würde der Kammergerichtsbote (wie es heiſst, auf Veranlaſſung des Hofrichters v. Bremer, welchen der Vf. Exkammergerichtsaſſeſſor titulirt) durch einen Regierungsboten mit der Bedeutung weggebracht, daſs er mit Leibesſtrafe belegt werden würde, wenn er eine Inſinuation heimlich oder öffentlich, verſuchen ſollte. Derſelbe hatte jedoch bereits bey der calenbergiſchen Land- und Ritterſchaft ſeinen Auftrag expedirt. Die Inſinuation der Urtheile geſchah nachher zu Hildesheim durch die kaiſerliche Poſt. Auf ferneres Auſsenbleiben des impetrat. Theils ergieng endlich am 17. April 1799 das *Mandatum de exequendo*, welches ſodann der magdeburgiſchen Regierung am 12. Jul. und dem Hn. Herzog zu Braunſchweig am 15. Jul. inſinuirt ward. Die gegenwärtige Schrift (deren Vf. wahrſcheinlich der Hr. v. Berlepſch ſelbſt iſt), ſoll nun dazu dienen, die Verbindlichkeit der kreisausſchreibenden Herren Fürſten zur Befolgung dieſes Executionsmandats zu beweiſen. Er bemüht ſich darzuthun, daſs der an die Reichsverſammlung ergriffene Recurs, welchem der *effectus ſuſpenſivus* nicht gebühre, derſelbe nicht im Wege ſtehe; daſs ferner der §. 160. das I. R. A. den Hn. Herzog von Braunſchweig nicht daran hindern könne, weil die Entſcheidung, ob der Executionshof bey der Sache intereſſirt ſey? — nur von dem Ermeſſen des Richters abhänge; die *Nichterfüllung* des Mandats würde daher, bey übrigens vorhandenen klaren Reichsgeſetzen, *pflichtwidrig* und *ungerecht* ſeyn. Sie würde ferner, weil den Executionshöfen an der Aufrechthaltung der hannöveriſchen landſtändiſchen Gerechtſame gelegen ſeyn müſſe, *unpolitiſch* ſeyn, und man könne ſie ſogar für *unmoraliſch* halten.

Dem Vernehmen nach hat jedoch der Hr. Herzog von Braunſchweig erklärt, daſs er die Execution nicht übernehmen könne, und es ſteht ſehr dahin, ob der berliner Hof, wo der v. B. anjetzt ſeine Sache ſollicitirt, etwas für ihn zu thun ſich bewogen finden werde.

Berlin, b. Oehmigke, d. J.: *Repertorium von allen in den berliniſchen Zeitungen vom Jahre 1796 enthaltenen königl. preuſsiſchen Declarationen, Edicten oder Verordnungen, und Publicandis.* Von *Engelhard Wahlreich.* 1798. 7 B. gr. 8. (8 gr.)

Der Vf. hat die Abſicht, die durch die Zeitungen bekannt gemachten Verfügungen von neuem in Erinnerung zu bringen, und denjenigen, welche dieſe oder jene Verordnung nachſehen wollen, die groſse Mühe des Aufſuchens in den Zeitungen zu erſparen, oder doch zu erleichtern. Zu dem Ende hat er unter fortlaufenden Numern die Publicanda nach der Zeitfolge geordnet, und das Reſſort, aus welchem ſie erlaſſen worden, nebſt dem Datum, dem weſentlichen Inhalte und den Zeitungsſtücken, in welchen ſie befindlich ſind, genau angezeigt; auch das Auffinden der Materien durch ein angehängtes Regiſter erleichtert. Wenn dieſe Sammlung gleich nur Compilation iſt: ſo kann man derſelben doch die Nutzbarkeit für das Publicum (beſonders das berliniſche) nicht abſprechen. Warum enthält aber dieſes Repertorium, da es doch erſt 1798 herausgegeben worden iſt, bloſs die Verordnungen vom J. 1796 und nicht auch die vom J. 1797?

Osnabrück, b. Karl: *Sammlung der Acten des Reichsfriedens-Congreſſes zu Raſtadt.* 1798. *Erſtes* Heft; Protocolle der Reichsdeputation bis zur vierzigſten Sitzung. S. 243. *Zweytes* Heft, Beylagen zu den Protocollen. S. XVI. u. 294. *Drittes* Heft 1798. Sitzung 41 — 50. S. 424. *Viertes* Heft 1799. Beylagen. S. 164. *Fünftes* Heft 1799. Sitzung 51 — 70. S. 1 — 230. *Sechſtes* Heft 1799. Beylagen. S. 1 — 150. *Siebentes* Heft von der 70ſten bis zur 83ſten Sitzung 1799. S. 1 — 310. gr. 8.

Von den Raſtadter Deputationsacten erſchienen gegen das Ende des Congreſſes vier Abdrücke, unter welchen der *Deckerſche* mit der *neunten* Sitzung abbrach, der *Gleyſche* zu Bamberg gleichfalls ermattet, und die autoriſirte *Münch-Sprinzingſche* Ausgabe mitten im Kriegsgetümmel nur langſam, aber dennoch mit der Ausſicht der völligen Beendigung, fortgeſetzt wird. Der vorliegende vierte Abdruck liefert aber von den Protocollen der erſten vierzig Sitzungen, nicht die vollſtändige und ausführliche Urkunde, ſondern gröſstentheils nur den Auszug, welches im Titel redlicher Weiſe hätte bemerkt werden ſollen, weil ſolcher den Käufer irre führen kann. Gegen die Zweckmäſsigkeit dieſer Sammlung lieſse ſich daher, ungeachtet des wirklich geringen Preiſes, ſo wie auch gegen ihre Genauigkeit, z. B. ſelbſt in den Signaturen, *Kruſſe* ſtatt *Kruſe*, *Tabor* ſtatt *Topor-Morawitzky*, ſehr vieles einwenden. Immerhin kann ſie aber deshalb früher, als die *Sprinzingſche*, beendigt werden, weil die noch übrigen 15 Sitzungen, nach der Anlage des Plans und des engen Drucks, ſich in höchſtens zwey Heften zuſammendrängen laſſen.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, (b. Korn d. Ält.): *Archiv der praktiſchen Heilkunde für Schleſien und Südpreuſsen.* Herausgegeben von D. *Zadig* und D. *Frieſe*, ausübenden Aerzten in Breslau. Erſten Bandes zweytes Stück (mit fortlaufenden Seitenzahlen) mit einer Kupfertafel. 1799. 8. (7½ Bogen — 16 gr.)

Nach dem Abſterben des bisherigen Mitherausgebers dieſes Archivs, des D. *Kloſe* in Breslau, ſetzen die beiden auf dem Titel benannten Aerzte ſelbiges allein fort. Der *erſte* Aufſatz des gegenwärtigen Stückes iſt von *Kloſe* in Landshut, und führt die Aufſchrift: *Seltener Fall eines um fünf Monate verſpäteten Abor-*

Digitized by Google

Abortus. Die Frucht war 15 bis 16 Wochen alt und beynahe volle 40 Wochen von der Mutter getragen. II. *Derſelbe* von einer *unerhörten Miſshandlung einer Wöchnerin von einem Pfuſcher, und endliche Rettung derſelben auf rationellem Wege.* (Ein Barbirer hatte ihr, bey Fieber und heftigem fixen Schmerze in der Nabelgegend, ſieben Tage lang ein draſtiſches Purgirmittel gereicht. Der Bader iſt hier, mit Fug und Recht, genannt: aber wie wenig dergleichen literariſche Züchtigungen zu helfen pflegen, beweiſet das neuere *Beyſpiel* des famöſen Geſundheitstranksfabrikanten. Wurde der Bader nicht gerichtlich denuncirt?). III. *Herrmann* in Nimptſch *Geſchichte einer Verhärtung des linken Eyerſtocks, mit Bauchwaſſerſucht verbunden, nebſt der Leichenöffnung.* (Die Kranke gerieth in den Verdacht der Schwangerſchaft, obgleich der Zuſtand des Muttermundes gegen das Daſeyn einer Frucht im Uterus ſtritt. Aber ſollte auf bloſse *Lüſternheit nach dem Beyſchlafe* als Urſache der Verunſtaltung des Eyerſtocks vermuthet werden können, (S. 162.) da *die Kranke ſich ſelbſt ſchwanger glaubte?*). IV. *Derſelbe, noch einige Fälle aus dem Gebiete der practiſchen Geburtshülfe.* (Von einem, bey einem unregelmäſsigen und engen Becken, durch den Haken geholten, mit dem Steiſse vorliegenden, Kinde, deſſen Mutter hernach am Kindbetterinnenfieber ſtarb. Ein mit dem Arme bis an das Achſelgelenk herausgetretenes, von der Hebamme fälſchlich für tod ausgegebenes, vermittelſt der Wendung geborenes Kind. Ein, mit den Füſsen zuerſt und bis an den Hals geborenes, durch Nachläſsigkeit der Hebamme geſtorbenes, Kind). V. *Dietrich* in Groſsglogau, *Geſchichte einer wahrſcheinlichen Milchverſetzung.* (Achtwöchentliches öfteres Ausbrechen einer grünlich weiſsen Maſſe, die einer dicken verſauerten Milch glich, bey milchleeren Brüſten). VI. *Derſelbe* von einer *beſondern Krankheit der Gedächtniſskraft, durch einen Schlagfluſs veranlaſst.* (Durch ſechs bis acht feſtgefaſste Wörter, *ja, nein, o ja, Mama, liebe Chriſtel, nun, viel,* beantwortet die Kranke in ihrer Art jede Frage, führt lange Geſpräche, äuſsert am rechten Orte Freude und Betrübniſs u. ſ. w. Sie kann Alles nachſagen, vergiſst aber alle Worte gleich wieder. Sie iſt, weil ſie *nicht mehr* einnehmen will, der Natur überlaſſen. Ein Seitenſtück zu *Wichmanns* Geſchichte in deſſen *kleinen mediciniſchen Schriften*). VII. *Heintze* in Reichenſtein, *Geſchichte einer Blaſenſteinoperation.* (Die Kranke war ſeine eigne Mutter, welche die Operation von ihm verlangte. Der Vf. lieſs zwey Richterſche Augencuretten ſo in einander fügen, wie die Johnſonſche Geburtszange im Schloſs iſt: die nach dieſer Idee verfertigte Zange war 6 Zoll lang, in ihrer Mitte am Schloſs 4 Linien dick, an dem einen Theile des Heftes mit einem 1 Zoll langen Fenſter verſehen, durch welches eine übergreifende Schraube gieng, die in das Schraubenloch des gegenüberſtehenden Zangenheftes eingeſchoben wurde, und vermittelſt welcher die Zange den gefaſsten Stein befeſtigt hielt. Die ganze Einrichtung iſt auf der Kupfertafel abgebildet. Er lieſs nun die Kranke das Wendelager einer Kreiſsenden nehmen, ſuchte mit der einen Hälfte der Zange den Stein auf, applicirte nun auch die andere an ihn, ſteckte den Stift in das Zangenſchloſs, und leitete den Stein bis in den Blaſenhals. Nun erhob er die Arme der Zange nach der Symphyſis, und determinirte hierdurch denſelben nahe hinter den Eingang der Vagina. Jetzt brachte er den linken Zeigefinger hinter den Stein in die Mutterſcheide, ſo, daſs er dadurch in *orificio vaginae* dem Umfange nach ſichtbar wurde. Nun lieſs er durch einen Gehülfen die Zange in voriger Richtung halten; führte ein gewöhnliches, auf der Spitze mit einem Wachskügelchen verſehenes, Präparirſcalpell flach bis zur Fingerſpitze hinauf, wandte nun die Schneide nach vorn, und durchſchnitt, das Meſſer nach ſich zu ziehend, die Vagina und Blaſe auf dem Steine. Mit dem zum Leiter gedienten Finger unterſuchte er, ob noch mehrere Steine in der Blaſe vorhanden wären, bog ihn ſodann hakenförmig an den Stein, lieſs die Zange loſen, und nahm ihn ſo heraus. Die Blutung betrug kaum eine Unze, und einige nachherige Zufälle wurden leicht gehoben. Ein eingebrachtes Hohlbougie, um den Ausfluſs des Urins zu verhindern, muſste wegen Eraſionen der Geſchlechtstheile und Entzündung der Harnröhre weggelaſſen werden. Die Kranke genaſs, aber vier Wochen nach der Operation, wo der Aufſatz geſchrieben iſt, floſs der Harn noch getheilt durch den natürlichen Weg und die Wunde, und die Kranke konnte nicht über eine halbe Taſſe deſſelben in der Blaſe halten. — Jenes Hohlbougie, das der Vf. als ſehr leicht und biegſam rühmt, verfertigte er auf folgende Art. Er hielt einen Federkiel in ſiedendes Waſſer, und ſchnitt vier Linien weit von deſſen zugelaſſenen Ende, zwey einander gegenüberſtehende Katheteröffnungen; von oben herunter aber umſchnitt er ihn in Spiralgängen, jeden einer Linie breit, bis an dieſe Oeffnungen. Dabey tauchte er den Kiel oft wieder ins Waſſer, weil, ſobald er kalt wird, die Spiralgänge abbrechen. So erhielt er eine biegſame, ausdehnbare, Rohre. Damit ſich aber die Spiralſchnitte nicht übereinander ſchieben könnten, zog er mittelſt einer Nadel einen Faden Seide zwiſchen den zur Urinaufnahme gemachten Oeffnungen durch, daſs er auf beiden Seiten gleich lang blieb, und zog dieſe Faden auf jeder Seite des Kiels hierauf ſo durch, daſs ſie alle Spiralgänge von unten nach oben und wieder zurück durchſchlängelten, und wie eine deutſche 8 umfaſsten. Hierauf überzog er dieſe Canale mit einer dicht anliegenden Hülle von Zindeltaffend; ſteckte einen Drath in ſie; tauchte ſie einmal in zerſchmolzenes Wachs; zog den Drath ſogleich wieder heraus; machte die Katheteröffnung von dem Taffend wieder frey, und befeſtigte an die obere Oeffnung eine Schleiffe zur Befeſtigung an die Bauchbinde. Die Kupfertafel erläutert die Beſchreibung. Die Verſuche mit elaſtiſchem Gummi genügten dem Vf. nicht). VIII. *Derſelbe* von einem *tödlichen Ablaufe einer zweydeutigen Pockenkrankheit.* (Die Kranke war des Vfs. achtzehn Wochen alte Tochter. Rec. erkennt, aus eigner Erfah-

fahrung, vollkommen, wie elend ein Arzt, der ſo manche Andere rettet, bey Krankheiten der Seinigen und ſeines eignen Körpers daran iſt, wenn er, wie hier der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint, keinen Collegen am Orte hat, dem er ſich mit Zutrauen überantworten kann, und übergeht daher abſichtlich den, vom Schmerze erpreſsten Ausfall, gegen Inoculation: allein nach dem S. 199 angeführten Umſtande halt Rec. ſich *überzeugt*, daſs die vorgenommene Impfung gar nicht gefaſst hatte, und das Kind natürlich und zufällig durch Unachtſamkeit angeſteckt worden iſt. Dieſer, einer traurigen Lentin'ſchen Erfahrung ſo ähnliche Fall, dient übrigens Aerzten zur Warnung, den Ihrigen die ſtrengſte Quarantaine unter ſolchen Umſtänden aufzulegen). IX. *Geſchichte eines mit den Pocken complicirten Quotidianfiebers*, von *Frieſe*. (Eigentlich wohl ein, auf wiederholte Erkältung nach abgeheilten Blattern, kurz vor deren Ausbruche die Nerven des Kranken durch unvernünftig verurſachten Schreck und dadurch veranlaſste Verwundungen ſehr gelitten hatten, erfolgtes Quotidianfieber mit heftigen Krämpfen und Delirium). X. *Deſſelben Geſchichte eines geheilten Blaſenkatarrhes*. (Er wurde nach der Anweiſung in Hufelands Journal IV. 4. curirt. Vertheidigung der Stahlſchen Mixtura toniconervina, gegen Kauſch). XI. *Vollkommene Venusſeuche bey einem neugebornen Kinde, deſſen Mutter vollkommen geſund war und blieb*, von *Zadig*. (Es bleiben bey dieſer Geſchichte doch noch zu viele Fragen und Zweifel übrig: ſo z. B. ob das Kind nicht zufälligerweiſe durch die, übrigens auch geſunde, Hebamme kann nach der Geburt inficirt worden ſeyn? u. d. gl.). XII. *Miſcellaneen*. (*Frieſens* beſtätigte Wirkſamkeit der Braſilianiſchen Fieberrinde, als äuſserliche (n) Mittel (ls) bey eiternden fiſtulöſen Bubonen. *Deſſelben* Nachrichten über die kalte Schwefelquelle in Diersdorf bey Nimptſch. *Kloſe* in Landshut, von der Krankheitsconſtitution daſelbſt: die gallopirende Flechte, nach der Methode in Hufelands Journal (II. 2) geheilt. Witterungszuſtand und herrſchende Krankheiten von 1798 in Freyſtadt, von *Hoffmann*. Aufführung einiger noch wenig bekannter ſchleſiſcher Mineralquellen. Beförderungen und Todesfälle. Verordnungen, das Medicinalweſen betreffend: unter andern ein Verbot des Verkaufs und Gebrauchs der Kokkelskörner (*cocculi Indici*), auch zum Fiſchfange, weil die dadurch betäubten und gefangenen Fiſche der Geſundheit derer, die ſie genieſsen, ſchädlich ſind. Sollte dieſs auch dann der Fall ſeyn, wenn die Fiſche vor der Zubereitung, wie man es nennt, ausgenommen worden? Nach *Thom's* Nachricht von einer Vergiftung durch Lerchen, in deſſen Erfahrungen und Bemerkungen aus der Arzneywiſſenſchaft S. 90. ff., litten nur diejenigen, die Kopf und Magen etc. mitgegeſſen hatten).

KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. *Göttingen*, b. Dietrich: *Deſcriptionem Machinae ad combuſtionem Gas inflammabilis et vitalis idoneae*, exhibet ſimulque ad audiendam orationem die IV. Januarii CIↃIↃCCC Profeſſionis philoſ. ord. adeundae cauſa habendam invitat *Jo. Tob. Mayer*. 25 S. 4. nebſt 1 Kupfertafel. Ob man gleich jetzt von dem Gedanken ziemlich zurückgekommen iſt, daſs der bekannte Verſuch, wo Waſſerdämpfe über glühendes Eiſen getrieben werden, ſo wie der, wo man aus brennbarer und Lebens-Luft bey Verbrennung beider, Waſſer erhält, — entſcheidend für eine Zuſammenſetzung des Waſſers aus Oxygène und Hydrogène ſey, indem ſich aus den Thatſachen jener Verſuche auch andere, eben ſo logiſch richtige Schlüſſe, ziehen laſſen: ſo ſind doch die Verſuche ſelbſt, auch in anderer Rückſicht, intereſſant genug, um jedem Phyſiker, der die Geräthſchaften dazu vereinfacht oder vervollkommnet, dafür verbunden zu ſeyn. Hn. M. hier beſchriebener Apparat iſt nicht allein, bey aller Eleganz, einfacher und wohlteiler, als die ähnlichen von Lavoiſier und von Marum, ſondern hat auch den weſentlichen Vorzug, daſs das bey der Verbrennung der Gasarten erhaltene Waſſer, durch einen hervorſtehenden Rand am Boden des Verbrennungsrecipienten in demſelben zurückgehalten und dadurch netter abgewogen werden kann. Zu ſolchen genauen Abwägungen werden auch verſchiedene leichtanwendbare Rechnungsformeln mitgetheilt. Für diejenigen, die mehr auf das Phänomen der Waſſerentſtehung ſelbſt, als auf das quantitative Verhältniſs der Theile ſehen, beſchreibt der Vf. zuerſt eine Vorrichtung, wodurch man die ſogenannte chemiſche Harmonica, oder die durch brennendes Gas entſtehenden Pfeifentöne zuwege bringen kann, da man bey dieſem Verſuche ebenfalls Waſſer erhält. Eine kleine Abänderung dieſes Apparats, wo die Röhre, aus welcher das brennbare Gas ſtrömt, zweymal gekrümmt, und in ein Gefäſs mit Waſſer oder Queckſilber, an dem äuſsern Ende geſtellt iſt, oben über der Mündung der Röhre aber ein Cylinder mit atmosphäriſcher Lebensluft ſich befindet, dient ſchon mehr zur genaueren Beſtimmung des erhaltenen Waſſers, auch ſelbſt zu eudiometriſchen Gebräuchen: ſo fand der Vf. mittelſt deſſelben mehrmals, daſs der Lebensluftgehalt in der atmoſphäriſchen zwiſchen $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{4}$ betrage. Noch mehr läſst ſich aber dieſe Geräthſchaft vervollkommnen, wenn nach Angabe des Vfs. neben der Entbindungsflaſche, welche die brennbare Luft liefert, noch eine andere mit Lebensluft gefüllte und mit einem Trichter verſehene, angebracht wird. Da indeſſen auf ſolche Art immer noch Mängel bleiben, ſo beſchreibt nun der Vf. ſeine vollkommnere Einrichtung; dabey ſcheint ihm aber die groſse Menge Gas, welche Lavoiſier und andere anwandten, weder nöthig noch rathlich, indem man einerſeits eine Quantität von 100 Granen ſchon ſehr ſcharf abwägen, und andererſeits der Fehler überhoben ſeyn kann, die bey öfterer Ausleerung und Wiederanfüllung des Verbrennungsrecipienten immer ſchwer zu vermeiden ſind. Er begnügt ſich alſo in Beſtimmung ſeiner Gefäſse mit ſolchen Abmeſſungen, daſs man wenigſtens 100 Gran Waſſer erhalten kann. Zum Anzünden des Gas ſelbſt, kann man ſich ſowohl einer Lichtflamme, als auch bey einer Vorrichtung, des electriſchen Funkens bedienen. Eins wäre vielleicht noch zu wünſchen, nämlich daſs der Verbrennungsrecipient, nachdem er ausgepumpt und mit Lebensluft gefüllt worden, ſo mit den beiden ihm zur Seite ſtehenden Gazometern verbunden werden könnte, daſs während dieſer Zuſammenſetzung ſeine untere Mündung verſchloſſen bleiben könnte, indem ſonſt die in ihm befindliche Lebensluft wegen ihres gröſsern eigenthümlichen Gewichts leicht heraustreten, und atmoſphäriſche dafür einlaſſen dürfte. Eine nähere Beſchreibung dieſes eleganten Apparats, kann ohne des Vfs. ſehr inſtructive Zeichnung hier nicht wohl verſtändlich gemacht werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 5. Julius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Osnabrück, b. Karl und Comp.: *Alphabetiſches Handbuch der beſondern Rechte und Gewohnheiten des Hochſtifts Osnabrück*; mit Rückſicht auf die benachbarten weſtphäliſchen Provinzen, von *J. Aegidius Klöntrup. Erſter Band.* 1798. A—E. 345 S. *Zweyter Band.* 1799. F—M. 366 S. 4.

Rec. iſt zwar überhaupt kein Freund von Behandlung einer Wiſſenſchaft in alphabetiſcher Ordnung; jedoch läſst ſich dieſelbe bey Werken dieſer Art, wo es nur darauf ankommt, einzelne Abweichungen beſonderer Landesrechte anzugeben, und ſolches nicht etwa bloſs auf's Privatrecht einzuſchränken, ſondern über alle Theile der Jurisprudenz auszudehnen, ja dabey auch über polizeyliche Gegenſtände ſich zu verbreiten, noch am leichteſten rechtfertigen. Unſtreitig verliert man bey einer ſolchen Behandlung den ſo belehrenden Blick über das Ganze, oder die Totalüberſicht, und verkennt, indem man ſich in's Detail einläſst, an einzelnen kleinen Abweichungen hängt, und von einer Materie auf die andere überſpringt, durch dieſe deſultoriſche Manier aber das Ganze, und deſſen Zuſammenhang aus dem Geſichte verliert, den weſentlichen Charakter, und den wahren Geiſt, wodurch ſich dieſes oder jenes *Particularrecht* von den Lehren des gemeinen Rechts im Allgemeinen unterſcheidet. Hiezu kommt noch, daſs ein einziger Artikel oft nicht die ganze Materie umfaſst, ſondern dieſe unter mehrere vertheilt, durch eine ſolche Zerſtückelung aber gerade ein ſtetes Verweiſen auf andere Artikel nöthig, und zugleich entweder Dunkelheit unvermeidlich, oder eine vorläufige Erklärung mancher dem Alphabet nach ſpäter vorkommenden Materien erfoderlich wird. Uebrigens giebt noch dieſe Manier ein gar bequemes Hülfsmittel an die Hand, deſſen ſich alle diejenigen Prakticanten, denen es nicht um gründliche Kenntniſs des ganzen Umfangs des vaterländiſchen Rechts, und um eine ſyſtematiſche Ordnung der einzelnen Theile deſſelben, ſondern gerade nur um die Wiſſenſchaft deſſen, was eben zur Beurtheilung des vorliegenden Falls dient, zu thun iſt, als eines ſichern Polſters ihrer Trägheit bedienen können; ohne in Gefahr zu gerathen, daſs ſie gegen offenbare landesgeſetzliche Verordnungen oder Gewohnheiten allzugrob verſtoſsen. Abgerechnet dieſe Erinnerungen, die ſich gegen die alphabetiſche Behandlung einer jeden Wiſſenſchaft machen laſſen, kann freylich die gegenwärtige Arbeit, ſo lange es noch an einem ordentlichen Syſtem des Osnabrückiſchen Privatrechts fehlt, von gutem Nutzen ſeyn. — Rec. will daher den Gebrauch derſelben gerade nicht verwerfen. Er verſpricht ſich vielmehr manchen Vortheil davon, für die Bearbeitung des deutſchen Privatrechts überhaupt; ja er kann auch im Ganzen über die Ausführung einzelner Materien, und den darauf vom Vf. verwandten Fleiſs nur ein günſtiges Urtheil fällen. Der Vf. hat ſich ſchon ſonſt durch ſeinen *Beytrag* zur Lehre von der Gütergemeinſchaft (1791. 8.) als Schriftſteller bekannt gemacht, und dadurch ein günſtiges Vorurtheil für ſeine Kenntniſs des vaterländiſchen Rechts erweckt. Noch mehr aber gewinnt er durch die in der Vorrede geäuſserte Beſcheidenheit, indem er nicht nur den Werth und Einfluſs fremder Arbeiten, z. B. der *Rundeſchen* über die Interimswirthſchaft auf die ſeinige, ſondern auch ſeinen Mangel an hinreichenden Hülfsmitteln zum Behuf der gänzlichen Vervollkommnung ſeiner Arbeit, ſo wie den Antheil, den der Hr. Syndicus von *Lengerske* an dieſem Werke durch Reviſion deſſelben hat, eingeſteht. Gelegentlich macht er dem Publicum Hoffnung zur Bearbeitung der wichtigen Lehre vom *weſtphäliſchen Leibeigenthum* von einer ungenannten Meiſterhand. Die meiſten Artikel haben Lehren des Privatrechts zum Gegenſtande; vorzüglich aber verdienen hierunter diejenigen Aufmerkſamkeit, welche den Zuſtand der Bauern, die Beſchaffenheit ihrer Güter, und die Natur ihres Erb- und Eigenthumsrechts betreffen. Dahin gehören z. B. *Abäuſserung*, *Auslobung*, *Abfindung*, *Anerbe*, *Auffarth*, *Behandigung*, *Battemund*, *Bewilligung*, *Bieſterfrey*, *Dienſtgeld*, *achtes Eigenthum*, *Eigenbehörige*, *Erbexen*, *Freybrief*, *Gutsherr*, *Hausgenoſſen* oder *Hofhörige*, *Hode*, *Heuerleute*, *Hofgewehr*, *Hofrolle*, *Hofſprache*, *Interimswirthſchaft*, *Körrecht*, *Lehnwahre*, *Leibzucht*, *Mahljahre* u. ſ. w. Wenn man alles, was unter dieſen einzelnen Artikeln vorkommt, zuſammenſtellt, mit einander in die gehörige Verbindung bringt, und daraus ein Ganzes macht: ſo wird man ſich einen ziemlich richtigen Begriff und vollſtändige Vorſtellung von der Lage, den Rechten und Pflichten, kurz dem ganzen Zuſtande der Bauern in Weſtphalen machen können. Gleich der erſte Artikel: *Abäuſserung* redet von einem behörigen Wehrfeſter, und ſetzt alſo den Begriff deſſelben ſchon voraus, der freylich auch bey einem Juriſten, beſonders dem einheimiſchen, wohl billig als bekannt angenommen werden kann, aber doch wohl ſchwerlich bey allen gleich gegenwärtig ſeyn dürfte. Der nämliche Fall tritt bey vielen andern Worten ein, z. B. *Hode*, *Abſchichtung* und *Auslobung* werden noch von einander unterſchieden,

den, indem die erſte die Abſindung der Kinder bey freyen Perſonen, die letzte bey Leibeigenen und Hausgenoſſen andeutet. Die Art, wie die Auslobung geſchieht, iſt S. 103. Nr. 8. ff. ausführlich beſchrieben, wobey noch merkwürdig iſt, daſs die Klage gegen den Gutsherrn wegen der Auslobung vor den Richter gehört, unter deſſen Gerichtszwang die Stäte liegt S. 107. Nr. 19. — Faſt unvermeidlich iſt es, daſs nicht einerley Sachen unter verſchiedenen Artikeln mehrmals vorkommen ſollten; dieſs iſt z. B. der Fall mit *Abſindung* und *Achtsleute* (Taxatoren). Eine Hauptgattung der Bauern machen in Weſtphalen die *Eigenbehörigen* aus, deren eine Claſſe wieder Hausgenoſſenrecht hat, die andere hingegen Gut und Blut eigen iſt; letzte ſind *Eigenbehörige* im ſtrengſten Verſtande. Nach dem, was der Vf. S. 291. ff. Nr. 4. 6. 12. angiebt, haben dieſelben zwar an der Stäte, worauf ſie geſeſtet ſind, wirklich ein nutzbares Eigenthum, ſind aber dagegen zu gewiſſen Pflichten verbunden. Der Vf. ſagt, ſie ſind *ſtatu liberi*, aber doch *in ſuitate dominorum proprietariorum*. Durch dergleichen römiſche Benennungen wird nach Rec. Einſicht die Sache nicht deutlicher; vielmehr wird der Begriff dadurch nur dunkler, und man verliert das charakteriſtiſche Merkmal derſelben immer mehr aus den Augen. Dieſes beſteht nach Rec. Meynung darin, daſs dieſelben zwar allerdings auch ihrer Perſon nach eigen und unterthan, jedoch in Rückſicht auf die in ihrem nutzbaren Eigenthum befindliche Stäte mit beträchtlichen Vorzügen vor den eigentlichen Leibeigenen verſehen ſind. Die Eigenthümlichkeiten derſelben werden nun S. 315. Nr. 13. ff. näher angegeben, und gut entwickelt. Läſst ſich alſo eigentlich, wie der Vf. ſub. v. *Eigenthum* Nr. 2. S. 312. bemerkt, auch kein ganz adäquater Begriff angeben: ſo bleibt doch wohl ſoviel gewiſs, daſs ihr Zuſtand nicht bloſs nach ihrer perſönlichen Unterwürſigkeit zu beurtheilen, ſondern durch ihr Recht an der Stäte ſehr gemildert und modificirt iſt. Der Vf. geht noch weiter, wenn er die Rechte des Gutsherrn überall nicht aus einem Eigenthum, ſondern nur aus der Vogtey der Stäte herleiten will. Auch das Recht, den *Battemund* zu fodern, gründet der Vf. auf der gutsherrlichen Vogtey, und ſucht die Veranlaſſung dazu in der Deterioration der leibeigenen Magd. Sehr ausführlich wird die Natur und Beſchaffenheit der *Behandungsgüter* S. 124—134. als einer Art von Erbpacht erörtert, ohne gerade das Wahre derſelben darin zu ſuchen, worin es gewöhnlich die meiſten Compendien ſetzen. — So wie überhaupt im deutſchen Recht manche Inſtitute und Benennungen vorkommen, wovon ſich kein ganz beſtimmter Begriff angeben läſst, ſondern die nach der Verſchiedenheit der Gegenden und Zeitumſtände differiren: ſo iſt es auch hier der Fall; z. B. mit den *Erbexen*, die ſich im Allgemeinen nicht wohl anders als gewiſſe Mark - Intereſſenten mit mancherley Rechten definiren laſſen. Nur aus der Angabe ihrer Vorrechte, die aber auch wieder nicht immer gleich ſind, läſst ſich ein beſtimmterer Begriff abziehen. Beſonders gut iſt dem Vf. noch die Materie von der *Leibzucht* ſowohl in Rückſicht auf das Allgemeine als Particuläre gerathen. S. 266. Nr. 9. Daſs der *Interimswirth* der Leibzucht nicht entſagen, und dagegen ſein Eingebrachtes zurückfodern dürfe, iſt zwar freylich die Regel; allein es fehlt aucht nicht an Beyſpielen, wo man mehr auf perſönliche Dienſte und Geſchicklichkeit, als auf das Vermögen, welches der Interimswirth einbringt, ſieht, ja wenn auch letztes wirklich von ihm eingebracht iſt, ihm doch ſolches neben der Leibzucht läſst. S. 271. Denkbar ſcheint dem Rec. der Fall mit einer gedoppelten Leibzucht allerdings; z. B. wann die Aeltern des Anerben, oder einer derſelben Altershalber dem Gut nicht mehr vorſtehen kann, und ſich daher auf den Altentheil begiebt, der Anerbe aber noch nicht das gehörige Alter zur Annahme des Guts hat, ſondern ein Interimswirth geſetzt wird, der nun bey ſeinem Abgange auch die Leibzucht erhält. — Selten wird jedoch der Fall wohl vorkommen. Der *Rundeſchen* Abhandlung von der Interimswirthſchaft legt zwar der Vf. das gebührende Lob bey, macht aber doch jeden gegen den uneingeſchränkten Gebrauch derſelben, S. 212. aus guten Gründen miſstrauiſch. In die Deſinition der *Mahljahre* S. 294. ff. und Nr. 3. gehört wohl eigentlich die *Wiederverheyrathung* des Wehrfeſters oder der Wehrfeſterin nicht als weſentlicher Umſtand, wenn es gleich der gewöhnliche Fall iſt. Denn ſonſt geht es ja auch wohl an, daſs beide Aeltern des Anerben verſtorben ſind, oder doch der Ueberlebende weder heyrathen will, noch die Stäte behalten kann, ſondern ein dritter als Interimswirth beſtellt wird. Im übrigen iſt auch dieſer Artikel vorzüglich ſorgfältig bearbeitet. Minder reichhaltig ſind andere, z. B. *Abzugsrecht*, *Adel;* erſter enthält nichts von der eigentlichen Auswanderungsgabelle, und letzter redet nur von Abſindung der Töchter mit wenigen Worten. Ueberhaupt ſind unter den andern hier vorkommenden Materien des Privatrechts wenige mit gleicher Ausführlichkeit und Sorgfalt behandelt, als diejenigen, die in die Lehre von der Eigenbehörigkeit einſchlagen. — Daſs bey der Verwandlung des Naturaldienſtes in *Dienſtgeld* (ſ. dieſen Art. Nr. 3. 4.) die Verjährung nicht ſtatt finde, leidet doch wohl hier, wie aller Orten, Ausnahmen, und hätte wohl ausführlicher erläutert werden ſollen. — Bey Nr. 3. des Art. *Bauen* ſieht man nicht recht, ob dieſs eine deutſche *ſervitus aperiendi feneſtram*, oder die römiſche: *ne luminibus officiatur*, andeuten ſoll. — Der Schluſs vom Eigenthum der *Bäume* (S. 116.) auf das Eigenthum des Grundſtücks dürfte ſchwerlich immer Stich halten. — Unter den vielen hier vorkommenden Gegenſtänden des *Polizeyrechts* verdienen manche der darüber gegebenen guten Vorſchriften halber Aufmerkſamkeit, z. B. *Feuer - Ordnung*, *Garnhandel*, *Gift*, *Geſinde*, *Gilde*, *Hebammen*, *Löſchinſtrumente*, *Luxus*, *Legge*, *Leinſamen* und *Leinwandhandel*. Zur Aufhelfung der Leinwandmanufactur hat es die Regierung ſelbſt an rechtlichen Vorſchriften, wodurch den damit Handelnden gewiſſe geſetzliche

Vor-

Vorzüge eingeräumt werden, nicht fehlen laſſen, z. B. S. 256. Nr. 9. Viele Artikel verbreiten über die Verfaſſung des Landes und der Gerichte viel Licht. Dahin gehören: *Archidiakonen*, (wo bis Nr. 26. gute hiſtoriſche Erläuterungen vorkommen); *Biſchof, Braunſchweig-Lüneburg, Calenb. Canzley-Ordnung, Canzley*, (wobey die vielen Colliſionen zwiſchen derſelben, und dem Officialat- und den Commiſſionsgerichten, Nr. 13. ſq. eben nicht vortheilhaft ſind); *Capitulation* (die immerwährende von 1650); *Beamte; Conſiſtorium; geheimer Rath; Grundgeſetze; Landtag* und *Landtagsfähigkeit;* (wozu nebſt dem Beſitz eines Ritterguts, 16 Ahnen erfoderlich ſind); *Cataſter, Landrath* und *Landſtände* (die eigentlich erſt ſeit 1424 exiſtiren). Manches hätte noch wohl ausführlicher ſeyn können, beſonders, was die landſtändiſche Verfaſſung betrifft; doch finden ſich auch hin und wieder viele nützliche und wahre Bemerkungen, z. B. S. 247. Nr. 4. über das Repräſentationsrecht der Stände, eingeſtreuet. Die Art. *Lehen, Jagd, Landfolge* hätten beſſer bearbeitet werden, und Ausfälle der Art, wie ſie Th. 2. S. 163. Nr. 4. vorkommen, füglich wegbleiben können. — Der Abweichungen von Vorſchriften des gemeinen Rechts giebt es hin und wieder, ohne daſs doch ſolche immer gehörig motivirt ſind, und auf richtigen Gründen beruhen; dahin gehört, daſs *Handelsbücher* nur 3 Jahre lang die Kraft eines halben Beweiſes haben, auſser unter Kaufleuten. Aehnliche Abweichungen finden ſich in den hier nicht wenig aus dem Proceſs vorkommenden Materien, z. B. *Advocat, Appellation, Caution, Concursproceſs, Fatalia, Fragſtücke, Inſinuation, Intervention, Ladung* u. ſ. m. Bey Appellationen an die höheren Gerichte iſt überall keine *ſumma appellabilis* beſtimmt, welches freylich ſeine gute, aber auch ſeine üble, Seite hat. Bey nicht appellabeln Sachen haben die Appellationen an die Reichsgerichte keinen *effectum ſuſpenſivum.* — Ueberflüſsig iſt wohl die *cautio pro reconventione* (B. 1. S. 222. Nr. 2.), wann die Wiederklage *ſimultaneo proceſſu* verhandelt wird. Wahrſcheinlich geht alſo dieſe Verordnung nur auf den Fall, wenn der Beklagte bloſs den Grund ſeiner Wiederklage angiebt, um darnach ſein Cautionsgeſuch zu ermäſsigen, ohne daſs gerade vom *ſimult. proc.* die Rede iſt. Das *Fatale interponendi remedii* iſt in Osnabrück 18 Tage, weil dem Anwalde zur Abfoderung des auf ſein Geſuch erfolgten Beſcheides 8 Tage, *a die praeſentationis exhibiti* angerechnet, nachgelaſſen ſind. — Unter *Gograf* iſt wohl *actis* nur ein Druckfehler ſtatt *actibus*. Einer beſondern Erwähnung verdient noch der Art. *Gemeinſchaft der Güter*, S. 52 — 69. Richtig pflichtet der Vf. wohl der Meynung bey, daſs die Veränderung des Wohnorts die Gemeinſchaft nicht aufhebt, ſo wenig als ſolche nachmals erſt dadurch erzeugt und begründet wird. Daſs aber an einem Ort, wo keine Gemeinſchaft der Güter in der Regel gilt, die vertragsmäſsige ſich gerade nach den in der Nachbarſchaft deshalb hergebrachten Gewohnheiten immer richten müſſe, glaubt Rec. eben nicht, es müſste denn erhellen, daſs beide Eheleute gerade dieſe zum Muſter genommen haben. Sonſt ſieht er nicht ab, wie hieraus ein Verpflichtungsgrund für dieſelben hergenommen werden könne, und würde vielmehr lieber dem, was dabey gemeinen Rechtens iſt, den Vorzug geben; es wäre dann, daſs ſonſt im Lande ſchon die Gütergemeinſchaft gälte, nur nicht an dem Wohnort der Eheleute. Daſs die Gemeinſchaft auch auſser dem Lande gelegene Güter begreife, iſt wohl nur der Fall, wenn nicht irgend ein *ſtatutum prohibitorium* daſelbſt Einſchränkungen darin macht. — Unter den Namen der *Recadenz* muſs der Ueberlebende den Anverwandten des Verſtorbenen ¼ des erweiſslich von demſelben inferirten Vermögens herausgeben. Die Gründe, die der Vf. Nr. 40 — 47. der jetzt faſt allgemein angenommenen Meynung von der *prorogata communio* entgegenſetzt, ſind zum Theil ſcharfſinnig, und haben viel Gewicht. Wenigſtens können ſie weitere Veranlaſſung zur näheren Prüfung geben, und verdienen auf allen Fall nicht den Namen der Unerheblichkeit, die Hr. *Runde* ihnen beylegt. Rec. glaubt ſchon durch das bisher Angeführte einen hinlänglichen Beweis ſeiner ſorgfältigen Durchleſung dieſes Buchs gegeben zu haben, und hält es daher für überflüſſig, mehrere belehrende Artikel, welche die beſondere Verfaſſung des Hochſtifts betreffen, als vom *Göding, Gograf, Hölting, Holzgraf, Mark*, und alles, was zu dieſer Einrichtung gehört, weiter anzuführen. Er hält vielmehr die ganze Arbeit, ſoviel ſich auch mit Recht gegen die Form derſelben erinnern läſst, nicht bloſs für einheimiſche Rechtsgelehrte, ſondern auch überhaupt für alle Germaniſten zur Vervollkommnung ihrer Compendien und Syſteme von mannichfachen Nutzen.

Halle, b. Gebauer: *Pragmatiſche Geſchichte der Zölle in Deutſchland und der deutſchen Reichszollgeſetze*, von *Friedrich Wilhelm Freyherrn von Ulmenſtein*, Fürſtlich Naſſau-Weilburgiſchem Regierungsrath. 1798. 300 S. 8. (1 Rthlr.)

Als eine chronologiſche Entwickelung der deutſchen *Reichszollgeſetze* hat uns die Arbeit des Vf. ſehr wohl gefallen, und ſie wird dem Geſchäftsmann, der ſich derſelben in dieſer Rückſicht bedienen will, allerdings nützlich ſeyn. Hingegen als eine *Geſchichte der deutſchen Zölle* betrachtet, iſt ſie weit hinter unſerer Erwartung zurückgeblieben, da der Vf. ſeinen Gegenſtand mehr in der gewöhnlichen *juriſtiſchen* Manier, als mit hiſtoriſchem Talent und Geſchmack behandelt hat. In einer Geſchichte der deutſchen Zölle hätte unſers Ermeſſens zuförderſt eine Ueberſicht des deutſchen Handels und unſerer Cultur, nach gewiſſen feſtzuſetzenden Perioden gegeben werden müſſen. Die Materialien der Geſchichte ſelbſt wären nicht ſowohl aus den Reichstagsacten, als den *Specialgeſchichten* und den Specialzollordnungen zu ſchöpfen geweſen. Die Richtungen der Haupthandelsſtraſsen, beſonders in der ältern Zeit, die in den Zollgeſetzen verborgenen Intriguen, dieſe Straſsen zu ſperren oder abzuleiten, das verſchiedene Inte-

reſſe des Adels und des Handelsſtandes, die abweichenden Grundſätze der fürſtlichen und der ſtädtiſchen Regierungen, dieſs ſind die Gegenſtände, womit ſich eine *Geſchichte der Zölle* zu beſchäftigen hätte, die aber von dem Vf. theils gar nicht, theils oberflächlich berührt, und nicht aus den wahren Quellen geſchöpft worden ſind. Alles was vom Darius Hyſtaſpis, den Hebräern, Griechen und Römern geſagt iſt, gehört nicht hieher, iſt auch an ſich unbedeutend. Mit Citaten aus dem tiefdenkenden Pufendorf, dem wegen ſeiner Gründlichkeit *beliebten Weltweiſen* Wolf, ſodann dem *Cujacius*, dem *Hugo Grotius*, und neben dieſem aus dem erbärmlichen *Caſpar Klock* beweiſt der Vf., daſs die Zölle im *Völkerrecht* und *Naturrecht* gegründet ſeyn. Der Vf. hätte der Sache genug gethan, wenn er geſagt hätte: *im allgemeinen Staatsrecht*. Einer andern Eintheilung der Zölle, als in Land- und Waſſerzölle, Hauptzölle und Nebenzölle, ſagt der Vf. §. 4., erinnere er ſich nicht. Leider hat er denn auch den eigentlichen ſpecifiſchen Unterſchied der Zölle, in Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle ganz auſser Augen gelaſſen, und alle dieſe Zölle, die höchſt verſchiedenen Urſprungs ſind, durch einander geworfen. In Deutſchland ſcheinen die Eingangs- und Durchgangszölle die alleräl teſten, die Ausgangszölle aber viel neuer zu ſeyn. Die aus der römiſchen Geſchichte allegirte Procentſteuer beſchreibt *Tacitus Annal. L. II. cap.* 42. keinesweges als eine allgemeine römiſche, ſondern nur als eine vom Tiberius in den Staatsdomänen von Cappadocien erhobene Auflage; eben ſo iſt der *Vierprocentzoll* bey demſelben *Tacitus L. XIII. cap.* 31. kein allgemeiner Handlungszoll, ſondern ein *Marktzoll* von den feilgehabten Waaren. Ueber die im Pandektentitel *de Publicanis* enthaltene Zollrolle würde ein Commentar des ſachverſtändigen *Beckmann* in Göttingen ſehr lehrreich ſeyn. Daſs in ältern Zeiten der Zoll in Deutſchland ein Majeſtätsrecht geweſen, möchte ſich ſehr ſchwer und vielmehr dieſes erweiſen laſſen, daſs man ihn, ſo gut wie das Münzrecht, in ganz alten Zeiten für ein Domänengefäll angeſehen habe. Von dem weſentlichen Unterſchied des Zolles und Geleits, wovon der erſte als eine Abgabe für die Erlaubniſs des Handels oder des Durchgangs, das andere eine Aſſecuranz für die perſönliche Sicherheit war, daſs dieſe Abgaben in vielen Provinzen das ganze Jahr aus neben einander beſtanden, und daſs die urſprüngliche Geleitsabgabe oft den Namen *Zoll* angenommen, davon hat der Vf. zum Theil wenig befriedigendes, zum Theil gar nichts geſagt, hätte aber aus den Specialgeſchichten manches intereſſante entdecken können. Auch irrt ſich der Vf. zuverläſſig, wenn er annimmt, daſs die in den alten Zollrollen vorkommende *Pfenninge* auch damals eine unbedeutende Kupferſcheidemünze geweſen; Pfenning war im Mittelalter eine ſilberne, und nach dem damaligen Silberpreis, und dem Verhältniſs ihres Werthes zum *Preis der Lebensmittel*, (die eigentliche Norm, nach der man alte Münzpreiſe ausmitteln muſs,) eine ſchon bedeutende Münze. Nach dem wahren Verhältniſs des Geldes zu den Waaren ſind die alten Geldzölle ungeheuer geweſen; und der Handelsmann würde ſie nicht haben erſchwingen können, wenn er nicht eben ſo auf ſeiner Seite einen ungeheuern Handelsgewinn gezogen, wie dieſs in allen uncultivirten Landen, wegen des gröſsern Hazards, des Mangel der Concurenz, und des Unverſtands der Käufer gewöhnlich, und faſt nothwendig der Fall iſt. Da der Vf. ſelbſt glaubt, daſs die Leopoldiſche Wahlcapitulation, wo ſie alle während dem 30jährigen Krieg ohne Einwilligung der Kurfürſten ertheilte Zollbefreyungen caſſirt, auf die *Reichsritterſchaft* ziele: ſo ſehen wir nicht ein, warum derſelbe gleichwohl nachher eben dieſe Reichsritterſchaft unter die Kategorie der *Zollbefreyten* ſtellt.

PHYSIK.

Leipzig, b. Schwickert: *Beſchreibung einer ungemein groſsen Elektriſir-Maſchine, und der damit im Teylerſchen Muſeum zu Haarlem angeſtellten Verſuche*, durch *Martinus von Marum*. Zweyte Fortſetzung; a. d. Holländiſchen überſ. mit 9 Kupfert. 1798. gr. 4. (1 Rthlr.)

Das Original iſt A. L. Z. 1786. Band II. S. 169. u. f. umſtändlich angezeigt worden. Da der Ueberſetzer demſelben weder etwas beygefügt noch entzogen hat: ſo bleibt uns nichts als ein Urtheil über die Verdeutſchung übrig, und dieſes fällt nach ſorgfältiger Vergleichung dahin aus, daſs ſie in ſo fern treu iſt, als man nicht zu falſchen Vorſtellungen dadurch verleitet wird. Uebrigens iſt ſie nicht immer ganz geſchmeidig; auch iſt zuweilen nicht eben das paſſendſte Wort für das in der Urſchrift gewählt. So heiſst es z. B. S. 34. im franzöſiſchen Text von den ältern Leitern der Maſchine: *parce qu'ils étoient trop embarraſſants, et auſſi trop peu convenables pour quelques experiences etc.*, und im Holländiſchen, *vermits zy te omſlagtig waren, en teſſens zeer ongeſchikt etc.* wofür es im Deutſchen heiſst: weil ſie zu unbequem und auch zu untauglich waren u. ſ. w. Im 1ſten Kap. des 3ten Theils iſt *la boule de verre* durch Glaskugel gegeben, was mancher Leſer für eine *gläſerne* Kugel nehmen möchte, es iſt aber, wie auch der Zuſammenhang und das Kupfer zeigt, die zur Glasflaſche gehörige Kugel gemeynt. Wenn es S. 81. heiſst: wenn der gewöhnliche *Reiber* der Maſchine, welchen ich zu dieſen Verſuchen brauchte, neben der *nicht geriebenen Scheibe* angebracht war, — wo im Original ſteht: *lorsque le conducteur ordinaire de la machine, que j'employois pour cette expérience, étoit placé au côté du plateau qui n'étoit pas frotté* — ſo iſt dieſs wohl nur als ein Schribfehler anzuſehen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 7. Julius 1800.

OEKONOMIE.

Erfurt, b. Keyſer: *Vollſtändiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Schafe, Veredlung ihrer Wolle, Kenntniſs und Heilung ihrer Krankheiten*, von Dr. *Joh. Chriſtian Gotthard*, der Privat- und Staatsökonomie auf der kurf. Univerſität zu Erfurt Profeſſor etc. 1799. 404 S. 8. ohne das Regiſter. (20 gr.)

Der Titel des Buchs iſt wahr: es enthält alles, was dieſer verſpricht, und Rec. hat nichts vermiſst, was weſentlich zur Sache gehört. Wenigſtens hat der Vf. alles das darin aufgenommen, was in Deutſchland über Schafzucht bis zu dem Jahre 1797 bekannt geworden iſt. Er hat das Meiſte mit eigenen richtigen Bemerkungen begleitet, und man würde unrecht handeln, wenn man ihm Sachkenntniſs abſprechen wollte.

Bey dem allem aber muſs man bey Durchleſung dieſes vollſtändigen Unterrichts wünſchen, daſs der Vf. manches als jedem Leſer ſchon bekannt, ganz weggelaſſen, manches abgekürzt, manches weitläuftiger ausgeführt, und jeden Widerſpruch vermieden haben möchte, und daſs er zuweilen, beſonders da, wo er vom Zuſtande der Schäfer handelt, *weniger bey* dem Oertlichen ſtehen geblieben wäre.

Der Nutzen der Schafzucht in jeder Hinſicht, ihr Alter, die Erzählung des wehrloſen Zuſtandes dieſes Thiers iſt zu allgemein bekannt, als daſs es des zweyten Paragraphs der Einleitung ganz bedurft hätte. So iſt S. 31. die Beſchreibung gewöhnlicher Schafſtälle zwar richtig; man findet viele, wo man auf geſunde Luft gar nicht Rückſicht nimmt: allein der *Dialog* über dieſen Gegenſtand iſt für das leſende ökonomiſche Publicum zu langweilig ausgeſponnen. — Das lange Aufheben des Düngers in den Schafſtällen iſt nicht gut zu vermeiden, da andere Wirthſchaftsverhältniſſe das öftere Ausmiſten derſelben gewöhnlich verhindern, wenn auch alles im richtigſten Verhältniſſe ſteht. Auch iſt noch nicht völlig ausgemacht, ob die Luft, die ſich aus der Vermiſchung des Schafdüngers mit Einſtreuung von Stroh, Kiennadeln und Teichſtreuſel entwickelt, auch gerade den Schafen ungeſund iſt, zumal wenn ſich ſolche mit reiner Luft aus der Atmoſphäre vermiſchen kann. Dem Rec. beweiſt vielmehr die dreyzehnjährige Erfahrung bey einer Schäferey von 1200 Stück, die während dieſes Zeitraums nie, (den gewöhnlichen Abgang von wenigen einzelnen Stücken an verſchiedenen Zufällen nicht zu rechnen,) ein Sterben gehabt hat, daſs das Aufbewahren des Düngers in den Schafſtällen, wenn ſonſt die Ställe nur mit hinlänglicher reiner Luft aus der Atmoſphäre verſehen werden können, nicht merklich ſchädlich iſt. Gut wäre es geweſen, wenn der Vf. die üble Gewohnheit gerügt hätte, nach welcher die Felle von den geſtorbenen oder geſchlachteten Schafen auf den Balken der Schafſtälle getrocknet werden, und einen cadaveröſen Geruch verbreiten, welcher um ſo ſtärker wird, je gröſser der Abgang bey den Schäfereyen iſt. Hierbey glaubt Rec. eine nicht allgemein bekannte Art von *Luftzügen* in Erinnerung bringen zu müſſen, die bey mäſsigen Schafſtällen, wo ſie nur eigentlich anwendbar ſind, ſehr empfohlen zu werden verdienen, und bey weitem beſſer ſind, als die mehr bekannten Dampfſchornſteine, die für das Gebäude immer nachtheilige Folgen haben, wenn nicht mit aller Sorgfalt darauf geſehen wird, dieſelben in gehörigem Stande zu halten. Es werden nämlich, um den Durchzug der Luft zu befördern, unterhalb der Mauerlatten in allen vier Wänden Oeffnungen von 4 Zoll rheinländiſch breit und 10 Zoll hoch gemacht; zwiſchen jeder Oeffnung bleibt 10 Zoll Mauer. Dieſe Oeffnungen, deren Anzahl durch dieſes Maaſs beſtimmt wird, müſſen unten in ſchräger Richtung mit einem ſanften Abhange gemauert werden, ſo daſs die Oeffnung nach der Stallſeite verhältniſsmäſsig gröſser wird, weil ſie ſo den Durchzug der Luft mehr befördern, als wenn ſie ohne Abhang gerade durchgebrochen oder gemauert ſind. Möchte doch der Vf. mehr auf die Verfahrungsart der Engländer in dieſem Fache Rückſicht genommen haben; denn dieſs iſt doch gerade die Nation, welche alles, was ſie vornimmt, mit einer gewiſſen Energie angreift und zur Vollkommenheit bringt. — S. 13. §. 5. berührt der Vf. zwar ſehr oberflächlich die Veredlungsgeſchichte der Schafzucht in dieſem Königreiche bis zu den Zeiten der Königin Eliſabeth, ohne uns jedoch mit den Fortſchritten und der jetzigen Behandlungsmethode derſelben bekannt zu machen, oder ſie einzuflechten: Die S. 161. §. 42. gegebene Verfahrungsart der Engländer, nach welcher die ſehr bekannte Fütterung und Mäſtung mit Turnips empfohlen wird, welche allerdings in ihrer Wirkung auf die Verbeſſerung des Bodens, (da auch ſteriler Boden dadurch verbeſſert werden ſoll,) zu hoch angeſetzt iſt, iſt bey weitem nicht hinreichend, uns einen deutlichen Begriff von dem Ganzen der Schafzucht in England zu geben, und doch iſt es bekannt, daſs man es dort in Anſehung der Gröſse des Viehes und der Feinheit der Wolle ſehr weit gebracht hat. Es würde daher für

jeden Schäfereybeſitzer ſehr intereſſant geweſen ſeyn, ausführlich darüber unterrichtet zu werden.

Die Beſchreibung des Zuſtandes der Schäfer kann nur auf manche Gegenden paſſen. Sie ſind, ſagt der Vf. S. 33., mehrentheils arme, von der Hefe der Menſchheit genommene Miethlinge, welche die Dienſtbarkeit und der Mangel ganz viehiſch macht. Rec. hat acht Schafmeiſter und zwanzig Schafknechte; allein ihr Wohlſtand zeichnet ſie durchgängig, wie jeden Schäfmeiſter ſeiner Gegend, aus. Es giebt nicht leicht einen Knecht, der nicht, ſein Vorvieh mitgerechnet, einige hundert Thaler im Vermögen haben ſollte; die Schafmeiſter laſſen ſich gröſstentheils nicht mit einem, auch mehrern tauſend Thalern auskaufen. Arm und reich ſind zwar relative Begriffe; allein man übertreibt die Sache wohl nicht, wenn man dieſe Leute in dieſem Zuſtande wohlhabend nennt. Rec. und jeder praktiſche Landwirth kennt die gewöhnlichen Betrügereyen der Schäfer, und der Vf. verdient daher allerdings Dank, daſs er beſonders angehende Landwirthe durch Aufſtellung derſelben aufmerkſam macht; allein zum Theil ſind ſie wohl etwas übertrieben, zum Theil ſind ſie von der Art, daſs ein nur etwas aufmerkſamer Landwirth ſolche leicht verhindern kann. In groſsen eigenen Schäfereyen, wo nur Knechtevieh hinzukommt, iſt es das Sicherſte, der herrſchaftlichen Heerde durchaus kein Zeichen zu geben, ſondern ihr das ganze Ohr zu laſſen; die Knechte aber müſſen dem ihrigen Ohrzeichen machen. Befindet ſich ein ſogenanntes Mauſe- oder Gänſeohr, von dem das Ohr öfters wenig, zuweilen gar nicht zu ſehen iſt, unter der Heerde: ſo muſs ſolches fortgeſchafft; oder genau bemerkt werden, wie viel ſich davon etwa unter der Heerde befinden. Stirbt ein Stück von der Heerde: ſo muſs der Schäfer ſolches ſogleich anzeigen; es wird von dem dazu beſtellten Verwalter beſehen, genau unterſucht, und beide Ohren ſofort abgeſchnitten, und der Verluſt in dem Buche des Schäfers mit Bemerkung des Tages eingetragen oder auf deſſen Kerbſtock ausgeſtrichen. Daſſelbe Stück kann alſo nicht weiter angezeigt werden. Die Berechnung nach Ohren oder Fellen iſt durchaus nicht zu empfehlen.

Die Beſchreibung der Lohnſchäfer und der Gemengeſchäfer muſs ebenfalls örtlich ſeyn. Nach S. 50. ſind Lohnſchäfer diejenigen, „welche unter der Heerde keine eigene Schafe halten dürfen, ſondern bloſs mit Gelde, oder mit Gelde und Deputat an Naturalien, oder endlich auch mit Gelde und der Koſt bezahlt werden. Das letzte hat und kann bloſs bey einzelnen Herrſchaften, nicht aber bey ganzen Gemeinheiten ſtatt haben, weil ſich dieſe nicht mit der Beköſtigung der Schäfer abgeben können. Bey Gemeinheiten bekommt der Schafer ſeinen Lohn entweder nach der Zahl der Stück Vieh, und da nennt man dieſen Lohn hier im Lande *Hirtenſchütte*, oder er bekommt da, wo der Hordenſchlag eingeführt iſt, von einer jeden Nacht etwas Gewiſſes an Korn oder Geld, oder endlich von jedem bepferchteten Acker eine gewiſſe Zahl von Getreidegarben, ſo wie dieſs eben Landesſitte und Gebrauch iſt." — S. 51. „Die Gemengeſchäfer ſind diejenigen, die nebſt ihrem Lohne auch noch die Erlaubniſs erhalten, eine gewiſſe Anzahl von Schafen für ſich unter der Heerde halten zu dürfen, und ſich dieſe an einigen Orten auch noch theils von dem Herrn, theils, wenn es eine Gemeindeſchäferey iſt, von den Bauern auswintern zu laſſen. Dieſe haben viele Vortheile, aber auch in Rückſicht der mancherley Betrügereyen, wovon wir nachher noch handeln wollen, auch viele Nachtheile für eine Schäferey. An manchen Orten iſt es auch wohl hergebracht, daſs der Schäfer befugt iſt, wenn die Heerde nach der Schaf- und Viehordnung nicht vollzählig iſt, fremdes Vieh aus andern Orten oder Gegenden anzunehmen, und ſich für das Hutgeld vom Stück 4 bis 5 Groſchen bezahlen zu laſſen, wobey er jedoch nach vollendeter Weide das fremde Vieh ſeinen Herren wieder zurückliefern muſs. Ueberhaupt laſſen ſich bey keiner Art von Schäfereybenutzungen allgemeine Grundſätze aufſtellen. An einem Orte iſt es ſo, am andern wieder anders. Die allgemeine anwendbare Regel iſt die: Man ſuche den Zweck ſeiner Schäferey mit dem ſparſamſten Aufwande aufs beſte und vollkommenſte zu erreichen, belohne aber den ehrlichen Schäfer auch ſo, daſs er nicht Urſach hat, ein Betrüger zu werden." — Im Brandenburgiſchen, Sächſiſchen und in vielen Gegenden der benachbarten Länder, wird derjenige ein Lohnſchäfer genannt, der bey Reichung eines beſtimmten Deputats an Getreide, Vieh, Gartennutzung, ſtatt des Lohns eine gewiſſe Anzahl Schafe zu halten berechtigt iſt, welche man Vorvieh nennt. Ein Gemengeſchäfer aber iſt derjenige, der auf ein gewiſſes Antheil an der ganzen Nutzung der Schäferey geſetzt iſt, und daher auch bey ſeinem Anzuge nach dieſem Verhältniſſe die Schäferey mit einer Anzahl von Schafen nach den Sorten beſetzen muſs. Sie erhalten gewöhnlich das $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{4}$ der ganzen Nutzung der Schäferey; nur da, wo das ſchädliche Melken der Schafe noch eingeführt iſt, müſſen ſie auch auf den ihnen zuſtändigen Antheil die Molkenpacht bezahlen. Uebrigens ſtirbt ihnen auch das $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{4}$ Theil. Offenbar iſt dieſe Art die beſte und am meiſten zu empfehlen; denn ihr eigenes Intereſſe iſt mit dem des Schäfereybeſitzers zu eng verwebt, als daſs man nicht alles in Anſehung der Pflege und Wartung hoffen ſollte. Zwar wird durch Abzug des alten und Beſetzung des neuen Schäfers die Heerde gewiſſermaſsen, beſonders bey veredelten Schafen, gröſstentheils verſchlimmert; wenn man aber die Vorſicht braucht, und mit dem Schäfer über gewiſſe beſtimmte Preiſe in baarem Gelde beym Anzuge ſowohl als beym Abzuge übereinkommt, ſo daſs die Heerde nie durch einen ſchlechten Zuwachs und beſſern Abgang verdorben wird: ſo iſt auch dieſer Nachtheil gehoben.

Ueber die Eintheilung der Schafe in Anſehung der Reinigkeit der Haut, äuſsert ſich der Vf. S. 8: 9. folgendergeſtalt: „In Rückſicht der Reinigkeit der Haut theilen ſich die Schafe in Rein- und Schmiervieh; nachdem ſie entweder gar keinem

Grinde

Grinde oder Ausſchlage ausgeſetzt, oder dergleichen wirklich unterworfen ſind. Die Wolle der erſten iſt feiner als der letzten, und daher der Stein auch allezeit etliche Thaler theurer." — Dieſe Eintheilung iſt nicht ganz richtig, wenigſtens hat ſich der Vf. nicht deutlich genug ausgedrückt. Alles Schafvieh iſt dem Grinde oder Ausſchlag ausgeſetzt; es kommt öfters in Gegenden vor, wo von Anſteckungen durch fremdes Vieh nicht die Rede ſeyn kann, ſo daſs die Schäfer unter ſich glauben, daſs ſolche Anſteckungen von räudigen Füchſen herkommen müſſen. Das Wahre davon iſt, daſs Witterung und vernachläſsigte Pflege, oder überhaupt auch Diſpoſition im Körper den Ausſchlag, wie bey allen Thieren, alſo auch bey den Schafen hervorbringen kann, der ſich alsdann dem ganzen Haufen mittheilt, und um ſo ſchneller mittheilt, je mehr die Diſpoſition dazu ſchon bey dem ganzen Haufen vorhanden iſt, und je weniger dem Uebel durch die bekannten Mittel dagegen Gränzen geſetzt wird. Schmier- oder Schmeervieh iſt eigentlich dasjenige Schafvieh, das in dem Bezirk einiger Gegenden und Länder mehr, als ſonſt das ſogenannte reine Vieh, dem Ausſchlag ausgeſetzt iſt. Der Unterſchied, wodurch es ſich vom letzten unterſcheidet, beſteht bloſs darin, daſs ſolche Bezirke, ſolche Gegenden, ſolche Länder, dieſes Vieh, wovon in der Regel immer einige mit dem Ausſchlag behaftet ſind, öffentlich halten dürfen, da die Bezirke, Gegenden und Länder, welche ſogenanntes reines Vieh haben, jenes ſogleich der Landesverfaſſung gemäſs abſchaffen müſſen, ſobald ſich nur eine Spur von Räude auffinden läſst. Ein weſentlicher Unterſchied iſt in Anſehung der Race durchaus nicht vorhanden, und es wäre zu wünſchen, daſs Landesregierungen ſich nicht durch das Privatintereſſe einiger Fabrikanten abhalten lieſsen, ein Verbot aufzuheben, das ſich offenbar auf ein Vorurtheil gründet und ſich der Veredlung der Schafzucht ſo ſehr entgegenſetzt; daſs ſolches nur unter gewiſſer Modification geſchehen könnte, verſteht ſich von ſelbſt.

Auffallend war es uns, von dem Vf. ein bekanntes Vorurtheil als Lehrſatz hier angenommen zu ſehen, mit welchem S. 170. die Widerlegung, daſs *auch Schmiervieh der Veredlung fähig ſey*, gerade zu im Widerſpruch ſteht. Der Vf. ſagt nämlich S. 8. §. 3., wie oben ſchon erwähnt worden, die Wolle der erſten (nämlich der reinen Schafe) ſey feiner als der letzten (der unreinen), und daher auch allezeit etliche Thaler theurer. Und S. 170. ſetzt er ſelbſt der Behauptung, daſs Schmiervieh nicht veredelt werden könne, das Zeugniſs des Hn. Amtmann Weſtfeld in Wehnde bey Göttingen entgegen. — Einen ſolchen Widerſpruch ſollte doch der Vf. nicht veranlaſst haben, beſonders da das Zeugniſs eines Sachverſtändigen durch die allgemein bekannte Thatſache, daſs die feinen ſpaniſchen Heerden bloſs aus ſogenanntem Schmiervieh beſtehen, ein ſo groſses Gewicht erhält. Rec., der ſogenannte reine und unreine Schafereyen beſitzt, kann hier auf Pflicht und Gewiſſen betheuern, daſs gerade ſeine Schmierſchäfereyen die meiſten Fortſchritte in der Veredlung gemacht haben, und daſs er für die Wolle von dieſen über zwey Friedrichsd'or für den Stein erhält, da er ſonſt nur 5 und 6 Rthlr, und jetzt 7 Rthlr. für den Stein zu 22 Pfund erhalten hat. Allein auch in ihrem alten Zuſtande erhielt er 12 Groſchen, auch einen Thaler mehr für den Stein Wolle von ſeinem unreinen Vieh, als ſeine Nachbarn für die ihrige, die doch reines Vieh beſitzen. Bey guter und ſorgfältiger Pflege iſt in einer Schmierſchäferey ſelten ein Stück aufzufinden, das nur etwas vom Ausſchlage hätte, und es iſt gewiſs, daſs beide Sorten ein-, auch zweyſchürig ohne alle Gefahr gemacht werden können.

Die Eintheilung der Schafe nach ihrem Alter, S. 58. iſt örtlich, und wird auch ſo angenommen: dasjenige Schaf, das im Februar und März geboren wird, heiſst bis zu Michaelis *Lamm*. Beym Abſchluſs der Rechnung mit dem Schäfer, der gewöhnlich in dieſer Zeit geſchieht, weil die neuen Schäfer alsdann anziehen, erhält es den Namen *Jährling*; es iſt alsdann 6 oder 7 Monat alt. Nach einem Jahre bekommt es den Namen *Zeitſchaf*, und iſt aldann 1½ Jahr. Wenn es 2½ Jahr alt iſt, nennt man es *vierzähnig*, wenn es 3½ Jahr iſt, *ſechszähnig*, und iſt es 4½ Jahr, ſo wird es *alt* oder *vollzähnig* genannt. Daſs das Verlieren der Milchzähne durch reichliches Futter beſchleunigt, und durch ſchlechtes aufgehalten werden kann, iſt eine ſehr richtige Bemerkung des Vfs. — Bey der Wahl der Schafe und ihrer Ankaufung wird unter andern S. 64. geſagt: „Komme ich nun an Ort und Stelle, wo ich gern Böcke kaufen möchte: ſo greife ich erſt nach denen, die nicht ſtachelhärig (ſtichelhaarig) ſind, *welches man gleich im erſten Anblicke ſieht.*" Dieſs kann man nicht; das Stichelhaar iſt nicht immer ſo leicht zu ſehen, es erfodert eine genaue Unterſuchung. Rec. hat ſelbſt veredelte Schafe, die nur hinten auf dem Kreuze Stichelhaare haben, und bey einer genauen Unterſuchung dieſes Theils erſt gefunden werden können. Uebrigens iſt die S. 65. gegebene Anweiſung zur Unterſuchung der Feinheit der Wolle dieſelbe, welche Daubenton empfiehlt, mit dem Unterſchiede, daſs man ſich bloſs auf ſein unbewaffnetes Auge verlaſſen muſs. Bey einiger Erfahrung und Uebung iſt dieſs alles nicht nöthig, und man findet den Unterſchied leicht, wenn man nur Wolle gegen Wolle hält. Bey der Beſchreibung eines guten Bocks S. 69. hat Rec. einige nothwendige Stücke vermiſst. Man muſs nämlich genau darauf ſehen, daſs der Bauch des Bocks reichlich mit Wolle bewachſen iſt: ſo muſs auch der Hodenſack mit krauſer Wolle beſetzt ſeyn. Ein Bock mit einem kahlen Bauche erzielt gewöhnlich auch ſolche Lämmer, und es iſt dieſs bey einer groſsen Anzahl Schafe ſchon ein anſehnlicher Verluſt. Ein bewollter Hodenſack aber iſt immer das Zeichen einer guten Anlage zum Fortpflanzungsgeſchäfte. — Die Bemerkungen über die Krankheiten der Schafe ſowohl in der Vorrede als in dem Werke ſelbſt, und die empfohlnen Arzneymittel ſind richtig und zweckmäſsig, und verrathen den einſichtsvollen Mann. Rec. wünſcht, daſs

es

es dem Vf. gefallen hätte, bey den letzten die ungefähren Preiſe zu bemerken, wofür dieſe Mittel wohl zu haben ſind, da er ſelbſt in der Vorrede ſagt: „es kann manche gewiſs wirkſame Arzney nicht wohl angewendet werden, weil ſie zu theuer iſt, ſo daſs mithin die Cur mehr koſtet, als der Patient werth iſt." Möchten ſich doch dieſs alle diejenigen merken, welche die theuern Präſervativcuren für groſse Schäfereyen empfehlen!

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Cruſius: *Neues franzöſiſches ABC- und Leſebuch*, oder *praktiſche Methode in ſehr kurzer Zeit das Franzöſiſche gut leſen zu lernen* etc. von *J. La Chaiſe*, Lehrer der franz. Sprache bey der Univerſität zu Leipzig. 1799. 154 S. 8.

Der Vf. beobachtet in dieſem Leſebuche eine gewiſſe Abſtufung, und läſst den Anfänger, wie in der Muſik, von einem Tone zum andern übergehn, ſo daſs er von der einfachſten Sylbe bis zu dem Sprechen ſchwerer Wörter gelangt. Das alles wird mit lateiniſchen oder franzöſiſchen Buchſtaben dargeſtellt, deren Laut und Werth vorläufig feſtgeſetzt wird. So drückt er z. B. die Ausſprache von *balſamine* durch *balzamine* aus, weil der Franzoſe das *s* hier gelinde wie ſein *z* ausſpricht; *primatie* durch *primacie*, weil hier *t* wie *c* vor *e* oder *i* klingt; *ſoixante* durch *ſoiſſante*, weil hier *x* den Laut eines ſcharfen *s* hat; *dixième* durch *dizième*, weil hier *x* wie *z* gehört wird u. ſ. w. An dieſer Methode finden wir nichts auszuſetzen; aber es giebt auch Sprachlehren, wo die franzöſiſchen Conſonanten, Vocale, Diphthongen, Sylben und Wörter mit deutſchen Buchſtaben recht gut bezeichnet ſind, als in *Demangeon's* Anweiſung und einigen andern, ſo daſs es gar nicht unmöglich iſt, die franzöſiſchen Laute durch deutſche auszudrücken, falls dieſe gehörig gewählt und beſtimmt werden. Aber Wenige haben es darin zu einer Vollkommenheit gebracht. Und erfodert es bey einem Anfänger im Grunde nicht einerley Mühe und Aufmerkſamkeit, ob er die Ausſprache eines Worts durch franzöſiſche oder durch deutſche Charaktere vorgeſtellt ſieht, da doch beide Arten der Vorzeichnung nothwendig eine Erklärung und Beſtimmung vorausſetzen? Ja es iſt zu befürchten, daſs er durch die franzöſiſche Vorzeichnung des Lauts, wie *ſoiſſante*, *dizième*, *primacie* u. dgl., leicht falſche Wortbilder auffaſst, welches bey der deutſchen Verſinnlichung eben der Laute, *ſsoaſsangt'*, *diſiäm'*, *primaſsik'* u. ſ. w. der Fall nicht ſeyn kann. Uebrigens gereicht es dem vorliegenden Werkchen zu einer nicht geringen Empfehlung, daſs der Vf. ſeine Arbeit auf die *Grammaire* von *Wailly* und das *Dictionnaire de l'Academie Françoiſe* gründete, und daſs er die allgemeinen Grundſätze der franzöſiſchen Sprache nach *Wailly's principes* in kurzer Ueberſicht anhing. Am Ende folgt eine kleine Sammlung lehrreicher Erzählungen aus *Berquin*, und ein Regiſter aller in dem Buche enthaltenen Wörter, zur Bequemlichkeit der jungen Leſer.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Einige Bemerkungen über die Actenverſchickungen in Proceſſen.* Veranlaſst durch die Abhandlung: *Gründe für und wider die gewöhnliche Einrichtung der Advocatur in Deutſchland.* Ein Brief. 1799. 52 S. 8. — Dieſe Blätter ſind eigentlich gegen die auf dem Titel angegebene Schrift gerichtet, deren Vf. die Actenverſchickungen an Auswärtige verwirft, deren Zuläſſigkeit hingegen unſer Vf. vertheidigt. Er ſtellt als Hauptmittel zur Verbeſſerung der Gerechtigkeitspflege auf, die Veredlung der Gerichte ſelbſt, und ihrer Beyſitzer, was ihm gewiſs Niemand ſtreitig machen wird. Er glaubt die Mängel der deutſchen Juſtizverfaſſung mehr in den Richtern als Advocaten zu finden, und hält für das ärgſte Uebel den richterlichen Deſpotismus, der beſonders bey Obergerichten allein ſeyn ſoll. Aber wie dieſem Deſpotismus zu ſteuern ſey, wie die deutſchen Gerichte zu verbeſſern ſeyn, darüber findet man hier nichts. Dann geht der Vf. zur Vertheidigung der Actenverſchickungen, ſeinem Hauptgegenſtande, über. Er hält die Verſendungen an einzelne Rechtsgelehrte nur als das kleinere Uebel alsdann für zuläſſig, wenn die Richter nichts taugen. Aber auch in dieſem Falle würde ſie Rec. ganz verwerfen, weil auch hier die Verſendung an Rechtscollegien eintreten kann und muſs. Er vertheidigt die Actenverſchickung überhaupt gegen den Vorwurf, daſs dadurch die Proceſſe verzögert würden, und behauptet ihre Nothwendigkeit aus dem Grunde, weil die deutſchen Gerichte noch nicht das ſind, was ſie ſeyn ſollten, und beſonders, weil durch ſie dem richterlichen Deſpotismus geſteuert wird: ihr Nutzen ſoll daraus erhellen, weil bey Juriſtenfacultäten nicht nur gröſsere Wiſſenſchaft des Rechts, ſondern auch gröſsere Unpartheylichkeit anzutreffen ſey. Es iſt nicht zu leugnen, daſs der Vf. ſehr viel Gutes über ſeinen Gegenſtand geſagt hat. Aber es wäre ſehr zu wünſchen, daſs er tiefer in denſelben eingedrungen wäre, und die Sache von allen Seiten betrachtet hätte. Unleugbar wäre der Nutzen dieſer Schrift gröſser, wenn der Vf. die wahren Schranken der Actenverſendungen vorgezeichnet, und Vorſchläge gemacht hätte, wie den Misbräuchen, die nach der täglichen Erfahrung dabey obwalten, vorzubeugen ſey. Dann könnte man ſagen, daſs der Gegenſtand vollkommen erſchöpft ſey.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienſtags, den 8. Julius 1800.

GESCHICHTE.

Berlin, b. La Garde: Des Herrn Abt *Karl Denina*, Königl. Preuſs. Legationsraths u. ſ. w. *Geſchichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königs von Sardinien.* Mit einer geographiſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibung dieſer Länder, nach ihrem Umfange vom Jahre 1792, und einer Ueberſicht der neueſten Staatsveränderungen von Italien, von Ebendemſelben. Aus der italieniſchen Handſchrift des Verfaſſers überſetzt, von *Friedrich Straſs*, Profeſſor am Königl. Kadettenkorps. 1800. L. und 705 S. 8.

Eine lehrreiche Vorrede über die bisherigen Geſchichtſchreiber Piemonts giebt uns zugleich Aufſchluſs, wie durch dieſes Werk eine Lücke in der hiſtoriſchen Literatur ausgefüllt werden kann. Die Urſachen, warum das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch, da die hier beſchriebenen Länder unter drey im Ganzen glücklichen Regierungen blühten und Piemont ſich durch Fortſchritte in Wiſſenſchaften und Künſten auszeichnete, dennoch für die Geſchichte deſſelben faſt gar nichts geſchah, ſind hier mit hinlänglicher Kunde und Scharfſinn entwickelt. Sehr richtig wird von dem Abt S. Réal, dem ſeine Geſchichte der Verſchwörung gegen Venedig den Beynamen des franzöſiſchen Salluſts erwarb, S. XI. bemerket, daſs er ſich nicht ſowohl in Bearbeitung der Geſchichte im Groſsen, als in Darſtellung einzelner Fürſten und Helden oder vielmehr einzelner Begebenheiten auszeichnete; daſs man alſo von ſeiner Geſchichte Savoyens, die man erwartete, da er Titel und Gehalt eines Hiſtoriographen hatte, ſich nichts hervorragendes verſprechen durfte. Als Victor Amadeus den Thron beſtieg, wünſchte er eine Geſchichte ſeiner Staaten, und er fand in denſelben Männer, welche dieſer Arbeit gewachſen waren; aber die Ausführung ſeines Wunſches ward vorzüglich durch die pedantiſche Aengſtlichkeit verhindert, womit die Regierung die hiſtoriſche Wahrheit bewachte. Voll warnender Lehre für einen jeden, der die Geſchichte des Staats beſchreiben will, in welchem er lebt, ſind folgende Nachrichten des Vf's.: „Unter der Regierung Karl Emanuels lieſs ſich eine Geſchichte ſeiner Vorfahren und ſeiner Staaten noch mehr erwarten. Man dachte wirklich vor dem zweyten Kriege von 1742 darauf, ſtieſs aber in der Ausführung eines allgemeinen auch die letzte Regierung umfaſſenden Werks auf zwey ſchwer zu überwindende Schwierigkeiten. Theils fehlte es an hinreichenden authentiſchen Beweiſen für die Abkunft Berolds, welcher ſeit mehrern Jahrhunderten für den Stammvater der alten Grafen von Maurienne, der unläugbaren Ahnherren der Herzoge von Savoyen und Könige von Sardinien gegolten hatte, und man wollte ungern die Genealogie aufgeben, welche ihn zum Nachkommen Wittekinds macht, ungern Guichenons erſtem Kapitel widerſprechen. Eine andere Schwierigkeit fand man in den letzten Regierungs- und Lebensjahren Victor Amadeus II, welcher bekanntlich als ein Gefangener ſeines Sohnes ſtarb. So lange der letzte lebte, war es daher auf keine Weiſe möglich, etwas über dieſen Gegenſtand zu ſchreiben. Jedoch wollte man in der Abſicht, mit dem Zeitpuncte der Abdankung oder mit dem Erbfolgekriege zu ſchlieſsen, die allgemeine Geſchichte ſchreiben laſſen, und ſuchte ſelbſt den bekannten *Giannone*, als man ihn aus Nachgiebigkeit gegen Pabſt Clemens XII. in der Citadelle von Turin gefangen hielt, dazu anzuwerben. Aber der neapolitaniſche Rechtsgelehrte lehnte den Antrag ab, weil er die ihm gelieferten Materialien nicht nach ſeinem Geſchmacke fand. Bald nachher unternahm es *Paſſini*, ehemaliger Profeſſor der Univerſität, königlicher Bibliothekar und Rath, Guichenons Werk ins Italieniſche zu überſetzen, einiges darin abzuändern und wahrſcheinlich es weiter fortzuführen; aber die Arbeit ward ihm, beſonders durch den Artikel von Berold, verleidet. Ich hörte ihn als Greis einem Gelehrten, welcher eben die Schriftſtellerbahn betrat, ſagen: Thun Sie Alles, was Sie wollen; nur meiden Sie die Theologie und die vaterländiſche Geſchichte.“

Der Vf. erzählt dann die Geſchichte ſeiner Bemühungen um die Hiſtorie der Staaten des Königs von Sardinien, wie ſie durch Eiferſucht und Miſsgunſt verſchiedener Staatsbeamten und durch ängſtliche Pedanterey der Regierung unterbrochen, wie ſie durch verſchiedene Umſtände aufgemuntert wurden. Karl Emanuel IV, der jetztregierende König, ſagte ihm noch als Prinz von Piemont: es komme ſehr wenig darauf an, ob man in dieſer langen und glänzenden Reihe von Fürſten einen mehr oder weniger zähle, und er ſchien dem Vf. mit Recht nicht abgeneigt, den berufenen Berold aufzugeben, und den ſächſiſchen Fürſten ihren Wittekind ausſchlieſslich zum Stammvater zu laſſen, wenn ſie darauf beſtänden.

Um den Charakter ſeines Werkes näher zu beſtimmen, meldet uns der Vf., daſs er aus Guichenon und den alten, ſowohl handſchriftlichen als gedruckten Nachrichten das Denkwürdige ausgewählt habe. Die Geſchichte der neueſten Zeiten ſeit dem Jahre 1660,

1660, wo Guichenon aufhört, wird den dritten Band dieſes Buchs füllen. Das Hauptverdienſt des Vfs. wird von dieſem Bande abhangen. Kein gleichzeitiger und einheimiſcher Schriftſteller hat bisher die Geſchichte der drey erſten Könige von Sardinien herausgegeben. Zwey dieſer Könige und viele ihrer Miniſter kannte Hr. *D.* genau, um mit Beſtimmtheit von ihnen ſprechen zu können. Auch über Victor Amadeus, den Urgroſsvater des jetzigen Königs, bekam er mancherley nähere, theils mündliche, theils ungedruckte, Nachrichten von ſeinen Zeitgenoſſen, und ſelbſt von denjenigen ſeiner Miniſter und Räthe, welche noch lebten, als ſich der Vf. mit Unterſuchungen darüber beſchäftigte.

Einen groſsen Theil dieſes erſten Bandes füllt eine Beſchreibung Piemonts, und der übrigen Staaten, welche das Haus Savoyen im J. 1792 beſaſs. Sie gewährt einen hellen geographiſch-ſtatiſtiſchen Ueberblick, welcher für die Geſchichte um ſo belehrender wird, da hiſtoriſche Winke uns auf diejenigen Gegenden und Oerter aufmerkſam machen, welche wir für die hiſtoriſche Darſtellung uns gegenwärtig erhalten müſſen. Beſonders intereſſant iſt der letzte Abſchnitt, in welchem gleichſam das Reſultat der vorhergehenden Notizen da liegt. S. 209. „Zuſammengenommen bringen die Länder des Hauſes Savoyen ſo gut als irgend ein anderer Staat Europens alles hervor, was man zur Erhaltung des menſchlichen Lebens wünſchen kann. Piemont allein, vom Genferſee, und ſelbſt vom Berge Cenis bis zum Meere trägt ſchlechterdings alle Pflanzen, die man in ganz Frankreich finden kann.“ S. 211. Der groſse Handel ward weder in Piemont noch in Savoyen lebhaft betrieben; doch verſchafft der Durchzug von Italien nach Frankreich und dem weſtlichen Deutſchland einigen Provinzen beträchtliche Summen. Kenner des Finanzfaches rechnen, daſs jedes durch Suſa gehende Maulthier in dem Lande, welches es durchlaufen muſs, wenigſtens zwanzig Franken zurücklaſſe, und daſs ein Reiſender, welcher mit einem Wagen und Bedienten oder Geſellſchafter über den Cenis geht, bloſs zwiſchen Novaleſa und Lasneburg den Maulthiertreibern, den Trägern des Wagens, den Ramaſſeurs und den Hufſchmieden, wenigſtens hundert Franken bezahle. S. 214. Der Nationalcharakter der Einwohner weicht in den verſchiedenen Provinzen merklich von einander ab. An der rechten Seite des Po herrſcht, in dem Grade als die Gebirge weniger rauh, und die Ebenen weniger feucht ſind, ein lebhafterer Geiſt. Die Einwohner zeigen mehr Anlagen zu den freyen Künſten, ohne gleichwohl weniger kriegeriſch zu ſeyn; ſie haben noch etwas von ihrem alten liguriſchen Charakter beybehalten; der Geiſt der Empörung regte ſich öfter in dieſem als in dem andern Theile Piemonts. Nach dem Verfall des römiſchen Reichs bildeten ſich hier mehrere Freyſtaaten. Aſti, Chiari, Alleſſandria und ſelbſt Mondovi galten eine Zeitlang für freye republikaniſche Städte. Im Allgemeinen hat dieſer Theil mehr vorzügliche und berühmte Krieger hervorgebracht als der jenſeitige. Auch die Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte fanden hier mehr Liebhaber, Beförderer und Meiſter. Es herrſcht eine merkliche Verſchiedenheit zwiſchen den Anwohnern der Seſia und des Teſino, und zwiſchen den Bewohnern des Thales von Suſa und des Po. Die Savoyarden und Nizzarden gleichen einander nicht mehr als die Bewohner von Dauphiné denen von Languedoc und Provence.“ Die vornehmſte Urſache von dieſer Verſchiedenheit des Nationalcharakters ſucht der Vf. mit Recht in der Verſchiedenheit der Regierungsformen, unter welchen dieſe jetzt einem Landesherrn und einerley Geſetzen unterworfenen Völker ehemals gelebt haben. Dieſe Bemerkung führt zu einer kurzen Erörterung der gegenwärtigen unumſchränkt monarchiſchen Verfaſſung. S. 220. „Der König von Sardinien iſt in ſeinen ſämmtlichen Staaten auf dem feſten Lande mehr als irgend ein europäiſcher Regent, den König von Dänemark ausgenommen, unumſchränkter Monarch. Er verwaltet die ökonomiſchen und militäriſchen Angelegenheiten durch zwey Claſſen von Miniſtern oder vielmehr Staatsſecretären, die ſämmtlichen Juſtizangelegenheiten aber durch Gerichtsperſonen. Die erſten ſind, wie allenthalben, die Werkzeuge der unumſchränkten oder deſpotiſchen Gewalt; die andern dienen gewiſſermaſsen, dieſe unbeſchränkte Gewalt zu mildern und zu mäſsigen.“ Ueber den Geiſt der Beſchränkung aller Freyheit, welcher bey der ſardiniſchen Regierung immer mehr wuchs, giebt uns der Vf. vortreffliche Winke. S. 229. „Die Preſſe war durch die Inquiſition mehr als leidlich beſchränkt. Ihrer Cenſur muſste man jedes literariſche Product unterwerfen. Ueberdieſs muſste jedes Werk noch zwey andere Claſſen der Cenſur durchgehen, nämlich die der Univerſität und die der Staatskanzley. Man ſagte daher nicht ganz mit Unrecht: ein Schriftſteller habe es mit fünf Cenſoren zu thun. Dieſe Beſchränkung war ſeit langer Zeit in Piemont eingeführt. Die neuern Geſetze legten der Herausgabe von Schriften noch ein neues Hinderniſs in den Weg, indem ſie in etwas ſchwankenden Ausdrücken verboten, die Werke der Schriftſteller ohne Erlaubniſs der Cenſoren (*Reviſori*) in fremden Ländern drucken zu laſſen. Noch gröſser iſt der Zwang für die Hauptclaſſe der Gelehrten und Literatoren, nämlich die Profeſſoren der Univerſitäten und der Gymnaſien in der Hauptſtadt und in den Provinzen; denn dieſe werden durch beſondere Geſetze von 1772 angewieſen, ſich von den Beamten, welche unter dem Namen *Reformatori* den Studien vorgeſetzt ſind, noch eine vorläufige Genehmigung ertheilen zu laſſen.“ Wie wenig eine Regierung, die in einem ſolchen Geiſte handelt, geeignet ſey, für die Erziehung der Bürger zu ſorgen, beweiſet auch hier wieder die Erfahrung. Vorher war die Nationalerziehung ganz den Jeſuiten überlaſſen; in den letzten Jahren der Regierung Victor Amadeus II. ward ſie ihnen genommen, und einem beſondern Schulcollegium anvertrauet. „Die Mitglieder deſſelben ſind ſeit mehr als funfzig Jah-

Jahren Edelleute, *bey welchen das Geſetz die erfoderlichen Einſichten vorausſetzt.*“

Die ältere Geſchichte Oberitaliens iſt zweckmäſsig nur in einem Umriſs dargeſtellt. Doch fehlt es in ihr nicht an reichhaltigen Bemerkungen. Die Revolution durch die Longobarden iſt z. B. nach ihren Wirkungen ſehr richtig gewürdigt. Hin und wieder merkt man, daſs ſich der Vf. von den individuellen Rückſichten, welche in dem Staate, deſſen Geſchichte er beſchreibt, zufällig wichtig geworden waren, nicht frey genug gemacht habe, um nach der reinen *hiſtoriſchen* Norm die Oekonomie ſeines Werkes *treffen* zu können. Die Abſtammung des Hauſes Savoyen beſchäftigt ihn z. B. in einer ſo forteilenden Erzählung zu lange. Lieber findet man einige Weitläufigkeit da, wo von merkwürdigen Erſcheinungen in den Wiſſenſchaften und Künſten die Rede iſt. Auch gelingt es dem Vf. weit beſſer, die Individualität derſelben aufzufaſſen, und mit erhebenden Bemerkungen darzuſtellen, als den Charakter politiſcher Begebenheiten, beſonders der Hauptperſonen in denſelben, mit wenigen Zügen vor unſern Blick zu bringen. Wer lieſt bey Erwähnung Peters von Novara und ſeines Einfluſſes auf die Studien nicht mit Freude dieſe Wahrheit. „Es zeigte ſich in keinem Zeitalter deutlicher, als in dem damaligen, wie natürlich und ſtark die *Liebe zum Wiſſen*, die *Achtung für Gelehrte* ſey, und in wie viel höheren Grade Fürſten und Staaten Urſach haben, die Wiſſenſchaften zu befördern, als ausgezeichnete Köpfe des Schutzes bedürfen; da das wahre Genie ſich ſelbſt Bahn bricht.“

Mit einer doppelten groſsen Schwierigkeit hatte der Vf. bey ſeinem Stoff, welcher in dieſem Bande *die Geſchichte* bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts enthält, ſtets zu kämpfen. Erſtens muſste er ſo viele hiſtoriſche Fäden zu einem Gewebe vereinigen, daſs Verwirrung äuſserſt ſchwer zu vermeiden war. Es iſt ihm gelungen, die Geſchichte eines jeden Landes da einzuweben, wo ſie dem Leſer am leichteſten bemerkbar bleiben konnte. Zweytens aber wurden die Länder, deren Schickſal der Gegenſtand *ſeiner Beſchreibung* iſt, von den ununterbrochenen Revolutionen, welchen Italien unterworfen war, vorzüglich mit getroffen. Wenn der Geſchichtſchreiber da nicht die genialiſche, allbezwingende Kraft hat, den ganzen Geiſt der allgemeinen Revolution uns ſchnell anſchaulich zu machen, indem er nur den individuellen Punct, auf welchem er ſteht, beleuchten will: ſo wird vor dem Auge des Leſers ein ſolches Gewirre von Bildern, in ſeinem Gedächtniſs ein ſolches Chaos von Notizen entſtehn, daſs nirgends mehr ein Ganzes bleibet. Da der Vf. an jener erſten Schwierigkeit nicht ſcheiterte: ſo iſt um ſo mehr zu bedauern, daſs er dieſe zweyte nicht überwand, indem dadurch auch jenes Glück weniger Gutes bringet. Ein Hinderniſs, daſs wir nicht zur Anſchauung gelangen, würde ſchon weggeräumt ſeyn, wenn die Beſchwerden wegfielen, welche der Vf. bisweilen mitten in der Erzählung über andere Geſchichtſchreiber führet. Indeſſen würde es eine groſse Unbekanntſchaft mit der hiſtoriſchen Literatur verrathen, wenn man die ausgezeichneten Verdienſte des Vf's. wegen des bemerkten Mangels an einer äuſserſt ſeltenen hiſtoriſchen Kunſt und genialiſchen Kraft, vergeſſen könnte. Selbſt was Geſchmack und Kunſt anbetrift, erhebt ſich dieſes Werk über die Maſſe der hiſtoriſchen Schriften; und da offenbar die ältere Geſchichte hier mehr als Einleitung für die neuere bearbeitet iſt, in welcher dieſes Buch ſicher Epoche machen wird: ſo vergiſst man alles deſſen, was man bey jener vermiſste, gewiſs leicht, wenn der weitere Stoff es dem Vf. erlaubt, die Geſchichte der Länder mit der Hiſtorie des regierenden Hauſes ſo zu vereinigen, daſs durch dieſes Verhältniſs aus beiden ein Ganzes für die Anſchauung erwachſe.

Da die Originalſchrift dieſes Werkes wegen der gegenwärtigen Lage Italiens wohl nicht bald gedruckt werden wird: ſo iſt die Erſcheinung dieſer guten Ueberſetzung um ſo mehr erfreulich.

Dresden und Leipzig, b. Hilſcher: *Curſus zur allgemeinen Ueberſicht der Geſchichte der Völker und der Menſchheit*, für den Unterricht der Jugend auf Akademien, Gymnaſien und in Privaterziehungsanſtalten, entworfen von *Heinrich Ludwig Pölitz*, ordentlichem Profeſſor der Moral und Geſchichte an der Ritterakademie zu Dresden. 1799. 304 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſer Curſus iſt zunächſt für die eigenen Vorleſungen beſtimmt, welche der Vf. zu halten hat. Wir ſtimmen ihm bey, wenn er glaubt, die ältern Begebenheiten kürzer faſſen zu müſſen, und ſo wie ſich mit den nähern Zeiten das Intereſſe des Zuhörers mehrt, ausführlicher zu werden, und auch wohl den Begebenheiten unſers Vaterlands und insbeſondere für einen Sachſen der ſächſiſchen Staaten, gröſsere Aufmerkſamkeit, als den Ereigniſſen des Auslands zu ſchenken. Als ſeine Führer giebt Hr. *P.* ſelbſt in der ältern Geſchichte Gatterer und Heeren, ſo wie in der neuern Pütter und Spittler an, und wir dürfen verſichern, daſs er mit Geſchmack auszuheben, und gut vorzutragen weiſs, empfehlen auch, einzelner mit unterlaufender Fehler ungeachtet, dieſes Compendium jedem Lehrer, der es gerathen findet, die allgemeine Geſchichte in einer chronologiſchen Ordnung vorzutragen, und ſich nicht daran ſtöſst, nach Erfoderniſs der Jahrzahl von Frankreich plötzlich nach China, und aus Amerika nach Ruſsland überzuſpringen. Nach Rec. Meynung wird man auf dieſem Wege wohl ſchwerlich eine allgemeine Ueberſicht der Geſchichte dem Lehrlinge beybringen, oder auch nur durch die abgeriſſenen Stücke der Geſchichte hinlänglich unterhalten können. Bey einer künftigen Auflage wird wohl Hr. *P.* mehrere nicht unbedeutende Fehler verbeſſern, die ſich hin und wieder vorfinden. Wir bemerken nur einige. Am Ende jedes Zeitraums zählt der Vf. die merkwürdigſten

Schriftſteller auf, welche in demſelben blüheten; da finden wir denn manche nicht in die gehörige Stelle geſetzt, und manche gar nicht: z. B. Homer. Der ganze Trojaniſche Krieg iſt wenigſtens im Durchleſen unſerer Aufmerkſamkeit entgangen. In der allgemeinen Ueberſicht wird Karls des Groſsen fränkiſches Reich beſtimmt: bis an die Donau und Elbe; ſonſt nichts. Unter dem J. Chr. 1708 heiſst es: „der Gemal der Königin Anna Georg ſtirbt. Mit dieſem Tode wurde das engliſche Miniſterium verändert, Marlborough zurückgerufen.“ So ſchnell gieng die Sache nicht, Marlborough commandirte noch 1711 in den Niederlanden. Bey der Vertheilung der Spaniſchen Monarchie durch den Utrechter Frieden, erhält nach Hn. P. König Philipp V. blofs Spanien; Amerika wird mit Stillſchweigen übergangen etc.

Leipzig, b. Cruſius: *Hiſtoriſches Bilderbuch für die Jugend*, enthaltend Vaterlandsgeſchichte — *Viertes Bändchen.* 1799. 210 S. 8. mit Kupfern. (2 Rthlr. 12 gr.)

Rec. hatte manches an der bisherigen Einrichtung und dem Vortrage dieſes Unterhaltungsbuchs in den frühern Theilen einzuwenden; er durfte das Schiefe der Behandlung, und das ſteife ſkeletmäſsige Erzählen des wenig geübten Schriftſtellers, nicht ohne Ahndung hingehen laſſen: freut ſich aber deſto mehr, von der Bearbeitung dieſes Theils ganz das Gegentheil verſichern zu können. Die Thatſachen ſind nicht nur richtig, ſondern auch für jeden Anfänger allgemein verſtändlich vorgetragen, er lernt wirklich die Geſchichte unſers Vaterlandes kennen, und gerne kennen, weil der deutliche meiſt flieſsende und ungezwungene Vortrag auch Unterhaltung verſchafft. Kurz, der Vf. hat zwar blofs die beſſern neuern Werke, vorzüglich Schmidts Geſchichte der Deutſchen, aber mit Einſicht benutzt, und dadurch bewieſen, daſs er Geſchichte ſelbſt ſtudiert hat. Neue Aufklärungen wird kein billiger Leſer in einem ſolchen Werke erwarten, aber das Bekannte iſt mit Einſicht und kluger Auswahl in fortlaufender zweckmäſsiger Verbindung vorgeſtellt. Unter vielen andern gut aufgeſtellten Begebenheiten verweiſen wir vorzüglich auf Rudolphs von Habsburg Regierungsgeſchichte, und auf die Entſtehung der Huſiten, den traurigen Tod ihres Stifters; und auf die unſeligen Kriege, welche die widrigen Religionsgrundſätze dieſer Zeiten bey einem anders gelehrten, ſeine innern Kräfte fühlenden, Volke gegen die in eine Menge von kleinen Staaten getheilten, durch innere Fehden geſchwächten und ſchwer zu vereinigenden Deutſchen, hervorbringen und lange Zeit das Unglück unſers Vaterlands machen muſsten. Dieſer Theil reicht von Rudolph bis auf den Tod Kaiſer Siegmunds. Gerne überſieht man, wo das Ganze gut iſt, einige nur ſelten vorkommende Unrichtigkeiten; wenn es z. B. S. 46. bey der Schweizergeſchichte heiſst: „Landvogt Geſsler gab Wilhelm Tell *völlige Verzeihung*.“ Oder S. 57. *Kettenberg* ſtatt Kuttenberg wohl nur durch Druckfehler vorkommt: oder S. 61. Heinrich VII. in der Lombardie mit einer *ſtählernen Krone* ſoll gekrönt worden ſeyn. Der junge Leſer kommt dadurch unvermeidlich auf einen unrichtigen Begriff von der ſogenannten eiſernen Krone. S. 94. erregt der Vf. Verwirrung durch Zuſammenſtellung halb wahrer und halb falſcher Begriffe: „erſt bey der Wahl Franz I. erhielt Böhmen Zutritt zur Kurverein, folglich fällt die Errichtung des Septemvirats in weit neuere Zeiten, als manche Schriftſteller behaupten.“ — Die 13 Kupfer ſind ſämmtlich von Hn. *Mettenleiter* gezeichnet und geſtochen, faſt alle gut mit Charakter und mit Sorgfalt ausgearbeitet. Nur zwey verfehlen gänzlich ihre Wirkung. 1) Der Abſchied der Landgräfin von Thüringen Margareth von ihren Kindern, wo ſie in der Angſt der Trennung ihrem älteſten Sohne Friedrich ſo derb in die Wangen biſs, daſs er Zeitlebens die Narbe, und bis auf dieſe Stunde den Beynamen erhielt. Im Kupfer ſteht ein händeringendes Weib vor dem Bette, in welchem ein blühendes Mädchen, und im Hindergrunde ein anders unkenntliches Geſchöpf ſchlafen. 2) Walther Fürſt, Werner Stauffacher und Arnold von Melchthal, beſchlieſsen bey Nacht auf einer Wieſe das Verderben der Landvögte, und legen dadurch den Grund zum Schweizerbunde. Das Kupfer malt dieſe ehrlichen Landleute mit zierlichen Mänteln auf dem Rücken, und dem groſsen Ritterſchwerdte an der Seite, und den dritten im niedlichen Untergewande jener Zeiten ab. Man gab vermuthlich bey beiden dem Künſtler nicht die nöthige Anweiſung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. Ohne Anzeige des Druckorts und Verlegers: *Die arme Familie*, von *C. S. Ludwig*, geb. *Fritſche.* Zum Beſten der armen Familie. 1799. 53 S. 8. (4 gr.) Die Verfaſſerin geht dem edlen menſchenfreundlichen Zwecke, eine verarmte rechtſchaffene Familie (der ſie den Ertrag dieſer Schrift beſtimmt hat) dem Mitleiden Anderer zu empfehlen, auf dem natürlichſten Wege entgegen: Sie erzählt die unglücklichen Ereigniſſe, die dieſe Familie, Schlag auf Schlag, zu Grunde richteten; ſie ſchildert, in häuslichen Geſprächen, die Gefühle der einzelnen Perſonen, die dieſe Familie ausmachen; und ſtellt ein erdichtetes Beyſpiel hülfreicher Groſsmuth zur Nachahmung dar.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. Julius 1800.

PHILOSOPHIE.

Berlin, b. Frölich: *Verſuch eines natürlichen Kirchenrechts, aus der Natur des Begriffs der Kirche entwickelt.* 1799. Einl. XII. 220 S. 8. (18 gr.)

Wenn gleich das natürliche Kirchenrecht, wie es Rec. ſcheint, ſich zu dem Rang einer eignen Diſciplin des Naturrechts mit Unrecht erhoben hat, da kirchliche Geſellſchaft ein an ſich bloſs zufälliges Inſtitut iſt, und daher ganz in die Reihe der willkürlichen Diſciplinen dieſer Wiſſenſchaft gehört, von welchen man in neuern Zeiten einige mit Glück aus den Grenzen des Naturrechts verwieſen hat: ſo kann dennoch eine Philoſophie des Kirchenrechts (weil man über alles philoſophiren kann und ſoll, was Gegenſtand des Denkens iſt) gar wohl als Wiſſenſchaft, nämlich als Theil der Philoſophie des Rechts überhaupt, beſtehen. Man müſste hier von dem Begriff der Kirche überhaupt ausgehen und die Rechtsſätze, die aus demſelben flieſsen, entweder allein, oder in Verbindung mit den Grundſätzen der Politik, die etwa hier Anwendung finden, darſtellen. Der Vf. hat beides hier vereinigt. Seine Schrift wird zwar den Philoſophen und den, welcher durch kräftige Speiſen verwöhnt iſt, nicht ganz befriedigen. Man vermiſst oft Feſtigkeit in allgemeinen Principien, Bündigkeit in den Beweiſen und richtige Anordnung des Ganzen, wogegen der Vf. zu oft und zu lang bey dem ganz ſpeciellen und concreten verweilt. Auch iſt der Stil oft unrein und matt. Gleichwohl verräth dieſes Buch einen denkenden Kopf und enthält mehrere gute und eigne Bemerkungen. Unter Kirche verſteht der Vf. S. 2. *eine Geſellſchaft von Menſchen, welche die Gottheit verehren wollen*, und bemerkt beſonders, daſs nicht gemeinſame Religion eigentlicher Zweck der kirchlichen Geſellſchaft ſey. Die letzte Bemerkung iſt allerdings richtig, weil dieſes ein Zweck iſt, der durchaus nicht durch menſchliche Willkür realiſirt werden kann. Aber dieſe Anſicht iſt gar nicht ſo neu, wie der Vf. in der Vorrede angiebt; ſie iſt die Vorſtellungsart faſt aller neuern Naturrechtslehrer. Auch begreift man gar nicht, wie der Vf. bey ſeinem Begriff von Kirche behaupten kann, daſs dieſe Geſellſchaft ſchlechterdings keine *Religionsgeſellſchaft* ſey, da ſich doch die Kirche auf Religion gründet und auf Religion, wenn auch nicht als Zweck, doch als Endzweck bezieht. Und was heiſst es denn, die Gottheit verehren? durch welche Handlungen geſchieht das? wie läſst ſich *Verehrung der Gottheit* vernünftiger Weiſe denken? welches iſt ein vernünftiger Grund, aus welchem ſich Menſchen vereinigen, die Gottheit zu verehren? warum ſoll dieſe Verehrung gerade durch Vereinigung Mehrerer geſchehen? Auf alle dieſe Fragen erhält man hier keine Antwort, ſo nothwendig ſie auch zu Begründung des Kirchenrechts ſind. Ueberhaupt nimmt der Vf. ſeinen an ſich ſchwankenden und von ſelbſt gar nicht einleuchtenden Begriff mehr willkürlich an, ſo daſs man durchaus nicht ſieht, in und wodurch der Vf. zu ihm gekommen iſt. — Gleich nach Aufſtellung des angegebenen Begriffs, theilt der Vf. die verſchiedenen möglichen Arten der Kirche in Rückſicht auf die Triebfeder zu Verehrung der Gottheit ein. Die Verehrung der Gottheit geſchieht A. aus *Furcht*. Dieſe Kirchen zerfallen *a)* in ſolche, in welchem man eine furchtbare, grauſame Gottheit verehrt, *b)* in ſolche, in welchem man eine ohne Nachſicht ſtreng ſtrafende Gottheit verehrt. B. aus *Liebe* und *Dankbarkeit*. Die Hauptſecten dieſer Kirche ſind *a)* Kirchen, welche durch Dankbarkeit die Gottheit zu fernern Wohlthaten bewegen wollen, *b)* welche der Wohlthaten Gottes ſich ſebſt werther machen zu müſſen glauben. Die letzten Kirchen haben allein eine *ſittliche Tendenz*. Der Vf. folgert hieraus, daſs es nothwendig mehrere Kirchen, wenigſtens zwey Univerſalkirchen geben müſſe, da Furcht und Liebe durchaus unvereinbar ſeyen. Allein iſt denn die Vorausſetzung nothwendig? *muſs* es denn Menſchen geben, welche die Gottheit aus Furcht, andere, welche ſie aus Liebe verehren? Wenn dieſs aber auch wäre: ſo würde doch nicht folgen, daſs dieſe Menſchen, die aus verſchiedenen Triebfedern die Gottheit verehren, ſich nicht zu *Einer* Kirche, zu Einem gemeinſchaftlichen Gottesdienſt vereinigen könnten. Bey der Kirche als ſolcher, kommt es ja bloſs auf äuſsere gemeinſchaftliche Handlungen an. Dieſelbe Handlung kann von dem Einen geſchehen, um den rächenden Gott zu verſöhnen, von dem andern, um ſich dadurch der Liebe Gottes werth zu machen. Geſchehen dieſe Handlungen gemeinſchaftlich: ſo erreicht jeder durch gemeinſchaftliches Mitwirken ſeinen ſubjectiven Zweck. Es reducirt ſich die Möglichkeit einer Kirche bloſs darauf, daſs die Glieder derſelben, in den äuſsern Handlungen, als Mitteln ihrer ſubjectiven Religionszwecke mit einander übereinſtimmen; und daſs dieſe Uebereinſtimmung bey der Verſchiedenheit ſubjectiver Antriebe zur Gottesverehrung unmöglich ſey, läſst ſich ſchlechterdings nicht zeigen. Die Sätze, welche der Vf. S. 9. u. ff. aufſtellt, daſs niemand als Mitglied einer Kirche geboren werden und jeder ſie beliebig wieder verlaſſen könne, ſind allerdings wahr:

aber der Grund beſonders für den letztern iſt gar nicht befriedigend angegeben. Im *zweyten Kapitel* wird *vom Verhältniſs der Kirche zum Staat* gehandelt. Sehr richtig wird bemerkt, daſs Staat und Kirche ſich an ſich gar nicht widerſprechen, und daſs alſo Kirchen, welche die äuſsere und innere Sicherheit nicht beeinträchtigen, im Staate exiſtiren können. Aber warum ſoll die Kirche nicht vorzugsweiſe, ſondern nur wie jede andere Geſellſchaft im Staate exiſtiren dürfen? warum ſollte nicht, wie der Vf. behauptet, der Staat das Recht haben, eine Kirche vor andern Geſellſchaften oder eine Kirche vor andern Kirchen zu begünſtigen, d. h. ihr gewiſſe Vorrechte zuzugeſtehen? Uebrigens wird ganz richtig behauptet, daſs auch der Staat gewiſſe Kirchen von ſich ausſchlieſsen könne, wenn die Zwecke derſelben (worunter der Vf. Nebenzwecke der Geſellſchaft, verſteht), oder die Mittel zu ihrem Zweck der bürgerlichen Geſellſchaft widerſprechen. Daher hat der Staat das Recht der Aufſicht über alle Kirchen im Staat, und zwar ſowohl in Rückſicht auf den Zweck, als auch auf die Mittel und die Organiſation der Geſellſchaft. Allein die Wirkſamkeit des Staats iſt hier bloſs negativ. Er darf daher 1) keine Kirchengeſellſchaft mit irgend einem Zwange ſtiften, oder den Uebertritt zu einer beſtimmten Kirche befehlen, 2) er darf keiner Kirche eine Conſtitution geben oder die Beybehaltung einer alten erzwingen wollen, 3) er darf ſich in die Privatangelegenheiten der Kirche bloſs als Richter miſchen. Dagegen ſind auch die Rechte der Kirche gegen den Staat beſchränkt: ſie darf vom Staate nur Schutz, keine Begünſtigung fodern, ſie muſs das Richteramt des Staats reſpectiren und darf ſich auſser ihrem Zwecke keine Jurisdiction anmaſsen, und muſs endlich die Anmaſsungen, welche ſie ſich etwa erlaubt hat, wieder aufgeben und dem Staate ſeine Einrichtungen ungehindert überlaſſen. Hier nimmt nun der Vf. Gelegenheit, von der *Ehe* und der *Kindererziehung* und dem *Unterricht*, in wieferne dieſe die Kirche vor ihr Forum gezogen hat, zu handeln. Dieſe Epiſode enthält, beſonders in dem, was ſie über den Unterricht und über den Unterſchied zwiſchen der Erziehung zum Staatsbürger und zum Kirchengliede ſagt, manche treffende, aber auch manche einſeitige Behauptung. Daſs die bürgerliche Erziehung, wenn eine Kirche im Beſitz derſelben iſt, derſelben vom Staat genommen werden müſſe, ſehen wir nicht ein. Die religiöſe Erziehung iſt freylich von der bürgerlichen unterſchieden, und dem Staat liegt ſehr viel daran, daſs die Kinder nicht bloſs zu Gliedern einer beſtimmten Kirche, ſondern zu künftigen Bürgern erzogen werden. Aber daraus folgt weiter nichts, als daſs die Kirche, wenn ſie ausſchlieſsende Erzieherin im Staate iſt, nicht bloſs auf religiöſe Zwecke hin arbeiten, ſondern auch die Erziehung zum Bürger umfaſſen und daher in der letzten Hinſicht der Aufſicht und der Geſetzgebung des Staats unterworfen ſeyn müſſe. — In dem *vierten Kapitel* ſpricht der Vf. vorzüglich von der *Organiſation* und der *Regierung* der Kirche. Eine Organiſation der Kirche, in welcher einer oder wenige befehlen, die übrigen gehorchen, iſt, wie der Vf. bemerkt, verwerflich und es bleibt „nur „eine Organiſation, bey welcher die gemeinſchaftliche „Angelegenheit auch durch aller Theilnehmer entſchieden werden kann." Durch dieſen ziemlich dunkel ausgedrückten Satz will der Vf. ſagen, daſs bloſs einſtimmige Erklärung der Glieder die Form der Kirche beſtimmen könne. Dieſes iſt eben ſo wahr, als es der Grund iſt, von welchem der Vf. ausgeht. Die Kirchenglieder, heiſst es S. 84. „verſammeln ſich zu „ihrer eignen Erbauung, nicht für Fremde oder Abweſende. — Ferner wollen ſich *alle* Kirchenglieder „erbauen: die Art und Weiſe, wie ſie das ſollen, „kann ihnen nicht einer oder einige wenige vorſchreiben. Erbauung iſt Sache des Herzens und der Uebereinſtimmung: ſie iſt nicht möglich, wenn nicht alle „aus Ueberzeugung ſie gewählt haben." Gleichwohl iſt der Vf. inconſequent, wenn er, im Fall daſs die Kirche zu zahlreich wäre, eine *Repräſentation* annimmt und die *geſetzgebende*, *richterliche* und *dirigirende* (executive) Macht an beſtimmte Perſonen übertragen wiſſen will. Können ſich die einzelnen Kirchenglieder nicht vereinigen: ſo iſt die Folge, daſs zwiſchen den Diſſentienten gar keine gemeinſchaftliche Kirche ſtatt finden könne. Geben die Repräſentanten die Geſetze und ſollen dieſe als gemeiner Wille aller gelten: ſo wird hier das Recht der Einzelnen gefährdet. Der Vf. behauptet zwar hier S. 92, daſs die Repräſentanten ihre Anordnungen den ſämmtlichen Mitgliedern zur Billigung oder Verwerfung vorlegen müſſen. Aber dann wird ja die Nichtübereinſtimmung des Willens der Einzelnen durch die Repräſentation gar nicht aufgehoben. — Der Vf. handelt noch beſonders von der geſetzgebenden Macht in der Kirche, von den Grundſätzen der kirchlichen Geſetzgebung, welche ſowohl auf Beförderung, als auch auf Veredlung des Kirchenzwecks ſich beziehen müſſen, von der richterlichen Gewalt und dem kirchlichen Directorium (der executiven Macht), worin ſich viele gute und treffende Bemerkungen befinden. Beſonders hat uns das Kapitel von den *kirchlichen Verbrechen und Strafen* gefallen, worin der Vf. den wahren Geſichtspunct ſehr richtig aufgefaſst, und im Ganzen mit Glück verfolgt hat.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Weygand: *Theorie des Müſſiggangs und der faulen Künſte.* Pſychologiſch und kritiſch bearbeitet. 1799. 339 S. 8.

Man würde ſich ſehr täuſchen, wenn man hier eine trockne Theorie des Müſſiggangs ſuchen wollte; eher könnte man die Schrift eine Gallerie von Schilderungen der faulen Künſte mancherley Art, wie ſie in unſerer Welt in Schwange gehen, nennen. Sie iſt nicht ohne Geiſt geſchrieben, mit Laune, Witz, Ironie und Spott reichlich ausgeſtattet. Demungeachtet zweifeln wir, daſs ſie groſse Wirkung thun wird. Denn erſtlich herrſcht ein zu verſchiedner Ton in derſelben, bald Ernſt, bald Scherz, bald beiſſender

lachender Spott; man glaubt bald einen Demokrit bald einen Heraklit zu hören. Daher wird der Leſer in keine feſte Gemüthsſtimmung verſetzt, da die eine immer mit einer entgegengeſetzten wechſelt. Dann iſt auch ſelbſt die Bitterkeit des Tones, womit meiſtentheils Thorheiten gegeiſselt werden, der guten Wirkung hinderlich. Ferner wird ein und derſelbe Gegenſtand zu oft berührt, und mit dem Witze etwas verſchwenderiſch umgegangen, ſo daſs er dem Leſer zuweilen zur Laſt wird. Endlich hat auch dieſe Schrift in Anſehung der Sachen den Fehler, daſs dieſe nicht ſelten übertrieben, von einer falſchen Seite oder in zu groſser Allgemeinheit dargeſtellt werden, faſt wie es ſcheint, um dem Drange des Witzes und der Spötterey Luft zu machen. Wir wollen in der Folge von alle dem Belege geben.

Die Einleitung enthält auf mehr als 80 Seiten eine Accommodation mehrerer Gedanken der alten und neuen Philoſophen auf die Schilderung des Müſsiggängers. „Eigentlich, ſagt der Vf. S. 83, könnte ein jeder Schriftſteller mit der Sache ſelbſt anfangen, wenn er nicht vorausſetzen müſste, daſs er unter ſeinen Leſern auch faule Leſer habe, denen man es recht in den Mund legen muſs, was man eigentlich wolle. Ich lieſs deswegen die ältern Philoſophen und Pſychologen ſprechen, und gab hin und wieder Beyſpiele, wie man aus lauter Bequemlichkeit Leute könne ſagen laſſen, was man eben für ſeine Abſichten brauche, wodurch das Studium der Alten um vieles erleichtert wird, und der philoſophiſch-kritiſchen Anmerkungen weniger werden." Giebt es wirklich ſolche faule Leſer: ſo zweifeln wir, daſs eine ſo lange Einleitung das rechte Mittel iſt, ſie über die Abſicht des Vfs. zu verſtändigen; wahrſcheinlich war es wohl der Hauptzweck des Vfs., Beyſpiele von der faulen Interpretation zu geben. Aber auch dazu iſt ſie zu lang, und wenn man gleich durch viele witzige Vergleichungen und Accommodationen auf den Müſsiggang überraſcht wird: ſo möchten doch wohl wenige Leſer ſich überwinden können, ſie zum zweytenmale zu leſen. Wir geben einige Proben von des Vfs. Manier S. 39. „Die Seele ſelbſt körperlich und zum groſsen Theil beſtehend aus körperlichen Ausdünſtungen, richtet ſich bey ihnen (es iſt die Rede von der *Seelenlehre der Stoiker*) nach des Körpers Beſchaffenheit. Sie wächſt alſo auch mit der Ausdehnung, und ein dicker groſser Bauch muſs eine groſse Seele in ſich ſchlieſsen. Und in der That, wenn wir der Müſsiggänger Heer betrachten, es gehören groſse Seelen dazu. Eine kleine Seele kann des Mittags unmöglich ſchlafen, eine groſse Seele wird ſchläfrig und verlangt Ruh, eine kleine Seele kann unmöglich ſtundenlang am Spiegel ſtehen, und ſein (ihr) Bild betrachten, wird ungeduldig einen halben Tag die Angel ins Waſſer zu halten und nichts zu fangen; eine groſse, dicke, ſtarke Seele kann dieſs nur gar zu wohl." S. 51. „Plotin will durch Extaſe Näherung zur Gottheit, und es iſt dem Müſsiggänger, deſſen Augen verdorben ſind, nichts leichter, als wenn einer vorausläuft und mit verdrehten Augen ruft: Ich ſeh', ich ſeh! — auch alle die Narrheiten mit zu ſehen, die jener ſiehet." S. 80. „Und wenn der deutſche Philoſoph (Leibnitz) ſagt: die Miſsgeburten gehören zur Naturordnung, ſie ſind dem allgemeinen Willen Gottes gemäſs: ſo beruhige dich damit, arbeitſame, thätige Claſſe, und ärgere dich nicht, ſo unnütze *Corpora* das Mark der Erde verzehren zu ſehen, es ſind *pia Corpora*, Klingelſäcklein mit Glokken, und frage den Kirchenpfleger nicht, warum er die Hand nicht aufhalte und deine Gabe in den Sack ſchiebe."

Die Theorie beſteht aus vier Abſchnitten: 1) *Arten der faulen Künſte*; 2) *Kritik der faulen Künſte*; 3) *Theorie des Müſsiggangs*; 4) *Vorſchläge zur Cultur des Müſsiggangs und der faulen Künſte*. So ſchulmäſsig dieſes äuſsere Gewand ausſieht: ſo herrſcht doch in dem Ganzen ein freyer Geiſt im ungezwungenen Vortrage, der aber zuweilen in den engern Schranken der Methode gehalten, noch beſſer gefallen würde. Die groſse Mannichfaltigkeit von Gegenſtänden, die mancherley Farben und Schattirungen, welche das Bild des Müſsigganges darbietet, der Reichthum an Witz und Spott, welche dem Vf. zu Gebote ſtehen, machte eine Oeconomie um ſo nothwendiger, damit nicht Wiederholungen das Intereſſe ſchwächten. Auch fällt der erſte und zweyte Abſchnitt dem Inhalte nach ſo ziemlich in Eins zuſammen. Die Kritik iſt nichts anders als Spott und Satyre, welche ſchon in dem erſten Abſchnitt bey Aufzählung der faulen Künſte nicht fehlte. Die Perſonen und Sachen, welche in dieſer Gallerie vorkommen, ſind hauptſächlich Recenſenten, Geiſtliche, Schulmänner, titulirte Räthe, Frauenzimmer, Wohlleben, Stolz, Eitelkeit, treuloſe Verwaltung der Aemter, und mehrere Arten des phyſiſchen und moraliſchen Müſsigganges. Unter vielem Wahren und Treffenden, was bald in luſtiger, bald meiſtentheils in bitterer Laune geſagt wird, trifft man auch auf manches Schiefe, Halbwahre und Uebertriebene. Zu den faulen Künſtlern, d. h. die durch Kunſt es dahin gebracht haben, daſs ſie einen Kopf haben, ohne zu denken, rechnet der Vf. zuerſt den gelehrten Stand S. 85 und in dieſem räumt er den Literaturzeitungen S. 86 die erſte Stelle ein — „ein Waarenlager recht vieler fauler Gedanken, falſch geſtempelter, witziger Einfälle, die oft viel ſchlechter ſind, als die, für die ſie geſchlagen ſind. Er ſpricht von einigen Inſtituten der Art, wo „Kinder zu Richtern beſtellt, und Todesurtheile vor der Unterſuchung unterzeichnet, und die Urtheile der Referenten gefangen genommen werden!" Es ſcheint, der Vf. ſpreche von ſolchen Inſtituten nur hypothetiſch; allein wenn man weiter unten S. 273 lieſst: „Ich bin Richter geweſen bey einigen ſolchen Anſtalten, und die faulen Zumuthungen, die man mir machte, vertrieben mich; ich hielt jede ſchlechte und gewiſſenloſe Beurtheilung einer Schrift für Verläumdung, und der Mann, der ſich ein Urtheil vorſchreiben läſst, ſchien mir klein und verächtlich, und ich nannte das Bubenſtück, was andere Gelehrte Heldenthaten nannten. Ich meynte

der

der Gelehrte und vorzüglich der Richter müſſe eine moraliſche Perſon auf jeden Fall ſeyn, und ich irrte mich, ich fand, daſs Bosheit und Dünkel und Afterweisheit beſſer glänzen, als wahrer Ruhm, der durch Verdienſt erworben iſt" u. ſ. w., ſo ſiehet man wohl, daſs er Thatſachen vor Augen hat. So gerecht aber dann ſeine Indignation iſt, wenn ſeine Schilderung wahr iſt: ſo ſehr wäre es Pflicht jedes rechtſchaffenen Mannes, ſolche Inſtitute durch ſeines Namens Unterſchrift dem Publicum kenntlich zu machen, und der öffentlichen Verachtung, die ſie verdienen, Preis zu geben. Eine ſolche anonyme Rüge hilft zu nichts, weil man nicht weiſs, welchem Inſtitute ſie gelten, und ſie kann eben dadurch ungerechte Urtheile veranlaſſen; oder ſie macht ſich ſelbſt durch die Uebertreibungen verdächtig, zumal in dieſem Zeitpunct, wo manche Gelehrte nur darum gegen einige kritiſche Journale ſchreyen und lärmen, weil Eitelkeit, Einbildung und manche andere kleinliche Leidenſchaften in Colliſion kommen. — So viel ſchlechte Schulmänner es giebt: ſo paſst doch die Schilderung, die hier von ihnen gemacht wird, nur noch halb auf unſere Zeiten. Z. B. S. 101. „Unſere Schulherrn ſind gewöhnlich (zu) ſchlechte Phyſiologen, daſs ſie wüſsten, wie zerbrechlich die menſchliche Maſchine ſey, und ſeitdem die Metaphyſik vom Throne geſtoſsen, und die Frage über den Sitz der Seele albern genannt wird, hauen ſie alles nach dem Kopfe und ſchlagen ihre Leute, bis ſie ſo klug werden wie ſie, das heiſst ihr Lebelang — nicht klug." Wie ſchief iſt nicht der Gedanke S. 224. „Diebe und Mörder kann ich nicht kritiſiren, und wenn ſie mich ausgeſtohlen hätten: Sie haben es von Rechtswegen (?) gethan und haben ſie ihren Raub ſalvirt: ſo laſſe man ſie laufen. Aber unſere Schulen und unſere Geſetzbücher (?) möchte ich noch einmal kritiſiren, die ſolche Diebe erziehen, und dann, wenn ſie fertig ſind, ſie in die Luft hängen, daſs man ſehen kann, was ſie vermögen, und wie viele Gewalt ſie beſitzen." — Der Mörder iſt eine ſcharfe Kritik unſerer Erzieher, der Müſſiggänger eine goldne Fahne unſerer Schulen und Humanitätspfleger." Es iſt zu bedauern, daſs das Wahre in den Schilderungen mehrerer Thorheiten unſerer Zeit durch ſolche übertriebene Züge und einſeitige ſchiefe Anſichten entſtellt iſt, und dadurch von ſeiner Kraft verloren hat. — Der dritte Abſchnitt, der kürzeſte, hat uns am beſten gefallen. Ungeachtet keine tiefſinnige Erörterung der Begriffe vorkommt: ſo ſind doch der Müſſiggang überhaupt und ſeine Arten (der phyſiſche und moraliſche, der reine und abgeleitete), desgleichen auch die Maximen der Klugheit und Trägheit, nach denen der Müſſiggänger, vorzüglich der moraliſche verfahrt, treffend charakteriſirt, und durch paſſende Beyſpiele erläutert. Nur das 5 Kapitel von den Triebfedern der Müſſiggänger, wünſchten wir abgekürzt. Die Küchenrecepte zu Suppen, Brühen, Braten, Paſteten u. ſ. w. zum Theil mit allem Detail aus dem Augsburger Kochbuch abgeſchrieben, machen nur Ueberdruſs, welchen die witzelnden Anmerkungen des Vfs. nicht niederſchlagen konnen. Nur eine Probe davon: S. 256. eine Choccoladenſuppe macht düſtern, eine Milchſuppe verzagt, eine ſüſse Mandelſuppe macht Dichter, eine Citronenſuppe Profaiſten, eine Weinſuppe mit einem Brey von geriebenem Brode macht Redner, eine Zwiebelſuppe Krickler, eine Waſſerſuppe Philoſophen, eine Griesmehlſuppe macht zerſchlagene Herzen, eine Gerſtenſuppe zufriedene, eine Erbſenſuppe fürſichtig, eine Linſenſuppe wohlweiſe u. ſ. w. Auch miſsfallt die Spielerey mit dem 6, 7, 8 Kapitel, die bloſse Rubriken haben, z. B. 6 Kap. *bleibt leer, weil man ſich nichts bey demſelben denken ſoll, ſondern bloſs verdauen.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Frankfurt* am Mayn, b. Guilhauman: *Almanach und Taſchenbuch für häusliche und geſellſchaftliche Freuden*, auf das Jahr 1800. von *Lang*. Mit Kupfern von D. Chodowiecky. 284 S. ohne den Almanach. 12. (1 Rthlr. 12 gr.). Die proſaiſchen Aufſätze die, nebſt einem Anhange von Gedichten, den Inhalt des *Taſchenbuchs* ausmachen, haben das Verdienſt, in einem ſehr gefälligen Stile geſchrieben zu ſeyn. Die Vff. derſelben haben ſich vorzüglich bemüht, dieſen kleinen Erzählungen einen raſchen lebhaften Gang zu verleihen, und das Intereſſe der Handlung nie durch ermüdende Details, ſchleppende Digreſſionen und triviale Bilder zu ſchwächen. Rec. kann indeſs nicht umhin, einige Bemerkungen, die die nähere Prüfung dieſer Aufſätze erzeugte, hier niederzuſchreiben.

In dem Bruchſtücke einer gröſsern noch ungedruckten Erzählung *Niklas* betitelt, iſt die Schilderung der körperlichen Geſtalt der Stiefmutter des jungen Niklas, S. 19 und 20, ſo grell, daſs ſie widrig wird. Neid, Eiferſucht, Geitz und hämiſche Schadenfreude, die den Charakter dieſer Frau ausmachen, bedürfen keiner ſo ekelhaft-häſslichen Auſsenſeite, um den Inbegriff dieſer Laſter mit phyſiognomiſcher Wahrheit bildlich darzuſtellen.

Die japaniſche Erzählung: *Mutterliebe und Kindestreue*, erzeugte in uns den Wunſch, daſs der Vorſatz des Selbſtmordes, den die kummervolle Korry faſst, beſſer *motivirt* ſeyn möchte. Der Vf., der das franzöſiſche Original dieſer Erzählung frey behandelte, hatte zu dem Ende vorausſetzen können: daſs die Reiſe, die Korry ihren beiden älteſten Söhnen gebietet, um die Gnade des Kaiſers zum Beſten ihrer verarmten Familie anzuflehen, mit *fruchtloſem* Erfolg bereits unternommen worden ſey. Die fehlgeſchlagene letzte Hoffnung, würde ihren Entſchluſs, den Untergang ihres Hauſes nicht überleben zu wollen, dringender und wahrſcheinlicher gemacht haben.

Die beygefügten Gedichte ſind leicht und oft recht glücklich verſificirt. Einige Ausdrücke kann Rec. indeſs nicht gut heiſsen, z. ein *blaue* Blick; Herzens-Kapital, die an der Vorzeit Aſchenkrug *gelehnte* Wange; Stunden *wie vergoldet*. Die beiden Charaden, S. 163 u. 248, ſind mit poetiſchem Talent ausgeführt; allein die Wahl der *Worte*, die dieſe Charaden bilden, iſt nicht glücklich: Freund und *Freundſchaft* Himmel und *Himmelreich* ſind zu nahe mit einander verwandte Worte. Bey dieſem Witzſpiele muſs das *ganze* Wort, einen von den einzelnen Theilen deſſelben verſchiedenen Begriff in ſich faſſen; um die Entzifferung pikanter zu machen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. Julius 1800.

GESCHICHTE.

Hadamar u. Herborn, in d. n. Gelehrten-Buchh.: *Verſuch einer Naſſauiſchen Geſchichts-Bibliothek.* 1799. 16 Bog. 8. (18 gr.)

Daſs der ungenannte Vf. jetzt nicht zum erſtenmal als Schriftſteller auftritt, erhellet aus S. 235 und 245., wo er ſich auf zwey ſeiner frühern, unter ſeinem Namen erſchienenen Schriften, die biographiſchen Nachrichten aus dem ſechzehnten Jahrhundert, und die Topographie von Herborn. Marburg 1792, beruft; es iſt alſo der jetzige Conſiſtorialrath, Inſpector und Oberprediger zu Dietz, Hr. *J. Herm. Steubing.* Der Verſuch ſelbſt iſt zwar nicht völlig, doch gröſstentheils gelungen, alſo immer dankenswerth. Daſs er, wie S. 4. geſagt iſt, nicht das Werk *Eines* Jahres ſey, wird jeder einräumen, der ähnliche Arbeiten unternommen hat. Eben ſo unleugbar aber iſt es, daſs er durch etwas gröſseres Aufmerken noch beſſer ausgefallen ſeyn würde. Selbſt alsdann hätte das rühmliche Geſtändniſs des Vfs., daſs es hier an Gelegenheit zu Verbeſſerungen und Zuſätzen nicht fehle, noch ſtatt gefunden. In eine naſſauiſche Geſchichts-Bibliothek gehören, wie S. 7. richtig beſtimmt wird, „*alle* gedruckte und ungedruckte Bücher, welche entweder die (ganze) naſſauiſche Geſchichte insbeſondere verhandeln, oder einzelne Theile derſelben darſtellen, oder gar nur beyläufig des einen und andern erwähnen, was über beſondere Gegenſtände derſelben einiges Licht verbreitet.“ Bis auf die Vertheilung der naſſauiſchen Länder zwiſchen Walram und Otto in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts finden *alle,* die naſſauiſche Geſchichte angehende Schriften hier Platz; von gedachter Theilung an aber giebt der Vf. nur diejenigen ihm bekannt gewordenen bibliographiſchen Nachrichten, welche den *ottoniſchen* Stamm betreffen. Sie ſind entweder allgemeine oder beſondere. Zu jenen rechnet der Vf. alle Schriften, in welchen etwas enthalten iſt, das auf diejenige naſſauiſche Geſchichte, von welcher hier die Rede iſt, irgend einige Beziehung hat. Schriften, in denen dieſe Geſchichte überhaupt, oder ein Theil, oder auch ein einzelner Gegenſtand derſelben bearbeitet iſt, machen die andere dieſer beiden Claſſen aus. Jeder iſt ein eigener Abſchnitt gewidmet. Die Rubrik: *dritter Abſchnitt,* ſteht S. 27. ganz grundlos, weil die da angegebene Ordnung, in welcher der Vf. die Literatur der naſſauiſchen Geſchichte abzuhandeln verſpricht, nichts anders als Subdiviſion des zweyten Abſchnitts iſt. Dieſer Unterabtheilungen ſind nun drey, welche folgende Ueberſchriften haben: *erſte Abtheilung:* Regenten-Geſchichte der ottoniſchen oder naſſauiſchen Linie, von Heinrich dem Reichen bis auf Johann den ältern; *zweyte Abth.:* Kirchen-, Schul- und Gelehrtengeſchichte; *dritte Abth.:* Statiſtik. Hier fehlt es wieder an der nöthigen Genauigkeit. Einmal ſind dieſe Ueberſchriften S. 27. anders beſtimmt, als ſie nachher wirklich, und ſo viel die zweyte und dritte Abtheilung betrifft, richtiger lauten; dann iſt die erſte Abtheilung ganz irrig rubricirt. Ihr Titel paſst nur auf die ſieben erſten Paragraphen derſelben, den ſiebenten nicht einmal ganz gerechnet. Die ganze Abtheilung enthält aber weit mehr, nämlich die naſſauiſche Geſchichts-Literatur, mit Ausnahme der unter die beiden folgenden Abtheilungen gehörenden Materien, vom ganzen ottoniſchen Stamme bis zu und mit dem im J. 1751 geſtorbenen Fürſten Wilhelm IV. Dieſe Abtheilung oder vielmehr Unterabtheilung ſollte alſo, der S. 27. befindlichen Angabe gemäſs, überſchrieben ſeyn: *Regenten- und Landesgeſchichte.* Die Segmente, in die ſie zerfällt, ſind hiſtoriſch richtig geordnet; wiewohl es ſich auch vertheidigen lieſse, wenn der *hadamarſche* Zweig dem *dietziſchen* nicht vor- ſondern nachgeſetzt wäre. Die Schriften, welche die Streitigkeiten und Verbindungen der naſſauiſchen Hauſer betreffen, ſind am Schluſſe dieſer erſten Abtheilung S. 201—234. unter einer beſondern Rubrik in zweckmäſsiger Ordnung aufgeführt, und dieſem Verzeichniſſe iſt die Nachweiſung, wo alle naſſauiſche Verordnungen bis auf die neueſte Zeiten gedruckt zu finden ſind, angehängt. Von den Schriften, welche der Vf. *allgemeine* nennt, d. i. in welchen nur beyläufig von der naſſauiſchen Geſchichte vorkommt, giebt er, bis auf wenige Ausnahmen, die Titel ganz kurz, ohne Orts- und Jahrsbeſtimmung; genauer verfährt er in Anſehung derjenigen, welche die naſſauiſche Geſchichte zu ihrem Hauptgegenſtande haben. Daraus daſs er — zu ſeinem Lobe ſey es geſagt — bey Schriften, die er nur durch Citate kennt, dieſes bemerkt, wie z. B. S. 15. 29. 32. 33. 39. 79. 95. 96. 118. und hernach noch öfter geſchehen iſt, folgern wir, daſs alle übrigen nach Autopſie angegeben ſind. Indeſs iſt uns S. 134. ein Zweifel dagegen aufgeſtoſsen. In dem Titel der da angeführten „*wahrhaften und eigentlichen Beſchreibung*“ u. ſ. w. ſteht *welchergeſtalt* ſtatt *wasgeſtalt,* das gleich darauf folgende Wort *eigentlich* iſt eingeflickt; übrigens aber iſt der ganze Titel verſtümmelt, auch nicht, wie doch ſeyn ſollte, in der ihm eigenen Orthographie, oder vielmehr Kakographie, mitgetheilt.

getheilt. Der in dieſer Broſchüre herrſchende Ton beweiſet, daſs der ungenannte Concipient ein Anti-Oranier war. Wilhelm's Mörder erſcheint hier als Märtyrer, der die ausgeſuchteſten Qualen mit faſt unmenſchlicher, und daher unglaublicher Standhaftigkeit ertrug. Da unſer Vf., ſeiner ſonſtigen Gewohnheit zuwider, hievon nichts ſagt, gleichwohl S. 153. die Schriften namhaft macht, in welchen *Gerard* als Märtyrer präconiſirt wird: ſo ſcheint das ein Beweis mehr zu ſeyn, daſs er jenes ſaubere Machwerk nicht durch eigene Anſicht kannte. Oft — wir wünſchten ſagen zu können, immer — ſind von den Verfaſſern der aufgeführten Schriften literariſche und biographiſche Notizen, ſo wie von den Fürſten, die ſo manche Feder in Bewegung brachten, kurze hiſtoriſche Nachrichten eingeſtreut. Die Würdigungen der Schriften ſind *meiſtens* befriedigend; aber bisweilen ſteht der Vf. in dieſen Urtheilen doch mit ſich ſelbſt im Widerſpruche. S. 28. nämlich ſagt er von den zwölf Autoren, welche die Geſchlechts- und Regierungsgeſchichte der Fürſten von Heinrich dem Reichen an, bis auf Johann den Aeltern, bearbeitet haben, oder der Angabe nach bearbeitet haben ſollen: „hiſtoriſche Gewiſsheit und diplomatiſche Richtigkeit fehlt allen. Keiner hat die Fehler ſeines Vorgängers aufgeſucht und entdeckt, ſondern nur einer den andern ausgeſchrieben; den einzigen Reinhard ausgenommen.“ Unter dieſen Schriftſtellern befinden ſich auch *Andr. Chriſtiani* und *Joh. Ludw. Levin Gebhardi*. Von der angeführten hieher gehörigen Rede des erſten heiſst es S. 30.: „Die *nonnulla de origine antiquiſſimae familiae*“ ausgenommen — — — iſt dieſe Rede nicht nur überhaupt für die ganze Geſchichte ſehr brauchbar, und gehört zu den intereſſanteſten unter den wenigen Stücken, welche vorhanden ſind, ſondern auch in Rückſicht auf das Leben des Grafen Johann des ältern ein authentiſches vollſtändiges Document;“ von *Gebhardi's* Einladungsſchrift S. 34.: „Seine genealogiſchen Ableitungen, welche bis auf Heinrich den Reichen gehen, ſind die richtigſten von allen vorhergehenden. Kremer hat ſie benutzt und verbeſſert;“ und von *Reinhard*, daſs er ſelbſt eben ſo viele Fehler begangen habe, als von ihm in *Textor* und *de la Piſe* verbeſſert worden; dagegen kommt *Couſin*, der vorderſte dieſer Zwölfmänner, beſſer weg als man erwarten konnte. Wie wenig ſtimmt das zu obigem allgemeinen Ausſpruche! Auch giebt es einen abermaligen Beweis von der vorhin bemerkten Unrichtigkeit des Rubricirens. *Gebhardi* geht nur bis auf den Anfang der angegebenen Periode, *Couſin* und *Chriſtiani* reichen über das Ende derſelben hinaus. — Belehrend iſt, was S. 21—24. über *Textor*, und gleich darauf über das berühmte *Kremerſche* Werk geſagt wird. Daſs übrigens unter den hier zur Schau geſtellten Erzeugniſſen zwiſchen durch erbärmliche Miſsgeſtalten erſcheinen, verſteht ſich von ſelbſt; der Vollſtändigkeit wegen durften ſie nicht ausgemuſtert werden. Gute Bücherverzeichniſſe, hauptſächlich aber eigene Forſchungen in reichhaltigen Bibliotheken, werden den Vf. in den Stand ſetzen, ſeiner Arbeit in einer neuen Ausgabe noch gröſsere Vollkommenheit zu geben. — Wir ſchränken uns auf die Anzeige einiger hieher gehörigen Aufſätze ein, die, wie es ſcheint, ſelten geworden, meiſtens auch nur *handſchriftlich* uns zu Geſichte gekommen ſind, an deren Kenntniſs daher dem Vf. gelegen ſeyn dürfte: 1) *Donation de la Comté de Lingen faite par Meſſ. les Eſtats à Monſ. le P. d'Orange. Faict en Anvers le XXI. e jour du Septemb. XV. c. ſoixante dixhuict* (1578). MS. Die Veranlaſſung hiezu lehrt gleich der Eingang: „*Ayant les Eſtats Generaux du Pays bas deliberez ſur le preſent qu'on pourroit faire a Monſeig*^{r}. *le Prince d'Orange en teſmoiguage du Bateſme de la fille de ſon Ex*^{ce}. *nommee Catharina Belgia*“ etc., wodurch denn wenigſtens das Geburtsjahr dieſer Tochter Wilhelm's, welches *Koch* und andere Genealogiſten nicht auffinden konnten, auſser Zweifel geſetzt wird. 2) *Warhafftige und eigentliche beſchreibung, von der Geburdt, Leben und Sterben des Printzen von Oranien, Graff Wilhelm von Naſſaw, ſo Mörderiſcher weiſs, in ſeinem Loſament oder Gemach durch giſftige Kugeln Verrhäteriſcher weiſs erſchoſſen iſt worden. Darneben wirt auch angezeigt, mit was pein und Marter, diſer thätter, Balthaſar Serack, zu Delfft in Holland, vom leben zum Todt gebracht worden. Weitters wirdt hierinn auch angezeigt, was ſich zwiſchen Gebhart, Truchſeſſen, vnd Hertzogen in Bayern, im Stifft Cölln begeben vnd zu getragen hat. Getruckt jm Jar*, 1584. Am Ende ſteht: *Getruckt zu Cölln, bey Johan Büchſenmechr, Auff Maximinen Straſſen.* Der Holzſchnitt auf dem Titelblatte ſoll die Ermordung des Prinzen und die Hinrichtung des Mörders vorſtellen. Der Verfaſſer dieſer zwey Quartbogen miſsbilligt die That, bezeugt zwar auch die Standhaftigkeit des Mörders, malt ſie aber nicht mit ſo grellen Farben, wie deſſen fanatiſcher Apologet in dem vorher erwähnten, hier S. 154. unvollſtändig angeführten Tractätlein. 3) *Figuirlicke Afbeeldinghe ende Waerachtighe Beſchryvinghe van de Groote Vergaderinge in s'Graven-Hage, op de preſentatie van den Engelſchen Ridderlicken Couſſebant, uyt den name ende van wegen des Coninucks van Groot Britannien etc. Gepreſenteert aen den Doorluchtigen Vorſt Maurits van Naſſau etc. Op den 4en. Februarij, des Jaers* 1613. Ein Bogen breit Fol. Iſt ein die ganze Ceremonie vorſtellender Kupferſtich mit beygedruckter Erklärung, welcher eine auf der gewöhnlichen Sage beruhende Notiz vom Urſprunge des Hoſenbandsordens eingewebt iſt. Unſerm Exemplar iſt die von dem engliſchen Geſandten *Rudolph Winwod* bey dieſer Feyerlichkeit in franzöſiſcher Sprache gehaltene Rede handſchriftlich angehängt, deren Inhalt holländiſch überſetzt, in jener Erklärung des Kupfers erzählt wird. 4) *Ausſchlag Printz Heinrich Friderichen von Vranien etc. über der union Kriegsverfaſſung.* MS. Ein kurzes Spottgedicht, mit veränderten Namen auch auf gewiſſe Ereigniſſe neuerer Zeiten anwendbar. 5) *Sechs Handſchriften* des Prinzen Moritz an Joſias van Vosbergen, „Rekenmeeſter van Zeelandt,“ vom 1. May, 10 Jun. und

und 22. Novemb. 1620; 17. Jun. 1621; 13. Jul. und 1. Aug. 1623. MS. Sie betreffen Dienſtſachen und damalige Zeitläufte, ſind nicht erheblich, in holländiſcher Sprache, vom Prinzen nur eigenhändig unterſchrieben (nicht ganz geſchrieben), ſo: *Mauriœ de naſſau*, mit rothem Wachſe beſiegelt, geben alſo einen neuen Beweis, daſs der Gebrauch der Siegeloblaten und des Siegellacks unter Perſonen des höhern Standes im erſten Viertel des ſiebzehnten Jahrhunderts noch nicht allgemein war. 6) *Discours de ce que le Prince d'Oranges perdt par la Paix, à Bruſſelles* 1628. MS. 7) Recueil *Des droicts et pretentions de la Treſilluſtre et Treſancienne Maiſon des Sereniſſimes et Treſpuiſſants Princes d'Orange. Fait et dreſſé par Joſeph de la Pize Sr. de Maucoil Docteur ès droits originaire d'Orange. a la Haye* 1637. MS. Das Werkchen iſt mit Vorſicht benutzt, zur Erläuterung der Geſchichte des Hauſes Naſſau-Oranien brauchbar, in funfzig Kapitel eingetheilt, und dem Prinzen Friederich Heinrich zugeeignet. Dieſer erhalt in der Dedication ſowohl als dem Epiloge, groſse, zum Theil mit Bombaſt gewürzte Lobeserhebungen und Segenswünſche. Auch werden ihm die Gründe an's Herz gelegt, aus welchen er die ſeinen Vorfahren entriſſenen Gerechtſame und Beſitzungen wieder an ſein Haus bringen müſſe. Dieſs MS. iſt nicht, wie man etwa vermuthen möchte, ein Stück von dem S. 131 u. 142. angeführten *Tableau* etc., wo auf der erſten dieſer Seiten für *Manoit* geleſen werden muſs *Maucoil*. 8) *Reſolutie van de HH. Staten general genomen over den doot van S. H. Prince Frederick Hendrick van Orange.* MS. In ihr wird der 14. Marz 1647 als Todestag dieſes Prinzen angegeben, für welchen unſere Genealogiker den 14. May ſetzen. — Die naſſauiſche *Kirchen-, Schul- und Gelehrten-Geſchichte* haben, laut der *zweyten* Abtheilung des andern Abſchnitts dieſer Bibliothek, im Ganzen genommen, noch keinen Bearbeiter gefunden; nur Bruchſtücke ſind vorhanden. Indeſs giebt der Vf., was die Kirchengeſchichte betrifft, zum Ausfüllen der Lücke Hoffnung. Möge kritiſche Sorgfalt ſeinen Fleiſs bey dieſem Unternehmen leiten! Eine *Statiſtik* der *naſſauiſchen Länder* fehlt ebenfalls. Die Schriften, welche Materialien dazu enthalten, ſind hier in der *dritten* Abtheilung des eben erwähnten Abſchnitts verzeichnet; doch befinden ſich darunter manche, die nur in Rückſicht auf die *ehemalige* Verfaſſung Auskunft geben können, folglich mehr in das Gebiet der Geſchichte, als der Statiſtik, gehören. — Daſs unſer Vf. Chronicon *Gottwicenſe* für *Gotwicenſe* ſchreibt, nimmt an *ihm* uns eben nicht Wunder. Sonderbar aber iſt es, daſs dieſer Schreibfehler ſo häufig — als wäre er verabredet — begangen wird, auch von Männern, denen doch ſonſt diplomatiſche Genauigkeit wichtig iſt. Wer dieſe Aeuſserung für Hyperkritik anſieht, wird ſein Urtheil zurücknehmen, wenn er ſich erinnert, daſs der Schluſs *a minori ad majus* ſehr natürlich iſt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

STENDAL, b. Franz: *Erbauungsbuch für ſtudierende Jünglinge in lateiniſchen Schulen und Gymnaſien beſtimmt, um jeden Tag des Lebens religiös anzufangen und religiös zu vollenden.* 1800. 648 S. 8.

Wäre die Ausführung nur halb ſo gut, als die Abſicht des Vfs.; dieſes Buch würde unter die wünſchenswertheſten gehören. Im Halliſchen Waiſenhaus hatte er als Lehrer beobachtet, daſs durch die Sitte, die dortige zahlreiche Schuljugend vor Anfang des Unterrichts auf eine Viertelſtunde zum Singen und Beten zu verſammeln, „Unterlaſſung des Tobens, welches in Abweſenheit der Lehrer ſonſt oft erhoben wird, Sammlung des Gemüths, religiöſe Richtung deſſelben, Attention auf den Unterricht und emſigen Privatfleiſs" u. dgl. bewirkt werde. Als Rector in Stendal ſeit 1793 ſuchte er auf ähnliche Art eben dieſe gute Folgen vorzubereiten, verfaſste die hier gedruckten 77 Betrachtungen nebſt 227 Geſängen und Gebeten von allerley Art, benutzte ſie in der Schule ſelbſt zu der beſchriebenen Abſicht, und gab ſie jetzt endlich heraus, nachdem er ſie einige Jahre zurückgehalten hatte, weil „die Sucht zu kanticiren nicht „bloſs die Homiletik und Katechetik, welches, wenn „es mit weiſer Vorſicht geſchah, immer noch zu er„tragen war, ſondern ſogar auch die Aſcetik ange„ſteckt hatte." Das, was der Vf. unter der Benennung: Sucht zu kanticiren, unerträglich findet, iſt es ganz unſtreitig. „Ich weiſs nicht, ſagt er davon, „wie mir oft zu Muthe ward, wenn ich die Unſitte, „Gott im Beſenſtiele und Auskehrig zu betrachten" (das ungeſchickte Phyſikotheologiſiren) „oder im Ge„bete als die allererhabenſte Monade anzureden, unter „veränderter Geſtalt in folgenden Ausdrücken des Kan„ticismus wieder aufleben ſah: „„Sittliches Gefühl, „innerer Geſetzgeber! ohne welchen kein Gott, kei„ne Unſterblichkeit iſt; du gebeutſt, das Gute zu „thun, weil es Pflicht und recht iſt, nicht deshalb, „weil es die Verheiſsung dieſes und des zukünftigen „Lebens hat"" u. ſ. w.

Wie viel leichter es doch iſt, Fehler zu beobachten, als ſie ſelbſt zu vermeiden! Lächerlich war es allerdings, wenn der Vf., wie wir gar nicht zweifeln, den innern Geſetzgeber etc. auf obige Weiſe apoſtrophiren hörte. Aber billig wäre es, wenn er bemerkt hätte, daſs Kants Religionslehre an ſolchen Thorheiten ſo unſchuldig iſt, als die Leibniziſche Monadologie an Gebeten zu der allererhabenſten Monade. Iſt doch Gott, eine vernünftige Religionslehre und eine verſtändige Gebetstheorie eben ſo unſchuldig daran, daſs nun der Vf. ein beſſeres Gebet oder beſſere Aufſätze zur Erbauung entworfen zu haben glaubt, wenn er ſeinen Schüler alle mögliche und unmögliche Beweggründe eines Vorſatzes, einer frohen, dankbaren Empfindung, einer Bitte etc. dem Allwiſſenden gleichſam an den Fingern vorzählen läſst. Eine Anrede an das ſittliche Gefühl iſt nicht Kantiſcher Sinn, ſondern baarer Unſinn. Der Vf. läſst dagegen S. 547. Nr. XIV. unter der Aufſchrift: „Ich will griechiſch-

und

und lateiniſch lernen," ſeinen Schüler folgende Probe geben: „*Du* haſt mir, *o Gott!* ſolche Fähigkeiten „und Kräfte des Geiſtes, und ſolche Umſtände des „Glücks verliehen, daſs ich mein Leben ausſchlie„ſsend den Wiſſenſchaften widmen kann. Allein, „wie groſs iſt der Unterſchied zwiſchen einem Kenner „der Wiſſenſchaften und einem Gelehrten! Ich kann „jetzt ſchon ein groſser Weltweiſer ſeyn, ohne la„teiniſch und griechiſch zu verſtehen; und vielleicht „wird bald die Zeit erſcheinen, wo alle Rechts- und „Gottesgelehrten, alle Sittenlehrer, daſſelbe eben ſo „wenig mehr nöthig haben. Aber *Gelehrte* ſind ſie „dann nicht mehr" u. ſ. f. Iſt es hier nicht, wie wenn der liebe Gott zu eben dem Mitleiden bewogen werden ſollte, welches ein ſprachgelehrter Mann etwa in ſeinem Innerſten gegen die „groſsen Kenner der Wiſſenſchaften" fühlen mag, die, ohne ſein Griechiſch und Lateiniſch, dann doch nicht mehr *Gelehrte* ſind. — Der Zweck des Rec. iſt nichts weniger, als Beſchämung eines Vfs., deſſen Abſichten und guter Wille, nach dieſer Schrift geſchätzt, achtungswerth ſind. Aber gerade um des Guten wegen muſs es auffallend gemacht werden, daſs der Vf. und ſo viele ihm ähnliche Verfaſſer von Gebetsformeln für ihren guten Zweck die Mittel endlich beſſer zu wählen und richtiger zu behandeln verſtehen ſollten. Gewiſs wird es für den Schulunterricht ſehr nützlich ſeyn, wenn man verhütet, daſs die Schüler ſich nicht gerade vor Anfang deſſelben zerſtreuen oder durch Toben und Lärmen ſo erhitzen, daſs leicht die ganze nächſte Lehrſtunde hingehen kann, ehe ſie zur Aufmerkſamkeit ſich ſammeln können. Durch *Aufſicht* der Lehrer müſſen ſolche Unordnungen vermieden werden. Auch wird es gewiſs wichtig ſeyn, wenn der Lehrer mit Betrachtung über irgend etwas beginnen kann, welches die Aufmerkſamkeit weckt und einen gewiſſen Ernſt des Nachdenkens verbreitet. Der *Stoff* von mehrern Betrachtungen des Vfs. kann bey nicht allzu jungen Schülern hiezu geſchickt gebraucht werden. Aber die *Form?* — Das Unermeſsliche des Weltenraums (der Inhalt der erſten Betrachtung) wird ein junges Gemüth zu ernſter Aufmerkſamkeit erheben können. Wozu aber ſolche Apoſtrophen wie S. 5. „für deinen „Verſtand, o Gott! (Gott und — *Verſtand*) iſt der „unermeſslich groſse Himmel etwas ſo kleines als das „für uns, was wir mit einer Spanne ausmeſſen." Und nach welcher Philoſophie oder Religionslehre gelten erbauliche Argumentationen, wie die folgende: „Er (der Himmel) iſt dein Thron und die Erde dein „Fuſsſchemel, *und ſo viel der Thron mehr iſt als der „Fuſsſchemel, eben ſo viel mehr iſt auch der Himmel, „als die Erde*" etc. Iſt denn nur dann religiöſe Andacht zu erwecken, wenn man Gott anredet, das, was man ſelbſt überlegen ſollte, ihm ſchwatzhaft vorerzählt, am Ende ihm die kindiſche Bitte vorſagt: „O Vater, erhalte dieſe *Geſinnung in meiner Bruſt, meine Freude an dir zu haben*" (S. 6.) und mit einem Amen ſchlieſst? Genug! wir wünſchen, daſs der Vf. jeden Tag Ernſt und Aufmerkſamkeit für den Schulunterricht zu wecken, und alle Zerſtreuung abzuhalten fortfahre; auch daſs überall durch religiöſe Betrachtungen die jungen Gemüther zu der Erhabenheit, welche das Denken an das Unendliche den *Menſchen* eigen macht, geleitet werden mögen. Nur in *ſolchen* Gebeten hätte es vor und nach Kant nicht geſchehen ſollen; auch nicht in Liedern, wo, um des Reims willen, der Schüler nachſprechen ſoll: „Ja, Gott, dich ehrerbietig *ſcheuen* iſt unſer Glück und unſre Pflicht (S. 251.); auch nicht in Dankempfindungen, welche die Gottheit durch das erniedrigende Bekenntniſs: „Herr, *ich bin unwürdig* aller Barmherzigkeit, die du mir erzeigt haſt," (S. 381.) ehren wollen. Ein Sprachkenner muſs ja wiſſen, daſs dieſs nicht Sprache der Schrift Geneſ. 32, 11. ſondern ſprachunrichtige Paraphraſe der Andächteley iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *London*, b. Geisweiler, *Magdeburg*, b. Keil, *Homburg*, b. Hoffmann, *Leipzig*, b. Göſchen und Beygang: *The Story of Al Raoui, a Tale from the Arabic.* 1799. 59 S. 8. — Al Raoui, oder der Mahrchenerzähler, unterhält den Emir von Groſs-Cairo mit einer Begebenheit aus ſeiner Lebensgeſchichte, die ihm Gelegenheit giebt, die unglückliche Liebe eines ſeiner Verwandten zu erzählen, durch welche Al Raoui einſt von einer jugendlichen Leidenſchaft geheilt wurde. Der tragiſche Ausgang der eingeflochtenen Geſchichte erinnert an die Ovidiſche Erzählung von Pyramus und Thisbe. Auffallend iſt *hier* die Eigenheit der arabiſchen Dichtung: Als Al Raoui's Vetter dem Löwen, der ſeine Geliebte zerriſs, den Kopf abgehauen hat, *kuſst er den Rachen des Löwen*, nachdem er das Blut davon abgewaſchen hat. — Doch mehr ſoll dem Leſer von dem Inhalte dieſer intereſſanten Geſchichte nicht kund werden.

Das arabiſche Original, das, laut der Vorrede, in des Major Ouſeley's morgenländiſche Sammlungen (*oriental Collections*) eingerückt werden ſoll, iſt hier zum erſtenmale ins Engliſche überſetzt, und dieſer Ueberſetzung folgt eine deutſche, die (einige Sprachfehler z. B. „ich verliebte mich in *eine* der ſchönſten Mädchen," S. 33. „*ohneracht allem dieſem*." S. 34. und die nachtheilige Abänderung der erſten Zeilen, die den Eingang unnatürlich macht, ausgenommen) im Ganzen treu und kräftig iſt.

Den letzten Bogen nehmen einige Gedichte in engliſcher Sprache ein, die hier correcter als ehedem, wiederholt abgedruckt ſind. Sie empfehlen ſich durch eine leichte und glückliche Verſification; ſo iſt z. B. ein oft behandeltes Thema ſehr gut abgerundet: (S. 49.)

Remote from envy, far from madding ſtriſe,
I nothing want, of competence poſſeſs'd;
Amid the ſcenes of mild domeſtic life,
I'll ſeek, by bleſſing others, to be bleſs'd.

Für die äuſsere Schönheit iſt durch Papier und Druck auf eine befriedigende Weiſe geſorgt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 10. Julius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Helmstädt und Leipzig, nachher Braunschweig, b. Vieweg: *Staats-Archiv*, (herausgegeben vom Hofrath *Häberlin*.) *Jahrgang* 1797. 1798. und 1799. oder 7tes — 15tes *Heft*. 1144 S. 8. (3 Rthlr. 9 gr.)

Siebentes *Heft*. I. *Schreiben der Celliſchen Landſchaft an die Königl. Regierung zu Hannover, die Einverleibung der Landregimenter in die Feldregimenter betreffend*, vom 8ten Decemb. 1794. Die wichtigſten Gründe, welche die Landſchaft gegen die bemerkte in einem Reſcripte vom 25ſten Oct. d. J. getroffene Verfügung anführte, waren folgende: 1) Dürfe nach bekannten Receſſen keine Ausnahme zu Kriegsdienſten ohne ihre Zuziehung geſchehen; auch ſey dieſes der Landesverfaſſung in ſo ferne angemeſſen, als ohne Bewilligung der Stände kein Beytrag zum allgemeinen Beſten erhoben werden könne, und der Werth des Lebens und der Geſundheit, den Werth des öffentlichen Abgaben unterworfenen Vermögens weit überſteige. (Der letzte analogiſche Grund möchte ſchwerlich eine genaue Prüfung aushalten, weil man auf dieſe Art die meiſten Regierungsrechte des Fürſten von dem Willen der Stände abhängig machen könnte.) 2) Sey die Einrichtung und Unterhaltung der Landregimenter eine mit Zuſtimmung der Stände verordnete Anſtalt, welche folglich ohne ihr Vorwiſſen nicht auf die bemerkte Weiſe habe abgeändert werden können. 3) Wären auch die Rechte der Landregimenter ſelbſt durch dieſe Veränderung gekränket worden. II. *Königl. Preuſsiſche Declaration wegen Einziehung und künftiger Verwaltung der geiſtlichen Güter, ingleichen der Staroſteyen und anderer Königl. Güter in Südpreuſsen, und der von der ehemaligen Republik Polen neuerlich acquirirten Provinzen.* Merkwürdig iſt in dieſer Urkunde beſonders die S. 275. enthaltene Aeuſserung: daſs alle geiſtlichen Corporationen und Stiftungen gehörigen Güter nach richtigen Begriffen für ein wahres Staatseigenthum zu achten wären; worüber wir Bemerkungen des Herausgebers zu leſen gewünſcht hätten. III. *Warum wollte die Reichsſtadt Nürnberg ſich der Königl. Preuſsiſchen Landeshoheit unterwerfen?* Obgleich die Urſachen dieſes Vorhabens gröſstentheils aus andern öffentlichen Blättern ſchon bekannt ſind: ſo enthält doch die gegenwärtige Rechtfertigung Nürnbergs manche intereſſante Thatſachen von dem traurigen Zuſtande dieſer Stadt, und dem Patriotiſmus ihrer Bürger. IV. *Schlözer und Diezel.* Unter dieſer Rubrik werden Zweifels- und Endſcheidungsgründe eines Urtheils der Helmſtädter Juriſten-Facultät in dem Injurienproceſs genannter Perſonen, welcher den Schluſs der Schlözeriſchen Staatsanzeigen veranlaſste, mitgetheilt. V. *Vorſtellung der Fränkiſchen Kreisverſammlung an des Kaiſers Majeſtät, die Königlich-Preuſsiſchen Beſitznehmungen in dem Fränkiſchen Kreiſe betreffend*, vom 20 Juli 1796. VI. *Vertrauliche Eröffnung der Erzherzogl. Oeſterreichiſchen Reichstags-Geſandtſchaft an die Comitial-Geſandtſchaften der geiſtlichen Reichsſtände, Seculariſationen betreffend.* VII. *Gegeneröffnung der Fürſtbiſchöflich Würzburgiſchen Comitial-Geſandtſchaft.* (Andere Rückerklärungen folgen im achten Heft. Nr. III.) Alle dieſe Staatsſchriften verdienten allerdings in dem gegenwärtigen Archiv aufbewahrt zu werden, leiden aber keinen Auszug. VIII. *Ueber den verfaſſungsmäſsigen Einfluſs der Wirtembergiſchen Landſtände auf die Verwaltung des Herzogl. Cammerguts.* Der Zweck dieſes Aufſatzes geht dahin, zu zeigen, daſs die Landſtände zu jeder Zeit die Vorlegung der Rechnungen über die Verwendung von den Einkünften der Cammer verlangen, ſich daraus über das Detail der Staatsökonomie orientiren, über die Zweckmäſsigkeit der Verwendung urtheilen, die einſchleichenden Miſsbräuche rügen, und auf Abſtellung derſelben dringen können. IX. *Kaiſerliche Requiſitionen.* Bey dem Verzeichniſſe derſelben vermiſsten wir die Zeit, wenn ſie gefodert wurden. X. *Status paſſivus betreffend die zinsbaren und unzinsbaren Schulden, welche den Kupfer- und Queckſilber Fundis, auch übrigen unter Direction des Kaiſerl. Königl. Hochlöbl. Münz- und Bergweſens Hof-Collegii ſtehenden Gefällen und Aemtern nach dem Anno 1748 verfaſsten Statu zur Laſt geblieben; ferner wie ſolche, und um wie viel bis ult. Oct. 1750 vermindert worden, und wie hoch dieſelben durch die von der Hauptſchulden-Caſſe auf die Niederungariſchen und Böhmiſchen Gefälle übertragenen Poſten wiederum angewachſen ſind.*

Achtes *Heft*. I. *Ueber die Endigung der Staatsdienſte von Hn. Prof. Biſchoff zu Helmſtadt.* (Eigentlich ein Abſchnitt aus des Vf. Handbuche der deutſchen Canzley-Praxis Th. II.) II. *Politik eines deutſchen geiſtlichen Reichsfürſten.* Bey dem Einfall der Franzoſen in Schwaben, ſchickten Coſtanz und Wirtemberg Geſandten nach Paris, um daſelbſt einen Waffenſtillſtand für den Kreis zu bewirken, der ſie zur Abſchlieſsung deſſelben bevollmächtiget hatte. Kaum aber waren die Franzoſen von den Oeſtreichern aus Schwaben verdrängt worden: ſo rief Coſtanz ſogleich ſeine vom ganzen Kreiſe bevollmächtigte Geſandtſchaf

ſchaft *einſeitig* von Paris ab, ohne vorher mit dem Kreiſe und dem Herzoge von Wirtemberg deſshalb Rückſprache zu nehmen, worüber ſich letzter ſehr nachdrücklich in einem beygefügten Schreiben vom 26ſten Dec. 1796 beſchwerte. IV. *Zum Regentenleben des letztverſtorbenen Fürſtbiſchofs von Speyer, Auguſt Philipp Carl Gr. v. Limburg-Vehlen-Styrum.* Die von demſelben 1796 während ſeiner Abweſenheit niedergeſetzte Statthalterſchaft, oder ſogenannte Hofcommiſſion, beſchloſs aus Furcht, daſs die Franzoſen die Fürſtlichen Weinkeller plündern möchten, einmüthig, der Dienerſchaft von dem Weinvorrathe die rückſtändige halbe Weinbeſoldung des 1795ſten Jahres, und die damals ſchon verdiente Hälfte des laufenden Jahres zu vertheilen. So angemeſſen auch dieſe Maaſsregel den Zeitumſtänden war: ſo wurde ſie doch von dem Fürſten gemiſsbilliget, und veranlaſste ſogar ſehr harte Verfügungen deſſelben gegen die Commiſſion und Dienerſchaft, die aber durch ein Reichskammergerichtliches Erkenntniſs aufgehoben wurden. V. *Geſchichte der Entfernung des Herzogl. Wirtembergiſchen Miniſters v. Wöllwarth von ſeinem Amte:* Der Miniſter *v. W.* wurde mit dem Legationsrath Abel, nachdem ſie zuvor einen von dem Herzog gebilligten Waffenſtilleſtand mit den Franzoſen abgeſchloſſen hatten, im Julius 1796 nach Paris geſendet, um daſelbſt Friedensverhandlungen zu eröffnen. Der Friede wurde wirklich auf Ratification abgeſchloſſen, und damit der bey der Geſandtſchaft gebrauchte Secretär, als Courier nach Stuttgardt abgeſendet. Nach einem zehntägigen Aufenthalte daſelbſt kam dieſer mit der Nachricht wieder zurück, daſs der Geheimerath von Mandelslohe nachkommen werde, der vermuthlich die Herzogliche Entſchlieſsung wegen der Ratification mitbringen werde. Allein ſtatt derſelben überbrachte letzter dem Miniſter *v. W.* ein Herzogl. Handſchreiben, wodurch er unter dem Vorwande zurückberufen wurde, daſs ihn der Herzog bey dem bevorſtehenden Landtage nöthig habe. Ungeachtet ſeines Rappels wurde er doch von dem Geh. Rath *v. M.* gebeten, in Gemeinſchaft mit dem Legationsrath Abel dem Miniſter der auswärtigen Verhältniſſe eine von dem Herzog unterſchriebene Ratifications-Urkunde zu übergeben, weil der Geh. Rath aus Ermangelung einer hierzu nöthigen Vollmacht, (indem die mitgebrachte auf ihn und den Legationsrath eingerichtete, *bloſs auf weitere Verhandlungen* lautete,) ſolche nicht übergeben könne, und der Legationsrath Abel ſie allein zu übergeben weder berechtiget, noch gewilliget ſey. Der Miniſter *v. W.* verſtand ſich erſt nach vielen Weigerungen, und nach einer von dem Geh. Rath *v. M.* zu ſeiner Sicherheit unter Beziehung auf mündliche Aufträge ihm ausgeſtellte Urkunde zu dieſer Uebergabe, die dennoch in der Folge den Vorwand zu der Entfernung von ſeinem Amte abgeben muſste. VI. *Erklärung über eine in dem vorigen Hefte des Staats-Archivs S. 312. gemachte Bemerkung.* VII. *Nachtrag zu der vorſtehenden Erklärung.* Beide Aufſätze ſind gegen eine Beſchwerde der Juſtizcanzley zu Hannover über die von dem Herausg. in dem vorigen Heft des Staats-Archivs gemachte Bemerkung gerichtet: daſs ihr Urtheil in Sachen Diezel und Schlözer wahrſcheinlich höhern Orts vorgeſchrieben geweſen ſey.

Neuntes *Heft.* I. *Kaiſerliches Handſchreiben an die Kurfürſten, die Königlich Preuſsiſchen Beſitznehmungen in dem Fränkiſchen Kreiſe betreffend.* Gegeben Wien den 7ten Sept. 1796. Der Nachtrag zu dieſem Schreiben, ſo wie auch die darauf gepflogenen Verhandlungen des Kürfürſtl. Collegiums, ſind in dem zehnten Heft Nr. V. und VI. enthalten; auch erinnern wir uns, ſie in der deutſchen Reichs-Staats-Zeitung geleſen zu haben. II. *Actenſtücke den Hildesheimer Convent betreffend.* In der Einleitung macht der Herausgeber auf verſchiedene wichtige ſtaatsrechtliche Fragen aufmerkſam, welche durch den Hildesheimer Convent veranlaſst wurden. Die mitgetheilten Actenſtücke ſelbſt ſind folgende: 1) Schreiben des Königl. Preuſsiſchen Herrn Directorialgeſandten von Dohm an ſämmtliche Bevollmächtigte und Kreisgeſandte von 19ten Oct. 1796, wodurch ihnen die neue gleichfalls ſub 2) beygefügte Convention des Königs von Preuſsen mit der Franzöſiſchen Republik, wegen der Neutralität des nördlichen Deutſchlands vom 5ten Auguſt 1796 bekannt gemacht wurde. 3) Ausſchreiben zur Wiedereröffnung des ſuſpendirt geweſenen Convents, (vom Jan. 1797). 4) Eröffnungs-Antrag des Königl. Herrn Directorial-Geſandten von Dohm, (vom 25ſten Febr. 1797). Aus den beyliegenden Rechnungen ergiebt ſich der Ungrund des Gerüchts, als ob die Truppen, die zur Beobachtung der Demarcationslinie dienen, ganz auf Koſten der aſſociirten Stände unterhalten würden. 5) Die auf den Directorial-Vortrag erfolgten Abſtimmungen ſämmtlicher Bevollmächtigten, (ſ. Heft II. Nr. II.) 6) Die Holſteiniſche nachgetragene Erklärung vom 9ten Marz 1797 und die darauf erfolgte Antwort vom Magdeburgiſchen Directorio. (Heft 12. Nr. I.) 7) Protocollar-Extracte der neunten und zehnten Seſſion vom 28ſten Jul. und 5ten Auguſt 1796 die Verbindlichkeit der Unterthanen zu den Koſten der Demarcations-Armee betreffend. (Heft 15. Nr. VII.) III. *Ungrund eines ſich verbreitenden gefährlichen Gerüchts, nebſt einigen Bemerkungen.* Das Gerücht, welches der Vf. zu widerlegen ſucht, beſteht darin, daſs die höchſten Reichsgerichte geheime Winke erhalten hätten, in Klagſachen der Unterthanen gegen ihren Fürſten *nicht leicht voran zu gehen.* (Proceſſe zu erkennen.) Dieſes Gerücht giebt dem Herausg. Anlaſs, Nr. IV. unter der Rubrik *deutſche Reichs-Juſtiz* folgende Erkenntniſſe der höchſten Reichsgerichte mitzutheilen: 1) in Sachen des Juſtizrath Kobers wider den Fürſten von Hohenlohe Schillingsfürſt. 2) In Sachen des Pflegverwalters v. Gimici gegen den Fürſten und Abt von Kempten. 3) In Sachen Friedrich Ludwig von Berlepſch wider Georg III. König in Groſsbritannien, als Kurfürſten zu Braunſchweig-Lüneburg, und die Calenbergiſche Landſchaft. Von dieſer Sache werden auch V. *einige Actenſtücke* mitgetheilt, als 1) ein Notariats-Protocoll,

coll, die Ausſchlieſsung des Hn. v. Berlepſch von dem Schatzcollegio der Calenbergiſchen Landſchaft betreffend. 2) Ein Memorial des Hn. v. B. an des Königs Majeſtät vom 27ſten Jun. 1797, worin erſter verſchiedene Vorſchläge zur gütlichen Beylegung des Proceſſes that, auf die aber keine Antwort erfolgte. VI. *Dürfen Buchhändler ihre Bücher bloſs verkaufen, oder auch für Geld verleihen?* Dieſer Aufſatz wurde durch das Verbot eines in Düſſeldorf ohne Landesherrliche Erlaubniſs von einem privilegirten Buchhändler errichteten Leſeinſtituts veranlaſst.

Zehntes *Heft.* I. *Auch der Sachſen-Hildburghauſenſche Adel weigerte ſich des Beytrags zu den Koſten des Reichskrieges.* Auf dieſe Weigerung erfolgte: 1) Ein Landesherrliches vom Geh. Hofrath *Röder* abgefaſstes Reſcript an die landſäſſige Ritterſchaft, vom 18ten März 1796, worin die Gründe, welche letzte für ihre Steuerfreyheit angeführet hatte, ſehr bündig widerlegt werden. 2) Eine Steuerordnung (ohne Bemerkung des Datums), wodurch unter andern die Ritter- und Freygüter mit dem 8ten Theil des jährlichen Ertrags belegt wurden. II. *Antragspromemoria des Land- und Schatzraths von Berlepſch, vom 17ten Jan. 1793, die Abſtellung verſchiedener Landes-Beſchwerden betreffend.* Letzte beſtehen vorzüglich in folgenden: 1) in der Fortdauer des Kopfgeldes, 2) in der bisherigen Art und Weiſe, den Licent auf dem platten Lande, und in den kleinern Städten einzunehmen, 3) in den curſirenden leichten Goldmünzen und dem ſilbernen Caſſengelde, 4) in den, durch Hägung des Roth- und Schwarzwildes zwiſchen der Deiſter und Leine veranlaſsten Wildſchäden, 5) in dem Mangel einer Untergerichts-Taxe, und dem daher zunehmenden Sportuliren einiger Untergerichte, 6) in den Geld- oder Natural-Präſtationen, die wegen Unterhaltung und Beſſerung der Chauſſeen jährlich geleiſtet werden müſſen. III. *Anfang desjenigen Voti, wodurch Hr. v. Berlepſch den vorſtehenden Antrag unterſtützte.* IV. *Sind Hazardſpiele und beſonders Zahlenlotterien öffentlich zu dulden?* Dieſer Aufſatz, der eigentlich Bemerkungen über die Königl. Preuſs. Verordnung d. d. Berlin den 4ten May 1797 enthält, wodurch das Lotto in den Fränkiſchen Fürſtenthümern Anſpach und Bayreuth eingeführet wurde, iſt aus der deutſchen Reichs- und Staats-Zeitung gezogen, und verdient beherziget zu werden. VII. *Königl. Preuſsiſche Verordnung, die Nichtbefolgung der, wegen der Brandenburgiſchen Beſitznehmungen* (in Franken) *ergangenen Reichshofraths-Erkenntniſſe betreffend.* VII. *Schreiben des Kurtrieriſchen Staats- und Cabinets-Miniſters, Freyherrn von Duminique, an den Herausgeber des Staats-Archivs vom 9ten Sept.* 1797. Enthält eine mit Anmerkungen des Herausg. begleitete Vertheidigung des Miniſters beſonders gegen die, wegen Aufnahme der franzöſiſchen Emigranten, und Gefangenſchaft des Hofraths und landſchaftlichen Syndici *de Laſſaulx* ihm gemachten Vorwürfe. IX. *Ueber die durch die Landſtände bewirkte Neutralität der Reichsgrafſchaft Bentheim, in Beziehung auf die Rechtsſache des Hn. v. Berlepſch.* In dieſem Aufſatz wird der bekannte Antrag des letzten in Beziehung auf die Neutralität des Kurfürſtenthums Hannover durch das Beyſpiel der Neutralitätsverhandlungen entſchuldiget, welche von den deputirten Ständen der an Hannover verſetzten Grafſchaft Bentheim, mit Vorwiſſen und ſtillſchweigenden Genehmigung des Hannöverſchen *Miniſterii* 1795 gepflogen wurden. X. *Auffoderung an Deutſchlands Regenten, das Geſchenknehmen der Gerichtsperſonen von den Gerichts-Eingeſeſſenen betreffend.* Sie wurde veranlaſst durch die Behauptung des Halliſchen Schöppenſtuls, daſs, wo keine beſondern Landesgeſetze vorhanden, die Gerichtsperſonen, welche von den, ihrer Gerichtsbarkeit Unterworfenen Geſchenke nehmen, nur dann ſtrafbar wären, wenn erwieſen werden könne, daſs dadurch das Recht gebeugt worden ſey.

Eilftes *Heft.* I. *Landſyndicus Möſchel, oder Schrecklichkeit der Cabinets-Criminal-Juſtiz.* Der Syndicus der Landſtände des Herzogthums Magdeburg, *Möſchel*, wurde von K. Friedrich Wilhelm I. in Verdacht gezogen, ein Kaiſerl. Reſcript veranlaſst zu haben, wodurch ihm der Kaiſer ſein Miſsfallen über die in den Brandenburgiſchen Reichsländern vorgenommene Verwandlung des Lehns in Erbe, die beſonders in Magdeburgiſchen viele Schwierigkeiten erregt hatte, bezeugte. Ob ſich gleich *M.* durch einen bey der Regierung zu Magdeburg geleiſteten Eid hiervon gereinigt hatte: ſo wurde er doch, weil der deſshalb erſtattete Regierungsbericht zu ſpät bey Hofe eingegangen war, gefänglich nach Potsdam abgeführt, und zur Wiederholung des Eides in Gegenwart des Königs genöthigt. Als er in der Folge in Streitigkeiten mit dem Probſt des Kloſters U. L. Fr. zu Magdeburg gerieth: ſo ſuchte ihn dieſer aufs neue bey dem König anzuſchwärzen, und würmte unter andern auch den Verdacht wegen deſſen vorgeblicher Verwendung an den Kaiſerl. Hof wieder auf, worauf er nach Spandau geſetzt, daſelbſt ſehr hart behandelt, und ihm von einer deſshalb niedergeſetzten Unterſuchungs-Commiſſion der Proceſs gemacht wurde, den der König ſelbſt dirigirte. Erſt nach einer Gefangenſchaft von achthalb Monaten wurde er wieder auf freyen Fuſs geſtellt, nachdem ihn das Königl. Criminal-Collegium zu Berlin für unſchuldig erklärt, und dagegen einen Unterſuchungs-Proceſs gegen den Probſt O. verhängt hatte. III. *Ueber die Verſtandeskräfte und die Regierungsfähigkeit des Herrn Fürſten Friedrich Carl zu Wied-Neuwied.* (Fortgeſetzt Heft 12. II.) Unter dieſer Rubrik wird der in dieſer allgemein bekannten Sache *in Reſtitutorio* abgelegte correlativiſche Vortrag des damaligen Kammergerichtsaſſeſſors und gegenwärtigen Oeſterreichiſchen Comitial-Geſandten Freyherrn von *Fahnenberg* mitgetheilt. Hiermit verbinden wir ſogleich das Heft 13. II. befindliche in der nämlichen Sache abgelegte Votum des Referenten (Hn. *v. Globig*), welches ſich durch Gründlichkeit und Scharfſinn auszeichnet, und worin darauf

auf angetragen wurde, den Fürſten durch Aufhebung der in dem Urtheile vom 29ſten Nov. 1792 enthaltenen vormundſchaftlichen Verordnung *in integrum* zu reſtituiren, jedoch mit verſchiedenen Einſchränkungen, unter andern mit der Weiſung: bey ſolchen Regierungsgeſchäften, wo es auf eine neue Geſetzgebung oder eine weſentliche Veränderung im Juſtiz- und Finanzweſen ankommt, das Gutachten der Landes-Dicaſterien vorher einzuholen, und ſich aller Cabinets-Inſtanz zu enthalten. IV. *Zuruf an Regenten, oder kleines, doch nützliches Taſchenbuch zum Nachdenken in Stunden der Einſamkeit und der Erholung. Aus der Brieftaſche eines Reiſenden.* Dieſe Schrift iſt ſchon 1789 erſchienen, und ihr Vf. iſt der Hzgl. S. Coburgiſche Reg. - und Conſiſtorialrath *Spiller von Mitterberg.* V. *Darf der Ausdruck: unveräuſserliche Menſchenrechte in Satzſchriften bey dem Reichskammergerichte nicht gebraucht werden?* Man glaubte, ein Verbot dieſes Ausdrucks in einem Decrete des Kammergerichts in Sachen Bürgermeiſter und Rath der Vorderſtädte Parchow und Güſtrow wider die Eingeſeſſenen von Adel daſelbſt, oder die löbliche Ritterſchaft vom 15ten Nov. 1796 zu finden; dagegen nun wird gezeigt, daſs daſelbſt bloſs die unſchickliche Anwendung deſſelben geahndet wurde. VI. *Kurbraunſchweigiſche Verordnung, die Erlegung des Stations-Geldes betreffend*, vom 16ten Oct. 1797. Durch dieſes Geſetz wurde ſie zuerſt ausdrücklich gebilligt, nachdem ſie zuvor den Hannöverſchen Poſtbeamten bloſs ſtillſchweigend verſtattet worden.

Zwölftes *Heft.* III. *Der Adel in Wirtemberg.* Enthält Beſchwerden über die groſse Menge ausländiſcher Edelleute, welche in dem Dienſte des Staats angeſtellet ſind, und die auf 250 Perſonen berechnet wird. IV. *Kloſter Unruhen in St. Gallen.* Sie wurden dadurch veranlaſst, daſs der 1796 erwählte Fürſt Pancratius Forſter von Wyl keine Ausſchüſſe des Landes anerkennen, ſondern eine unbeſchränkte Gewalt ausüben wollte. Zuletzt muſste der Fürſt nachgeben; und in die Errichtung des ſchon von ſeinem Vorfahren verſprochenen Landraths einwilligen, der aus 51 Gliedern des Landvolks beſtehen ſollte. V. *Ueber die Dienſtentlaſſung verſchiedener Fürſtl. Neuwiedſcher Räthe.* Der Franzöſiſche General *Waudré*, der damals Neuwied in Beſitz genommen hatte, ſuchte ſie deſshalb zu verhindern, weil er behauptete, daſs ſie ohne ſein Vorwiſſen nicht habe geſchehen dürfen; die Fürſtl. Räthe aber beſtanden ſelbſt auf ihrer Entlaſſung, weil ſie ſich vor der Ahndung des Fürſten fürchteten. VI. *Actenſtücke, die Abſtellung Wirtembergiſcher Landesbeſchwerden betreffend.* Dieſe Verhandlungen ſind ſchon aus andern öffentlichen Blättern bekannt; allein die Vorerinnerung des Herausg. enthält manche feine Bemerkung über eine richtige Politik des Fürſten bey der Abſtellung von Volksbeſchwerden.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

PARIS, b. Onfroi: *Etat Militaire de la République Françoiſe pour l'année VIII.* par pluſieurs Officiers. Avec approbation du Miniſtre de la Guerre. 562 S. 8. (4 Francs.)

Bekanntlich gab ſeit 1758 jährlich den Franzöſiſchen Militäretat der verdiente Staabsofficier *de Rouſſel* mit *Montandre de Longchamps* heraus, und ſetzte ihn noch als Citoyen unverdroſſen bis 1795 (an. III.) fort. Seitdem wurden aber der Veränderungen ſo viel, daſs es unmöglich wurde, das Ganze zu fixiren, zumal da das Gouvernement dergleichen Publicität nicht begünſtigte. Die Bonaparteſche Regierung veranlaſste im J. 1800 unter Berthier's Miniſterium eine Erneuerung jenes nützlichen Handbuchs. Sogleich nach deren Erſcheinung erhaſchten auch begierig die Zeitungen mehrere Zahlen und Namen daraus, z. B. von den in Kriegsgefangenſchaft, auf politiſchen Miſſionen, oder auſser Activität ſich befindenden Generalen. Allein im Ganzen iſt dieſer Etat militaire ein ganz neues, und noch ſehr unvollſtändiges Werk. Die Namenliſte enthält zwar, auſser den zu Paris angeſtellten Miniſterial-Bureaux, Staatsräthen, Comités und Depôts, die geſammte Generalität, die 25 Militärdiviſionen, die Inſpectionen, Kriegscommiſſare, Platzcommendanten, Conſular-Garde und den Officier-Stand ſämmtlicher Regimenter und Halbbrigaden. Allein der Lücken, Abänderungen und der urſprünglichen Fehler giebt es ſo viele, daſs mancher gern den 10 Vendemiaire an IX. als den Tag einer neuen Ausgabe (2 Septemb. 1800) abwarten wird. Zur Ausfüllung der Lücke zwiſchen dem Rouſſelſchen und dieſem Werke kann S. 49—68. die gedrängte Erzählung derer im Kriege mit der Armee und der Tactik vorgefallenen Veränderungen dienen. Die Landmacht beträgt jetzt 110 Halbbrigaden oder 330 Bataillons Linien-Infanterie, deren jedes 1067 Mann ſtark ſeyn ſoll; 30 Halbbrigaden leichter Infanterie, 25 Regimenter ſchwerer Cavallerie zu 13,275 Mann, 15 Dragonerregimenter zu 14,130 Mann, 12 Huſarenregimenter zu 11,304 Mann, 8 Regimenter Feldartillerie zu 15,104 Mann, 8 zu Pferde zu 3728 Mann, 12 Compagnien Kunſthandwerker zu 1044 Mann, 2 Bataillons Pontonniers zu 1198 Mann, (12,000 Mann Polniſch-Italieniſche Legion, 4000 Mann Eickemayerſches Freycorps), und endlich das Ingenieurcorps. — In der Kriegsliteratur S. 524—537. trifft man einige in Deutſchland noch unbekannte Schriften der Generale Bonamy, Monnier, Laroche, Dedon u. ſ. w. aber auch viele Ueberſetzungen aus dem Deutſchen an.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11. Julius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Helmstädt und Leipzig; nachher Braunschweig, b. Vieweg: *Staats-Archiv*; (herausgegeben vom Hofrath *Häberlin*.) etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Dreyzehntes *Heft*. I. *Skizze zum Ueberblick des jetzigen Zuſtandes der öffentlichen Angelegenheiten.* Den Werth und die Form dieſes im Anfang des Februars 1798 abgefaſsten Aufſatzes kann man unter andern aus folgender Stelle beurtheilen: „*Blick auf Deutſchland. A.* als eigner, ſelbſtſtändiger Staatskörper betrachtet: todt, aufgelöſt und meiſtens ſchon in andere ſelbſtſtändige Staatskörper übergegangen. B. Zuſammenhang im Innern zeigt ſich bloſs in der wechſelſeitigen Friction der noch übrigen durchaus heterogenen, nach Iſolirung und Pſeudo-Souverainität ſtrebenden Beſtandtheile, wovon jeder nur ſich *ſelbſt* in den Schwerpunct verſetzen, und die andern mit ſich zuſammenballen, oder doch nur als Trabanten um ſich herum laufen laſſen will. Statt dieſes aus der Coſmogenie hergenommenen Gleichniſſes kann allenfalls auch das von einem Pharao-Spiel mit der *banque à la mort* gebraucht werden. *C.* Geſetzliche Verfaſſung, bald nur zum hiſtoriſchen Gebrauch — doch aber noch zum Farbenmiſchen für die Deductionsmacher. D. Einziges noch fortdauerndes Princip, woraus Tendenz zu einem ſtaatsgeſellſchaftlichen Zuſammenhalt hergeleitet werden kann: *Schwache. E.* Actives Verhältniſs zum Auslande überhaupt: *Null.*" III. *Beſtand der katholiſchen Geiſtlichkeit im Biſsthum Hildesheim und deren ungefähren Revenüen nach allgemeinen Dafürhalten.* Die Einkünfte der Weltgeiſtlichen werden zu 361,600 Rthlr. die Einkünfte der Mönche und Nonnen zu 153,100 Rthlr. berechnet. IV. *Ueber die Negociation von Selz.* Bekanntlich wurde dieſe durch die Satisfactions-Angelegenheit von *Bernadotte* veranlaſst; allein der Kaiſerliche Geſandte Graf *Cobenzl* ſuchte den Franzöſiſchen *François de Neufchateau* von dieſem Gegenſtand abzulenken, und legte ihm verſchiedene hier zuerſt mitgetheilte Propoſitionen vor, welche ſich insgeſammt auf die in dem Frieden zu Campo Formio Oeſtreich verſprochene Entſchädigung bezogen, die aber von dem Directorio verworfen wurden. V. *Einige Bemerkungen, dem geſammten Corps der Hildesheimiſchen Ritterſchaft in ihrer Verſammlung am 20ſten Apr. 1799. zur Prüfung und Beherzigung vorgelegt, von Moritz von Brabeck. Nebſt einem Worte von demſelben. Mit Anmerkungen und einer Nachſchrift des Herausg.* In den angeführten Bemerkungen hatte der Freyh. von Brabeck verſchiedene Miſsbräuche der Hildesheimiſchen Landes-Adminiſtration, welche zum Theil durch das Betragen der bisherigen Deputirten des Stifts veranlaſst wurden, mit vieler Freymüthigkeit gerügt. Hierüber lieſs ihm nicht allein das Domkapitel ſein Miſsvergnügen bezeigen; ſondern es muſste auch der Landesherrliche Fiſcal gegen ihn auftreten, und ihn bey der Fürſtlichen Regierung als einen Verbrecher der beleidigten Majeſtät anklagen. Auf Veranlaſſung des Hofr. Häberlin verlangte der Beklagte, daſs von unpartheyiſchen Rechtsgelehrten die Vorfrage entſchieden werden mochte: ob das Factum, welches ihm als Verbrechen denuncîirt worden, ein wahres Verbrechen enthalte; allein dieſes Geſuch (deſſen Rechtmäſsigkeit auch in dem Heft 15. Nr. VIII. befindlichen Aufſatz unter dem Titel: *Ein Wort über Unterſuchungen bey angeſchuldigten Verbrechen der beleidigten Majeſtät von dem Hn. Prof. Grolman* zu Gieſsen gezeigt wird,) wurde ihm abgeſchlagen; auch konnte er eben ſo wenig eine Caſſation ſeines Criminal-Proceſſes zu Wetzlar erhalten. (Noch jetzt iſt dieſe intereſſante Sache, die Gelegenheit zu verſchiedenen Flugſchriften und zu einer ausführlichen Abhandlung des Herausg. über das dem Freyh. v. Brabeck angeſchuldigte Verbrechen der beleidigten Majeſtät. (Braunſchweig 1800. 8.) gegeben hat, unſers Wiſſens nicht geendigt.)

Vierzehntes *Heft*. I. *Entwurf der Helvetiſchen Staatsverfaſſung mit Anmerkungen und den bey der in der National-Verſammlung von Baſel den 15ten März 1798 geſchehenen Annahme, getroffenen Aenderungen.* Da die Helvetiſche Conſtitution (die jetzt als eine bloſse Antiquität anzuſehn iſt,) ſchon in einige Zeitſchriften eingerückt war: ſo wäre es gewiſs den meiſten Leſern angenehmer geweſen, bloſs ihre Vergleichung mit der Franzöſiſchen zu leſen. II. *Hiſtoriſche Darſtellung der, die Neutralität der Schweiz gegen Frankreich betreffenden Thatſachen 1797. Aus dem Franzöſiſchen.* Zuvörderſt wird die Abneigung der Schweizer gegen die Coalition gezeigt, und alsdann ihr Betragen in Rückſicht aller einzelner Theile der Neutralität geprüft. III. *Schädlichkeit der Aufkündigungs-Clauſeln in den Beſtallungen der Juſtiz-Beamten auf den adlichen Gütern. Ein Votum des Hn. Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, über die Beſchlüſſe des Lüneburgiſchen Landſchaftlichen Collegiums, vom 9ten Dec. 1797, wegen einer zu erlaſſenden Verordnung wider die bey den Patrimonial-Gerichten vorgehenden Un-*

regelmäſsigkeiten. (Der Vf. geht von dem leider noch oft verkannten Grundſatze aus, daſs in der Regel kein Gerichtsherr ſeinen Juſtizbeamten willkürlich ſeines Amtes entſetzen dürfe, und zeigt hierauf, daſs auch die ausdrücklichen Aufkündigungsclauſeln deswegen durch landesherrliche Geſetze verboten werden ſollten, weil von Seiten der Beamten aus Furcht einer möglichen Entlaſſung die ſtrengſte Gerechtigkeit nicht gehandhabt werden möchte. IV. *Ueber üble Adminiſtration und Landtags-Indolenz im Hildesheimiſchen. Oder: Correſpondenz zwiſchen den Herrn Deputirten der Hildesheimiſchen Ritterſchaft und dem Hn. Oberjägermeiſter, Freyhrn. v. Sierſtorff, über ein von letztem abgegebenes Votum.* Dieſer Schriftwechſel wurde durch eine von dem Freyherrn v. *Sierſtorff* über üble Adminiſtration und verjährte Landtags-Indolenz im Biſsthum Hildesheim geäuſserte Beſchwerde veranlaſst, und beſonders von Seiten der Deputirten in einem nicht ganz anſtändigen Tone geführt. V. *Geheime Convention, welche am 5ten Aug. 1796. (den 18ten Thermidor des IVten Jahres) zu Berlin zwiſchen Sr. Majeſtät dem König von Preuſsen und der Franzöſiſchen Republik abgeſchloſſen worden.* Vermöge dieſer Convention ſollte 1) der König von Preuſsen zur Entſchädigung für ſeine an dem linken Rheinufer liegenden Provinzen den gröſsten Theil des Biſsthums Münſter mit dem Lande Recklinghauſen erhalten, der übrige Theil dieſes Biſsthums aber ſollte an die Republik der vereinigten Niederlande abgetreten werden. 2) Für die Entſchädigung des Heſſiſchen Hauſes ſollte gleichfalls durch die Seculariſation geiſtlicher Länder geſorgt werden, ſo wie auch 3) für die von Naſſau Oranien durch die Seculariſation von Würzburg und Bamberg mit Vorbehalt des Rückfalls dieſer Biſsthümer an Brandenburg auf den Fall, daſs der Mannsſtamm jenes Hauſes ausſterben ſollte. VI. *Iſt Vertheidigung des Hauſes Oeſtreich, in Betreff des Geſandtenmordes nöthig? Nebſt einigen Anmerkungen und einer Nachſchrift des Herausgebers.* Nach der Meynung des Vf. von dem erſten Aufſatze würde nur dann das Haus Oeſtreich einer Vertheidigung bedürfen, wenn treuloſe oder übelberathene Diener deſſelben die Unterſuchung dieſer Sache zu verhindern oder zu verdunkeln ſuchten. — In der Nachſchrift des Herausg. wird die Vermuthung geäuſsert, daſs der Geſandtenmord das Werk einer Parthey geweſen ſeyn könnte, welche dadurch alle unmittelbare Friedens-Negociation zwiſchen Frankreich und Oeſtreich unmöglich zu machen glaubte.

Funfzehntes *Heft.* I. *Neue weiſe Einrichtung in den Pfalzbaierſchen Landen; oder Inſtruction der General-Landes Direction für die Kurfürſtl. Bayriſch und Neuburgiſchen Lande zu München, dann der Landesdirection der obern Pfalz, Sulzbach und Leuchtenberg zu Amberg.* Durch dieſe Einrichtung wurden die Landesregierung zu München, dann die drey Hofkammern zu München, Neuburg und Amberg, die Forſtkammer, das Oberſt-Münz- und Bergmeiſteramt, das *Collegium medicum,* die beiden Rentdeputationen zu Straubingen und Burghauſen, und endlich das Rentamt Landeshut aufgehoben, und alle Geſchäfte dieſer Collegien den bemerkten Landes-Directionen übertragen, deren Organiſation und Eintheilung in 7 Deputationen umſtändlich beſchrieben wird. (Dieſes wichtige Actenſtück kann zu manchen intereſſanten Bemerkungen über die in unſern Tagen ſo gewöhnliche Simplificirung der Staatsgeſchäfte Anlaſs geben.) II. *Ueber die Verbindlichkeit der ſteuerfreyen Stände, zur Bezahlung der Kriegsſchulden.* Im J. 1778 fingen die ſieben Städte des Hochſtifts Hildesheim einen Rechtsſtreit wegen des damals feſtgeſetzten Kopfgeldes mit den drey vorſitzenden und eximten Ständen an, in welchem ſie behaupteten: daſs die zur Tilgung der im 7jährigen Kriege auf den Credit des ganzen Landes aufgeborgten Summen, durch die bisherigen Landesſteuern, und vorzüglich durch das eingeführte Kopfgeld zwiſchen den eximten Ständen und onerablen Unterthanen, viel zu unverhältniſsmäſsig vertheilt wären. Mit dieſer Beſchwerde (welche die ritterſchaftlichen Deputirten ſelbſt als billig anerkannten,) verbanden ſie in der Folge noch verſchiedene andere, die aber 1791 durch ein ungünſtiges Urtheil (von welchem Richter, wird nicht bemerkt) angebrachter maaſsen abgewieſen wurden. Dieſen Zeitpunct glaubten das Domkapitel und die ritterſchaftlichen Deputirten benutzen zu müſſen, um einen vortheilhaften Vergleich wegen des Steuerproceſſes zu Stande zu bringen, welches Geſchäft ſie dem Landſyndico Adjuncto *Crome* auftrugen. Dieſer ertheilte hierauf deſshalb ſein Bedenken in dem ſub 2) anliegenden Promemoria, worin er die Gründe anführte, die es rathſam machten, verſchiedene von Seiten der Städte gethane Vorſchläge anzunehmen. Auch trug das Domkapitel in einem ſub 3) beygefügten Promemoria darauf an, den Fürſten zu bitten, daſs er wegen ſeiner Kammergüter einen verhältniſsmäſsigen Beytrag zu den Steuern übernehmen ſollte. Alle dieſe Verhandlungen aber (die beſonders wichtig zur Beurtheilung der Brabeckiſchen Sache ſind) machten die ritterſchaftlichen Deputirten ihren Committenten durch ein Nr. I. mitgetheiltes Circulare vom 27ten Nov. 1792 bekannt. III. *Geheime Artikel zu den Friedensverträgen der Franzöſiſchen Republik mit dem Herzog von Wirtemberg und dem Markgrafen von Baden.* Auch hier verſchiedene Seculariſationen zur Entſchädigung gedachter Fürſten. Ueberdieſs ſollte der Markgraf von Baden (für den überhaupt noch mehr als für den Herzog von Wirtemberg geſorgt wurde,) 1) Ein unbeſchränktes *Privilegium de non appellando.* 2) Die Aufhebung der Taxiſchen Poſten in ſeinen Staaten. 3) Befreyung von allen Lehnspflichten und Schuldigkeiten gegen die Biſchöfe von Baſel und Speyer, und vollkommene Landesherrlichkeit. 4) Die mit dem Biſsthum Conſtanz verbundenen Rechte im Betreff des Kreisausſchreibamts, erhalten. Beide Fürſten aber muſsten ſich anheiſchig machen, in allen künftigen Kriegen nicht nur die ſtrengſte Neutralität zu beobachten, ſondern auch den Franzoſen zu erlauben, durch ihr Land zu marſchi-

ren,

ren, darin ſich aufzuhalten, und alle zu ihren Operationen nöthige militäriſche Poſten zu beſetzen. IV. *Kurpfälziſche Religions-Declaration vom 9ten May 1799.* Obgleich, wie der Herausgeber mit Recht bemerkt, dieſe Erklärung ſchwerlich allen Wünſchen und Erwartungen entſprechen möchte, die man ſich von den Verhandlungen über einen Religionsvergleich in der Pfalz machte, auch manche darin enthaltene Grundſätze beſonders wegen der Aufhebung des durch den W. F. für die Pfalz feſtgeſetztem Normaljahres ſchwerlich den Beyfall der Staatsrechtsgelehrten erhalten dürften: ſo iſt doch unſtreitig den drückendſten Beſchwerden der Proteſtanten dadurch abgeholfen worden. V. *Replik des Markgrafen von Baden auf das von dem Kaiſer unter dem 8ten Dec. 1794. in Betreff der Beſchlüſſe des Wilhelmsbader Convents an denſelben, erlaſſene Antwortsſchreiben, vom 19ten Jan. 1795.* In der bemerkten Replik hatte der Kaiſer ſtatt der bekannten auf dem Wilhelmsbader Convent beſchloſſenen Vereinigung einzelner Reichsſtände auf eine Aſſociation der Kreiſe angetragen, deren Schwierigkeiten in dem gegenwärtigen Schreiben gezeigt werden. IV. *Heilloſe Juſtizverzögerung.* In Sachen Corvey gegen den Kurfürſten von Köln die Wiedereinlöſung von dem Corveyiſchen Theile des Schloſſes Coglenberg, und der Hälfte an den Städten Volkmarſen und Marsberg betreffend, iſt ſchon den 15ten Ap. 1771. das *Mandatum de exequendo* gegen Beklagten auf Cleve und Jülich erkannt, bis auf den heutigen Tag aber nicht vollzogen worden.

PHILOLOGIE.

Ludwigsburg: *Nouveau Dictionnaire de la langue Allemande et Françoiſe,* contenant tous les mots uſités, leur genre, et leur définition, avec les différentes acceptions dans lesquelles ils ſont employés au ſens propre et au figuré, les termes propres des ſciences et des arts, et un grand nombre de mots adoptés dans les deux langues depuis quelque temps etc. Par *Chrét. Fréd. Schwan,* Conſeiller de la chambre des finances *de S. A.* Elect. Palat. — *Extrait de ſon grand Dictionnaire.* Tome premier qui contient les lettres A—K de l'alphabet allemand expliqué par le françois. MDCCXCIX. 688 S. 4. (3 Rthlr.)

Das groſse deutſche und franzöſiſche Wörterbuch des Hn. *Schwan* iſt zu vortheilhaft bekannt, als daſs dieſer Auszug dem Publicum weitläuftig angeprieſen zu werden brauchte. Wer jenes beſitzt, der weiſs auch, was er ſich von dem Vf. in dieſem jüngern Producte ſeines Fleiſses und ſeiner tiefen Sprachkenntniſs verſprechen kann. Er giebt ihm den Titel neues Wörterbuch, welchen man, wie der Vorredner (Hr. *Biber*) mit Recht ſagt, nicht für den leeren Titel der meiſten ſogenannten neuen Wörterbücher anſehen muſs, deren wiederholte Auflage oft die ganze Neuheit ausmacht — wo man die Fehler und Irrthümer der erſten Arbeit immer wieder findet — deren Verfertiger beide Sprachen nur unvollkommen kannten — zu einer Zeit lebten, wo dieſe Sprachen von dem Grade der Vollkommenheit, und des Reichthums, zu welchem ſie heutiges Tages gelangt ſind, noch weit entfernt waren, — welche gröſstentheils aus der Pöbelſprache ſchöpften, und ſtatt erklärender Beyſpiele abgedroſchene Sprichwörter mittheilen. Hr. *Schwan* liefert an ihrer Stelle wohlgewählte Beyſpiele, läſst den Artikel nie aus, um das Geſchlecht der Appellativen anzudeuten, ſetzt immer das Wort, welches den eigentlichen und urſprünglichen Sinn enthält, an die Spitze der mit ihm verwandten, und fügt eine Erklärung den Ausdrücken hinzu, welche im Franzöſiſchen mehrere Bedeutungen leiden. Z. B. Daumen, *le pouce; le plus gros des doigts de la main.* Ecke, *le coin; l'angle ou l'endroit où ſe fait la rencontre de deux côtés de qch.* Ohne dieſe Erklärungen, welche man nicht leicht in andern Wörterbüchern antrifft, weiſs der Fremde nicht mit Gewiſsheit, welcher Bedeutung von *pouce, coin* u. ſ. w. die deutſchen Ausdrücke *Daumen* und *Ecke* entſprechen, und kann ſie daher mit *Zoll* (*pouce, meſure*) und *Keil* (*coin à fendre du bois*) verwechſeln. Ueberdem, wo ein *verbum neutrum* ein anderes Hülfsverbum annimmt, als es der Regel nach ſollte, da ſiehet man es immer angezeigt, ſo wie überhaupt die wichtigſten Eigenheiten beider Sprachen. Techniſche Ausdrücke findet man nicht leicht irgendwo anders in gröſserer Anzahl als hier. Auch hat der Vf. die neulich von Campe, Heynatz, Kinderling, Rüdiger u. ſ. w. in Vorſchlag gebrachten Wörter da aufgenommen, wo ſie ihm anwendbar ſchienen; nicht weniger die Redensarten und Ausdrücke, welche die Franzoſen ſeit einem Jahrzehnt geſchaffen haben. Sie ſind mit einem Stern * bezeichnet. Endlich faſst dieſer Auszug auch alle die Vermehrungen und Verbeſſerungen in ſich, welche zum Supplement des gröſsern Wörterbuchs des Vf's. gehören; doch hat er die alten und wenig gebräuchlichen Ausdrücke ausgelaſſen, damit der Anfänger ſich ihrer nicht bedienen möge. Für die, welche die deutſche Sprache ſtudieren wollen, iſt eine Ueberſicht der irregulären Zeitwörter nebſt andern nützlichen Anweiſungen vorgedruckt, ſo daſs ſich dieſes Wörterbuch in jeder Hinſicht von ſelbſt empfiehlt.

Metz, b. Collignon, und Leipzig, b. Reinicke und Hinrichs: *Nouvelle Grammaire Allemande, ou méthode pratique pour apprendre facilement et à fond cette langue neceſſaire à préſent plus que jamais.* A l'uſage des François et de ceux qui poſſedent la langue françoiſe. 1799. 545 S. 12. (21 gr.)

Ob es gleich verſchiedene deutſche Sprachlehren zum Gebrauch der Franzoſen ſchon giebt: ſo kann man doch die gegenwärtige gar nicht für überflüſſig halten. Sie übertrifft wirklich in mancher Rückſicht ihre ältern Schweſtern; denn der Vf. hat nicht nur ge-

genaue, und auf den Genius der Sprache gegründete Regeln vorgetragen, ſondern auch die Trockenheit zu vermeiden gewuſst, welche gemeiniglich von dem Studio der Grammatik abſchreckt, oder es zu erſchweren pflegt. Er verbindet zweckmäſsige praktiſche Uebungen mit der Theorie; auserleſene Geſpräche und Bruchſtücke aus berühmten deutſchen Schriften folgen auf das Regelſyſtem, und ein Verzeichniſs der in ihnen vorkommenden Wörter nebſt einer Sammlung der zum Sprechen nöthigſten Ausdrücke macht den Beſchluſs. Der Franzoſe, welcher dieſes Buch mit Aufmerkſamkeit lieſet, muſs in kurzer Zeit die Originalwerke der Deutſchen verſtehen lernen, zumal da ihm die über die Geſpräche und andere Uebungen geſetzten Accente die Ausſprache ungemein erleichtern.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Hamburg* und *Kiel*, b. Bohn: *Ueber die beiden höchſten Würden des heiligen römiſchen Reichs*, das römiſche Papſt- und Kaiſerthum. Von D. *Joh. Chriſtian Majer*, Königl. Däniſchem wirkl. Juſtizrathe und ordentlichem Lehrer des Staats- und Lehnrechts zu Tübingen. 1798. 93 S. 8. (8 gr.) Es wird mit jedem Jahre viel Wunderliches in die gelehrte Welt geſchickt; nicht leicht aber eine Schrift, welche an Sonderbarkeit der gegenwärtigen den Rang ſtreitig machen könnte. Wir wollen den Verſuch anſtellen, aus den ganz eignen Gedankenreihen des Vf. in ſchlichter Sprache auszuheben, was er nach ſeinem Plane dem Publicum vorzulegen und zu erweiſen ſich bemüht. — Die erſten Biſchöfe und Nachfolger der Apoſtel hatten das perſönliche Anſehen dieſer letzten nicht mehr, und wollten doch beſſere Menſchen ziehen, verſuchten alſo, ihrem Amte Anſehen und Nachdruck zu verſchaffen. Die Mittel fanden ſie in der hierarchiſchen Verfaſſung der Kirche, ſetzten alſo als Glaubensartikel feſt, daſs von dem Stifter der Religion ſelbſt die Theilnahme an der allgemeinen Kirche unter dem Verluſte der Seligkeit anempfohlen ſey, daſs er unmittelbar das biſchöfliche Amt eingeſetzt, und die Wahl des würdigſten durch ſeine Collegen verordnet habe. So wurde die Kirche eine *civitas Dei*, deren Zweck war, das ganze Menſchengeſchlecht in eine Geſellſchaft zur Verehrung ſeiner zu vereinigen. Dieſe Einheit erhielt ſich herrlich durch das Princip von innen, nämlich durch die feſtgeſetzte Einheit des Glaubens, und auch von auſsen, ſo lang die ganze Chriſtenheit mit dem Bande des einzigen römiſchen Reichs umſchlungen war. (Auf die Zeiten ward keine Rückſicht genommen, wo dieſes römiſche Reich als Feind der Kirche handelte). Als aber im fünften Jahrhundert wilde Kriegsſchaaren die römiſche Staatsverfaſſung ſtürzten, und keine äuſsere Einheit mehr möglich war, muſste die innere deſto feſter geſchloſſen werden; man ſtellte mit einiger Aenderung in der Conſtitution ein *ſichtbares Oberhaupt* in der Perſon des römiſchen Biſchofs auf. Die Kirche erhielt dadurch ihren diſtinctiven eigenthümlichen Charakter; ſo weit in der Chriſtenheit dieſem römiſchen Biſchofe die Obedienz geleiſtet wurde: ſo ward ſie eben dadurch im ganz eigentlichen Verſtande auch *römiſch-katholiſch*. Indem nun alſo die Kirche ſo unermüdet als conſequent daran arbeitete, den groſsen Plan Gottes, das ganze Menſchengeſchlecht in eine einzige Geſellſchaft zu vereinigen, in Ausführung zu bringen: ſo ſuchte ſie doch nie Kirche und Staat in eins zu ſchmelzen, weil ſich der göttliche Stifter derſelben zu deutlich und nachdrücklich gegen alle Theokratie erklärt, und Kirche und Staat getrennt hatte. Deſto dringender wurde es ihr aber, die Herrſchlinge der rohen Barbaren, und überhaupt die Weltlichkeit über die zur Bildung eines Staatsrechtsſyſtems erfoderlichen *Rechtsprincipien* zu belehren, und das Staatsrecht der Chriſten zum andern Theile ihres Glaubens zu machen. Es wurde nun zum unwiderſprechlichen Princip, daſs *alle weltliche Obrigkeit von Gott ſey*, daſs alſo das *Sacerdotium* der Kirche mit dem *Worte*, dagegen das *Imperium* des Staats mit dem *Schwerdte* das Regiment führe, der Staat der Kirche nur zur Beyhülfe und ihr nachgeordnet ſey. Durch dieſes Princip der Hierarchie ward nun das Imperium des Staats auf eine ganz eigene Art *geheiligt*, und es entſtund das *Imperium Sacrum*: denn wo anders her konnte ſich das Imperium einer ſolchen vom Himmel herab ſtammenden Autorität rühmen? Hiedurch wurde Kirche und Staat zur Einheit gebracht, und beiderley Regenten ſollten als Statthalter Gottes auf Erden betrachtet werden; es ſollte nun, ſo wie nur eine Kirche, alſo auch nur eine Staatsverbindung, nur *ein heiliges römiſches Reich* ſeyn. Es iſt alſo von dem altrömiſchen Staate gänzlich verſchieden, und nur das Seitenſtück von der römiſchen Kirche. Dieſs weiſs freylich mancher Publiciſt nicht ſo ganz wie es ſeyn ſollte, und deswegen will Hr. *M.* noch mehrern Aufſchluſs geben. Wir müſſen aber wegen dieſes Aufſchluſſes die Leſer auf das Buch ſelbſt verweiſen; nur die wichtige Bemerkung dürfen wir nicht mit Stillſchweigen übergehen, daſs der Papſt bey ſeinem Beſuche in Deutſchland, Karl dem Groſsen aller Wahrſcheinlichkeit nach, die vorläufige Auskunft über die wahre Bedeutung dieſes jetzigen römiſchen Reichs gegeben haben werde, um Miſsdeutung zu verhüten. Privatleute, ungeübt in der Politik des römiſchen Stuls, mögen ſich immerhin eine Nachfolge im altrömiſchen Staate gedacht haben. Karls Nachfolger glaubten freylich, die Oberherrſchaft über Rom und Italien gebühre ihnen; aber ſie, und die Geſchichtſchreiber der damaligen Zeit waren meiſt in der Staatskunde ſehr unwiſſende Leute. Der Schluſs aus allem vorhergehenden S. 76. „Nicht „alſo das Unrecht der Barbarey des Alterthums, wornach der „Friedſtand unter den Völkern eigentlich nie ſtatt finden konn„te, weil *Peregrinus* und *Hoſtis* für eins genommen wurden; „aber auch eben ſo wenig das erſt durch die *Philoſophie* des „neuern Zeitalters an Tag gebrachte, aus den Principien der „Freyheit und Gleichheit deducirte, und immer nur mit dem „Schwerdt in der Hand zu handhabende trotzige *Natur-* und „*Völker-Recht*, ſondern ein *poſitives Staatsrecht*, und das vom „Weltſchöpfer ſelbſt geordnete, und vom Weltheiland verkün„diget — war es, wornach ſich alle chriſtliche Könige mit ih„ren Staaten in ihrem Verhältniſſe gegen einander ſowohl, als „gegen den Kaiſer und ſein *heiliges römiſches Reich*, bemeſſen „und halten ſollten." Aus dieſem Syſteme folgt nun der nie widerſprochene Vorrang des römiſchen Kaiſers vor allen chriſtlichen Königen, der einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu ertheilende Schutz, das Recht, die Königliche Würde und auch den Reichsadelſtand zu ertheilen. Als Beweis von des Vf. ganz eigenen Anſicht der Dinge, und von ſeiner faſt unnachahmlichen Art ſich auszudrücken, würden wir den erſten Paragraphen, welcher als Einleitung dienen ſoll, ausheben; wir hoffen aber, daſs die vorher aus dem Buche abgeſchriebene Stelle hinreichend ſeyn wird, den Leſer einigermaſsen mit ſeiner charakteriſtiſchen Art des Vortrags bekannt zu machen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 12. Julius 1800.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Göſchen: *Beobachtungen über die Lagerſtätte der Erze* hauptſächlich aus den ſächſiſchen Gebirgen. Ein Beytrag zur Geognoſie, mit Kupfern von *Joh. Friedr. Wilh. von Charpentier.* 1799. X. u. 206 S. gr. 4.

Die Geognoſie iſt unſtreitig ein ſehr intereſſantes Studium; und doch haben wir darüber noch ſo wenig genügende Aufſchlüſſe erhalten, daſs jeder Verſuch einer Theorie der Erde noch zu ſehr einem gut oder ſchlecht ausgedachtem Romane gleicht, als daſs er dem nach Wahrheit forſchenden Beobachter der Natur nur irgend einen Grad von Befriedigung gewähren ſollte. Dieſs liegt zwar eines Theils unleugbar an der groſsen Schwierigkeit, das Innere unſerer Erde in verhältniſsmäſsig zu ihrem Umfange beträchtlichen Strecken und zumal an ſolchen Stellen zu unterſuchen, die bloſs den Geognoſten intereſſiren würden, da alle geognoſtiſche Erfahrungen über das Innere der Gebirge nur als bloſse Nebenſache bey den auf klingenden Gewinn berechneten unterirdiſchen Arbeiten erbeutet werden; anderentheils aber beachten die Theorienerfinder auch ſehr oft nicht genug die ſchon vorhandenen Thatſachen, bleiben zu einſeitig bey dem ſtehen, was ſich ihnen auf einem kleinen Flecke ihres Wohnſitzes darbot, und erſetzen gar zu gern durch leere Vermuthung, was dem Syſtem an wahrer Erfahrung abgeht. Wenn es in irgend einem Zweige der Naturwiſſenſchaften Noth thut, das *feſtina lente* zu beobachten: ſo iſt dieſs gewiſs bey der Geognoſie der Fall; und es möchten wohl noch Jahrtauſende erfodert werden, ehe man *mit einigem* Rechte glauben dürfte, es ſey Zeit, an *eine* Theorie der Erde zu denken, welche die Erfoderniſſe der Allgemeinheit der überall untergelegten Erfahrung und Gültigkeit vereinte. Um ſo ſchätzbarer muſs alſo jeder Beytrag ſeyn, welcher, wie das vorliegende Werk, Materialien zum künftigen Baue darbietet, die das Gepräge der anſpruchloſen Wahrheit tragen. Der durch ſeine mineralogiſche Geographie von Kurſachſen ſchon längſt auch um die Geognoſie verdiente Vf. ſagt in der Vorrede, daſs er vorzüglich nur *reine* Erfahrungen in Hinſicht auf jenen wünſchenswerthen Zweck aufſtellen werde, und darf ſchon deswegen in der That auf gröſseren Dank rechnen, da ſein Werk auch dem ſpäteſten Zeitalter noch nützen wird, wenn zehn Hypotheſen, welche er aufſtellen könnte, längſt der verdienten Vergeſſenheit überlaſſen ſeyn dürften. Mehrere Fragen, welche v. *Sauſſure* in ſeinen *Agendis* (S. *Journ. des mines* Nr. XX. auch Molls Jahrbücher d. Berg- und Hüttenkunde Th. 3. u. fg.) über Erzlagen und Gänge aufwirft, werden ſich durch die hier aufgeſtellten Erfahrungen beantworten laſſen. Der Vf. geſteht ſelbſt, daſs hier manches wiederholt ſey, was ſchon in der 1773 erſchienenen mineralogiſchen Geographie geſagt iſt; aber neue Erweiterungen, Berichtigungen und Beſtätigungen durch fortgeſetzte Beobachtungen in ſächſiſchen, ſchleſiſchen, böhmiſchen und ungariſchen Gebirgen, ſo wie auch ganz neue Entdeckungen veranlaſsten den Vf., hier alles zuſammenzuſtellen, was den Geognoſten und Bergmann in der angegebenen Rückſicht intereſſiren könnte. Nichts iſt in dem Werke beſchrieben, als was der Vf. ſelbſt ſah, und er verſichert, alles ohne vorgefaſste Meynung geſehen zu haben, welches ihm auch jeder Leſer ohne Anſtand glauben wird. Die Gedanken, zu welchen die gemachten Beobachtungen den Vf. veranlaſsten, gründen ſich nicht auf einzelne Umſtände bey den in der Natur bemerkten Erſcheinungen, ſondern auf das Ganze, wobey jeder kleine Umſtand beobachtet iſt. Wo der Vf. daher andern Schriftſtellern widerſpricht, geſchieht es nicht aus Tadelſucht, ſondern aus Ueberzeugung; ſeine Muthmaſsungen über Entſtehung der Gänge entſchlüpften ihm auch mehr unvermerkt, als daſs er mit Fleiſs ſich darüber hätte erklären, oder ſeine eigene Hypotheſe aufſtellen wollen; er dringt ſie niemand auf, wünſcht aber auch nicht durch Machtſprüche, ſondern durch Gründe widerlegt zu ſeyn, und darauf kann er unſtreitig mit ſo viel gröſserem Rechte dringen, da er ſich ſo treu an die Beobachtung der Natur ſelbſt gehalten hat, daſs mancher vielleicht in dem Werke ungleich weniger dergleichen Muthmaſsungen, Widerlegungen und aufgeführte eigene Meynungen finden dürfte, als er erwartet. Wie ſehr aber dieſer abſichtliche Mangel durch die Menge von Thatſachen erſetzt werde, mag ein jeder nach aufmerkſamer Leſung des Ganzen, oder nach der hier folgenden kurzen Darſtellung des weſentlichen Inhaltes beurtheilen.

Im *erſten* Abſchnitte handelt der Vf. von den *Schichten, Lagern oder Banken des Gebirgsgeſteins, in ſofern ſie als Lagerſtätten der Erze zu betrachten ſind*, und zwar werden die verſchiedenen Arten des Vorkommens der Erze genauer angegeben, wobey das Geſagte, wie durchgängig im ganzen Werke, allemal durch Beyſpiele mit Benennung des Ortes, wo dieſelben ſich finden, erläutert wird. Das Erz findet ſich; 1) in einzelnen kleinen Theilchen im Gebirgsgeſteine zerſtreut; ſo fand der Vf. Bleyglanz und

Schwefelkies im Granit, Schwefelkies im Baſalte von der Landskrone und dem Huthsberge in der Oberlauſitz; im Porphyrſchiefer und Sandſtein hingegen kommt nach ſeinen Beobachtungen nie Schwefelkies vor. Bleyglanz findet ſich im Granit von Krummhübel in Schleſien und von Linares in Spanien; 2) liegen Erztheilchen in einzelnen Schichten und Lagern des Gebirgsgeſteines näher und in gröſserer Menge beyſammen, und füllen kleine abgeſonderte Räume als Kugeln, Linſen und auch als unförmlich geſtaltete Maſſen: ſo das Zinnerz in mehreren Granitlagern bey Ehrenfriedersdorf und im bünauiſchen Zinnwalde; am letzten Orte kommt auf der Grube *vereinigtes Feld* im Granitgebirge auf dem Zinnlager Silberſchwärze, grobwürfeliger Bleyglanz und gelbes Kupfererz, ohne Spur eines Ganges oder von Gangklüften vor. Mehrere körnige Kalkſteinlager, theils auf, theils zwiſchen den Schichten und Lagen des Gneiſes und Glimmerſchiefers der ſächſiſchen Gebirge, welche Bleyglanz auf obige Art enthalten. Hinter Marienberg ein Kalkſteinlager 130 Fuſs unter dem aus Gneis, Glimmer und Hornblendeſchiefer beſtehenden Gebirge mit grauem feinkörnigen magnetiſchen Eiſenſteine. In einem Geſteinlager des Thon- und Chloritſchiefergebirges im Forſte, zwiſchen dem alten Schloſſe Stein an der Mulde und dem Städtchen Hartenſtein, findet ſich Zinnober, welcher meiſt inwendig in fettem Quarze ſitzt und ſich nur auf einem einzigen Lager findet, obgleich die auf- und unterliegenden Schichten übrigens von gleicher Beſchaffenheit ſind. Dieſs iſt überhaupt der einzige Ort in Kurſachſen, wo ſich irgend ein Queckſilbererz findet. 3) Es giebt ganze Lager von Erz, z. B. von bloſsem Schwefelkies, oder bloſsem magnetiſchen Eiſenſtein, welche mit den Schichten des Gebirgsgeſteins gleiche Richtung haben, und dieſelben nie durchſchneiden. 4) Aus mehreren Erzarten zuſammengeſetzte Erzlager, ſo daſs entweder eine Erzart beſtändig die Oberhand behält, oder alle in gleichförmiger Vermengung ſind. 5) Erzführende Maſsen, die aus mehreren untereinander liegenden und aus verſchiedenen Erzarten zuſammengeſetzten Erzlagern beſtehen, und durch keine zwiſchenliegende Gebirgslager, ſondern bloſs durch die gewöhnlichen Flötzklüfte getrennt werden und folglich einen zuſammenhangenden, jedoch durch dieſe Lager begrenzten, Theil des Gebirges erzhaltend darſtellen. 6) Ein groſser zuſammenhangender Theil eines Gebirges in allen ſeinen Schichten und Geſteinlagern durchaus mit Erztheilchen gemengt und innig damit gemiſcht. Alle angegebene Arten des Vorkommens haben keine durch das ganze Gebirge ausdauernde Form, ſondern verlieren ſich keilförmig in die umgebenden Steinſchichten, oder gehen durch unmerkliche Abnahme der Erztheilchen in das unhaltige Gebirgsgeſtein über. Schwer- und Braunſpath fand der Vf. nie in ſolchen Lagen. — *Zweyter* Abſchnitt von den *Gängen*. Zuerſt Erklärung mancher Erſcheinungen bey Gängen, wobey allemal die gebräuchlichen Kunſtwörter angegeben ſind, als das *Streichen*, *Fallen*, *Auskeilen*, *Abſchneiden* u. ſ. w. und bey dieſer Gelegenheit viele gute Beobachtungen; z. B. der Vf. fand nie einen Gang, der nach ſeiner ganzen Ausdehnung im Gebirge durchaus genau eine ſenkrechte Lage oder ein ſogenanntes ſaigeres Fallen gehabt hätte; eben ſo wenig, daſs die meiſten Gänge ihr Streichen mit den Hauptthälern der Gebirge gleichlaufend und ihr Fallen nach dem Abhange derſelben haben. Beweiſe hiezu führt der Vf. aus den um Freiberg betriebenen Bergbauen an, und zieht daraus den wichtigen, aber nicht tröſtlichen, Schluſs: daſs die von der Form des Gebirges hergenommenen äuſseren Merkmale der Gänge durchaus unzuverläſsig ſeyn. Ferner ſetzt er als allgemeine Regel feſt, daſs die Gänge von den ſogenannten Flötzklüften durchſchnitten werden, ſo daſs gleichſam jedem Geſteinlager ein eigener Theil des Ganges zugehört. Dieſer Satz iſt durch 2 Abbildungen Taf. 1 u. 2. erläutert. Dieſe Flötzklüfte ſind ſehr oft Urſache des Verrückens der Gänge, wovon auf Taf. 3 eine Abbildung geliefert iſt. Der Vf. handelt dann näher von den Ganglagen (ſo nennt er die aneinander liegenden Lagen, worin ein Gang durch Ritzen oder Zerſplitterung nach der Richtung ſeines Streichens und Fallens abgetheilt wird; Taf. 4 giebt eine gute Abbildung davon), beſchreibt vorzüglich die Lagen des Spathganges Ludwig, welcher eine Fortſetzung des halsbrückner Ganges iſt, giebt die Art des Vorkommens der Erze und Gangarten darin genau an, und bemerkt dann, daſs unter den angegebenen Erſcheinungen die Erze auch auf allen andern Gängen, nämlich entweder den aus Gangarten beſtehenden Ganglagen eingemengt, oder ſelbſt Ganglagen bildend vorkommen, wobey die Erzart ſelbſt keinen Unterſchied macht. Gemeiniglich ſind die Ganglagen mit einander feſt verbunden, und trennen ſich beym Zerſchlagen nicht; doch giebt es einzelne Ausnahmen, z. B. auf der Grube Iſaak zu Rothenfurt, auf dem Spathgange Samuel, wo die Ganglagen ſo wenig oder gar keinen Zuſammenhang hatten, daſs ſie ſich mehrere Fuſs lang und hoch würden haben zwiſchen den übrigen herausziehen laſſen, wenn es der Raum verſtattet hätte; doch verſchwand dieſe Erſcheinung in der Tiefe, und der Erzgehalt ward dabey immer geringer. Der Vf. bringt dann einiges über die Druſenlöcher bey, welche nach ſeinen Erfahrungen, ihrer Länge nach, immer mit dem Streichen und Fallen der Ganglagen ſich fortziehen und nur ſelten den Gang quer durchſchneiden; der letzte Fall findet ſich nur bey mehreren kleinen, kaum einige Zoll breiten Druſenhölilen. Die Erfahrung, welche man gemacht haben will, daſs die Druſenlöcher in der Tiefe ſeltener werden, ſcheint dem Vf. noch gar nicht gehörig beſtätiget. Dann wird vom Zuſammenkommen, Durchſchneiden oder Kreuzen und Durchfallen der Gänge gehandelt; man bemerke dabey gemeiniglich eine Veränderung der Lage und oft auch der Natur und Beſchaffenheit der Ganglagen ſelbſt u. ſ. w. Es werden die näheren Umſtände angegeben, woraus folgt, daſs man niemals aus dem Verhalten zweier Gänge bey einem ihrer Durchſchnitte auf ein gleiches Verhalten

halten in mehreren unter oder über einander gelegenen Durchſchnitten im voraus etwas beſtimmtes angeben könne. Auch die Veredelung der Gänge bey der wechſelſeitigen Berührung derſelben ſey durchaus nicht allgemein anzunehmen; der Vf. führt mehrere interessante Fälle vom Gegentheile an. Wenn aber auch wirklich Veredelung ſtatt findet: ſo erſtreckt ſich dieſe doch nie auf den ganzen Raum des Durchſchnittes der Gänge. Dann von der Verengung der Gänge, wo ſie ſich an verſchiedenen Orten bis auf ganz ſchmale einzelne Ganglagen zuſammenziehen, welche in kaum linienbreite Trümmer übergehen, und ſich zuletzt in Haarklüfte im Geſteine ganz zu verlieren ſcheinen. Oft wird der Gang in fortgeſetzter Richtung der Streichungslinie wiedergefunden, wovon mehrere Beyſpiele angeführt ſind, oft aber auch nicht; ehe man den letzteren Fall unbedingt annehmen könne, müſſe man ſehr behutſam zu Werke gehen. Der Vf. führt ein Beyſpiel des Ganges *Friedrich* auf der Grube Segen Gottes zu Gersdorf an, wo der mächtige Gang ſich auf einmal abgeſchnitten und verloren haben ſollte. Der Vf. fand bey genauer Unterſuchung, daſs die Ganglagen ſich fortſetzten, aber freylich hauptſächlich nur aus Gebirgsgeſtein beſtanden, mit dem aber doch viele einzelne eine bis zwey Linien breite Trümmern der gewöhnlichen Gangart abwechſelten. Bey den meiſten Gängen liegen zu den Seiten noch unzählige kleine Gangtrümmer und Klüfte, welche ſich im Ganzen eben ſo, wie der Hauptgang, verhalten; es giebt aber auch Gebirgsgegenden, wo mehrere Gänge in kleinen Entfernungen von einigen Zollen oder Fuſsen nebeneinander liegen, und in groſsen Längen ganz oder beynahe parallel fortlaufen; im Sächſiſchen iſt dieſs der Fall im Sauberge zu Ehrenfriedersdorf und in dem Stockwerke zu Geier. Der Vf. fand bey einer Reiſe nach Ungarn eine über die angeblich ſo auſserordentliche Mächtigkeit der dortigen Gänge bis zu 100 Lachter längſt gehegte Vermuthung, daſs dieſelben nämlich aus mehreren nebeneinander liegenden Gängen beſtehen, völlig beſtätiget. Zwiſchen dieſen ungariſchen und den angeführten ſächſiſchen Gängen iſt nur der Unterſchied, daſs bey erſteren die Gangart gegen das zwiſchen inne liegende Gebirgsgeſtein bey weiten den gröſseſten Theil ausmacht, dahingegen es ſich bey letzteren umgekehrt verhält. Der Vf. führt dann beſondere Arten von Gangmaſſen an, als die Wackengänge im Fichtelberge bey Wieſenthal, welche Glas- und rothgiltig Erz mit Schwefelkies gemengt, führen. Beſonders merkwürdig iſt, daſs die Wacke hier auch als Geſteinlager zwiſchen den Schichten des daſigen Gneis- und Glimmerſchiefers vorkomnt. Wackengänge im Gneisgebirge finden ſich auch im Schreckenberge bey St. Annaberg. Ferner eine aus Jaspis und Chalzedon beſtehende Gangſtrecke unweit Mitweyda auf der Grube neue Hoffnung. Zu den ſeltenen Erſcheinungen gehören unſtreitig Gänge, die aus bloſsem Achat beſtehen, ſo wie unweit Schlottwitz bey Glashütte und bey Halsbach; am letzteren Orte war der Gang zuerſt nur in einem Bruche am Tage zu ſehen, nachher aber wurde er auch in der Tiefe aufgeſucht und von gleicher Beſchaffenheit gefunden; bauwürdig iſt er übrigens nicht. Der Vf. glaubt wegen der innigen Verbindung der Achatlagen mit dem Gebirgsgeſteine und wegen des oft unmerklichen Ueberganges des Achats in den Gneis, daſs beide hier gleichzeitiger Entſtehung ſeyen, um ſo mehr, da er auf der Grube Lorenz Gegentrum in dem grobblätterigen Gneiſe viele einzelne, zerſtreute, ſchöne Achatſtückchen fand. *Dritter Abſchnitt* von dem *Verhalten der Gänge beym Durchſetzen oder Durchgange durch verſchiedenartige Gebirgſteinlager* und von *ihrem Einfluſſe auf das angränzende Nebengeſtein.* Zuerſt werden mehrere Erfahrungen aufgeſtellt, nach welchen im ſächſiſchen Erzgebirge Gänge aus dem Gneiſe in Porphyr ſich fortſetzen und jedesmal der Gang ſich ſehr zerklüftet, ſehr an Mächtigkeit verliert und oft nur durch Haarklüfte in ſeinem ferneren Fortgange zu erkennen iſt, ſo daſs es nicht ſcheint, als ob man im Porphyr ſehr erzhaltige Gänge zu ſuchen habe; doch wagt der Vf. nichts gewiſſes zu entſcheiden, da er in der Grube *Drey Lilien* unweit Freiberg einen acht bis zehn Zoll mächtigen Gang fand, der mit einem ſehr regelmäſsigen Baue ſeiner meiſt aus ſilberhaltigen Bleyglanze und Arſenikkieſe beſtehenden Ganglagen, die Porphyrlager durchſchnitt. Nur die zwiſchen Gneis vorkommenden Porphyrlager pflegen erzhaltigen Gängen nicht günſtig zu ſeyn. Eben ſo verlieren ſich die Gänge faſt gänzlich in den weiſsen körnigen Kalkſteinlagern, welche zwiſchen Gneis und Glimmerſchiefer in verſchiedenen Tiefen und in den Kieslagen, welche zwiſchen jenen Geſteinlagern vorkommen, laſſen ſich aber jenſeits dieſer Lager wieder auffinden. Mit Recht glaubt der Vf., daſs bey der Bildung der Geſteinlager und Gänge die Maſſen, woraus beide beſtehen, wechſelſeitig auf einander eingewirkt haben und führt mehrere Erfahrungen dafür an, als die veränderte Richtung der Gneis- Glimmer- und Thonſchieferſchichten an beiden Seiten der Gänge, ferner die veränderte Farbe und auch vorzüglich die veränderte Dichtigkeit des Nebengeſteins, ſo daſs die zum Mauern in den Bergwerken erfoderlichen Steine nie von den Seiten der Gänge hergenommen werden dürfen, ſondern oft mit groſsen Koſten aus weit entlegenen Orten herbeygeſchafft werden müſſen. Ferner beweiſst die Einmengung der Erztheilchen in das Nebengeſtein die wechſelſeitige Einwirkung. Von dieſen Bemerkungen kommt der Vf. auf die beſondere Auszeichnung der Gänge unter ſich. Es iſt merkwürdig genug, daſs nicht allein bey weit von einander entfernten Gängen, ſondern auch bey ſolchen, die nur wenige Lachter von einander entfernt und noch dazu durchaus aus gleichen Beſtandtheilen gemengt ſind, doch der eine Gang in ſeinem äuſseren Anſehen ſich ſo von dem andern unterſcheidet, daſs ein irgend geübtes Auge an jedem Handſtücke von einem ſolchen Gange ſogleich erkennt, von welchem Gange es genommen ſey. Auf eine andere Art zeichnen ſich ferner Gänge noch darin zuweilen von einander

ander aus, daſs ſie bey einer verſchiedenen Lage gegen einander zugleich auch in Anſehung ihrer Gang- und Erzarten gänzlich verſchieden ſind; ſo enthalten die ſtehenden Gänge andere Gang- und Erzarten, als die Spathgänge, welche ſelbſt bey der Durchkreuzung ſolcher Gänge kennbar bleiben. Der Vf. beſchlieſst dieſen Abſchnitt mit einer genauen Beſchreibung der ſehr merkwürdigen Erſcheinung auf der Grube Segen Gottes Herzog Auguſtus, wo auf der oſtlichen Seite des ſtehenden Ganges Kurfürſt Johann George die Lagen und Schichten des Gebirgsgeſteins (eines ziemlich grobkörnigen Gneiſes) mit einer Menge von Gängen angefüllt ſind, die alle im Geſteine nur einen Raum von 163 bis 180 Lachter der Länge nach einnehmen, in der Breite aber einen Raum von 4 bis höchſtens $4\frac{1}{2}$ Lachter ausfüllen. Der ganze Raum hat ein beſtimmtes Streichen und Fallen. Quarz, Braunſpath, gediegen Silber, Glaserz, rothgiltig und weiſsgiltig Erz und Blende, ſind die Gang- und Erzarten. *Vierter Abſchn. Von tauben Gängen oder ſolchen, die kein Erz halten.* Für den Geognoſten ſind auch dieſe allerdings merkwürdig, da ſie alle Eigenſchaften der wirklich erzführenden Gänge haben. Sie ſind theils ſogenannte Lettengänge, welche aus weichem Thon beſtehen, auch Quarz, wenigen Kalk- und Schwerſpath halten, theils die ſogenannten Sandgänge, welche in dem Glimmer- und Thonſchiefergebirge aus Granit beſtehen. Sie ſind gar nicht ſelten im ſächſiſchen Erzgebirge. In der Oberlauſitz hatte der Vf. Gelegenheit, $1\frac{1}{2}$ St. von Warmbrun bey Hirſchberg hinter Petersdorf, in einem daſigen Fluſsbette mehrere Gänge von feinkörnigem Granit in der grobkörnigen Granitmaſſe des Hauptgebirges zu beobachten, welche er näher beſchreibt. Am Ende folgt noch ein Anhang, worin der Vf. mehrere von Hn. v. Sauſſüre aufgeworfene Fragen aus eigener Erfahrung beantwortet; ſo z. B. beſtätiget er die Schichtung des Granits; findet aber die Beſtimmung der unbezweifelten Kennzeichen des Granits von uralter und neuerer Entſtehung noch unthunlich, und Büffons Behauptung der Verſchwindung und Veränderung des Granits in gröſseren Tiefen zur wilden Natur des lebendigen quarzigen Felſens völlig unerwieſen, da an allen den Stellen, wo er Granit in den am tiefſten geöffneten Bergbauen beobachten konnte, dieſs Geſtein ſeine völlige Feſtigkeit und Beſchaffenheit behielt. Durchbrüche des Baſalts durch Granit oder andere Steinlager (nach Faujas St. Fond) ſind dem Vf., welcher hin und wieder Baſalt in beträchtlichen Tiefen beobachtete, gleichfalls nirgends vorgekommen. Auch fand der Vf. nie auf Gängen abgerundete Steine oder Ueberreſte von organiſchen Körpern. Das Beyſpiel aus v. Borns 20ſten Briefe, welcher auf einer Halde in Sinopel verſteinerte Parzyten aus daſigen Gängen gefunden haben wollte, iſt zuverläſsig ungültig. Der Vf. ſprach mit v. Born ſelbſt darüber und letzterer geſtand freymüthig, daſs er damals dieſe Gegenſtände, welche nichts als Porphyrkugeln ſind, nicht gehörig gekannt habe. In Gängen von Gebirgen neuerer Entſtehung ſind aber Ueberreſte organiſcher Körper deutlich genug. — Die dem Werke beygefügten ſieben Kupfertafeln nach eigenen Zeichnungen des Vfs. ſind ſehr ſauber geſtochen, und das Ganze nicht ohne typographiſche Schönheit.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *Beyträge zur Veredlung der Menſchheit*, herausgegeben aus dem Erziehungsinſtitut bey Kopenhagen, von C. I. R. *Chriſtiani*, deutſchem kön. Hofprediger. *Zweyten Bds. zweytes Stück.* 1798. 250 S. 8. (16 gr.)

Der erſte Band iſt im Jahrg. 97. Bd. 4. S. 379, das erſte Stück des zweyten im Jahrg. 98. Bd. 3. S. 523 angezeigt worden. Das zweyte Stück, welches vor uns liegt, enthält Fortſetzungen von *J. F. Oeſt's* Abhandlung *über Eintheilung der Schulen in Claſſen*, von *Chriſtiani's Briefen über die jetzt ſo ſichtbar werdende Geringſchätzung des Chriſtenthums* und von *Olshauſen's Briefen über die menſchliche Seele.* Aus dem Bericht des Herausg. von dem Fortgange ſeiner Erziehungs-Anſtalt bey Copenhagen, ſieht man mit Vergnügen, daſs dieſe Anſtalt eben ſo ſehr an Ausdehnung (ſie hat 50 Zöglinge) als an innerer Güte gewinnt. Der Paſt. von *Gehren* in Copenhagen liefert einen Beytrag zur Charakteriſtik der wahren und der falſchen Freunde der Aufklärung, und ſchildert dieſe als, unredlich, unbeſtändig, eigennützig und ſich ſelbſt widerſprechend, jene aber als aufrichtig, beſtändig, uneigennützig und mit ſich ſelbſt übereinſtimmend. *Olshauſen* vertheidigt in einem Sendſchreiben die Aufklärung aus Gründen der Vernunft, der Bibel und der Geſchichte, und ſetzt ihre Vortheile für Religion, Tugend, Ruhe der Staaten und für öffentliche und häusliche Glückſeligkeit auseinander. Ein biederer Greis, Paſt. *Oeſt* in Neukirchen, hat in einem treuherzigen, naiven Ton ſehr gute Vorſchläge zur Veredlung der Dienſtboten durch ihre Herrſchaften gemacht, zu welchen der Herausg. noch eine ſchätzbare Beylage geliefert hat, in welcher er vornehmlich die Errichtung einer Dienſtboten-Caſſe empfiehlt, in welche alle Herrſchaften einlegen und woraus verdiente Dienſtboten, wenn ſie hülfsbedürftig würden, Unterſtützung erhalten ſollten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 12. Julius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Unger: *Hiſtoriſch-kritiſche Darſtellung der Acciſe- und Zollverfaſſung in den preuſsiſchen Staaten*, von *Heinrich von Beguelin*, königl. preuſs. geheimen Kriegsrath und Mitglied des General-Acciſe-, Zoll- und Handlungs-Departements. 1797. 319 S. 8.

Eine trockene Materie iſt in dieſer Schrift auf eine gefällige Weiſe behandelt, und Gründlichkeit wird man nicht in ihr vermiſſen, wenn man ihren Zweck nur erkennet. Sie ſoll darſtellen, wie die preuſsiſche Acciſe- und Zollverfaſſung ſich allmälig bildete, und zugleich über dieſelbe ein Urtheil nach allgemeinen Grundſätzen liefern. Nicht nur für den Leſer überhaupt, ſondern auch für den preuſsiſchen Geſchäftsmann, welcher bey dem Acciſe- und Zollweſen arbeitet, *ſoll ſie* belehrend *ſeyn*, indem ſie *ihm einen philoſophiſchen Ueberblick* über die Geſchäfte giebt, welchen ſeine Kräfte geweiht ſind. Wenn er dagegen in dieſem Buche das Detail ſeiner Pflichten- und Tabellenregiſter ſucht, die ihm zum Leitfaden dienen könnten: ſo wird er dieſe Darſtellung nicht gründlich finden, hat aber auch ihren Zweck gänzlich verkannt.

Ueber die Acciſe im preuſsiſchen Staat macht der Vf. in der Vorrede folgende allgemeine Bemerkung. S. VI. „Daſs in kleinen Ländern, die keine ſtehenden Heere haben, keine Rolle in der politiſchen Welt ſpielen, aber auch nie im Stande ſind ſich ſelbſt zu vertheidigen, die Abgaben leichter ſind, wie in dem preuſsiſchen Staate, iſt natürlich; aber ein jeder, der mit der Verfaſſung von Europa genau bekannt iſt, wird eingeſtehen müſſen, daſs in keinem groſsen und mächtigen Reiche die Acciſe ſich durch Gelindigkeit, Unpartheylichkeit und Strenge gegen die geringſten Eingriffe ihrer Unterbedienten mehr auszeichne, wie in dem preuſsiſchen Staate. Vielleicht daſs in keinem Zweige der Verwaltung die Beſtechung weniger Statt findet, und ſtärker geahndet wird, als in dieſem. Natürlich iſt es indeſſen, daſs eine Einrichtung, die dem individuellen Intereſſe ſo mancher Menſchen zuwiderläuft, und die der Lüſternheit anderer Schranken ſetzt, auch vielen lieblofen Urtheilen unterworfen iſt."

Wenn man hier wohl eine kurze Berührung des Urſprungs der Acciſe überhaupt gern findet: ſo erwartet man wohl nicht eine ſo ausführliche Erörterung deſſelben mit abgedruckten Stellen aus ältern Schriftſtellern. Auf S. 45. kommen wir erſt zur Entſtehung der Acciſe in den preuſsiſchen Staaten. Unter Kurfürſt Johann Georg ward die erſte *Acciſe-Anlage* gemacht, indem feſtgeſetzt wurde, daſs von jedem Scheffel Roggen zu Brod, und jedem Scheffel Gerſte zu Schrot, Ein Groſchen zu Rathhauſe gebracht werden ſollte. Aber die Zerrüttungen aller bürgerlichen Einrichtung durch den dreyſsigjährigen Krieg hatten auch die nothwendige Wirkung, daſs die Acciſe mehr zu einem Syſtem wurde. Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung lieſs der Kurfürſt Friedrich Wilhelm eine Acciſe- und Steuerordnung publiciren. Der Vf. liefert eine ſcharfſinnige Kritik der Unvollkommenheiten derſelben. Auch war der groſse Kurfürſt unermüdet in Verbeſſerungen. Im J. 1684 erſchien eine revidirte General-, Steuer- und Conſumtionsordnung für die Kurmark. Nach ihr waren ſchon die erſten Bedürfniſſe des Lebens, als Getreide, Holz, Bier, Vieh verſteuert, daſs man ſich alſo mit Unrecht darüber, als über eine Erpreſſung neuer Erfindung, beſchwert. In dieſem Reglement iſt die Baſis der noch beſtehenden Acciſe-Einrichtung, ſo wie ein Reglement von König Friedrich Wilhelm I. über die Geſchäfte und den Wirkungskreis eines jeden Acciſeofficianten zur Baſis aller übrigen gedient hat und noch öfters als *adjutorium* benutzt wird. — „Als Friedrich II. den Thron ſeines Vaters beſtiegen hatte, unternahm er keine bedeutende Veränderung in der Verwaltung der Abgaben: er wuſste, wie leicht das Zerſtören, wie ſchwer das Erbauen ſey; erſt wollte er die Mängel kennen, und dann ihnen abhelfen. Nur nach einer fünf und zwanzigjährigen Regierung erlaubte er ſich, ein neues Syſtem zu ſchaffen, wozu ſeine neue politiſche Lage ihn zwang."

Die Geſchichre der franzöſiſchen Regie und der Tabacksadminiſtration iſt reich an unterhaltenden Zügen. Eine Figur, wie der groſse König, erſcheint dann am meiſten in ihrer Eigenthümlichkeit, wenn vorgefaſste Meynung und Laune mit der natürlichen Stärke und richtigen Einſicht in Streit gerathen. Wie viel hat er aufgeopfert, um ſeinen Glauben an die franzöſiſche Geſchicklichkeit in Finanzſachen bewährt zu finden, und wie hat er deutſchen Fleiſs, deutſche Einſicht geſpornt, um ſich ſelbſt zu täuſchen. Vielleicht iſt hier und in dem folgenden Kapitel von der Aufhebung der franzöſiſchen Regie bis auf gegenwärtige Zeiten mehr von den Schickſalen und dem Charakter der Beamten eingemiſcht, als in einer ſo gedrängten Darſtellung der Acciſe- und Zollver-

verfaſſung zweckmäſsig iſt; aber die Unterhaltung iſt dadurch ſehr erhöht, und es läſst ſich nicht leugnen, daſs durch dergleichen kleine Abſchweifungen doch auch über den eigentlichen Gegenſtand noch mehr Licht verbreitet wird. Mit ſtrenger Zweckmäſsigkeit ſind dagegen die Abſchnitte von der Acciſe, Einrichtung in den weſtphäliſchen Provinzen und in Südpreuſsen gearbeitet. — Die Abtheilung von der Verwaltung der Acciſe und des Zolles in den preuſsiſchen Staaten, beginnt mit der Bemerkung des Vfs., daſs die genaue Zergliederung der Geſchäfte eines Unterbedienten bey der Acciſe theils langweilig ſeyn würde, theils auch bereits in den verſchiedenen Reglements und Inſtructionen gedruckt gefunden werde. Der Vf. hat dagegen alles aufgeboten, um durch die Berührung allgemeiner Grundſätze die Regeln einleuchtend zu machen, nach welchen man bey Verwaltung des Zolls und der Acciſe im preuſsiſchen Staat verfährt, und man ſchlieſst ſein Buch mit einiger Verwunderung, daſs man ſich den Unterricht über einen ſolchen Gegenſtand ſo gern habe geben laſſen.

Uebrigens können wir dieſe verſpätete Anzeige nicht endigen, ohne zu äuſsern, daſs eine Kritik über dieſes Buch (neue allgemeine deutſche Bibliothek 50. B. 1. Stück. S. 58 u. ſ. w.) uns an dieſelbe erinnerte. Es hatte bey ehemaliger Lectüre einen ſo ganz andern Eindruck auf uns gemacht, als es nach jener Kritik hätte machen ſollen, daſs wir uns zu einer genauen Prüfung aufgerufen fühlten. Einige Bemerkungen gegen jene Kritik werden auch deshalb nicht am unrechten Orte ſtehn, weil ſie den Leſer mit der beurtheilten Schrift noch näher bekannt machen werden. — A. d. B. S. 59. Daſs Karl der Groſse dem Adel manchen Zwang aufgelegt habe, um die Städte in dem eroberten wendiſchen Lande empor zu bringen, wäre freylich ein hiſtoriſcher Irrthum, welcher durchaus eine Unkunde des Zeitalters jenes Kaiſers verriethe; allein Hr. *v. B.* hat dieſs nicht behauptet, wie jener Rec. ihm vorwirft; ſondern er ſagt dieſs von Heinrich dem Vogelſteller. Wer mit den neuern hiſtoriſchen Unterſuchungen bekannt iſt, weiſs, wie Heinrichs Verdienſte um das ſtädtiſche Leben in Deutſchland durchaus noch nicht hinlänglich von der Fackel der Geſchichte beleuchtet ſind; und daher wäre es allerdings zu wünſchen geweſen, daſs Hr. *v. B.* hier ſeine Behauptungen mehr ausgeführt und bewieſen habe. Nur wenn man der Entſtehung des ſtädtiſchen Flors in den verſchiedenen Provinzen Deutſchlands genau nachforſcht, wird man endlich über Heinrich den Städteerbauer hinlänglich urtheilen können. — Wenn die A. d. B. S. 62. wider den Vf. bemerkt, daſs die geheimen Ober-Finanzräthe die eigentlichen Regiſſeurs oder wirklichen Räthe des Acciſe- und Zolldepartements des Generaldirectorii, und die Aſſeſſoren, welche den Titel eines geheimen Kriegsraths führen, nur Titularräthe ſind: ſo gründet ſich dieſe angebliche Berichtigung auf eine unrichtige Vorſtellung. Nach der Verfaſſung ſollen die älteſten Räthe die Acciſe-Sachen der verſchiedenen Provinzen unter ſich vertheilen, und dieſe ſollten geheime Finanzräthe und Regiſſeurs ſeyn. Dieſs iſt aber nicht mehr der Fall, ſondern es geht nach der Ancienuität, und daher iſt anjetzt ein Juſtizaſſeſſor geheimer Finanzrath, und vier Departementsräthe ſind geheime Kriegsräthe. Auch iſt in den Geſchäften des Acciſedepartements nicht der geringſte Unterſchied, weder in *materialibus* noch in *formalibus*, zwiſchen geheimen Finanz- und geheimen Kriegsräthen, ausgenommen, daſs der erſte Titel höher iſt als der letzte.

Nur über dieſe beiden Puncte haben wir gegen jene Kritik etwas erinnern wollen, weil wir dadurch Gelegenheit zu eigenen Erörterungen bekamen. Gegen die übrigen Beſchuldigungen derſelben dieſe Schrift zu vertheidigen, würde hier unzweckmäſsig ſeyn; aber wir durften hier nur ein paar Bemerkungen ausheben, um unſerm Urtheil über dieſe Darſtellung der preuſsiſchen Acciſe- und Zollverfaſſung einigen Schutz bey denjenigen zu geben, welche ſich der Kritik über dieſelbe in der A. d. B. erinnern.

Strasburg, b. Levrault: *Annuaire politique et économique du Département du Bas-Rhin*, par le C. *Bottin.* VIIIme Année. XIV u. 432 S. 18. (Preis 2 franc 50 Centimens.)

Um das dreyfache erweitert, und mit mehr ſtatiſtiſchen Notizen bereichert, als der in Nr. 54. der A. L. Z. 1799 angezeigte erſte Jahrgang; nur immer noch ohne Beyſatz der alten Zeitrechnung, wobey ſich der Vf. gegen jene Recenſion mit ſeinem zu warmen Republicanismus entſchuldigt. Auch iſt ein groſser Theil dieſes Staatshandbuchs durch die nach der Herausgabe entſtandene Bonaparteſche Conſtitution obſolet geworden. Das Tagebuch des Jahrs 1798, das S. 367—389. in Rückſicht auf den Elſaſs eingeſchaltet worden, iſt ein nützliches Hülfsmittel für die Revolutionsgeſchichte, indem von den vielen Verſuchen, Handlungen und Beſtrafungen einzelner Royaliſten im Auslande wenig bekannt wurde. — Aus der Literatur S. 253—257. erſieht man, daſs der jüngere Schweighäuſer an der Redaction des Weltboten Theil hat, und daſs die *Chroniken* von Ehrmann und Hauſsner verboten wurden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Nürnberg, b. Raſpe: *Gebete und Betrachtungen für ſchwangere Frauen*, von *Johannes Ludwig*, Pfarrer zu Riedheim. 1799. 304 S. 8.

Der Einfall, ein ſo ſpecielles Erbauungsbuch zu ſchreiben, ſcheint ſonderbar, indeſſen giebt der Vf. im Vorbericht von ſeinem Zweck ſolche Rechenſchaft, daſs man damit zufrieden ſeyn, und ihn billigen muſs.

muſs. Er ſagt: in allen bisherigen Andachtsbüchern findet man für dieſer achtungswürdigen Claſſe beſonderes Bedürfniſs nichts, bis auf ein einziges Gebet in *Marezolls* Andachtsbuche; viele ſchwangere Frauen kämpften mit bangen Beſorgniſſen, welche zu beruhigen. ihm als Gelegenheit zu religiöſen Betrachtungen, wünſchenswerth und willkommen ſey. Wenn man von den Einwürfen abſieht, die ſich gegen alle zu ſpeciell abgefaſste Gebetsformeln und religiöſe Selbſtgeſpräche machen laſſen: ſo hat der Vf. übrigens ſeine Abſicht gut erreicht. Inhalt und Schreibart ſind durchaus zweckmäſsig, und zeigen viel Sach- und Menſchenkenntniſs, die Betrachtungen ſind faſslich, und doch nicht zu lang ausgeſponnen. Die Sprache iſt nicht geziert, aber auch nicht platt. Die angehängten Lieder ſind gut gemeynt; das iſt aber auch alles, was ſich Gutes von ihnen ſagen läſst.

1) LÜBECK u. LEIPZIG, b. Bohn: *Predigten über Religioſität und einige andere Gegenſtände, welche auf die ſittliche Denkart der Menſchen Einfluſs haben*, von Dr. *J. G. Marezoll*, Paſtor an der Petrikirche zu Copenhagen. 1797. XVI u. 536 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

2) LEIPZIG, b. Rein: *Belehrungen über den öffentlichen Gottesdienſt der Chriſten;* in zehn Predigten; nebſt einer Abhandlung: *über den gegenwärtigen Zuſtand der Religion*, von *Johann Samuel Bail*, evangeliſchem Prediger zu Groſs-Glogau. 1796. XXVIII u. 180 S. 8.

Die Abſicht beider Vff. iſt auf die Beförderung wahrer Religioſität gerichtet. Hr. *B.* ſucht indeſſen vorzüglich das Anſehn und den Gebrauch *eines* der zweckmäſsigſten Mittel zur Erweckung und Befeſtigung religiöſer Tugend zu erhalten; da es Hn. *M.* mehr darum zu thun iſt, das Weſen der wahren Religioſität. den Werth und Einfluſs, die mancherley Hinderniſſe und Beförderungsmittel derſelben ins Licht zu ſtellen. Wenn beide von Seiten der Kanzelberedſamkeit und der Menſchen- und Weltkenntniſs nicht mit einander können verglichen werden, und Hr. *M.* hierin unſtreitig einen weit höhern Rang behauptet: *ſo gleichen ſich* doch beide ſowohl in Anſehung der *reinen Religionsbegriffe*, des Eifers für Wahrheit, ächtes Chriſtenthum und ächte Religioſität; als der ſteten Rückſicht auf die Bedürfniſſe der ſehr verſchiedenen Gemeinen, zu welchen ſie zu reden haben. Und ſollte vielleicht Hr. *B.* nicht ganz ſo viel Freymüthigkeit gegen ſeine Gemeine gezeigt haben, als Hr. *M.* gegen die ſeinige: ſo können doch gewiſs beider Zuhörer durch ihre Vorträge in richtigen Einſichten und frommen Geſinnungen weiter gebracht worden ſeyn. Eine andere Aehnlichkeit iſt die freyere Form ihrer Diſpoſitionen, welche ſich nach der jedesmal abzuhandelnden Materie richtet, und nicht in einem für alle Predigten unveränderlich zugerichteten Fachwerke beſteht, nach welchen die Materie entweder zuſammengedrängt oder ausgedehnt werden muſs. Rec. würde es für einen Verluſt halten, wenn dieſe freyere Form der Diſpoſitionen, welche insbeſondere durch Zollikofern eingeführt worden iſt, durch neuere Beyſpiele berühmter Kanzelredner verdrängt werden ſollte. Nur wünſchte er freylich, daſs in den vorliegenden Sammlungen Zollikofers Art einzutheilen, nicht bis auf die Fehler befolgt, und beſonders nicht ſo oft gegen die ſehr wohl begründete Regel geſündigt worden wäre: keinen Satz als einen eigenen Theil abzuhandeln, der ſchon als eine Species in einem der vorhergehenden enthalten iſt. So wird z. B. in Nr. 2. in der letzten Predigt *das Abendmahl als eine wohlthätige Stiftung dargeſtellt*; in ſofern es a) eine dringende Auffoderung zur Beſſerung und Tugend, und b) ein kräftiges Beförderungsmittel der Menſchenliebe iſt. Gehört denn die Menſchenliebe nicht unter das Genus der Tugend. Eben ſo in Nr. 1. z. B. in der zweyten Predigt: *Warum iſt überhaupt Religioſität nothwendig?* Die Urſachen hiervon werden ſo angegeben: weil uns die Religion a) williger und ſtärker zur Tugend, b) treuer und gewiſſenhafter in unſerm Berufe, c) froher und zufriedner im Glücke, d) getroſter und ſtandhafter in Leiden, e) ruhiger und furchtloſer wegen der Zukunft macht. Hier liegen ja, wenigſtens die drey mittlern Theile ganz offenbar ſchon in dem erſten. — Daſs dieſe klein ſcheinenden Fehler insbeſondere bey ſo muſterhaften Predigern, als Hr. *M.* iſt, gerügt zu werden verdienen, lehrt der nachtheilige Einfluſs des Zollikoferiſchen Beyſpiels in dieſem Puncte. Endlich können wir nicht unbemerkt laſſen, daſs beide Vff. in einer allerdings beträchtlichen Anzahl von Predigten über denſelben Gegenſtand, ſich öfters ſelbſt wiederholen. So ſchwer dieſes zu vermeiden iſt: ſo bleibt es doch für den Leſer etwas Langweiliges, wenn es auch für den Zuhörer ſolcher zu verſchiedenen Zeiten gehaltenen Vorträge weniger bemerklich wird; daher wir auch die Behandlung eines ſehr weitläuftigen Stoffes in gedruckten Predigten nicht lieben.

Ueber den Werth von *Marezolls* Predigten hat übrigens das Publicum längſt entſchieden, und dieſes dient zur Entſchuldigung der verſpäteten Anzeige der gegenwärtigen. Sie brauchen nicht erſt durch Recenſionen empfohlen zu werden, und wenn dieſe nach einigen Jahren mit Unpartheylichkeit von ihnen berichten, daſs ſie die früher erſchienenen Religionsvorträge des Vfs., ſowohl an Gehalt als in Anſehung der Darſtellungsart noch übertreffen: ſo leiſten ſie ihnen bey der Leichtigkeit, womit jetzt oftmals die beſten Bücher vergeſſen werden können, einen vielleicht wichtigern Dienſt, als eine frühere Anzeige hätte leiſten können. In der That hat Hr. *M.* ſein Thema vortrefflich bearbeitet, und wird gewiſs — wenn noch irgend etwas durch Predigten ausgerichtet werden kann, wie Rec. zu ſeiner eigenen Beruhigung glaubt — ſeine Abſicht: „Zuhörer und Leſer aus den höhern und mittlern Volksclaſſen, die ſich in ihrer Lage durchaus nicht mehr mit dem Katechis-

mus-

mnsglauben befriedigen können, und die daher häufig Gefahr laufen, alles zu verlieren, für die reine moraliſche Religion zu gewinnen," nicht ganz verfehlen. Es wird dieſes um ſo weniger geſchehen, da Hr. *M.* überall mit Offenheit und der eigenthümlichen Kraft innerer Ueberzeugung ſpricht, und ſich vor dem, ſelbſt einigen unſerer beſſern Theologen gewöhnlichen Fehler hütet, anſtöſsigen kirchlichen und judaicirenden Formeln einen vernunftmäſsigen Sinn unterzuſchieben; als wenn an dieſen Formeln und einigen temporellen Vorſtellungsarten das Heil der Welt gelegen wäre, durch welche ſich doch der Prediger bey den ganz und halb Aufgeklärten verdächtig macht, ohne das Zutraun derer zu gewinnen, die an jenen Formeln und Vorſtellungsarten um des Zankes willen hängen. „Der Prediger muſs," wie es S. VII. der Vorr. ſehr richtig heiſst: „diejenigen, welche nach dem herrſchenden Tone dem Unglauben, dem dreiſten Abſprechen, der Zweifelſucht ergeben ſind, durch die Beſchaffenheit ſeiner Vorträge mehr, als durch darüber angeſtellte Unterſuchungen, zu der Ueberzeugung bringen, daſs es einen vernunftmäſsigen Glauben und eine vernunftmäſsige Religion giebt, welche zur Beſtimmung des Menſchen gehört." Indeſſen iſt Mangel an richtiger Religionskenntniſs oder an Aufklärung nicht ſo ſehr an dem Mangel der Religioſität Schuld, als der Vf. zu glauben ſcheint. Denn in ſofern man unter Religioſität den religiöſen Cultus meynt: ſo wird derſelbe nicht bloſs um der Halbwiſſerey willen: daſs nichts damit bey Gott zu verdienen ſey, ſondern ſelbſt von denen, die in der Religion mit eigenen Augen und richtig ſehen, und zwar hauptſächlich aus Bequemlichkeit, Weichlichkeit, Sinnlichkeit verſäumt; und in ſofern man unter Religioſität, religiöſe Tugend verſteht: ſo kommt wiederum der Mangel derſelben nicht ſowohl aus Nichtkenntniſs der Religion, als aus dem Mangel der Tugend überhaupt. Das führt uns noch zu einer Bemerkung über die Definition, welche Hr. *M.* von der *wahren Religioſität* giebt. „Man kann ſie," heiſst es S. 9. „mit andern Worten die *religiöſe Denk-* und *Sinnesart* nennen, und damit muſs man den Begriff von *religiöſer* Tugend und *religiöſer Zufriedenheit* verbinden, weil die Religion auf dieſe zwey Stücke hinarbeitet. *Religiöſe Tugend* iſt folglich Tugend, welche der Religion ihr Daſeyn, ihren Urſprung, ihr Wachsthum verdankt; *religiöſe Zufriedenheit*, welche ſich auf Religion gründet. Auf der folgenden Seite heiſst es: „ein *religiöſer* Menſch könne nur derjenige genannt werden, deſſen *ſittlicher* Charakter durch Religion *gebildet* ſey." Der Vf. ſieht alſo Sittlichkeit und Tugend als eine Frucht der Religioſität an, und wenn er auch weiterhin zugiebt, daſs Tugend ohne Religion gedenklich und wirklich ſey: ſo muſs ſich doch, nach ſeiner Meynung, die Tugend des Religiöſen auf Religion *gründen*, das heiſst nach dem obigen: *daraus entſtanden ſeyn.* Rec. findet dieſes ſeiner Ueberzeugung nach nicht ganz gegründet, ſondern glaubt, daſs Sittlichkeit und Tugend mehr die Quelle einer ächt-religiöſen Denk- und Sinnesart ausmachen, und mit der Ausbildung des ſittlichen Charakters erſt der Glaube an einen moraliſchen Geſetzgeber, an eine moraliſche Ordnung der Dinge und an Unſterblichkeit recht lebendig werde, und dieſer nun allerdings wieder auf Befeſtigung und Unterſtützung der Tugend zurückwirke. Mit dieſer Meynung ſtimmt es auch weit beſſer überein, übertriebenen Luxus, Weichlichkeit, Sinnlichkeit, als Hinderniſſe der wahren Religioſität darzuſtellen, wie es der Vf. in der zweyten Abtheilung ſeiner Predigten thut. Wenn Unſittlichkeit den Mangel wahrer Religioſität verurſacht: ſo folgt ja ſehr natürlich, daſs Sittlichkeit zur wahren Religioſität führt. Uebrigens hält es Rec. für eben ſo unerweislich, Religion und Religioſität ganz allein von Moralität ableiten zu wollen.

Der Vf. von Nr. 2. läſst ſich in der Vorrede (welche nicht, wie es auf dem Titel heiſst, von dem gegenwärtigen Zuſtande der Religion, ſondern von den gegenwärtigen Geſinnungen der Menſchen gegen die Religion handelt) auf die Beantwortung der Frage ein: ob die Religion im Verfall ſey? Er erkennt das Schwierige einer entſcheidenden Beantwortung, iſt aber doch geneigt, ſie zu bejahen. Rec. kann ſich nicht überzeugen, daſs Religion als Gegenſtand der Wiſſenſchaft und Angelegenheit des Herzens gerade jetzt mit gröſserer Gleichgültigkeit als vormals behandelt werde. Wenigſtens iſt in allen vorigen Zeitaltern dieſelbe Klage über Kälte und Lauigkeit in der Religion geführt worden, welche man auch jetzt ſo häufig hört. Ob aber nicht der unleugbare Verfall des öffentlichen Religionscultus endlich zur Unſittlichkeit und zum Mangel an Religioſität führen werde, das möchte Rec. nicht verneinen; denn er rechnet allerdings die gemeinſchaftlichen Gottesverehrungen, wie ſie doch unter den Proteſtanten an vielen Orten wirklich ſind, unter die zweckmäſsigſten Mittel, Sittlichkeit und Religioſität zu befördern. Dieſe müſſen daher mit der Zeit ſinken, wenn alle diejenigen, die ſich nur einigermaſsen zu den gebildeten Ständen rechnen, immer mehr die Kirchen fliehen, und nicht ſtatt des gemeinſchaftlichen Cultus ein noch nicht entdecktes Surrogat zur Beförderung einer ſittlich religiöſen Denkart gefunden wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14. Julius 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Halle, b. Gebauer: *Die Verſammlung der Weiſen. Bearbeitet von J. C. C. Nachtigal. Zweyter Band, oder: Das Buch der Weisheit. Als Gegenſtück der Koheleth und als Vorbereitung zum Studium des N. T. Bearbeitet von J. C. C. Nachtigal.* 1799. XIV u. 271 S. 8.

Ein neuer ſehr intereſſanter Beytrag zur Erklärung dieſes merkwürdigen Buchs. Als der Vf. den Prediger Salomo bearbeitete, verglich er auch das Buch der Weisheit und bemerkte, nicht allein bey dieſer Gelegenheit eine groſse Aehnlichkeit in Abſicht auf die vorgetragenen Ideen und ihre Beziehung auf einander, ſondern fand auch bey dem genauern Studium dieſes Buchs viele Uebereinſtimmungen mit einzelnen Stellen des N. Teſt., theils in Rückſicht auf Ideen und Ideen-Verbindungen, theils in Rückſicht auf Sprache und Darſtellung. Die Reſultate ſeiner Forſchungen werden nun hier vorgelegt.

Die Vorerinnerungen zu dem Buche der Weisheit (S. 1—78) liefern eine reiche Nachleſe zu *Eichhorns* Einleitung über dieſes Buch. Der Vf. unterſcheidet zwey Haupttheile deſſelben. Der erſte (Kap. 1—10) enthält drey Abſchnitte K. 1—5, 23. K. 5, 23—6, 21 u. K. 6, 22—9, 17, und in jedem werden wieder mehrere durch Ideengang und Darſtellung verſchiedene Vorträge bemerkt. Der zweyte Haupttheil (Kap. 10—19) hat wieder drey Abtheilungen und jeder davon mehrere abgeſonderte Vorträge. Dieſes veranlaſst nun den Vf. zu der Behauptung, daſs die verſchiedenartigen Vorträge nicht einem Verfaſſer, ſondern mehreren Männern in verſchiedenen Zeiten gehören. Er ſtellt alſo auch hier ſeine Lieblingshypotheſe auf, daſs die hier zuſammengeſtellten Vorträge in mehreren Verſammlungen iſraelitiſcher Weiſen ſeyn gehalten worden. Er beruft ſich deswegen auf die Nachrichten von den Prophetenſchulen und den Verſammlungen der Weiſen, und nimmt an, daſs ſich die in dieſem Buch befindlichen Vorträge aus zwey ſolcher Weiſenverſammlungen erhalten haben, wovon die letztere aber ſpäter auftrat, und ihre Reihe von Vorträgen an die erſte anknüpfte; ja, er gehet in ſeiner Vermuthung noch weiter und glaubt, daſs aus jeder dieſer Verſammlungen die Vorträge dreyer Sitzungen, zum Theil ganz und in der urſprünglichen Form, zum Theil in Bruchſtücken und nicht mehr gehörig geordnet, erhalten ſeyen. Aus dieſer Darſtellung wird nun die Verſchiedenheit der Vorſtellungen in den verſchiedenen Abſchnitten des Buchs, der auffallende Uebergang der Ideen aus einem Abſchnitt in den andern und die häufigen Wiederholungen, die Vereinigung der beiden Haupttheile des Buchs, die bisher bloſs negativ ausgefallene Unterſuchung über den Verfaſſer und die Ueberſchrift des Buchs erklärt. So ſcheinbar Hr. N. dieſes alles zu machen verſteht: ſo muſs doch Rec. offenherzig bekennen, daſs er die Hypotheſe von der Zuſammenſtellung aus mehreren in der Verſammlung der Weiſen gehaltenen Vorträgen gar zu wenig begründet findet. Wie ſehr der Vf. von ſeiner Lieblingsidee eingenommen ſey und die Sache wirklich übertreibe, davon liefert die Vorrede einen auffallenden Beweis. Er äuſsert daſelbſt S. 12 den Gedanken: Mancher der kommenden Bearbeiter der Einleitungen in das A. T. werde vielleicht die bisher gewöhnliche Eintheilung der Bücher, in hiſtoriſche, poetiſche und prophetiſche mit folgender vertauſchen. 1) Bücher, welche unmittelbar aus den Prophetenſchulen oder den Weiſenverſammlungen ausgiengen. 2) Bücher, welche dieſen Bildungsanſtalten mittelbar ihren Urſprung verdanken, z. B. der gröſste Theil der ſogenannten prophetiſchen Schriften. 3) Bücher, welche von ſolchen Prieſtern, die nicht in den Prophetenſchulen oder Weiſenverſammlungen gebildet waren, zuſammengetragen wurden, zum Theil aus Bruchſtücken älterer, jetzt nur aus Trümmern kenntlichen, Sammlungen. Wird hierbey nicht die Gewiſsheit und völlige Richtigkeit der angenommenen Behauptung ſchon vorausgeſetzt? Freylich findet man in ſpätern Zeiten Zuſammenkünfte der jüdiſchen Gelehrten in dem Beth Midraſch und Diſputierübungen, die dort angeſtellt wurden, aber, nach dem, was wir davon aufgezeichnet haben, betrafen dieſe ſolche Dinge, wodurch man den ſogenannten ס״ג לתורה feſtzuſetzen, oder den Sinn einzelner Stellen des Geſetzes näher zu ergründen ſuchte. Daſs man darin ordentliche Abhandlungen ausarbeitete oder niederſchrieb, läſst ſich nicht erweiſen. Was uns durch die Tradition aufbehalten iſt, ſind einzelne Meynungen und Aeuſserungen einzelner Gelehrten, die auch unterſchieden und namentlich angeführt werden. Daſs ſchon in ältern Zeiten eben ſolche Verſammlungen der Weiſen gehalten wurden, und daſs einzelne Bücher darin entweder ganz ausgearbeitet, oder aus den gehaltenen Vorträgen nachher zuſammengeſtellt ſeyen, hat der Vf. noch lange nicht erwieſen, ſondern nur vorausgeſetzt. Noch weniger Wahrſcheinlichkeit hat die Behauptung, daſs man bey der Zuſammenſtellung verſchiedener Vorträge nicht einmal die Verſchiedenheit derſelben bemerkt habe. Es iſt dieſs

dieſs ganz gegen die Manier und Darſtellungsart der noch vorhandenen Stücke, worin verſchiedene Perſonen auftreten, oder die Ausſprüche verſchiedener Weiſen geſammelt ſind. Warum ſollten gerade in den Stücken, die der Vf. als ſolche Zuſammenſtellungen verſchiedener Vorträge betrachtet, die Abſchnitte nicht kenntlich gemacht, und die redenden Perſonen nicht ausgezeichnet ſeyn? In der Vorrede wird noch zur Beſtätigung der gemachten Abtheilungen die Bemerkung gemacht: „Wenn wir in dem Buch, das Hiob überſchrieben iſt, die Abſchnitte nicht ausdrücklich bemerkt und durch den Namen der redenden Perſonen ausgezeichnet fänden (wie ſich denn nach der Analogie zu ſchlieſsen, die Auslaſſung dieſer hiſtoriſchen Bemerkungen ſehr leicht als möglich denken lieſse): ſo würden wir doch genöthigt ſeyn, ähnliche Auszeichnungen zu ergänzen, wenn wir das Ganze nicht ganz miſsdeuten wollen." Aber iſt eben dieſe Auszeichnung der Perſonen, die wir im Hiob antreffen, nicht vielmehr gegen den Verfaſſer? Zeigt uns dieſe nicht die Manier der hebräiſchen Dichter, wenn ſie die Rede verſchiedener Perſonen zuſammenſtellen? Woher läſst es ſich befriedigend erklären, daſs die Auszeichnung der Perſonen im Hiob nicht verwiſcht iſt, und daſs gerade in andern und zwar jüngern Büchern die hiſtoriſchen Bemerkungen weggefallen ſind? Warum ſoll gerade die Sorgfalt der Abſchreiber bey dieſen geringer geweſen ſeyn, als beym Hiob? Der orientaliſche Schriftſteller, wenn er die Reden mehrerer zuſammenſtellt, ſchreibt auch nicht die Namen der auftretenden Perſonen bloſs darüber, wie etwa in unſern dramatiſchen Stücken geſchiehet, ſondern er verwebt alles in ein Ganzes, und macht die Abwechſelung durch die Verbindung mit dem Vorhergehenden auffallend: *hierauf ſprach; nun antwortete und ſprach* u. ſ. w. Wie ſoll man nun die angenommene Abweichung oder die Vernachläſsigung dieſer Manier, die wir nicht allein in dem Hiob, ſondern auch in andern orientaliſchen Schriftſtellern, auch in den Abſchriften noch immer beobachtet finden, erklären und rechtfertigen? Die angenommene Lieblingshypotheſe des Vfs. hat ſchon in dieſer Rückſicht wenig Wahrſcheinlichkeit; und bey einer genaueren Unterſuchung findet ſich auch, daſs die gemachten Abtheilungen, die ſich darauf gründen, meiſtens ſehr willkürlich angenommen ſind und auf unzulänglichen Gründen beruhen. Das individuelle Gefühl, worauf ſich der Vf. beruft, iſt doch ſehr trüglich. Wer mit der ganzen Manier und Darſtellungsart des Orientalers vertraut iſt, der wird ſich nicht leicht daran ſtoſsen, wenn in einer Abhandlung oder Schrift Verſchiedenheit der Vorſtellungen in einzelnen Stellen bemerkt wird, oder auffallende, frappante Uebergänge, Wiederholungen u. d. g. vorkommen: denn dieſes iſt vielmehr etwas charakteriſtiſches in dem Vortrag und der Darſtellungsart des Orientalers. Rec. will nur an die Conſeſſus des Hariri erinnern. Es würde gar nicht ſchwer fallen, mit eben denſelben Gründen, nach welchen Hr. N. hier die Vorträge des erſten, zweyten, dritten, vierten, fünften und ſechſten Weiſen unterſcheidet, auch zu zeigen, daſs die einzelnen Conſeſſus des Hariri ebenfalls aus ganz verſchiedenen Vorträgen verſchiedener Gelehrten müſſen zuſammengeſetzt ſeyn; aber es iſt hier der Ort nicht, dieſes ausführlicher darzulegen. Rec. fand es inzwiſchen nöthig, hier wenigſtens einige Winke zu geben, weil er ſiehet, daſs der Vf. ſo viel auf ſeine angenommene Hypotheſe bauet. In dem Verfolg der Vorerinnerungen kommt die Frage vor, ob die Vorträge in dem Buch der Weisheit als Proſa oder als Poeſie zu betrachten ſeyen? Mit Recht wird das Buch als ein poetiſches Werk angeſehen. Bey der Frage, ob der vorhandene griechiſche Text die Original-Sprache ſey, werden zuerſt die Gründe für die Originalität des griechiſchen Textes, und alsdann die Gründe für den hebräiſchen oder ſyriſchchaldäiſchen Text aufgeſtellt. Die letzteren ſind allerdings überwiegend, und es wird richtig bemerkt, daſs der Urtext ſchon frühe durch den vorhandnen griechiſchen Text müſſe verdrängt ſeyn. Bey der Frage über das Vaterland des Buchs werden die Gründe für Aegypten und Paläſtina angeführt. Die Zeit der Abfaſſung wird nicht über die letzte Hälfte des zweyten Jahrhunderts vor der chriſtlichen Zeitrechnung hinausgeſetzt. Darauf wird von der Wichtigkeit des Buchs ausführlich gehandelt. Es iſt wichtig für jeden Freund ſchöner Darſtellung, für den Forſcher, der den Gang der Cultur verfolgt, für die Geſchichte der Lehre, für die Interpretation des N. Teſtaments. Ueber alles dieſes wird viel Gutes geſagt, einiges verdient aber auch näher geprüft zu werden.

Die Ueberſetzung (S. 79 — 192) iſt mit vielem Fleiſs und Geſchmack ausgearbeitet. Bisweilen könnte ſie ſich wohl treuer an das Original anſchlieſsen, und hin und wieder hätte auch mehr auf den Parallelismus geachtet werden können; aber im Ganzen genommen läſst ſie ſich recht gut leſen, und einzelne ſchwierige Stellen ſind glücklich überſetzt. Die exegetiſchen und Sprach-Anmerkungen unter dem Text enthalten viel Gutes, manches Wort und manche Redensart iſt richtig nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch beſtimmt, und gelegentlich werden auch einzelne Stellen des N. Teſt. dadurch erläutert; aber bisweilen ſcheint uns doch die Bedeutung und der Sinn einzelner Worte und Redensarten zu raſch und einſeitig beſtimmt zu ſeyn. Hätte der Vf. die ſyriſche und arabiſche Ueberſetzung zugleich mit verglichen: ſo würde ihm dieſes bey einzelnen Stellen eine neue Anſicht eröffnet haben. Kap. 1, 1 ſollen κρινοντες την γην die *wahren Verehrer Jehova's* ſeyn. Rec. ſiehet keinen Grund in dem Zuſammenhang, warum er hier von der gewöhnlichen Bedeutung abgehen ſoll. Offenbar ſind mehrere Stellen des Buchs eigentliche Anreden an die Groſsen und Regenten, warum auch hier nicht? Die Stellen Kap. 3, 7. 8. und Sirach 4, 15 können die angenommene Bedeutung noch nicht rechtfertigen. Φρονησατε ἐν ἀγαθοτητι και ἐν ἁπλοτ. καρδ. ζητησατε αὐτον wird überſetzt: *Mit reinem, ungetheilten Herzen verehret Jehova.* Hier iſt

der

der Parallelismus in der Ueberſetzung verwiſcht. φρονηματα iſt nicht ausgedrückt, und ἐν ἀναθοτητι, welches hier *adverbialiter* ſtehet, wird unrichtig mit dem folgenden verbunden. Vs. 3. σκολιοι λογισμοι *verſchrobene Klügeley*. Dieſe Ueberſetzung ſchickt ſich nicht gut zu Vs. 4, wodurch der Sinn näher beſtimmt wird. Der Syrer überſetzt *böſe Gedanken*, und der Araber *ſchlechte verkehrte Denkungsart*. ἀφρονας, warum zweifelnde Thoren? Vs. 4. κακοτεχνος ψυχη *Böſes erſinnende Seele*. Der Syrer erklärt es dem Parallelismus gemäſs *die mit Böſem befleckte Seele*: denn es folgt σωμα ἁμαρτιας. Vs. 5. πνευμα ἁγιον *der hehre Geiſt* macht den Ausdruck des Originals etwas unkenntlich, und warum iſt anſtatt δολον *Klügling* geſetzt? Auch ſollte ἀπαναστησεται nicht wieder durch *fleucht*, wie das vorhergehende φευξεται überſetzt werden. Der Parallelismus verliert dabey. Vs. 9. διαβουλια ἀσεβους *Zweifelrede des Frevlers*. Richtiger überſetzt man doch mit dem Syrer und Araber διαβουλια durch *Gedanken, Anſchläge*; oder durch *Handlungen*, denn die 70 gebrauchen auch dieſes Wort an ſtatt des Hebr. מעללים Hoſ. 4. 9. 7, 2. Vs. 11. γογγυσμον ἀνωφελη *thörigtes Geſchwätz* ſtimmt nicht gut mit dem Verfolg, wo φθεγμα λαθραιον ſich offenbar darauf beziehet. ἀναιρει ψυχην wird überſetzt: *raubt Glück und Leben*. Vs. 12. *Strebt doch dem Tode nicht zu, ihr Irrenden!* Hier iſt ἐν πλανη ζωης ὑμων wohl nicht genau und dem Parallelismus gemäſs ausgedrückt: denn es folgt im zweyten Gliede ἐργοις χειρων ὑμων. Vs. 15 wird überſetzt; *Gutſeyn und Jehova verehren* (δικαιοσυνη) *bietet dar Unſterblichkeit*. Vs. 16. φιλον - ἐτακησαν *Schmachtend eilen ſie ihm zu, ihrem Freunde*. In der Note ſtehet die Bemerkung, bey ἐτακησαν müſſe man ohnſtreitig an das hebr. כלה denken, welches öfters z. B. Pſ. 119, 81. 82. *ſchmachtend ſich ſehnen* vorkomme. Allein dieſe Bedeutung iſt doch bloſs die abgeleitete metonymiſche Bedeutung von כלה, welches doch gewöhnlich *verzehrt werden, verſchmachten* bezeichnet. Selbſt in der angeführten Stelle überſetzen die 70 ἐκλειπειν. Da hier von Frevlern oder Gottloſen die Rede iſt: ſo wird es am beſten durch *ſie werden unglücklich, ſie verſchmachten* überſetzt, in welchem Sinn es auch der Syrer nahm. Der Parallelismus erfodert es auch: denn φιλον ἡγησαμενοι αὐτον entſpricht dem folgenden συνθηκην ἐθεντο προς αὐτον und ἐτακησαν im Gegentheil dem ἀξιοι εἰσι της ἐκεινου μεριδος εἰναι. Kap. 2, 2. λογος *lautbarer Odem*? Vs. 7. ἀνθος ἀερος *die liebliche Luft*. Da gleich in dem Verfolg der Roſe gedacht wird, ſo möchte Rec. lieber die Leſeart der Alex. Handſchrift ἀνθος ἐαρος vorziehen, obgleich der Syrer die gewöhnliche Leſeart ausdrückt und der Araber auch *Blumenduft* überſetzt. Anakreon, in deſſen Manier hier geredet wird, nennt die Roſe ebenfalls Od. 5. ῥοδον ἀνθος und ἐαρος μελημα. Vs. 9. wird ἀγερωχια durch *üppiges Mahl* ausgedrückt. μερις und κληρος werden beide auf gleiche Weiſe überſetzt: *das iſt unſer Theil! unſer Theil!* Vs. 10. wird πενητα δικαιον *der gute, thätige Mann* überſetzt, weil מִסְכֵּן Pred. 9. 15. welches die 70 durch πενης ausdrücken, einen für ſeiner Brüder Wohl thätigen Mann bezeichne. Allein מסכן heiſset dieſs nicht; in der angeführten Stelle iſt von einem armen, aber weiſen, Mann die Rede, und man darf anders nicht überſetzen. Der Verfolg, beſonders Vs. 11, zeigt auch klar, daſs nur von einem Armen, der nicht widerſtehen kann, die Rede iſt. Aber warum wird der Schluſs des 11. Vs. überſetzt: *der Kraftloſe kann nicht genieſsen. Und — niedergedrückt wird er!* Dieſes kann der Sinn der Worte nicht ſeyn. Vs. 20. iſt auch wohl der Sinn verfehlt: *zum ſchmäligen Tode verdammen wir ihn. Dann blick' er wieder auf, wie er ſagte*. ἐπισκοπη wird durch Aufblick, Erwachen erklärt, aber die angeführten Beſtätigungen aus dem Sprachgebrauch ſind geſucht, und paſſen gar nicht in den Zuſammenhang. ἐπισκοπη entſpricht dem Hebr. פקד und bezeichnet hier *Hülfe, Rettung*. Es iſt von einem Rechtſchaffenen die Rede, der ſich auf Gott verläſst, und deſſen die Unterdrücker deswegen ſpotten vergl. Vs. 17. 18. Der Sinn iſt offenbar: *denn er bekommt ja Hülfe, er wird ja gerettet, wie er ſagt*. Rec. darf nicht weiter fortfahren, aus den angeſtrichenen Stellen noch mehr auszuzeichnen. Dieſes wenige wird auch ſchon hinreichend ſeyn, um zu zeigen, daſs Manches noch eine nähere Prüfung verdient. Als Probe der Ueberſetzung mag hier folgende Stelle aus dem 6. Kap. ſtehen.

12. Hellſtrahlend und unvergänglich iſt die Weisheit.
Leicht erblickt ſie, wer ſie liebt,
Leicht findet ſie, wer ſie ſucht.
13. Denen, die ſich ſehnen nach ihr,
Stellt die Weisheit ſelber ſich dar;
Sie zeigt ſich ihnen zuerſt.
14. Ohne Mühe findet ſie auf,
Wer mit der Morgenröthe ſie ſucht;
Er findet ſie ſitzen an den Pforten ihrer Burg.
15. Streben nach Weisheit giebt Vollendung!
Den, der eifrig ſie ſucht,
Befreyt ſie von Sorgen.
16. Sie ſelbſt ſucht auf, die ihrer werth ſind.
Freundlich bietet ſie ihnen ſich dar
Auf jedem Pfad.
Steht vor ihnen bey jedem Gedanken.
17. Wunſch nach Belehrung iſt ſchon Anfang der Weisheit.
Wer nach Belehrung ſtrebt, liebt ſie.
18. Wer ſie liebt, befolgt ihre Geſetze.
Wer ihre Geſetze befolgt,
Geht ſichern Schritts der Unſterblichkeit zu.
19. Und Unſterblichkeit naht uns Gott.

Zuletzt folgen noch zwey Excurſus. Der erſte (S. 193 — 232.) liefert eine Zuſammenſtellung einiger Sprach- und Sinn- verwandten Stellen in dem Buch der Weisheit und im N. Teſtament. Es ſind die Belege zu dem, was der Vf. in den Vorerinnerungen von dem Nutzen des Buchs der Weisheit bey der Interpretation des N. Teſt. geſagt hat. Einzelne Stel-

len

len haben aber doch nur eine ſehr entfernte Uebereinſtimmung. Der zweyte Excurſus (S. 233—271.) enthält einige Nachträge zu dem Vorhergehenden aus verſchiedenen Werken, die der Vf. während der Verzögerung des Abdrucks verglich, nämlich aus Selneccer's lat. Ueberſetzung 1568. *Druſii proverb. Ben Sirae* und *Apophthegmata*, *Lightfoot*, *Fabers* Diſſertation über das Buch der Weisheit, *Biels theſaur. philolog.*, der Ueberſetzung von *Haſſe* und *Kuinoel obſervat. ad N. T. ex libr. apocryphis.*

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Böhme: *Frauenzimmer-Almanach zum Nutzen und Vergnügen.* Für das Jahr 1800. mit Kupfern. 306 S. 12. (20 gr.)

Eine gute Auswahl von Gedichten, kleine intereſſante Erzählungen und andere proſaiſche Aufſätze nützlichen Inhaltes, machen die Lectüre dieſer fortgeſetzten Zeitſchrift unterhaltend und lehrreich. Der poetiſche Theil derſelben iſt durch die Beyträge mehrerer Dichter mannichfaltig und bedeutend. Als ein Product glücklicher Laune, empfiehlt ſich beſonders das Gedicht: Die Thaten der Philoſophen überſchrieben. Schade! daſs die dazu beſtimmte Melodie zu willkürlich und charakterlos iſt. Eine vielverſprechende Einleitung, von einer *vorſetzlich planen* Folge begleitet, würde, als eine *muſikaliſche Antitheſe*, den Gang der Dichtung beſſer gemalt haben.

Die Charaktere in dem Romane: Auguſte, oder der höchſte Triumph des Weibes (von dem wir hier den erſten Theil empfangen), ſind gut gezeichnet und auf eine wirkſame Weiſe zuſammengeſtellt. Rec. wünſchte jedoch, daſs der Regierungsrath Meinau in den Plan ſeiner Rache an dem Fräulein v. Borg, mehr Delicateſſe gelegt hätte. Es iſt nicht einmal wahrſcheinlich, daſs das Fräulein den Brief, der ſie entlarvt (von dem S. 125 geſagt wird: „daſs er mit üppigen Worten und ekelhaften Gemälden angefüllt geweſen ſey"), wirklich ſchreiben konnte. Die Erſcheinung des jungen Hn. v. Rockenfeld, iſt vor der Hand eine ganz unbedeutende Epiſode; doch vielleicht wird dieſem verſchmähten Freyer in der Folge eine wichtigere Rolle angewieſen. Die weitere Ausführung dieſes Romans muſs überhaupt den Werth deſſelben erſt näher beſtimmen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. 1) *Leipzig*, b. Solbrig: *Hiſtoriae antiquiſſimae cum Graecorum et Ebraeorum narrationibus conciliandae ſpecimen.* Disputatio hiſtorica — Auctore *Carolo Frid. Richter*, Phil. D. AA. LL. M. 1795. 76 S. 4.

2) *Leipzig*, b. Klaubarth: *De aetate libri Jobi definienda*: ad orationem aditionalem invitat *Car. Fr. Richter*, Philoſ. D. et Prof. p. Extraord. 1799. 24 S. 4.

Die erſten Früchte eines jungen Schriftſtellers, welche uns in dem Fache der hiſtoriſchen Theologie noch vieles Gute von ihm erwarten laſſen. Auf Neuheit der Bemerkungen werden Leſer gern Verzicht leiſten, die mit billiger Hinſicht auf den Zweck der Schriften, eine durchdachte und gelehrte Zuſammenſtellung des Vorhandenen und einen ſcharfen Blick zu ſchätzen wiſſen. Die erſte Abhandlung verbreitet ſich über ein Feld, das noch ſehr wenig angebauet iſt, und auf dem man ehemals, bis zu den Zeiten des ſcharfſinnigen Anquetil, nur Dornen und Diſteln vermuthete. Anquetil war der erſte, der nach Newton's nicht bedeutendem Verſuche, hier die Fackel aufſteckte, welche allen folgenden Schriftſtellern vorleuchtete. — Hr. R. führt zuerſt die Quellen der aſſyriſchen Geſchichte auf. Kurz, aber richtig, urtheilt er über Cteſias und Herodot's Glaubwürdigkeit; länger verweilt er bey den Orientalern. Die darauf folgende Aufſtellung der hiſtoriſchen Traditionen, von dem perſiſchen Reiche, zeichnet ſich vorzüglich durch eine ſorgfältige chronologiſche Deduction aus. Dann von dem Reiche der Meder, deren Könige einzeln erwähnt werden. Sehr richtig bemerkt Hr. R. S. 52. *Cum his Medorum regibus, Aſiae principatum tenentibus, neque cum dynaſtis Ninives vel Babylonis, quanquam plures regibus Medorum non parchant, reges Orientalium comparandi ſunt.* Die Dynaſten von Ninive und Babylon machen den Beſchluſs. Eines genugthuenden Auszuges iſt dieſe Schrift ihrer Natur nach nicht fähig: ſie muſs im Ganzen erwogen werden. Dann werden auch die beyläufigen Erörterungen, die theils über einige, beſonders hiſtoriſche, Bücher des A. T. z. B. die Bücher der Könige, der Chronik, Daniel u. ſ. w., theils über die Xenophontiſche Cyropädie vorkommen, den Leſer doppelt angenehm überraſchen.

In der zweyten Abhandlung wird die Meynung derer widerlegt, welche das Buch Hiob in das vormoſaiſche Alterthum, in die Zeiten der Patriarchen, ſetzen. Hr. R. hat ſich genau die Gründe bekannt gemacht, womit jene von Michaelis, Eichhorn, Herder, Niemeyer und Ilgen vertheidigte Hypotheſe neuerlich von Juſti, Nachtigall und beſonders von Staudlin beſtritten worden iſt. Er führt dieſe Gründe mit Ordnung und Deutlichkeit auf, und erwähnt nur beyläufig der Meynung, daſs der Verfaſſer des Buchs erſt zu den Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft gelebt habe. Neues haben wir auch hier nicht gefunden; jedoch eine gute Beleſenheit in den Schriften der Vorgänger und eine zweckmäſsige Auswahl. Daſs vor einigen Jahren ein Prediger in Amſterdam, *D. C. van Voorſt*, das Alterthum des Buchs Hiob gegen Hufnagel und Döderlein, welche es dem Salomo zuſchrieben, in einer holländiſchen Preisſchrift zu retten geſucht, und den Moſes ſelbſt von neuem zum Verfaſſer deſſelben gemacht hat, iſt, wie wir ſehen, Hn. *Richter* unbekannt geblieben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 15. Julius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Jena, in der akademiſchen Buchh.: *Die Lehre von der Zahlung und Angabe an Zahlungsſtatt* von *Johann Gottfried Amadeus Weidner*, Herzogl. Sachſen-Weimar. Hofadvocaten. (jetzt Bürgerm. und Stadtſchreiber zu Bürgel.) 1799. 10½ Bog. 8. (12 gr.)

Die Entſtehung dieſer Schrift und die Abſicht, die der Vf. bey Fertigung derſelben hatte, giebt er ſelbſt in der Vorrede an. Er habe, ſagt er, zu der Zeit, da er noch in Weimar prakticirender Advocat geweſen, eine groſse Menge juriſtiſcher Diſputationen auf der Herzogl. Bibliothek gefunden, und ſey dadurch auf den Gedanken geleitet worden, daſs es nützlich und rathſam ſeyn würde, aus mehrern über eine Materie geſchriebenen Diſſertationen, ein Ganzes zu verfertigen, und aus ihnen eine vollſtändige Abhandlung zu liefern, und da habe er denn ſchon im J. 1791 einen ſolchen Verſuch gemacht, und *meditationes de confuſione jurium et obligationum* herausgegeben. (Rec. hat dieſe Schrift nicht geſehen, indeſſen verſichert der Vf., ſie müſſe nicht ſo ganz ſchlecht ſeyn, weil — ſie Hr. *Dabelow* in ſeinem Syſtem des Civilrechts vor andern angeführt habe.) Nach jener Abhandlung, fährt der Vf. fort, habe er die auf der Herzogl. Bibliothek befindlichen Diſſertationen über die Lehre von der Bezahlung extrahirt, dieſe Extracte aber wieder liegen laſſen, und eine Abhandlung über die Retorſion geſchrieben, und ſey eben damit umgegangen, ein vollſtändiges Syſtem des ganzen Civilrechts zu bearbeiten, als ihm bey der Materie von der Zahlung ſeine Extracte wieder beygefallen wären, da er ſich denn nicht länger habe halten können, ſie zum Druck zu befördern. Uebrigens verſichert er, es ſey ſeine Abſicht gar nicht, ſich dadurch berühmt zu machen, denn es ſey kein Ruhm, aus 16 Abhandlungen eine 17te zu ſchreiben, ſondern er wolle nur dem Hn. Hofrath *Glück* und Compagnie (wie ſich der Vf. auszudrücken beliebt) bey Bearbeitung ihrer Commentarien über die Pandecten etwas Schutt und Steine zufahren, um ihnen dadurch ihren Bau etwas zu erleichtern. Dieſe Erzählung und das damit verbundene Bekenntniſs des Vf. überhebt uns ſchon zum Theil unſers Urtheils. Allerdings bringt es wenig Ruhm, und wir ſetzen hinzu, wenig Nutzen, aus 16 Abhandlungen, (welche alle namentlich aufgeführt ſind,) die 17te zu verfertigen; und wir fürchten gar ſehr, daſs Hr. *Glück*, den ihm zugeführten Schutt und Steine von der Hand weiſen wird; zumal da der Vf. gar nichts Neues, und überdieſs manches Falſche giebt.

Die Abhandlung ſelbſt theilt ſich nun, wie ſchon der Titel zeigt, in zwey Theile, deren erſter die Lehre von der Zahlung enthält, und der zweyte von der Angabe an Zahlungsſtatt handelt. In jenem wird erſt der Begriff der Zahlung und die Eintheilung in gültige und ungültige vorausgeſchickt, und ſodann werden die Erfoderniſſe der erſten angegeben, welche der Vf. dahin beſtimmt, daſs ſie dem Gläubiger oder ſeinem hinlänglich legitimirten Gevollmächtigten geſchehe, und von dieſem angenommen werden, und daſs der Gläubiger auch die Macht über das Seinige zu diſponiren, alſo die Zahlung anzunehmen, beſitzen müſſe. Eben dieſes verlangt er auch von Seiten des Schuldners, und daſs dieſer entweder die Zahlung ſelbſt bewirken müſſe, oder daſs ſie wenigſtens von einer dritten Perſon in ſeinem Namen geleiſtet werde, und dieſe Leiſtung ſoll zu der beſtimmten Zeit, in der gehörigen Qualität und auf einmal geſchehen.

Die Angabe an Zahlungsſtatt theilt der Vf. in die willkürliche, in ſo fern ſie auf der Uebereinkunft beider Theile beruhet, und in die nothwendige ein. Letzte iſt die eigentliche Rechtswohlthat der Angabe an Zahlungsſtatt, und tritt nach des Vf. Meynung ſodann ein, wenn es dem Schuldner unmöglich iſt, Zahlung zu leiſten, es ſey nun, daſs die Sache ſelbſt nicht mehr exiſtire, oder daſs der Schuldner baare Zahlung zu leiſten nicht vermögend ſey. Den Beſchluſs machen die nothwendigen Erfoderniſſe dieſer Rechtswohlthat, in dem 67ſten und folgenden §§. und die Wirkungen derſelben. Man wird aus dieſer kurzen Inhalts-Anzeige ſehr leicht ſehen, daſs der Vf. redlich Wort gehalten und nur längſt bekannte Dinge beygebracht hat. Da er überdieſs ſeine 16 Vorgänger ohne alle Beurtheilung copirt hat: ſo muſsten freylich mehrere Irrthümer mit aufgenommen werden, wovon wir nur einige anführen wollen. Schon der Begriff der Zahlung im engern Sinne iſt nicht ganz beſtimmt angegeben; denn der Vf. verſteht darunter die Handlung, da dem Andern, der es annimmt, in der Abſicht, ſich von ſeiner Verbindlichkeit zu befreyen, dasjenige, was dieſe Verbindlichkeit mit ſich bringt, geleiſtet wird; allein im engern Sinne muſs wohl die Zahlung lediglich auf die Geldſchuld eingeſchränkt, und nicht im allgemeinen auf die Leiſtung einer Verbindlichkeit überhaupt ausgedehnt werden. Wenn es ferner S. 8. heiſst: dem Erben könne nur ſodann gültiger weiſe etwas bezahlet werden, in ſo fern er als *heres extraneus* die Erb-

ſchaft wirklich angetreten habe: ſo möchte wohl die Antretung der Erbſchaft auch bey den übrigen Erben, die nicht *extranei* ſind, zu der vollgültigen Bezahlung erforderlich ſeyn. Auch die von den Vorgängern des Vf. angeführten Geſetze, mit denen er ſeine Behauptungen belegt, ſind nicht von ihm zu Rathe gezogen worden, wovon der 48ſte §. ein Beyſpiel giebt. Es heiſst daſelbſt, daſs, wenn die Bezahlung einer Schuld für den Schuldner aus dem Vermögen eines dritten geſchehen ſolle, die Natur der Sache dieſes zulaſſen müſſe; und dieſe an und für ſich richtige Wahrheit ſucht der Vf. aus der l. 31. *D. de ſolut.* zu beweiſen. Allein auſserdem daſs dieſe Geſetzſtelle eigentlich gar nicht in den Titel *de ſolut.* gehört, ſondern, wie mehrere andere, an einem ganz unrechten Orte im Juſtinianeiſchen Corpus eingeſchaltet iſt: ſo redet ſie auch gar nicht von der Zahlung eines dritten für den Schuldner, ſondern beſtimmt, daſs, wenn ein Meiſterwerk bey einem berühmten Künſtler beſtellt iſt, ein zweyter Künſtler den erſten durch Lieferung ſeiner eigenen Arbeit, nicht ſeines Verſprechens jenes zu liefern, entledigen könne. — Die *datio in ſolutum* findet der Vf. auch darin, wenn die ſchuldige *Sache* nicht mehr exiſtire, oder wenn ſie einem andern gehöre, und von dieſem nicht zu erlangen ſtehe. Allein die Angabe an Zahlungsſtatt tritt nicht ſodann ein, wenn eine *Sache* zu leiſten iſt, ſondern blos in dem Falle, wenn die Hauptverbindlichkeit die Bezahlung einer Geldſchuld iſt, wie auch S. 111. richtig bemerkt wird.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Feind: *Der deutſche Sokrates* oder *Originalideen über das unabänderlich nothwendige Schickſal der Menſchen, über ihre Ausſichten und Erwartungen dieſſeits und jenſeits des Grabes,* für Jedermann intereſſant dargeſtellt. 1800. XX. 347 S. gr. 8.

Der Titel bezeichnet nicht genau genug den Inhalt dieſer Geſpräche. Das Fatum iſt nicht der Hauptgegenſtand, ſondern nur die Veranlaſſung, an welche ſich die Unterredung über die Natur und Gränzen der Erkenntniſs, über die Einwirkung der Geiſter auf die Menſchen, über den Urſprung und die Unendlichkeit der Welt, über Gott, Freyheit und Unſterblichkeit der Seele u. ſ. w. anknüpfet. Der Vf. befolgt dabey gewiſſermaſsen, zwar nicht in der Art der Unterſuchung, aber doch in der Ordnung der Gegenſtände den Gang, welchen die Kritik der reinen Vernunft gehet, wie denn ſeine Abſicht wohl eigentlich war, einige Reſultate der Kantiſchen Philoſophie populär darzuſtellen, oder wie er ſich in der Vorrede ausdrückt, ein „Handbuch über die wichtigſten Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens und Glaubens, für alle gebildete, gelehrte und nicht gelehrte Leſer, die keine Philoſophen von Profeſſion ſind, zu liefern, das ſie mit Intereſſe leſen könnten;" und er wählte dazu die dialogiſche Einkleidung, um dem Vortrag mehr Leben und Intereſſe zu geben. Wir müſſen alſo dieſes Werk von einer gedoppelten Seite betrachten, nämlich in Rückſicht auf ſeinen Inhalt, und in Rückſicht auf die Form und Einkleidung. Schon aus dem, was wir geſagt haben, erhellet, daſs der Inhalt gröſstentheils nicht des Vf. Eigenthum iſt; einiges Wenige ausgenommen, was über das Schickſal und den Geſpenſterglauben geſagt wird, iſt der Inhalt dieſer Geſpräche eine populare Darſtellung der Reſultate von Kants Unterſuchungen, oft nur Paraphraſe einiger Stellen aus den Schriften dieſes Philoſophen, mit möglichſter Vermeidung der Terminologie, zuweilen wie S. 280, 314. wörtliche Wiederholung derſelben. Indeſſen wollen wir das dem Vf. noch nicht zum Tadel anrechnen, in ſo fern er wohl nicht die Abſicht gehabt hat, ſich fremder Gedanken als ſeines Eigenthums anzumaſsen. Aber zu wünſchen wäre geweſen, daſs der Verſuch, dieſe Schriften aus der Schulſprache in die gebildete des gemeinen Lebens überzutragen, noch beſſer gelungen wäre. Von der Kunſt des Vortrags und der dialogiſchen Einkleidung läſst ſich nicht viel ſagen, als daſs man dabey nicht an die griechiſchen Muſter, woran der Titel erinnert, denken muſs. Wenn man die Namen der unterredenden Perſonen (Sokrates und Kleanth) wegſtrich, würde man mit wenig andern Veranderungen einen zuſammenhängenden Vortrag haben. Die Geſpräche ſind nur Penſa, unter die unterredenden Perſonen vertheilt, und dieſe ſelbſt erſcheinen hier nicht als ſelbſtſtändige Weſen, mit beſtimmten Charakteren, zumal Kleanth, deſſen Fragen zuweilen ſo viel Unwiſſenheit und Gedankenloſigkeit, verrathen, als ſeine Antworten gelehrt klingen, daſs man nicht weiſs, woran man iſt. Der Vortrag iſt überhaupt gedehnt und ſchleppend, mit zu viel Wiederholungen im Einzelnen, und zu wenig Ordnung im Ganzen. Wir rathen daher dem Vf., der übrigens nicht ohne Kenntniſſe und Talente iſt, ehe er ein ähnliches Werk über die praktiſche Philoſophie herausgiebt, noch mehr jene Muſter des Dialogs zu ſtudieren, und wir zweifeln dann nicht, daſs er mit gröſserer Sorgfalt auf den Stil, und ſtrengerer Auswahl der Materien gute Werke in dem Fache der populären Philoſophie, woran in unſerer Literatur eben kein Ueberfluſs iſt, zu Stande bringen werde.

Göttingen, b. Dieterich: *Bouterwek's Abriſſe ſeiner akademiſchen Vorleſungen zum Gebrauche ſeiner Zuhörer.* 1799. XX. und 124 S. 8.

Da dieſe Abriſſe zu einem ganz individuellen Gebrauche bey den Vorleſungen des Vf. beſtimmt ſind: ſo können ſie in dieſer Hinſicht von der Kritik nicht in Anſpruch genommen werden. Als Lehrer hat er das Recht, ſeinen Vorträgen die nach ſeiner Ueberzeugung zweckmäſsigſte Einrichtung, und ſeinen Zuhörern einen Leitfaden in die Hände zu geben, den er ſeinem Zweck und ihrem Bedürfniſs am angemeſſenſten findet. Indeſſen da ſie einmal gedruckt ſind: ſo müſſen wir mit wenigen Worten ihre Einrichtung anzeigen. Man findet hier von der allgemeinen Logik

gik und Transcendentalphiloſophie, der allgemeinen praktiſchen Philoſophie, der Rechtsphiloſophie und Aeſthetik, und in einem Anhange vom deutſchen Stile einen Abriſs, der, wie uns dünkt, nicht ſowohl für die Zuhörer, als für den Lehrer berechnet zu ſeyn ſcheint, in ſo fern er nur die Probleme und diejenigen Puncte angiebt, welche der Lehrer zu erklären hat, aber nichts von dem wirklichen Gliederbau einer dieſer philoſophiſchen Wiſſenſchaften darſtellt. Der Vf. aber ſucht in der Vorrede zu beweiſen, daſs ſolche Abriſſe den Bedürfniſſen der Zuhörer am beſten angemeſſen, und daſs ſie noch einen Vorzug vor eigentlichen Compendien behaupten, welche, wie er ſagt, ſehr ſchwer zu ſchreiben ſind, wenn ſie muſterhaft ſeyn ſollen, und je mehr ſie das ſind, dem Lehrer nichts übrig laſſen, als einen paraphraſirenden Vortrag, wobey der letzte Zweck eines Lehrers der Philoſophie, den Geiſt der Zuhörer zur freyen Reflexion zu erheben, vereitelt werde. „Aber ein nakter Abriſs, je dürrer und naher der Form eines *ſyſtematiſchen* Regiſters, deſto beſſer, in Titeln, Behauptungen und Fragen, ohne alle Beweiſe, bloſs als ſinnliche Ruhepuncte, um den Gedankenfaden mit Beſonnenheit nach allen Richtungen immer wieder zuſammen zu faſſen, ſichert vor der unſeligen Behandlung der Philoſophie als einer poſitiven Wiſſenſchaft, und erhält den Zuhörer, der den Beweis für alles, *was ihm in dem Abriſſe als Wahrheit angekündigt iſt*, erſt erwartet, in einer Aufmerkſamkeit, die philoſophiſch heiſsen kann.“ Allein wir ſehen die Bündigkeit dieſes Räſonnements nicht ein. Ein muſterhaftes Compendium iſt nicht nur für die Wiſſenſchaft in formeller Rückſicht ein Gewinn, ſondern es gewöhnt auch den Zuhörer an ſyſtematiſches Denken, welches zum Philoſophiren ſo nothwendig iſt, als *das Reflectiren*, und immer mehr Zeitbedürfniſs *wird*, wenn nicht ein Spiel der Einbildungskraft ſich *als Philoſophiren* geltend machen ſoll. Die Nachtheile, welche der Vf. für den Vortrag der Philoſophie von Compendien befürchtet, ſind nicht weſentlich mit dieſen verbunden, ſo wenig als ſie durch ſolche Abriſſe allein verhütet werden. Es kommt alles dabey auf das Talent des Lehrers an.

Eine Beurtheilung des Inhalts dieſer Abriſſe iſt *nicht* wohl möglich, weil hier bloſs Data ohne alle Gründe aufgeſtellt ſind. Da ſich auſserdem der Vf. in ſeiner *Apodiktik* über die Sätze, worin er von andern abweicht, ausführlicher erklärt hat: ſo bleibt der Recenſion dieſes Werks um ſo mehr die Darſtellung und Kritik der ihm eigenthümlichen Philoſopheme vorbehalten.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leyden, b. Thoir: *Nederlands Vernieuwde Welvaart door 't herſtel der manufacturen* en de middelen daartoe aangewezen door den Rechtsgeleerden G. R. 1797. 188 S. gr. 8.

In den erſten Jahren der letzten Hälfte unſers Jahrhunderts beſchäftigte mehr als je vorher die Frage: wie den Finanzen, den Manufacturen, und dem Handel der vereinigten Niederlande geholfen werden könne, die Köpfe und Federn der Holländiſchen Politiker und Patrioten; das letzte Wort in ſeiner älteren, ehrwürdigen Bedeutung genommen. Auch das vor uns liegende Werk iſt eine Frucht der Unterſuchung jener Zeit, zu deſſen Bekanntmachung den Herausgeber zwey Gründe bewogen, der Werth des Werks ſelbſt, und die traurige Wahrheit, daſs Unterſuchungen dieſer Art ſelbſt noch ein höheres Intereſſe für die Holländer gegenwärtig als vor funfzig Jahren haben. Der Vf., ein Rechtsgelehrter, arbeitete, von zwey Leidenſchen Fabrikanten unterſtützt, und der Herausgeber fügte nur einige Verbeſſerungen und Anmerkungen hinzu.

Zuerſt werden einige ſehr einleuchtende und bekannte Bemerkungen über den allgemeinen und nothwendigen Gebrauch der Manufacturen mitgetheilt, und die Beweiſe beygebracht, wie ſehr viele Menſchen der Kunſtfleiſs beſchäftige, ernähre und bereichere; woraus dann gefolgert wird, daſs die Vernachläſſigung des Kunſtfleiſses zur Entvölkerung, Armuth und Schwäche führen müſſe. Wie neben dem Fabricanten und ſeinen Arbeitern der Kunſtfleiſs wohlthätig dem Landmann und dem Capitaliſten, dem Krämer und Kaufmann, ſo wie mehreren andern Bürgern werde, iſt recht gut gezeigt, wenn gleich ein Schüler des groſsen *Smith* noch manches vermiſſen möchte. Holland bedarf wegen ſeiner nördlichen Lage mehr, wie manches andere Land, vieler Manufacturen; es hat eine Menge begüterter Einwohner, die vielen Arbeitern Beſchäftigung geben können, und es hat viele Handwerker, welchen Arbeit fehlt. Man kann in Holland dem Kunſtfleiſs neues Leben geben, und man ſollte den Kunſtfleiſs um ſo mehr wieder zu heben ſuchen, da die Zeiten dahin ſind, in welchen die Holländer den gröſsten Theil des Welthandels in ihren Händen hatten. Der Kunſtfleiſs würde dem Handel neuen Schwung geben, und der Handel mit eigenen Producten bildete dann einen ſicherern Zweig, als der war, den man einbüſste, der Handel mit den Producten anderer Völker. Wie die Caſſe des Staats dabey gewinnen müſste, iſt mit Recht nur angedeutet; dagegen aber befriedigend gezeigt, wie wohlthätig der wiederbelebte Kunſtfleiſs nicht nur auf die See- und Handelsſtädte, ſondern auch auf die Landſtädte und das platte Land wirken werde, und wie dann auch unausbleiblich der Werth der liegenden Gründe ſteigen müſſe.

Der Verbrauch fremder Manufacturen iſt in den vereinigten Niederlanden ſo allgemein, daſs man annehmen kann, von *hundert* bis *zweyhundert* Stücken, alle Sorten zuſammen genommen, die als Kleidung, Zierrath, Hausrath oder auf andere Art verbraucht werden, ſind nur *ein* bis *zwey* Stücke von inländiſchen Fabriken. — So wie der Gebrauch der ausländiſchen Waaren zunahm, wurde nicht nur die Anzahl der Handwerker immer kleiner, ſondern auch die An-

Anzahl der Auswandernden und der öffentlichen Armen in den inländiſchen Städten fortdaurend gröſser.

Die Mittel, den Flor der Manufacturen wieder herbeyzuführen, ſind folgende. 1) Genaue Befolgung verſchiedener Verbote, die Einfuhr gewiſſer verarbeiteter Waaren vom Auslande betreffend, beſonders aber des Placats von 4ten May 1663. 2) Erneuerung der Publication vom 16ten Aug. 1753 und Ausdehnung derſelben auf alle Provinzen und die Generalitätslande, ſo wie in denſelben auf alle Bürger, die aus der Caſſe des Landes beſoldet werden. Die Publication ging nur die Provinz Holland an, und nach derſelben ſollten die Herren der Ritterſchaft und die Edeln, die Bürgermeiſter und Regenten der Städte, die Mitglieder der Staaten von Holland und alle Beamte und Officianten der Provinz, zu ihren und ihrer Familien und Bedienten-Kleider keine andere ſeidene und wollene Zeuge kaufen, als ſolche, die in der Provinz waren verfertigt worden. Jeder ſoll, nach dem Vorſchlage unſers Vf., durch einen Eid ſich verpflichten, daſs er ſelbſt nur ſolche Stoffe tragen, und ſeine Frau, Kinder und Bediente keine andern wolle tragen laſſen. Harte Züchtigungen für die Meineidigen verſtehen ſich dann von ſelbſt. 3) Die Kleidung der Soldaten und Matroſen, der einländiſchen, wie der ausländiſchen Regimenter ſollte im Lande verfertigt werden. 4) Es ſollte, wie ſchon in Haarlem, Delft, Leiden und Gouda, allgemeines Geſetz ſeyn, daſs alle Waiſen und Arme in Stoffe gekleidet werden müſsten, die in der Republik von den Armen und Waiſen ſelbſt oder von anderen wären verfertigt worden. Ein Hauptgewinn dabey würde auch der ſeyn, daſs die Anzahl der Armen ſich verminderte. Die Holländiſchen Zeuge ſind freylich höher im Preiſe, als die der Ausländer; aber ſie ſind auch dauerhafter, und mithin von höherem Werthe. In der That ſehr auffallend iſt es, daſs man für die vielen Waiſenhäuſer die Kleidung vom Auslande kaufte, und vielleicht noch gegenwärtig kauft: eine vortheilhaftere Beſchäftigung der Kinder hätte doch offenbar mehr austragen müſſen, wie der Gewinn, den man bey dem niedrigern Preiſe der ausländiſchen Zeuge machte. 5) Die oſt- und weſtindiſchen Compagnien ſollten verpflichtet werden, nur Holländiſche Tücher und andere Zeuge auszuführen. Eine billige Foderung, da ſonſt der Markt, den die Beſitzungen in Aſien, Afrika und Amerika eröffnen, einziger Markt der beiden Compagnien iſt, und da die Menge aſiatiſcher Manufacturen, welche jährlich auf oſtindiſchen Schiffen nach Holland kommen, den niederländiſchen Manufacturen auf das empfindlichſte ſchadet. Noch weit mehr wäre zu hoffen, wenn die oſtindiſche Compagnie keine vollendete Waaren, ſondern nur rohe Seide, Baumwolle und baumwollen Garn zurück brächte, oder auch nur bloſse, weiſse, baumwollene Zeuge, die dann in Holland gedruckt oder weiter veredelt werden könnten. 6) Müſste auf alle fremde Manufacturwaaren, welche man in der Republik verbraucht, eine Abgabe gelegt werden, von welcher einzig diejenigen Artikel befreyet wären, die wieder ausgeführt würden. Dieſer Vorſchlag hat für ſich; a) alle Auffoderungen von oben herab, durch welche man den Gebrauch inländiſcher Kunſtproducte befördern wollte, halfen gar nichts; b) andere Staaten thaten das nämliche zum groſsen Vortheil ihrer eigenen, und zum groſsen Nachtheil der Holländiſchen Manufacturen; c) ſolche Abgaben liegen ſchon auf mehrern ausländiſchen Artikeln, wie Pfeifen, Bier u. ſ. w.; d) die Manufacturen, welche durch jenes Mittel gehoben werden ſollen, ſind weit wichtiger, als die Pfeifenfabriken, und alle die übrigen Fabriken es ſind, welche man auf dieſe Art wirklich unterſtützt hat; e) Die Holländiſchen Manufacturen haben Abgaben zu entrichten; warum ſollen die ausländiſchen davon frey ſeyn? g) in der Republik kann man nicht ſo wohlfeil arbeiten, daſs eine Concurrenz mit den Ausländern möglich wäre. 7) Die Ausfuhr der Manufacturen, ſo wie die Einfuhr roher Soffe, ſollte erleichtert und die Ausfuhr der rohen Materialien erſchwert werden. 8) In jeder Provinz ſollte ein Commerzcollegium errichtet werden, das aus Kaufleuten und Fabrikanten beſtände; die ſämmtlichen Collegia ſollten dann eine Correſpondenz mit einander führen, und ſo oft es nothwendig ſey, ſich an die hohe und höchſte Obrigkeit wenden. Angehängt iſt noch ein Verzeichniſs von den verſchiedenen Claſſen von Menſchen, die durch den wiederauflebenden Flor der inländiſchen Tuchfabriken gewinnen würden.

Unſtreitig gehört dieſs Werk zu den belehrendſten, die über dieſen Gegenſtand je in Holland erſchienen ſind. Der Vf. beſitzt eine vertraute Bekanntſchaft mit der Induſtrie ſeines Vaterlandes, wahren Patriotismus und eine treffliche Darſtellungsgabe. Mögen immer der Ausführung ſeiner Vorſchläge groſse und zum Theil unbeſiegbare Hinderniſſe im Wege ſtehen, und manche dieſer Vorſchläge ganz zu verwerfen ſeyn: ſo iſt gleichwohl unleugbar, ſehr viel könnte zur Belebung des Kunſtfleiſses in Holland noch in unſern Tagen geſchehen, wenn auch das Land um viele Stufen tiefer herab iſt, als um die Mitte unſers Jahrhunderts. Rec. iſt übrigens für die Verbote und die Lenkung der Induſtrie von oben herab nur in ſehr ſeltenen Fällen; aber hier iſt der Ort nicht, dieſs auszuführen, und überdem haben *Smith* und *Büſch*, dieſen Gegenſtand in einem Grade erſchöpft, der wenig zu wünſchen übrig läſst.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. Julius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Herrmanſtadt, b. Hochmeiſter: *Siebenbürgiſche Quartalſchrift. Vierter Jahrgang.* 1795. 400 S. *Fünfter Jahrgang.* 1797. 389 S. *Sechſter Jahrgang.* 1799. 400 S. 8.

Der dritte Jahrgang dieſer intereſſanten periodiſchen Schrift iſt ſchon in der A. L. Z. 1797. Nr. 191. S. 705. angezeigt: wir ſind die Fortſetzung dieſer Anzeige ſchuldig. Wir zeigen die Aufſätze mit Uebergehung der Recenſionen und meiſten kurzen Nachrichten an. *Vierter Jahrgang. Erſtes Quartal.* 1) *Siebenbürgiſche Annalen unter der K. K. Maria Thereſia.* Eben ſo ſchätzbar, als die Siebenbürgiſchen Annalen unter Karl VI. im vorigen Jahrgang, und für jene, welche wiſſen, daſs es oft ſchwerer hält, Notizen der neuern Geſchichte zu ſammeln, als der alten, dadurch um ſo wichtiger, da dieſe Annalen actenmäſsig genau ſind. Der Ausdruck S. 3. „Es wurde beſchloſſen, von jeder der recipirten Religionen zwey, von den Unitariern aber nur einen Deputirten zu ſchicken,“ iſt unrichtig, wenigſtens für Ausländer undeutlich, weil die unitariſche Religion auch recipirt iſt. Die Stände unterſtützten die Königin 1742 mit 2000 Mann Infanterie und 1000 Huſaren; aus den letzten ward das Kalnokiſche Huſarenregiment errichtet. 1744 wurden abermals 1000 Mann Reuterey und 500 Mann ſächſiſches Fuſsvolk geſtellt. Schon 1753 hob die ökonomiſche Regulirung der ſächſiſchen Nation an, welche noch jetzt nicht geendigt iſt. Im J. 1775 ward das Abfahrtsgeld nur zwiſchen den ſächſiſchen Stühlen, nicht aber, welches billiger ſchien, fürs ganze Land, und für Ungarn, unter den Sachſen aufgehoben. Ueberhaupt zeichnet ſich die ſiebenbürgiſche Regierung der K. K. Maria Thereſia durch Abſtellung vieler Miſsbräuche aus. 2) *Ein Wort über die Faſchingskrankheiten*, vom D. *Wolff.* Voll nützlicher diätetiſcher Regeln. 3) *Einige Nachrichten von Joſ. Rákótzi*, dem Sohne des berüchtigten Franz Rákótzi, der 1738 in der Bulgarey ſtarb. Dieſe wenigen, aber ſchätzbaren, Nachrichten (auf 2 S.) lieſsen ſich jetzt aus den „*Török Orſzagi Levelek*“ etc. oder den Briefen aus der Türkey, worin die Begebenheiten des Franz Rákótzi und ſeiner Wanderungsgefährten (*Bertſenyi Eſzterházi*, *Cſáki*, *Forgáts* etc.) nebſt andern merkwürdigen Ereigniſſen freundſchaftlich erzählt werden, geſchrieben von *Colomann Mikes*, Kammerherrn des Rákótzi, und aus den Originalhandſchriften 1794 zu Steinamanger herausgegeben, 490 S. 8., vermehren. Ein Auszug aus dieſen Briefen, in deutſcher Sprache, wäre fürs deutſche Publicum, auch in Rückſicht der darin geſchilderten türkiſchen Sitten und damaliger Verfaſſung, lehrreich. 4) *Vaterländiſcher Nekrolog.* Biographie des Honigbacher Pfarrers Paul Roth und des Superint. Daniel Filtſch. 5) *Flächeninhalt des ſächſiſchen Grundes und Bodens in Siebenbürgen.* Er beträgt 126¾ Quadratmeilen.

Zweytes Quartal. 1) *Chorographie von Burzelland*, d. h. des kronſtädter Diſtrikts. Der Name ſoll alt ſeyn, und ſchon bey Eutropius vorkommen, welcher erzähle, daſs Lucullus ſich der Terra Burziao bemächtigt habe. Gewiſſer iſt die Ableitung vom Fluſſe Bartza. Der hier abgebrochene brauchbare Aufſatz enthält auch eine kurze Localgeſchichte. 2) *Von den Vorrechten und Freyheiten der ſächſiſchen Nation in Siebenbürgen*, vom ſel. *Joh. Seivert.* — Am ausführlichſten über die Zehenden der ſächſiſchen Geiſtlichkeit. Das übrige haben die Herren Eder und Schlözer weitläuftiger erläutert. 3) *Beytrag zu cliniſchen Beobachtungen in Siebenbürgen*, von Hn. D. und Protomedicus *Neuſtädter*, die auch in der Folge fortgeſetzt ſind.

Drittes Quartal. 1) *Ueber die Sprache der Sachſen in Siebenbürgen.* Auch der Vf. (Joh. Binder, Lehrer am evangel. Gymn. zu Herrmanſtadt) hält dieſelbe für eine Tochter der Niederſächſiſchen, und die Sachſen in Siebenbürgen für Verwandte der Angelſachſen in England. — Rec. iſt überzeugt, daſs die ſächſiſchen Coloniſten in Siebenbürgen aus Lüttich, Trier, Luxemburg, Namur und Hennegau abſtammen, weil a) er ſelbſt Siebenbürger Sachſen und ausgewanderte Luxemburger beyſammen geſehen, und ſich einander in ihrem Dialekt verſtehen gehört hat. b) Der alte urkundliche Namen der Sachſen: *Flandrenſes*, dahin deutet. c) Thurnſchwamb ausdrücklich ſagt: die Rheinländer ſind in Zips und Siebenbürgen kommen, und der Rheinſtrom iſt Sachſen geweſen. d) Schlözer ſelbſt die Quellen zur Geſchichte der Auswanderung der Lütticher und Luxemburger um die Mitte des zwölften Jahrhunderts angeführt hat. Zu Koiln iſt nach der ſiebenbürgiſchen Quartalſchrift V. p. 196. noch ein Schreiben eines ſiebenbürgiſchen Coloniſten vom zwölften Jahrhundert vorhanden, in dem er ſeine Landsleute zur Nachfolge einladet. 2) *Vorſchrift des evangeliſchen kronſtädter Conſiſtoriums*, wie es mit den Begräbniſsſtellen gehalten werden ſoll, vom 3. Dec. 1791, ganz den Grundſätzen einer ächten Polizey gemäſs. Nur hätte die Vorſchrift vom Magiſtrat, den Polizeyſachen angehen, und nicht

vom Conſiſtorio ertheilt werden ſollen. 4) *Gedanken über den jetzigen Zuſtand der Gelehrſamkeit in der ſächſiſchen Nation in Siebenbürgen, ſammt einigen Vorſchlägen zur Verbeſſerung.* Die Hauptabſicht zur Verbeſſerung beruht auf der Hoffnung, daſs nach Bezahlung der Nationalſchulden, ein Fond zum Beſten der Nation geſammelt werde, deſſen Einkünfte ſodann unter andern zur beſſern Beſoldung mehrerer Schullehrer und Profeſſoren verwendet werden dürften. So lange ein Schullehrer alle Wiſſenſchaften lehren, und es als Verbeſſerung ſeines Zuſtandes an Ehre und Einkünften anſehen muſs, wenn er Prediger wird: ſo lange kann und wird aus dem lutheriſchen Schulweſen in Ungarn und Siebenbürgen nichts bedeutendes werden. 5) *A. Th.* (*orwächter*) *von den alten Buchdruckereyen der ſocinianiſchen Glaubensverwandten* oder ſogenannten Unitarier in Siebenbürgen. Ein vorzüglich brauchbarer typographiſcher Geſchichtsbeytrag. Die älteſte unitariſche Buchdruckerey beſtand 1567 zu Carlsburg. Die zweyte beſaſs Caſpar Heltai, über deſſen Biographie ſchätzbare Aufſchlüſſe gegeben werden. 6) *Ungariſch - ſiebenbürgiſche Literatur*, vorzüglich über ungariſche Sprachcultur und ungariſche Dramaturgie.

Viertes Quartal. 1) *Beſchreibung eines im J. 1781 an der Gränze von Siebenbürgen unweit Kronſtadt gefundenen wilden Menſchen*, vom Hn. M. *Traug. Fronius*, Hofconcipiſten bey der königl. ſiebenbürgiſchen Hofkanzley in Wien. — Mit viel pſychologiſcher Einſicht vorgetragen. Man vergleiche die parallele Beſchreibung, die in Hn. Mich. Wagners beliebten Beyträgen zur Anthropologie Th. II. eingeſchaltet iſt. 2) *Ueber das Armenweſen in Kronſtadt.* 3) Fortſetzung der *Chorographie* (dieſsmal der Geſchichte) *vom Burzelland.* 4) Fortſetzung der Abhandlung *über die Sprache der Sachſen in Siebenbürgen.* Ueber den herrmanſtädter, kronſtädter und biſtritzer Dialekt: und über die analogiſchen Regeln der Verderbung der hochdeutſchen Sprache in den ſächſiſchen Dialekt. Wir hätten eine ausführlichere Charakteriſtik und Vergleichung der obigen Dialekte gewünſcht. Der Vf. verſpricht ein Gloſſarium der ſiebenbürgiſch - ſächſiſchen Sprache, welches *Seivert* hinterlaſſen hat, vermehrt und verbeſſert herauszugeben. 5) *Flächeninhalt* der ſiebenbürgiſchen Comitate (458¼) der ſzekler Stühle 144¼, der ſächſiſchen Stühle, wie oben, 126¼, folglich des ganzen Landes 730 Quadratmeilen. Dieſs Reſultat ſtützt ſich auf Berechnungen im Detail.

Fünfter Jahrgang. Erſtes Quartal. 1) *Kirchen- und Schuletat der Unitarier in Siebenbürgen*, vom Hn. *Thorwächter*, lutheriſchen Pfarrer zu Clauſenburg. Rec. erinnert ſich, in Hn. Abt Henke's Magazin zur Kirchengeſchichte einen ähnlichen Aufſatz vom ſocinianiſchen Superintendenten Lázár ſelbſt gefunden zu haben. Die Unitarier beliefen ſich nach der 1789r. Conſcription auf 31.921 Seelen. Alle ſind von der ungariſche Nation, und machen 110 Haupt- und 54 Filialkirchen aus. Das Oberconſiſtorium beſetzt die Kirchen- und Schuldienſte ohne Rückſprache mit den Gemeinden. Das clauſenburger Collegium der Unitarier zählt gegen 300 Schüler. Der jetzige Superintendent, Stephan Lázár, iſt zugleich Rector dieſes Collegiums. Vom Prof. Márkos iſt die 1788 zuerſt gedruckte *Summa Theologiae ſecundum Unitarios*, vorher durfte die Theologie bey ihnen nur nach Handſchriften gelehrt werden. 2) *Chemiſche Unterſuchung des Mineralwaſſers zu Kis Szik*, im coloſcher Comitat, 8 Stunden weit von Thorda, vom Landes Protomedicus D. *Neuſtädter.* Sechs Pfund Waſſer gaben drey ſiebenbürgiſche Maaſs Luft, 626 Gran glauberiſches Salz, 4 Gran luftſaure Kalkerde. Der Vf. ſchlägt vor, aus dieſer Quelle Glauberſalz zu kryſtalliſiren, und damit die Apotheken in Siebenbürgen zu verſehen. 3) *Kurze Geſchichte der Zehenden der ſächſiſchen Geiſtlichkeit in Siebenbürgen.* Dieſsmal bis zum J. 1609. Die Reformation hatte in Siebenbürgen 1544 die Folge, daſs ſowohl das katholiſche Biſthum, als auch alle Güter und Einkünfte der katholiſchen Kapitel und Convente ſeculariſirt wurden. Hieraus ergab ſich: a) die Zehenten der Pfarrer in den Comitaten wurden von den Grundherrn, gegen eine jährlich dem Fürſten zu bezahlende Arende, in Beſitz und Genuſs genommen, — eine Quelle von Einkünften, welche der ſiebenbürgiſche Adel vor dem ungariſchen voraus hat, und die um ſo mehr trägt, als das Arendal-Quantum bey dem ſteigenden Preiſe der Lebensmittel nicht geſtiegen iſt. b) Zwey Quarten der Zehenden im ſchelker Decanat auf ſächſiſchem Boden, die ſich die Biſchöfe durch Anmaſsungen verſchafft hatten, fielen auch an den Fiſcus. c) Der Fiſcus erhielt den *Cenſus cathedraticus* von den ſächſiſchen „*Parochis in fundo Regio.*" Das Beyſpiel der ſchelker Zehendquarten veranlaſste die wiederholten Anträge der Stände, auch von den übrigen Zehenden der ſächſiſchen Geiſtlichen, welche doch durch Privilegien geſichert waren, die Quarten einzuziehen. Die Fürſten weigerten ſich aber, bis Chriſtoph Báthori 1580 ſich bewegen lieſs, eine Quarte dieſes Zehenden, jedoch gegen Arenda, zu übernehmen, den burzelländer Diſtrickt und die ſzáſsvároſer Pfarrer ausgenommen, die bey dem Genuſs voller Zehenden blieben. Der biſztritzer Diſtrict richtete ſeine Convention ſo ein, daſs er dem Fürſten ein Quart von Waizen, Roggen, Gerſte, Haber und Wein verpachtete, die übrigen drey Quarten aber und die übrigen Gattungen von Zehenden nicht aus den Händen lieſs. 5) *Miſcellaneen.* Vom Urſprung des Zood und Sebesfluſſes. — Von der botaniſchen Reiſe des Hn. *von Lerchenfeld*, und ſeiner Meſſung der Höhe des noch nicht unter die höchſten des Landes gehörigen Surulberges gegen die Walachey, (1870 pariſer klafter über die Oberfläche des Altfluſſes) — von Errichtung des erſten Blitzableiters 1794 zu Heltau — von Einführung eines neuen Geſangbuches bey den Sachſen — Wünſche wegen Mortalitätstabellen aus den Kirchenprotocollen mehrerer Jahre, und wegen einer Dorftopographie.

Zweytes Quartal. 1) *Siebenbürgiſche Annalen des dreyzehnten Jahrhunderts.* Eine wirklich nützliche Vorarbeit für den künftigen Geſchichtſchreiber von Siebenbürgen. Wir wünſchten nur bey jedem urkundlichen Dato angezeigt zu ſehen, ob dieſes oder jenes Diplom, und wo es gedruckt und in Handſchrift vorhanden ſey. Uebrigens iſt der Vf. dieſes Beytrags und der Fortſetzungen Hr. *Joh. Mich. Ballmann*, Lehrer am evangeliſchen Gymnaſio zu Mediaſch. 2) *Fortſetzung der Geſchichte der Zehenden* etc. Gabriel Báthori wollte zuerſt keine Areide von der einen Zehend-Quart zahlen: es blieb auch hiebey durch einen Diätaiartikel 1612, und die eine Zehend-Quart kam 1615 in die Fiſcalregiſter. — So blieb es über 150 Jahre. Im J. 1752 ward die burzelländer Geiſtlichkeit in gerichtlichen Anſpruch genommen, die bis dahin gar keine Quarte abgegeben hatte, weil ſie ſelbſt von Gabriel Báthori ausgenommen war. Durch einen Spruch des Hofes 1770 verlor ſie jetzt gar drey Quarten; ſie hofft aber noch immer auf eine gerechte Aenderung dieſes Spruches. Im J. 1771 wollte der Fiſcus das Recht der drey Zehend-Quarten überall behaupten: die Kaiſerin aber verwies durch ihren Spruch vom J. 1773 beide ſtreitende Partheyen auf die Fiſcalregiſter, auf das Geſetz des J. 1612 und auf die Erweiſung des nachmaligen Gebrauchs: im J. 1784 ward das Endurtheil gefällt, und die Geiſtlichkeit in dem Genuſs ihres drey Quarten-Zehendrechts beſtätigt. In dem Gerichtsſpruche des Hofes kam die in Gerichtsſprüchen ſonſt unerhörte Formel vor: „*Ex Gratia Caeſareo-Regia*," und aus Anlaſs einer andern Clauſel, daſs nämlich die Sentenz nicht vom *Diſtrictu trans fluvium Kukullo* gelte, ward der biſtritzer Clerus wieder vom königl. Fiſcus wegen der kleinen Zehnden angefochten. Auf die hierüber zu erfolgende Hoffentenz iſt jeder Freund unpartheyiſcher Gerechtigkeit begierig. Der vorliegende Aufſatz iſt deutlich, actenmäſsig und überzeugend. 3) *Neueſte Peſtvorfälle* beym Paſſe Tömös und dem Dorfe Rothbach, im Aug. 1795. Dem Uebel wurde durch Vorſorge der Regierung und durch die Bemühungen des B. Andr. v. *Roſenfeld* und des Protomedicus *v. Neuſtädter* glücklich Einhalt gethan. Letzter iſt der Referent dieſer Sache in der Quartalsſchrift. Das Heydenſtammiſche Mittel, der Baumol-Einreibung, ward mit Erfolg gebraucht. 4) *Muthmaſsungen über die erſten Beförderer des Chriſtenthums in Siebenbürgen*, von Hn. *Andreas Thorwächter.* — Es ſeyen ſchon in den erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt jüdiſche, und zugleich judaiſirende Anhänger des Chriſtenthums in Siebenbürgen geweſen. S. 150. werden ſogar mehrere Namen von Thoretzkoer Familien aus dem Jüdiſchen abgeleitet. Die Bearbeitung des Eiſens in Siebenbürgen habe durch Juden ihren Anfang genommen: Decebalus ſelbſt habe mit Juden, die ſich nach ihrer Vertreibung aus Rom durch Claudius und Nero in den Provinzen zerſtreuten, viel Verkehr gehabt; das ungariſche [illegible]: *Atzel* komme vom hebraiſchen *Barzehl*, (Rec. erinnert an das ſlaviſch-böhmiſche Otzel) *Bánya* (Grube) vom hebr. *Baunah*, bauen; *Temes* heiſse hebr. Schmelzen, daher der Paſs *Temes*; *Malha* (Füllſack bey den Salzgruben) vom hebr. *Maghla*, Erhebung; *Maghelaj*, eine Leiter; Moſes V. 28, v. 43. *So Paita* (Salzaufhäufungsort) vom hebr. *Paith*. Alle dieſe, wenigſtens den Witz ſchärfende Angaben, möchte Rec. noch hingehen laſſen; aber daſs das Dorf *Jenö* am Fluſs Aranyos vom hebr. Namen *Jain* (Wein) ſo wie *Jena* ſelbſt nach *Dreſſeri Iſag. hiſt.* p. 5. p. 330. ſeinen Namen habe: möchte Rec. um ſo mehr in Zweifel ziehen, da ein altes Szekler Geſchlecht den Namen *Jenö* trägt, (vergl. mit *Conſt. Porphyr. genere Turcarum-Genach*). 7) *Miſcellaneen.* Ein zweyter Blitzableiter über den Pulverthurm zu Hermanſtadt. — Verleihung einer goldenen Medaille an Hn. Benkö für deſſen Abhandlung über die Szumſtia, oder Benutzung des Färberbaums Rhus Cotinus für die Rothgärber. — Vorſchlag zur Errichtung von Pockenhäuſern. — Erläuterung einer Stelle der ſächſiſchen Statuten über den Pflichttheil der Kinder.

Drittes Quartal. 1) *Siebenbürgiſche Annalen des zwölften Jahrhunders.* Eine pragmatiſche Bemerkung aus S. 194. verdient hier ganz abgeſchrieben zu werden: „wäre Kolomann eben ſo verſchwenderiſch, wie ſein Vater in Bereicherung der Geiſtlichkeit geweſen: ſo wäre er ohne Zweifel nach dem Genius der damaligen Zeit auch ein Heiliger geworden ſeyn. Weil er aber ihre übermäſsigen Reichthümer zu Kammergefällen machte: ſo wird er von den Hiſtorikern, meiſtens Mönchen, als ein phyſiſches und moraliſches Ungeheuer aufgeſtellt." 2) *Beyträge zur Gelehrtengeſchichte der ſiebenbürgiſchen Ungarn und Szekler*, aus den *Seivertiſchen* Handſchriften. Dieſsmal bis zum Artikel *Benedek*. Der erſte gedruckte Theil der Seivertiſchen Nachrichten von ſiebenbürgiſchen Gelehrten (1785 zu Presburg) begriff nur die ſächſiſchen Schriftſteller. — Für dieſen Artikel verdient der Herausgeber, Hr. *Filtſch*, den gröſsten Dank. Durch ſolche Beyträge wird endlich einmal eine gute Literaturgeſchichte von Ungarn und Siebenbürgen zu Stande kommen. Wie wenige wiſſen z. E., daſs ſchon 1656 zu Carlsburg eine Logik in ungariſcher Sprache von Apátzai erſchienen ſey, und noch früher, 1653 eine Encyklopädie in derſelben Sprache. Dem Rec. ſcheint der Artikel *Bajtaj* zu fehlen. Wie erwünſcht wäre es, wenn der Vf. ſelbſt ſein Werk hätte endigen und drucken laſſen können. — Rec. vermiſst dieſe letzte Hand des Vfs. da am meiſten, wo von innern Gehalt und nähern Inhalt ſeltener Schriften Nachricht hatte ertheilt werden ſollen. 3) *Einige Idiotismen der Sachſen im biſtritzer Diſtrict.* So z. E. *Murren*, gelbe Rüben; *Gaut Murren ſey ſaiſs, wai det Hunig*, gute gelbe Rüben ſind ſüſs wie der Honig; *Kepp*, Rauchfang; *Hampo*, Johannes. Auch *Thurnſwamb* ſagt: *Hampo* iſt ſo viel als Hanſel. 5) *Miſcellaneen. Berichtigung* zur obigen Geſchichte der Zehnden: nicht alle biſtritzer Pfarrer, ſondern nur der von der Stadt Biſtritz, klein Biſtritz, Sellik, Pintak, Zep-

Zepnier und Tarſch, hätten dem Fürſten keine Zehend-Quarte verpachtet. — Ueber die fertig gewordene Unitarierkirche zu Clauſenburg. — Ueber den Ort Volkány etc. Mit der Bemerkung S. 282., daſs ſogar unter den Szeklern an einigen Orten, wie z. E. zu Felvintz der ungariſche Adel vom Grundbeſitz ausgeſchloſſen wird, und dieſs alſo um ſo mehr an den Sachſen zu entſchuldigen ſey," dürften diejenigen nicht zufrieden ſeyn, welche endlich einmal der Eiferſucht und Erbitterung der Nationen unter einander Gränzen geſetzt zu ſehen wünſchen.

(Der Beſchluſs folgt.)

VOLKSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleiſcher d. J.: *Moral in Beyſpielen für Bürger- und Landleute*, von *F. D. F. Scherwintzky.* 1800. 439 S. 8.

Vollſtändigkeit, Ordnung und Deutlichkeit im Vortrage empfehlen dieſe Schrift. Sie zerfällt in drey Hauptabtheilungen, welche überſchrieben ſind: Erfülle als Menſch deine moraliſche Beſtimmung; erfülle als moraliſch guter Menſch deine religiöſe Beſtimmung; erfülle deine Beſtimmung als Mitglied einer häuslichen und bürgerlichen Geſellſchaft. Beſonders aber gereicht es dieſer Beyſpielſammlung zur Empfehlung, daſs in den darin enthaltenen 94 Erzählungen auch auf ſolche ſpecielle Pflichten Rückſicht genommen worden iſt, die in den gewöhnlichſten Sammlungen der Art vergeblich geſucht werden, wie: ſuche deinen Ruhm in ſtiller Häuslichkeit; verbinde mit Vaterlandsliebe auch Weltbürgerſinn; adle dich ſelber (ſelbſt) durch Gemeingeiſt; ſey vernünftig bey öffentlichen Vergnügungen; bewahre deine Kinder vor geheimen Sünden etc. Der Vf. hat nicht ſeine Vorgänger geplündert, ſondern, wie es ſcheint, die Beyſpiele ſelbſt gedichtet, und dabey die in dem Becker'ſchen Noth- und Hülfsbüchlein herrſchende Manier ſich zum Muſter genommen. Prediger und Schullehrer können mit gutem Gewiſſen dieſe Schrift ſolchen Familien der mittlern und untern Stände empfehlen, die noch für eine Unterhaltung der Art Sinn haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Wien u. Prag*, b. v. Schönfeld: *Urſprung*
und Schickſale des durch ſeine Strenge bekannten franzöſiſchen
Ordens la Trape. Nebſt den Regeln und Statuten deſſelben.
1798. 39 S. 8. (3 gr.) — Die Anweſenheit der Mönche
von *la Trappe*, (denn ſo muſs man dieſes berühmte Kloſter
ſchreiben, nicht mit dem Vf. *la Trape.*) vermuthlich zu Wien
oder Prag, hat dieſe Schrift veranlaſst. Das Publicum
wünſchte etwas näher mit dieſem Orden bekannt zu werden,
den man nur vom Hörenſagen kannte. Der Vf. eilte alſo,
wie er ſagt, dieſen Wunſch zu befriedigen; benutzte die
glaubwürdigſten Hiſtoriographen des Ordens, einen *Felibien*,
Rivius, (eigentlich *Lauterbach*,) *Helliot*, (*Helyot*) u. a. m.
So iſt dieſes Schriftchen entſtanden. Zuerſt erzählt der Vf. den
Urſprung und die Schickſale des Kloſters la Trappe; ſodann die
Lebensgeſchichte des Reformators deſſelben, *Johann Bouthil-*
lier de Rancé. Ob er gleich überhaupt geſteht, daſs dieſer
reiche Pfründenbeſitzer und Verſchwender in ſeinen frühern
Jahren üppig genug gelebt habe: ſo will er doch die groſse
Veränderung, die mit ihm und dem Kloſter, deſſen Abbé
Commendataire er eine Zeitlang geweſen war, vorging, bloſs
von ſeinem Nachdenken über die Welt, ſich ſelbſt und ſeine
Handlungen, auch über die Unbeſtändigkeit des Glücks, hergeleitet
wiſſen; überdieſs ſoll der Tod ſeines mächtigen Gönners,
des Herzogs von Orleans, ſeine Abneigung gegen die
Welt im hohen Grade beſtärkt haben. Allein der entſcheidende
Schlag, der ihn plötzlich aus einem Wollüſtling zum furchtbaren
Muſter der Mönchsſtrenge umwandelte, war bekanntermaſsen
das Entſetzen, das ihn überfiel, als er auf einer
geheimen Treppe zu ſeiner Maitreſſe geeilt war, und ſie, die
er zu umarmen hoffte, todt im Sarge liegend, und weil dieſer
zu kurz gerathen war, den Kopf von ihr abgeſchnitten fand: ein ſchauderhafter Auftritt, deſſen Andenken auch in den berühmten Verſen fortdauert:

> *Saintement pénétré d'un ſpectacle effrayant,*
>
> *Rancé de ſes plaiſirs reconnut le néant.*

Nicht allein weiſs unſer Vf. nichts davon; oder wollte es nicht wiſſen, ob es gleich gerade hier ſeine gute Wirkung thun konnte; er ſagt auch kein Wort von dem merkwürdigen Streit, in welchen ſich Rancé mit einem Manne, deſſen Schüler er erſt hätte werden ſollen, mit *Mabillon*, verwickelte, indem er gegen denſelben behauptete, daſs Studieren und Gelehrſamkeit den Mönchen ſchlechterdings verboten ſeyn müſſe. Endlich werden von S. 26. an Verfaſſung und Regeln der Mönche von la Trappe vollſtändig genug beſchrieben; und alles läuft freylich darauf hinaus, Bewunderung für ſie und ihren Reformator zu erwecken. Von dieſem führt er zwar S. 24. an, daſs ihn einige zu einem Heiligen erhoben, andere einen Schwärmer, einen Gleiſsner, einen Verrückten genannt, und ſeines Inſtituts geſpottet hätten. Allein welchen hohen Werth er auf die Regel und das Beyſpiel deſſelben legte, ſieht man S. 36., wo die ehemaligen Bewohner ſeines Kloſters „als „Menſchen vorgeſtellt werden, die willkürlich (freywillig) „der Welt und ihren Gütern entſagten, und die Sinnlichkeit, „ſo ſehr ſie nur konnten, beſtritten; als Männer, denen nur „die Ewigkeit theuer war, und die für die Vergehungen ihrer „Mitmenſchen büſsen wollten;" — aber, wie wir hinzuſetzen, die ihre Beſtimmung auf dieſer Welt eben ſo wenig als ihr Stifter kannten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. Julius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Herrmanstadt, b. Hochmeiſter: *Siebenbürgiſche Quartalſchrift. Vierter Jahrgang* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Viertes Quartal. 1) *Zweyter Beytrag zur Gelehrtengeſchichte*, geht bis zum Artikel: Blandrata. S. 305. findet ſich eine gegründete Auskunft über die *Mémoires hiſtoriques du Comte Bethlen Niclas* etc., welche nicht von Bethlen, ſondern von einem Franzoſen herrühren. Eben ſo intereſſant iſt die gegebene Nachricht von der Wolfgang Bethleniſchen Geſchichte von Siebenbürgen S. 306 folg. Der Artikel Blandrata iſt für die Geſchichte der Unitarier ſehr wichtig. 2) *Erklärung der Buchſtaben auf ſiebenbürgiſchen Münzen, welche die Münzſtätte bezeichnen.* Z. E. C. B. Civitas Braſſo - Cronſtadt. 3) *Nekrolog.* Biographie des K. Theſaurarius Wolfgang B. Bánffy, und des Präſidenten der k. Tafel, Daniel Zeyk. Bey dem Umſtande, daſs B. Bánffy den Schulprüfungen der Landjugend auf ſeinem Dorfe Bontzhida beywohnte, macht der Vf. die allerdings triftige Bemerkung: „Möchte doch dieſs Beyſpiel bey unſerm Landadel ſtarke Senſation und Nacheiferung bewirken; denn nur roher Deſpotismus verlangt bekanntlich thieriſche Dummheit von ſeinen Unterthanen; weiſe, ſanfte, helldenkende Gutsbeſitzer finden ihre zehnfach glücklichere Rechnung bey zweckmäſsiger Bildung derſelben" (S. 353.). Aus der hier Nr. 4. vorkommenden *Anzeige vaterländiſcher Schriften*, merken wir dieſsmal an, daſs bey Barth in Herrmanſtadt: Philoſophiſche Gleichniſſe (Denkſprüche) 1793, Aeſops Leben und Fabeln 1793. Ein ABCBuch. — Ein Kalender 1797 mit einem Anhang moraliſcher und diätetiſcher Lehren: alle *Walachiſch* erſchienen. Zu Jaſſy erſchien 1795 eine Erdbeſchreibung aus dem Italieniſchen überſetzt vom Biſchof v. Chotſchim Amphilochius, gedruckt auf Koſten des Erzbiſchofs der Moldau Jacob, mit einem angehängten chronologiſchen Verzeichniſs der Moldauer Fürſten vom J. 1352, d. h. vom Dragoſch an, bis 1795 aus dem metropolitaniſchen Archiv. Vom erſten Fürſten Dragoſch vergl. Engels Geſchichte des ungariſchen Reichs S. 434., wo das J. 1359 beyläufig angegeben wird, in welchem die Marmaroſſer Walachen die Moldau bevölkert haben. — Auch ſind angehängt einige kurz beantwortete Fragen über die Moldau und beſonders Jaſſy und Suczava aus dem dritten Kapitel des Franz Schmiedegiſchen Geographie, welche zu Tyrnau 1704 erſchienen iſt.

Sechſter Jahrgang. Erſtes Quartal. 1) *Siebenbürgiſche Annalen des vierzehnten Jahrhunderts.* Rec. könnte, wenn es der Raum erlaubte, leicht eines oder das andere noch hinzuſetzen, was der Vf. vergeſſen hat, z. E. daſs die Tochter des ſiebenbürgiſchen Woiwoden, Ladisl. an des ſerwiſchen Königs Milutins natürlichen Sohn Stephan verheirathet geweſen (*Katona ad a.* 1309 *Peterſſi Conc. l.* 137.); allein ſchon der folgende Aufſatz zeigt, daſs der Vf. ſelbſt mit rühmlichen Eifer für die Vollſtändigkeit und Genauigkeit ſeiner Arbeit ſorge. 2) *Bemerkungen und Zuſätze zu den Annalen des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts.* Bey der Behauptung S. 28., daſs Siebenbürgen vor Ankunft der Ungarn Ardalia, Ardelia geheiſsen habe, haben wir ungern die Citaten vermiſst. 3) *Verzeichniſs der ſüdlichen Gränzgebirge zwiſchen Siebenbürgen und der Walachey.* Alles mit walachiſchen Namen. Selbſt ein Berg zwiſchen Frek und Porumbach iſt nur mit ſeinem walachiſchen Namen hier aufgeführt, er heiſst Wurful Plieſche. Dieſe von den Sachſen ſelbſt beybehaltenen Namen dürften bey vielen mit als ein Beweis gelten, daſs die Walachen in Siebenbürgen ältere Pflanzbürger ſeyn als die Sachſen. 4) *Amt und Würde eines Provinzialbürgermeiſters bey der ſächſiſchen Nation.* Das Hauptthema iſt: „dieſes Amt *war* dem des *Comes Nationis* an Würde gleich." Die Beweiſe, daſs es ſo war, ſind unumſtöſslich, beſonders für die Zeitperioden, wo der *Comes Nationis* zugleich Königsrichter des Herrmanſtädter Stuhls, und gleichſam Collega des Bürgermeiſters geweſen. Ob es aber ſo ſeyn ſoll und darf? iſt eine Frage, die von höherer Entſcheidung abhängt, und vorzüglich darauf beruht: ob die *Conſtitutiones et Statuta Reipubl. Cibinienſis* (vom Ende des vorigen oder Anfang des jetzigen Jahrhunderts aus den Zeiten des Joh. Sachs von Hartenok, *Conſulis provincialis et Subſtituti Regii Judicis Cibin.*, wovon bis jetzt im ungariſchen Magaz., II. S. 267. Bruchſtücke ohne Beyſatz des Datums gedruckt ſind, ſtatt daſs das Ganze ans Licht gefördert ſeyn ſollte) der ganzen Nation zur Richtſchnur dienen können? und ob nicht damals für Herrmanſtadt, als die ſich ſo nennende Hauptſtadt, und für den damals viel geltenden Bürgermeiſter Sachs zu viel herausgenommen worden? Daſs bey Univerſitätsverſammlungen, wo ſowohl richterliche als ökonomiſche und politiſche Sachen vorkommen, der *Conſul Provincialis*, und nicht der *Comes* präſidiren ſolle? ſcheint ſelbſt dem *Privil. Andreano*, vermöge deſſen der *Comes* die richterliche Gewalt über die Sachſen hat, zuwider zu ſeyn. Aus Mangel an gehöriger Unterordnung der Ge-

Gewalten geſchah es oft (S. 61.). daſs *Comes* und *Conſul*, zum Nachtheil des ſächſiſchen gemeinen Weſens uneinig waren; ja 1608 im Aug. beſchwerten ſich das mediaſcher und kronſtädter Publicum ausdrücklich wider die Terminologie: *Duumvirat* und *Provincialis*. Rec. will übrigens hiemit nur über eine Privatmeynung ſeine Privatzweifel vorgetragen haben, ohne höhern Ausſprüchen vorzugreifen. 5) *Anzeige neuer vaterländiſcher Schriften.* Achilles auf Scyrus — nach Metaſtaſio ins Neugriechiſche, aus dieſem ins Walachiſche überſetzt von Geordaki Sletinan, einem Bukureſter Bojaren, Herrmanſtadt 1797. 8. bey Hochmeiſter ſammt angehängter Geſchichte des Sophronim, überſetzt aus einem neugriechiſchen Roman. Folgende ganz gegründete Nachricht hat fürs deutſche gelehrte Publicum Intereſſe. „Zu bedauern iſt es, daſs die deſpotiſche Regierung der Hoſpodare in der Walachey und Moldau unter andern vielen unrühmlichen Anſtalten auch darauf ausgeht, daſs Talente und Bildung des Geiſtes möglichſt unterdrückt werden, um nur deſto ungehinderter im Trüben fiſchen zu können. Aus dieſer Urſache verbietet man allen lernbegierigen fähigen Jünglingen dieſer Provinzen im Namen des Sultans, (der nichts davon weiſs,) es ja nicht zu wagen, auswärtige Schulen zu beſuchen, und gelingt es einem oder dem andern, unter einem andern Vorwande nach Wien und Leipzig zu kommen: ſo wird er ſammt den Schätzen ſeiner geſammelten Weisheit bey ſeiner Nachhauſekunft mit dem gröſsten Hohngelächter empfangen, und muſs auf jegliches öffentliche Amt Verzicht thun."

Zweytes Quartal. 1) *Was iſt von der Oeleinreibung als einem neu entdeckten Mittel wider die Peſt zu halten, und wie muſs dieſes gebraucht werden?* von *Andr. Wolf*, Doctor zu Hermanſtadt. Hr. *W.* hält ſie nur bey Peſtanſteckungen durch äuſsere Berührung, die in ſonſt geſunden Körpern noch nicht weit um ſich gegriffen und die Säfte verdorben haben, für nützlich. 2) *Dritter Beytrag zur Gelehrtengeſchichte.* Von Peter Bod's hinterlaſſenen Handſchriften hat Rec. einiges geſehen, welches den Wunſch, daſs ſie herausgegeben werden möchten, rechtfertigt. Seine *Valachorum Transſilvanorum hiſtoria* verdiente einmal nebſt den Filſtichiſchen und andern geſammelt, und unter dem Titel: *Scriptores Rerum Valachicarum* ans Licht gezogen zu werden. Dieſer Beytrag ſchlieſst mit dem Artikel Buſinkai. 3) *Nekrolog*, biographiſche Notizen von Paul Weber und Daniel Gräſer.

4) *Drittes Quartal.* 1) *Prüfung mehrerer vorgeſchlagener Mittel wider die Peſt, vom Hn. Doctor Andr. Wolf.* Der Vf. erwähnt dasjenige Präſervativmittel nicht, das bisher die meiſte Wirkung gezeigt hat, das öftere Waſchen mit friſchem Waſſer am ganzen Leibe. Rec. macht deswegen auf die ausführliche Geſchichte der Syrmier Peſt vom J. 1796. welche Hr. Dr. *Schrand* zu liefern gedenkt, im voraus aufmerkſam. Da auch nordamerikaniſche Aerzte in neuerlichen Schriften bemerkt haben: daſs das gelbe Fieber auf Schiffen, welche verdorbene und in Faulniſs übergegangene Vegetabilien und Fleiſchwaaren am Bord hatten, zuerſt entſtanden, und durch die im Schwange gehende Unſauberkeit nordamerikaniſcher Städte begünſtigt worden ſey: ſo ſieht Rec. der Hoffnung, daſs aus einer von verſchiedenen Seiten anzuſtellenden Vergleichung und Zuſammenhaltung der Urſachen und der Gegenmittel, für die geſammte Menſchheit nützliche Reſultate zur Verhütung zweyer namhafter Plagen derſelben entſpringen dürften. 2) *Vierter Beytrag zur Gelehrtengeſchichte* etc. S. 221 kommt eine noch unbekannte Anekdote vor, nach welcher *Blaſius Cſerei* von Baroth den König Sigmund 1396 nach der Schlacht von Nikopel, von einem tödlichen Hieb eines ihm nachſetzenden Türken, indem er den Türken niederſäbelte, und vom Hungertode, indem er Weizenkörner aus abgerupften Aehren für den König ausrieb, rettete: wofür er unter andern *Kolgenes*, *Szent Kelemen* und *Szent Demeter* in Syrmien erhielt. — Zu dem Artikel *Decius Barovius*, lieſsen ſich nun aus *Kovachich Script. minor.* T. II. triſtige Zuſätze machen. Der letzte Artikel iſt Dobrai. 3) *Nachleſe zu den ſiebenbürgiſchen Annalen des XIVten Jahrhunderts.* Die Angabe des Hn. Rath Gebhardi, daſs die Walachey aus Fogoras ums J. 1310 — 1313 (ſo wie die Moldau ſpäter 1350 — 1359 aus den Marmaroſch) bevölkert worden ſey, beruht hauptſächlich auf Filſtich (in *Schediaſmate*), der ſie wieder aus inländiſchen walachiſchen Chroniken haben will. Lukkaris und des General Bauers neuere und entferntere Zeugniſſe beweiſen hier weniger — die ganze Sache iſt problematiſch, und verdiente eine nähere Unterſuchung. Ganz recht wird hier erinnert: daſs Zara Oltului nicht das alte Land, ſondern das Land am Altfluſſe bedeute. Um das Jahr 1372 heiſst der Fogaraſer Diſtrict eine *nova plantatio* (S. 333.), welches auf die vorhergegangene Auswanderung Bezug zu nehmen ſcheint. Die Nachleſe geht dieſsmal nur bis zum J. 1336. 4) *Chemiſche Analyſe des Brunnens bey Lebelang* — von Dr. *Andr. Wolf.* Es ſey blofs ein reines gutes Trinkwaſſer. 5) *Vaterländiſche Anzeigen.* Protokoll der Geſellſchaft für ungriſche Sprache. — Viele der eingegangenen Beyträge verdienten eine baldige Kundmachung, z. E. die Nachrichten des Hn. Rectors Teutſch von der Moldau; die Handſchrift von den Szeklern vom J. 1533, mit den eingelaufenen Bemerkungen; die ungriſche Ueberſetzung der „*Pucelle d'Orleans.*" Recenſion der vaterländiſchen Reiſebeſchreibung, des zum Schaden der Literatur und des Vaterlandes zu früh verſtorbenen jungen Grafen Dominik Teleki von Szek.

Viertes Quartal. 1) *Fünfter Beytrag zur Gelehrtengeſchichte*, endigt mit dem Artikel Fagaraſi. 2) *Verzeichniſs der Schäſsburger Burgermeiſter und Königsrichter, ſeit* 1452. 3) *Nachleſe zu den Annalen des XIVten Jahrhunderts.* Wie aus einer Urkunde, in welcher das Comma fehlt, und in welche man es nicht einſchaltet, ein hiſtoriſcher Roman entſtehn kann, ſieht man aus S. 522. folg. M. Ladiſlaus war um das J. 13[illegible] *Comes trium generum Siculorum ſoneipek* (Offiziere), *lofejek* (Reuter), *gyarlag* oder *gyalog* (In-

(Infanteriſten), und dabey auch Comes der Scholtner (Cſanader) Biſtritzer und Medgyaſer: dieſs will die Unkunde ſagen: — Hr. Ballmann aber leitet daraus her: daſs das patzinatzitiſche d. h. nach ihm ſzekleriſche Geſchlecht Beſtertze den Biſtritzer Stuhl, das Geſchlecht Megyes den Magyaſer, und Cſanad den Scholtner inne gehabt habe: bis endlich die Sachſen den Ungern den Dienſt erwieſen hätten, die Patzinaciten aus Siebenbürgen zu verdrangen, — welches die ganze groſse ungriſche Nation nicht habe bewerkſtelligen können. Rec. vergiſst dieſe Verirrungen gern über andern hier vorkommenden nützlichen Sachen, und wünſchte die Urkunde von 1379 gedruckt zu ſehen, wodurch befohlen worden, daſs auf dem damaligen Nationscongreſs nicht nur die Beamten, ſondern Deputirte des Volks ſelbſt erſcheinen ſollen. 4) *Biographie des k. k. Generalmajors v. Heidendorf.* 5) *Literatur.* In der Anzeige von Hn. Prof. *Schwartners* ungriſcher Statiſtik lieſst Rec. mit Befremden, daſs ein Gelehrter dem andern Vorwürfe darüber macht, warum er wichtige Wahrheiten durch einen Auszug mehr verbreitet, und einige ſtatiſtiſche Angaben, die ſonſt ganz untergegangen wären, gerettet habe? *Nothwehr* gegen die Anfälle des Rec. in der A. L. Z. Nr. 53—55. 1798 von Schlözers Sammlung zur Geſchichte der Deutſchen in Siebenbürgen, vom Abbé Joſ. Carl Eder. Dieſe Nothwehr beſteht unter andern auch in Schimpfreden etc. Gute Sachen laſſen ſich kaltblütig vertheidigen, und wem es, wie Hn. Eder, an *Kopf* nicht fehlt, der ſollte nicht zu *ſolchen* Mitteln greifen.

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Desgranges: *Flora atlantica ſive Hiſtoria Plantarum quae in Atlante, agro Tunetano et Algerienſi creſcunt.* Auctore *Renato Desfontaines*, Inſtituti nationalis Scientiarum Galliae ſocio, nec non in muſeo Hiſtoriae naturalis Pariſienſi Botanices Profeſſore. Tom. II. a. VI. Reip. 458 S. mit Regiſter und 145 Kupfer. 4.

Der *zweyte* Theil dieſes Werks iſt eben ſo reichhaltig als der erſte, der (A. L. Z. 1799. Nr. 64.) mit gerechtem Beyfall angezeigt worden. *Lunaria* wird von *Antirrhinum* durch den Sporn der Blume und vielklappige Kapſel unterſchieden, *Antirrhinum* wieder durch die offene Blume ohne Gaum. Aus *Lathraea Phelipaea* wird eine eigene Gattung gemacht, die der *Orobanche* nahe kommt, aber durch den fünftheiligen Kelch, und durch die, den Klappen der Kapſel entgegenſtehende Scheidewand, welche daran befeſtiget iſt, von ihr abgeht. Es werden zwey Arten *P. violacea* und *lutea* unterſchieden. *Pſychine* eine neue Gattung iſt nur von *Thlaſpi* durch die ſtärkern quer geſtreiften Flügel der Schote und den bleibenden Griffel verſchieden, und könnte nach unſerer Meynung damit vereiniget werden. Ausgezeichneter iſt dagegen *Cordylocarpus*, eine dem *Raphanus* nahe kommende Gattung, die aber dadurch abweicht, daſs die Spitze der Schote ſich kugelrund erweitert, und mit Stacheln beſetzt iſt. *Gärtners Erucaria* iſt davon nicht ſehr verſchieden. *Erodium* iſt hier noch mit *Geranium* vereinigt. Zur erſten Gattung gehören hier ſehr viele neue Arten, unter denen *Geranium arboreſcens*, das einen holzigen 6 bis 9 Fuſs hohen Stamm hat, ſich ſehr auszeichnet. Der Vf. fand es weder mit Blumen, noch in Früchten. Den *Erodiis* würden wir aber das *Geranium puſillum* nicht beygeſellen. — Unter den Schmetterlingsblumen hat *Spartium* und *Ononis* ſehr an neuen Arten gewonnen. *Aſtragalus falcatus* iſt nicht der von *Lamark* unter dieſem Namen beſchriebene, welcher von *Aiton A. vireſcens* genannt wird. Unter *Aſtragalus Tragacantha* ſind, den Citaten nach, zwey verſchiedene Arten verwechſelt, nämlich der *A. Tragacantha* und *ſempervirens*; da eine nähere Beſchreibung fehlt: ſo iſt es ſich ſchwer auszumachen, welche hier gemeynt ſey. *Melilotus* trennt *Desfontaines* von *Trifolium*. So ſehr aber auch die äuſsere Geſtalt dafür ſpricht: ſo bleiben die Charaktere doch nur habituell, und laſſen ſich nicht nach dem Bau der Blume und Frucht geben, zumalen wenn, wie es hier geſchehen iſt, *Trifolium agrarium* dazu gezählt wird. — *Scorzonera tingitana* und *picroides* werden mit dem Namen *Picridium* als Gattung angezeigt. Uns ſcheint als hätte ſie *Gärtner* ſchicklicher mit *Sonchus* vereiniget. *Scolymus grandiflorus* iſt eine neue ſchöne Pflanze mit vier oder drey groſsen ſitzenden gelben Blumen, und mit dem Kraute einer Diſtel. Die Stengel derſelben eſſen die Araber roh und gekocht. *Atractylis caeſpitoſa* hat ganz das Anſehen einer capiſchen Pflanze. *Rhanterium ſuaveolens*, ein drey Fuſs hoher Strauch, hat zum Gattungskennzeichen: einen ſchuppenförmigen cylindriſchen Kelch mit zurückgeſchlagenen Spitzen, nakte Samen am Rande und andere in der Mitte, die vier bis ſechs oben federartige Borſten haben, und endlich einen ſpreuartigen Fruchtboden. — *Forſkalea* bringt der Vf. zur 21 Claſſe und zeigt, daſs man den Bau der Blume zeither gänzlich verkannt habe. *Thuja articulata* ſoll im Maroccaniſchen aus ſeinem Stamm das bekannte *Sandarac*-Harz ausſchwitzen, was man für ein Product eines Wachholders anſah. *Salix pedicellata* der *S. Capraea* ähnlich, mit glatten lang geſtielten Kapſeln, ſcheint uns von *Ballardi's Salix Pontederae* nicht verſchieden zu ſeyn. Von *Piſtacia atlantica* wird ein Harz gewonnen, das dem Maſtix ſehr ähnlich iſt, und von den Arabern auf eben die Art benutzt wird. *Stipa paleacea* wird zur Gattung *Anthiſtiria* gezogen. *Cenchrus capitatus* iſt eine neue Gattung *Echinaria* wegen des dreyblumigen Kelchs und der im Kopf gedrängten Blumen geworden. *Tetrapogon*, eine Grasgattung, die beym erſten Blick mit dem *Panico glauco* Aehnlichkeit hat, zeichnet ſich durch einen dreyblumigen zweyſpalzigen Kelch, und eine wollige mit einer Granne verſehenen Blumenkrone aus. Die beiden Seitenblumen des Kelchs ſind Zwitter, und die mittlere iſt geſtielt. Die gemeine Eſche ſah der Vf. häufig auf den algieriſchen Bergen aber weit kleiner, und mit Früchten, die an der Spitze etwas breiter als die unſrigen ſind. Sollte die-

ſes

ſes nicht eine beſondere Art ſeyn, an der ſich vielleicht noch mehrere Merkmale bey genauerer Betrachtung auffinden laſſen? Der Feigenbaum trägt in der Barbarey ſowohl mit Hülfe der Caprification, als auch ohne dieſe, reichliche Früchte. — Die letzte Claſſe, die Cryptogamie, hat keinen groſsen Zuwachs erhalten, ob es ſich gleich vermuthen läſst, daſs das atlantiſche Gebirge gewiſs viele neue Arten ſolcher Gewächſe ernährt. Unter den Farrenkräutern ſind nur drey neue beſchrieben. *Polypodium fragrans*, das auch abgebildet wird, iſt *Adiantum fragrans*, hat aber mit *Polypodium fragrans*, das in Sibirien vorkommt, keine Aehnlichkeit. Unter den Mooſen ſind nur zwey neue Arten, die auch ſchon *Bridel* angeführt hat. *Lichen* hat eine Art mit dem Beynamen *intricatus*, dem *L. vulpinus* ähnlich, aber doch ſehr durch ſeine verwickelten Aeſte und ſchwarze flache gerandete Schilder verſchieden. Unter mehreren neuen an der afrikaniſchen Küſte gefundenen Tang-Arten, zeichnet ſich vorzüglich *Fucus ſedoides* aus, der einer äſtigen *Sedum* Art nicht unähnlich iſt. *Lycoperdon complanatum* weicht ganz von der gemeinern Form der Boviſte ab. Die beiden in der Barbarey einheimiſchen Palmen *Chamaerops humilis* und *Phoenix dactylifera* beſchlieſsen das Werk. Die letzte wird umſtändlich abgehandelt und ihre Vermehrungsmethode, Nutzen, und andere deren Naturgeſchichte betreffende Umſtände genau beſchrieben. Zuletzt folgt noch ein kleiner Nachtrag von neuen Gewächſen und Verbeſſerungen.

Berlin, b. Pauli: *Herrn von Buffons* (Buffon) *Naturgeſchichte der Vögel. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt*, mit Anmerkungen; Anhängen und vielen Kupfern vermehrt durch *Bernhard Chriſtian Otto*, der W. u. A. Doctor, Prof. der Arzneyw. zu Frankf. a. d. Oder u. ſ. w. *Acht und zwanzigſter Band.* 1798. 304 S. 8. (4 Rthlr. 16 gr.)

Was wir im Allgemeinen bey dem letzten Bande dieſer Ueberſetzung bemerkt haben, gilt auch von dieſem, welcher die noch übrigen Tringen und die Regenpfeiffer enthält, und von S. 48 — 144. den achten Band der weitläuftig gedruckten Quartausgabe des Originals enthält, woraus man auf die groſse Menge der Zuſätze ſchlieſsen kann, die er vorzüglich aus Latham's Ueberſicht erhalten hat. Als merkwürdigere eigenthümliche Bemerkungen des Ueberſetzers zeichnen wir folgende aus: die *Tringa helvetica* iſt auch in Pommern, wiewohl ſelten, und Hr. *O.* vermuthet, daſs die *T. ſqualacola* vielleicht das Weibchen derſelben, oder jene vielmehr ein altes Männchen von dieſer ſey; den *Charadrius apricarius* ſieht er als eine wahrſcheinliche Spielart des *C. pluvialis* an. So werden auch als bloſse Abänderungen des *C. Morinellus*, der *C. anglicanus, tataricus, ſibiricus, aſiaticus* und *mongolus* angegeben; dagegen die von ſo vielen Naturforſchern vereinigten *C. hiaticula* und *alexandrinus* als zwey verſchiedene Arten. Der Auſternſammler brütet auf der Inſel Rügen, wo er Strandelſter heiſst, und Meerwürmer und Schaalthiere friſst.

Altona u. Leipzig, b. Kaven: *Unterhaltungen in der Naturgeſchichte aller Arten Inſecten, zum nützlichen Gebrauch für die Jugend*, ſowohl aus verſchiedenen Schriften berühmter Naturforſcher zuſammengetragen, als auch, vorzüglich in dieſem Band, aus eigner Beobachtung und Fleiſs verfertigt von *F. A. S.* Die *Schmetterlinge*, m. K. 1799.

Auch unter dem Titel:

Naturgeſchichte für die Jugend von F. A. S. Des fünften Theiles zweyter Band. Von den Schmetterlingen. 518 S. 8. und 48 Kpf. quer 4. (2 Rthlr. 12 gr.)

Das Ganze iſt nichts weiter, als die Müllerſche Ueberſetzung des Linneiſchen Naturſyſtems, und die Synonymen der dort aufgeführten Arten nach Gmelins Ausgabe faſt wörtlich abgeſchrieben. Hier eine Probe zum Beweis:

Unterhaltungen	*Linn. S. N. ed. Gmel.*
22) Das Mondauge. *Pap. Equ. A. Agamemnon, P. alis nigris viridi maculatis: poſterioribus ſubtus ocello lunato, maculisque rubris. Linn. ſyſt. nat. ed. Gml. p. 2236. n. 22. Muſ. Lud. Ulr. 202.* Fabr. ſyſt. ent. p. 445. n. 51. ſp. inſ. 2. p. 20. n. 81. mant. inſ. 2. p. 10. n. 92.*	*Agamemnon, 22. P. alis nigris viridi maculatis: poſterioribus ſubtus ocello lunato maculisque rubris. Muſ. Lud. Ulr. 202.* Fabr. ſp. inſ. 2. p. 20. n. 81. mant. inſ. p. 10. n. 92.*
	Mullers Ueberſ. des Linn. N. 5. 22. das Mondauge. *Papilio (Achivus) Agamemnon.*
Die Flügel ſind geſchwänzt, ſchwarz, und haben grüne Flecken, doch die hintern Flügel führen von unten ein mondförmiges Auge mit rothen Flecken. Das Vaterland iſt Aſien.	Die Flügel ſind geſchwänzt, ſchwarz und haben grüne Flecken, doch die hintern Flügel führen von unten ein mondförmiges Auge mit rothen Flecken, ſind aber ſonſt ſchwarz. Das Vaterland iſt Aſien.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Gotha*, in d. Beckerſchen Buchh.: *Der Jubeltag der funfzigjährigen Amtsfeyer eines würdigen Schullehrers* (Georg Gottfried Grabe). Gefeyert in dem Mühlhauſiſchen Dorfe Bollſtedt den 12. Jan. 1800. 80 S. 8. — Auſser der, von dem Hn. Candid. *Grieſing*, in einem edeln und anziehenden Tone verfaſsten Beſchreibung der Feyerlichkeit, einigen Gedichten und dem, von dem Jubellehrer ſelbſt aufgeſetzten Lebenslaufe, findet man hier die bey dieſer Veranlaſſung von dem würdigen Superintendent *Demme* gehaltene Predigt: über das Glück und pflichtmäſsige Verhalten einer Landgemeine, welche einen guten Schullehrer hat, und eine Altarrede, von demſelben Vf. Beide Vorträge ſind in der bekannten Manier des beliebten Redners abgefaſst. Theilnehmende Leſer werden dieſe kleine Schrift nicht unintereſſant finden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 17. Julius 1800.

GESCHICHTE.

Altona, b. Hammerich: *Das Jahrhundert der Aufklärung.* Eine Gallerie hiſtoriſcher Gemälde von *C. D. Voſs*, Herzogl. Sachſ. Weimariſchen Rathe, und der Kurmärk. ökonomiſchen Geſellſchaft zu Potsdam Ehrenmitgliede. *Zweyter Theil.* 1798. 562 S. — *Dritter Theil.* 1798. 570 S. — *Vierter Theil.* 1799. 572 S. 8. (4 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter der Aufſchrift:

D. H. *Stövers* Unſer Jahrhundert. Oder Darſtellung der intereſſanteſten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten, und der gröſsten Männer deſſelben. Ein Handbuch der neuern Geſchichte, fortgeſetzt von C. D. *Voſs. Fünfter, Sechſter* und *Siebenter Theil.*

Im *zweyten Theile* findet man folgende hiſtoriſche Gemälde: I. *Der ſpaniſche Succeſſionskrieg, ein Gegenſtück zu dem Franzöſiſchen Freyheitskriege.* (S. 1—264.) Eine Fortſetzung der im vorhergehenden Theil angefangenen Erzählung, vom Jahr 1706 an, bis zur völligen Beendigung jenes Kriegs durch die Bezwingung von Barcellona. Wahr, lehrreich und unterhaltend iſt dieſe Erzählung allerdings; weil ihr aber Hr. *V.* die dritte dieſer Eigenſchaften in einem recht hohen Grade geben wollte: ſo ſucht er ſie oft durch redneriſche Floskeln zu verſchönern, die nicht allein bey intereſſanten Begebenheiten an ſich nicht nöthig waren; ſondern auch zum Theil ſo abgenutzt ſind, daſs ſie im geringſten nicht mehr ſagen, als eine ungekünſtelte Beſchreibung. Z. B. S. 72. „*Nie iſt* ein Triumph herrlicher und vollkommener geweſen, als dieſer;“ oder S. 152. „*Nie hatten* Krieger tiefer in Menſchenblut gewadet, nie höhere Berge von Leichen überſtiegen;“ oder S. 260. „*Nie hat* die Sonne eine ſchaudervollere und gräſslichere Scene beleuchtet, als an dieſem blutigen Tage.“ Und wenn der Vf. S. 147. vollends ſchreibt: „Beym Aufgange der Sonne verkündete die Trommel das grauſenvolle Geſchäfte des Tages. Die Krieger rüſteten ſich, und reiheten ſich in Schlachtordnung. Die Feldherren flogen durch die Glieder der Streiter, weckten ihren Muth, und entflammten ihre Streitbegierde durch freundliche und kräftige Reden, durch Verheiſsungen und Zuſicherungen des Siegs, der Ehre und des Lohns:“ ſo kann man dieſe Schilderung des Schlachttages von Malplaquet mit ſtehenden Lettern für jeden andern Schlachttag aufbehalten. Wenn werden doch gute Schriftſteller, die ſehr wohl im Stande ſind, durch eine natürlich ſchöne Erzählung zu gefallen, anfangen, einen ſolchen Flitterſtaat zu verſchmähen? Mag doch der herrſchende Geſchmack denſelben von ihnen verlangen; es iſt eben ſo ſehr unter ihrer Würde, ſich nach demſelben zu bequemen, als es dem geſetzten Manne nicht geziemt, ſich jeder tändelnden Mode zu unterwerfen. Wenn übrigens Hr. *V.* den ſpaniſchen Succeſſionskrieg *ein Gegenſtück* zum Franzöſiſchen Freyheitskriege nennt: ſo ſieht man wohl, daſs dieſes eben nicht im ſtrengen Verſtande zu nehmen ſey. Einzelne Aehnlichkeiten, z. B. im Betragen der Feldherren in beiden Kriegen, finden ſich allerdings. So macht der Vf. nachdem er die ungeheure Raubſucht des Marſchalls von *Villars* beſchrieben hat, S. 86. die Bemerkung: „Man könnte leicht auf die Vermuthung gerathen, die groſsen republikaniſchen Feldherren derſelben Nation in unſern Tagen hätten ſich, in der Ausübung dieſes Ausſaugungs- und Ausplünderungsſyſtems, jenen Monarchendiener zum Muſter gewählt. Wenigſtens kann auch der gröſseſte unter ihnen kaum auf den Ruhm Anſpruch machen, ihn darin übertroffen zu haben. Freylich hatte *Villars* keine Sicherheit der Perſon und des Eigenthums in den Provinzen, die er ausſog, proclamirt. Allein er wuſste ihnen dennoch verhältniſsmäſsig eben ſo viel abzunehmen, als ſich die Republikaner für dieſe Verſicherungen haben bezahlen laſſen.“ Alles wahr; was aber *das Uebertreffen* anlangt: ſo iſt es gewiſs auf der Seite der Republikaner. Denn nur ſie haben den ſinnreichen Einfall gehabt, mehrere Nationen in Bundsverwandte Republiken zu verwandeln, um ſie deſto bequemer ausplündern und ausſaugen zu können. II. *Kurze Darſtellung der Friedens-Congreſſe zu Raſtadt und Baden, in den Jahren* 1713 und 1714 *mit einem vergleichenden Blicke auf die Friedenscongreſſe zu Udine und Raſtadt*, 1797 und 1798 (S. 265—303.) Hier iſt die Vergleichung deſto treffender, und die Zeichnung überhaupt ſehr richtig gerathen. Nur iſt bey dem zweyten Raſtadter Congreſſe die Scene von *Mainz* vergeſſen; auch der Umſtand nicht berührt worden, daſs die Hoffnung des deutſchen Reichs von einer groſsen Macht unterſtützt zu werden, fehlſchlug. Gewiſſe pomphafte Ausdrücke, z. B. *der Held in ſeiner Götterkraft, ſein allgewaltiger Arm; die Hercules-Keule der Franzöſiſchen Republik*, werden zwar manchen gefallen, vielleicht gar am rechten Orte zu ſtehen ſcheinen. Aber es giebt verzweifelt kaltblütige Leſer, welche im hiſtoriſchen Stil ſchlech-

terdings nur auf die wahre Bedeutung der Worte ſehen, und wenn ſie dann finden, daſs die *Götterkraft*, *die Keule des Hercules*, u. ſ. w. gar viele *Ränke und Kniffe* im Hinterhalte hatte, ſich nicht überreden können, daſs dieſes die ſo gerühmte hiſtoriſche Darſtellung ſey. Noch eine Bemerkung: wie miſslich es ſey, Begebenheiten unſerer Tage zu beſchreiben und zu beurtheilen, ſieht man auch hier an dem Beyſpiel des letzten leidigen Friedenscongreſſes. Wenn es gleich die Abſicht des Vf. nicht war, eine Geſchichte deſſelben zu entwerfen: ſo fällt doch das allermeiſte weg, was ihm über deſſen Folgen, und über den Raſtadter Frieden im J. 1798 ahndete. III. *Die merkwürdigſten Feldherren der alliirten und franzöſiſchen Armee im ſpaniſchen Succeſſionskriege.* (S. 304—414.) *Villars*, *Vendome*, *Berwick* und *Boufflers* ſind es, welche hier, und das, bis auf manche Gallicismen und wortreiche Gemeinplätze, ſehr gut geſchildert werden. Nur ſcheint *Villars* gegen den Prinzen *Eugen* zu ſehr herabgeſetzt zu ſeyn; er entriſs dieſem doch durch den Ueberfall bey Denain einen groſsen Theil der Früchte ſeiner Siege. IV. *Die Cevennes, eine Vendee im erſten Jahrzehend dieſes Jahrhunderts.* (S. 415—483.) Ein wohl gewählter, und auch gut ausgeführter Gegenſtand. Vermuthlich hat Hr. *V.* die neuere *Hiſtorie des Camiſards* dabey benutzt; wie es überhaupt zu wünſchen wäre, daſs er bey jeder Claſſe ſeiner hiſtoriſchen Gemälde, die Quellen, deren er ſich bediente, angezeigt hätte. Wer ein Original nicht nach eigenem Anblicke zeichnet, muſs auf dieſe Art für ſeine Glaubwürdigkeit ſorgen. V. *Hermann Auguſt Frankens fromme Wirkſamkeit für die Menſchheit.* (S. 484—570.) Bey dieſer Darſtellung iſt der eben gedachte Wunſch erfüllt worden; Hr. *V.* zeigt an, daſs er ſie aus der bekannten Zeitſchrift: *Frankens Stiftungen*, geſchöpft habe. Uebrigens verdient es allen Beyfall, daſs er den Kriegern und Feldherren auch einen ſolchen Mann an die Seite geſtellt hat. Wenn gleich hin und wieder einiges in Anſehung der Reformation des theologiſchen Studium und des Predigeramts, die Fr. nach *Speners* Maximen und Muſter zu bewirken ſuchte, noch genauer beſtimmt werden könnte; ſo iſt doch das Ganze dieſes Gemäldes ſehr befriedigend. Der Beſchluſs iſt: „Er hat Gutes gethan, und iſt nicht müde geworden! Er ärntet ohne Aufhören!"

Der *dritte Theil* dieſer Gallerie enthält folgendes: I. *Miniſter - Gewalt im Jahrhunderte der Aufklärung;* 1) *Alberoni* in Spanien; 2) *Fleury* in Frankreich. (S. 1—362.) Obgleich beide Schilderungen keine neuen Aufſchlüſſe über dieſe beiden berühmten Miniſter enthalten; ſo empfehlen ſie ſich doch durch die Richtigkeit und Vollſtändigkeit ihrer Züge gar ſehr. Nur Schade, daſs auch hier keine Gewährsmänner angegeben ſind. Kleine Verſehen, z. B. daſs S. 3. *Alberoni's* Geburtsſtadt vergeſſen iſt; daſs S. 79. fg. immer *Ragozzian* ſtatt *Rakoczy* ſteht; daſs S. 343. vorgegeben wird, *der König von Preuſsen habe nach Karls VI. Tode keine Anſprüche auf die Oeſterreichiſchen Erbländer laut werden laſſen;* daſs S. 356. mit einem ziemlichen Pleonasmus geſagt wird; *der K. von England habe die Armee unter Noailles unwiederbringlich geſchlagen;* u. dgl. m. dürfen nicht zu ernſtlich gerügt werden. Von dem Card. *Alberoni* hätte auch noch als charakteriſtiſch bemerkt werden können, daſs ihm, herabgeſtürzt zum päpſtlichen Legaten von Bologna, von ſeinem alten miniſteriellen Cabalengriffe noch genug übrig geblieben ſey, um im J. 1739 einen Entwurf zur Unterjochung der armſeligen Republik *San Marino* unter den päpſtlichen Stuhl zu machen, der aber ſchlecht ablief; ingleichen, daſs das *Teſtament politique du Cardinal Jules Alberoni* vielleicht noch unter allen Schriften dieſer Art diejenige ſey, deren Verfaſſer am tiefſten in den Geiſt des groſsen Staatsmannes eingedrungen iſt, in deſſen Namen ſie geſchrieben ward. Schön und eben ſo wahr iſt, was vom Card. *Fleury* S. 360. fg. bemerkt wird: „Sein Nachlaſs bewieſs, gegen jeden Widerſpruch und Zweifel, den ſeine Staatsverwaltung und Art zu leben etwan noch übrig gelaſſen haben könnte, daſs ihm das Eigenthum des Staats, wie der Privatperſonen, ſtets heilig, und er vom Eigennutz für ſeine Perſon und Familie ſtets frey geweſen war. — Er hinterlieſs keine Landgüter, keine Leibrenten, keine groſse Capitale, keine Koſtbarkeiten, nicht einmal eine eigene Wohnung, oder ein Ameublement von beſondern Werthe. Zu Verſailles hatte er in Königlichen Zimmern, zu Iſſy zur Miethe gewohnt, und das Mobiliarvermögen, was er hier unterhielt, war mit 6000 Livres mehr als hinlänglich bezahlt." Freylich hatte er aber auch ſeinen König durch ſeine Erziehung zu dem untauglichſten Regenten von der Welt gemacht. II. *Maitreſſengewalt im Jahrhunderte der Aufklärung;* die *Marquiſe von Pompadour*, als Maitreſſe *Ludwigs XV.* unumſchränkte Beherrſcherin Frankreichs. (S. 363—557.) Ob gerade alle die Anekdoten, welche von ihr hier erzählt werden, (und darunter auch dieſe, daſs ſie der Herzog von *Choiſeul* in die andere Welt expedirt haben ſoll,) ganz zuverläſſig ſind, ſteht dahin; aber das Ganze mag wohl das Beſte ſeyn, was über ſie bisher in Deutſchland geſchrieben worden iſt. Ueber den Werth ihrer zweyfachen *Memoires* hätte noch etwas geſagt werden können; ſie ſind überſetzt: und viele Deutſche leſen ſolche Stoppeleyen ſo zuverſichtlich, als wenn ſie ihnen gerade aus dem Cabinet der Pompadour zugeſchickt worden wären. III. *Nachtrag zu H. A. Frankens frommer Wirkſamkeit für die Menſchheit.* (S. 558—570.) Auch dieſer Nachtrag verdient ſeinen Platz. Merkwürdig iſt beſonders *Frankens* „Project zu einem *Seminario univerſali*, oder Anlegung eines Pflanzengartens, von welchem man eine reelle Verbeſſerung in allen Ständen, in und auſserhalb Deutſchland zu erwarten habe:" eine groſse Idee, ſagt Hr. *V.* mit Recht, die er nicht aus Ruhmſucht oder Sectengeiſt; ſondern aus reinem Sinne für das Gute, das er als ſolches erkannte, gefaſst hatte.

Vier-

Vierter Theil. I. *Ueberſicht der Hauptbegebenheiten des Oeſterreichiſchen Erbfolgekriegs,* vom Jahr 1740 bis 1748. (S. 1—284.) Vermuthlich gröſstentheils aus *Friedrichs II. Hiſtoire de mon tems* gezogen; überhaupt aber zu ihrer Abſicht brauchbar. In dem Abriſſe des Zuſtandes der Oeſterreichiſchen Monarchie beym Tode *Karls VI* hätten die Folgen des kurz vorhergehenden unglücklichen Türkenkriegs durchaus nicht vorbeygelaſſen werden ſollen. Warum der Vf. immer *Noilles* ſtatt *Noailles* ſchreibe, wiſſen wir nicht. *Mit Genugthuung* S. 201. iſt wohl eine zu wörtliche und ſelbſt unverſtändliche Ueberſetzung von: *avec ſatisfaction*; es muſs heiſsen: *mit einer gewiſſen Selbſtzufriedenheit.* Auch ſonſt merkt man es an häuſigen Gallicismen, daſs der Vf. viel aus franzöſiſchen Schriftſtellern geſchöpft hat. II. *Miniſter-Gewalt im Jahrhunderte der Aufklärung.* 3) *Pombal* in Portugal. (S. 285—498.) Hr. *V.* fängt dieſes Gemälde mit der allgemeinen vorläufigen Bemerkung an: „Die Geſchichte der Adminiſtration (Staatsverwaltung) dieſes auſserordentlichen Mannes liefert ein Gemälde *des vollendetſten Miniſter-Deſpotismus,* den Europa vielleicht *zu irgend einer Zeit,* in irgend einem Staate, *jemals* geſehen hat. *Nie hat ein Miniſter eigenmächtiger und eigenwilliger regiert, als Pombal. Seine Macht war ganz und vollkommen die Macht des Königs;* und dieſe wurde durch ihn erweitert, und *bis zur völligen Unumſchränktheit* erhöhet. *Er theilte ſeine Macht mit keinem Secretär,* mit keinem Günſtlinge, u. ſ. w.. Aber iſt hier nicht mit vielen Worten immer einerley geſagt? und hat nicht *Richelieu* eben ſo deſpotiſch regiert, indem er zugleich die Macht ſeines Königs vergröſserte? Uebrigens wird *Pombals* Geſchichte, wie ſie hier beſchrieben iſt, unter ſo vielen von ihm vorhandenen Nachrichten ſich nicht verlieren. Hr. *V.* hat dieſelben nicht bloſs abgeſchrieben, auch keine entſchiedene Parthey genommen; ſondern ruhig unterſucht, erzählt und geurtheilt, überdieſs noch urkundliche Acten beygefügt, auf die er ſich ſtützen kann. Dieſes war beſonders bey der berüchtigten Verſchwörungsgeſchichte vom J. 1758 nöthig. Der Vf. zeigt S. 381. fg. ſehr wohl, wie es nach und nach dahin gekommen ſey, daſs man im *Publicum* angefangen habe, an derſelben zu zweifeln, und in der ſchauderhaften Beſtrafung nur eine Genugthuung der Privatrache und Wirkung des Blutdurſtes und der Verfolgungsſucht des Miniſters zu ſehen: eine Idee, welche die Jeſuiten nach ihrer Vertreibung auch faſt überall im Auslande zu verbreiten wuſsten. Ihm ſcheint es jedoch aus Vergleichung der Anklageacte mit den anderweitigen Nachrichten, man müſſe als ungezweifelt annehmen, daſs eine Verſchwörung des Adels und der Jeſuiten gegen das Leben des Königs, und zwar in den Hauptpuncten ſo, wie ſie die Anklage-Acte angiebt, exiſtirt habe; und er ſucht die geheimere Geſchichte davon, der höchſten Wahrſcheinlichkeit nach, S. 384. fg. zu entwickeln. Auch glaubt er es S. 472. fg. vollkommen wahrſcheinlich zu machen, daſs der ſonderbare Krieg, den *Pombal* gegen das Ende ſeiner Staatsverwaltung mit Spanien veranlaſste, die geheime Abſicht gehabt habe, ſeinen Entwurf, den Prinzen von Beira nach dem bevorſtehenden Tode des Königs auf den Thron zu ſetzen, zugleich zu verdecken, und auch zu befördern. Er endigt ſeine unpartheyiſche Schilderung des berühmten Mannes mit dem Epigramm, das in Portugal ein allgemeiner Volksſpruch wurde: *Mal pormal, Melhor Pombal.* III. *Die Jeſuiten in Paraguay.* (S. 499—533.) Die vorangehende Ueberſicht der Geſellſchaft Jeſu in der Mitte dieſes Jahrhunderts ſollte etwas vollſtändiger und genauer ſeyn. Ihr Reich in Paraguay wird freylich aus Nachrichten beſchrieben, die alles Anſehen der Glaubwürdigkeit haben; (wie wohl ſie nicht genannt ſind;) daſs ſie aber zu des P. *Charlevoix* Geſchichte von Paraguay nicht paſſen, braucht kaum erinnert zu werden.

LITERATURGESCHICHTE.

PEST, b. Trattner: *Literariſcher Anzeiger für Ungarn. Erſter Jahrgang.* 1798. *Erſtes halbes Jahr.* 16 Stücke in 4. jedes zu einen halben Bogen. (12 gr.)

Obgleich dieſer Anzeiger nur als Beylage zu der Peſter Zeitung ausgegeben worden iſt: ſo verdient er doch wegen ſeiner Gemeinnützlichkeit für Ungarn, und weil Ausländer daraus einigermaaſsen den Gang literariſcher Bemühungen in dieſem Reiche überſehen können, eine kurze Erwähnung. Es ſind darin theils möglichſt bündige Recenſionen der ſeit dem Jahr 1796 in Ungarn, (wozu auch Siebenbürgen, Croatien, und Slavonien gerechnet werden,) erſchienenen Schriften; theils kurze Aufſätze über Gegenſtände, welche das Vaterland betreffen, und bloſs in Rückſicht auf daſſelbe intereſſant ſeyn können; endlich auch vermiſchte Nachrichten von beſonders bemerkenswerthen Vorfällen, Erſcheinungen, Amtsveränderungen u. dgl. m. mitgetheilt worden. Nur einige dieſer Nachrichten heben wir aus. Hr. D. *Mich. Rovéts* hat *Hufelands* Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, im J. 1798 Ungariſch überſetzt, bey ſchweren Stellen erläutert, gelegentlich auch auf Ungarn angewandt, zu Peſt herausgegeben. Eben daſelbſt iſt ein deutſcher *Muſenalmanach* für das gedachte Jahr ans Licht getreten. An das reformirte Collegium zu Sárospatak iſt der bisherige Rector der Loſchonzer Schule, Hr. *Joſeph Rozgony,* der im Jahr 1792. *Dubia de initiis tranſcendentalis Idealismi Kantiani* drucken lieſs, berufen worden. Ein Ungariſchgeſchriebenes Taſchenbuch für diejenigen, die im Leſen nützliche Unterhaltung ſuchen, zu Preſsburg, 1797. 8. gedruckt, enthält meiſtentheils Ueberſetzungen, gut gewählt. Zu Fünfkirchen hat der Abt *Vizer* von *Vizenberg* des Card. *Bona* Buch *de discretione Spirituum* im J. 1797. wieder auflegen laſſen. Betrübter iſt die Erſcheinung einer Ungariſch abgefaſsten, und zu Ofen 1797. 8. herausgekommenen kurzen Nachricht, ſammt andächtigem Gebet und Geſang von der glorreichen rechten Hand des heiligen

Stepha-

Stephanns, erſten Apoſtol. Königs von Ungarn, die immer noch von der Verweſung frey geblieben iſt. Das Volk ſingt darin unter andern, wie es Rec. nach ſeiner kleinen Ungariſchen Sprachkunde verſteht: *O heilige Hand! ſey unſere Zuflucht! (Oh ſzent Kéz! legy oltalmunk.)* Zu Herrmannſtadt in Siebenbürgen iſt im J. 1798. D. *Wolfs* Schrift: Was iſt von der Oeleinreibung, als einem neuentdeckten Heilmittel gegen die Peſt, zu halten? Die Ungariſche Proteſtantiſche Bibel wurde zu Baſel neu gedruckt. (Rec. hätte hier gern erfahren, ob es noch die alte Ueberſetzung der Reformirten iſt? oder ob die Evangeliſch-Lutheriſche ihre eigene haben?) Eine Abhandlung über die Vorherſagung eines erwarteten Cometen. Nachricht von einem Erdbrande bey Fünfkirchen. Angekündigte Ungariſche Ueberſetzungen von *Kniggens* Schrift über den Umgang mit Menſchen, und *Meiners* Anleitung zum Leſen und Excerpiren. Eine Auffoderung an die Liebhaber von Gärten und Wäldern, die in Ungarn wild und frey wachſenden Bäume und Sträuche näher bekannt zu machen. Eine Ungariſche Sprachlehre, in dieſer Sprache ſelbſt geſchrieben, und zu Preſsburg 1797. 8. gedruckt, wird eines von den vortrefflichen Schulbüchern genannt, welche jetzt von den Lehrern des reformirten Collegiums zu Sárospatak für die verſchiedenen Claſſen deſſelben ausgearbeitet werden. Des Grafen Guadányi Betrachtungen, Krankheit, Tod und Vermächtniſs des Dorf-Notärs, ein komiſches oder vielmehr burleſkes Heldengedicht in Ungariſcher Sprache. Etwas über die Frage: Was gehört zur pragmatiſchen Bearbeitung und Darſtellung der Ungariſchen Geſchichte? Nachricht von des Canonicus *Joſeph Franz Domin Ars Electricitatem aegris tuto adhibendi*, *Edit.* 2. 1796. 8. ingleichen von *Kovachich Scriptt. Rer. Hungaricar. minoribus.* Berichtigung einer Stelle in *Schwartners* Statiſtik des Königreichs Ungarn, über die Thronfolge in dieſem Reiche. Sie läuft darauf hinaus: „Nach der pragmatiſchen Sanction iſt in Ungarn die vermiſchte Erbfolge, Primogenitur und Lineal-Succeſſion eingeführt; folglich können die weiblichen Erben und Cognaten K. Franzens auf die Krone Ungarns ſo lange keinen Anſpruch machen, als vom regierenden Hauſe nur ein einziger Agnat auch in der entfernteſten Linie noch übrig iſt.“ Recenſion von *Franz Paul Riglers*, ehemaligen öffentlichen Tonlehrer bey der Königl. Hauptnationalſchule zu Preſsburg, Anleitung zum Geſange und zum Clavier, oder die Orgel zu ſpielen, nebſt den erſten Gründen zur Compoſition, Preſsb. 1798. 4. von D. *Wolfs* Schrift über den bey Lebelang in Siebenbürgen neuentdeckten Waſſerbrunnen, nebſt einer chemiſchen Analyſe deſſelben; endlich von D. *Franz Schrauds* Abhandlung *de forenſibus Judicum et Medicorum relationibus, Peſt.* 1797. 8. Hoffentlich iſt dieſer Anzeiger nicht ohne Fortſetzung geblieben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig,* in der Wolfiſchen Buchh.: *Was ſoll aus dem Papſtthum werden?* oder *Vorſchlag zu einer vernunftigen dem Katholicismus angemeſſenen Einrichtung des päpſtlichen Primats.* Ein Wort von groſser Wichtigkeit für katholiſche Nationen. 1798. 108 S. 8. (10 gr.) Für unſer Zeitalter, das, nach dem Dafürhalten des Vf. nicht mehr ſo blind und geduldig ſeyn ſoll, ſich die alten Feſſeln gefallen zu laſſen, und wo ſelbſt den Päpſten, um ſich zu behaupten, mit einer vernünftigen Reform gedient ſeyn müſſe, ſchlagt er eine Regierungsverfaſſung der katholiſchen Kirche vor, die den Principien des Katholicismus gemäſs iſt, und weit vernünftiger zu ſeyn ſcheint, als die bisherige. Die Entſcheidung des unter den Katholiken für allgemein geltenden Conciliums zu Florenz, wo der Griechen wegen der Primat des Papſts beſonders zur Sprache kam, (die aufgeklärtere Parthey der Katholiken, zu welcher der Vf. gehört, wird weder das Concilium zu Florenz für allgemein gelten laſſen, noch, wie er S. 16. behaupten, daſs es auf das Concilium zu Baſel gefolgt ſey) ſagt nur, daſs zufolge der Anordnung von Chriſtus ein Primat, nicht aber, was er ſey. Daraus ſchlieſst nun der Vf.: keine der drey Hypotheſen über die Verfaſſung der katholiſchen Kirchenregierung (Biſchöfliche Ariſtokratie, wo der Papſt nur den *primatum honoris* hätte; — päpſtliche Monarchie, wo die Biſchöfe nur des Papſtes Beamte wären; — ein Mittelſyſtem von Monarchie und Ariſtokratie, wo dem Papſte nichts zukäme, als die Sorge für die Einheit der Kirche, und die Macht, zu dieſem Zwecke allgemeine Concilien zu berufen, welche die geſetzgebende Gewalt inne hätten.) habe eine entſchiedene Gültigkeit, obgleich die dritte dem beſſern und gröſsern Theile der Katholiken gefalle. Um nun doch dieſer Unbeſtimmtheit abzuhelfen, ſolle der Papſt, der hier nicht Richter in eigener Sache ſeyn könne, mittelſt eines Vergleiches ſich für die dritte Hypotheſe erklären. Für dieſen Fall macht der Vf. den Vorſchlag eines ſtets mit dem Papſt vereinigten allgemeinen Conciliums. Die Cardinäle ſollen, aus allen Nationen gewählt, die Repräſentanten derſelben ſeyn, und, auſserdem, daſs ſie jedes Mal den neuen Papſt zu wählen hätten, unabhängig von ihm, obgleich mit ihm verbunden, über die wichtigſten Kirchenangelegenheiten entſcheiden. Die Kirchen hätten dieſe ihre Repräſentanten, oder Patriarchen zu erhalten, und ſo fiele denn der Vorwand des römiſchen Hofes, von den Kirchen allerley Gefälle zu ziehen, ganz weg.

Ohne uns hier auf tiefere Unterſuchungen einer rechtmäſsigen Kirchenverfaſſung einzulaſſen, ohne auch nur viel Aufhebens damit zu machen, daſs ſo bey der eingeſtandenen Unbeſtimmtheit der kirchlichen Regierungsform, und der erſt zu treffenden conventionellen Einrichtung das infallible Anſehen in Glaubens-Entſcheidungen ſich ganz verliere, bemerken wir nur, daſs dieſer Vorſchlag bleibender kirchlicher Reichstage weder dem Papſte, dem das Motto des alten römiſchen Biſchofs Stephanus: *Nihil innovetur*; nun zur eiſernen Maxime geworden zu ſeyn ſcheint; noch den katholiſchen Nationen, die ſich über die Weiſe der Repräſentation ſo wenig, als auf dem Concilium zu Conſtanz, würden vereinigen können; noch dem vernünftigſten Theile der Katholiken, als deren Sachwalter der Vf. gelten zu wollen ſcheint, ſehr anſtehen dürfte. Was ſollen denn dieſe neuen Solone zu Rom? Ueber die Einigkeit des Glaubens — denn das ſcheint dem Vf. Hauptbeſtimmung der Kirchenregierung zu ſeyn — Wache halten? die Freyheit des Denkens einſchränken? Dann möchte es lieber bey der Unbeſtimmtheit der katholiſchen Kirchenverfaſſung, und der jetzigen Anarchie noch einſtweilen verbleiben!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 18. Julius 1800.

PHILOLOGIE.

1) Altona, b. Hammerich: *Platons Republik* oder *Unterredung vom Gerechten.* In zehn Büchern, überſetzt von *Fr. Carl Wolff.* 1799. *Erſter* Band. 334 S. *zweyter* Bd. 302 S. 8. (2 Rthlr.)

2) Leipzig, b. Tauchnitz: *Platons Republik,* überſetzt und erläutert von M. *Gottfr. Fähſe,* Lehrer am königl. Pädag. zu Halle. 1800. *Erſter* Band 522 S. (1 Rthlr. 10 gr.)

Unter den Werken der griechiſchen Philoſophen, iſt keins, das wegen der mancherley Vorzüge, die es vereinigt, wegen der Schönheit der Compoſition, Kunſt des Dialogs, Fülle, Neuheit und Fruchtbarkeit der Gedanken mehr verdiente ſtudirt zu werden, als Plato's Werk von der Republik; und gleichwohl iſt gerade dieſes nächſt den Büchern von den Geſetzen, noch am wenigſten bearbeitet, und dem Verſtändniſſe der Leſer durch zweckmäſsige Ausgaben oder Ueberſetzungen am wenigſten geöffnet worden. Nur Eine, und zwar ſehr unbedeutende, beſondere Ausgabe iſt von ihm vorhanden (von Edm. Maſſey. Cambr. 1713. 8. 2 Bd.) und unter den Ueberſetzungen iſt nur die franzöſiſche des P. *Grou* von der Art, daſs man den Geiſt des Originals einigermaſsen daraus abnehmen kann. *Morgenſterns* vortreffliche Abhandlungen haben dem platoniſchen Werke eine frohere Ausſicht eröffnet, und jetzt erſcheinen auf einmal zu einer Zeit, da das Intereſſe an demſelben durch die politiſchen Begebenheiten unſerer Tage noch erhöht wird, zwey Ueberſetzungen, die beide mit vielem Fleiſs gearbeitet und mit unverkennbaren Vorzügen ausgeſtattet ſind.

Hn. Wolffs Arbeit entſtand eigentlich aus einer vom ſel. Boie zu Eutin unvollendet hinterlaſſenen Ueberſetzung der ſieben erſten Bücher, von denen das erſte ſchon als Probe in dem deutſchen Muſeum abgedruckt war, und hier auch mit einigen Veränderungen aufgenommen iſt. Die Ueberſetzung der übrigen Bücher war von der Art, daſs ſie der ſel. Boie unmöglich ſo zum Druck beſtimmt haben konnte; dieſe iſt alſo Hn. Wolffs eigene Arbeit. Er liefert uns bloſs eine Ueberſetzung ohne Anmerkungen, als nur die nothdürftigſten und ohne Einleitung. Hn. Fähſe's Arbeit wird aus drey Bänden beſtehen, von denen der erſte und zweyte die Ueberſetzung ſelbſt nebſt grammatiſchen, kritiſchen, antiquariſchen und philoſophiſchen Anmerkungen, und eine vollſtändige Ueberſicht des Ganzen enthalten, der dritte aber ſich mit der Darſtellung des platoniſchen Syſtems beſchäftigen, und einige philoſophiſche Abhandlungen über die wichtigſten Puncte der Republik in ſich faſſen wird.

Wenn wir die Ueberſetzungen an und für ſich ſelbſt betrachten: ſo müſſen wir, nach ſorgfältiger Vergleichung mehrerer Bücher und einzelner ausgehobner Stellen mit dem Originale, von Hn. Wolffs Ueberſetzung im Ganzen das Urtheil fällen, daſs ſie nicht nur das Verdienſt der Treue in hohem Grade hat, ſondern auch die Miſchung und Abwechſelung von Einfachheit mit poëtiſchem Schwung, die Anſpruchloſigkeit, Präciſion und Eleganz des platoniſchen Stils in dieſem Werk, und den gefälligen Ton der feinern Converſationsſprache glücklich nachbildet. Hr. Fähſe ſcheint uns in der letztern Rückſicht weniger glücklich geweſen zu ſeyn; ſeine Schreibart iſt zu oft geſucht, pretiös und ſchwülſtig, weitſchweifig und hart. Wir wollen dieſes Urtheil durch einige Beyſpiele zu rechtfertigen ſuchen. Wir wählen dazu beſonders die Stelle *de Republ.* p. 149. f. 150. Bip. Wolff S. 9. „*Wir Alten, die wir in unſern Jahren beinahe gleich fortgerückt ſind, kommen oft zuſammen, denn Gleiches geſellt ſich gern zu Gleichem, nach dem alten Sprichworte* (διασῴζοντες τὴν παλαιὰν παροιμίαν). *In dieſen Zuſammenkünften klagen nun die meiſten von uns, erinnern ſich mit Sehnſucht an die Freuden ihrer Jugend, an ihre Liebſchaften, Trinkgelage und Schmäuſe und andere dergleichen Dinge, und grämen ſich, als hätten ſie groſse Güter eingebüſst. Damals, meynen ſie, hätten ſie gelebt, aber jetzt verdiene ihr Leben kaum den Namen*" (καὶ τότε μὲν εὖ ζῶντες, νῦν δὲ, οὐδὲ ζῶντες). Dieſe verſchiedenen Sätze, deren zerſchnittener Stil (*Stile coupé*) beſonders der Lebhaftigkeit und Leichtigkeit des Geſprächs angemeſſen iſt, hat Hr. Fähſe in *einen* langen Satz zuſammengezogen und dadurch der Rede etwas Schwerfälliges gegeben S. 211. „*Ich komme öfter, dem alten Sprichworte getreu,* (in der Note werden *ſechs* ſprichwörtliche Redensarten von demſelben Sinne angeführt, die hier verſtanden ſeyn können), *mit Mehrern von meinem Alter zuſammen, deren bey weitem der gröſste Theil* (ſollte wohl heiſsen: *deren bey weitem gröſster Theil,* oder *von denen bey weitem der gröſste Theil*) *die Zeit mit Klagen, mit ſehnſuchtsvollen Rückerinnerungen an die in ihrer Jugend genoſſenen ſinnlichen Vergnügungen* (τὰς ἐν τῇ νεότητι ἡδονάς), *an den Sinnengenuſs der Liebe* (περί τε τἀφροδίσια), an die rauſchenden Freuden der *Trinkgelage* und *Schmauſereyen* (Im Griech. ſteht bloſs: καὶ περὶ πότους καὶ εὐωχίας) *und an alle dergleichen Jubel, mit bitterm Unwillen über den Verluſt*

dieſer ihnen ſo köſtlichen Vergnügungen, hinbringt, und jenes frühere Leben als ein wahres Leben preiſt, das jetzige aber gar kein Leben zu nennen würdigt. Eine ſtudirte Rede, die etwas ins declamatoriſche fällt! ἔνιοι δὲ καὶ τὰς τῶν οἰκείων προπηλακίσεις τοῦ γήρως ὀδύρονται, καὶ ἐπὶ τούτῳ δὴ τὸ γῆρας ὑμνοῦσιν, ὅσων κακῶν σφίσιν αἴτιον. Wolff: *Auch jammern einige, daſs ſie von ihren Angehörigen nicht mehr ſo geachtet werden, wie ehemals. Und weil das Alter ihnen die Urſache von allen Uebeln ſcheint, die ſie empfinden: ſo iſt dieſs auch ihr beſtändiges Klagelied.* Fähſe: *Andre beklagen ſich auch über die ſchimpflichen Spöttereyen, denen das Alter in der Familie ausgeſetzt wäre, und verſchreyen es als die Quelle ſo groſser Uebel.* Hier iſt auch die Wolffiſche Ueberſetzung wäſſericht, die F. kommt wenigſtens der Kürze des Originals näher. Wir würden den Satz ſo ausdrücken: *Andre klagen über Verſpottung des Alters von Seiten ihrer Hausgenoſſen, und ſchwatzen viel von den Unannehmlichkeiten, die ihnen das Alter auch in dieſer Rückſicht verurſache.* — Wolff: *Mir indeſſen, o Sokrates, ſcheinen ſie nicht die wahre Urſache anzuklagen* (οὐ τὸ αἴτιον αἰτιᾶσθαι, das man etwa ſo geben könnte: *aber dieſe ſcheinen mir das Unſchuldige zu beſchuldigen*); *denn wäre das Alter ſchuld: ſo müſste auch ich, des Alters wegen, etwas Aehnliches erfahren, und die andern alle, die gleiche Jahre erreicht haben.* Fähſe: *Allein nach meiner Meynung klagen dieſe nicht die wahre Urſache an: denn wäre das die wahre: ſo müſste auch ich, mit allen, die in die nämlichen Jahre vorgerückt ſind, des Alters wegen,* das Nämliche empfunden haben und noch empfinden (ἐπεπόνθειν, zu ängſtlich grammatiſch!) — Wolff: *Nun aber habe ich auch ſchon Andere getroffen, die nicht ſo geſinnt waren. So war ich eben zugegen, als jemand den Dichter Sophokles fragte: „Wie ſtehts, Sophokles, mit der Liebſchaft? Kannſt du noch einem Weibe beiwohnen"? „Da ſey Gott vor!" antwortete er. „Ich bin froh, daſs ich dieſer Leidenſchaft entflohen bin, ſo froh als ein Sklave, der einem wilden und raſenden Herrn entflohen iſt."* Fähſe: *Nun habe ich aber ſchon viele Alte von ganz andrer Meynung angetroffen. Ja* (καὶ δὴ καὶ) *als einſt der Dichter Sophokles in meiner Gegenwart von Jemanden gefragt wurde: „Wie ſtehts, Sophokles, mit der Liebe; kannſt du noch die Freuden des Hymen genieſsen?" ſagte er: „Schweig um Gotteswillen davon* (εὐφήμει)! *wie herzlich froh bin ich ihr, dieſer wüthenden und wilden Tyrannin entflohen.* (Hart wegen des Gebrauchs des W. *Froh* als Adverb., und warum iſt hier die Vergleichung mit einem Sklaven ausgelaſſen? Die Verbindung zweyer Sätze in Einen macht die Rede auch verworrener und ſteifer) Wolff: *Schon damals gefiel mir die Antwort, und jetzt, kannſt du denken, nicht weniger.* (Zu ſchleppend! die Worte: *Kannſt du denken*, haben im Griechiſchen nichts entſprechendes) *denn von allen Dingen der Art gewährt das Alter viel Ruhe und Freyheit.* Fähſe: *Und ſeine Antwort ſchien mir ſowohl damals als jetzt wahr zu ſeyn* (auch ſchleppend! Wir würden überſetzen: *Er hatte Recht, wie es mir ſchon damals vorkam*), *denn im Alter wird man von allen dieſen Leidenſchaften völlig frey und unabhängig.* (Zu tautologiſch! Im Gr. εἰρήνη καὶ ἐλευθερία, alſo *frey und unangefochten*) Wolff: *Sobald nämlich die Begierden ihre Spannung verlieren und nachlaſſen, trifft das völlig ein, was Sophokles ſagte: wir werden frey von vielen und raſenden Gebietern.* Fähſe: Dann (Denn), *wenn die übernatürliche Spannung der Begierden* und Leidenſchaften *nachläſst* und aufhört (Gr. ἐπειδὰν γὰρ αἱ ἐπιθυμίαι παύσωνται κατατείνουσαι καὶ χαλάσωσι), *dann trifft der Ausſpruch* (zu wichtig!) *des Sophokles ein*, dann zerbricht man das Joch *dieſer vielen und wüthenden Tyrannen, und macht ſich frey* (zu wortreich und wichtig; ſtatt der Einfachheit des Originals, δεσποτῶν πάνυ πολλῶν καὶ μαινομένων ἀπηλλάχθαι. Die natürliche Schwächung der Begierden durch das Alter verſchafft uns jene Freyheit auch ohne unſer Zuthun; alſo *zerbricht man ihr Joch* nicht, welches eine Beſiegung des Widerſtandes durch Ueberlegung und Vernunft anzeigt.) Wolff: *Aber alle jene Ungemächlichkeiten*, und beſonders *diejenige* (diejenigen), *die aus dem Betragen der Angehörigen entſtehen, werden durch eine ganz andere Urſache veranlaſst* (μία τις αἰτία ἐστὶν, alſo: *entſtehen beide aus Einer Urſache*), *nicht durch das Alter, ſondern durch die Sitten der Menſchen ſelbſt.* Fähſe: *Aber die wahre Urſache ſowohl hiervon, als auch von den Spöttereyen der Anverwandten liegt allein in dem Betragen* (weder dieſes noch das Wort *Sitten* entſpricht dem Griechiſchen τρόπος, wir würden dafür *Gemüthsart* ſetzen) *der Menſchen, nicht in ihrem Alter* (*in dem Alter*). Wolff: *Denn ſind die Menſchen nur ſelbſt von wohlgeordneter und gefälliger Sinnesart* (ſollte wohl *Gemüthsart* heiſsen; denn Sinnesart bezieht ſich mehr auf das intellectuelle. Eine *wohlgeordnete Sinnes-* oder *Gemüthsart* giebt auch keinen paſſenden und beſtimmten Sinn): *ſo iſt das Alter ſo unerträglich nicht; aber taugt dieſe nicht: ſo iſt das Alter nicht läſtiger als die Jugend.* (Hier iſt der Hauptpunct, daſs dann beide, das Alter und die Jugend läſtig ſind, verwiſcht). Fähſe: *dem Manne von guten und reinen Sitten und von ſanfter Gefälligkeit wird das Alter eben keine ſchwere Bürde; dem Unmäſsigen hingegen und Mürriſchen wird ſowohl das Alter als die Jugend eine ſehr drückende Laſt ſeyn.*

Dieſe ziemlich lange Probe kann hinlänglich ſeyn, um den Charakter beider Ueberſetzungen zu beſtimmen; wir wollen noch einige Bemerkungen hinzufügen, die theils Hn. Wolff allein, theils ihn und Hn. Fähſe in anderer Rückſicht betreffen. Einen ſonderbaren Irrthum hat Hr. Wolff S. 10 begangen. *Mir fällt dabey ein, was Themiſtokles* dem Seriphios (antwortete), *der ihm vorwarf, nicht ſich ſelber verdanke er ſeinen Ruhm, ſondern ſeiner Vaterſtadt* [*antwortete*]. *Mein Name würde ſo wenig genannt werden* (antwortete er), *wäre ich* Seriphios, *als der deinige, wenn du ein Athener wärſt.* Aber Seriphios iſt nicht der Name eines Mannes, ſondern bezeichnet das Vaterland, *ein Seriphier*, von der Inſel Seriphos, im ägäiſchen Meere. Einzelne unrichtige oder auch undeutliche Ausdrücke in der Wolffiſchen Ueberſetzung,

wie

wie *ein reiches Vermögen* S. 12 *wenn wir den Gerechten und Ungerechten*, jeden auf ſeiner entgegengeſetzten Seite (was heiſst *die entgegengeſetzte Seite* z. B. *des Gerechten*) *für ſich betrachten* S. 72 unrichtige Stellung der Worte, und daher entſpringende Zweydeutigkeiten wie S. 13: *Wenn jemand von einem Menſchen* bey gutem Verſtande *Waffen zum Aufheben empfangen hätte*, wo wenigſtens die Stellung es zweifelhaft läſst, ob die Worte *bey gutem Verſtande* zu *Menſchen* oder zu *empfangen hätte*, gehören, wollen wir ihr um ſo weniger zur Laſt legen, da ſie ſeltener in ihr vorkommen, und den Eindruck des Ganzen nicht ſtören. Zu wünſchen wäre aber geweſen, daſs beide Ueberſetzer die Stellen der Dichter bey Plato jedesmal auch metriſch überſetzt hätten. In dieſem Puncte herrſcht in beiden Ueberſetzungen eine Ungleichheit und Planloſigkeit, die man ſich vielleicht nur aus Bequemlichkeit erklären kann. Hr. Wolff giebt gewöhnlich die homeriſchen Verſe nach der Voſſiſchen Ueberſetzung, indeſſen iſt doch S. 132 der Homer. Vers aus Od. 17, 383 in Proſa überſetzt, was auch Hr. Fähſe gethan hat S. 368. Der letztere hingegen giebt zwar auch in vielen Fällen die Voſſiſche Ueberſetzung, aber oft auch eine andere und ſchlechtere, wie S. 299 von der heſiodiſchen Stelle ἔργ. κ. ἡμ. 232: *Unter dem laſtenden Vlieſs mühſelig das Schaaf einhergeht!!* wo es nach Voſs bey Wolff S. 77 heiſst: *Schaafe wandeln zur Schur, mit wolligem Vlieſse belaſtet.* Man vergleiche die harte Ueberſetzung zweyer andern heſiodiſchen Stellen bey Fähſe S. 304 mit der Voſsiſchen bey Wolff S. 79. 80. Noch ſonderbarer iſt es, daſs Fähſe homeriſche Verſe, die ihm, wie aus den Citaten erhellt, als ſolche bekannt waren, in ungebundener Rede überſetzt, und die gleich darauf folgenden Verſe metriſch giebt, wie *S. 365 f.*, wo Wolff immer die Voſſiſche Ueberſetzung anführt. S. 369 wird erſt der Vers Jl. 4, 412 nach Voſs, die gleich darauf folgenden Verſe Jl. 4, 431 und 1, 225 in einer nur halb metriſchen oder ganz proſaiſchen und doch als metriſch gedruckten Ueberſetzung, kurz nachher Od. 9, 8 wieder nach Voſs, und zwey Zeilen weiter Od. 12, 342 (in beiden Ueberſetzungen iſt das Citatum unrichtig) nach einer eigenen, halb metriſchen und fehlerhaften Ueberſetzung (*Schrecklich iſts vor Hunger zu ſterben, und ein trauriges Schickſal erleben*) geliefert, wo Wolff ſich mehr gleich geblieben iſt S. 133 ff. Ein Verſehen iſt auch S. 361, wo in der Voſſiſchen Ueberſetzung Jl. 20, 64: *Daſs nicht Menſchen erſchien' und Unſterblichen ſeine Behauſung* bey den letzten Worten eingeſchaltet iſt: *des Poſeidon;* die Rede iſt aber von des Pluto oder Aides Behauſung. S. 371 ahndete Hr. F. auch nicht, daſs die Worte des Originals (p. 269. Bip) φίλους λήθοντε τοκῆας ein halber homeriſcher Vers ſeyen aus Jl. 14, 295. Er überſetzt in ziemlich niedriger Proſa, *als ſie ihre Aeltern angeführt.* Dagegen lieſse ſich bey W. S. 74 oben aus der Stellung der Worte ſchlieſsen, daſs er das ἁπλοῦν καὶ γενναῖον auch für Worte des Aeſch. gehalten habe: *den trugloſen und biedern Mann, wie Aeſchylos ſagt, der* etc. Es ſollte heiſsen: *den tr. und b. Mann, der, wie Aeſch. ſagt, nicht gut ſcheinen* etc. Hr. Wolff giebt gewöhnlich die Verſe anderer Dichter in einer ungebundenen Ueberſetzung; S. 138 aber giebt er von zwey Verſen des Aeſchylus den einen proſaiſch (*Auf des Idas Gipfel erhebt ſich ihr Altar in den Aether*), den andern metriſch (*Es rollt noch Götterblut in ihren Adern*). Beide Verſe giebt F. S. 374 proſaiſch, ohne die geringſte Anzeige, daſs im Originale Verſe ſind, da er ſonſt Stellen der Tragiker und des Pindars metriſch überſetzt, wie S. 297. Die Stelle des Aeſchylus am Ende des 2ten Buches haben beide Ueberſetzer proſaiſch gegeben, aber Hr. F. begeht dabey noch den Fehler S. 359, daſs er zwey Fragmente daraus macht, indem er die Worte des Aeſchylus: ξύμπαντά τ' εἰπὼν (ſc. Ἀπόλλων) als Plato's Worte anſieht und überſetzt; *nicht die Stelle*, wo ſie (Thetis) *ſagt:* dann müſst' es ja aber εἰποῦσα heiſsen.

Hr. Fähſe hat ſeiner Ueberſetzung eine Einleitung vorgeſetzt, worin er den Zweck der Republik dahin beſtimmt, daſs in ihr *die Darſtellung der Tugend in ihrer Reinheit, nach ihren Quellen, Wirkungen und Folgen — und Darſtellung der erhabenſten und vollkommenſten Verfaſſung, die der Beförderung der Tugend am günſtigſten iſt, in ein ſchönes Band mit einander verſchlungen* ſeyen (S. XI.); er erklärt ſich zugleich gegen *Morgenſterns* Behauptung, daſs die Deduction der Gerechtigkeit und Tugend der Hauptzweck, die Aufſtellung einer vollkommenen Staatsverfaſſung aber der Nebenzweck ſey. „Beide „Zwecke, ſagt Hr. F., ſind vielmehr aufs innigſte mit „einander vereinigt, und machen *eine* abſolute Ein„heit aus" S. XII. Eben dieſes zeigt aber auch Morgenſtern *Comm.* p. 62 ſq. Vgl. S. 64. „Sein Staat iſt zwar Vehikel, aber nicht bloſs Vehikel, nicht der *Einbildung*, ſondern der *Entwicklung*." Eben dieſes iſt aber auch Morgenſterns Anſicht der Republik, wie aus der ganzen *Comm.* erhellt. Ueberhaupt haben wir in der ganzen Einleitung nichts gefunden, was *Morgenſterns* Behauptungen nur im geringſten entkräftete, hingegen ſehr vieles, was dieſer Gelehrte ſchon gezeigt hatte, und es ſcheint beynahe, daſs Hr. F. die Reſultate der Morg. *Comm.* nicht richtig gefaſst, oder nicht recht mehr gegenwärtig hatte, da er ſie ſo, wie S. XII u. ff., zu widerlegen verſuchte.

Auf die Einleitung läſst Hr. F. eine „vollſtändige Ueberſicht der Republik" auf 202 S. folgen. Dieſe Ueberſicht iſt aber mehr ein mageres Skelett der Republik, worin der Vf. dem Plato auch in dem Gange der Unterredung Schritt für Schritt folgt, und wir ſehen nicht ab, wie ein ſo weitläuftiger und doch die Hauptpuncte der Unterſuchung ſo wenig aushebender Auszug die Ueberſicht des Ganzen erleichtern könne. Zu dieſer Abſicht war Tiedemanns *Argumentum*, das nur 68 Seiten einnimmt, weit paſſender, noch mehr aber Morgenſterns *Politiae Epitome* (Comm. p. 34).

Hr. Wolff hat ſeiner Ueberſetzung nur ſehr wenige Anmerkungen beygefügt, und vorzüglich ſolche, welche weniger bekannte Gebräuche, Sitten und Meynungen erläutern. Deſto freygebiger iſt Hr. F. gewe-

geweſen; ſeine Noten ſind theils äſthetiſch, theils philoſophiſch, theils erklärend und kritiſch. Ob wir gleich der Meynung ſind, daſs man die Beurtheilung der Schönheiten in der Sprache, der Charakteriſirung der Perſonen u. ſ. w. meiſtentheils dem Leſer ſelbſt überlaſſen müſſe, beſonders wenn ſie ſo wenig Schwierigkeiten unterworfen iſt, wie bey den Stellen S. 206, 2. 209, 7. 210, 8. 232, 32. 251, 62. 63: ſo wollen wir doch das Hinzuſetzen ſolcher Noten nicht ſchlechtweg tadeln, weil hier vieles auf den beſondern Geſichtspunckt und die beſondere Anſicht jedes Erklärers ankommt, und ſich hierüber im Allgemeinen nichts ausmachen läſst. Wenn philoſophiſche Anmerkungen nöthig befunden werden ſollten: ſo müſsten ſie doch nur falſche Sätze des zu erklärenden Schriftſtellers, die er als ſeine eignen vorträgt, nicht ſolche, die er ſeinen Perſonen bloſs in den Mund legt (wie S. 292 f.), und ſie nachher durch andere widerlegen läſst oder ſelbſt widerlegt, betreffen (und viele ſolcher Bemerkungen dürften doch wohl in einer zuſammenhängenden Darſtellung des Syſtems ſelbſt, wozu jene Sätze gehören, einen ſchicklicheren Platz finden); ſie müſsten ferner ſo beſtimmt und kurz, und mit ſo wenig rhetoriſchem Schwall von Worten, als möglich, gefaſst werden. Dieſe Erforderniſſe aber haben wir in Hn. Fähſens Anmerkungen z. B. S. 289, 9. 292, 14. 293, 15 nicht angetroffen. Nur noch einige Bemerkungen über die erklärenden Noten. Wir ſehen nicht ab, warum der Ausdruck *αἱ ἐπιθυμίαι κατατείνουσι, de Republ.* I. p. 151. *Bip.* ſo wie ein anderer II. p. 226 *ὡς δύναμαι μάλιστα κατατείνας λέγω* vom Anſpannen der Seile und Schnuren bey Puppen hergenommen ſeyn ſoll, wie S. 213, 14. 312, 52 behauptet wird. — S. 232, 31 *ἀντιλαμβάνεσθαι τοῦ λόγου* heiſst wohl ſchwerlich *in die Rede fallen*, ſondern *die Rede angreifen, beſtreiten*, alſo *contradicere*, wie Ficin ganz richtig überſetzt hat. — S. 284, 2 ſind bey der Erklärung des Worts *ἀπόῤῥησις* die verſchiedenen Bedeutungen deſſelben ganz ohne Unterſcheidung zuſammengeſtellt: *ἀπόδειξις; ἀπαγόρευσις, Erſchlaffung, das Verbieten.* Gleich darauf werden die Ausdrücke *ἀπόῤῥητα, ἐν ἀποῤῥήτοις* erläutert, die gar nicht hieher gehören. Dachte der Vf. nicht an das Verbum *ἀπειρηκέναι*? Aber wozu überhaupt ſolche Erläuterungen von Worten, die ſchon im Text richtig (ob gleich hier etwas zu pretiös, durch *feiges Schweigen*) überſetzt waren? Für den, der das Original ſelbſt zu leſen im Stande iſt, ſind ſie zu oberflächlich, und für den, der jenes nicht iſt, unnütz. Nur bey Wörtern oder Redensarten, deren Sinn nicht ganz ausgemacht iſt, können dergleichen Anmerkungen zur Rechtfertigung des Ueberſetzers dienen; dann müſſen ſie aber tiefer eindringen, als die angeführte Note. Dergleichen überflüſsige zuweilen auch zu weitſchweifige und unbeſtimmte Anmerkungen zu Wörtern, die ſchon richtig überſetzt waren, finden ſich auch S. 226. 233. 252 etc. Beſonders wünſchten wir die grammatiſchen Noten weg, die eigentlich nur bey Erklärung des Originals ſtatt finden, und hier überdem oft ſehr trivial ſind, wie S. 239, 48 *τελευτῶν, endlich* 240 *ταὐτὸν attiſch für ταὐτὸ und dieſes für τὸ αὐτόν.* 246, 57. *Mehrere Negationen negiren im Griechiſchen oft noch mehr* 251, 61. 261, 72. S. 296 heiſst es zu der Stelle des Plato II. p. 215 *ἵν' ᾖ βεβασανισμένος εἰς δικαιοσύνην, τῷ μὴ τέγγεσθαι ὑπὸ κακοδοξίας* in der Note 21. *Τέγγειν, βρέχειν, μαλάττειν, aufweichen. Von der übeln Nachrede* nicht erſchlafft, *nicht* zum Weichen gebracht. Verdient das wohl den Namen einer Erklärung, wenn ſo verſchiedenartige Bedeutungen *Eines* Wortes angegeben werden, ohne daſs ihre Verbindung und ihre Abſtammung aus einem Hauptbegriff im geringſten angedeutet wird? Es ſind hier zwey Gloſſen des Timäus zuſammengeſchmolzen. S. 297, 22 wird *ἀνασχινδυλευθῆναι* aus Timäus erklärt, *ἀνασκολοπισθῆναι, ἀνασταυρωθῆναι* und doch heiſst es in der Ueberſetzung: *endlich wird er — mitten zerriſſen werden.* Dieſe Bemerkungen mögen genug ſeyn, um Hn. F. auf eine ſorgfältigere Auswahl in den Noten (und in den Citaten, die oft zu freygebig und unbeſtimmt hinge.. -ſen werden) und auf eine gröſsere Beſtimmtheit und Ordnung in denſelben aufmerkſam zu machen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Linke: *Gutmann oder der aufrichtige Menſchenfreund.* Ein Leſebuch für Bürger und Landleute von Ludw. *Mildorf.* 1799. Erſter Theil. VI. u. 88 S. Zweyter Theil IV. u. 112 S. 8. (10 gr.)

Die Geſchichtchen und Geſpräche dieſes Leſebuchs ſind ſo unterhaltend als belehrend, und werden in den Händen des Bürgers und Bauers, ja ſelbſt der Jugend deſſelben, nach der Abſicht des Herausg., zur nützlichen Ausfüllung der Feyerſtunden das ihrige beytragen. Der Inhalt iſt: Letzte Lebensſtunde des alten Murin; der gute Sohn; Hans Wildhans, *oder:* So weit kann Spielſucht und Trunkenheit den Menſchen führen; ein Geſpräch über die Nützlichkeit des Leſens und über die Art, wie man mit Vortheil leſen könne; Friedr. Heyman s Baumpflanzung; eine Schatzgräbergeſchichte; was Geſpenſterfurcht nicht thun kann; der Jude iſt auch ein Menſch wie wir; das arme Lieschen und der reiche Pachtersſohn, oder: traurige Folgen des Meineids; Geſpräch zwiſchen Braut und Bräutigam vor ihrem Hochzeittage; (die Unterredung über den Tod und das Betrauern der Todten, würde beſſer den ſchon Verehlichten, als den Brautleuten kurz vor ihrer Hochzeit in den Mund gelegt); ein Geſpräch über verſchiedene Stände (über die Vorzüge des Bauernſtandes vor andern); der gute Soldat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 19. Julius 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Heilbronn u. Rothenburg ob der Tauber, b. Claſs: *Geſchichte der Religionsſchwärmereyen in der chriſtlichen Kirche*, von M. *Chriſtian Friedrich Duttenhofer*, Prediger an der Hauptkirche zu Heilbronn. *Erſter Band*, mit einem Kupfer. 1796. 286 S. ohne die Vorrede von 24 S. — *Zweyter Band.* 1797. 302 S. — *Dritter Band.* 1799. 482 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Eigentlich wollte Hr. D. die *Geſchichte der chriſtlichen Religion* mit ihren Veränderungen und Schickſalen ſo beſchreiben, „daſs ein jeder im Denken auch nur wenig geübter Menſch die Fortſchritte oder Rückſchritte, die der menſchliche Geiſt in der Erkenntniſs und Ausübung ſeiner Religion gemacht hat, auch ohne ſich durch viele gelehrte Unterſuchungen und Streitigkeiten durchzuarbeiten, daraus erkennen könne." (Vorr. zum erſten Bande S. XX.) „Allein, fährt er fort, da ich bald fand, *daſs eine Geſchichte der chriſtlichen Religion* im eigentlichen Verſtande *nichts anders werden konnte, als eine Geſchichte ihrer vielen Verfälſchungen und Entſtellungen, die ihren erſten Grund und Urſprung zuletzt alle in jenem Wahn von unmittelbarer göttlicher Inſpiration hatten:* ſo gab ich dem Werke lieber gleich den rechten, ſeinem Inhalte angemeſſenern Namen: *Geſchichte der Religionsſchwärmereyen.*" Hier glauben wir nun gleich mehr als eine Vorausſetzung zu erblicken, die man dem Vf. gar nicht zugeben kann. Weil das Chriſtenthum nach und nach ſo ſehr verfälſcht worden iſt: ſo ſollte ſeine Geſchichte ſchlechterdings nichts weiter als dieſe Verfälſchungen enthalten? Freylich hat man in den neueſten Zeiten dieſen Begriff ſchon öfters ohne alle *Umſtände* angenommen, und ſehr bequem die geſammten chriſtlichen Lehrer in Thoren und Böſewichter abgetheilt. Allein dieſe einſeitige Darſtellung ſchadet nicht allein der Wahrhaftigkeit und Unpartheylichkeit der Geſchichte; ſondern ſchreckt auch eine Menge Leſer ab, welche, ſelbſt ohne genauere Kenntniſſe von dieſer Geſchichte zu haben, es doch unmöglich finden, daſs das Chriſtenthum ſo viele Jahrhunderte hindurch nicht oft ſeine guten und empfehlungswürdigen Seiten gehabt haben ſollte. Wie kann der Vf. weiter ſogleich annehmen, daſs alle Ausartungen des Chriſtenthums aus der Meynung von deſſen göttlicher Eingebung, und bloſs aus Schwärmerey gefloſſen ſeyen. Es giebt ja dieſer Quellen ſo mancherley: und ſie ſind zum Theil der Schwärmerey gerade entgegengeſetzt. Doch wir bleiben nur bey dem Buche ſelbſt ſtehen; es iſt uns, nach ſeiner Aufſchrift, keine Religionsgeſchichte, ſondern wir erwarten darin nur diejenigen Entſtellungen der chriſtlichen Religion, welche der Fanaticismus hervorgebracht hat. *Religionsſchwärmerey* nennt er S. IV. „diejenige Verirrung des menſchlichen Geiſtes, da er im Brüten über unerforſchlichen überſinnlichen Religionsideen, bloſs allein auf die Einfälle oder Eingebungen ſeiner, wie er glaubt, von einem göttlichen Geiſte angewehten Phantaſie, lauſcht und horcht; da er ſich einbildet, die Gemeinſchaft oder Einwirkung höherer unſichtbarer Intelligenzen zu fühlen; da er alſo auch ſtolz auf ſeine höhere Erleuchtung alle Einſprachen der kalten ruhigen Vernunft, als einer ungelegenen kurzſichtigen Zweiflerin und Beſtreiterin göttlicher Offenbarungen verachtet, verwirft, und ihre Oberherrſchaft und Leitung gar nicht mehr anerkennt." Eine Beſchreibung, mit der man recht wohl zufrieden ſeyn kann.

In der erſten Abtheilung dieſer Geſchichte ſind die Zeiten von der erſten Ausbreitung der chriſtlichen Religion bis zu dem erſten chriſtlichen Einſiedler, *Paul von Theben*, (J. 300) begriffen. Hier wird zuerſt gezeigt, daſs der Geiſt *Jeſu* und ſeiner Lehre ein vernünftiger Geiſt ſey, dem man keine Schwärmerey beylegen könne; insbeſondere, daſs die Art, wie *Jeſus* ſeine Lehren vortrug, und ſein ganzes Benehmen dabey, von vernünftiger und ruhiger Ueberlegung zeugen; ingleichen, daſs eben dieſer ſtets gelaſſene, vernünftige und ſanfte Geiſt auch auf den Apoſteln geruht habe. In der Kürze iſt dieſes gut ausgeführt; doch hätten vielleicht in einer Geſchichte, wie die gegenwärtige iſt, manche ſcheinbare Einwürfe geprüft werden ſollen, durch welche man ſchwärmeriſche Einfälle und Ausſchweifungen durch das Beyſpiel der Apoſtel zu rechtfertigen geſucht hat. Dafür könnte die gehäſsige Vergleichung, die ohnedieſs viel zu allgemein ausgedrückt iſt, (S. 10.) wegbleiben. „Wenn man nur die Anrede des Apoſtel *Paulus* an die allzu abergläubigen Athener, Ap. Geſch. C. XVII. lieſt, und ſie mit irgend einer von den Reden eines *herrnhutiſchen Heidenmiſſionärs* vergleicht; was das nicht für ein ungeheurer Unterſchied zwiſchen ruhiger, philoſophiſcher Argumentation, und zwiſchen fanatiſchmyſtiſchen Unſinn und Wirrwarr iſt!" Nun bemerkt der Vf. ferner, daſs auch die erſten Chriſtengemeinen noch lange von Schwärmerey frey geblieben ſind; doch verſteht er dieſes *Lange* nur von den Zeiten der Apoſtel; beſtätigt es auch dadurch, daſs die Mittel der Ausbreitung ihrer Religion weder zu gewaltſam, noch zu ſtark auf die Sinne und

und Einbildungskraft wirkend waren. Es belebte ſie freylich ſchon ein gewiſſer edler und warmer Enthuſiasmus, der aber noch nicht ins Fanatiſche übergieng. Doch befand ſich die chriſtliche Religion und Kirche noch in ihrem erſten ſchwachen Kindesalter. (Der Vf. leitet dieſes davon her, weil die Chriſten ihre erſten Lehrer und Erzieher, die Apoſtel, bald verloren, und voll von Jugend auf eingeſogener Religionsvorurtheile waren. – Indeſſen hatten ſie doch einen vollſtändigen Religionsunterricht erhalten; er war ihnen von jenen Lehrern auch ſchriftlich hinterlaſſen worden; wo andersher ſollte denn das männliche Alter des Chriſtenthums kommen? An die Stelle damaliger Religionsvorurtheile konnten in jedem neuen Menſchenalter auch neue treten, wie es auch faſt immer geſchehen iſt; und wenn dreyſsig, vierzig und noch mehr Jahre, während welcher die Chriſten der Leitung der Apoſtel genoſſen, nicht hinlänglich waren, ſie aus dem Kinderſtand zu heben: ſo hätten die Apoſtel wahrhaftig ewig leben müſſen." Die wahren Urſachen, warum die Chriſten bald nach dem Abgange derſelben ihre Religion verunſtalteten, ſind in ihrer Neigung zu ſuchen, dieſelbe theils myſteriöſer zu machen, theils zu verſchönern und durch Spitzfindigkeiten aufzuhellen.) Die von den bekehrten Juden mitgebrachten Lieblingsideen und Hoffnungen, beſonders der Chiliasmus, trugen alſo auch das Ihrige dazu bey; ſo wie die morgenländiſche Philoſophie und die Meynung der Gnoſtiker. Daſs aber das Chriſtenthum gerade durch die *platoniſche Philoſophie*, wie S. 29. behauptet wird, *den ſtärkſten Anſtrich von Schwärmerey* bekommen habe, iſt uns nicht ganz einleuchtend. Eſſäer und Therapeuten, pythagoräiſche Aſceten und Cönobiten, heidniſch-jüdiſche Dämonologie und Theurgien u. dgl. m. ſind wohl *in dieſer Abſicht* weit wirkſamer geweſen. Doch es wäre überflüſsig, dem Vf. auf ſeinem weitern Wege Schritt vor Schritt zu folgen, da er die genugſam bekannten Auftritte, *Montaniſten*, *Aſceten*, *Myſtiker*, *ſibylliniſche Weiſſagungen*, die *alexandriniſche philoſophiſche Schule*, den *Wunderglauben*, die *allegoriſchmyſtiſche Erklärungsart der Bibel*, die *novatianiſchen Händel*, das Vertrauen der Kirchenväter auf *unmittelbaren Beyſtand des heil. Geiſtes* bey ihren Entſcheidungen, *das Einſiedlerleben* u. ſ. w. als eben ſo viele Spuren der unter den Chriſten überhand nehmenden Schwärmerey, darſtellt. Manches iſt wohl nur darunter hineingezwungen worden; oder wird etwas übertrieben, um es bis zur Schwärmerey zu erheben; wie S. 41. der Urſprung der Tradition; S. 44 fg. das Betragen der Chriſten bey Verfolgungen u. ſ. w. Die *zweyte Abtheilung*, (S. 129 fg.) welche von der Bekehrung *Conſtantin des Groſsen* bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts fortſchreitet, bedarf noch weniger eines Auszugs, da in derſelben die ganze Geſchichte des Mönchslebens, von ihrem Urſprunge an bis auf die Säulenheiligen, die vornehmſten Beförderer und Gegner deſſelben, und die Folgen davon, lauter Nachrichten, die in neuern Werken ausführlich genug abgehandelt ſind, vorkommen.

Im *zweyten Bande* dieſes Werks nimmt die Geſchichte eben dieſelbe Richtung, nämlich die mannichfaltigen Verfälſchungen der chriſtlichen Religion vom vierten bis ins achte Jahrhundert, insgeſammt auf einen ſchwärmeriſchen Urſprung zurück zu führen. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet Hr. D. die *Arianiſchen*, *Macedonianiſchen* und andere theologiſche Streitigkeiten, bis zu den *Monotheletiſchen*. Der Vf. findet, daſs *die ſchwärmeriſche Gnoſis der Kirchenväter* des zweyten und dritten Jahrhunderts, ſtatt der bibliſchen Lehre vom einigen Gotte, ſich *drey Hypoſtaſen*, *Subjecte* oder *Perſonen* gedacht habe. Er macht auf die elende Beſchaffenheit der Synoden aufmerkſam, deren Mitglieder ſich gleichwohl einer unmittelbaren Leitung des heil. Geiſtes rühmten, und zeigt, daſs hieraus dieſe ſchädlichen Folgen floſſen: die nun immer kecker vorgegebene Unfehlbarkeit der ſogenannten katholiſchen Kirche; die Ueberſpannung des Werths einzelner neuerſonnener Kirchendogmen zum Schaden der wahren praktiſchen Religion; die Aufhebung der Einigkeit des Geiſtes; die angemaſste Herrſchaft über den Glauben der Chriſten, nebſt Unduldſamkeit und Verfolgungsgeiſt. Auch die Streitigkeiten zwiſchen *Auguſtinus*, *Pelagius* und andern Theilnehmern; das tiefe Sinken der Gelehrſamkeit, der rechteigentlich ſchwärmeriſche *Pſeudo-Dionyſius*, das Emporſteigen der *Mönchsfrömmigkeit*, der heil. *Benedict* und *Gregor der Groſse*, das erhöhte *Anſehn des Clerus*, und beſonders der *römiſchen Biſchöfe*; endlich die Entſtehung und das ungeheure Wachsthum des *Aberglaubens*, nebſt dem Verfall der Sittenlehre und Sittlichkeit, nehmen hier, bald mit vollem Rechte, bald mit einem ſchwächern Anſpruche, ihren Platz ein. Selbſt *die Geſchichte der Schwärmerey Mohammeds* iſt S. 392—482. unter dem Vorwande beſchrieben worden, *weil Mohammed ſeine meiſten Erfindungen den Juden und Chriſten abborgte.* (Vorr. S. IV.) Geſetzt, dieſes wäre auch vollkommen richtig: ſo gehört es doch unter *die Religionsſchwärmereyen in der chriſtlichen Kirche* nicht. Uebrigens hat Hr. D. ſowohl in der Vorrede zu dieſem Bande, (S. VIII.) als S. 384. namentlich gegen *Spittlern*, und im *dritten* Bande S. 50. und anderswo gegen *Schröckh*, gar lebhaft behauptet, es ſey wohl ein gutmüthiges, aber nicht gegründetes Vorgeben dieſer Schriftſteller, daſs das Chriſtenthum der mittlern Jahrhunderte, auch bey ſeiner groſsen Entſtellung, doch manche wohlthätige Früchte getragen habe. Allein er hat wohl beide Schriftſteller miſsverſtanden. *Daſs der chriſtliche Aberglauben einen beſſernden Einfluſs haben ſollte*, (wie es in der erſten Stelle ausgedrückt iſt,) wird wohl niemand im ſtrengern Verſtande ſagen, der weiſs, was Aberglauben und eigentliche chriſtliche Beſſerung ſey. Daſs aber noch einiger edler Saame dieſer Religion, mitten unter dem vielen Unkraute, mit welchem ſie bedeckt war, übrig geblieben, und hin und wieder fruchtbar geworden ſey; wie die Kenntniſs Gottes durch die Wohlthaten, welche er dem menſchlichen Geſchlechte durch Chriſtum erwieſen hat; die Anerkennung der Pflichten, welche man ihm und den

den Menſchen ſchuldig ſey; die Hoffnung eines beſſern Lebens, zu welchem man ſich durch tugendhafte Anſtrengung vorbereiten müſſe u. dgl. m., daſs, wenn bey den meiſten Chriſten nicht reine und helle Vorſtellungen, ſondern *religioſe Empfindungen* gewirkt haben, man dieſes nicht überall gleich mit dem Vf. *fanatiſche Gefühle* nennen dürfe; daſs die weltlichen Regierungen und die bürgerliche Geſellſchaft ohne die Ueberreſte chriſtlicher Grundſätze weit unglücklicher geworden wären, als ſie es meiſtentheils waren; daſs der erſte Anfang zur Cultur verwilderter heidniſcher Nationen von den dürftigen Anfangsgründen des Chriſtenthums hergerührt habe u. dgl. m. bezeugt die Geſchichte offenbar. Unzählige Chriſten unſerer Tage, ſelbſt unter Proteſtanten, haben ja nur helldunkle Begriffe von Gott und Religion; ihre Frömmigkeit entſteht mehr aus Empfindung deſſen, was ſie Gott und dem Chriſtenthum ſchuldig ſind; darum darf ſie aber niemand durchaus der Schwärmerey beſchuldigen. Wenn der Vf. überdieſs in der Vorrede zum zweyten Bande, S. 4. 5. geſteht, „daſs „nicht alles, was der Aberglaube in das Chriſtenthum „hineinbrachte, aus Schwärmerey entſtanden ſey; „daſs er inſonderheit gewiſſe neue Lehrbeſtimmun„gen groſstentheils für keine eigentliche oder un„mittelbare Erfindungen der Schwärmerey erkenne:“ ſo kann man dieſes einlenkende Geſtändniſs gar wohl annehmen; dann hätte aber auch vieles aus dieſem Werke wegbleiben ſollen. Denn daſs er dazu ſetzt: „es wären doch Erfindungen einer an der Hand der „Schwärmerey geleiteten Sophiſterey, die durch ihre „unzertrennliche Begleiterin erſt recht in Credit und „Umlauf geſetzt wurden,“ iſt bloſs eine Wendung, die nicht immer zum wahren Geſichtspunkte führt.

Im *dritten Bande* beſchreibt der Vf. in gleicher Abſicht die Geſchichte der *Völkerbekehrung* bis ins neunte Jahrhundert; den *Zuſtand der Wiſſenſchaften*, beſonders *der Theologie*, bis ins eilfte; die Geſchichte *des chriſtlichen Aberglaubens*, bis eben dahin; endlich *die Geſchichte der Hierarchie und des Mönchslebens*, in eben dieſem Zeitraum. Ganz fruchtbare, aber bekannte Nachrichten. Das Werk iſt allerdings leſenswerth und lehrreich für mancherley Leſer, wenn gleich Aufſchrift und Inhalt deſſelben nicht durchgängig mit einander harmoniren; meiſtentheils nur neuere Geſchichtſchreiber, ſelten aber die Quellen benutzt worden ſind; manches noch einiger Berichtigung bedarf; oder fremden Muthmaſsungen zu leicht geglaubt worden iſt, wie B. III. S. 62. die ſo gefliſſentliche Herabwürdigung der Verdienſte *Karls des Groſsen* um die Gelehrſamkeit. Am angenehmſten ſind die einzeln ſcharfſichtigen Bemerkungen und Reſultate des Vfs., welche von vieljährigem Nachdenken über dieſe Geſchichte zeugen.

Münster, b. Theiſſing: *Aurelius Auguſtinus Bekenntniſſe.* Aus dem Lateiniſchen überſetzt von *Adolf Grüninger.* 1798. 320 S. 8. (1 Rthlr.)

Warum der Vf. Auguſtins Bekenntniſſe überſetzte, und von den dreyzehn Büchern derſelben die drey letzten unüberſetzt lieſs, können wir, da es ihm nicht beliebte, ſich in einer Vorrede darüber zu erklären, nur errathen. Abgeſehen von dem gelehrten Forſcher kirchlicher Alterthümer, deſſen Beruf es iſt, ſich ans Original zu halten, giebt es einen groſsen Haufen ungelehrter, oder halbgelehrter, oder auch ſolcher gelehrter Leſer, die keine Gelegenheit, oder doch nicht Muſse genug haben, ſich mit dieſem, oft ſchwer zu verſtehenden, Schriftſteller abzugeben, ob es gleich für manchen, wir wollen nicht ſagen, der Erbauung, aber doch der anthropologiſchen Ausbeute wegen, nicht unintereſſant ſeyn dürfte, dieſen berühmten Schriftſteller der lateiniſchen Kirche im fünften Jahrhunderte näher kennen zu lernen. Was unter den Geſchichten in Abſicht auf Anthropologie die Selbſtbiographieen, das ſind unter dieſen jene Geſtändniſſe geheimer Fehler von groſsen Männern abgelegt, z. B. die *Confeſſions* von Rouſſeau, wovon Auguſtins *Confeſſiones* nicht nur dem Namen, ſondern auch der Sache nach das Gegenſtück abgeben. Rouſſeau fand Erleichterung für ſein Herz in der aufrichtigen Erzählung ſeiner Fehler; Auguſtin ein Mittel der Genugthuung in ſeiner Beichte an Gott, die aufgezeichnet zur öffentlichen Beichte wurde. *Apud te, Deus, narro hoc generi meo humano* l. II. Liebesgeſchichten, auch ein Diebſtahl, und unausſprechliche Eitelkeit ſind auch hier anzutreffen, wie bey Rouſſeau, und auch Etwas von der düſtern Farbe, mit welcher dieſer die Menſchheit anſah, nur daſs Auguſtinus immer von einem theologiſchen Standpuncte ausging. Uebrigens weichen beide an Kopf und Herz ziemlich von einander ab. Z. B. Auguſtins *celeritas intelligendi* und *diſputandi acumen* l. IV. c. ult. waren Rouſſeau's Sache gar nicht. Wenn nun gleich dagegen Auguſtin in Abſehung des Tiefblicks ins Innere der Seele und der Darſtellungsgabe weit hinter Rouſſeau ſteht: ſo lohnt es ſich doch der Mühe, deſſelben dogmatiſche und moraliſche Bekehrung, ſammt allen jenen Eigenheiten, die er beichtet, oder die doch dem Beichtenden ungebeichtet entwiſchen — jenes Gemiſch von Schwärmerey und Aberglauben, Liebeleyen, die ſich nun Gott zukehren (*dulcedo mea Deus pulchritudo vetus et nova*, Schlacken des ausgebrannten Herzens!) und jenes kränkelnde Zittern und Herabſinken zum Staube (*pulvis tuus*) bis zur Verleugnung ſeiner ganzen moraliſchen Selbſtſtändigkeit (*merita mea vonniſi munera tua*) — jenes Gemiſch groſser und winziger Gedanken, des Sententiöſen und der Redſeligkeit, des Scharfſinnes und der Spitzfindigkeit, der Pracht und der Nachläſsigkeit im Stil, des Rührenden und der Antitheſen-Jagd, die jede Rührung zerſtört; jene Eitelkeit, deren er ſich anklagt, und die in dem verzierten Stil der Anklage, und in der nicht hieher gehörigen Lobpreiſung ſeiner Talente, die er aber als Gaben Gottes herbeyzuziehen die Feinheit hat, unaufhörlich wiederkehrt; kurz, den ganzen Auguſtin individualiſirt, mit den Gebrechen ſeiner Perſon und ſeines Zeitalters, leibhaftig vor ſich zu ſehen. Die Ueberſetzung von Auguſtins Bekenntniſſen wäre alſo gerechtfertigt, und die Nichtüberſetzung der drey

letz

letzten Bücher lieſse ſich dadurch rechtfertigen, daſs ſich da Auguſtin ſo ganz ins Dogmatiſiren verliert, und die Biographie dabey leer ausgeht. Aber warum zeigte er dieſs dem Leſer nicht an? Warum lieſs er nicht aus eben demſelben Grunde auch das zehnte Buch unüberſetzt? Wenn man aber noch weiter fragen möchte, warum er nicht aus den neun überſetzten Büchern die dogmatiſchen, polemiſchen und hiſtoriſchen Digreſſionen und manche Gemeinplätze wegließs: ſo läſst ſich dieſs damit entſchuldigen, daſs ſo Auguſtins Selbſtgemälde auf Koſten der Wahrheit verſchönert worden wäre. Wer die Körner will, muſs freylich viel Spreu dazu nehmen. Nur dieſs wäre zu wünſchen, daſs Hr. G. wenigſtens eine kleine hiſtoriſche Einleitung, um den unkundigern Leſer über die Zeitlage und Geſchichte Auguſtins zu orientiren, und zur Erläuterung der dogmatiſchen und polemiſchen Stellen einige Anmerkungen beygegeben haben möchte.

Was die Ueberſetzung ſelbſt betrifft: ſo hat der Vf. die vielen Schwierigkeiten, mit denen er hier zu kämpfen hatte, ſehr glücklich überwunden, und gröſstentheils ſeinen Auguſtin reden laſſen, wie er als Deutſcher würde geredet haben. Manche Stellen haben gar an Deutlichkeit gewonnen. Da, wo Auguſtin ſagt, grammatiſche Fehler würden mehr gerügt, als moraliſche; Menſchenhaſs mache ſo viel Aufſehens nicht, als wenn man, mit Weglaſſung der Aſpiration, *omo* ſtatt *homo* ſpräche; läſst der Ueberſetzer den Kirchenvater ſagen: wenn man *Mens* ſtatt *Menſch* ſpräche. Uebrigens hat ihn das ſonſt rühmliche Streben ſein Original ganz, auch mit ſeinen Fehlern, im Deutſchen darzuſtellen, ſo weit getrieben, das Deutſche hie und da durch Latinismen, z. B. *Quis penulatorum magiſtrorum audiat aure ſobria?* „Wer aber der Mantellehrer hört's mit unerzürntem Ohre?" oder durch zu harte Conſtructionen und Eliſionen (*Jen'* aber ſtatt *jene* S. 205. und ſonſt noch) zu verunſtalten.

SCHÖNE KÜNSTE.

Erfurt, b. Hennings: *Demokritiſches Taſchenbuch* (,) oder *Scherz nach dem Ernſte, für das Jahr* 1800. Herausgegeben von einem unächten Seitenverwandten des weil. berühmten Grafen Donamar. mit ſatyr. Kupfern. 252 S. kl. 8. (1 Rthlr.)

In ſeinem *einzig möglichen* funfzig Seiten langen *Commentar* über das Titelblatt, giebt der Vf. S. 26. folgende Grundſätze zu erkennen: „Mache nichts lächerlich! Aber lache über Alles, was ſich ſelbſt lächerlich macht! Kein rechtlicher Menſch lacht über Bosheit und Laſter; denn die ſind verächtlich. Aber alles Unheil, das urſprünglich der Kopf und nicht das Herz ſtiftet, iſt ſchon von närriſcher Art, und darf dich zu gewiſſen Zeiten ergötzen." In dieſer Stimmung zwiſchen Ernſt und Scherz theilt der Vf. einige Rügen, nicht ohne Witz und glückliche Darſtellungsgabe, in einer lebhaften Schreibart dem Publicum mit. Die Gegenſtände betreffen: 1) *Den Genius der Zeit am Ende des philoſophiſchen Jahrhunderts.* Eine geiſtreiche Perſiflage, voll treffender Bemerkungen, Unfehlbar das Vorzüglichſte dieſer Sammlung. 2) *Das Souper.* Ein Gemälde nach der Natur ſolcher Zuſammenkünfte, in welchen Convenienz und Eitelkeit aller Geſelligkeit entgegenarbeiten. Sollte der Vf. nicht auch Verbindungen kennen, wo „bey Liedern und Roſenbekränzten Bechern" die zwangloſe Freude herrſcht? 3) *Ausländiſche Correſpondenz.* a) Schreiben aus der Inſel Sumatra, betreffend den Tempel der Vernunft. Der Zweck, die ehemaligen religiöſen und politiſchen Verwirrungen eines groſsen weſtlichen Staats lächerlich zu machen, wird verfehlt, weil jene bekannten Begebenheiten hier durch keine Originalität gehoben ſind. b) Schreiben aus Samarkand u. ſ. w. Rec. will nichts daraus verrathen, um bey der ſo *tief verhüllten Allegorie* dem Leſer das Vergnügen der Enträthſelung nicht zu rauben. Zum Beſchluſs ein paar Recenſionen, Epilog und Nachtrag.

Wenn gleich der Vf. in der voranſtehenden Zueignung an die ungeborne Nachwelt, deren Richterſtuhle er ſich naht, ſein Buch aus der Taſche zieht, um es wieder einzuſtecken, die Beſorgniſs äuſsert, „daſs ſie es nicht nur nicht leſen, ſondern nicht einmal beurtheilen werde:" ſo hofft er dagegen durch ihre Miniſter und Stellvertreter (die Recenſenten) mit ihr nicht ganz auſser Verbindung zu bleiben. Da nun zu der Verfaſſung des berühmteſten deutſchen Recenſenteninſtituts, nach des Vfs. Dafürhalten, „das Princip gehört, den Yſop, der an der Wand wächſt, eben ſowohl zu recenſiren, wie die Cedern des Libanon:" ſo müſſen wir, aus Gründen der Unpartheylichkeit es dahin geſtellt ſeyn laſſen, in welche Claſſe der literariſchen Pflanzengewächſe der geneigte oder ungeneigte Leſer, jeder nach ſeinem Syſtem, dieſes Product reihen wolle.

Demokrits Kopf ziert den Umſchlag auf der Titelſeite. Die übrigen Kupfer dienen zu weiter nichts, als die Waare zu vertheuern; die Misverhältniſſe im erſten ſind gegen des Vfs. groteske Schilderung zu auffallend. Noch muſs angemerkt werden, daſs der Vf. S. 82. die Teufelsbrücke auf dem Wege nach dem Gotthard für ein Felsgebirge dieſes Namens zu halten ſcheint.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21. Julius 1800.

PHYSIK.

Göttingen, b. Roſenbuſch: *Geſchichte der Chemie ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften bis an das Ende des achtzehnden Jahrhunderts*, von *Johann Friedrich Gmelin. Erſter Band bis nach der Mitte des ſiebenzehenden Jahrhunderts.* 1797. 777 S. 8.

Dieſes Werk macht in *der Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften, von einer Geſellſchaft gelehrter Männer* zu Göttingen ausgearbeitet, den 2ten Abſchnitt der achten *Abtheilung* aus. Der Vf. theilt die Geſchichte der Chemie von Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften bis auf unſre Zeiten in *zwey Hauptperioden* ein, in die *mittlere* und *neuere Geſchichte.* Die *erſte* umfaſst die Schickſale, Fort- und Rückſchritte dieſer Wiſſenſchaft, welche der Errichtung gelehrter Geſellſchaften vorangehen, und faſst das zwölfte Jahrhundert mit den darauf folgenden bis zur Hälfte des ſiebenzehnten in ſich, die *letzte* geht von der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts bis auf unſre Zeiten.

Hr. *Gm.* giebt der erſten Periode *ſechs Abſchnitte.* Der *erſte*, *Zeitalter der Araber*, begreift das zwölfte nebſt einem groſsen Theile des dreyzehnten Jahrhunderts. In dieſer Periode war die Chemie, wenn man einige byzantiniſche Schriftſteller ausnimmt, die das, was ſie wuſsten, den ältern Griechen oder ſpätern Arabern abgeborgt hatten, ohne ſelbſt etwas für die Erweiterung der Wiſſenſchaft zu thun, ganz in den Händen der *Araber.* Auch dieſe verdankten den gröſsten Theil ihrer chemiſchen Kenntniſſe, ihren *Vorgängern*, den Griechen, deren Schriften ſie fleiſsig laſen und überſetzten; doch vermehrten ſie die Summe der überlieferten Kenntniſſe durch eigne Erfindungen und Entdeckungen. Die ſpätern Araber, deren Geſchichte hier eigentlich entworfen wird, thaten übrigens faſt gar nichts für die Bereicherung dieſer Wiſſenſchaft; ihr Geſchäft beſtand vorzüglich darin, die Grundſätze der Chemie auf Bereitung der Heilmittel anzuwenden. Der, welchen man den Brennpunct aller chemiſchen Weisheit der Araber nennen könnte, iſt *Geber.* Er kannte den Gebrauch der Aſchengefäſse bey der Reinigung der Metalle durch Bley, den Eisalaun von *Roccha*, den Federalaun, das verkalkte Spiesglas, den ätzenden Sublimat und rothen Präcipitat, den Silberſalpeter, die Schwefelmilch, den Eiſenſafran, das Scheide- und Königswaſſer u. ſ. w. Unvollſtändig muſs übrigens unſre Kenntniſs von dem was man in dieſem Zeitalter wuſste, ſchon darum bleiben, weil das Aufzeichnen und Erhalten der gemachten Entdeckungen durch Schrift ſchwieriger war, als nach Erfindung der Buchdruckerkunſt. Mehrere Gewerbe, die chemiſche Kenntniſſe erfodern, als das Berg- und Hüttenweſen, Färbereyen, Errichtung von Apotheken, zeigen, daſs dieſe Begriffe ſich immer mehr verbreiteten. Das *Zeitalter der Arabiſten* faſst den übrigen Theil des dreyzehnten Jahrhunderts bis zum Anfange des funfzehnten in ſich. In dieſem treten Europäer an die Stelle der Araber, allein es iſt mehr Wechſel der Perſonen als Sachen. Lehrart, Grundſätze, Vorurtheile, ſind jenen mit dieſen gemein. Nicht ſowohl durch die Kreuzzüge, als durch die öffentlichen Lehranſtalten, vorzüglich für Aerzte, welche die Araber in dem von ihnen eroberten Spanien, errichtet hatten, wurden chemiſche Kenntniſſe unter den Abendländern mehr verbreitet. Ein Mittel, welches alle Krankheiten heilen, welches das Leben nach Belieben verlängern, unedle Metalle, ſelbſt andre Stoffe, in Gold verwandeln ſollte, wurde jetzt der Gegenſtand der vorzüglichſten Nachforſchungen. Auch die beſſern Köpfe dieſes Zeitalters, ein *Albertus Magnus*, *Roger Baco* u. ſ. w. waren von dieſen Grillen angeſteckt. Sonſt kannte *Baco* den Braunſtein als einen den Metallen nahe kommenden Körper, Wismuth, den Alaun als einen vom Vitriol verſchiedenen Stoff, und erwähnt nebſt *Albert von Bollſtädt* der zerſchmetternden Kraft des Schieſspulvers u. ſ. w. In dieſer Epoche wurden Schmelzhütten, Metallfabriken, Töpferfabriken, Glas- und Spiegelhütten, Alaun- Vitriol- und andre Siedereyen, Färbereyen und Apotheken theils beſſer und vortheilhafter eingerichtet, theils erweitert und allgemeiner verbreitet. Dem *dritten Abſchnitte* legt der Vf. den Namen *des ſcholaſtiſchen Zeitalters* bey; es enthält das funfzehnte Jahrhundert mit dem Anfange des ſechszehnten. Die Erfindung der Buchdruckerkunſt, die Entdeckung von Amerika, die Zerſtörung Conſtantinopels, wodurch ein Theil der Kenntniſſe der Byzantiner durch die Flüchtlinge in den Abendländern verbreitet wurde, gaben den Wiſſenſchaften mehr Ausdehnung und Verbreitung. Die Ausbeute, welche dieſer Zeitraum für Wiſſenſchaften liefert, iſt aber doch noch immer ſehr unbeträchtlich. Unnütze, unfruchtbare Spitzfindigkeiten und Grübeleyen, Irrthümer der Myſtik, Aſtrologie und Alchimie füllten die Köpfe der mehreſten Gelehrten dieſes Zeitalters. Nur wenige verdienen als Scheidekünſtler bemerkt zu werden. Zu dieſen gehören *Iſaak* und *J. Iſaak Hollandus*, die-

dieſen war das Goldſcheidewaſſer, das Harnſalz u. ſ. w. nicht unbekannt; auch ſcheinen ſie die Kunſt den Eſſig durch Behandlung mit Metallen auf einen hohen Grad zu verſtärken, ſo wie die Kunſt künſtliche Edelſteine zu machen, verſtanden zu haben. *Baſilius Valentinus* (wenn wirklich ein Mann dieſes Namens gelebt hat, und die Schriften, die unter ſeinem Namen gehen, nicht vielmehr die Frucht der vereinten Arbeit mehrerer Scheidekünſtler ſind) beſaſs vorzügliche chemiſche Kenntniſſe. Er kannte den Arſenik, den Arſenikrubin, den Zink, Wismuth, Queckſilberſalpeter, ätzenden Sublimat, rothen Präcipitat(?), das Knallgold u. ſ. w. Ihm verdanken wir ſehr ſchätzbare Erfahrungen über das Antimonium, er lehrte mehrere Präparate deſſelben verfertigen, und *Theden* hat die Vorſchrift zu ſeiner Antimonial-Tinctur eigentlich aus dem *Baſilius Valentinus* entlehnt u. ſ. w. Sonſt erweiterte ſich in dieſem Zeitalter die Anwendung der Chemie auf Bereitung der Arzneymittel nicht nur in Deutſchland, ſondern vorzüglich in Italien. Man untergab die Apotheken öffentlicher Aufſicht, der Branntwein, den man auch ſchon aus Getraide bereitete, wurde Volksgetrank. Das Berg- und Hüttenweſen war in mehreren Ländern in vollem Gange, ſo wie auch die Färberey kunſtmäſsiger getrieben wurde. An das *ſcholaſtiſche Zeitalter* ſchlieſst ſich das *Zeitalter des Paracelſus* an, welches den übrigen Theil des ſechszehnten Jahrhunderts enthält. Dadurch daſs *Luther* die Feſſeln zerbrach, in welche hierarchiſche Despotie den Forſchungsgeiſt der Menſchen geſchlagen hatte, wurde dem freyern Denken auch in andern Theilen des menſchlichen Wiſſens die Bahn gebrochen; und ſo wurde es möglich, daſs ein *Paracelſus*, bey allen ſeinen anderweitigen Mängeln und Unvollkommenheiten, den eiſernen Scepter, mit dem *Avicenna* und *Galen* in den Schulen der Arzneywiſſenſchaft regierte, zerbrechen, und auf ihren Trümmern ein neues Reich gründen konnte. Er führte die Chemie als eine der vier Grundſäulen der Arzneykunde auf, und verſchaffte ihr auch durch die auffallend ſchnelle, und *wenigſtens oft glückliche* Wirkung derſelben, Eingang bey den Aerzten. War er auch nicht der erſte, welcher das Queckſilber in der Luſtſeuche gebrauchte: ſo war er es doch, der durch laute Anempfehlung, vorzüglich des innern Gebrauchs dieſes Mittels, nicht nur in der genannten, ſondern auch in mehreren andern, zum Theil für unheilbar gehaltenen Krankheiten, ihm gröſsern Eingang verſchaffte. Ueberhaupt lehrte *Paracelſus* durch Hülfe der Chemie, kräftigere Arzneyen bereiten, als ſeine Vorgänger und Zeitgenoſſen, wohin ſeine *Quintae Eſſentiae*, ſein Elixire Proprietatis, die Eiſentincturen, der Eiſenſafran, die Schwefelblumen vornehmlich in Verbindung mit Aloe, Myrrhe und Safran, verſchiedne Spieſsglas-Präparate u. ſ. w. zu rechnen ſind. Er kannte weit genauer als ſeine Vorgänger, die Eigenſchaften des Zinks, die ſtarke auflöſende Kraft des Königswaſſers auf die Metalle. Er redet von einem im Schwefel, in andern brennbaren Körpern und den Metallen befindlichen Brennſtoffe, und hält ihn zur Wiederherſtellung von dieſen für unentbehrlich. Er erklärte die Entſtehung der Funken, welche der Stahl mit dem Feuerſteine giebt, aus dem in der Luft befindlichem Feuer; bediente ſich der Brennſpiegel und Brenngläſer um das Verhalten der Körper im Feuer zu erforſchen u. ſ. w. Er hatte eine groſse Menge Anhänger und Gegner: unter den erſten ward vorzüglich *Thurneiſer* berühmt. Aber auch ohne ſich an *Paracelſus* anzuſchlieſsen, und zu den Lehrſätzen ſeiner Schule ſich zu bekennen, gab es eine unzählbare Menge von Alchemiſten, Theoſophen, Kabaliſten, Aſtrologen, Geheimniſskrämern und Empirikern. Sonſt zeichnen ſich noch unter den Männern, die ſich in dieſem Zeitraume um die Naturwiſſenſchaft verdient gemacht haben, *Hier. Cardanus*, *Joh. Bapt. Porta*, *Andreas Libavius*, *Corn. Drebel* u. a. vorzüglich aus. Durch das Bemühen dieſer Männer wurde zugleich die angewandte Chemie mehr ausgebildet, und die Gewerbe, welche auf chemiſchen Principien beruhen, erweitert. Die Apotheken erhielten eine mehr vervollkommnete Geſtalt, man errichtete ſolche gar in Ruſsland. Färberey und die Bereitung der Malerfarben wurde verbeſſert. Man bediente ſich der Kobolterze, um ſie auf blaue Farbe zu nutzen. Die Kochenille und der Indigo, wurden nach Europa gebracht. Durch einen Zufall bemerkte *Corn. Drebel* die ſchöne hochrothe Farbe, welche die Kochenille durch die Zinnauflöſung erhält, und wurde auf dieſem Wege Entdecker der Scharlachfärberey. Kein Zweig der angewandten Chemie machte in dieſem Zeitraume ſo beträchtliche Fortſchritte als Probier- und Hüttenkunſt, die von *Georg Agricola* ſo vollſtändig behandelt wurde, daſs dieſes Fach, bis auf unſre Zeiten, die letzten Jahrzehende ausgenommen, wenig Zuwachs erhalten hat. Das *Zeitalter der Eklektiker* fällt in das erſte Viertheil des ſiebenzehenten Jahrhunderts. Die Neuerungen, welchen *Paracelſus* das Daſeyn gegeben hatte, wurden von einem groſsen Theile ſeiner Zeitgenoſſen und Nachfolger eben ſo unbedingt angenommen, eben ſo halsſtarrig vertheidigt, als die Anhänger *Galens* und *Avicennas* ihre Meynungen vertheidigten; es war daher natürlich, daſs Männer, denen Wiſſenſchaften werth waren, ſich es angelegen ſeyn lieſsen, dieſem Zwiſt ein Ende zu machen, und beide Partheyen zu vereinigen, indem ſie das Beſte beider Schulen heraus hoben, das Mangelhafte abſchieden, und ſo ein vollkommeneres Ganze bildeten. *Joh. Bapt. von Helmont* näherte ſich in ſeinen Lehrſätzen ſeinem Lehrer *Paracelſus* zwar ausnehmend, allein er war doch mit den Schriften der griechiſchen und arabiſchen Aerzte und Naturforſcher nicht ganz unbekannt. Seine Vorgänger übertraf er durch genauere Kenntniſs des Feuers, der Luft und luftförmigen Stoffe. Er bemerkte die Abnahme des Volumens der Luft, welche durch das Brennen der Körper hervorgebracht wird. Er unterſchied *Gas* und *Dampfe*, und kannte von erſtern, kohlenſaures Gas, brennbares Gas, Schwefelgas und nitroſes Gas. Waſſer war ihm der Urſtoff aller Dinge, ſelbſt die

Erde,

Erde, von der er überhaupt annahm, daſs ſie *als Erde* nie in organiſche Körper übergehe, wurde ſeiner Meynung nach zu Waſſer. Nicht nur Oele und andere verbrennliche Subſtanzen, ſondern auch der waſſerfreyeſte Weingeiſt erzeugen beym Verbrennen Waſſer. Die Dämpfe, welche bey dem Kochen des Waſſers aufſteigen, unterſcheidet er ſorgfältig von den Theilchen des kalten Waſſers, welche verdunſten. Den letzten legt er die Natur einer Gasart bey, welche in ihren Eigenſchaften ſehr von der gewöhnlichen Luft abweiche, aber unter gewiſſen Umſtänden wieder zu Waſſer werde, und bey der Bildung der wäſſerichten Lufterſcheinungen eine wichtige Rolle ſpiele. *Angelus Sala* erwarb ſich in dieſem Zeitraume gleichfalls unleugbare Verdienſte um die weiteren Fortſchritte der Chemie. Er wandte die Grundſätze derſelben auf die Bereitung der Arzneymittel an, und zeigte die Bereitung und Eigenſchaften des ſogenannten Höllenſteins, mehrerer Antimonial- und Queckſilber-Präparate, wie z. B. des Sublimats. Er kannte genau die Beſtandtheile des Salmiaks, wuſste, daſs das Knallgold ſeine platzende Kraft verliert, wenn es mit halb ſo vielem Schwefel gemengt, und der Schwefel darüber abgebrannt wird u. ſ. w. Noch verdienen in dieſer Periode genannt zu werden: *Dan. Sennert* wegen ſeines Beſtrebens, den chemiſchen Arzneyen Eingang zu verſchaffen, *Joh. Rey*, welcher die wichtige Bemerkung machte, daſs die Metalle aus der Luft, in welcher ſie verkalket worden, einen luftartigen Stoff einziehen, und davon an Gewicht zunehmen. Die mittlere Geſchichte der Chemie ſchlieſst *das Zeitalter des Sylvius de le Boe*. Dieſes umfaſst das zweyte Viertheil des ſiebenzehnten Jahrhunderts. Zwar fehlte es immer noch nicht an Alchemiſten, Roſenkreuzern und Schwärmern, die durch ihre vermeynten Künſte ſich und andre täuſchten, und ein ſonſt in der Chemie ſehr geehrter Name, der des *Joh. Rud. Glaubers*, muſs bey dieſer Gelegenheit genannt werden. Dieſem verdankt, ſeiner Schwächen ungeachtet, die Scheidekunſt ſo manche ſchätzbare Entdeckung. Um nur einiges zu bemerken; ihm ſcheint die oxidirte Kochſalzſäure bekannt geweſen zu ſeyn, er ſagt von Salzſäure, die er über Galmei abgezogen, ſie löſe alle Metalle auf, und gebe mit recht reinem Weingeiſte ſogleich einen Aether. Er kannte die Natur der ſogenannten Spieſsglanzbutter genauer als ſeine Vorgänger, und ſah ſie für eine Auflöſung des Spieſsglanzmetalls in Kochſalzſäure an; hierauf gründete er auch mehrere andere Bereitungsarten derſelben, welche er ſeine Zeitgenoſſen lehrte u. ſ. w. Vorzüglich aber zeichnete ſich in dieſem Zeitalter *Franz Sylvius de le Boe* aus. Er vereinigte mit chemiſchen Kenntniſſen, auch andere Hülfswiſſenſchaften eines Arztes. Er ſpürte ſorgfältiger den Gründen von der Entſtehung, ſo wie von der Heilung der Krankheiten nach, und wuſste durch das gefällige Gewand, in welches er ſeine Kenntniſſe kleidete, dieſelben geltend zu machen, und ihnen Eingang zu verſchaffen. Ungeachtet er Behutſamkeit bey ihrem Gebrauch empfiehlt: ſo ſetzte er dennoch groſses Vertrauen auf die ſogenannten heroiſchen Arzneymittel, und verordnete nicht nur häufig Spieſsglas- und mehrere Queckſilberbereitungen, ſondern lieſs auch den Silberſalpeter innerlich nehmen, und von den Queckſilberbereitungen ſogar den ätzenden Sublimat. Noch verdient von ihm die Bemerkung angeführt zu werden, daſs das Athemholen viel Aehnlichkeit mit dem Verbrennen habe, ungeachtet er die Luft hiebey eine ganz entgegengeſetzte Rolle ſpielen läſst, indem ſie dazu dienen ſoll, die Hitze zu mäſsigen, welche das Blut beym Aufbrauſen im Herzen bekommen hat. Einer ſeiner vorzüglichſten Schüler war *Otto Tachenius*. Dieſer bemerkte die Aehnlichkeit des flüchtigen Laugenſalzes, es möge gewonnen ſeyn, wie und woraus es wolle. Er kannte die fällende Kraft der Galläpfel und anderer Gewächſe, z. B. der Granatſchalen, und gründete auf die Fällung des Eiſens aus Vitriol die Erſcheinungen beym Schwarzfärben: er wuſste, daſs das Bley, wenn es zu Mennige gebrannt wird, zehn Procent an Gewicht zunehme u. ſ. w. Auch trugen in dieſem Zeitraume *Ath. Kircher* und *C. Schott* das Ihrige dazu bey, um der Chemie eine verbeſſerte Geſtalt zu geben.

Man muſs, wenn man gegenwärtiges Werk geleſen hat, die ausgebreitete Gelehrſamkeit des Vfs. bewundern; nur ſcheint es Rec. als wenn Hr. G. an einigen Stellen zu weit gegangen ſey, und manchem der ältern Chemiſten Kenntniſſe zuſchreibe, die er wohl nicht gehabt hat. So würde Rec. aus der S. 141. angeführten Stelle aus dem *Baſilius Valentinus: die fürnehmſte Farbe des Mercurius iſt roth, doch nach dem er präcipitirt wird*, nicht folgern, *Baſ. Val.* habe den rothen Präcipitat gekannt. Eben ſo wenig kann man der Stelle zufolge: *Salpetrae ſimiliter liquefcit candenti igne, frigidum eſt, et anginarum remedium: adjuncto tamen carbone utrumque ſtatim conſumitur, et in Gas flammeum evolat*, behaupten: *van Helmont* habe eine Ahndung von der Lebensluft gehabt, und ſie beynahe mit dem nämlichen Namen, wie *Scheele*, bezeichnet. Die Erſcheinung, welche hier beſchrieben wird, iſt nichts mehr und nichts weniger als die Detonation des Salpeters. Ueberdem, hätte *van Helmont* die Eigenſchaft der Gasart, welche ſich bey dieſer Gelegenheit entwickelte, genau gekannt: ſo würde er gefunden haben, daſs ſie kohlenſaures Gas, *Spiritus ſylveſter Helmontii*, geweſen ſey. Eben ſo gut hätte man frühern Chemiſten, welche die Entzündung des Schieſspulvers wahrnahmen, die Kenntniſs der Lebensluft beylegen können. S. 548. ſagt der Vf. von *Helmont*: zwar war er noch zu ſehr für Queckſilber und Spieſsglanz, beſonders aber dafür, *daſs ſie zubereitet ſeyn müſſen*, ſo wie von andern ſchon erwähnten Vorurtheilen eingenommen. Nach Rec. Urtheil wirkt aber das Queckſilber vorzüglich nur dann, wenn es zubereitet worden iſt. Sollte in der Stelle: *Palpitatio cordis quoque otioſos, atque vini heluones exercet, prout et artiſtas diu multumque circa aquas fortes occupatos; aquae fortes* nicht

nicht vielmehr durch Branntwein als Scheidewaſſer überſetzt werden? Ungeachtet auch Hr. *Herder* der nämlichen Meynung iſt, welche Hr. *G.* hier aufſtellt, daſs *Val. Andreä* nur zum Scherz die Geſellſchaft der Roſenkreutzer geſtiftet habe: ſo kann ihm Rec. doch nicht beypflichten. Schon in frühern Jahren zeigte *Andreä* Hang zu geheimen Verbindungen, nur hatte er ſich bey Stiftung dieſes Ordens, Vertreibung der falſchen Gelehrſamkeit, Sturz aller geiſtlichen und weltlichen Deſpotie und Ausbreitung der wahren Gottesfurcht zu Zwecken vorgeſetzt; Zwecke, die von denen, welche ſeine Nachfolger zu erreichen ſtrebten, himmelweit verſchieden waren.

Sehr zu bedauern iſt es übrigens, daſs die Schreibart in dieſem, durch fleiſsige und gründliche Sammlungen von Thatſachen ſo empfehlungswürdigen, Werke ſo ſehr vernachläſsigt worden. Man ſtöſst häufig auf ſchleppende Perioden, die zuweilen bis vier Seiten lang fortlaufen. S. 585. fängt eine Periode mit den Worten an: *Nicht zufrieden* u. ſ. w. S. 586. kommt der Zwiſchenſatz: *dann wann gleich Angelus Sala* u. ſ. w., und S. 591. erſt der Nachſatz: *ſo hing er doch* u. ſ. w. Eine andere fängt S. 625. mit den Worten an: *aber keiner* u. ſ. w. und endigt ſich S. 638. Als Probe will Rec. ein Stück aus derſelben anführen: *Daſs Eiſen, deſſen Feilſpäne er als ſtärkendes Mittel und gegen Würmer ſehr rühmt, zur Wiedergewinnung der Metallkalke, welche bey dem Weiſsſieden in das Waſſer übergehen, vornehmlich das Kupfer wieder herauszuſcheiden dienen könne, daſs es ſowohl für ſich, als in ſeinen Auflöſungen, wenn es innerlich genommen wird, den Stuhlgang ganz ſchwarz färbe; daſs letztere ſie mögen mit einer Säure gemacht ſeyn, mit welcher ſie wollen, zum Schwarzfärben des Leders der Wolle und Leinwand, ſo wie zum Schwarzbeizen des Holzes, gebraucht werden können, äuſsert er mit klaren Worten* u. ſ. w. *Fourcroy* hat gleichfalls (wie Rec. bekannt iſt) den Gedanken gefaſst, eine Geſchichte der Chemie auszuarbeiten. Wie ſehr wäre zu wünſchen, daſs er die Materialien, welche in gegenwärtigem Werke deutſcher Fleiſs zuſammengetragen hat, benutzen, und bey ſeiner ſo vortrefflichen Darſtellungsgabe uns mit einer *gutgeſchriebenen* Geſchichte der Chemie beſchenken möchte.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Prag*, in der k. k. Normalſchulbuchdruckerey: *Ueber die Pflicht der Anhänglichkeit junger Bürger der öſterreichiſchen Staaten an ihre Landesfürſten, aus dem Grunde der Schulverbeſſerungswohlthat.* Eine Anrede an die in Gegenwart der löbl. k. k. Normalſchullehrer-Verſammlung Böhmens und ihres Repräſentanten verſammelte Schuljugend der k. k. Normalſchule zu Prag; gehalten am 23. Jahrstage der Einweihungfeyer (15. Nov. 1798.), von *J. A. Steinsky*, Senior dieſes Inſtituts. 1799. 32 S. 4. Als Beytrag zur Geſchichte der Volksſchulen in den öſterreichiſchen Erblanden kann dieſe Schrift auch für Auswärtige, die manche Provincialismen und Härten des Stils überſehen wollen, allerdings Intereſſe haben: ein gröſseres aber hatte ſie unſtreitig für diejenigen, in welchen der Vf., ſelbſt von dankbaren Gefühlen beſeelt, Dankbarkeit gegen die edlen Verbeſſerer der Schulanſtalten erwecken wollte. Er ſtellt daher zuförderſt eine Vergleichung der vorigen Schulverfaſſung mit der gegenwärtigen an, welche die Mängel und Ungereimtheiten jener eben ſo deutlich, als die Vortheile der letzten, welche vorzüglich in einem verbeſſerten Unterrichte beſtehen, ins Licht ſetzt. Er zeigt, daſs der Unterricht nicht bloſs leichter, ſondern auch ausgebreiteter (in Rückſicht auf die Subjecte, welche daran Theil nehmen können) und in Beziehung auf Lehrer und Schüler gleichförmiger geworden ſey. Sodann nennt der Vf. die Wohlthäter, welche ſich um dieſe Schulverbeſſerung ſo groſse Verdienſte erworben haben. *Maria Thereſia* beherzigte den miſslichen Zuſtand der Schulen in ihren Landen zuerſt; erfüllt von dem edlen Entſchluſſe, auch den ärmſten ihrer Vaſallen, durch Beybringung der erſten Bildungskenntniſſe, in den Stand zu ſetzen, ſich wenigſtens ſelbſt zu belehren, berief ſie zur Ausführung ihres Vorhabens würdige Männer, und trug ihnen das geſammte Erziehungsgeſchäft auf. Die Erziehungsanſtalt, die ihren Namen trägt, und mehrere andere, waren bereits geſtiftet, als die Normalſchule zu Prag eingeführt wurde, zu deren Gründung und Vervollkommnung auch das Glück das Seinige beytrug. — *Joſeph* II, wiewohl er manche bis dahin beſtandene Verfügung ſeiner Mutter abzuändern für nöthig achtete, fand dennoch für gut, das eingeleitete deutſche Schulweſen, und die erſten Jugendſchulen, vorzugsweiſe ſogar vor den gelehrten Studien und ihren Bildungsanſtalten, zu begünſtigen. Durch die Vorſchläge einer ſeines gelehrteſten Staatsmänner, des Baron von *Swieten*, dem er die Leitung der Studien übertragen hatte, wurden nicht nur die öſterreichiſchen Univerſitäten mit mehrern nützlichen Lehrſtühlen und erſprieſslichen Anſtalten bereichert, ſondern das ganze Schulweſen gewann durch die eingeführte Ordnung einen namhaften Vorſchub. Joſeph beabſichtigte übrigens nichts weniger, als eben ſo viel Schulen einzuführen, als ſeine Staaten Pfarrorte enthielten. — *Leopold* II. führte bald nach dem Antritt ſeiner Regierung eine Schul- und Studienverfaſſung ein, die gröſstentheils noch fortwährt: Kraft derſelben wurde das Perſonal der Normalſchule im engſten Verſtand (im weiteſten nennt man jede nach der verbeſſerten Lehrart eingerichtete Schule ſo) unter der Benennung Normalſchullehrerverſammlung unmittelbar; das geſammte deutſche Schulweſen des Landes aber, mittelſt derſelben, dem Univerſitätskörper einverleibt. Die Einrichtungen wurden in einer von dem auch als Gelehrter berühmten Miniſter, Freyherrn v. *Martini*, verfaſsten *Nachricht* durch den Druck (was vorher nie geſchehen war) öffentlich bekannt gemacht. — Auch *Franz* II. verfolgt die Fuſstapfen ſeiner Vorfahren. Das *Thereſianum* iſt jetzt der Aufſicht des verdienſtvollen Grafen von *Saurau* anvertraut; die Verfaſſung der *Normalſchule* wird aufrecht erhalten, und durch neue Einrichtungen verbeſſert, wie man ſchon aus der kurzen Beyfügung der merkwürdigſten Daten, welche der Vf. aus der Schulgeſchichte des Jahres 1798 ausgehoben hat, mit Vergnügen bemerkt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. Julius 1800.

PHYSIK.

Göttingen, b. Roſenbuſch: *Geſchichte der Chemie ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Johann Friedrich Gmelin. Zweyter* Band bis gegen das letzte Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts. 1798. 790 S. *Dritter* Band, die letzten Jahrzehnden des achtzehnten Jahrhunderts. 1799. 1288 S. 8.

Von der *neueren* Geſchichte der Chemie enthält der zweyte Band zwey Perioden. Die *eine* derſelben, das *Zeitalter* von *Robert Boyle*, geht von der Mitte bis auf das Ende des 17ten Jahrhunderts, die *zweyte*, das Zeitalter von *Georg Ernſt Stahl* begreift das Ende des 17ten Jahrh., und reicht bis gegen das Ende des 18ten. Der mehr ſyſtematiſche Geiſt, welcher um die *Mitte* des 17ten Jahrhunderts, über alle Fächer des menſchlichen Wiſſens ſich zu verbreiten anfing, wird auch in der Chemie ſichtbar. Wenn uns die vorhergehenden Perioden einzelne für die Wiſſenſchaft ſchätzbare Facta darbieten: ſo ſehen wir in dieſer, *Boyle's Zeitalter*, — das Beſtreben, dieſe einzelne Facta zuſammenzuſtellen, ſie zu ordnen und aus ihnen Folgerungen abzuleiten. Zwar beherrſcht die Sucht, Gold zu machen, noch eine groſse Anzahl Menſchen, und die Schriften über dieſen Gegenſtand ſind zahlreicher, als in den vorhergehenden Zeitaltern, letztes hat aber zum Theil darin ſeinen Grund, daſs um dieſe Zeit die Menge der Bücher in allen Fächern des menſchlichen Wiſſens überhaupt, alſo auch in der Chemie zunahm, und erſtes erklärt ſich daraus, daſs Männer, denen man *richtigere* Kenntniſſe der Scheidekunſt zutrauen muſste, *daſs* ſelbſt *Kunkel*, *Becher*, *Wedel*, *Hoffman*, und zum Theil auch *Boyle* unter den Anhängern der Alchemie genannt werden müſſen. Allein da auf der andern Seite *Boyle* durch ſeine zahlreiche Menge von Verſuchen ſehr viel dazu beytrug, richtigere Kenntniſſe über die Naturgegenſtände zu erhalten und zu verbreiten: ſo wirkte er zugleich kräftig dahin, die Träumereyen der Alchemiſten bey ſich und bey andern zu zerſtören. Die Verſuche, welche er über die *mechaniſchen* Eigenſchaften der atmoſphäriſchen Luft anſtellte, veranlaſsten ihn auch, die *chemiſchen* Eigenſchaften derſelben genauer kennen zu lernen. So entgieng es ihm nicht, daſs die atmoſphäriſche Luft, durch das Athmen der Thiere, und das Brennen der Korper, in ihrem Umfange vermindert werde, und daſs ſie einen Theil, den er ihren ätheriſchen Theil zu nennen geneigt war, dabey verliere. Auſser der atmoſphäriſchen Luft kannte er, ſo wie *van Helmont* Gasarten, die er mit dem Namen der *künſtlichen Luft* bezeichnete. Vorzüglich bemerkte er die Entwickelung derſelben, wenn man Pflanzen in Waſſer getaucht, gähren lieſs, wenn Korallen mit Eſſig übergoſſen wurden, u. ſ. w. wurde hingegen Eiſen in Salzſäure aufgelöſt: ſo erhielt er eine *künſtliche Luft*, die ſich durch ihre Entzündlichkeit von der vorigen unterſchied. So bemerkte er, daſs die Metalle beym Verkalken an Gewicht zunehmen, leitete aber dieſes von der Feuermaterie her, die ſich mit dem Metalle vereinige. — Hr. *Gmelin* hätte bey dieſer Gelegenheit der Einwürfe, die Pater *Cherubin* aus *Orleans*, ein Capuciner Mönch, gegen dieſe Behauptung von Boyle machte, Erwähnung thun können. Dieſer griff in einer 1679 gedruckten Schrift, die von *Boyle* gegebene Erklärungsart an, und gründete ſeine Einwürfe auf einen von *Boyle* ſelbſt bemerkten Umſtand, daſs beym Oeffnen des Gefäſses, welches das calcinirte Metall enthielt, die äuſsere Luft mit Geräuſch eindrang; hieraus folgerte er: *daſs die calcinirten Körper die Luft anziehen, nicht aber, daſs ein fremder Stoff die Zwiſchenräume des Glaſes durchdrungen habe.* — Säuren und Laugenſalze lehrte *Boyle* durch die Prüfungsmittel unterſcheiden, welche noch jetzt bey den Scheidekünſtlern im Gebrauche ſind. Er unterſchied feuerbeſtändiges und flüchtiges Laugenſalz, und bemerkte die beiden Zuſtände, in welchen letztes als ätzendes und nicht ätzendes vorzukommen pflegt u. ſ. w. Die Mineralſäuren, ihr Verhalten gegen mehrere Subſtanzen, vorzüglich Metalle, machten einen vorzüglichen Theil ſeiner Unterſuchungen aus. Er erzeugte eine künſtliche Kälte, indem er Schnee mit höchſt reinem Weingeiſte vermiſchte; und brachte dadurch Waſſer und Harn zum Gefrieren. Weingeiſt, der höchſt rectificirt war, und in einem Löffel verdunſtete, ohne eine Spur zurückzulaſſen, gab bey dem Verbrennen eine beträchtliche Menge Waſſer; dieſe Erſcheinung hatte auch ſchon *van Helmont* bemerkt. Ihn beſchäftigte überdieſs die Anwendung chemiſcher Grundſätze auf die Bereitung der Arzneyen, und auf andere Künſte und Gewerbe. In dem unruhigen Zeitraume, in welchem er lebte, waren es die Wiſſenſchaften, die ihn aufrecht hielten; ja er ſetzte nicht allein ſeine Arbeiten ununterbrochen fort, ſondern verband ſich auch mit andern Naturforſchern, um durch vereintes Bemühen die Wiſſenſchaft weiter zu bringen. Dieſe Geſellſchaft, welche ſich anfangs im Stillen unter dem Namen des philoſophi-

ſchen Collegiums bald zu *Oxford*, bald zu *London* verſammelte, veranlaſste bekanntlich in der Folge die Errichtung der Londner Societät der Wiſſenſchaften. Unter *Boylen's* Nachfolgern, die vorzüglich auf die verſchiedenen Gasarten ihre Aufmerkſamkeit verwendeten, verdient *J. Mayow* eine vorzüglich ausgezeichnete Stelle. Hr. *Gmelin* äuſsert ſich über ihn folgendermaſsen. „Schon 1668 erklärte ſich der engliſche Arzt *J. Mayou*, doch ohne „eigene Verſuche, das Athemholen dadurch, daſs „die Lungen der Thiere aus der Luft einen darin „befindlichen Stoff (er nannte ihn Salpeter) einſaugen, der in die Lebensgeiſter übergehe, und dem „Blute Wärme mittheile." Wenn man einen *Romieu* genannt findet, weil er das ſchöne baumförmige Anſchieſsen des Kampfers, wenn er durch Waſſer aus Weingeiſt gefällt wird, wahrgenommen hat: ſo ſollte man doch eine ausführlichere Darlegung der Behauptungen eines Mannes erwarten, die mit dem, was *neuere Entdeckungen* gelehrt haben, ſo vortrefflich zuſammenſtimmen. Er bemerkte richtiger, als ſeine Vorgänger, welche Rolle die Luft beym Verbrennen und Athemholen ſpielt, bemerkte, daſs ſie bey beiden Proceſſen in ihrem Volumen vermindert, und zum Theil abſorbirt werde. Er ahndet eine Aehnlichkeit zwiſchen dem Stoffe, der zur Erhaltung der Flamme und des thieriſchen Lebens dient, und den Beſtandtheilen des Salpeters. Wir finden ſogar, daſs er annimmt: das Blut abſorbire *einen Theil* der Luft, welchen er *Lebensluft* nennt; dieſer Theil vermehre die Wärme des Blutes, die Umänderung des venöſen in arterielles Blut werde durch die Einwirkung der atmoſphäriſchen Luft bewirkt, welche demſelben die rothe Farbe mittheile u. ſ. w. Eine für die Wiſſenſchaft merkwürdige Entdeckung, welche in dieſe Periode fällt, iſt die des Harnphosphors. Schon früher hatte *Balduin* die Entdeckung gemacht, daſs wenn eine bis zur Trockne abgerauchte Auflöſung der Kreide in Salpeterſäure einige Zeit dem Lichte ausgeſetzt werde, dieſe nachher im Dunkeln leuchte. *Casciorolo* aus *Bologna* hatte ähnliche Eigenſchaften an dem zwiſchen Kohlen geglüheten Schwerſpat entdeckt, als *Brand* ſo glücklich war, bey ſeiner Bearbeitung des Harns, den Harnphosphor zu erfinden. *Kunkel*, welcher dem Erfinder ſein Geheimniſs abkaufen wollte, aber von *Kraft*, dem er ſeine Abſicht mitgetheilt hatte, getäuſcht wurde, ſuchte nun durch eigene Anſtrengung die Bereitungsart zu erforſchen, und es glückte ihm. Unter die Männer, die ſich in dieſer Periode vorzüglich bekannt machten, gehören *Homberg* und *Nikol. Lemery*. Beide kannten nicht allein, was bisher von ihren Vorgängern in der Scheidekunſt war geleiſtet worden, ſondern ſie berichtigten auch durch eigene Verſuche ältere Erfahrungen, und erweiterten die Wiſſenſchaft durch neue. Der Raum verſtattet es nicht, alle Bemühungen dieſer Männer um die Wiſſenſchaft die Hr. G. anführt auszuzeichnen. Dem erſten gelang es die Boraxſäure aus dem Borax zu ſcheiden, die Selbſtentzündung verbrennlicher Stoffe, wenn ſie mit Alaun oder andern ſchwefelſauren Salzen geglühet werden, (welche Verbindungen man Pyrophore nennt,) zu bemerken. *Lemery* ſuchte aus dem Erhitzen und Aufſchwellen eines feuchten Gemenges von Eiſenfeil und Schwefel, welches zuweilen in Flammen ausbrach, den Ausbruch feuerſpeyender Berge und ähnlicher Erſcheinungen in der Natur zu erklären u. ſ. w. *Bohn*, Lehrer der Arzneywiſſenſchaft zu Leipzig, der Vielwiſſer und Schwärmer *Becher*, der zuerſt die allgemeine Verbreitung des Eiſens in der Natur zeigte, die Mineralien nach ihren chemiſchen Verhältniſſen eintheilte, ohne jedoch die äuſsern zu vernachläſſigen u. ſ. w. *Kunkel* der die Bereitungsart des Glaſes vervollkommnete, und zuerſt das dem Porcellan ähnliche Glas durch einen Zuſatz von gebrannten Knochen bereiten lehrte; *Friedrich Hoffmann*, dem wir den verſüſsten Salpetergeiſt, eine beſſere Bereitung des Vitrioläthers, die Bereitung künſtlicher Geſundbrunnen u. ſ. w. verdanken, gehören gleichfalls zu den ausgezeichneten Männern in dieſem Zeitraume. Noch reger als durch das Bemühen einzelner Männer, wurde der Trieb, durch Erfahrungen und Verſuche die Natur der Dinge zu ergründen, durch die gemeinſchaftlichen Bemühungen ganzer gelehrter Geſellſchaften. Auſser der *florentiniſchen* Akademie, die ſchon im verfloſſenen Zeitalter ihre Arbeiten anfieng, wurde in dieſem, die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu *London*, unter *Carl II.*, die Akademie der Wiſſenſchaften zu *Paris* unter *Ludewig XIV.* errichtet. Dieſe durch Unterſtützung der Regierungen zu Stande gekommenen Geſellſchaften, veranlaſsten andere unter Privatperſonen, die allein das Intereſſe der Wiſſenſchaft zuſammenführte, und die Arbeiten dieſer Geſellſchaften trugen ungemein viel dazu bey, die Fortſchritte der Wiſſenſchaft zu befördern. Die Erweiterung und Berichtigung der chemiſchen Kenntniſſe wirkte vortheilhaft auf alle andern Wiſſenſchaften und Künſte, welche durch die Chemie Licht erhalten können. Die Arzneyen wurden nach richtigern Grundſätzen bereitet; man lernte neue Heilmittel kennen, viele Gewerbe, beſonders die Probir- und Hüttenkunde wurden vervollkommnet, u. ſ. w. — Wenn man aufmerkſam die Arbeiten betrachtet, welche die Scheidekünſtler in dieſer Periode beſchäftigten: ſo findet man unverkennbar, daſs der Geiſt der Selbſtprüfung ſie ungleich mehr leitete, als in den vorhergehenden Zeitaltern. Es iſt ein ſicheres Kennzeichen, daſs Wiſſenſchaften fortrücken, wenn nicht der unmittelbare Broderwerb die Menſchen bey ihren Unternehmungen leitet, ſondern Arbeiten unternommen werden, die, ohne das angeführte Intereſſe zu befördern, die Wiſſenſchaft als Wiſſenſchaft weiter bringen. Dergleichen Unterſuchungen bietet aber die gegenwärtige Periode häufig dar; auch muſs als ein Hauptvorzug, der ſie von den vorhergehenden auszeichnet, bemerkt werden, daſs man nicht bey der Zerlegung der unorganiſchen Stoffe ſtehen blieb, ſondern auch thieriſche- und Pflanzenſtoffe, — freylich höchſt unvollkommen, durch

trock-

trockne Deſtillation, — zu zerlegen bemüht war. Auch in der nächſtfolgenden Periode, dem *Zeitalter Stahls*, iſt der Hang zur Alchemie noch ſehr verbreitet, Roſenkreuzer, Geheimnifskrämer aller Art ſuchen Leichtgläubige zu täuſchen. Der Vf. zählt eine groſse Menge geheimer Mittel her, die gegen faſt alle Gebrechen helfen ſollten. Auf der andern Seite wurden mehrere bisher geheim gehaltene Mittel bekannt gemacht, neue erfunden, alte verbeſſert u. ſ. w. auch wandte man die Chemie auf gerichtliche Fälle und mediciniſche Polizey an. Man wurde auf die mannichfaltigen, ſowohl abſichtlichen Verfalſchungen, als zufällige Verunreinigungen der Nahrungsmittel und Arzneyen aufmerkſam, und ſuchte in der Chemie Mittel auf, ſie zu entdecken und zu verhüten. Es kamen mehrere Apothekerbücher heraus, welche Aerzten und Apothekern ganzer Länder und Städte zu geſetzlichen Vorſchriften dienten. Man wurde aufmerkſamer auf die Gefahren, welche aus dem Gebrauche metallner Geräthſchaften in der Küche, den Apotheken u. ſ. w. entſtehen können. Die Akademien ſetzten in dieſem Zeitraume ihre Unterſuchungen fort; auch wurde ihre Zahl durch die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, die ſchwediſche, däniſche u. ſ. w. vermehrt. Die Entdeckungen und Erfindungen häufen ſich in dieſem Zeitalter ſo ſehr, daſs Rec. nur die merkwürdigern ausheben, und von den um die Wiſſenſchaft verdienten Männern nur die vorzüglichſten nennen kann. In Frankreich zeichneten ſich beſonders die beiden *Geoffroy*, der *jüngere Lemery*, *Reaumur*, *Macquer*, *Beaume* aus. *Stephan Franz Geoffroy* war der erſte, welcher die chemiſchen Wahlanziehungen der Körper, theils durch eigene, theils durch Erfahrungen anderer zu beſtimmen ſuchte, und die Reſultate dieſer Unterſuchung in den erſten Verwandſchaftstafeln darlegte. In den Niederlanden zeichnete ſich vor allen *Boerhave*, in Schweden *Wallerius* und *G. Brandt*, in Deutſchland *Neumann*, *Pott*, *Eller*, *Marggreff* u. ſ. w. aus. Unter den Engländern muſs vorzüglich *Steph. Hales* genannt werden, weil ſeine Entdeckungen mit denen der neuern Chemie in ſo innigem Zuſammenhange ſtehen. Er gab eine Geräthſchaft an, wodurch die durch Athmen und Ausdünſtungen verdorbene Luft verbeſſert werden konnte. Erfahrungen lehrten ihn, daſs die Pflanzen aus ihrem Luftkreiſe einen Beſtandtheil deſſelben einſaugen. Vermittelſt neuer Geräthſchaften, um die luftförmigen Stoffe, welche ſich aus andern Körpern entwickelten, aufzufangen, und ihr Volumen zu beſtimmen, gelang es ihm, aus verſchiedenen Körpern *verſchiedene* Gasarten zu entbinden. Er zeigte durch eine ganze Reihe von Verſuchen, daſs die Luft, worin Körper brennen, wenn ſie auch anfänglich an Umfange zuzunehmen ſcheint, doch wirklich abnimmt, und zugleich ſo verändert wird, daſs auch durch ein Brennglas kein Licht in ihr angeſteckt werden kann. Eine ähnliche Veränderung gehe mit der Luft vor, wenn Thiere in derſelben athmen u. ſ. w. In der Geſchichte der Wiſſenſchaft macht aber vorzüglich *Georg Ernſt Stahl* Epoche, von dem auch dieſes Zeitalter *Stahls Zeitalter* benannt worden. Hier wird nicht ſowohl auf ſeine mannichfaltigen Entdeckungen als Scheidekünſtler, ſondern vielmehr darauf Rückſicht genommen werden, daſs durch ſeine Lehre vom *Phlogiſton* oder *Brennſtoff*, eine ganz neue Anſicht der chemiſchen Erſcheinungen eingeführt wurde. Nicht etwa bloſs ſeine Zöglinge, ſondern faſt alle ſeine Zeitgenoſſen aus allen Völkern, ja ſogar ein Theil ſeiner Nachkommen, nahm dieſe neue Lehre an, und machte ſie zum Erklärungsgrunde für faſt alle chemiſche Erſcheinungen. Haben gleich neuere Verſuche den Ungrund von *Stahls* Hypotheſe dargethan: ſo beginnt doch von ihm vorzüglich die eigentliche wiſſenſchaftliche Anſicht der Chemie. Als ein eifriger Schüler von *Becher*, entlehnte er von dieſem, die Grundzüge ſeiner Theorie, und in *Stahls* Phlogiſton findet man *Becher's Terra inflammabilis* wieder. Der Grundſtoff des Feuers, den *Stahl Phlogiſton* nannte, und der in allen verbrennlichen Körpern vorhanden ſeyn muſs (indem durch ihn allein das Verbrennen derſelben möglich wird), iſt immer ein und derſelbe, *ſowohl in dem Fette, da man die Schuhe mit ſchmieret, als in dem Schwefel aus den Bergwerken, und allen halben und ganzen Metallen.* Bey dem Verbrennen vegetabiliſcher Stoffe entweicht er, theils in Geſtalt eines flüchtigen Oels, theils bleibt er, wenn der Zutritt der Luft abgehalten wird, in der Kohle zurück. Den Metallen ertheilt er dadurch, daſs er ſich mit der ihnen eigenen Erde vereinigt, ihre Biegſamkeit, metalliſchen Glanz u. ſ. w., ſo wie auf der andern Seite, wenn ihnen dieſer Stoff entzogen wird, ſie den kalkförmigen Zuſtand annehmen. Bringt man aber die Metallkalke mit Kohlen, ſchwarzem Fluſs, Pech, Oel, Talg, andern Fetten, kurz mit ſolchen Körpern in Verbindung, aus welchen ſie dieſen Stoff wieder einſaugen können: ſo kehrt ihre Metallgeſtalt, jedoch mit einigem Verluſt an Gewicht, zurück, dahingegen bey dem Entweichen dieſes Stoffes eine Zunahme des Gewichts bemerkt wurde. Das Phlogiſton hüllt ferner oft Sauren ein, die ſich erſt bey der Entweichung dieſes Stoffs entwickeln; dieſes geſchehe durch Gahrung, wie bey den ſüſsen Pflanzenſäften, oder durch Verbrennen, wie beym Schwefel. Der flüchtigen Schwefelſaure ertheilt er ihren Geruch und Flüchtigkeit u. ſ. w.

Daſs die ſo erweiterten chemiſchen Kenntniſſe auf alle Zweige Einfluſs haben muſsten, welche mit dieſer Wiſſenſchaft in Verbindung ſtehen, braucht wohl nicht erinnert zu werden. Man wandte chemiſche Grundſätze zur Erklärung von Naturerſcheinungen an. *Wallerius* beſchrieb die chemiſchen Wirkungen des Blitzes, *Bonnet* beobachtete die Wirkungen des Lichts auf die Pflanzen; ein Ungenannter die Wirkungen des Wärmeſtoffs auf die Körper überhaupt. Vorzüglich beſchäftigten aber die gasartigen Stoffe die Naturforſcher, doch beſchrankte ſich der gröſste Theil darauf, ihren nachtheiligen Einfluſs auf die thieriſchen, vornehmlich auf den menſchlichen Körper, und einige andere leicht in die Sin-

Sinne fallende Eigenſchaften zu erforſchen; auch wurde auf die Unterſuchung der Mineral-Waſſer eine vorzügliche Sorgfalt verwendet.

(Der Beſchluſs folgt.)

Leipzig, im Magazin für Lit.: *Geheimes Kunſtcabinet für alle Stände oder Erfahrungen und Vortheile in allerley Geſchäften des gemeinen Lebens.* Ein nöthiges Hülfsbuch. Geſammelt von *C. F. Marſchall. Erſte Abtheilung.* 259 S. *Zweyte Abtheilung.* 185 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Gründliche Anweiſung zur Verfertigung verſchiedener Arten Feueretuis, Rauch- und Schnupftabak u. ſ. w. *vortreffliche Surrogate des Kaffees, Zuckers, Thee* u. ſ. w.

Der Vf. glaubte etwas nützliches zu unternehmen, wenn er aus den gröſsern Werken von *Wiegleb, Halle, Schütz, Krünitz* u. a. die beſten und brauchbarſten Kunſtſtücke auswählte, von deren Ausführbarkeit er ſich vorher verſichert hatte, und ſie dem Publicum, das ſich jene gröſseren Werke nicht anſchaffen kann, in einem wohlfeilen Auszuge mittheilte. Ungeachtet aber nach der Vorrede der 2ten Abtheilung, die günſtige Aufnahme der 1ſten den Vf. zur Herausgabe der zweyten ermunterte: ſo muſs Rec. es doch für eine Arbeit erklären, die wohl ſchwerlich einem andern, als dem Herausgeber nutzen wird. Es ſind Vorſchriften gegeben, die offenbar den gröſsten Nachtheil bewirken müſsten. S. 198. wird folgende Vorſchrift zu einer *wohlfeilen ſchönen, unſchädlichen* Schminke ertheilt: man nehme Mennige ſoviel man will, übergieſse ſie mit deſtillirtem Weineſſig, und ſchütte, nachdem die Auflöſung filtrirt worden, Brunnenwaſſer zu; das feine weiſse Pulver, welches zu Boden fällt, wende man als Schminke an. Um *Wolle*, Baumwolle, Leinwand u. ſ. w. zu bleichen, hänge man das zu Bleichende (S. 225.) in einem Kaſten auf, und laſſe die *gasförmige überſaure Salzſäure unmittelbar darauf wirken.* Kupferſtiche werden von Schmutz gereinigt, wenn man ſie, nachdem ſie viermal mit ſiedendem Waſſer übergoſſen worden, noch *ſechs Stunden in demſelben weichen läſst.* Andere Vorſchriften ſind höchſt unzweckmäſsig. Als eine andere unſchädliche Schminke (S. 4. 2. Abth.) wird eine Abkochung von Braſilienholz und Alaun empfohlen. Ein untrügliches Mittel, Land mit Schnee zu düngen (S. 23.) iſt, wenn man Schnee ſchmelzt, durch Löſchpapier ſeihet, die Flüſſigkeit bis zur Trockne abdampft, und die erhaltene Erde unter die Gartenerde miſcht. Um zu zeigen, mit welcher Nachläſſigkeit überhaupt das Ganze zuſammengetragen iſt, vergleiche man S. 122 und 175. 1. Abth. wo an beiden Orten genau daſſelbe Verfahren, ein der Chocolade ähnliches Getränk zu bereiten, gegeben wird. S. 106 und 204. 1. Abth.: S. 232. 1. Abth. und S. 71. 2. Abth. wo dieſelben Fehler bemerkt werden können. Wie undeutlich manche Beſchreibungen ſind, ſehe man aus folgendem: (er beſchreibt eine Vorrichtung, vermittelſt deren in England die Schutzbreter bey hohem Waſſerſtande ſich von ſelbſt öffnen ſollen.) „Man ſtelle ſich eine Flöſse oben an den Seegeln auf dem Meere vor, durch deſſen Obertheil „eine eiſerne gerade ſtehende Stange gehet. Dieſe „Stange hebt den groſsen Arm eines Hebebaumes „der in dem vertikalen Plane läuft. Der Hebebaum, „ruhet auf einem Cylinder, der durch zwey Schlingen geht, die an dem Vordertheil der eiſernen Stange „hangen, und eine Art eines Simſes bildet, der an „den Bohlen befeſtigt iſt, die das Waſſer ſtemmen. „Der kleine Arm des Hebebaums gehet in eine Stebel „hinaus, *oder Viereck eines gekerbten Zirkels*, deſſen „Zähne in einen Baum eingreifen, welcher auf einem horizontalen Rade läuft, deſſen Enden an gerade Winkel befeſtigt, und in die nämlichen Bolen „eingefugt ſind, wie die Hauptſäule, auf welcher „der Ruhepunct des Hebebaumes liegt. Gedachtes „Betrieb greift in eine eiſerne mit Zähnen verſehene „Leiſte, die an den Obertheil des Schutzbretes befeſtigt iſt. Hebt ſich nun die Flöſse mit dem Waſſer, „ſo iſt es gewiſs, daſs ſich der Hebebaum ebenfalls „heben wird. Indem ſich alſo der groſse Arm erhebt, „ſo geht die Stebel nieder, und die Welle hebt die „eingezähnte Seite ſammt dem Schutzbrete, an deſſen „unterm Theile daſſelbe angenagelt iſt. Dieſer Verſuch iſt in Uebung einer Mühle geſetzt worden, die „durch Bergwaſſer getrieben wird, das in die Ufer „der Themſe läuft."

Leipzig, b. Schwickert: *Phyſikaliſches Wörterbuch, oder Verſuch einer Erklärung der vornehmſten Begriffe und Kunſtwörter der Naturlehre* etc. Von *D. Joh. Sam. Traug. Gehler. Vierter Theil. Neue Auflage.* 1798.

Von dieſer neuen Auflage wird weder auf dem Titel noch in irgend einem Vorbericht geſagt, daſs ſie vermehrt oder verbeſſert wäre, und es findet ſich auch wirklich bey genauer Vergleichung mit der vorigen, daſs ſie ein bloſser Abdruck derſelben ſey. Daſs man aber auch nicht etwa die alte ſelbſt mit einem neuen Titel hier erhalte, ergiebt ſich unter andern daraus, daſs jetzt unter der letzten Seite eines jeden Bogens ein Cuſtos befindlich iſt, da bey der vorigen nie einer vorkommt; auch findet ſich hier zuweilen ein Druckfehler z. B. S. 177. unten ſteht jetzt Coſſant, ſtatt daſs in der vorigen richtig Caſſant geleſen wird. Die Kupfer ſcheinen aber wieder von den vorigen Tafeln abgezogen zu ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23. Julius 1800.

PHYSIK.

Göttingen, b. Roſenbuſch: *Geſchichte der Chemie ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts*, von Johann Friedrich Gmelin etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stucke abgebrochenen Recenſion.)

Vom dritten Bande gehört noch ein Theil (S. 1—239.) zu dem Zeitalter *Stahls*. Er enthält die Geſchichte der Anwendung der Chemie auf Landwirthſchaft und Gewerbe, vorzüglich aber Nachrichren von der Ausbeute, welche die verſchiedenen Bergwerke in dieſem Zeitraume geliefert haben. Ueberhaupt iſt Hr. G. bey dieſem letzten Artikel vorzüglich umſtändlich, und in dem ganzen Werke ſind *nicht weniger als* 36 *Bogen damit angefüllt*. Nach Rec. Urtheil, gehörte dieſer Artikel ganz und gar nicht in eine Geſchichte der Chemie; nur allein die Vortheile, welche erweiterte chemiſche Kenntniſſe für zweckmäſsigere Gewinnung und Ausbringung der Metalle darboten, durften in dieſes Werk aufgenommen werden. Ehe der Vf. *Lavoiſiers* Verdienſte ſchildert, werden die Entdeckungen namhaft gemacht, welche die Chemie den Bemühungen eines *Scheele* und *Bergmanns* verdankt. Erwägt man die ungünſtigen Umſtände, unter welchen ſich *Scheele* befand, die mannichfaltigen Hinderniſſe, mit welchen er ſeine Lebenszeit hindurch zu kämpfen hatte: ſo muſs man den Geiſt des Mannes bewundern, den kein Miſsgeſchick niederdrücken konnte, das auſserordentliche Talent für die Wiſſenſchaft anſtaunen, das in ſo kurzer Zeit — er erreichte nicht das 43. Jahr — ſo Vieles zu leiſten im Stande war. Die Lehre von Licht und Wärme, die Natur der Gasarten u. ſ. w. gewann durch ihn Erweiterungen und Berichtigungen, und ſeine *Abhandlung über Luft und Feuer* kann als das vollkommenſte chemiſche Werk der damaligen Zeit angeſehen werden: ſo wie es noch immer die Bewunderung der Nachwelt erregen wird. Ihm verdankt die Chemie die Entdeckung der Schwererde, des Braunſteins als eigenen metalliſchen Stoffes, der metalliſchen Säure im Waſſerbley, im Schwerſtein und im Arſenik. Er ſtellte zuerſt die Fluſsſpathſäure als eigenthümliche Säure dar, entwickelte die Natur der überſauren Kochſalzſäure, der Milchſäure, Milchzuckerſäure, legte die Phoſphorſäure als Beſtandtheil der Knochen dar u. ſ. w. Unter ungleich günſtigern Umſtänden entwickelte ſich *Bergmann*. Er genoſs einer weit ſorgfaltigern Erziehung, und ſeine äuſsern Verhältniſſe waren weit günſtiger; daher bemerkt man an ihm mehr Ausbildung, mehr die Gabe ſich auszudrücken, Bekanntſchaft mit ungleich mehrern Fächern des menſchlichen Wiſſens u. ſ. w. War er gleich in allen dieſen Stücken ſeinem Zeitgenoſſen *Scheele* überlegen: ſo war er es doch nicht in Anſehung des Talents für Chemie. Da er ſich über mehrere Fächer verbreitete: ſo konnte er für die Chemie nicht alles das thun, was er hätte leiſten können, wenn er ſich ausſchlieſslich dieſer Wiſſenſchaft gewidmet hätte. Demungeachtet ſind ſeine Verdienſte um die Chemie ſehr bedeutend. Ihm verdanken wir vorzüglich eine beſtimmtere Anleitung zur Analyſe unorganiſcher Stoffe; ſeine Vorſchriften, Erze, Steine und Mineralwaſſer in ihre Beſtandtheile zu zerlegen, werden, wenn auch neuere Verſuche zu vollkommnern Verfahrungsarten leiten, doch als die erſten Muſter einer beſſern Analyſe betrachtet werden müſſen. Auch führten ſeine Verſuche zu einer genauern Kenntniſs der Säuren; die Zuckerſäure wurde von ihm zuerſt als eigenthümliche Säure wahrgenommen, die von *Scheele* entdeckte Blaſenſteinſäure beſtätigt u. ſ. w. Auch *Prieſtley* erwarb ſich dadurch bleibende Verdienſte um die Wiſſenſchaft, daſs er die Natur derjenigen luftförmigen Stoffe, die ſeinen Vorgängern ſchon bekannt waren, in ein helleres Licht ſetzte, ihre Eigenſchaften genauer beſtimmte, neue entdeckte und durch Erfindung neuer Geräthſchaften die Verſuche über dieſe Gegenſtände erleichterte. Kann man auch nicht allen Folgerungen beyſtimmen, die er aus ſeinen Erfahrungen zieht: ſo erhalten doch ſeine Schriften einen reichen Schatz wichtiger Thatſachen, für mehrere Zweige der Scheidekunſt, vorzüglich aber für die gründlichere Kenntniſs der Luft- und Gasarten. Er entdeckte das fluſsſaure, das alkaliſche, das unvollkommne Salpetergas, das Salpetergas. Er lehrte, wie man Waſſer mit Kohlenſäure verbinden, und ſo die künſtlichen Geſundbrunnen nachmachen könne. Aufmerkſam beobachtete er alle Veranlaſſungen, durch welche gemeine Luft verdorben wird, und ſuchte die Gründe dieſes Erfolgs auf. Die Veränderungen, welche das Athmen der Thiere, das Grünen der Pflanzen u. ſ. w. in der gemeinen Luft bewirkt, wurden von ihm wahrgenommen. Er fand mehrere Körper auf, aus denen man Lebensluft entwickeln kann, und bemerkte, daſs ſie aus grünen Gewächstheilen im Sonnenlichte ausſtrömt; auch ſtellte er mehrere Verſuche über die Wirkungen an, welche der elektriſche Funke ſowohl auf die gemeine, als auf andere elaſtiſche Stoffe äuſsert u. ſ. w. Mit vorzüglichen, gut ausgebildeten, Geiſtesanlagen, erregte *Lavoiſier* ſchon als Jüngling die Aufmerkſam-

keit ſeiner Zeitgenoſſen. Früh übte und ſtärkte er die Kräfte ſeines Geiſtes durch das Studium der Mathematik, und glückliche Vermögensumſtände erlaubten ihm bey ſeinen Beſchaftigungen mit phyſiſchen und chemiſchen Wiſſenſchaften jede Befriedigung ſeiner Wiſsbegierde. Wenige Naturforſcher waren ſo ſcharfſinnig im Ausdenken und Auswählen von Verſuchen, ſo glücklich in Entwürfen zu Geräthſchaften, ſo genau bey ihren Arbeiten als *Lavoiſier*. Bey dieſen Vorzügen gelang es ihm, nicht nur viele Mängel und Lücken des alten Syſtems wahrzunehmen, ſondern ſelbſt ein neues Gebäude zu errichten, deſſen Bündigkeit, genauer Zuſammenhang und Verbindung der Theile, ewig ein Denkmal des Geiſtes ſeines Erbauers ſeyn wird. Schon 1770 zeigte *Lavoiſier* einleuchtender, als es je vor ihm geſchehen war, daſs ſich Waſſer nicht in Erde verwandeln laſſe. In den folgenden Jahren zeigte er durch unumſtöſsliche Verſuche, daſs die Zunahme des Gewichts, welche man bey den Metallen gewahr wird, wenn ſie in gemeiner Luft verkalkt werden, von der Grundlage der Lebensluft herrühre, welche ſich mit ihnen verbindet. Auch als Beſtandtheil mehrerer Säuren erkannte er die Baſis der Lebensluft an; da ihm Phosphor und Schwefel beym Verbrennen eine Menge Säure gaben, deren Gewicht dem Gewichte des verbrannten Körpers nebſt dem Gewichte der zum Verbrennen erfoderlichen Menge Lebensluft gleich war: ſo hielt er ſich zu dem Schluſſe berechtigt, die Baſis der Lebensluft habe ſich mit dem Schwefel und Phosphor verbunden, und durch dieſe Verbindung ſey Säure erzeugt worden. Da er die Baſis der Lebensluft auch als Beſtandtheil der Salpeterſaure darthat: ſo erweiterte er ſeine Behauptung, und ſchloſs der Analogie nach, die Grundlage der Lebensluft ſey der gemeinſchaftliche Beſtandtheil aller Säuren, ſey das eigentliche Säure erzeugende Princip, und nannte ihn daher *Oxygène*. Da die Metalle bey ihrem Verkalken, Schwefel, Phosphor, Kohle, bey dem Verbrennen an Gewichte zunehmen: ſo erkannte er das Unſtatthafte der Behauptung, daſs unter dieſen Umſtänden ein eigenthümlicher Stoff, *Stahls Phlogiſton*, verloren gehen ſolle, und überzeugte ſich von dem Nichtdaſeyn deſſelben. Er zeigte ferner, daſs zur Bildung aller elaſtiſchen Flüſſigkeiten, nicht allein der Dämpfe, ſondern auch der Luft- und Gasarten, Wärmeſtoff erfoderlich ſey, zeigte einleuchtender als irgend einer ſeiner Vorgänger, welche Veränderung eigentlich die atmosphäriſche Luft durch das Verbrennen der Körper, das Verkalken der Metalle, das Athemholen der Thiere u. ſ. w. erleide, und fügte zu den bisherigen die äuſserſt wichtige Entdeckung hinzu, daſs das Waſſer kein Element, ſondern aus der Baſis der Lebens- und brennbaren Luft zuſammengeſetzt ſey (welche letzte er aus dem Grunde waſſererzeugendes Gas, *Gaz hydrogène* nannte), und erhärtete dieſe Wahrheit ſowohl durch analytiſche als ſynthetiſche Beweiſe. Die neue Anſicht der chemiſchen Erſcheinungen, welche durch *Lavoiſiers* Entdeckungen bewirkt wurde, fand bey unbefangenen Denkern ſehr bald Eingang. Man konnte nicht anſtehen, der neuen Lehre, welche keinen hypothetiſchen Stoff annahm, die alles auf Maaſs und Gewicht zurückführte, die in allen Theilen ſo genau zuſammenhing, einen Vorrang einzuräumen, auf welchen die ältere, ihrer Mängel wegen, nicht Anſpruch machen konnte. Nicht nur in Frankreich folgten *Fourcroy*, *Berthollet*, *Vauquelin*, *Monge*, *Seguin*, *la Place* u. ſ. w. den neuen Grundſätzen, ſondern in allen andern Ländern, wo man ſich mit Naturwiſſenſchaft beſchäftigte, erwarb ſie ſich Schüler und Vertheidiger. Es konnte nicht fehlen, daſs mehrere Scheidekünſtler, die ſich ganz in die entgegengeſetzte Vorſtellungsart hineingedacht hatten, ihre altern Ideen nicht ſogleich mit neuern vertauſchen mochten. Ihre bisherige Arbeiten waren ganz aus jenem Geſichtspunkte angeſtellt, ſie verdankten dem altern Syſteme ihren Ruf als Scheidekünſtler, und ſo wird es erklärbar, wie *Lavoiſiers* Grundſätze bey vielen heftigen Widerſpruch erfuhren. Mehrere Verſuche, von welchen die wichtigſten Lehren der neuen Chemie abhängen, waren überdieſs von der Art, daſs nicht jeder ſie zu wiederholen im Stande war, und es war daher keinem zu verdenken, daſs er das nicht auf Glauben annehmen wollte, wovon er ſich durch Schauen nicht überzeugen konnte. Auf die Scheidekunſt ſelbſt hatten *Lavoiſiers* Entdeckungen den vortheilhafteſten Einfluſs. Die animaliſchen und vegetabiliſchen Stoffe, wurden vorzüglich nach richtigern Grundſätzen, als bisher, zerlegt, und dadurch neue Aufſchlüſſe über die Functionen der organiſchen Körper erhalten. Auch die nichtorganiſchen Stoffe wurden genauer unterſucht, als es in irgend einem der vorhergehenden Zeiträume geſchehen war. Muſs nun gleich Frankreichs Chemikern das Verdienſt eingeräumt werden, wenn auch nicht einzig, doch vorzüglich, die animaliſchen und vegetabiliſchen Stoffe unterſucht zu haben: ſo muſs man doch Deutſchlands Chemikern beſonders die genauere Analyſe der Foſſilien zugeſtehen. So verdankt die Wiſſenſchaft einem einzigen deutſchen Scheidekünſtler die Entdeckung drey neuer Metalle, zwey neuer Erden, einer eigenthümlichen Säure im Mineralreiche, die Entdeckung, daſs das Kali in demſelben einen Beſtandtheil mehrerer Foſſilien ausmache u. ſ. w., und ſo ſtreben mehrere, durch genauere Auffindung der Beſtandtheile der Naturkörper, unſere Kenntniſs derſelben zu berichtigen. Aber eben die groſse Reichhaltigkeit der Entdeckungen hindert uns, ſie nur einigermaſsen vollſtändig darzulegen. Gegenwärtige Anzeige würde zu einem Buche ausarten, wenn auch nur die vorzüglichſten aufgenommen werden ſollten, und dieſes muſs es entſchuldigen, daſs ſo vieles ganz mit Stillſchweigen übergangen wurde. Rec. will ſich daher nur noch einige Bemerkungen über die Art und Weiſe erlauben, wie Hr. G. ſein Unternehmen ausgeführt hat. Es iſt immer ein äuſserſt verdienſtliches Werk, die Geſchichte einer Wiſſenſchaft zu ſchreiben, denn niemand, der ſich irgend dem Studio einer Wiſſenſchaft widmet, darf mit der Geſchichte

derſelben unbekannt bleiben. Sie gewährt ihm eine Ueberſicht alles deſſen, was bisher in den verſchiedenen Theilen derſelben geleiſtet worden iſt, zeichnet ihm die Wege, welche manchen ſeiner Vorgänger zum Irrthume leitete, wie eine Entdeckung der andern die Hände bot, und ſo allmälich die Wiſſenſchaft vervollkommnet wurde. Soll aber die Geſchichte der Wiſſenſchaft dieſen Nutzen hervorbringen: ſo muſs ſie *pragmatiſch* bearbeitet werden. Es muſs gezeigt werden, wie durch vorhergehende Entdeckungen geleitet, der Geiſt der Wahrheitsforſcher eine Richtung nahm, welchen er nur bey dieſer Vorarbeit und unter dieſen Umſtänden nehmen konnte. Dieſe Geſichtspunkte ſcheint uns aber Hr. G. ganz verfehlt zu haben. Seine Geſchichte der Chemie beſteht aus einer Reihe von Lebensbeſchreibungen und Arbeiten der Scheidekünſtler, und die Zeitfolge iſt der Faden, welcher ſie zuſammenhält. Ungeachtet Rec. es ſich keinesweges verbirgt, daſs vorzüglich in den frühern Perioden der Wiſſenſchaft, wegen Mangel zulangender Nachrichten, es äuſserſt ſchwierig iſt, die Geſchichte der Wiſſenſchaften auf die angegebene Art zu bearbeiten: ſo kann dieſes doch bey der neuern und vorzüglich der *neueſten* geſchehen, wo die Acten uns vollſtändig vor Augen liegen. So hätte, um nur ein Beyſpiel anzuführen, bey *Lavoiſiers* Entdeckungen gezeigt werden können, wie er durch die Verſuche eines *Black*, *Cavendiſh*, *Macbride*, *Prieſtley* (und zwar durch die Verſuche deſſelben bis zum Jahre 1772) aufmerkſam gemacht, ſeinen frühern Unterſuchungen dieſe beſtimmte Richtung gab. Da er in der Folge hauptſächlich die Verbindung der Baſis der Lebensluft mit andern Stoffen verſuchte, und fand, daſs ein groſser Theil dieſer Verbindungen Säuren lieferte: ſo führte ihn dieſes auch auf die Verbindung des Oxygen mit dem Hydrogen durch Verbrennen. Auch hier erwartete *Lavoiſier*, nach Ueberzeugung des Rec., eine Säure, und fand ſo zufällig die Beſtandtheile des Waſſers u. ſ. w. — Ungeachtet nicht zu leugnen iſt, daſs Hr. G. *ſehr viele Materialien zu einer Geſchichte* der Chemie zuſammengetragen hat: ſo muſs Rec. dennoch *eine Geſchichte der Chemie* noch immer unter die fehlenden Gegenſtände rechnen.

Weimar, in d. Hoffmann. Buchh.: *Taſchenbuch für Scheidekünſtler und Apotheker auf das Jahr 1799. Zwanzigſtes Jahr, mit einer Tabelle. Auf das Jahr 1800.* m. 1 K.

Da ſeit Erſcheinung der erſten Jahrgänge der Zuſtand der Pharmacie und Chemie ſich beträchtlich verändert hat: ſo verloren manche in den frühern Jahrgängen aufgezeichnete Bemerkungen ihren Werth, oder machten eine ganz andere Erklärungsart nöthig. Mit ſeinen übrigen Zeitgenoſſen folgte der Vf. in jener frühern Periode der *Stahlſchen* Vorſtellungsart vom Phlogiſton, und dieſe beſtimmte den Geſichtspunkt, aus welchem er die chemiſchen Erſcheinungen betrachtete, und ſie zu erklären bemüht war. Der veränderte Zuſtand der Chemie, den man vorzüglich *Lavoiſiers* Entdeckungen verdankt, machte eine andere Erklärungsart der Phänomene nothwendig, neuere Verſuche beſtimmten manchen ältern genauer, oder zeigten das Fehlerhafte deſſelben. Dadurch wurde der Vf. veranlaſst, die Jahrgänge dieſer Taſchenbücher von ihrer Entſtehung an, nochmals durchzulaufen, das Mangelhafte der darin niedergeſchriebenen Bemerkungen aufzuſuchen, die Erſcheinungen der neuen Lehre anzupaſſen u. ſ. w. In dem erſten Jahrgange der gegenwärtig angezeigten Taſchenbücher ſind die frühern Jahrgänge von 1780 und 1781, im zweyten die von 1782 bis 1785 einer neuen Reviſion unterworfen worden. Dieſes Verfahren des Vfs. kann Rec. unmöglich billigen. Man muſs vorausſetzen, daſs die Leſer dieſes Taſchenbuchs ohnediefs mit den Aenderungen bekannt werden muſsten, die ſeit der Erſcheinung jener frühern Jahrgänge in der Chemie erfolgt ſind, ſelbſt die folgenden Jahrgänge dienten dazu (indem ſie die neueſten Entdeckungen enthielten), eine ſolche Bekanntſchaft zu bewirken. Wenn der Vf. ſich dieſes Verdienſt um die Scheidekunſt erworben hätte, daſs er manche Bemerkungen, die noch nicht gehörig durch Verſuche ausgemittelt waren, durch neue Verſuche zu berichtigen geſucht hätte: ſo würde ihm dieſes jeder Scheidekünſtler Dank wiſſen; allein ſtatt deſſen, wird der Leſer an den meiſten Stellen damit abgefertigt, daſs geſagt wird, *es würde ſich der Mühe lohnen*, dieſen Verſuch anzuſtellen, oder *ich wünſchte, daſs jemand dieſe Arbeit unternähme* u. ſ. w. Bey dem raſchen Fortgang der Wiſſenſchaft wird es dem Vf. gewiſs nicht an Stoffe fehlen, nach einigen Jahren Berichtigungen zu dieſen Berichtigungen zu ſchreiben.

SCHÖNE KÜNSTE.

Tübingen, b. Cotta: *Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1800.* Herausgegeben von *Huber*, *Lafontaine*, *Pfeffel und andern*. Mit Kupfern. 240 S. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Daſs dieſes Taſchenbuch, für deſſen Werth die Namen der Herausgeber bürgen, auch dieſsmal die Erwartung des Publicums vollkommen befriedige, darf Rec. wohl zuverſichtlich behaupten, und um ſo mehr einer ausführlichen Beurtheilung deſſelben überhoben ſeyn, je gewiſſer er überzeugt iſt, daſs es nicht nur an den Toiletten der Damen, ſondern auch an dem Pulte gebildeter Geſchäftsmänner bereits ſeine ſchöne Beſtimmung erfüllt hat. *Lafontaine*, den ſein Publicum noch immer liebt, erwirbt ſich durch die feſſelnde Erzählung, *der Hochmuth*, neue Anſprüche auf jene Zuneigung. Glücklich erfundene Charaktere, feſtgehalten in ihren Umriſſen mit den feinſten Schattirungen, die den Vf. als aufmerkſamen Pſychologen auszeichnen, in einer gefälligen, eindringenden Sprache, die ſich jedem Gedanken, jeder Empfindung frey und natürlich anſchmiegt, zeugen von

dem geübten Pinſel, der auch dieſes rührende Gemälde ausgeführt hat. Sollte aber wohl der Vf. ſelbſt, und nicht vielmehr der Corrector: *ergrief* (ergriff), *hiengen* (hingen), *weiſst* (in der dritten Perſon des Präſ. ſt. weiſs), geſchrieben haben? Gewiſſer wohl ſind andere kleine Nachläſsigkeiten im Stil, welche die Wirkung des Ganzen ſtören, aus ſeiner Feder gefloſſen, wie S. 10. „und findet *ſich* Eva ſo einen Menſchen." S. 26. „Ein Tugendhafter beweiſst (beweiſt) für die Tugend mehr, als *eine Welt* voll Böſewichter gegen die Tugend beweiſen *können.*" S. 39. „Was mich zurückſchreckt, iſt der ſtille Wunſch meines Vaters, daſs ich Droſtens Frau werden möchte. *Einen Wunſch*, den er mir jetzt ſogar zu verſchweigen die Liebe hat u. ſ. w."

Nicht minder Vergnügen gewährt die Erzählung: *die Frau von vierzig Jahren*, von *Huber*, die ſich durch den feinen, anſtändigen Ton unterſcheidet, in welcher jedoch, wegen der hervorragenden Hauptperſon die Mithandelnden nur wie Figuranten erſcheinen.

Ueber die abgebrochene Geſchichte, *Walther und Nanny*, von der ſchätzbaren Vfn. der Agnes von Lilien wird ſich erſt dann, wenn ſie vollendet erſcheint, ein beſtimmtes Urtheil fällen laſſen.

Mit verſificirten Stücken, den heiterſten Blüthen aus dem Gebiete der Wahrheit und des Witzes, hat *Pfeffels* Muſe faſt allein dieſes Taſchenbuch geſchmückt. Den Beſchluſs macht, der *Geiſtertanz*, von *Matthiſon*, ein ernſtes Phantaſieſpiel, worin man den beliebten Vf. auch ohne ſeines Namens Unterſchrift erkennen würde.

Unter den Kupfern, in punktirter Manier, ſtehen die beiden von Karcher den übrigen von d'Argent ſowohl in der Zeichnung, als im Ausdruck und in der Schattirung um ein merkliches nach.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. 1) *Leipzig*, b. Breitkopf und Härtel: *Einige Urſachen, warum viele Jünglinge auf gelehrten Schulen in dem letztern Jahre, ehe ſie auf Univerſitäten gehn, gemeiniglich geringere Fortſchritte in den Wiſſenſchaften machen, als ſie in den vorhergehenden Jahren gemacht haben* — Zur Anhörung einiger Redeübungen — von M. *Chr. Gottfried Muller*, Rector in Zeitz. 1799. 24 S. 8.

2) Ebendaſelbſt: *Beyträge zu einer Geſchichte der Zeitzer Stiftsſchule im achtzehnten Jahrhunderte.* Als Einladung — von M. *Chr. G. Muller*, Rector. 1800. 32 S. 8.

Wir ſtellen hier zwey Schriften von einem gelehrten und erfahrenen Schulmanne zuſammen, wovon die erſte ein allgemeines Intereſſe hat, indeſs die letzte vielleicht mehr auf Localverhältniſſe berechnet iſt. Jene behandelt die in unſern Tagen leider! nur zu wahre pädagogiſche Erfahrung, welche der Titel ausſpricht, und ſucht nächſt den Urſachen derſelben zugleich die Mittel auf, wodurch dem Uebel abgeholfen werden kann. Es iſt ungereimt, wenn man die meiſte Schuld, daſs viele Jünglinge in der oberſten Ordnung der erſten Claſſe in ihren Kenntniſſen nicht weiter fortrücken, vorzüglich den Lehrern beymeſſen will. In der Methode kann zwar allerdings manches verſehen werden; allein ungleich nachtheiliger wirkt hier der Mangel der Nacheiferung, wenn diejenigen Schüler, welche die erſten dem Range, obgleich nicht allemal den Kenntniſſen nach ſind, keine mehr *über ſich* haben, die mehr als ſie wiſſen, ſondern alle unter ſich ſehen. Auch trägt dies zur Hemmung der weitern Fortſchritte viel bey, daſs Aeltern und Lehrer nicht immer gemeinſchaftlich an der Verbeſſerung ihrer Kinder und Zöglinge arbeiten, daſs jene ſich um das ſittliche Betragen und die wiſſenſchaftlichen Fortſchritte derſelben oft nicht weiter bekümmern, ſobald ſie ſie einer Schule übergeben haben, daſs ſie wohl gar mittelbar oder unmittelbar dem Lehrer entgegen arbeiten. Endlich iſt auch der Ton ſammt den Grundſätzen, Geſinnungen und Sitten, welche in unſern Tagen herrſchen, oft Schuld daran, daſs viele Jünglinge der oberſten Ordnung nicht auf dem guten Grund, den ſie in den vorhergehenden Jahren gelegt hatten, fortbauen, und nicht ſelten das angefangene Gebäude unvollendet liegen laſſen. — Ueberall hört man den denkenden und erfahrnen Pädagogen über einen Gegenſtand ſprechen, der in unſern Tagen und auf unſern Schulen eine ganz vorzügliche Beherzigung verdient.

Die zweyte Schrift kann, abgeſehen von dem, was bloſs durch Localverhältniſſe Intereſſe erhält, als ein ſchätzbarer Beytrag zu einer praktiſchen ſächſiſchen Schulgeſchichte betrachtet werden, an der es uns noch immer mangelt. Der Vf. zählt alle Lehrer der ſechs Schulclaſſen, welche in dieſem Jahrhundert gelebt haben, und zum Theil noch leben, der Reihe nach auf, und zieht gewiſſe Reſultate aus den einzelnen Bemerkungen, die er aus ihren Biographieen mit *Fleiſs* aufgeſtellt hat. Sodann giebt er die Zahl der Jünglinge an, welche in dieſem Jahrhundert auf der Zeitzer Schule ſtudierten. (Von der Frequenz der Stiftsſchule überhaupt hatte er ſchon 1797 in einer beſondern Schulſchrift gehandelt.) Die Zahl beträgt 3277, wovon 2399 Einheimiſche oder Stiftskinder, und 878 Auswärtige ſind. Nicht unbedeutend ſind die wohlthätigen Stiftungen, durch welche die unbemittelten Schüler hier unterſtützt werden, aber noch zahlreicher und wohlthätiger die Anſtalten, die zur Verbeſſerung der Schule, der Schuldiſciplin, der Lectionen u. ſ. w. getroffen worden ſind, und wovon hier eine genaue Rechenſchaft abgelegt wird. Man wird, hoffen wir, bey dieſen Verbeſſerungen noch nicht ſtille ſtehen; und man muſs überhaupt ein günſtiges Vorurtheil für eine Schule faſſen, die ihre Acten ſo offen dem Publicum darlegen kann, und an deren Spitze ſich Männer, wie unſer Vf. und ſein würdiger College, Hr. Conrector *Siebelis*, um gründlichen Unterricht ſowohl als um die ſittliche Bildung ihrer Zöglinge mit unermüdetem Eifer verdient machen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 23. Julius 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Supprian: *Gemälde von Oſtindien* in geographiſcher, naturhiſtoriſcher, religiöſer, ſittlicher, artiſtiſcher, merkantiliſcher und politiſcher Hinſicht, von *M. Friedrich Herrmann*. Nebſt einer Vorrede von *M. C. Sprengel*. I. Bd. 1799. 420 S. gr. 8.

Unter Oſtindien begreift Hr. *H.* alle Länder von Perſiens und Sibiriens Gränze bis zu dem groſsen Meere, welches Aſien von Amerika und Südindien trennt, mit Einſchluſs aller Inſeln im indiſchen Ocean. Dieſs Oſtindien im weiteſten Sinne zerlegt er in ſechs Theile, und dieſe ſind die Halbinſel dieſſeits des Ganges, oder Hindoſtan, Dekan und Bengalen; die Halbinſel jenſeits des Ganges; Tibet und Nepal; China; Japan; und die Inſeln. Der Vf. beginnt mit einigen allgemeinen Bemerkungen über Oſtindien. Hier nimmt er, ohne es anzudeuten, Oſtindien in der engern Bedeutung und erſt am Ende dieſer Bemerkungen folgt, womit der Anfang hätte gemacht werden ſollen, der Sinn des Worts Oſtindien, und die Eintheilung. S. 12 fängt das Gemälde von der Halbinſel dieſſeits des Ganges oder von Hindoſtan an. Hier nur vom den Namen, den Gränzen, der natürlichen Beſchaffenheit des Landes, den herrſchenden Krankheiten und den Producten. Unter der letztern Rubrik fanden wir auch die Würmer und Inſekten. Von S. 100 bis zum Schluſſe dieſes Theils folgt die Geſchichte.

In dem erſten Abſchnitt hat Hr. *H.* die Bewohner des Landes faſt völlig vergeſſen; von der Religion, den Sitten, Gewerben und Handel hätte er doch wenigſtens eben ſo viel, wie von der natürlichen Beſchaffenheit des Landes beybringen ſollen. Wie man ein Land in *politiſcher* Hinſicht erforſchen und Religion, Sitten, Gewerbe und Handel unerforſcht laſſen kann, begreift Rec. nicht. Auch iſt das, was Hr. *H.* im erſten Abſchnitt mittheilt, ſo angeordnet und vorgetragen, daſs man nur mit gröſster Mühe zu einigen Reſultaten gelangen kann. Zwiſchen der allgemeinen Schilderung Hindoſtans und der Geſchichte des Landes iſt gar kein Verhältniſs; man kann von den Hindus, wie von jedem andern Volke, ein Gemälde ihrer Sitten und Meynungen entwerfen, ohne in die Geſchichte deſſelben zu dringen. Ja beſonders im Charakter der Hindus erhielten ſich die Hauptzüge eine Reihe von Jahrhunderten hindurch unverändert, der groſsen Stürme ungeachtet, welche das Volk, wie das Land, erlitt. Der 26 §., mit dem die allgemeine Schilderung ſchlieſst, und der *Recapitulation* und *Folgerungen* überſchrieben iſt, zeigt gar deutlich, daſs Hr. *H.* ſehr ſeltſame Ideen vom Gange der Entwickelung des Menſchen hegt. „Weil das von der Natur ſo reichlich ausgeſtattete Land der urſprünglichen Wiege des Menſchengeſchlechts ſo nahe lag: ſo muſste es natürlich ſehr frühzeitig ſeine Bewohner finden." Man ſieht, Hr. *H.* giebt uns mehr als eine Wiege; wo aber die urſprüngliche Wiege ſtand, hat er nicht angegeben; und was heiſst hier *ſehr frühzeitig* und was *natürlich?* Für Menſchen im roheſten Zuſtande war das Land nicht glückliches Land, wegen der Ueberſchwemmungen, denen rohe Menſchen nicht zu begegnen wiſſen. Weniger mächtige Ueberſchwemmungen, als die in Bengalen, waren in mehreren andern Ländern hinreichend, die Menſchen auf Gebirge zu treiben; Gebirge aber fehlen in Bengalen, und ſo gab es hier keine Zufluchtsörter für Menſchen, die groſse Strecken für ihr Vieh gebrauchen. Flüſſe ſind für den rohen, wie für den civiliſirten, Menſchen die Wegweiſer; nicht die Fruchtbarkeit eines Landes lockt jenen herbey, weil er ſie nicht kennt. „Die Neuheit der Gegenſtände, welche die Eingewanderten hier ſahen, das heilige Staunen (warum heilig?), das ſich ihrer bemächtigte, der milde Himmel (kamen ſie aus dem Norden?), die Neugier, die jedem Augenblick geſpannter wurde, alles trug dazu bey, ihrem Geiſte jenen Aufſchwung zu geben, mit welchem ſie in die Geheimniſſe der Schöpfung einzudringen und ihre Kosmologie zu begründen ſtrebten. Aber nur zu bald wurden ſie an das, was vorher Sache der Bewunderung geweſen war, gewöhnt. Der Zauber ſchwand, mit ihm auch die Luſt, in der ſo glücklich angefangenen Cultur weiter zu ſchreiten." — Da hätte alſo die Cultur einen Gang genommen, dem völlig entgegen, den wir bey allen übrigen Völkern bemerken. Sonſt überall war der Menſch zuerſt mit ſeinem Magen beſchäfftigt; und waren die Foderungen deſſelben befriedigt, oder entſtand Ueberfluſs: ſo erwachten erſt Bedürfniſſe des Geiſtes. — „Ein Volk, das ſich ſelbſt cultiviren ſoll, gleicht einem Kinde; es muſs Abwechſelung haben, es muſs, gleichviel ob durch Krieg, oder durch den friedlichern(?) Handel, oder durch welche andere Umſtände, aus dem beſchränkten Kreiſe alltäglicher Erfahrungen in ein neues Land anziehender, Aufmerkſamkeit erregender, Erſcheinungen verſetzt werden. Eine ſolche Gelegenheit fehlte den Urbewohnern Hindoſtans. Zwar waren ſie allerdings auf dem halben Wege zur Vervollkommnung ſchon ſo weit gekommen, daſs ſie das Bedürfniſs

niſs des Handels fühlten; aber der letztere erſtreckte ſich bey ihnen in jenem frühen Zeitalter nicht weiter, als bis zu dem nahen Aegypten, und alles was ſie hier fanden, hatten ſie auch in ihrem Vaterlande; ihr Herz blieb alſo kalt, und der Kreis ihrer Ideen erweiterte ſich um keine Spanne." — Ein Volk, das über den erſten Anfang hinaus iſt, kann alſo nur weiter kommen, wenn es fremde Länder und Völker kennen lernt! Was iſt ein halber Weg zur Vervollkommnung? Iſt nicht der Hang zum Tauſch, alſo zum Handel, in unſerer aller Bruſt geſenkt? Lag denn Aegypten im Alterthume nicht da, wo es jetzt liegt; und wenn es da lag, war dieſe Entfernung eine ſo kleine Entfernung in der Kindheit? Wenn die Urbewohner Hindoſtans alles in ihrem Lande hatten, was ſie in Aegypten fanden, wenn ſie hier ganz nichts fanden für Herz und Kopf, wenn ſie durchaus keinen Genuſs durch ihren Handel mit den Aegyptern ſich verſchafften, warum blieben ſie dann nicht lieber zu Hauſe? Um ſich eine bloſse Motion zu machen, war doch der Weg zu weit. Und wo hat denn Hr. *H.* alles das entdeckt, was er uns hier mittheilt? Wo ſtehen die Nachrichten von dieſen Fahrten und ihren Wirkungen? — „Die Kriege in Hindoſtan waren nur Befehdungen zwiſchen Menſchen, die eine und dieſelbe Verfaſſung, gleiche Sitten und Geſetze hatten. Aus dieſen konnte gar kein Gewinn für Geiſtesbildung hervorgehen?" — Warum das nicht? Wurden wirklich alle die Fehden für nichts und wider nichts geführt? Waren die Befehdenden Maſchinen? Genieſst nicht der Sieger, und vervielfältigen ſich nicht die Bedürfniſſe der Sieger durch die Siege? Darin, daſs die Noth die Bewohner Hindoſtans nicht zwang, ihren Verſtand zu gebrauchen, findet Hr. *H.* die Haupturſache, daſs ſie nicht weiter rückten, und zugleich das letzte Reſultat ſeiner Forſchungen über die Natur Hindoſtans. Die Eintheilung in Caſten iſt ihm nur ein Nebengrund von dieſem Stillſtande; durch dieſe, ſagt er, ſey jede Mittheilung, jeder Ideenwechſel *baare* Unmöglichkeit geworden, bey dieſen hätten die Schranken der Erkenntniſs durchaus nicht erweitert werden können. Je gröſser der Kreis und je mannichfaltiger die Verbindung iſt, deſto leichter und ſchneller iſt allerdings auch der Umſatz deſſen, was die verſchiedenen Köpfe auffanden; aber der Schade, welchen die Eintheilung in Caſten anrichtete, indem ſie den Menſchen vom Menſchen ſchied, iſt gerade der geringſte. Sie bewirkte, daſs bey Millionen die trefflichſten Anlagen und Fähigkeiten unentwickelt blieben, daſs Kräfte in unberechenbar groſser Zahl nicht benutzt wurden, daſs das Product der Arbeit das möglich kleinſte war, oder daſs mit andern Worten unnatürlich wenige Hände arbeiteten, und eben ſo wenige Köpfe dachten. Hat man doch neulich die Eintheilung in Caſten als ein Mittel aufgeſtellt, das Theilung der Arbeit bewirke! — „Auch die Mäſsigkeit, welche den Hindus eingeſchärft wurde, hatte bey allen ihren guten Seiten die ſchlimme Folge, daſs ſie das Aufſtreben groſser Leidenſchaften, und mit ihnen die Uebung des Verſtandes hinderte." — Die *Mäſsigkeit?* weckt denn die Unmäſsigkeit groſse Leidenſchaften und den Verſtand? — „Schon in jenen frühen Zeiten (S. 103.), in welchen viele weiſe Männer, und unter andern Pythagoras, nach Hindoſtan wanderten, wurde ſchon Handel getrieben. Die Aegypter holten, indem ſie über das rothe Meer ſchifften, auf der weſtlichen Küſte von Hindoſtan indiſche Waaren, und da ſie nachher, ſelbſt von der Natur reichlich beſchenkt, dieſen Handel aufgaben: ſo zogen ihn die Phönicier an ſich, und ihr Hafen Rhinocrura wurde der Stapelplatz deſſelben. Auch die Juden trieben Handel mit Hindoſtan; wenigſtens ſcheinen Tarſchiſch und Ophir, von woher ſie ſo reiche Ladungen brachten, Häfen an der Küſte des heutigen Hindoſtans geweſen zu ſeyn." — Wirklich viel neues! Im grauen Alterthum fuhren alſo die Hindus nach Aegypten, und die Aegypter nach Hindoſtan. Hätte Hr. *H.* ſich doch gefragt, was wohl die Aegypter den Hindus zugeführt haben möchten, wie die Natur ſie noch nicht reichlich beſchenkt hatte? Er giebt doch wohl den Aegyptern nicht auch noch einen Zwiſchenhandel? *Wann* fieng dann die Natur an, die Aegypter ſo reichlich zu ſegnen? und wie dieſer Segen kam, waren da die Producte der Natur und der Kunſt in Aegypten und Hindoſtan ſo ganz dieſelben, daſs gar kein Umtauſch weiter ſtatt finden konnte! Die Geſchichte der Juden darf man doch auch nur aus weiter Ferne kennen, um zu wiſſen, daſs dieſe Nation keinen Handel nach Hindoſtan trieb. Alexandern läſst Hr. *H.* Welten erobern? Alexander ſah in Hindoſtan ein zu groſses Feld vor ſich, als daſs er dem Reize, Gröſse und Ruhm einzuerndten, hätte widerſtehen ſollen. — „Plinius berechnet, daſs Rom jährlich über 1200,000 Thaler für oſtindiſche Waaren weggab. Die Barbaren, welche von Norden in unzähligen Schwärmen herbeyſtrömten, entriſſen endlich dem ſtolzen Rom ſeine Oberherrſchaft. Aber nicht allein für Hannibals ſiegende Armee, auch für dieſe rohen Völkerhorden hatte Italien ſein Capua. Sie wurden darin mit den Reizen eines gemächlichern Lebens bekannt, ſie lernten Dinge des Luxus ſchätzen und ihren Brüdern in Deutſchland, England, Frankreich, Spanien und Portugal gieng ein ähnliches Licht auf. Hindoſtan hatte, von allen den groſsen Revolutionen, die Europa zerrütteten, nicht nur nichts erfahren, ſondern auch ſeine Waaren erhielten auch einen, wo möglich weit ſtärkern, Abſatz; in Italien ſelbſt, wo die Schätze der römiſchen Ritter unter viele zertheilt worden waren, fanden dieſe Waaren noch mehr Abnehmer." Hn. *H's.* Talent der hiſtoriſchen Anordnung und Darſtellung charakteriſirt dieſe Stelle ſehr deutlich. Daſs alle die Horden, welche den römiſchen Koloſs ſtürzten, nach Italien drangen, und dort entnervten, iſt völlig unerhört. Daſs mehrere Jahrhunderte verfloſſen, und daſs der Natur der Dinge nach, das heiſst, bey dem Charakter der Beſieger Roms und den Verwüſtungen, die ſie anrichteten, Jahrhunderte verflieſsen muſsten, ehe Lebensgenuſs unter die Bewohner des Südens unſers Erdtheils kommen konnte, weiſs jeder.

jeder, der je einen Blick auf die Geſchichte des Mittelalters warf. Und daſs das Zerſlieſsen der Schätze der römiſchen Groſsen den hindoſtaniſchen Waaren einen gröſsern Abſatz in Italien verſchaffte, als ſie in den Zeiten hatten, von welchen Plinius ſpricht, wird jeder für eine Ungereimtheit erklären, der Rom vor den Zeiten ſeines Sturzes, dieſen Sturz ſelbſt und die nächſten Folgen deſſelben kennt, und der zugleich mit der Natur des Handels nicht völlig unbekannt iſt.

Hr. *H.* hat nur aus Schriftſtellern geſchöpft, die in unſerer Mutterſprache ſchrieben, oder in deutſchen Ueberſetzungen vorhanden waren; er hat alſo nur einen Theil der Quellen benutzt, und leider reichen unſere ſämmtlichen Quellen nicht hin, zu einer vollſtändigen Beſchreibung Hindoſtans in der engern, wie in der weitläuftigen Bedeutung: Hr. Prof. Sprengel, der competenteſte und zugleich ſchonendſte Beurtheiler, den Hr. *H.* finden konnte, muſste, wenn er nicht aus der Vorrede ein Buch machen wollte, auf die Anzeige der auffallendſten Fehler ſich beſchränken. Hn. *H's.* Verdienſt würde doch auch nur unbedeutendes Verdienſt ſeyn, wenn er auch die von ihm benutzten Werke vollſtändig excerpirt hätte. Ob Hr. H. aber ſich auch nur dieſs Verdienſt erwerben konnte, mögen unſere Leſer aus den mitgetheilten Auszügen ſelbſt beſtimmen. Fände doch Hr. Prof. *Sprengel* in dieſem Werke eine neue Auffoderung zur baldigen Herausgabe der Reſultate ſeiner Forſchungen über Hindoſtan!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WINTERTHUR, b. Steiner: *Joh. Kaſp. Lavaters freymüthige Briefe über das Deportationsweſen und ſeine eigne Deportation nach Baſel.* 335 S. 8.

In der Zueignungsſchrift wendet ſich Lavater an die helvetiſchen Vollziehungsräthe mit folgenden Worten: „Väterliche Vaterlandsfreunde, Ihr werdet nie „Sklaven einer fremden Nation ſeyn, die uns frey „erklärt, und uns Freyheit geſchenkt zu haben ſich „rühmt; Ihr werdet nicht zugeben, daſs wir ihre „Sklaven ſeyen, oder unter brüderlichem Namen „von ihr als Sklaven behandelt, und auf den letzten „Blutstropfen ausgeſogen werden." Das Buch enthält die Geſchichte der Wegführung der Zürcherſchen Geiſſel, jedoch nur kurz, hingegen ausführlich die Memoriale, welche gegen dieſe revolutionaire Maaſsregel dem damaligen Directorium waren vorgelegt worden, nebſt Lavaters Caſualpredigt. Beſonders intereſſant iſt des letzten eigne Deportationsgeſchichte S. 226—318. Aus Achtung und Gefälligkeit gab ihm der regierende Statthalter einen Freund zum Begleiter, den durch verſchiedene Schriften, und beſonders auch durch eine Schweizerſche Reiſebeſchreibung bekannten, *Affſprung.* Noch bemerken wir, daſs Lavater ſein politiſches Glaubensbekenntniſs eher abändert, als ſein theologiſches. So z. B. hatte er ſich nach S. 112. unterm 14. Nov. 1798 dahin erklärt: „Es giebt in Helvetien keinen, „nicht einen, dem die ungeſtörte Feſtſetzung der „neuen Ordnung der Dinge mehr am Herzen liegt, „als mir." Nach S. 322. hingegen wünſcht er nunmehr unterm 20 März 1800. „eine für Helvetiens „Bedürfniſſe, Localitäten, Fähigkeit und Vermögens„umſtände angemeſſenere Verfaſſung, die das beſte „der alten und neuen Form, mit Weglaſſung alles „Unvernünftigen und Zweckwidrigen vereinige." S. 53. hatte er unterm 23. Sept. 1799. eine politiſche Ahndung, nach welcher er durchaus nicht glauben kann, daſs die Franken wieder in Helvetien die Oberhand gewinnen.

KINDERSCHRIFTEN.

PARIS, b. Onfroy u. BERLIN, b. Lagarde: *Les petits Emigrés, ou Correſpondance de quelques enfans.* Ouvrage fait pour ſervir à l'éducation de la jeuneſſe. Par Mme *de Genlis.* 1798. Tome I. X. u. 404 S. Tome II. 430. 8. (2 Rthlr.)

Die Begebenheiten, welche den Inhalt dieſes Werkes ausmachen, ſind aus Dichtung und Wahrheit zuſammengewebt. Die talentvolle Verfaſſerin bleibt ſich in ihrer Manier, vorzüglich in der, welche ſie ſeit der Revolution angenommen hat, immer gleich; ſie giebt den Dichtungen ihrer Phantaſie durch Einmiſchung der Geſchichte des Tages, ihrer eignen Lebensgeſchichte und der ihrer begünſtigten Helden und Heldinnen den Beygeſchmack von Wahrheit, oder vielmehr, es iſt ihr eigentlich um die wirkliche Geſchichte zu thun, und die Dichtung iſt bloſs ſchmückendes Beywerk. Durch dieſe Miſchung verlieren aber ihre Werke an hiſtoriſchem und äſthetiſchem Werth, indem ſie an beiden gewinnen ſollten. Was das vorliegende Werk betrifft: ſo ſagt es die Verfaſſerin theils in der Vorrede, theils in vielen Anmerkungen, daſs Thatſachen zum Grunde liegen, und es ſoll unter andern der Th. 1. S. 273 befindliche Brief wirklich von einer deutſchen in Frankreich erzognen Prinzeſſin geſchrieben worden ſeyn. Zu ihren Porträts edler Charaktere faſsen ihr lauter Bekannte und Freunde; die beſcheidne, geiſtvolle und kluge Olympia des Romans, z. B. iſt die Lady Eduard Fitzgerald und die Hauptheldin des Romans, die ſchöne, fromme und dankbare Adelaide iſt Mlle d'Orleans. In der ehrwürdigen Erzieherin der Adelaide, Mme Rouſſel, ſetzt ſich Frau v. Genlis vermuthlich ein eignes Denkmal, ſo wie ſie auch ihrer dankbaren Adelaide viel Schmeichelhaftes von der Verfaſſerin der *Veillées du château* Th. 2. S. 174 ſagen läſst: „*Nous reliſons enſemble les Veillées du château. Cette lecture nous inſpire beaucoup d'interêt pour l'auteur. La pauvre femme eſt comme nous errante et fugitive; on dit qu'elle a bien des ennemis, je ſuis bien ſure pourtant qu'elle n'en a point parmi les bonnes mères de famille et les jeunes perſonnes: elle aime tant les enfans! . . . Nous trouvons qu'elle les fait parler avec beaucoup de naturel; il faut qu'elle les ait bien*

étudiés, et qu'elle n'en ait connu que d'aimables. J'ai lu dans un de ſes ouvrages, qu'en Pologne un Grand ſeigneur a dans ſon jardin une île contenant un petit village, uniquement habité par des enfans. Comment Mme de Genlis ne va-t-elle pas ſe réfugier là? Certainement on l'y recevroit à bras ouverts, elle y vivroit heureuſe, et elle n'auroit pas à craindre d'en être renvoyée." Nun, warum zieht denn nicht Frau v. Genlis in die Seligen-Inſel dieſes kinderliebenden Seigneur? Den Witz ihrer Romane ſcheint die Verfaſſerin vorzüglich darin zu ſetzen, daſs die Begebenheiten auſserordentlich, abentheuerlich und ſehr verwickelt ſind, daſs die auftretenden Perſonen einen Anſtrich vom Romantiſchen haben, und daſs der edlere Amor die Hauptrolle in der ganzen Maſchinerie ſpielt. Die Geſchichte, beynahe ſo abentheuerlich wie in den erotiſchen Romanen der Griechen, iſt dieſe. Ein franzöſiſcher Graf d'Armilly iſt wegen ſeines Standes in Frankreich verdächtig, und ſieht ſich genöthigt, im J. 1793 mit ſeiner Familie nach der Schweiz zu entfliehen; bloſs eines ſeiner Kinder, Adelaide, bleibt in Frankreich bey einer reichen Tante zurück. Der ausgewanderte Graf macht in der Schweiz Bekanntſchaft mit einem Lord Selby, der ſich für ſein ganzes Haus äuſserſt intereſſirt und aus dem vielen Guten, was er von der abweſenden Adelaide täglich hört, eine zärtliche Neigung für ſie faſst. Die Tante der letztern ſtirbt und nun zieht ſich Adelaide mit ihrer Erzieherin, Frau Rouſſel, auf ein Landgut zurück, wo ihre Leidensgeſchichte anhebt. Ein brutaler Commiſſär hat ſie, als eine gute Beute ſeinem Sohn, einem ächten Sansculotte, zugedacht, und verlangt von ihr, ſie ſoll bey einem republicaniſchen Feſt die Rolle der Göttin der Vernunft ſpielen, um ſich, da ſie wegen ihrer Abkunft des Ariſtokratismus verdächtig ſey, als eine gute Bürgerin zu zeigen. Sie flieht mit ihrer Erzieherin aus Frankreich, um zu ihren Aeltern zu kommen; dieſe hören von ihrer Flucht und ſuchen ſie auf. Dieſes wechſelſeitige Suchen bringt nun eine Menge Verirrungen und Fehlreiſen hervor. Auch Selby ſucht mit einem Sohn des Grafen Armilly die Verlorne auf. Adelaide kommt nach London, macht aber daſelbſt eine unglückliche Bekanntſchaft mit einem Teufel, der in einen Pietiſten verkleidet iſt, und der einen weitſchichtigen, feinen Plan anlegt, ſich des Beſitzes der Unſchuldigen zu verſichern. Er zeigt ihr Zeitungsblätter, die er hat drucken laſſen, worin von dem Aufenthalt ihrer Aeltern in Spanien, hernach in Portugal die Rede iſt, und verſpricht ſie zu ihren Aeltern zu bringen. In London macht ſie auch die Bekanntſchaft der Mutter vom Lord Selby, für welchen ſie ebenfalls aus den ſchriftlichen Schilderungen der ihrigen viel Wohlwollen empfand, ſieht ſein Porträt und muſs der Mutter eine Copie davon machen. Endlich reiſt ſie mit dem Betrüger nach Portugal ab; unterwegs entdeckt ihr aber ein mitreiſender Prediger, daſs ihre Aeltern nicht da ſind, wo ſie der Betrüger ſeyn läſst, ſagt ihr, daſs ſie in den Händen eines Verworfenen ſey, und nimmt ſie in ſeinen Schutz gegen den Böſewicht, der wüthend ſeine Beute zurückfodert und auf dem Schiffe groſsen Tumult erregt, aber endlich erkrankt, mit Zerknirſchung ſeine Nichtswürdigkeit beichtet, und den Geiſt aufgiebt. Auf demſelben Schiffe führt der mächtige Zufall die Adelaide mit dem Sohne ihrer vorigen Erzieherin zuſammen. Das Glück ſchien ihr wieder zu lächeln, aber ein Sturm zertrümmerte das Schiff; Adelaide wurde wunderbar gerettet, und kam, um es kurz zu faſſen, endlich wieder nach London. Dort ſind ſchon ihre Aeltern und Selby eingetroffen, und ſie findet ſich mit allen bey der Mutter vom Lord Selby zuſammen. Sie erkennt den letzten ſogleich nach dem Gemälde, das ſie von ihm copirt hatte, er findet ſie ſchöner und liebenswürdiger als er ſie gedacht hatte, und alles nimmt ein erwünſchtes Ende. Dieſs nur die Grundfäden einer ſehr künſtlich verſchlungenen und zuſammengeſetzten Geſchichte. Eine Hauptepiſode in dem Werke machen die Memoiren des Eugen von Vilmore, im erſten Theile. Man kann der Verfaſſerin den Ruhm nicht abſprechen, ein ſehr unterhaltendes und lehrreiches Buch, inſonderheit für die Jugend, geliefert zu haben. Ihre Charaktere ſind ſehr gut gehalten; ihre Erzählung iſt lebhaft und anziehend, die ſittliche Tendenz ihres Buches vortrefflich. Der politiſche Charakter deſſelben heiſst Mäſsigung und Toleranz. Man leſe nur, wie ſich z. B. Mme Olympie Th. I. S. 225. über die verſchiedenen Regierungsarten ausdrückt: „*Il me ſemble qu'il n'y a que Dieu ſeul qui pût nous dire poſitivement quel eſt le plus parfait de tous les gouvernemens. Il y a ſur la terre beaucoup plus de familles que de gouvernemens, et l'on n'a pu trouver encore une méthode d'éducation unanimement approuvée. S'il eſt ſi difficile de conduire un enfant, qu'eſt ce que donc que conduire 25 Millions d'hommes? Toute ma ſcience ſe borne à juger les choſes par leurs effets. Quand je vois un enfant doux, obligeant et ſincere, je dis qu'il eſt bien élevé. Quand je vois un peuple heureux, je dis que ſon gouvernement eſt bon.*" Die Briefe verſchiedner unwiſſender Emigrirter, deren Stil und Orthographie ſehr fehlerhaft iſt, können dazu benutzt werden, junge Leute anzuhalten, Stil und Rechtſchreibung zu verbeſſern. Lehrreich ſind die in einigen Briefen enthaltenen Bemerkungen und Kritiken über einzelne von den Kindern in ihren Briefen gebrauchte Ausdrücke und Wendungen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 24. Julius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Jena, in der akad. Buchh.: *Einleitung in die Wiſſenſchaft des heutigen deutſchen Privatrechts*, nebſt einem Entwurfe einer vollſtändigen Darſtellung derſelben, von *Gottlieb Hufeland* d. W. W. u. B. R. Dr. etc. 1796. 230 S. gr. 8.

2) Ebendaſelbſt: *Abriſs der Wiſſenſchaftskunde und Methodologie der Rechtsgelehrſamkeit*, zu Vorleſungen von *Gottl. Hufeland.* 1797. 61 S. gr. 8.

3) Ebendaſelbſt: *Inſtitutionen des geſammten poſitiven Rechts*, oder *ſyſtematiſche Encyklopädie der ſämmtlichen allgemeinen Begriffe*, und *unſtreitigen Grundſätze aller in Deutſchland geltenden Rechte.* Von *Gottlieb Hufeland*, H. S. Weim. Juſtizrath, u. o. ö. Lehrer der Inſtit. zu Jena. 1798. 518 S. nebſt XLIV S. Vorrede und Inhaltsanzeige. gr. 8.

So lange und allgemein herrſchend auch der Glaube war, daſs der Urſprung unſerer poſitiven Rechte aus ungleichartigen und unzuſammenhängenden Elementen zugleich die unabänderliche Natur der Rechtswiſſenſchaft beſtimme, daſs alſo das Studium dieſer Normen ſich auf einzelne Beſtandtheile, ohne Vergleichung und Abſtraction, gleich der Erlernung des Alphabets, beſchränke; ſo hat derſelbe doch beynahe alle ſeine Anhänger verloren, und die rechtliche Möglichkeit einer wiſſenſchaftlichen Bearbeitung der Jurisprudenz iſt beynahe keinem erheblichen Zweifel mehr unterworfen. An dieſe Ueberzeugung ſchlieſst ſich auch die immer lebhaftere Erfahrung von dem praktiſchen Nutzen eines ſcientifiſch geordneten Studiums der poſitiven Rechte, da einer Seits die Aufnahme einer ſchärfern Methode in andern Wiſſenſchaften auch hier mehr wiſſenſchaftliche Ordnung zum Bedürfniſs macht, anderer Seits in der Anwendung der Rechtswiſſenſchaft ſelbſt, was jeder denkende Geſchäftsmann beobachten wird, derjenige, den feſte Begriffe, und richtig gereihte Grundſätze leiten, vor dem bloſsen Worterklärer und Kenner einzelner Bruchſtücke die bedeutendſten Vortheile voraus hat. Glücklicher Weiſe fallen die Bemühungen des Hn. *H.* um die wiſſenſchaftliche Cultur der Rechtsgelehrtheit, und eine auf dieſe gegründete zweckmäſsige Studienmethode, wovon die angeführten Lehrbücher zum Theil das Reſultat ſind, in dieſe Periode, wo eine günſtige Aufnahme derſelben durch eine beynahe allgemeine Stimmung vorbereitet iſt; und dieſer Umſtand iſt um ſo erfreulicher für den Liebhaber der Rechtswiſſenſchaft, als man ſich in den vorzüglichen Erwartungen, wozu dieſer würdige Rechtsgelehrte bey einem ſolchen Unternehmen berechtigte, keineswegs getäuſcht ſindet. Nicht etwa bloſs ein guter Wille bey dieſer Arbeit verdient einigen Dank; ſondern dem, was Hr. *H.* wirklich geleiſtet hat, gebührt ſolcher in ausgezeichnetem Grade. Zwar iſt es immer das Loos ſolcher Verſuche, daſs ſie nicht ganz allgemeine Befriedigung gewähren; das Willkürliche, das in einzelnen Materialien lieget, oder auch nur zu liegen ſcheint, verurſacht die mannichfaltigſten Anſichten und Fundamente der Abſonderungen; auch leugnet der Vf. mit edler Beſcheidenheit ſelbſt nicht, daſs er vielleicht manches in der Folge anders zu ordnen finden werde, ſo wie er bereits, nach abgedruckter Schrift unter Nr. 3. verſchiedene einzelne Ideen in der Inhaltsanzeige anders geſtellt und etwas ähnliches auch ſchon in der Vorrede zu Nr. 1. angedeutet hat. Jeder Sachkundige wird aber mit Rec. die Ueberzeugung theilen, daſs die Arbeiten des Hn. *H.* alles, was bisher zur Entwerfung eines haltbaren Syſtems der Rechtswiſſenſchaft geſchehen iſt, weit hinter ſich zurücklaſſen. Das Beſtreben deſſelben iſt nicht auf den eiteln Ruhm beſchränkt, die Plätze der Rechtstheile, oder einzelner Materien bloſs willkürlich gewechſelt, und etwa dem Ganzen einen blendenden Umriſs gegeben zu haben; vertraut mit den Foderungen, die an ein wiſſenſchaftliches Syſtem gemacht werden, würdigte er vielmehr die Materialien ſelbſt, ſichtete allgemeine Principien von beſonderen, Gründe von Folgen, Ausnahmen von Regeln, und zeichnete dann, indem er dieſen ſo bearbeiteten Stoff, und die einzelnen Fächer in eine ſtreng gerechtfertigte Verbindung ſetzte, mit feſter Hand für das Ganze eine angemeſſene Form.

Der Vf. hält es für zweckmäſsig, die Anfänger bey dem Eintritt in die Wiſſenſchaft des poſitiven Rechts mit den Grundzügen des ganzen Gebiets derſelben, und der ihrer Natur anpaſſenden Methode bekannt zu machen. Dazu iſt die Schrift unter Nr. 2. beſtimmt. Dieſe äuſsere Encyklopädie zerfällt, nach vorausgeſchickter Erklärung der Elementarbegriffe in zwey Haupttheile, die *Wiſſenſchaftskunde*, und *Methodologie; jene* giebt im *erſten* Abſchnitte die vorzüglichſten Geſichtspuncte an, aus welchen die Rechtswiſſenſchaft eingetheilt werden kann, nämlich nach den Gegenſtänden, nach der Gültigkeit, oder nach dem Urſprunge, im *zweyten* Abſchnitte werden die Hülfswiſſenſchaften aufgezählt; *dieſe* enthält den Studienplan, und die Regeln ſeiner Anwendung, am Ende einige Erinnerungen über die Erfoderniſſe des Lehrers und der Zuhörer.

Der Plan des Vfs. ſelbſt beſteht aus drey Hauptabtheilungen: 1) Was gilt als Recht? — *Inſtitutionen*. 2) Wie ſind dieſe Sätze Recht geworden? *Rechtsgeſchichte*, 3) Warum gilt es jetzt als Recht? — *Syſteme der einzelnen Wiſſenſchaften*, wo die Folgen aus den Grundſätzen mit dem Beweiſe der Grundſätze ſelbſt verbunden werden. — Die *Inſtitutionen* oder *innere Encyklopädie* des geſammten poſitiven Rechts, welche Hr. *H.* in der Schrift Nr. 3. liefert, hat den Zweck, eine vollſtändige Ueberſicht von allem, was zum Gebiete der geltenden Rechtswiſſenſchaften gehört, zu verſchaffen und zur Einleitung in das Innere der Jurisprudenz zu dienen. Dieſes Lehrbuch umfaſst zwar die Grundzüge des ganzen Rechtsſyſtems, auch in Bezug auf einzelne Fächer; und in dieſer Hinſicht liefert es einen Beleg zu dem Urtheile, das wir ſo eben von dem Geiſte des Vfs. im Entwerfen eines Syſtems gefällt haben. Da es aber zunächſt als eine encyklopädiſche Einleitung gebraucht werden ſollte: ſo muſste dieſe Darſtellung zufolge der richtigen Geſetze, welche der Vf. ſich ſelbſt in der leſenswürdigen Vorrede verzeichnet, vollſtändig ſeyn; es durfte aber doch der Ueberblick nicht durch zu viele Ableitung und Ausführung ins Einzelne, und durch Aufnehmung wirklich ſtreitiger Sätze, (die aber von *bloſs beſtrittenen* zu unterſcheiden ſind) erſchwert werden. Eine vollſtändige Darſtellung des Inhalts gäbe freylich den zuverläſſigſten Maſsſtab, zu beurtheilen, ob dieſen Erfoderniſſen in der Ausführung Genüge geleiſtet worden iſt; weil jedoch dieſes Detail den Gränzen und dem Zwecke einer Anzeige nicht entſpräche: ſo müſſen wir uns nur mit der Verſicherung, daſs wir gröſstentheils auch im Einzelnen die zum Grunde gelegten Bedingungen erfüllt gefunden haben, begnügen, und können dieſs mit deſto mehr Beruhigung, je zuverſichtlicher ſich hoffen läſst, daſs der gröſste Theil der Rechtsgelehrten durch eigene Einſicht ſich hievon belehren wird. Rec. wird daher nur den allgemeinen Umriſs vorlegen, und mit einigen Bemerkungen verbinden. Nebſt einer kurzen Einleitung umfaſst ein *allgemeiner* und *beſonderer* Theil das Ganze. Der *allgemeine* beſchäftigt ſich in drey Büchern mit den Begriffen *vom Rechte überhaupt*, *von poſitiven Rechten*, und vom *poſitiven deutſchen Rechte* insbeſondere; das *erſte* Buch enthält in *drey* Abſchnitten die *Vorbegriffe*, die *allgemeinen Begriffe von Geſetz und Recht*, und die *Gegenſtände des Rechts*, (nach den vom Vf. in der Inhaltsanzeige vorgenommenen Veränderungen möchte wohl der erſte Abſchnitt ganz wegfallen, und die noch übrig bleibenden §§. 26. und 27. mit dem 2ten Abſchnitte zu verbinden ſeyn. — Der §. 85. würde ſchicklicher nach dem §. 72. ſtehen. — Die Begriffe *Werth*, *Preis*, *Geld*, *Münze* §. 100 — 108. könnten zweckmäſsiger in die allgemeinen Lehren des *Privatrechts*, etwa in den 2ten Abſchnitt geordnet werden.). — Das *zweyte* Buch zerfällt in *fünf* Abſchnitte: *allgemeine Begriffe vom poſitiven Recht; Veränderung von Rechten; einige poſitiv rechtliche Begriffe* (Geſellſchaft, Familie); *die einzelnen Arten von poſitiven Rechten; poſitives Recht im Staate.* (Der Begriff des poſitiven Geſetzes iſt weſentlich und unzertrennlich an die Idee des Staats und ſeines Zwecks geknüpft; die Willensbeſtimmung eines bürgerlichen Oberherrn iſt ſogar eine nothwendige Bedingung der *Wirkſamkeit* der natürlichen Rechte. Rec. glaubt daher, daſs nicht allein der *fünfte* Abſchnitt vor dem *erſten* geſetzt oder mit demſelben vereinigt, ſondern daſs auch bey dieſen allgemeinen Begriffen der *philoſophiſche* Grund der *poſitiven* Geſetze angegeben ſeyn ſollte. — Die Eintheilung der Interpretation der Geſetze in ausdehnende, und ſtrenge, und letzter in erklärende und einſchränkende, nach §. 139. ſcheint Rec. auf keinem hinlänglichen Fundamente zu beruhen. Einmal iſt *interpr. ſtricta*, wie ſie hier beſtimmt iſt, von der grammatica nicht unterſchieden, und dann kann erſte ſo wenig reſtrictiv, als extenſiv ſeyn. Wir würden daher die juridiſche Auslegung auf die Art unſcheiden: 1) nach ihrem Grunde, a) *grammatiſche;* b) *logiſche*, 2) nach ihrer Wirkung a) *ſtrenge*, oder b) *nicht ſtrenge;* letzte entweder *ausdehnende*, oder *einſchränkende;* ſtrenge iſt jene, wo die logiſche mit der grammatiſchen coincidirt; und das Product der Auslegung nicht über die Worte des Geſetzes reicht, wo gleichſam Linie in Linie fällt. — Die §§. 202 — 208. könnten richtiger im poſitiven Civilrecht, und zwar bey §. 411. u. f. eingeſchoben werden; der §. 206. aber, der die Begriffe von *Gewalt* und *Regierung* enthält, gehört vielmehr zu §. 209. und folg. *Drittes* Buch in *acht* Abſchnitten: *Länder Deutſchlands; Staat in Deutſchland; deutſche Staatsbürger; poſitive Geſetze; Theile des poſitiven Rechts; Quellen des poſitiven Rechts; Umfang der Gültigkeit der poſitiven Geſetze in Deutſchland.* Im fünften Abſchnitt (ſo wie ſchon in der Wiſſenſchaftskunde der Rechtsgel.) verſucht der Vf. eine neue Eintheilung des poſitiven deutſchen Rechts nach den Gegenſtänden, wodurch die Ordnung des beſondern Theils beſtimmt wird. Die Rechte betreffen entweder die Verhältniſſe zwiſchen mehrern Staaten (Völkerrecht) oder die Verhältniſſe im Innern des Staats. Die in letzter Beziehung ſetzen entweder den Staat und deſſen Anſtalten zu ihrem Daſeyn und Erklärbarkeit eigentlich nicht voraus, ſondern ſind vielmehr diejenigen, auf die ſich der Zweck des Staats bezieht, oder ſie ſetzen den Staat und deſſen Anſtalten voraus. Erſte heiſsen *Privatrecht (jus privatum) im engeren Sinne* (im weitern Sinne iſt es alles, was nicht Staats- und Völkerrecht iſt); letzte *öffentliches* Recht (*jus publicum*) (zum Unterſchied von Staatsrecht, oder *jus publicum* im engeren Sinne,) welches alle Rechte begreift, die im Innern des Staats gelten, in ſo ferne ſie im Staate exiſtiren. Zu den erſten rechnet der Vf. das *bürgerliche*, das *Lehn-* und das *Kirchenrecht*, zu den andern das deutſche *Staatsrecht*, das *Regierungsprivatrecht*, das *peinliche Recht*, und das *Proceſsrecht*. (Das peinliche *Recht* gehört dem angegebenen Eintheilungsgrunde nach, in die erſte Claſſe: denn Rechtsverletzungen und Strafen laſſen ſich auch ohne Staatsverbindung gedenken; der peinliche *Proceſs* aber hat aller-

allerdings Anſpruch zur zweyten Claſſe.) Bey dieſer Anlage zeiget ſich eine der vorzüglichſten Eigenſchaften des vom Vf. aufgeſtellten Syſtems, worauf unſere Leſer bereits bey der Anzeige anderer *Hufelandiſchen* Schriften (A. L. Z. v. J. 1797. B. III. Nr. 245.) aufmerkſam gemacht worden ſind: der Typus des Syſtems der einzelnen Rechtstheile iſt nicht nach dem Urſprung der poſitiven Rechte, und der Verſchiedenheit der Legislationen, ſondern nach den *Gegenſtänden*, worauf ſie ſich beziehen, und der *heutigen Gültigkeit* der Rechtsquellen geformt. Rec. zweifelt ſehr, ob gegen dieſe Grundidee je ein bedeutender Einwurf gemacht werden könne. Wenn der Endzweck des wiſſenſchaftlichen Studiums der poſitiven Rechte die Anwendung derſelben auf die Juſtizpflege iſt: ſo kann die hiſtoriſche Ordnung ihrer Quellen unmöglich als eine abſolute Bedingung zur Vollkommenheit jener wiſſenſchaftlichen Bearbeitung angeſehen werden. Rec. iſt ſo weit, als irgend jemand, entfernt, den unentbehrlichen Einfluſs des Quellenſtudiums in der Jurisprudenz nur im mindeſten zu bezweifeln; hier giebt aber nicht der Grad der Wichtigkeit, oder die Nothwendigkeit den Ausſchlag: ob die Quellen die Probe einer Grundlage zu einem ſcientifiſchen Gebäude der Rechtswiſſenſchaft aushalten oder nicht; ſondern dieſe Eigenſchaft hängt von der nähern oder entferntern Beziehung ab, in welchem ein Eintheilungsfundament zum Hauptziele des ganzen Studiums, nämlich der praktiſchen Anwendung, ſteht; und von dieſem Geſichtspuncte aus iſt gewiſs die Unterſuchung der Rechtsſätze nach ihrem *Entſtehen* mehr den, wenn gleich unerläſslichen Hülfsſtudien beyzuzählen, als in das Syſtem ſelbſt mit aufzunehmen, und darnach eine Eintheilung zu bilden. — Der *beſondere* Theil zerfällt ſonach in drey Bücher, das *Privatrecht* (im engern Sinne), das *öffentliche Recht*, und in das *Völkerrecht*. *Erſtes Buch.* I. *Hauptſtück. Allgemeine Lehren des Privatrechts:* Quellen, Gegenſtände, Recht im Privatrechte (dieſer Ausdruck iſt nicht ganz deutlich; der Ausführung dieſes Abſchnitts möchte vielleicht der Titel: *allgemeine Grundſätze im Privatrechte*, angemeſſener ſeyn), Veränderungen im Privatrechte. II. *Hauptſtück. Civilrecht.* A. Rechte unter Lebenden, a) des einzelnen, aa) der Perſönlichkeit, bb) Sachenrecht. Rechte auf Sachen. Rechte an Sachen. Veränderung dieſer Rechte. (Unter der letzten Rubrik möchte Rec. die Lehre von den Verträgen nicht aufführen). cc) Angewandtes Perſonenrecht. b) Rechte der Geſellſchaften, der Gemeinheiten, der Familie, α) der Hausgeſellſchaft, β) der Familiengeſellſchaft. B. Rechte nach einem Todesfalle. — Ungeachtet verſchiedener neuern Verſuche einer ſyſtematiſchen Bearbeitung dieſes Rechtstheils, die auf den charakteriſtiſchen Principien des römiſchen Rechts erbaut waren, oder in ganz heterogene Fächer ausliefen, war doch noch immer eine natürliche und lichte Ordnung vorzüglich in dieſem Theile Bedürfniſs; und dieſem hat Hr. *H.* nach unſerer Ueberzeugung hier, ſo wie auch bereits ſchon früher in dem erſten Buche ſeines heutigen deutſchen Privatrechts, mit glücklichen Erfolge abzuhelfen geſucht. (Wir müſſen einen Verſtoſs in den Rubriken noch bemerken, welcher den Ueberblick leicht verwirren könnte. Der I. *Unterabſchnitt* iſt den *Rechten unter Lebenden* gewidmet; es findet ſich aber kein correſpondirender zweyter Unterabſchnitt vor; ſondern die entgegengeſetzte Gattung der Rechte nämlich: die nach einem Todesfall iſt mit III. *Abſchnitt* bezeichnet, da es II. *Unterabſchnitt* heiſsen ſollte, wornach freylich die unmittelbar folgenden Subdiviſionen anders benennt werden müſſen.) — III. *Hauptſtück. Lehnrecht.* Deſſen allgemeine Begriffe; Rechte unter Lebenden; Lehnsfolge. IV. *Hauptſtück. Kirchenrecht.* Allgemeine Begriffe; das gemeine Kirchenrecht der Chriſten; beſonderes Kirchenrecht der Katholiken und Proteſtanten. (Das geſammte Kirchenrecht hier ins Privatrecht verwieſen zu ſehen, möchte freylich manchen Freund der hierarchiſchen Grundſätze erſchüttern; nichts deſto weniger wird jeder Unbefangene, der die Religion und Kirche nicht als Zweck, ſondern als Mittel betrachtet, den Gedanken des Vfs. als richtig erkennen). Das *zweyte Buch*, iſt dem *öffentlichen Rechte* gewidmet. I. *Hauptſtück.* (Einheimiſches) *Staatsrecht.* I. *Abſchnitt.* Perſonen in den ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen: Staatsbürger, Unterthanen, Oberherrn; ihre Entſtehung. II. *Abſchnitt.* Vertheilung der Staatsgewalt, insbeſondere α) nach den vier Gewalten, der *aufſehenden*, *geſetzgebenden*, *beurtheilenden*, und *vollſtreckenden*, β) nach den Mitteln, *Repräſentationsrecht*, *Aemterrecht*, *Recht der Militairgewalt*, *Finanzgewalt*, γ) nach den einzelnen Theilen des Zwecks *Juſtizgewalt*, *Polizeygewalt*. — *Zufällige Hoheitsrechte*. — *Majeſtatsrecht über die Kirche*. III. *Abſchnitt.* Abweichende Verhältniſſe, in Hinſicht der übrigen unmittelbaren, — der Reichsverweſer. — Rec. vermiſste hier eine Erwähnung der Begriffe von *Reichsfundamental-* und *Reichsprivatgeſetzen*, und der den beiderley Normen zum Grunde liegenden Gewalt um ſo weniger gerne, als beſonders Anfänger in der Gefahr ſind, ſich irrige Begriffe in dieſem Theile des Staatsrechts zu bilden und gewöhnlich die Geſetzgebende Gewalt in Privatverhältniſſen mit der in Staatsgrundverhältniſſen vermiſchen. Auch möchten wir die deutſchen Staaten, welche keine Reichsſtädte ſind, nicht *monarchiſch* nennen. Denn wenn gleich die Subordination unter einem Höhern dem Wortbegriff von Monarchie nicht gerade zuwider iſt: ſo ſcheint doch der publiciſtiſche und völkerrechtliche Sprachgebrauch dieſe Benennung nur ſolchen Staaten zu zuerkennen, welche von keiner höhern Macht rechtlich beſchränkt ſind. II. *Hauptſt. Regierungsprivatrecht.* Von den einzelnen Theilen deſſelben wird bey der Anzeige von Nr. 1. die Rede ſeyn. Das III. *Hauptſtück* vom *Criminalrechte* enthält die allgemeinen Begriffe und Principien von Strafen und Verbrechen, und dem Verhältniſs beider zu einander; und das IV. *Hauptſtück* den allgemeinſten Abriſs des *bürgerlichen* und *peinlichen* Proceſſes. Endlich

lich das *dritte* Buch ſchlieſst mit den Hauptbegriffen des *Völkerrechts* dieſe encyklopädiſche Ueberſicht, deren entſchiedene Vorzüge vor allen bisherigen juridiſchen Encyklopädien, wie Rec. mit Vergnügen bemerkt hat, an verſchiedenen Univerſitäten bereits anerkannt ſind, indem ſie akademiſchen Vorleſungen zum Grunde gelegt wird.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

München: *Kurfürſtlich - Pfalzbayriſcher Hof- und Staats - Kalender auf das Jahr* 1800. 348 S. 8.

In der 73jährigen Reihe der Bayriſchen Staatskalender (ſeit 1727) zeichnet ſich dieſer Letzte des Jahrhunderts in dreyfacher Hinſicht vor allen aus. — Als Aggregat aller nun unter einem Haupte vereinigten Pfälziſchen Beſitzungen, als Codex der durch die neue Regierung zweckmäſsig umgeſchaffenen Landesadminiſtration, und ſodann — wegen der zum erſtenmale beygebrachten Notizen vom Geſchäftsbezirke. — Zu der erſten Hinſicht gehört S. 290 — 306. das (ſeit 1793 zum Theil auſser Activität geſetzte) Dienſtperſonale des Herzogthums *Zweybrücken*, der Grafſchaft *Rappoltſtein* und der Kurfürſtlichen Herrſchaften in *Böhmen*, welches, wegen ſteter Ermangelung eines Herz. Zweybrückiſchen Staats - Kalenders, hier zum erſtenmale in der deutſchen Staatskunde erſcheinet. Bekanntlich rührte dieſe Lücke der Literatur vom perſönlichen Willen der drey letzten Regenten von Zweybrücken her. — Die neue Staatsorganiſation zeigt ſich in den oberſten Landescollegien, den äuſserſt zahlreichen, 66 S. füllenden Hofſtaat ausgenommen, und in Anſehung des Herz. *Bayern* auch in den untern Claſſen. Die 4 *Miniſterial - Departements* S. 67 — 79. — das *Oberkriegscollegium*, S. 81. die *Generallandesdirection*, S. 91. der *Kirchenrath* zu Heidelberg S. 276. in Gefolg der bekannten Religions-Declaration vom 9ten May 1799. und das *Johanniter Groſs - Priorat* nach dem mit Ruſsland 1799 eingegangenen Concordat, S. 162 — 164. ſind davon die vorzüglichſten. Doch liefern die dadurch im Perſonale entſtandenen Veränderungen nicht ſowohl einen Zuwachs, ſondern vielmehr die Anlage zur Minderung und Reform. Selbſt im *Hofſtaate* nur ſind *zwey* Georg- und *drey* Löwen - Ritter, 23 Kammerherrn, und *ein* Titular - Rath (*Hübner* S. 224.) zu etwa 70 vorgefundenen charakteriſirten Räthen hinzugekommen, welches für einen ſo lange erſehnten und auch ſo lange wartenden Regenten ſehr wenig iſt. — Die *Generalitat* iſt verhältniſsmäſsig am meiſten vermehrt, nämlich mit 5 Generallieutenants (unter welchen der Condeer *v. Manſon*) und 6 Generalmajors. u. ſ. w. Bey der gänzlichen ſtatiſtiſchen Nacktheit aller vorherigen Bayriſchen und Pfälziſchen Staatskalender iſt drittens die Erläuterung des *Geſchäftsbezirks* bey jedem Collegio ein ſehr vortheilhafter und erfreulicher Zuſatz. Auſserdem aber iſt noch derſelbe altfränkiſche Zuſchnitt in Schnörkeln, in Titulaturen, u. ſ. w. derſelbe Mangel an gehöriger Abtheilung der Hauptrubriken, und an nachweiſenden Regiſtern, und auch noch immer die mit der groſsen Vollſtändigkeit anderer Beamtenclaſſen contraſtirende Lücke bey dem *Militär* und der *Geiſtlichkeit*, wie vorhin. Selbſt das ehedem beygebrachte Hauptregiſter iſt jetzt weggelaſſen, und das kurze Namensverzeichniſs ſchränkt ſich auf den Adel ein. Dieſe Unvollkommenheiten rühren wahrſcheinlich daher, daſs das Druckprivilegium und die Abfaſſung noch am 25ſten November 1799 an zwey Kammerfouriere, v. *Vorwaltern* und *Hazard*, auf ihre Lebenszeit verlängert worden, welche das Manuſcript bloſs zur Reviſion einreichen, und den Debit ſelbſt beſorgen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Erfurt*, b. Görling: *Aenigmatum hebraicorum ſpecimen quartum ad Proverb.* 30, 11 — 15. quo ad examen — invitat, et ſymbolas in bibliothecam et muſeum Gymnaſii per ſemeſtre praeteritum ſeptimum a benevolentibus collatas recenſet Gymnaſii Director M. *Jo. Joach. Bellermann*, Theol. P. P. O. Phil. P. P. E. etc. 1800. 16 S. 4. Dieſes Programm ſteht mit dem unlängſt angezeigten (ſ. A. L. Z. 1800. Nr. 73.) in genauem Zuſammenhange; denn es behandelt bloſs den letzten Vers des Räthſels, das Hr. *B.* in jenem aus dem hebräiſchen Texte entwickelt hatte. Wir haben a. a. O. das Räthſel ausgezeichnet, und fügen hier nur hinzu, daſs der Vf. durch eine ſinnreiche und gelehrte Erklärung des Wortes עלוקה, welches bekanntlich ein ἅπαξ λεγόμενον iſt, ſeine Deutung von neuem beſtätiget hat. Er nimmt es für den Namen der Feldgrille mit Maulwurfsfüſſen oder der Maulwurfsgrille (*Gryllus Gryllotalpa Lin.*), und ſucht die Bedeutung aus den verwandten Dialekten ſowohl, als aus dem Zuſammenhange zu erweiſen. Die Töchter der *Alukah* ſind, nach dem vielumfaſſendſten Begriff des כף und כת bey den Hebräern, die *Scheren* der Gryllotalpa; und der aenigmatiſche Sinn der Worte: *Locuſtae ſunt duae filiae, quae dicunt, da da!* oder *locuſta habet duas filias, quae dicunt: cedo! cedo!*, ergiebt ſich nunmehr, nach der von Hn. *B.* aufgeſtellten Erklärung des Räthſels, von ſelbſt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 25. Julius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Jena, in der akad. Buchh.: *Einleitung in die Wiſſenſchaft des heutigen deutſchen Privatrechts,* nebſt einem Entwurfe einer vollſtändigen Darſtellung derſelben, von *Gottlieb Hufeland.* etc.

2) Ebendaſelbſt: *Abriſs der Wiſſenſchaftskunde und Methodologie der Rechtsgelehrſamkeit,* zu Vorleſungen von *Gottl. Hufeland.* etc.

3) Ebendaſelbſt: *Inſtitutionen des geſammten poſitiven Rechts, oder ſyſtematiſche Encyklopädie der ſämmtlichen allgemeinen Begriffe, und unſtreitigen Grundſätze aller in Deutſchland geltenden Rechte.* Von *Gottlieb Hufeland.* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Das Lehrbuch Nr. 1. hat einen doppelten Zweck. Einmal ſoll daſſelbe eine Ueberſicht der ganzen Vorſtellungsart des Vfs. von dem heutigen deutſchen Privatrechte geben. Dann iſt es auch zum Leitfaden für Vorleſungen über dieſen Rechtstheil beſtimmt. Der Vf. hatte, nach der Aeuſserung in der Vorrede, zwar mehrere Kapitel dieſes Abriſſes ſchon ſo ins Reine gebracht, wie ſie für ein ordentliches Lehrbuch verlangt werden konnten; bey dem ſehr erweiterten Plane aber, und der ganz veränderten Anſicht dieſes Rechtstheils, war es ihm bisher unmöglich, allen Abſchnitten ſchon eine ſolche Bearbeitung zu geben, daſs er ſie der Erſcheinung vor dem Publicum würdig hielt. Es iſt deſswegen hier nur die Einleitung, wie ſie zu einem Compendium paſst, vorgeleget, von dem übrigen aber bloſs Inhalt, Terminologie, Rechtsſprüchwörter, und die nöthigſte Literatur angezeigt. Die Darſtellung der Wiſſenſchaft des heutigen deutſchen Privatrechts ſelbſt, welche der Vf. hier gegeben hat, liefert dieſemnach zwar den Umfang der *Gegenſtände,* welche nach ſeinem Plane in dieſes Fach aufzunehmen ſind, aber noch keine Probe der *Bearbeitungsmethode* einzelner Materien und Inſtitute, worüber alſo das Urtheil bis zur vollſtändigen Ausarbeitung dieſes Lehrbuchs ausgeſetzt bleiben muſs. Indeſſen hat Hr. *H.* ſeine Gedanken über den Zweck und die Bearbeitung des heutigen deutſchen Privatrechts in der Einleitung beſtimmt entwickelt, nachdem er ſchon früher das Publicum mit den Gründen ſeiner von dem bisherigen Begriffe und der Methode abweichenden Vorſtellungsart eines deutſchen Privatrechts in den *Beyträgen zur Berichtigung und Erweiterung der Rechtswiſſenſchaft* (A. L. Z. vom J. 1800. II. Bd. N. 99.) bekannt gemacht hatte. Der Zweck der Wiſſenſchaft des deutſchen Privatrechts iſt dem Vf. (§. 19.) ganz richtig kein anderer, als die Theorie von ſolchen Inſtituten aufzuſtellen, welche das gemeine Recht nicht kennt, und welche doch in mehrern Theilen von Deutſchland gelten, damit 1) die Particulargeſetze, welche jene Inſtitute feſtſetzen, verſtanden, und 2) falls ſie für manche Rechtsfragen keine Beſtimmungen enthalten, dieſe Lücken durch Folgerungen aus dem Begriffe der allgemeinen Theorie ausgefüllt werden können. Die *Gegenſtände* dieſer Wiſſenſchaft ſind alſo ſolche rechtliche Inſtitute, welche entweder notoriſch in mehreren Orten Deutſchlands gelten, oder deren Gültigkeit mittelſt Induction aus Particulargeſetzen oder Gewohnheiten bewieſen wird. Die *Bearbeitungsmethode* beſteht, nach §. 21. darin: daſs 1) der Begriff des abzuhandelnden Inſtituts allein, ſo wie er in den Particulargeſetzen enthalten iſt, der Theorie zum Grunde gelegt; und 2) aus demſelben und den ſonſt gültigen Rechtsgrundſätzen die beſondern Beſtimmungen entwickelt werden. Rec. iſt von der Wahrheit des hier feſtgeſtellten Begriffs des deutſchen Privatrechts, und der Methode, die Theorie deſſelben auszumitteln, ſo ſehr überzeugt, daſs er nicht zweifelt, dieſe Ideen werden eben ſo, wie die Behauptung, daſs es kein allgemeines deutſches Privatrecht im juriſtiſchen Sinne gebe, einſt in die gemeine Meynung der Rechtsgelehrten übergehen. Nur der Ausdruck in der Formel des Grundſatzes: *der Begriff, ſo wie er in den Particulargeſetzen enthalten iſt,* könnte Miſsverſtändniſſe veranlaſſen, ſo wie er wirklich Hn. *Danz* in ſeinem Urtheile über des Vfs. Methode (S. der erſten *Zuſätze* zur ältern Ausgabe ſeines *Handb. des d. Privatrechts* zum §. 99.) irre geleitet zu haben ſcheint. Wenn Rec. Hn. *H.* richtig verſteht: ſo will er die Particulargeſetze und Gewohnheiten gerade nicht als die einzige Quelle angeben, welche die Materialien zur Bildung der Begriffe des deutſchen Privatrechts liefern ſoll; ſondern nur bey *ganz neu entſtandenen,* oder *durch die Particulargeſetzgebungen ganz umgeſchaffenen* älteren (deutſchen, oder recipirten) Rechtsinſtituten kann der Zweck und die Natur, folglich auch der wahre Begriff eines ſolchen rechtlichen Gegenſtandes nur aus den Particulargeſetzen geſchöpft werden; aber zur Entwicklung des wahren Begriffs älterer Rechtsinſtitute, welche ſchon als früher exiſtirte Gewohnheiten in die Particulargeſetze ohne weſentliche Umwandlung, aufgenommen worden ſind, z. B. des Beſthauptrechts, der Zinspflicht, mancher Erbverträge, können natürlich, auſser den

Particulargeſetzen, auch noch hiſtoriſche Quellen von Anwendbarkeit ſeyn. Dieſer Unterſchied könnte daher, wenn er in der angezeigten Formel ausgedrückt würde, vor einer ſchiefen Deutung ſichern. Das Verhältniſs des deutſchen Rechts zum recipirten fremden hat Rec. noch nirgends ſo richtig und zuſammenhängend dargeſtellt gefunden als hier, und vorzüglich verdient der nur ſeichten Widerſachern des recipirten, beſonders des römiſchen, Rechts anſtöſsige Grundſatz (§. 28.) in Aufnahme zu kommen: daſs in Ermanglung allgemeiner unbeſtritten gültiger Grundſätze des deutſchen Privatrechts oder der Particulargeſetze allgemeine Rechtsprincipien des gemeinen Rechts, welche dem ganzen Rechtsſyſtem, oder einzelnen, aber allgemeinern, Lehren zum Grunde liegen, zur Beſtimmung der Theorie des deutſchen Rechts gelten müſſen. — Was nun den Entwurf der Wiſſenſchaft ſelbſt betrifft: ſo halten wir für zweckmäſsiger, die Hauptunterſcheidungsmerkmale deſſelben von den bisherigen Syſtemen auszuheben, als den Plan auszuſchreiben. Das heutige deutſche Privatrecht wird in zwey Hauptabſchnitte getheilt, *in das deutſche Privatrecht im engern Sinne*, und das deutſche *Regierungsrecht;* das *erſte* enthält Rechte und Verbindlichkeiten von Privatleuten, welche auch ohne Staat gedacht werden können, das *andere* ſolche, welche zunächſt von Anſtalten des Staats abhangen, d. i. durch die Ausübung der Staatsgewalt oder Regierung möglich geworden ſind; zum letzten zählt der Vf. das *Aemterrecht*, das *Militar-*, *Cameral-*, *Polizeyrecht*, und die *Privatrechte*, die aus der *Juſtizhoheit* flieſsen. Dieſe Eintheilung, die in alle Lehrbücher des Vfs. verwebt iſt, gehört ihm eigenthümlich zu; aber einem Manne von der reinen Anhänglichkeit an Wahrheit, und dem raſtloſen Streben nach Vervollkommnung ſeiner Wiſſenſchaft werden Zweifel dagegen nicht auffallen, um ſo weniger hier, wo dieſe vielleicht noch zur feſtern Begründung der Idee des Vfs. dienen können, da ſie nicht die Exiſtenz oder Möglichkeit einer ſolchen Abtheilung, ſondern nur ihre Benennung und ihren Umfang betreffen. Das Studium des deutſchen Staats- und Privatrechts führt zuverläſſig auf die Bemerkung, daſs nach dem bisherigen Plane dieſer Rechtstheile wechſelsweiſe verſchiedenes in einem abgehandelt wurde, was eigentlich dahin nicht gehörte, und doch nicht in den andern verwieſen werden konnte; und es entwickelt ſich allerdings ein logiſcher Grund zur Abſonderung eines von dieſen beiden verſchiedenen dritten Faches; aber dieſer Grund liegt nur darin, daſs der Staat, als *moraliſche Perſon*, in rechtliche Verhältniſſe, vorzüglich Vertragsverhältniſſe, kommt; und da würde, wie es Rec. ſcheint, dieſer Rechtstheil ſchicklicher *Privatrecht des Staats* genennt werden, und ſo neben dem *Völkerrechte des Staats*, als dem Inbegriff der Rechte, welche aus dem Verhältniſſe des Staats, als moraliſcher Perſon zu *andern Staaten* oder *Völkern* entſpringen, ſeinen Platz einnehmen. In dieſes Privatrecht des Staats gehörte dann z. B. das rechtliche Verhältniſs des Staats zu den Staatsbeamten, zu den Staatsvertheidigern, zu den im Kriege Beſchädigten, zu den Vormündern, das Verhältniſs des Fiſcus und der Kammer; hingegen würde Rec. manche Gegenſtände, welche nach Hn. *H.* dem Regierungsprivatrecht angehören, theils in das *Staatsrecht*, z. B. die Lehre von den nicht weſentlichen und nutzbaren Hoheitsrechten, von der Polizey, in ſo weit ihr Umfang und ihre Gränzen gegen die bürgerliche Freyheit in Frage kommen; theils in das eigentliche *Privatrecht*, z. B. das Adels- Bürger- und Bauernrecht, in ſo fern dieſe Stände einzeln, und nicht im Verhältniſſe zum Staat und deſſen höchſter Gewalt betrachtet werden, ferner die Ritualgeſetze der Juden u. dgl. verweiſen. In keinem Falle übrigens würde Rec. die Rechte des Adels, der Städte und Bauern ins Polizeyrecht aufnehmen; denn darauf kann wohl auch der weiteſte Begriff der Polizey nicht angewendet werden. — Das *deutſche Privatrecht im engern Sinne*, welches hier vor dem Regierungsprivatrechte abgehandelt wird, hat beynahe eben die Ordnung, welche der Vf. in den ſpäter erſchienenen Inſtitutionen dem Kapitel vom Civilrechte zum Grunde gelegt hat, nur mit dem in der Natur der Sache liegenden Unterſchied, daſs die urſprünglich deutſchen Verhältniſſe hier von allen ihren Seiten dargeſtellt ſind. Das ganze dieſes erſten Buches hat weit richtigere Eintheilungsfundamente, als die *Selchowſchen* und *Rundeſchen* Compendien; durch die Hauptabſonderung der Rechte, die keinen Todesfall vorausſetzen, und ſolchen, die einen Todesfall vorausſetzen, durch die Trennung der Rechte des einzelnen von den Rechten der Familie (hier giebt Rec. der Ordnung in den Inſtitutionen des Vfs. den Vorzug; und da dieſe das ſpäter erſchienene Lehrbuch ſind: ſo iſt die Ordnung in demſelben wohl der veränderten Ueberzeugung des Vf. zuzuſchreiben, der er dann auch wohl in der künftigen Ausarbeitung des eigentlichen Lehrbuchs des deutſchen Privatrechts folgen wird) der Rechte auf Sachen von den Rechten an Sachen u. dergl. bekommt das Syſtem Einheit und Haltung, die man an den frühern Lehrbüchern über dieſen Rechtstheil ſehr vermiſst. Eines der weſentlichen Verdienſte um die Wiſſenſchaft ſelbſt, welche dieſem Lehrbuche gebührt, iſt die Bereicherung des Inhalts mit Gegenſtänden, welche vor Hn. *H.* in den Vorleſungen über das deutſche Privatrecht theils kaum berührt, theils ganz übergangen worden ſind, z. B. das *Geſinde-*, *Aemter-*, *Militar-*, das *Polizeyrecht* mit allen ſeinen Zweigen, wovon ehedem nur dem kleinſten Theile einige Aufmerkſamkeit gewidmet ward. Für dieſen neuen brauchbaren Zuwachs iſt dagegen der in den neueſten Vorlesbüchern noch ſichtbare Ueberreſt unnützer Antiquitaten weggeräumt, und ſo ein zweckmäſsiges Ebenmaaſs der Vorleſungen über dieſen Theil der Rechtswiſſenſchaft mit den übrigen erhalten worden. — Der Ausführung dieſes Entwurfs nach der Methode des Hn. *H.* wird jeder Bearbeiter des deutſchen Privatrechts mit ſehnlicher Erwartung entgegenſehen.

STAATS-

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Nürnberg, i. d. Bauer u. Manniſch. Buchh.: *Verſuch eines vollſtändigen Polizey-Syſtems* von *Joh. Karl Sigmund v. Holzſchuher.* Erſten Bandes, erſtes Heft. 1799. 168 S. 8.

Der Vf. entwirft in dieſem erſten Hefte einen ſo vollſtändigen, deutlichen und richtigen Plan zu einem Syſteme der Polizeywiſſenſchaft, und macht zu deſſen Ausführung einen ſo genau damit übereinſtimmenden Anfang, daſs man von der Vollendung ein vorzüglich nutzbares Werk für jene Wiſſenſchaft erwarten darf. Sie enthält nach ihm „die Vorſchriften, „nach welchen die regierende Gewalt diejenigen Anſtalten und Verfügungen zu treffen habe, durch welche das Beſte eines jeden einzelnen Staatsbürgers, „und hiedurch das gemeinſchaftliche Beſte befordert „werden ſoll." (Dieſer Begriff iſt wohl zu ſchwankend, um richtig zu ſeyn). Er beweiſet ferner ihre Wichtigkeit und die zur Erreichung ihrer Zwecke durchaus nothwendige Errichtung „eines eigenen, „das Ganze umfaſſenden, mit ihren Gegenſtänden „ausſchlieſsend ſich beſchäftigenden, und mit hinlänglicher, ihr ſogleich zu Gebote ſtehender, Gewalt verſehenen, Collegiums" für jeden Staat überhaupt, und für ſeine Vaterſtadt Nürnberg inſonderheit; bezeichnet die daſelbſt herrſchenden Polizeygebrechen, nebſt den Urſachen derſelben; und beſtimmt ſein vorhabendes Werk zum Leitfaden für ein ſolches künftiges Collegium daſelbſt in den ihm obliegenden Geſchäften. Die Herausgabe ſoll in zwangloſen Heften erfolgen, und das gegenwärtige erſte Heft als Probeſtück betrachtet werden.

Die Einleitung enthält Aufklärungen über den Urſprung der Polizey aus dem Hauptzwecke aller Staatsverfaſſungen, über ihren Inbegriff, über ihre Gränzen, über ihren Unterſchied von verſchiedenen Theilen der Staatswirthſchaft, beſonders vom Cameral- Finanz- und Juſtizweſen, und einen ausführlichen Grundriſs ſeines Plans. Dieſer iſt nach den Hauptgegenſtänden der Polizey geordnet, wohin, nach jenen vorgängigen Erklärungen und Beſtimmungen gehören: 1) die Erhaltung der phyſiſchen Kräfte, 2) die Vermehrung derſelben, 3) die perſönliche Sicherheit, 4) die Erziehung, 5) die Aufklärung, 6) die Freyheit der bürgerlichen Handlungen, 7) die Geſetzgebung, 8) die Sicherheit des Eigenthums und der ungeſtörte Genuſs, auch 9) die Vermehrung deſſelben. Aus dieſen 9 Haupttheilen wird alſo das Ganze beſtehen. Mit der Behandlung des erſten macht der Vf. jetzt ſo den Anfang, daſs zu deſſen Inhalte die Vorſorge für die Erhaltung der Geſundheit und für die zweckmäſsige Hebung eingeriſſener Krankheiten; als Mittel hiezu aber die Sorge für den Genuſs der Nahrungsmittel, ingleichen für geſunde Wohnplätze, für die Verhütung und Abwendung anſteckender epidemiſcher Krankheiten unter den Menſchen, und unter dem Viehe, für geſunde Kleidertracht, für Vergnügungen in mediciniſcher Hinſicht, für die Erhaltung der Geſundheit der in Geſellſchaft für den Staat arbeitenden Menſchen inſonderheit, für das Medicinalweſen, und die Aufſicht über die Medicinalperſonen, für die öffentliche Krankenpflege, die öffentlichen Anſtalten wegen der Todten, desgleichen wider die mediciniſchen Kirchenmängel, und die Verbreitung nützlicher mediciniſcher Begriffe unter dem Volke beſtimmt werden. Für jetzt hat ſich der Vf. bloſs mit den erſten beiden Gegenſtänden, nämlich mit der Vorſorge für die Nahrungsmittel und für geſunde Wohnplätze, beſchäftiget. In Anſehung des erſten verbreitet ſich ſein Vortrag über alle einzelnen Arten der gewöhnlichſten Speiſen und Getränke, auch über die zu ihrer Aufbewahrung beſtimmten Gefäſse und Geſchirre dergeſtalt, daſs ihre gute und fehlerhafte Beſchaffenheit, und hiernach ihr heilſamer und ſchädlicher Einfluſs auf die Geſundheit kenntlich gemacht, und dann feſtgeſetzt wird, was für Veranſtaltungen der Polizey, zur Erlangung des erſten und zur Verhütung des letzten, obliegen. In Anſehung des zweyten Gegenſtandes werden gleichfalls und eben ſo genau die aus der verſchiedenen Beſchaffenheit der Anlage und der Structur der Wohnungen, auch ihren übrigen äuſseren Verhältniſſen für die Geſundheit entſpringenden Vortheile und Nachtheile, und die deſshalb nöthigen Polizeyanſtalten angegeben.

Nach dem vorher beſchriebenen Plane iſt freylich das, was der Leſer hier empfängt, nur ein ſehr geringer Theil vom Ganzen, aber doch immer ſchon ſo viel, daſs die Richtigkeit und Anwendbarkeit der vorgetragenen Lehrſätze die baldige Fortſetzung und Vollendung des Werks wünſchenswerth macht.

Giessen, b. Heyer: *Analytiſch-ſtaatswirthſchaftlicher Verſuch über die Steuerkapitalien und die Fruchtbarkeit der Grundſtücke* mit Anwendung auf die Heſſendarmſtädtiſche Grundſteuerverfaſſung, von *Karl Chriſtian Eigenbrodt.* 1795. 124 S. 8.

Ohne im allgemeinen die Nutzbarkeit algebraiſcher Gleichungen in der Staatswirthſchaft zu beſtreiten, kann ſich Rec. doch nicht überzeugen, daſs die hier gelieferten Auflöſungen dieſe Nutzbarkeit insbeſondere darthäten. Bey dem Cataſtrationsgeſchäft werden ſobald noch keine Algebraiſten gebraucht werden, und ſolange würden die Formeln des Vf. zu weiter nichts dienen, als etwa ältere Collegen damit in Verlegenheit ſetzen zu können. Daſs der Vf. den oberſten Grundſatz des Steuerweſens auf eine Hypotheſe gründet, von der er ſelbſt ſagen muſs: daſs man vielleicht nicht viel irre, wenn man ſie annehme, iſt eben nicht mathematiſch. Was er aber, in Hinſicht auf den Werth und Ertrag ſteuerpflichtigen Eigenthums, und die darauf im Heſſendarmſtädtiſchen ſich gründenden Steuercapitalien, mit einem ziemlichen Aufwand von kunſtmäſsig verglichenen Buchſtaben beweiſt, beſteht ungefähr in folgendem: daſs zu den erſten und letzten Gliedern einer geometriſchen Progreſſion addirte oder ſubtrahirte gleiche Gröſsen die Glei-

Gleichung ſtören; daſs das Verhältniſs ebenfalls unrichtig wird, wenn man mit ungleichen Gröſsen multiplicirt oder dividirt; daſs ſich bey gleichem Ertrage die Fruchtbarkeit zweyer Felder umgekehrt wie ihr Flächeninhalt verhält; (hieraus iſt §. 46. noch dazu die unrichtige Folge gezogen, daſs ſich die Fruchtbarkeit verhalte, wie der *reine* Ertrag nach Abzug der Koſten;) daſs der Ertrag zehentpflichtigen Landes ſich weder bey der 10, 11, 12ten noch 33ten Garbe zu dem Ertrage zehentfreyen Landes verhalte, wie, 1 : 1$\frac{1}{10}$. (Im Darmſtädtiſchen hat nämlich die alte Steuerinſtruction dieſes unrichtige Verhältniſs bey Auflegung des Steuercapitals feſtgeſtellt, weil ſie einmal von der Zehntpflichtigkeit der Grundſtücke als Regel ausgieng, und vermuthlich das Taxationsgeſchäft auf Koſten der Genauigkeit ſimpliſiciren wollte; nun kommt es auf die Schwierigkeiten und Koſten der Peraequation in dieſem Lande an, ob es ſich der Mühe verlohnt, dieſe nach und nach vorzunehmen; denn es iſt freylich zu wünſchen, daſs wenigſtens das zehntpflichtige Grundſtück nicht verhältniſsmäſsig zu hoch angeſetzt bleibe. Indeſs iſt jedes Land glücklich zu preiſen, das bereits eine leidliche Grundſteuer-Verfaſſung hat; denn eine vollkommene wird es ſo lange nicht geben, als es noch verkehrte Wirthſchaftsweiſen und ſchlechte Wirthe giebt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Luzern, b. Geſsner, Uſteri und Wolf: *Suſettens Ausſteuer, oder Geſchichte der Frau von Senneterre.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von *L. F. Huber.* 1799. 258 S. 8. (18 gr.)

Von dieſem beliebten kleinen Roman ſind ſchon zu Bremen und Goslar zwey andere Ueberſetzungen erſchienen, die im 117ten Stücke des vorigen Jahrgangs dieſer Zeitung angezeigt ſind. Bey der gegenwärtigen dritten iſt die Vorrede des Originals weggelaſſen worden, weil ſie dem Ueberſetzer mehr witzig als ſcharfſinnig dünkte, und weil er glaubte, daſs, wenn wir gleich die traurige, vor dreyſsig oder vierzig Jahren gewiſs von keinem Deutſchen geahndete, Ehre haben, mit unſern Geiſter- und Ritterromanen die Geſchmacksverfinſterung in England und Frankreich zu unterhalten, dennoch eine einfache, natürliche Fiction bey uns keiner Schutzrede bedürfe, wie ſie ihr ausländiſcher Urheber in ſeiner Heimath nöthig finden mochte. Dieſem Urtheile möchte Rec. indeſs nicht beytreten, dem jene Vorrede, ihres nicht gar gemeinen Inhalts wegen, nicht nur ſcharfſinnig, ſondern auch in mancher Hinſicht lehrreich zu ſeyn ſchien. Auch wird der Geſichtspunct, woraus dieſe kleine unterhaltende Erzählung zu beurtheilen iſt, ſehr gut darin beſtimmt. Uebrigens verdient dieſe dritte Ueberſetzung alles Lob, wenn ſich ſchon bey ihrer Vergleichung mit der zu Bremen herausgekommenen oft mehr Leichtigkeit und Verdienſt der Schreibart in dieſer letzten finden möchte. Vor der zu Goslar gedruckten aber iſt ihr Vorzug deſto entſchiedener. Die in der oben gedachten Recenſion gewählte Stelle mag hier zur Probe dienen: „Ich habe „Ihnen Urſache gegeben, ſich über mich zu bekla„gen, ſagte die Frau vom Hauſe leiſe zu mir, indem „ſie mich in den Speiſeſaal führte; aber ich bin be„reit, auf alle Weiſe gut zu machen, und Ihre Freund„ſchaft zu erwerben; Sie gefallen mir auſserordent„lich. — Ihre Freymüthigkeit machte mir ſo viel „Vergnügen, daſs ſie mir alle Unbefangenheit des „Geiſtes wiedergab. Sie ſetzte mich bey Tiſch zwi„ſchen ſich und dem jungen Rechenmeiſter, *der* „Herrn Chenü's Verſtand berechnen wollte. Der Kna„be begegnete mir mit der gröſsten Achtung, und „blickte mich, ſo oft die lange magere Dame zu ihm „ſprach, lächelnd an. Ich ſah wohl, daſs ſie von „ihm verlangte, er ſollte ſich nur mit ihr beſchäfti„gen; eben ſo nahm ich wahr, daſs er ſich ein bos„haftes Vergnügen daraus machte, ſeine Aufmerkſam„keit nur mir zu ſchenken; und ich geſtehe, daſs die „Qual dieſer Frau, die nebſt der Bachantin ſich bey „den Neckereyen, die ich erlitten, am unanſtändig„ſten betragen hatte, ein Genuſs für mich war."

Halberstadt, in d. Buchh. der Groſsiſchen Erben: *Maskirte Wirklichkeit.* Eine Zeichnung nach der Natur mit Licht und Schatten. *Erſtes Bändchen.* 236 S. *Zweytes Bändchen.* 194 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. (*W.* der Vorrede nach) hat in dieſem ſeynſollenden Roman am getreuſten ſeine Unfähigkeit gezeichnet und die Wirklichkeit ſeiner Geiſtesſchwäche unverlarvt und deutlich vor Augen geſtellt. Von den höhern Foderungen der Kunſt ſcheint er auch nicht die entfernteſte Ahnung zu haben. Eine ausführlichere Anzeige dieſes geiſt- und ſinnloſen Machwerks, voll ſeichter Gedanken in einer höchſt trivialen Sprache, wovon jede Seite Beweiſe liefert, wäre Zeit- und Papierverſchwendung. Hier einige Strophen aus der Dedication an M— Ch—! zu unſerer Rechtfertigung und als Verdammungsurtheil des Vf. über ſich ſelbſt.

So wieg' in ſanftes Wähnen
Ich mich zufrieden ein,
Und achte keiner Thränen
Beym blaſsen Vollmondsſchein.

Lies — nicht für ſtrenge Richter:
Ich ſchrieb allein für Dich;
Du kennſt *den armen Dichter!*
Lies, und — bedaure mich!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. Julius 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

Königsberg, b. Nicolovius: *Butlers Hudibras*, frey überſetzt von *Dietrich Wilhelm Soltau*. 1797. 464 S. gr. 8. mit Kupfern. (6 Rthlr.)

Obgleich ſchon die erſte Auflage dieſer Ueberſetzung mit vielem Beyfall aufgenommen wurde: ſo hat der Vf. ſie doch noch einmal ganz überarbeitet, ſo daſs ſie in der Geſtalt, wie ſie hier erſcheint, nun zu den vollendetſten Kunſtwerken des poetiſchen Ueberſetzertalents gerechnet werden darf.

Hr. *S.* iſt ſo beſcheiden, die Erleichterung nicht zu verkennen, welche die Verwandtſchaft unſerer Sprache mit der engliſchen, und unſers Knittelverſes mit dem Butlerſchen, einem deutſchen Ueberſetzer des Hudibras verſchafft; aber es gehörte doch ſehr viel eigenes Genie zum Komiſchen, ein ſehr feiner Geſchmack und ein unermüdlicher Fleiſs dazu, um dieſe Hülfen ſo glücklich zu benutzen, als es Hr. *S.* gethan hat.

Er hat ſich ſo nahe, als immer möglich, an das Original gehalten, ohne je ſteif und ängſtlich zu copiren; wo er hie und da etwas von dem Eigenthümlichen des Originals fallen laſſen muſste, erſetzte er es wieder durch neue pikante Züge; das Ganze hat daher alle Freyheit, Leichtigkeit und Glätte eines ſelbſtſtändigen Dichterwerks erhalten. Man findet keinen holprigen Vers, keine zu nachläſsig gearbeitete Stelle mehr; und viele Stellen der erſten Ausgabe ſind nicht ſowohl gefeilt, als vielmehr faſt ganz neu gearbeitet. Wir geben nur eine hier zur *Vergleichung* aus dem dritten Geſange des erſten Buchs v. 1017 ſqq.

Erſte Ausgabe.

Synoden ſind im myſtiſchen
Verſtand, was im gewöhnlichen
Die Hetzen. Deputirte. Alten
Und Glieder der Synode verwalten
Ihr gottlos babyloniſch Spiel.
Bis auf die Namen, iſt nicht viel
Unterſchied zwiſchen Bärenleitern
Und Prolocutorn oder Schreibern;
Sind nur verſchiedne Synagogen
Von ſündigen Menſchen, Bären und Doggen;
Beide vom Antichriſt gemacht,
Auf böſes Unheil nur bedacht,
Und alle beide hetzen und zerren,
Zum Kampfe Menſchen oder Bären,
Der Unterſchied iſt, der packt an
Mit der Zunge, der mit dem Zahn,
Und daſs man dort nur Bären hetzt,
Hier Seelen und Gewiſſen verletzt:
Selbſt Heilige bringt dieſs Gericht
Zum Pfahle für ihr innres Licht,
Und ſtellt ſie den Presbytern bloſs,
Die wie Hunde gehen auf ſie los:
Und ſind noch wüthiger als die;
Denn nach den Seelen ſchnappen ſie.

Neue Ausgabe.

Synoden ſind wie Bärenplätze,
(Im myſtſchen Sinn,) wo ſtatt der Hetze
Geſchworne, Deputirte, Alten,
Ihr babyloniſch Kampfſpiel halten;
Denn Presbyter und Prolocutor,
Sind vom Fiedler und Bärenhüter
Den Namen nach nur unterſchieden;
Wie Mäurer von den Jeſuiten.
Sind nur verſchiedne Synagogen
Von Sündern, oder Bär' und Doggen;
Beide vom Antichriſt gemacht,
Auf böſes Unheil nur bedacht,
Und beide hetzen an, und zerren,
Zum Kampfe Menſchen oder Bären.
Der Unterſchied iſt: der packt an
Mit Züngeln, jener mit dem Zahn,
Und daſs man dort nur Bären hetzt,
Hier Seelen und Gewiſſen verletzt.
Selbſt Heilige bringt ihr Gericht
Zum Hetzpfahl für ihr innres Licht,
Und Aeltſter oder Presbyter,
Wie Hunde fallen drüber her,
Und ſind noch wüthender als die;
Denn nach den Seelen ſchnappen ſie.

Die falſchen Reime, die Butler zuweilen gebraucht, hat Hr. *S.* mit Mäſsigung, auch nicht gerade an den nämlichen Stellen, welches ein ganz überflüſsiger und pedantiſcher Zwang geweſen wäre, aber oft mit recht komiſcher Wirkung gebraucht, wie I, 1. v. 463.

Denn Reime lenken ſtets am *Vers*
Wie'n Ruder an dem Schiff den *Curs*,

im Original:

For Rhyme the Rudder is of Verſes
With which like ſhips they ſteer their Courſes.

oder I, 3. v. 1199.:

Der Presbyter und ſein Diak,
Sind Meiſter über Käſ' und Speck.

oder I, 1. 240.:

Sein Witz, ſo wie ſein Antlitz ward
Geziert durch einen Kupferbart,
Den hielt an Farb' und Zuſchnitt faſt ein
Jeder beym erſten Blick für'n *Dachſtein.*

Oft ſind *veraltete Ausdrücke* ſehr ſchicklich angebracht, z. B. I, 1. 284.:

Denn wie Aeneas ſeinen *Tatt*
Huckpack durch's Feuer ſchleppen that,

oder auch *veraltete* Formen der Zeitwörter, wie I, 1. 331.:

Wo ſie da nicht gegraſet *ha'n.*

und I, 2. 413.:

Wer nie von ihm gedruckt geleſen,
Der muſs ein Ignoramus *weſen.*

Sonſt hat Hr. *S.* ſich ſo gut als gar keine Licenzen herausgenommen, und ſelbſt das *or* für *oder*, was ſchon Bürger vorgeſchlagen hatte, ſeltener als in der erſten Ausgabe gebraucht. Dagegen finden ſich ſehr glückliche Wortſchöpfungen von komiſchen Effecte, z. B. die *Krummfuſs - Politik* I, 2. 175. wo Butler bloſs hat *ſplay - foot Politicians*, oder der *Ehſtands-Mauerbrecher* III, 1. 745. und bald darauf v. 761.:

Der Mann in Eden ward erſt Mann
Von ſeiner zweyten Schöpfung an,
Da ihm ſein Weib, ſein andres Ich,
Aus ſeiner *Seitenguſsform* ſchlich.

Auch iſt uns unter den mehrern tauſend Verſen keiner vorgekommen, der durch Dunkelheit litte, den einzigen ausgenommen I, 1. v. 720.:

Wir ſehn im fernſten Hinterhalt,
Vom Pharus unſerer Gewalt,
Viel eher drohende Gefahren,
Als ſchlichte *Dingmann - Proletaren.*

wo der engliſche Ausdruck *Proletarian Tything - men* leichter verſtändlich iſt.

Einen ſo vielfachen Genuſs, als dieſer deutſche Hudibras darbietet, dem Leſer dadurch verkümmern zu wollen, daſs man das Werk für eine Perſonalſatyre, deren Wirkung jetzt verloren gehe, und an dem die Mühe des geiſtvollen Ueberſetzers verſchwendet ſey, ausgäbe, wäre ein Einfall, den nur Grillenfängerey oder Scheelſucht eingeben konnte. Denn eine groſse Menge Stellen ſind für alle Zeiten gemacht, und keinesweges bloſs individuell. Wer möchte nicht mit der kleinen Mühe manche Anſpielungen auf die Geſchichte der Zeit verſtehen zu lernen, gern ſolche komiſche Gemälde erkaufen, wie das von der Fama:

Es giebt ein ſchlankes, langes Weib,
Zwar groſs, doch federleicht von Leib,
Heiſst Fama; lebt von leerem Ton
Und Wind, wie ein Camäleon.
Zwey Flügel ſie am Rücken trägt,
Wie poln'ſche Aermel, ausgelegt,
Mit Ohren überall und Augen,
Laut Zeugniſs groſser Mythologen,
Mit dieſen ſie die Luft durchfliegt,
Oft wahr ſpricht, und noch öfter lügt.
Fliegt wie die Taubenpoſt herum,
Trägt Brief, Mercur und Zeitung um,
Vertheilt Journale und Kalender,
Durchreiſt entlegne fremde Länder,
Womit ſie Lügen wohlfeil macht,
Weil ſie der halben Welt ſie ſagt.
Ein Brieffack hängt ihr unterm Kinn,
Mit alt und neuen Mährchen drin,
Von Todten, die umher ſpatzieren,
Von Kühen, die mit Eſeln ſtieren,
Von Hageln, gleich Haubitzenſteinen,
Von Ferkeln mit vier Hinterbeinen,
Und wie ein Stern mit Schwanz und Bart,
Vom Nachbar Kunz geſehen ward.
Sie bläſt zwey Hörner auf einmal,
Jedoch von ganz verſchiednem Schall;
Ob ſie mit gleichem Wind drein ſtöſst,
Oder eins vorn, eins hinten bläſ't,
Das weiſs ich nicht; man ſagt und ſingt,
Daſs eins ſehr gut, eins garſtig klingt,
Woher denn die bekannten Namen,
Von gutem Ruf und böſen kamen.

Auch giebt es noch immer Köpfe, die ihr *Conterfey* in folgenden Verſen getroffen finden müſſen:

So wie ein Wind, im Darm gepreſst,
Ein F — wird, wenn er niederbläſt,
So bald er aber aufwarts ſteigt,
Neu Licht und Offenbarung zeugt,
So wenn Eur Grübeln weiter ſteigt,
Als ſeine enge Gränze reicht,
Wird auch aus euern wichtigen
Weitſchweifigen Entdeckungen
Zuletzt nur Träumerey und Tand,
Und riecht ſehr ſtark nach Gänſeverſtand.

Und wie mancher anmaſsliche Vielwiſſer, wie mancher Scharlatan würde zu unſern Zeiten Butler's Sidrophel und Ahithophel für ſeinen Brudererkennen?

Daſs man alſo einige Kenntniſs der Geſchichte der Independenten und Puritaner in England unter Karln I. mitbringen muſs, um das Gedicht ganz

zu verſtehn, iſt wohl kein Grund, jemanden die Lectüre dieſes mit Witz und Laune ſo reich ausgeſtatteten Gedichts zu verleiden. Viele kleine Anſpielungen ſind indeſs in kurzen Noten erklärt. In dieſen ſind einige Kleinigkeiten zu berichtigen, z. B. Albert der Groſse war nicht Biſchof in Schweden, ſondern in Regensburg, und das Buch *de ſecretis mulierum*, weshalb ihn Butler ſcherzweiſe den *Secretär der Weiber* nennt, iſt ihm untergeſchoben. Sokrates wird nicht vom Ariſtophanes mit dem Chaerephon auf dem Theater aufgeführt, wie er den Flohſprung ausmiſst, ſondern es wird nur von ihm erzählt.

Den zweyten Geſang des dritten Buchs hat Hr. *S.* zwar etwas weiter ausgeführt, als in der vorigen Ausgabe, hat ihn aber doch noch ſehr zweckmäſsig abgekürzt.

Noch müſſen wir anmerken, daſs die vor uns liegende Ausgabe zu den ſchönſten Werken des typographiſchen Luxus in Deutſchland gehört. Auſser dem ſchönen Druck und Papier, gereichen die von Hn. *Mayr* in getuſchter Manier, nach den kräftigen und geſchmackvollen Zeichnungen des Hn. *Atkinſon* geätzten Kupfer, nebſt den beiden Porträts des Vfs. und Ueberſetzers, ihr zur vorzüglichen Zierde.

Bremen, b. Wilmans: *Taſchenbuch auf das Jahr 1800, der Liebe und Freundſchaft gewidmet.* 200 S. ohne den Almanach. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieſs Taſchenbuch iſt in jeder Hinſicht ſo eingerichtet, daſs der Herausgeber deſſelben ſich verſichert halten kann, überall dankbare Leſer zu finden. Die Aufſätze in Proſa kündigen ſich durch eine Erzählung von Lafontaine: die Wirkung ſelbſtſüchtiger Grundſätze, äuſserſt vortheilhaft an; der Vf. geht auch hier einem moraliſchen Zwecke entgegen, den er, da Gefühl und Menſchenkenntniſs ſeine Darſtellungen leiten, zur Befriedigung der Leſer, wie immer, erreicht. In der Geſchichte der treuen Margarethe findet Rec. die Entfernung des Mädchens zu raſch und lieblos gegen ihren Vater. Der Charakter des alten Wilmſen bietet ein Motiv zu dieſem Schritte dar: er iſt ſo gutherzig, daſs er gegen die Wünſche ſeiner Tochter kaum einen Willen hat. Der Vf., deſſen Verdienſte Rec. ſehr ſchätzt, hätte die ſeiner Erzählung zum Grunde liegende vaterländiſche Geſchichte, durch einige Abänderungen, leicht beſſer motiviren können. In den beygefügten Gedichten herrſcht ein feiner humaner Geiſt, der ſie dem Zwecke dieſer Zeitſchrift vollkommen entſprechen macht.

Pesth, gedr. b. Trattner: *Magyar Minerva*, d. h. Ungariſche Minerva. *Dritter Band.* Oder poetiſche Werke von *Benedikt Virág*. 1799. 174 S. 8. (40 kr.)

In der A. L. Z. iſt bereits der erſte und zweyte Band dieſer Minerva mit dem verdienten Lobe angezeigt. Seine Vorgänger übertrifft noch dieſer Band, welcher dem Hn. Grafen Georg Feſtetics (A. L. Z. 1798. Nr. 340.) auf deſſen Koſten ſämmtliche drey Bände gedruckt worden, gewidmet iſt. Rec. bedauert, daſs der Plan dieſer Blätter nicht erlaubt, von den vorzüglichen Talenten des Hn. *Virág*, die aus dieſen mit Auswahl herausgegebenen und ſehr gefeilten Gedichten hervorglänzen, und zugleich von der Bildſamkeit der ungariſchen Sprache, welche dieſelbe unter ſolchen Händen anzunehmen fähig iſt, ausführliche Proben zu geben. Ueberall erkennt man in dem Vf. den Freund der Literatur und den glücklichen Nacheiferer und Nebenbuhler des beliebten ungariſchen Dichters *Batſányi*, von welchem ſein Vaterland in einem der künftigen Bände dieſer Minerva eine ungariſche Ueberſetzung *Oſſians* erwartet. *Batſányi*, *Virág* und *David Szabó* von *Baróth* (deſſen Gedichte ebenfalls ein folgender Band enthalten ſoll) können durch ihre Werke in der ungariſchen Nation die Ahndung deſſen erwecken, was aus ihr unter andern Umſtänden hätte werden können und noch werden kann: Rec. kann daher nicht umhin, in die Ermunterung einzuſtimmen, welche er aus S. 142. hier überſetzt:

> Jegliches Volk lebt nur, ſo lang ihm die Sprache der Väter
> Lieblich ertönet, mit ihr, ach! erlöſcht ſein ſchwankendes Daſeyn.
> Volk der Magyaren! du blühſt ſchon acht Jahrhunderte; weil dir
> Deine Sprache noch blüht. Bewahre das köſtliche Kleinod!

LITERATURGESCHICHTE.

Ohne Druckort und Jahrzahl (in Comm. b. Schwaiger zu Presburg und b. Kilian zu Pesth): *Hiſtoria literarum bonarumque artium in Hungaria e probatiſſimis Scriptoribus ſynoptice deducta.* (1799.) 128 S. 8.

Der Vf. unterzeichnet ſich am Ende der Vorrede: *Georg Belnay*, und iſt Profeſſor der Univerſal-, Deutſchen-, Reichs- und Literargeſchichte bey der königl. Akademie zu Presburg. Aus der Vorrede erſehen wir auch, daſs dieſs vorliegende Buch nur der erſte Theil ſey; er geht bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, und der zweyte wird die Literaturgeſchichte des dreyzehnten Jahrhunderts enthalten. Beides ſoll nur ein Compendium ſeyn; darum iſt auch der erſte Theil ſehr ſummariſch, und läſst bey den wichtigſten Gegenſtänden den Wunſch nach näherer Auskunft übrig. Der Vf. hat ſeine Geſchicklichkeit und ſeinen Fleiſs hinlänglich an den Tag gelegt, und Rec. erwartet viel Gutes, wenn es dem Vf. gefallen ſollte, dieſen Leitfaden zu einem ausführlichern Handbuch zu erweitern.

Rec. will in einigen Beyſpielen zeigen, was der Vf. auch in dieſem Compendio ausgelaſſen, oder nicht richtig und beſtimmt genug vorgetragen habe, um ihn deſto mehr zur Ausfeilung und Vervollkommung ſeines

ſeines nützlichen Werks zu ermuntern. S. 8. iſt es keineswegs klar geſagt, daſs der vom Stoppler Dioclus überſetzte Anonymus Slavus im zwölften Jahrhunderte eine *Hiſtoriam Slavorum* geſchrieben habe. Es hätte erinnert werden ſollen, daſs es eigentlich eine Geſchichte vorgeblicher gothiſch ſlaviſcher Könige von Croatien und Dalmatien ſey, der es an kritiſcher Haltbarkeit durchaus mangelt. Vom Andreas, Magiſter Ungarus, hätte der Band von *Muratori Scriptt.* S. 9. angeführt werden ſollen, wo er abgedruckt iſt. Bey der Horányiſchen Ausgabe von Keza hätte das merkwürdige Fragment *de Udvornicis* eine beſondere Erwähnung verdient. S. 13. hätte aus der *Bibliotheca Patrum* T. XII. bemerkt werden müſſen, daſs ſchon im zwölften Jahrhunderte ungariſche Jünglinge zu Paris ſtudierten, wovon der Vf. S. 29. ſelbſt ein Beyſpiel anführt. S. 27. ſind des *Jani Pann. Poëmata* 1785 nicht zu Frankfurt, ſondern zu Utrecht herausgegeben worden. Auch hätte angezeigt werden ſollen, was das Tavernicalrecht (oder die Grundſätze der Entſcheidung von Rechtshändeln in königl. freyen Städten bey der Appellationsbehörde) dem Joh. Thuz de Lak zu danken habe. Nach S. 33. muſs es dem Vf. noch nicht bekannt geweſen ſeyn, daſs Hr. *Kovachich* die Vorleſungen der Fünfkirchner hohen Schule unter Ludwig I. über das ungariſche Recht in der Wiener Hofbibliothek aufgefunden, und in ſeinen *Formulis ſolennibus ſtyli* herausgegeben habe. Von dem S. 43. erwähnten *Conrad Celtes* erwartet man eine ausführliche Biographie vom Hn. Prof. *Klüpfel* zu Freyburg; hier hätte jedoch immer mehr von ihm angeführt werden können und ſollen z. E. daſs er in Franken unweit Schweinfurt geboren ſey etc. (S. *Haner in adverſariis.* T. II.) Sein groſser Plan, die gelehrten Anwohner der Donau von Regensburg an bis in Siebenbürgen hinein, in einen groſsen literariſchen Bund zu vereinigen, bedürfte einen eigenen hiſtoriſchen Lobredner: zum Contraſt mit unſern Zeiten, oder vielmehr mit den Grundſätzen einiger Menſchen, die wenig von Gelehrſamkeit, und gar nichts von gelehrten Geſellſchaften und gemeinſchaftlichen Anſtrengungen zur Erweiterung gelehrter Kenntniſſe wiſſen wollen. S. 105. hätte aus *Fleiſchhakeri Inſtit. Juris Hung.* noch mehr von ältern ungariſchen Rechtsgelehrten beygebracht werden können.

Doch Rec. lenkt der Kürze wegen ein, um noch zum Lobe des Vfs. hinzuzuſetzen: daſs er überall für die Verbreitung der Wiſſenſchaften und Hochſchätzung der Gelehrten eifert. (S. 57. 92.) Wer bedenkt, wie wenige zu der Ehre berufen ſind, ſich bey allen Zeiten und Verhältniſſen in Mäſsigung und Weltbürgerſinn gleich zu bleiben, wird ſich nicht wundern, daſs der Vf., als ein katholiſcher Profeſſor, S. 97. gleichſam etwas von Neid und Unwillen blicken läſst, indem er von der angewachſenen Zahl und dem Flor proteſtantiſcher Lehranſtalten in Ungarn im vorigen Jahrhunderte ſpricht. Was wohl andere katholiſche Ordensgeiſtliche, beſonders Benedictiner und Piariſten dazu ſagen werden, wenn er S. 75. von den Jeſuiten rühmt: *quod omnes Religioſos Ordines, qui ex tempore introductae in Hung. Religionis Chriſtianae usque ad hodiernum diem extiterunt, ſcripſeruntque, quam longiſſime poſt ſe reliquerint.* Der Stil iſt deutlich und ziemlich correct, bis auf wenige Nachläſſigkeiten, z. E. S. 23. „*Agit Bonſinius ab origine Hungarorum usque ad annum Chriſti* 1488." — S. 127. „*Typographia Leutſchovienſis cum Hollandico charactere concertabat.*"

* * *

Glogau, in d. neuen Güntherſchen Buchh.: *Miſcellaneen eines Landpredigers.* Zweyte vermehrte Auflage.

Auch unter dem Titel:

Theologiſche Miſcellaneen. 1799. 128 S. 8. (10 gr.) (Die erſte Auflage erſchien ſchon 1782 in der Buchh. der Gelehrten zu Deſſau.)

Augsburg, b. Stage: *Todesgeſänge*, von *Ch. F. D. Schubart.* Zweyte geringere, zum allgemeinen Beſten veranſtaltete Ausgabe. 136 S. 8. (12 gr.) (Die erſte Ausgabe erſchien 1767 b. Korn d. ält. in Ulm.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Ohne Druckort (*Regensburg*): *Kurzgefaſste Nachricht von Sr. ruſſiſch kaiſerlichen Majeſtät Paul I. Gelangung zur Würde eines Groſsmeiſters des Ordens St. Johann von Jeruſalem und von höchſtgedacht Sr. kaiſerlichen Majeſtät neuen Johanniterritterordensſtiftung.* Ein Auszug aus den *Annales hiſtoriques de l'ordre ſouverain de St. Jean de Jeruſalem* depuis l'année 1725 jusqu'au moment, à St. Petersbourg 1799 de l'Imprimerie Imperiale. 1799. 126 S. 8. — Enthält einen ſehr kurzen hiſtoriſchen Abriſs von der Ausbildung der ruſſiſchen Zunge ſeit 1793, und von der Einimpfung des Groſsmeiſterthums auf den ruſſiſchen Kaiſerthron, auſserdem aber neun Urkunden in deutſcher und in franzöſiſcher Sprache, welche freylich ächt und weſentlich ſind, aber kein vollſtändiges Ganze liefern, und folglich für den kritiſchen Geſchichtsforſcher nur ein mangelhaftes Hülfsmittel abgeben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. Julius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Pesth, b. Trattner: *Formulae ſolennes ſtyli in Cancellaria Curiaque Regum, foris minoribus ac locis credibilibus authenticisque Regni Hung. olim uſitati.* Quas in ſubſidium Diplomaticae ac Veteris Jurisprudentiae Hungaricae, potiſſimum practicae Ante-Verböczianae, e coaevis Manuſcriptis collectas edidit *Martinus Georgius Kovachich,* Senquiczienſis. CCXXX. u. 561 S. gr. 4. (4 Fl.)

Vorliegendes Werk, wodurch ſich Hr. *v. K.* ein neues bleibendes Verdienſt um die ungariſche Literatur erworben hat, läſst ſich aus einem doppelten Geſichtspunct beurtheilen und benutzen.

Zuerſt aus dem Geſichtspunct eines Rechtsgelehrten. Für dieſen iſts eine wichtige Frage: wie ſah es in den ungriſchen Gerichtshöfen aus, ehe Verbötzens *Tripartitum* zuſammengetragen, ehe eine Sammlung der Reichstagsabſchiede veranſtaltet und aus beiden erſt in dieſem Jahrhundert ein *Corpus Juris* zuſammengeſetzt ward? Welches waren die uralten Gewohnheiten, und durch die Natur der Conſtitution ſowohl, als durch langen Gebrauch gäng und gebe gewordenen Grundſätze, auf denen die Entſcheidungen der Gerichte beruheten? Wie wurden dieſe Gewohnheitsrechte durch das kanoniſche, und durch das ſchon unter den letztern arpadianiſchen Königen, noch mehr aber unter Carl Robert (Trip. P. II. Tit. 6.) und unter Ludwig I. durch ſicilianiſche und andre italiäniſche oder in Italien gebildete ungariſche Prälaten, Profeſſoren und Kanzleybeamte auch in Ungarn eingedrungene römiſche Recht verändert und geformt? wie war der alte einfache, und der nach und nach in Krümmungen und Umwege ausgedehnte Proceſsgang beſchaffen? Dieſe Fragen zu beantworten, trägt vorliegendes Buch allerdings ſehr viel bey, und es kann in dieſer Rückſicht mit *Baluzii Collectio formularum Marculphianarum, Sirmondicarum* etc. Venetiis 1773. T. II. verglichen werden.

Zweytens aus dem Geſichtspunct eines Publiciſten und Geſchichtsforſchers. Nirgends iſt das Staatsrecht mit dem Privatrecht ſo genau verbunden, als in Ländern, wo das Feudalrecht entweder in ſeiner urſprünglichen oder in einer verkappten Geſtalt herrſchend geworden iſt. Letzteres iſt der Fall in Ungarn. Daher wirft manche Urkunde, manche Verfügung des Mittelalters, welche in der Hauptſache nur vom Mein und Dein handelt, doch ein beträchtliches Licht auf die ganze Verfaſſung des Staats. Unter den alten Kanzleyformeln befinden ſich dann auch verſchiedene rein politiſche Befehle, Verleihungen mit Thatenerzählung verbunden, ſchätzbare, irgend eine Familie, einen Privatmann betreffende, Nachrichten, weil in den Kanzleybüchern der löbliche Gebrauch herrſchte, wirklich ausgefertigte merkwürdigere Urkunden der Vorzeit als Kanzleymuſter auch für künftige Menſchenalter aufzubewahren. Endlich wird der ungariſche Diplomatiker in den verſchiedenen Formeln, Unterſchriften etc. reichen Stoff zu Bemerkungen über ſein Fach und über den ſeit Bela III, unter welchem zuerſt eine ordentliche Kanzley eingerichtet ward, nach und nach herbeygebildeten Geſchäfts-Urkunden und Kanzleyſtil finden.

In der Dedication an den Grafen Franz Szèchényi, deſſen Bildniſs dieſes Werk ziert, äuſsert der Vf. den rühmlichen Vorſatz: eine allgemeine Bibliothek, d. h. ein Generalverzeichniſs aller von ungriſchen Sachen handelnden Handſchriften, die im In- und Auslande aufzutreiben waren, zu ſammeln, und herauszugeben; als Probe hievon verſpricht er einen von ihm ſelbſt bearbeiteten Katalog der zahlreichen Gräflich Szèchényiſchen Handſchriften, von denen ein groſser Theil vom Hn. *v. K.* ſelbſt zuſammengebracht, und dem genannten Grafen, einem Kenner und warmen Beförderer der ungriſchen Literatur (der unlängſt zum Hofrath bey der ungriſchen Septemviraltafel, d. h. beym oberſten Juſtizhofe in Ungarn, ernannt worden), käuflich abgetreten ward.

In der *Vorrede* macht uns der Vf. aufmerkſam auf die noch vorhandenen und bisher unbenutzten Materialien zur Geſchichte der ungriſchen Jurisprudenz. So z. E. hat er die Statuten der VII freyen Städte in Oberungarn, aus K. Sigmunds Zeiten — mehrere alte Tariffe zur gerichtlichen Schätzung liegender und fahrender Habſeligkeiten, allerhand Regiſter und alte Protokolle der Gerichtsſtellen, darunter auch die Kanzleyregeln der erzbiſchöflichen geiſtlichen Gerichtsverwaltung aus der Zeiten des Nic. Olahus etc. entdeckt, welches alles hinlänglichen Stoff zu einem Lexicon juriſtiſcher Alterthümer darböte.

Sodann folgt auf CCVI Seiten eine Anzeige der handſchriftlichen Kanzleyformelbücher, welche dem Vf. bekannt geworden: die erſten drey Anzeigen betreffen die vom Vf. im gegenwärtigen Band herausgegebenen drey Stücke, von welchen Rec. hernach eine nähere kurzgefaſste Nachricht geben wird. Von den übrigen verdienten mehrere in einen zweyten und dritten Band der *Formularum ſolennium* aufgenommen zu werden, zumal jene aus den Zeiten von Vladislaus II. und Ludwig II. (Nr. IV. Nr. V. u. p. CCV.

Nr. 1.) und das liſthiſche Formelnbuch Nr. VI, wovon wir indeſſen einen lehrreichen hier eingerückten Auszug dem Piariſten Hn. *Carl Koppi*, verdanken. Von den Rubriken mancher dieſer, beſonders neuern Formelbücher, hätte nach der Meynung des Rec. zur Erſparung des Raums eine oder die andere öfters in verſchiedenen Formelbüchern wiederholte oder unwichtige, z. E. *Invitatoriae ad Nuptias* unangeführt bleiben können: jedoch verkennt Rec. auch hierin das Beſtreben des Hn. *v. K.* nach Genauigkeit und Vollſtändigkeit nicht. Bey dem liſthiſchen Codex macht Rec. aufmerkſam auf ein paar militäriſche Ordres des K. Matthias Corv. vom J. 1480 (p. LVI et LVII.), aus welchen der ſtrenge Laudoniſche Feldherrngeiſt dieſes Königs hervorleuchtet. Als die Kanoniere bey der Belagerung von Neuſtadt wegen nicht empfangenen Soldes ihre Schuldigkeit nicht erfüllen wollten, befahl der König dem das Commando führenden Grafen Stephan Zápolyn: er ſolle ihnen das mitgeſchickte Geld austheilen; wofern ſie alsdann das Befohlne nicht thun wollten, ſollte er mit ſolchen Dienſtleuten nicht viel Weſens machen, ſondern ſie auf die Erde niederziehn, und mit 3 Stöcken derb prügeln laſſen. Den Stuhlrichtern des Eiſenburger Comitats, welche einige Kanonen nicht geſchwind genug herbey führen lieſsen, befahl er mehrere Geſchwindigkeit *ſub Amiſſione Oculorum Veſtrorum*.

Rec. geht jetzt zu den 3 hier abgedruckten Formelbüchern über. Das *erſte* führt die Aufſchrift: *Anonymi Ars Notarialis formularia ſub Ludovico I, Rege Hung., conſcripta*: aus 2 Codd. der Wiener Hofbibliothek *Theol.* Nr. 601. und *Jur. Civ.* Nr. 235. genommen. Leider iſt dieſs ſehr wichtige Stück nur ein Fragment, weil auſser drey Heften nichts mehr in der kayſerl. Bibliothek hat aufgefunden werden können. Hr. *v. K.* hat des Rec. volle Beyſtimmung zu ſeiner Behauptung: daſs dies Werk wahrſcheinlich ein von einem Geiſtlichen der Erlauer Dioces verfaſstes juriſtiſches Lehr- und Exempelbuch für die Zuhörer der Rechtsgelehrſamkeit auf der unter Ludwig I errichteten hohen Schule zu Fünfkirchen geweſen ſeyn mag. Wie lehrreich in der oben angegebenen doppelten Rückſicht dieſs Fragment ſey, mögen folgende einzelne Beyſpiele, die Rec. auszuheben für Pflicht hält, beweiſen. S. 2. folg. iſt die Art vorgeſchrieben (durch eine Verordnung Carls I.) wie die Gerichtsſtrafen einzutreiben ſeyen: die Executoren ſteckten vorher mit Anberaumung einer 3tägigen Zeitfriſt eine Pike auf am Ende der Ortſchaft, welche es betraf; und wenn nach 3 Tagen die Strafe nicht erlegt war: ſo durften ſie erſt zur Pfändung ſchreiten. Nach S. 8 u. 33, wo die *Gerichtsduelle* beſchrieben werden: warf der Kläger dem Beklagten, der ſeine Unſchuld auf einem Raub vorgab, einen hölzernen Nagel *amariſico animo* zu, und wenn dann der Beklagte einwilligte: ſo kam es zu einem Fuſsduell in Gegenwart des Comitatsgerichts — oder es ſetzten ſich Kläger und Beklagter in Gegenwart des Königs mit Schimpfworten zu, und wollten zu den Säbeln greifen: dann ward ihnen gerichtlich ein Tag geſetzt, *ut coram noſtra ac Confortis Noſtrae Regia Majeſtate nec non in praeſentia omnium Baronum . . in ſolis Comitiis ſuis et duabus acutiſſimis enſibus ſeſe ſpaetter invadere, et ſuper praemiſſa accuſatione ictibus dictorum enſium ſe ipſos excuſare usque ad punctum mortis debeant et teneantur — nos enim tunc illum, qui ſuperatus fuerit, debita poena puniemus, prout de jure fuerit opportunum in ſibios ſiliorum et heredes.* Manchmal verglichen ſich die Streitenden noch vor dem Duell. In den Formeln S. 19 u. 20. wird gleichſam verſinnlicht, wie jedesmal; wenn die *königl. Münze* verändert ward, ein königl., ein erzbiſchöfl. und ein Tavernical-Commiſſär ihre Tiſche auf den Jahrmärkten aufſchlugen, und das alte Geld gegen das neue (mit Verluſt beym erſteren) *einwechſelten* (S. *Schlözers* krit. Sammlung zur Geſchichte d. Deutſchen in Siebenbürgen S. 577 f.). Zuweilen ward das Publicum über dieſe Art Abgabe, wenn ſie zu oft gefodert wurde, unwillig, warf die Tiſche mit den neuen Münzen um, daſs alles zerſtreut wurde, und miſshandelte die Auswechslungs-Commiſſare S. 20.). Aus S. 50. fg. erhellt, daſs die Stadt, die ſolche Plackereyen nicht haben wollte, lieber ein Averſionalquantum *als Lucrum Camerae* zahlte. Die *Formeln für die königliche Freyſtadte* ſind voll intereſſanter Umſtände (von S. 22. an). Wenn ein Bürger ſich vom Magiſtrat durch Gerichtsurtheil gekränkt glaubte, erhob er am Sonntag in der Kirche nach der Meſſe ſeine Stimme, brachte ſeine Klage vor der Verſammlung laut vor, appellirte an den König, und lieſs ſich vom *Prior* des Kloſters ein Zeugniſs darüber ausſtellen, auf welches ſodann der König den Magiſtrat durch einen königlichen und Capitular-Abgeordneten auf die nächſte *Octave*, d. h. den nächſten Termin des Hofgerichts vorladen lieſs (S. 33.). Von den Vorrechten der Pfarrer in königlichen Freyſtädten, findet ſich S. 53. eine merkwürdige Angabe; noch merkwürdiger aber iſt S. 85. eine andre über die Art, wie einer zum Sklaven des andern werden konnte, und wie ein ſolcher Sklave behandelt wurde. Rec. kann hier nur bemerken: daſs dieſe Sklaven (*ſervi conditionales*) himmelweit von den Bauern (*colonis* oder *jobbagyonibus*) unterſchieden geweſen (man vergleiche z. E. ein Diplom Math. I. S. 173.); muſs aber übrigens die pragmatiſch-hiſtoriſche Benutzung dieſes Aufſatzes einem Andern überlaſſen, der mit demſelben die Geſetze Stephans des Heiligen, Colemanns und Ladislaus des Heiligen, das Fragment *de Udvornicis*, welches dem Simon Keza beygedruckt iſt, und die übrigen Geſchichtsquellen in Verbindung zu ſetzen, und uns eine Geſchichte der Sklaverey im ungriſchen Mittelalter zu liefern, Luſt und Beruf haben möchte. S. 94. über den Unterſchied zwiſchen Clericis, Scholaribus und Literatis.

Das *zweyte Stück* hat den Titel: *Thomae de Nyrkálló Stylus Cancellariae Matthiae I. Regis Hung.* und iſt aus der Fünfkirchner-Biſchöflichen- und Kapitelsbibliothek entlehnt. Vorn im Anfange des Codex ſind allerhand ſcholaſtiſche Verſe und Noten angebracht, von denen Hr. *v. K.* S. VIII — XXVIII. eine vollſtändige Nachricht giebt. Die Formeln ſelbſt ſind um ſo wich-

wichtiger, als ſie wirklich ausgeſtellte Diplomen, mit meiſtentheils ausgeſchriebenen Perſonen- und Ortsnamen enthalten, und folglich ſelbſt zur Regierungsgeſchichte des K. Matthias Corvinus dienen. Rec zeichnet aus S. 203. das Bruchſtück eines Entwurfs vom Tavernicalrecht, d. h. von jenem Recht, welches bey der Appellationsbehörde für bürgerliche Proceſſe von 7 königl. Freyſtädten beobachtet werden ſollte. S. 206. die Zunft und Innungsartikel für die Maler, Juvelierer und Goldarbeiter zu Peſth: ſo wie S. 433. für die Schmiede und Schwerdfeger, S. 451. für die Schuſter, S. 441. Gerber, S. 446. Sattler, Steinmetzen und Tiſchler etc., S. 267. den Tariff für gerichtliche Schatzungen. So z. E. galt damals eine Bauernwirthſchaft (*Seſſio Jobbagyonalis*) ſo viel als ein Ochs, und als eine Kuh ſammt Kalb, nämlich eine Mark; S. 322. die auch damals noch üblichen Gerichtsduelle; S. 361. das Privilegium Belas IV. vom J. 1244 für die Stadt Peſth.

Das *dritte Stück*, genannt *Formularium Styli Cancellariae et Curiae Matthiae I Corvini*, ebenfalls aus einem Codex der Fünfkirchner- Biſchöfl. und Kapitularbibliothek, der aber nicht mehr die urſprüngliche Integrität, ſondern hie und da Lücken hatte, iſt von gleichem Nutzen, wie das vorige. Rec. zeichnet aus S. 468. die Befreyung eines Edelmanns von der Steuer, die er von ſeinem Curialhaus und Grund hätte entrichten ſollen. S. 469. die Enthebung eines Edelmanns vom Kriegsdienſt bey den Reichsaufgeboten. Auch S. 492. erſehen wir, wie die Sorge für Reinheit der Sitten ſo weit gieng, daſs man dem Handwerker ſein Gewerb einſtellte (indem man ihn aus der Zunft ausſchloſs), deſſen Frau durch das öffentliche Gerücht eines Ehebruchs beſchuldigt wurde. Ein königl. Machtſpruch muſste dem gekränkten Mann zu Hülfe kommen; kein Menſch ſollte Kraft dieſes Befehls (der ſich in nähere Unterſuchung der Sache gar nicht einläſst) ſeiner Frau mehr etwas dergleichen vorwerfen, und der Mann ſollte ſein Gewerb ungeſtört forttreiben. Ob nicht das, was in den alten Geſetzen und Einrichtungen vielen übertrieben ſcheinen mag, in den unſrigen zum Nachtheil des öffentlichen Wohls ganz fehle, wir meynen die Achtung für Ehrbarkeit und den Abſcheu gegen Unzucht — verdiente wohl eine Unterſuchung. Bey S. 533. lieſse ſich über das eigentliche Amt und die Rechte eines *Villicus*, *Scultetus*, oder (in Valach. und Slaviſchen Dörfern) eines *Kenezius* (*Knaz*) mancherley Neues und Lehrreiches aus andern verglichenen Urkunden beybringen. S. 459. Verleihung eines Wappens für die Stadt Raguſa *una Civitas, quae in toto Regno Noſtro Dalmatiae in fide et fidelitatis integritate in tentationibus permanſit.*" — Das oben mit einer Krone gezierte Wappen enthielt den Vogel Phönix, und St. Blaſius, der Patron von Raguſa, war Wappenhalter (vergl. v. Engel, Ungr. Geſch. S. 557.). Rec. ſchlieſst dieſe Anzeige mit dem herzlichen Wunſche, daſs Hr. *v. K.* noch lange glücklich fortfahren möge, die ungriſche Literatur mit ähnlichen, ihm die Unſterblichkeit zuſichernden, Werken, als das gegenwärtige iſt, zu bereichern.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Leo: *Journal der praktiſchen Haushaltung und weiblichen Oekonomie in der Stadt und auf dem Lande*; I Bd. 1—2s St.

Nachher unter dem Titel:

Journal der theoretiſchen und praktiſchen Haushaltung in der Stadt und auf dem Lande; 3—6s St. 1799. (2 Rthlr. 6 gr.)

Von dem zu Anfange des verfloſſenen Jahrs angekündigten und mit dem 2ten Stück unter dem erſten Titel gewiſſermaſsen beendigten Journal hat ſich der während des Abdrucks des 2ten Stücks verſtorbene Redacteur nicht genannt. Mit dem 3ten Stück übernahm Hr. Prof. *Leonhardi* die Fortſetzung und änderte den Titel ab, weil mehrere theoretiſche und praktiſche Landwirthe mit allem Rechte glaubten, dieſes Journal enthielte bloſs Vorſchriften zur Führung weiblicher Haushaltung für Küche, Wäſche u. ſ. w., wie denn auch der verſtorbene Herausgeber von der Führung einer Familienwirthſchaft ſtädtiſcher und ländlicher Haushaltung, weit ausführlicher als von der Leitung eigentlicher landwirthſchaftlicher Geſchäfte, und man kann wohl ſagen, zu ausführlich handelt. Denn die weitläuftige Anempfehlung der Sägeſpäne, von dem zur Wirthſchaft beſtimmten Brennholze, als ein Surrogat des in manchen Gegenden fehlenden Sandes bey Reinigung des Fuſsbodens der Zimmer, fällt ungeachtet des Grundſatzes: daſs auch jede Kleinigkeit in der Wirthſchaft genutzt werden muſs, zu ſehr ins Kleinliche, als daſs es höchſtens mehr als einer ſehr oberflächlichen Berührung bedurfte. Nicht zu gedenken, daſs der Vf. vor den Sägeſpänen von Eichenholz hätte warnen ſollen, da ſolche angefeuchtet, beſonders von friſchem Holz braune Flecken verurſachen können. — Hr. Prof. *Leonhardi* hat einen weit umfaſſendern, und nach des Rec. Urtheil, nützlichern und zweckmäſsigern Plan entworfen, und in den vorliegenden Stücken zum Theil auch ſchon ausgeführt. Nach dieſem Plane haben die eigentlichen Landwirthe, welche ihr Fach ſtudieren, viel Intereſſantes zu erwarten. Rec. hat auſser dem Artikel von nützlichen und zweckmäſsigen landwirthſchaftlichen Maſchinen und Inſtrumenten, welcher in dem Plan ſelbſt nicht ausdrücklich genannt iſt, nichts vermiſst, was irgend für das landwirthſchaftliche Fach nützlich ſeyn könnte. Daſs wir aber auch übrigens dieſen Artikel zu hoffen haben, geht ſchon daraus hervor, daſs Hr. L. im 4ten Stück die Beſchreibung einer Waſſerwage (Niveau) zum Gebrauch für Oekonomen, und im 6ten die ſehr zu empfehlende Schaafraufe des Hn. Grafen von Magnus bekannt macht. Daſs es übrigens, ſelbſt bey der ſtrengen Ausführung des Plans, nicht möglich ſey,

ſey, eine ſolche Auswahl zu treffen, daſs jeder Aufſatz jedem Leſer intereſſant ſeyn könne, werden ſich Billigdenkende von ſelbſt beſcheiden, da das Publicum, für welches dieſe periodiſche Schrift herausgegeben wird, zu groſs iſt, als daſs man gleiche Fähigkeiten und Vorkenntniſſe vorausſetzen könnte.

Unter andern Aufſätzen, welche die vorliegenden Stücke enthalten, zeichnen ſich beſonders vortheilhaft folgende aus: 1) Näher zu prüfende Gedanken über des Hn. *Korn* zu Stutgard Vorſchläge gegen Kornwucher, Theurung und Hungersnoth (Nr. II. in 1ſten B. 3ten St.); welcher Aufſatz allerdings in das Fach der höhern Polizey einſchlägt, aber doch für jeden Landwirth in ſo mancher Hinſicht intereſſant iſt. — 2) Ueber das fehlerhafte Ziegelſtreichen u. ſ. w. (ebend. Nr. III.); ſehr belehrend. — 3) Von der Verbeſſerung des zu feuchten Ackers (ebend. Nr. V.); die bekannte Methode durch die verdeckten Gräben; die übrigen ungerechnet, deren Werth Rec. durch die Auszeichnung der vorhergehenden nicht herunter ſetzen will.

* * *

Leipzig, b. Hilſcher: *Belehrungen eines Vaters für ſeine Kinder über Religion und Moral nach dem Bedürfniſs unſerer Zeit*, von D. J. G. *Pfeil.* 2te Abth. 1798. 294 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. No. 178.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Schnepfenthal*, in d. Buchh. der Erziehungsanſtalt: *Ueber die Gründung der Colonien zu Sierra Leona und Boulama* von C. B. *Wadſtröm.* Aus dem Franz. überſetzt. 1799. 92 S. gr. 8. Dieſes kleine Werk enthält einige hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Angaben von den genannten Colonien, Briefe und Reflexionen über dieſelbe, und Auszüge nicht nur aus *Wadſtröms* bekanntem Verſuche über Colonien, ſondern auch eine Analyſe des Hauptinhalts dieſes Verſuchs. Die mitgetheilten Bemerkungen über die Entſtehung und die Schickſale der beiden Colonien ſind ſehr dürftig, und die Reflexionen noch kläglicher. Die Einführung klingender Münze in den Colonien Sierra Leona wird S. 13. ſehr beſeufzt! Dieſe Einführung, welche die Compagnie für unentbehrlich hielt, wird eine unglückliche Folge kaufmänniſcher Vorurtheile, und ein Schritt genannt, auf den Unordnung und empörender Miſsbrauch folgen müſste. Man hätte den einfachen und vortreflichen Plan des Granville Sharps folgen ſollen, der den Vorſchlag that, in der Colonie keine andere Münze einzuführen, als Bankzettel, die das Tagelohn vorſtellen. Dieſe Münze (nämlich die Bankzettel) könnte unabhängig von Gold oder Silber, ſich in jedem Lande realiſiren, wo es arbeitſame und fleiſsige Menſchen gäbe. Wie klingende Münze eingeführt war, verlieſsen die Coloniſten ihre Fluren, um ſich in Freetown zu ſetzen; ihre Liebe zum Gelde war gewachſen durch die Einführung einer Münze, welche die Compagnie ſchlagen lieſs!! Es iſt freylich keine Erſcheinung in unſerer gelehrten Welt häufiger, als die, daſs gerade die Menſchen, die unſere Machthaber und ihre Unterthanen belehren: wie es im Lande ausſieht; was da iſt, und was noch fehlt; wie man den Uebeln ſteuern und des Guten mehr ſchaffen könne; die abſurdeſten Vorſtellungen von Münze, Gelde und Papiergelde hegen, aber ſo viel Unſinn vereinigt, wie hier, fand Rec. doch noch nie. Wer hat von Bankzetteln gehört, die das Tagelohn vorſtellen und Münze ſind? Wie können Menſchen, die man nicht zu graſenden Thieren herabwürdigen will, ohne Geld leben? Was heiſst, eine Münze, die unabhängig von Gold und Silber, in jedem Lande ſich realiſiren kann, wo Fleiſs und Arbeitſamkeit herrſcht? Wenn man den Coloniſten Papiergeld reichen wollte: ſo wollte man ihnen doch wohl nicht Papier für die Pfeife, ſondern Papiere geben, die Geltung hatten, und die nicht etwa hunderte von Meilen weit von dem Wohnſitze der Coloniſten, etwa in London, ſondern in der Nachbarſchaft, in Free-town Geltung hatten? Und gab man ihnen ſolche Papiere: ſo zogen ſie ja mit dieſen eben ſo ſicher nach Free-town, als wann ſie baares Geld in der Taſche hatten. Man fodert etwas, wogegen die Natur geradezu ſich empört, wenn man fodert, der Menſch ſolle arbeiten, ohne den Lohn ſeiner Arbeit zu genieſsen, oder er ſolle hier auf dieſer Stelle ſeyn und leben, wenn er in der Nähe einen Ort findet, wo er auf ein glücklicheres Leben hoffen darf, das zu wählen nur von ihm ſelbſt abhängt. Gewiſs gereicht die Anlegung der erwähnten Colonien den Theilnehmern zur gröſsten Ehre; aber eben ſo gewiſs iſt es auch, daſs das Ganze von der Weisheit nicht gelenkt wurde. Beym Schluſſe der Subſcription am 1. Jan. 1791 belief ſich die Zahl der Theilnehmer auf 843; und darunter waren 160 Damen; „ein deutlicher Beweis von den Geſinnungen, auf denen der weibliche Charakter beruhet." Nach S. 33. iſt das Eiſen unter den Völkern der Sklavenküſte ein unentbehrliches Bedürfniſs. Können wir es etwa entbehren? S. 41. u. f. ſteht wieder Unſinn. „Es iſt zwar kein Glück, heiſst es dort, Ueberfluſs an einem Metall (Gold und Silber) zu haben, durch das man, wie die Erfahrung lehrt, ganze Nationen aus der ſeit Jahrhunderten beſtandenen Ordnung der Dinge herausreiſsen, und ihre phyſiſche und moraliſche Exiſtenz vernichten kann; wenn nun aber doch vielleicht noch lange das Gold die Triebfeder aller Handlungen ſeyn wird, warum wollte man das in der Entfernung ſuchen, was die Natur uns ſo nahe gelegt hat? Warum wollte man mit groſsen Koſten und mit Aufopferung ganzer Generationen dieſes für Aſien und Amerika ſo verderbliche Metall aufſuchen, das uns das glücklichere Afrika, *weiſe genug es zu verachten*, in Menge darbietet?" Der weiſe und gütige Urheber der Natur hätte alſo weiſer und gütiger gehandelt, wenn er uns Gold und Silber verſagt hätte? Wir, die wir dieſe ſeine Gaben benutzten und durch die Benutzung derſelben aus der Barbarey zur Cultur uns erhoben, und uns den Genuſs aller übrigen Schätze der Erde verſchafften, wir verdarben alſo an Leib und an Seele, da wir die Wege in den Schoos der Erde gruben! Wir, die wir Gold ſuchen, ſind alſo Thoren gegen die weiſen, das Gold verſchmähenden, Afrikaner, die mit ſehr wenigen Ausnahmen aus in Lumpen gehüllten Sklaven, verächtlichen Despoten und aus armen, viehiſch rohen Menſchen beſtehen! Auf eine ähnliche Art philoſophirt und politiſirt der Vf. eines unſerer hochgeachteſten Handbücher der europäiſchen Staatskunde. Dieſer meynt, es ſey noch die Frage: ob Spanien beſſer daran wäre, wenn es ſeine amerikaniſchen Schätze behalten hätte, oder mit andern Worten: wenn Spanien nicht das groſse Sieb wäre, durch welches Amerikas Gold und Silber in den Schooſs der induſtriöſen Völker unſers Erdtheils fiele.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 29. Julius 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Jacobäer: *Neues Magazin für Aerzte.* Herausgegeben von *Ernſt Gottfried Baldinger*, — des regierenden Herrn Landgrafen zu Heſſen-Caſſel geh. Rathe und Leibarzte, der med. Facultät zu Marburg Prof. Primarius. — *Zwanzigſter und letzter Band.* 1798. 560 S. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Mit dieſem Bande iſt nun eine Zeitſchrift geendigt, die etliche Decennien fortdauerte, und deren gröſsere erſte Hälfte ſehr vieles beygetragen hat, dem Studium der Heilkunde in Deutſchland eine vortheilhafte Richtung zu geben: die nicht allein ſehr viele wichtige Abhandlungen für den Theoretiker, beſonders aber für den Praktiker, enthielt, ſondern auch faſt in allen Stücken das ruhmvolle Beſtreben äuſserte, den Aerzten zu zeigen, daſs ihre Wiſſenſchaft von ſehr groſsem Umfange ſey, und daſs, bey allen Umwälzungen, die die Heilkunde erlitten hat, die alten Aerzte Griechenlands, und zum Theil Roms, immer noch als ſehr wichtige und nicht zu vernachlaſsigende Erkenntniſsquellen anzuſehen ſind. Der gelehrte und achtungswerthe Herausgeber giebt in einem Aufſatze, der am Ende dieſes Bandes ſteht, Nachricht von dem Plan und dem Zweck, den er bey Anlegung dieſes Magazins hatte: er nennt ſeine Mitarbeiter, unter denen ſich mehrere berühmte und würdige Männer befinden, und zeigt an, was er ſelbſt geleiſtet hat. Auch dieſes iſt viel, und des Dankes werth, wenn man auch den Wunſch nicht bergen kann, daſs er, beſonders in den letzten Bänden des Magazins, auf ſeine literariſchen Aufſätze hätte mehr Fleiſs wenden, und daſs er ſich nicht durch manche Erinnerungen ſeiner Gegner zu vielen Ausfällen und unanſtändigen Aeuſserungen hätte verleiten laſſen mögen. Dieſe Zeitſchrift ſoll unter dem Titel: *neueſtes Magazin für Aerzte*, fortgeſetzt werden. Wenn der Herausgeber ſein Verſprechen erfüllt, alles bekannt zu machen, was jede öffentliche Anſtalt betrifft, was die Verbeſſerung der mediciniſchen Wiſſenſchaften und Menſchenwohl, Menſchenglück, Menſchenfreude und Frohſinn verbreiten kann; wenn er ſtreng in Aufnahme fremder Aufſätze iſt, und auf ſeine Aufſätze denjenigen Fleiſs wendet, den die Achtung für das Publicum jedem Gelehrten anbefehlen ſollte: ſo wird die Fortſetzung dieſes Werks alle Stimmen für ſich haben, und der Herausgeber wird dann mit keinen Gegnern mehr zu kämpfen haben, deren Erinnerungen bisher oftmals ſehr gegründet waren.

Rec. hebt auch aus dieſem Bande nur die bemerkenswerthen Aufſätze aus: Erſtes Stück. *Nachricht von Franz du Port wenig bekanntem und in lateiniſchen Verſen vortreflich geſchriebenen pathologiſch-ſemiotiſch-praktiſchem Buche; von Baldinger.* Wozu die über 5 Seiten einnehmenden Ueberſchriften der Kapitel dienen ſollen, die Hr. B. abgeſchrieben hat, ſieht Rec. nicht ein: auſserdem ſind die Verſe des du Port erträglich. *Eine Pockencur am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts*, von Dr. *Gramberg*. Die Aerzte dachten und handelten damals gerade ſo, wie jetzt: *cui graviſſimo ſymptomati* (den Pocken in der Lunge und den Gedärmen, die die Aerzte muthmaſsten) *per unum et alterum cordiale et bezoardicum ſelectiſſimum obvium fuit itum, quorum vi et efficacia factum, ut variolae non ſolum uſque ad mortem adhuc turgidae in ſuo vigore permanſerint; ſed ſtertor magis invaleſcebat, ita ut tandem aeger vitam cum morte commutaverit.* Alſo, wenn das böſe Röcheln nicht geweſen wäre, mit den Pocken fertig zu werden, würde eine leichte Arbeit geweſen ſeyn. *Etwas Literatur über die Lebenskraft*, von *Baldinger*. Es iſt wirklich nur *etwas* ohne Auswahl zuſammengeraffte Literatur über einen Gegenſtand, den der Vf. zu weit ausdehnt. — *Ueber die Todesſtrafe durch die Guillotine*, aus dem Franzöſiſchen, ein Aufſatz, den Rec. mit Vergnügen geleſen hat.

Zweytes Stück: *Etwas über die Ruhr*, von Hn. D. *Neumann*. Der Vf. dieſes vortreflichen Aufſatzes geht von dem Grundſatz aus, daſs die Ruhr unter die Katarrhe gehöre, den, wie bekannt, ſchon Sydenham aufgeſtellt hatte, und den nachher Stoll bis zur Evidenz erwieſen hat. Seine Gründe wider die Behauptung einiger Neuern, daſs die Ruhr von einem Krampfe in den dicken Gedärmen, beſonders im untern Ende derſelben, abhange, ſcheinen indeſſen nicht alle ganz erwieſen zu ſeyn. Mit der Ruhr ſey immer Neigung zur Entzündung vorhanden, und Krampf und Entzündung ſeyen einander ganz entgegen: auch die Abſonderung des blutigen Ruhrſchleimes könne nicht Statt haben, wenn das Uebel krampfartiger Natur ſey, in welchem Falle auch die Krankheit mehr zärtliche Perſonen von den höhern Ständen, weniger den Landmann, den Soldaten u. dgl. befallen müſſe. Er giebt nun die Verhältniſſe, unter denen die katarrhaliſche Reizung in den dicken Gedärmen entſteht, ſehr genau an, und zeigt, wie bey dieſer der blutige Schleim abgeſondert, der Unrath dagegen zurückgehalten werden müſſe, der vielleicht durch das Uebermaaſs an Kohlen- und Stickſtoff in

der einfachen Faſer die nächſte Urſache des fauligen Zuſtandes ausmache, den wir nie im Anfange, wohl aber oft im Verlaufe der Ruhr beobachten. Die gröſste Gefahr bey der Ruhr erfolge, wenn der katarrhaliſche Reiz in den der Entzündung übergeht. Dieſer wird erkannt, wenn ſich der Schleimabgang immer vermindert, und ſtatt deſſelben entweder nichts, oder reines Blut abgeht. Dieſe Entzündung zertheilt ſich entweder, oder es entſteht eine Art einer eiterhaften Abſonderung, oder es erfolgt der Brand. Weil die Aerzte ſahen, daſs der Abgang von eigentlichem Unrath bey der Ruhr allemal vortheilhaft war: ſo fielen ſie auf den Gebrauch der Abführungsmittel, beſonders der ſo ſchädlichen Rhabarber; aber ſie bedachten nicht, daſs der Reiz den Unrath zurückhalte, und daſs dieſer durch Abführungen vermehrt werde. Selbſt wenn gallige Stoffe im obern Theile des Darmcanals vorhanden ſind: ſo ſind dieſe nie als Urſache der Ruhr, ſondern nur als mit derſelben exiſtirend anzuſehen. Die Curmethode, die der Vf. vorſchlägt, iſt ganz ſeiner Theorie angemeſſen. Gleich in dem erſten Tag muſs Mohnſaft gegeben werden: ſpäter ſchadet er immer. Er vermehrt die Entzündung und befördert die Erſchöpfung der Kräfte und die Entſtehung des Brandes. Die Entzündung müſſe durch örtliche Blutausleerungen und durch Veſicatorien beſeitigt werden. — *Liſſmann von den Schwämmchen.* Es iſt eine theoretiſche praktiſche Abhandlung, meiſt nach den Grundſätzen der Aerzte, die von den Unreinigkeiten in den erſten Wegen ſo vieles Unheil zu bemerken glauben. Schon der erſte Satz des Vfs.: die Schwämmchen ſind bey Erwachſenen bloſs Zufall fieberhafter und langwieriger Krankheiten, iſt unrichtig.

Drittes Stück: *Müller von einer Waſſerſucht des Ovarii. Neueſte Veränderungen im ruſſiſchen Medicinalweſen von 1797, unter Kaiſer Paul I. Hunold über das im heſſiſchen Militär abgeſchaffte Niederfallen des vorderſten Gliedes.* Das Niederfallen der Soldaten des vorderſten Gliedes beym Feuern mag jetzt, da die Infanterie im Treffen nie über drey Mann hoch ſteht, unnöthig ſeyn: es iſt auch der Geſundheit der Soldaten ſehr nachtheilig, weil es die Entſtehung der Brüche befördert. Sogar Pulsadergeſchwülſte des Herzens ſollen durch dieſes Niederfallen verurſacht worden ſeyn, die den plötzlichſten Tod zur Folge hatten. Aus einem weitläuftigen Aufſatz vom Herausgeber: *Nachtrag zur medicina elegantiori*, iſt zu bemerken, daſs es in Göttingen, ſeit Stiftung der Univerſität, üblich geweſen iſt, die Doctoren bey der mediciniſchen Facultät in lateiniſchen Verſen zu creiren. Die *formula Doctorum medicinae creandi*, die den ſel. Richter zum Verfaſſer hatte, iſt abgedruckt. — *Kleine Aufſätze*, von Hn. Dr. *Bücking*. Das Tourniquet könne wohl nur in ſofern als Heilmittel gegen das Wechſelfieber angeſehen werden, als es der Einbildungskraft der Kranken eine andere und ſtarke Richtung giebt. — Bey einem bejahrten, ſonſt geſunden, Frauenzimmer entſtand innerhalb acht Stunden, ohne alle weitere Veranlaſſung, der Brand an dem vorderſten Gliede eines Fingers. Er wurde durch das Meſſer des Wundarztes und durch erregende Mittel geheilt. Rec. hat dieſen Brand mehrmals bey alten Perſonen weiblichen Geſchlechts, und weit öfter bey ſolchen, die unverheirathet geblieben waren, an den Fingern und Fuſszehen geſehen. Er entſteht am gewöhnlichſten in dem Alter von 50 bis 60 Jahren, als Folge vorhergegangener ſchwächender Urſachen. Ueber die Unterſcheidungsmerkmale der Rötheln, von denen der Vf. eine Epidemie beobachtete, werden etliche gute Bemerkungen mitgetheilt. Die Form des Ausſchlages iſt frieſelartig: die Bläschen ſtehen dicht gedrängt an einander, ſind kleiner, als beym Frieſel, und die Haut erhält durch ſie eine Pomeranzenfarbe. Das Fieber iſt katarrhaliſcher Natur, doch weder mit groſser Empfindlichkeit und Thränen der Augen, noch mit Huſten verbunden. Die Halsentzündung hat die Krankheit mit dem Scharlachfieber gemein.

Viertes Stück: *Robert Erinnerung an Aerzte über Receptſchreiben*, oder eigentlich nur über die Verſchreibung der mit Citronenſäure geſättigten Krebsſteine, die in kurzem aus jeder Mixtur ſich ausſcheiden und zu Boden fallen, und die kaum ein Arzt mehr verſchreiben wird. — *Baldinger Literatur über Teleologie und Phyſiko-Theologie.*

Fünftes Stück: *Baldinger über die phyſiſch-mathematiſchen Kenntniſſe, die der praktiſche Arzt nicht entbehren kann.* Enthält nicht, was die Aufſchrift beſagt, ſondern etwas Literatur, beſonders über Kalender, Kometen, Aſtrologie u. dgl. *Zur medicina elegantiori*, von ebendemſelben. Es ſind Büchertitel, mit Stücken aus Büchern, und Ausfällen wider Hn. B. Gegner.

Sechſtes Stück: *Mediciniſcher Studienplan*, von Hn. Prof. *Platner* zu Leipzig, mit Zuſätzen von *Baldinger*. Es ſind die beiden Progr.: *medicinae ſtudium octo ſemeſtribus deſcriptum.* Die Zuſätze bedeuten nicht viel, und enthalten viele Ausſchweifungen, Literatur u. dgl.; doch verſpricht ſie der Vf. fortzuſetzen. In einem andern Aufſatz: *Zuſätze zum Magazin*, lieſt man Literatur zur Witterungslehre, zur Aeronautik, zur Aſtronomie, zum Kalender und zur Aſtrologie, ein kleiner Zuſatz *ad vocem:* Eſel, und Schriften über Phyſiko-Theologie und Teleologie.

Zittau u. Leipzig, in Comm. b. Schöps: *Wörterbuch der Hausarzneykunde für Aerzte und Nichtärzte.* Herausgegeben von D. *Chriſtian Auguſt Peſchek*, kurfürſtl. ſächſ. Feldmedicus. *Erſter Band.* 1800. 384 S. 8.

Die Abſicht des Vfs. war, in dieſem Wörterbuche dasjenige auf eine leichte und faſsliche Art vorzutragen, worüber der Leſer etwa in Hinſicht auf ſeinen Körper belehrt zu werden ſich wünſchen möchte. Da nun dieſer Punkte ſehr viele ſeyn können: ſo muſste nothwendig der Plan zu demſelben ſehr weitläuftig angelegt werden, und daher iſt es gekommen, daſs

daſs dieſer erſte Band nur die vier erſten Buchſtaben des Alphabets begreift, und daſs wir alſo, auſser den gewiſs nothwendigen Supplementbänden, von dem Werke ſelbſt noch vier bis fünf Bände zu erwarten haben. Der Vf. hat das Wort: Hausarzneykunde in einem ſehr willkürlichen Sinn genommen: er begreift Anatomie, Phyſiologie, Pathologie, mediciniſche Materie, äuſsere und innere ausübende Heilkunde, Diätetik, Chemie. Von der Vollſtändigkeit der Artikel wird ſich erſt genau urtheilen laſſen, wenn mehrere Bände zuſammengehalten werden können. Die Auswahl iſt nicht immer die beſte. Die Artikel: *Abelmoſch, Akley, Alchimille, Augentroſt, Auſterſchaalen,* würden in einem Wörterbuche, welches gemeinnützige Kenntniſſe von mediciniſchen Dingen bey Aerzten und Nichtärzten befördern ſoll, ohne allen Nachtheil vermiſst werden können, und wenn einmal veraltete Mittel, die höchſtens nur noch von Afterärzten gebraucht werden, aufgenommen werden ſollten, warum nahm der Vf. nicht auch viele andere Arzneykörper auf, die er bey Vergleichung des deutſchen Regiſters zu irgend einem Apothekerbuch in Menge würde haben finden können? Andere Artikel ſind zu weitläuftig bearbeitet, ohne doch das ganz zu enthalten, was den Nichtarzt intereſſiren kann: denn für den Arzt ſind die allerwenigſten brauchbar, wie wir gleich durch Proben erweiſen werden. Unter dieſe gehören: *goldene Ader, Aderlaſſen, Amme,* wo von den Kennzeichen der Güte der Ammenmilch gar nichts zu leſen iſt, *anhaltende Fieber, Apotheke, Arzt, Augenkrankheiten.* Bey den meiſten Artikeln iſt die Linie zwiſchen dem, was aufgenommen und weggelaſſen werden ſollte, nicht gezogen. Nur einen Artikel zur Probe, der, ſo wie er daſteht, ganz hätte wegbleiben müſſen: „*Backen. Ein Theil des Angeſichts, deſſen äuſsere Geſtalt jedermann kennt.* — *Der Backen beſteht aus fünf Muskeln, die ihn, beſonders die untere Kinnlade, hin und her, auch herauf und herabbewegen, daher ſie vorzüglich beym Kauen, zum Theil aber auch beym Sprechen und Schlingen, wirkſam ſind. Da zu beiden Seiten des Angeſichts ein Backen iſt: ſo wirken ihre Muskeln mehrentheils gemeinſchaftlich.*" Vieles, was der Vf. ſagt, iſt den Grundſätzen der Heilkunde nicht entſprechend, z. B. das Fleiſch vom Aal ſey Schwindſüchtigen, Hypochondriſten, und ſolchen, die an Säure im Magen leiden, zu empfehlen. Es iſt, bey ſeiner ſchweren Verdaulichkeit, Kranken gar nicht anzurathen. Alle epidemiſche Krankheiten ſind nach dem Vf. auch anſteckend. Unter dem Artikel: *Athemholen*, lieſt man kein Wort von dem eigentlichen Nutzen des Athemholens, wohl aber, daſs die Luft die Lunge und die andern Eingeweide der Bruſt ausdehnt, die Gefäſse erweitert und den Kreislauf des Bluts befördert: „ſo daſs demnach das Athemholen die erſte Urſache von dem Umlauf der Säfte iſt." Auch ſoll das Athemholen die Gefäſse und Muskeln mit ihrem Zellgewebe in ein immerwährendes Steigen und Fallen, in ein elaſtiſches Schwellen und Nachlaſſen verſetzen, und ſo den Lebensproceſs auf eine unmerkliche Art unterhalten. — Eine andere Art des Ausſatzes ſey die *Elephantiaſis*: denn der ſchuppige Ausſatz befalle nur die Füſse. — Aus dieſen wenigen Proben ſieht man, daſs dieſes Werk eben nicht geeignet iſt, Aerzten und Nichtärzten richtige Begriffe über mediciniſche Gegenſtände beyzubringen. Die Vorſchläge zur Heilung der Krankheiten ſind faſt alle unbeſtimmt, und ohne alle Bezeichnung der Verhältniſſe hingeworfen, unter denen ſie angewendet werden dürfen. Da ſie in einem Volksbuche ſtehen, welches für alle Menſchen beſtimmt iſt: ſo werden ſie ſehr ſchädlich werden können. Ohne alle Bezeichnung der Umſtände werden bey der nächtlichen Befleckung Salpeter, *oder* Weinſteinrahm, ſtärkende und ſchwächende Mittel angerathen. Es iſt dem Vf. ganz einerley, den Durſt, der die Fieber begleitet, mit Vitriolſäure, mit Salpeter oder mit Weinſteinrahm zu löſchen. Die Entzündungskranken, deren Durſt mit Vitriolſäure, oder die Kranken am Typhus, deren Durſt mit Salpeter gelöſcht wird, werden ſich ſehr übel befinden. Der Arzt dürfe nur gegen zwey Arten des Durchfalls etwas unternehmen, gegen den epidemiſchen und langwierigen. Der epidemiſche ſodere Opiate mit Brechmitteln. Dover's Pulver verbeſſere den bösartigen Schleim, mache auch einen Gegenreiz der Haut. — Durchfälle von Traurigkeit fodern Rhabarber mit Mittelſalzen: die von beſonderer Schärfe, wenn der Reiz zu groſs iſt, Alaun, Campecheholz. Der Durchfall beym Zahnen der Kinder ſey immer heilſam: wenn er zu lange dauere, müſſe er durch Brechmittel gehoben werden. In einem Anhange, von S. 365. an, ſtehen Recepte. Es ſollen Verordnungen von Hausarzneyen ſeyn, die man ſich bereiten laſſen kann, ohne davon irgend eine Gefahr zu befürchten. Aber wenn auch ſchon bey der Zuſammenſetzung vieler von dieſen Recepten ſich nichts zu erinnern findet: ſo ſind doch die meiſten derſelben ſo ſtark wirkend, daſs Rec. groſses Bedenken haben würde, ſie in einem Volksbuche als ſolche aufzuſtellen, bey denen irgend eine Gefahr nicht zu befürchten iſt. Die Purgierpillen aus einem Lothe von der *maſſa pilularum de gummi ammoniaco* und einer halben Quente Jalappenharz, einige Tage nach einander täglich zu 24 Granen genommen, werden oft ſchaden, ſo auch die Pillen aus einem Lothe vom *gummi ammoniacum,* zwey Quenten vom *extractum aloes aquoſum,* und eben ſo viel vom *extractum enulae,* die bey hartnäckigem Huſten, Engbrüſtigkeit, Stockungen des Blutes im Unterleibe u. dgl. täglich zu einer Quente genommen werden ſollen. — Eine halbe Quente vom Mineralkermes, zu zwey Lothen gröſstentheils ſchleimiger Pulverſubſtanzen geſetzt, iſt zu viel: ſo iſt auch eine Unze vom Syrup vom Citronenſaft bey weitem nicht hinreichend, um zwey Quenten Wermuthſalz zu ſättigen. Dieſe Quantität Laugenſalz fodert wenigſtens ſechs, auch wohl acht Lothe Citronenſaft, um geſättigt zu werden, und das alkaliſche Mittel des Vfs. wird bey der Darmgicht, wider die es empfohlen iſt, ſchädlich werden, und das Brechen, zu deſſen Linderung es beſtimmt iſt, vermehren.

ren. Wider den Brand wird ein, ob wohl ſtarker, Abſud von einem Lothe Fieberrinde, alle Stunden ein Eſslöffel voll genommen, viel zu wenig wirkſam ſeyn.

Marburg, in d. neuen akad. Buchh.: *Gemeinnütziges Journal über die Bäder und Geſundbrunnen in Deutſchland.* Von Dr. *Heinrich Chriſtoph Matth. Fenner*, Phyſicus und Brunnenarzt zu Schwalbach. *Erſter Heft.* Schwalbach. 1799. 86 S. 8. (6 gr.)

Dieſes Journal verdient die Aufmerkſamkeit ſowohl der Aerzte, als auch derer, die ihre Geſundheit an Mineralquellen wieder erhalten wollen. Der Vf. iſt mit ſeinem Gegenſtande ſehr gut bekannt: er verräth richtige theoretiſche und praktiſche Grundſätze, und iſt beſonders von dem Fehler der Brunnenärzte frey, die ihr Waſſer als Panacee wider alle Krankheiten lobpreiſen. Dieſer Heft beſchäftigt ſich bloſs mit Schwalbach: auch der zweyte wird ſich mit dieſem berühmten Curorte beſchäftigen, wie das beygedruckte Inhaltsverzeichniſs deſſelben lehrt. Der Vf. giebt weder eine Beſchreibung der Mineralquellen zu Schwalbach, noch Nachricht von den Beſtandtheilen derſelben: die Aufſätze, die er liefert, behandeln bloſs einige Punkte, die für die Brunnen- und Badegäſte wichtig ſeyn können; ſie enthalten Beſchreibungen der Lebensweiſe an dieſem Curorte, einiger Anſtalten daſelbſt, und dann Warnungen, Rügen, Wünſche und Vorſchläge zu Verbeſſerungen, und zwar in einem lebhaften und guten Vortrag, aus welchem Rec. nur die vielen lateiniſchen Kunſtwörter und manche Provinzialismen wegwünſchen möchte. Die Aufſätze ſind folgende: *Ein Wort über das Trinken aus gemeinſchaftlichen Gläſern.* Es wundert Rec., daſs, wie an den meiſten Curörtern, ſo auch in Schwalbach, die Gewohnheit der Curgäſte nicht aufgehoben wird, aus gemeinſchaftlichen Gläſern das Waſſer zu trinken. Der Vf. ſah ein veneriſches Lippengeſchwür, welches ſeine Entſtehung ſehr wahrſcheinlich von dem Glaſe hatte, aus welchem ein mit Geſchwüren dieſer Art im Munde behafteter getrunken hatte. Man ſey überhaupt für das Reinhalten des Trinkwaſſers nicht gehörig beſorgt. Aus dem Trinkwaſſer ſchöpfen die Badeweiber mit ihren ſchmutzigen Geräthſchaften das Waſſer zum Baden, eben wenn man reines Waſſer zum Trinken haben will. Sehr wichtig ſind die Erinnerungen gegen das ſo allgemein gewöhnliche Baden der Augen in kaltem Waſſer, und in dem Schwalbacher Stahlwaſſer. Es kann nur in ſehr beſtimmten Fällen nutzen, und wird zum groſsen Nachtheil für die Augen viel zu allgemein gebraucht. *Der Stahlbrunnen macht Krätze?* Er belebt die Thätigkeit der Gefäſse und der wäſſerigen Ausſcheidungsorgane: bey dazu empfänglichen Perſonen bewirkt er gern Hautausſchläge, aber keine Krätze. *Wozu nützt eigentlich das Schwalbacher Waſſer?* Es iſt ein toniſches, und wegen des kohlengeſäuerten Gas zugleich ein erregendes Mittel. Durch die Salze iſt die toniſche Kraft in demſelben gemäſsigt. Es iſt bey allen Krankheiten, die von Atonie entſtehen, ein groſses Mittel: nur müſſen die Nerven gegen Reize nicht zu ſehr empfänglich ſeyn, in welchem Falle es nur mit groſser Vorſicht angewendet werden darf. Bey der Lungenſucht von Erſchlaffung, oder der ſogenannten Schleimlungenſucht, desgleichen bey der ſogenannten metaſtatiſchen Lungenſucht, leiſte es groſse Dienſte: ſo wie auch bey der ſkroſulöſen Lungenſucht, wenn dieſe toniſche und erregende Mittel verträgt. Der Vf. verſpricht eine Fortſetzung von dieſem Aufſatz, den Rec. mit Vergnügen geleſen hat. *Sachen, welche geſucht werden.* Eine obrigkeitlich beſtimmte Taxe der Bedürfniſſe der Curgäſte möchte doch nur dann nothwendig ſeyn, wenn niedrige Preiſe derſelben durch die Concurrenz nicht bewirkt werden können. Auch ſollten die Mittagstiſche an Menge, Güte und Werth der Speiſen verſchieden ſeyn: man hat nur einen, täglich um einen Gulden, welcher Aufwand für weniger bemittelte zu groſs iſt. *Die neue Anlage.* — *Fragment eines Beytrages zu einer Brunnendiätetik.* Man begiebt ſich zu früh an den Brunnen, wenn die Sonne die Dünſte in dem Thale noch nicht zerſtreuet hat: man trinkt das Waſſer in zu groſser Quantität und zu ſchnell hinter einander; man trinkt es gewöhnlich vor dem Frühſtück, wo es der Magen, wenn er ſchwach iſt, nicht verträgt; man überläſst ſich zu ſehr den Freuden der Tafel, dem Spiele und den Leidenſchaften, und ſchläft, weil die Vergnügungen insgemein bis Mitternacht dauern, zu wenig, wenn man ſchon Morgens gegen 7 Uhr zum Brunnen geht. Etliche ſehr kurze Aufſätze: *der neue Saal. Avertiſſement. Rüge und Frage*, machen den Beſchluſs.

* * *

Hannover, b. d. Gebrüd. Hahn: *Praktiſche Katechiſationen über die chriſtliche Glaubenslehre nach Anleitung des hannöverſchen Landeskatechismus, zum Gebrauche für Prediger, Jugendlehrer und Aeltern, nebſt einem Anhange über die Vaterlandsliebe und Arbeitſamkeit* u. ſ. w., von *J. Wohlers.* Zweyter Theil. Zweyte unveränderte Ausgabe. 1800. 219 u. 80 S. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 244.)

Tübingen, b. Cotta: *Principia Juris Civilis Romano-Germanici.* Auctore *C. Ch. Hofacker.* 1 T. Edit. 2da. 1800. 556 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1791. Nr. 146.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. Julius 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Leipzig, b. Cruſius: *Praktiſche Einleitung ins Alte Teſtament*, von *Immanuel Berger*. Erſter Theil. Die fünf Bücher Moſis. 1799. LVI. und 416 S. Zweyter Theil. Die hiſtoriſchen Bücher. 1800. XXVI. und 538 S. gr. 8. (Zuſammen 3 Rthlr. 6 gr.)

2) Leipzig, b. Cruſius: *Die Geſchichte der Urwelt in Predigten*, ein Verſuch auch den Ungelehrten mit dem Sinne und *Geiſte* der moſaiſchen Urkunden bekannter zu machen, und gegen die Angriffe der Zweifler und Spötter zu verwahren. Von *Johann Rudolph Gottlieb Beyer*, Pfarrer an der Bonifacius-Kirche zu Sömmerda u. ſ. w. Erſten Bandes, zweytes bis zweyten Bandes drittes Heft 1796—99. Das Heft zu 10 bis 14 B. gr. 8. (zu 12 bis 14 gr.)

Wenn es als ausgemacht vorausgeſetzt werden darf, daſs der groſse Haufe einer heiligen Religionsurkunde bedarf und vielleicht jederzeit bedürfen wird; wenn eine ſolche Religionsurkunde wirklich vorhanden, gegenwärtig noch in Anſehn, und bey allen chriſtlichen Religionsgeſellſchaften in Gebrauch iſt; wenn auf der andern Seite nicht geleugnet werden kann, daſs dieſe Religionsurkunde vieles Dunkle, Räthſelhafte, ja ſelbſt Zweydeutige enthält, und daſs insbeſondre die religiöſen und moraliſchen Ideen, welche in den Belehrungen, Handlungen, Charaktern, Sitten und Begebenheiten des einen Theils jener Urkunde, oder des ſogenannten A. T. liegen, der Religions- und Sittenlehre des N. T. *oftmals* widerſprechen: ſo iſt es allemal etwas Verdienſtliches, wenn jemand überhaupt zur Aufklärung dunkler und ſchwerer Bibelſtellen, ſey es durch Kritik und Philologie, oder Geſchichte, oder Naturwiſſenſchaften, oder Philoſophie etwas beyträgt; insbeſondere aber, wenn er das Anſtöſsige, was der Widerſpruch zwiſchen den religiöſen und moraliſchen Ideen des A. und N. T. haben muſs, auf eine ehrliche und befriedigende Weiſe aus dem Wege räumet. Wir ſagen auf eine ehrliche und den geſunden Menſchenverſtand befriedigende Weiſe; alſo nicht durch Täuſchung, indem man abergläubige und unmoraliſche Aeuſserungen ſo lange drehet und wendet, bis ſich ein Sinn hineinlegen läſst, der mit den Ausſprüchen einer reinen Religions- und Sittenlehre übereinſtimmt, von dem doch jeder, ſobald er nur einigen Gebrauch von ſeinem Verſtande macht, einſieht, wie wenig in jenen Aeuſserungen enthalten ſeyn kann; ſondern dadurch, daſs man auch Ungeübte einſehen lehrt, das A. T. enthalte mehr Geſchichte der Religions- und Sittenlehre, als dieſe ſelbſt; und ſeine Belehrungen und Vorſchriften ſeyen nur in ſofern für uns anwendbar und verbindlich, als ſie mit den Belehrungen und Vorſchriften Jeſu übereinſtimmten. Es iſt noch verdienſtlicher, wenn zugleich durch eine richtige Behandlung des A. T. dargethan wird, daſſelbe habe einen groſsen innern Werth, „durch den ungemeinen Reichthum religiöſer und moraliſcher Ideen, welchen es enthält; durch die Angemeſſenheit, welche dieſe zu den verſchiedenſten Graden von Cultur und Geiſteskräften der Menſchen haben, und durch die groſse Anzahl merkwürdiger und lehrreicher Beyſpiele von den Wirkungen der Religion auf die Menſchen." Dieſes Verdienſt haben ſich, wenn gleich für verſchiedne Claſſen von Leſern und in verſchiednem Maaſse die Vff. der angezeigten Werke erworben. Hr. *Berger* ſchreibt mehr für wiſſenſchaftlich gebildete Leſer, Hr. *Beyer* für die niedern Stände; und wenn jener ſowohl in Feſtſetzung des Geſichtspunctes, woraus das ganze A. T. zu betrachten iſt, als in der Anſicht einzelner Stellen und der Entwicklung religiöſer und moraliſcher Ideen ſehr viel Neues und Eigenthümliches hat: ſo iſt es dieſem darum zu thun, die beſten Erläuterungen, welche das A. T. in unſren Tagen von andern erhalten hat, auf eine gemeinfaſsliche Weiſe vorzutragen. Beide werden aber in ihrem Wirkungskreiſe zuverläſsig eine richtigere Anſicht der älteſten Religionsurkunden befördern, und denſelben ferner eine heilſame Achtung ſichern, welche bey der Anhänglichkeit an die Behauptung der alten Dogmatik und Auslegungsart auf der einen Seite, und der zunehmenden Aufklärung auf der andern nothwendig ſinken, und ſich wohl gar in Geringſchätzung und Spötterey verwandeln muſs. Was Hr. *Beyer* leiſtet, iſt von einem andern Rec. ſchon weitläuftig bey Beurtheilung des erſten Heftes ſeiner angezeigten Predigten angegeben worden (A. L. Z. 1796. Decbr. Nr. 403.); wir werden uns daher, da auch unſer Urtheil über ſeine Arbeit ganz genau mit dem Urtheile ſeines vorigen Rec. übereinſtimmt, bey Anzeige dieſer Fortſetzung ſehr kurz faſſen. Aber das *Bergerſche* Werk erfodert eine ausführlichere Anzeige.

Der Zweck deſſelben (S. XXXIII.), iſt dieſer: diejenigen Ideen des A. T. aufzuſuchen, zu entwickeln und ihren Werth nach den Lehren des Chriſtenthums und einer vernünftigen Religions- und Tugendlehre zu beurtheilen, die für den Religionslehrer

rer und Religionsfreund *praktiſches* Intereſſe haben. Dahin rechnet der Vf. alle *religiöſe* Ideen überhaupt, und diejenigen insbeſondere, von welchen man eine Anwendung in der chriſtlichen Glaubenslehre gemacht hat; alle *moraliſche*, ſie mögen nun in Beyſpielen und Charakteren, oder in Handlungen und Begebenheiten, oder in Sitten und eigentlichen Lehren darüber liegen; endlich auch manche *rechtliche*, die oft mit den moraliſchen ſo genau verbunden ſind, daſs ſie ſich nicht leicht von einander trennen laſſen. Wenn er ſein Werk darum, weil es die Kenntniſs und den Gebrauch des A. T. befördern ſoll, eine *Einleitung* in daſſelbe nennt: ſo giebt er dieſer den Namen einer *praktiſchen* deswegen, weil ſie ſich mit jenen Ideen beſchäftiget. Doch hofft er ihr dieſes Beywort auch noch in ſofern zu verdienen, als ſie denjenigen, der ſich aus dem A. T. über Religionswahrheiten und Pflichten belehren will, anleiten wird, wie er daſſelbe in dieſer Rückſicht zu gebrauchen hat; und indem ſie dem Religionslehrer Gelegenheit geben wird, bey ſeinen Vorträgen über Religions- und Sittenlehre richtige Begriffe aus dem A. T. zu ſchöpfen, und ſie zweckmäſsig anzuwenden. — Hiſtoriſche und kritiſche Unterſuchungen über das A. T. liegen folglich nicht in dem Plane des Vfs., der vielmehr ſeine Arbeit an die Reſultate der Unterſuchungen Eichhorns u. a. anknüpft.

Der erſte Band enthält die praktiſche Einleitung in die Bücher Moſis. Er ſagt von ihnen im Allgemeinen: „Eine zwar bey weitem nicht rein moraliſche, aber doch vor den Begriffen der meiſten Menſchen der damaligen Zeit ſich ungemein auszeichnende *Religion*, deren Hauptſätze wir gleich zu Anfange dieſer Bücher in einem hiſtoriſchen Gewande antreffen, war es, welche zuerſt bey einigen patriarchaliſchen Familien ihre Wirkſamkeit zeigte, und in der Folge die Triebfeder der gröſsten politiſchen Unternehmungen eines der gröſsten Geiſter ward, welche je gelebt haben. Religion zeigt ſich alſo in dieſen Büchern in hiſtoriſchem Gewande, und ihre Wirkſamkeit vorzüglich auf häusliche und politiſche Verhältniſſe. — Die *Dogmatik* kann daher von den Ideen dieſer Bücher nur in ſofern Gebrauch machen, als ſie ihre Lehren in ein hiſtoriſches Gewand kleidet, und als ſie die Entſtehung mancher ſpätern religiöſen Vorſtellungsarten hiſtoriſch zu erklären hat. — *Moral* findet ſich eigentlich nur bey Menſchen, welche ihre eignen Herren zu ſeyn glauben. Sie findet ſich daher mehr in dem erſten dieſer Bücher, als in den folgenden. In dieſem iſt ſie noch nicht ſo abhängig von der Religion, als ſie es in der Folge ward. Die Patriarchen, und unter ihnen beſonders Abraham, handeln mit Gott als freye Leute. Sie wiſſen von keiner Verbindlichkeit, welche ihnen die Idee von Gott auflegt, als von ſolchen, die ſie freywillig durch Verträge, welche ſie mit ihm machen, übernehmen. Sie ſetzen dabey alſo gewiſſe moraliſche Grundſätze voraus, welche ſie Gott zutrauen, unter welchen der, der die Verbindlichkeit, Verträge zu halten, vorſchreibt, oben an ſteht. Ihre Nachkommen, welche ſchon mehr von falſchen und betrügeriſchen Göttern gehört hatten, bedurften dagegen oftmaliger und nachdrücklicher Verſicherungen und überzeugender Beweiſe von der Wahrhaftigkeit Gottes. Eben dieſe betrachteten Gott auch nicht mehr ſo, wie ihre Vorfahren, als ihren Freund, ſondern als ihren Herrn. Daher wurden bey ihnen alle Pflichten religiös."

Wir heben nun Einiges von dem vielen Neuen und Intereſſanten aus, was der praktiſche Commentar über die einzelnen Bücher Moſis enthält. Die genauere Würdigung deſſelben würde uns zu weit führen. Es ſtehe alſo nur hier, um die Aufmerkſamkeit, ſelbſt der Veteranen in der bibliſchen Exegeſe und Theologie, auf dieſes intereſſante Werk zu lenken, das nach des Rec. Meynung dem Vf. noch mehr Ehre bringen wird, als ſeine moraliſche Einleitung in das N. T.

Die Schöpfungsgeſchichte iſt ihm weder eine hiſtoriſche Urkunde, noch ein Dichtergemälde, noch Philoſophem, noch eine Allegorie, noch die Erklärung einer Hieroglyphe; ſondern das *Symbol der Abrahamiſchen Religion*, das *Glaubensbekenntniſs ſeiner Familie*. „Die Familie Abrahams, heiſst es S. 14. zeichnete ſich vor andern Stämmen der damaligen Welt durch beſondere Religionsgrundſätze aus. — Der wichtigſte darunter war: daſs der Gott, welchen Abraham anbetete, derjenige ſey, der Himmel und Erde gemacht hatte. Und dieſes iſt auch der Inhalt der Schöpfungsgeſchichte. — Vielleicht war ſchon der Urvater Abrahams durch ſeinen Reichthum in den Stand geſetzt, ſein Leben mehr der Speculation zu widmen, als es Andere thun konnten; durch ein reiferes Nachdenken entſtand in ihm der Gedanke an einen einigen Gott, dem er den Urſprung des Weltalls zuſchrieb. Er bildete dieſen Gedanken durch ſeine Phantaſie weiter aus. Durch dieſen erhabenen Gedanken wurden ihm und ſeinen Nachkommen die Religionsgebräuche anderer Familien, die ſich wohl gröſstentheils auf Fetiſchismus gründeten, verächtlich und verhaſst. Abrahams Vater ſonderte ſich deswegen von ihnen ab. Einer von dieſen Erzvätern wollte gern ſeinen Glauben bey ſeiner Familie erhalten, und bildete zu dem Ende eine Erzählung, die er zugleich ſo lehrreich und ſo ſinnlich zu machen ſuchte, als er konnte. — Er dachte ſich einen Menſchen, der ein Werk, etwa den Bau einer Nomadenwohnung ausführt. Er verglich menſchliche Werke mit den Werken des Meiſters der Natur, und eben ſo erhaben, als er das eine Werk über das andere fand, eben ſo hoch ſetzte er den einen Meiſter über den andern. Vielleicht dachte er dabey zugleich an eine Ueberſchwemmung, die er erlebt hatte, und an das Ablaufen derſelben, oder an den anbrechenden Tag. — So entſtand unſere Schöpfungsgeſchichte als Familienſage, und ward, wie ſie von Sohn zum Enkel erbte, Familienſymbol. Der Begriff von Gott, welcher dieſer Erzählung zum Grunde liegt, iſt ganz anthropologiſch. Gott wird als ein Werkmeiſter dargeſtellt; er ſpricht, beſieht ſeine Werke und billiget ſie, welches vorauszuſetzen ſcheint, daſs ſie ihm auch

wohl

wohl hätten miſsrathen können; er ruht nicht allein am ſiebenten Tage, wie ausdrücklich geſagt wird, ſondern, wie es ſcheint, auch des Nachts."

Dieſe Erklärung der Schöpfungsgeſchichte bekommt noch mehr Haltung durch das, was Hr. B. über die Erzählung von den erſten Menſchen und ihrem Falle ſaget. Auch dieſe Erzählung iſt ihm weder Geſchichte noch Allegorie, weder hiſtoriſcher noch philoſophiſcher Mythus, noch Erklärung einer Hieroglyphe, ſondern — eine orientaliſche Erzählung von irgend einem aus der Abrahamiſchen Familie, womit er nicht ſowohl etwas lehren, darſtellen oder erklären, als vielmehr unterhalten wollte. Doch mochte er eine hiſtoriſche Veranlaſſung dazu haben, ſo wie auch aus einigen Winken zu vermuthen iſt, daſs er eins und das andere habe erklären wollen. Wahrſcheinlich iſt dieſes aber nicht mehr, als: *wie der Menſch zu einer Vergehung verleitet werden könne, und was dieſe für Folgen habe.* Die hiſtoriſche Veranlaſſung zu jener Erzählung ſcheint eine alte Sage geweſen zu ſeyn, welche in der Familie Abrahams von dem erſten Paare der Voreltern dieſer Familie, welches ſie kannte, und zu dem erſten Menſchenpaare machte, aufbehalten wurde. Für das abſolute erſte Menſchenpaar kann aber Adam und Eva, es mögen dieſes nun wirkliche oder erdichtete Namen ſeyn, auf keine Weiſe gehalten werden, theils weil von demſelben keine hiſtoriſchen Nachrichten möglich ſind (S. 34.); theils weil die Erzählung ſelbſt einen Umſtand enthält, der bey dem erſten Menſchenpaare gar nicht ſtatt finden konnte. Das iſt der Feldbau, welchen es nach ſeiner Verweiſung aus dem Paradieſe getrieben haben ſoll (S. 53.). Alle Spuren der älteſten Menſchengeſchichte führen dahin, daſs die Menſchen allemal eher Hirten, Jäger und Fiſcher waren, ehe ſie das Feld baueten. Nach dieſer Erklärung von der Geſchichte Adams und Evens fällt freylich der Gewinn für die theologiſche Syſteme groſstentheils weg, den dieſe ſonſt davon machten, und dieſe Erzählung bleibt nur für die moraliſche Anthropologie wichtig, in ſofern ſie den *gewöhnlichen Urſprung der Sünde bey den Menſchen* andeutet, und uns lehrt: auf demſelben Wege, worauf das moraliſche Böſe noch täglich in die Bruſt des Menſchen kommt, kam es auch vom Anfange hinein, weil die menſchliche Natur ſich gleich bleibt; aber nicht darum, weil es vom Anfange hinein kam, iſt es noch darinn, oder kommt es noch hinein.

Die Erzählung von Kains Brudermord beſtätigt noch mehr die Meynung, daſs die Familie Abrahams ihre älteſten Vorfahren, von welchen ſie Sagen hatte, wohl für die erſten Menſchen halten mochte, daſs dieſe es aber darum nicht waren. Auſser dem Ackerbau ſoll Adams kleine Familie noch Viehzucht getrieben haben; es werden ſchon Opfer gebracht; man iſt alſo ſchon mit dem *Feuer* bekannt; Kain fürchtet ſich, von jedem, der ihn fände, erſchlagen zu werden; er bauet endlich gar eine Stadt. Alle dieſe Spuren einer ſpätern Cultur und gröſsern Bevölkerung der Erde machen keine Schwierigkeit, wenn man Adam und Eva für die älteſten Vorfahren, welche die Abrahamiten kannten, erklärt; durch welche Leichtigkeit des Vfs. Hypotheſe nicht wenig gewinnt, wenn er auch darin zu weit gehet, daſs er die Opfer für eine eigennützige Erfindung der Prieſter hält, ſchon zu Kains Zeiten das Daſeyn dieſer annimmt und die dunkle Stelle Kap. 4, 7. für ein Orakel anſieht, das die Prieſter zweydeutig gegeben haben. — Intereſſant ſind die Bemerkungen des Vfs. über die Sündfluth, die Noachiſchen Gebote und den Fluch und Segen Noachs über ſeine Söhne. Die Wirkſamkeit des Fluchs und Segens konnte befördert werden, durch den Glauben daran, durch die Kenntniſs, welche die Aeltern von dem *Temperamente, Charakter* und den Talenten ihrer Kinder hatten; durch das frohe Bewuſstſeyn der Kinder, recht und edel gegen ihre Aeltern gehandelt zu haben, oder durch die Vorwürfe des Gewiſſens bey einem entgegengeſetzten Verhalten. Indeſſen war bey der angenommenen Wirkſamkeit des Fluchs und Segens immer Aberglaube zum Grunde, denn jene Wirkſamkeit ſollte ſich nicht blos auf die Kinder der Segnenden und Fluchenden, ſondern ſelbſt auf die ſpäteſten Nachkommen erſtrecken. — Vorzügliche Sorgfalt iſt auf die Behandlung der Geſchichte Abrahams gewandt, in deſſen Munde, nach des Vfs. bereits angeführten Meynung, wahrſcheinlich die religiöſen Sagen von der Urwelt, die Form erhalten haben, in der ſie auf ſeine ſpätern Nachkommen und endlich auf uns gekommen ſind. Wenn Rec. dieſes ſelbſt wahrſcheinlich findet: ſo kann er ſich durch Hn. B. Gründe doch davon nicht überzeugen, daſs die Kunſt zu ſchreiben, ſchon bis zu Abrahams Zeiten hinauf, oder wohl gar darüber hinaus reiche. Das wird er nur glauben, wenn der Bürger Denon die vierzig Jahrhunderte beweiſen wird, welche er der in Aegypten gefundnen Papyrus-Rolle ſehr freygebig ſchenket. Dieſe wäre allerdings mit den genealogiſchen Nachrichten Abrahams (S. 7.) gleichzeitig. — Die Abfaſſung von Abrahams eigner Geſchichte wird dem Zeitalter Moſis zugeſchrieben, wo ſich bereits der Keim künftiger Begebenheiten, welcher in jener Geſchichte des Erzvaters liegt, entwickelt hatte, und dieſelbe eben dadurch wichtig und glaubwürdig war. Bey einer ſpätern Aufzeichnung würde die Zeit ſchon ſo manche einzelne Züge verwiſcht haben, die das ächte Gepräge der Wahrheit tragen. — Bey Gelegenheit der Stelle Kap. 15. Vs. 6. *Abraham ward ſein Glaube zum Verdienſt angerechnet*, heiſst es S. 132. „Glauben iſt nach Hebr. 11. 1. Vergegenwärtigung von Gegenſtänden der bloſsen Hoffnung, Ueberzeugung von unſichtbaren, d. h. nicht in die Sinne fallenden Dingen, Glauben war daher den bibliſchen Schriftſtellern jede Veredlung der menſchlichen Natur, jede Erhebung des menſchlichen Geiſtes vom Thieriſchen und Sinnlichen zum Geiſtigen und Ueberſinnlichen; kurz ſo viel als Cultur des Geiſtes und Herzens überhaupt. Wendet man dieſes auf Abraham an: ſo wird man leicht verſtehen, wie, ohngeachtet er manche andre rühmliche Eigenſchaften hatte, ſein Glaube als das Verdienſtlichſte

lichſte betrachtet werden kann, was ihm in Gottes Augen einen Werth gab. In einem rohen Zeitalter erhob er ſich zur Idee eines Gottes, der alles erſchaffen hat, erhält und regieret; der es den Guten wohl, den Böſen übel gehen laſst. Dieſe Idee war nicht eine müſſige Speculation u. ſ. w." Dieſs ſcheint uns eine von den wenigen Stellen zu ſeyn, wo Hr. B. einem bibliſchen Worte einen möglichen für einen hiſtoriſch richtigen Sinn giebt, und ſeine Anſicht eines Charakters zur Anſicht des alten Referenten macht. Wir getrauten uns nicht die hier angegebene Bedeutung von: Glauben, durch die bibliſchen Schriften durchzuführen, und es wird dem uneingenommenen Leſer der Geſchichte Abrahams einleuchten, daſs ihr Vf. unter dem Glauben Abrahams nichts anders als ein feſtes, unerſchütterliches Vertrauen dachte. — Sehr wahr und treffend iſt das, was S. 185. über die patriarchaliſche, ſo oft ins Schöne gemalte, Verfaſſung geſagt wird. Sie war entweder Anarchie oder Deſpotie. Von dem Segen Jakobs zeigt der Vf., daſs die geographiſche Uebereinſtimmung zwiſchen ihm und der nachmaligen Eintheilung des Landes Canaan unter die iſraeliſchen Stämme nicht ſo groſs iſt, daſs man deswegen zwiſchen beiden einen Realzuſammenhang anzunehmen hätte. — Das zweyte Buch M. zeigt die Wichtigkeit der Religion vorzüglich von ihrer politiſchen Seite, indem es den mächtigen Einfluſs derſelben auf ein rohes, im härteſten Druck erwachſenes und nun auf einmal in Freyheit geſetztes Volk in einem der merkwürdigſten Beyſpiele darſtellt; ſo wie die Geneſis mehr den Einfluſs der Religion auf einzelne Perſonen und Familien zeigt. Die vorzüglichſte Tendenz jenes Einfluſſes war jedoch ebenfalls moraliſch, indem die Religion dem zügelloſen Volke Beobachtung der Pflichten der Menſchlichkeit einſchärfte. — Moſes ſuchte zur Leitung ſeines Volkes diejenigen Religionsbegriffe aus dem Alterthume hervor, welche die Stammväter des iſraelitiſchen Volkes gehabt hatten, und kündigte den Gott, der ihn geſandt hatte, als den Gott Abrahams, Iſaaks und Jacobs an. Nach der Beſchaffenheit der damaligen Religionsbegriffe muſste er bey Bekanntmachung der ſeinigen den Weg gehen, daſs er zuerſt nur das Volk überhaupt überzeugte, es gebe einen Gott, den Abraham verehrt hätte. Der zweyte Schritt, welchen er dann zu thun hatte, war der, daſs er bewieſs: dieſer ſey der einzige wahre Gott, und alle die übrigen Götter wären blos menſchliche Erdichtungen. Da ſich nun die alte Welt Gott weit mehr nach menſchlicher Weiſe dachte: ſo war das erſte, wenn man von einem Gott hörte, daſs man nach ſeinem Namen fragte. So war auch für Moſen der *Name des Gottes*, den er verkündigte, einer der wichtigſten Umſtände zu Begründung ſeiner Behauptungen über Religion. Er ſcheint nach Exod. 6, 3. zuerſt den Namen *Jehova* von der Gottheit gebraucht zu haben. Als er indeſſen dieſen Namen eine zeitlang als Hülfsmittel gebraucht hatte, das Volk an die Verehrung Gottes zu gewöhnen: ſo ergriff er nach 3. B. Moſ. 24, 16. eine Gelegenheit, das Volk von dem beſondern Namen der Gottheit zu entwöhnen, und es durch das Verbot, denſelben zu nennen, anzuhalten, ſich den *Begriff* deſſelben lebhaft zu machen. — Moſes legte der ganzen Verfaſſung ſeines Volkes das Verhältniſs zum Grunde, in welchem es mit Gott ſtehen ſollte, den er ihm zwar als den allgemeinen Herrn der Erde, aber zugleich als denjenigen bekannt machte, welcher das iſraelitiſche Volk unter ſeinen beſondern Schutz genommen hätte. Er ſtiftete eine *theokratiſche* Verfaſſung, welche keinesweges den Tadel verdient, womit man ſie in neuern Zeiten faſt allgemein belegt hat; welche vielmehr, wenn ſie ganz im moſaiſchen Sinne ausgeführt worden wäre, unſtreitig die vollkommenſte und glücklichſte geweſen ſeyn würde. (Das iſt aber eben die Frage: ob ſie in dem Sinne ihres Stifters ausgeführt werden *konnte*, und nicht vielmehr nach der Natur der menſchlichen Leidenſchaften in eine Prieſter-Ariſtokratie, wie *Kant* ſie nennt, ausarten *muſste*). — Man kann die zehn Gebote weder natürliche noch poſitive Geſetze, weder Gebote des Naturrechts noch Vorſchriften der Moral nennen. Sie enthalten daher weder eine Grundlage der Moral, noch des Naturrechts, noch auch der poſitiven moſaiſchen Geſetzgebung. Sie enthalten eine Auswahl der wichtigſten Pflichten, gemacht nach den Bedürfniſſen des jüdiſchen Volkes in ſeiner damaligen Lage, als Moſes ſie ihm gab. — Aus den gottesdienſtlichen Einrichtungen Moſis ergiebt ſich, daſs er, um der Religion den politiſchen Einfluſs zu verſchaffen, welchen er ihr geben wollte, ſie mit dem möglichſt gröſsten Glanze umgab. Ein beweglicher und wandernder Tempel, iſt einzig in ſeiner Art, und die Erfindung deſſelben zeugt von einem bewundernswürdigem Genie. Es muſste dadurch dem Volke ſogleich die Idee mit der höchſten ſinnlichen Klarheit eingeprägt werden, *daſs die Gegenwart Gottes nicht an einen Ort gebunden iſt, ſondern daſs er überall wirket, wo er will.* — Einige Aeuſserungen des N. T. hatten chriſtliche Theologen auf die Idee gebracht, als ob alle merkwürdige Perſonen und Einrichtungen des A. T. Vorbilder von der Perſon des Meſſias und den Einrichtungen ſeiner Religion geweſen wären. Dieſe *typiſche Theologie* iſt längſt aufgegeben. Aber die Geſchichte Abrahams und Moſis könnte eine ſehr *lehrreiche Wiſſenſchaft von den das Chriſtenthum vorbereitenden Umſtänden und Einrichtungen im A. T. begründen*, in welcher jedoch die Vorbilder eine ſehr unbedeutende Rolle ſpielen dürften. —

(Der Beſchluſs folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 30. Julius 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Leipzig, b. Cruſius: *Praktiſche Einleitung ins Alte Teſtament*, von *Immanuel Berger*. etc.

2) Leipzig, b. Cruſius: *Die Geſchichte der Urwelt in Predigten, etc.* Von *Johann Rudolph Gottlieb Beyer*, etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Weniger Eigenthümliches findet ſich in dem kurzen Commentar über das dritte und vierte Buch Moſis, welche auch für uns ſehr wenig Praktiſches enthalten. Indeſſen wird man das intereſſant finden, was Hr. B. über die Opfereinrichtungen, welche Moſes mit moraliſchen Zwecken in Verbindung ſetzte, über die iſraelitiſchen Ehegeſetze, über die Gelübde, über die Geſchichte Bileams ſagt. — Von den Anmerkungen zum fünften Buche Moſis zeichnen wir aus, was über die bekannte Stelle: *Einen Propheten wie mich* u. ſ. w. geſagt iſt. „Moſes ſah eine Zeit kommen, in welcher der ganze Geiſt ſeiner Einrichtung, welcher hauptſächlich auf Abſonderung der Juden von andern Völkern führte, nicht mehr paſſend ſeyn würde, in welcher das Menſchengeſchlecht ſich wechſelſeitig die Hände reichen würde, um ſich gemeinſchaftlich zu höherer Vollkommenheit zu erheben. Die Vortheile dieſes Zeitalters wollte er für ſein Volk durch ſeine Einrichtungen näher herbeyführen, und es auf daſſelbe vorbereiten. Aber dafür, was dann geſchehen ſollte, wenn dieſe Zeit einträte, konnte er zu ſeiner Zeit noch nicht ſorgen. Er hoffte alſo von der Vorſehung und von dem Gange, welchen die Angelegenheiten der Menſchheit gehen, daſs einſt *ein Geiſt* auftreten werde, der ihm gliche, der ſeinen Plan faſste, und ihn dem Geiſte ſeines Zeitalters gemäſs weiter führte. Auf einen ſolchen Geiſt deutet dieſer Ausſpruch. Hier alſo möchte ich den erſten Ausſpruch von der Art im A. T. finden, welchen man eine *meſſianiſche* Weiſſagung nennen kann." Rec. geſteht, daſs ihm dieſer Kosmopolitiſmus Moſis in offenbarem Widerſpruche ſtehe mit dem engherzigen Nationalſtolze und Patriotismus, den auch Hr. B. demſelben Manne zuſchreibt, und der ihn zu den unerhörteſten Grauſamkeiten gegen alles, was Nicht-Iſraelite war, verleitete.

Wenn der erſte Theil dieſer praktiſchen Einleitung in das A. T. vorzüglich belehrend wird, durch die Anſichten, welche er von einzelnen Stellen der Bücher Moſis giebt: ſo iſt es der zweyte hauptſächlich durch den allgemeinen Geſichtspunct, worin der Vf. die übrigen hiſtoriſchen Bücher ſtellt. Zwar wird ſchon im erſten Theile wiederholt erinnert, daſs wir die religiöſen und moraliſchen Ideen des A. T. nicht als objective Wahrheiten, ſondern als ſubjective Vorſtellungsarten jener Männer des Alterthums zu betrachten haben, und die Ueberſicht der religiöſen und moraliſchen Lehren in den moſaiſchen Schriften am Ende des erſten Theils nach dieſer Vorausſetzung gegeben; indeſſen wird dieſer ſehr richtige, fruchtbare und nur für die theologiſchen Syſteme der alten Art gefährliche Gedanke im zweyten Theile weiter ausgeführt. Wir begnügen uns das Hauptſächlichſte dieſer Ausführung ſo kurz als möglich anzugeben, und ſodann nur noch einige Erinnerungen gegen einzelne Aeuſserungen des Vf. hinzuzufügen, wobey wir aber verſichern, daſs auch dieſer zweyte Theil eine reiche Ausbeute trefflicher Bemerkungen enthält.

„Man hat," heiſst es S. XIV. „die hiſtoriſchen Bücher des A. T. für Urkunden angeſehen, welche glaubwürdige Nachrichten von dem Verhalten Gottes gegen ein Volk, das er ſich beſonders zu regieren vorbehalten hatte, mittheilen, und man hat ſich nach dieſem Verhalten Begriffe von Gottes Eigenſchaften und ſeiner Handlungsweiſe bilden zu können geglaubt. Da Gott in dieſen Büchern als oberſter Regent des iſraelitiſchen Volkes dargeſtellt wird, und alle ſeine Unternehmungen in Beziehung auf dieſe Vorſtellungsart betrachtet werden, ſo iſt der Hauptbegriff dieſer Bücher der von einer Theokratie, und aus dieſem theokratiſchem Geſichtspuncte wird alles von den iſraelitiſchen Geſchichtſchreibern angeſehn. — Es iſt derſelbe in ihren Schriften die einzige Spur von einem Beſtreben nach einer pragmatiſchen Methode; in jeder andern Rückſicht ſind ihre Nachrichten bloſs Chroniken und Legendenmäſsig. Sie wichen aber dadurch ebenfalls von einer richtigen hiſtoriſchen Methode ſehr weit ab, indem ſie die Begebenheiten nicht aus ihren nächſten Urſachen ableiteten, ſondern ſie auf die höchſte und letzte, auf die Wirkſamkeit Gottes, zurückführten. Dabey nehmen ſie ſehr eingeſchränkte Abſichten Gottes an: Sie kannten keinen höhern Zweck als die Erfüllung des moſaiſchen Geſetzes. Alle Schickſale der Iſraeliten zweckten nach ihrer Meynung darauf ab, das Volk zur Erfüllung dieſes Geſetzes anzuhalten, oder wegen Vernachläſſigung deſſelben zu ſtrafen. Gott ſelbſt hielt aus einer gewiſſen Eiferſucht ſtreng auf die Befolgung dieſes Geſetzes, ſo wie er ſich überhaupt der Iſraeliten bloſs deswegen annahm, weil er es ihren Voreltern verſprochen hatte. — *Wir* ſehen dagegen, daſs die Vorſehung auf dem Wege, welchen ſie das iſrae-

jüdiſche Volk leitete, ungleich gröſsere und wichtigere Abſichten erreicht hat, als die geweſen wären, die Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes, und die Ehre, welche ihr dadurch erzeigt werden konnte, zu befördern. Es gieng aus dem Schooſse des jüdiſchen Volkes eine Religion hervor, welche in kurzem die Religion des vorzüglichſten Theils der Menſchheit wurde. Hieraus erhellet, daſs wir bey dem eingeſchränkten theokratiſchen Geſichtspuncte, welchen die iſraelitiſchen Geſchichtſchreiber gefaſst hatten — und der ohnehin die meiſten Beurtheiler der iſraelitiſchen Geſchichte irregeführt und veranlaſst hat, manches zu billigen, was ſich vor der geſunden Vernunft nicht verantworten läſst, und manches zu verwerfen, was derſelben völlig gemäſs iſt — unmöglich ſtehen bleiben können, ſondern die iſraelitiſche Geſchichte aus höhern Geſichtspuncten betrachten müſſen. Wir können daher auch die Meynungen, welche jene Geſchichtſchreiber von dieſer Theokratie äuſsern, unmöglich für objective Belehrungen über das Verhalten Gottes gegen das jüdiſche Volk und ſeine Abſichten dabey gelten laſſen, ſondern wir werden ſie nur für ſubjective Vorſtellungsarten anſehen können. Was von der vornehmſten und herrſchenden Religionsidee dieſer Geſchichtsbücher gilt, das läſst ſich noch weit ſicherer von den minder wichtigen, die zum Theil ganz von jener abhangen, behaupten, ſo daſs wir alſo dieſe Bücher überhaupt nicht als die Quellen einer hiſtoriſchen Religionsbelehrung betrachten können, aus welcher ſich objective Beſtimmungen unſeres Religionsglaubens ſchöpfen lieſsen. — Und können wir ſo aus ihnen und den heterogenen Schriften Moſis, Davids, Salomo's u. a. keinesweges ein dogmatiſches Syſtem bauen: ſo können ſie uns doch (ſ. Th. 1. S. 9.) reiche Materialien zu einer vollſtändigen Theorie von allen möglichen Vorſtellungsarten des menſchlichen Geiſtes, von der Religion, nach ihren verſchiedenen Graden, und nach den mancherley Abſtufungen ihrer Vollkommenheit geben. Durch die hiſtoriſchen Bücher insbeſondere wird das A. T. ein Lehrbuch *der Völkerreligion*, indem ſie uns durch die wichtigſten Ereigniſſe zeigen, welchen Einfluſs religiöſe Begriffe und Meynungen auf Völker und ihre Schickſale haben können. In Anſehung der Sittenlehre kann man ſagen, daſs Patriotiſmus in dieſen Büchern das Princip der Tugend und Sittlichkeit überhaupt iſt. Da es aber ein durchaus individueller iſraelitiſcher Patriotiſmus iſt, welchen ſie vorausſetzen: ſo können ſie in dieſer Rückſicht keine allgemeine moraliſche Vorſchriften geben. Mehr als *Sittenlehren* enthalten dieſe Bücher *Sittenſpiegel* in den mannichfaltigſten Charakteren, Begebenheiten und Handlungen. Die Moral, für welche ſie in dieſer Rückſicht den reichhaltigſten Stoff liefern, iſt auch mehr *Völkermoral*, als Moral für einzelne Individuen. Sie ſind hierin faſt einzig in ihrer Art. Denn in keinen andern Geſchichtsbüchern finden wir die Vorſtellungsart, welche in dieſen herrſcht, nach welcher ganze Völker als moraliſche Perſonen betrachtet werden, in dem Grade der Ausbildung. — Beſonders lehrreich ſind diejenigen Erfahrungen, welche das iſraelitiſche Volk in Rückſicht der verſchiedenen Verfaſſungsformen machte, die es während der Periode, deren Geſchichte hier erzählt wird, faſt alle durchgieng."

Daſs in einem ſo weitläuftigen Werke manches vorkommt, was ein, ſelbſt nur aufmerkſamer Leſer etwas anders wünſcht, verſteht ſich faſt von ſelbſt. Wir halten es daher kaum der Mühe werth es zu erwähnen, daſs wir manche Bemerkung des Vf. unrichtig, manche Aeuſserung zu ſtark, manche Hinweiſung auf unſere beſſern Belehrungen durch Jeſum in dieſem Werke überflüſſig gefunden haben. Indeſſen führen wir als Beyſpiele davon an Th. 2. S. 106. Die edle Einfalt u. ſ. f. S. 319. Menſchen, welche kein reines Gewiſſen u. ſ. f. S. 296. „Den König auf dem Schlachtfelde zu tödten, iſt nicht Königsmord, ſondern *Mord des ganzen Staates.*" S. 382. 396. Etwas mehr ſcheint es der Rüge zu bedürfen, daſs Hr. B. durch Anekdötchen wie Th. 1. S. 341. bisweilen die Würde des didaktiſchen Stils verletzt hat, und durch erbauliche Betrachtungen wie Th. 2. S. 436. und 508. aus dem wiſſenſchaftlichen Tone gefallen iſt. — Th. 2. S. 68. ff. finden wir die gewöhnliche Behauptung, daſs die Juden durch ihre Verſetzung in das babyloniſche Reich ihren Hang zur Abgötterey ganz verloren hätten, und die eifrigſten Monotheiſten geworden wären. Mit ſehr viel Scharfſinn und Menſchenkenntniſs ſind die Urſachen dieſer veränderten Denkungsart angegeben. Wir wundern uns nur, daſs man die Abneigung der Juden gegen den Götzendienſt nach dem babyloniſchen Exil für ſo groſs und allgemein ausgiebt. Wer nur das erſte Kap. des erſten B. d. Maccab. durchlieſt, findet das Gegentheil. Schon v. 11 — 15. ſagt der Vf. daſs viele Iſraeliten einen Hang zum Heidenthume gezeigt und heidniſche Gewohnheiten in Jeruſalem eingeführt hätten. Das geſchah zu Anfange der Regierung des Antiochus Epiphanes, ohne daſs dieſer noch Gelegenheit zur Ablegung der väterlichen Sitten gegeben hatte. Im Verfolge aber, wo von dem harten Verfahren des Antiochus geredet wird, der jüdiſchen Nation die heidniſche Religion aufzudringen, ſagt der Vf. *daſs viele Iſraëliten Wohlgefallen am Heidenthume gehabt, den Götzen geopfert und den Sabbath entheiligt hätten:* ſo auch 2. 16. 23. — Die ſchwächſte Seite dieſes Werkes ſind die Ausfälle auf die Kantiſche und Fichtiſche Philoſophie, deren Grundſätze Hr. B. beſſer als jemand zu verſtehen behauptet, und die er doch hin und wieder durch Fechterkünſte zu widerlegen ſucht, welche man in einem *Sempronius Gundibert* belacht, aber in einem wiſſenſchaftlichen Werke mit Unwillen ſieht, z. B. Th. 2. S. 114.

Der Vf. von Nr. 2. würde unſtreitig ſeine Predigten erbaulicher gemacht haben, wenn er den Rathſchlägen ſeines vorigen Rec. in der A. L. Z. gefolgt wäre. Das würde ihn auch bewahret haben, über ſolche ſchmutzige Geſchichten, wie die Schändung der Dina und Thamar iſt, zu predigen, deſſen er freylich bey ſeinem Plane, nach der Ordnung der Kapitel zu

go-

gehen, nicht überhoben ſeyn konnte. So fein ſich Hr. Beyer dabey benommen hat: ſo ſind jene Erzählungen doch durchaus anſtöſsig für das Vorleſen auf der Kanzel. — Auch gehören für den Kanzelvortrag ſchwerlich ſolche Details, wie die Beſchreibung der Fenſtergitter, hinter welchen Abimelech Iſaac und Rebecca in einer ſehr zweydeutigen Situation beobachtete; oder die Ausrechnung, wie ſchwer die Armringe, welche Elieſer der Rebecca ſchenkte, an Gold geweſen ſeyn möchten. So zweckmäſsig übrigens die Arbeit des einſichtsvollen Vf. iſt: ſo möchte ſie Rec. doch lieber *Vorleſungen über die bibliſche Geſchichte vor Landleuten*, als *Predigten* nennen.

Münster, b. Theiſsing: *Unterweiſungen über das heilige Sakrament der Firmung.* Nach dem Franzöſiſchen des H. Abts Regnault. Umgearbeitete Auflage. Vorr. von *Caſpar Flax*, Biſchof zu Jericho, Weihbiſchof im Hochſtifte Münſter. 1797. VIII. und 144 S. 8. (4 gr.)

Daſs der Vf. einen Unterricht für Firmlinge im Sinne der katholiſchen Dogmatik zuſammenſchrieb, wird niemand tadeln. Daſs er aber ſeines Orts gar nichts that, ſich über den Schlendrian der nicht dogmatiſirten katholiſchen Vorſtellungsarten hinauszuheben; daſs er das Empfangen 1) des heiligen Geiſtes, 2) der Gaben deſſelben in aller Fülle, 3) der Gnade, ein vollkommener Chriſt zu werden, 4) der Stärke im Glauben, 5) des der Seele eingedrückten Zeichens als Wirkungen der Firmung aufzählt; daſs er von den ſieben Gaben des heiligen Geiſtes, — Weisheit, Verſtand, Rath, Stärke, Wiſſenſchaft, Gottſeligkeit, Furcht des Herrn noch einen Anhang beyſetzt, und am Ende noch einen Nachtrag von den zwölf Früchten des heiligen Geiſtes nach Paulus Gal. 5 Kap. macht; daſs er nicht nur durch Mangel an aller Logik, der ſich ſchon aus dieſen coincidirenden und ungereimten Abtheilungen zur Genüge ergiebt, ſondern auch durch myſtiſche und undeutliche Ausdrücke den Verſtand der Kinder, dem die Firmung aufhelfen ſoll, verſchraubt; daſs man dieſen Unrath ins Deutſche überſetzte, und bey der Umarbeitung nichts beſſeres zu Stande brachte; dieſs läſst ſich durch nichts entſchuldigen, es müſste denn der Umſtand ſeyn, daſs hier überall beym Vf. und Ueberſetzer nicht weniger als bey den Kindern der Verſtand faſt nur als *opus operatum* in Betracht kommt.

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Pauli: *Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſecten*, als eine Fortſetzung der von *Buffon'ſchen* Naturgeſchichte von *Johann Friedrich Wilhelm Herbſt.* Der *Käfer*, *achter* Theil. Mit 24 ill. Kupfert. 1799. 420 S. gr. 8. (7 Rthlr. 8 gr.)

In dieſem Bande ſind ſehr viele neue Arten und mehrere neue Gattungen enthalten. Zuerſt ein Nachtrag mehrerer Arten und Abbildungen zu dem vorhergehenden Bande aus den Gattungen *Tenebrio* und *Upis*. *Tenebrio levis* iſt wahrſcheinlich eine *Upis* und vielleicht gar *U. Chryſops* des Vfs. Eben ſo wird auch *Ten. ſpondyloides* zu dieſer Gattung gerechnet werden müſſen. *Ten. ovatus* iſt höchſt wahrſcheinlich der *Fabriciſche* (nicht *Linnés*) *T. Mauritanicus*, den Rec. aus Afrika und aus Tranquebar bekommen hat. Den *T. chryſomelinus* hat *Roſſi* in der *Faun. Etrusc.* n. 582. ſchon beſchrieben und zuerſt ſo genannt. In der Beſchreibung des *T. purpureus* n. 45. iſt die Länge der Fühlhörner unrichtig angegeben. Sie reichen nach der Abbildung nicht bis an die Wurzel der Flügeldecken. Rec. beſitzt einen nordamerikaniſchen Käfer, der ſich von dem hier beſchriebenen bloſs durch den Mangel des Schwarzen unterſcheidet, ſonſt aber völlig mit der Beſchreibung übereinkommt. Er iſt von *Fabricius* im Supplem. wahrſcheinlich unter dem Namen *Ten. brunneus* aufgeführt, ob er gleich ſchon ſeiner Tarſen wegen nicht zu Tenebrio gezählt werden darf, weil er an allen Füſsen fünf Glieder hat. Hr. *H.* hat der Tarſen gar nicht erwähnt. Von den gleichdicken Fühlhörnern könnte man die neue Gattung *Iſocerus* nennen. — Die Fühlhörnerform des *T. anomalus* n. 40. kommt in dieſer Gattung öfter vor. Die 83te Gatt. heiſst nach *Thunberg Eurychora* (nicht *Eurichora*, denn das Stammwort iſt εὐρὺς, *breit*) und begreift auſser der *Pimelia ciliata*, und *Oliviers barbata*, die beiden neuen Arten *modeſta* und *puſilla*. Obgleich auch *Latreille* dieſe Gattung anerkennt: ſo ſcheint Rec. doch *Olivier's* Behauptung von der Unſtatthaftigkeit ihrer Kennzeichen gegründet. Der Vf. widerſpricht ihr, weil er ſeine Gattungen nicht auf die Freſswerkzeuge baue, ſondern mehr auf den ganzen Habitus ſehe. Rec. wünſcht, daſs Hr. *H.* deutlich entwickle, was er eigentlich unter Habitus verſteht. Nach dem, was er bey den Gattungen angiebt, ſcheint er damit keinen andern Begriff, als den äuſsern Umriſs zu verbinden. Er kann daher gar nicht fehlen, daſs dieſe Gattungen ſehr ſchwankend ſeyn müſſen, da der Vf. überdieſs gar keine eigentliche Gattungskennzeichen liefert, ſondern in der That nur unvollſtändige Gattungsbeſchreibungen dafür anſieht. Die Kennzeichen können bloſs aus der Zuſammenhaltung mit den Merkmalen anderer Gattungen gefunden werden, und es iſt nothwendig, daſs man ſie nicht etwa von einer, ſondern von allen Arten einer Gattung abziehe; denn ſonſt entſteht das, was bey *H's.* Gattungen ſo ſehr häufig der Fall iſt, daſs die Merkmale, welche er angiebt, nur auf einige Arten paſſen, daſs aber die übrigen Arten alle Merkmale mehr oder weniger aufheben. Seine Gattungen ſind daher alle nur als proviſoriſch anzuſehn, bis er oder ein anderer weſentliche und ſtandhafte Kennzeichen davon angiebt. Iſt es aber conſequent, wenn hier der Vf. die von den Freſswerkzeugen genommenen Merkmale verwirft, und bey der in dieſem Bande hinten vorkommenden Gattung *Erotylus* wieder zu ihnen ſeine Zuflucht nimmt? und zwar ſo, daſs er ſie nicht ſelbſt unterſucht, ſondern das nachſchreibt, was *Fabricius* davon

von ſagt? Der Hauptunterſchied beſteht nach *Fabricius* in den ſechs Freſsſpitzen. Schwerlich wird ſich dieſs Kennzeichen beſtätigen; die Mundtheile der Chryſomelen ſind denen der Erotylen in dieſem Umſtande ganz entſprechend. — Wenn die *Eur. modeſta* des Vf. wirklich eine beſondere Art iſt, woran man doch zweifeln möchte: ſo gehört *Oliviers P. ciliata* wahrſcheinlicher zu ihr als zu der gröſsern *E. ciliata* n. 1. Die 84te Gatt. enthält *Pimelia* und vereint auch jetzt noch viele Arten von ſehr abweichendem Baue. *Pim. levigata* n. 12. halten wir für den Käfer, den *Panzer Faun. Germ.* LIX. 1. unter dem Namen *Ten. ſpinimanus Pall.* abgebildet hat, und dann iſt ſie ganz ſicher eine *Blaps* und die nächſtfolgende *P. levigata* das Männchen davon. Die Aehnlichkeit zwiſchen ihr und der *Bl. mortiſaga* iſt ſo groſs, daſs man ſich mit Recht wundern muſs, wie Fabricius und Herbſt dieſs überſehen konnten. Auch die Mundtheile ſtimmen völlig miteinander überein. Die *P. glabra Fabr.* iſt nicht die hier n. 15. vom Vf. beſchriebene und abgebildete. Jene iſt nicht viel gröſser als die folgende *glabella*. Die *P. pygmaea* n. 18. iſt höchſt wahrſcheinlich derſelbe Käfer, den *Panzer Fn. Gm.* LXII. 5. unter dem Namen *Trox dubius* abgebildet hat. Die 85te Gatt. *Akis* (eigentlicher *Acis*) iſt wieder neu. Der Vf. zählt dazu *Pim. ſpinoſa*, *reflexa*, *acuminata*, und zwey neue Arten: *acuminata* und *hiſpida*. Rec. hält dieſe *hiſpida* für *P. reflexa* von Fabr. und die *Reflexa* des Vfs. für eine beſondere Art, die *Thunberg Mus. nat. Ac. Ups.* IV. p. 49. fig. 18. *punctata* nennt, und die wir aus Neapel bekommen haben. *Fabricius* ſagt ausdrücklich: ſein Inſect habe zwey Reihen erhöhter Puncte auf jeder Flügeldecke, da die des Vfs. nur eine Reihe hat. *Olivier* hat wahrſcheinlich auch unter *Reflexa* die *Punctata* verſtanden. Auch dieſe Gattung möchte ſich ſchwerlich bewähren. Wir merken noch an, daſs bey einer und derſelben Art die Hinterwinkel des Bruſtſchilds bald ſtumpfer, bald ſpitziger ſind. 86te Gatt. *Scaurus*. Der *punctatus* n. 4. iſt wahrſcheinlich Abänderung des *Striatus* und ſchwerlich *Fabricius* Käfer. *Sc. ſulcatus* iſt, wie *Olivier* ſelbſt verſichert, ſein *Scarit. bucephalus* Ent. 36. 12. 14. t. 1. f. 3. 5. *Sc. clypeatus Roſſi Faun.* Etr. 1. n. 570. — 87te Gatt. *Sepidium*. 88te Gatt. *Machla*. Wieder eine neue und zweifelhafte Gatt., der ſchon *Lichtenſtein* erwähnt. Auſser *M. villoſa*, *Olivier's Opatrum villoſum* iſt keine Art bekannt, wenn nicht *M. rugoſa* n. 4. das *Opatr. griſeum* von *Fabric.* iſt. 89te Gatt. *Stenoſis* hat H. aus vier Käfern gebildet, die auſser der ſchmalen Geſtalt wenig miteinander gemein haben, welches H. ſchon ſelbſt fühlte. Sie kann daher nicht anders als unvollkommen ſeyn. Die Arten ſind: *Rhinomacer brentoides Roſſi; Pim. anguſtata Fabr.* und zwey neue: *atra* und *orientalis*. Denn die als neu angegebene *Unicolor* n. 2. iſt die vom Vf. ſehr mit Unrecht zu *Rhin. brentoid.* gezogene *Pim. ang. Fab.* — *Hellwigs* Anmerkung bey dieſem Roſſiſchen Käfer hätte ihn vor dieſem Irrthume ſchon bewahren ſollen. Die *Orientalis*, die Rec. unter dem Namen *Helops acuminatus* als Afrikan. Inſect erhalten hat, ſcheint ſehr gut bey der Familie oder Gatt. *Upis* zu ſtehen. 90te Gatt. *Erodius*. Der Portugieſiſche Erodius iſt ſicher nicht *Oliviers bilineatus*. — 91te Gatt. *Blaps*. Unter *Bl. varioloſa* n. 16. hat H. durch ein unrichtiges Citat verleitet, eine wahre Silphe abbilden laſſen, wie man ſogleich aus der Abbildung ſieht. *Bl. ſpinipes* n. 25. iſt vielleicht die oben angeführte *Pim. levigata?* 92te Gatt. *Caſſida*. Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die einzelnen Arten, weil ſie uns zu weit führen würden, und freuen uns nur über den ſchönen Zuwachs an neuen Arten. — 93te Gatt. *Erotylus*. Der *E. concatenatus* iſt ſicherlich eine Chryſomele von der Abtheilung der *bifaſciata*, *ignita*, *puſtulata*, *trimaculata*. *E. hiſpidus* n. 16. gehört gewiſs nicht zu dieſer Gattung; vielleicht iſt er ein *Endomychus*.

Wir wünſchen, daſs Hr. H. auch für die Zukunft ſo viele Beyträge bekomme, damit die Aernte eben ſo reich ausfalle, wie bey dieſem Theile. Das angehängte alphabetiſche Regiſter über die erſten 8 Theile gewährt groſse Bequemlichkeit, und die jedesmalige genaue Angabe, ob die Abbildung nach der Natur oder von andern entlehnt iſt, iſt von wahrem Nutzen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Berlin*, b. Nicolai Sohn: *Schreiben an den Herrn Bibliothekar Bieſter,* über des Hn. D. *Pezold Verſuche mit dem thieriſchen Magnetismus* von *W. Davidſon*. 1798. 24 S. 8. (2 gr.) Hr. *D.* glaubt, daſs unbefangene und ohne Nebenabſichten angeſtellte Unterſuchungen des thieriſchen Magnetismus nichts gezeigt haben, *„als einige phyſi- „ſche Wirkungen auf nervenſchwache und reizbare Körper, wel- „che Wirkungen in unangenehmen, auch wohl in angenehmen „Gefühlen beſtanden, woraus bisweilen Lachen, bisweilen Eckel, „bisweilen Schläfrigkeit, bisweilen aber auch Krämpfe erwuch- „ſen; auch wurden wohl durch die Einbildungskraft kleine kör- „perliche Uebel geheilt, die ihren Grund in der Einbildung (!) „hatten.“* Hr. D. dürfte aber ſelbſt nicht zu den unbefangenen Unterſuchern gehören. Wie würde er ſonſt behaupten, daſs ein Mittel, welches ſelbſt Krämpfe erregen kann, nur auf *eingebildete* Uebel wirken könne! Noch mehr zeigt er dieſs durch den Ton ſeiner Schrift, deren entlehnter Schluſs folgender iſt: *„Daſs ein Arzt ſich dem Magnetiſiren ergiebt, wür- „de unbegreiflich ſeyn, wenn man nicht bedächte, daſs theils in allen Collegiis Medicis einige Mitglieder keine Köpfe haben, theils Nebenabſichten ſtatt finden können. Mundus vult decipi.* Das Obercollegium-Medicum in Berlin fand aber der Vf. für räthlich, durch Hinzufügung einer ehrenerklärenden Note von dieſem allgemeinen Spruche auszunehmen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 31. Julius 1800.

GESCHICHTE.

Ofen, in d. Univerſ. Buchdr.: *Hiſtoria Regum Hungariae ſtirpis Auſtriacae*, a *Georgio Pray*, Cath. Eccleſiae M. Varad. Canonico conſcripta, et ad a. 1780. perducta. 1799. 432 S. gr. 8.

Wir kündigen die Erſcheinung dieſes ſehnlich erwarteten Werks mit vielem Vergnügen an. Die beiden andern Theile, welche die Geſchichte der Könige aus dem Arpadiſchen Geſchlecht — und aus vermiſchten Häuſern enthalten, ſollen auch bereits fertig ſeyn und bald erſcheinen.

In ſo fern dieſer Theil die uns näheren Zeiten und Begebenheiten umfaſst: iſt ſeine frühere Erſcheinung nicht zu miſsbilligen. — Er iſt Sr. Kaiſ. Majeſtät gewidmet; denn auf höchſten Befehl hat ſich der Domherr *Pray* dieſer Arbeit unterzogen; auf höchſten Befehl iſt ſein Werk gedruckt. — Bey einem Werk dieſer Art, welches gleichſam etwas von öffentlichem Anſehen an der Stirne trägt, und bald als Lehrbuch in den Ungariſchen katholiſchen Lehranſtalten eingeführt werden ſoll, hat der Inhalt eine gröſsere Wichtigkeit, als bey Privatwerken. Deſto beſchwerlicher wird einem Rec. ſeine Pflicht, ein unpartheyiſches und gewiſſenhaftes Urtheil darüber zu fällen; dieſs darf ihn indeſſen nicht abhalten, mit beſcheidener Wahrheitsliebe die Frage zu beantworten: was das gelehrte Publicum von dieſem Werke zu erwarten, oder nicht zu erwarten habe.

Mit Vergnügen ſprechen wir zuerſt von den allerdings überwiegenden *Vorzügen* dieſes Werks. Es enthält die bis jetzt beſte und vollſtändigſte Abhandlung aller ſogenannten Welthändel, in ſo fern in dieſelbe das Ungariſche Reich in neuern Zeiten verwickelt war. Dem Vf. ſtanden alle öffentliche Archive auf höchſten Befehl zum Gebrauch offen: officielle Correſpondenzen, Friedensverhandlungen, Inſtructionen und Berichte der Geſandten, handſchriftliche und noch ungedruckte Nachrichten aller Art ſetzten ihn in den Stand, alle ſeine Vorgänger zu übertreffen. Die, welche des Hn. *Pray* bisherige Arbeiten kennen, werden auch in dieſer die ihm eigene bündige Kürze, reine, deutliche, kraftvolle Schreibart, und gute Anordnung der Erzählung nicht vermiſſen.

Man erwarte jedoch nicht von dem Vf. tiefe Blicke in das Innere der jedesmaligen Ungariſchen Staatsverwaltung und Verfaſſung, und in deren allmähliche Entwickelung und Veränderung; man vergeſſe nicht, daſs man eine *hiſtoriam Regum*, und nicht *Regni Hung.* vor ſich habe. Eben ſo wenig erwarte man Partheyloſigkeit in Religionsangelegenheiten. Wir geſtehn freymüthig, daſs die Proteſtanten in und auſser Ungarn alle Urſache zur Aengſtlichkeit hätten, wofern der hier herrſchende Ton über Religionsſachen die Billigung des K. K. Hofes hätte; er wird dieſs weiter unten durch unwiderſprechliche Beyſpiele darthun. Wir ſchreiben vielmehr mit Zuverſicht dieſen Ton lediglich auf Rechnung des Vf., eines Exjeſuiten, von dem auch das Buch: *Sola Catholica fides ſalviſica etc.* herrührt, und ſehn in dieſem Buche einen neuen Beweis davon, daſs dasjenige, was von dem Jakobinismus im Engliſchen Parlament unlängſt geſagt worden, daſs er nämlich eine unheilbare Krankheit ſey, eben ſo gut auf das andere Extrem, auf den Jeſuitismus ſeine Anwendung finde. Es wird alle Tage augenſcheinlicher, daſs der noch immer umherſchleichende Geiſt der Jeſuiten unter allerhand Formen, die auch zuweilen argloſe, und moderirte Männer blenden, nichts geringers beabſichtigt: als trotz aller Reichsgeſetze und Verträge, zum Nachtheil des öffentlichen Wohls alles anzufeinden und zu unterdrücken, was ſich zu der „*Sola Salviſica*" *etc.* nicht bekennt. Ferner vermiſst man eine durchgängige Aufführung des Orts, wo dieſe oder jene angeführte Urkunde ſich befinde, und noch mehr Abdrücke von wenigſtens den vorzüglichſten dieſer Urkunden *in extenſo*. Hie und da ſind bloſse Bruchſtücke, die nur nach dem Ganzen lüſtern machen, abgedruckt. Wenn die Form und der Raum des Buchs einen vollſtändigen Abdruck des vorzüglichen Urkunden-Vorraths nicht erlaubt hat: ſo glauben wir erwarten zu dürfen, daſs dem Ganzen mehrere Bände von *Pièces juſtificatives* nachfolgen werden, zum Gebrauch von Staatsmännern und Geſchichtsforſchern, die ſelbſt gern alles prüfen und vergleichen. Endlich fehlt es an vollſtändiger Benutzung älterer ausländiſcher und neuerer inländiſcher Beyträge zur Geſchichte dieſes Zeitraums; nicht einmal *Katona's hiſt. critica*, viel weniger *Kovachich* und andere ſind mit einem einzigen Wort angeführt. Man muſs zwar hiebey bedenken, daſs der Vf. nach S. 423. dieſes Werk, das erſt jetzt erſcheint, ſchon 1792 und Anfangs 1793 geſchrieben habe, daher ihm dieſer Umſtand nicht zur Laſt fallen kann; aber er muſste mit den übrigen Umſtänden erwähnt werden, um die Erwartung des Leſers von dieſem Werk zu berichtigen, und zu zeigen, daſs mit dieſem Buch für Ungariſche Geſchichte bey weitem nicht alles gethan, ſondern gar ſehr viel Verdienſt in dieſem Felde zu ſammeln noch übrig ſey.

Nun erheiſchet es unſere Pflicht unſer Urtheil über das Buch auch durch Beyſpiele zu unterſtützen. Eine Probe von der Art des Vf. zu citiren, geben wir aus S. 86. beym J. 1552. *Cod. jur. patr. ad h. a. Litt. Epiſc. Jaurin. ad Nádaſd. Poſon.* 86. *Jan. Caſtaldi ad eundem ex Kolosvár* 23. *Febr. Joſ. Macarii ad eund. Patavio* 9. *April. Franc Kendy ad eundem Thorda* 16. *ejusd. Ferdinandi ad Ruſtanem Lincio* 24. *ejusd. apud Ribier T. II. p.* 401. *Epiſcop. Jaurin. ad Comit. Veſsprim. Poſon* 28. *Maii. Jo. Balaſſa ex Komiáth* 12. *Jul. Eraſmi Teuffel Leva* 20. *ejusd. Ladislaus de Geurbeth Vien.* 3. *Aug. Franc Batthyán ibid* 27. *ejusd. Mauritii Ducis Saxoniae ad Franc Bebek Jaurino.* 13. *Oct. Jo. Ungnad ad eundem ibidem* 10. *ejusd. Suplicatio OO. Hung. ad Conventum Patavienſem. Codignac legati Gall. ad ſuum Regem apud Ribier II. p.* 408. Jeder erblickt hier den Reichthum der gebrauchten, gröſstentheils handſchriftlichen, Quellen; um ſo mehr muſs man ſich wundern, daſs z. E. dennoch die ebenfalls nur noch handſchriftliche *Inſtructio data Commiſſariis Regiae Majeſtatis in Tranſſilvaniam.* 1. *Jan.* 1552. weggelaſſen und dieſe Miſſion Werners und Bornemiſsſzacs nach Siebenbürgen erſt beym J. 1553 erwähnt iſt. Auf eine ähnliche Art iſt dem aus Archiven arbeitenden Vf. manches officielle Actenſtück entgangen, welches andere, die nicht ſo glücklich waren, geheime Archive durchſehen zu dürfen, kennen und in Abſchrift beſitzen. So z. E. erwähnt Hr. *Pr.* nicht die *Relatio Andreae Izdentzi ad Portam Ottomannicam Internuntii ad a.* 1640 et 1641. welche Hr. Kovachich nach ſeinen *Script. min. T. I. Series chronol. Diariorum* S. 48. vor ſich hatte. Es wird demnach ſogar im ſogenannten diplomatiſchen Fache, worin der Vf. ſonſt der ſtärkſte iſt, für künftige Bearbeiter noch eine reichliche Nachleſe geben.

Ein Beyſpiel von excerpirten Stellen, die nach dem Ganzen Sehnſucht erregen, heben wir von S. 360. aus: ſie iſt aus den Protokollen der Rákótziſchen Verhandlungen genommen, und beſteht in einem Bruchſtück eines Schreibens von Rákótzi an die Königin v. England d. Szerenes 10. Aug. 1710. „*Nous paroiſſons Madame! devant le flambeau ardent de la liberté de Votre heureux Royaume, avec une chandelle eteinte, mais encore fumante; nous ſouhaitons de participer de ſon bonheur et de ſa lueur, ſans lui nuire, et ſans la corrompre. Sera-t-il poſſible, qu'une Reine et Nation aujourd'hui ſi elevée. que la notre abattue, ne veuille allumer cette chandelle au flambeau de la liberté, et qu'elle ne ſe reſſlechiſſe ſur la viciſſitude et les changemens de la gloire des mortels: plus, ne trouvera-t-on utile, de conſerver plûtôt la liberté des nations plus eloignées même, que de les abandonner aux projets de leurs ſouverains.*“ —

Von den einem Hiſtoriker geziemenden freymüthigen und geſunden, wirklich pragmatiſchen, Urtheilen des Vf. ſtehe hier eine Probe aus S. 124. wo von Ferdinand I. folgendes angeführt wird: *Quanquam autem illi Res cum externis hoſtibus fere ſemper fuerit, n... magis infeſtum habuit, quam Reges Galliae, qui a Franciſci Imi temporibus, cui cum Carolo Caeſare perpetua aemulatio interceſſerat, et ad ſucceſſores propagata eſt, adornatis ubique, praeſertim Conſtantinopoli per legatos ſuos machinationibus domum Auſtriacam conſtanter infeſtabant; quo minus poſſeſſione tot Regnorum ad reprimendos hoſtium conatus uti poſſet, quo factum, ut, quantum illi ex Germaniae Imperio ſenſim decerpſerant, tantum fere Hungariam magno florentiſſimi olim Regni damno perdere coegerint.* — Eine ähnliche treffende Stelle findet ſich S. 366. „*Rakótzius, artes Galliae expertus, quae aes ſuum nuſpiam fortaſſe utilius foenori expoſuerat, quam in inteſtinos Hungariae Motus, quos jam a Ferdinandi I temporibus clam concitare, fovereque usque eo ſolebat; donec aucta ex alienis provinciis ſua ditione, motuum Auctores et conſortes fortunae ſuae, aliorumque arbitrio relinquens, triſtia nobis in Regno ambitionis ſuae veſtigia relinqueret.*“

Die Partheylichkeit des Vf. in Religionsangelegenheiten leuchtet nur zu deutlich aus folgenden Aeuſserungen hervor. S. 114. „*Partem decimarum in Tranſſilvania Saxones (Parochi Sax.) uſurpabant,*“ womit auf unrechtmäſsigen Beſitz gedeutet werden will; als ob nicht Geſetze und Rechtsſprüche dieſen Beſitz hinlänglich bekräftigten. S. 179. Vom Wiener Frieden, 1606, auf welchem die Freyheiten der Proteſtanten beruhen. „*Haec celebris illa Viennenſis Pacificatio eſt, quam aliqui compactata amant dicere; etſi neceſſitate magis, quam, quae Pactorum Natura eſt, aequali partium libertate coaluerit!*“ Aber es giebt ja vielleicht keinen Friedensſchluſs in der Welt, der nicht in gewiſſem Verſtande abgedrungen wäre, und wenn dieſer Umſtand der Gültigkeit ſchaden, und den Bruch rechtfertigen ſollte; ſo müſsten Hader und Streit in Ewigkeit die Welt verwüſten, ja kein Eigenthum der Privatperſonen wäre ſicher, weil z. E. der Vertrag zwiſchen Herrn und Unterthan, Herrn und Diener ſo oft von Seite der letzten auf dringender Noth beruht. Die unfriedliche Beharrlichkeit des katholiſchen Clerus auf der Einſchaltung der ſo zweydeutigen, ſo viel argliſtigen Vorbehalt in ſich faſſenden Formel: *Sine praejudicio Religionis Catholicae*, von welcher der Vf. ſelbſt geſteht, daſs ſie zu den gröſsten Erbitterungen Anlaſs gegeben hat, „*cum praerogativa haec vetuſtatem Catholicae Religionis et novitatem aliarum luculenter indicaret*“ (S. 176.), miſsbilligt der Vf. nicht nur nicht; ſondern er ſtellt auch die Proteſtanten eben ſo beleidigend als unrichtig als die Gegner des Königl. Anſehens (von dem doch dieſelben immer ihre beſte Stütze, und ihren mächtigſten Schutz zu erwarten gemeynt ſind) und das Intereſſe des katholiſchen Glaubens, als das Intereſſe des Erzhauſes ſelbſt vor. Z. E. S. 179. und 180. ſagt er gerade: „*ao.* 1608. *nihil de Religione additum, quod Cardinalis Forgachius cum Epiſcopis concepta verborum forma interceſſerit, Matthia non invito nec ignaro, qui cum obſervaret, aſſeclas novae Religionis dominatum in Comitiis ſibi arrogare: qui aliquando etiam Poteſtati Regiae ſuo magis arbitratu, quam ſecundum pri-*

priſca Regni Inſtituta limites poſſint praeſcribere," (hat denn der Vf. nicht bedacht, daſs Frankreich ein katholiſches Land geweſen, und daſs dort die katholiſche Geiſtlichkeit ſehr viel zum Sturz des Throns gethan habe, daſs hingegen Dänemark, Preuſsen etc. abſolute, und dabey ruhige Monarchieen ſind,) *nihil adverſum obmovit, quod videret, auctoritate Epiſcoporum Conatus illorum deinceps vel reprimi, vel ad aequilibrium cum reliqua Comitiorum parte reduci poſſe.* S. 198. heiſst es: „*Propoſito Catholicae Religionis periculo et inde in familiam Auſtriacam redundaturo damno.*" — Es iſt himmelſchreyend, wenn ein Hiſtoriker am Schluſſe des XVIII Jahrh. S. 299. ſeine Leſer bereden will, bey der Tortur und Hinrichtung mehrerer Proteſtanten zu Eperies durch den Wütherich *Caraſſa* ſey „*Cognitio cauſſae ex Regum praeſcripto*" geſchehen: womit der nachfolgende Satz gar ſonderbar contraſtirt: „*Inde nomen Caraſſae in terriculamentum abiit, quo Infantes a ploratu hodie etiam contineri ſolent.*" Wahr iſts vielmehr, daſs man damals in Ungarn einer Spaniſchen Inquiſition nahe geweſen, daſs aber noch Leopolds I. Herzensgüte dieſelbe, ungeachtet des Einrathens ſeiner Jeſuitiſchen Beichtväter und der Jeſuitiſchgeſinnten Primaten *Szelepeſenyi* und *Kolonitſch* entfernte. Allein bey Hn. *Pr.* lernt man von ſolchen Begebenheiten die wahren Acteurs und Triebfedern nicht kennen, ſo wenig als er bey Ferdinand II. des Jeſuiten *Caniſius* gedacht hat. Auch bey den in Presburg 1674 miſshandelten 400 proteſtantiſchen Geiſtlichen aus 7 Geſpanſchaften hat der Vf. die Kühnheit zu behaupten, ſie ſeyen der angeſchuldigten Verbrechen, „*ex legum forma*" überwieſen worden. (S. 279.) Dennoch wären ſie, wie er ſelbſt ſagt, alle frey gelaſſen worden, wenn ſie nur das Verſprechen unterzeichnet hatten, nie mehr in Proteſtantiſchen Kirchen und Schulen Aemter zu verwalten; welches nur 236 thaten, die es nicht thun wollten, wurden zum Theil ſogar auf die Galeeren nach Neapel geſchickt, und beſchuldigt, mit den Türken correſpondirt zu haben. Hr. *Pr.* nimmt dieſe Beſchuldidung als ausgemachte Wahrheit an: XXIX, ſagt er ganz entſcheidend, *qui cum Turcis conſilia miſcuerant,* „*ad triremes damnati ſunt.*" — Man habe ſchon damals über unverdiente und grauſame Behandlung im Aus- und Inlande geſchrieen: „*multa etiam poſterior aetas addidit, quorum nemo, dum res agebatur, ne ipſi quidem Miniſtri, dum locus et tempus id poſcebant, verbo vel ſcripto meminiſſet.*" Hier möchte man den Vf. fragen: ob wohl damals ordentliche und getreue Protocolle geführt, und ob dieſe jemals gedruckt, oder auch nur dem Vf. bekannt geworden; dann, ob es den eingeſperrten Geiſtlichen möglich geweſen ſey, alles zu ihrer Vertheidigung dienliche beyzubringen? (S. die kurze Geſch. der Evang. Luthr. Kirche Gött. 1794. 8. S. 47.) Uebrigens erkennt der Vf. S. 278. ſelbſt, daſs damals auch die getreueſten Anhänger des K. K. Hofes durch einige Vorgänge deſſelben in ihrem Eifer kalt gemacht worden. (*Ambringenii dignitas gubernatoria*) *grave non ſolum factioſis, ſed Caeſari etiam addictis vulnus erat.*

Ueber die innere Verwaltung und den jedesmaligen Zuſtand des Landes verbreitet ſich der Vf. höchſt ſelten, und doch hängen damit die wichtigſten äuſsern Ereigniſſe, und die entſtandenen Verſchwörungen zuſammen. Wie anders und wie viel anſchaulicher ſchildert Jacob Toll, Prof. zu Duisburg in einer einzigen Stelle ſeiner Reiſebeſchreibung (vom J. 1687. Amſterdammer Ausgabe 1714. 4. S. 173.) den Ton der innern Regierung Leopolds I, als *Pray* in ſeiner geſammten Geſchichte deſſelben: „*Mores Hungarorum candidi ſimplices,* (heiſst es bey ihm) *animi elatiores et in advenas olim et hoſpites proniores, at nunc in Germanos, aſſiduis militum ex ea Natione injuriis dicam an ſceleribus irritatiſſimi. Ea enim exercitus Caeſarei, non paucorum Ducum pariter Militum et tam intolerabilis aviditas, rapacitas, vexatio eſt, ut Hiſpanorum illam ſub diro Albano ſaevitiam ac nequitiam, aut ſuperent, aut profecto aequent. Invidia namque et avaritia ſtimulantibus, dum Magnatum et procerum Hungaricorum opes limis intuentes oculis devorare ipſi cupiunt, Religio ſceleri praetexitur: et hos privilegiorum Immunitatum, legum denique Regni violatione irritant ad arma; et quod fecerunt ipſi, ſcelus ac Rebellionem vocant ſuas artes pietatem, fervoremque Religionis ac fidem in Caeſarem. Ac hic quidem leniſſimus et clementiſſimus aut ignorat haec mala ab adulatoribus et exploratoribus obſeſſus, aut forte falſa pietatis ſpecie a ſacerrimis hypocritis circumventus, credere cogitur, injuriam eſſe beneficium, injuriae vindictam ſummum ſcelus, vindictae ultionem Regni Religionisque tutelam, ac ſaluberrimam unicamque per ſanguinis miſſionem medicinam.*" — Beym J. 1690 iſt der Einwanderung der Serwier ins Ungariſche Reich mit keinem Worte, viel weniger der den Serwiſchen Coloniſten verliehenen Privilegien, gedacht worden. Wir würden nicht fertig, wenn wir aufzählen wollten, was man in dieſem Buche nicht finde: es giebt ja nicht einmal von Entſtehung des *Quadripartitums* eine befriedigende Auskunft.

Wir zeichnen daher nur noch aus S. 40. die kurze Note, wie Fiume 1539 von Ungarn abgekommen; S. 50. das Urtheil über den Verbötz; S. 113. die ungerechte Beſchuldigung der Proteſtanten beym J. 1560. „*Bona Eccleſiarum exemplo Germaniae promiſcue direpta, quo fiebat, ut Praelati, quum ſubſidia in bellum petebantur, parum praebere poſſent, iniqui autem Poſſeſſores* (ein ſchönes Compliment für die deutſchen Proteſtantiſchen Fürſten) *ea vel inviti vel ſero praeſtarent, magis de conſtabilienda novitia Religione quam reprimendis Turcarum progreſſibus ſolliciti.*" etc. Gleich darauf erzählt Hr. *Pray* S. 114., daſs nach der Religionsveränderung in Siebenbürgen die Stände weit mehr Laſten auf ſich genommen, und ſetzt noch (zu ſeiner eigenen Widerlegung) hinzu: „*Ita religio mutata etiam animos et immunitatum praerogativas, quod nec imperantium mandata, nec publica neceſſitas forte feciſſent, ſubito im-*

immutavit." S. 119. Der Ausdruck: *Sectarii* von Proteſtanten gebraucht. S. 136. das ſonderbare Epiphonem am Schluſſe der Regierung des gerechten und weiſsen Maximilian. „*Toto tempore illud ſibi propoſitum inprimis habebat, ut quoad poſſet fieri, pacatiſſime regnaret. Hac de cauſſa nulli Religionum moleſtus fuiſſe legitur, cura, quae Principes illius temporis magis, quam res politicae exercebat, poſteris relicta.*" — S. 234. ſagt der Vf. beym J. 1637 von den Proteſtanten: *poſtulabant, ut deinceps Status Evangelici nomine compellati, ſeparatum quaſi a ceteris Regni membrum conſtituerent, quod cum a more Majorum, qui in formanda Republica civilis ſolum diſpoſitionis Rationem habebat, magnopere abhorreret etc.* Es iſt allerdings wahr, „daſs in einem wohlgeordneten Staat, wo verſchiedene Religionen ihre Anhänger haben, keine Rede vom *Statu Evangelico* oder *Catholico* ſeyn könne:" allein dann muſs auch in der That, und nicht bloſs auf dem Papier, Recht und Billigkeit ohne Rückſicht der Religion, in Laſten und Vortheilen herrſchen. Die nach 1637 nachgefolgten Ereigniſſe, ja ſelbſt der neueſte Zuſtand der Dinge, nach welchem z. E. bey der Ungariſchen Hofkanzley nur ein Hofrath, und kein einziger Hoffecretar von den 2 proteſtantiſchen Confeſſionen, bey der K. Statthalterey nur 2 proteſtantiſche Räthe, u. ſ. w. angeſtellt ſind, (wider alles numeriſche Verhältniſs der proteſtantiſchen Landeskinder) machten es faſt wünſchenswerth, daſs damals die Benennung und die Rechte der *Statuum Evangelicorum* feſtgeſetzt worden wären. S. 251. erkennt der Vf. ſelbſt: daſs ſobald die Proteſtanten oder *adverſarii*, wie er ſie beleidigend nennt, 1647 die eingeſchränkte Bewilligung der Zurückſtellung von 90 weggenommenen Kirchen errungen hatten, ſie die erſten waren, den Sohn Ferdinand des III zum K. von Ungarn auszurufen, da hingegen die katholiſchen Stände lange nicht in Strafen wider die Störer des Religionsfriedens einwilligen wollten: „*quod ea ratione dominorum terreſtrium juri Patronatus et bonorum proprietati, immedicabile vulnus inferatur.*" S. 287. heiſst es: Leopold I. ſey auf dem Oedenburger Reichstag 1681: „*indulgentior quam Catholici,*" (lies: *quam Jeſuitae) vellent* geweſen. Welche ſchöne Toleranzgrundſätze die katholiſche Jugend in Ungarn aus ſolchen Aeuſserungen lernen wird! S. 293. Tökölys Brief an den Papſt vom J. 1684 habe ſich mit den Worten geſchloſſen: „*Ejusdem ſacratos pedes humiliter oſculor.*" — S. 309. Iſt der Auszug aus dem Leopoldiniſchen Diplom für Siebenbürgen nicht ſo genau und richtig, als er ſeyn ſollte. S. 393. iſt die Citation unvollkommen, und fehlt der Name des Vf. *Joh. Aug. de Berger*, (*Commentatio de imperio maris Adriatici* etc.) S. 402. Der Cardinal Fleury habe bey dem Succeſſionskrieg 1741 die Ungarn gar nicht unter den möglichen Hülfsquellen der Königin gerechnet, und ſie in ſeinem Calcul ganz vergeſſen.

Brünn, b. Siedler: *Bürgertreue. Verſuch einer Geſchichte von dem tapfern und patriotiſchen Verhalten* der Bürger *Brünns* und ihrer Vereinigung in ein Bürgerkorps vom J. 1421. bis auf gegenwärtige Zeiten. Nebſt einer Beſchreibung des im J. 1798. errichteten regulirten Bürgerkorps zu Fuſs, und den bey der Fahnenweihe am 4. Jun. ſtatt gehabten Feyerlichkeiten und abgehaltenen öffentl. Reden. Herausgeg. von *Franz Joſeph Theodor Franzky.* Mit ill. Kupfern und Muſik. 1798. 138 S. 8.

Schriften dieſer Art haben zwar meiſtens nur einen localen Werth, die gegenwärtige erläutert jedoch, da ſie in ältere Zeiten hinaufgeht, einige Gegenſtände der deutſchen Geſchichte, welche auf Brünn Bezug haben. Sie ſchöpft ihre Erzählung aus Urkunden, aus der noch ungedruckten Geſchichte der Stadt Brünn von Georg Ignatz Koſchinski, geweſenem Stadt-Syndicus, aus der handſchriftl. *Hiſt. Collegii Brunnenſis S. J.* und aus ältern ſeltenen und neuern bewährten Druckſchriften. Daher wird der Hiſtoriker mit Aufmerkſamkeit leſen, was hier von Brünns Widerſtand wider die Wikleſiten, und Huſſiten, (vorzüglich 1428) von der Torſtenſohniſchen Belagerung 1645, von der Preuſsiſchen Blokade 1742 gemeldet wird. Das illuminirte Kupfer ſtellt die Uniformen der neuorganiſirten Bürgermilitz zu Brünn vor, und drey Anhänge enthalten die Noten zum Trommel-Harmonie- und Todtenmarſch des Bürgerlichen-Korps. Die Einweihungsrede des Hn. *Wenzel Stuffler*, Conſiſtorialraths des Erzbiſchofs von Ollmütz über den Text: Habt einerley Geſinnungen unter einander, war für die ganze Feyerlichkeit ſehr paſſend. Ueberhaupt kann Rec. der Schrift ſeinen Beyfall um ſo weniger verſagen, da es gerade jetzt an der Zeit iſt, das erſchlaffte, durch weichliche Trägheit niedergedrückte, Selbſtgefühl der Völker auch durch das Beyſpiel ihrer Voraltern zu wecken, damit ſie nicht träge, unſchlüſſig und uneinig, jedem andringenden Feinde zur Beute, und zugleich zum Hohngelächter werden.

* * *

Mannheim, b. Löffler: *Die Räuber*, ein Schauſpiel in 5 Aufzügen, von *Friedrich Schiller.* 3te verbeſſ. Auflage. 1799. (12 gr.) (Die erſte Auflage erſchien 1781 und die zweyte 1782.)

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero. 94.

Mittwochs den 2ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Subſcriptions-Anzeige.

Die Geſchichte des ſächſiſchen Handels, ſo ſchön und vollſtändig auch dieſelbe in einzelnen Theilen bereits bearbeitet worden, iſt noch immer ein zu unangebautes Feld, als daſs nicht jeder Beytrag hierzu willkommen ſeyn ſollte. So wie überhaupt die ganze Handlung, nach mannichfachen Veränderungen, welche Zeitumſtände, vermehrter Luxus, und die auch in dieſem Fache ſo tief eingreifende Kultur bewirket haben, einen ganz andern Gang, eine ganz andere Geſtalt gewonnen hat; ſo ſehr findet dieſe Bemerkung auch bey demjenigen Handel ſeine volle Anwendung, welcher von Naumburg aus nach den entfernteſten Ländern betrieben worden iſt. — Die Naumburger Meſſe, welche in vorigen Zeiten andern bedeutendern gar füglich an die Seite geſtellet werden konnte, und gegenwärtig bey den für ſie ſo günſtigen Ereigniſſen, der Erneuerung ihrer ehemaligen glänzenden Epoche, mit viel Wahrſcheinlichkeit entgegen ſiehet, iſt gewiſs kein unwichtiger Gegenſtand einer nähern Unterſuchung, und eine Darſtellung ihres vormaligen blühenden Zuſtandes, verbunden mit einer Aufzählung aller der Urſachen, welche ihr Sinken beförderten, iſt kein ſo undankbares Geſchäft, daſs ich nicht einen Verſuch wagen ſollte, dieſes Unternehmen zu beginnen.

Zugleich iſt das Bedürfniſs einer topographiſch ſtatiſtiſchen Beſchreibung von Naumburg, mehreren Fremden ſehr fühlbar geworden. Jede, auf irgend eine Art bedeutende Stadt, hat in neuern Zeiten ihren Geſchichtſchreiber gefunden, und, ſollte ſie, die ſich in der Geſchichte ſo ſehr auszeichnet, und noch immer unter die ſächſiſchen Städte erſten Ranges gezählt zu werden verdienet, ſie, die in einer ſo reizenden und fruchtbaren Gegend liegt, die der Sitz eines Domkapitels iſt, und ſo manches Bemerkungswürdige in ſich vereiniget, ſollte dieſe nicht einer nähern Beſchreibung ihres gegenwärtigen Zuſtandes würdig ſeyn? —

Die Bearbeitung und mir übertragene Anordnung des allhieſigen Raths-Archivs, die thätige Unterſtützung mehrerer Freunde der vaterländiſchen Geſchichte, hat mich in den Stand geſetzet, auch dieſem Bedürfniſſe einigermaſsen abzuhelfen. Ich kündige dahero dem vaterländiſchen und auswärtigen Publico eine Geſchichte der Naumburger Meſſe, und eine topographiſch hiſtoriſch ſtatiſtiſche Beſchreibung Naumburgs unter dem Titel:

Verſuch einer Geſchichte der Naumburger Meſſe. ein Beytrag zur Geſchichte des vaterländiſchen Handels, aus archivaliſchen Quellen gezogen, und mit einer kurzen ſtatiſtiſch-hiſtoriſch-topographiſchen Beſchreibung Naumburgs verbunden,

an. Ich wähle den Weg der Subſcription, ſetze den Termin bis Michaelis dieſes Jahres feſt, beſtimme den Subſcriptionspreis auf 16 gr. Sächſ., verſpreche den Hn. Buchhändlern und andern Abonnentenſammlern, für die diesfallſige Bemühung das achte Exemplar, und werde, wenn ſich hinlängliche Subſcribenten finden, und es die Koſten erlauben, dem Buche einen Grundriſs beyfügen; auch ſollen die Namen der reſp. Abonnenten dem Buche ſelbſt vorgedrucket werden, weshalb ich um deutlich geſchriebene Namens-Verzeichniſſe bitte. — Unter diejenigen Freunde und Beförderer alles Nützlichen, welche ſich mit Sammlung der Subſcribenten beſchäftigen wollen, zähle ich in Naumburg Hn. Domprediger *Förſter* und Hn. Raths-Aſſeſſor *Lepſius*, in Zeiz Hn. Gerichts-Director *Krakow*, in Dresden Hn. Dr. *Eichhof*, in Erfurt Hr. Mag. *Turin*, und Hr. Buchhändler *Keyſer*, in Leipzig Hn. Mag. *Röer* bey Hn. Dr. *Einert*, und Hn. Advocat *Weiſse*, in Nürnberg, Hr. Diacon. *Roth* bey St. Sebald, in Erlangen Hn. Prof. *Fabri*, in Berlin Hn. Aſſeſſor *Heyn*, in Gotha den Privatgelehrten Hn. *Loſsius*, in der *Beckerſchen* Buchhandlung, in Hamburg Hn. Dr. Medic. *Hoyer* und Hn. Kaufmann *Thron*.

Der Preis des Werkchens ſelbſt, wird nach geendigter Subſcriptionszeit ohnfehlbar um ein beträchtliches erhöhet, und der Zeitpunct der Auslieferung in öffentlichen Blättern angezeiget werden.

Naumburg, im Jun. 1800.

Dr. Adam Friedrich Chriſtian Voigt,
Kurfürſtl. Sächſiſcher Advocat, und der Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Induſtrie in Nürnberg Ehren-Mitglied.

In der *Mayrſchen* Buchhandlung zu Salzburg ſind zur Oſter-Meſſe 1800 erſchienen, und in allen ſol den Buchhandlungen zu haben:

Auerſperg, F. Reichsg. v., katholiſche geiſtliche Geſetze. gr. 8. 8 gr.

Biographie des Grafen Franz Spauer, kaiſerl. geheim. Rathes und Reichs-Kammerichter zu Wetzlar, von einem ſeiner nächſten Verwandten entworffen. 8. 5 gr.

Deboſslys moraliſche Briefe, an ſeinen jungen Freund S..s von H..n, zur Belehrung für Jünglinge, die ſo eben in die groſse Welt treten. 8. 6 gr.

Harl, J. P., über Unterricht und Erziehung nach den Principien der Wiſſenſchaftslehre. Als Propädeutik einer allgemeinen Erziehungs-Wiſſenſchaft. gr. 8. 4 gr.

Hartleben, Th. K., Methodologie des deutſchen Staatsrechts, nebſt der älteſten ſehr ſeltnen Abhandlung über die Methode des juriſtiſchen Studiums in dem 15ten Jahrhunderte. gr. 8. 1 Rthlr.

Haydn, J. M., an alle Deutſche, Karl der Held Erzherzog von Öſterreich, ſouverainer Chef der K. K. Armeen; ein Geſang zu 4 Männerſtimmen ohne Begleitung. 4. 4 gr.

— — Willkommen im Grünen, ein Geſang zu 4 Männerſtimmen ohne Begleitung. No. 2. 4. 4 gr.

Moll, Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde, 4r Band 2te Lief. mit 1 Kupfer. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Lüpper, K. v., Abhandlung über die wichtigſten Gegenſtände der Landwirthſchaft, in gebirgigten Gegenden, und vorzüglich im Salzburger Lande. Mit einem Anhange über die Verbeſſerung des Getreidbaues. gr. 8. 12 gr.

Preis, D. B., umſtändliche Krankheitsgeſchichte des Hn. J. von Schöpfer, Salzburg. Oberlieutenant. 8. 3 gr.

Prugger von Pruggheim, K., Religionsvorträge für Landleute. 8. 1 Rthlr.

Rumplers, M., Anleitung zur ſittlichen Erziehung der Kinder bis zu den Jahren, da ſie ſchulfähig werden. Vorzüglich Ältern aus dem Bürger- und Bauern-Stande gewidmet. gr. 8. 10 gr.

Tagebuch einer Reiſe auf den bis dahin unerſtiegenen Berg Grosglokner, an den Grenzen Kärntens, Salzburgs und Tirols im Jahre 1799. Beſonderer Abdruck aus Molls Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde, mit 1 Kupfer und 2 Vign. gr. 8. 12 gr.

Vierthalers, H. M., Anleitung zur Rechenkunſt zum Gebrauche in unſern Schulen, 2r Theil. 8. 4 gr.

Wiſmayer, J., kleine deutſche Sprachlehre zum Gebrauch in Schulen, 2te viel verm. und verb. Auflage. gr. 8. 8 gr.

Detto, Ephemeriden der ital. Literatur für Deutſchland, 1 Heft. gr. 8. Der Jahrgang in 6 Heften. 3 Rthlr.

Zauner, J. Th., Memoria Joannis Philippi Steinhauſer de Treuberg, Juriſconſulti Anteceſſoris Saliſburgenſis. 8. 4 gr.

Hacker, K., Geſellſchaftslieder in vierſtimmigen Singe-Chören. No. 2. Trinklied. 4 gr.

Zur künftigen Meſſe erſcheint in meinem Verlage:

Montucla, Geſchichte der Mathematik, a. d. Franz. überſetzt, und mit Berichtigungen und Zuſätzen begleitet von Hn. *Ideler*, Aſtronom der königl. Pr. Akademie, 1r Theil. gr. 8.

Berlin, im Jun. 1800.

F. T. Lagarde.

Folgende Bücher ſind in unſrer Buchhandlung zu finden:

1) *Muntinghe, M.*, Pars Theologiae Chriſtianae Theoretica, in Compendium redegit. Pars I. 8 maj. Hardervici, 1800.

2) *Nieuhoff, B.*, de Ratione Studii recte conſtituenda. Libellus ſingularis. 8 maj. Hardervici, 1800.

3) *Griot, D. J.*, Disquiſitio medica inauguralis, ſiſtens Examen Aceti Antimephitici Maravalliani. Cum tab. 4 maj. Hardervici, 1794.

4) *Muntinghe, M.*, twee Verhandelingen over den Invloed van den chriſtelyken Godsdienſt op het Volksgeluk. gr. 8. Harderwyk, 1797.

5) *Nieuhoff, B.*, over Spinozisme. gr. 8. Harderwyk, 1799.

6) *Stronck, C. W.*, Specimen hermeneutico-theolog. de doctrina et dict. Joannis Apoſtol. ad Jeſus magiſtri doctrinam dictionemque exacte compoſita. 8 maj. Trajecti ad Rhenum, 1799.

7) *Donker Curtius, M. M.*, Specimen hermeneutico-theolog. de apocalypſi, ab indole, doctrina et ſeribendi genere Johannis Apoſtoli non abhorrente. 8 maj. Trajecti Batavorum, 1799.

Leipzig, d. 19 Jun. 1800.

Weidmanniſche Buchhandl.

Koblenz, in der neuen Buchhandlung und Buchdruckerey, No. 465., ſind erſchienen:

Beaury, praktiſche franzöſiſche Grammatik, nach *Meidinger*, mit Berichtigungen und Zuſätzen aus *Wailly* und *Demangeon*. gr. 8. gebunden. 1 fl. 5 kr. rhein.

Plenk, Joſeph Jakob, Phyſiologie und Pathologie der Pflanzen; aus dem Lateiniſchen, mit Anmerkungen begleitet. 8. 50 kr.

Annuaire du département de Rhin et Moſelle, par Vanrecum, adminiſtrateur du même département. 32. geb. 45 kr.

Vanrecum, ſtatiſtiſche Darſtellung des Dep. von Rhein und Moſel, eines der neuen Departemente auf dem linken Rheinufer, mit 1 Kupfer. 32. geb. 45 kr.

Journal du ſiège et du bombardement de Valenciennes par les troupes combinées, traduit de l'Allemand, par Souhait, chef de Bataillon. 4. 24 kr.

Reductions-Tabellen der rheiniſchen, trieriſchen und kölniſchen Münzen in franzöſiſche, ſowohl alte als neue, und umgekehrt, ſo wie der letztern unter ſich, vom Profeſſor *Simon*, jede beſonders, Plakard-Format, auf Schreibpapier der Bogen zu 5 kr.

Samt-

Sämtliche Reductions-Tabellen in Taſchenformat, auf Schreibpapier, gebunden. 20 kr.
Adelaide, eine wahre Geſchichte. 8. geb. 15 kr.
Journal der Rechtsgelehrſamkeit für die neuen Departemente, von *Grebel*, 6 Hefte, der Jahrgang poſtfrey. 5 fl. 30 kr.

Unſern Verlag findet man zu Leipzig bey Hn. Buchhandler *Joachim*, und zu Frankfurt bey Hn. Buchhändler *Streng*.

Unter der Preſſe iſt eine deutſche Überſetzung von folgendem Werke:

Traité des plaies d'armes à feu, dans lequel on demontre l'inutilité de l'amputation des membres à la ſuite des bleſſures faites par les coups de fuſil, et l'inutilité générale de cette opération dans le plus grand nombre des autres cas; par Jean Mehée.

Wir machen hiermit das leſende Publicum auf folgende zwey Schriften, die kürzlich in unſerm Verlage erſchienen ſind, aufmerkſam:

Fikenſcher, G. W. A., freymüthige Gedanken und Vorſchläge, eine der wichtigſten Angelegenheiten des Staats, das Schulweſen betreffend; eine Schrift für das Beſte der Menſchheit, allen Wahrheitsfreunden und erhabenen Beförderern des Guten, vorzüglich aber denen, welche helfen können, ans Herz gelegt. gr. 8. 1 Rthlr.

Dieſe Schrift, welche ſelbſt, wie wir von ſicherer Hand wiſſen, bey Sr. Majeſtät dem König von Preuſsen, dem ſie vom Hn. Verf. zugeeignet worden, Beyfall gefunden, wird gewiſs jeder Leſer nicht ohne Beyfall aus den Händen legen, da ſelbige ſo freymüthig einen Gegenſtand abhandelt, der die ganze Menſchheit intereſſirt. Mehreres zur Empfehlung zu ſagen, wäre überflüſsig.

Schäfer, G. H., hochdeutſches Wörterbuch nach den Endſylben geordnet, ein bequemes Hülfsmittel beym Sprachunterrichte, bey der Rechtſchreibung und dem Reime. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſes Wörterbuch unterſcheidet ſich dadurch vor andern Wörterbüchern, daſs die Wörter nach den Endſylben geordnet ſind, und iſt deshalb ſowohl für *Dichter* äuſserſt brauchbar, als erhält es auch dadurch bey Beſtimmung und Erläuterung der Regeln der Sprache überhaupt und vorzüglich der Rechtſchreibung einen weſentlichen Vortheil. Übrigens kann ſolches die Stelle eines jeden Wörterbuchs der deutſchen Sprache vertreten. In der Einleitung hat der Hr. Verf. allgemeine Bemerkungen über den deutſchen Reim geliefert.

Weiſsenfels, im Jun. 1800.

Frd. Severin u. Comp.

Ph. Heinrich Guilhauman's in Frankfurt a. M. neue Verlagsbücher zur Jubilate-Meſſe 1800.

Baume's kleine chemiſche Schriften aus dem Franz. überſetzt. gr. 8. 2 Rthlr.
Commentar über die Colliſion der deutſchen Staatsbürgerpflicht mit der landesherrlichen Gewalt deutſcher Reichsſtände und Landesherrn, in Bezug auf die neueſten Staatsbegebenheiten. gr. 8. 1 Rthlr.
Deſſault, auserleſene chirurgiſche Wahrnehmungen nebſt einer Überſicht der chirurgiſchen Vorleſungen, welche im Hoteldieu zu Paris gehalten werden; 9r Band mit Kupf. gr. 8. 12 gr.
Flora, ökonomiſch-techniſche, der Wetterau. Herausgegeben von G. Gärtner, Dr. B. Meyer und Dr. J. Scherbius, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Erleichterungsmittel, neues zweckmäſsiges, zur Erlernung der franzöſiſchen Sprache. 1te Lieferung. 8. 9 gr.
Helene par Madame la Baronne de *** Auteur du Journal de Lolotte 2 Pts 8. br. 1 Rthlr.
Lindemann, Aug., Erzählungen und Gemälde aus dem häuslichen Leben mit Kupfern von Chodowieky. br. 1 Rthlr.
Löhr, J. A. C., kleine Plaudereien für Kinder, welche ſich im Leſen üben wollen. 8. 18 gr.
Portal Anleitung zur Einimpfung der Blattern, nebſt einer Abhandlung über die Natur und Behandlung dieſer Krankheit, überſetzt und mit Anmerkungen verſehen von Doctor Wallich. gr. 8. 20 gr.
Prüfung der Äuſserung Buonapartes über die aufgeklärteſten Nationen in Europa. 8. br. 6 gr.
Treſſan, mit der Geſchichte verglichene Fabellehre des Alterthums. Für Schulen und für Unkundige deſſelben ins Deutſche übertragen, und mit Anmerkungen verſehen von Dr. G. Köler, 1r Theil mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
Vaillant, le, Reiſe in das Innere von Afrika, vom Vorgebürge der guten Hoffnung aus, 5 Theile mit vielen Kupfern. gr. 8. 6 Rthlr. 8 gr.
Verſuch einer Geſchichte des Obſtbaues in Frankreich; a. d. Franz. des Hn. le Grand d'Auſſy. gr. 8. 12 gr.
Wibel, Dr. Auguſt, Beyträge zur Beförderung der Pflanzenkunde, 1r Band 1te Abtheil. mit Kupfern. gr. 8. 12 gr.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Gotthold Jacobäer* in Leipzig. Oſter-Meſſe 1800.

Amelang, J. G., von dem Alterthume der Schreibekunſt in der Welt, beſonders zu Briefen, und insbeſondere von der Correſpondenz im Homer. gr. 8. 20 gr.
Egoiſt, der, und ſeine Geſchwiſter, oder Schlacken und Erz. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Geiſt und Kritik der mediciniſchen und chirurgiſchen Zeitſchriften Deutſchlands für Ärzte und Wundärzte, herausgegeben von Dr. Kauſch, 2r Jahrgang, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr.
Heroine, oder das Weib in männlichen Verhältniſſen, 2r und letzter Theil.
Instruction neceſſaire pour les perſonnes qui ont lieu de ſe croire infectées d'un vice venerien, aſſoupi, caché et inveteré par Frédéric Molwitz. 6 gr.

Mähr-

Mährchen, erzählt vom Zauberer Simon. 8. 1 Rthlr.
Merkwürdige Geſchichte der martervollen Deportations-Reiſe Barthélemy's, Pichegry's und anderer franz. Geſetzgeber nach Cayenne, und ihre ſonderbare Rettung. Neue Auflage. gr. 8. 16 gr.
Molwiz, D. Fr., Ideen zur nähern Kenntniſs der Menſchennatur für Unſtudirte. gr. 8. 20 gr.
Pantheon der Deutſchen, 3r Theil, mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr.
Daſſelbe auf Schweizerpapier. 4 Rthlr.
Petſche, J. G., Materialien zu Religionsvorträgen bey Begräbniſſen, aus den Werken deutſcher Kanzelredner geſammelt, 2s Stück. gr. 8. 12 gr.
Regiſter zu Baldingers Magazin für Ärzte. 4 gr.
Revolutionscharaktere, herausgegeben von dem geh. Hofrath Girtanner, mit 14 ſaubern Kupfern. Neue Auflage. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Saladin, Ägyptens Beherrſcher am Ende des 12ten Jahrhunderts, 2te Abtheilung. 8. 1 Rthlr.
Schlegels, D. H. C. T., Überſicht der neueſten mediciniſchen Literatur, 3s Stück. 8. 12 gr.
Spierings, D. H. G., Handbuch der innern und äuſsern Heilkunde, 1n Bandes 5r Theil, mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.
Taurinius, Beſchreibung einiger See- und Landreiſen, nach Aſia, Afrika und Amerika, 2r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Anzeige an Landprediger und Landſchullehrer.

Von dem bekannten *praktiſchen Tagebuche für Landprediger*, zur leichtern Führung ihres Amtes und zur beſſern Aufſicht über die ihnen untergebenen Landſchulen, herausgegeben von Dr. *J. A. Jakobi*, iſt bey uns des 1n Bandes 3s Stück, Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr., erſchienen, und hat folgenden Inhalt.

Erſte Abtheilung.

I. Rede und Formular bey der öffentlichen Confirmation vor einer Landgemeinde.
II. *Trauerrede.* Gehalten bey der Beerdigung einer Frau, deren Tod in einem ſehr kurzen Zwiſchenraume nach dem Ableben ihrer Schweſter und ihres einzigen hoffnungsvollen Sohnes erfolgte. Das Auditorium war gemiſcht, und die Leidtragenden ſelbſt aus dem Mittelſtande.
III. Kurze Anrede an ſolche, die ſich der Privatbeichte in der älteſten Form bedienen.
IV. Über einige Geſchäfte der Prediger, die eigentlich nicht zu ihrem Amte gehören, und der zweckmäſsigen Führung derſelben doch nachtheilig ſind.

Zweyte Abtheilung.

I. Iſt es nöthig, daſs ein Landſchullehrer bey ſeinen Geſchäften in der Kirche in ſchwarzer Kleidung erſcheine?
II. Über die Kunſt zu katechiſiren mit beſonderer Rückſicht auf den Landſchullehrer.
Intelligenzblatt.

Die 2te Abtheilung iſt auch zum Beſten der Landſchullehrer für 8 gr. oder 36 kr. unter dem Titel: Praktiſches *Tagebuch für Landſchullehrer*, zur Erleichterung ihren ſämmtlichen Geſchäfte, 1n Bandes 3s Stück, beſonders zu haben.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Von den ſo eben erſchienenen chemiſchen Tafeln *Fourcroys* iſt eine Überſetzung veranſtaltet; die erſte Lieferung wird nächſtens an die Buchhandlungen verſandt werden. Dies zur Vermeidung von Colliſionen.

II. Auction.

Künftigen 18 Auguſt und folgende Tage dieſes Jahres, ſoll zu Hildburghauſen eine Sammlung theol., philolog., philoſoph., hiſtoriſch., juriſt., medicin., ökonom., forſtwiſſenſchaftl. und anderer Bücher, meiſtentheils neueſte Schriften, öffentlich verauctionirt werden, und ſind Verzeichniſſe davon auf allen Univerſitäten und andern anſehnlichen Orten zu haben.

III. Berichtigung

an die Leſer des Weſtphäliſchen hiſtoriſch-geographiſchen National-Kalenders.

Der erſte Jahrgang dieſes Werks, iſt, wie bekannt, jetzt in den Händen des Publicums. Einige Druckfehler, die wir zu ſpät erhalten haben, bitten wir ergebenſt zu verbeſſern. Sie ſind folgende:

Seite	15	Zeile	3	ſtatt Mannutius lies Manutius.
—	15	—	12	ſt. Goclemius l. Goclenius.
—	21	—	6	ſt. Habbeling l. Hobbeling.
—	21	—	24	ſt. Jacobus de Suſate l. Jac. de Suſato.
—	33	—	3	v. u. ſt. im l. ein.
—	35	—	11	muſs *Preuſs.* geſtrichen werden.
—	69	—	6	v. u. ſt. *Hochzeitungen* l. *Hochzeiten.*
—	129	—	8	v. u. ſt. Baſſau l. Baſtau.
—	133	—	6	ſt. 3673. l. 3663.
—	133	—	7	ſt. 1042. l. 2084.
—	159	—	10	ſt. Linnberg l. Limberg.
—	179	—	2	v. u. ſt. Cameral-Stellen l. Camerariatſtellen.
—	198	—	3	v. u. müſſen die Worte, *die beſondere Aufſicht*, geſtrichen werden.
—	326	—	3	ſt. Roſsen l. Roſse.

Leipziger Oſter-Meſſe 1800.

Comptoir für Literatur aus Elberfeld.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 95.

Sonnabends den 5ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Wielands neuer deutſcher Merkur, 1800. *Juni*, iſt bey uns erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Gedichte und Überſetzungen.
Juvenals 8te Satire. Probe einer neuen metriſchen Überſetzung von *C. W. Ahlwardt*.
II. Künſte.
1) Blicke auf Rom. Neue Kupferſtiche von *Volpato* und *Canego*. *Da Vinci's* Abendmahl von *Morghen*. Aus einem Briefe von *Fernow*.
2) Über *Zoega's* neueſte Unternehmungen. Aus einem Briefe von HR. *Hirt*.
3) Fernere Nachrichten über Mionnets Kunſtpaſten. Von *Böttiger*.
III. Veit Hans Schnorr. Von *Böttiger* und *Seume*.
IV. Erinnerungen an die Schweiz.
1) Epigrammen.
2) Parallelen.
V. Miscellen.
1) Über Delille und ſeine *Georgiques françoiſes*
2) *Fr. Richter's* Titan.
3) *Lichtenberg's* Nachlaſs.
VI. Auszüge aus Briefen.
Aus London über deutſche Literatur in England.

Dies Stück iſt am 24 Jun. an alle Buchhandlungen, Poſt- und Zeitungs-Expeditionen verſandt worden. Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Von *Gilbert's Annalen der Phyſik*, Jahrgang 1800, iſt das 6te Stück erſchienen, und enthält:

1) Verſuche, den Grund zu entdecken, weshalb der Blitz in Gebäude einſchlug, die mit Gewitter-Ableitern verſehen waren, vom Hn. Oberſtl. *Holdene*. 2) Einige optiſche Bemerkungen, beſonders über die Reflexibilität der Lichtſtrahlen, vom Hn. Prof. *Prevoſt*, zu Genf. 3) Verſuche über die Flüſsigkeit des Waſſers bey verſchiedenen Temperaturen, vom Hn. Prof. *Gerſtner*, in Prag. 4) Beſchreibung eines vom Hn. Mech. *Klingert* in Breslau angegebenen und verfertigten Eudiometers, vom Hn. Prof. *Grimm*. 5) Gedanken über die Vulkane, nach Gründen der pneumatiſchen Chemie, von dem Bürger Patrin. 6) Unterſuchungen über den Einfluſs der Wärme auf das Gewicht der Körper, vom Grafen *v. Rumford*. 7) Beſchreibung verſchiedener Verbeſſerungen am Brantweinbrenner-Geräthe, vom Bergrath *Norberg*, in Stockholm. 8) Erfindungen des Bürgers *Pojet-Deſcharmes*.

Halle, im Jun. 1800.

Rengerſche Buchhandlung.

In der *Mayrſchen* Buchhandlung zu Salzburg ſind erſchienen:

Ephemeriden der italieniſchen Literatur für Deutſchland. Herausgegeben von *Joſeph Wismayer*, erſten Präfecten des lodroniſch rupertiniſchen Erziehungs-Stiftes, und verſchiedener gelehrter Inſtitute Mitglied. Erſtes Heft.

Inhalts-Anzeige.

Einleitung.

a) Plan der Ephem. der ital. Literatur. *b*) Ein paar Worte über Bedürfniſs und Nützlichkeit eines Journals der ital. Liter., beſonders für Deutſchland. *c*) Blick auf Italien am Schluſse des achtzehnten Jahrhunderts.

Recenſionen.

a) Storia pittorica dell Abb. Luigi Lanzi. *b*) Dell Petrarca e delle ſue opere libri quarto. *c*) Parnaſſo degli Italiani viventi. Vol. I. II. e III. *d*) Proſe. *e*) Memorabili avvenimenti etc. *f*) Le Avventure della Republ. Ciſalp. *g*) Rifleſſioni ſul trattato d'alleanza tra le Repubb. ciſalp. e franc. *h*) Eſatto Diario della caduta della veneta ariſtocratica Repubblica. *i*) Religionis Cleri nec non Civitatis Venetiarum Paſſiones. *k*) Kurzgefaſste geogr. ſtatiſt. Beſchreibung des k. k. Herzogthums Venedig etc. *l*) Neapel und die Lazzaroni. *m*) Oſſervazioni ſopra il Libro: Reflexions Philoſophiques. *n*) Compendio ed Elogio ſtorico della vita del

del S. P. Pio VI. o) Della Condotta della Chieſa cattolica nella Elezione del S. P.

Vermiſchte Nachrichten.

1) Über die neue gelehrte Geſellſchaft in Siena. 2) Literariſche Nachrichten aus Bologna. 3) Beobachtungen des Abb. Chiminelli über die Kälte des vorjährigen Winters. 4) Deſſelben äuſserſt wichtige Nachrichten über den Durchgang des Merkurs unter der Sonne am 7 May 1799. 5) Merkwürdiges Actenſtück die Univerſität Pavia betreffend. 6) Über die in Florenz gekrönte ökonomiſche Preisſchrift. 7) Jahres-Feſt der Accademia degl'Arcadi in Rom. 8) Wiedervereinigung der Künſtler Akademie in Rom. Preisaufgaben derſelben, und Milord Briſtols Rückkehr. 9) Neue ital. Kupferſtiche. 10) Neue ital. Landkarten. 11) Hinrichtung mehrerer Gelehrten in Neapel. 12) Anekdote aus dem gegenwärtigen Conclave in Venedig.

Ital. Liter. Intelligenz-Blatt.

a) Bodonianiſche Druckſchriften. b) Ankündigungen und Nachrichten von neuen Büchern, Aufgaben, Überſetzungen u. dgl.

Der ganze Jahrgang dieſer Ephemeriden, welcher aus ſechs Heften, jedes zu ſieben Bogen ſamt dem Intelligenzblatte, beſteht, koſtet in allen deutſchen Buchhandlungen, und auf allen löbl. Reichs-Poſtämtern 3 Rthlr. Sächſ. oder 4 fl. 30 kr. Rhein.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige
das Pantheon der Deutſchen betreffend.

Endlich iſt der längſt erwartete *dritte Theil* des Pantheons der Deutſchen in der *Jacobäerſchen* Buchhandlung in Leipzig erſchienen, nachdem die Herausgabe deſſelben durch den vorigen Verleger 3 Jahre hindurch war unterbrochen worden.

Friedrich Schlenkert eröffnet dieſen Theil mit einem Gemälde von *Hermanns Schlachten*, und äuſsert in der Einleitung dazu die Meynung, daſs die Vorhalle dieſes der deutſchen National-Ehre geweihten Tempels, wohl nicht zweckmäſsiger und edler verziert werden könne, als mit einer Reihe hiſtoriſcher Schildereyen, welche uns die wichtigſten Ereigniſſe und Begebenheiten aus der vaterländiſchen Geſchichte, die gröſsten und folgereichſten Thaten unſrer ehrwürdigen Voreltern, das Wachsthum und die Bildung unſrer aus ſo mannichfaltigen und ganz verſchiedenartigen Theilen und Formen beſtehenden Verfaſſung, den Gang der deutſchen Kultur und die Eigenheiten und Schickſale der Nation recht anſchaulich machen, und uns eine ſo angenehme als lehrreiche Unterhaltung gewähren. Dieſem hiſtoriſchen Gemälde folgen drey intereſſante Büſten. *Ulrich von Hutten*, der glühende und biedre Freund und Verfechter der Wahrheit, der Freyheit und des Vaterlandes, von *Wagenſeil* geſchildert; *Nicolaus Copernicus*, der Heros der Aſtronomie und der Mann aller Jahrhunderte, der mit Vernunft und Geometrie bewaffnet in dem groſsen Kampfe, den der Irrthum, von aller Macht des ſinnlichen Scheins unterſtützt, gegen zweytauſend Jahre mit der Wahrheit glücklich beſtanden hatte, endlich durch einen entſcheidenden Schlag den Sieg auf die Seite der letztern lenkte — von dem verſtorbenen *Lichtenberg* dargeſtellt; *Moritz*, Kurfürſt von Sachſen, der feinſte Politiker und tapferſte Held ſeiner Zeit, dem Deutſchland die Erhaltung ſeiner verfaſſungsmäſsigen Freyheit und die proteſtantiſche Welt den glorreichen Vertrag von Paſſau zu verdanken hat — von *Schlenkert* gezeichnet.

Es iſt wohl nicht zu zweifeln, daſs das Publicum die weitere und künftighin ununterbroche Fortſetzung dieſes Pantheons in der zeitherigen Weiſe wünſchenswerth finden, und den gegenwärtigen Verleger beſſer als den vorigen hiezu durch zeitige Beſtellungen aufmuntern wird, in welchem Falle ein 4r Theil zur Oſter-Meſſe 1801 erſcheinen ſoll.

Bey *Wolf* und *Comp.* in Leipzig, und in allen deutſchen Buchhandlungen iſt zu haben:

De la Littérature conſidérée dans ſes rapports avec les inſtitutions ſociales; par Madame de Staël-Holſtein. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. Druckpapier 1 Rthlr. 8 gr.

Von dieſem nämlichen Werke beſorgt die nämliche Buchhandlung eine deutſche Überſetzung, die in ein paar Wochen die Preſſe verläſst.

Von folgendem neuen Werke, welches nicht in Buchhandel kommt, habe ich eine Anzahl Exemplare übernommen:

Ἑρμηνεια εἰς την Ἀποκαλυψιν Ἰωάννου του Θεολόγου. — ἤδη πρῶτον τύποις ἐκδοθεῖσα. Ἐν Λειψιᾳ 1800. 108 Bogen, ſchön gedruck, mit Kupf. Fol.

Der Preis eines Exemplars in halbem Franzbande iſt 5 Rthlr. Conv. Geld.

Leipzig, d. 26 Jun. 1800.

J. A. G. Weigel,
Akad. Proclamator.

Anzeige von neuen Büchern, welche in der Jubil. Meſſe 1800 bey *Johann Gottlob Feind* zum Vorſchein gekommen:

Sind öffentliche und gemeinſchaftliche Gottesverehrungen, iſt die Feyer des Sonntages, ſind öffentlich angeſtellte Prediger nothwendig? Zur Beherzigung für alle Stände, und allerley Leſer. Nebſt einem Beytrage zu liturgiſchen Verſuchen, von *J. G Reim.* gr. 8. 10 gr.

Herder gegen Kant; oder die Metakritik im Streite mit der Kritik der reinen Vernunft, von *J. G. Rätze.* 8. 18 gr.

Euripidis Hecuba. Godofredi Herrmanni ad eam et ad R. Porſoni notas Animadverſiones. 8 maj. 1 Rthlr.

Vorleſungen über die klaſſiſchen Dichter der Römer. Angefangen von *P. F. A. Nitſch*, fortgeſetzt von *J.*

J. F. Haberfeld, 3r Band, welcher das 2te Buch der Satyren, und das erſte Buch der Epiſteln des Horaz enthält. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Sokrates, der deutſche, oder Original-Ideen über das unabänderliche Schickſal der Menſchen, über ihre Ausſichten und Erwartungen diſſeits und jenſeits des Grabes. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Erſte Gründe des moraliſch-religiöſen Unterrichts für die ſorgfältigere erzogene Jugend zum privat und öffentlichen Gebrauche. 8. 4 gr.

Indianerin, die ſchöne, oder Annalen eines Dorfes. Aus dem Franzöſiſchen frey überſetzt. 3 Bändchen. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bilder der Liebe, 2s Bändchen. 1 Rthlr. 4 gr.

Archiv für mediciniſche Länderkunde, 1n Bandes 1s Stück, iſt erſchienen, und brochirt in allen Buchhandlungen und Leſebibliotheken Deutſchlands zu haben.

Der Zweck dieſer Blätter iſt, für das ſo nöthige Studium der mediciniſchen Länderkunde, einer auch Nichtärzten zu empfehlenden Wiſſenſchaft, allgemeines Intereſſe zu erwecken. Dieſes 1 Stück enthält nachſtehende zerſtreut liegende mediciniſch-topographiſche Bemerkungen:

1) Über Clausthal, von *Lentin*.
2) — St. Audreasberg am Harz, von *Klinge*.
3) — Lauterbach und das von Riedeſeliſche Gebiet, von *Thilenius*.
4) — Ilmenau.
5) — Gräfenthal, von *Winkler*.
6) — Hof, von *Jördens*.
7) — Weimar, von *Hufeland*.
8) Das allgemeine Krankenhaus zu Bamberg.

Die Verlagshandlung hat nichts geſpart, was zur äuſsern Zierde dieſes Archivs etwas beytragen kann; und der Herausgeber erſucht Ärzte und Freunde dieſer Wiſſenſchaft, ihn mit Beyträgen, in ſo fern ſie Bezug auf dieſen Gegenſtand haben, gegen ein verhältniſsmäſsiges Honorar, durch den Weg der Verlagshandlung, zu unterſtützen.

Coburg, im Jun. 1800.

Sinner'ſche Buchhandlung.

Leipzig. In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung daſelbſt ſind nachfolgende neue Bücher herausgekommen:

1) *Simplicii*, Commentarius in Epicteti Enchiridion. Accedit Enchiridii Paraphraſis Chriſtiana, et Nili Enchiridion. Graece et Latine. Omnia ad veterum Codicum fidem recenſuit, et varietate Lectionis brevibusque notis illuſtravit *Jo. Schweighaeuſer*. II. Tom. 8 maj. 6 Rthlr.

— — Idem Liber, charta belgica. 10 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Epicteteae Philoſophiae Monumenta. Tom. IV. V.

2) *Sulzers*, *J. G.*, vermiſchte philoſophiſche Schriften. Aus den Jahrbüchern der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin geſammelt, 1r Theil. Dritte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

3) Deſſen vermiſchte philoſoph. Schriften, 2r Theil. Nebſt einigen Nachrichten von ſeinem Leben und ſeinen ſämmtl. Schriften. 2te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Sulzers vermiſchte Schriften. Zweyte Auflage.

4) Tagebuch, Leipziger gelehrtes, vom Jahr 1799. gr. 8. (In Commiſſion.)

5) *Vega*, *G.*, Manuale logarithmico-trigonometricum matheſeos ſtudioſorum commodo in minorum Vlaccii, Wolfii, aliarumque huius generis tabularum logarithmico-trigonometricarum mendis paſſim quam plurimis ſcatentium locum ſubſtituturm. Edit. ſecunda, aucta et emendata. D. i. Logarithmiſch-trigonometriſches Handbuch, anſtatt der kleinen Vlackiſchen, Wolfiſchen, und andern dergleichen, meiſtens ſehr fehlerhaften, logarithmiſch-trigonometriſchen Tafeln, für die Mathematikbefliſſenen eingerichtet. Zweyte, verbeſſ. und verm. Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Ebendaſſelbe Buch auf geringem Schreibpapier. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Ebend. Buch auf feinerm Schreibpap. 2 Rthlr.

6) *Voſs*, *C. D.*, Handbuch der allgemeinen Staatswiſſenſchaft, nach Schlözers Grundriſs bearbeitet, 5r Theil. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Voſs Einleitung in die Geſchichte und Literatur der allgemeinen Staatswiſſenſchaft, 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

In einigen Wochen erſcheint in der *Stahliſchen* Buchhandlung in Jena eine Schrift, betitelt: *Briefe über Schlegels Lucinde zur richtigen Würdigung derſelben*, welche eine genaue unpartheyiſche Analyſirung dieſes Romans vornehmen, den Geſichtspunct, aus dem er betrachtet werden muſs, angeben, die verſchiedenen ſtreitigen Puncte in Anſehung ſeiner berichtigen, und ſeinen äſthetiſchen Werth nach allgemein gültigen Regeln der ſchönen Kunſt ſorgfältig prüfen wird. Auf dieſe Schrift möchte ich alle unbefangene, uneingenommene Leſer zum voraus aufmerkſam machen.

In der Leipziger Jubilate-Meſſe d. J. ſind bey *Fr. Perthes* in Hamburg folgende Bücher erſchienen:

Anſichten. 1s Heft. Holſteiniſche Gegenden. kl. 4. Netto 1 Rthlr.

Kleukers Grundriſs einer Encyclopädie der Theologie oder der chriſtlichen Religionswiſſenſchaft, 1r Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — ausführliche Unterſuchung der Gründe für die Ächtheit und Glaubwürdigkeit der ſchriftlichen Urkunden des Chriſtenthums, 4r Band, 1 Rthlr. 4 gr.

Daſſelbe unter dem Titel:

Über die Offenbarung Johannis.

Koſe-

Koſegarten, Ebba von Medem, eine Tragödie, gr. 8. 16 gr.

Kriegsbegebenheiten. 108 — 125 Stück. gr. 8. 2 Rthlr.

Sonnau's Pfauenfedern. 8. 8 gr.

Velinpapier. 16 gr.

Verſuche, die Entfernung, die Geſchwindigkeit und die Bahnen der Sternſchnuppen zu beſtimmen, von Benzenberg und Brandes. gr. 8. 9 gr.

Eſſai ſur l'état actuel de l'adminiſtration des finances et de la richeſſe nationale de la Grande Bretagne, par Fr. Genz. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Preçis des Evenemens militaires. No. X. — XII. gr. 8. Netto 1 Rthlr. 12 gr.

Ende Auguſt d. J. erſcheint ebendaſelbſt:

Fenelon's Werke religiöſen Inhalts, überſetzt von Math. Claudius, 1r Band. gr. 8.

Hegewiſch, *D. H.*, über die für die Menſchheit glücklichſte Periode in der römiſchen Geſchichte, gr. 8.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Wer zwiſchen hier u. Mich. auf folgende Werke:

1. Corp. Jur. gloſs. ed. Dion. Gothofr. Lugd. Fol. VI. Vol. 1604. (Uffenbach I. 97. ſchätzt die Ausg. v. J. 1612. auf 15 Thr.)
2. *a*) Conr. Geſneri Hiſt. Animal. Liber II. de quadrupp. oviparis. Oviparorum App. Tig. 1554. (de Bure Bib. Inſtruct. des Siences etc. p. 381. giebt alſo fälſchlich das J. 1551. an.) *b*) Ejusd. Hiſt. Animal. Lib. III. qui eſt de avium natura. Tig. 1555. Fol.
3. Fichardi de Mag. Daemonomia. Straſb. 1591. Fol.
4. Das gr. Buch des Mſtr. Albrecht von den natürl. Dingen, des Mſtr. Conr. v. Meyemberg zu T. gebracht hat. Fol. Mſ.
5. Goblert Comment. in Conſt. Crim. Caroli V. Baſ. 1543. Fol.
6. Das Buch der Chronik v. Anbeg. d. Welt — durch Gr. Alten, Loſungsſchr. z. Nürnb. ins T. gebracht, u. die Koburger gedr. hat, mit Holzſchn. 1493. gr. Fol.
7. Röm. Hiſt. Tit. Livii etc. Mentz 1523. (1522.) F. (S. Degen Litt. II. 66. Salthen, 65. Uffenb. pret. 5 Thr.) (Iſt etwas ſchadhaft.)
8. Guicciardini Beſchr. aller fürn. Hiſt. Fr. 1574. Fol. (uncaſtrirt.)
9. Oſiandri Epit. Hiſt. Eccl. Cent. I. — XV. 1607. 4.
10. Matth. Quaden v. Kinkelb. T. Nat. Herrlichkeit. Cöln. 1609. 4. (ſ. Schlotz. N. Briefw. III. 387. Meuſel Hiſt. Litt. Magazin. II. 336.)
11. Sinceri Not. Hiſt. crit. libr. vett. et non niſi rar. 1747. 4. 1. B.
12. *a*) Sueton Arg. 1515. 4. (Panz. Annal. VI. 74.) *b*) Eraſm. de dupl. cop. verbb. 1521. 4. (v. ib. 97.)
13. Obrechti Prodr. rer. Alſat. Arg. 1681. 4. (lib. ſuppr. Vogt. 490. Salth. 92.)
14. De la Noue ſur les coups d'état. S. I. 1673. 8. (Vogt. 484.)
15. Men. et Philemon, ed. Cler. Amſt. 1709. 8.
16. Xenoph. Opp. c. praef. Melanchth. Hal. Suev. T. I. III. (ſec. deeſt) 8. 1540. (Dultoph. 26.)
17. Szegedini Spec. Pontif. Rom. ed. 3. 1592. 8. (Gerdes. Thoril. 339.)
18. Caſp. Barthii Opuſc. var. Hanov. 1612. 8. (Bibl. Thomas. I. 518.)
19. Mythol. Aeſop. op. et ſtud. Neveleti. Frcf. 1610. 8. (ed. tert. princeps. v. Thyrw. Diſſ. de Babr. 30. Tabr. B. Gr. ed. Harl. I. 632. Not. et Extr. de la Bibl. d. Roi. II. 687. ſine tit.)
20. Principatus Italiae. Elz. 1631. 12.
21. Ruſs. et Moſcovia. Elz. 1630. 12.
22. Boëmi Mor. Legg. et ritus omn. gent. Lugd. (G.) 1576. 12.
23. *a*) Alcoranus Franciſcanorum etc. Daventr. 1651. (ed. Vogtio incogn.) *b*) Valeriani M. Fratr. Capucini de homine infami perſonato ſub tit. Mag. Jocoſi Severi Medii etc. Vienn. 1654. 12.
24. Bigarrures etc. Rouen. 1625. 8. (Vogt p. 3. Cloſſ. Bibl. II. 67.)
25. Luc. Flor. Vell. Pat. Aur. Vict. Ruf. Feſtus, Meſſ. Corv. Eutrop. etc. ex muſeo Blankardi. Lugd. B. 1648. 12.
26. Europäiſcher N. deutſch. Florus. Frcf. 1659. 12. (Hamb. hiſt. Bibl. Cent. II. 244.)

etwas zu bieten Luſt hat, wendet ſich in frankirten Briefen an Hn. *Lupp*, Buchbinder in Tübingen, und giebt zugleich ſichere Anweiſung.

d. 1 Jul. 1800.

IV. Bücher ſo zu kaufen geſucht werden.

Wer einem Liebhaber:

von *Hans Sachſens* Werken in Fol. Nürnb. den I. und IV. Theil; von Deliciae Poëtt. *Germ.* das 2. 5. und 6. Bändchen; — auch Delic. Poët. *Danorum* ed. Rooſtgard. Lugd. B. 1697. 2 Vol.

um billigen Preis erlaſſen will, beliebe es an Jur. Stud. *Seybold* in Jena zu melden.

V. Erklärung.

Meine Antwort auf die Recenſion meines *Elementarcurſus der Geſchichte* in No. 140., findet man in der *Erlanger gel. Zeitung* im 26ſten Stücke des Intelligenzblattes S. 101 ff.; doch haben ſich in den Abdruck einige Druckfehler eingeſchlichen. — Wer übrigens *zwey* Stimmen über mich hören will, den verweiſe ich noch auf die belehrende Recenſion über dieſes Werk (wahrſcheinlich von *Heeren*) in den *Götting. gel. Anz.* 1800. St. 47. S. 469 ff.

Dresden, im Jul. 1800.

Pölitz.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 96.

Sonnabends den 5ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Ein und zwanzigſte Ueberſicht.

Philologie.

Von jeher zeigten die Engländer Neigung zur allgemeinen Sprachkunde; die Unterſuchung über den Urſprung und die allgemeine Natur der Sprache war ein vorzüglicher Gegenſtand des Nachdenkens einiger ihrer gröſsten Philoſophen. Beſonders beſchäftigten ſich *Locke* und *Hartley* mit der Analyſe der Sprache, *Monboddo* ſchrieb ein hypotheſenvolles Werk über den Urſprung derſelben und *Harris* gab unter dem Titel: *Hermes* eine allgemeine Grammatik, gegen die der Capitän *Th. Günter Browne* 1795-96 einige Briefe unter dem Titel: *Hermes unmasked* drucken lieſs. Auch wurden zuweilen beſondere Theile der allgemeinen Grammatik in einzelnen Schriften behandelt. Unter dieſen Autoren machte in den neuern Zeiten keiner mehr Aufſehen, als der nachher mehr noch als Politiker bekannt gewordene *Horne Tooke*, der in ſeinen *Επεα πτεροεντα or the diverſions of Purley* beſonders den Satz, daſs die ſogenannten Partikeln Wörter von beſtimmter Bedeutung ſind, ausführte, und nebenbey mehrere dergleichen Gegenſtände mit vieler Gelehrſamkeit erläuterte. Von dieſem Werke erſcheint jetzt eine neue Auflage in 3 Theilen 4. (L. b. Johnſon) über deren Stärke man ſich anfangs nicht wenig wunderte, bis man die Entdeckung machte, daſs darin ſtark polemiſirt wird, (beſonders gegen eines ſogenannten *Caſſander's* Strictures on Mr. *Tooke's* E. π.) und noch mehr, daſs der Verf. ſich durch ſeine Neigung zur Politik und durch die ſeiner antiminiſteriellen Denkungsart wegen erlittenen Verfolgungen zu einer Menge der ſonderbarſten Digreſſionen hat hinreiſſen laſſen, die man hier gewiſs nicht ſucht. Seine Härte gegen *Harris* und *Johnſon* ſind übrigens ſeit der erſten Auflage nicht milder geworden.

Für die claſſiſche Literatur war die gegenwärtige Periode wenigſtens nicht ganz unfruchtbar. Die durch *LeChevaliers* Beſchreibung der Ebene von Troja veranlaſste Streitigkeit dauerte noch fort. Schon oben haben wir aus den *Transact. of the roy. Soc. in Edinburgh*, *Dalzel's* hieher gehörige Abhandlung angeführt. Nach *Wakefield* fand *Bryant* einen neuen Gegner an I. B. S. *Morris*, der *a Vindication of Homer and of the ancient Poets and Hiſtorians, who have recorded the Siege and Fall of Troy, in anſwer to two late Publications of Mr Bryant*; L. Cadell u. Davis 1798 4 m. Kupf. u. 1 Karte (12 ſh.) herausgab, dem er aber ſehr bald: *ſome obſervations upon the Vind. of H.* etc. L. Payne 1799 4 (4 ſh.) entgegenſetzte, in welchen er ſehr über ſeines Gegners Härte klagt, die ihm vielleicht um ſo drückender war, da er zu fühlen beginnt, daſs ſeine Sache bey dem engliſchen Publikum im Ganzen ſo gut wie verloren iſt. — Unter den übrigen griechiſchen Dichtern hat *Euripides* einen neuen Bearbeiter an *Rich. Porſon*, Prof. der griechiſchen Sprache zu Cambridge gefunden, der, wie dieſs auch bey ſeiner Ausgabe des *Aeſchylus* der Fall war, ohne ſich zu nennen, die Trauerſpiele dieſes Dichters einzeln herauszugeben angefangen hat. 1797 erſchien: *Euripides Hecuba, ad fidem manuſcript. emendata et brevibus notis emendationum potiſſimum rationem reddentibus inſtructa, in uſum ſtud. Juv.* L. Wilkie 8 von der wir indeſſen, da ſie bereits mit des rüſtigen *Wakefield's* dagegen erſchienenen, unſers Wiſſens bisher unbeantworteten, *Diatribe extemporanea* in der ALZ. 99. N. 410 ausführlich beurtheilt worden, hier nur den Titel anzugeben haben. Als Fortſetzung dieſer Ausgabe erſchien bereits *Euripidis Oreſtes* 1798 8. ganz auf dieſelbe Manier bearbeitet. Daſs übrigens *Aeſchylus* jetzt von neuem durch *Butler* in Cambridge bearbeitet wird, werden die Leſer weiter unten erwähnt finden. Von *Lucian's* Dialogen hatte 1786 J. *Carr*, Lehrer der Schule zu Hertford, eine Ueberſetzung zu liefern angefangen, und damals auf einmal 3 Theile herausgegeben. Seitdem war alle Hofnung, ſie fortgeſetzt zu ſehen, verſchwunden: endlich erſchienen jedoch: *Dialogues of Lucian from the Greek.* (L. Longman. 8) V. IV-V. 1798 (10 ſh.) womit die Ueberſetzung geendigt iſt. Sie iſt ſehr frey, im Ganzen genommen aber gut; das zu Schlüpfrige iſt weggelaſſen; die Anmerkungen beſtehen vorzüglich in Anſpielungen auf neuere Zeiten und Gewohnheiten. — Zu *Xenophon's* Memorabilien des Socrates, die, ſo wie bey uns, in England ein Schulbuch ſind, hat ein Ungenannter *an engliſh Key* (L. Mathews) 1798 280 S. 8 (5 ſh.) geliefert. — Die von *Gillies* verſprochene Ueberſetzung der Ethik und Politik des *Ariſtoteles* erſchien noch 1797 bey Cadell and Davies in 2 Quart-

bänden unter dem Titel: *Ariſtotle's Ethics and Politics, comprising his practical Philoſophy, transl. from the Greek, illuſtr. by Introduction and Notes, the critical Hiſtory of his Liſe and a new Analyſis of his ſpeculative Works, by J. Gillies L. L. D., F. R. S. and S. A. London, F. R. S. Edinburgh, and Hiſtoriogr. to his Maj. for Scotland* (Zuſ. 2 L. 2 ſh.) folglich auf eine Art ausgeſtattet, wie man es nur immer von dem Geſchichtſchreiber Griechenlands erwarten konnte. Auch wurde das Werk mit der dem Vf. gebührenden Achtung aufgenommen. Man betrachtet ſeine Ausgabe als eine neue Auferweckung des Stagiriten für Groſsbrittannien; und in der That kann man ſein Werk als eine Art von Encyklopädie deſſelben anſehen, wo das, was nicht im Ganzen erſcheint, wenigſtens in einer kurzen Ueberſicht geliefert wird; die Ueberſetzung iſt genau und ſchön, und die Anmerkungen reichhaltig; man findet ſogar manches, was man ſchwerlich ſuchen dürfte, wie z. B. eine Nachricht von der kleinen Republik St. Marino. — Einen neuen Beytrag zur Literatur der Neuplatoniker lieferte *W. Rainer*, Vicar zu Calthorpe, in *the Commentary of Hierocles upon the golden Verſes of the Pythagoreans: now firſt transl. into Engliſh from an accurate Edition of the greek Original, publ. in London, 1642 by* — Dr. *Warren, accomp. by Notes and Illuſtr.* gedr. zu Norwich, (und L. zu haben b. Longman) 1797 150 S. 4 (4 ſh.) Mehr als dieſe Ueberſetzung dürfte indeſſen der Anhang von *Theophraſt* Charakteren habegen.

Unter den Bereicherungen der römiſchen Literatur ſteht in vieler Rückſicht die bereits in der letzten Ueberſicht vorläufig erwähnte Ausgabe des Lucrez von dem in mehrern Fächern der Literatur äuſserſt thätigen *Wakefield* oben an. Sie erſchien unter dem Titel: *T. Lucretii Cari de rerum natura Libros VI. ad exempl. Mſſ. fidem recenſitos, longe emendatiores reddidit, commentariis perpetuis illuſtr. indicibus inſtr., et cum animadverſ. R. Bentleii non ante vulgatis, aliorum ſubinde miſcuit Gilb. Wakefield, A. B. Collegii Jeſu apud Cantabr. olim Socius.* London, a. K. d. Vf. 1796 - 97. 3. Vols 4 (Ed. auf fein Pap. 20 Guin. auf ord. Pap. 5 Guin.) Das kritiſche und exegetiſche Verdienſt dieſer Ausgabe wird nächſtens in der A. L. Z. ausführlich gewürdigt werden. Da die Pracht, mit welcher dieſe Ausgabe gedruckt iſt, es für die meiſten Liebhaber der alten Literatur zu theuer macht: ſo iſt es dieſen gewiſs ſehr angenehm, daſs Hr. Prof. *Eichſtädt* dieſe Ausgabe mit vielen eignen und andern Anmerkungen und Zuſätzen wiederholen wird. — Daſs Lucrez auch bald einen neuen engliſchen Ueberſetzer an Mr. *Good* zu erwarten habe, werden wir anderwärts zu erwähnen Gelegenheit finden. — Unter den übrigen römiſchen Dichtern hat beſonders *Horaz* mehrere Bearbeiter gefunden. *The Satires, Epiſtles and Art of Poetry of Horace translated into Engliſh by W. Boscawen.* L. Stokdale 1797 550 S. 8 (8 ſh. 6 d.) denen bereits 1793 *the Odes, Epodes and Carmen ſaeculare of Horace* vorausgegangen waren, ſind in einem achtſilbigen ermüdenden Metrum, und ſtehen der ältern Ueberſetzung von *Francis* in vieler Rückſicht nach; ſchätzbar ſind jedoch die Anmerkungen. In Rückſicht der Poeſik äuſsert er die Meynung, daſs ſie wahrſcheinlich aus Geſprächen mit den Piſonen entſtanden und kein ſorgfältig ausgearbeitetes Ganze ſey. Die *Six Satires of Horace in a ſtyle between free Imitation and literal Verſion by W. Clubbe, L. L. B., Vicar of Brandeſton, Suffolk*, L. Robinſons 1797 136 S. 4 (5 ſh.) ſind mit ziemlicher Leichtigkeit überſetzt; nur dürfte es manchen Leſer etwas befremden, ſtatt der von Horaz angeführten Namen neuere bekannte Perſonen aufgeführt zu finden. Noch glücklicher war der Vf. mit der *Epiſtle of Horace to the Piſos — transl. into engl. Verſes.* — L. Robinſons 1797. 42 S. 4 (2 ſh.) die, bey aller Treue, doch deutlich, und, mancher fehlerhaften Verſe ungeachtet, doch ſehr lesbar iſt. — *The Satires of Perſius transl. by W. Drummond* L. Wrigth 1798 150 S 8 (4 ſh.) werden durch eine Vorrede eröfnet, worin die verhältniſsmäſsigen Vorzüge der drey römiſchen Satiriker (Horaz, Juvenal und Perſius) meiſterhaft gegen einander abgewogen werden. Als Ueberſetzer des Perſius hatte er mit *Dryden* u. *Brewſter* zu wetteifern; wie dieſe, konnte er nicht der Gefahr ausweichen, den Sinn des Originals etwas zu ſchwächen; im Ganzen genommen iſt aber das Unternehmen mit Geiſt und Geſchmack ausgeführt. — *Cupid and Pſyche, a mythological Tale from the golden Aſs of Apulejus.* L. Wright 1799 8 iſt ein auſserordentlich gut gelungener Verſuch einer rythmiſchen Bearbeitung dieſer anziehenden Erzählung des Alterthums, ungeachtet ſich der Vf. den Zwang des Reimes auferlegt hatte. Weniger wurde an die proſaiſchen Schriften der Römer gedacht; *the Treatiſe of Cicero de Officiis or the Eſſay on moral Duty transl. and accompanied with Notes and Obſervations, by W. M'Cartney, Miniſter of Old-Kilpatrick.* L. Robinſons 1798 8 (7 ſh.) iſt die einzige Ueberſetzung, die wir hier anzuführen haben; ſie war, da die ältern von *l'Eſtrange, Cockman*, u. *Guthrie* nicht nach dem gegenwärtigen Geſchmacke ſind, in ihrer Art Bedürfniſs, und M' C. hat demſelben mit ziemlichem Glücke abgeholfen.

Verſchiedene gute Beyträge zur Bearbeitung von Griechen und Römern zugleich, mit Rückſicht auf die neuere Literatur, ſind von *Butler, du Bois* und *Tasker* geliefert worden. *A Series of letters, by the Rev. Will. Tasker, A. B. II. Ed.* L. Cadell 1798 23 S. 12 hat vorzüglich zum Zweck, die in der Iliade, der Aeneide und Lucans Pharſalia erwähnten Wunden und Todesarten, ſo wie andere mediciniſche und chirurgiſche Gegenſtände in dieſen Gedichten zu unterſuchen, und der Vf. zeigt ſich darin als einen würdigen Zögling W. Hunters. Nebenbey wird über Lucrez und Milton geſprochen. In *The Wreath compoſed of ſelections from Sappho, Theocritus, Bion and Moschus; accompanied by a Proſe-Translation with Notes; to which are added Remarks on Shakeſpeare etc. and a Compariſon between Horace and Lucian, by Edw. du-Bois.* L. White, 1799 8 (6 ſh.) ſollte die Ueberſetzung beſſer ſeyn; (und würde es vielleicht ſeyn, wenn der Vf. nicht zu wörtlich hätte überſetzen wollen); die Anmerkungen enthalten aber viel brauchbares. Der Titel folgender Sammlung: *M. Muſuri Carmen in Platonem, Iſ. Caſauboni in Joſ. Scaligerum Ode; Accedunt Poemata et Exercitationes utriuſ-*

quae linguae auct. Sam. Butler; *appendicis loco ſubjiciuntur Hymnus Cleanthis Stoici; Clementis Alex. Hymni duo;* H. Stephani *Adhortatio ad lectionem novi foederis; conſcri. atque edidit Sam.* Butler *A. Coll. div. Joh. apud Cantabr. Soc. aut.* Cambridge, Deighton, London Payne 1797 116 S. 8 zeigt dem Kenner hinlänglich, was Hr. B. der ſich gegenwärtig, einem Auftrage der Univerſität Cambridge gemäſs, mit einer neuen Ausgabe des Aeſchylus beſchäftigt, — ihnen hier vorlegt. Die eigenen Arbeiten beſtehen aus Reden und Gedichten in griech. u. lat. Sprache, worunter ſich auch lat. Ueberſetzungen von *Beatties* Hermit und *Miltons* ſiebentem Sonnet in Hexametern und Pentametern befinden. Die M. Rev. finden dieſe Sammlung einer ausführlichen Zergliederung werth, hinterher erklärte Hr. B. ſie für Jugendarbeiten, an die er jetzt, bey ſeiner ernſten Beſchäftigung mit Aeſchylus, nicht weiter denken könne. — Aus *Lempriere's* theurer *Bibliotheca claſſica* hat *Thom. Browne, A. B.* einen zweckmäſsigen Auszug gefertigt: *a new claſſical Dictionary for the uſe of Schools, cont. under its different heads, every thing illuſtr. and explanatory of the Mythology, Hiſtory, Geography, Manners, Cuſtoms etc. occurring in the greek and roman Authors.* L. Robinſon 1797 4 (9 ſh.) Einen neuen Beytrag zur Proſodie der griechiſchen und römiſchen Sprache, die in den letztern Jahren in England durch verſchiedene Schriften neues Intereſſe gewonnen hat, giebt *J.* Walker, der Verf. des *crit. pronouncing Dictionary of the engliſh Language in a Key to the Claſſical pronunciation of greek and latin proper Names, in which the words are accented and divided into Syllables exactly as they ought to be pronounced, with Reference to Rules, which ſhow the Analogy of Pronunc. — concl. with obſerv. on the greek a. latin Accent and Quantity* etc. L. Robinſons, 1798 16 S. 8 (5 ſh.) worin dieſe ſchwierigen Gegenſtände im Ganzen gut bearbeitet worden. Gegen einzelne Behauptungen des Vf. finden allerdings noch Einwürfe ſtatt; dieſe dürfte aber wohl kein Schriftſteller dieſes Fachs für alle befriedigend löſen.

Ein nicht ganz unintereſſantes Gegenſtück zu *Barthelemy's Voyage du jeune Anacharſis*, von der noch ein engliſcher Auszug b. Vernor und Hood 1798 8 (6 ſh. 6 d.) erſchien, ſind die von dem verſtorbenen Lord Hardwicke herrührenden *Athenian Letters or the epiſtolary correſpondence of an Agent of the King of Perſia, reſiding at Athens, during the Peloponneſe War; a new Ed. to which is prefixed a geographical Index.* L. Cadell 1798 2 V. 902 S. 4 m. 15 Kupf. (2 L. 2 ſh.) die zuerſt aus einem der wenigen für die Freunde des Vf. abgezogenen Exemplare in Dublin nachgedruckt wurden, und nun in einer ſchönern Geſtalt erſcheinen. Ein mit Barthelemy über das Werk geführter, für den Vf. ſehr ſchmeichelhafter, Briefwechſel iſt demſelben einverleibt. Neben Anacharſis Reiſen verliert es allerdings nicht wenig; ohne dieſelben würde es mehr Bewunderung erregt haben. — Ein franzöſiſcher Nachahmer *Barthelemys* fand in England kürzlich ſeinen Ueberſetzer: *The Travels of Antenor in Greece and Aſia, from a greek Mſcr. found in Herculanum, incl. ſome account of Egypt, transl. from the french of E. F.* Lantier, *with ad. Notes by the Translator.* L. Longman u. Rees 1799 3 V. 8 (1 L. 4 ſh.) ſind von dem Engländer mit nützlichen Anmerkungen bereichert. Von Wilcock's *Roman converſations or a ſhort Deſcription of the Antiquities of Rome interſperſed with Characters of eminent Romans and Reflections religious and moral in roman Hiſtory* erſchien noch 1797 eine zweyte Auflage.

In Rückſicht der *Grammatik* iſt diesmal die griechiſche Sprache leer ausgegangen; die lateiniſche hingegen hat verſchiedene Schriftſteller beſchäftigt. Der Rev. *Rob. Armſtrong* hat in den *Elements of the latin Tongue with all the Rules in Engliſh for the more ready Improvement for the Youth.* London, Griffith 1799 8 (2 ſh.) alles Gute der bisherigen Grammatiken zu vereinigen geſucht, ohne eben etwas vorzügliches zu liefern; *R. Lyne's* 1795 herausgekommener *Latin Primer*, der als ein Supplement zu allen Grammatiken dienen ſoll, und beſonders das Conſtruiren, das Lateinſchreiben und die Proſodie lehrt, erſchien 1797 (L. Law. 224 S. 12) in einer vermehrten und verbeſſerten Auflage. *On the Syntax of the latin Verb, deſigned for the Uſe of Students, by Sam.* Seyer, *M. A. of Corpus Chriſti College, Oxford.* Briſtol, Rudhall und London, Cadell und Davies 1798 339 S. 8 (5 ſh.) behandelt dieſen Gegenſtand auf eine nicht gemeine Weiſe.

Von den *orientaliſchen* Sprachen werden in England diejenigen, die ihnen für ihre Colonien wichtig ſind, aus ganz natürlichen Gründen weit mehr betrieben, als die, welche bloſs den Exegeten der Bibel intereſſiren. Man weiſs, wie viel in jener Rückſicht die von *Jones* geſtiftete Geſellſchaft in Calcutta thut, und der oben angeprieſene neue Band ihrer Schriften iſt ein neuer Beweis davon. Ueberdieſs lieferten die bereits in dieſem Fache bekannten Maurice und Vallancey *Sanſcreet fragments or intereſting Extracts from the ſacred Books of the Brahmins on ſubjects important for the britiſh Iſles.* L. Gardner 1798 64 S. 8. (2 ſh. 6 d.) Auſſerdem daſs *Maurice* hier den Beweis führt, daſs die Sanſcrit Schriften mit den moſaiſchen Erzählungen in Uebereinſtimmung gebracht werden können, ſucht auch der Etymologiſt *Vallancey* zu zeigen, daſs ſo manche Ausdrücke der Braminen ſich auf Groſsbrittannien beziehen; ſo ſoll z. B. *Rajata dwip*, Silber-Inſel, auf England, *Suvorna dwip*, Gold Inſel, auf Irland gedeutet werden können; *Dirgha* heiſst im Sanſcrit eine Höle, daher ſoll *Laugh Dirgh* kommen etc. Der letztere Abſchnitt erſchien ſchon vorher beſonders abgedruckt unter dem Titel: *The ancient Hiſtory of Ireland from the Sanſcrit Books of the Bramins of India, by Gen.* Valancey. Dublin 1797 30 S. 8. — Die Literatur der hebräiſchen Sprache iſt durch *the Elements and Theory of the hebrew Language by Ed.* Dowling. L. Longman 1797 300 S. 8 (7 ſh.) bereichert worden, die viel Eignes haben, das aber gröſstentheils aus Hypotheſen beſteht.

Unter den Schriften über die neuern europäiſchen Sprachen müſſen uns natürlich die deutſchen Grammatiken für Engländer am meiſten intereſſiren; die Vermehrung derſelben iſt ein ſchmeichelhafter Beweis von dem zunehmenden Studium unſerer Sprache. Faſt zu gleicher Zeit erſchienen deren wiederum zwey, eine von einem Engländer, die andere von einem Deutſchen; jene führt den Titel: *a complete Introduction to the Know-*

ledge

ledge of the german Language. cont. the Subſtance of the moſt approved german Grammars particularly Adelung and arranged upon a Plan perfectly new and eaſy, by George Crabb, L. Johnſon 1799 8 ſie iſt aber, nach dem Urtheile engliſcher Recenſenten, nicht einmal ſo gut, als die *Bachmaierſche*: (in der That giebts arge Fehler darin, wie z. B. *Friederichens* ſt. *Friedrichs*, *Marſens* ſt. *des Mars*, u. a. m. die eben nicht vom Studium der Adelungiſchen Sprachlehre zeugen), die angehängte Ueberſicht der engliſchen und deutſchen Idiome iſt zu kurz und oberflächlich; beſſer iſt die letztere: *a conciſe practical Grammar of the german Tongue, by the Rev. Will. Render*, L. Symonds 1799 8 (6 ſh.) deren Vf. Lehrer der deutſchen Sprache auf der Univerſität zu Cambridge iſt, und ſich den Engländern bereits durch mehrere Ueberſetzungen aus dem Deutſchen empfohlen hat. Sie iſt jedoch größtentheils aus *Wendeborns* deutſcher Grammatik zuſammengeſetzt. An F. W. *Hausner's Phraſeologia anglo germanica or a collection of more than* 50,000 *Phraſes coll. from the beſt engliſh Claſſics* etc. Strasburg u. London 1798. 1115 S. 8 (18 ſh.) iſt wenigſtens des Vf. Fleiſs zu loben. Wie ſehr überhaupt die Engländer — zum Theil freylich wohl mehr des commerziellen als des literariſchen Gewinns wegen, zum Theil auch aus Modeſucht, — ſich der neuern Sprachen befleiſsigen, zeigen die vielen Grammatiken, die vorzüglich von daſigen Sprachmeiſtern herausgegeben werden, gröſstentheils aber Beweiſe liefern, daſs gute Praktiker nicht immer gute Theoretiker ſind. Wenigſtens iſt dieſs der Fall bey *Ph. Fernandez new practical Grammar of the ſpaniſh Language — to which is prefixed an engliſh Grammar to the Uſe of Spaniards*. L. Wingrave 1797. 383 S. 8 der bald darauf auch *Exerciſes on the Rules of Conſtruction of the Span. Lang.* b. demſ. Verl. 188 S. 8 folgten, und bey Caj. *Ravizzolli's new italian Grammar* London 1797 130 S 12. (6 ſh.). Brauchbar dagegen ſind für die letztere Sprache die bereits 1796 erſchienene. *Twenty four Lectures on the italian Language by Mr. Gagliani*. L. White 8 (6 ſh.) Auch wurden verſchiedene ital. Chreſtomathieen gedruckt. Am häufigſten ſind die *franzöſiſchen* Sprachlehren, da die Emigrirten in dieſer Rückſicht als Sprachmeiſter und Schriftſteller wetteifern. Unter die beſten, engliſch geſchriebenen (von den franzöſiſch geſchriebenen wird anderwärts die Rede ſeyn) gehören: des Abbé de *Levizac theoretical and practical Grammar of the french Tongue*. L. Dulau 1799 12 (4 ſh.) die der Hauptſache nach mit ſeiner 1797 erſchienenen *l'art de parler et d'écrire correctement* übereinſtimmen: u. *N. Hamel's univerſal Grammar of the french Language on an improved Plan*, (1796) wovon 1797 eine neue Auflage gemacht wurde, mit der die zugleich herausgekommenen *Grammatical Exerciſes* zu verbinden ſind; ſo wie die *Elements of french Grammar as taught on Vernon Hall*. Liverpool a. L. Vernor a. Hood 1797 12 (4 ſh.) Ueberdieſs hat ein gewiſſer B. *Calbris* einen *rational Guide to the french Tongue* L. Debrett 1797 362 S. 12 (4 ſh. 6d.) und eine verw. Marquiſe de *Pons de Faulxcon a new philoſoph Grammar of the french Tongue compared with the engliſh* (1797 4) drucken laſſen. Auch einzelne Theile der Sprachlehre wurden bearbeitet, und nebenbey erſchienen Chreſtomathien und Übungsſtücke die zum Theil mehrmalen wieder aufgelegt wurden, wie denn z. B. *J. Perrin's entertaining and inſtructive Exerciſes with the Rules of the french Syntax* bereits 1798. die 8te Auflage erlebt hatten. — Zur Uebung im Ueberſetzen wurden auch Bücher wie *Fenelon's* Telemach u. a., dieſem beſondern Zwecke gemäſs, in England von neuem gedruckt. Ein äuſserſt brauchbares Lexicon für die Engländer iſt das nach *Walker's* Plan angelegte: *Explanatory pronouncing Dictionary of the french Language — by l'Abbé Tardy, late Maſter of arts in the Univerſity of Paris*. L. Clarke 1799. 12 (4 ſh. 6 d.) Unter den Germaniſchen Sprachen finden wir übrigens, auſſer der deutſchen, nur die *holländiſche* in *a new and complete Dictionary of the engliſch and dutch Languages, with a Vocabulary of proper names, by Sam. Hull Wilcocke*. L. Dilly 1798. 623 S. gr. 8 und zwar gut, bearbeitet. — Neben den ausländiſchen wird die vaterländiſche Sprache unausgeſetzt mit Eifer cultivirt. Von J. *Knowles's Princ. of engliſh Grammar* erſchien noch 1796 die 4te, von Lindley *Murray's engl. Grammar* 1796. die 2te 1797. die 3te Aufl. u. zugleich ein Auszug, ſo wie nebenher *engliſh Exerciſes adapted to the Grammar lately publ. by Murray*, von dem Vf. ſelbſt und von Ad. *Taylor* eine nach dieſer Grammatik geformte *etymological Chart*, — von *J. Rothwell's comprehenſ. Gr.* 1797 eine 2te u. von *Hornſey's ſhort Grammar* 1798 ebenfalls die 2te Ausgabe. Ganz neue Sprachlehren gaben *Pet. Walkden Fogg: Elementa anglicana or the princ.* etc. und der durch mehrere ähnliche Schriften beſonders durch eine vergleichende Grammatik der engl. u. franzöſ. Sprache bekannte *N. Salmon: the firſt Principles of Engliſh Grammar*. 1798. 12. (2 ſh.) die mit Beyfall aufgenommen wurden. Auſſer den allgemeinen grammatiſchen Grundſätzen iſt beſonders die Ausſprache der Hauptgegenſtand der Unterſuchung der engliſchen Sprachforſcher; *Sheridan's* vorzüglich in dieſer Rückſicht bearbeitetes Lexicon, das immer noch neben *Walker* ſeinen Rang behauptet, wurde, ungeachtet *B. Jones's Sheridan improved* kurz vorher von neuem gedruckt worden war, 1797 zum 4. male, von *Curchill* revidirt, wieder aufgelegt; und ein Ungenannter gab in demſ. Jahre *a Vocabulary of each word in the engliſh Language, as are of dubious or unſettled accentuation; in which the pronunciation of Sheridan, Walker and other Orthoepiſts is compared*. L. Rivington 1797 8 (4 ſh.) heraus, worin aber mehr Willkühr, als Syſtem, herrſcht. Unermüdet ſetzen auch einzelne engliſche Sprachforſcher ihr Studium der neben der engliſchen noch in verſchiedenen Theilen von Groſsbritannien üblichen Sprachen fort. Von dem für die Walliſer Sprache äuſserſt wichtigen *Geiriadur Cymraeg a Saeſoneg — Welſh engliſh Dictionary, by W. Owen*, erſchien noch 1799. der 4te Theil in gr. 8 (7 ſh.) und (in 4to 10. ſh. 6. d.) worin es bis zum Buchſtaben I fortgeſetzt iſt. *The Saxon and Engliſh Languages reciprocally illuſtrative of each other; the impracticability of acquiring an accurate Knowledge of Saxon Literature, through the Medium of latin Phraſeology, exemplified in the errors of Hickes, Wilkins, Gibſon a. o. Scholars and a new mo-*

de

de ſuggeſted of radically ſtudying the ſaxon and engliſh Languages, by Sam. Henſhall, M. A. Fellow of Braſen-Noſe College Oxford and Author of Specimens and Parts of the Hiſtory of the South Britain. London a. K. d. Vf. 1798 60 S. 4 iſt ein anmaaſsender Verſuch eines übrigens als Geſchichtforſcher nicht unbedeutenden Gelehrten, die Autorität anderer zu ſtürzen, ohne Beweiſe zu geben, daſs man ſie zu übertreffen im Stande ſey: wenigſtens liefert der Vf. ihn nicht in der Probe — Ueberſetzung eines ſächſiſchen Manuſcripts, die er hier mittheilt. Hier und da polemiſirt er auch gegen *Horne Tooke, Gilb. Wakefield* u. a. die beide bekanntlich ebenfalls ſehr ſtarke Polemiker ſind. Von des letztern Ueberſetzung des N. T. wird unter andern der Anfang des Evangeliums Johannis auf eine ziemlich alberne Art getadelt; doch beſinnt ſich der Fellow endlich, und macht es hierin mit den Leſern noch etwas billiger, als *Horne Tooke* in ſeinem obgedachten Werke. Von Herb. *Croft's* hieher gehörigen *Letter from Germany to the Princeſs Roy. of Engl. on the engliſh and german Lang.* etc. iſt bereits ALZ. 97 IV. 239 die Rede geweſen. Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir bemerken, daſs der um die Kenntniſs der deutſchen Literatur ſehr verdiente Arzt der ſächſiſchen Geſandſchaft zu London, Hr *A. F. M. Willich* ſeinen *Elements of the crit. Philoſophy*, von den unten mehr geſagt werden ſoll, drey philolog. Verſuche von *Adelung* zur Geſchichte der engl. Sprache und über Johnſons Wörterbuch beygefügt hat, die ſelbſt Engländer für lehrreich für ihre Nation erklärten.

II. Bücherverbote.

Verzeichniſs der in den Monaten Januar, Februar März, April 1800 bey der k. k. Büchercenſur in Wien verbotenen Bücher.

Jannar.

Abentheuer, Liebſchaften, und Kniffe des berüchtigten Spitzbuben Cartouche von Jeremias Luſtig, Mühlheim am Rhein 1800. 8.

Annalen der leidenden Menſchheit in Zwangloſen Heften, 7tes Heft oder 799. 2tes Heft. 8.

Betrachtungen über die Kriegskunſt, 3te Abtheilung, 1r u. 2ter Abſchnitt, nebſt einigen Fragmenten. Leipzig 799. 8.

Bouquet (le) de Roſes, ou le chanſonier des graces. Paris. An 8. 12.

Bredow (G. G.) Handbuch der alten Geſchichte, nebſt einem Entwurfe der Weltkunde der Alten nach Voſs. Altona 1799 1te u. 2te Abtheilung. 8.

Brüder (die drey), Rittertrauerſpiel in 3 Aufzügen mit Geſang. Stettin 798. 8.

Buch, kleines für Jünglinge und Mädchen, Männer und Weiber nach dem erſten Herausgeber des kleinen Buches für Frauenzimmer, 1s Bändchen. Leipzig 12.

Buonaparte in Egypten und Syrien, und ſeine Ernennung zum Mitglied des Conſulats der franzöſ. Republik, Straſsburg, Jahr 8. 12.

Cramer (C. G.) die gefährlichen Stunden 2ter u. letzter Band, Weiſsenfels u. Leipzig 1800. 8.

Diners (les) du Vaudeville. Nr. 33 et 34 à Paris. An 7. 12.

Erſcheinungen (die) des Engels Gabriel, oder der Engel Gabriel und die Gebrüder Schlegel, 2ter Theil Gabrielopolis 799. 8.

Eſſai ſur l'art oratoire par le Citozen *Droz* à Paris an 7. 8.

Falk (I. F.) Taſchenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre. Leipzig 1800 8.

Frankreich im Jahr 799 11tes Stück, Altona 8.

Fridolin der Gaukler, weiland theatral. Kreutzfahrer, 1r Abſchnitt, Mainz u. Hamburg 1800 8.

Genius, (der) der Zeit 799. Altona 8.

Geſchichte des Menſchen, ein Anhang zu Funkes Naturgeſchichte und Technologie, 3te verb. u. verm. Aufl. Braunſchweig 799. 8.

Gibbons (Ed. Esq.) Umriſs der Weltgeſchichte, ein litterar. Nachlaſs aus dem Engl. überſetzt. Leipz. 1800 8.

Heinrich und Emma, oder das heimliche Gericht, Schauſpiel in 5 Aufzügen. Leipzig 799 8.

Hiſtoire de la revolution et de la contrerevolution d'Angleterre Par B. *Millon* à Paris an 7. 8.

Hortenſe et Selicourt Par H. *Lemaire* à Paris 799 8.

Inquiſiteur (l') de Tortoſe Drame, par Benoit *Patona*. Berlin 799 8.

Journal (Neues) theolog. herausgeg. von *Ammon, Hänlein*, und *Paulus* Jahrg. 799 10tes Stück oder 14r Band, 4tes Stück. Nürnberg 799 8.

Klübe, (Alb.) Erzählungen 2ter Band, Conſtanze, Magdeburg 799 8. oder

Klübe (Alb.) Conſtanze Magdeburg 799 8.

Kopien von der Schiefertafel des heiligen Dionyſius vom Vf. der ſieben wunderbaren Lebensjahre eines Kosmopoliten. Hamburg 1800 8.

Kyaus Leben und Schwänke, neuerdings ans Licht geſtellt, von Vetter Jakob dem Jüngern, neue vermehrte und verb. Aufl. Leipzig 1800 8.

Leçons d'hiſtoire prononcées a l'école nationale en l'an 3me de la Republique franz. Par C. F. *Volney* Paris an 3. 8.

Lehmann (die Grafen von) eine Familiengeſchichte, herausgegeben von Fr. von L. 2ter und letzter Theil. Erfurt 799 8.

Lieder 12 in Muſik geſetzt von Anton Andre; 2te Sammlung Offenbach, in Fol.

Liſe et Valcour, ou les Benedictins Par le C. G. Tomes. Paris An 7 8.

Lobrede auf die Perruquen, nach dem Franzöſ. des Doktor Akerlio Leipz. 1800 8.

Monatſchrift (Neue) berlin. Dezember 799 8.

Nettchens funfzig Franken, nach dem franzöſ. des Hrn. *Ducray Dumiail* von K. L. *Muller* 1. 2. Theil. Leipz. 800 8.

Paris (le nouveau) Par le Cit. *Mercier* 6 Volumes, a Brunsvic 8.

Philipp (der Arme) eine wahre Geſchichte aus dem Bamberg. Lande vom Verf. der Familie im Schwarzwalde 1ſter Theil. Halle 1800 8.

Portefeuille français pour l'an 8. 1800, Paris 12.

Rei-

Reiſe Geſchichte (Eine) vom Verfaſſer der Rückkehr ins Vaterland. Berlin 1800 8.

Relation de l'expedition de Syrie, de la bataille d'Aboukir imprimée ſur les pieces originales a Londres 799 8.

Rochefoucauld Liancourt (de la) Reiſen in den Jahren 795. 796 und 799 durch alle an der See gelegenen Staaten der Nordamerikaniſchen Republik 3ter Band Hamb. 799 8.

Roſine et Doricourt, ou les malheurs d'une fille de quinze à seize ans a Paris An 7 12.

Sammlung von 741. Räthſeln für Kinder, 2te Auflage 793 8.

Schad, (I. B.) gemeinfaſsliche Darſtellung des Fichtiſchen Syſtems, und der daraus hervorgehenden Religionstheorie, 1r Band Erfurt 1800.

Sinn (Ueber den) einer hiſtoriſche Wahrheit, und über einen Aufſatz in dem hiſtoriſchen Iournal des Hrn. Kriegsraths Gentz, die Ermordung der franzöſ. Geſandten betr, Gotha 799 8.

Sintenis (C. F.) Zweyte Poſtille, 2ter Theil. Leipzig 799 8.

Tableau hiſtorique et politique de la diſſolution et du retabliſſement de la monarchie anglaiſe depuis 1625, jusqu'en 1702 par le C. t. S. Chas a Paris An 8 8.

Taſchenbuch (Genealog. hiſt. ſtatiſtiſches) für das Jahr 1800 eine Ueberſicht des thatvollen 18ten Jahrhunderts enthaltend. Hof 800 8.

Taſchenbuch geſellſchaftlicher Spiele und Vergnügungen aufs Jahr 1800 herausgeg. von K. Fr. Tſchuke, 1ter Jahrg. Berl. 1800 8.

Verfall (Ueber den) der Sitten in Deutſchland, und den Einfluſs unſerer Philoſophie, auf denſelben, zwey poetiſche Epiſteln von I. H. u. W. 799 8.

Vetter Heinrichs und Vetter Gottlieb gewechſelte Briefe über 2. herausg. von Verleger Leipz. Petersburg, und Wien im letzten Jahr des 18ten Sekulums 8.

Wundermann (I. Gr. Fr.) Geſchichte der chriſtlichen Glaubenslehren 2ter Theil. Leipz. 799 8.

Zanthier (G. Fr.) Erzählungen und Schwänke zur Unterhaltung und zum Zeitvertreibe. Quedlinburg 1800 8.

Februar.

Amans (les) Vendéens par M. *Goſſe*. Tome 1. et 2. a Londres 1800.

Archenholz Minerva. Januar 1800. Hamburg 8.

Archiv (Berliniſches) Januar 1800. 8.

Arnold (I. F. C.) der Mann mit dem rothen Ermel. 2ter Theil. Gotha 1799 8.

Auswahl (Neue) witziger Anekdoten, 1ſter aus dem Gebiete der Theol. 2ter Heft Militäriſche 1800 8.

Bianka ein tragiſches Gemählde in 5 Aufzügen. Leipz. 1800 8.

Bibliothek (allgemeine deutſche) des 48ten Bandes, 1tes St. Kiel 1799 8.

Bonſtetten (K. Viktor von) Schriften, 2ter Theil. Koppenhagen 1799 8. oder

Bonſtetten (K. V. v.) neue Schriften. Koppenhagen 1 99 8.

Brumaire (le XVIII.) ou tableau des evenemens qui ont amené cette journée auquel on a ajouté des anecdotes ſur les principaux perſonnages a Paris. An VIII. 8.

Bonnapartes Obergenerals der orientaliſchen Armee und Mitglieds des Nationalinſtituts eigenes merkwürdiges Tagebuch während des Feldzuges in Egypten und Syri Nach der franz. Handſchrift 1799 8.

Clementine, ou la jeune Lesbienne, Hiſtoire galante et philoſophique a Lampsaque. An VII. 12.

Coup d'oeil rapide ſur les operations de la campagne de Naples jusqu' à l'entrée des français dans cette ville. Par le general de brigade *Bonnamy*. a Paris An VIII.

Forberg's (S. F.) Apologie ſeines angeblichen Atheismus. Gotha 1799 8.

Geheimniſſe aus der Ehe, oder die Kunſt eine glückliche und lange Ehe zu führen. 2te verb. Auflage. Leipz. 1800 8.

Genius (der) der Zeit, Ein Iournal von A. *Hennings* Dec. 1799. Altona 8. — Jänner 1800. 8.

Herder (J. G.) Gott. Einige Geſpräche über Spinoza's Syſtem nebſt Schaftesbury Naturhymnus, 2te verkürzte und vermehrte Auflage. Gotha 1800 8.

Lune (la nouvelle) ou hiſtoire de Pequilon. 2 Tomes a Paris. An VII. 8.

Maria fille naturelle de la Comteſſe D*** ou l'enfant de l'infortune 2. Tomes a Paris. An VII. 12.

Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobiniſme par l'Abbé *Barruel*. Tome V. a Hambourg 1799 8.

Memoires hiſtoriques ſur le dix-huit Brumaire contenant les details exacts et plus circonſtanciés que tous ceux qui ont paru jusqu'à ce Jour des ſeances des deux Conſeils. An VII. 8.

Précis des evenemens militaires No. 5-6. 8.

Puiſſances (les) de l'Europe au tribunal de la verité, poeme en trois Chants par P. *Gallet*. a Paris. An VIII. 4.

Ruſée (la) officieuse 12.

Schlenkert (Fr.) Moritz Kurfürſt von Sachſen hiſtoriſches Gemählde, 4r Theil. Zürich u Leipz. 1800. 8.

Schmiedtgen (I. G. D.) die ſtille Ecke am Rohrteiche, oder Anton und Eda. Für gebildete Leſer 1. und 2. Bändchen. Leipz. 1800 12.

Tableau politique de la France regénerée par le Citoyen *Bonet*. à Paris. An VIII. 8.

März.

Almanach Helvet. für d. Jahr 800. Zürich 12.

Annuaire politique et économique du Départ. du Bas-Rhin par le Cit. *Bottin*. Strasburg 8 Anneé. 12.

Bibliothek Allg. der neueſten philoſoph. Literatur, herausg. von *Schmidt*, *Gröllmann* und *Snell* 1ſten Jahrg. 2tes St. 799 8.

Borheck, D. A. Chr. Archiv für die Geſchichte Erdbeſchr. Staatskunde 1. B. 1. St. Elberfeld 800 8.

Bréviaire (le) des Graces, ou le Chanſonnier des Boudoirs pour l'an 8 Paris 12.

Brik Bolding ou qu'eſt ce que la vie Roman anglo franc. italien. 3 Tomes Paris an 8. 8.

Charlotte Sampſon, oder Geſchichte eines jüdiſchen Hausvaters,

vaters, der mit ſeiner Familie dem Glauben ſeiner Väter entſagte, eine Geſchichte der neueſten Zeit. Berlin 800 8.
Chevaliers, les du lion, hiſtoire du 12me Siecle d'après l'allemand par M. R. de St. Eh. 4, Tomes Berlin 800 8.
Conſtitution nouv. françaiſe ſuivie de la liſte des membres compoſant le gouvernement avec un Calendrier pour l'an 8. 800 Paris 12.
Konſtitution der fränkiſchen Republik 4.
Demophilos und Eukrates über die Grenzen der Staatsgewalt. Germanien 799
Genius der Zeit Febr. 800. Altona 8.
Gott der Lazzaroni, oder Nikolis Schutzgeiſt auf der Flucht, ein Seitenſtück zu Saul König von Kanonenlande Neapel 800 8.
Höpfner (O. C. C.) über die Beförderung des Patriotismus im preuſs. Staate allen Preuſsen gewidmet. Halle 800 8.
Iournal Philoſoph. herausgegeben von *Fichte*, und *Niethammer* Jahrg. 798 8tes Heft Jena u. Leipz. 8.
Jugendzeitung deutſche herausgegeben, von G. Trimolt, Jahrg. 800. Januar Fr, am M. 8.
Lieder für Freye. Trier, Brumaire 8.
Literaturzeitung (Juriſtiſ.) geb. 799. Halle, und Leipzig 4.
Machet die Thore weit auf, die Juden kommen, eine krit. Beylage zu dem Briefwechſel zwiſchen dem Propſt Teller, und einigen jüdiſchen Hausvätern, Gera 800 8.
Magazin, Neues, für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte, herausg. von *Henke*, 4ten Bandes 1tes Stück, Helmſtädt 800 8.
Manuel des tribunaux de Commerce par le C. *Grenier*. Paris an 8 8.
Précis des événemens militaires Nro. 7. 799 8.
Prince, le, Gerard et la belle en riant 12.
Reiſe, die nach dem Tode von dem Verf. des Guido von Sohnsdom 800 8.
Reſultats poſſibles de la Journée du 18me Brumaire an 8, ou Continuation des Eſſais ſur l'état actuel de la France au 1. May 796 par *Fonvielle* an 8. 8.
Romane, kleine, Feenmährchen und unterhaltende Erzähl. 1tes Bändch. Leipz. 799 12.
Siegfried, (I. S.) Siama, und Calmory ein Gedicht in zwei Geſängen, Leipz. 800 8.
Soden I. Gr. v. philoſoph. Schriften 1ter Band. Osnabrück 800 8.
Thorenheim (Hans Graf von) oder die Ritter des 18ten Jahrhunderts. Leipz. 799 8.
Vezin (H. A.) Kopographien 1ter Theil. Osnabrück 799 8.
Urnen der Trauer, Dialogen und Geſchichte. Hannover 799 8.

April.

Adelheit und Amar von *Ant. Wall.*
Anglais (l') Cosmopolite, trad. de l'anglais de Milord Langher avec des notes crit. par V. D. M. Paris an 7 8.
Anti — Lafontaine, oder kleine Romane von Ant. F. *Freyer*. Berlin 1800 8.
Bataille, la, d'Hermann Bardie par *Klopſtock* edit. *Charles Fr. Cramer*. Paris an 8 8.
Blätter, Neue theolog. herausgeg. von *Augusti*, 2ter B. 2tes St. 799 8.
Briefe, Unterhaltende, über das Juſtizweſen im Monde von einem Luftfahrer, Beſſerwirds 799.
Dialogues nouveaux des morts entre les plus fameux perſonnages de la Révolution française et pluſieurs hommes célèbres anciens et modernes par *F. Pagès*. Paris 800.
Ehrenrettung und Aufdeckung der Miſshandlungen und Ungerechtigkeiten begangen von der Kurmainz. Reg. im Jahr 786 oder die eigentliche Heurathsgeſchichte des Freyh. von Greifenklau mit der Demoiſelle Magdalena Horix von I. M. F. *Piagino* Mainz 8.
Emilie, ou les amans malheureux par M. de B. * * * Paris an 8. 12.
Frankreich im Jahr 800 1. et 2tes Stück. Altona 8.
Frankreichs kühnſte und thätigſte Patrioten von Zuſammenberufung der Notabeln bis zur jüngſten Revolution durch Buonaparte aus dem Franzöſ. Bremen und Leipz. 800. 8.
Gebrüder, die, Grauröcke, oder das liſtige Gretchen Frkft und Leipz. 799 8.
Genius, der, der Zeit März 800. Altona 8.
Geſchichte, die, meines Freundes für Univerſitätsjünglinge. Breſslau u. Leipz. 799 8.
Groſse, K. G. Briefe über die Widerwärtigkeiten des Studierens zur Beherzigung Studienluſtiger Jünglinge, Jena u. Leipz. 800 8.
Heſſens (Wilhelm) Streifzüge durchs Leben, von ihm ſelbſt erzählt 1ter Theil. Chemnitz 800 8.
Hiſtoire abrégée de la vie des Papes depuis Saint Pierre jusqu'à Pie 6. Par R. 3. Tomes Paris 8. 12.
Intrigues, les, de l'oligarchie, Comedie en proſe et en 3. actes par *Roſa Angelini* Beſançon an 7. 8.
Iournal (Neues) theolog. herausgeg. von *C. F. Ammon*, H. C. A. *Hänlein*, u. *Paulus* fortg. von *Gabler*, 1799 12 St. Nürnb. 799 8.° auch
Iournal neueſt. theolog. herausgeg. v. D. I. I. Gabler, 3ter Band, 6tes Stück. Nürnberg 799.
Iuma, ou les malheurs d'une jeune Orpheline hiſtoire indienne avec des romances publiée par la C. G. Tome 1 et 2 Delphy an 8. 8.
Kirchenſtrafe. Ueber die wichtigſte, die Exkommunikation v. I. C. Prag 785. 8.
Lektüre für Reiſe Dilettanten Nr. 5 et 6. Frkft am M. 793 8.
Louis 16. détroné avant d'être roi, ou tableau des cauſes neces. de la revolution franc. et de l'ebranlement de tous les trones faiſant partie intégrante d'une Vie de Louis 16 par Mr. l'abbé *Proyart* Mannheim 1800 8.
Monatſchrift für Deutſche März 800. Leipz. 8.
Moriz Graf v. Partakar oder zwey Jahre aus dem Leben eines Geiſterſehers aus den Papieren eines Freundes nebſt deſſen Jugendgeſchichte, herausgegeben vom Verf. der Abentheuer des Hrn. v. Lümmelsdorf 1ſter Theil. Meiſſen 800.
Nachrichten, Staatswiſſenſchaftl. und juriſtiſche. Jan. 180 Hildburgh. 4.
Nature, de la, de l'homme et des moyen de le rendre

plus heureux par P. I. *Bacholier d'Agés* Paris. An 8. 8.

Oeuvres litteraires de Fr. *Rivarol* 4. Tomes, à Paris An. 8. 799 8.

Opinions, des, politiques du Citoyen Sieyes, de ſa vie comme homme public. Paris An 8. 8.

Philoſophie, de la, moderne et de la part qu'elle a eue à la révolution françoiſe, ou examen de la brochure publiée par *Rivarol* ſur la philoſophie moderne par *Roederer*. Paris. An 8. 8.

Pruſſe la et ſa neutralité a Londres 800 8.

Rinaldo Rinaldini der Räuber-Hauptmann 10-12. Bändchen. Leipz. 800 8.

Ruſſen, die, und Engländer in Neapel, nebſt einigen Nachrichten u. ſ. w. von Verf. des Rinaldo Rinaldini 800 8.

Staatsverfaſſung, oder Conſtitution des franz. Freyſtaates vom 8ten Jahre, ins Deutſche überſetzt, mit Anmerkungen für Ausländer, von dem B. *Simon*. Hamburg 800 8.

Teſtament d'un Emigré publié par St ** C ** a Hamburg 800 8.

Voyage de Dimo et Nicolo Stephanopoli en Gréce pendant les années 797 et 798 d'après deux miſſions dont l'une du gouvernément et l'autre du Gen. Buonaparte 2. Tomes Londres 800.

Voyage autour des galéries du Palais Egalité par S — e Paris an 8. 12.

Wanderungen eines Franzoſen durch Irland 2tes u. letztes Bändchen. Erfurt 800 8.

Woltmann K. L. Geſchichte und Politik, eine Zeitſchrift, 2tes Stück 800. 8.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

In *Paris* iſt eine neue Vervollkommung der *Stereotypen* von dem preuſsiſchen Grafen Schlaberndorf in Verbindung mit dem bisherigen Gehülfen Didots, Errand, zu Stande gekommen. Nach der bisherigen Manier wurde eine aus hartem Metall geſetzte Platte in Bley abgedruckt, und dann in leicht flüſsiges Metall abgeklatſcht; nach der neuen Verfahrungsart wird die Platte aus kleinen Matrizen abgeſetzt und abgeklatſcht, ſo daſs jede ſtereotypiſche Platte friſchgegoſsnen Lettern gleich kommt. — In *London* arbeitet man jetzt daran, die *Stereotypen* zu vereinfachen, und iſt damit ſchon ſo weit gekommen, daſs die Auflage einer gewiſſen Bibel, die mit beweglichen Lettern 1000 Pfund koſtet, mit den *verbeſſerten Stereotypen* nur 150 Pf. Aufwand erfodert.

In Kopenhagen hat ein Ingenieur-Offizier, Namens *Bouk*, eine von ihm erfundene *Schreibmaſchine* der daſigen kgl. Akademie übergeben, wodurch mehrere Exemplare einer vorgelegten Schrift auf einmal und in verſchiedenen Formaten copirt werden können.

IV. Todesfälle.

Den 14 May ſtarb zu Altöttingen *Joh. Melch. Danzer*, beider Rechte Dr., kurfürſtl. geiſtl. Rath, Decan am Collegiatſtifte zu Altötting, ehedem Lehrer der Mathematik zu Straubingen und München im 63 J. ſ. A. Auſser den ſchon von ihm vorhandenen Schriften hat man vielleicht noch eine über die nach ihm genannten Rauchöfen zu erwarten.

Den 15 May zu Halberſtadt: *Friedr. Wilh. Eichholz*, kgl. preuſs. Kammerdirektor, alt 81 Jahr, ſeit ein paar Monaten der dritte Geheime, der dort ſtarb.

Den 24 May zu Mainz, der franz. Diviſionsgeneral *Franz Ludw.* Baron *v. Wimpfen Borneburg*, aus Zweybrücken gebürtig, im 67 J. ſ. Alt.

Den 4ten Junius d. J. ſtarb zu Quedlinburg der dortige Hr. Dr. Conſiſtorialrath und Oberhofprediger *Friedrich Eberhard Boyſen* in einem Alter von 80 Jahren u. 2 Monaten.

Den 6 Jun. ſtarb zu Würzburg der daſige geiſtl. Rath, Vorſteher und Pfarrer des Juliusſpital, *H. Joh. Bapt. Depiſch*, ein unter den kathol. Gelehrten ausgezeichneter Schriftſteller, im 53 J. ſ. A.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Der, wie neulich erwähnt worden, wegen einer Schrift gegen das geſetzgebende Corps der helvetiſchen Republik an das Cantons Gericht verwieſene Pfarrer *Schwyzer* (von Embrach) iſt nach einer meiſterhaften Vertheidigungsrede von der Criminalklage losgeſprochen worden; er ſoll jedoch wegen Miſsbrauch der Preſsfreyheit vor dem Polizeygerichte belangt werden.

Bekanntlich leben jetzt mehrere Gelehrten Italiens wegen näherer oder entfernter Theilnahme an der Revolution im Gefängniſſe; mehreren hat der Kummer darüber das Leben gekoſtet. Einer derſelben, der Mathematiker *Fattoni*, kam am 1 Jun. zu Bern in einem mitleidswürdigen Zuſtande an. Nachdem er ein Jahr hindurch gefangen geſeſsen hatte, wurde er des Landes verwieſen. Er iſt ein achtzigjähriger Greis.

Unter dem 21 April erſchien in Berlin eine beſondere Inſtruction für ſämmtliche Provinzial Collegia medica et Sanitatis. Bey dieſer Gelegenheit erhielten ſämmtliche mediciniſche Mitglieder derſelben den Charakter von Medicinalräthen; die pharmaceutiſchen und chirurgiſchen Mitglieder heiſsen Aſſeſſoren. Sämmtliche Mitglieder ſind bereits ſeit einem Jahr mit einem beſondern Gehalte begnadigt.

In Dresden iſt ſeit kurzem, nach dem Muſter des Beygangſchen Muſeums in Leipzig von den Hrn. Pinther und Arnold ein ähnl. Inſtitut unter dieſem Namen errichtet worden, in welchem man alle vorzügliche deutſche politiſche und gelehrte Zeitungen, die wichtigſten Iournale, die bedeutendſten Flugſchriften, ſo wie die gelehrten engliſchen Iournale und Zeitungen findet. Die Anſtalt iſt zugleich mit artiſtiſchen Beſchäftigungen verknüpft.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 97.

Sonnabends den 5ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Zwey und zwanzigſte Ueberſicht.

Theologie.

Daſs das theologiſche Studium der Engländer in den neuern Jahren ſich in einem ſehr miſslichen Zuſtande befinde, daſs wenigſtens die herrſchende Parthey mehr zurück als vorwärts gehe, ſind Thatſachen, die ſich faſt mit jedem Jahre mehr beſtätigen. In der That beſchränkt ſich die kleine Zahl von Aufgeklärten gröſstentheils auf die ſogenannten Diſſenters, die nicht nur in politiſcher Rückſicht als Bürger, ſondern auch von allen Anhängern der herrſchenden Kirche als Theologen, gedrängt und beſtritten werden. Gegenſtände, die bey uns längſt aufs Reine gebracht ſind, geben in England noch häufig Veranlaſſung zu Streitigkeiten. Augenſcheinlich liegt der Grund hiervon in dem noch ziemlich ſchlechten Zuſtande der Exegeſe. Was hier wirklich Gutes, für die Aufklärung des Syſtems Wichtiges, geleiſtet wird, rührt, wenigſtens in den neuern Zeiten, gröſstentheils von Diſſenters her; die beſte Überſetzung des A. Teſt., die England jetzt aufzuweiſen hat, erhielt man von einem Katholiken, dem Dr. *Geddes*; und in Rückſicht des neuen Teſtaments iſt des Unitariers *Gilb Wakefields* von den Theologen der herrſchenden Kirche ſo oft verunglimpfte Überſetzung die ſchätzbarſte. Von einem der vielen Angriffe auf dieſe haben wir am Schluſſe der vorhergehenden Überſicht zu ſprechen Gelegenheit gehabt; neuere Angriffe auf *Geddes* thaten der Prediger *Walker* in einem chronologiſchen Werke, und der durch ſeine Überſetzung des Jonas ſchon bekannte *G. Benjoin*, Fellow des Jeſus-College zu Cambridge, in *the Integrity and Excellence of Scripture, a vindication of the much controverted Paſſages*, Deut. VII. 2-5 and XX. 16, 17. etc., worin er den Sinn dieſer Stelle etwas zu mildern ſucht, um ſie gegen *Geddes* zu retten. Ein andrer neuer Verſuch, uns in die frühern Zeiten der Exegeſe zurück zu verſetzen, von einem Fellow der Univerſität Oxford, iſt: *A Diſſertation on the viſion in the ſecond Chapter of Zachariah by Th. Wintle.* L. Rivingtons 1797. 8. (1 ſh.), deſſen Verf. in dieſer und in mehrern Stellen der Art den *Logos* ganz unbeſtreitbar findet. Über die Stellen vom *Logos* im Philo commentirt der als Philolog beſonders zuletzt noch durch die Beſtreitung *Lechevaliers* bekannter gewordene *Jac. Bryant in the Sentiments of Philo Judaeus conc. the Λόγος or word of God together with large Extracts from his Writings compared with the Scriptures on many other particular and eſſential Doctrines of chriſtian Religion.* L. Cadell u. Davies 1797. 250 S. 8. (3 ſh.), und zeigt zugleich mit vielem Aufwand von Gelehrſamkeit, daſs Philo in den Wahrheiten der chriſtlichen Religion von den Schülern Jeſus unterrichtet, und von denſelben überzeugt geweſen, jedoch nicht förmlich zum Chriſtenthum übergetreten ſey. Die dem Titel nach mit der vorhergehenden verwandte Schrift: *an Illuſtration of the Method of explaining the new Teſtament by the opinions of Jews and Chriſtians conc. Chriſt, by W. Wilſon, B. D. Fellow of St. John's College, Cambridge.* London, Rivingtons 1797. 8. (7 ſh.) iſt nichts weiter als ein neuer Kampf mit den Arianern und Socinianen, beſonders mit *Prieſtley*. Sehr viel umfaſſend ſind eines, und zwar dem Anſcheine nach katholiſchen, Layen, des Juriſten *Butler*, anonym erſchienene *Horae biblicae* 1797. 109 S. 8. aus der Clarendonſchen Preſſe; und L. Wright 1799. 8. (5 ſh.). Sie behandeln in einzelnen Abſchnitten den gröſsten Theil derjenigen Materien, die gewöhnlich in Einleitungen ins alte und neue Teſtament behandelt werden, — ein Studium, das bey den Engländern ziemlich verwahrloſet iſt — aber mehr nach ältern als neuern Schriftſtellern, (und wie ſchon die Seitenzahl zeigt, nicht vollſtändig genug), ſo daſs bey aller Gelehrſamkeit des Verf. eine ſtrenge Kritik daran ſehr viel auszuſetzen finden würde. So hat er nicht übel Luſt, die hebräiſche Sprache zur Urſprache der Menſchen zu erheben; bey den jüdiſchen Secten werden die Eſſener und Galiläer übergangen u. ſ. w. Mit der Geſchichte der neueſten Kritik iſt er übrigens ſehr bekannt; Griesbachs neueſte Arbeiten werden mit gerechtem Beyfalle erwähnt. — Dieſe Sammlung leitet auf ein paar Unternehmungen für die bibliſche Literatur, wovon die eine nach langer Vorbereitung zu Stande zu kommen anfängt, die an-

 dere

dere aber noch im Werden begriffen iſt. Von der ſo lange vorbereiteten durch *annual Accounts* ſo oft angekündigten neuen Ausgabe der Septuaginta iſt endlich der Anfang erſchienen: *Vetus Teſtamentum graecum cum variis Lectionibus. Ed. Rob.* Holmes, *S. T. P. R. S. S. aedis Chriſtiae.* T. I. p. 1. *cont. the Book of Geneſis.* Oxoniae 1798. fol. (13 ſh.). Sie iſt ſchön gedruckt, doch nicht auf ſo gutem Papier, und nicht ſo elegant in Rückſicht der typographiſchen Anlage als *Kennicot's* hebräiſcher Text, wozu Holmes durch ſein Werk ein Seitenſtück liefert. Unbegreiflich iſt es übrigens, warum er denſelben Fehler beging, den man Kennicot ſo häufig vorwarf, daſs er die benutzten Handſchriften nur den Nummern nach angab, ohne ſie näher zu charakteriſiren, und warum er ſo manchen im voraus gegebenen Rath verſchmähte, z. B. die Citate der Kirchenväter wegzulaſſen u. ſ. w. *Pratt's* bereits angekündigte Polyglottenbibel in 4. (ſ. IBl. 1797. N. 161.) wird nun auf den Rath vieler Freunde des Bibelſtudiums in 8., und alſo wohlfeiler, erſcheinen; auch ſoll der hebräiſche Text punktirt, das Griechiſche aber ohne Accente gedruckt werden, den Spiritus aſper und das Jota will er beybehalten. — Mehr für Layen als für Gelehrte iſt: *A Translation of the New Teſtament from the Original greek, humbly attempted by Nathanael* Scarlett, *aſſiſted by Men of Piety and Literature, with Notes.* L. Rivingtons 1798. 8. (14, 12, 10 und 6 ſh. nach Verſchiedenheit des Papiers). Im Ganzen iſt ſie eine beträchtliche Verbeſſerung der bisherigen Überſetzung, doch beſteht ſie mehr in Verbeſſerung einzelner Worte, die den Sinn verſtändlicher machen, der hier auch nicht durch Abtheilungen in Verſe erſchwert wird. Die *Annotations on the four Goſpels compiled and abridged for the uſe of Students.* L. Payne 1799. 540 S. 8. (14 ſh.) hat ihr Verf. (*Elsley*, ein Geiſtlicher in Yorkſhire) vorzüglich aus ältern und inländiſchen Theologen gezogen, unter denen man jedoch mehrere ſelbſt unter den Engländern vermiſst (deutſche werden gar nicht genannt), die er hätte zu Rathe ziehen ſollen. *The ſacred Hiſtory of the Life of J. Ch. illuſtr. of the Harmony of the four Evangeliſts, to which is added an Index of parallel paſſages, by the Rev. Th.* Harwood, *late of the Univ. College, Oxford.* L. Cadell 1798. 149 S. 12. (3 ſh.) iſt ein ganz gut gerathener Verſuch. Zwey mit Beyfall aufgenommene Arbeiten über die Verfaſſer der Schriften des N. T. ſind folgende: *An Eſſay on the Character of the Apoſtles and Evangeliſts by the Rev. Rich.* Graves, *B. D., M. R. J. A., jun. Fellow of Trin. Coll. Dublin.* L. Dilly 1798. 360 S. 8. (5 ſh.), worin der Unterſchied zwiſchen Enthuſiasmus und Inſpiration aus einander geſetzt, und dieſen Grundſätzen zufolge die Verf. der Schriften des N. T. von jenem freygeſprochen werden; und *A Diſſertation on the Learning and Inſpiration of the Apoſtles by Will.* Jeſſe, *A. B. Chaplain to the Earl of Glasgow.* L. Robinſons 1798. 75 S. 8. (2 ſh.), deren Verf. die Apoſtel zuerſt gegen den Vorwurf der Unwiſſenheit in Schutz nimmt, und dann zeigt, in welchem Sinne ſie inſpirirt waren. Den altorthodoxen Sinn von Inſpiration haben beide Verf. nicht; ein Umſtand, der ihnen ihre Arbeit nicht wenig erleichtern muſste. Derſelbe Verf. gab 1799 heraus: *On the Scriptures, being a View of the Truth and Importance of the holy Scriptures and of the Unity of Deſign and Harmony of Doctrine in the old and new Teſtament, intended to encourage the Study of the Scriptures in the engliſh translations of the Bible* (6 ſh.), eine Schrift, deren Zweck er noch ſicherer erreicht haben würde, wenn er nicht ſo viel polemiſirt und mehreres abgekürzt hätte. — Die in dieſen Schriften behandelte Materie von der Inſpiration wird auch von *Rich.* Amner in die *Conſiderations on the Doctrines of a future State and the Reſurrection, as revealed or ſuppoſed to be ſo in the Scriptures, on the Inſpiration and Authority of Scripture itſelf, on ſome Peculiarities in St. Pauls Epiſtles, on the Prophecies of Daniel, St. John etc. to which are added ſome Strictures on the Prophecies of Jeſaiah.* L. Johnſon 1797. 312 S. 8. (5 ſh.) unterſucht. Der Verf. findet es unnöthig, Inſpiration anzunehmen; vom künftigen Zuſtande findet er in der heil. Schrift wenig. Im Jeſaias ſchlägt er eine neue Eintheilung in 2 Theile vor, deren 1ſte bis zum 39ten Cap. Jeſaias Hezekiah, der übrige aber die Rückkehr heiſsen könnte. Daſs im Daniel vom Papſte die Rede ſey, hält er für unwahrſcheinlich; übrigens iſt ihm die Authenticität dieſes Buchs und der Offenbarung St. Johannis ſehr verdächtig. Man ſieht hieraus, daſs der Verf. ſich ſehr mit dem Studium der prophetiſchen Schriften beſchäftigt hat, wie dies überhaupt in den letztern Jahren häufig der Fall war, ſo daſs alles Übrige, was wir noch zur bibliſchen Literatur anzuführen haben, in einer fortgeſetzten Angabe ſolcher Schriften beſteht, die ſich mit der Anwendung der bibliſchen Prophezeihungen auf die gegenwärtigen Zeitumſtände beſchäftigen. Daſs dieſe Auslegungen ſich einander oft geradezu widerſprechen, macht keinen dieſer Exegeten irre: jeder tritt mit einer Zuverſicht auf, als ob er ſeiner Sache ganz gewiſs wäre. So widerlegt der Verf. der *Illuſtrations of Prophecy* etc. (1796. 2 Vols. 843 S. 8. 14 ſh.), ein groſser Freund des tauſendjährigen Reichs, die Anwendung von Flemings bekannter Anwendung der vierten Schale in der Offenbarung St. Johannis auf die franzöſiſche Revolution, und bezieht dagegen Cap. XI. auf dieſelbe: XVI. 13-16 wird durch eine militäriſche Verbindung verſchiedener europaiſcher Könige gegen das Wohl der Menſchen, XIV. 9. 10. als eine Denunciation von ſklaviſchem Gehorſam gegen unheilige Befehle bürgerlicher Obrigkeit und der Hierarchie, Paulus Prophezeihung, betreffend den ſündigen Menſchen, und Johannis Vorausſagung des Untergangs Babylons als der Sturz aller Nationalkirchen Europens erklärt. Der ſonſt ſchon bekannte fromme und ehrliche *Bicheno* findet in der Fortſetzung ſeiner *Signs of Time*, betitelt: *probable Progreſs and Iſſue of the Commotions, which have agitated Europe ſince the french Revolution argued from the Aſpect of things and the writings of Prophets* L. Johnſon

Johnſon 1797. 94 S. 8. (2 ſh.) für England keine andere Rettung mehr, als eine allgemeine nationale und individuelle Reform, und erhebt daher ſeine Stimme, weil die Wächter der Britten entweder ſchlafen, oder nur auf eignen Gewinn ſehen. — Ein anderer Zeichendeuter, ein Mitglied der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und der Alterthumsforſcher in London, *Edw. King*, ein Mann von vieler Gelehrſamkeit, zeigt in ſeinen *Remarks on the Signs of the Times* (L. Nicol 1798. 40 S. 4. 2 ſh. 6 d.), daſs die in ſeinen *Morſels of Criticism* (1788. 4.) geäuſserte Vermuthung: das Ausgieſsen der ſiebenten Schale (Off. XVI.) ſey nahe, nun völlig erfüllt ſey. Dieſer Beweis wird um ſo leichter, da er ſichs ohne Bedenken herausnimmt, ein Erdbeben durch eine Revolution zu erklären, aus einer Stadt einen Staat zu machen u. ſ. w. C. 19. überſetzt er: „Ein groſser Staat wurde in drey Theile getheilt, und die Staaten der Nationen fielen (giengen unter)", und deutet dann, das erſtere auf Polen, das letztere aber auf die Niederlande, Holland, Genua, Venedig, die öſterreichiſchen Staaten in Italien und die Schweiz. An dieſen *Ed. King* hat der Lord Biſchof von *Rocheſter*, ſein College bey den vorgedachten gelehrten Geſellſchaften, *critical diſquiſitions on the eigtheenth Chapter of Jeſaiah* (L. Robſon 1799. 4. 4 ſh.) gerichtet, worin viel politiſirt, und unter andern der Sturz des Katholicismus in Frankreich als ein Gegenſtand der Trauer für jede chriſtliche Kirche dargeſtellt wird, da doch mehrere andere Geiſtlichen grade den Sturz des Papſtthums in unſern Zeiten als ein frohes Ereigniſs für den Proteſtantismus in ihren Predigten behandelten. In Roms Sturze findet er ganz natürlich Babylons Fall. *Hiſtory, the Interpreter of Prophecy or a View of ſcriptural Prophecies and their accompliſhment in the paſt and preſent occurrences of the world; with Conjectures reſp. their future completion, by H. Kett*, B. D. L. Rivingtons 1799. 3 Vol. 12. (10 ſh. 6 d.) hat die Abſicht, die Chriſten mit der Ausſicht zu tröſten, daſs der Antichriſt (die römiſche Kirche und der Muhamedanismus nebſt dem Unglauben) geſtürzt, und alle Völker endlich zur Erkenntniſs der Wahrheit kommen werden. Der Verf. gehört gewiſſermaſsen mit zu den vielen Apologeten des Chriſtenthums, an denen England von jeher ſo fruchtbar war, als an Gegnern. Noch jetzt iſt dieſer Kampf der nämliche. Wie viele Gegenſchriften *Th. Paine's Age of Reaſon* veranlaſste, iſt aus den vorhergehenden Überſichten bekannt. Wir müſſen die Sache hier noch einmal erwähnen, weil nach dem juriſtiſchen Ausdrucke ein *novum emergens* ſtatt findet. Das groſse Aufſehen, das *Paine's* Buch machte, veranlaſste mehrere Geiſtliche, Williams, den Drucker deſſelben, vor Gericht zu ziehen, und der bisher nur als Vertheidiger der Preſsfreyheit bekannte *Erskine* lieſs ſich dazu brauchen, ſein Ankläger zu werden, wie ſich aus *The Speeches of Th. Erskine and S. Kyd on the Trial of Th Williams for publ. of Paine's Age of Reaſon* etc. L. Johnſon 1797. 30 S. 8. ergiebt; Williams wurde zu einjähriger Zuchthausſtrafe und zu 1000 Pf. Bürgſchaft für ſein künftiges Betragen verurtheilt. Dieſs zog E. den Unwillen eines groſsen Theils des Publicums, und von Seiten P. eine um ſo derbere Lection zu, da er, ſelbſt nach dem Urtheile ſachverſtändiger und unpartheyiſcher Richter, als Apologet des Chriſtenthums ſeine Sache ſchlecht geführt hatte: *A Letter to Erskine on the proſecution of Th. W. etc. by Th. Paine.* Paris 1797. 31 S. 8. die einen Nachtrag zu ſeinem *A. of R.* ausmacht, und folgende mit Beyfall aufgenommene Schrift veranlaſste: *Falſehood detected, being Animadverſions on Mr. Paine's L. to E. etc. by J. Marſom.* London 1798. 33 S. 8. (6 d.) *Paine's Letter* iſt noch eine Nachricht von den Theophilanthropen in Paris und eine in ihrer Verſammlung von ihm gehaltene Rede über das Daſeyn Gottes angehängt, die 1798 in London beſonders gedruckt wurde. — Unter den Vertheidigungsſchriften, ohne Rückſicht auf einzelne Angriffe neuerer Gegner des Chriſtenthums, empfehlen ſich auſser einigen über ſpecielle Gegenſtände: z. B. *a philoſoph. Diſcourſe on Providence addr. to the modern Philoſophers of Gr. Britain by the Rev. Mr. Archard, Author of the Eſſay on the french Nobility.* L. Johnſon 1798. 35 S. 8. (1 ſh.) und zwey populäre über die Auferſtehung Chriſti von *James Dore* 1797. 12. und eine Predigt von *John Houghton* 1798. 8. beſonders: *Thoughts on the Novelty, the Excellence, and Evidence of the Chriſtian Religion, by Jam. Simpſon.* L. Johnſon 1798. 93 S. 8. (1 ſh.) und *the Libertine and Infidel led to Reaſon by calm expoſtulation; a Method recommended in a farewell Addreſs to his younger Brethern by J. Duncan*, DD. London, Cadell u. Davies 1799. 8. (1 ſh.), in welcher man die bisherigen Schriften des Verf. über dieſen Gegenſtand, beſonders zum Behuf für junge Geiſtliche, umgearbeitet findet. Die neueſten Bampton Lectures und ähnliche Predigten werden wir weiter unten erwähnen. *J. Fawcett's Summary of the Evidences of Chriſtianity.* L. Knott 1797. 12. (1 ſh.) würde mehr Empfehlung verdienen, hätte der Verf. nur weniger in *Wilberforce's* Geſchmacke, d. h. in dem frömmelnden Tone, geſchrieben, den *Wilberforce* durch ſeine in den letzten Überſichten charakteriſirte Schrift: *a practical View of the prevailing religious Syſtem of profeſſed Chriſtians in the high and middle Claſſes of this Country, contraſted with real Chriſtianity* (1797 8.) einführte. Wir muſsten abermals ihren Titel anführen, weil ſie noch ſpäterhin auf die theologiſche Literatur Einfluſs hatte. Er fand noch mehrere Gegner und Vertheidiger. Aus den Papieren des verſtorbenen *K. Bulkley* gab ſein Freund *J. Evans an Apology for human Nature* (1797. 140 S. 12.) heraus, womit die ſehr gut geſchriebenen *Letters to W. W. on the Doctrine of hereditary Depravity by a Layman.* (L. Johnſon 1799. 172 S. 8. (3 ſh.) übereinſtimmen. *Th. Belſham* ſetzte in *Review of Mr. Wilberforce's Treatiſe.* L. Johnſon 1798 272 S. 8. (1 ſh.) W. Declamationen Gründe und ſeinem Sectenglauben liberale Grundſätze entgegen. *Rob. Fellowes* trat in *a picture of chriſtian Philoſophy* (L.

White

White 1798. 368. 8.) zugleich als *W.* und *Godwin's* Beſtreiter auf. Allen dieſen Gegnern antwortete *W.* unſers Wiſſens nicht, er fand andere, die ihn in Schutz nahmen, oder auch allenfalls noch weiter giengen. So wies *G. Hutton*, Prediger zu Plumptre bey Nottingham und ehemals Fellow der Oxforder Univerſität, *Wakefield* in ſeinem *Appeal to the Nation on the ſubject of Mr. G. Wak. Letter to W. W.* (1798. 162 S. 8.) zurecht. Der bekannte *Arthur Young*, ein erprobter Patriot bekanntlich, der ſich als ſolcher beſonders durch ſeine Darſtellung der franzöſiſchen Revolution als Warnung für Groſsbrittanien zeigte, gab gewiſſermaſsen eine Fortſetzung von *W.* Schrift: *An Enquiry into the ſtate of the public Mind amongſt the lower Claſſes, and on the means, of turning it to the Welfare of the State, in a Letter to W. Wilberforce.* L. Richardſon 1798. 8. (1 ſh.) worin er die Gefahr darſtellt, in welcher ſich das gemeine Volk in Groſsbrittanien befindet, von Übelgeſinnten zur Untreue gegen ihr Vaterland und zum Unglauben in Rückſicht der Religion verführt zu werden, und dann Mittel vorſchlägt, daſſelbe mit ſeiner Regierung zufrieden zu machen, das Kirchengehen zu erleichtern u. ſ. w. Überhaupt wurde gegen das laue Chriſtenthum ſehr geeifert und zum Theil mit Ernſt gearbeitet. Der Caplan am Londner Hoſpital, *Th. Scott*, durch verſchiedene Schriften, beſonders auch durch eine Vertheidigung der Inſpiration gegen *Paine* bekannt, gab eine Schrift heraus, deren Titel allein ſchon charakteriſtiſch iſt: *Obſervations on the Signs and Duties of the preſent Times, with ſome accounts of a Society of Clergymen in London, who have agreed to preach in rotation weekly Lectures on that important ſubject, and a Summary of theirs Views and Endeavours to excite a Spirit of Prayer and of exertion to promote vital Godlineſs at this allarmed period.* L. Matthews 1799. 8. (6 d.) *J. Owen* ſuchte durch *the Chriſtian Monitor for the laſt Days, or a Caution to the profeſſedly Religious againſt the corruption of the latter times in Doctrine, Diſcipline and Morals.* L. Cadell 1799. 8. (4 ſh.) das Herz der lauen Chriſten zu erwärmen, und mehrere Predigten ähnlichen Inhalts wurden in gleicher Abſicht gedruckt. Das Verſäumen der Kirchenbeſuche wurde vielfältig gerügt, und überdies fanden die Geiſtlichen der herrſchenden Kirche Urſache, über die Trennung vieler Engländer von derſelben zu klagen. Ein Prediger, *Charles Daubeney*, der ſich ausdrücklich a *Presbyter of the Church of England* nennt, ſucht durch einen an *W. Wilberforce* adreſſirten *Guide to the Church in ſeveral Diſcourſes, to which are added 2 PS. 1) to thoſe Members of the Church, who occaſionally frequent other places of public worſhip; 2) to the Clergy.* L. Cadell 1798. 503 S. 8. (8 ſh.) alle Engländer in die Verſammlungsorte der einzig wahren engliſchen Kirche zuſammen zu treiben; wer es nicht mit dieſer hält, kann nach ſeiner Überzeugung kein guter Menſch, kein guter Chriſt, kein guter Bürger ſeyn. Über einige ſeiner Behauptungen wies ihn der *Bart. Rich. Hill* in *An Apology for Brotherly Love* etc. mit vieler Sanftmuth zurecht. Mit nicht ganz unverdienter Härte aber, zum Theil mit bitterm Spott, behandelten ihn die Kritiker unter den Diſſenters, deren Parthey überhaupt nur allzu oft Veranlaſſung findet, ſich über die Intoleranz der herrſchenden Kirche zu beſchweren. Es iſt hier der Ort, ein paar Worte mehr darüber zu ſagen, in ſo fern die neueſte theologiſche Literatur dadurch Beyträge zur neueſten Kirchengeſchichte Englands liefert. Eben auch *Wilberforce* hatte die Diſſenters angegriffen. Dies veranlaſste einen der gelehrteſten unter ihnen, *Joſuah Toulmin*, zu einer Vertheidigung deſſelben gegen ihn und mehrere ähnliche Gegner: *The Injuſtice of claſſing Unitarians with Deiſts and Infidels written with references to ſome Reflections from the pens of Biſh. Newton, Hurd and Horſley, DD White, Knox and Fuller, Mrs. Piozzi a. a. Sermon* deliv. Jul. 5. 1797. bef. the Soc. of unit. Chriſtian for promoting chriſt. Knowledge and the practice of Virtue by the diſtribution of books; to which is prefixed a *Letter to W. Wilberforce*, occaſ. by ſome Paſſage in his late Pract. View etc. Bald nach Wilberforce trat ſelbſt ein ehemaliger Prediger der Diſſenter, *D. Rivers*, auf, der ſie in *Obſervations on the political Conduct of the proteſtant Diſſenters, incl. a retroſpective View of their Hiſtory from the Time of Queen Eliſabeth.* L. Button 1798. 42 S. 8. (1 ſh.) ſehr hart, aber nur in unbeſtimmten Ausdrücken, angriff, dafür aber von den Diſſenters in Journalen hart mitgenommen wurde. Noch in demſelben Jahre beſchwerte ſich der Biſchof von Salisbury in einem Hirtenbriefe an ſeine Diöces über die vermehrte Thätigkeit der Diſſenters und die groſse Menge ihrer Prediger in derſelben. Dagegen ſchrieb Mr. *Wanſey a letter to the Biſhop of Salisbury*, worin er die Diſſenters vertheidigte, und ihr ſo oft angefochtenes Recht, ihrer Überzeugung zu folgen, und in die ihnen beliebigen Kirchen zu gehen, in Schutz nahm; dieſe Schrift hatte *Remarks on a Letter* etc. *by a Critic* und *A Rowland for an Oliver addr. to Mr. W.* etc. *by G. W.* (alles Schillings Piecen.) zur Folge; endlich ſchloſs jedoch die Streitigkeit mit: *Rights of Diſcuſſion or a Vindication of Diſſenters of every denomination, with a Review of the controverſy occaſ. by the late paſtoral Charge of the Biſhop of Salisbury* etc. *by a friend to civil and religious Liberty.* L. Rickman 1799. 8. (1 ſh. 6 d.) deren Verf. aber ſeinem Thema nicht gewachſen war. Auſser dieſem Schriftwechſel mit den proteſtantiſchen Diſſentern gab es auch mehrere mit den Katholiken. Auſser: *The Doctrines of Rome examined by Bryan Jonſon Bromwich*, L. Pridden 1797. 8. (2 ſh.) das ein ſehr klägliches Product iſt, und verſchiedenen Predigten von *Daubeney*, *Wrangham* u. a. welche den vermeynten Sturz des Papſtthums in unſern Tagen laut bejauchzten, hatten ſich die Katholiken beſonders über *Rich. Churton* zu beklagen, der in einer Predigt den Vorzug der engliſchen Kirche vor der katholiſchen auch durch den Beweis zu erhärten ſuchte, daſs die Prediger der engliſchen Kirche in unmittelbarer Folge von den göttlich eingeſetzten Lehrern des Chriſtenthums

thums abſtammten, der aber in *a Reply to the Rev. R. Churton from Fr. Eyre of Workworth* Esq. L. Caplan 1798. 494 S. 8. (7 ſh.) völlig widerlegt wurde; eine Streitigkeit übrigens, die, wenn ſie nicht mit zu den Zeichen der Zeit gehörte, kaum eine Erwähnung verdiente. Auſser den hier angeführten Lectionen von Diſſenters muſsten die Lehrer der engliſchen Kirche ſelbſt von einigen Gliedern derſelben derbe Wahrheiten hören. *The Layman's Addreſs to the Clergy of England etc.* Bath u. London 1798. 31 S. 8. (1 ſh.) wiederholt die Vorwürfe, daſs ſo viele Geiſtlichen nicht auf ihren Pfarreyen wohnen, daſs ihre Subſtituten ſchlecht bezahlt werden u. ſ. w. Dagegen fehlts nicht an andern Layen, welche ihre Geiſtlichkeit in Schutz nehmen, und noch weniger an Geiſtlichen ſelbſt, die ihre Sache gut zu vertheidigen wiſſen. Eine der wichtigſten Schriften dieſer Art iſt *An Eſſay on the Revenues of the Church of England, by Morgan Cove, LLB. Vicar of Sithney Cornwall,* wovon bereits 1797. 2d Ed. (L. Cadell. 390 S. 8. 5 ſh.) erſchien, in der nicht nur die Gerechtigkeit der Anſprüche der Geiſtlichen auf ihre Einkünfte bewieſen, ſondern auch gezeigt wird, daſs ſie, ſo groſs ſie auch ſcheinen, doch nicht ſehr beträchtlich ſind, in dem Verhältniſſe zu den Tauſenden von Menſchen, deren Subſiſtenz davon abhängt (in die 140,000 Pf. jährlicher Einkünfte theilen ſich unmittelbar 1,700 Perſonen), und daſs die Einkünfte, vorzüglich aber die (ſo vielfältig beſtrittenen) Zehnten das Publikum weder drücken noch beeinträchtigen. Über die Zehnten wird indeſſen immer noch ſehr geklagt, und dieſe Klagen ſind noch kürzlich durch das Verfahren eines Predigers gegen verſchiedene Quäcker vermehrt worden, die wegen Nichtbezahlung von Zehnten lange im Gefängniſs ſchmachten muſsten. Zur Kenntniſs dieſer Religionsparthey iſt übrigens, auſser dem, was *Toulmin* in ſeiner 1797 mit dem 5. B. geendigten neuen Auflage der Nealſchen *Hiſtory of the Puritans* von ihnen ausführlich beygebracht hat, *A Summary of the Hiſtory, Doctrine and Diſcipline of Friends* brauchbar, wovon 1797 zu London b. Phillips die 6te Auflage nur 32 S. 12. (6 d.) erſchien. Bey allen Sonderbarkeiten, die man ihnen vorzuwerfen haben mag, bleiben ſie doch eine ſehr reſpectable Menſchenclaſſe, die auch bey dem unpartheyiſchen Publicum immer auf Vertheidiger rechnen kann, wenn ſie angegriffen wird. So machte ſich *J. Wilks* durch ſeine *Apology for the Miſſionary Society* (L. Chapman 1799. 8. 1 ſh. 6 d.), worin er dieſe bekannte Miſſionsanſtalt, dem Verfahren der Quäcker in Amerika bey der Freymachung ihrer Sklaven vorzieht, in den Augen Vieler ſehr lächerlich.

Für die *ſyſtematiſche* Theologie iſt von Seiten der engliſchen Kirche lange kein ſo wichtiges Werk erſchienen, als die *Lectures in Divinity delivered in the Univerſity of Cambridge by John Hey, D. D. as Norriſian Profeſſor.* L. Rivingtons 1796-98. 4 Vols. 8. (1 L.) die zwar von orthodoxen Recenſenten wegen vieler Äuſserungen getadelt wurden, bey liberaler denkenden aber deſto mehr Beyfall fanden. Um ſo weniger befriedigend war für dieſe Claſſe Dr. *Burkhardt's Syſtem of Divinity for the uſe of Schools and for inſtructing youth in the eſſential Principles and Duties of Religion.* L. Robinſons 1797. 186 S. 12. Unter den Schriftſtellern über einzelne Glaubenslehren haben ſich zwey mit einem ehedem oft beſtrittenen Gegenſtande beſchäftigt, und wie ſchon der Titel zeigt, einerley Reſultate geliefert, nämlich: *An Eſſay on univerſal Redemption tending to prove that the general Senſe of Scripture favours the opinion of the final Salvation of all Mankind, by the Rev. J. Browne, A. M. late of Sidney Suſſex College Cambridge.* L. Cadell 1798. 8. (1 ſh.) und *the univerſal Reſtoration, exhibited in a ſeries of Extracts from ſome of the moſt remarkable Authors, who have written in defenſe of that intereſting ſubject.* L. Lee u. Hurſt 1798. 192 S. 12. (2 ſh.). Der bekannte Vic. *Knox* erklärt in den *Conſiderations on the Nature and Efficacy of the Lords Supper.* L. Dilly 1799. 12. (4 ſh.) worin er ſelbſt mehrere Biſchöfe, die nicht ſeiner Meynung ſind, als Socinianer behandelte: das Abendmahl ſey kein Opfer, ſondern ein Feſt bey einem Opfer. Dies giebt ihm Gelegenheit, gegen die Papiſten in der Sprache derſelben über die Materie zu ſprechen; alte Liturgieen und Kirchenväter werden reichlich zu Hülfe genommen, um ſeine Meynung gegen alle Gegner zu rechtfertigen.

Die beiden letztern Jahre haben ein paar ſehr gute Schriften über *Paſtoral Theologie* geliefert. Die *Lectures on the Nature and End of the ſacred Office and on the Dignity, Duty, Qualifications and Character of the ſacred Order, by J. Smith, DD. one of the Miniſters of Cambelton.* Glasgow, Univ. Dr. u. London, bey Wright 1798. 338 S. 8. (5 ſh.) verdienen, ſowohl den (vielleicht hin und wieder etwas zu ſtrengen) Grundſätzen, als auch dem Vortrage nach, der nur zuweilen durch ſchottiſche Idiotismen verdunkelt wird, Empfehlung. Gegen das gewöhnliche Ableſen der Predigten und andere dgl. Unarten eifert er ſehr. Die zweyte Paſtoral-Theologie, ebenfalls von einem Schottländer, und zwar von einem ſchon ſonſt vortheilhaft bekannten, bereits verſtorbenen, Schriftſteller, *Alex. Gerard: The Paſtoral Care, by the late A. G-- publ. by his Son and Succeſſor, Gilb. Gerard, DD. one of his Maj. Chaplains in Ord. for Scotland.* L. Cadell u. Davies. 1799. 8. (1 ſh.) wird auch nach dem vorgedachten Werke ſeine Leſer finden. Bücher dieſer Art ſcheinen, nach ſo manchen Berichten über die Geiſtlichen in Groſsbrittanien, dort mehr, wie anderwärts, wenigſtens eben ſo ſehr Bedürfniſs; das gute Betragen der Prediger würde ſicher dazu beytragen, manchen Beſchwerden über die Zuhörer vorzubeugen.

Übrigens werden durch die Menge von Predigten, die Jahr aus Jahr ein in England geſammelt und einzeln erſcheinen, die vielen Klagen über den mit Gewalt einreiſsenden Indifferentismus und Unglauben etwas verdächtig, und wenn ſelbſt mehrere dieſer Predigten voll von Klagen über dieſen Fehler unſrer Zeitgenoſſen ſind: ſo iſt doch zugleich der Druck derſelben ein Beweis.

weis, daſs ſie, auſser den Zuhörern, auch ihre Leſer finden müſſen. Nur eine kurze Überſicht des Wichtigſten in dieſem Fache wird hier hinreichen, dieſen Beweis zu führen. Von vermiſchten Sammlungen erſchienen noch 1797. von *G. Iſ. Huntingford's Diſcourſes on diff. ſubjects*, Vol. II. (6 ſh.) von *D. Lamont's Sermons on important ſubjects*, V. II. (7 ſh.) und *Sermons on different occaſions and on practical Duties by Sam. Hayes.* L. Cadell 331 S. 8. (5 ſh.) 1798 auſser einer neuen Auflage von *Twenty-two Sermons on various ſubjects ſelected from the Works of the Rev. Iſ. Barrow*, DD. (aus Karl II. Zeiten). L. Cadell. 469 S. 8. (5 ſh.). *Sermons on practical Subjects by the late W. Enfield, prepared for the preſs by Himſelf; to which are pref. Memoirs of the Author by J. Aikin*, M. D. London, Johnſon 1798. 3 V. 8. (1 L. 1 ſh.) deren Verf. die Leſer ſchon aus dem Todtenregiſter (S. 648) kennen; ſie beſchäftigen ſich mit dogmatiſchen ſowohl als moraliſchen Gegenſtänden, und machen im Ganzen einen Beytrag mehr zu den Sammlungen guter Predigten von Diſſenters (*Kippis, Savage, Holland, Fawcett* u. m. a.) aus. *Sermons by the late D. Jardine of Bath, publ. from the orig. Manuſcr. by J. Prior Eſtlin*, 2 V. 8. (14 ſh.) *Sermons on various Subjects by the late Benj. Joyce Sowden*, b. demſ. Verleger, 419 S. 8. (7 ſh.) ſind ebenfalls hinterlaſſene Werke, die Empfehlung verdienen. *Jardine* war, wie *Enfield*, ein Unitarier, *Souden* aber gehörte zur biſchöflichen Kirche, und war Prediger in Amſterdam. Daſſelbe Urtheil gilt von den Predigten eines durch Gedichte bekannt gewordenen, auch bereits verſtorbenen Gelehrten, den *Sermons upon practical ſubjects by the Rev. Sm. Biſhop A. M. late Chaplain to the Biſhop of Bangor and Head Maſter of Merchant's Taylor's School*, publ. by *Th. Clare.* L. Cadell. 364 S. 8. (6 ſh.) Dagegen empfehlen ſich die *Sermons on various Subjects, more particulary on chriſtian Faith and Hope, by G. H. Glaſſe, M. A. Rector of Hamerell, Middleſex.* London, Cadell u. Davies 1798. 8. (7 ſh.) nur einer Claſſe von Leſern, die einen etwas ſtarken Glauben haben müſſen, um ſich nicht von dem Verf. als Atheiſten verurtheilt zu ſehen. Die *Diſcourſes on various ſubjects deliv. in the engliſh Church at Hague by A. Maclaine* DD. London, b. Cadell 1798. 8. (7 ſh.) ſind, des berühmten Namens ihres Verf. ungeachtet, nur mittelmäſsig. Noch gehören hieher: *Lectures on the Evidences of Chriſtianity four by the late Rev. J. Fell of Homerton, and eight by H. Hunter, DD. Miniſter of the Scotch Church, London Wall, publ. at the requeſt of the Managers and Subſcribers.* L. Johnſon 1798. 400 S. 8. (6 ſh.) deren erſtere kraftvoll, und in einem laconiſchen und ungeſchmückten Style, letztere aber ſehr wort- und blumenreich ſind. Die 1797 von *W. Finch* gehaltenen Bampton Lectures ſcheinen noch nicht gedruckt; dagegen ſind bereits die 1798 gehaltenen erſchienen: *Sermons pr. bef. the Univerſity of Oxford 1798. at the Lect. founded by the Rev. J. Bampton, by Charles H. Hall*, B. D. L. Rivingtons 1799. 277 S. 8. (5 ſh.). Sie haben diesmal vorzüglich den Text zum Gegenſtande: da aber die Zeit erfüllet war u. ſ. w. und ſind ganz gut gerathen. Die *Sermons on the following Subjects: the clerical Character; Superſtition; Miracles, ſubmiſſion to the exiſting Power; the love of Pleaſure; Temperance: the temporal diſavantages of Vice; Happineſs, evangelical Righteousneſs; Juſtice; to which is added a Letter to his Son at the Univerſity, by Rich. Graves, Rector of Taverton and Vicar of Kilmeroden in the County of Sommerſet*, (einen durch Gedichte und Romane bekannten Schriftſteller) Bath, Cruttwell und L. Rivingtons (5 ſh.) verdienen, wenn nicht uneingeſchränktes, doch immer nicht geringes Lob; der beygefügte Brief an ſeinen Sohn iſt eine ſchwache Rechtfertigung der Unterſchrift der bekannten 39 Artikel; beſſer ſind ſeine Bemerkungen über den geiſtlichen Stand in der erſten Predigt. Eine Sammlung von Predigten, die faſt lauter Materien aus der Paſtoral-Theologie ſehr gut behandeln, ſind des beſonders durch ſein Kirchenhiſtoriſches Werk bekannten Schottländers *Th. Erskine's Diſcourſes on ſeveral occaſions.* London, Dilly 1798. 8. (6 ſh.), die ſich gewiſſermaſsen den obgedachten ſyſtematiſchen Schriften ſeiner Landsleute, *Gerard* und *Smith*, über dieſen Theil des theologiſchen Studiums anſchlieſsen. An die vielen einzelnen Inſtallations- und Viſitationspredigten und Synodalreden, an denen auch in den neueſten Jahren kein Mangel iſt, wollen wir hier nur als gelegentliche Beyträge zur Paſtoral-Theologie erinnern. Die auf Koſten der Univerſität Cambridge gedruckten *Diſcourſes to academic Youth, by W. Pearſon, B. D. Rector of Rempſton, Nottinghamſhire and late Tutor of the Suſſex-College, Cambridge.* L. Lee und Hurſt 1798. 8. (3 ſh.) ſind keineswegs, wie man wohl vermuthen dürfte, in näherer Beziehung auf die akademiſche oder beſonders Theologie ſtudierende Jugend abgefaſst, ſondern behandeln gröſstentheils moraliſche Materien, und zwar nicht mit der Lebhaftigkeit, die man hier zu erwarten berechtigt wäre. Als eine ſehr zweckmäſsige Sammlung von Predigten für einen einzelnen Stand werden die *Naval Sermons preached on Board his Maj. ſhip the Impetueux, during its Service of Breſt, to which is added a Thanksg. Sermon for Naval Victories by Jam. Stanier Clarke*, F. R. S. *Domeſtic Chaplain to the Prince of Wales, Vicar of Preſton* etc. L. Payne 1798. 220 S. 8. (4 ſh.) empfohlen; ſie ſind lebhaft und etwas declamatoriſch, aber den Umſtänden angemeſſen. Sie erinnern an eine erſt im vorigen Jahre erſchienene vermiſchte Schrift eines andern Schiffspredigers, des Dr. *Alex. Duncan, Miſcellaneous Eſſays, naval, moral, political and divine* (L. Gardiner. 8. 3 ſh.), die gröſstentheils in theologiſch-politiſchen Declamationen über die glänzenden Siege Groſsbrittaniens zur See, die Unmöglichkeit eines Friedens mit Frankreich, die Rechtmäſsigkeit des Kriegs nach der Bibel, die Mittel, den Muth der Matroſen und gute Ordnung unter ihnen durch die Religion aufrecht zu erhalten und ähnliche Materien beſtehen. Ganz politiſch-hiſtoriſch iſt: *A View of the Cauſes and*

Conſe-

Conſequences of the american Revolution in thirteen Diſcourſes pr. in North America between the Years 1763-75. with an hiſtorical Preface by Jonathan Boucher, *A. M. and F. A. S., Vicar of Epſom in the County of Surrey.* L. Robinſons 1797. 700 S. 8. (9 ſh.) und zwar, ungeachtet der Verf. dieſe Predigten Waſhington widmete, ganz gegen die amerikaniſche Revolution; ſie empfehlen blinden Gehorſam, ein Thema, das jetzt von engliſchen Canzeln herab ſehr häufig verhandelt wird, wie ſich bereits aus der obgedachten Sammlung von *Graves*, wo die Materie auf dem Titel ausdrücklich erwähnt iſt, vorzüglich aber aus vielen einzelnen Predigten ergiebt. — Auch unter dieſen giebt es mehrere, die unſerer Aufmerkſamkeit, theils als Proben der gegenwärtigen Denkungsart der engliſchen Theologen, theils wegen der Veranlaſſungen, werth ſind. Zu den letztern gehören vorzüglich die Feſt- und Bettags-, und die Dankpredigten in dem gegenwärtigen Kriege. Dieſe Predigten haben bereits mehr als einmal die Galle der Spötter erregt, und noch immer erſcheinen Satiriker in Verſen und Proſa, die dieſe ernſten Belehrungen zum Gegenſtande einer mehr oder weniger luſtigen Unterhaltung machen. Mehr als dies würde jedoch der Umſtand in Verwunderung ſetzen, daſs mehr als eine wirklich gehaltene Predigt im Druck erſchien, in welcher die Grundſätze, auf die das Geſetz dieſer Predigten gebaut iſt, laut gemiſsbilligt, und ſtatt der Beweiſe der Gerechtigkeit des gegenwärtigen Kriegs und der Ermunterungen zur Bekämpfung der Feinde, dem Geſetze entgegen, Beweiſe der Ungerechtigkeit des Kriegs und Ermunterungen zum Frieden und Eintracht dargelegt werden — wenn nicht hier, wie in vielen andern Fällen, die Originalſucht der Engländer und ihr noch nicht ganz erſtickter Freyheitsſinn den nöthigen Aufſchluſs gäben. Das auffallendſte Beyſpiel einer Kriegserklärung gegen den Krieg in den Faſt- und Bettagspredigten, die gröſstentheils das Thema behandeln, daſs das gegenwärtige Elend eine Strafe Gottes für die ſündhafte Welt ſey, gab *G. Burges* in *Neceſſity and Duty of enlightening human Race*, 1797. 8. Andere, die gleicher Meynung mit ihm ſind, ſprachen weniger ſtark. Die *New Years Gift to the good People of England being a Sermon or ſomething like a Sermon, in Defenſe of the preſent war, preached at the day of public Thanksgiving, by Polomophilus Brown* 1798. 42 S. 8. iſt, wie ſchon der Titel vermuthen laſst, eine Spottſchrift. Gegen eine vorhergehende Verſpottung der Faſttagspredigten erſchien eine wirklich gehaltene Predigt unter dem Titel: *a View of the Nature and Deſign of public faſts occaſ. by Peter Pindar's Satire on Faſts; Serm. pr. - - by N. Nisbett — with additions.* Margate, Warren u. L. Rivingtons 1798. 8. Andre durch den gegenwärtigen Krieg veranlaſste Predigten, als Fahnen Reden, Ermahnungen an die Volontaircorps u. dgl. Reden zur Verherrlichung einzelner Siege, wie z. B. des Nelſonſchen, ſo wie die irländiſchen Predigten am Dankfeſte wegen Befreyung des Landes vom Feinde u. ſ. w. können wir hier nur andeuten. Übrigens giebt es unter den vielen einzelnen Gelegenheitspredigten manche noch, die zur Kenntniſs der engliſchen Verfaſſung beytragen, wie z. B. die Predigten bey den Landgerichten, andere, die uns an menſchenfreundliche Geſellſchaften u. ſ. w. erinnern, wie die Predigten für die *royal humane Society* (1798 von *Archer Thompſon*, 1799 von *Rich. Harriſon*) für die *Aſſociation for diſcountenancing Vice and promoting the Practice of Religion and Virtue* zu Dublin (1798 von Dr. *Th. L. O'Beirne*) u. a. m. ſo wie auch zum Behuf der Frey- und Sonntagsſchulen, (gegen welche letztere neulich ein Prediger mit Hinweiſung auf Moſes ſtrenges Gebot der Sabbathsfeyer auftrat). Daſs auch Freymaurer und ähnliche Geſellſchaften in England zuweilen eigne Predigten hören, iſt eine der vielen Eigenheiten des Landes, die allenfalls jetzt eine Auszeichnung verdient, da *Barruel* und *Robinſon* durch ihre Legenden ſo vielen Lärm erregten, und ſo viele Leichtgläubige ſchreckten, bis es einigen Engländern, beſonders durch Belehrungen deutſcher Gelehrten (wie z. B. des Hrn. C. R. *Böttigers*), die ſie bekannt machten, gelang, ihre Landsleute wieder zu beruhigen. Eben dies war der Fall in Nordamerika, wo dieſe Schreyer nicht weniger Eindruck gemacht hatten, und andere aufregten, bis einige Amerikaner das Anſehen, das ſich einer unſerer Landsleute unter ihnen durch eine Geographie ihres Vaterlandes, die er in Deutſchland beſſer ausfertigte, als irgend ein Amerikaner an Ort und Stelle, dazu brauchten, durch Auszüge aus ſeinen Briefen den Ungrund aller der aus den verdächtigſten Quellen zuſammengeſtoppelten Thatſachen darzuthun. Wer übrigens über den Allarmiſten *Barruel* näher unterrichtet ſeyn will, leſe den in *deut. Merk.* 1800. 5 St. abgedruckten Brief aus Wien nebſt H. B. Nachſchrift S. 89-92. — Die Leichenreden auf die in den letzten Jahren verſtorbenen Schriftſteller haben wir bereits in dem Todtenregiſter an Ort und Stelle erwähnt.

Zum Beſchluſſe führen wir hier noch an, daſs 1798 von *Sturm's* Betrachtungen auf jeden Tag des Jahrs, wovon die Engländer bereits eine vollſtändige Überſetzung haben, ein Auszug von *J. Hemet* (L. Earle u. Hemet. 448 S. 12.) und nach der vollſtändigen Überſetzung von *Saurin's* Predigten noch eine zweyte Auflage von des obgedachten *Rivers's Beauties of Saurin* erſchien, und des bekannten *Gregoire's* Brief an den Groſsinquiſitor von Spanien wegen Abſchaffung des Inquiſitionsgerichts, der vor zwanzig Jahren ein ganz anderes Aufſehen erregt haben würde, als jetzt, überſetzt wurde.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Director des königl. Pädagogiums zu Kloſter Bergen, Hr. *Garlitt*, iſt von der königl. Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften zu Berlin zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden.

Hr. Prof. und Bergrath *Scherer* in Halle, deſſen Aufnahme zum Mitgliede der batav. Geſellſchaft zu

Haarlem

Haarlem neulich gemeldet wurde, war kurz vorher auch zum Mitgl. der mineralogiſchen Geſellſchaft zu Jena gewählt worden.

Hr. Hofrath *K. W. Noſe* zu Elberfeld iſt zum fürſtl. oraniſchen geheimen Legationsrathe und Reſidenten daſelbſt ernannt worden.

Der als Schriftſteller bekannte Dr. *Hoche* verläſst ſeine Predigerſtelle zu *Rödinghauſen* in der Grafſchaft Ravensberg, und geht auf die königliche Pfarre in der Stadt *Gruningen* im Fürſtenthum Halberſtadt.

Hr. Subſtitut *J. K. S. Kirſhaber* zu Nürnberg iſt zum Aufſeher der Will'ſchen Noriſchen Bibliothek oberherrlich ernannt worden.

Am 2ten Junius wurden dem Hrn. Oberſtwachtmeiſter, General-Staabsarzt und Profeſſor *Friedrich* zu Würzburg, und dem Hrn. Major, General-Staabswundarzt, Ober-Landwundarzt und Prof. *Brünninghauſen* wegen ihrer ſorgfältigen Behandlung der in dem daſigen Militairhoſpitale verpflegten k. k. Soldaten von dem daſigen Commandanten, dem k. k. General von Dallaglio, goldene Medaillen mit goldenen Ketten angehängt. Dem daſigen Profeſſor der Rechte, Dr. *Behr*, ſind die beiden Profeſſuren des Territorialſtaatsrechts und der Staatslehre (Politik) übertragen worden.

Öffentlichen Nachrichten zufolge hat der ehemalige Kriegs- und Domainenrath *Zerboni* in Petrikau, der unter der vorigen preuſsiſchen Regierung auf den Feſtungen Glatz und Magdeburg gefangen ſaſs, eine Stelle bey dem Landescollegium zu Brandenburg erhalten. Sein Proceſs erſcheint nächſtens gedruckt.

Der durch ſeine Verdienſte um die orientaliſche Literatur bekannte bisherige Privatdocent zu Königsberg, Hr. *F. Th. Rinck*, iſt, nachdem er die theologiſche Doctorwürde erlangt hat, als fünfter Profeſſor der Theologie angeſtellt worden.

Die durch Hrn. *Wedag's* Tod erledigte Stelle eines deutſchen Predigers der reformirten Gemeine zu Leipzig hat Hr. *J. Conr. W. Petiſcus*, bisheriger Prediger in Brandenburg, erhalten.

Hr. *M. Philipp Roſenmüller*, der vierte Sohn des Hrn. Dohmh. Dr. Roſenmüller in Leipzig, durch die Überſetzung von Reinhard's Natur und Gottesverehrung, a. d. Holländ. und durch eine Sammlung Gedichte als Schriftſteller bekannt, hat das durch Hrn. *John's* Berufung zum Inſpectorate in Schulpforte erledigte Diakonat in Wiche (Sangershauſer Inſpection), erhalten.

Hr. *M. L. A. Wille*, bisheriger Diakonus in Weiſſenfels, Verf. einer Predigtſammlung, iſt zum Archidiaconus daſelbſt erwählt worden. Bey ſeiner Verheyrathung mit einem Fräulein von Seebach hat er ſich in den Adelſtand erheben laſſen.

Hr. *M. J. Z. Hm. Hahn*, bisheriger Sonnabendsprediger an der Thomaskirche zu Leipzig, iſt zum Diakonus in ſeiner Vaterſtadt Schneeberg deſignirt worden.

Hr. Dr. Ch. *L. Runde*, bisheriger Privatdocent in Göttingen, iſt als Archivar in Oldenburg angeſtellt worden.

III. Preiſe.

Das Längenbureau zu Paris ſetzt, von der Regierung autoriſirt, einen Preis von *ſechstauſend* Franken für die auf eine groſse Menge von Beobachtungen gegründeten beſten *Mondstafeln*. Die Abhandlungen werden bis zum letzten Tage des 15ten Monats, vom 1ſten Meſſidor an gerechnet, oder bis zum 1ſten Vendem. des 10ten Jahrs angenommen, und der Preis den erſten Niv. darauf zuerkannt. Die auf dem National-Obſervatorium aufgeſtellten Inſtrumente werden von jetzt an bis dahin Mondsbeobachtungen liefern, die dazu dienen werden, die verlangten Tafeln zu verificiren.

Lalande.

Die *Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Induſtrie in Nürnberg* hat kürzlich bekannt gemacht, daſs auf die Frage:

„Wie können Arme männlichen und weiblichen Geſchlechts, beſonders wenn ſie Profeſſioniſten ſind, ſolche, die durch Krieg, Verbote u. dgl. Urſachen um ihren Handverdienſt und um ihre Arbeit gekommen ſind, in groſsen Städten, und vorzüglich in Nürnberg, bis zur Wiederauflebung ihres darniederliegenden Gewerbes am leichteſten Beſchäftigung zur Erlangung eines nothdürftigen Unterhalts erhalten?“

auſser einer Piece, die den Namen einer Preisſchrift in keiner Rückſicht verdient, nur eine Abhandlung eingelaufen ſey, die zwar viele gute aber nicht ganz lokale Bemerkungen enthält, und daſs ſie daher die Frage zurücknehme; dagegen bleibt die im vorigen Jahre ausgeſchriebene Aufgabe, „die Erfindung eines vollkommenen Kochgeſchirrs betreffend, von ſolchem Material, welches nach der Unterſuchung des ſeel. Prof. Werner in Hinſicht auf Holzerſparniſs und Geſundheit die erfoderlichen Eigenſchaften beſitzt“ bis zum 1ſten März 1801 ausgeſetzt.

IV. Bücherverbot.

Öffentlichen Nachrichten zufolge iſt unter dem 21 April zu *Riga* der kaiſerliche Befehl ergangen, daſs hinführo ſchlechterdings weder Bücher noch Muſikalien ins ruſſiſche Reich eingeführt werden ſollen; alle Bücher, welche ſich an Bord der ankommenden Schiffe befinden, werden bis zur Rückkehr derſelben auf dem Zollhauſe verwahrt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 98.

Mittwochs den 9ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Dem allgemein anerkannten Bedürfniſſe einer, die neueſten Fortſchritte und Entdeckungen in der Mineralogie umfaſſenden, Zeitſchrift abzuhelfen, hat ſich die *Societät für die geſammte Mineralogie zu Jena* entſchloſſen, eine ſolche zu veranſtalten, und Unterzeichneten die Redaction derſelben übertragen. Nähere Auskunft wird nächſtens in dieſen Blättern gegeben werden.

D. Johann Georg Lenz,
Profeſſor der Philoſophie und Director der mineralogiſchen Societät.
D. Alexander Nicolaus Scherer,
Profeſſor der Chemie, Herzogl. S. Weimar. Bergrath, u. erwähnter Societät Ehrenmitglied.

Das 6te Stück vom Journal des *Luxus* und der *Moden* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt: I. Ährenleſe fürs Modenjournal aus der letzten Büchererndte. Herder über die Kleidung. II. Parallelen aus den Annalen der Mode. 1) Die Engländerinnen zu Paris. 2) Die Deutſche in England. III. Oſter-Meſſe 1800 in Leipzig. IV. Die Panoramen. 1) Allgemeine Nachrichten von ihrem Urſprunge und ihrer Verpflanzung nach Deutſchland. 2) Über die Ausſtellung des Panorama in Leipzig. 3) Über das Nauſorama in Hamburg. 4) Pariſer Panorama. V. Badechronik. 1) Die neuen Bäder zu Stagard in Rügen. 2) Neues Badereglement in den preuſsiſchen Staaten. VI. Muſik. Friedr. und Pietro Pixis. Aus Weimar. VII. Theater. 1) Leipziger Theater. 2) Hamburger Theater. 3) Über Macbeth nach Schillers Bearbeitung: aus Weimar. VIII. Künſte. 1) Denkmal auf den Hn. von Erdmannsdorf, nebſt Anzeige der neueſten Blätter der Chalcographiſchen Geſellſchaft. 2) Kleidung der Chineſen. 3) Regeln zur Carricaturzeichnung. IX. Modenberichte. 1) Aus England. 2) Aus F. X. Ameublement. Ein engl. Notenträger. XI. Erklärung der Kupfertafeln. Dieſe enthalten Taf. 16. zwey Büſten junger Damen, die eine mit einem Spitzen-Voile als Turban, die andere mit einem engl. Spencerleibchen. Taf. 17. Eine junge Dame in krausverſchnittenen Haaren und Kreppkleide mit einem neuen Parmſolfacher. Taf. 18. Ein engl. Notenträger. Im Ameublementsartikel No. X. beſchrieben.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Rinck-* und *Schnuphaſe'ſchen*, vorhin *Richter'ſchen* Buchhandlung in Altenburg und Erfurt, ſind folgende neue Bücher erſchienen, welche in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben ſind:

Amathonte, ein perſiſches Mährchen, von *Anton Wall*, 1799. 8. 1 Rthlr.

Das Lamm unter den Wölfen, ein Anhang zur Amathonte. Bagatelle von *demſ. Verf.* 1800. 8. 12 gr.

Adelheid und Aimar, von *demſ. Verf.* 1800. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Blumen, geſammelt von *Ludwig Klein.* 1799 8. 1 Rthlr.

Galanterien aus dem gelobten Lande. Mit einem Kupf. von *Jury.* 1799. 8. 1 Rthlr.

Romanzen und Balladen der Deutſchen, geſammelt von *C. Fr. Waitz*, 2 Bände mit Kupf. von *Klauber* und *Kohl.* 1799. 1800. 8. Schrbp. 2 Rthlr. 16 gr. Druckpapier. 2 Rthlr.

Mathilde von Merveld, ein Roman von *K. L. Woltmann*, 2 Theile mit Kupf. von *Kohl* und Compoſit. von *Zelter.* 1799. 8. Schreibpapier. 3 Rthlr. Velinpapier, 4 Rthlr.

Geſchichte Peters III., Kaiſers von Ruſsland, aus den Papieren *Montmorins.* Nach der Pariſer Originalausgabe vom Jahre VII. 3 Bände mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr.

Oſtindien in Hinſicht auf Europa, von *Anquetil Duperron.* Überſetzt von *Elieſer Gottl. Küſter*, 2 Theil. med. 8. 1799. 2 Rthlr. 8 gr.

Kants Leben, eine Skizze. 1799. 8. 3 gr.

Daſſelbe auch in engl. Sprache.

Hinterlaſſene Schriften von *Montesquieu*, nach ſ. Tode als ein Nachtrag zu ſ. Werken herausgegeben. Überſ. vom Superint. *Kuſter.* 1798. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Revi-

Revidirende Kritik aller ſpeculativen Vernunft, in Verbindung mit den metaphyſ. Wiſſenſchaften, von *Joh. Heinr. Abicht*, 1n Theiles 1s u. 2s Bändchen. 1799. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Bibelcommentar, zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Layen, nach den jetzigen Interpretationsgrundſätzen, ausgearbeitet von einer Geſellſchaft von Gelehrten, 1r u. 2r Band. 1799. 1800. med. 8. 4 Rthlr.

Über die Pflicht Gott in der Natur aufzuſuchen, von *Joh. Ludwig*. 1799. 8. 12 gr.

Magazin für deutſche Bürger und Landleute, zur Beförderung wahrer Aufklärung und Wohlfahrt, von *Chr. Gottl. Steinbeck*, 1s Bändchen. 1799. 8 gr.

Handbuch der Maſchinenlehre für Praktiker und akademiſche Lehrer, von *Karl Chr. Langsdorf*, 2r Band mit Kupf. 1799. 4.

William Blair, Verſuche über die veneriſche Krankheit und die ſie begleitende Zufälle, erläutert durch verſchiedene Krankengeſchichten, 1r Theil 1r Verſ. über die antiveneriſchen Wirkungen der Salpeterſäure. Aus dem Engl. von D. *E. A. Struve*. 1799. med. 8. 16 gr.

John Herdmann's, Verſuch über die Urſachen und Erſcheinungen des thieriſchen Lebens in Beziehung auf das *Brownſche* Syſtem. Aus dem Engliſchen mit Anmerkungen von D. *Aug. Fr. Adr. Diel*. 1799. gr. 8. 16 gr.

Literatur der deutſchen Überſetzungen der Griechen, von *Joh. Fr. Degen*, 2r Band L. — Z. 1799. 8. 2 Rthlr.

Liebe und Untreue. Nach dem Franzöſ. der *Adelaide von Varançai*. 1800. 8. 18 gr.

Reiſe nach Troas vom Bürger *Lecheralier*. Nach der 2ten Ausgabe mit Anmerk. und Zuſätzen frey bearb. vom Prof. *Lenz*. Mit einer Karte und Kupf. 1800. med. 8. Ordin. Pap. 1 Rthlr. 16 gr.
Schreibpapier. 1 Rthlr. 20 gr.

Die Verketzerer. Nach dem Lat. *Joh. Jak. Zimmermanns*. Mit einer Vorrede, einem Intelligenzblatt und einer Erklärung von D. *Joh. Jak. Stolz*. 1800. med. 8. 20 gr.

Das rothe Buch. Ein unterhaltendes Leſebuch für Knaben und Mädchen, mit Rückſicht auf das Alter der Leſer bearbeitet, von J. *Glatz*, Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal, 1s Bändchen für Kinder von 7 — 9 Jahren. Mit einem Titelkupfer. 1800. 8. 20 gr.

Bis Michaelis d. J. werden die Preſſe verlaſſen:

Das 2te Bändchen des angez. rothen Buches, für Kinder von 9 — 12 Jahren.

Das 2te Bändchen des angez. Lieder- und Fabelbuches für Kinder.

Praktiſche Anweiſung zur Kunſt des Drehens, des Schleifens optiſcher Gläſer und des Metallarbeitens, für Jünglinge und Männer. Ein Anhang zu ſeiner Gymnaſtik von *GutsMuths*, Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal. Mit vielen, in Kupfer geſtochenen, Zeichnungen des Verf. 8.

Murad, von *Anton Wall*. Eine Fortſetzung der Amathonte. 8.

Predigten über die Merkwürdigkeiten unſers Jahrhunderts, gehalten in der Martinskirche zu Bremen von D. *J. J Stolz*. 8.

Dieſe Predigten, welche ſich durch Neuheit und Freymüthigkeit auszeichnen, werden in einzelnen Heften erſcheinen, und der erſte dieſer Hefte dürſte folgende Pr. enthalten: zwey Pr. über die *Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrh. überhaupt*; eine über die *Jeſuiten*; über *Friedrich II.*; über den *Pabſt*; über *Aufklärung* und *Preſsfreyheit*.

Die Pſalmen, nach den jetzigen Interpretationsgrundſ. erläutert, zum Handgebrauch in Betſtunden, von D. *Reuſs*. med. 8.

Terentii Andria cura *Fickenſcher*.

Wallenſtein, ein dramatiſches Gedicht von *Schiller*, 2 Theile. Auf Schreibpapier 2 Rthlr. und auf geglättetem Velinpapier 3 Rthl. 12 gr.

iſt bey uns erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſandt worden.

Cottaiſche Buchhandlung
in Tübingen.

Von der vortreflichen kleinen Schrift:

Olbie, ou eſſai ſur les moyens de reformer les moeurs d'une Nation. Par J. B. Say.

erſcheint nächſtens eine deutſche Überſetzung mit Anmerkungen.

Von:

Prieſtley's Compariſon of the Inſtitutions of Moſes with thoſe of the Hindoos and other ancient Nations,

iſt eine deutſche Bearbeitung unter der Preſſe, welches zur Vermeidung aller Colliſionen hiemit angezeigt wird.

Anſpielungen, aus dem Gebiete der Zauberey. 8. 1 Rthlr.

Unter dieſem Titel liefert der Verfaſſer im Gewande der Satire und mit einer gewiſſen frivolen Laune, einige der angenehmſten hinreiſſenden Erzählungen des Abbé de Voiſenon, im Geiſte der Nation, für die ſie erſcheinen und mit ſatyriſchen Anſpielungen auf das Locale, die Lächerlichkeiten und Vorurtheile unſerer Zeit — daher ſie ſich auch ganz von den planen Überſetzungen auszeichnen.

Schutze, (Kanzley-Secretär in Altona) äſthetiſches Hand- und Taſchenwörterbuch. 8. Hamburg, Buchhandlung der Verlags-Geſellſchaft. 1800. 21 gr.

Der ſchon durch mehrere Schriften rühmlichſt bekannte Verfaſſer beſchenkt hier das deutſche Publicum mit einem der ſchätzbarſten Werke, das durch ſeine Würde und Selbſtſtändigkeit ſowohl auf den Beyfall der

der Kenner, als durch den häufigen treffenden Witz, und die, meiſt aus wahren Quellen geſchöpften Anekdoten, auf das Intereſſe denkender Leſer Anſpruch macht, und im eigentlichſten Verſtande durch Ergözen belehrt.

Bey *Heinrich Frölich* in Berlin ſind vor kurzem erſchienen:

1. *Aufſätze* verſchiedenen Inhalts, von *Lazarus Bendavid*; (enthält *a*) Über die Beſchränkung der Einbildungskraft durch ſich ſelbſt. *b*) Wechſelſeitiger Einfluſs des Schönheitsſinnes und der Geſelligkeit auf einander. *c*) Über Realismus und Idealismus. *d*) Über Geld und Geldeswerth. *e*) Leo und Iſabelle. *f*) Über den Unterricht der Juden. *g*) Über die Würde des Menſchen. *h*) Über die Erregungstheorie.) 18 gr.
2. Über *Nationalinduſtrie* und *Staatswirthſchaft* nach *Adam Smith* bearbeitet, vom Hofrath *Lüder*, 1r Theil. 2 Rthlr. (enthält 3 Kapitel. *a*) Von der Theilung der Arbeit. *b*) Vom Kapital. *c*) Von der Natur.)
3. Über *die Urſachen des engliſchen Nationalreichthums*, von *F. G. Niemeyer*. 16 gr.
4. Theorie der Bewegung der Weltkörper unſers Sonnenſyſtems und ihrer elliptiſchen Figur nach *de la Place* frey bearbeitet von *J. J. A. Ide*, mit einer Vorrede des Hn. Hofraths *Käſtner*. (Mit Holzſchnitten zwiſchen dem Texte.) 2 Rthlr.
5. Anweiſung zur *praktiſchen Bienenzucht*, vom Paſtor *Friedrich*. broſchirt 8 gr.

Da von *Pasc. Jos. de Mello's* Inſtitutiones Juris Civilis Luſitani Lib. III., ein der portugieſiſchen Sprache kundiger Rechtsgelehrter einen kritiſchen Auszug nebſt einer hiſtoriſchen Einleitung und Anmerkungen bereits unter der Feder hat: ſo wird dies hiermit zur Vermeidung aller Colliſionen bekannt gemacht.

Neues Realſchullexicon, enthaltend die zur Erklärung der alten Claſſiker nothwendigen Hülfswiſſenſchaften, vornämlich Geographie, Geſchichte, Philoſophie, Alterthümer und Mythologie. In Verbindung mit einigen Gelehrten herausgegeben von *C. P. Funke*. Erſter Theil. Braunſchweig, in der Schulbuchhandl. (3 Rthlr.)

Dieſes wichtige Werk tritt in die Stelle des zu ſeiner Zeit nützlichen und geſchätzten, aber durch unſere Fortſchritte in der Sprache, in der Schreibekunſt und in jedem Kenntniſsfache unbrauchbar gewordenen *Hederichſchen Realſchullexicons*; und enthält, ſo wie dieſes (nur nach beſſerer Auswahl, nur in gröſserer Vollſtändigkeit und Genauigkeit, und in einem unſerer Zeiten würdigen Gewande!), die zum Verſtändniſs der alten Muſterſchriften ſowohl, als auch neuerer Werke unentbehrlichen Sachkenntniſſe in Abc Ordnung. Die gelehrten Verfaſſer haben aus den beſten Quellen und, wo es nöthig war, aus den Alten ſelbſt, mit eben ſo vieler Treue, als prüfender Beurtheilung geſchöpft. Der mit Recht allgemein geachtete Name des Herausgebers und ſeine frühern, ſehr verdienſtlichen Schriften, leiſten hierüber ſo lange Bürgſchaft, bis das öffentliche Urtheil darüber entſchieden haben wird. Alle Anſtalten ſind übrigens getroffen, daſs das ganze Werk binnen einem Jahre (nämlich der zweyte und dritte Theil zur nächſten Oſter-Meſſe, der vierte und letzte aber zu der darauf folgenden Michaelis-Meſſe) erſcheinen wird.

J. H. Campe.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Neue Reiſen in Deutſchland. Dritter Theil. Mit 2 Karten, Tabellen etc. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 1 Rthlr. 20 gr.

Die dazu gehörige zweyte Karte iſt am 5 Jun. an alle Buchhandlungen nachgeliefert worden.

An Gartenfreunde.

Von dem kleinen Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Koſten auszuführen ſind, enthaltend kleine Luſt- und Gartenhäuſer, Tempel, Einſiedeleyen, Hütten, Brükken, Gartenſitze, Ruine, Portale, Monumente, Prachtkegel, Winzerwohnungen, Weinberghäuſer, Vermahungen, Ha Has, Volieren, Thüre, Stühle, Gondeln, Bänke, Pavillons, Brunnen-Verzierungen: beſonders für ſolche Liebhaber beſtimmt, die ohne groſsen Aufwand etwas Geſchmackvolles und Neues in Ihren Gärten zu beſitzen wünſchen etc. iſt das zweyte Heft mit etlichen und ſiebenzig ganz neu gezeichneten Ideen, die ſich in dem groſsen Ideenmagazin durchaus nicht befinden, herausgegeben von Hn. Prof. *Grohmann*, erſchienen. Mit 12 Kupferplatten in kl. Fol. Der Preis iſt 2 Rthlr. und in allen Buch- und Kunſthandlungen zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Um alle Colliſionen zu vermeiden mache ich hiedurch dem Publicum bekannt, daſs nächſtens in meinem Verlage von Rouſſeau's neuer Heloiſe eine Überſetzung von der Hand der bekannten geiſtvollen Schriftſtellerin, *Sophie Mereau*, erſcheinen wird.

Leipzig, d. 4 Jul. 1800.

Wilhelm Rein.

III. Auction.

Ankündigung eines Bücherverkaufs.

Am 1ten Sept. d. J. und den nächſtfolgenden Tagen, ſoll die nachgelaſſene Bibliothek des verſtorbenen Hn. Kriegsrath *Heinius*, beſtehend in faſt tauſend ſauber ein-

eingebundenen und ſehr wohl verwahrten Werken aus der neuern deutſchen und franzöſiſchen Literatur, größtentheils hiſtoriſchen, geographiſchen, kammeraliſtiſchen, genealogiſchen und ſtatiſtiſchen Inhalts, wie auch eine beträchtliche und nach der Büſchingſchen Geographie geordneten Sammlung von mehr als 1100 Stück Landkarten und Plans in Eilf Mappen von Carton, zu Geldern im Carmeliter-Kloſter ſowohl Vor- als Nachmittags öffentlich verſteigert werden. Ein ausführliches gedrucktes Verzeichniſs derſelben, nach deſſen Ordnung der Verkauf vorgenommen werden ſoll, iſt bey den Hn. Buchhändler *Bredow* in Weſel, auch *Hannesmann* in Cleve gratis zu haben.

Um Bücherfreunden in entfernten Gegenden, auf die Wichtigkeit dieſer Bibliothek deſto aufmerkſamer zu machen, werden einige der vorzüglichſten Werke hier angeführt.

In Quarto.

Cooks, dritte Entdeckungsreiſe mit Kupf. und Karten. Berlin 1787 — 88., in 2 halb Frzbden.

Hawkesworth, Geſchichte der Seereiſen etc. mit 65 Landkarten und Kupf. Berl. 1774, in 3 marm. Frzb.

Lloyds, Geſchichte des 7 jährigen Krieges, mit Kupf. Berl. 1783 — 94, in 5 h. Frzb.

Hannöverſches Magazin, 9r bis 25r Jahrgang in 17 Bänden, theils Papb. theils geh.

In Octavo.

Beyträge zur Völker- und Länderkunde von Forſter und Sprengel, 27 Theile. Leipz. 1781 — 93. geh.

Büffons allgem. Naturgeſchichte mit ſchwarzen Kupf. Berl. 1771 — 75. 7 Theile. Deſſelben Naturgeſ. der vierfüſsigen Thiere, mit illum. Kupf. Berl. 1772 — 95. Deſſelben Naturgeſ. der Vögel, mit illum. Kupfern. Berlin 1792 — 95, in 49 h. Englbden.

Büſchings wöchentl. Nachrichten etc. 15 Jahrg. Berl. 1773 — 87, in 12 Bände geheft. Deſſelben Geographie. Hamburg 1787 — 96, in 14 h. Frzb.

Encyklopädie von Krünitz. Berlin 1773 — 98. 72 Theile in ſo viel halben Frzb.

Forſters Magazin mit Kupf. und Karten. 14 Bände. Berl. 1790 — 97. geh.

Häberlins, deutſche Reichsgeſch. 20 Bände. Halle 1774 — 86. theils in h. Frzb. theils in Albis.

Martini's allgem. Geſch. der Natur. 11 Theile. Berlin 1774 — 1790, in 4 h. Englb. die übrigen in Albis.

Oeuvres de Frederic II. Roi de Pruſſe, deſſen Oeuvres poſthumes, nebſt Suppl. aux Oeuvr. poſth. Berlin 1789, in 25 h. Frzb.

Schleſiſche Provinc. Blätter, 15 Jahrg. 1785 — 99. geh.

Schlözers Staatsanz. 72 Hefte, nebſt Regiſter zu den erſten 24 und 49 bis 72 Heften.

Diejenigen Kaufluſtigen, welchen die Umſtände nicht verſtatten der Verſteigerung ſelber beyzuwohnen, wollen ſich mit ihren Aufträgen in poſtfreyen Briefen zu Geldern an die Hn. Prediger *Erkenzweig* und Caſſirer *Heinius*, zu Duisburg an Hn. Prediger *Spieſs*, zu Emmerich an Hn. *Zur Nieden*, zu Meurs an Hn. Rector *Krummacher*, auch die Hn. Buchhändler *Bontemps* zu Venlo, *Bredow* zu Weſel, *Hannesmann* zu Cleve, und *Schüller* zu Creveld, (die drey letzten werden der Auction perſönlich beywohnen) wenden, und dabey zugleich angeben, auf welchem Wege ihnen ihrem Verlangen gemäſs im Fall des Zuſchlags die für den beſtimmten Preis erſtandenen Bücher zugeſandt werden ſollen.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Ergebenſte Bitte an den Hn. Geheimerath Meckel zu Halle.

Schon zwey Meſſen waren wir auf die Erſcheinung des *Journals für anatom. Variet.* begierig, ohne unſere Hoffnung befriedigen zu können. Liegt nun nicht die Schuld an der Verlags-Handlung, die ſchon ſeit einem Jahre das Geld für die beſtimmten Exemplare erhalten hat: ſo bitten wir den ſchätzbaren Hn. Verf. uns bald in den Stand zu ſetzen, unſere Wünſche zu erfüllen.

Wien, d. 3 May 1800.

H. M.

V. Berichtigungen.

In No. 68. des Intell. Blatt der Allg. Lit. Zeit. d. J. iſt in meinem Novitäten-Verzeichniſs von der Oſter-Meſſe 1800 das

"Converſationslexicon, mit vorzüglicher Rückſicht auf die gegenwärtigen Zeiten, 4n Theiles 1s Heft." und

"Dr. F. K. Hausmanns Beyträge zur Kenntniſs der kurſächſiſ. Landesverſammlungen, 3r Theil."

durch ein Verſehen des Setzers als *Commiſſionsartikel* angegeben worden. Um daher verſchiedenen Miſsverſtändniſſen vorzubeugen, die dadurch entſtehen könnten, finde ich für nöthig, dieſes zu berichtigen und zu bemerken, daſs dieſe beiden Werke keine Commiſſionsartikel, ſondern mein eigner Verlag ſind.

F. A. Leupold,
Buchhändler in Leipzig.

In dem 1n Theil des bey Hn. *Frölich* erſchienenen Werkes über Nationalinduſtrie und Staatswirthſchaft muſs es S. XXII Z. 20 heiſſen, ſtatt zwiſchen Feuer, zwiſchen Feuer und Waſſer, und S. 457 Z. 6 ſtatt wenig, *nicht* wenig.

In den bey *Perthes* in Hamburg erſchienenen:

Pfauenfedern von *Soltau*,

iſt folgender Druckfehler zu verbeſſern:

S. 55 Z. 2 v. u. ſtatt *nicht* leihn lies *noch* leihn

Auch iſt öfters *k* ſtatt *c* und *i* ſtatt *y* geſetzt, welches nicht nach dem Willen des Verfaſſers geſchehn iſt.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 99.

Sonnabends den 12ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Drey und zwanzigſte Ueberſicht.

Jurisprudenz.

Gegen kein Fach der Literatur herrſchen unter den Layen mehr Vorurtheile, als gegen das juriſtiſche: und in Rückſicht der engl. Jurisprudenz läſst ſich ſogar mit vieler Wahrſcheinlichkeit vorausſetzen, daſs, da ſie bey der unmittelbaren Anwendung mit dem römiſchen Rechte wenig zu thun hat, folglich für andere Länder eine Hauptveranlaſſung wegfällt, ſich damit bekannt zu machen, ſelbſt Männer vom Fache ſich weniger dafür intereſſiren. Indeſſen trifft dieſs mehr das Privatrecht, und zwar die durch Ueberladung mit ſtatutariſchen Geſetzen ſehr mühſelige Theorie, als das Staatsrecht, und die Form der gerichtlichen Verhandlungen, zu deren Bekanntſchaft auch Nicht-Juriſten öfters Veranlaſſung geboten wird. Beſonders war dieſs der Fall ſeit der franzöſiſchen Revolution, die nicht nur Gelegenheit zu Vergleichungen der engliſchen Conſtitution mit der neuen franzöſiſchen gab, ſondern auch, da die Gerichtsformen Frankreichs durch Juries, nach dem Beyſpiele der Engländer, eine weſentliche Veränderung erlitten, von neuem auf die engl. Gerichte aufmerkſam machten, deren Bekanntſchaft auch unausgeſetzt durch die deutſchen Nachrichten von merkwürdigen Proceſſen in England unterhalten wird, die ſich ihrer Natur nach eben ſo ſehr zur Publicität eignen, als die Parlements-Verhandlungen, ſo daſs auch der Ausländer immer im Stande iſt, die richtige Anwendung oder Verletzung der Conſtitution und der Geſetze bey allen öffentlichen und Privat-Ereigniſſen zu verfolgen, um ſo mehr, da es nicht an einer Menge von Werken fehlt, die es ihm möglich machen, ſich von der engl. Conſtitution und den übrigen Geſetzen genau zu unterrichten. In England ſelbſt wird auf dieſen Zweck unausgeſetzt hingearbeitet. Neben neuen Auflagen von *Blackſtone* und Auszügen aus dieſem Werke erſcheinen häufig Schriften wie folgende: *an intereſting and impartial View of the practical benefits and advantages of the Laws and Conſtitution of England by* P. B. *Croſs of Lincolns Inn.* L. Brooke 1797 236 S. 8 (4 Sh.) deren Titel ein Selbſtlob enthält, das die Kritik ſchwerlich ganz beſtätigen dürfte. Andere Schriften ähnlichen Inhalts gehören mehr in die Politik als hieher, wo wir uns ausſchlieſslich an das Poſitive halten müſſen, um ſo mehr, da es in den letztern Jahren an juriſtiſchen Büchern weniger als jemals fehlte, und neben den vielen Auflagen älterer geſchätzter Werke ſo viel Neues erſchien, daſs die Reviewers ſehr über unnöthige Vervielfältigung der *Law-Books* klagten. Dieſe ſteigt indeſſen in dem Verhältniſſe, in welchem ſich die Sammlung der Statuten vergröſsert, die von Zeit und Zeit in ſtarken Fortſetzungen erſcheinen, (die *Statutes at large from the 35th. to the 38th. Year of the Reign of King Georg III. incl* 1798 machen bereits den 13 Quartband (1020 S.) von *Runnington's* und den 17. von *Ruffhead's* Edition der Statuten aus) und in der That macht dieſe Vermehrung der Statuten, nebſt den Entſcheidungen ſchwieriger Fälle in den Gerichten neue ſyſtematiſche Bearbeitungen des Ganzen oder einzelner Theile immer dringender, um einen Wegweiſer durch das Labyrinth der Widerſprüche der Geſetzgeber und der Richter bey der Hand zu haben. Hier hilft das ſyſtematiſche Studium des Rechts nach römiſchen Grundſätzen, wozu der Prof. *Arth. Browne* zu Dublin in *a compendious View of the civil Law, being the ſubſtance of a courſe of Lectures etc.* Dublin, b. Mercier u. L. b. Butterworth V. 1. 1798. 418 S. 8. einen ſehr guten Leitfaden gab, nicht viel, weil dies Recht nur in dem Nothfalle gilt, wenn die Statuten nicht ausreichen, und keine Urtheilsſprüche zur Entſcheidung angeführt werden können, welches denn doch nur ſelten vorkommt. Deſto nützlicher ſind für alle Fälle Bearbeitungen der Statuten nach einzelnen Materien, und in der That laſſen es die engliſchen Juriſten an Werken dieſer Art nicht fehlen. Das Staatsrecht ſowohl als das Privatrecht werden, mit Zuziehung derſelben, fleiſsig bearbeitet. Das erſtere hat indeſſen natürlich, bey ſeiner Verbindung mit der Politik und Statiſtik, für Ausländer ſowohl als für die Engländer ſelbſt, weit mehr Intereſſe. Beſonders war von jeher und iſt noch jetzt eine Parlaments-Reform, vorzüglich nach den Staatsproceſſen der letztern Jahren gegen verſchiedene Revolutionaire, welche dieſe Reform zum Vorwande ihrer Entwürfe brauchten, ein Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit. Man kann es als bekannt vorausſetzen, wie oft im Parlemente ſelbſt

und

und in Schriften auf eine Parlements - Veränderung angetragen worden iſt, und wie oft man die Ungleichheit der Repräſentation in hellem Lichte dargeſtellt hat. So lange indeſſen keine erfolgt — und jetzt iſt nicht daran zu denken — lieſet man mit Intereſſe Schriften über die beſtehenden Wahlrechte der Städte und Flecken. Daher wurde auch *Sam: Haywood's Digeſt of ſo much of the Law reſp. Borough Elections as concerns Cities and Boroughs in general, their Repreſentation and returning Officers* etc. L. Johnſon 1797 454 S. 8 (3 ſh. 6 d.) mit Beyfalle aufgenommen: eben deshalb konnte ſelbſt G. *Roots* mit *the Charters of the Town of Kingston an Tames transl. into Engliſh with occaſional Notes* L. Cadell 1797 270 S. 8 (10 ſh. 6 d.) auf Leſer rechnen, da er hier ein Beyſpiel aufſtellte, daſs ein Ort auf das ſonſt ſo ſehr beneidete Recht, einen Repräſentanten ins Parlament zu ſenden, als auf eine läſtige Bürde, Verzicht leiſtete. Schriften über beſtrittene Parlamentswahlen gehören unter die viel geleſenen. Die letzte betraf die Wahlſtreitigkeit *Tierney's* u. *Thelluſson* in Southwark, wovon *Clifford* einen Report (L. Debrett 1797 420 S. 8) lieferte. Auch gab das Verfahren mehrerer Oppoſitioniſten in den letztern Jahren, das Parlement zu verlaſſen, Gelegenheit zu einigen juriſtiſch - politiſchen Schriften, worunter ſich beſonders die zum Vortheile derſelben geſchriebene: *The Seceſſion from Parliament vindicated, by the Rev: Cp. Wyvill, late Chairman of the Aſſociation of the County of York.* York 1799 8 auszeichnete. Von den obenerwähnten Staatsproceſſen werden wir weiter unten bey dem praktiſchen Theile zu ſprechen Gelegenheit haben, der auch einen beſondern Fall aus dem Völkerrecht enthält. Hier haben wir zur Theorie des Natur - und Völkerrechts noch die Bemerkung beyzufügen, daſs dies Fach kürzlich in London einen neuen Lehrer gefunden hat, von dem man ſich viel verſprechen darf. Der durch ſeine *Vindiciae gallicae* bekannte *James Mackintoſh Eſq. of Lincolns Inn, Barriſter at Law* hat nämlich in *a Diſcourſe on the Study of the Law of Nature and Nations* etc. L. Cadell 1799 8 (2 ſh. 6 d.) Vorleſungen darüber angekündigt, in welchen auſſer allgemeinen Begriffen von der Geſetzgebung überhaupt, beſonders die neuen Grundſätze des Völkerrechts und die Proceduren der verſchiedenen europäiſchen Gerichtshöfe erörtert werden ſollten.

Aus dem Privatrechte wird die wichtige Lehre von Verträgen bald vollſtändig, bald theilweiſe bearbeitet. Von *F. Coningesby's Janes's (of Gray's Inn)* nützlichen *Attorneys new Pocket Book and Conveyancers Aſſiſtant* erſchien 2d Ed. *with many material corrections, alterations and additions* L. Brooke 1798 700 S. 12 (10 ſh. 6 d.) *J. Rigge* theilte *obſervations on the Statutes for regiſtering Deeds* L. Butterworth 1798 190 S. 8 mit; von *J. Bayley's Summary of the Law of Bills, Caſh Bills and promiſſory Notes* erſchien 1797 eine zweyte Auflage; ein neues brauchbares Werk dieſer Art iſt: *a Treatiſe on the Laws of Bills of Exchange, Checks on Bankers, promiſſory Notes, Bankers Caſh Notes and Bank Notes by Joſ. Chitty, Eſq.* of the *Middle Temple.* L. Brooke 1799 300 S. 8 (6 ſh.) *Fr. Plowden* lieferte einen brauchbaren *Treatiſe upon the Law of Uſury and Annuities* L. Butterworth 1797 590 S. 8 (9 ſh.) worin er nicht nur als Juriſt, ſondern auch als Hiſtoriker und Politiker in einem vortheilhaften Licht erſcheint, ſo wie *Ord's Eſſay on the Law of Uſury* 1797 190 S. 8 (5 ſh.) ziemlich in derſelben Manier geſchrieben iſt; und *Ed. Coke Wilmot, (of Gray's Inn) a ſuccinct View of the Law of Mortgages* L. Clarke 1798 210 S. 8 (5 ſh.), einen jugendlichen Verſuch, durch den er ſeinen Vorgänger *Powel* nicht entbehrlich machte; des bekannten bengaliſchen Richters, W. *Jones's Eſſay on the Laws of Bailments* gab *J. Balmanno of Lincoln's Inn. Eſq: Barriſter at Law* in einer 2ten Auflage mit vielen Anmerkungen L. Dilly 1798 220 S. 8 (5 ſh.) heraus. Das aus den öffentlichen Blättern bekannte Teſtament des Banquier Thelluſſon veranlaſste den berühmten Genfer in London, *J. L. de Lolme,* den Verf. des auch in England nach Verdienſt geſchätzten claſſiſchen Werks über die engliſche Conſtitution, und Thelluſſon's Landsmann, zu *general obſervations on the power of Individuals, to preſcribe by teſtamentary diſpoſitions, the particular future Uſes to be made of their property.* L. Richardſon 1798 37 S. 4 (1 ſh.) worin er die Geſetzwidrigkeit dieſes teſtamentariſchen Verfahrens zeigt. *Jac Bury Bird's* populäre Schrift: *the Laws reſp. Wills, Teſtaments and Codicils* wurde, ungeachtet ſie eben nicht viel werth iſt, 1799 zum drittenmale aufgelegt; ſo wie ſeine auf gleiche Weiſe bearbeiteten *Laws reſpecting pariſh Matters* 1799 in einer 2ten Auflage erſchienen. Mr. B. verſteht die Kunſt, durch ſehr ausführliche Titel zu täuſchen, beſſer, als viele andere ſeine Zunftgenoſſen. — *Rob. Saunders's obſervations on the preſent ſtate and influence of the Poor Laws.* L. Sowell 1799 190 S. 8 (3 ſh. 6 d.), die gröſstentheils mehr in die Politik als hieher gehören, verdienen die Aufmerkſamkeit derer, die auf die Verbeſſerung der Armengeſetze Einfluſs haben. — Von *W. Cooke's Bankrupt Laws* erſchien einen 4th. Ed. *incl. the Caſes to the End of Trinity Term* 1797. L. Brooke 1797 2 V. 8 (14 ſh.) Ein für das literariſche Publicum nicht der Bearbeitung, wohl aber des Gegenſtandes wegen, wichtige Schrift iſt: *an Eſſay on literary Property, containing a Commentary on the Statute of Queen Anne* (8 Q. An. Ch. 19.) *and animadverſions on that Statute by the Rev. Dr. Truſler, with a dedicatory Preface to the Lord Chancellor.* L. Shepperſon 1798 50 S. 8 (1 ſh. 6 d.) Die engliſchen Schriftſteller genieſsen nach dieſem Statute das Vorrecht, daſs in England ſelbſt (Schottland und Irland laſsen ſich dadurch nicht binden) ihre Schriften nicht nachgedruckt werden dürfen; doch war wegen der Schadenklage in gewiſser Rückſicht noch Streit; 1798 wurde indeſſen in der *Kingsbench* entſchieden, daſs ein Schriftſteller, deſſen Werk vor Verlauf von 28 Jahren nach der erſten Erſcheinung nachgedruckt wird, eine Schadenklage anſtellen dürfe, wenn er auch ſein Werk nicht in *Stationers Hall* hätte eintragen laſſen, und es ohne ſeinen Namen erſchienen wäre; das Eintragen in *Stationers Hall* iſt blos dazu erforderlich, eine peinliche Klage anzuſtellen. Ein anderer für die Literatur wichtiger Gegenſtand wurde durch den Proceſs über eine Schrift von Wakefield gegen den Biſchof von Landaff rege, und veranlaſste *G. Dyer, B. A.* zu *an Addreſs to the People*

of

of Great Britain, on the Doctrine of Libels and the Office of Jurors 1799 120 S. 8 (2 ſh. 6 d.) die ſich durch vernünftige Grundſätze empfiehlt, aber nichts Neues über dieſe in unſern Zeiten ſo häufig bearbeitete Materie beybringt. — Die *Commentaries on the Law of Scotland reſp. the deſcription and puniſhment of Crimes by D. Hume, Eſq. Advoc., Prof. of the Law of Scotland in the Univerſity of Edinburgh.* Edinburgh u. London, Bell und Robinſons 1797 2 Vols 1170 S. 4 (2 L. 2 ſh.) iſt ein ſehr ſchätzbares Werk auch für die Juriſten in England; ſo wie *a treatiſe on the Law of Homicide and of Larceny at Common by Rich. Bevill of the Inner Temple, Eſq. Barriſter at Law.* L. Clarke, 1799 8 ebenfalls ein ſehr leſenwürdiges Buch iſt.

Für die praktiſche Jurisprudenz hat *J. Wentworth Eſq. of the Inner Temple, Barr. at Law* ein groſſes lexicographiſches Werk angefangen: *a complete Syſtem of Pleading*, deſſen 1797 erſchienener 1ter Th. auf 640 S. nur Abatement - Account — Aſsumpſit enthält. Dieſe Weitläuftigkeit erklärt ſich aus der obgedachten Staunten Menge, den vielen Schriften über die Praxis einzelner Gerichtshöfe und den Sammlungen ihrer Entſcheidungen. Noch immer wird die Praxis dieſer verſchiedenen Tribunale fleiſsig bearbeitet; doch werden auch hier mehr die ältern Schriften wieder aufgelegt, als neue herausgegeben. Von *J. Impey's new Inſtructor clericalis ſtating the Authority, Juriſd. and modern Practice of the Court of Kings Bench* erſchien 1796 die 6te und von *G. Crompton's Practice of the Court of Kings Bench and common Pleas* 1798 die 2e von *Baker J. Sellon, Serjeant at Law* beſorgt, der ſelbſt Verf. eines Werks dieſer Art iſt; von *W. Tidd's, Eſq. of the Inner Temple, Practice of the Court of Kings Bench in perſonal Actions* eine 2te ſehr verb. und verm. Aufl., alle 3 bey dem Buchh. Butterworth: 8. Bey Werken dieſer Art wird natürlich ſehr auf die *Reports* der Gerichtshöfe Rückſicht genommen, die theils in beſondern, theils in vermiſchten, Sammlungen erſcheinen. So hat man: *Modern Reports or ſelect Caſes adjudged in the Courts of Kingsbench, Chancery, Common Pleas and Exchequer from the Reſtoration of Charles II. to the 28 Year of Georg III, 5 h. Ed. corr. with the addit. of marginal References and Notes and 381 caſes by Th. Leach.* L. Robinſons gr. 8 die 1796 mit den 12 B. beendigt wurde. 1798 fieng *Th. Walter Williams, Eſq of the Inner Temple, Barr. at Law*, ein ziemlich überflüſsiges *Abridgment of Caſes argued and determined in the Courts of Law during the Reign of his preſent Maj.* an, deren 1 B. 950 S. 5 ſh. koſtet. Nach *St. Blakſtone's Reports of Caſes argued in the Courts of Common Pleas and Exchequer Chamber*, deren 2ter Th. 1796 650 S. Fol. (2 L. 2 ſh.) noch den Hilary Term 1796 in ſich faſst, traten *J. Bh. Boſanquet of Lincolns Inn* und *Ch. Puller, of Inner Temple* mit einer Fortſetzung in gleichem Formate auf, wovon der 4te Theil noch d. J. 1798 in ſich ſchloſs. — Die *Reports of Caſes argued and determined in the Court of Kingsbench* von den beiden *Barriſters at Law, K. Durnford* und *Ed. Hyde Eaſt.* L. Butterworth, ebenfalls in Fol. gieng der 1te Theil bis auf denſelben Termin. Auch beſorgten ſie eine neue Auflage ihrer *Term Reports in the Courts of Kings bench*, wozu *J. E. Tomlins, of the Inner Temple, Barr. at Law* und Herausg. eines *Law Dictionary* einen *digeſted Index.* L. Butterworth 1799 300 S. 8 (12 ſh.) herausgab. — Die Sammlung der *Reports of Caſes — in the Court of Exchequer* beſorgte *Alex. Anſtruther* 1796 u. f. J. gr. 8. Auch hat *Mr. Hutton Word* eine *Collection of Decrees by the C. of Exchequer in Tithe Caſes from the uſurpation to the preſent Time.* L. Robinſon, Vol. I. 1798 620 S. (10 ſh.) angefangen, die bey dem gegenwärtigen Streitigkeiten über die Zehnten ein ſehr willkommenes Buch ſeyn muſste. — Hieher müſſen auch noch die vermiſchten Sammlungen der engliſchen Juriſten gerechnet werden, die, der Hauptſache nach, aus Gutachten beſtehen, wie z. B. *K. Fearne's poſth. Works.* L. Butterworth 1797 500 S. 8 (12 ſh.) u. *Fr. Hargrave's jurid. arguments and Collections.* L. Robinſons V. II. 1799 435 S. 4 (1 L. 5 ſh.)

Daſs in allen dieſen Sammlungen viel Intereſſantes vorkomme, werden die Leſer ſchon nach dem vermuthen, was ihnen z. B. aus Archenholzen's Annalen von engliſchen Proceſſen bekannt iſt; eine genauere Angabe ihres Inhalts würde aber hier zu weit führen, und überdieſs werden wir Gelegenheit haben, einige einzelne Proceſſe zu erwähnen, weil ſie beſondere Schriften veranlaſsten. Eine Gattung derſelben, die ſonſt zu den Seltenheiten gehörte, Hochverrathsproceſse, wurden ſehr gewöhnlich; ſelbſt Libelliſten wurden ſehr leicht zu Hochverräthern. Da dieſe Proceſſe auch Veranlaſſung gaben, daſs man die Rechte der Juries, dieſer bey neuern Nationen bis zur franzöſiſchen Revolution den Engländern eigenen Rechtswohlthat, zu kränken verſuchte: ſo wurde dieſs Intereſſe noch merklich erhöht; und ſelbſt jetzt veranlaſste daſſelbe immer noch neue Schriften oder neue Auflagen älterer, wie z. B. *The Security of Engliſhmen Lives, or the Truſt, Power and Duty of the Grand Juries of England explained according to the fundamentals of the engliſh Government and the Declaration of the ſame made in the Parliament by many ſtatutes: firſt publ. in the Y. 1681; to which is prefixed a Sketch of the Hiſtory of Juries by a Barriſter.* L. Weſt 1798 120 S. 8 (2 ſh. 6 d.) eine wahrſcheinlich von Lord *Somers* herrührende, wenigſtens in deſſen 1715 u. 1756 erſchienenen *Tracts* abgedruckte Schrift, die auch in dieſer neuen Auflage Beyfall fand. Noch beſtehen indeſſen die Rechte der Juries in ihrer Kraft, und wenn Staatsverbrecher als ſolche verurtheilt werden: ſo iſt das nicht die Folge der Einſchränkung dieſer Rechtswohlthat, ſondern der neuen ſtrengen Parlamentsgeſetze. Nach einer neuen Parlementsacte über Staatsverbrechen war der erſte und vorzüglichſte Proceſs dieſer Art der ſchon aus öffentlichen Blättern bekannte gegen *O'Coigley* u. a. den der bekannte Shorthand Schreiber Joſeph *Gurney* drucken lieſs: *The Trial of James O'Coigley, otherwiſe called James Quigley, otherwiſe called James J. Fivey, Arthur O'Connor, Eſq. J. Binns, J. Allen and Jeremiah Leary for high Treaſon, under a ſpecial Commiſſion at Maidſtone in Kent*, May 21 : 22 1798 (540 S. 8) nach welchem nur erſterer ſchuldig befunden wurde, und auch die Unſchuld dieſes ſuchte ein gewiſſer *J. Fenwick*, aber erſt nach der Hinrichtung des Verurtheil-

ten

ten zu retten in: *Obſervations on the Trial of James Coigley for H. Tr. together with an account of his Death* etc. 1798 160 S. 8 (3 ſh.) Der in dieſen Proceſs verwickelte, aber losgeſprochene, *O'Connor* veranlaſste noch mehrere Schriften. Sein Bruder war ſein Verräther geweſen; dieſs zeigte er in *Letters to Earl Camden*, die in öffentl. Blättern und dann auch einzeln b. Johnſon gedruckt erſchienen; der Umſtand aber, daſs *Fox*, *Sheridan* u. a. günſtige Zeugniſſe für ihn abgelegt hatten, erzeugte von Seiten derer, die O' C. doch für ſtrafbar hielten (und in der That ſprach ſpäterhin vieles gegen ihn) *a Letter to — Fox; ſhewing how apearances may deceived and friendſhip be abuſed.* L. Wright. 8 (6 d.) und *Evidence to Character or the innocent Impoſture, being a Portrait of a Treator (O'Connor) by his friends (Fox u. a) and by Himſelf*, b. Ebend. 8 (3 d.) die ganz darauf berechnet ſind, die Oppoſitionsparthey bey John Bull verdächtig zu machen. Zugleich erſchienen auch bey demſelben Verleger, (bey dem gewöhnlich dergleichen Anti-Oppoſitions Pamphlets herauskommen): *Letters of the Ghoſt of Alfred, addr to — Th. Erskine and to — Fox on the occaſion of the State-Trials at the cloſe of the Y. 1794 and the Beginning of the Y. 1795.* (1798 8 2 ſh. 6 d.) die gleiche Tendenz haben, und unter andern beweiſen ſollen, daſs, ungeachtet die 1794 des Hochverraths angeklagten Perſonen losgeſprochen wurden, doch ein verrätheriſcher Plan exiſtirte. Wie wichtig übrigens dem Vf. ſeine Abſicht ſchien, Männer, wie E. u. F. zu ſtürzen, ſieht man ſchon daraus, daſs er deſshalb Alfred's Geiſt auferwecken zu müſſen glaubte. Die anderweitigen Proceſſe dieſer Art, die für die Literatur minder fruchtbar waren, als z. B. der Proceſs der Gebrüder Sheares in Dublin, müſſen wir hier als durch die öffentl. Blätter bekannt vorausſetzen — Auſſer dieſen Staatsproceſſen würden wir hier neben: *Trial of J. Smith, Bookſeller in the C. of Kingsbench Dec. 6 1796 for ſelling a Work entitled: a Summary of the Duties of Citizenſhip.* L. Smith 1797 8 (1 ſh.) ein Actenſtück, das zum Beſten der Gattin und der Kinder des auf 2 Jahre ins Zuchthaus verurtheilten Buchhändlers gedruckt wurde, noch von zwey Preſsfreyheitsproceſſen zu ſprechen haben, wenn ſie nicht, wegen des genauen Zuſammenhangs mit den Schriften, die ſie veranlaſsten, in andere Fächer gehörten; nämlich von dem Proceſſe gegen den Verleger von *Paine's Age of Reaſon* (ſ. Theologie S. 821) und gegen den Verleger von *Wakefield's* Pamphlet gegen *Watſon's* weiter unten anzuführende *Addreſs to the people of Great Britain.* (Daſs auch in Nordamerika jetzt dergleichen Proceſſe ſtatt finden, zeigt unter andern ein Pamphlet des berüchtigten *Peter Porcupine* oder *W. Cobbet*, der wegen eines Angriffs, den er in ſeiner Zeitung auf den König von Spanien und deſſen Miniſter in Nordamerika gethan hatte, gerichtlich verfolgt wurde. Wie unglücklich er aber in ſeinem Pamphlet: *the republican Judge etc. with an addreſs to the People of England.* L. Wright 1798 96 S. 8 (2 ſh.) mit ſeinen Vergleichungen der nordamerikaniſchen und engliſchen Preſsfreyheit ſey, welche letztere, ihm zufolge, noch durch ein unverletzliches Palladium geſchützt wird, lehrt, auſſer den neueſten Preſsfreyheitsproceſſen in England, auch die Vergleichung des Verfahrens gegen ihn, das weit gelinder war, als es in England in dergleichen Angelegenheiten gewöhnlich iſt.) In den beiden Proceſſen gegen *Paine* und *Wakefield* kamen die Geiſtlichen der hohen Kirche etwas ins Gedränge; doch lange nicht ſo, als durch das zur Publicität gediehene, ſchon oben beyläufig erwähnte, Verfahren eines Geiſtlichen gegen einige Quäker, welche ihm den Zehnten verweigerten, und deshalb ins Gefängniſs wandern muſsten. Dieſs geſchah bereits 1796 und veranlaſste *W. Willſon* zu *Strictures on the conduct of the Rev. G. Markham, Vicar of Carlton in Yorkſhire,* etc. L. Owen. 1796 58 S. 8 (2 ſh. 6 d.) M. vertheidigte ſich in einem Pamphlet betitelt: *Truth for Seekers or a fair and full Statement of the facts, which gave riſe to the Impriſonment of the Quakers now in York Caſtle.* L. Jordan 1797 8 (6 d.) worin er ſich aufs beſte entſchuldigt. Die Quäcker gaben aber eine *Defenſe of the Priſoners in Y. C.* und, da dagegen von *M. More Truth* etc. erſchien, noch *the Priſoners Defenſe ſupported.* (L. Phillips 1797 1798) heraus, die letztere, nachdem ſie als Inſolventen der Gefangenſchaft entledigt waren, durch die ſie natürlich weit mehr verloren, als wenn ſie den Zehnten bezahlt hätten, ſo wie dagegen Mr. M. ſehr viel an ſeiner Achtung litt, und zuletzt noch durch eine Schrift: *The Rights of Proteſtans aſserted and clerical Incroachments detected.* L. Lane 1798 8 etc. für ſeine Härte gegen die Quäker büſsen muſste. Unter den übrigen Proceſſen zeichnen ſich noch immer die vielen Eheſtands- und Ehebruchs-Proceſſe aus; da aber deren ſo viele ſind, — wie denn ein Moraliſt in England neulich berechnete, daſs ſie ſich ſeit 1760 in dem Verhältniſſe von 16 zu 60 vermehrt haben: ſo verlieren ſie nach und nach von ihrem Intereſſe. — Der wichtigſte Proceſs in Rückſicht des Auslandes war die bekannte Verurtheilung der ſchwediſchen Convoy, der unter dem Titel: *a Report of the Judgement of the high Court of Admiralty on the ſwediſh Convoy, pronounced by the R. H. Will. Scott 11 June 1799 by Ch. Robinſon.* L. Butterworth 1799 8 (1 ſh. 6 d.) gedruckt und nachher in Archenholzens Minerva überſetzt erſchien.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Kürzlich iſt in *Straſsburg* eine *Ackerbau-Geſellſchaft* errichtet worden, die bereits aus einigen 40 Mitgliedern beſteht, worunter viele Gutsbeſitzer und Männer von theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſen ſich befinden. Präſident iſt der Prof. *Spielman*, Secretär der B. *Kampmann.*

Das *Ackerbau-Collegium* in *London* hat kürzlich bekannt gemacht, daſs es ſeinen Secretär (den bekannten *Arthur Young*) auf eine Reiſe durch England ſende, um alle ungebaut liegenden Landſtrecken in Augenſchein zu nehmen, über die beſten Mittel zur Urbarmachung derſelben Bericht zu erſtatten und mit den geſchickteſten Oekonomen jeder Gegend darüber zu conferiren.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 100.

Sonnabends den 12ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von der:

Monatlichen Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, herausgegeben von *Fr. von Zach*, H. S. Obr ſtwachtmeiſter und Director der Sternwarte Seeberg, iſt der *Julius*-Heft erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Etwas über den Gebrauch der Lehre von Pendeln bey der Annahme der ellipſoidiſchen Geſtalt der Erde. Vom Prof. *Joh. Paſquich.*
II. Nachrichten von d. Königr. *Ava.* Aus *Symes's Account of an Embaſſy to the Kingdom of Ava.* (Fortſetzung zu S. 578 des I. B.)
III. Auszug aus *La Billardière's Relation du Voyage à la recherche de la Pérouſe.*
IV. Über die Störungen des Planeten Mars. Aus e. Schreiben d. Pfarr. *Wurm.*
V. Nachrichten von *Hornemann's* Afrikaniſcher Reiſe. Aus e. Schreiben d. Hofr. *Blumenbach.*
VI. Kriegstheater der deutſchen und franzöſ. Grenzlande zwiſchen dem Rhein und der Moſel. Fünftes Blatt.
VII. Der Lauf des Neckars von Heilbronn bis Mannheim, von *Rheinwald.* 1798. Zuſammengetragen v. *Dewarat*, und geſt. v. *Leizelt.*
VIII. Nachrichten vom Departem. Finiſterre in Frankreich. Aus d. *Voyage dans le Finiſterre ou Etat de ce Departem.* en 1794 et 1795.
IX. Vermiſchte aſtronom. Nachrichten. Aus mehrern Briefen *La Lande's.*
X. Vermiſche aſtronom. Beobachtungen.
XI. *Pierre-François-André-Méchain.*
XII. *Abr. Gotth. Kaſtner's* Tod.
XIII. Berliner Sternwarte.
XIV. *J. H. Schröter's* hermograph. Bruchſtücke.

Zu dieſem Hefte gehört *Méchain's* Bildniſs.

Der Preis eines Jahrganges iſt gegen Pränumeration *fünf Reichsthaler* ſächſ. Währung (9 fl. rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muſs aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monats-Stücke koſten 12 gr. (54 kr.)

Man macht die Beſtellungen bey den Poſt-Expeditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die Exemplare von unterzeichneter Buchhandlung auf den gewöhnlichen Wegen beziehen.

Beckeriſche Buchhandlung
in Gotha.

Das 6te Stück der *allgemeinen geographiſchen Ephemeriden* 1800, herausgegeben von *Gaſpari* und *Bertuch*, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Abhandlungen.* 1) Fernere Beyträge und Bemerkungen über die Fata Morgana, das Seegeſicht und die Erhebung, nämlich: *a)* Schreiben des Hn. Prof. Büſch. *b)* Antwort auf daſſelbe, von Hn. Dr. Reinecke. *c)* Monge Abhandlung über die Kimmung. *d)* Zuſatz des Überſetzers. 2) Fourier's Vorleſung über Ripaults Bericht über die Oaſen. II. *Bücher-Recenſionen.* 1) Relation du Voyage à la Recherche de la Perouſe par Labillardiere. 2) Obſervations on a tour through the Highlands and part of the Weſtern Isles of Scotland by Garnett. T. II. (Fortſetzung von V. B. 6 St. S. 539.) 3) Voyage dans les Isles et poſſeſſions cidevant Venitiennes du Levant, par Graſſet St. Sauveur. III. *Karten-Recenſionen.* 1) A Topographical Map of the County of Norfolk, ſurveyed by Donald, Milne etc. executed by W. Faden. 2) Carte phyſique et politique de l'Egypte, par Mentelle et Chanlaire. IV. *Vermiſchte Nachrichten.* 1) Neueſte berichtigte Karte von Island, von Reinecke. 2) Nachricht von der Bohnenberger- und Ammanniſchen trigonometriſchen Karte von Schwaben. 3) Tiſinghs Proteſtation gegen Charpentier Coſſigny's ihm aufgebürdetes Mährchen von Japan in ſeiner Voyage au Bengale. 4) Auszug eines Schreibens aus Paris. Baudins Entdeckungsreiſe. Rennels Memoir of a Map of Hinduſtan ins franzöſ. überſetzt. Peuchets Dict. de la Geographie commerçante. Capitaines et Chanlaire's Karte von Frankreich mit der neueſten Eintheilung. 5) Avantcoureur der neu-

neuerſchienenen Karten. An Kupfern gehören zu dieſem Stücke: 1) Portrait des Hn. Staatsraths Pallas. 2) Reineckens neue kritiſche Karte von Island.

F. S. privil. Induſtrie Comptoir zu Weimar.

Janus, eine Zeitſchrift auf Ereigniſſe und Thatſachen gegründet, 1800, *Junius*, iſt bey uns erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Egloffſtein.
II. Die Wiedervergeltung. Ein Schwank.
III. Der König, die Prinzeſſin, Florian, und das Theater zu Bantam. Fortſetzung.
IV. Die Dichtkunſt. Eine Nordiſche Mythe. Nach der Edda.
V. Die Geiſtlichen unter der Cenſur der weltlichen Obrigkeit.
VI. Etwas über die Dresdener Schauſpielergeſellſchaft.
VII. Über Ifflands Schauſpiel: das Vaterhaus, und deſſen Aufführung a. d. Theater zu Breslau.
VIII. Über das Schauſpiel Maria Stuart, von Schiller, u. deſſen Aufführung auf dem Hoftheater zu Weimar.
IX. Notizen v. d. Hoftheater zu Weimar.
X. Zwey erbauliche Avertiſſements zu theatraliſchen Benefiz-Vorſtellungen.
XI. Kleinere Correſpondenznachrichten.

Aus Salzburg, Augsburg, Leipzig, Berlin, Altona.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns, in allen Buchhandlungen und auf allen Poſtämtern 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Gebrüder Gädicke, in Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meiner Verlags-Handlung ſind zur Oſter-Meſſe d. J. folgende neue Bücher erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen um beygeſetzte Preiſe zu haben:

Gieſe, K., die Morgenfeyer. Ein Geſchenk für Freunde der Natur. 8. Schrbpap. 12 gr.

Gutjahr, Dr. *K. Th.*, Strafe und Beſtrafung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Heydenreich, *K. H.*, der Privaterzieher in Familien wie er ſeyn ſoll. Entwurf eines Inſtituts zur Bildung künftiger Hofmeiſter. In 2 Theilen. Nebſt einigen Vorleſungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der erſten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können, und einer Betrachtung über die Pflichten der Führer junger Studierenden auf Akademien. 1r Theil. 8. Schrbp. 1 Rthlr.

Deſſen Veſta. Kleine Schriften zur Philoſophie des Lebens, beſonders des häuslichen, 3s Bändchen. 8. Schrbp. 21 gr.

Inhalt: I. Über die Ehe nach Grundſätzen der Rechtswiſſenſchaft betrachtet. Zur nähern Prüfung der von Hn. *Fichte* im 2n Theile ſeiner Grundlage des Naturrechts aufgeſtellten Grundſätze des Eherechts. Von *K. H. Heydenreich*. II. Abrechnung eines gelehrten und rechtſchaffenen Rechtsgelehrten mit ſeinem Gewiſſen, oder das *Teſtament* von *Petrus Pithöus*. Von *K. H. Heydenreich*. III. Gedichte. 1) Der Mönch. 2) Die Knabenzeit, und 3) Die ſchöne Tänzerin. Von *K. Gieſe*. 4) Lebensgenuſs und Weihe der Geſelligkeit. Von *K. Gutjahr*. 6) Rundgeſang. Von *K. H. Heydenreich*. 7) Hochzeitgeſang. Von *Matthiſſon*. IV. Phantaſien. Von *K. Gutjahr*. V. Linville und Fanny. Eine franzöſiſche Novelle. Von *K. L. M. Müller*. VI. Warum iſt der ſchöne Geiſt gewöhnlich zum Geſchäftsmanne untauglich? Von *K. H. Heydenreich*. VII. Graf Tellow. Ein Beytrag zur Geſchichte unglücklicher Ehen. Von *K. H. Heydenreich*. VIII. *Spalding*, *J. J.*, Denkſchrift auf ſeine verewigte Gattin, an ihren Vater.

Joſeph, ein Gedicht des Hn. Bitaubé in 9 Geſängen; frey bearbeitet, mit Anmerkungen und einer kritiſchen Abhandlung über den äſthetiſchen Gehalt desſelben begleitet, von *K. H. Heydenreich*. Nebſt einem hiſtoriſchen Kupfer von Schnorr und Böhm. gr. 8.
Engl. Druckpap. 2 Rthlr. 12 gr.
Holländiſch Pap. 3 Rthlr. 12 gr.
Auf geglättetes Velin Pap. broſchirt. 5 Rthlr.

Pallas, *P. S.*, Species Aſtragalorum, deſcriptae et iconibus coloratis illuſtratae. Cum Appendice. Faſciculus I. et IIus. 8 Rthlr.

(Das III. und IVte Heft erſcheinen noch vor Ablauf des Monats Julii, und werden ſogleich an die Intereſſenten ausgeliefert.)

NB. Die bereits von mir angekündigte Schrift des Hn. Prof. *Heydenreich*: *Über Realität des Völkerrechts*, mit beſonderer Hinſicht auf Kants Behauptungen über daſſelbe, ſollten bloſs Prolegomena zu des Hn. Verfaſſers ausführlichem Völkerrecht ſeyn, welches in kurzem in meinem Verlage erſcheinen wird. Da aber der Hr. Verfaſſer bey Bearbeitung dieſes gröſsern Werkes jene Ideen, nach Maſsgabe des Erfoderniſſes, zugleich benutzen wird; ſo zeige ich hiemit ſchuldigſt an, daſs jene von mir angekündigte Schrift: *Über Realität des Völkerrechts etc.* nunmehr **nicht** erſcheint.

Leipzig, d. 30 Jun. 1800.

Gottfr. Martini, Buchhändler.

Verzeichniſs intereſſanter und nützlicher Bücher, welche bey *Wilhelm Oehmigke* dem jüngern in Berlin, und in allen andern Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind:

Weld, jun., *Iſaac*, Reiſen durch die vereinigten Staaten von Nordamerika, und durch die Provinzen Ober- und Unter-Kanada, in den Jahren 1795, 1796 und 1797, nach der zweyten engliſchen Ausgabe überſetzt, 2 Bände mit 6 Kupfern. gr. 8. Berlin, 1800. 3 Rthlr.

Der Romanenfreund, eine Sammlung intereſſanter

Ritter

Ritter- und Geiſtergeſchichten, 6 Bände. 8. Berlin, 1800. 5 Rthlr. 16 gr.

Gallerie der Welt, in einer bildlichen und beſchreibenden Darſtellung von merkwürdigen Ländern, Völkerſchaften, Thieren, Natur- und Kunſterzeugniſſen, 2 Bände oder 8 Hefte mit 8 illuminirten Kupfern. gr. 4. Berlin, 1800. 15 Rthlr. 8 gr.

Mit ſchwarzen Kupfern. 9 Rthlr. 8 gr.

Hayne, Fr. Gottl., Termini botanici iconibus illuſtrati, oder botaniſche Kunſtſprache durch Abbildungen erläutert, mit einer Vorrede von Wildenow, 4 Hefte. gr. 4. mit 20 illum. Kupfertafeln. 6 Rthlr.

Frewille, die gelben Erzählungen, oder das Buch der Kindheit, mit 6 neuen illuminirten Kupfern, von Buſsler, vermeh. Aufl. 8. Berlin, 1800. 1 Rthlr.

Der Weinkenner, oder Unterricht über Vaterland, Natur, Handel, Verbeſſerung und Verfälſchung der Weine mit einem Kupfer. 16 gr.

Geſchichte und Beſchreibung des Kaffees, Thees und Zuckers, nebſt aller bis jetzt bekannt gewordenen deutſchen Stellvertreter dieſer Gewächſe, für die Stadt- und Landökonomie geſchrieben, von einem deutſchen Patrioten, mit Kupfern. gr. 8. Berlin, 1800. 12 gr.

Neander des Zweyten, Beſchreibung eines Fuhrwerks, zur bequemen und leichteren Fortſchaffung der Waſſertonnen beym Feuerlöſchen, ingleichen zu Briefpoſtwagen, in Fabriken, beym Garten und Chauſſee, auf Leinwandbleichen; zur Straſsenreinigung und beſonders zum Transport auf und von Anhöhen, vorzüglich brauchbar. Auf Befehl des Kön. Preuſs. General-Directoriums gedruckt, und mit einer Kupfertafel verſehen. gr. 4. Berlin, 1800. 9 gr.

und illuminirt. 12 gr.

Patrick, Samuel, Geographia antiqua, cum indice quo vetera locorum nomina novis praeponuntur ſcholarum uſui accommodata. 8 maj. Berolini, 1800. 10 gr.

Sotzmanns Grundriſs der Königlichen Haupt- und Reſidenzſtadt Berlin, nach der vom Königlichen Policeydirectorio veranſtalteten neuen Bezeichnungen der Straſsen und Plätze, im Jahre 1800 zuſammen getragen. gr. Fol. Berlin, 1800. 18 gr.

Gynäologie, oder über Beyſchlaf, Liebe und Ehe, 16 Bändchen, mit ſauber illuminirten Kupfern. 8. Berlin, 1800. 24 Rthlr.

Der Anekdotenfreund, eine Sammlung von kleinen Erzählungen, Schwänken, Epigrammen u. ſ. w. 5 Hefte. 8. Berlin, 1800. 1 Rthlr. 6 gr.

Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter, zur angenehmen und nützlichen Selbſtbeſchäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunſt, Sitten und des gemeinen Lebens, 7 Bände mit 150 illuminirten Kupfertafeln. gr. 8. Berlin, 1800. 26 Rthlr.

mit ſchwarzen Kupfern. 15 Rthlr. 8 gr.

Büge, Handbuch für Prediger, bey allerley Amtsfällen und Verrichtungen. gr. 8. Berlin, 1800. 18 gr.

Neues berliniſches Titulatur- und Adreſsbuch, oder vollſtändige Nachricht von den Titeln und Aufſchriften bey Vorſtellungen an ſammtliche Dicaſterien und Collegien, an einzelne Hohe Perſonen, an Militär- und Civilbeamten; ingleichen bey Anſchreiben der Collegien an einander in den Preuſs. Staaten, von einem Kanzeleyvorſteher. Zweyte gänzlich umgearbeitete ſtark vermehrte Auflage. gr. 8. Berlin. 22 gr.

Schulze, kleines Magazin von Reiſen zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung der Jugend, nach den neuſten deutſchen und ausländiſchen Originalwerken bearbeitet. gr. 8. 1800. Zwey Bändchen mit 10 illum. Kupfertafeln, gebunden. 2 Rthlr. 8 gr.

Fiſchers, Rechenbuch fürs gemeine Leben, zum Gebrauch für Schulen und für jedermann, der im Rechnen Unterricht bedarf, 2 Theile 1797, 1799. 2 Rthlr.

Marſchal, Beſchreibung der Landwirthſchaft in *Yorkshire*, aus dem Engliſchen überſetzt, mit Anmerkungen verſehen von dem Grafen von Podewils auf Guſow, 1r Theil. gr. 8. Berlin, 1800. 1 Rthlr. 4 gr.

Neueſter Spielalmanach für das Jahr 1800, oder gründliche Anweiſung zur leichten Erlernung aller Karten- Brett- Kegel- und Ballſpiele, mit Kupfern. Berlin, 1800. gebunden. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Kunſt mit Weibern glücklich zu ſeyn; nach Göthe, Lafontaine, Rouſſeau und Wieland. Ein Almanach für das Jahr 1800, mit Kupf. von Bolt. 8. Berlin gebunden. 1 Rthlr. 12 gr.

Mit illum. Kupf. in Seide gebunden. 2 Rthlr.

Die Kunſt mit Männern glücklich zu ſeyn; nach Göthe, Lafontaine, Rouſſeau und Wieland. Ein Almanach für das Jahr 1800, mit Kupf. gebund. 1 Rthlr. 12 gr.

Mit illum. Kupf. in Seide gebunden. 2 Rthlr.

Zur künftigen Meſſe erſcheint in meinem Verlage:

Montucla, Geſchichte der Mathematik, a. d. Franz. überſetzt, und mit Berichtigungen und Zuſätzen begleitet von Hn. *Ideler*, Aſtronom der königl. Pr. Akademie, 1r Theil. gr. 8.

Berlin, im Jun. 1800.

F. T. Lagarde.

An Ökonomen, Rittergutsbeſitzer und Bauren.

Wer eine Kühmelckerey oder Milchwirthſchaft anlegen will, um die gröſsmöglichſte Quantität, und ſie von der ſchönſten Qualität zu bekommen, dem zeigen wir hier ein engl. Buch an, welches wir wegen ſeiner Fürtrefflich- und Nützlichkeit überſetzen lieſſen: es hat im deutſchen den Titel: Abbildung und Beſchreibung eines engl. Milchhauſes, ſeiner vortheilhaften äuſsern und nützlichen innern Bauart, begleitet mit einer Abhandlung, über Kühmelckerey und deren Bewirthſchaftung, beſonders in der Abſicht Milch von der ſchönſten Qualität zu bekommen, ſie lange friſch zu erhalten, und Butter der vorzüglichſten Art zu machen, ſie immer zweckmäſsig zu ſalzen, und lange aufzubewahren, mit einem Kupfer. Preis 16 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Tiſch-

Tiſchbuch zur Erhaltung und Verbeſſerung der Geſundheit, von *F. Schlüter*. Braunſchweig in der Schulbuchhandlung, 1800. (20 gr.)

Da ſeit *Zückerts* Zeiten, ſowohl die Lebensweiſe der Menſchen überhaupt, als auch die verſchiedenen Genuſsarten bey und zwiſchen den Mahlzeiten, ſich in manchem Stücke merklich geändert haben: ſo ſchien ein neues, der gegenwärtigen herrſchenden Lebensart angepaſstes *Tiſchbuch* zu den öffentlichen Bedürfniſſen zu gehören. Dieſem Bedürfniſſe iſt nun abgeholfen, und zwar von dem Verfaſſer des ſo ſehr gut aufgenommenen Werks *über den Magenkrampf*. Ein Buch, wie dieſes, wodurch man den Menſchen ihre Genüſſe nicht verkümmern will, ſondern worin nur gezeigt werden ſoll, wie das damit verbundene Schädliche, ohne Beeinträchtigung des Gaumens, davon getrennt werden könne, ſollte billig in jeder guten Hausbibliothek ſeinen Platz dicht neben dem Kochbuche haben, um dieſem zum Aufſeher und bey ſchädlichen Küchenvorſchriften zum Berichtiger zu dienen.

Es iſt ausgemacht, daſs die Engländer ihre Speiſen ſchmackhafter und ungekünſtelter zuzubereiten wiſſen, als jede andere Nation; zweytens: daſs die Kochbücher der Cenſur und Durchſicht eines Sanitäts-Collegii, unterworfen ſind, damit keine Zuſammenſetzung der Speiſen geſchehe, die der Geſundheit ſchädlich wäre: und daſs dieſe Vorſicht auf das Ganze Einfluſs hat, kann man aus der geſunden und ſtarken Leibes-Conſtitution leicht abnehmen. In dieſer Rückſicht zeigt unterſchriebene Handlung an, daſs ſie das neue Londner Kochbuch, oder allgemeiner Engliſcher Küchenwirthſchafter für Stadt und Land, enthaltend: vollſtändige Anweiſung zur Zubereitung aller Arten Speiſen und Tafelgetränke, zur Tafelbäckerey, Conditorey, zum Einmachen und Einlegen der Früchte. Mit Vermeidung alles deſſen, was der Geſundheit ſchädlich iſt etc. mit 14 Kupfern. gr. 8. Herausgegeben von *Collingwood*, und *Johns Woollams*, Oberküchenmeiſtern im Kronen-Hotel, und überſetzt von *J. F. Thoelden* in London. Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Baumgärtnerſche Buchhandl.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Am 18 v. Monats tödete plötzlich ein heftiger Schlagfluſs meinen guten Vater, den Buchhändler *Joh. Chr. Dieterich*, im 79 Jahre ſeines Alters. Ich theile dieſe traurige Nachricht hiedurch ſeinen Freunden und Verwandten, zugleich im Namen meiner Mutter und Geſchwiſter ſchuldigſt mit, und verbitte alle Beyleidsbezeugungen. Die bisher von ihm geführte Buchhandlung wird von mir, unter der nämlichen Firma *Dieterichiſche Buchhandlung* fortgeſetzt. Ich bitte darum alle Freunde meines ſeel. Vaters, mir daſſelbe Zutrauen zu ſchenken, und mich mit Ihren gütigen Befehlen zu beehren.

Heinrich Dietrich,
Buchhändler.

Von meiner Zeitſchrift: *Geſchichte* und *Politik*, ſind noch nicht mehr als drey Stücke erſchienen. Sie war eine Zeitlang von dem Königl. Preuſs. Cabinets-Miniſterium mit Inhibition belegt. Darauf wurden von demſelben mehrere Aufſätze meiner Zeitſchrift, welche zum Theil ſchon cenſirt und gedruckt waren, dennoch verboten. Ich füge zu dieſer Nachricht nur die Verſicherung, daſs mein Journal gewiſs fortgeſetzt wird, und mehrere Stücke deſſelben bald erſcheinen werden.

Berlin, im Junius 1800.

Wolmann.

IV. Auffoderung.

Weshalb macht die Mecklenburgiſche ökonomiſche Societät nicht bekannt, wer die Preisfrage am beſten beantwortet hat, welche Antworten ſchon ſpäteſtens den 1n April 1799 nach Vorſchrift eingeſandt worden? Es iſt gewiſs ſehr ſonderbar, daſs man das Publicum hiervon ununterrichtet läſst. Auf dieſe Weiſe kann ſich niemand an eine andere Beantwortung ihrer neueren Aufgaben wagen.

V. Verbeſſerungen

und Druckfehler zu *Platons Republik*, überſetzt von von M. *Gottfried Fähſe*.

Folgende Fehler bitte ich noch zu verbeſſern.

Erſter Band. S. 243 Z. 19 l. *daſs die Mächtigern zuweilen das Ihnen Schädliche den Schwächern und Unterthanen zu thun befehlen.* — S. 265 Z. 4 ſt. Bosheit l. *boshafte Ränke* — S. 361 Z. 2 v. u. *nicht* wird eingeſchloſſen — S. 393 Z. 7 ſt. loben l. *finden* — S. 416 Z. 11 ſt. Heere l. *Heroen* — S. 423 Z. 8 v. u. l. nach *Krankheit*, *die* dem — S. 426 Z. 13 nach Aſklepios iſt ausgelaſſen *Apollons Sohn* — S. 427 Z. 2 v. u. nach Beſtreben l. *von Jugend auf* —.

Zweyter Band. S. 31 Z. 13 ſt. Jagdvögel l. *Kampfhähne* — S. 87 Z. 5 v. u. ſt. das Erſte l. *das Letzte* — S. 138 Z. 2 *daſs es ſo eine Staatsverfaſsung unter der Leitung der Muſe der Philoſophie geweſen ſey* — S. 142 Z. 3 v. u. ſt. ihnen l. *ihm* — S. 213 Z. 4 v. u. nach nicht: *am rechten Orte* — S. 345 Z. 14 bleibt: *in ſolchen Tagen*. weg — S. 370 Z. 8 l. *Weſentlicherm*.

Annaberg, d. 26 Jun. 1800.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 101.

Mittwochs den 16ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Linneiſche Gattung der Geranien, welche nach den Beobachtungen der neuern Botaniker bekanntlich in 3 Gattungen, Pelargonium, Eradium und Geranium zerfallt, iſt gewiſs eine der ſchönſten Planzengattungen, und macht dem Liebhaber ausländiſcher Gewächſe ſehr viel Vergnügen, beſonders da die mehrſten Arten derſelben zu den Modeblumen gehören. Wie unangenehm muſs es aber nicht dem Blumenfreunde ſeyn, wenn er eine Sammlung davon aufſtellen will, und die Arten von den Gärtnern immer unter falſchen Namen erhält, ſo daſs er nicht anders, als durch viele Unkoſten zu ſeinem Zweck gelangen kann.

Da ich nun ſeit mehrern Jahren die Arten dieſer Gattungen ſorgfältig geſammelt, in hieſigen Garten gepflegt und aufmerkſam beobachtet, und auch durch den Saamen viel neue erhalten habe: ſo bin ich geſonnen, dieſelben in Abbildungen, welche ſchon alle bereits nach der Natur ſehr gut gezeichnet ſind, in Heften herauszugeben, und dadurch den Liebhabern eine vollſtändige Sammlung dieſer ſchönen Arten zu liefern, und zwar unter dem Titel: *Abbildung aller Linneiſchen Geranien.*

Plan.

1) Ein jeder Heft liefert 4 — 6 gut illuminirte Abbildungen in 4. und 2 Bogen Beſchreibung.
2) Die Geſchlechter werden in den Erſten nicht mit einander vermiſcht, ſondern es liefert ein Heft immer nur Pelargonien, ein andrer Geranien etc.
3) Jede Species erhält den lateiniſchen, deutſchen und engliſchen Namen, und dann folgt die nöthige Beſchreibung. Bey ganz neuen Arten wird deutſcher und lateiniſcher Text geliefert.
4) Die Cultur und Vermehrung, beſonders wie dieſelben mit wenigen Koſten und Mühe und im Nothfall ohne Gewächshaus durch den Winter gebracht werden können.
5) Bey welchen Handelsgärtnern ſie in Deutſchland zu haben ſind, und um welche Preiſe.
6) Jedem Hefte werde ich eine Tabelle von den vorzüglichſten Modeblumen von andern Geſchlechtern beyfügen, und zwar ſolche, die ſich mit den Storchſchnäbeln in Hinſicht ihrer Blühzeit, Dauer und Farben der Blumen, gut verbinden laſſen, und bey welchen Gärtnern ſie zu haben ſind.

Da nun aber dieſes Unternehmen einen nicht geringen Koſtenaufwand verurſacht: ſo ſehe ich mich genöthiget, den Weg der Subſcription einzuſchlagen, um mich dadurch in den Stand zu ſetzen, die Hefte ſchnell auf einander folgen laſſen zu können. Der Pränumerationspreis eines jeden Hefts iſt 18 gr., dann koſtet es aber 1 Rthlr., wer aber 9 Hefte nimmt erhält den 10 frey, auch erhalten die Hn. Subſcribenten die erſten Abdrücke. Briefe und Gelder bitte ich poſtfrey einzuſchicken. Ich verſichere nochmals, daſs ich es an nichts werde fehlen laſſen, um dies Werk ganz vollkommen und brauchbar zu machen.

Die Handlung, welche die Verſendnng unternimmt, werde ich nächſtens anzeigen.

Weimar, im Jun. 1800.

Fr. G. Dietrich,
Fürſtl. Weimar. Hofgärtner.

In *Georg Friedrich Heyers* Verlage zu Gieſsen und Darmſtadt, ſind zur Jubilate-Meſſe 1800 folgende neue Bücher erſchienen, die man nun um beygeſetzte Preiſe, auch in allen andern guten Buchhandlungen findet:

1. *Beſſerers, Karl,* Verſuch einer ſyſtematiſchen Entwickelung des Rechtsverhältniſſes der beiden Geſchlechter etc. 1r Theil. 8. 20 gr.
2. *Brokhauſens,* Dr. *M. B.,* theoretiſch-praktiſches Handbuch der Forſtbotanik und Forſttechnologie. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.
3. *Creuzers,* Dr. *G. Fr.,* deutſche Chreſtomathie. Abſchnitte aus vorzüglichen neu-lateiniſchen Schriftſtellern zur Übung im Lateinſchreiben für die obern und mittlern Claſſen gelehrter Schulen ins Deutſche überſetzt. Mit Hinſicht auf die *Wenkiſchen* und *Bröderiſchen* lateiniſche Sprachlehren. 8. 16 gr.
4. *Dörel, D. G. A.,* Tractat. de Apoplexia etc. 4 gr.

5. Erläuterungen der Transſcendental-Philoſophie. Zur Belehrung des gröſseren Publicums beſtimmt, von *F. W. D. Snell* und *J. E. C. Schmidt*, Profeſſoren in Gieſsen. 8. 8 gr.
6. *Grolmans*, Dr. *Karl*, Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten nach den gemeinen deutſchen Geſetzen entworfen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
7. — — Magazin für die Philoſophie und Geſchichte des Rechts und der Geſetzgebung. 1r Band 1s Stück. 8. 9 gr.
(wird in meinem Verlage fortgeſetzt.)
8. *von Leonhardi*, Dr. *Fr.*, Verſuch einer Vormundſchaftslehre. 8. 12 gr.
9. *Raſsmanns*, *K. H.*, Unterricht im reinen Chriſtenthume für die Jugend. 8. 3 gr.
10. *Schmidts*, *J. E. C.*, Lehrbuch der chriſtlichen Dogmatik. 8. 1 Rthlr.
11. — — deſſen Lehrbuch der chriſtlichen Kirchengeſchichte. 8. 20 gr.
(*NB.* Reſt: 2te Abtheilung, welche gleich nach der Meſſe abgeliefert wird.)
12. — — Allgemeine Bibliothek der neueſten theologiſchen und pädagogiſchen Literatur. 3r Band 3 Stücke, und 4n Band 1s Stück; oder 2n Jahrggs. 1s bis 4s Stück. Der Jahrgang von 6 Stücken. 3 Rthlr. 12 gr.
13. *Schmidt's*, *G. G.*, (Prof. der Math. und Phyſ. in Gieſsen), Lehrbuch der Naturlehre. Mit Kupfern. 8.
(*NB.* Dies zur M. M. d. J.)
14. *Schwarz*, *F. H. C*, der chriſtliche Religionslehrer nach ſeiner moraliſchen Beſtimmung etc. 2r u. letzter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
15. *Selmar*, oder die Schwärmer. Ein Roman von *Wilhelm Hadermann*. Auf Schreibpapier mit 1 Titelkupfer von Hoppe. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
16. *Snell*, *F. W. D.*, über eine neue und bequeme Art die Factorentafel einzurichten. Nebſt einer Kupfertafel der einfachen Factoren aller Zahlen von 1 bis 30,000. Ein bequemes Hülfsmittel für alle, die mit Rechnungen umzugehen haben. 4. 6 gr.
17. *Stoll*, Dr. *J.*, Beantwortung der Preisfragen: Iſt es nothwendig und iſt es möglich, beide Theile der Heilkunde, die Medicin und die Chirurgie ſowohl in ihrer Erlernung als in ihrer Ausübung wieder zu vereinigen etc.? 8. 14 gr.
18. *Walthers*, *Fr. Ludw.*, Belehrungen des Landmannes über den Kleebau, als eines der ſicherſten Mittel ſeinen Wohlſtand zu begründen, und den Folgen des Krieges nicht zu unterliegen. Nebſt einer Kupfertafel, und einem Anhang über das Aufblähen der Thiere, und den Gebrauch des Trokars von dem Thierarzt *Fr. Pilger*. 8. 9 gr.
19. *von Zangens*, *C. G.*, praktiſche Bemerkungen zu der Lehre vom Abtriebsrecht. 8. 9 gr.

Ökonomie iſt in unſern Zeiten eine Mode- und Lieblingsbeſchäftigung für viele, und der Aufmerkſamkeit vieler vortrefflichen Männer gewürdiget worden, daher ſie auch ſchon zu einem hohen Grad der Kultur geſtiegen iſt. Sollte nicht mancher junge Städter oder Städterin auch Luſt haben, ſich die Elementarkenntniſs der Landwirthſchaft zu erwerben, ohne ſich durch eine Menge ſyſtematiſcher Schriften durchzuarbeiten? um etwann, wenn ſie ihr Geſchick als Prediger, Amtleute und dergl. oder deren holde Gefährtin auf das Land wirft, einige Unterhaltung zu haben, und bey ökonomiſchen Geſprächen nicht ſtumme Perſonen machen zu dürfen? Dieſe mache ich auf eine Schrift aufmerkſam, welche in meinem Verlag die verwichene Oſter-Meſſe herausgekommen iſt, unter dem Titel: *Rath Friedheims Röschen auf ihren ökonomiſchen Wanderungen.* Der Verfaſſer, einer unſerer beſten Schriftſteller, dem es vormals eben ſo gegangen iſt, wie vielen, welche ganz unwiſſend im ökonomiſchen Fache aufs Land geworfen worden, hat ſich bemüht, das vorzüglichſte vom Anbau der in unſern Zeiten aufgekommenen Futterkräuter, ſo wie der Rindviehzucht und Behandlung dieſer Producte abzuhandeln, und damit es der jungen an Romanlectüre gewöhnten Leſewelt gefallen möge, hat er, wie er ſich in der Vorrede ausdrückt, über das ſimple ländliche Gewand den Spencer eines Romans gezogen. Ich habe mich als Verleger bemüht, dieſe Schrift durch typographiſche Schönheit angenehm, und durch beygefügte nach der Natur gemalte Kleearten nützlicher zu machen. Sie iſt in allen Buchhandlungen um den ſehr geringen Preis von 1 Rthlr. zu haben, und empfehle ſolche hiermit der gröſsten Aufmerkſamkeit.

Leipzig, im Jul. 1800.

Heinrich Müller.

In allen Buchhandlungen iſt folgende ſo eben erſchienene Schrift zu haben:

Der Schattenkönig, von *Koſegarten*. gr. 8. 1800. 8 gr.

Worte eines edlen Greiſes, an ſeine Zeitgenoſſen, über einen weiſen und frohen Genuſs des Lebens. Aus dem Nachlaſſe des Geheimenraths von Z** mit einem illum. Kupfer. 8. 20 gr.

Innige Herzensergieſsungen eines redlichen Freundes der Menſchheit über den wahren Werth des Lebens und die weiſeſten Maasregeln, auf eine würdige und edle Art der Güter deſſelben ſich zu erfreuen, und ſeine Beſchwerden ſich zu erleichtern. Der Verfaſſer bleibt nicht bloſs bey dem Allgemeinen der ſittlichen Angelegenheiten ſtehen, er führt den Leſer auch hin zu den einzelnen Quellen der Zufriedenheit, legt ihm die Wichtigkeit der Verſtandes-Aufklärung, der Geſundheitspflege, der geiſtigen Selbſterhebung, der Arbeitſamkeit, Sparſamkeit, Mäſsigkeit und anderer Pflichten ans Herz. Seine Ermahnungen ſind in einem Tone abgefaſst, der dem jugendlichen und männlichen Alter beider Geſchlechter angemeſſen iſt, und ſie enthalten

halten auch manches Wort zu ſeiner Zeit geredet. Sie ſind gröſstentheils belebt von einer ſanften religiöſen Begeiſterung, und können zur heilſamen Erbauung benutzt werden. Dieſes Buch iſt in allen ſoliden Buchhandlungen zu bekommen.

Leipzig.

Heinrich Müller.

Katechismus der Sittenlehre, durchgängig mit Erklärungen, Beweiſen und Denkſprüchen erläutert. Für Bürger- und Landſchulen. 8. 10 gr.

Ein Katechismus der Sittenlehre war ein Bedürfniſs für die zweckmäſsige Herzensbildung der Schuljugend. Der Religionsunterricht konnte nur darauf ſchicklich gegründet werden. Dieſer Verſuch hilft ziemlich dieſem Bedürfniſs ab, und gewährt dem Lehrer vielen brauchbaren Stoff, ſeine Zöglinge über ihre moraliſche Natur und Beſtimmung nicht nur im Allgemeinen zu unterrichten, ſondern auch ſie mit ihren einzelnen und am nächſten liegenden Pflichten auf eine recht anſchauliche und die Wiſsbegier unterhaltende Art vertraut zu machen. Der Verfaſſer hat die Reſultate einer geſunden Philoſophie meiſtentheils glücklich benutzt, und durch eingeſtreute paſſende Erzählungen und Verſe, Reiz und Intereſſe des Ganzen zu erhöhen gewuſst. Die beygefügte kurze Lebensgeſchichte Jeſu wird bey dem Unterricht in der chriſtlichen Religion recht gut gebraucht werden können. Alles iſt populär und gemeinnützig, ohne doch ins Gemeine und Seichte zu fallen. In allen Buchhandlungen iſt ſolcher zu haben.

Leipzig, im Jul. 1800.

Heinrich Müller.

Plurimorum de loco Pauli Gal. III, 20. ſententiae examinatae, novaque ejus interpretatio tentata. Commentatio hiſtorico-exegetica. Scripſit *M. C. F. Bonitz.* Lipſiae, 1800. Rabenhorſt. 8. 12 gr.

Dieſe Schrift zerfällt in drey Theile. Der erſte ſtellt die Geſetze für die Bearbeitung einer ſolchen ſtreitigen Stelle auf. Der zweyte liefert eine ausführliche Kritik von 64 verſchiedenen, logiſchgeordneten, Erklärungsarten dieſer Stelle, vorzüglich aus den neueſten Zeiten. Der dritte Theil giebt eine neue Erklärung, welche, bey Vermeidung der an den übrigen gerügten Mängel, durch Leichtigkeit und Contextsharmonie ſich ſicher der Beurtheilung anderer empfiehlt.

Bey *Heinrich Müller* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Gallerie merkwürdiger Verſchwörungen, Empörungen und Revolutionen. Ein Leſebuch für Jedermann, in zwey Theilen. 8. 2 Rthlr.

Beide Theile enthalten in der treueſten Darſtellung und gedrängten Kürze in einem angenehm erzählenden Stil 24 der merkwürdigſten Revolutionen, Empörungen und Rebellionen, als: I. Revolution in Portugal 1580. II. Geſchichte der Zerrüttung in Frankreich 1560 — 1594. III. Revolution in Schweden 1523. IV. Revolution in Dännemark 1523. V. Revolution in Holland 1567 — 1609. VI. Empörung in Belgien 1789 — 1790. VII. Empörung Lüttichs 1789 — 1790. VIII. Revolution in Portugall 1640. IX. Maſaniello's Empörung in Neapel 1647. X. Revolution in Ruſsland 1762. XI. Revolution in England 1640 — 1649. XII. Revolution in England 1660. XIII. Revolution in England 1688. XIV. Revolution in Schweden 1772. XV. Verſchwörung in Portugall 1758. XVI. Empörung in Sardinien 1793 — 1794. XVII. Revolution in Polen 1794. XVIII. Revolution in Nordamerika 1774 — 1783. XIX. Revolution in Genua 1797. XX. Empörungen in Irland 1798. XXI. Revolution in der Schweiz 1798. XXII. Revolution Roms 1798. XXIII. Revolution Neapels 1799. Der Verfaſſer, welcher am Schluſs jeder merkwürdigen Revolution eine Parallele zwiſchen dieſer und der jetzigen franzöſiſchen Revolution gezogen, giebt dadurch dem Leſer in jetziger Zeit mehr Intereſſe; beſonders denjenigen, die mit der Geſchichte nicht genug bekannt ſind.

In allen Buchhandlungen iſt folgende ſo eben erſchienene Schrift zu haben, in welcher jeder unbefangene Leſer das Reſultat einer vertrauten Bekanntſchaft mit der neueſten Philoſophie finden wird:

Über den Briefſteller Jakobi an Fichte. 8. 1800. 6 gr.

In der *Stahlſchen* Buchhandlung in Jena iſt ſo eben erſchienen:

Über Schillers Maria Stuart. Ein Gedicht von *J. B. Vermehren.* 4. Koſtet auf Poſtpapier 8 gr. auf Velin 12 gr.

Dieſes Trauerſpiel iſt den 14 Jun. 1800 in Weimar unter der Direction des Hn. Hofrath *Schillers* mit allgemeinem Beyfall aufgeführt worden.

Des achtzehnten Jahrhunderts Geſchichte der Erfindungen, Theorien und Syſteme in der Natur- und Arzneywiſſenſchaft; iſt erſchienen und noch vor der Oſter-Meſſe ſowohl für die Beſitzer des *Journals der Erfindungen etc.* als auch für die des *Neuen Journals der Erfindungen etc.* an alle Buchhandlungen abgeſchickt worden. Der Preiſs iſt äuſserſt billig, und auf 1 Rthlr. ſächſ. oder 1 fl. 48 kr. rhein. geſetzt.

Inhalt:

I. Eine *Überſicht der vornehmſten Erfindungen, Theorien und Syſteme in der Arzneykunde,* von 1700 bis 1790; d. i. bis zum Anfange des Journals der Erfindungen etc.

II.

II. Ein *Auszug aus den erſten ſechs Bänden, oder vier und zwanzig Stücken dieſes Journals*, welcher eine gedrängte Darſtellung des Inhalts dieſer Stücke liefert, und zugleich *den Beſitzern des Neuen Journals der Erfindungen etc. den Abgang jener ſechs Bände einigermaſsen erſetzt.*

III. Ein *Verzeichniſs der Schriften*, deren Inhalt in den erſten ſechs Bänden oder vier und zwanzig Stücken des Journals der Erfindungen etc. angezeigt und beurtheilt wurde.

IV. Ein *Sachregiſter* über dieſe ſechs Bände des Journals.

V. Ein *Regiſter* über die Intelligenzblätter No. I. bis XX.

Jedem Exemplare ſind zwey Umſchläge beygelegt, damit es ſowohl zum Journale der Erfind. in gelben, als auch zum *Neuen* Journale der Erfind. in grünen Umſchlage broſchirt werden kann.

Mit obigem Werke iſt zugleich das 31te Stück vom *Journal der Erfind.* und das 7te Stück vom *Neuen Journal der Erfindungen*, an alle Buchhandlungen broſchirt verſchickt worden. Der Preis von jedem iſt 9 gr.

Gotha, im Jun. 1800.

Juſtus Perthes.

In der *Göpferdtſchen* Verlagsbuchhandlung zu Jena iſt ſo eben fertig worden und für 12 gr. zu haben:

Henr. Car. Abr. Eichſtädt, Philoſ. P. P. O. *Acroaſis pro Societatis Latinae Ienenſis inſtauratione.* med. 8. worin theils die Geſchichte der ſeit 66 Jahren hier beſtehenden latein. Geſellſchaft kurz dargeſtellt, theils die neue Einrichtung derſelben unter der jetzigen Direction geſchildert; theils überhaupt Anleitung gegeben wird, wie ſich ſtudierende Jünglinge in ſchriftlichen Aufſätzen, Ausarbeitungen, Diſputiren, beſonders über philologiſche Gegenſtände zweckmäſsig üben und zu einem künftigen Schulamte vorbereiten können.

Von *Ontyd's, C. G.*, Treatiſe on mortal Diſeaſes etc. erfolgt nächſtens eine deutſche Überſetzung.

Anzeige eines neuen Original-Romans.

Leben und Meynungen des Johannes Steifruck, und ſeines Vaters Martin. Carricatur-Roman aus den Papieren des lachenden Philoſophen. Erſter und zweyter Band. Mit 6 Kupfern von *Jury*. 8. broſchirt. 3 Rthlr. 8 gr.

Schon der Titel macht auf dieſes Buch aufmerkſam, noch mehr die Überſchriften der kapitelartig abgefaſsten Abſätze, und nimmt man es in die Hand, und betrachtet die Meiſterſtücke unſers *Jury's*, ſo laden dieſe nicht weniger zu nähern Kenntniſs des Ganzen, aus welchem dieſe Scenen genommen worden ſind, ein.

Als Probe folgen hier einige Überſchriften, ſie alle auszuheben, möchte für dies Blatt zu viel Raum wegnehmen.

Familiengeheimniſs. Anatomiſches Verdienſt. Offenbarung. Jüngſtertag. Der blinde Lerm. Die Injurienklage. Die wandelnde Portechäſe. Die Extreme. Rache. Reue. Narkotiſche und elektriſche Wirkung. Das Feſt Johannes des Täufers. Der Exorciſte. Fragment einer exorciſtiſchen Rede aus Bileams Hauspoſtille. Saul kommt unter die Propheten und macht dem Exorcismus ein Ende. Er iſts. Er iſts nicht. Mit Atteſtaten und Fragmenten iſt nicht zu ſpaſsen. Übungen im Briefſtil und in allerley Kaſuiſtik. Einladung Martins ins Ländchen X*** zu einem misrathenen Exempel aus Adam Rieſens Rechenbuch. Würden ſind Bürden und die Ehre iſt ein Sieb, das die Körner zugleich mit der Spreu durchläſst. Weckt den ſchlafenden Löwen nicht. Vorſpiel zu einer Tragikomödie. Beyſitz ohne Stimme. Das Blendwerk. Ein Übel kommt ſelten allein, noch ſeltener ohne eigne Schuld. Eine Erzählung welche lehrt: wie ſchnell man ſich fremd werden, Aufſehen erregen, groſse Erfahrungen machen und Soldat werden könne u. ſ. w. u. ſ. w.

Der 3te und 4te Band, womit das Ganze geſchloſſen ſeyn wird, erſcheint, ſobald Hr. *Jury* die dazu beſtimmten 6 Kupfer liefern kann.

Leipziger Oſter-Meſſe 1800.

Der Verleger.

II. Neue Landkarten.

Von meiner *Poſtkarte von Deutſchland* und den *angrenzenden Ländern*, ſind auf jedem Poſtamt und in jeder guten Buchhandlung wieder friſche Abdrücke zu haben.

Frankfurt, d. 3 Jul. 1800.

Diez,
K. R. Poſtcommiſſarius.

III. Bücher und Kupferſtiche ſo zu verkauſen.

Beym Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena liegen Exemplare von Voyage du jeune Anacharſis, 7 Vol. in 8. et Atlas in 4. zum Verkauf bereit. Ladenpreis 18 fl. Verkaufspreis 9 ½ fl. (Carolin à 11 fl.) — Ferner eine Sammlung von circa 140 von Alix in Paris geſtochenen Portraits berühmter Männer aus den Zeiten der Revolution, zu 1 ½ Rthlr. und in 8. à 3 gr. ſächſ. (ſtatt 8 gr.) Ingleichem iſt bey ihm ein Rabatt-Verzeichniſs koſtbarer und ſeltner engliſcher, franzöſiſcher und lateiniſcher Bücher *unentgeldlich* zu haben. Unfrankirte Briefe aber bleiben uneröffnet liegen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 102.

Mittwochs den 16ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Vier und zwanzigſte Ueberſicht.
Medicin.

Wem könnte es unbekannt ſeyn, daſs die engliſchen Ärzte von jeher unſern deutſchen viele Veranlaſsungen gaben, gegen Hypotheſenſucht und gegen ſchleunige Aufführung neuer Syſteme zu eifern? und wer könnte jetzt irgend ein gelehrtes Blatt leſen, ohne zu wiſſen, welche Revolution der Schottländer *Brown* in unſerer mediciniſchen Welt angerichtet hat? Wer hat nicht nebenher ein anderes allgemeines Syſtem der Medicin in *Darwins* Zoonomie (und deſſen Überſetzung von Herrn Hofrath Brandis) kennen gelernt? Wem ſollte endlich, wenn man ins Specielle gehen will, — viele andere, nur den eigentlichen Medicinern bekannt gewordene Entdeckungen abgerechnet, — die Inoculation der Kuhpocken unbekannt geblieben ſeyn? Dieſe Erinnerungen ſind allein ſchon hinlänglich, auch nicht-mediciniſche Leſer auf die neuern engliſchen Producte im Fache der Arzneykunde aufmerkſam zu machen. Wo einmal Syſtem- und Hypotheſenſucht herrſchend geworden iſt, läſst ſich eine baldige Änderung ſchwerlich hoffen; um Aufmerkſamkeit zu erregen, will jeder etwas Neues ſagen. Indeſſen wird eben dadurch eine gewiſſe Gleichgültigkeit gegen alles Neue erweckt, und wahrſcheinlich liegt hierin auch der Grund, daſs *Brown* in England bey weitem nicht ſo vieles Aufſehn erregt hat, als in Deutſchland. (Der Umſtand, daſs er ein Schotte war, konnte etwas dazu beytragen, löſst aber ſchwerlich das Problem ganz). In der That ſieht man in England keine auf Leben und Tod mit einander kämpfenden Partheyen, und *Darwin's* Syſtem ſcheint das Browniſche ziemlich in Schatten geſtellt zu haben. In wie fern übrigens das von *Alex. Campbel* verſprochene Werk: *a free and impartial Inquiry into the preſent State of medical knowledge, together with a comparative View of the Syſtems of Cullen, Brown and Darwin, comprehending a body of informations reſp. the riſe and progreſs of the healing Art from its earlieſt dawn to the preſent time,* das eben jetzt in Edinburgh gedruckt wird (oder auch nun vielleicht ſchon erſchienen iſt), eine unpartheyiſche Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes der Medicin in Groſsbrittanien liefern werde, wird der deutſche Leſer wohl bald erfahren. Vorläufig iſt gegen *Darwin's* Syſtem, das hier aus der neulichen Recenſion in der Allg. Lit. Zeit. (1800. N. 141.) als bekannt vorausgeſetzt werden kann, *Th. Brown* zu Edinburgh mit *Obſervations on the Zoonomia of Er. D.* L. 1798. 560 S. 8. (8 ſh.) als ein nicht unbedeutender Gegner aufgetreten, der indeſſen ganz mit dem Anſtande ſchreibt, der einem Manne, wie *D.*, gebührt. Eine Hauptſchrift für das *Brown*ſche Syſtem in den letztern Jahren war: *Conr. G. Ontyd's treatiſe on mortal Diſeaſes* etc. L. Johnſon 1798. 8. (9 ſh.) die, bey allen dagegen gemachten Einwürfen, als ein gutes praktiſches Werk über die wichtigſten Krankheiten empfohlen wird, da hingegen *Cullen's* Syſtem von neuem in *Edm. Goodman Clarke's Medicinae praxeos Compend.* b. Eberd. 1799. 12. (5 ſh.) bearbeitet wurde.

Bey der Menge neuerer Aufklärungen über die Arzneykunde im In- und Auslande kommt den Engländern ſehr das *Duncan*ſche Journal zu ſtatten, das bisher unter dem Titel: *medical Commentaries* erſchien, ſeit 1796 aber als *Annals of Medicine* von dem ältern und jüngern *D.* herausgegeben wird. Sie enthalten, wie die Comm., theils Recenſionen in- und ausländiſcher Schriften, theils eigene Aufſätze, deren Aufzählung man hier um ſo weniger erwarten wird, da eine deutſche Überſetzung derſelben exiſtirt. Von unſern deutſchen Schriften werden einige von *Fiſcher, Humboldt* u. a. m. ſehr ausführlich beurtheilt, ſo daſs die Landsleute der Verf. eine ziemlich vollſtändige Kenntniſs derſelben erhalten. Von ähnlicher Art, nur von weiterm Umfange und etwas anders eingerichtet, iſt das im vorigen Jahr angefangene *medical and phyſical Journal, containing the earlieſt Informations on ſubjects of Medicine, Surgery, Chemiſtry, Pharmacy, Botany, and natural Hiſtory, under the general Superintendance of Dr. Bradley, M. of the roy. Coll. of Phyſ. London etc. the foreign Department conducted by Dr. Willich, Phyſ. to the ſaxon Ambaſſy* etc. L. Phillips.

Lpz. 8. 1799. vom März an. — das die deutſchen Ärzte durch Hrn. *Kühn* näher kennen zu lernen Gelegenheit haben. Wie viel ſich unſere Ärzte in Rückſicht der Ausbreitung ihres Namens unter den Engländern von Hrn. *Willich* zu verſprechen haben, ergiebt ſich aus ſeinen bisherigen Bemühungen, die Engländer mit unſerer Literatur bekannt zu machen, wovon wir bereits oben einiges erwähnt, und mehr als einmal noch zu ſprechen Gelegenheit haben werden. Schon in den erſten Heften findet man mehrere Auszüge aus Schriften von *Arnemann*, *Conradi*, *Hufeland*, *Unzer*, *Willdenow* u. a. — Eine Privatgeſellſchaft Londner Ärzte hat angefangen, ihre Schriften unter dem Titel drucken zu laſſen: *Medical Records and Reſearches ſelected from the Papers of a privat medical Soc.* (ſ. ALZ. 1800. N. 173.). Der um die Medicin und um andere Fächer verdiente *Th. Beddoes* hat auſser einer neuen *Notice of ſome obſervations made at the medical pneumatic Inſtitution.* L. Longman und Rees 1799. 8. (1 ſh. 6 d.) *Contributions to phyſical and medical knowledge principally from the Weſt of England.* L. Longman und Rees 1799. 539 S. 8. (8 ſh.) herausgegeben, mit einem Plane für die Verbeſſerung und Erweiterung des medic. Studiums in England, der ſehr günſtige Ausſichten eröffnen würde, wenn er nur völlig ausführbar wäre. Er verlangt nämlich, daſs die Hoſpitalärzte zu gewiſſen Zeiten, etwa monatlich, in Gegenwart der Ärzte der Stadt und der Nachbarſchaft und der Intereſſenten der Anſtalt von den vorgekommenen wichtigen Fällen Berichte erſtatten, die vorzüglichſten von einer Committee, ungewöhnliche Fälle aber auch auſser dieſen Sitzungen von einem oder einigen Commiſſarien unterſucht und öffentlich bekannt gemacht werden ſollen; auch müſsten die Ärzte in dieſen Anſtalten wechſeln u. ſ. w. Die hier gelieferten Beyträge ſind: Verſuche über Wärme und Licht, nebſt einer neuen Theorie der Reſpiration u. ſ. w. von Humphry *Davy*, und Ebendeſſ. Verſuch über die Erzeugung des Phosoxygen (oxigen. Gas) und über die Urſachen der Farbe der organiſchen Körper, die alle von vielem Scharfſinn zeugen; des *Herausg.* Probe einer Anordnung der Körper nach ihren Principien (Licht, Oxygen, Philoxygen und Miſoxygen); ferner *W. Clayfield* über den Strontian in der Nachbarſchaft von Briſtol; eine Menge von Beobachtungen über einzelne Krankheiten und Heilmittel, von genannten Ärzten und Wundärzten, unter andern über die Kuhpocken, über den Karbunkel u. dgl. über den Gebrauch der Digitalis in der Schwindſucht u. ſ. w.

Von Sammlungen med. Schriften einzelner Verf. kennt der deutſche Leſer bereits die Fortſetzungen von *Ferriar's medical Hiſtories and Reflections*, und *Abernethy's ſurg. and phyſiol. Eſſays.* Letztere leiten auf die übrigen neuen Schriften im Fache der Phyſiologie und Anatomie. Von *J. Bell's Anatomy of the human Body* enthält der 2te Th. (1798. 196 S. 8. m. K. 12 ſh.) die Anatomie des Herzens und der Arterien; *Charles Bell* gab *a Syſtem of Diſſections, explaining the Anatomy of the human Body, the manner of diſplaying the Parts and their Varieties in Diſeaſe* heraus, Edinburgh, b. Mundells u. L. Johnſon. fol. deren 1r Th. 1798. 28 S. fol. mit 4 Kpft. die Zerlegung der Bauchmuſkeln und der Eingeweide, der 2te Th. aber (40 S. m. 5 K.) die Bruſthöle zum Gegenſtande hat. Daſs der Verf. praktiſche Bemerkungen einmiſcht, ergiebt ſich ſchon aus dem Titel; ſein Werk iſt im Ganzen eine brauchbare Anleitung. Die Vermehrungen von Dr. *Bailey's morbid Anatomy* in der 2ten Auflage ſind als ein *Appendix* beſonders abgedruckt erſchienen. *A new Syſtem of Phyſiology etc. by Rich. Saumarez, Surgeon to the Magd. Hoſp.* London, Robinſons 1798. 2 V. 8. (14 ſh.) begreift die ganze thieriſche Natur, giebt aber keinen vollkommenen Begriff von dem gegenwärtigen Zuſtande der Phyſiologie. Die *Eſſays phyſiological and philoſophical on the Diſtortions of the Spine, the motive Power of Animals, the Fallacy of the Senſes and the Properties of Matter, by C. H. Wilkinſon, Surgeon and Lecturer on exper. Philoſophy at St. Barthol. Hoſp.* L. Law. 1798. 8. (4 ſh.) ſind ſehr verſchieden beurtheilt worden; das Mathematiſche in einigen, das Hypothetiſche in andern hat ſeine Tadler gefunden; doch verdienen ſie immer einige Aufmerkſamkeit. — *The Hydrology or chemico-phyſiological Doctrine of the fluids of the human Body transl. from the Latin of J. J. Plenck, by Rob. Hooper of Pembroke College, Oxford, MD. F. L. S., F. L. M. S.* etc. L. Booſey 1797. 270 S. 8. (5 ſh.) iſt aus dem Originale bekannt; der Überſetzer, der zuweilen etwas undeutlich ſchreibt, will eine beſondere chemiſche Analyſe der Flüſſigkeiten des menſchlichen Körpers herausgeben. —

Die Diätetik und Macrobiotik hat in den letztern Jahren mehrere Bearbeiter gefunden. Auſser der bereits bekannten Überſetzung von *Hufeland's* Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, erſchienen in dieſem Fache mehrere Originale. *An Eſſay on the moſt rational Means of preſerving Health, and of attaining to an advanced Age; to which are added Anecdotes of Longevity.* L. Wallis. 1799. 12. (1 ſh.) iſt auf belehrende Unterhaltung angelegt. Des bereits oft erwähnten *Th. Beddoe's Lecture introductory to a courſe of popular inſtruction on the conſtitution and management of the human Body.* L. Johnſon 1797. 8. (1 ſh. 6 d.), *J. Garnett's Lecture on the preſervation of Health.* L. Cadell 1797. 8. (1 ſh.) (nach Browniſchen Grundſätzen) und des bekannten populären Arztes *W. Buchan's Obſervations conc. the Diet of the common People recommending a method of living leſs expenſive and more conductive to Health than the preſent*, bey Ebendemſ. 1797. 8. (1 ſh. 6 d.) wurden alle mit Beyfall aufgenommen. *Bj. Moſeley*, der 1785 eine allgemein bekannte Abhandlung über den Kaffee herausgab, hat kürzlich durch *a Treatiſe on Sugar.* L. Robinſons 1799. 8. (5 ſh.) dieſs ſüſse Product Indiens, ohne Rückſicht auf die mancherley Vorwürfe früherer Ärzte, faſt allgemein, beſonders alten Leuten, empfohlen. *The Soldiers friend or the means of preſerving the Health*

Health of military Men, addr. to the Officers of the britiſh Army, by W. Blair, Surgeon to the Lock Hoſpital and Aſylum etc. L. Longman 1798. (154 S. 8. 12. (2 ſh. 6 d.) iſt ein nützliches Büchlein für die Landarmee, auf die bisher nicht immer die gehörige Rückſicht genommen wurde, wie aus mehrern 1796 erſchienenen Schriften erhellt, in welchen verſchiedene Mängel der mediciniſchen Anſtalten bey den Armeen gerügt wurden. Weit häufiger waren immer die Schriften, welche die Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit der Seeleute, und beſonders der nach Oſt- und Weſtindien gehenden Truppen und anderer Perſonen betreffen. Man kennt die Anſtalten, die in neuern Zeiten zur Verhütung und Vertilgung der Contagion auf den Schiffen getroffen wurden (ſ. allg. Lit. Z. 96 IBl. N. 139.), und *Jam. Carmichaels Smith's* 1796 zuerſt und 1799 von neuem aufgelegte Schrift: *the effect of the nitrous Vapor in preventing and deſtroying Contagion made chiefly by Surgeons of his Maj. Navy in Priſons, Hoſpitals and on board of Ships* etc. L. Johnſon. 8. giebt davon nähern Bericht. Für die Oſtindienfahrer ſorgte *Alex. Stewart*, ehemals ſelbſt Oſtindienfahrer, jetzt Wundarzt zu Southwark in *the med. Diſcipline* etc. L. Johnſon 1798. 12. (2 ſh. 6 d.). Weit mehrere Schriften dieſer Art wurden in Rückſicht Weſtindiens geliefert, wie z. B. *R. Wiſe's one hours advice reſp. their Health, to Perſons going to the Iſl. Jamaica* etc. L. 1798. 18. (1 ſh. 6 d.) *Leon. Gilleſpie's Advice to the Commanders and Officers ſerv. in the W. J. on the Preſervation of Health of Seamen.* L. Cadell 1798. 8. (1 ſh.) u. a. m. Indeſſen ſuchte doch neulich *Elliot Arthy*, der ſich *Surgeon in the Afr. and Weſtindian Merchant's Service* nennt, in *the Seaman's medical Advocate.* L. Richardſon 1798. 273 S. 8. (5 ſh.) zu beweiſen, daſs jährlich 5000 Seeleute auf den weſtindiſchen Schiffen durch das gelbe Fieber und andre Krankheiten hingerafft würden, an denen der Krieg nicht Schuld ſey, und that manche gute Vorſchläge, dieſer groſsen Sterblichkeit abzuhelfen. Schon vorher that dies in Rückſicht auf St. Domingo *Hector M'Lean, M. D. Aſſiſtant Inſpector of Hoſpitals for St. Domingo* in *an Enquiry into the Nature and Cauſes of the great Mortality among the Troops of St. Domingo, with practical Remarks on the Fever of that Iſland and Directions for the Conduct of Europeans on their firſt Arrival in warm Climates.* L. Cadell 1797. 358 S. 8. (6 ſh.) eine Schrift, die ebenfalls beſonders das gelbe Fieber betrifft, übrigens, wie die vorhergehende, mit vielen fremdartigen Materien durchmiſcht iſt, und einer beſſern Form bedürftig geweſen wäre. Weit wichtiger für Jamaica, als dieſe Schrift für Domingo, ſind *practical Obſervations on the Diſeaſes of the Army in Jamaica, as they occurred between the Y. 1792 and 97. on the Situation, Climate and Diſeaſes of that Iſland and on the moſt probable means of leſſening Mortality among the Troops and among Europeans in tropical Climates by W. Lempriere, Apoth. to his Maj. forces.* L. Longman u. Rees 1799. 2 V. 8. (13 ſh.). Auch hier finden ſich viele gute Bemerkungen über das gelbe Fieber; ſeine Behauptung aber, daſs es nicht anſteckend ſey, dürfte wohl nicht die Probe aushalten. Über dieſelbe peſtartige Krankheit, die ganz natürlich allgemeines Intereſſe erregen muſste, lieferten *James Clark a Treatiſe on the Yellow Fever, as it appeared in the Iſland of Dominica in the Y. 1793-96. to which are added obſ. on the bilious remittent Fever etc.* L. Murray 1797. 168 S. 8. (3 ſh. 6 d.) und der bereits durch ähnliche Schriften vortheilhaft bekannte *Robert Jackſon*, der ſeit 1774 bey den Truppen in Weſtindien, in Nordamerika und während des jetzigen Kriegs in den Niederlanden, in Holland, Irland und in St. Domingo ſtand, *an outline of the hiſtory and cure of Fever endemic and contagious, more expreſsly the contagious Fever of Jails, Ships and Hoſpitals, the concentrated endemic, vulgarly the Yellow Fever of the Weſtindies; to which are added an explanation of the Principles of military Diſcipline and Economy, with a ſcheme of med. arrangement for Armies.* L. Longman 1798. 8. (7 ſh.) die wichtige neue Beyträge zu ſeinen vorigen Schriften enthält. Nach *James Anderſon's*, ehemaligen Wundarztes des 60 Infanterie-Regiments, *few Facts and Obſervations on the Yellow Fever of the Weſtindies.* L. Robinſons 1798. 8. (1 ſh.) ſollen in Weſtindien vor einigen Jahren zwey Fieber geherrſcht haben, die, ungeachtet ſie verſchieden waren, beide gelbe Fieber genannt wurden. Unter den in Amerika über dies Fieber erſchienenen Schriften zeichnen ſich die *Obſervations on the Cauſes and Cure of remitting or bilious Fever, to which is annexed an abſtract of the opinions and practice of different Anthors and an Appendix exhibiting facts and reflections relative to the Synochus icteroides or Yellow Fever by W. Currie, Fellow of the Coll. of Phyſ. of Phil.* Philadelphia 1798. 227 S. gr. 8. ferner die *medical Inquiries and Obſervations cont. an Account of the bilious remitting and intermitt. Y. F. as it app. in the Y. 1797. etc. by Benj. Ruſh,* Vol. V. 1798. 236 S. ſehr aus. Die *Proceedings of the College of Phyſicians of Phil. rel. to the prevention of the introduction and ſpreading of contag. Diſeaſes.* Philad. 1798. 37 S. 8. und *Facts and Obſervations relative to the nature and origin of the peſtilential Fever, which prevailed in the City of Philadelphia in 1793, 97 and 98. by the College of Phyſicians of Philadelphia*, die 1799 zu London 8. nachgedruckt wurden, zeigen, daſs das gelbe Fieber aus Weſtindien nach Nordamerika kam, und, wie man auch aus den öffentlichen Blättern längſt weiſs, trotz den Gegenverſicherungen mehrerer engliſcher Ärzte, ſehr anſteckend war, wenn anders nicht etwa hier von zweyerley Fiebern die Rede iſt, wie *Anderſon* annimmt. Die vielen Schriften über dieſs Fieber und die daraus entſtandene Beſorgniſs einer Verbreitung deſſelben nach Europa veranlaſste eine Überſetzung des von *Martensſchen Traité de la Peſte* (Wien 1784): *An Account of the Plague which raged at Moſcow in* 1771 mit Anmerkungen. L. Rivington 1799. 8. (2 ſh. 6 d.). — Ein anderes weniger

weniger bösartiges Fieber, als das gelbe, beſchrieb *G. Lipscomb, Surgeon at Warwick, in an eſſay on the Nature and Treatment of a putrid malignant Fever, which prevailed at Warwick and in the neighbouring Villages in the Y. 1798.* L. Rivingtons 1799. 8. (2 ſh. 6 d.). Das Fieber war mit Schwämmchen im Munde und Halſe begleitet. Für die Fieber im Allgemeinen hat der ſonſt ſchon vortheilhaft bekannte *James Currie, M. D. F. R. S. medical Reports on the effects of Water cold and warm, as a Remedy in febrile Diſeaſes, whether applied to the ſurface of the Body or uſed as a drink, with obſervations on the nature of Fever and on the effects of Opium, Alcohol and Inanition.* L. Cadell 1797. 300 S. 8. (6 ſh.) herausgegeben, die als ein wichtiges und gut geſchriebenes Werk geprieſen werden, und *G. Fordyce* hat ſeinen zwey bereits überſetzten *Diſſertations a third Diſſ. on Fever.* L. Johnſon 1799. 8. (7 ſh. 6 d.) nachfolgen laſſen.

Eine andere wichtige Angelegenheit für die praktiſchen Ärzte, an denen auch ſogleich das Ausland Theil nahm, waren die *Kuhpocken*; da aber die Hauptſchriften darüber von *Ed. Jenner*, *G. Pearſon* und *W. Woodville* durch Überſetzungen und ausführliche Anzeigen vollkommen bekannt ſind: ſo deuten wir hier die Sache nur der Vollſtändigkeit wegen an. Eben dies iſt der Fall mit mehrern andern Schriften, z. B. mit *Alex. Crichton's, Phyſ. to the Weſtminſter Hoſp. Inq. into the nat. and origin of mental Arrangement* und *J. Haslam's Apoth. to Bethlem Hoſp., obſ. on Inſanity*; mit *Rob. Willan's deſcr. and treatment of cutaneous Diſeaſes* u. a. — *Charles Brown's Treatiſe on ſcrophulous Diſeaſes ſhewing the good effects of factitious Airs, illuſtr. with caſes and obſervations.* L. Glendinning 1798. 8. (3 ſh. 6 d.) trägt noch zu viele Spuren jugendlicher Selbſtgenügſamkeit an ſich. *J. Gipſon's, M. D. Surgeon in the roy. Navy, Treat. on bilious Diſeaſes and Indigeſtion, with the effects of Quaſſy and Natron in theſe diſordres.* L. Murray 1799. 8. iſt nur aus frühern Schriften zuſammengetragen. *An Eſſay on the Gout, in which is introduced a candid examination and a refutation attempted of Dr. Latham's principles on this ſubjects (1796. 8.) and others advanced, deduced from facts occurring in the Author's own caſe and from the practical experience of many Years by G. Wallis, M. D.* L. Robinſons 1798. 8. (4 ſh.) empfiehlt ſich durch die auf dem Titel angegebenen eignen Erfahrungen des Verf. Nach *J. M. Kelſon's few Remarks on the nature and cure of Colds.* L. Murray 1797. 8. (1 ſh. 6 d.) ſollen die Katarrhe nicht von Kälte, ſondern von einer ſpecifiſchen Contagion herrühren. Ganz nach Browniſchen Grundſätzen erklärt *J. Gale Jones* in den *Obſervations on the Tuſſis convulſiva or hooping Cough, as read at the Lyceum medicum Londinenſe.* L. Allen 1798. 8. (1 ſh.) dieſen Huſten für eine aſtheniſche Krankheit, in welcher Brechmittel nutzlos oder vielmehr ſchädlich ſind. Des öfters gedachten *Th. Beddoes Eſſay on the cauſes, early ſigns and prevention of pulmonary Conſumption for the uſe of Parents and Preceptors.* L. Longman 1799. 274 S. 8. (5 ſh.) iſt in Deutſchland keine Neuigkeit mehr. Auf eine andere Manier behandelt *Th. Sutton* dieſelbe Krankheit in den *Conſiderations regarding pulmonary Conſumption.* L. Robinſons 1799. 8.; er glaubt, daſs ſie in den Eingeweiden liege, und die Lungen nur als ein untergeordneter Theil leiden. — Noch verdient hier *J. Rollo's* ſonſt ſchon hinlänglich bekannter *Account of two caſes of Diabetes mellitus* etc. (1797), wovon auch eine 2te Edition with large Additions erſchien, und die darauf ſich beziehende Schrift: *a caſe of Diabetes with an hiſtorical ſketch of that Diſeaſe by Th. Girdleſtone.* L. Robinſon 1799. 8. (3 ſh.) erwähnt zu werden.

Unter den Heilmitteln der neuern Zeiten hat in Rückſicht der veneriſchen Krankheiten ben die, beſonders von *Th. Beddoes* in den *Reports conc. the effects of the nitrous Acid in the venereal Diſeaſes by the Surgeons of the royal Hoſpital at Plymouth and by other Practitioners.* L. Johnſon 1797. 8. (7 ſh. 6 d.) und in den *Teſtimonies reſp. the treatment of the ven. Diſ. by nitr. A.* 1799. 8. empfohlne, Salpeterſäure und andere Subſtanzen, in denen ſich viel Oxygen befindet, an *W. Blair* in den *Eſſays on the venereal Diſeaſes* etc. P. 1. L. Johnſon 1798. 212 S. 8. einen ſtarken Gegner erhalten; ein *Jſ. Swainſon* hingegen hat in *a Mercury ſtart nacked* etc. das Queckſilber um allen Credit zu bringen geſucht, um einen vegetabiliſchen Syrup an Mann zu bringen. Die künſtlichen Luftarten, deren Gebrauch in einer obigen Schrift von *Brown* in den Skropheln empfohlen wird, hat nach *Beddoes* u. a. einen neuen Bearbeiter an dem berühmten Naturforſcher *Tib. Cavallo* in *an Eſſay on the medicinal properties of factitious Airs, with an appendix on the Nature of Blood.* L. Dilly 1798. 270 S. 8. (5 ſh.) und die Weidenrinde als ein Surrogat der peruvianiſchen einen neuen Lobredner an *W. White, Apothecary to the Bath City Infirmary and Diſpenſary* in *Obſervations and experiments on the broad leaved Willow Bark, illuſtr. with Caſes.* L. Vernor u. Hood 1798. 54 S. 8. (1 ſh. 6 d.) gefunden. Den ſogenannten *Perkinismus* hat der Sohn des Erfinders, *Benj. Douglas Perkins*, in *the Influence of metallic Tractors on the human Body in removing various painful inflammatory Diſeaſes etc. etc. by which a new field of Enquiry is opened in the modern Science of Galvaniſm or animal Electricity.* L. Johnſon 1798. 8. (2 ſh. 6 d.) und *Charles Cunningham Langworthy, Surgeon of Bath in a View of the Perkinean Electricity* etc. L. Johnſon 1798. 84 S. 8. von neuem empfohlen. Gedachter *Perkins* d. j. treibt jetzt einen Handel damit in England, und verſichert, daſs er ſich beſonders unter den höhern Ständen eines guten Abſatzes zu erfreuen habe. Der Apotheker *G. Horn* hat in *an entire new Treatiſe on Leeches* etc. L. Symonds 1798. 8. (1 ſh. 6 d.) wahrlich nichts Neues über die Blutigel geſagt. — Übrigens verdienen hier noch die *Collections for an Eſſay towards a Materia med. of the united States by Dr. B. S. Barton.* Philadelphia 1798. 49 S. 8. als ein Zuwachs der *Mat. med.*

med. bemerkt zu werden. *An inoug. Diſſ. on Cynanche trochealis commonly called the croup or hiver by J. Archer.* Ebend. 1798. 46 S. 8. empfiehlt ſtatt aller andern Mittel die Senegawurzel.

Man wird bereits aus obigen geſehen haben, daſs ſehr viele Wundärzte ſich ganz eigentlich mit der Cur innerer Krankheiten beſchäftigen; noch genieſsen ſie aber bey weitem nicht die Vorzüge, welche den Ärzten zukommen. Die vor einigen Jahren ins Parlament gebrachte Bill, ihre Corporation in London zu einem Collegio zu errichten, wurde verworfen, und hat für jetzt weiter keine Folge gehabt, als einige für das Ausland nicht bedeutende Streitſchriften zwiſchen den Ärzten und Wundärzten. Übrigens ſind mehrere von ihnen in ihrem eigenen Fache gelieferten Schriften Beweiſe eines ernſten wiſſenſchaftlichen Studiums und der Beleſenheit in brittiſchen ſowohl als ausländiſchen Schriften. In der That ſind ſie keinesweges blind gegen fremdes Verdienſt. So überſetzte *W. Turnbull Chopart's* und *Deſault's* Chirurgie: *Treat. on chir. Diſeaſes* etc. 1797 u. f. J. — *Jeſſé Foot*, einer der berühmteſten Wundärzte, empfiehlt in ſeinen *Coſes of the ſucceſsful Practice of Veſicae lotura of diſeaſed Bladders.* L. Becket 1798. 42 S. 8. (2 ſh.) die von dem franzöſiſchen Wundarzte *Le Dran* gebrauchte Methode. In den *Remarks on the fiſtula lachrymalis, with the deſcription of an operation conſiderably different from that commonly uſed and caſes annexed in proof of its utility; to which are added Obſerv. on Haemorrhoids and additional Remarks on the Ophthalmy.* L. Dilly 1798. 149 S. 8. m. 2 K. beſchreibt der durch mehrere Schriften über Augenkrankheiten bekannte *James Ware* eine neue Methode, die er oft mit Glück verſucht hat. *Evirard Home* gab *pract. Obſ. on the treatment of Ulcers on the Legs.* L. Nicol. 1797. 300 S. 8. (4 ſh. 6 d.) *Th. Baynton deſcript. account of a new method of tr. old Ulcers in the Legs.* L. Robinſons 1797. 8. (2 ſh. 6 d.) und *Th. Whotely's pract. Obſervations on the cure of Wounds and Ulcers on the Legs without reſt.* L. Cadell 1799. 312 S. 8. (7 ſh.) heraus, die alle mit Beyfall aufgenommen wurden, ungeachtet ſie ſehr von einander abgehen (*H* trennt die verſchiedenen Arten, *B.* denkt an keinen Unterſchied u. ſ. w.) und *J. Sheldroke*, Bandagenverfertiger beym Weſtminſter Hoſpital und Mary le Bone Krankenhauſe beſchrieb in *a practical Eſſay on the Club Foot and other diſtortion in the Legs and Foot of Children.* L. Murray 1798. 214 S. 8. (7 ſh.) ſeine Methode, dieſem Gebrechen abzuhelfen. — Auch lieſs *J. Sherwen* ſeine vorher in den *Mem. of the med. Society of London* mitgetheilte, mit Beyfall aufgenommene, *Obſervations on the diſeaſed and contracted urinary Bladder* etc. beſonders b. Johnſon 1799. 8. (1 ſh. 6 d.) abdrucken. *An Eſſay on Burns eſp. upon thoſe, which happen to Workmen in Mines from the exploſions of inflammable Air by Ed. Kentiſh.* L. Robinſons 1797. 180 S. 8. (3 ſh. 6 d.) enthält viele gute Bemerkungen und beſondere Fälle, aber nicht gut vorgetragen. Noch müſſen wir hier einer ziemlich heftigen Streitigkeit erwähnen, die zwiſchen einem Arzte und Wundarzte entſtand. *W. Simmons ſenior, Surgeon to the Mancheſter Infirmary,* behauptete in ſeinen *Reflections on the Propriety of performing the caeſarian operation.* London 1798. 97 S. 8. in England ſey der Kayſerſchnitt immer tödtlich ausgefallen, ungeachtet er auf dem feſten Lande gelungen ſeyn ſollte, und beweiſet ſeinen Satz ſehr ausführlich gegen die Überzeugung ſeines Collegen *J. Hull, MD.* Secretär der *lit. and philoſ. Soc. of Mancheſter*, der an einer Abhandlung über Kayſergeburten arbeitet. Dieſer gab ſogleich dagegen eine *Defenſe of the caeſarian operation, with obſervations on Embryulcia and the ſection of the Symphyſis Pubis addr. to Mr. W. Simmons etc.* heraus, worin er das Gelingen des Kaiſerſchnitts auf dem feſten Lande dem Umſtande zuſchreibt, daſs man ihn dort nicht ſo ſpät unternimmt; doch führt er ſelbſt unglückliche Fälle dieſer Art an. Dagegen lieſs erſterer *a detection of the fallacy of Dr. Hull's Defenſe etc.* drucken, die letztere durch *obſervation on Mr. Simmons Detection* etc. beantwortete. Eine andere hierher gehörige Abhandlung findet man in den obgedachten *Med. Records* etc. (ſ. Allg. L. Z. 1800. N. 173. S. 645.). — Als eine populäre Schrift, die in die Entbindungskunſt einſchlägt, fügen wir bey dieſer Gelegenheit die *Cautions to Women reſpecting the State of Pregnancy, the Progreſs of Labour and Delivery etc. by Seguin Henry Jackſon.* L. Robinſon 1799. 276 S. 12. (4 ſh. 6 d.) bey, zu welchen der Verf. durch die Nachrichten über die im Kindbette geſtorbene bekannte Schriftſtellerin *Wollſtonecraft-Godwin* veranlaſst wurde; ſie ſind kurz und deutlich, und verdienen von denen, für die ſie beſtimmt ſind, geleſen zu werden.

Als ein paar brauchbare Wörterbücher für die Anfänger müſſen wir hier noch *W. Turton's medical Gloſſary* etc. L. Johnſon 622 S. 4. (1 L. 1 ſh.) und *a compendious medical Dictionary* etc. L. Murray 1798. 12. (5 ſh. 6 d.) erwähnen, und zum Schluſſe noch die Notiz beyfügen, daſs die *Memoirs of Medicine, incl. a Sketch of medical Hiſtory from the earlieſt accounts to the 18th Cent. by Rich. Walker, Eſq. Apoth. to the Prince of Wales.* L. Johnſon 1799. 250 S. 8. (5 ſh.) nicht ohne Beyfall aufgenommen wurden. Von einer in demſelben Jahre erſchienenen *Biographia medica* werden wir weiter unten in der Überſicht der Biographien ſprechen.

II. Chronik der Univerſitäten.

Altdorf.

Am 19 Jun. wurde Hrn. *Chriſtoph Lor. Brunner* aus Nürnberg, nach Vertheidigung ſeiner Inaugural-Diſſertation: *De uſu fructu conjugis ſuperſtitis in bonis conjugis defuncti inſtitutione ſeparatae oeconomiae vel nuptiis liberorum iure norimbergenſi non tollendo*: ſine Praeſide vertheidiget hatte, die juriſtiſche Doctorwürde ertheilt.

Göttingen.

Am 4 Jun. geſchah die gewöhnliche Vertheilung der Preiſe an hieſige Studierende dieſesmahl an folgende: der theologiſche an Hrn. *Joh. Chriſt. Kohen* aus Alfeld im Hildesheimiſchen; der homiletiſche an Hrn. *Phil. Conr. Marheinecke* aus Hildesheim; der juriſtiſche an Hrn. *Eduard Buſchieb* aus dem Eichsfelde; der mediciniſche an Hrn. *Conſtantius Didier* aus den franzöſiſchen Niederlanden; der philoſophiſche an Hrn. *Joh. Heinr. Moritz Poppe* aus Göttingen. Dieſe Vertheilung ſowohl als die für das künftige Jahr vorgelegten Fragen ſind in einem eigenen Programm der Univerſität bekannt gemacht.

Am 8 erhielt Hr. *Joh. Otto Hering* aus Göttingen ohne Diſputation die med. und chir. Doctorwürde.

Am 10 vertheidigte Hr. *Joh. G. Quentin* aus Göttingen theſes, und erlangte die jur. Doctorwürde. Die Diſſertation ſoll handeln *de uſu et vi iuris cambialis in Germaniae provinciis, ubi non receptum eſt.*

Am 21 erlangte Hr. *Heinr. Ernſt Ludw. Meyer* aus Wuſten im Hannöverſchen die med. und chir. Doctorwürde, nach Vertheidigung ſeiner Diſputation: *de opii uſu in inflammationibus* (3 B. 4.).

Am 28 vertheidigte Hr. *Fried. Chriſt. Rühs* aus Greifswalde ſeine Diſſ. *primam hiſtoriae Slavorum, praecipue eorum, qui Germaniam coluere* (1 B. 8.), und erlangte die philoſoph. Doctorwürde.

Würzburg.

Den 7 May erhielt Hr. *Michael Klein*, Cooperator zu Carl, nach Vertheidigung ſeiner *Theſes ex univerſa Theologia* (1¼ Bog. 8.) unter Hrn. geiſtl. Rath u. Prof. *Feder* die Würde eines Licentiaten der Theologie.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der auch um die Wiſſenſchaften verdiente königl. preuſsiſche Staatsminiſter, Hr. Graf von der *Schulenburg*, hat die durch den Tod des Miniſters v. Werder erledigte Oberdirektion des geſammten Poſt-, wie auch des Caſſen- und Stempelweſens, und der auch als Schriftſteller berühmte Staatsminiſter Hr. v. *Struenſee* hat den rothen Adlerorden erhalten.

Hr. *Wieſiger*, vormals Juſtizaſſeſſor in Treuenbrietzen, bekannt durch die Herausgabe ſeiner Gedichte und einiger in die Polizeywiſſenſchaft gehörigen Schriften, iſt zum Kriegs- und Domainenrath in Berlin befördert worden.

Hr. *Johann Friedrich Unger*, Mitgl. des Senats der Akad. der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften in Berlin, bekannt durch ſeine in Stahl geſchnittenen Lettern, und durch ſeine in Holz geſchnittene Landkarten, iſt zum Profeſſor der Holzſchneidekunſt ernannt worden.

Die Königl. Preuſs. Märkiſche ökonomiſche Geſellſchaft zu Potsdam hat den Oberpfarrer *Chriſt* zu Kronberg zum Mitgliede aufgenommen.

Der bekannte Phyſiker und Mathematiker *von Swinden*, der kürzlich als Deputirter in Paris war, um an der Feſtſetzung eines gleichen Maaſses und Gewichtes zu arbeiten, hat die im Directorium der bataviſchen Republik vacant gewordene Stelle erhalten. Er ſchlug ſie anfangs wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheitsumſtände aus, lieſs ſich aber endlich doch zur Annahme derſelben bewegen, und hat nun bereits ſeine Geſchäfte angetreten.

Nach Beendigung des ſchwediſchen Reichstags in Norköping ſind unter andern auch folgende Gelehrte zu Rittern ernannt worden: der Biſchof von Skara, Dr. *Weidemann*, zum Commandeur des Nordſternordens; der Oberkammerjunker, Baron *Flemming*, einer der 18 Mitglieder der ſchwediſchen Akademie; die Biſchöfe *Munk* und *Gyneus*, die Profeſſoren *H. Fremling, Helman* und *Tingſtadius*, der Domprobſt *Cronander*, der Probſt *Chydenius* und der Lector *Wallanger* zu Rittern dieſes Ordens; der Lector *Helzen* hat den Waſaorden erhalten.

An die Stelle des verſtorbenen *Leroi* im Conſervatoire des Arts et Metiers kommt *Jean Bapt. Mongolfier*, einer der beiden Brüder, welcher die Luftbälle erfanden, der andere; *Etienne M.*, ſtarb vor kurzem.

Die Supplementarſtelle eines Inſpectors über den Unterricht im Conſervatorium der Muſik, die für den kürzlich verſtorbenen *Piccini* errichtet wurde, iſt dem bekannten Componiſten *Monſigny*, von dem der Deſerteur, Roſe et Colas, la belle Arſenne, Felix u. m. a. Stücke herrühren, verliehen worden.

IV. Todesfälle.

Am 20 May ſtarb Dr. *J. Bernh. Martini*, Herzogl. Braunſchweig. Hofrath und Decan des Oberſanitäts-Collegiums, im 80ſten Jahre.

Den 7 Jun. der durch ſein vollſtändiges Gulden-Cabinet bekannte *Adolph Chriſtoph Weiſe*, Pfarrer zu Biſchofgrün im Fürſtenthum Bayreuth.

Den 13 Jun. zu Dresden die verwitwete Oberſtlieutenantin *Dor. Henr. v. Runkel*, geb. *Rother*, 76 Jahre alt.

In der erſten Hälfte dieſes Monats ſtarb der durch Ausgaben plutarch. Biographien bekannte *E. H. G. Leopold*, Paſtor zu Rosdorf in der Inſpection Münden.

Den 16 Jun. zu Schwedt der groſse Komponiſt *Johann Abraham Peter Schulz*, königl. Däniſcher penſionirter Kapellmeiſter, geboren im Lüneburgiſchen. Er beſuchte in ſeiner Jugend das Berliniſche Gymnaſium, ſtudierte unter dem groſsen *Kirnberger* die Muſik, wurde unter Friedrich dem Groſsen als Muſikdirektor beym Orcheſter des damaligen franzöſiſchen Theaters angeſtellt, ging darauf als Kapellmeiſter des Prinzen Heinrich von Preuſsen nach Rheinsberg, und von da mit einem anſehnlichen Gehalt als königl. Däniſcher Kapellmeiſter nach Kopenhagen. Hier nahm er in höhern Jahren den Abſchied, und erhielt vom däniſchen Hofe eine Penſion. Sein Nachfolger iſt *Kunzen*. *Schulz* hielt ſich die letzte Zeit ſeines Lebens

bens gewöhnlich in Rheinsberg auf, von wo er zuweilen Berlin beſuchte. Seine Geſange, die Melodien zu *Uzens lyriſchen Gedichten religiöſen Inhalts*, und beſonders ſeine *Athalia*, nach *Racine*, wozu er auf Befehl des Prinzen Heinrich die Chöre ſetzte, und Hr. *Carl Friedr. Cramer* eine deutſche Überſetzung gab, ſind allgemein bekannt. Auch als Theoretiker zeigte er ſich in ſeinem Aufſatze im 2ten Theil der *Sulzerſchen Theorie der ſchönen Künſte* und in ſeiner Schrift: *Über den Einfluſs der Muſik auf die Bildung eines Volkes.* Auch hat er einen *Entwurf einer Muſiktabulatur* drucken laſſen, deren *man ſich bey fehlenden Notentypen in theoretiſchen Schriften* bedienen kann, und ſelbſt 1791 in Kopenhagen eine Partitur in Chiffern vom Paſſionsoratorium: *Maria und Johannes* abdrucken laſſen.

Den 17 Jun. ſtarb zu Berlin der königl. Münzmedailleur *Jacob Abrahamſon*, geboren 1722 im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz. Er erlernte bey einem ſehr unbedeutenden Arbeiter in Pohlniſch Liſſa das Wappenſtechen und Steinſchneiden; aber ſeine natürlichen Talente und ſein Kunſtgenie waren gleich vorzüglich, und ſein eigener Fleiſs, verbunden mit Nachdenken und einem gründlichen Studium, halfen ihm auf die Stufe, auf der er rühmlich ſtand. Beſonders zeichnete er ſich durch ſchön ausgefertigte Münzen und vortrefflich gearbeitete Medaillen aus. Ohne ſelbſt zeichnen, erfinden und modelliren zu können, ſtellte er dennoch in ſeinen Kunſtwerken alles mit Geſchicklichkeit, Fertigkeit und einem geübten Blicke dar. Zu ſeinen vorzüglichſten Producten gehören die Medaillen auf die Siege Friedrichs II. im 7jährigen Kriege, beſonders die Medaille auf die Torgauer Bataille, nach *Ramlers* Idee und *Meils* Zeichnung. 1750 trat er in königl. Dienſte. Er hinterläſst drey Söhne, die ſich ebenfalls dieſer Kunſt gewidmet haben.

Am 20 Junius zu Göttingen der ehrwürdige Veteran der deutſchen Mathematiker *Abraham Gotthelf Käſtner* im 81ſten Jahre ſeines Lebens. Bekanntlich war er Königl. Groſsbritan. Hofrath, Prof. der Mathematik und Naturlehre zu Göttingen, der daſigen kön. Geſellſchaft der Wiſſ. der Churf. Braunſchw. Lüneb. Landwirthſchaftsgeſellſch. der königl. Schwediſchen und Preuſsiſchen Akademie der Wiſſ., der Erfurtiſchen Churf. Geſ. nützl. Wiſſ. der bononiſchen Akad. der Wiſſ. der pruſiniſchen Akad. Auguſtae, der Oberlauſitziſchen Bienengeſellſchaft und lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena u. a. Mitglied, aber alle dieſe Ehrentitel ſprechen nicht die Würde aus, zu welcher ihn Genie, Fleiſs und Geſchmack erhoben hatten, und in der er bey der Mitwelt und Nachwelt als einer der gröſsten Gelehrten erſcheint, der mit den tiefſten Kenntniſſen in der Meſskunſt und Naturlehre die ausgebreitetſte Sprachkunde, Beleſenheit und Bücherkenntniſs, einen philoſophiſchen Geiſt, und eine reiche Ader des Witzes in ſeinen proſaiſchen Schriften und in ſeinen Epigrammen verband.

Gegen Ende des Jun. ſtarb in Berlin *Johann Carl Heinrich Wilcken*, expedirender Sekretär bey der königl. erſten kurmärkiſchen Acciſe- und Zolldirektion. Er iſt bey den Streitigkeiten, die unter der vorigen Regierung über die Wiedereinführung der königl. Tabacksadminiſtration entſtanden, auch öffentlich als Vertheidiger dieſer im letzten Lebensjahre Königs Friedrich Wilhelms II. erneuerten (nun bekanntlich wieder eingegangenen) Einrichtung aufgetreten. Seine Broſchüre führt den Titel: *Freymüthige Bemerkungen über Rosmanns freymüthige Betrachtungen der Gründe für und wider die General-Tabacksadminiſtration.*

Den 28 Jun. in Berlin *Ludwig Olivier von Marconnay*, Geh. Legationsrath und erſter vortragender Rath beym Depart. der auswärtigen Sachen, Geh. Rath des franz. Oberdirectoriums, franz. Oberconſiſtorialrath und Inſp. des franzöſiſchen Gymnaſiums. Er war in Berlin den 8 Nov. 1733 geboren, und hat ſich durch literariſche Arbeiten im diplomatiſchen Fach in franz. Sprache bekannt gemacht. Von ihm ſind auch die wichtigſten preuſs. Staatsſchriften im ſiebenjährigen und im Bayerſchen Erbfolgekriege aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche überſetzt.

Den 29 Jun. zu Gera der daſige Conſiſtorialaſſeſſor und Archidiakonus *Joh. Sam. Gottlob Grüſ* im 64ſten J. ſ. A.

Noch ſind aus den frühern Monaten dieſes Jahrs folgende Todesfälle nachzutragen:

Den 2 Januar zu Lemgo *Ch. Friedr. Helwing*, fürſtl. detmold. Rath und Bürgemeiſter, wie auch Beſitzer der Meyerſchen Buchhandlung, ehemals Rector des daſigen Gymnaſiums im 75ſten Jahre.

Den 3 Jan. zu Augsburg Dr. *G. Neuhofer*, Decan des daſigen Collegii Med., Stadtphyſikus und Deputirter der Hebammenordnung, 73 Jahre alt.

Den 5 Jan. zu Aſchaffenburg *Hugo Eberh. Heim*, Dr. Theol. Dechant und Hofcaplan daſelbſt.

Den 5 Jan. zu Prag *Ferd. Woldrzich von Ehrenfreund*, Dr. d. R., k. k. Rath, Prof. des Kirchenrechts u. ſ. w. im 64 Jahre, und den 7 ebendaſelbſt *Wenzel Joſeph Mayer*, Abt des Prämonſtratenſerſtifts Strahof daſelbſt und zu Mühlhauſen, der meiſten Klöſter dieſes Ordens Pater Abbas u. ſ. w. im 66ſten Jahre.

Den 10 Jan. zu Schwerin *F. W. Hartwig*, Dr. d. R., Stadt-Syndicus und ordentl. Advocat bey der herzogl. Juſtizcanzley daſelbſt, im 57 J. ſ. A. Er iſt Verf. der anonymen Schrift: *Mecklenburgs Vorderſtädte nach Begriff und Befugniſs* u. ſ. w. 1787. 8.

Den 11 Jan. zu Hamburg *Jac. von Dohren*, H. Caſſelſcher Agent, Verf. eines Hamburgiſchen Wechſelbuchs, 54 Jahre alt.

Den 17 Jan. zu Lüchow im Lüneburgſchen der Hof- und Regimentschirurg *Otto Juſtus Evers*, 75 J. alt, und an demſelben Tage zu Ludwigsburg *J. F. Ludwig*, Verf. der neueſten Nachrichten von Surinam, wo er ſich 15 Jahre aufgehalten hatte.

Den 4 Febr. zu Hamburg Frau *Sophie*, verw. Gräfin von *Bentink*, geb. Gräfin von *Altenburg*, eine

Dame

Dame von vielen Kenntniſſen, unter deren Namen ein Verzeichniſs ihres Münzkabinets herauskam.

Den 10 Febr. zu Greifswalde *Karl Briſman*, Prof. der Phyſik und Mathematik, ein geborner Schwede,

Den 12 Febr. zu Berlin *Karl Georg Huulbeck*, königl. Kammer-Aſſiſtenzrath, Oberconſiſtorialfiscal und Juſtitzcommiſſar, 65 Jahr alt.

Den 20 Febr. zu Berlin *K. Ch. Reckert*, Homburg. und Hohenzollerſcher Reſident und wirklicher geh. Legationsrath, im 61ſten J. ſ. A.

Den 8 März zu Gotha *K. Chriſtoph Beſſer*, Ingenieurhauptmann und Baumeiſter, 74 Jahre alt. In Riems Sammlung phyſikaliſch-ökonomiſchen Abhandlungen findet ſich von ihm ein Aufſatz über eine von ihm angegebene Holzſparende Methode bey der Zimmerung an Gebäuden, deren weſentliches darin beſteht, daſs die Schwellen weggelaſſen werden.

Den 14 März *Nic. Kaiſer*, Lorenzprediger zu Hof, 66 Jahre alt.

Den 25 März *J. Chriſtoph Fiſcher*, der Rechte Beſſ. zu Gieſsen, Verf. einer kurzgefaſsten Deduction der Rechtmäſsigkeit des Büchernachdrucks gegen die Behauptung des Hrn. Kant, daſs derſelbe von Rechtswegen verboten ſey.

Den 10 April der fürſtl. heſſ. Hofrath zu Hanau und Brunnenarzt in Wilhelmsbad, Hr. Dr. *J. Phil. Hettler*, im 48ſten J. ſ. A.

Den 14 April *Dav. Albr. Pet. Nicolaſſen*, erſter Prediger zu Ballje im Lande Kedingen, im Herzogthum Bremen, 57 Jahre alt.

Den 21 April zu Roſtock der auch durch Meuſels gelehrtes Deutſchland bekannte *Dietr. Georg Babſt*, Niedergerichts-Procurator, Secretär des 2ten bürgerſchaftlichen Quartiers und Notar, ein allezeit fertiger Gelegenheitsdichter in plattdeutſcher Sprache, und Verf. eines Repertoriums des grundgeſetzlichen neuen Roſtockſchen Erbvertrags v. 13 May 1788. Roſtock 1789. 4.

Den 24 April zu Berlin *H. Wilh. Seyfried*, ehemaliger Schauſpieler und Theaterdichter bey einigen Geſellſchaften, im 45ſten J. ſ. A.

Auch ſtarb im April *Rud. Karl Friedr. Opitz*, Dr. d. A., königl. preuſs. Hofrath, Stadt- und Landphyſikus in Minden.

V. Preiſe.

Hr. *Karl Ludwig Friedrich Lachmann*, Prediger an der Andreaskirche in Braunſchweig, erhielt für die von der Geſellſchaft der *Freunde der Humanität* in Berlin ausgeſetzte und von ihm bearbeitete Preisaufgabe: *Über die Umſchaffung vieler unzweckmäſsigen ſogenannten lateiniſchen Schulen in zweckmäſsig eingerichtete Bürgerſchulen, und die Verbindung der letztern mit den Militärſchulen*, am 20 Jun. 1800 den Preis von 20 Holländiſchen Dukaten. In der Oſtermeſſe iſt die Preisſchrift ſelbſt im Voſſiſchen Verlage in Berlin erſchienen. Der König von Preuſsen, der dieſen Gegenſtand mit Recht ſeiner Aufmerkſamkeit zum Wohl ſeiner Unterthanen würdigt, erlieſs an den Verf. ein aufmunterndes Kabinetsſchreiben.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

In London iſt kürzlich eine neue gelehrte Geſellſchaft zur Beförderung des Studiums der orientaliſchen Sprachen unter dem Namen *the oriental Society* entſtanden. Unter den Mitgliedern derſelben ſind unter andern der Biſchof von Durham *Barrington*, Sir *G. Staunton*, Verf. der Geſandsſchaftsreiſe nach China, der Oberſt *Symes*, Verf. der Geſandtſchaft an den König von Ava, Hauptmann *Franklin* und Mr. *Browne*, deren Reiſen durch Perſien und Ägypten bekannt genug ſind, Sir *W. Ouſeley*, der Herausgeber des *Oriental Magazine*, Dr. *Baird*, Dr. *Moodie*, Dr. *Browne* zu Dublin, u. a. m.

Die Auction der eben nicht groſsen Bücherſammlung des verſtorbenen *Steevens*, die er beſonders zur Erklärung der Shakeſpearſchen Schauſpiele ſammelte, brachte über 3000 Pfund Sterlinge ein.

Die letzten Preisaufgaben des franzöſiſchen Nationalinſtituts (ſ. Allg. Lit. Z. 1800. Bl. N. 74.) wurden nicht nur an alle Akademien und Univerſitäten in Deutſchland, ohne Rückſicht darauf, ob ihre Regenten mit Frankreich in Krieg verwickelt ſind oder nicht, ſondern auch an die Univerſität zu Edinburgh geſendet.

Nach einem unterm 3 Jun. aus der deutſchen Canzley zu Copenhagen erlaſsnen Patente ſollen in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein etc. in Zukunft ohne Privilegium keine neuen *Buchdruckereyen* mehr angelegt werden. Die ohne ein ſolches Privilegium entſtandenen Buchdruckereyen ſollen, bey Verluſt ihres Gewerbes, innerhalb 6 Wochen darum anſuchen.

Der Dichter *Klopſtock* hat ein Exemplar der Prachtausgabe ſeines Meſſias der Schulpforte geſchenkt, wo er den erſten Entwurf zu dieſem Gedichte machte.

Öffentlichen Nachrichten zufolge iſt der Conſiſtorial- und Hofrathsadvokat *J. Thadd. Zauner* wegen einer Piece zum Andenken ſeines gelehrten Freundes, *J. Phil. Steinhäuſer von Treuberg*, vor Gericht gezogen, und auf Befehl des Biſchofs mit einem ſcharfen Verweiſe beſtraft worden, ohne daſs ihm die Stelle, wodurch er ſich den Unwillen ſeines Herrn zugezogen hat, angezeigt wurde.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 103.

Sonnabends den 19ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Engliſche Literatur.

Fünf und zwanzigſte Ueberſicht.

Natur - und Gewerbskunde.

So wie die Medicin auf mehrern Punkten an die Naturkunde angränzt, und die Kenntniſs des gröſsten Theils derſelben, beſonders aber der Chemie, vorausſetzt: ſo tritt wiederum, beſonders ſeit den letzten Zeiten, die Naturkunde vorzüglich durch die immer mehr aufs praktiſche Leben angewandte Chemie mit der Gewerbskunde in Verbindung, und findet eben dadurch neue Aufmunterung. Ungeachtet der immer mehr ſich ausbreitenden Liebe zur Scheidekunſt aber behält doch die ſogenannte Naturgeſchichte in England ihre Freunde, und noch hat jene Wiſſenſchaft ſich keiner ſolchen Geſellſchaft zu erfreuen, wie die, durch die eifrigen Bemühungen *Jam. Ed. Smith's* errichtete, *Linnean Society* iſt, die unter ihren Mitgliedern bereits mehrere auswärtige Gelehrte zählt, und nun ſchon den 4ten Band ihrer Schriften: *Transactions of the Linnean Society*, L. b. White 1798 304 S. m. 22 K. (1 L. 5 ſh.) herausgegeben hat. Er enthält nicht weniger als 24 Aufſätze, worunter ſich auch eine biographiſche Nachricht von *Patrick Browne*, Vf. der Naturgeſchichte von Jamaica, befindet. Sie verbreiten ſich über alle drey Reiche der Natur; doch nicht in gleichem Verhältniſſe. Für das Mineralreich findet man bloſs *W. Martin's* Nachricht von dem Foſsil Anomia in Debyſhire, und *C. Hatchet's* Beobacht. über gewiſse bituminöſe Subſtanzen. Mehr geſchah für die übrigen Naturreiche. Die Zoologie erweitern des Generalmajors *T. Davies's* Bemerkungen über *Dipus canadenſis* (Springmaus in Canada), und Nachricht von einer neuen Species der *Muscicapa* aus Neuſüdwallis; *Latham's* Verſuch über die Tracheae verſchiedener Vögelarten; eine Beſchreibung der Vögel in der Grafſchaft Suſſex von *W. Markwick*, und dreyer beſonderer brittiſcher Vögel von *G. Montagu*, ferner unſers *Lichtenſteins* lateiniſche Abh über die *acetabula ocellaria* der Fabriciſchen *Locuſta*, als Kennzeichen des männlichen Geſchlechts; *A. Afzelius* Bemerk. über das Inſectengeſchlecht *Pauſus* und eine neue Species derſelben; *J. Parkinſon's* Beſchreibung von *Phasma dilatatum*, einem noch wenig bekannten zu den Mantis gehörigen, Inſecte, das ſich in Leverſchen Muſeum zu London befindet; *W. Kirby's Ammophila*, eine neue Gattung Inſecten aus der Claſſe *Hymenoptera*: mehrere Abhandlungen über die Inſecten, die den Brand im Getraide verurſachen ſollen von *Lambert*, *Goodenough* u. *Kirby*. Für die Botanik liefert *A. Menzies* eine neue Anordnung des Genus *Polytrichum*, *T. Martyn* Bemerkungen über das Blühen gewiſſer Pflanzen; *C. Sutton* u. *J. Ed. Smith*, der Stifter und Präſident der Geſellſchaft, Bemerk. über das Genus *Orobanche*, letzterer überdies Charaktere von 20 neuen Pflanzen Gattungen, und Bemerk. über die brittiſche Species von *Bromus*, ſo wie über die Verfertigung einer Flora Brittanica. Zugleich hat dieſer thätige Naturforſcher, der es auch an Beyträgen zu den Sammlungen anderer gelehrten Geſellſchaften, deren Mitglied er iſt, keinesweges fehlen läſst, eine eigene Sammlung von *Tracts relating to natural Hiſtory*, b. demſ. Verl. 1798. 8 (7 ſh.) herausgegeben, worin auſſer einigen Recenſionen, die er ehedem in *Analytical Review* abdrucken lieſs, ſeine bisherigen Schriften enthalten ſind, die zum Theil in Sammlungen abgedruckt waren, die in England nicht ſehr häufig gefunden werden dürften, wie z. B. die Abhandlungen der Turiner Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Sie ſind gröſstentheils botaniſchen Inhalts. — Ein anderer noch berühmterer Beförderer der Naturkunde oder vielmehr der Wiſſenſchaften überhaupt, der bekannte Präſident der königl. Geſellſchaft der Wiſſ., Sir *Joſ. Banks*, verdient hier ebenfalls ehrenvolle Erwähnung. Der *Catalogus Bibliothecae hiſtorico - naturalis Joſ. Banks, Regi a conſ. int. Baroneti, Balnei Eq. reg. Soc. Praeſidis etc. Auct. Jona Dryander*, A. M. *reg. Soc. Bibl.* T. I. Scriptores generales 1795 21½ B. T. II. Zoologi 1796 1 A. 16½ B. T. III. Botanici 1797 2 A. T. IV, Mineralogi 1799 1 A. 4 B. darf hier, ſo bekannt er auch ſchon ſeyn mag, nicht übergangen werden. Es iſt das reichhaltigſte und geordnetſte Verzeichniſs dieſer Art, was bis jetzt exiſtirt, bey dem man nicht weiſs, ob man den Beſitzer und Sammler dieſes Schatzes, oder den Beſchreiber deſſelben, mehr bewundern ſoll. Noch iſt ein 5r Th. zu erwarten, der Zuſätze zu den vorigen und

und ein alphabet. Regiſter enthalten wird. Ein Werk dieſer Art muſs für jeden Naturforſcher eines der willkommenſten ſeyn. — Ein paar wichtige Werke verwandten Inhalts für mehrere Naturreiche ſind die Ueberſetzung *Leeuwenhoeckſcher* Werke und eine neue Auflage von *Adams Eſſays on the Microſcope. The ſelect Works of Anth. van Leeuwenhoek, cont. his microſcopical Diſcoveries in many of the Works of Nature, transl. from the dutch and latin Editions publ. by the Author by Sam. Hoole.* L. Nicol 4. V. I 1798 100 S. m. 4 Kpft. (10 ſh. 6 d.) ſind die erſte engliſche Ueberſetzung dieſer hinlänglich bekannten Werke. Die 2 Ausgabe von *Eſſays on the Microſcope* — by the late *G. Adams with conſiderable additions and improvements by Fred. Kanmacher*, F. L. S. b. Jones u. C. opticians 1798 4 (1 L. 8 ſh.) iſt ſyſtematiſcher geordnet und durch Anmerkungen und Zuſätze bereichert. — Von Will. *Smellie's Philoſophy of natural Hiſtory*, deſſen erſter Theil bereits 1789 erſchien, iſt endlich, nach dem Tode des Vf. der 2 Th. (1799) herausgekommen, und wahrſcheinlich wird er bald im Deutſchen auf dieſelben Art bearbeitet erſcheinen, wie der erſte. — *Rob. Townſon's*, L. L. D., F. R. S. etc. *Tracts and Obſervations in natural Hiſtory and Phyſiology*. L. White 1799 232 S. 8 m. 7 K. (7 ſh.) enthalten theils Bemerkungen über das Athmen der Amphibien, theils eine Skizze der Mineralogie von Shropſhire.

Die einzelnen Naturreiche hatten in den letztern Jahren nicht weniger eifrige Bearbeiter als vorher; vielmehr wurde beſonders die Mineralogie, die in England früher ſehr vernachläſſigt wurde, mit mehrerm Fleiſse und zwar beſonders nach Werners Ideen, betrieben. Auſſer einer zweyten ſehr vermehrten und verbeſſerten Auflage der *Kirwanſchen* Mineralogie in 2 Octavbänden (7 ſh.) erſchien von dem eben erwähnten *Rob. Townſon* unter dem etwas anmaaſsenden Titel: *Philoſophy of Mineralogy*. London White 1798 234 S. 8 m. 3 K. (7 ſh.) ein, gleich dem *Kirwanſchen*, ebenfalls nach den Wernerſchen Grundſätzen abgefaſstes, mineralogiſches Syſtem. Das gröſsere Werk, das Mr. T. in ſeinen Reiſen durch Ungarn ankündigte, ſcheint noch nicht herausgekommen zu ſeyn. Die vorzüglich als Kupferwerk ſchätzbaren *Specimens of britiſh Minerals ſel. from the Cab. of Ph. Raſhleigh* etc. ſind bereits in der 16 Ueberſicht als Kunſtwerk erwähnt worden; einen ſpeciellen Theil behandelt, ebenfalls mit Erläuterungen durch Kupfer, *an Outline of the Mineralogy of the Shetland Islands and of the Island of Arran with an appendix cont. obſervations on Peat, Kelp and Coal, by Rob. Jameſon, M. of the roy. med. and natural Hiſt. Soc. Edinburgh.* L. Cadell 1798 8 (7 ſh.) durch die ſich ihr Vf. eine ehrenvolle Stelle unter den engliſchen Mineralogen erworben hat. Bearbeitungen verſchiedener einzelner Materien aus der Mineralogie ſind bereits oben in vermiſchten Sammlungen nachgewieſen worden. Dieſe Erinnerung müſſen wir auch in Rückſicht der Botanik machen, für welche wir hier nur die einzeln erſchienenen Schriften anführen können. Mit welchem Eifer dies Fach in England bearbeitet wird, iſt hinlänglich bekannt; man ſucht es auf alle Art populär zu machen, und dazu dienen allerdings die Kupferwerke. Mehrere derſelben hat die 16te Ueberſicht aufgeführt. Dahin gehört noch: *the Botany diſplayed, being a complet and compendious Elucidation of Botany accord. to the Syſtem of Linnaeus by I. Thomſon; with Plates — by I. Nunes, bot. Painter* 1798 u. f. J. 4 denn die Kupfer ſind das beſte am Werke; und die ſchöne *Collection of Exotics from the Island of Antigua, by a Lady*, L. White 1798 Fol. Weniger der Kupfer, als des übrigen Inhalts wegen, erwähnen wir hier der von einer *Lady* herausgegebenen *Botanical Dialogues between Hortenſia and her four Children, deſigned for the uſe of Schools.* L. Johnſon 1797 400 S. 8 m. K. (7 ſh. 6 d.) die ſelbſt nach der *Introduction to Botany in a ſeries of familiar Letters by Priſc. Wakefield* L. Newbery 1796 12 (3 ſh.) mit Beyfall aufgenommen wurden. *Aiton's* berühmter *Hortus Kewenſis*, der 1796 durch den Sohn und Nachfolger dieſes berühmten königl. Gärtners, und durch den deutſchen Künſtler *Bauer* in den *Delineations of exotic Plants cult. at the roy. Garden at Kew etc.* fortgeſetzt wurde, hatte mehrere Werke dieſer Art zur Folge, von denen wir nur als die neueſten *James Donn's Hortus Cantabrigienſis*, Cambridge 1796 12. *Hortus bot. Gippovicenſis or a ſyſt. Enumeration of the Plants cultivated in Dr. Coytes bot. Garden at Ipswich.* L. White 1796 4 (10 ſh. 6 d.) u. *W. Saliſbury's Hortus Paddingtonenſis or a Catalogue of Plants cultivated in the Garden of J. Symmons Eſq. Paddington Houſe.* L. Shepperſon 179. 110 S. 8 (3 ſh. 6 d.) nennen, die kürzlich in der A. L. Z. näher charakteriſirt wurden. Eine neue brittiſche Flora, oder vielmehr eine vorzüglich nach *Withering*, verbeſſerte Auflage von *Broughton's Enchiridion* lieferte *J. Symons*, Mitgl. der Linnéiſchen Soc. in der *Synopſis Plantarum inſulis Britannicis indigenarum, complectens characteres genericos et ſpecificos ſecundum ſyſtema ſexuale diſtributos.* L. White 1798 12 (5 ſh.) Ein anderes Mitglied dieſer Geſellſchaft, *Charles Abbot, Vicar zu Oakley Raynes in Bedfordſhire*, beſchreibt in der *Flora Bedfordienſis etc. arranged according to the Syſtem of Linnaeus, with occaſional Remarks.* L. Robinſons 1798 8 mit 6 Kpfn. (6 ſh. 6 d) 1225 Pflanzen, da die bisher vollſtändigſte Special-Flora: *Relhan's Fl. Cantabr.* nur 1211 aufzählte; und iſt vorzüglich reich an cryptogamiſchen. Der Vf. hatte ſich vorher bereits durch Beyträge zu *Sowerby's engliſh Botany* und *engliſh fungi* vortheilhaft bekannt gemacht. Die beiden 1795 u. 97 erſchienenen Hefte der *Nereis Britannica or a botanical Deſcription of the britiſh marine Plants in Latin and Engliſh acc. with Drawings from Nature, by J. Stackhouſe, Eſq. F. L. S.* L. White fol. (12 ſh 6 d.) enthalten genaue Beſchreibungen und ſchöne Abbildungen von 39 Species und Varietäten von Fucus. Eine mit ſchönen Kupfern verſehene Monographie iſt *W. Sole's Menthae brit., being a new bot. arrangement of the britiſh Mints hitherto diſcovered* L. White 1798 63 S. Fol. m. 24 Kpf. *Th. Horsfield* zu Philadelphia lieferte eine ſehr gute *experimental Diſſert. on the Rhus vernix, Rh. rad. and Rh. glabrum* etc. 1798 88 S. 8 — Den Uebergang zu dem Thierreiche bahnen uns hier *Rob. Hooper's Obſerv. on the Structure and Economy of Plants, to which is added the Analogy between the animal and the vegetable Kingdom.* L. Rivington 1797 129 S. 8 (3 ſh.) eine,

ver-

verſchiedener Mängel ungeachtet, ganz brauchbare Shrift. *An account of the regular gradation in Man and in different Animals and Vegetables and from the former to the later, by Charles White.* L. Dilly 1798 4 (1 L. 1 ſh.) beſchäftigt ſich, auſſer den allgemeinen Bemerkungen nach Bonnet, beſonders mit der Vergleichung der Menſchenracen unter einander, nach dem Kopfe, den Farben etc. wobey denn der Neger tief unter die übrigen zu ſtehen kommt. Beygefügt iſt *Sömmering's* vergleichende Anatomie des Negers und Europäers. — *A Cabinet of Quadrupeds conſiſting of higly finiſhed Engravings by Jac. Tookey and Paton Thomſon from elegant Drawings by Joc. Ibbetſon; many of them ſketched from the Animals in their natives Climes, with hiſtoric and ſcientific deſcriptions by J. Church.* L. Darton a. Harvey gr. 4 P. I 1796 P. II. 1797 (a 1 L 4 ſh.) beſteht wirklich, wie der Titel verſpricht, in ſchönen Abbildungen. *A ſhort Hiſtory of Inſects deſigned as an Introduction to the Study of that Branch of natural Hiſtory.* L. Bell 1797 12 (3 ſh 6 d.) iſt, wie der Titel weiter ſagt, zu a *Pocket Companion to thoſe, who viſit the Leverian Muſeum,* beſtimmt und dazu recht brauchbar. Durch die mit vielem Fleiſse beſorgte Ausgabe der *natural Hiſtory of the rarer lepidopterous Inſects of Georgia — coll. from the obſervations of Mr. I. Abbot, many Years reſident in that country.* L. White 1797 2 V. fol. (2 ſh.) hat ſich der öfters gedachte *Jam. Ed. Smith* ein neues Verdienſt um die Naturkunde erworben; die 109 Kpfr. verdienen mit dem Texte gleiche Lobſprüche. So wie *Roxburgh* die *Plants of the Coaſt of Coromandel.* L. Nicol 1797 fol. (1 L. 2 ſh.) liefere (ſ. 16 Ueberſ.): ſo beſchenkte der bereits bekannte Naturforſcher *Patrik Ruſſel* das Publicum mit *an Account of India Serpent coll. on the Coaſt of Coromandel cont. Deſcr. and Drawings of each Species, together with experiences and remarks on their ſeveral Poiſons,* L. b. demſ. Verleger 1797 fol. ebenfalls auf Koſten der oſtind. Geſellſchaft. Von 43 hier beſchriebenen Schlangen werden nur 7 als giftig angegeben; und unter dieſen iſt keine ſo gefährlich, als die Klapperſchlange, die ein Jahr vorher *Bj. Smith Barton* in ſeinem auch ins Deutſche überſetzten *Memoir conc. the faſcinating faculty, which has been aſcribed to the Rattle Snake and other american Serpents* ausführlich beſchrieb.

Je erfindungsreicher übrigens das jetzige Zeitalter in den Fächern iſt, die der Gegenſtand dieſer Ueberſicht ſind, und je mehr ſich gewiſſermaſsen die Zeitgenoſſen ſelbſt dieſes Ruhms freuen: deſto auffallender iſt es, wenn einzelne Schriftſteller dieſe Anſprüche unſers Zeitalters, nach *Dutens* u. a. Vorbilde, wegzudemonſtriren ſuchen. Mr. G. G. *Yeats, M. A. of Hertford's College Oxford, M. of the R. med. Soc of Edinburgh and Phyſ. at Bedford* geht hierin weiter noch, als ſein nächſter Vorgänger *Beddoes.* In den *obſervations on the Claims of the Modern to ſome Diſcoveries in Chemiſtry and Phyſiology* L. Debrett. 179[illegible] 8 (7 ſh. 6 d) bezieht er ſich nicht nur in Rückſicht des antiphlog. Syſtems, wie B., auf *R. Mayow*, ſondern ſucht auch zu zeigen, daſs die Alten ſchon die Milch- und lymphat. Gefäſse gekannt haben; die Kenner haben ihn aber derb darüber zurecht gewieſen, daſs er kaum bemerkbare Spuren dunkler Ideen bey Ovid, Hippokrates und andern für gewiſſe Kenntniſſe annimmt. *A Sketch of the Revolutions in Chemiſtry by T. P. Smith.* Philadelphia 1798 40 S. 8 iſt eine Rede vor der chemiſchen Geſellſchaft zu Ph., die eine recht gute Ueberſicht ihres Gegenſtandes gewährt, und unter andern auch den Freunden der Wiſſenſchaft die Nachricht giebt, daſs die daſigen Frauenzimmer Geſchmack an der Scheidekunſt finden. Dort übrigens, wie in England, hat gegenwärtig das antiphlogiſtiſche Syſtem das Uebergewicht. Nur wenige Gegner ſind noch übrig, und unter dieſen zeichnet ſich in England vorzüglich *Rob. Harrington M. D.* aus, der noch 1798 in *ſome new experiments with obſervations upon Heat, ſhewing the erroneous Principles of the french Theory; alſo a letter to Cavendiſh, Eſq. cont. ſome pointed animadverſions, with ſtrictures upon ſome late chemical Papers in the philoſoph. Transact. a. o. Remarks,* L. Cadell 1798 156 S. 8 (3 ſh.) einen neuen Angriff auf daſſelbe wagte, der aber eben ſo fruchtlos zu ſeyn ſcheint, als die vorhergehenden. Triftiger ſind die Einwürfe, die der Vf. der *critical examination of the firſt part of Lavoiſier's El. of Chem.* L. Wright 1797 8 (1 ſh.) beſonders gegen die Nomenclatur macht. Die *Elements of Chemiſtry by Joſ. Fr. Jacquin, tranſl. from the german* (by *H. Stutzer*). L. Weſt 1799 415 S. 8 (7 ſh. 6 d.) ſind ohne alle Anmerkungen und Zuſätze erſchienen. *An introductory Lecture to a Courſe of Chemiſtry read at the Laboratory in Oxford Febr. 7 1797 by Rob. Bourne, M. D. chemical Reader in the Univerſ. of Oxford.* L. Rivington 1797 8 (2 ſh.) deren Vf. von den Verdienſten der Franzoſen um die Chemie grade ſo ſpricht, als hätten ſie eben damit einen kleinen Anfang gemacht, und die *Outlines of a courſe of Lectures in Chemiſtry by Th. Garnett, M. D. (at Edinburgh).* L. Cadell 1797 8 (4 ſh.) führen wir hier nur als Beweiſe an, daſs die Univerſitätslehrer in England und Schottland auch zuweilen, ſeit kurzem wirklich häufiger, als ſonſt, als Schriftſteller in ihrem Fache auftreten. Wichtiger iſt das bereits 1797 von dem Chemiker *Nicholſon* nach dem Plan der *Annales de Chemie* angefangene *Journal of natural Philoſophy, Chemiſtry and the Arts,* wovon 1799 der 2te Band erſchien, (beide zuſ. koſten 2 L. 14 ſh. 6 d.). Ein Journal dieſer Art war in England bey der immer mehr verbreiteten Anwendung der Chemie auf die Gewerbe ein um ſo ſtärker gefühltes Bedürfniſs, da jenes franzöſ. Journal die Erfindungen der Britten oft eher in Umlauf brachte, als ſie in England mit einiger Vollſtändigkeit bekannt wurden. Es iſt ſo mannichfaltigen Inhalts, daſs eine Anzeige deſſelben hier nicht ſtatt findet; auch dürfen wir uns derſelben um ſo eher für entübrigt halten, da ſchon anderwärts Nachrichten davon zu finden ſind, aus denen ſich ergiebt, wie viel auſſer der *Naturkunde* auch die *Gewerbkunde* von demſelben zu erwarten hat. Für dieſe letztere exiſtiren bekanntlich in England mehrere fortgehende Sammlungen, worin erſtere in Beziehung auf dieſelbe mit bearbeitet wird, und jede neue findet gewöhnlich guten Fortgang, wie z. B. das 1799 angefangene *Philoſophical Magazine comprehending the various Branches of Science, the liberal and fine Arts, Agriculture, Manufacture and Commerce,*

1799

1799, das von Alex *Tilloch* redigirt wird und in einzelnen Heften (à 2 ſh.) erſcheint, wovon die erſtern neu aufgelegt werden muſsten. Von den *Transactions of the Society inſtituted at London for the Encouragement of Arts, Manufactures and Commerce*, einer ſeit 1754 beſtehenden Geſellſchaft, kam (L. b. Robſon) 1798 V. XVI, 464 S. m. 4 K. heraus. Er enthält unter andern Notizen von zwey chemiſchen Erfindungen: den Saamen in einem zur Vegetation tauglichen Zuſtande zu erhalten von *I. Sneyd* zu Belmont in Staffordſhire, und eine leichte Methode, Unkraut und andere Vegetabilien in Dünger zu verwandeln von *Brown* zu Derby, eine Menge von Nachrichten, das Anpflanzen mehrerer Arten von Bäumen, die Verbeſſerung des Baues verſchiedener Getraideſorten und Gemüſearten u. ſ. w. die gröſstentheils mit Medaillen belohnt wurden; ferner Dr. *Anderſon's* Nachrichten von der Cultur verſchiedener Pflanzen, beſonders des Brodfruchtbaums, auf der Inſel St. Vincent u. von Hrn. *Sievers* zu Baumhof in Liefland eine Abhandlung über die Erziehung und Behandlung der Seidenwürmer, wofür beide zu Ehrenmitgliedern aufgenommen wurden. Unter den Erfindungen war auch eine neue, leicht zu handhabende Mangel, (Waſch - Rolle) eines Mr. *Jee*, und eine neue Art der Oelmahlerey von *Sim. Sheldrake*, der auch nächſtens Anweiſungen zur Verfertigung verſchiedener Arten von Firniſſe bekannt machen will. Ein neues Inſtitut für die Beförderung der Gewerbe ſchlug der thätige Graf *Rumford* vor in *Propoſals for forming by Subſcription in the Metropolis of the brit. Empire, a public Inſtitution for diffuſing the Knowledge and facilitating the general Introduction of uſeful mechanical Inventions and Improvements and for teaching, by courſes of philoſophical Lectures and Experiments, the application of Science to the common purpoſes of Life.* L. Cadell 1799 54 S. 8 (6 d.) das auch bald darauf zu Stande kam (A. L. Z. 1800 I. Bl. N. 67. S. 555.) — Für die eigentliche Landwirthſchaft exiſtirt bekanntlich, auſſer der ſchon über 20 Jahre beſtehenden *Bather ökonomiſchen Geſellſchaft* eine eigne Commiſſion (*Board of Agriculture*), die auſſer den *Communications on ſubjects relative to the Husbandry and internal Improvement of the Country* auch nach einem bisher ſchon von Mr. *Marſhall* befolgten Plane ökonomiſche Beſchreibungen einzelner Diſtrikte herausgiebt. Die bisher erſchienenen ſind: *general View of the Agriculture of the County of Mid Lothian, with obſervations on the Means of its improvement, drawn up for the conſideration of the B. of A. — from the communication of G. Robertſon, Farmer at Granton, near Edinburgh; with the additional Remarks of ſeveral reſp. gentlemen and farmers in the County.* L. Nicol 1797 8 (6 ſh.) *G. V. of the Agr. of Somerſet etc. by J. Billingsbey Eſq. of Aſhwick Grove near Septon Mallet*, — L. Dilly 1797 8 (6 ſh.) *G. V. of the A. of the C. of Nottingham, by Rob. Lowe, Eſq. of Oxton.* L. Nicol. 1798 192 S. 8 (4 ſh.) *A View of the A. of Middleſex — by J. Middleton, Eſq. of Weſt-Barns farm etc.* ib. 1798 600 S. 8 (9 ſh.) *A. G. V. of the Agr. of the C. of Suffolk — by the Secr. to the Board (Arth. Young)* L. Nicol. 1797 8 (5 ſh. 6 d.) und *A. G. V. of the Agr. of the C. of Lincoln — by the Secr. to the B.* Ib. 1797 456 S. 8 (9 ſh.) Dieſe *Views* beſchäftigen ſich keinesweges einzig mit dem Ackerbau; ſondern mit der Landwirthſchaft überhaupt im weiteſten Umfange, beſchreiben überdieſs den Zuſtand des Landmannes und breiten ſich hier und da auch über andere Gewerbe und Gegenſtände, z. B. das Armenweſen, aus. Was inſonderheit Y. in dieſer Rückſicht zu leiſten vermag, hat er bereits in frühern Schriften, beſonders in ſeinen *Annals of Agriculture* etc. gezeigt, wovon 1798 und 99 der 31-32te Band 556 u. 656 S. 8 erſchienen, die wiederum vorzüglich viel über Armenweſen, Gemeinheitstheilungen, Erweiterung der Cultur, Viehzucht u. ſ. w. und Antworten auf die Frage über die Nützlichkeit einer allgemeinen Abkautung der Zehnten, — gröſstentheils dagegen — enthalten. Daſs übrigens ſchon vor der Ackerbau-Commiſſion die Nützlichkeit ökonomiſcher Beſchreibungen einzelner Diſtricte einleuchtend war, und nicht vernachläſsigt wurde, davon zeugen die auch in Deutſchland bekannte Schriften des um die Landwirthſchaft Englands ſo ſehr verdienten *Humphrey Marſhall's*, der nun mit *Rural Economy of the ſouthern Countries* (L. Nicol 1798 2 Vol. à 410 S. 8. (15 ſh.) ſeine in verſchiedenen Folgen herausgegebene Ueberſicht des engliſchen Landbaues, auf eine ruhmvolle Art beſchloſſen hat. Er fährt indeſſen fort, für ſein Fach auf alle Art wirkſam zu ſeyn. — (Vgl. A. L. Z. 1800 IBl. N. 67 S. 586) Zu den vielen Schriften über die Vervollkommnung der Landwirthſchaft hat *Th. Maſters Jun.* in *a view of the Agriculture oppreſſions and their effects upon Society*, wovon 1798 2de Ed. zu Lynn, b. Marſhall u. L. b. Jordan erſchien, einen neuen Beytrag geliefert. *The experienced Farmer, an entire new Work, in which the whole Syſtem of Agriculture, Husbandry and Breeding of Catle is explained and copiously enlarged upon etc. by Rich. Parkinſon of Doncaſter.* L. Robinſons 1798 2 V. 8 (1 L. 1 ſh.) verdient, mancher Mängel ungeachtet, doch von engl. Landwirthen zu Rathe gezogen zu werden. Ein durch viele ökonomiſche und ähnliche Schriften bekannter *Jac. Anderſon* gab *a practical Treatiſe on Draining Bogs and ſwampy Grounds*, L. Robinſons 1797 308. S. 8 (6 ſh.) *Th. Wright* aber, der Vf. von *large Farms recommended. the art of floating Lands etc.* L. Scatcherd. 1799. 95. S. kl. 8 heraus. Für die Forſtwiſſenſchaft und den Gartenbau ſorgten *Walter Nicol*, Vf. von *Forcing and Kitchen Gardener*, durch: *the practical Planter or a Treat. on foreſt Planting* etc. Edinburgh u. L. Scatcherd 1799 430 S. 8 (8 ſh.) und *Charles Marſhall, Vicar of Brinnworth, Northampton*, durch *an Introd. to the Knowledge and Pract. of Gardening.* L. Rivingtons 1797 12 (4 ſh.) 2te Ed. 1798. 12 (4 ſh 6 d.) auf eine nicht gemeine Art; beſonders iſt das letzte Werk vielleicht das vollſtändigſte und beſte in dieſem Fache; nebenbey erſchienen noch einige andere Schriften über den Obſtbau (*Laborles Caffe Planter of St. Domingo* werden wir weiter unten erwähnen). Auch beſchäftigte man ſich praktiſch und theoretiſch mit der Zucht und der Benutzung des Viehs, und damit man die milden Geſchenke der Natur auch ordentlich genieſsen möge, lieſs man's nicht an Kochbüchern fehlen, wie noch erſt eine ganz kürzlich angekündigte Ueberſetzung eines neuen Buchs dieſer Art zeigte.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 104.

Sonnabends den 19ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Der Monat *Juny* vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger* 1800, welcher aus 16 ordentlichen Nummern (Nr. 86. — 101.) nebſt 2 Beylagen beſteht, enthält: (3) Correſpondenz-Nachrichten aus *Landshut*, *Berlin* und *Halberſtadt* (von *Paulmann*.) — Über die neueſten Veränderungen in Abſicht der Religion in Rufsland, von *J. E. Petri*. — *J. F. A. Kinderling's* Beyträge zur Erläuterung der deutſchen Kultur-Geſchichte über *K. G. Anton's* Geſchichte der deutſchen Landwirthſchaft. 1r Theil. — II Supplements de quelques Articles, acquis depuis l'impreſſion du Catalogue de la Bibliothéque du Comte *de Rewiczky*. — 48 längere und kürzere vermiſchte Aufſätze; Bemerkungen; Bitten; Nachrichten; Auffoderungen; Erklärungen; Wünſche; Anfragen; Vorſchläge; Anzeigen; Berichtigungen; u. ſ. w. von *Oertel*; *Kinderling*; *von Wolfram*; *Fiſcher*; *Klopſtock*; *Heimbach*; *Baader*; *Ewald*; *Stolz*; *Siebenkees*; *Anton*; *Schmid*; *Alter*; *Kiefhaber*; *Fikenſcher*; *Nopitſch*; *Sixt*; *Bolten* und *Ungen*. — Die *Beylagen* enthalten 26 Nachrichten u. Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern, merkantiliſchen Inhalts.

Leipzig.

Roch und Comp.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Mittheilungen zur Beförderung der Humanität und des guten Geſchmacks. Von *Chrn. Friedr. Michaelis*. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 16 gr.

ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Joh. Friedr. Blumenbach's, Königl. Groſsbritt. Hofraths, kleine Schriften zur vergleichenden Phyſiologie und Anatomie, und Naturgeſchichte gehörig. Überſetzt und herausgegeben von Dr. *Joh. Gottfr. Gruber*. Mit 1 Kupfertafel. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 16 gr.

ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Benjamin Rush, Doctor der Heilkunde, und Lehrer der Anfangsgründe der Arzneywiſſenſchaft und der Klinik auf der Univerſität zu Philadelphia, — über die Vortheile, welche das Aderlaſſen in vielen wichtigen Krankheiten gewährt. Aus dem Engliſchen. Herausgegeben von Dr. *Chriſtian Friedr. Michaelis*, Arzt am Johannis-Hoſpitale zu Leipzig. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 9 gr.

Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Asklepiades und *John Brown*. Eine Parallele von Dr. *K. F. Burdach*. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 15 gr.

Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Über das allegoriſche Gemälde von *Veit Hans Schnorr*, auf dem neuen Vorhange vor das Leipziger Theater. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 3 gr.

Von dem mit Beyfall kürzlich erſchienenen franz. Roman: *Le Château de Duncam, ou l'Homme inviſible*. 2 Tomes avec Figures, befindet ſich eine gut ausgearbeitete deutſche Überſetzung unter der Preſſe.

Den 12 Jul. 1800.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Gallerie alter und neuer Propheten und ihrer Ausleger, bis auf die Superintendenten Ziehe und Typke. 8. 1800. 16 gr.

Statt aller verdächtigen Selbſtempfehlung führen wir nur einige der in dieſer Gallerie aufgeſtellten Propheten an: 1) Thoth, Trismegiſtus. 2) Die verſchiedenen Orakel. 3) Die Sibyllen. 4) Hyſtaſpes, Plato etc. von welchem letztern eine Weiſſagung auf Chriſti Geburt 343 Jahr vorher angeführt wird. 5) Weiſſagungen aus dem Geſtirn. 6) Prophetiſche Träume. 7) Ent-

Enthüllungen der Zukunft durch Hülfe abgeſchiedener Seelen, guter und böſer Geiſter. 8) Cabaliſtiſche Betrachtungen von Mardochaus Rabbi de Nelle vom Jahr 1575 auf das Kurhaus Sachſen. 9) Prophetiſche Poeſien, worinnen eine ſehr merkwürdige, von den in der Folgezeit geſchehenen Länderentdeckungen und von der Zerſtörung von Magdeburg. 10) Weiſſagungen aus Antrieb und Eingebung etc. 11) Weiſſagungen des Irländiſchen Erzbiſchofs Malachia von den Päbſten. — Die kurzen, 1130 geſchriebenen, Charakteriſtiken der Päbſte der Folgezeit ſind oft ſehr merkwürdig, beſonders aber iſt es die des vorigen Pabſtes: *Apoſtoliſcher Wanderer* (Peregrinus apoſtolicus) — der nun gewählte Pabſt ſoll ein räuberiſcher Adler (Aquila rapax) ſeyn. — 12) Weiſſagungen von Luthers Reformation. 13) Pariſer Weiſſagungen. 14) Holzhäuſers Prophezeyhung. 15) Türrels vor 300 Jahren geſchriebene Prophezeyhung von der franzöſiſchen Revolution. 16) Ziehens und Typkens Prophezeyhungen.

IV. Erklärung. *)

Der Hr. Juſtizrath *Hufeland* hat mich hervorgerufen, und ich werde ihm keine Antwort ſchuldig bleiben. Leider muſs ich mit einer durch die Redactoren der A. L. Z., ihres bekannten Charakters wegen, ſo verſchrieenen Conſequenzmacherey, d. h. mit einem ſolchen Satz anfangen, der freylich hell und deutlich in den gegebenen Prämiſſen liegt, aber doch, um für ſich dargeſtellt zu werden, durch einen *evidenten* Schluſs aus ihnen herausgehoben werden muſs. Ich behaupte:

1) Der Hr. *H.* will mich, ſo viel es in ſeiner Gewalt ſteht, literäriſch vernichten. Die Waffen, die er dazu braucht, ſind freylich ſo ſtumpf, daſs ſich die Abſicht nur aus der deutlich daliegenden, ſchwachen Tendenz; aber darum nicht weniger einleuchtend aufzeigen läſst. Meinetwegen brauchte ich gar nicht darauf zu antworten, auſser inſofern es mir darum zu thun ſeyn muſs, die Handlungsweiſe des Hn. *H.* ins helle Licht zu ſetzen. Meine Recenſion liegt — wenigſtens zum Theil — vor dem competenten Publicum, es mag ausmachen, ob ſie eine Schülerarbeit ſey oder nicht, ob ſie neben jenen famöſen Recenſionen des berühmten Mathematikers und Philoſophen geſtellt werden kann. Der Hr. *H.* nimmt die vornehme — von lange her verbrauchte — Miene an, möchte mich gern als einen jungen Studenten darſtellen, bey dem man, bey einer längern Bekanntſchaft allerdings einige Talente entdecken könnte, die ihn mit der Zeit zu einem Recenſenten der A. L. Z. — (man denke!) qualificiren könnten, wenn nicht der bedenkliche Umſtand, daſs er noch in die Schule gieng, es fürs erſte verhinderte. Folgende Umſtände waren dem Hn. *H.* bekannt: daſs ich ſeit 1796 bey der Univerſität in Kiel, und zwar mit Beyfall, docirte, daſs ich als *akademiſcher Docent* auf Reiſen gieng und mich in Jena *nicht immatriculiren lieſs*, ſondern mich da privatiſirend aufhielt, daſs ich ſeit 1794 in meinem Vaterlande Schriftſteller war — weshalb ich auf A. L. Z. für 1795 im April verweiſe, und ſeit 1797 in Deutſchland. Ich hoffe, daſs ich mich als deutſcher Schriftſteller nennen darf, obgleich die A. L. Z. bis jetzt nichts davon erwähnt. Ich könnte *andere* durch Celebrität des Beurtheilers bewährte öffentliche Urtheile aufzeigen, wenn ich mich einer Schrift, die — wenn gleich nicht die Naturforſcher, doch *ich* gröſstentheils wieder aufgab — annehmen möchte. Ich reiſe auf Unkoſten der königl. däniſchen Regierung, die zu vernünftig dachte, um einem Mann, der ſelbſt zu denken vermag, die Art vorzuſchreiben, wie er ſeine Kenntniſſe erweitern ſoll. *Ich* wählte — doch nur auf eine kurze Zeit — Jena, um *Fichte* kennen zu lernen. *Weil* ich ſeine Philoſophie kannte, ſchätzte, ihren Einfluſs auf *mein Fach* vorausſahe, wählte ich Jena. Während meines Daſeyns kam *Schelling* an. Sein ungewöhnliches Genie, ſein Geiſt, das verwandte Studium, unſere Übereinſtimmung in der Anſicht der Natur brachte mich ihm ſo nahe. Um ganz in den Sinn ſeines Syſtems einzudringen, unterhielt ich mich mit ihm, hörte ſeinen Vortrag, correſpondirte mit ihm, nachdem ich Jena verlieſs — und dieſer Eifer nun, mich in ſein Syſtem hineinzuarbeiten, war es gerade, der mich, wie Hr. *H.* ganz unbefangen geſteht, fürs erſte zum Beurtheiler des Syſtems untüchtig machte. Denn wie wenig es mit dem vorgeſchützten, doch in Rückſicht auf mich nicht ganz anwendbaren, Geſetz des Inſtituts ernſtlich gemeynt ſeyn kann, iſt ſchon daraus abzunehmen, daſs man mir doch wirklich den Antrag machte, *Schelling's* Schriften zu recenſiren, *als ich noch bey Werner in Freyberg Geognoſie hörte.* Was der Hr. *H.* ganz vergeſſen zu haben ſcheint. So viel von dieſem Punct. Ich behaupte

2) daſs der Hr. *H.* mich gern moraliſch vernichten möchte. Hier ſehen wir nun ganz den feinen Hn. Juſtizrath. Er will mich als einen Menſchen verdächtig machen, der die heiligen Geſetze der Gaſtfreundſchaft verletze, ſich in die Familien einſchleiche, die gröſsten Freundſchaftsbezeugungen undankbar vergeſſe, und Zwieſpalt durch Ausplaudern abgehorchter Geſpräche ſtifte — und das alles vermag er durch die wenigen ausgezeichneten Worte: "Hr. *S.*, der wenigſtens einmal in der Woche in mein Haus kam." Dieſe hämiſche Inſinuation hat bey aller juridiſchen Feinheit, doch für einen jeden, der mit der Sache genauer bekannt

*) Ich wünſchte, die uneingenommenen Leſer leſen vor dieſer Erklärung des Hn. D. *Steffens* noch einmal die meinige in No. 77. des Intelligenzblatts der A. L. Z. d. J., worauf ſich jene bezieht, und fagten ſich ſelbſt, ob darin irgend etwas herabſetzendes für Hn. *St.* ſich fände. Den Worten nach gewiſs nicht; und eben ſo gewiſs wäre es auch meiner ganzen Abſicht bey jener Erklärung entgegen, wenn Hr. *St.* durch dieſelbe auch nur nach einem dunkeln Gefühle der Leſer das geringſte verloren hätte.

Hufeland.

kannt iſt, etwas überaus Plumpes und Lächerliches, und iſt offenbar ein verzweifeltes Mittel, welches allein übrig blieb, ſeitdem der mit ſo vielem Triumph angekündigte Injurienproceſs einen ſo unerwarteten Ausgang nahm. Die A. L. Z. möchte jetzt gern als eine Unglückliche, Gekränkte, von ſchlechten Menſchen unſchuldig Verfolgte ein allgemeines Mitleid erregen. So gern ich nun dem armen gedemüthigten Inſtitut eine jede Rettung, die ihm übrig blieb, aus angeborner Gutmüthigkeit laſſen möchte — ſo iſt es mir doch durchaus nicht möglich. Ein Anfall von der Art verdient eine ernſthafte Zurechtweiſung. Eine richtige, *wahre* Erzählung iſt mir zu dieſem Behuf hinreichend. Es iſt wahr, daſs der Hr. *H.* mich in ſeinem Hauſe ſehr freundſchaftlich aufnahm, daſs ich öfters dahin kam und einige ſehr angenehme Stunden zubrachte. Der Hr. *H.* beliebe ſich indeſſen zu erinnern, wie lange es dauerte, ehe ich mit ihm ſo eigentlich bekannt wurde, daſs er *mich* vielmehr ſuchte, als ich *ihn*, daſs er mich *öfters* bitten muſste, in ſein Haus zu kommen, ehe ich kam. Mit dem angeführten Geſpräch hat es ſeine Richtigkeit, nur finde ich es nöthig, *alle* Umſtände vor das Publicum zu bringen, weil doch einige da ſind. Der Hr. *H.* fieng alſo das Geſpräch, in welchem er mir die verfängliche Frage: ob es nicht ſicher wäre, daſs man in der Naturphiloſophie nicht weiter gehen könnte, als *Kant* in der teleologiſchen Urtheilskraft ſchon gegangen war? — vorlegte, *ohne irgend* eine Veranlaſſung, mit der verlegenſten Miene an, *kurze Zeit nach*dem von *Schlegel* der Antrag geſchehen war. Die verhaſste Conſequenzmacherey ſtellte ſich mir in demſelben Augenblick ſo natürlich dar, obgleich ich damals keinen Verdacht hatte, daſs ich bloſs *deshalb* beſchloſs, das Geſpräch vor *Schelling* geheim zu halten. Ich vertraute die Anekdote nur ein paar meiner vertrauteſten Freunde, und erſt nach meiner Abreiſe, wie ich es beweiſen kann, wie es der Freund, der es *Schelling* wieder erzählte, ſicher nicht leugnen wird, erfuhr ſie dieſer gegen mein Wiſſen und Willen. Seit der Zeit hatte die A. L. Z. — die unpartheyiſche — offenbar Parthey genommen, hatte auf eine Art ſich gezeigt, die ihre Geſinnungen zu deutlich enthüllte. Ihr Betragen hatte auch mich empört. Dem Umgang mit dem *Hufelandſchen* Hauſe hatte ich ſchon früher, aus andern Gründen entſagt. *Schelling* glaubte, die Anekdote brauchen zu können, und ich *erlaubte es ihm*, ſtehe für ihre Wahrheit, und überlaſſe es dem uneingenommenen Publicum, meine Handlungsweiſe zu beurtheilen. Wie meine Grundſätze mich zwangen, ſchon zum Theil, ehe ich Jena verlieſs, mich von Hn. *H.* zurückzuziehen, wird dann völlig klar werden, wenn ich die Geſchichte der *Fichtiſchen* Verfolgung in Jena, in ſo fern ſie ſich *juridiſch documentiren* läſst, bekannt machen werde — was ſo bald als möglich geſchehen wird. Das Publicum wird daraus die Waffen, die man gegen den tranſcendentalen Idealismus braucht, ſeit dem die der Gründe ausgiengen, gehörig kennen und ſchätzen lernen, und keiner kann wohl authentiſchere Nachrichten darüber mittheilen, als gerade *ich*.

Und damit werde ich die Fehdehandſchuh *auf immer* niederlegen, die ich zum erſtenmal nothgedrungen aufnahm. Die Umſtände ſtellten mich — fremd und unbekannt wie ich war — mitten auf den Kampfplatz, und ich werde — wie viel ich auch ſelbſt dabey leiden mag — auskämpfen ehe ich ruhe. Ein ruhiges Daſeyn iſt mein ganzer, inniger Wunſch, jetzt mehr als je, ſeitdem ich die ſtille Harmonie der thätigen Natur erkenne, die, wie eine heitere Göttin mit freundlichem Ernſte mich anſpricht.

Dresden, d. 2 Jul. 1800.

Henrich Steffens.

Antwort.

Ich hätte gewünſcht, mit dieſer neuen Verhandlung das Publicum verſchonen zu können, und würde gern einen Verſuch dazu durch eine Privaterläuterung gemacht haben. Da ich aber in dieſem ganzen Streite ſchon mehr als einmal die Erfahrung gemacht habe, daſs man meine gemäſsigten und überlegten Schritte, mit denen ich nie mehr thun wollte, als jetzt ſchlechterdings nöthig war, für Folgen einer (mir durchaus unbekannten) Furchtſamkeit genommen hat; ſo will ich lieber jeden ſeine Worte ungehindert vorbringen, und ſeine Sprache reden laſſen. Indeſſen ſoll mich alles, was man gegen mich vorbringen und unternehmen, und jeder Ton, den man gegen mich annehmen mag, doch nie verleiten, aus der Handlungsweiſe und dem Ton zu fallen, die ich allein für recht und einem Gelehrten anſtändig halte. — Daher will ich denn auch jetzt bloſs bey den nothwendigſten Thatſachen ſtehen bleiben, und alles Urtheil dem Leſer überlaſſen:

1) *Hervorgerufen* hätte *ich* Hn. *Steffens*. Hr. *Schelling* hat ihn ja zuerſt genannt, und alle die Sache unmittelbar betreffenden, und von Hn. *St.* mit Beſchwerde angeführten Umſtände in ſeinen *Erläuterungen* angegeben. *Ich* habe mich ja bloſs vertheidigt.
2) Nicht ich, ſondern Hr. *Schelling* hat in ſeinen *Erläuterungen* (S. 1.) geſagt, daſs Hr. *St.* ſeine Vorleſungen über Naturphiloſophie beſucht habe.
3) Die Hn. *St.* betreffenden Umſtände, welche er anführt, wuſste ich freylich. Es ſteht ja auch in meiner Erklärung: „Wir haben uns auch bey „dieſem Geſetz lieber *zu ſtrenge* an den Buch-„ſtaben gehalten, als uns ſelbſt *bey den ent-„ſchiedenſten Gründen* Abweichungen erlaubt, „die andern *willkürlich ſcheinen* könnten." Ich hätte dies noch ausführlicher ſagen können; aber in dieſem ganzen Streit iſt mir ſchon jeder vermeidliche Buchſtabe zu viel.
4) Das von mir berührte Geſetz nennt Hr. *St. vorgeſchützt*. Auf dem blauen Umſchlag des *März-Monats* von 1786 iſt von dem damaligen alleinigen Redacteur der A. L. Z., Hn. Hofr. *Schütz*, geſagt, daſs er „ſeine eigne Ehre etc. vergeſſen „haben müſste, wenn er auch nur eine *einzige* „Recenſion von drey Zeilen, die ein *Student* ge-„macht

„macht hätte, in die A. L. Z. hätte aufnehmen „wollen", und zugleich eine Prämie von *zehn* Louisd'or darauf geſetzt, wenn "irgend jemand "beweiſen könne, daſs irgend in einem Fache „der Gelehrſamkeit ein Student bey der A. L. Z. „als Mitarbeiter angeſtellt ſey, oder auch nur „eine einzige noch ſo kleine Recenſion verfaſſet „habe." — Noch hat dieſe Prämie niemand gewinnen wollen oder können; und ich glaube noch immer unveränderlich, es ſey rathſam, durch das ſtrenge Beobachten des Buchſtabens auch den Schein zu vermeiden, wenn auch, wie bey Hn. *St.*, die *entſcheidendeſten* Gründe dagegen ſind, wobey aber andere dennoch willkürliche Abweichungen ſehen könnten.

5) Über den Antrag an Hn. *St.* nach Freyberg, den Hr. Hofr. *Schütz* veranlaſste, hat dieſer auch ſchon im Int. Bl. No. 57. Erläuterungen gegeben. Eben daſſelbe wird er auch in Anſehung des *ihn allein* (die A. L. Z. aber nicht im geringſten) *angehenden* Injurienproceſſe noch thun.

6) Daſs Hr. *St.* ſich bey meinem freundſchaftlichen Entgegenkommen gegen einen Ausländer, der mir von meinem alten Freund, Hn. Prof. *Reinhold* in Kiel, Nachrichten gebracht hatte, zurückgezogen, habe ich freylich damals nicht bemerkt. — Was in aller Welt aber konnte ich für beſondre Abſichten bey Einladungen in mein Haus an Hn. *St.*, deſſen Studien ſogar mit den meinigen ſich wenig berührten, haben, wenn es nicht gewöhnliche Gaſtfreundſchaft war? So erfinderiſch auch die Parthey, zu der Hr. *St.* ſich jetzt öffentlich geſellt, in Abſichten iſt, von denen ſich diejenigen, denen man ſie beymiſst, nie etwas haben träumen laſſen; ſo möchte ich hier doch jeden ohne Ausnahme auffodern, mir nur irgend eine wahrſcheinliche — (faſt möchte ich ſagen, mögliche,) — andere zu nennen, die ich bey jenen zuvorkommenden Einladungen hätte haben können.

7) Und wenn ich auch nun die von Hn. *St.* angegebne Frage (die ich übrigens, ſo wie ſie ausgedrückt iſt, nicht einmal recht verſtehe) gethan hätte; was ändert das an meiner Erzählung? Worin liegt denn das *verfängliche?* — Was braucht es denn im Geſpräch eine beſondre Veranlaſſung? Ich wollte freylich Hn. *St.* Urtheil darüber hören. Wenn es, wie ich jetzt wahrlich nicht weiſs, kurze Zeit nach Hn. *Schlegels* Antrag geſchehen iſt: ſo mag mich dies veranlaſst haben. Was folgt denn weiter daraus? — Über Abſichten iſt es freylich immer ſchwer ſich zu rechtfertigen, das wiſſen die wohl, die mit Anſchuldigungen dieſer Art ſo freygebig ſind. Indeſſen haben die Leſer hier die Wahl zwiſchen meiner Behauptung, daſs ich mir der Sache und der Abſichten dabey, ſo wie ich ſie erzählt habe, *bewuſst* bin, (und bey einem Theil des Publicums wenigſtens glaube ich meine Glaubwürdigkeit durch nichts verwirkt zu haben,) und Hn. *St.* bloſsen *Vermuthungen*, die ihn dann auch die verlegene Mieue im Geiſte haben ſehen laſſen.

8) Aus dieſer Erklärung des Hn. *St.* erfahre ich übrigens, was in Hn. *Schelling's* Worten nicht lag, daſs *er* ſchon jenen Schluſs gemacht hatte. Das habe ich freylich bey meiner Erklärung nicht vorausgeſetzt. Denn aufrichtig verſichre ich, daſs es mir gar nie eingefallen iſt, Hn. *St.* zu verargen, daſs er mein Geſpräch, wie es gehalten iſt, andern, ſelbſt Hn. *Schelling*, wieder erzählte; dabey war ja gar nichts geheimes. Daſs Hr. *St.* ſich mehr dabey gedacht hat, macht nun, daſs ihm meine Erklärung in einem andern Lichte erſcheinen muſste; dafür kann aber *Ich* ja nicht.

9) Was Hr. *St.* über Hn. *Fichte's* letzte Begebenheiten in Jena drucken laſſen will, erwarte ich ruhig, und um deſto ruhiger, da er es *juridiſch documentiren* will, obgleich ich nicht recht weiſs, wie *gerade er* zu allen nöthigen Urkunden und Acteuſtücken gekommen ſeyn könne. Mich kann darin nicht viel angehen; ich habe in der ganzen Sache *nicht das geringſte gethan.* Ich habe eine einzige Handlung, die ein anderer thun wollte, nicht zulaſſen wollen; das iſt wahr. Hat Hr. *St. darüber* die Schriften in Händen; ſo bin ich es recht ſehr zufrieden, daſs ſie gedruckt werden. Wo nicht, ſo kann ich ſie noch dem Publicum vorlegen, wenn es durch irgend eine falſche Darſtellung nöthig werden ſollte.

Ich muſs es nun den Leſern überlaſſen, ob ſie die Schlüſſe des Hn. *Steffens* noch ſo *evident* finden, wie er es ihnen verſpricht.

G. Hufeland.

* * *

Nur zwey Puncte will ich meines Theils noch in Hn. *Steffens* Erklärung berichtigen.

1) Die A. L. Z. iſt ſo weit entfernt wegen dieſer Art von Ausfällen *Mitleiden* für ſich erregen zu wollen, daſs ſie vielmehr dieſe Erbärmlichkeiten dem *Gelächter* ihrer Leſer preisgegeben, und, wie ich aus ſehr vielen Briefen aus verſchiedenen Gegenden weiſs, völlig ihre Abſicht erreicht hat.

2) Hr. *Steffens* ſpricht von einem *unerwarteten Ausgange* meiner Injurienklage gegen Hn. *Schelling*. Es iſt noch gar kein Beſcheid in dieſer Sache ergangen, wie ich mit folgendem Zeugniſs des akademiſchen Gerichts beweiſen kann.

" *Auf Verlangen wird hiemit akademiſchen Gerichts wegen atteſtirt, daſs die allhier anhängige Injurienſache des Hn. Hofr. Schütz hieſelbſt, entgegen Hn. Prof. Schelling, zur Zeit noch nicht beendigt ſey.*

Jena, d. 18 Jul. 1800.

(*L. S.*) Ferdinand Asverus,
Ac. Synd."

Was für Künſte doch in dieſer Sache von unſern Gegnern gebraucht werden, um durch einen falſchen Schein wenigſtens manchen zu tauſchen!!

Schütz.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 105.

Mittwochs den 23ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Sechs und zwanzigſte Ueberſicht.

Mathematik und Taktik.

Wer die Geſchichte der mathematiſchen und phyſikaliſchen Wiſſenſchaften in England ſtudieren will, muſs vorzüglich die *philoſoph. Transactions of the roy. Soc. of London* zu Rathe ziehen, worin die erſten Mathematiker und Phyſiker Englands die Reſultate ihrer Studien niederlegen. Was auſserdem erſcheint, beſteht gemeiniglich nur in ſyſtematiſchen, compendiariſchen und populären Schriften über alle oder einzelne mathematiſchen Wiſſenſchaften im Ganzen, zum Theil in Verbindung mit der Phyſik, oder, wie die Engländer ſich ausdrücken, der Naturphiloſophie. Ein ſyſtematiſches Werk dieſer Art begannen vor einigen Jahren die beiden Univerſitätslehrer *James Wood* und *Sam. Vince* zu Cambridge, unter dem Titel: *the Principles of Mathematics and natural Philoſophy in 4 Volumes,* worin, mit Vorausſetzung der Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie, erſterer die Algebra, Mechanik und Optik, letzterer aber die Fluxionen, Hydroſtatik und Aſtronomie bearbeitete, wie man es von ihnen erwarten konnte. Populärer und eben deſshalb mehr von unten anfangend iſt *a Courſe of Mathematics in two Vols. compoſed and more eſpecially deſigned for the Uſe of the Gentlemen in the royal military Academy at Woolwich, by Charles Hutton, LL. D., F. R. S. and Prof. of Math. in the ſaid Academy.* L. Robinſons 1798. 2 Vols. 8. (17 ſh.), deren Verfaſſer ſich unter andern bereits durch ſein *math. and philoſoph. Dictionary* (A. L. Z. 96. IV. 429.) bekannt gemacht hat. Hier behandelt er die ganze Mathematik, mit Ausſchluſs der Aſtronomie. Alles iſt auf eine für Schüler verſtändliche Weiſe abgefaſst, und kann auch andern Liebhabern der Mathematik zum Leitfaden bey ihrem Studium dienen. — Für die einzelnen Theile der Mathematik haben ebenfalls mehrere Gelehrte geſorgt. *Th. Manning* gab *an Introduction to Arithmetic and Algebra.* L. Rivingtons 1796-98. 2 V. 8. (4 ſh.) heraus, die manches Eigene enthält. Zu den *Principles of Algebra by W. Frend.* L. Robinſons 1796. 214 S. 8. (4 ſh.), deren Verf. das Studium der Algebra durch die Ausſchlieſsung der negativen Gröſsen zu erleichtern ſuchte, gab der bekannte *Fr. Maſeres Eſq. F. R. S. Curſitor Baron of His Maj. Court of Exchequer,* der in den letztern Jahren noch ſeine Verdienſte um die Mathematik durch eine Ausgabe der *Script. logarithm.* in 3 B. vermehrt hatte, einen *Appendix* heraus, der ſtärker iſt, als jenes Werk ſelbſt (L. Robinſons 1798. 8. 5 ſh.), und da *M.* mit *Fr.* in der Ausſchlieſsung der negativen Gröſse übereinſtimmt, zur Beſtätigung und weitern Ausführung dient. Die beiden gewöhnlich Cardan zugeſchriebenen Regeln vindicirt der Verf. ihren wahren Urhebern, *Scipio Ferreus* und *N. Tartaglia*, und geht bis zu den Gleichungen der 4ten Ordnung fort. Bey dieſer eifrigen Bearbeitung der Algebra waren die *Elements of Algebra by Leon. Euler, transl. from the French, with the crit. and hiſtorical Notes of Mr. Bernoulli; to which are added the additions of Mr. La Grange, ſome original Notes by the Translator, Memoirs of the Life of Euler, with an Eſtimate of his Character and a Praxis of the whole work conſiſting of above 200 examples.* L. Johnſon 1797. 2 V. 8. (16 ſh.) völlig zeitgemäſs. Ein verdienter Lehrer der Mathematik auf der ſchottländiſchen Univerſität St. Andrews, *N. Vilant*, F. R. S. gab ein von ihm bereits vor zwanzig Jahren bearbeitetes, faſt ganz unbekannt gebliebenes, Compendium der Analyſis von neuem heraus: *the Elements of mathematical Analyſis abridged for the uſe of Students, with notes demonſtrative and explanatory and a Syſtem of Book V. of Euclid.* Edinburgh und L. Bell, Wingrave u. a. 1798. 180 S. 8. (5 ſh.), worin ſich manches findet, was ſonſt in dergleichen Compendien nicht vorkommt, woran aber einige Kritiker den Mangel an Methode rügen. Die ſechs erſten Bücher des Euclid behandelte *J. Playfair*, Prof. der Math. zu Edinburg, in *Elements of Geometry, cont. the firſt ſix Books of Euclid, with two Books on the Geometry of Solids; to which are added Elements of plane and ſpherical Trigonometry.* Edinburgh u. L. Bell u. Robinſons 1797. 400 S. 8. (6 ſh.), wodurch der Verfaſſer, ein würdiges Mitglied der Schule *Simſon's* und *Stewart's*,

wart's, einen Beweis geliefert hat, daſs die Geometrie der Alten in Schottland noch immer mit glücklichem Eifer betrieben wird. Vorausgeſetzt wird die Kenntniſs der euclideiſchen Grundſätze in *an Introduction to plane Trigonometry, with its application to Altimetry and Longimetry, deſigned for the uſe of Schools by Will. Wright, Teacher of Math.* L. Vernor und Hood 1798. 12. (2 ſh.). Man findet hier verſchiedene Aufgaben, an denen man ſich nach den in Simſons Euclid gegebenen Regeln üben kann. *J. Howard's Treatiſe on ſpherical Geometry cont. its fundamental Properties, the Doctrine of its Loci, the Maxima and Minima of Spherical Lines and Areas, with an application of theſe Elements to a variety of Problems.* L. Longman 1798. 156 S. 8. hat in England vielen Beyfall gefunden. Es enthält unter andern viel Lehrreiches für Anfänger der Aſtronomie, die in den letztern Jahren auch auſser den *Philoſoph. Transact.* mit vielem Eifer ſelbſt für Kinder bearbeitet wurde. Das merkwürdigſte für dieſelbe ſind die ſo lange und mit ſo groſser Ungeduld erwarteten *aſtronomical Obſervations made at the royal obſervatory at Greenwich from the Y. 1750 to the Year 1762. by Jam. Bradley*, wovon endlich unter der Aufſicht des Dr. *Th. Hornsby* zu Oxford aus der Clarendonſchen Druckerey der 1ſte B, 1798. 660 S. fol. (5 L. 5 ſh.) hervortrat, und ganz mit dem Beyfalle aufgenommen wurde, den man dieſen Beobachtungen im Voraus verſprochen hatte. Ihr Verf. ſtarb bekanntlich ſchon 1762, nach ſeinem Tode entſtand ein Proceſs darüber zwiſchen den Erben des Verf. und der Krone, die darauf Anſprüche machte, ſie aber endlich zum Beſten der Erben aufgab, von denen ſie durch Lord North an die Univerſität Oxford kamen, die Dr. H. zum Herausgeber wählte, deſſen Kränklichkeit nun den Druck noch länger verzögerte. Ebenfalls auf öffentliche Koſten erſchien: *Catalogue of Stars taken from Mr. Flamſtead's obſervations contained in the 2d. Vol of the Hiſtoria coeleſtis and not inſerted in the britiſh Catalogue, with an Index to point out every obſervation in that Volume belonging to the Stars of the britiſh Catalogue, to which is added a Collection of Errata, that ſhould be noticed in the ſame Vol. by Carol. Herſchel; with introduct. Remarks and Explanations to each of them, by W. Herſchel, L. L. D., F. R. S. publ. by order and at the expenſe of the roy. Soc.* L. Elmsly 1798. fol. (10 ſh. 6 d.) C. H. hat hier 5 bis 600 Sterne nachgetragen, und W. H. mehrere wichtige Bemerkungen geliefert, wie man ſie von ihm erwarten durfte. Ein anderes Frauenzimmer, *Mary Bryan*, hat durch *a compendious Syſtem of Aſtronomy in a Courſe of familiar Lectures etc.* L. Leigh u. Sotheby, 1797. 4. (1 L. 7 ſh.) von neuem gezeigt, daſs auch das weibliche Geſchlecht es in dieſer Wiſſenſchaft ſehr weit zu bringen vermöge. Weniger iſt es indeſſen einer andern Lady *Ann' Murray* mit *a Sequel to Mentoria or the young Ladies Inſtructor in familiar converſations on a variety of intereſting Subjects, in which are introduced Lectures on Aſtronomy and natural Philoſophy etc.* L. Dilly 1799. 325 S. 8. (1 ſh. 6 d.) gelungen; wenigſtens iſt ſie hinter mehrern ihrer Vorgängern, z. B. *J. Stedman (Study of Aſtronomy adapted to the capacities of Youth.* L. Deighton 1797. 12.) zurück geblieben. Ebenfalls popular ſind: *an Epitome of Aſtronomy, with the new Diſcoveries, incl. an account of the Eidouranion or transparent orrery (invented by A. Walker) as lectured upon by his Son W. Walker.* L. Kearsley 1798. 8. (1 ſh.) und *practical Aſtronomy etc. by Alex. Ewing, Teacher of Math. Edinburgh* 1798. 100 S. 8. (5 ſh.), die beide ihrem Zwecke angemeſſen ſind. Ganz ſcientifiſch dagegen iſt das von dem obgedachten Edinburger Prof. *Sm. Vince* angefangene *Complete Syſtem of Aſtronomy*, V. I. *Edinburgh* u. *London*, b. Wingrave 1797. 4. (1 L. 4 ſh.), der dadurch den Beweis, daſs er ſeinem Amte (er iſt *Plumian Prof. of Aſtr. and experim. Philoſophy*) gewachſen wäre, auf eine ſehr befriedigende Art führte. Übrigens müſſen wir noch der Curioſität wegen *a Treatiſe on the ſublime Science of Heliography etc. etc. by Charles Palmer.* L. Ginger 1798. 42 S. 8. anführen, der, dem weitläuftigen Titel zufolge, nichts geringeres zum Zwecke hat, als auf eine befriedigende Art zu zeigen, daſs der groſse Lichtkreis, die Sonne, durchaus nichts anders ſey, als ein Eiskörper, und daſs der groſse und unermüdete Newton in ſeiner Theorie vom Sonnenſyſtem von der Wahrheit eben ſo entfernt geblieben ſey, als irgend ein heydniſcher Schriftſteller der Griechen und Römer. Der Verf. ſcheint aber unter den unglücklichen Gegnern Newton's zu unſern Zeiten gerade der unglücklichſte zu ſeyn. Auch müſſen wir hier noch *the Almanack for the Y. 1797. according to the true time as regulated by the Suns courſe and the Seaſons with correſponding Days of the uſual Style 1797* als einen Verſuch zur Calenderreform erwähnen: der Verf. will nämlich das Jahr mit dem Frühlings-Aequinoctium anfangen; bis zum Sommer-Solſtitium ſoll dann das erſte Vierteljahr ſeyn u. ſ. w.

Welche Fortſchritte von Jahre zu Jahre die mechaniſchen Wiſſenſchaften machen, erhellt aus der Gewerbswiſſenſchaftlichen Literatur, beſonders aus den Schriften der verſchiedenen Geſellſchaften zur Beförderung der Künſte und Gewerbe; einzelne brauchbare Schriften dieſer Art erſchienen wenige. Eine ehrenvolle Erwähnung verdient: *an Eſſay on the comparative advantages of vertical and horizontal Windmills, cont. a Deſcription of an horizontal Windmill and Watermill upon a new conſtruction and explaining the Manner of applying the ſame principle to Pumps, Sluices, method for moving Boats or Veſſels etc. by Rob. Beatſon.* L. Taylor 1798. 8. m. K. (2 ſh. 6 d.). Zwar dürfte des Verf. Beweisführung für die Vortheile horizontaler Mühlen nicht genügen ſeyn; übrigens aber iſt ſein Verſuch ſehr dankenswerth. Des ſehr verdienten Ingenieur's *Smeaton's experimental Enquiry conc. the natural Power of Wind and Water to turn Mills and other Machines depending on a circular motion etc.* iſt aus den *philoſ. Transact.* 1797 beſonders

abgedruckt erſchienen. Die *Reports* dieſes 1792 verſtorbenen Ingenieurs ſind bereits am Ende der 18ten Überſicht erwähnt worden. Er baute den Edyſtoner Leuchtthurm von neuem, machte den Fluſs Calder ſchiffbar, arbeitete an der Anlegung des groſsen Canals in Schottland u. ſ. w. Mehr Aufſehen, als alle bisherige Canalanſtalten, machte in den letztern Jahren der Entwurf zu einem unterirdiſchen Wege unter der Themſe, zur leichtern Communication zwiſchen den Graffſchaften Kent und Eſſex, der von dem Ingenieur **Dodd** herrührte. Er machte ihn vollſtändig bekannt in den *Reports, with Plans, Sections etc. of the propoſed Dry Tunnel or Paſſage from Graveſend in Kent to Tilbury in Eſſex; Demonſtrating its Practicability and great Importance to the two Counties and to the Nation at large; alſo on a Canal from near Graveſend to Stroud; with ſome miſcellaneous and practical obſervations. by R. Dodd, Eſq.* L. Taylor 1798. 28 S. 4. m. 3 Kpft., worin er nicht nur durch ähnliche Beyſpiele, z. B. die Kohlenwerke unter den Flüſſen Tyne und Wear, und zu Whitehaven ſogar unter dem Ocean, ſondern auch durch theoretiſche Gründe die Möglichkeit eines ſolchen unterirdiſchen Weges darthut, und durch die Darſtellung der Nutzbarkeit desſelben zur baldigen Ausführung aufzumuntern ſucht. Auch fand er vollkommenes Vertrauen zu ſeinen Projecten, und ſelbſt die von *Charles Clarke, F. S. A.* dagegen erſchienenen *Obſervations on the intended Tunnel beneath the River Thames ſhewing the many defects in the preſent ſtate of that Projection.* L. Robinſons 1799. 4. (4 ſh.) konnte daſſelbe nicht ſchwächen. Von demſelben Ingenieur **Dodd** erſchien auch: *Letters to a Merchant on the improvement of the Port of London, demonſtrating its Practicability without Wet Docks or any additional Burdens being laid on Shipping and at a leſs Expenſe of Time and Money than any other plan propoſed* 1798. 18 S. 8., worin er darauf anträgt, den Londner Hafen bis Weſtminſter auszudehnen. Mehrere dergleichen Vorſchläge thut der durch ſeine Schriften über das Armenweſen hochverdiente *Bart. F. Martan Eden in Porto Bello, or a plan for the improvement of the Port and City of London.* L. White 1798. 8. (2 ſh. 6 d.).

Hier iſt auch der Ort, der neueſten Schriften für die Schiffbaukunſt und die Schiffahrtswiſſenſchaften zu erwähnen. Ein brauchbares praktiſches Werk für den ganzen Umfang derſelben iſt: *a Vocabulary of Sea Phraſes and Terms of Art uſed in Seamanſhip and Naval Architecture, by a Capt. of the britiſh Navy.* L. Debrett 1799. 2 V. 12. (8 ſh.). *Rich. Hall Gower* (*in the Service of the Eaſt Ind. Comp.*) beſorgte eine neue Auflage ſeines *Treatiſe on the Theory and Practice of Seamanſhip* L. Robinſons 1796. 8. (7 ſh.) und ein alter Seemann, der 59 Jahre auf dem Meere zubrachte, *W. Nicholſon*, theilte ſeinen Gefahrten in *a Treat. on pract. Navigation and Seamanſhip.* L. Gilbert 1797. 4. m. K. (17 ſh.) viele eine aus zum Theil ſeltenen Erfahrungen geſchöpfte Lehren mit. Für die bisher ſchon mit vielem Glücke theoretiſch und praktiſch betriebene Seetaktik hat bekanntlich noch erſt vor einigen Jahren *J. Clerk* in dem 1798 mit dem 2-4ten Theile vermehrten *Eſſay on naval Tactics ſyſtematical and hiſtorical* (L. Cadell. 4.) ein neues Syſtem aufgeſtellt, deſſen Grundſätze die Admirale Jervis, Duncan und Nelſon ſehr probat fanden. Schon vorher waren die Engländer gewöhnlich Sieger zur See; deſto ſchlimmer ergieng es ihnen aber in ihren Landkriegen. Nur erſt die Furcht vor einer feindlichen Landung konnte das Studium der Taktik wieder beleben; aber nun erſchienen auch Bücher über Bücher für Offiziere und Gemeine, und für die verſchiedenen Gattungen von Truppen und beſondre Arten der Exercitien. Auch wurden jetzt mehrere ältere Bücher neu aufgelegt, andere überſetzt. Dieſs war der Fall mit *Friedrichs II.* Inſtructionen: *Military Inſtructions from the late King of Pruſſia to his Generals; to which is added: particular Inſtruction to the Officers of his Army and eſpecially thoſe of the Cavalry; transl. from the French, by Lieut. Foſter.* L. Egerton 1797. 8. m. K. und: *Secret Inſtructions by Frederick II. being ſecret orders given by that Monarch to the Officers of his Army, and particularly to thoſe of the Cavalry for the Regulation of their Conduct in War, transl. from the Original german into French by the Prince de Ligne and now firſt transl. into Engliſh, by Colonel Eyre.* L. Williams 1798. 195 S. 8. ein paar im Ganzen genommen gut gerathene Arbeiten. Bald darauf erſchien auch ein kurz vorher in Berlin herausgekommenes Werk engliſch unter dem Titel: *The Officers Manual in the field or a ſeries of military Plans repreſenting the principal operations of a Compaign etc.* 1798. 8. (15 ſh.). Eben ſo ſind wohl die *Inſtructions for Huſſars and light Cavalry acting as ſuch in time of War, a Translation.* L. Egerton 1798. 8. (2 ſh. 5 d.) die Mr. *Roſe* d. j., ein Parlementsglied, aus einer Handſchrift verfertigte, deutſchen Urſprungs, wenigſtens kommen darin ganze Stellen aus Friedrichs Inſtructionen vor, auch iſt *Lindenau* über Winterpoſtirungen dabey gebraucht. Zugleich erſchienen bey demſelben Verleger *Remarks on Cavalry, by the Pruſſian Major General of Huſſars Warnery, transl. from the Original.* 1798. 4. (1 L. 5 ſh.). Von engliſchen Originalſchriften wurde von *a Treatiſe on the Duties of Infantry Officers and the preſent Syſtem of britiſh military Diſcipline, with an Appendix by Th. Reide, Eſq. Capt. in the loyal Eſſex Regiment of fencible Infantry*, das bereits 1795 erſchienen war, 1798 von Walter und Egerton (258 S. 12.) eine neue, und wahrſcheinlich eine ſehr ſtarke Auflage veranſtaltet, da das Werkchen ſich, nach der Verſicherung der engliſchen Blätter, als das beſte in ſeiner Art, in den Händen faſt aller Offiziere befindet. Gröſstentheils bey demſelben Verleger Egerton kamen auch folgende militairiſche Schriften heraus: *The Elements of military Tactics, conformable to the Syſtem eſtabliſhed by his Maj. orders, by Jac. Workman.* V. I. 1798. 12. (2 ſh.), das als ein ſehr vorzügliches Buch gerühmt wird; *Inſtructions for the Drill, and the Method*

thod of performing the eighteen Manoeuvres as ordered for his Maj. forces, by John Ruſſel, Brevet Captain 1799. 209 S. 8. (7 ſh. 6 d.), worin manche ſelbſt für erfahrne Taktiker wichtige Bemerkungen vorkommen; Review of a Battalion of Infantry, incl. the 18 Man. etc. by Rob. Smirke jun. 1799. 56 S. 8. m. 23 K. (8 ſh. 6 d.) ein deutlich und correkt geſchriebenes und ſchön gedrucktes Werkchen; ferner die ganz ihrem Zwecke entſprechende Art of Defenſe on foot with the broard Sword and Sabre, uniting the ſcotch and auſtrians Methods into one regular Syſtem, to which are added Remarks on the Spadroon. 1798. 108 S. 8. (6 ſh.) und The light Horſe Drill, deſcr. the ſeveral Evolutions in a progreſſive Series from the firſt Rudiments to the Manoeuvres of the Squadron, deſigned for the uſe of the Privates and Officers of the Volunteer Corps of Great Britain 1798-99. 13 u. 36 S. 4. mit 34 Kpf. (24 ſh.), worin jedoch einiges deutlicher ſeyn könnte. Die bey demſelben Verleger erſchienenen „Pro aris et focis" Conſiderations of the Reaſons, that exiſt for reviving the uſe of the long Bow, with the Pike, in aid of the meaſures brought forward by His Maj. Miniſters for the Defenſe of the Country, by Rich. Oswald Maſon 1798. 59 S. 8. (3 ſh. 6 d.) dringt, wie der Titel zeigt, nach dem Vorgange der Franzoſen mit nicht ſchwachen Gründen auf die Wiedereinführung veralteter Waffen, die indeſſen ſchwerlich je wieder auf lange Zeit eingeführt werden dürften. — Sir W. Young, Bart. Capt. bey der Yeomanry in Buokſh. gab Inſtructions for the armed Yeomanry, 1798. 57 S. kl. 8. (1 ſh. 6 d.) und W. Allen, Adj. der Herefordſh. Gentl. u. Yeomanry a few Minutes and obſervations for the uſe of the Gentlemen and Yeomanry 1798. 17 S. 12. (1 ſh.) heraus; beide (by Egerton) haben viel Ähnliches, und ſind von gleicher Brauchbarkeit. — Des Garde-Oberſten Turner anonym herausgegebene Obſervations on the engliſh and french Locks and on one newly conſtructed. L. Grellier 1799. 8. (1 ſh. 6 d.) haben die Abſicht, dem bisher ſo laut getadelten Mangel der engliſchen Gewehre, daſs ſie ſo oft Feuer verſagen, abzuhelfen. — Von den in dem gegenwärtigen Kriege in England gemachten Verſuchen, die Telegraphie zu vervollkommnen, geben J. Gamble's Eſſay on the different modes of communication by Signals, cont. an Hiſtory of the progreſſive Improvements in this art, from the firſt accounts of Beacons to the moſt approved methods of telegraphic Correſpondence (L. Miller. 4.) und das oben in der pädagogiſchen Literatur erwähnten Rch. Lovell Edgeworth's Letter to Earl of Charlemont on the Telegraph and on the Defenſe of Ireland (L. Johnſon. 8.) Nachrichten.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Nach einer königl. Verordnung ſoll künftig der Unterricht in der Militärakademie zu Berlin nicht mehr in franzöſiſcher, ſondern in deutſcher Sprache gehalten werden, mit Ausnahme der franzöſiſchen Literatur und der Geſchichte, weil dieſe als ſchickliche Übungen in der franzöſiſchen Sprache angeſehen werden, und der gegenwärtige Prof. der Geſchichte, Hr. Ancilion d. j., der auch öffentliche Vorleſungen über die neuere Geſchichte vor einem gemiſchten Publikum lieſet, einen ſehr guten Vortrag mit dem gründlichſten Unterrichte zu verbinden weiſs.

Die Unterſuchungen über die Fiebermittel des Hrn. Prof. Reich in Erlangen ſind nun geendigt; man hat in denſelben zwar ein gutes, aber kein Univerſalmittel gefunden.

In der Gegend von Wien ſollen unlängſt bey dem Graben eines Kanals einige hundert ſehr gut conſervirte alte goldene Münzen gefunden worden ſeyn.

Nach der Wiederherſtellung der cisalpiniſchen Republik iſt auch die im vorigen Jahre aufgehobene Univerſität Pavia von neuem errichtet worden. Sie iſt in 4 Claſſen getheilt, in die philoſophiſche, medeciniſche und juriſtiſche, deren jede 4 Lehrſtühle hat; die 4te Claſſe machen die Aufſeher der verſchiedenen Inſtitute und die Diener der Univerſität aus. Alle Promotionen (jetzt Approbationen genannt) geſchehen unentgeldlich. Jeder Profeſſor hat freye Wohnung und 3000 Franken Gehalt, allenfalls auch mehr; den Studenten iſt das Recht wieder eingeräumt worden, ihren Rector ſelbſt zu wählen.

Auf Anſuchen des franzöſiſchen Nationalinſtituts hat die Regierung der bataviſchen Republik demſelben die Handſchrift eines arabiſchen Werks von Ibnjunis (400 S. 4.) anvertraut, um daraus die für die Aſtronomie wichtigen Bemerkungen drucken und überſetzen zu laſſen.

Am 1 Jun. iſt in Paris auf Veranſtaltung der dazu errichteten Geſellſchaft der Anfang, mit Kuhpockengift zu inoculiren, an 30 Kindern mit der dazu aus London von Dr. Pearſon geſendeten Impfmaterie und nach den Vorſchriften dieſes engliſchen Arztes gemacht worden.

Die ſchwediſche Akademie der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu Stockholm wird künftig, auſser der gewöhnlichen groſsen goldenen Medaille, jährlich noch eine kleine goldene, nebſt einer ſilbernen, austheilen.

Öffentlichen Nachrichten zufolge beſteht die königl. Bibliothek zu Kopenhagen gegenwärtig aus 250000 Bänden, und die zum Ankaufe der Bücher beſtimmte Summe beträgt jährlich 3000 Rthlr. Auſserdem beſitzt Kopenhagen noch drey öffentliche Bibliotheken, die Univerſitätsbibliothek, die Claſſenſche und Hjelmſternſche, und an 10 ſehr anſehnliche Privatbibliotheken.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 106.

Mittwochs den 23ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Sieben und zwanzigſte Ueberſicht.

Philoſophie und allgemeine Politik.

Die Antwort auf die Frage: warum hier zwey wiſſenſchaftliche Fächer vereinigt werden, die ſich füglich von einander trennen laſſen, ergiebt ſich ſehr leicht aus dem gegenwärtigen Zuſtande der Philoſophie in Groſsbritannien, wo man den *ſpeculativen* Theil derſelben faſt gar nicht, den *praktiſchen* aber faſt immer nur in Verbindung mit der Politik und zwar ſelten ohne Anwendung auf Groſsbritannien, wenigſtens dann nur mit Intereſſe für ſeine Mitbürger, bearbeitet. Gewiſs liegt hierin auch zum Theil der Grund, daſs ſelbſt die vielen Bemühungen deutſcher Gelehrten in London, *Kants* Philoſophie auszubreiten, im Ganzen nur wenig Eindruck gemacht haben. Ungerecht iſt es jedoch, den Engländern nach verſchiedenen Recenſionen, die man ins Deutſche überſetzte, nachzuſagen, daſs ſie die kritiſche Philoſophie gänzlich mit Hohn von ſich gewieſen hätten, ſo viel ſich auch übrigens, wie ſchon anderwärts erinnert worden iſt, in dieſer Rückſicht zu ihrer Entſchuldigung ſagen laſſen dürfte. *Nitſch's general and introductoty View of Kant's Principles concerning Man, the World and the Deity, ſubmitted to the conſideration of the Learned.* L. Downes 1796. 234 S. 8 (5 ſh.) das, auſſer einigen vorläufigen Anzeigen Kantiſcher Werke, die erſte engliſche Schrift war, welche die kritiſche Philoſophie in einem weitern Umfange bekannt machte, und des obgedachten deutſchen Arztes *Willich's Elements of the critical Philoſophy, cont. a conciſe Account of its origin and tendency; a view of all the Works publ. by its founder, Prof. Im. Kant, and a Gloſſary for the explanation of Terms and Phraſes; to which are added: three philological Eſſays chiefly tranſlated from the German of J. Cp. Adelung.* L. Longman 1798 332 S. 8 (6 ſh.) fanden wenigſtens an einigen Engländern Recenſenten, die, trotz der Mühe, welche das Geſchäft ihnen machte, ſich auf eine ernſte Unterſuchung einlieſsen. Auch fand letzteres Werk ſchon eine etwas geneigtere Aufnahme, und wirklich ſcheint es auch ſehr wohl dazu geeignet, den Engländern einen Begriff von der kritiſchen Philoſophie beyzubringen. Es beginnt mit einer Geſchichte des Zuſtandes der Philoſophie zur Zeit der Erſcheinung von Kants Kritik der reinen Vernunft, und giebt dann eine allgemeine Ueberſicht dieſes Werks und einen kurzen Begriff der ſpätern Schriften des Stifters der kritiſchen Philoſophie. Vor der Hand ſcheuen ſich die Engländer jedoch noch ſehr davor, ſich in die Tiefen derſelben einzulaſſen; wenigſtens ſcheint *Nitſchens* Vorhaben, *Kant's* Werke zu überſetzen, ganz aufgegeben, ſo wie überhaupt von allen ſeinen Schriften nur die vom *ewigen Frieden* überſetzt worden iſt; und faſt iſt mit Gewiſsheit vorauszuſehen, daſs ſie noch lange dabey ſtehen bleiben, und von den Schriften der deutſchen Philoſophen, die noch eine gröſsere Höhe zu erreichen ſuchten als Kant, ſo gut als gar keine Notiz nehmen werden. Nach dieſen beiden Werken über Kants Philoſophie kommen wir auf die Originalwerke der Engländer im philoſophiſchen Fache. Ein gewiſſer *J. Collard* hatte 1795 unter dem anagrammatiſirten Namen *Dralloc an Epitome of Logic.* herausgegeben, das ſo vielen Beyfall fand, daſs es 1796 in einer neuen Auflage mit folgendem veränderten Titel erſchien: *The Eſſentials of Logic, being a ſecond Ed. of Dralloc's E. of L., compriſing an univerſal Syſtem of practical Reaſoning illuſtrated by familiar examples from approved Authors by J. Collard.* L. Johnſon 1796 223 S. 12 (5 ſh.) dem dann noch folgte: *A Praxis of Logic for the Uſe of Schools, by J. Collard* b. Ebendſ. 1799 245 S. 12 die ebenfalls mit Beyfalle aufgenommen wurde. Die *Moral Philoſophy or Logic adopted to the capacities of Youth by the late R. Gillet F. R. S. Lecturer in Philoſophy.* L. Sael. 1798 12 (1 ſh. 6 d.) zeigt ſchon auf dem Titel, daſs hier nicht bloſs Logic zu finden ſey; der Vf. liefert Auszüge aus Locke und Wats, und ſtreift ſchon in die praktiſche Philoſophie hinüber, für die der Vf. früher ein anderes populäres Werk: *the Pleaſures of Reaſon or the hundred Thoughts of a ſenſible young Lady in Engliſh and French* lieferte, wovon bey demſ. Verl. 3th Ed. 1798 167 S. 12 (2 ſh. 6 d.) erſchien. Andre populäre Schriften, beſonders moraliſchen Inhalts ſind: *Sentimental and humourous Eſſays conductive to Economy and Happineſs drawn from common Sayings and ſub-*

ſubjects, which are full of common ſenſe, the beſt Senſe of the World, by Noah Webſter, L. Arch 1798 12 (1 ſh.) die bereits 1793 in einer andern Form erſchienen, *in the Manner of Bj. Franklin*, ſagt der Titel, aber nicht in ſeinem Geiſte, ſagen die engliſchen Reviewers. — *Virtue's friend, conſiſting of Eſſays firſt publ. periodically on ſubjects connected with the Duty and Happineſs of Mankind.* L. Johnſon 8. V. I 1798 211 S. (2 ſh. 6 d.) *W. Gilpin's moral contraſts or the Powers of Religion exemplified under different characters.* L. Cadell 1798 234 S. kl. 8 (3 ſh. 6 d.) und *Charles Buck's Anecdotes religious, moral and intertaining alphab. arranged and interſperſed with a Variety of uſeful obſervations.* L. Chapman 1799. 285 S. 12 (3 ſh. 6 d.) ſind als nützliche Schriften zu empfehlen. *Th. Gisborne's* (nun auch ins Deutſche überſetzter) *Enquiry into the Duties of the female Sex.* L. Cadell. 1797 426 S. 8 (6 ſh.) fand ſo vielen Beyfall, daſs bald ein Ungenannter einen Auszug unter dem Titel lieferte: *the female Aegis* etc. L. Ginger 1798. 181 S. 8 (2 ſh. 6 d.) Eine ſchon ehedem von Mrs. *Trimmer* bearbeitete Materie, das Mitleiden gegen die Thiere, wurde von neuen von einem Ungenannten in: *Pity's Gift, a Collection of intereſting Tales to excite the compaſsion of the Youth for the animal Creation, from the Writings of Mr. Pratt, ſelected by a Lady.* L. Longman 1798. 12 (2 ſh.) ferner von *Th Young* in *An Eſſay on Humanity to Animals.* L. Cadell 1798 202 S. 12 (3 ſh.) und in *the Hare or Hunting in compatible with Humanity, written as a Stimulus to Youth, towards a proper treatment of Animals.* L. Vernor a Hood 1799. 12. worin der arme Haſe ſelbſt ſein Leiden klagen muſs, um das menſchliche Mitleiden zu erregen, bearbeitet. *Kings Mill Davon's Eſſay on the Paſſions, being an attempt to trace them from their Source, deſcribe their general Influence and explain the peculiar Effects of each upon the Mind.* L. Vernor a. Hood 1799 12 (3 ſh.) iſt eine Sammlung von Gedanken verſchiedener geſchätzter Schriftſteller. Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir bemerken, daſs die Schrift der bekannten Baroneſſe *Stael von Holſtein* geb. *Necker* über den Einfluſs der Leidenſchaften auf das Wohl der Individuen und Nationen einen engliſchen Ueberſetzer gefunden hat. Dieſs war um ſo mehr zu erwarten, da Moralphiloſophie mit Politik verbunden und auf die neuern Zeiten angewendet, wie wir bereits erinnert haben, die Hauptbeſchäftigung der engliſchen Philoſophen ausmacht. Dieſs geht ſo weit, daſs ſelbſt Schriften, in welchen, dem Titel nach, dergleichen nicht zu erwarten iſt, voll von Räſonnemens über unſere gegenwärtigen Zeiten und vorzüglich die Lage Groſsbrittanniens ſind. So iſt dieſs der Fall mit des kürzlich verſtorbenen Lord *Monboddo's ancient Metaphyſics*, deren 5 und letzter Theil. 1797. 323 S. 4. (15 ſh.). die Geſchichte des Menſchen im civiliſirten Zuſtande enthält. Bekanntlich ſieht der Vf. die Cultur aus einem ganz andern Geſichtspunkte, als manche andere Philoſophen, an; die menſchliche Geſellſchaft erſcheint ihm in einer ſtufenweiſen, ſchnell fortſchreitenden Ausartung, deren Folge der baldige und unvermeidliche Untergang ſeyn müſſe. Das Geld betrachtet er als eine der Haupturſachen dieſer kläglichen Verdorbenheit, und England, weil es das reichſte Land iſt, leider, ihm zufolge, grade am mehrſten an den daraus entſtehenden Trübſalen, Laſter, Krankheit und Dürftigkeit. Den traurigen Beweis dieſer Sätze zu führen, wird ihm freylich, nach ſeiner einſeitigen Anſicht der Dinge, nicht ſchwer; nur will man ihm nicht die daraus gezogenen Folgen zugeben. Durch dieſe Einmiſchung dem Anſcheine nach fremdartiger Materien, gewinnt der Vf. indeſſen bey ſeinen Landsleuten gewiſs. Eben ſo würde *W. Paley's* bekannte Moral-Philoſophie vielleicht nicht das Intereſſe erregt haben, das ſie hervorbrachte, hätte er nicht ſo viel praktiſche Bemerkungen eingemiſcht, die, wenn ſie auch nicht allgemeinen Beyfall fanden, doch dem Werke weit mehr Leſer verſchafften, und vielleicht der Grund waren, daſs es, ſo wenig es auch zu dieſem Zweck zu paſſen ſchien, auf einer engliſchen Univerſität *Grotius de jure belli et pacis* verdrängte. Dieſs Intereſſe veranlaſste einen *C. V. le Grice*, eine *Analyſis* derſelben L. Robinſons (2. Ed. 1796. 94 S. 8) und einen Ungenannten; *Letters to W. Paley on his objections to a Reform in the Repreſentation of the Commons, and on his Apology for the influence of the crown in Parliament etc.* (L. Johnſon 1796. 94 S. 8) herauszugeben, die beide ebenfalls mit Intereſſe aufgenommen wurden. In genauer Beziehung mit *Payley* ſteht *Godwin's Enquiry concerning political Juſtice*, wovon 1796 eine 2te Auflage erſchien. *Hume* u. *Payley* entgegen, welche allgemeine Nützlichkeit zum Grundſatze der Handlungen machen, ſtellte er als die einzige Richtſchnur des Betragens die Gerechtigkeit auf. Dagegen ſchrieb ein Ungenannter, der ſich auf der bald erfolgten zweyten Auflage *Th. Green* Eſq. nannte: *an Examination of the leading Principle of the new Syſtems of Morals, as that principle is ſtated and applied in Mr. Godwin's Enq. etc.* L. Longman 1798. 8 (1 ſh. 6 d.) worin er ihr ganzes Syſtem widerlegt, und das moraliſche Gefühl zum Geſetzgeber bey unſern Handlungen macht, welches am Ende auf *Payley's* Grundſatz hinausläuft. Einen andern Gegner fand G. an *W. C. Proby*, der in *Modern Philoſophy and Barbariſm etc.* L. Weſtley 1798. 80 S. 8 (1 ſh. 6 d.) *Godw.* Theorie mit Lycurgus Geſetzgebung vergleicht, und die Identität beider Syſteme, ſo wie die nachtheiligen Folgen der Anwendung der neuern Grundſätze zu zeigen ſucht. *J. Croft's ſhort Commentary on the moral Writings of Paley and Giſborne etc.* 1798. 8 ſind in einem ſo ſtolzen und dictatoriſchen Tone geſchrieben, daſs ſie mehr einen Gegenſtand des Lachens, als der ernſten Betrachtung, abgeben. Dagegen verdient deſto mehr Aufmerkſamkeit eines Ungenannten *Eſſay on the Principle of Population, as it affects the future Improvement of Society, with Remarks on the ſpeculations of Godwin, Mr. Condorcet, and other Writers.* L. Johnſon 1798. 400 S. 8 (6 ſh.) der einen andern Theil von G's Syſtem beſtreitet und das Ungegründete ſeiner Anticipation einer vollkommnen und gleichen Glückſeligkeit unter den Menſchen aus unbeſtreitbaren Thatſachen beweiſst, die nur dann widerlegt werden können, wenn man zeigt, wo die vielen Menſchen, bey der Entfernung aller Schwierigkeiten ihrer Vermehrung, Raum und Nahrung hernehmen ſollen. Einen fünften Gegner werden die Leſer unter den Romanſchreibern finden.

den. — *The politician's Creed or political Extracts, being anſwer to theſe Queſtions: what is the beſt form of Government? what is the beſt adminiſtration of Government, by a Lover of Social Order* (*Rob. J. Thornton*, M. D.) V. III. (L. Rob.) 1799. 8 (8 ſh.) enthält, neben den allgemeinen Grundſätzen ſtrenge Kritiken geſetzlicher Einrichtungen in Groſsbrittannien. Die *Reflections on the Perfectibility of Man, the Sovereignity of the People, indefinite Liberty, perfect Equality, and on the principles of Mr. Necker, tranſl. from the German of Mr. Zimmermann.* L. Hamilton 1799. 8 (2 ſh. 6 d.) haben in England, wie in Deutſchland, das Schickſal gehabt, ſtark getadelt und ſtark gelobt zu werden. Uebrigens hat es in den letztern Jahren nicht an Politikern gefehlt, die ſich die undankbare Mühe gemacht haben, neue Staatsverfaſſungen zu entwerfen. Die Pamphletſchreiber dieſer Art, gröſstentheils ungenannte Scribler, haben ſich ſeit der franzöſiſchen Revolution ſo vermehrt, daſs man beynahe nicht mehr auf ſie achtet, und ihre Schriftchen noch geſchwinder vergeſſen werden, als die nach und nach verworfenen Conſtitutionen der franzöſiſchen Republik, nur mit dem glücklichen Unterſchiede, daſs mit jenen nicht ſo traurige Proben gemacht werden, als es mit dieſen der Fall war. Die Lehren der Freyheit und Gleichheit ſind noch immer, ein Gegenſtand der Unterſuchung mancher Schriftſteller von beiden Seiten. So gab der durch ſeine freymüthigen Aeuſſerungen bekannte ehemalige Herausgeber des *Argus*, nachher der *Morning Chronicle*, *S. Perry*, *the origin of Government compatible with, and founded on the Rights of Man.* L. Jordan 1797. 32 S. 8 (6 d.) heraus, die natürlich ganz demokratiſch ſind; anderſeits aber erſchienen: *vindiciae regiae or defenſe of the Kingly office, in two Letters to Earl Stanhope.* L. Wright 1797. 97 S. 8 (1 ſh.) eine Vertheidigung der monarchiſchen Rechte, die indeſſen hier ſchlecht genug geführt wird; u. m. a. Der unpartheyiſche *Ely Bates* zeigt in *a curſory View of civil Government chiefly in relation to Virtue and Happineſs.* L. Rivingtons 1797. 245 S. 8 (5 ſh.) daſs das Wohl der Menſchen weit weniger auf der Regierungsform, als auf der eigenen Kraft des Menſchen, beruhe. Die Lehre von der Gleichheit der Menſchen veranlaſste erſt kürzlich wieder einen neuen Federkrieg in Beziehung auf die Rechte der Weiber. Der ſchon ehedem von der damaligen Miſs *Wollſtonecraft*, nachherigen Mrs. *Godwin* erhobene Streit über dieſe Materie, iſt kürzlich zu einer Zeit, da mehr als eine Lady auch als Philoſophin und Kennerin anderer Wiſſenſchaften aufgetreten war, von neuem rege geworden; und zwar wiederum durch einige geiſtreiche Schriftſtellerinnen. Eine ungenannte Engländerin trat mit einem *Appeal to the Men of Great Britain in Behalf of Women* L. Johnſon 1798. 314 S. 8 (6 ſh.) auf, worin ſie weniger lebhaft, als Miſs Wollſt., aber doch mit vieler Gewandtheit alle Anſprüche ihres Geſchlechts geltend zu machen ſucht, und die Unterordnung des weiblichen Geſchlechts dem männlichen Schuld giebt. Weit ſtärker ſpricht die ſpäter aufgetretene *Anne Frances Randoll* in *a letter to the Women of England on the Injuſtice of mental Inſubordination, with Anecdotes.* L. Longman a. Rees 1799. 104 S. 8. (2 ſh. 6 d.) die, wie jene Ungenannte, aber in einem weit anmaſsendern Tone, für beide Geſchlechter gleiche Rechte und gleiche Geſetze verlangt, und ſogar darauf dringt, ſie, im eigentlichen Verſtande mit Gewalt zu erringen; denn ſie iſt überzeugt, daſs das weibliche Geſchlecht nicht nur eben ſo weiſe, ſondern auch eben ſo ſtark iſt, als das männliche. Die *Reflections on the preſent Condition of the female Sex by Priſcilla Wakefield.* L. Johnſon 1798. 195 S. 8 (3 ſh.) ſind mehr moraliſchen Inhalts; die durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannte Vf. zeichnet darin den verſchiedenen Claſſen ihres Geſchlechts ihre Pflichten und Geſchäfte vor, und nur in einem Capitel beklagt ſie ſich darüber, daſs ihr Geſchlecht für gleichen Aufwand von Zeit, Mühe und Verſtandeskräften ſchlechter belohnt werde, als das männliche. Ungefähr daſſelbe ſagt *Mary Anne Radcliffe* in *the female Advocate or an Attempt to recover the Rights of Women from male uſurpation.* L. Vernor a. Hood 1799. 8 deren Hauptabſicht dahin geht, ein Inſtitut zur Aufnahme ſolcher Frauenzimmer zu empfehlen, die, aus Mangel einer gehörigen Erziehung, da ohnehin die Männer mehrere Gewerbe treiben, die eher dem weiblichen Geſchlechte zukommen ſollten — ſich nicht ſelbſt zu unterhalten vermögen und dadurch ins Elend, und zum Theil in Umſtände gerathen, die ein Menſchenfreund in den *Thoughts on Means of alleviating the Miſeries attendant upon common proſtitution.* L. Cadell 1799 8 (1 ſh. 6 d.) durch buſsfertige Anſtalten zu mildern anräth. — Noch müſſen wir erinnern, daſs dieſer Streit über die Gleichſtellung beider Geſchlechter auch in Journalen geführt wurde. Nicht wenige Männer ſprachen bey dieſer Gelegenheit mit Spott und Hohn über die Anmaſsungen des andern Geſchlechts; beſonders der im Geſchmack der *Purſuits of Literature* dichtende Vf. von *the unſex'd Females* (1799): indeſſen fand daſſelbe auch ſeine Champions unter demſelben. Daſs übrigens dieſer Kampf ſich bis Amerika fortpflanzte, davon zeugt: *Alcuin, a Dialogue.* *Newyork* 1798 77 S. kl. 8 deren Verfaſſer oder Verfaſſerin ſich des weiblichen Geſchlechts mit vieler Wärme annimmt.

In einer andern Rückſicht wurde die Lehre von der Gleichheit in folgendem Werke bearbeitet: *The Effects of Property upon Society and Government inveſtigated, cont. an illuſtr. of the Influence of Property on mental Energy, natural Character, Manners, Government and Civilization by Charles Patton, Eſq. Capt. in the roy. Navy. to which is added: an hiſt. Review of the Monarchy and Republic of Rome upon the Principles derived from the effects of Property, by Rob. Patton, Eſq.* L. Cadell. 1797 450 S 8 (7 ſh.) deſſen groſser Zweck dahin geht, eine geſetzgebende Verſammlung zu entwerfen, auf die der Reiche und Arme den gehörigen Einfluſs habe, ſo daſs der Reiche den Armen nicht zu unterdrücken, letzter aber auch den erſten nicht zu plündern vermögend ſey; ein Project übrigens, daſs ſehr viele Einwendungen zuläſst, und durch die hiſtoriſchen Erläuterungen eben nicht ſehr gewinnt — *Ad. Smith's* unſterbliches Werk über den Reichthum der Nationen hat neben einem Epitomator: *Jer. Joyce*, in *a complete Analyſis or Abridgment of Dr. Ad. Smith's Inq. into the Wealth of Nations.* L. Robinſons 1797. 290 S. 8 (4 ſh.) auch einen ſcharf-

ſcharfſinnigen Gegner gefunden, den Vf. von *the eſſential Principles of the Wealth of Nations illuſtrated in oppoſ. to ſome falſe Principles of Ad. Smith a. o.* L. Becket 1797 160 S. 8 (3 ſh.) einen *Mr. Gray*, den bald darauf die Univerſität St. Andrews mit dem Titel eines Dr. Juris beehrte, der, als ein groſser Freund der Oekonomiſten, hier mehrere ihrer Sätze gegen Sm. in Schutz nimmt. Dagegen iſt das Reſultat einer andern anonymen Schrift, das phyſiokratiſche Syſtem betreffend: *an Inquiry into the Truth of the two poſitions of the french Oeconomiſts, that Labour employed in french Manufactures is unproductive and that all Taxes ultimately fall on Land.* L. Rivingtons 1799 8 (10 ſh. 6 d.) dieſes: der Urſprung des Reichthums der Nationen liege in dem Streben der Menſchen, ihren Zuſtand zu verbeſſern, es möge nun durch Verwendung ihrer Talente und ihres Fleiſses auf den Ackerbau, die Manufakturen oder den Handel geſchehen. — Zum Beſchluſſe müſſen wir hier noch *Th. Paine's Agrarian Juſtice oppoſed to agrarian Law and to agrarian Monopoly.* L. William. 1797. 8 (3 d) anführen, worin er einen Plan zur Verbeſſerung des Zuſtandes der Menſchen vorſchlägt, der darin beſteht, bey jeder Nation einen Nationalfonds zu errichten, aus welchem jede Perſon, wenn ſie 21 Jahr alt wird, 15 Pfund Sterling erhalten ſoll, um damit ſich einzurichten, 10 Pf. St. aber jede jetztlebende Perſon von 50 Jahren, und jede andere, wenn ſie dieſs Alter erreicht, um im hohen Alter nicht im Elende zu leben und mit Anſtand aus der Welt zu gehen.

II. Beförderungen.

Der bisherige Hof- und Konſiſtorialrath zu Meinungen, Hr. *Joh. Ludw. Heim*, Vf. der geologiſchen Beſchreibung des Thüringerwaldes, iſt vom Herzoge zum Konſiſtorial-Vicepräſidenten ernannt worden.

III. Todesfälle.

Den 25 April ſtarb in Weſtra Torſweſta in Schweden der Probſt Dr. *Isr. Acrelius* in ſeinem 85 Jahre, nachdem er 57 J. im Predigtamte geſtanden und während deſſelben 27 J. Miſſionär in Amerika geweſen war.

Den 2 May ſtarb in Stockholm der Reichshiſtoriograph Hr. *F. C. Broman* im 42 J. ſ. Alters.

Zu Abo ſtarb kürzlich der Prof. der Anatomie, Dr. *Nils Avellan* im 31 J. ſ. Alters.

Den 15 May ſtarb zu Paris *Marc Ant. Jac. Rochon de Chabannes*, ein bekannter Gelehrter und Verfaſſer mehrerer Theaterſtücke 70 J. alt.

Zu Ende des Mays ſtarb in Stockholm der auch als Gelehrter, beſonders als Kenner der ſchönen Künſte ausgezeichnete, Generaladmiral Graf *Karl Aug. Ehrenswaerd*, auf einer Reiſe nach Oerebro in der Blüthe des Alters.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Am 24 Jun. erſchien der franzöſiſche Pfarrer *Zimmermann* zu Bern, welcher in einer Broſchüre die Majorität der Geſetzgeber Tollhäusler genannt und den Vollziehungs-Ausſchuſs aufgefodert hatte, ſie mit Gewalt aus einander zu jagen, vor dem Diſtrictsgerichte, und wurde nach vorgeleſener Vertheidigung verurtheilt, eine Geldſtrafe von 60 Schweizer Livres zu erlegen, öffentl. Abbitte zu thun und künftig der ſpeciellen Aufſicht der Statthalter unterworfen zu ſeyn.

Der ehemalige Profeſſor *Nau* zu Mainz, der kürzlich dort verhaftet wurde, iſt am 25 Jun. aus ſeinem Verhafte entflohen.

In Paris, wo bekanntlich vor kurzem auf Veranſtaltung von *Rochefoucault Liancourt* eine Geſellſchaft zu Verſuchen mit der Kuhblattern Inoculation zu Stande kam, iſt eben der Arzt *Vaume* als ein ſehr heftiger Gegner dieſer neuen Methode aufgetreten. Indeſſen hat ihn bereits ein Subſcribent jener Geſellſchaft widerlegt und zugleich erklärt, daſs dieſe ja eben deſshalb zuſammengetreten ſey, um die neue Methode mit Unpartheylichkeit zu prüfen.

In London exiſtirt ſchon ſeit einiger Zeit eine Geſellſchaft von Aerzten und Menſchen-Freunden, an deren Spitze Dr. Pearſon ſteht, unter dem Patrocinium des Herzogs von York, zur Anlegung eines Inſtituts, in welchem armen Kindern die Kuhblattern unentgeldlich inoculirt werden ſollen.

Bekanntlich hat das Nationalinſtitut in Paris die gelehrten Geſellſchaften und Akademien Europa's mit den Preisfragen, die es dies Jahr ausſetzte, bekannt gemacht, und ſie zur Concurrenz eingeladen. Das von Bonaparte, als Präſidenten des Nationalinſtituts, deshalb erlaſſene Circular findet ſich in mehrern Zeitungen. Auch der Univerſität zu Tübingen kam ein ſolches zu, worauf der akademiſche Senat das Nöthige antwortete: daſs er nämlich, um der Abſicht des N. I. zu entſprechen, die ausgeſetzten Preisfragen beſonders habe abdrucken laſſen. Er that dem Geheimenrathskollegium zu Stuttgard von dem erhaltenen Schreiben und der erlaſſenen Antwort Anzeige; das Geheimerathskollegium referirte darüber an den Herzog nach Anſpach, und dieſer erlieſs, d. d. Anſpach 23. Jun., ein Reſcript, durch welches er „Seine höchſte Misbilligung und Verwunderung, daſs der akademiſche Senat, ohne vorher unterth. anzufragen, *bey fortwährendem Reichskrieg ſich mit einer feindlichen Behörde in Correſpondenz eingelaſſen*, und ſeinen Willen, daſs ſolches demſelben, zur Verwarnung auf künftige Fälle, verwieſen werden ſollte," zu erkennen gab.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 107.
Mittwochs den 23ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks herausgegeben von Rambach und Feſsler. Jahrgang 1800. Julius. Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt: 1) An Schwedens Thronerben, v. M. *Hagemeiſter.* 2) Auf Washingtons Tod, von ebendemſ. 3) Die Kopten, v. *H. Brewing.* (Fortſ.) 4) Rache und Verſöhnung. 5) Preisaufgaben des franzſ. Nationalinſtituts. Repub. 8. 6) *Neueſte Literatur.* a) Lucinde, von *Schlegel.* b) vertr. Briefe über Schlegel's Lucinde. c) Meine Lebensgeſchichte, von *Joh. Chr. Brandes*, 3 Theile. 7) *Deutſches Theater.* Octavia, von *Kotzebue.* 8) Correſpondenz. a) Über den Achardſchen Zucker. b) Schreiben aus Breslau. 9) Überſicht der merkwürdigſten Staatsbegebenheiten am Ende des Junius 1800. 10) Liter. Anzeiger.

Das 6te Stück des *deutſchen Obſtgärtners* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

Erſte Abtheilung. I. Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume. No. 10. Des Weinſtocks. II. Äpfelſorten. No. 66. Der weiſe Taubenapfel. III. Pfirſchenſorten. Nr. 11. Die Doppel-Montagne. IV. Kirſchenſorten. No. 26. Die ſpäte Maykirſche. *Zweyte Abtheilung.* I. Über Butrets Methode den Pfirſchenbaum zu erziehen. II. Anmerkung über das Kopuliren und deſſen Verbeſſerung betreffend. III. Cyder zu verfertigen. IV. Bemerkung über Obſt und Obſtwein. V. Etwas über Senfbirnen oder Birnenſenf. VI. Pomologie der Alten. Palladius. VII. Auszug eines Briefs.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 7te Stück vom Journal des *Luxus* und der *Moden* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Ährenleſe auf dem Felde der neueſten Literatur. Xenien aus *Fr. Richters* Realblättern. II. Über Muſik und Schauſpielkunſt in Wien. (Aus dem Tagebuch eines Reiſenden.) III. Muſik. 1) Über den gegenwärtigen Zuſtand der Muſik in Paris. 2) Concerte in Leipzig. IV. Theater. 1) Das Perſonal der Magdeburger Bühne. 2) *Schiller's* Maria Stuart in Weimar. Hr. *Schulz* als Titus. 3) Über das Frankfurter Theater. V. Modenberichte. 1) Aus England. 2) Aus Frankreich. 3) Aus Frankfurt a. M. 4) Aus B... VI. Badeanſtalten. Das neue Badſchiff zu Frankfurt a. Mayn. VII. Erklärung der Kupfertafeln. Dieſe enthalten *Taf.* 19. Eine junge Dame im Baſthuth à la Laitiere und Filet-Schaal. *Taf.* 20. Eine junge Dame im grünen Caraco-Tablier, nach dem neueſten Pariſer Schnitt. *Taf.* 21. Das neue Badeſchiff zu Frankfurt am Mayn.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Il paroit à Hambourg et Bronsvic chez *P. F. Fauche et Comp.*, libraires, une réimpreſſion du *Mercure de France, journal hiſtorique, politique et littéraire*, connu avec tant de célébrité avant la révolution.

Les littérateurs les plus diſtingués viennent de publier la repriſe de ce journal à Paris chez Didot jeune: il ſera réimprimé à Bronsvic avec la plus grande célérité et ſur l'édition originale à laquelle il ſera toujours ſcrupuleuſement conforme. Si cette entrepriſe obtient quelques ſuccès en Allemagne et dans le Nord, loin de s'y permettre aucun retranchement, on cherchera au contraire à l'enrichir de morceaux écrits hors de France par des écrivains du premier ordre.

Par des meſures priſes à Paris, les Souſcripteurs de l'Allemagne et du Nord ſeront ſervis plus promptement en s'abonnant à l'édition que nous annonçons, et ils éviteront les frais de ports de France, qui ſont conſidérables vu l'impoſſibilité d'obtenir des arrangemens avec les poſtes d'Allemagne.

Ce journal paroitra le 1er et le 15 de chaque mois dans le format in-8. et par cahiers de cinq feuilles chacun.

Les 24 No. qui compoſeront l'année conteront Mk. 24 Crt. de Hambourg ou Rdr. 9 Arg. de Saxe. On

peut

peut s'abonner pour ſix mois. On ſouſcrit chez les éditeurs à Hambourg et Bronsvic, chez les principaux libraires de l'Europe et à tous les bureaux des poſtes. Le 1er cahier vient de paroître et contient:

Extrait d'une lettre de M. La Harpe aux Rédacteurs de ce journal.

Traduction de l'épiſode d'Olinde et Sophronie du Taſſe, par M. La Harpe. (Pièce en vers.)

Vers de Milton, trad. par M. l'abbé de Lille.

De la littérature conſidérée dans ſes rapports avec les inſtitutions ſociales, par Mad. de Staël-Holſtein. (1er Extrait.)

Spectacles. *Théatre François.*

Variétés.

Annonces diverſes.

Politique.

Armées.

Intérieur de la France. Paris.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig, zur Oſter-Meſſe 1800.

Ebers, John, New and complete Dictionary of the german and engliſh Languages, compoſed chiefly after Mr. Schwan. Vol. III. containing the Letters S—Z. gr. 8. ord. Papier, 3 Rthlr. weiſs Papier. 3 Rthlr. 8 gr.

Gretry, Verſuche über den Geiſt der Muſik. Im Auszug herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Hofr. Spazier. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Ludovici, neueröffnete Akademie der Kaufleute, oder encyklopädiſches Kaufmannslexicon alles Wiſſenswerthen und Gemeinnützigen in dem weiten Gebiete der Handlungswiſſenſchaften überhaupt. Für das Bedürfniſs jetziger Zeiten durchaus umgearbeitet von *Schedel*. 5r Band. gr. 8. 4 Rthlr.

Monro's, Abbildungen und Beſchreibung der Schleimbeutel des menſchlichen Körpers, verbeſſert und vermehrt herausgegeben von *J. C. Roſenmüller*, lateiniſch und deutſch. Mit 16 Kupfern. Fol. Schweizerpapier. 10 Rthlr.

Orti, Conte G. rol. Tragedia: Il Can grande. 8 gr.

d'Oberten, J. B., Grammaire raiſonnée, oder vollſtändige theoretiſch-praktiſche franzöſiſche Sprachlehre. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Perſoon, H. C., Icones et Deſcriptiones Fungorum minus cognitorum. Faſc. II. Cum Tab. VII. aeneis pictis. Fol. min. 3 Rthlr.

Scherer, D. A. N., allgemeines Journal der Chemie, 2r Jahrgang, 13s bis 24s Stück. Geheftet mit Kupfern. gr. 8. 6 Rthlr.

Überſicht, vollſtändige, der gewöhnlichen, und mehrerer bisher bekannten *Dungemittel* und deren Wirkſamkeit. Nach den Berichten praktiſcher Landwirthe an den brittiſchen Landwirthſchafts-Rath. Aus dem Engl. herausgegeben vom Bergrath *D. A. N. Scherer*. gr. 8. 2 Rthlr.

Zeitung, allgemeine muſikaliſche, mit Noten-Beylagen, Kupfern und Intelligenzblättern, 2r Jahrg. in 52 wöchentlich erſcheinenden Stücken. Schreibpap. gr. 4. 4 Rthlr.

Unter der Preſſe iſt:

Adelung, Joh. Chriſt., Verſuch eines vollſtändigen grammatiſch-kritiſchen Wörterbuchs der hochdeutſchen Mundart, mit beſtändiger Vergleichung der übrigen Mundarten, beſonders aber der Oberdeutſchen. Zweyte verbeſſerte Auflage. gr. 4. Vierter und letzter Band.

Bey *H. A. Rottmann* in Berlin ſind erſchienen, und überall zu haben:

Syſtematiſcher Grundriſs der allgemeinen Experimentalchemie, zum Gebrauche bey Vorleſungen und zur Selbſtbelehrung beym Mangel des mündlichen Unterrichtes, nach den neueſten Entdeckungen entworfen, von Dr. *Sig. Fr. Hermbſtädt*, 1r Band. *Zweyte durchaus umgearbeitete und verbeſſerte Auflage.* gr. 8. mit einer Titel-Vignette (welche Vignette das ausſchlieſsliche Kennzeichen dieſer neuen Edition ausmacht.) broſchirt. 1 Rthlr. 14 gr.

Mineralogiſche Tabellen mit Rückſicht auf die neueſten Entdeckungen ausgearbeitet und mit erläuternden Anmerkungen verſehen von *D. L. G. Karſten*. gr. Fol.

Mediciniſche Bemerkungen auf einer literariſchen Reiſe durch Deutſchland, in Briefen, von Dr. *Jac. Fr. Ludw. Lentin*. 8. 12 gr.

Anzeige an das literariſche Publicum.

Der Freyherr *von Zink* in Emmendingen beſchäftigt ſich wirklich mit einer meiſterhaften Überſetzung des erſt kürzlich in Paris herausgekommenen Romans: *Mon Oncle Thomas par Pigault le Brun*, den Verfaſſer des *Enfant du Carnaval*, der *Barons de Felsheim*, und mehrerer anderer vorzüglicher Romane.

Da bereits der erſte Theil unter der Preſſe iſt, ſo wird ſolches zu Vermeidung aller Colliſionen hiemit angezeigt.

Baſel, d. 1 Jul. 1800.

Samuel Flick, Sohn,
Buchhändler und Buchdrucker.

III. Neue Muſikalien.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* ſind neuerlich folgende Muſikalien erſchienen:

Chriſtmann, J. E., Ballade: Die Braut von Korinth, von Göthe. 1 Rthlr. 12 gr.

Duion, L., Variations p. Flûte et Violon. 8 gr.

Gretry, Verſuche über die Muſik. Im Auszuge herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet vom Hofrath *Spazier*. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hoffmeiſter, F. A., Geſänge mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthlr.

Hoff-

Hoffmeiſter, F. A., Concerto per Flauto traverſo a 2 Violini, 2 Oboi, 2 Corni, 2 Clarini, Viola e Baſſo, No. 24. . . . . 2 Rthlr.

— — Geſellſchaftslied von Jäger: "O wie lieblich iſt's im Kreis u. ſ. w. 4 gr.

— — Notturno per Flauto traverſo, Violino, Viola, 2 Corni et Baſſo. No. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Mozart, W. A., Oeuvres complettes

I. *Muſique pour le Pianoforte:*

Cah. VII. 4 Sonates à 4 mains. 3 Rthlr.

II. *Partitions:*

No. I. (Cah. I. et II.) *La Meſſe de Requiem*, mit lat. und unterlegtem deutſchen Text. Nebſt angehängter deutſcher Überſetzung vom Prof. *Clodius*, und einer Parodie vom Kapellmeiſter *Hiller*. Mit einem Titelkupfer von *Kininger* und *Bohm*. Pränumerationpreis. 3 Rthlr. Ladenpreis 6 Rthlr. (Beide Hefte ſind zuſammengebunden.)

(werden fortgeſetzt.)

III. *Muſique pour plusieurs Inſtrumens:*

Concert pour le Pianoforte. No. I. Pränum. Preis 1 Rthl. Ladenpreis 2 Rthlr.

(wird fortgeſetzt.)

Romberg, frères, Trois Duos p. Violon et Violoncelle. Oeuvre 2. 1 Rthlr. 8 gr.

Schlick, J. C., Recueil des petites Pièces pour la Guitarre. Cahier I. 1 Rthlr.

Schrodel, F. C., Six Duos pour Violoncelle et Baſſe. 1 Rthlr. 12 gr.

Schubert, G., Variazioni p. il Pianoforte. Op. I. 1 Rthlr.

Wölfl, J., Trois Sonates pour le Pianoforte avec l'accompagnement d'une Flûte. Op. XI. 2 Rthlr.

Unter der Preſſe ſind:

Mozart, W. A., Oeuvr. complettes p. l. Pianoforte Cah. VIII.

Haydn, J., Oeuvres cpl. Cah. II.

— — Oratorium: Die Schopfung, im Klavier-Auszug v. *A. E. Muller.* 2 Rthlr. 16 gr.

Zumſteeg, Kl. Balladen und Lieder, 2r Heft.

Romberg, A., Soi Canzoni coll' acc. del Clavicembalo.

Muller, A. E., Concert p. Flûte.

— — Conc. p. Clavecin ou Pianoforte.

Vogler, Abt, Herrmann von Unna, ein Trauerſpiel mit Geſangen im Klavier-Auszug.

Obige Muſikalien ſind in der *Friedrich Fiedleriſchen* Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, um die nämlichen Preiſe zu bekommen.

IV. Neue Landkarten.

Reiſe-Karte von Dresden nach Prag. Nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, guten Nachrichten, Karten und Handzeichnungen und der Murdoch'ſchen Projection gezeichnet. Von *G. Benj. Meiſner.* Ordin. Bogengroſse. Schweizerpapier. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner.* 4 gr.

Reiſe-Karte von Leipzig durch die Stifter Merſeburg und Naumburg, in die öſtliche Hälfte des Thüringiſchen Kreiſes. Nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, guten Nachrichten, Karten und Handzeichnungen entworfen. Von *G. B. Meiſsner.* Ein groſses Quartblatt. Schweizerpapier. Leipzig, bey *G. B. Meiſsner.* 4 gr.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Noch Etwas über das Etwas des Hn. Huſchke in No. 91. des I. Bl.

Als mir neulich Hr. *Huſchke* ganz unvermuthet die Ehre anthat, mir ſeine Keledonen für den d. Merkur zu überſchicken, ſchrieb er *ausdrucklich*: "Haben Sie die Güte, ſich über die Schwalbe und beſonders über die Keledonen ſelbſt zu erklären." In meiner Einfalt nehme ich dies für baaren Ernſt, und erkläre in einer Nachſchrift zu jenem Aufſatz mit der vollen Überzeugung, daſs ich ihm meine Achtung nicht beſſer bezeigen könne, als durch freymüthigen Zweifel, wo ſeine Erklärung mich noch nicht überzeugt hatte, meine Meynung darüber. Aus dem ganzen Ton, womit Hr. *Huſchke* mich jetzt dafür in die Schule nimmt, ergiebt ſich deutlich, daſs ich mit *der* Münze, womit er damals in ſeinem Briefe zahlte, bis jetzt noch gar wenig Verkehr hatte, und dafür ſollen mir nun auch die lockenden Keledonen, ſo viel an ihm iſt, in ſtachliche Algedonen verkehrt werden. Wenn das nicht die *Peitſche der Pitho* iſt, wo iſt ſie ſonſt zu finden?

Hr. *H.* hat ſich ſo weit zu mir herabgelaſſen, um mich zu belehren, daſs Iynx ein Femininum ſey, und daher keineswegs mit Κηλήδων, wie ich es formirte, zuſammen ſtehn könne. Sollte ihm denn in ſeinem Zorne gar nicht beygefallen ſeyn, daſs wenn ich ſagte: *Κηλήδων iſt die alte participiale Form, die auf ἴυγξ bezogen werden muſs*, dies auch ſo viel bedeuten könne, als: Κηλ. iſt eine Wortform, die *in Bezug* auf ἴυγξ erklärt, verſtanden werden muſs? Sagte ich nicht ſelbſt in meinem ganzen Aufſatz: *dieſe* Iynx? Aber ſo geht es, wenn man einmal im Zug iſt, Grammatik vorzudociren. ! Gern will ich übrigens meine in *einer Anmerkung nur flüchtig hingeworfene*, keineswegs aber als Grundlage meiner ganzen Erklärungsart aufdemonſtrirte Ableitung als unſtatthaft zurücknehmen, da die Analogie ſo vieler Wörter in ηδὼν vielmehr auf eine ältere Stammform in η, z. B. ἀνθηδὼν von ἄνθη, τενθρηδὼν von τενθρη, τερηδὼν von τέρη ſchlieſsen läſst. Vergl. *Fiſcher Animadv. ad Veller.* Spec. I. p. 383. Darauf kommt aber auch in der ganzen Sache weit weniger an, als Hr. *H.* ſeine Leſer überreden will. Mir war es wahrlich um etwas ganz anders zu thun. Man höre und urtheile. Hr. *H.* wirft die Frage auf: Wie haben die Alten die Keledonen gebildet? Ich ſpreche hierauf von der bis jetzt faſt überall miſsverſtandenen Abbildung des Zaubervogels Iynx auf alten Denkmälern, und ſuche daher zu beweiſen, daſs da Κηλήδων ſchon vom Philoſtratus und wahrſcheinlich von mehrern Alten mit der Iynx für gleichbedeutend gehalten

gehalten worden ſey, und dieſe wirklich als Zaubervogel auf alten Denkmälern (auch auf Grabſteinen bey *Caylus*) gebildet wurde, wohl auch ein ſolcher Vogel als *Symbol der Suada* auf Sophocles Grab gebildet werden konnte, den der alte Biograph für eine Schwalbe, oder was weiſs ich für welchen andern Vogel *angeſehen*, d. h. geachtet, gedeutet habe, (denn auch hier wird meinen Worten ein lächerlicher Sinn angedichtet.) Mag nun Keledon immer ein ſelbſtſtändiges Femininum ſeyn. Was kümmerts mich? Ich gründe meine Erklärung auf alte Denkmäler, und ſetze damit die alte Vogelgeſtalt der Sirenen in Verbindung, die doch offenbar wieder ſehr häufig mit den Keledonen verwechſelt worden ſind. Hn. *Huſchke's* Jungfernhypotheſe beruht, ſo viel ich ſehe, noch immer nur auf der Inſchrift einer Vaſe des Ardito. So viel mich ein vieljähriges Studium gerade dieſes Theils der Archäologie gelehrt hat, kann die Inſchrift ΚΑΛΕΔΟΝΕΣ die nicht geringen Bedenklichkeiten abgerechnet, die Hr. *H.* zum Theil ſelbſt fühlte, ſchwerlich anders gedeutet werden, als durch das bekannte καλς (ſtatt καλη) und einen unleſerlichen Eigennamen der Cithariſtria z. B. Διοσυσις. Vergl. meine *Vaſenerklärungen* III, 62. ff. Somit ſtünde es mit der Jungfrauſchaft der Keledonen, für welche jene Lanze gebrochen wird, in der That ſehr miſslich, und die meinigen möchten am Ende immer auch noch eine Feder auf dem Leibe behalten. Und daſs ſie mir nicht gar zu muthwillig berupft werden, dafür will ich nächſtens an einem *bequemen* Orte ſorgen, wo ich den *hier alles entſcheidenden* Mythos von der Sirenenbildung ausführlich zu erklären, und beyläufig mit einigen Dutzenden wohlbefiederter Iynx-Keledonen aufzuwarten gedenke. — Darum bleibt indeſs Hn. *H.* der von mir nie angetaſtete Ruhm mehrerer hierbey angebrachten, ſehr glücklichen Verbeſſerungen, ſo wie ich überhaupt ſeinen nun erſchienenen *Analectis Criticis* eine ganze Reihe intereſſanter Belehrungen mit Vergnügen verdanke, und in ihrem Verfaſſer ſtets einen unſerer gründlichen und ſcharfſinnigen — könnte ich doch nur auch nach dieſer Probe ſeiner polemiſchen Exegeſe hinzuſetzen, humanen — Philologen ehren werde.

Böttiger.

Kurze Bemerkungen über eine in der A. L. Z. unter den kleinen Schriften in No. 160. vom 6 Jun. c. eingerückte Recenſion meiner 2 Druckſchriften.

Vorher muſs ich erinnern, daſs ich dieſe kleine Bemerkungen hier nicht anführe, um einen Streit mit dem mir ganz unbekannten Recenſenten anzufangen, ſondern der eigentliche Bewegungsgrund liegt in dem allgemeinen Zutrauen zu dieſer Zeitſchrift.

Dergleichen kleine Streitſchriften werden nur von wenigen geleſen und beurtheilt, von vielen auch ſelbſt bey Leſung der A. L. Z. überſchlagen, indeſſen, wenn etwa einige, denen die Gegenſtände oder Perſonen in etwas bekannt ſind, dieſe Recenſion leſen ſollten: ſo könnten ſie leicht, wenn ihnen das Urtheil anderer Zeitſchriften auch unbekannt geblieben wäre, von dieſer Sache eine unrechte Idee erhalten.

Was das Factum betrifft: ſo iſt ſolches bis auf einige Nebenumſtände ganz kurz und richtig gröſstentheils aus der 1n Druckſchrift herausgezogen, aber auch aus andern Nachrichten vom Recenſenten ſupplirt worden; wenn aber der Recenſent hinterher ſagt: "ob dies ins kurze gezogene Factum ſeine Richtigkeit habe, läſst ſich aus dieſen einſeitigen Druckſchriften, welchen 2 andere fürſtl. Deductionen entgegen geſetzt ſind, in Ermangelung hinlänglicher Beweiſe nicht beurtheilen," ſo hätte er meines Erachtens dasjenige nicht übergehen ſollen, was man fürſtl. Seits von dieſem Facto bereits eingeräumet hat; auch weiſs ich nur von *einer* meiner erſten Druckſchrift entgegengeſetzten fürſtl. Deduction, die in meinem letzten Werk nach dem Ausſpruch eines beliebten Volksblatts hinlänglich widerlegt worden iſt.

Wenn ferner der Recenſent ſagt: "daſs *H.* die Abſicht habe ſeinen Anſpruch auch bey dem R. K. G. zu betreiben," ſo urtheilt er ganz recht, da die bereits fertige Klage mit allen Beweisſtücken nur durch den Tod des kürzlich verſtorbenen R. K. G. A. und P. *Mainone* aufgehalten worden. Wenn er aber hinzuſetzt, "es ſcheinen ihm aber die nöthigen Beweisſtücke zu fehlen," ſo hätte er zuvor die 3 Klagepuncte auseinander ſetzen müſſen, und hier wären bey dem 1n wegen des unverdienten äuſserſt harten Verfahrens die in der 2ten Schrift angeführten Cöthener Gründe leicht zu beurtheilen geweſen; wäre dies erfolgt, ſo würde der 2te Klagepunct wegen der Entſchädigung ſich von ſelbſt ergeben haben, und was 3ns die Foderung der rückſtändigen und laufenden Penſion betrifft: ſo muſsten meine in beiden Schriften angeführten Beweisgründe mit den Cöthener Einreden genau abgewogen werden, ehe Recenſent mir allen Beweis abſprechen konnte.

Wenn übrigens Recenſent mich einer Unvorſichtigkeit anklagen will: ſo muſs er ſich nicht in meine damalige Lage hineingedacht haben; ſonſt hätte er gefunden, daſs ich in einem der erſten alten Reichsfürſten damalen ohnmöglich einen Deſpoten ſuchen konnte, und daſs die Zeit Copialien zu nehmen zu kurz war; daſs ich dem v. d. Pfordte den vorläufigen gemeinſchaftl. Verſicherungsſchein überlieſs, wäre mir eher zu verdenken, wenn ich das zuvor hätte ahnden können, was ich hernach ſahe, und was zum Theil noch jetzt ein Geheimniſs iſt, und nur vom jetzigen Fürſten, und den wenigen damalen um den verſtorbenen Fürſten geweſenen Vertrauten kann enthüllt werden; zudem folgte ich damalen nur noch zu ſehr der allgemeinen Lebensregel —

von Hofmann.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 108.

Sonnabends den 26ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

ANKÜNDIGUNG DER ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG FÜR DAS NEUNZEHNTE JAHRHUNDERT.

Die *Allgemeine Literatur-Zeitung* erinnert ſich bey dem herannahenden Schluſſe des achtzehnten Jahrhunderts mit Dankbarkeit der ihr durch den Tod entriſſenen verdienſtvollen Männer *), die als Mitarbeiter ſie durch ihre Beyträge unterſtützt haben, und ſie erfreut ſich einer ſo anſehnlichen Anzahl verdienter und durch eigene Schriften berühmter Männer in allen Fächern, die ihr ihre Mitwirkung auch für die Zukunft zugeſichert haben, daſs ſie mit dem vollkommenſten Vertrauen den bisher unverminderten Beyfall des Publicums auch in das neue Jahrhundert mit hinüber zu nehmen ſich ſchmeicheln darf.

Es würde Thorheit ſeyn, in einem Zeitalter, wo die Concurrenz der Schriftſteller unglaublich zugenommen, wo beſonders in Deutſchland neue Syſteme wie Pilze aufſchieſsen, und junge Philoſophen und Dichter von ſehr verſchiedenen Talenten ſich häufig dadurch einen Glanz zu geben ſuchen, daſs ſie das anerkannte Verdienſt älterer von der Nation hochgeſchätzter Männer in Schatten ſtellen; in einem Zeitalter, wo nur gar zu oft mit dem wahren Intereſſe der Literatur ein ganz anderes Intereſſe in Streit kommt, zu erwarten, daſs nicht immer eine Anzahl von Schriftſtellern ſich durch Recenſionen ihrer Schriften beleidigt finden, und, anſtatt ſich bey eingebildeter oder gegründeter Urſache zur Beſchwerde an die Recenſion zu halten, in ihrer Erbitterung unſer ganzes Journal anfallen ſollten. Doch ſind die Angriffe der letzten Art, von welchen wir, ſo viele uns erinnerlich ſind, in der Note **) anzeigen, nur ſehr wenige geweſen, und ſie alle haben bey dem Publicum ſo wenig Eindruck gemacht, daſs auch, ſo viel wir wiſſen, durch ſolche Kunſtgriffe die Zahl der abonnirten Exemplare nicht um Eins iſt vermindert, vielmehr ſeit dem neueſten Anfalle die Beſtellungen, gegen das vorige Jahr gehalten, ſogar vermehrt worden ſind.

Wir kündigen daher die

Allgemeine Literatur-Zeitung für das neunzehnte Jahrhundert

mit der froheſten Zuverſicht an, und legen unſern Leſern Rechenſchaft von unſern bey der Redaction bisher beobachteten, und fernerhin zu beobachtenden Grundſätzen ab.

1. Wir laden als Mitarbeiter durchaus nur Gelehrte ein, denen wir, es ſey aus eigener Einſicht, oder nach dem guten Rufe, in dem ſie ihrer Kenntniſſe wegen durch öffentlich abgelegte Beweiſe ſtehen, ein competentes Urtheil zutrauen können.

2. Alle unſere Mitarbeiter verbinden ſich, wo den Herausgebern bey dem Antrage einer zu recenſirenden Schrift irgend ein Umſtand entgangen oder unbekannt wäre, der ſie zu einem partheyiſchen Urtheile verleiten könnte, ſolchen den Herausgebern anzuzeigen, und die Recenſion dieſes Werkes in der A. L. Z. abzulehnen. Auch ſind uns von Zeit zu Zeit Fälle vorgekommen, wo uns mit der edelſten Offenheit unſere Mitarbeiter angezeigt haben, daſs ſie in dieſer Hinſicht die Recenſion dieſer oder jener Schrift nicht übernehmen könnten. Hingegen kann auch Lob und Tadel nie von den Herausgebern beſtellt werden, wie wohl ehemals der Fall bey manchen Journalen war, wovon Bahrd'ts Briefwechſel ärgerliche Beyſpiele enthält.

3. Alle Selbſtrecenſionen und Recenſionen eines Collegen über Schriften eines Collegen, werden in der A. L. Z. durchaus nicht zugelaſſen. ***)

*) Das Verzeichniſs derſelben folgt am Schluſſe dieſer Ankündigung.

**) Verkappter Recenſenten und Paſquillanten Jagd (von *Heinicke* und *Geisler* d. j. Leipzig, 1786. Rüge einiger Mängel und Abſurditäten der A. L. Z. Eiſenach, 1787. *v. Kotzebue* über Recenſenten Unfug und die A. L. Z. Leipzig. 1797. *Schelling's* Erläuterungen über die A. L. Z. Jena, 1800.

***) Dieſe Maxime leidet eine *ſcheinbare* Ausnahme bey Werken, wie periodiſche Schriften oder andere Sammlungen, wozu eine groſse Anzahl von Mitarbeitern Beyträge liefern. Es iſt nicht zu verlangen, daſs ein Gelehrter eine ſolche Sammlung, oder periodiſche Schrift nicht in der A. L. Z. anzeigen ſolle, weil er ſelbſt oder einer ſeiner Collegen einen oder mehrere Beyträge dazu geliefert hat. Genug, wenn er nur ſeine eigenen oder ſeines Collegen Beyträge nicht lobt oder tadelt. Alſo iſt hiermit auch keine *wahre* Ausnahme von obiger Regel gemacht.

4. Obgleich die Anonymität der Recenſionen in der A. L. Z. ſelbſt aus oft ſchon auseinander geſetzten Gründen ferner beybehalten wird: ſo iſt doch keinem unſerer Mitarbeiter verwehrt, ſich anderwärts ſelbſt im Int. Blatt öffentlich zu ſeiner Recenſion zu bekennen.

5. Sobald ein Schriftſteller ſeine Unzufriedenheit mit einer Recenſion ſeiner Schrift in d. A. L. Z., unter dem Vorwande einer an ihm vorausgeſetzten Animoſität, oder perſönlichen Abneigung (worüber wir uns indeſſen gar keine weitere Unterſuchung oder Entſcheidung anmaſsen) erklärt, oder ſobald er durch eine Antikritik mit ihm in Streit ſich eingelaſſen hat, wird keine von den fernern Schriften dieſes Schriftſtellers dem nämlichen Recenſenten zur Beurtheilung in der A. L. Z. aufgetragen.

6. Jeder mit einer Recenſion unzufriedene Schriftſteller, kann den Herausgebern, wenn er ihren Verfaſſer zu kennen glaubt, den Namen eines Gelehrten anzeigen, von dem er forthin nicht recenſirt zu ſeyn wünſcht. Auch kann er auf eine Anzahl anderer Gelehrten, die er für unpartheyiſche Referenten hält, compromittiren, damit die Herausgeber einem aus dieſer Anzahl, ohne daſs dem Verfaſſer bekannt wird, welchem, die Recenſion auftragen.

Es iſt ſchon mehrmal vorgekommen, daſs Briefe von recenſirten Schriftſtellern dieſes Inhalts an uns eingiengen: "Da ich glaube, daſs mein Buch von Hn. A. „recenſirt worden: ſo bitte ich, demſelben keine meiner Schriften fernerhin zur Recenſion aufzutragen, „wohl aber laſſe ich mir gefallen, daſs einer der Hn. „B. C. D. E. F. die Beurtheilung künftiger Schriften „übernehme." Und unter ſolchen Fällen gab es mehrere, wo gerade der C., den der Verfaſſer mit vorſchlug, Urheber der Recenſion war, die dem Verfaſſer miſsfiel, und ihn veranlaſste, ſich ihn künftig als Recenſenten zu verbitten. Natürlich hatten wir in ſolchen Fällen keinen Beruf, uns wegen der folgenden Schriften dieſes Verfaſſers an einen andern Recenſenten zu wenden; ob wir wohl in der Regel auch darauf ſehen, daſs mehrere Schriften des nämlichen Verfaſſers nicht immer von einem und ebendemſelben Recenſenten beurtheilt werden.

7. Wir bemühen uns zwar eifrigſt, ſo viel an uns liegt, Übertreibung im Lob und Tadel zu verhüten; man muſs aber nicht gerade zu, beſonders im Falle, wo die Anpreiſung einer Schrift übertrieben ſcheint, oder auch wirklich iſt, auf *Partheylichkeit* ſchlieſsen. So dürften vielleicht mehrere unter den jetzigen Philoſophen oder Freunden der Philoſophie ſeyn, die die Vorſtellung von Hn. *Bardili's* Logik zu hoch fänden, welche der Recenſent in der A. L. Z. davon zu haben bekannt hat; demungeachtet ſind wir von dem einſichtsvollen Verfaſſer dieſer Recenſion überzeugt, daſs nicht die mindeſte Partheylichkeit auf ſein Urtheil Einfluſs gehabt hat. Er hat ſich als einen unbeſtechlichen Wahrheitsforſcher durch eine Selbſtverleugnung, die zu allen Zeiten unter den Philoſophen höchſt ſelten geweſen, gezeigt, und da er ſein Urtheil durch einen ſehr charakteriſtiſchen Auszug motivirt hat: ſo iſt jeder denkende Leſer in den Stand geſetzt, ſchon dadurch zu beurtheilen, wie viel er etwa bey dem dem Verfaſſer ertheilten Lobe auf den Enthuſiasm für die Speculation eines ſelbſtdenkenden Verfaſſers zu rechnen habe.

Nach dieſen Grundſätzen werden wir auch künftighin bey der Redaction der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* verfahren, die ihren Namen nie in der Bedeutung einer *abſoluten Vollſtändigkeit* ſich beyzulegen affectirt hat, ſondern damit nur anzeigt, daſs ſie kein Fach der Literatur und keine Nation von ihrem Plane ausſchlieſst, und die ſich dabey die Vollſtändigkeit der Anzeigen ſo weit zu treiben, als es möglich iſt, befleiſsigt.

Man hat unſerm Fleiſse auch von dieſer Seite alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und nur das zum öfteren deſiderirt, daſs viele Anzeigen ſelbſt wichtiger und intereſſanter Schriften zu lange ausbleiben oder zu ſehr verſpätet würden.

Bey dieſer Erinnerung, die wir mehrmals ſelbſt als richtig anerkannt haben, müſſen wir nur falſchen Schlüſſen, die daraus gezogen werden könnten, zuvorkommen.

Es iſt ganz grundlos, wenn manche Schriftſteller oder Buchhändler den Herausgebern ſchuld gegeben haben, daſs ſie viele Bücher abſichtlich zurückſetzten. Was die *deutſche* Literatur betrifft: ſo werden die *ſämmtlichen* dem Meſs-Katalog nach fertigen Schriften nach jeder Meſſe nebſt mehreren andern, die nicht in dem Meſs-Catalog ſtehen, unſern Mitarbeitern zur Recenſion angetragen, und für diejenigen, welche von den erſten abgelehnt werden, andere Recenſenten ſolche zu übernehmen erſucht. Hier findet alſo ſchlechterdings kein Unterſchied ſtatt; und wenn nun viele Recenſionen ſelbſt wichtiger Werke ſpäter erſcheinen: ſo liegt dies theils in einer Menge von Hinderniſſen, welche den Recenſenten begegnen, und die die Herausgeber nicht in ihrer Gewalt haben, theils an der Wichtigkeit der Werke ſelbſt, von denen eine gute und fleiſsige Recenſion auszuarbeiten keine Sache iſt, die ſich ſo ſchnell von der Hand ſchlagen läſst, als manche ſich vorſtellt.

Wäre die A. L. Z. das einzige Literatur-Journal: ſo würde die Klage über Verſpätung wichtiger ſeyn, als ſie jetzt iſt, da ſo viele andere Journale neben ihr exiſtiren, daſs nicht leicht ein wichtiges Buch erſcheinen kann, das nicht gleich im erſten Vierteljahr, wenigſtens ſoweit es auf Notiz von ſeiner Exiſtenz und Inhalt ankommt, in irgend einem der am meiſten geleſenen Journale angezeigt würde. Eine *gute* Kritik aber über ein *gutes* Buch kommt eigentlich nie zu ſpät, und mit Vergnügen haben wir geſehen, daſs manche wichtige Werke, die durch die immer neu zuſtrömende Menge der Aufmerkſamkeit des Publicums faſt entriſſen waren, durch ſpäter erſcheinende Recenſionen wieder in Umlauf gekommen.

Um jedoch für die Zukunft auch dieſer Verſpätung ſo viel, als möglich abzuhelfen, haben wir die Einrichtung getroffen, daſs vom Jahre 1801 an bloſs *neue Schriften von dieſem Jahre* und den beiden Meſſen 1800 beſonders der künftigen Michaelis-Meſſe, deren Pro-

Producte gröſstentheils nach der Sitte der Buchhändler auch ſchon die Jahrzahl 1801 führen, recenſirt werden ſollen.

Alle noch aus verfloſſenen Jahren rückſtändige Werke von wirklichem Belange ſollen in

Ergänzungsblättern

für die A. L. Z. des ablaufenden Jahrhunderts nachgeholt werden. Dieſe *Ergänzungsblätter* werden als ein *eigenes periodiſches Werk* neben der A. L. Z. durch zwey oder höchſtens drey Jahrgänge fortlaufen, und jeder Jahrgang derſelben wird bey poſtfreyer Spedition *drey Thaler* koſten.

In dieſen Ergänzungsblättern werden alle noch zeither in der A. L. Z. nicht zur Anzeige gekommenen Werke und Schriften, die noch im künftigen Jahrhunderte gekannt zu werden verdienen, recenſirt, ſo daſs die Jahrgänge der A. L. Z. von 1785 bis 1800 mit Inbegriff zweyer oder dreyer Jahrgänge von Ergänzungsblättern eine vollſtändige Ueberſicht der für die Literatur denkwürdigen Schriften enthalten; hingegen ſind alle ephemeriſchen Produkte aus dem Plane dieſer Ergänzungsblätter ausgeſchloſſen.

Es ſollen von beſagten Ergänzungsblättern wöchentlich *drey Stück* oder Nummern ausgegeben, und damit bis zur völligen Erreichung des Zwecks der Vollſtändigkeit fortgefahren werden; indeſs werden nach dem gemachten Ueberſchlage drey Jahrgänge, jeder jährlich von 156 Nummern, *zuverläſſig* ausreichen, *wahrſcheinlich* aber ſchon zwey Jahrgänge hinlänglich ſeyn.

Es iſt aber, wie kaum nöthig iſt hinzu zu ſetzen, niemand gehalten, ſich auf dieſe *Ergänzungsblätter* neben dem *laufenden Jahrgange* zu abonniren; ſondern es wird auf die A. L. Z von 1801 beſonders, und auf die Ergänzungsblätter auch beſonders, auf den Poſtämtern, in den Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen die Beſtellung gemacht.

Wie wir nun bey dieſer Einrichtung ſchon dadurch zu ſchnellerer Beförderung der Recenſionen von Schriften jedes laufenden Jahres viel Raum gewinnen, den uns die von Zeit zu Zeit einzurückenden Nachträge aus den zunächſt verfloſſenen Jahren dieſes ablaufenden Jahrhunderts ſonſt verſperrt haben würden: ſo iſt auch für die Zukunft darauf Bedacht genommen, daſs bey allen Schriften, die nicht ein weſentliches Verdienſt um Erweiterung der Wiſſenſchaften, beſonders aber ſolchen, die nur populäre Tendenz haben, ein zu groſses Detail in der Anzeige vermieden, und dadurch für die der wiſſenſchaftlichen und ſchönen Literatur wichtigen Werke wiederum mehr Platz und eben dadurch auch Gelegenheit zu ſchnellerer Anzeige gewonnen werde.

Das mit der A. L. Z. verbundene *Intelligenzblatt*, wird dadurch eine weſentliche Verbeſſerung erhalten, daſs in den

literariſchen Nachrichten

zuförderſt die Ueberſichten der *ausländiſchen Literatur* nach den verſchiedenen Nationen und Hauptfächern regelmäſsiger fortgeſetzt, und eben ſo der *Nekrolog* oder die *biographiſchen Nachrichten* von denkwürdigen Gelehrten vermehrt, und dadurch nicht nur zur dermaligen Zeitkunde der Literatur des Auslandes mitgewirkt, ſondern auch für die künftige Literaturgeſchichte der gegenwärtigen Zeit eine nützliche Vorarbeit geliefert werde.

Hiernächſt ſollen alle andern literariſchen Notizen, als:

3. Die Nachrichten von Univerſitäten und gelehrten Schulen.
4. Todesfälle der Schriftſteller.
5. Ehrenbezeugungen und Belohnungen.
6. Erfindungen und Entdeckungen.
7. Preisaufgaben und Preisvertheilungen der Akademieen.
8. Neue öffentliche und Privatanſtalten zur Beförderung der Gelehrſamkeit.
9. Bücherverbote.
10. Vermiſchte Correſpondenz - Nachrichten in dem Maaſse fortgeſetzt werden, daſs wöchentlich zwey oder drey Numern für dieſe *literariſche Nachrichten* beſtimmt werden, die übrigen Numern aber für die

literariſchen Anzeigen

ausgeſetzt bleiben, in welche gegen die bekannten Inſertionsgebühren

1. Ankündigungen neuer Bücher.
2. —— —— neuer Kupferſtiche und Landkarten.
3. —— —— neuer Muſikalien.
4. Anzeigen von zu haltenden Auctionen.
5. Cataloge von verkäuflichen Büchern, Naturalien und Kunſtſachen.
6. Anzeigen von verkäuflichen oder verkauften Buchhandlungen.
7. —— —— von herabgeſetzten Bücherpreiſen.
8. Verzeichniſse neu herausgekommener Bücher mit Preiſen.
9. Anfragen nach Verlegern herauszugebender Schriften.
10. Antikritiken gegen Recenſionen in der A. L. Z. und andern kritiſchen Journalen, eingerückt werden.

wobey wir ausdrücklich verſichern, daſs die Einſender ſolcher Bekanntmachungen (wenn nur von ihrer Seite nicht Hinderniſſe in den Weg gelegt werden, die die Expedition nöthigen, erſt mit ihnen darüber zu correſpondiren z. B. Auslaſſungen im Manuſcript, oder Unleſerlichkeit der Hand, ungebührliche, beleidigende Ausdrücke u. dgl.) ohne Unterſchied darauf rechnen können, daſs ihre Inſerate in der Ordnung, wie ſie eingehen, und ſpäteſtens 14 Tage vom Datum des Empfangs an, abgedruckt werden.

Uebrigens zeigen wir unſern geehrteſten Leſern noch an, daſs Hr. Juſtizrath *Hufeland* uns freundſchaftlich eröffnet hat, daſs der Zuwachs ſeiner Geſchäfte, die ihm ſeine Aemter als ord. Profeſſor der Rechte und Mitglied der Juriſtenfacultät, des Schöppenſtuls und des Hofgerichts auflegen, es ihm vom *künftigen Jahre* an nicht mehr verſtatten, die Geſchäfte der Redaction bey der A. L. Z., welche er in Verbindung mit Hrn Hofr. Schütz ſeit dem Jahre 1788 mit eben ſo rühmlichem Eifer als unerſchütterter Feſtigkeit in Aufrechterhaltung der Grundſätze des Inſtituts zu deſſen groſsem Vortheile verwaltet hat, mit dem bisherigen Fleiſse und Aufmerkſamkeit zu betreiben, und daſs er ſich daher genöthigt ſehe, dieſe Stelle mit Ablauf dieſes Jahres niederzulegen, und ſeine Theilnahme am Inſtitute auf Beyträge als Mitarbeiter einzuſchränken. Da es nun ihm ſowohl, als ſeinen Mitdirectoren unmöglich fiel, jenes Hinderniſs zu beſeitigen: ſo haben dieſe den Hrn. Geh. Kirchenrath *Griesbach* erſucht, dem Directorium der A. L. Z.

L. Z. vom künftigen Jahre an beyzutreten, und in Verbindung mit Hn. Hofrath *Schütz* fernerhin die Herausgabe der A. L. Z. zu beſorgen, wozu er ſich auch zu ihrem groſsen Vergnügen entſchloſſen, und dadurch dem Inſtitut einen ehrenvollen Beweis ſeiner Achtung gegeben, auch der guten Aufnahme, in der es bisher beym Publikum geſtanden, eine neue Unterſtützung gewährt hat. Um auch den Geſchäftsgang eines ſo viel umfaſſenden Inſtituts gegen alle Unterbrechung zu ſichern, haben wir auſſer dem bereits als Vice-Redacteur mit uns verbundenen und auf den Fall, daſs Hr. Hofr. Schütz von der Redaction abgienge, in die zweyte Redacteurſtelle einrückenden Hrn. Prof. *Eichſtädt* noch im gegenwärtigen Jahre den Hrn. D. *Erſch* als zweyten Vice-Redacteur angeſtellt, und er hat dabey inſonderheit die Beſorgung der literariſchen Nachrichten für das Intell. Bl. übernommen; ſo wie auch ein Theil der vom Hrn. Juſtizrath Hufeland beſorgten Geſchäfte, die Hr. Geh. K. R. Griesbach zu übernehmen nicht Muſse haben würde, vom künftigen Jahre an anderweitig vertheilt werden wird.

Wie wir nun uns bewuſst ſind, bis jetzt die Zufriedenheit des Publikums mit unſern Grundſätzen und deren Ausführung, unter dem Beyſtande ſo vieler verdienſtvoller Gelehrten uns erworben zu haben: ſo können wir ferner wie bisher den Cabalen, den Verläumdungen, auch witzigen oder unwitzigen Ausfällen in Proſa, Verſen und Knittelverſen ruhig zuſehen. Literariſche Weſpen freylich müſſen wir abwehren, wenn ſie uns zu nahe kommen; Fliegen und Mücken aber zu verfolgen iſt unſere Sache nicht: haben ſie doch — könnten wir mit dem Cardinal Bellarmini ſagen — kein anderes Paradies, als die Freyheit, ſich den Leuten auf die Naſe zu ſetzen.

Directorium der A. L. Z.

Verzeichniſs

der ſeit dem Jahre 1785 bis Junius 1800 verſtorbenen Gelehrten, die zur A. L. Z. als Mitarbeiter Beyträge geliefert haben.

Hr. Kirchenrath *Stroth* zu Gotha in der griechiſch-römiſchen Literatur, (geſt. d. 26 Jun. 1785.)

Hr. Prof. *Leske* zu Leipzig (geſt. bald nach ſeiner Ankunft in Marburg d. 25 Nov. 1786) in der Naturgeſchichte.

Hr. Oberhofrath *Kämpf* in Hanau in der praktiſchen Arzneygelahrtheit (geſt. im October 1787.)

Hr. Hofrath *Schott* in Erlangen in der Jurisprudenz, (geſt. d. 5 April 1787.)

Hr. Rector *Lieberkühn* zu Breslau (geſt. d. 1 Apr. 1788) in der Pädagogik.

Hr. Prof. *Zeune* zu Wittenberg (geſt. d. 8 Nov. 1788) in der griechiſchen Literatur.

Hr. Rector *Schlegel* in Heilbronn (geſt. d. 22 Febr. 1790) in der Kirchengeſchichte.

Hr. Rector *Reichardt* in Magdeburg (geſt. d. 7 Oct. 1791) in der römiſchen Literatur.

Hr. Direktor *Köppen* in Hannover (geſt. d. 9 Nov. 1791) in der griechiſchen Literatur.

Hr. Prof. *Schwarz* in Altorf (geſt. d. 13 Sept. 1792) in der Bibliographie.

Hr. Geh. Kirchenrath D. *Döderlein* (geſt. d. 2 Dec. 1792) in der Theologie.

Hr. Kapellmeiſter *Wolf* in Weimar (geſt. 7 Dec. 1792) in der Theorie der Muſik.

Hr. Prof. *Hagen* in Berlin, (geſt. d. 12 Dec. 1792) in der Entbindungskunſt.

Hr. Hofrath D. *Fritze* in Halberſtadt (geſt. d. 11 April 1793) in der praktiſchen Arzneygelahrtheit.

Hr. Kriegsrath *Randel* in Berlin (geſt. d. 21 März 1793) in der Statiſtik.

Hr. Hofrath und Prof. *Moritz* in Berlin (geſt. d. 26 Jun. 1793.) in der Literatur der ſchönen Künſte.

Hr. Hofrath *Wernsdorf* in Helmſtädt (geſt. d. 25 Aug. 1793) in der römiſchen Literatur.

Hr. Prof. *Stuve* in Braunſchweig (geſt. d. 12 Jul. 1793) in der Pädagogik.

Hr. Juſtizrath *Chriſtiani* (geſt. d. 1. Sept. 1793) in der Geſchichte.

Hr. Prof. *Corrodi* in Zürich (geſt. d. 14. Sept. 1793) in der Kirchengeſchichte, Geſchichte der Glaubenslehren.

Hr. Obriſtlieutenant v. *Mauvillon* (geſt. d. 11 Jan. 1794) in den Kriegswiſſenſchaften.

Hr. Georg *Forſter* (geſt. d. 12 Jan. 1794) in der Erdbeſchreibung und Naturgeſchichte.

Hr. Buchdrucker *Breitkopf* in Leipzig, (geſt. d. 28 Jan. 1794) in der Geſch. der Buchdruckerkunſt und der verwandten Künſte, auch der Literaturgeſchichte der alten Drucke.

Hr. Regierungsrath *Spieſs* in Anſpach (geſt. d. 5 März 1794) in der Diplomatik.

Hr. Prof. *Bürger* in Göttingen (geſt. d. 9 Jun. 1794) in der Dichtkunſt.

Hr. *Schatz* in Gotha (geſt. d. 3 März 1795) im belletriſtiſchen Fache.

Hr. Prof. *Jäger* in Altdorf (geſt. d. 30 May 1795) in der römiſchen Literatur.

Hr. Geh. Kanzleyſecr. *Klockenbring* zu Hannover (geſt. d. 12 Jun. 1795) in der Politik und Statiſtik.

Hr. Prof. *Püttmann* in Leipzig (geſt. d. 28 April 1796) in der Rechtsgelahrtheit.

Hr. Archidiac. *Lengnich* in Danzig (geſt. d. 5 Nov. 1795) in der Münzkunde.

Hr. v. *Alxinger* k. k. Ritter und Sekretär der Theaterdirectionen in Wien (geſt. d. 1 May 1797) in der Dichtkunſt.

Hr. General Superint. *Schneider* in Eiſenach (geſt. d. 7 Jul. 1797) in der neueſten Kirchengeſchichte.

Hr. Prof. *Michelſen* in Berlin (geſt. d. 8 Aug. 1797) in der Mathematik.

Gr. Prof. *Titius* in Wittenberg (geſt. d. 16 Dec. 1797) in der Phyſik.

Hr. Prof. *Blau* in Mainz (geſt. 1797) in der kathol. Theologie.

Hr. Prof. *Fiſcher* in Halle (geſt. d. 1 Oct. 1797) in der Rechtsgelahrtheit.

Hr. Hof Domainen und Bergrath *Widenmann* in Stuttgard (geſt. d. 13 März 1798) in der Mineralogie, Bergwerkskunde, Geognoſie.

Hr.

Hr. Büchercenſor *Blumauer* in Wien (geſt. d. 16 März 1798) in der Dichtkunſt.

Hr. D. u. Prof. *Schmid* in Jena (geſt. d. 1 April 1798) in der Theologie.

Hr. Prof. *Hunczowsky* in Wien (geſt. d. 4 April 1798) in der Arzneygelahrtheit, beſonders der Chirurgie.

Hr. Geh. Ober-Juſtizrath *Suarez* in Berlin (geſt. d. 14 May 1798) in der Rechtsgelahrtheit.

Hr. Prof. *Stumpf* in Greifswalde (geſt. d. 23 May 1798) in den ökonomiſchen Wiſſenſchaften.

Hr. Hofrath *Schulz* in Mietau (geſt. im Nov. 1798) im Fache der Romane.

Hr. D. *Schleuſiner* in Jena (geſt. d. 8 Oct. 1798) in der Entbindungskunſt.

Hr. Prof. *Gren* in Halle (geſt. d. 26 Nov. 1798) in der Chemie.

Hr. Bergrath *Bucholz* in Weimar (geſt. d. 16 Dec. 1798) in der Chemie und gerichtl. Arzneygelahrtheit.

Hr. D. u. Prof. *Hedwig* in Leipzig (geſt. d. 18 Febr. 1799) in der Botanik.

Hr. D. *Elieſer Bloch* in Berlin (geſt. d. 6 Aug. 1799) in der Naturgeſchichte.

Hr. Prof. *Krauſe* in Halle (geſt. d. 30 Sept. 1799) in der Geſchichte.

Hr. Oberbauamtszahlmeiſter *Weinlig* in Dresden (geſt. d. 25 Nov. 1799) in der Baukunſt.

Hr. Prof. *Ehlers* in Kiel (geſt. d. 9 Jan. 1800) in der praktiſchen Philoſophie.

Hr. Geh. Hofrath *Girtanner* in Göttingen (geſt. d. 17 May 1800) in der Arzneygelahrtheit.

I. Neue periodiſche Schriften.

Staatswiſſenſchaftl. und juriſtiſ. Nachrichten 1800 May.

Inhalt. I. Recenſionen verſchiedener intereſſanter Schriften. II. Kritiken neu erſchienener Verordnungen. III. Abhandlungen. Kann der Uebertritt eines Lotterieverbots als ein Polizeyvergehen mit einer peinlichen Strafe belegt werden? — Ueber Landeshoheit und Geiſtliche Jurisdiction des Hochſtift Würzburg zu Rothhauſſen von Stumpf. — Ueber juridiſche Zurechnung von Bergk. — Ueber die Grenzen der juridiſchen Geſetzgebung von demſelben. — Einige Bemerkungen über die in N. XII gelieferten Ideen vom Dienſteide der Richter.

Hildburghauſen.

Expedition der Staatswiſſenſchaftl. u. juriſt. Nachrichten.

Hufelands Journal der prakt. Heilkunde X. B. I. Stück. Auch unter dem Titel: *Neues Journal der prakt. Heilkunde. III. B. I. Stück.* (Preis 12 gr.) mit einem Kupfer, Inhalt.

I. Auch etwas über den morbus maculos. haemorrhagicus, nebſt der Beobachtung einer Complication deſſelben mit der Waſſerſucht, von Hrn. *Chr. Friedr. Harles*, Prof. zu Erlangen. II. Neuer Beweis von der Möglichkeit einer lang verſteckten oder verlarvten veneriſchen Krankheit. III. Ueber die Anwendung der Sabina bey Frauenzimmerkrankheiten, von Hrn. D. *Wedekind* zu Mainz. IV. Herrn Prof. *Brüninghauſens* Beobachtungen über den Hospitalbrand, nebſt neuen Anſtalten zur Reinigung der Luft in Hospitälern. Als Beytrag zu den Bemerkungen über den Hospitalbrand, aus einem Schreiben deſſelben mitgetheilt von den Herren D. *Joſeph* und *Carl Wenzel* zu Mainz. V. Fortſetzung der im vorigen Stücke mitgetheilten Bemerkungen über die diesjährige Influenza, von Hrn. D. *Wolf* in Warſchau. VI. Einige Beobachtungen über die Wirkungen der Metallbürſte, nebſt der Abbildung, von Hrn. D. *Mulwitz* in Stuttgart. VII. Das Hepatiſche Dampfbad, ein Mittel bey der Mercurialgicht, von Hrn. D. *Fr. Mulvitz* in Stuttgart. VIII. Zufällige Heilung des Weichſelzopfes durch den Mercur von Hrn. *D. Schönemann.* IX. Beſtätigter Nutzen der Naphta Vitrioli bey eingeklemmtem Bruch, vom Hrn. Hofr. *Otterbein* zu Büdingen. X. Geſchichte einer hartnäckigen Leibesverſtopfung und ihre Heilung, vom Hrn. D. *Elias*, zu Spangenberg. XI. Unerwarteter Ausgang einer complicirten Scrofelkrankheit, nebſt Bemerkungen über Würmer und Wurmmittel, von Hrn. D. *Ant. Geiſchläger*, in Wien. XII. Kurze Nachrichten und mediziniſche Neuigkeiten. 1 Gaſtriſches Nervenfieber. 2. Zufälle vom verſchluckten Sem. Stramonii bey einem Kinde. 3. Ein faſt allgemein heilſames Mittel in Gonorrhöen. 4. Kräftiges Beſänftigungsmittel der Zahnſchmerzen von hohlen Zähnen.

Mit dieſem Stück des Journals wird ausgegeben: *Hufelands Bibliothek der prakt. Heilkunde. III. B. No. I.* (5 gr.) Inhalt. *Thom's Erfahrungen aus der Arzney- Wundarzney- und Entbindungswiſſenſchaft. — Deſault chirurgiſcher Nachlaſs I. B. — Lindemann Entwurf die vorzüglichſten Krankheiten der Soldaten im Felde ſchneller und glücklicher zu heilen.*

Von *Guts Muths Bibliothek der pädag. Literatur, verbunden mit einem Correſpondenzblatte und einem Anzeiger*, iſt des *zweyten Bandes drittes Stück* erſchienen, und an alle Buchhandlungen abgeſchickt worden.

Inhalt. I. Abſchn. Recenſionen folgender Schriften. 1) Bergens Religionsbuch, 2te Aufl. 2) Exempelbuch zum hannöverſchen Landeskatechismus von D. L. D. 3) Lieder und Fabelbuch. 4) Fabeln für Kinder aus den beſten Dichtern, 3te Aufl. 5) Vergnügen und Unterricht. Eine Monatsſchrift u. ſ. w. 6) Hezels Kunſt franzöſiſch zu ſprechen und ſchreiben zu lernen. 7) Fabri's Handbuch der neueſten Geographie, 7te Aufl. 8) Dreves's und Hayne's botaniſches Bilderbuch. 9) Vorbereitungslektionen auf die Naturbeſchreibung. 10) Erſter Unterricht in der latein. Sprache. 11) Heuſinger's Benutzung des Triebes beſchäftigt zu ſeyn, 2te Aufl. 12) Blumenthals Geſchichte der Zähne. *II. Abſchn* oder das *Correſpondenzblatt.* 1) Es iſt auch nöthig, den Geiſt der Erziehungsanſtalten, wie ſie ſind, nicht nur wie ſie ſeyn ſollten, kennen zu lernen. (Beſchluſs.) 2) Uebungen und Beſchäftigungen der Kinder, von Hn. C. R. Horſtig. 3) Schulweſen auf der linken Seite des Rheins. 4) Nachweiſungen u. ſ. w.

Von

Von dieſer Bibliothek der pädag. Literatur erſcheint in der Mitte jeden Monats ein neues Stück, das in allen Buchhandlungen 9 gr. ſächſ. oder 40 Kr. Rheinl. koſtet. *Gotha* den 17 Jul. 1800.

Juſtus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. G. Haniſchens Wittwe in Hildburghauſen ſind folgende Bücher erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben;

Beyträge zur Geſchichte einiger ältern berühmten Staatsmänner und Rechtsgelehrten, von *G. H. Roſenmuller* 1s Bdchen 8 1800 (18 gr.)

In unſern Tagen, wo Romane, Ritter- Geiſter - und Hexengeſchichten, faſt jede andere unterhaltende Lectüre verdrängen, ſollte man beynahe zweifeln, daſs ähnliche Schriften wie die hier angezeigte, die Aufmerkſamkeit des leſenden Publikums erregen würden, wenn man nicht aus Erfahrung wüſste, daſs eben dieſe romantiſche Ueberſchwemmung bey manchen oft einen Ekel dagegen erregt und dem Wunſche nach einer beſſern mit einigem Nutzen verwebten unterhaltenden Lectüre veranlaſst. Dies Buch kann ſowohl in Rückſicht der Auswahl der Männer als der gründlichen Bearbeitung zu angenehmen Einkleidungen empfohlen werden, mit der Ueberzeugung, daſs es kein Leſer beſſern Geſchmacks und beſonders der angehende Juriſt, der ſich lieber mit den Patriarchen ſeines Fachs als mit Romanenhelden bekannt macht, ohne Vergnügen aus der Hand legen wird.

Anweiſung wie man Kindern die Orthographie nach Regeln auf eine leichte, faſsliche und geſchwinde Art beybringen, und der nicht Gelehrte ſich die Fertigkeit richtig zu ſchreiben leicht verſchaffen kann, von *J. C. Vollgraf* 8. 1800 (18 gr.)

Da nicht allein vom Herrn Verfaſſer ſeit mehreren Jahren, ſondern auch neuerlich von mehreren Padagogen, dieſe neue Methode mit dem glücklichſten Erfolg angewendet wurde: ſo kann dieſes Werkchen mit Recht empfohlen werden.

Beyeri, C. Supplementa ad I. E. I. Mülleri Promtuarium juris novum ex legib. et optimor. Ictor. tam veter. quam receutior. ſcriptis ord. alphab. congeſt. in uſum poſſeſſorum primitivae editionis. Tom. I. 8 major 1800 à 2 Rthl. 12 gr.

Der 2te Band dieſer, jedem Beſitzer der erſten oder Octav Ausgabe des Müllerſchen Promtuarii, gewiſs willkommenen Supplemente, erſcheint zur Mich. Meſſe dieſes Jahres und wird bis in die Mitte des Septembers 1 Rthl. 16 gl. Pränumeration darauf angenommen. Nachher iſt der Preis 2 Rthl. 12 gr.

In der Dieterichſchen Buchhandlung in Göttingen ſind folgende Bücher fertig geworden.

Arnemanns Bibliothek f. d. Medizin, 1r Bd. 2s Heft. 12 gr.

Aufſchlüſſe über die neueſten Vorfälle in der Schweiz. Von Girtanner, Druckpapier 1 Thl. 12 gr. Schreibpapier 1 Thl. 20 gr.

Ayrer, D. über die Pulsadergeſchwülſte und ihre chirurgiſche Behandlung 1 Thlr.

Beckmann Anweiſung die Rechnungen kleiner Haushaltungen zu führen, 2te Ausgabe 12 gr.

Blumenbach Abbildung naturhiſtoriſcher Gegenſtände, 5s Heft 12 gr.

— — Decas quarta collectionis ſuae craniorum diverſarum gentium illuſtrata 12 gr.

Böhmeri ſyſtematis juris civilis fragmenta opus poſtumum Ed. *Meiſter* 6 gr.

Coppel Beytrag zur Beurtheilung des Brownſchen Syſtems 1 Thlr.

Commentationes Societat. Göttingenſis. Vol. XIV. 3 Thl. 12 gr.

Deſault's chirurgiſcher Nachlaſs. Nach ſ. Tode herausgeg. v. *Bichat*. A. d. Franzöſiſchen v. G. *Wardenburg*, 1r Bd. 2r Th. 1 Thlr. 2r Bd. 1r 2r Th. 2 Thlr.

Diſſertationes academicae Upſalae habitae ſ. Praeſidio C. P. *Thunberg*. Vol. II. 1 Thl. 6 gr.

Donamar, Graf, Briefe, geſchrieben z. Zeit d. ſiebenjährigen Kriegs in Deutſchland 3r Th. Neue Auflage 20 gr.

Erxleben praktiſcher Unterricht in der Vieharzneykunſt, herausgeg. v. *Zwierlein* 1 Thlr. 2 gr.

Fiſcher phyſikaliſches Wörterbuch 3r Bd. 3 Thl.

Gatterer Abhandl. v. Thracien nach Herodot u. Thucydides. A. d. Lat. v. H. *Schlichthorſt* 12 gr.

Himly Abhandl. über d. Brand 8 gr.

Joran mineral. und chemiſche Beobachtungen u. Erfahrungen 1 Thlr.

Journal f. d. Botanik herausgeg. v. Schrader, 1r Bd. 2s St. u. 2r Bd. 1s 2s Stück à 16 gr.

Krämer Ideen zur Verbeſſerung der bürgerlichen Gewerbe 6 gr.

Lichtenberg Vertheidigung des Hygrometers und der de Lucſchen Theorie vom Regen 16 gr.

Lichtenberg vermiſchte Schriften, herausgeg. v. L. *Lichtenberg* u. F. *Kries*, 1r Bd. auf Druckpap. 1 Thlr. 4 gr. Schreibp. 1 Thlr. 12 gr. geglättet Velin Pap. 2 Thlr.

Martens Mr. de, Recueil des principaux Traités d'alliance etc. *Tom. VI.* 2 Thlr. 12 gl.

Meiners allgemeine Geſchichte der ältern und neuern Ethik 1r Th. 1 Thl. 12 gr.

Oſiander Dr. Annalen der Entbindungs- Lehranſtalt auf der Univerſität zu Göttingen, 1s St. 12 gr.

Parry Commentatio de Graecorum atque Romanorum religionum vi etc. 12 gr.

Poppe Bemerkungen und Zuſätze z. d. Prof. *Buſch's* geſchichtl. Beurtheilung, der am Ende des 18 Jahrhunderts entſtand. Handelsverwirrung 12 gr.

Predigten drey, von der unverletzlichen Gewalt der Obrigkeit, nach den Grundſätzen des Chriſtenthums. v. F. G. *Kröning* *Budde* u. *Gruner* 5 gr.

Richter Aug. Gottl. Anfangsgründe der Wundarzneykunſt. 4r Bd. Neue Aufl. 1 Thl. 12 gr.

Schelver, Dr. Elementarlehre der organiſchen Natur. 1r Th. 8 gr.

Schwickard, Entwurf zur Anlage einer Holzarten Sammlung 6 gr.

Vollmann, Handbuch der Einleitung für ſämmtl. Bücher des N. Teſtaments 18 gr.

Wal-

Waldek, Inſtitutiones juris civilis. Editio tertia. 1 Rthlr. 6 gr.

Wohler, Unterricht in der Sittenlehre d. Vernunft u. d. Chriſtenthums in katechetiſcher Form. 2te Aufl. 1 Rthlr. 12 gr.

Wrisbergii, H. A., Commentationum medici, phyſiologici anatomici et obſtetricii argumenti. Vol. I. 3 Rthlr. 12 gr.

Zufolge der Auffoderung einer der erſten Ökonomen Deutſchlandes, habe ich den Entſchluſs gefaſst, eine

Sammlung getrockneter Pflanzen

welche vorzüglich aus Wieſengräſern und Futterkräutern beſtehen ſoll, dem Landwirthſchaftlichen Publico, und zwar Heftweiſe zu liefern.

Zu dem Ende wird auf Michael 1800, das erſte Heft erſcheinen, welches 10 bis 12 Gras-Arten enthält. Dieſem erſten Hefte werde ich eine ſyſtematiſche Überſicht des Pflanzenreichs, in Rückſicht der Ökonomie, in dem populärſten Tone geſchrieben, beyfügen.

Mehr zu ſagen erlaubt der Raum dieſes Blattes nicht; als daſs ich die Exemplare in der möglichſten Vollkommenheit liefern werde. Übrigens verweiſe ich den geneigten Leſer einſtweilen auf die Annalen der Niederſächſiſchen Landwirthſchaft. I. Jahrg. 3 Stück pag. 148.

Celle, im Jun. 1800.

August Saatkamp,
Apotheker.

Vorſtehende Sammlung von getrockneten Wieſen- und Futterkräutern erſcheinen zur obigen beſtimmten Zeit in meinem Verlage.

Da nun ein Unternehmen der Art für jeden praktiſchen Ökonomen wahres Zeit-Bedürfniſs iſt, auch ſchon mehrere Beſtellungen darauf gemacht ſind: ſo kündige ich dieſes Heftweiſe erſcheinende Werk, der gröſseren Gemeinnützigkeit wegen, hiemit öffentlich an. Ich biete daher das Erſte Heft von 10 bis 12 getrockneten Pflanzen mit Erklärung in Folio, in einer ſaubern Pappkapſel auf Subſcription à 16 gr. die nur bis Ende Auguſt d. J. offen ſeyn wird, dem Publico an, und wünſche daſs die Liebhaber mir ihre Beſtellungen bis dahin einſenden mögen, weil nicht mehr Exemplare, als worauf ſubſcribirt iſt, abgezogen werden.

Ich erſuche daher alle ſolide Buchhandlungen und löbliche Poſtämter darauf Beſtellung anzunehmen, und mir die erhaltenen Aufträge anzuzeigen.

Übrigens werde ich für das Äuſsere wie auch für die Verſendung der Pflanzen Sorge tragen.

Celle, im Jun. 1800.

G. E. F. Schulze, d. J.
Buchdrucker und Buchhändler.

Mit nächſter Michaelis-Meſſe kommt von des Hn. Oberamtmanns Dr. *Schröter Beyträgen zur Erweiterung der Sternkunde*, ein neuer Band in zwey zugleich, oder doch unmittelbar auf einander erfolgenden Abtheilungen, bey der unterſchriebenen Buchhandlung in Commiſſion heraus, der viel Neues und Wichtiges, und unter andern auch ſeine *Hermographiſchen Fragmente zur genauern Kenntniſs des Planeten Mercur*, enthalten wird.

Der Pränumerationspreis iſt für jede der beiden Abtheilungen auf beſſerm Schreibpapiere und mit beſſern Kupferabdrücken, 1 Rthlr. 6 gr. in Piſtolen zu 5 Rthlr., und wird bis 8 Tage vor ſolcher Meſſe ſo wohl zu Lilienthal ſelbſt beym Cand. *Harding*, als bey unterſchriebener und in allen angeſehenen Buchhandlungen pränumerirt. Der nachherige Ladenpreis iſt auf ſchlechterm Papiere 4 Rthlr.

Göttingen, im Jun. 1800.

Vandenhoeck-Ruprechtſche
Buchhandlung.

Um alle Colliſionen zu vermeiden, zeige ich hiedurch an, daſs ich von dem unter der Preſſe befindlichen Werke; *Traité élémentaire et complet d'ornithologie p. P. M. Daudin*, für eine bekannte Buchhandlung eine Überſetzung mit Anmerkungen beſorgen werde.

E. R. W. Wiedemann,
Prof. zu Braunſchweig.

Neue Verlags-Bücher der Buchhandlung des Wayſenhauſes in Halle. Von der Oſter-Meſſe 1800.

Fulda, C. F., oratoriſches Magazin, zunächſt zum Behuf der Redeübungen in den obern Claſſen der Schulen. Erſtes Bändchen.
Auch unter dem Titel:
— — Geſpräche und kleine Schauſpiele für Jünglinge von reiferem Alter. 1te Sammlung. 8. 20 gr.

Grens, F. A. C., Grundriſs der Chemie. 1r Theil. Zweyte verbeſſerte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

Junkers, F. A., Handbuch der gemeinnützigſten Kenntniſſe. 2r Band. 4te verbeſſerte Auflage. gr. 8. 10 gr.

Knapps, Dr. G. C., neuere Geſchichte der evangeliſchen Miſſionsanſtalten zur Bekehrung der Heiden in Oſtindien. 56s Stück. 4. 6 gr.

Niemeyers, Dr. A. H., Homiletik, Paſtoralwiſſenſchaft und Liturgie. 4te verbeſſerte Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

— — Geſangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanſtalten. 4te verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. 10 gr.

— — Übungen der Andacht und des Nachdenkens für Jünglinge auf Schulen am Morgen und Abend, an Communiontagen und bey andern feyerlichen Gelegenheiten. 8. 4 gr.

Sieferts, P., neue Auswahl vorzüglicher Stücke aus den beſten franzöſiſchen Schriftſtellern für die obern Claſſen, mit kurzen hiſtoriſch-literariſchen Nachrichten über die Verfaſſer. 1r oder poetiſcher Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Stengels,

Stengels, C. L., Beyträge zur Kenntniſs der Juſtizverfaſſung und der juriſtiſchen Literatur in den Preuſsiſchen Staaten, 9r und 10r oder neue Beyträge 3r und 4r Band. gr. 8. 3 Rthlr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Die Philoſophie unſers Zeitalters in der Kinderkappe, von einem Manne der lange Zeit in dieſer Kappe gelaufen iſt, 1r Theil. Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

In dieſem Bande ſind 125 Kappenträger aufgeführt, und zwar namentlich: Abicht, Abel, Ammon, Beck, Bardili, Bergk, Berger, Bendavid, Buhle, Bouterweck, Born, Braſtberger, Bernhardi, Bornträger, Block, Benſen, Cäſar, Conz, Creuzer, Corrodi, Cramer, Dalberg, Dominikus, Dolz, Dedekind, Dori, Dahlenburg, Eberhard, Eberſtein, Ewald, Erhard, Fürſtenau, Flatt, Fichte, Forberg, Flügge, Feder, Fülleborn, Flemming, Feuerbach, Fähſe, Gebhard, Göſs, Greiling, Gräffe, Grohmann, Grillo, Garve, Grolmann, Gren, Grohmann, Girtanner, Herz, Hufeland, (C. W.) Hufeland, (G.) Heydenreich, Heuſinger, Hoffbauer, Herrmann, Höpfner, Hug, Herder, Hugo, Jakob, Jung, Jakobi, Jeniſch, Ith, Kant, Krug, Kieſewetter, Klein, Kindervater, Keil, Koppe, Koſegarten, Kannabich, Klozſch, Kern, Köppe, Kielmeyer, Kosmann, Köllner, Kleuker, Lavater, Lange, Lüder, de Lüc, Lehne, Leſs, Leidenfroſt, Loder, Ludwig, Link, Löffler, Löbel, Leuchte, Mackenſen, Moriz, Metzger, Münſcher, Manderbach, de Marées, Morus, Michaelis, (J. D.) Marezoll, Mutſchelle, Muzel, Muth, Maaſs, Meiſter, Mehmel, Münch, Metz, Madihn, Meyer, Müller, Mendelsſohn, Michaelis, (C. F.) Meiners, Mumelter, Majer, Mauchart, Mellin, Maimon.

Der zweyte Theil davon erſcheint in der Michael-Meſſe d. J.

Dresden und Pirna, d. 28 Jun. 1800.

Arnold und Pinther.

An Muſikliebhaber beſonders an Violinſpieler.

In Wien iſt ſo eben ganz neu erſchienen:

Neue vollſtändige theoretiſche und praktiſche Violinſchule für Lehrer und Lernende, herausgegeben von *L. Mozart* und *J. Pirlinger*, auf Schreibpapier mit Kupfern und vielen Noten-Beyſpielen gedruckt, 2 Theil. 109 Bogen ſtark. Wien, 1800. Koſtet 15 fl.

Es würde zu weitläufig ſeyn, wenn man die Vorzüge dieſes *Fundamental Lehrbuches*, welches bey ſeiner Herausgabe in Wien von Sachverſtändigen mit groſsem Beyfall aufgenommen worden, und aus welchem bey aufmerkſamem Studio im erſten Theil, und gehöriger Übung im praktiſchen 2n Theil ſich jeder zu einem regelmäſsigen und geſchmackvollen Violinſpieler ausbilden, und von ſelbſt nach und nach vervollkommnen könne, hinlänglich ſchildern ſollte. — Man beruft ſich hier bloſs auf das Zeugniſs aller in dieſem Fache gründlichen Kenner, denen die Unternehmer es von Anfang des Abdrucks zur unpartheyiſchen Beurtheilung vorlegten, und die es einſtimmig für original, für das ausführlichſte, und unentbehrlichſte gegenwärtig in ſeiner Art erſchienene Werk erklärten. — Auch die Namen der Verfaſſer *Mozart* und *Pirlinger* bürgen ſchon für die Gründlichkeit und Brauchbarkeit dieſes Werkes. Der erſte Theil enthält bloſs die *Theorie* im Auszuge vom *Mozart*, und von einem Sachkenner in Anſehung des Stils ganz neu bearbeitet. Der 2te Theil aber, welcher *ganz praktiſch* iſt, und aus 18 Duetten, 18 Divertimenten, (beide in 3 Abtheilungen) und 3 Fugirte Trios für 2 Violinen und einen Baſs beſtehet, iſt von dem vortreflichen k. k. Hofkammer-Muſikus *Joſeph Pirlinger* ganz neu oder original componirt, und in Folioformat gedruckt, auch iſt das ſämmtliche Werk öffentlich weder im Stich noch im Druck jemals erſchienen. — Man glaubt demnach zur Anempfehlung dieſes hier genannten gründlich und zweckmäſsig bearbeiteten Werkes, welches 2 ſo berühmte Meiſter zum Verfaſſer hat, hier weiter nichts mehr ſagen zu müſſen.

Es werden demnach diejenigen Hn. Muſikalienhändler und Bücherhändler, oder ſonſtige Liebhaber, welche davon eine Ihnen beliebige Anzahl complete Exemplare zu haben wünſchen, ergebenſt erſucht, mit Ihren Beſtellungen ſich bloſs für Wien an Unterzeichneten, für in- und ausländiſche Abnehmer aber an die k. k. Oberſte Hofpoſtamts-Hauptzeitungsexpedition zu wenden. Der Preis iſt 15 fl. für das ganze Werk.

Wien, d. 2 Jul. 1800.

Johann Mecke,
k. k. Raitofficier und Mitglied der muſikaliſchen typographiſchen Verlags-Geſellſchaft in Wien, wohnhaft in der Stadt im heiligen Dreyfaltigkeits-Hof No. 530. im 2ten Stock.

III. Berichtigung.

In No. 180. der Jenaiſchen Allgem. Lit. Zeit. d. J. wird mir der Augsburgiſche Bürglenſche ſiebente und achte Band der Herkulaniſchen Alterthümer irrig zugeſchrieben; da doch der ſiebente ein Nachdruck meines hier bey *Frauenholz* herausgekommenen iſt. In dieſem Nachdrucke hat Hr. Probſt die von Hn. *Nusbiegel* allhier nach den Originalen ſchön gefertigte Kupfertafeln verkehrt, und nicht aus dem Spiegel, geſtochen. An dem achten Bande habe ich nicht den mindeſten Antheil, ſo wenig, als an den Ausdrücken, *weiſse Haare*, ſtatt blonde, (capelli biondi) *gekochte* (ſtatt gebrannte) *Erde*. Ich hatte mich längſt entſchloſſen, mit dem in Nürnberg herausgegebenen ſiebenten Bande allen fernern Antheil an dieſem Werke zu ſchlieſsen.

C. G. v. Murr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero. 109.

Mittwochs den 30ten Julius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem *Handbuche der innern und äuſsern Heilkunde von Dr. Spiering*, iſt bereits des erſten Theiles 5r Band erſchienen. Dies Werk, welches alle diejenigen Wiſſenſchaften enthält, die ein Arzt am Krankenbette nöthig hat, und welche man die praktiſchen Wiſſenſchaften nennt, iſt von allen fachkundigen und unpartheyſchen Recenſenten gerühmt, und ſowohl angehenden als auch vorzüglich ältern Ärzten als ein nothwendiges Buch empfohlen worden. Dieſer Empfehlung wegen wird der Herausgeber und Verleger ſich bemühen, das Werk ſobald als möglich vollſtändig zu liefern. Dieſe Michaelis-Meſſe 1800 erſcheint des erſten Theiles 6r Band, und hiermit wird der erſte Theil geſchloſſen; künftiges Jahr 1801 wird der zweyte Theil, welcher die *Entbindungskunſt* in ſich faſst, herausgegeben, und ſomit das ganze Werk beendigt werden. Der Supplementband wird alsdann die *Brownſche* Theorie enthalten, und dadurch das Ganze eins der vollſtändigſten mediciniſchen Bücher in dieſer Art ausmachen.

An Ältern und Erzieher.

Von dem würdigen Hn. Profeſſor *Ebert* zu Wittenberg, iſt kürzlich in meinem Verlag erſchienen, und für 1 Rthlr. 4 gr. zu haben:

Phyſikaliſche und technologiſche Mannichfaltigkeiten zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend. kl. 8. Schreibpapier.

Die Bildung der Jugend in Abſicht des Herzens und des Verſtandes, kann auf ſo vielfache Weiſe befördert werden, dafs ich nicht befürchte, dieſe kleine Schrift werde als überflüſsig angeſehen werden. Die Jugend bedarf immer etwas neues, und dafs hier nichts gewöhnliches geliefert wird, dafür bürgt der Name des verdienſtvollen Hn. Verfaſſers, dem die Jugend ſchon ſo manches nützliches Buch zu verdanken hat.

Leipzig, im Jun. 1800.

Theodor Seeger,
Buchhändler.

Von folgendem neuen Werke, welches nicht in Buchhandel kommt, habe ich eine Anzahl Exemplare übernommen:

Ἑρμηνεία εἰς τὴν Ἀποκάλυψιν Ιωάννου τοῦ Θεολόγου. — ἤδη πρῶτον τύποις ἐκδοθεῖσα. Ἐν Λειψίᾳ. 1800. 108 Bogen, ſchön gedruckt, mit Kupf. Fol.

Der Preis eines Exemplars in halbem Franzbande iſt 5 Rthlr. Conv. Geld.

Leipzig, d. 26 Jun. 1800.

J. A. G. Weigel,
Akad. Proclamator.

Zur angenehmen und nützlichen Lectüre können wir folgende kürzlich erſchienene Schriften, nach dem einſtimmigen Urtheile der A. L. Z. auch der Erlanger Literatur-Zeitung, der allgem. deutſchen Bibliothek und belletriſtiſchen Zeitung, den Erfurter und Würzburger Anzeigen, etc. vorzüglich empfehlen:

Die Reiſe nach dem Tode, eine Poſſe von dem Verf. des Guido von Sohnsdom, mit 1 Kupfer, holl. Papier. 1 Rthlr. 4 gr.

Das Weib wie es iſt, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, ein Gegenſtück zur Eliſa oder das Weib wie es ſeyn ſollte, auf Schweizerpap. 2 Rthlr., auf holl. Papier 1 Rthlr. 18 gr. und auf Schrbpap. 1 Rthlr. 12 gr. (Der Mann wie er iſt, von demſelben Verfaſſer, erſcheint vor Michaeli d. J. ganz gewiſs.)

Röschens Geheimniſſe, von demſelben Verf. 2 Theile mit Kupfern. 2 Rthlr. 8 gr.

Die ſchöne Sibille, von eben dieſem Verf. 2 Theile mit Kupfern. holl. Papier. 2 Rthlr. 8 gr.

Vernes, neue empfindſame Reiſen in Frankreich, 2 Theile mit 1 Kupf. Schrbp. 1 Rthlr. 18 gr.

Meine Todſünden und einige andere von mindern Belange. Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Bagatellen aus dem 2ten Feldzuge am Mittelrhein, von Zebedäus Kukuk, mit Kupf. Schrbpap. 20 gr.

Sechs Fündlinge, mit Kupfern, 3 Theile. 2 Rthlr.

Dresden und Pirna, d. 28 Jun. 1800.

Arnold und Pintker.

Bey den von Zeit zu Zeit neu herausgekommenen lateiniſchen Wörterbüchern, wird hierdurch das ſo vorzüglich brauchbare *Lexicon latinae linguae* des Hn. Prof. *Mangelsdorf* in Königberg, neuerdings hierdurch bekannt gemacht. Der ſeel. Prof. *Reiz* urtheilt als competenter Richter, in der von ihm demſelben beygefügten Vorrede mit Recht, "es enthalte den Kern aller „lateiniſchen Wörterbücher." — Man glaubt, das Publicum und vorzüglich Studierende auf Schulen und Univerſitäten um ihres eignen Vortheils willen, an dieſes *claſſiſche*, für jeden Philologen unentbehrliche Werk, aufs neue erinnern zu müſſen, zumal da es bey ſeiner innern Güte anjetzt für den geringen Preis von 1 Rthlr. 8 gr. zu Leipzig in der *Jacobäerſchen* Buchhandlung zu haben iſt.

Für Gutsbeſitzer und Ökonomen, für Technologen und Kunſtfreunde, für Zeichner und Stickerinnen ſind kürzlich folgende Schriften, die in mehrern kritiſchen Blättern, namentlich in der Allgem. Liter. Zeitung, deutſchen Bibliothek, in den Würzburger und Erfurter Anzeigen als vorzüglich empfohlen worden ſind, erſchienen:

Blumen und Früchte für Zeicher, Blumenfreunde und Stickerinnen, nach der Natur ausgemalt, mit 16 Kupfern, auf engl. Papier. 2te verbeſſerte Auflage, geb. 3 Rthlr. 8 gr.
(Der 2te Theil davon erſcheint zu Michaelis ganz gewiſs.)

Handbuch fur Zeichner, mit 7 Kupfern von Krüger, Stölzel und Veit. 2te verb. Ausg. auf engl. Papier, in Fol. 2 Rthlr. 16 gr.
(Der 2te Theil davon erſcheint zu Michaelis d. J. ebenfalls.)

Herklotz, Beſchreibung einer Maſchine, die das Durchgehen der Reit- und Wagenpferde (ganz ſicher) verhindert, mit 5 Kupfern. Schrbpap. 18 gr.

Behr, Beſchreibung einer ganz neu erfundenen engl. Zitzdruckmaſchine, nebſt ihrer vollſtändigen Abbildung in Kupfer. 12 gr.

Oberländer, techniſche Erfindungen und Beyträge zum Beſten der Manufacturen, Fabriken und der Haushaltung, mit 12 Kupfern. 21 gr.

Klinski, J. G., Verſuch über die Harmonie der Gebäude zu den Landſchaften, mit 5 groſsen Kupfern in Aquatinta in Fol. 1 Rthlr. 16 gr.

Daſſelbe mit colorirten Kupfern. 3 Rthlr.

Neue deutſche *Kunſtblätter*, 1 — 4s Heft, mit Kupfern in 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Die *Auferſtehung* Jeſu in Kupfer geſtochen, von Stölzel, in Fol. 1 Rthlr. 12 gr.

Ein *Ecce Homo* nach Guido Reni, von Stölzel gr. 8. 6 gr.

Dresden und Pirna, d. 28 Jun. 1800.

Arnold und Pinther.

Mittheilungen zur Beförderung der Humanität und des guten Geſchmacks. Von *Chrn. Friedr. Michaelis*. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 16 gr.
ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Joh. Friedr. Blumenbach's, Königl. Groſsbritt. Hofraths, kleine Schriften zur vergleichenden Phyſiologie und Anatomie, und Naturgeſchichte gehörig. Überſetzt und herausgegeben von Dr. *Joh. Gottfr. Gruber*. Mit 1 Kupfertafel. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 16 gr.
ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Benjamin Rush, Doctor der Heilkunde, und Lehrer der Anfangsgründe der Arzneywiſſenſchaft und der Klinik auf der Univerſität zu Philadelphia, — über die Vortheile, welche das Aderlaſſen in vielen wichtigen Krankheiten gewährt. Aus dem Engliſchen. Herausgegeben von Dr. *Chriſtian Friedr. Michaelis*, Arzt am Johannis-Hoſpitale zu Leipzig. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 9 gr.
Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Asklepiades und *John Brown*. Eine Parallele von Dr. *K. F. Burdach*. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 15 gr.
Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Über das allegoriſche Gemälde von *Veit Hans Schnorr*, auf dem neuen Vorhange vor das Leipziger Theater. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner*. 3 gr.

An das deutſche Publicum.

Bey Verfertigung meiner beiden Poſtillen, deren achter und letzter Theil zur bevorſtehenden Michaelis Meſſe erſcheint, nahm ich mir vor, das eigentlichwahre und reine Chriſtenthum mehr zu verbreiten, der Mummerey allenthalben, wo ſie mir begegnete, die täuſchende Decke abzuziehen, und gemeinnützige Wahrheit aller Art, die geſagt werden muſs, zu ſagen, und ſo zu ſagen, wie ſie geſagt werden muſs. Die öffentlichen Richter haben meine Abſichten erkannt und gebilligt — die allgemeine Stimme Deutſchlands iſt kundig für mich. Brave Katholiken ſelbſt haben mir ihren Beyfall geſchenkt. —

Hr. *Gerhard Fleiſcher* zu Leipzig hatte ſeither die Güte, dieſes mein Werk zu debitiren; da er aber durch die Confiſcation in Sachſen an dem ferneren Debite behindert worden iſt: ſo tritt nun mein Mitbürger, Hr. *Fuchſel*, an ſeine Stelle. Dieſer wird nicht nur den weitern Debit beſorgen, ſondern auch beide

beide Poſtillen zuſammen vor Erſcheinung des letzten Theiles auf Pränumeration anbieten. Ich muſs nach den Abſichten, welche ich bey dieſem Werke hatte, die möglichſte Verbreitung deſſelben wünſchen, und habe dafür geſorgt, daſs Hr. *Fuchſel* ſein Anerbieten unter untenſtehenden unerwartet annehmlichen Bedingungen thun könne.

Alle Freunde des Lichts, die zugleich meine Freunde ſind, erſuche ich hiermit auf das angelegentlichſte, dieſe Anzeige in ihren Zirkeln auszutheilen, und ſo die gute Abſicht bey Herabſetzung des Preiſes befördern zu helfen. Ich darf ſagen, daſs ihnen die Wahrheit ſelbſt dafür danken werde.

Zerbſt, am 1 Jul. 1800.

Sintenis.

* * *

Die Bedingungen, unter welchen ich obiges Werk auf Pränumeration anbiete, ſind folgende:

1) Die Pränumeration für das ganze Werk aus 8 Bänden, welches nach dem Ladenpreiſe 9 Rthlr. 8 gr. koſtet, iſt 5 Rthlr. ſächſ., oder 9 Gulden rheiniſch.

2) Die Zeit der Pränumeration iſt bis Ende Octobers offen; nach dieſem Termine iſt der Ladenpreis von 9 Rthlr. 8 gr. wieder gültig.

3) Wer die Mühe des Pränumeranten-Sammlens übernehmen will, erhält bey 4 Exemplaren das 5te frey.

4) Die Namen der Hn. Pränumeranten werden dem 8ten und letzten Theile, welcher nächſtens die Preſſe verlaſſen wird, vorgedruckt.

5) Gelder und Briefe erwarte ich franco.

Am 1 Jul. 1800.

Andreas Füchſel,
Buchdrucker und Buchhändler zu Zerbſt.

Für Jena und die umliegende Gegend nimmt Pränumeration an Hr. Hofcommiſſär *Fiedler*.

Bey *Fleckeiſen* in Helmſtädt iſt erſchienen:

Des Hn. Grafen *von Veltheim* Sammlung einiger Aufſatze hiſtoriſchen, antiquariſchen, mineralogiſchen und ähnlichen Inhalts. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Hr. *J. B. G. Fleiſcher* liefert es auf Verlangen an alle Buchhandlungen, die es in der Leipziger Oſter-Meſſe überſehen haben.

Beobachtungen und Erfahrungen zur Beförderung eines frohen und vergnügten Lebens, von *J. D. Tewaag*, 2 Sammlungen, 2te viel verb. und vermehrte Aufl. 8. Leipzig, bey *Wilh. Rein*, 1800. 18 gr.

Es kann wohl keinem Menſchen von einiger Kultur, keinem, der ſich über das grobe thieriſche Bedürfniſs erhebt, die Kenntniſs derjenigen Mittel, die ihm eine nieverſiegende Quelle von reinem heitern Lebensgenuſs, von freudigem Muthe zum Wirken und zur Erfüllung ſeiner Beſtimmung gewähren, gleichgültig ſeyn. In vorliegendem Werke findet man dieſe Mittel in einer kräftigen und blühenden Schreibart angeprieſen, und der Ausübung eines jeden, mit ſteter Unterordnung unter die höchſten Zwecke der Vernunft, anempfohlen.

La nouvelle Heloiſe, ou lettres de deux amans, habitans d'une petite ville au pied des Alpes, par Rouſſeau. gr. 12. 6 Vol. Paris, an 8. de la republique. 2 Rthlr.

Der Herausgeber dieſer neuen Ausgabe eines der erſten Meiſterwerke von *Rouſſeau's* Hand, darf ſich ſchmeicheln, bey den Verehrern dieſes wahrhaft groſsen Mannes, Dank einzuärndten, indem er ihnen in derſelben einen ſaubern, ſehr correcten und wohlfeilen Abdruck der Heloiſe liefert.

II. Kunſtanzeige.

Da ich von Kunſtliebhabern aufgefodert worden bin, mein neues radirtes Werk herauszugeben: ſo habe ich mich entſchloſſen, ſelbiges drucken zu laſſen. Das ganze Werk beſteht aus 218 Platten verſchiedener Gröſse, die auf 131 Blättern gedruckt ſind, und koſten zuſammen 30 Rthlr. Zur Erleichterung der Käufer aber, habe ich 4 Abtheilungen gemacht, als 2 Suiten Landſchaften, wovon jede 10 Rthlr. koſtet, eine Suite Figuren zu 5 Rthlr. und eine Suite Vieh zu 8 Rthlr. Dieſes Werk wird unter meiner Aufſicht gedruckt, daſs die Drucke mit möglichſter Sorgfalt gemacht werden. Liebhaber wenden ſich einſtweilen gefälligſt an mich, wobey ich bitte, Briefe und Gelder poſtfrey einzuſenden.

Dresden, d. 18 Jul. 1800.

Johann Chriſtian Klengel,
Profeſſor der Kurfürſtl. Sächſ. Akademie der Künſte.

III. Auction.

Ankündigung eines Bücherverkaufs.

Am 1ten Sept. d. J. und den nächſtfolgenden Tagen, ſoll die nachgelaſſene Bibliothek des verſtorbenen Hn. Kriegsrath *Heinius*, beſtehend in faſt tauſend ſauber eingebundenen und ſehr wohl verwahrten Werken aus der neuern deutſchen und franzöſiſchen Literatur, gröſstentheils hiſtoriſchen, geographiſchen, kammeraliſtiſchen, genealogiſchen und ſtatiſtiſchen Inhalts, wie auch eine beträchtliche und nach der Büſchingſchen Geographie geordneten Sammlung von mehr als 1100 Stück Landkarten und Plans in Eilf Mappen von Carton, zu Geldern im Carmeliter-Kloſter ſowohl Vor- als Nachmittags öffentlich verſteigert werden. Ein ausführliches gedrucktes Verzeichniſs derſelben, nach deſſen

deſſen Ordnung der Verkauf vorgenommen werden ſoll, iſt, bey dem Hn. Buchhändler *Bredow* in Weſel, auch *Hannesmann* in Cleve gratis zu haben.

Um Bücherfreunde in entfernten Gegenden, auf die Wichtigkeit dieſer Bibliothek deſto aufmerkſamer zu machen, werden einige der vorzüglichſten Werke hier angeführt.

In Quarto.

Cooks, dritte Entdeckungsreiſe mit Kupf. und Karten. Berlin 1787 — 88., in 2 halb Frzbden.

Hawkesworth, Geſchichte der Seereiſen etc. mit 65 Landkarten und Kupf. Berl. 1774, in 3 marm. Frzb.

Lloyds, Geſchichte des 7 jährigen Krieges, mit Kupf. Berl. 1783 — 94, in 5 h. Frzb.

Hannöverſches Magazin, 9r bis 25r Jahrgang in 17 Bänden, theils Papb. theils geh.

In Octavo.

Beyträge zur Völker- und Länderkunde von Forſter und Sprengel, 27 Theile. Leipz. 1781 — 93. geh.

Büffons allgem. Naturgeſchichte mit ſchwarzen Kupf. Berl. 1771 — 75. 7 Theile. Deſſelben Naturgeſ. der vierfüſsigen Thiere, mit illum. Kupf. Berl. 1772 — 95. Deſſelben Naturgeſ. der Vögel, mit illum. Kupfern. Berlin 1792 — 95, in 49 h. Englbden.

Büſchings wöchentl. Nachrichten etc. 15 Jahrg. Berl. 1773 — 87, in 12 Bände geheft. Deſſelben Geographie. Hamburg 1787 — 96, in 14 h. Frzb.

Encyklopädie von Krünitz. Berlin 1773 — 98. 72 Theile in ſo viel halben Frzb.

Forſters Magazin mit Kupf. und Karten. 14 Bände. Berl. 1790 — 97. geh.

Häberlins, deutſche Reichsgeſch. 20 Bände. Halle 1774 — 86. theils in h. Frzb. theils in Albis.

Martini's allgem. Geſch. der Natur. 11 Theile. Berlin 1774 — 1790, in 4 h. Englb. die übrigen in Albis.

Oeuvres de Frederic II. Roi de Pruſſe, deſſen Oeuvres poſthumes, nebſt Suppl. aux Oeuvr. poſth. Berlin 1789, in 25 h. Frzb.

Schleſiſche Provinc. Blätter, 15 Jahrg. 1785 — 99. geh.

Schlözers Staatsanz. 72 Hefte, nebſt Regiſter zu den erſten 24 und 49 bis 72 Heften.

Diejenigen Kaufluſtigen, welchen die Umſtände nicht verſtatten, der Verſteigerung ſelber beyzuwohnen, wollen ſich mit ihren Aufträgen in poſtfreyen Briefen zu Geldern an die Hn. Prediger *Erkenzweig* und Caſſirer *Heinius*, zu Duisburg an Hn. Prediger *Spieſs*, zu Emmerich an Hn. *Zur Nieden*, zu Meurs an Hn. Rector *Krummacher*, auch die Hn. Buchhändler *Bontemps* zu Venlo, *Bredow* zu Weſel, *Hannesmann* zu Cleve, und *Schuller* zu Creveld, (die drey letzten werden der Auction perſönlich beywohnen) wenden, und dabey zugleich angeben, auf welchem Wege ihnen ihrem Verzugleich angeben, auf welchem Wege ihnen ihrem Verlangen gemäſs im Fall des Zuſchlags die für den beſtimmten Preis erſtandenen Bücher zugeſandt werden ſollen.

IV. Erklärung.

Ein Recenſent meiner Geſchichte der vornehmſten Völker der alten Welt, hat im 70ten Stück der Erlanger Lit. Zeitung mir eine eben ſo unerwartete, als unverdiente Ehre erwieſen. Dort ſehe ich mich neben Hn. *Wieland* als einen Verfechter der *Herderſchen* Metakritik aufgeſtellt. Der gelehrten Welt muſs mein Urtheil über die *Kantiſche* Philoſophie völlig ſo gleichgültig ſeyn, wie mir das Urtheil, daſs die Fiebergluth des Erlanger über mein Buch geſprochen hat. Gleichwohl nöthigen mich gewiſſe Rückſichten hier zu erklären:

1. Daſs ich den Königsberger Philoſophen von ganzer Seele verehre, und ihm mit inniger Dankbarkeit einen groſsen Theil der Bildung zuſchreibe, die ich etwa haben mag;

2) daſs die Lectüre der Metakritik, ſo wie die Anpreiſung dieſer Offenbarung von Hn. *Wieland*, mich mit Unmuth und Unwillen erfüllte; und

3) daſs ich in der Vorrede zu meinem Buche, ſtatt den ehrwürdigen Philoſophen zu miſshandeln, ihm vielmehr ein tiefes Compliment gemacht habe, ein Compliment, bey dem ich den Hn. *Herder* und *Wieland* ein wenig auf die Füſse zu kommen hoffte.

In der That, ſo verhält es ſich! In meiner Vorrede erklärte ich, daſs ich eine unpartheyiſche Beurtheilung meines Buchs nicht erwartete, daſs ich auf einen Hagelſchlag gefaſst ſey und dieſen erwarten müſſe in einem Zeitalter, in dem

1) *Smiths* Grundſätze, die ich angewandt hatte, gar ſehr fremd wären; in dem

2) die Erd- und Völkerkunde wie die franzöſiſche Revolution, die beide mir ſo viel Licht auf das Alterthum hinwarfen, nur von wenigen Forſchern des Alterthums gehörig ſtudiert wurden; in dem

3) allen gelehrten Gewäſches von Freyheit ungeachtet, unter den Gelehrten, wie gewöhnlich in Freyſtaaten aller Art, wilder Despotismus und raſendes Partheygewühl herrſche, bey dem ein Forſcher, der ſeinen eigenen Gang gehe und zu keiner Fahne geſchworen habe, natürlich ſehr unglücklich fahren müſſe; und in dem

4) ſelbſt ein *Herder* die Metakritik habe ſchreiben und ein *Wieland* ſie habe anpreiſen können; eine Erſcheinung, die Männern meiner Art, die ſo tief unter *Kant* ſich fühlten, von dem Troſſe der Gelehrten alles erwarten laſſe.

Wer aus meiner Vorrede heraus lieſt, was der Erlanger in ihr fand, der kann nicht vier Ideen aneinander reihen, und der läſst mich ein ſo unzuſammenhangendes Zeug ſchwatzen, wie man es, ſelbſt in unſern Tagen, dieſſeits der Thür des Tollhauſes höchſt ſelten hört.

Braunſchweig, d. 15 Jul. 1800.

A. F. Lüder.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 110.

Mittewochs den 30ten Julius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Acht und zwanzigſte Ueberſicht.

Angewandte Politik, Geſchichte und innere Statiſtik Groſsbrittanniens.

Wir faſſen hier den Faden wieder auf, der uns in der letzten Ueberſicht zu den neueſten Schriften über den Reichthum der Nationen leitete. Nie war vielleicht die Frage über Reichthum mit Anwendung auf Groſsbrittannien ſo intereſſant, als eben jetzt, da dieſer Staat ſeit vielen Jahren einen Krieg führt, der ungeheure Summen verſchlingt, die Staatsſchulden jährlich vergröſsert und die Laſten der Einwohner vermehrt. Dieſs ſind Thatſachen; und nur über das Plus und Minus ſtreiten ſich die engliſchen Politiker, aber auch wirklich auf eine Art, daſs man alle Vorſicht anzuwenden hat, um immer auf dem Mittelwege zwiſchen durch zu kommen. Schon aus den Parlementsdebatten iſt es bekannt, wie verſchieden der Zuſtand der Finanzen und ihrer Hülfsquellen von den Miniſtern und ihren Anhängern einerſeits und andrerſeits von der Oppoſitionsparthey dargeſtellt wird. Derſelbe Fall findet auch bey den Schriftſtellern ſtatt, unter denen Parlementsglieder, theils durch fremde und eigene Mittheilung ihrer Reden, vermittelſt des Drucks, theils auch durch anderweitige Schriften auftreten. Wenn der eine über die Vermehrung der Nationalſchuld ſeufzt: ſo erklärt ein anderer ſie für ein Glück der Nation; wenn der eine über das durch den Krieg verurſachte Elend und den Verfall des Wohlſtandes klagt: ſo beſchenkt ein anderer das Publikum mit der glänzendſten Schilderung der vortheilhafteſten Lage deſſelben, oder zeigt wenigſtens, daſs es in Frankreich noch weit ſchlimmer ſtehe; ein Unternehmen, das durch die Werke *Ivernois's*, des bekannten exilirten, vom Könige zum Ritter geſchlagenen, Genfers ſehr leicht wird. Auf dieſe Art mehren ſich die Schriften beider Partheyen ins Unendliche. Den *Thoughts on finance, ſuggeſted by the Meaſures of the preſent Seſſion by the Earl of Lauderdale.* L. Robinſons 1797. 55 S. 4 (2 ſh.) und *an appeal to the People of Great Britain on the preſent alarming ſtate of the public finances and of public Credit by W. Morgan.* L. Debrett. 1797. 87 S. 8 (1 ſh. 6 d.) Schriften von zwey Männern, die ſchon durch frühere Werke der Miniſterialparthey nicht wenig zu ſchaffen gemacht haben, folgten ſehr bald *Obſervations on the Credit and Finances of Great Britain in Reply to the Th. of the E. of Lauderdale and the app. of Mr. Morgan by Dan. Wakefield.* L. Rivington 1797. 70 S. 8 (1 ſh. 6 d.) der beiden einige Fehler nachweiſet, übrigens aber doch ihre Darſtellung im Ganzen nicht zu entkräften vermag. Eine ſonſt ſchon gemachte Bemerkung indeſſen, daſs nämlich die Staatsausgaben ſich jetzt gleich den Privatausgaben durch die ſo hoch geſtiegene Theurung aller Bedürfniſſe vermehren, weiſs er ſehr geltend zu machen. Graf *Lauderdale* ſetzte ſeine Finanzbemerkungen doch 1798 in *a Letter on the preſent Meaſures of finances.* L. Debrett. 78 S. 8 (1 ſh. 6 d.) fort. Die neueſte bedeutende Schrift hingegen für die Miniſter war *a brief Examination into the Increaſe of the Revenue, Commerce and Manufactures of Great Britain from 1792 to 1799 by G. Roſe.* 1799 8 (2 ſh.); der Vf. ſcheint aber mit ſeinen glänzenden Verſicherungen eben nicht viel Glauben gefunden zu haben. Als officielle Stücke muſs man übrigens die von den Finanzcommitteen herausgegebenen Berichte und andere bloſs hiſtoriſche Schriften damit vergleichen, wie z. B. *The Terms of all the Loans, which have been raiſed for the public ſervice during the laſt fifty Years; with an introductory account of the principal Loans, prior to that period and Obſervations on the Rate of Intereſt paid for the money borrowed, by J. J. Grellier.* L. Johnſon 1799. 8 (1 ſh.) Daſs die letzten Anleihen fürs Ausland dem Staate ſehr viel baares Geld entzogen, und wirklich ſolchen Mangel an demſelben hervorbrachten, daſs die Bank dadurch in Verlegenheit kam, ſind bekannte Umſtände. Auch erſchienen darüber mehrere beſondere Schriften, wie z. B. des Capitäns *Jam. Burney's* beherzigungswerthe *Meaſures for the ſupport of public Credit.* L. Rob. 1797. 4 (1 ſh.) u. a. m. Wer den damaligen Zuſtand der Bank kennen lernen will, muſs beſonders die *Obſervations on the Eſtabliſhment of the Bank of England and on the Paper Circulation of the County by Fr. Baring,* Bart. L. Sewell 1798. 8 (1 ſh. 6 d.) und

an *Addreſs to the Proprietors of the Bank of England* 3d. *Ed. with additions by A. Allordyce, one of the Propr. of the Bank of England.* L. Richardſon 1798 : (9 ſh.) zu Rathe ziehen. Statt neues Papiergeld in Umlauf zu bringen, wie mehrere damals riethen, ſchlug *J. Brand* in den *Conſiderations on the depreſſion of the Funds and the preſent embarraſsment of Circulation etc.* L. White 1797. 8 (2 ſh.) unter andern Verſchlechterung der Münze vor, ſo wie er zugleich zur Vermehrung der Staatseinkünfte Ausfuhrtaxen und Gleichſtellung der Landtaxe anrieth. Uebrigens war dieſe Taxe oder vielmehr der Abkauf derſelben einer von den Finanzvorſchlägen, welche das mehrſte Geſchrey erregten, wie denn auch *J. Sinclair's* wichtigſte Schrift dagegen, welche einen Abriſs der Parlementsreden von Lord *Sheffield's*, Mr. *Sheridon*, *Fr. Burdet* u. a. enthält, den ſehr nachdrucksvollen Titel führt: *An Allarm to Landholders on the Conſequences of the Bill for the Redemption of the Landtax etc.* L. Vernor 1798. 8 (1 ſh.) Nicht viel weniger Gegenſchriften veranlaſste die Taxe auf die Einkünfte, z. B. von dem Diſſenter Prediger *Kingsbury* zu Warwick: *an addreſs to the People of Great Britain etc.* 1798. 8 ſo wie ſie dagegen, auſſer Lord *Auckland*, deſſen Rede für dieſelbe (am 8 Jan. 1799) gedruckt erſchien, noch einige andere Vertheidiger fand. Ueberdieſs wurden unter andern die Finanzmaaſsregel der Vermehrung der *aſſeſſed Taxes* in mehrern eigenen Schriften getadelt. Schade nur, daſs dieſe Financiers ſelten etwas beſſeres vorſchlagen, um der einmal anerkannten Nothwendigkeit mehrerer Einkünfte abzuhelfen, und daſs ſo manche gutmüthige Schriftſteller dieſes Fachs, aus Mangel an praktiſchen Kenntniſſen, Vorſchläge thun, die nicht die geringſte Prüfung aushalten; und noch mehr Schade, daſs Plane, wie folgender: *Propoſals for paying of the whole of the preſent National Debt and for reducing Taxes immediately by Mertins Bird* Eſq. L. Rivingtons 1799. 8 (1 ſh. 6 d.) deren Vf. weiter nichts verlangt, als daſs jeder Britte den zwölften Theil ſeines Eigenthums hergebe, und ähnliche, ſo ſchwer auszuführen ſind; oder Vorſchläge, wie die in *A Plan for redeeming 230 Millions of the 3 PC. Funds and for improving the public Revenue more than 3 Mill. 342,000 pounds a year, without raiſing any new Tax and without diminiſhing the Income of any Perſon by S. P. a Country Gentleman.* London, Hatchard 1798. 8 (1 ſh.) worin unter andern gerathen wird, die Kron- und Kirchenländereyen zu verkaufen u. ſ. w. keinen Beyfall bey denen finden, von denen ſie zuerſt ausgehen ſollten. Uebrigens erſchienen bey Gelegenheit der neueſten Finanzmaaſsregeln mehrere Schriften, welche das Taxen-Syſtem im Allgemeinen behandeln, wie z. B. *a general View of a Plan of univerſal and equal Taxation* by A. *Hunter* (zu York) L. Cadell 1798. 8 (6 d.) W. *Frend's*, des bekannten Mathematikers, *Principles of Taxation*, L. Ridgway 1798. 8 (1 ſh. 6d.) der zwar nicht für eine allgemeine Taxation iſt, aber Pitts Sinſenlenerbey den Taxen durchaus verwirft, u. m. a. dieſer Art. Zu dem drückenden Gefühle der ſchweren Laſt der Auflagen kamen übrigens noch andere Leiden, die groſsentheils Folgen des Kriegs waren, beſonders die, auch durch die Taxen unmittelbar erhöhten, Preiſe der

Bedürfniſſe, vorzüglich die Getraidetheurung und die innern merkbaren Fortſchritte der Armuth unter den niedern Claſſen. Seit einigen Jahren hatten ſich die Schriften über die Verhütung einer möglichen Hungersnoth auſſerordentlich vermehrt; jeder Patriot glaubte, ſeine unmaaſsgebliche Meynung darüber ſagen zu müſſen. Die ſogenannten Korngeſetze wurden geprüft und zum Theil ſtark angegriffen, ohne daſs dadurch etwas wäre geholfen worden. Auch hier zeigte ſichs übrigens, daſs England noch bey weitem nicht in allen Theilen der Geſetzgebung den Grad von Vollkommenheit erreicht hat, auf dem bereits andere Länder ſtehen; denn noch immer werden, auch dort ſchon ehedem gethane, Vorſchläge wiederholt, die nie ausgeführt werden. Dahin gehört die Errichtung der in mehrern deutſchen Staaten längſt eingeführten Magazine, die der ſchon gedachte *Gray* anonym in *a propoſal for ſupplying London with Bread at an uniform Prize from one year to another etc.* L. Becket 1798 39 S. 8 (1 ſh.) dringend empfiehlt. Auch leitete die Getraidetheurung auf die Erneuerung der Vorſchläge zur Urbarmachung der noch wüſteliegenden Ländereyen. Ueber alle hieher gehörigen Gegenſtände iſt das Wichtigſte: *An Inquiry into the Corn Laws and Corn Trade of Great Britain and their Influence on the Proſperity of the Kingdom etc. by the late Alex. Dirom, to which is added a ſuppl. by W. Mackie etc.* L. Nicol. 1796 115 S. 8 (12 ſh.), (ſ. A. L. Z. 1799 III. 521.) wogegen *J. Howlett, Vicar of Great Dunmow, Eſſex, Diſperſion of the gloomy apprehenſion of late repeatedly ſuggeſted from the Decline of our Corn Trade etc.* L. Richardſon 1797. 52 S. 8 (1 ſh. 6 d.) ſchrieb, denen er auf Veranlaſſung einer Recenſ. 1798 noch ein Pamphlet beyfügte, ohne den Zweck einer wirkſamen Widerlegung jener Schrift zu erreichen. Man weiſs übrigens, daſs das Parlement ſchon lange an den Gegenſtand der Urbarmachung wüſter Ländereyen dachte, und von 1797 an erſchienen dann auch *Reports from the Committee on waſte Lands etc.* Eben ſo war es von Zeit zu Zeit darauf beſchäftigt, den Zuſtand des Landmanns, ſo wie überhaupt der ſogenannten niedern Claſſen, zu verbeſſern, und die eigentlichen Armen ſo zu verſorgen, daſs nicht aus vielen derſelben Verbrecher werden. Selbſt Pitt beſchäftigt ſich mit dieſer Maaſsregel ſehr angelegentlich. Indeſſen iſt es noch nicht zu ganz durchgreifenden Maaſsregeln gekommen, und die Politiker haben daher immer noch Veranlaſſung zu neuen Vorſchlägen, ſo wie Privatgeſellſchaften noch immer nöthig ſind, um die Lücken, welche die Regierung läſst, einigermaſsen auszufüllen, wie dieſs neben der ſchon gedachten *Society for the encouragement of Arts, Manuf. a. Commerce*, ſo wie auch dem *Board of Agriculture*, u. m. a. die beſonders zu dieſem Zwecke errichtete *Society for bettering the condition and increaſing the comfort of the Poor*, thut, die jährlich mehrere Reports herausgiebt, und an die ſich denn mancher Schriftſteller mit ſeinen Vorſchlägen wendet, wie z. B. ein Ungenannter in *the Connexion between Induſtry and Property or a Propoſal to make a fixed and permanent allowance to Labourers for the maintenance of their Children etc.* L. Hatchard 1798. 8 (6 d.) Von einer ähnlichen Geſellſchaft giebt *an Account of the origin and progreſs of*

of the Society for the promotion of Induſtry in the Hundreds of Ungar and Harlow and the Halfhundred of Waltham in the County of Eſſex. L. Cadell 1797. 8 (1 ſh.) Nachricht. Auſſer dieſen Geſellſchaften zeichneten ſich übrigens mehrere Schriftſteller durch ihre fortgeſetzten Bemühungen zum Beſten der Armen aus. Dahin gehören vorzüglich, auſſer dem auch in andern Ländern für die Polizey und beſonders das Armenweſen ſo äuſſerſt thätigen Grafen *Rumford*, der Bart. *F. Morton Eden*, *Th. Ruggle*, Friedensrichter in Eſſex und Suffolk, *J. Wood* u. a. m. — Inſonderheit haben ſich die erſten zwey um die eigentliche Geſchichte und Statiſtik des Armenweſens ſehr verdient gemacht: *Th. Ruggle's Hiſtory of the Poor, their Rights, Duties and the Laws reſp. them in a ſeries of Letters* iſt ein klaſsiſches Werk, das noch durch die bis auf die neueſten Zeiten fortgeſetzte Ausgabe 1797. 450 S. 4 (15 ſh.) ſehr gewonnen hat, und *Eden's* ähnliches Werk: *the State of the Poor or an Hiſt of the labouring Claſses in England from the Conqueſt to the preſent period etc.* L. White 1797. 3 Vols 4 (3 L. 3 ſh.) hat ſeinem Vf. gegründete Anſprüche auf den Dank ſeiner Nation gegeben, die darin einen reichen Vorrath von Materialien über alle hieher gehörigen Gegenſtände findet. Ein ähnliches, gleiches Lob verdienendes Werk über die Armuth auf dem Lande hatte der Pfarrer D. *Davies* zu Barkham in Berksſhire unter dem Titel geliefert: *the Caſe of Labourers in Husbandry ſtated and conſidered etc.* (L. Robinſons 1795 200 S. 4.) *J. Wood*, der ſich bereits durch ſeine thätigen Bemühungen für die Armen in Shrewsbury bekannt gemacht hat, fodert in *an Addreſs to the Parochial Committees of the ſeveral Pariſhes in Bath etc.* (Bath a. L. 1798. 34 S. 8) die Einwohner von Bath auf, ein ſolches Induſtriehaus zu errichten, wie jetzt in Shrewsbury beſteht. Dieſelbe Anſtalt gab *Rowland Hunt, Eſq. a. Magiſt. of the County of Salop* Veranlaſſung, *Proviſion of the Poor by the Union of Houſes of Induſtry with Country Wurſaes* (L. Stockdale 1797. 37 S. 8) zu empfehlen. Noch gehört hieher die auf Veranlaſſung einer Preisfrage der Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte, der Manufacturen und des Handels erſchienene, in mehrern Rückſichten empfehlungswerthe *Diſſertation of the beſt Means of emploуing the Poor in Pariſh Workhouſes — by I. Maſon Good.* L. Morton 1798. 151 S 12 (3 ſh.) Die *Conſideration on the original and proper objects of the royal Hoſpital of Bridewell, addr to the Governor by H. Waddington.* L. Riv. 1798. 60 S. 8 (1 ſh. 6 d.) decken mehrere Mängel dieſer Anſtalt auf. Empörend iſt es in *Th. Battye's red Buſil Book etc. Mancheſter*, Hopper 1797. 8 zu leſen, daſs Auſſeher des Armenweſens ſich an deſſen Fonds vergreifen. Was übrigens durch die bekannten *Charity*- und *Sunday Schools* noch für die Armen gethan wird, iſt bekannt: auch weiſs man, was in England hier und dargeſchieht, in ihren Gewerben zurückgekommene Bürger zu unterſtützen, und daſs auſſer den mancherley Geſellſchaften zur Minderung und Verhütung der Armuth auch eine beſondere Geſellſchaft zur Verminung der Verbrechen beſteht. Daſs dieſe indeſſen, vorzüglich jetzt, nicht alles thun kann, was ſie gern thun möchten, iſt natürlich. Die Gefängniſſe bleiben

demnach noch immer ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit ſolcher Menſchenfreunde, die ſehr wohl wiſſen, welche Stufenleiter oft zu Verbrechen führt. Ein neuer Beweis davon ſind: *Thoughts on the neceſsity of moral Diſcipline in Priſons, as preliminary to the religious Inſtruction of offenders etc.* by Th. *Bowen*, *Chaplain of B. H.* L. Rivingtons 1798. 8. (1 ſh.) die von Sachkunde zeugen. *The Secret of the engliſh Baſtile diſcloſed, by a Middleſex Magiſtrate.* L. Rivingtons 1799. 8 (1 ſh.) iſt eine Vertheidigung gegen die Vorwürfe, die man dem Gefängniſſe in Middleſex gemacht hatte, die aber wegen der darin geäuſſerten Härte ihres Vf. bey vielen keine gute Aufnahme finden konnte.

II. Todesfälle.

Zu Bern ſtarb am 4 May in ſeinem 28 Lebensjahre Bürger *Joh. Rud. Fiſcher* aus Bern, auſſerordentlicher Profeſſor der Philoſophie, und *Chef des Büreau* des Miniſteriums der Künſte und Wiſſenſchaften. Er hatte ſich zu *Jena* gebildet. In ihm verliert Helvetien einen der eifrigſten Mitarbeiter an der Verbeſſerung ſeines Schulweſens, dem er ſich nun ganz gewidmet hatte. Seine gemeinnützigen Arbeiten unter dem würdigen Miniſter Stapfer, und ſpäter ſeine angeſtrengten Bemühungen für die Gründung der erſten Normalſchule in Helvetien, zu deren Vorſteher er bereits von der Regierung ernannt war, haben ihm bey ſeinen aufgeklärtern Mitbürgern ein ſchönes Denkmaal geſtiftet.

Der kürzlich erſt vom Oberconſul Bonaparte zum erſten Grenadier der Republik ernannte *Latour d'Auvergne*, Vf. der 1796 erſchienenen *origines gauloiſes*, iſt in der Schlacht bey Neuburg am 27 Jun. geblieben. Er war aus Bretagne gebürtig und ungefähr 50 Jahr alt. Ungeachtet er die Dienſte eines Generals verrichtete, blieb er doch immer bloſser Grenadier.

In den letzten Tagen des Junius ſtarb zu Paris der ehemalige Diviſions-General und Fortifications-Inſpector, *d'Arçon*, zuletzt Mitglied des Erhaltungsſenats, Erfinder der ſchwimmenden Batterien bey der Belagerung von Gibraltar im amerikaniſchen Kriege, Vf. mehrerer in die Kriegswiſſenſchaften, beſonders die Feſtungsbaukunſt einſchlagender, Werke.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Braunſchweig im Brachmond. In dem Dorfe *Groſſen-Laffertde* (oder Groſsen-Laffer), zwiſchen Braunſchweig und Hildesheim, das von dieſen beiden Städten gleich weit entfernt iſt, blühet jetzt eine *Erziehungs-Anſtalt*, welche in manchem Betracht Aufmerkſamkeit verdient. Der Stifter und Vorſteher derſelben iſt Hr. *Hundeiker*, welcher ſich ſchon durch verſchiedene wohlgerathene Schriften, z. B. *Häusliche Gottesverehrungen fur geſittete Chriſten* u. ſ. w. und *kleine Kinderſchriften* vortheilhaft bekannt gemacht hat. — Dieſer Mann fühlte ſchon ſeit langer Zeit Neigung, Kinder zu erziehen. Noch ehe *Baſedow* Epoche in der Erziehungskunde machte, verſuchte er es mit ſo glücklichem Erfolge, daſs er dadurch dem damaligen herzogl. braunſchw. Leibarzte

Wag-

Wagler und andern berühmten Männern, auch ſelbſt dem Stifter des Philanthropins bekannt wurde. Sobald ihn Baſedow näher kennen gelernt hatte, wünſchte er, ihn zum Mitgehülfen an ſeinem Inſtitute zu haben und bewirkte es, daſs Hr. *Hundeiker* wirklich den Ruf nach Deſſau erhielt. Als Hr. *Hundeiker* dieſen Ruf ablehnte; ſo drang Baſedow darauf, daſs er auf Koſten des Inſtituts nach Deſſau reiſen muſte, um ſich von der Annehmlichkeit der Sache durch den Augenſchein zu überzeugen, und bemühete ſich noch mehr, ihn zur Annahme des Rufs zu bereden; ja er ſuchte ihn dazu durch das Anerbieten einer nahen Verbindung zu bewegen. Allein die ſoliden Verhältniſſe, worin Hr. *Hundeiker* ſtand und ein Gefühl von Beſcheidenheit waren Urſache, daſs er bey ſeinem Entſchluſs der Nichtannahme beharrte. Er war Kaufmann und trieb das Erziehungsgeſchäft nur nebenher, um ſeinen Hang dazu zu befriedigen. Jedoch gab der Zuſtand der öffentlichen Schule des Dorfs im Jahre 1790 Gelegenheit, ſeine Neigung zum Schulweſen aufs neue zu beleben. Seine Unterredungen mit verſtändigen Einwohnern des Orts bewirkten es, daſs ihn dieſe endlich dringend erſuchten, ihren Kindern Unterricht zu ertheilen. Hr. *Hundeiker* eröfnete alſo eine Bauernſchule mit 6-8 Kindern, deren Anzahl aber bald auf 50 bis 60 ſtieg und wobey er den Beyfall der Eltern, durch den Nutzen, welchen er ſtiftete, einärntete. Er gab dieſe Anſtalt aber wieder auf, als das Schulweſen des Orts endlich auf einen zweckmäſsigen Fuſs eingerichtet war. Ausführliche und ſehr intereſſante Nachrichten von dieſer *Bauernſchule* ſind im 3ten Stücke des 2ten Bandes von des Hrn. Abts *Henke* Euſebia, Helmſtädt b. Fleckeiſen 1798 mitgetheilt. — Da zu gleicher Zeit Hn. *Hundeiker* aus auswärtigen Orten Kinder zum Erziehen anvertrauet wurden; ſo ſchränkte er ſeinen Handlungsbetrieb ein, und widmete ſich ganz dem Erziehungsgeſchäfte. — Gegenwärtig beſteht ſein Inſtitut aus 14 Zöglingen, auſſer 3 eigenen Söhnen, adlichen und bürgerl. Standes aus Braunſchweig, Hildesheim, Hamburg, England, Spanien u. ſ. w. ſowohl aus der kathol. als aus der proteſt. Kirche. Den Unterricht und die Erziehung beſorgt er mit Hülfe ſehr geſchickter Mitarbeiter; und daſs ſolches mit Nutzen und zur Zufriedenheit der Eltern geſchehe, beweiſet ſich ſchon dadurch, daſs einige die Zeit des anfänglich ſchon beſtimmten Aufenthalts, in dieſem Inſtitute wiederholt verlängert haben. Es werden Kinder von 7 bis 15 Jahren ohne Unterſchied der Religion in dieſer Anſtalt aufgenommen und junge Leute, welche ſtudieren wollen, können darin zur Beziehung eines Gymnaſii oder der Akademie gebildet werden. Der Unterricht wird für eines jeden künftige Beſtimmung beſonders ſorgfältig eingerichtet. Ueberhaupt aber iſt er ſo beſchaffen, wie man nur bey einer zweckmäſsigen Erziehung vorausſetzen kann. Es wird Unterricht in der deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen, franzöſiſchen, engliſchen und ſpaniſchen Sprache ertheilt, ſowohl durch tägl. Uebung im Sprechen, als auch in ſchriftlichen Aufſätzen. Ein paar deutſche Knaben können eben ſo gut ſpaniſch ſprechen, als die Zöglinge aus Cadix, oder vielmehr noch beſſer, weil ſie grammatikaliſche Regeln anzuwenden wiſſen. Ferner wird Unterricht gegeben in den philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, in der Naturlehre, Naturgeſchichte, Geographie, Geſchichte, im Rechnen, Schreiben, im Geſchäftsſtyl u. ſ. w. *Fleiſs iſt Ton dieſer Anſtalt*; aber Arbeit und Erholung, Geiſtes-Anſtrengung und Bewegung des Körpers wechſeln in einem gehörigen Verhältniſs mit einander ab. — Ganz vorzüglich nimmt der würdige Vorſteher des Inſtituts auf ſittliche und religiöſe Bildung, die er für das Weſentlichſte der Erziehung hält, Rückſicht. Den Unterricht in der Moral und Religion ertheilt er ſelbſt und ſucht ihn ſo einzurichten, daſs rechtſchaffne Menſchen gebildet werden. Ueberdies wird des Sonntags noch eine beſondere Erbauungsſtunde gehalten, worin Vortrag und Geſang mit einander abwechſeln und wo über Materien geredet wird, welche für dieſen Kreis nützlich und anwendbar ſind. Seine eigenen religiöſen Ueberzeugungen hat Hr. *Hundeiker* in dem bereits oben gedachten Erbauungsbuche, wovon bereits 3 Auflagen mit ausgezeichnetem Beyfalle erſchienen ſind, dargelegt. — Dieſes Inſtitut macht gleichſam eine Familie aus, wovon Hr. Hundeiker und ſeine Gattin Vater und Mutter ſind und jeder der Erwachſenen läſst es ſich angelegen ſeyn, auf die jungen Leute durch gutes und muſterhaftes Beyſpiel vortheilhaft zu wirken.

IV. Berichtigung.

Die, in dem I. Bl. der A. L. Z. d. J. N. 89. S. 737 mitgetheilten Beförderungsnachrichten aus *Schwerin* ſind wir dahin zu berichtigen äuctoriſirt:

Daſs dem Hrn Geheimen Kanzleyrath *Siggelkow* zwar in allen Ehedispenſations-Schulrechnungs-und geiſtlichen Beſtallungsſachen, wie auch in geiſtlichen Geſetzgebungsfällen bey herzoglicher Regierung der Vortrag, jedoch ohne Sitz und Stimme, oder wie man es hier nennet, ohne wirkliche Decretur, beygeleget iſt; daſs aber in allen übrigen geiſtlichen Angelegenheiten, als welche beynahe den dritten Theil des Geſchäftskreiſes der herzoglichen Regierung ausmachen, alle wirkliche Mitglieder dieſes Collegiums, und alſo auch der bisherige Legations-jetzige Regierungsrath *Rudloff* zugleich wirkliche Decernenten, folglich keinesweges von dem geiſtlichen Fache ausgeſchloſſen ſind, ſondern daran mit Sitz und Stimme ohne Unterſchied gleichen Antheil nehmen. Eben ſo wenig iſt der Hr. von *Flotow* von Seiten des *Landtags* zum Landrath ernannt: dazu wird man, wie auch in dieſem Fall verfaſſungsmäſsig geſchah, (vermöge des Landes-Erb-Vergleichs, §. 167) mit zwey andern Mitgliedern der Ritterſchaft desjenigen Herzogthums, in welchem die Stelle vaciret, von den auf dem Landtage verſammleten Landſtänden zwar präſentiret, aber von der regierenden Landesherrſchaft, nach deren eigner Auswahl, ernannt und in deren Namen beeidiget.

Hiernach bittet man alſo die vorſtehenden Nachrichten nun zu erklären.

Monatsregiſter

vom

Julius 1800.

I. Verzeichniſs der im Julius der A. L. Z. 1800 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

Adreſsbuch, Hamburgiſches auf d. J. 1800. 189, 30.
Almanach u. Taſchenbuch f. häusliche u. geſellſchaftl. Freuden auf d. J. 1800. her. v. *Lang* 195, 79.
Anzeiger, literar. f. Ungarn, 1 Jahrg. 1—16 St. 205, 158.
Archiv d. prakt. Heilkunde f. Schleſien u. Südpreuſsen herausg. v. *Zadig* u. *Frieſe* 1 B. 2 St. 191, 44.
Auguſtinus Bekenntniſſe a. d. Latein. v. Gröninger 207, 173.

B.

Baader's Theorie d. Saug u Hebepumpen 190, 36.
Bail's Belehrung üb. d. öffentl. Gottesdienſt d. Chriſten 200, 117.
Baldinger's neues Magazin f. Aerzte 2r B. 216, 241.
v. Beguelin's Darſtell. d. Acciſe u. Zollverfaſſ. in d. preuſs. Staaten 200, 113.
Behr warum blieb d. Chriſtenthum nicht in ſeiner Reinheit u. Einfalt? 186, 6.
Bellermann aenigmat. hebraicor. ſpecimen IV. 212, 215.
Bemerkungen, einige, üb. d. 17 Apr. 1799. erkannte Excutionsmandat — in d. Rechtsſache d. Hn. v. Berlepſch 191, 42.
— — einige üb. d. Actenverſchickungen 193, 63.
Berger's prakt. Einleit. ins A. Teſtam. 1, 2 Th. 17, 249.
Berechnungen aller nicht leicht z. entwickelnden Aufgaben d. Kroymann. gemeinnütz. Rechnens 186, 7.
Beyer's Geſchichte d. Urwelt, in Predigten 1 B. 2 St. — 2 B. 3 St. 217, 249.
Beyträge z. d deutſchen Rechten d. Mittelalters 191, 41.
— — z. Veredlung d. Menſchheit herausg. v. *Chriſtiani* 2 B. 2 St. 199, 112.
Bilderbuch, hiſtor. f. d. Jugend 4 Bdch. 194, 71.
Blumenzeichenbuch, neues f. Damen 189, 29.
Bottin Annuaire politique et economique du Departement du Bas Rhin 7. Année. 200, 116.
Bouterwek's Abriſſe für akadem. Vorleſungen 202, 132.
Brodhagen's Hamburg. Staatskalender auf d. J. 1800. 189, 30.
v. Buffon Naturgeſch. d. Vögel a. d. Franz. v. *Otto* 28 B. 204, 151.
Bünde, d. drey, im Hohen Rhätien 1 Hft. 188, 22.
Butler's Hudibras frey überſetzt v. *Soltau* 214, 225.

C.

v. Charpentier's Beobachtung. üb. d. Lagerſtätte d. Erze 199, 105.

D.

Davidſon's Schreib. an d. H. Bibliothekar Bieſter 218, 263.
Denina Geſchichte Piemonts a. d. Italien. v. *Straſs* 194, 65.
Denis Cod. Mſt. theologici Biblioth. Vindobonenſis latini Vol. I. et II. P. I. 187, 9.
Deſcription of the Genus Cinchona 188, 23.
Desfontaines Flora atlantica Tom. II. 204, 149.
Duttenhofer's Geſch. d. Religionsſchwärmereyen 1—3 B. 207, 169.

E.

Eigenbrodt's Verſuch üb. d. Steuerkapitalien 213, 222.
Erbauungsbuch f. ſtudierende Jünglinge 196, 86.
Eſtado militar de Espanna 1799, 1800 187, 14.
Etat militaire de la Republ. Franç. pour l' annee VIII. 197, 96.

F.

Fenner's gemeinnütz. Journal üb. d. Bäder 1 Hft. 216, 247.
Forſtarchiv neues v. *Gatterer* 4—6 B. 190, 33.
Franzky's Bürgertreue, Verſuch e. Geſch. v. d. tapfern u. patriot. Verhalten d. Bürger Brünns 219, 272.
Frauenzimmeralmanach z. Nutzen u. Vergnügen auf 1800. 201, 127.

G.

Gehler's phyſikal. Wörterbuch, neue Aufl. 4 Th. 209, 192.
Geisler's Beyträge z. ausübenden Uhrmacherkunſt 190, 37.
de Genlis Mme les petits Emigrés Tom. 1, 2. 211, 206.
Gmelin's Geſch. d. Chemie 1—3 B. 208, 177, 209, 185.
Gotthard's Unterricht in d. Wartung etc. d. Schaafe 193, 57.
Grammaire, nouvelle allemande 193, 102.

H.

Heldenberg's Förſter 3 Hft. 190, 36.
Herbſt's Naturſyſtem aller — Inſekten; Käfer 8 Th. 218, 261.
Herrmann's Gemälde v. Oſtindien 1 B. 211, 201.
Hiſtoria literarum — in Hungaria 214, 230.
Hofacker Principia iuris civilis romano-germanici 2 Ed. 216, 248.
Hof- u. Staatskalender Pfalzbairiſcher auf d. J. 1800. 212, 215.
Hogreve's Anweiſ. z. planimetriſch. Vermeſſen d. Feldmarken 190, 35.
v. Holzſchuher's Verſuch e. vollſtänd. Polizeyſyſtems 1 B. 1 Hft. 213, 221.
Horrer's Communion- u. Erbauungsbuch 188, 23.
Hufeland's Abriſs d. Wiſſenſchaftskunde — d. Rechtsgelehrſamkeit 212, 209.
— — Einleit. in d. Wiſſenſchaft d. heut. deutſchen Privatrechts 212, 209.
— — Inſtitutionen d. geſammten poſitiven Rechts 212, 209.

I.

Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Gärten her. v. *Grohmann* 1, 2 B. 2 Aufl. 3 B. 1—3 Hft. 189, 25.
— — kleines f. Gartenliebhaber her. v. *Grohmann* 189, 29.
Journal d. prakt. Haushaltung 1 B. 1—2 St. 215, 238.
— — d. theoret. u. prakt. Haushalt. 3—6 St. 215, 238.
Jubeltag, der, d. 50jährigen Amtsfeyer e. würd. Schullehrers 204, 1[illegible]1.

Kalen-

K.

Kalendario manual y Guia de foraſteros para el anno 1799. 1800. 187. 14.

Klöntrup's Handbuch d. beſonderen Rechte — d. Hochſt. Osnabrück 1, 2 B. 192. 49.

Koralich formulae ſolennes ſtyli in Cancellaria Curiisque regum 215. 233.

Krug Diſſert. Zenonis et Epicuri de ſummo bono ſententia 187. 15.

L.

La Chaiſe neues franz. ABC u. Leſebuch 193. 63.

Lavater's freymüth. Briefe üb. d. Deportationsweſen 211. 205.

Ludwig's Gebete u. Betrachtungen f. ſchwangere Frauen 200. 116.

Ludwig geborne *Fritſche* d. arme Familie 194. 71.

M.

Magyar Minerva 3 B. 214. 229.

Majer üb. d. beiden höchſten Würden d. heil. röm. Reichs 198. 103.

Mannert's Geographie d. Griechen u. Römer 5 Th. 6 Th 1 Hft. 188. 17.

Marezoll's Predigten üb. Religioſität 200. 117.

Marſchall's geheimes Kunſtcabinet 1, 2 Abth. oder — Anweiſung z. Verfertig. verſchieden. Arten Feuereruis etc. 209. 191.

v. *Marum's* Beſchreib. e. groſsen Elektriſirmaſchine 2. Fortſetz. a. d. Holländ. 192. 56.

Mayer Deſcriptio machinae ad combuſtion. gas inflammabilis et vitalis 191. 472.

Mildorf's Gutmann 1, 2 Th. 206. 168.

Miscellaneen e. Landpredigers od. — theologiſche 214. 232.

Müller's Beyträge z. Geſch. d. Zeitzer Stiftsſchule 210. 199.

— — einige Urſachen, warum Jünglinge — in dem letztern Jahre — gemein. geringere Fortſchritte in d. Wiſſenſchaft. machen 210. 199.

N.

Nachricht, kurzgefaſste, v. S. M. Paul 1. Gelangung z. Würde e. Groſsmeiſters d. Ordens St. Johann 214. 231.

Naturgeſchichte f. d. Jugend v. A. S. 5 Th. 2 B. 204. 152.

Nederlands vernieuwde Welvaart door't herſtel der Manufacturen door G. R. 202. 133.

Nekrolog f. Freunde deutſcher Literatur her. v. *Rötger* 4 St. 187. 13.

P.

Peſcheck's Wörterbuch d. Hausarzneykunde 1 B. 216. 244.

Pfeil's Belehrungen e. Vaters f. ſeine Kinder üb. Religion u. Moral, 2 Abth. 215. 240.

Pfitzenmayer's Verſuche u. Erfahrungen e. Förſters v. d. Holzpflanzung 186. 7.

Plato's Republik, überſ. v. *Wolff*, 1, 2 Th. 206. 161.

— — — — überſ. v. *Kähſe*, 1 Th. 206. 161.

Pöliz Curſus z. allgem. Ueberſicht d. Geſchichte d. Völker 194. 70.

Pray, Hiſtoria regum Hungariae ſtirpis auſtriacae 219. 265.

Q.

Quartalſchrift, Siebenbürgiſche, 4—6 Jahrg. 203. 137.

R.

Regnault, Unterweiſungen üb. d. heil. Sacrament d. Firmung, umgearbeit. v. *Flax* 218. 261.

Richter, de aetate libri Jobi definienda 201. 127.

— — Diſp. hiſtor. antiquiſſ. cum Graecor. e Hebraeor. narrationi conciliandae ſpecimen 201. 127.

Römer, die, in Griechenland a. d. Italien. 189. 31.

Ruiz Commentar. de vera ſuci natantis fructificatione 190. 39.

S.

Sammlung d. Acten d. Reichsfriedens Congreſſes z. Raſtadt 1 — 7 Hft. 191. 44.

Scherwintzky's Moral in Beyſpielen 203. 143.

Schiller's Räuber 3 Aufl. 219. 272.

Schubart's Todesgeſänge 2 Ausg. 214. 232.

Schwan nouveau Diction. de la langue Allem. et Françoiſe Extrait 198. 101.

Siret Grammaire franç et portugaiſe revue p. *Cournand* 190. 37.

Sokrates, der deutſche 201. 131.

Staatsarchiv herausgegeb. v. *Häberlin* 7—15 Hft. 197. 89.

Staats- u. Adreſskalender, Heſſen Darmſtädt. f. 1800. 189. 30.

Steinsky üb. d. Pflicht d. Anhängl. jungen Bürger d. öſterreich. Staaten an ihre Landesfürſten 208. 183.

Story, the of Ali Raoni 196. 87.

Stöver's unſer Jahrhundert ſiehe *Voſs*

Suſettens Ausſteuer a. d. Franz. v. *Huber* 213. 223.

T.

Taſchenbuch demokritiſches f. d. J. 1800. 207. 175.

— — — f. Scheidekünſtler u. Apotheker auf d. J. 1799. 1800. 210. 197.

— — — f. Damen auf d. J. 1800. her. v. *Huber*, *Lafontaine* etc. 210. 198.

— — — auf d. J. 1800. d. Liebe u. Freundſch. gewidmet 214. 229.

Teſtamentum vetus graecum ed. *Holmes* 186. 1.

Theorie d. Müſſigganges u. d. faulen Künſte 195. 76.

U.

v. *Ulmenſtein's* pragm. Geſch. d. Zölle in Deutſchland 192. 54.

Unterhaltungen in d. Naturgeſchichte f. Naturgeſch. f. d. Jug.

Urſprung u. Geſch. — des Ordens la Trappe 203. 143.

V.

Verſammlung d. Weiſen bearbeit. v. *Nachtigal* 2 B. f. Buch d. Weisheit

Verſuch e. natürlichen Kirchenrechts 195. 73.

— — e. Naſſauiſchen Geſchichtsbibliothek 196. 81.

Voſs d. Jahrhundert d. Aufklärung 2—4 Th. 205. 153.

W.

Wadſtröm üb. d. Gründung d. Colonien z. Sierra Leona u. Boulama 215. 239.

Wahlreich's Repertorium v. allen in d. Berlin. Zeitungen 1796 enthaltenen preuſs. Declarationen etc. 191. 43.

Was ſoll aus d. Papſtthum werden? 205. 159.

Weidner's Lehre v. d. Zahlung 202. 129.

Weisheit, Buch der, bearbeit. v. *Nachtigal* 201. 121.

Wirklichkeit, maskirte 1, 2 Bdch. 213. 224.

Wöhler's prakt. Katechiſationen 2 Th. 2 Ausg. 216. 248.

Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 126.

II.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Akademiſche Buchh. in Jena 202. 212. (3)
— — neue in Marburg 216.
Anonymiſche Verleger 191. 193. 194. 198. 205. 214. (2)

B.

Bauer u. Mann in Nürnberg 213.
Baumgärtner in Leipzig 189. (2)
Beckerſche Buchh. in Gotha 204.
Bertrand in Paris 190.
Böhme in Leipzig 201.
Bohn in Hamburg 198.
— in Lübeck 200.
Breitkopf in Leipzig 210. (2)

C.

Clarendonſche Druckerey in Oxford 186.
Claſs in Heilbronn 207.
Collignon in Metz 198.
Cotta in Tübingen 210. 216.
Cruſius in Leipzig 190. 193. 194. 217. (2)

D.

Desgranges in Paris 204.
Dieterich in Göttingen 191. 202.
Druckerey königl. in Madrid 187. (2)

E.

Erbſtein in Meiſſen 188.
Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal 215.

F.

Feind in Leipzig 202.
Fleckeiſen in Helmſtädt 187. 191.
Fleiſcher d. Jüngere in Leipzig 203.
Franz in Stendal 196.
Frölich in Berlin 188. 195.

G.

Gebauer in Halle 192. 201.
Gelehrten Buchhandl. neue in Hadamar 196.
Geisweiler in London 196.
Geſsner in Luzern 213.
Görling in Erfurt 212.
Göſchen in Leipzig 199.
Grattenauer in Nürnberg 188.
Grau in Hof 189.
Groſsens Erb. in Halberſtadt 213.
Guilhauman in Frankfurt a. M. 195.
Günther in Glogau 214.

H.

Hahn in Hannover 216.
Hammerich in Altona 186. 205. 206.
Hennings in Erfurt 207.
Hermann in Hamburg 189.
Heyer in Gieſsen 213.
Hilſcher in Dresden 194.
— — in Leipzig 215.
Hochmeiſter in Hermannſtadt 203.
Hoffmann in Weimar 210.

I.

Jacobäer in Leipzig 216.
Illgen in Gera 186.

K.

Karl in Osnabrück 191. 192.
Kaven in Altona 204.
Keyſer in Erfurt 193.
Klaubarth in Leipzig 201.
Korn d. Aelt. in Breslau 191.

L.

Lagarde in Berlin 194.
Lemminger in Hannover 190.
Leo in Leipzig 217.
Levrault in Straſsburg 200.
Lincke in Leipzig 206.
Löffler in Mannheim 219.
Löfflund in Stuttgard 186.
Lübecks Erben in Bayreuth 197.

M.

Magazin f. Literatur in Leipzig 209.
Marin in Wien 190.
Meltzer in Wittenberg 187.
Meyn in Hamburg 189.

N.

Nicolai in Berlin 218.
Nicolovius in Königsberg 214.
Normalſchulbuchdruckerey in Prag 208.

O.

Oehmigke in Berlin 191.
Oufroi in Paris 197. 211.

P.

Pauli in Berlin 204. 218.

R.

Raspe in Nürnberg 200.
Rein in Leipzig 200.
Roſenbuſch in Göttingen 208.

S.

v. Schönfeld in Wien 203.
Schöps in Zittau 216.
Schubote in Kopenhagen 199.
Schwickert in Leipzig 192. 209.
Siedler in Brünn 219.
Solbrig in Leipzig 201.
Stage in Augsburg 214.
Stein in Nürnberg 190.
Steiner in Winterthur 211.
Stettin in Ulm 190.
Supprian in Leipzig 211.

T.

Tauchnitz in Leipzig 205.
Theiſsing in Münſter 207. 218.
Thoir in Leyden 202.
Trattner in Wien 187. 205.
— — in Peſth 214. 215.

U.

Unger in Berlin 200
Univerſitätsbuchdruckerey in Ofen 219.

V.

Vieweg in Braunſchweig 197.

W.

Wage in Trieſt 189.
Weygand in Leipzig 195.
White in London 188
Wilmans in Bremen 214.
Wittich in Darmſtadt 189.

III. Im Julius des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Abbildung u. Beſchreib. e. engl. Milchhauſes 100, 854.
Allgemeine Literatur Zeitung f. d. 19 Jahrh. 108, 931.
Annalen d. Phyſik 6 St. 95, 793.
Anſpielungen a. d. Gebiete d. Zauberey 98, 836.
Anzeiger, allgem. literar. Jun. 104, 889.
Archiv f. medicin. Länderkunde 1 B. 1 St. 95, 797.
— — Berlin. d. Zeit Jul. 107, 913.
Arnold u. Pinther's in Dresden Verlagsb. 109, 938. 939.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde 3 B. N. 1. 108, 930.
Blumenbach's kleine Schrift. z. vergleich. Phyſiol. überſ. v. *Gruber* 104, 889. 109, 940.
Bonitz Comment. plurimorum de loco Pauli Gal. III. 20 ſententiae examinatae 101, 861.
Breitkopf's in Berlin neue Verlagsb. 107, 915.
Briefe üb. Schlegel's Lucinde 95, 798.
le Brun mon Oncle Thomas Ueberſ. 107, 916.
Buchhandlung neue z. Koblenz neue Verlagsb. 94, 788.
Burdach's Asklepiades u. John Brown 104, 890. 109, 940.
Chateau de Duncan Ueb. 104, 890.
Correſpondenz monatl. z. Beförderung d. Erd- u. Himmelskunde Julius 100, 849.
Daudin Traité elementaire d' ornithologie Ueb. 108, 934.
Dieterich's Abbildung aller Linneiſchen Geranien 101, 857.
Dieterich's in Göttingen neue Verlagsb. 108, 931.
Ebert's phyſikal. u. technolog. Mannichfaltigkeiten 109, 937.
Eichſtädt Acroaſis pro Soc. Lat. Jèn. inſtauratione 101, 863.
Ephemeriden d. italien. Literatur herausg. v. *Wismayer* 1 Hft. 95. 794.
— — allgemeine geographiſche 6 St. 100, 850.
Ερμηνεία εἰς τὴν ἀποκάλυψιν Ιωάννου 109, 938.
Feind's in Leipzig neue Verlagsb. 95, 796.
Fourcroy chemiſche Tafeln Ueb. 94, 792.
Frölich's in Berlin neue Verlagsb. 98, 837.
Funke's neues Realſchullexicon 1 Th. 98, 837.
Gallerie merkwürdiger Verſchwörungen 101, 861.
— — alter u. neuer Propheten 104, 890.
Guilhaumen's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 94, 789.
Guts Muths Bibliothek d. pädagog. Literat. 2 B. 3 St. 108, 930.
Hanifch Buchh. in Hildburghauſen n. Verlagsb. 108, 931.
Heyer's in Gieſsen neue Verlagsb. 101, 858.
Jacobäer's in Leipzig neue Verlagsb. 94, 790.
Jacobi's prakt. Tagebuch f. Prediger 1 B. 3 St. 94, 791.
Jahrhundert, des 18ten Geſch. d. Erfindungen — in d. Natur u. Arzneywiſſenſch. 101, 862.
Janus, Jun. 100, 851.
Ideenmagazin klein. f. Gartenliebhaber 2 Hft. 98, 838.
Journal d. Luxus 6 St. 98, 833. 7 St. 107, 913.
— — d. prakt. Heilkunde 10 B. 1 St. 108, 929.
Katechismus d. Sittenlehre — f. Bürger u. Landſchulen 101, 861.
Kochbuch, neues Londner überſ. v. *Thoelden* 100, 855.
Koſegarten's Schattenkönig 101, 860.
Kupferſtiche, neue 109, 942.
Landkarten neue 101, 864. 107, 917.
Leben u. Meynungen d. Johannes Steifruck 1, 2 Th. 101, 863.
Lenz u. *Scherer's* Zeitſchrift f. d. Mineralogie 98, 833.
Mangelsdorf Lexicon lat. ling. 109, 939.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 100, 852.
Mayr's in Salzburg neue Verlagsb. 94, 787.
de Mello's Inſtitut. Jur. civil. Luſitani — Auszug daraus 98, 837.
Mercure de France — reimprimé 107, 914.
Merkur, neuer deutſcher Jun. 95, 793.
Michaelis Mittheil. z. Beförder. d. Humanität 104, 889. 109, 940.
Montucla Geſch. d. Mathematik a. d. Franz. v. *Ideler* 94, 788. 100, 854.
Mozart's u. *Pirlinger's* neue Violinſchule 108, 935.
Muſikalien, neue 107, 916.
Nachrichten, ſtaatswiſſenſch. u. juriſt. May 108, 929.
Obſtgärtner, deutſcher 6 St. 107, 913.
Oehmigke's d. Jüng. in Berlin neue Verlagsb. 100, 852.
Ontyd's Treatiſe on mortal Diſeaſes Ueb. 101, 868.
Pantheon 3 Th. 95, 795.
Perthes's in Hamburg neue Verlagsb. 95, 798.
Philoſophie, d. unſers Zeitalters in d. Kinderkappe 1 Th. 108, 935.
Prieſtley's Compariſon of the Inſtitut. of Moſes etc. Ueb. 98, 836.
Rath Friedheims Röschen auf d. ökonom. Wanderungen 101, 860.
Reiſen, neue in Deutſchland 3 Th. 98, 838.
Rinck u. Schnuphaſeſche Buchh. z. Altenburg neue Verlagsb. 98, 834.
Rottmann's in Berlin neue Verlagsb. 107, 916.
Rouſſeau neue Heloiſe Ueb. v. Sophie *Mereau* 98, 838.
— — nouvelle Heloiſe 109, 942.
Rush üb. d. Vortheile, welche d. Aderlaſſen — gewährt Ueb. 104, 890. 109, 840.
Santkamp's Sammlung getrockneter Pflanzen 108, 933.
Say Olbie Ueb. 98, 836.
Schiller's Wallenſtein 98, 836.
Schluter's Tiſchbuch z. Erhaltung — d. Geſundheit 100, 855.
Schröter's Beyträge z. Erweiterung d. Sternkunde neuer Band 108, 933.
Schütze's äſthet. Hand u. Taſchenwörterbuch 98, 836.
Severin's in Weiſſenfels neue Verlagsb. 94, 789.
Sintenis Poſtillen 109, 940.
Spiering's Handbuch d. innern u. äuſsern Heilkunde 1 Th. 5 B. 109, 937.
de Stael Holſtein Mdm de la literature etc. Ueb. 95, 795.
Tewaag's Beobachtung. u. Erfahrung. z. Beförderung e. frohen Lebens 1, 2 Samml. 2 Aufl. 109, 941.
Ueber d. Briefſteller Jakobi an Fichte 101, 862.
— — d. allegor. Gemälde v. Veit Hans Schnorr 104, 890. 109, 940.
v. Veltheim's Sammlung ein. Aufſätze 109, 941.
Vermehren üb. Schiller's Maria Stuart 101, 862.
Voigt's Verſuch e. Geſch. d. Naumburger Meſſe 94, 786.
Waiſenhausbuchhandl. in Halle neue Verlagsb. 108, 934.
Weidmann's in Leipz. neue Bücher 94, 788. 95, 797.
Worte e. edlen Greiſes — üb. e. weiſen u. frohen Genuſs d. Lebens 101, 860.

Beför-

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Brünninghauſen z. Würzburg 97. 831.
Chriſt in Kronberg 102, 875
Chydenius 102, 876.
Croaander 102, 876.
Flemming Baron 102, 876.
Fremling 102, 876.
Friedrich z. Würzburg 97. 831.
Gurlitt z. Kloſter Bergen 97. 830.
Gyneus 102, 876.
Hahn z. Leipzig 97. 831.
Heim z. Meiningen 106, 911.
Helman 102, 876.
Helzen 102, 876.
Hoche z. Rödinghauſen 97. 831.
Kieſhaber z. Nürnberg 97. 831.
Mongolfier in Paris 102, 876.
Monjigny in Paris 102, 876.
Munk 102, 876.
Noſe z. Elberfeld 97. 831.
Petiscus z. Brandenburg 97. 831.
Rinck z. Königsberg 97. 831.
Roſenmuller z. Leipzig 97. 831.
Runde z. Göttingen 97. 832.
Scherer z. Halle 97. 830.
v. d. Schulenburg, Graf in Berlin 102, 875.
v. Struenſee in Berlin 102, 875.
van Swinden 102, 876.
Tingſtadius 102, 876.
Unger in Berlin 102, 875.
Wallanger 102, 876.
Weidemann 102, 876.
Wieſiger in Treuenbrietzen 102, 875.
Wille z. Weiſſenfels 97. 831.
Zerboni z. Petrikau 97. 831.

Preiſe.

Berlin d. Geſellſch. d. Freunde d. Humanität 102, 879.
Nürnberg d. Geſellſch. z. Beförd. vat. Induſtrie 97. 832.
Paris d. Längenbureau 97. 832.

Todesfälle.

Abrahamſon z. Berlin 102, 877.
Acrelius in Weſtra 106, 911.
d'Arçon z. Paris 110, 950.
Avellan in Abo 106, 911.
Babſt z. Roſtock 102, 879.
v. Bentink Gräfin z. Hamburg 102, 878.
Beſſer z. Gotha 102, 879.
Boyſen z. Quedlinburg 96, 816.
Brisman z. Greifswalde 102, 879.
Broman in Stockholm 106, 911.
Danzer in Altöttingen 96, 815.
Depiſch z. Würzburg 96, 816.
v. Dohren z. Hamburg 102, 878.
v. Ehrenfreund z. Prag 102, 878.
Ehrenſwärd in Stockholm 106, 911.
Eichholz z. Halberſtadt 96, 816.
Evers z. Lüchow 102, 878.
Fiſcher z. Gieſsen 102, 879.
— — z. Bern 110, 950.
Gräf z. Gera 102, 878.
Hartwig z. Schwerin 102, 878.
Heim z. Aſchaffenburg 102, 878.
Hettler z. Hanau 102, 879.
Helwing z. Lemgo 102, 878.
Haulbeck z. Berlin 102, 879.
Kaiſer z. Hof 102, 879.
Latour d'Auvergne b. Neuburg 110, 950.
Leopold z. Rosdorf 102, 876.
v. Marconnay z. Berlin 102, 878.
Martini in Braunſchweig 102, 876.
Mayer z. Prag 102, 878.
Neuhofer z. Augsburg 102, 878.
Nicolaſſen z. Ballje 102, 879.
Opitz z. Minden 102, 879.
Rochon de Chabannes in Paris 106, 911.
v. Runkel Doroth. Henr. in Dresden 102, 876.
Schulz z. Schwedt 102, 876.
Seyfried z. Berlin 102, 879.
Weiſe z. Biſchofgrün 102, 876.
Wilken z. Berlin 102, 877.
v. Wimpfen Borneburg z. Mainz 96, 816.

Univerſitäten-Chronik.

Altdorf. *Brunner's* juriſt. Disput. 102, 874.
Göttingen. *Hering's* u. *Meyer's* medicin. Doct. Prom. *Quentin's* juriſt. *Ruhs* philoſoph. Disput. Vertheil. d. Preiſe 102, 875.
Würzburg. *Klein's* theolog. Disput. 102, 875.

Vermiſchte Nachrichten

Anzeigen, vermiſchte 98, 840. 100, 855, 856.
Auction in Hildburghauſen 94. 792.
— — in Geldern 98, 838. 109, 942.
Berichtigungen 98, 840. 108, 936. 110, 952.
Böttiger, üb. d. Keledonen gegen Hufchke 107, 916.
Book erfindet e. neue Schreibmaſchine 96, 815.
Bücher ſo geſucht werden 95, 800.
Bücher zu verkaufen 95, 799. 101, 864.
Bücherverbote 97, 832.
Bücherverbote in Wien 96, 809.
Druckfehler 94, 792. 100, 856.
v. Hofmann's Bemerkungen üb. e. Recenſ. etc. 107, 919.
Hundeiker's Erziehungsanſtalt z. Groſsen Lafferde b. Braunſchweig 110, 950.
Kupferſtiche z. verkaufen 101, 864.
Literatur, Engliſche 21 Ueb. 96, 801. 22 Ueb. 97, 817.
— — — — — 23 — 99, 841. 24 Ueb. 102, 865.
— — — — — 25 — 103, 881.
— — — — — 26 — 105, 897.
— — — — — 27 — 106, 905.
— — — — — 28 — 110, 945.
London Erricht. e. oriental Society 102, 880.
Lüders Erklärung 109, 944.
Nachrichten vermiſchte literar. 96, 816. 99, 848. 102, 850. 105, 903. 106, 912.
Pölitz, Erklärung 95, 800.
Steffen's Erklärung nebſt *Hufeland's* Antwort 104, 891.
Stereotypen Vervollkommnung derſelb. 96, 815.
Verzeichniſs d. bis Jun. 1800 verſtorbenen Mitarbeiter an d. ALZ. 108, 927.

IV. Verzeichniſs der in den Ueberſichten der ausländiſchen Literatur angezeigten Schriften.

Abbot's Flora Bedfordienſis 103, 884.
Account of the origin a. progreſs of the Society f. the promotion of Induſtry etc. 110, 948.
Adam's, Eſſays on the Microſcope 2 Ed. 103, 883.
Aegis the female 106, 907.
Alcuin a Dialogue 106, 910.
Allardyce's, Addreſs to the Proprietors of the Bank of Engl. 110, 947.
Allen's few Minutes — f. the uſe of the Gentlemen 105, 903.
Almanack for the Y. 1797 accord. to the true time 105, 900.
Amner's, Conſiderations on the Doctrine of a fut. ſtate etc. 97, 820.
Anderſon's, Facts a. Obſerv. on the yellow fever 102, 870.
— — — Treatiſe on draining Bogs 103, 888.
Annals of Medicine by *Duncan* 102, 866.
Annotations on the 4 Goſpels 97, 819.
Anſtruther's, Reports of Caſes — in the Court of Exchequer 99, 846.
Appeal to the Men of Gr. Br. in Behalf of Women 106, 909.
Apuleius, Cupid a. Pſyche a. mytholog. Tale 96, 804.
Archard's, Diſcourſe on Providence 97, 822.
Archer's, Diſſ. on Cynanche trachealis 102, 873.
Ariſtotle's, Ethics a. Politics tranſl. by *Gillies* 96, 803.
Armſtrong's, Elements of the latin Tongue 96, 806.
Art of Defenſe 105, 903.
Arthy's, Seamans medical Advocate 102, 869.
Athenian Letters 96, 805.
Baring's, Obſervat. on the Eſtabliſhment of the Bank of Engl. 110, 946.
Barrow's, twenty-two Sermons n. Ed. 97, 827.
Barton's, Collections for a. Eſſay towards a Materia med. 102, 872.
Bates, View of civil Government 106, 909.
Battye's, red Baſil Book 110, 949.
Bayley's, Summary of the Law of Bills 99, 843.
Baynton's, Account of a new method of treat. old Ulcers in the Legs 102, 873.
Beddoes, Reports conc. the effects of the nitrous acid etc. 102, 872.
— — Teſtimonies reſp. the treatment of the ven. diseaſes by nitr. acid 102, 872.
— — Notice of ſome obſerv. made at the med. pneum. Inſtitut 102, 867.
— — Contributions to phyſical a. medic. knowledge 102, 867.
— — Lecture introductory to a courſe of popular inſtruct. etc. 102, 868.
— — Eſſay on the cauſes — of pulmonary conſumption 102, 871.
Bell's, Anatomy of the human body 2 P. 102, 867.
— — Syſtem of Diſſections 1, 2 P. 102, 868.
Benjoins, Integrity a. Excellence of Scripture 97, 817.
Belsham's, Review of Wilbertorce's Treatiſe 97, 822.
Bevill's, Treatiſe on the Law of Homicide 99, 845.
Bicheno's, probable Progreſs a. Iſſue of the Commotions etc. 97, 820.
Billingsbey's, gen. View of the Agricult. of the C. of Somerſet 103, 887.
Bird's, Laws reſp. Wills 3 Ed. 99, 844.
— — Laws reſp. pariſh Matters 99, 844.
— — Propoſals f. paying of the whole of the preſent national debt 110, 947.
Biſhop's, Sermons up. pract. Subjects 97, 827.
Blackſtone's, Reports of Caſes arg. in the Courts of com. Pleas 99, 845.
Blair's, Soldiers friend 102, 868.
— — Eſſays on the venereal diſeaſes 102, 872.
Boucher's, View of the Cauſes a. Conſeq. of americ. Revolut. 97, 828.
Bourne's, Lecture to a Courſe of Chem. 103, 886.
Bowen's, Thoughts on the neceſſity of moral Diſcipline in Priſons 110, 950.
Bradley's, aſtronom. Obſervations 105, 899.
Brand's, Conſiderat. on the depreſſion of the Funds 110, 947.
Bromwich's, Doctrines of Rome examined 97, 824.
Brown's, Obſervat. on the Zoonomie of Er. Darwin 102, 866.
— — Treatiſe on ſcrophulous Diſeaſes 102, 871.
Browne's, new claſſical Dictionary 96, 805.
— — Eſſay on univerſal Redemption 97, 826.
— — compendious View of the civil Law 99, 842.
Bryan, Mary comp. Syſtem of Aſtronomy 105, 899.
Bryant's, ſome obſervations up. th. Vindicat. of H. 96, 802.
— — Sentiments of Philo Jud. conc. the λογος 97, 818.
Buchan's, Obſerv. conc. the Diet of the common people 102, 868.
Buck's, Anecdotes religious, moral etc. 106, 907.
Bulkley's, Apology f. human nature — by *Evan* 97, 822.
Burges, Neceſſity a Duty of enlightening human Race 97, 829.
Burkhardt's Syſtem of Divinity 97, 826.
Burney's, Meaſures for the ſupport of public Credit 110, 946.
Butler's, Horae biblicae 97, 818.
Calbris, rational Guide to the french Tongue 96, 807.
Cavallo's, Eſſay on the medicinal properties of factitious Airs 102, 873.
Chitty's, Treatiſe on the Laws of Bills of Exchange 99, 843.
Church's, Cabinet of Quadrupeds 103, 885.
Cicero's, Treatiſe de Officiis tranſl. b. *M' Cartney* 96, 804.
Clark's, Treatiſe on the yellow fever 102, 870.
Clarke's, Naval Sermons 97, 828.
— — Medicinae praxeos compendium 102, 866.
— — Obſervat. on the intended Tunnel 105, 901.
Clerk's, Eſſay on naval Tactics 105, 902.
Collard's, Eſſentials of Logic 106, 906.
— — Praxis of Logic 206, 906.
Collection of Exotics from the Island of Antigua 103, 884.

Con-

Connexion between Induſtry a. Property 110, 948.
Cooke's Bankrupt Laws 4 Ed. 99, 844.
Cove's, Eſſay on the Revenues of the Church of Engl. 97, 825.
Crabb's, Introduct. to the Knowedge of the german Lang. 96, 806.
Croft'r, Comment. on the mor. Writ. of Paley and Giſborne 106, 908.
Croſs, View of the pract. benefits a. adv. of the Laws — in England 99, 841.
Crumpton'r, Practice of the Court of Kings bench 2 Ed. 99, 845.
Currie's, Obſerv. on the cauſes a. cure of remitting or bilious fever 102, 870.
— — medical Reports on the effects on Water 102, 871.
Daubeney's, Guide to the Church 97, 823.
Davie's, Caſe of Labourers in Husbandry ſtated 110, 949.
Davon's, Eſſay on the Paſſions 106, 907.
Defenſe of the Priſoners in York Caſtle 99, 848.
Dialogues botanical 103, 884.
Dictionary, compendious medical 102, 874.
Dirom's, Inquiry into the Corn Laws 110, 948.
Diſquiſitions critical on the 18 Ch. of Jeſaiah 97, 821.
Dodd's, Letters to a. Merchant etc. 105, 901.
— — Reports — of the propoſed Dry Tunnel 105, 901.
Dond's, hortus Cantabrigienſis 103, 884.
Dowling's, Elements a Theory of the hebrew Language 96, 806.
Dryander, Catalogus Bibliothecae hiſtorico naturalis Joſ. *Banks* 103, 882.
Du Bois, Wreath compoſed of ſelections etc. 96, 804.
Duncan's, the Libertine a. Infidel led to Reaſon 97, 822
— — miſcellaneous Eſſays 97, 828.
Dunford's, a. *Eaſt's*, Reports of Caſes arg — in the Court of Kingsbench 99, 845.
Dyer's, Addreſs to the People of G. B. an the Doctr. of Libells 99, 844.
Eden's, Porto Bello 105, 901.
— — State of the Poor 110, 949.
Edgeworth's, Letter to Earl of Charlemont 105, 903.
Elements of french Grammar as taught on Vernon Hill 96, 807.
Enfield's, Sermons on pract. Subjects 97, 827.
Erskine's, a. *Kyd's*, Speeches on the Trial of Th. Williams 97, 821.
— — Diſcourſes on ſeveral Occaſions 97, 828.
Eſſay on the — Means of preſerving Health 102, 868.
— — on the Principle of Population 106, 908.
Euler's, Elements of Algebra transl. from the French 105, 898.
Euripidis, Hecuba a. Oreſtes ed. Porſon 96, 802.
Evidence to Character etc. 99, 847.
Examination of the firſt P. of Lavoiſiers El. of Chem. 103, 886.
Eyre's, of Workworth Reply to Charton 97, 825.
Facts a. Obſervat. relat. to the nature a. origin of the peſtilential fever etc. 102, 870.
de Faulxcos, new philoſ. Gramm. of the french Tongue 96, 807.
Fawcett's, Summary of the Evidences of Chriſt. 97, 822.
Fearne's, poſth. Works 99, 846.
Fellowes, picture of chriſt. Philoſophy 97, 822.
Females, the unſexed 106, 910.
Fernandez, pract. Grammar. of the ſpan. Lang. 96, 807.
— — Exerciſes on the Rules of Conſtruct. of th. ſp. L. 96, 807.
Fogg's, Elementa anglicana 6,9 808.
Foot's, Caſes of ſucceſsf. Practice of Veſicae Iotura 102, 873.
Fordyce's, third Diſſert on Fever 102, 871.
Fredericks II. military Inſtruct. transl. b. *Foſter* 105, 902.
— — — ſecret Inſtructions transl. b. *Eyre* 105, 902.
Frend's, Principles of Algebra 105, 897.
— — Principles of Taxation 110, 947.
Gogliani, twenty four Lectures on the italian Langu. 96, 807.
Gamble's, Eſſay on the differ. modes of communicat. by Signals 105, 903.
Garnett's, Lecture on the preſervat. of Heath 102, 868.
— — Outlines of a courſe of Lectures in Chem. 103, 886.
Gerard's, Paſtoral Care 97, 826.
Gilleſpie's, Advice to the Commanders in the W. Ind. 102, 869.
Gillet's, Moral Philoſophy 106, 906.
— — Pleaſures of Reaſon 3 Ed. 106, 906.
Gilpin's, moral contraſts 106, 907.
Gipſon's, Treat. on bilious Diſeaſes 102, 871.
Girdleſtone's, a Caſe of Diabetes 102, 872.
Giſborne's, Enquiry into the Duties of the female Sex 106, 907.
Glaſſe's, Sermons on various Subjects 97, 827.
Godwin's, Enquiry conc. political Juſtice 2 Ed. 106, 908.
Good's, Differtat. of the beſt Means of employing the Poor in Pariſh Workhouſes 110, 949.
Gower's, Treat. on the Theory a. Pract. of Seamanſhip N. Ed. 105, 901.
Grave's, Eſſay on the Character of the Apoſtles 97, 819.
— — Sermons 97, 828.
Green's, Examinat. of the lead. Principle of the new Syſt. of Morals 106, 908.
Grellier's, Terms of all the Loans etc. 110, 946.
le Grice's, Analyſis of Moral Philoſophy 106, 908.
Hall's, Sermons at the Lect. found by Bampton 97, 827.
Hamel's, univerſ. Grammar of the french L. 96, 807.
Hare, the, or Hunting incompatible with Humanity 106, 907.
Hargrave's, jur. Arguments 99, 845.
Harrington's, ſome new Experiments — on Heat 103, 886.
Harwood's, Hiſtory of the Life of J. C. 97, 819.
Hausner's, Phraſeologia anglo-germanica 96, 807.
Hayes, Sermons 97, 827.
Haywood's, Digeſt of ſo much of the Law reſp. Borough Elect. 99, 843.
Henſhall's, the Saxon a. Engl. Langu. reciproc. illuſtrative of each other 96, 808.
Herſchel's, Catalogue of Stars taken from Flamſtead's obſerv. 105, 899.
Hey's, Lectures in Divinity 97, 825.
Hierocles, Commentary — transl. by *Raines* 96, 803.
Hill's, Apology for brotherly Love 97, 823.
Hiſtory a ſhort of Inſects 103, 885.
Home's, Obſerv. on the treatment of Ulcers on the Legs 102, 873.
Hooper's, Obſerv. on the Structure a. Economy of Plants 103, 884.
Horace Satires Epiſtl. a. Art of Poetry transl. b. *Boscawen* 96, 803.
— — ſix Satires — by *Clubbe* 96, 804.
— — Epiſtle to the Piſos — by *Clubbe* 96, 804.
Horn's, Treatiſe on Leeches 102, 872.
Hornſey's, ſhort Grammar 2 Ed. 96, 808.
Horſe Drill., the light 105, 903.
Horsfield's, Diſſ. on Rhus vernix 103, 884.
Hortus bot. Gippovicenſis 103, 884.
Howard's, Treatiſe on ſpheric. Geometry 105, 885.
Howlett's, Diſperſion of the gloomy apprehenſion etc. 110, 948.
Hull's, Defenſe of the caeſarian operation 102, 874.
— — Obſervat. on Mr. Simmons Detection 102, 874.

Hu-

Hume's, Commentaries on the law of Scotland reſp. — Crimes 99, 845.
Hunt's, Proviſion of the Poor by the Union of Houſes of Induſtry 110, 949.
Hunter's, View of a Plan of univerſal a. equal Taxation 110, 947.
Huntingford's, Diſcourſes Vol. II. 97, 827.
Hutton's, Appeal to the Nation 97, 823.
— — Courſe of Mathematics 105, 897.
Jackſon's, Outlines of the hiſtory and cure of Fever endemic etc. 102, 870.
— — Cautions to Women reſp. the State of Pregnancy 102, 874.
Jacquin's, Elements of Chem. tranſl. 103, 886.
Jameſon's, Outline of the Mineralogy of the Shetland Islands 103, 883.
Jardine's, Sermons 97, 827
Jeſſe's, Diſſert. on the Learning a. Inſpir. of the Apoſtles 97, 819.
— — On the Scriptures 97, 820.
Illuſtrations of Prophecy 97, 820.
Impey's, new Inſtructor clericalis 6 Ed. 99, 845.
Inquiry into the Truth of the two poſitions of the french Oeconomiſts 106, 911.
Inſtructions for Huſſars 105, 902.
Jones's, Attorneys new Pocket Book 99, 843.
— — Eſſay on the Laws of Bailments 2 Ed. 99, 844.
— — Obſervat. on the tuſſis convulſiva 102, 871.
Journal, medical a. phyſical by *Bradley a. Willich* 102, 866.
Joyce's, Analyſis or Abridgment of Smiths Inq. into the Wealth of Nations 106, 910.
Judge, the, republican etc. 99, 847.
Kelſon's, Remarks on the nature a. cure of Colds 102, 871.
Kett's, Hiſtory of the Interpreter of Prophecy 97, 821.
Kentiſh, Eſſay on Burns 102, 873.
Key, a, to Xenophon's Memorabilia 96, 802.
King's, Remarks on the figns of time 97, 811.
Kingsbury's, Addreſs to the People of G. B. 110, 947.
Knowles's, Princ. of engl. Grammar 4 Edit. 96, 808.
Knox, Conſiderat. on the Nature — of the Lords Supper 97, 826.
Lamont's, Sermons Vol. II. 97, 827.
Langworthy's, View of the Perkinean Electricity 102, 872.
Lantier, Travels of Antenor tranſl. 96, 805.
Lauderdale, Earl of Thoughts on finance 110, 945.
— — — Letter on the preſent Meaſures of finances 110, 946.
Laymans Addreſs to the Clergy of Engl. 97, 825.
Leach's, modern Reports 99, 845.
Lectures on the Evidences of Chriſt. by *Fell* a. *Hunter* 97, 827.
van Leeuwenhoek's, Works tranſl. b. *Hoole* 103, 883.
Lempriere's, Obſervat. on the Diſeaſes of the Army of Jamaica 102, 869.
Letter, a, to Fox etc. 99, 846.
Letters of the Ghoſt of Alfred 99, 847.
— — to W. Paley etc 106, 908.
Letters to W. Wilberforce on the Doctrine of hereditary Depravity 97, 822.
Levizac, Grammar of the french Tongue 96, 807.
Lipscomb's, Eſſay on the nature a. treatment of a putrid malignant fever 102, 871.
de Lolme's, Obſervat. on the power of Individuels to preſcriby by teſtam. diſpoſit. etc. 99, 844.
Lowe's, gen. View of the Agricult. of the C. of Nottingham 103, 887.
Lucretii, de rerum nat. l. VI ed. *Wakefield* 3 Vls 96, 803.
Lucian's, Dialogues — by *Carr* Vol. IV. V. 96, 802.
L..., latin Primer n. Ed. 96, 806.
Mackintoſh, Diſcourſe on the Study of the Law of Nature a. Nations 99, 843.
Moclaine's, Diſcourſes on var. ſubjects 97, 827.
Magazine, philoſophical. 103, 886.
Manning's, Introduction to Arithmetic a. Algebra 105, 897.
Marſhal's, rural Economy of the ſouthern Countries 103, 888.
— — Introduct. to the Knowl. a. Pract. of Gardening 103, 888.
Markham's, Truth for Seekers 99, 848.
Marſom's, Falſehood detected 97, 822.
Marten's, Account of the plague which raged at Moscow in 1771 102, 870.
Maſeres, Appendix to Frend's Principles of Algebra 105, 898.
Maſon's, Pro aris et focis, Conſiderations etc. 105, 903.
Maſter's, View of the Agriculture oppreſſions 103, 888.
Middleton's, View of the Agricult. of the C. of Middleſex 103, 887.
M'Lean's Enquiry into the Nature a. Cauſes of the great Mortality among the Troops of St Domingo 102, 869.
Monboddo's, ancient Methaphyſics P. V. 106, 907.
Morgan's, Appeal to the People of G. B. 110, 945.
Morris, Vindication of Homer 96, 801.
Moſeley's, Treatiſe an Sugar 102, 868.
Murray's, engl. Gramm. 2. 3 Ed. 96, 808.
— — Anne Sequel to Mentoria 105, 899.
Muſuri Carmen in Platonem Caſauboni in Joſ. Scaligerum Ode etc. ed. *Butler* 96, 804.
Nichelſon's, Treat. on pract. Navigation 105, 901.
Nicholſon's, Journal of natural Philoſophy 103, 886.
Nicol's pract. Planter 103, 888.
Nisbett's, View of the Nature a. Deſign. of puplic faſts 97, 829.
Nitſch's, general View of Kants Principles 106, 905.
Obſervations on the Trial of Jam. Coigley 99, 847.
Officers Manual, the, in the field 105, 902.
Ontyd's, treatiſe on mortal diſeaſes 102, 866.
Ord's, Eſſay on the Law of Uſury 99, 844.
Owen's, welſh engliſh Diction. 96, 808.
— — Chriſtian monitor for the laſt Days 97, 823.
Paine's, Agrarien Juſtice 106, 911.
Palmer's, Treat. on the ſublime Science of Heliography 105, 900.
Parkinſon's, experienced Farmer 103, 888.
Patton's, Effects of Property upon Society a. Government 106, 910.
Payne's, Letter to Erskine 97, 822.
Pearſon's, Diſcourſes to academic Youth 97, 828.
Perkin's, Influence of metallic Tractors 102, 872.
Perrin's, Exerciſes with the Rules of the french Syntax 96, 808.
Perry's, Origin of Government etc. 106, 909.
Perſius, Satyres — b. *Drummond* 96, 804.
Pity's Gift 106, 9 7.
Plan for redeeming 230 Millions etc. 110, 947.
Playfair's, Elements of Geometry 106, 898.
Plenck's, Hydrology tranſl. by *Hooper* 102, 868.
Plowden's, Treatiſe on the Law of Uſury 99, 843.
Politician's Creed, the 106, 909.
Principles of Mathematics a. nat. Philoſ. b. *Wood* a. *Vince* 105, 897.
— — the eſſential of the Wealth of Nations 106, 911.
Priſoners Defenſe, the, ſupported 99, 848.
Proby's, modern Philoſophy a. Barbariſm 106, 908.
Proceedings of the College of Phyſic. of Philad. rel. to the prevent. of contag. defeaſes 102, 870.
Propoſal f. ſupplying London with Bread. 110, 948.
Rodcliffe, Mary Anne, female Advocate 106, 910.
Randall, Anne Frances, Letter to the Women of England 96, 909.

R v z-

Ravizzolli's, new italian Grammar 96, 807.
Records, medical a. Reſearches 102, 867.
Render's, practical Grammar of the german tongue 96, 807.
Reide's, Treat. on the Duties of Infantry Officers 105, 902.
Reports from the Committee on waſte Lands 110, 948.
Reſtoration, the univerſal 97, 826.
Rigge's, obſervat. on the Statutes f. regiſtering Deeds 99, 843.
Right's, of Diſcuſſion or a Vindic. of Diſſenters 97, 824.
— — the, of Proteſtant aſſerted 99, 848.
Rivers, Obſervations on the political Conduct of the proteſtant Diſſenters 97, 824.
Robertſon's, gen. View of the Agricult. of the C. of Mid Lothian 103, 887.
Robinſon's, Report of the Judgment of the H. C. of Admiralty etc. 99, 848.
Rollo's, Account of two caſes of diabetes mellitus 102, 872.
Roots, Charters of the Town of Kingston 99, 843.
Roſe's, Examinat. into the Increaſe of the Revenue — of G. B. 110, 946
Rothwell's, comprehenſ. Grammar 2 Ed. 96, 808.
Ruggle's, Hiſtory of the Poor 110, 949.
Rumford's, Propoſals f. forming — a public Inſtitution etc. 103, 887.
Ruſh, medical Inquiries cont. an account of the yellow fever 102, 870.
Ruſſel's, Account of India Serpents 103, 885.
— — Inſtructions for the Drill 105, 902.
Saliſbury's, hortus Paddingtonenſis 103, 884.
Salmon's, Principles of Engl. Grammar 96, 808.
Sanscreet Fragments b. *Maurice* a. *Vallancey* 96, 806.
Saumarez, new Syſtem of Phyſiology 102, 868.
Saunders's, Obſerv. on the preſent ſtate — of Poor Law 99, 844.
Scott's, Obſervat. on the Signs a. Duties of the preſ. Times 97, 823.
Secrets, the, of the engliſh Baſtile diſcloſed 110, 950.
Security, the, of Engliſhmen Lives n. Ed. 99, 846.
Seyer, on the Syntax of the latin Verb. 96, 806.
Sheldrake's, Eſſay on the Club Foot 102, 873.
Sheridan's, Diction. 96, 808.
Sherwen's, Obſervat. on the diſeaſed a. contract. urinary Bladder 102, 873.
Simmon's, Reflect. on the Propriety of perform. the caeſar. oper. 102, 874.
— — Detection of the fallacy of Dr. Hull's Defenſe 102, 874.
Simpſon's, Thoughts on the Novelty — of the chr. Relig. 97, 822.
Sinclair's, Allarm to Landholders 110, 947.
Smeaton's, Enquiry conc. the nat. Power of Wind a. Water 105, 900.
Smellie's, Philoſophy of natural Hiſtory P. 2. 103, 883.
Smirke's, jun. Review of a Battalion Infantry 105, 903.
Smith's, Lectures on the Nature — of the ſacred Office 97, 826.
— — Effect of the nitrous Vapor etc. 102, 869.
— — Hiſtory of the rarer lepidopterous Infects of Georgia 103, 885.
— — Sketch of the Revolutions in Chemiſtry 103, 886.
Sole's, Menthae britan. 103, 884.
Stackhouſe's, Nereis Britanica 103, 884.
Statutes at large from the 35 — 38 Y. of the R. of K. George III. 99, 842.
Stedman's, Study of Aſtron. adapt. to the capac. of Youth 105, 900.
Stewart's, medical Diſcipline 102, 869.
Sturm's, Betrachtungen Auszug v. *Hemet* 97, 830.
Summary, a of the Hiſtory, Doctrine — of Friends 97, 828.
Sutton's, Conſiderat. regard. pulmonary conſumption 102, 872.
Swainſon's, Mercury ſtart nacked 102, 871.
Symon's, Synopſ. Plantar. inſulis Brit. indigen 103, 884.
Tardy, explan. pronounc. Dict. of the french L. 96, 808.
Teſtamentum V. graecum ed. *Holmes* 97, 819.
Teſtement N. tranſlat. b. *Scarlett* 97, 819.
Thomſon's, Botany diſplayed 103, 884.
Thoughts on Means of alleviat. the Miſeries attend. upon common proſtitution 106, 910.
Tidd's, Practice of the Court of K. Bench in perſonal Actions 2 Ed. 99, 845.
Tooke's, ἔπεα πτερόεντα n. Ed. 96, 801.
Toulmin's, the Injuſtice of claſſing Unitarians with Deiſts 97, 824.
Townſon's, Tracts a. Obſervat. in natural Hiſtory 103, 883.
— — Philoſophy of Mineralogy 103, 883.
Transactions of the Linnean Society 103, 881.
— — — of the Soc. inſtit. at London f. Encouragement of Arts V. 16. 103, 887.
Trial, the, of O'Coigley 99, 846.
— — — of J. Smith Bookſeller 99, 847.
Truſler's, Eſſay on literary Property 99, 844.
Turner's, Obſervat. on the engl. a. french Locks 105, 903.
Turton's, medical Gloſſary 102, 874.
Vilant's, Elements of mathematical Analyſis 105, 898.
Vince's, Syſtem of Aſtronomy 105, 900.
Vindiciae regiae or defenſe of the Kingly office 106, 909.
Virtues Friend 106, 907.
Vocabulary of each word in the engl. Lang. as are dubious etc. 96, 808.
— — — of Sea Phraſes 105, 901.
Waddington's, Conſideration on the original — objects of the R. hospital of Bridewell 110, 949.
Wakefield's, Obſervat. on the Credit a. Finances of G. B. 110, 946.
— — — Introduction to Botany 103, 884.
— — — Priſcilla, Reflect. on the preſ. Condit. of the female Sex 106, 910.
Walker's, Memoirs of Medicine 102, 874.
— — Epitome of Aſtronomy 105, 900.
— — Key to the claſſical pronunciation of gr. a. lat. proper Names 96, 805.
Wallis, Eſſay on the Gout 102, 871.
Wanfry's, Letter to the Biſhop of Saliſbury 97, 824.
Ware's, Remarks on the fiſtula lachrymalis 102, 873.
Warnery's, Remarks on Cavalry 105, 902.
Webſter's, ſentimental, a. humorous Eſſays 106, 906.
Wentworth's, Syſtem of Pleading 99, 845.
Whateley's, Obſervat. on the cure of Wounds 102, 873.
White's, Obſerv. — on the broad leaved Willow Bark 102, 872.
— — Account of the regular gradation in Man etc. 103, 885.
Wilcock's, Roman converſations 96, 805.
Wilcocke's, Dict. of the engl. a. dutch L. 96, 808.
Wilkinſon's, Eſſays phyſiol. on the Diſtortions of the Spine 102, 873.
Wilk's, Apology for the Miſſionary Society 97, 825.
Williams, Abridgment of Caſes arg. in the Courts of Law 99, 845.
Wil-

Willich's, Elements of the critic. Philoſophy 106, 905.
Wilmot's, View of the Law of Mortgages 99, 844.
Wilſon's, Illuſtrat. of the Method of explain the N T. by the opinions of Jews a. Chriſt. 97, 817.
— — Strictures on the conduct of — Markham 99, 848.
Wintle's, Diſſertat. on the viſion Zachar. 2. 97, 8 7.
Wiſe's, one hours advice reſp. their Health etc. 102, 869.
Wood's, Addreſs to the Parochial Committees 11[illegible], 949.
Word's, Collection of Decrees by the C. of Exchequer 99, 846.
Workman's, Elements of military Tactics 105, 905.
Wright's, Art of floating Lands 103, 888.
Wrigth's, Introduct. to plane Trigonometrie 105, 899.
Wyvill's, Seceſſion from Parliament vindicated 99, 843.
Yeat's, Obſervations on the Claims of the Modern etc. 103, 885.
Young's, Inquiry into the ſtate of public Mind 97, 823.
— — gen. View of the Agricult. of the C. of Suffolk 103, 887.
— — — — — — of the C. of Lincoln 103, 887.
— — Inſtructious for the armed Yeomanry 105, 9[illegible]3.
— — Eſſay on Humanity to animals 106, 907.
Zimmermann's, Reflections on the Perfectibility of man etc. 106, 909.

mehr jährlich, um dafür beſſeres Papier zu erhalten, nicht anſehen, Exemplare auf *ſehr ſchönes Poſtpapier* abdrucken. Dieſe Exemplare aber koſten jährlich *Zwey Thaler* mehr, als die gewöhnlichen auf ordinäres Schreibpapier, (nämlich es muſs dafür an uns *Acht Thaler jährlich ohne die Speditionsgebühren* vorausgezahlt werden.) Auch müſſen die Exemplare jedesmal *vor Anfang des Jahrs* bey uns beſtellt, und endlich können ſie nicht anders als *monatlich broſchirt* geliefert werden, weil bey den wöchentlichen Speditionen die Schönheit der Exemplare wegen der noch friſchen Druckerfarbe nicht erhalten werden könnte, auch die Verwirrung mit den Exemplaren auf *ordinärem Schreibpapier* nicht zu vermeiden wäre.

5) Es ſind uns oft Fälle vorgekommen, daſs man uns die auf ein Exmplar der A. L. Z. zu zahlenden *Acht Thaler* Pränumerationsgelder hieher nach Jena unter unſrer Addreſſe zugeſande, und verlangt hat, die A. L. Z. dafür portofrey wöchentlich ſpediren zu laſſen. Allein dies müſſen wir gänzlich verbitten, nicht als ob wir nicht jedem gern gefällig ſeyn *wollten*, ſondern weil wir auf dieſe Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-Expeditionen feſtgeſetzten Einrichtung niemanden dienen *können*. Denn es kommen uns ja jene *Acht Thaler* nicht ganz zu, indem *Zwey Thaler*, oder ſoviel ſonſt nach der von dem Abonenten mit dem, welcher ihm unmittelbar abliefert, getroffenen Verabredung über die uns gebührenden *Sechs Thaler* bezahlt wird, den ſpedirenden Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen zukommen. Jeder Abonent kann alſo, wenn er die Zeitung wöchentlich verlangt, nirgends anders als bey dem Poſtamte ſeines Orts oder der ihm nächſtgelegenen Stadt pränumeriren. Von hieraus können wir die Spedition auf keine Weiſe einleiten, und ſind alſo genöthigt, die von den Abonenten an uns unmittelbar eingeſandten Pränumerationsgelder an die Abſender zurück zu ſchicken.

6) Wer die Allg. Lit. Zeitung monatlich broſchirt verlangt, wendet ſich an die ihm nächſtgelegene Buchhandlung und erhält ſie für *Acht* Thaler jährlich. Es iſt aber zu bemerken, daſs wenn jemand auch mit einer Buchhandlung in Rechnung ſteht, er doch nicht verlangen kann, die Allg. Lit. Zeitung von derſelben auf Credit zu erhalten, ſondern ſolche ebenfalls wie bey den Poſtämtern ſogleich bey der Beſtellung bezahlen muſs.

Wir hoffen daher, daſs uns künftig alle löbl. Poſtamts Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen bey nicht erfolgender terminlicher Zahlung mit der Entſchuldigung gänzlich verſchonen werden, als ob die Pränumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dahingegen bitten wir auch jeden unſrer geehrteſten Abonenten, dafern er er wirklich bey einer Buchhandlung oder Poſtamte pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich ſollte geliefert werden, ſchlechterdings keine Entſchuldigungen anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr ſolches directe an uns ſogleich zu melden.

7) In Abſicht der *Defecte* müſſen wir nochmals wiederholen, daſs wir alle diejenigen, welche etwa durch unſre Schuld entſtanden wären, bey der Anzeige ſogleich *unentgeldlich* erſetzen; jeder unſrer Hn. Abonenten alſo, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an die Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Numern abgeben, mit dem Erſuchen, ſolchen ſogleich zurücklaufen zu laſſen.

Gehn aber einzelne Stücke in Leſegeſellſchaften, oder ſonſt verlohren, ſo iſt jede einzelne Nummer der A. L. Z. mit *Einem Groſchen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sechs Pfennigen*,

nigen jedes ganze Monatsſtück mit *Sechzehn Groſchen* oder einem *Gulden* Conventionsgeld zu bezahlen. Unter dieſer Bedingung verſagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es iſt blos eine Ausflucht der Undienſtfertigkeit, wenn manchen Abonenten iſt verſichert worden, ſie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defecte nicht erhalten können, ſo erſuchen wir ihn, an uns geradezu franco zu ſchreiben, die ihm fehlenden Numern genau zu verzeichnen, auch den Betrag dafür gleich beyzulegen.*)

8) Hauptſpeditionen haben wie bisher das *kaiſerliche Reichs-Poſtamt* zu *Jena*, das *fürſtl. ſächſ. Poſtamt* daſelbſt, die *churfürſtl. ſächſ. Zeitungsexpedition* zu Leipzig, das *kaiſerl. Reichs-Poſtamt* zu Gotha, die *herzogl. ſächs. privilegirte Zeitungs-Expedition* oder ſel. Mevius Erben zu Gotha, das *königl. preuſs. Grenz-Poſtamt* zu Halle, das *königl. preuſs. Hofpoſtamt* in Berlin, die kaiſerlichen Reichsoberpoſtämter zu *Erfurt*, *Nürnberg*, *Augsburg*, *Frankfurt am Mayn*, *Hamburg*, das *kaiſ. Reichs-Poſtamt* zu *Stuttgardt*, das *Fürſtl. Samt-Poſt-Amt im Darmſtädter* Hof zu *Frankfurt* am *Mayn*. Doch wendet jeder Abonent mit der Beſtellung und Vorausbezahlung ſich an dieſe Expeditionen nur mittelbar, durch das Poſtamt ſeines Wohnorts oder das ihm nächſtgelegene.

9) Allen deutſchen Buchhandlungen wird mit einem Rabatt von 25 pro Cent vom Laden Preis à *acht Thaler*, die Allgem. Lit. Zeitung franco Leipzig von der *löbl. Churf. Sächſ. Zeitungs-Expedition* daſelbſt *monatlich* broſchirt geliefert, und ſie ſind dadurch ebenfalls in Stand geſetzt, dies Journal für Acht Thaler innerhalb Deutſchland zu liefern. Die Churf. Sächſ. Zeitungs-Expedition läſst die Exemplare an die Commiſſionärs der Herren Buchhändler in Leipzig, ſobald ſie angekommen, abliefern. Und wer auf dieſem Wege die A. L. Z. erhält, leiſtet auch die Zahlung an die Churf. Sächs. Zeitungs-Expedition zu Leipzig.

10) Zu Erleichterung der Fracht für die ſämmtlichen Buchhandlungen, welchen *Frankfurt am Mayn* näher liegt als Jena, iſt die Hauptniederlage bey Hn. Buchhändler *Hermann* in Frankfurt am Mayn gemacht worden.

11) Für ganz Frankreich, ingleichen für die ganze Schweiz hat die *Steiner-Ziegleriſche Buchhandlung in Winterthur* u. Hr. Buchhändler *Amand König* in Paris, *Rue St. André des Arts No.* 73. wie auch deſſen Handlung in *Strasburg* die Haupt-Commiſſion übernommen.

12) Aus Holland und Gelderland kann man ſich an die Buchhändler Hn. *Hannesmann* in Cleve, desgleichen an Hn. Buchhändler *Jülicher* in Lingen und an Hn. Buchhändler *Röder* in *Weſel*; für die ſämmtlichen däniſchen Staaten aber an die Buchhändler Hnn. Proſt und Storch in Kopenhagen addreſſiren.

Jena den 31ſten Julius 1800.

Expedition der Allg. Lit. Zeitung.

*) Auf ausdrückliches Verlangen einiger löbl Poſtämter und der Zeitungs-Expeditionen, welche Hauptſpeditionen haben, erinnern wir, daſs alle Defecte, welche nicht ſpätſtens binnen vierzehn Tagen, vom Datum des Empfangs der nächſtfolgenden Numer an zu rechnen, bey der aus erſter Hand ſpedirenden Poſtamts-oder Zeitungs-Expedition angezeigt werden, ſo angeſehn werden müſſen, als ob ſie durch Schuld der Intereſſenten verlohren gegangen, folglich nicht unentgeldlich abgeliefert werden können.

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

AUGUST 1800.

No. 220—249.

worunter 26 ordentliche Stücke und 4 Beylagen.

Intell. Bl. No. 111—139.

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.

NACHRICHT.

Die *Allgemeine Litteratur-Zeitung*, davon wöchentlich ſechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Regiſter erſcheinen,

1) koſtet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu *fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groſchen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Groſchen*, die neuen ſeit 1785 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für dieſe *Acht Thaler* liefern die nächſten löbl. Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutſchland die A. L. Z. wöchentlich poſtfrey; bey gröſsrer Entfernung, oder andern etwa eintretenden beſondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Poſtamte, bey welchem die Beſtellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen iſt.

2) Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie iſt zur Aufrechthaltung des Inſtituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Poſtämter und Zeitungsexpeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten ſollen. Da wir uns lediglich mit dieſen, nicht mit unſern geehrteſten Abonenten unmittelbar, zu berechnen haben, ſo ſetzen wir voraus, daſs jene ohne Vorausbezahlung, es ſey denn auf ihre eigene Gefahr und Riſico, keine Exemplar zu ſpediren anfangen, folglich allezeit in Stande ſeyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthiget ſehn, die fernere Spedition der nicht verabredetermaſsen berichtigten Exemplare zu ſuſpendiren.

3) Ungeachtet wir beym Anfange der A. L. Z. und in der erſten Ankündigung v. J. 1784. nur für die vor dem Eintritt des neuen Jahres wirklich beſtellten Exemplare *Schreibpapier* verſprachen, ſo ſahen wir uns doch bald in die läſtige Nothwendigkeit verſezt, die Verwirrungen des Schreib- und Druckpapiers zu vermeiden, *alle* Exemplare ohne Unterſchied auf Schreibpapier abdrucken zu laſſen. Ungeachtet nun der mit jedem Jahre notoriſch geſtiegene Preis des Schreibpapieres, uns beynahe gezwungen hätte, dieſen äuſserlichen Vorzug unſers Journals aufzugeben, und ſie fernerhin, wie es mit allen deutſchen gelehrten Zeitungen geſchieht, auf Druckpapier abdrucken zu laſſen, ſo haben wir jedoch bey der Beeiferung die A. L. Z. mit jedem Jahr eher zu verbeſſern, als in irgend einem Stücke ſchlechter werden zu laſſen, auch für dies Jahr das Schreibpapier beybehalten.

4) Da es jedoch ſchlechterdings unmöglich iſt, für eben den Preis ſo gutes Schreibpapier als in den beiden erſten Jahren zu liefern, ſo laſſen wir für ſolche Abonenten, welche ein paar Thaler

mehr

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. August 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Braunschweig u. Helmstädt, b. Fleckeiſen: *Brittiſches Magazin für Prediger.* Herausgegeben von *Joh. Wilh. Heinrich Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche und öffentl. Lehrer der Religion am Katharineum zu Braunſchweig. *Erſten* Bandes *erſtes* Stück. 1799. Ohne die Vorrede, 307 S. gr. 8. (21 gr.)

Der Gedanke des Herausgebers, jährlich eine Auswahl des Beſten aus dem Fache der neueſten englischen, theologiſchen Literatur den Deutſchen durch dieſes Magazin mitzutheilen, verdient Beyfall und Aufmunterung, und mit der Ausführung deſſelben in dieſem erſten Stücke hat man gröſstentheils Urſache, zufrieden zu ſeyn. Dies Magazin ſoll Auszüge aus den neueſten beſten engliſchen Predigtſammlungen, und vor allem Caſualreden, Abhandlungen über Gegenſtände aus dem geſammten Gebiete der Dogmatik und Moral, Beyträge zur Exegeſe, biographiſche Aufſätze, Nachrichten von dem Zuſtande der kirchlichen Verfaſſung in England, vergleichende Ueberſichten der theologiſchen Literatur in England und Deutſchland enthalten. Der erſte Band ſollte, nach dem Plane des Herausgebers, das Intereſſanteſte und Brauchbarſte aus der Literatur des Jahres 1798 umfaſſen; allein der früh eintretende und ganz ungewöhnlich ſtrenge Winter, der eine zeitlang den Verkehr mit England hemmte, machte es nothwendig, daſs er über das Jahr 1798 hinausgehen, dieſsmal auch aus früher erſchienenen Schriften Einiges aufnehmen muſste. Rec. wünſcht jedoch, daſs dieſs künftig nur ſelten geſchehen, und der Herausg. nur *das Beſte* aus der neueſten engliſchen theologiſchen Literatur mittheilen möge. Uebrigens ſoll in jeder Meſſe ein Stück von etwa 20 Bogen geliefert werden. Was den Deutſchen ſchon bekannt, oder von ihnen beſſer bearbeitet worden iſt, ſollte der Herausg. nicht in ſeinem ganzen Umfange, ſondern höchſtens in Auszügen und kurzen Anzeigen, mittheilen. Auch philologiſche und exegetiſche Bemerkungen aus brittiſchen Beyträgen, werden den Leſern dieſes Magazins in gedrängten Auszügen willkommen ſeyn, da kein deutſches, der bibliſchen Literatur gewidmetes, Journal dieſe vollſtändig giebt, und, wegen Beſchränkung des Raums, auch nicht geben kann.

Dieſs *erſte Stück* enthält folgende *zehn Aufſätze*: 1) *Ueber die Natur und den Zweck der Ehe.* (Aus *Taylor's Crather Johnſon's Sermons on different ſubjects.* London 1795.) Ein Religionsvortrag über 1 B. Moſ. 2, 24. Obgleich dieſe Rede manches Gute über die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der Ehe für das öffentliche und Privatwohl der Menſchen und die Heiligkeit der Tugenden ſagt, die eine chriſtliche Ehe erfodert: ſo erſchöpft ſie dennoch den wichtigen Gegenſtand nicht, und einige deutſche Philoſophen und Kanzelredner haben denſelben weit gründlicher und eingreifender behandelt. Auch die Darſtellung des Vfs. iſt nicht hervorſtechend. 2) *Fordyce's Ordinationsrede, über 2 Kor. 4, 2. (a Charge at the ordination of the Rev. Jam. Lindſay 1783)* Der Vf. hielt dieſe treffliche Rede, bey der Einführung ſeines Nachfolgers, *James Lindſay*, da er ſelbſt im J. 1782 ſein Amt, ſeiner ſchwachen Geſundheit wegen, niederlegte. Rec. hat ſeit langer Zeit keine ſo muſterhafte, eben ſo richtig angelegte, als mit hellen Blicken, und in einer edlen, männlichen und eindringenden Sprache ausgeführte Rede, wie die gegenwärtige iſt, geleſen. Dieſe, obgleich ſchon früher erſchienene, Rede verdiente es vollkommen, auch jetzt noch in einem deutſchen Gewande mitgetheilt und allgemein verbreitet zu werden. 3) *Die Kürze, die Ungewiſsheit und Wichtigkeit des menſchlichen Lebens.* Eine Leichenpredigt über Pſ. 39, 5. 6. (Aus *Henry Hunter's Sermon's.* London 1793). Dieſe gleichfalls ſchätzbare Rede wurde bey der Beerdigung der Leiche des Predigers *Georg Turnbull* gehalten, der gerade am Abend vor ſeinem, in der folgenden Nacht im Schlaf erfolgten, Tode ſich auf eine Leichenrede vorbereitet hatte, die er einer ihm werthen Freundin hatte halten wollen. Der Verſtorbene hatte ſich gerade den obigen Text zum Leichentext für ſeine verſtorbene Freundin ausgewählt. Dieſen merkwürdigen Umſtand hat *Hunter* ſehr glücklich benutzt, ſich in die Gedankenreihe des Verſtorbenen verſetzt, und am Ende ſeiner Rede noch mit wenigen, aber kräftigen und ſprechenden, Zügen den ſchönen Charakter des zu ſeiner Ruhe beſtatteten Religionslehrers gezeichnet. 4) *Ueber den Urſprung, die Natur und die Eigenſchaft des Lichts.* Eine Rede, gehalten vor der Geſellſchaft zur Beförderung religiöſer Kenntniſſe unter den Armen in London; über 1 B. Moſ. 1, 3. (Gleichfalls aus *Henry Hunter's Sermon's*). Uns hat die gezwungene Anwendung der Eigenſchaften des phyſiſchen Lichts zur Empfehlung der Sorge für die religiöſe Aufklärung der Menſchen nicht gefallen. Uebrigens hat auch hier der kenntniſsreiche Vf. ſeine Zuhörer und Leſer auf eine mannichfaltige Art belehrend zu unterhalten gewuſst. 5) *Paſtoralrede* von

Jonathan Shipley. (Aus *the Works of Jon. Shipley.* Lond. 1792.) Der Vf. ſucht die Rechte der biſchöflichen Kirche gegen die Diſſenters zu vertheidigen, und iſt dadurch — wie ſich dieſs nicht anders erwarten lieſs — ziemlich einſeitig geworden. Rec. überläſst es den Leſern ſelbſt, die leicht zu machenden Berichtigungen und Einſchränkungen zu dieſer Rede hinzuzufügen. Unter andern ſagt der Vf. S. 130, nachdem er von den Schriftſtellern der *römiſchen* Kirche geſagt hatte, „daſs man bey ihnen entweder nur ſchwankende und ſchlechte Maximen, oder unverſtändliche Entzückungen und Geheimniſſe finde," und nachdem er von den Schriftſtellern der *reformirten* Kirche im Allgemeinen behauptet hatte, „daſs man bey ihnen viel Declamation, ein ſehr oberflächliches Räſonnement und groſse Unbekanntſchaft mit dem Grunde der Moralgeſetze antreffe;" u. ſ. w. „Ich wage die Behauptung ſogar, daſs *ganz Europa* nicht ſo viele vernünftige Abhandlungen über praktiſche Religion, die vor dem Ende des letzten Jahrhunderts abgefaſst ſind, *als unſre Kirche,* aufweiſen kann!" 6) *Prieſtley's Briefe an einen jungen Mann, veranlaſst durch Wakefield's Verſuch über den öffentlichen Gottesdienſt.* (Aus *Letters to a young man occaſioned by Mr. Wakefield's Eſſay on public Worſhip.* Lond. 1792). Der erſte Brief verbreitet ſich über die natürliche Zweckmäſsigkeit geſellſchaftlicher Gebete, wo der Vf. etwas tiefer hätte eindringen ſollen; der zweyte Brief handelt von dem jüdiſchen Gottesdienſte; der dritte ſucht die Einwürfe gegen das geſellſchaftliche Gebet, die man aus den Reden Jeſu hergenommen hat, zu beantworten, und die er, ſo wie einige altteſtamentliche Ausſprüche, dahin erklärt, daſs die innerliche Religion, oder die des Herzens, der äuſserlichen bey weitem vorzuziehen ſey. Die bekannte Aeuſserung Jeſu gegen die Samariterin erklärt er richtig dahin, daſs in der neuen Religionsverfaſſung weder der Tempel auf dem Berge Garizim, noch der zu Jeruſalem der einzig authoriſirte Platz des National - Gottesdienſtes ſeyn würde; die Religion des Herzens ſey vielmehr die Hauptſache u. ſ. w. Auch einige andere Bibelſtellen werden nach einer geſunden Exegeſe interpretirt: ſchwach iſt dagegen der Grund, den der Vf. aus dem „*Vater unſer!*" für das vereinte und gemeinſchaftliche Gebet hernimmt; „wäre es (ſagt er) Jeſu Meynung geweſen, daſs jeder ſeiner Schüler immer für ſich allein, und niemals in Gemeinſchaft mit Andern, beten ſollte: ſo würde er ſie vielmehr gelehrt haben, zu ſprechen, „*mein Vater!*" — In den folgenden Briefen redet *Prieſtley* von dem Benehmen der Apoſtel in Abſicht auf das gemeinſchaftliche Gebet, von der Zweckmäſsigkeit und dem Nutzen des öffentlichen Gottesdienſtes, wobey er viel Treffendes ſagt, wiewohl uns das nicht überzeugt hat, was er zur Vertheidigung ſtundenlanger Gebete ſagt. Der ſechſte (nicht, wie hier ſteht, fünfte) Brief handelt von der Prälerey in der Religion. Der Vf. hält jedoch dieſe Prälerey in unſern Tagen für ſo ſelten, daſs er eine Warnung vor derſelben eben nicht nöthig achtet. 7) *Prieſtley's Vertheidigung der Sonntagsfeyer gegen die Einwürfe des Eubulus* (nicht *Fubulus*, wie hier immer unrichtig gedruckt ſteht), im 6. Bande des theol. Repertorium. (Aus den oben erwähnten *Letters to a young man occaſioned by Mr. Wakefield's Eſſay on public Worſhip*). Dieſer Aufſatz iſt einer der vorzüglichſten dieſes Stücks, und der Vf. zeigt hier ſeine Kenntniſſe in der Patriſtik und Kirchengeſchichte. Seine Gründe für die Sonntagsfeyer ſind theils aus dem hohen Alterthum der Feyer des Sonntags in der chriſtlichen Kirche, — nach den Zeugniſſen Juſtin's des Martyrers, des Vf. des Briefs des Barnabas, Tertullian's, Dionyſius B. von Korinth, Klemens von Alexandrien u. A. — theils von dem Bedürfniſſe beſtimmter Zeiten zur gemeinſchaftlichen Religionsübung, theils aus der Bemerkung hergenommen, daſs unter ſieben Tagen einen der Ruhe von den ordentlichen Berufsgeſchäften zu widmen, nicht zu viel, und folglich kein vernünftiger Grund zur Abänderung dieſer Feyer vorhanden ſey. Pr. iſt ſeinem Gegner hier offenbar überlegen, beſonders da, wo er ihn mit hiſtoriſchen Gründen widerlegt. 8) *Moore's Abhandlung über die Spielſucht.* (Aus *a full inquiry into the ſubject of ſuicide by Charles Moore.* London 1790). Mit Anmerkungen und Zuſätzen von dem Herausg. Vorzüglich iſt hierbey benutzt worden: *Duſaulx de la paſſion du jeu depuis les anciens tems jusqu' à nos jours.* Paris 1779. Man findet hier eine Zuſammenſtellung vieler hiſtoriſcher Notizen vom Spiel, von Spielwuth, den in ältern und neuern Zeiten dagegen getroffenen Mitteln, der Allgemeinheit des Spiels unter den verſchiedenen Völkern älterer und neuerer Zeiten, die man in einem von den vielen Taſchenbüchern, die alljährlich erſcheinen, nicht ungern geleſen haben würde. Wie aber dieſe Geſchichte der Spiele, in der man auch Sophiens Reiſe, Young's Satiren, Thomſon's Jahrszeiten u. ſ. w. citirt findet, in ein *Magazin für Prediger* komme, iſt nicht wohl abzuſehen. 9) *Biographiſche Skizzen.* a) *Wilhelm Herſchel,* geb. zu Hannover, d. 15. Nov. 1738. Wenige, aber intereſſante Nachrichten von dieſem trefflichen Himmelsbeobachter! b) Dr. *Richard Watſon.* c) Dr. *Joſeph Prieſtley.* (Aus *Public Characters of* 1798. 1799. Lond. 1799.). Der Herausg. verſpricht, in einem der nächſten Stücke des Magazins ſeine Leſer mit den beiden letzten Männern vertrauter zu machen, als hier geſchieht, und vollſtändige Verzeichniſſe ihrer Schriften zu liefern. d) Dr. *Jakob Fordyce.* (Aus *Lindſay's Sermon on occaſion of the death of D. Jam. Fordyce.* Lond. 1797). Unter andern rühmt der Biograph von dem ehrwürdigen *Fordyce*: „In ſeinen theologiſchen Meynungen war er liberal, und ſeine Liberalität nahm mit den Jahren zu; doch geſchah dieſs ohne jenen raſchen Uebergang, der mehr von ſchneller Entſcheidung, als von vernünftiger Unterſuchung, mehr von einer ſchnellen Einbildungskraft, als von einem vernünftigen Urtheile, zeugt." — „Seine Frommigkeit leuchtete in allen ſeinen Vorträgen hervor; ſie ſtieg oft bis zu einem erhabenen Grade heiliger Wärme hinan.

Er

Er gehörte auch nicht zu denen, deren Liebe gegen Gott die Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht zu verdrängen ſcheint; u. ſ. w." „Oft hörte ich, wie er mit der Wärme eines edlen Gefühls ſeine feſte, triumphirende Hoffnung äuſserte, daſs bürgerliche und Religionsfreyheit, in Verein mit dem reinen Chriſtenthum und mit der allgemeinen Menſchenliebe, die es einprägt, ſchnell zur Vervollkommnung, Veredlung und Beſeligung der menſchlichen Natur überall herrſchen würden." *Fordyce* ſtarb 1796 im 76 Jahre ſeines Lebens. 10) *Young's Abhandlung über die Menſchlichkeit gegen die Thiere.* In Auszuge. (Aus *Young's Eſſay on humanity to animals.* Lond. 1798). Ein ſehr beherzigungswerther Aufſatz! Grauſamkeit gegen Thiere macht die Menſchen auch gegen ihr eigenes Geſchlecht grauſam, und erſtickt die ſanften Gefühle der Menſchlichkeit, die nicht ſorgfältig genug gepflegt werden können, weil ſie zu den wohlthätigſten Anlagen unſerer Natur gehören. Viele, die als Mörder hingerichtet wurden, waren in ihrer Kindheit oder Jugend grauſam gegen die Thiere geweſen. Der ſcharfſinnige Menſchenbeobachter *Hogarth* läſst die Laufbahn des Helden ſeiner vier Schauplätze der Grauſamkeit ſich mit der barbariſchen Behandlung der Thiere anheben, und mit Mord, Galgen und Zergliederung auf der Anatomie ſich enden. Die Natur und mehrere heilige Schriftſtellen verpflichten uns zur Menſchlichkeit gegen die Thiere. Die Klugheit und die Achtung für unſern eignen Charakter fodern uns dazu auf. „Ich würde, ſagt *Cowper,* einen Mann, der ohne Noth mit ſeinem Fuſse einen Wurm zertritt, und wenn er gleich die feinſten Sitten und den gebildetſten Verſtand, doch dabey nicht ein fühlendes Herz, beſäſse, — nie auf die Liſte meiner Freunde ſetzen!" In Kindern müſſen die erſten Regungen der Grauſamkeit erſtickt werden. Nur allzu leicht gewöhnen ſie ſich, dieſelben, als Spiel oder aus Muthwillen, an Thieren zu verüben. Mit Recht werden daher auch alle grauſame Spiele und Zeitvertreibe, wie das Stierhetzen, das Hahnengefecht und das Werfen nach Hähnen, verworfen, und der Vf. ſagt von ihnen, daſs ſie ſeinen Landsleuten, den Engländern, zur Schande gereichten. Die Gründe der Pflicht der Menſchheit gegen Thiere werden in dieſem Aufſatze deutlich erklärt, viele Beyſpiele der Verletzung dieſer Pflicht geſammelt; — einige dieſer Beyſpiele kann man nicht ohne Rührung, andere nicht ohne Abſcheu leſen; — und zuletzt wird noch die kalte Grauſamkeit einiger Anatomiker, die unter andern Hunde nicht ſelten zum Schlachtopfer nutzloſer Experimente machen, mit Ernſt gerügt.

Die Ueberſetzung läſst ſich leicht leſen, und nur ſelten ſtöſst man auf Unrichtigkeiten der Sprache, wie S. 171 „an *keinem* Orte *niemals.*" S. 191, wo *wenn* nicht weniger als viermal, ſtatt *wann,* vorkommt u. ſ. w. Vor allen Dingen aber wünſchen wir, daſs das Verſprechen des Herausgebers in der Vorrede, für correctern Druck der folgenden Stücke Sorge zu tragen, nicht unerfüllt bleibe.

1) Leipzig, in der Sommerſchen Buchh.: *Hiſtoriſcher Kirchenalmanach* für Prediger und Kandidaten des Predigtamtes (in Kurſachſen) auf 1800 bis 1804, verbunden mit einem:

Hiſtoriſchen Handbuch für Prediger u. ſ. w. 1800. ohne den Almanach 200 S. 12. (16 gr.)

2) Leipzig, b. Feind: *Anleitung bey Amtsveränderungen der Prediger, Abtheilung und Vergleich wegen der Beſoldung beſonders auf dem Lande, im Anſehung der Uebergabe und Uebernahme der Wirthſchaft leicht und richtig ſo zu machen, daſs kein Theil dabey verletzt werde,* von *Johann Gottlob Reim.* 1799. XII u. 76 S. gr. 8. (7 gr.)

Der Almanach beſteht aus 6 zuſammengeſchlagenen Blättern. Auf jeder Seite ſteht auf der einen Hälfte ein Monat nach den fünf, auf den Titel benannten Jahren; und auf der andern Hälfte ſind die für jeden Sonntag gewöhnlichen Perikopen, desgleichen die abzuleſenden Mandate und andere Abkündigungen angezeigt. Zu dem hiſtoriſchen Handbuch hat der *Starckiſche Amtskalender für Prediger und geiſtliche Inſpectoren in Kurſachſen* (Oſchatz b. Oldecop 1797.) die Idee, und wie wir bald ſehen werden, mehr als dieſe gegeben. In der That wäre ein hiſtoriſches Handbuch über die Verrichtungen und Pflichten eines Pfarrers in Kurſachſen nach jenem Amtskalender nichts weniger als überflüſsig. Und wenn 1) nur in einem ſolchen Handbuche ſo viel fehlende Artikel, als z. B. Abtheilung mit den Erben des Vorfahren; Abholung des neuen Predigers; Berichtserſtattung; Beichte (allgemeine und Privat-); Circularpredigten; Kirchenärarium; Kirchenbücher; Kirchenſtühle; Matrikel u. ſ. w. ergänzt, wenn 2) die ſeit 1797 erſchienenen Reſcripte und Mandate, als über das Taufen in der Schulſtube oder in dem Hauſe der Aeltern; über die neue Einrichtung der Kirchenbücher und Anſchaffung der Kirchenſiegel; über die beſondere Anzeige der an Blattern Verſtorbenen u. ſ. w. nachgeholt, wenn 3) mehr als bey *Starcke'n* auf die Abänderungen, welche alle Verordnungen der Conſiſtorien und des Kirchenraths in Kurſachſen durch Obſervanzen leiden, die bisweilen ausdrücklich in den Reſcripten als Urſache von zu machenden Aenderungen angegeben werden, hingewieſen; wenn 4) auf die oftmals ſehr abweichenden Entſcheidungen z. B. des Dresdner und Leipziger Conſiſtorii in Eheſachen und die ganz verſchiedene Praxis in Dresden und Leipzig bey Trauungen Rückſicht genommen, wenn endlich falſche oder undeutliche Stellen des Amtskalenders, als S. 33 verbeſſert würden: ſo wäre ein ſolches Handbuch für Pfarrer und Superintendenten in Kurſachſen von nicht geringem Werthe. Von dem allen hat aber der Vf. des gegenwärtigen nicht nur nichts gethan, ſondern iſt auch unverſchämt genug geweſen, jenen Amtskalender *wörtlich,* nur in alphabetiſche Ordnung gebracht, und mit Weglaſſung aller Citate und Verweiſungen auf Reſcripte, abzuſchreiben. Wir finden in der erſten

ſten Hälfte des Buches keinen Artikel, der nicht mit denſelben Worten bey *Starcke'n* ſtünde, blos daſs einigemale Abkürzungen ohne Verſtand und Sachkenntniſs gemacht ſind. Nicht einmal die ſeit 1797 erſchienenen Verordnungen, die bey dem erſten beſten Landprediger zu erfragen geweſen wären, ſind nachgetragen. Dabey hat der Plagiarius die Keckheit zu verſichern: „er habe die kurfürſtliche Mandate bey ſeiner Arbeit zum Grunde gelegt, und das Starckſche Werk ſelbſt dazu benuzt, ohne jedoch in die Fehler der Weitſchweifigkeit zu fallen;" hat aber nicht einmal überlegt, daſs gerade das, was er weggelaſſen hat, das abgeſchriebene Werk vorzüglich brauchbar macht. — Auf dieſes *Wörterbuch: der Amtspflichten eines kurſächſiſchen Predigers* folgt 2) ein höchſt unvollſtändiges, mageres und unkritiſches Etwas über den *Urſprung der Feyer- und anderer merkwürdigen Tage;* vermuthlich aus *Eiſenſchmidts*, oder einem ähnlichen Werke abgeſchrieben. 3) Einige Vorſchläge, *wie ſich Landprediger gegen nächtliche Einbrüche der Diebe zu ſichern haben.* 4) *Leichen-Trauungs- Hochzeits- und andere religiöſe Gebräuche verſchiedener Völker*, die ohne Zweck entweder aus einem halben Duzend Reiſebeſchreibungen, oder vielleicht gar nur aus einer ähnlichen Compilation abgeſchrieben ſind; denn uns dünkt, wir haben die hier zuſammengeleſenen Gebräuche auch ſchon anderswo gefunden. 5) *Ueberſicht aller Leipziger evangeliſch-lutheriſchen Kirchen und Prediger von ihrem Urſprunge an, bis auf gegenwärtige Zeiten*, welche als der erſte Heft eines beſondern Werks verkauft und hier, ſo dürftig ſie iſt, noch einmal benutzt wird. Endlich folgt 6) auf 17. S. *ein Poſtbericht.* Und für dieſes zuſammengeſtohlne Werkchen bezahlt der geneigte Käufer 16 gr., da der Starcke'ſche Amtskalender, der den Haupttheil deſſelben ausmacht, 8 gr. koſtet.

So weitläuftig der Titel von Nr 2. iſt: ſo iſt doch gerade ein Hauptabſchnitt der kleinen Schrift nicht durch denſelben angedeutet: *wie es nämlich zu halten, und ſich abzutheilen ſey, wenn verpachtet iſt, und der Pachter bleiben ſoll.* Wir haben nirgends dieſen ſchwierigen Punct ſo deutlich beleuchtet, und auseinander geſetzt gefunden, und wenn dieſe paar Bogen um der erſten Abſchnitte willen, jedem angehenden ſächſiſchen Landprediger und den Hinterbliebenen eines Landpredigers ſehr angenehm ſeyn müſſen: ſo ſind ſie ihnen, wegen der letzten Abtheilung, unentbehrlich. Einen Auszug darin könnten wir nicht füglich anders machen, als daſs wir die Inhaltsanzeige der Paragraphen abſchrieben; und kleine Abänderungen anzugeben, die durch die Localität verurſacht, und darnach beſtimmt werden, als daſs z. B. im ſächſiſchen Erzgebirge die Feldbeſtellung nicht überall in Winterſaat und Sommerſaat einzutheilen iſt, und nicht geſagt werden kann, daſs wegen der *leichtern* Frühjahrsbeſtellung die Koſten von dem Einbringen der Erndte zu jenem hinzuzuſchlagen ſeyen — iſt für dieſe Blätter zu weitläuftig. Wir laſſen es daher bey einer bloſsen Empfehlung dieſes kleinen Werkes an alle diejenigen bewenden, die ſich eine deutliche und gründliche Belehrung über die angegebenen Gegenſtände verſchaffen wollen. Nur in Anſehung des Artikels von der baaren Beſoldung erinnern wir, daſs er etwas zu kurz abgefertigt iſt, und z. B. nicht geſagt wird, wie es in Anſehung der zu verſchiedenen Terminen gefälligen Opfer, der auf gewiſſe Zeit betagten trockenen Zinſen, desgleichen der Legate u. ſ. w. zu halten ſey.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Brieg, mit Trampiſchen Schriften: *Charaden, Aufgaben und Räthſel, dem geſellſchaftlichen Leben gewidmet*, von G. G. *Stiller*, Volkslehrer zu Schönbrunn und Roſen. *Erſte Sammlung.* 1800. 190 S. 8.

Verſündigungen über Verſündigungen an dem geſunden Menſchenverſtand, guten Geſchmack, der Proſodie und deutſchen Sprache ſind in dieſer Charaden- und Räthſelkammer gehäuſt. Eine einzige Probe wird uns die Mühe alles weitern Abſchreibens überheben und zugleich unſer Urtheil beſtätigen.

Nr. 477. *Metius Suffetius*
Alba's letzter Römer-Haſſer
Dachte Wein und ſchöpfte Waſſer,
Rom ward, Gröſse ſein Verrathen,
Ihm und Alba Tod. — Dieſs thaten
Tullus und Horatius.

* * *

Lies dieſs recht: ſo führt dein Schritt
Dich behende nach * * *.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Lüneburg*, b. Herold u. Walſtab: *Das Lüneburgſche Boston-Spiel.* 1798. 26 S. in kl. 8. Renonnirt dieſs Spiel: Quadrille, mit 52. wie im Whiſtſpiel, auf einander folgenden Karten, worin der Spieler immer die drey übrigen zu Gegnern hat. Es giebt darin mehrere Spielarten als im Quadrille. Die geringſte iſt Boston, welche durch fünf Stiche gewonnen wird. Bey den Spielarten, die beſſer als Boston ſind, muſs man entweder mehrere Stiche als in Boston, oder gar keinen machen. Von den erſtern giebt es noch Groſs-Boston mit 6; klein und groſs Independance mit 7 und 8; klein und groſs Philadelphia mit 9 und 10; klein und groſs Souveraine mit 11 und 12; Concordia mit 13 Stichen. Vier Spielarten giebts, warin man gar keinen Stich machen muſs, wenn ſie gewonnen werden ſollen, die *Miſere* heiſsen. Auch ſpielt man Boston unter dreyen, in welchem Fall dann eine Farbe der Karte herausgeworfen wird. Die Regeln dieſes gewiſs unterhaltenden Spiels ſind deutlich beſchrieben, und mit einer 6 Seiten langen witzigen Vorrede verſehn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. Auguſt 1800.

PHILOLOGIE.

Düsseldorf, b. Schreiner: *Herodots Geſchichte, aus dem Griechiſchen überſetzt durch* (von) *Maximilian Jacobi.* Erſter Band. 1799. 407 S. 8. (2 Rthlr.)

„Nie wollte mich," ſo ſchreibt der Vf. in der kurzen Vorrede, „die Weiſe meiner Vorgänger, den alten Schriftſteller darzuſtellen, befriedigen. Sie zeigten mir den Herodot bloſs wie einen Greis, der mit kindlicher Liebenswürdigkeit die Mährchen wieder erzählt, die er während ſeiner Jugend gehört hat; nicht den ernſten, mit aller Anmuth begabten Mann, der in den ſchönſten Zeiten Griechenlands die Kunde des Alterthums niederſchrieb, und ſich allgemeine Bewunderung erwarb. Dieſs reifte in mir den Entſchluſs, mit ihnen zu wetteifern, und ſo entſtand dieſes Werk, welches ich ſelbſt nur wie einen Verſuch anſehe." So wie Rec. dieſes Urtheil über die frühern Ueberſetzer Herodots gern unterſchreibt: ſo muſs er Hn. J. das Zeugniſs geben, daſs er die Foderungen, die er in der angeführten Stelle an einen Ueberſetzer Herodots thut, ſelbſt ſehr glücklich erfüllt, und den Geiſt des Griechen, ſeine liebenswürdige Naivetät, ſeinen biedern Ton, die Anmuth ſeiner Erzählung im Ganzen mit Geſchmack und Geſchmeidigkeit der Sprache dargeſtellt hat. Er weiſs das, was charakteriſtiſch iſt, von dem, was bloſs aus der damals noch nicht gehörig gebildeten Sprache entſtand, und was Herodot, hätte er in ſpätern Zeiten gelebt, wahrſcheinlich ſelbſt mehr ausgefeilt hätte, ſehr gut zu unterſcheiden, und daher hat der deutſche Herodot an manchen Stellen ein eleganteres Anſehen, als der griechiſche, ohne daſs jedoch dieſe gröſsere Eleganz dem richtigen Ton der Erzählung Eintrag thut. So iſt manches ausgelaſſen worden, was im Griechiſchen doppelt ſteht, und mancher Periode, der im Originale durch häufige Zwiſchenſätze unterbrochen war, flieſsender und zuſammenhängender gemacht worden, z. B. S. 8. oben, vergl. Herod. I, 8. init. Um ſolche Unterbrechungen zu vermeiden, hat der Ueberſetzer auch das, was der Grieche zur Erläuterung oder Erklärung oft mit vielen Worten einſchaltet, als Anmerkung unter den Text geſetzt, welches wir, wenigſtens im Herodot, ſehr zweckmäſsig finden. Einige dieſer Auslaſſungen, Veränderungen und Verſetzungen halten wir indeſſen für unnöthig. I, 2. extr. τοὺς δὲ ὑποκρίνασθαι, ὡς οὐδὲ ἐκεῖνοι Ἰοῦς τῆς Ἀργείης ἔδοσάν σφι δίκας τῆς ἁρπαγῆς, οὐδὲ ὤν αὐτοὶ δώσειν ἐκείνοισι, *ſo wenig wie man ihnen Genugthuung, wegen des Raubes der Argäerin Jo gegeben hätte, eben ſo wenig würden ſie, in dem gegenwärtigen Falle, welche geben*, iſt wohl zu periodiſch, anſtatt: *man hätte ihnen auch keine Genugthuung wegen des Raubes der Argäerin Jo gegeben, und alſo würden ſie ihnen auch jetzt keine geben.* Ebend. c. 3. init: *Ein ganzes Menſchenalter nachher ſoll Alexander, der Sohn des Priams — beſchloſſen haben, ſich ein Weib aus Hellas zu rauben. Denn er war überzeugt, daſs er keine Genugthuung wegen ihres Raubes geben würde, weil jene ſie auch damals nicht gegeben hätten. Da alſo die Hellenen zuerſt Geſandte abſchickten* etc. Hier fehlt der Umſtand (der zwar aus dem übrigen geſchloſſen werden kann, deſſen beſtimmte Erwähnung aber doch zur Deutlichkeit und Richtigkeit der Erzählung erfoderlich war) daſs Paris ſeinen Entſchluſs ausgeführt, und welches Weib er geraubt habe. Im Griechiſchen ſteht: οὕτω δὴ ἁρπάσαντος αὐτοῦ Ἑλένην, τοῖσιν Ἕλλησι δόξαι, alſo: *da er nun die Helena geraubt hatte, ſchickten die Griechen erſt* (nicht *zuerſt*: denn das πρῶτον bezieht ſich auf ein zweytes, nämlich daſs ſie ſich mit den Waffen Genugthuung verſchafften, welches im folgenden Kapitel angedeutet wird) *Geſandte ab.* — Die Stelle I, c. 10. extr. μαθοῦσα δὲ τὸ ποιηθὲν ἐκ τοῦ ἀνδρὸς, οὔτε ἀνέβωσεν αἰσχυνθεῖσα, οὔτε ἔδοξε μαθέειν, ἐν νόῳ ἔχουσα τίσεσθαι τὸν Κανδαύλεα· παρὰ γὰρ τοῖσι Λυδοῖσι σχεδὸν δὲ καὶ παρὰ τοῖσι ἄλλοισι βαρβάροισι, καὶ ἄνδρα ὀφθῆναι γυμνὸν, ἐς αἰσχύνην μεγάλην φέρει, wird S. 9. 10. ſo überſetzt: *Nachdem ſie hierauf den Vorgang von ihrem Manne erfahren hatte, lieſs ſie nicht den mindeſten Unwillen über dieſe Beſchimpfung laut werden, und ſtellte ſich, als ob ſie von der ganzen Sache kaum etwas verſtände. Denn da es bey den Lydern und auch bey faſt allen andern Barbaren ſogar einem Manne ſchon groſse Schande bringt, wenn er ſich nackt ſehen läſst: ſo beſchloſs ſie augenblicklich, ſich wegen dieſer That am Kandaules zu rächen.* Hier wird Herodots Sinn durch mehrere Fehler ganz entſtellt. Er ſollte ſo lauten: *Ungeachtet ſie nun ſogleich den Streich, den ihr Mann ihr geſpielt hatte, merkte, ſchrie ſie doch nicht vor Scham auf, that auch gar nicht als ob ſie etwas gemerkt hätte, nahm ſich aber gleich vor, ſich an Candaules zu rächen. Denn bey den Lydern u. ſ. w.* Die Königin hatte ja, wie Herodot ausdrücklich meldet, den Gyges ſelbſt aus dem Schlafzimmer gehen ſehen, alſo brauchte ſie die Geſchichte von ihrem Manne nicht zu hören, der auch gar zu albern geweſen wäre, ſie ihr zu erzählen. — S. 17. L. 13. von unten: *Doch kaum war dieſer* (orthiſche Geſang) *geendigt: ſo ſtürzte er ſich, in voller Kleidung in das Meer, und jene ſchifften nach Korinth, während* ihn

ihn ein Delphin auf ſeinen Rücken nahm, *und nach Tänarus brachte.* Hier iſt das, was in dieſer Erzählung die Hauptſache iſt, nämlich, daſs Arion auf einem Delphin nach Tänarus geſchwommen ſey, als Nebenſache vorgetragen, *während ihn ein Delphin* etc. Im Griechiſchen heiſst es: τὸν δὲ δελφῖνα λέγουσι ὑπολαβόντα ἐξενεῖκαι ἐπὶ Ταίναρον. *ihn aber nahm ein Delphin auf den Rücken und brachte ihn nach Tänarus.* Die Partikel *doch* iſt auch unrichtig, da nichts dem Vorigen entgegengeſetztes darauf folgt. — S. 33. L. 9. von Kröſus: *und augenblicklich ſchickte er Boten zu den verſchiedenen Orakeln in Hellas und zu dem in Libyen, um ſie alle in dieſer Hinſicht zu verſuchen. Demnach kamen Geſandte von ihm nach Libyen zum Ammon, andere nach Abas* (l. Abä). Der zweyte Satz ſagt im Anfange nichts mehr, als was ſchon im vorhergehenden enthalten war. Nach dem Griechiſchen würde es ſo heiſsen: *in dieſer Hinſicht nun wollte er die Orakel in Hellas und Libyen prüfen. Er ſchickte alſo Geſandten theils nach* etc.

Zuweilen hat auch Hr. J. den Sinn des Originals nicht recht gefaſst. Περσέων οἱ λόγιοι I, 1. ſind nicht *die mehr unterrichteten Perſer*, ſondern *die Geſchichtkenner der Perſer* I, 2. 9. μακρῇ νηΐ nicht *in einem groſsen Schiffe*, ſondern *in einem Kriegsſchiffe* I, 9, 8 τὸ οἴκημα ἐν τῷ κοιμώμεθα *in der Wohnung*, *worin wir ſchlafen*, beſſer *in der Kammer* I, 24, 13. ἀπειληθέντα δὲ τὸν Ἀρίονα ἐς ἀπορίην überſetzt Hr. J. *Arion, durch dieſe Drohungen aufs äuſserſte gebracht.* Er leitete alſo ἀπειληθέντα wahrſcheinlich von ἀπειλέω *drohen* her; allein es kommt von ἀπέλω, ἀπέλλω, ἀπείλω, ἀπειλέω, *ausſchlieſsen*, *treiben*, *zwängen*. S. Ruhnk. ad Timaeum *v.* γῆν ἰλλομένην. I, 27, 17. ἢ — λαβεῖν ἀρώμενοι Λυδοὺς ἐν θαλάσσῃ *als dich*, *gerüſtet wie ſie ſind, zur See angreifen zu können.* Wir wiſſen nicht, welches Wort Hr. J. hier durch *gerüſtet* überſetzt; verwechſelt er etwa ἀρώμενοι mit ἀρμενοι, oder glaubte er ſo leſen zu müſſen? Dann hätte dieſe Conjectur doch eine beſondere Anzeige verdient. I, 30, 9. θεησάμενον δέ μιν τὰ πάντα, καὶ σκεψάμενον ὥς οἱ κατὰ καιρὸν ἦν, εἴρετο ὁ Κροῖσος τάδε. *Nachdem er alles geſehen hatte, wandte ſich Kröſus, in dieſem für ſich günſtigen Augenblicke, mit folgender Frage an ihn.* Hier wird σκεψάμενον auf den Kröſus bezogen; dann müſste es aber σκεψάμενος heiſsen. *Nachdem er alles geſehen und nach Gemächlichkeit betrachtet hatte.* Ebend. L. 22. τούτῳ δὲ τοῦ βίου εὖ ἥκοντι, ὡς τὰ παρ' ἡμῖν, τελευτὴ τοῦ βίου λαμπροτάτη ἐπεγένετο. *Während ſeines Lebens ging es ihm demnach wohl, und ſo ward ihm auch*, nach unſerer Denkungsart, *ein ſchönes Ende zu Theil.* Allein ὡς τὰ παρ' ἡμῖν, kann nie heiſsen: *nach unſerer Denkungsart*, dieſes würde ſeyn, ὡς παρ' ἡμῖν νομίζεται. Die angeführten Worte gehören zu dem Satze, τοῦ βίου εὖ ἥκοντι. *Da es ihm wohl ging, in ſofern es den Menſchen wohl gehn kann.* Kurz vorher, καί σφι εἶδε τέκνα ἐκγενόμενα, καὶ πάντα παραμείναντα, iſt das πάντα nicht bloſs auf τέκνα zu beziehen, ſondern bedeutet *ihr ganzes Vermögen*, *all das Ihrige.* Ueberdieſs iſt der Satz im Griechiſchen beſtimmter, weil er alles, worauf ſich Solons Urtheil gründet, zuſammenſtellt: ſo daſs man es mit Einem Blicke faſſen kann. I, 31, 11. ἐκκληϊόμενοι τῇ ὥρῃ οἱ νεηνίαι, *da man die Jünglinge herbeyrief*, aber eine Form ἐκκλήϊω ſtatt ἐκκαλέω, iſt nicht bekannt. ἐκκληϊόμενοι kommt von ἐκκλείω, *ausſchlieſsen*, *durch die Zeit ausgeſchloſſen*, *verhindert*, ein anderes Mittel anzuwenden, alſo *durch die Zeit gedrängt*, wie ἀπειληθέντα I, 24. 13. — I, 32, 6. ἐπιστάμενον με τὸ θεῖον πᾶν ἐὸν φθονερόν τε καὶ ταραχῶδες, *der es weiſs*, *wie ſehr* alles Auſserordentliche Neid und Unruhe mit ſich bringt. Allein dieſes bezieht ſich auf den bekannten Grundſatz des Herodot, daſs die Gottheit (τὸ θεῖον) den Menſchen ihr Glück beneide, und es immer zu zerſtören ſuche I, 34, 9. ὡς ἀπολέει μιν, *wie er umkommen würde*; das würde heiſsen: ὡς ἀπολεῖται ἐκεῖνος. Jenes aber heiſst: *daſs er ihn verlieren würde.* Ebend. L. 16. ſcheinen θάλαμοι eher Zimmer, wo Sachen, die nicht zum täglichen Gebrauch beſtimmt ſind, aufbewahrt werden, in dieſem Falle *Rüſtkammern* zu ſeyn, wie bey Homer Od. ſ., 337. Xenoph. Oecon. 9, 13. H. J. überſetzt *Schlafzimmer*; allein da konnten ja die Waffen den Atys eben ſo gut treffen; oder ſollten es die Schlafzimmer der Frauen ſeyn? was ſollten aber die Waffen da? — I, 36, 9. τοῦτον προθυμεόμενοι ἑλεῖν, οὐ δυνάμεθα, *und den wir, aller angewandten Mühe unerachtet, nicht im Stande ſind, zu* fangen. Es war wohl den Myſern mehr darum zu thun, ihn zu *tödten.* In dieſem Sinne kommt ἑλεῖν mehrmals beym Homer vor. Gleich darauf: ὡς ἄν μιν ἐξέλωμεν ἐκ τῆς χώρης und gegen das Ende συνεξελεῖν ὑμῖν τὸ θηρίον ἐκ τῆς χώρης, kommt ohne Zweifel beides von αἱρέω. Hr. J. überſetzt aber beide Male *vertreiben*, und leitete es alſo von ἐλάω, ἐλαύνω ab, welches wenigſtens bey συνεξελεῖν offenbar falſch iſt. — λογάδας νεηνίας ebend. überſetzt Hr. J. *die Schaaren der Jünglinge*, anſtatt *ausgeſuchte Jünglinge.* I, 48, 5. τῶν μὲν δὴ οὐδὲν προσίετό μιν. Der (Inhalt) *von den übrigen* (Orakelſprüchen) *ging ihn nichts an*, vielmehr *er war nicht damit zufrieden.*

Dieſe ziemlich ſtarke Liſte von Miſsgriffen bloſs in den 48 erſten Kapiteln ſind wir geneigt, mehr der Eilfertigkeit des Ueberſetzers, als ſeiner Unkunde mit der Grammatik der griechiſchen Sprache und dem Stil des Herodot ſchuld zu geben; wenigſtens iſt in dem gröſsern Theil dieſer Arbeit gerade das Gegentheil von einer ſolchen Unkunde ſichtbar. Mehr Aufmerkſamkeit in dieſer Rückſicht iſt alſo dem Vf. ſehr anzuempfehlen: ſo wie der Gebrauch eines guten Lexicons, wie des Schneideriſchen, und anderer Ueberſetzungen, beſonders der Weſſelingiſchen Ausgabe, die er gar nicht benutzt zu haben ſcheint. Nachläſsigkeiten in der Orthographie, wie Mirſylus ſtatt Myrſilus S. 7. *Meer* ſtatt *Maovier* S. 8. in der Note ſind vielleicht auf Rechnung des Correctors zu ſchreiben. Uebrigens macht Druck und Papier der Verlagshandlung Ehre.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Pirna, b. Arnold u. Pinther: *Betrachtungen über die Leidensgeſchichte Jeſu* zur Beförderung chriſtlicher Lebensweisheit, von *Gottlob Immanuel Petſche*, Veſperprediger an der Peterskirche zu Freyberg. 1799. 237 S. 8. (20 gr.)

Das Buch leiſtet, was der Titel verſpricht. Es enthält Betrachtungen über einzelne Stücke der Leidensgeſchichte, aber „keine ausführliche, im Zuſammenhange fortlaufende Erklärung derſelben, keine pragmatiſche Darſtellung der Begebenheiten.“ Und jene einzelnen Stücke ſind auch dem Verſprechen gemaſs ſo bearbeitet, daſs chriſtliche Lebensweisheit, d. h. „ein pflichtmäſsiges Verhalten unter den mannichfaltigen Umſtänden und Verhältniſſen dieſes Lebens“ befördert werden kann. Das Ganze zerfällt in zwey Abtheilungen, wovon die erſte zur Abſicht hat, auf das Edle und Erhabene in dem Verhalten Jeſu während ſeines Leidens aufmerkſam zu machen, und, wie die Ehrfurcht gegen ihn zu verſtärken, ſo ſein lehrreiches Beyſpiel zur Nachahmung vorzuſtellen. In der zweyten Abtheilung wird das Betragen einiger Nebenperſonen in der Leidensgeſchichte zur Belehrung oder Warnung entwickelt, als eines Judas, Petrus, Pilatus u. a. Man muſs es dem Vf. nachrühmen, daſs er nach einer gröſstentheils richtigen Anſicht der Hauptbegebenheit ſowohl, als einzelner Vorfälle und Lagen der handelnden Perſonen gearbeitet hat; daſs die Lehren und Ermahnungen, welche er aufſtellt, faſt immer ganz natürlich durch die erzählten Begebenheiten veranlaſst werden, oder aus den Schilderungen der vorkommenden Perſonen, und ihrer Abſichten und Handlungen herflieſsen. Dabey ſind die hier und da mehr durchſcheinenden, als abſichtlich entwickelten Religionsbegriffe des Vfs. geläutert; ſeine moraliſchen Foderungen nicht übertrieben; ſein Blick in das menſchliche Herz und das Gewebe der Triebfedern, welche bey dem Gange der gewöhnlichen Geſchäfte wirkſam ſind, ziemlich ſcharf und ſicher. Seine Sprache iſt rein, leicht, meiſtentheils wohlklingend, aber mehr beredt und wortreich als herzlich. Hr. *P.* ſcheint Rührung erzwingen zu wollen, ohne ſelbſt gerührt zu ſeyn.

So zufrieden nun um dieſer guten Eigenſchaften willen die Freunde einer religiöſen Unterhaltung, deren Abſicht ganz verſchieden von dem Geſchäfte eines Rec. iſt, mit dieſem Erbauungsbuche ſeyn können; ſo wenig kann es Rec. an dem Vf. billigen, daſs er ſich auch in den Schriften, die er als *ſeine* Arbeiten herausgiebt, die Erfindung, und hin und wieder auch die Ausführung ſo leicht macht. Er mag wohl dieſen Vorwurf ſelbſt gefürchtet haben, und giebt daher mit anſcheinender Ehrlichkeit in der Vorrede an: „er habe zuweilen, aber nur ſelten, Stellen aus andern Büchern unverändert in ſeine Betrachtungen aufgenommen;“ nennt aber nur eine einzige aus *Niemeyers Timotheus*. Es ſind deren mehrere, unter andern eine ziemlich lange S. 194—97. aus Beyers Magaz. für Prediger B. 2. H. 4. S. 57. Doch wir wollten dieſes, zumal bey dem Eingeſtändniſſe des Hn. *P.* noch hingehen laſſen. Daſs er aber auch öfters ganz nach fremden Diſpoſitionen arbeitet, und zwar mit aller Mühe verbergen will, aber nicht verbergen kann, daſs er auch fremden Ideen nur eine veränderte Folge und Einkleidung giebt, das iſt tadelnswerthe Verwöhnung. Der Vf. hat ja dem Publico mit Bewilligung deſſelben fremde Arbeiten genug aufgetiſcht und tiſcht ſie ihm noch auf. So gebe er doch das Seinige, wo er ſich ſelbſt als Vf. nennt. Hier iſt der Beweis unſerer Beſchuldigung. Die beiden Betrachtungen über die Verrätherey des Judas Iſcharioth ſind ganz nach zwey Homilien von *Sonntag* (über Menſchenleben, Chriſtenthum und Umgang, zweyter Band, S. 42 ff.) gearbeitet. Wir ſetzen die moraliſchen Folgerungen, welche beide aus dieſer Begebenheit ziehen, neben einander:

Sonntag.	*Petſche.*
Das erſte, worauf uns dieſe Geſchichte hinweiſst, iſt: *die nöthige Wachſamkeit gegen die Gefahren unſers Berufs.* Sie erinnert:	1) *So gewiſs es unter allen Ständen und Geſellſchaften niedrigdenkende Menſchen giebt: ſo übereilt wäre der Schluſs von einigen Mitgliedern auf die ganze Geſellſchaft.* — Die Geſch. Juda lehrt:
2) *Wie gefährlich für unſere ganze Tugend eine einzige fehlerhafte Neigung iſt.* Es liegt:	2) *Daſs eine einzige fehlerhafte Neigung unſerer Tugend höchſt gefährlich werden, und daſs insbeſondere der Geiz uns der ſchändlichſten Handlungen fähig machen kann.* Sie empfiehlt:
3) Die Belehrung darin *Hütet euch vor dem Geize.* Die Geſchichte des Juda warnt:	3) *Wachſamkeit bey den Gefahren unſers Berufs.* Zeigt:
4) *Vor dem Laſter der Falſchheit.*	4) *Wie wenig man die Folgen ſeiner Handlungen in ſeiner Gewalt habe, und wie wichtig die Regel ſey: Was du thuſt, bedenke das Ende.* Sie warnt:
5) *Vor dem traurigen Leichtſinn über die Folgen unſerer Handlungen.*	5) *Vor dem Laſter der Falſchheit.*
6) *Vor der Hoffnung des Mitleidens von den Mitgenoſſen des Laſters.*	6) *Vor der Hoffnung, Mitleiden zu finden bey den Mitgenoſſen ſeiner Vergehungen.* Sie zeigt:
7) *Vor der Reue der Verzweiflung und dem Selbſtmorde.*	7) *Daſs Reue an ſich keinen Werth hat.*
8) *Die Laſterthat des Judas ſtellte die fleckenloſe Reinheit und Würde, die göttliche Gröſse Jeſu, in ein deſto helleres Licht.*	8) *Je ſchwärzer die That des Judas war, in deſto ſchönerm Lichte erſcheint uns die edle Denk- und Handlungsart Jeſu.*

Auf dieſelbe Weiſe, mit einiger Verſetzung, nämlich der Unterabtheilungen, benutzt Hr. P. die Predigt von *Sonntag* (a. a. O. S. 1 ff.) *über das gute Herz.* Die Ausführung der Theile iſt freylich den Worten nach verſchieden, nicht, oder ſehr ſelten nach den Ideen. Auch hiervon eine kleine Probe:

Sonn-

Sonntag.

„Niemand ſey ſtolz auf ſein gutes Herz! Denn wäre es auch in jeder Rückſicht ein groſser Vorzug: ſo iſt es doch, Ihr, die ihr es beſitzt, nicht euer Werk. Gebet ihr euch dieſen Körper ſelbſt? Hing es von euch ab, mehr oder weniger reizbare Nerven mit zur Welt zu bringen? waret ihr es, die ihr die weichen und feſten Theile des Körpers gerade ſo verbandet? das Blut gerade ſo, und nicht anders miſchtet?“

Petſche.

„Genau betrachtet, kann dieſe an ſich ſchöne Eigenſchaft des Herzens uns nicht zum Verdienſt gereichen. Denn was haben wir dazu beygetragen? Iſt die natürlicheReizbarkeit des Herzens wohl unſer Werk? Hat ſie nicht in der Beſchaffenheit unſers Körpers, in der Miſchung unſers Blutes, in dem Baue unſerer Nerven meiſtens ihren Grund?“

Damit man Hn. P. nicht auf dieſem Schleifwege entdecke, hat er freylich die Betrachtung über das gute Herz nicht, wie *Sonntag* an die Geſchichte des Petrus, ſondern an die Erzählung von dem Betragen des Pilatus angeknüpft. Wie wenig ſie dazu paſſe, ſollte er ſelbſt gefühlt haben. Denn wer kann wohl das Verfahren des römiſchen Statthalters ein Verfahren aus gutem, weichem Herzen nennen? Pilatus handelte nicht nach Gefühlen, ſondern nach ſehr deutlichen Einſichten in die Ränke des hohen Raths und der Prieſterſchaft, und mit voller Ueberzeugung von Jeſu Unſchuld. Er gab den Bitten um ſeinen Tod nicht aus Weichherzigkeit nach, ſondern aus Furcht: für ſein eignes Glück durch längern Widerſtand zu viel zu wagen. Und lieſs er wohl Jeſum „aus natürlicher Empfindung, nach welcher man von den Zuſtänden Anderer leicht gerührt, und dadurch angereizt wird, mehr für ſie zu thun und zu wagen, als bey kalter Ueberlegung“ — geiſseln und mit Dornen krönen?

Wir hoffen, Hn. P., wenn er ferner Arbeiten unter ſeinem Namen drucken läſst, auf ſeinem eigenen Wege zu finden. — Ein Chriſtuskopf nach *Guido Reni* von *Stölzel* gereicht dem reinlich und gut gedruckten Werke zur Zierde.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Linke: *Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Kinder*, oder *Muſter der Nachahmung für das jugendliche Alter.* Aus dem Franzöſiſchen des Hn. *Freville.* Erſtes Bändchen. 1799 222 S. 8. (12 gr.)

Wir ſind ganz mit dem Vf. dieſer Lebensbeſchreibungen einverſtanden, daſs Biographieen, wie überhaupt, auch für Kinder, eine nicht nur unterhaltende, ſondern auch lehrreiche Lectüre gewähren, und daſs ſie dieſen gedoppelten Vortheil um ſo mehr haben werden, wenn ihr Gegenſtand nicht erwachſene Perſonen, ſondern wirklich auch Kinder ſind. Sehr richtig bemerkt der Vf., daſs die wenigen von Kindern vorhandenen Biographieen zu einſeitig ſeyen, indem ſie ſolche allein von Seiten der frühen Aeuſserung ihrer Talente ſchildern, ohne auf die weit wichtigern Aeuſserungen eines guten und edlen Herzens zugleich mit Rückſicht zu nehmen. Treffend ſchlieſst er ſeine kurze Kritik ſo beſchaffener Kinder-Biographieen mit den Worten: „Was hilft Geiſt, was helfen Talente ohne die Eigenſchaften des Herzens und „der Seele. Es iſt gut, fährt er kurz darauf fort, „daſs wir Menſchen von Geiſt, daſs wir geſchickte „Künſtler bilden, allein ſie müſſen ſich noch überdieſs durch ihre Beſcheidenheit, ihre Uneigennützigkeit, ihre Herrlichkeit (?) und Weisheit empfehlen. In dieſen kleinen Lebensbeſchreibungen, „ſchlieſst der Vf. die Einleitung, findet ſich der doppelte Vortheil, den Talente, mit Geſinnungen vereint, gewähren. Man findet die Erziehung hier „vollſtändig ausgeführt. Ueberall ſind Grundſätze „mit Beyſpielen verbunden. Auſser den Reizen einer anziehenden und abwechſelnden Lectüre wird „(den jungen Leſern) dieſes Buch die wirkſamſte Bewegungsgründe vorhalten, zugleich ihr Herz, ihren Verſtand und ihren Geiſt zu bilden.“ Wir müſſen dem Vf. das Zeugniſs geben, daſs die zehn in dieſem Bändchen enthaltenen Lebensbeſchreibungen, der durch die Einleitung erregten Erwartung mehrentheils entſprechen. Beſonders werden ſich die jungen Leſer bey der erſten und letzten mit Vergnügen verweilen, obgleich letztere keine wahre Biographie der angegebenen Kinder, ſondern mehr eine Anekdote aus dem Leben ihres Vaters, eines Organiſten von Troye iſt, der ſeinen vierjährigen Knaben, den er zur Muſik angeführt, zum Spiel eines vorgeblichen automatiſchen Spinettes gebrauchte, wodurch er ſich eine hübſche Summe erwarb, und ihn dann mit mehrern Kindern zur Schauſpielkunſt abrichtete, die aber dem kleinen Raiſin frühzeitig ſein Grab bereitete, da einer der kleinen Mitſpieler die ihm zugetheilte Neckereyen mit ſolchem Ernſte abwies, daſs er tödtlich verwundet, in ſeinem ſechſten Jahre ſchnell dahin ſtarb. Mehrere Geſchichten, wie die erſte dritte, ſechſte und neunte iſt, werden die folgenden Bändchen dieſer Lebensbeſchreibungen um ſo mehr zu einer empfehlungswerthen Lectüre für die Kinder machen, da ſie ganz in einem für ſie berechneten Tone vorgetragen ſind. Es kann auch nichts ſchaden, wenn zuweilen Kinder aufgeführt werden, die durch auffallendeFehler, für die ſie eben ſo auffallend büſsen muſsten, den jungen Leſern zur Warnung dienen könnten, wie dieſs der Fall mit der Marcilia Euphroſina, einer an Körper und Geiſt gleich vollkommenen dreyzehnjährigen Tochter des Baumeiſters Apollodorus iſt, der zu den Zeiten des Kaiſers Hadrians gelebt. Dieſe büſste die ihr zur andern Natur gewordene Spötterey, durch den Verluſt ihres geliebten Vaters, deſſen Tod ſie nur ſo lange überlebte, bis ſie ihm ein von ihr ſelbſt erfundenes Denkmal hatte errichten laſſen. Schade, daſs der Vf. nicht gezeigt, woher die ſo ſchädliche Neigung zur Spötterey bey der Marcilia entſtanden. Der Ueberſetzer hat ſeine Sache ſo gut gemacht, daſs man nur ſelten beym Leſen an ein franzöſiſches Original dieſer Lebensbeſchreibungen denkt. Rec. hat wirklich nur einmal den Wunſch bey ſich gefühlt, das Original mit der Ueberſetzung vergleichen zu können, nämlich bey der Inhaltsanzeige des erſten Kapitels oder Abſchnitts aus der intereſſanten Biographie des Franz von Beauchateau, im funfzehnten Jahre geſtorbenen ſehr talentvollen und beſcheidenen Sohnes eines franzöſiſchen Komödianten, wo folgende durchaus unverſtändliche Worte vorkommen“ *Hülfsquellen des Kalenders und des Unterrichts.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 4. Auguſt 1800.

NATURGESCHICHTE.

Göttingen, b. Dietrich: *Abbildungen naturhiſtoriſcher Gegenſtände*, herausgegeben von *Joh. Fried. Blumenbach*. 4 Hefte. 40 Kupfertafeln, von 1796 bis 1799. 8.

Der Vf., dem die Naturgeſchichte in allen ihren Zweigen ſo viel verdankt, und welcher als Schriftſteller und Lehrer ſich gleich groſsen Ruhm erworben hat, hat ſich vorgenommen, durch dieſe Sammlung einen Vorrath von getreuen entweder noch nicht oder doch nur wenig bekannten Abbildungen merkwürdiger und nicht gemeiner naturhiſtoriſcher Gegenſtände zu liefern. Dieſe Abbildungen ſollen, wie er im Vorbericht verſpricht, entweder aus der Natur ſelbſt, wozu das akademiſche Muſeum in Göttingen (und des Vfs. eigene Naturalienſammlung) ſehr gute Gelegenheit geben, oder aus Handzeichnungen und andern nicht gemeinen ſchönen Blättern in des Vfs. Sammlung, oder aus ſeltenen in Deutſchland nicht leicht zu habenden Schriften, genommen werden. Der Stich iſt ungemein gut gerathen, ohngeachtet er nicht in allen Blättern ſich gleich iſt. Um den Preis nicht zu ſehr zu erhöhen, hat der Vf. nur die der Farbe am meiſten bedürfenden Gegenſtände illuminiren laſſen. Die beygefügten, einzelnen, ausgeſuchten Bemerkungen geben dieſer Sammlung ein eigenes Intereſſe. Das *erſte* Heft enthält auf der erſten bis fünften Tafel charakteriſtiſche Muſterköpfe von Männern, aus den von den Vf. angenommenen fünf Hauptraſſen im Menſchengeſchlechte. Schon an andern Orten hat der Vf. ausführlich über dieſen Gegenſtand geſprochen, z. B. in ſeinem Handbuche der Naturgeſchichte und beſonders in der Schrift: *de generis humani varietate nativa*, in welcher auch fünf muſterhafte Schedel aus ſeiner Sammlung abgebildet ſind. Die caucaſiſche ſcheint nach allen phyſiologiſchen und hiſtoriſchen Datis der Hauptſtamm oder der Urſtamm zu ſeyn, der dann nach und nach in die beiden Extreme, der mongoliſchen mit plattem Geſichte und der äthiopiſchen Raſſe, mit vorſtehenden Kiefern, ausgeartet iſt. Es ſind hier magre Ideale gewählt, die dem Naturforſcher, wie dem Liebhaber der Kunſt, gleiches Vergnügen machen werden. 1) Für die mongoliſche Raſſe, der berühmte Kalmucke, *Feodor Iwanowitſch*, nach einem von ihm ſelbſt verfertigten meiſterhaften Bildniſs in ſchwarzer Kreide, welches der Vf. in ſeiner ſchätzbaren Sammlung beſitzt. 2) Die amerikaniſche Raſſe wird durch den *Tayadaneega*, den Heerführer der *Mohawks*, repräſentirt, iſt urſprünglich von Romney in London gemalt, und von Smith in ſchwarzer Kunſt geſtochen. Hier iſt er in punctirter Manier ſehr gut nachgeahmt. Von dieſem Amerikaner ſteht ein Aufſatz in den *Philoſophical Transactions* des J. 1786, über die Bartloſigkeit der Amerikaner. 3) Der Türke *Efendi*, ſtellt die caucaſiſche Raſſe vor. Dieſer Stich iſt von dem engliſchen Kupfer copirt, welches der jüngere Schiovanetti nach einer Zeichnung von W. Miller in gehämmerter Manier gearbeitet. 4) *Omai*, der Otaheite, welchen der Capitain Furneaux 1773 nach London brachte, und Cook 1779 wieder in ſein Vaterland zurückführte, macht das Ideal der malayiſchen Raſſe. Sein Bild iſt von einem groſsen Blatt genommen, welches Jacobe nach dem Originalgemälde von Joſuah Reynolds geſtochen hat. 5) *Capitein* der Neger iſt der Repräſentant der äthiopiſchen Raſſe. Dieſer iſt durch ſeine Schriften berühmt, welche er in lateiniſcher und holländiſcher Sprache herausgegeben hat. Das Original von Capitein hat Tanié nach van Dyk geſtochen. Alle dieſe Kupfer ſind hier mit beſonderm Fleiſse und aller Treue dargeſtellt. 6) *Canis familiaris terrae novae*, nach des Vfs. eigenen lebendem Exemplare. Beſchrieben und als beſondere Varietät aufgeführt, ſteht er in ſeinem Handbuche der Naturgeſchichte. 7) Die Schedel des afrikaniſchen und aſiatiſchen Nashorns (*Rhinoceros bicornis et unicornis*) nach einer meiſterhaften Zeichnung, welche *Camper* verfertigt und von *Vinkeles* hat ſtechen laſſen. Das afrikaniſche hat keine Vorderzähne, ſondern vorn am Gaumen nur ein kleines *os intermaxillare*, im aſiatiſchen hingegen iſt dieſer berühmte Knochen gröſser und faſst zwey ſtumpfe Vorderzähne. Nach dem Linneiſchen Syſtem zerfielen dieſe beiden Gattungen und muſsten in zwey verſchiedene Ordnungen gebracht werden; bleiben aber vereinigt nach Cuvier's Grundſätzen, welcher bey dieſen Thieren die Spaltung der Zehen zum Eintheilungsprincip machte. 8) Der grüne neuſeeländiſche Baumläufer (*Certhia ſannio*) illuminirt; nach einer Handzeichnung von G. Forſter. Die Purpurfarbe der Federn am Schnabel ſoll zufallig ſeyn und von dem Blumenſtaube mancher röhrenförmigen Blüthen herrühren, in welchen der Vogel Honig oder Inſecten ſucht. 9) Eine Abbildung der allverheerenden Termite oder ſogenannten weiſsen Ameiſe. *Termes fatalis.* Merkwürdig iſt die Geſtalt des trächtigen Weibchens, welches hier in natürlicher Gröſse abgebildet iſt. Im vierten Bande der *Berliner Beſchäftigungen naturforſchender Freunde* ſtehen einige Abbildungen davon; es fehlt aber gerade die von der träch-

trächtigen Mutter. — 10) Gebäude der guineiſchen Termiten ſowohl von auſsen als im ſenkrechten Durchſchnitt, aus dem 71ten Band der *Philoſophical Transactions*. Dieſe Wohnungen hat der Vf. in ſeinem Handbuche der Naturgeſchichte genauer beſchrieben. — Im *zweyten* Hefte, welches 1797 erſchien, ſtellt die *eilfte* Tafel den *Schimpanſee Sim. troglodytes* vor; nach der Originalabbildung, die Descamp nach dem lebendigen Thiere, welches 1740 in Frankreich zu ſehen war, genommen hat. Sie findet ſich da wo man ſie nicht ſuchen ſollte, in *le Cat traité des nerfs*; und iſt ſelbſt in der franzöſiſchen *Encyclopédie* nicht verglichen. Dieſer Stich entfernt ſich übrigens in etwas von der ſonſt in dieſen Blättern beobachteten Feinheit. 12) Dieſe Tafel zeigt ſchon weit mehr Feinheit als die vorige; es iſt eine Abbildung des *Orang-Utang* (*Sim. Satyrus*) aus der Monographie von Vosmaer entlehnt, und nach dem ausgeſtopften Exemplar zu ſchlieſsen, welches Rec. zu ſehen Gelegenheit hatte, ſehr gut und treu dargeſtellt. 13) *Simia roſtrata*. Dieſe Abbildung iſt aus dem ſiebenten Supplementband des Büffonſchen Werks genommen. Die Abbildung in der Encyklopädie iſt nicht ſchlecht, die neueſte von Audebert meiſterhaft. Das Original findet ſich ausgeſtopft im Pariſer Muſeum. 14) Der *Phatagin, Manis tetradactyla* oder *longicauda Cuvier*. Dieſs iſt eine getreue ſehr gut gerathne Abbildung eines im akademiſchen Göttinger Muſeum befindlichen Originals. Der Vf. bemerkt in ſeiner kurzen Beſchreibung das Beſondere, daſs die Zehen an den Vorder- und Hinterfüſsen geſpalten ſind. — 15) Das *Wallroſs, Trichechus rosmarus*, nach einem ſehr guten Originalkupfer, was ſich in einer kleinen Abhandlung befindet, welche *Weſſel Gerard* unter dem Titel herausgab; *Deſcriptio ac delineatio geographica detect. freti ſ. tranſitus ad occaſum ſupra terras americanas in Chin.* etc. Dieſe Abhandlung iſt nicht ſo ſelten als das Kupfer, was in den mehrſten Exemplaren fehlet. — 16) *Certhia coccinea*. Dieſer ſchöne Baumläufer findet ſich nur auf den bekannten Inſeln des ſtillen Meers. Die Zeichnung iſt nach einem Original, was ſich in dem akademiſchen Muſeum befindet. — 17) *Serpula gigantea*. Wir verdanken über dieſe Thiere genaue Beſchreibungen den Hn. Pallas und Home. Dieſe Abbildung iſt aus der Abhandlung des letztern (*Philoſophical Transactions* LXXV.) entlehnt, und um die Hälfte der Lebensgröſse verkleinert. — 18) Glieder des Säulen-Baſalts von *Giants-Cauſeway*. Jedermann kennt die Schwierigkeiten, mineralogiſche Gegenſtände durch Zeichnungen darzuſtellen. Dieſe iſt mit vieler Genauigkeit nach einem ſchönen Exemplar in des Vfs. Sammlung gemacht. — 19) Dieſe Tafel ſtellt die verſchiedene Form der Backenzähne von dreyerley groſsen Säugthieren dar; nämlich A. von dem groſsen Ohio-Thier, eine ſehr gute Abbildung; und B. C. Abbildungen von den Backenzähnen des aſiatiſchen und afrikaniſchen Elephanten, worüber der Vf. ſchon in ſeinem Handbuche und in mehrern Ausgaben deſſelben, mehr geſagt hat. Alle drey ſind nach Originalen in des Vfs. groſser Sammlung. — Auf der 20) *Murex contrarius foſſilis*, welchen man zu Harwich an der Küſte von Eſſex findet. Er iſt zwar im allgemeinen dem *Murex deſpectus* ähnlich, der ſich im nordiſchen Weltmeer findet; nur iſt dieſer, wie beynahe alle andere Schnecken, immer rechts gewunden, da der foſſile immer links gewunden vorkommt (*anfractibus ſiniſtris ſ. contrariis*). Beide Zeichnungen ſind nach Originalien genommen. *Drittes* Heft 1798. 21) Der geſleckte Neger. Der Vf. hat über die Farbe der Haut ſchon in ſeinem Buche *de generis humani varietate nativa* Urſachen darüber, die aus chemiſchen Proceſſen ſich erklären laſſen, aufzuſtellen geſucht, und auch dieſe Flecken glaubt er aus der mehr oder weniger groſsen Menge des Kohlenſtoffs, welche ſich in der malpighiſchen Haut abſetzt, erklären zu können. Der Vf. hat dieſen gefleckten Neger in London geſehn, und ſelbſt eine Probe von ſeinem ſchwarzen und weiſsen Wollhaar mitgebracht. Die Stellung der Figur iſt nach einem engliſchen Kupfer eines andern gefleckten Negers, die Vertheilung der Flecken aber genau vom Vf. bezeichnet. 22) Der zweyzehigte Ameiſenbär oder kleine Tamandua von Braſilien (*Myrmecophaga didactyla*). Wichtig ſind die Bemerkungen des Vfs., daſs er einen Rollſchwanz, den ihm Linné abſprach, und hängende Ohrlappen habe, die manche Naturforſcher nur den Hausthieren zuſchreiben, und für eine Folge der Unterjochung halten. Dieſem Thiere dienen ſie, wie der Vf. mit Recht vermuthet, zum Schutz gegen die Ameiſen, von denen er lebt. Man wird es dem Vf. Dank wiſſen, daſs er uns eine beſſere als die bisher bekannten Abbildungen, lieferte. Sie iſt nach der Natur gemacht, nach einem im göttinger akademiſchen Muſeum ſich befindenden ausgeſtopften Exemplar. 23) *Bos grunniens*, der tibetaniſche Büffel. Die Abbildung iſt ſehr gut nach der in den *Transactions of the Bengal Society*. — 24) Der Nashornvogel, *Buceros rhinoceros* (*Calao*). Wir haben eine Menge Abbildungen von dieſem Thiere bekommen, wenige davon aber ſind erträglich. Dieſe iſt nach einer einzelnen groſsen Kupferplatte gemacht, welche Prof. *Allamand* zu Leiden ehedem hat ſtechen laſſen. Unter den Anomalien dieſes Vogels führt der Vf. an, daſs die *Calaos* ſich von den, andern Thieren ſchädlichen, Krähenaugen (*Strychnos nux vomica*) nähren. — 25) Der ſineſiſche Seerabe, *Pelecanus ſinenſis*. Man hatte bisher geglaubt, der *Cormoran* werde bey den Chineſen zum Fiſchen gebraucht, allein nach dem Berichte der engliſchen Geſandſchaft nach China, woher dieſe Abbildung auch entlehnt iſt, macht er eine eigne hier beſchriebene und abgebildete Gattung. — 26) Der Nil-Crocodil (*Lacerta Crocodilus*). Die Zeichnung, welche der Vf. von dieſem merkwürdigen Thiere verfertigen lieſs, iſt allerdings maleriſch ſchön, aber ob ganz anatomiſch richtig? — Der Kronenerſatz der Unterkinnlade, welcher ſehr groſs iſt, und weit über die Articulation hinaus geht, würde bey einer ſolchen Stellung des Thiers, wenn ſie auch die Einbildungskraft als möglich ſich denkt, eine ganz

ganz unverkennbare Erhabenheit am Halſe hervorbringen, wovon man in dieſem Kupfer nichts bemerkt. Allein beſonders wichtig iſt die folgende Abbildung, 27) des Nilkrocodils noch im Ey. Es iſt nach einem vortreflichen Exemplar im akademiſchen Muſeum zu Göttingen ſehr treffend gezeichnet, und mit vieler Kunſt geſtochen. — 28) *Anguis platuros*, eine giftige Seeſchlange des ſtillen Oceans. *Dampiers* hat ihn zuerſt beſchrieben. Dieſe Abbildung iſt aus *Voſmaers* Monographie. — 29) Die verheerende Zugheuſchrecke (*Gryllus migratorius*), nach Originalien aus des Vfs. Sammlung ſehr gut illuminirt. — 30) *Thalia lingulata*; dieſe iſt hier zum erſtenmal abgebildet. Linne brachte dieſe Thiere nach Brownes Beſchreibung (*natural hiſtory of Jamaica*) unter die *Molluſca* und zwar ins Holothurien-Geſchlecht; allein *Forſter*, welcher bey ſeiner Reiſe um die Welt, auf dem atlantiſchen Ocean drey Gattungen derſelben friſch zu unterſuchen Gelegenheit hatte, glaubt überzeugt zu ſeyn, daſs ſie als ein eignes Geſchlecht zu den Zoophyten gehören. Dieſe Abbildung iſt nach Forſters Zeichnung gefertigt. Der Vf. beſtimmt mit Forſter den Geſchlechts- und Gattungsunterſchied wie folgt: *Thalia: Corpus liberum, oblongum, gelatinoſum diaphanum, ore antico, ano poſtico. Tubo inteſtinali corpus pervadente. Tentacula nulla. Th. lingulata corpore oblongo, depreſſo. Antice in apicem acutum deſinens; criſta caudaque carens.* — *Viertes Heft* 1799. 31) Der Vampyr, *Veſpertilio Spectrum.* Wir haben von dieſem Thiere einige Abbildungen bekommen, welche nicht ganz ſchlecht ſind. Dieſe iſt nach einem ausgeſtopften Exemplar des Göttinger Muſeums. — 32) Bären-Embryo vom *Urſus Arctos* in natürlicher Gröſse, aus des Vfs. Sammlung. Dieſes feine Stück iſt mit vielem Fleiſse gezeichnet und geſtochen, und widerſpricht der Behauptung, die ſich von Ariſtoteles bis auf die neueſten Zeiten fortpflanzte, daſs der Bär unförmliche Jungen zur Welt brachte. — 33) Der nordiſche Eisbär (*urſus maritimus*). Eine ungemein gute Abbildung, wie wir wenige aufzuweiſen haben, nach dem Leben eines Eisbärs. — 34) Ein Küchelchen aus einem zwölf Tage lang bebrüteten Ey. Die Anſicht welche der Vf. wählte, verbreitet viele Deutlichkeit über den Gegenſtand. Man ſieht, wie das Küchelchen von dem Amnion umſchloſſen iſt. Zahlreiche Gefäſse durchkreuzen den Dotterſack, aus welchem es ſeine Nahrung erhält. Dieſer ſteht auch durch einen beſondern Gang mit dem Darmkanal des Küchelchens in der Nabelgegend in Verbindung. Der Dotter nimmt immer mehr ab, je mehr das Küchelchen an Gröſse zunimmt, das Chorion iſt ungemein gefäſsreich, und liegt noch in der Eyerſchale. 35) Der Dudu (*Didus ineptus*), illuminirt; die Abbildung iſt aus Thevenots Reiſen entlehnt, nur Kopf und Füſse nach Originalien verbeſſert. Die Holländer auf ihren frühen Reiſen, haben zuerſt dieſen Vogel kennen gelehrt. Indeſs hat man ſchon ſeit vielen Jahren keine Spur von ihm wieder auffinden können, ſo daſs er ganz ausgeſtorben ſcheint. Einige Naturforſcher haben daher vermuthet, er habe nie exiſtirt. Allein im brittiſchen Muſeum findet ſich ein Bein, und in der ashmoliſchen Sammlung in Oxford ein Kopf davon. — 36) *Rana pipa.* Dieſe ſurinamiſche Kröte kriecht auch wie andere Gattungen dieſes Geſchlechts, als geſchwänzte Kaulquappe aus; wie der Vf. ſchon in der erſten Ausgabe ſeines naturhiſtoriſchen Handbuchs (vom J. 1777.) aus einer Menge von Exemplaren, welche ſich in dem Göttinger akademiſchen Muſeum befinden, erwieſen. Dieſe Abbildung iſt nach einem Exemplar aus des Vfs. Sammlung verfertigt. In den kleinern Figuren iſt die Metamorphoſe der Jungen in natürlicher Gröſse vorgeſtellt. 37) Abbildungen des Kopfs der Klapperſchlange (*Crotalus horridus*) und der Rieſenſchlange (*Boa conſtrictor*), um die Verſchiedenheit des Gebiſſes der giftigen und giftloſen Schlange zu zeigen. Die giftloſen Schlangen haben eine doppelte Reihe Zähne, die giftigen hingegen nur eine Reihe. Dieſe haben aber noch zwey Fangzähne am Oberkiefer, die hohl und an der Spitze mit einer Falte verſehen ſind. Dieſe ſtehen mit den Giftdrüſen in Verbindung, und dienen beym Zubeiſsen zur Knochenkanälen, das Gift um ſo gewiſſer, als ſie ſich nicht zuſammendrücken laſſen, in die Wunde zu laſſen. 38) Die Tarantel (*Aranea tarantula*), nach einem Exemplar aus des Vfs. Sammlung. — 39) Der Finnenwurm im Schweinefleiſch *Hydatis finna*, nach dem Vf., nach Götz und andern eine *Taenia hydatigena.* Die Abbildung iſt ſehr gut. 40) Drey Stücke von den ſogenannten Linſenſteinen *Phacites foſſiles*, nach Exemplaren aus des Vfs. Sammlung. 1) Iſt ein Stück aus Brabant, was die flachgewölbte blättrichte Auſsenſeite der kleinen Conchylien zeigt; 2) ein Stück von den Pyramiden bey Dsjiſe, welches gröſsere Muſter von Conchylien enthält; die meiſten ſind der Breite nach von einander geſpalten um die Spiralwindungen mit ihren Kammern zu zeigen. 3) Aus dem Luzerner Gebiete; dieſes Stück iſt ſo durchſchlagen, daſs man von den Linſenſteinen nur den Querbruch ſieht. In dieſer Geſtalt nennt man ſie auch Fruchtſteine.

Es iſt zu wünſchen, daſs der Vf. dieſe nützliche Sammlung fortſetze, und beſonders Abbildungen aus dem zootomiſchen Theile ſeiner ſo überaus ſchätzbaren und reichen Sammlung mit einmiſche.

Erlangen, b. Palm: *Abbildungen der Wanzen mit Beſchreibungen* von *Johann Friedrich Wolff. Erſtes* Heft mit 4 gemalten Kupfertafeln. 1800. 39 S. 4.

Auch lateiniſch unter dem Titel:

Icones Cimicum deſcriptionibus illuſtratae. Faſciculus *primus.* Auctore J. F. *Wolff.* (3 Rthlr. 8 gr.)

Auſser den Ordnungen der Käfer und Schmetterlinge ſind die übrigen Inſecten-Ordnungen bis jetzt zu ſehr vernachläſsigt, als daſs nicht jede Unternehmung, auch über dieſe Licht zu verbreiten, mit Dank aufgenommen werden müſste. In der Familie der Wanzen, (dieſe Benennung im weitläuftigſten Sinne genom-

genommen), haben wir auſser *Stoll* ſehr wenig aufzuweiſen. So wichtig aber auch Stoll's Werk iſt: ſo iſt es doch noch ſehr mangelhaft. Hr. W. würde ſein Verdienſt noch mehr erhöhn, wenn er zunächſt nur ſolche Cimices (*Lin.*) abbildete, die in *Stoll's* Werke fehlen und die uns nicht ſchon *Panzer* geliefert hat. An Stoff kann es ihm ſelbſt bey dieſer Einſchränkung nicht mangeln. Denn die Anzahl der bis jetzt in Abbildungen vorhandnen Arten iſt noch ſehr gering, wenn man ſie mit der Menge der unabgebildeten vergleicht.

Die Abbildungen ſind treu und reinlich, die Beſchreibungen gut und genau. Auf Kritik der Synonymie läſst ſich zwar der Vf. nicht ein, doch wählt er ſeine Synonyme prüfend aus. Die Citate aus *Stoll*, als einem Hauptſchriftſteller dieſer Inſectenfamilie, dürfen nie fehlen, wie es z. B. bey *Cim. nigripes* und *Janus* (*Danus* war nur ein Druckfehler bey *Fabricius*) der Fall iſt. *Reduvius cruentus* S. 38. Taf. 4. Fig. 38. iſt vielleicht eher Abänderung von *R. Iracundus*, als *Fabricius* Inſect. Die Abbildung von *Cim. Dama* Tab. I. Fig. 6. muſste zurückbleiben, da ſie wegen Unvollſtändigkeit des Inſects, nach dem ſie entworfen wurde, nur unvollſtändig iſt.

Rec. ſieht dem zweyten Hefte mit Vergnügen entgen und wünſcht dem Vf. die Unterſtützung der Beſitzer ſeltner Arten.

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- Feſt- und Feyertags-Evangelien.* Herausgegeben von D. J. W. *Rau.* 1800. 4r Bd. 1. 2 St. 236 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 333.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Altorf*, b. Meyer: Diſſ. inaug. *de poena extraordinaria deficiente plena criminis probatione neutiquam decernenda.* Auctor *Rudolph. Chriſtoph. Carol. Sigism. Holzſchuher ab Harrlach.* 1799. 27 S. 4. Der Vf., der ſich als einen denkenden Juriſten zeigt, beantwortet hier eine Frage, die zu den intereſſanteſten des peinlichen Rechts gehört, und bey deren Bejahung oder Verneinung das Wohl des Staats und die Gerechtigkeit gleichmäſsig intereſſirt ſind. Der Vf. verneint ſie und gewiſs mit Recht. Er zeigt zuerſt, daſs die auſserordentliche Strafe bey unvollkommnen Beweis der Natur des Strafgeſetzes widerſpreche, weil dieſes die Strafe an das Verbrechen als nothwendige Vorausſetzung knüpfe, das Verbrechen aber, bey nicht vollkommnen Beweis in *foro externo*, rechtlich nicht vorhanden ſey. Der andere allgemeine Grund §. 11, daſs der Bürger in dem Unterwerfungsvertrag ein ſolches Strafrecht dem Staat nicht habe übertragen können, iſt nicht befriedigend. *Tale enim ſubjectionis pactum*, ſagt der Vf., *quale ob ſolas ſuſpiciones vel conjecturas puniendi jus concedit, hanc ob cauſam cogitari nequit, quod innocentiſſimum quemque fortuito circumſtantiarum concurſui, judicisque perſuaſioni ſubjectivae perpetuo obnoxium, conſequenterque intutum redderet.* Wenn man auch den Grund des Strafrechts in dem Vertrag des Bürgers mit dem Staate ſuchen will: ſo können doch ſolche Rückſichten den umfaſſenden Bürgervortrag nicht beſchränken. Die bloſse Gefährlichkeit der Ausübung eines gewiſſen Rechts, die Zweckloſigkeit oder Zweckwidrigkeit deſſelben in Beziehung auf den rechtlichen Zuſtand, iſt ſchlechterdings kein Grund, dieſes Recht von der Uebertragung auszuſchlieſsen. Von dem (in der Idee vorgeſtellten) Grundvertrag kann nichts ausgeſchloſſen ſeyn, als was gar nicht übertragen werden *konnte*, deſſen Uebertragung alſo ſich ſelbſt oder den Naturgeſetzen widerſprechen, logiſch oder phyſiſch unmöglich ſeyn würde. Von §. 12 — 15. prüft Hr. *H.* die Gründe der entgegengeſetzten Meynung, und beweiſt dann §. 15 — 21. ſeinen Satz aus dem römiſchen Recht und der Carolina. Dem Gerichtsbrauch, der ſich leider in dem peinlichen Recht eine ſo wichtige Stelle angemaſst hat, verſtattet er §. 21. mit Recht hier gar keine Gültigkeit weder für das gemeine Recht, weil ein gemeines Gewohnheitsrecht undenkbar iſt, noch für das Particularrecht, weil die Requiſiten eines Gewohnheitsrechts hier gar nicht vorhanden ſind. Am Schluſs von §. 23 — 31. handelt er von andern Rechten des Richters gegen einen Verdächtigen, und zeigt, daſs es keinen Grund gebe, einem verdächtigen Verbrecher Uebel *zur Sicherung* zuzufügen, und dieſes Recht, wenn es auch ein ſolches gäbe, dem Richter nicht zuſtehen könne. — Wir erlauben uns noch einige allgemeine Erinnerungen. Die *erſte* iſt, daſs wenn der Vf., wie aus §. 26. zu erhellen ſcheint, das Präventionsrecht annimmt, nur durch Inconſequenz die rechtliche Unmöglichkeit der auſserordentlichen Strafe bey unvollkommnen Beweis geleugnet werden kann. Denn die Strafe zur Prävention gründet ſich bloſs auf die aus dem begangenen Verbrechen erkannte *Wahrſcheinlichkeit* der künftigen Beleidigung. Nimmt man nun die *Wahrſcheinlichkeit* einer künftigen Verletzung für einen hinreichenden Rechtsgrund der Prävention: ſo muſs man dieſe auch bey dem unvollkommnen Beweis eines Verbrechens für begründet annehmen, denn hier iſt eine durch die Wahrſcheinlichkeit des begangenen Verbrechens begründete Wahrſcheinlichkeit der künftigen Beleidigung (S. *Feuerbach* iſt *Sicherung Zweck der Strafe? In der Bibl. d. p. R.* 1 Bds 1 St. S. 25 — 29). Die *zweyte* Erinnerung betrifft die Dispoſition dieſes Schriftchens. Der Vf. hat in ſeiner allgemeinen Frage zwey in derſelben enthaltene, aber von einander ſelbſt ſehr verſchiedene Probleme, nicht gehörig von einander getrennt. Man muſs nämlich 1) fragen: kann bey einem *unvollſtändigen nicht künſtlichem* Beweis (alſo wenn keine *plena probatio ex indiciis* vorhanden iſt), auſserordentliche Strafe begründet ſeyn? 2) kann bey einem unvollſtändigen *künſtlichen* Beweis auf auſserordentliche Strafe erkannt werden, wenn ein vollſtändiger nicht künſtlicher Beweis vorhanden iſt? Die lezte Frage iſt wegen des Art. 22. C. C. C. nothwendig. Man kann die erſte mit Gründen verneinen, ohne daſs darum für die letzte etwas entſchieden wird. Alle allgemeine Gründe des Vfs. gegen die auſserordentliche Strafe, paſſen daher auch blos auf die erſte, aber keineswegs auf die zweyte Frage.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 5. Auguſt 1800.

PHILOSOPHIE.

1) Ohne Druckort, u. in Comm. b. Lange in Berlin: *Die Gelehrtenwelt.* $2\frac{1}{2}$ B. 8.

2) Ohne Druckort, u. in Comm. b. Lange in Berlin: *Maximum ſeu Archimetria.* 1799. 335 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Schon wieder ein neues philoſophiſches Syſtem, dergleichen Producte in unſern Zeiten ſehr ſchnell, wie in einem Treibhauſe, hervorwachſen, dagegen aber auch eben ſo ſchnell wieder verwelken. Da in der Philoſophie überhaupt noch Veränderlichkeit herrſcht, und ein Kreislauf von einem Extrem zum andern faſt von jeher ſtatt gefunden hat: ſo war es zu erwarten, daſs, nachdem der auf die kritiſche Philoſophie unter dem Schein der ſtrengſten Wiſſenſchaft gepfropfte Idealismus hie und da Eingang gefunden hatte, dagegen wieder Empirismus und Realismus nun auch einmal wieder auf den Schauplatz treten würde. Wir wollen aber zur Ehre der ſonſt mit Recht gerühmten deutſchen Bedächtlichkeit und Gründlichkeit hoffen, daſs dieſes, nur durch einigen Schein blendende Syſtem, nicht gleich andern, mit ſo vielem Pomp angekündigten werde blindlings aufgenommen werden. Rec. wird ſeine Pflicht thun, und das vorliegende Werk, wovon Nr. 1. die Ankündigung und die Ueberſicht enthält, nach dem in ihm herrſchenden Geiſte charakteriſiren, ohne ſich daran zu kehren, daſs die Recenſenten ſchon im Voraus von dem Vf. förmlich perhorreſcirt ſind, und daſs er nicht zu den gröſsten Kennern, noch weniger zu den gröſsten Theologen gehört, an deren *edlern* Eifer appellirt wird. (S. 7. Nr. 1.)

„Dieſs Buch enthält, — ſo fängt ſich die Vorrede an, — nach Sokrates und Verulam den dritten Verſuch zu beweiſen, daſs die uralte, annoch herrſchende Gelehrſamkeit, nichts ſey als Traum und Trug, ohne Wiſſen und Gewiſſen." Ein in mancher Rückſicht intereſſantes Thema — das Uebertriebene im Ausdruck und in der Sache abgerechnet — zu welchem unſer philoſophiſches Zeitalter reichlichen Stoff liefert. Aber es gehört auch ein eigener Geiſt dazu, um dieſen Gegenſtand mit Intereſſe, mit Würde, mit Gründlichkeit zu behandeln; man müſste nach ſichern und ausgemachten Principien verfahren, um, indem man anderer Wiſſen in Anſpruch nimmt, nicht ſelbſt Blöſsen derſelben Art zu geben; man könnte dabey immer ſtrenge ſeyn, ohne die Humanität zu verletzen. Dieſes Buch athmet einen ganz andern Geiſt. Indem der Vf. ein aus Empirismus und Supernaturalismus gemiſchtes Syſtem aufſtellt, das nicht bewieſen iſt, nimmt er voll Arroganz und Stolz alles Wiſſen des Dogmatikers und Kritikers in Anſpruch, und miſshandelt die Reſultate des ächten philoſophiſchen Geiſtes, auf die unſer Zeitalter ſtolz ſeyn kann, ohne ſie verſtanden zu haben, nicht anders, als wären es die Erfindungen eines böſen Dämon; er betrachtet alles bisherige Philoſophiren als Betrügerey und Täuſchung, als willkürliches Spiel der Phantaſie, und ſelbſt Kant's tiefſinnige und mühſame kritiſche Forſchungen waren nach dem Vf. nur ein Spaſs, eine Kurzweil, die er ſich mit dem menſchlichen Geſchlechte machte, eine Satyre auf die Leichtgläubigkeit der Denker. S. 305. Die Schilderungen, welche von der Kantiſchen Philoſophie gegeben, und die Urtheile, welche über die Tendenz und den Geiſt derſelben gefällt werden, treffen ſehr oft mit den Herderſchen in ſeiner Metakritik zuſammen, vorzüglich auch darin, daſs ſie Miſsverſtändniſſe und Miſsdeutungen ſind. So werden z. B. die reinen Formen der Sinnlichkeit und des Verſtandes belacht, als *Formae nullius formati;* die reine Sittlichkeit wird *Donquixotiſmus* genannt, und das *Sollen*, worin ſich die höchſte Würde des Menſchen ankündiget, als ein Ueberreſt alter Unvernunft angeſehen. Wir ſetzen die merkwürdige Stelle mit des Vfs. eigenen Worten her: S. 39. „*Sed contrarium hujus matheſeos* (*Matheſeos utilitatis*, der Moral des Vfs.) *cogita: tranſcendentiam inutilitatis ſeu moralem Donquixotiſmum. Nunquam defuit huic veſano mundo fanatica virtus, mens altiſſima, magnus impetus ille priſci et barbari heroiſmi. Et hujus audin ubique horrendos clamores: oportet, oportet.*" Aber noch ärger iſt es, wenn S. 78. der Geiſt wahrer Sittlichkeit, deren Höchſtes zwar Pflicht nicht Glückſeligkeit iſt, mit der aber doch nicht Glückſeligkeit ſtreitet, Kakodämonismus genannt wird: „*At*, fährt er fort, *iſthuic tamen Cacodaemonicae altitudini, en ſeſe devovit uſque mortalium mens amentiſſima. Unde furens ubique omnis — Heroiſmus, Stoiciſmus, Martyriſmus, Monachiſmus, Donquixotiſmus, Ravaillaciſmus.*" Bey dieſer einſeitigen, vagen und verworrenen Anſicht von vielen Behauptungen der Philoſophen, iſt es kein Wunder, wenn der Vf. oft mit Schatten ſtreitet, und daſs, was er für Wahrheit verficht, in denen Syſtemen, die er bekriegt, ſchon, nur viel beſtimmter, vorgetragen iſt; auch ſelbſt der Eifer gegen manchen Unfug in der Philoſophie ohne Wirkung bleibt. Man kann dem Vf. nicht Talent und Geiſt abſtreiten; aber er iſt kein

philoſophiſcher, kein ſyſtematiſcher; Phantaſie, Witz, hat überall die Ueberhand, und laſst dem Verſtand zu keiner ruhigen kalten Unterſuchung Raum. Das Feuer, die Lebhaftigkeit der Vorſtellungen, die Menge von Gedanken, die Mannichfaltigkeit von Vergleichungen, verbunden mit einem originellen kraftvollen, nur zu ſententiöſen, und durch die eigene Latinität ungefälligen Stile, kann den Leſer bey dem erſten Anblick täuſchen und hinreiſsen. Aber er darf nur einige Hauptſätze, nebſt der Art, wie ſie bewieſen werden, etwas ſchärfer ins Auge faſſen, um ſich zu überzeugen, daſs man hier nur philoſophiſche Seifenblaſen finde. Zum Belege unſers Urtheils wollen wir nur die Grundzüge dieſes Syſtems, welches der Vf. *Archimetrie* oder *Matheſis actualium* nennt, entwerfen.

Alles Wiſſen beruht zuletzt auf einem eigenem Gefühl, daſs man nothwendig ſo denken und empfinden muſs. *Was ich empfinde, das empfinde ich,* enthält den letzten Grund aller Ueberzeugung. Das Nichts läſst ſich nicht empfinden; daher empfindet man auch beym Irrthum etwas, und man irrt nur darin, daſs man nicht beachtet, *wie viel* man empfindet. Alles, was uns erſcheint, von uns empfunden wird, *iſt*, iſt ein wahres Object. Es giebt nur *ein* Seyn, *eine* Wahrheit, weil alles nur durch einen Act der *göttlichen Empfindung* erkannt ward. Es giebt nur einen Gradunterſchied zwiſchen der Erkenntniſs der Menſchen. Das *Maximum* von jedem Objecte heiſst *Sache*, das *Minimum, Idee*, d. i. Bezeichnung der Sache. (Das wird etymologiſch bewieſen, Idee kommt von εἰδω, und das Geſicht nimmt immer nur das Aeuſsere der Oberfläche an den Objecten wahr!) Die Folgerungen, die ſich aus dieſen mit nichts bewieſenen Sätzen ganz conſequent ergeben, wollen wir mit des Vfs. eigenen Worten herſetzen: S. 7. *Differunt igitur Res et Idea, ſeu vulgo eſſe et videri, quatenus Maximum et Minimum ejusdem Cogniti. Adeo ut ſit rei minimum Idea: ideae maximum Res. Ideoque tam eſt genuine vera vel ſomnii vage ludicra idea — quam viſio evidentiſſima vigilum omnium, huic hujus mundi ſol: tam eſt genuine vera ſpecies divinitatis ea, qua vel amentiſſimus ſibi deus videtur — quam nobis ejusdem ſpecies horride humana; tam eſt genuine vera ſimulacri natura tamque id quo illudimur nativum — quam illa vane opinata res. Nec in mendacio, etſi mire veſano, poſſibilitas ulla emicat vage, quae non ſit veriſſima.* — Nach dieſen Vorausſetzungen wäre nun eigentlich gar kein Irrthum möglich, aber auch keine Wahrheit wirklich. Doch Irrthum entſteht durch die Unachtſamkeit auf das Quantum des Erkennbaren, durch Vernachläſsigung des Kleinſten und Gröſsten, der Idee und der Sache. Daher ſucht die Mathematik, ſo wie jede Wiſſenſchaft überhaupt, der es um Wahrheit zu thun iſt, die beſtimmte Gröſse eines jeden, das *Soviel*, (Tantum) zu beſtimmen; und es giebt keine andere wahre Wiſſenſchaft als dieſe Matheſis des Wirklichen. Dieſes Verhältniſs, worauf alle Erkenntniſs beruht, gehort nicht dem Erkennenden, ſondern den Objecten an. Denn in der Welt iſt jedes Ding nicht mehr und weniger, als es iſt; gerade *ſo viel*, und nur durch dieſes Verhältniſs beſteht die Welt. Es iſt alſo kein menſchliches, ſondern ein göttliches Verhältniſs. (Da *ratio* Verhältniſs und Vernunft bedeutet, ſo findet darin der Vf. Grund, beides immer mit einander zu verwechſeln, und doch iſt er ſo keck zu behaupten, daſs die Gelehrtenwelt bisher nicht gewuſst habe, was Vernunft ſey.) Unſere Vernunft iſt die Beobachtung des göttlichen Verhältniſſes. Gut und Wahr, Theorie und Praxis, ſind nur darin verſchieden, daſs jenes das Soviel im Seyn, dieſes zum Seyn iſt, *ſo viel* iſt, *ſo viel muſs ſeyn*. Das Moraliſche iſt nichts als das Vernünftige, und das Vernünftige nichts als das Natürliche wirklich beſtimmt. Dieſs erhellet aus dem griechiſchen ὅσον und ὅσιον. Die Wiſſenſchaft des allgemeinen göttlichen Verhältniſſes, oder wie es in Nr. 1. heiſst, die göttliche Richtigkeit jenes beſtimmten Verhältniſſes, dieſe Mathematik der Vernunft bis zur Allrichtigkeit des Allbeſtandes, iſt die *Archimetrie*, deren Grundſatz das göttliche Princip der Natur, das *ſentio*, iſt. Es iſt nur zu bedauern, daſs dieſes Princip den armen Sterblichen doch nicht zur Erkenntniſs dieſer göttlichen Meſskunſt verhelfen kann, und daſs ſie, um durch die Empfindung jenes allrichtige Verhältniſs zu finden, erſt ſelbſt noch den Sinn einem Regulativ unterwerfen müſſen, welches S. 136. 146. das *harmoniſche Verhältniſs des Ganzen* iſt. Der Empirismus, welchen der Vf. aufſtellt, iſt von ihm ſo wenig bewieſen, als er von irgend einem Philoſophen bewieſen worden; er iſt in ſeiner Grundlage nichts Neues, oft und beſſer entwickelt worden, z. B. von Locke. Er erſcheint hier nur etwas conſequenter, und auch auf das praktiſche ausgedehnt. Und ſchon dadurch bringt er ſich um allen Credit, weil er einſeitig die Sinnlichkeit als das ganze Erkenntniſsvermögen des Menſchen (S. 178. *Tota humana cognoſcendi facultas nil erit niſi ſenſio ipſa in ſua ratione tanti*) ja ſelbſt als die praktiſche Vernunft und den Willen uns aufdringen will. Das Denken iſt ein bloſses Spiel der Phantaſie. Einem ſo gewaltigen Reformator der Philoſophie und aller Wiſſenſchaften konnte wohl nichts ärgers begegnen, als das Geſtändniſs S. 177.: *Ubi vero notandum: et reſenſu memoriae et veſenſu phantaſiae, quidvis cogitari: unde omnium vocum ineptiſſima vox, in tota Philoſophia, eſt illa cogitandi. Nam et amentiſſimum quidvis cogitatur ac ſaepe ingenio vere ſummo.* Wozu freylich dieſes Buch den beſten Beweis liefert. — Es iſt conſequent, daſs der Vf. alle Freyheit leugnet. Er ſagt S. 178.: *Libertas hercle nulla in reali ſyſtemate cogitari poterit. — Eſt enim Libertas idealis illa vulgo ſomniata, aliud nil quam ignoratio cauſae.* Und der Beweis S. 179.: *Nam in reali ac divino hoc Univerſo cuncta libravit ille Deus numero, pondere, menſura, id eſt proportionum neceſſitate. Hic igitur quid eſſe poterit liberum? Nec Sapiens quidquam vult, quia libet, ſed quia momentis divinae rationis motus non poteſt non velle. Vult igitur non libertate ſua, ſed neceſſitate.* Na-

Naturae. Nun möchten wir doch wiſſen, woher der Vf. weiſs, wenn es nur ein ſinnliches Vorſtellungsvermögen giebt, daſs ein Gott iſt, daſs er alles nach Verhältniſſen eingerichtet, und daſs jedes wahrgenommene Verhältniſs der Theile zu einander und zum Ganzen, ein göttliches Verhältniſs iſt. Doch es iſt unnöthig, bey dieſem abentheuerlichen Syſtem, welches mit nichts bewieſen iſt, alle Begriffe verwirrt, der denkenden und moraliſchen Natur des Menſchen ſo offenbar widerſpricht, ſchon ſo oft einzeln mit weit mehr Scharfſinn entwickelt worden iſt, und nur durch Machtſprüche, durch einen derben Ton — (welches in unſern Tagen gewöhnlich im umgekehrten Verhältniſs zum Wiſſen und Beweiſen zu ſtehen pflegt) und durch die Blendwerke einer feurigen Phantaſie imponiren kann, noch ein Wort weiter zu verlieren. Wenn ja noch eine deutſche Ueberſetzung von dieſem Werke erſcheint, welche höchſt überflüſſig, doch aber ſchon in Nr. 1. angekündigt iſt, ſo wird ſie gewiſs dem hier gepredigten Empirismus keine Anhänger gewinnen.

Paris, b. Grabit: *Dictionnaire des Athées anciens et modernes*, par *Sylvain M . . . . l*. An VIII. 524 S. 8.

Voraus ſchickt der Vf. eine Einleitung über die Frage: Wer iſt ein Atheiſt? Ein ſolcher meynt er, war jeder Menſch in der Kindheit der Welt. „Heut „zu Tage, fährt er S. 4. fort, iſt es jeder, der losgewickelt von den Banden der Vorurtheile, in den „Schoſs der Natur zurückkehrt.“ S. 10. „Er iſt es „aber weniger aus Nachdenken, als weil es ihm nicht „der Mühe lohnt, ſein Nachdenken an einer ſolchen „Chimäre, wie die Gottheit, zu üben.“ Hier aber ſcheint des Vfs. Atheiſt ſelbſt ein chimäriſches Weſen: oder, in wiefern dieſes in der Welt und in der bürgerlichen Geſellſchaft erzogen worden; wie iſt es möglich, daſs er ohne Nachdenken den Schluſs faſſen kann, an die Gottheit überall nie zu denken? S. 15. bemüht er ſich, dem Einwurf zu begegnen, daſs der Atheismus dem Menſchen den ſüſseſten Troſt raube, daſs er den Geiſt einenge und das Herz austrockene. Er behauptet, daſs der Atheiſt gerade darum theils glücklicher, theils beſſer ſey, weil er ſich nur auf den gegenwärtigen Moment einſchränke, und dieſen ungemiſcht genieſse und ihn ganz nutze. „Gute ächte Atheiſten, ſagt er S. 16., ſind weit „treuere Liebhaber, Gatten und Freunde, als andere „Menſchen.“ Und wenn wir dieſes möglich finden, und wenn wir einen Spinoza oder Rouſſeau's Wolmar als treue und edle Menſchen verehren, ſind die edeln und treuen auch glücklich, ſind ſie's bey ihrer Gottesleugnung wohl in eben dem Grade, als ſie es beym Glauben an die göttliche Vorſicht hätten ſeyn können? S. 19. liefert der Vf. eine Parallele zwiſchen dem Manne ohne Gott und dem Manne Gottes. Er vergiſst aber, von Gott eine würdige und erhabene Idee, oder auch nur überhaupt eine Idee zu geben; vermuthlich denkt er ſich Gott als einen willkürlichen Tyrannen, denn er macht den Mann Gottes zum feigen, kindiſchen, ſklaviſchen Menſchen. Ruhig und männlich hingegen ſchildert er S. 21. den Mann ohne Gott. Ganz überſieht der Vf., daſs die ſchönen und edeln Eigenſchaften, die er dieſem letzten zuſchreibt, auch der Theiſte haben kann, und zwar in noch höherm Grade. Er hat keinen Begriff davon, wie ſehr durch das Vertrauen auf Gott die Tugend, die Freundſchaft und Liebe beſeelt, die Freuden erhöht und die Leiden erleichtert werden. S. 29. wirft er die Frage auf, ob nicht für die Regenten ein Gott nothwendig ſey, um das Volk in Schranken zu halten. „Gott, antwortet er S. 30., „vermag auch über das Volk nur ſehr wenig. Er „gleicht einem alten Meuble, das nicht nur zu nichts „dient, ſondern im Wege ſteht, das man aber in den „Familien heilig aufbewahrt, weil es ſich vom Vater „und Groſsvater her forterbt.“ Mit dieſer platten und ſcurriliſchen Vergleichung glaubt der Vf. doch wohl nicht bewieſen zu haben, daſs der Gedanke an Gott beym Volke und bey der Regierung ohne alle Einwirkung bleibe. S. 31. eifert er über den verderblichen Einfluſs des Prieſtergottes und Prieſterthums auf die öffentliche Sittlichkeit, ohne die geringſte Unterſcheidung zwiſchen wohlthätiger und verderblicher Anordnung des Cultus. S. 41. eifert er über die dem Volke nur zur Hälfte zugetheilte Aufklärung: „Man muſs dem Volke alles, oder nichts „ſagen. Das abſcheulichſte Volk iſt dasjenige, das „nur halb aufgeklärt iſt. Aus einem ſolchen Volke „wird nichts; vielleicht will man es ſo.“ S. 43. „Einmal befreyt von dem Blendwerke der Religions„ſchwärmerey, ſind wir alsdenn auch weniger em„pfänglich für den politiſchen Enthuſiasmus. Auch „die Helden, ſo wie die Prieſter, ſind allzu gefähr„lich, und ihr Unterhalt iſt zu koſtbar. Laſst uns „zu den Tugenden der Natur und in den Schoſs der „häuslichen Vergnügungen zurückkehren, und nicht „länger ſind wir das Spielzeug weder der heiligen „noch der profanen Marktſchreyer.“ S. 61. führt der Vf. die Gründe an, die ihn theils zur Empfehlung des Atheismus, theils zur Herausgabe des *Dictionnaires des Athées* bewegen. Es geſchieht aus Aergerniſs theils über den Namen Gottes an der Stirne von den Maniſten der Coalition, theils über die Wiedererbauung ſo vieler Kirchen im Innern von Frankreich. So heroiſch des Vfs. Philoſophie iſt, eben ſo heroiſch iſt auch ſeine Diplomatie. Auf den Vorwurf nämlich, daſs die coaliſirten Mächte einer gottesvergeſſenen Nation den Frieden verweigern werden, antwortet er S. 65. ganz kurz: „Ohne Schwierigkeit löſen wir die „Scrupel der Coalition durch das Siegesſchwerdt auf.“

Der Vf. dieſes ſeltſamen Buchs iſt *Sylvain Marechal*. Eine biographiſche Notiz von ihm findet man in der Sammlung von den *chef d'oeuvres de poeſies philoſophiques du XVIII. Siecle* 1792. Er iſt auch Vf. der *Voyages de Pythagore*. Bekannt iſt ſein Gedicht über Gott, oder *Le Lucrece françois*, welches zum erſtenmale Briſſot im J. 1781. herausgab. Es hat folgende Aufſchrift: *L'homme a dit: faiſons Dieu; qu'il ſoit à notre image! Dieu fut; et l'ouvrier adora ſon ouvrage*.

In

In dem *Dictionnaire* oder alphabetiſchen Verzeichniſſe des ältern und neuern Atheiſten ſind mehrere Artikel entweder mager oder unrichtig. So z. B. kommt unter den Atheiſten auch *Wieland*, Deutſchlands *Voltaire*, vor. Unter den atheiſtiſchen Völkern nennt der Vf. auch die Schweizer. „In den „Schweizer-Cantonen, ſchreibt er S. 457., hatten „ſich unter Diſpüten die Theologen erhitzt. Zur „Verhütung von Unruhen proclamirte der höchſte „Landesrath einen Beſchluſs, in Kraft deſſen jedermann unterſagt wurde, von Gott auf irgend eine „Weiſe, im Guten oder im Böſen zu ſprechen!!"

SCHÖNE KÜNSTE.

Hamburg, b. der Verlagsgeſellſchaft: *Sophie von Beauregard.* 1799. *Erſter Theil.* 255 S. *Zweyter Theil.* 254 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

Laut des Vorberichts — in welchem wir erſt erfahren, was der Titel verſchweigt — ſoll das Original dieſes Romans in Frankreich mit Begierde gekauft, und mit Beyfall geleſen worden ſeyn. Aber vergebe uns der Ueberſetzer etwas Schwergläubigkeit in dieſem Punkte! Frankreichs ſchöne Literatur iſt allerdings jetzt merklich gegen ehedem geſunken. Des vorzüglich Guten erſcheint dort, ſeit geraumer Friſt, zumal im Fache der romantiſchen Dichtkunſt, ſehr wenig. Doch Unfruchtbarkeit der hervorbringenden Claſſe hat den Geſchmack der Leſenden hoffentlich nicht ganz verderbt; und ein ſo flaches, ſo höchſt mittelmäſsiges Werklein, wie dieſes, wo alle Charaktere gleichſam obenauf ſchwimmen; wo es durchaus keine, Aufmerkſamkeit ſpannende, Verwicklung, keine neue, aufs Herz wirkende Situation, ja nicht einmal einen neuen kräftigen Gedanken giebt — ein ſolches Stück- und Flickwerk konnte gewiſs in Frankreich keinen Eindruck machen, und auch nur in Deutſchland einen Ueberſetzer finden.

Ein junges, ſchönes, gefühlvolles Mädchen wird die Gemalin eines reichen, ziemlich gutherzigen, doch ſchon vierzigjährigen, und — was am ſchlimmſten iſt — völlig unvermögenden Mannes. Gleichwohl hält ſie ſich einige Zeit für vollkommen glücklich, weiſt die Bewerbung eines jungen Wüſtlings zurück, und nimmt mit Freuden den Vorſchlag an, das Leben in Paris mit dem Aufenthalt auf einen Landſitz zu vertauſchen. Doch hier lernt ſie einen jungen Mann kennen, der ſich in ſie, wie ſie in ihn, verliebt. Beide kämpfen, von reinſtem Tugend-Eifer getrieben, gegen ſich ſelbſt, und kämpfen — vergebens. Beide, wiewohl es unter ihnen bey der ſtrengſten, muſterhaften Zucht verbleibt, machen ſich heftige Gewiſſensvorwürfe über ihre unerlaubte Leidenſchaft. Alle Hausgenoſſen und Freunde merken dieſelbe; nur der Hr. von Beauregard, der doch anfangs höchſt eiferſüchtig zu ſeyn ſchien, ſieht nichts, oder will nichts ſehen; reiſt nach Paris, um eine Erbſchaft zu holen, wird aber dort ſelbſt krank, und — ſtirbt. Seine jungfrauliche Wittwe reicht, nach einer Entführung, einem Duell, und dem Tode eines dreiſten Entführers, ihrem Geliebten die Hand.

Dies iſt der Inhalt des Ganzen — denn ein paar eingeſchobene Epiſoden verdienen nicht die entfernteſte Erwähnung; — und ſo abgenutzt, ſo einfach der Stoff an ſich iſt: ſo könnte er doch, von Meiſterhand bearbeitet, noch manche Gelegenheit zur Rührung darbieten; aber die Art ſeiner Darſtellung iſt kaum eines Schülers werth. Der Charakter des Wüſtlings, der zum Schatten des Gemäldes dienen ſoll, und der oft ein *pfiffiger* Böſewicht geſcholten wird, iſt ſo plump, jede ſeiner Schlingen iſt ſo rauh und offen daliegend, daſs es wahrlich ſonderbar hätte zugehen müſſen, wenn ihm eine gelungen wäre; faſt noch kläglicher iſt der Charakter des Geliebten. Der Vf. hat ihn wahrſcheinlich empfindſam ſchildern wollen, aber es iſt ein *Pinſel* daraus geworden, den ein jedes Frauenzimmer verachten müſste. Als er ihr z. B. den erſten Kuſs (II. S. 20.) auf die Lippe drückt, verlaſſen ihn die Kräfte, und er — ſinkt ohnmächtig dahin; zum Glück aber auch nur an ihren Buſen. Dann ſpringt er auf, eilt zur Thüre hinaus, und fängt an heftig zu weinen! Der Umſtand von Beauregards Unvermögen (den die Schweſter *zuerſt dem Bruder* geſteht) wird alle Augenblicke, ſo undelicat als möglich erwähnt. Kurz, das Ganze iſt nicht werth, daſs ein deutſcher Setzer damit Zeit und Papier verſchwendete. — Bloſs das Kupfer, das ein gewiſſer Hr. Böttger dazu geſtochen hat, iſt dieſes Büchleins würdig. Denn die Figuren auf demſelben ſind eben ſo kraftlos, wie die Charaktere im Werke ſelbſt.

Verbeſſerungen. Nr. 23. S. 181. Z. 23. von unten l. *Lehren* ſtatt Lehen. Nr. 155. Titel Z. 2. l. *Privat* ſtatt Polizey. S. 497. Z. 17. v. oben l. *Abhandlungen*, S. 498. Z. 14 u. 22. l. *Belehnung.* S. 500. Z. 1. l. *Redemtions.* Z. 5. v. unten iſt Lauhe u. Lauhn umzukehren. S. 502. Z. 12. v. oben l. *doch* ſtatt auch. Z. 9. v. unten l. *ceſſione* ſtatt caſſione. S. 505. Z. 10. von unten l. *völlig concurrente* ſtatt völlige erneuerte. Nr. 205. S. 158. Z. 20. von unten ſtatt *Kovàts* lies *Kovats.* S. 159. Z. 28. ſt. *Guadaroyi* lies Guadányi.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 6. August 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Bamberg und Würzburg, b. Göbhardts Wittwe: *Handbuch der chriſtlichen Religion, von Ildephons Schwarz*, Benedictiner in Banz. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage. 1797. *Erſter Band.* L. 345 S. nebſt dem Bildniſſe des Vf. *Zweyter Band.* XXXVIII. 312 S. *Dritter Band.* 336 S. 8.

Kaum giebt es ein glänzenderes Phänomen unter den Religionsſchriften der katholiſchen Kirche im neueſten Zeitraume, als dieſes Handbuch, das ſich durch eine reiche Doſis der kritiſchen Philoſophie und einen groſsen Aufwand von Gelehrſamkeit auszeichnet. Da figuriren Stellen Kants neben den Texten des Evangeliums; und Monteſquieu und Filangieri, Eichhorn und Stattler, Spalding und Boſſuet, Pope und Addiſon, Burke und Rehberg, Meiners und Dalberg, Haller und Gmelin, Baco und Grotius, Seneca und Antonin, Polybius und Tacitus, Sulzer und Mendelſohn, Boileau und Rouſſeau, Oſſian, Homer und Virgil, Göthe, Wieland und Klopſtock, und noch viele andere werden nicht nur beyläufig, ſondern oft in ſehr langen Stellen angeführt, und nehmen bey weitem mehr Platz ein, als die Kirchenväter. Ungeachtet deſſen ſagt der Vf. in der Vorrede zum zweyten Bande, er ſchäme ſich nicht für altgläubig gehalten zu werden, und er hat, zur Ehre ſeines Charakters ſey es geſagt! ſein Wort genau gehalten. Mögen immerhin andere katholiſche Theologen ihr Heil in Accommodationen ſuchen, die literariſche oft nur aus Heterodoxen gemachte Blumenleſe unſeres Vf. wird, wie das Gold Aegyptens, zum Schmucke der Bundeslade verbraucht, und ſeine Philoſophie gleicht einem neumodiſchen prächtigen Tempel, in deſſen Heiligthume ein groteskes Wunderbild ſteht. Da er nun die kritiſche Philoſophie beſchwört, um den Katholicism zu begründen, und die bunteſte Gelehrſamkeit verſchwendet, um ihn zu ſchmücken: ſo werden wir ſeinen ganzen literariſchen Charakter richtig auffaſſen, wenn wir, von ſeiner glänzenden und toleranten Auſsenſeite unverblendet und unbeſtochen, näher rücken, um ihn nach dieſen zwey Seiten zu prüfen.

Vor allem wäre zu wünſchen geweſen, daſs der Vf., der ſich für einen kritiſchen Philoſophen giebt, mehr philoſophiſchen Geiſt in der Zweckbeſtimmung und Anordnung des Ganzen gezeigt hätte. Er nennt ſein Werk ein Handbuch der chriſtlichen Religion. Wer hätte nicht hierunter vorzüglich den moraliſchen Theil der Lehre Jeſu erwartet! Gleichwohl erfährt man, nicht in der Vorrede, ſondern erſt im zweyten Bande S. 211. aus einer ſehr zufällig gegebenen Erklärung, daſs nur die Vorſtellung des theoretiſchen Theils der Lehre Jeſu den Inhalt dieſes Werkes ausmache, womit denn auch die Ausführung übereinſtimmt. *Handbuch chriſtlicher*, oder vielmehr *katholiſcher Dogmatik* — würde alſo weit richtiger auf dem Titel geſtanden haben. Nun hielt ſich aber doch der Vf. nicht an dieſe Gränzbeſtimmung, ſondern durch die Menge ſeiner Excerpte, wie es ſcheint, verlockt, verirrt er ſich in's eigentlich Moraliſche. Daſs er die Dogmen praktiſch behandelt, laſst man ihm gerne, nur wenn er über den Tod, der doch wohl kein chriſtliches Dogma ſeyn ſoll! und von dem er gar aus Haller die Urſachen anführt, eine Menge moraliſcher Anmerkungen, den Nachruhm und die Bekehrung der Freygeiſter etc. betreffend, III. 193—201. ausgieſset, hält es ſchwer, ſo etwas als moraliſche Epiſode für ein Handbuch hingehen zu laſſen. Nun wird aber dieſes Handbuch der Dogmatik bey Gelegenheit des Dogma vom heiligen Geiſte, dem die Ausbreitung der Kirche beygelegt wird, mit einem ganzen Curſus der Kirchengeſchichte belaſtet III. S. 73—128., worin man eine Apologie des Mönchthums, und alles zur Ehre des heiligen Geiſtes ſehr verſchleyert findet.

Das Ganze zerfällt, auſser einer Einleitung, deren Zweck iſt, Religion überhaupt, dann die chriſtliche als Offenbarung, und die katholiſche Kirche als eine Anſtalt der chriſtlichen Offenbarung zu begründen, in vier Haupttheile. — 1) Die Lehre von der Gottheit — eigentliche Theologie. 2) Die Lehre von den Geſchöpfen, beſonders von dem Menſchen und ſeiner Beſtimmung — bibliſche Kosmologie. 3) Die Lehre von Anſtalten und Rathſchlüſſen Gottes zur Wirklichmachung des höchſten Gutes bey Menſchen — bibliſche Oekonomie, wovon 4) die Lehre von den Erwartungen nach dem Tode einen Theil ausmacht. Gegen dieſe Fächer lieſse ſich nun wohl nichts erinnern; deſto mehr aber gegen die darin niedergelegten Materialien. Der Hauptfehler iſt, daſs er die Beweiſe für die Wahrheit der chriſtlichen Offenbarung und der katholiſchen Kirche zum Theil aus dem Inhalte der chriſtlichen Theologie und der katholiſchen Kirchenlehre führt, und folglich, wenn es an den Inhalt ſelbſt kommt, ſich zu Wiederholungen genöthiget ſiehet. Noch mehr häufen ſich dieſe in den einzelnen Theilen der Theologie ſelbſt. In der Lehre von Gott beweiſst er aus dem alten und neuen Teſtamente das Dogma der Trinität nicht nur über-

überhaupt, ſondern auch nach einzelnen Perſonen. S. 260—268. Im zweyten Theile wird auf Veranlaſſung der chriſtlichen Oekonomie II. 183. die Gottheit Chriſti nochmals erwieſen. Dieſe Ehre widerfahrt dann auch noch dem heiligen Geiſte III. 9. So iſt's auch mit der Taufe, Kanonicität heiliger Bücher, wunderbarer Ausbreitung des Chriſtenthums, Kirche etc. wo man ſich immer zum Eckel in demſelben Kreiſe herumgeführt ſiehet. Auch in kleinern Abſchnitten wird die Wiederhohlung läſtig I. 21—23. In der Materie von der Erbſünde II. B. ſieht man viele Paragraphen nur unter der Rubrik — *Fortſetzung*, weil der Vf. ſich nicht darauf verſtand, das Ganze gehörig zu theilen, und doch theilen wollte.

Ob nun gleich der Vf. die Probe der philoſophiſchen Kritik nicht aushält; ſo thut er ſich doch auf die kritiſche oder kantiſche Philoſophie etwas zu gut, um Religion, im realiſtiſchen Sinne des Wortes, Offenbarung und Katholicism dadurch zu begründen. Was der Vf. I. 21—23. über die Nothwendigkeit, der Tugend die Ausſicht auf Glückſeligkeit zu geben, ſagt, iſt im Grunde Kantiſch, und die Wendung, da er der Sittlichkeit und Glückſeligkeit als zweyer Zwecke gedenkt, welche von der Vernunft gebilliget, aber in dieſem Leben nicht erreicht, ſich einander aufheben, iſt ein Zuſatz von Uebertreibung. Die ſittliche Vernunft ſubordinirt ſich den Trieb nach Glückſeligkeit ſchlechterdings, und der Begriff von Würdigkeit bildet ſich nur aus einem Reflexions-Urtheile der Schicklichkeit, das wohl ſeinen Werth für moraliſch-ſinnliche Weſen, aber nicht weiterhin hat. Das moraliſche *Bedürfniſs* iſt nun ſo auch für den Vf. der Nagel, der alles tragen muſs, nicht nur Gott und Unſterblichkeit und Wiedervergeltung, ſondern auch, weil der Menſch zu ſchwach ſey, das alles gehörig einzuſehen, Offenbarung. Nun hängt er auch, wie mehrere vor ihm thaten, noch materielle Offenbarung daran. Die theoretiſche Demüthigung der Vernunft läſst man ſich ſehr wohl gefallen, um darauf wenigſtens die Möglichkeit der Geheimniſſe zu gründen. Wie kann denn die ſchwache Menſchen-Vernunft erkennen, welche Glaubens-Artikel oder Handgriffe die Tugend zu fördern geſchickt ſind! Dieſs iſt überhaupt des Vf. Sinn. Um aber doch vor allem die Möglichkeit einer Offenbarung oder eines Wunders ſicher zu ſtellen, I. 62—75. thut er nichts als Luftſtreiche, die nur einen unkritiſchen Geiſt verrathen. Das hätte er bald ſehen ſollen, daſs der theoretiſche Weg hier nicht einzuſchlagen ſey. Er unterſucht S. 71., ob ein überſinnlicher Inhalt der Offenbarung auf irgend eine Weiſe uns verſtändlich ſeyn könne, ohne nur ausgemacht zu haben, ob das Factum der Offenbarung erkennbar ſey. Der Kriticism hätte ihn lehren ſollen, daſs bey einem die Ordnung *gemachter* Erfahrungen aufhebenden Ereigniſſe die Cauſſalität ſich nur auf ein x beziehe, das ſich nicht ſo geradehin durch *Gott* beſtimmen läſst, wenn es auch durch die theoretiſche Philoſophie erlaubt wäre, ihn anzuerkennen. Die praktiſche poſtulirt ohnehin Gott nur zur Realiſirung des höchſten Gutes. Ihn weiterhin zum moraliſchen Beſſerſeyn der Welt, als Maſchine brauchen wollen, verräth ſchon eine zu grobe Verirrung ins theoretiſche Feld. Und wenn es auch anginge, Gott zu einem ſolchen Behufe als Weltſchöpfer mit ſeinen Prädicaten der Allmacht, Weisheit und Heiligkeit aufzuſtellen, ſo zerſtörte ſich doch der Begriff der Offenbarung von ſelbſt. Der Vf. verfällt S. 65. hierüber in eben die Widerſprüche, die allen ſeines Gleichen unvermeidlich ſind. Zur Ausbeſſerung der Weltmaſchine, ſagt er, läſst ſich kein Wunder denken, aber doch zur Beförderung des höchſten Zweckes der Menſchheit, der Moralität. Allein dieſe läſst ſich nicht durch unmittelbaren Einfluſs Gottes auf den Willen erwirken, das hieſse ſie aufheben. Alſo vielleicht mittelbarer Weiſe, oder durch Wegräumung der den Willen beſchrankenden Hinderniſſe? Dieſe beſtehen in der Lebhaftigkeit der Sinnlichkeit, oder der Schwäche des Verſtandes und des Urtheils. Nun gehört aber das Phyſiſche dieſer Vermögen mit zum Weltganzen, und zur Ausbeſſerung deſſelben läſst ſich kein Wunder denken, weil dieſs bey Gott Schwäche von Seite der Macht, Weisheit, oder einen Mangel an moraliſcher Güte vorausſetzte. Der Vf. hat nun ſo ſich ſelbſt den Beweis vorbereitet, daſs eine Offenbarung unmöglich iſt; und zugleich die Würdigung der Hauptſtücke, die er zum Inhalt der chriſtlichen Offenbarung rechnet — der Erbſünde, durch die man die menſchliche Natur ganz in Verfall gerathen läſst; der ſtellvertretenden Genugthuung, die auſser ihren Bezug auf Erbſünde noch einen ganz eigenen, der praktiſchen Philoſophie unerträglichen Verſtoſs gegen die Imputation enthält; der Gnade Gottes, die hinterherkommt, um die Wirkung der Erbſünde zum Theil auszubeſſern; der vielfach angelegten Gnaden-Kanäle, der Sacramente und Gebete, um bald da, bald dort nachzuhelfen, — alles Dogmen, wodurch entweder die Moralität oder Gott angegriffen wird. Die auch vom Vf. nachgeſprochene Hypotheſe eines Giftbaumes im Paradies, wodurch die Schuld der geſchwächten Menſchennatur dem erſten Menſchenpaar zugeſchoben werden ſoll, giebt ſo wenig einen Ausweg aus dieſem Dilemm, daſs, von andern Ungereimtheiten nichts zu reden, Gott dabey unweiſer erſcheinen würde, als jeder nur halb kluge und gute Vater, welcher gewiſs keine giftige Frucht in der Nähe ſeines noch unverſtändigen Kindes läſst. Ein Giftbaum von ſo zerſtörenden Wirkungen für den Endzweck der Welt ſelbſt gehörte nicht in die Welt eines guten Gottes, oder doch nicht in die Nähe des erſten Menſchen. — Das alles nun, ob es gleich auf Zerſtörung der Moralität ſelbſt, oder doch durch Veranlaſſung falſcher Entſchuldigungen auf Schwächung derſelben hinausläuft, ſollte der Schluſsſtein des moraliſchen Bedürfniſſes zuſammen halten!

Nun tritt aber auch noch der gelehrtere Katholik herbey, um ſeine unfehlbare Kirche damit zu ſtützen. Eine poſitive Religion angenommen, durfte er auf dem Wege des praktiſchen Bedürfniſſes und der theoretiſchen Beſchränktheit der Vernunft nur ei-

einen Schritt weiter thun, um es Gott anzudemonſtriren, daſs, weil dieſer es doch einmal für nöthig geachtet hat, ſich zu offenbaren, es ihm auch gefällig ſeyn müſſe, die Offenbarung rein zu erhalten, und daſs er alſo Anſtalten zur Gründung einer untrüglichen Auslegung der natürlicher Weiſe ſo ſtreitigen Offenbarung habe treffen müſſen — immer dieſelbe Form der Argumentation, mit der ſchon Duns Scotus Gott die unbefleckte Empfängniſs Mariens abdrang — *Decuit, potuit — ergo fecit* — und mit deren Hülfe ſich der Geſpenſterglaube ungefehr alſo rechtfertigen lieſse: Es iſt moraliſches Bedürfniſs, daſs Gott den ſtets einſchlafenden Glauben an künftige Wiedervergeltung erwecke, und ſonſt kein Mittel dazu, als das Wiederkommen abgeſchiedener Geiſter. So ein aprioriſcher Beweis erſetzt dann die Schwächen des für die Untrüglichkeit geführten poſitiven. Im Grunde ſind hier nur die ehemals von den Polemikern der katholiſchen Kirche bey Gelegenheit der Streitigkeiten unter den Proteſtanten aufgeſtellten Sätze in das Gewand der kantiſchen Philoſophie gekleidet. Weit ſcharfſinniger hatte es Fenelon aufgegriffen. — Man müſſe ſagte er, entweder Theiſt oder Katholik ſeyn. Philoſophiſche Köpfe unter den Proteſtanten Leſſing und erſt vor kurzem Reinhold ſagten es ebenfalls — Fenelon ſagte es, um zum Katholicismus zu bereden, dieſe, um durch ein *argumentum ex abſurdo* die Halbproteſtanten der Vernunftreligion näher zu bringen. Wenn nun der Vf. mit dieſer Klemme den Proteſtanten droht, und dazu gar einen Reinhold zum Zeugen nimmt, und unaufhörlich in ſeinen Vorreden und im ganzen Werke darauf zurückkommt: ſo ſchlägt der Kunſtgriff nicht mehr, wie vor einem Jahrhunderte, wo man noch Proſelyten damit werben konnte, zum Vortheile des Katholicismus, ſondern des conſequenten Proteſtantismus aus. Das läſst ſich nun freylich der Vf. nicht träumen, daſs die Vernunft, um ſich aus jenem Dilemm zu ziehen, ſich mehr dem erſten als dem zweyten Gliede nähern werde. Denn mehrmals, beſonders Vorr. XVIII. XXIV, verſichert er, die Entſcheidungen der Kirche hinderten ſo wenig als die Offenbarung die Freyheit der Selbſtprüfung, und ſo gut ſich die bürgerliche Freyheit mit obrigkeitlichen Geſetzen vertrage, und derſelben gar bedürfe, um nicht in Anarchie zu fallen: ſo vertrage ſich die Vernunftfreyheit mit den Entſcheidungen der Kirche, und finde darin Verwahrung vor Geſetzloſigkeit. Der Katholik dürfe, ſolle alles prüfen; darin liege aber ſein Troſt, daſs er einen Rückhalt habe, um ſich nicht zu verirren. Dieſer Vergleich iſt nichts weniger als paſſend. Der Vf. wollte ſagen, die äuſsere Freyheit müſſe ſich Schranken oder poſitive Geſetze gefallen laſſen, um ſich ſelbſt, ſo viel als möglich zu retten, oder um wenigſtens die bürgerliche Freyheit zu erhalten, eben ſo müſſe die Vernunftfreyheit, die unter ihren eigenen Geſetzen ſteht, poſitiven Geſetzen ſich noch unterwerfen, um wahrhaft frey zu ſeyn, oder um richtige Kenntniſſe zu erwerben. Der Unterſchied liegt nur darin, daſs jene äuſsere Freyheit ſich Zwangsgeſetze gefallen laſſen muſs, dieſe innere aber nur leitender Geſetze, nur der Pädagogie bedarf. So fern Offenbarungsglaube und Kirchenanſehen dem Unmündigen dieſen Dienſt leiſten, läſst ſich nichts dagegen ſagen. Nur wenn ſie ſich dem Mündigen als Zwangsgeſetze aufdringen, wenn aus Pädagogie eine untrüglich ſeyn wollende Regierung der Köpfe wird, ſind ſie verwerflich. Die Vernunft kann ſchlechterdings nicht Verzicht darauf thun, Offenbarung und Kirchenanſehen zu prüfen, und wieder zu prüfen, wenn es ihr räthlich ſcheint. Offenbarung kann nicht wieder durch Offenbarung, Kirchenanſehen nicht durch ſich ſelbſt bewieſen werden. Die Vernunft hat ſie zu erkennen oder zu verwerfen, und ſpricht alſo immer in letzter Inſtanz. Selbſt der Vf. ſieht dieſs ein. So wenig ſich nun die Staatsgeſellſchaft damit vertragen würde, wenn jeder ſich's vorbehielte, über die Verfügungen der Obrigkeit zu richten: ſo wenig verträgt ſich die Vernunftfreyheit mit einer untrüglich ſeyn wollenden Kirchenregierung. Die katholiſche Kirche handelte darin von jeher conſequent. Wenn der Vf. behauptet, der Katholik als ſolcher ſey in ſeiner Vernunftfreyheit ungekränkt, wenn er ſelbſt das von ſich behauptet: ſo mag er wohl durch eine feine Selbſttäuſchung die Freyheit zu unterſuchen mit der Freyheit des Reſultats verwechſeln. Prüfet! rufen wenigſtens jetzt faſt alle, aber wehe euch, wenn ihr das für euch behaltet, was euch gut dünkt. Man prüft alſo, und ſieht, wie der Vf., durch das Medium griechiſcher, römiſcher, proteſtantiſcher und theiſtiſcher Schriften nur die katholiſchen Dogmen, und ruft: Freyheit! — — —

Wünſchen wir ihm Glück, daſs er aus dem moraliſchen Bedürfniſſe heraus nun auch ſeine untrügliche Kirche, und mit ihr etliche Dogmen mehr — die Transſubſtantiation, die er, was er doch ſollte, gar nicht auf etwas Praktiſches zu beziehen weiſs — die Fürbitten der Heiligen für Lebende und der Lebenden für Leidende im Fegfeuer, die ſich von moraliſchen Anſtöſsigkeiten nicht reinigen laſſen, gefunden hat.

Wenn man hiebey die kritiſche Philoſophie vermiſst: ſo fehlt es nicht an Stellen, wo man ſie und die Logik zugleich verletzt findet. Z. B. I. 85—86. wo Moral und Religion nicht gehörig aus einander fallen, wo Gottesliebe, Gotteswille als oberſte und mit der Vernunft einſtimmige Grundſätze der chriſtlichen Moral aufgeſtellt werden, und gleichwohl geſagt wird, der Gottesliebe ſtehe im chriſtlichen Geſetze die Menſchenliebe *zur Seite.*

Genug von dem philoſophiſchen Verdienſte. Die Gelehrſamkeit des Vfs. iſt mehr mannichfaltig, als gründlich und zweckmäſsig. Seine Citate bringt er oft als Nebenſache an, — z. B. wenn er die zufälligen guten Wirkungen des Papſtsthums auf Europa im mittlern Zeitalter aus Montesquieu heraus, jenem zum Verdienſte anſchreibt, oder Homer und Virgil über die Vorſtellungen der alten Welt von Wiedervergeltung, oder Gmelin bey der Erbſünde über die

Natur der Gifte anführt. In der Hauptſache bleibt es doch bey ſeichter Nachbeterey. Die Schlange im Paradies war, und bleibt nun einmal der Satan, und Chriſtus hat das Sacrament der Ehe eingeſetzt. Ueber die Glaubwürdigkeit der Apoſtel, den Kanon und die Inſpiration der heiligen Bücher, die Gottheit Chriſti und des heiligen Geiſtes überall das Gewöhnliche, nirgends eine neue Anſicht; und wenn man ihm das zu gut hält, ſo fern er ſelbſt darauf Verzicht that, ſo ſtöſst man ſich doch an Oberflachlichkeit, die, wie gar oft, in der Natur eines Handbuches ihre Entſchuldigung finden ſoll, ob er gleich gar nicht darauf ſieht, wenn ihm ſeine Materialien-Sammlung erlaubte, Allerley, was auch nicht zur Sache taugt, oder doch unwichtig iſt, hineinzuſtopfen. Gibbon's weitläuftige und intereſſante Geſchichte der Verbreitung des Chriſtenthums wird I. 132. mit fünf Zeilen abgefertiget. Ueber das Subject der kirchlichen Unfehlbarkeit, ob es ein Concilium oder der Papſt ſey, ob beide und unter welchen Bedingungen, darüber ſind der Schwierigkeiten viele erhoben worden. Die kritiſche Geſchichte der kirchlichen Unfehlbarkeit konnte ihm kaum unbekannt ſeyn. Gleichwohl übergeht er dieſe jedem nachdenkenden Leſer, für welchen er doch ſein Handbuch beſtimmt hat, höchſt wichtigen Fragen, ohne deren Beantwortung man ſich von der Unfehlbarkeit der Kirche keinen Begriff machen kann. Wenn er auch je zuweilen ſich über ſich ſelbſt zu erheben, oder irgend tiefer eindringen zu wollen ſcheint: ſo fehlt ihm doch ein richtiger Blick. III. 166. hat er noch gerade Einſicht und Muth genug, um die Ablaſſe als Nachlaſſe einer nicht mehr vorhandenen Kirchenſtrafe zu würdigen. Da aber das Concilium zu Trident die Nützlichkeit der Abläſſe behauptet hat, ſo hoſſt er doch, daſs dieſelben, bey einer zweckmäſsigern Einrichtung, in *foro Dei* ſtatt haben werden, und beruft ſich dabey auf Cyprian, der mit ſeinem *non praejudicamus Domino judicaturo* allen Ablaſſen ein Ende macht. Welcher nachdenkende Leſer kann daraus klug werden? Die Nothwendigkeit der ſpecifiſchen Beichte ſcheint er noch am ſtärkſten erweiſen zu wollen, und doch wie ſeicht! Er führt die Stelle Joa. 22, 21. an, ohne der ſchon mit beſſerem Glück gemachten Erklarungen zu gedenken. Er weiſet auf die Spuren eines Sündenbekenntniſſes in der erſten Kirche zurück, und will mehr darin finden, als ein Mittel, die geſetzliche oder doch gebührende Buſse zu erfahren. Nur hatte er hier nicht vorzüglich Origenes Hom. II. in Levit. n. 4. und Hom. III. anführen ſollen. Dort heiſst es: *peccator non erubeſcit ſacerdoti Domini indicare peccatum ſuum et* q u a e r e r e m e d i c i n a m. — *Si carnem tuam maceraveris etc.* und hier: *Si prior dixeris (iniquitates).* — Wem? Gott, oder dem Kirchenvorſteher, oder irgend einem guten Privatmann? — *et ſacrificium poenitentiae obtuleris* ——. *dicetur et tibi, quia percepiſti et tu in vita tua mala* (weil du dir dein Leben durch Büſsen verkümmert haſt, nicht, weil du auf eine Beicht die Losſprechung erhalten haſt) *nunc vero hic requieſce.* Aus Origenes hätte er noch weit klarere Stellen, die freylich gegen ihn ſprechen, auffinden können. Dieſer Schriftſteller hat beſonders das Unglück, zu unrichtigen Behauptungen gemiſsbraucht zu werden. So ſoll er I. περι αρχων geſagt haben, die Chriſten ſetzten den heiligen Geiſt dem Vater und Sohn an Würde und Ehre gleich. III, 9. Wenn auch ſo etwas darin ſtünde: ſo hätte er wiſſen ſollen, daſs Rufins Ueberſetzung, die wir nur noch haben, gegen Origenes ſchon bekannte Denkart in dieſer Sache keine Gewährſchaft leiſten kann. Nun lautet aber auch die Stelle, worauf er ſich zu beziehen ſcheint, ganz anders. — *Tantae* (nicht *aequalis*) *eſſe auctoritatis, et dignitatis ſubſtantiam ſpiritus S. ut ſalutaris baptismus non aliter niſi excellentiſſimae Trinitatis nomine compleatur.*

(Der Beſchluſs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Kummer: *Abentheuer und Fahrten des Bürgers und Barbiers Sebaſtian Schnapps.* Ein komiſcher Roman aus den neueſten Zeiten. 1798. 312 S. 8. (20 gr.)

Schnapps, bekannt aus Anton Walls noch nicht veralteten komiſchen Nachſpiel: die beiden Billets, treibt in dieſem Roman, als wohlgerathner Schüler der Picaro's, Filou's, High-way-mans ſeine Gaunerinduſtrie fort. Hier eröffnet er ſeine Laufbahn mit perſönlicher Pranumerations-Anerbietung, *more hodierno*, auf eine künftige Reiſebeſchreibung; betrügt, und, da die poetiſche Gerechtigkeit ſogleich bey der Hand iſt, wird betrogen; knüpft Liebſchaften und Verbindungen, um nach Bewandniſs das Band mit Vortheil wieder aufzulöſen oder zu zerreiſsen; weiſs alle Farben anzunehmen, in bedrängten Situationen ſich glücklich hinauszuwinden und hilft ſich, wo Liſt nicht gelingt, durch grobe Schelmereyen. Das zweyte Buch endigt mit einer Kataſtrophe des Abentheuers, zu deren Entwickelung wir den Vf., dem das erfoderliche Talent zu dieſer beluſtigenden Gattung nicht abzuſprechen iſt, aufzumuntern uns verbunden achten.

Auf einige Uncorrectheiten, als: *ſas* (ſaſs); *ſties* (ſtieſs); *äuſerlich* (äuſserlich); *beiſen, ſpaſen, weiſslich* (weislich); und S. 17. „aber wenn *dem* Meiſter Adam ein Mädchen küſſen ſoll." S. 22. „Was mich freut, das iſt, daſs ich hier *bey* (zu) ſo allerliebſte (n), gute (n), liebe (n) Leutchen gekommen bin." S. 165. Herrchens im plur. S. 172. „Er bemächtigte ſich ihrer Schlüſſeln (Schlüſſel)." S. 270. „Ein guter Freund empfielt *ihn mich* (mich ihm)," welche ſeiner ſonſt guten Schreibart ſchaden und leicht zu vermeiden ſind, wollen wir den ungenannten Vf. bloſs aufmerkſam machen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 6. Auguſt 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Bamberg und Würzburg, b. Göbhardts Wittwe: *Handbuch der chriſtlichen Religion*, von *Ildephons Schwarz*, etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Statt aller leicht zu findenden Oberflächlichkeiten und Unrichtigkeiten nur noch eine Bemerkung über die zur Schau aufgeſtellte Gelehrſamkeit in dieſem Werke. S. 224. II. B. heiſst es: — Manches im Briefe Pauli an die Koloſſer ſey der Lehre der Eſſäer entgegengeſetzt. Dieſe hielten dafür, die Verhältniſſe zwiſchen Herrn und Knechten müſsten abgeſchafft werden, weil ſie, wie ſich Philo ausdrücke, der natürlichen Freyheit und Gleichheit ὁσιοτητι (ſic) (ἰσοτητι) widerſtreben. Sie glauben, ſagt er, bloſs der Geitz habe die Ungleichheit ἀνισοτητα (ἀνισοτητι) eingeführt. Sie verdammten die Herrſchaft, ſagt er anderswo, als ungerecht, weil ſie die Gleichheit der Menſchen ὁσιοτητα aufhebe. Nun lehre Paulus: — Ihr Herrn, erzeiget euern Knechten Gerechtigkeit und Gleichheit ὁσιοτητα (ἰσοτητα), da ihr wiſſet, daſs ihr einen Gott im Himmel habt. — Bey genauerer Anſicht dieſer Stelle fällt es leicht in's Auge, daſs ἀνισοτητα ſtatt ἀνισοτητι ein durch leicht mögliche Verwechslung des ι mit ν entſtandener Schreib- oder Druckfehler ſeyn möge; aber deſto ſchwerer wird es zu begreifen, wie durch bloſses Verſehen ὁσιοτης mit ἰσοτης dreymal hintereinander, und einmal dazu mit einem groben Abänderungsfehler, könne verwechſelt ſeyn. Wie konnte ein ſo ſehr in's Auge ſpringender und ſo oft wiederkommender Fehler dem Autor, der wahrſcheinlich noch die erſte Ausgabe corrigirte, und in der zweyten (denn in beiden Ausgaben findet ſich das alles, und nichts davon in dem Verzeichniſſe der Druckfehler) dem Herausgeber entwiſchen! In der Vermuthung, es dürfe etwas Aergeres zum Grunde liegen, ſchlug Rec. im Philo nach, und fand, daſs der Vf. in der zwar nicht genannten, aber doch allen Anzeigen zufolge gebrauchten Ausgabe von Turneb und Höſchel 1691, gerade auf der von ihm angegebenen Seite 877 ſtatt ἰσοτητα ſein ὁσιοτητα traf. Von den Eſſäern ſagt da Philo: Ἀλληλοις καταγινωσκουσι των δεσποτων, ὀυ μονον ὡς ἀδικων — ὁσιοτητα λυμαινομενων —, ἀλλα και ὡς ἀσεβων — θεσμον φυσεως ἀναιρουντων etc. Es iſt klar, daſs ſtatt ὁσιοτητα geſetzt werden müſſe ἰσοτητα, um dem ἀδικων eine ſo paſſende Erklärung zu geben, wie das ἀσεβων in den folgenden Worten die ſeinige hat, und um den Gegenſatz zwiſchen beiden ὀυ μονον — ἀλλα durch das Ineinanderfallen des ὁσιοτητα λυμαινομενων und ἀσεβων nicht zu verlieren; und daſs der Vf. ſich vergriff, irregeleitet durch irgend eine Ueberſetzung, welche dem fehlerhaften griechiſchen Texte ſeinen wahren Sinn gab, und aus welcher heraus er den griechiſchen Text dollmetſchte, und ſo, vor Gierde mit einem griechiſchen Worte zu paradiren, ὁσιοτης für Gleichheit zu ertappen das Unglück hatte. Welche Interpretation er vor ſich hatte, läſst ſich nicht wohl ſagen, nachdem einmal in der von ihm gebrauchten Ausgabe Philo's die lateiniſche Ueberſetzung ὁσιοτητα λυμαινομενων, vermuthlich wegen der Coincidenz mit ἀσεβων, nicht übertragen hat. Dieſs nur läſst ſich ſagen, daſs der Miſsgriff nicht wohl anders erklärbar ſey. Denn wäre der Vf. von dem fehlerhaften griechiſchen Texte ausgegangen: ſo hätte er nicht *Gleichheit* für ὁσιοτητα geſetzt, falls er nicht im Stande war, jenen zu verbeſſern; war er's aber: ſo hätte er nicht ὁσιοτητα für Gleichheit geſetzt. Paulus an die Kol. dem er auch ὁσιοτητα, ſtatt ἰσοτητα, in der Bedeutung dieſes letzten Worts beylegt, kann er, wenigſtens in der Urſprache, nicht eingeſehen haben. Der oben bemerkte Declinationsfehler iſt nun auch ſo kein Wunder mehr.

Ueber öftere Unrichtigkeit der Citate in dieſem Werke hat Rec. ſchon klagen hören, und ſich ſelbſt manchmal davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Z. B. III. 226. Virgils Aen. VI. 547. III. 162. Aſſemanni bibl. or. 166. ſtatt 366. etc. Sprach-Unrichtigkeiten, die eben nicht im Verzeichniſſe der Druckfehler ſtehen, finden ſich manche, II. 19. *graphiſche* Beſchreibung, I. 334. *weiſe* Europäer ſtatt *weiſſe*, I. 85. *ſehe* ſtatt *ſieh*. Dieſe fehlerhaften Citate und Sprach-Unrichtigkeiten trifft man in beiden Ausgaben, obgleich Hr. *Schad*, der die zweyte Ausgabe veranſtaltete, dieſelbe verbeſſert nennt, und dieſe Verbeſſerung in die Reinigung der Sprache ſetzt. Dieſe zweyte Ausgabe heiſst darum vermehrt, weil, auſser der von einem Benedictiner zu Banz, *Othmar Frank*, verfaſsten Lebensbeſchreibung des ſel. Schwarz, von dem Herausgeber etliche ſparſame Anmerkungen zur Berichtigung und Beſtätigung und im zweyten Bande noch eine Vorrede beygeſetzt ſind. In der Hauptſache iſt damit ſo viel als nichts gethan. Dem Herausgeber lag es näher, als Fichtianer ſeinen Kantiſchen Autor zu übertreffen, als zu verbeſſern. Bey Bekämpfung des Dings an ſich ſcheint die griechiſche Sprache, und, vor der Gottheit des *Ich*, Schwarz ſammt ſeinem Handbuche in Nichts zu vergehen. Freylich war, wie wir nun ſehen, eine gründliche Verbeſſe-

rung unmöglich. Dann hätte aber Hr. *Schad* dieſe Herausgabe gar unterlaſſen, oder doch mit dem Beynamen *vortreflich* (Vorr. XXXVII. XXXVIII.) ſparſamer ſeyn ſollen. Denn dazu gehört doch wohl mehr, als daſs der Vf. ein redlicher Katholik das katholiſche Religionsſyſtem in ſeiner Reinheit, und (faſt nur) von der ſchönſten (freylich auch den Polemikern längſt bekannten) Seite zeigte; und daſs ſein Buch vor andern katholiſchen Religionshandbüchern einen (mehr glänzenden als reellen) Vorzug hat, S. XLIX. Vorr. Allein das Geld bleibt auf dem philoſophiſchen, wie dem gemeinen Standpuncte, immer ein Ding an ſich!

ERDBESCHREIBUNG.

SCHLESSWIG, b. Röhs: *Handbuch der ſchleſswig-holſteiniſchen Landeskunde*, von *A. Niemann*, Prof. zu Kiel. — Topographiſcher Theil. 1ter Band. Herzogthum Schleſswig. 1799. 766 S. 8.

Wir kennen Hn. *N.* längſt, als einen denkenden Staatsforſcher, und das vor uns liegende Werk iſt nicht nur eines der ſchätzbarſten von ſeiner Hand, ſondern auch eines der beſten ſtatiſtiſchen Werke, die unſere Literatur aufzuweiſen hat. Ein ſehr reicher Stoff iſt hier höchſt zweckmäſsig verbunden und zuſammengedrängt, und in einem einfachen, edeln Stile vorgetragen. Zur leichtern Berichtigung und Ergänzung der bisher vorhandenen Nachrichten, ſagt Hr. *N.*, habe er dieſs Buch herausgegeben; aber er hat weit mehr geleiſtet, als ſeine Beſcheidenheit ihn ſagen läſst. Nicht nur der Mühe des Sammelns zerſtreuter Nachrichten hat Hr. *N.* ſeine Leſer überhoben, und den Weg zu einer theilweiſe zu bearbeitenden Landesbeſchreibung geebnet; er hat zu gleicher Zeit das, was er fand, auf eine Art bearbeitet, die den Leſer lehrt, *wie* er ſtatiſtiſche Materialien zu benutzen habe, und da iſt es, wo der Denker von dem Compilator ſich trennt, und wo wir noch am weiteſten zurück ſind. Die bürgerliche Verfaſſung hat der Vf. einer Aufmerkſamkeit gewürdigt, die ihr bisher nie zu Theil wurde, und gerade dadurch erhält ſein Werk für die Bewohner des Landes, das hier beſchrieben wird, einen noch weit gröſsern Werth. Auf Vollſtändigkeit macht Hr. *N.* keine Anſprüche; und wer möchte auch wohl die ſchon jetzt erwarten? Auch verſteht es ſich von ſelbſt, daſs von einer ſolchen Menge ſtatiſtiſcher Angaben, wie wir hier vor uns haben, Unrichtigkeiten unzertrennlich ſind.

Einige allgemeine Nachrichten ſind vorausgeſchickt. 1) Chorographiſch-ſtatiſtiſche Anſicht Schleſswig-Holſteins: Begränzung, Gröſse, Volksmenge, Zahl der Aemter und Landſchaften, adlicher Güter, Städte, Flecken und Dörfer, kirchliche Eintheilung, Staatseinkünfte, Landwirthſchaft und Kunſtfleiſs. Weder die Gröſse, noch die Volksmenge iſt bekannt; von der letztern laſſen ſich auch nicht einmal hinlänglich begründete Muthmaſsungen angeben. Die S. 17. ff. angeſtellten Vergleiche hätten alſo am ſo mehr wegfallen können. Ueberhaupt, welche Reſultate können aus ſolchen Vergleichen hervorgehen, geſetzt auch, daſs die Angaben von der Gröſse der verglichenen Länder, ſo wie von der Anzahl der Bewohner derſelben, ihre völlige Richtigkeit haben. Wüſste man Groſsbrittanniens Volksmenge und ſein Areal, und könnte beides mit dem Areal und der Volksmenge aller übrigen Länder der Erde vergleichen; was hätte man gefunden? Dieſe Spielerey, die Hr. Crome recht in Gang brachte, ſollte doch endlich gehörig gewürdigt werden. Auch kann Rec. Schleſswig-Holſtein eben ſo wenig als einen Theil des däniſchen Staats, wie Hannover als einen Theil des groſsbrittanniſchen anſehen. 2) Münzweſen in den Herzogthümern. Hier nur das Gewöhnliche. Ob der Münzfuſs gerade der beſtgewählte ſey? ob das Land hinreichend, und ſeinen Bedürfniſſen entſprechend mit kleiner Münze verſorgt ſey? Dieſe und ähnliche Fragen ſind nicht aufgeworfen. 3) Wege und Poſtweſen. Was Rollfuhrleute ſind, hätte S. 39. bemerkt werden müſſen. Ueber das Poſtweſen viele treſliche Verfügungen; ob man ſie genau beobachtet, iſt nicht geſagt. 4) Schleſswig-holſteiniſcher Kanal. Beſchreibung des Kanals mit Angabe der Schiffahrt auf demſelben von 1784—1798. 5) Landmaaſse; und 6) ſtatiſtiſch-tabellariſche Ueberſicht des Herzogthums Schleſswig; die erſte Tabelle enthält die königlichen, die zweyte die adelichen Diſtricte und die dritte die Städte, Poſtörter und einige Flecken. Nun folgt die Beſchreibung Schleſswigs ſelbſt; von jedem Amte eine beſondere, und zwar zuerſt eine allgemeine und darauf eine ſpecielle.

Im Amte *Haderſleben*, deſſen Einwohner Dänen ſind, wurde die Einführung beſtändiger Geſchlechtsnamen erſt in neueren Zeiten (1777 und 1796) durch landesherrliche Befehle bewirkt. Das Amt Haderſleben hat 30825 Einwohner und hier betrug in den 6 Jahren von 1791—1796 die Summe der Brandſchaden 6051 Thaler. In eben dieſem Amte wird ſelten mehr als das 5te Korn geärndtet. Rec. wünſchte öfter das Verhältniſs der Ausſaat zur Aerndte bemerkt zu finden. Im Amte *Tondern* unterſcheiden ſich die Einwohner kenntlich durch Körperbau, Sprache und Sitten als Abkömmlinge zweyer ganz verſchiedener Stämme. Die Marſchbewohner und Inſulaner ſind frieſiſcher Abkunft, und reden auch noch die frieſiſche Sprache. Die Bewohner der öſtlichen Theile ſind urſprünglich Dänen. Beide ſind hin und wieder mit deutſchen Familien vermiſcht. Die Frieſen, begünſtigt durch ihren Boden, zeichnen ſich durch Betriebſamkeit und beſonders in ihrer Lebensweiſe und häuslichen Einrichtung durch Nettheit und Zierlichkeit aus. Die Bewohner der Inſel *Sylt* ſind ſeit vielen Jahren als Seefahrer berühmt, und die Holländer hegen ein ſolches Vertrauen zu ihnen, daſs ſie zuweilen, wenn ſie eines Kapitäns bedürfen, ihr Anliegen ſchlechthin „an die Herren Kapitäne der Inſel Sylt" addreſſiren, und ſich aus ihrer Mitte einen ausſuchen und zuſenden laſſen. Auf der Inſel *Föhr*, die

die von jeher für die Schule der Wallfiſchfänger gehalten wurde, war noch neuerlich von Spanien Nachfrage nach Wallfiſchfängern und im J. 1796. waren zwey von dieſen Inſulanern als Harpunirer in ſpaniſchen Dienſten auf dem Südmeer. Unter den jungen Mannsperſonen iſt hier die alte Sitte des Fenſterns oder Nachtfreyens oder der nächtlichen Beſuche bey den Mädchen noch nicht ganz abgekommen, obgleich ſehr ſtrenge Geſetze, welche Geld- und Gefängnißſtrafe androhen, lange ſchon dagegen vorhanden ſind. In *Huſum* geſchieht das Weben faſt nur von Frauensperſonen; ſo wie jeder Schafe hält: ſo werden auch faſt in jedem Hauſe wollene Zeuge gewebt. Die gröſste Sterblichkeit in den beiden Herzogthümern trifft man vielleicht auf den *nordſtrandiſchen Inſeln*; aber nicht die häufigen Ueberſchwemmungen dürfen als die Urſache derſelben angeſehen werden. Man hat in keiner der Sturmperioden von 1717 bis 1721 und von 1751 bis 1756 bemerkt, daſs in den überſchwemmten Gegenden anſteckende Krankheiten und groſse Sterblichkeit geherrſcht hätten. Ja nie waren auf *Pellworm* die Einwohner geſunder, als in der letzten Sturmperiode von 1791—1794, ſo daſs ſogar die Zahl der Gebornen in jedem Jahre dieſes Zeitraums die der Geſtorbenen anſehnlich überſtieg. ½ Meile von Pellworm liegt die kleine Inſel *Norderoog*. Nur eine einzige Familie bewohnt dieſe Inſel, und dieſe Familie nährt ſich von dem, was ihr die Strandungsfälle in der äuſserſt gefährlichen Gegend eintragen, von der Viehzucht und vorzüglich vom Seehundsfange. In Wämſern und Hoſen von Seehundsfellen gekleidet, mit Kappen von gleichem Stoffe auf dem Kopfe, und mit Flinten bewaffnet wiſſen die Jäger die Seehunde zu täuſchen, wenn dieſe auf den Schlickbetten ſich ſonnen. Zwey und zwey Jäger begeben ſich zur Ebbezeit auf den Schlick, kriechen, ſo bald ſie einen Seehund gewahr werden, demſelben auf Händen und Füſsen näher, wackeln, um ihn zu täuſchen, hin und her mit den Köpfen, bethören das Thier, beſonders das männliche, das, weil es Weibchen zu ſehen glaubt, ihnen ohne Argwohn entgegenkommt, und erlegen es, ſo bald es ihnen auf den Schuſs iſt, indem ſich der eine platt auf die Erde wirft, und der andere über ihn wegſchieſst. Auf dieſe Weiſe, die man hier ſicherer, als das Legen der Fallen glaubt, werden von dieſer Familie jährlich etwa 130 Seehunde erlegt, deren manche 30 Kannen Thran halten. Der ganze jährliche Gewinn ſoll in guten Jahren 800 Mark betragen. Die Einwohner der Inſel *Hoge*, die wegen der häufigen Ueberſchwemmungen keinen Ackerbau geſtattet, beſchäftigen ſich mit der Schiffahrt, der Viehzucht und Wollenweberey. Faſt alle fahren auf holländiſchen Schiffen und begeben ſich zu Anfange des Frühjahrs nach Amſterdam, wo ſie ſich vormals beſonders zur Grönlandsfahrt, und in den letzten Jahren zu jeder Reiſe annehmen lieſsen. Ihre Vorliebe für die Holländer iſt ſo groſs, daſs ſie die Gefahr, aufgebracht zu werden, nicht ſcheuen, und lieber erwerblos zu Hauſe bleiben, als daſs ſie ſich auf andere Schiffe vermiethe-ten. Mit den beiden anderen Nahrungszweigen beſchäftigen ſich bloſs die Frauen. Die Landſchaft *Eiderſtedt*, nach Hn. *N.* etwa der 150ſte Theil der däniſchen Staaten, hat noch eine Schuldenlaſt von mehr als 5 Tonnen Goldes, die ſich zum Theil aus dem 30jährigen, und aus dem ſchwediſchen Kriege herſchreibt. Unter den Einwohnern iſt die Liebhaberey für Zeitungslectüre allgemein und mehrere Leſegeſellſchaften exiſtiren hier, von welchen einige faſt bloſs von Bauern unterhalten werden. Zur Verbeſſerung der angelſchen Wirthſchaft iſt in den letzten 56 Jahren mancher glückliche Fortſchritt gethan. Viel iſt durch den unermüdeten Eifer des verdienſtvollen und unvergeſslichen *Lüders* geſchehen. Beides durch ſein Beyſpiel und ſeine Schriften wirkte er. Auf der Inſel *Femern* iſt die Sterblichkeit unter den Pferden auſserordentlich groſs; man füttert ſie ſchlecht, läſst ſie ſtark arbeiten und verſteht gar nichts von der Thierarzneykunſt. Der Pflug iſt hier äuſserſt ſchwerfällig und muſs mit 6 bis 8 Pferden beſpannt werden. Auch die Menſchen ſtrengen ſich ungewöhnlich an; von früh um 3 Uhr, immer vor Sonnenaufgang bis 9 Uhr Abends, oder doch einige Stunden nach Sonnenuntergang wird die Arbeit mit möglichſter Vermeidung alles Zeitverluſtes, und mit mühevollem Fleiſse fortgeſetzt. Garten- und Obſtbau wird gleichwohl wenig betrieben, ſo wie auch Gemüſe und Obſt wenig beliebt iſt. Einige alte, verwachſene Fruchtbäume von gemeiner Art in den meiſten Gärten beweiſen das Fortkommen derſelben auf der Inſel. In den beiden erſten Claſſen der lateiniſchen Schule zu *Huſum* wird hauptſächlich auf Studierende Rückſicht genommen, mit der dritten iſt zugleich die *Bürgerſchule* verbunden, zu der die vierte eine Vorbereitungsclaſſe iſt. In der Bürgerſchule werden Religion, Geographie, Geſchichte, Naturgeſchichte, Mathematik, Sittenlehre, deutſche Sprache, Technologie und etwas von der Schiffahrt, auch für einige die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache, gelehrt. In der Stadt *Schleſswig* hat man, was man leider in vielen andern Oertern nicht hat, noch einmal ſo viele Nachtwächter im Winter, als im Sommer, acht im Sommer und 16 im Winter. Da die Einwohner Schleſswigs vom Hofe, von verſchiedenen Collegien und vom Militär leben: ſo befremdet es Rec. nicht, daſs ſie in ihrem Wohlſtand gegen vorige Zeiten zurückgekommen ſind. Dazu kommt hier noch, daſs tägliche Klubbs ſind, und daſs wöchentlich dreymal Schauſpiel gegeben wird. Die Handwerkszünfte zu *Sonderburg* dürfen den Handwerkern in dem benachbarten auguſtenburgiſchen Diſtrict das Geſellenhalten nicht hindern, „weil es ihnen, heiſst es in einem Reſcr. v. 5 Jan. 1791, gleichgültig ſeyn könne, ſo lange jene auſserhalb dieſes Diſtricts keinen Verdienſt ſuchen; damit ſie aber dazu keinen Anlaſs bekommen, ſoll die Anzahl der Handwerker und Geſellen mit dem Bedürfniſs der Güter des Diſtricts in gehörigen Verhältniſs ſtehen." Wie mag doch wohl dieſs Verhältniſs aufgefunden werden? Auſser der berühmten Spitzenmanufactur giebt es in *Tondern* keine von Be-

Bedeutung, aber dieſe mehr als anderthalbhundertjährige, gewiſſermaſsen einzig ſelbſtſtändige und auswärts berühmte, Manufactur im ganzen Herzogthum iſt deſto merkwürdiger. Seit einigen Jahren iſt indeſs der tonderſche Spitzenhandel gefallen; er bereichert gegenwärtig weder ſo viele, noch ſo beträchtlich mehr. Auch hat man angefangen, den nachtheiligen Einfluſs dieſes Gewerbes ſo wohl auf Geſundheit, als Sitten in Anſchlag zu bringen. Das Knöppeln iſt in der Gegend um Tondern allgemein; doch wird es nicht von den benachbarten Frieſen getrieben, ſo viele tauſende auch unter ihnen, beſonders in den Wintermonaten, müſsig ſind. Der nachtheilige Einfluſs auf die Geſundheit, der ſichtbar ſieche Körper der Mädchen, beſonders die harte Behandlung derſelben, ſchrecken den Freyheit liebenden Frieſen zurück, der lieber ſeine Kinder dürftiger erziehen, als ſie durch eine ſtillſitzende Arbeit ſiech werden, und Züchtlingen gleich behandelt ſehen will.

SCHÖNE KÜNSTE.

Riga u. Leipzig, b. Müller: *Die merkwürdigen Schickſale des Automates (,) der neunzehn Jahre in der Einſamkeit auf einer Inſel lebte.* Nach dem Engl. frey bearbeitet von *Karl Ephraim Schmidt.* 1798. XS. Vorr. 278 S. 8. (18 gr.)

Der Zweck des Originals, der Vorrede zufolge, war: „den unſeligen Atheismus zu bekämpfen, der damals (zu den Zeiten des Addiſon, Steele, Pope) in England faſt allgemein ſich verbreitet hatte, und durch die Erzählung der Schickſale eines in die Einſamkeit (als Kind) verſchlagenen und ſich gröſstentheils ſelbſt unterrichtenden Jünglings u. ſ. w. zu beweiſen, daſs der Menſch ohne fremden Unterricht zur Erkenntniſs *des Endzwecks des Menſchen*, als des edelſten Geſchöpfs und zur Ueberzeugung vom Daſeyn einer höchſten vernünftigen Welturſache und eines uneingeſchränkten, allmächtigen Schöpfers gelangen könne." Zu ſeiner Zeit mag das Werkchen ſeinen Werth gehabt haben, aber auch jetzt? Die Waffen, die uns Hr. Schmidt in ſeiner freyen, aber ganz unnützen und miſsrathenen, Bearbeitung zu Bekämpfung des Atheismus liefert, möchten wohl zu ſtumpf befunden werden.

Der Herausgeber des erſten fand in einem auf der See ſchwimmendem von ihm aufgefiſchten Käſtchen ein durchnäſstes Reiſejournal, welches von einem engliſchen Benedictiner des Jahres 1614 herrührte, und worin die Schickſale unſers Helden beſchrieben werden.

Zu des Automates Erzählung ſeiner Selbſterziehung macht eine verworrene Geſchichte von der demokratiſchen Regierungsform auf der Inſel Soteria, woneben dennoch von einem Könige die Rede iſt; von Verbannungen, Schiffbrüchen u. ſ. w. in unermeſslichen Perioden, verunglückten Schilderungen und leeren Tiraden die Einleitung. Hievon einige Belege: S. 2. „Einſt, als ich dieſen meinen Lieblingsort wieder beſuchte, ſetzte ich mich auf den ſteilen Abhang einer *Uferſpitze*, und wandte meinen Blick ungeſtört nach der bis auf wenig Ruthen von meinen Füſsen angeſchwollenen See hin; als die traurige Vorſtellung, die mich überall begleitete, von dem kummervollen und mitleidswürdigen Zuſtande meiner mir theuern Familie, und (von der) Vernichtung aller meiner zu deſſen Verbeſſerung angewandten Bemühungen und Unternehmungen mein Herz, das ſo zärtlich für ſie ſchlug, wieder mit den heftigſten Stürmen zu beunruhigen anfing, welches mich in die ſchmerzhafteſte Betrübniſs verſetzte, mich im gegenwärtigen Augenblick für alle andere Gegenſtände unempfänglich machte, und manche Thräne der Wehmuth als Opfer der Liebe gegen die Meinigen aus meinen Augen hervorlockte." Und S. 64. und 65. „Verſtand, Bewuſstſeyn und alle menſchlichen Empfindungen waren bey dieſem Anblick (über ein Boot, das Eugenius am Ufer nicht wiederfand), in ihm verſchwunden, und er ſtand mit *ausſchreitendem* Fuſse wie am Boden *feſtgewachſen*, einer lebloſen Statue ähnlich, unbeweglich da, ſein Geſicht von wildem Schrecken *zerriſſen*, ſeine Augen und Hände ſtarr gen Himmel gerichtet, ſein *Körper* von *Todtenbläſſe gefärbt*, ſein Haar ſich aufwärts ſträubend; kurz er war *für* dieſen Augenblick ein lebloſer Menſch." S. 270. „O ihr kleinen verächtlichen Seelen, die ihr euch durch Geld zu Verbrechen erkaufen laſst, zum Verbrechen, das euch eurer bewuſsten Pflicht untreu machte, und euerm Gewiſſen eine ſtrafende Geiſsel verlieh, die eure bis jetzt genoſſene Ruhe aus euern Herzen heraustreibt, und die ihr nie wieder mit Geld erkaufen könnt, da euer Gewiſſen nicht ſo leicht beſtechbar iſt, als ihr ſelbſt ſeyd." Genug, um einen Begriff von dem Vortrag zu geben, und zu viel für die Beſtimmung dieſer Blätter. Ausdrücke, wie S. 249. „kunſtvolle Waſſerkünſte," S. 260. „ſank ihm *ohnmachtsvoll* in die Arme" kommen öfter vor, und wollten wir uns vollends auf die Prüfung der hier vorkommenden Reflexionen, auf die Sprünge ſtatt der natürlichen Entwickelung in den Begriffen des ſich ſelbſt überlaſſenen Automates, und auf die *lapſus judicii* einlaſſen; ſo gäbe es ein neues Buch. Wir ſchweigen von der hinten noch angeflickten erbärmlichen Erzählung von Phlegon, Euthares und *Dorchen.*

Am Ende heiſst es: „Bis hieher und nicht weiter war ich im Stande das Manuſcript zu leſen, und ich ſehe mich alſo genöthigt, hier meine Erzählung zu ſchlieſsen." Dafür iſt Rec. dem Manuſcripte höchſt verbunden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 7. Auguſt 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, in der Höferſchen Buchh.: *Die Uebereinſtimmung aller Religionen in einigen Hauptwahrheiten und Pflichten, durch welche Sünden gehindert und Gutes befördert wird.* Mit einem Anhange: *Ueber den Einfluſs der franzöſiſchen Staatsrevolution auf die Verſchlimmerung und Verbeſſerung der Religion.* In einigen praktiſchen Vorleſungen für angehende Gottesgelehrte, welche in einer der drey chriſtlichen Religionsgemeinden nützliche Lehrer der Jugend und der Erwachſenen werden wollen. Von *C. D. Küſter*, Conſiſtorialrath, Inſpect. und erſtem Prediger in Magdeb. 1796. 300 S. gr. 8. (21 gr.)

Rec. hat den ganzen weitläuftigen Titel dieſes Buchs, welches dem jetzigen Hn. Biſchof von Conſtanz, Freyhn. *v. Dalberg*, zugeeignet iſt, abgeſchrieben, weil er theils die Abſicht, theils den Geiſt deſſelben hinlänglich anzeigt. Es iſt allerdings eine ſehr lobenswerthe und nachahmungswürdige Anſtalt, junger, eben erſt von Akademieen kommender, und nun ſich zu chriſtlichen Lehrämtern in Kirchen und Schulen vorbereitender Kandidaten, ſich anzunehmen. Denn nach einer Anmerkung zu der Einleitung, welche den nähern Zweck dieſer Vorleſungen angiebt, erklärt der Vf., daſs „er ſie für junge angehende Kandidaten gehalten habe, und daſs es ſein „Hauptzweck war, das Theoretiſche der Religionseinſichten für das praktiſche Lehramt zur Belebung „gottgefälliger Geſinnungen und Thätigkeiten nützlich zu machen." Allein, um für ſolche Hörer nützlich zu werden, und ſie zu befriedigen, dürfte wohl mehr verlangt werden, als guter Wille, oder als Hr. K. hier geleiſtet hat. Philoſophiſche Genauigkeit, Beſtimmtheit der Begriffe, hinlängliche Bekanntſchaft mit dem neueſten Zuſtande der Religionswiſſenſchaft und Exegeſe, reine und correcte Sprache dürften wohl in gegenwärtigen Zeiten unerlaſsliche Foderungen ſeyn, die man an denjenigen zu machen hat, welcher ſich um die letzte Vorbereitung künftiger Religionslehrer verdient machen will. Wir müſſen es geſtehn, daſs uns Hr. K. hierin nicht Genüge gethan hat, ſo ſehr wir ſeiner edeln Abſicht Gerechtigkeit widerfahren laſſen. — Anſtatt der Vorrede eröffnet dieſe Schrift ein Gebet eines *vortreflichen* römiſch-katholiſchen Geiſtlichen. Hr. K. läſst dieſen Geiſtlichen allerdings entfernt von allem Sectengeiſte beten, wie wir wünſchen, daſs alle wirkliche römiſch-katholiſche Geiſtliche immer beten möchten. Folgende Stelle aber wird beweiſen, daſs die Zuhörer des Hn. K. dieſes Gebet nicht durchaus als Muſter eines guten Gebets zu betrachten haben: „Laſs mich mitten „unter den rauheſten Prüfungen keine andere Ungedult empfinden, als die, daſs ich in das Reich des „helleſten Lichts, des reinſten und vollkommenſten „Glücks möge eingehen. Denn da weiſs ich, daſs „ich bey höherer Erkenntniſs und bey fleckenreiner „Tugend *alle Freuden der theoretiſchen und praktiſchen* „*Religionseinigkeit ſchmecken*, dich gerechfertigt und „mich beruhigt ſehen werde." — Hierauf folgen Anmerkungen dazu, um Duldung unter den verſchiedenen Bekennern der chriſtlichen Religion zu empfehlen, und Beförderung der Gottſeligkeit als das einzige und letzte Ziel aller chriſtlichen Erkenntniſs der Wahrheit vorzuſtellen. In dieſer Abſicht will der Vf. zeigen: „daſs die Hand des gütigen Gottes ſchon „in allen bekannten, wahren und irrigen Religionsſyſtemen den Baum gepflanzt habe, auf deſſen Stamm „das zur Gottſeligkeit und Seligkeit führende reine „Chriſtenthum kann gepfropft werden." Mit Recht giebt er, um die Abſicht der Kandidatenjahre zu erreichen, und ſich zu dem wichtigen Geſchäft eines Lehrers der Religion in denſelben gehörig vorzubereiten, folgende drey Regeln an: 1) die auf Univerſitäten erlangten Religionskenntniſſe nicht zu vernachläſsigen; 2) durch Selbſtforſchen die Zahl berichtigter Einſichten und guter Geſinnungen zu vermehren; und ſich auch 3) nicht eher zum Lehramte zu drängen, bis man das innere Zeugniſs *wiſſenſchaftlicher* und *moraliſcher* Tüchtigkeit fühlet. „Wir leben, äuſsert Hr. K. S. 10. jetzt in einem Zeitlauf, welcher eine ſehr vergnügende, aber auch höchſt betrübte Seite habe. Denn man bemerkt, daſs von Jahr zu Jahr die reine *Gottes*religion immer mehr in ihrer erſten Quelle aufgeſucht, vom Schlamm menſchlicher Zuſätze geläutert, erkannt, und allgemeiner herrſchend werde. Auf der andern Seite ſehe man aber auch einen Haufen Neuerungsſüchtiger geſchäftig, das ganze Gebäude der natürlichen und geoffenbarten *Gottes*religion niederzureiſsen, indem ſie alle richtige *Gottes*erkenntniſs leugnen, und alle *ehrliche Gottes*verehrung verhöhnen, andere verachten, und die Fackel der göttlichen Offenbarung und alle göttlichen poſitiven Religionsgeſetze *vertreten (!!)*; ſie wollen nur die aus eigenem menſchlichen Nachdenken entſponnene *Gottes*erkenntniſs für wahr halten, und nur die Vorſchriften befolgen, welche ſie ſich ſelbſt geben. Hieraus entſtehen dann mannichfaltige, für Wahrheit, Tugend und Seelenruhe ſchädliche Irrungen und Unordnungen in der kirchlichen und bürgerlichen

lichen Verfaſſung. Es ſey daher nicht leicht ein Zeitpunkt geweſen, in welchem es einem angehenden Religionslehrer ſchwerer wird, als jetzt, eine ſichere Parthey zu nehmen. Um nun ſeine jungen Freunde nicht in ähnliche traurige Verlegenheit und Gewiſſensnoth kommen zu laſſen, will er ihnen den Weg zeigen, auf welchem er bey mehr als zehnjährigem redlichen Forſchen zur innern Verſtandes- und Herzensüberzeugung von der Wahrhaftigkeit und dem groſsen Nutzen der reinen Chriſtusreligion gelangt ſey. Je länger er aber geforſcht habe, deſto mehr habe ſich ſein Religionsſyſtem vereinfacht, weil er nur die *praktiſch nutzbaren* Wahrheiten als Hauptartikel der chriſtlichen Religion für höchſtwichtig erkennen lernte. Er legte ſich nämlich zwey Fragen vor; erſtlich: was iſt der Hauptzweck der *Gottes*religion; zweytens, aus was für lautern Quellen muſs ich meine Religionserkenntniſs ſchöpfen, wenn ich ein unpartheyiſcher, innerlich überzeugter, ehrlicher und praktiſch-nützlicher Religionslehrer werden will? Bey Beantwortung der erſten Frage ward es ihm einleuchtend, daſs der dreyfache Hauptzweck der *Gottes*religion ſey: 1) ſchädliche Sünden (giebts auch nützliche?) unter den Menſchen möglichſt zu verhindern; 2) die moraliſche Zufriedenheit und den Glückſeligkeitstrieb ſtufenweiſe in den Seelen der Erdbewohner zu lenken, zu nähren; 3) den ſichern Pfad zu zeigen, auf welchem ihr Verlangen nach Tugend und Wohlſeyn künftig höhere Befriedigungen erwarten könne. Indem er mit dieſem, vorerſt als Hypotheſe angenommenen, Satze zur *eigenen Beforſchung der mannichfaltigen Religionsſyſteme alter und neuer Völkerſchaften* fortging, zeigten ſich denn immer in den Lehrgebäuden aller Nationen einige ſehr einfache Wahrheiten, welche mit vorleuchtender Klarheit zeigten: *daſs Gott die natürliche und geoffenbarte Religion beſtimmt habe, ſchädliche Irrthümer und Sünden unter den Menſchen zu vermindern,* ſie in der Welt zufrieden, und in der Ewigkeit glücklich zu machen. Als reine und die beſten Quellen richtiger Religionserkenntniſſe fand er für uns Chriſten drey Brunnen eröffnet: den gemeinen Menſchenverſtand, die gründlich philoſophirende Vernunft, und die heil. Schrift. Weil er aber die Lehren des gemeinen Menſchenverſtandes und der philoſophirenden Vernunft ſo oft beſtritten fand: ſo lenkte er ſeinen Hauptgeſichtspunkt auf die heil. Schrift, und nahm abermals vorerſt als Hypotheſe an: *daſs die heil. Schrift eine von Gottes Güte veranſtaltete Sammlung der wichtigſten Lehrſätze des gemeinen Menſchenverſtandes — der richtig philoſophirenden Vernunft — und einer wahrhaften, auſserordentlichen göttlichen Offenbarung* — ſey. Er gebrauchte alſo den geſunden Menſchenverſtand, und die philoſophirende Vernunft, die Wahrheit deſſen zu beleuchten, was ſich ihm als göttliche Offenbarung anpries. Zeigte ſich ihm ein Widerſpruch zwiſchen Offenbarung und Naturreligion: ſo entſchied er nicht raſch, verwarf nicht eilend, was ihm zweifelhaft ſchien, ſondern dachte, fragte und forſchte geraume Zeit, wenn es für das Praktiſche der Religion erheblich war; wo nicht: ſo lieſs er es als eine zu ſeinem Erkenntniſskreiſe noch nicht gehörige Sache ſtehen. Deſto mehr bemühte er ſich, die einfachen, Sünde hindernden und Zufriedenheit befördernden Wahrheiten, als den Hauptgegenſtand deſſen, was er andern vortragen ſollte, immer lichtvoller zu erkennen. Er ladet nun ſeine Zuhörer ein, da anzufangen, wo er noch am Ziele ſeines Lebens aufhöre, und ſetzt zum Gegenſtand einiger Zuſammenkünfte die *Betrachtung der gütigen Veranſtaltungen feſt, welche Gott zu allen Zeiten und unter allen Nationen gemacht habe, Böſes zu verhindern und Gutes zu befördern.* 1. Kap. Ueber das Entſtehen der Sünde. Sie hat ihren Urſprung in der unrichtigen Ueberlegung, Vergleichung, Beurtheilung. Der Vf. hält die erſten Kapitel der Geneſis für wahre Geſchichte. Unter der Schlange verſteht er einen liſtigen Verführer, weil das ſchöne Anſehen, die Liſt, das Gift und die Schädlichkeit einiger Gattungen der Schlangen einige Aehnlichkeit mit dem Verführer habe. Die Wirklichkeit einer Claſſe ſolcher Geiſter, welche Feinde des Guten in den Menſchenſeelen ſeyn, und durch göttliche Zulaſſung ihre Verſucher werden können, beweiſet er aus Joh. 8. v. 40. vergl. 44. wo Jeſus mit groſser Feyerlichkeit von ſich bezeuge, er rede die Wahrheit, die er von Gott gehört habe, und dann ſpreche: der Teufel — ſey ein Mörder von Anfang; bedenkt aber nicht, daſs Jeſus hier mit Juden κατ' ἄνθρωπον diſputirt. Er ſetzt hinzu: es gereiche zur Ehre der Menſchheit, daſs der erſte von Gott geſchaffene Erdbewohner nicht ſein eigener Verführer geworden, ſondern daſs ein Feind ſeiner Moralität und ſeines Wohlſtandes auſser ihm ſein Verderben geweſen ſey. 2. Kap. Was Gott gethan hat, die Sünden der Menſchen, durch die ihnen angeſchaffene Natur; 3. Kap. durch die äuſsere politiſche Verfaſſung; 4. Kap. durch die verſchiedenen Bekanntmachungen der Religion zu hindern, und viel Gutes zu befördern. 5. Kap. Dogmatiſche Uebereinſtimmungstabellen. In der erſten vergleicht er die natürliche Bekanntmachung oder die allgemeine Vernunft mit der unverfälſchten patriarchaliſchen und moſaiſchen Bekanntmachung und der verfälſchten natürlichen oder heidniſchen; in der zweyten die natürliche mit der iſraelitiſchen, chriſtlichen, heidniſchen und muhamedaniſchen Bekanntmachung. 6. Kap. Angeborner Glückſeligkeitstrieb. Hr. K. äuſsert hier: „Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daſs der „gütige Schöpfer und Lehrer der neugeſchaffenen „Menſchen einen zwiefach zugleich verbundenen Unterricht ertheilt habe. Durch den erſten empfing „der Menſch die nöthige Hülfsleiſtung zum frühen, „richtigen, natürlichen Gebrauch ſeiner Körper- und „Verſtandeskräfte. Und dieſe Anweiſung machte ſeinen Verſtand geſchickt, bis zu einer gewiſſen Staffel ein guter Führer ſeines ſinnlichen Glückſeligkeitstriebes zu ſeyn. Da aber viele Begriffe des „Verſtandes durch die Sinne ihren Weg in die Seele „nehmen, da dieſe ſinnlichen Vorſtellungen irrig „ſeyn, und den Verſtand oder das innere Gefühl des

„Wah-

„Wahren und Guten hintergehen können: ſo ſetzte „der gütige Gott noch die zweyte Anweiſung hinzu. „Dieſe beſtand in dem Religionsunterricht oder in der „erweiterten Offenbarung, daſs er ſein Schöpfer, „Geſetzgeber und Wohlthäter ſey, deſſen Rath und „Befehlen ſein Verſtand gehorchen müſſe, wenn er „als ein wahrhaftig vernünftiger Menſch ſein Wohl-„fahrtsverlangen befriedigen wolle." Die Erzählung der Geneſis vom Sündenfalle behandelt er natürlich gleichfalls als Thatſache. 7. Kap. Angenehm und wichtig iſt das Amt eines chriſtlichen Religions-jugendlehrers, weil er dem heranwachſenden Geſchlechte der Menſchen den ſichern Weg zeigt, wie ſie ihren Glückſeligkeitstrieb am beſten befriedigen können. 8. Kap. Eine von den Lehrmethoden, welche man gebrauchen kann, die Jugend zur Uebung des Guten und zur Vermeidung des Böſen geneigt zu machen. Nichts Neues. 9. Kap. Einer von den Lehrwegen, auf welchem denkende Zweifler zur Hochſchätzung der Perſon und der Lehre des Heilands können geführt werden. — Man ſtelle eine hiſtoriſche Vergleichung der berühmteſten und beſten Religionslehrer der Juden, Heiden, Muhamedaner mit Chriſto an. Hat man ſo die Vortreflichkeit des moraliſchen Charakters Jeſu vor andern menſchlichen Lehrern gezeigt: ſo gehe man zur Vergleichung des Lehrſyſtems der Juden, Heiden und Türken fort. Vorzüglich mache man den Zweifler aufmerkſam auf die Widerſprüche, welche ſich in den beſten Schriften der Zweifler finden. Dann erſt gehe man zum Beweiſe der mit, in und durch ihn ſichtbar wirkſam geweſenen Gottheit fort. Man rathe ihm endlich, ſelbſtgemachte moraliſche Erfahrungen über die beſſernde und beruhigende Nützlichkeit der reinen chriſtlichen Wahrheiten anzuſtellen. — Was der Vf. bey dieſer Gelegenheit S. 199. von der, in, mit und durch Jeſum wirkenden Gottheit ſagt, iſt recht vernünftig; nur daſs nach dieſer Erklärung die Gottheit mit Jeſu in keinem andern Verhältniſs gedacht werden kann, als in welchem ſie mit jedem guten Menſchen ſteht, welches Hr. K. wohl nicht ſagen wollte. 10. Kap. Der Blick eines Chriſtenlehrers in die vergehende Ewigkeit. Die Stelle Marc. 16, 15. 16. verſteht er immer noch bloſs von den Belohnungen und Beſtrafungen in einem andern Leben. Ueberhaupt iſt der Vf. zu ſehr Eudämoniſt.

Der Raum verſtattet nicht, über den Anhang: *Einfluſs der franzöſiſchen Staatsrevolution auf die Verſchlimmerung und Verbeſſerung des Weſentlichen der chriſtlichen Religion*, wie ſich Hr. K. ausdrückt, ſich weitläuftiger zu erklären. Die ſchiefe Abfaſſung dieſes Thema ſpringt ſogleich in die Augen. Das Weſentliche der chriſtlichen Religion wird beſtehen bis an der Welt Ende, trotz allen politiſchen Stürmen, trotz allen Schickſalen, welchen der Lehrvortrag und das äuſsere Bekenntniſs derſelben ausgeſetzt ſeyn dürfte. Auch die franzöſiſche Revolution hat das Weſentliche dieſer Religion weder verbeſſert noch verſchlimmert, weil ſie ſonſt aufgehört hätte, *chriſtliche* Religion zu ſeyn. Nur auf das äuſsere Schickſal derſelben hatte ſie Einfluſs, und die folgende Zeit muſs es lehren, wie groſs dieſer Einfluſs werden ſollte. Der Vf. giebt jedoch das, was er hier ſagt, ſelbſt für wenig und unvollendet aus; und wenn er dieſs wirklich fühlte, war es vielleicht beſſer, die ganze Abhandlung zurück zu behalten.

Berlin, gedr. b. Hayn: *Uebungsbüchlein zur groſsen Erkenntniſs des kleinen Katechismus Lutheri*, in Betrachtungen für diejenigen, welche ächt evangeliſche lutheriſche Chriſten werden wollen. 1795.

Des Uebungs-Büchleins anderer Theil, beſtehend in kürzern Bemerkungen über den Katechismus Lutheri. Mit fortlaufenden Seitenzahlen. 670 S. 8.

Die Vorerinnerung zu dieſem Büchlein, das, wie man aus der Seitenzahl erſieht, zu einem ziemlich ſtarken Buche geworden iſt, hebt alſo an: „Der du geliebter Chriſt! indeſs die unerſättliche Welt ſich in ihre reichen Schönheiten vergaffet, daran deine Luſt haſt, geiſtliche Dinge zu betrachten; aus chriſtlicher Liebe biete ich dir einen prächtigen Stein aus göttlicher Schatzkammer an. Nimm ihn mit dir, und — was du vielleicht noch nie, oder nicht genug thateſt — ſieh ihn noch einmal recht mit Glaubensaugen an, und merke, wie er dir dann gefallen mag." Weiterhin heiſst es: „Die Chriſtenheit hat viel verloren, hat entſetzlich eingebüſst, nur durch das Einzige, daſs ſie vom Katechismus Lutheri abgegangen iſt, wie die Folgen zeigen." Dieſe Vorerinnerung iſt mit dem Namen des Vfs., *C. W. Brumbey*, unterzeichnet. So myſtiſch die erſte Stelle, ſo übertrieben und falſch die andere iſt, und ſo ſehr durch beides das Vorurtheil, was man gegen den Vf. hegt, verſtärkt werden mag: ſo müſſen wir doch bekennen, daſs dieſes Buch für Anhänger des kirchlichen Syſtems ein ganz guter Commentar des lutheriſchen Katechismus iſt. Freylich darf ſich niemand, wer ihn brauchen will, durch den unkritiſchen Gebrauch der bibliſchen Beweisſtellen, durch die ſteife Anhänglichkeit an dem Buchſtaben der Schrift, und durch eine blinde Verehrung Luthers und der ſymboliſchen Bücher, abſchrecken laſſen. Wer die kirchliche Orthodoxie in manchen Glaubenslehren des Chriſtenthums, die uns in ihrer wahren Geſtalt jetzt allerdings auffällt, überſehen kann, der wird manches Gute, beſonders in den moraliſchen Abſchnitten finden. Auch hat das Leſen dieſer Schrift uns aufs neue überzeugt, daſs ſelbſt die kirchliche Verſöhnungs- und Genugthuungslehre mit allen ihren Cautelen vorgetragen — wie unhaltbar ſie an ſich immer ſeyn mag — doch der Sittlichkeit gewiſs nicht ſchädlich iſt; und daſs, wenn ſie dieſes wird, eben nur der Miſsbrauch derſelben, der ſchon eine unſittliche Sinnesart vorausſetzt, daran Schuld iſt.

Die beiden Theile dieſer Schrift enthalten eigentlich einen dreyfachen Commentar über Luthers kleinen Katechismus. In dem erſten Theile geht jedem Hauptſtücke eine Einleitung voran, und dann folgt

über

über jedes einzelne Gebot u. ſ. w. eine längere Betrachtung, oder vielmehr eine Menge Materialien zur Erläuterung und Erklärung des Gebots u. ſ. w.; denn beſtimmte Ordnung und logiſche Entwickelung eines Hauptſatzes findet ſich nirgends. Der zweyte Theil enthält abermals den kleinen lutheriſchen Katechismus zweymal abgedruckt. Das erſtemal ſind die Hauptſtücke mit kürzern Bemerkungen begleitet; das anderemal ſind auf Veranlaſſung derſelben einige Hauptmaterien, unter der Aufſchrift: *wichtige Uebungsſätze*, weitläuftiger ausgeführt. Des Vfs. Abſicht dabey war „einen Real-Auszug (Extract), d. h. einen kurzen Inhalt und Inbegriff der weſentlichſten Sachen und Materien, worüber man nothwendig nachzudenken hat, oder eine Sammlung der durch die Reformation hervor und in Um-Lauff (ſo ſind die Compoſita durchgehends geſchrieben: Da-Seyn, Gegen-Stand, Ein-Fluſs) gebrachten Hauptwahrheiten aus dem Worte Gottes zu liefern. Die wichtigſten *Dicta probantia*, oder vielfältig beweiſenden Stellen der heiligen Schrift, ſollten dabey mehrmals angezeigt ſeyn, damit man ſie recht in Erwägung zöge, und ſo, in den Lehren nach ihrer Ordnung, wie in ihren Beweiſen, eine *kleine Bibel* hätte.“ Uebrigens ſoll der lernbegierige Leſer ſich erſt die *Bemerkungen* bekannt machen, und dann zu den *Betrachtungen* übergehen, oder nach durchgegangenen Betrachtungen ſich die Reſultate in den Bemerkungen mehr zuſammenziehen, und alsdann durch die angehängten Sätze ſich zu tieferm Nachdenken und ſtrengerer Uebung leiten laſſen.

Am Schluſſe des Werks finden ſich noch die Fragen, welche der Vf. an die Confirmanden und an ſeine Confitenten im Beichtſtuhl zu thun pflegte.

SCHÖNE KÜNSTE.

Prag, b. Widtmann: *Die Larven-Ritter, nach einer Sage aus den Zeiten des Huſſitenkriegs.* 1799. 380 S. 8. mit 1 Kupfer.

Freymüthig geſteht Rec., daſs es ihm unmöglich war, mehr als die erſten hundert und funfzig Seiten förmlich zu leſen; daſs er den Ueberreſt nur flüchtig durchblätterte; und daſs er gleichwohl es herzlich bedauert, auch ſo viel Zeit nur ſo nutzlos verſchwendet zu haben. Ein elenderes, unzuſammenhängenderes Gewäſche läſst ſich kaum denken. Nirgends findet man eine Spur von Kenntniſs alter vaterländiſcher Geſchichte und Sitten; nirgends einen Charakter, der durch ſich ſelbſt einiges Intereſſe gewönne. Die Begebenheiten folgen zwar *nach* — aber faſt nirgends *aus* einander. Die Aufführung heimlicher Ritter-Orden und halbkriegeriſcher, halbrichterlicher Verbindungen, iſt eine Nachahmung der Spieſsiſchen Löwenritter; aber ganz ohne Saft und Kraft. Daſs es überdieſs von Provinzialismen wimmelt; daſs überall *ſelbe*, ich *vergaſs darauf* u. ſ. w. geſchrieben wird; das verdient kaum erſt gerügt zu werden, denn wer ſpricht bey einem, Unwillen erregenden, Zerrbilde erſt viel über einzelne kleine Sommerſproſſen oder Pockengruben? Faſt unbegreiflich iſt es nur, wie noch bey Producten dieſer Art, die nicht einmal ſo dumm ſind, daſs man darüber lachen könnte, ſondern nur ſo ſchleppend, daſs man dabey gähnen muſs, die Verleger ihre Rechnung finden können, — ſie müſsten denn etwa von Aerzten als ein Antidotum gegen Schlafloſigkeit verſchrieben werden.

Leipzig, in Comm. b. Sommer: *Unterhaltende Erzählungen, tragiſchen und komiſchen Inhalts.* 1799. 280 S. 8. (20 gr.)

Alle fünfe, in dieſem Bändchen enthaltene Erzählungen ſind Ueberſetzungen. Gleich die erſte, *die vergebliche Vorſicht* betitelt, enthält die ſchon hundertmal theils in Novellen, — theils als Epiſode in romantiſchen Epopeen — ja auch in vier oder fünf Luſtſpielen bearbeitete Geſchichte einer Frau, die ihren *verſchloſsnen* Liebhaber mit aufrichtiger Erzählung des ganzen Verlaufs, an ihren Mann gerichtet, ängſtigt, und ſich dann durch die Wendung des von ihm bey einer Wette vergeſſenen *Schlüſſels* rettet. — Gewiſſe Süjets ſollten doch endlich einmal zur Ruhe kommen! — Die zweyte Erzählung, die *Scheinheiligen* und die fünfte, der *beſtrafte Geiz* betitelt, ſind, nach ſpaniſchen Originalen bearbeitet, ſchon mehrmals auch im Deutſchen erſchienen; und die andern beiden tragen nicht minder ſichtbar die Spuren der bloſsen Verdeutſchung an ſich. — Vortrefflich iſt keine einzige; und der Ton des Vortrags iſt zwar an ſich ziemlich leicht; aber auch nichts weniger, als hinreiſsend. Vorzüglich ſollte die vierte Novelle, *der unverſchuldete Ehebruch*, gedrängter erzählt worden ſeyn. Denn die Beichte der ſogenannten *unſchuldigen* Ehebrecherin, die ſich früher durch den guten *Vorſatz*, ihren Liebhaber zu begünſtigen, oft genug verſündigt hat, ermüdet; und wie eine Perſon dieſes Charakters nachmals noch die heftige, reine Liebe eines Biedermanns, der ihren Lebenslauf ganz kennt, erzeugen könne, begreift ſich ein wenig ſchwer. Doch freylich, dies ſind Fehler, die ſich dem bloſsen Verdeutſcher kaum anrechnen laſſen; es müſste denn deshalb ſeyn, weil er nirgends angiebt, daſs er nur Ueberſetzer ſey.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. Auguſt 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Reinicke: *Repertorium chirurgiſcher und medicinischer Abhandlungen für praktiſche Aerzte und Wundärzte aus den wichtigſten und neueſten engliſchen Zeitſchriften.* Erſter Band mit drey Kupfern. 1792. 368 S. ohne Vorrede Inh. und Regiſter. Zweyter Bd. m. 1 Kupf. 1794. 516 S. 8. ohne Vorrede Inh. u. Reg.

Der Sammler und Ueberſetzer dieſer Abhandlungen (Hr. D. *Michaelis* in Leipzig) hat dieſelben gröſstentheils aus dem *London medical Journal* und den *medical Facts and Obſervations* genommen, aber auch einige kleine einzeln erſchienene Tractate in der Ueberſetzung mit eingerückt. Alle dieſe Aufſätze ſind in 4 Abtheilungen, nämlich: 1) praktiſche Wundarzneykunſt, 2) Entbindungskunde, 3) praktiſche Arzneykunde und 4) Arzneymittellehre geordnet. Da viele derſelben im Original ſchon theils in unſerer, theils in andern gelehrten Zeitungen angezeigt worden ſind: ſo werden wir uns hier um deſto eher auf einen kurzen Auszug einſchränken können.

Der *erſte* Band enthält folgende Abhandlungen. Ed. Ford über einen Fall, wo ein Katheter bey einer Schwangern in die Harnblaſe geſchlüpft und geraume Zeit darin geblieben war. Dieſer fremde Körper hatte ein fiſtulöſes Geſchwür am Hinterbacken erregt, und konnte daſelbſt, ob er wohl äuſserlich fühl- und ſichtbar war, nicht ausgezogen werden, daher ihn der Vf., wie beym weiblichen Steinſchnitt, durch Erweiterung der Harnröhre, und mit ihm zugleich einige kleine Steine herauszog. Der hier auch abgebildete ſilberne Katheter ſelbſt war mit einer Steinrinde überzogen. Die Patientin wurde glücklich geheilt. *Derſelbe* über den verſchloſsnen After eines neugebornen Kindes, m. 1 K. *Will. Goodwin*, über eine höchſt ſeltne Knochenerweichung. Die Patientin, welche ſchon achtmal ſchwanger geweſen war, erlitt binnen 1⅓ Jahren acht verſchiedne Knochenbrüche, faſt ohne irgend eine gewaltſame äuſsere Veranlaſſung. D. *Hamiltons* Bemerkungen über dieſen Fall: enthalten nichts beſonders. *W. Goodwins* Fortſetzung eben dieſer Krankengeſchichte. Die Patientin ſtarb, nachdem ſie binnen 2½ Jahren in allen, 23 verſchiedne Knochenbrüche erlitten hatte, welchen allen, Anfangs einige Wochen, zuletzt nur einige Tage lang Schmerzen in eben dieſen Knochen vorausgingen. Im Leichnam fand man vornehmlich die Knochen der obern Extremitäten und die Wirbelbeine ſo weich, daſs ſie ſich nicht zerſchneiden lieſsen. Auch die Hirnſchalknochen nahmen den Eindruck des Fingers an. Die untern Extremitäten hatten am wenigſten von der Krankheit gelitten. *John Hunters* Bemerkungen über dieſe Krankheit. Er fand an dem ihm überſendeten Arme des Leichnams, daſs die Knochen eigentlich nur gebogen, nicht gebrochen waren. Die äuſsere Lage der Knochen war weit weniger verändert, als die innern, welche einer fettigen Subſtanz glichen, ſehr gefaſsreich, und in ihren Zellen hier und da mit blutiger Flüſsigkeit angefüllt waren. H. glaubt, dieſes Uebel ſey rhachitiſchen Urſprungs. Rec. iſt aufgefallen, daſs man bey der Patientin, von welcher die Rede iſt, keine ungewöhnliche Veränderung des Urins bemerkt haben will, welche doch verſchiedne andre Aerzte in ähnlichen Fällen beobachtet haben. — *R. Halls* Beſchreibung einer glücklichen Ausrottung eines auſserordentlich groſsen Scirrhus am Hodenſack. Die Geſchwulſt, welche blos im Hodenſacke ſaſs, wog 36½ Pfund. Die Hoden wurden ganz geſund befunden. *Th. Tomlinſon's* Heilmethode und Radicalcur eines Waſſerbruchs. Man operirte mit dem Schnitt, vereinigte die Wunde ſogleich wieder, und lieſs ſie bey ſehr geringer Entzündung wieder zuheilen (Es iſt wohl nur ein glücklicher Zufall, wenn nach dieſem Verfahren der Waſſerbruch nicht wieder gekommen iſt). *Joſ. Brandiſh* über den kalten Brand des Schenkels. Der Brand ſtand von ſelbſt ſtill, nachdem der ganze Unterſchenkel im Knie ſich abgelöſst hatte. *Ever. Home's* Beſchreibung der Hunterſchen Methode, die Schlagadergeſchwulſt in der Kniekehle zu operiren, nebſt einem Nachtrag u. 1 Kupf. Dieſe Methode iſt ſchon aus andern Zeitſchriften hinlänglich bekannt. *J. Evans* über ein auſserordentlich groſses Ueberbein auf dem Handrücken. Es wurde durch den Schnitt geöffnet, und enthielt wohl 200 ziemlich feſte Körperchen, welche den Kernen von unreifen Haſelnüſſen glichen. — *J. Rodbart* über die Zerreiſsung der Achillesflechſe und deren leichte Heilung. Der Vf., welcher ſelbſt dieſen Unfall erlitten hatte, heilte ſich, ohne Ausſtreckung des Unterfuſses, indem er dieſen in ſeiner natürlichen Lage lieſs, und blos ſorgfältig hütete, die Ferſe zu bewegen. — *Joſ. Brandiſh* Knochenfraſs des Unterkiefers m. 1 Fig. — *J. Hale* über einen Bruch des Bruſtbeins und deſſen glückliche Kur. Ein merkwürdiger Fall, der aber keinen Auszug leidet. — *Rob. Kinglake* über eine plötzliche Geſchwulſt der Schenkelſchlagader. Sie war durch einen, zugleich die äuſsern Bedeckungen zerreiſsenden Stoſs in der Mitte dieſer Schlagader veranlaſst worden, und wurde durch Compreſ-

ſion glücklich geheilt. — *Ed. Ford* über zwey beſondre Fälle eines Hirnſchälenbruchs, und eine durch Glas an der Hirnſchale verurſachte tödliche Wunde. — *R. Sparrow* über vier durch Ausziehung gemachte glückliche Staaroperationen. — *D. Geo. Carliſle* über einen auſserordentlich groſsen Hodenſackbruch. Der gröſste Theil des Darmkanals lag in demſelben. — *W. Moreland* über eine glückliche Operation der Bruſtwaſſerſucht. Die Menge des durch die Abzapfung ausgeleerten Waſſers betrug nur 7 Unzen, und ſcheint mit der Gröſse der vorhergegangenen Zufälle ſo wenig in Verhältniſs zu ſtehen, daſs Rec. faſt an der Richtigkeit der Diagnoſis der behandelten Krankheit zweifeln möchte. — *S. F. Simmons* über einen Knochenfraſs am Rückgrade. Die Leichenöffnung zeigte eine durch den Beinfraſs am 7ten Rückenwirbel bewirkte doppelte Oeffnung, die mit den daſelbſt angewachſnen Lungen Gemeinſchaft hatte; weswegen auch der Patient öfters kleine Knochenſtückchen aufgehuſtet hatte. — *Ed. Ford* über einen glücklich behandelten Fall einer Waſſerſucht des Auges. — *Ed. Ford* über eine merkwürdige Operation eines Armbruchs. Die Bruchſtücke, welche ſich, trotz aller angewendeten Mühe, binnen 1 Jahre nicht hatten vereinigen wollen, wurden dadurch zur Verheilung gebracht, daſs man ihre Enden durch einen Schnitt entblöſste, und etwas von der Beinhaut derſelben abſchabte, dann aber die Behandlung, wie bey einem complicirten Beinbruche, einrichtete. — Ueber einen für eine Pulsadergeſchwulſt gehaltnen Abſceſs im Mittelfell; von einem Ungenannten. — *Th. Payne* über eine glücklich geheilte groſse Halswunde. — *Rich. Simmons* über eine von der Natur bewirkte Wendung eines mit dem Arm eingetretnen Kindes. — *D. W. Blackburne* über die während der Schwangerſchaft abgezehrte Subſtanz der Gebärmutter, nebſt den bey der Leichenöffnung vorgefundnen Umſtänden. Die Frau hatte im ſiebenten Monate beym Aufheben einer ſchweren Laſt einen heftigen Schmerz im Unterleibe gefühlt; die Zeit, wo ſie hätte entbunden werden ſollen, war unter ſchwachen vergeblichen Wehen verſtrichen, und von da an hatten ſich Zufälle eines ſchleichenden, zuletzt tödtlichen, Fiebers mit ſtinkendem Ausfluſs aus der Mutterſcheide eingefunden. Bey der Leichenöffnung fand man die runden und breiten Mutterbänder nebſt der Subſtanz der Gebärmutter zerſtört: ſo daſs von dieſer nur noch eine dünne feuchte gleichſam erdige Schale übrig war, in welcher eine völlig ausgebildete Frucht lag. — *W. Baynham* über eine Schwängerung auſser der Gebärmutter. Das Kind wurde vermittelſt des Kaiſerſchnitts Stückweiſe von der Frau genommen. — *Ed. Jacob* d. j. von einem ähnlichen Falle. Zwey Jahr nach der Empfängniſs entſtand eine Entzündung am Nabel; dieſe Stelle brach endlich auf, und durch die Oeffnung zog man die verfaulte Frucht Stückweiſe heraus. Die Frau genaſs. Noch einen ähnlichen Fall beſchreibt *M. Underwood*, wo aber die Knochen der Frucht binnen zwanzig Jahren (vom 21 Jahre nach der Schwängerung an gerechnet), nach und nach durch den Stul ausgeleert wurden. — *B. Willmer* über eine Menge aus der Gebärmutter abgegangner Waſſerblaſen. Nichts neues. — *Maxwell Gartſhores* beſondre Fälle durch die zerriſſene Gebärmutter in die Bauchhöle ausgetretner Früchte. Eine gute Sammlung von ähnlichen Beyſpielen, wie die vorher angeführten von *Jacob* und *Underwood*. — *Ever. Home's* Beſchreibung eines doppelköpfigen Kindes mit 1 Kupf. Dieſes Kind war in Bengalen geboren, und lebte zwey Jahr. Der überzählige Kopf war an dem rechten umgekehrt und ſeitwärts aufgeſetzt, und vermittelſt der Stirn- und Scheitelknochen dergeſtalt durch Nähte mit einander verbunden, daſs die beiden Hirnſchalen nur eine gemeinſchaftliche Hirnhöle bildeten. — *R. B. Blagden* über eine, durch angeſtrengte Geburtsſchmerzen entſtandne, Windgeſchwulſt. — *Dav. Dundas* über lang ausgebliebne Waſſerſcheu. Sie brach in dem hier erzählten Falle erſt anderthalb Jahr nach dem Biſſe aus. — *J. S. Webſter* über eine ganz beſondre Art des Sehens. — Es war im Grunde eine Art von Nyctalopie. — *Rob. Willan*, vom Gebrauch des Arſenicks in Wechſelfiebern. — *Th. Mainwaring*, von einer ungewöhnlichen Entzündung des Kebldeckels. Nach der Behauptung des Vfs. war dieſer allein mit Ausſchluſs aller benachbarten Theile entzündet. — *Rich. Moyle*, über ein in den Luftröhren erzeugtes Schleimgewächſe mit 1 Kupf. — *Rob. Smith's* glückliche Behandlung einer mit ſehr bedenklichen Zufällen begleiteten Leberentzündung. Es bildete ſich ein Abſceſs, der geöffnet wurde, und endlich heilte. — Einige Bemerkungen über die Gicht, aus der Handſchrift eines verſtorbnen Arztes. Wir finden nichts beſonders darin. — *Ed. Sprey*, über eine electriſche Kur des Kinnbackenkrampfs und einer Lähmung der rechten Seite. — *J. Durby* d. j., über eine ſeltne Windgeſchwulſt. Sie war nach einem Fall entſtanden. — *Jam. Farley*, von den guten Wirkungen der Quaſſienwurzel in gewiſſen Fiebern (vom J. 1769!). — *John Elliot*, über eine hartnäckige Leibesverſtopfung. Ebenfalls alt, und noch dazu unvollſtändig und unerheblich. — *Th. Henry* über die arzneylichen Kräfte des Magnets. Ein Lückenbüſser. — *C. Kite* über eine Lähmung der untern Gliedmaſsen. Sie wurde nach Pott's Methode geheilt. — *Rob. White*, über die heilſamen Wirkungen der Blaſenpflaſter in einem Fall, der mit Symptomen der innerlichen Kopfwaſſerſucht begleitet war. — *Th. Percivall's* Bemerkungen über den mediciniſchen Gebrauch des Stockfiſchleberöls in langwierigen Rheumatiſmen und andern ſchmerzhaften Krankheiten. Man kennt dieſes Mittel ſchon aus andern Schriften, insbeſondre aus der Sammlung für praktiſche Aerzte. — *R. B. Blagden*, über eine von der Natur bewirkte Kur einer (unächten) Pulsadergeſchwulſt. Dieſe war beym Aderlaſſen entſtanden, und wurde, wahrſcheinlich durch Anſaugung des ausgetretnen Blutes, geheilt. — *W. Gilby's* Bemerkungen über die guten Wirkungen der Elektricität bey einer Lähmung. Man ſoll die elektriſchen Funken nicht aus den zuſammenzognen Muskeln, ſondern aus ihren Antagoniſten

niſten ausziehen. — *D. Patr. Ruſſels* Beſchreibung des Tabaxirs, nebſt einem Briefe von J. L. Williams über eben dieſen Gegenſtand; deſſen Geſchichte auch deutſchen Aerzten ſchon längſt aus andern Schriften bekannt iſt. — *Gilb. Blane*, über die indianiſche Spikenarde. Ein mehr antiquariſcher, als für den praktiſchen Arzt brauchbarer, Aufſatz. — *L. Millington* über Erzeugung und Bereitung der Aloe auf der Inſel Barbados. — Praktiſche Bemerkungen über die Anguſturarinde.

Der 2te Band iſt bereits A. L. Z. 1797. Nr. 270. angezeigt worden; um aber keine Lücke zu laſſen, hielten wir es für nöthig, den damals aus Verſehn übergangnen erſten Band nachzuholen.

Marburg, in d. neuen akad. Buchh.: *Neues medicinisches und phyſiſches Journal*, vom geheimen Rath *Baldinger* zu Marburg. I. *Stück.* 1797. 80 S. II. *St.* 1797. 80 S. III. *Stück.* 1798. 94 S. IV. *St.* 1798. 94 S. *Zweyten Bandes. Erſtes Stück.* 1799. 88 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieſes neue Journal iſt von dem mediciniſchen Journal, welches vom J. 1784 bis 1796 bey Dietrich in Göttingen in 36 Stücken erſchien, die Fortſetzung. Schon der Titel lehrt, daſs der Herausg. ſeinen Plan mehr ausgedehnt hat, und allerdings findet man auch in demſelben ſehr viele Titel phyſiſcher, naturhiſtoriſcher, mathematiſcher, philologiſcher, ſelbſt theologiſcher Schriften, ſo wie auch an Titeln von Schriften über andere Gegenſtände der Gelehrſamkeit kein Mangel iſt. Der Grund davon ſcheint der zu ſeyn, daſs Hr. B. glaubt, der Arzt könne nicht genug Kenntniſſe ſich erwerben: daher iſt der Geſichtspunct, von dem er ausgeht, ſo ſehr ausgedehnt. Bey dieſem allem iſt aber doch ſeine Abſicht auf einige Vollſtändigkeit nicht gerichtet: er ſchreibt die Titel von den Büchern und den kleinen Schriften ab, die ihm eben in die Hände fallen, und giebt von dem Inhalt einiger eine insgemein ſehr kurze Nachricht, meiſtens ohne Beurtheilung, zuweilen aber doch auch mit dieſer, wobey aber die Gründe, worauf das Urtheil gebauet iſt, allemal vermiſst werden. Ueberhaupt ſcheint Hr. B. ſich weder den Plan zu dieſem Werk richtig gedacht zu haben, noch in Ausführung deſſelben ſorgfältig genug geweſen zu ſeyn. Geſetzt, daſs auch der Kreis des Wiſſens für den Arzt ſehr groſs iſt: ſo muſs doch der Journaliſt ſich denſelben geſchloſſen denken, und über ihn nicht hinausgehen; aber der Herausg. hat an ſo etwas nicht gedacht, und daher kommt es denn auch, daſs man hebräiſche Sprachlehren, chriſtliche Dogmengeſchichte, Kinderſchriften, u. dergl. in dieſem für Aerzte berechneten Journal angezeigt findet. Er hat die übeln Folgen, die dadurch entſtehen, zum Theil ſelbſt eingeſehen, und durch eine Ueberſicht, die bey jedem Stücke ſich befindet, ihnen zum Theil abzuhelfen geſucht. Aber auch in dieſer vermiſst man alle Ordnung, und es ſtehen im neueſten Stück, unter der Ueberſchrift: Literatur, folgende Artikel hinter einander: *Bücherkunde, Univerſitätsweſen, Neue Entdeckungen, Hippokrates, Dämonologie, Epilepſie, Botanik, Brown's Lehre, Biographie, Kupferſtiche, Gelehrte Anſtalten, Akademiſche Schriften.* Viele Bücher ſtehen nicht unter ihrer Rubrik, und auch die vielen Nachträge und Nachleſen, die man in dieſen Stücken findet, verrathen, wo ſie von neuerſchienenen Werken ähnlichen Gehaltes nicht nothwendig gemacht worden ſind, allemal eine Flüchtigkeit in der Arbeit, die ſich kein Gelehrter, und am wenigſten Hr. B., der ſich unter den Literatoren in der Heilkunde einen ehrenvollen Namen erworben hat, zu Schulden kommen laſſen ſollte. Eben die Flüchtigkeit hat auch zuweilen Wiederholungen nach ſich gezogen, z. B. St. 11. S. 22 u. 57, die ein ſorgfältiger Mann auch vermeiden muſs. Bey dem ſo weiten Umfange, in dem ſich Hr. B. die Heilkunde mit ihren Hülfswiſſenſchaften denkt, ſind doch ſehr viele Bücher vergeſſen. Dieſes entſchuldiget er zwar damit, daſs ein Menſch auch mit dem Gelde in der Hand nicht alles bekommen, und, bey dem beſten Willen, nicht alles leſen könne: aber warum ſind denn die Anzeigen von den Schriften, die das Browniſche Syſtem und die Erregungstheorie betreffen, ſo ſehr dürftig, und ſo auffallend unvollſtändig? Kein Menſch würde es von Hn. B. verlangen, daſs er der Fahne der Neuern folgen ſoll; aber der Leſer, der dieſes Journal nutzen will, der Arzt in kleinen Städten, der andere Hülfsmittel nicht haben kann, und für den Hr. B. ſein Journal ausdrücklich mit angelegt und beſtimmt zu haben verſichert, kann doch wohl von ihm verlangen, daſs er ihn auch mit dieſen Schriften bekannt mache, beſonders da er an mehr als einer Stelle ausdrücklich verſichert, daſs er kein wichtiges Buch übergangen habe.

Wir haben ſchon bemerkt, daſs Hr. B. die Idee hatte, die Urtheile über die Schriften andern zu überlaſſen. Oft iſt er dabey geblieben, und da lieſt man entweder den bloſsen Titel, wie bey den meiſten Diſputationen; oder man lieſt einen ſehr kurzen Auszug, der aber nur höchſtſelten einigen Begriff von dem Buche giebt; oder man lieſt andere Sachen, die man nicht ſuchte, Herzensergieſsungen des Herausgebers und Ausfälle wider ſeine Gegner, die in den letzten Bänden des Magazins für Aerzte, und im Journale ſo ganz auf einerley Art gedacht und geſagt ſind, daſs jeder Gelehrte, der Sinn für Wohlanſtändigkeit hat, ſie mit Miſsbilligung leſen wird. Die Urtheile ſind alle ſehr kurz, z. B. vortrefflich, ein Meiſterwerk u. dgl. Wenn auch Rec. bey ſorgfältiger Durchleſung dieſer Journalſtücke von neuem überzeugt worden iſt, daſs Hr. B. ein ganz ſchlechtes Buch nicht lobt: ſo würde dennoch der Leſer, bey ſolchen literariſchen Machtſprüchen auch die Gründe zu leſen wünſchen, die ihn ſo und nicht anders zu ſprechen veranlaſst haben. Im Tadel iſt er meiſtens billig, und auch da, wenn nicht etwa von Schriften des Hn. D. Kauſch die Rede iſt, ſehr kurz. Ein einzigesmal findet ſich eine Abweichung von dieſer Verfahrungsart bey der Anzeige von *Dückell diſſ. de aquae*

calcis

calcis indole, wo er ſich ſehr widerſpricht, wenn er ſagt: „Den Werth der Abhandlung mögen Girtanner und die Recenſenten allzumal beſtimmen. *Non ego!* Man könnte dieſe Diſſertation ein wahres *ſpecimen ignorantiae* nennen, was Stil und Sachen betrifft.“ Dieſes Verfahren bey Anzeige der Bücher iſt ſchon oftmals an Hn. B. getadelt worden, und auch Rec. billigt es nicht. Er entſchuldigt ſich mit der Kürze und mit dem beſchränkten Raume, aber warum ſchreibt er, wo er Werke anzeigt, die Sammlungen von Abhandlungen enthalten, die Titel aller einzelnen Abhandlungen ab? Und wenn ſich allenfalls auch dieſes entſchuldigen dieſs, warum ſchreibt er bey der Anzeige von Spierings Handbuch und von Ploucquets init. Biblioth. alle Artikel ab, die in dieſen Bänden vorkommen? Warum ſchreibt er das ganze Verzeichniſs des A. G. Schneider und Weigelſchen neuen geographiſchen Atlaſſes, Nürnb. 1797 ab, und widmet dieſem ſieben Seiten, da er doch mit dem Mangel des Raumes allein die ganze Einrichtung des Journals entſchuldiget? Er ſpricht auch oft davon, daſs er die Büchertitel diplomatiſch richtig gebe, und bey der Menge von Büchertiteln, die man im Journal findet, wäre dieſes eine ſehr lobenswerthe Sache. Aber es fehlt an Correctheit des Druckes, der Zahlen u. ſ. f., und dieſes Journal wird ſich daher als Auctorität im mediciniſch-literariſchen Fache nicht citiren laſſen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Günther: *Leben und Thaten des Freyherrn von Schaafskopf, eine ſatyriſch-komiſche Geſchichte vom Verf. der Abentheuer des Herrn von Lümmel.* Erſtes Bändchen. 1799. 321 S. 8. (1 Rthlr.)

Oft genug iſt leider ſchon der Name: *komiſcher Roman*, und *Satyre* von unſern deutſchen Miethlings-Schreibern entweiht worden; doch daſs es jemals in einem noch höhern Grad, als hier, geſchehen ſeyn ſollte, dieſs glaubt Rec. zur Ehrenrettung ſeines Vaterlands bezweifeln zu müſſen. In allen zwanzig Bogen dieſes Büchleins ſind auch nicht zwanzig Einfälle, die nur auf einen Funken ächt komiſchen Witzes Anſpruch hätten. Selbſt das Skelet des Werkes, die eigentliche Grundlage deſſelben iſt ſo elend, als möglich. Die erſten vier Bogen hindurch erzählt der Vf. eine eigne Fuſs- und Nachtreiſe, die er mit einem ſeiner Freunde angeſtellt haben will. Jeder Bauer, dem ſie unterwegens begegnen, jeder Dorf-Flickſchneider, an deſſen Fenſter ſie anklopfen, jeder Nachtwächter, der ſie nach einem Wirthshauſe hinführt, tritt hier in zweckloſeſter Umſtändlichkeit auf. Ueberall hört man zwar den *Schaafkopf* ſprechen; nur der auf dem Titel verheiſſene zeigt ſich nirgends. Plötzlich mit S. 59 fällt ſeine Geſchichte gleichſam vom Himmel herab. Aber o Jokus, und alle Muſen, was für eine! Gleich die erſte Schilderung, wo er ſich entſchlieſst, zu heirathen, — wo Hannchen, ſeine Haushälterin ſich dagegen ſetzt, und für treugeleiſtete Dienſte entweder Achthundert Thaler baar, oder die Ehe begehrt — wo er vor ſeinem eignen Dorfkonſiſtorium ſachfällig wird, indem er geſteht: daſs er allerdings wohl Vater zu ihrem Kinde ſeyn dürfte, aber auch es abzuſchwören bereit ſey, — ſchon alles dieſs iſt ſo platt, ſo ſchaal ausgeführt, daſs man ohne Langeweile ſie nicht zu leſen vermag. Aber noch platter, noch plumper wird es dann, wenn die Heirath ſelbſt vor ſich geht. Nur ein Pröbchen von des Vfs. Witze! Die Braut — deren Schilderung mit den Worten beginnt „Fräulein von Waldteufel war eine Vierzigerin und ein Oran-Utanggeſicht von der erſten Gröſse.“ Alle Häſslichkeiten des Körpers und Geiſtes folgen drein; und doch verliebt ſich Schaafkopf im Ernſt in dieſelbe!! — Dieſe Braut hat in ihren Reden immer das Sprichwörtlein: *von hinten zu*; und der Bräutigam nimmt abſichtlich die Redensart an: *Was aber nicht wahr iſt.* Daraus entſtehn nun gleich bey der erſten verliebten Unterredung Widerſprüche und Abgeſchmacktheiten in Ueberfluſs. Doch geht die Hochzeit vor ſich, und kaum iſt ſie gefeyert: ſo ſpielt die *junge* Ehefrau auch die vollkommenſte Gebieterin; beehrt ihren Gemal mit Ohrfeigen, befiehlt, daſs ſein Schloſs eingeriſſen, umgebaut werde u. ſ. w. Einſt, als der Baron eben in ſeinem Zimmer Fliegen todt ſchlägt, meldet ihm der Bediente: die gnädige Frau rufe:

„Daſs dich alle Wetter? *knurrte er, mit den Finger ſchnippend*, und ging dem Befehle ſeiner Gebieterin zu gehorchen.“

„Vor allen Dingen, rief Margarethe, ihrem Gemale zu, ſchlieſsen Sie die Thüre zu!“

Baron (gehorchend) Es iſt geſchehen!

Margarethe (*ſich aufs Sofa werfend*) Und nun thun Sie ihre Pflicht! — Wir werfen den Vorhang drüber!

Ja wohl, werfen auch wir den Vorhang drüber; und wünſchen, daſs der Vf. dieſes Buch (wo ihm am Ende des erſten Theils der Verleger in der Mitte eines Perioden unterbricht), nie weiter fortſetzen möge; denn auch alle die Abentheuer, die er ſeinen Helden in der Hauptſtadt treffen laſst, ſind unter der Kritik.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. Auguſt 1800.

NATURGESCHICHTE.

Kopenhagen, b. Proſt u. Storch: *Joh. Chriſt. Fabricii Supplementum Entomologiae ſyſtematicae.* 1798. 572 S. gr. 8.

Der Reichthum, den dieſer Nachtrag zu der ſo kurze Zeit vorher erſchienenen *Entom. ſyſtem.* an neuen Gattungen und Arten enthält, muſs den Freund der Inſectenkunde freuen, und ihn zugleich mit Dank gegen den berühmten Vf. erfüllen, der noch immer ſo thätig für die Vervollkommnung ſeiner Wiſſenſchaft ſorgt. Zu der Ordnung der *Eleutheraten* ſind ſieben neue Gattungen gekommen: *Geotrupes* (nicht *Geotrupes* von *Latreille*, der die *Scarabaei* darunter verſtand, ſondern *Illiger's Oryctes*) *Onitis* (*Scarab. Sphinx*, *Inuus*, *Clinias* u. a.) *Copris*, alle drey aus den vormaligen *Scarabaeis.* Die Gattung *Scarabaeus* begreift nur noch die Familie von *Stercorarius*, *vernalis* u. m. *Illiger's Scarabaeus*, und die Familie der kleinern geſchildeten Arten: *Foſſor, fimetarius* u. ſ. w., *Aphodius Illig.* Rec. iſt vollkommen überzeugt, daſs dieſe beiden Familien zu eigenen Gattungen getrennt werden müſſen. Zu *Geotrupes* hat Fabricius den *Arator*, zu *Onitis* den *Biſon*, *flavipes*, *pallipes* und vielleicht noch einige andere Arten zu ſetzen vergeſſen. Von *Geotrupes* muſs *diſpar* getrennt und zu den *Scarabaeis* geſetzt werden. Neu ſind ferner die Gattungen: *Lema* (*Crioceris merdigera*, *Aſparagi*, *melanocephala* und ähnliche, die von den übrigen Arten von *Crioceris* geſondert ſind, welche aber ſchwerlich von *Galleruca* zu unterſcheiden iſt. *Lema flavipes* und *rufipes* gehören zu *Crioceris*) *Endomychus* (nach *Hellwig* von *Galleruca* getrennt: *coccinea*, *Boviſtae* u. a.) *Clythra* (nach *Geoffroy*, *Laicharting*, *Olivier* u. a.) *Dircaea* (*Serropalpus Hellen. Oliv.* u. a.) — Zu der zweyten Ordnung: *Ulonata* iſt die Gattung *Phasma* (nach *Stoll* und *Lichtenſtein*, aus *filiformis*, *Ferula*, *Calamus* u. ſ. w.) gekommen. Die *Syniſtata* ſind durch *Latreille's* Gattung *Pſocus* (aus *Hemerobius longicornis*, *flavicornis*, *pulſatorius* u. a.) bereichert. Die Gattungskennzeichen hat neuerlich *Latreille* bey *Coquebert* verbeſſert. Nach ihm iſt *Pſoc. fatidicus* nur Abänderung des Alters von *pulſatorius.* Bey den *Piezaten* finden wir fünf neue Gattungen, und wir werden deren in Zukunft gewiſs noch mehr bekommen. Sie ſind *Oryſſus* (von *Latreille* aus *Sphex abietina Scop.* und *Sirex Veſpertilio* gebildet, die aber nach *Latr.* beide nur eine Art ausmachen, da ſie nur im Geſchlechte verſchieden ſeyn ſollen) *Banchus* (aus *Ichneumon Venator*, *Haſtator*, *Fornicator*, *Variegator*, *compreſſus*, *varius*, *falcatorius*, und zwey neuen Arten gebildet) *Ophion* (mehrere *Ichneumones* mit zuſammengedrücktem Hinterleibe und ſehr kurzem Stachel: *Falcator*, *luteus* u. a.) *Foenus* (*Ichneum.* mit keulenförmigen Schienbeinen der Hinterfüſse, *Aſſectator* und *Jaculator*). Die Gattung *Pompilus* enthält die meiſten Arten von *Sphex* mit aufſitzendem Hinterleibe. Zu *Unogata* iſt die *Lichtenſteiniſche* Gattung *Solpuga* gekommen, die man von ihrem Urheber in *Herbſt's Apteris* umſtändlich abgehandelt findet, wo man ſelbſt über manche Fabriciſche Arten Aufſchluſs bekommt, die noch verwechſelt werden. Die achte Ordnung: *Polygonata*, mit mehrern Kinnladen innerhalb der Lippe, iſt neu. Sie beſteht aus *Oniſcus*, *Ligia*, *Idotea*, *Cymothoa*, *Monoculus*. Auſser *Oniſcus* und *Monoculus* ſind alle dieſe Gattungen neu, wenn gleich *Cymothoa* nicht dem Namen nach. Auch die neunte Ordnung *Cleiſtagnatha* („*Nomina generica* [*et ordinum*] *omnia latinis litteris pingenda*, *Fabricii Philoſ. Ent.* p. 114. §. 31.“ k in c, alſo nicht *Kleiſtagnatho*) mit mehrern Kinnladen, die auſserhalb der Lippe den Mund ſchlieſsen, iſt neu, und enthält eine Menge vortrefflicher Gattungen, die bis auf die drey letzten aus *Cancer* hervorgingen: *Cancer*, *Calappa*, *Ocypode*, *Leucoſia*, *Parthenope*, *Inachus*, *Dromia*, *Dorippe*, *Orithyia*, *Portunus*, *Matuta*, *Hippa*, *Symethis*, *Limulus.* Eben ſo erſcheint hier zum erſtenmale die zehnte Ordnung *Exochnata* mit mehrern Kinnladen auſserhalb der Lippe, von den Freſsſpitzen bedeckt. Alle die neuen, oder doch als neu anzuſehenden Gattungen dieſer Abtheilung ſind: *Albunea*, *Scyllarus*, *Palinurus*, *Palaemon*, *Alpheus*, *Aſtacus*, *Penaeus*, *Crangon*, *Pagurus*, *Galathea*, *Squilla*, *Poſidon* (nicht *Poſydon*), *Gammarus.* Dieſe drey Ordnungen treten an die Stelle der Ordnung *Agonata*, die den Charakter führte: „durchaus keine Kinnlade!“ Die Gattungskennzeichen ſind vortrefflich ausgearbeitet. Auch die folgende eilfte Ordnung *Gloſſata* iſt nicht leer ausgegangen: *Lithoſia*, *Galeria*, *Phycis*, *Crambus* und *Ypſolophus*, ſind neue Gattungen, *Tinea* und *Alucita*, aus deren vormaligen Umfange ſie faſt ganz hervorgegangen ſind, neu beſtimmt. In der Ordnung *Rhyngota* treffen wir zwey neue Genera: *Tlata* (die gröſsern *Cicadae*) und *Delphax* (eine neue Art und *Cicada clavicornis* — *Creutzer's Cic. dubia* bey *Panzer* würde eine dritte Art bilden, wenn ſie ſich als Art beſtätigte, woran man aber mit Recht zweifeln muſs). — *Anthliata*: *Hirtea* aus *Tipula*, *Sicus* (*Tabanus* mit ſtachligem Schildchen, *Stratiomys teſtacea*, *errans* und *Crucis*) *Mulio* aus *Syrphus*, *Thereva*

reva (aus *Syrphus ſubcoleoptratus*, *hemipterus*, *craſſipes*) *Sargus* (*Muſca cupraria* u. a.)

Auf die einzelnen Arten durfte ſich Rec. nicht ausdehnen; auch muſste er eine Menge von Berichtigungen und Anmerkungen zurückbehalten, um nicht die Gränzen einer Recenſion zu überſchreiten. So reich die Ausbeute an neuen Gattungen auch iſt: ſo iſt doch zu erwarten, daſs ein zweytes Supplement deren noch mehr liefern werde. *Latreille* hat ſchon ſehr vorgearbeitet, und auch von andern ſind manche Gattungen in Vorſchlag gebracht. Wir wünſchen *Fabricius* Luſt und Muſse, ſeine Arbeit zu verfolgen, die nicht anders als ſehr ergiebig für die Entomologie ſeyn kann. Wir verbinden damit zugleich den Wunſch, daſs es ihm gefallen möge, auf die vorzüglichern ältern und neuern Schriftſteller mehr Rückſicht zu nehmen, als es jetzt der Fall geweſen iſt. Aber wir ſind auch nicht ſo unbillig, von ihm die Beachtung der ganzen ungeheuern Menge von Schriften über Entomologie zu verlangen, die ein Mann, der das Ganze umfaſst, unmöglich alle nachſchlagen und jedesmal vergleichen kann.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Berlin: *Beſchreibung des Gartens zu Machern*, mit beſonderer Rückſicht auf die in demſelben beſindlichen Holzarten. Herausgegeben von *W. Glaſewald*, königl. preuſs. Bauinſpector. 1. Heft. 1799. 62 S. gr. 4. mit Kupfern. (7 Rthlr.)

2) Berlin: *Anſichten der vorzüglichſten Parthien des Gartens zu Machern.* 1799. 1. Heft. Enthält 4 Blätter in gr. Querfolio. Gezeichnet von Klinski, geätzt von Senf, nebſt einer geſtochenen Titelvignette.

Die Gartenanlagen auf dem gräfl. Lindenauiſchen Gute Machern, unweit Leipzig, müſſen den meiſten unſerer Leſer wenigſtens dem Namen nach bekannt ſeyn. Nr. 1. beſchreibt einen Theil derſelben zwar deutlich, doch ohne weitere Einkleidung; und iſt daher nicht ſehr unterhaltend: auch ſcheint Unterhaltung nicht der eigentliche Zweck des Vfs. geweſen zu ſeyn, ſondern es war ihm, wie bereits der Titel zu verſtehen giebt, hauptſächlich nur darum zu thun, ein Verzeichniſs der Holzarten zu liefern, welche der erwähnte Garten enthält, wobey er ſich nach der Beſchreibung gerichtet, und in der Ordnung, wie dieſe von einer Partie zur andern fortgeht, in beygefügten Noten die an jeder Stelle gepflanzten Bäume etc. namhaft gemacht hat, welches, wie leicht begreiflich iſt, zu einer Menge Wiederholungen Anlaſs gegeben. — Die Kupfer zeigen den Hygeentempel, das Bauerhaus und die Ritterburg im Grund, Aufriſs und Durchſchnitt. Drey von Hn. *Darnſtedt* radirte Vignetten ſtellen die Amorslaube, die Schieſswand und ein Denkmal dar.

In Nr. 2. erhalten wir neben der radirten Titelvignette, auf welcher vermuthlich das gräfl. Lindenauiſche Wohngebäude zu Machern abgebildet iſt, noch vier groſse Blätter in getuſchter Manier oder ſogenannter Aquatinta. Der Zeichner derſelben, Hr. *Klinski* ſowohl, als Hr. *Senf*, der ſie geätzt, haben ſich daran als tüchtige Künſtler bewieſen, ſo daſs wir es wagen dürfen, ihre Arbeit einer ſtrengen Prüfung zu unterwerfen. Man wird annehmen müſſen, der Zeichner ſey von dem Unternehmer des Werks beſtimmt angewieſen worden, was für Gegenſtände er abbilden ſollte, ohne eine ſolche Vorausſetzung wäre er über die Wahl des Gegenſtandes im zweyten Blatt zu tadeln, welches die Unterſchrift: *Wilhelmsruhe*, führt, und einige unglücklich angegebene Ruinen darſtellt, die weder Bedeutung haben noch gute Wirkung thun. Die übrigen drey Anſichten befriedigen hingegen beſſer. Die mit dem Bauerhauſe fällt beſonders als ein angenehmes Ganze ins Auge. Die mit der Ritterburg und dem Eingang zu derſelben iſt der Beleuchtung und des übereinſtimmenden ſanften Tons wegen ſehr gefällig. In der erſten will uns die Architectur des Hygeentempels nicht recht gefallen, und an den umherſtehenden ſchwanken Bäumchen bemerkt man, daſs ſich der Zeichner allzu gewiſſenhaft an die Wirklichkeit gehalten; im übrigen verdient die leichte freye Manier, womit Hr. *Klinski* in allen vier Blättern, aus welchen dieſes Heft beſteht, die verſchiedenen Arten der Bäume charakteriſtiſch darzuſtellen gewuſst hat, beſonders bemerkt und gelobt zu werden. Hingegen möchte er darüber nicht leicht zu vertheidigen ſeyn, daſs er modiſch gekleidete Figuren als Staſage angebracht. Die ſchöne Gartenkunſt hat bey ihren Anlagen meiſtens den Zweck, uns in vergangene Zeiten, entfernte Gegenden, oder fremde Zuſtände zu verſetzen; darum baut ſie Ruinen, errichtet chineſiſche Tempel, othaitiſche Hütten u. dgl., mit einem Wort: ſie bietet alle Mittel auf, die in ihrem Vermögen ſtehen, um uns zu täuſchen. Wenn aber nun der Maler oder Zeichner eine ſolche Gartenpartie, die von der Kunſt bedeutend zugerichtet iſt, abbildet, und jener Bedeutung oder dem ihr von dem Gartenkünſtler mitgetheilten Charakter widerſtreitende Figuren anbringt: ſo vernichtet er die beabſichtigte Täuſchung, raubt ſeinem Werke den Ernſt, indem er merken läſst, daſs er uns nicht in der groſsen Natur, ſondern bloſs im Garten herumführt, daſs alles, was er uns vorzeigt, bloſses Spiel iſt. Wir möchten alſo wünſchten, daſs das Blatt mit dem Hygeentempel, anſtatt des Herrn welcher mit zwey Damen ſpatzieren geht, lieber mit einigen im antiken Coſtum gekleideten Figuren ſtaſirt worden wäre. Bey dem Bauerhauſe würden Hirten und Vieh ebenfalls beſſer am Platze geweſen ſeyn, als vornehme Geſellſchaft, die Kegel ſchiebt. — Die Arbeit des Kupferätzers verdient überhaupt groſses Lob, er wechſelt mit den Tönen gefällig ab, weiſs die Blätter der Bäume ungemein leicht zu halten, und gleichſam hinzutuſchen; vorzüglich gelang ihm dieſes in dem Blatt mit der Anſicht des Bauerhauſes; eben daſelbſt iſt auch der Raſenplatz mit muſterhafter Kunſt und Fleiſs ausgeführt.

Leipzig, b. Leo: *Magazin für Freunde des guten Geſchmacks.* Des Vten Bandes 4tes, 5tes u. 6tes Heft. 1799. gr. 4. mit illuminirten Kupfern und Erklärung derſelben.

Dieſe Hefte enthalten die Fortſetzung eines Werks, das neulich (A. L. Z. Nr. 32.) ausführlich beurtheilt worden iſt. Nr. 4. enthält *Ideen für Gartenfreunde*, und zeigt auf dem erſten Kupfer Tab. LI. Gefäſse von gefälligen Formen, den antiken nachgeahmt; weniger befriedigt uns der bedeckte Sitz Tab. LII. Noch weniger das bunte mauriſche Wohngebäude T. LIII. Der gothiſche Signalthurm T. LIV. und der bedeckte Gartenſitz mit zwey anſtoſsenden kleinen Cabinets T. LV. Nr. 5. giebt Ideen für Krankenmeubles an, die faſt durchaus zierlich ſind: ob aber auch durchaus eben ſo zweckmäſsig, und ob die angebrachten Bequemlichkeiten ſich nicht zuweilen wieder in Unbequemlichkeiten verwandeln, wie z. B. an dem Sopha Nr. 31., der auch zugleich als Badewanne gebraucht wird, der Fall zu ſeyn ſcheint, laſſen wir unentſchieden. Nr. 6. hat drey Blätter mit Zimmerdecorationen und drey Blätter mit Muſterzeichnungen für Oefen. Der Tanz- und Speiſeſaal T. XXIV. iſt in der That im guten Geſchmack verziert. Eine Thüreinfaſſung in dem Boudoir T. XXV. läſst ebenfalls ſehr niedlich. Von den Oefen iſt zwar keiner vorzüglicher Bemerkung werth; doch zeichnet ſich auch keiner widrig aus: der erſte auf T. XXVIII. iſt wohl der beſte.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Genealogiſches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr* 1800. *Erſter Theil.* 768 S. *Zweyter Theil.* 138 u. 265 S. 8.

Ein ernſtlich fortgeſetztes Streben nach Verbeſſerung iſt die belohnendſte Aufmunterung für den Recenſenten. Er hat daher gern eine genaue und mühſame Vergleichung dieſes Jahrgangs mit dem vorigen (A. L. Z. 1799. Nr. 368. S. 446.) und mit dem neueſten Beſtande der Genealogie und der Staatsdienerſchaften angeſtellt, aus der ſich folgendes ergiebt. Unter den Geſchlechtstafeln ſind die *Gräflichen* faſt ſorgfältiger, wie die übrigen, behandelt. Sie ſind mit drey ganz neuen Rubriken, *Clam* (ſowohl *Gallas* als *Martinitz*), *Walderſee* und *Wiſer*, und bey zwey ſchon vorhandenen, *Lüttichau* und *Zedtwitz*, mit neuen Zweigen vermehrt. Vorzüglich berichtigt, und auch ſtatiſtiſch verbeſſert, ſind Fürſt *Lobkowitz* (1799 noch ſo ſehr vernachläſsigt), *Portia*, *Carolath-Beuthen* (I. 330.), *Looz* (I. 274.) und die Grafen *Ranzau*, *Reichenbach*, *Ronow*, *Traun*, *Schulenburg*, welcher Artikel jetzt eilf Seiten (I. S. 678—689.) füllt, *Pückler* und *Limburg*, wo ſogar die Dienſtzeit des regierenden Grafen (I. 351.) im Wirtembergiſchen beygebracht iſt, *Oertzen*, *Hoym*, *Hatzfeld*, *Dohna*, *Bresler*, *Wartensleben*, *Finkenſtein* und die Grafen und Freyherrn von *Werther*. In publiciſtiſcher Hinſicht iſt die *Burg Friedberg* dieſsmal (II. 243.) zweckmäſsiger geordnet. — Dagegen ſind einige, wie *Ahlefeld*, *Straſoldo* (ſonſt *Straſſau*) auch Fürſt *Bretzenheim* (I. 126.) noch ſehr mangelhaft; einzelner auffallender Unrichtigkeiten, z. B. bey *Stadion* (I. 394.), wo der Raſtadter Congreſs-Geſandte mit ſeinem Onkel verwechſelt, und ihm eine neunjährige Kindheit beygelegt wird, nicht zu gedenken. Man vermiſst auch noch immer die Genealogie einiger Fürſtbiſchöfe, z. B. v. *Buſeck* zu Bamberg, von *Herſtall* zu Fulda u. ſ. w. In der deutſchen Staatsdienerſchaft und Statiſtik ſind *Hohenzollern*, *Löwenſtein*, *Wiedrunkel*, das Obriſtmeiſterthum zu *Heitersheim*, *Gandersheim* und *Quedlinburg*, *Anhalt-Bernburg*, *Brixen*, *Laibach*, *Eſſen* und *Elten*; ſodann die fränkiſche, ſchwäbiſche, die kur- und oberrheiniſche Kreisverſammlungen (im Anhange I. b. 20—25.) beträchtlich berichtigt. Die *kur-mainziſche* iſt mit der *blankenheimiſchen* Kanzley in Thüringen erweitert. In den ſtatiſtiſchen Zahlen ſind, höchſt wahrſcheinlich auf directe Erinnerung, *Lobkowitz*, *Iſenburg-Büdingen* (um 20,000 Gulden Einkünfte, II. 280.) und *Bamberg* beträchtlich vermindert, die Volkszahl von *Bentheim-Rheda* aber (II. b. 126.), wiewohl mit gänzlicher Weglaſſung der Einkünfte, um 2000 vermehrt worden. — Faſt gar nicht nachgetragen ſind dagegen die Beamtenliſten von *Kur-Pfalz* und von *Wirtemberg* (für welche Artikel die Staatskalender von 1800 wahrſcheinlich zu ſpät kamen) und von *Fürſtenberg* (II. b. 137.). Freylich iſt dieſes auch der Fall in den Liſten vom fürſtlich *Lippiſchen*, von *Anhalt-Deſſau* und von *Eutin-Oldenburg*; allein ſolche blieben ſich faſt im Laufe des Jahrs eben ſo gleich, als jene umgeformt wurden. Zu ſummariſch iſt die, übrigens zum erſtenmale aus Privatnotizen geſammelte, Liſte von *Braunſchweig-Wolfenbüttel* (II. b. 135.), und gänzlich ausgelaſſen ſind die vom Biſthum *Fulda*, von *Naſſau-Uſingen*, welche Th. II. b. 167. hätte eingeſchaltet werden ſollen, die von ſämmtlichen *Reuſſiſchen* Fürſten- und Grafen-Häuſern (deren Einrückung bekanntlich vom Gutdünken des *Seniorats* abhängt) und die von der an *Naſſau-Weilburg* gefallenen Reichs-Graffſchaft *Sayn-Hachenburg*. — Bey den auſser-deutſchen Staatsdienerſchaften iſt der Mangel an den neueſten Quellen bey *Ruſsland*, *Portugal*, *Amerika*, *Schweden* (ungeachtet in der Vorrede deſſen Umarbeitung gerühmt wird) und bey *Italien*, ſehr erſichtlich. Wegen deren (vergeblicher) Erwartung iſt wohl die Abtheilung des zweyten Bandes durch *verſchiedene* Seitenzahlen dieſesmal gewählt worden, welche den praktiſchen Gebrauch erſchwert. Vom *päbſtlichen* Hofe hätte aus den venetianiſchen Zeitungen die Dienerſchaft herausgezogen werden können. — Deſto mehr Fleiſs iſt auf *Frankreich*, *Batavien* und die *Schweiz*, auf *Dänemark*, *England*, *Oeſterreich*, *Preuſsen*, und ſelbſt auf die *Türkey* verwandt. Auch *Spanien* iſt nachgetragen; jedoch fehlt darin ganz das ſo wichtige Departement der auswärtigen Angelegenheiten und die Geſandſchaft in Genua. Auch wird der gelehrte *Clavixo* S. 129. durch die Benennung *Clav. Faxardo* ganz unkenntlich gemacht, ande-

anderer Fehler nicht zu gedenken, z. B. daſs *Langara* nicht mehr Miniſter, *Aſanza* und nicht *Branciforte*, Vicekönig von Mexico, *Arce* nicht mehr General-Inquiſitor iſt.

Unter einigen von der Beendigung des jetzigen Krieges abhängigen Verbeſſerungsvorſchlägen nennt Rec. die Aufnahme der Geſchlechtstafeln der in der Staatskunde berühmteſten Männer des Zeitalters; eine Erweiterung, die nicht nur nicht anſtöſsig, ſondern vielmehr dem gröſsern Publicum willkommen ſeyn wird. Welchem Zeitungsleſer liegt nicht daran, *Waſhington's* Nachkommenſchaft auch nach ſeinem Tode beobachten zu können? *Pitt's* und *Bonaparte's* Blutsverwandte unter den Staatsbeamten nach ihrer Zahl und Verbindung mit andern Familien kennen zu lernen? — ohne daſs man gerade den Urſprung ihrer Geſchlechter mit pedantiſcher Schmeicheley bis in das Mittelalter zurück zu führen nöthig hätte.

Stuttgard, b. Bürkh: *Herzoglich-Wirtenbergiſches Adreſs-Buch, auf das Jahr 1800, nebſt einem Anhange der Etats einer freyen Reichs-Ritterſchaft in Schwaben und der unter herzogl. wirtenbergiſchen Schutz ſtehenden Reichsſtädte Eſslingen und Reuttlingen.* 302 S. 8.

Seit 1736, dem Entſtehungsjahre der wirtembergiſchen Staatskalender, erlitt der Inhalt mancherley Veränderungen; nur der Verlag blieb ſtets bey derſelben — der *Bürkhſchen* — Familie. Der Jahrgang 1800 zeichnet ſich durch zweckmäſsigern engen Druck, durch Raum-Erſparung und durch eine Claſſification aus, welche eine Berechnung der Zahlenverhältniſſe, wie ſie in *Haug's gelehrtem Wirtenberg* S. 29. verſucht worden, ſehr erleichtern würde. *Mümpelgard* und die *elſaſſiſchen* Herrſchaften ſind, als *abgetreten*, ganz weggelaſſen. Dieſe Lücke wird durch einen viel zahlreichern Militärſtaat ziemlich gefüllt, in welchem zwar noch nicht das brittiſche, aber wohl das *indiſche* (bataviſche) Subſidiencorps namentlich bezeichnet iſt. Ein ganz neuer Anhang dieſes Abſchnitts iſt S. 59 u. 60. der im November 1799 erneuerte Militärverdienſtorden mit 2 Groſskreuzen, 8 Commandeurs und 61, zum Theil ausländiſchen, Rittern. Die Garniſon von *Hohentwyl* kommt S. 51. vor. Eben ſo vollſtändig iſt die alphabetiſche Liſte der *Aemter* und *Forſten* im Herzogthum mit Beyfügung der Pfarrer, aller Subalternen bis auf die *Chalands*, und der Volkszahl. Die Univerſität Tübingen iſt darin nach dem Alphabet verwebt; deren *Viſitationscommiſſion* aber unter dem Vorſitz des Hn. geh. Raths *Spittler* S. 94. davon abgeſondert. Der Abſchnitt von der *Landſchaft* S. 97—99. iſt auch ſtatiſtiſch behandelt; die daſelbſt genannten *Ausſchüſſe* wurden aber im Anfang des Jahrs 1800 diſſolvirt, und im May durch neue erſetzt. Für die Magiſter-Schaar kommt bekanntlich ein eignes *Magiſterbuch* heraus; hier alſo nur S. 282—288. die *Stipendiaten.* — S. 67. zeigt ſich das Verhältniſs mit auswärtigen Staaten durch die Geſandtſchaft in *London* ſtatt der ehemaligen *Pariſer.* Die in Stuttgard oder bey dem Kreiſe accreditirten Geſandten (z. B. v. *Madeweis*, *Stryk van Lindſchoten*) fehlen gänzlich im Staatskalender.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Breslau: Des hochwürdigſten Hn. Fürſtbiſchofs zu Breslau Joſeph Chriſtian Hirtenbrief an die Seelſorger ſeiner Diöceſe.* 1797. 2 Bog. fol. (2 gr.) Auch die hartnäckigſten Gegner des geiſtlichen Standes, zumal des höhern, in der katholiſchen Kirche, müſsten ſchweigen, wenn öfters ſolche Hirtenbriefe die Stelle aller Apologien verträten. Nicht eine ſchale Jeremiade über die böſe Welt und den Verfall der Religion, die ſich etwa ein Biſchof zuſammenſchreiben lieſs, ſieht man hier, ſondern eine kräftige Anſtalt, Sitten und Religion empor zu bringen, ein Mittel für den Geiſtlichen, die Achtung der Welt zu verdienen. Ueberzeugt von der Pflicht, die religiöſe Erziehung, auf eine dem Fortſchritte der Wiſſenſchaften angemeſſene Weiſe, zu betreiben, fodert hier ein weiſer und guter Fürſtbiſchof ſeinen Diöceſan-Clerus auf, die ſokratiſche Katechiſirart, die er für die geſchickteſte hält, den menſchlichen Geiſt nach allen Seiten hin, und auf die für den Zögling leichteſte und fruchtbarſte Weiſe zu entwickeln, ſtatt der Felbigeriſchen einzuführen. Da er aber wohl einſieht, daſs eine ſokratiſche Katecheſe für den Lehrer ſelbſt ein ſchwereres Stück Arbeit iſt, als eine gute Rede: ſo fodert er die guten Köpfe ſeiner Diöceſan-Geiſtlichkeit auf: I. ein Lehrbuch der Katechetik, II. ein ſokratiſch-praktiſch-katechetiſches Handbuch auszuarbeiten. Dem Verfaſſer des zweckmäſsigſten Lehrbuches der Katechetik ſind 100 Rthlr. und eine vorzügliche Berückſichtigung bey Beförderungen, welches letzte auch dem Verfaſſer des Acceſſit gilt; dem Verfaſſer des zweckmäſsigſten ſokratiſch-praktiſch-katechetiſchen Handbuchs, iſt die baldmöglichſte wirkliche Beförderung zu einer Würde, einer Pfründe, oder einem Amte, nach Maſsgabe ſeiner jetzigen Verhältniſſe, dem Acceſſit aber ſind 50 Rthlr. verſprochen. Dabey weiſet der erhabene Fürſtbiſchof die Puncte an, auf welche bey der Ausarbeitung vorzüglich geſehen werden müſſe. Auf reine Sittlichkeit ſoll durchaus Rückſicht genommen, Legalität von Moralität genau unterſchieden werden. Glückſeligkeit darf man nur als Folge guter Handlungen, aber nicht als oberſter Zweck vorſtellen. Beweiſe von Gottes Daſeyn ſollen aus dem Sittengeſetze, dem moraliſchen Bedürfniſſe und der Schöpfung hergeleitet, und auf das Weſentliche des Chriſtenthums, das Praktiſche, ſoll ſtets hingewieſen werden. Wer freut ſich nicht des Beſtrebens von Seiten eines katholiſchen Biſchofs, die düſtern Winkel der Katechismusſchulen mit dem wohlthätigen Strahle der nämlichen Philoſophie zu beleuchten, die man anderwärts von Univerſitäten zu verbannen ſuchte!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 11. Auguſt 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, in d. akad. Buchh.: *Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt* herausgegeben von *C. W. Hufeland*, der Arzneyw. ord. Lehrer zu Jena. *Siebenter Band.* 1799. *Erſtes Stück*, mit einem Kupfer. 230 S. *Zweytes Stück.* 192 S. *Drittes Stück.* 190 S. *Viertes Stück.* 206 S. 8.

Im *erſten Stück* ſind enthalten. I. *Von der groſsen Wirkung einer concentrirten Zimmettinctur bey lang anhaltendem Gebrauche in einer veralteten Nervenſchwäche* von Hn. Dr. *Krügelſtein* zu Ohrdruf. Drey Unzen Zimmet wurden mit 16 Unzen Rack extrahirt, woven die Patientin gegen ihren äuſserſt geſchwächten Magen täglich fünfmal allezeit 50 Tropfen nahm. II. *Auch ein Beytrag zur Diagnoſtik* von Hn. Dr. *Fielitz* zu Lukau. Bey einer Frau, die einen Schenkelbruch hatte, und plötzlich Schmerzen im Unterleib, Angſt, Erbrechen mit Verſtopfung etc. bekam, wurden dieſe Zufälle von einer Einklemmung hergeleitet und die Herniotomie ohne alle Erleichterung der Symptome gemacht; ſie ſtarb. Bey der Leichenöffnung fand man den Darmkanal geſund; die untere Leberfläche aber ganz brandig. III. *Einige neuere Erfahrungen über den Nutzen des Waſſerfenchels in der Schwindſucht*, von Hn. Dr. *Selig* zu Plauen, mit ein paar Krankengeſchichten vom Herausg. beſtätigt. IV. *Einige Bemerkungen über die convulſiviſche Krankheit bey Kindern und jungen Perſonen zwiſchen dem 7ten und 16ten Jahre* von *Ebendemſ.* Hier verſteht der Vf. jene *Muſcular-Unruhe* bey Kindern, welche einige den *Veitstanz* nennen: er beobachtete ſie mit und ohne Fieber, und heilte ſie mit Bädern, gelind abführenden und endlich ſtärkenden Mitteln, wobey ſich die China in Subſtanz vorzüglich auszeichnete. V. *Heilung einer chroniſchen ruhrartigen Diarrhöe eines neugebohrnen Kindes*, von Hn. Dr. *Wendelſtadt* zu Wetzlar. Es genaſs, nachdem es in Baumwolle ganz eingewickelt wurde, und ein Eryſipel. puſtulos. über den Körper zum Vorſchein kam. VI. *Geſchichte einer mit dem ſchwarzen Staar verbundenen Bleykolik*, von Hn. Hofmed. *Zinken* zu Braunſchweig. Ein Maler Lehrling gebrauchte gegen die Verſtopfung dieſer Art die gewöhnlichen Mittel vergebens, bis endlich 15 Grane Alaun mit 5 Gran Arab. Gummi alle 3 Stunden genommen den Leib eröffneten. VII. *Beſchreibung eines Tragebettes, welches zur bequemen Wegtragung ſolcher Perſonen, die auf offener Straſse verunglückten, dienen kann*, von Hn. Dr. *Thilow* zu *Erfurt*. Mit einer Abbildung. VIII. *Fortgeſetzte Nachrichten von der mediciniſch chirurgiſchen Krankenanſtalt zu Jena, und den daſelbſt beobachteten Krankheiten, inſonderheit dem Nervenfieber*, von Mich. 1796 bis Mich. 1798 vom *Herausg.* Die Abhandlung über das Nervenfieber, deſſen Symptome, und Complicationen, welche rheumatiſch katarrhaliſch, gaſtriſch, entzündlich und faulicht waren, lieſs der Vf. beſonders abdrucken, und ſie iſt bereits in dieſen Blättern angezeigt worden.

Zweytes Stück. I. *Ueber die Waſſerſucht der Hirnhöhlen, insbeſondere bey Kindern unter einem Jahre.* Hr. Dr. *Conradi* erzählt hier den Gang der Krankheit, und die Leichenöffnung ſeines acht Monate alt gewordenen Mädchens, das an dem innern Waſſerkopf ſtarb. Eine Hirnwaſſerſucht ſey zu beſürchten, wenn ein Kind ſeine Munterkeit und ruhigen Schlaf verliert, öfteres leichtes Erbrechen, Huſten, nebſt grünen Stühlen und ſtinkenden Urin bekommt, der das Kind immer wund macht, und die Wäſche braunroth färbt, ja die Kiſſen zerfriſt, und wenn dieſe Zufälle nach den gewöhnlichen Mitteln und erfüllten Indicationen nicht vergehen; kommen erſt die mehr örtlichen Symptome an den Augen u. ſ. w. hinzu: ſo bleibt kein Zweifel mehr übrig. II. *Vermiſchte praktiſche Beobachtungen und Bemerkungen*, v. Hn. Dr. *Consbruch* zu Bielfeld. 1) *Geſchichte einer Vergiftung durch Vitriolöl nebſt der Leichenöffnung.* Ein Bauerburſche verſchluckte aus Irrthum ſtatt eines Magenelixirs 60 Tropfen Ol. Vitriol. und ſtarb am 7ten Tag. Die ganze Membr. villos. des Schlundes, und ein beträchtlicher Theil derſelben des Magens hatte ſich rein abgelöſt, der Magen ſelbſt, und das Duodenum waren ſtark entzündet. 2) *Morbus maculoſus haemorrhagicus* glücklich geheilt. 3) *Verſchluckter Kupferpfennig, und die darauf folgenden Zufälle*, welche aber von einer *cruſta ſerpiginoſa* herrührten, und zufälliger Weiſe das Kind dann krank machten, als der Kupferpfennig abgegangen war. 4) *Beſtätigter Nutzen der Gartenſchnecken auf ſkrofulöſe Geſchwüren*, alle Morgen und Abende lebendig gebunden. 5) *Naphtha Vitrioli bey eingeſperrtem Bruche* äuſserlich aufgegoſſen, abermals vom glücklichen Erfolg. 6) *Auch ein Perkinismus.* Zerſtoſsnes Glas in ein Säckchen gewickelt, zertheilt als ein mechaniſches Reizmittel zuweilen hartnäckige lymphatiſche Kniegeſchwülſte. 7) *Eine ſympathetiſche Cur*, mittelſt welcher das dreymalige Berühren mit der Hand eines Todten (gleichfalls

falls als Reizmittel) ein Muttermaal geheilt haben ſoll. III. *Ueber Entzündung, Eiterung und Verhärtung der Brüſte, vorzüglich der Wöchnerinnen*, v. Hn. Dr. *Sponitzer* zu Cüſtrin. Oefters liegen hier gichtiſche, rheumatiſche, ſkrophulöſe, flechtenartige Reize, atrabilariſche Verſtopfungen zum Grunde; auf alle dieſe Complicationen muſs bey der Cur Rückſicht genommen werden. Weiber, deren Brüſte Verhärtungen erlitten haben, bedienten ſich einige Wochen vor der Niederkunft warmer Chamillen und Hafergrütz - Brey - Umſchläge mit dem glücklichſten Erfolg. — Wo Anſchwellung, Schmerz, gelinde Entzündung iſt, da ſchafft ein Suſpenſorium von Handtüchern, in welchen die Brüſte völlig ruhen, augenblickliche Erleichterung. — Erweichende Breyumſchläge auf die Brüſte, verbunden mit ausleerenden, die Lochien befördernden Mitteln, ſind, wo das Stillen nicht mehr thunlich iſt, die angezeigteſten, ſie zertheilen, wo es noch möglich iſt, oder erleichtern den Uebergang in die Eiterung. etc. Drey Krankengeſchichten erörtern das Geſagte. IV. *Bedenken über die Nichtexiſtenz, und Verſuch einer genauen Beſtimmung zu Behandlung des ſchweren Zahnens*, von *Ebendemſ. Wichmann* leugne das ſchwere Zahnen nicht ganz, ſondern ſchränke nur die Häufigkeit deſſelben ein. Nun eine Krankengeſchichte, welche das Zahngeſchäfte als Krankheit beſtätiget, und einige Bemerkungen darüber; z. B. die erſte, und überhaupt die Menſtruation ſey eigentlich keine Krankheit, werde aber bey manchem Mädchen zur Krankheit: Knochen, Sehnen etc. haben eigentlich keine Empfindung, werden aber zuweilen dennoch ſchmerzhaft etc. Abdominalreize erſchweren das Zahngeſchäfte ſehr oft. Heilmethode. V. *Ueber die epidemiſche Conſtitution zu Kiel, vorzüglich über die dortige Ruhrepidemie, im Jahr* 1798, von Hn. Dr. *Hargens*. Eine ungemein wohl gerathene und bündige Beſchreibung dieſer qualvollen Krankheit, deren Charakter anfangs rheumatiſch war, ſpäterhin nervös und faulicht, am Ende aber wieder rheumatiſch wurde. Alle dieſe verſchiedenen Nüancen werden meiſterhaft geſchildert, und die paſſendſte Heilmethode wird beygefügt. (Die Fortſetzung folgt). VI. *Vorſchlag zu einer neuen Anwendungsart der Electricität. Pneumatiſche Electricität*, von Hn. Dr. *Struve* zu Görlitz. Der Vf. empfiehlt ſie zum Einathmen beym Scheintod, in einigen Arten der Lungenſchwindſucht, und überhaupt in ſolchen Krankheiten, in welchen Atonie und Mangel an Reizbarkeit zum Grunde liegt, und bittet die Aerzte, die Reſultate dieſer Verſuche dem Vf. mitzutheilen. VII. *Beobachtung einer honigartigen Harnruhr*, die tödlich war, von Hn. Dr. *Herzog* zu Kothen. VIII. *Flüchtige Reiſebemerkungen* im Sommer 1798 über *Rügen, Doberan, Stralſund, Kiel, Pyrmont* vom *Herausg.* IX. *Ein paar Worte über die Cur der Hämorrhoidalkolik*, von Hn. Dr. *Rave* im Münſterſchen. Bey einem Leinwandweber erwieſs ſich der Schwefel, wie bekannt, mit der Magneſia verſetzt, als ein vortreſſliches Specificum antihämorrhoidale.

Drittes Stück. I. *Etwas über die verſchiedenen Methoden, fixe Luft innerlich gebrauchen zu laſſen*, von Hn. Hofr. *Vogler* zu Weilburg. Man giebt ſie den Kranken, 1) im *Riveriſchen* Tränkchen, 2) nach *Hulmeſcher* Art, 3) in Mineralwaſſern, 4) in einem Pulver aus Weinſteinſäure und luftſaurer Magneſie, und endlich 5) im *Pulvere aerophoro* ℞ Sal. alcal. mineral. puviſ. ſiccidr. ij. Cryſtall. Tartar. dr. Vj. Sacchar. alb. unc. ß. S. Alle 2, 3, 4 Stunden einen Theelöffel in einem Glas Waſſer während des Aufbrauſens zu nehmen. II. *Bemerkungen über zwey Puncte der Browniſchen Heilart ſtheniſcher Krankheiten* von Hn. Dr. *Kortum* zu Stolberg. Die *Brownianer* empfehlen bey entzündlichen Krankheiten Brech- und Purgir-Mittel, kaltes Getränke und kalte Umſchläge auf die entzündete Gegend als die wirkſamſt ſchwächende, die Erregung vermindernde Potenzen. Eine glückliche Erfahrung aber am Krankenbette erheiſche in wahren Entzündungs - Krankheiten, weder ſolche heftige ausleerende Mittel, weder kalte Getränke noch ſolche Umſchläge bey Entzündungen der Augen, Lungen, Hoden etc. III. *Bemerkungen über eine Scharlachfieberepidemie*, von *Ebendemſ.* Das Hauptſymptom war überall die Bräune mit Fieber. Der rothe Hautausſchlag kam bey vielen gar nie zum Vorſchein, und dem ungeachtet war die Krankheit nicht gelinder. Die Abſchuppung des Oberhäutchens erfolgte an einzelnen Stellen auch wohl bey ſolchen, welche gar keine Röthe gehabt hatten; bey einigen auch gar nicht. IV. *Praktiſche Bemerkungen*, von Hn. Dr. *Rave* im Münſterſchen. 1) *Geſchichte und Heilung eines rheumatiſchen Magenkrampfs* mit Kampfer in einer ſchleimichten Auflöſung gereicht. 2) *Geſchichte und Heilung einer Harnverhaltung, welche von einer Zurückbeugung der Gebärmutter entſtanden war.* 3) *Epidemiſcher Krankheitszuſtand in einem Theile des Münſteriſchen Amtes Ahaus.* Seit 1795 herrſchten daſelbſt Ruhren, Keichhuſten, Scharlachfieber, Pocken, Maſern und gallichte Fieber. V. *Beytrag zu einer mediciniſchen Topographie von Gera*, von Hn. Dr. *Jani*. Die rheumatiſch - katarrhaliſche und die atrabilariſche Conſtitution iſt daſelbſt einheimiſch. VI. *Bemerkungen über die Badecur in Wiesbaden im Sommer* 1797, von Hn. Hofr. *Ritter*. Auſser den aufgelöſten Mineralien hat die unnachahmbare, innige Miſchung des Wärmeſtoffs mit dem Waſſer den gröſsten Antheil an den Wirkungen der dortigen Bäder. Hr. Dr. *R.* erzählt nun 6 intereſſante Krankengeſchichten, welche von dem ſichtbar guten Erfolg dieſer Bäder zeugen, und macht Hoffnung, uns bald eine ausführliche Beſchreibung dieſer warmen Quellen zu geben. Nebenher wünſcht er, daſs die Aerzte, welche ihre Kranken nach den Bädern ſchicken, eine genaue Beſchreibung der Conſtitution des Kranken - Individuums, und deſſen, was bereits gebraucht worden iſt, mitgeben, ſich aber nicht mit Vorſchriften für den Badeort ſelbſt befaſſen, ſondern ſolches dem dortigen Brunnenarzt allein überlaſſen möchten. Ein Wunſch, welchen Rec. ſehr billig findet, und bey allen ſeinen Badebedürftigen von jeher ausübte. VII.

Von

Von einer epidemiſchen Gelbſucht, von Hn. Dr. *Kerckſig*. Nach einer kurzen Topographie des Städtchens Lüdenſcheid in der Grafſchaft Mark folgt die Beſchreibung und Heilmethode dieſer Gelbſucht, welche vom Ende Auguſt bis Ausgang Novemb. 70 Perſonen befiel, und 3 davon tödtete. VIII. *Mediciniſcher Gebrauch des Phosphors in der Epilepſie* eines 16 jährigen Frauenzimmers, von Hn. Dr. *Handel* zu Mainz. Auſser der Naphtha phosphorata giebt der Herausg. folgende Emuls. als die ſchicklichſte Form zur Anwendung dieſes kraftvollen Mittels an: ℞ Phosphor. urin. gr. ij. Subig. exact. longa triturat. c. Mucilag. G. Arabic. q. s. ut f. c. Aq. fontan. ℥vj. Emuls. add. Syr. Emuls. ℥j. Liq. anod. cair. H. ʒß. Rec. würde der innigern Vermiſchung wegen den recht kräftigen Liq. anod. dem arabiſchen Schleim gleich Anfangs nach und nach mit beymiſchen. IX. *Eine nach einem heftigen Tetanus ſchnell geheilte Melancholie* eines 22jährigen, ſeit einiger Zeit mit ſchmerzhaften Krampfanfällen beſchwerten Frauenzimmers durch groſse Gaben von Opium, Naphth. Vitriol. China, behandelt von Hn. Dr. *Heineken* in Bremen. X. *Ueber die epidemiſche Conſtitution zu Kiel, beſonders die dortige Ruhrepidemie im Jahr* 1798, von Hn. Dr. *Hargens* (Fortſetzung). Das Opium blieb die ganze Epidemie über das Hauptmittel; es wirkte auch äuſserlich in Salben und Klyſtiren erwünſcht; nicht ſo ausgezeichnet gut war der innere Gebrauch des Extract. Nuc. vomic. noch weniger des Bilſenkrauts, die Arnica; dafür aber erwies ſich isländiſches Moos ſehr wohlthätig. Auch gegen einzelne Symptome, als Harnbeſchwerden, Stuhlzwang etc. werden die wirkſamſten Mittel ſammt der ſchicklichſten Diät angegeben. XI. *Von polypöſen Concrementen aus der Luftröhre und ihren Aeſten*, von Hn. Dr. *Strack* dem Sohne zu Mainz. Eine 42jährige Jüdin warf ſolche aus, und genas darauf.

Viertes Stück. I. *Ein hektiſches Fieber im letzten Zeitraum durch den Ausbruch des Wahnſinns geheilt*. Eine intereſſante Krankengeſchichte, ſo wie die folgende. II. *Ein Räthſel mit der Auflöſung*, beide von Hn. Dr. *Schmidtmann* zu Melle ſehr umſtändlich mitgetheilt. In der Leiche einer 66jährigen Stiftsdame fand man nach einer 15 monatlichen Krankheit die ganze rechte Niere ſammt dem Harngang mit Stumpf und Stiel verzehrt, auch war wenig mehr von der Harnblaſe zu entdecken, und die Gebärmutter an der vordern Fläche, womit ſie an die Harnblaſe gränzt, angefreſſen und brandicht. Das Pankreas und die Leber waren verhärtet. III. *Eine phyſiologiſche Seltenheit das Säugen im 64 Jahre betreffend*, von *Ebendemſ.* Eine ſo alte Bauernfrau reichte ihrer Enkelin drey Jahre mit ſichtbarem Gedeihen die Bruſt. IV. *Krankengeſchichte des an den Folgen eines tollen Hundebiſſes geſtorbenen Dr. Hennigs*, von Hn. Dr. *Juſti*. Am 25ten Dec. wurde Dr. *H.* in die Oberlippe und zugleich in die rechte Wange von einem Hund gebiſſen, bey welchem erſt drey Tage nachher die wahre Wuth ausbrach. Ob ſchon die Wunden ſogleich mit Seifenwaſſer ausgewaſchen und nachher ſcarificirt, Blutegeln und Seifenſieder-Lauge gebraucht, Spaniſches-Fliegen-Pulver eingeſtreut, und 14 Tage lang in gehöriger Eiterung erhalten wurden, ſo brach dennoch die Wuth-Krankheit bey dieſem unglücklichen Arzt am 4ten May erſt aus, welcher er Belladonna, Moſchus etc. vergeblich entgegenſetzte, und die ihn am 4ten Tag ſchon tödete. V. *Von äuſserlichen Krankheiten der Weiberbrüſte*, von Hn. Generalchir. *Ollenroth* zu Halle. Die erſte Beobachtung handelt von einem ſchwürigen und in kalten Brand übergegangenen, und die zweyte von einem ſchwammichten Krebs, mit welchem eine Frau über zehn Jahre, und bis in ihr 76tes Jahr erhalten wurde. VI. *Etwas über das gaſtriſche ſchleimichte Nervenfieber bey Kindern*, von Hn. Dr. *Struve* in Görlitz. Lauwarme Bäder, Zinkblumen, die Aq. bened. Rulandi, der kalte Aufguſs der China mit Rob. Junip. verſetzt erwieſen ſich vorzüglich wohlthätig. VII. *Sonderbare Beobachtung bey einem gallichten Wechſelfieber*, von Hn. Leibmed. *Hinze*. Das Fieber blieb nämlich von freyen Stücken nach dem 7ten Anfall auf drey von ſelbſt erfolgten Ausleerungen, die durch Kolikſchmerzen ſich ankündigten, für immer aus. VIII. *Ueber die Aehnlichkeit einiger Erſcheinungen bey zweyen Lungenſüchtigen*, von Hn. Hofr. *Henning* zu Zerbſt. Die Kranke waren Eheleute. In der Leiche der Frau, welche ein Jahr früher ſtarb, fand man die rechte Lunge wie verſteinert: der Mann huſtete nach und nach 175 Steine weg. Seine Leiche wurde nicht geöffnet. Rec. beſitzt noch verſchiedene Steinchen, welche eine Kloſterfrau viele Jahre aushuſtete, bis ſie endlich ausgezehrt ſtarb. IX. *Praktiſche Bemerkungen*, von Hn. Dr. *Holſt* zu Hamburg. 1) *Localanſteckung von Phthiſis trachealis*. Durch eine gebrauchte Tabakspfeife entſtand eine Art Ozäna, welche geheilt wurde. 2) *Weichſelzopf in Deutſchland* bey zwey Eheleuten, von denen der Mann mehrere Jahre in Polen gelebt hatte. 3) *Heilung eines ſtarken Mutterblutfluſſes* mit kleinen Gaben der Brechwurzel. 4) *Anwendung des Perkinismus*. In Gichtſchmerzen und bey einem Froſtbeule verſchaffte er einige Linderung der Schmerzen. X. *Eine neue wirkſame Pillenmaſſe aus Calx Zinci hydrargyrata*, von Hn. Wundarzt *Molentz* in Stuttgart. Zwey Theile Queckſilber mit einem Theil Terpenthin verrieben, und dann mit zwey Theilen Zinkkalk zu Pillen gemacht, erwieſen ſich in den meiſten veneriſchen Zufällen erſprieſslich. XI. *Geſchichte eines durch Queckſilber geheilten Wechſelfiebers*, von Hn. Dr. *Schlegel* zu Ilmenau. Nachdem 25 Wochen mit allen bekannten antifebril. Mitteln dieſes Wechſelfieber mit Leberverhärtung begleitet, vergebens beſtritten worden war: ſo heilte der nach dem Gebrauch des Calomels, und nach der Einreibung der neapol. Salbe in der Lebergegend erweckte Speichelfluſs eine 47jährige Wäſcherin vollkommen. — Die kurzen Nachrichten, welche die einzelnen Stücke beſchlieſsen, haben wir hier übergehen müſſen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Zerbst, b. Füchſel: *Helions Ehe mit ihren Wonnen und Thränen.* Ein Gemälde für reine Seelen von *K. F. Wieſsiger,* 1799. 173 S. 8. mit einem Kupfer.

Dürfte der Kritiker nur auf die *Abſicht* und nicht auf das *Vollbringen* ſehen: ſo würde Hr. *Wieſiger* den gültigſten Anſpruch auf Lob und Ermunterung haben. Seine Abſicht war, allem Anſchein nach, ſehr gut. Er wollte das Bild eines Mannes ſchildern, der bey der Anlage zu hohen Tugenden doch auch den Hang zu einigen Fehlern beſaſs, der jene ausbildete, dieſe verbeſſerte; der ein braver Freund, ein liebevoller Gatte und zärtlicher Vater ward; der die Glückſeligkeiten des ehelichen Standes ganz genoſs, und auch aus einigen Prüfungen deſſelben immer noch bewährter hervorgieng. Alles recht gut! aber die Ausführung ſelbſt bleibt unabſehbar weit hinter jenem löblichen Vorſatze zurück. Wir wollen nicht erſt viel gegen die Sprache des ganzen Werkleins erinnern, die durchgängig der unſeligen Zwittergattung von poetiſcher Proſe ſich naht; wo faſt kein Subſtantiv ohne den Rohrſtab der Adjectiven ſich blicken läſst; wo Gleichniſſe am unrechten Orte ſich drängen, und allaugenblicklich Schwulſt die Stelle der Empfindung vertritt. Doch auch der Gang der Geſchichte iſt ſo flach und ſchlecht zuſammenhängend, die aufgeführten Charaktere ſind ſo alltäglich, die Situationen ſo abgenützten Schlages, daſs überall das Intereſſe ſchwindet, und deſto öfterer der Ueberdruſs eintritt. Nur ein Beweis von zwanzigen, die ſich darbieten! Helion geräth in den gefährlichen Umgang eines falſchen Freundes, der ihn zu Wolluſt, Schwelgerey, und vorzüglich zum Spiel zu verleiten ſucht. Helion giebt ihm ſchon nur allzu ſehr Gehör; aber einſt als er dieſem Verführer, Andorus mit Namen, zu einer üppigen Geſellſchaft über Land nachreiſen will, überraſcht ihn unterwegens ein Donnerwetter; ſein Gewiſſen erwacht, und er wirft ſich wieder (wie der Vf. S. 37. ſagt) in die Arme ſeines Vaters im Himmel. Seine Bekehrung wird auch dauerhaft, da er gleich darauf ein abgebrantes Dorf ſindet, deſſen er ſich annimmt. — Nach ſeiner Heirath kömmt Andorus wieder, verleitet ihn abermal zum Spiel, und nun wird er ſchon *leidenſchaftlich* dafür. Aber als er einſt tief in die Nacht auſser dem Hauſe geblieben, als er bey der Heimkunſt findet, daſs Frau und Kind auf ihn beſorgt gewartet haben; da geht er in ſich; und die *kluge ſanfte „Beredſamkeit der zärtlichen Gattin rottet die Neigung zu dem „verderblichen Spiel nun auf immer aus."* (S. 110.) — Wahrlich, das heiſst doch wohl das menſchliche Herz und die Kraft der Leidenſchaften, zumal ſo allgewaltiger, gar nicht kennen, wenn man mit ſo *leichten* Mitteln, mit ſo *vorübergehenden* Empfindungen ſie auszurotten wähnt! — Die raſche Art, wie er nach der Ausplünderung im Kriege ſich wieder erhohlt; ſein Schmerz beym Tod eines ſeiner Kinder, ja endlich ſelbſt beym Tod ſeiner Gemalin — alles, alles iſt ſo oberflächlich als möglich. Höchſtens die Schilderung von ein paar Natur-Scenen hat Wärme in der Darſtellung; aber etwas Neues, etwas vorzüglich Gelungenes, ſuche man vergebens.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Paris: *Révélation de beaucoup de ſecrêts, et Explication de beaucoup d'Enigmes dans un très-rapide Aperçu* où le Calcul des Probabilités morales et politiques eſt géometriquement ſuivi. 1800. Fevr. 10 S. 8. Ueber Bonaparte's Abſichten bey und nach ſeiner Zurückkunft aus Aegypten.

Paris, de l'Imprimerie Royale: *Etrennes de Louis XVIII. à Bonaparte.* 1800. 15 S. 8. Dankſagung, daſs Bonaparte durch ſeine Conſtitution und Regierungsweiſe das Königthum der Bourbons vorbereite.

Berlin, (Paris): La Conſtitution Françaiſe en Vaudevilles, par un Legislateur des Boudoirs. 1800. 35 S. 12. Eine ziemlich witzige Satyre auf das Willkürliche, die Lücken und Unvollkommenheiten der Bonapartiſchen Conſtitution in Vaudeville's.

Chollet, de l'Imprimerie Royale: *La Vérité au Corſe, Uſurpateur du Thrône de Louis XVIII.* par un Soldat Vendéen, qui ne fait de phraſes qu'à Coups de Sabre. 5 Jan. 1800. (5me du Regne de Louis XVIII.) 12. Eine heftige mit Perſönlichkeiten angefüllte Diatribe gegen Bonaparte in Form eines Royaliſtiſchen Commentars der beiden Conſular-Proclamationen an die Bewohner der Weſtdepartements vom 7. und 15 Nivôſe an VIII. (25 Dec. 1797. und 3. Jänner 1800.)

Paris: Les Adieux à Bonaparte. 1800. 64 S. 8. Eine Beweisführung, daſs Bonaparte ſeiner Erhaltung wegen, und ſelbſt gegen ſeinen Willen, eine revolutionnäre Regierung früh oder ſpät führen werde, und daſs das Ende des Krieges ſolche eher ſchwächen als befeſtigen könne.

Ebendaſ.: de l'Imprimerie Royale: *Almanach des Mécontens, armés pour le Roi dans pluſieurs Villes de France.* 1800. 180 S. kl. 8. Ein Royaliſtiſcher Pſeudo-Staatskalender für Frankreich durch die Namenliſte der Bourbons, der Päpſte, der franzöſiſchen Erz- und Biſchöfe; zugleich ein Tagebuch der merkwürdigſten Revolutions-Ereigniſſe mit biographiſchen Anekdoten über Ludwig XVIII., und die übrigen Bourbons.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 12. August 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, in d. akad. Buchh.: *Journal der praktiſchen Arzneykunde* — herausgegeben von C. W. Hufeland, der Arzneyw. ord. Lehrer zu Jena. *Achter Band:* (oder *Neues Journal der praktiſchen Arzneykunde. Erſter Band.*) 1800. *Erſtes Stück.* 188 S. *Zweytes Stück.* 200 S. *Drittes Stück.* 188 S. *Viertes Stück.* 222 S. mit einem Kupfer. 8.

Das *erſte Stück* enthält folgende Aufſätze. I. *Etwas über den weiſsen Fluſs,* von Hn. Hofr. *Thilenius* zu Lauterbach. Der chroniſche nicht veneriſche weiſse Fluſs wird durch örtliche Atonie und zu groſse Senſibilität der Zeugungstheile gebildet. Beide ſind in unſern Zeiten dem weiblichen Geſchlecht mehr als jemals eigen. Bey Weibern bringen zu oft gepflegter Beyſchlaf, wiederholte Blutflüſſe und Misfälle, öftere Geburten, das viele Sitzen, beſonders gleich nach Tiſch, das nachmittägige, die gute Verdauung ſtörende, Theeſchwelgen etc. dieſe Krankheit hervor. Auch Schleiminfarctus, katarrhal., herpet. arthritiſche etc. Schärfen erzeugen dieſelbe. In leichten Fällen haben oft Pillen aus Extr. Aloes Gumm. Rhei, Sal. Mart. in ſolcher Zahl gegeben, daſs ſie täglich 3 bis 4 Stühle bewirkten, die ganze innerliche Cur vollendet. Immer aber muſs bey der Heilung *auf die* Grundurſache, und auf die mitwirkenden Schärfen beſondere Rückſicht genommen werden. Stärkende Mittel, mineraliſches Eiſenwaſſer, China, Quaſſia, Stahl etc. vollenden ſie. Paſſende Einſpritzungen in die Mutterſcheide von kaltem oder Kalkwaſſer, eine Auflöſung von Aezſtein und Opium, oder dem Antimonial-Schwefelkalk etc. wurden oft unumgänglich erfodert. Gegen bloſse Erſchlaffung nutzen Alumen Kinoſatum, Bleyzucker in Chinarinde Decoct, eine Solutio Lapid. divin. Zu ſehr hülfreichen Mitteln gehören auch die Bäder von Fluſswaſſer, die künſtlich und natürlich martialiſchen Waſſer, deren Wahl nach der Conſtitution der Patientin zu beſtimmen iſt. etc. Beſtändige Schärfen machen Fontanelle an die Arme nothwendig. Eine paſſende Lebensordnung, und eine gemäſsigte moraliſche Temperatur werden zur gründlichen Heilung dieſes Uebels weſentlich erfodert. II. *Geſchichte einer Verengerung des Maſtdarms,* welcher durch ringförmige, beynahe knorpelartige, Bänder zuſammengezogen war, und durch den Schnitt geheilt wurde. Die Operation geſchah, als die Frau gerade concipirt hatte: ſie trug aber das Kind glücklich aus. Von Hn. Dr. *Michaelis,* Garniſonsmed. zu Harburg. III. *Von der Heilkraft des Töplitzer Bades in der Gicht und ihren Folgen,* durch vier hier erzählte Krankengeſchichten beſtätiget von Hn. Dr. *Hanſa,* Brunnenarzt daſelbſt. IV. *Nutzen des Mercurius ſublimatus bey Amauroſis,* von Hn. Hofr. *Lafontaine* zu Warſchau. In zwey Fällen hoben zwey Grane des Sublimat. in zwey Quentchen Vitrioläther aufgelöſst täglich zweymal zu zehn Tropfen in einer halben Taſſe lauer Milch genommen den anfangenden ſchwarzen Staar glücklich. V. *Erinnerung an einige zur kritiſchen Würdigung der Arzneymittel ſehr nothwendige Bedingungen,* von Hn. Dr. *Nolde,* Profeſſor zu Roſtock. Die Mittel, welche wir anwenden, um aus ihrer Wirkung in Krankheiten beſtimmte Folgerungen abzuleiten, müſſen von der beſten Güte, ächt und unverfälſcht ſeyn, und auf eine ihnen angemeſſene Art verordnet werden. Wir müſſen ferner vor der Anwendung eines ſolchen Mittels den vorhergehenden Verlauf der Krankheit, und ihre gegenwärtige Beſchaffenheit mit der möglichſten Genauigkeit zu erforſchen ſuchen. Man mache da keine Verſuche mit neuen Arzneymitteln, wo man ſich noch auf bekannte und ſchon erprobte verlaſſen kann, und wende jedes neue Mittel allemal mit der gröſsten Vorſicht an. (Die Fortſetzung folgt.) VI. *Ein paar Worte von der Thränenfiſtel — und einem neuen Werkzeuge zur bequemern Durchführung der Haarſchnure nach Petit's Methode,* von Hn. Dr. *Schelle* Regim. Arzt des K. K. Feldart. Füſiliers-korps. Den Namen Thränenfiſtel findet der Vf. ſo lange von auſsen kein Geſchwür ſich äuſsert, gar nicht paſſend. Er giebt zwey Arten dieſes Uebels an. 1) Abſorbtio lacrymarum impedita, und 2) Excretio lacrymarum laeſa. Das von ihm erfundene Inſtrument wird ohne Abzeichnung beſchrieben. VII. *Beyträge zur pathologiſchen Anatomie:* vier Krankengeſchichten ſammt den Leichenöffnungen. VIII. *Ueber die Verhärtung und Verengerung des Magens,* von Hn. Dr. *Luther* zu Neudietendorf beide erzählt. Hr. Dr. *Knaus* theilte ſchon eine ähnliche Geſchichte im 5ten Band St. 2. d. J. mit. Hier werden zwey Krankengeſchichten und die Leichenöffnungen erzählt und gezeigt, daſs dieſe Zufälle nicht ſo ſelten vorkommen und Anfangs meiſtens nur für Krämpfe gehalten und behandelt werden. IX. *Mediciniſche Projecte, Anfragen und Deſiderata* vom Herausg. X. *Beobachtungen merkwürdiger conſenſueller Zufälle aus gaſtriſchen Urſachen,* von Hn. Dr. *Henſchel* zu Breslau. XI. *Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten.*

Zweytes Stück. I. *Eine merkwürdige, noch dauernde Krankheit einer Dame zur Conſultation aufgeſtellt,* wel-

welche aber hier keinen Auszug geſtattet. II. *Beſchreibung der jüngſten Maſern-Epidemie* zu Regensburg, von Hn. geheim. Hofr. *Schäffer*. Der Vf. zweifelt, ob zwiſchen *Rötheln* und *Maſern* ein weſentlicher Unterſchied zu machen ſey. III. *Erinnerung an einige zur kritiſchen Würdigung der Arzneymittel ſehr nothwendige Bedingungen*, von Hn. Prof. *Nolde* zu Roſtock. (*Fortſetzung.*) Um die Wirkung eines zu prüfenden Mittels richtig angeben zu können, muſs man beſtimmt wiſſen, welche Kranke und Krankheitszufälle ſich zu beſtimmten Reſultaten qualificiren; die darauf erfolgten Veränderungen müſſen genau beobachtet und ſorgfältig unterſucht werden, ob ſie als Wirkungen derſelben, oder als Folgen anderer Urſachen angeſehen werden können; dieſe Verſuche müſſen öfters unter ähnlichen, auch wohl zuweilen unter unähnlichen Verhältniſſen wiederholt werden, und endlich verſchweige man bey Bekanntmachung neuer Heilmittel, oder bey der Empfehlung ſchon bekannter nichts von dem, was auf die rechte Würdigung eines Arzneymittels nur irgend Einfluſs haben kann, und ſchäme ſich, Beobachtungen zu erdichten, oder auf Koſten der Wahrheit zu entſtellen. IV. *Krankengeſchichte eines angeblich von einem raſenden Hunde gebiſſenen Mädchens.* Es blieb unentſchieden, ob das Gift dieſes Hundes die Krankheit und den Tod eines 18 jährigen Mädchens allein verurſacht habe, von Hn. Dr. *Rademacher.* V. *Beobachtung einer Lähmung der Geſichtsmuskeln*; von *Ebendemſ.* geheilt mit einem Zugpflaſter hinter dem Ohr der gelähmten Seite, und mit einem Pflaſter von Galban. croc. c. Camphor. Petiol. Alcal. volat. cryſtall. auf die kranke Wange gelegt. VI. *Beobachtung eines Eitergeſchwürs der Leber* bey einer 56 jährigen Bauerfrau, das nach auſsen aufbrach, und glücklich geheilt wurde, von *Ebendemſ.* VII. *Kann man Krankheiten, die locale Fehler in den verſchiedenen Cavis des menſchlichen Körpers zur Urſache haben, immer diagnoſtiſch genau beurtheilen und ſicher heilen?* Dieſe Frage wird mit einer Krankengeſchichte und Section von Hn. Landphyſic. *Jördens* zu Hof ſo beantwortet, daſs erſtes oft ſchwer auszumitteln, und die Heilung auch, wie in dieſem Fall, meiſtens negativ ſey. VIII. *Morbus nervoſo-epilepticus*, von Hn. Dr. *Fahner.* In den erſten ſechs Jahren der Ehe machte eine junge Frau acht Miſsfälle, wodurch ihre Geſundheit ſehr litt und Krämpfe entſtanden, welche ganz das Anſehen epileptiſcher Zufälle hatten, und wöchentlich oder monatlich ein bis zweymal nach dem geringſten Aerger oder Verdruſs kamen. Die Paroxysmen erſchienen faſt immer Nachts und allezeit im Schlaf; durch eine Gabe Brechwurzel wurden ſie allezeit verhütet oder wenigſtens auf einige Tage weiter hinausgeſchoben. Pillen aus Stahlfeile, Chamillen und Baldrian-Extract, nebſt Visceral-Klyſtiren und lauen Bädern ſchienen gut zu bekommen, wenigſtens erfolgte eine Schwangerſchaft, während welcher die Anfälle ausblieben: nach der Entbindung aber kamen ſie wieder und wurden nicht geheilt. IX. *Cruſta impetiginoſa, impetigo rubra Celſi*, gegen welchen Hr. Dr. *Fahner* verſchiedene wirkſame Mittel bis jetzt aber ohne Erfolg anwandte; daher fragt er am Schluſs dieſer Beobachtung: ob wohl hier der *Calx Antim. Sulph.* oder der *weiſse Praecipit.*, als Salbe anwendbar ſey? Der *Herausg.* empfiehlt in ſolchen Fällen den *Aethiops min.* täglich eine halbe Drachme und alle Abend das Einreiben folgender Salbe unter dem Kinn einer Erbſe groſs: ℞ Vag. Pom. ʒʒ Merc. praec. alb. ʒβ M. X. *Kurze Nachrichten etc.*

Drittes Stück. I. *Ueber die heilſame Beförderung der Bewegung im Innern, durch Hochathmen, Luftanhalten und Recken*, von Hn. Archiat. und Prof. *Hensler* zu Kiel. Dieſe thieriſchen Verrichtungen, welche nach vorhergegangenen Schlaf gewöhnlich vor ſich gehen, verbreiten ein allgemeines Wohlgefühl und Starkgefühl über den ganzen Körper. Dieſe *Bewegungen im Innern* ſollen die Aerzte gleichfalls um ſo mehr zu benutzen ſuchen, weil ſie zu allen Zeiten, ſelbſt im Ruheſtand, ohne beſondern Kraftaufwand vollzogen werden können. Die Alten kannten und achteten mehr auf dieſe innern Bewegungen, auf das Hochathmen, Anſichhalten des Odems, etc. welches ſelbſt zur gymnaſtiſchen Diätetik des Kämpfers gehörte. Im höhern Alter, bey ſitzender Lebensart, bey Wiedergeneſenden, wo ſchlaffe Conſtitution, ſchwache Bruſt, Engathmigkeit, nervöſe Schwäche etc. iſt, wird dieſes Hochathmen, Luftanhalten und Recken gewiſs von vorzüglich gutem Erfolg ſeyn, ſo wie es bey Vollblütigkeit, Entzündungsfiebern, Brüchen etc. nachtheilig wird. II. *Geſchichte einiger* (dreyer) *Krankheiten des Leber- und Dauungsſyſtems nebſt beygefügten Leichenöffnungen*, von Hn. Dr. *Winckel* zu Neuwied. Intereſſant, aber keines Auszugs fähig. III. *Noch einige Bemerkungen über das Sçavoir faire in der mediciniſchen Praxis*, von Hn. Hofr. *Vogel* zu Roſtock. Um aller unrichtigen und zweydeutigen Auslegung zu entgehen, als ob das *Sçavoir faire* (cf. II. Band. 3 St.) nicht mit der Rechtſchaffenheit, Würde und Ehre des Arztes beſtehen könne; erläutert der würdige Vf. hier Manches in faſslichen Beyſpielen. „Der Arzt muſs die Menſchen nehmen, wie ſie ſind, und ſeine Sache iſt es ſo wenig, als es Zeit und Umſtände oft erlauben, ihre Vernunft erſt auszubilden und von der Wahrheit zu belehren. — Ohne die Erwerbung gründlicher Einſichten in ſeinem Metier kann das *Sçavoir faire* in ſeiner ganzen Ausdehnung gar nie beſtehen. — Ohne viele Beurtheilungskraft, Forſchungs- und Beobachtungs-Geiſt verbunden mit Menſchenkenntniſs, Gewandheit, gefälligen Sitten und Manieren, ohne Gegenwart des Geiſtes, Unbefangenheit, und Seelenſtärke, laſſen ſich in der mediciniſchen Praxis viele Zwecke gar nicht erreichen. — Das *Sçavoir faire* ſieht nicht auf den Arzt, immer auf den Kranken.“ etc. IV. *Etwas über den Gebrauch des Queckſilbers bey Entzündungen, beſonders bey der häutigen Bräune*, von Hn. Dr. *Moſt*, zu Nordhauſen. Die Lentiniſche Heilmethode (cf. II. B. 2tes St. d. J.) heile den häutigen Croup nicht in allen Fällen:

len: dem Vf. half ſie nie, wohl aber das Hahnem. Queckſilber. Einen Jungen und ein vierjähriges Mädchen rettete der Vf. mit ℞ Mercur. Solub. Hahn. Gr. Vj. Opii pur. Gr. j. Sacchar. alb. ʒj. div. in Vj. partes aeq. S. alle 2 Stunden 1 Doſe und verband in der Folge immer das Queckſilber mit der Lentin. Methode. Am Schluſs wird die Frage erörtert: *„Wie zertheilt das Queckſilber Entzündungen?"* V. *Bereicherungen der Arzneymittellehre aus der Flora Cochinchinenſi des Joh. von Loureiro*, von Hn. Prof. *Nebel* zu Gieſsen. Ein Namenverzeichniſs der Heilpflanzen aus dieſer Flora, welche 1790 zu Liſſabon herauskam und *Willdenow* 1793 zu Berlin wieder auflegen lieſs. VI. *Die ſtehenden oder perennirenden Fieber. Ferner die jährlich dazwiſchen laufenden und die ſporadiſchen Fieber*, von Hn. Dr. *Spiering* zu Flenshov. Gegenwärtiger Aufſatz ſoll nur der Vorläufer eines gröſsern Werkes unter dem Titel: *Beobachtungen und Erfahrungen* ſeyn, worin der Vf., nach Sydenham 1) das ſtehende oder perennirende Fieber, welches gewöhnlich im Dec. und Jan. eintritt, dann 2) die jährlichen, 3) die dazwiſchen laufenden oder intercurrenten, und 4) ſporadiſchen Krankheiten abhandeln will. VII. *Kurze Nachrichten etc.*

Viertes Stück. I. *Kleine Beyträge zur Aetiologie der Lungenſchwindſucht. Nebſt einem Winke zur Heilung dieſer Krankheit durch Bleymittel*, von Hn. Hofr. v. *Hildebrand*, Prof. zu Lemberg. Zum habitus phthiſicus ſind beſonders die *langen* Gliedmaſsen oder der ausgezeichnete Wachsthum der Rohrknochen zu zählen. Die üble Gewohnheit, oft zu huſten und auszuſpucken, kalte Füſse, die Anſteckung durch Kleidungsſtücke, Betten etc. erzeugten ſchon oft die Lungenſucht. Bey der Cur derſelben komme es hauptſächlich auf die nöthige Behandlung des Geſchwürs an: nichts entſpreche aber allen Heilanzeichen vollkommner, als der Gebrauch des *Bleyes*. Er gab (und empfiehlt daher den Aerzten zu weitern Verſuchen) den *Bleyzucker*, mit Opium hie und da verſetzt, und heilte damit einige Lungenſüchtige glücklich. Daſs das Bley ſchon lange in dem Ruf eines Specificums gegen dieſe Krankheit geſtanden habe, beweiſen die *Grammanifche* Tinct. zum Theil auch das *Antihect. Poterii* und andere ältere Vorſchriften. II. *Ueber eine neue Heilart der Hundswuth und Waſſerſcheu*, von *Ebendemſ.* Die Abkochung des *Tilſen-* oder *Tiſſen-Holzes* (Taxus baccata? Lin.) und des Erdſchwefelkraut (Lycop. clavat. Lin.) innerlich und äuſserlich gebraucht, erweiſen ſich im ſüdlichen Theil Galiziens, wo es ſehr viele wüthige Wölfe giebt, welche Vieh und Menſchen anfallen, unfehlbar gegen die Wuth. III. *Merkwürdige Kranken- und Sectionsgeſchichte* eines 49jährigen Geſchäftsmannes, der an der Gicht, und an den Hämorrh. etc. litt, mit einem Kupfer von Hn. Dr. *Henning* zu Zerbſt. IV. *Heftige convulſiviſche Krämpfe mit Verluſt aller Sinne von Wurmreiz*, weder mit Moſchus, Aſand, fixem Laugenſalz etc. ſondern mit Valerian, Semin. Santonic. und Zinkblumen, von Hn. Dr. *Lützelberger*, Leibarzt zu Hildburgh. geheilt. V. *Einige Worte über Beobachtungen* (ſehr wahr und gründlich.) *Eine Fieberepidemie und eine Krankengeſchichte*, von Hn. Dr. *Matthäi* zu Wunstorf, Vf. der trefflichen Schrift über die Ruhr. Es war ein ſchleimichtes, faules Nervenfieber, meiſterhaft gezeichnet, und nach den Regeln der Kunſt glücklich behandelt. Die merkwürdige Krankengeſchichte ſcheint zur atoniſchen f. acuta nervoſa und zwar in die Claſſe der Raphania, Paralyſis ſenſus, zu gehören. Viele Mittel wurden vergebens angewandt: die ohne Gewürz bereitete *Tinctura Thebaica* nach folgender Vorſchrift ſchafte endlich die beſte Wirkung: Der Patient fange mit vier Tropfen an: nehme dann alle Stunden einen Tropfen mehr bis zu 20 hinauf; dann alle Stunden einen Tropfen weniger bis zu vier herab; halte nun 8 Stunden völlig mit dem Gebrauch dieſer Tropfen ein, mache denſelben Curſus wieder, höre dann 12 Stunden auf, mache dieſen Curſus noch einmal, halte dann 18 Stunden ein, und nehme nun die Tropfen in eben der ſteigenden Gabe zum letztenmal. VI. *Etwas über die Heilkraft der Salpeterſäure in veneriſchen Krankheiten*, von Hn. Prof. *Wurzer* in Bonn: nebſt einer Anmerkung des Herausg. — Eine Drachme mit zwey Pfund Waſſer in 24 Stunden genommen, ſchaffte in einem veneriſchen Ausſchlag und nächtlichen Knochenſchmerzen glückliche Heilung, nachdem vorher vergebens Mercurialmittel gebraucht worden waren. Mit Recht aber bezweifelt der Herausg. die Heilkräfte der Salpeterſäure in den veneriſchen Krankheiten, wenn nicht Queckſilber vorher genommen worden iſt. VII. *Bemerkungen über den Hoſpitalbrand*, von *Joſ.* und *Karl Wenzel* der Arzn. Doctoren. Gewöhnlich herrſche er nur zu gewiſſen Zeiten des Jahrs in Mailand und Pavia, z. B. vom Febr. bis Anfangs May. Jedes Alter und Geſchlecht, ſo wie jede Wunde, ſie ſey klein oder groſs, alt oder neu, iſt ihm unterworfen. Verdorbene, feuchte Luft ſcheine die Haupturſache des Hoſpitalbrandes zu ſeyn: daher hänge ſehr viel von reiner Luft und geſunder Lage der Spitaler ab. Die Cur ſey ganz dieſelbe, welche man bey einem Nervenfieber zu geben pflege: ein im Anfang gereichtes Brech- und Abführendes-Mittel — wo es angezeigt iſt — und dann ſogleich die wirkſamſten ſtärkenden Arzneyen, als China, Wein, Valerian und Kampfer in gehöriger Menge gegeben, führen unfehlbar zu dem Zweck, welchen der Kranke und Arzt wünſchen. Opium erwieſs ſich nicht vortheilhaft. — Auch äuſserlich bringe der Kampfer in brandigen Geſchwüren augenſcheinliche ſchnelle Beſſerung hervor. — *Brüninghauſen* ſah von dem Terpentingeiſt ähnliche gute Wirkung. — Die frühzeitige Anlegung der Expulſivbinde, wo ſie anwendbar iſt, erweiſe ſich gleichfalls wohlthätig. Auf guten ſchönen Verband, und auf reine Luft ſey vorzüglich zu ſehen. VII. *Kurze Nachrichten etc.* nebſt einem Namen- und Sachregiſter.

UER-

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Altona, b. Hammerich: *Beyträge zur Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens in proteſtantiſchen Ländern.* 2ten Bandes, 1ſtes Heft. 1798. 165 S. gr. 8. (10 gr.)

Erſte Abtheilung. Abhandlungen. I. *Ueber Diakonatverhältniſſe in den Schleſswig-Holſteiniſchen Kirchen; mit Rückſicht auf eine Abhandlung darüber von Hn. Hanſen, in dem Schleſswig-Holſteiniſchen Provinzialberichten* 1797. 1ſtes Heft. S. 38 bis 57. *Mit Gegenbemerkungen von einer andern Hand*, welche mit einem *T* bezeichnet ſind, um ſie von andern Bemerkungen unter dem Texte, die der Vf. der Abhandlung ſelbſt hinzugefügt hat, deſto beſſer zu unterſcheiden. Die Rede iſt davon, ob es nicht abzuſchaffen ſey, daſs der Paſtor mehr Rechte, Einnahme, Rang u. ſ. f. wie auch eigene Geſchäfte vor dem Diakonus habe? Nützlich iſt es immer das *Für* und *Wider* zu hören; ſo wie indeſſen jeder Unbefangene und Sachkundige dem Hn. *T.* beyſtimmen wird, und Rec. auch feſt glaubt, daſs ein gleiches und wohl noch ein mehreres vom Vf., der vermuthlich ein Diakonus iſt, zugeſtanden werden würde, wenn er ſelbſt zum Paſtorat gelangen ſollte. Was wohl unter allen Vorſchlägen den mehreſten Beyfall erhalten möchte, iſt die Erhöhung der Schullehrer-Beſoldungen, und ſollte es ſelbſt auf Koſten eines unverhältniſsmäſsig reich dotirten Paſtoris Loci ſeyn. Niemand, als dieſer ſelbſt, möchte wohl das Geringſte dagegen einzuwenden haben. II. S. 44. *Ueber das Verſtecken des Hauptſatzes und der Theile einer Predigt.* Die Sache ſelbſt iſt theils eine bereits veraltete, theils für das Publicum ſehr nachtheilige Methode, und mehrentheils ein Zeichen, daſs der Prediger nicht ordentlich gedacht habe, oder ſein Gedachtes nicht der gehörigen Ordnung gemäſs an den Tag zu legen wiſſe, oder wohl gar die einzelnen Bruchſtücke entlehnet, und deren Zuſammenſetzung mit Fleiſs verdecket habe. — — III. S. 49. *Iſt es beſſer, daſs in ſogenannten lateiniſchen Schulen alle Lehrer in allen Claſſen unterrichten, oder, daſs jeder Lehrer ſeine eigene Claſſe habe? und, iſt es beſſer, daſs die ſogenannte Real- oder Bürgerſchule mit der Gelehrten Schule vereinigt, oder daſs ſie davon getrennt ſey? veranlaſst durch einen Aufſatz im 3ten St. der Beyträge zur Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens: über die zweckmäſsigſte Einrichtung der Claſſen in den ſogenannten lateiniſchen Schulen.* In Anſehung der *erſten Frage* thut der Vf. den Vorſchlag: Man nähere unſere Schulen, ſo viel es ſich thun läſst, guten Erziehungsanſtalten; laſſe jeder Claſſe ihren Lehrer (der in Anſehung mancher Lectionen mit ſeinen Collegen tauſchen kann); und beſolde ſie ſo, daſs ſie ſich einen Gehülfen, und nach Beſchaffenheit der Umſtände mehrere halten können. Bey der *zweyten Frage* erklärt ſich der Vf. (welcher ſich in der Unterſchrift: *Johannes Ludolph Forchhammer*, Lehrer der Bürgerſchule zu Huſum nennet) dafür, daſs es beſſer ſey; die Realclaſſe einer gröſsern lateiniſchen Schule *bloſs* für Nichtſtudierende einzurichten, und führt mehrere ſeine Meynung unterſtützende Gründe an. S. 54. hat ſich ein häſslicher Druckfehler eingeſchlichen: „Es fehlt dem *Schulverſtande* noch immer an äuſserer Aufmunterung." IV. S. 80. *Ueber den Eid.* Der Vf., der Hr. Prediger *Kruſe* zu Pelworm, will den religiöſen Unterricht über den Eid etwa ſo abgefaſst haben: „Der Eid iſt eine feyerliche Erklärung, daſs der, welcher ihn ſchwört, ſich jeder auch der ſchwerſten göttlichen Strafe, freywillig unterwerfe, fals (falls) er wiſſentlich und vorſetzlich etwas falſch ausſagen, oder etwas in der trügeriſchen Abſicht, es nicht zu halten, geloben ſollte." Warum läſst man aber nicht den gröſsten Theil der Eide ganz weg, und läſst bloſs verſprechen oder unterſchreiben, daſs man dieſen oder jenen bürgerlichen Verfügungen und Ahndungen ſich unterwerfen wolle, wofern man falſch ausſage oder ſeine Pflicht übertrete? Eine ſehr richtige S. 86. befindliche Erinnerung heben wir noch aus: Die Prediger müſsten gehalten ſeyn, ein, höchſtens ein paarmal im Jahre über den Eid zu predigen, — aber an einem *beliebigen* Sonntage, denn es iſt auffallend, daſs faſt überall die Kirchen nie leerer ſind, wie gerade an den Tagen, wo über den Eid geprediget wird. Bey der Kirchenviſitation, fügen wir hinzu, kann ja angezeigt werden, wann und wie ſolches geſchehen. Eine Erinnerung, die auch in mehrern Fällen befolgt werden ſollte. V. S. 89. *Ueber den Geſang vor den Leichen, bey öffentlichen Beerdigungen.* Der Vf. führt mehrere, oft nur etwas übertriebene Gründe dagegen an. Nach unſern Bedünken müſsten in den eigentlichen Städten nur ſtille Frühleichen, aber ohne Laternen und noch weniger den ſo gefährlichen Fackeln, ſtatt finden; auf dem Lande könnten die feyerlichen Leichenbegängniſſe bleiben, und mit einem paſſenden Geſange begleitet werden, auf jeden Fall aber müſste die Beſoldung des Kantors nicht auſser Acht gelaſſen werden, welches hier zu erinnern vergeſſen worden. *Zweyte Abtheilung. Schriftanzeigen und Nachrichten.*

* * *

Erfurt, b. Keyſer: *Kleine Geſchichten und Romane, oder liebenswürdige Scenen des häuslichen und bürgerlichen Lebens.* Als Mittel zur Vertreibung der Hausſcheue und der bürgerlichen Unzufriedenheit. Aus dem Archive unſerer Tage und der Vorzeit. 2tes Bändch. 1799. XX. und 266 S. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 282.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. August 1800.

PHILOSOPHIE.

TÜBINGEN, in d. Cottaiſch. Buchh.: *Syſtem des transſcendentalen Idealismus*, von *Fried. Wilh. Joſeph Schelling*. 1800. 486 S. gr. 8.

Die erſte Aufgabe für den Philoſophen, von deren Auflösbarkeit die Möglichkeit, von deren Auflöſung die Wirklichkeit der Philoſophie als Wiſſenſchaft, ſo wie der Sinn und das Schickſal aller ihrer übrigen Aufgaben, abhängt, betrifft nicht mehr und nicht weniger, als die *Ergründung* der Realität der menſchlichen Erkenntniſs vermittelſt der Zurückführung derſelben auf etwas *ſchlechthin urſprüngliches*, folglich *lediglich durch ſich ſelber Wahres* und *Gewiſſes*. Es ſollte ſich von ſelbſt verſtehen, daſs man den Sinn dieſer Fundamentalaufgabe gänzlich verfehlen müſſe, wenn man beym Aufſtellen derſelben den Unterſuchungen, die erſt in die Auflöſung gehören, vorgreift, und daſs dieſes, unter andern, hauptſächlich dadurch geſchehe, daſs man die zu unterſuchende Realität der Erkenntniſs ſchon vorhinein auf das *Wiſſen überhaupt* einſchränkt, oder gar das ſchlechthin urſprüngliche Wahre und Gewiſſe ſelber nur im Wiſſen beſtehen läſst. Der Philoſoph hat ja die Realität der Erkenntniſs der *Form* nicht weniger als dem *Inhalt* nach erſt darzuthun; und er ſoll die Wahrheit und Gewiſsheit der *Ueberzeugung*, in ihrem Unterſchiede von bloſser *Ueberredung*, aus einem ſchlechthin durch ſich ſelbſt Wahren und Gewiſſen herleiten, um eben dadurch auch auszumachen: ob und in wieferne die reale Ueberzeugung in ihrer *relativen* Urſprünglichkeit ein Wiſſen oder ein Glauben ſey. *Als Philoſoph* geht er freylich nur auf ein *Wiſſen* aus, aber *nur* auf dasjenige, welches oft durch die Zurückführung des *relativurſprünglichen* auf das *ſchlechthinurſprüngliche* Wahre zu Stande kommen ſoll, und welches eben darum weder die relativurſprüngliche Erkenntniſs, noch das ſchlechthin urſprünglich Wahre und Gewiſſe ſelber, als ſolches, ſeyn kann.

Was Hn. *S.* die *Philoſophie überhaupt* ſey, und wie er ſich die *Erſte Aufgabe* derſelben vorlege, läſst ſich nicht ſowohl in dem Innern ſeines Lehrgebäudes des *transſcendentalen Idealismus*, als in dem *Vorhofe* deſſelben, in der *Einleitung* des vor uns liegenden Werkes, erkennen. Auch verſichert Hr. *S.* ſelbſt (§. 2.): „Er habe" im §. 1. „nicht nur den Begriff der *Transſcendentalphiloſophie* deducirt, ſondern auch dem Leſer zugleich einen Blick in das *ganze Syſtem der Philoſophie* verſchafft, das durch *zwey* Grundwiſſenſchaften vollendet wird" — „von denen der *transſcendentale Idealismus* nur *die Eine* iſt." Rec. ſchränkt ſich daher auch nur auf die Prüfung jener *Einleitung* ein, überzeugt, daſs mit demjenigen, was in derſelben über das *Weſen* der *Philoſophie überhaupt*, und das *Ganze* derſelben geſagt iſt, auch das *Syſtem des transſcendentalen Idealismus* ſtehen oder fallen müſſe.

„Alles *Wiſſen* (heiſst es N. 1. §. 1. unter der Rubrik *Begriff der Transſcendentalphiloſophie*) beruht auf der Uebereinſtimmung eines Objectiven „mit einem Subjectiven. Denn man weiſs nur das „Wahre; die Wahrheit aber wird allgemein in die „Uebereinſtimmung der Vorſtellungen mit ihren Gegenſtänden geſetzt." Es iſt hier *nur* vom *Wiſſen*, und zwar von *allem* Wiſſen die Rede. Folglich ſowohl von *demjenigen* Wiſſen, worauf das Philoſophiren ausgeht, dem *Erklärenden* als ſolchen, als auch demjenigen, das durch ſie erklärt werden, und von dem erſt ausgemacht werden ſoll: ob und in wieferne es, als Wiſſen, die einzige urſprünglich reale Erkenntniſs ſey, oder ob und in wieferne daſſelbe nur *neben* einem *Glauben*, und vielleicht nur *durch* denſelben, als *wahres Wiſſen* beſtehe. *Man weiſs* freylich *nur das Wahre*; vorausgeſetzt, daſs man auch *wahrhaftig* weiſs, welches nicht einmal in der Philoſophie, wenigſtens der bisherigen, immer der Fall war, und wovon *Grund* und *Bedingung* ja eben durchs Philoſophiren gefunden werden ſoll. Sollte das Wahre, *als Wahr*, überhaupt nur *gewuſst* werden können? Wird es aber auch mit Wahrheit *geglaubt*, muſs dann nicht ebenfalls dieſes Glauben *in der Uebereinſtimmung eines Objectiven mit einem Subjectiven beruhen?* Und kann *dieſe* Uebereinſtimmung — und *nur* ſie — als das *Charakteriſtiſche* des *Wiſſens als Wiſſens* angenommen werden?

„(2) Wir können den Inbegriff alles bloſs Objectiven in unſerm Wiſſen *Natur* nennen; der Inbegriff „alles Subjectiven dagegen heiſse das *Ich*, oder die „*Intelligenz*. Beide Begriffe ſind ſich entgegengeſetzt. „Die Intelligenz wird urſprünglich gedacht als das „bloſs Vorſtellende, die Natur als das bloſs Vorſtellbare; jene als das Bewuſste, dieſe als das Bewuſstloſe. Nun iſt aber in jedem Wiſſen ein wechſelſeitiges Zuſammentreffen beides, des Bewuſsten und „des an ſich Bewuſstloſen nothwendig. *Die Aufgabe „iſt: Dieſes Zuſammentreffen zu erklären.*" Das alſo wäre das *Fundamentalproblem aller Philoſophie!* Um ſich daſſelbe auf ſeine Weiſe auch nur vorlegen zu können, muſs Hr. *S.* ſich und ſeinen Leſern zumuthen: *zwey Undinge zu denken*: eine *Natur*, die

nichts als der Inbegriff des *bloſs Objectiven* — und eine *Intelligenz*, die *nichts* als das *bloſse Subjective* ſey, — und deren nothwendiges *Zuſammentreffen* in *jedem* Wiſſen das Wiſſen ausmache? Was berechtiget Hn. *S.* gleich an der Spitze der Einleitung zu ſeiner Philoſophie, dem Sprachgebrauche zum Trotz, das blos Objective des Wiſſens, *Natur*, und das bloſs Subjective, *Intelligenz* und *Ich* zu nennen? Was berechtiget ihn anzunehmen, daſs in der Natur *als Natur* kein Bewuſstſeyn, und im Ich *als Ich* keine Natur ſey? Was berechtiget ihn zu der *unbedingten*, und in ſoferne willkürlichen, *Entgegenſetzung* eines *bloſs Objectiven* und *bloſs Subjectiven* des Wiſſens, aus welcher er nur durch eine eben ſo *unbedingte* und willkürliche *Identification* des Objectiven und Subjectiven das Wiſſen ſelber entſtehen läſst? Nichts kann ihn zu allen dieſen *Licenzen* der Speculation berechtigen und nöthigen, als die willkürliche, die Aufgabe der Philoſophie verfälſchende, und daher eigentlich *unphiloſophiſche*, *Vorausſetzung*: daſs ſowohl die Realität der durch Philoſophie zu bewahrenden *Erkenntniſs überhaupt*, als auch das *ſchlechthin urſprüngliche* und durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe — *das Wiſſen ſelber* ſey, und daſs die Philoſophie daher aus dem Kunſtſtück beſtehen müſſe: *das Wiſſen aus dem Wiſſen durch Wiſſen herzuleiten.*

Unbedingte Identität des Objectiven und Subjectiven iſt das *Thema* und *Princip dieſer* Philoſophie; und es läſst ſich ſchon vor aller weitern Unterſuchung, und ohne alle die kopfbrechenden Theſen, Antitheſen, und Syntheſen, durch welche ſie ihr Kunſtſtück zu Stande bringt, mit völliger Gewiſsheit wiſſen, daſs ſie kein anderes Reſultat herausbringen könne, als was ſie ſchon in ihre Aufgabe *hineingelegt* hat: Daſs ſich nämlich über die *Natur* und das *Ich* hinaus nichts weiter denken laſſe, als die abſolute Identität von Beiden; daſs beide nur in ſoferne reelle Wahrheit und Gewiſsheit haben, als ſie *ſchlechthin Eines und Daſſelbe* ſind; — daſs die Natur in ihrem Unterſchiede vom Ich bloſse Erſcheinung des Ichs, und das Ich in ſeinem Unterſchiede von der Natur bloſse Erſcheinung der Natur, beides aber an ſich und für ſich ſelbſt betrachtet, und der reellen Wahrheit nach, nur das *All-Eins* ſey.

„(3) Im Wiſſen ſelbſt, indem ich weiſs, iſt Objectives und Subjectives ſo vereinigt, daſs man „nicht ſagen kann, welchem von beidem *die Priorität* zukomme. Es iſt hier kein Erſtes und kein „Zweytes, beide ſind gleichzeitig und Eins. Indem „ich dieſe Identität erklären will, muſs ich ſie ſchon „aufgehoben haben." Im Wiſſen ſelbſt, indem *Ich, der Recenſent*, und wohl auch jeder andere, der nicht auſser der transſcendental-idealiſtiſchen Form ſein Wiſſen verlernt hat, weiſs, iſt Objectives und Subjectives nicht ſchlechthin und unbedingt, ſondern auf eine beſondere und beſtimmte Weiſe vereinigt. Indem ich *weiſs*, bin ich mir eines *Objectes*, *als Objectes*, d. h. der *Identität des Objectes mit ſich ſelber* und zwar nicht eines Objectes überhaupt, ſondern eines *beſtimmten* Objectes (Dieſes), bewuſst. Soll ich mir aber des Wiſſens ſelber, und zwar des *Wiſſens überhaupt*, *als Wiſſens*, bewuſst werden: ſo muſs ich *dasjenige Bewuſstſeyn*, welches ein Wiſſen iſt, von den andern Arten des Bewuſstſeyns, die keines ſind, unterſcheiden, und damit vergleichen. Ich finde dann, daſs das Wiſſen, zwar, wie jedes andere Bewuſstſeyn, *Veränderung in mir* und *daher* etwas *Subjectives* ſey; aber von jeder andern Veränderung in mir *dadurch* verſchieden ſey, daſs es ein Object *als Object* und als *Dieſes* Object mit ſich bringt; daſs es nur diejenige Veränderung in mir iſt, welche mit dem Objecte als ſolchem und Dieſem in einem *nothwendigen Verhältniſſe* ſteht, und daher auch ſelbſt als Veränderung, etwas Unveränderliches; — als Subjectives etwas dem Objectiven Entſprechendes — enthalte. Indem ich mich im *wirklichen Zuſtande* eines Wiſſens befinde, nehme ich in demſelben *nicht* dieſen meinen Zuſtand, — nicht die Veränderung in mir als ſolche, — *nicht* das Subjective, — ſondern *lediglich* das Object *als Object* und *als Dieſes*, — nur ein Unveränderliches, — nur das Objective allein wahr. Nur in der *Erinnerung* an dieſen Zuſtand kann ich *von dem Objecte*, welches *vermittelſt* einer Veränderung in mir *für mich*, Object geworden, und in ſoferne Subjectivität angenommen hat, ohne darum ſeine Objectivität zu verlieren, auf das *Subjective* im Wiſſen zurückſehen, und über das *Verhältniſs* zwiſchen demſelben und dem *Objectiven* nachdenken. Dann finde ich aber, daſs ich dem *Objectiven die Priorität* einräumen, und das *Unveränderliche* an demſelben als *Grund*, die *Veränderung* aber, am *Subjectiven*, als *bloſse Bedingung* (*conditio ſine qua non*), des Wiſſens denken muſs.

Wer das Wiſſen zu erklären unternimmt, hat daher keineswegs *Identität* des Objectiven und Subjectiven, ſondern diejenige *Abſcheidung* des Objectiven als ſolchen vom Subjectiven als ſolchen zu erklären, die im Wiſſen vermittelſt des *Objectiven begründet*, und vermittelſt des *Subjectiven bedingt* iſt; und er hat den Unterſchied und Zuſammenhang dieſer *Begründung* und *Bedingung*, die an ſich ſelbſt keineswegs gleichen Rang haben, und gleiche *Factoren* des Wiſſens heiſsen können, aus einem *höheren Princip* abzuleiten. Die *dogmatiſchen Realiſten* haben jene Abſcheidung, und folglich das Wiſſen, für eine bloſse Wirkung der Objecte — und die *dogmatiſchen Idealiſten* haben ſie für eine bloſse Wirkung des vorſtellenden Subjectes erklärt. Hr. *S.* glaubt ſich dadurch über allen Dogmatiſmus emporzuſchwingen, indem er das Wiſſen für die Wirkung, oder vielmehr für das *Handeln*, einer ſchlechthin *urſprünglichen Identität* alles Objectiven und Subjectiven erklärt, die das *Subjective* und *Objective in* ſich ſelber, *aus* ſich ſelber, *für* ſich ſelber und *durch* ſich ſelber *abſcheidet*. Sein Philoſophiren geht auf nicht mehr und auf nicht weniger hinaus, als die *Identität* des Objectiven und Subjectiven zu *erklären*, die eben darum *abſolut*, und *als abſolut*, keiner Erklärung fähig und bedürftig ſeyn muſs, *weil man ſie ſchon aufgehoben haben muſs, um ſie zu erklären.* Dieſe abſo-

lute

lute Identität *liegt* für ihn *in dem* zu *erklärenden* Wiſſen, *dem Thema ſeiner Philoſophie*. Das *erklärende* Wiſſen hebt dieſe Identität *zum Behuf* der Erklärung, *alſo* nur *hypothetiſch*, auf; *weil* ſie aufgehoben werden muſs, um erklären zu können. Hr. *S. will* aber erklären; er hebt ſie *daher* auf, und findet *durch* dieſe Aufhebung das *bloſse* Objective und das *bloſse* Subjective, als die *beiden Factoren* des Wiſſens. Aber ſoll durch dieſe Aufhebung in der Erklärung, nicht die *zu erklärende Identität* des Objectiven und Subjectiven — dieſes *Thema und Princip* der Schellingſchen Philoſophie — ſelber aufgehoben werden: ſo muſs die, nur zum Behuf der Erklärung vorgenommene, *Aufhebung* im Verfolge der Erklärung *ſich ſelber aufheben*, dadurch die Erklärung *vollenden*, und die zu *erklärende* Identität als *Erklärtes wiederherſtellen*; wodurch alſo die urſprüngliche Identität des Objectiven und Subjectiven als ein *unbedingtes* und im Objectiven und Subjectiven *nichts als ſich ſelber bedingendes — All-Eins* — ſich auch im *Wiſſen des Philoſophen* bewährt, und die *reine Wahrheit* gefunden iſt.

„Um jene Identität zu erklären, muſs ich, da „mir auſser jenen beiden Factoren des Wiſſens als „Erklärungsprincip nichts gegeben iſt, nothwendig „den Einen dem Andern *vorſetzen*; von dem Einen „ausgehen, um von ihm auf den Andern zu kom„men. Von welchem von beiden ich ausgehe, iſt „durch die Aufgabe nicht beſtimmt." Die Identität der Natur und des Ichs kündigen ſich hier ſchon durch den Umſtand an, daſs es *völlig gleichgültig* iſt, welches von beiden man als *das Erſte* annehmen, und in ſoferne hypothetiſch dem Andern zum Grunde legen wolle. An der Stelle der zum Behuf der Erklärung aufgehobenen *abſoluten Einheit* oder *einen Abſolutheit* gewinnt Hr. *S. zwey abſolute Relativitäten* oder *relative Abſolutheiten*; Ein abſolut Subjectives das *reine Ich* — und Ein abſolut Objectives, die *Natur*. Jedes von Beiden ſchlieſst nur *durch* ſeine *Relativität* das Andere aus, begreift aber *durch* ſeine *Abſolutheit* das Andere in ſich; und führt daher, in wieferne es in der Wiſſenſchaft *als Erſtes* betrachtet wird, nothwendig auf das Andere zurück.

„(4) Es ſind alſo nur zwey Fälle möglich. A. „*Entweder wird das Objective zum Erſten gemacht*, „*und gefragt: wie ein Subjectives zu ihm hinzukom*„*me, das mit ihm übereinſtimme*. Der Begriff des Sub„jectiven iſt nicht enthalten im Begriff des Objecti„ven; vielmehr ſchlieſsen ſich beide gegenſeitig aus. „Das Subjective muſs alſo zum Objectiven hinzukom„men. — Im Begriff *der Natur* liegt es nicht, daſs „auch ein Intelligentes ſey, welches ſie vorſtellt. Die „Natur, ſo ſcheint es, würde ſeyn, wenn auch nichts „wäre, was ſie vorſtellte. Die Aufgabe kann alſo „auch ſo ausgedrückt werden: Wie kommt zu der „Natur das Intelligente hinzu, oder wie kommt die „Natur dazu, vorgeſtellt zu werden? Die Aufgabe „nimmt die Natur oder das Objective als Erſtes an. „Sie iſt alſo ohne Zweifel Aufgabe der *Naturwiſſen*„*ſchaft*, die daſſelbe thut." Die *abſolute Objectivität*, oder was Hr. *S. Natur* genannt wiſſen will, kann (in der Naturwiſſenſchaft) nur dadurch erklärt werden, daſs auch ſie zum *Behuf* der Erklärung *aufgehoben* wird. Als abſolute *Relativität* wird ſie wirklich *dadurch* aufgehoben, daſs ſie als *das ſchlechthin Erſte angenommen*, und dadurch zugleich *Princip* und *Thema* der reinen Naturwiſſenſchaft wird. Aber ſie *ſoll* nun einmal *als Natur* das ſchlechthin Erſte, als bloſse Objectivität abſolut ſeyn, und als abſolute Objectivität, als bloſse *Natur erklärt* werden. Daher muſs auch *dieſe Abſolutheit* der Objectivität *in* der Erklärung aufgehoben, dieſe Aufhebung in der Folge durch ſich ſelbſt aufgehoben, und dadurch die Abſolutheit der Objectivität wieder hergeſtellt, d. h. im *Erklärten* und als *Erklärtes* aufgeſtellt werden. Dieſes geſchieht, indem die Natur als *Product-Natura naturata* — von ſich ſelber als *Productivität, Natura naturans, unterſchieden*, und in derſelben Erklärung und durch dieſelbe — in welcher und für welche jene Unterſcheidung vorgenommen wurde — (im Bewuſstſeyn des Philoſophen) — *als Product und Producirendes zugleich producirt wird*. „Ueber Natur philoſophiren, heiſst daher," wie Hr. *S.* ſelbſt wiederholentlich verſichert, „ſo viel als die Natur *ſchaffen*."

(*Der Beſchluſs folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Kummer: *Das Quid pro Quo der ehelichen Zärtlichkeit, oder die Unſchuld bey kirchen- und blutſchänderiſcher Liebe. Eine Geſchichte, von ihrem Helden ſelbſt erzählt.* 1799. 152 S. 8.

Franz Dürand, der einzige Sohn eines Toulouſer Parlamentsadvokaten und Lucilie Lauriol, ein reiches reizendes Mädchen, lieben ſich lange Zeit, erhalten endlich die Einwilligung ihrer Aeltern, und reichen ſich am Altare die Hand. Eine zahlreiche Geſellſchaft feyert den Hochzeittag; unbemerkt oder wenigſtens ungehindert ſchleichen ſich gegen Abend die Neuvermälten fort, und luſtwandeln Hand in Hand im Garten ihres Hauſes. Hier hören ſie in einer nahen Kirche zur Veſperpredigt lauten, und es wandelt ſie raſch die Begier, ſolcher zuzuhören, an. Durch eine Seitenthür geht das Brautpaar in die Kirche. Niemand wird in der Dunkelheit ihrer gewahr. Herr von Maſcaron, ein Prediger, den man den Chryſoſtomus ſeines Jahrhunderts zu nennen pflegte — nachheriger Biſchof von Agen, hält gerade dieſsmal eine Rede zum Ruhm des eheloſen Standes. Das Feuer ſeiner Beredſamkeit macht Eindruck auf die Neuverbundnen; beide gehn zu einer Art von Schwärmerey über; beide glauben: der Himmel ſelbſt habe zu ihnen geſprochen, und ihm widerſtehen ſey Sünde. Sie eröffnen ſich beym Heimgehn ihre wechſelſeitigen Gefühle; ſie faſſen den (ihnen heilig dünkenden, an ſich ſo abentheuerlichen) Entſchluſs: ihre Ehe nicht zu vollziehen. Sie haben ſogar den Heroismus, bey der Rückkehr zur Geſellſchaft, damit keiner von den Gäſten Verdacht ſchöpfe, ſich heiterer als

je anzuſtellen, und die Spöttereyen über ihr Verſchwinden mit lächelnder Miene zu überhören. Das Mahl dauert tief in die Nacht. Die Neuvermählten werden nun ganz ſich ſelbſt überlaſſen. Aber ſie machen von dem Rechte, das die ehliche Einſegnung ihnen gab, keinen Gebrauch. Sie bringen den Ueberreſt der Zeit bis Tagesanbruch in — Gebet zu, und ſagen ſich dann ein ewiges Lebewohl. Er geht in ein Kapuzinerkloſter, ſie in das Kloſter der Annonciaten ebenfalls zu Toulouſe. Das Erſtaunen der Hochzeitgäſte, als ſie beym Beſuch des andern Morgens erfahren, was vorgegangen ſey, und die mannichfachen Urtheile der ganzen Stadt kann man ſich denken. Jene Abgeſchiednen irrt nichts; nach Jahresfriſt thun ſie Profeſs. Fünf Jahre bleiben ſie ſo, zur allgemeinen Erbauung in ihren Orden; da überfällt beide eine ſchleichende, hartnäckige Krankheit; beiden wird von ihren Aerzten der Gebrauch der mineraliſchen Quellen zu Bourbon empfohlen; beide reiſen — wiewohl Sie zu Toulouſe, Er zu Valence in Dauphiné erkrankte — zu gleicher Zeit dahin; beide befinden ſich ſchon vierzehn Tage in Bourbon, Keines weiſs nur ein Wort von dem Andern. Am funfzehnten Tage erblickt und erkennt er ſie auf einem öffentlichen Spaziergange. Die Begier, ſie wieder einmal zu ſprechen, erwacht in ihm. Bald ergiebt ſich eine Gelegenheit, wo ſie ſich einſam ſehen: und jetzt — mit neuem, mit ſtärkern Feuer, als jemals bemächtigt ſich Liebe ihrer. Sie ſehn, ſie ſprechen ſich nun täglich. Nach einiger Zeit kehrt die Dame in ihr Kloſter — ſchwanger zurück. Neun Monate ſpäter gebiert ſie Zwillinge, ein Mädchen und einen Knaben, beide von einer blendenden Schönheit. Aufs geheimſte war alles veranſtaltet worden; vergebens rieth man ihr, ſich ihres Rechts zu bedienen, öffentlich wieder in den Stand der Ehe zurückzutreten. Beide verharrten hinfort in ihren Orden; durchs ganze Leben ſahen ſie ſich nie wieder. Ihre Kinder wurden unter fremden und ganz verſchiednen Namen, aufs Land in die Erziehung gegeben.

Dieſe an ſich allerdings ſeltſame Geſchichte macht die Grundlage des gegenwärtigen Werkleins aus, in welchem man die nachherigen Schickſale der jetzt erwähnten zwey, in der Ehe und doch auch widergeſetzlich erzeugten Kinder antrifft. Sie lernen ſich in ihrem mannbaren Alter kennen, ohne ihre Verwandſchaft nur aufs entfernteſte zu ahnden; lieben, ehligen ſich; erzeugen einen Sohn zuſammen. Doch endlich kommt ihre Abkunft an Tag; ſie werden auf Befehl der Regierung von einander getrennt. Die unglückliche junge Frau tödtet ſich ſelbſt. Ihr Gemal erträgt das Leben nur, um der Erziehung ſeines Sohnes obzuliegen, faſt aller übrigen menſchlichen Geſellſchaft entſagt er.

So oft ſchon in unſern Romanen und einzelnen Novellen die *Heirath von Geſchwiſtern* vorkommt: ſo würde ſie doch hier um ſo ſicherer nicht ohne Bewirkung von Theilnahme ſeyn, da dem Ganzen ein gewiſſer Anſtrich von Wahrheit und Wirklichkeit nicht abgeleugnet werden kann. — Aber freylich müſste, wenn der Eindruck vollſtändig ſeyn ſollte, der Vortrag gedrängter, die Form der Darſtellung ſelbſt nicht ſo ſchleppend ſeyn, als ſie wirklich iſt. — Die Schilderung des Spaziergangs S. 69, wo der Vf. in eine Wolfsgrube verſinkt, und in ihr einen Fuchs und einen Haſen findet, die bey der gemeinſamen Gefahr ſich ſehr friedlich vertragen, ſcheint die einzige dichteriſche Einmiſchung zu ſeyn, und gerade dieſe iſt ziemlich unglücklich gewählt; denn ſie erinnert an eine ſchon bekannte Anekdote in den *Cent nouvelles Nouvelles.* Auch iſt es unwahrſcheinlich, daſs grade bey dieſer Gelegenheit der Hauptheld auf die Erzieherin ſeiner Jugend, und auf die Kundſchaft ſeiner Abſtammung ſtöſst.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. Gotha, b. Perthes: *Von dem Hang zur Thätigkeit und Trägheit im Menſchen, beſonders in pädagogiſcher Hinſicht;* nebſt fortgeſetzten Nachrichten über das Erziehungsinſtitut im Kloſter Roſsleben. Vom Kreisammann *Juſt* in Tennſtädt. 1799. 61 S. 8. (4 gr.). Erſchöpft iſt zwar der abgehandelte Gegenſtand nicht; aber die wenigen hier vorgetragenen Bemerkungen verrathen doch einen denkenden Vf., dem man es daher gern verzeihen wird, wenn er es S. 41 für einen groſsen Vorzug der chriſtlichen Religion hält, daſs ſie uns, bey den Gefühl und Bewuſstſeyn unſrer Verdorbenheit und Schwäche, durch die Lehre *von der Begnadigung durch Chriſtum* zum Frohſinn führt. Er nimmt in dem Menſchen einen Hang zur Thätigkeit und Trägheit, als weſentlich zu ſeiner Natur gehörig, an und glaubt, daſs das Gemiſch dieſer Triebe ſeine Abſtufungen habe, von welchen er fünfe näher kenntlich macht. Hieraus werden einige pädagogiſche Regeln abgeleitet, die ſich vorzüglich darauf beziehen, daſs beide Triebe veredelt und gemildert, der Thätigkeitstrieb aber noch auſserdem fixirt werden müſſe. Zu den, in der Kloſterſchule Roſsleben, ſeit 1795 vorgefallenen Veranderungen gehört: die Einrichtung einer ordentlichen Badeanſtalt, die Einführung der Cenſuranſtalt und die Uebertragung der bisher von dem Hn. Superint. Leiſching und dem Vf. beſorgten Interimsverwaltung der Schule an den Erbadminiſtrator Hn. von Wizleben, welchem aber eine, aus einem Superintendenten und Beamten beſtehende Coinſpection an die Seite geſetzt worden iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. August 1800.

PHILOSOPHIE.

Tübingen, in d. Cottaiſch. Buchh.: *Syſtem des transſcendentalen Idealismus*, von *Fried. Wilh. Joſeph Schelling* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Hat man nun ſo eine Weile an der Schöpfung der Natur gearbeitet, und das Werk weit genug fortgeſetzt: ſo ergiebt es ſich von ſelbſt, daſs man, ohne es beabſichtiget zu haben, auf die *Intelligenz* oder das *Ich* zurückkomme, und ſich ſonach auch der Auflöſung der Aufgabe: „Wie zu der Natur das Intelli„gente hinzukomme, oder wie die Natur dazu „komme, vorgeſtellt zu werden?" annähere. Daſs dieſes wirklich der Fall ſey, wird (S. 3.) in einer beſonderen Erörterung, von der wir nur den Beſchluſs herſetzen wollen, gezeigt. „Das höchſte „Ziel, ſich ſelbſt ganz Object zu werden, erreicht „die Natur erſt durch die *höchſte* und *letzte Reflexion*, „welche nichts anderes als der *Menſch*, oder allgemei„ner, *das* iſt, was wir *Vernunft nennen*" — (die *reine Ichheit*), „durch welche die Natur vollſtändig in ſich „ſelbſt zurückkehrt, und wodurch offenbar wird, „daſs die *Natur urſprünglich Identiſch* iſt mit dem, „was in uns als Intelligentes nnd Bewuſstes erkannt „wird." Dieſes In ſich ſelbſt zurückkehren der Natur im Ich war *vorauszuſehen*. Die der Objectivität *aufgedrängte* Abſolutheit wird von derſelben auf die Subjectivität, und von dieſer wieder auf die Objectivität *zurückgedrängt*. *Natur* und *Ich* können *nie aus* dieſem *Gedränge* kommen; denn ſie *beſtehen* nur *in* demſelben, und *durch* daſſelbe. Sie ſind, der Wahrheit nach, nichts als die *unbedingte Dieſelbigkeit dieſes Gedränges*. Um nun dieſes einzige ſchlechthin urſprüngliche Wahre und Gewiſſe *als ſolches* kennen zu lernen, muſs ſich der Philoſoph über jede bloſse *Erſcheinung* deſſelben emporſchwingen; folglich ſowohl von ſeinem *empiriſchen Ich*, als den ſich denſelben ankündigenden (empiriſchen) Objecten, ſchlechthin abſtrahiren, die *unbedingte Dieſelbigkeit* (die ſich als ſolche urſprünglich allein in der *äſthetiſchen Anſchauung* durch den *Kunſtſinn* offenbart) in ihrer *urſprünglichen Entzweyung* denken und beſchauen, und ſo das ebenerwähnte Gedränge in der unbedingten Derſelbigkeit vor ſeinem Auge vor ſich gehen laſſen, oder was daſſelbe iſt, jenes urſprüngliche Gedränge in ſeinem Bewuſstſeyn nachbilden; indem *Er ſelber* die unbedingte Dieſelbigkeit in jenes urſprüngliche Gedräng verſetzt. Um aber dieſe urſprüngliche Entzweyung *erſchöpfend* darzuſtellen, muſs Er in der *Naturwiſſenſchaft* die abſolute Objectivität ſo lange denken und anſchauen, bis Ihn dieſes Denken und Anſchauen auf die abſolute Subjectivität, das reine Ich, zurückführt, in dem *transſcendentalen Idealismus* aber die abſolute Objectivität — ſo lange bis ihn das Denken und Anſchauen derſelben auf die abſolute Objectivität auf die bloſse Natur zurückführt, — folglich die unbedingte Dieſelbigkeit aus der Darſtellung ihres Gedränges und durch dieſelbe ſelbſt wieder *herauskommt*.

„B. *Oder das Subjective wird zum Erſten ge„macht, und die Aufgabe iſt die: Wie ein Objecti„ves hinzukomme, das mit ihm übereinſtimme?* Wenn „*alles* Wiſſen auf der Uebereinſtimmung dieſer beiden „beruht (;) ſo iſt die Aufgabe, dieſe Uebereinſtim„mung zu erklären, ohne Zweifel die höchſte für „alles Wiſſen; und wenn, wie allgemein zugeſtan„den wird, die Philoſophie die höchſte und oberſte „aller Wiſſenſchaften iſt, ohne Zweifel die *Haupt„aufgabe der Philoſophie*. Aber die Aufgabe fo„dert nur Erklärung jenes Zuſammentreffens über„haupt, und läſst völlig unbeſtimmt, wovon die Er„klärung ausgehe, was ſie zum Erſten und was ſie „zum Zweyten machen ſoll. Da auch beide Entge„gengeſetzte ſich wechſelſeitig nothwendig ſind: ſo „muſs das Reſultat der Operation daſſelbe ſeyn, von „welchem Puncte man ausgeht. Das Objective zum „erſten machen, und das Subjective daraus abzulei„ten, iſt, wie ſo eben gezeigt worden, Aufgabe der „Naturphiloſophie. Wenn es alſo eine *Transſcenden„talphiloſophie* giebt; ſo bleibt ihr nur die entgegen„geſetzte Richtung übrig, *vom Subjectiven als vom „Erſten und Abſoluten auszugehen, und das Objective „aus ihm entſtehen zu laſſen*. In die beiden möglichen „Richtungen der Philoſophie haben ſich alſo Natur„und Transſcendentalphiloſophie getheilt; und wenn „alle Philoſophie darauf ausgehen muſs, *entweder* aus „der Natur eine Intelligenz, *oder* aus der Intelligenz „eine Natur zu machen: ſo iſt die Transſcendental„philoſophie, welche die letztere Aufgabe hat, *die „andere nothwendige Grundwiſſenſchaft der Philoſo„phie*." Eine Philoſophie, welche die zu unterſuchende Realität der Erkenntnis nicht ſchon *vor aller* weitern Unterſuchung auf das Wiſſen einſchränkte, würde ſich die Nothwendigkeit erſparen, nicht nur *entweder* das bloſse Objective *oder* das bloſse Subjective, ſondern auch *jedes* von beiden, *ſowohl* das Eine als *das Andere zum erſten zu machen*, — und abwechſelnd bald die Natur, bald das Ich, mit dem Charakter der Abſolutheit zu belehnen, um endlich beide

beide ihrem Weſen nach für *ein* und *ebendaſſelbe Alleins* zu erklären. Die *wahre Philoſophie*, die von keinem *zu erklärenden Wiſſen* ausgeht, weil es *für ſie* vor ihren Unterſuchungen noch kein ſolches Wiſſen giebt, muſs nach Rec. Dafürhalten, — weder ein bloſses Objectives, noch ein bloſses Subjectives, noch beides zugleich zum Erſten machen; ſie muſs weder ein reines Ich noch ein abſolutes Object, weder vorauszuſetzen, noch zu erſchaffen nöthig haben. — Denn ſie muſs die *Objectivität* und *Subjectivität überhaupt* aus einem Princip deduciren, das weder *abſolut-* noch *relativ- Objectiv*, weder *abſolut* noch *relativ Subjectiv* iſt, ſondern das der *reellen Möglichkeit und Wirklichkeit* des Objectiven und Subjectiven ſchlechthin zum Grunde liegt, und woraus ſowohl das Objective als das Subjective erklärt werden muſs, ohne daſs dabey eines durch das Andere aufgehoben werde.

Hat man aber einmal die Philoſophie durch das Miſsverſtehen ihrer *Hauptaufgabe* in die Unmöglichkeit verſetzt, über *Object* und *Subject* anders hinauszugehen, als dadurch, daſs man beiden die Abſolutheit *andichtet*; macht man hierauf in dem dadurch unvermeidlich werdenden transſcendentalen Idealismus das bloſse Subjective zum Erſten, und die *Subjectivität zum Abſoluten*; — ſo wird ſchon *dadurch*, und *lediglich* dadurch die Realität der Objecte als ſolcher nicht bloſs *zweifelhaft*, ſondern ſie wird ſchlechthin *aufgehoben*, und als bloſses *Vorurtheil* dargethan. Es iſt daher nicht wohl zu begreifen, wie Hr. *S.* die Transſcendentalphiloſophie „mit einem allgemeinen *Zweifel* an der Realität des Objectiven beginnen" laſſen kann, da ſie doch mit der abſoluten Vernichtung jener Realität als ſolcher beginnt. Für die Philoſophie des Hn. *S.* iſt die *abſolute Identität des Objectiven und Subjectiven* die *Eine Grundwahrheit*, auf welche jede andere ſich reducirt. Schon darum alſo kann für dieſe Philoſophie „das *Eine Grundvorurtheil*, „auf welches alle andre ſich reduciren, kein anderes „ſeyn, *als daſs es Dinge auſser uns gebe*." Was bedurfte es noch der *Behauptungen* (S. 8 u. 9.): „daſs „dieſes Fürwahrhalten nicht auf *Gründen*, noch auf „*Schlüſſen* beruhe," — „daſs es keinen einzigen pro- „behaltigen Beweis dafür gebe," — „daſs daſſelbe auch nicht *unmittelbar gewiſs* ſeyn könne," — daſs es *daher* für nichts mehr als für ein *Vorurtheil* geachtet werden müſſe, — zwar — (*weil* es durch keinen entgegengeſetzten Beweis ſich *ausrotten* läſst) für ein *angebohrnes und urſprüngliches*, — aber deſswegen nicht minder für ein *Vorurtheil?*

Das *bloſs Subjective* des Wiſſens als das *ſchlechthin erſte angenommen*, und dadurch zur *abſoluten Subjectivität* geworden, iſt das *Thema* und *Princip* der *Transſcendentalphiloſophie*, die daher nothwendig *Idealismus* ſeyn muſs, ſo wie die *Naturphiloſophie* nur Realismus, und aller Realismus nur Naturphiloſophie ſeyn kann; Realismus und Idealismus aber nur verſchiedene, jedoch nothwendig auf einander zurückweiſende, Anſichten von *Einem und ebendemſelben ſich ſelbſt bedingenden Unbedingten* iſt.

Damit nun jene *abſolute Subjectivität* (das reine Ich) aus ſich ſelber und durch ſich ſelber *erklärt* werden, und ſonach Transſcendentalphiloſophie zu Stand kommen könne, muſs in der Erklärung, und zum Behuf derſelben die Abſolutheit der *Subjectivität* als ſolcher anfangs aufgehoben werden; im Verfolge der Erklärung dieſe Aufhebung ſich ſelber wieder aufheben, und folglich durch die *vollendete* Erklärung die Abſolutheit der Subjectivität im *Erklärten* als ſolchen her- und aufgeſtellt werden. Da es nun auf dem Standpunct der Transſcendentalphiloſophie *nichts auſser* der abſoluten Subjectivität für das Bewuſstſeyn des Philoſophen geben kann: — ſo muſs jenes für die Erklärung unentbehrliche Aufheben der abſoluten Subjectivität auch im Bewuſstſeyn des Philoſophen *in* der abſoluten Subjectivität und *durch* dieſelbe *ſelbſt* vorgenommen werden; das reine Ich muſs ſich urſprünglich in ſich ſelber und durch ſich ſelber *entzweyen*, die abſolute Subjectivität muſs ſich ſelber als *relative* Objectivität und *relative* Subjectivität ſetzen; das reine Ich ſich ſelber zu einem bedingten und in ſoferne ein Nichtich vorausſetzenden Ich — und zu einem bedingten und in ſoferne ein Ich vorausſetzenden Nichtich machen. Damit fangt nun das *reine Ich* im Bewuſstſeyn des Philoſophen das Bedingen und Beſtimmen *ſeiner ſelbſt* an, und ſetzt daſſelbe unter dem ſtäten Zuſchauen des Philoſophen ſo lange fort, bis es vermittelſt der Deduction der *äſthetiſchen Anſchauung* — als der *höchſten Potenz der Selbſtanſchauung*, in welcher das Subjective und Objective ſich *ſchlechthin in einander verlieren*, — in ſich ſelbſt als *abſolute* Subjectivität, als *reines Ich* nothwendig zurückkehrt. Da das reine Ich ſich nur dadurch und in ſoferne zu einem *empiriſchen Ich*, d. h. zum Object *und* Subject *desjenigen* Selbſtbewuſstſeyns, das durch das Bewuſstſeyn *bloſser Objecte bedingt* iſt, machen kann, weil und wieferne es ſich ſelber auch zum *empiriſchen Nichtich*, d. h. zum *bloſsen Object* eines Bewuſstſeyns, das durch das *Selbſtbewuſstſeyn bedingt* iſt, machet: ſo leuchtet ein, daſs und warum das *empiriſche Ich* berechtiget, oder vielmehr genöthiget iſt, *die Realität der Dinge auſser ihm zu glauben*. Auf dieſe Weiſe iſt die *Gleichheit* der Gewiſsheit des empiriſchen Ichs — des *natürlichen* — oder wie es in dieſer Philoſophie heiſst, des *gemeinen Selbſtbewuſstſeyns*, und des Bewuſstſeyns der Auſsendinge völlig aufgeklärt, wiſſenſchaftlich erwieſen, und dieſer uralte Knoten in dem Probleme der Philoſophie, den die Skeptiker nur zu zerhauen, die Dogmatiker aber nur immer mehr zu verwickeln vermochten, auf immer aufgelöſet. Das empiriſche, folglich das *individuelle* Ich eines Jeden, als ſolches, muſs an die Dinge auſser ihm *glauben*, und an dieſem Glauben feſthalten, weil daſſelbe mit dieſem Glauben ſelbſt ſteht oder fallt. *Glauben* überhaupt iſt nur *fürs* empiriſche Ich, *durch* daſſelbe und *in* demſelben möglich, das ſeine ganze Realität, Gewiſsheit und Wahrheit nur im Glauben an ſich und an die Auſsendinge erhalt; ſo wie dieſer Glaube, mit ihm die Auſsendinge und das empiriſche Ich, ſich *im Beſſerwiſſen* des

des *reinen Ichs*, zu dem ſich das *Ich der Philoſophen* als ſolchen, emporgeſchwungen hat, *verlieren* und als bloſse *Vorurtheile* befunden werden müſſen. Dieſs reine Ich im Philoſophen *weiſs nur*, weil es ſelbſt nur in lauter Wiſſen beſteht; weiſs aus ſich ſelber und durch ſich ſelber, daſs ſowohl das empiriſche Ich, als die Auſsendinge an ſich ſelber, nichts ſind, als bloſse Producte des ſich ſelbſt anſchauenden reinen Ichs, welches, um weder ſeine *Abſolutheit* noch ſeine *Subjectivität*, die es als *abſolutes Ich* einmal behalten und behaupten muſs, einzubüſsen, nothwendig *ſich ſelbſt beſchränken*, bedingen, und beſtimmen muſs, und daher im Bewuſstſeyn des Transſcendentalphiloſophen daſſelbe iſt und thut, was es im Bewuſstſeyn des Naturphiloſophen iſt und thut — nämlich *reines Thun, das mit einem urſprünglichen Widerſpruch behaftet, und mit der Aufhebung deſſelben ewig beſchäftiget iſt.*

Alles, was die Transſcendentalphiloſophie deducirt, iſt für dieſelbe nur *durchs* reine Ich, nur *im* reinen Ich, und nur *das* reine Ich ſelber im bloſsen Anſchauen ſeiner Selbſt. Was alſo die *Sinnenwelt*, *anorgiſche* und *organiſche Natur*, *Vernunftweſen*, *Sittengeſetz*, *Rechtsgeſetz*, *Geſchichte*, *Religion*, *Genie*, *Kunſt* u. ſ. w. auſser dem reinem Ich, in ſeiner Selbſtanſchauung ſind; — was ſie *anderes* als dieſes Ich ſelber ſind, das ſind ſie nur *für das empiriſche Ich* — und folglich ſo wie *dieſes Ich ſelber* — bloſse, aber nothwendige, Vorurtheile *dieſes* Ichs — „nicht durch „Unterricht oder Kunſt, ſondern durch die Natur in „den Menſchen gelegte Vorurtheile, die auſser dem „Philoſophen allen übrigen ſtatt der Principien alles „Wiſſens, und dem bloſsen Selbſtdenker ſogar" — „vorausgeſetzt, daſs er kein Philoſoph — d. h. kein transſcendentaler Idealiſt ſey — „ſogar als Probierſtein der Wahrheit gelten."

Hr. *S.* hat durch ſeine mit Genialität, Kunſt und ſtrenger Methode ausgeführte Anwendung des *Identitätsgeſetzes* auf die *bloſse Subjectivität* in dem gegenwärtigen Syſteme des transſcendentalen Idealismus — ſo wie durch eine ähnliche Anwendung deſſelben Identitätsgeſetzes auf die *bloſse Objectivität* in ſeinem ſchon vorher herausgekommenen *Erſten Entwurf eines Syſtemes der Naturphiloſophie*, nach der Meynung des Rec., zwar ſo wenig als irgend einer ſeiner Vorgänger die *Auflöſung des Fundamentalproblems der Philoſophie*, — gleichwohl aber dafür manches ſehr wichtige neue und *materialiter Wahre*, wie nicht Alle ſeiner Vorgänger, gefunden — nicht weniges bisher unbekannte oder verkannte, was zwar nicht wie Er dafür hält, *durchs* reine — und nichts *fürs* empiriſche Ich, — ſondern an ſich ſelbſt wahr iſt, und was ſowohl durch bloſsen natürlichen Verſtand, der nicht durch eine künſtliche Verbildung unfähig geworden iſt, es zu verſtehen, — als auch durch diejenige Philoſophie wahr befunden werden dürfte, die weder von der bloſsen Subjectivität, und von der bloſsen Objectivität, noch vom Zuſammentreffen von beiden ausgeht, und welcher es allein gelingen kann, ein Wahres nicht bloſs *materialiter*, und *per Regulam Falſi, zu finden*, — ſondern die Wahrheit *formaliter* in ihrer Quelle der *Regula Veri* zu *entdecken*.

Die *wahre* Philoſophie muſs das *ſchlechthin urſprüngliche* Wahre und Gewiſſe, ohne welches ſich gar keine wahre Philoſophie denken läſst, und das, als durch ſich ſelbſt wahr und gewiſs nicht erſt durch Philoſophie es werden kann, in ihrem *einheimiſchen*, einen Beſtandtheil ihrer ſelbſt ausmachenden, *erſten Begriffe*, mit dem ſie ſelber als Wiſſenſchaft anfängt, *auf eine ſolche Weiſe vorausſetzen*, daſs daſſelbe *aus* dieſem Begriffe nur *in der ſpeculativen Anſicht*, nur *in* der Philoſophie und *für* dieſelbe *abgeleitet*, zugleich aber in dieſer Ableitung ſelbſt als dasjenige erkannt werde, was urſprünglich jenem Begriffe ſelbſt, und vermittelſt deſſelben der ganzen ſpeculativen Anſicht als *einer wahren* ſchlechthin zum Grunde liegt. Der erſte Begriff in der Philoſophie muſs daher ein ſolcher ſeyn, der *ohne* das ſchlechthin durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe *überhaupt nicht denkbar iſt*; aber zugleich *derjenige*, *ohne* welchen das durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe — *zum Behuf des Philoſophirens*, d. h. bey der *Ergründung* der Realität der Erkenntniſs, nicht gedacht werden kann. *Auſser* der Philoſophie muſs das durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe *ohne* jenen *erſten Begriff* denkbar ſeyn, wie es denn auch im *Glauben* an daſſelbe, der aller Philoſophie vorhergehen muſs, denkbar iſt, und im *Glauben des Gewiſſens* wirklich gedacht wird.

Alle Philoſophie, welche die Unabhängigkeit des ſchlechthin durch ſich ſelbſt Wahren und Gewiſſen von ihr ſelber nicht anzuerkennen vermag, hebt eben dadurch jenes Wahre und Gewiſſe auf; und keine Philoſophie, welche ſchon durch ihren erſten Begriff das durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe für etwas nur *im Wiſſen* und *durchs Wiſſen* Denkbares erklärt, kann jene Unabhängigkeit anerkennen. Es wird ihr durchaus unmöglich, das ſchlechthin durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe als ein *ſchlechthin Abſolutes* anzunehmen, und ſie iſt genöthiget, das *Abſolute*, deſſen ſie einmal nicht entbehren kann, bald als ein *abſolut Subjectives* — das ſchellingfichteſche *reine Ich* — bald als ein *abſolut Objectives*, — die ſchellingſche *Natur*, — bald als das alle Subjectivität und Objectivität aufhebende, aber dieſe Aufhebung als Bedingung ſeiner Abſolutheit vorausſetzende, Abſolute — das ſchellingſche *Genie* — folglich in allen Fällen als ein bloſs *relatives Abſolutes* — als ein *Unding* — zu denken. Eine ſolche Philoſophie kann *ſich ſelber* eben ſo wenig *vermittelſt* eines *ſchlechthin* — folglich *wahren* — *Abſoluten* — *begründen*, als ſich ein ſolches Abſolutes überhaupt *begründen* — und durch eine ſolche Philoſophie auch nur *finden* läſst. Ihr bleibt nichts anderes übrig, als ſich ſelber und aus eigener Machtvollkommenheit als das ſchlechthin urſprüngliche Wahre und Gewiſſe zu *conſtituiren* — in welcher Rückſicht denn auch *der Ton*, in welchem ſich dieſe Philoſophie bisher vernehmen lieſs, ihrer Natur völlig angemeſſen iſt. Weil ſich das Wahre durch das Suchen beym bisherigen Philoſophiren nicht *finden* lieſs: ſo *macht* ſie es *ſelber*. Sie *ſetzt alles*, und um

Alles

Alles ſetzen zu können, ſetzt ſie das *Setzen* überhaupt, und das Setzen des Setzens und das Entgegenſetzen, und alles dieſes ſchlechthin. Sie bedarf bey dieſer Manipulation der *Willkür* als des *Grundes* — und des *Widerſpruchs*, — der nur durch Willkür geſetzt werden kann, als — der *Bedingung alles Wahrmachens*, — welches nur im allmäligen Auflöſen eines ewigen Widerſpruches beſteht, und daher jene Willkür, in wieferne ſie den Widerſpruch ewig zu ſetzen hat, unter dem Namen der *Freyheit*; in wieferne ſie ihn aufzulöſen hat, unter dem Namen *Vernunft* poſtulirt, — und dieſes Poſtulat durch Phantaſie — das Organ der Philoſophie — realiſirt.

Was dieſe Philoſophie gleich wohl Wahres und Gewiſſes findet, und gefunden hat, das findet ſie freylich auf *Veranlaſſung* ihres *Suchens*, welches dabey, ohne daſs es die Suchenden ſelbſt wuſsten, durch das *Gefühl* des ſchlechthin durch ſich ſelbſt Wahren und Gewiſſen, folglich durch das *Glauben*, das dieſe Philoſophie für ein bloſses *Vorurtheil* erklärt, gelenkt wurde. Aber ſie findet es keineswegs *durch* ihr Suchen, wodurch ſie ſich gleich mit ihrem erſten Schritte von dem ſchlechthin urſprünglich Wahren und Gewiſſen, und dem Wahren, in wieferne es aus demſelben erklärt werden kann, entfernt hat. Sie findet mancherley *an ſich ſelbſt* Wahres *durch* die genialiſche Anlage und ungemeine Ausbildung eines Schellingſchen und Fichteſchen Kopfes — nicht nur *ungeachtet* ihres falſchen Princips, ſondern (als ein bloſs *materialiter Wahres*) ſogar *vermittelſt* deſſelben, *per Subſtitutionem falſi Medii*. Aber freylich, in wieferne ſie, wie ſie nicht anders weiſs, jenes Wahre nur dadurch und in ſoferne *für Wahr* annimmt, als es aus ihren *Prämiſſen* erfolgt, — nimmt ſie das Wahre nicht *als* Wahr an, und daſſelbe wird in ihrem Wiſſen und durch ihr Wiſſen *formaliter Unwahr*, und unter dem *bloſsen Schein der formellen* — wiſſenſchaftlichen Wahrheit aufgeſtellt. Sie hat das ſchlechthin durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe weder *geſucht* noch *gefunden* — und das *materialiter* Wahre, das ſie glücklicherweiſe gefunden hat, erſcheint ihr ſelber nur unter dem Charakter eines *nothwendigen — natürlichen — urſprünglichen Vorurtheils*, während ſie das *erkünſtelte Vorurtheil*, *von* welchem und *auf* welches ſie ausgieng, für das durch ſich ſelbſt Wahre und Gewiſſe hält. Hr. *S.* hat durch ſein Syſtem des transſcendentalen Idealismus das *Meiſterſtück* der dialektiſchen Kunſt des Wahrmachens geliefert, — das *Non plus Ultra* der Amalgamation des *Denkens* und *Dichtens* in einem und demſelben Geiſtesproducte — das wahre *Organon* für die, wie *das Athenaeum* ſich ausdrückt — *ſich gegenſeitig durch dringende Philoſophie und Poeſie*, welche die *neue Religion* des transſcendentalen Idealismus ausmachen ſoll, — und endlich die *vollendete Sublimation des Idealismus* in der Philoſophie, die unſtreitig eine der Bedingungen der *gründlichen Präcipitation* deſſelben iſt, vermittelſt welcher es allein der *wahren Philoſophie* als ein *heuriſtiſches* Mittel gedeihlich werden kann und wird.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Lagarde: *Michael Montaigne's Gedanken und Meynungen über allerley Gegenſtände.* Ins Deutſche überſetzt von *Bode*. Siebenter Band. 1799. 279 S. gr. 8. (20 gr.)

Dieſer letzte Band, des mit ſo vielem Glück und Talent von dem ſel. Geh. Rath *Bode* verdeutſchten *Montaigne*, enthält bloſs ein Real- und Nominal-Regiſter über das ganze Werk, von Hn. *Immanuel Fritze* bearbeitet. Solch ein Regiſter war hier nichts weniger als überflüſsig, da *M's* Verſuche von ſo ſehr gemiſchtem Inhalte ſind, und ſich in den einzelnen Kapiteln, ihrer beſondern Ueberſchriften ungeachtet, mancherley Stoff zerſtreuet und in einer neuen Anſicht wiederholt behandelt findet, der nun durch Hülfe dieſes reichhaltigen Verzeichniſſes unter Einen gemeinſchaftlichen Geſichtspunct gebracht iſt. So wird es auch dem Leſer, der bey täglichen Lebensvorfällen ſich an dieſen oder jenen Gedanken des trefflichen Beobachters, aber nicht genau und beſtimmt genug, erinnert, ſehr willkommen ſeyn, die Stelle ohne langes Nachſuchen ſogleich wieder auffinden zu können. Der Vf. hielt es übrigens für Pflicht, ſich aufs ſtrengſte an die Worte des Buchs zu binden, und ſetzte daher auch die *Nomina propria* immer nur ſo hin, wie er ſie gerade im Buche fand. Deswegen ſtehen oft Dinge unter Einem Namen, die eigentlich die Aufzeichnung mehrerer Namen gefodert hätte, wie das z. B. unter dem Artikel *Antiochus* der Fall iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Breslau: Worte der Wahrheit und des Friedens an die geſammte jüdiſche Nation.* Aus dem Hebraiſchen. 1798. 31 S. 8. Nach einer vorausgeſchickten kurzen Nachricht, iſt dieſe Ueberſetzung von Hn. *D. Friedländer* veranſtaltet; das bereits vor 18 Jahren erſchienene Original aber aus der Feder des Vfs. der Moſaide, Raby H. *Weſsely* in Berlin bey der Gelegenheit geſloſſen, als Kayſer Joſeph II den Druck der Juden in ſeinen Landen erleichterte und zur Bildung der jüdiſchen Jugend öffentliche Schulen anzulegen befahl. Es wird darin gezeigt, wie nothwendig für den jüdiſchen Knaben der Unterricht in den Wiſſenſchaften des Menſchen (darunter werden alle Vernunft- und Erfahrungskenntniſſe verſtanden) und in den göttlichen Wiſſenſchaften ſey, welche (S. 4.) dem Moſes auf eine übernatürliche Weiſe offenbaret worden ſeyn ſollen u. ſ. w. Zuletzt thut der Vf., in Hinſicht auf Joſephs Plane, Vorſchläge zur Realiſirung derſelben. Einige Aeuſserungen abgerechnet, verräth dieſe kleine Schrift, die jetzt nur noch ein hiſtoriſches Intereſſe zu haben ſcheint, einen Kopf der ſich über die Vorurtheile ſeiner Nation zu erheben verſtand.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. August 1800.

GESCHICHTE.

London: *A Survey of the Turkiſh empire, its Government, the ſtate of the provinces, the cauſes of the decline of Turkey, and the britiſh commerce with Turkey*, by *W. Eton.* 1798. 1 Alph. 11 Bog. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. dieſes in der Statiſtik des türkiſchen Reichs und in der neuern Geſchichte deſſelben gleich merkwürdigen Buchs, war engliſcher Conſul daſelbſt, durchreiſete ſeine Provinzen, hatte das Vertrauen des Fürſten Potemkin, und erfuhr dadurch mehrere Geheimniſſe der Cabinette als andere Fremde. Auch arbeitete er fünf Jahre als Secretär bey der groſsbritanniſchen Geſandtſchaft. Er kennt die Schriftſteller, welche über die Türkey geſchrieben haben, und nennt ſie, auch die deutſchen, in der Vorrede mit Namen; aber er ſcheint doch keine mit Aufmerkſamkeit geleſen zu haben, als Tott und Peyſſonel; Muradgea iſt in der Einleitung beurtheilt, aber nachher nicht wieder angeführt. Ein Theil des Buchs iſt ſchon vor längerer Zeit geſchrieben; die politiſchen Bemerkungen zwey Jahre vorher, ehe daſſelbe herauskam. Hr. E. iſt ein leidenſchaftlicher Gegner der Türken, und läſst ſich von ſeinem Eifer gegen ſie ſo übermäſsig hinreiſsen, daſs wir uns wundern, daſs man den Druck des Buchs in dem jetzigen kritiſchen Zeitpuncte erlaubt hat. Denn, wenn ſich auch die Türken um engliſche, und überall um europäiſche Bücher nicht bekümmern: ſo könnten ſie doch leicht von der franzöſiſchen Parthey auf dieſes aufmerkſam gemacht werden, das beynahe geſchrieben zu ſeyn ſcheint, um die Nothwendigkeit, daſs die Türken von den Ruſſen aus Europa gejagt werden müſsten, und den daraus für Groſsbritannien in allen Betracht entſpringenden Vortheil darzuthun. Wer übrigens dieſes Buch mit völligem Nutzen leſen will, muſs nicht unvorbereitet zu demſelben kommen. Denn es enthält keine vollſtändige Statiſtik des türkiſchen Reichs, und ſetzt eine allgemeine Kenntniſs deſſelben voraus. In der Einleitung bemerkt der Vf., wie wenige genaue Kenntniſs wir von dem türkiſchen Reiche haben, und wie wenige Menſchen im Stande ſind, ſie uns zu geben, beſonders aus Mangel der Kenntniſs der türkiſchen Sprache. Er lobt Tott ſehr, tadelt Peyſſonnel, und ſagt von Muradgea, daſs er dem ausführlichen Werke, das er unternommen habe, vollkommen gewachſen ſey; aber er würde die Türken in dem beſten Lichte erſcheinen laſſen, und ſie ſo vorſtellen, wie ſie wohl einmal könnten geweſen ſeyn, aber nicht wie ſie jetzt wären. Nach ſeiner Erzählung iſt dieſer Schriftſteller von Geburt ein Armenier, im eigentlichen Verſtande in ſeiner Jugend ein Sansculotte, durch Intriguen, Talent und die Protection des franzöſiſchen Directoriums (welches, ſo viel Rec. ſich erinnert, der Chronologie widerſpricht) zum ſchwediſchen Abgeſandten erhoben. Das erſte Kap. Von der türkiſchen Regierungsform, enthält nichts Neues oder Unbekanntes. Wie groſsen Antheil das Oberhaupt der ſchwarzen Verſchnittenen und die übrigen Beamten des Serai an den Regierungsangelegenheiten nehmen, iſt gar nicht erwähnt. Zweytes Kap. Von den Finanzen. Der Leſer würde von den gegebenen Verzeichniſſen der verſchiedenen Arten der Auflagen und Abgaben in der Türkey einen gröſsern Nutzen gehabt haben, wenn ihm ihre türkiſche Benennung erklärt wäre. S. 53. wird die Bereicherung der Moskeen allein der Prahlerey zugeſchrieben. Es iſt aber bekannt genug, daſs viele Güter ihnen als eine Art Lehen übergeben werden, aus eben dem Grunde, weswegen man ſie häufig in den mittlern Zeiten zu *feudis oblatis* bey den Klöſtern und Kirchen machte, nämlich ſie gegen die Räubereyen des Groſsſultans und ſeiner Groſsen zu ſchützen. Drittes Kap. Kriegsmacht. Der Vf. beſchreibt den Verfall derſelben ärger, als irgend ein anderer neuer Schriftſteller, lobt aber auch, wie dieſe, die Cavallerie. Er berechnet die Zahl der Truppen, die die Pforte wirklich ins Feld ſtellen kann, nur auf 186.000 Mann. Noch geringfügiger beſchreibt er ihre Seemacht. Aber er merkt an, daſs der Rumpf der türkiſchen Schiffe, nach dem Urtheile franzöſiſcher und engliſcher Schiffsbaumeiſter, vortreflich gebauet ſey, und ſie würden gute Segler ſeyn, wenn ihr Takelwerk nicht äuſserſt fehlerhaft wäre. Unbegreiflich ſcheint es dabey zu ſeyn, daſs der Bau eines Linienſchiffs, ohne dieſes Takelwerk und die Kanonen, nur 9000 Pf. Sterl. koſten ſoll. Die Errichtung eines Truppencorps, das nach europäiſchen Fuſs exercirt iſt, hat nicht, ſo weit Rec. Kenntniſſe gehen, den Erfolg gehabt, der in der Erzählung S. 100. vermuthet wird. Sehr unbillig verfährt Hr. E. im vierten Kap. in ſeinen Urtheilen über die muhammedaniſche Religion. Die Ungerechtigkeiten, die er den Nachfolgern derſelben vorwirft, ſind nicht Ausübungen der Vorſchriften derſelben, ſondern Misbräuche. Eine jede poſitive Religion führt gar leicht zur Intoleranz, und der Vf., der deswegen die Muhammedaner ſo hart beurtheit, erinnert ſich nicht, welcher groſsen Verbrechen ſich die Chriſten von dieſer Seite ſchuldig gemacht haben, und jetzt noch, beſonders gegen

die

die Juden, ſchuldig machen. Gerade als dieſes in mittlern Zeiten den höchſten Grad erreicht hatte, zu den Zeiten der Kreuzzüge, gab in Aſien Salah Eddin Beweiſe von Toleranz, die einem Friedrich II. Ehre gemacht haben würden. Fünftes Kap. Hiſtoriſche Ueberſicht der Geſchichte der türkiſchen Macht; ſehr unbedeutend, und in Hinſicht der Geſchichte vor Entſtehung des ottomaniſchen Reichs äuſserſt unrichtig. Der brennende Haſs des Engländers gegen die Türken leitet alle ſeine Urtheile. Der edle Murat II., von dem die griechiſchen Schriftſteller ſagen, er ſey ohne Schmerzen geſtorben, zur Belohnung ſeiner Tugenden, heiſst S. 143. ein *cruel Tyrant*, und ſeine Handlungen: *accuſtomed cruelties*. Auch ſtarb er nicht vor Alter, wie S. 143. ſteht, denn er war bey ſeinem Tode nur 49 Jahr alt. Muhammed II. iſt: *the greateſt Monſter, that ever ſate on the throne of the Ottomans, or any other throne*. Aber er ſagt S. 187. ausdrücklich: „dieſe hiſtoriſche Skizze hat hauptſächlich den Zweck, die Gewaltthätigkeiten und das Blutvergieſsen zu beſchreiben, die den türkiſchen Thron unterſtützt haben." Hr. E. würde vielleicht die Augen niederſchlagen, wenn ein Indianer in dieſer Abſicht eine Skizze der britiſchen Geſchichte ſchriebe! Sechſtes Kap. Künſte, Wiſſenſchaften, Handlung und allgemeine Sitten. Der Vf. muſs ſelbſt geſtehen, daſs die muhammedaniſche Religion den Araber nicht verhinderte, gelehrt zu werden. Aber, „ſagt er S. 196., er entfernte ſich weit von dem Geiſt der Intoleranz und Bigotterie, welche die Türken unabänderlich mit ihrer Religion verbunden haben, und er erſcheint mehr in dem Lichte eines freymüthig denkenden Staatsklugen, als eines Religionsſchwärmers." Wie wenn man dieſes auf folgende Art veränderte: die Engländer entfernten ſich weit von dem Geiſte der Intoleranz und Bigotterie, welche der Portugieſe unabänderlich mit ſeiner Religion verbindet, und ſie erſcheinen u. ſ. w.; wäre es dann billig, daſs man gleich in den folgenden Zeilen die chriſtliche Religion eine: *Religion fundamentally barbarous and gloomy*, nennte, wie es hier mit der muhammedaniſchen geſchieht? Wie wenig wiſſenſchaftliche Kenntniſſe die Türken beſitzen, iſt bekannt. Kaum ſollten wir aber doch glauben, daſs alle von dem Mufti an, bis zu dem Bauer, überzeugt wären, wie der Vf. S. 197. behauptet, daſs die Erde von ſieben Himmeln an einer langen Kette befeſtigt herunter hinge, und andere hier erzählte Thorheiten dieſer Art. Unter dem Abſchnitte Geographie ſteht ein Verzeichniſs der Ekelnamen, womit die Türken andere Nationen belegen. Hr. E. dachte wohl nicht an die *French dogs*, an die *Dons* u. a. Benennungen auswärtiger Nationen in England, von denen einige, z. B. *Dons*, von den Spaniern, ſich in den beſten öffentlichen Blättern befinden. Mit mehrern Vergnügen laſen wir die Erzählung von einem gelehrten Türken, der ſich ein falſches Auge einſetzen lieſs, und in groſsen Grimm gegen den Künſtler gerieth, als er mit demſelben nicht ſehen konnte, ſich aber beruhigte, als ihm der Künſtler die Verſicherung gab, es würde allmählich geſchehen, wenn er erſt an das Auge gewöhnt wäre. Die Bemerkungen über den türkiſchen Kunſtfleiſs und über die Handlung ſind wichtig, und zum Theil neu. Siebentes Kap. Bevölkerung. Es iſt nach des Vfs. Erzählung erſtaunlich, was für gränzenloſe Verheerung die Peſt in dem türkiſchen Reiche in dieſen letzten Zeiten angerichtet hat. Aleppo, das zu Ruſſels Zeiten 230,000 Einwohner hatte, zählt jetzt nicht über 50,000. Diarbekir, das 1740 zu den gröſsten Städten in der Welt gehörte, und 400,000 Einwohner hatte, hat jetzt kaum 100,000. Baſſora iſt von 100,000 zu 7—8000 herunter geſunken. Hr. E. hält die Bevölkerung von Conſtantinopel nicht höher als 300,000 Seelen. Er wagt es nicht, die Bevölkerung des ganzen Reichs zu beſtimmen, beweiſet aber überzeugend, daſs ſie gering ſeyn muſs. Achtes Kap. Zuſtand der Provinzen. Die Paſchas in den entferntern aſiatiſchen Provinzen, ſelbſt der von Acre, bekümmern ſich wenig um die Befehle der Pforte, und geben ihr auch keinen Tribut. In Bagdad wird der Paſcha ſogar von dem Volke und den Soldaten gewählt. Ausführlich und kenntniſsreich ſind die Nachrichten von der ehemaligen ſtatiſtiſchen Beſchaffenheit der Crimm, ehe ſie Ruſsland unterworfen wurde. Neuntes Kap. Politiſcher Zuſtand Griechenlands. Der Vf. malt den moraliſchen Charakter der Griechen beſſer als irgend ein anderer Schriftſteller, und behauptet, es ſey durch die Verläumdungen der Franzoſen geſchehen, daſs man ſie für ſo böſe halte. Aber wir fürchten, ſein Haſs gegen die Türken habe hier mehr gewirkt, als ein menſchenfreundliches Verlangen, die Griechen beſſer zu finden, als andere. Auch ſogar feſten und männlichen Muth ſchreibt er ihnen S. 342. zu. Man findet hier viele merkwürdige Nachrichten von dem ruſſiſchen Kriege im J. 1790. Eine Bittſchrift der Griechen, in neugriechiſcher Sprache, mit einer franzöſiſchen und engliſchen Ueberſetzung, iſt wörtlich aufgenommen. Zehntes Kap. Verhältniſs des türkiſchen Reichs mit andern Mächten. Dieſes Kapitel iſt mit vieler Kenntniſs der Dinge und groſser Einſicht geſchrieben, und unſtreitig dasjenige, welches dem Buche den meiſten Werth giebt, wenn gleich der Haſs des Vfs. gegen die Türken ihn zu manchen Behauptungen bewegt, die unſern Einſichten nach falſch ſind. An der Spitze derſelben ſteht das Verlangen, daſs die Türken aus Europa müſsten vertrieben, und ein ruſſiſcher Prinz auf den Thron von Byzanz geſetzt werden. Er hält es für richtige Politik, daſs England nun auch in dieſen Plan hineingezogen, und ein Krieg mit der Türkey ſeit 1795 ein *caſus foederis* jener Macht mit Ruſsland iſt. Wir können dem Vf. in ſeinen Betrachtungen nicht nachfolgen. Häufig gehen ſie die Türkey nicht an, und beurtheilen nur das Verhältniſs der europäiſchen Staaten unter ſich. In Hinſicht Preuſsens thut er deutlich dar, daſs es der natürliche Alliirte von Frankreich ſey; eine Wahrheit, welche nur die Leidenſchaft, die Vernunft und Staatsklugheit aber nie beſtreiten kann. Eilftes Kap. Britanniens Handel mit der Türkey.

key. Ein Ausländer kann die hier vorgeſchlagenen Rathſchläge nicht gehörig würdigen. Angehängt ſind einige ſehr wichtige Schriften, das Verhältniſs der Türkey, und beſonders Ruſsland mit andern Mächten betreffend. Hr. E. hielt ſchon damals, da an die franzöſiſche Expedition nach Aegypten nicht gedacht war, die Eroberung dieſes Landes durch die Franzoſen für leicht. 1790 hatte Catharine II. den Plan, die Engländer in Oſtindien anzugreifen. 1796 beſtand die ruſſiſche Flotte zu Sebaſtopolis aus 11 Linienſchiffen und 8 groſsen Fregatten.

Germanien: *Canoniſch-hiſtoriſche kurze Darſtellung einer Geſchichte der heutigen ſogenannten Domherrn;* nebſt den ihnen aus den Stiftungen und gemeinem Leben anklebenden Pflichten und Verbindlichkeiten. Zur Beherzigung für Domherrn. 1797. 104 S. 8. (6 gr.)

Zufolge dieſes logiſch- und grammatiſch-unrichtigen Titels und der Vorrede, ſoll dieſe Schrift die Geſchichte der Domſtifter kurz darſtellen, um wenigſtens Materialien zur Schlichtung des vom Zeitgeiſte über den Werth dieſes Inſtituts aufgeregten Zwiſtes zu liefern, und die darüber auf Extreme fallenden Meynungen der gänzlichen Zernichtung oder des gemächlichen Herkommens auf die einzigwahre Mittelſtraſse zurückführen, die der Vf. in der Rückkehr der Domherrn zu den aus dem erſten Zwecke dieſer Stiftungen herflieſsenden Verbindlichkeiten ſieht. Glaubt wohl der Vf. im Ernſte, die Domherren bereden zu können, daſs ſie, „von aller Welt abgeſondert, allen ihren Vortheilen entſagen, und Gott und der Kirche allein entweder durch Beten oder Arbeiten dienen," d. h. daſs ſie zur Zeit, da die Mönche, auch ohne landesherrliche Aufhebungsdecrete und päpſtliche Bullen ausſterben, wieder eine Art Mönche werden? Glaubt er es nur dahin bringen zu können, daſs ſie §. 46. wenigſtens alle Horen des Chors ſelbſt mitſingen, und alſo ſich auf Eine Präbende einſchränken, und daſs ſie dem Unadel den Weg auf Domſtifter eröffnen werden? Hält er es denn auch für wichtig, und unſerm Grade der Cultur angemeſſen, jene veralteten Formen wieder einzuführen? Seine Wünſche dürften dem philoſophiſchen Beurtheiler ſo wenig gefallen, als dem *römiſch*-katholiſchen, der gewöhnt an das gemächlichere neue Kirchenrecht und an das vom Vf. unberührt gelaſſene Syſtem der päpſtlichen Diſpenſen, auch nichts mehr von jenen alten Formen hören will.

Wenn aber auch der praktiſche Zweck des Vfs. leer ausgeht: ſo könnte doch der theoretiſche immer noch ſeinen Werth haben, wenn er die Geſchichte der Domcapitel, obgleich nur nach den Vorarbeiten Anderer (denn etwas Neues verſpricht er ſelbſt nicht) richtig dargeſtellt hätte. Zwar hat er ſich an ganz bewährte Schriftſteller, Van-Eſpen, Thomaſſin, Schmidt, den Geſchichtſchreiber der Deutſchen etc. addreſſirt; aber auch zur Benutzung fremder Arbeit gehört mehr Genauigkeit, als ihm eigen iſt. Die Blumenleſe des Bekannten, die er dem Unwiſſenden anbeut, ſollte doch auch keine Compilation ſeyn, die auf Abſchreiberey und Verwirrung hinausläuft. Schmidts Geſchichte der Deutſchen, citirt und nicht citirt, ſchreibt er manchmal faſt wörtlich ab. S. 38. verglichen mit Schmidts II. Buch S. 343. Ulmer Ausgabe, S. 57. mit Schmidts IV. Buch, S. 183. §. 41. mit Schmidt S. 454—56. Schon bey dieſem Abſchreiben ſetzt es Verwirrungen ab. Schmidt S. 183. ſagt: „Nun (im zehnten Jahrh.) treffen wir auch in Deutſchland viele Collegiatſtifter an, ja die meiſten werden wohl in dieſem Zeitraum ihren Anfang genommen haben; indem in dem folgenden das canonicaliſche Leben nicht mehr in dem beſten Ruf ſtand, und diejenigen, die aus Andacht ihre Güter weggeben wollten, ſie eher den ſogenannten *canonicis regularibus*, die indeſs aufkamen oder den Mönchen zuwandten." Dieſe Stelle zieht der Vf. S. 57. ſo zuſammen: „Da das Canonicatleben jetzt in keinem Rufe mehr war, ſchenkten die Stifter ihre Güter den Collegiatkirchen, die um dieſe Zeit aufkamen, oder den Mönchen." Sind denn Collegiatkirchen keine Canonicalkirchen? Collegiatkirchen ſind hier offenbar mit *canonicis regularibus* verwechſelt, nicht durch ein bloſses Verſehen des Abſchreibens oder Druckes; denn der Vf. zieht mittelſt dieſer Verwechſelung aus Obigem den Schluſs, daſs die Einkünfte der Cathedralkirchen, im Gegenſatz der Collegiatkirchen, gelitten hätten. Oft fehlt es am feſten Gange der Zeit, den er doch durch Aufſtellung ſogenannter Perioden ſichern zu wollen ſcheint. Des Gerohus wird daher in zweyen Perioden gedacht. Was er S. 38. aus Schmidt II. Buch S. 343. in Betreff der Vormundſchaft der fränkiſchen Könige über Kirchen und Klöſter, die ſie auch auf ihren *Major domus*, oder einen andern Groſsen übertrugen, beynahe, nur fehlerhaft abſchrieb und citirte, gehört doch wohl in die erſte Periode ſeiner Geſchichte, die bis auf Chrodegang geht; gleichwohl verſetzte er es in die zweyte.

Auſser dieſen Verwirrungen der Materialien, die er unter Händen hatte, giebt es noch Unrichtigkeiten anderer Art, weil er die Schriftſteller ſeines Faches nicht alle benutzte, oder ſich von denſelben irreführen lieſs. Falſch iſt es, was er S. 11. behauptet: „Um dieſe Zeit (eben hatte er vom vierten Jahrhundert geſprochen) muſste der Biſchof aus der Mitte des Presbyteriums ſtets gewählt werden." Wie viele Mönche, Layen, Geiſtliche fremder Sprengel wurden dazu genommen! Euſebius von Vercelli ſoll das Mönchsinſtitut, das er in *Aegypten* von Layen befolgt *gefunden hätte*, bey ſeiner Geiſtlichkeit zu Stande gebracht, und ſie in ſeinem Hauſe unter einen *Probſt*, *Erzprieſter*, *Archidiacon* und *Lehrer* geſetzt haben. Rec. hat weder in dem hier citirten Van-Eſpen ſo etwas gefunden, noch von den gleichfalls unten citirten *Additamentis Sylveſt.* zu Van-Eſpen etwas finden können, getraut ſich aber doch auf jeden Fall zu behaupten, daſs zwar Euſebius zu Vercelli zuerſt ein gemeinſchaftliches Leben bey ſeiner Cleriſey eingeführt habe, die andern Zuſätze

aber

aber keinen Grund für ſich haben; worüber der genaueſte Sammler chriſtlicher Alterthümer Tillemont Tom. VII. p. II. S. 930., der gar die Nachahmung ägyptiſcher Mönche von Euſebius für einen Anachronism erklärt, dem Vf. Bürge ſeyn könnte. Eben ſo unrichtig iſt es, daſs das bereits eingeführte gemeine Leben der Geiſtlichen durch den Einfall der Barbaren erloſchen ſey. Vielmehr kam es nach demſelben, und lange vor Chrodegang recht empor, was ſich aus *Gregor* von *Tours* C. VI. *hiſt. Franc.* C. 36. *Concil. Tolet.* IV. i. J. 633. *Bedae hiſt. eccl.* I. C. 27. und ſonſt erweiſen laſst. Was ſoll man nun gar zu der Behauptung S. 68—69. ſagen: man ſey durch Verſäumniſs des Kloſterſtudiums auf den Stiftern von der *gröſsten* Cultur und Gelehrſamkeit bis zur unterſten Stufe der Roheit und Unwiſſenheit herabgeſunken? Iſt das Unkunde oder Folge des dem Vf. eigenen Mangels an Präciſion im Ausdruck? Von der letzten noch eine Probe S. 12—13.: „Wahrer Geſchmack an einem geiſtlichen Leben, Vermehrung der Ehre Gottes etc., nicht Erkaltung im Dienſte Gottes etc., war der Zweck des (erſten) Presbyteriums,“ als wenn Erkaltung im Dienſte Gottes je der Zweck einer religiöſen Geſellſchaft ſeyn könnte!

PHILOLOGIE.

Bremen, b. Wilmans: *Neues vollſtändiges Taſchenwörterbuch* der engliſchen und deutſchen Sprache, enthaltend alle gebräuchlichen Worte und Termen der Künſte und Wiſſenſchaften, aus den beſten engliſchen und deutſchen Wörterbüchern zuſammengetragen, von *Fried. Reinhard Ricklefs*. Zweyter Theil. Deutſch-engliſch. 1800. 282 S. 8.

Das Lob, welches Rec. dem erſten engliſch-deutſchen Theile beygelegt hat, gebührt mit gleichem Rechte dem zweyten. Auch in dieſem iſt der Fleiſs und die Kenntniſs des Sammlers ſichtbar genug. Sein vornehmſtes Augenmerk ging dahin, den Umfang ſeiner Arbeit ſo zu beſchränken, daſs ſie nur das Nothwendigſte liefern, und folglich zu einem bequemen Gebrauche dienen ſollte. Daher wird man hier z. B. viele von Zeitwörtern gebildete Subſtantive auf *ing* nicht angeführt finden, da jedes Particip dieſer Endung zu einem Subſtantiv erhoben werden kann, und die groſse Menge derſelben einen beträchtlichen Raum eingenommen haben würde. Man wird aber doch nicht leicht in Verlegenheit kommen (um mit des Vfs. eigenen Worten zu reden), wenn man dieſen Theil gleichſam als ein Repertorium des erſten betrachtet, und die hier etwa vermiſsten Wörter dort nach Anleitung des Stammwortes aufſucht. Der Nutzen eines Taſchenwörterbuchs dieſer Art und Form erſtreckt ſich demnach weiter als auf den Anfänger. „Dieſem,“ wie Hr. Hofrath Eſchenburg in der Vorrede ſagt, „möchte in mancher Rückſicht vielmehr der Gebrauch der gröſsern und umſtändlichern Wörterbücher zu empfehlen ſeyn, die ihn genauer mit der Abſtammung, mit der vielfachen Bedeutung und Anwendung der Wörter, mit den vornehmſten aus ihnen gebildeten Redensarten u. ſ. f. bekannt machen, und ihn dadurch mehr vor den nur allzugewöhnlichen Miſsgriffen ſichern, denen er bey den bloſsen Vocabularien oder Wörterverzeichniſſen ausgeſetzt iſt. Wer ſich hingegen ſchon eine nähere Kenntniſs der Sprache durch Leſung und Umgang erworben hat, wird ſich dennoch ſehr oft in dem Falle befinden, daſs ihn ſein Gedächtniſs im gegenwärtigen Augenblicke verläſst, daſs er über die beſtimmte Bedeutung irgend eines Wortes oder Ausdruckes zweifelhaft, daſs ihm ein mehr im Umgange und den Geſchäften des täglichen Lebens, als in der Bücherſprache gebräuchliches Wort, oder ein in beiden ungewöhnlicher Ausdruck fremd iſt. Am häufigſten werden ſich Geſchäftsmänner, Kaufleute und Reiſende in dieſem Bedürfniſſe befinden; und ihnen muſs es vorzüglich angenehm ſeyn, wenn ſie demſelben auf die kürzeſte und leichteſte Art abhelfen können, und in dieſer Abſicht kein groſses oder bänderreiches Werk zur Hand haben oder mit ſich führen dürfen, bey welchem auch ſchon das Nachſchlagen ſelbſt und das Durchleſen eines weitläuftigen Artikels mehr Zeit und Mühe koſtet, als die Lage des Augenblicks ihnen verſtattet.“ Die Hülfsmittel, welche der geſchickte Vf. gewählt hat, ſind ſchon bey der Anzeige des erſten Theils erwähnt worden; ſie machen ſeiner Einſicht und ſeinem Geſchmack Ehre. Von den Kunſtwörtern ſind die der Schiffahrt und Handlung am vollſtändigſten, und der Vf. glaubte das dieſen wichtigſten Zweigen der Induſtrie ſchuldig zu ſeyn. Am Ende befindet ſich ein Verzeichniſs der gewöhnlichſten eigenthümlichen Namen und der unregelmäſsigen Zeitwörter in beiden Sprachen.

Nürnberg, b. Grattenauer: *M. T. Ciceronis Cato major, Laelius, Paradoxa.* Ad fidem optimarum editionum in uſum juventutis denuo edidit D. *Michael Federus*, ad Univerſitatem Wirceburgenſem Bibliothecarius. 1798. 184 S. 8.

Ein Abdruck des Textes mit kurzen, im Ganzen zweckmäſsigen, Anmerkungen für Anfänger. Wahrſcheinlich, weil der Vf. bey denen, welchen er dieſe Ausgabe beſtimmt hatte, ſchon einige Bildung vorausſetzen muſste, lieſs er vieles aus der Geſchichte u. ſ. w. unberührt. Nach Rec. Urtheil wären hier manche Nachweiſungen nicht überflüſsig geweſen, ſo wie hingegen andere Sprachanmerkungen, wie: *tempeſtivus — quod juſto ſit tempore; vietus — welk, verſchrumpft; viritim — in ſingulos viros*, worüber der Leſer im Wörterbuch Auskunft fand, hätten wegfallen können. Noch müſſen wir bemerken, daſs die Kapitel zwar angegeben ſind, der Text aber nach der Materie und dem Gange der Gedanken in Paragraphen eingetheilt, und jedem derſelben eine kurze Inhaltsanzeige vorgeſetzt iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 15. Auguſt 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Ohne Druckort: (Bayreuth, b. Lübeck:) *Die Wallfarth nach Paris. Zweyter Theil.* 1797. 571 S. 8. mit einer Vignette, die Burg Valangin von der Nordſeite. (1 Rthlr. 12 gr.)

In demſelben Charakter, den die Bemerkungen des erſten Theils (A. L. Z. 1796. Nr. 386.), ihrer Gattung und Zuſammenſtellung nach, tragen, ſetzt ſie der Vf. auch hier fort: doch, dünkt uns, wären der allgemein intereſſanten Gegenſtände in dieſem Theile mehr: vielleicht, weil dem Vf. die Erſcheinungen, die er jetzt vor ſich hatte, — der ganze Theil beſchäftigt ſich mit der Schweiz — fremder waren, und es ihm alſo leichter wurde, unter der Menge eine Auswahl zu treffen, als unter vaterländiſchen Gegenſtanden, wo ihn, nach längerer Beſchäftigung mit ihnen, ihre individuelle Wichtigkeit täuſchte. Neu iſt begreiflicher weiſe nicht alles. Indeſſen zeichnet nicht nur der Vf. durch manche ſchätzbare, minder bekannte, hiſtoriſche Nachrichten über die Oerter, welche ſeine Wanderung berührt, ſich aus, ſondern auch die Anſichten, aus denen die Beſchreibungen gefaſst worden, ſind nicht ganz ohne den Reiz der Neuheit, wie man, nach den Ideen, mit welchen der Vf. die Schweiz betrat, ſchon erwarten durfte.

Er geht nämlich von der Bemerkung aus, daſs es ſehr ſchwer ſey, von einem Lande, wie Helvetien, richtige Urtheile zu faſſen oder ſelbſt zu geben! „Die „Schweiz, ſagt er, gleicht einer Dame, welche ſchon „ein holdes Vorurtheil für ihre Schönheit gewonnen „hat; es iſt Sitte ſie zu bewundern, auch wenn ſie „nicht allen aufgeregten Erwartungen entſpricht; „wer ihre Reize verdächtig machen will, walzt den „ſchwerſten Verdacht auf ſich.“ Der Vf. ſucht die Urſachen, warum die Vorſtellungen der Ausländer von der Schweiz wirklich etwas überſpannt ſind, zu entwickeln, und thut dieſs, wie uns ſcheint, ganz glücklich. Der Reiſende, der in dieſem Lande Vergnügen ſuchte und fand, und von dem Ungewöhnlichen der Naturſcenen erſchüttert wurde, lobt aus Dankbarkeit das, was ſeinen Erwartungen ſo reich entſprach: aber, indem er es lobt, fühlt er, daſs die einfache Schilderung der Gegenſtände nicht befriedigt: er trägt daher die Farben, das Licht und die Schattenpuncte ſeiner Gemälde etwas greller auf, und verſchönert ſo auf Koſten der Wahrheit. So ſey es unter andern auch mit dem „Rheinfall“ gegangen, der indeſſen noch immer Eines der bewundernswürdigſten Schauſpiele bleibe, das ein menſchliches Auge ſehen kann. — *Conſtanz:* ſeine Gegend lockte ſehr früh ſchon die Mönche an ſich, ſo daſs es im J. 1426 in ſeinem Diſtrict, über 17000 Prieſter, 1800 Pfarreyen, und gegen 400 Klöſter zählte. — Jetzt hat es in 717 Wohnhäuſern 6700 Einwohner: obwohl es auf dieſe Weiſe ziemlich bevölkert iſt, ſo herrſcht doch eine groſse Stille überall, auſser an dem Hafen, den die Schiffahrt auf dem Bodenſee lebhaft macht. Die gröſsten Fahrzeuge, mit welchen dieſe betrieben wird, heiſsen Lädi's: ſie ſind 110 Fuſs lang, 14 breit, tragen eine Laſt von 2000 Centner: die Halb-Lädis ſind in allen Verhältniſſen halb ſo groſs: die kleinſten Transportſchiffe heiſsen Segler. — An dem Comödienhauſe ſah der Vf. ein barockes Kunſtwerk, halb Malerey, halb Stuccatur-Arbeit: die Theile, welche heraustreten ſollen, ſind durch Gyps wirklich nachgeformt, und die herausgeſtreckten Ellenbogen, Füſse, u. dergl. nehmen ſich denn allerdings ſehr ſonderbar aus: aber faſt noch ſonderbarer iſt es, daſs hier die Austreibung des *ſchlechten Geſchmacks* aus der dramatiſchen Kunſt vorgeſtellt iſt. Der Vertriebene fand alſo doch gleich eine Aufnahme in den Armen der zeichnenden und bildenden Künſte. — *Bregenz* wurde bey einer Befehdung der Appenzeller durch eine Bürgerin, Namens Ehrguta, die von den anrückenden Truppen Nachricht gab, gerettet; um das Andenken an dieſe Begebenheit zu erhalten, muſs der Nachtwächter im Winter, ſo lange als das Stundenrufen um acht Uhr angeht, um neun Uhr mit heller Stimme Ehrguta rufen. — Die Bibliothek des Stifts zu *St. Gallen* iſt elegant und nach einer gefälligen (liebenswürdigen, ſagt der Vf. unpaſſend) Ordnung eingerichtet. Sie hat Elfhundert Handſchriften: darunter einige Blätter von Virgil, die aus dem 5ten Jahrhundert ſeyn *ſollen*, viele *Mſcte* zur Geſchichte der Muſik, und viele alte Ueberſetzungen ausländiſcher Werke, die, nach der Verſicherung des Bibliothekars, noch nicht bekannt ſind. — *Einſiedeln:* das Loretto Helvetiens: die Capelle, welche der Kirche daſelbſt ihre Entſtehung gab, wurde von Chriſtus in eigener Perſon geweihet. — In *Zug* wurde 1556 Luthers Bibelüberſetzung öffentlich verbrannt, weil der Ueberſetzer das Wort Gottes geradbrecht, und *Weingarten* ſtatt *Weinberg* geſetzt habe. Der Vf. iſt aber von der Wahrheit dieſer Anekdote, die er in einer alten Handſchrift gefunden haben will, nicht überzeugt. — Zu *Zürich* muſsten, ſeit der franzöſiſchen Revolution, ſich alle Fremden bey einem der Statthalter melden, den Ort, die Urſache und die Dauer ihres Aufenthalts anzeigen, und einige Bürger als Bürgen für

für ſich ſtellen, daſs ſie kein bürgerliches Geſchäfte treiben wollten. Dieſes Geſetz war vorzüglich der Emigranten wegen gegeben. Man nannte ſie Wettervögel: ſie erſchienen ziemlich richtig vor der Nähe eines Pariſer Ungewitters, und zogen wieder von dannen, wenn die Stille wiederum herrſchend wurde. — Die Zahl der Künſtler zu Zürich iſt gegen die Volksmenge (12000 Einwohner zählt überhaupt die Stadt) ſehr groſs. Man trifft an 30 Zeichner, Maler und Kupferſtecher an. Das Talent von Salomon Geſsner, welcher einſt der vorzüglichſte dieſer Künſtler war, ſcheint auf ſeinen Sohn Conrad Geſsner übergegangen zu ſeyn. — Schriftſteller finden ſich gegen 50 zu Zürich: Ein Fünftheil davon ſind Dichter: ein anderes Fünftheil Theologen: überhaupt hat jede Wiſſenſchaft verdienſtvolle Arbeiter aufzuzeigen, die Jurisprudenz ausgenommen, die keinen einzigen Schriftſteller unter jener Zahl hat. — *Stäfa*, bekannt durch die von ſeinen Einwohnern verſuchte Revolution. Der Stäfer Hof iſt der gröſste Hof (ſo nennt man den Inbegriff aller zu einem Dorfe gehörigen, auch entfernter und zerſtreut liegenden, Häuſer und Güter) im ganzen Canton, und zählt 4500 Einwohner. Noch weniger findet er ſeines gleichen in der ganzen Schweiz in Anſehung der Cultur. „Unverdroſſener Fleiſs, Arbeitſamkeit, Ge„ſelligkeit, Freundſchaft und Geiſtesbildung charak„teriſiren dieſs Völkchen und ſelbſt die feindſeligen „Ausſagen ſeiner erbitterten Gegner bekennen dieſs „Lob." — Dieſs Dorf unterhielt ſeine beſondere Leſegeſellſchaft: der Vf. ſprach Männer, die er für gebildete Städter, wenigſtens für reiche, in Ruhe lebende, Gutsbeſitzer halten muſste, welche ſich um der langen Weile willen, mit der Lectüre beſchäftigten. Am folgenden Tage traf er, „eben dieſe Freun„de der Literatur und Kunſt in ihren Weinbergen „und auf den Kartoffelbeeten: ſie ſchämten ſich nicht „der gröbſten Handarbeiten: in der Erfüllung ihres „Berufs lag jetzt ihr Glück." — Stäfa hatte eigene Concerte, ehemals ſelbſt ein Privatſchauſpiel. — Der Groll gegen die Stäfer, der beſonders bey der von ihnen verſuchten Revolution ſichtbar wurde, war faſt nichts als Neid über ihre Wohlhabenheit: am heftigſten äuſserte er ſich bey den Damen. Das Bezeigen der Stäfer über den Ausgang war gelaſſen: ſie bedauerten vorzüglich ihre gefangenen Mitbrüder: dieſe ſelbſt aber betrugen ſich mit philoſophiſcher Standhaftigkeit. Der Vf. giebt eine umſtändliche intereſſante Nachricht über den Aufſtand von Stäfa. — Im Fortgange ſeiner Wanderungen kommt er auf die Bemerkung, wie wenig Beredſamkeit auf den Schweizer wirke. „Der beſte Schwadroneur verliert mit „allen Sophismen und blendenden Bildern; er wird „um ſo mehr verdächtig, je mehr er harangnirt; „man hält ſich wohl gar die Ohren zu und verläſst „ihn, weil man glaubt, die Wahrheit und gerechte „Sache bedürfe keines Wortſchwalls und Wortge„pränges, und der Mann, welcher ſich deſſelben be„diene, müſſe etwas unrechtes im Schilde führen. — „Ein einziger geſunder Einfall, der die Sache ins „helle Licht wirft, und das Gepräge des Biederſinns „führt, iſt ſiegender, als alles, und würde die Be„redſamkeit eines Demoſthenes oder Mirabeau ſchla„gen?" Was mag nun wohl der Schweizer bey der Redefülle ſeiner jüngſten aufgedrungenen Freunde denken? — Bey einer Reiſe tiefer in die Alpen fand ein Beſuch in einer Sennenhütte an dem Fuſs des Tödi ſtatt. Die hier gegebenen Nachrichten von dem Sennenleben ſtehen aber denen von Medicus weit nach. — Verunglücktes Unternehmen, den ganz unzugänglichen Tödi zu beſteigen, der 12406 Schuh über die Meeresfläche erhöht ſeyn ſoll. „Es iſt der Mühe „werth, *einmal* in ſeinem Leben ſich ein ſolches „Schauſpiel zu geben; — aber *zweymal* iſt ſchon zu„viel. Die Ausſichten ſind öde Schneefelder, Eis„thürme und Bergſpitzen in grauſamer Verwüſtung „unter und übereinander gewürfelt; die Angſt iſt dort „Wegweiſerin und die Gefahr ſchleicht mit ihrer hy„pochondriſchen Unterhaltung der ſchaudernden Neu„gier zur Seiten." — Die Vorzüge der vormaligen Conſtitution der Schweizer Republiken, die der Vf. eben nicht ſo unbedingt anerkennt, findet er hauptſächlich nur darin, daſs in ihr die Approximation zur Cultur und ihren Freuden möglicher iſt, als vielleicht bey irgend einer andern in Europa ſich findenden Verfaſſung. — Ueber Lavater, ſeinen Charakter und ſein Predigertalent, würden wir gerne etwas auszeichnen, wenn wir uns nicht ſchon bey ſo vielen Gegenſtänden aufgehalten hätten. So übergehen wir auch die Bemerkungen, die der Vf. über den Schweizer Dialekt aufſtellt; ſie ſind mit Beſcheidenheit niedergeſchrieben, enthalten aber vieles, was wenigſtens dem Rec. neu dünkte und ihn angenehm unterhielt. — Der neue Münſter oder die St. Urſuskirche in *Solothurn* iſt das nicht, was man davon rühmt, wenigſtens dem Aeuſsern nach. Das Innere iſt ſchöner: Pracht und Geſchmack haben dabey gewetteifert. — *Neufchatel* und *Valangin* ſind vielleicht die freyſten Gegenden in der Schweiz: ihr Verhältniſs zu dem Könige von Preuſsen legt ihnen nicht den mindeſten politiſchen Zwang auf, und ſichert im Gegentheil, ſo wie es durch Verträge beſtimmt iſt, ihre Conſtitution gegen innere, und, bey den neueſten Ereigniſſen, welche die Schweiz trafen, auch gegen äuſsere Stürme. Der Vf. giebt einen Auszug aus einer wenig bekannten Schrift: *Deſcription topographique de la Mairie de Valangin. Neufchatel.* 1795.

WESTERÅS, b. Horn: *Sammlingar til en Beſkrifning öfwer Norrland. Femte Samlingen II Bandet, om Weſterbottens Städer of.* (Sammlungen zu einer Beſchreibung Nordlands. Der fünften Sammlung zweyter Band von den Städten in Weſtbothnien) von *Abraham Abrahamsſon Hülphers.* 1797. 160 S. 8.

Der Vf., deſſen ſchon öfter in dieſen Blättern Erwähnung geſchehen iſt, fährt in ſeinen geographiſchen Sammlungen, die nördlichſten Provinzen Schwedens betreffend, fort, und wenn gleich manches

ches hier dem Ausländer beynahe Mikrologie zu ſeyn ſcheint: ſo kann es doch dem Inländer angenehm, und ſelbſt nützlich ſeyn. Hier bloſs Nachrichten und genaue Beſchreibungen von den in Weſtbothnien befindlichen vier Städten, *Umeå*, *Pitteå*, *Luleå*, und *Torneå*. Sie ſind erſt, da Geſle ſonſt von uralten Zeiten die einzige Handelsſtadt in ganz Nordland war, in neuern Zeiten ſeit etwa 200 Jahren angelegt. Vorher ward der Handel in Weſtbothnien bloſs von den berühmten ſogenannten Birkarlar getrieben, welche vom 13 Jahrhundert an, den ganzen Handel in Finnland, Lappland, ja in ganz Nordland, bis auf die Zeit, daſs die Städte angelegt wurden, allein in Händen hatten. Dieſe Birkerls, ſie mögen nun Eingeborne dieſer Provinzen geweſen, oder aus andern dahin gezogen ſeyn, waren die erſten, die im Lande Tauſch- und Waarenhandel einführten, in groſsem Anſehen ſtanden, viel Vermögen hatten, und die zur Gründung der Weſtbothniſchen Städte Anlaſs gegeben haben. Sie wurden beſonders unter König M. Ladulås mächtig, da ſie die Lappen, welche ſich von Schweden getrennt hatten, wieder unter die Krone brachten, und zur Belohnung dafür die Erlaubniſs erhielten, gegen eine gewiſſe jährliche Abgabe von den Lappen Steuern zu erheben. Da ſie aber die Einwohner drückten, und dieſe darüber klagten: ſo ward ihre Macht unter und nach Guſtav I. mehr eingeſchränkt. Es ward auch andern Handelsleuten aus den ſüdlichern Orten erlaubt, dort in jedem Kirchſpiel einen Handelnden zu halten, um das Nöthige einzukaufen, doch nichts aus dem Reiche zu verfahren. Die Birkerle trieben auch damals auswärts einen weit ausgedehnten Handel nach Liefland und andern Orten. 1558 ward ihnen doch verboten, allerhand unnütze Kramwaaren und ſüſse Getränke, wovon der gemeine Mann mehr Schaden als Nutzen hätte, einzuführen. 1570 erhielten die Kaufleute in Stockholm das Recht, nach Lappland zu handeln, und ein Verbot gegen die Birkerls und Ruſſen, das doch, nachdem man unter K. Johann III. auf Anlegung einiger Handelsſtädte im Lande ſelbſt dachte, aufgehoben ward. Die Birkerls legten derſelben immer viele Hinderniſſe in den Weg; bis endlich die Sache unter K. Guſt. Adolph zu Stande kam. 1620 wurden die Stadtprivilegien für Umeå, Pitteå und Luleå ausgefertiget, Torneå war ſchon 1621 angelegt. Sie erhielten die freye Schiffahrt, nicht allein nach andern ſchwediſchen Städten, ſondern auch nach Narva und Ruſsland, auch Zollfreyheit auf alle Ausfuhrswaaren. Die freye Schiffahrt ward doch hernach verſchiedentlich eingeſchränkt. 1765 aber kam die ganze Einrichtung aller dieſer 4 Stapelſtädte völlig zu Stande. Bey jeder Stadt wird beſonders von ihrer Anlegung und Lage, den ihr ertheilten Privilegien, ihrer Eintheilung in gewiſſe Quartiere, der Bauart, der Volksmenge, dem Handel und den Märkten, der Stapelfreyheit, dem Schiffsbau daſelbſt, den dortigen Handwerkern, Manufacturen, Fiſchereyen, öffentlichen Einrichtungen, der Stadtregierung, den vornehmſten öffentlichen Gebäuden, den Kirchen, Schulen, Lazarethen, Armenanſtalten, den dortigen Hammerwerken, dem Stadtacker, den Stadteinkünften, dortigen Alterthumsmerkwürdigkeiten, beſondern Unglücksfällen, Geſundbrunnen, China u. ſ. w. gehandelt. Umeå hatte in den letzten Jahren 921, Pitteå 805, Luleå 759, Torneå 530 Einwohner. Breter, Theer, Butter, Talg, Thran, Birkenberle, eingeſalzener und geräucherter Lachs, Rennthierhäute und Fleiſch, Grauwerk, Haſenfelle, Fuchsbälge, Holzwaaren, eingeſalzene Fiſche, Strömlinge, Federn, Hopfen, Käſe, Bären- und Bieberfelle, Ziegenfelle, Lapppelze und Stiefeln, Seehund-Marder- und Otternfelle, Hermelin, Leim, Hanf, u. dgl. m. ſind die dortigen vornehmſten Handelswaaren. An Manufactureinrichtungen fehlt es ſehr. Doch wird auch ſo viel Leinwand, Wollen- und Baumwollenzeug, als man ſelbſt gebraucht, verfertiget. Auch iſt zu Umeå eine Oelſchlägerey und eine Sämiſchgerberey angelegt. Zu Pitteå wird grobes Segeltuch gemacht, und werden Schiffe zum Verkauf gebauet. Es fehlt noch ſehr an manchen Handwerkern. Die ruſſiſchen Handelsbauern bringen viel grobes Tuch, Sackleinwand, Hanf, Leinſaat, Reiſe, Wachs, Honig, Juften, Bärenhäute, Hermelinfelle, grobe ruthig und gedruckte Leinwand, u. dgl. m. nach Torneå, und nehmen dagegen faſt nichts als einige Fuchspelze zurück, ziehen alſo das Geld aus dem Lande; daher dieſer Handel auch jetzt eingeſchränkt iſt, nachdem 1767 die Zollkammer zu Kuſamo angelegt worden, wo alle von ruſſiſcher Seite kommende Waaren viſitirt, verſiegelt, und hernach in der Stadt verzollt werden müſſen. König Karl XI. ſtellte 1694 eine Reiſe nach Weſterbothnien an, und ſah d. 14 Jun. ſelbſt zu Torneå die Sonne die ganze Nacht über den Horizont. Es ward darauf eine Münze geſchlagen, mit der Umſchrift: *Soli. inocciduo. Sol. obvius. alter.* Von den Reiſen, die verſchiedene auswärtige Mathematiker nach Torneå angeſtellt haben, als Reynard de Fercourt und Corberon 1681, Maupertuis, Outhier u. a. nebſt Prof. Celſius 1736 iſt in einer beſondern Anmerkung gehandelt. Seit der Zeit hat auch der Maltheſer Ritter de Statella, der Marquis de Tourbie, der Schwager des berühmten Washingtons, und Amerikaniſche Obriſter W. Langhorn, der von da zu Fuſs über das Norwegiſche Gebürge ging, und wieder zurück kam, der Franzöſiſche Präſident, de Wesvrothe, der Spaniſche Legat. Sekretär d'Antiveroſe, und der Engliſche Miniſter Liſton eine Reiſe dahin angeſtellt. Ein Kielſcher Student, Scheller hat eine Beſchreibung ſeiner beiden Reiſen nach Torneå in den Jahren 1706 und 1708 herausgegeben; allein ſie iſt von keinem Werth.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Barth: *Praktiſche Grammatik der franzöſiſchen Sprache* — verfertiget von *C. A. Fevrier.* 1800. 562 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſe franzöſiſche Sprachlehre erhebt ſich über manche ihrer zahlloſen Schweſtern. Sie geht ſtufenweiſe vom

vom Leichtern zum Schwerern fort. Das, was in jedem Beyſpiele ſich auf die voranſtehende Regel bezieht, iſt allemal Curſiv gedruckt, um dem Anfänger überall den Weg zu bahnen. So viel als möglich iſt das Franzöſiſche wörtlich ins Deutſche überſetzt worden, weil, wie der Vf. in ſeiner Vorrede ganz recht ſagt, der Anfänger doch zuerſt die einzelnen Wörter nach ihrer eigentlichen Bedeutung verſtehen muſs, ehe er Redensarten in gutes Deutſch überſetzen lernt. Er wird dadurch viel eher auf die Eigenheiten beider Sprachen aufmerkſam gemacht. Die Beyſpiele und Aufgaben ſind gut gewählt; ſie unterhalten, geben aber zugleich Nahrung für Verſtand und Herz. Auch gefällt es Rec., die vier Artikel beybehalten zu ſehen, obgleich einige der neuern Sprachlehrer in ihrer Wuth, alles zu meiſtern und zu vereinfachen, nur den beſtimmten annehmen, den Einheitsartikel für das Zahlwort halten, und des unbeſtimmten ſowohl, als des theilanzeigenden Artikels gar keine Erwähnung thun. Daher kommt es dann, daſs es den Lernenden unendliche Mühe koſtet ſie richtig zu gebrauchen. Aus dem Ganzen erhellet übrigens, daſs die Arbeiten der vorzüglichſten franzöſiſchen Grammatiker und Lexicographen dabey zum Grunde liegen, welches dem Werke einen beſondern Werth giebt, und ihm zur Empfehlung dient. Dem Anfänger zum Beſten hat der Vf. die im gemeinen Leben am häufigſten vorkommenden Hauptwörter an das Ende geſtellt, und zwar ſo, daſs die weiblichen den männlichen gegenüber ſtehen. Durch dieſes Mittel, welches ſich auf den allgemein anerkannten Werth der Localmemorie gründet, wird das Geſchlecht der Hauptwörter weit leichter und unvergeſsbarer erlernt, als durch trockne Regeln, deren häufige Ausnahmen den Anfänger nothwendig abſchrecken müſſen. Es ſind auch diejenigen Wörter in vorliegender Sprachlehre aufgeführt worden, welche von Deutſchen öfters als franzöſiſche gebraucht werden, und es doch nicht ſind, oder im Franzöſiſchen eine ganz andere Bedeutung haben.

So löblich und brauchbar dieſes Product des Hn. *Février* auch iſt: ſo ſcheinen doch manche Unrichtigkeiten durch. Er hat z. B. in Bezeichnung der Ausſprache die längſt durch proſodiſche Regeln eines *Olivet*, *Domergue* beſtimmte Kürze, Länge, Höhe und Tiefe der Vokallaute ſelten getroffen, welches noch immer ein ſehr erheblicher Mangel bey allen in Deutſchland herausgekommenen franzöſiſchen Sprachlehren bleibt; denn nie wird ein Ausländer das Franzöſiſche gut ausſprechen lernen, wenn er nicht zur Proſodie angehalten wird, und ihre Vorſchriften im Leſen und Reden genau beobachtet. Freylich ſprechen viele Franzoſen im gemeinen Leben ſo geſchwind, daſs die feinen Unterſchiede der verhältniſsmäſsigen Kürze, Länge u. ſ. w. gröſstentheils verſchwinden; dieſe Freyheit darf ſich aber der Fremdling nicht anmaſsen, zumal da ſie beym Declamiren und Recitiren ſelbſt in Frankreich wegfällt. Warum alſo *liwr (le livre)*, *möſür (la meſure)*, *apleh (appeler)*, *pö (peux)*, *reddiſſiong (reddition)*, *üſür (uſure)*, *mätr (maître)*, *ſcholl (geôle)*, *ſera (ſerois)*, *pjähſs (pièce)*, *boar (boire)*, u. a. m.? Sie lauten ja *lihwr'*, *m'ſühr'*, *ap'le*, *pöh*, *rüddihſsiong*, *ühsühr'*, *mähtr'*, *ſchohl'*, *ſs'räh*, *pjäſs'*, *boahr'*. Auf der 33ten Seite lieſet man: „O iſt immer kurz im Anfange eines Wortes, wenn nicht der doppelte Accent (^) darüber ſteht." Weiſs denn Hr. *Février* nicht, daſs die erſte Sylbe von *oſer* z. B. langer und tiefer klingt als die erſte von *obeir*, und daſs die erſte Sylbe von *hôtel*, *hôtellerie*, *hôpital* kurz und hoch iſt, obgleich der doppelte Accent über dieſen drey Wörtern nicht fehlen darf?

Das Tempus conditionale (*Temps conditionnel*) nennt er Conjunctiv, auch Optativ, da es doch, ſeiner Natur zufolge, für beide Benennungen nicht paſst, ſondern vielmehr ſo gut zu dem Indicativ gehöret als das Futurum, wie aus *Wailly*, *Panckoucke* u. ſ. w. augenſcheinlich erhellet.

In der Lehre von dem Particip, wenn es ſich nach dem Subject der Rede in Genere und Numero richten muſs oder nicht, finden ſich verſchiedene Angaben, welche *Wailly's* und anderer Grammatiker Grundſätzen völlig zuwider ſind. Dieſe Fehler zeigen ſich beſonders auf der 319ten Seite, wo es heiſst: *Je n'oublierai jamais les ſoins que ſe ſont donné mes parens. Nous les avons trouvé fort triſtes. La grande perte nous a rendu pauvres. Voilà les Meſſieurs que j'ai vu paſſer. J'ai vu la lettre que vous avez écrit à ma ſoeur. Montrez-moi la bague que vous avez donné à votre fille.* Ausdrücklich ſagt aber *Wailly*, daſs diejenigen Proſaiſten Unrecht haben, welche das Particip unverändert laſſen, wenn der Nominativ, oder ein Adjectiv nachſtehet; auch führt er das Beyſpiel als richtig an: *Les dames que j'ai vues paſſer;* und da es nach eben demſelben heiſsen muſs, *j'ai vu la lettre que vous avez écrite à ma ſoeur*, und *montrez-moi la bague que vous avez donnée à votre fille:* — ſo ſiehet Rec. nicht ein, warum Hn. *Février* von dieſem in ganz Frankreich berühmten Sprachlehrer ſo ganz abweicht.

Verſtöſse wider die Rechtſchreibung erſcheinen an manchen Stellen, die am Ende unter den Druckfehlern nicht angezeigt worden ſind; als S. 5. *payen*, *ayeux etc.* S. 307. *creer*, *deſſeiner* u. ſ. w. Nach dem *Dictionnaire de l'Academie Fr.* 1798, auf welches ſich der Vf. in der Vorrede als ihm bekannt beruft, ſoll man aber ſchreiben und ſprechen *païen*, *aïeux*, *créer*, *deſſiner*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. August 1800.

PAEDAGOGIK.

GOTHA, b. Perthes: *Die Familie Wertheim.* Eine theoretiſch-praktiſche Anleitung zu einer regelmäſsigen Erziehung der Kinder etc. Für Aeltern und Erzieher herausgegeben von *Joh. Heinr. Gottlieb Heuſinger. Dritter Theil.* VIII u. 374 S. *Vierter Theil.* IV u. 380 S. 1799. gr. 8.

Der eilfte Abſchnitt, mit welchem der dritte Theil anfängt, enthält vortreffliche praktiſche Vorſchläge zu Verhütung und Heilung mehrerer Charakterfehler bey Kindern, nämlich der Lieblosigkeit und des heuchleriſchen Weſens, der Eitelkeit, Verachtung anderer und Hartherzigkeit, des Neides, der Miſsgunſt, des Geizes und der Habſucht, der Ungezogenheit, Störrigkeit, Halsſtarrigkeit und des Eigenſinns, endlich des Hanges zum Stehlen. Sie ſind als Auszüge aus Willichs pädagogiſchen Haus- und Taſchenbuch vorgetragen, und zeigen in höchſt lehrreichen Beyſpielen (deren Materialien aus der Wirklichkeit, wir würden ſagen, *leider!* genommen ſind, wenn nicht auch Licht bey dem Schatten wäre), wie, einerſeits durch ein nicht ganz richtiges Verhalten von Seiten der Erwachſenen, Fehler und Unarten in Kindern entſtehen oder gepflegt werden, wie aber auch, andererſeits durch verſtändiges Betragen der Erwachſenen, jene Fehler theils verhütet, theils entfernt werden können. Ueber das Betragen der Erwachſenen, in Rückſicht der Geſchlechtsneigung der Kinder, iſt eine eigene Erörterung beygefügt. Unter den vielen in dieſem Abſchnitte angegebenen Verhütungs- und Beſſerungsmitteln und Methoden, die wir unbedingt unterſchreiben, ſcheinen uns noch einige andere Vorſchriften einer weitern Erörterung oder nähern Beſtimmung bedürftig zu ſeyn. Wenn der Vf. z. B. will, die Kinder ſollen nach und nach alle nothwendigen Ausgaben, erſt das Frühſtück, dann das Veſperbrod, weiterhin den Abendtiſch, endlich auch den Mittagstiſch u. ſ. w. aus ihrer eigenen Caſſe und von den ihnen beſtimmten Einnahmen bezahlen: ſo fürchten wir, das zarte Verhältniſs zwiſchen Aeltern und Kindern dürfte dadurch geſtört werden, letzte möchten ſich mehr als Koſtgänger ihrer Aeltern anſehen lernen, und, wo nicht öffentlich, doch in Geheim gröſsere Anſprüche in Anſehung der Quantität und Qualität deſſen machen, was ſie baar bezahlen. Kinder ſollten ihren Aeltern nichts bezahlen, auch nicht dem Scheine nach; vielleicht ſollten auch umgekehrt Aeltern wenigſtens nicht unmittelbar das bezahlen, was ihnen ein Kind als ſeiner Hände Arbeit u. ſ. w. darreicht. Ueber das Verhalten und die Geſpräche der Erwachſenen in Gegenwart der Kinder, ſagt der Vf. viel Richtiges und der Beherzigung werthes, aber die Lage der erſten wäre doch gar zu peinlich, wenn ſie ſo ängſtlich jedes Wort, das von Kindern miſsbraucht werden könnte, zu vermeiden hätten; dagegen ſcheint es uns viel wohlthätiger zu ſeyn, wenn man über die meiſten Gegenſtände, die man überhaupt vor geſitteten Menſchen beſprechen darf, im Beyſeyn der unbefangenen Kleinen, jedoch mit gehöriger Behutſamkeit, ſpricht, weil es einmal nicht zu vermeiden iſt, daſs ſie von andern und unter andern Leuten viel unvorſichtiger über dieſe Dinge reden hören, die dann einen viel ſchädlichern Eindruck machen würden, wenn ſie ihnen vielleicht bis auf den Namen verheimlicht worden wären. So ſind wir mit dem Vf. ganz einverſtanden, daſs man Kinder in Anſehung der Kenntniſs des Geſchlechtstriebes ſo lange als möglich im Stande der Unſchuld erhalten müſſe, und daſs man an ihrer Glückſeligkeit einen durch nichts zu erſetzenden Raub begehe, wenn man durch Mittheilungen, welche der Natur zuvoreilen, den ſtillen Frieden der jugendlichen Seele ſtört, die reine Einbildungskraft durch gröbere phyſiſche Bilder trübt, und den Schleyer zerreiſst, welcher dem ſich allmälig entwickelnden Inſtinct der Liebe den gröſsten Reiz giebt. Allein man muſs nicht ſolche Dinge verheimlichen wollen, die ſich einmal nicht verheimlichen laſſen, und man kann gewiſs von dem Entſtehen und der Geburt eines Kindes auf eine unbedenkliche Weiſe und noch delicater als S. 123. oben ſprechen; ja da ſich ſelbſt das Paaren der Thiere den Augen der Jugend nicht entziehen läſst, und der Inſtinct oder beſſer unterrichtete Knaben, Domeſtiken u. ſ. w. die wahre Beſchaffenheit des Acts doch lehren werden (wie in den *Memoires ſecrets ſur la Ruſſie* ein merkwürdiges Beyſpiel von dem jungen Groſsfürſten vorkommt): ſo darf man auch dieſes nicht durch eine unwahre Angabe, wie S. 125., bemänteln, ſondern man kann ohne Umſchweif ſagen, daſs dieſs eine Gewohnheit der Thiere ſey, die man Paaren nenne. Die Kinder ſehen bekanntlich, bevor man ſie eines andern belehrt, lange Zeit die Thiere für Geſchöpfe an, die *toto coelo* von dem Menſchen verſchieden ſind, und ſie werden für ſich nicht leicht den Schluſs machen, daſs das, was den Thieren eigenthümlich iſt, auch von Menſchen gelte. Der zwölfte Abſchnitt enthält Willichs Gedanken über die Einimpfung der Kinderpocken, in mediciniſcher und in ſittlicher Hinſicht, und entſcheidet für dieſelbe. Bekanntlich wurden

den durch eine caſuiſtiſche Anmerkung in Kants Tugendlehre mehrere Aufſätze über dieſen Gegenſtand veranlaſst. Der Vf. beleuchtet nur die der Einimpfung nicht günſtig ſcheinenden Anmerkungen Kants und ſeines Commentators, Tieftrunks. Im dreyzehnten Abſchnitt ſind Proben einiger Rede- und Schreibeübungen für Kinder von 6—10 Jahren gegeben, wie ſie in der Familie Werthheim gehalten wurden. Wir machen hier nur auf eine beyläufige ſchätzbare Anmerkung S. 206—208. über die Verwechſelung des juridiſchen und des moraliſchen Geſichtpuncts bey Uebungen der ſittlichen Urtheilskraft aufmerkſam. Im vierzehnten Abſchnitt unterredet ſich Willich mit einem noch ſehr fehlerhaften funfzehnjährigen Mädchen über die Behandlung eines vierjährigen Knaben, der Verſuchsweiſe ihrer Leitung übergeben worden war. Die Unterweiſung in einigen Grundlehren der Mechanik, vom Hebel, von der Rolle, von der ſchiefen Fläche u. ſ. w., im funfzehnten Abſchn. enthält eine trefflich populariſirte Entwickelung dieſer Theile der Mechanik, in ſofern ſie der Faſſung von neun- oder zehnjährigen Kindern angemeſſen zu ſeyn ſcheinen. Der Stoff iſt vorzüglich aus Büſch Mathematik fürs bürgerliche Leben entlehnt, welche der Vf. allen Jugendlehrern empfiehlt. Uebrigens geht er den empiriſchen Weg, und fängt den mechaniſchen Unterricht mit einzelnen Fällen und Verſuchen an, von denen er allmählich zu den Grundſatzen aufſteigt. Im ſechzehnten Abſchn. über die Körperübungen, möchten doch viele Erzieher den Ausſpruch: „Kinder ſollen gar nicht *tanzen* lernen,“ zu hart finden, ſchon darum, weil es eine der fröhlichen Jugend ſo ganz angemeſſene Luſt iſt. Die Misbräuche phyſiſch oder moraliſch ſchädlicher Tanze heben den Gebrauch nicht auf; der Körper erhält auf jeden Fall mehr Gewandtheit, und eine leichtere, gefälligere Bewegung durch den Tanz, und dieſer kann auf mancherley Weiſe zur Bildung des Geſchmacks benutzt werden, beſonders, wenn man mehr die pantomimiſchen Tänze der Alten nachahmen wollte. Auffallend iſt es, daſs dem Vf. das Seiltanzen für *beide* Geſchlechter beynahe *inſtar omnium* iſt. So gut er das Paradoxe dieſes Vorſchlags hebt: ſo kann doch das Seilgehen dem Körper nicht alles das erſetzen, was ihm Ringen, Laufen, Voltigiren, Tragen groſser Laſten etc. gewährt, und worin Fertigkeiten zu erlangen, wenigſtens dem Manne ſehr heilſam iſt. Für den wichtigſten und dankenswertheſten Theil des ganzen Heuſingerſchen Werks halten wir den ſiebzehnten Abſchnitt, welcher eine Skizze eines moraliſchen Kinderkatechismus enthält. Vormals glaubte der Vf., ſittliche Vorſchriften gehörten erſt für das angehende Jünglingsalter; aber jetzt läſst er Kindern von 9—10 Jahren einen förmlichen moraliſchen Unterricht geben, und man kann auch nicht in Abrede ſeyn, daſs ſich ſchon ſehr früh in der Kindesſeele ſittliche Vorſtellungen ankündigen. Willich geht von dem Begriff eines Geſetzes aus, den er aus der Geſchichte des durch einen Mord übertretenen Geſetzes entwickelt, und theilt darauf ſeinen Kindern eine Geſetztafel oder ein Geſetzbuch mit, wie es ſich für ihr Alter und ihre Faſſungskraft ſchickt, beſtehend aus folgenden 17 Sätzen, die hier einen Platz verdienen: Verwöhne dich nicht, ſondern ſey Herr über dich ſelbſt. Der Lügner wird verachtet, der Dieb aber geflohen. Betrüge dich nicht ſelbſt. Schäme dich, empfindende Weſen zu quälen. Durch Gehorſam ehrt ſich die Jugend. Ehrlichkeit iſt das höchſte Gut. Verſtand und Wiſſenſchaft ſind die Augen der Seele. Verdiene dein Leben durch Arbeit. Undank iſt eine groſse Laſt. Gönne jedem, was er hat. Du erhältſt, was du brauchſt, wenn du lernſt es zu verdienen. Ehre an jedem, daſs er ein Menſch iſt. Diene Andern, wenn es die Pflicht nicht verbietet. Biſt du ergrimmt auf einen Menſchen: ſo rede ihn nicht hart an. Der Betrüger iſt ſo niederträchtig als der Dieb. Wenn die Pflicht redet: muſs der Wunſch ſchweigen. In deiner Pflicht ſpricht Gott zu dir. Du hörſt nicht auf, dein Richter zu ſeyn. Die ausführlichen Erläuterungen, welche Willich ſeinen Kindern darüber geſprächsweiſe und mit eingeſtreuten Beyſpielen und Erzählungen mittheilte, enthalten den gröſsten Theil dieſes Abſchnitts. Möchte es doch dem Vf. gefallen, dieſen moraliſchen Katechismus noch mehr vervollſtändigt, als ein beſonderes Buch herauszugeben! Er verdient als Leitfaden beym ſittlichen Unterricht in Schulen eingeführt zu werden. Noch bleibt uns der achtzehnte Abſchnitt anzuzeigen übrig, welcher Begriffe und Grundſätze aus der Naturlehre nach derſelben Methode, nach welcher die Anfangsgründe der Mechanik entwickelt wurden, enthält. Sie umfaſſen die Lehren von der Elaſticität überhaupt, von der Luft, ihrem Daſeyn, ihrer Federkraft, Schall und Muſik, Wind; vom Sehen und Meſſen der Gegenſtände; vom An- und Abprallen; vom Sehen im Spiegel und dem Daſeyn einer Lichtmaterie; vom Echo und dem Regenbogen; vom Thermometer; vom Brennſpiegel und Brennglas; von der Elektricität und dem Donnerwetter.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin, b. Mylius: *Auswahl noch ungedruckter Predigten, von Ammon, Bartels, Dietrich, Löffler, Marezoll, Sack, Schleyermacher, Spalding, Teller, Zöllner, Zollikofer.* 1799. 500 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Predigten von proteſtantiſchen Gottesgelehrten. Siebente Sammlung.

Der Verleger war, nach dem Vorbericht, zu einer Fortſetzung der zu ſechs Bänden angewachſenen Sammlung von Predigten proteſtantiſcher Gottesgelehrten aufgefodert worden, und er liefert hier, dem geäuſserten Wunſche gemäſs, dieſe Auswahl von Religionsvorträgen, die ſämmtlich bisher noch ungedruckt waren, als einen Anhang zu jenem genannten Werke. Der Gedanke, von mehrern angeſehenen und geſchätzten Predigern, die in dieſer oder jener

jener Hinſicht als Muſter anerkannt ſind, Sammlungen von Predigten zu veranſtalten, die noch nicht im Publico bekannt waren, verdient allerdings Beyfall, und eine ſolche Sammlung kann angehenden Kanzelrednern mancherley Nutzen gewähren. Rec. ſelbſt bekennt, daſs ihm das aufmerkſame Durchleſen und Vergleichen derſelben ſehr intereſſant und unterrichtend geweſen iſt. Er dünkte ſich gleichſam in eine Gallerie von Gemälden verſetzt zu ſeyn, von welchen die mehrſten ſich ſogleich als Werke geſchickter Meiſter dem Auge darſtellen, die alle als Producte verſchiedener Meiſter auch ihre eigenthümlichen Schönheiten haben, und das eine in dieſer, das andere in jener Manier gearbeitet ſind; wenn gleich auch manches ſo beſchaffen ſeyn ſollte, daſs man es in dieſer Geſellſchaft aufgeſtellt zu ſehen nicht erwartet hätte. Da beynahe alle auf dem Titel genannte Vff. längſt allgemein zu ihrem Ruhme bekannt, und ihre Verdienſte um die Einführung eines beſſern Geſchmacks im Predigen gehörig geſchätzt ſind: ſo würde es hier überflüſsig ſeyn, jede ihrer Arbeiten genau zu zergliedern, um den Werth derſelben darzuthun, oder auch kleine Unvollkommenheiten aufzudecken. Die meiſten ſind muſterhaft. Sie verlangen gröſstentheils, eine mehr, die andere weniger, gebildete, im Nachdenken wenigſtens etwas geübte Zuhörer. — Sollten wir das Charakteriſtiſche der verſchiedenen Vff. dieſer Sammlung mit wenig Zügen angeben: ſo wäre es nach unſerm individuellen Urtheil folgendes: Hn. *Bartels* Predigten zeichnen ſtrenge Ordnung, blühender und für ſeinen Gegenſtand erwärmender Vortrag, reine und flieſsende Sprache, redneriſcher Schmuck ohne Ueberladung vor vielen andern aus. Er verſteht die Kunſt, ſeinen Gegenſtand ganz zu umfaſſen, ohne ermüdend zu werden; ihn zu erſchöpfen, und nachdem er den Verſtand des Hörers befriedigt hat, ſein Gemüth in Bewegung zu ſetzen. Hr. *Marezoll* vereinigt mit philoſophiſcher Gründlichkeit und genauer Entwickelung der Begriffe, ſinnreiche Erfindung, Reichthum der Ideen und Lebhaftigkeit des Vortrags. Wenn man ihm in Anſehung dieſer letzten Vorzüge Hn. *Ammon* an die Seite ſtellen kann; ſo bleibt doch der letzte durch die Ungleichheit ſeines Stils, das Widerſprechende und Uebertriebene in ſeinen Behauptungen, und durch ſein fehlerhaftes Diſponiren weit hinter jenem zurück. Die hier ans Licht kommenden vier Predigten des verewigten *Zollikofer* ſind ſeinen vormals erſchienenen an reicher Menſchenkenntniſs, edler Sprache, ruhiger Beredſamkeit und mehr oratoriſcher als logiſcher Zergliederung gleich. Hr. *Löffler* iſt durch ſeine edle Popularität, durch die lichtvolle Darſtellung der Gedanken, durch ſeine kraftvolle Sprache, durch ſein ſtetes Beſtreben, eine vernünftige Aufklärung in der Religion zu befördern, und auf die Verbreitung des wahren Geiſtes der Lehre Jeſu hinzuwirken, als einer unſerer beſten Kanzelredner anerkannt. Die Arbeiten der Hn. *Sack*, *Spalding*, *Teller* und *Zöllner* charakteriſirt vorzüglich ein deutlicher, gemeinfaſslicher, auf alle Verhältniſſe des gemeinen Lebens angewandter Vortrag. Die Predigten des ſel. Dietrich würden ſchwerlich, am wenigſten in dieſer Geſtalt und in dieſer Begleitung von ihrem Vf. ſelbſt dem Drucke übergeben worden ſeyn. Der Vortrag iſt nicht ſelten verworren; die Sprache oft nachläſsig und uncorrect; ein Gedanke bisweilen ganz unverſtändlich ausgedrückt: ſo daſs durch die Bekanntmachung dieſer Vorträge dem Kranze der unleugbaren Verdienſte des Verſtorbenen unmöglich auch nur ein unbedeutendes Blättchen zugeſetzt werden kann. Wer verſteht z. B. Stellen, wie folgende: S. 99. „Mit aller Fülle Gottes erfüllt werden, das iſt ein Gedanke, der alle unſere ſtärkſten „Wünſche befriedigt." Von Gott ſelbſt wird geſagt, „daſs er das Theil ſeiner Knechte ſeyn werde." „Dieſe unerſchöfliche Quelle aller Herrlichkeit, aller „Vollkommenheit und Glückſeligkeit iſt in ſofern die „ihrige, als ſie fähig ſind, dieſelbe zu genieſsen." „Hier wird denn der Zuſtand gefunden, in welchem, „wie wir wiſſen, die Seele eine ſolche Fülle des Gu„ten haben wird, die ſie völlig befriedigt; die von „der edelſten Art und von dem gröſsten Grade iſt, „davon wir uns einigen Begriff machen können" u. ſ. w. Hr. *Schleyermacher*, von dem bisher noch keine Predigten im Drucke erſchienen waren, ſchlieſst ſich in dieſer Sammlung an die Reihe guter Kanzelredner an. In der hier mitgetheilten Predigt iſt der Vortrag deutlich und verſtändlich; die Gedanken ſind zwar nicht neu, aber in guter Ordnung aufgeſtellt; die Sprache ziemlich richtig und rein; die ganze Behandlung zwar ohne Beredſamkeit, doch nicht ohne alle Wärme.

Um dieſe Anzeige nicht zu ſehr auszudehnen, ſey es Rec. nur noch vergönnt, diejenigen Vorträge, die ihm vorzüglich ſcheinen, auszuzeichnen: *Von dem Vergnügen an den Werken Gottes in der Natur. Von den Vorzügen des Vergnügens an den Werken Gottes in der Natur. Was wir thun müſſen, um Vergnügen an den Werken Gottes in der Natur zu finden.* Alle drey über Pſalm 111. v. 2. von *Bartels*. In aller Rückſicht ſchöne Muſter von Naturpredigten. — *Der Tod Jeſu, ſeine ſchönſte Verherrlichung*; über Luc. 23. v. 46. 47. *Der Glaube an eine künftige Vergeltung, die mächtigſte Stütze einer gleichförmigen, ausdauernden Tugend*, von *Löffler*. *Ueber die Herabwürdigung der Vernunft in den Angelegenheiten der Religion.* Ueber Marc. 12. v. 34. von *Marezoll*. Vortreflich und ein wahres Wort zu ſeiner Zeit, in welcher man hier und da ſich ſo ſehr bemüht, aufs neue dem blinden Glauben das Wort zu reden, und das Urtheil der Vernunft in Angelegenheiten der Religion zu unterdrücken, um ſo die finſtern Zeiten des Aberglaubens und der Barbarey zurück zu führen. *Die Sache der Wahrheit und Tugend iſt die Sache der Vorſehung.* Am Oſterfeſte über Philipp. 2. v. 8—11. von ebendemſ. *Wie verſchieden man die Leiden beurtheilt, und wie verſchieden ihre Wirkungen ſind* über Matth. 16. v. 22. 23. von *Zollikofer*. — Möchte nur die Zahl der Druckfehler in dieſer Sammlung nicht ſo groſs ſeyn! —

LEIP-

Leipzig, b. Jacobäer: *Entwürfe zu Caſualpredigten und Reden bey Begräbniſſen, Trauungen, Confirmationen, Taufen, öffentlichen Beichtvermahnungen, Amtsveränderungen, an Schul- und Aerntefeſten, beym Wechſel des Magiſtrats, nach Brandſchäden etc.* theils ganz neu ausgearbeitet, theils ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtſammlungen der vorzüglichſten deutſchen Kanzelredner. In zwey Theilen. 1799. XVI u. 464 S. 8.

Für wen ſoll dieſe Sammlung? Wenn der Herausgeber in der Vorrede ſagt: „daſs er ſelbſt eine gröſsere Anzahl Beyträge neuausgearbeitet beygefügt habe, die zwar nicht auf die Bedürfniſſe *des Landmanns* berechnet, wohl aber als Stoff zu weiterm Nachdenken über minder von dieſer Seite gefaſste Gegenſtände von ihm in dieſe Sammlung aufgenommen wären:“ ſo ſollte man glauben, daſs er entweder unmittelbar für den Landmann, oder doch für diejenigen gearbeitet habe, welche ſie zur Belehrung des Landmanns benutzen könnten. Der erſte Fall iſt hier gar nicht denkbar; alſo muſs man ſich wohl an die zweyte Rückſicht halten, und dann ſind es — wenn man eine andere Stelle der Vorrede mit jener, in welcher von dem Landmann die Rede iſt, vergleicht — die hülfsbedürftigen Prediger auf dem Lande, für welche der Herausgeber geſammelt hat. Die zweyte Stelle lautet ſo: „Der Herausgeber bittet Leſer und Rec., den Geſichtspunct feſt zu halten, *daſs er hier ein Repertorium von mannichfaltigen Materialien für Caſualpredigten mühſam aus iſolirt erſchienenen, oft gar nicht weiter in den Buchhandel gekommenen, oft bereits vergriffenen Schriften* (dahin gehören alſo auch *Reinhards, Löfflers, Ribbecks* etc. Predigten, aus welchen man hier Auszüge findet? und zwar nicht bloſs ſolche Predigten, welche von dieſen Männern iſolirt erſchienen ſind, ſondern auch ſolche, welche ſie ſelbſt in ihre Sammlungen aufgenommen haben?) *für den erſten Anlauf des Predigers, der oft bey Caſualpredigten, wegen der Kürze der Zeit am meiſten verlegen iſt, zuſammen getragen habe, durch welche der denkende und beſſere Kopf Veranlaſſung zum weitern Nachdenken und zur Auswahl bekommen ſoll. In dieſer Hinſicht dürfte ſolch ein mühſam zuſammengetragenes Werk, wo doch gewiſs nichts ganz unbedeutendes ſich einſchleichen dürfte, wenn gleich manche nur innerhalb den Gränzen des Mittelmäſsigen ſtehen bleiben* (ja wohl! ja wohl!) *immer für den, mit Arbeiten überhäuften, Prediger nicht ohne alles Verdienſt ſeyn.*“ (Für wen wäre dieſes Werk Verdienſt? für die hülfsbedürftigen Prediger, oder, wie es vorhin hieſs, für die *denkenden beſſern Köpfe* unter ihnen, die davon Gebrauch machten? — wohl nur *Verdienſt* für den Herausgeber, und vielleicht für den Verleger!)

Freylich dürfte man nun bey dem *mit Arbeiten überhäuften* Prediger eben nicht auf den *Landprediger* rathen. Denn ob es gleich manchen unter ihnen, welche die Pflichten ihres groſsen Berufs im ganzen Umfange erfüllen — und beſonders ſich der Schulen thätig mitwirkend und mitlehrend annehmen — nicht an Arbeit fehlt: ſo machen doch, leider, dieſe Edlern nicht die gröſsere Zahl ihres Standes. Von dem *gewöhnlichen* Landprediger kann man gewiſs nicht ſagen, daſs er der Arbeit zu viel habe. Wie mancher weiſs ſich ſein Amt ſo bequem zu machen, daſs man eher auf Mittel denken ſollte, ihn zum Nachdenken und zu zweckmäſsiger Thätigkeit zu nöthigen, als ihm neue Ruhekiſſen unterzulegen. Indeſſen, da beide Stellen mit einander verglichen, dem Buche dieſen beſtimmten Wirkungskreis, als Nothhelfer für Prediger auf dem Lande anweiſen: ſo erlaube uns der Herausgeber die Frage: Was ſollen ihnen dann *Reinhards Landtagspredigten* in dieſer Sammlung der für *ihre* Bedürfniſſe berechneten Caſualpredigten? Sollen ſie dieſe Gelegenheit benutzen, und Landtagspredigten im Kleinen halten? Und zu welchem Zwecke iſt *Löfflers Predigt bey dem Wechſel der Regierung des Stadtraths* aufgenommen worden? und deſſen *Rede bey der Vorſtellung eines Predigers?* und die *Ordinationsrede*, die der ehrwürdige *Löffler* hielt, als er einen Superintendenten zum Predigtamt einweihete? — Was die Beyträge des Herausgebers betrifft: ſo wünſcht er „beſonders über dieſen Theil des Werks, der ihm ſelbſt ganz angehört, die Stimme der Kritik zu hören, *mehr aber auch über den Geiſt im Ganzen, der ſeine Vorträge charakteriſirt, als über die einzelne Stellung der Materialien und Wortfügung.* Nun dieſer Geiſt iſt ein guter Geiſt, dem es um Wahrheit und Sittlichkeit ein Ernſt iſt, und der über die wichtigſten Gegenſtände der Menſchheit gröſstentheils richtig denkt. Auch iſt die ſichtbare Hülle dieſes Geiſtes nicht ganz vernachläſsigt worden. Mängel und Flecken, wie z. B. S. 8. „betrachtet Jeſum, wie er *gequält*, wie er gelitten, wie er ſich die Bahn zur Herrlichkeit geöffnet *hat!*“ wird der Vf., den dieſer Geiſt beſeelt, künftig leicht vermeiden können.

* * *

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Troſt und Lehre bey dem Grabe der Unſrigen.* Ein Verſuch in Predigten von *G. C. Breiger.* Zweyte verbeſſ. u. verm. Aufl. 1800. 263 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 258.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 18. August 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Fleiſcher: *Civiliſtiſche Erörterungen* von D. *Chriſt. Heinr. Gottl. Köchy. Erſte Sammlung.* 1797. 282 S. 8.

Die kritiſche Bearbeitung einzelner ſchwieriger Puncte des Civilrechts findet, ungeachtet der ſchon vorhandenen vielfachen Arbeiten dieſer Art, noch einen ſo reichhaltigen Stoff vor ſich, daſs jeder zweckmäſsige Verſuch derſelben immer willkommen ſeyn muſs. Aber freylich müſſen dann auch dazu nicht nur Gegenſtände gewählt werden, die durch ihre anerkannte Schwierigkeit und wirkliche Brauchbarkeit allgemeines Intereſſe für ſich erwecken, ſondern die Behandlung muſs auch die ſonſt etwas trockne Koſt ſchmackhaft machen. Zu dieſem Ende muſs Vortrag, Einkleidung und Darſtellung anziehend, geſchmackvoll und gedrungen ſeyn. In beider Hinſicht läſst der Vf. noch manches zu wünſchen übrig. Zwar kann ihm eine ſehr ſorgfältige, mühſame und ins kleinſte Detail gehende Nachforſchung aller über einen ſtreitigen Satz oder ein ſchwieriges Geſetz vorhandenen Meynungen und Conjecturen, ein unermüdlicher Fleiſs in Zuſammentragung der Schriftſteller für und wider eine Meynung, und eine ausgebreitete Beleſenheit in denſelben nicht abgeſprochen werden; aber auf der andern Seite fehlt es denn doch den ausgewählten Lehren faſt durchgehends an Wichtigkeit und Intereſſe. Gerade die beiden ausführlichſten, und ſonſt in mancher Rückſicht ſehr ſchätzbaren Abhandlungen Nr. I u. VII. über den Erwerb des Eigenthums der Alluvionen und Inſeln, ingleichen der gefundenen Schätze haben wohl, beſonders die letzte wegen Seltenheit der Fälle, nur ein geringes praktiſches Intereſſe. Ein gleich geringes hat auch die IIte Abhandlung von dem Verluſt der Vormundſchaften durch die *capitis deminutio minima*, theils kommt dieſe wenig mehr vor, theils fällt auch der Grund, warum die geſetzliche Tutel nach der L. 7. *pr. de cap. min.* durch dieſelbe verloren gieng, weg, ſeitdem hier ein *jus agnationis et familiae* zu ſeyn, aufgehört hat, daher kann auch die Veränderung der Familie keinen Einfluſs mehr darauf haben. Aber auch in Rückſicht auf die ſtreitigen und kritiſch zu erläuternden Puncte ſelbſt ſind bey weitem die wenigſten Erörterungen wichtig zu nennen. So würde Rec. Nr. V. VI. u. VIII. gerne ganz vermiſſen und es hätte ſicher dem Vf. nicht an reichlichem Stoff zur Ausfüllung dieſer Plätze fehlen können. — Auch dem Vortrag und der ganzen Behandlung des Vfs., kann Rec. nicht ſeinen ganzen Beyfall geben. Statt zweckmäſsiger Kürze und Präciſion verfällt er häufig in eine ermüdende Weitſchweifigkeit, und verweilt unnöthiger Weiſe bey einzelnen Worten, z. B. S. 241. ff. 250. Ganz kann das freylich bey kritiſchen Unterſuchungen nicht vermieden werden; aber oft genügen wenige Worte darüber. Das Ausſchreiben ganzer weitläuftigen Geſetzesſtellen, oft noch die zugefügte deutſche Ueberſetzung, ganze Stellen aus den Baſiliken mit der Reitziſchen Verſion, hiernächſt ſtatt kurzer Berührung, groſse Auszüge aus den Schriften der kritiſchen Rechtsgelehrten, machen bey einem überdieſs weitläuftigem Druck die Arbeit ohne Noth gedehnt und ermüdend. — Endlich verdient auch noch ſeine Behandlung würdiger, beſonders todter, Gelehrten unſer gänzes Miſsfallen, z. B. mögen die Invectiven gegen den ſel. *Walch* dienen S. 29. ff. u. 67—70. Aeltere Kritiker werden gar häufig des offenbaren *Unſinns* geziehen. Solche Späſse, wie ſie S. 187 vorkommen, wo der *groſse Konſtantin* dem *kleinen Gutherius* entgegengeſtellt wird, ergötzen nicht, ſondern erregen ein mittleidiges Lächeln. Schlechtes Latein zu ſchreiben, ſteht freylich einem Gelehrten (wie *Walch*, den der Vf. deshalb tadelt) nicht wohl an; noch weniger rühmlich aber iſt es, wenn man ſeine eigene Mutterſprache ſchlecht ſchreibt: ſo iſt es ein Lieblingsausdruck des Vfs. — dieſer oder jener ſagt *merklich* S. 236. 273. u. d. m., welches auch ein ſolcher Bombaſt, wie S. 182. vorkommt, nicht wieder gut macht.

In der erſten ohne Noth auf 90 S. ausgedehnten Abhandlung über die Erwerbung des Eigenthums der Alluvionen, Avulſionen und Inſeln, wie auch der verlaſſenen und zugelandeteu Fluſsbetten u. ſ. w., ſind die Bemerkungen über die Veränderung der Worte: „*in publico*" in „*veteri poſſeſſori*" in der L. 16. de A. R. D. bekannt genug, auch die über das *adquiſita* und *adquiſitae* in der L. 7. §. 2. *eod.* u. §. 21. l. de R. D. nicht neu, wenn gleich richtig. — Daſs der Erwerber einer Avulſion dem vorigem Eigenthümer den Werth derſelben nicht zu bezahlen verbunden ſey, wird S. 14 — 20 mit *Bauers* Gründen (*de inſula vi fluminis praedio alieno juncta* Opuſc. T. I. p. 218. ſeq.) weiter ausgeführt. — Der Erwerb neuentſtandner Inſeln wird nach der Verſchiedenheit ihrer Entſtehung auf die gewöhnliche Art S. 21. ff. vorgetragen. Einen Hauptgegenſtand der Unterſuchung aber macht die bekannte L. 65. §. *ult. de A. R. D.* aus. Nach einer Reihe zum Theil ſehr ſeltſamer Conjecturen, äuſsert endlich der Vf. S. 47. ff. ſeine Meynung in Uebereinſtimmung mit *Weſtphal* dahin, daſs

der Juriſt im §. 2. den Erwerb der Inſeln nach dem Geiſt des poſitiven Rechts beurtheilt, im §. ult. aber die Frage, was nach der Natur der Sache Rechtens ſey, gleichſam als Problem zur Auflöſung hingeworfen habe, um darauf bey einer neuen Geſetzgebung Rückſicht zu nehmen. Ob Lorber's Zweifel gegründet ſey, ſtellt Rec. dahin, wenigſtens haben des Vfs. Gründe ihn eben nicht vom Gegentheil überzeugt; auch ſieht er nicht ein, warum bey *agris limitatis* die Inſeln der Occupation unterworfen ſeyn. S. 49. und nicht vielmehr dem Staat anfallen ſollen. — Bey verlaſſenen und zugelandeten Fluſsbetten macht die L. 7. §. 5. de A. R. D. durch den Ausdruck: „*ſtricta ratione*," und *vix eſt ut id obtineat*, einen Hauptſtein des Anſtoſses aus. Rec. hält mit dem Vf. S. 61. ff. *Wächtlers* und *Wirlings* Erklärung für die richtigere, daſs nämlich dadurch der Billigkeit der Vorzug vor dem ſtrengen Recht eingeräumt werde. Auch ſind die Erinnerungen gegen *Weſtphal* wegen des §. 23. I. de R. D., welcher offenbar den Fall, wo das austretende Waſſer ein ganzes Grundſtück in ein Fluſsbette umſchafft, gar nicht enthält, ganz gegründet; dagegen iſt *Walchs* Meynung, daſs das *vix obtineat*, auf die Seltenheit der im Geſetz angenommenen Ereigniſs deute, ſo ungereimt gerade nicht. In der Not. a. S. 59. muſs wahrſcheinlich L. 1. §. 9. *de flum.* geleſen werden. Zuletzt beſchäftigt ſich der Vf. S. 71. ff. noch mit dem fortwährenden Gebrauch der römiſchen Rechtsgrundſätze, wobey ihm mit gleichen Gründen ſchon *Hoffacker*, *Puſendorf* (IV. Obſ. 239, nicht 240) und beſonders *Danz* ſehr merkbar vorangegangen ſind, und kommt endlich auf den Sachſenſpiegel und die Verordnungen des kurſächſiſchen Rechts, welches zwar in Anſehung der Alluvionen das gemeine Recht beſtätiget, dagegen von demſelben, wegen des Erwerbs der Inſeln abzuweichen ſcheint. Will gleich der Vf. dieſes nur auf den Elbe- und Muldeſtrohm eingeſchränkt wiſſen: ſo redet doch das Reſcript von 1676. zu allgemein, als daſs ſich auch nur mit ſcheinbaren Gründen das Gegentheil annehmen lieſse. Es heiſst ausdrücklich „ſolche Anlagen in *den* Strohmen," und dieſes kann auch nicht etwa auf die Elbe und Mulde gehen, da bloſs wegen der letzteren angefragt war, und darauf in jenen Ausdrücken reſcribirt ward. Auch die beſten ſächſiſchen Rechtslehrer als *Schaumburg*, *Winkler, Carpzov* und *Schott* beſtätigen dieſes.

Die in *Nr. II.* erklärte L. 7. pr. *de capite minut.* hätte wohl keiner weitern Erklärung bedurft; denn wem es nicht gerade um eine bloſse Sammlung der verſchiedenartigen Meynungen über die Worte des Geſetzes: *exceptis his, quae in jure alieno poſitis perſonis deferuntur*, zu thun iſt, der hätte auch die Bedeutung des *alieni*, daſs es für *antiquum*, oder *jus* XII. tab. wahrſcheinlich ſtehe, aus *Noodt* und *Schulting* zur Genüge erfahren können. Der Vf. hätte die Reihe der angeführten Schriftſteller noch mit *Auvanius* L. IV. c. 24. no. 18. vermehren können; und da er einmal beym Erklären des Geſetzes war, hätte er auch gleich die *vel ex lege, vel ex Scto dati*, ſo wie das *naturaliter perſonas deſignare* mitnehmen mögen.

Nr. III. wird die L. 8. C. *de teſtam.* ganz richtig ſo erklärt: daſs das Privilegium der Teſtamente zur Zeit anſteckender Krankheiten einzig darin beſtehe, daſs nicht die ſämmtlichen Zeugen zugleich und auf einmal dabey zugegen zu ſeyn brauchen, dagegen aber weder die gewöhnliche Zahl derſelben verringert werden, noch die Krankheit gerade im Hauſe des Teſtirers graſſiren dürfe. Die Einwendungen hiergegen, ſo wie *Püttmanns* ſeltſame Meynung, werden zur Genüge widerlegt, und der Ausdruck *teſtes obpreſſos* mit Cujacius ganz gut erklärt. — *Nr. IV.* enthält eine recht gute Erklärung und Vereinbarung der L. 20. §. 5. *Qui teſtam. fac. poſſ.* mit der L. 15. *pr. de teſtibus*, indem ſie aus der Sache ſelbſt und hiſtoriſchen Umſtänden hergenommen, und daher allen willkürlichen Emendationen des Textes vorzuziehen iſt. *Paulus* hält nämlich einen *repetundarum damnatum* zu jeglichem Zeugniſs unfähig; Ulpian hingegen widerſpricht und nicht ohne Grund, weil die *L. Iulia repetundar.* derſelben nur zum gerichtlichen Zeugniſs unfähig erklärt, davon aber nach der Natur der Sache noch kein gültiger Schluſs auf das Zeugniſs bey Teſtamenten gilt. Und daraus lieſse ſich denn auch der verſchiedene den beiderley Meynungen im Corp. jur. angewieſene Platz erklären. — *Nr. V.* iſt, wie ſchon geſagt, ganz unbedeutend und ſteril, und ſchon die Zuſammenſtellung der zwey in gar keiner Beziehung ſtehenden Geſetze L. 10. §. *ult. de uſu et habit.* u. L. 4. §. 16. *de doli mali et met. ext.* auffallend. Bey keiner von beiden bedarf das Materiale einiger Erläuterung, ſondern bey jener wird nur das Wort *longeque* in Schutz, bey dieſer der Ausdruck *apud bonos mores* in Anſpruch genommen. Jenes augenſcheinlich mit Recht; dieſes lieſse ſich aber allenfalls, auch ohne *mores* wegzuſtreichen, noch vertheidigen. In *Nr. VI.* wird lediglich der Ausdruck der L. 4. C. *de crim. expil. heredit.*, „*uxor ſocia rei humanae atque divinae domus*," ſo wie in *Nr. VIII.* die Stelle der L. 3. C. *de his qui veniam aet. impetraverunt vel impetraverint* erklärt, ohne in die Sache ſelbſt weiter einzugehen. — Bey weitem am ausführlichſten iſt *Nr. VII.* über die Erwerbung des Eigenthums der gefundenen *Schatze* nach gemeinen und ſächſiſchen Rechten, die 117 S. einnimmt. Unſtreitig hätte ſie aber um ein Drittheil kürzer durch Weglaſſung mancher überflüſsigen, z. B. etymologiſchen und grammatiſchen Unterſuchungen, wie S. 161 — 168 werden können. Wenn übrigens der Vf. gleich anfangs zu jedem Erwerb eines dinglichen Rechts *titulum* und *modum acquirendi* erfodert, mithin auch zur Occupation: ſo läſst ſich dieſes wohl ſchwerlich im Sinn des römiſchen Rechts mit Grunde behaupten, wie ſchon *Trendelenburg in Diſſ. de jure poſſeſſ. circa fruct. percept.* §. 3., auch ſpäterhin *Hugo* und *Thibaut* bemerkt haben. S. 159. a. iſt ſtatt L. 23. zu leſen L. 3. §. 21. Die verſchiedenen Abänderungen der römiſchen Geſetz-

ſetzgebung unter den Kayſern, über den Erwerb des Eigenthums der Schätze hat der Vf. S. 168—209. umſtändlich aufgezählt, und demnächſt über die bekannten vielfältigen Conciliationen der L. 3. §. penult. *de jure fiſci* und des §. 39. *I. de R. D.* bis S. 228. ſich weitläuftig geäuſsert. Er nimmt in Anſehung der in *loco ſacro religioſore* gefundenen Schätze zwiſchen beiden Geſetzen eine wirkliche Antinomie an, und räumt dann der Inſtitutionenſtelle in Anſehung der verbindlichen Kraft den Vorzug ein, weil ſie augenſcheinlich eine vorſätzliche Abänderung der Pandekten enthalte. Rec. ſcheint jedoch durch des Vfs. Gründe S. 217. die Meynung des *Galvanus de uſu fructu* c. 30. §. 4. noch nicht vollkommen widerlegt; denn wenn auch *loca ſacra et religioſa* eigentlich nicht *in bonis nec in commercio*, ſondern gewiſſermaſsen *publica* waren, indem ſie unter dem Schutz der Götter und öffentlicher Autorität ſtanden; ſo widerſpricht dem doch nicht, daſs *privati* dergleichen auf ihrem eigenthümlichen Grund und Boden, ſo wenig als daſs ſie *ſacra privata* hatten. — Daſs, im Fall ein Dritter mittelſt unerlaubter Künſte einen Schatz auf fremden Boden hebt, der Eigenthümer das Ganze ausſchlieſsend erhalte, möchte Rec. ſo wenig behaupten, daſs es ihm ſelbſt noch bedenklich ſcheint, wenn *Walch* letztem auch nur die Hälfte zueignen will. Billig mag es freylich ſeyn; allein der Strenge nach nimmt wohl der Fiscus das Ganze weg, ſo gut als hätte der Eigenthümer ſelbſt ſich unerlaubter Mittel bedient. Daſs dieſer dadurch unſchuldig leide, läſst ſich kaum ſagen, da er ſelbſt den Schatz wahrſcheinlich nie geſucht, noch gefunden hätte. — S. 228 bis 260 begleitet der Vf. die ganze L. 63. de A. R. D. mit ſeinen Anmerkungen und erläutert die Fälle, wann ſowohl Perſonen, die unter fremder Gewalt ſtehen, als der Pfandinhaber, der nutzbare und Miteigenthümer, ingleichen der Uſufructuar den Schatz findet. S. 143. hat der Vf. bey der gemachten Vergleichung ſich nicht recht deutlich ausgedrückt; vielmehr ſollte der Satz wohl umgekehrt ſo lauten: gleichwie der Uſufructuar nur die eigentlichen und wahren Früchte genieſst: ſo auch der *conductor operarum* nur diejenigen, die eine natürliche Folge und Zweck der gedungenen Dienſtleiſtungen ſind. — Daſs der Arbeitsmann, der den gefundenen Schatz dem Eigenthümer *verhehlt*, deſshalb ſeinen Theil als Finder nicht verliere, ſondern allenfalls auſserordentlich zu ſtrafen ſey, ſcheint Rec. irrig; er glaubt vielmehr, daſs derſelbe analogiſch nach der L. un. C. *de theſaur.* v. „*in alienis — puniatur*" ſeinen Antheil allerdings zur Strafe verliert, wenn er ihn gleich wegen der L. 3. §. 3. de A. vel A. P. nicht mit *Höpfner* als Dieb betrachten und ſtrafen möchte. — Zuletzt S. 260. ff. vertheidigt der Vf. noch die jetzige Anwendbarkeit des römiſchen Rechts gegen die regaliſtiſchen Grundſätze einiger Rechtslehrer mit bekannten Gründen. — Der *Sachſenſpiegel* redet offenbar nur von Metallen und Erzen; der *Schwabenſpiegel* iſt corrupt und interpolirt, und ſelbſt das kurſächſiſche Recht beſtätigt das gemeine Recht.

Helmstädt, b. Fleckeiſen: *Handbuch der deutſchen Kanzleypraxis für angehende Staatsbeamte und Geſchäftsmänner.* Von *J. N. Biſchoff*, öffentl. Lehrer d. Rechte und der Philoſ. zu Helmſtädt. *Zweyter Theil*, von den Collegien und dem Geſchäftsgange. *Erſtes Buch.* 1798. 403 S. 8. (1 Rthlr.)

Der erſte Theil dieſes Werkes iſt bereits in der A. L. Z. 1795. Nr. 51., mit verdientem Beyfalle angezeigt worden. Die nunmehr, nach einem ſo langen Zwiſchenraume, vor uns liegende Fortſetzung entſpricht ganz der Erwartung, die der Anfang erregt hatte, und dringt den Wunſch ab, daſs die Vollendung des Ganzen nicht mehr weit möge hinausgeſchoben werden.

Das erſte Buch dieſes zweyten Theiles enthält die ſtaatswiſſenſchaftliche Entwickelung einiger nothwendigen Vorbegriffe über öffentliche Geſchäfte, Geſchäftsgang, Collegien und Staatsbeamten. — Der erſte Abſchnitt iſt demnach der Entwickelung der Lehre von öffentlichen Geſchäften überhaupt gewidmet, und macht einen ſchönen Umriſs, mit Wahrheit und Freymüthigkeit gezeichnet aus, der aber keinen Auszug leidet, ſondern ganz geleſen werden muſs. S. 36. unter andern wird überaus treffend geſagt: „Alle menſchliche Anſtalten ſind unvollkommen, oft bloſs für den gegenwärtigen Augenblick berechnet, oder Werke des Zufalls. Erſt eine langjährige Erfahrung giebt Aufſchlüſſe über Mängel und Unvollkommenheiten, welche bey der erſten Anlage überſehen waren. Dieſs gilt auch in vorzüglichem Grade von den *Staatsverfaſſungen.* Die Aufklärung und Sittenveränderung ſteigt mit jedem Jahrzehend in geometriſchen Fortſchritten; alle mögliche Leidenſchaften und menſchliche Schwachheiten rütteln und nagen unaufhörlich an den Säulen des Staatsgebäudes. In welches Unglück eine Nation durch die leichtſinnige Niederreiſsung deſſelben verſinken könne, davon haben wir ein warnendes Trauerſpiel vor Augen. Es iſt daher Pflicht, bey Zeiten auf Verbeſſerung zu denken. Dieſe kann beſtehen, *a*) in Entfernung der eingeſchlichenen Abweichung und Miſsbräuche, und Wiederherſtellung der urſprünglich reinen, ächten Grundſätze. Hierauf zweckten die mehrſten Revolutionen in England ab; *b*) in nähern Beſtimmungen und Erläuterungen der Verfaſſungs-Urkunde; *c*) in Umformung einzelner Theile der Verfaſſung. — Wie ſehr übrigens *allmäliche* und *behutſame* Vorkehrungen zu empfehlen ſeyen, wie viel dabey auf Zeit und Umſtände ankomme, ergiebt ſich theils aus der Natur der Sache ſelbſt, theils aus der jetzigen Lage des europäiſchen Staatenſyſtems." — Nur an einer Klippe iſt der Vf. auffallend geſcheitert; vergeblich nämlich ſucht man hier, was man doch zu finden mit vollem Rechte glaubt, eine genaue Gränzſcheidung zwiſchen Staats-, Regierungs-, Juſtiz- und Polizey-Sachen. Grade ein Gegenſtand, der thetiſch und praktiſch eben ſo wichtig, als ſchwierig iſt! — Auch in dem zweyten Abſchnitte, der von Collegien han-

handelt, ſind mehrere Lücken, und beſonders hin und wieder Mangel an Beſtimmtheit, unverkennbar; wie denn namentlich die Darſtellung der Lehre von Deputationen, Commiſſionen, Senaten, zuverläſsig ganz anders ausgefallen ſeyn würde, wenn einige neuere Schriften, beſonders auch über das Völkerrecht, zu Rathe gezogen worden wären. — Ungleich befriedigender iſt der dritte Abſchnitt, der den Geſchäftsgang im allgemeinen beſchreibt, ausgefallen; das Tax- und Sportelweſen hätte jedoch eine gründlichere Erläuterung wohl verdient, und wenn der Vf. die preuſsiſche Sporteleinrichtung als Muſter darſtellt: ſo werden ihm unbefangene Kenner wohl ſchwerlich beytreten. Es iſt dieſe bekanntlich ſo ſehr und ſo ausſchlieſslich auf Vermehrung der Revenüen berechnet, daſs man voraus ſchon einen Jeden bedauern muſs, der hier öffentliche Geſchäfte zu betreiben hat; bey Prozeſſen namentlich iſt die Erſcheinung gar nicht ſelten, daſs *unvermeidlich* aufzuwendende Koſten den Werth des Gegenſtandes des Streites bey weitem überſteigen. Das einzige, was Nachahmung verdient, iſt das, daſs alle Sporteln in die öffentlichen Caſſen fallen und verrechnet werden müſſen; allein dieſe Einrichtung iſt nicht neu, auch den preuſsiſchen Staaten keinesweges eigen, ſondern vorlängſt ſchon in mehreren deutſchen Ländern eingeführt geweſen. — — Bey weitem mit dem gröſsten Intereſſe verweilte übrigens Rec. bey dem vierten Abſchnitt, der von Staatsbeamten, ihren Rechten, Pflichten und Verhaltniſſen zum Staate handelt. Sehr ausführlich und gründlich iſt dieſe wichtige Lehre durchaus bearbeitet, und wenn man auch in einzelnen Sätzen mit dem Vf. nicht gleicher Meynung ſeyn kann: ſo wird doch die Darſtellung des Ganzen zuverläſsig den Beyfall jedes Sachverſtändigen finden. Möchten nur recht viele Regenten und andere Machthaber dieſen Abſchnitt mit Fleiſs ſtudieren, und die hier entwickelten wichtigen Wahrheiten ernſtlich beherzigen! Das vierte Hauptſtück vorzüglich, das der Lehre von Endigung der Staatsdienſte gewidmet iſt, und das bereits in *Häberlins* Staatsarchiv Heft VIII. beſonders abgedruckt ſich findet, beleuchtet den Gegenſtand ſo überzeugend von allen Seiten, daſs wohl kein Unpartheyiſcher dem Vf. ſeine Zuſtimmung verſagen wird. — Mehr, und dieſs kann auch ſchon der Natur der Sache nach nicht anders ſeyn, werden die Meynungen bey dem fünften Hauptſtück ſich theilen, das Vorſchläge über die Erziehung und Bildung der künftigen Staatsbeamten und Geſchäftsmänner enthält.

Das zweyte Buch dieſes zweyten Theils, das nächſte Oſtern erſcheinen wird, ſoll nun eine möglichſt vollſtändige und getreue Darſtellung der ſammtlichen Reichs- und Landescollegien, ſo wie der einzelnen Staatsbeamten in Deutſchland, nebſt den einem Jeden angewieſenen Geſchäften und dem üblichen Geſchäftsgange liefern, wobey auf die öſterreichiſche und preuſsiſche Collegial-Verfaſſung beſondere Rückſicht genommen werden wird.

Fürwahr ein Unternehmen, das von groſsem Muthe des Vfs. zeugt. Wer die, beſonders in dieſer Beziehung, ſo verwickelte deutſche Länder-Verfaſſung, auch nur oberflächlich, kennt, wird die unendlichen Schwierigkeiten, die einem Unternehmen der Art im Wege ſtehen, nicht verkennen; uns aber ſey es erlaubt, den fleiſsigen Vf. nur auf folgende zwey Puncte aufmerkſam zu machen: *a)* die Verfaſſung und Verfahrungsart des Reichstags, der Reichsgerichte und der Reichskanzley ſind bereits, beſonders in neuern Zeiten, in mehrern Schriften ſo vollſtändig und muſterhaft dargeſtellt, daſs das Publicum eine nochmalige Wiederholung des längſt bekannten unmöglich mit Wohlgefallen aufnehmen kann; *b)* die öſterreichiſche und preuſsiſche Collegial-Verfaſſung findet man ſchon in eigenen Schriften beſchrieben, aus welchen ſich ergiebt, daſs einige Bände erfoderlich ſeyn würden, um das Detail vollſtändig zu liefern; als Muſter aber wird der Vf. weder die eine, noch die andere aufſtellen wollen; am wenigſten die preuſsiſche, die, neben manchen unverkennbaren Vorzügen, ſo weitläufig und verwickelt iſt, und ſo viele Menſchen erfodert, daſs ſie ſchon deſswegen zur Nachahmung nicht unbedingt empfohlen werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Berlin*, auf Koſten des Vfs.: *Geſpräch zwiſchen dem Schumacher Ehrlich und einem hauſirenden Juden Iſrael in einer Dorfſchenke ohnweit Breslau.* 1799. 41 S. 8. Auſser den gewöhnlichen, bekannten, Urtheilen über die Hinderniſſe der Ertheilung des Bürgerrechts an die Juden, wird die Berechnung gemacht, daſs wenn man ihnen in Schleſien das Recht, Handwerke zu lernen und Meiſter darin zu werden, nach dem Verhältniſs der Volksmenge der Chriſten und der Juden auf 621 Chriſten nur 1 Jude als Handwerker kommen wird, daſs, wenn in Breslau auch 50 Juden ein Handwerk erlernten, nach 10 Jahren unter 893234 Chriſten männlichen Geſchlechtes etwa 60 bis 70 Meiſter unter 75 Zünften ſeyn würden, worüber wohl keine Zunft eiferſüchtig zu ſeyn, Urſache hätte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 19. August 1800.

PHILOLOGIE.

Jena, b. Göpferdt: *Acroaſis pro Societatis Latinae Jenenſis inſtauratione.* Scripſit *Henr. Car. Abr. Eichſtädt*, Prof. publ. ord. cet. 1800. 118 S. 8.

Man hat ſchon oft die ganze Lebensphiloſophie in jenen berühmten Spruch des Alterthums zuſammengefaſst: τὸ παρὸν εὖ θέσθαι, und in der That iſt ſeine Anwendbarkeit ſo vielſeitig und durchaus erprobt, daſs man ihn nicht oft genug wiederholen und einſchärfen kann. *Das was da iſt, zum beſten kehren*, ſcheint nun auch ganz eigentlich das Loſungswort des Hn. Prof. *Eichſtädts* bey der neuen Einrichtung geweſen zu ſeyn, die er einem alten und ehrwürdigen Inſtitut auf der Univerſität Jena, der ſeit 1734 beſtehenden *lateiniſchen Geſellſchaft* daſelbſt nach der auf ihn gefallenen Wahl zum Director der Anſtalt, zu ertheilen geſucht hat. Die hiezu führenden Verbeſſerungsvorſchläge werden in vorliegender, durch Inhalt und Vortrag gleich empfehlungswürdiger, Antrittsrede auch dem gröſseren Publicum mitgetheilt, und damit zugleich der Lebensfaden wieder angeknüpft, der ſeit der Herausgabe des 5ten Bandes der *Acta Societatis Jenenſis* im Jahre 1756 dadurch gleichſam abgeriſſen zu ſeyn ſchien, daſs ſeit jener Zeit von den Verhandlungen und Ausarbeitungen dieſer Geſellſchaft unter der Autorität der Geſellſchaft ſelbſt nichts mehr im Publicum verlautete. Die lateiniſche Geſellſchaft war in ihrem Flor allgemein geehrt, und man darf nur die reichhaltigen Acta derſelben, die *Jo. Ernſt Imman. Walch* als ihr Director herausgegeben hat, durchblättern, um durch die glänzenden Namen eines *Gesner*, *Weſſeling*, *Semler*, *Heuſinger*, *Reiske*, *Gori*, u. ſ. w. die alle ihre Mitgliedſchaft auch durch gelehrte, in dieſen Societätsſchriften abgedruckte, Beyträge beurkundet haben, ſich von ihrem ausgebreiteten und verdienten Ruhme zu überzeugen. Man kann aber nicht in Abrede ſeyn, daſs ſie beſonders in ihrer letzten Periode durch allerley ungünſtige Umſtände viel von ihrem ehemaligen Glanze verloren, und kaum Lebenskraft genug hatte, um allenfalls bey der Jubelfeyer eines Miniſters, der ihr Mitglied geweſen war, noch einmal im Feyergewande zu erſcheinen. Daher kam es auch (um hier einen Umſtand zu berühren, den Hr. Prof. Eichſtädt zur Ehre der Geſellſchaft anzuführen vielleicht gegründetes Bedenken trug) daſs, als der berühmte *Villoiſon* auf dem Titel ſeiner aus den Venetianiſchen Handſchriften ſo reich ausgeſtatteten Ilias ſich mit Hintanſetzung vieler andern Titel als *ſodalem Societatis Latinae Jenenſis* bezeichnet hatte, damals viele Gelehrte in fernern Gegenden bey der Erwähnung dieſer Geſellſchaft zweifelten, ob von einer Lebendigen oder Todten die Rede ſey. Hier tritt nun aber ein neuer Director derſelben auf, und zeigt, was ein Mann von Einſichten und regem Eifer aus ihr zu machen im Stande ſeyn werde. Und findet nur dieſer redliche, und da bey der ganzen Direction auch nicht der geringſte äuſsere Vortheil zu erhaſchen iſt, ganz uneigennützige Eifer überall einen guten und dankbaren Boden: ſo iſt kein Zweifel, daſs ſowohl für die eigentlichen Mitglieder, die aus einer Auswahl ſtudierender Jünglinge beſtehen, als für den äuſsern Ruhm der Univerſität überhaupt ein bedeutender und mannichfaltiger Nutzen daraus erwachſen werde. Die *Societas Latina* wird bald die Vergleichung mit den Seminarien und philologiſchen Anſtalten anderer Univerſitäten, mit deren Einrichtung Hr. E. in den Anmerkungen zu dieſer Rede eine ſo ausgebreitete Bekanntſchaft zeigt, nicht ſcheuen, und die in Druck erſcheinenden *neuen* Societätsſchriften werden ähnlichen Sammlungen um ſo weniger nachſtehen dürfen, da in der täglich mehr vernachläſſigten Univerſalſprache der Gelehrten ſich jetzt nur ſehr wenige noch flieſsend und angenehm auszudrücken vermögen. Die ganze Acroaſis iſt übrigens theils für die Literärgeſchichte, indem ſie in gedrungener Kürze die Geſchichte dieſer Geſellſchaft aufſtellt, theils für Methodologie, da ſie im zweyten Theil mehrere ſehr reiflich überlegte Vorſchläge zu zweckmäſsigen Beſchäftigungen und Ausarbeitungen der ordentlichen Mitglieder enthält, ungemein anziehend und unterhaltend. Unter den Vorſchlägen zu brauchbaren Materialien für Vorleſungen hat uns vorzüglich die Idee gefallen, merkwürdige neue Schriften in den neuen Sprachen in zweckmäſsige Auszüge zu bringen, und in lateiniſcher Sprache zu beurtheilen. Vielleicht führt dieſs in der Folge zu neuen *Actis literariis*, die jetzt das Ausland ſo ungern entbehrt. Daſs ſich auch die ächte kritiſche Philoſophe lateiniſch vortragen laſſe, haben theils Hn. Hofr. *Schütz* Proluſionen, die Hr. *Eichſtädt* ſelbſt S. 100. mit gebührenden Lobe erwähnt, theils die neueſten glücklichen Verſuche einiger Holländer *van Hemert*, und *Hieron. du Boſch* (des letzten claſſiſches Gedicht über die kantiſche Philoſophie iſt in *Rink's* merkwürdiger Urkundenſammlung: *Mancherley zur Geſchichte der metacritiſchen Invaſion*, Königsb. 1800. Nr. IV. wieder abgedruckt) hinlänglich bewieſen. Aber um ſo treffender iſt es auch, was der Vf. S. 34. von der jetzt auf mehrern Univerſitäten überhandnehmenden lächerli-

chen Manier, die halb oder gar nicht verſtandenen Sätze jener Philoſophie und ihrer ausgearteten Abkömmlinge zu lateiniſchen Stil- und Diſputirübungen zu gebrauchen, bemerkt. Wir führen dieſe Stelle ganz an, da ſie zugleich als Probe des Vortrags angeſehen werden mag, in welchem dieſe Acroaſe abgefaſst iſt: *„Neque intercedo, quo minus materia a „philoſophia petatur. Quamquam hoc in genere provi„dendum eſt, ne — ad ſeptuoſa recentiſſimae philo„ſophiae arcana nos conferamus. Quod argumento„rum genus etſi placere poſſet in Academia, in qua re„centiſſima philoſophia permultorum erga alias diſcipli„nas ſtudia reſtinxit et literarum ſcholas paene vidua„vit (!), tamen ut alia ſilentio praeteream, id maxime „incommodi habet, quod iſta myſteria philoſophiae la„tino ſermone nequeunt recte et perſpicue enuntiari. „Quippe enim recentiores non modo verba multa et lo„quendi genera induxerunt, quae barbara et Romanis „inaudita ſunt: ſed ii etiam, qui novae doctrinae cor„pus latine comprehendere et explicare ſtuduerunt, il„lam in tota oratione et compoſitione puritatem, caſti„tatem, ſinceritatem, germanum illum Romanae civita„tis habitum et colorem, quem aemulari nos atque ex„primere decet, aſſequi non potuerunt.“*

Leiden, b. Sam. u. Jo. Luchtmans: *Σχολια εἰς Πλατωνα. Scholia in Platonem.* Ex codicibus MSS. multarum bibliothecarum primum collegit *David Ruhnkenius.* 1800. 256 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Eilfertigkeit, womit wir dieſes unlängſt uns zugekommene Werk anzeigen, wird uns dieſsmal vielleicht mehr, als andere Rückſichten, rechtfertigen, wenn durch die Art der Anzeige ſich unſere Leſer in ihren Erwartungen getäuſcht ſehen ſollten. Denn von einem Werke, wie das vorliegende, dem alle Humaniſten ſchon längſt mit der lebhafteſten Sehnſucht entgegen ſahen, auf deſſen Zubereitung der erſte Kritiker unſeres Zeitalters eine namhafte Reihe von Jahren verwendet hatte, das endlich nach ſeinem Tode als das letzte Denkmal ſeines gelehrten Fleiſses ans Licht tritt, — von einem ſolchen Werke werden überhaupt die Meiſten etwas ganz anders, als eine bloſse Anzeige, wenigſtens in dieſen Blättern, erwarten. Gleichwohl verbieten uns die Umſtände, eine ausführliche Beurtheilung zu liefern. Die Würdigung *einzelner* Scholien gehört ſo wenig vor das Forum dieſer Blätter, als man billiger Weiſe erwarten kann, daſs die alten Grammatiker, welche ſie ſchrieben, der ephemeriſchen Cenſur, welche für die Schriftſteller unſerer Tage beſtimmt iſt, unterworfen werden. Was aber zur Charakteriſirung derſelben *im Allgemeinen* geſagt werden konnte; das haben wir bereits ehemals bey der Beurtheilung der Siebenkeeſiſchen *Anecdota graeca*, worin bekanntlich ſchon mehrere dieſer Scholien dem Publicum mitgetheilt worden ſind, erinnert. (S. A. L. Z. 1799. Nr. 28.) Und wir finden jetzt um ſo weniger Urſache, von jener allgemeinen Beurtheilung abzuweichen, da wie ſie theils durch die Erwägung dieſer vollſtändigern Sammlung, theils durch das, was neuerlich *Wyttenbach* in ſeiner meiſterhaften *Vita Ruhnkenii* (S. 187.) über den Inhalt der Scholien beygebracht hat, vollkommen beſtätiget ſehen. Wir ſetzen daher, ſtatt unſer eigenes Urtheil zu wiederholen, die Worte dieſes treſſlichen Kritikers her: *Sunt haec Scholia e grammatico genere eo, quod et res et verba perſequitur. Exſtant ſingularibus in codicibus complurium bibliothecarum. — — Eſt ſane eorum uſus ad conſtituendam Platonis ſcripturam: nec doctrina eſt contemnenda: multa in aliis jam editis Grammaticis prodita; habent haud pauca etiam nova nec aliunde cognita.* Wir ſagten, daſs dieſe *Ruhnkeniſche* Sammlung vollſtändiger, als die frühere, von *Siebenkees* veranſtaltete, ſey; und der Augenſchein beſtätiget es. Auch hatte *Siebenkees* ſie nur aus zwey Venetianiſchen und einer in der Bibliotheca Angelica zu Rom beſindlichen Handſchrift geſchöpft; *Ruhnkenius* hingegen zugleich Codices aus der Florenzer, Wiener und faſt allen Bibliotheken Europa's zu Rathe gezogen, und dabey willfährige Unterſtützung von ſeinen gelehrten Freunden, beſonders von *Villoiſon*, erfahren. Der Augenſchein lehrt ferner, daſs der holländiſche Collator der ſorgfältigere war. So ſehen wir gleich vorn herein, wo die Redensart im Euthyphron *ἀφ' ἑστιας ἀρχεσθαι* erläutert wird, daſs *Ruhnkenius μετα γαρ το καταλυθηναι την των Τιτανων αρχην θεου*, *Siebenkees* aber willkürlich, und ohne Erinnerung des Leſers, *των Γιγαντων* hat abdrucken laſſen. So bewährt ſich die kritiſche Sorgſalt des erſten auch an anderen Stellen. Jedoch alles dieſs verſteht ſich beynahe von ſelbſt; und unſere Leſer erlaſſen uns in dieſem Falle gewiſs die Aufführung von Beyſpielen, welche, wenn wir ſie anführten, von ihnen höchſt wahrſcheinlich überſchlagen werden würden. Das Einzige alſo, was für eine verweilendere Kritik dieſer Blätter geeignet wäre, würden die Anmerkungen des Herausgebers ſeyn: und hier erwarteten wir den unübertroffenen Commentator des Timäus in der ganzen Glorie ſeiner gründlichen, umfaſſenden, von Geiſt und Geſchmack beſeelten Gelehrſamkeit. Denn Er war der Mann, welcher alle Foderungen, die man an den Erklärer ſolcher Grammatiker zu machen beſugt iſt, und die wir in der oben gedachten Recenſion der Siebenkeeſiſchen *Anecdota* (S. 219.) kurz entwickelt haben, bis zur höchſten Befriedigung der Kenner erfüllen konnte. Einiges von dem, was R. in dieſer Hinſicht leiſten wollte, hat auch *Wyttenbach* in der *Vita* (S. 187.) angedeutet: *Illud non dubium, quin maxima libro commendatio a Ruhnkenii animadverſionibus acceſſura fuiſſet. Et vero auctarium ei addere deſtinabat, collectis interpretamentis grammaticis ex ſcriptis et commentariis Platonicorum Philoſophorum, qui raro grammaticum genus attingunt, veluti Porphyrii, Procli, Hermiae, Olympiodori aliorumque nondum editorum.* Von allen dieſen aber findet ſich leider! nichts. So wenig auch R. in ſeinen letzten Lebensjahren, als ihm die zitternde Hand ſchon den Dienſt verſagte, die Hoffnung aufgab, die

dieſe Anmerkungen mit Beyhülfe eines gelehrten Freundes zu vollenden; ſo oft er ſich bey dieſer Arbeit das *Extremum hunc Arethuſa mihi concede laborem* halb ſcherzend wiederholte (S. *Wyttenbach* a. a. O. p. 278.): ſo hat er doch ſeinen Wunſch nicht erreichen können. Nur *ein Blatt* ſeines Commentars wurde abgedruckt und iſt hier beygefügt: welches durch den Gedanken, daſs dieſs das Letzte ſey, was wir aus ſeiner Verlaſſenſchaft erhalten, die Empfindungen des Schmerzes deſto reger macht, da dieſes Letzte gerade nur beweiſet, was er uns noch hätte geben können. Denn auch die vorher unterhaltene Hoffnung, daſs das Uebrige aus den Papieren des Verſtorbenen noch ans Licht treten werde. iſt nunmehr ſo gut als verſchwunden, ſeitdem *Wyttenbach* die Unmöglichkeit öffentlich erklärt hat. *Scholia* (ſagt er a. a. O.) *typis dudum deſcripta ſunt, animadverſionum non niſi una pagina: reliqua pars nec conſcripta, ita in commentariis adumbrata ac per adverſariorum libellos diſperſa jacet. ut ab operis ſucceſſore, non niſi bene verſato in graecis literis et Platonico argumento, nec niſi multo cum labore multaque cum diligentia, conſcribi probabiliter poſſit.* Indeſſen bieten auch die Verleger, die dieſes unvollendete Werk endlich ausgegeben haben, demjenigen, welcher ſich zur Fortſetzung der Noten unter jenen Bedingungen verſtehen möchte, in dem kurzen Vorbericht willig die Hände. Und wer wollte nicht wünſchen, daſs noch ein Philolog aufträte, der das Platoniſche τα καλα επι τοις αγαθοις auch dieſen Scholiaſten des Platon, wie *Ruhnkenius* einſt dem Timaeus, gewährte; wiewohl man ſich nicht verhehlen darf, daſs der Erfüllung dieſes Wunſches in unſeren Tagen — οἷοι νυν βροτοι εισι — nicht ohne bange Beſorgniſſe entgegen zu ſehen iſt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Augsburg, b. Tiegen: *Homilien* und *Hirtenbriefe* des hochwürdigſten Herrn, Herrn *Adeodatus Turchi*, aus dem Orden der Kapuciner, Biſchofs, und Grafen von Parma. III. Band. Enthaltend Trauerreden, Homilien und Hirtenbriefe. Aus dem Italieniſchen überſetzt. 1799. 302 S. 8. (10 gr.)

Es ſcheint, daſs dieſes ausländiſche Product bloſs aus der Abſicht auf deutſchen Boden verpflanzt worden iſt, um den Geiſt des roheſten Aberglaubens, und der blutdürſtigſten Intoleranz, der in den letzten Zügen zu liegen ſcheint, wieder aufs neue zu beleben, und verſchiedenen deutſchen Biſchofen, die ſich durch muſterhafte Hirtenbriefe, voll von ſanftem Duldungsgeiſte und ächter Religioſität, rühmlichſt ausgezeichnet haben, Vorwürfe über ihre Abweichung von dem ehemaligen Feuereifer zu machen, und ſie wieder auf den verlaſſenen Weg zurückzuführen. — Rec. beruft ſich nur auf die Homilie am Feſte des heiligen *Bernards* S. 243., um zu zeigen, weſſen Geiſtes Kind der Vf. ſey. In dieſer Homilie wird behauptet, daſs das Grundverbrechen unſerer Zeiten die Toleranz ſey; daſs ſich die katholiſche Kirche, eben weil ſie die allein ſeligmachende ſey, dieſes Verbrechens nie ſchuldig gemacht habe, noch je machen könne; es wird als Beweis ihrer Wahrheit angeführt, daſs ſie immer eine *Feindinn der Duldung* war. Daher heiſst es unter andern im Eingange: „Als Biſchof finde ich mich berufen und verbunden, das Wort für die römiſch-katholiſche Kirche zu ſprechen, gegen welche, als eine *Feindinn der Duldung* unſere philoſophiſchen Schwärmer bis zur Raſerey aufgebracht ſind.“ Die geſchmeidigern Apoſtel der Intoleranz behaupten gewöhnlich, daſs die Kirche nur intolerant gegen die *Irrthümer*, nicht aber gegen die *Irrenden* ſey. Dagegen behauptet der Vf. ſehr conſequent, daſs ſich die Strenge der Kirche vorzüglich gegen den Irrenden richten müſſe, als das Princip des Irrthums. Man vertilge nur die Perſonen, die irren, ſo wird der Irrthum nothwendig vertilgt werden. Die Toleranz der Kirche kann nur, wie hier behauptet wird, dahin beſchränkt ſeyn, daſs ſie, als eine *zärtliche Mutter*, durch Ermahnungen, Drohungen, Gebet, und Thränen die Irrenden auf den rechten Weg zurückzuführen ſucht. Sind dieſe Verſuche vergebens, dann tritt mit Recht die volle Strenge der Kirche ein. „Sie fodert dann die „weltliche Macht auf, um einen ſolchen Menſchen „*wenigſtens aus dem Staate zu verbannen*.“ Daſs ſie noch weit mehr von dem Staate zu fodern berechtigt ſey, giebt der Vf. ſogleich recht deutlich zu verſtehen. Denn er ſpricht von *Strafgeſetzen*, *peinlicher Halsordnung*, *Hochgerichten*, *Galgen*, und *Galeeren*, die für Miſſethäter mit Recht beſtimmt ſeyn. Nun müſſen aber die Irrlehrer für *Seelenverkäufer*, alſo für die ſchlimmſte Art der Miſſethäter, angeſehen werden. Der Grund einer nothwendigen Intoleranz in Glaubensſachen iſt der geoffenbarte Wille Gottes. „Es iſt daher der Kirche heiligſte Pflicht, jede Empörung gegen die von Gott ſelbſt geoffenbarten „Glaubenswahrheiten mit allen Kräften zu unter„drücken. Gott iſt es, der uns dieſelben geprediget „hat; *und dieſs muſs uns genug ſeyn*.“ S. 252. — Arme Menſchheit! was würde aus dir werden, wenn jede poſitive Religionsſecte, die ihre Glaubensartikel von der Offenbarung herleitet, dieſen ſchrecklichen Grundſatz geltend zu machen, den Willen und die Kraft hätte! —

Altenburg, b. Richter: *Ueber die Pflicht Gott in der Natur aufzuſuchen als eine allgemeine Menſchen- und Chriſtenpflicht.* Zugleich als ein Verſuch dem gemeinen Manne die ſo genannten Natur-Predigten auch als chriſtliche Predigten zu empfehlen, mit einem Anhange auserleſener Naturlieder den Städtern und Landleuten gewidmet von *Johann Ludwig*, Pfarrer zu Riedheim. 1799. VIII. und 151 S. 8.

Den Vorbericht an die Leſer fängt der Vf. mit den Worten an: „Ich dürfte mich ſehr glücklich ſchätzen, wenn

wenn euch das Leſen dieſer Abhandlung ſo viel Vergnügen machte, als mir ihre Ausarbeitung gemacht hat." Wir wünſchen ihm dieſs Glück, denn er meynt es herzlich gut und empfiehlt eine gute Sache — obgleich die Ausführung nicht ſo gut iſt, wie es zu wünſchen wäre.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Leipzig* u. *Danzig*, b. Dyck und Troſchel: *Caroli Morgenſternii* Oratio *de literis humanioribus*, *ſenſum veri*, *honeſti et pulchri excitantibus atque acuentibus*, publice habita in Auditorio Athenaei Gedanenſis, d. XXIX Nov. MDCCXCVIII, quum ordinariam eloquentiae ac poëſeos profeſſionem auſpicaretur. 1800. 4½ Bog. 8. (Schreibp. 12 gr. Velinp. 1 Rthlr.) Mit Recht kann Hr. *M.* auf das Lob Anſpruch machen, ein gemeines Thema auf eine nicht gemeine Weiſe behandelt zu haben. Der Leſer wird nicht ſelten durch neue Anſichten bekannter Sachen angenehm überraſcht; und auch da, wo er ſich in den gewöhnlichen Ideenkreis von dem Vf. gezogen ſieht, fühlt er ſich bald durch die Darſtellung entſchädigt, bald von dem Feuer der Rede erwärmt. Wenigſtens dürfen wir dieſs denen verſprechen, welche mit der modernen Darſtellung vertraut, und bekannt mit den Producten moderner Beredſamkeit, manche lateiniſche Wendungen und Ausdrücke der Rede beym Leſen ohne Schwierigkeit in die deutſche Sprache überzutragen, und mit einem Worte deutſche Ideen, ob ſie gleich lateiniſch vorgetragen ſind, mit Leichtigkeit deutſch zu denken wiſſen.

Nach einigen allgemeinen Vorerinnerungen über den Werth und Nutzen der Philologie überhaupt, und der Linguiſtik insbeſondere, zeigt Hr. *M.* zuförderſt, wie durch das Studium der Humanioren das *Gefühl des Wahren* geweckt und ausgebildet werde. Sehr gut unterſcheidet er dieſen *ſenſus veri* von dem mit ihm verwandten *ſenſus communis*, wiefern jener ſich viel weiter erſtreckt, und ſo lange er unverdorben bewahrt wird, vor allem Irrthum ſchützt; dieſer hingegen bloſs denen, welchen philoſophiſche Bildung fehlt, beywohnt, auch leicht abgeſtumpft werden, und, täuſchen kann. Dieſes Wahrheitsgefühl nun wird vorzüglich durch die Lectüre der alten Philoſophen genährt, mit welchen Hr. *M.* die neuen in eine ſehr treffende Parallele ſtellt: *Veteres* (ſagt er unter andern, S. 17.) *in philoſophando utuntur certo judicio oculorum, quo quum uſum vitae plerumque reſpiciant, portentoſos errores devitant, in quos ſaepiſſime incurrunt, qui toti ſunt in contemplatione, rerum gerendarum prorſus expertes;* und weiter unten S. 20. *Hodie Philoſophos, qui, antiquarum literarum rudes, omnem verum eruditionem, in colloquiis certe, pudenda rusticitate contemnunt, (nimirum male ſibi conſcii, ſe quidem illa carere) videmus ex cerebro, Scholaſticorum praeclara ſcilicet aemulatione, aranearum inſtar tenuiſſima fila deducere: ad ingenium, quo abutuntur, oſtentandum uſu aliquo; ad rerum naturam explorandam vitamve regendam nullo.* Aber auch die Poëſie weckt und verfeinert dieſen Wahrheitsſinn; der überdieſs dadurch, daſs wir die Alten in ihren Werken handelnd erblicken, neue Nahrung empfängt. Was der Vf. in dieſer Hinſicht zur Ausführung des ſehr wahren Satzes ſagt: *Veteres exemplis atque uſu magis conformabantur, quam doctrina ac praeceptis ſcripto mandandis; nos ſcriptis cognoſcere ſolemus naturam et homines;* das verdient gerade in unſeren Tagen und bey der wiſſenſchaftlichen Bildung unſer Jugend eine vorzügliche Beherzigung. — Hr. *M.* geht ſodann auf das *Gefühl des Anſtändigen* über, und zeigt, wie die Erweckung deſſelben mit dem zweckmäſsigen Studium der alten Geſchichte überhaupt, ferner der alten Dichter, Redner, Hiſtoriker und Philoſophen unzertrennlich verbunden ſey. Ungern trennen wir uns hier von einigen ſchönen Stellen der Rede, wo der Vf. dem Bekannten und oftmals Wiederholten durch eine mehr oratoriſche, als kritiſche genaue Charakteriſirung der einzelnen Schriftſteller, beſonders der Dichter, die er in chronologiſcher Reihe aufführt, einen neuen Reiz verliehen hat. Ungern verlaſſen wir auch die verſtändigen Andeutungen der Hauptpuncte, worin die Moral der Alten von der Moral der Neuen unterſchieden iſt: wiewohl wir den Leſer, der hier mehr ſuchen wollte, erinnern müſſen, daſs der Abſicht des Vf's. hier bloſse Andeutungen genügten. — Ungefähr denſelben Weg betritt Hr. *M.*, indem er zuletzt noch die Vortheile darlegt, welche das *Schönheitsgefühl* aus dem Studium der Philologie gewinnen könne. Die Philologie überhaupt ſcheint ihm theils aus dem *hiſtoriſchen*, theils aus dem *exemplariſchen* Geſichtspunct betrachtet werden zu können: den letzten Namen wählt er für den gewöhnlichen, und wenn er *bloſs* auf das Schönheitsgefühl bezogen wird, freylich zu beſchränkten Namen des *äſthetiſchen* Geſichtspunctes. Aus dem erſten Geſichtspuncte werden die Werke der Alten bloſs als Denkmäler des Alterthums; aus dem zweyten als claſſiſche Werke angeſehen. Unſere Leſer errathen nunmehr von ſelbſt, wie alle die in Anſehung des letzten Geſichtspunctes entwickelten Ideen zuletzt in den ſchönen, vielumfaſſenden Begriff der *Humanität, (ſtudia, artes humanitatis)* zuſammen flieſsen.

Der Vf. hat ſichtbaren Fleiſs auf die Compoſition und den Ausdruck dieſer Rede verwendet. Wir müſſen daher, nachdem wir den Gegenſtand derſelben angegeben haben, noch einige Augenblicke bey der Form verweilen, um unſere obigen Andeutungen über dieſen Punct einigermaſsen zu rechtfertigen oder näher zu beſtimmen. Wir wiederholen es, daſs mehreren Stellen eine wahrhaft rhetoriſche Kraft inwohne; daſs mehrere Wendungen durch oratoriſche Kunſt das Gemeine verbergen: ja wir würden der Rede dieſes Lob noch uneingeſchränkter ertheilen, wenn ſich der Vf. mancher allzu gemeiner und leerer Uebergänge (S. 25. 36. 39. 48. 55.) enthalten, wenn er die Ideen nicht oft in einer zu loſen Verbindung, mit abſtechender Nachläſſigkeit, an einander gereihet hätte (S. 65. 66. u. ſ. w.). Wir wollen auch dem Vf. den Vorzug einer guten Latinität, wiefern ſich dieſelbe in der Wahl und Verbindung *einzelner* Worte und Redensarten offenbart, im Ganzen nicht abſprechen: wiewohl wir auch in dieſer Hinſicht hie und da Stoff zu manchen Bemerkungen (z. B. *momentanea gratia* S. 6., *nobis halitus afflat*, S. 24. vgl. *Bentley's* (nicht ohne Einſchränkung wahre) Note zum Horaz *II. Serm.* 8, 95.) finden, und vielleicht ſelbſt über den Titel der Schrift mit Hn. *M.* rechten könnten. Allein bey dem allen fehlt, nach unſerm Gefühl, der Compoſition der *Romanus color*, welcher ſich über das Ganze verbreiten muſs, und der oft ſogar kleine Nachläſſigkeiten im Einzelnen leichter vergeſſen macht. Bey vielen Stellen muſsten wir uns, um ihre Schönheit zu empfinden, die Ideen erſt *deutſch* vergegenwärtigen; und auch dann ſchien es uns, daſs ſie theils in der deutſchen Sprache, bey *dieſer* Darſtellung, ſich noch beſſer ausgenommen haben würden, theils einem der deutſchen Sprache unkundigen Ausländer ſchwerlich ganz verſtändlich ſeyn möchten (z. B. S. 24.). Selbſt manche Dunkelheit der zu verſchlungenen, allzugedehnten, oder wenigſtens unlateiniſch angelegten Perioden (S. 9. 10. u. ſ. w. beſonders S. 26.) ſchien uns aus dieſer Quelle zu flieſsen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. August 1800.

GESCHICHTE.

Upsala, b. Edman: *Samlingar i Svenſka Hiſtorien förſta haftet.* (*Sammlungen zur ſchwediſchen Geſchichte.* Erſtes Heft.) 1798. 124 S. 8.

Es fehlt Schweden nicht an einer Menge von hiſtoriſchen Sammlungen unter verſchiedenen Titeln. Freylich ſind nicht alle nach einem beſtimmten Plan, mit gehöriger Kritik und Auswahl, gemacht; auch ſind ſie zu oft abgebrochen und andere wieder an ihre Stelle geſetzt worden, ſo, daſs es oft ſchwer iſt, ſie zuſammen zu bringen, und noch ſchwerer zu wiſſen, was man in einer jeden, und wo man es zu ſuchen und zu finden hat. Zweckmäſsige, an einem Orte vereinigte Auszüge aus ſolchen, und beſonders gute Regiſter über das, was alle dieſe Sammlungen enthalten, wären ſehr wünſchenswerth.

Unter dem oben angeführten Titel fängt eine neue dergleichen Sammlung an, deren Werth erſt nach der Erſcheinung mehrerer Hefte wird beſtimmt werden können. Wir zeigen daher jetzt bloſs den Inhalt des erſten an. 1) *Olof Rudbecks Lebensbeſchreibung*, aufgeſetzt von dem verſtorbenen Kanzleyrath *Berch*. Die Rudbecks ſollen aus einem alten holſteiniſchen adelichen Geſchlecht herſtammen, woruntor einer, Oxe Offigeſon, 1350 als Ritter vorkommt, und deſſen Sohn nebſt allen ſeinen Nachkommen ſich von einem Familiengute Rudebeck nannten. Nach einer Genealogie dieſes Geſchlechts, das am Ende des funfzehnten Sec. nach Schweden kam, kommt der Vf. beſonders auf Olof Rudbeck, den jüngern Sohn des Biſchofs D. Joh. Rudbeck. Er war ſtark in der Muſik, und muſste ſich als Student und noch als Profeſſor mit ſeiner Stimme oft vor der königl. Familie hören laſſen; wie er dann auch, nebſt Wallerius, die Lieder in dem damaligen neuen Geſangbuch mit muſikaliſchen Noten verſah. Auch war er ein guter Mechaniker und Phyſiker, wovon das als ein Beweis angeführt wird, was er in ſeiner *Atlantica* zur Erklärung der ägyptiſchen Hieroglyphen, den Lauf der Sonne betreffend, behauptet. Doch wählte er ſich die Anatomie zu ſeinem Hauptſtudium, ſo daſs ſelbſt ſeine Lehrer zu ihm kamen, um von ihm zu lernen. Er muſste vor der K. Chriſtina und dem ganzen Hofe anatomiſche Vorleſungen halten, worin er ſeine neue Entdeckungen über die Speichelgänge und die lymphatiſchen Gefäſse vorlegte, welche doch ein däniſcher Art, Thomas Bartholin, einige Jahre hernach für ſeine Erfindung ausgab, worüber es zwiſchen beiden zu einem öffentlichen Federkrieg kam. Er reiſte darauf auf königl. Koſten, hielt ſich eine Zeitlang in Leyden auf, und machte ſich ſo berühmt, daſs der K. von Frankreich ihm eine Penſion von 4000 Rthlr. anbot, wenn er in franzöſiſche Dienſte gehen wollte, welches er doch, ungeachtet ſeines geringen Vermögens, ausſchlug. Er kam mit einem Schatz von Gelehrſamkeit und geſammelten Riſſen, Modellen, Pflanzen u. ſ. w. zurück, und ward *Adjunctus Med.* zu Upſala. Er wollte über die Botanik leſen, und erwartete viel Zuhörer, aber kein einziger kam, weil man damals noch glaubte, die Botanik gehöre nur für Apotheker und alte Weiber, die für ſolche Pflanzen pflückten. Indeſſen legte er doch einen botaniſchen Garten an, und war der erſte, der in Schweden den Grund zur Botanik legte. Doch waren ſeine Umſtände dabey zu eingeſchränkt, bis er nach Prof. Frank Tode Profeſſor der Botanik und Anatomie ward. Auch ward er hernach beſtändiger Curator der Akademie, ohne den Rang einnehmen zu wollen, der ihm als ſolcher gleich nach dem Rector zuerkannt war. Er fing darauf an, mit ſeinem Sohne die *Campi Elyſii* herauszugeben, wovon zwey Bände in fol. 1701 u. 1702 erſchienen, die aber gröſstentheils in einer Feuersbrunſt nebſt vielen 1000 Holzſchnitten zu den folgenden Bänden zu Aſche wurden, daher ſolche, und beſonders der erſte Band, äuſserſt ſelten ſind. In Anſehung der Mechanik und Baukunſt war er Polhelms Vorgänger. Auch liebte er vorzüglich die Alterthümer, und das gab ihm Anlaſs, ſeine *Atlantica* zu ſchreiben, worin er freylich ein *ingenium luxurians* im höchſten Grade zeigte. Der Vf. ſtellt dahin, ob er ſelbſt alles darin im Ernſt gemeynt habe. In einer Feuersbrunſt gingen die erſten vom vierten Bande gedruckten Bogen, nebſt dem gröſsten Theil des dritten Bandes, zu Upſala in Rauch auf, und er verlor Haus und Hof, ſeine koſtbaren Sammlungen, ſeine ſchöne Bibliothek und alles, ohne doch ſeine Faſſung zu verlieren. Er trat ſeine mediciniſche Lehrſtelle an ſeinen Sohn ab, und lebte zuletzt ganz in den Antiquitäten. Er ſtarb 1702. Eine vollſtändige und genaue Lebensbeſchreibung dieſes Mannes, den man mit Recht zu den Genies rechnen kann, hat Hr. Prof. Acrel in einer in der Akademie der Wiſſenſchaften gehaltenen Rede vor einiger Zeit geliefert. 2) *Brief vom Prof. der Theol. Schüth, Namens der theol. Facultät an den Rector der Akademie*, worin er verlangt, daſs eine unter Prof. Spole Präſid., am folgenden Tage zu haltende Diſput. *de corporum naturalium mutationibus*, möge inhibirt werden. 3) *Brief von dem Decan der phil. Fac. Prof. Norrman* an den *Envoyé Olivenrans* eben dieſer verbotenen Diſputation wegen.

wegen. Er ſagt, es möge nun wohl mit Recht heiſſen: *palam mutire plebejo (hoc eſt philoſopho) piaculum eſt*, wünſcht ſich der Streitigkeiten wegen von Upſala weg, und ſeufzet: aber οι Θεολογουντες. 3) *Brief vom Erzbiſchof Meiſter Pet. Kenicius an den Probſt Meiſter Hinrich*, im Sept. 1613. Er betrifft, wie es mit den Kirchenſtrafen in gewiſſen Fällen gehalten werden ſolle. 5) *Protocoll, gehalten im Domcapitel zu Upſala* den 9. April 1715. Zwiſchen dem Prof. Lundius und D. Molin entſtand ein Streit über die Anzahl der ſymboliſchen Bücher, deren Lundius fünf annahm, Molin aber in einer Diſputation bloſs die drey Symbola und die augsburgiſche Confeſſion. Der Biſchof war zwar auch für die Concordienformel, gab ſich aber Mühe, die Streitenden zur Ruhe zu bewegen. 6) *Berchs Bericht an das königl. Kanzleycollegium, das königl. Antiquitätsarchiv betreffend*, 1772. Er dient theils zur Erläuterung der Geſchichte dieſes Collegiums, theils enthält er Vorſchläge zu mehrerer Erſparung in den Ausgaben deſſelben, z. E. daſs das Collegium den Autoren, die dahin gehörigen Schriften herausgeben, welche auf Koſten des Collegiums gedruckt werden, nicht mehr, wie ſonſt ein Drittel der ganzen Auflage ſchenken möge; daſs die Bibliothek mit dem Archiv möge vereinigt werden u. dgl. m. 7) *Brief des damals die franzöſiſchen Truppen in Deutſchland commandirenden Herzogs von Richelieu an den damals die ſchwediſche Armee in Pommern commandirenden Generallieutenant, Gr. Hamilton*, zur Entſchuldigung, daſs er keine Diverſion zum Vortheil der ſchwediſchen Armee machen könne. 8) *Einige Particularia von K. Guſtav I.*, aus der Palmſköldiſchen Sammlung, z. E. der König war ſehr munter und luſtig, liebte Geſang und Spiel, welches ſich aber nach dem Tode ſeiner beiden erſten Gemalinnen verlor. Er war nichts weniger als ſtolz. Bey einer groſsen Hungersnoth lieſs er einige 1000 Laſt Roggen und Malz aus Liefland kommen, und es im ganzen Lande die Tonne (4 Scheffel) zu 8 Oere verkaufen, er lieſs in Dalarne eine Menge Salz, woran es fehlte, und das ſehr theuer war, vertheilen, und legte ſogar Salzſiedereyen in Schweden an u. dgl. m. 9) *Anekdoten von K. Karl XII.* Er aſs ſtark und oft im Stehen, vorzüglich gerne Speckpfannkuchen. Die *Defenſionscommiſſion* in Stockholm wollte ungerne mit dem Gelde herausrücken, und betrieb, wenn ſie Briefe vom Könige bekam, die Sachen ſehr langſam. Graf Wrede wollte gern dem Könige, wenn er zu Hauſe käme, eine volle Caſſe zeigen, und daher kein Geld zum Feſtungsbau hergeben, oder ſchickte es doch zu ſpät, wie nach Narva. Das Commerzcollegium koſtete dem Könige viel Geld. Der ſchwediſche Soldat bekam unter ihm im Lager auſſer der Koſt 6 Oere Tabaksgeld, wobey er ſich herrlich ſtand u. ſ. w. 10) *Schilderung K. Karl XII.* von dem franzöſiſchen Ambaſſadeur zu Warſchau, 1702, auf Befehl nach Paris geſchickt den 10 May 1702. König Karls Bette beſtand aus einer Streu, worüber eine cattunene Decke lag, und ein Kopfkiſſen von blauen Tuch, worauf ſich der König gewöhnlich in Stiefeln warf. Auf die königl. Tafel kamen 7 Schüſſeln, aber weder Wild noch Obſt. Er ſaſs nur höchſtens eine halbe Stunde bey Tiſch, trank keinen Wein, ſondern bloſs ſchwaches Bier. Bey Tiſche ward wenig geſprochen. Er legte ſich um 11 Uhr zur Ruhe, und ſtand um 5 Uhr auf. Sein Frühſtück war eine Bierſuppe. Die ſchwediſchen Truppen und Officiere werden ſehr gelobt. 11) *Ein franzöſiſches artiges Gedicht auf den Tod des Königs Karl XII.* 12) *Anekdoten*, den Kriegsrath *Georg Stiernhjelm* betreffend, von *Gazzerus*. Es ſind bloſs einige luſtige Einfälle dieſes originellen Kopfs, die für die Geſchichte eben nicht wichtig ſind. Er und der Reviſionsſecretär Skutenhjelm waren gute Freunde, und pflegten bey einer Bouteille (nicht Wein, ſondern nach damaligen ſimpeln Lebensart) Milch, die wichtigſten Sachen abzumachen. 13) *Des Erzbiſchoff Er. Benzelius Brief an den Probſt Rabenius* von 15. Dec. 1708, enthält einige Literärnotizen aus dem Mittelalter. 14) *Ebendeſſelben Brief an den Grafen Teſſin* vom 21 März 1733, hat einige numismatiſche Nachrichten, beſonders auch von einigen Münzen mit Runenſchrift. 15) *Verordnung der Biſchöfe und des Senats*, vom J. 1638, daſs der Mag. Andreas Bondonis einen gewiſſen Zehenden genieſsen, und dafür die Jugend, ſo wie ein Profeſſor bey einer Akademie, unterrichten ſollte. 16) *Auszug aus dem Protocoll des Senats*, den 8. April 1663, vermöge deſſen in der königl. Bibliothek etwa ſich findende Pasquillen und andere anſtöſsige Schriften herausgenommen, und ins Feuer geworfen werden ſollten. 17) *Briefe von dem Kanzleyrath Bahr an den ſchwediſchen Miniſter zu Paris, Bar. Gedda*, in den J. 1725 u. 1726. Es ſind miniſterielle Briefe, welche die damaligen Verhältniſſe und Unterhandlungen Schwedens mit andern Höfen, als z. E. die ſchleswigſche Reſtitutionsſache, die Allianz zwiſchen Ruſsland und Schweden, die Acceſſion zum hannöverſchen Tractat, wegen eines nach Stockholm aus Ruſsland geflüchteten franzöſiſchen Schiffbaumeiſters, den der ruſſiſche und franzöſiſche Geſandte beide reclamirten, den man aber in Schweden an keinen ausliefern wollte u. dgl. m. Der Fortſetzung dieſer Briefe kann man mit Vergnügen entgegenſehen; ſie ſind unſtreitig eins der intereſſanteſten Artikel in dieſer ganzen Sammlung.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Kreefeld: *Kabalen des Schickſals.* 1798. 206 S. Zweytes Bändchen. 1798. 152 S. 8. (16 gr.)

Um die Geſchichten, die der Vf. hier erzählt, dem Titel entſprechend zu machen, müſſen ſie theils, obgleich dieſs oft gar nicht in dem Zuſchnitte des Ganzen, in dem Charakter des Helden, in ihren auſsern Verhältniſſen vorbereitet iſt, doch am Ende mit Widerwärtigkeiten beſchlieſsen, die der Vf. als Kabalen anſieht — theils ſtempelt er ſogar mit dieſen Worten ſolche unglückliche Ereigniſſe, die in ganz gerader Linie von Handlungen entſpringen, welche keine an-

dere

dere als traurige Folgen haben konnten. So werden z. B. zwey Liebende durch die Aeltern, die mit Fug und Recht ihre unreife Liebe hindern wollen, getrennt, finden aber durch Hülfe einer Zofe Gelegenheit zu einer geheimen Zuſammenkunft: dieſe hat Folgen, welche entdeckt werden, worauf das Mädchen auf einmal verſchwindet. Indeſſen ſoll Herrmann, der Held der Erzählung, welcher von Marianens Schwangerſchaft und den letzten Ereigniſſen noch nichts weiſs, eben (im zweyten Theile) eine Pfarre bekommen, und glaubt ſich nun ſchon im Beſitze ſeiner Geliebten glücklich, als die Schwangerſchaft Marianens ihm bekannt wird, die von ihren Aeltern Entflohene ſich bey ihm einfindet, und dieſs ihn nöthigt, dem geiſtlichen Stande zu entſagen. Er heirathet die Gefallene und verlebt nun mit ihr ſeine übrigen Tage in Sorgen und Dürftigkeit. — Ein Taugenichts heirathet ein mannſüchtiges reiches Mädchen, miſshandelt ſie, veranlaſst ſie dadurch, ſich von ihm ſcheiden zu laſſen, er geräth ins Elend und erſchieſst ſich. — Ein Kaufmann von mittelmäſsigem Vermögen ſtürzt ſich mit ſeiner Gattin in einen Strudel von Verſchwendung und unverhältniſsmäſsigen Luxus, die ihn zum Bettler machen, und ihr aus Gram über ihren geſunkenen Zuſtand das Leben koſten. — Die menſchenfreundliche Aufnahme, die ein Cavalier einem ſchönen Mädchen angedeihen läſst, welche er für unglücklich hält, und der er nach einer Bekanntſchaft von drey Tagen ſogar ſeine Hand anbietet, wird ihm damit belohnt, daſs ſie ihn an Räuber verräth, deren Anführer ihr Vater iſt u. ſ. w.

Dieſs Cannevas mehrerer Erzählungen zeigt ſchon, daſs es der Vf. mit der Bedeutung des Worts Kabale ſo genau eben nicht nimmt: aber er nimmt es eben ſo wenig genau auch mit den weſentlichern Eigenſchaften: die Erfindungen ſind, wie man ſchon aus jenen Beyſpielen ſieht, gemein und verbraucht, die Charaktere flach gezeichnet, die Begebenheiten ohne einige Kunſt in der Darſtellung aufgeführt, oft auch ohne einigen gehörig motivirten Zuſammenhang: endlich erheben auch Vortrag und Sprache dieſe Dichtungen eben ſo wenig! Was den erſten betrifft: ſo hält ſich der Vf., um doch Raſonnement und Sentenzen einzuſtreuen, oft an die plätteſten Gemeinſätze, und, ob er dieſe intereſſant darzuſtellen weiſs, fragt man wohl nicht mehr, wenn man lieſt, wie er den Satz ausdrückt, daſs zwey Liebende ohne einander nicht leben können: — „der tägliche Umgang machte ihnen jedes Vergnügen „zur Laſt, wenn ſie es alleine genieſsen ſollten: „dahingegen ihnen unter vier Augen Tage wie Mi„nuten dahin ſchwanden." — Ein andermal beſchreibt er die Seligkeiten der Liebe, wie folgt: „glänzende Palläſte, an welchen Maler und Bildhauer „ihre ganze Erfindungskraft erſchöpft und das Ziel „ihrer Kunſt erreicht zu haben ſcheinen — prächti„ge, fruchtbringende, Balſam duftende Gärten, an „welchen der Millionär drey Viertheil ſeines Vermö„gens verſchwendete, ſind nichts gegen die Liebe." (Man überſehe doch die *drey Viertheile* nicht! wie genau iſt hier Gewicht und Gegengewicht der Liebe beſtimmt.) „O Natur, was iſt die Macht deiner Rei„ze, die du mit verſchwenderiſcher Hand dem Wal„ler dieſes Erdenrunds aus deinem Füllhorne *ſchüt„telſt*, gegen die Macht der Liebe, die auch unter „dem elendeſten Strohdache den Niedrigſten, den „Aermſten zu Gott erhebt?" — Nicht glücklicher, als der Vf. im Gebiete der Betrachtungen iſt, zeigt er ſich im Erzählen, wenn er auch noch ſo ſehr ſucht, ſinnreich zu werden: „die neidiſche Parze, ſagt er „z. B. zerſchnitt den Faden ihres Lebens faſt in dem „nämlichen Augenblicke, als das neugeborene Kind„lein den ſchöpferiſchen Handen der Vorſehung ent„ſchlüpfte." — „An welchem ſein wohlthätiges menſchenfreundliches Herz *ſein Müthchen kühlen ſollte.* — er *erwarb* ſich *den Neid* und Haſs einiger ſeiner Mitſchüler, — *eine* ganz natürliche *Folge drey ſo edler Charaktere* war — u. ſ. w. — Welcher gebildete Schriftſteller erlaubt ſich ferner wohl folgendes: in ſeinen Religionsgrundſätzen *pikot* — mit *peſtigem Stanke*, — mit dem er als Handlungsdiener *ſervirt* hatte (dieſs iſt zwar ein gewöhnlicher, aber undeutſcher und gemeiner Ausdruck!), ein Handlungs*ſtiron*; — in ungekünſtelten *Räumen* ſtatt Reimen u. dgl.

Das Urtheil, daſs dieſe Erzählungen eben keine empfehlungswerthe Seite haben, folgt nun zwar ſehr natürlich aus dem, was wir davon, der Wahrheit zur Steuer, ſagen muſsten; indeſſen kann es kaum fehlen, daſs der Vf., der von lauter Kabalen träumt, auch dieſe Kritik unter die Kabalen ſeines Autorſchickſals einreihen wird. Mag er! wenn er ſich nur durch dieſes Miſsgeſchick den Wink geben läſst, das für ihn ſo undankbare Schriftſtellergeſchäfte weiter nicht mehr zu treiben!

Prag, b. Widtmann: *Die neun Zwillinge bey Billin*; eine Geiſter- und Rittergeſchichte aus dem eilften Jahrhunderte, von *Pabſt*. 1798. 250 S. 8.

Unter den vielen elenden Geiſter- und Ritter-Romanen einer der allerelendeſten; denn ihm fehlt, beym Mangel aller ächten Vorzüge, auch ſogar der oft noch zweifelhafte, wenigſtens dann und wann durch eine merkwürdige Verwicklung die Neugier zu ſpannen, die Erwartung zu erregen. Alle Begebenheiten in ihm ſind von der abgenützteſten, unintereſſanteſten Gattung. Freylich kommen in ihm Entführungen, Mordthaten, Kerkerſcenen, heimliches Gericht, Züge nach Paläſtina, Mönche, Ritter und Ritterſpiele vor; doch nirgends iſt auch nur ein eigenthümlicher Zug, wohl aber dagegen mancher Beweis von derber Unwiſſenheit zu finden. Nichts iſt unter andern drollichter, als die Idee, die der *Verfertiger* — denn das Wort *Dichter* würde Entweihung ſeyn! — von Turnieren ſich macht. Von den zwey erſten Kämpfern ſagt er (S. 59.) ſie hätten oft den Gegner aus dem Sattel gehoben, und wären von ihnen wieder mit gleicher Münze bezahlt worden. — *Ein aufrichtiger Kuſs von dem vollen Mäulchen der*

ſchö-

ſchönen Dirnen, kommt (während des Turniers) den Kämpfern oft gut zu Statten, und macht ſie in ihrem Eifer beharrend (S. 63.) — Im eilften Jahrhunderte hat man ſchon Flinten und Büchſen, womit man die Menſchen vom Pferde herabſchieſst (S. 74.), und dieſe Büchſen müſſen brav geknallt haben, denn in einer nachbarlichen Feſte *hört man die auf einander folgenden Schüſse*, und muthmaſst gleich eine Verrätherey. — Die neun Zwillinge, von welchen das ganze Buch ſeinen Namen hat, von welchen aber auch dreye ſogleich nach der Geburt wieder ſterben, treten erſt S. 198. (das heiſst im letzten Viertheil des Werks) auf. Bis dahin iſt die Geſchichte ihres Vaters, vermiſcht mit ein paar kläglichen unpaſſenden Epiſoden (wie z. B. 124., wo die Geſchichte eines Zollbeamten jetziger Zeiten hereingezogen wird) der Gegenſtand des Werks. Sehr oft nimmt der Vf. auch Gelegenheit, zu moraliſchen Predigten und Nutzanwendungen überzugehn. Aber auch dieſe ſind ſo kraftlos und unpaſſend, daſs ſie wohl ſchwerlich bey irgend einem Leſer andere Gefühle, als das — der peinlichſten *Langweil* erzeugen werden. Kurz, in einem Zeitalter, wo das Papier ſo ſelten und ſo theuer zu werden anfängt, iſt der Druck ſolcher Miſsgeburten beynah unter die Rubrik der *ſträflichen Verſchwendung* zu claſſificiren.

Wien, b. Rehm: *Oswald Caſperls Abentheuer.* Von ihm ſelbſt beſchrieben. Mit einem Kupfer. 1797. 219 S. 8. (12 gr.)

Der Ruf, den Kaſperl in der deutſchen Kaiſerſtadt ſich durch Localwitz und durch ſeine Impromptu's erworben, lieſs Rec. vermuthen, in dieſer Beſchreibung für die darauf zu verwendende Zeit wenigſtens durch poſſenhafte Einfälle entſchädigt zu werden. Aber leider! vergebens. Die alltäglichen Schickſale eines Gimpels im platten, undeutſchen Handwerksburſchenſtil, der von Provinzialismen wimmelt, ſind die Beſtandtheile des elendeſten Products, womit je gutes Papier beſudelt worden iſt. Schade um das gut gearbeitete Titelkupfer, und Schande dem Künſtler, der ſeine Kunſt für ſo etwas wegwirft.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Magdeburg*, b. Creutz: *Nimmt die Sittenloſigkeit der Kirchendiener, die von den ſchädlichſten Folgen auf die Moralität ihrer Gemeinden iſt, wirklich immer mehr überhand?* Eine durch eine bekannt gewordene königliche Cabinetsordre veranlaſste freymüthige Unterſuchung. Allen ſeinen Amtsbrüdern in den königl. preuſs. Staaten gewidmet von *P. C. Schäffer*, Inſpector und Oberprediger zu Loburg. Ohne Jahrzahl. 44 S. 8. Neue Auflage. 1800. (4 gr.) Die Beſchuldigung: *daſs die Sittenloſigkeit der Kirchendiener immer mehr überhand nehme*, ward dem geiſtlichen Stande in den preuſs. Staaten in einer Cabinetsordre an den Staatsminiſter, Hr. v. *Maſſow*, d. d. den 6. Aug. 1798. wirklich von dem Könige gemacht. Wir hofften, in dieſer Brochüre eine Rechtfertigung wegen dieſes harten Vorwurfes zu finden, und es hat auch auf den erſten Blättern das Anſehn, als wollte der Vf. auf eine feine Art ſeine Indignation über eine ſo laut und vor den Augen der Welt gemachte Beſchuldigung zu erkennen geben. Aber leider beſtätigt Hr. *S.* die königliche Anklage, und ſo wenig er dieſelbe vor einem unpartheyiſchen Richter gründlich erhärtet hat: ſo muſs ſchon die bloſse Zuſtimmung eines Mannes aus der Mitte des geiſtlichen Standes, der überdieſs Vorſteher einer Diöces iſt, ein nicht unbedeutendes Gewicht haben. Er ſetzt aber die jetzt überhand nehmende Sittenloſigkeit der Kirchendiener darin, daſs ſie ungeſcheut fluchen und ſchwören, unter einer „modiſchen, aus einem Mönchs- und Pferdeknechtskopfe zuſammengeſetzten Doppelfigur wie leibhaftige Modenkrämer umhergingen" daſs ſie ſich dem Spiele ergäben und ganze Tage und halbe Nächte am L'hombretiſche zubrächten. Daſs dieſe Thorheiten und Laſter unter den Geiſtlichen jetzt *häufiger* gefunden würden, als ſonſt, behauptet Hr. *S.*, ohne nur den geringſten hiſtoriſchen Beweis zu führen. Und wie ſoll man der Beobachtungsgabe eines Mannes aufs Wort glauben, der die Schuld der vorgeblichen Sittenverſchlimmerung in unſerm neuphiloſophiſchen Zeitalter ſucht, in welchem man ſich mit der Vernunft allein, ohne Handleitung der Offenbarung auszukommen getraue. Am meiſten hält er ſich bey dem Vorwurfe des Fluchens auf, und beweiſt, daſs dieſes gegen alle Behauptungen der Modephiloſophie, überhaupt Sünde, und insbeſondere bey Candidaten, Erziehern, Schulmännern und Predigern höchſt ſtrafbar ſey. Welche Philoſophie mag Hr. *S.* wohl im Kopfe haben, die das Gegentheil lehrt?

Wir hätten gewünſcht, daſs die angeführte Beſchuldigung von einem vorurtheilsfreyen, mit ſeinem und den vorigen Zeitaltern hinlänglich bekannten Manne unterſucht worden wäre. Sie iſt hart, und hat, ſie mag gegründet oder grundlos ſeyn, gewiſs für die Moralität ſchlimme Folgen. Iſt ſie gegründet: ſo würden wir die Schuld dieſer traurigen Erſcheinung gröſstentheils auf das hierarchiſche Weſen, und die dadurch bewirkte Heucheley unter der vorigen Regierung in Preuſsen ſchieben. Noch glauben wir aber, daſs dem geiſtlichen Stande mit den gemachten Vorwürfen zu viel geſchehe. Wenigſtens glaubt Rec. von den meiſten proteſtantiſchen Ländern behaupten zu können, daſs der geiſtliche Stand, im Ganzen genommen, in intellectueller und ſittlicher Bildung groſse Fortſchritte gemacht habe; und wenn das Anſehn dieſes Standes dennoch immer mehr fällt: ſo ſcheint derſelbe mehr die Schuld ſeiner Vorfahren als ſeine eigene abzubüſsen. Man gebe doch ein Zeitalter an, in welchem die Prediger durch ihre eigene Bemühung um Aufklärung und Sittlichkeit, mehr in die Grenzen ihrer eigentlichen Beſtimmung zurück getreten ſind, als in dem gegenwärtigen.

Die neue Auflage der angezeigten Schrift, welche ihr Daſeyn wohl nur einer irrigen Erwartung von derſelben zu verdanken hat, iſt unverändert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. Auguſt 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

Magdeburg, b. Keil: *Griechiſche Vaſengemälde*; mit archäologiſchen und artiſtiſchen Erläuterungen der Originalkupfer. Herausgegeben von *C. A. Böttiger.* Erſten Bandes drittes Heft. 1800. 228 S. gr. 8. mit einem Titelkupfer.

Ebendaſ. *Kupfer zu C. A. Böttiger's griechiſchen Vaſengemälden.* Aus der Sammlung des Hn. Ritters Hamilton. Erſten Bandes drittes Heft. Enthält Nr. 10—15. 1800. gr. folio.

Die gerechte Beſorgniſs, die Einſicht unſrer Leſer durch ſcheinbares Miſstrauen zu beleidigen, hält uns von der wiederholten allgemeinen Anpreiſung eines Werkes zurück, über deſſen ausgezeichneten Werth nur Eine entſcheidende Stimme des Publicums iſt, und deſſen Abſicht und Vorzüge wir noch bey der Anzeige des vorhergehenden Heftes (A. L. Z. 1799. Nr. 102.) weitläuftig entwickelt haben. Darüber können wir indeſſen unſere Freude nicht bergen, daſs die Hinderniſſe, welche die Erſcheinung dieſes dritten Heftes verſpäteten und der ganzen ruhmvollen Unternehmung eine lange Unterbrechung droheten, nunmehr ſo beſeitiget worden ſind, daſs ſie, nach der Verſicherung des Vfs. im Vorbericht, für die Zukunft nicht wieder eintreten können. Mit froher Theilnahme fodern wir auch unſeres Theils die Unterſtützung des Publicums ſowohl, als die Liberalität des neuen Verlegers auf, dem würdigen Vf. die Erfüllung dieſer Zuſage zu erleichtern.

Auch dieſes Heft beginnt mit *Nachrichten über Vaſenſammlungen*; und zwar I. *über die im kurfürſtl. Antikenkabinet zu Dresden befindlichen Vaſen.* Ein lehrreicher, aber keines Auszuges fähiger Aufſatz von Hn. O. C. R. *Böttiger*; für Rec. doppelt intereſſant, weil er ſeine eigenen, zu wiederholtenmalen angeſtellten Beobachtungen über dieſe neun, gröſseren und kleineren, campaniſchen und altgriechiſchen, Vaſen darin theils beſtätigt, theils berichtiget fand. Mit mehrern hier gegebenen Anſichten ſtimmt auch, wie wir uns erinnern, die Erklärung des jetzigen würdigen Auſſehers dieſer Schätze, Hn. *Becker's*, überein; ſo wie im Gegentheil die groſse Unzuverläſsigkeit der bekannten Kupferſtiche von *Le Plat* (in den *Marbres de Dresde*), hier aus vielen neuen Belegen erhellet. Es wäre gewiſs ſehr zu wünſchen, daſs wir nach den unvollendeten und nicht genugthuenden Arbeiten von *Caſanova* und *Lipſius* eine vollſtändige, mit Geiſt und Kenntniſs abgefaſste, Schilderung der ganzen Antikengallerie zu Dresden erhielten, welche gerade jetzt, ſeitdem die italieniſchen Kunſtſammlungen zerſtreut und zum Theil unzugänglich geworden ſind, für jeden kunſtliebenden Deutſchen zwiefachen Reiz haben muſs. Und wer könnte uns eine ſolche Schilderung beſſer, als unſer Vf. in Verbindung mit dem einſichtsvollen *Becker* in Dresden, liefern! — II. *Auszug aus Hn. Hofr. Hirt's Vorleſung über die verſchiedenen Arten zu malen bey den Alten, in der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften, d. 1. Aug. 1799.* Ein paar Bemerkungen über das Materiale und Techniſche der Gemälde, welche ſich auf griechiſchen Vaſen von gebrannter Erde befinden. Dieſe Gefäſse ſcheinen erſt leicht gebrannt, dann bemalt, und hierauf wieder ins Feuer gebracht worden zu ſeyn. Hr. *Hirt* vermuthet ſogar, daſs die Gefäſse mit ſchwarzer Schmelzfarbe gemalt, und dann über dieſelbe noch andere Farben geſetzt würden, oder daſs die Operation umgekehrt geſchah, nämlich, daſs zuerſt das Gemälde mit einem farbigen Grunde, etwa weiſs oder gelb bemalt, und dann erſt die ſchwarzen Figuren darauf geſetzt wurden. — III. *Vivenzio's Vaſenſammlung in Nola*, von Hn. Legat. Rath *Gerning.* Dieſe Vaſenſammlung, welche jetzt vielleicht die merkwürdigſte in ganz Italien iſt, kannten wir bereits aus *Münters* Nachrichten über Neapel und Sicilien S. 60. Hn. *Gerning's* Beſchreibung iſt zu oberflächlich, und kann höchſtens nur für den erſten Anlauf genügen.

Von S. 37. folgt nun die *Erklärung der Vaſengemälde*, welche bekanntlich Hn. *Böttiger* allein zugehört. Das *Zehnte* ſteht an der Spitze, mit der Ueberſchrift: *Die ſchöne Spinnerin.* Eine ſittſame weibliche Figur in ihrem Gynäceum iſt mit der Arbeit beſchäftiget, die man gewöhnlich das *Zwirnen* oder *Aufwickeln* nennt (Hr. B. nennt es wohl nicht richtig das *Zetteln*; es war das eigentliche νήθειν der Griechen, nach *Schneider Index ad Scriptt. rei ruſticae* p. 360.). Zur Rechten und Linken ſteht ihr ein Spinnkörbchen, das gewöhnliche, anfangs ſehr einfache, Hausgeräth der weiblichen Wohnungen, welches nachher die Kunſt, ſowohl durch Koſtbarkeit des Materials, als durch die Zierlichkeit der Form und der dabey angebrachten Kunſtwerke, bey den Alten ſo zu veredeln wuſste, daſs die *Ridicules* unſerer Damen, womit ſie ſich noch obendrein ſelbſt behängen, mit jenen von Zofen nachgetragenen *Kalathisken* in Vergleichung geſtellt, den neuerfundenen Namen mit Recht zu führen ſcheinen. Auch hier verräth das Vaſengemälde eine ſtäbchenförmige Metallarbeit, mithin die höhere Eleganz der Körbchen, welche, wie

wie auch ihr Name andeutet (κάλαθοι, καλαθίσκοι, von κάλον), zuerſt nur aus einem Geſlechte von Weidenſtäbchen beſtanden. Aus dieſen Körben zieht die ſchöne Spinnerin Fäden hervor, um mehrere mit einander zu verbinden, und daraus deſto ſtärkere Fäden zu gewinnen. Es iſt bekannt, daſs man oft, um ein buntes, mit Figuren geſchmücktes Gewand zu erhalten, Faden von verſchiedener Farbe zuſammenſpuhlte (woher man in den homeriſchen Schilderungen der Gewebe das Beywort δίπλακα am richtigſten erklärt); aber es iſt eine feine Bemerkung von Hn. *B.*, daſs die auf unſerer Vaſe der Hauptfigur beygeſellte Dienerin auf dieſelbe Operation der Spinnerin hindeute. Dieſe Dienerin nämlich nähert ſich ihrer Gebieterin, noch mehrere Fadenknäuel im Gewande tragend; zwey Faden von verſchiedener Farbe läſst ſie herab hangen, um jener die Wahl derſelben zu überlaſſen. Eine zweyte Zofe, welche fortgehet, hält in der Rechten einen Spiegel, über deſſen Form und Gebrauch bey den Alten überhaupt, Hr. *B.* hier beyläufig viel intereſſante Bemerkungen einſtreut. Allein die Stelle des Callimachus (*Lavacr. Pallad.* 15—17.): „*Bringet ihr nicht den Spiegel!*" ſo ſinnreich ſie benutzt ſcheint, gewährt der Darſtellung des Künſtlers eine vielleicht mehr überraſchende, als wahre, Deutung. Die Spinnerin verweigert nicht das Werkzeug des Putzes, ſondern ſie hat es nicht weiter nöthig; ſie weiſet die Spiegeldienerin nicht zurück, ſondern dieſe geht, weil die Toilette nunmehr gemacht iſt, und das häusliche Geſchäft der emſigen Hausfrau beginnen ſoll. Was daher Hr. *B.* noch über den in den Nebenfiguren angebrachten Gegenſatz des eiligen Kommens und des ruhigen, langſamen Weggehens erinnert; das dünkt uns mehr von dem Witze des ſcharfſinnigen Cicerone, als von der wahren Abſicht des Künſtlers zu zeugen. Auch möchten wir bezweifeln (S. 48.), daſs die Griechen das Wort λάτρις, welches urſprünglich von allen, nicht als Sklavinnen gebornen, Dienerinnen geſagt wurde, *vorzüglich* zur Bezeichnung einer *Spiegeldienerin* gebraucht haben. Wenigſtens vermiſſen wir evidente Beyſpiele für dieſe Behauptung: und obgleich das Wort von λάω abſtammt; ſo iſt dieſs wohl nicht mit Hn. *B.* zunächſt auf das *Vorhalten* des Spiegels zu beziehen, ſondern mit *Ruhnkenius ad Callim. Fragmenta* p. 527. *ed. Ern.* ganz anders zu erklären. Doch dieſs im Vorbeygehn! Wichtiger dürfte Manchen die Frage ſcheinen, wer dieſe ſchöne Spinnerin ſey. Bey Beantwortung derſelben, beobachtet Hr. B. die von ihm ſelbſt oftmals empfohlne Vorſicht, ohne hinreichenden Grund der Figur keinen Namen unterzuſchieben, den man eben ſo leicht mit vielen andern Namen vertauſchen könnte. Wahrſcheinlich alſo iſt es weder *Penelope*, die in der Odyſſee nicht einmal ſelbſt zettelnd, ſondern nur webend vorkommt, noch *Helena*, die ſeit Homer (Od. IV, 121.) vielbeſungene Spinnerin. „Vielleicht iſt das Gemälde gar nur zum Andenken einer Frau in Groſsgriechenland für ihre Hochzeit oder für ihre Weihung zur Libera beſtimmt geweſen; eine Muthmaſsung, die dadurch noch wahrſcheinlicher wird, daſs wir ähnliche Spinnereygeräthe auf mehrern Vaſenabbildungen antreffen, wo offenbar nur von Bacchanalen, oder Weihungen der Frauen zu den Bachusgeheimniſſen die Rede ſeyn kann. Dann hätte auch der Spiegel ſeine hochzeitliche Bedeutung." Auf jeden Fall wird dieſe Zeichnung, nach welcher auch *Angelika Kaufmann* mit geringer Abänderung ein reizendes Gemälde verfertigte, als ein nachahmungswerthes, treffendes Symbol in den Arbeitszimmern häuslicher Frauen betrachtet und angewendet werden können; wenn man auch dabey die Inſchrift, die über der ſitzenden Spinnerin ſteht (KA..S), nicht weiter in Betrachtung ziehen dürfte. Denn in Hinſicht dieſer, ſcheint uns Hr. B. noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben zu haben. Er deutet ſie mit *Italinsky* durch KAΛOS, ohne jedoch der ungereimten Meynung beyzutreten, daſs der Künſtler, der dieſe ſchöne Zeichnung verfertigte, im Wohlgefallen an ſeiner eigenen Schöpfung hinzugeſchrieben habe: *Schön!* Hr. *B.* nimmt das Wort für die gewöhnliche Huldigungsformel ſchöner, geliebter Knaben, welche der liebende Künſtler oft auf Werken verewigte. Allein er ſcheint ſelbſt gefühlt zu haben, daſs hier die Weglaſſung des Eigennamens neue Schwierigkeit mache. Wollte man eine bloſs *allgemeine* Deutung auf einen ſchönen Liebling annehmen, ſo wie wir noch jetzt manche zierliche Bagatellen für unſeren Schönen, zu gewiſſen Feyerlichkeiten, ſelbſt mit zueignenden, nur den Namen nicht ausdrückenden Inſchriften in unſern Galanterieläden einzukaufen pflegen: ſo würde dieſe Idee der weit wahrſcheinlichern, von Hn. *B.* ſelbſt angenommenen, Beſtimmung der Vaſe zum Hochzeit- oder Weihungsgeſchenk einer jungen Frau widerſprechen. Wir wollen nicht einmal erwähnen, daſs jene Huldigungsformel, welchem Liebling ſie auch galt, ſchwerlich über der Hauptperſon dieſer Gruppe in ſo hervorleuchtenden Zügen prangen würde. Phidias begnügte ſich, wie Hr. B. ſelbſt bemerkt, auf einem Finger des olympiſchen Jupiters ſeinen geliebten Pantarkes durch ſolch' eine Inſchrift zu verewigen.

XI. *Kampf des Lapithen mit den Centauren.* Wir erblicken hier einen Roſsmenſch oder Centaur im entſcheidendſten Augenblick des Kampfes mit einem Streiter aus dem theſſaliſchen Lapitenvolke. Die Anordnung der ganzen Gruppe zeigt den denkenden Künſtler, welcher die ſich ſelbſt bloſsgebende, rohe angreifende Gewaltthätigkeit gegen die klugbeſchirmte, in der Vertheidigung ſiegende Beharrlichkeit aufſtellen wollte. Ueber dieſe kunſtreiche Abbildung hat ſich Hr. *B.* in dem ausgeführteſten Detail verbreitet. Dabey werden die Grundlinien zur Entwickelung des vielfach verſchlungenen Mythus von den Centauren ſo fein gezogen, und an dieſe Erörterungen noch ſo viele andere, zum Theil neue und überraſchende, Bemerkungen geknüpft, daſs der Rec. ſich in der That in Verlegenheit ſieht, wie er nur die intereſſanteſten Momente ausheben, und dasjenige, was vielleicht in der Ausführung ſelbſt, wegen der faſt üppigen Fülle der hier dargelegten Beleſenheit

heit und wegen des allzu groſsen Reichthums der zuſammengedrängten Materien noch von mancher Dunkelheit beſchattet wird, zur klaren Erkenntniſs des Leſers bringen ſoll. Die Hauptpuncte dieſer ganzen ſcharfſinnigen Recherche laufen unſers Bedünkens darauf hinaus: phöniciſche Kaufleute hatten Pferde von der libyſchen Race zuerſt an den Küſten von Theſſalien ausgeſetzt, welches daher auch nach der bekannten Ueberlieferung für Griechenland die Mutter der beſten Pferde und die Wiege der griechiſchen Pferdebändigerkunſt blieb. In denſelben Gebirgsthälern gegen den Peneus zu, lebte eine Race wilder Waldmenſchen, die Homer bergbewohnende, zottige Beſtien nennt, ohne jedoch ihrer beidleibigen Zwittergeſtalt mit einer Silbe zu erwähnen. (Merkwürdig iſt's, daſs auch der Name der Centauren erſt in der *ſpätern* Odyſſee erſcheint). Die Lapithen, ein gebildeterer theſſaliſcher Volksſtamm, drängten, unter Anführung des Pirithous, die Unholde aus den Thälern des Pelios weg, und nunmehr bemächtigten ſich dieſelben der wilden Pferde, und wurden, nach ihrer Bändigung, als die erſten Streiter zu Roſs berühmt. (Daher ihr Name Κενταυροι, den Hr. *B.* in einem Nachtrage S. 226. mit Visconti am richtigſten von κεντειν τον αυρον ableitet: der das Ohr (des Pferdes) regiert, alſo das alte *aureax, qui agit, aurem auriga*). Weil die Völkerſtämme in Böotien und Thracien (welches auch den gröſsten Theil von Theſſalien in ſich begriff, und gerade an Böotien gränzte), früher als die übrigen Hellenen den Orgiendienſt des aus Oberaſien und Phrygien herabkommenden Sabazios oder Jacchos kennen lernen; ſo bilden ſie ſich nach und nach den thebaniſchen Dionyſos. In dem Gefolge deſſelben kommt nun auch eine allegoriſche Figur, halb Menſch, halb Thier, aus der Hieroglyphenſprache des Orients, welche höchſt wahrſcheinlich in *bunt gewirkten Teppichen* und *Stickereyen* ausgedrückt war, zur Kenntniſs jener Völkerſtämme; ſo wie die Athener durch den Menſchentribut, den ſie nach Creta ſenden müſſen, dieſs Symbol aus dem Labyrinthe kennen lernen. Aus dieſem Umſtande nun, daſs die berittenen theſſaliſchen Mädchenräuber, die Φηρες vom Pelion, mit den ſymboliſchen Thierfiguren in den Orgien des über Thracien herabkommenden Bacchus verglichen, und beide ihrer Aehnlichkeit wegen in Theſſalien in eine einzige fabelhafte Zwittergeſtalt zuſammengeſchmolzen wurden, erklärt Hr. *B.* die von den Alten oft erwähnte, zügelloſe Begierde der Centauren nach Wein zu einer Zeit, wo man rohen Troglodyten noch keine ſo groſse Kennerſchaft und Liebhaberey zu den edelſten Gaben des Bacchus zutrauen ſollte; daher erklärt er die von Schriftſtellern und Künſtlern ſtets beobachtete Verbindung der Centauren mit dem Bacchus und ſeinem übrigen Gefolge; daher erklärt er es, daſs die uralte Vorſtellung der Satyrn mit Pferdefüſsen und Pferdeſchwanz der früheſten Geſtalt der Centauren zugehörte; daher ſucht er endlich mehrere Stellen der Alten, die ſeither theils im Dunkeln, theils im gegenſeitigen Widerſpruch lagen, zu erklären, und in eine glückliche Harmonie zu bringen. Auch *Pindar's* neue Ausſchmückung der Centaurenfabel in der zweyten pythiſchen Siegeshymne wird nicht übergangen; und Hr. *B.* nimmt das bekannte ανευ χαριτων (*ohne Grazien*) mit den alten Erklärern für die Bezeichnung eines nicht vollendeten Beyſchlafs. Abſichtlich überſah Hr. *B.* keine Schwierigkeit, welche ſich ſeinen ungemein ſinnreichen und weitführenden Combinationen entgegen ſtellte: ob er ſie *alle* mit gleichem Glück entfernt habe, iſt eine Frage, deren erſchöpfende Beantwortung eine faſt eben ſo weitläuftige Abhandlung, als die *Böttigeriſche* ſelbſt iſt, erfodern würde. Dann könnten auch noch einige Stellen der Alten beygebracht werden, deren Erörterung Anderen, welche dieſe Grundlinien weiter verfolgen wollen, unbenommen iſt: wie z. B. (um nur Eins anzuführen) die noch immer nicht aufgehellte, und doch durch eine leichte Verbeſſerung aufzuklärende Erzählung *Diodor's* (IV. p. 315. *ed. Weſſel.*), wo er gegen die gewöhnliche (*Schol. ad. Pindar.* p. 515. *ed. Heyn.*), anderwärts (p. 258. vgl. *Böttiger* p. 124. *not.*) von ihm ſelbſt befolgte Tradition, die Centauren als Sieger der Lapithen darſtellt, und dieſe nach *Pholoe*, den Aufenthaltsort von jenen!! flüchten läſst. — Am Schluſſe erwägt Hr. *B.* noch die Centauren als *Künſtlerfabel*, um aus einzelnen, von ihm glücklich aufgefundenen, Spuren der älteſten Kunſtgeſchichte die Wahrſcheinlichkeit ſeiner mythologiſchen Entwickelungen zu erweiſen. Er zeigt, wie von den homeriſch-heſiodiſchen Figuren, den rohen Waldmenſchen, bey denen noch keine volle Pferdegeſtalt ſich offenbart, der erſte Uebergang zur ſymboliſchen Centaurenfigur, oder zu dem Menſchen mit menſchlichen Händen und Füſsen, an deſſen Geſäſs aber die hintere Hälfte eines Roſſes angewachſen, allmälich gemacht worden ſey; wie ſich ſpäterhin dieſe Figur mit vier Pferdefüſsen, aber noch äuſſerſt roh und in der häſslichſten Unform der Umriſſe, vollendet habe; wie ſie von Phidias auf den Metopen des Parthenons, von deſſen Schüler auf dem Giebelfelde des Tempels zu Olympia, und von ihren Zeitgenoſſen durch andere Wandgemälde in Tempeln und bronzene Arbeiten veredelt und zu einem wahren Kunſtgebilde erhoben; wie die urſprüngliche Abſtammung der Centauren als Thaſioten und Orgiengefährten des Bacchus Gegenſtand der verſchönernden Bildnerey durch die Frieſen an den Tempeln des Bacchus und der theatraliſchen Bildwerke geworden ſey. Vorzüglich lehrreich iſt die Abſchweifung auf den Kunſtcyklus, welcher die Erziehung Achills beym Centauren Chiron befaſst, und der auf dieſe Weiſe und in dieſer chronologiſchen Deduction jetzt zum erſtenmal ein wohlthätiges Licht empfangen hat.

XII. *Hercules mit der Amazone.* Nach einer allgemeinen Vorerinnerung über die Amazonen, worin Hr. *B. Freret's* Hypotheſe von neuem zu beſtätigen ſucht, bemerkt er, daſs ſich die alte Kunſt bey der Darſtellung dieſer männlich ſchönen Roſsbändigerinnen vom Thermodon einen dreyfachen Kreis gebildet habe. Aus dem erſten ſind die Denkmäler am

ſeltenſten; und um ſo merkwürdiger iſt unſer Vaſengemälde, da es die Hauptgruppe daraus vorſtellt. Dieſer Kreis nämlich tritt in die Arbeiten des Herkules ein, wo der Kampf mit der Amazonenkönigin um ihren Gürtel eines der letzten unter ſeinen berühmten Abentheuern ausmacht. Hier ſehen wir den noch unbärtigen Herkules mit der Keule gegen die anrennende Amazone ſtreiten, welche, wenn ſie einmal einen Namen haben muſs, Hr. B. lieber den mythiſchen Ueberlieferungen zufolge, Melannippe, als mit *Italinsky* Atalanta genannt wiſſen will. Beyläufig führt der Vf. die Bemerkung aus, daſs der Mythus von dem *Hercules ζωστηροληπτης* auf nichts anders, als ein verliebtes Abentheuer, hindeute, wodurch der kecke Paladin Reich und Frau zugleich erobern wollte. Was Hr. B. überdieſs von den Attituden der Kämpfenden, namentlich von dem ältern *ſcythiſchen* Coſtum der Amazone und ihrer Pelzbekleidung geſagt hat, das müſſen wir eben ſo, wie die gelehrten Beyträge zur Geſchichte des alten Pelzhandels (S. 186.), über den noch ſo viele Dunkelheit verbreitet iſt, der eigenen Lectüre unſerer Leſer empfehlen. Auch die Nebendinge auf der Vaſenabbildung, die Lichtſtrahlen am Himmel und die Epheublätter mit drey Puncten, welche *Hamilton* und *Italinsky* ſo wunderbar deuteten, werden von Hn. B. ſehr natürlich, jene als Bezeichnung, daſs die Handlung im Freyen geſchehe, und dieſe von den Beeren des Epheu (*Corymbi*) erklärt: die letzten beſtätigen die von Hn. B. mehrmals geäuſserte Vermuthung, daſs alle dieſe Vaſen und die darauf befindlichen Abbildungen mit dem Bacchus und ſeinen Feſtgeprängen in mancherley Verbindung gedacht werden müſſen. — Die Beylage *über die Amazonen aus orientaliſchen Quellen*, enthält einen leſenswerthen Auszug aus dem perſiſchen Werke *Adſchaibal-Machlukat*, in welchem ein beſonderer Abſchnitt die Ueberſchrift führt: *Die Weiber der Aditen beym Heere Alexander's.* Dieſer Auszug wurde unſerm Vf. ehemals von einem ſehr gelehrten Orientaliſten, Hn. v. *Hammer* (jetzt in Conſtantinopel), mitgetheilt.

XIII. *Herkules mit zwey Centauren.* Das Moment der Handlung iſt ſehr verſtändig gewählt. Der eine Centaur hat ſchon das ganze Centnergewicht der von dem jugendlichen Herkules geſchwungenen Keule auf ſeinem Rücken gefühlt, und rennt mit der ſprechendſten Geberde des Schmerzes, wie unſinnig, davon. Der zweyte will ſein Heil zuletzt noch mit einem Steinwurf verſuchen, und wehrt mit der umwickelten Linken ganz in der Stellung eines alten Kämpfers, den fallenden Streich ab.

XIV. *Die Schaale des Abſchieds.* So hat Hr. B. ein Vaſengemälde überſchrieben, was *Hamilton* und *Italinsky* auf die ſchöne Stelle der Odyſſee (IV, 219 f.) bezogen, wo Telemach beym erſten Ausflug aus dem väterlichen Hauſe, um Kundſchaft von ſeinem längſt verſchollenen Vater einzuziehen, auch zum Menelaus nach Sparta kommt, wo Sparta's Beherrſcher im Telemach den Sohn ſeines alten Kriegsgefährten erkennt, und die gaſtliche Helena, um die traurigen Empfindungen der Geſellſchaft umzuſtimmen, das wunderſame Nepenthes (das Opium, nach Hn. B. ſinnreicher Erklärung) reicht. Unglücklich darf man dieſe Ideencombination wenigſtens nicht nennen, wiewohl ſich ihr einige Schwierigkeiten in den Weg ſtellen, die dem Scharfblick unſers Vfs. nicht entgehen konnten. Nur ſcheint er ſie uns ohne Noth vermehrt und zu weit getrieben zu haben. Ihm ſcheint indeſs die ganze Stellung des Jünglings weniger auf einen Kommenden, als auf einen Abſchiednehmenden zu deuten, den man, nach der Sitte des Alterthums, gewöhnlich mit einer heiligen Spende aus der gemeinſchaftlichen Schaale entlieſs. Den Jüngling mit Namen zu nennen, iſt die Sache antiquariſcher Willkürlichkeit. Genug, man bildete (nach Hn. B's. Erörterungen) den jungen Eupatriden, der nach einer guten Erziehung im väterlichen Hauſe und der erſten Weihe in den Liberalien oder Bacchusgeheimniſſen jetzt zum erſtenmal in die Fremde wandert, im Coſtum der alten Heroen ſehr oft auf ſolche Weiſe ab, ohne dabey gerade an ein namhaftes Individuum zu denken.

XV. Dieſes Gemälde wird noch den meiſten Deutungen, und die Erklärung unſers Vfs., welcher es *die Brautwerbung* genannt hat, vielleicht den gröſsten Widerſprüchen ausgeſetzt ſeyn. Mit *Hamilton's* und *Italinskys* Vermuthungen läſst ſich freylich nicht ausreichen. Dieſe verſetzten die Scene an die Thürſchwelle des Pallaſts des Agenor, eingedenk der homeriſchen Verſe (Iliad. III, 205. f.), wo Agenor in der Verſammlung der Greiſe auf dem ſkäiſchen Thore erzählt, Ulyſſes ſey mit Menelaus vorlängſt nach Troja gekommen, und von ihm in ſeinem Pallaſte bewirthet worden. Pauſanias muſs zu dieſer Erklärung noch die Tochter Agenors, Crino mit Namen, hergeben. Hr. B. bezieht die ältliche Figur mit einem angeknüpften Reiſehute über dem Kopfe auf den Führer und Begleiter eines jungen Helden, der neben ihm ſteht. Sie ſind hier bey einem König, einem alten väterlichen Gaſtfreund, eingekehrt: der heilige Platz, wo ſie ſtehen, die Stellung der Perſonen, die von der Jungfrau gebrachte heilige Spende, alles ſcheint ihm auf eine feyerliche Zuſage zu deuten. Weil nun die Jungfrau feſtlich geſchmückt, und über ihrem Haupte die Binde, das bedeutungsvolle Zeichen der Hochzeit, erſcheint: ſo iſt Hr. B. nicht abgeneigt, hier ein holdes, für einander beſtimmtes Brautpaar zu erkennen. Andere werden eine nähere, deutlichere Bezeichnung des Bräutigams vermiſſen: ſie werden vielleicht hier die Vorbereitung zu einer andern häuslichen Feyerlichkeit finden. Ueberhaupt aber trifft auch das ſinnreichſte Rathen hier ſchwerlich zum Ziele, wenn man nicht, durch Zuziehung der Dichter, glücklicher Weiſe die *beſtimmte* Begebenheit aus dem heroiſchen Mythencyclus auffindet, welche offenbar der Künſtler auf dieſer Vaſe darzuſtellen bemüht war.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 21. Auguſt 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Jena, b. Göpferdt: *Johannes Boanerges. Eine Begleitungs- und Ermunterungsſchrift für ſeine Zeitgenoſſen.* Ein Beytrag zu den Ueberzeugungen einiger Hausväter jüdiſcher Religion in Berlin, von *A. H. M. Kochen*, Doctor der Philoſophie. 1799. XXVIII u. 116 S. gr. 8.

In der Vorrede ſagt der Vf., es ſey Bedürfniſs unſers Zeitalters, die chriſtlichen Urkunden mehr praktiſch zu bearbeiten, das Wahre und Allgemeingültige von Zeitvorſtellungen zu entkleiden (nur nicht in die neueſten Zeitvorſtellungen umzukleiden). Er will durch dieſe Schrift den unüberlegten Einwürfen mehrerer Theologen, welche das Studium der kritiſchen Philoſophie verdächtig zu machen ſuchen, begegnen; verſichert zwar, daſs er zu keiner philoſophiſchen Secte ſich bekenne, zeigt ſich aber doch durch manche ſtarke und bittere Ausdrücke als Schüler und Vertheidiger der Schule, die noch *jünger* iſt und noch *raſcher* abſpricht, als die Kantiſche, und ſchlieſst ſich S. VIII. an die Männer an, die ſich zu dem höhern Standpunkte der Philoſophie erhoben haben, ohne zu vergeſſen, daſs *die Welt unter ihnen* die Sphäre ſey, wo ſie nicht als reine Intelligenzen, ſondern als Menſchen thätig ſeyn ſollen. Dieſen höhern Standpunkt macht er nun kenntlich genug, wenn er in der Fichte-Forbergiſchen Sprache S. XXIII f. ſagt: „das *Ideal der Heiligkeit*, deſſen lautere Stim„me der ſittliche Menſch in ſeinem Innern nicht über„täuben kann, iſt *dieſelbe* als Urſache der ganzen „Weltordnung *geglaubte Weltſeele*, der alles ſchaffen„de, alles umfaſſende, alles ordnende *Weltgeiſt* — „die in ein einziges Knäuel zuſammengerollte Frey„heit (?) iſt keine andere, als das unendliche *Regen* „in der Natur, wo das Auge ſieht und das Ohr „hört . . . . die unendliche Fortdauer unſerer Per„ſönlichkeit, von der wir nichts *wiſſen* können, *po„ſtulirt* der durch das Gewiſſen angekündigte *Glaube*." Dergleichen Sätze kommen in der neuen Ueberſetzung des Briefes Johannes noch mehrere, als *deſſen* Ideen, vor.

Die Schrift ſelbſt beſteht aus zwey, wenig mit einander verbundenen, Stücken. Das erſte, an die berliniſchen jüdiſchen Hausväter gerichtete, fängt damit an, daſs Paulus zu Athen mit Eifer gegen vorgebliche übernatürliche Inſpiration (wobey Matth. 23. die Invective Jeſu gegen der Phariſäer Heucheley, die doch einer Inſpiration ſich nie rühmten, angeführt wird) die reine Vorſtellung vom wahren Gott, und die Pflicht, nach reiner Religionserkenntniſs zu ſtreben, aus den Ausſprüchen der praktiſchen Vernunft hergeleitet habe; daſs in jeder Religion und Philoſophie Keime einer wahren moraliſchen Religion und Vereinigungspunkte mit der reinſten Vernunftmoral liegen (wobey eine lange Beſchwerde über diejenigen, die vom neueſten Idealismus Nachtheil für Religion und Sittlichkeit beſorgen, und über die Seltenheit praktiſch-guter Männer auf Akademieen und in Conſiſtorien, deren Moralität mit dem Verſtande das Gleichgewicht hielte, vorkommt): Hierauf wendet er ſich an die jüdiſchen Hausväter, und ſagt, die ganze Veränderung, zu der ſie ſich entſchloſſen hätten, gehöre gar nicht vor das Forum der Theologie. Die Lehre von einem einzigen Gott, den Moſes ſeinem Volke als einen es beſonders begünſtigenden König beſchrieb, habe gar nicht den Zweck gehabt, ihnen eine Religion, am wenigſten eine poſitive, für alle Zeiten gültige, zu geben; Legalität (nicht Moralität, aus der alle Religion hervorgeht) ſey die ganze Tendenz ſeiner Theokratie; Glaube an Unſterblichkeit, ſo wie das Bedürfniſs einer beſſern Zukunft, war ihnen völlig fremd, der erſt kurz vor (oder vielleicht während) der babyloniſchen Gefangenſchaft aufgekommen iſt, und ſich dann immer weiter, auf verſchiedener Art, entwickelt hat, wie auch Suetonius, Tacitus und Joſephus melden. Die Idee von ihrem durch die Laſterhaftigkeit des Zeitalters beleidigten Schutzgott, von ihrem Bedürfniſs eines neuen Weges zu ſeiner Begnadigung und zu einer glücklichern Zukunft, nutzten die Propheten zu Ermahnungen zu moraliſcher Beſſerung, unter welcher Bedingung ſie jene erſt erwarten könnten — woraus nach und nach die Idee von einem künftigen weiſen und mächtigen Regenten (Meſſias) in der eigennützigen Erwartung der Juden entſtand. Die Härte der Theokratie wurde gemildert, da die politiſche Sanction der Tugendgeſetze aufhörte, und die Erwartung der Zukunft das Band des populären Umgangs der Gottheit mit den Menſchen zerriſs. (Das alles wird bis S. 21. mit vielen Allegaten aus alten und neuern Schriften vorgetragen.) Von den geſchichtlichen Urkunden der Chriſten ſagt der Vf. ſehr wahr, daſs wir darin keine Lobreden auf Jeſum, ſondern den einfachen Biographenton finden, und wenn gleich mit unter Verwunderung erregende Naturereigniſſe erzählt werden, daſs auf ſolche im Willen der Vorſehung und nach dem ewigen Plane einer moraliſchen Ordnung mitgerechnet ſeyn könne, in ſofern wir das Weltganze als in Gott begründet denken; obgleich der Zuſammenhang der äuſsern Natureſcheinung

ſcheinung mit der Lehre deſſen, dem ſie zu Gebote ſtand, ſchwer zu verbürgen iſt, und daſs der richtiger denkende, aufgeklärtere Jeſus (wie auch Paulus 1. Cor. 13.) auf den zu ſeiner Zeit allgemeinen Wunderglauben weniger Werth legte; daſs Jeſus den Wirkungskreis ſeiner Reformation nur auf Paläſtina beſtimmt habe, die Lehre des A. T. nicht abſchaffen, ſondern nur die Kraſt und Ausdehnung des Geſetzes, in ſofern es ſich als ein göttliches behandeln lieſs, allgemein gültig machen, die Schlacken des jüdiſchen Religionsſyſtems abtreiben, es von dem poſitiven und willkürlichen, durch Erweckung der innern Freythätigkeit im Menſchen, und (wie er S. 33. hinzuſetzt) von dem Ankleben an dem Begriffe von Urkunde und ſchriftlicher Offenbarung, dem Eiſenbande der Legalität, reinigen, eine veredelte praktiſche Volksdenkart, einen höhern Tugendſinn, ein richtigeres Gefühl über moraliſchen Werth und Unwerth entwickeln, nur in dieſer Rückſicht das Judenthum aufheben wollte, und nur darin an Gottes Statt als wahrer Meſſias, Chriſtus, in gröſster Harmonie ſeiner äuſsern Handlungen mit ſeinen innern Maximen ſich erwies. Mit dieſen vorbereitenden Ideen wendet ſich nun der Vf. an die jüdiſchen Hausväter, und ſagt: „vergeſſen Sie nie, daſs die wahre Religion ſich nach dem Beyſpiele Jeſu ſelbſt erzeugt, aber freylich nur bey einzelnen Menſchen von reifem Geiſte und reinem Herzen; denen iſt jede Verſinnlichung überflüſsig, aber zu der ſimpeln Auffaſſung und Feſthaltung der Vernunftideen ſind viele (die allermeiſten!!) nicht tüchtig, denen muſs die Idee der Gottheit verſinnlicht, jede religiöſe Regung an ein beſtimmtes Ceremoniel gehalten, und eine fixirte Vorſtellungsart zum Vehikel der wahren Religion gegeben werden; daher die Hausväter, wenn ſie gleich ſelbſt der Ceremonien nicht bedürftig ſind, ſich doch von der wohleingerichteten Ordnung des Proteſtantismus nicht ausſchlieſsen dürfen, da ſie für ſie keinen praktiſch-ſchädlichen Einfluſs haben können, und doch andern ihrer bisherigen Glaubensgenoſſen, die ihnen an innerer Cultur nachſtehen, ein wichtiges Vehikel zu wahrer Religioſität bleiben (nämlich doch wenn auch ſie Chriſten werden wollen?). So die Taufe, eine urſprünglich jüdiſche orientaliſche Sitte (wobey der Vf. die Privatmeynung äuſsert, daſs es beſſer wäre, die Mutter vor ihrer Niederkunft zu taufen, und an ihre Mutterpflicht zu erinnern — welches doch wohl nichts Beſſers iſt, als unſere nach gereinigten Begriffen übliche Kindertaufe, wodurch ſich ja eigentlich nur die Aeltern zu chriſtlicher Erziehung ihres Gott geweiheten Kindes verpflichten). Ferner das Abendmahl; ein ohne weitere Ceremonie verordnetes Andenken an Jeſu Aufopferung für Wahrheit und Tugend, Erneuerung und Stärkung der Ueberzeugung und der Tugend, ein ſichtbares Band derer, die Jeſum als den Meſſias bekennen, zur Eintracht der chriſtlichen Religionsgeſellſchaft. Es ſey Vernunftſtolz, ſich davon loszuſagen. Dieſen ſehr wohldurchdachten Vortrag ſchlieſst er mit einer bündigen und rührenden Anrede an die jüdiſchen Hausväter.

Die nun folgende freye Ueberſetzung, oder vielmehr Umkleidung des erſten Briefes Johannes hat mit dem Vorhergehenden eigentlich keinen Zuſammenhang, ſoll aber doch ein Beleg zu des Vfs. bisherigen Urtheilen über Geiſt und Zweck des Chriſtenthums ſeyn. Er urtheilt davon, dieſe Abhandlung Johannis habe keine polemiſche Tendenz, weder gegen Alogen, noch Doceten, noch Gnoſtiker, noch Juden. Er bewundert deren ſyſtematiſchen Zuſammenhang, ob er gleich die Sprache dunkel, myſtiſch und die Begriffe etwas ſchwärmeriſch findet. Der Vf. zeigt in der freyen Ueberſetzung, wie in den Anmerkungen, viel literariſche und Sprachkenntniſs, und weiſs den Johannes das ſagen zu laſſen, was er an ſeiner Stelle geſagt, oder was und wie es Johannes, wenn er bey Kant oder Fichte Collegia gehört hätte, geſagt haben möchte. Mit aller Achtung gegen des Vfs. Gelehrſamkeit ſey es Rec. erlaubt, zum Beweiſe, wie aufmerkſam er ſeine Schrift geleſen hat, folgende Bemerkungen zu machen. Kap. I. v. 1. meynt der Vf. λογος της ζωης heiſse, wie Ev. Joh. I, 1. die allgemeine Vernunft in Abſtracto, welche nachgehends in Jeſu Perſon und Individuum gleichſam *in concreto* als Phänomenon dargeſtellt worden, und überſetzt letztere Stelle: „von Ewigkeit her gab es ein *Allgemeinvernünftiges*, das in dem *Göttlichen* gegründet war, und dieſes Göttliche war das Allgemeinvernünftige (bey welchem Schüler Kants mag doch wohl Johannes Unterricht über die kritiſche Philoſophie erhalten haben! von alexandriniſchen oder cabbaliſtiſchen oder perſiſchen Philoſophen, oder von Chriſto hatte er dieſe Ideen nicht lernen können. — Die dabey citirte Schrift „über Buchſtabe und Geiſt" läſst, nebſt fernerer Uebereinſtimmung, auf einerley Verfaſſer muthmaſsen). V. 5. heiſst θεος φως εϛι, nicht Gott *liebt* das Licht, es drückt ein Prädicat, nicht eine Neigung Gottes aus. Schon bey Plato, Philo und den Alexandrinern, kommt der höhere Sinn von φως vor, reine erleuchtende Vernunft, moraliſch belebende Kraft, ſittliche Reinigkeit, als Synonym oder doch verwandt mit λογος. Das war dem Johannes und ſeinen erſten Leſern geläufig, wie der Sinn von σκοτια, Unwiſſenheit, Unſittlichkeit, welche Benennung ſogar die Gnoſtiker dem Jehova des Moſes gaben. V. 6. heiſst ȣ ποιειν την ἀληθειαν nicht: ſich an der Wahrheit verſündigen, ſondern: unredlich ſeyn, nicht Chriſt ſeyn. v. 7. kann ἁιμα . . . καθαριζων nicht Erkenntniſs und Ausübung der Lehre Jeſu heiſsen, wenn das auch in Schleuſsners Lexicon ſteht. Es iſt nach dem apoſtoliſchen Sprachgebrauch den äuſsern Entſündigungen durch Blut von Thieropfer entgegengeſetzt, und correſpondirt dem ἀφιεναι v. 9.; nicht innere moraliſche Beſſerung, ſondern Losſprechung von der *Schuld* vormaliger Sünden, welche v. 9. ἀδικια ausdrückt. ἁμαρτιαν ȣκ ἐχομεν und ȣχ ἡμαρτηκαμεν iſt nicht gleichbedeutend; das erſte heiſst leugnen, daſs eine geſetzwidrig begangene That Sünde ſey, ſo wie ἀληθεια ȣκ ἐϛιν ἐν ἡμιν nicht Mangel an Wahrheitsliebe, ſondern an wahrer Religion bedeutet, eben ſo wie

wie v. 10. ὁ λογος κ. ε. ε. ε. η. Kap. II, 1. kann ἁμαρτη füglich auf die vergangene Zeit vor der Bekehrung zum Chriſtenthum gezogen werden. Παρακλητος wird, wie Joh. XIV, 16. beſſer durch Erinnerer, warnenden Freund überſetzt. V. 2. wird bey ἱλασμος ἐσι *reinigt*, willkürlich eingeſchoben, „durch ſeine Lehre," wozu die v. 3. 4. angegebene Bedingung nicht berechtigt. Johannes will ſeine ſonſt an Opfer und Luſtrationen gewöhnten Leſer zum Glauben an den auf ihr Herz und Gewiſſen *durch* ſeine Lehre *ſelbſt wirkenden* παρακλητον und ἱλασμον, als einen *perſönlichen* überirrdiſchen Gegenſtand des religiöſen Vertrauens und Anhaltens gewöhnen, ohne deshalb an den ſpätern Dogmatismus von Verſöhnung und Vertretung zu denken. Die dem Vf. eigen ſcheinende neue Ueberſetzung von v. 8. iſt ſehr gut: ſo auch v. 13. richtig die Bejahrten, die noch Jeſum vom Anfange ſeines Lehramtes her kannten. V. 18. ἐσχατη ὡρα „äuſserſt verderbte Zeiten," iſt wohl nicht getroffen. Die Verderbniſſe der Kirche nahmen nach der Zeit mehr zu als ab. V. 20. erſchöpft das „im Innern gebeſſert" den Nachdruck des χρισμα nicht. Sollte es nicht etwa eine Anſpielung auf die gleichſam nervenſtärkende Weihe der Vollendeten ſeyn, alſo auf τελειους oder πατερας gehen? ψευδης und ψευστης heiſst nicht gerade laſterhaft überhaupt, ſondern Apoſtaten, Irrlehrer (2. Petr. 2, 1.). V. 22. der von Griesbach aus vielen Manuſcripten angeführte Gegenſatz beweiſet, daſs Johannes einen andern Satz im Sinne gehabt hat, als den vom Vf. angegebenen „erkennt das Göttliche in Jeſu Lehre nicht." V. 28. iſt der beabſichtigte Sinn von παῤῥησια und παρουσια, ſo wie Kap. IV, 17. nicht „Muth, bey künftiger allgemeinen Verbreitung der chriſtlichen Lehre, ihren Wandel damit zu vergleichen" da das αὐτου und αὐτῳ ſich unſtreitig auf Jeſu Perſon und die παρουσια auf eine, freylich verſchieden vorgeſtellte, Rechenſchaft vor Jeſu bezieht. Kap. III, 2. iſt der Sinn Johannis von τι ἐσομεθα wohl nicht genau ausgedrückt „*wie wir* Gottes Kinder ſeyn werden," da es vielmehr ein Gegenſatz ſeyn ſoll. V. 4. iſt ſeine Ueberſetzung zwar ein wahrer Satz, aber nicht eigentlich der Satz Johannis. ἀνομια heiſst überhaupt Geſetzwidrigkeit, alſo Abweichung ſowohl vom Naturgeſetz oder der allgemeinen moraliſchen Norm, nach welcher Gott ſelbſt rein iſt v. 3. — als von Chriſti Geſetz. Des Apoſtels Zweck ſcheint zu ſeyn, die Entſchuldigung der Sünde zu benehmen, als ſey ſie eine nothwendige Wirkung der Sinnlichkeit des Körpers, alſo unvermeidlich und ſchuldlos, vielmehr zu zeigen, daſs ſie eine freye Abweichung und Uebertretung ſey, von der ſich ein jeder, um der Hoffnung v. 2. 3. willen, rein erhalten müſſe. Ob es übrigens ein Irrthum ſey, die chriſtliche Religion (neben ihrer innern anſchaulichen Vortrefflichkeit) auch um der Autorität Jeſu willen als eine Autoritätsreligion anzuſehen, ob ſie nicht von der ungelehrten Menge als eine ſolche anerkannt werden müſſe, iſt eine vom Vf. nicht entſchiedene Frage, wogegen Röm. VIII, 10. und Gal. IV. V. nicht ſtreiten. V. 5. geht ἐκεινος und αὐτος unleugbar auf Chriſtum, durch den der unſichtbare Gott ἐφανερωθη ἐν σαρκι, vergl. v. 8., und da heiſst ἁμαρτια ἐν αὐτῳ οὐκ ἐσι nicht: „Gott duldet keine Sünde," ſondern drückt die gänzliche Unſündlichkeit Jeſu aus, die er haben muſste, um uns von Sündenherrſchaft und deren Folgen zu befreyen, womit Ev. Joh. I, 29. zu vergleichen iſt, wo αἰρειν in eben dem Zuſammenhange und Sinne vorkommt. V. 6. heiſst ἐν αὐτῳ μενειν nicht, ſich an dieſe Lehre halten, ſondern in der Sinnesgemeinſchaft Jeſu bleiben. V. 7. iſt Luthers Ueberſetzung dem Zuſammenhange und Zwecke gemäſser, kräftiger, da ποιων δικαιοσυνην ein Subject iſt, von dem ausſchlieſsend prädicirt wird, δικαιος ἐσι er iſt Gott gefällig, rein, welches mit v. 5. und mit Matth. 5, 8. parallel iſt. V. 8. iſt gar nicht überſetzt, ſondern ein ganz fremder, obgleich wahrer Satz ſubſtituirt. Es iſt auch gar nicht nöthig, anzunehmen, daſs Johannes vom *Einfluſs* böſer Geiſter habe reden wollen; er konnte nach den damals unter den Judenchriſten noch eben ſo, wie unter Jeſu Zeitgenoſſen herrſchenden Ideen ſehr richtig ſagen: wer Sünde thut, iſt in des moraliſch böſeſten Weſens (das ihr verabſcheuet) Sinnesgemeinſchaft, iſt gerade das Gegentheil von Gott und Chriſto. Daher konnte der Vf. das ἀπ' ἀρχης gar nicht mit überſetzen, das hier „von jeher" heiſst, als der Gegenſatz des nothwendigen *immerwährenden* Rechtthuns. Auch v. 10. iſt die zweyte Hälfte keine Ueberſetzung des Originals. V. 16. „ein Beyſpiel ächter *Gottesliebe* hat Chriſtus gegeben." Im ganzen Zuſammenhange iſt nicht von ſeiner Gottesliebe, ſondern *Menſchenliebe* die Rede. Der Vf. macht dabey die Anmerkung, daſs Aufopferung des Lebens für andere zwar etwas Erſtaunenswürdiges, aber nicht Pflicht, auch bey Jeſu mehr in ſeiner Klugheits- als Pflichtlehre gegründet geweſen ſey, welches er in einer eigenen Schrift darzuthun verſpricht. Jeſus erklärt ſie für Gottes Rathſchluſs über ihn Luc. 22, 22. c. 24, 26. 27. 44—46. Joh. 14, 31. c. 10, 18. Matth. 26, 39. 42. c. 16, 21. 23. alſo Pflicht *für ſich*. Es fehlt auch ſonſt nicht an Beyſpielen und Fällen, wo Aufopferung des Lebens Pflicht iſt, für einen Feldherrn, Admiral, eine Gattin, Mutter, bey der gefährlichen Pflege eines anſteckenden Kranken, beym Kaiſerſchnitt, für einen Arzt in epidemiſchen Krankheiten und in Lazarethen u. ſ. w. V. 19. heiſst ἐκ της ἀληθειας εἰναι überhaupt redlicher Sinn, und das . . . πειθομεν . . . iſt nicht das Kriterium, ſondern gehört noch zum Vorderſatze. Das folgende ὁτι ἐαν iſt zu überſetzen: „was auch" oder „wenn auch" und das Ganze: „ſind wir uns nur unſers *gegenwärtigen* redlichen Sinnes bewuſst: ſo können wir uns dadurch vor Gott beruhigen, daſs wir wiſſen, wenn auch unſer Gewiſſen uns wegen des *Vergangenen* Vorwürfe macht, daſs der allwiſſende Gott, erhabener als unſer (anklagendes) Herz, uns nicht nach der vergangenen, ſondern gegenwärtigen redlichen Geſinnung beurtheilt (wobey Johannes vielleicht Ev. Joh. 21, 15—17. und Heſek. 33, 12. 16. 19. im Sinne hatte). Um ſo vielmehr, wenn unſer Gewiſſen uns nicht verurtheilt, haben wir Freudigkeit

digkeit zum Gebet." V. 23. heiſst πιςευειν τῳ ονοματι τ. υ. τ. χ. nicht eigentlich auf ihn Vertrauen ſetzen, ſonſt müſste es heiſsen εις το ο. In der Anmerkung wird beſſer geſagt: „Jeſum für den geiſtlichen Meſſias oder Bevollmächtigten Gottes anerkennen." Was in der unten angeführten Recenſion über Act. XIX. geſagt wird, iſt auch nicht ganz richtig. Jene Johannisjünger, die Johannes ja längſt an Jeſum, als den Meſſias, verwieſen hatte, verkannten *ihn* bis dahin nicht, ſondern hatten nur von dem πνευμα ἁγιον keine Kenntniſs und Erfahrung. Des Vfs. Urtheil über den Sinn und Zweck von Kap. IV, 2 f. widerſpricht ausdrücklich dem Text, nur ſetzt freylich Johannes nach dem Folgenden das Kriterium der Göttlichkeit eines Lehrers nicht *bloſs* in der Behauptung des Dogma. Uebrigens iſt das hier Geſagte ächt religiös gedacht. S. 98. ſcheinen die beiden Sätze: „der Grund der Liebe oder Tugendgeſinnung iſt das in *jedem* Vernunftweſen liegende *Ideal der Sittlichkeit*" — und „die Laſterhaften Menſchen bleiben von dem Ideal der Sittlichkeit ewig getrennt" ſich aufzuheben. Sind die laſterhaften Menſchen, und zwar *alle*, nicht auch Vernunftweſen? — Kap. V, 6. überſetzt der Vf. Waſſer und Blut „durch Eintritt Jeſu ins Chriſtenthum und ſeine ganze Lehre." Sollte Johannes nicht Jeſu Taufe im Jordan (Ev. Joh. I, 29—34.) und ſeinen freywillig erduldeten blutigen Tod, der ſo oft kurz αιμα genannt wird, wie Kap. I, 7., im Sinne gehabt haben, als die feierlichen Beurkundungen ſeiner Sendung und ſeines Zwecks? wenigſtens kann αιμα nicht „ſein ganzes thätiges Leben" bedeuten ſollen, und der angeführte Grund des Vfs. „daſs er hier nur den moraliſchen Faden aus dem freylich auch für die Geſchichte und Dogmatik gleich reichhaltigen Gewebe des Johannes ziehe," berechtigt ihn nicht zu ſo willkürlicher Ueberſetzung. Sollte das zweymal vorkommende πνευμα beidemal den Geiſt der Wahrheit bedeuten: ſo wäre es eine elende Tautologie; das erſtemal ſcheint es die Gotteskraft zu ſeyn, durch die Jeſus die ſeine Vollmacht dem Volke ſinnlich beſtätigende Thaten verrichtete, und die ihn vom Tode erweckte. Röm. 8, 11. Kap. I, 4. Sollte wohl v. 10. das Zeugniſs Gottes von ſeinem Sohn im Gegenſatz des menſchlichen Zeugniſſes (der Apoſtel) *nach Johannis Sinne* „den innern überſinnlichen Beweis" bedeuten? — und iſt S. 115. das nicht ein Widerſpruch: „wir würden uns in unſerer Erwartung trügen, wenn wir den Eintritt des moraliſch-verderbten Menſchen in die moraliſche Vervollkommnung hoffen und auf ihn rechnen wollten" — und dann: „doch darf uns das nicht abhalten, ſie mit uns überall, wo wir nur können, zu derſelben Reinheit des Willens . . . zu erheben?" alſo das zu unternehmen, was nicht zu hoffen iſt, was gewiſs vergeblich wäre?

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Leipzig, b. Voſs u. Comp.: *Die Kunſt zu Stricken in ihrem ganzen Umfange*, oder *vollſtändige und gründliche Anweiſung: alle ſowohl gewöhnliche als künſtliche Arten von Strickerey nach Zeichnungen zu verfertigen*, in ſyſtematiſcher Ordnung bearbeitet, von *Netto* und *Lehmann*. 1800. Querfol. mit 30 illuminirten und ſchwarzen Kupfertafeln und 37 S. Text. (6 Rthlr.)

2) Leipzig, in d. Baumgärtneriſchen Buchh.: *Verſuch, Malerey mit Strickkunſt zu verbinden, oder neue Strickmuſter.* Entworfen und colorirt von *Emilie Berrin.* Erſte und zweyte Sammlung. (Jede Sammlung oder Heft enthält 12 illuminirte Kupfertafeln länglicht Quartformat.) (4 Rthlr.)

Um die Gränzen beſtimmen zu können, in welchen ſich die Zeichenkunſt halten ſoll, wenn ſie zweckmäſsige Muſter für Kunſtſtrickerey entwerfen will, darf man dieſe letzte nur als eine Art von Muſivarbeit betrachten, die aus lauter nebeneinandergeſetzten kleinen Quadraten beſteht. Gerade Linien werden daher am wenigſten Schwierigkeiten für ſie haben, hingegen widerſtrebt ihr alles, was Biegung und Schwung erfodert. Figuren, Landſchaften, Blumen, Bouquets, Vaſen und dergleichen thun deſswegen allemal eine ſehr ſchlechte Wirkung; was aber aus Rauten, Vierecken, Triangeln etc. zuſammengeſetzt iſt, nimmt ſich leidlich genug aus.

Mit dieſen Grundſätzen hat Rec. die beiden Muſterbücher betrachtet, und das meiſte, was das Werk der Hn. *Netto* und *Lehmann* in Nr. 1. enthält, befriedigend, einiges ſogar recht hübſch, gefunden. Die vorgeſetzte Anleitung giebt in XIV Kapiteln praktiſche Regeln an, welche beym Stricken beobachtet werden müſſen.

Madame *Berrin* legt in Nr. 2., ohne weitern Unterricht zu geben, kunſterfahrnen Strickerinnen bloſs Muſter vor Augen, die gröſstentheils ſehr niedlich und empfehlenswerth ſind.

* * *

Halle, b. Kümmel: *Neues Journal für Prediger.* 1800. XVIII. B. 1—4 St. 488 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 374.)

Görlitz, b. Anton: *Anzeige der vollſtändigſten Verhaltungsregeln bey nahen Gewittern und der zweckmäſsigſten Mittel, ſich ſelbſt gegen die ſchädlichen Wirkungen des Blitzes zu ſichern.* Für Unkundige. Zweyte Auflage. 1800. 30 S. 8. (3 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 165.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 22. August 1800.

PHILOLOGIE.

Paris, im Bureau der Paſigraphie, (verlegt von Decker in Baſel und Röhſs in Schleſswig): *Paſigraphie, oder Anfangsgründe der neuen Kunſtwiſſenſchaft, in einer Sprache alles ſo zu ſchreiben und zu drucken, daſs es in jeder andern ohne Ueberſetzung geleſen und verſtanden werden kann.* Erfunden und verfaſſet von *J.*** von M.****, ehemaligen (m) Infanteriemajor in Deutſchland. *Erſte Ausgabe, die, wie die franzöſiſche, Originalausgabe iſt.* 1797. I. Th. 84 S. II. Th. 62 S. 4. (4 Rthlr.)

Bey der Anzeige dieſer, ſeit einigen Jahren mit ſo vieler Zuverſicht und ſo vielem Pompe mehrmals angekündigten, Erſindung müſſen wir vor allen Dingen die Leſer einigermaſsen in den Stand ſetzen, die Methode des Vf. und den Plan und Inhalt des Werkes zu überſehen.

Der Vf. rühmt zuerſt von der Paſigraphie folgende Vortheile: „mehrere Verbindung in der Geſellſchaft und im Handel, ſowohl zwiſchen einzelnen Menſchen, als zwiſchen Völkern; eine Art von Gloſſometer, der dazu dient, die wörtlichen Ueberſetzungen in dem gewöhnlichen Briefwechſel zu ergänzen, die Unrichtigkeiten der gelehrten Ueberſetzungen zu berichtigen, und den Sprachen einen allgemeinen Maaſsſtab zu verſchaffen; mehrere Schnelligkeit, Leichtigkeit, und Richtigkeit, mehr Sparſamkeit, Geheimniſs und Sicherheit in diplomatiſchen, militäriſchen, bürgerlichen, und Handels-Geſchäften; mehrere Einförmigkeit in der Bekanntmachung der Dinge, die die Menſchheit betreffen; und mehrere Mittel, eine groſse Anzahl von Lehrern, Meiſtern, Schriftſtellern, Schriftſtechern, Schriftgieſsern, und Buchdruckern zu unterhalten." Noch mehr, S. 37. ſagt er gar: „manche ſinnreiche Wendungen, die den zu wenig bedachten Reiz der ſchönſten Sprachen ausmachen, aber auch in dieſen bloſs auf einzelne und ſeltene Fälle beſchränkt ſind, werden in der Paſigraphie verallgemeinert, in alle Sprachen verbreitet; — ſie giebt der ſteifſten, elendeſten, und undankbarſten Sprache eine Biegſamkeit und einen Reichthum, den in ſo mancherley Rückſicht niemals eine geſchriebene Sprache hatte." Wer ſollte aber vollends vermuthen, daſs die Paſigraphie (S. 40.) „den Denkern neue Fortſchritte in der Metaphyſik eröffnen, den geſellſchaftlichen Umgang mit mehr Formen und Schattirungen der Begriffe bereichern, und den ſtarken und tiefen Gedanken, die oft ſehr unbeſtimmt und dunkel ſind, mehr Richtigkeit und Deutlichkeit mittheilen werde, ſo, wie ſie den empſindſamen Seelen Vervielfältigung jener originalen Wendungen und jener feurigen Tropen verſpreche, die ihnen ſo werth ſind, und ohne welche der ſchriftliche Aufſatz nur dem kalten Schatten (!) der erſtorbenen Natur gleichen würde?" Wir enthalten uns, mehrere dergleichen Rodomontaden auszuzeichnen, und gehen zum Inhalte ſelbſt über.

Das paſigraphiſche Alphabet beſteht aus zwölf Buchſtaben, zu denen der Vf. willkürliche Zeichen gewählt hat. Die Ordnung derſelben nennt er die paſigraphiſche Gamme oder ſchlechtweg die Gamme. Es giebt nur dreyerley Wörter in der Paſigraphie: 1) deren Haupttheil aus drey, oder 2) aus vier, oder 3) aus fünf Buchſtaben beſteht. Der Haupttheil jenes Wortes aber, oder der Wortkörper, beſteht in der beſtimmten Anzahl der, zur Bezeichnung der Hauptidee, die durch das ganze Wort ausgedrückt wird, dienenden Buchſtaben. Die erſte Art von Wörtern enthält die Verbindungen der Redetheile und Partikeln. Die zweyte bezeichnet die Gegenſtände, Handlungen, Ideen, oder Neigungen, die man täglich im Verkehr der Familien, der Geſellſchaften, und der Geſchäfte wahrnimmt. Die dritte Art endlich ergänzt das, was die übrigen zuſammengenommen unbeſtimmt laſſen, und iſt übrigens den Künſten und Wiſſenſchaften ganz beſonders gewidmet. Alle zum Haupttheile des Wortes gehörigen Buchſtaben werden entweder einzeln von der Linken zur Rechten neben einander geſchrieben, oder zuſammengeſetzt und zu zweyen oder dreyen gruppirt, wobey man jedoch immer darauf ſehen muſs, die Formen mit Geſchmack und ſo zu bilden, daſs ſie ohne Verwirrung und leicht geleſen werden können, und daſs es ſogleich erkenntlich ſey, aus wie vielen Buchſtaben der Haupttheil des Wortes beſtehe, und welches ihre Figur und Stelle ſey. Ein Punct über einem Buchſtaben in dem Haupttheile der Wörter verdoppelt allzeit denſelben.

Der Nebentheile eines Wortkörpers, d. h. derjenigen paſigraphiſchen Buchſtaben, die ſich auſser dem Haupttheile des Wortes befinden, und nur Beſtimmungen oder zufällige Beſchaffenheiten der Idee ausdrücken, ſind mehrerley. I. Zeichen die den Sinn und die Bedeutung des Wortes beſtimmen, grammaticaliſche, und Gröſsen-Zeichen. Die von der erſten Art ſtehen immer vor dem Worte, auf welches ſie ſich beziehen, und werden dann ſtets durch einen Apoſtrophen davon getrennt. Ihrer ſind 38. und ihre Beſtimmungen in eben ſo viele Claſſen vertheilt.

z. B. die Handlung, um zu machen, daſs dasjenige, wovon die Rede iſt, das werde, was das Wort beſagt, als: von Gott, *Vergötterung*, die dieſer gerade entgegengeſetzte Handlung; die Handlung, um das, was das Wort anzeigt, ein einzigesmal in Ausübung zu ſetzen, als: von Sprung, *die Handlung, einen Sprung zu machen;* öfters wiederholte Handlung, um es hervorzubringen, als: *die Handlung, mehrere Sprünge zu machen;* gewöhnliche Handlung um es ins Werk zu ſetzen, als: *die Handlung, gewöhnlich Sprünge zu machen*, u. ſ. w. Die grammaticaliſchen und Gröſsenzeichen, deren 37 ſind, ſtehen immer hinter dem Wortkörper, und haben zum gemeinſchaftlichen Bande allzeit einen einfachen oder doppelten Horizontalſtrich in der Mitte der Linie vor ſich. Alle dieſe Arten von Zeichen beſtehen nur aus einem, höchſtens zwey, paſigraphiſchen Buchſtaben, und unterſcheiden dadurch ſich von dem Wortkörper ſelbſt, der immer drey, vier, oder fünf Buchſtaben enthält. II. Dazu kommen nun noch acht andere Zeichen, für die Bey- oder Beſchaffenheitswörter, von denen z. B. das erſte dem Hauptworte die Anlage beylegt, unverzüglich der Gegenſtand der Handlung deſſen zu werden, was das Wort beſagt, (als: von Furcht, *furchtſam*, von Flamme, *entzündbar*, etc.) das fünfte es als empfänglich für das vorſtellt, was das Wort beſagt, (als: von Zahl, *zählbar*, von ſterben, *ſterblich*,) und das achte es als geſchickt darſtellt, das, was das Wort beſagt, mit zu theilen, hervor zu bringen, zu erregen, zu bewirken, etc. (als: von henken, *henkenswerth*, von Schlag, *Schläge verdienend*.) Dieſe Zeichen ſtehen immer hinter dem Hauptworte zwiſchen zwey horizontalen Strichen. III. Ferner gehören hierher noch drey Zeichen für die drey einzigen paſigraphiſchen Zeitwörter: das, was das Wort beſagt, *werden*, oder *ſeyn*, oder *aufhören zu ſeyn*. Nämlich der Paſigraph ſoll z. B. nicht ſagen: *reden, lieben, machen, wie befindet ihr euch*, u. d. gl. ſondern: *redend ſeyn, der* oder *die liebende* oder *die liebenden ſeyn, machend ſeyn, machend werden, aufhören machend zu ſeyn, wie biſt du Geſundheit beſitzend*, etc. Dieſe Zeichen ſtehen immer hinter dem Wortkörper. IV. Andere 24 Zeichen dienen zur Andeutung des Indicativus und Conjunctivus und der verſchiedenen Zeiten der Zeitwörter. V. Noch andere 24 Charaktere beſtimmen die Perſonenzahl und die perſönlichen und Beſitzungs-Vorwörter. VI. Dann folgt noch ein Zeichen zur Charakteriſirung des Adverbium, und VII. ein Vereinigungszeichen für Wörter, die aus mehreren Wortkörpern zuſammengeſetzt ſind, z. B. um die Handlung des Pferde-Bändigens auszudrücken. VIII. Die letzte Art von Nebentheilen endlich beſteht aus zehn Accenten zur Andeutung einer ironiſchen, erhabenen, fragenden, ſcherzhaften, etc. Bedeutung, einer Metapher, z. B. bey Milch der Fiſche, u. ſ. w.

Endlich hat der Vf. aus allen dieſen, bisher aufgezählten Charakteren, 26 beſonders ausgehoben, welche man wie Buchſtaben des gewöhnlichen Alphabetes einer Sprache gebrauchen kann, um ein Wort zu ſchreiben; in welchem Falle man immer vor und hinter daſſelbe die Gänſeaugen („“) zum Unterſchiede ſetzt. Wir erfahren jedoch nicht, wozu ſelbige eigentlich dienen ſollen, ob vielleicht bloſs zu fremdartigen Wörtern, Eigennamen, u. d. gl.

Der zweyte Theil des Werkes enthält, I. ein *Verzeichniſs* derjenigen paſigraphiſchen Wörter, die zur Verknüpfung oder Ergänzung der übrigen Redetheile dienen, das iſt, deren Haupttheil aus *drey* Buchſtaben beſteht. Es enthält auf vier Seiten in zwölf Columnen 432 verſchiedene Stellungen dieſer drey Buchſtaben und über 900 Wörter und Redensarten. Jede Columne hat ihre eigene Ueberſchrift, z. B. die erſte, *Materie, Stellungen und Veränderungen;* die fünfte, *der mit Sinnen und Verſtand begabte Menſch;* die zehnte, *Zeit, Epochen*, u. ſ. w. II. *Den kleinen paſigraphiſchen Namengeber* für Wörter, deren Haupttheil aus *vier* Buchſtaben beſteht. Dieſer liefert 2592 verſchiedene Schriftzeichen auf 24 Seiten in 72 Columnen, deren jede eine eigene Rubrik ausmacht, als 1) *Zahl, Zählung, Brüche*, 9) *Blüthen, vegetabiliſche Farben, Gewürze, Specereyen*, 16) *Inſecten, Würmer, kriechende Thiere, Muſcheln, Miſsgeburten der Fabel*, 32) *Verhältniſſe der Wilden*, 36) *bürgerliche Handlungen*, 47) *gekünſtelte Nahrung, Kochkunſt, Backwerk, Confect, Bonbons*, 53) *Paſigraphie und Literatur*, u. ſ. w. III. Zehn von dem *groſsen Namengeber* abgeriſſene Ramen in 60 Columnen, die zuſammen 2160 verſchiedene Charaktere für Wörter, deren Haupttheil aus *fünf* Buchſtaben beſteht, enthalten. Wir übergehen die Ueberſchriften der Columnen um ſo lieber, da das Vorliegende nur ein Probeſtück iſt.

Dieſe drey Wörterbücher ſind (S. 5.) nach *paſigraphiſcher Ordnung* abgefaſst. Unter derſelben verſteht der Vf. hier „eine Claſſification, die bloſs nach dem gemeinen Menſchenſinn und von einem durch Analogie aufgeklärten Verſtande entworfen iſt. Es gehen nämlich hier die ſo wenig, als möglich, angeſtrengte Aufmerkſamkeit, und das durch alle Erinnerungsmittel unterſtützte Gedächtniſs mit einander von der Gattung zur Art, und von der Art zu den Individuen, oder von dem Einfachen zu dem Zuſammengeſetzten, oder von dem Bekannten zu dem weniger Bekannten, über, je nachdem die auffallendſten Beziehungen der Ideen auf einander dieſen oder jenen Gang zu nehmen geſtatten. Die paſigraphiſche Ordnung iſt daher eine natürliche Ordnung, in welcher die Stelle dem Worte ſeine Bedeutung giebt und zugleich dazu dient, die Bedeutung der benachbarten Wörter zu beſtimmen, und wo die Aufeinanderfolge der Buchſtaben auf den Begriff, und die Stufenfolge der Begriffe ebenfalls ganz ſicher auf die Buchſtaben führt.“ Die alphabetiſche Ordnung findet der Vf. darum in der Paſigraphie ganz unbrauchbar, weil hier der Begriff für alle Sprachen zugleich ausgedrückt, und der Geiſt eines jeden Leſers durch den Begriff, der allen bekannt iſt, auf die Sylben geführt werde, aus welchen die Wörter, die in jeder Sprache anders lauten, zuſammengeſetzt ſind. — Der groſse Namengeber, von welchem hier nur Bruchſtücke geliefert ſind:

ſind, iſt auf einen zweyten Band verſpart. Wiſsbegierige Freunde der Künſte und Wiſſenſchaften, ſagt der Vf. S. 7., werden darin die Methode zu ihrer Vollkommenheit gebracht finden. Gelehrte aus allen Theilen von Europa haben zu der Vervollkommnung deſſelben beyzutragen verſprochen, und der Vf. hofft, daſs durch die aufrichtige und unverholene Bekanntmachung des Plans noch mehrere zutreten werden.

Jene Wörterbücher werden bloſs durch den Körper oder Haupttheil des paſigraphirten Wortes gebildet, indem die Buchſtaben deſſelben auf die Stelle hinweiſen, die das Wort, in welcher Sprache es immer ſey, einnimmt. Wie man bey ihrem Gebrauche zu verfahren habe, wird S. 11. und S. 13—20. gezeigt. Auf der Stelle, wo ſich das paſigraphiſche Wort beſindet, trifft man gemeiniglich zwey, oft drey, manchmal auch vier Wörter aus der gewöhnlichen Sprache an. Welches von denſelben gemeynt ſey, erkennt man in der paſigraphiſchen Schrift an gewiſſen Hervorragungen beſtimmter Buchſtaben, z. B. des letzten, vorletzten, etc. über die obere Horizontallinie der Zeile, oder an einem Circumflex über dem unterſcheidenden Buchſtaben.

Nach dieſer, in der That nicht ohne Mühe zuſammengedrängten, und ſo viel es ohne Kupfer möglich iſt, getreuen Ueberſicht des Ganzen werden hoffentlich einige Bemerkungen, die ſich über die Ausführung deſſelben uns unvermeidlich aufdringen muſsten, den Leſern hier nicht ungelegen ſeyn. Wir halten es nicht allein für völlig unnöthig, ſondern auch für eine wirklich gar zu groſse Prätenſion in Rückſicht auf das ganze allgemeine, aus ſo vielerley Ständen und Individuen beſtehende Publicum, daſs zu den paſigraphiſchen Buchſtaben lauter willkürliche Figuren gewählt worden ſind, die nun Jeder, er ſey wer er wolle, ſelbſt der Gelehrteſte ſeinem Gedächtniſſe erſt einprägen muſs. Es giebt ja noch mehrere Zeichen, deren einige der Vf. ſelbſt (S. 1.) anführt, die weit allgemeiner bekannt ſind, und viel leichter in die Augen fallen. Warum nahm er z. B. ſeine Buchſtaben nicht aus der Zahl der gewöhnlichen arithmetiſchen Ziffern, wie ſchon vor etlichen Jahren Aſcher (im Berlin. Arch. d. Zeit, 1796 Jul.) vorſchlug? Er geſteht ſelbſt S. 31. ff. die Neuheit der paſigraphiſchen Schrift und ihre geringe Aehnlichkeit mit andern, uns von Jugend an gewöhnlicheren Zügen ein, und gebraucht doch überdem noch die Zahlen, um ſeine Buchſtaben benennen zu können: es wäre folglich deſto auffallender, wenn er nie auf die Frage ſollte gerathen ſeyn, ob wirklich ganz fremde, bisher ungewöhnliche, Charaktere nöthig und zum Weſen der Paſigraphie abſolut gehörig ſind? Selbſt die Form dieſer letzten iſt oft im Drucke nicht in den beſten Verhältniſſen zu einander, nimmt ſich übel aus, und greift das Geſicht an. Beſonders iſt dieſs der Fall bey den gruppirten Buchſtaben und den Nebentheilen. Nach unſerm Bedünken wird durch die Wahl ſolcher neuer Schriftzeichen, ſo, wie durch die Gruppirung derſelben, die Paſigraphie zu ſehr mit der Kunſt, ſchnell und kurz zu ſchreiben, verwechſelt. Zwar thut der Vf. (S. 21. 32. 54.) ſich auf die, durch ſeine Schreibart bewirkten, Abkürzungen in den Ausdrücken ſelbſt ſowohl, als in den Zügen der Feder, etwas zu gute: allein Paſigraphie und Stenographie etc. ſind doch in der That ganz von einander unterſchieden, und müſſen es auch bleiben, wenn anders unnöthige Verwirrung und Erſchwerung vermieden werden ſollen. Nicht anders iſt es mit der Steganographie beſchaffen, mit welcher der Vf. die Paſigraphie ebenfalls zu verwechſeln ſcheint, wenn er unter die Vortheile der letzten, wie wir im Eingange geſehen haben, auch mehr Geheimniſs und Sicherheit rechnet. Ohnehin iſt ſchon ſeine Methode nicht ſo einfach und leicht, als er ſie S. 3. ankündigt und als ſie hätte ſeyn können. Es iſt z. B. eine unnöthige Ausnahme, daſs die beiden erſten Charaktere nie anders, als in der Gamme und in den Nebentheilen, in der Mitte der Linie ſtehen ſollen. Statt dieſer kleinlichen Diſtinction, gegen die leicht Jeder fehlen kann, deſſen Zweck nicht bloſse Kalligraphie iſt, hätte beſſer ein ganz verſchiedenes Zeichen gewählt werden können. So auch bey den über den übrigen hervorragenden Buchſtaben, als Merkzeichen, ob das erſte etc. oder vierte Wort in den Wörterbüchern gemeynt ſey. Eben ſo wäre es einfacher und bequemer geweſen, wenn der Vf. zu den Charakteren der Nebentheile andere Schriftzeichen, als ſo viele von denen, welche ſchon die ſogenannte paſigraphiſche Gamme ausmachen, genommen hätte, beſonders den dritten Buchſtaben, der ohnehin ſchon durch ſeine verſchiedenen Stellungen ſo leicht Irrthum erregen kann, und dem Auge den ſchnellen Blick erſchwert. Dahin gehört auch die doppelte Art, ein und daſſelbe Wort zu ſchreiben, indem je zwey und zwey Buchſtaben, nach der S. 13. ff. 16. 33. angezeigten Methode, unter ſich verwechſelt und einer für den andern genommen werden können; eine Regel, durch die überdem der Vf. ſich für die Wörterbücher ſehr vielen Platz unnöthiger Weiſe raubte. Denn anſtatt, daſs dieſe jetzt alle drey, wenn erſt der groſse Namengeber vollſtändig heraus iſt, 18376 beſondere Charaktere liefern werden, würden ſie, ohne jene Regel, 135648 dergleichen geliefert haben, wodurch der Erfinder entweder die ſo häufige Verdopplung oder Verdreyfachung etc. der Wörter unter *einem* paſigraphiſchen Schriftzeichen oder auch eine Anzahl Buchſtaben in ſeiner Gamme hätte erſparen können. Ueberhaupt aber iſt ein gar zu ungleiches Verhältniſs zwiſchen der geringen Zahl der paſigraphiſchen Buchſtaben und der Menge der Charaktere für die Nebentheile: jener ſind 12 und dieſer, alle zuſammengerechnet 116. Freylich beſtehen die letzten nicht aus lauter unterſchiedenen einzelnen Figuren, ſondern eine und dieſelbe Figur hat, nach ihrem verſchiedenen Platze, etc. jedesmal eine andere Bedeutung: ſo z. B. gilt der fünfte paſigraphiſche Buchſtabe ſechsmal auf andere Art. Allein gerade dieſes erſchwert dem Gedächtniſſe ſein Geſchäft mehr, als beynahe lauter verſchiedene Zeichen hätten thun können. Dieſs iſt durchgängig auch der Fall bey den vielen philoſophiſchen Claſſificationen, in welche der

Er-

Erfinder die Sprachen, auch die reichſten, hineinzwängen will. Die allerwenigſten von denen, für welche eine Paſigraphie von Werth und Nutzen ſeyn würde, werden hinreichende Muſse haben oder Luſt und Muth genug behalten, ſich durch dieſelbe nur bis zu einiger Fertigkeit hindurch zu arbeiten. Wir möchten hierauf gegenſeitig das anwenden, was der Vf. S. 45. von einigen ſeiner Raiſonnements ſagt, die er glücklicherweiſe zurückbehielt, „weil ſie ſo feine „und tiefe Betrachtungen enthalten würden, daſs ſie „kaum von hundert Perſonen in Europa würden verſtanden werden.“ Auch beweiſen die Wörterbücher ſelbſt, daſs der Vf. beſſer gethan hätte, ſtatt der ſogenannten paſigraphiſchen Ordnung die alphabetiſche ſeiner Sprache bey zu behalten, und es jedem Ueberſetzer zu überlaſſen, durch ein angehängtes Regiſter nach der Ordnung der Buchſtaben das Auffinden der Wörter in der ausländiſchen zu erleichtern. Denn jene, ſo geprieſene, Ordnung verurſacht offenbar mehr Weitläuftigkeit, Verwirrung und Zeitverluſt, als bey der alphabetiſchen möglich geweſen wäre. Wer wird z. B. in dem Verzeichniſſe unter der Rubrik: *der mit Sinnen und Verſtand begabte Menſch*, die Wörter: *und, auch, oder, um, ja, nein, pfuy*, unter der Rubrik: *Künſte*, die Wörter: *ſiehe da, zum Tollwerden*, oder in dem kleinen Namengeber unter der Rubrik: *militäriſche Agenten, Cavallerie*, das Wort: *Faulenzerey*, unter: *erſtes geſellſchaftliches Band*, das Wort: *Tobackspfeife*, unter: *nährende Getränke*, das Wort: *Lethe*, unter: *bürgerliche Agenten*, aber gar das Wort: *armer Sünder*, ſuchen? Nicht beſſer iſt die Ordnung und Stufenfolge in dem groſsen Namengeber, wo der Vf. z. B. unter die Rubrik: *Mitleiden*, das Wort: *Luſtigmacher*, unter: *Dichtkunſt*, das Wort: *Pickelhering*, unter: *Tanzkunſt*, das Wort: *Hanswurſt*, unter: *Hausrath*, die Wörter: *Mühle* und *Sarg*, u. ſ. w. geſetzt hat. Jedes Blatt bietet ähnliche Beyſpiele dar. Hierzu kommt nun noch obendrein Unvollſtändigkeit der Wörterbücher. Im Verzeichniſſe z. B. fehlen die Wörter: *ſondern, oder auch*; im kleinen Namengeber das Wort: *Kuh*, da doch *Ochs*, *Stier*, *Kalb*, ihren Platz haben; im groſsen Namengeber das Wort: *Buch*, u. d. gl. In den Maaſs- und Münz-Tabellen vermiſst man z. B. *Schoppen*, *Vierling*, *Vierfaſs*, *Dreyling*, *Sechsling*, *Stüber*, etc. Man vergleiche beſonders noch die Rubrik: *Heilkünſte*. Dagegen kommen in allen drey Wörterbüchern mehrere Wörter doppelt, manche dreymal, vor, wie z. B. *o*, *ach*, *in Anbetracht*, (S. 5. Sp. 2. 3.) *beynahe*, (S. 6. Sp. 2.) *Heiſshunger*, (S. 15. Sp. 5. S. 16. Sp. 3.) *Nachtſchatten*, (S. 12. Sp. 2. 3. S. 13. Sp. 2.) u. d. gl. m. Letztes Wort hat auſserdem noch einen ſehr gefährlichen Platz, indem es einmal mit: *Betel*, das zweytemal mit: *Jasmin*, das drittemal mit: *Andorn*, einerley Schriftzeichen hat, ſo, wie (S. 12. Sp. 3. S. 13. Sp. 1. 2.) *Belladonna* mit *Jasmin*, *Tollapfel* mit *Ananas*, *Bilſenkraut* mit *Huflattig* und *Frauenhaar*. Sogar ganze Rubriken findet man zweymal an verſchiedenen Stellen, als: *Farben*, (S. 10. Sp. 3. S. 12. Sp. 3.) *Futter*, (S. 12. Sp. 1. S. 15. Sp. 3.) *Schauſpiel*, (S. 52. Sp. 3. S. 53. Sp. 2.) u. ſ. w.

Ueberhaupt gehn die Diſtinctionen oft ins Kleinliche und Uebertriebene. Wozu ſoll z. B. Liebe aus Liebe, aus Gewogenheit, aus Freundſchaft, oder Beluſtigung der Sinne und der Seele (S. 52.) im Schriftzeichen unterſchieden ſeyn? Wozu die gehäuften Accente, z. B. für die Metapher, die Ironie etc.? Wozu das eigene Zeichen (S. 65.) für das *höfliche: Du*? Wozu (S. 48.) die Geſchlechtsunterſcheidung? Und warum ſoll im Gegentheile (S. 59.) das: *ich*, kein Geſchlecht haben? Zur Bezeichnung des Comparativus trifft man in den Gröſsenzeichen und einigen Beyſpielen (S. 42. 54. 59. 64. 69.) Winke an; aber vom Superlativus eben ſo wenig etwas, als vom genus neutrum. Für die perſönlichen Vorwörter, welchen, wie oben angeführt iſt, zu ihren Charakteren (S. 64.) eigene Nebentheile angewieſen worden, findet man im Verzeichniſſe (S. 7.) noch einmal andere Charaktere. Füglich hätten alſo jene, deren ohnehin ſchon eine überflüſſige Anzahl iſt, dem Lehrling und Leſer erſpart werden können, ſo, wie manche überflüſſige Digreſſionen, unter denen die von S. 27 — 34. und 50 — 52. leicht die ermüdendſten ſeyn möchten.

Wir dürfen unter dieſen Umſtänden wohl gewiſs, ohne erſt die geprieſenen Vortheile der Paſigraphie mit dem vorliegenden Syſteme zu vergleichen, und ohne ſelbſt dem Urtheile unſerer Leſer vorzugreifen, dem Werke, über welches der Vf. Vorleſungen ankündigt, die Nativität ſtellen, daſs es ſein Glück in keiner einzelnen Sprache, um ſo weniger alſo in allen zuſammengenommen, je machen könne und werde; ſollte Rec. auch Gefahr laufen, dieſes Urtheils wegen von dem Erfinder, der S. 65. uns Deutſchen mit dem Beynamen einer „wirklich ſehr ehrerbietigen“ Nation belegt, für keinen Deutſchen gehalten zu werden. — Die Ueberſetzung iſt oft ſteif, manchmal undeutſch, und mit vielen Provinzialismen etc. durchwebt; als: *ſo zerbreche die Form, kehre dich nicht mehr an der Formel*, (S. 45.) *zu ihrem Wohlſeyn*, (S. 46.) *eine Kuhe, zwey Kohl*, (S. 14.) *Schlechtigkeit*, (S. 14.) etc. und in den Wörterbüchern: *in Anbetracht*, *auf Seite*, *vorhinig*, *falteln*, *ſprok*, *Kugelung*, u. d. gl. In den letzten ſind überdem manche Abkürzungen ganz unverſtändlich; z. B. *ohne Scheu dr geſ: das den d. P: mit vorbt: gem tr Pr.* — *Neſſel* und *Foettmenſchen* (Th. II. S. 56. 58.) ſoll wahrſcheinlich: Nöſſel und Fettmännchen, heiſsen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 23. Auguſt 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

AMSTERDAM u. HAAG, b. Allart u. Scheurleer: *Verhandelingen van het Genootſchap tot verdediging van den chriſtelijken Godsdienſt opgericht in's Haege, voor het Jaer* MDCCXCVII. 1799. 220. 31. 36 u. 64 S. gr. 8.

Dieſer Band enthält die noch übrigen im J. 1797 gekrönten Preisſchriften. Voran ſtehet die Abhandlung von Hn. *Heringa*, welchem die goldne Medaille zuerkannt wurde. Sie handelt *von dem wahren Begriff, welchen die Verfaſſer der Bibel von der königlichen Würde und Herrſchaft des verherrlichten Mittlers, Jeſus Chriſtus, hatten.* Der Vf. macht zuerſt auf die Wichtigkeit der Frage aufmerkſam: Wer iſt Jeſus Chriſtus? Was iſt er für die Welt? Was iſt er für ſeine Freunde und für mich? Wie muſs ich ihn mir vorſtellen, wenn ich an ihn denke? Wie muſs ich mich gegen ihn betragen? Welche Art von Ehrerbietung bin ich ihm ſchuldig? War er bloſs ein vortrefflicher Lehrer, oder etwas mehr? Hat er nur ſo lange für uns gelebt, als er auf Erden unter den Menſchen wandelte, oder lebt er noch für uns, und iſt er noch zu unſerm Beſten wirkſam? Hierauf kommt er auf die aufgegebne Preisfrage. In dem erſten Abſchnitt wird die Behauptung vieler Neueren, daſs die bibliſchen Verfaſſer bloſs in einem uneigentlichen Sinn von der königlichen Würde oder Herrſchaft Jeſu reden, ausführlicher vorgetragen. Der Vf. klagt beſonders über die neueren deutſchen Theologen. Er erkennet es mit Dank, daſs ſie in den letzten 30 Jahren viel Vortreffliches geliefert haben; aber er bedauert es zugleich ſehr, daſs Deutſchland eine fruchtbare Pflanzſchule von einer Menge Schriften ſey, die er nicht wohl anders als unzeitige Früchte einer ausſchweifenden Vernunft anſehen könne u. ſ. w. Die verſchiedenen Aeuſserungen und Vorſtellungsarten werden unter gewiſſe Claſſen gebracht. In der erſten Claſſe ſtehen diejenigen, welche Jeſum nur für einen bloſsen Menſchen halten, in ihm einen vortrefflichen Lehrer der Vernunftreligion erkennen, es dahin geſtellt ſeyn laſſen, ob das, was die Geſchichte von ihm meldet, ſich wirklich ſo verhalte; und ausdrücklich behaupten, es komme weniger auf die Geſchichte Jeſu und ſeiner Perſon an, als auf ſeine Lehre, die allezeit einen fortdauernden heilſamen Einfluſs auf Weiſe und Tugendhafte haben werde u. ſ. w. Der Vf. nennt ſie Deiſten unter dem chriſtlichen Namen, und beſtreitet ſie hauptſächlich. In die andere Claſſe werden diejenigen geſetzt, die zwar höhere Begriffe von Chriſto haben, aber doch dasjenige, was das N. Teſt. von der Herrſchaft und königlichen Würde Jeſu ſagt, entweder aus den herrſchenden ſinnlichen Vorſtellungen der Juden erklären, oder es von der Regierung durch ſein Wort und Geiſt verſtehen, oder Jeſum als Menſch in ſeinem erniedrigten Zuſtand als König betrachten, oder doch ſehr ſchwankend in der Erklärung jener Ausdrücke ſind, und das eine eigentlich, das andere aber figürlich, erklären. Hierauf wird nun näher gezeigt, wie man die Behauptung, daſs die bibliſchen Verfaſſer, wenn ſie von der Regierung Chriſti als König reden, im Grunde darunter nichts anders verſtehen, als den herrlichen Zuſtand Chriſti, als des beſten Lehrers, und den fortdauernden heilſamen Einfluſs ſeiner Lehre auf die Herzen ſeiner Bekenner, zu erweiſen ſucht. Die einzelnen Gründe werden hier kurz und vollſtändig zuſammengeſtellt und gezeigt, wie man die bibliſchen Ausdrücke nach dieſem Grundſatz zu erklären pflegt. In den Anmerkungen, die nach dem erſten Abſchnitt folgen, wird die Meynung der vorhin claſſificirten Schriftſteller aus ihren Schriften ſelbſt näher dargelegt und zugleich ſind verſchiedene Winke und literariſche Bemerkungen eingeſtreut. Man ſiehet hieraus, daſs der Vf. mit den neueren deutſchen Schriften ſehr gut bekannt iſt, und daſs er ſie mit Prüfungsgeiſt geleſen hat. In dem zweyten Abſchnitt ſucht der Vf. nun zu beweiſen, daſs der wahre Begriff, welchen die bibliſchen Schriftſteller von der königlichen Würde und Herrſchaft Jeſu hatten, eine perſönliche, wirkliche und beſtändige Regierung in ſich ſchlieſst, welche der verherrlichte Mittler in dem gegenwärtig erhöheten Zuſtand über die Welt und beſonders über ſeine Gemeinde führt. Der Vf. beruft ſich darauf, daſs Jeſus Chriſtus von den bibliſchen Verfaſſern nicht bloſs als Lehrer und Stifter einer reinen Religion, ſondern wirklich als Machthaber und Gebieter in ſeinem gegenwärtigen Zuſtand vorgeſtellt werde, wie man nicht allein aus einzelnen Ausdrücken und Benennungen, welche die Apoſtel von Chriſto gebrauchen, ſondern auch aus ihrem ganzen Betragen deutlich ſehe. Unter andern heiſst es S. 110. Geſetzt die Apoſtel hätten ſich in Jeſu nichts höheres vorgeſtellt, als einen von Gott geſandten, mit göttlichem Anſehen bekleideten Lehrer, der das Geſchäft der Reformation während ſeines Lebens auf Erden angefangen, und ihnen als ſeinen Vertrauten den Auftrag gegeben hatte, dieſes Geſchäft nach ſeinem Abſchied von ihnen weiter fortzuſetzen, da er inzwiſchen in einem Zuſtand von Ruhe und Glückſeligkeit ſich befand: ſo hätten ſie doch nichts weiter thun können, als

als daſs ſie Jeſum über alle Menſchen erhoben, ſein Andenken ſtets lebendig erhielten, ſich ſelbſt und andere aufmunterten, als treue Freunde und Nachfolger Jeſu ſein Andenken zu ehren, ſeiner Lehre zu glauben, ſeinen Vorſchriften nachzukommen, ſeinem Vorbild zu folgen u. ſ. w. Aber ſie benehmen ſich zugleich ganz anders und zeigen eben dadurch, daſs ſie Jeſum nach ſeinem Abſchied aus der Welt für einen noch ſtets wirkſamen Verſorger ſeiner zurückgelaſſenen Freunde und ihren beſtändigen Gebieter hielten. In den Segenswünſchen wird Chriſtus als der wirkliche Austheiler der Segnungen geſchildert, die Apoſtel berufen ſich auf Chriſtum als den beſtändigen Zuſchauer ihrer Handlungen, Stephanus richtet ſein Gebet an ihn, Paulus und andere reden von Aufträgen, die ſie lange nach dem Weggang Jeſu aus der Welt, von ihm erhalten hätten u. ſ. w. Ferner werden folgende Gründe noch angeführt: Chriſtus wird in dem N. T. in ſeiner Herrſchaft als Stellvertreter Gottes vorgeſtellt; — es wird von ihm geſagt, daſs er nach ſeiner Erhöhung, alſo nach der Zeit, da er als Lehrer unter den Menſchen auftrat, zu dem Beſitz ſeiner königlichen Würde und Herrſchaft gelangt ſey; — nach mehreren Stellen befindet er ſich in einem Zuſtand der Wirkſamkeit und Regierung, welche unmöglich bloſs von der Wirkung ſeiner Lehre kann erklärt werden; — die bibliſchen Verfaſſer erwarten noch den herrlichſten Beweis ſeiner Macht und Herrſchaft bey der Auferweckung der Todten und dem allgemeinen Weltgericht. Sie reden deutlich von der genaueſten Beziehung zwiſchen Chriſtus, als Herr und Verſorger, und ſeinen getreuen Freunden, als Unterthanen und Günſtlingen, welche nach ſeinem Hingang noch immer Statt habe; — Sie preiſen den Chriſten in Anſehung ihres erhöheten Seligmachers ein ſolches Betragen an, und warnen vor dem entgegengeſetzten auf eine ſolche Art, daſs beides nicht Statt haben könnte, wenn Chriſtus nicht wirklich regierte, und ſeine Macht thätig zeigte; — Sie gründen ſeine gegenwärtige Herrlichkeit nicht auf die Vortreflichkeit ſeiner Lehre, ſondern auf ſein ausgeſtandenes Leiden; — Die Unterthanen, über welche der erhöhete Erlöſer herrſcht, ſind nicht bloſs ſolche, welche ſeine Lehre als wahr und göttlich anerkennen, ſondern auch andere, von welchen man nicht ſagen kann, daſs ſie ſich von Chriſtus als Lehrer beherrſchen laſſen; — Die erhabenſte Stuſe der Herrſchaft Chriſti ſoll alsdann erſt eintreten, wenn alle Feinde zu den Füſsen Chriſti gelegt ſind; — Die Art und Weiſe, wie Paulus von dem Ende der Herrſchaft Chriſti redet, iſt nicht mit dem Begriff eines bloſs ſittlichen Einfluſſes der Lehre des Evangeliums zu vereinigen. Alle dieſe verſchiedene Gründe werden durch viele Stellen der Schrift unterſtützt und näher erläutert; zugleich wird hin und wieder in den Anmerkungen auf die wichtigſten Erinnerungen, die man gegen einzelne Stellen macht, geantwortet. Zuletzt werden die Gründe widerlegt, wodurch man die entgegenſtehende Behauptung zu vertheidigen ſucht. Die ganze Abhandlung iſt mit vielem Fleiſs und in einem beſcheidenen und ruhigen Ton ausgearbeitet, und verdient insbeſondere von denen geleſen zu werden, die über dieſe Sache ſehr raſch zu entſcheiden pflegen. Rec., der in einzelnen Behauptungen und Erklärungen mit dem Vf. nicht übereinſtimmen kann, muſs ihm doch in der Hauptſache recht geben. Die Vorſtellung von einer wirklichen und fortdauernden Regierung Chriſti, läſst ſich aus dem N. Teſt. nicht wegerklären, wenn man nach richtigen hermeneutiſchen Regeln verfahren will. Will man ſie nicht annehmen: ſo müſste man lieber geradezu erklären, daſs die neuteſtamentlichen Schriftſteller ſich in ihren Vorſtellungen und Erwartungen getäuſcht hätten; aber es fällt auch ſchwer zu zeigen, wie die bibliſchen Verfaſſer bey ihren jüdiſchen Begriffen gerade auf ſolche Ideen gerathen konnten.

Die Abhandlung *über das Alterthum des Buchs Hiob* gegen *Hufnagel* und *Döderlein* iſt von Hn. *D. C. van Voorſt*, Pred. zu Amſterdam, welcher die ſilberne Preismedaille erhielt. Sie beſtreitet die Vermuthung, daſs Salomo der Verfaſſer des Buchs Hiob ſey, welches Hufnagel und Döderlein wahrſcheinlich gefunden haben. Die Gründe, welche man aus dem Buch ſelbſt hernimmt, um ſein jüngeres Zeitalter zu beſtätigen, werden angeführt und geprüft. Beſonders ſucht der Vf. zu zeigen, daſs alles das, was nach Hufnagel mit dem hohen Alter des Buchs zu ſtreiten ſcheint, dem Zeitalter des Moſes nicht widerſpreche, ſondern vielmehr damit zuſammenſtimme. Manches iſt hier ganz richtig erinnert. Wenn man ſich z. B. auf die Bergwerkskunde Kap. 28, 1 — 12 beruft und behauptet, daſs man dieſe in dem Zeitalter der Erzväter noch nicht erwarten könne: ſo bemerkt der Vf., daſs man ſchon in dieſem Zeitalter Gold und Silber unter die Reichthümer zählte, und zu allerley Zierrathen brauchte; daſs man nach 1 Moſ. 4, 22. ſchon lange vor Moſes die Metalle verarbeitete und ſie alſo auch aus den Bergen zu holen verſtand; daſs die Kunſt in Metall zu arbeiten zu Moſes Zeiten ſchon ſehr allgemein und ſehr ausgebildet war 2 Moſ. 3, 22. 11, 2. 12, 35. 20, 23. 31, 2—6. 39, 3. u. ſ. w., und daſs Moſes ſelbſt auf den Bergbau ausdrücklich hinweiſet 5 Moſ. 8, 9. 33. 25. Der Vf. findet es wahrſcheinlich, daſs Moſes ſelbſt der Verfaſſer des Buchs Hiob ſey; aber er hat keine *neue* Gründe für dieſe Meynung beygebracht.

Hierauf folgt die Abhandlung von Hn. Prof. *Piper*, *über den unſchätzbaren Werth der menſchlichen Seele.* Bey dieſer Betrachtung werden die Gleichniſsreden Jeſu Luk. 18. zum Grunde gelegt, und nach Anleitung derſelben der hohe Werth der menſchlichen Seele aus dem Bemühen Jeſu in der Rettung eines einzigen und aus der Freude im Himmel über die Bekehrung eines einzelnen Sünders gezeigt. Die Abhandlung iſt aſcetiſch und keines weitern Auszugs fähig.

Zuletzt findet ſich eine Abhandlung *über die gemeinſchaftliche Zuſammenkünfte der Chriſten.* Die Geſellſchaft hatte bereits im J. 1795 die Preisfrage aufgegeben: wie können die gemeinſchaftliche Zuſammen-

menkünfte der Chriſten zur wahren Erbauung am beſten eingerichtet werden? Es wurden hierauf vier Abhandlungen eingeſandt, und die Geſellſchaft erkannte jedem Verfaſſer die ſilberne Preismedaille zu. Dieſe vier Abhandlungen von *Car. Hurau*, *Car. Steph. Hurau*, *Tjaard Reneman* und *Mart. Eppens* ſind nun hier von einem Mitglied der Geſellſchaft benutzt und in ein Ganzes vereinigt. Zuerſt wird der Sinn der Frage beſtimmt. Sie betrifft nicht die öffentliche gottesdienſtliche Verſammlungen an Sonn- und Feſttagen, ſondern ſolche Zuſammenkünfte, worin man in gemeinſchaftlichen Geſprächen, woran alle Antheil nehmen können, wahre Erbauung unter einander zu befördern ſucht. Dieſe werden nun in zufällige, oder ſolche, die nur gelegentlich bey Beſuchen guter Freunde Statt haben, und in feſtgeſetzte Zuſammenkünfte, die zu gewiſſen Zeiten von einer beſtimmten Anzahl Mitglieder gehalten werden, unterſchieden. Für jede von dieſen werden hier Vorſchläge gethan, wie ſie am beſten und zweckmäſsigſten einzurichten ſeyen. Zuletzt wird die Errichtung ſolcher Geſellſchaften empfohlen und die Bewegungsgründe dazu angeführt.

VOLKSSCHRIFTEN.

Ansbach, in d. Exped. des Volksfreunds; ſeit 1799 aber: Nürnberg, in d. Felſseckerſchen Buchh.: *Der Volksfreund.* Eine Monatsſchrift, deren Aufſätze auch einzeln, als Flugſchriften zu haben ſind. Mit vielen Bildern. Herausgegeben von *Johann Ferdinand Schlez.* Mit königl. preuſsiſcher Genehmigung. Jahrg. 1798 u. 1799. (Jeder Jahrg. 1 Rthlr.)

Der jedem Volksfreunde von der rühmlichſten Seite bekannte Prediger *Schlez* (Vf. des Dörflein Traubenheims, Richards etc.), fieng im Monat Julius 1797 an, *fliegende Volksblätter zur Verdrängung ſchadlicher oder doch geſchmackloſer Volksleſereyen* herauszugeben. Man prüfte dieſe Blätter höhern Orts, fand ſie ungemein zweckmäſsig und nützlich, unterſtützte den Vf., und ſetzte ihn in den Stand, den beſten Theil ſeiner Zeit einem Geſchäfte widmen zu können, wozu er ſo vorzügliche Fahigkeit hat. Er ſchrieb hierauf dieſen Volksfreund, wovon für 1798 in jedem Monate 4 Bogen, in einem farbigen Umſchlage geheftet, erſchienen, ſeit 1799 aber die Abänderung getroffen wurde, daſs nun zwey Monatslieferungen von 8 Bogen in Einem Umſchlage ausgegeben werden. Jeder Aufſatz erhalt einen eigenen Titel, eigene Seitenzahl und einen gut gearbeiteten Holzſchnitt; und ſoll auch einzeln durch Colporteurs verkauft werden. Die Aufſätze ſind mehr als zur Hälfte neu, und gröſstentheils von der Hand des Herausg.; was aber aus andern Schriften geborgt iſt, erhalt nach Bedürfniſs, bald mehr bald minder beträchtliche Abänderungen, die jedoch der Herausg. nicht als unbedingte Verbeſſerungen, ſondern nur als Abänderungen, welche das Locale veranlaſste, angeſehen wiſſen will. Alles hat eine gemeinnützige, intellectuelle, moraliſche oder politiſche Tendenz, iſt auf den Geſchmack und die Empfänglichkeit des Volks berechnet, und gröſstentheils von der Art, daſs es auch mit Nutzen in Bürger- und Landſchulen gebraucht werden kann — und dieſe Nebenbeſtimmung iſt bereits im Vaterlande des Vſs. unter obrigkeitlicher Begünſtigung in mehrern Schulen erreicht worden.

Rec. kennt, nach dem *Beckerſchen* Noth- und Hülfsbüchlein, nur wenige Volksſchriften, die er ſo unbedingt empfehlen würde, wie dieſen Volksfreund; der in einer kunſtloſen, verſtändlichen, dennoch nie unedlen Sprache heilſame auf das Leben anwendbare Wahrheit lehrt, und dabey Unterhaltung mit Belehrung, das Angenehme mit dem Nützlichen ſo wohl zu vereinigen weiſs. Möchten doch alle, welche wahre Aufklärung des Volks wünſchen und dazu wirken können, ſich vereinigen, dem Schleziſchen Volksfreunde recht viele Leſer zu verſchaffen. Ihre Bemühung wird gewiſs gelingen, wenn ſie nur erſt einige gut gewahlte Probeſtücke in ihren Kreis zu bringen wiſſen. Uebrigens bitten wir den Vf. künftig ſtatt 48 Bogen in jedem Jahre, lieber nur 24 Bogen um verhältniſsmäſsig herabgeſetzten Preis zu geben. Der gemeine Bürger und Landmann ſoll und darf nicht zu viel leſen. Auch die beſte Geiſtesnahrung, in zu groſser Fülle gereicht, wird ihm unverdaulich. Und der reichſte Kopf kann in der Folge nicht immer etwas vorzüglich Gutes liefern, wenn er — beſonders in geſetzten Terminen — zu viel liefern muſs; wenigſtens läſst ſich's erwarten, daſs er etwas noch vollkommneres zu Stande bringen werde, wenn er edelmüthig eben ſo viel Zeit und Fleiſs auf das Wenigere, wie vorher auf das Mehrere, verwendet.

Altenburg, b. Richter: *Magazin für deutſche Bürger und Landleute*, zu immer weiterer Beförderung wahrer Aufklärung und Wohlfahrt unter denſelben angelegt von *Chriſtoph Gottlieb Steinbeck.* Erſtes Bändchen. VIII u. 228 S. 8. (8 gr.)

Man findet hier 1) „ſieben Briefe über das Advocatenweſen in Deutſchland (Anklage und Vertheidigung der Advocaten) und *hinderdrein* ein paar Worte über Gerechtigkeit, Recht und Billigkeit, über Ausnahmen von Geſetzen, über Verbrechen und die Mittel, ſie zu verhüten, über Strafen, über Criminaljuſtiz und ihre Unvollkommenheit — alles zur Berichtigung mancher irrigen Begriffe unter dem Volke; von B. in C. L. 2) Vier Briefe, in welchen dargethan wird, wie nöthig es iſt, alle unſre Landſchulen in zwey Claſſen zu theilen, aus *den* daher der Landmann lernen kann, wie unverſtändig er handeln würde, wenn er ſich dieſer *Vorkehrung* widerſetzen wollte, *ſobald* ſie gemacht werden ſollte; von C. H. 3) Vorſchläge zur Verbeſſerung der allgemeinen Polizeygeſetze, wodurch die Wuth der Hunde, wo nicht ganz ausgerottet, doch wenigſtens äuſserſt ſelten gemacht, und alſo groſsem Unglück in der Welt vorgebeugt

gebeugt werden kann; von I. F. *Sand*, Proceſsrath und Juſtizcommiſſar zu Erlangen. (Die Vorſchläge ſind folgende: Niemand darf einen Hund halten, der nicht vermögend iſt, ihm hinreichende Nahrung zu geben; und derjenige, deſſen Hund in der Wuth Menſchen oder Thiere beſchädigt, wird beſtraft. Der Vf. nimmt an: der Hund, der ordentlich gefüttert und getränkt wird, geräth nicht leicht in Wuth; und, es giebt *ſichere* Kennzeichen, aus welchem man die Gefahr, vor dem wirklichen Ausbruche der Wuth, vorherſehen kann). 4) Ueber das Landſchulweſen (vorzüglich über die Eigenſchaften, auf welche man bey der Wahl eines Schullehrers auf dem Lande Rückſicht zu nehmen hat), vom Schullehrer G. in L."

So gern wir dem Herausg. das Zeugniſs geben, daſs er auch in dieſem Buche manches Gute und Nützliche zum Druck befordert habe: ſo haben wir doch auch manches Fehlerhafte bemerkt, das er bey ſorgfältiger Prüfung der erhaltenen Beyträge wohl hätte vermeiden können. — Wie konnte der Sittenlehrer die S. 34. u. f. befindlichen Beyſpiele mit der Anwendung als wahr und richtig gelten laſſen? Wie konnte er nach dem erſten Beyſpiele ohne laute Miſsbilligung den Vf. ſagen laſſen: „Halten Sie es nicht für verantwortlich, das Geſetz durch eine geſchickte Wendung zu umſchiffen, alles anzuwenden, um den Beweis durch Zeugen (den das Geſetz in dem angegebenen Falle nicht verſtattete) möglich zu machen, und dem, der den bürgerlichen Geſetzen nach Unrecht hat, beyzuſtehen; ſollte es auch nicht anders als durch eine kleine Verdrehung der Sache geſchehen können? Ich meines Theils ſehe darinnen gar nichts Unrechtes, und glaube es ohne Verletzung des Gewiſſens thun zu können!" Oder nach dem zweyten Beyſpiele: „Finden Sie es pflichtwidrig, wenn ich wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen eine Schuldforderung wegleugne — nur um meinem Clienten Luft zu verſchaffen? — Ich halte es, ſo zu handeln, für meine Schuldigkeit." Hr. *S.* iſt gewiſs von der Unrichtigkeit und Schändlichkeit des Grundſatzes: *der Zweck heiligt die Mittel!* überzeugt; und doch nahm er ihn in ſein Magazin für Bürger und Landleute auf.

Berlin: *Königl. privilegirter preuſsiſcher Volksfreund.* Eine National-Monatsſchrift für den preuſsiſchen Staat. Erſter Jahrg. 1798. 1490 S. 8. (3 Rthlr.)

Dieſe nützliche Schrift hat nicht die günſtige Aufnahme gefunden, die ſie wohl verdient hatte; ſie iſt bereits geſchloſſen. Wahrſcheinlich fehlte der Vf. darin, daſs er ein zu groſses Publicum befriedigen wollte, und ſo manches einmiſchte, was der gemeine Bürger und Landmann wohl nicht brauchen konnte. Indeſſen hat er viel Brauchbares, viel Gutes geliefert, und Rec. hat beſonders viele, ihm zum Theil neue, Nachrichten, die den jetzigen edlen Regenten der preuſsiſchen Staaten betreffen, mit innigem Vergnügen geleſen, und wünſcht zum Dank dafür: daſs der Vf., dem es nicht an Kraft und gutem Willen fehlt, nützliche Wahrheiten zu lehren, bey einem neuen Unternehmen mehr Glück haben möge.

* * *

Stuttgardt, b. Löflund: *Allerneueſtes ſchwäbiſches Kochbuch, enthaltend eine Sammlung vieler Vorſchriften von Koch- und Backwerk, Faſtenſpeiſen, eingemachten Sachen, Speiſezetteln, und andere dahin einſchlagende Lehren und Regeln*, herausgegeben von J. Ch. *Kieſin.* 2te verbeſſ. Auflage. Auch unter dem Titel: *Göppinger Kochbuch.* 3r Th. 1799. 478 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 114.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste: *Braunſchweig:* b. Schröder: *Vier Wochen aus dem Leben eines Jr — ſchen Officiers.* Komiſche Erzählungen. 1798. 94 S. 8. (9 gr.) Ganz unwillkürlich ward Rec. durch dieſen Titel an *Louvets* reitzende *Sechs Wochen aus dem Leben des Ritters von Faublas* erinnert: aber welch ein Abſtand zwiſchen jenem fein gezeichneten und lieblich kolorirten Kabinetſtücke und der gegenwärtigen, ohne Geiſt und Leben, wie mit Ofenruſs grotesk hingeſudelten, Wachtſtubencaricatur! Das Machwerk ſteht ſo tief unter aller Kritik und trägt den Stempel der Geſchmackloſigkeit ſo ſichtbar an ſich, daſs Rec. es nicht ohne Ueberwindung bis ans Ende leſen konnte. Folgende Stelle S. 39. wird hinreichend ſeyn, den Ton des Ganzen kenntlich zu machen: „Hör', Brüderchen, laſs Dir ein neues Späſschen erzählen, „das ich ſo eben glücklich vollführte. Laſs Dir ſagen, daſs „ich 48 Stunden lang ein K — gſcher Student, Sohn eines „Fleiſchhauers, Neven eines Friſeurs und Bruder des ſchön„ſten rothbäckigſten Mädchens geweſen bin. Laſs dir erzäh„len, daſs ich Jürgen Niklas Dickwind die Stiefel ausgezo„gen, Dörtchen Beulentreu die Nachthaube gereicht, Jürgen „Niklas Dickwind zu Bette geleuchtet, Dörtchen Beulentreu „zu einem geliebten Manne verholfen. — Er raſ's't! (raſet) „ſo hör' ich Dich rufen; aber Geduld, Du ſollſt alles erfah„ren, und ich will, wie vernünftig, von vorne (vorn) an„fangen." *Wie vernünftig*, hätte der Vf. aber am beſten daran gethan, das Publicum mit ſeinem trivialen, mattherzigen und ekelhaften Gewäſche zu verſchonen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 25. Auguſt 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) London, b. Geisweiler: *The noble Lie*, a Drama in one act etc. translated from the German of Kotzebue, by *Maria Geisweiler*, ſecond edition, 43 S. 8. (1 ſh.)

2) Ebendaſelbſt: *Poverty and nobleneſs of mind*, translated from the German of Aug. von Kotzebue, by *Maria Geisweiler.* 126 S. 8. (1½ Krone.)

3) *Pizarro*, ein Trauerſpiel nach dem deutſchen Drama des Hn. von Kotzebue: *Der Tod von Rolla* (Rolla's Tod) oder die *Spanier in Peru*, von *R. B. Sheridan.* Ins Deutſche überſetzt von *Conſtantin Geisweiler.* 77 S. 8.

4) *The German Muſeum*, or monthly repoſitory of the literature of Germany, the north, and the continent in general, conducted (with the aſſiſtance of ſeveral literary friends) by the revd. *P. Will*, miniſter of the reformed german church in the Savoy. Erſte Numer 72 S. 8. (1 Schill 6 Pence.)

Die Ueberſetzerin der beiden erſten Stücke ſagt in ihrer Vorrede zu Nr. 1.: Sie *fühle*, daſs man bey einem erſten Verſuche keine Vollkommenheit des Stils *erwarten könne;* allein ihre *gründliche Kenntniſs der deutſchen Sprache* ſetze ſie in den Stand, *mit Zuverſicht* zu ſagen, daſs ſie den Sinn des Originals *durchaus getreu wieder gegeben habe. To female writers* (ſetzt ſie hinzu) *the British nation has ever ſhewn great indulgence; and conſcious, that I muſt rely more on that indulgence, than on my own merit, I ſubmit myſelf with ſome hopes of favour to its judgment.*

Rec. möchte nicht gern Anlaſs geben, daſs man ihn, und um ſeinetwillen ſeine deutſchen Landsleute, für weniger galant, als die Britten, gegen eine ſchreibluſtige Schöne halten ſollte. Gern lieſse er deswegen der Ueberſetzerin die Nachſicht zu Statten kommen, die man ihrem Geſchlechte, zumal bey einem erſten (auch bey einem zweyten) Verſuche ſchuldig iſt. Allein er kann doch unmöglich ſeiner Wahrheitsliebe die Gewalt anthun, die doppelte Behauptung der Ueberſetzerin einzuräumen, daſs ſie die deutſche Sprache (und beyläufig auch *die engliſche*) *gründlich* verſtehe, und daſs ſie die beiden angeführten Stücke Nr. 1 u. 2. *durchaus* rein und richtig überſetzt habe.

Was Nr. 1. betrifft, ſo hat Rec. das Original (*die edle Lüge*) nicht bey der Hand; er kann alſo von der wörtlichen Treue der Ueberſetzung *dieſes* Stücks nicht ſo *beſtimmt* urtheilen, als von Nr. 2., ſondern nur hie und da etwas über den Stil und die Wahl des Ausdrucks ſagen. S. 10. heiſst es: *Think now of half a dozen little flaxenheaded children, jumping about us, and devouring bread and butter, while you are ſtopping the mouth of the youngeſt with pap.* Wie die Worte des Originals auch lauten mögen: ſo würde es richtiger und anſtändiger im Engliſchen heiſsen: *Figure to yourſelf half a dozen of little fairfaced babes, ſkipping around us, and enjoying their bread and butter, while you are feeding the youngeſt with pap.* S. 15. ſteht: *T' is very frolick though, to be ſo fond. I wonder who firſt found it out, he muſt have been a very clever man.* Wenn das ſo im Original ſteht: ſo wird Hr. v. K. wohl am beſten wiſſen, was er damit hat ſagen wollen. S. 25. iſt folgende Stelle wegen der verwirrten Wortfügung völlig unverſtändlich: *What is written in this paper, we ſend for from Zurich; we read and make trials of them* etc. Es ſoll wohl heiſsen: *Whatever we find written* (oder *ſuggeſted*) *in this paper, which we receive from Zurich, affords us immediately matter for new trials and experiments* etc. S. 27. *as I told you for two years*, ſoll gewiſs heiſsen: *as I told you two years ago* (wie ich dir vor zwey *Jahren* ſagte). S. 28. *Her eyes bear the traces of paſt griefs* iſt unverſtändlich und wider allen Sprachgebrauch. Es ſoll vermuthlich (nach dem Zuſammenhange zu urtheilen) heiſsen: *Her eyes betray a ſecret grief for paſt ſufferings.* Einige Zeilen weiter ſteht *never-failing repentance* für *never-ceaſing repentance.* Im Ganzen genommen iſt jedoch dieſer *erſte* Verſuch, allem Anſchein nach, weit weniger fehlerhaft gerathen, als der *zweyte.*

Nr. 2. wimmelt auf jeder Seite von Sprachfehlern und Unrichtigkeiten. Wir wollen nur einige der gröbſten ausheben. S. 14. „*From a pretty perſon* „*alone one can not get maintained; when that is gone,* „*what then remains?*“ Die Geſtalt iſt nur Faſtage; wenn man die *Tara* abzieht, was bleibt übrig? *Figure is but a packing-care; take away the tare, et ſee what remains.* S. 15. „*and after a time there is ſuch* „*exchanges between them, that I can not poſſibly, à conto, make out.*“ Und es wird nach und nach ein Tauſchhandel daraus, den ich unmöglich *à conto* turnieren kann; *and by degrees they make ſuch a bartering-trade of it, as I can not poſſibly turn to a good*

good account. S. 26. „*I tell you yes, that he will* „*come to day.*" Ich ſagé dir ja, daſs er noch heute kommen wird; *but I tell you, he will come this very day.* S. 29. „*Did not you remark laſt night, that* „*he was uncommonly dull and abſent?*" Bemerkteſt du nicht geſtern Abend, daſs er ungewöhnlich trübe und in ſich ſelbſt verſunken war? *Did you not obſerve laſt night, that he was uncommonly low-ſpirited and loſt in thoughts?* S. 31. „*Want is a bad gueſt. Thank God, child, that you do not entertain him.*" Mangel iſt ein ſchwerer Gaſt. Danke Gott, mein Kind, daſs er nimmer bey dir einkehrte; *Want is a bad gueſt. Thank God, child, that he never called at your door.* S. 34. „*to confine my feelings*" iſt nicht engliſch. Man ſagt: *to ſuppreſs, to reſtrain my feelings.* Eben ſo ſteht S. 36.: „*Have you let a word fly?*" ſtatt: *Have you dropped a hint?* S. 37. „*I wiſh for your friendſchip, your love and your confidence over hand and head(!!)*" Ich wünſchte dero Freundſchaft, dero Liebe und dero Zutrauen in Bauſch und Bogen zu erhandeln; *I could wiſh, to purchaſe your friendſhip, your love and your confidence by the lump (or by wholeſale).* S. 45. „*Then neither more or leſs, no other perſon has got it.*" Denn kurz und gut, es hat ſie (die Doſe) kein anderer Menſch, als er; *For, to cut the matter ſhort, nobody has it, but him.* S. 47. „*I muſt help myſelf,*" ich muſs mich behelfen; *I muſt make ſhift.* S. 53. „*The moon, who laughs at you (!!!) from behind a cloud.*" Der Mond, der hinter einem Wolkenſchleyer auf Euch herablächelt; *the moon, who ſmiles on you from behind her veil of clouds.*

Die Partikel *alſo* verwechſelt die Ueberſetzerin unaufhörlich mit dem engliſchen Bindeworte alſo; da doch beide eine äuſserſt verſchiedene Bedeutung haben. Sie ſchreibt: „*Alſo to your left hand Mrs. Roſe,*" ſtatt: *Mrs. Roſe to your left, then;* „*You alſo refuſe my offer?*" ſtatt: *So you refuſe my offer?* „*Alſo the lady, who juſt left me, was your daughter?*" ſtatt: *So the lady* etc. — Die ausländiſchen Kaufmannswörter, die Hr. v. K. in die Reden der *Peter Plum* und *Fabian Stöpſel* (freylich oft ſehr zur Unzeit) einmiſcht, hat die Ueberſetzerin in ihrer urſprünglichen Geſtalt übertragen, da doch dieſes im Engliſchen nicht ſtatt findet. Der Engländer ſagt nicht: *valuta, ſalvo errore,* E. E. D. D., *à dirittura, leccage* etc., ſondern *value, errors excepted,* T. M. O. S., *directly, leakage* etc.

Sprache und Ausdruck in beiden Stücken, beſonders in Nr. 2., ſind von der Art, wie man ſie nur in dem Munde der niedrigen Volksclaſſen in England hört. Eine Engländerin von einiger Erziehung wird ſich gewiſs nicht ſo plump ausdrücken, wie in der erſten oben angeführten Stelle aus Nr. 1. Schwerlich wird ſie ſchreiben: *Who ſets all day long, ſet you down,* ſtatt: *who ſits, ſit down; he dare* für *he dares; Riches is* für *Riches are; I ſa ſingle bottle is wanting, I ſhall rely myſelf on you,* anſtatt: *I ſhall look to you for it; to confide a ſecret,* ſtatt: *to impart a ſecret; he gave himſelf out for an officer,* ſtatt: *he pretended to be,* oder *he paſſed himſelf for an officer.* Schwerlich wird ſie aus einem *Harpagon* eine *Harpye* machen; wie man das alles und noch weit mehr dergleichen Stellen in Nr. 2. finden kann.

Was Nr. 3. betrifft: ſo mag ſich Hr. *C. Geisweiler* wohl alle mögliche Mühe gegeben haben, den *Pizarro* getreulich zu überſetzen. Weil er aber der beiden Sprachen eben ſo wenig mächtig iſt, als die vorhin genannte Ueberſetzerin: ſo muſs man ſich nicht wundern, daſs es ihm auch nicht beſſer mit ſeiner Ueberſetzung gelungen iſt. Zur Probe mag die kurze Zueignungsſchrift dienen, die im Engliſchen folgendermaſsen lautet: „*To Her, whoſe approbation of this drama, and whoſe peculiar delight in the applauſe it has received from the public, have been to me the higheſt gratification derived from its ſucceſs, I dedicate this play.*" — Hr. G. überſetzt ſie, wie folgt: „dieſes Trauerſpiel widme ich *Ihr*, welcher Beyfall *an dieſem* Drama, und beſonderes Vergnügen an der Aufnahme, die es von dem Publico erhalten hat, für mich die *gröſste Vergeltung* geweſen ſind, *die ſein Erfolg hervorgebracht hat.*" — S. 3. wird *cool and crafty* (kaltblütig und verſchlagen) durch *kalt und ſtark* gegeben. Wenn *Elvira* auf derſelben Seite ſagt: *Could you gain me, you only hope to win a higher intereſt in Pizarro,* ſo überſetzt Hr. G.: „Könnteſt du *meiner habhaft werden,* du hoffteſt nur gröſsern Einfluſs über Pizarro zu gewinnen." — An dieſen Pröbchen wird es wohl genug ſeyn. Da übrigens das Original durchgängig in metriſcher Proſa (in fortlaufenden Jamben) geſchrieben iſt: ſo ſticht der ſchleppende Gang der Ueberſetzung um deſto mehr dagegen ab, da Hr. G. manche Wörter durch überflüſsige Selbſtlauter verlängert und ausdehnt; auch wohl ein oberdeutſches Provinzialwort mit einmiſcht; denn er ſchreibt *Zueigenung, Feſſelen, reiſset, ziehet, ſeye, neuere, edele, Unbilde* u. ſ. w.

Die Zeitſchrift Nr. 4. hat den lobenswürdigen Zweck, die Britten mit den beſten Werken der Deutſchen und anderer ausländiſchen (beſonders nordiſchen) Schriftſteller immer bekannter zu machen. Es ſoll von dieſer Schrift, wie die Ankündigung auf dem Umſchlage ſagt, monatlich eine Numer, fünf Bogen ſtark, erſcheinen, und aus folgenden Hauptabtheilungen beſtehen: I. *Literariſche Geſchichte.* a) Ueberſicht der Fortſchritte der deutſchen Literatur. b) Biographiſche Skizzen von berühmten deutſchen und nordiſchen Schriftſtellern, nebſt kritiſchen Anzeigen ihrer Werke. c) Vorzügliche Bruchſtücke aus den alten claſſiſchen Schriftſtellern, von deutſchen Gelehrten überſetzt, und mit den Ueberſetzungen engliſcher Gelehrten verglichen. II. *Ethik und ſchöne Wiſſenſchaften.* a) Auswahl der beſten deutſchen dramatiſchen Werke. Ein vollſtändiges Werk ſoll in jedem

jedem Bande gegeben werden. b) Auszüge aus gröſsern deutſchen Werken, welche claſſiſches Verdienſt haben. c) Auserleſene periodiſche Schriften, als Erzählungen, Allegorien, Fabeln und Romane, ingleichen Schriften aus allen nützlichen Zweigen der Literatur. III. *Kritiſche Ueberſicht der neueſten Schriften.* Nur ſelten ſollen theologiſche, juriſtiſche und metaphyſiſche Werke beurtheilt werden. Um deſto mehr wird ſich die Kritik mit Erziehungsſchriften, Naturgeſchichte, Erdbeſchreibung, Menſchen- und Völkerkunde, ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten, Acker- und Gartenbau, Manufacturen, Handlung, Schiffahrt u. ſ. w. beſchäftigen. IV. *Winke, Bekanntmachungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen in allen Fächern der nützlichen Wiſſenſchaften.* Unter dieſer Rubrik ſollen Prachtausgaben und andere neue Werke, Landkarten, Kupfer u. ſ. w., die theils herausgekommen, theils noch unter der Preſſe ſind, angezeigt werden; ingleichen jede neue Anſtalt, die zur Beförderung und nützlichen Anwendung der Wiſſenſchaften, zur Ausrottung der Vorurtheile, zur Verbeſſerung der Sitten, und zur Bildung des Verſtandes abzweckt. — Deutſche Lieder und Melodien, mit engliſchen Ueberſetzungen, ſollen den Beſchluſs machen.

Groſs und ſchön iſt das Feld, welches der Herausgeber und ſeine Mitarbeiter erwählt haben, und unter der Leitung des guten Geſchmacks und einer richtigen Kritik können ſie viel Gutes ſtiften. Das wollen wir herzlich *wünſchen*, und nun den Inhalt der erſten Numer kürzlich anzeigen. Sie enthält folgende Aufſätze: I. *Hiſtoriſche Nachricht von dem erſten Aufkeimen der deutſchen Literatur und von ihren Fortſchritten*, vom *Herausgeber.* (Iſt rein und flieſsend geſchrieben, und nur ſelten ſtöſst man auf kleine Sprachunrichtigkeiten, die den Ausländer verrathen, z. B. *eternizing* für *eternalizing*, *contemporaries* für *cotemporaries.*) *Joh. Reinhold Forſters* Biographie von *K. Sprengel*, (überſetzt von *demſelben*). Nachricht von dem in Berlin befindlichen Hn. *Beresford*, nebſt einer Probe ſeiner Ueberſetzung von *Bürgers Leonore.* Allerdings hat dieſe Ueberſetzung ſehr viel Verdienſt. Allein darin iſt Rec. doch mit dem Herausgeber nicht völlig einig, daſs Hr. B. das Sylbenmaſs des Originals ſo weit nachgeahmt habe, als es die engliſche Sprache erlaube. *Bürgers Lenore* hat in jeder Strophe vier weibliche und vier männliche Vers-Endungen. Dagegen ſind die Endungen in der Beresfordſchen Ueberſetzung alle männlich. Hätte Hr. B. das Sylbenmaſs des Originals ganz unverändert beybehalten: ſo hätte er freylich eine Schwierigkeit mehr zu überwinden gehabt; allein um deſto gröſser wäre auch alsdann das Verdienſt ſeiner Ueberſetzung geweſen, und um deſto bequemer hätte man ſie der *Reichardſchen* Compoſition unterlegen können. Sollte ſich nicht z. B. die vierte Strophe, ohne eben der engliſchen Sprache und dem engliſchen Versbau Zwang anzuthun, ungefähr folgendermaſsen überſetzen laſſen?

She aſk'd for every ſoldier's name
her William to diſcover.
But not a ſoul of all, who came,
brought tidings from her lover.
And when her ſad review was o'er,
her ravin-locks ſhe wildly tore,
and to the ground fell panting,
with grief and ſorrow ranting.

Eine Probe einer Ueberſetzung der *Aeneis* aus Schillers Thalia von 1792, wird mit *Drydens* Ueberſetzung derſelben Stelle zuſammengeſtellt, um den Stil beider Ueberſetzer vergleichen zu können. II. *Wallenſteins Leben*, bis an den Zeitpunkt, wo Schillers Drama *Wallenſteins Tod* anfängt (von dem Herausgeber). Auszug aus Schillers *Piccolomini* (von demſelben). Die angeführten Verſe ſind zum Theil ſehr glücklich überſetzt; doch ſcheint die folgende Stelle durch den Zuſatz des Ueberſetzers eben nicht gewonnen zu haben:

— — — — — *and if I would,*
I could return him worſe for bad. My heart
exults, to feel the pow'r, I have acquir'd:
but neither you, nor any one, I ween,
can ſay, I ever ſhall attempt to try
its utmoſt ſtretch, or b r o o k m y g r i e v o u s w r o n g s.

— — — — — — Wenn ich wollte,
ich könnt' ihm recht viel Böſes dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen.
Ob ich ſie wirklich brauchen werde, davon denk' ich,
weiſst du nicht mehr zu ſagen, als ein andrer.

Dieſe beiden Aufſätze ſind Vorläufer von Schillers oben genannten Drama, welches künftig verſprochen wird. *Melai's Hund*, von *Meiſsner*, überſetzt von M. G. Auch in dieſer Ueberſetzung fehlt es nicht an ſolchen Sprachfehlern und Nachläſsigkeiten, als wir oben in den andern Arbeiten dieſer Ueberſetzerin gerügt haben. (Rec. glaubt wenigſtens nicht zu irren, wenn er *M. G. Maria Geisweiler* lieſt.) *Verſuch einer Geſchichte der heimlichen Gerichte in Deutſchland* (von dem Herausgeber). *Nachricht von dem Urſprunge der guten und ſchlechten Barden* (aus der *Edda*). III. *Kritiſche Ueberſicht der neueſten Schriften in Deutſchland und in den nordiſchen Reichen.* Die Artikel, die in dieſer Numer angezeigt (aber nur ſehr kurz beurtheilt) werden, ſind folgende: I. *Pallas* Reiſen in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſiſchen Reichs. II. *Storchs* hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Gemälde von Ruſsland. (Die aus dieſem Werke ausgehobenen Stellen enthalten wenig intereſſantes.) III. Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Fremden im ruſſiſchen Reiche, von *Grot.* (IV. fehlt.) V. Anthropologie in pragmatiſcher Hinſicht, von *Kant.* VI. Ueber die natürlichen Verſchiedenheiten im Menſchengeſchlechte, von *Blumenbach.* VII. *Klopſtocks* Werke, erſter Band. VIII. *Wielands* ſämmtliche Werke. IX. *The Goddeſſes, a tale by M. Engel, translated from the Ger-*

German, by Beresford. X. Bemerkungen über die theatraliſchen Grundübel, ihre Wirkungen und Folgen. XI. Patriotiſches Archiv für Deutſchland, von *S. C. Wagner;* Nr. 1. 2. des erſten Theils. XII. Verſuch einer Geſchichte der Fortſchritte der Philoſophie in Deutſchland, von *J. A. Eberhard*, 2ter Theil. XIII. Allgemeine Sammlung hiſtoriſcher Nachrichten, von *Schiller*, 8ter bis 15ter Theil. IV. *Vermiſchte Nachrichten*, und zum Beſchluſs *der Vogelſanger aus Mozarts Zauberflöte.* Ein engliſcher Kunſtpfeifer hat *Mozarts* Compoſition verbeſſern wollen; wie das denn in England ſo Sitte iſt. Er hat den Baſs ſowohl, als die Melodie, überall verändert, und gegen das Ende gar aus *einem* Tact *zwey* gemacht. Ob es nicht beſſer geweſen wäre, das Lied ſo zu laſſen, wie es war?

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Prag, b. Calve: *Katholiſches Gebetbuch* im Geiſte der Religion Jeſu. Verfaſst von *Johann Joſeph Natter.* 1800. 236 S. 8. (16 gr.)

Von einem Mann, der, wie der Vf., ſeine vertraute Bekanntſchaft mit dem ächten Geiſte der Religion Jeſu, und ſein Talent, eben ſo faſslich für den Verſtand, als rührend für das Herz zu ſchreiben, in ſeinen Predigtſammlungen auf eine ſehr ausgezeichnete Art bewieſen hat, war auch ſchon zum voraus zu erwarten, daſs er im eigentlichſten Erbauungsfache, als Verfaſſer eines Gebetbuchs, etwas Vorzügliches liefern würde. Dieſes Gebetbuch gehört auch in der That zu den vorzüglichſten, die in unſern Tagen unter den Katholiken an das Licht getreten ſind. Ueberall herrſcht der ſanfte, von allem Aberglauben entfernte, und nur reine Tugend und Religioſität athmende Geiſt der Religion Jeſu, und ergieſst ſich in einer herzlichen Sprache. Vorzüglich haben Rec. die Andachtsübungen auf die Feſttage *Mariens* gefallen. Sie ſind ein Beweis, wie erbaulich das Andenken guter Menſchen gemacht, und wie ſelbſt Vorurtheile, wenn ſie ohne Aergerniſs nicht auf einmal, und geradezu zu vertilgen ſind, von einem klugen Religionslehrer als Vehikel zur Hervorbringung ächt religiöſer und moraliſcher Geſinnungen benutzt werden können.

Augsburg, b. Rieger: *Thomas von Kempen vier Bücher von der Nachfolge Chriſti.* Nach der Aechtheit der Urſchriften und erſten Ausgaben in lateiniſcher Sprache verbeſſert von *J. Valant*, und von ſelben aufs neue ins Deutſche überſetzt. 1799. 335 S. 8. (12 gr.)

Dieſe Ueberſetzung iſt für den gemeinen Mann beſtimmt, und in dieſer Rückſicht gut gerathen. Wie man aber es noch in unſern Tagen nützlich finden kann, ein Buch, in welchem, einige ſehr wahre, und treffend ausgedrückte Sentenzen abgerechnet, ein Geiſt der ſchwermüthigſten, und auf frömmelndes Nichtsthun abzweckenden Schwärmerey herrſcht, dem gemeinen Mann, deſſen Beſtimmung gemeinnützige Thätigkeit iſt, in die Hände zu geben, und als einen Schatz voll chriſtlicher Weisheit zu empfehlen, kann nur für diejenigen begreiflich ſeyn, *die* mit dem ächten Geiſt des Katholicismus vertraut ſind, und wiſſen, daſs derſelbe mit dem Geiſte des Mönchsthums nur eine Natur und ein Weſen ausmache, obgleich beide, ſo zu ſagen, zwey Perſonen zu repräſentiren ſcheinen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Berlin*, b. Nauck:: *Einige Ideen veranlaſst durch die politiſch-theologiſche Aufgabe über die Behandlung der jüdiſchen Täuflinge.* 1799. 16 S. 8. — In der politiſch-theologiſchen Aufgabe war die Inconſequenz des Staats gerügt, der von einer Seite dem redlichen, gebildeten und zu allen Bürgerpflichten fähigen Juden die Theilnahme an den bürgerlichen Rechten ganz verſagt, und von der andern Seite dem getauften Juden alle bürgerlichen Rechte ohne Einſchränkung ſogleich einräumt. Dann wurden die Juden, welche ihre väterliche Religion verlaſſen haben, in ein zweydeutiges Licht geſtellt, um den Uebergang zur chriſtlichen Religion zu erſchweren. Dagegen zeigt der Vf. (der jüdiſche D. H.) 1) der orthodoxe thalmudiſche Jude ſey zum Staatsbürger unbrauchbar, weil er weder alle bürgerlichen Pflichten erfüllen, noch von deſſen Rechten einen zweckmäſsigen Gebrauch machen könne. 2) Dem aufgeklärten Juden könne der Staat ohne völligen Uebertritt in die chriſtliche Kirche dieſe Rechte nicht bewilligen, weil ſie ſich auch auf ihre Nachkommen erſtrecken müſsten, auf deren Treue und Aufklärung er nicht ſicher rechnen könne, oder ſie auf Koſten ihres Gewiſſens dazu zwingen müſste; die Kirche aber *bey* dem Täuflinge nur auf das Zeugniſs von ſeinem unbeſcholtenen Wandel zu ſehen habe. 3) Es ſey alſo dem aufgeklärten Juden, wenn er auch nur überzeugt iſt, daſs alle Religionen in ihren erſten Grundſätzen übereinſtimmen, nicht zu verdenken, wenn er durch die Taufe ſich alle Rechte eines Staatsbürgers verſchafft, da die allgemeine Reform des Judenthums, die ihn auch dazu fähig und berechtigt machte, weder der Rabbinen, noch aller reichen Juden, nach welchen die armen ſich richten, Einſtimmung je erhalten werde, ſo ſehr ſie auch zu wünſchen ſey. Wie weit dieſs alles des Vfs. Ernſt oder Perſiflage iſt, wagt Rec. nicht zu beſtimmen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 26. Auguſt 1800.

MATHEMATIK.

Amsterdam, b. Hulſt van Keulen: *Diſſertatio mathematico-antiquaria de horologiis veterum ſciothericis, cui accedit theoria ſolariorum horam, azimuthum et altitudinem ſolis una exhibentium.* 1797. 140 S. 8. mit 5 Kupfertafeln.

In dem erſten Theile dieſer Schrift unterſucht der Vf. Hr. Prof. *van Beeck Calkoen* in Amſterdam, mit vieler Beleſenheit einen Gegenſtand, welcher zwar der praktiſchen Aſtronomie keinen Nutzen gewährt, für die Geſchichte und Literatur dieſer Wiſſenſchaft aber wichtig iſt. Die Unterſuchung iſt ſehr gut ausgeführt, und wenn Rec. mit dem Vf. nicht durchgängig einverſtanden iſt; ſo kommt dieſes von einer andern Anſicht des Gegenſtandes, und von andern Grundſätzen her, von welchen Rec. ausgeht. Dieſes alles aus einander zu ſetzen, und die Gegengründe genau anzugeben, würde für eine Recenſion zu weitläuftig ſeyn. Wir begnügen uns daher, nur den Inhalt der Schrift anzuzeigen, und einige Bemerkungen hinzuzufügen. *Cap. I. De antiquiſſimis diei diviſionibus et de modo illas deprehendendi antiquiſſimo usque ad notitiam de horologiis ſciothericis in Graecia.* Der Vf. ſucht zu zeigen, daſs Aufmerkſamkeit auf den Lauf der Sonne wahrſcheinlich bey allen Völkern zuerſt bloſs die Eintheilung in Morgen, Mittag und Abend veranlaſst habe. Dieſes beweiſst er mit Stellen aus dem alten Teſtamente, aus Heſiod, und aus römiſchen Schriftſtellern. Doch könnten die Alten, fügt er hinzu, noch andere Eintheilungen gekannt haben, von welchen wir nichts mehr wüſsten. Er glaubt nämlich, daſs der Raum zwiſchen den genannten Tageszeiten zu groſs ſey, als daſs man nicht auf eine genauere Eintheilung hätte verfallen ſollen. Die Einrichtung der Staaten habe dieſes verlangt, ja die Veränderung des Schattens habe ganz natürlich die Menſchen darauf führen müſſen. Das Stillſchweigen der Alten hierüber will der Vf. mehr aus den verſchiedenen Längen des Schattens in den verſchiedenen Breiten, als von einem gänzlichen Mangel einer Eintheilung herleiten. (Rec. iſt mit dem Vf. über die drey Haupteintheilungen des Tages ganz einerley Meynung. Die übrigen Vermuthungen aber ſcheinen ihm zu unbeſtimmt. Daſs die Griechen den Gnomon brauchten, iſt offenbar. In einem Zeitraume aber von mehreren Jahrhunderten müſſen mehrere Veränderungen vorgefallen, und beträchtliche Fortſchritte gemacht worden ſeyn. Die angeführten Stellen aus den Komikern können daher nicht zum Beweiſe für frühere Zeiten gelten.) Der Vf. ſucht ferner mit *Salmaſius* zu beweiſen, daſs der Gnomon von einer beſtimmten Gröſse geweſen ſeyn, und die Länge des menſchlichen Körpers gehabt haben müſste. Er fügt deswegen auch die Tafel des Palladius von den verſchiedenen Schattenlängen in den verſchiedenen Monaten und Tagesſtunden bey, und zeigt gegen Petavius, daſs Palladius einen Gnomon von 5 Fuſs gebraucht habe. Petavius nimmt 6 Fuſs an, berechnet aus der Schattenlänge am längſten und kürzſten Tage nach Palladius Angabe die Polhöhe, und findet dieſelbe im erſten Falle um 10½ Grad gröſser als im letzten. Es wird daher mit Recht bemerkt, daſs Palladius Tafel nur für die mittlern Schattenlängen in den Monaten gelte, und daſs Petavius für die Sonnenwenden ſelbſt den Schatten habe berechnen müſſen. (Nach Palladius Angabe wird die Differenz auch bey Petavius Rechnung ſchon um ein beträchtliches dadurch vermindert, wenn man den Gnomon nicht ganz 6 Fuſs, und die Schiefe der Ekliptik geringer ſetzt, als Petavius, wie auch Hr. *C.* gethan zu haben ſcheint. *P.* nimmt 23°, 51′ dafür an.) Das Reſultat dieſer Unterſuchung iſt (§. 10.): Der Schatten wurde mit Schritten gemeſſen, und dadurch fand man die Tageszeit. Dieſes lieſse ſich bewerkſtelligen theils durch eine Tafel, wie die des Palladius, theils dadurch, daſs man wahrſcheinlich an öffentlichen Orten einen Gnomon von 5 oder 6 Fuſs errichtete, welcher ſeinen Schatten auf eine horizontale Fläche warf, auf welcher die verſchiedenen Tageszeiten bemerkt waren. Der Urſprung dieſer Eintheilung des Tags in 12 Theile ſey ſchwer zu errathen (*reconditam*) §. 11. Die älteſte Nachricht davon habe Herodot, nach welchem die Griechen dieſelbe von den Babyloniern erhalten hätten. Hr. *C.* glaubt (§. 12.) nach einigen Ausſagen des Victorinus und Horapollo, daſs die Aſtronomen die Eintheilung in Aequinoctialſtunden ſchon lange vor der ungleichen Eintheilung des Tages in den verſchiedenen Monaten gekannt hätten. (Rec. glaubt das Gegentheil, und kann überhaupt die genannten Männer nicht für competente Richter erkennen. Schon in den Stellen, welche der Vf. von ihnen anführt, zeigen ſie ſich im Widerſpruche. Hr. *C.* ſcheint dieſes ſelbſt gefühlt zu haben, wenn er es ſonderbar findet, daſs nach des Victorinus Erzählung die Aegypter jeden Tag in 12 gleiche Theile getheilt haben müſsten, und nach Horapollo nur die Zeit des Aequinoctiums zu verſtehen ſey. Auch ſind dem Rec. noch folgende Behauptungen des Vf. nicht ganz deutlich, wenn er die *curſiv gedruckten* Stellen mit einander vergleicht.

gleicht. *Unde manifeſtum eſt* (p. 26.), *antiquiſſimis temporibus, non ſingulas dies, ſed tantum aequinoctiales, in duodecim partes eſſe diviſas.* Und gleich darauf: *Ex his apparet, veteres ſapientes haud latuiſſe, dies aequinoctiales ſolas duodecim horas continere, quae conſtans temporis menſura haberi poſſent; quamvis quaeque dies pro vitae communis uſu in XII partes divideretur.* §. 13. Die Babylonier als die erſten Aſtronomen hätten ohne Zweifel zuerſt die tägliche Bewegung des Himmels zum Zeitmaaſse gemacht. Der Zodiakus war bey ihnen in 12 Theile getheilt, und vermuthlich aus denſelben Gründen, welche aber nicht angegeben ſind, wäre jeder Tagebogen der Sonne in eben ſo viele Theile getheilt, und mit der Länge des Tags zur Zeit der Nachtgleichen verglichen worden. So wären die Aequinoctialſtunden entſtanden. Dieſe Eintheilung wurde nun, nach Hn. *C.* Meynung, (§. 14.) zwar bekannt, konnte aber mehrerer Schwierigkeiten wegen im gemeinen Leben nicht ſo genau beybehalten werden, und veranlaſste daher die bürgerliche Zeit. §. 15. Ueber die Verfahrungsart der Alten die Zeit zu beſtimmen. Der Natur der Sache nach, glaubt der Vf., müſſe man die Sonnenuhren für die älteſte Erfindung halten, die Babylonier könnten aber vielleicht die Waſſeruhren eben ſo frühe gekannt haben. (Für dieſe letzte Behauptung hat der Vf. zwar keinen Beweis angegeben, er bezieht ſich aber wahrſcheinlich auf die Autorität des Sextus Empiricus, welcher nach unſerm Urtheil für die früheren Zeiten ebenfalls nicht entſcheiden kann). Der Vf. tritt ferner denen bey (§. 17.), welche die Sonnenuhren und Heliotropia für 2 verſchiedene Inſtrumente halten. (Nach unſerm Urtheile waren ſie allerdings einerley; doch laſst ſich dieſe Materie hier nicht weiter auseinanderſetzen. Die bekannte auch hier angeführte Stelle Hom. Od. *ξ.* v. 402. muſs ganz anders erklärt werden.) *Cap. II. Hiſtoria horologiorum ſciothericorum ab eorum primum notitia inter Graecos et deinceps apud Romanos.* Gleich im Anfange macht Hr. *C.* mit *Martini* und andern einen Unterſchied zwiſchen dem Hiſtoriker Beroſus bey Joſephus, und dem Aſtronomen, welchen Vitruv anführt, und glaubt, weil Herodot ſagt, daſs die Griechen den Gebrauch des Gnomons von den Babyloniern gelernt hätten, daſs der letzte der Erfinder der Sonnenuhren ſey. (Die Gründe überzeugen Rec. nicht, da gar wohl der Babylonier Herodot's und Beroſus Vitruv's zwey verſchiedene Perſonen ſeyn können. Herodot nennt ohnehin keinen beſtimmten Erfinder). Noch Nachrichten von Uhren unter den Griechen und Römern §. 2—5. Die Römer brachten ein Inſtrument der Art aus Catana, das aber nicht genau auf die Breite Roms paſste. Nachher verfertigten ſie andere bey genauerer Kenntniſs. *Cap. III. De fabrica et forma antiqua horologiorum ſciothericorum.* Auſser denen, welche Vitruv erwähnt, Beſchreibung einiger noch vorhandenen Monumente und Abbildungen dazu. (Die Arachne des Eudoxus hält der Vf. für eine Art Aequinoctialuhr. Rec. hingegen für eine Horizontaluhr ungefähr von der Art, wie der Vf. Tab. V. Fig. 34. abgebildet hat.) Unterſuchung einer unter den herkulaniſchen Gemälden aufbewahrten Sonnenuhr, die zu der Gattung gehört, welche Vitruv viatoria penſilia nennt. Sie war ſchon vorher (Pitt. d'Ercul. T. III. praef.) aber mehr in antiquariſcher Rückſicht beſchrieben. (Rec. iſt mit dem Vf. überzeugt, daſs ſich die Zeit, in welcher die Uhr verfertigt iſt, nicht beſtimmen laſſe, und daſs bloſs die dort angeführten hiſtoriſchen Gründe gelten können.) Der zweyte Theil, welcher eine vollſtändige Theorie der Sonnenuhren enthält, leidet hier keinen Auszug. Wir können uns alſo begnügen die Kenner aufmerkſam auf dieſe gründliche Schrift zu machen, die einen ſcharfſinnigen und mit der Analyſis vertrauten Verfaſſer verräth. Der Unterſuchung über die Horizontaluhr ſind noch folgende 2 Probleme beygefügt. 1) Aus der gegebenen Breite des Orts die Mittagslinie und die Tageszeit, 2) aus der Lage der Mittagslinie die Breite des Orts zu finden.

PHILOLOGIE.

Giessen und Darmstadt, b. Heyer: *Deutſche Chreſtomathie.* Abſchnitte aus vorzüglichen neueren lateiniſchen Schriftſtellern. *Zur Uebung im Lateinſchreiben* für die oberen und mittleren Claſſen gelehrter Schulen ins Deutſche überſetzt, mit beſtändiger Hinſicht auf die *Wenckiſche* und *Bröderiſche* Sprachlehren, von D. *Georg Friedrich Creuzer.* 1800. XXXII. und 303 S. 8.

Wer mit der Manier nicht unbekannt iſt, in welcher die ſogenannten lateiniſchen Stilübungen auf den gewöhnlichen Schulen getrieben werden; der wird es für ein gutes Zeichen unſerer Tage halten, daſs ſich jetzt mehrere würdige Schulmänner dem mühſamen und doch nützlichen Geſchäft unterzogen haben, jene Uebungen durch zweckmäſsige Anweiſungen und Handbücher zu leiten. Solcher Bücher können füglich mehrere neben einander beſtehen, wenn ſie nach verſchiedenen Planen angelegt ſind, weil jeglichem Lehrer es unbenommen ſeyn muſs, dasjenige, was ſeinen individuellen Ueberzeugungen, ſeiner Lehrmethode und den Bedürfniſſen ſeiner Schüler am meiſten entſpricht, zu wählen. Es würde daher ſehr voreilig ſeyn, wenn man entweder die vor uns liegende *Creuzeriſche* Chreſtomathie nach der vorlängſt erſchienenen und auch in dieſen Blättern bereits mit gebührendem Beyfall angezeigten *Döringiſchen Anleitung zum Ueberſetzen* aus dem Deutſchen ins Lateiniſche, (S. Nr. 171. d. J.) für überflüſſig erklären, oder die letzte, der erſten zu Gunſten, herabſetzen wollte. Beide ſind der Materie ſowohl, als der Form nach verſchieden: beide können (wenn in Anſehung der letzten eine Bedenklichkeit gehoben iſt, die wir am Schluſſe dieſer Anzeige bemerken werden) ſogar in einer und derſelben Schule, theils zur Abwechſelung, worauf man gerade bey fol-

ſolchen, der Jugend oft beſchwerlichen, Uebungen am ſorgfältigſten bedacht ſeyn muſs, theils nach der Verſchiedenheit der übrigen Lehrſtunden und der jugendlichen Fähigkeiten, mit wahrem Vortheil neben einander gebraucht werden. Unſer Vf. geht in ſeiner ſehr leſenswerthen Vorrede von der Betrachtung der Hinderniſſe aus, welche der Jugend im Wege ſtehen, um eine ſo vertraute Bekanntſchaft mit den claſſiſchen Schriftſtellern der Römer zu ſchlieſsen, daſs der Ausdruck in dieſer Sprache als das freye Product ungezwungener Geiſtesthätigkeit betrachtet werden konnte. Das beſte Mittel, dieſe Hinderniſſe zu beſeitigen und den Nutzen, der aus zweckmäſsig angeſtellten lateiniſchen Schreibeübungen entſpringt, früh zu gewinnen, glaubt er in der Bekanntſchaft mit den *beſten neuern* lateiniſchen Schriftſtellern gefunden zu haben. Es kann hier der Ort nicht ſeyn, zu unterſuchen, ob und wiefern es gerathen ſey, die *Lectüre* ſolcher Schriftſteller, ſtatt der Claſſiker in Schulen einzuführen; obgleich wir bekennen, daſs wir hierin ganz anderer Meynung, als der Vf., ſind, und daſs wir das Urtheil, das *Ruhnkenius* in dieſer Hinſicht von dem Gebrauch der Muretiſchen Schriften fällte, mit voller Ueberzeugung auf die Lectüre *aller* neuern lateiniſchen Schriftſteller ausdehnen. *Nec tamen* (ſagte der treffliche Philolog) *Muretum in ſcholas recipi velim, et tanquam claſſicum ſcriptorem praelegi adoleſcentibus: ut in quibusdam Germaniae ſcholis, me puero, fieri ſolebat.* (*Praefat. ad Mureti Opera* Vol. IV. p. 7.) Etwas anderes iſt es, wenn dieſe Schriftſteller, deutſch überſetzt, zum *Lateinſchreiben* in Schulen gebraucht werden. Solche Materialien hat der Vf. in dieſem Buche mit Wahl und Beſonnenheit geſammelt; und auſser den Vortheilen, welche er ſelbſt für die Benutzung dieſes Hülfsmittels zum Lateinſchreiben anführt, verdient auch noch der Nutzen erwogen zu werden, den ſogar unrichtige oder unlateiniſche Ausdrücke und Wendungen (wie ſie auch wohl dem beſten Schriftſteller zuweilen entſchlüpfen) durch die Correctur eines verſtändigen Lehrers den Schülern gewähren können. Durfte *Scioppius* es wagen, mit dem Cicero über einzelne Ausdrücke zu rechten: wie viel mehr Freyheit und Befugniſs werden Lehrer, die an Cicero das Cenſoramt auszuüben weder fähig noch geneigt ſind, hier finden, über das Latein der Neuern eine ſcharfe Kritik zu verſuchen! Nur darf ſie nicht eine ſuperſtitiöſe Verehrung der groſsen Namen, welche die hier geſammelten Aufſätze an der Stirne tragen, von der Ueberzeugung zurück halten, „daſs man doch nicht in der Darſtellung *Aller* das getreue Bild römiſcher Wohlredenheit, wie in einem Spiegel, erblicke; daſs doch nicht *Alle* ihre Diction in dem Geiſte und nach den Geſetzen der Römerſprache zu organiſiren gewuſst haben:“ und wir halten dieſs hier zu erinnern um ſo mehr für nöthig, weil ſelbſt Hn. *Creuzer's* Aeuſserung in der Vorrede (S. IX.) jenen falſchen Wahn leicht begünſtigen konnte. Der Vf. hat übrigens Stellen aus Manutius, Muretus J. Aug. Erneſti, Ruhnkenius, Wyttenbach, Heyne und Fr. A. Wolf gewählt, und die Wahl ſelbſt vorzüglich durch den Gedanken beſtimmt, hauptſächlich ſolche Stellen aufzunehmen, die zur beſſern Einſicht in einige Puncte der alten Geſchichte, Mythologie, Alterthümer etc. führen können. Demnach wurde, wie billig, die Mittheilung nützlicher, zur Erläuterung der Claſſiker dienender Kenntniſſe, auſser dem angegebenen Hauptzwecke, bey dem Plane dieſer Sammlung vorzüglich berückſichtiget; und ob wohl dabey beſonders das Pädagogium in Darmſtadt von dem Vf., dem erhaltenen Auftrage gemäſs, ins Auge gefaſst wurde: ſo kann doch dieſe Sammlung auch für andere wohl eingerichtete Schulanſtalten, in welchen wiſſenſchaftlicher und Sprachunterricht gehörig vereinigt wird, nicht minder nützlich ſeyn. Die Ueberſetzungen ſelbſt ſind dem deutſchen Sprachgenius angemeſſen; ſie erleichtern eben ſo wenig das Retrovertiren durch *undeutſche* Treue, als ſie es durch eine allzu weit getriebene *Freyheit* ohne Noth erſchweren. Einen vorzüglichen Werth aber geben dieſer Chreſtomathie die untergeſetzten Noten, worin nicht bloſs die ſchwierigſten lateiniſchen Worte und Phraſen kurz angegeben, ſondern auch die zu jeder Stelle paſſenden Regeln aus der *Wenkiſchen* und *Bröderiſchen* Grammatik, mit Zuziehung einiger andern grammatiſchen Schriften, genau citirt worden ſind.

Statt einer förmlichen Anempfehlung des Buchs, welche als das Reſultat aller unſerer Bemerkungen darüber von ſelbſt hervorgeht, fügen wir bloſs die manchem Lehrer vielleicht nicht unnöthige Warnung bey, vor Einführung deſſelben ſich erſt davon zu verſichern, daſs die Originalſchriftſteller, aus denen Hr. C. überſetzt hat, nicht in den Händen der Schüler ſind: was denn freylich bey einer kleinern Anzahl von Zöglingen weit leichter, als bey einem groſsen Coetus, für den Hn. *Döring* vorzüglich gearbeitet zu haben ſcheint, von dem Lehrer wahrgenommen werden kann.

Leipzig, b. Barth: Ἑλληνικα, ſeu *Antiquiſſimae Graecorum hiſtoriae res inſigniores usque ad primam Olympiadem, cum geographicis deſcriptionibus*, e ſcriptoribus graecis collegit, digeſſit et uſui ſecundae claſſis ſcholarum accommodavit M. *Car. Godofr. Siebelis.* 1800. XXIV. u. 155 S. 8.

Dem Herausgeber, der ſich ſchon früher durch eine *Diatribe in Aeſchyli Perſas* dem Publicum bekannt gemacht hat, gebührt das Zeugniſs, daſs er die groſse Anzahl griechiſcher Chreſtomathieen nicht ohne überlegten Plan mit einer neuen vermehrt, und daſs er dieſen Plan mit Sorgfalt und gelehrtem Fleiſs ausgeführt hat. Ob aber der Plan ſelbſt von Seiten des Nutzens, den ſich Hr. *S.* für junge Leſer davon verſpricht, eine uneingeſchränkte Empfehlung verdiene, dieſs iſt eine andere Frage, zu deren Beantwortung wir hier wenigſtens einige Momente liefern wollen. Hr. *S.* geht von dem Wunſche neuerer Pädagogen aus, daſs die Zeit, welche man in gelehrten Schulen gewöhnlich auf die Erlernung der alten Sprachen verwendet, haushälteriſch geſpaart werden möchte, um dem

dem Studium der Geſchichte und Erdbeſchreibung deſto mehr Muſse und Fleiſs widmen zu können. Das rathſamſte ſchien ihm daher, Sprachen- und Geſchichts-Studium ſo mit einander zu verbinden, daſs dieſe gleichſam die Ordnung und Mittel an die Hand gäbe, wie man jene durch die Lectüre der alten Schriftſteller erlernen könnte. *Eichhorn's* und *Venturini's* bekannte Vorſchläge in ihren neueſten Lehrbüchern der Geſchichte beſtätigten Hn. *S.* in ſeinem Entſchluſſe, eine griechiſche Chreſtomathie herauszugeben, dergleichen man allerdings noch nicht bereitet hat, *quae in unius hiſtoriae graecae parte aliqua ſubſiſteret, quae hujus partis res illuſtriores et apte ex ſe nexas et filo temporis adſtrictas exhiberet, quae hiſtoricorum graecorum narrationes Geographi graeci terrarum deſcriptionibus jucunde variaret, quae denique minimo poſſet pretio parari.* Er wählte dazu die älteſte Geſchichte Griechenlands, und beſtimmt dieſes Handbuch Schülern der zweyten Claſſe, welche etwa in der dritten Claſſe *Gedicke's* oder *Hörſtel's* Leſebücher gebraucht haben, und in der erſten in die Lectüre des Homer eingeweihet werden ſollen. Mit ſorgſamen Fleiſse hat Hr. *S.* aus Homer, Heſiod, Hellanicus Fragmenten, Herodot, Euripides, Ariſtophanes, Thucydides, Xenophon, Ariſtoteles, Apollodor, Dionyſius, Diodor, Conon, Strabo, Plutarch, Maximus Tyrius, Polyaen, Pauſanias, Philoſtratus und Clemens zuſammengetragen, was von der älteſten griechiſchen Geſchichte gleichſam ein fortlaufendes kleines Syſtem ausmacht: der Text iſt nach den beſten Ausgaben abgedruckt, und, nächſt kurzen Inhaltsanzeigen am Rande, auch chronologiſche Angaben, nach Larcher und Barthelemy, ſowohl unter dem Texte, als am Schluſſe in einem beſondern *Index chronologicus* beygefügt. Für Mannichfaltigkeit der Lectüre, für Correctheit und hiſtoriſche Genauigkeit wäre alſo ſattſam geſorgt; für Erklärung will der Herausgeber, zum Beſten der Lehrer, welche dieſe Chreſtomathie einführen wollen, in einem beſonderen *Notenbande* ſorgen, den wir mit Vergnügen erwarten. Allein wir erlauben uns zu fragen: ob eine ſolche Zerſtückelung der Stellen aus verſchiedenen Schriftſtellern, da hier bald einige Zeilen aus Herodot, bald aus Diodor, bald aus Clemens u. ſ. w. in bunter Reihe wechſeln, dem *gründlichen* Sprachſtudium nicht Nachtheil bringen ſollte; ob dieſer Nachtheil aufgewogen wird durch den Nutzen, den etwa die ſyſtematiſche Anordnung der Materien für die Erlernung der Geſchichte gewähren möchte; ob dem Anfänger die ſchnelle Abwechſelung des Tons in der Erzählung, die groſse Verſchiedenheit der Manier, welche jedem Schriftſteller eigen iſt, nicht neue Schwierigkeiten erzeugen dürfte; ob es möglich ſey, auf dieſem Wege ſich von dem Geiſte und der Manier auch nur eines Schriftſtellers einige beſtimmte Begriffe zu bilden; ob von den Autoren, welche der Jugend am erſten in die Hände gegeben werden ſollten, hier nicht viel zu wenig vorkomme (von Homer nicht mehr als 4 Verſe, und dieſe an verſchiedenen Stellen, von Heſiod nur 2 Verſe u. ſ. w.); ob Stellen aus dem Thucydides und den Tragikern, die hier auch eingemiſcht ſind, dem Lehrling, der erſt das Gedickiſche Leſebuch kennt, nicht überhaupt zu ſchwer ſeyn möchten; mit einem Worte ob nicht durch eine ſolche Einrichtung die Vortheile, welche aus einer geordneten und chronologiſch-fortſchreitenden Lectüre der Alten entſpringen, ſämmtlich verloren gehen.

Dieſe Fragen wird der gelehrte Herausg. und andere Schulmänner vorher reiflich erwägen, bevor ſie ſich zur Einführung dieſer neuen Chreſtomathie entſchlieſsen. Vielleicht finden ſie alsdann, daſs dieſelbe nur in Nebenſtunden, d. h. neben der fortlaufenden Erklärung der zweckmäſsigſten Stellen aus Homer, Herodot u. ſ. w., welche immer Haupt*ſache* bleiben muſs, zur Abwechſelung mit Nutzen gebraucht werden könne. Jemehr von der gelehrten Bildung der Jugend gerade in dieſem Alter abhängt, und je ſchwieriger es gewöhnlich iſt, einmal eingeführte Lehrbücher aus den Schulen wieder zu verdrängen; deſto mehr hielt es Rec. für Pflicht, gleich nach Erſcheinung des Buchs ſeine Meynung darüber unverholen zu äuſsern.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, b. Barth: *Cannabich's Antwort auf das, in den Horrer'ſchen Almanach von dem Cantor zu Roſendorf,* (wo die Roſen beſſer als die Cantoren gedeihen) *eingerückte Schreiben über ſeine Kritik alter und neuer Lehren der chriſtlichen Kirche.* 1800. 31 S. gr. 8. Der wahrſcheinlich verkappte Cantor in Roſendorf, welcher Dummdreuſtigkeit genug beſaſs, ſich an einen Gegenſtand zu wagen, der weit über dem Kreiſe ſeiner Begriffe lag, hat ſchon auch in dieſen Blättern bey der Anzeige des *Horrerſchen* Almanachs Nr. 76. ſeine verdiente Abfertigung erhalten. Hr. C. würde daher die Fehde mit einem ſolchen Gegner gar nicht unternommen haben, wenn er nicht ſeine guten Gründe dazu gehabt hätte, die er S. 4. angiebt. Er folgt in ſeiner Antwort dem Roſendorfer Schritt für Schritt. Nur an einigen Orten gehet der ruhige Ernſt in Satyre über, durch deren Geiſsel allerdings der unberufene Tadler gezüchtigt zu werden verdiente.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. Auguſt 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Basel, b. Decker: *Tabellen über Flächeninhalt, Menſchenzahl, Einkünfte und bevorſtehenden Verluſt der deutſchen Reichslande*, von *Karl Heinr. Lang*, Kriegsrath zu Ansbach. Im Dez. 1798. 8 Bog. kl. fol. (15 gr.)

In Anſehung ihrer Hauptbeſtimmung ſind dieſe Tabellen ſchon wieder völlig zwecklos geworden. Jetzt könnte man andere Verluſttabellen über die Grade von aufgehobener Näherung der Groſsen zur Popularität, von Miſstrauen, mehr der Regierungen als der Unterthanen, von eingeſchränkter Preſsfreyheit vorzüglich über politiſche Gegenſtände, von immer abnehmender Unbefangenheit in öffentlicher Beurtheilung deſſen, was öffentlich iſt und geſchieht, von zunehmender Geringſchätzung der Stimme des Volkes von Seiten vieler Beherrſcher u. dgl. ausarbeiten, aber wohl ſchwerlich ſo anſehnlich drucken laſſen, wie die angegebenen, welche überhaupt zu ihrem Hauptzwecke, auch als dieſer noch beſtand, dieſen Umfang und äuſsern Glanz nicht bedurften, es müſste denn geſchehen ſeyn, um die Menge Lücken, welche es in Deutſchland noch bey den allererſten Fragen giebt, recht in die Augen fallen zu laſſen. Von *der* Seite behalten dieſe Tabellen gerade auch eine fortdauernde Brauchbarkeit. Die groſsen Zwiſchenräume und breiten Ränder dienen nämlich (bey der groſsen Vollſtändigkeit der Aufzählung aller erblichen, geiſtlichen und reichsſtädtiſchen Beſitzungen) gut dazu, Zuſätze, Vermehrungen und Verbeſſerungen beyzuſchreiben, deren dieſe Tabellen gleich bey ihrer Erſcheinung ſchon empfänglich waren, und natürlicherweiſe immer empfänglicher werden müſſen. Für ihren Hauptgegenſtand, geſetzt auch, er wäre nicht von allen Seiten und Parteyen zum Ueberfluſſe abgehandelt worden, wäre es an der letzten Tabelle, „der Bilanz" genug geweſen, welche die „Verluſtmaſſe der erblichen Reichsſtände" (ihrer ſind 31) an Quadratmeilen zu 472, und Bevölkerung zu 1,144523 angiebt, und dagegen an „Maſſe der geiſtlichen Güter, (die zu Entſchädigungen übrig bleiben," 1112 Quadratmeilen und 1,844650 Menſchen bietet, alſo genug, um die gar zu läſtigen und laueen katholiſchen *Proteſtanten* vor der Hand noch mit der Seculariſation verſchonen zu können. Doch wie geſagt, der Kelch iſt ja damals vorüber gegangen.

In der Bilanz hat der Vf., wo Fläche oder Bevölkerung noch unbekannt ſind, eins oder das andere nach dem Verhältniſſe: 1 Quadratmeile = 2500 Einw. (in geiſtlichen Staaten nur = 2000 Einw.) ungefähr angenommen. In den Tabellen ſelbſt, wozu die beſten allgemeinen Quellen benutzt und angeführt ſind, fehlen die Flächen bey Auersberg, Erbach, Fugger. Lande, Gehmer Herrſchaft, Geroldseck, Gimborn Neuſtadt, Boxmer, Bixmude, Berg in Holland, Kaſtell, Königseck, Limpurg, Neipperg, Ortenburg, Reichenſtein, Sayn-Altenkirchen, Schönborn, Sickingen, Solms-Laubach, Solms-Aſſenheim, Stadion, Traun, Truchſes, Wolfegg, Alſchhauſen, Buxheim, Elchingen, St. Gallen, Guttenzell, Heggbach, Herforden, Irſee, Isny, Kaiſersheim, Neresheim, Ochſenhauſen, Ottobeuren, Petershauſen, Roggenburg, Roth, Rothenmünſter, Salmannsweiler, Schuſſenried, Söflingen, St. Ulrich und Afra, Ursberg, Weingarten, Weiſſenau, Werden, Wettenhauſen, Zwiefalten, Aalen, Augsburg, Bopſingeu, Buchau, Buchhorn, Dortmund, Dünkelsbühl, Islingen, Friedberg, Gengenbach, Giengen, Goslar, Isny, Kempten, Kölln, Leutkirch, Lindau, Offenburg, Pfullendorf, Regensburg, Ueberlingen, Wangen, Weil, Weiſſenburg, Wetzlar, Wimpfen, Windsheim, Zell. Das Verzeichniſs der Gebiete, wo die Bevölkerung noch unbekannt iſt, würde zwar kleiner ausfallen, aber doch noch immer groſs genug, um zu zeigen, wie ſehr es ſelbſt an den erſten, leichteſten und unverfänglichſten ſtatiſtiſchen Kenntniſſen von unſerm allgemeinen Vaterlande noch fehlt. Doch hätte ſich allerdings auch noch mehr angeben laſſen, wenn es dem Vf. bey dieſer eiligen Gelegenheitsſchrift nicht vermuthlich an Zeit und Hülfsmitteln gefehlt hätte. So wird z. B. die Gröſse von Kaſtell zu 4 Quadratmeilen, ihre Einkünfte zu 50000 G. und die Bevölkerung (ſtatt Hn. Lang's 5000) zu 10000 Einw. in Hock's Tabellen angegeben. Eben daſelbſt von Limpurg 8 Quadratmeilen, 21000 Einw., und 80000 G. Einkünfte, wovon Hr. Lang nur 14000 Einw. hat. Erbach zu 12 Quadratmeilen, 30000 Einw. (Hr. L. 24000) 130000 Guld. Einkünfte. Von der Abtey Irſee giebt Hr. L. 4135 Einw. nach Fabri an, allein derſelbe Gewährsmann giebt ihr auch 3 Quadratmeilen, ſo wie nach Schlözers Staatsanz. B. 12. die Reichsſtadt Dortmund 3 Quadratmeilen und 5600 Einw. hat, wovon bey Hn. L. ſich nur 5000 Einw. finden u. ſ. w. Von etwas beträchtlichen Abweichungen von der richtigern Angabe will Rec. nur das Fürſtenthum Ansbach anführen, welches wahrſcheinlicher 54 bis 55, ſtatt Hn. L's. 58 Quadratmeilen und 1798 ſtatt ſeiner 215236 Einw., gewiſs 232094 Einw. hatte; ſo wie Breisgau nach de Luca 59 Quadratmeilen, ſtatt ſeiner 54 nach Clarke.

SCHÖ-

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Dyk; *K. F. Kretſchmanns Fabeln, Allegorien und neuſte Gedichte*, oder *Seiner ſämmtlichen Werke ſechſter Band.* 1799. 384 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Jedem Freunde der Kretſchmanniſchen Muſe, und welcher Deutſche ſollte das nicht ſeyn? iſt die Erſcheinung dieſes Bandes, worin er auſser den aus periodiſchen Zeitſchriften bekannten Aufſätzen, eine reiche Aerndte findet, gewiſs höchſt willkommen. Welches Feld der Dichtkunſt unſer K. auch bearbeitet, da ſproſsen Blumen und Blüthen ihm zum rühmlichen Kranze. Den ausgezeichneten Rang unter den Dichtern, den er ſich längſt erwarb, behauptet er auch jetzt; es bleibt uns alſo nur die nähere Anzeige des Inhalts übrig: 1) *Fabeln und Allegorien in ſechs Büchern*; alle in ungebundener Rede, in allen die Erzählung gedrängt und kraftvoll und bey der glücklichen Allegorie die Anwendung natürlich und belehrend. Statt aller Rangbeſtimmung in dieſer Gattung wollen wir ſeine Meynung hierüber hören und dieſe auf ihn ſelbſt anwenden. S. 36.

Die Fabeldichter.

Im Reiche der ſeligen Schatten rief Leſſing, in Geſellſchaft der andern Fabeldichter, den Götterboten. „Komm her! wir haben Rangſtreit: den ſollſt du ſchlichten. Mein Freund Aeſop, der Wirth der derben Hausmannskoſt, pocht auf ſeine natürliche, Phäder auf ſeine zierliche Kürze, Lafontäne, der gern das Gewürz würzt, will ſeine Luſtigkeit geltend machen, Lamothe ſeinen Erfindungsgeiſt, Gellert ſeinen einfachen Reiz, Lichtwehr ſeine Kraft. Wer hat das Recht für ſich? Wer darf den (dem) andern vorgehen?" Stellt euch in Kreis, (ſagte Merkur); und faſst einander bey den Händen! — Sie thaten's.

Seht ihr wohl, daſs nun keiner der erſte noch der letzte iſt? Was brauchts auch langer Entſcheidung? Ihr alle habt ja genützt, indem ihr vergnügtet: darum flechte jeder dem andern den Kranz!

Nur in der fünften des ſechſten Buchs: *die Nacht, das Eis und die Sonne*, dünkt uns der Sinn deſſen, was er hat ſagen ſollen, verfehlt. Denn daſs die Nacht dort bleiben ſolle, wo „die göttliche Sonne mit voller Pracht erſcheint," iſt wohl ein Widerſpruch; dieſe kann daher „über die *Unbeſonnenheit jener*, daſs ſie vor ihr flieht, nicht *ſeufzen*." 2) Nachleſe lyriſcher Gedichte. Hier iſt die eigentliche Sphäre ſeines Genius. Gedankenfülle, Reichthum der Bilder, eine edle, tiefe Empfindung charakteriſiren die frühern Geſange des Barden Rhingulph; ſo auch dieſe, wodurch ſie, bey dem Wohlklang des Rhythmus, jedes empfängliche Gemüth unwiderſtehlich beherrſchen. Man höre! S. 229.

Am erſten Jänner 1795.

Entweiche nun, du Jahr, das einſt ſo ſtolz und muthig
Aus Janus offnem Tempel kam:
Dann über Schlachtgefild' und Aſchenhaufen, blutig
Den Weg zum Abgrunde nahm!

Wir ſahn in hehrer Pracht dich Phöbus Roſſe tragen;
Sein Lorbeer grünt' in deiner Hand:
Schnell ward er furchtbar uns zur Fackel, und dein Wagen
Mit Mavors Roſſen beſpannt.

Ihr Hufritt hinterlieſs in Städten und im Felde
Die ſchwarzen Tapfen ihrer Wuth.
Wild ſtürmten ſie dahin am Maaſsſtrohm, Rhein und Schelde,
Durch öde Trümmer voll Glut.

Verderbten deinem Lenz die Blüthe, wie die Saaten
Dem Sommer, deinem Herbſt den Moſt;
Und nackend zittert ſchon das Volk verheerter Staaten,
Vor Todesſchrecken und Froſt:

Denn noch ſchwingt deine Fauſt in voller Flammenhelle
Die Fackel über unſerm Rhein;
Es fällt ihr Funkenſchwarm in ſeine Silberwelle
Sammt Ströhmen Blutes hinein.

Verwittibt fleucht das Weib, es fliehn verwaiſte Kinder;
Flucht ihre Hoffnung, Flucht ihr Glück;
Selbſt Deutſchlands Genius (ſonſt Roma's Ueberwinder),
Weicht einen Fuſsbreit zurück.

Gleichwie das Thal erbebt, wenn nun mit Ungewittern
Der Sturm von dem Gebirge fällt,
Wo er den Wald zerbrach; ſo ſtaunen oder zittern
Die Hemiſphären der Welt.

So ſinke nur, mit aller Thrän' und Seufzer Bürde,
Mit deiner Hoffnung Trug, hinab,
O Jahr, daſs deine Hand uns Friede ſpenden würde,
Die nur Verderben uns gab! — —

Doch mitten in der Nacht laut donnernden Getümmel, —
Ha! welch ein ſanfter Morgenglanz
Bricht durch das Wolkenheer, vergoldet ſchon den Himmel,
Und füllt den Erdboden ganz? — —

Seht! dort beginnt aus des Oſts beſtrahltem Thore
Ein neues Jahr die heitre Bahn!
Ihm geht, wie dem Geſtirn des vollen Tags Aurore,
Die Friedenshoffnung voran!

Die leiſen Morgenlüftchen ſäuſeln Friede! Friede!
Zehntauſend Wünſche hallen's nach:
„O Jahr, erfülle nun, uns, muthlos, wund und müde,
„Was uns dein Aufgang verſprach!"

Löſch aus die Flamme, die das Innre ſammt den Ecken
Europas zu verſchlingen droht!

Ent-

Entwaffne du den Krieg, und den von allem *Schrecken*
Noch ungeſättigten Tod!

Daſs Allemannia und Gallia die Hände
Verſöhnt ſich reichen, Speer und Schwert
Zu Pflug und Sichel werd', und, gleich der Sonnenwende
Zurück das Friedensglück kehrt!

Dann wollen wir, vereint mit allen unſern Barden,
Ein ſtolzes Feſt für dich begehn;
Dann ſoll der Belgier, Iberer, Britten, Sarden
Geſang den Jubel erhöhn!

Dann opfern wir den Zweig von unſern Silberhaaren,
Den Kranz, der braunen Locke Zier,
O du wohlthätigſtes von dieſen hundert Jahren,
Im nächſten Frühlinge dir!

Wie gerne theilten wir noch einige Stellen aus der inhaltsreichen Apoſtrophe: S. 225. *Friedrich der Groſse an König Wilhelm den Dritten* mit! Doch nein! ſie muſs ganz geleſen werden. 3) *Nachleſe vermiſchter Gedichte.* Enthält Erzählungen, Anekdoten, Epiſteln, Fabeln und Einfälle. Zuletzt 4) *Epigrammatiſche Nachleſe.* Aus vielen blitzet Käſtners Witz: die mehreſten führen einen ſanfteren Stachel, der zwar ſticht, doch nicht verwundet. Auf das Vergnügen, künftig mehrere Theile ſeiner Werke anzuzeigen, dürfen wir bey Hn. Ks. ſchöpferiſchem Geiſte mit Zuverſicht hoffen.

Leipzig u. Riga, b. Müller: *Freuden und Leiden im menſchlichen Leben,* oder *Geſchichte der Familie Hochberg.* Erſter Theil. 1798. 296 S. 8. (22 gr.)

Die Heirath des Hofraths Hochberg mit eines Landpredigers Tochter aus Grünau, wird von des erſtern Familie für eine Miſsheirath gehalten, und durch Entziehung des Umgangs geahndet. Durch den Hang zum Aufwand, der die Kräfte ſeiner Einkünfte überſteigt, in Schulden geſtürzt, ergreift er, nach fehlgeſchlagener Hoffnung auf das groſse Vermögen einer Tante, die ihn enterbt, das verzweifelte Rettungsmittel des Spiels. Die Neigung für ſeine Gattin erkaltet; nachläſsig und untreu in ſeinem Dienſt wird er verabſchiedet; das wechſelnde Spielglück kehrt ihm gänzlich den Rücken. In dieſer dringenden Lage verhandelt er ſeine älteſte Tochter Aemilie, die es zwar ahnet, aus Neigung aber doch drein willigt, an den Kammerjunker *Duplaiſe*, welcher, ſtatt der verſprochenen ehelichen Verbindung, ſie täuſcht und entehrt. Der älteſte Sohn, Ferdinand, des Vaters Zögling, ſtudiert in Leipzig, und ſo wie mit dem Verfall der älterlichen Glücksumſtände die Unterſtützung ausbleibt, will auch er ſich durchs Spiel aus dem Verſchulden reiſsen, verfällt in Ausſchweifungen, und da er ſeinen verrätheriſchen Freund v. Steinau in der Aufwallung des Zorns erſtochen zu haben glaubt, entflieht er, läſst ſich unter Heſſiſche Truppen anwerben und wird nach Amerika transportirt. Theodor, der jüngſte Sohn, verläſst als angehender Jüngling heimlich die Mutter, um ſeine Schweſter Aemilie zu befreyen, und führt durch Hülfe eines würdigen Generals von *Mildenberg*, deſſen Bekanntſchaft er auf der Wanderung macht, und der ihn wegen ſeiner Offenheit und edlen Abſicht liebgewinnt, ſein Vorhaben glücklich aus. Sie kehrt krank zurück und ſtirbt bald, nach hinterlaſſenem reuevollem ſchriftlichen Bekenntniſs ihrer Vergehungen in den Armen ihrer Mutter, die von ihrem unſtäten und flüchtigen und wegen Ermordung des Duplaiſe verfolgten Gatten faſt ganz verlaſſen, vom ſtädtiſchen Glanz immer abnehmend bis zur Dunkelheit einer Hütte in dem Dörfchen ihres Vaters, den ſie bey ihrer Ankuft im Sarge ſindet, zurückgedrängt war.

Bis hieher reicht der Gang der in acht Abſchnitten vertheilten Begebenheiten des erſten Theils, welche wegen des ruhigen Tons in der gut vorgetragenen Erzählung die vom Vf. gehoffte Wirkung nicht verfehlen und insbeſondre für die Hofräthin zur Theilnahme bewegen. Ein ausführlicheres Urtheil wird ſich erſt mit Erſcheinung des zweyten und letzten Theils, nach vollendetem Gemälde, mit Beſtimmtheit fallen laſſen.

Unrichtigkeiten, wie S. 50. „mühſigen" (müſsigen). S. 148. „die Banden der Freundſchaft" ferner in Darſtellung und Vergleichung, wie S. 29. „dem hat Gott wohl kein Fünkchen *ſeiner* Wärme eingehaucht." S. 167. „ſie hatte in dieſen Augenblicken die Feſſeln abgeſtreift, die ſie an das Leben ketteten und war ſchon *halb* zu höhern *Genüſſen aufgeſchwebt.*" S. 270. „es (das Geſicht) iſt die *Flagge,* die uns ſagt, was wir uns von dem oder jenem zu verſehen haben" können vom Vf. hinführo leicht vermieden werden.

Leipzig, in d. Höferſchen Buchh.: *Lombardiſche Gemälde,* hiſtoriſch-romantiſch bearbeitet von *Schlenkert.* 1ſter Theil. 1796. 448 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Wenn der Geſchichtsforſcher unwillig wird, daſs der Dichter ſeinen Stoff zuweilen aus der Geſchichte nimmt, und ihn denen nach den Regeln der Kunſt umarbeitet, ſo hat er Unrecht: der Dichter hat nur Rechenſchaft von der Behandlung ſeines Stoffs zu geben. Vergiſst aber der Dichter die Gränzen, welche ihm die Kunſt vorzeichnet, und er arbeitet in die Geſchichte ſeiner Dichtungen hier und dort hinein, ohne ein poetiſches Ganze zu bilden: ſo hört er auf Dichter zu ſeyn, und er entſtellt nur die Geſchichte.

Hr. *Schlenkert* ſowohl als andere haben dem Publicum *hiſtoriſche Romane* (eine unglückliche Benennung) gegeben; dagegen kann die Kritik nichts haben; aber in dieſem Buche übergiebt Hr. S. dem Publicum die erdichtete Geſchichte eines ganzen Volks in einem Zeitraume von 200 Jahren, und das heiſst wahrlich ein wenig ſehr viel auf die *licentia poetica* hin-

hingewagt. Hat ihn der Name: *hiſtoriſcher Roman* dazu vermocht? ſo wie er auch dieſe Gemälde *hiſtoriſch-romantiſch* nennt? *Hiſtoriſcher Roman* ſoll doch wohl nichts anders heiſsen als ein Roman, deſſen Stoff oder Hauptperſon etc. aus der Geſchichte genommen iſt? Aber nur, *hiſtoriſch romantiſch bearbeitet?* was kann das, was ſoll das heiſsen? *hiſtoriſch* bearbeiten heiſst ſo bearbeiten, wie es ſich wirklich zugetragen hat; *romantiſch* bearbeiten, wie es ſich nicht wirklich zugetragen hat, ſondern wie es die Geſetze der poetiſchen Kunſt fodern. Nicht zu gedenken, daſs nach dem richtigern Sprachgebrauche noch ein Unterſchied zwiſchen Romanendichtung, und romantiſcher Dichtung iſt.

Wortklauberey! wird man ſagen. Allein hätte Hr. S. dieſe Wortklauberey angeſtellt: ſo würden wir ſchwerlich eine wirkliche Geſchichtsperiode von zweyhundert Jahren eines ganzen Volks in dieſer Geſtalt von ihm erhalten haben. Oder ſoll romantiſch etwan nicht mehr bedeuten als pragmatiſch? und wahrlich ſcheinen manche der neuern Hiſtoriker, die den Fehler der ehemaligen Chronikenſchreiber vermeiden wollen, zuweilen jene beide Namen zu verwechſeln.

Iſt denn die Geſchichte eines ganzen Volks als Gedicht eine Unmöglichkeit? Mit nichten. Der goldene Spiegel *Wielands* iſt eine ſolche Geſchichte, das ſchönſte politiſch-moraliſche Gedicht. Und Hn. S. Gemälde? weder Gedicht noch Geſchichte, ein Mitteldìng zwiſchen beiden, das mit den Mittelthieren zwiſchen zwey Hauptgeſchlechtern Aehnlichkeit hat, von denen etwa die Naturkundiger bemerken, daſs dieſe Thiere alle häſslich ſind, als Fledermäuſe und Gürtelthiere.

Uebrigens iſt Hn. S. Manier auch hier der in ſeinen andern Büchern ähnlich! er unterhält auf eine recht angenehme Weiſe, was aber doch hier weniger als in ſeinen andern Schriften der Fall iſt, woran offenbar die ungewiſſe Form ſeines Buchs die Schuld iſt, die ihm das ganze Buch hindurch drückend geweſen ſeyn muſs.

Halle, b. Hendel: *Abentheuer des Prieſterfeindes Beelzebub.* Geiſtergeſchichte der neueſten Zeit, von *Carl Ludewig Auguſt von Sennert.* Mit einer Kupfertafel. 1798. 224 S. 8. (16 gr.)

In einer groſsen Verſammlung der böſen Geiſter wird, nach gepflogenem Rath, die Verfolgung des Prieſterſtandes beſchloſſen, um durch Verminderung der Seelenhirten die Bevölkerung des Höllenreichs zu vermehren. „Die nur um des Oeles willen Kirchenlichter wurden, lieſs Satanas in Frieden, weil ſie ihm nicht ſchadeten. Sie durften mit Muſe (Muſse) nach allen Regeln der Makrobiotik verdauen. Wo er aber Verſtand und Grundſätze fand, brauchte er alle erſinnliche Liſt, um mächtige Feinde in der Geburt zu erſticken." Zum beſondern Augenmerk hatte einer der Unterteufel ſich Geſsler, einen jungen Menſchen von ſehr glücklichen Anlagen, der ſich dem Studium der Theologie widmete, auserſehen, zu dem er ſich unter vielerley Geſtalten, als Mitſchüler, als Fremder, als ſchönes Mädchen geſellte, um ihn von ſeinem Vorhaben abzubringen. Nach vergeblicher Mühe trat er ihn an einen Obern ab. Da unter neuen Verſuchungen und Schickſalen Geſsler ſeinem Entſchluſs treu blieb; ſo veranlaſste ihn Satanas in die Kirche zu kommen, wo ihm durch eine ihm mitgetheilte Lorgnette, ſich die geheimen Geſinnungen der Kirchenbeſucher offenbarten. Dieſe eben nicht erbauliche Entdeckung und ein Brief ſeiner in Dürftigkeit gerathenen Aeltern, worin ſie über das Benehmen gegen ſie dem Paſtor und Diaconus ihres Orts nicht das beſte Zeugniſs geben und ihn ſelbſt von dieſem Stande abmahnen, wirken endlich, und Geſsler, nachdem er durch die Heyrath mit einer Gräfin Bellegarde und durch ihren frühen Tod, Beſitzer etlicher Millionen geworden war, wird — Dichter und Romanſchreiber. Unter dem miſslichen kritiſchen Beyſtand des Schöngeiſtes Singlieb, der ihn zum Proſelyten macht, und der durch ſeine hier abgelegte Proben nur ein dürftiges Talent verräth, läſst ſich von G. nichs vorzügliches erwarten. Eine arge Teufeley gegen die ſchönen Künſte!

Zufolge dieſer Skizze werden unſere Leſer ſich wundern, wenn ſie hören, daſs dieſe, übrigens gut erzählten Abentheuer — das von Geſslern S. 71 bis 84. beſtandne *examen rigoroſum* und die Schilderung der Schulexaminatoren hat Hr. v. *S.* durch Witz und Laune gewürzt — *den Engeln dieſer Erde, den Erhalterinnen des menſchlichen Geſchlechts* gewidmet ſind. Schade daſs der Vf. dem Vorſatz, das Publicum zu beluſtigen, bey ſeiner glücklichen Darſtellungsgabe die Sorgfalt einer beſſern Erfindung gänzlich aufgeopfert hat. Das auf dem Titelblatt angezeigte Kupfer, haben wir in unſerm Exemplar vermiſst.

* * *

Düsseldorf, b. Dänzers W.: *Der kleine Katechismus Lutheri, mit Rückſicht auf den alten Bergiſchen Katechismus von neuem erklärt und mit Genehmhaltung zeitlicher Inſpectoren des Ev. Luth. Miniſterii in den Herzogthümern Jülich und Berg zum Druck befördert.* 2te Aufl. 1799. 165 S. 8. (7 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 129.)

Leipzig, b. Barth: *Neuer Kinderfreund* von *Engelhardt* und *Merkel.* XI. XII B. 1800. 22 Bogen. 8. m. Kupf. u. Noten. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 393.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 27. August 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Dieterich: *Beytrag zur Beurtheilung des Brownſchen Syſtems der Medicin* und der neueren Bearbeitungen deſſelben von *L. C. W. Cappel* (jetzt Profeſſor in Göttingen) 2te durchaus umgearbeitete Auflage. 1800. XXIV. und 424 S. 8.

Die erſte Auflage dieſer Schrift lieſs — eine damals ſeltene Erſcheinung — in dem Vf. einen ruhigen und einſichtsvollen Beſtreiter der Brownſchen Vorſtellungsarten ſchätzen. In dieſer 2ten Auflage tritt er nun in die Reihe der wärmſten Anhänger Browns, zeichnet ſich aber auch unter dieſen nicht wenig durch ſeinen beſſeren wiſſenſchaftlichen Charakter aus. Befriedigt oder belehrt uns auch der Gang nicht, den er nimmt: ſo muſs man ihm doch die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er mit Anſtrengung aller ſeiner Kräfte ſeinen eigenen Weg einhergeht, und Freyheit des Geiſtes genug behalten hat, um in dem, was ihm unweſentlich an ſeinem Syſtem ſcheint, Aenderungen vorzunehmen, und Widerlegungen der Gegner verſuchen zu können, ohne dieſen Verachtung bezeigen zu müſſen. Er entwickelt ſeine Gedanken mit Leichtigkeit, und verſchmäht den Schein von Gründlichkeit, der jetzt in Deutſchland Glück macht, und durch verwirrtes und verſchrobenes Denken und Schreiben, und durch leere philoſophiſche Floſkeln, den Beweiſen Nachdruck geben will.

Einleitung. Erſtes Kap. Ueber die Brownſche Beſtimmung des Lebens. Die Brownſche Beſtimmung des Lebens ſey neu und nützlich, in ſo fern ſie die Wichtigkeit der Reize in ihrem ganzen Umfang darſtelle; ſie ſey aber einſeitig und unbefriedigend, da ſie den organiſchen Körper und deſſen Flüſſigkeiten nicht beachte. (Das dahin gehörige liegt theils auſser dem praktiſchen Geſichtspunct, der Brown nur leitete, theils iſt es weiter nicht zu beachtende Folge von Fehlern in der Summe von Reizen, theils würde es ſeinen Platz unter den Localkrankheiten finden. Hr. C. deutet auf dieſe Entſchuldigungen ſelbſt, nimmt aber doch hier, wie an andern Stellen der Schrift, eine Lücke an, wenn auch keine bedeutende, geſteht hier, wie an andern Stellen, Mängel ein, die aber ziemlich unbedeutend ſeyn ſollen. Obgleich des Vf. Abſicht nicht iſt, wie erhellt, Brown ſehr zuzuſetzen: ſo iſt der gegenwärtige Tadel doch unſtatthaft zu nennen. Aber es fällt uns auf, daſs Hr. C. aus der Beſtimmung des Lebens folgert, was nicht aus ihr ſich ergiebt, ſondern aus der Brownſchen Anſicht des Lebens überhaupt, aus allen den daſſelbe betreffenden Sätzen flieſst. Den der Brownſchen Lehre entgegengeſetzten Syſtemen könnte die Brownſche Beſtimmung des Lebens ohne Inconſequenz in den weſentlichſten Lehren untergelegt werden.) In der Brownſchen Theorie müſſe die Erregbarkeit als etwas bloſs Vorſtellbares vorgeſtellt werden. (Selbſt dieſe Beſtimmung iſt dem ächten Brownianiſm ſchon zu ſubtil, und als praktiſch unbrauchbar, verwerflich. Den Inbegriff aller Kraft, durch die, auf Veranlaſſung von Reizen, Lebensäuſserungen ſich darſtellen können, faſst Brown unter dem Namen Erregbarkeit zuſammen, und was er ihr zuſchreibt, folgt aus Induction, nicht aus Demonſtration.) Die Frage: iſt Erregbarkeit Eigenſchaft der Materie, und in der beſondern Miſchung und dem eigenthümlichen Bau des belebten Körpers begründet, fällt ganz weg. Dürften wir nach der gröſsern Wahrſcheinlichkeit etwas über ſie feſtſetzen: ſo möchte dieſe für die letzte Hypotheſe ſeyn, und der Vf. ſchreitet nun dazu, wie uns ſcheint, nicht mit beſonderer Tiefe, die *Reilſche* Vorſtellungsart zu verfechten, beſonders gegen *Rooſe*. (Gehörte das aber hieher? und wer wird über eine Frage, die ganz wegfallen ſoll, etwas nach gröſserer Wahrſcheinlichkeit feſtſetzen wollen?) Sehr treffend iſt die Bemerkung, daſs Reils und Browns Anſichten ſich nicht widerſprechen. Reil gehe nur, in ſo fern er den Grund der Erregbarkeit in Miſchung und Form der Materie ſetzt, und alſo den chemiſchen Weg betritt, einen Schritt weiter, erkläre noch da, wo Brown ſich ſchon eine Gränze geſetzt habe, nämlich was den Zuſammenhang der Erregbarkeit mit der Materie betrifft. Gleichzeitig könnten aber beide Geſichtspunkte, der Brownſche und der Reilſche oder der chemiſche, auf keine Weiſe angewandt werden, da der eine dem andern untergeordnet iſt. (Was ſich untergeordnet iſt, dient aber am beſten zur gemeinſchaftlichen Anwendung und ſchlieſst ſich nicht aus, wenigſtens deswegen nicht. Der angegebene Grund hat alſo keine Beweiskraft.) Gegen die Röſchlaubſchen Lehren von dem Hinzutreten der Erregbarkeit zur Organiſation, und von der Auflöſung der Erregbarkeit in Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, und von dem wechſelſeitigen Verhältniſſe dieſer beiden Beſtandtheile. Mit Leichtigkeit werden die Einwürfe gegen den Satz aus dem Weg geräumt, daſs der Menſch mit der Summe von Erregbarkeit, die er durch das ganze Leben verbraucht, gleich geboren werde, daſs ſie alſo unerſetzbar ſey; ob aber der unbefangene Prü-

Prüfer in der Unterſuchung des Vf. nicht Gründlichkeit vermiſſen wird, möchten wir nicht verneinen. Daſs in den kürzeſten Zeitpunkten oft ſo viel Erregbarkeit verzehrt wird, z. B. durch *narcotica*, durch einen Blitzſtral, als die ungeheuern Summen von Reizen, denen man ganze Lebensperioden durch ausgeſetzt iſt, nicht verbrauchen können, dieſen ſich ſo ſtark aufdringenden Gedanken will Hr. *C.* verdrängen, in dem er jene Fälle ſo deutet, als ſterben die Menſchen nicht unmittelbar am Mangel der Erregbarkeit, ſondern am Mangel der Reize, welche nun die der ſo ſehr herunter gebrachten Erregbarkeit angemeſſene Höhe nicht haben. Wäre das wahr: ſo müſste keine Vergiftung mit Mohnſaft, kein noch ſo ſtarker Blitzſtral, der den Menſchen trifft, furchtbar ſeyn, wenn man nur ſtarke Reize gleich zur Hand hätte. Doch es verhalte ſich ſo. Aber was, fragen wir, iſt für Brown gewonnen? Das Verzehren der Erregbarkeit in wenigen Minuten, im Gegenſatz des ganzen Lebens, verliert doch das Anſtöſsige nicht, geſetzt auch, es ſey in jenen Fällen noch immer ſo etwas von Erregbarkeit übrig, dem durch die ſtärkſten Reize Erregung wiederum abgezwungen werden könne. So bringt doch die 30 Jahre fortgeſetzte, ausſchweifendſte Schwelgerey in allen Genüſſen nicht ſo herunter, macht nicht ſo arm an Erregbarkeit, als ein Quentchen Mohnſaft gleich auf der Stelle. Wenn ſolche Thatſachen nicht für das unmittelbare Erneuern der Erregbarkeit ſprechen ſollen: ſo bleibt nur die Hypotheſe übrig, welche dem ächten Brownianism gewiſs zum Grund liegt, wenn deſſen Stifter ſie gleich nicht aufſtellte, daſs in jedem Moment von der Erregbarkeit, mit der der Körper ausgeſtattet iſt, nur eine gewiſſe Summe zu Gebot ſteht, daſs dieſer Summe das Verhältniſs der Reize angemeſſen ſeyn muſs, und daſs dieſe Summe plötzlich zu verbrauchen, ſchon den Tod herbeyführt. Ueberhaupt ſind, fährt Hr. *C.* fort, Beobachtungen und Erfahrungen gar nicht dazu geeignet, über den poſitiven Erſatz der Erregbarkeit etwas beſtimmen zu wollen. (Das wird ganz und gar nicht erwieſen. Die Beobachtung ſoll nur immer das Verhältniſs der Reize zur Erregbarkeit darthun. Aber wenn man Fälle aufzuſtellen vermöchte, wo die Erregbarkeit anders ſich äuſsert, als ſie kurz vorher war, und im andern Verhältniſs, als den angewandten Reizen entſpricht, was würde dann aus Beobachtung ſich ergeben?) Es erhelle leicht, daſs eine Unterſuchung über den poſitiven Erſatz der Erregbarkeit deſshalb nicht ſtatt finden könne, weil man ſie dadurch zu etwas Materiellem herabſetzen würde, da ſie doch in den Theorien als etwas bloſs Immaterielles, bloſs Vorſtellbares angenommen iſt. Soll die Erregbarkeit durch gewiſſe Stoffe, durch gewiſſe Materien einen Erſatz für dasjenige erhalten, was von ihr durch die Erregung verloren geht: ſo muſs ſie ja auch nothwendig ſelbſt materiell ſeyn; denn Stoffe und Materien ſollen ſich doch wohl nicht in etwas Immaterielles umſchaffen. (Die Erregbarkeit wird durch Reize erſchöpft, und häuft ſich an, wenn dieſe ſchwach ſind. Das erkläre Hr. *C.* aus dem Immateriellen, aus dem bloſs Vorſtellbaren. Was die Erregbarkeit verlieren und ſammeln kann, muſs ihr auch gegeben werden können. Wenigſtens wird die Unmöglichkeit nicht darzuthun ſeyn.) So wenig er alſo einen poſitiven Erſatz annehme: ſo nöthig ſcheine ihm die Erinnerung, daſs Brown mit Unrecht von dem Erſatz der Materie, der Stoffe des Körpers, gar nichts geſagt habe. Er habe die Organiſation zu wenig berückſichtigt. Was angeführt wird, um dieſe Lücke auszufüllen, befriedigt nicht. Gegen die Behauptung, daſs der Sitz der Erregbarkeit das Nervenmark und die Muſkelfaſer ſey. Den Flüſſigkeiten ſpricht Hr. *C.* die Erregbarkeit ab. Seine Ideen über Browns eine und unzertheilbare Erregbarkeit vermögen wir nicht ganz zu faſſen. Daſs der thieriſche Körper ein Ganzes bildet, leugnet auch ein Reil nicht, der jedem Organ Selbſtſtändigkeit zueignet. Eine gewiſſe Harmonie und Einheit flieſst aus dem Begriff eines Ganzen, aber die Browniſchen Behauptungen bleiben doch dabey nicht ſtehen. Gegen Brown will Hr. *C.* aber, daſs der Antheil, den alle Organe an der Erregbarkeit nehmen, ſich auf keine Verſchiedenheit dem Grade nach zurückbringen laſſe. Alle Unterſcheidung durch Verſchiedenheit der Organiſation hält er nicht für zureichend, und verwirft den Begriff von ſpecifiſcher Erregbarkeit. Es hätte alſo einer deutlichern Auseinanderſetzung bedurft, was ſeine Meynung ſey, indem er die Identität der Erregbarkeit, in den verſchiedenen Organen nicht gelten läſst. *Drittes Kap. Ueber Browns Grundſätze in Betreff der auf den Körper wirkenden Potenzen.* Vertheidigung des Browniſchen Fundamentalſatzes, daſs alles, was auf die Erregbarkeit wirkt, als ein Reiz zu betrachten ſey, und der Summe der Reize Zuwachs gebe. Er ſchreibt dem Satz Wahrſcheinlichkeit zu, die nicht allein berechtige, ihn anzunehmen, ſondern um derentwillen man ihn annehmen *müſſe* (?) Neue Gründe von Belang haben wir nicht gefunden. Daſs auf Anwendung von narcoticis, von der Electricität alsbald die Erregung ſo auffallend gemindert wird, ohne daſs ein Zuſtand von vermehrter Erregung bemerkt werden könnte, aus der doch nur jene Verminderung flieſsen dürfe, dieſen groſsen Einwurf will er nicht nur mit der gewöhnlichen, nicht ſehr überzeugenden, Argumentation von der Kürze der Zeit entkräften, in der die gröſsere Erregung nur dazu ſeyn brauche, und daſs das, was nicht in die Beobachtung falle, doch da ſeyn könne, ſondern ſtellt ihm auch einen Gedanken entgegen, der uns ganz leer zu ſeyn ſcheint. Die Minderung der Erregung könne ja durch die plötzlich im Verhältniſs der Erregbarkeit im Uebermaaſs erhöheten Summe des Reizes, und aus dieſer ſo ſchnell veranlaſsten Disproportion zwiſchen dem Grad des Reizes und dem Grad der Erregbarkeit entſtehen, oder, wie es an einer andern Stelle heiſst, die geminderte Erregung könne aus der durch den heftigen Reiz plötzlich entſtehenden Disproportion im Verhältniſs auf den Grad des Wirkungsvermögens hergeleitet werden. (Daſs zu viel

viel Reiz an ſich, und bloſs als ſolcher, ſchon die Erregung vermindern könne, das ſcheint nicht gedenkbar zu ſeyn. Es iſt eine Gränze anzunehmen, über die hinaus jede Vermehrung des Reizes die Energie der Erregung für dieſen Moment nicht vergröſsern kann, und alſo unwirkſam iſt. Aber daſs die gröſsere Summe von Reiz, die da iſt, die kleinere Summe, die nöthig oder zur gröſsten Anſtrengung zureichend iſt, auſser Stand ſollte ſetzen können, mit der gehörigen Kraft einzuwirken, das vermögen wir nicht einzuſehen. Es verſteht ſich, daſs von den fernern Folgen, von der aufgezehrten Erregbarkeit nicht die Rede iſt. Meynt Hr. *C.* etwa das, was Brown irgendwo Disharmonie der Reize nennt, oder liegt eine miſsverſtandene Röſchlaubſche Idee zum Grund?) Hr. *C.* vertheidigt das Entſtehen von Krankheiten aus primairen Veränderungen der Säfte, beſonders gegen Röſchlaub. Daſs das, was die Erregung eines Theils vermehrt, die Erregung aller Theile erhöhe, vergleicht er im Brownſchen Sinn gegen *Brandis* und *Reil*. *Viertes Kap. Ueber die von Brown für die Erregbarkeit und die Erregung aufgeſtellten Geſetze.* Ihre vollſtändige Angabe ſey das Verdienſt des Hn. Röſchlaub, deſſen Beweiſe aber hypothetiſch wären. *Fünftes Kap. Ueber Brown's Beſtimmungen der verſchiedenen Zuſtände des Lebens.* Die Nichtigkeit der Brownſchen Idee vom Schlafe wird ſehr ſcharfſinnig dargethan. Gegen die qualitative Abänderung der Reaction, oder gegen die in modo veränderte Erregung erklärt ſich der Vf., beſonders durch verſuchte Widerlegung der Hufelandiſchen Gründe. Sein Reſultat iſt: ſo wichtig auch Hufeland die Annahme einer in modo veränderten Erregung zu ſeyn ſcheint: ſo müſſen wir ſie doch gänzlich verwerfen, da ſie grundlos iſt, und deſshalb natürlich keinen vortheilhaften Einfluſs auf die Ausübung der Heilkunde haben kann. Ja ſie leitet zu einer unaufmerkſamen Behandlung der Krankheiten, da ſie uns von der genauen Ergründung des denſelben zum Grund liegenden Grades der krankhaften Erregung abhält, und uns bey gewiſſen Formen der Krankheiten nur auf dieſes oder jenes Mittel Zutrauen zu ſetzen lehrt. Hr. *C.* hält es für irrig, daſs Brown gar keine krankhaft veränderte Thätigkeit eines Organs annimmt, die ſich nicht dem ganzen Organism mittheilt. Nicht jede aſtheniſche Krankheit müſſe, wie Brown und Röſchlaub wollen, ſich ſelbſt überlaſſen, immer zu höhern Graden ſteigen. Auch widerſpricht er Brown, indem er annimmt, daſs auch die extenſive vermehrte Erregung die Summe der vorhandenen Reize vermehre. Nach ſeiner Anſicht nimmt der Vf. verſchiedene Arten von Reconvaleſcenzen an; man ſieht aber von ſeiner Bemühung keinen praktiſchen Nutzen. Von einer beſondern Reconvaleſcenz nach veneriſchen Krankheiten, deren Eigenthümliches, der Natur oder Behandlung nach, nicht beſtimmt wird. Veneriſche Uebel ſchildert er überhaupt an mehrern Stellen als von primairen Veränderungen der Säfte abhängend, und als etwas, wofür im Brownſchen Syſtem die Stelle, die ihnen gebühre, noch fehle. Aber Brown würde ſie als Localkrankheiten der Säfte aufführen können, wie er doch zum Theil die anſteckenden Krankheiten, als etwanige Folgen von Gährungen der Säfte, beurtheilte. Aber Rec. ſchien immer am mehrſten Licht über die veneriſchen Krankheiten verbreitet zu werden, wenn man die Grundſätze der ſogenannten Nervenpathologie auf ſie übertrage, und nirgends fand er alles in ſo trefflichem Zuſammenhang, und ſo reich an guten praktiſchen Aufſchlüſſen, als in *Hunters* bekannter Schrift, der immer von Reiz und Gegenreiz ausgeht, und alles auf ein Leiden der feſten Theile zurückbringt. Die Möglichkeit der Abkürzung der Reconvaleſcenz durch die neue Behandlungsart ſoll *auf das unumſtöſslichſte* erwieſen ſeyn, und zwar durch *Joſeph Frank*, *Marcus* und *Thomann*. (Doch nur höchſtens in der Reconvaleſcenz nach Nervenfiebern, und nur im Gegenſatz gegen die, welche die ausleerende Methode irrig miſsbrauchen, und die reizende Diät zu ſehr fürchten.) Von der auffallenden Sterblichkeit in dem Zeitraum der Reconvaleſcenz nach Maſern iſt uns nichts bekannt. Meynt Hr. *C.* etwa, daſs zu Zeiten Lungenübel nach den Maſern zurückbleiben, und ſpäter in Schwindſuchten übergehen? Daſs Verletzungen und Deſtructionen wichtiger Organe nicht an ſich tödlich ſind, ſondern erſt durch ihre Folgen auf die veränderte Erregung des Ganzen, iſt ein nicht haltbarer Satz. *Sechſtes Kap. Ueber Browns Diagnoſtik.* Im 2ten §. wird die Nichtbrownſche Diagnoſtik fälſchlich nach Röſchlaub beſchuldigt, als habe ſie bloſs auf die Formen der Krankheiten oder auf die Gruppen der krankhaften Symptome geſehen, da doch das Hauptbemühen der Nichtbrownſchen Aerzte gröſstentheils dahin geht, den Zuſtand, welcher den Grund von allen Uebeln im Körper ſelbſt enthält, zu erforſchen. Es ſoll durch die vieljährigen Beobachtungen der Aerzte *unumſtöſslich erwieſen* ſeyn, daſs eine Bleichſucht eine unbedeutendere Krankheit, als ein Wechſelfieber, iſt!! Für die Bedürfniſſe eines Brownianers iſt dieſes Kapitel ſonſt gut ausgearbeitet. *Siebentes Kap. Ueber Browns Arzneymittellehre.* Die Brownſchen Geſichtspunkte werden gerechtfertigt, und ſo die aufgeſtellten Beweiſe für das Daſeyn unmittelbar ſtärkender, narkotiſcher, krampfſtillender Mittel zu entkräften geſucht. Aber einzelne Behauptungen Browns iſt der Vf. ſehr geneigt aufzugeben, und die beſondern Wirkungen beſtimmter Mittel auf die Erregbarkeit der beſondern Organe läſst er gelten. *Achtes Kap. Ueber Browns Therapie.* Allerdings erfolgte in allgemeinen und örtlichen Krankheiten oft Heilung von ſelbſt. Brown habe den Vorrath der Heilmittel gegen Sthenie vermehrt. Es iſt indeſs auffallend, daſs Hr. *C.* faſt alle dieſe neuen Mittel nur auf die gelindern Grade der Sthenie beſchränkt, indem er den Streitpunkt ſo zu ſtellen ſcheint, als ob von ihrer alleinigen oder ihrer zu ſtarken Anwendung die Rede nur wäre. *Neuntes Kap. Prüfung des Brownſchen Syſtems überhaupt.* Sechs Seiten. Wir können behaupten, heiſst es, daſs die Grundſätze des Brownſchen Syſtems beynahe

durch

Digitized by Google

durchaus genügend ſind, und daſs das Syſtem ſelbſt, freylich nicht ohne Ausnahmen, den Foderungen entſpricht, welche an ein Syſtem der Medicin gemacht werden dürfen!

Leipzig, b. Hartknoch: *Anton Scarpa*, der Anatomie und kliniſchen Chirurgie Profeſſor zu Pavia, *vom inneren Baue der Knochen.* Verdeutſcht, mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen begleitet, von Dr. *Theod. Georg Aug. Rooſe*, Profeſſor zu Braunſchweig. Mit 3 Kpft. von Anderloni. 1800. 64 S. gr. 4. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das Original dieſer Ueberſetzung iſt ſchon vor einiger Zeit in dieſen Blättern angezeigt; (1799. Nr. 242.) Rec. ſchränkt ſich daher, wie billig, bloſs auf die Ueberſetzung ein. Dieſe iſt ſehr gut gerathen. Auch ſind die Anmerkungen ganz zweckmäſsig; doch findet Rec. darin nichts der Aufmerkſamkeit beſonders würdiges. Den gröſseren Mangel der Nervenreizbarkeit in den Knochen, als in den übrigen Theilen, ungeachtet ihrer Nerven, ſucht der Ueberſetzer im Uebermaſse erdigter Theilchen, ſo wie aus eben dieſem Grunde die Organe alter Leute an Nervenreizbarkeit verlieren. Da müſste man doch aber annehmen, was wohl ſchwer zu erweiſen ſeyn möchte, daſs die Nerven ſelbſt in den Knochen mehr Erdtheilchen führen, als in anderen Theilen des Körpers; denn bey alten Leuten iſt die Zunahme der Erdtheilchen nach Verhältniſs doch wohl in allen Theilen des Körpers zugegen. Uebrigens ſind die der Ueberſetzung beygefügten Kupfertafeln dieſelben als in der lateiniſchen Urſchrift, welche bekanntlich bey demſelben Verleger erſchien, und nicht etwa bloſse und ſchlechtere Nachſtiche, wie es ſo oft bey Ueberſetzungen ſtatt findet. Auch der Druck iſt eben ſo ſchön, als bey dem Originale.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Weidmann: *Andachtsbuch für gebildete Gottesverehrer auf jeden Tag des Jahrs.* Ein Syſtem der unentbehrlichſten Lebenswahrheiten, mit ſteter Hinſicht auf den Geiſt und die Bedürfniſſe unſers Zeitalters, von *Samuel Baur*, Pfarrer in dem Marktflecken Burtenbach unweit Augsburg. 1799. *Erſter Theil.* XIV. und 534 S. *Zweyter Theil.* 516 S. *Dritter Theil.* 516 S. *Vierter Theil.* 540 S. 8. (2 Rthlr.)

Der Vf. hat manche gute nützliche Belehrung, nur nicht das gegeben, was der Titel verſpricht. *In einem Andachtsbuche* ſoll die Wahrheit dem Herzen näher gebracht werden, aber durch dieſes Buch möchte wohl nicht leicht jemand für die Wahrheit erwärmt werden können. Ein *Syſtem* der unentbehrlichſten Lebenswahrheiten wird uns angekündigt; dazu wird aber mehr Ordnung und Beſtimmtheit der Begriffe erfodert, als man hier findet. Es iſt leider, wahr, daſs hier und da noch ſolche Andachtsbücher geleſen werden, vor welchen das *Baurſche* einen groſsen Vorzug hat; aber es fehlt auch nicht an vollkommenern Büchern dieſer Art, und beſonders hat ein Zollikofer und andere nach ihm für die Bedürfniſſe *gebildeter* Gottesverehrer weit beſſer geſorgt.

* * *

Erfurt, b. Keyſer: *Joſeph Bauerſchuberts* kurze Volkspredigten zum Unterrichte und zur Erbauung auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres. Nach ſeinem Tode herausgegeben von *B. Laubender.* 5ter Bd. 1800. 218 S. 6ter und letzter Bd. nebſt einem doppelten Regiſter. 220 S. 8. (jeder 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 326.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Wittenberg*, b. Tzſchiedrich: *Verzeichniſs wildwachſender Pflanzen und ihres Standortes in der Nähe um Wittenberg für Kräuterſammler.* Vom *Lic. Med. J. S. F. Frenzel*, Amtsphyſiko zu Pretzſch und Grafenhaynichen, Docenten bey der Akademie zu Wittenberg. 1799. 2 Bogen. 8. Auf der erſten Seite hinter dem Titelblatte ſteht: „Meinem Sohne *Ernſt Rudolph Frenzel* zugeeignet. Sollten „Kräuterfreunde einen Wohlgefallen an dieſem Verzeichniſſe „finden: ſo kann nächſtens eine Fortſetzung erfolgen. Auch „bin ich Willens, über die andern Gegenſtände des Natur„reichs, was aus demſelben, um Wittenberg herum, gefun„den wird, einzeln heraus zu geben" und auf dem übrigen Raum folgt ein alphabetiſches Verzeichniſs von etwa 300 Arten, das ſich ſo anfängt: „*Ackerhahnenfuſs*, *Ranunculus ar*„*venſis*, wächſt häufig auf feuchten(?) Aeckern, blüht im „May, und gehört unter die Giftpflanzen" und ſo endigt: „*Zweyblatt*, *Ophrys ovata*, wächſt auf feuchten Wieſen in „dergleichen Wäldern, iſt ausdauernd, blüht im May und „Junius." Zu welcher Abſicht und für welches Publicum dieſes Verzeichniſs, und in der Art und Ordnung geſchrieben wurde, iſt Rec. nicht klar. „*Nepethe Cataica*; *Chamomilla nobilis offic.*; *Pimpinella Sanguiſorba*; *Clematis*, *Vitalba*, *latifolia*" beweiſen keine Präciſion, und „*ambroſioides* — götterſpeiſsförmiger" iſt originell überſetzt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. Auguſt 1800.

GESCHICHTE.

1) Wien, b. Doll: *Gallerie intereſſanter Perſonen, oder Schilderung des Lebens und Charakters, der Thaten und Schickſale, berühmter und berüchtigter Menſchen der ältern und neuern Zeit.* Herausgegeben von *Karl Auguſt Schiller.* Erſter Band. Dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage. 348 S. Zweytes Bändchen. 351 S. 8. 1799.

2) Hannover, b. d. Brüd. Hahn: *Gallerie merkwürdiger Männer aus der ältern und neuern Geſchichte.* Erſtes Bändchen. 247 S. Zweytes Bändchen. 250 S. Drittes Bändchen. 280 S. Viertes Bändchen. 234 S. Fünftes Bändchen. 244 S. 8. 1794—98.

Vom dritten Bändchen an auch unter dem Titel:

Lebensbeſchreibungen und Charakterſchilderungen berühmter Männer. Herausgegeben von *G. F. Palm.*

Die Herausgeber dieſer Sammlungen haben beide den Zweck, die Romanenleſerey durch hiſtoriſche Schilderungen zu vermindern und die Schriftſteller aufzurufen, daſs ſie dieſelbe durch Bearbeitung des weiten Feldes der Geſchichte gänzlich verſcheuchen. Beide gehn in ihrem Eifer ſo weit, daſs ſie behaupten, die hiſtoriſche Erzählung habe einen Vorzug vor allen Dichtungen, und es iſt ihnen unbegreiflich, wie man in der Einbildungskraft eines Dichters noch könne herumwühlen wollen, wenn man durch die Geſchichte der Jahrtauſende zu luſtwandeln vermöchte.

Man wird gern zugeben, daſs der wahrhaftig poetiſchen Producte unmöglich ſo viele hervorgebracht werden können, wie der Heiſshunger der Leſewelt verſchlingen will, und daſs der rohe Geſchmack, der Mangel an darſtellender Kraft in der Geſchichte nicht ſo verderblich und widrig werden könne, als in der Dichtung, weil die Thatſache, auch als bloſse Notiz aufgefaſst, doch immer Werth mit ſich führet, da hingegen das alberne und kraftloſe Gedicht zu gar nichts frommet. Wegen dieſer doppelten Urſache iſt auch zu wünſchen, daſs der Hunger der Leſewelt vielmehr mit hiſtoriſchen Bruchſtücken, als mit ſchlechten Dichtungen geſtillt werde. Aber nur aus dunkeln Begriffen über das Weſen der Hiſtorie und Poeſie kann die Behauptung hervorgehn, daſs Darſtellung der geſchichtlichen Wahrheit vor jeder Dichtung den Vorzug habe. Es kann hier nicht die Rede von bloſsen Spielen der Einbildungskraft ſeyn; wer ſich an ihnen in ihrer dichteriſchen Reinheit ergötzt, iſt von einem Hauch der Muſen angeweht, bey welchem es Sünde wäre, ihn durch Erörterung ſeiner Wirkungen auf das Gebiet der Wahrheit und Sittlichkeit zu zerſtreuen; ſondern man gedenkt hier jener Gebilde der Dichtkunſt, welche für Stücke des menſchlichen Lebens gelten, und ſich vom hiſtoriſchen Werke weſentlich nur dadurch unterſcheiden, daſs die Thatſachen in ihnen nicht, wie in dieſem, gegeben, ſondern erfunden ſind, und bey ihrer Form bloſs die Schönheit berechnet zu werden braucht, da hingegen dieſe bey der hiſtoriſchen Form immer dem Zwecke fröhnen muſs, daſs die Wirklichkeit anſchaulich werde. Nun iſt einleuchtend, daſs derjenige, welcher Begebenheiten und Charaktere erfindet, wenn ihm nirgends die genialiſche Kraft entſteht, ſie ſich eigenthümlicher, mit mehr Wahrheit bilden kann, als der, welcher ſie gegeben findet, weil jener bloſs nach den Geſetzen der Kunſt, dieſer aber die ſeinigen durch das Medium unzuſammenhängender, oft falſcher, ſich einander widerſprechender, Berichte erkennt. Auch nicht über die kleinſte Parthie der Geſchichte haben wir ſo individuelle Kunde, wie der Dichter von den Muſen über die Ereigniſſe und Perſonen erhält, welche er ſchildert. In Hinſicht auf den praktiſchen Menſchen überhaupt, wenn gleich nicht für manche dürftige Zweige des bürgerlichen Lebens, iſt es aber völlig gleichgültig, ob die dargeſtellte Wahrheit in die Wirklichkeit übergehen könne, oder übergegangen iſt. An Ergötzung und Lehre iſt der Dichter reicher, als der Geſchichtſchreiber, weil er zu beiden nur ſich, keine Zeugen braucht, welche ihm doch nie ſo ſicher ſind, und ſo zur Frage ſtehen, wie er ſich ſelber, und weil er zu beiden das ganze Gebiet der Möglichkeit plündern darf, da auch die weitläuftigſten Annalen der Geſchichte gegen das groſse Buch der Wahrheit immer nur wenige Blätter ausmachen.

In dem bisher Geſagten liegt auch ſchon die Antwort auf den Einwurf, daſs in der Wirklichkeit ſelbſt die reinſte Poeſie lebe und webe, der Hiſtoriker alſo, welcher es nur verſtehe, ſie zu entdecken und aufzufaſſen, ſich wenigſtens völlig gleiche Wirkung mit dem Dichter verſprechen könne. Freylich leidet es keinen Zweifel, daſs der Geſchichtſchreiber, um ein *wahrer* Geſchichtſchreiber zu ſeyn, Dichter werden, und die Poeſie in der Wirklichkeit *erfinden* muſs, um ſie *finden* zu können; auch läſst ſich jedes kleinere Ereigniſs ächt poetiſch und ächt hiſtoriſch zugleich behandeln: ſo wie die *wahrſte* Geſchichte des menſch-

lichen Geſchlechts zugleich das ſchönſte Epos ſeyn würde. Aber es gehören Götter dazu, um alle die Thatſachen unverfälſcht zu wiſſen, und auf einmal zu faſſen, woraus die volle Eigenthümlichkeit einer Begebenheit in ihrer reinſten Wahrheit und als ein poetiſches Ganzes erwächſt. Der menſchliche Hiſtoriker iſt über kein Ereigniſs genug unterrichtet, um mit der Allwiſſenheit des Dichters wetteifern zu dürfen, und daher kann ein hiſtoriſches Kunſtwerk nie eine *abſolute* Vollkommenheit, wie das poetiſche, haben.

Weit entfernt, in die Behauptung der Herausgeber dieſer Sammlungen einzuſtimmen, daſs die hiſtoriſche Darſtellung vor jeder Dichtung in Hinſicht ihres Einfluſſes auf unſere Cultur den Vorzug habe, möchten wir noch gegen ſie erinnern, daſs eben durch die Geſchichte, ſobald man bloſs ihren Stoff mit dem Stoff der Dichtkunſt vergleicht, in ſofern beide das menſchliche Leben darſtellen, eine Aufregung der Leidenſchaften, eine Anhäufung abentheuerlicher Bilder in der Einbildungskraft, noch leichter als durch die Poeſie bewirkt werden könne. Dieſe darf ja nicht über die Gränzen der Wahrſcheinlichkeit hinausgehn, aber jener darf man auch die abentheuerlichſten Geſtalten und Begebenheiten nicht vorwerfen; denn vor der Wirklichkeit einer Erſcheinung verſtummt aller Zweifel gegen ihre Möglichkeit. Warum ſollten auch Leidenſchaften, die wirklich gewüthet haben, nicht ſo gut fortreiſsen, als erdichtete? Kleopatra's Leben war ſchon für manche buhleriſche Seele ein Becher der Berauſchung, und durch Cäſars Beyſpiel ward der Ehrgeiz mehr als einmal über den Rubikon geriſſen. Alexanders Thaten haben der Heldenſucht der Könige nach Jahrtauſenden ihren Schwung verliehen; man ſollte zweifeln, ob mancher Herrſcher in ſeiner verbrecheriſchen Narrheit ſo weit gekommen wäre, wie die neuere Geſchichte lehrt, wenn das Leben der berüchtigten römiſchen Kaiſer ſich nicht in den Annalen der Hiſtorie fände. Der Geſchichtſchreiber kann ſehr häufig die Gluth, welche die Leidenſchaft ſich aus ſeiner Beſchreibung leidenſchaftvoller Seelen ſchöpſte, nicht einmal dadurch mäſsigen, daſs in ſeiner Darſtellung die rächende Nemeſis dem Fehler und Verbrechen folgte. Die poetiſche Gerechtigkeit wird leichter, als die hiſtoriſche, ihre Hand in den Arm der ſittlichen ſchlingen. Sogar die erbaulichen Betrachtungen, womit ſich mancher hiſtoriſcher Schriftſteller vor aller verderblichen Folge zu bewahren ſucht, und welche der Herausgeber der zweyten Sammlung reichlich ſpendet, vermögen wenig, auch wenn ſie vortrefflich ſind, wider den Eindruck, welchen die darſtellende Kraft auf Phantaſie und Gefühl macht. Hätten ſie aber auch mehr Gewalt: ſo liegen ſie nur ſelten, und nie mehr als bloſs angedeutet, in der Sphäre des Geſchichtſchreibers. Der Dichter dagegen darf ſich ihrem Strom hingeben.

Alle dieſe Gedanken führen uns auf den angegebenen Punkt zurück, daſs es, da einmal die Leſewuth zu den Krankheiten unſers Zeitalters gehört, zu wünſchen ſey, dieſelbe mehr in das Gebiet der Geſchichte, von den ſogenannten Dichtungen der meiſten ſogenannten Lieblingsſchriftſteller der Leſewelt abgelenkt zu ſehen; aber einzig aus dem Grunde, weil es nicht möglich iſt, in Erzählung von Thatſachen etwas zu liefern, das ſo ohne allen Gehalt wäre, wie das freye Gebilde einer ohnmächtigen oder zerrütteten Einbildungskraft, und eines verworfenen, ſtumpfen Herzens.

Es wäre aber ungerecht, wenn man bloſs aus dieſem Grunde die angeführten Sammlungen von Lebensbeſchreibungen empfehlen wollte. Die Auswahl der geſchilderten Männer iſt in beiden vortrefflich; bey einer reichen Mannichfaltigkeit iſt nie die Regel vernachläſsigt, daſs ſelbſt bey den Biographien aus längſt entflohenen Jahrhunderten Rückſicht genug auf die neueſte Geſchichte genommen iſt, um die Neugierde, welche ſich nur mit dieſer beſchäftigt, zu ihnen zu locken. Daneben herrſcht faſt allenthalben eine geſunde Anſicht der Dinge, und mit ſeltener Ausnahme Unpartheylichkeit. In der *Schillerſchen* Sammlung ſind ſelbſt die Helden der franzöſiſchen Revolution ohne Haſs und Liebe gewürdigt, und das Gemälde von *Bonaparte* wird nicht mit mehr Gerechtigkeit in einem Buche, das zu Paris erſcheint, ausgeführt werden, als in dieſem zu Wien gedruckten Werke. Das Verdienſt der Herausgeber bey den einzelnen Lebensbeſchreibungen läſst ſich freylich nicht genau beſtimmen, zumal da ſie nicht durch die Angabe ihrer Quellen uns dazu in Stand geſetzt haben. Mehr oder weniger ſind die hier gelieferten Biographien wohl nur Ueberſetzungen oder Auszüge aus ſchon vollendeten Lebensbeſchreibungen. Aeuſserſt ſelten ſcheinen ſie durch Studium der verſchiedenen urſprünglichen Quellen als eigenthümliche Compoſition entſtanden zu ſeyn. Ueberhaupt müſſen ſie mehr wie eine Reihe von gutgewählten, unverfälſchten Notizen, als wie Biographien, in ſofern dieſe ein hiſtoriſches Kunſtwerk ſind, betrachtet werden. So gern man ihren Verdienſten der angenehmen Unterhaltung, welche ſie gewähren, Lob ertheilt, darf man daher nicht von ihrem *hiſtoriſchen* Werth reden. Auf eine zwiefache Weiſe kann er ſich bey einer Schrift finden, entweder wenn in ihr hiſtoriſche Materialien durch die Kunſt zu einem Werke der *Muſe* der Geſchichte verarbeitet ſind, oder wenn ſie einzelne genievolle Anſichten und Forſchungen über die Materialien enthält, gleichfalls ein groſses Verdienſt, wenn es gleich nur erworben wird, um Kunſtwerke der Geſchichte vorzubereiten, und zugleich von demjenigen erworben werden muſs, welcher dieſe bilden will, indem der Geſchichts*ſchreiber* ſtets auch Geſchicht*forſcher* ſeyn muſs, dieſer dagegen ſich mit der bloſs philoſophiſchen Kraft begnügen, die poetiſche entbehren mag.

Will man das Glück, welches beide Sammlungen in der Leſewelt machen ſollten, nach ihrem Verdienſt abmeſſen; ſo darf man der *Schillerſchen* ein grö-

gröſsers verſprechen. Der Ton iſt im Ganzen in ihr weniger weitſchweifig, der Ausdruck edler, als in der *Palmſchen;* auch iſt ſie reiner von gutgemeynten Auswüchſen. So iſt z. B. in dieſer letzten Biographie *Jacob Palmer* ein Muſter von ohnmächtiger, wir möchten ſagen, aufgeblaſener Behandlung eines edlen Gegenſtandes. Schon der Anfang erregt böſe Ahndungen: „*Siehe da, trauter Leſer, einen Mann, welchem die ſchimmernden Eigenſchaften, die unſere Romanfabrikanten ihren Grandiſonen ankleiſtern, gliedfeſt angewachſen waren.*" Auf der folgenden Seite drängen ſich ſogleich die Ausdrücke, welche zu ſehr an die Sprache gewöhnlicher Converſation erinnern, um in der Hiſtorie gebraucht werden zu können, z. B. eine *hübſche* Baronie, eine *geſcheute* Frau, *exemplariſch* leben, eine keine *Unehrbarkeit verdauende* Seele u. ſ. w. Neben ſolchen Ausdrücken nimmt ſich dann eine ſtets bewundernde Miene ſonderbar aus, und die eingeſtreuten Urtheile, die Wendungen der Sprache, beſtärken den Argwohn, als dürfte man ſich der Bewunderung mit dem Schriftſteller nicht ſo ganz hingeben.

Uebrigens ſind die meiſten Aufſätze in der *Palmſchen* Sammlung reiner und ruhiger, als dieſer geſchrieben; und um von dem Ton in der *Schillerſchen* eine Vorſtellung zu erwecken, wollen wir die Schilderung Bonaparte's mittheilen, die aber wahrſcheinlich aus franzöſiſchen Blättern gröſstentheils entlehnt iſt. . . „Seiner Perſon nach iſt Bonaparte nicht groſs von Statur, aber auſserordenlich wohl *proportionirt.* (!) Sein Körperbau iſt fein, doch ſtark, und auf die gröſsten Strapazen berechnet; ſein *Ausſehen* (!), wie das aller Südländer, olivenfarb; ſeine Augen blau, ſein Kinn hervorragend, der untere Theil ſeines Geſichts ſchmal, die Stirne gewölbt und hervorſpringend. *Sein einfacher Anzug, und ſeine ungekräuſelten Haare zeigen, daſs er kein Freund der Eitelkeit ſey: ſo wie er auch überhaupt vom Stolze und Hochmuth weit entfernt iſt* (!). Wenn er mit andern redet: ſo heftet er ſeine Augen auf den Boden. Im Umgange verkehrt er frey und offen, ohne alle Pedanterey, über alle Arten von Gegenſtänden; und ſchreibt und ſpricht mit Nachdruck, Kürze und Beredſamkeit. Beſonders hat er frühzeitig ſchon nach der Herrſchaft über ſeine Leidenſchaften geſtrebt, und ſie gröſstentheils auch unter ſeinen eiſernen Willen gebracht. Er beſitzt viele Freunde, aber keinen Günſtling, und weiſs ſeine Geheimniſſe durch ein ſtrenges Stillſchweigen zu bewahren. Als geborner Korſikaner ſpricht er italieniſch, und auch ſo gut franzöſiſch, als wenige Italiener ſprechen. Die Wiſſenſchaften, und ſelbſt ſchöne Literatur, liebt und treibt er mit vielem Eifer. Er beobachtet, wirkt und handelt bey Tage; und denkt, lieſt und entwirft bey Nacht. Er arbeitet mit unbegreiflicher Leichtigkeit, und die wichtigſten Depeſchen ſcheinen ihm Spiel zu ſeyn, weil er die Feder nicht eher anſetzt, als bis alle Ideen in ſeinem Kopf reif und geordnet ſind. Er entwirft kalt, mit Ruhe und groſser Beſonnenheit; iſt aber ein fallender Fels, ein Donnerſtrahl in der Vollſtreckung; und man kann ſich des Erſtaunens nicht erwehren, wie ſo viele Ruhe und Bewegung, ſo viel Kalte und Gluth, ſo viel Vorſicht, und ein ſo kühner alles wagender Unternehmungsgeiſt in Einer Seele beyſammen wohnen können. *Alle Theile der Kriegswiſſenſchaften, alle die mannichfaltigen Zweige der Staatskunſt, waren ihm, noch ehe er öffentlich auftrat, aufs genaueſte bekannt, und von ihm mit ſeltenem Fleiſs theoretiſch erlernt, und praktiſch ausgeübt worden* (!). Was ſich nimmermehr erlernen, und durch keine Erfahrung erſetzen läſst — Feldherrngenie! beſitzt er im höchſten Grade, und wurde mehr als einmal ſelbſt davon überraſcht. Als Politiker iſt er *ganz eingenommen für* die Demokratie; aber ſehr abgeneigt, ſie durch grauſame Mittel empor zu bringen. Als Soldat iſt er unerſchrocken und kaltblütig in Gefahren, entſchloſſen in bedenklichen Fällen, ausharrend bey entgegengeſetzten Hinderniſſen, kühn im Entwurfe ſeiner Plane, und gegenwärtig, wo ſeine Gegenwart nothwendig iſt. Die Soldaten liebt er, wie ſeine Kinder, und bewirkt dadurch, daſs ſie in ſeiner Gegenwart auch zehnfachen Tod nicht ſcheuen." . . .

Wir haben auch in dieſer Schilderung einige Ausdrücke bezeichnet, welche der Würde des hiſtoriſchen Stils nicht ganz angemeſſen ſind, ſo wie auch Bemerkungen, die uns zu wenig charakteriſtiſch und zu allgemein geſagt ſcheinen. Auſserdem aber hat dieſe Schilderung noch zwey groſse Fehler. Man trifft freylich nicht in ihr die Redſeligkeit, welche in mehrern Aufſätzen der *Palmiſchen* Sammlung herrſcht, auch ſtöſst man kaum auf ein unnützes Wort; aber dennoch hat ſie bey weitem nicht die erfoderliche hiſtoriſche Gedrängtheit, und zwar aus mehr als einer Urſache. Die Wendungen nämlich ſind zu unbehülflich, als daſs dadurch nicht mehr Raum eingenommen wird, als nöthig wäre, und von den beſchreibenden Ausdrücken iſt derjenige bisweilen nicht gewählt, in welchem die vielen, die jetzt aufgeboten ſind, wenn gleich nicht ſynonymiſch, doch durch ſchnell entſtehende Ideenverbindung liegen. Das iſt Pflicht und Kunſt des Hiſtorikers, daſs er alles nur andeutet, und doch alles geſagt hat. In dieſer Kunſt iſt Tacitus ungemein, und man muſs ſie nicht verwechſeln mit der myſteriöſen Manier einiger neuerer Geſchichtſchreiber, welche die Geſchichte gleichſam Verſtecken ſpielen laſſen, und trotz ihrem groſsen philoſophiſchen Scharfſinn, ihren witzigen Combinationen, kräftigen Sentenzen, von reinem Sinn für die Hiſtorie völlig verlaſſen ſind. Auch kommt in jene Schilderung dadurch Weitläuftigkeit, daſs eben diejenigen Züge, welche wegen ihrer Verwandſchaft unmittelbar zuſammenſtehen ſollten, zu ſehr zerſtreut wurden. Sobald nicht alle Theile gehörig zuſammengefügt ſind, wird der Raum, welchen ſie einnehmen, gröſser, als er ſeyn ſollte. Dieſe Bemerkung führt uns zu dem zweyten groſsen Fehler, welchen wir dem Gemälde von Bonaparte vorwarfen.

würfen. Daſs nämlich die Oekonomie in der Anlage nicht genug wahrgenommen iſt, bringt auf die Vermuthung, daſs die Beſchreibung überhaupt kein Ganzes ſey. Wirklich fehlt der Mittelpunkt, von welchem aus man alle Seiten der dargeſtellten Natur ſchnell faſſen und rühren könne, und darum ſieht man auch nicht das Verhältniſs zwiſchen ihrer äuſsern Geſtalt und ihrem innern Weſen. Viele Eigenthümlichkeiten ſind glücklich aufgefaſst und bezeichnet; aber, wenn wir uns ſo ausdrücken dürfen, das Eigenthum an allen dieſen Eigenthümlickeiten iſt nirgends gezeigt worden. Wie vortrefflich ſind übrigens einige Züge herausgehoben, z. B. daſs Bonaparte ohne Pedanterey frey über alle Gegenſtände ſich im Geſpräch unterhält. Bey ausgezeichneten Geiſtern, wenn ſie zu groſsem Ruhm gelangten, findet man ſo häufig die erbärmliche Eitelkeit, daſs ſie durch ein *vornehmes Stillſchweigen* über manche Dinge, durch Vermeiden eines Gegenſtandes, auffallen wollen. Sehr glücklich geſagt und in die genialiſche Natur tiefeindringend iſt die Bemerkung, daſs Bonaparte von ſeinem Feldherrngenie oft ſelbſt überraſcht worden! Daran hatten wir aber genug, und der Vf. verfällt in die gerügte Weitläuftigkeit, wenn er dabey noch erzählt, daſs Bonaparte wirklich Feldherrngenie beſitzt.

Ueberhaupt aber beſteht ſelten eine Charakteriſtik nur ſo gut vor der Kritik, wie die gegenwärtige, deren Theile ihre Vereinigung zu einem Ganzen vielleicht in der Bemerkung fänden, daſs Bonaparte ſo viel Sinn für ein idealiſches Leben mit ſo vielen Talenten zum Einfluſs auf die gegenwärtige Wirklichkeit vereinigt, wie die Geſchichte in keinem andern Beyſpiel zeigt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Magdeburg, b. Scheidhauer: *Confirmationsreden.* Ein Geſchenk für Katechumenen und ihre Aeltern, von *Benj. Carl Gottfried Kortum*, Prediger zu Häckeborn im Magdeburgiſchen. 1798. 101 S. 8.

Der Vf. hat dieſe Confirmationsreden zunächſt für ſeine ehemaligen Katechumenen beſtimmt, und er wird ihnen damit gewiſs ein angenehmes Geſchenk gemacht haben. Die Zahl derſelben iſt neun. Sie ſind durchaus populär, wie ſie es für Landleute ſeyn muſsten, in einem väterlich ermahnenden Tone abgefaſst, und dringen ſo ganz auf das Praktiſche der Religion, daſs ſie ihre Abſicht auf die Herzen ſeiner ältern und jüngern Zuhörer gewiſs nicht werden verfehlt haben. Nur einige kleine Mängel, die uns beym aufmerkſamen Durchleſen derſelben aufſtieſsen, hätten wir weggewünſcht, z. B. Ausdrücke wie S. 24. *Machet doch euerm himmliſchen Vater die Freude* etc. — und einige Zeilen darnach: *wie ihr euerm Gotte die Freude machen* etc. ſind zu anthropopathiſch, und der Prediger muſs vielmehr dahin arbeiten, dergleichen Vorſtellungen, zu denen ohnehin Zuhörer, wie ſie der Vf. hatte, nur zu geneigt ſind, wegzuſchaffen, als ſie begünſtigen. S. 40. *Euer lieber Heiland, bey dem ihr heute in den Dienſt tretet* — finden wir anſtöſsig. Die Veränderung in dem bekannten Gellertſchen Liede S. 52. da wird durch jeden Augenblick, ihr Heil eur Heil, ihr Glück eur Glück — beleidigt auch das ungeübte Ohr. Der Vf. kommt ferner in mehrern Reden auf gewiſſe Sünden der Unkeuſchheit zurück, welche ſich einige von ſeinen ehemaligen Katechumenen zu Schulden kommen lieſsen. So ſagt er unter andern S. 79.: *Ihr habt teufliſchen Verführern mehr geglaubt, als Gotte — habt euch um Gottes Gnade, um Gewiſſensruhe, um Ehre, Unſchuld und Tugend herumbringen* (bringen oder betrügen) *laſſen* u. ſ. w. Sollte er auf dieſem Wege ſeine gute Abſicht erreicht haben, oder nicht vielmehr die Perſonen, auf welche bey der unanſehnlichen Gemeinde des Vfs. doch jeder mit Fingern zeigen konnte, noch unverſchämter gemacht haben? War es nicht vielmehr zweckmäſsiger, dergleichen Vorhaltungen auf ſeinem Zimmer unter vier Augen zu thun? — In der Vorrede giebt Hr. K. folgende Regeln, die Confirmationshandlung betreffend, an, die Rec. ganz unterſchreibt: 1) Die Feyerlichkeiten am Confirmationstage müſſen nicht zu lang währen, um die Aufmerkſamkeit nicht dadurch erſchlaffen zu machen. Um dieſs am leichteſten auszuführen, würden wir dem Vorſchlage des Vfs., den er auch in der achten Rede befolgt hat, unſern Beyfall geben, nämlich an dieſem Tage die Predigt ganz auszuſetzen, und vor dem Altare eine zweckmäſsige Rede an die Gemeinde zu halten. Ueberhaupt würden wir, des guten Eindrucks wegen, rathen, bey dieſer Handlung nicht immer einerley Form zu gebrauchen. 2) Man muſs zwar ſuchen, die Confirmationshandlung auf alle Art rührend, eindrücklich und erbaulich zu machen, ſich aber doch hüten, die Rührung nicht zu überſpannen.

* * *

Erfurt, b. Keyſer: *Der deutſche Schulfreund*, ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger und Landſchulen. Herausgegeben von *H. G. Zerrener.* 21tes Bändchen. 1799. 174 S. 22tes Bändchen. 1800. 174 S. 8. (Jedes 6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 193.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. Auguſt 1800.

GESCHICHTE.

Chemnitz, b. Hofmann: *Pantheon der Deutſchen. Zweyter Theil.* 1795. 8. (*Rudolph von Habsburg* vom Geh. Hofrath *Girtanner.* 135 S. *Gottfried Wilhelm Freyherr von Leibnitz*, von *J. A. Eberhard.* 194 S. *Charakteriſtik Gotthold Ephraim Leſſings* entworfen von *J. F. Schink.* 192 S.)

Der Verleger verſichert, er habe eine der vorzüglichſten Erinnerungen gegen den erſten Theil dieſes Pantheon, (ſ. A. L. Z. 1795. Nr. 207.) daſs nämlich jede Biographie ein Ganzes ausmachen möchte, mit Vergnügen befolgt. Bey dem Rudolph von Habsburg ſey aber dieſe Erinnerung zu ſpät gekommen. Allerdings iſt es zu loben, daſs er jedes äuſsere Hinderniſs zu vermeiden ſtrebte, welches der Erhebung der in ſeinem Pantheon aufgeſtellten Bildniſſe zu dem Range von Kunſtwerken entgegenſtand; allein jene Erinnerung muſste vorzüglich wider die Schriftſteller gerichtet ſeyn, deren Arbeit ihrer äuſsern Einrichtung nach ſehr zerſtückelt werden konnte, ohne daſs dadurch ein hiſtoriſches Ganzes, welches ſie ſich gedacht haben ſollten, durchaus unſichtbar wurde.

In dieſem Bande iſt das Leben eines Helden und Herrſchers und zweyer berühmter Gelehrten beſchrieben. Im Durchſchnitt wird die Biographie von Kriegern, Staatsmännern und Regenten aus einem ganz andern Geſichtspuncte bearbeitet werden, als das Leben groſser Schriftſteller und Künſtler. Jede Biographie nämlich kann keine andere Tendenz haben, als das Verhältniſs zu beſchreiben, welches zwiſchen dem Schickſal und der Eigenthümlichkeit eines Weſens geherrſcht hat. Auſserdem iſt es ihr nicht möglich, ein vollkommnes Bild von demſelben aufzuſtellen, ſo treffend ſie einzelne Seiten beſchreiben mag; oder ſie iſt auch ein bloſser Haufen von rohen Materialien, denen nicht einmal das Lob beygelegt werden kann, daſs ſie, wiewohl nicht zu einem Ganzen *verarbeitet*, doch zweckmäſsig für daſſelbe *gewählt* ſind; denn wie wollte eine ſolche Wahl getroffen werden, wenn nicht das Urbild des Ganzen dem Gemüth vorſchwebte?

Nun wird entweder das Schickſal oder die eigenthümliche Natur des Individuums in der Biographie die Hauptrolle übernehmen müſſen, ausgenommen die ſeltenen Fälle, wo beide in einer völlig harmoniſchen Wechſelwirkung ſtehen, ſich beide nicht beſchränken und ruhig ihre Wellen in einander flieſsen laſſen. Bey denjenigen, die auf glänzenden Poſten, in einem Strudel merkwürdiger Begebenheiten einen groſsen Ruf gewannen, iſt es häufig der Fall, daſs ihr Schickſal merkwürdiger iſt, als ihre Eigenthümlichkeit, und das Gegentheil tritt bey denen *gewöhnlich* ein, welche im Gebiete der Wiſſenſchaften und Künſte ausgezeichnete Namen erhielten.

Ueberhaupt beſteht nun die erſte Kunſt jeder Biographie darin, alle Begebenheiten ſo zu wählen, zu ordnen und mit ſolcher Beleuchtung zu geben, daſs die Eigenthümlichkeit des Individuums und ſeines Schickſals hell genug hervortrete. Beide müſſen mit keinem andern je verwechſelt werden können. Dann aber muſs bey den Biographien der erſten Claſſe das Schickſal gleichſam als der vornehmſte Held erſcheinen, wie es irgend eine beſtimmte Natur zu ſeinem Stoff erwählt hat. Es mit wenigen treffenden Zügen zu perſonificiren, dazu gehört eine ungemein tiefe und viel umfaſſende Kenntniſs der Geſchichte; denn aus der Maſſe gleichzeitiger Erſcheinungen müſſen mit genialiſcher Erfindungskraft eben diejenigen gefunden werden, welche in dieſem Fall die Phyſiognomie des Schickſals bilden ſollen. Um ihr ihren ganzen Charakter zu verleihen, wird faſt immer noch ein groſser Theil der Vergangenheit in ſie getragen werden müſſen. Weniger Phyſiognomie braucht man dem Schickſal in Biographieen der zweyten Claſſe zu geben, wo es durch die Theilnahme an der Eigenthümlichkeit des Individuums zur zweyten Rolle beſtimmt wird. Allein wenn es hier nicht ſo ſehr jener kühnen Hand bedarf, die gewaltig in eine Maſſe greift, und die entfernteſten Theile vereinigt: ſo wird hier mehr jene leiſe wunderbare Kraft erfodert, welche uns der Entſtehung einer Organiſation, wie ſie trotz jedem Druck und jeder Veränderung der Luft ſich vollkommen ausbildet, gleichſam zuſehen läſst.

Geht man mit ſolchen Ideen zu den hier gelieferten Biographieen: ſo iſt das Leben des groſsen Weltweiſen die einzige, bey welcher man ſich ſolcher Regeln erinnern darf. Das Schickſal *Leibnitzens* tritt immer da hervor, wo es ſeinem Geiſt eine Richtung gab; aber dieſer in der Werkſtatt ſeiner Ideen erregt die höhere Theilnahme, und iſt mit Sorgfalt nach ſeinem ganzen Wachsthum beſchrieben. Dieſs war nicht möglich, wenn nicht die chronologiſche Ordnung beybehalten wurde, ohne welche überhaupt nie ein hiſtoriſches Ganzes entſtehen kann. Es laſſen ſich aus hiſtoriſchen Materialien durch verſchiedene andere Methoden geiſtreiche und nützliche Werke zuſammenſetzen; aber dieſe werden immer in die Gränzen der philoſophiſchen Arbeit gehören, und nie ein hiſtoriſches Kunſtwerk genannt werden können,

nen, da es nie auf den Gehalt, ſondern auf die Form einer Arbeit ankommt, um ihr Fach ihr anzuweiſen, und da die Geſchichte nichts ſeyn kann, als ein Spiegel der ſtets fortrückenden Zeit. — Bey Leibnitzens Leben hat dieſe chronologiſche Ordnung um ſo mehr Vortheile, da er von ſo vielen Seiten der Geiſtesbildung dargeſtellt werden muſste, daſs ſein Weſen ungemein zerſchnitten erſcheinen würde, wenn jede von dieſen Seiten beſonders aufgefaſst und für ſich durchaus beſchrieben wäre, der Geſchichtſchreiber gleichſam ethnographiſch verfahren hätte. Selbſt die Scene, auf welcher er wirkte, wechſelte ſo mannichfaltig, und gab ſeiner Thätigkeit ſo individuelle Richtungen, daſs ohne ſtrenge Chronologie jeden Augenblick der Faden ſich verlieren würde. — Sowohl dieſer wechſelnde Schauplatz, und die vornehmſten Perſonen auf ihm, als die Beſchaffenheit der verſchiedenen Zweige menſchlicher Cultur, an welchen Leibnitz ſchönere Blüthen, reifere Früchte hervorlockte, ſind hier mit wenigen Zügen hinlänglich charakteriſirt, da hingegen ſchlechtere Schriftſteller bey ſolchen Veranlaſſungen ſich gewöhnlich in weitläufige Erörterungen einlaſſen, welche die Hiſtorie durchaus nicht erträgt. Eine der glücklichſten Stellen der Art iſt über das Zeitalter Ludewigs XIV., als Leibnitz es in der Werkſtatt, aus welcher es hervorgieng, zu Paris kennen lernte. Eben die Anſicht, welche er von der groſsen Welt bekam, eben die Weiſe ſeines vielfachen Verkehrs mit ihr, und des Einfluſſes, welchen ſie auf ihn, und er auf ſie hatte, iſt offenbar bey allen Zügen der folgenden Schilderung nie aus dem Augenmerk gelaſſen: „Die Gröſse Ludewigs, dieſes nach ſeinem Tode eben ſo übertrieben getadelten, als bey ſeinem Leben übertrieben bewunderten Königs, hatte damals beynahe ihren höchſten Gipfel erreicht. Eine durch keine Partheyen mehr getheilte, in ihrer Ergebenheit für ſeine Perſon vereinigte, Nation fühlte ſich von dem Stolze begeiſtert, mit dem ſie an dem Glanze Theil nahm, der ganz Europa mit Bewunderung für ihn erfüllt hatte. Die Ueberreſte von den Sitten der Ritterzeiten, die er noch aus ſeiner früheſten Bildung mitgebracht hatte, und die nach ſeinem Tode, vielleicht zum unerſetzlichen Schaden der Monarchie, *gänzlich* vertilgt wurden, (? gegen dieſe Bemerkung ſpricht durchaus die franzöſiſche Geſchichte, wenn gleich das übermüthigſte Laſter den ritterlichen Geiſt bisweilen an ſeinen Triumphwagen feſſelte) gaben ſeiner Gröſse etwas Romanhaftes, das aber ſeinem Hofe und ſeiner Regierung eine Würde mittheilte, womit er die Gemüther der Einheimiſchen und Fremden unterjochte, indem er durch ſeine Geſprächigkeit und die Unterhaltung, die ſeine Hoffeſte gewährten, die Herzen der Müſsigen und Vergnügen ſuchenden, ſo wie durch die Verbreitung der Wiſſenſchaften, und durch die Werke des Geiſtes und Geſchmackes, womit er ſie verſchönerte, den Beyfall der Gelehrten, Verſtändigen und Geſchmackvollen gewann."

Bey allen Vorzügen dieſer Biographie vermiſsen wir indeſſen zwey Tugenden an ihr, wovon die erſte ihr aber nur in ſo fern fehlet, als ſie für eine eigentlich *hiſtoriſche* Arbeit, nicht für ein Raiſonnement über hiſtoriſche Materialien gelten ſollte. Zuerſt nämlich iſt der ganze Vortrag bey weitem nicht *darſtellend* genug, ſondern zu unterſuchend und raiſonnirend; dann aber herrſcht in ihm bisweilen eine gewiſſe Ueppigkeit, die nicht von einer kräftigen, tiefgreifenden, ſondern mehr reizbaren Einbildungskraft, nicht von einer zu ſtarken Gedankenfülle, ſondern von Gefallen an rhetoriſchen Variationen herrührt. Die beiden erſten Seiten ſind ſogleich ein auffallender Beleg für dieſe Bemerkung, ſo auch ein Beyſpiel, wie Einleitungen zu Biographien *nicht* ſeyn ſollen; was auf ihnen geſagt wird, iſt zu allgemein oder macht wenigſtens den Eindruck, daſs es zu allgemein ſey; denn allerdings iſt es hier zugleich individuell und für die folgende Schilderung anwendbar. Weit weniger läſst ſich durch eine ſolche Entſchuldigung die Art rechtfertigen, wie Hr. *Schink* das Leben *Leſſings* beginnt, nämlich mit vielen Worten über den *groſsen* und *berühmten* Mann. Daſs dieſer nicht immer jenes ſey, iſt zu bekannt, als daſs ein Geſchichtſchreiber es weitläufig zu lehren brauchte. Ueberdieſs lieſse ſich vieles über die Richtigkeit der hier aufgeſtellten Unterſcheidungszeichen erinnern. Offenbar iſt mit dem Worte *berühmt* auch das gar nicht bezeichnet, was der Vf. dem groſsen Mann entgegenſtellt, wie denn auch wirklich Ruhm etwas iſt, das gänzlich dem Verhängniſs angehöret, und gar nicht mit dem weſentlichen Charakter einer moraliſchen Natur verglichen werden kann. Der Mann, welcher hier mit *berühmt* bezeichnet wird, ſoll eigentlich ein ſolcher ſeyn, welcher wohl ein einzelnes Talent, ſelbſt Genie in *einem* Fach der Wiſſenſchaften und Künſte beſitzet, wohl Kraft zu einzelnen auffallenden Handlungen, aber nicht genialiſche Gewalt über alles, was er will, nicht Energie zu einem ununterbrochen groſsen Leben äuſsert. — Der Vf. macht dann die Anwendung, daſs Leſſing ein *groſser* Deutſcher ſey, und zerſchneidet ihn darauf in den Dichter, den Kunſtrichter u. ſ. w. Jeden ſchildert er insbeſondere, und nachdem die Arbeit geendigt iſt, erzählt er uns das Leben ſeines Helden. Es iſt mit Leſſing derſelbe Fall, wie mit Leibnitz, daſs ſeine Eigenthümlichkeit mit der Natur ſeines Schickſals, wenn gleich nicht auf eine ſo reizende Weiſe, ſehr zuſammenhängt. Hier iſt dieſer Zuſammenhang zerriſſen, und eben die ausgezeichnete Fähigkeit Leſſings, daſs er zu ſo verſchiedenartigen Arbeiten ſchnell übergieng, und alte halbausgeführte Ideen immer wieder mit einer Art von Liebe umfaſste, eine Erſcheinung, die eben ſo ſehr mit ſeiner Haupteigenthümlichkeit, daſs nämlich Verſtand der Keim aller ſeiner Schöpfungen war, als mit ſeinem Schickſal zuſammenhängt, wird nach der getroffenen Einrichtung uns nicht anſchaulich. Ueberhaupt erregt es groſse Verwunderung, daſs die Charakteriſtik Leſſings als *Schriftſteller* vorangeht, und dann erſt Schilderung deſſelben als *Menſch* folgen ſoll. Muſs denn nicht jener völlig aus dieſem herausgewachſen ſeyn?

ſeyn? — Uebrigens fehlt es in den äſthetiſchen Betrachtungen, welche in der Charakteriſtik des Schriftſtellers reichlich vorkommen, nicht an ſcharfſinnigen, wenn gleich an befriedigenden, Bemerkungen, und gern vergiſst man aller Fehler dieſer Biographie bey der gänzlichen Gehaltloſigkeit und Unzweckmäſsigkeit der Lebensbeſchreibung *Rudolfs von Habsburg*.

Der Vf., welcher ſchon ein überaus thätiges Leben geendigt hat, mag ſich um andere Wiſſenſchaften Verdienſte erworben haben; was er in Geſchichte und Politik geleiſtet hat, iſt ſo beſchaffen, daſs es zu gar keinem Heil für dieſelben gebraucht werden kann. Eben jener zermalmende Scharfſinn, jene Unbefangenheit eines groſsen Gemüthes, das nur durch ſich ſelber, durch kein fremdes Urtheil befriedigt werden kann, und jene Ruhe der Darſtellung bey aller Bewegung, und jene Einfalt bey allen Reizen, welche Tugenden dem Hiſtoriker unentbehrlich ſind, fehlten ihm gänzlich. Als Hiſtoriker und Politiker beſitzt er gar nichts, als bloſs ein trotziges und verzagtes Weſen.

Hier liefert er erſt in chronikenmäſsiger Dürre eine Ueberſicht des Lebens Rudolfs von Habsburg, und auf dieſer Dürre läſst er am Ende plötzlich den Bergſtrom der Schweizergeſchichte von *Johannes Müller* losſtürzen. Dann kommt eine Charakteriſtik Rudolfs, das heiſst, zuerſt Beſchreibung des alten Schloſſes Habsburg, ferner eine Schilderung des Zeitalters von Rudolf einige dreyſsig Seiten hindurch, worauf man Detail über den Mönch Albert den Groſsen, über die Bettelmönche u. ſ. w. findet, und alles dieſs einzig darum, damit S. 67. geſagt werden könne, daſs dieſes rohe Zeitalter nicht ohne Einfluſs auf die Sitten Rudolfs geblieben, indem derſelbe in ſeiner Jugend heftig und aufſahrend geweſen ſey. Nun kommt der Vf. plötzlich wieder auf den traurigen Zuſtand Deutſchlands und erzählt die Geſchichte der Streitigkeiten zwiſchen Kaiſer Friedrich II. und den Päpſten. Von allem weitern, was vorkommt, begreift man nicht, warum es nicht eben ſo gut in der vorhergehenden Ueberſicht ſtand, oder warum dieſe nicht in die Charakteriſtik verſchmelzt werden konnte. Wahrlich, wir ſind es nicht werth, daſs wir groſse Männer in unſerm Vaterlande gehabt haben, wenn wir ſie nicht beſſer darzuſtellen wiſſen, als bisher mit ſeltenen Ausnahmen geſchehen iſt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, in d. Buchdruckerey der Republik: *Les Precepteurs, Comedie en cinq Actes et en vers*, ouvrage poſthume de *P. F. N. Fabre D'Eglantine*. Repréſentée pour la premiere fois ſur le Theatre François de la République, le premier jour complém. de l'an 7. — Frimaire an VIII. (12 gr.)

Dieſs Stück iſt nach der Verſicherung mehrerer öffentlichen Blätter, in Paris mit groſsem Beyfalle gegeben worden; und wenn man die neueſten Dramen, an welchen die Pariſer Gefallen gefunden haben, kennt: ſo muſs man geſtehen, daſs es deſſelben würdig ſey. Die Handlung hält ſich von jeder politiſchen Beziehung durchaus entfernt; welches man allerdings in den jetzigen Zeitumſtänden als bemerkenswerth anführen muſs; darneben aber hat ſie eine weit gröſsere Regelmäſsigkeit, Künſtlichkeit, und in den Charakteren herrſcht eine beſtimmtere Zeichnung, als man jetzt an den franzöſiſchen Dramen gewohnt iſt. Am bequemſten läſst es ſich mit den *Ifflandiſchen* Familiengemälden vergleichen, wenn man nämlich von dieſen das Nationale abzieht, und an deſſen Stelle, Eigenthümlichkeiten der franzöſiſchen Bühne und Nation, und zwar namentlich der Pariſer ſetzt. Es iſt hier wie dort dieſelbe begränzte Handlung, daſſelbe Gewicht auf kleine, unbedeutende Vorfälle als charakteriſirend gelegt; aber der Deutſche übertrifft den Franzoſen, in ſcharfer Charakteriſtik, ſo wie der Franzoſe den Deutſchen in Hinſicht der Anordnung und der Künſtlichkeit beſiegt. Was ſich Iffland zuweilen erlaubt, mehrere Perſonen, welche einen bedeutenden Einfluſs auf die Handlung haben, nicht erſcheinen zu laſſen, davor hat den Franzoſen ſein engeres Kunſtſyſtem bewahrt: bey ihm wird die Handlung nach allen Regeln in ſich geſchloſſen, ja die Einheit der Zeit iſt ſogar beſtimmt angegeben und beobachtet. Hätte endlich Iffland dieſen Stoff zu behandeln gehabt: ſo iſt keine Frage, daſs er weit mehr und gewiſs auch weit glücklicher auf die Empfindung hin gearbeitet und gewirkt hätte; und daſs nicht die Kabalen kleinlicher Menſchen, wie hier in den erſten Acten, ſondern mehr das zärtliche Verhältniſs zwiſchen *Alexis* und *Ariſt* die Hauptſache geworden wären. Die hier angeſtellte Vergleichung ſoll vorzüglich dazu dienen, es in das Licht zu ſtellen, daſs wir Deutſchen ſchon etwas viel beſſeres haben; und daſs das gegenwärtige Stück von den meiſten Seiten nichts ſey, als eine Annäherung an unſere Familiengemälde.

Die Handlung bezieht ſich auf einen Gegenſtand, welchen das Zeitalter ſehr wichtig genommen hat; und eben dadurch wird ein groſses temporelles Intereſſe begründet — ſie betrifft nämlich die Erziehung. In dem Ariſt iſt die neuere, freye, humane, Geiſt und Herz mehr ausbildende Erziehung gleichſam perſonificirt, welche einer gewiſſen Claſſe von Menſchen, die Eleganz und conventionelle Feinheit, an welche ſie ſich gewöhnt haben, über alles ſchätzen, und dieſe Nebenſachen oft zu Hauptſachen erhoben, ſehr oft widrig auffallen muſs, weil der Zögling, zu jenen Nebenſachen nicht angeführt, ſie vernachläſſigt. Dieſer Satz iſt in dem Zögling Alexis dramatiſch aufgeſtellt; ſo wie in dem Timante und Jules, die entgegengeſetzte Erziehung, mit ihrer entgegengeſetzten Folge. Dieſe Antitheſe muſs allerdings, wenn die Kinderrollen gut beſetzt ſind, einen ſehr angenehmen, mimiſchen Effect machen, welcher durch die Rolle der Araminte gewiſs noch mehr gehoben wird. Dieſer

ſer Charakter iſt wohl der künſtlichſte des ganzen Stückes; und es iſt recht fein, der leichtſinnigen nach Vergnügen und Genuſs jagenden Pariſerin, einen ſtarken Zuſatz von Leichtgläubigkeit und Aberglauben zu geben, beſonders da ſich dieſer Zug mit dem blinden Zutrauen zu Lucrèce und Timante ſo ſchön verbindet. Die letzten haben nämlich den Plan, Ariſt aus dem Hauſe zu treiben, und ſodann den Bruder Timante's, Philiſt in daſſelbe zu ziehen, um eigennützige Abſichten auf Aramintes Hand durchzuſetzen. Auch Lucrèce iſt mit vieler Feinheit geſchildert, und eine ächte Pariſerin. Daſs übrigens ein *ancien maris* vorkommt, verſteht ſich; er iſt der Bruder Aramintes. Nebenperſonen ſind Chriſalde, Jaquette und der Commiſſar, welche eine etwas unbeſtimmtere Phyſiognomie haben, die der talentvolle Schauſpieler aber ſehr leicht kräftiger machen kann. Es verſteht ſich übrigens, daſs der Plan der Eigennützigen miſslingt, und daſs Araminte über ihre Vertrauten belehrt wird. Die Art und Weiſe, wie dieſs geſchieht, iſt allerdings ſehr überdacht und künſtlich, wie überhaupt in dieſem Theile des Stückes viele Arbeit ſteckt, welche aber hier aus einander zu ſetzen zu weitläuftig ſeyn würde; daher wir uns mit einigen Andeutungen begnügen. Die Entwickelung geſchieht durch den Brief, welcher die Einleitung macht; und deſſen Weitläuftigkeit, welche zu dieſem Zwecke nöthig war, recht artig entſchuldigt wird. Dieſer Brief geräth in die Hände des verzogenen Knaben, durch eine Ungezogenheit; und durch eine Gierigkeit eben deſſelben, nach und nach in die Hände Aramintes; ſo daſs der Sinn in dem Ganzen liegt, daſs der Hofmeiſter durch die Fehler, welche er ſelbſt durch ſeine verkehrte Behandlung begründete, beſtraft wird. Ueberhaupt hat dieſe Partie, bis auf ein paar Kleinigkeiten, das gewagte *Rendezvous* Scen. 2. Act. 1. z. B., welches mit aller Bemühung nicht wahrſcheinlich werden will, ausgenommen, ſehr viel Schönes. Nur *muſs* man nie vergeſſen, daſs dieſs doch im Grunde nur Gerüſte, Form der Poeſie, nicht die Poeſie ſelbſt iſt; und daſs man den Scharfſinn des Vf. allerdings in dieſen Anordnungen bewundern, aber noch nicht auf poetiſchen Sinn und Darſtellung ſchlieſsen kann. In dieſer letzten Hinſicht könnte allerdings vieles beſſer ſeyn; allein dieſs iſt ſo ziemlich ein Nationalmangel, und darum dürfen wir hierüber nicht ſprechen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Frankfurt a. M.*, b. Guilhauman: *Neues zweckmäſsiges Erleichterungsmittel zur Erlernung der franzöſiſchen Sprache.* Erſte Lieferung. 1800. 120 S. 8. (9 gr.) Der Vf., welcher ſich zu Ende der Vorrede *Engelmann* nennt, ſetzt hier zwiſchen die Linien des franzöſiſchen Textes eine wörtliche Ueberſetzung, und weiter unten eine reine deutſche. Zweckmäſsig iſt ſeine Arbeit in einer doppelten Hinſicht, einmal, weil der Stoff für die Faſſungskraft der Jugend paſst, indem er gröſstentheils aus kleinen, ſehr verſtändlichen Sätzen beſtehet, und Familiengeſpräche enthält; zweytens, weil ſeine Methode bey dem Schüler einigermaſsen die Stelle des erklärenden Lehrers vertritt, ihn auf eine leichte Art mit einer Menge franzöſiſcher Wörter bekannt macht, und ihm die fremde Conſtruction nebſt ihrem Unterſchiede von der unſerigen zeigt, ſo daſs er es bald ziemlich weit im Verſtehen des Franzöſiſchen bringen kann. Daſs dieſes vor dem Schreiben und Sprechen hergehen muſs, verſtehet ſich von ſelbſt; denn beide erfodern nicht bloſs längere Uebung durch mündlichen Unterricht, ſondern auch eine höhere Kenntniſs der grammatiſchen Regeln und des Stils. In Anſehung des Gebrauchs dieſer erſten Lieferung wird auf die der Vorrede nachſtehende, in einem Briefe abgefaſste Anweiſung verwieſen. Neu iſt übrigens dieſe Interlinearmethode nicht, da Rec. verſchiedene Sprachlehren kennt, unter andern *Catel's Exercices* und *Manuel*, wo man ſie auf gleiche Weiſe angewendet ſieht. Der Vf. erzeigt daher dem Abbé *Grandmottet* zu viel Ehre, wenn er ſagt, daſs dieſer durch ſeine in Hamburg erſchienene Interlinearüberſetzung des Telemachs die Deutſchen zuerſt wieder darauf aufmerkſam gemacht habe. Mit Recht ſetzt er hinzu: „Indeſſen mögen andere entſcheiden, ob die deutſchen Ueber-„ſetzungen (des genannten Abbé) den nöthigen Grad von Rich-„tigkeit und Vollkommenheit haben; ob überhaupt ein poeti-„ſches Product, wie der Telemach, brauchbar ſey, um Fran-„zöſiſch (für das gemeine Leben) daraus zu lernen, und ob „ein ſo theures Werk ſich in Deutſchland ſehr verbreiten „könne?"

Beym Durchleſen dieſer ſich empfehlenden Bogen ſtieſs Rec. auf einige Unrichtigkeiten, welche anzuzeigen er für Pflicht hält. S. 3. ſtehet „*êtes vous prêts.*" Es muſs *prêt* heiſsen, weil nur von einer Perſon die Rede iſt, wie auch die beſſere Ueberſetzung unten beweiſet, wo es heiſst, „*biſt du bereit?*" — S. 15. „*pourvuqu'on lui ne faſſe pas de mal.*" Der Franzoſe ſpricht, *pourvu qu'on ne lui faſſe pas de mal.* — S. 21. „*Pour qui tout ce joujoux?*" Iſt vielleicht ein Druckfehler, für *pour qui tous ces joujoux*; denn aus dem Ganzen erhellet deutlich genug, daſs der Bearbeiter dieſes Erleichterungsmittels ſich eines ſolchen Fehlers nicht ſchuldig machen kann. — S. 22. „*tachons* (laſst uns ſuchen oder ſtreben)" für *tâchons.* — S. 25. „*l'eau de ma cuvette eſt gelée.*" Man ſagt gewöhnlich dafür *a gelé* oder *s'eſt gelée.* — S. 26. „*Voyez comme il fond.*" Es iſt von *la neige* die Rede; daher ſollte geſetzt ſeyn, *voyez comme elle fond*, auch wohl *comme cela fond.* — S. 29. „*pigeon.*" Dieſes Wort leidet den Accent nicht, da das *e* nur zur Milderung des *g* dient. — S. 37. „*chardonnets.*" Ein Diſtelfinke heiſst *chardonneret.* — S. 38. „*ailes* (Flügel)." Der doppelte Accent oder Circumflex iſt hier unrichtig, weil es nach der Proſodie kurz ausgeſprochen wird. — S. 50. „*ſe tenir débout.*" Auch hier iſt der Accent falſch, denn man ſchreibt und ſpricht *debout*, mit dem weiblichen *e.* — S. 55. *rateau* für *râteau*, u. ſ. w. In einem Lehrbuche der franzöſiſchen Sprache ſollte billig die gehörige Accentuation ſorgfältig beobachtet werden, weil im entgegengeſetzten Falle eine fehlerhafte Ausſprache entſtehen muſs, die oft nicht ohne groſse Mühe abgelegt werden kann.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 30. August 1800.

PHILOSOPHIE.

Frankfurt a. Mayn, b. Eichenberg: *Unterſuchung der Reſultate der dogmatiſchen und ſkeptiſchen Kritik über das Daſeyn der Dinge, nebſt einem Anhange über Glauben und Wiſſen*, von *P. F. Booſt.* 1797. 150 S. 8. (10 gr.)

Die Einleitung zu dieſer Schrift bezeichnet den Gegenſtand ihrer Unterſuchung auf folgende Weiſe. Wahrheit, ſagt der Vf., iſt die Uebereinſtimmung einer Vorſtellung mit ihrem Gegenſtande. Um wiſſen zu können, daſs eine Vorſtellung wahr iſt, dazu gehört, daſs man ſie mit ihrem Gegenſtande verglichen habe. Da ſie aber (als bloſs innere Erſcheinung) und das Ding an ſich, das vorgeſtellt wird, ganz unvergleichbare Dinge ſind: ſo iſt, wie es ſcheint, die Wahrheit ſelbſt ein widerſprechender Begriff. „Wir ſtehen hier, ſagt der Vf., vor dem Allerheiligſten der Philoſophie unſerer Tage: — in deſſen dicke Finſternifs aber — ich bin der guten Zuverſicht — niemand mit Regungen der Ehrfurcht blicken wird, welche jeder wohlmeynende Freund der Wahrheit dem bloſs neugierigen Auge zu entziehen ſucht, damit nicht ein Skandal der geſunden Vernunft weltkundig werde, und Manche, deren erſtes Intereſſe Demüthigung aller Vernunft iſt, zu einem voreiligen Triumphgeſchrey verleite." Dieſes Skandal ſcheint weltkundig geworden zu ſeyn. Der groſse Haufe hat die Thorheit vieler Kritiker endlich zu bemerken angefangen, und, ganz nach Art des Pöbels, fällt er jetzt über jeden her, den er einen kritiſchen Philoſophen nennen hört. „Wir nehmen den Begriff eines Dings an ſich, fährt der Vf. fort, wie er uns gegeben wird. — Es ſcheint der Mühe werth, genauer zuzuſehen, ob ihn der Logiker probehaltig finden wird." Der erſte Abſchnitt iſt gegen die dogmatiſche, der zweyte gegen die ſkeptiſche Kritik gerichtet.

Die Behauptung: Die Dinge an ſich ſind zwar vorſtellbar und denkbar, aber ſie ſind nicht erkennbar, enthält in den Augen des Vfs. einen Widerſpruch. Er hält ſich hierbey beſonders an die *Reinholdiſche* Theorie des Vorſtellungsvermögens, und ſein Argument beſteht in Folgendem. Da die kritiſche Schule zugiebt, daſs die Dinge an ſich, die Urſachen ihrer Erſcheinungen ſind: ſo iſt dieſe Vorſtellung derſelben, durch ein ſo beſtimmtes und poſitives Prädicat, eine wirkliche Erkenntniſs. „Auch können die Kantianer ihre transſcendentale Freyheit nicht anders retten, als unter der Vorausſetzung einer möglichen Erkenntniſs der Dinge an ſich. Kant ſelbſt vergiſst hier alles, was er gegen die Erkennbarkeit der Dinge an ſich ſonſt aufgebracht hat, und ſagt, Kritik der r. Vf. S. 526. ausdrücklich: daſs die Syntheſis des Bedingten mit ſeiner Bedingung (als Dingen an ſich) eine Syntheſis des bloſsen Verſtandes ſey, welcher die Dinge vorſtellt, *wie ſie ſind.*" Kant redet hier aber von dem kosmologiſchen Widerſtreit, worin die Vernunft ſich unvermeidlich befindet, wenn ſie *annimmt*, daſs die Welt ein Inbegriff von Dingen an ſich iſt. Wenn übrigens eingeſehen wird, daſs Raum und Zeit mit allen Beſtimmungen derſelben, als Modificationen des Erkenntniſsacts, Bedingungen der Erkenntniſs ſind, und die urtheilende Handlung in jeder Erfahrungserkenntniſs ausmachen: ſo iſt auch klar, daſs, wenn wir von dieſen weſentlichen Bedingungen der Erkenntniſs abſehen, wir von dem Gegenſtande, wovon wir doch nur unter dieſen Bedingungen eine Erkenntniſs hatten, die Erkennbarkeit nicht prädiciren können. Zu dieſen Bedingungen des erkennenden Subjects gehört die Beziehung der Empfindung auf eine Urſache. Sonach iſt der Begriff von Dingen an ſich, von Noumenen, von der intelligibeln Welt (insgeſammt gleichbedeutende Ausdrücke) ein in aller Hinſicht negativer Begriff, der jedoch in einer jeden Erkenntniſs enthalten iſt. Der Vf. faſst ferner den Begriff ſelbſt, von der Beziehung der Erſcheinung auf das Ding an ſich, und ſagt, daſs wenn das Ding an ſich nicht erkannt würde, es auch mit ſeiner Erſcheinung nicht würde verglichen, folglich die letzte auf die erſte gar nicht bezogen werden können. Hierauf antworten wir, daſs die intelligible und die ſenſible Welt ein und derſelbe Gegenſtand, und dieſe Unterſcheidung bloſs in Hinſicht auf unſer Erkenntniſsvermögen gültig, wobey es nothwendig iſt, auf die Erkenntniſsacte, als zum Erkenntniſsvermögen ſelbſt gehörende Principien der Erkenntniſs ſein Augenmerk zu richten. Sonach nimmt der Vf. die Tafel der Kategorien zur Hand, um an dieſer zu zeigen, wie eine jede Kategorie Beſtimmungen der Dinge an ſich hergiebt. Um nicht des Spinozismus beſchuldigt zu werden, müſſe, meynt Hr. B., der dogmatiſche Kritiker Dinge an ſich, und nicht bloſs *ein* Ding überhaupt, den Erſcheinungen zum Grunde legen, folglich auch eine numeriſche Verſchiedenheit derſelben annehmen. Wenn Raum und Zeit Bedingungen des Erkenntniſsvermögens ſind: ſo gilt weder die einfache noch die mehrfache Zahl von den Gegenſtänden der Erkenntniſs, nachdem von dieſen Bedingungen abgeſehen worden iſt. Indeſſen iſt von dieſer kritiſchen Vorſtellungsart die Spinoziſche, wo-

nach die Erſcheinungen Accidenzen einer Subſtanz ſind und demnach als Dinge an ſich (in deren Begriff keine Rückſicht auf die Bedingungen ihrer Erkenntniſs genommen wird) gedacht werden, ſehr verſchieden. Man wird von ſelbſt errathen, mit welchen Prädicaten der Vf. die Dinge an ſich auch nach den übrigen Kategorien verſieht.

Der Vf. laſst die dogmatiſche Kritik behaupten, daſs unſere Vorſtellungen mit den Dingen an ſich nicht zuſammenſtimmen. Die ſkeptiſche Kritik beſteht ihm dagegen in der Behauptung, daſs dieſe Zuſammenſtimmung der Vorſtellungen mit den Dingen an ſich zweifelhaft iſt. Er ſchreibt dieſelbe Hn. *Platnern* zu. „Man will, ſagt Hr. *B.* den Gegenſtänden der Vorſtellungen ſtrenge Objectivität, wenn nicht abſprechen, doch wenigſtens für unerweislich erklären, weil ſie nie auſser Gedanken ſich manifeſtiren. Iſt aber jene Unterſcheidung zwiſchen Objectivität und Objectivität nicht ſelbſt eine *gedachte* Unterſcheidung? Iſt der Grund des Abſprechens nicht ſelbſt ein gedachter Grund? iſt Objectivität im ſtrengſten Sinn nicht auch *Idee?* iſt dieſe nicht verworfen worden, warum jene, die ſie einſchlieſst?" Wenn Hr. Platner, bey der von ihm behaupteten Zweifelhaftigkeit der Uebereinſtimmung der Vorſtellungen mit den Dingen an ſich, gleichwohl der Meynung iſt, daſs es mit dem philoſophiſchen Skepticism zuſammenſtimme, abhängig von der nicht ausgedachten, ſondern der Natur aufgenöthigten Maxime, der Natur zu folgen und mit *ungezwungener Geneigtheit* alles als wahr anzuerkennen, was der Menſch, vermöge ſeiner Natur, d. h. nach der Beſchaffenheit ſeines Erkenntniſsvermögens, als wahr anerkennen muſs: ſo erklärt unſer Vf. dieſe Maxime für das, was ſie wohl iſt, nämlich für die Maxime des handelnden Menſchen, der ſofern der ſpeculativen Philoſophie entſagt. Daſs nun unſere Vorſtellungen mit den Dingen an ſich, gewiſs zuſammenſtimmen, will der Vf. auf dieſe indirecte Art darthun. Er faſst ſeine ſkeptiſchen Gegner bey der von ihnen zugeſtandenen Exiſtenz der Vorſtellungen ſelbſt. Wenn ſie nun das Daſeyn der Gegenſtände der Vorſtellungen (der Dinge an ſich, nach dem Vf.) zweifelhaft finden, mit welchem Rechte können ſie wohl das Daſeyn der Vorſtellungen ſelbſt für gewiſs ausgeben? Den Begriff einer Uebereinſtimmung der Vorſtellung mit ihrem Gegenſtande, hat der Vf. mit keinem Worte angegeben. Wir unſrerſeits hoffen, daſs der von der Kritik der r. Vf. getroffene richtige Weg dieſer Unterſuchung einſt mit mehrerm Glück als bisher werde betreten werden, und daſs der Unterſchied zwiſchen Hyperphyſik und Metaphyſik der Natur, einſt beſſer zur allgemeinen Kunde gelangen werde, wozu die gegenwärtigen Fehden gar wohl helfen können, wenn ſie auch nur manchen abhalten ſollten, an Unterſuchungen Theil zu nehmen, die ſeine Kräfte überſteigen.

In der angehangten Abhandlung über Glauben und Wiſſen, ſpricht der Vf. vom Wahrheitsgefühl. Unſerer Einſicht zufolge iſt daſſelbe die Wirkung der urtheilenden Handlung auf den innern Sinn, und iſt demnach nicht ſelbſt für den Grund eines Urtheils anzuſehen. Zwar ſagt dieſes auch unſer Vf. nicht, aber die Unbeſtimmtheit mit der er ſich ausdrückt, möchte vermuthen laſſen, daſs ſeine Meynung eben dahin gehe. Die Ueberzeugung, welche von Erfahrung herrührt, nennt der Vf. *Wiſſen*, diejenige aber, welche vom Zeugniſs abhängt, *Glaube*. Wir würden den Vf. fragen, ob er wiſſe, oder bloſs glaube, daſs Liſſabon in der Welt iſt, wenn, wie wir vorausſetzen, er nicht ſelbſt da geweſen iſt?

ERDBESCHREIBUNG.

Paris, de l'imprimerie de Guilleminel: *Voyage de Dimo et Nicolo Stephanopoli en Grèce*, pendant les Années V et VI. (1797 et 1798.) d'après deux miſſions, dont l'une du Gouvernement français, et l'autre du general en chef Buonaparte. *Redigé par un des Profeſſeurs du Prytanée*, avec figures, plans et vues levés ſur les lieux. an VIII. I. Th. 303 S. II. Th. 319 S. 8. (2 Rthlr. 18 gr.)

Als die Franzoſen im J. 1797 einen groſsen Theil von Italien beherrſchten, und die ehemals den Venetianern gehörigen griechiſchen Inſeln unter dem Namen des Departements von Ithaka ſich zugeeignet hatten, da ſollte es, ungeachtet der ſo oft gerühmten Freundſchaft mit der Pforte doch zunächſt über Griechenland hergehen, und deſswegen wurden Spione und Aufwiegler dahin geſendet. Die Abentheuer von zwey dergleichen Menſchen, *Dimo* und *Nicolo Stephanopoli*, gebornen Corſen, aber von Mainotten abſtammend, werden in dem vor uns liegenden Werk erzählt. Dimo Stephanopoli iſt ein alter Mann, Arzt und nebenher ein wenig Dichter; ſein Neffe Nicolo, Soldat, noch jung, doch bekannt mit den Schriften der Alten uud ein eifriger Liebhaber der Alterthümer. Das Buch iſt indeſſen nicht von ihnen ſelbſt geſchrieben, ſondern ein Profeſſor am franzöſiſchen Prytaneum ſoll ſolches aus ihren Papieren und Erzählungen zuſammengetragen haben. Wir vermuthen aber nicht ohne Grund, daſs derſelbe noch mehr gethan, und daſs die Liebesbegebenheit des jungen Stephanopoli nebſt andern Geſchichten, ſo wie auch die Nachrichten von Alterthümern, gröſstentheils ſeine eignen Erfindungen ſind, welche jedoch weder ſeinem Geſchmack noch ſeiner Wiſſenſchaft viel Ehre bringen, wie unſere Leſer aus dem kurzen Auszug, den wir vom Ganzen zu machen gedenken, ſelbſt ſehen werden. Mit Aufträgen von der franzöſiſchen Regierung und unter dem Vorwand, Heilkräuter an der griechiſchen Küſte zu ſuchen, trat der alte Dimo Stephanopoli in Begleitung eines Freundes die erſte Reiſe d. 2. Floreal An V. an. Er nahm den Weg von Paris über Toulon nach Livorno, woſelbſt drey ſeiner Neffen aus Corſica zu ihm ſtieſsen. Die ganze Reiſegeſellſchaft gieng alsdann nach Venedig, und ſetzte von da nach Dalmatien über. Eine nicht neue Geſchichte von Mönchen, die einer ſchönen Jungfrau ſich

ſich bemächtigt, dieſelbe gemiſshandelt hatten und endlich gar erſaufen wollten, iſt hier eingerückt. Unſere Reiſenden kamen nun nach Sebbenico, wo auſser dem alten Dimo keiner von ihnen es wagen durfte, ans Land zu gehen, ja nicht einmal auf dem Verdeck des Schiffs ſich zu zeigen, aus Furcht vor dem Volk, welches ſehr gegen die Franzoſen aufgebracht war. Auch aus dem Hafen von Cavoſeſto muſsten ſie ſich eiligſt entfernen. Hierauf legten ſie in Leſina an, lieſen aber daſelbſt zweymal Gefahr, ermordet zu werden, und hatten ihre Rettung nur dem Biſchof zu verdanken, der ihnen Gelegenheit verſchaffte, verkleidet wieder auf das Schiff zu entkommen; doch waren die Mittel zur weitern Fortſetzung der Reiſe verloren und ſie ſahen ſich genöthigt, wieder nach Italien zurückzukehren, wo ſie nach einer ſtürmiſchen Ueberfahrt im Hafen von Ancona anlangten. Die geiſtliche Regierung an dieſem Ort wird etwas zu ſehr ins Häſsliche gemalt; auch mag die Freude des Volks, womit es die Franzoſen aufgenommen haben ſoll, wohl nicht ganz ſo groſs und herzlich geweſen ſeyn, wie der Redacteur vorgiebt; noch weniger glaubwürdig ſcheint uns das S. 63. beygebrachte päpſtliche Breve, worin alle katholiſchen Chriſten zur Vertheidigung der Religion aufgerufen ſind und geſagt wird, daſs ein jeder, der einen Franzoſen umbringe, eine gottgefällige Handlung verübe etc. Der franzöſiſche Commandant in Ancona, *General Rey*, ſendete unſere Reiſenden nach einem Aufenthalt von ohngefähr 4 Wochen nach Mayland. Hier wurden Dimo und Nicolo Stephanopoli, ungeachtet des ſchlechten Zuſtandes ihrer Garderobe, vom Obergeneral Buonaparte zur Tafel eingeladen, die, wenn dem gelieferten Küchenzettel zu glauben iſt, deſſelben Tags ſparſamer beſetzt war als nach Ausſage der Mayländer ſonſt gewöhnlich zu geſchehen pflegte. Nachdem ſich Buonaparte mit Dimo beſprochen, entſchloſs er ſich die ganze Geſellſchaft mit 5000 L. zu einem zweyten Unternehmen auszurüſten, und befahl, daſs ſie ſich über Ancona und Corfu nach Albanien und von da zu den Mainotten begeben ſollte, um den Saamen der wahren Freyheit unter den Griechen auszuſtreuen, oder mit andern Worten, um Aufruhr gegen die türkiſche Regierung zu erregen. In Corfu lieſs Dimo drey von ſeinen Gefährten zurück und ſetzte nur, vom Nicolo allein begleitet, die Reiſe fort. Zu Argoſtoli auf der Inſel Cephalonia, wohnten ſie der feyerlichen Errichtung eines Freyheitsbaumes, Verbrennung der Adelsbriefe und des unterſcheidenden Coſtumes der Edelleute bey. Von dem Proveditor auf der Inſel Zante wird S. 93. die artige Anekdote erzählt, daſs er ſich bey einer ähnlichen Feyerlichkeit ſtandhaft geweigert, ſeine Perrucke zum Verbrennen auszuliefern, wenn ihm nicht 80 Zechinen, welche dieſelbe gekoſtet habe, zuvor wieder erſtattet würden. Ein wohlhabender Patriot ſtellte aber ſogleich einen Wechſel für dieſe Summe aus, worauf dann die Perrucke herbeygeholt und den Flammen übergeben wurde. Die Nachrichten von der ſchlechten Polizey und Gerechtigkeitspflege auf dieſen Inſeln unter der ehemaligen Venetianiſchen Regierung, können wohl ein wenig übertrieben ſeyn, machen aber doch immer noch einen der lehrreichſten und intereſſanteſten Theile des Buchs aus. Die beiden Reiſenden, welche nun Commiſſare hieſsen, mochten vermuthlich in Zante über den Zweck ihrer Sendung etwas zu laut geworden ſeyn, ſo daſs der türkiſche Befehlshaber in Morea von ihrer Ankunft und Abſichten Nachricht bekam; ſie erfuhren aber ebenfalls noch in Zeiten, welche Gefahr ihnen drohe, ſprengten deſswegen aus, ſie kehrten nach Corfu zurück und fuhren indeſſen nach Cerigo (dem alten Cythera) über, um von dort deſto ſicherer an die benachbarte Küſte von Majna gelangen zu können.

Uns ſcheint der Redacteur auf dieſe Gelegenheit gelauert zu haben, um ſeine Einſichten im Fache der Alterthumskunde zu zeigen; deſswegen läſst er den jungen Stephanopoli, während ſein Onkel politiſche Angelegenheiten beſorgt, die Alterthümer von Cythere aufſuchen, und derſelbe ſoll, wozu freylich ein ſtarker Glaube erfodert wird, eine Kirche geſehen haben, auf den Ruinen des Tempels gebaut, welchen *Paris* der *Venus Urania* errichtete. Item eine Quelle und Waſſerbehälter, worin *Helena zweymal mit eignen Händen* ihres geliebten Verführers Kleider gewaſchen etc. Auch eine Liebesgeſchichte durfte an dieſem der Göttin der Liebe geweiheten Orte nicht fehlen; und ſo muſs es geſchehen, daſs dem jungen Commiſſar, da er ein andermal gegangen war, um alte Monumente aufzuſuchen, die ſchöne 16jährige Lucretia mit ihrer Groſsmutter begegnet. Das Geſpräch, wodurch ſie Bekanntſchaft machen, iſt ſo merkwürdig, daſs Rec. ſich nicht enthalten kann, einige Stellen aus dem Anfange deſſelben wörtlich zu überſetzen. Die *Groſsmutter* beginnt, und fragt den Stephanopoli. *Seyd ihr von gleicher Religion wie wir?* Stephanopoli. *Ich folge der Religion unſerer Urväter, der Natürlichen.* Die Groſsmutter. *Ihr wiſst alſo nichts von den Heiligen?* Steph. *Ich kenne deren viere, Sparta, Athen, Theben und Frankreich.* Das Geſpräch geht nun weiter fort, und es ergiebt ſich aus dem Verfolg deſſelben, daſs die junge Schönheit ebenfalls von Mainottiſcher Abkunft iſt und ſich gleich erſten Blicks ſterblich in den jungen Commiſſar verliebt hat, ihm ſolches auch ohne Zurückhaltung geſteht. Bey dieſer Gelegenheit ſpricht ſie manches vom Themiſtokles, Miltiades, Leonidas und von den franzöſiſchen Generalen, führt hierauf den Geliebten in ihr Kämmerlein und — zeigt ihm dort eine Karte des Kriegstheaters in Italien, auch Abbildungen von den Groſsthaten der franzöſiſchen Armee. Sie betrachten zuſammen die erſchlagen liegenden Helden, und Lucretia ſagt, was von einem 16jährigen auf der Inſel Cerigo erzogenen Mädchen in der That viel iſt: „*Sehet, dieſes ſind die wahren Märtyrer, nicht die, welche man uns in den Kirchen anbeten heiſst.*" Auch vertraut ſie ihrem Freund, daſs ſie keineswegs aus Andacht die Kirche beſuche, ſondern einzig in der Abſicht, das Benehmen der Prieſter

zu beobachten. Die Nacht nach dieſer erbaulichen Unterredung, ſchlief der junge Stephanopoli ſehr ſchlecht; getheilt zwiſchen ſeiner Liebe und der aufhabenden Pflicht, den Griechen die Freyheit zu verkünden, wuſste er nicht recht, wozu er ſich entſchlieſsen ſollte; doch fiel ihm endlich ein, daſs er ein Spartaner ſey: dieſer Gedanke half ihm den Sieg über ſeine Neigung erringen, und befeſtigten den Entſchluſs die Geliebte zu verlaſſen. Beym erſten Blick der Aurora ſteht er auf, läuft ins Feld, um die Ueberbleibſel des Tempels der Venus aufzuſuchen, welche er nicht allein findet, ſondern auch einen Greis, der von den ehemaligen Hütern des heiligen Hains abſtammt und dieſen Hain, der ſich aus dem Alterthum bis jetzt erhalten, bewacht und pflegt. In der Rinde der Bäume ſind Inſchriften eingegraben; ſchade nur, daſs ſie meiſtens unleſerlich geworden ſind. Unſer junger Commiſſar und Alterthumsforſcher, kehrt endlich, das Herz voll von dem, was er geſehen und entdeckt hat, zurück, und will, vermöge des heute früh gefaſsten Beſchluſſes, von der Lucretia Abſchied nehmen. — Sie fällt in Ohnmacht. Er ſchreibt indeſſen ein zärtliches Billet, welches er ihr unter das Buſentuch ſchiebt, darauf fortgeht und — vor der Thüre ebenfalls ohnmächtig wird. Vier Männer tragen ihn in dieſem traurigen Zuſtand nach Hauſe, bald aber kommt der Vater der Lucretia, ihn, weil die Tochter ſich gar nicht zufrieden geben will, zu ihr zurückzuholen. Die Liebenden ermannen und umarmen ſich nun; Lucretia ſchenkt ihrem Freund einen kleinen vergoldeten Schlüſſel mit dem Bedeuten, daſs dieſes der Schlüſſel zu ihrem Herzen ſey. Er giebt ihr hingegen eine goldene Repetiruhr: dann umarmen ſie ſich noch einmal — und ſcheiden. Von Cerigo ſetzen die Commiſſare nach der Küſte von Maina über, und landen im Hafen von Marathonice. Der gegenwärtige Zuſtand der Mainotten wird beſchrieben und ihre neuſte Geſchichte erzählt: beſonders erfährt man manches Intereſſante über den Antheil, welchen dieſes Volk an dem vorletzten ruſſiſch-türkiſchen Kriege genommen hat. Die Nachrichten von alten Monumenten in dieſer Gegend haben eben ſo wenig Glaubwürdiges, als die obenerwähnten von Cythera. Der Bey zu Marathonice, deſſen Sohn die Commiſſare beherbergte, ſoll ein ganzes Muſeum aufgeſpeichert beſitzen, aus welchem Buonaparte, *eine antike Statue der Freyheit* zum Geſchenk erhalten haben ſoll; es wird geſagt, ſie halte in der einen Hand eine Lanze, in der andern eine Schriftrolle und Lorberkranz, am Sokel ſey die Inſchrift zu leſen: *Sieg oder Tod.* Dieſe Seltenheit hat uns in Erſtaunen geſetzt und um allen Muth gebracht, den Auszug noch weiter fortzuſetzen: wir zeigen daher nur überhaupt noch an, daſs für die Zwecke, welche Buonaparte bey dieſer Miſſion beabſichtigt haben mochte, in Maina nicht viel Weſentliches ausgerichtet werden konnte; und daſs die Commiſſäre, nachdem ſie den auflauernden Türken entwiſcht, glücklich in Zante und Corfu wieder angelangt, und von da über Venedig und Mayland nach Paris zurückgekehrt ſind.

Der Erzählung von den Begebenheiten der Reiſe, welche bis S. 156. des zweyten Theils geht, ſind ſtatiſtiſch-politiſche Nachrichten angefügt über Albanien, Romelien, Morea, die, ehemals zu Venedig gehörigen, griechiſchen Inſeln und einiges vom ottomaniſchen Reich überhaupt: ſie haben uns unter allem, was dieſes Buch enthält, bey weitem das Beſte und Lehrreichſte geſchienen. Die Italieniſchen Verſe von Dimo Stephanopoli, worin er ſeine Reiſe beſchreibt, erheben ſich nicht über das Mittelmäſsige. Den Werth oder Unwerth einer Wurmarzney, welche für unfehlbar ausgegeben wird, iſt Rec. nicht im Stand zu beurtheilen, und eben ſo wenig, ob es wirklichen Vortheil gewähre, beym Schwarzfärben, anſtatt der Galläpfel, ſich der Eichenrinde zu bedienen; beides ſind Erfindungen von Dimo, die als ſehr wichtig und nützlich angeprieſen werden.

Auf dem Titel ſind Plane angezeigt; doch haben wir in unſerm Exemplare keine dergleichen finden können.

Ein Buch, wie dieſes, das neben ſo überſchwenglich viel Seichtem, Abgeſchmacktem und offenbar Falſchem, ſo wenig Brauchbares enthält, hätte vielleicht kürzer abgefertigt werden mögen. Weil aber der Titel anlockend iſt: ſo ſchien eine ausführliche Anzeige nothwendig zu ſeyn, um, wenn es nicht ſchon zu ſpät iſt, die Hände der Ueberſetzer davon zurück zu halten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. Zittau, b. Frank: *Quid ſpectavit Socrates in ſermone, cum Theodota meretrice habito?* Auctore M. Joan. Godofred. Kneſchke, Subrector. Commentatio I, 8 S. Com. II. 16 S. 1800. in 4. Das bekannte Geſpräch des Sokrates mit der ſchönen Theodota, welches Xenophon in ſeinen Denkwürdigkeiten berichtet, hat mancherley Deutungen veranlaſst. Der Vf. dieſer wohlgerathenen Schulſchriften führt die berühmteſten davon auf, und fügt zuletzt ſeine eigene Erklärung hinzu, welche wir hier mit ſeinen Worten wiedergeben wollen. *Statuerim, philoſophum duplex ſecutum eſſe conſilium; alterum reſpicere ad familiares et diſcipulos, ad virginem meretriciam alterum; illorum habita ratione Socratem docere voluiſſe, quomodo — turpes inhoneſtaeque voluptates animo magno ſint repudiandae, quoque modo in iſtiusmodi voluptatum, quae ignobiliores merito vocentur et corpus jucunde permulceant, locum ſubſtituendae ſint voluptates et nobiliores et animum ſuaviter afficientes; meretricis contra habita ratione philoſophum hoc ſibi habuiſſe propoſitum, ut ironice loquendo pudorem* Theodotae *incuteret, eamque gravitate et conſtantia ſua eo perduceret, ut inhoneſti et indecori quid contendere ab ipſo non auderet.* Auch uns ſcheint dieſe Anſicht des Geſpräches, beſonders was den zweyten Punct anlangt, die richtigſte zu ſeyn. Sie ſtimmt im Ganzen mit den Bemerkungen überein, die ſich in den *Hinterlaſſenen Papieren eines Landpredigers* — herausgegeben von *Heydenreich* (Leipz. 1799. 8.) darüber finden; nur daſs Hr. K. Xenophon's Treue im Aufzeichnen dieſes Geſprächs zu vertheidigen ſucht, da der vorgenannte Vf. jenes Aufſatzes annimmt, daſs der Schriftſteller der ſokratiſchen Unterredung mit Theodota vieles willkürlich aus ſeinem Fond hinzugefügt habe.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero III.

Sonnabends den 2ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der A. L. Z. auch der Erlanger Literatur-Zeitung, in der allgem. deutſchen Bibliothek, den Rintelſchen Annalen, in den Würzburger, Erfurter und andern kritiſchen Anzeigen ſind folgende Andachtsbücher, Erziehungs- u. Kinderſchriften beſtens empfohlen worden:

Berquins Kinderfreund, 2 Theile. 1 Rthlr.

Petſche Betrachtungen über die Leidensgeſchichte Jeſu zur Beförderung chriſtl. Lebensweisheit, mit 1 Kupf. von Stölzel. 20 gr.

Daſſelbe auf feinem Papier. 1 Rthlr.

Pölitz Grundlegung zu einer wiſſenſchaftlichen Äſthetik, oder über das Gemeinſame aller Künſte, für Vorleſungen auf Akademien u Gymnaſien. Schrbp. 15 gr.

Spielereyen für Kinder, die Luſt zum Zeichnen haben, mit 24 col. Kupfern von Veith, 2te verb. Ausgabe. 2 Rthlr. 12 gr.

Tabellen zur leichtern Erlernung der franzöſiſchen Conjugationen, in Fol. holl. Papier. 6 gr.

Über den Werth der neuen Propheten. 4 gr.

Brüel, praktiſche franzöſiſche Sprachlehre für Lehrer und Lernende, ſo wie zum Selbſtunterrichte. 1 Rthlr.

Die *Lehren* des Chriſtenthums in kurzen und deutlichen Sätzen. 3 gr.

Greiling, über den Endzweck der Erziehung und über den erſten Grundſatz einer Wiſſenſchaft derſelben. gr. 8. 10 gr.

Haas, vortheilhafte Art nach der Regel detri zu rechnen, nebſt einer Anweiſung zur Algebra. 14 gr.

Oesfeld, Erklärung des Kalenders zum Gebrauch in Schulen. 1 gr. 6 d.

Dresden und Pirna, d. 28 Jun. 1800.

Arnold und Pinther.

Neue Verlags-Artikel von *Voſs* und *Comp*, welche nun in allen Buchhandlungen zu haben ſind:

Anſichten von Leipzig, in 6 groſsen Blättern gezeichnet von Thormeyer, in aqua tinta von Aubertin. N. 1. 3 Rthlr.

Anſichten von Pillnitz, in 4 Blättern gezeichnet von Thormeyer, in aqua tinta von Aubertin. N. 1. u. 2. 1 Rthlr.

Becker, W. G., das Seyfersdorfer Thal, mit 40 Kupfertafeln, gezeichnet und geſtochen von Darnſtedt, enthaltend Anſichten und Anlagen dieſes Thals, für Natur- und Gartenfreunde. 2te ganz umgearbeitete Auflage. Velinpapier. 4. 5 Rthlr.

Bilderbuch, botaniſches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, mit deutſchem, franzöſiſchem u. engliſchem Text, herausgegeben von Fr. Dreves u. F. G. Hayne, 16r u. 17r Heft. 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechiſationen über religiöſe Gegenſtände, 3te Sammlung. 8. 16 gr.

Hahn, M. J. H. Z., Politik, Moral und Religion in Verbindung. 1r Theil. 16 gr.

Hefte, ökonomiſch-veterinäriſche, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichſten Haus- und Nutzthiere, herausgegeben vom Commiſſionsrath Riem und Profeſſor J. S. Reuter. Nebſt Zeichnungen zu Ställen, Häuſern und Hütten, mit Grundriſſen, Aufriſſen und Durchſchnitten zum Aufbewahren dieſer Thiere, entworfen und erläutert vom Architect J. A. Heine. Dritter Heft. 4. 4 Rthlr.

Klinsky, geſchmackvolle Darſtellungen zur Verſchönerung der Gärten und öffentlichen Plätze mit 35 Kupfern. Zweyte verb. Auflage. 4. Velinpapier. 2 Rthlr. 8 gr.

Kretſchmann, K. F., kleine Romane und Erzählungen, 2r Theil. 8. Mit 1 Kupfer von Penzel. 1 Rthlr. 20 gr.

Krügelſtein, D. J. Fr., vollſtändiges Syſtem der Feuerpoliceywiſſenſchaft, 3r und letzter Theil. gr. 8. Mit Kupfern und einem vollſtändigen Sachregiſter über das ganze Werk. 2 Rthlr.

Leſe-Schule, neueſte, für Knaben, oder Unterricht in der Buchſtabenkenntniſs und im Leſen nach einer neuen und leichten Methode. Mit 24 illum. Pferdeabbildungen. kl. 4. 2 Rthlr.

Netto, J. Fr., Zeichen- Maler- und Stickerbuch zur Selbſtbelehrung für Damen, welche ſich mit dieſen Künſten beſchäftigen. 3n Theils 3s Heft. queer Fol. Mit 8 illum. und ſchwarz. Kupf.
Mit illum. Modelblatt. 2 Rthlr.
Mit einem auf Linon, mit Gold und Seide geſtickten Modeltuche. 5 Rthlr.

Netto und Lehmann, die Kunſt zu Stricken in ihrem

ganzen

ganzen Umfange, oder vollſtändige und gründliche Anweiſung, alle ſowohl gewöhnliche als künſtliche Arten von Stickerey nach Zeichnungen zu verfertigen. Mit 30 illum. und ſchwarzen Kupfern. queer Fol. 6 Rthlr.

Pferdeliebhaber, der kleine, ein Leſebuch für Knaben, mit 12 ausgemalten Kupfertafeln. Velinpapier. 4. 3 Rthlr.

Plans et Deſſeins tirés de la belle Architecture, ou Repréſentation d'Edifices exécutés ou projétés, avec les explications néceſſaires; le tout accompagné d'un traité abrégé ſur le beau conſidéré en lui même, par le Dr. Chr. L. Stieglitz. 9e et derniere Livraiſon.
Prix. 6 Rthlr.
Prix de ſubſcr. 5 Rthlr.
Complet. 56 Rthlr.

Tenner, D. J. G., Anleitung mit dephlogiſtiſirter Salzſäure zu jeder Jahrszeit vollkommen weiſs, geſchwind, ſicher und wohlfeil zu bleichen. Nebſt einer kurzen Anweiſung, wie man dieſes Mittel beym gewöhnlichen Waſchen und beym Cattundrucken, in der Färberey und beym Papiermachen mit Nutzen anwenden kann. Mit 12 Kupfern. Dritte ganz umgearbeitete, vermehrte und verbeſſerte Aufl. gr. 8. 2 Rthlr.

Voyage pittoreſque de l'Iſtrie et de la Dalmatie etc. avec Eſtampes, Cartes et Plans. gr. in Fol. 11me Livraiſon. 4 Rthlr.

Zeichnungen aus der ſchönen Baukunſt, oder Darſtellungen ausgeführter und idealiſcher Gebäude, mit ihren Grund- und Aufriſſen, nebſt einer Abhandlung über die Schönheit dieſer Kunſt von Dr. Stieglitz. Velinpap. Royal fol. 9te u. letzte Lieferung. 6 Rthlr.
Pränu. Preis. 5 Rthlr.
Complett. 56 Rthlr.

Von dem berühmten Verfaſſer des Guido von Sohnsdom, ſind bey uns ſeit kurzem folgende Schriften erſchienen:

Das Weib wie es iſt. Auf Schweizerpapier, broſchirt mit 1 Kupfer von Stölzel. 2 Rthlr.
Daſſelbe auf holl. Papier, broſchirt. 1 Rthlr. 18 gr.
Daſſelbe auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.
Die Reiſe nach dem Tode. Eine Poſſe. Mit 1 Kupfer, auf holl. Papier. 1 Rthlr. 4 gr.
Röschens Geheimniſſe, 2 Theile, mit Kupfern, auf feinem Papier. 2 Rthlr. 8 gr.
Die ſchöne Sibille, mit Kupfern auf feinem Papier. 2 Rthlr. 8 gr.
Bagatellen aus dem zweyten Feldzuge am Mittelrhein, von Zebedäus Kuckuk, mit Titelk. Schrbp. 20 gr.

Dresden und Pirna, d. 28 Jun. 1800.

Arnold und Pinther.

Bey uns ſind vergangene Oſter-Meſſe unter andern auch folgende Schriften verlegt worden:

Rodig, Theorie des Lichts für Chemie und Phyſik, mit 1 Kupfer. 6 gr.
Schernhauer, Beantwortung der von Klein und Kleinſchrod aufgeworfenen Frage: in wiefern läſst ſich eine auſserordentliche Strafe rechtfertigen etc. Schreibpapier. 9 gr.
Das letzte Taſchenbuch auf das 18te Jahrhundert, oder die Menſchlichkeiten der deutſchen Muſenalmanache von Schiller, Reinhard, Lang, Voſs, Becker, Jakobi, Mohn, Lindemann und andern. Schreibpapier. geb. 12 gr.
Sieben Übereilungen, mit 1 Titelkupfer. Schreibpapier. 12 gr.
Vogels, vier Predigten. gr. 8. 6 gr.

Dresden und Pirna, d. 28 Jun. 1800.

Arnold und Pinther.

In meiner Verlags-Handlung ſind zur Oſter-Meſſe d. J. folgende neue Bücher erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen um beygeſetzte Preiſe zu haben:

Gieſe, K., die Morgenfeyer. Ein Geſchenk für Freunde der Natur. 8. Schrbpap. 12 gr.
Gutjahr, Dr. *K. Th.*, Strafe und Beſtrafung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Heydenreich, *K. H.*, der Privaterzieher in Familien wie er ſeyn ſoll. Entwurf eines Inſtituts zur Bildung künftiger Hofmeiſter. In 2 Theilen. Nebſt einigen Vorleſungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der erſten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können, und einer Betrachtung über die *Pflichten* der Führer junger Studierenden auf Akademien. 1r Theil. 8. Schrbp. 1 Rthlr.
Deſſen Veſta. Kleine Schriften zur Philoſophie des Lebens, beſonders des häuslichen, 3s Bändchen. 8. Schrbp. 21 gr.
Inhalt: I. Über die Ehe nach Grundſätzen der Rechtswiſſenſchaft betrachtet. Zur nähern Prüfung der von Hn. *Fichte* im 2n Theile ſeiner Grundlage des Naturrechts aufgeſtellten Grundſätze des Eherechts. Von *K. H. Heydenreich.* II. Abrechnung eines gelehrten und rechtſchaffenen Rechtsgelehrten mit ſeinem Gewiſſen, oder das *Teſtament* von *Petrus Pithöus.* Von *K. H. Heydenreich.* III. Gedichte. 1) Der Mönch. 2) Die Knabenzeit, und 3) Die ſchöne Tänzerin. Von *K. Gieſe.* 4) Lebensgenuſs und Weihe der Geſelligkeit. Von *K. Gutjahr.* 6) Rundgeſang. Von *K. H. Heydenreich.* 7) *Hochzeitgeſang.* Von *Matthiſſon.* IV. Phantaſien. Von *K. Gutjahr.* V. Linville und Fanny. Eine franzöſiſche Novelle. Von *K. L. M. Muller.* VI. Warum iſt der ſchöne Geiſt gewöhnlich zum Geſchäftsmanne untauglich? Von *K. H. Heydenreich.* VII. Graf Tellow. Ein Beytrag zur Geſchichte unglücklicher Ehen. Von *K. H. Heydenreich.* VIII. *Spalding, J. J.*, Denkſchrift auf ſeine verewigte Gattin, an ihren Vater.
Joſeph, ein Gedicht des Hn. Bitaubé in 9 Geſängen; frey bearbeitet, mit Anmerkungen und einer kritiſchen

ſchen Abhandlung über den äſthetiſchen Gehalt deſſelben begleitet, von *K. H. Heydenreich*. Nebſt einem hiſtoriſchen Kupfer von Schnorr und Böhm. gr. 8.

Engl. Druckpap. 2 Rthlr. 12 gr.

Holländiſch Pap. 3 Rthlr. 12 gr.

Auf geglättetes Velin Pap. broſchirt. 5 Rthlr.

Pallas, P. S., Species Aſtragalorum, deſcriptae et iconibus coloratis illuſtratae. Cum Appendice. Faſciculus I. et IIus. 8 Rthlr.

(Das III. und IVte Heft erſcheinen noch vor Ablauf des Monats Julii, und werden ſogleich an die Intereſſenten ausgeliefert.)

NB. Die bereits von mir angekündigte Schrift des Hn. Prof. *Heydenreich: Über Realität des Völkerrechts*, mit beſonderer Hinſicht auf Kants Behauptungen über daſſelbe, ſollten bloſs Prolegomena zu des Hn. Verfaſſers ausführlichem Völkerrecht ſeyn, welches in kurzem in meinem Verlage erſcheinen wird. Da aber der Hr. Verfaſſer bey Bearbeitung dieſes gröſsern Werkes jene Ideen, nach Maſsgabe des Erfoderniſſes, zugleich benutzen wird; ſo zeige ich hiemit ſchuldigſt an, daſs jene von mir angekündigte Schrift: *Über Realität des Völkerrechts etc.* nunmehr **nicht** erſcheint.

Leipzig, d. 30 Jun. 1800.

Gottfr. Martini,
Buchhändler.

Stephanor, oder die Greuel der Inquiſition, mit Kupfern. 8. Leipzig, bey *Wilh. Rein*, 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Jeder Leſer, der noch Empfänglichkeit hat für die leichten Spiele einer blühenden Phantaſie, die ſich bald an zarten Scenen der Liebe, bald an den Stürmen des Schickſals und der muthigen Kraft ergözt, mit der jene ihnen begegnet, — jeder Leſer, der ſich über jenes Schreckensgericht Spaniens näher zu unterrichten wünſcht, wird hier ein reichliches Vergnügen finden, das durch den flieſsenden Stil und die gewählte wohlklingende Sprache, — eine ſeltene Eigenſchaft neuerer Romane — gewiſs noch erhöhet werden wird.

Anzeige für Freunde einer unterhaltenden Lectüre.

Die Höle des Todes, aus dem Franzöſiſchen von *Caroline Friderike Schlegel*, mit Kupfern. 8. Leipzig, bey *W. Rein*, 1800. 16 gr.

Dieſes Buch mit ſeinen mannigfaltigen Abentheuern, die die Erwartung des Leſers bis zum Ausgange in Spannung erhalten, darf auf den Beyfall Anſpruch machen, den ſolche Schriften verdienen, welche eine angenehme Erholung in den Stunden der Muſſe gewähren.

Des Engländers *Brown's* merkwürdige Reiſe in das Innnere von *Afrika, Ägypten* und *Syrien*, welche vor kurzem in London heraus kam und ſoviel Aufſehen erregte, iſt nun in einer vollſtändigen deutſchen Überſetzung mit Anmerkungen, Kupfern und Karten erſchienen, und zu 2 Rthlr. 12 gr. zu haben. Dieſer Reiſende liefert unter mehreren höchſt wichtigen Nachrichten, die Entdeckung eines noch unbekannten Königsreichs in dem Herzen von Afrika, Namens *Darfur*, und andere Beobachtungen zur wahren Bereicherung der Länder- und Völkerkunde ſo wie die angenehmſte Unterhaltung.

Leipzig und Gera, 1800.

Wilhelm Heinſius.

Der Freundſchaftsbruch, ein Trauerſpiel in 4 Aufzügen, vom Verf. der Urne der Trauer. 8. Leipzig, bey *W. Rein*, 1800. 12 gr. und

Der Fall der Schweiz, ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen, von ebendemſelben. Ebendaſelbſt. 12 gr.

Wer es weiſs, wie wenig unſre meiſten neuern Trauerſpiele einem geläuterten Geſchmack Genüge leiſten, wie ſie nur immer auf den thränenreichen Effect einzelner Scenen voll ekler Weichlichkeit hinarbeiten, ſtatt ein in ſich vollendetes wahrhaft tragiſches Ganzes darzuſtellen, wer es weiſs, wie gemein, plump und grell ihre Charakterzeichnungen ſind, u. ſ. f., der wird ſich freuen, endlich einmal wieder 2 Tragödien zu finden, die jeden Leſer von höherer äſthetiſcher Bildung gewiſs befriedigen werden. Der in ſtiller ruhiger Klarheit fortſchreitende Gang der Handlung, die beſtimmte Auffaſſung und Individualiſirung der Charaktere, die Sprache, gleichweit von gemeiner Natur und prunkendem Bombaſt entfernt — alles das findet man jetzt ſo ſelten, daſs man dem Dichter um ſo weniger ſeinen Beyfall wird verſagen können. *Der Fall der Schweiz*, der die erhabenen Momente vor und nach der Schlacht bey Frauenbrunn darſtellt, iſt noch mit einer Vorrede verſehen, in der das Weſen des Luſt- und Trauerſpiels mit vielem Scharfſinn ergründet wird.

Von dem in mehreren Zeitblättern angezeigtem Buche:

Tobias. Ein epiſches Gedicht von *Joh. Fr. von Meyer*.

iſt durch *freundſchaftliche Übereinkunft* der Verlag von Hn. *Heyer* in Gieſsen an mich abgetretten worden. Durch dieſe Veränderung wird der Hr. Verfaſſer in den Stand geſetzt, die Correctur ſelbſt beſorgen zu können. Es wird binnen hier und der künftigen Herbſt-Meſſe erſcheinen.

Frankfurt a. M., d. 6 Jul. 1800.

Bernhard Körner.

So eben iſt erſchienen Hn. Profeſſor *Morgenſtern's* Schrift *de Literis humanioribus*. Der vollſtändige Titel iſt: *Caroli Morgenſternii Oratio de Literis humanioribus, ſenſum veri, honeſti et pulchri excitantibus atque acuentibus*. Lipſiae et Gedani, apud *J. G. Dykium* et *Fr. Troſchelium*, 1800. gr. 8. Sie ſollte ſchon in der Michael-

Michael-Meſſe im Verlage einer andern Buchhandlung erſcheinen, als der Verf. ſtatt des Abdrucks das Manuſcript mit der unerwarteten Nachricht zurück bekam, die p. 48 ſq. geäuſserten Gedanken (über die Moral der Alten in Vergleich mit der neuern u. ſ. w.) könnten nicht die Cenſur paſſiren. Sie iſt jetzt in Halle in der neuen Officin von *Schimmelpfennig* mit Didotſchen Lettern gedruckt. Da nicht mehr als dreyhundert Exemplare abgezogen ſind, ſo koſtet ein Exemplar auf Schreibpap. 12 gr., ein broſchirtes auf ſtarkem Schweizer Velinpap. 1 Rthlr.

Anzeige für Freunde einer unterhaltenden Lectüre.

Bellomo's letzter Abend meines Lebens, von *Karl Gottlob Cramer*, mit Kupfern. 8. Leipzig, bey *W. Rein*, 1800. 1 Rthlr. 12 gr.

Bey der Anzeige eines neuen Werks vom berühmten Verfaſſer des *Erasmus Schleicher*, *Paul Yſop* u. ſ. f. iſt eigentlich weiter nichts nöthig, als zu ſagen, daſs es da iſt. Man darf vorausſetzen, daſs wohl niemand in der ſchönen deutſchen Literatur ſo ſehr ein Fremdling ſeyn werde, um nicht zu wiſſen, was er hier zu erwarten habe, in wie weit Verſtand und Empfindung hier ihre Rechnung finden.

Gigantomachia, das iſt heilloſer Krieg einer gewaltigen Rieſencorporation gegen den Olympus, mit Horazens Motto: *Optat ephippia bos piger*, nebſt einem Titelkupfer. 8. Leipzig, bey *W. Rein*, 1800. 16 gr. geh.

Wer an der neueſten ſchönen Literatur den Antheil nimmt, der ihr wegen ſo mancher bedeutender Ereigniſſe in vollem Maaſse gebührt, den wird es gewiſs intereſſiren, wenn man ſie ihm hier noch einmal in dramatiſchem Gewande vorüberführt. Sey nun auch die Anſicht, welche ſie wolle, möge ſich immerhin des Dichters Individualität mit ins Spiel gemiſcht haben, möge man ihm auch in manchen Ausfällen keinesweges beyſtimmen können, wie das gewiſs zuweilen der Fall ſeyn muſs: ſo wird man doch dem leichten Scherze und der heitern Laune ſeinen Beyfall nicht verſagen können, und an dem Witz ſich freuen, der aus einem ſo reichen Füllhorn flieſst.

II. Neue Landkarten.

Reiſe-Karte von Dresden nach Prag. Nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, guten Nachrichten, Karten und Handzeichnungen und der Murdoch'ſchen Projection gezeichnet. Von *G. Benj. Meiſsner.* Ordin. Bogengröſse. Schweizerpapier. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner.* 4 gr.

Reiſe-Karte von Leipzig durch die Stifter Merſeburg und Naumburg, in die öſtliche Hälfte des Thüringiſchen Kreiſes. Nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, guten Nachrichten, Karten und Handzeichnungen entworfen. Von *G. B. Meiſsner.* Ein groſses Quartblatt. Schweizerpapier. Leipzig, bey *G. B. Meiſsner.* 4 gr.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Das in Deutſchland ſeltene Werk: *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa Auguſtiſſimae cura collecta. Petropoli*, 1787—91. 6 Bände 4., iſt ſehr ſchön gebunden zu verkaufen. Wer bis Weihnachten 1800 das höchſte Gebot darauf thut, wird es gegen gehörige Anweiſung, wo das Geld zu heben, erhalten. Man kann ſich deswegen in frankirten Briefen wenden an Frau Hofgerichtsaſſeſſor *Hentzin* zu Thurnau, bey Beireuth in Franken.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Hr. OBR. *Karſten* erwähnt in ſeinen neueſten mineralogiſchen Tabellen des portugieſiſchen Berghauptmanns *d'Andrada* "kurze Angabe der Eigenſchaften und Kennzeichen einiger neuen Foſſilien aus Schweden und Norwegen" als einer eigenen, ohne Angabe des Druckorts, erſchienenen Schrift. Den Freunden der Mineralogie wird es daher nicht unintereſſant ſeyn zu erfahren, daſs dieſe Abhandlung ſich in meinem *allgemeinen Journale der Chemie* Heft 19. S. 28 — 39 befindet. Mein Freund *d'Andrada* erhielt mehrere Abdrücke dieſer Abhandlung beſonders, die er ſeinen Freunden mittheilte, ſo wie z. B. *Hatchett's*, *Greville's* in gedachten Tabellen angeführten Abhandlungen auch nur bloſse Abdrücke aus den Philoſophical Transſactions, nicht aber einzeln erſchienene Schriften ſind.

A. N. Scherer, Bergrath.

Der Buchdruckergeſelle *Rettig*, welcher ſich vergangene Oſtern von hier nach Leipzig begeben, von deſſen Aufenthalte daſelbſt aber, aller Nachfrage ohnerachtet, man bis jetzt nichts hat erfahren können, wird hiermit aufgefodert, das in Commiſſion erhaltene Manuſcript, unter dem Titel: *Chriſtian Gottlob Ziegens, geweſenen Coloniſten in Ruſsland, merkwürdige Geſchichte* — binnen hier und 4 Wochen, zurückzuſchicken, weil ſich ein Verleger darzu gefunden hat. Im Fall es, nicht geſchiehet, wird mit demſelben, weil das Concept annoch vorhanden, dennoch accordiret, und eine anderweitige Abdruckung gedachten Manuſcripts, hiermit öffentlich unterſagt.

Gera, d. 27 Jul. 1800.

Joh. Friedr. Zetzſche,
Lehrer am Gymnaſio.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 112.
Sonnabends den 2ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Acht und zwanzigſte Ueberſicht.

Angewandte Politik, Geſchichte und innere Statiſtik Groſsbrittaniens.

(*Fortſetzung.*)

Je länger der Krieg dauert, und je fühlbarer deſſen nachtheiliger Einfluſs, trotz dem durch denſelben immer höher ſteigenden Flor des brittiſchen Handels, auf die Majorität des Volks wird, deſto ſtärker erhebt ſich das Geſchrey nach Frieden. Die Friedensvorſchläge der Schriftſteller waren aber bisher eben ſo unwirkſam, als die Anträge dazu von Parlementsgliedern, und ſelbſt die Anerbietungen des Feindes. So wie im Parlement die Miniſter die ſtärkere Parthey für ſich haben: ſo ſteht ihre Parthey unter den Schriftſtellern beynahe in demſelben Verhältniſſe zu den Oppoſitioniſten. So wie dieſe alles gegenwärtige Elend dem Kriege zuſchreiben: ſo finden jene, daſs der Zuſtand des Landes nie blühender war, als eben jetzt. Andere gehen von dem Grundſatze aus, daſs der Krieg, da er einmal ſo weit gediehen ſey, nun mit allem ſeinem Elende ſo lange ertragen werden müſſe, bis die Hülfsquellen des Landes gänzlich erſchöpft ſind; daſs die Britten ſich ihren Miniſtern, die bisher alles ſo wohl gemacht haben, und die Retter nicht nur Groſsbrittaniens, ſondern der Welt überhaupt ſind, aus patriotiſchen und coſmopolitiſchen Gründen mit blinden Zutrauen hingeben müſſen u. ſ. w.; eine Schriftſtellerclaſſe, unter welcher ſich vorzüglich ſehr viele Prediger auszeichnen, wie aus der 22ſten Überſicht zur Gnüge erhellt. Natürlich können, bey der öftern Wiederholung derſelben Gründe und Meynungen, nur eine ſtärkere Darſtellung oder der Charakter des Schriftſtellers einige Senſation erregen. Dies war der Fall mit der Adreſſe an das brittiſche Volk von dem beliebten Biſchoff von Landaff, *Rob. Watſon*, der ſich vor kurzem noch durch ſeine Widerlegung von *Paine's Age of Reaſon* einen ſo allgemeinen Beyfall erworben hatte. Dieſe zu Anfange des Jahrs 1798 zuerſt, und im Februar deſſelben Jahrs bereits in der 4ten Auflage erſchienene *Addreſs to the People of Great Britain etc.* L. Faulder. 42 S. 8. (3 ſh.) muſste um ſo mehr Aufſehen erregen, da hier ein geſchätzter Lehrer auftrat, um das Volk an ſeine Pflichten in der gegenwärtigen Zeit der Gefahr zu ermahnen. Sie iſt ſehr umfaſſend; der Biſchof ſchlägt darin ein auf die Abgabe des zehnten Theils des Vermögens und die Beſteurung des Eigenthums erweitertes Finanzſyſtem vor, zeigt die Gerechtigkeit des gegenwärtigen Kriegs, und die Möglichkeit, den Feind, wenn er ins Land fallen ſollte, gehörig zu bekämpfen; enthält ferner Bemerkungen über die brittiſche Herrſchaft zur See, das Betragen der ſogenannten neuen Philoſophen, und ſchlieſst endlich mit einem Gebete. Trotz der Achtung indeſſen, welche der Verf. bisher genoſs, fand er mehrere Gegner. Schon die Reviewers bezweifelten ſeine Verſicherung, daſs er als ein unabhängiger, partheyloſer Mann ſchreibe, zeigten ihm, daſs er bey ſeinen Einkünften wohl ein erweitertes Finanzſyſtem empfehlen könne, daſs aber die geringern Stände und die Sicherheit des Eigenthums darunter unglaublich leiden würden; daſs ſein Grund für die Rechtmäſsigkeit des Kriegs — die Verweigerung des Feindes, den Frieden auf billige Bedingungen wieder herzuſtellen, — vom Feinde geleugnet würde u. ſ. w. Faſt mit den Reviewers zugleich trat der ſchon öfters erwähnte Streitführer *Gilbert Wakefield* mit einer bald nach einander dreymal aufgelegten *reply to ſome parts of the Biſh. of Landaff's Addreſs to the P. of Gr. Br.* L. Cadell. 58 S. 8. (1 ſh. 6 d.) auf, die man, da W. faſt überall das Gegentheil mit vieler Stärke, und zum Theil in einem ſpöttiſchen Tone, behauptete, ſo reſpectwidrig fand, daſs es darüber zu einem Proceſſe gegen den Drucker kam, welcher W. veranlaſste, *a Letter to Sir J. Scott, his Maj. Attorney General, on a ſubject of a late Trial in Guildhall.* (1 ſh.) zu ſchreiben, worin er Mr. Scott über ſeine Anklage ſehr hart anläſst, und die Preſsfreyheit mit vieler Wärme in Schutz nimmt. Ein paar ſchriftliche Gegner, die ihm dieſe Reply zuzog, konnten unter dieſen Umſtänden ſeine Aufmerkſamkeit nicht beſchäftigen. Dieſer Proceſs mochte dann auch Schuld daran

ſeyn, daſs der Biſchof verhältniſsmäſsig weniger Gegner fand, als er ſonſt wohl gefunden haben dürfte. Neben *Wakefield* ſtand nur noch der bereits als Gegner der Landtaxe erwähnte *Kingsbury*, ehemaliger Diſſenterprediger zu Warwick, mit *an anſwer to an Addreſs to the P. of Gr. Br. etc.* L. Weſtley 1798. 8. (1 ſh.) auf, der beynahe noch ſtärker als W., und zwar überall in dem nämlichen Sinne ſprach; dann *J. Hinckley* mit *the People's anſwer to the Lordbiſhop of L.* L. Jordan 1798. 8. (1 ſh.), wor'n aber keineswegs im Sinn des Volks raiſonnirt wird, und *a Plepejan* mit *a Letter to the Biſhop of L.* 8. (1 ſh.) der indeſſen weit gemäſsigter, als die beiden erſtern Schriftſteller, und nur hauptſächlich gegen das Finanzſyſtem des Biſchofs ſchrieb. Die Aufmerkſamkeit des Publikums blieb aber beynahe ganz den beiden Hauptkämpfern. Als eine Art von Fortſetzung der biſchöflichen Adreſſe iſt *a charge delivered to the clergy of the Dioceſe of Landaff in June 1798 by Rob. Watſon etc.* L. Faulder 1798. 8. (1 ſh.) zu betrachten, die in Rückſicht des politiſchen Theils von ſehr ähnlichem Inhalt, übrigens aber mit ſanfter Mäſsigung geſchrieben iſt. Auſser dem Biſchofe ſprachen auch andere zu dem brittiſchen Volke in ähnlichen Schriften. Zwey junge Theologen und *Bac. A., G. Burges* und *Rob. Fellowes*, den wir bereits oben in der 22ſten Überſicht als Gegner von *Wilberforce* und *Godwin* anführten, ermahnen, erſterer in *An addreſs to the People of Great Britain.* L. Longman 1798. 8. (1 ſh.) und letzterer in *an Addreſs to the People on the preſent relative Situation of England and France, with Reflections on the genius of Democracy and on parl. Reform.* L. Rivingtons 1798. 8. (1 ſh. 6 d.) zur vollkommenſten Einigkeit, um das Reich zu retten; doch ſprechen beide für eine mit Glimpf vorzunehmende Reform; *a ſerious Addreſs to the People of England on the ſubject of a Reform and the neceſſity of Zeal and Unanimity in Defenſe of their Country, by Jam. Johnſon.* L. Longman 1798. 63 S. 8. (1 ſh. 6 d.), trägt aber dabey auf Abſchaffung vieler Miſsbräuche der Adminiſtration an, die auf den Gemeingeiſt mehr Einfluſs haben würde, als alle declamatoriſche Reden. *A timely appeal to the common Senſe of the People of Great Britain in general and of the Inhabitants of Buckinghamſhire in particular on the preſent Situation of affairs; with references to the opinions of the moſt of the brit. and french Philoſophers of the preſent Century, by J. Penn, Eſq. Sheriff of Buckinghamſh.* L. Hatchard. 1798. 120 S. 8. (2 ſh. 6 d.) ſucht die Urſachen des gegenwärtigen Miſsvergnügens weg zu demonſtriren, und ſchlieſst mit einem Gebete für die Wohlfahrt Groſsbrittaniens. Ein ſehr gut geſchriebenes Buch ähnlichen Inhalts, aber nach andern Grundſätzen, das überdies tiefer eindringt, und eine vollſtändige Überſicht der Lage Groſsbrittaniens liefert, iſt: *the Caſe of the People of England, addreſſed to the Lives and fortunate Men, both in and out the Houſe of Commons, as a ground for national Thanksgiving, by one of the 80,000 incorrigible Jacobins.* L. Weſtley 1798. 94 S. 8. (1 ſh. 6 d.) Die hier angeſtellte Vergleichung des Zuſtandes des Landes vor und während des gegenwärtigen Kriegs iſt mit vieler Kraft ausgeführt. Der Charakter, den der Verf. ſich beylegt, iſt weiter nichts, als ein bitterer Spott auf die hergebrachte Unart, alle, auch die redlichſten Oppoſitioniſten, Jacobiner zu ſchimpfen, und ſich dadurch die Widerlegung ihrer Gründe zu erſparen. *An impartial and comprehenſive View of the preſent State of Great Britain — by the Rev. G. S. Keith, M. A.* L. Robinſons 1798. 8. (1 ſh. 6 d.) vereinigt Ernſt und Scherz auf eine ſehr anziehende Weiſe. Die darin enthaltene Skizze der Geſchichte J. Bull's, Landmanns und Manufacturiſten, iſt mit anziehender Laune geſchrieben. In einer ganz andern Art von Laune ſchildert den Zuſtand Groſsbrittaniens der durch ſeine indiſchen Reiſen bekannte brave ſchottiſche Krieger *Donald Campbell, Eſq. of Barbreck*, in *a Letter to the Marquis of Lorn on the preſent Time.* L. Chavaſſa 1798. 61 S. 8. (1 ſh. 6 d.); ihm iſt nichts recht; er haſst die Miniſter und die Oppoſitioniſten; ſieht überall Corruption; würdige Männer vernachläſsigt, unwürdige vorgezogen; das Militair in einem ſchlechten Zuſtande und das ganze Land demüthig vor einigen wenigen Staatsmännern, die ein gutes Mundwerk haben. Dagegen iſt *J. Bowdler's Eſq. Reform or Ruin; take Your Choice; in which the conduct of the King, the Parliament, the Miniſtry, the Oppoſition, the Nobility and Gentry, the Biſhops and Clergy etc. is conſidered and that reform pointed out, which alone can ſave the Country.* L. Hatcherd 1798. 42 S. 8. (1 ſh.), woron kurz nach einander neben einem Auszuge (zu 3d.) 7 Auflagen erſchienen, ſo wenig man es dem Titel nach vermuthen ſollte, eine uneingeſchränkte Lobrede des bisherigen Zuſtandes der Dinge, und die vorgeſchlagene Reform, ohne welche Ruin zu fürchten iſt, beſteht in der moraliſchen Beſſerung der Individuen. Auf dieſelbe Art haben noch einige andere Schriftſteller raiſonnirt. Andere ſuchten die Rettung des Volks von dem jetzigen Elende in der Vertauſchung der gegenwärtigen Miniſter, die den Krieg veranlaſst hätten und keinen Frieden wollten, gegen Männer, die längſt für den Frieden ſtimmten, und weit eher im Stande ſeyn würden, ihn auf eine für Groſsbrittanien ehrenvolle Art zu ſchlieſsen. Bekanntlich wurde der Antrag dazu im März 1798 im Parlement von neuem gethan, aber vergeblich, ſo ſehr auch auſserhalb dem Parlemente durch mehrere Schriften auf das Volk gewirkt wurde, um es zu bewegen, den König durch Bittſchriften zu einer Veränderung des Miniſteriums zu beſtimmen. Andrerſeits verfehlten die Miniſterialſchriftſteller nicht, die Glieder der Oppoſitionspartey zu verläumden, und die Miniſter bis an den Himmel zu erheben, wie z. B. *G. E. Mowbray* in *Remarks of Oppoſition during the preſent Seſſion.* L. Wright 1798. 77 S. 8. (2 ſh. 6 d.). Die Partheygänger der Miniſter finden beſonders auch einen Grund zur Vertheidigung derſelben in ihren mehrmaligen Verſuchen zu Friedensunterhandlungen;

Verſuche,

Verſuche, die von den Oppoſitioniſten theils als bloſs ſcheinbare, theils als unzweckmäſsige und unredliche Verſuche dargeſtellt wurden. Dem ſey, wie ihm wolle, hier iſt die Bemerkung hinreichend, daſs dieſe vereitelten Unterhandlungen für die Miniſterialparthey den Hauptgrund hergeben, für die Fortſetzung des Kriegs zu ſprechen. Einer der gewandteſten Vertheidiger der Miniſter und der Fortſetzung des Kriegs iſt Lord **Auckland**, Verf. der *Conſiderations on the ſtate of public Affairs at the Beginning of the Year* 1796, von denen mehrere Auflagen und 1798 Fortſetzungen in 3 Theilen unter dem Titel: *Conſ. upon the St. of p. A. at the B. of the Y.* 1798. b. Rivingtons erſchienen; ſie ſind ziemlich in dem Tone, aber weniger in dem Geiſte *Burke's* geſchrieben; zuweilen ſchwächt der Verf. den Eindruck, den er machen will, durch Behauptungen, wie die, daſs die Franzoſen Poltrone und feige Memmen ſind. In ſeinem Wunſche der Fortſetzung des Kriegs trat ihm der bekannte franzöſiſche Exminiſter *Calonne* in einem an ihn gerichteten Schreiben bey, das ſogleich überſetzt erſchien: *A Letter to the Author of the Conſ. etc.* L. Hatchard 1798. 8. (1 ſh.), er findet aber, daſs der Verf. mit dem Beweiſe, daſs die Fortſetzung des Kriegs für Englands Intereſſe weſentlich nothwendig ſey, nur die Hälfte gethan habe, und daſs er auch hätte zeigen ſollen, wie der Krieg ſo fortgeſetzt werden könne, daſs er Vortheile zur Folge hätte, die den Übeln deſſelben angemeſſen wären, und wie man zu verhüten habe, daſs das nothwendige Elend nicht unerträglich werde. Er iſt nicht blind gegen alles das Elend, das der Krieg England ſchon zugefügt hat, und noch ferner ihm zufügen dürfte; indeſſen ſcheint ihm eine Coalition zwiſchen England, Öſterreich und Preuſsen dem Zwecke des Kriegs gegen Frankreich zu entſprechen. Ein paar andere Schriftſteller, die immer für den Krieg ſtimmen, ſind *J.* **Bowles** und *J.* **Gifford**, deren letzterer aber mit jenem um ſo weniger in Vergleichung kommt, da überall Leidenſchaftlichkeit ihn fortreiſst, erſterer aber immer mit vieler Kaltblütigkeit zu Werke geht. Beide erſcheinen unter dem Heere von Gegnern des berühmten Redners *Th.* **Erskine**, der in ſeinem *View of the cauſes and conſequences of the preſent War with France*, wovon es 11 bis 12 Auflagen giebt, die Schuld des Kriegs den Miniſtern zugeſchrieben, und die ſchlimmen Folgen deſſelben mit redneriſcher Kraft dargeſtellt hatte. Beide ſuchten die Schuld des Angriffs auf die Franzoſen zurück zu werfen; *J. Giffords* fand aber mit *a Letter to Th. Erskine etc.* 1797. 171 S. 8. (5 ſh.) an *Cp.* **Saunders** einen Gegner, der ihn in dem Pamphlet: *who were the Agreſſors.* L. Symonds 1797. 31 S. 8. (1 ſh.) durch Thatſachen zurecht wies. Mit weit mehr Kälte wuſste *B.* in *french Aggreſſion proved from Mr. Erskine's View etc. with reflections on the original Character of the french Revolution and on the ſuppoſed durability of the french Republic.* L. Wright 1797. 168 S. 8. (3 ſh.) die Miniſter in Schutz zu nehmen, und den Zweck des Kriegs, die Zerſtörung der franzöſiſchen Republik, zu rechtfertigen, welches die Abſicht aller ſeiner bisherigen Schriften war, die er 1798 geſammelt heraus gab: *The Retroſpect or a Collection of Tracts publ. at various periods of the War.* L. Longman 1798. 387 S. 8. (6 ſh.) und Ludwig XVIII. dedicirte. Ganz im Geiſte der Erskineſchen Schrift iſt **Francis's** anonymes Pamphlet: *The Queſtion as it ſtood in March.* 1798. L. Faulder 1798. 8. (6 d.), das ebenfalls die Veranlaſſung des Kriegs den Miniſtern zuſchreibt. Lieſse ſich übrigens die Frage hierüber mit der hellſten Evidenz zum Nachtheil der Franzoſen entſcheiden, wie ſo mancher Miniſterialſchriftſteller entweder vorausſetzt, z. B. der Graf **Carlisle** in dem anonymen (öfters aufgelegten) Pamphlet: *Unite or fall.* L. Wright 1798. 23 S. 12. (6 d.), oder mit ſchwachen Gründen behauptet, wie die obigen Gegner *Erskine's* und noch neulich der junge *Charles* **Tweedie** *in the Conduct of Great Britain vindicated againſt the Calumnies of foreign Enemies and domeſtic Conſpirators ſince the commencement of the preſent War with France.* L. Stockdale 1799. 337 S. 8. (5 ſh.): ſo würden ihre Rathſchläge zur Fortſetzung deſſelben mehr Eingang finden, und das Volk geneigter machen, ihn zu unterſtützen. Dieſe Betrachtungen fallen jedoch weg, ſobald es auf Selbſtvertheidigung ankommt. Bisher war dies noch nicht der Fall geweſen, konnte es aber leicht werden, wenn die Franzoſen ihre Drohung eines Einfalls in England ſelbſt, einer Plünderung der Londner Bank u. ſ. w. ausführten. Dieſe Drohung war in der That ſchrecklich genug. Die Möglichkeit einer Invaſion war durch alte und neue Beyſpiele, und zum Überfluſſe noch durch einige neuere Schriften, bewieſen; eine Landung von einiger Bedeutung aber, und das wirkſame Fortſchreiten des gelandeten Feindes ſuchten engliſche Patrioten unwahrſcheinlich zu machen, zu welchem Zweck denn auch **Dumouriez** *Tableau ſpeculatif* überſetzt; und beſonders das Capitel von England einzeln mehrmals aufgelegt wurde, — ſo wie die Regierung auch das ihrige that, dieſen möglichen Fortſchritten im voraus entgegen zu arbeiten. Und hierzu wirkte der brittiſche Gemeingeiſt, zum Theil durch den Eigennutz der Reichen unterſtützt, auf alle Art, und beſonders auch durch die Druckerpreſſe, mit. Um vor allen Dingen die Wahrſcheinlichkeit oder auch das wirkliche Daſeyn des Entwurfs des damaligen franzöſiſchen Directoriums, einen Einfall in England zu wagen, gehörig zu erweiſen, veranſtaltete man Sammlungen und Schriften, wie folgende: *French Invaſion! a Collection of Adreſſes etc. of the executive Directory of France.* L. Wright 1798. 8. (6 d.) *A ſhort Addreſs to the Members of the loyal Aſſociations on the preſent State of public Affairs, cont. a brief expoſition of the Deſign of the French on this Country etc.* von dem bekannten *J.* **Gifford**, wovon kurz nach einander fünf Auflagen erſchienen (L. Longman 1798. 8. 1 ſh.); und rief die Engländer in Maſſe zur Bewaffnung gegen die Franzoſen auf, wie z. B. auſser mehrern Ungenannten der Oberſt **Cartwright** durch

an

an appeal civil and military, on the ſubject of the engliſh Conſtitution, 1796. neu aufgelegt 1799. worin er die Bewaffnung aller Einwohner, oder vielmehr das Syſtem, nach welchem jeder Bürger auch Vaterlandsvertheidiger ſeyn ſoll, gegen die ſtehenden Armeen empfiehlt; ferner der bekannte *Arthur Young* in *National Danger and the Means of Safety*. L. Richardſons 1798. 73 S. 8. (1 ſh. 6 d.) und *J. Brown*, Verf. einer *addreſs to the britiſh force by Sea and Land armed to reſiſt the french Invaſion*, in *an Alarm to the Public and a Bounty promiſed to every Subject, who ſhall come forward to repell the Ennemy: Arms Accountrements provided for every Man gratis.* Yarmouth 1798. 8. (2 d.). Andere, wie z. B. *Haviland le Meſurier, Eſq. Commiſſary General for the ſouthern Diſtrict of England* in den *Thoughts on a french Invaſion.* L. Wright 1798. 8. (1 ſh.) gaben beſonders die Mittel an, des Feindes Fortſchritte zu hemmen, und mehrere Krieger traten als Lehrer im Gebrauch der Waffen auf (ſ. 26ſte Überſicht). Selbſt die Geiſtlichen ſollten, nach einiger Meynung, aus Herolden des Friedens in Krieger umgeſchaffen werden; dagegen ſchrieben aber unter andern der Verf. der *Conſiderations addr. to the Clergy on the propriety of their bearing Arms and appearing in a military capacity by a Country Incumbent.* Bath u. L. Rivingtons 1798. 8. (1 ſh.) und *J. Bradley Rhys* in *an anſwer to ſome paſſage in a Letter from the Biſhop of Rocheſter to the Clergy on the Lawfulneſs of defenſ. War by a Clergyman of the Church in England.* L. Doſton u. Harvey 1798. 8. (6 d.). Um dieſe Auffoderungen deſto dringender zu machen, ſtellten einige in beſondern Schriften die nachtheiligen Folgen der franzöſiſchen Invaſion im voraus dar, wie z. B. *J. Dalrymple* in den *Conſequences of the french Invaſion.* L. Debrett 1798. 8. (1 ſh. 6 d.) eine mit Carrikaturen verſehene Schrift; andere arbeiteten hierin vielleicht wirkſamer durch die Schilderung der wirklichen Folgen des franzöſiſchen Invaſionskriegs in mehrern Ländern, wie ſich aus der folgenden Überſicht ergeben wird. Selbſt das rebelliſche Irland konnte England einen Beweis geben, wie miſslich der Verſuch einer Revolution ſey, konnte wenigſtens die Revolutionaire abſchrecken, ſich, im Vertrauen auf die wirkſame Unterſtützung der Feinde, in Entwürfe einzulaſſen, deren Ausführung die vereinigte Kraft einer ganzen Nation in Maſſe erfodert, und ſelbſt dann mit unabſehbaren Schwierigkeiten verknüpft iſt. Die officiellen Schriften über dieſe Rebellion und die Biographien der Theilnehmer an derſelben, wovon einige in deutſchen Journalen überſetzt ſind, gewähren in dieſer Rückſicht eine lehrreiche Lectüre für Freunde der Politik und Geſchichte, und das vorzüglich dadurch erneuerte Project der Vereinigung der Geſetzgebungen Groſsbrittaniens und Irlands, von dem wir, nach der völligen Ausführung deſſelben, in einer künftigen Überſicht zu ſprechen Gelegenheit haben werden, iſt ein neuer Beleg zu einer alten Wahrheit.

(Der Beſchluſs folgt.)

II. Univerſitäten Chronik.

Leipzig.

Am 1 Jun., als am 1 Pfingſtfeyertage, hielt Hr. *J. W. Ch. Neubert* aus Frohndorf die gewöhnliche Rede in der Univerſitätskirche, wozu Hr. Dr. *Roſenmüller*, als Decan der theolog. Facultät, in einem Programme: *de fatis interpretationis literarum ſacrarum in eccleſia chriſtiana.* P. XIX. (16 S. b. Klaubarth.) einlud.

Am 12 Jun. wurde zum Andenken der Stifter des Borniſchen Stipendii eine öffentliche Rede von Hrn. *K. Ludolph Hauſsen* aus Leipzig gehalten, die vom Hrn. Ordin. *Bauer* in einem Programme *de vero L. fin. Cod. de fideicommiſſ. intellectu* (8 S. b. Saalbach) *Reſponſ. iuris* CX. angekündigt wurde.

Am 27 Jun. vertheidigte zur Erlangung der med. Doctorwürde unter Hrn. Dr. *Ad. Mich. Birkholz* der Baccal. Med. Hr. *M. K. F. Burdach* aus Leipzig ſeine Diſp.: *ſcriptorum de Aſclepiade index* (35 S. b. Tauchnitz), das Programm dazu von Hrn. Dr. *Haaſe* als Procanzler handelt *de fractura colli oſſis femoris cum luxatione capitis eiusdem oſſis conjuncta* P. II. (12 S.)

Am 30 Jun. hielt der Stud. Iuris Hr. *Ch. Auguſtin Segnitz* aus Merſeburg zum Andenken der Stifterin des Beſtucheſiſchen Stipendii eine öffentliche Rede, wozu Hr. Dr. *Roſenmüller* in einem Programme *de fatis interpretationis literarum ſacrarum in eccleſia chriſtiana* P. XX. (15 S. b. Klaubarth) einlud.

III. Schulſchriften.

Das Programm, wodurch der Hr. Kirchenrath *Meierotto* zu *Berlin* als Rector des Joachimsthalſchen Gymnaſiums zu dem Examen am 31 May und 1 und 2 April einlud, enthält eine kurze biographiſche Nachricht von den kürzlich verſtorbenen Profeſſoren *Naudé* und *Trane.* —

Haben wir zu wenige oder zu viele Schulen? iſt der Titel der Einladungsſchrift des Hrn. Ober-Conſiſtorialraths *Gedicke* zu dem Examen im Berliniſch-Kölniſchen Gymnaſium am 16 und 18 April.

Ein *Verzeichniſs der auf dem Modellen-Saale der königl. Realſchule befindlichen Inſtrumente, Maſchinen und Modelle* liefert die neueſte Einladungsſchrift des Hrn. O. C. R. *Hecker* zu der Prüfung am 15 April auf dem Friedrich Wilhelms-Gymnaſium zu Berlin.

Zu dem am 23 April angeſtellten Examen des vereinigten Friedrichswerderſchen und Friedrichsſtädtiſchen Gymnaſiums gab Hr. Dir. *Plesmann* eine Einladungsſchrift heraus, die ſich mit dem gegenwärtigen Zuſtande dieſer Anſtalt beſchäftigt.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 113.
Sonnabends den 2ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Leſe - und Leih - Bibliotheken.

Folgende Bücher, welche allgemein beliebt ſind, ſind in allen Buchhandlungen, und gewiſs auch in allen Leſe - Bibliotheken zu finden.

1. *Von dem Verfaſſer des Rinaldo u. ſ. w.*

a) *Aurora. Ein romantiſches Gemälde der Vorzeit. In 6 Büchern oder 2 Thl. Mit 6 Kupfern, 3te verbeſſerte und verſchönerte Auflage. Taſchenformat* broch. 2 Rthl. 16 gr.

b) *Bonaparte und ſeine Gefährten in Aegypten. Aus authentiſchen Urkunden und Nachrichten, nebſt Bemerkungen und Anmerkungen des Herausgebers, mit Bonaparte's Bildniſs und Abbildungen des Obelisk der Kleopatra und der Säule des Pompejus, 2te Auflage* 8 brochirt 1 Rthl. 8 gr.

c) *Suworow und die Koſaken in Italien. Nebſt einer kurzen Lebens- und Thatenbeſchreibung, einer Charakteriſtik und Anekdoten aus dem Leben Suworows und einer Nachricht von den Koſaken. Mit Suworows Portrait und 4 hiſtoriſchen Kupfern. 2te Aufl.* 8 broch. 1 Rthl. 8 gr.

d) *Kurze Lebens- und Kriegsgeſchichte des Grafen Alexander Suworow - Rimnikiky nebſt einer Charakteriſtik dieſes Helden und Anekdoten aus ſeinem Leben. Mit einer Nachricht von den Koſaken. Mit Suworows Porträt, 2te Aufl.* 8 broch. 8 gr.

e) *Das Geheimniſs, ein Schauſpiel in fünf Aufzügen* 8 6 gr.

f) *Rinaldo Rinaldini der Räuberhauptmann. Eine romantiſche Geſchichte unſers Jahrhunderts. 3te verbeſſerte Aufl. in 3 Thl., welche ſämmtliche 15 Bücher der erſten Auflagen enthalten. Mit 15 Kupfern,* 8 broch. 4 Rthl. ohne Kupfer 2 Rthl. 16 gr.

2. *Von Madame Ludwig. Verfaſſerin d. Familie Hohenſtam.*

a) *Erzählungen von guten und für gute Seelen 1r Bd. mit Kupfern* 8 broch. 1 Rthl. 12 gr. 2r Bd. 8. broch. 1 Rthl. 8 gr.

b) *Henriette oder das Weib wie es ſeyn kann. Aus der Familie Hohenſtam* 8 broch. 1 Rthl. 8 gr.

* * *

Eliſa oder das Weib wie es ſeyn ſollte. 6 verbeſſerte und mit 12 Kupfern verſchönerte Aufl. 8 broch. 1 Rthl. 8 gr.

Deſſelben Buchs 2r Th. oder über den Umgang der Mädchen und Weiber mit Männern 8 brochirt 10 gr.

Der Hahn mit 9 Hühnern. Von Chriſt. Althing mit 9 Vignetten (in Commiſſion) 8 16 gr.

Leben und Meynungen des Johannes Steifruck und ſeines Vaters Martin. Karrikatur - Roman aus den Papieren des lachenden Philoſophen. Mit 6 Kupfern von Jury, 2 Thle 8 broch. 3 Thl. 8 gr.

Merkel, G. die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philoſophiſchen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker - und Menſchenkunde. Mit dem Motto: Non ignarus mali, miſeris ſuccurrere opto. Zweyte verbeſſerte Aufl. 8 broch. 1 Rthl. 12 gr.

Der Prediger wie er ſeyn ſollte. Oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften des Robert Robinſon, geweſenen Baptiſten - Predigers zu Cambridge. Nach dem Engliſchen des George Dyer, für den Standpunkt des deutſchen Publikum bearbeitet, von Ludw. Theob. Koſegarten 8 1 Rthl.

La Roche, Sophie von, Mein Schreibetiſch. An Hrn. G. R. P. in D. 2 Thle. Mit Kupfern 8 broch. 2 Rthl. 16 gr.

Heinr. Gräff.

Zur Lektüre für Prediger und die, welche Hoffnung haben es zu werden.

In allen Buchhandlungen findet man, als ſo eben die Preſſe verlaſſend:

Der Prediger wie er ſeyn ſollte; oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften des Robert Robinſon, geweſenen Baptiſten - Predigers zu Cambridge. Nach dem Engliſchen des George Dyer für den Standpunkt des deutſchen Publikums bearbeitet von Ludwig Theob. Koſegarten. Nebſt Robinſons Bildniſs 8. 1 Rthl.

Herr Dr. Koſegarten ſchreibt mir bey Ueberſendung des Mſpts:

Da die Dinge, wie ſie ſeyn ſollen, jetzt Mode ſind, ſo habe ich dem Buch den Titel gegeben: Der Prediger wie er ſeyn ſollte, und es verdient ihn mit vollem Maaſse.

Dieſs mag zugleich als die beſte Empfehlung bey Allen, für die es geſchrieben iſt, gelten.

Leipzig im Jul. 1800. Der Verleger.

Für Liebhaber und Verehrer der vaterländiſchen Alterthümer, der Sprache, Kunſt und Sitten.

Von *Braga und Hermode u. ſ. w.* oder wie der erſte urſprüngliche Titel war: *Bragur u. ſ. w.* iſt endlich die lang gewünſchte Fortſetzung erſchienen. Ich verhehle es keinesweges, die wenige Unterſtützung, welche das kaufluſtige Publikum dieſem intereſſanten Journale angedeihen läſst, macht, daſs ich eben nicht viel Luſt behalte, geſchwinder und ſchneller ein Stück nach dem andern folgen zu laſſen. Für 150 bis höchſtens 200 Käufer, kann man nicht drucken, oder dieſe müſsten für noch einmal ſo viel mit bezahlen. Es iſt traurig, daſs in ganz Deutſchland nicht ſo viel Köpfe ſind, um ein ſolches Journal, welches der Aufbewahrung vaterländiſcher Alterthümer u. ſ. w. geweiht iſt, aufrecht und im Gange zu erhalten. Noch eine kurze Zeit ſehe ich es mit an. Liegt dem Publiko nichts daran, ob es aufhört, oder fortgeſetzt wird, was ſollte mich bewegen, eine Sache fortzudrucken, wobey ich offenbar Schaden ſtatt Gewinn habe.

Leipzig im July 1800. Heinrich Gräff.

Rinaldo Rinaldini wohlfeile Ausgaben.

Von Rinaldo Rinaldini. Der Räuber-Hauptmann. Eine romantiſche Geſchichte unſers Jahrhunderts

ſind nun alle 3 Bde der 3ten verbeſſerten Auflage fertig. Dieſe 3 Bde enthalten alles, was in den erſten Auflagen in 5 Bden ausgedehnter gedruckt iſt. Jene 5 Bde, welche gänzlich fehlen, koſteten 6 Rthl. 16 gr., dieſe 3 Bde koſten mit allen 15 Kupfern 4 Rthl., und um die diebiſchen Nachdrucker doch einigermaaſsen für ihren Raub zu züchtigen, ſo gebe ich das Ganze ohne die Kupfer für 2 Rthl. 12 gr. Wer ein ſauber gedrucktes Originalwerk, das möglichſt correkt iſt, nicht ganz gering ſchätzt, wird bey dieſem Preiſe, nicht allein gewinnen, ſondern er ſchützt auch den regelmaſsigen Verleger in ſeinem Eigenthum, und thut mithin mehr als Kayſer, Fürſten und Herren. Wenn Rinaldo noch lebte, er würde das Nachdrucker-Geſindel in ſeine Schlupfwinkel aufſuchen, und derb züchtigen.

Leipzig im July 1800. Der Verleger.

Binnen kurzem erſcheint eine intereſſante Piece, betitelt:

Unterſuchung, ob dem Kriegsrath Zerboni zuviel geſchah, als er nach Glatz, nach Spandau und nach Magdeburg in die Feſtung gebracht wurde. Nebſt Prüfung der von ihm herausgegebenen Aktenſtücke 8.

Man kann in allen Buchhandlungen Beſtellungen darauf machen. Der Buchhändler Heinr. Gräff in Leipzig hat die Haupt-Verſendung.

Anzeige für das leſende Publikum.

So eben verlaſſen folgende Bücher die Preſſen:

Braga und Hermode. Ein neues Magazin für die vaterländiſchen Alterthümer der Sprache, Kunſt und Sitten. Herausgegeben von Dr. Fr. D. Gräter, 3ten Bdes 2s St. Mit dem Portrait des verſtorbenen Haeslein 8 broch. 1 Rthl.

NB. Dieſes iſt des VI. Bdes 2s St. von *Bragur u. ſ. w.* unter welchem Titel es zuerſt erſchien.

Canzlers, Dr. F. G. engliſche Sprachlehre für Deutſche zum Gebrauch beym Unterricht; nebſt engliſchen und deutſchen Bruchſtücken zum Leſen und Ueberſetzen 3te verbeſſerte und ſtark vermehrte Auflage 8. 1 Rthl.

Eliſa oder das Weib wie es ſeyn ſollte. 6te verbeſſerte und mit 12 neuen Kupfern verſchönerte Auflage 8. broch. 1 Rthl. 8 gr.

Deſſelben Buchs 2r Thl. oder über den Umgang der Mädchen und Weiber mit Männern 8. broch. 10 gr.

Eliſe ou le modele des femmes. Seconde Partie, qui traite du commerce des femmes avec les hommes. Traduit de l'allemand par L. H. Catel 12 broché. 8 gr.

Das Geheimniſs. Ein Schauſpiel in 5 Aufzugen von dem Verfaſſer des Rinaldo Rinaldini 8. 6 gr.

Der Prediger, wie er ſeyn ſollte; oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften des Robert Robinſon. Nach dem Engliſchen des George Dyer, für den Standpunkt des deutſchen Publikums, bearbeitet von L. T. Koſegarten 8. 1 Rthl.

Rinaldo Rinaldini. Der Räuber-Hauptman. Eine romantiſche Geſchichte unſers Jahrhunderts. 3r Thl als der letzte von der 3ten verbeſſerten Auflage, welcher 5 Bücher der erſtern Auflagen enthält. Mit 5 Kupfern 8. brochirt wird als Reſt zu dem 1ten u. 2ten Thle der 3ten Auflage den Käufern gratis nachgeliefert. Die 3 Thle mit 15 Kupfern koſten 4 Rthl. und ohne Kupfer 2 Rthl. 12 gr.

Leipzig im Juny 1800. Heinr. Gräff.

Für Liebhaber der engliſchen Sprache.

Endlich kann ich einem geehrten Publiko verſichern, daſs die 3te verbeſſerte und ſtark vermehrte Auflage von

F. G. Canzler engliſche Sprachlehre für Deutſche zum Gebrauch beym Unterricht, nebſt engliſchen und deutſchen Bruchſtucken zum Leſen und Ueberſetzen, in 3 Thlen 8.

die Preſſe verlaſſen, nachdem ſie einige Jahre durchaus gefehlt hat. Ich habe das Verlagsrecht käuflich an mich gebracht, und da ich wünſche, daſs dieſe Grammatik immer mehr und mehr in Schulen möge eingeführet werden: ſo ſetze ich den Preis von 1 Rthl. 8 gr. als ſoviel dieſe Auflage erſt koſten ſollte, auf 1 Rthl. und überlaſſe es dem Sachkundigen zu beurtheilen, ob ich bey 36 Bogen, als ſo ſtark ſie iſt, und einer kleinern Auflage, einen billigern Preis machen kann. Nimmt ein Schullehrer 12 und mehrere Ex. auf einmal bey mir, ſo erhält er auch einen erklecklichen Rabatt. Für die Güte der Sprachlehre ſelbſt, bürgt der Name des Verfaſſers.

Noch ſind 2 Bücher in engliſcher Sprache zur Leſeübung brauchbar bey mir erſchienen:

Eliſa or the pattern of women a moral romance, translated from the German by John Ebers. With ſix prints 12mo. 1 Rthl.

Louiſa or the Cottage on the Moor. By Mrs Helme. The fifth edit correct. 2 Vol. 8. 14 gr.

Leipzig im July 1800. Heinr. Gräff.

Bey *Reinicke* und *Hinrichs* zu Leipzig iſt ſo eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben: Dr. *J. A. Tittmanns Lehrbuch der Chirurgie* zu Vorleſungen für das Dresdner Collegium Medico-Chirurgicum beſtimmt. Mit einer Vorrede von *J. A. W. Hedenus*, Generalſtabschirurgus. 1e Abtheilung 8. Auch unter dem Titel: Syſtem der Wundarzneykunſt; wenn ja auswärtige Lehrer der Chirurgie daſſelbe bey ihren Vorleſungen zum Grunde legen wollten. — Dieſe erſte Abtheilung enthält die geſammte eigentliche Wundarzneykunſt, nämlich die ganze allgemeine Chirurgie, die Lehre von den Kopf-Hals-Bruſt- und Unterleibswunden, die Lehre von den Wunden der Extremitäten, nebſt allen Operationen welche an dieſen Theilen vorzukommen pflegen. Der Preis des ganzen Werks, welches aus drey Abtheilungen beſtehen wird, iſt 1 Rthl. 16 gr.

Neues Syſtem der theoretiſchen und praktiſchen Chemie, mit Rückſicht auf die neueſten Entdeckungen in Tabellen entworfen, von *A. F. Fourcroy*: Aus dem franz. überſetzt. Revidirt, mit einer Einleitung und Anmerkungen verſehen, vom Bergrath Scherer. Fol.

Da wir dieſes Werk ſo vollkommen als möglich dem deutſchen Publikum zu übergeben wünſchen: ſo haben wir die Reviſion des Ganzen Herrn Bergrath Scherer übertragen, der daſſelbe mit einer Einleitung Zuſätzen und Anmerkungen verſehen wird; wir ſchmeicheln uns, daſs es unter der Bearbeitung dieſes groſsen Chemikers, welcher auch mit Fourcroy in directer Correſpondenz ſteht, noch in der Ueberſetzung an Intereſſe gewinnen, und vor mehrern, wenn ſie ſtatt finden ſollten, den Vorzug behaupten wird.

Reinicke und Hinrichs in Leipzig.

Graf Robert und ſein Freund St. Michel, oder die Fürſten von Orimbul und Bambuck. Eine abentheuerliche und doch wahre Geſchichte. Nebſt La-Perouſens Rettung nach ſeinem Schiffbruche. 2 Bände mit Kupfern. Leipzig bey Reinicke und Hinrichs.

Dieſes mit typographiſcher Schönheit gedruckte und durch 8 Kupfer von den beſten Meiſtern gezierte Werk wird, da deſſen innerer Gehalt ſeiner äuſsern Ausſtattung entſpricht, und nicht allein der Phantaſie, ſondern auch dem Geiſte und Herzen eine angenehme Nahrung giebt, auf den Beyfall eines zahlreichen gebildeten Publikums um ſo gerechtere Anſprüche machen können, je ſeltner es jetzt bey belletriſtiſchen Produkten der Fall iſt, daſs innerer Werth und äuſsere Verzierung zuſammen ſtimmen. Gegenwärtiges Buches welches Anzeiger dieſes mit ungetheiltem Vergnügen geleſen zu haben verſichert, macht davon eine rühmliche Ausnahme und verdient eine vorzügliche Auszeichnung vor den Modeprodukten unſrer ſchönen Literatur, die jetzt durch ſo viele geſchmack- und geiſtloſe Produkte geſchändet wird.

In meinem Verlage, und in Commiſſion bey Herrn *Gerhard Fleiſcher* in Leipzig iſt dieſe Jub. Meſſe erſchienen: Verſuch über Anwendung der Grundſätze des Naturrechts auf peinliche Verbrechen. Von Herrn Landrichter und Hofadvokat Müller zu Ronneburg 8. 272 S. 16 gr.

Der Inhalt iſt:

1. Von dem Diebſtahle. 2. Ob Menſchen-Diebſtahl ein gröſſeres Verbrechen als Diebſtahl, oder als groſser Diebſtahl ſey? 3. Ob der Wilddiebſtahl ein wichtiges Verbrechen ſey? 4. Ob Eltern denjenigen, welcher ihre Kinder ſtehlen will, ungeſtraft umbringen können? 5. Ob Straſsenraub ohne Unterſchied einer gröſſern Strafe unterworfen ſey? 6. Ob man einen Dieb ungeſtraft umbringen könne? 7. Ob der auſſerehliche Beyſchlaf zu imputiren ſey? 8. Von dem Concubinate. 9. Von der Hurenwirthſchaft. 10. Von der Nothzucht. 11. Von dem Ehebruch. 12. Ob die Bigamie ein gröſſeres Verbrechen als Ehebruch ſey? 13. Von dem Verbrechen der Entführung. 14. Von der Sodomiterey. 15. Von der Blutſchande. 16. Von den Schmähungen. 17. Von Pasquillen. 18. Von dem Hochverrath. 19. Ob die Tödtung bey einem Duelle mehr Zurechnung als vorſätzlicher Todſchlag verdiene? 20. Von dem Todtſchlag und dem Mord. 21. Von dem Parricidio oder vom Mord eines Blutsverwandten. 22. Von der Wegſetzung der Kinder. 23. Von dem Verbrechen der Abtreibung der Kinder und der Unfruchtbarmachung. 24. Von dem Verbrechen, der Feuer-Anlegung. 25. Von der Zauberey. 26. Von den Crimine falſi, oder von der zum Schaden eines Dritten verdreheten Wahrheit. 27. Von dem Verbrechen welches durch Veränderung der Grenzen begangen wird. 28. Von Verpraſſern, und Banqueruttſpielern. 29. Von der Prävarication (iſt eine Handlung, wo ein Rechtsfreund zum Schaden ſeines Clienten, es mit dem Gegner deſſelben hält). 30. Von dem Verbrechen der beleidigten Majeſtät. 31. Von den Befehdungen. 32. Von dem Landfriedenbruch. 33. Ob ein Miſſethäter, der ſich von dem Gefängniſs los macht, hart zu beſtrafen ſey? 34. Von dem Verbrechen einer jeden boshaften Handlung, beſonders, wodurch alle Lebensmittel theuer gemacht werden (crimine dardanariatus). 35. Wenn fürſtliche Diener zur Unterdrückung der Gerechten Geſchenke annehmen. 36. Wenn jemand ein Amt durch Beſtechung erlangt. 37. Vom Brandmarken.

Joh. Gottlieb Liebold.

Der 6te und letzte Th. der *Merkelſchen Erdbeſchr. von Kurſachſen* für die Jugend, oder der 2te meiner Erdbeſchr. der *Ober- und Niederlauſitz*, meiſt nach handſchriftlichen Nachrichten bearbeitet, iſt nun fertig, enthält 22½ Bogen und koſtet im Prän. Pr. 12 gr. im Ladenpreis 16 gr.

Da ich von vielen würdigen Patrioten äuſserſt thätig mit Nachrichten unterſtützt worden bin: ſo ſchmeichle ich mir, der Freund der Länderkunde werde von den beiden ſo denkwürdigen Provinzen der Ober- und Niederlauſitz, gewiſs neue, intereſſante aus den ſicherſten Quellen geſchöpfte Nachrichten, in meiner Arbeit finden, die ich in der That mehr aus patriotiſchen, als aus merkantiliſchen Rückſichten unternahm. Ein vollſt.

Ex.

Ex. der ganzen Erdbeſchr. von Kurſachſen 1 — 6r Thl., (über 112 Bogen), koſtet nun 3 Rthl. 6 gr. und die beiden Theile über die Lauſitzen beſonders 1 Rthl. 6 gr. Die Hauptkommiſſ. hat die Barthiſche Buchh. in Leipzig. Uebrigens kann man ſich an die ſchon längſt bekannten Orte wenden. Bey Poſtfreyen Beſtellungen an mich ſelbſt zu 5 und mehrern Exempl. liefere ich alle 6 Theile der Erdbeſchr. v. S. für den Pran. Preiſs à 2 Rthl. 6 gr. und die 2 Theile der Lauſitz für 22 gr. Prän. Preiſs.

Dresden im Jul. 1800. K. A. Engelhardt.

Erinnerung

an ein bey dem neuern Gange der Kriegsbegebenheiten in Italien vorzüglich intereſſantes und lehrreiches Werk, welches beſonders empfohlen zu werden verdient.

Reiſe des Herrn Leibmed. Marcard durch die franz. Schweiz und Italien, mit Kupfern 8. Hamburg bey B. G. Hoffmann.

und in allen guten deutſchen Buchhandlungen zu haben.

Schickſale der Eroberer von Egypten, aus ihren eigenhändigen Briefen dargeſtellt. 2 Thle. Erfurt bey Hennings.. 20 gr.

Endlich ſind wir im Beſitz eines höchſtmerkwürdigen Briefwechſels, den uns der Held *Nelſon* verſchaffte, und gegenwärtig erhält Deutſchland die erſte Ueberſezzung des in England erſchienenen ächten Originals. Es iſt bey der angeſtaunten Eroberung von Egypten, gewiſs für uns der glücklichſte Zufall, daſs wir aus dem Munde der Eroberer ſelbſt eine Schilderung ihres Zuſtandes erhalten, die uns keine Zeitung ſo geben konnte. Jeden, den dieſe auſſerordentliche Begebenheit intereſſirt, wird es überraſchen, hier Dinge zu erfahren, Dinge aus dem Munde eines *Buonaparte*, *Berthier*, *Joubert* u. ſ. w. zu erfahren, die der kühnſte Politiker ſich nicht träumen lieſs, und die uns von allen den Planen unterrichten, über die erſt die Zukunft ſtaunen ſollte.

Erfurt in der Henningsſchen Buchhandlung: *J. B. Schad's gemeinfaſsliche Darſtellung des Fichtiſchen Syſtems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie.* 2r Theil gr. 8. 1800. 1 Rthl. 8 gr.

Die Vortreflichkeit dieſer erläuternden Darſtellung und die Gabe das deutlich vorzutragen, was nur ſchwerer zu faſſen ſcheint, hat ſelbſt der berühmte Erfinder jenes Syſtems anerkannt. Wer daher wünſcht in den Geiſt der Wiſſenſchaftslehre tiefer einzudringen, der kann auf jenes Urtheil geſtützt, um ſo zuverläſsiger dieſe Erläuterungen wählen. Das Aufſehen, das die miſsverſtandene Religionstheorie, die dieſes Syſtem begründet, erregte, wird hier am beſten in ſeiner Unlauterkeit eingeſehen werden und dadurch das tiefe Unrecht, womit *Fichte* ſo kränkend niedergedrückt wurde, einleuchten. Den hohen Gipfel, von dem der Kenner der Wiſſenſchaftslehre herab, die menſchliche Erkenntniſs zu beleuchten vermag, zu erſteigen, bedarf es jetzt nur noch der geringern Anſtrengung, dieſe beleuchtenden Anſichten zu faſſen.

II. Neue Landkarten.

1) Frankreich nach Capitaine und andern Hülfsquellen entworfen von *C. Mannert*, 1800. Nebſt angrenzenden Ländern von England, Spanien und Corſika, den Niederlanden und Holland, ingl. der Länder an der Maas, dem Rhein und Mayn Fl., einen Theil von Franken, Schwaben, Schweiz, Italien bis Genua alles ſehr deutlich gezeichnet und ſauber in Kupfer geſtochen. Nürnberg bey Schneider und Weigel.

2) Specialkarte von den Kurfürſtl. und Herzogl. *Sächſiſchen* Ländern, nach aſtron. Berechn. und Ortsbeſtimmungen neu entworfen, und nach den verſchiedenen Beſitzungen illumin. 1800 in gröſsten Landkarten Format.

Zu dieſer Karte gehören noch die zwey Specialkarten von Pommern und der Mark Brandenburg welche alle drey im gleichen Format entworfen, als ein Atlas vom ganzen Oberſächſ. Kreiſe betrachtet werden können.

3) Karte vom Kön. Böheim, nach Aſtron. Ortsbeſtimmungen des Herrn Prof. David berichtigt 1800 in obigen Format.

4) Schleſien, nach Wielands Atlas und Zimmermanns Beſchreib. von Schleſien und andern Hülfsmitteln bearbeitet, nach den beiden Kammerdepartem. von Glogau und Breslau, und den dazu gehörigen landräthl. Kreiſen abgetheilt, wie auch mit den beiden *ohnlängſt* zu Schleſien geſchlagenen Kreiſen von Südpreuſſen, und den neuen Poſtkurſen verſehen, 1800 eine accurate und ſauber geſtochene Spezialkarte in obigem Maasſtab und Format jedes Blatt koſtet bey uns nur 8 gr.

Dieſer Anzeige haben wir weiter nichts beyzufügen, als daſs obige Blätter zu unſerm neuen Atlas gehören, für deſſen innern Werth die Namen ihrer Urheber als berühmte Geographen bürgen; ſie ſind ſo wie die vorher erſchienenen in allen Kunſt- und Buchhandl. zu haben.

Nachricht.

1) Noch iſt ein Verzeichniſs von Landkarten gratis zu haben.

2) Ein dergleichen v Büchern vom Jahr 1798 welche um die Hälfte des angeſetzten Ladenpreiſes, um Platz zu gewinnen, abgegeben werden. Desgleichen werden

3) aus dem Verzeichniſs von gebundenen Büchern, die Octavbände ebenfalls um den halben Preiſs erlaſſen; die Fol. und Quartbände ausgenommen, beide Verzeichniſſe ſind bey uns gratis zu haben.

4) Auſſer dieſen ſind noch etliche hundert Octav-Bände, zu einer Leſebibliothek dienlich, in billigſten Preiſsen zu haben, wovon ebenfalls Verzeichniſſe abgelangt werden können, bey

A. G. Schneider u. Weigel
in Nürnberg.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 114.

Sonnabends den 2ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Deutſchlands
Allgemeine Bücherkunde.
Ein Inſtitut
für
Selbſtrecenſionen
unter der Direction
des
Hn. Profeſſor *Ludwig Heinrich Jakob*
in Halle
bey
Johann Gottfried Ruff
daſelbſt.

So lächerlich es ſeyn mag, wenn Buchhändler ihre Waaren anpreiſen oder Auctoren unter anonymer Maske ſich mit eigenem Lobe überſchütten; ſo verzeihlich iſt es doch, wenn jene eine *ſchnelle* Bekanntmachung ihrer Bücher wünſchen, und ſo wahr iſt es, daſs nicht leicht jemand dem Publico einen richtigern und deutlichern Begriff von dem, was in einem Werke zu ſuchen iſt, geben kann, als der Verfaſſer ſelbſt.

Wenn alſo jeder Auctor den Inhalt und die Abſicht ſeines Buches ſelbſt unter ſeinem Namen anzeigt; ſo wird das Publicum unſtreitig frühzeitiger einen vollſtändigen Begriff davon erhalten, als durch fremde Recenſionen, welche, wenn ſie gut ſeyn ſollen, nothwendiger Weiſe viel ſpäter erfolgen müſſen, und die doch ſelten den Geiſt des ganzen Werks ſo vollkommen darſtellen, wie es vom Verfaſſer ſelbſt geſchehen kann. Zeigt ſich ein Auctor in einer ſolchen Anzeige verworren, eigenliebig u. ſ. w.: ſo wird das gelehrte Publicum ihn und ſein Buch ſchon daraus kennen lernen.

Jeder Gelehrte weiſs, was zweckmäſsige Vorreden in dieſer Hinſicht leiſten, wie begierig man ſie lieſet, und wie ſehr die Recenſenten ſelbige zu benutzen pflegen. Solche Vorreden ſind aber nichts anders, als Ankündigungen des Auctors, was er im Werke ſelbſt geleiſtet zu haben glaubt. Er ſetze nur eine concentrirte Inhaltsanzeige ſeines Buches hinzu, und die Selbſtrecenſion iſt gemacht, wodurch jeder, der ſelbſt urtheilen kann, in den Stand geſetzt wird, ſich einen richtigen Begriff von dem Werke zu machen.

Überzeugt von dem Nutzen, den dergleichen Selbſtanzeigen für das gelehrte Publicum, die geſammte Literatur, die Auctoren und Verleger haben müſſen, habe ich mich, in Verbindung mit dem Hn. Profeſſor *Jakob* allhier, entſchloſſen, ein Inſtitut für dergleichen Anzeigen unter obigem Titel zu errichten, und es wird daher in meinem Verlage, mit dem Anfange des *Neunzehnten Jahrhunderts*, alſo vom *erſten* Januar 1801 an, ein Tagesblatt unter dem Titel:

Deutſchlands Allgemeine Bücherkunde

erſcheinen, welches *wöchentlich* in 6 — 8 Blättern, und *monatlich brochirt* in allen Poſtämtern und Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſeyn wird.

Unſre Abſicht dabey iſt:

1. dem Publico durch die Auctoren ſelbſt eine vollkommne Darſtellung der Producte der neueſten Literatur zu geben, und dadurch ein für die Gelehrtengeſchichte nützliches Werk zu liefern.
2. Den Verlegern eine Gelegenheit zu eröffnen ihre Bücher aufs ſchnellſte, durch ganz Deutſchland bekannt zu machen, und
3. den Auctoren ein Mittel anzubieten, wodurch ſie den Wunſch, dem Publico ſelbſt einen Begriff von ihren Werken zu geben, aufs vollkommenſte befriedigen können.

Da ſo wohl Auctoren und Verleger, als das ganze gelehrte Publicum an dem glücklichen Fortgange eines ſolchen Inſtituts ein Intereſſe haben; ſo ſchmeicheln wir uns, daſs ſie die Bekanntmachung und den Debit dieſer Blätter möglichſt werden erleichtern helfen.

Wir haben ſchon viele Vorbereitungen zur Ausführung unſers Plans getroffen, und mehrere angeſehene Gelehrte haben uns ſchon die Anzeigen von ihren Werken verſprochen.

Da unſer Inſtitut jedem Auctor eine Gelegenheit verſchaft, ſein Werk mit eignen Worten ins groſse Publicum einzuführen; ſo werden dadurch eine groſse Menge von Antikritiken und Beſchwerden über Entſtellung des Inhalts durch fremde Recenſionen entbehrlich gemacht, und man wird um ſo eher in den Stand geſetzt werden, aus den Selbſtanzeigen die Güte der frem-

fremden Recenſionen, und aus den fremden Recenſionen die Güte der Selbſtanzeigen zu beurtheilen. Und ſo bietet unſere Bücherkunde jedem fremden Recenſions-Inſtitute, ohne ihm Abbruch thun zu wollen, ſchweſterlich die Hand, und vereiniget ſich mit ihm, die Acten über jedes Geiſtesproduct vollſtändig zu machen.

Die nähere Einrichtung des ganzen Werks iſt folgende:

1. Jeder Auctor kann ſelbſt oder durch ſeinen Verleger, von ihm ſelbſt verfertigte Anzeigen ſeiner Werke, *welche ſeit 1800 erſchienen ſind, oder mit dieſen doch als Theile zuſammenhängen, franco* an uns unter der unten zu beſtimmenden Addreſſe einſenden. Den vollſtändigen *Titel*, *Bogenzahl* und *Ladenpreis* der Bücher bitten wir zugleich zu bemerken.
2. Es können aber bloſs Anzeigen *ſchon* gedruckter Werke aufgenommen werden. Um alſo theils gewiſs zu werden, daſs das Buch ſchon erſchienen, theils um beurtheilen zu können, ob die Anzeige nicht eine bloſse Abſchrift der Rubriken ſey, theils um die Länge der Anzeige mit der Bogenzahl vergleichen zu können: *ſo muſs jeder Anzeige Ein Exemplar des angezeigten Werkes beygelegt werden.* Wo dieſes nicht geſchieht, bleiben die Anzeigen ungedruckt liegen.
3. Die Anzeigen werden, genau nach der Ordnung, wie ſie einlaufen, unter den gleich zu beſtimmenden Einſchränkungen *unentgeldlich* abgedruckt.
4. Soll eine Anzeige *ganz* unentgeldlich abgedruckt werden; ſo darf jeder gedruckte Bogen eines Buches mit nicht mehr als *ſechs gedruckten* Zeilen angezeigt werden, ſo daſs alſo die Anzeige eines Werks von 24 Bogen *hochſtens* 144 Zeilen in der Bücherkunde einnehmen darf.
5. Wird dieſe Zahl überſchritten; ſo wird der Überſchuſs nach folgender Proportion bezahlt:
   a. Jede Zeile über die *ſechste* bis zur *neunten*, welche auf den Bogen eines Buchs fällt, wird mit *Acht Pfennigen* vergütet.
   b. Jede Zeile über die 9te bis zur 12ten mit *Einem guten Groſchen.*
   c. Jede Zeile über die 12te bis zur 18ten mit *Zwey Groſchen.* Weitläuftigere Anzeigen können gar nicht in die Bücherkunde aufgenommen werden.

   Dieſe Einrichtung iſt deshalb nothwendig, damit die überflüſsige Weitläuftigkeit der Anzeigen, womit dem Publico nicht gedient iſt, möglichſt verhütet werde.
6. Wer Anzeigen einſendet, erklärt dadurch, daſs er ſich die No. 5. gemachten Bedingungen, welche auch auf allen Umſchlägen zu leſen ſeyn werden, gefallen laſſen wolle, und haftet für die Bezahlung, die etwa zu leiſten ſeyn möchte.
7. Anzeigen, eingeſandt in anonymen Briefen oder ohne Anweiſung, woher die Bezahlung für den etwa entſtehenden Überſchuſs gehoben werden ſoll, ſind in Gefahr, ungedruckt liegen zu bleiben.
8. Am bequemſten wird jeder Auctor ſeine Anzeigen durch ſeinen Verleger über Leipzig ſenden, weil dadurch ſo wohl das Porto erleichtert, als auch der etwa nöthige Nachſchuſs, ſo wie Portoauslagen für die eingehenden Pakete, von Leipzig bis Halle, wo etwa das Frankiren nicht hat geſchehen können, am leichteſten zur Meſszeit bezogen werden können.
9. Zu jedem Jahrgange wird, auſser den monatlichen Inhaltsanzeigen, zugleich ein ſyſtematiſches Verzeichniſs der angezeigten Schriften ausgegeben. Nach jedem zweyten Jahrgange erfolgt eine Überſicht derer Bücher, welche nicht durch Selbſtrecenſionen in der Bücherkunde angezeigt ſind, wovon das Inſtitut concentrirte Inhaltsanzeigen von Gelehrten wird beſorgen laſſen, welche in Beylagen abgedruckt, und *nach und nach*, um das Werk zum vollſtändigen Repertorio der geſammten deutſchen Literatur zu erheben, geliefert werden ſollen.
10. In die Allgemeine Bücherkunde werden in der Regel nur Selbſtrecenſionen aufgenommen, und jede Anzeige, wo das Gegentheil nicht ausdrücklich verſichert wird, iſt für eine ſolche zu nehmen. Wo Anzeigen von einem andern verfertiget ſind, als: wo der Verfaſſer geſtorben u. ſ. w., da wird dieſes ausdrücklich bemerkt. Die Selbſteignen Anzeigen aber dürfen
11. nicht bloſse Abſchriften der Rubriken, welche man in dem anzuzeigenden Buche findet oder ſogenannte Buchhändler-Anzeigen ſeyn; *ſondern* ſie müſſen einen wirklichen vollſtändigen Begriff und einen concentrirten judiciöſen Abriſs des Werks geben, ſo daſs jeder Kenner dadurch in den Stand geſetzt wird, ſelbſt über das Buch ein vorläufiges Urtheil zu fällen.

   Um indeſſen unſer Inſtitut für die Literatur ſo gemeinnützig als möglich zu machen, ſoll
12. *Ein Anzeiger* damit in Verbindung ſtehen, worin Buchhändlernachrichten, kurze Inhaltsanzeigen, Rubriken, Titel einzelner Monatshefte, Antikritiken u. ſ. w. gegen *Neun Pfennige* Vergütung für die Zeile, aufs ſchnellſte mitgetheilt werden ſollen. Zugleich ſoll dieſer Anzeiger Aufſätze aller Art, welche ſich auf die Bücherkunde, den Zuſtand und die Schickſale der Gelehrſamkeit und der Gelehrten beziehen und mehr für das Publicum belehrend ſind, als daſs ſie den Vortheil der Einſender beabſichtigen, *gratis* aufnehmen. Auch wird man den Correſpondenten dieſer Art ihre Mühe gern mit einem angemeſſenen Honorario vergüten.
13. Format, Druck und Papier wird dem der *Jenaiſchen* oder *Erlangiſchen Allgemeinen Literatur-Zeitung* ähnlich ſeyn.
14. Der Preis iſt für den ganzen Jahrgang *Acht Reichstaler* im preuſs. Courant, den Laubthaler zu 1 Rthlr. 14 gr. gerechnet, *pränumerando.* Zur Erleichterung des Publicums kann auch nur auf

den

den halben Jahrgang mit 4 Rthlr. *pränumerirt* werden. Für dieſe Acht Thaler verſprechen wir *wenigſtens* 8 Alphabete zu liefern. Wenn es uns aber die Zahl der Abnehmer nur einigermaſsen möglich macht; ſo ſoll noch mehr geliefert werden, ohne daſs der Preis erhöhet wird. Wer aber auf das erſte halbe Jahr pränumerirt, macht ſich verbindlich, auch die folgende Hälfte des Jahrganges zu nehmen.

15. Alle Buchhandlungen und Poſtämter Deutſchlands nehmen Beſtellungen und Pränumerationsgelder auf dieſes Werk an.

16. Die Hauptſpeditionen unter den Poſtämtern haben übernommen:
   das königl. preuſs. Grenzpoſtamt in *Halle* für die ſämmtlichen preuſsiſchen Staaten;
   die *Leipziger* Zeitungsexpedition für Sachſen;
   die kaiſerl. Reichspoſtämter zu *Gotha*, *Nürnberg*, *Prag* und *Wien* für die mit ihnen correſpondirenden Länder;
   das hannöverſche Intelligenz-Comptoir für die *hannöverſchen* Lande; und
   das königl. däniſche Poſtamt in *Hamburg* für die däniſchen Staaten.

17. Alle für die Allgemeine Bücherkunde und den Anzeiger derſelben beſtimmte Schriften, Anzeigen, Aufſätze und Briefe können entweder in Leipzig zur Meſszeit an den Buchhändler *Ruff* abgegeben, oder müſſen *ganz frankirt* eingeſandt werden unter folgender Addreſſe: *An die Expedition der Allgemeinen Bücherkunde in Halle.*

18. Obgleich erſt mit dem 1n Januar 1801 das erſte Stück unſeres Werks erſcheint; ſo wird es doch vortheilhaft ſeyn, wenn Auctoren und Verleger die Anzeigen ihrer Bücher ſobald als möglich einſenden, weil die Reihe des Abdrucks ihre Anzeigen um ſo eher trift, je früher ſie eingehen. Zugleich bittet man alle Aufſätze mit *leſerlicher Hand* zu ſchreiben.

19. Wer vor dem November Beſtellungen macht, erhält die Exemplare auf beſſer Papier abgedruckt; da man hingegen den ſpätern Abonnenten ein gleiches nicht gewiſs verſprechen kann.

Halle, d. 1 Jul. 1800.

Johann Gottfried Ruff,
Univerſitäts-Buchdrucker u. Verlagsbuchhändler.

Anzeige für alle Freunde einer moraliſchreligiöſen Lectüre.

Jeſus, der Weiſe von Nazareth, ein Ideal aller denkbaren Gröſse, für alle ſeine wahren Verehrer zum weitern Nachdenken aufgeſtellt, von M. *J. B. N. Hacker*. Erſtes Bändchen, *Geiſtesgröſse*, mit 1 Titelkupfer. gr. 8. Leipzig, bey *Wilh. Rein*, 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Fern von aller müſsigen Frömmeley, wie von der undankbaren Verkennung der groſsen erhabenen Bedeutung, welche die Lehre des Erlöſers und ſein Wandel unter den Menſchen hatte, legt der Verfaſſer, welcher dem Publicum durch die mit Beyfall aufgenommene Thanatologie bereits vortheilhaft bekannt iſt, hier ein Denkmal der dankbarſten Verehrung für den verherrlichten Menſchenfreund nieder, und fodert jeden ſeiner Leſer auf, mit ihm das gleiche zu fühlen und zu bekennen.

B. G. Hoffmann's in Hamburg neue Verlags- und Commiſſionsartikel zur Leipziger Jubilate-Meſſe 1800.

Acharii, E., Lichenographiae Suecicae Prodromus. 8 maj. c. tab. aen. pict. 2 Rthlr. 4 gr. et nigr. 1 Rthlr. 16 gr.

Bielfeld, D. F., Über die Declamation als Wiſſenſchaft. 8. 5 gr.

— — Teuta, oder das Todtenmaal. 5 gr.

Briefe, neuaufgefangene, aus Ägypten, und officielle Berichte über den Zuſtand der dortigen franzöſiſchen Armee und des Landes. 8. 14 gr.

— — über Reval, nebſt Nachrichten von Lief- und Eſthland, ein Gegenſtück zu Merkels Letten, von einem unpartheyiſchen Beobachter. 8. 10 gr.

Buſch, J. G., Mathematik fürs bürgerl. Leben, 3 Bd. 1r Theil, enth. die bürgerl. Baukunſt. Neue verm. und verb. Aufl. mit 7 Kupfert. gr. 8. 2 Rthlr.

— — Wort, über die Nichtachtung brauchbarer Gelehrſamkeit bey Erziehung der Söhne etc. 8. 8 gr.

— — Zuſätze zur Darſtellung der Handl. 3r Theil, nebſt Regiſter über das ganze Werk. 8. Schreibpapier. 1 Rthlr. 16 gr. Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Debonale, S., Neue franz. Grammatik, 2te verb. u. ſehr verm. Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr.

Gries, J. L., Sind die Klagen mehrer neuer Schriftſteller über Hamburg gerecht? Auch Skizzen zu einem Sittengemälde von Hamburg. gr. 8. 3 gr.

v. Heſs, J. L., Durchflüge durch Deutſchland, die Niederlande und Frankreich, 7r oder fortgeſetzte Durchflüge 3r Theil. 8. Schreibpap. 1 Rthlr. Druckpapier. 18 gr.

— — Verſuche zu ſehen, 2r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. Beide Theile. 3 Rthlr. 4 gr.

— — Was darf und was darf nicht in Hamburg geſchehen? gr. 8. 16 gr.

Journal, politiſches, *v. Schirach*, auf 1800. 1 — 45 Stück. Der Jahrgang 4 Rthlr.

Minerva, vom Hauptmann *v. Archenholz*, auf 1800. 1 — 6s Stück. Der Jahrgang netto 8 Rthlr.

Runge, J. H., pädagog. Haustafel oder Verhaltungsregeln für Ältern bey Erziehung ihrer Kinder. 8. 12 gr.

Stücker, J. M., über Meynung und Wahrheit in Rückſicht auf die chriſtl. Religion. 8. 6 gr.

Werners, J. F., Leitfaden zum catechet. Unterricht in der Religion für Confirmanden. 8. 4 gr.

la Banque d'Hambourg, rendue facile aux Negocians de l'Etranger; avec des recherches ſur ſon origine et ſon organiſation, extraites des ouvrages de Büſch. gr. 8. 12 gr.

Nach-

Nächſtens erſcheinen:

Schiffbruch der Juno an der Küſte von Arracan in Oſtindien, und wunderbare Erhaltung eines Theiles der Schiffsgeſellſchaft; beſchrieben von *W. Mackay*, Lieutenant des Schiffs in Briefen an ſeinen Vater, aus dem Engl. v. L. 8.

Symes, M., Geſandtſchaftsreiſe nach dem Königreich Ava; nebſt hiſtor. geogr. Nachrichten von Pegu, Arracan etc. und Bemerkungen über Verfaſs. Sitten und Sprache der Birmanen, mit 1 Karte u. 9 Kupfern. Aus dem Engl. von Dr. *Hager*. gr. 8.

Turners, S., Geſandtſchaftsreiſe nach Tibet an den Hof des Teſchoo Lama; auf Befehl des General-Gouverneurs v. Bengalen unternommen. A. d. Engl. mit Kupfern. gr. 8.

Etwas über den Werth der kritiſchen Philoſophie und ihren Einfluſs auf die geoffenbarte Religion, veranlaſst durch die diesfalls geäuſserten Urtheile der gröſsten Theologen, ſonderlich eines Reinhards, Stäudlins. gr. 8. Leipzig, bey *Wilh. Rein*, 1800. 6 gr.

Daſs die kantiſche Religionsphiloſophie ſich wohl ſchwerlich gegen alle Einwürfe einer geläuterten Theologie behaupten könne, und daſs es überhaupt die Grenzen der Vernunft verkennen heiſse, wenn man das wohlthätige Licht der Offenbarung dem erborgten Lichte der beſchränkten endlichen Vernunft gleich ſtellen oder wohl gar nachſetzen wollte, — dieſe Sätze beſchäftigen den Verfaſſer dieſer polemiſchen Schrift hauptſächlich.

Das Grabmahl, an meinen Friedrich, von *Bernhard*, 8. Leipzig, bey *Wilh. Rein*, 1800. 8 gr. geb.

An den edlen Schwärmer für Tugend und Schönheit, deſſen Herz überall nur im Abglanze dieſer beiden Himmelstöchter ſeine Heimath findet, ſind dieſe Zeilen von einer befreundeten gleichgeſtimmten Seele gerichtet.

In der *Henningsſchen* Buchhandlung zu Erfurt iſt erſchienen:

Alexander Neoptolem Buonaparte und *Cäſar Octavius Auguſtus.* Ein hiſtor. Parallele. 8. 1800. 14 gr.

Der groſse Mann der Vorwelt, durch Begünſtigung des Glücks und durch eigne Kraft auf den hohen Gipfel geſtiegen, auf dem die Weltbeherrſcher ſtanden, wer kann in der neuern Geſchichte ſich wohl einer gleichen Bahn rühmen, wo hat Glück und Kraft gleichen Aufwand gezeigt, wer iſt neben ihm zu ſtehen würdiger als *Buonaparte.* Dieſe eindringende Vergleichung, welche die Heldengröſse beider Männer auf der Wagſchaale der Geſchichte abwägt, hat ſo viel anziehendes; ſo viel Merkwürdiges liegt in der Kunſt der geſchickten Gegeneinanderſtellung, daſs ſich jedem Freund der Geſchichte die Kennerhand verrathen wird, die ſie unternahm.

II. Auction.

Da in einer auf den 25 Aug. 1800. ihren Anfang nehmenden Bücher-Auction zu Jena unter andern nachſtehende wichtige Werke:

L'Hiſtoire de Polybe avec un Commentaire par Mr. *de Folard*, Amſtd. 1753. Tom. I. — VII. 7 ſaubere engl. Bände in 4. mit vielen Kupfern. Ladenpreis nach Georgi 30 Rthlr.

Hiſtoire de France, par le *P. G. Daniel*, *Paris*, 1722. Tom. I. — VII. 7 Frzbde in 4. mit Kupfern. Ladenpreis nach Georgi 24 Rthlr.

mit vorkommen; ſo wird dieſes, und daſs Hr. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena in portofreyen Briefen Aufträge übernimmt, hiermit bekannt gemacht.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Ich vernehme von mehr als einem Orte, daſs man ſich in Hannover bemühe, von meinem, im December v. J. ſtatt gefundenen Aufenthalte in Berlin, und von demjenigen, was dort *geſchehen* iſt, allerley widrige Gerüchte zu verbreiten. Auch iſt es mir nicht verborgen geblieben, daſs ein Theil des Publicums mein bisheriges Stillſchweigen über meine Verbannung aus den Kurbraunſchweigiſchen Landen nicht zu erklaren weiſs.

Was diejenigen Gerüchte anlanget, welche man über meine Anweſenheit zu Berlin auszubreiten für dienlich erachtet hat: ſo würdige ich ein ſolches Benehmen, da ich die wichtigſten Documente in den Händen habe, die das *Gegentheil* dieſer Gerüchte *bewahrheiten*, mit Verachtung.

Mein bisheriges Stillſchweigen, welches mir von *niemanden* auferlegt iſt, hat einen ſehr guten Grund warum ich es beobachtet habe, und warum ich dieſes Betragen noch zur Zeit fortzuſetzen entſchloſſen bin. Der fernere Verfolg meiner Sache wird jenen deutlich darlegen. Ich mache alles dieſes dem Publico mit der Verſicherung vorläufig bekannt, daſs meine Angelegenheit bisher ſehr thätig betrieben worden ſey, daſs ich dieſe Thätigkeit durch meine bevorſtehende Gegenwart in Berlin zu vermehren hoffe, daſs ich zwar wünſche, meine Rechts Sache zu beendigen; daſs ich aber gar nicht geſonnen bin, ſie liegen zu laſſen, und daſs ich *vielleicht* dem Publico noch in dieſem Herbſte alles dasjenige durch den Druck bekannt machen werde, was ſich in derſelben ſeit dem in meiner Rechts-Sache am 17 April 1799 von dem Kaiſerl. Reichskammer-Gerichte erkannten Executions-Mandate merkwürdiges ereignet hat.

Berlepſch in Heſſen, d. 21 Jul. 1800.

Friedrich Ludwig v. Berlepſch.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 115.

Mittwochs den 6ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Acht und zwanzigſte Ueberſicht.

Angewandte Politik, Geſchichte und innere Statiſtik Groſsbrittaniens.

(*Beſchluſs.*)

Nach jener Drohung einer unmittelbaren Landung in Groſsbritannien erregte bekanntlich noch die Drohung Frankreichs, England in ſeinen entfernten Beſitzungen zu ſchaden, vorzüglich bey den Mitgliedern der oſtindiſchen Compagnie, keine geringe Senſation, und einige Engländer wuſsten ſie durch Beweiſe der Möglichkeit ihrer Ausführung ſo zu verſtärken, daſs ſelbſt der ſachkundige *Eyles Irwin*, der bekannte Verf. einer Reiſe auf dem rothen Meere und an den Küſten von Arabien und Ägypten (im Dienſte der oſtind. Comp.) durch ſeine *Enquiry into the feaſibility of the ſuppoſed Expedition of Buonaparte to the Eaſt.* L. Nicol. 1798. 24 S. 8. (1 ſh.) und durch den Nachtrag: *Buonaparte in Egypt or an App. to the Enq. etc.* Dublin u. L. Nicol. 1798. 23 S. 8. (1 ſh. 6 d.) nicht ganz im Stande war, alle Engländer von dieſer Furcht zu heilen; da nach der *Reply to Irwin or the feaſibility of B. ſupp. Exp. to the Eaſt exemplified.* L. Cadell 1798. 53 S. 8. (1 ſh. 6 d.) von einem Offizier im Dienſte der oſtindiſchen Comp. viele der von *Irwin* als unüberſteiglich dargeſtellten Schwierigkeiten verſchwanden, andere aber weit weniger bedeutend erſchienen, und da nebenher, auſser manchen andern, die in öffentlichen Blättern dieſelbe Meinung äuſserten, ein Ungenannter in den *obſervations on the Expedition of General Buonaparte to the Eaſt and the Probability of its Succeſs etc.* L. Cawthorn 1798. 89 S. 8. (2 ſh. 6 d.) die Möglichkeit einer ſolchen Expedition ſehr wahrſcheinlich machte. Um ſo erfreulicher waren nachher die Berichte von der ſtarken Schwächung der franzöſiſchen Armee in Ägypten, die Unmöglichkeit einer wirkſamen Recrutirung derſelben von Frankreich aus, und zuletzt der Untergang des groſsen Freundes der Franzoſen in Oſtindien, des berühmten Tippo Saib's, die dann auch *E. Irwin in the failure of the french Cruſade, or the advantages to be derived by Great-Britain by the reſtoration of Egypt to the Turks.* L. Nicoll 1799. 8. (1 ſh. 6 d.) mit Triumph verkündigte. Wie ſchlecht es übrigens den Engländern gelungen ſey, ſich wegen dieſer langwierigen quälenden Beſorgniſſe durch neue Landungen zu rächen, iſt noch in friſchem Andenken, und wird auch durch eigene Schriften auf die Nachwelt kommen. Einen Beytrag dazu hat bereits ein Vertheidiger des Herzogs von York in: *the dutch Expedition vindicated etc.* L. Stockdale 1799. 8. (1 ſh.) geliefert.

Eben dieſe Umſtände aber, dieſe eigenen Gefahren, machten auch überall den Wunſch nach Frieden dringender. Im Parlemente, wo Friedensanträge dieſer Art bisher immer verworfen worden, wurde er bey manchen andern Gelegenheiten in Anregung gebracht und durch indirecte Motionen verlangt. Von dieſer Art war *Tierney's* Antrag am 11ten Dec. 1798, der unter andern von Mr. *Canning* beſtritten wurde, wie man aus der einzeln gedruckten *Subſtance of Mr. Canning's Speech in the Houſe of Commons on Mr. Tierney's Motion reſp. continental Alliances.* L. Wright 1799. 8. (1 ſh. 6 d.) zur Gnüge erſieht. Schriften, wie dieſe, wurden daher von einem groſsen Theil der Nation mit eben dem Unwillen aufgenommen, den die Erklärungen der Miniſter über die Unmöglichkeit einer Friedensunterhandlung mit den franz. Machthabern erregten, um ſo mehr, da ſie, wie die *conſiderations on the Impolicy of treating for Peace with the preſent Regicide Government of France.* L. Bell 1799. 8. (2 ſh.) und ähnliche Schriften, nach Burke nichts Neues über dieſen Gegenſtand ſagten, und nur der Nachhall dieſes Mannes und ſeiner Nachſprecher im Parlemente z. B. eines Windham waren, der dann auch bekanntlich in der Antwort auf den neueſten Friedensantrag von Buonaparte die Feder führte, und Grenville nur unterſchreiben lieſs. — Unter Umſtänden, wie dieſe, muſsten vorzüglich Werke intereſſiren, wie *Ant. Robinſon's View of the cauſes and conſequences of engliſh Wars from the Invaſion of this Country by Jul. Caeſar to the preſent Time.* L. Johnſon 1798. 241 S. 8. (4 ſh.), deren Verf. ziemlich gut, indeſſen doch zuweilen mit Partheylichkeit und in einem zu declama-

toriſchen Tone zeigt, daſs wenige Kriege des Landes gerecht und nothwendig, und alle von verderblichen Folgen begleitet waren.

Überhaupt wurde auch in den letzten Jahren die Geſchichte Groſsbrittaniens im Ganzen und Theilweiſe fleiſsig bearbeitet. *Charles Allen's new and improved Hiſtory of England from the Invaſion of Jul. Caeſar to the end of the 37th. Y. of the R. of King George III.*; wovon 1798. 2d Ed. L. Johnſon 550 S. 12. (4 ſh.) erſchien, empfiehlt ſich beſonders dadurch, daſs ſie bis auf die neueſten Zeiten fortgeht und die Geſchichte des Auslandes in ſynchroniſtiſchem Zuſammenhange kurz berührt. Als Probe einer neuen Bearbeitung der engliſchen Geſchichte in *Henry's* Manier verdienen hier eine Erwähnung: *Specimens and Parts, cont. a Hiſtory of the County of Kent, and a Diſſert. on the Laws from the Reign of Edward the Confeſſor to Edward I.; of a topograph., commercial, civil and nautical Hiſtory of South Britain; with its gradual and comparative Progreſs in Trade, Arts, Population and Shipping from authentic Documents, by Sm. Henſhall, Clerk, M. A. Fellow of Brazen Noſe College Oxford.* L. Faulder 1798. 175 S. 4. (10 ſh. 6 d.), die zugleich eine Ankündigung enthalten, nach welcher der Verf., den wir bereits oben in der Überſicht der philolog. Lit. eben nicht zu ſeinem Vortheile anführten, alle Grafſchaften in 10 Heften nach demſelben Plane bearbeiten wollte. So ſehr aber auch der Plan gefiel: ſo ſcheint der Verf. doch bis jetzt noch keinen Anfang mit der Ausführung gemacht zu haben. Manches Intereſſante enthalten die von dem Herausg. der Archaeologia, dem Buchhändler *Nichols*, herrührenden: *Illuſtrations of the manner and expences of ancient Times in Engl. in the 15-17 Cent. etc.* 1797. 420 S. 4. (2 L. 2 ſh.); auch lieferte *J. Croft excerpta antiqua or a Collection of orig. Manuſcr.* L. Richardſon 1797. 112 S. 8. (2 ſh. 6 d.), die doch mit unter viel Entbehrliches mittheilen. *W. Belſham* geht, nachdem er die Geſchichte der Könige Groſsbrittaniens aus dem Hauſe Hannover geſchrieben hat (nach *Hume's* Art, der mit dem Hauſe Stuart begann, und dann die vorhergehenden Regierungen bearbeitete), in die frühern Zeiten zurück. Seine *Hiſtory of Great Britain from the Revolution to the Seſſion of Parl. ending AD. 1793.* L. Robinſons 1798. 4 V. 4. (4 L. 4 ſh.) iſt ganz in ſeiner bekannten Manier bearbeitet; Wilhelms III. Geſchichte iſt ſehr ausführlich, die Geſchichte der Königin Anna aber ſehr kurz. Deſto umſtändlicher iſt dieſe durch Marlbouroughs Siege und die Vereinigung Englands und Schottlands ausgezeichnete Epoche in *the Hiſtory of Great-Britain during the reign of Queen Anne; with a diſſert. concerning the Danger of the proteſtant ſucceſſion, and an Appendix cont. original Papers by Th. Somerville, D. D., F. R. S. E. one of his Maj. Chaplains in ord. and Min. at Jedburgh.* L. Strahan 1798. 574 S. 4. (1 L. 5 ſh.) bearbeitet, mit Treue und Wahrheitsliebe, doch leider nicht mit hiſtoriſchem Geiſt, und in einem etwas ſchwerfälligen Style. Die bey dem Projecte der Vereinigung Englands und Irlands jetzt von neuem intereſſante Geſchichte der Vereinigung Englands und Schottlands bearbeitete auch beſonders ein ſchottländiſcher Geiſtlicher, *Ebenezer Marſhall* in *the Hiſtory of the Union of Scotland and England etc.* L. Longman 1799. 270 S. 8. (5 ſh.), aber ohne dies Ereigniſs durch neue Thatſachen aufzuklären. *Rob. Heron's* weitſchweifige, durch viele überflüſsige Unterſuchungen zur Ungebühr ausgedehnte, *Hiſtory of Scotland from the earlieſt Times to the Aera of the Abolition of the hereditary Juriſdiction of Subjects in the Y. 1748* (L. Cadell. 8.) iſt 1798 mit dem 6ten B. geendigt worden (alle 6 koſten 2 L. 2 ſh.). Sir *Rob. Douglas* wollte ſein *Peerage of Scotland*, welche die Geſchichte der gröſsern adlichen Familien dieſes Landes enthielt, auch auf die kleinern ausdehnen, ſtarb aber, ehe er noch den erſten Band vollenden konnte. Dieſer iſt indeſſen erſchienen: *The Baronage of Scotland, cont. an hiſtorical and genealogical Account of the Gentry of that Kingdom etc.* L. Cadell 1798. 623 S. fol. (1 L. 11 ſh. 6 d.), u. die Herausgeber verſprechen, in einem 2ten Bande das Werk zu vollenden. Die *genealogical Hiſtory of the Stewarts from the earlieſt Period of their authentic Hiſtory to the preſent Times, cont. a particular Account of the origin and ſucceſſive generations of the Stewarts of Darnley, Lennox and Aubigney and of the Stewarts of Caſtlemilk etc. etc. by And. Stewart, Eſq. M. P.* L. Cadell 1798. 468 S. 4. (1 L. 10 ſh.) hat zur Hauptabſicht den Beweis, daſs die Familie des Verf. nach dem Tode des Lord von York die wahren Repräſentanten der ehemaligen Könige von Schottland werde, welches dann auch mit vielem Aufwande von Gelehrſamkeit gezeigt wird; doch war er genöthigt, ſich gegen: *the Genealogy of the Stewarts refuted.* L. Robinſons 1799. 8. (4 ſh. 6 d.), deren Verf., den Grafen von Galloway dieſe Ehre zuſpricht, in *a Supplement to the g. H. etc.* L. Cadell 1799. 4. (6 ſh.) zu vertheidigen. Das Reſultat iſt: daſs St. gegen 2 Gründe ſeines Gegners für ſich 4 hat, um ſeiner Familie eine — jetzt ziemlich unbedeutende — Ehre zu vindiciren. Die beſonders für den Liebhaber der alten Dichtkunſt und den Sprachforſcher intereſſante Geſchichte von Wales iſt in den *Royal Tribes of Wales by Ph. Yorke, Eſq. of Erthig.* L. White 1799. 200 S. 4. m. 12 Kupf. (1 L. 1 ſh.) ſehr gut bearbeitet. Übrigens müſſen wir in Rückſicht der Walliſer Sprache auf die philologiſche Literatur zurück verweiſen, wo auch einiges zur Geſchichte Irlands vorkommt, das mehr den Sprachforſcher als den Geſchichtſchreiber intereſſiren dürfte, da ſich auf dem Wege der Etymologie und Analogie wohl manche anziehende, aber doch immer nicht hinlänglich ſichere Entdeckungen machen laſſen.

II. Deutſcher Nekrolog.

Am 26ſten Januar d. J. ſtarb zu Pernau der Juſtizbürgermeiſter *Johann Andreas Brenner* im 70ſten Jahre ſeines verdienſtvollen Lebens.

Brenner wurde 1725 zu Jena geboren. Nachdem er daſelbſt eine gelehrte Erziehung genoſſen, und ſeine akademiſchen Studien geendiget hatte, ging er 1750 nach Liefland, woſelbſt er ſeine Laufbahn zuerſt als Lehrer in einem angeſehenen adelichen Hauſe betrat, und hernach Secretär des Prinzen von Holſtein-Beck, Gouverneur von Eſthland, wurde. Er wurde von dieſem Fürſten, der bald die Talente des Mannes zu entdecken und zu ſchätzen wuſste, mit auszeichnender Achtung behandelt, und einige Zeit darauf, als die Umſtände eine andere Richtung genommen hatten, mit dem Range eines Capitains ehrenvoll verabſchiedet. Nicht lange nachher wurde er als Provinzial-Secretär auf der Inſel Oeſel angeſtellt, welches Amt er mit allgemeinem Beyfall verwaltete. In dieſer Periode ſchrieb er *Briefe über das bürgerliche Recht*, zu denen er ſich aus Beſcheidenheit niemals öffentlich bekannt hat, und die bey weitem nicht ſo gekannt zu ſeyn ſcheinen, als ſie es, ihres innern Gehaltes wegen, verdienen. Seiner edlen Beſcheidenheit und Verborgenheit ungeachtet wurde er doch bald weit auſser ſeinem Wirkungskreiſe bekannt, und 1769 als Juſtitzbürgermeiſter an die Spitze des Magiſtratscollegii zu Pernau berufen, welches Amt er 17 Jahre lang zum nicht geringen Nutzen und zum Wohlſtande dieſer Stadt, und mit dem ungetheilten Beyfall der Obern dieſes Landes beehrt, mit Würde bekleidete, worauf er ſich 1787, als eine andere Verfaſſung hieſelbſt eingeführt wurde, in die Einſamkeit zurück zog.

Brenner hatte einen äuſserſt hellen Verſtand und claſſiſche Gelehrſamkeit, vorzüglich aber beſaſs er in allen Theilen der Rechte eine gründliche Kenntniſs in einem ſeltenen Grade. Man hat Urſache, zu bedauern, daſs ſeine vollendeten Arbeiten in Archiven verſchloſſen liegen. Das Eigene, wodurch dieſe Arbeiten ſich ſo vorzüglich auszeichneten, iſt ihre Gründlichkeit, verbunden mit nicht gemeiner Schönheit der Anordnung, des Styls und Vortrages, fern von aller Phraſeologie und bildlichem Schmucke. Er wuſste ſelbſt der trockenſten Materie einen Reiz zu geben und mit Einfalt und Würde Verſtand und Herz zugleich zu intereſſiren. Mit dieſen Eigenſchaften ausgerüſtet, erwarb er ſich mit dem Namen eines rechtſchaffenen Mannes zugleich den Ruf eines der erſten Juriſten dieſes Landes.

Am 2ten März verlohr die Univerſität Duisburg einen ihrer würdigſten und verdienſtvollſten Lehrer, Hrn. Dr. *Joh. Peter Berg*, Prof. der Theologie, Kirchengeſchichte und morgenländiſchen Sprachen, an den Folgen eines zurückgetretenen Podagra. Er war am 3ten Sept. 1737 zu Bremen geboren, erhielt 1762 in ſeiner Vaterſtadt die Profeſſur der morgenländiſchen und griechiſchen Literatur, und wurde 1764 als Prof. der Theologie und der morgenländiſchen Sprachen hierher berufen; 1777 wurde ihm auch die Profeſſur der Kirchengeſchichte übertragen. In den morgenländiſchen Sprachen, beſonders in dem Arabiſchen, beſaſs er eine ſeltene und vorzügliche Stärke. Sein Exemplar des Golius, welchem er ſeit 30 Jahren die Autoritäten zu den angegebenen Bedeutungen und andere Bereicherungen aus Handſchriften und gedruckten Schriften beygezeichnet hat, und welches daher durch und durch von ihm beſchrieben iſt, hat er der Univerſitätsbibliothek vermacht. Dieſes für den künftigen Herausgeber des Golius äuſserſt wichtige Exemplar iſt zugleich ein bleibendes Denkmal ſeines Fleiſses und ſeiner groſsen Beleſenheit in arabiſchen Schriftſtellern. Er hinterläſst eine ſehr anſehnliche und ſchätzbare Bibliothek, die an 11000 Bände ſtark iſt, und ſich durch viele koſtbare und ſehr ſeltene Werke in allen Fächern auszeichnet. Das Fach der orientaliſchen Literatur iſt beſonders ſehr vollſtändig beſetzt. Unter den 71 orientaliſchen Handſchriften ſind 13 arabiſche von ihm ſelbſt eigenhändig mit vieler Genauigkeit abgeſchrieben. Der Catalog der Bibliothek, welche im folgenden Jahr öffentlich verkauft werden wird, iſt bereits unter der Preſſe. Unter dem ſchriftlichen Nachlaſs des ſel. Mannes findet ſich auch eine vollſtändige Überſetzung des Hiobs, der Pſalmen, des Prediger Salomos und der Propheten Joel, Micha und Amos mit Anmerkungen. Die Überſetzungen ſind mit groſser Sorgfalt ausgearbeitet, und zeichnen ſich ſowohl durch Reinheit und Präciſion des lateiniſchen Ausdrucks, als durch manche eigenthümliche und neue Anſichten und Bemerkungen aus. Der Hr. Superintendent von *Cölln* zu Detmold wird die Herausgabe derſelben veranſtalten. Die Reformationsgeſchichte der Clev-Märkiſchen und Jülich-Bergiſchen Länder, wozu die Nachrichten mit vieler Mühe und groſsem Fleiſs geſammlet ſind, iſt bis zum Jahr 1568 ausgearbeitet. Der Hr. Profeſſor *Grimm* wird dieſe Geſchichte herausgeben und ſie nachher in Beyträgen dazu fortſetzen.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Baumeiſter *Norry* zu Paris, welcher der ägyptiſchen Expedition beywohnte, und nach der Rückkehr aus Ägypten eine Geſchichte dieſer Expedition herausgab, iſt von dem Miniſter des Innern an die Stelle des ſeiner Geſchäfte entlaſsnen *le Camus* zum Chef der Diviſion der Civil-Gebäude ernannt worden.

Zu Ehren des um den Schiffsbau verdienten, noch lebenden Admirals, *F. H. v. Chapmann* in Stockholm, iſt auf Befehl des Königs von Schweden, nach dem Plane des Profeſſors Sergell, ein Monument von italieniſchem Marmor verfertigt und in dem Modellenſaale der Flotte zu Carlscrona, in Gegenwart deſſelben und der ſämmtlichen Admiralität aufgeſtellt, und durch eine Rede des Oberadmirals, Grafen von Wachtmeiſter, eingeweiht worden. Das Monument ſtellt einen aus dem Felſen gehauenen alten Runenſtein in pyramidaliſcher Form vor; oben erſcheint ein Medaillon das Bruſtbild des Admirals mit einer paſſenden Inſchrift.

Der durch mehrere kriegswiſſenſchaftliche und mathematiſche Schriften bekannte bisherige Oberſte bey dem

dem kurfürſtl. ſächſiſchen Ingenieurkorps, Hr. *F. L. Aſter*, iſt zum Generalmajor bey der Infanterie ernannt worden.

Der Kurfürſt von Maynz hat den durch ſeine Geſchicklichkeit und ſeinen Fleiſs rühmlichſt bekannten Hrn. Dr. *Friedrich Leonhard Löber* zum auſserordentlichen Profeſſor und Director des Hebammen-Inſtituts zu Erfurt an die Stelle des ſeel. Hofraths Weiſſenborns ernannt.

IV. Preisaufgaben

der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen für das Jahr 1801.

Da voriges Jahr keine Beantwortungen der hiſtoriſchen, mathematiſchen und phyſiſchen Preisfragen, welche die königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ausgeſetzt hatte, eingekommen ſind, ſo werden dieſe Fragen für gegenwärtiges Jahr wiederholt, nämlich:

1) *In der Geſchichte:*

Quaenam gentes ante Norvaegicos Americam invenerint et itinera per mare in hanc terrae regionem inſtituerint? Quousque detecta Norvaegicorum in America praeſertim auſtrum verſus extenſa fuerint? Quae hac de re conſtitui poterunt argumentis et coniecturis ex ſcriptis monumentisve v. c. munimentis, aedificiis, linguis, traditionibus americanis probanda ſunt.

2) *In der Mathematik.*

Invenire functionem omnium quantitatum, quae conjunctim determinant magnitudinem effectus calorifici cujuscunque materiei igni accipiendo aptae in re familiari uſitatae, tam ligni quam ceſpitis (Turfae) caminarii et Lithantracis, ſeu carbonum foſſilium cujuscunque ſpeciei. Aequatio quaeſita ad minimum determinanda eſt pro quàtuor diverſis caſibus. 1o. Si lignum vel ceſpes caminarius ſeu carbones foſſiles in fornace deuruntur, ut ſpatium aëris incluſum ex. gr. cubiculi, calefieri poteſt; 2o. ſi in foco fluido cuicunque coquendo inſervient; 3o ſi materiae molli indurandae ex. gr. in camino laterario lateribus coquendis; 4o. ſi materiis duris liquefaciendis ex. gr. metallis ſive in clibano ſive in uſtrina fundendis inſervient. Singulae aequationes experientia duce ita analyſis ope detegendae et inſtituendae ſunt, ut ex ipſis computari poſſit ratio effectus calorifici aeque ac uſus oeconomici cujuscunque ſpeciei, ligni, ceſpitis caminarii et carbonum foſſilium.

3) *In der Phyſik.*

Experimentis invenire maximum caloris gradum, quem calefacti vapores aquei cum aliis corporibus communicare poſſunt? An ea pars aquae in olla papiniana, quae non in vapores calore mutata eſt, maiorem quam 212° Fahr. temperaturam habere poteſt?

4) *In der Philoſophie.*

In diſquiſitionibus de humanae, quae res exiſtentes ſpectat atque conſiderat, cognitionis natura et indole indaganda atque explicanda, poſt Platonis et Ariſtotelis tempora, quid Philoſophia novi praeſtiterit?

Hic videlicet non innuuntur progreſſus et incrementa ſcientiarum doctrinarumque, quae de rebus agunt exiſtentibus ſive corporeis ſive incorporeis; ſed quaeritur de nobis intrinſeca, quae ſubiectiva quibusdam dicitur, harum rerum cognitione; qualis nimirum generatim ſit huius cognitionis indoles et efficacia ejusque quaenam ſit origo et cauſae, quae porro ſint principia et rationes, quibus ille cognoſcendi modus definitur ac adſtruitur et quibus quae illi ineſt aut ineſſe putatur, rectitudo et veritas innititur. De his quidem rebus, quidnam Philoſophorum meditationibus a Platonis inde et Ariſtotelis temporibus ad noſtram usque aetatem *fuerit* effectum, quid additum, aut magis *confirmatum*, aut rectius et planius definitum atque illuſtratum hiſtorice ut exponatur deſideramus: aut contra ſi forſan nullos omnino progreſſus in hisce Philoſophia feciſſe videatur, id quidem ex hiſtoria dogmatum ut demonſtretur.

Für die beſte Beantwortung einer jeden dieſer Fragen ſetzet die Geſellſchaft eine Goldmedaille zu 100 Rthlr. am Werth als gewöhnliche Prämie aus. Die Beantwortungen müſſen poſtfrey vor Ausgang des Junymonats künftiges Jahr an den Sekretär der Geſellſchaft, den Doctor und Profeſſor Abildgaard, eingeſandt werden.

Alle Gelehrten, die hier ſich aufhaltenden Mitglieder der Geſellſchaft allein ausgenommen, werden eingeladen, über dieſe Gegenſtände in däniſcher, deutſcher, franzöſiſcher oder lateiniſcher Sprache zu ſchreiben. Die Verfaſſer werden erſucht, ſich nicht auf dem Titel der Abhandlung zu nennen, ſondern dieſe bloſs mit einer Deviſe zu bezeichnen, welche zugleich auf dem verſiegelten Billet ſtehet, welches ihren Namen und Wohnort enthält.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Der königl. preuſs. Kirchen- und Oberſchulrath *Meierotto* zu Berlin geht auf höhere Veranlaſſung nach Südpreuſsen, um die dortigen Lehranſtalten zu revidiren, und ihre bisherigen Verfaſſungen zu prüfen.

Zu den neuen kirchlichen Einrichtungen in Berlin gehört die Einführung einer neuen Liturgie bey der Vorbereitung zum Abendmahl in der Hof- und Domkirche.

Der durch ſeine Schickſale und ſeine Gefangenſchaft in Glaz, Spandau und Magdeburg bekannte vormalige Petrikauſche Kriegs- und Dom. Rath *Zerboni* hielt ſich im Jun. 1800 in Berlin auf. Die Actenſtücke, ſeinen Prozeſs betreffend, ſind gedruckt worden. — Sein Wohnort iſt jetzt Plugawice in Südpreuſsen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 116.

Mittewochs den 6ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.
Dreyſsigſte Ueberſicht.
Biographieen.

Die Liebhaberey der Britten zu Biographieen hält ungefähr mit der bekannten Vorliebe für die inländiſche Topographie gleichen Schritt. Faſt keine Monatſchrift entſteht, die nicht Biographieen enthielte; mehr als eine liefert, ein fortgeſetztes Todtenverzeichniſs mit biographiſchen Nachrichten, und einige derſelben beſchenken ihr Publikum, hergebrachter Weiſe, monatlich mit einer oder zwey ausführlichern Biographieen, zum Theil mit Bildniſſen entweder noch lebender, oder verſtorbener Perſonen, und daneben mit Anekdoten in Menge. Einige Herausgeber fügen auch, nach ausdrücklicher Ankündigung, den Recenſionen Nachrichten von den Verfaſſern der angezeigten Schriften bey, und arbeiten ſich dadurch für künftige Biographieen vor, ſo wie dann wieder die einzelnen ausführlichen Lebensbeſchreibungen dem künftigen Sammler ſeine Arbeit nicht wenig erleichtern. Und faſt alle dieſe Biographieen betreffen Britten. Offiziere, die ſich auszeichnen, Parlementsglieder, die ſich als Redner bekannt machen, Magiſtratsperſonen, die einigermaaſsen unter den übrigen hervorragen, und Schriftſteller, die einigen Beyfall erhalten haben, dürfen ſicher auf einen Biographen, noch bey Lebzeiten, rechnen. Findet irgend ein Künſtler ſeine Rechnung dabey, eine der hier bezeichneten Perſonen in Kupfer zu ſtechen; ſo darf man auch gewiſs erwarten, daſs in einem oder in mehrern Journalen Nachſtiche erfolgen, denen dann biographiſche Nachrichten angehängt werden. Ohne Zweifel iſt dieſes für viele, beſonders junge Britten, eine Ermunterung, ſo wie es vielleicht auch nicht wenig dazu beytragt, den Journalen mehr Abgang zu verſchaffen. Ausländer haben, aus leicht begreiflichen Urſachen, ſelten das Glück, den Britten auf dieſe Art bekannt zu werden. Trifft indeſſen einen deutſchen Schriftſteller das Loos, daſs engl. Ueberſetzungen ſeiner Schriften erſcheinen: ſo kann dann der Ueberſetzer oder Journaliſt ſicher auf den Dank des Publikums rechnen, der ihm, wenn auch keine vollſtändige Biographie, doch einige Lebensumſtände, wären es auch eben nicht die genaueſten, mittheilt. Von einigen, wie von *Kotzebue*, ſind ſogar einzelne Biographieen gedruckt worden; und vielleicht kommt es noch einmal dahin, daſs wir in England eine "*German Biography*„ erſcheinen ſehen, da die engliſche Ueberſetzung von *Matthiſons* Briefen vorzüglich als eine Sammlung von Anekdoten, ausgezeichnete Schriftſteller Deutſchlands betreffend, empfohlen wurden, und biogr. Sammlungen immer ſehr guten Abgang finden. Dieſs läſst ſich wenigſtens aus der fortdauernden Menge derſelben unter allerley Formen ſchlieſsen. Der eine giebt eine *univerſal* oder *general Biography*, ein anderer ein *biographical Dictionary — of the moſt eminent Perſons of every Age and Nation;* ein dritter *biogr. Magazine — of ev. A. a. N.* u. ſ. w. heraus; National-Sammlungen, wie der *britiſh Plutarch*, die *Biographia britanica*, u. dgl. erleben von Zeit zu Zeit neue Auflagen; und überdieſs entſtehen noch allerley Sammlungen aus gewiſſen Geſichtspunkten, wie z. B. *public Characters — City Biography — engliſh Regicides* u. dgl. Hier nur von den neueſten, geſammelten ſowohl als einzelnen, Lebensbeſchreibungen von Staatsmännern, Gelehrten u. ſ. w. wie dieſe ſo ſehr vermiſchten Sammlungen es verlangen, die dadurch, daſs ſie die Biographieen der Gelehrten, grade denjenigen Theil der Literaturgeſchichte, der in England am häufigſten bearbeitet wird, öfters zu ihrem Hauptinhalte machen, — dieſem Fache faſt ganz ſeine Selbſtſtändigkeit entziehen; da auſſer ein paar wirklich ganz literariſchen Sammlungen und wenigen einzelnen Biographieen von Gelehrten in den letztern Jahren nur ein Werk ſich mit der allgemeinen Literaturgeſchichte eines intereſſanten Zeitpunkts beſchäftigte, (ſ. oben 19. Ueberſ.) neben welchem dieſe Biographien wenigſtens nicht ſchicklicher ſtehen würden, als hier.

Als ganz allgemeine Sammlungen ſtehen hier den übrigen voran: *a new Biographical Dictionary, cont. a brief account of the Lives and Writings of the moſt eminent perſons and remarkable Characters in every Age and Nation, partic. the brit. and iriſh etc. by St. Jones*, 3d. Ed. corr. etc. L. Robinſon. 1796 kl. 8 (5 ſh.) das als ein gutes Nachſchlagebuch über tauſende von denkwürdigen Perſonen anzuſehen iſt; und das neue biograph. Wörterbuch: *general Biography or lives, critical and hiſtor. of the moſt eminent perſons of all Ages, Countries, Conditions and Profeſſions, arr. according to alphab. Order, chiefly compoſed by I. Aikin M. D. and the late Rev. Wil.*

Will. Enfield. L. Kearsley 4. V. I. 1799. 560 S. (1 L. 5 ſh.) geht nur bis Bar..; man kann alſo leicht denken, wie viel noch zu erwarten ſeyn wird; übrigens konnte man von Männern, wie A. und E., nichts ſchlechtes erwarten. Der in dieſem Fache bereits geübte W. *Seward*, (der in einer künftigen Folge des Nekrologs neben *Enfield* auftreten wird) ſchickte noch 1797 ſeinen *Anecd. of ſome diſtinguiſhed perſons chiefly of the preſent and two preceding Centuries* ein Suppl. von 300 S. nach, und beſchloſs ſeine biographiſche Laufbahn mit: *Biographiana.* L. Johnſon. 1799 2 Vols. 631 S. 8 (10 ſh.) worin er wiederum viel Unterhaltendes von Menſchen aus allen Ständen, Zeitaltern und Nationen erzählt. Beſchränktern Inhalts in Rückſicht auf den Geſichtspunkt der Auswahl, aber ohne Rückſicht auf eine Nation, iſt die *Biographia medica or hiſt. and crit. Memoirs of the Life and Writings of the moſt eminent medical Characters, that have exiſted from the earlieſt account of time to the preſent Period, with a Catalogue of their literary Productions, by Benj. Hutchinſon, M. of the med. Society and of the London Comp. of Surgeons.* L. 1799 2 Vols 510, 546 S. 8 in Lexikonsform, aber durchaus nicht gleichmaſsig und überdieſs ziemlich fehlerhaft bearbeitet; von einigen wird zu viel, von andern zu wenig geſagt; ſtatt der mediciniſchen Schriften eines Arztes werden oft grade nur die Schriften deſſelben in andern Fächern angeführt u. ſ. w. Gegen eine Behauptung Tiſſot's in Zimmermanns Leben, das 1797 doppelt überſetzt erſchien, erinnert bey dieſer Gelegenheit ein Recenſent: Cullen könne unmöglich geſagt haben: Z habe die wahre Behandlungsart der Ruhr angegeben, da *Pringle* 15 Jahr vorher ſchon dieſelbe bekannt machte; auch werde Z. von *And. Wilſon*, Vf. einer Abhandlung über die Ruhr, des Plagiats beſchuldigt, u. W. behaupte ſogar, Z. habe die in ſeiner 1760 erſchienenen Abhandlung erzählten Fälle als ihm vorgekommene dargeſtellt.

Mehrere Sammlungen beſchäftigen ſich mit den Britten allein: die *Biographical literary and political Anecdotes of ſeveral of the moſt eminent Perſons of the preſent Age, never before printed; with an appendix conſiſting of original, expan. and ſcarce Papers, by the Author of Anecd. of the late Earl of Chatam (Chr. Almon.)* L. Longman 1797. 3 V. 8 (18 ſh.) führen den Leſern die Grafen von *Grafton* u. *Leeds*, Dr. *Butler*, gegenwärtigen Biſchof von Hereford, Dr. *O'Beirne*, Biſchof von Oſſory, Sir J. *Dalrymple*, die Grafen *Mansfield*, *Camden*, und *Temple*, die Lords *G. Grenville* u. *G. Germain*, Mr. *Wedgwood* u. Dr. *Franklin* vor. Sie enthalten viel Neues und manche Aufklärung, aber doch nicht ſo viel, als der Vf. zu glauben ſcheint. *The britiſh Cabinet, cont. Portraits of illuſtrious Perſonages engr. from orig. Pictures, with biogr. Memoirs by J. Adolphus*, F. S. A. L. Harding gr. 4 V. I. 1799 (1 L. 2 ſh.) 26 Kupfer und Biographieen enth., empfiehlt ſich eben nicht durch Auswahl; auch könnten die Kupfer beſſer ſeyn. Die *Moral Biography or the worthies of England diſplayed, — deſigned for the uſe of priv. Families and public Schools.* L. Sael. 1797 110 S. 12 (2 ſh. 6 d.) und *the britiſh Nepos or Youth's Mirror etc. written purpoſely for the uſe of Schools etc. by W. Mavor.* L. L. Dr. *Vicar of Hurley, Berkſh.* etc. L. Phillips 1798. 464 S. 12 (4 ſh. 6 d.) ſind ein paar gute populäre Schriften; doch bedürfte letztere noch manche Verbeſſerungen, um, bey der guten Anlage, ganz ihrem Zwecke zu entſprechen. — Die *Britiſh public Characters of 798.* L. Philips 1798. 528 S. 8 nachher in einer neuen Auflage unter dem Titel: *Public Characters of 1798-99 to be continued annually; a New Ed. corrected and enlarged to the 25 March. 1799.* 600 S. 8 (8 ſh. 6 d.) die auch Schriftſteller und mehrere andere Perſonen betreffen, bey denen man nicht recht weiſs, wodurch ſie zu *public Characters* werden, ſind bereits in einigen deutſchen Blättern mit Beyfall angezeigt worden; in England waren mehrere der darin verarbeiteten Materialien bereits aus den Journalen bekannt; verſchiedene Biographieen ſcheinen jedoch aus der erſtern Quelle zu ſeyn; und ſelbſt die übrigen werden, als den Deutſchen weniger bekannt, in der verſprochenen Ueberſetzung den Beyfall der Liebhaber dieſer Art von Schriften ſchwerlich verfehlen. Ueberhaupt iſt es, bey den oben angeführten Umſtänden, eben nicht ſchwer, dergleichen Biographieen Sammlungen zu veranſtalten; und es müſste einem Literator in London ſehr leicht werden, ein gutes gelehrtes England zu ſchreiben, da, bey der noch immer nicht geringen Vielſchreiberey einerſeits die kritiſchen Journale vollſtändiger ſeyn können als bey uns, andererſeits aber die Realjournale durch die Biographieen noch lebender Schriftſteller ſo trefflich vorarbeiten. Aber das ſcheint nun einmal ihre Sache ſo wenig zu ſeyn, daſs nicht nur ihr erſtes Werk dieſer Art, der *Catalogue of five hundred Authors*, wie *Reuſs* ſehr richtig ſagt, mehr einem Kirchen und Ketzeralmanache ähnlich ſieht, als einem Hamberger-Meuſelſchen gelehrten Deutſchlande, ſondern auch ſelbſt nach dem Vorgange *Reuſs'ens*, der in England kaum beachtet wurde, ein neues Werk in derſelben Manier erſchien: *Literary Memoirs of living Authors of great Britain arranged according to an alphab. Catalogue of their names and incl. a liſt. of their Works, with occaſ. opinions upon their literary Character.* L. Faulder 1798. 2 Vols 8 (14 ſh.) deren Vf. nicht nur gegen alle, die nicht nach ſeinem orthodoxen Syſtem über theologiſche und politiſche Gegenſtände ſchrieben, (ganz in der Manier der Noten des Vf. der *Purſuits of Literature, Mr. Matthias*, der bey dieſem Literator ſehr hoch angeſchrieben ſteht), ſehr partheyiſch, oft ſogar verläumderiſch, ſondern auch ſehr unvollſtändig und wenig genau iſt. Beſſer wird *A new Catalogue of living engliſh Authors with complete Liſts of their publications and biographical and critical Memoirs.* L. Clarke 8, wovon V. I. 1799. 462 S. A — C. enthält, und noch 5 Bände erſcheinen ſollen. Nach der bisherigen Methode ſind die angeführten Schriften groſsentheils mit einer Charakteriſtik begleitet; aber auch hier vermiſst man die bey uns durch *Meuſel* eingeführte Methode, die anonymen Schriften auszuzeichnen, die von *Reuſs* durch die Angabe des Preiſes angedeutete ungefähre Stärke des Buchs u. ſ. w.; und daſs auch dieſer Vf. partheyiſch iſt, ſo ſehr er auch gegen dieſen Verdacht in der Vorrede proteſtirt, zeigt ſich ſehr häufig. So finden wir z. B. bey dem obengedachten *J. Aikin* die Notiz: „Mit Bedauern ſetzen wir hin-

zu, daſs er zu den Hauptmitarbeitern am *Monthly Magazine* gehört, einem Journale, das ein vorzügliches Werkzeug zur Verbreitung von Grundſätzen iſt, die alle gute Ordnung in der bürgerl. Geſellſchaft ſtürzen; und in einer Note wird hinzugefügt: „wahrlich eine Geſellſchaft, die ſelbſt in literariſcher Hinſicht, bey den hoffnungsvollen Gruppen der M. M. *Phillips, Dyer, Taylor, Holcroft, Godwin* und *Wakefield*, des Genies und Charakters Dr. *Aikin's* unwürdig iſt." Wäre das Werk ſo ökonomiſch eingerichtet und gedruckt, wie das Meuſelſche: ſo könnte die Hälfte der Bände erſpart werden. — *Alumni Etonenſes, or a Catalogue of the Provoſts and Fellows of Eton College, Cambridge, from the foundation in 1413 to the Year 1797 with an account of their Lives and Perferments collected from orig. Mſcr. and authentic biogr. Works by Th. Harwood.* L. Cadell 1797. 363 S. 4 (1 L. 1 ſh.) iſt ein in ſeiner Art ganz zweckmäſsiges Werk. Eine ähnliche Sammlung von Biographieen von localer Beſchränkung: die *City Biography, cont. Anecd. and Memoirs of the Riſe, Progreſs, Situation and Characters of the Aldermen and other conſpicuous Perſonages of the Corporation and City of London.* L. Weſt 1799. 8 (2 ſh. 6 d.) iſt kaum für ächte Patrioten in London lesbar; Wilkes Biographie, für die ſehr gut vorgearbeitet war, iſt die einzige erträgliche. Man ſieht übrigens auch hieraus den brittiſchen Geiſt; in Rückſicht ſeines Landes geht er in die kleinlichſten Details ein; in Rückſicht des Auslandes muſs er ziemlich derb gerüttelt werden, wenn er ſich für daſſelbe intereſſiren ſoll. Auch findet man wirklich unter den Sammlungen von Biographieen nur zwey, die das Ausland betreffen, und überdieſs beide von einem Inhalte, daſs man ſich über deren Erſcheinung eben nicht wundern kann. Die *Biographical Anecdotes of the Founders of the french Republic and of other eminent Characters, who have diſtinguiſhed themſeleves in the Progreſs of the Revolution.* L. Johnſon 1797-98 432 u. 466 S. 12 (à 5 ſh.), wobey wahrſcheinlich die ähnliche franzöſ. Sammlung zum Grunde liegt, ſind mit Lebhaftigkeit und ziemlicher Unpartheylichkeit geſchrieben. Keiner dieſer Charaktere kommt der Sammlung zu, die der obgedachte *Adolphus* in den *biograph. Memoirs of the french Revolution.* L. Cadell 1798 2 Vol 8 (16 ſh.) liefert, worin er die königl. franzöſ. Familie, mehrere Miniſter und verſchiedene Deputirte ſchildert; nur die Freunde dieſer Familie werden, wie dieſe, in einem vortheilhaften Licht dargeſtellt. In der Schilderung derſelben folgt der Vf. dem bekannten Tagebuche *Clery's*, das auch in engliſcher Sprache exiſtirt. Nach dieſer zweyten miſsrathenen Probe könnte nun wohl Mr. *Adolphus* etwas anderes thun, als Biographieen ſchreiben; aber wahrſcheinlich wird ihn der Tadel hiervon ſo wenig zurückſchrecken, als ſich Mr. Mark *Noble*, ſein College bey der Geſ. der Alterthumsforſcher, durch die Verurtheilung ſeiner *Memoirs of the illuſtrious Houſe of Medici etc* abhalten lieſs, auf Veranlaſſung der vielen Biographieen von franzöſiſchen Königsmördern *the Lives of the engliſh Regicides and other Commiſſioners of the pretented high Court of Juſtice appointed to ſit in their judgment upon their Sovereign, King Charles I.* L. Stockdale 1798. 2 Vols 12 (3 ſh.) herauszugeben, die er den franzöſiſchen Königsmördern beſtimmt, um darin, wie in einem Spiegel, ihr Bild und ihr bevorſtehendes Schikſal zu leſen. Eine ähnliche Warnungstafel hat der Vf. der *Biographical Anecdotes of the Founders of the late iriſh Rebellion etc.* L. Stewart 1799. 8 (2 ſh. 6 d.) aufgeſtellt.

(Der Beſchluſs folgt.)

II. Ausländiſcher Nekrolog.

Dreyzehnte Folge.

James Burnet, Lord Monboddo, geſt. den 26. May 1799 zu Edinburgh im 85 Jahre.

Die Ueberſetzung des Werks von dem Urſprung und dem Fortgange der Sprache hat dieſen engliſchen Schriftſteller auch unter uns Deutſchen zu bekannt gemacht, als daſs nicht einige nähere Nachrichten von ihm willkommen ſeyn müſsten. — M. ſtammte aus einer alten ſchottiſchen Familie in der Grafſchaft Kincardine. Er erhielt ſeine Erziehung auf einer ſchottiſchen Univerſität zu einer Zeit, da noch allgemeiner Enthuſiasmus für die claſſiſche Literatur der Griechen und Römer herrſchte. Seine eigentliche Berufswiſſenſchaft war jedoch die Rechtsgelahrtheit; er wurde anfangs Sachwalter und 1767 Richter in dem *Scottiſh Court of Seſſion*, (dem höchſten Civilgerichte Schottlands), ein Amt, das er ſehr gewiſſenhaft und mit allgemeinem Beyfall verwaltete. In dieſe Periode ſeines Lebens fällt die Ausarbeitung ſeines zur Rettung der Weisheit und Beredſamkeit der Alten beſtimmten Werks: *on the Origin and Progreſs of Language*, das 1775-87. in 4 Bänden erſchien, und wovon wir nachher durch Hn. *E. A. Schmidt* eine deutſche Ueberſetzung erhielten; ein Werk, das zum Theil mit Bewunderung, zum Theil aber auch mit Verwunderung über die ſonderbaren Ideen in demſelben aufgenommen wurde. Auffallend iſt es, daſs es grade in Schottland eine ungünſtigere Aufnahme fand, als in England, wo der bekannte Sprachforſcher *Harris* ſein Bewunderer wurde. Indeſſen fand M. es ſpäterhin nöthig, zur Rechtfertigung jenes langſam erſchienenen Werkes und zur weitern Entwickelung der dort vorgetragenen Ideen ein neues in 5 Bänden herauszugeben, unter dem Titel: *Ancients Metaphyſics or the Science of Univerſals*, wovon der erſte 1787, der letzte aber erſt 1797 erſchien, und das, wie dem Leſer durch mehrere Anzeigen aus den letztern Jahren bekannt iſt, an auffallenden Meynungen faſt noch fruchtbarer iſt, als das frühere, z. B. daſs der Orang Utang zu der Gattung Menſch gehöre und der Mangel an Sprache nur zufällig ſey. — Dieſe beiden Werke werden indeſſen, vielleicht eben wegen der mancherley ſonderbaren Ideen, mit denen ſie durchwebt ſind, ſein Andenken erhalten. Auch opferte er ihnen ſo viel Zeit auf, daſs er deſshalb eine ihm angetragene Richterſtelle in dem *Court of Juſticiary* (dem höchſten Criminalgerichte in Schottland) ausſchlug, ungeachtet ſein eignes Vermögen ihm jährlich nur 300 Pf. eintrug, und er Vater mehrerer Kinder war. Ueberhaupt dachte er ſo wenig auf die Vermehrung ſeiner Einkünfte, daſs er nur dafür ſorgte, daſs die Bauern auf ſeinem väterlichen Gute ſich wohl befänden. Gern benutzte

te er die Ferien dazu, aufs Land zu eilen, und dort als Oekonom zu leben. Auch machte er oft Reiſen nach London; dieſs geſchah immer zu Pferde, weil das Fahren ihm, als eine bey den Alten nicht gewöhnliche Sitte, weibiſch ſchien, und zwar bis in ſein 89 Jahr, da die Rückreiſe ihm ſo ſchlecht bekam, daſs er nicht wieder nach London zu reiſen ſich wagte. Bis dahin war er im Ganzen immer geſund geweſen; durch Mäſsigkeit, durch Bewegung zu Fuſse und zu Pferde, durch kalte Waſſer und ſogenannte Luftbäder, ſo wie durch eine gewiſſe Kaltblütigkeit, hatte er ſeine Conſtitution und ſeine Geſundheit ſehr befeſtigt. Der Verluſt eines hofnungsvollen Sohnes und einer liebenswürdigen Tochter, (eine andere wurde in Edinburgh verheirathet,) beugten ihn zu verſchiedenen Zeiten tief darnieder. In Rückſicht ſeiner religiöſen Denkungsart müſſen wir noch bemerken, daſs einer ſeiner Freunde, durch unrichtige Auslegung einer Zuſammenſtellung deſſelben mit Voltaire, ihn gegen jeden Verdacht von Heterodoxie in Schutz nahm, und bey dieſer Gelegenheit erzählte, daſs M. täglich beym Frühſtück im griechiſchen Teſtamente geleſen habe. Ausführlichere Nachrichten von ihm findet man in *Eur. Magaz.* 1784. Dec. ferner 1790 March, u. 1794. June, wo auch ſein Bildniſs beygefügt iſt; (dieſe letztern ſind auch in *Monthly Magaz.* 1799 Aug. abgedruckt), und in *Gentl. Mag.* 1799. S. 529, 1032.

Cornelius Pauw, Canonicus zu Xanten im Cleviſchen; geſt. den 7. Jul. 1799. im 66. Jahre.

Dieſer durch ſeine Unterſuchungen über die berühmteſten Völker ſo bekannte Schriftſteller gehörte uns Deutſchen nur nach ſeinem Aufenthaltsorte; von Geburt war er ein Holländer und ſowohl wegen der Sprache, in der er ſchrieb, als wegen des zufälligen Umſtandes, daſs Cleve ſeit einigen Jahren in dem Beſitze Frankreichs iſt, eignen ſich die Franzoſen ihn zu. Bald nach ſeinem Tode ſetzte ihm der bekannte franzöſiſche Philolog *Chardon de la Rochette* in *Mag. encycl.* 5. A. N. 8 ein Denkmal, das theils aus einem in einer franzöſ. Zeitung abgedruckten Briefe des franzöſiſchen Regierungscommiſſar *Dorſch* in Aachen, ehemal. Profeſſors zu Mainz, theils aus einer von ſeinem Neffen mütterlicher Seite, dem bekannten Revolutionär *Anacharſis Cloots* herrührenden Notiz beſteht. Das Weſentliche dieſer beiden Aufſätze iſt folgendes: *Cornelius Pauw* wurde 1739 zu Amſterdam geboren, und gehörte zu einer Familie, die bey der Revolution im 16 Jahrhunderte eine bedeutende Rolle ſpielte. Der Vater des gedachten Revolutionärs Cloots verſchaffte ihm eine Präbende in Xanten, die er bis ans Ende ſeines Lebens behielt. Vergebens bot ihm Friedrich II. eine Stelle in der Berliner Akademie, und dann eine Domherrnſtelle in Breslau an; er zog ſeine Ruhe in Xanten vor. (Nach *Denina's* Erzählung hielt er ſich mehrmalen lange in Berlin und Potsdam auf, wo ſein Freund, der unter dem Namen *Quintus Icilius* bekannte Oberſt *Guiſchard*, ihn mit dem Könige bekannt machte, der ihn gern bey ſich behalten hätte; *Pauw* konnte ſich aber nicht an des Königs Spöttereyen über die Religion und an den Hofzwang gewöhnen.) In den letztern Jahren ſeines Lebens war er ſehr kränklich, und entzog ſich deſshalb allen Geſchäften, welche die franzöſiſche Regierung ihm antrug. Sein Leben war einfach, wie ſein Charakter; ſeine philoſophiſche Denkart hatte ihn ſeinen katholiſchen Mitbrüdern etwas verdächtig gemacht; die Reinheit ſeiner Sitten aber erwarb ihm ihre Ehrerbietung. Zu ſeinem letzten Werk über die Griechen gab ihm der Rector *Maas* zu Cleve verſchiedene Excerpte aus den griechiſchen Schriftſtellern; *Chardon de la Rochette* fügt den Wunſch bey, daſs er ihm auch den Sinn derſelben genau angegeben haben möchte, um ihn dadurch ſo manchen Irrthum und mehrere falſche Syſteme (Hypotheſen) zu erſparen. Seine Schriften finden ſich in Meuſels gelehrten Deutſchlande; da dort indeſſen nur die Originale angegeben ſind: ſo wird hier vielleicht ein Verzeichniſs derſelben mit den Ueberſetzungen in andere Sprachen nicht unwillkommen ſeyn. Die *Recherches philoſophiques ſur les Americains ou Mémoires intereſſans pour ſervir à l'Hiſtoire de l'Eſpèce humaine.* Berlin 1769. 2 V. 8 *N. Ed. corrigée et augm.* Ib. 1772. 3 Vols 8. erſchienen *deutſch* Ebend. 1769. 8. *holländiſch* Deventer, 1769. 8. Engliſche Auszüge daraus gab der 1798 verſtorbene *Dan. Webb*, unter dem Titel: *Selections from the Rech. phil. ſur les Amer par Mr. Pauw* 1789. 8. Die gegen manche ſeiner Behauptungen gemachten Einwürfe ſuchte er durch eine *Defenſe des R. ph. etc.* Berlin 1772. 8. zu widerlegen, welche auch den 3 Band der 2 Ausgabe ausmacht. — Die *Recherches philoſoph. ſur les Egyptiens et les Chinois.* Berlin 1773. 2 V. 8 (vorzüglich gegen *de Guignes* gerichtet, der 1758 in einer der Pariſer Akademie der Inſchriften vorgeleſenen Abh. von neuem die bereits von *Kircher* und *Huet* behauptetete Meynung aufſtellte: die Chineſer wären eine 1122 Jahr vor Chriſti Geburt aus Aegypten gebrachte Colonie), wurden von dem fleiſsigen *J. G. Krünitz* 1774 ebendaſelbſt *deutſch* überſetzt; eine *holländiſche* Ueberſetzung erſchien zu Deventer 1773 - 75. 2 Th. 8. eine *engliſche* von *J. Thompſon*, London 1795. 2 V. 8. Die noch in friſchem Andenken ſchwebenden *Recherches philoſophiques ſur les Grecs.* Berlin 1787. 4 V. gr. 8 wurden 1789 von *Villaume* verdeutſcht; eine *holländiſche* Ueberſetzung erſchien, ebenfalls zu Deventer, 1788. 89. 8 eine *engliſche* in London 1793. 8. In den *Mémoires de la Societé de Caſſel* findet man von ihm eine Abh. über den Tempel der *Juno Lacinia* T. 1. Dieſen Aufſatz und die *Recherches ph. ſur les Grecs* ausgenommen, erſchienen alle übrigen Schriften ohne den Namen des Verfaſſers.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 117.

Mittwochs den 6ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Unter dem Titel: *Neue privilegirte Geraiſche Zeitung, oder: Freymüthige Darſtellung der Tagesgeſchichte,* von Mag. *Ernſt Auguſt Sorgel*, erſcheint eine Zeitſchrift, wöchentlich von 2 Stück. Wir halten alle Anpreiſungen für überflüſſig, indem von dem Hn. Verfaſſer, der ſchon durch mehrere hiſtoriſche und politiſche Schriften rühmlichſt bekannt iſt, ſich nichts Gemeines erwarten läſst; finden aber ausdrücklich zu bemerken nöthig, daſs dieſes neue Inſtitut gar keine Verbindung mit der zur Ruhe gegangenen aufrichtig deutſchen Volkszeitung hat, indem ſowohl die Redaction als Expedition in andere Hände gekommen iſt. Dieſe Zeitſchrift koſtet vierteljährig 18 gr., und iſt auf allen Poſtämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen zu haben.

Die Expedition der neuen privilegirten Geraiſchen Zeitnng,
G. H. Illgen.

Memnon, eine Zeitſchrift, herausgegeben von *A. Klingemann*. Erſten Bandes erſtes Stück. gr. 8. Leipzig, bey *Wilh. Rein*, 1800. 16 gr. geh.

Romantiſche Anſichten der Poeſie zu geben, die Kunſt innerhalb ihrer eigenen Grenzen darzuſtellen, und jede trockene Zergliederung, die ſich an das auſſerweſentliche hält, indem ſie den Geiſt tödtet, aufzuheben, iſt der Zweck dieſer Zeitſchrift. — Eigene Kunſtausſtellungen ſollen daneben unſre Anſichten anſchaulicher machen, und auch ein allgemeines Intereſſe zu befriedigen ſuchen.

Ein heitrer Sinn wird uns bey unſerm Unternehmen begleiten, und ſo wird jeder von ſeinem Standpuncte aus das zu leiſten ſuchen, was ihm möglich iſt.

Inhalt des erſten Hefts:

Memnon. — An Julius. — Religion. — Poeſie, Fragmente an Louiſe. — Geſpräche über die Kunſt, Briefe über Schillers Wallenſtein. — *Poeſien:* 1) Muſikalien: An Tieck, Sonnet. — Die Flöte, Sonnet. — Das Klavier, Sonnet. — Quartett am Grabe eines Knaben. — Phantaſie. — Die Guitarre und das Lied. — 2) Die Roſe, ein Mährchen.

Von dieſer Zeitſchrift erſcheinen jährlich etwa 4 Hefte, davon immer zwey einen Band ausmachen.

Von den *Annalen der Phyſik*, herausgeben vom Profeſſor *Gilbert*, iſt das 7te Stück erſchienen, und enthält:

I. Beſchreibung eines Hygrometers, welches auf richtigern Grundſ. als alle bisherige beruht, und eines neuen Photometers, von John Leslie in London. II. Bemerkungen über Lichtenbergs Vertheidigung des Hygrometers und der de Lücſchen Theorie vom Regen, von Zylius. III. Beſchreib. e. kleinen Schwungrades die Verwandlung der Regenbogenfarben in Weiſs darzuſtellen, ſammt Bemerk. und Verſuchen über d. dazu nöthige Eintheilung des Farbenbildes, von Lüdicke in Meiſſen. IV. Bemerk. über die Fortpflanzung d. Wärme durch verſch. Mittel, vom Gr. v. Rumford. V. Bemerk. üb. d. Eudiometrie, von Bertholet. VI. Smiths Keſſel zum Kochen entzündbarer Flüſsigkeiten. VII. Verdünſtung des Eiſes und Deſtillation mittelſt künſtl. Kälte, von Wiſtar in Philadelphia. VIII. Über die Wachsmalerei, von Fabbroni zu Florenz. IX. Über e. merkw. Bildung von Ammoniak, die Entſtehung des Alkahols und die weinige Gährung, von Fabbroni. X. Einige Beobachtungen über die Eſſiggährung, von Dr. Anſchel in Mainz.

Halle, im Jul. 1300.

Rengerſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ge. Chriſtoph Lichtenberg's vermiſchte Schriften. Nach deſſen Tode aus den hinterlaſſenen Papieren geſammelt und herausgegeben von *Ludw. Chriſtian Lichtenberg* und *Fr. Kries*. Erſter Band. (Mit dem ſehr ähnlichen Bildniſſe des Verfaſſers.) Göttingen, bey *J. Ch. Dietrich*, 1800. 8.

Das Publicum erhält hier den erſten Band eines Werks, dem es längſt mit Sehnſucht entgegen ſah. Je ſeltener Witz und Laune mit Menſchenkenntniſs, philo-

philoſophiſchem Geiſte, mit Gelehrſamkeit, Scharfſinn und Geſchmack beſonders unter uns, verbunden zu ſeyn pflegen, um ſo mehr werden wir wünſchen, die Geiſtes-Producte eines Mannes, der dieſe Talente in einem vorzüglichen Grade beſaſs, der Vergeſſenheit entriſſen zu ſehen, nachdem wir ihn ſelbſt, — leider zu früh — verloren haben. Mit einem zweyten Bande, den die Hn. Herausgeber recht bald zu liefern verſprechen, wird die Sammlung aus *Lichtenberg's ungedruckten* Nachlaſſe geſchloſſen werden. Übrigens ſoll dieſe Ausgabe auch *Alles* enthalten, was ſich in Zeitſchriften, Taſchenbüchern u. ſ. w. von ihm *gedruckt* findet. Der vorliegende erſte Theil enthält folgende ungedruckte Artikel: I. Nachrichten und Bemerkungen des Verfaſſers von und über ſich ſelbſt. II. Fragmente. 1. Empfindſame Reiſe nach Laputa. 2. Beyträge zur Geſchichte des ***. 3. Parakletor, oder Troſtgründe für die Unglücklichen, die keine Original-Genies ſind. 4. Über den deutſchen Roman. 5. Bittſchrift der Wahnſinnigen. 6. Das Gaſtmahl der Journaliſten. 7. Über die Macht der Liebe. III. Bemerkungen vermiſchten Inhalts. 1. Philoſophiſche Bemerkungen. 2. Pſychologiſche Bemerkungen. 3. Moraliſche Bemerkungen. 4. Beobachtungen über den Menſchen. 5. Pädagogiſche Bemerkungen. 6. Literäriſche Bemerkungen. 7. Sprachbemerkungen. 8. Äſthetiſche Bemerkungen. 9. Witzige und ſatyriſche Einfälle und Bemerkungen. 10. Witzige und komiſche Ausdrücke und Vergleichungen. 11. Allerhand. — Schlieſslich warnen wir noch vor einem Nachdrucke von *Lichtenberg's* früher gedruckten Schriften, der durch Lübeck's Erben in Bayreuth veranſtaltet wird. Es iſt dies nichts anders, als eine blindlings zuſammen geraffte Compilation, die nur auf den Beutel des Publicums berechnet iſt.

Vormaliger Zuſtand der Schweiz, zum Aufſchluſſe über die neueſten Vorfälle in der Schweiz. Von einem Augenzeugen. Erſter Theil. Göttingen, bey *J. Ch. Dieterich*, 1800. 8.

Der Verfaſſer dieſes wichtigen Werks iſt der verſtorbene geh. Hofrath *Girtanner*, deſſen letzte Arbeit es war. Über die Schweiz iſt von je her, beſonders in unſern Tagen, ſehr viel, aber unglaublich wenig Richtiges und Zuverläſsiges geſchrieben worden. Flüchtige Reiſende konnten unmöglich während eines kurzen Aufenthalts in das Innere einer ſo verwickelten, ſo äuſserſt zuſammen geſetzten Staatsverfaſſung eindringen, deren ſchwache Seite jeder Einheimiſche den Augen des Fremden ſorgfältig zu verbergen ſich bemühte. Einheimiſche aber hüteten ſich wohl, aus Furcht vor Waſer's Schickſale, die ihnen bekannten Gebrechen ihrer vaterländiſchen Verfaſſung zu enthüllen. Es iſt daher ganz natürlich, daſs unſere Kenntniſs dieſes berühmten Landes ſo unbeſtimmt und mangelhaft blieb. Hier tritt nun ein Mann auf, der theils durch eigene vieljährige Beobachtung und mündlichen Unterricht, theils durch die Benutzung ungedruckter Quellen, aus denen bisher keinem Gelehrten zu ſchöpfen erlaubt wurde, im Stande war, uns ein *treues* Gemälde ſeines Vaterlandes mitzutheilen. Wer ſich einen richtigen Begriff von dem jetzigen Zuſtande der Schweiz überhaupt, und von der letzten Revolution derſelben insbeſondere machen will, muſs dies Werk leſen, muſs ſich hier erſt über die mehr, als hundertfach, verſchiedenen Regierungsformen dieſes Staates belehren, in welchem Verhältniſſe dieſelben gegen einander ſtanden, wie die verſchiedenen Theile deſſelben Cantons ſo ganz verſchieden regiert wurden, wie Viehzucht, Weinbau, Fabriken und Manufacturen jedem Canton ein eigens Intereſſe geben u. ſ. w. und dann erſt kann er richtig beurtheilen, in wie fern es möglich ſey, *ein* ſolches Chaos in eine Einzige und untheilbare Republick umzuſchaffen. — Der Verfaſſer erzählt in einer kunſtloſen, aber herzlichen Sprache, und hat ſein Räſonnement mit Stellen aus Haller, Matthiſſon, Friederike Brunn u. A. durchwebt, wodurch es ſich noch mehr zu einer angenehmen Unterhaltung eignet, auch für den, der an den politiſchen Ereigniſſen unſerer Tage wenig Antheil nimmt.

In der *Ettingerſchen* Buchhandlung in Gotha iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Lenz, C. L., Bemerkungen auf Reiſen in Dännemark, Schweden u. Frankreich. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Werners Vermächtniſs. Eine Reihe moraliſcher Erzählungen, aus den Papieren eines verabſchiedeten Officiers. 1s Bändchen. 8. 16 gr.

Charakter-Probleme, oder Waldhütte und Ringe. Ein Pendant zu den Erſcheinungen menſchlicher Leidenſchaften, von Julius Florello. 3 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Bechſteins, J. M., Naturgeſchichte der Stubenvögel, oder Anleitung zur Kenntniſs und Wartung derjenigen Vögel, welche man in der Stube halten kann, mit illum. Kupf. Neue Aufl. 8. 2 Rthlr.

Adam's, G., Anweiſung zur Erhaltung des Geſichts und zur Kenntniſs der Natur des Sehens; aus dem Engl. überſetzt und mit Zuſätzen und Anmerkungen verſehen, von F. Kries; mit einer Kupfertafel. Neue Auflage. 8. 14 gr.

Roſenthals, G. C., Encyklopädie, fünfte Abtheilung, enthaltend die Kriegswiſſenſchaften, das iſt: Kriegskunſt, Kriegsbaukunſt, Artillerie-Minirkunſt, Pontonier-Feuerwerkerkunſt und Tactik, mit Kupf. 4. 5r Band. 4 Rthlr.

Galletti's, J. G. A., kleine Weltgeſchichte zum Unterrichte und zur Unterhaltung. 7r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Lehrbuch für den erſten Schulunterricht in der Geſchichtskunde, dritte Aufl. 8. 12 gr.

Der gelöſte Zauber. Eine Monodrama mit Geſängen, von König. 8. 2 gr.

Die groſse thüringiſche Flachs-Hechel, oder Unterricht den Flachs mit ſolchem Nutzen zu hecheln, daſs dadurch nicht nur mehr, ſondern auch beſſerer Flachs als

als auf die gewöhnliche Art gewonnen wird, nebſt einer Abbildung. 8. 4 gr.

Junghans, J. Aug., Rechenkatechismus für Schulen und häusliche Geſchäfte, oder Anweiſung, wie man die Kopf- u. Tafelrechnung vereinigen kann. 8. 20 gr.

Schäfer, J. Fr., Predigt bey Eröffnung des zu Gotha und Altenburg ausgeſchriebenen allgemeinen Landtags vom 12ten Novemb. 1799. 8. 2 gr.

Fikenſcher, G. W. A., Erklärung des Mythus Adonis. Ein hiſtoriſch-antiquariſcher Verſuch. 8. 10 gr.

Wyttenbachii Vita Davidis Ruhnkenii. 8. maj. 1 Rthlr. 16 gr.

Theater-Taſchenbuch auf das Jahr 1800. 20 gr.

Entdeckte Geheimniſſe der moscowitiſchen, engliſchen, ſpaniſchen und franzöſiſchen Lederbearbeitung nebſt den dazu erfoderlichen Oelarten und Farben und dem Gebrauch der Tormentilwurzeln ſtatt der Holzrinde. Mit Figuren. 8. 6 gr.

Gothaiſche gelehrte Zeitung, auf das Jahr 1800. 4 Rthlr.

Belletriſtiſche Zeitung. 2 Rthlr. 12 gr.

Herders Gott. Einige Geſpräche über Spinozas Syſtem. Neue verbeſſerte u. verm. Aufl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Briefe über das Juſtizweſen auf dem Lande, geſammelt von J. A. Weppen. 8. 8 gr.

Blicke in das Innere der Prälaturen oder Kloſter-Ceremonien im 18ten Jahrhundert, 2s Bändchen, mit Kupf. 8. (In Commiſſion.) 1 Rthlr. 18 gr.

Tägliches Taſchenbuch für alle Stände, auf d. Jahr 1800. Neapel und Sicilien. 10r Theil mit 9 Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.

In der *Henningsſchen* Buchhandlung in Erfurt ſind erſchienen:

Fr. G. Gebhard's vollſtändig angewandte und unmittelbar brauchbare, folglich durchaus populäre Moral für Prediger. 1r Band. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 4 gr.

Wie ſie hier erſcheint, in der lichtvollen, klaren Zuſammenſtellung, in der deutlichen unmittelbaren Beziehung auf das Leben und die Verhältniſſe deſſelben, auf die der Prediger einwirkt, iſt die Moral noch nie bearbeitet worden. Die Verdienſte des Verf. um die moraliſchen Wiſſenſchaften und ſeine Gabe, auch das tief liegende faſslich darzuſtellen, ſind anerkannt. Der Predigerſtand, für den dieſe Bearbeitung vorzüglich beſtimmt iſt, wird kaum ein Buch beſitzen, das für ihn von einflieſsenderem Nutzen ſeyn könnte, das ihn ſo jede redneriſche Darſtellung der moraliſchen Wahrheit erleichterte, und ſo die Eigenſchaft, *unmittelbar brauchbar* rechtfertigte. Die baldige Vollendung wird ſich Verfaſſer und Verleger angelegen ſeyn laſſen.

Handbuch der chriſtlichen Kirchen- und Dogmengeſchichte nach alphabetiſcher Ordnung. Entworfen von *Lud. Wilh Wittich*, und zum Druck befördert, von *Wilh. Fr. Hezel.* 1r Band. gr. 4. 1800. 3 Rthlr.

Wer durch eigne Erfahrung überzeugt wurde, wie erleichternd ihm der Gebrauch von Realwörterbüchern und Repertorien, bey Bearbeitung wiſſenſchaftlicher Gegenſtände wurde, der dankt gewiſs dem Verf., von dem wir ſchon ſo viele brauchbare Handwörterbücher erhalten haben. Seine Verdienſte zu vollenden und ſie auch auf eine hiſtoriſche Scienz überzutragen, die jetzt mit ſo vielem Fleiſse bearbeitet wird, konnte der Hr. Geh. Hofr. *Hezel* keine intereſſantere Arbeit wählen, als das Aggregat der Kirchen- und Dogmengeſchichte ſo gedrängt und mit ſo viel Auswahl zu ordnen. Jedem Freunde der Geſchichte empfiehlt ſich dieſe präciſe alphabetiſche Zuſammenſtellung, die ihn eines mühſameren Nachſchlagens überhebt und ihm zugleich über jedes wichtige Factum, über jede ausgezeichnete Perſon eine ausgewählte Literatur anzeigt. Dieſe mühſam geordneten Collectaneen, die eine möglichſt beſchleunigte Folge von Bänden vollſtändig liefern ſoll, machen dem Rechtsgelehrten, dem Theologen und Hiſtoriker eine kleine Bibliothek entbehrlich, aus der er ſonſt ſelbſt herausſuchen muſste, was er hier im Zuſammenhang, unentſtellt, und mit hiſtoriſcher Kunſt zuſammen gedrängt, findet.

Bey *Rinck* und *Schnuphaſe* in Altenburg und Erfurt iſt zur Oſter-Meſſe 1800 erſchienen:

Das rothe Buch, oder Unterhaltungen für Knaben und Mädchen. Ein Leſebuch mit Rückſicht auf das Alter der Leſer bearbeitet, von *Jakob Glatz,* Lehrer am Erziehungsinſtitute in Schnepfenthal. Erſtes Bändchen, für Kinder von 7 — 9 Jahren mit 1 Kupf. 8.

"Der Plan, den ich mir bey gegenwärtiger Schrift entwarf, iſt kürzlich folgender: Das Buch ſollte ein Leſebuch werden, beſtehend aus mehreren Bänden, und bearbeitet mit Hinſicht auf das jedesmalige Alter des Leſers, ſo, daſs der darin herrſchende Ton ſich ſtufenweiſe erhöbe, und jeder Theil des Ganzen auf eine beſtimmte Periode des jugendlichen Alters Rückſicht nähme. Gegenwärtiges Bändchen iſt für Kinder bearbeitet, die ſich im Leſen ſchon einige Fertigkeit erworben haben, und im Stande ſind, etwas längere Erzählungen im Zuſammenhange zu verſtehen; kurz für Kinder von ohngefähr 7 — 9 Jahren. Bey dem *zweyten* Bändchen, (welches zur nächſtkünftigen Michaelis-Meſſe erſcheinen wird) habe ich mir Kinder von 9 — 10; bey dem *dritten*, Kinder von 10 — 11; und bey dem *vierten* Leſer von 11 — 13 Jahren gedacht. Mit dem *vierten* Theile ſoll das Buch beſchloſſen ſeyn."

Dieſe Stelle aus der Vorrede der gedachten Schrift giebt hinlänglich den Zweck an, den ich mir bey der Ausarbeitung derſelben vorausgeſetzt habe. Ich bemühte mich, deutlich und munter zu erzählen, und, *wenn die Aufſätze eine ſittliche Tendenz haben, die Fehler zu vermeiden, die in dieſem Stucke von vielen Jugendſchriftſtellern begangen worden.* Den Werth meiner Schrift ſelbſt zu beurtheilen, geziemt mir nicht; fachverſtändige Kinderfreunde, die von ihr Gebrauch machen, mögen ihn beſtimmen.

J. Glatz.

Bey

Bey *Rinck* und *Schnuphaſe* erſcheint zur Michaelis-Meſſe 1800.

Murad, ein perſiſches Mährchen, von *Anton Wall*. Alle Freunde der Amathonte kennen bereits *Murad*, den Sohn Bators. Sie wiſſen, daſs *Murad* ſich bis zur Würde des *Groſsen Bürs* von Kaſchemir aufgeſchwungen hatte, daſs die Schöpfung von ein paar Zwillingen ihn plötzlich ſtürzte, und daſs er über Baituſalam nach Iſpahan reiſte. Dieſes wahrhafte Mährchen enthält ſeine fernere Lebensgeſchichte, und es kommt der Verlagshandlung nicht zu, im Voraus zu verrathen, ob er am Ende noch von der Fee Amathonte umarmt wurde oder nicht.

Altenburg, im Jul. 1800.

Die Geſchichte des Schweizer-Bundes hat in *Planta's Hiſtory of the Helvetic Confederacy in two Volum.* 4., einen neuen und trefflichen Bearbeiter gefunden. Da auch uns Deutſchen, beſonders nach den neueſten Ereigniſſen, an einer Darſtellung, die auch unſere Zeit umfaſst, gelegen ſeyn muſs: ſo hat eine angeſehne Buchhandlung eine Überſetzung dieſes Werkes veranſtaltet.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Die ausführlichen Bemerkungen im Intell. Blatte d. Jen. A. L. Z. No. 57. und 62. d. J. von Hn. Hofrath *Schütz*, als Vertheidiger dieſer Zeitung, gegen die neueſte Schrift des Hn. Prof. *Schelling: Über die Jen. Allgem. Lit. Zeitung*, haben bewirkt, daſs dieſelbe häufiger als alle bisher erſchienene Schriften gegen erwähnte Zeitung geſucht und geleſen wird, und nur leider an mehreren Orten gänzlicher Mangel an Exempl. ſeyn ſoll. Doch kann dies wahrſcheinlich nur Anfangs gleich nach Erſcheinung dieſer Schrift der Fall geweſen ſeyn, indem ich wegen Nähe der Leipziger Meſſe an wenig Orten Exempl. verſchikt habe, und die allgemeine Verbreitung durch Buchhandlungen bis zur Meſſe verſparte. Es iſt daher ohne Verſchulden der Buchhändler bis nach der Meſſe, dieſe *Schellingſche* Schrift an mehreren Orten nicht, wie man wünſchte, zu haben geweſen, und ich glaube dieſe Erklärung meinen Hn. Collegen ſchuldig zu ſeyn; ſo wie auch, wenn ſie jetzt, nach der Meſſe an einem oder dem andern Orte nicht zu haben iſt, dies bloſs daher rührt, daſs Buchhandlungen nur aus allgem. Miſstrauen gegen dergl. Flugſchriften, von denen man häufig die Erfahrung gemacht, daſs ſie bald der Vergeſſenheit übergeben wurden, (ein Miſstrauen, das freylich hier ſchon der Name des Verf. nicht hätte ſollen Statt finden laſſen) kein Exempl. davon genommen, und alſo wider ihren Willen die Liebhaber ihres Orts nicht damit bedienen können. Der Verdacht als ob mehrere Buchhändler die Verbreitung dieſer Schrift mit Fleiſs verhindern wollten, hebt ſich daher von ſelbſt; und wenn ja der Fall noch eintrete, daſs man ſie ohnerachtet darauf gemachter Beſtellungen nicht bekommen könnte, da viele Leſer ſie zur Vergleichung mit des Hn. Hofrath *Schutz* Behauptungen unentbehrlich finden möchten: ſo bitte ich ſehr, mir nur Nachricht davon zu geben, und ich verſpreche ſogleich an denſelben Ort, oder in die Nähe, an eine Buchhandlung eine Anzahl Exempl. zu ſchicken, um der Vergleichung und dem Urtheile eines jeden Einzeln über dieſen Streit nicht hinderlich zu ſeyn.

Die Acten des von Seiten Hn. Hofrath *Schütz* gegen Hn. Prof. *Schelling* anhängig gemacht n Injurien-Proceſſes, wovon erſterer im Intell. Blatt *mehrmals* Erwähnung thut, wird Hr. Prof. *Schelling* nächſtens, (d. h. nach Ausgang des Proceſses) bey mir im Drucke erſcheinen laſſen.

Jena, d. 4 Jun. 1800.

Chriſtian Ernſt Gabler.

* * *

So viel mir bewuſst iſt, hat wohl ſchwerlich der Mangel von Exemplaren, die zum Theil ſogleich unverlangt an die Buchhandlungen verſendet worden ſind, bewirken können, daſs der angebliche Hunger nach den *Schellingiſchen* Erläuterungen nicht zu befriedigen geweſen. Die Leſer, denen die von mir gegebenen Auszüge noch nicht genügen ſollten, würden indeſs unmasgeblich beſſer thun, das erſte *Stück des Journals* für ſpeculative Phyſik, worin dieſe Erläuterungen wörtlich abgedruckt ſtehen, als den beſondern Abdruck zu kaufen, weil ſie in jenem Falle doch wenigſtens *Etwas* für ihr Geld erhalten.

Ich habe gleich in der Vertheidigung gegen die *Schellingiſchen* Erläuterungen geſagt, daſs ich den Ausgang des Injurienproceſses, zu welchem er mich durch die Verläumdung, als ob ich in meinen Vorleſungen über Hn. Prof. *Fichte geſpottet* hatte, gezwungen hat, in dieſen Blättern bekannt machen würde. Dies werde ich auf alle Fälle thun. Will Hr. *Gabler* aus den Acten einen Verlagsartikel machen: ſo wünſche ich ihm einen guten Abſatz, ob ſich gleich wenig Leſer finden möchten, die Luſt hatten, Geld für eine Proceſsgeſchichte zu bezahlen, die ſie bereits in dieſem Intelligenzblatt, ohne daſs es ihnen mehr als etwas Zeit koſtete, *geleſen* haben werden.

Gut aber iſt es, daſs Hr. *Gabler* wenigſtens in dieſem Abdrucke ſeines Avertiſſement, in dem Verſprechen die Acten *nächſtens* drucken zu laſſen, das *nächſtens* durch die originelle Auslegung *das heiſst nach Ausgang des Proceſses* erläutert hat. Der Erfolg wird zeigen: wie *nahe* dieſes *nächſtens* ſey.

Schütz.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 118.

Sonnabends den 9ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Neun und zwanzigſte Ueberſicht *).

Biographieen.

Fortſetzung.

Unter den einzelnen Biographieen und Beyträgen dazu ſchlieſsen ſich am nächſten an die allgemeinere Geſchichte *Coxe's Walpoliana* und *Parke's Bolingbroke* an. Nachrichten von zwey gleichzeitigen Staatsmännern, die oft mit einander in Colliſion kamen und auf die Schickſale ihres Vaterlandes keinen geringen Einfluſs hatten. Durch die *Letters and Correſpondence, public and private. of the R. H. Henry St. John, Viſcount Bolingbroke, during the time he was Secretary of State to Queen Anne, with State Papers, explanatory Notes and a Translation of the foreign letters, by Gilb. Parke, Wadh. Coll. Oxon., Chaplain to His R. H. the Prince of Wales.* L. Robinſons 1798. 4 Vols gr. 8 (1 L. 14 ſh.) die von 1710 an, da B. Staats-Secretär wurde, beginnen, und bey ſeiner Flucht nach Frankreich in die Hände ſeines Unterſecretärs Hare und aus dieſen durch einen Erben in den Beſitz des gegenwärtigen Herausgebers kamen, — wird über den folgereichen Utrechter Friedensſchluſs, den Bolingbroke faſt ganz allein zu Stande brachte, ſo wie über manche andere wichtige Angelegenheit vieles Licht verbreitet; ſie ſind überdieſs ſehr anziehend geſchrieben. Nicht weniger wichtig ſind die *Memoirs of the Life and Adminiſtration of Sir Rob. Walpole, Earl of Orford, with original Correſpondence and authentic Papers never before publ. by W. Coxe, M. A., F. R. S., F. A. S., Rector of Bemerton,* L. Cadell. 1798. 3 Vols. Zuſ. an 1700 S. 4 (3 L. 15 ſh.) Nur der erſte Band enthält zuſammenhängende Memoiren, die zwey letztern hingegen Briefe von Walpole u. a. aus d. J. 1700—1740, die jenen zu Belegen dienen, und ſehr viel in der Geſchichte ſeiner der Hauptſache nach bekannten Adminiſtration und ſeines Lebens aufklären. Auſſer England würde man darüber erſtaunen, daſs ein Mann, der, als Glied der Whigparthey, anfangs ſo ſehr gegen den Hof war, und der ſich nachher als ein Beſtochener aus dem Parlemente geſtoſſen ſah, ſpäterhin wieder im Parlemente zu hohem Anſehen gelangte und endlich erſter Miniſter wurde. Der Geſchichtſchreiber der neueſten Zeiten darf beide Sammlungen nicht ungebraucht laſſen; Aufſchlüſſe, wie hier gegeben werden, kommen nicht alle Tage zum Vorſchein. An mehrern Stellen war *Belſham* von Coxe der Ungenauigkeit und der Partheylichkeit beſchuldigt worden; er trat dagegen auf in *two hiſtorical Diſſertations I. on the cauſes of the miniſterial Seceſſion A. D. 1717. II. on the Treaty of Hanover concl. A. D. 1725. with ſome prefatory Remarks in Reply to the animadverſions of the rev. Will. Coxe in his M. of Sir Rob. Walp.* L. Robinſons 1798. 123 S. 8 (3 ſh.) worin er dann beweiſet, daſs die Fehler, die C. ihm mit Recht vorwarf, ſehr unbedeutend, die wichtigern aber nicht ihm, ſondern C. zur Laſt fallen, und beſonders ſehr gut zeigt, daſs bey dem Traktate von Hannover nicht das Intereſſe Hannovers dem Intereſſe Englands aufgeopfert wurde, ſondern der Fall umgekehrt war. Ihnen zunächſt ſteht hier *Burke*, wenn er gleich nicht Staatsmann in dem Sinne war, wie Bol. und Walp. Man weiſs, welchen wichtigen Einfluſs er in die Ereigniſſe der letztern Jahre hatte, und es konnte ihm daher nicht an Biographen fehlen; auch wetteiferten die Journale, gleich nach ſeinem Tode, Nachrichten von ihm mitzutheilen, und mehrere derſelben wurden zu der Biographie benutzt, welche N. 98 des I. Bl. 1798 lieferte. Wir erwähnen daher die Werke, die ſein Leben und ſeine Schriften ſich zum einzigen Gegenſtande machten, hier nur kurz: den *Memoirs of Edm. Burke or an impartial Rev. etc. interſperſed with a variety of cur. Anecd. and Extr. from his ſecret Correſpond. etc. by Charles M' Cormick.* L. L. B. London 1798. 383 S. 4 (18 ſh.) und: *the Life of Ed. Burke, comprah. an impartial Account etc. — by Rob. Biſſet.* L. Cawthorne 1798. 592 S. 8 (8 ſh.) folgten noch: *Beauties of the late Edm. Burke ſelected from the Writings of that extraord. Man, alphab. arr. etc. to which is prefixed a Sketch of the life with ſome orig. Anecd of Mr. Burke.* L. Weſt 1798. 2 V. 8 (10 ſh.) Erſtere beide gehen von ganz verſchiedenen Grundſätzen aus; *M' C.* beſchuldigt den berühmten Senator Groſsbrittanniens überall der Inconſiſtenz; dagegen bietet Biſſet, deſſen Grundſätze aus frühern Schriften bekannt ſind, alles auf, ſeinen Clienten gegen dieſe Anklage zu vertheidigen.

*) In der vorigen Nummer ſteht durch einen Druckfehler: *Dreyſsigſte.*

gen. Indeſſen enthält ſeine Schrift viel und weit mehr Intereſſantes, als die erſtere. Die davon erſchienene deutſche Ueberſetzung wird nächſtens in der A. L. Z. von einem Gelehrten angezeigt werden, der Burke perſönlich kannte. In Beziehung auf Biſſet liefert der Blumenleſer aus B. Schriften noch manche intereſſante Anekdote. Es iſt übrigens bekannt, daſs Sammlungen vermiſchter Werke ſelten ohne Biographieen ihrer Vf. erſcheinen wie man auch aus der 19 Ueberſicht an den Werken von *Jones*, *Dreghorn*, *Walpole* und der Mrs. *Wollſtonecraft-Godwin* ſieht, und weiter in der 31 u. 33 Ueberſicht an den Werken *Reynolds* und *Goldſmiths* ſehen wird. — So wie übrigens Burke zwey ſehr verſchiedenartige Geſchichtſchreiber fand: ſo gieng es auch dem verſtorbenen Lord Oberrichter *Mansfield*, deſſen Lobredner *Holiday* (ſ. A. L. Z. 97 IBl. 169 S. 1395) ein ungenannter Juriſt *two biographical Tracts* etc. entgegenſetzte, worin er, ungeachtet er ſelbſt 4 Theile in 2 Bänden liefern wollte, ſeinen Gegner der Weitſchweifigkeit beſchuldigt; übrigens den Lord ſehr lieblos in einem ganz andern Lichte zeigt. Nicht weniger panegyriſch, als Holiday, ſchrieb ein Ungenannter: *Earl Moira, by a Son of St. Patrick.* L. Harding 1798. 12 (2 ſh. 6 d.) der indeſſen unangefochten zu bleiben ſcheint. Es iſt übrigens nur allzugewöhnlich, daſs Perſonen, die einmal das Intereſſe des Publikums gewonnen haben, immer wieder von neuem der Gegenſtand biographiſcher Bearbeitung werden. So iſt man's noch nicht müde geworden, Notizen von Johnſon zu leſen, und *Boswell's* reichhaltiges Magazin wird von dem einen geplündert, von dem andern noch mehr bereichert. So ſchrieb *E. Alkenry Whyte: Remarks on Boswell's Life of Johnſon, incl. the real Hiſtory of the gold Medal given to the Author of the Tragedy of Douglas.* Dublin 1797. 8 (1 ſh.) die viel Intereſſantes von *Th. Sheridan*, dem Vf. eines engl. Wörterbuchs, Vater des berühmten Parlementsredners und dramatiſchen Schriftſtellers dieſes Namens, erzählen; ein Ungenannter compilirte aus Boswell: *Dr. Johnſon's Table Talk etc.* L. Dilly 1798. 496 S. 8 (6 ſh.) und Mrs *Knowles* glaubte, durch den *dialogue between Dr. Johnſon and Mrs Knowles.* L. Arch. 1799. 8 (6 d.) in welchem J. wegen ſeiner Bigotterie von der Vf. derb zurecht gewieſen wird, die Anekdoten-Sammlung Boswell's, der dieſem anfangs erbetenen Geſpräche die Aufnahme verſagt hatte, vervollſtändigen zu müſſen. Eben ſo ſind die 3te verm. Auflage von *J. Pugh's remark. occurr. in the Life of Jona Hanway* 1798. 12 und die 5te von a *Review of the Life and Character of Dr. Th. Secker, late Lord Archbiſhop of Canterbury by Beilby Porteus* (1798) die ſonſt immer ſeinen Predigten vorgedruckt war, — Beweiſe von dem fortdauernden Intereſſe der Engländer für Landsleute, die ſich durch Tugenden und Talente auszeichneten; letztere enthält zugleich die Vertheidigung gegen einige geringſchätzige Bemerkungen über S. in der letzten Ausgabe von Warburton's Werken. Ein weniger berühmter, übrigens aber ein ſehr achtungswürdiger, Theolog des vorigen Jahrhunderts erhielt an einem von ſeinem Werthe durchdrungenen Urenkel einen Lobredner, in *the Memoirs of the Life and Writings of Th. Comber, D. D., ſometime Dean of Durham — compiled from the orig. Mſs.* by — *Th. Comber, A. B. late of Jeſus College, Cambridge.* L. Richardſon 1799. 8 (7 ſh.) der nur etwas gar zu umſtändlich ſpricht. Eine weit intereſſantere Lecture gewährt *J. Fawcett's Life of the Rev. Oliver Heywood etc.* L. Johnſon 1798. 12 (2 ſh. 3 d.) der ebenfalls im vorigen Jahrhunderte lebte, zu der Secte der Puritaner gehörte, und nach der ſogenannten *Act of Uniformity* 1661 verfolgt wurde. — Auch einem Heiligen wurde eine Biographie gewidmet, die, da ihr Vf. ſelbſt zu den Gläubigen gehört, für dieſe Claſſe von Leſern viel Erbauliches enthält: *The life of St. Columba, the Apoſtle and Patron ſaint of the ancient Scots and Picts and joint Patron of the Iriſh, commonly called Colum Kille, the apoſtle of the Highlands by J. Smith, D. D. one of the Miniſters of Campbelton, hon. M. of the Ant. and Highl. Soc. of Scotland. Edinburgh* Mundel. L. Wright 1798. 178 S. 8 (3 ſh.). Der in der 11 Ueberſicht als neuer Herausgeber der *Waltonſchen* Biographieen aufgeführte *Th. And. Zouch* ſtiftete in *the Good Schoolmaſter exemplified in the Character of the Rev. J. Clarke M. A. formerly Fellow of Trin. College, Cambridge and ſucceſsively Maſter of the ſchools of Shipton, Beverley and Wakefield in the County of York* L. Robſon 1798. 4 (1 ſh.) einem Manne von ſtillem Verdienſte ein Ehrendenkmal. Unter den kürzlich verſtorbenen fand, auſſer den bey den obigen Sammlungen vermiſchter Werke erwähnten Schriftſtellern, auch der Veteran der engliſchen Bühne, der noch im vorigen Jahrhundete geborne und 1797 geſtorbne, *K. Macklin* zwey Biographen; den *Authentic Memoirs of the late Mr. Charles Macklin, Comedian, in which is introduced a Variety of particulars hitherto unknown to the public, etc. by Fr. Aſpry Congreve.* L. Barker 1798. 60 S. 8 (1 ſh. 6 d.) die bey aller Kürze doch ziemlich vollſtändig ſind, folgten die ſehr ausführlichen *Memoirs of Ch. M. Eſq. principally compiled from his own Papers and Memorandums; which contain his Criticisms on and Characters and Anecdotes of Betterton, Booth, Wilks, Cibber, Garrick, Barry, Moſſop, Sheridan, Foote, Quin and moſt of his Contemporary; together with his valuable obſervations on the Drama, on the Science of Acting and on various other ſubjects; the whole forming a comprehenſive ſuccinct Hiſtory of the ſtage, which incl. a period of 100 Years by Jam. Th. Kirkman of the h. Soc. of Lincoln's Inn.* L. Lackington 1799. 2 Vols 8 (14 ſh.) ein für die Geſchichte des engl. Theaters reichhaltiges Werk, deſſen Vf. aber für den Charakter ſeines mit ihm verwandten Helden etwas zu partheyiſch iſt, und überdies die Kunſt des ſchriftſtelleriſchen Vortrags wenig in ſeiner Gewalt hat — Auch von lebenden Perſonen läſst ſich verſchiedenes anführen, ſo z.B. des ſchmähſüchtigen *Peter Porcupine's* (*W. Cobbets*) *Obſervations on the Emigration of Dr. Joh. Prieſtley.* (L. Wright 4te Ed. 1798. 8), zu einer Zeit, da man dieſen Mann durch die Herausgabe der aufgefangenen Briefe an ihn von einem Mr. *Stone* von neuem als einen Revolutionär darzuſtellen verſuchte, grade als ob es ausgemacht wäre, daſs der, an den Jemand ſchreibt, mit dieſem gleich denken müſste; ferner dieſes *Pt. P. Life and Adventures* 1797. 12 (1 ſh.) und einige auf gerichtliche Veranlaſſungen geſchriebene Pamphlets die-

dieſer Art; hier ſey es genug, ſie als Beyträge zu dem biographiſchen Vorrath der Britten angedeutet zu haben.

II. Ausländiſcher Nekrolog.

Dreyzehnte Folge.

Fortſetzung.

André Barthélemy Courcay, Aufſeher des Cabinets der Antiken, Medaillen und geſchnittenen Steine zu Paris, geſt. d. 30. Sept. 1799.

André Barthélemy war der Bruder des durch ſein Unglück ſo ſehr bekannt gewordenen Directors dieſes Namens, deſſen Verbannung ihm ſo vielen Kummer machte, daſs er ſeine Rückkehr nicht erlebte, und der Neffe des unſterblichen Verf. der *Voyage du jeune Anacharſis*. Seine Theilnahme an dem letzten Werke berechtigt ihn zu einer ehrenvollen Erwähnung in dieſem Nekrologe. Dreyſsig Jahre hindurch war er ſeines Onkels Gehülfe, wie dieſer es ſelbſt in der Vorrede zur letzten Ausgabe des gedachten Werkes rühmt, die der Neffe beſorgte. Auch in den Amtsgeſchäften unterſtützte er ſeinen Onkel auf alle Art; und erwarb ſich dadurch ſo einleuchtende Verdienſte, daſs er ſein Nachfolger wurde. Er bereicherte das Kabinet, dem er vorgeſetzt war, durch treſſliche Acquiſitionen, und erhielt es immer in der ſchönſten Ordnung. Rechtſchaffenheit ohne Prunk, Talent mit Beſcheidenheit verbunden, machte die Grundlage ſeines liebenswürdigen Charakters aus; ſeine Freundſchaft konnte man nur durch ſanfte Sitten und ein offnes Betragen gewinnen. Seit der Flucht ſeines Bruders, den er aufs zärtlichſte liebte, nahm ſeine Geſundheit von Tage zu Tage ab; indeſſen überſtand er noch wenige Monate vor ſeinem Tode eine harte Krankheit. Sobald er wieder hergeſtellt war, gieng er von neuem an ſeine Geſchäfte; und eben im Antiken-Cabinete rührte ihn am 30 Sept. v J der Schlag. Aller medicinischer Beyſtand war vergebens; mehrere ausgezeichnete Gelehrten und Bürger begleiteten ſeine Leiche zur Grabſtätte. Sein College *A. L. Millin* ſetzte ihm ein Denkmahl im *Mag. encycl.* 5e A. N. 11 woraus vorſtehende Nachrichten entlehnt ſind. Eine Biographie ſeines Onkels, worin ſeiner ebenfalls ehrenvoll gedacht wird, findet man in N. 103 des I. B. der A. L. Z. 1796.

Faſt um dieſelbe Zeit verlor die franzöſiſche Gelehrten-Republik einen andern um die Kenntniſs Griechenlands ſehr verdienten Mann.

Pierre Auguſtin Guys, Mitglied des National-Inſtituts, geſt. auf der Inſel Zante gegen das Ende des Jahrs 1799 im 79 Jahre ſ. A.

Er befand ſich eben damals auf einer neuen Reiſe in Griechenland, um ſeine früher erſchienene: *Voyage littéraire de la Grèce ou lettres ſur les Grecs anciens et modernes avec un Paralele de leurs moeurs*, (zuerſt 1771. 2 V. 12. wovon mehrere Auflagen und eine deutſche und engliſche Ueberſetzung bekannt ſind), umzuarbeiten. Er war zu Marſeille geboren, und machte ſich um dieſe Stadt durch *Marſeille ancienne et moderne* 1786. 8 verdient. Seine Geſchäfte als Kaufmann, — ein Fach, in welchem er auch als Schriftſteller auftrat — führten ihn in den Orient; er trieb ſie eine Zeitlang zu Conſtantinopel und Smyrna, und benutzte dieſe Gelegenheit, ſich mit den ehemaligen und jetzigen Griechen bekannt zu machen. Durch ſein obgedachtes Werk über Griechenland erwarb er ſich die Liebe und Achtung der Neugriechen in einem ſo hohen Grade, daſs die Einwohner von Athen ihn zu ihrem Mitbürger aufnahmen. Vielleicht trug dazu auch ſein liebenswürdiger Charakter bey, der ſeinen Umgang äuſſerſt anziehend machte. — Daſs er ſich, auſſer der griechiſchen Literatur, auch mit der römiſchen beſchäftigte, davon zeugen ſeine *Eſſais ſur les Elegies de Tibulle etc.* 1779. 8. Auſſer den in *Erſch'ens* gelehrt. Frankr. II Th. von ihm angeführten Schriften wird ihm im Eloge von *Caſimir Roſlan* im *Journal de Paris*, an 8. N. 112 eine *Relation abrégée de ſes Voyages en Italie et dans le Nord* beygelegt.

Stephan Artéaga, geſtorben zu Paris den 28 September 1799.

Ebenfalls ein Mann, der ſich um das Studium der Alten und um die Künſte ſehr verdient machte. Er war von Geburt ein Spanier und ehedem Jeſuit. Sein Freund, der ſpaniſche Geſandte *Azara*, nahm ihn mit ſich nach Paris, wo er ſtarb. Er hatte eben ſo ausgebreitete, als mannichfaltige, Kenntniſſe, und ſtand mit einer groſsen Menge von Gelehrten im Briefwechſel. Er gab in ſpaniſcher Sprache eine Abhandlung über das *Ideal des Schönen* (Inveſtigaciones etc. Madrit 1789. 8 ſ. Rpt. d. L. 85-90 N. 22) heraus; die er umgearbeitet und um die Hälfte vermehrt, von neuem italiäniſch zu ediren Willens war. Ein anderes Werk von ihm ſind *le Revoluzioni del Teatro muſicale italiano della ſua origine ſino al preſente* in 3 B. das 1785 in einer 2 Auflage erſchien, und von Hrn. Muſikdirector *Forkel* in Göttingen deutſch überſetzt herausgegeben wurde. Eine Abh. von *Mth. Borſa del guſto preſente in Literatura italiana* gab er mit Anmerk. vermehrt heraus, Venedig 1785. 8. Seine Schrift: *dell' Influenza degl' Arabi ſull' origine della Poeſia moderna, Diſs.* Rom. 1791. 8 iſt in mehrern deutſchen Journalen recenſirt. Mehrere andere Abhandlungen von ihm über griechiſche und lateiniſche Dichter ſtehen theils zerſtreut in Sammlungen, theils ſind ſie einzeln gedruckt, wie z. B. *Lettere al Sign. G. B. C. intorno alla Traduz. di Omero dell' Abb. Ceſarotti* 1787. 8. *Carta à Ant. Bonz ſopra la filoſofia di Pindaro, Virgilio, Horacio y Lucano que ſirve de reſpueſta à un articulo de cierto Diariſto Hollandes*, Madrid 1789. 8. *Lettera a S. Bt. Badoni intorno alla cenſura publ. dal Car. Clm. Vanetti contro l'Ediz. Parmenſe del Orazio.* Parma 17.3. 8 Er wollte ſie gemeinſchaftlich herausgeben, aber dieſer Vorſatz wurde, wie der obige, durch den Tod vereitelt. Er hinterläſst ein Manuſcript *del Ritmo ſonoro et del Ritmo muto degli antichi, Diſſertaz.* VII. worin er von der Muſik, der Dichtkunſt, der Pantomime, dem Tanze der Alten u. ſ. w. handelt. Nach dem Urtheile verſchiedener Kenner ſollen darin viele neue Entdeckungen enthalten, viele verdorbene Stellen in den Alten verbeſſert, ande-

andere ganz neu erklärt ſeyn. Vor einigen Jahren wollte Bodoni in Parma das Werk drucken, der Krieg in Italien hinderte aber die Ausführung des Plans. Der um die italiäniſche Literatur verdiente J. B. C. *Grainville* in Paris hatte eine Ueberſetzung des Manuſcripts angefangen, aber nur erſt ein Drittheil vollendet, als der Verfaſſer ſtarb. Von ihm rührt der Hauptſtoff dieſer Nachrichten her. Vgl. *Mag. encycl.* 5e A. N. 14.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Beyeri. C. Supplementa ad J. E. J. Mülleri Promtuarium juris nouum ex legib. et optimor. Ictor. tam veter. quam recentior. ſcriptis ord. alphab. congeſt. in uſum poſſeſſor. primitiuae editionis. Tom. I. 8 major. 1800 à 2 Rthl. 12 gr.

Der 2te Band dieſer jedem Beſitzer der erſten oder Octav-Ausgabe des Müllerſchen promptuar. gewiſs willkommenen Supplementa erſcheint zur Mich. Meſſe dieſes Jahres und wird bis in die Mitte des Septembers 1 Rthl. 16 gr. Pränumeration darauf angenommen. Nachher iſt der Preis à 2 Rthl. 12 gr.

Hildburghauſen. J. G. Hanischens W.

Staatswiſſenſch. und juriſt. Nachrichten 1800 Jun.

Inhalt: 1. Recenſionen neuer Schriften. II. Kritiken neu erſchienener Verordnungen. III. Abhandlung: a) Ueber die Antenuptialverträge nach Schwediſchen Rechte. b) Rüge einiger Sprachfehler im Geſchäftsſtyl. — Das Intelligenzblatt enthält: 1) Literariſche Nachrichten von den Fragmenten zweyer deutſchen Rechtswörterbücher der berühmten Rechtsgelehrten Heineccius und Engau. 2) Eine kurfürſtl. Pfalzbaieriſche Verordnung in Rückſicht der in Juſtizſachen gemachten Erinnerung des geiſtl. Raths und Kirchendeputation. 3) Beförderungen und Ehrenbezeugungen. 4) Juriſtiſ. Vorleſungen auf verſchiedenen Univerſitäten.

Hildburghauſen.

Expedition der Staatswiſſenſchaftl. u. juriſt. Nachrichten.
In Commiſſ. bey J. Gottfr. Hanischens W.

Für die ſorgfältigere Vorbereitung auf die immer allgemeiner werdenden Andachts-Uebungen der *allgemeinen Beichte*, erſcheint in meinem Verlage von einem vortheilhaft bekannten Gelehrten,

Anreden bey der allgemeinen Beichte zur Vorbereitung auf die Abendmahlsfeyer, theils mit Ruckſicht auf die Evangelien der gewöhnlichen Sonn- und Feſttage des ganzen Jahres theils über freye Themata in gr. 8.

Um den Ankauf dieſes Werkes zu erleichtern, erſcheint alle Viertel Jahre ein Heft von 10- bis 12 Bogen. — Zu Michaelis d. J. erſcheint *das erſte* und zwar von *Advent* 1800 bis Oſtern 1801.

Da die allgemeinen Beichten gewöhnlich des Sonntags oder Sonnabends vorher gehalten werden: ſo hat der Verfaſſer das Evangelium damit in Verbindung gebracht; doch ſind auch für die Wochen- und Familien-Communionen jedem Quartale beſondere Anreden über freye Themata angehängt.

Der Preiſs jedes Quartales, welches jedesmal in der Mitte des vorhergehenden erſcheint, um nachher bey dem Eintritt des folgenden Quartals gleich benutzt werden zu können, wird im Ladenpreiſs 12 gr. ſeyn. Diejenigen, welche inzwiſchen bey mir oder den Ihnen zunächſt liegenden Buchhandlung 8 gr. ſächſ. *vor Erſcheinung* dieſes und jedes künftigen Hefts voraus bezahlen, genieſſen nicht nur den Vortheil des um ⅓ billigern Preiſes, ſondern ſie erhalten auch ihre Stücke jedesmal geheftet.

Hierbey muſs ich aber *ausdrücklich* bemerken, daſs ich alle hierauf eingehenden Beſtellungen, unter dieſer Bedingung nicht länger als bis zum 28. September als den Tag vor Michaelis annehmen kann, und daſs ſich ſpäter eingehende des billigen Preiſes nicht gewärtigen, auch ſelbſt für die folgenden Quartale keine Anſprüche darauf machen können. Ich erſuche daher auch meine Herren Collegen oder andere, die ſich mit Sammlung der Pränumeration gütigſt befaſſen, mir Ihre Anzeigen der beſtellten Exempl. bis zu gemeldeten Termin einzuſenden, in deren nicht Erfolgungsfalle ich ſonſt auch bey Ihnen keine Ausnahme ſtatt finden laſſen kann. S. Lincke.

II. Verbeſſerungen

In meiner Schrift: *Aphorismen über Volkserziehung im Allgemeinen und das Landſchulweſen insbeſondre, mit Hinſicht auf die vorgeſchlagenen Verbeſſerungen des letztern in den preuſsiſchen Staaten. Königsberg, bey Göbbels und Unzer* 1800 ſind wegen Entfernung des Druckortes und herannahender Meſſe, folgende, mitunter erhebliche Druckfehler eingeſchlichen:

S. 17. Z. Setze hinter *Anordnung* ein Semicolon, und hinter *Tage* ein Comma.
S. 33. Z. 4. von unten, ſtatt *vergeblichen*, lies *vorgeblichen*.
S. 57. Z. 10. ſtatt *vertheilen*, l. *vortheilen*.
S. 62. Z. 7. von unten, ſtatt *derſelben*, l. *denſelben*.
S. 70. Z. 10. ſtatt *Klagen*, l. *Anlagen*.
S. 77. Z. 1. von unt. ſetze hinter *Vorausſetzung* ein Comma.
S. 87. Z. 7. ſtatt *ihr* l. *ihm*.
S. 88. Z. 7. hinter *Art* ſetze ein Comma.
S. 91. Z. 3. ſtatt *lehret* l. *lehnet*.
S. — Z. 17. ſtatt *Hinſicht* l. *Einſicht*.
S. 98. Z. 13. ſtatt *ihrer* l. *ihre*.
S. 100. Z. 11. ſtatt *ſeine* l. *ihre*.
S. 105. Z. 7. ſtatt *Handels* l. *Handelns*.
S. 109. Z. 10. ſetze ein ! ſtatt des ?

Jeden andern noch nicht von mir bemerkten Druckfehler, wird hoffentlich der Leſer ſelbſt zu verbeſſern im Stande ſeyn.

— i — K.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 119.

Sonnabends den 9ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Dreyſsigſte Ueberſicht.

Geſchichte des Auslands und der ältern Zeiten.

Die in der vorhergehenden Überſicht angeführten Schriften geben einen hinlänglichen Beweis, wie eifrig der Britte die Geſchichte ſeiner geliebten Inſeln bearbeitet. Sehr ſelten dagegen beſchäftigt er ſich mit der Geſchichte des Auslandes, und nur beſondere Umſtände, wie z. B. die gegenwärtigen, können ihn bewegen, ſeine Aufmerkſamkeit auf daſſelbe zu wenden. Nur dann, wenn das Intereſſe von Old England ins Spiel kommt, fehlt es nicht an Schriftſtellern, die ihre Landsleute mit den Ereigniſſen der übrigen Staaten bekannt machen. So wetteifere England mit Deutſchland darin, die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution im Ganzen und nach einzelnen Theilen, in Originalwerken und Überſetzungen, zu bearbeiten. Eine beſondere Erſcheinung iſt es, daſs grade in England einige der zu Anfange der Revolution in das groſse Drama als mitſpielende Perſonen verwickelte Männer ſich aufhalten, welche ihre darüber geſchriebene Memoiren engliſch herausgaben. Wir brauchen hier nur an die Memoiren des Miniſters *Bertrand de Molleville* (von denen unlängſt abermals etwas erſchienen iſt) und des Generals *Bouillé's* zu erinnern. Neben dieſen allgemeinen Werken über die frühere Periode der Revolution werden fortdauernd andere einzelne Perioden und Biographien der während derſelben bekannt gewordenen Perſonen (wie ſich aus der 30ſten Überſicht ergeben wird) in Originalwerken oder Überſetzungen, zum Theil von den in England ſich aufhaltenden franzöſiſchen Emigrirten, bearbeitet. Beſonders wurde auch die Geſchichte des Directoriums von Anfange bis zu Ende mit unverwandter Aufmerkſamkeit verfolgt, und das allgemeine Intereſſe, das die Revolution vom 4ten September erregte, wurde nicht unbenutzt gelaſſen. Man überſetzte *Carnot's* und *Jourdan's* Memoiren über dieſelbe, *Ramel's* Geſchichte der nach Guiana deportirten Gegner des Triumvirats and ähnliche Schriften, und ſtellte in einer Menge von Pamphlets die neueſten Ereigniſſe im Innern Frankreichs im ſcheuſslichſten Lichte dar. Nach dieſen Pamphletſchreiben ſoll ſich das innere Frankreich ſeit der Revolution in der ſchrecklichſten Lage, menſchenarm und ohne Ackerbau, befinden, und wenn gleich in *a ſketch of modern France, in a Series of Letters to a Lady of faſhion, written in 1796 and 1797, during a Tour through France, by a Lady, edited by C. L. Moody.* L. L. D., F. A. S. London, Cadell 1798. 518 S. 8. (8 ſh.), worin die übeln Folgen der Revolution nicht verſchwiegen ſind, mit Unpartheilichkeit gezeigt wird, daſs es ſogar ſchlimm nicht ſtehe, als manche Engländer ihren Landsleuten glaublich machen wollen, um ihnen mit der Hoffnung zu ſchmeicheln, daſs es mit dem Feinde und folglich auch mit dem Kriege nächſtens zu Ende gehen müſſe: ſo werden doch dieſelben Behauptungen immer und ewig wiederholt. Die möglichen Folgen der jacobiniſchen Grundſätze werden überall als wirklich angenommen, und man warnt vor denſelben auch da, wo es wahrlich keiner Warnungen bedarf. Man weiſs, wie viele dergleichen Schriften in England erſchienen. Eine der neueſten und nicht der ſchlechteſten iſt *the Riſe, Progreſs and Conſequences of the new Principles lately introduced into France with obſervations.* Edinburgh u. London, Wright 1799. 272 S. 8. (5 ſh.) deren Verf., nach einer vollſtändigen Unterſuchung der jacobiniſchen Grundſätze, den Anhängern derſelben unter andern den Tod Leopolds II. und Guſtavs III., die Rebellion in Irland und auf der engliſchen Flotte u. ſ. w. zuſchreibt. Auch dieſer Verf. folgt hier und da *Barruel* und *Robiſon*, deren Materialien mehrern Scriblern Stoff zu allerley Pamphlets gaben. So erſchienen: *Jacobiniſme diſplayed* und *new Lights on Jacob. Crimes of Democracy* u. dgl., alle in der Abſicht, den Krieg gegen Frankreich populär zu machen. Nach Barruels Grundſätzen muſste der Jacobinismus — *tout comme chez nous* — beſonders auch unter den Schriftſtellern verbreitet ſeyn; und da unter dieſen ein groſser Theil der Recenſenten von dergleichen Pamphletiſten, und zwar von Rechtswegen, gehaſst wird, müſſen vorzüglich dieſe eine Hauptrolle bey der groſsen Verſchwörung ſpielen, wie dies in *an oblique View of the grand Conſpiracy againſt ſocial order, or a candid*

did Inquiry tending to ſhew, what part the analytical, the monthly, the critical Review and the annual Regiſter have taken in that Conſpiracy, by the Author of a conciſe Sketch of the intended Revolution. L. Wright 1798. 8. (1 ſh.) durch eine Menge Stellen aus denſelben bewieſen werden ſoll. Sehr weit haben es in dieſer Verläumdungskunſt der in der Überſicht der belletriſtiſchen Literatur aufzuführende Verf. der *Purſuits of Literature* und die Herausgeber des *Anti Jacobin or weekly Examiner.* L. Wright 1799. 2 V. 8. (10 ſh.) gebracht, die eben vorzüglich durch ihre Schmähſucht ihrem Journale einen ſo ſtarken Abſatz verſchafften, daſs bald nach einander 4 Auflagen erſchienen. Wer nicht ganz nach ihren Grundſätzen ſpricht und ſchreibt, wird Gegenſtand ihres Spotts; auch unſere deutſche dramatiſche Muſe muſs bey ihnen für den Beyfall büſsen, den ſie in England erhielt; beſonders ſind *Göthe* und *Kotzebue* der Gegenſtand ihres Miſsbehagens. An Witz und Verſtand fehlt es ihnen übrigens nicht, und ſie ſchwächen dadurch eine Bemerkung, die *Burke* machte, und der Herausgeber und Mitverfaſſer des *Spirits of the public Journals for 1797. etc.* L. Richardſons 1798. 441 S. 12. (5 ſh.) wiederholte, der ſich, wie er verſicherte, bey aller ſeiner Unpartheylichkeit deſshalb mehr an antiminiſterielle Journale halten muſste, weil er Burkes Bemerkung beſtätigt fand, daſs das Übergewicht an Witz und Verſtand auf Seiten der Jacobiner wäre.

Mehr als jene oberflächlichen und verläumderiſchen Pamphlets und Journale gegen vorgebliche Freunde demokratiſcher Grundſätze, die man trotz ihren Erklärungen gegen die greuliche Anwendung und die Folgen derſelben in neuern Zeiten, immer noch mit dem Verdachte brandmarkt, daſs ſie die franzöſiſche Revolution in allen ihren Perioden gebilligt hätten, wirkten diejenigen hiſtoriſchen Schriften, welche das Betragen des Directoriums ſowohl gegen bisher befreundete oder neutrale Nationen, als auch in eroberten Ländern darſtellten. Die Verhandlungen des franzöſ. Directoriums mit den nordamerikaniſchen Freyſtaaten und die darüber erſchienenen Pamphlets wurden in England ſehr bald nachgedruckt, und zum Theil auch in Deutſchland überſetzt. Ein *Rev. Dr. Clark*, Bibliothek-Sekretär und Caplan des Prinzen von Wales, ſchätzte in einer Beylage zu ſeinem ſonſt unbedeutenden *Letter to the R. H. Earl Cholmondely on the civil Policy of the Ancients*, nach einer deutſchen Angabe den Verluſt Europens durch den Krieg auf 1691 Millionen Pf. St., wovon 143,290,707 auf Contributionen an die Franzoſen gerechnet werden ſollen. Um dieſe Summe, beſonders bey der ſich ſtark aufdrangenden Frage: wo alles dies Geld geblieben ſey, nur einigermaſsen glaublich zu finden, muſs man die ſpeciellen Geſchichten der einzelnen Invaſionen der Franzoſen in Italien, der Schweiz und verſchiedenen deutſchen Provinzen leſen, womit engliſche Originalſchriftſteller und Überſetzer ihre Landsleute verſorgten. Dahin gehört: *Rich. Duppa's Journal of the moſt remarkable Occurrences, that took place in Rome upon the ſubverſion of the eccleſiaſtical Government in 1798.* L. Robinſons 1798. 149 S. 8. (2 ſh. 6 d.), wovon bald darauf eine zweyte Auflage und in *Archenholzens* Minerva eine Überſetzung erſchien. *Mallet Dupan's* mehr als einmal ins Deutſche übergetragene Geſchichte der Schweizer-Revolution wurde auch ins Engliſche überſetzt. Eben dies war der Fall mit einem anonymen franzöſ. Werke, das unter dem Titel: *a rapid view of the overthrow of Switzerland etc.* erſchien, ferner mit *Lavaters* bekannten Schreiben an das franzöſ. Directorium u. ſ. w., ſo wie das Intereſſe, das die Schweiz dadurch erhielt, Mr. *J. Wood*, Lehrer bey der Kunſtakademie in Edinburgh, der ſich vor und ſeit dem Kriege eine beträchtliche Zeit in der Schweiz aufhielt, veranlaſste, *a general View of the Hiſtory of Switzerland, with a particular account of the origin and accompliſhment of the late Swiſs Revolution.* Edinburgh, Hill u. L. Cawthorne 1799. 415 S. 8. (6 ſh.) herauszugeben, ein Buch, das, als zeitgemäſs, mit Beyfall aufgenommen wurde. Beſonders zog noch das Schickſal des Cantons Unterwalden die Aufmerkſamkeit zweyer Überſetzer auf ſich, welche *the fall of Underwalden; by an Eye Witneſs transl. from the German.* L. Wright 1798. 8. (6 d.) und *The Wrongs of Underwalden, originally publ. in Sept. 1798. transl. by the Rev. Weeden Butler, M. A. of Sidney Suſſex Coll. Cambridge.* L. Cawthorne 1799. 8. (2 ſh.) lieferten. Auch unſer Deutſchland muſste zur Warnung dienen: *A Warning to Britons againſt french Perfidy and Cruelty or a ſhort account of the treacherous and inhuman Conduct of the french Officers and Soldiers towards the Peaſants of Suabia during the Invaſion of Germany in 1796 ſelected and translated from a well-authenticated german Publication by Ant. Aufrère Eſq. with an Addreſs to the People of Gr. Britain by the Transl.* L. Cadell 1798. 72 S. 12. (1 ſh.) und *Anecdotes and characteriſtics Traits reſpecting the Incurſion of the french Republicans into Franconia in the Y. 1796 by an Eye Witneſs, transl. fr. the German.* L. Bell 1798. 12. (1 ſh. 6 d.) wurden den Engländern zu einer Zeit in die Hände gegeben, da man alles aufbot, ſie zu einem künftigen Widerſtande gegen den Feind aufzumuntern. Erfreulichere Veranlaſſungen zur Schriftſtellerey hatten ſpäterhin die, welche *Nelſon's* Expedition an der ägyptiſchen Küſte durch hiſtoriſche und poetiſche Lobſchriften zu verherrlichen ſuchten, und die der Menge und dem Gehalt nach die Lobredner der vorhergehenden Siege zur See übertrafen; und trefflichen Stoff gaben die auch bereits ins Deutſche überſetzten aufgefangenen Briefe der ägyptiſchen Armee den Herausgebern derſelben, theils ſich über dieſe miſslungene Expedition luſtig zu machen, theils alle Galle über Buonaparte und ſeine Gefährten auszuſchütten. Wenn übrigens in Rückſicht des Kriegs zu Lande der Cap. *L. T. Jones* in *an hiſtorical Journal of the britiſh Campaigns on the Continent in the Y. 1794 with the Retreat through Holland in 1795.* L. Egerton 1797. 4. (1 L. 1 ſh.) eben keine groſsen Heldenthaten ſeiner Kriegsgefährten erzählen konnte; ſo gelang es dagegen einem Unge-

Unge-

Ungenannten durch die *Hiſtory of the Campaignt of Count Alex. Suworow Rymnikski etc. with a preliminary Sketch of his private Life and Character transl. from the German of Fred. Anthing.* L. Wright 1799. 2 V. 8. (10 ſh.) die Engländer mit den ſiegreichen Thaten einer alliirten Macht zu erfreuen.

Schon hieraus ergiebt ſich übrigens, daſs es an Beyträgen zur Kenntniſs der neueſten Geſchichte nicht fehlte. Daſs auſserdem ſchon ſeit langer Zeit ein von Dr. *Campbell* angefangenes und von *Burke* bis 1783 fortgeſetztes *Annual Regiſter*, und ſeit kurzem neben dieſem ein *new Annual Regiſter* exiſtirt, iſt bekannt. Jenes ältere hat ſich indeſſen ſeit mehreren Jahren ſehr verſpätet, dahingegen dieſes letztere von Jahr zu Jahre fortſchreitet, und weit mehr Beyfall genieſst, da die gegenwärtigen Herausg. des eſtern die Grundſätze der ehemaligen ganz aufgegeben haben, und nach der Denkungsart der Hofparthey ſchreiben. 1798 erſchienen von jenem ſogenannten Dodsleyiſchen *Annual Regiſter or a View of the Hiſtory, Politics and Literature for the Y.* 1792. L. Rivingtons 2 V. 8. (13 ſh.) und for the Y. 1793. L. Otridge u. S. 8. (8 ſh.) da hingegen *New Annual Regiſter or general Repoſitory of Hiſtory, Politics and Literature* 1798 bereits die Geſchichte des J. 1797 und 1799 die Geſchichte des J. 1798 jede in 2 Octavbänden (à 10 ſh. 6 d.) lieferte, folglich, ſo viele Unbequamlichkeiten auch dieſer Umſtand mit ſich bringt, den Reiz der Neuheit für ſich hat, und demnach weit mehr Abgang findet, daher auch die Herausgeber jenes erſten jetzt ein paar Jahre überſpringen und ebenfalls die neueſten Jahre bearbeiten wollen. Einer der intereſſanteſten Beyträge zur Geſchichte der neuern Zeiten ſind die *Memoirs of the Courts of Berlin, Dresden, Varſaw and Vienna in the Y.* 1777-79. *by Nth. W. Wraxall.* L. Cadell 1799. 2 Vols. 8. (14 ſh.) Der ſchon längſt bey uns bekannte Verf. ſparte dieſe auf ſeinen Reiſen geſammelten und in Briefen mitgetheilten Anekdoten bis jetzt auf, da die mehrſten darin erwähnten Perſonen geſtorben ſind, wodurch indeſſen das Intereſſe derſelben keinesweges leidet. Durch *the Confeſſions of the celebrated Counteſs of Lichtenau, late Mrs. Rietz etc. transl. from the German.* L. Weſt 1799. 8. (2 ſh.) wollte ein Ungenannter doch auch einen Beytrag zur Geſchichte der Höfe liefern. Bey *the Hiſtory of the Reigns of Peter III. and Catherine II. of Ruſſia transl. from the french and enlarged with explanatory Notes and brief Memoirs of illuſtrious Perſons.* L. Cawthorn. V. I. 1798 8. (6 ſh.) und *Life of Catherine II. Empreſs of Ruſſia; an enlarged translation from the french.* L. Longman 1798. 3 Vols 8. mit 1 Karte und 7 Bildn. (1 L. 1 ſh.) liegen bekannte Originale zum Grunde. Schon vorher erſchienen: *authentic Memoirs of the Life and Reign of Cath. II. etc. from auth. Mſs., Transl. etc. of the King of Sweden, R. H. Lord Mountmorres, Lord Malmesbury, Mr. de Volney etc.* L. Crosby 1797. 12. (3 ſh. 6 d.) die aber, trotz dem ſplendiden Titel, zu den ſogenannten Grubſtreet Pamphlets gehören. Die durch *Roscoe's* Leben des Lor. v. Medicis erregte Aufmerkſamkeit auf die Geſchichte dieſes Hauſes und Italiens überhaupt erhielt noch neue Nahrung durch die von C. *Ludger* unternommene Überſetzung des Lebens der Bianca Capello vom verſt. *Siebenkees* (L. Lee 1797. 8.) und eines andern Werks, das bereits Roscoe empfohlen hatte, der *Memoirs of the Houſe of Medici from its origin to the Death of Franc. and of the Great Men, who flouriſhed in Tuscany in that Period from the french of Mr. Tenhove, with Notes and obſerv. by Sir Rich. Clayton, Bart.* L. Robinſons 1797. 2 V. 4. (2 L. 12 ſh.) das auch nach R. noch geleſen zu werden verdient, und viele gute Beyträge zu der gelehrten Geſchichte jenes intereſſanten Zeitraums liefert. Wie viel übrigens Roscoe dem 1799 verſtorbenen *Walker* zu Dublin zu danken hat, iſt im Todtenregiſter der engl. Schriftſteller (S. 661) erwähnt worden. Unter dieſen Umſtänden kam *Walker's hiſt. Memoir on italian Tragedy from the earlieſt Period etc.* L. Harding 1799. 4. (1 L. 1 ſh.) grade zu rechter Zeit, um mit mehrerm Intereſſe aufgenommen zu werden, als ſonſt vielleicht der Fall geweſen ſeyn dürfte. Die Überſetzung von *Munnoz* nach ihrem Werthe hinlänglich bekannter Geſchichte der neuen Welt (*The Hiſt. of the new World, transl. with Notes etc.* L. Robinſons V. I. 1797. 552 S. 8. 8 ſh.) würde wahrſcheinlich mit mehr Beyfall aufgenommen worden ſeyn, wenn nicht der engliſche Patriotismus hier gegen jeden Ausländer zu ſtark für *Robertſon* ſpräche, von deſſen *Hiſtory of America* kürzlich noch von ſeinem Sohne *Book IX-X. cont. the Hiſtory of Virginia to the Y.* 1688 *and the H. of New England to the Y.* 1652. L. Cadell 8. u. 4. herausgegeben wurden. — Gleich wichtig für Geſchichte und Erdbeſchreibung iſt die tragiſche *Hiſtory of the Reign of Shah Aulum, the preſent Emperor of Hindoſtan etc. interſperſed with geogr. and topogr. Obſervations on ſeveral of the principal Cities of Hindoſtan by W. Franklin, Capt. in the H. Eaſt India Comp. Service, Bengal eſtabl., M. of the aſ. Soc. a. Author of a Tour to Perſia.* L. Cadell 1798. 254 S. 4. (1 L. 1 ſh.) (ſ. A. L. Z. 1799. II. 521.).

Wer ſich übrigens für jene Gegend intereſſirt, die ſelbſt für die neuere Geſchichte im letztern Jahre an Intereſſe gewonnen hat, muſs die in der neunzehnten Überſicht angezeigten *Aſiatic Reſearches* und die Schriften der in der philologiſchen Literatur erwähnten *Maurice* und *Valancey* zu Rathe ziehen. Eben dort ſind auch einige der neueſten Werke zur Geſchichte Griechenlands und Roms erwähnt. Auſser dieſen findet man zur Charakteriſtik dieſer vorzugsweiſe ſogenannten Alten in den neuern Jahren nichts weiter, als eine Überſetzung der bekannten *Notti Romane al Sepolcro de' Scipioni* des Grafen *Verri*: *the roman Nights etc.* L. Faulder 1798. 12. Deſto fleiſsiger iſt jetzt die Chronologie der ältern Geſchichte bearbeitet worden. Das Jahr 1798 lieferte auf einmal drey Schriften dieſer Art. Aus *Joſ. Em. Pilizer's Elements of the univerſal Chronology taken from the holy Bible, applied, for the firſt time, to the aſtronomical calculation of the Cycles, for the correction of the Almanacks.* L. Symonds 8. läſst ſich unter

unter andern lernen, daſs die Welt netto den 1ſten April an einem Sonntage um Mitternacht ſich zu bewegen anfing, daſs J. Ch. Freytags den 16ten März, in einem Alter von 37 Jahren und 3 Monaten, gekreuzigt wurde. Eben ſo dreiſt geht *Rob. Walker, Rector of Shingham, Norfolk*, in *an Analyſis of Reſearches into the Origin and Progreſs of hiſtoric Times from the creation to the acceſſion of C. Caligula, an attempt to aſcertain the dates of the more notable Events in ancient univerſal Hiſtory by aſtronomical calculation etc.* L. Cadell 460 S. 8. (7 ſh.) zu Werke; die 1796 erſchienenen *chronological tables beginning with the Reign of Salomon and ending with the Death of Alexander* des beſcheidenen *Th. Falconer* werden ohne Barmherzigkeit als Makulatur verworfen, und *Geddes* wird, weil er in ſeiner engliſchen Überſetzung des Pentateuchs Gen. XI. die Chronologie der Septuaginta der im hebr. Texte vorzog, ein römiſcher Betrüger, *Jackſon* und *Kennicot* werden Verläumder geſcholten. Am übelſten kommt *Uſher* weg, deſſen Chronologie zu widerlegen der Hauptgegenſtand ſeines Werks iſt. Wenn man übrigens lieſet, wie genau der Verf. beſtimmt, an welchem Tage Gott von ſeinen Schöpfungswerken ausruhte (es geſchah an einem Sonntage den 28ten Oct.); daſs von dort bis zum erſten Paſcha in Ägypten netto 2514 Jahre und 26 Wochen verfloſſen waren u. ſ. w. ſo fragt man mit Erſtaunen, woher der Verf. das alles wiſſe? Ein dritter bibliſcher Chronolog, *a Friend of Truth*, wie er ſich nennt, zeigt in *an Inveſtigation into our preſent received Chronology etc.* Shrewsbury, Eddowes 106 S. 8. (2 ſh.) ſehr viele Fehler in der Chronologie von der Geburt Adams bis zur Geburt Chriſti; in der That ſind es gar arge Fehler, die der Verfaſſer den frühern Chronologen nachweiſet, die ſich z. B. bey der Geburt Abrahams um 60, bey dem Aufenthalte der Kinder Iſrael in Ägypten um 215 Jahre verrechnet haben, und die Geburt Chriſti ſtatt in das Jahr 4004 in das Jahr 4119 hatten ſetzen ſollen.

II. Oeffentliche Anſtalten.

Die *Harlemer Societät der Wiſſenſchaften* hat nun den Namen *Bataviſche Societät* angenommen, und zugleich eine Abänderung in Anſehung der Schriften, welche ſie herausgiebt, getroffen. Sie ſchränkt ſich bloſs auf naturhiſtoriſche Abhandlungen ein. Das erſte Stück des 1ſten Bandes iſt bereits zu Amſterdam bey Allart 1799 unter dem Titel *Natuurkundige verhandelingen van het Bataaſſche Maatſchappy der Wetenſchappen te Harlem* in 8. erſchienen. (Bey Allart iſt auch eine holländiſche Überſetzung von den Reiſen des Grafen zu Stolberg durch Deutſchland, die Schweiz, Italien und Sicilien herausgekommen).

Der Buchhändler *A. P. de Winter* zu Middelburg hat die *Verhandelingen van het Zeeuwſche Genootſchap der Wetenſchappen te Vlieſſingen* vom 2ten Theil an bis zum 15ten, jeden um den ſehr niedrigen Preis von 30 Stuber holländ., während des laufenden Jahrs angeboten. Complete Exemplare, der 1ſte Theil mit einbegriffen, werden um den geringen Preis von 24 Gulden verkauft.

Die Geſellſchaft *Tot nut van 't Algemeen* hat eine holländiſche Überſetzung von *Schröckhs* Lehrbuch der allgemeinen Weltgeſchichte nach der 5ten Ausgabe veranſtaltet. Das erſte Stück iſt unter dem Titel *Kort Begrip der algemeene Geſchiedenis of inleiding tot dezelve* zu Leiden, Deventer in Utrecht 1799 erſchienen. In der Vorrede wird zugleich verſprochen, daſs die Geſchichte bis 1795 fortgeſetzt werden ſoll.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige königl. preuſs. Oberfinanzrath *Borgſtede* zu Berlin iſt als Vice-Präſident und Finanzdirektor bey dem kurmärk. Departement angeſtellt worden.

Der Etatsrath von *Eggers* zu Kopenhagen, der dem Raſtädter Congreſſe als Legationsrath beywohnte, iſt zum Deputirten im Finanzcollegio ernannt worden.

Die Juriſtenfacultät zu *Jena* hat dem Hrn. Regierungsrath *Chriſtian Gottlob Voigt* zu *Weimar*, der neben ſeiner ſonſtigen verdienſtlichen Thätigkeit auch des Hrn. Erbprinzen Durchlaucht bisher eine Überſicht der poſitiven Jurisprudenz nach Anleitung der *Hufelandſchen Inſtitutionen des geſammten poſitiven Rechts* mit höchſten Beyfall vorgetragen hat, aus eignem Antriebe unter dem 26ſten Julius das *juriſtiſche Doctordiplom* überſandt.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Zu Anfange des Julius wurde auf allen kaiſerl. Poſtämtern unentgeldlich vertheilt: *Antwort auf No. XXXVIII. der Deutſchen Reichs- und Staats-Zeitung vom Freytag den 10 May 1799. Ermordung der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Raſtadt.* 1 Bogen. 4. in dem Formate der D. R. u. St. Z. und unter fortlaufender Seitenzahl des letzten Stücks derſelben, von S. 613 bis 628. Sie enthält, als Einleitung, eine Rüge der beleidigenden Darſtellung in der Erzählung des Verfs., und die Verſicherung einer erſchöpfendern Antwort. Vorläufig werden als Gegenſtücke zwey Schreiben in dieſem Blatte eingerückt: *das eine von der Donau* vom 29 May 1799 hat die Abſicht, zu beweiſen, daſs es nicht unwahrſcheinlich ſey, *daſs das* Directorium ſelbſt den Mord veranlaſst habe, *und daſs* man in jedem Falle das Reſultat der angeſtellten Unterſuchungs-Commiſſion abwarten müſſe, mit ſteter Beziehung auf die in der Staats-Zeitung eingerückten Schreiben; *das zweyte aus Regensburg* vom 11 Jun. 1799 enthält die Nachricht, des an die Reichsverſammlung ergangenen Kaiſerlichen Hofdecrets d. d. Wien d. 6 Jun. den Vorfall bey Raſtadt betreffend. Als Anlage iſt dieſem der Abdruck des gedachten Decrets ſelbſt beygefügt. Den Beſchluſs macht ein Schreiben aus Anſpach, welches die erfolgte Verhaftung des Vfs. der deutſchen Reichs- und Staats-Zeitung meldet.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 120.

Sonnabends den 9ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Janus, eine Zeitſchrift auf Ereigniſſe und Thatſachen gegründet, 1800, *Junius*, iſt erſchienen, und am 25ten an alle Buchhandlungen, Poſt- und Zeitungs-Expeditionen verſandt worden.

Inhalt:

I. Schwärmerey in der Kriſis, von *Uſſo von Wildingen.*
II. Scenen aus Macbeth, von *Schiller.*
III. Unterhaltungen im Wiener Prater.
 1) Der Maler und die Schauſpielerin.
 2) Katzen und Hunde.
 3) Über Ehe.
 4) Über Schauſpiel und Geſchmack.
IV. Genua.
V. Über Schriftſteller-Honorar.
VI. Der Roman nach dem neueſten Schnitt.
VII. Spanier und Franzoſen.
VIII. Obelisk des Kaiſers Paul I. von *Lampe.*
IX. Nachrichten vom Breslauiſchen Theater.
X. Über die Privattheater in Leipzig. Fortſetzung.
XI. Sprache der Augen; von *Meyer.*
XII. Schriftſtelleriſches Präſervativ gegen unerbetene Kritik.
XIII. Klugheits- und Weisheitslehren der Morgenländer.
XIV. Das Ilſenthal.
XV. Anekdoten.
XVI. Kleinere Correſpondenznachrichten. Aus Leipzig, Hamburg, Hanau.

Der Jahrgang koſtet 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Wielands neuer deutſcher Merkur, 1800. *Juli*, iſt am 25 von uns an alle Buchhandlungen, Poſt- und Zeitungs-Expeditionen verſandt worden, und hat folgenden Inhalt:

I. Gedichte.
 1. An einen Freund. Nach Horaz von *Ratſchky.*
 2. An *Ernſt Schimmelmann* bey ſeinem Geburtstag. Von *Friedericke Brun.*
II. Über die Gartenkunſt. (Beſchluſs.) Von *K. von Bonſtetten.*
III. Pythagoräiſche Reminiscenzen. Von *Paulus Aemilius.*
IV. Künſte.
 1) Denkmal auf den verſtorb. Landſchaftsmaler *Heſs.* Von *Fr. Brun.*
 2) Über die Hn. *Friſch* und *Rode* in Berlin. (Aus einem ungedruckten Tagebuch.)
 3) Kunſtnachrichten aus Frankfurt a. M. von *G.*
 4) Brief des Lord Briſtol an den Feldmarſchall *Kray.*
V. Nachrichten über Baiern. Verlegung der Univerſität von Ingolſtadt nach Landshut.
VI. Berichtigung über Prof. *Robiſon* in Edinburg.
VII. Auszüge aus Briefen.
 1) Aus Paris.
 2) Aus London.
 3) Aus Wien.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Der *Genius der Zeit.* 1800. *Juni* und *Juli.* Altona, bey *Hammerich*, enthält:

Juni.

I. Juliane von Schaumburg-Lippe.
II. Klage der Armen um Ferdinand von Fürſtenberg, Domherrn zu Halberſtadt und Hildesheim.
III. Authentiſche Nachrichten über den Aufruhr in einigen Gegenden der vereinigten Staaten von Amerika, im Jahr 1799.
IV. Genius der Literatur.
V. Lied eines Indiers.
VI. Die Nachtigal und der Gimpel.
VII. Über die Kriegsrüſtungen in den vordern Reichskreiſen ins beſondere im Kurfürſtenthum Mainz. — Ein Nachtrag zur Darſtellung des Landſturms.
VIII. Nützlichkeit der Journale, oder einige Bemerkungen über die im 67 und 68ſten Stück des neuen hanno-

hannöverſchen Magazins v. J. enthaltenen Aufſatz: Über die Schädlichkeit der Journallectüre, beſonders für Studirende.

IX. Genius von Italien, gröſstentheils nach dem Franzöſiſchen.

X. Genius der politiſchen Literatur in Frankreich.

XI. Genius der franzöſiſchen Literatur.

XII. Bedeutung des Worts Tribun in Frankreich.

XIII. Genius der Philoſophie.

XIV. Ägypten.

XV. Innerer Zuſtand Englands.

Juli.

I. Fortſetzung der Bemerkungen über Weimar.

II. Original-Ideen. Über die Kultur des Menſchengeſchlecht, von Heynig.

E. F. Klein und *G. A. Kleinſchrods Archiv des Criminalrechts*, 3r Band 1s Stück. Halle, *Hemmerde*. 8. Preis 12 gr. enthält:

1) Wünſche und Vorſchläge zur Verbeſſerung der Criminaljuſtiz in Deutſchland. 2) Über General- und Specialinquiſition, von *Kleinſchrod*. 3) Etwas über die Lehre vom *corpus delicti*, von *Ebend*. 4) Über die Kritik der Preuſs. Verordn. wegen Beſtrafung der Diebſtähle in den ſtaatsw. und jur. Nachrichten, von *Klein*. 5) Gekrönte Preisſchrift, von D. *E. L. A. Eiſenhart*. 6) Über *dolus* und *culpa*, von *Klein*.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Comptoir für Literatur zu Elberfeld ſind kürzlich folgende Bücher erſchienen, und in allen Buchhandlungen um beygeſetzte Preiſe zu haben:

Acten in Sachen der wiederaufgehobenen geiſtlichen Immediat-Examinations-Commiſſion wider den Prediger Hermanni in Soeſt, betreffend die von letzterm in einer Viſitations-Predigt über Röm. 13, v. 1. 2. aufgeſtellten Sätze: 1) Daſs gemeinnützige Tugend die Hauptſache der Religion; und 2) daſs eine ganze Nation berechtigt ſey, den bürgerlichen Vertrag aufzuheben, wenn der Regent die ihm verliehene Gewalt zur Bedrückung und Tyranney anwendet; nebſt einem gutachtlichen Schreiben des Hn. Ober-Conſiſtorial-Rath und Probſt Teller in Berlin. 8. 1800. 6 gr.

Borheck, Dr. Aug. Chriſt., Archiv für die Geſchichte, Erdbeſchreibung, Staatskunde und Alterthümer der deutſchen Niederrheinlande. 1r Band 1s u. 2s Stück, mit 1 Kupf. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 12 gr.

Griechen, edle, in den Revolutionszeiten des alten Syrakus. 2 Bände mit Kupf. vom Verfaſſer der Edlen der Vorwelt. 8. 1800. 2 Rthlr.

Hermanni, J. W., zwey Abhandlungen: 1) Über den gegenwärtigen Zuſtand unſerer deutſchen Literatur und Sprache, und die Zulänglichkeit derſelben zur Bildung brauchbarer Geſchäftsmänner unter den Gelehrten. 2) Über den Einfluſs eines durch Philoſophie gebildeten Wahrheitsſinnes auf das Wohl der Menſchheit überhaupt, und auf einzelne Wiſſenſchaften insbeſondere. 8. 1800. 4 gr.

Hermanni, J. W., vollſtändiges katechetiſches Lehrbuch der chriſtlichen Religion zum Gebrauch in den Bürger- und Landſchulen, und in den niedern Claſſen der Gymnaſien, den Bedürfniſſen ſowohl der ältern und fähigern, als auch der jüngern und minderfähigen Kinder gemäſs, mit beſtändiger Rückſicht auf den Geiſt unſers Zeitalters. 8. 1800. 6 gr.

Roſe, C., über die muhamedaniſche Religion, deren Secten und Gebräuche, deren Feſte und geiſtliche Orden u. ſ. w. wie auch über die politiſchen Geſetze der Muhamedaner, nebſt einer kurzen Geſchichte der Philoſophie der Sarazenen. Ein Beytrag zur Religionsgeſchichte, wie auch zur Länder- und Völkerkunde. 8. 1800. 22 gr.

— — Kritik der äuſserlichen Beredſamkeit für angehende Prediger und Kandidaten des Predigeramts, wie auch für angehende Theologen. 8. 1800. 8 gr.

Weſtphäliſcher, hiſtoriſcher, geographiſcher National-Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1800, Herausgegeben von Weddigen, Doct. der Philoſophie und Prediger in Klein-Bremen, mit 1 Kupf. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Weiſſenſteins, J., Lehrer des Handlungsinſtituts zu Elberfeld, methodiſcher Unterricht in der franzöſ. Sprache für die deutſche Jugend, nach dem Plane des Hn. de la Veaux, zum Gebrauch der Handlungsſchule in Elberfeld. 12 gr.

Über Mode und Luxus, oder über die Armuth und ihre Quellen. 5 gr.

Z...nn, des Hn, unentbehrliche Hausmittel, oder mediciniſches Noth- und Hülfsbüchlein für Jedermann, nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben von ſeinem Freunde M...d. 16 gr.

Satiren und poetiſche Spiele, von *Maria*. Erſtes Bändchen, Guſtav Waſa. 8. Leipzig, bey *W. Rein*, 1800. 16 gr.

In unſern ſogenannten Lehrbüchern der ſogenannten ſchönen Wiſſenſchaften wird bekanntlich ſchon lange die Klage geführt, daſs wir Deutſchen keine Gattung der Poeſie ſo ſehr vernachläſsigt haben, als die Satire. *Tieck* will ſogar behaupten, daſs während wir das Feld derſelben anzubauen verſäumten, ſie ſich uns ſelbſt angebaut habe. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo wird man ſich doch gewiſs freuen müſſen, hier einen Dichter zu finden, der keinesweges in einem paſſiven Verhältniſs mit der Satire ſteht — Wer fühlt nicht Ermüdung von dem ungeheuren Schwalle neuerer Romane, die von unendlicher plumper Natürlichkeit ſtrotzen, von den Schauſpielen, die von gemeiner weichlicher Sentimentalität geſchwollen ſind, oder in einem Strome fader Scherze erſcheinen, und wer ihn fühlt, dieſen Ekel, ſollte es nicht gerne ſehen, daſs endlich einmal wieder die Geiſsel der Satire von einem kraftvollen Arme geſchwungen wird? Vielleicht iſt es für manche Leſer nicht unnöthig, noch hinzuzuſetzen, daſs der

Guſtav

Guſtav Waſa, oder beſſer Waſa's Guſtav, ein neues Schauſpiel des Hn. von Kotzebue iſt, dem man ſchon wegen des geläuterten Geſchmacks dieſes göttlichen Dichters, der bekanntlich niemals irgend einer Nebentendenz, ſondern immer nur der reinen Schönheit huldigte, den Namen eines claſſiſchen Werks, auch ohne es geleſen zu haben, zuerkennen wird.

In der *Henningsſchen* Buchhandlung zu Erfurt iſt erſchienen:

Theoretiſch-praktiſche Abhandlung über Geburtshülfe, nebſt den Krankheiten der Schwangern, Gebährenden und neugebornen Kinder. Mit Zuſätzen vom Hn. Hofrath *Starke* in Jena begleitet, 2 Bände. gr. 8. 1800. 3 Rthlr. 16 gr.

Das wichtigſte Feld, was der praktiſche und theoretiſche Arzt betreten kann, die Geburtshülfe, dieſe für das geſammte Menſchengeſchlecht ſo heilſame Wiſſenſchaft, hat durch die Fortſchritte und Entdeckungen der neuern Ärzte ſo viele neue Anſichten gewonnen, daſs ſie ſich ohnmöglich mehr in den Schranken des alten Syſtems erhalten konnte. Mehrere einzelne Erfahrungen und Bemerkungen haben den Weg gebahnt, ein ſolches reichhaltiges Gebäude zu gründen, wie gegenwärtiges vollſtändiges und erſchöpfendes Ganze darſtellt. Schon als franzöſiſches Original vollkommen, hat es durch die Bearbeitung und Ergänzung unſers berühmteſten deutſchen Accoucheurs ſo viel gewonnen, daſs jeder praktiſche Arzt ſchon durch dieſen Umſtand aufmerkſam gemacht ſeyn muſs, die Erfahrungen eines *Starke* bey ſeiner Praxis zu benutzen. Mehr bedarf es nicht um ein Handbuch zu empfehlen, deſſen frühere Ankündigung ſchon das Publicum mit ſo viel Beyfall aufnahm.

Reiſen und Abentheuer Rolando's und ſeiner Gefährten. Ein Robinſon für Kinder, zur Erlernung geographiſcher und naturhiſtoriſcher Vorkenntniſſe. Nach dem Franzöſiſchen des *Jauffret.* 8. Erſtes Stück, in einem farbigen Umſchlag geheftet.

Schon mehrere Verſuche ſind in Deutſchland mit Glück gemacht worden, um im gefälligen Gewande einer Reiſebeſchreibung, den Kindern die Fakta der Geſchichte und Länderkunde, und eine Kenntniſs der wichtigſten Producte der drey Naturreiche, auf eine faſsliche und leichte Weiſe beyzubringen. *Rolando* ſchlieſst ſich an jene Verſuche an. Sein Verfaſſer *Jauffret* zeichnet ſich in Frankreich unter den Kinder-Schriftſtellern vortheilhaft aus, und man wird auch im *Rolando* die geſchickte Art nicht verkennen, mit der er Unterhaltung und kleine Märchen und Abentheuer ſeiner Helden, mit den Wahrheiten der Geſchichte der Länder und der Natur, zu paaren weiſs. Und ſo wird gewiſs jeder kleine Leſer den *Rolando* liebgewinnen und ihn aus dem Spielſaal von *St. Maximin*, in die Sklaverey nach *Maroko*, auf die Löwenjagd, zu den Monumenten Ägyptens, wie dereinſt in die paradiſiſchen Gefilde *Perus* und des ſüdlichen Amerika's gern und mit Nutzen begleiten.

Wir werden die Überſetzung dieſer in Frankreich ſo beliebten Kinderſchrift in 5 bis 6 auf einander folgenden Heften ſo wie dies Erſte liefern, davon jedes für 12 gr. ſächſ. oder 54 kr. Reichs-Courant in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn wird.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Jul. Aug. Remers, Lehrbuch der allgemeinen Geſchichte für Akademien und Gymnaſien. 8.

Viele Lehrer der Geſchichte, ſowohl auf Univerſitäten als an Gymnaſien, haben oft mündlich und ſchriftlich den Wunſch geäuſsert, daſs doch ein gründlicher und angeſehener Geſchichtsforſcher, ein Lehrbuch der Univerſalgeſchichte liefern möchte, welches ſeinem Titel entſpräche, d. i., *alle* Theile der Geſchichte, bis auf *unſere Zeiten herab* in zweckmäſsiger Kürze darſtellte. Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt durch gegenwärtiges Lehrbuch, für deſſen Güte ſchon der Name des berühmten Hn. Verfaſſers bürgt, den Wunſch jener Männer zu befriedigen. Damit man aber doch weiſs, wodurch ſich dieſes Buch von ähnlichen unterſcheidet, ſo ſey es uns erlaubt, den Inhalt und die Einrichtung deſſelben hier kurz anzugeben. Es zerfällt in drey Haupttheile, deren erſter die *alte*, der zweyte die *mittlere*, und der dritte die *neuere* Geſchichte enthält, welche bis auf die neuſten Ereigniſſe in dieſem Jahre fortgeht. Jeder von dieſen Haupttheilen iſt in Perioden, und jede Periode in Abſchnitte und Kapitel eingetheilt. Die letzten enthalten: 1) Das Wichtigſte von der Chronologie einer jeden Periode. 2) Eine geographiſche Überſicht. 3) Das politiſche Verhältniſs der Nationen. 4) Die bürgerliche Verfaſſung. 5) Die Religionsverfaſſung. 6) Den Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte. 7) Die politiſche oder eigentliche Geſchichte.

Nach dieſen Abſchnitten und Kapiteln kann man mit leichter Mühe überſehen, welche Völker in jeder Periode auftraten, welche Länder unter ihnen ſtanden, auf welcher Stufe der Kultur ſie ſich befanden. Dieſem Plane bleibt der Hr. Verfaſſer bis an das Ende des Buchs getreu, nur mit dem Unterſchiede, daſs derjenige Theil, welcher die *neuere* Geſchichte enthält, bogenreicher iſt, als der erſte und zweyte, welches die Natur deſſelben erfoderte.

Das Ganze beſteht aus 49 Bogen, für welche wir den äuſserſt mäſsigen Preis von 1 Rthlr. 16 gr. geſetzt haben. Sollten indeſs wenigſtens 6 Exemplare auf einmal für eine Schulanſtalt verſchrieben werden, ſo wollen wir das Exempl. für 1 Rthlr. 8 gr. ablaſſen, und wir erſuchen daher die Hn. Directoren, Rectoren und Lehrer der Schulen, ſich in dieſer Hinſicht unmittelbar an uns, mit baarer und poſtfreyer Zahlung zu wenden.

Halle, im Jul. 1800.

Hemmerde und Schwetſchke.

Das

Das Grabmal, von *Bernhard*. 8. Leipzig, bey *W. Rein*, 1800. 8 gr.

Wir glauben den Inhalt dieſer kleinen philoſophiſch-romantiſchen Schrift nicht beſſer angeben und ihren Geiſt nicht beſſer charakteriſiren zu können, als mit den eignen Worten des Verfaſſers in der Vorrede: "Sie enthält die abſichtloſen ungekünſtelten Ergieſsungen eines gefühlvollen Herzens, denen ſich in einer Stunde der Erinnerung und des Nachgenuſſes eines ſchönen Tages ungeſucht die Worte darboten, um auch dem entfernten Bruderherzen vernehmbar werden zu können."

Und wirklich mit Zügen, in welchen jeder verwandte Sinn Wahrheit und Intereſſe entdecken wird, findet der Leſer hier das Bild eines Tages gezeichnet, den man gern mit verlebt, weil er mit ſanftem Ernſte das Herz anzieht, und es über ſo manchen Druck und ſo manches Dunkel der Erde emporhebt. Vorzüglich werden zwey Lieder, "*die Ruhe im Grabe*" und "*der Engel des Todes*", wovon das erſtere eine treffliche Compoſition von *Hofmeiſter* erhalten hat, ihres Eindrucks auf jedes beſſere Gemüth nicht verfehlen. Das ſchöne Äuſsere, und zwey wohlgelungne Vignetten von *Schnorr*, machen dieſe Schrift auch in typographiſcher Hinſicht zu einer angenehmen und gefälligen Erſcheinung.

Bey *Karl Tauchnitz* in Leipzig iſt erſchienen, und durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen:

Beyträge für die Zergliederungskunſt. Herausgegeben von Dr. und Profeſſor *Iſenflamm* in Erlangen, und Dr. *Roſenmüller* in Leipzig. Erſten Bandes erſtes Heft. Mit 3 Kupfertafeln. 20 gr.

Inhalt: I. Beytrag zur Geſchichte der Zähne, von Hn. D. und Prof. *Schreger*, in Erlangen. II. Verſchiedenheiten der rechten und linken Seite, von Hn. D. *Iſenflamm*. III. Über ein miſsgeſtaltetes Kind, von Hn. Prof. *Wiedemann*, in Braunſchweig. IV. Drey Fälle von Verſtopfung des *ductus thoracicus*, nebſt einigen Verſuchen über die Wirkungen der Unterbindung dieſes Gefäſses, von Hn. Prof. *Harles*, in Erlangen. V. Zergliederung des Tintenwurmes, von Hn. M. *Tileſius*, in Leipzig. VI. Vergleichende Anatomie des Gehirns von Cuvier. Mitgeheilt von Hn. M. *Tileſius* VII. Präparate künſtlich nachgeahmter Arterien u. Nerven, von Hn. D. *Roſenmüller*. VIII. Betrands anatomiſche Wachspräparate. IX. Verzeichniſs neuer anatomiſcher Abhandlungen und Schriften.

Zur franzöſiſchen Lectüre für gebildete und zum Sprachunterricht für junge Kaufleute.

Repertoire inſtructif et amuſant pour des Marchands. Tome I. Idées génerales ſur le commerce. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Es fehlte bisher in Deutſchland an franzöſiſchen Büchern, welche nicht allein der gebildete Kaufmann zur unterhaltenden Lectüre, ſondern auch junge Männer, die der Kaufmannswiſſenſchaft ſich widmen, beym Unterricht im Franzöſiſchen zur Belehrung in die Hände nehmen können. Dieſen Mangel hoffen wir mit dieſem Repertoire abzuhelfen, indem wir unter Aufſicht eines bekannten Gelehrten, franzöſiſche Original-Aufſätze und Auszüge aus den Werken franzöſiſcher Schriftſteller über die Handlung, und andere franzöſiſche Original-Schriften zur Unterhaltung und Belehrung, abdrucken laſſen, ſo daſs wir nach und nach eine kleine franzöſiſche Bibliothek für Kaufleute, oder eine Auswahl der beſten franzöſiſchen Bücher über Kaufmannswiſſenſchaft und was damit in Verbindung ſtehet, liefern werden. Der erſte Theil, der für obigen Preis in allen Buchhandlungen zu haben iſt, beſteht aus einem Auszuge aus der groſsen Encyclopedie, Titel: *Commerce*, und aus *Arnould Syſtème maritime et politique pendant le 18me Siecle* (1797. à Paris), und die folgenden Theile werden nicht minder intereſſant ſeyn.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Allgemeines bürgerliches Noth- und Hülfsbüchlein, enthaltend eine vollſtändige Anweiſung zu den gewöhnlichen Geld- und Kauf-Geſchäften, mit den dabey zu beobachtenden Vorſichtsregeln und einer praktiſchen Anleitung zur beſtmöglichſten Benutzung kleiner und *groſser Capitalien.*

Dieſes äuſserſt nützliche und zweckmäſsige Hülfsbuch wird von einem praktiſchen Geſchäftmanne bearbeitet, nächſtens in einer bekannten Buchhandlung erſcheinen.

III. Antike Münzen ſo zu verkaufen.

Ein kleines, zu einer Erbſchaft gehöriges Münz-Cabinet von circa 1750 Stück antiken Münzen, ſoll zu einem ſehr billigen Preiſe verkauft werden. Es beſteht aus: 1) 62 ſilb. und kupf. Völker- und Königs-Münzen, worunter vortreffliche Stücke. 2) 202 ſilb. und 20 kupf. Conſular-Münzen von 68 Familien. 3) Eine vollſtändige Suite von 680 ſilb. und 640 kupf. Kaiſer-Münzen, worunter 12 griechiſche. 4) 15 orientaliſche Münzen. 5) 70 bract. und ſolid. 6) circa 150 unerkannten. Obgleich die Münzkunde ſehr in Verfall gerathen iſt: ſo findet ſich wohl noch ein Liebhaber oder Kenner, der die Wichtigkeit und den Werth derſelben zu ſchätzen weiſs, und zu ſammeln anfängt: dieſem müſste dieſe intereſſante Sammlung ſehr willkommen ſeyn. Bis zum 1 Nov. werden Gebote darauf angenommen, die indeſſen nicht niedriger als der wirkliche Werth, oder 250 Rthlr. ſeyn können. Liebhaber wenden Sich mit Ihren Anträgen, oder um nähere Auskunft zu erhalten, in frankirten Briefen, an Hn. Bibliothekar *Henry* in Berlin, Behrenſtraſſe No. 40.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 121.

Mittwochs den 13ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht
den Fortgang und die Beendigung
von
Loders Anatomiſchen Tafeln
betreffend.

Durch mehrere an mich ergangene Anfragen, welche den Fortgang und die Beendigung meiner *anatomiſchen Tafeln* betreffen, ſehe ich mich veranlaſst, folgendes darüber bekannt zu machen.

Bis jetzt ſind bereits 89 von dieſen Tafeln in *neun Heften* erſchienen, nämlich 15 Tafeln über die Knochen, 10 über die Bänder, 26 über die Muſkeln und Schleimbeutel, 22 über Arterien, 6 über die Sinneswerkzeuge, und 10 über die ſchwangere Bärmutter. Da das ganze Werk aus 175 *Tafeln* beſtehen wird: ſo ſind alſo noch 86 Tafeln bis zur Vollendung derſelben rückſtändig.

Um die Lieferungen möglichſt zu beſchleunigen, habe ich mich nicht an die Nummern der Hefte, wie ſie der Ordnung nach auf einander folgen, gebunden, ſondern ich habe ſie, ſo wie jeder Heft einzeln fertig werden konnte, in das Publikum gebracht. Daher kommt es, daſs die Tafeln von 81-112 bereits herausgekommen ſind, obgleich die von 57-80 dazwiſchen fehlen. Jedem Käufer kann es einerley ſeyn, in *welcher Ordnung* ich die einzelnen Hefte erſcheinen laſſe, wenn ſie nur *am Ende* vollſtändig werden. Um unterdeſſen keinen Defect zu veranlaſſen oder zu einer Verwirrung Gelegenheit zu geben, wird jedem Hefte eine Überſicht der bereits vollendeten Lieferungen fernerhin beygelegt werden, wie dieſes ſeit einiger Zeit geſchehen iſt, und die letzte davon weiter unten mit folgt.

Da von den noch zu liefernden 86 Tafeln der gröſste Theil unter *zehn* geſchickte Kupferſtecher in mehreren Stadien ſchon vertheilt worden iſt, an den rückſtändigen Original-Zeichnungen aber unausgeſetzt gearbeitet wird: ſo bin ich im Stande, von jetzt an *alle Vierteljahre* ſicher *einen Heft erſcheinen zu laſſen*, und die Vollendung des *ganzen* Werkes in *zwey Jahren*, d. i. bis zur Oſtermeſſe 1802. mit Gewiſsheit zu verſprechen. Die *gröſsten* Schwierigkeiten habe ich nun ſchon glücklich überwunden. Mein bisheriger Eifer, in der einmal angefangenen ſchweren Arbeit fortzufahren, und meine Standhaftigkeit, mich durch keine Art von Hinderniſs von der Ausführung meines Plans abſchrecken zu laſſen, wird mir, wie ich mir wohl ſchmeicheln darf, das Vertrauen des Publikums erworben haben; auf letzteres aber hat auch die Verlagshandlung, das *Induſtrie-Comptoir zu Weimar*, durch ihre Anſtrengung und Thätigkeit ſich gerechten Anſpruch erworben. Ich glaube überzeugt ſeyn zu können, daſs ſelbſt diejenigen meiner Freunde, welche an der *Möglichkeit* der Ausführung eines ſo groſsen und für *Einen* Verfaſſer und *Einen* Verleger faſt zu kühnen Unternehmens lange in Zweifel waren, nunmehr davon zurückgekommen ſeyn werden.

Auf den bereits im Publikum erſchienenen Tafeln kommen 180 *Original-Figuren* vor, welche ich nach eigenen Präparaten habe abbilden laſſen. Die folgenden Tafeln werden etwa noch 80 *Original-Figuren* enthalten. Unter den letzteren werden die von der natürlichen Lage der Eingeweide, der Bruſt und des Unterleibes, auch von den Venen des ganzen Körpers und der Haupttheile deſſelben, welche noch von *keinem* Anatomiker ſo unternommen worden ſind, den Käufern meines Werks vermuthlich am angenehmſten ſeyn.

Zum Behufe einer allgemeinen Überſicht deſſen, was die noch rückſtändigen 86 Tafeln enthalten werden, füge ich ihren *Inhalt* kürzlich bey. Auf Taf. 58-64 kommt die natürliche Lage der Eingeweide bey Erwachſenen und Kindern vor, Taf. 65-80 ſtellen Abbildungen von einzelnen Eingeweiden dar. Taf. 113-118 gehören zum Herzen. Taf. 119-132 enthalten die Venen, 133-150 die Saugadern, Taf. 151-175 die Nerven.

Um den Käufern die Anſchaffung meiner Tafeln zu erleichtern, und meine Abſicht, ſie gemeinnützig zu machen, möglichſt zu befördern, hat die Verlagshandlung die Einrichtung getroffen, daſs nicht allein die 6 Lieferungen (1. *Oſteologie*, 2. *Syndesmologie*, 3. *Myologie*, 4. *Splanchnologie*, 5. *Angiologie*, 6. *Neurologie*) *einzeln unter eigenen Haupt-Titeln* und folglich als beſon-

beſondere an ſich vollſtändige Anatomiſche Werke zu haben ſind, ſondern ſie will auch, zum Behufe des Studiums eines einzelnen Theils, *Unterabtheilungen* der gröſseren Lieferungen, z. B. *Arterien, Venen, Saugadern, Lage der Eingeweide, ſchwangere Bärmutter, Sinneswerkzeuge u. ſ. w.* unter *Specialtiteln* den Liebhabern überlaſſen. Wer ſich an dieſe Handlung *unmittelbar* wenden will, dem wird ſie, gegen baare Zahlung, einen *Rabbat von 20 p. C.* oder von ⅕ *des Preiſes* zugeſtehen. Ob ich gleich mit dem Debite des Werkes gar nichts zu thun habe: ſo will ich doch mit Vergnügen jede Commiſſion, welche mir deſshalb aufgetragen werden ſollte, übernehmen, den eben erwähnten Rabbat zum Vortheil meiner Committenten berechnen laſſen, und für die Sauberkeit der auf dieſe Weiſe durch *meine* Vermittelung zu verſendenden Exemplare Sorge tragen.

Zu einem ausführlichen Commentar über meine Tafeln habe ich mein in der hieſigen Akademiſchen Buchhandlung herauskommendes *anatomiſches Handbuch* beſtimmt, und bey der Beſchreibung aller darin enthaltenen einzelnen Theile des menſchlichen Körpers diejenigen Figuren der Tafeln, welche ſie darſtellen, citirt, ſo wie ich eben dieſes auch in der jetzt erſchienenen dritten Auflage meiner *phyſiologiſchen Anthropologie* gethan habe. Von jenem Handbuche iſt der erſte Band zur letzten Oſtermeſſe fertig geworden; die folgenden Bände werden bald nachfolgen.

Zum Schluſſe wiederhole ich nochmals die in mehreren öffentlichen Blättern ſchon vor einem Jahre gethane Bitte, daſs mir alle in meinen Tafeln vorkommenden Fehler und Unrichtigkeiten öffentlich oder in *unfrankirten* Privatbriefen ohne Rückſicht angezeigt werden mögen, weil mein ernſtliches Verlangen iſt, ſie zu verbeſſern. Um Weihnachten dieſes Jahres werden die Käufer meines Werkes eine *auf meine Koſten* geſtochene Supplement-Tafel, welche richtigere Abbildungen einiger von mir nicht genau genug dargeſtellten Gegenſtände enthält, *unentgeltlich* bekommen. Am Ende des ganzen Werkes werde ich bey der letzten Lieferung alle von mir begangenen Fehler ſelbſt anzeigen, und wo es nöthig ſeyn wird, in beſſeren Abbildungen unentgeldlich ſuppliren. Jena, d. 18 Jun. 1800.

Loder.

* * *

Da uns ſehr viel an der baldigen Beendigung dieſes wichtigen Werks gelegen iſt: ſo ſichern wir mit dem Hrn. Verfaſſer zugleich dem Publiko den richtigen Fortgang und die verſprochenen *vierteljährigen Lieferungen* zu. Da dieſes groſse Werk aus mehreren wiſſenſchaftl. *Abtheilungen* und ihren *Unterabtheilungen* beſteht, mehrere Beſitzer aber einen Leitfaden zu deren deutlichen Überſicht gewünſcht haben, ſo liefern wir folgende Notiz zu dieſem Zwecke, und werden dieſe Überſicht jedem neuen Hefte beyfügen. Wir bitten alſo Folgendes zu bemerken:

1. Die 6 einzelnen Lehren der Anatomie, näml. 1) die *Oſteologie*, 2) die *Syndesmologie*, 3) die *Myologie*, 4) die *Splanchnologie*, 5) die *Angiologie* und 6) die *Nevrologie* machen *eben ſo viele Hauptlieferungen* oder Faſciculos.
2. Von dieſen haben einige ihre *Unterabtheilungen* oder *Abſchnitte*, wie zum Exempel die *Angiologie* deren drey hat, nämlich: 1. *Abſchnitt*, die *Arterien*, 2. *Abſchn.* die *Venen*, 3. *Abſchn.* die *Saugadern*, und dieſe wieder ihre einzelnen *Hefte*, zur Bequemlichkeit der einzelnen Ablieferungen.
3. Dieſe *Abtheilungen* und *Unterabtheilungen* ſind auf dem Umſchlage eines jedes Heftes angegeben. Die Kupfertafeln ſelbſt laufen *in einer ununterbrochenen Folge* und Signatur von TAB. I. bis CLXXV. fort; bloſs der deutſche oder lateiniſche Text fangt, zu mehrerer Theilbarkeit des Werks, *bey* jeder Haupt- und jeder Unterabtheilung mit *Pag.* 1 und der friſchen *Bogen-Signatur A* an.
4. Dem zu folge ſind nun bereits folgende *Abtheilungen* und *Hefte* geliefert worden:

Lieferung I. Oſteologie. Ein Heft. Deutſcher Text und Kupf. Taf. I-XVI. 4 Rthlr. — Lateiniſcher Text beſonders. 16 gr.

Lief. II. Syndesmologie. Ein Heft. Deutſch. Text und Kupf. Taf. XVI-XXV. 2 Rthlr. 12 gr. Lat. Text beſonders. 9 gr.

Lief. III. Myologie. Erſter Heft. Deutſch. Text und Kupf. Taf. XXVI-XXXVI. 4 Rthlr. Lat. Text beſonders. 12 gr.

Zweyter Heft. Deutſch Text u. Kupf. Taf. XXXVII-LI. 4 Rthlr. Lat. Text beſonders. 12 gr.

Lief. IV. Splanchnologie. Erſter Heft. Deutſch. Text und Kupf. Taf. LII-LVII. 2 Rthlr. Lat. Text beſonders. 6 gr.

NB. Die folgenden Tafeln der Splanchnologie von Taf. LVII-XC. werden von Zeit zu Zeit, ſo wie ſie der Präparaten und vieler neuen Origl. Zeichnungen wegen fertig werden können, geliefert.

Fünfter Heft. Deutſch. Text und Kupf. 4 Rthlr. Lateiniſcher Text. 6 gr.

Lieferung V. Angiologie.

Erſter Abſchnitt. Arterien.

Erſter Heft. Deutſch. Text und Kupf. *illum.* Taf. XCI-XCVII. 4 Rthlr. Lateiniſcher Text. 9 gr.

Zweyter Heft. Deutſch. Text u. *illum.* Kupf. Taf. XCVIII-CV. 3 Rthlr. 18 gr. Lat. Text. 6 gr.

Dritter Heft. Deutſch. Text u. *illum.* Kupf. Taf. CXI-CXII. 3 Rthlr. 18 gr. Lat. Text. 6 gr.

Ein vollſtandiges Exemplar von allen bis jetzt erſchienenen Lieferungen koſtet alſo

1. Kupfer auf *Imperial Schweizer Papier*, mit Einem Texte, 37 Rthlr. 4 gr.
2. Kupf. auf *ordin. Schweizer Papier*, mit Einem Texte, 32 Rthlr.

Weimar, d. 23 Jun. 1800.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

Ein

In der Henningſchen Buchhandlung in Erfurt ſind erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu bekommen:

Trommsdorfs Chemie im Felde der Erfahrung, 1r Bd. 8. 2 Rthlr. 16 gr. *Deſſelben* Darſtellung der Säuren, Alkalien etc. etc. in 12 Tabellen. gr. fol. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Chemie, der unſer Zeitalter, durch die Bemühung beynahe aller Nationen, eine ſo hohe Vollendung gab, hatte dieſe Schritte in einer Schnelligkeit gemacht, daſs der Chemiker nur immer eilig nachzuhohlen hatte, was ihm die Journale in die Hände lieferten, ohne an die Aufſtellung eines umfaſſenden Syſtems denken zu können. Der berühmte Verf. dieſer neuen ſyſtematiſchen Darſtellung hat ſelbſt den bedeutendſten Antheil an dieſen neuen Schöpfungen, und nur ein Mann, wie er, konnte unter der Lieferung neuer Materialien an ſyſtematiſcher Vollendung arbeiten. Eben dieſe Eigenſchaften bürgen für das Gelingen ſeines wichtigen umfaſſenden Syſtems, deſſen erſte Abtheilung er hier den Kennern übergiebt. Die Tabellen, die er zugleich mit bearbeitet hat, ſind ein ſo unentbehrliches Bedürfniſs dem Chemiker, daſs ſie keiner entbehren darf, der in dieſe neuen Anſichten einzudringen wünſcht.

Zoochemie ſyſtematiſch dargeſtellt von D. *Carl Juch*. Mit Vorrede und Zuſätzen vom *Prof. Trommsdorf*. 1r Bd. gr. 8. 1800. 1 Rthlr.

Hr. D. *Juch*, ein bewährter Chemiker, ſucht durch Bearbeitung dieſes unbebaueten Feldes der Chemie den wichtigen Einfluſs feſter zu begründen, den dieſe äuſserſt wichtigen Unterſuchungen haben. Ob es ihm gelungen ſey, bey ſo wenigen Vorarbeiten ſich auf den Punkt zu ſtellen, den das Syſtem verlangt, hat ein angeſehener Theil des chemiſchen Publikums bereits entſchieden. Das Ganze, feſt entwickelt und zuſammenhaltend, kann erſt der zweyte Theil vollenden, den Hr. Prof. *Trommsdorf* mit ſeinen Erläuterungen und Zuſätzen bereichern wird.

Edmund Olliver, ein Seitenſtück zu Rouſſeaus Heloiſe. Aus dem Engliſchen. Mit Kupf. 2r Bd. 1800. 20 gr.

Dieſes ſchöne moraliſche Gemälde, das einen ſo lebendigen Tugendſinn athmet, das ſo belehrend unterhält, und eben dadurch ſo hoch emporſteigt über ſeine die Moral tödtende Brüderſchaar, iſt in dieſem Theile vollendet. Die Kritik hat bedeutend vortheilhaft darüber entſchieden. Eltern können dieſes Gemälde, das nur eine moraliſche Tendenz hat, ohne ein Opfer der Tugend zu wagen, ihren erwachſenen Töchtern in die Hände geben; denn dies war die Abſicht der liebenswürdigen Verfaſſerin.

Jean Paul's Clavis Fichtiana ſeu Leibgeberiana. Zum komiſchen Anhang des *Titans* gehörig. 8. 1800. 18 gr.

Dieſe originelle Bekleidung der Prinzipien der Fichtiſchen Philoſophie gehört zum komiſchen Anhang des Titans. Wer nur den Namen des Verf. kennt, der kann hier ſchon etwas Groſses und Neues erwarten. Die komiſchen Reſultate, auf welche die Wiſſenſchaftslehre trift, wenn ſie aus ihrer ſchulmäſsigen Hülle herausträt, ſind hier mit einem Aufwand von Philoſophie, Geiſt und Witz herbeygeführt, daſs man zweifelhaft wird, wer ſinnreicher war, ob *Fichte*, der ſo tief ſeine Lehren verſteckte, oder ob *Jean Paul*, der ſie in dieſem Clavis ſo tief heraus fand. Solche Namen bedürfen der Empfehlung nicht.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt am Mayn iſt erſchienen:

Genealogiſches Reichs- und Staats-Handbuch für 1800. 2 Theile. gr. 8.

Die ununterbrochenen jährlichen Ausgaben eines Buchs, wovon die diesmalige den 61ſten Jahrgang ausmacht, beweiſen deſſen Gemeinnützigkeit ſo ſehr, daſs zu deſſen Empfehlung an diejenigen, welche es noch nicht kennen, es wohl weiter nichts bedarf, als den reichhaltigen Inhalt deſſelben zu kennen. Folgende Überſicht wird dieſen nicht nur näher zeigen, ſondern auch die dermahlige Einrichtung des Werks vor Augen ſtellen. Der ganze Inhalt des Buchs bezweckt die Anzeige ſolcher Perſonen, deren Namen, Titel und Verhältniſſe dem deutſchen Geſchäftsmanne entweder vermöge ihres auf hohe Geburt ſich gründenden *Standes*, oder vermöge ihres auf deren Bedienung im Staat ſich gründenden Charakters oder *Amtes*, zu wiſſen nützlich und oft nöthig iſt.

Im 1ſten Theile werden die *Standes-Perſonen*, nämlich die ſouverainen Regentenhäuſer aller Staaten, und von Deutſchland insbeſondere die geiſtlichen und weltlichen Kurfürſten, reichsſtändiſche und nicht reichsſtändiſche Fürſten, unmittelbare und auch ſehr viele andere oder mediate Reichsgrafen, namhaft gemacht, aber dieſes nicht etwa in trockenen Namensverzeichniſſen, ſondern, zum groſsen Vortheil der Familienkunde, in genealogiſchen Darſtellungen ſämmtlicher Familienglieder, welche bis zu den Groſsältern zurückgeführt ſind; bey einer jeden Geſchlechtstafel werden nicht nur die nützlichſten Einleitungen über die Herſtammung, das Vaterland, die Religion und die Beſitzungen der dargeſtellten Familie vorausgeſchickt, ſondern es werden auch in der Anzeige der einzelnen Glieder derſelben die merkwürdigſten Ereigniſſe der Zeit, woran dieſe Theil nahmen, und andere hiſtoriſche und biographiſche Nachrichten verflochten; wenigſtens ſind doch die genealogiſchen Verhältniſſe, Geburts- und Vermählungstage, ihre Titel und Staatsbedienungen u. ſ. w. auch häufig der Wohnort bemerkt.

Im 2ten Theile werden diejenigen Perſonen namhaft gemacht, deren Kenntniſs wegen des *Amtes*, welches ſie im Staate bekleiden, nützlich und nöthig wird. Auch dieſes geſchieht in einer ſyſtematiſchen Anordnung der Staatsdicaſterien, worin ſolche Perſonen angeſtellt ſind, wodurch dieſer 2te Theil gleichſam ein kurzer und gedrängter Staatskalender wird, jedoch mit dem weſentlichen Unterſchiede von den gewöhnlichen Staatskalendern, daſs er ſich erſtlich nur auf das wich-

tigere

ſgere Dienerſchaftsperſonale einſchränkt; zweytens, daſs zugleich bey jedem Artikel die nützlichſten ſtatiſtiſchen Erläuterungen über die Arealgröſse, Volksmenge, Einkünfte, Verfaſſung u. ſ. w. der einzelnen Staaten in kurzen Überſichten vorangeſchickt, und zugleich diejenigen Veränderungen bemerkt werden, welche die Ebbe und Fluth der Zeitereigniſſe darin hervorgebracht hat. Beide Theile ſind zur Erleichterung des bequemen Handgebrauchs mit nützlichen und vollſtändigen Regiſtern verſehen.

In unſerm Verlage iſt erſchienen:

Die Burgerſchule. Ein Leſebuch für die Bürger- und Landjugend. Vierter und letzter Band. Von J. C. Fröbing. 1800. 480 S. gr. 8.

Der Verf. hat 1) als Ausleger den Mittelweg zwiſchen ſtarrköpfiger Orthodoxie und eiteler Neologie eingeſchlagen; ein Schritt, den man von einem ſolchen Schriftſteller erwarten konnte. 2) Er hat nur ſolche Erzählungen aus der h. S. vorgetragen, die dazu dienen, die Jugend mit den Hauptlehren der Religion und mit den Forderungen derſelben bekannt zu machen; der Erzählungen ſind aus dem ſogenannten A. T. 88, aus dem N. T. aber 62. 3) Jede Erzählung ſelbſt enthält erſtl. die vorzutragenden Facta in der am Verf. gewohnten reinen, warmen und populären Sprache, ſodann hebt er mehrere praktiſche Wahrheiten mit kurzen aber kraftvollen Worten aus, und ſucht dann ſeinen Leſern den darin befindlichen Sinn auf eine Art ins Herz zu führen, die gewiſs Eingang finden muſs. 4) Am Schluſs der meiſten Erzählungen ſind Verſe hinzugefügt, die entweder den Geiſt des Vorgetragenen enthalten, oder ſich doch ſonſt darauf beziehen, und zum Memoriren beſtimmt ſind. Sie verrathen durchgängig einen geſchmackvollen Kenner der Dichtkunſt, und athmen durchgängig reine Wärme für Religion. Gern ſetzten wir einige Proben aus dieſem ſchätzbaren Buche her, wenn wir nicht überzeugt wären, daſs des Verfs. Schriften allgemein bekannt ſind. Aber den Wunſch können wir unmöglich verbergen, daſs alle Eltern, denen ihre Kinder am Herzen liegen, ihnen dies Buch ſchenken mögen. Die Auslage wird ſich gewiſs mit den erwünſchten Procenten verzinſen. Es iſt daher auch für diejenigen, die die vorhergehenden 3 Bände nicht haben, unter dem Titel: *Erzählungen aus der heiligen Schrift*, zu bekommen.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben: *Annalen der leidenden Menſchheit*, 8r Band. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Unter den 31 Aufſätzen, die dieſer Band enthält, wollen wir hier nur folgende namhaft machen: 1. Über die Revolution am Rhein 1795. 2. Beytrag zur Kunſtgeſchichte des Harfeniſten Kirchhof. 3. Dürennes und Voltaire. 4. Des Königs Friedrichs des 2ten Liebe zu den Wiſſenſchaften. 5. Herr von Berlepſch. 6. Auszug aus dem Tagebuch eines b y der preuſsiſchen Armee in dem Feldzug wider Frankreich im Jahr 1792 befindlich geweſenen Beobachters. 6. Über das Militair. Worte für und an die leidende Menſchheit. 7. Ein Lehnrechtsfall. 8. Der Fürſt und ſein Pachter, ein Beytrag zur Charakteriſtik der Groſsen. 9. Über Politik, ein Wort an Freunde der Tugend und Wahrheit. 10. Auf die verminderten Friedensausſichten im Jenner 1800. 11. Über Genuſsfähigkeit und Genuſs. Bruchſtück aus einer noch ungedruckten Schrift: *Salomo*. 12. Über den Eid, beſonders in Rückſicht auf Moralität u. ſ. w.

Helwingiſche Hofbuchhandlung zu Hannover.

An Jagdliebhaber.

Vom Magazin für das Jagd- und Forſtweſen, herausgegeben von Prof. Leonhardi, welches in der Neuen Allgemeinen Bibliothek, 52n Bds 1s Stück, mit ſo vielem Beyfall empfohlen worden, iſt das 7te Heft mit 7 illum. Kupf. erſchienen; es enthält: 1) Anleitung über die Kohlenbrennerey. 2) Welcher weſentliche Nutzen iſt in Deutſchland aus dem Anbau der Acacie zu ziehen? 3) Über die Annehmlichkeit des Baumpflanzens. 4) Der Acoli oder afrikaniſche blaue Habicht. 5) Der Gabar. 6) Die kämpfenden Hirſche. 7) Von dem Nutzen des rothen Maulbeerbaums. 8) *Iſt Nadelholz* oder Laubholz beſſer zum Bauen der Hauſer? 9) Über die Benutzung des Eichenblätter-Schwamms zu Zunder. 10) Von der wilden Kaninchen Jagd. 11) Nützliches Allerley der Jagd- und Forſtchronik, iſt in allen Buchhandlungen zu haben. 1 Rthlr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

II. Berichtigung.

In meinen *erklärenden Anmerkungen zu Salluſt's Catilina* (der Encyclopädie der latein. Claſſiker 13ter Theil) — Braunſchweig 1800 iſt in folgenden Stellen durch Auslaſſung mehrerer Worte der Sinn ganz entſtellt. S. 186. Z. 20. f. muſs geleſen werden: „Salluſt —, der 20 Jahre nach der Verſchwörung (*ſ. die Einleitung vor dem Text. Abdruck S. 4.*) *die Schrift über Catilina auffetzte, und zur Zeit der Verſchwörung* noch kein Mitglied des Senats war, konnte u. ſ. f.", und S. 187 unten: „der röm. Senat habe, —, decretirt: „*Catilina ſolle die Stadt verlaſſen*", *und Catilina* ſey denn auch froh geweſen u. ſ. f." S. 210. Z. 1. iſt das Wörtchen „um" auszuſtreichen: S. 231. Z. 1. muſs es heiſſen: „ſo viele andere Menſchen *als möglich*" und S. 238. Z. 4. iſt anſtatt „Freilich" zu leſen: „Feierlich."

M. J. C. W. Dahl,
akadem. Privatlehrer zu Roſtock.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 122.

Mittwochs den 13ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von der:

Monatlichen Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, herausgegeben von *Fr. von Zach*, H. S. Obriſtwachtmeiſter und Director der Sternwarte Seeberg, iſt der *Auguſt*-Heft erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

XV. Berechnung des Oſterfeſtes. Von Dr. *Gauſs* in Braunſchweig.

XVI. Nachrichten von d. Königr. *Ava*. Aus *Symes's Account of an Embaſſy to the Kingdom of Ava*. (Beſchluſs zu S. 15 f.)

XVII. Auszug aus *La Billardière's Relation du Voyage à la Recherche de la Péroufe*. (Beſchluſs zu S. 30 f.)

XVIII. *Du Carla's Expreſſion des Nivellements, ou Méthode nouvelle pour marquer rigoureuſement ſur les Cartes terreſtres et marines les hauteurs et les configurations du terrein.*

XIX. Über eine neue und merkwürd. Entdeckung in der Monds-Theorie. Vom Senateur *La Place*.

* * *

Aſtronom. Preis ausgeſetzt vom *Bureau de Longitudes* in Paris.

XX. Neue Methode, die alten Diſtanz-Beobachtungen zu reduciren. Von *Burckhardt*, Adjoint des *Bureau des Longitudes* in Paris.

XXI. Nachrichten vom Depart. *Finiſterre* in Frankreich. Aus dem *Voyage dans le Finiſterre ou état de ce Département en 1794 et 1795*. (Fortſ. zu S. 58 f.)

XXII. Geograph. Ortsbeſtimmungen in *Niederſachſen*. Aus e. Schreiben d. Ober-Appellat. Raths *von Ende*.

XXIII. Über die geograph. Breite der *Schnee-Kuppe* im Rieſengebirge. Aus e. Schreib. des k. Aſtronom. und Canon. *Alouſ. David*.

XXIV. Geograph. Orts-Beſtimmungen in der *Ober-Lauſitz*. Aus einem Schreiben des Land-Synd. Dr. *Behrnauer*.

XXV. Trigonom. Vermeſſungen und Orts-Beſtimm. in *Weſtphalen*. Aus e. Schreiben des k. Preuſs. Oberſten etc. *von Lecoq*.

XXVI. Nachricht von neuen aſtronom. Inſtrumenten und Beobachtungs-Methoden. Aus einem Schreiben *Edw. Trougton's*.

XXVII. *J. H. Lambert*, Supplementa Tabularum logar. et trigon. cet.

Der Preis eines Jahrganges iſt gegen Pränumeration *fünf Reichsthaler* ſächſ. Währung (9 fl. rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muſs aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monats-Stücke koſten 12 gr. (54 kr.)

Man macht die Beſtellungen bey den Poſt-Expeditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die Exemplare von unterzeichneter Buchhandlung auf den gewöhnlichen Wegen beziehen.

Gotha.

Beckeriſche Buchhandlung.

So eben iſt erſchienen:

Archiv für die moral. und relig. Bildung des weiblichen Geſchlechts. IItes Stück, enthält:

An *proſaiſchen* Aufſätzen: I. Dr. Gregory's Fathers Legacy u. ſ. w. (Fortſetzung) von *Eduard G—s*. II. Über den Gebrauch religiöſer Andachtsbücher, von *Kochen*. III. Erinnerungen an Eliſe, von *A—n*. IV. Betrachtungen über meine Aphorismen im vorigen Stücke, von *Kochen*. V. Amaliens Briefe u. ſ. w., zweyter Brief, von *Amalie S*****. VI. Reliquien aus meinen Briefen, von *Kochen*. VII. Rhode, Apologie eines Weibes von einem Weibe, von *L—l—*.

Die *Gedichte* ſind von *Kochen*, *Meyer*, *Vermehren* und einigen Ungenannten.

Jena, d. 26 Jul. 1800.

Akademiſche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Mnemoſyne. Eine Zeitſchrift. 1n Bandes 1s Stück. 8. Altona, bey *Hammerich*. 14 gr.

Eine Geſellſchaft gleichgeſinnter Freunde verſucht durch dieſe periodiſche Schrift, die zu unbeſtimmten Zeiten erſcheint, den beſſern Augenblicken ihres Daſeyns Dauer und eine freyere Wirkſamkeit zu geben. Ihr Inhalt iſt aus dem Leben ſelbſt geſchöpft. Nur dieſes

 iſt

iſt der göttlichen Erinnerung in ſeiner unendlichen Erſcheinung heilig. Der todte Gegenſtand verſchwindet im Lauf der Zeiten, aber der Blick der ihn ſah, iſt ewig und iſt frey. Das erſte Stück iſt auf gutem Schreibpapier 172 Seiten ſtark, und enthält: 1. Hymnus an Mnemoſyne, von *R.* 2. Briefe über die Natur, von *B.* 3. Ruf aus der Ferne, von *S.* 4. Geſchichte von dem blinden Spielmann, von *R.* 5. Vermiſchte Gedichte. 6. Die Dichter, ein Fragment. 7. Geiſt und Schrift. 8. Zeitgeſchichte. 9. Probe eines philoſophiſchen A. B. C. 10. Die Trinklehre. 11. Der Weltlauf. 12. Meynungen. 13. Hain der Erinnerung, Phantaſie. 14. An die Leſer.

Das 2te Stück erſcheint noch vor Michaelis.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Meine Reiſe vom Städtchen H*** zum Dörfchen H***.* Im Verlage der *Helwingſchen* Hofbuchhandlung, 1799. 214 S.

Unſer Reiſender, ein feiner Beobachter, richtiger Menſchenkenner, witziger Kopf und dabey — was man hier mit Wahrheit ſagen kann, ſchalkhafter Paſſagier, liefert in dieſen Bogen treffende Bemerkungen über mancherley richtige und falſche Grundſätze, Conſequenzen und Inconſequenzen, geſcheute Handlungen und Thorheiten der feinen und groben Welt überhaupt, giebt aber auch ſeinem Gemälde noch insbeſondere manche Pinſelſtriche, die den Geiſt des Städtchens (ſo nennt er H***) darſtellen. Leſer, die auch H*** nicht kennen, werden mit dieſem in einem körnigten Stil und launigten Tone geſchriebene Büchlein zufrieden ſeyn. Vorzüglich intereſſant iſt die Lebensgeſchichte des S***, eines Freundes unſers Reiſenden, der ihm auf der Reiſe begegnet.

Mit Recht empfehlen wir dies Büchlein allen Köpfen von Geſchmack, ſo wie auch den Vorſtehern aller Leſegeſellſchaften.

Die Verleger.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Kleine vermiſchte Schriften, von Dr. *Jakob Rudolf Chriſtian Eckermann*, ordentlichen Profeſſor in Kiel, jetzt verbeſſert und geſammelt herausgegeben, 2r Band. Altona, bey *J. F. Hammerich.* 1 Rthlr. 8 gr. beide Theile 2 Rthlr. 16 gr.

Dieſer zweyte Band ſteht dem erſtern ſo wenig an innerem Werthe nach, daſs er ihn an Mannichfaltigkeit und Wichtigkeit des Inhalts noch übertrifft. Anzeiger findet unter den 16 hier vorkommenden Aufſätzen keinen einzigen, für welchen er dem trefflichen Verfaſſer nicht aufrichtig dankte. Sollte er indeſs diejenigen auszeichnen, welche ihm vorzüglich intereſſant waren, ſo würden es folgende ſeyn: 1. Über den Einfluſs richtiger oder unrichtiger Vorſtellungen von göttlichen Strafen auf die Sittlichkeit und Glückſeligkeit der Menſchen. 2. Die gewöhnlichſten Fehler, die bey der Wahl des künftigen Standes begangen werden. 3. Vorſchläge zur Verbeſſerung böſer Neigungen und Gewohnheiten. 4. Nicht bloſs für künftige Gelehrte iſt der Unterricht in Sprachen nützlich. 5. Mittel und Vorſchläge, die Menge derjenigen zurückzuhalten, die aus den niedern Ständen, ohne natürlichen Beruf zum Studieren, in den Stand der Gelehrten ſich eindrängen. 6. Über Eide. 7. Iſt wohl nur die erzwungene Befriedigung des Geſchlechtstriebes als Unzucht und als unnatürlich zu betrachten? 8. Auffoderung an den Genius jeder ſchönen Kunſt zur Veredlung und Glückſeligkeit nicht zur Verſchlimmerung und zum Verderben der Menſchheit zu wirken.

Wer wünſcht nicht, über dieſe und ähnliche Gegenſtände des berühmten Hn. Verfaſſers Meynungen zu erfahren, geſetzt auch, daſs ſie nicht immer die ſeinigen ſeyn ſollten? Männer, wie *Eckermann* können ja allerdings auch irren; aber auch ihre Irrthümer ſind dem ſelbſtdenkenden Leſer auf mehr als eine Weiſe lehrreich.

Unterzeichneter macht zur Vermeidung aller Colliſionen bekannt, daſs zur Fortſetzung der Suite intereſſanter Reiſebeſchreibungen zunächſt die Überſetzung von *Dimo et Nicolo Stephanopoli's Voyage en Grece* 1797, 1798. — *Taylor's Travels from England to India etc.* 1799. und *Jackſon's Journey from India towards England* 1797. erſcheinen, und nächſtens ausgegeben werden ſoll. Die bisher gelieferten 3 Bände obiger Sammlung enthalten: *Sonnini's* Reiſen in Ober- und Nieder-Ägypten. 2 Bände mit Kupfern und Karten. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr., und *Brown's* Reiſen nach Afrika, Ägypten und Syrien, mit Kupfern und Karten. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Leipzig und Gera, 1800.

Wilhelm Heinſius.

Folgende Bücher haben im Verlage der *Helwingſchen* Hofbuchhandlung zu Hannover und Pyrmont die Preſſe verlaſſen:

Fredersdorff, C. F., praktiſche Anleitung zur Landpolicey, aus allgemeinen Grundſätzen. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Hogreve, J. C, prakt. Anweiſung zum Nivelliren oder Waſſerwägen, nach einer in vielen Stücken veränderten und erleichterten Methode. Nebſt Beſchreibung der dazu gehörigen Waſſerwaage. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Trampel, J. E., wie erhält man ſein Gehör gut, und was fängt man damit an, wenn es fehlerhaft geworden iſt? Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 12 gr.

Um Colliſionen zu vermeiden, wird hiemit angezeigt, daſs in wenig Wochen in meinem Verlag eine Überſetzung der neuen Schrift von dem bekannten Meſsmer:

ſur mes decouvertes. Paris, an de la repub. VIII.

erſcheint. Der durch ihn entdeckte ſogenannte thieriſche Magnetiſmus iſt aufs *neue* ein Gegenſtand der allge-

allgemeinen Aufmerkſamkeit geworden, und es iſt nicht zu fürchten, daſs eine ſo witzige Rechtfertigung deſſelben, als dieſe Schrift enthält, dem deutſchen Publicum unwillkommen ſeyn wird, da ſie überdies einen merkwürdigen Beytrag zu den Verſuchen, den phyſiologiſchen Materialismus zu begründen, giebt.

W. Stahl.

Neue Verlags- und Commiſſions-Artikel der *Bauer-* und *Manniſchen* Buchhandlung in Nürnberg, welche auch in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind:

Jägerſchmid, K. F., das Murgthal, beſonders in Hinſicht auf Naturgeſchichte und Statiſtik, mit Kupf. u. 1 Karte. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Hr. Verfaſſer, welcher ſchon als Schriftſteller vortheilhaft bekannt iſt, beſchreibt ſowohl die Naturſchönheiten dieſer vortreſſlichen Gegend, als die Betriebſamkeit ihrer Einwohner in Hinſicht auf Landwirthſchaft und Fabriken, beſonders die zum Theil vortreſſlichen Einrichtungen beym Forſtweſen. Zur Erläuterung des Schwellungsbau's, der Waſſerſtuben, verſchiedener Öfen etc. ſind drey Zeichnungen in Queerfolio beygefügt, ſo wie auch eine Karte vom Murgthal, und ein Titelkupfer, welches eine dortige Gegend vorſtellt, dieſe Schrift ziert, die nicht nur dem Kameraliſten, ſondern auch dem Forſtmann intereſſant und willkommen ſeyn muſs.

Bemerkungen, ſtatiſtiſche, über die politiſche Lage Frankreichs, 2 Theile. 8. 1800. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Je mehr, nach allen politiſchen Beobachtungen die allgemeine Stimmung der franzöſiſchen Nation, müde des namenloſen Elendes, in welches Eigennutz und Partheygeiſt dieſes von der Natur ſo geſegnete Land geſtürzt haben, nach und nach zum conſtitutionellen Königthum ſich hinzuneigen ſcheinet, deſto willkommener werden dem verehrlichen Publico dieſe *Bemerkungen* ſeyn, welche, entfernt von aller Partheylichkeit, die wahren Verhältniſſe einer vernünftigen Freyheit, in Vergleichung mit der erſten franzöſiſchen, von dem unglücklichen König Ludwig dem XVIten beſchwornen Conſtitution, mit vielem philoſophiſchen Scharfſinn in das reinſte Licht ſetzen.

Poſſelt, Dr. E. L., Taſchenbuch für die neueſte Geſchichte, 6r Jahrgang, 1800. mit Kupf. von Küſtner. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Veillodter, V. K., Communionbuch für denkende Chriſten, mit 1 Kupf. 8. 1799. Druckp. 12 gr. od. 45 kr. Schreibpap. 16 gr. oder 1 fl.

— — An junge Chriſten bey der erſten Feyer des Abendmahls, 2te Aufl. gr. 8. 1800. 4 gr. oder 15 kr.

Debut, du, de la Revolution Suiſſe, ou défenſe du cydevant Général de Weiſs contre ſes Détracteurs, 1799. 8 gr. oder 36 kr.

Daſſelbe deutſch auch unter dem Titel:

Zur Geſchichte des Anfangs der ſchweizeriſchen Revolution, oder Vertheidigung des ehemaligen General von Weiſs gegen ſeine Verläumder. 8. 8 gr. od. 36 kr.

v. Holzſchuher, J. K. S., Verſuch eines vollſtändigen Policey-Syſtems, 1r Band 1s Heft gr. 8. 1799. 12 gr. oder 54 kr.

Simon, E., hiſtoriſch-kritiſcher Verſuch über das Gebet, beſonders aber über das Tiſchgebet alter und neuerer kultivirter und unkultivirter Völker. Ein Beytrag zur Religions- und Menſchengeſchichte. 8. 1799. 8 gr. oder 24 kr.

— — über Neujahrsfeyer, Neujahrswünſche und Neujahrsgeſchenke, deren Urſprung und die an dieſem Tage üblichen Gebräuche verſchied. neuerer und älterer Völker des Erdbodens. 8. 1799. 8 gr. oder 24 kr.

Über die Verminderung der Pfarreinkünfte und den Einfluſs derſelben auf Religioſität und Sittlichkeit. 8. 1799. 2 gr. oder 6 kr.

— — einige Bemerkungen und Zuſätze zu den beiden kleinen Schriften: Über die Verminderung der Pfarreinkünfte und über die Einziehung und Veräuſserung der Pfarrgrundſtücke. 8. 1800. 4 gr. oder 12 kr.

— — Antwort auf die beiden Flugſchriften: über die Verminderung der Pfarreinkünfte und den Einfluſs derſelben auf Religioſität und Sittlichkeit und über die Einziehung und Veräuſserung der Pfarrgrundſtücke und Zehentgerechtſame auf dem Lande. 1800. 2 gr. oder 6 kr.

— — Bemerkungen, Zweifel und Fragen; veranlaſst durch die Antwort auf die beiden Flugſchriften über die Verminderung der Pfarreinkünfte etc. und über die Einziehung und Veräuſserung der Pfarrgrundſtücke etc. 1800. 2 gr. oder 6 kr.

In der *Henningsſchen* Buchhandlung in Erfurt ſind erſchienen:

Wanderungen eines Franzoſen durch Irrland, aus dem Franzöſiſchen. 2 Theil. Mit Kupfer. 8. 1800. 1 Rthlr. 12 gr.

Das merkwürdige Land, von dem dieſe Wanderungen ein anſchauliches Bild liefern, hat in die gegenwärtige allgemeine politiſche Erſchütterung tief eingewirkt, mehr eingewirkt als der, dem nur die Oberfläche der Dinge begreiflich iſt, vermuthen konnte; um ſo intereſſanter ſind dieſe Anſichten eines partheyloſen Mannes, der jeden Stand, die kleinſten Verhältniſſe beobachtend, hier ein Reſultat aufſtellt, das uns das engliſche Miniſterium in einem Lichte zeigt, in dem man es nicht gern erblicken möchte, und das überhaupt Gedanken weckt, auf welche politiſche Seher noch nicht kamen.

Der Fluch der Geburt, oder Überreſte der geſetzlichen Rohheit. Drey Theile. Mit Kupfern von *Jury*. 8. 1799. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſer Roman zeichnet ſich unter ſo vielen ſeiner Brüder durch Wahrheit der Erzählung und durch edle ſchmuckloſe Darſtellung aus. Er ſchildert rührende Scenen, aus der Barbarey einer Leibeigenſchaft, die ſelbſt noch einen Theil des Vaterlandes drückt, und die unter dem Schutze der Geſetze, zur Schande unſers

unſers Jahrhunderts die Rechte einer ganzen Menſchenclaſſe zu Boden tritt. Er verdient um ſo mehr Aufmerkſamkeit, da ihm eine wahre Begebenheit zum Grunde liegt, die jedes fühlende Herz empört und die allein vermögend wäre, wenn ſie zu den Ohren der Mächtigen durchdränge, jenen Greueln ein Ziel zu ſetzen.

Chriſtliche Geſänge, vorzüglich für die öffentliche Gottesverehrung der Katholiken eingerichet, durch einen katholiſchen Prieſter. Nürnberg, 1800. Auf Druckpapier. 8 gr. oder 30 kr. Rhein. Auf Schreibpapier. 16 gr. oder 1 fl. —

Unterzeichnete Buchhandlung glaubt mit Recht, auf dieſe vortreffliche Sammlung aufmerkſam machen zu dürfen. Erhebende Geſänge, die den Geiſt der reinen Religion athmen, wurden immer für ein weſentliches Bedürfniſs der öffentlichen Gottesverehrung gehalten. In der katholiſchen Kirche muſs dieſes vor allem jetzt gefühlt werden, da an manchen Orten Geſänge an die Stelle der bisher üblichen Kirchenmuſiken traten, ſo wie auch für die Privatandacht eine neue Sammlung vorzüglicher Geſänge zu wünſchen war. Der Hr. Herausgeber der gegenwärtigen hat nicht bloſs mit Auswahl geſammelt, ſondern auch für die wichtigſten Feſte ſeiner Kirche neue treffliche Geſänge verfertigen laſſen. Die Erſcheinung dieſes Geſangbuchs muſs daher allen Freunden der Veredlung der öffentlichen Gottesverehrung ſehr erfreuend ſeyn, und wir dürfen uns für ſie den Beyfall aller Helldenkenden verſprechen.

Bauer- und Manniſche Buchhandlung.

Geſchichte des weiblichen Geſchlechts, von *C. Meiners*, Königl. Groſsbr. Hofrath und ordentlichen Lehrer der Weltweisheit in Göttingen. 1r und 2r Theil. Hannover im Verlage der *Helwingſchen* Hofbuchhandlung.

Dieſe Schrift, abermals ein Beweis der ſtupenden Geſchichtskenntniſs, des eiſernen Fleiſses, der unermüdetſten Forſtbegierde, des ſchärfſten philoſophiſchen Blicks und des wärmſten Herzens des allgemein verehrten *Meiners*, enthält eine Geſchichte, nicht der Sitten, ſondern des Zuſtandes des weiblichen Geſchlechts unter den Völkern der Erde. Den Leſern auch nur eine kurze Überſicht der darin enthaltenen mannichfaltigen Gegenſtände zu geben, dazu ſind die Grenzen dieſes Blattes viel zu klein. Wir begnügen uns bloſs, dem Publicum zu melden, daſs es mit dieſer mühevollen Arbeit des Hn. Hofrath ein unſchätzbares Geſchenk erhalten habe, deſſen groſser, zwar zuſammengedrängter, aber mit Geiſt und Kraft dargeſtellter Inhalt jedes menſchl. Weſen intereſſiren muſs, es müſste denn die froſtige Seele des Faulthiers haben. Für das theilnehmende Herz des Cosmopoliten enthält dieſes Buch Stoff über Stoff; für den praktiſchen Philoſophen ein reichangefülltes Magazin, für die Toilette einen ſchätzbaren Beytrag, ſowohl, was den groſsen Gegenſtand ſelbſt, als auch die rührende Darſtellung deſſelben betrift, und endlich für den leſenden Müſsiggänger — wir verſprechen uns — für den Romanenleſer — eine Reihe von lauter hiſtoriſchen Wahrheiten, deren Lectüre pikanter iſt, als der reizendſte Roman.

Die Verleger.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt a. M., iſt erſchienen:

Avis aus mères ſur les points les plus importans de l'éducation phyſique des enfans dans les premières années. Traduit de l'allemand de D. *Chretien Guil. Huſeland*, Profeſſeur ordinaire en médecine à l'univerſité de Jena. 8. 1800. 8 gr.

Das gebildete Publicum hat dieſem Hn. Verfaſſer ſchon manches Gemeinnützige zu verdanken, und es iſt zu erwarten, daſs keine Mutter dieſe kleine Schrift, wodurch ſie das Wohl ihres Kindes ſo ſehr zu befördern im Stande iſt, ohne dankbare Gefühle durchleſen wird.

III. Kunſtanzeige.

Mythologiſche Daktyliothek, oder Einleitung in die griechiſche und römiſche Götterlehre, mit 120 Darſtellungen der wichtigſten Gemmen des Alterthums (theils Cameen, theils Imagli), in rothen feinen Schwefelabgüſsen. Ein hölzernes Käſtchen mit Schiebern, in Form eines ſehr ſauber gebundenen Buches in halben Franzband, koſtet nebſt dem dazu gehörenden erläuternden Texte vom Prof. *Klauſing*, netto 10 Rthlr., und iſt in Commiſſion zu haben bey

G. Benj. Meiſsner,
Buchhandler in Leipzig.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Nachricht für Scheidekünſtler und Liebhaber der Phyſik.

Das von Hn. Dr. *Hahnemann* neuerlich erfundene (vierte) *Laugenſalz* (Alcali Pneum), deſſen merkwürdige Eigenſchaften in *Crell's* Annalen und *Scherer's* chemiſchem Journale beſchrieben werden, iſt bey Hn. Buchhändler *Hilſcher* in Leipzig das Unzenglas für einen wichtigen Friedrichsd'or zu haben. Geld wird poſtfrey erwartet.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 123.

Mittwochs den 13ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I Deutſcher Nekrolog.

Am 8 Junius ſtarb in dem Kloſter St. Urban im Conton Lucern, einer der redlichſten, thätigſten und durch mannigfaltige Kenntniſſe ausgezeichnetſten Schweizer, *Wilhelm Haas*, Schriftſchneider in Baſel, General-Inſpector der helvetiſchen Artillerie und Director der allgemeinen Artillerieſchule. Er ward geboren in Baſel am 23 Auguſt 1741, und lernte von ſeinem Vater, einem geſchickten Schriftſchneider aus Nürnberg, ſeine Kunſt. Daneben unterrichtete er ſich auf der damals in Rufe ſtehenden Univerſität ſeiner Geburtsſtadt in den Wiſſenſchaften, vorzüglich unter dem groſsen Bernoulli in den mathematiſchen. Nach dem Tod ſeines Vaters 1764 ſetzte er das Gewerbe deſſelben fort, bis er es 1789 ſeinem Sohn übergab, der ebenfalls als Schriftſchneider und als Buchdrucker rühmlichſt bekannt iſt. Während dieſer 23 Jahre beſchäftigte er ſich mit vielfältigen Verſuchen in Verſchönerung der Schriften. Er war der erſte in Deutſchland und der Schweiz, welcher mit Erfolg franzöſiſche Typen in Baskerville's Geſchmack ſchnitt. Die Thurneyſenſche Oktav-Ausgabe des Voltaire, welche zuerſt mit denſelben gedruckt worden, gab ſeinem Namen in Deutſchland eine verdiente Celebrität. Auſſer dieſem nicht geringen Verdienſt um die Typographie, erwarb er ſich noch andere gröſsere durch einige wichtige Erfindungen und Verbeſſerungen, die ihm in der Geſchichte dieſer Kunſt einen nicht unbedeutenden Rang zuſichern. Wir führen hier nur die vorzüglichſten derſelben an.

1. Eine neue *Buchdruckerpreſſe*, die er 1772 errichtete. Man muſs ſich wundern, daſs nach Erfindung der Buchdruckerey mehr als 300 Jahre verfloſſen, ehe man auf die Vervollkommnung der Preſſe dachte, die faſt ohne Aenderung dieſelbe blieb, deren ſich die erſten Typographen bedient hatten, während alle übrige Theile der Kunſt auf ſo mannichfaltige Weiſe verbeſſert worden ſind. Es haben ſich zwar ſeit dem erſten Verſuche von Haas mehrere mit demſelben Gegenſtande beſchäftigt; namentlich lieſs der königl. franzöſiſche Buchdrucker *Aniſſon* Sohn, 1785 eine Beſchreibung der von ihm auf Koſten Ludwigs XVI. errichteten Preſſe drucken; welche, wie man verſichert, wegen der daran angebrachten Bronze und übrigen Zierrathen, über 1000 Carolin zu ſtehen kam: auch ein anderer Pariſer *Pierre*, machte im folgenden Jahr die von ihm erſonnenen Verbeſſerungen bekannt. Allein nicht nur gebührt dem ſel. Haas der Ruhm der Priorität; ſondern die Erfindungen dieſer beiden verdienten Männer, denen die Haaſiſche unbekannt war, ſtimmen auch im Weſentlichen mit der ſeinigen nicht überein und machen letztere ganz und gar nicht entbehrlich. — Die Haupttheile der Haaſiſchen Preſſe, wozu dem Erfinder die Münzpreſſe die erſte Idee gab, beſtehen aus einem von Eiſen gegoſſenen, auf einem feſten Steinklotz aufgeſchraubten, Bogen; in dieſem Bogen bewegt ſich in einer metallenen wohlbefeſtigten Schraubenmutter die Spindel, auf welcher, ſtatt des einfachen Bengels, ein Balancier im Gleichgewicht ſteckt, an deſſen beiden Enden Schwunggewichte angebracht ſind, durch welche die Bewegung erleichtert, und beſonders die Wirkungskraft merklich vergröſsert wird, ſo daſs die Preſſe mit einer einzigen durch eine ganz geringe Kraft gegebenen Bewegung, eine ganze Form druckt, wozu die gewöhnliche Preſſe zwey Drucke, und die ganze Kraft eines Arbeiters braucht. — Der Vortheil der Haaſiſchen Preſſe wird jedem einleuchten, wenn wir ſagen, daſs, bey der gewöhnlichen Preſſe der Drucker von Zeit zu Zeit zum Ausruhen demjenigen Arbeiter, welcher die Farbe aufträgt, die Ballen abnimmt; hingegen bey jener die Arbeit des letztern als die ungleich ſchwerere angeſehen wird. Es iſt alſo offenbar Gewinn von *Kraft*, und durch den einzigen Druck, ſtatt des doppelten, Gewinn von *Zeit*, daher eine ſolche Preſſe in derſelben Zeit die doppelte Arbeit einer gewöhnlichen liefert. — Nachdem der ſeel. Haas dieſe Preſſe in ſeinem Hauſe errichtet hatte, wollte er ſie zu einigen Verſuchen anwenden; allein die Buchdrucker in Baſel verklagten ihn deswegen bey dem Magiſtrat, weil er nicht, nach den unter ihnen immer noch üblichen *Handwerks-Gebräuchen*, als Mitglied der *Kunſt* aufgenommen war. Er hätte ſich zwar über dieſe Einwendung leicht hinausſetzen können, wenn er ſich einigen Formalitäten hätte unterwerfen wollen, wozu ihm der verſtorbene Breitkopf freundſchaftlich die Hand bot; allein es war ein Grundſatz von Haas, Verurtheilen nie nachzugeben, und er glaubte ſein Recht als *Erfinder* geltend machen zu können.

nen. Er ward aber das Opfer des hergebrachten Schlendrians und der Unbiegſamkeit ſeines Charakters: der Magiſtrat verbot ihm, *mit Beyſeiteſetzung aller Rechtsgründe*, (dieſs ſind die eigenen Worte des Urtheils) den Gebrauch ſeiner Preſſe. Haas gehorchte zwar dieſem Spruche, als ein guter Bürger, daher dann auch die einige Zeit darauf bey ihm und von ſeinem Sohne *geſetzte* groſse Karte der Weltgeſchichte zu dem Fuldaiſchen Werke (ein Monument deutſcher Typographie) bey Thurneyſen *gedruckt* werden muſste. Jedoch lieſs der Vorfall einen unauslöſchlichen Eindruck in ſeiner Seele zurück. Uebrigens iſt es merkwürdig, daſs mit Ausnahme von Hrn. Thurneyſen, in deſſen Officin Haas ſeine Preſſen aufſtellen lieſs, keine der *damaligen* Buchdruckereyen in Baſel ſich die Haaſiſche Erfindung zu Nutze machte, obgleich Haas, in deſſen Gemüthe keine Spur von Eigennutz oder Neid lag, niemand ein Geheimniſs aus derſelben machte. Nachdem ſein Sohn ſich als Buchdrucker hatte aufnehmen laſſen, gab der Vater in franzöſiſcher und deutſcher Sprache eine Beſchreibung ſeiner Preſſe heraus. Die deutſche führt den Titel: *Beſchreibung und Abriſſe einer neuen Buchdruckerpreſſe; erfunden in Baſel 1772 und zum Nutzen der Buchdruckerkunſt, herausgegeben von Wilhelm Haas, dem Vater. Gedruckt bey Wilhelm Haas, dem Sohne 1790. 4to 12 S. mit 2 Kupfer.* Lächerlich war es übrigens, daſs der Schloſſer Heinel in Lörrach, durch welchen der ſeel. Haas die von ihm erſonnene Preſſe ausführen lieſs, wobey ihm jener, als ein in ſeinem Handwerke geſchickter Mann, ſehr nützlich war, und manchen guten Rath mag gegeben haben, von dieſem Umſtand Anlaſs nahm, ſich ſelbſt die Erfindung dieſer Preſſe zuzueignen.

2. Eine zweyte, weniger glänzende, aber in der Praxis nicht minder nützliche, Erfindung, welche die Buchdruckerkunſt dem ſeel. Haas zu danken hat, iſt die *ſyſtematiſche Zuſammenſetzung der Stucklinien und Zwiſchenſpäne*, wovon er ſelbſt im Jahr 1772 auf ſeiner neuen Preſſe eine Beſchreibung druckte, unter dem Titel: *Erklärung einer neu erfundenen und gemeinnützlichen Einrichtung der Stucklinien und Zwiſchenſpäne, mit den dazu gehörigen Tabellen. Nebſt einer Anmerkung über die gegoſſenen Stege. Zum Nutzen der Buchdruckerkunſt herausgegeben von Wilhelm Haas. Baſel, 1772. 4.* Durch dieſe Erfindung begegnete er der Unbequemlichkeit, welche mit den auf gegebene Längen gegoſſenen Interlinien verbunden war, die oft für das Format, das man augenblicklich ausführen wollte, zu lang, oder zu kurz waren, in welchem Falle der Setzer ſich mit Zuſammenſuchen dünner Ausſchlieſſungen helfen muſste. Die *ſechs* von Haas ausfindig gemachten *Gröſsen*, nach welchen alle Interlinien gegoſſen werden, ſind auf eine ſolche Art berechnet, daſs durch ihre mannigfaltig combinirten Zuſammenſetzungen alle mögliche Längen, die in der Buchdruckerey vorkommen, ausgefüllt werden können, ohne Spänen zu Hülfe zu nehmen. Eben dieſe ſechs verſchiedene Gröſsen gab Haas ſeinen Stucklinien, die er zu einem doppelten Gebrauch einrichten lieſs, ſo daſs ſie nur umgekehrt werden dürfen, um zarte oder fette Striche zu machen. Zugleich gab er ihnen dreyerley nach genauen Verhältniſſen der Schriftkegel eingerichtete Dicken, welche ſo berechnet ſind, daſs ihre verwechſelten Zuſammenſetzungen allezeit einen Kegel ausfüllen. Durch dieſe Einrichtungen ſind in der Buchdruckerey alle tabellariſche Arbeiten ungemein erleichtert worden, und können vermittelſt derſelben weit genauer und netter ausgeführt werden.

3. Eine dritte Erfindung, *die Kunſt, geographiſche Karten mit beweglichen Typen zu ſetzen*, welcher Herr *Preuſchen* in Carlsruhe den Namen der *Typometrie* beygelegt hat, theilt er mit dieſem letztern. Hr. Preuſchen hatte die erſte Idee dazu und legte ſie, als ein in dem Praktiſchen der Buchdruckerey Unerfahrner, dem ſeel. Haas vor. Dieſer ergriff ſchnell den Gedanken, berichtigte Hn. Preuſchens Begriffe, und zeigte ihm Schwierigkeiten, welche jener nicht geahndet hatte, überwand ſie aber glücklich. Er goſs alle dazu erforderlichen Typen und Ausſchlieſſungen auf Parallelepipeden, welche nach mathematiſchen Verhältniſſen ohne Lücken zuſammenpaſſen; zu ſchrägläufenden Worten bediente er ſich prismatiſcher Ausſchlieſſungen, deren zwey auch immer ein Parallelepipedon ausmachen. Hr. Preuſchen erzählt in ſeinem *Grundriſs der typometriſchen Geſchichte. Baſel, bey Schweighäuſer, 1778. 8.* die allmählige Entſtehung und Vervollkommung dieſer Kunſt. — Auch dieſe Erfindung wurde ihren Urhebern ſtreitig gemacht. *Breitkopf*, welcher ſo manche unbeſtrittene Verdienſte um die Typographie hat, nahm ſie in Anſpruch, und verſicherte, daſs er ſich ſeit 20 Jahren damit beſchäftige. Allein eines Theils iſt es ganz ausgemacht, daſs weder Hr. Preuſchen, noch der ſeel. Haas, etwas von den Bemühungen Breitkopfs wuſsten, worüber derſelbe nie etwas bekannt gemacht hatte; und dann zeigt auch das Urtheil, welches Breitkopf in einem Schreiben, in *Büſchings* wöchentl. Nachrichten 1776 über die erſten Haaſiſchen Verſuche fällte, daſs beide Künſtler auf ganz verſchiedenen Wegen wandelten, und Breitkopf von der Haaſiſchen Arbeit keine richtigen Begriffe hatte, indem er an der Möglichkeit zweifelte, in dieſelbe eine mathematiſche Genauigkeit zu bringen. Der ſeel. Haas und ſein Sohn überführten ihn vom Gegentheil, durch die verſchiedenen von ihnen gelieferten Karten, von welchen wir hier ein chronologiſches Verzeichniſs geben.

1. Karte des *Cantons Baſel*, 1776; der erſte *gröſsere* Verſuch, welcher dem oben angeführten Preuſchenſchen Werk angehängt iſt. Wilhelm Haas, Sohn, hat 1794 dieſes Blatt neu herausgegeben.

2. Karte von *Sicilien*, 1777. Dieſes Blatt wurde auf Anrathen und auf die Aufforderung von Büſching ausgeführt, welcher dieſe Inſel vorgeſchlagen hatte, weil bey Verfertigung derſelben die mancherley Krümmungen der Küſten und Flüſſe, und die Meeresſchatten Schwierigkeiten verurſachten, deren Auflöſung entſcheiden müſste, ob die Typometrie wirklich zu gröſſeren Karten aller Art angewandt werden könnte. Büſching äuſſerte den Wunſch, daſs ſowohl Breitkopf, als Haas, jeder nach ſeiner Art, die Aufgabe löſen möchten: Breitkopf, welcher der ganzen Erfindung überhaupt etwas zu voreilig und einſeitig allen praktiſchen Nutzen abgeſprochen hatte, lieſs die Sache liegen: Haas entſprach der Aufforderung, und leiſtete, was bey dieſer Art von Arbeit billiger-

ligerweiſe gefordert werden kann. Die Karte von Sicilien fand allgemeinen Beyfall: der König von Neapel bezeugte den Herausgebern ſeine Zufriedenheit durch Ueberſendung eines Exemplars der Herculaniſchen Alterthümer, und einer goldenen mit Brillanten beſetzten Doſe. Die ruſsiſche Kaiſerin verehrte ihnen zwey goldene (jede 1 Mark ſchwer) und zwey ſilberne Denkmünzen auf den Frieden von Kutſchak-Kainardſchi. Dieſe Karte bewieſs, daſs, nach dem Haaſiſchen typometriſchen Syſtem, Flüſſe, Küſten und Seen gebildet, Grenzen angelegt, Diagonale und ſogar Bogen (welche bey gröſseren Worten z. E. den Namen von Provinzen, oft die Eleganz erfodert) gezogen werden können, ohne dem Mechanismus Gewalt anzuthun, oder entſtehende Lükken mit gekautem Papier, oder anderen nothdürftigen Hülfsmitteln, auszufüllen.

3. Zwey *Karten von Frankreich*, zu der von Thurneyſen veranſtalteten Ausgabe des Compte rendu au Roi par Necker: bey welchen, zu einer deutſchen Ausgabe, auf demſelben Satze blos die Schrift geändert wurde. Eine derſelben, ſo wie alle folgende typometriſchen Karten, hat Hr. Wilhelm Haas, Sohn, geſetzt, und dabey die Methode ſeines Vaters darinn vervollkommnet, daſs, da jener das vor ihm liegende Original mit dem Zirkel transportirte, und ſo nachahmte, dieſer hingegen die in Oehl getränkte Zeichnung verkehrt unter Glas legte, und auf dieſer Unterlage ſeinen Satz formirte; wodurch er, bey weit geringerer Mühe, eine gröſſere Richtigkeit erreichte.

4. Karte der *Neutralitätslinie* zwiſchen Frankreich und Preuſsen, 1795 franzöſiſch und deutſch.

5. Carte des *partages de la Pologne* en 1772, 1793 et 1795 gemeinſchaftlich mit J. Decker. Von dieſer überaus netten Karte ſind in kurzem drey Auflagen erſchienen.

6. Zwey Karten; vorſtellend *den Marſch* der franzöſiſchen Truppen nach Bayern unter Moreau, und den *Ruckzug* derſelben im Jahr 1796, in franzöſiſcher Sprache, nach zwey von dem General Regnier verfertigten Zeichnungen. Dieſe Karten, welchen der jetzige Augenblick ein neues Intereſſe giebt, ſtellen ohne Verwirrung durch verſchiedene Punkte, Linien und Illuminationen, die Märſche der verſchiedenen franzöſiſchen und öſtreichiſchen Corps vor.

7. *Italien* nach dem Frieden von Campo-Formio, 1797.

8. *Helvetien*, nach ſeiner neuen Eintheilung, 1798.

9. Der Kanton Baſel nebſt dem *Frickthal*, 1799 die vollſtändigſte Karte dieſes Thales.

Auſſer den bisher angeführten Schriften von Haas, finden ſich in den Abhandlungen der ökonomiſchen Geſellſchaft von Baſel, deren Mitglied er war, mehrere Aufſätze von ihm über ſtaatswirthſchaftliche Gegenſtände, vorzüglich über das vernachläſsigte Forſtweſen ſeines Vaterlandes. Er war auch Mitglied der helvetiſchen Geſellſchaft, welche ſich mehrere Jahre hindurch in Olten verſammelte und die beſten Patrioten in ihrer Mitte zählte; einer der Stifter der helvetiſchen militäriſchen Geſellſchaft, und ſeit 1790 Mitglied der Akademie der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften in Berlin.

Schon ſeit ſeiner erſten Jugend hatte der ſeel. Haas dem Vaterlande als Soldat gedient. 1761 war er als Officier bey der Landmiliz angeſtellt worden, der er in der Folge, mit Hülfe einiger ſeiner Freunde, eine neue Organiſation gab, und beſonders das Artillerie-Corps nach modernem Syſtem creirte. 1780 ward ihm das Commando der Artillerie übertragen. In dieſem Poſten wendete er ſeine mathematiſchen und praktiſchen Kenntniſſe zu Verbeſſerung des Geſchützes an, das unter ſeiner Leitung faſt ganz umgegoſſen wurde. Nachdem ſein Sohn 1789 die Schriftgieſſerey auf gemeinſchaftliche Rechnung übernommen, und damit eine Buchdruckerey verbunden hatte, widmete er alle ſeine Zeit, oft zum Nachtheil ſeiner Familienangelegenheiten, dem Dienſte des Vaterlandes. Als Gehülfe des Staatsbaudirectors leitete er einige Jahre hindurch die Bauten des gemeinen Weſens, namentlich der Landfeſten am Rhein, bey welcher Gelegenheit er von dieſem Fluſſe, ſo weit er durch den Canton Baſel flieſst, eine genaue Karte aufgenommen hat. Der Staat benutzte ſeine hydrotechniſchen Kenntniſſe zu einer neuen Abtheilung der laufenden Brunnen in der Stadt. Allen dieſen Arbeiten widmete er ſich mit einem patriotiſchen Eifer, einer ſeiner Geſundheit nachtheiligen Raſtloſigkeit, und einer beyſpielloſen Uneigennützigkeit. Ein bleibendes Verdienſt um die Stadt erwarb er ſich durch Anlegung des faſt einzigen Spaziergangs, welchen dieſelbe in ihren Mauern hat, der *St. Peters Promenade*. Da dieſer Platz ehemals den Juden zum Begraben ihrer Todten gedient hatte; ſo hatte Haas auch bey dieſer Gelegenheit wieder mit Aberglauben und Vorurtheilen zu kämpfen, die ihn nie in ſeinem Gange aufhielten. Eine damals unter dem Pöbel herumlaufende Prophezeihung, die der Zufall, wie ſo manche dieſer Art, in Erfüllung geſetzt hat, verhieſs ihm, daſs er nicht bey ſeinen Vätern würde begraben werden.

Aber ſein eifrigſter Wunſch, daſs auch ſeine Kenntniſſe im Forſtweſen dem Vaterlande nützlich werden möchten, wurde vereitelt: hier hatte er mit zu vielen und zu lange eingewurzelten Vorurtheilen, vielleicht auch mit allzuvielen Privat-Rückſichten zu kämpfen, um ſeinen gutgemeynten Vorſtellungen Eingang zu verſchaffen. Es iſt wahrſcheinlich, daſs der Verdruſs über dieſe miſslungene Verſuche einigen Antheil an dem Entſchluſs hatte, 1796 ſeine Civil-Stelle niederzulegen. Der damalige Magiſtrat bezeugte ihm ſeine Dankbarkeit für die geleiſteten Dienſte, durch eine auffallende Ehrenbezeugung. Da ſein Vater das Basler Bürgerrecht erhalten hatte, als er ſchon geboren war, ſo konnte er nach der Verfaſſung des Staats zu keinem eigentlichen Staatsamte gelangen, und nur ſein als Bürger geborner Sohn war derſelben fähig. Durch einen Schluſs, wovon, ſoviel wir wiſſen, in der Geſchichte dieſes kleinen Staats kein Beyſpiel vorhanden iſt, wurde der ſel. Haas gegen die Verordnung eines Grundgeſetzes zu allen Aemtern ohne Ausnahme wahlfähig erklärt. Bald darauf trat er eine Reiſe nach Berlin und Schleſien an, deren Zweck zum Theil war, mehrere Kenntniſſe im Forſtweſen zu ſammeln, weil er ſich immer noch mit der Hoffnung ſchmeichelte, daſs die Richtigkeit ſeiner Grundſätze und die Nothwendigkeit einer Reform in dieſem Theil der Staats-

Oeko-

Oekonomie noch einſt anerkannt werden würden. Um nicht an dem Fluche Antheil zu haben, den, wie er verſicherte, einſt die Nachkommen ſeiner Zeitgenoſſen über die jetzige Generation wegen Vernachläſsigung der Wälder ausſtoſſen werden, legte er für den Gebrauch der ſeinigen ein eigenes Akazienwäldchen an.

Kurz nach ſeiner Rückkunft aus Deutſchland brach die unglückliche Schweizer-Revolution aus, an welcher er vielleicht einen zu lebhaften Antheil genommen, und ſich dadurch dem oft ungerechten oder übertriebenen Tadel ſeiner Mitbürger ausgeſetzt hat. Zu ſeiner Entſchuldigung muſs man ſagen, daſs ſeine ehemaligen Verhältniſſe ihn mehr als viele andere in den Stand geſetzt hatten, die Gebrechen der alten Verfaſſung einzuſehen, und daſs er, ſeinem Charakter nach, ſie lebhafter fühlen, und ſich mit mehr Feuer darüber ausdrücken muſste, als mancher, deſſen kalte Vernunft ſie eben ſo ſtrenge beurtheilte. Dieſe tief eingewurzelten Uebel hatten in ihm die Ueberzeugung hervorgebracht, daſs eine Veränderung der Verfaſſung, wenn ſie nur ohne gewaltſame Mittel durchgeſetzt würde, nicht nur an ſich ſelbſt wünſchenswerth, ſondern auch durch die Lage, in welcher ſich der Canton Baſel zu Ende des Jahrs 1797 befand, unvermeidlich geworden ſey. Nach dieſer *Meynung* müſſen ſeine *Handlungen* beurtheilt werden. Die Greuel der franzöſiſchen Revolution hatten in ihm, wie in jedem Gutdenkenden einen lebhaften Abſcheu erregt; jetzt, da auch ſeinem Vaterlande ein Umſturz bevorſtand, ſchauderte er vor der Möglichkeit, daſs ähnliche Scenen den Boden deſſelben ſchänden könnten. Dieſe Schmach von ihm abzuwenden, und, wie er ſich in der Erklärung ausdrückt, die er wenige Tage vor ſeinem Tode ſeinem Secretäre dictirte, *ſoviel von ihm abhieng, dazu beyzutragen, daſs dem alles mit ſich fortreiſsenden Strom der Revolution, welcher auch ſein Vaterland ergriff, eine, wo möglich, unſchädliche Wendung gegeben werde;* — dieſs war der Zweck, den er ſich vorgeſetzt hatte. Aber leider! ward auch er in den Strudel fortgeriſſen! Seine Uneigennützigkeit und Redlichkeit, ſeine biedere Reinheit, und ſein Mangel an Menſchenkenntniſs lieſsen ihn nicht ahnden, daſs er das Spiel einiger ſchlechten Menſchen ſey, die er verabſcheut haben würde, hätte er ſie ohne Maske geſehn.

Haas ſchmeichelte ſich mit vielen Redlichgeſinnten mit der Hoffnung, daſs der Canton Baſel, wenn eine nach den Grundſätzen einer allgemeinen politiſchen Gleichheit gebildete Verfaſſung eingeführt würde, in ſeiner Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit beſtehen, und die Schweitz nicht mit Gewalt in eine untheilbare Republik umgewandelt werden würde. Die Basler National-Convention verſammlete ſich, um eine ſolche Urkunde zu entwerfen, Haas ward zum Mitglied derſelben ernannt. Nach ihrer Trennung und der gewaltſamen Zuſammenſchmelzung der Cantone, erwählten ihn ſeine Mitbürger zum Abgeordneten bey der Legislatur von Helvetien. Das Directorium ernannte ihn in der Folge zum General-Inſpector der helvetiſchen Artillerie, in welcher Eigenſchaft er dem Feldzug von 1799 in der öſtlichen Schweiz beywohnte. Die Beſetzung des Bodenſees, und der darauf erfolgte Rückzug, welcher ohne zweckmäſsige Mittel vorgenommen werden muſste, erhöhten in ihm den Wunſch, daſs eine Artillerieſchule möchte errichtet, und dadurch allmählig ein wohlorganiſirtes Corps zur Vertheidigung des Vaterlandes gebildet werden. Die Regierung bot die Hand zu dieſem Project; und die Schule ward in dem Kloſter St Urban im Conton *Lucern* errichtet. Der ſeel. Haas dirigirte dieſelbe mit jugendlicher Thätigkeit bis an ſein Ende. Er ſtarb in St. Urban, an einer Bruſtwaſſerſucht, und, ungeachtet die aufgeklärten Geiſtlichen dem Leichnam eines Proteſtanten eine Ruheſtätte in ihrem Garten verwilligen wollten: ſo wollte man doch nicht dem Fanatismus Gelegenheit zu Exceſſen geben, und zog das Berniſche Dorf Roggwil vor, wo er mit aller ſeiner doppelten Würde als Repräſentant und Militär ſchuldigen Ehre begraben wurde. Seine Verdienſte werden allgemein erkannt werden, wenn einſt vor der Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit das Geſchrey der Unwiſſenheit und der Partheyſucht verſtummen wird. Seinen Freunden und denjenigen, die ihn gekannt haben, wird ſein Andenken immer theuer ſeyn.

II. Beförderungen.

Der bisherige Rector des Pädagogiums zu Magdeburg, Hr. *Delbruck*, der ſich durch mehrere philoſophiſche und pädagogiſche Schriften rühmlichſt bekannt gemacht hat, iſt zum Führer des Kronprinzen von Preuſsen mit einem Gehalte von 1200 Rthl. und freyer Station ernannt worden.

Der bekannte Mineralog Hr. *Abr. Gottlob Werner*, bisheriger Bergcommiſſionsrath und Oberbergamts-Aſſeſſor, iſt zum wirklichen Bergrathe ernannt worden.

Der ſchon im vorigen Jahre zum Bergmedicus beſtellte, und durch mehrere wohl aufgenommene mediciniſch pharmaceutiſche und naturhiſtoriſche Schriften bekannte Doctor und Profeſſor *Schaub*, zu Caſſel, iſt von dem Hrn. Landgrafen zum beſtändigen Secretär der Akademie der bildenden Künſte ernannt worden.

Der bisherige auſſerordentliche *Profeſſor* Hr. *Carl Grolmann* zu Gieſsen, iſt zum *ordentlichen Profeſſor der Rechte* mit einer Gehaltszulage von 200 Gulden ernannt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 124.

Mittwochs den 13ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In endesunterzeichneter Buchhandlung wird bis im September dieſes Jahrs erſcheinen:

Helvetiſcher Almanach für das Jahr 1801. (Auch unter dem Titel: *Helvetiſcher Revolutions-Almanach* für 1801).

Inhalt. I. Alte und franzöſiſche Zeitrechnung. II. Helvetiſche Chronik vom verfloſsnen Jahre. III. Geſchichte des *Appenzeller*-Kriegs bis zur Schlacht am *Stoſs* 1400-1405. IV. Fortſetzung der (im Jahrgang 1799 abgebrochenen) Skizze der *helvetiſchen Revolution*. V. Blick in das künftige Jahrhundert. Dezemb. 1799. VI. Bevölkerung in Helvetien im J. 1800. VII. Verzeichniſs der Summen, welche in beiden erſten Jahren der helvetiſchen Republik aus dem Schatzamte gefloſſen ſind. VIII. Helvetiſche Bauarten. IX. Literatur- und Kunſtanzeigen. — Zum Titelkupfer iſt eine Schweizer-Scene: *Der Kirchgang zur Taufe*, gezeichnet von *König*, geſtochen von *Lips*, gewählt; die übrigen Kupfer ſind: Drey Blätter mit ſchweizeriſchen Koſtumen (ein *Oberhasler*, eine *Oberhaslerin*, und eine Bäurin aus der Gegend von *Interlachen*); eine Anſicht von *Egliſau* im Jan. 1800, von J. J. *Bidermann*: eine dergleichen, auf dem Weg nach *Betſchwanden* und *Linthal*, von *Meyer*; zwey dergleichen *Rinkenberg* und *Golzwyl*, i. d. Cant. Oberland, von *N. König*; zwey Blätter mit helvetiſchen Wohngebäuden, zu dem Aufſatz Nro. VIII. gehörig, und endlich eine von *Lips* geſtochene Karte der ehemals zu Helvetien gehörigen Lande des Biſthumes *Baſel*.

In der nämlichen Buchhandlung ſind auch noch Exemplare der beiden vorigen Jahrgänge dieſes Almanachs zu haben. Sie ſind folgenden Inhalts:

Helvetiſcher Revolutions-Almanach für 1799.

I. Alte und franz. Zeitrechnung. II. Helvetiſche Chronik des Jahrs 1798. III. Regierungs-Etat der helv. Republik. IV. Überſicht der wichtigſten helv. Geſetze im J. 1798. V. Skizze der *helvetiſchen Revolution*. VI. Beſchreibung einer Wallfahrt aufs *Grütli*, nebſt zwey Gedichten. VII. Helvet. Bauarten. VIII. Kunſtanzeigen. — Kupfer: Der Landſturm nach *König*, und der franz. Huſar in *Unterwalden*, nach *Six*, beide von *Lips* geſt. Ein *Zuricher* Rathsherr aus dem ſechzehnten, einer vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und ein Senator der neuhelvetiſchen Republik. Anſicht bey *Tells* Kapelle, Anſicht von *Kirſiten* in *Unterwalden* und vom *Grutli*, alle drey von *Heſs*. Zwey Blätter mit helv. Wohnhäuſern. Karte von *Helvetien* nach der neuen Eintheilung.

Helvetiſcher Revolutions-Almanach für 1800.

I. Alte und franz. Zeitrechnung. II. Helvetiſche Chronik von 1799. III. Die Bäder zu *Baden* in der Schweiz, i. J. 1417. IV. *Hieronymus von Prag*, i. J. 1417. V. *Benvenuto Cellini* in der Schweiz, i. J. 1533. VI. *Michel Montaigne's* Reiſe durch die *Schweiz*, i. J. 1580. VII. Die Republik *Gerſau*. VIII. Merkwürdige Confirmation einer taubſtummen Tochter zu *Genf*. IX. Über die Gemälde-Ausſtellung in Zürich i. J. 1799. X. Der Jüngling auf dem Scheidewege. XI. Literatur und Kunſtanzeigen. XII. Helvetiſche Bauarten. — Die Kupfer ſind: Der Kiltgang im Cant. *Bern*, nach *König*, von *Lips*. Schweizer-Trachten (ein *Unterwaldner* und eine *Unterwaldnerin*). Die Einſamkeit *Winkelrieds*, von *J. H. Meyer*. Die Gegend am *Schollberg*, unweit *Sargans*; bey *Hirtlanden*, unweit Zürich; und bey *Gerſau* am Vierwaldſtätter-See, alle drey von *L. Heſs*. Zwey Blätter mit helvet. ländlichen Wohnhäuſern, und ein Grundriſs der Stadt *Zurich*, nebſt der umliegenden Gegend.

Schon dieſes einfache Inhaltsverzeichniſs beweiſet die Mannichfaltigkeit und das ungewöhnliche Intereſſe, wodurch ſich der gegenwärtige, nun ſchon ſeit drey Jahren in unſerm Verlage herauskommende Almanach ſo vorzüglich empfiehlt. In der That iſt darin für jede Klaſſe von Käufern geſorgt. Nicht bloſs der Geſchichtforſcher, ſondern jeder Leſer von einiger Geiſtesbildung, welcher die öffentlichen Angelegenheiten ſeines Vaterlandes mit Aufmerkſamkeit verfolgt, wird in der ſo mühſamen als vollſtändigen Chronik, welche einen durch alle Jahrgänge fortlaufenden Artikel bildet, mit Vergnügen eine ſummariſche Rekapitulation der im reiſſenden Fluge vorüber geeilten wichtigſten politiſchen Begebenheiten in Helvetien ſeit Anbeginn ſeiner Staats-

umwälzung

umwälzung erblicken. — Die Skizze der helvetiſchen Revolution enthält zwar für den kundigen Eingebornen keine ganz neue Thatſachen, wohl aber manche nähere Aufklärung und Sichtung der bisherigen Erzählungen davon; hauptſächlich aber wird der, ſelbſt unbefangene, Helvetier wenigſtens das Verdienſt, ohne Leidenſchaft und Partheygeiſt nach Wahrheit zu ſtreben, dem Verfaſſer dieſes Abriſſes gewiſs nicht abſprechen können; und für den Ausländer, welcher ſeine Begriffe über dieſe Staatsveränderung nur aus gewiſſen an den hiſtoriſchen Roman gränzenden Schriften geſchöpft hat, muſs eine ſolche Darſtellung derſelben vollends nicht wenig belehrend ſeyn. — Für den Liebhaber der frühern Schweizer-Geſchichte, ſo wie für jeden, der im jetzigen bunten Gewühl ſeine Augen durch einen Rückblick auf die alte Schweiz zu laben wünſcht, gehört die pragmatiſche Beſchreibung des *Appenzeller*-Krieges im Jahrgang 1801; hiernächſt die unterhaltenden Bemerkungen *Montaigne's*, *Poggi's* und *Benvenuto Cellinis*, auf ihren vor zwey bis dreyhundert Jahren durch die Schweiz gemachten Reiſen, und in gewiſſer Hinſicht auch die unter der Rubrik Literatur enthaltenen Recenſionen einiger vorzüglich wichtiger in den letzten Jahren über die Schweiz erſchienenen Schriften. — Der Pſycholog wird mehrere Fakta in der Confirmationsgeſchichte der taubſtummen Tochter *Picot* von *Genf* nicht ohne beſonderes Intereſſe erfahren. — Der Kunſtliebhaber wird, nächſt dem, durch alle Jahrgänge fortlaufendem, raiſonnirenden Verzeichniſſe der ſeit 1798 in der Schweiz erſchienenen Kunſtwerke, vorzüglich in der von eben ſo feinem Kunſtſinn als geläutertem Geſchmack zeugenden Beurtheilung der letzten Züricher Gemähldeausſtellung, Befriedigung finden. Auch erhält wohl der innre Werth aller drey Jahrgänge durch die vereinten Bemühungen mehrerer der erſten Schweizer-Künſtler (wovon wir nur die Namen *Bidermann*, *Konig*, *Lips*, *Meyer* und den verſtorbenen *Heſs* anführen wollen), einen nicht geringen Zuwachs. Die von ihnen gelieferten Kupfer haben, wie das obige Inhaltsverzeichniſs zeigt, theils hiſtoriſche Scenen, theils Darſtellungen ſolcher Gegenden, welche durch neuerliche Ereigniſſe merkwürdig wurden, theils architektoniſche Abbildungen, theils mit dem Pinſel ausgemalte alte und neue helvetiſche Koſtume, theils endlich topographiſche Zeichnungen und Landkarten zum Gegenſtand. Alle aber tragen unverkennbar den von ihren Urhebern zu erwartenden Charakter des Kunſtfleiſses und der Vollendung. — Kurz wir ſchmeicheln uns, daſs Kenner dem vorliegenden Almanach unter ſeinen zahlreichen Brüdern einen vorzüglichen Rang zuſprechen, das Publikum aber den neuen Jahrgang mit gleichem Beyfall, wie die beiden vorigen, aufnehmen wird.

Zürich d. 24. Jul. 1800.

Orell, Füſsli und Compagnie.

Im F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar ſind folgende neue Verlagswerke letzte Jubilate-Meſſe 1800. erſchienen und in allen guten Buch- und Kunſthandlungen zu haben:

Batſch, D. A. J. G. C., Beyträge und Entwürfe zur pragmatiſchen Naturgeſchichte der drey Naturreiche. *Mineralreich.* 1r Theil, Erd- und Steinarten. 1e Liefer. mit Kupfern. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr. Rheinl.

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder mit deutſchen und franzöſiſchen Erklärungen und ausgemalten Kupfern. No. 49. 50. 51. 52. gr. 4. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 Fl. 48 kr.

Daſſelbe mit ſchwarzen Kupfern. No. 49-52. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Bibliothek, die blaue, aller Nationen, 12r. und letzter Band. 8. 18 gr. oder 1 Fl. 21 kr. enthält: die Geſchichte des Prinzen *Kamarupa* und die *Wuſte Zend*, welche auch einzeln verkauft werden.

Browne's, W. G., Reiſen in Afrika, Egypten und Syrien, aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen verſehen von *M. C. Sprengel.* Mit 1 Karte. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 kr.

Cepede, Hrn. De la, Naturgeſchichte der Amphibien, oder der Eyer legenden vierfüſsigen Thiere und der Schlangen. Eine *Fortſetzung* von *Buffons Naturgeſchichte.* Aus dem Franzöſ. überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von *J. M. Bechſtein.* *Erſter Band*, mit 28 *ausgemalten* Kupfern. gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 kr.

Daſſelbe Werk mit *ſchwarzen* Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 kr.

Dictionaire, nouveau, gramatical allemand-françois et françois-allemand, oder: *J. F. Memmerts* neues deutſch-franzöſ. und franzöſ.-deutſches Wörterbuch aller gebräuchlichen Hauptwörter, eigenen Namen und unregelmäſsigen Zeitwörter u. ſ. w. 2 Theile. gr. 12. 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 kr.

Ephemeriden, allgem. geograph., verfaſſet von einer Geſellſchaft Gelehrten, und herausgegeben von *A. F. Gaſpari* und *F. J. Bertuch*, III. Jahrgang, Jan. bis Jul. oder 5r Band, 1s-7s Stück, mit Charten und Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang in 12 Stücken. 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 kr.

Funke, L. Ph., Atlas der alten Welt, beſtehend aus 12 Kärtchen mit erklärenden Tabellen; entworfen und gezeichnet von *G. U. A. Vieth;* auch unter dem Titel: Atlas Orbis antiqui oder Atlas du Monde ancien en 12 Cartes geogr. Royal 4. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 kr.

Deſſen kurzgefaſstes jedoch vollſtändiges *Wörterbuch der alten Erdbeſchreibung*, zu deſſen Atlas der alten Welt gehörig. Royal 4. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 Fl. 57 kr.

Deſſen ausführlicher Text zu *Bertuchs Bilderbuche für Kinder.* Ein Commentar für Eltern und Lehrer, welche ſich jenes Werks beym Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 49. 50. 51. 52. gr. 8. 16 gr. oder 1 Fl. 12 kr.

Geſchichte des Prinzen Kamarupa und der ſchönen Kamalatç. Ein altes indiſches Mährchen, aus dem Perſi-

Perſiſchen ins Engl. überſetzt von *Will. Franklin.* a. d. Engl. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Journal des Luxus und der Moden. Herausgeg. von *Bertuch* und *Kraus.* 15r Jahrgang von 1800. 1s-7s Stück, Jan.-Jul. mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 kr.

Laroche, Louis Ad. Henry, neueſtes *Conditoreybuch;* oder leichter und gemeinnütziger Unterricht in allen Arbeiten eines wohlerfahrnen Conditors, aus eigener mehr als vierzigjähriger Praxis entworfen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 kr.

Loders, D. J. C., Anfangsgründe der phyſiologiſchen Anthropologie und der Staatsarzneykunde. *Dritte* vermehrte und verbeſſerte Auflage, gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr.

Deſſen anatomiſche Tafeln zur Beförderung der Kenntniſs des menſchlichen Körpers. IV. *Lieferung.* 5. *Abthl. Splanchnologie.* Taf. 81-90. mit lateiniſchem oder deutſchem Text. gr. Fol. 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 kr.

Dieſelbe Lieferung mit den Kupfern auf gröſseres Schweizer Papier. gr. Fol. 4 Rthlr. 16 gr. oder 8 Fl. 24 kr.

Der *latein.* od. *deutſche* Text ohne die Kupfer. gr. Fol. 6 gr. oder 27 kr.

Deſſen anatomiſche Tafeln, V. Lieferung. 3. Abtheil. (*Arterienlehre*). Taf. 106-112. mit deutſchem oder latein. Text. gr. Fol. 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 Fl. 18 kr.

Dieſelbe Lieferung mit den Kupfern auf gröſseres Papier. gr. Fol. 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 Fl. 46 kr.

Der *lateiniſche* oder *deutſche* Text beſonders. 6 gr. oder 27 kr.

London und Paris, III. Jahrgang von 1800. 1s Stück mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 8 Stücken. 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 Fl.

Nomen zur Bezeichnung der Obſtſorten in den Baumſchulen, nach den 12 erſten Theilen des deutſchen Obſtgärtners. gr. Fol. 2 gr. oder 9 kr.

Obſtgärtner, der deutſche, oder gemeinnütziges Magazin des Obſtbaues in Deutſchlands ſämmtlichen Kreiſen, verf. von einigen Freunden der Obſtkultur, und herausgeg. von *J. V. Sickler.* VII. Jahrgang 1800. 1s-7s Stück mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 kr.

Repertorium, allgemeines, der Literatur für die Jahre 1791 bis 1795. 2r Bd., gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 Fl.

Rumfords, Benj. Grafen von, kleine Schriften, politiſchen, ökonomiſchen und philoſophiſchen Inhalts, mit Kupfern. II. Bd. 2e Abtheil. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr.

Sprengels, M. C., Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen und geographiſchen Nachrichten zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem ſyſtematiſchen Plane geſammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet und herausg. *Erſter Band.* Mit Kupfern und Karten. gr. 8. enthalt: *Browne's Reiſen in Afrika, Ägypten und Syrien.* 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 kr.

Verzeichniſs der Toreutica-Waaren der Klauerſchen Kunſtfabrik zu Weimar. No. 1 u. 2. neue Auflage, m. 9 neuen Kupfertafeln verm. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr.

Verzeichniſs, ſyſtematiſches, der in der medicin. phyſikaliſchen und naturhiſt. Literatur in den Jahren 1791 bis 1795 herausgekommenen deutſchen und ausländ. Schriften. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr.

Daſſelbe der in der mathemat. Kriegs- und Gewerbswiſſenſch. Literatur in d. J. 1791-95 herausgek. deutſchen u. ausländ. Schriften. gr. 4. 20 gr. oder 1 Fl. 30 kr.

Daſſelbe der in der geograph. hiſtoriſchen Literatur in d. J. 1791 bis 95 herausgekommenen deutſchen und ausländiſchen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 Fl. 18 kr.

Verzeichniſs der in der Philologie und belletriſtiſchen Literatur in den Jahren 1791-95 herausgek. deutſchen und ausländ. Schriften. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr.

Daſſelbe der im Fache der Wiſſenſchaftskunde, allgem. Literargeſchichte und verm. Literatur in d. J. 1791 bis 95 herausgek. deutſchen und ausländiſchen Schriften. gr. 4. 16 gr. oder 1 Fl. 12 kr.

Voigts, J. H., Magazin für den neueſten Zuſtand der *Naturkunde,* mit Rückſicht auf die dazu gehörigen Hülfswiſſenſchaften. II. Bds 1s Stück. Mit Kupfern. 8. 18 gr. oder 1 Fl. 21 kr.

Walthers, B. S., Betrachtungen über die Natur für Verſtand und Herz, und insbeſondere zur Beförderung religiöſer Überzeugungen und Gefühle, 1r Theil. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 kr.

Wuſte Zend, die, ein Fragment aus der Jugendgeſchichte Hyder Alys. A. d. Franz. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Kupferſtiche.

Portrait des Hrn. D. *W. Olbers* in Bremen. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — des Hrn. Hofr. u. Prof. *A. G. Käſtner* in Göttingen. gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — des Benedictiners u. Aſtron. *Plac. Fixlmillner* in Kremsmünſter. gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — des Alex. *Gui Pingré, Canon.* von *St. Genoveva.* gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — von *Mungo Park.* gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — Otto von *Münchhauſen.* gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — des Hrn. Geh. Sekr. *Sotzmann.* gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — des Hrn. Hofr. *A. G. Richter* in Göttingen, von Lips. gr. 4. 12 gr. oder 54 kr.

Abbildungen aller Obſtſorten aus dem deutſchen Obſtgärtner. Äpfel. II. Lieferung. 12 Blatt. illum. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Abbil-

Abbildungen aller Obſtſorten aus dem deutſchen Obſtgärtner. *Birnen.* II. Lieferung. 12 Blätt. illum. gr. 8. 1 Rthlr. 8. gr. oder 2 Fl. 24 kr.

— — derſelben *Pflaumen* und *Zwetſchen.* II. Lieferung. 6 Blätt. illum. gr. 8. 16 gr. oder 1 Fl. 12 kr.

— — derſelben *Kirſchen.* II. Lieferung. 6 Blätt. illum. gr. 8. 16 gr. oder 1 Fl. 12 kr.

Landkarten.

Karte von Europa, nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen berichtiget auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, gezeichnet von *Reinecke.* Royal Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Karte von Amerika, nach den neueſten Entdeckungen und aſtronom. Ortsbeſtimmungen berichtiget, gezeichnet von *J. C. M. Reinecke.* Royal Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Karte von Spanien und Portugall, nach Murdochiſcher Projection entworfen nach den neueſten aſtronom. Ortsbeſtimmungen, entworfen auf der Sternwarte Seeberg. Royal Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Karte von dem ganzen Ruſſiſchen Reich in Europa und Aſien, nach den neueſten aſtronom. Ortsbeſtimmungen entworfen, 2 Blatt. Royal Fol. 16 gr. oder 1 Fl. 12 kr.

Karte von Schleſien und Mähren, nach Murdochiſcher Projection, entworfen u. ſ. w. gezeichnet von *Güſſefeld.* Royal Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Karte des ſchwarzen Meeres, nach Murdochiſcher Projection, entworfen und nach den neueſten aſtronom. Ortsbeſtimmungen bericht. auf der Sternwarte Seeberg, gezeichnet von *F. Gotze.* Royal Fol. 8 gr. od. 36 kr.

Karte von Schweden und Norwegen, nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen entworfen auf der Sternwarte Seeberg, gezeichnet von *Reinecke.* Royal Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Reiſekarte von Leipzig nach Wien, nach Engl. Riemenmanier. gr. Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Reiſekarte von Leipzig nach St. Petersburg, nach engl. Riemenmanier. gr. Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Neueſter Plan der Stadt Wien. gr. Fol. 6 gr. oder 27 kr.

Neueſter Plan der Stadt St. Petersburg. gr. Fol. 6 gr. oder 27 kr.

Gaſpari, Atlas, 2r Heft in 3 Blätt. zu deſſen vollſtändigen *Handbuche* der neueſten *Erdbeſchreibung*, 2 Thls. 1e Abtheil. gehörig, enthält das *nördl.* und *ſüdl. Oberſachſen* und *Niederſachſen.* Royal Fol. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 kr.

Karte von Weſtindien, nach *Edwards*, *de la Rochette u. ſ. w.* Royal Fol. 8 gr. oder 36 kr.

General-Karte zur Überſicht der *Umriſſe*, des *Flächeninhalts* und der *Bevölkerung* aller Theile des Gebiets der *franz. Republik* auf der ganzen Erde, nebſt einer geograph. Tabelle unter dem Titel: Tableau général de la Figure, de la ſuperficie et de la Population du Territoire de la Republ. franç. Royal Fol. 8 gr. oder 36 kr.

Karte von Spanien und Portugall, nach den neueſten und bewährteſten aſtronomiſch. und geograph. Hülfsmitteln entworfen und gezeichnet von *A. Stieler.* quer Fol. 3 gr. oder 15 kr.

— — von Tippo Saibs Ländern, um das Jahr 1792. quer Fol. 3 gr. oder 15 kr.

Kunſtſachen.

Pomologiſches Cabinet, enthaltend alle im deutſchen Obſtgärtner beſchriebene Obſtfrüchte Deutſchlands, über die Natur ſelbſt geformt, in Wachs mit möglichſter Treue nachgebildet und herausgegeben unter Aufſicht *J. V. Sickler.* VII. u. VIII. Lieferung, in Käſtchen. 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 Fl.

In Commiſſion.

Neue Blätter in colorirter Aqua Tinta von G. M. Kraus.

A. *Anſichten aus dem Fürſtl. Park* bey Weimar.
1. Durchſicht unter der Schloſsbrücke.
2. Anſicht des Römiſchen Hauſes von der Wieſenbrücke.
No. 1 und 2 jedes 12 Zoll breit 8 Zoll hoch, jedes Blatt 1 Lbthlr.
3. Anſicht der hohen Schloſsbrücke.
4. Anſicht der Kegelbrücke.
No. 3 und 4 jedes 20 Zoll lang 14 Zoll hoch jedes Blatt 2 Lbthlr.

B. *Anſichten der Wartburg* bey Eiſenach.
5. Vom Eingange in das Johannisthal.
6. Vom Mädelſtein.
No. 5 und 6 jedes 13 Zoll lang 8½ Zoll hoch. Jedes Blatt 1 Laubthlr.

C. *Anſichten der maleriſch ſchönen Ruinen der Abtey Paulinzelle*, ohnweit Schwarzburg im Rudolſtädtſchen, davon ſich in *Wielands N. deutſchen Merkur* vom J. 1795, Heft 11 eine ausführliche Beſchreibung findet.
7. Anſicht von der Morgenſeite.
8. Anſicht von der Abendſeite.
No. 7 und 8 jedes 20 Zoll lang 13 Zoll hoch. Jedes Blatt 2 Lbthlr.

Portrait des Hrn. von *Kotzebue*, von Weſtermayer. 6 gr. oder 27 kr.

II. Neue Muſikalien.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig iſt *erſchienen* und in allen Buch- und Muſikhandlungen, wie *auch in* der *F. Fiedlerſchen* Papier- und Schreib-Materialienhandlung in *Jena*, zu haben:

J. Haydn's Oratorium: Die Schöpfung, im Klavier-Auszug von *A. E. Müller*, brochirt 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 Fl.

W. A. Mozarts Requiem, Partitur, mit lateiniſchem und deutſchem Texte, und einem Titelkupfer von Kininger und Bohm, broch. 6 Rthlr.

Diejenigen, welche von einem dieſer Werke 5 Exemplare nehmen, erhalten das 6te frey.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 125.

Sonnabends den 16ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zufolge dem Erſuchen auswärtiger und weitentfernter Freunde, habe ich mich entſchloſſen, mein auf Pränumeration angekündigtes Werk, welches durch eine beſondere gedruckte Ankündigung und unter dem Titel bekannt wurde: Darſtellung und Beſchreibung meiner neu erfundenen *Feuer - Rettungs Maſchinen*, zur Rettung der Menſchen und Mobilien *bey Feuersgefahr und Waſſernoth*, mit Erwähnung anderer Maſchinen, Löſchmittel, Anſtalten, Verbeſſerungs - Vorſchläge und gemeinnützige Abhandlungen, mit 7 Kupfern und 1 Tabelle vom Verfaſſer der neueſten Erfindung etc. bis zur künftigen Frankfurter Herbſtmeſſe zu verlängern: ſo verſäume nicht dieſes, hierdurch bekannt zu machen, mit der Beyfügung, daſs nicht mehr Exemplare, wie für die Hn. Pränumeranten gedruckt werden, welche hierdurch wiederholend erſuche, bey Überſendung der Pränumerationsgebühr zugleich den Namen deutlich beyzufügen, weil dieſe dem Werke vorgedruckt werden.

Ohne Eigendünkel ſey mir erlaubt zu ſagen, daſs bey gemeinnützigen Werken dieſer Art leicht neue Auflagen vorauszuſehen ſind; allein dieſer Bemühungen enthoben zu ſeyn, war die erſte Veranlaſſung zu der obenerwähnten Pränumerations - Verlängerung; und weil ich das Werk nicht *durch geringe* und *erneuerte Auflagen zu erheben gedenke;* ſollte aber dieſer Fall ſich ereignen und wider Vermuthen weſentliche Verbeſſerungs - Zuſätze nöthig ſeyn, mache ich mich anheiſchig, dieſe den Hn. Pränumeranten durch ihre Hn. Collecteurs unentgeldlich nachzuliefern. Die groſse Auslagskoſten ſichern für den Nachdruck zwar hinlänglich, jedoch halte ich es für zweckmäſsig anzuzeigen, daſs in dieſem Fall ich die nämliche Verfügung wie jeder ſolider Verleger nach dem angenommenen Grundſatz der Verlagshandlung für die neuſte Literatur einſchlagen werde, und kann ſolches im R. A. a. c. No. 96. pag. 1250 deutlich erſehen werden. Bloſs ſubſcribirte Exemplare können nach Ablauf des Termins, aus Gründen, welche die Erfahrung an die Hand gegeben hat, nicht ausgeliefert werden. Der Wunſch, daſs *jede Gemeinde* wenigſtens *ein Exemplar* davon beſitzen ſollte, entſpringt aus der Sache ſelbſt; denn welcher Gegenſtand kann wichtiger ſeyn, als die Rettung *ſeiner* und ſeines *Nebenmenſchen?* Zugleich dienet es zur Belehrung, in welchem Land der Regent und die Vorgeſetzten der Städte und Ämter, wie Senatoren, ſich vorzüglich mit der Feueranſtalts - Verbeſſerung beſchäftigen, zu welchen die Waſſer - Rettung noch hinzukommt, und dem Rhein, Mayn, Necker, wie jeden Fluſsbewohner nicht genug zu empfehlen verbleibt. Der Pränumerationspreis iſt 1 Rthlr. 4 gr. Sächſ. oder 2 fl. 6 kr. Rhein. Die Exemplare, welche übrig bleiben, koſten im Buchladen 3 fl. 36 kr. Die *Körneriſche* Buchhandlung zu Frankfurt am Mayn hat die Hauptſpedition übernommen; Pränumeration nimmt ferner in Berlin, Hr. Buchhändler *Fröiich;* Erfurt, Hr. B. *Keyſer;* Gotha, Hr. B. *Ettinger;* Hamburg, Hr. B. *Perthes;* Koppenhagen, Hr. B. *Proſt* und *Storch;* Leipzig, Hr. B. *Lincke;* Mannheim, *J. Löffler;* Nürnberg, *Schneider* und *Weigel;* Stuttgardt, Hr. *C. C. Ehrhard* und *C. F. Löflund;* Wien, Hr. *Schalbacher.* Den Pränumerantenſammlern wird bey dem 10 Exemplar frey noch 10 pro Ct. zugeſichert.

Den 28 Jun. 1800.

Der Verfaſſer.

Petite Bibliothèque des Enfans, par *J. H. Campe*, traduite de l'Allemand par l'Abbé *F. D. Grandmottet.* IV. Tomes. à Brunswick, 1800. dans la librairie des écoles. 2 Rthlr.

Die Eigenthümlichkeit der *Campiſchen* Kinder - und Jugendſchriften — höchſte Einfachheit und Natürlichkeit, ohne Niedrigkeit und Plattheit — wodurch dieſelben in und auſser Deutſchland ein Glück gemacht haben, deſſen ſich kein anderes Werk dieſer Art, als etwa *Fenelons Telemach*, im gleichen Maaſse zu erfreuen hatte, war für die meiſten Überſetzer dieſer Schriften eine Klippe, an der ſie ſcheiterten; indem ſie entweder, bey dem Beſtreben, die Natürlichkeit des Originals nachzubilden, den guten Geſchmack und die Geſetze ihrer eigenen Sprache verletzten, oder, wenn ſie dieſen ein Genüge zu thun ſuchten, die natürliche Einfachheit der Urſchrift aufopferten. Der Verfaſſer der hier angezeigten *Überſetzung der Kinderbibliothek*

thek gehört zu den wenigen, welche dieſe Klippe in den meiſten Fällen glücklich zu vermeiden wuſsten. Bey der ſorgfältigſten Bemühung, eine treue, faſt buchſtäbliche Überſetzung zu liefern; leitete ihn ſein feiner Geſchmack, und eine tiefere Kenntniſs ſeiner eigenen Sprache bey jenem Steine des Anſtoſses glücklich vorüber; und man kann daher dieſe Überſetzung zum Unterricht in der franzöſiſchen Sprache, mit Beſtand und Wahrheit, um ſo mehr empfehlen, da der Verfaſſer zur Bequemlichkeit des Lehrers und der Lernenden bey jedem Stücke die Seitenzahl der Deutſchen Kinderbibliothek, und zwar nach der neueſten Ausgabe, zum Vergleichen angegeben hat. Die poetiſchen Stücke des Originals ſind aus guten Gründen weggeblieben.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt a. M., iſt erſchienen:

Scenen aus dem Geiſterreiche, von *Heinrich Stilling*, 1r Band. 2te verm. und verbeſ. Auflage. 1800. 1 Rthlr. 4 gr.

Er enthält vierzehn Scenen als: Das gröſste Erwachen, die Naturforſcher, das frohe Wiederſehen, die Hölle, der arme Mann, die Fataliſten, die Überraſchung, der Antiquarius, der chriſtliche Stoiker, der Triumph, das groſse Geheimniſs, das Geheimniſs der Zukunft, die Hierarchie, die chriſtlichen Phariſäer. Bey der erſten Auflage, welche 1795 erſchien, war es uns nicht erlaubt, des Hn. Verfaſſers literariſchen Namen auf den Titel zu ſetzen; ſie hat daher den Beyfall, ſo ſie erhielt, nicht deſſen Namen, ſondern den intereſſanten Gegenſtänden und ihrem innern Gehalt zu verdanken. Für die, ſo ſchon einiges von Hn. *Heinrich Stilling* geleſen, wäre es unnütz, irgend was zum Lobe der Schrift zu ſagen, um Aufmerkſamkeit zu erregen, und für die, ſo noch Nichts von demſelben geleſen, wird der ſchnelle Abſatz der erſten Auflage am beſten beweiſen, wie intereſſant ſie iſt.

Neue Verlags-Bücher zur Oſter-Meſſe 1800 von *Langbein* und *Kluger* in Rudolſtadt:

Cramer, C. G., der Polterabend. Ein Schnack. 2 Theile, mit Titelkupf. von Schule. 8. 2 Rthlr.

Freund, der falſche. Aus dem Franz. von W. Schenk. 1r Theil, mit Titelkupf. von Schule. 1 Rthlr. 4 gr.

Glorioſo, der groſse Teufel. Vom Verf. des Rinaldini. 3 Theile, mit Titelkupf. von Schule. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Nach dem Urtheile competenter Richter ein Meiſterſtück in ſeiner Art. Der Verf., den ſchon ſein Rinaldo von der rühmlichſten Seite bekannt macht, hat ſich durch ſeinen Glorioſo die verdiente Hochachtung des Publicums nur noch feſter gegründet und darin ſein Original ſo treffend und anſchaulich dargeſtellt, daſs ſich dem Leſer die frappanteſten Scenen bis zur Täuſchung vergegenwärtigen. Witz, Laune und Jovialität charakteriſiren das Buch auf allen Seiten, und werden es gewiſs bey einem ſplendiden Druck und niedlichen Kupfer zu einer ſehr angenehmen Lectüre erheben.

Langbein, Vergnügen und Unterricht. Eine Monatsſchrift für Kinder, ihre Lehrer und Freunde, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung in und auſser den Schulſtunden. 3r und 4r Theil mit 2 Kupf. und Muſik. 2 Rthlr.

Roſalinde, oder die gerettete Unſchuld, eine Auferſtehungsſcene. 12. broſch. 8 gr.

Eine gute und leſenswerthe Überſetzung aus einem franz. Originale.

Schink, J. Fr., die ſchöne Schwärmerin, mit Titelk. von Stölzel. 8. broſch. 1 Rthlr. 8 gr.

Ein ſehr angenehmes Geſchenk für die Schönen Deutſchlands. Es weht darinnen der ſanfteſte Geiſt reiner Liebe und moraliſchen Würde, und iſt *dabey* mit ſo viel Eleganz und Gewandheit des Stils *geſchrieben*, daſs man die Meiſterhand bewundern muſs, die die zarteſten Gefühle ſo anſchaulich und reizend zu zeichnen wuſste. Man kann ſelten eine Seite leſen, ohne von dem lieblichen Blumenduſte dieſer Schrift angeweht und mit den zarteſten und erhabenſten Empfindungen erfüllt zu werden.

Schinks, J. F., zwölf Lieder, in Muſik geſetzt von Fr. Methfeſſel. 4. broſch. 10 gr.

Tonetta Spadova, die Giftmiſcherin, aus dem Staatsarchiv des Hofr. zu U***, leider kein Roman. 12 gr.

Enthält mancherley treffende Charakterſchilderungen, und iſt in Anſehung der Schreibart, der Urſulinernonne völlig gleich.

Urſulinernonne, die doppelte, aus den Papieren des Grafen R**** mit der aſchgrauen Maske. 8. 1 Rthlr.

Eine wahre Geſchichte, *die ſich nicht nur durch* die abentheuerlichſten Begebenheiten, ſondern auch durch die anziehende Darſtellung, gewiſs dem leſenden Publicum empfehlen wird. Ihr verwickeltes und wundervolles Anſehn erhält den Leſer in einer beſtändigen Spannung, und läſst ihn ſehnſuchtsvoll der glücklichen Auflöſung entgegen ſehn, womit ihn der Schluſs auf eine ſo angenehme Art überraſcht. In Leſegeſellſchaften, ſcheint dieſes Buch, vorzüglichen Platz zu verdienen, ſo wie es gewiſs kein Leſer aus der Hand legt, ohne dem Verfaſſer für die Bekanntmachung einer ſo intereſſanten, und ſchön geſchriebnen Geſchichte innigen Dank zu ſagen.

Karl der 12te bey Bender, ein Schauſp. in 5 Act, vom Verf. des Rinaldini. 8. 8 gr.

Für die Güte dieſes Schauſpiels bürgt *ſchon der* Name des Verfaſſers und der Beyfall, *womit es auf* dem Wiener Theater aufgenommen worden.

In meinem Verlage ſind erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verordnung betreffend das Brandweſen in Kopenhagen vom 19 Jul. 1799. Aus dem Däniſchen überſetzt von Dr. *H. L. H. Tobieſen* und mit einem kleinen Vorbericht begleitet von Hn. Prof. *Ebeling* in Hamburg. 4. 1 Rthlr.

Statt aller ſelbſtgemachten Empfehlung dieſer Verordnung hier ein Auszug aus dem Vorbericht des verdienſt-

dienſtvollen Hn. Prof. *Ebeling*. — Ich ward zu dieſer deutſchen Überſetzung von einſichtsvollen Männern ermuntert, deren einer, welcher eben eine verbeſſerte Feuerverordnung für eine der gröſsten und volkreichſten Städte Deutſchlands (Hamburg) ausarbeitete, mir ſchrieb: "Ich habe dieſe Verordnung mit groſsem Intereſſe ſtudiert, und erkläre ſie mit volleſter Überzeugung für die bey weitem vollkommenſte aller mir bekannten Feuerverordnungen. Wir können und werden viel daraus lernen." — Die beygefügten Anmerkungen erhöhen ihren Werth unſtreitig. Sie wurden mir von hoher Hand mitgetheilt etc. — —

Saint Leon. Eine Erzählung aus dem 16ten Jahrhundert von *William Godwin*, aus dem Engliſchen überſetzt von *Ch. W. Ahlwart*. 8.

Godwin iſt als Verfaſſer des *Caleb William*, von *Poetical Juſtice etc.* hinlänglich genug bekannt, um mehr zur Empfehlung zu ſagen. Die äuſsere Schönheit dieſes Romans iſt nicht vernachläſsiget.

Rahbeck's proſaiſche Verſuche, überſetzt von *L. H. Tobieſen*. 8. 18 gr.

Hr. *Rahbeck* iſt in Deutſchland nicht ſo bekannt als in Dänemark. Dieſe Verſuche, welche verſchiedentlich in deutſchen Blättern gut recenſirt ſind, werden den Verf. vermuthlich von einer guten Seite bekannt machen.

Laſteuie, *Abhandlung über das ſpaniſche Schaafvieh*, überſetzt von *Hubbe*, mit 1 Kupfer. 1 Rthlr. 4 gr.

Auch dieſes Werk iſt verſchiedentlich und mit Lobe von den kritiſchen Blättern aufgenommen, und Landleuten ſowohl als Cameraliſten empfohlen worden.

Unter der Preſſe iſt, und wird bald an die Buchhandlungen verſandt werden:

P. Villaume Handbuch für Lehrer in Bürger- Land- und Soldatenſchulen. Zweyte verb. Auflage. 16 gr.

Das Handbuch hat groſse Veränderungen in dieſer Auflage erlitten. Zu ſeiner Empfehlung darf ich nichts ſagen. Den Schullehrern, die 10 Exemplare nehmen und ſich directe an mich in poſtfreyen Briefen wenden, gebe ich ſie zu 5 Rthlr. in Golde baare Zahlung.

Hamburg, im July 1800.

H. L. Villaume.

In unſerm Verlage erſcheint zur Michaelis-Meſſe eine deutſche Überſetzung von dem neuen intereſſanten Werke:

Tableau du Commerce de la Grece, formé d'après une année moyenne depuis 1787 jusqu'en 1797, par Felix Beaujour, Ex-Conſul en Grece. à Paris, 1800.

im 3ten Bande von *Sprengel's* Allgem. Bibliothek der neueſten Reiſen, und auch beſonders; welches wir hierdurch, zur Vermeidung unangenehmer Colliſionen, anzeigen.

Weimar, im Jul. 1800.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

Von dem neuen Bilderbuch für Kinder, welches in der Allgemeinen Neuen Bibliothek 52 Bds. 1s St., mit ſo vielem Beyfall recenſirt und empfohlen worden, iſt das 9te Heft erſchienen, und enthält: 1. Den Gerber. 2. Den Pergamenmacher. 3. Der Meerhirſe. 4. Welſchkorn oder Schwaden. 6. Riſave oder Reishafer. 7. Das Kloſter zu St. Carlos bey Monterey in Nord-Amerika. 8. Ein Alligator. 9. Ein Kaimann. 10. Zwey römiſche Gottheiten. 11. Zwey Grönländer. Dieſes Werk iſt in 4. broſch. ſehr fein illum., und mit deutſchem, franzöſiſchem, engliſchem und italieniſchem Text verſehen, und empfiehlt ſich beſonders durch ſeine lehrreiche Mannichfaltigkeit. Der Preis iſt 16 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Neue Verlags-Bücher der *von Kleefeldſchen* Buchhandlung in Leipzig. Jubilate-Meſſe 1800.

Abriſs, kurzer, der Naturgeſchichte und Naturlehre, aphoriſtiſch-tabellariſch abgefaſst. Nebſt beygefügter allgemeiner und beſonderer Literatur. Zum Leitfaden beym Unterricht in gelehrten Schulen. 8. 18 gr.

Berger, J. F. C., Lehrbuch des geſammten Prozeſſes, vorzüglich nach Kurſächſiſchen Rechten. 2 Theile. 8. 16 gr.

Brunner, Joſ., Verſuch eines neuen Syſtems der Mineralogie. Zur Erleichterung ihres Studiums für Anfänger und Liebhaber, die ſich ſelbſt unterrichten wollen. 8. 12 gr.

Bruno von Scheidek, Ritter, und ſein Schutzgeiſt Bragur. Eine ſchauderhaft-abentheuerliche Geiſter-Helden- und Wundergeſchichte aus dem 14ten Jahrhundert, mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr.

Buchan, W., Anweiſung ohne Hülfe eines Arztes den veneriſchen Krankheiten zuvorzukommen und dieſelben zu heilen. Nach der zweyten engliſchen Ausgabe frey bearbeitet und mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von D. *J. C. F. Leune*. 1s Bändchen. gr. 8. 14 gr.

das *Erwachen der Liebe*, oder der erſte Kuſs, mit 1 Vignette. 8. 1 Rthlr.

kleiner *Hausbedarf* für Frauenzimmer, um glücklich zu werden. 2r Theil. 8. 18 gr.

Hodermann, G. H., Lehrbuch des deutſchen peinlichen Rechts, mit Formularien verfaſſet und mit der peinlichen Gerichtsordnung Kaiſer Karls V. und des heil. Römiſchen Reichs beſtärket. Erſter Band. gr. 8. 2 Rthlr.

Kabalen des Schickſals. Drittes Bändchen. 8. 16 gr.

von Steindel, H. A., Bemerkungen über *Thaers* Schrift von der engliſchen Landwirtſchaft für die, welche ihr Ackerhandwerk und den Staat lieben. gr. 8. 6 gr.

Taubenrauch, J. H., Anleitung zum gerichtlichen Verfahren bey der in Kurſachſen vermittelſt höchſten Mandats vom 10 Nov. 1784 neu eingerichteten Verſorgung der Brandbeſchädigten. Zum Nutzen für

für die Obrigkeiten und die Societäts-Mitglieder. 8. 8 gr.

Vorübungen für junge Leute zur Bildung des äſthetiſchen und moraliſchen Geſchmaks. Vom Herausgeber des kleinen Hausbedarfs für Frauenzimmer. 8. 20 gr.

In Commiſſion:

Hezel, W. F., die Kunſt, auf die möglichſt geſchwindeſte Art, franzöſiſch ſprechen und ſchreiben zu lernen, oder neues franzöſiſches Elementarwerk in vier Curſen. Zweyte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr.

Deſſen *Mercure François*, oder franzöſiſche Lehrſtunden, ein Übungsblatt für ſolche, welche auf bequeme Weiſe, auch ohne mündlichen Unterricht, zu einer gründlichen Kenntniſs der franzöſiſchen Sprache gelangen und insbeſondere gute franzöſiſche Briefe ſchreiben lernen wollen. 1800. 12 Hefte. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

An Gartenfreunde.

Von dem Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, engliſchen Anlagen etc., iſt der 30te Heft erſchienen, er enthält: 1. Eine Grotte in gothiſchem Geſchmack, gezeichnet von Hn. Architect *Röber*. 2. Ein freyer Geſellſchafts-Saal. 3. Die Gruft eines jungen Graf *von Reuſs* in Köſteriz. 4. Eine Wildpretsfütterung. 5. Eine Bank und Tiſch, von Hn. *Berggold*. 6. Ein Tempel, von Hn. *Schurig*. 7. Ein Point de Vüe, zwey Gartenſtühle, ein Portal, zwey Bänke, von Hn. *Cartheuſer*. 8. Eine Capelle in altgothiſchem Stil, von Hn. *Stephan*. 9. Eine Waſſermühle, von Hn. *Savin*. 10. Ein gothiſches hölzernes Bauernhaus, von Hn. Prem. Lieut. *Berggold* gezeichnet, und von *Aubertin* geäzt. Dieſes Werk iſt in Fol. broſch., für 1 Rthlr. 8 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

In unſerm Verlage iſt erſchienen:

Die Burgerſchule. Ein Leſebuch für die Bürger- und Landjugend. Vierter und letzter Band. Von J. C. Fröbing. 1800. 480 S. gr. 8. *)

Der Verf. hat 1) als Ausleger den Mittelweg zwiſchen ſtarrköpfiger Orthodoxie und eiteler Neologie eingeſchlagen; ein Schritt, den man von einem ſolchen Schriftſteller erwarten konnte. 2) Er hat nur ſolche Erzählungen aus der h. S. vorgetragen, die dazu dienen, die Jugend mit den Hauptlehren der Religion und mit den Forderungen derſelben bekannt zu machen; der Erzählungen ſind aus dem ſogenannten A. T. 88. aus dem N. T. aber 62. 3) Jede Erzählung ſelbſt enthält erſtl. die vorzutragenden Facta in der am Verf. gewohnten reinen, warmen und populären Sprache, ſodann hebt er mehrere praktiſche Wahrheiten mit kurzen aber kraftvollen Worten aus, und ſucht dann ſeinen Leſern den darin befindlichen Sinn auf eine Art ins Herz zu führen, die gewiſs Eingang finden muſs. 4) Am Schluſs der meiſten Erzählungen ſind Verſe hinzugefügt, die entweder den Geiſt des Vorgetragenen enthalten, oder ſich doch ſonſt darauf beziehen, und zum Memoriren beſtimmt ſind. Sie verrathen durchgängig einen geſchmackvollen Kenner der Dichtkunſt, und athmen durchgängig reine Wärme für Religion. Gern ſetzten wir einige Proben aus dieſem ſchätzbaren Buche her, wenn wir nicht überzeugt wären, daſs des Verfs. Schriften allgemein bekannt ſind. Aber den Wunſch können wir unmöglich verbergen, daſs alle Eltern, denen ihre Kinder am *Herzen* liegen, ihnen dies Buch ſchenken mögen. Die Auflage wird ſich gewiſs mit den erwünſchten Procenten verzinſen. Es iſt daher auch für diejenigen, die die vorhergehenden 3 Bände nicht haben, unter dem Titel: *Erzählungen aus der heiligen Schrift*, zu bekommen.

Helwingiſche Hofbuchhandlung zu Hannover.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben: *Annalen der leidenden Menſchheit*, 8r Band. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Unter den 31 Aufſätzen, die dieſer Band enthält, wollen wir hier nur folgende namhaft machen: 1. Über die Revolution am Rhein 1795. 2. Beytrag zur Kunſtgeſchichte des Harfeniſten Kirchhof. 3. Dürennet und Voltaire. 4. Des Königs Friedrichs des 2ten Liebe zu den Wiſſenſchaften. 5. Herr von Berlepſch. 6. Auszug aus dem Tagebuch eines bey der preuſsiſchen Armee in dem Feldzug wider Frankreich im Jahr 1792 befindlich geweſenen Beobachters. 6. Über das Militair. Worte für und an die leidende Menſchheit. 7. Ein Lehnrechtsfall. 8. Der Fürſt und ſein Pächter, ein Beytrag zur Charakteriſtik der Groſsen. 9. Über Politik, ein Wort an Freunde der Tugend und Wahrheit. 10. Auf die verminderten Friedensausſichten im Jenner 1800. 11. Über Genuſsfähigkeit und Genuſs. Bruchſtück aus einer noch ungedruckten Schrift: *Salome*. 12. Über den Eid, beſonders in Rückſicht auf Moralität u. ſ. w.

II. Kunſtſachen ſo zu verkaufen.

Das von dem verſtorbenen Profeſſor der Phyſik in Straſsburg, *F. L. Ehrmann*, hinterlaſſene phyſikaliſche Cabinet iſt täglich zu verkaufen. Man meldet ſich bey deſſen Witwe, Mad. *Ehrmann*, geborne *Fried*, in Straſsburg, Knoblauchsgaſs No. 5.

*) Da durch einen Setzerfehler in No. 121 unter dieſer Anzeige der Name der Verlagshandlung ausgelaſſen und unter die folgende gekommen war, ſo ſind hier beide noch einmal gedruckt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 126.

Sonnabends den 16ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unſerm Verlage erſcheint:

Vollſtändiges italieniſch - deutſches und deutſch - italieniſches Handwörterbuch zum Schulgebrauche und beym Selbſtunterricht v. Jac. Phil. Flathe.

Da der Hr. Verf. ſich ſowohl durch die Herausgabe ſeiner italieniſchen Wörterbücher, als auch und zwar vorzüglich durch ſein groſses franz. Wörterbuch in 5 Theilen ein unvergängliches Verdienſt erworben hat: ſo würde jede beſondere Anpreiſung dieſes Werkes hier nur überflüſsig ſeyn. Deſshalb begnügen wir uns, blos über die typographiſche Einrichtung und den Preis deſſelben einiges bemerkbar zu machen.

Das Werk ſoll auf gutes Druckpapier in gr. 8 mit ſcharfer Schrift und möglichſt correct gedruckt werden. Weil wir aber durch die Herausgabe deſſelben, Schulen und unbemittelten Liebhabern der italieniſchen Sprache vorzüglich ein möglichſt wohlfeiles Buch in die Hände geben wollen, ſo erlaſſen wir daſſelbe.

1) Gegen baare Vorauszahlung für 16 gr. ſächſiſ. wenn man ſich poſtfrey an uns ſelbſt: oder 21 gr. ſächſiſ. wenn man ſich an eine andere Buchhandl. wendet.
2) Gegen bloſse Subſcription für 1 Rthl. ſächſ. und
3) im nachherigen Ladenpreiſe für 1 Rthl. 12 gr. ſächſ.

Wie geringfügig ſämmtliche Preiſe in Vergleichung gewöhnlicher Bücherpreiſe ſind, fällt von ſelbſt ins Auge.

Der Druck beginnt mit dem erſten Januar 1801 und bis dahin, länger aber nicht, bleibt die Prän. und Subſc. offen. Schulen und Erziehungsanſtalten werden dieſen Termin, ſich eine Anzahl von Exemplaren anzuſchaffen, nicht verſäumen.

Schumannſche Buchh. in Ronneburg.

So eben hat die Preſſe verlaſſen:

Anthologia graeca, ſive Poetarum graecorum Luſus; ex recenſione *Brunckii*. Indices et Commentarium adjecit *Fr. Jacobs*. Tomus IX. Commentarius Tomus IV. Auch für die Beſitzer von *Brunks* Analekten, nach der Straſsburger Ausgabe, unter dem Titel:

Animadverſiones in Epigrammata Anthologiae graecae, ſecundum ordinem Analectorum *Brunckii*. Vol. II. pars 2. 8v maj. auf Schrpp. 2 Rthl. 16 gr. auf Druckp. 2 Rthl.

Beck (Chriſt. Dan.) Commentarii hiſtorici decretorum religionis Chriſtianae et familiae *Lutheri*. 8v maj. 3 Rthl.

Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte 64 B. 1s St. gr. 8. 12 gr.

In einigen Wochen erſcheint:

Abriſs der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre in Sprüchen, mit Erläuterungen. Zunächſt für die Kinder in der Wendleriſchen Freyſchule, 8. auf Schrpp. und Druckpapier.

Angehängt ſind Aufſätze: vom Urſprung des Böſen, von der Taufe, Confirmation, Beichte, über die Stiftung des Abendmahls, das Glaubensbekenntniſs der Chriſten, eine neue Ueberſetzung des Gebets des Herrn nebſt der Auslegung, und Schulgebete. Voran ſteht eine Ermahnung an Kinder welche die Schule verlaſſen. Die Sprüche ſind unter Rubriken gebracht, die Erklärungen beygefügt, die Erläuterungen ſtehen gleich darunter mit kleinerer Schrift. Man kann dieſes Spruch - Buch zu jedem Lehrbuche gebrauchen. In der Wendleriſchen Freyſchule wird es mit dem Roſenmülleriſchen Lehrbuche und dem beygefügten Leitfaden verbunden.

Dykiſche Buchh. in Leipzig.

Bey *Chriſt. Gottl. Hertel* in Leipzig iſt erſchienen:

Katechetiſches Handbuch über das von Hrn. Doct. *Roſenmüller* herausgegebene chriſtliche Lehrbuch 8. 1 B. 1. 2. St. 14 gr.

Adelungs Joh. Chriſt. Verſuch einer Geſchichte der Cultur des menſchl. Geſchlechts. Mit einem Anhang, fortgeſetzt bis zum Ende des 18 Jahrhunderts 8. 1 Rthl. 4 gr.

Diejenigen, welche den ältern Abdruck beſitzen, können den Anhang beſonders bekommen, unter dem Titel: Entwurf der neueſten Culturgeſchichte, ſeit der Ideenwanderung über Freyheitsrechte der Menſchen. 8. 8 gr.

In Commiſſion.

Langners Chriſt. Gottl. Auszüge aus den in dem Jahr 1799

1799 in der Stadtkirche zu Muſskau über das heil. Vater Unſer gehalt. Predigten. 8v Bautzen 6 gr

— — — Der Winter und Frühling, ein Gedicht. Ein Büchelchen in deutſchen Reimen nebſt Vorrede, an welcher leicht mehr gelegen ſeyn kann, als an dem Büchelchen ſelbſt 8v 8 gr.

— — — Die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch Chriſtum. Verſuch einer Meſsiade lange nach der Klopſtockiſchen. Kein Gedicht, ſondern reine Geſchichte der Bibel. Erſte Periode 8. 8 gr.

Verlagsbücher bey *Chriſt. Gotth. Anton* in Görlitz. Oſter-Meſſe 1800.

Anton, D. K. G., Geſchichte der deutſchen Landwirthſchaft von den älteſten Zeiten an bis zu Ende des 15 Jahrhunderts. 2ter Band. gr. 8. Schreibpap. 1 Rthl. 14 gr. Druckpap. 1 Rthl. 8 gr. (wird zu Ende der Meſſe fertig.)

Anzeige der nothwendigſten Verhaltungsregeln bey nahen Gewittern, und der zweckmäſsigſten Mittel, ſich ſelbſt gegen die ſchädlichen Wirkungen des Blitzes zu ſichern, zweyte Aufl. 8. 2 gr. netto

Franz, F. C., der Spreewald, in phyſikaliſch-ſtatiſtiſcher Hinſicht, durch wichtige Urkunden und Aktenſtücke erläutert. gr. 8. 1 Rthl.

Für Frauen und Jungfrauen eines edlen weiblichen und häuslichen Sinnes. 8. auf Schreibpap. 1 Rthl. und auf Schweizerpap. geb. 1 Rthl. 20 gr.

Auch unter dem zweyten Titel:

Zerſtreute Blätter, beſchrieben von Maria *Mnioch*, geb. Schmidt, geſammelt und herausgegeben von J. J. *Mnioch*.

Hofmannsegg, Grafen von, Reiſe in einige Gegenden von Ungarn bis an die türkiſche Gränze. Ein Auszug aus einer Sammlung von Originalbriefen gr. 8.

Monatsſchrift, neue Lauſitziſche, für 1800. 2 Rthl. 20 gr.

Otto, G. F., Lexikon der ſeit dem funfzehnten Jahrhunderte verſtorbenen und jetztlebenden Oberlauſitziſchen Schriftſteller und Künſtler, aus den glaubwürdigſten Quellen möglichſt vollſtändig zuſammengetragen. 1. Bd. 1. Abth. A — D. gr. 8. 1 Rthl.

Pölitz, K. H. L., Verſuch eines Syſtems des deutſchen Styls zu einem vollſtändigen Kurſus der deutſchen Sprache auf Akademien und Gymnaſien. 1r Th. 8. Auf Schreibpap. 22 gr. und auf Druckpap. 18 gr.

Iſt auch unter folgendem Titel beſonders zu haben:

Pölitz, K. H. L., Verſuch in der Analyſe ſtyliſtiſcher Aufgaben, nach den Grundſätzen der deutſchen Orthographie, des Syntaxes, der Interpunction, der Logik und der Aeſthetik, für die reifere Jugend und ihre Lehrer.

Verzeichniſs Oberlauſitziſcher Urkunden. 2ter Heft vom J. 1347 — 1378. 5 gr. 3r und 4r Heft vom J. 1379 — 1419. 4 20 gr.

Roman.

Amaſis. Eine Begebenheit aus der Vorwelt. Nach Saint Pierre, von W. G. *Becker* 8.

Rübenzahl, oder ächte Liebe, Oper in 2 Aufzügen. 8. (in Commiſſion) 6 gr. netto.

Engliſche Literatur.

The German Novelliſt; or a choice Collection of Novels, containing I. Maria, by A. *Lafontaine*; II. Female Experience by *Huber*, etc. translated from the German by Miſs Eliza C* * *. 8. Schrpap. 12 gr. Druckpap. 10 gr.

Michaelsmeſſe 1799.

Gaſchitz, F. W., Experimentalökonomie, 4r u. letzter Th. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Hat ein Prediger vernünftige Gründe, die Einführung der allgemeinen Beichte zu erſchweren oder zu hindern? Eine durch die Zeitumſtände veranlaſste Frage, mit beſonderer Rückſicht auf die kirchliche Verfaſſung in der Oberlauſitz unterſucht und beantwortet.; 8. 5 gr.

Tacitus, C. C. Lage, Sitten und Völkerſchaften Germaniens, a. d. Latein. Nebſt einem Commentar von D. K. G. *Anton*. Neue und umgearbeitete Aufl. 8. 18 gr.

Verzeichniſs Oberlauſitziſcher Urkunden 1s Heft, vom Jahre 963 — 1364. 4. Schreibpap. 5 gr. Druckp. 4 gr.

Welch' Zeit iſts im Reiche der Menſchheit? Reſultate eines von Fanatismus und apokalyptiſcher Schwärmerey entfernten Beobachters, 8. 7 gr.

Worbs, J. G., Geſchichte und Beſchreibung des Landes der Druſen in Syrien. Nebſt einem bisher in Deutſchland unbekannten Religionsbuche dieſes Volks. gr. 8v 21 gr.

Muſikalien.

Görn, M. C. F. muſikaliſches Magazin, 1ten Jahrgangs 2te Hälfte 4 16 gr.

Ferner habe ich für meinen Verlag durch Kaufrechtlich an mich gebracht:

Pfotenhauer, Dr. E. F., Supplementa ad doctrinam Proceſſus, 8 maj. 4 gr.

Verſuch eines Oberlauſitziſchen Kirchenrechts für Predigtamts-Kandidaten und angehende Landgeiſtliche. 8. 96. 1 Rthl.

In der Palmiſchen Buchhandlung zu Erlangen hat ſo eben die Preſſe verlaſſen:

Skizze einer vollkommenen Bewirthſchaftung der Waldungen mit Rückſicht auf ihre Kultur, nebſt eingeſtreuten phyſiologiſchen Bemerkungen nach den neueſten Beobachtungen und Erfahrungen und einem Anhang über die wahre Nahrung der Gewächſe nach den Grundſätzen des neuen chemiſchen Syſtems 8. Preis 45 Kr. oder 12 gr.

Dieſer Titel ſagt deutlich genug den Inhalt dieſes intereſſanten Werkchens und wird jeden Forſtliebhaber aufmerkſam darauf machen. Das darinn aufgeſtellte Muſter einer guten Forſtwirthſchaft betrifft, die Fürſtl. Schwarzenbergiſchen Waldungen in Franken unter der Direction des Hrn. Forſtmeiſter Friedels. Die Herren Buchhändler, welchen Leipzig näher liegt, können die benöthigten Exemplare von meinem dortigen Commiſſionär Hrn. Heinſius für meine Rechnung gegen Schein beziehen, weil ich zwiſchen der Meſſe nichts ohne Ordre verſende.

Von einem andern Werkchen, das Forſtaufſehern eben

eben ſo ſehr zu empfehlen iſt, wurde der erſte Theil in letzter Ostermeſſe fertig, unter dem Titel:

Verſuch eines Unterrichts für den Forſtmann zu Verhütung der Waldverheerungen durch Inſecten mit 2 illum. Kupfertafeln 8v. Preis 51 Kr. oder 14 gr.

Die 2te Abtheilung iſt bereits unter der Preſſe. Die erſte Abtheil. enthält die Naturgeſchichte der Waldinſekten, die 2te die Verheerungsgeſchichte in verſchiedenen Gegenden; und die dritte die Vertilgung derſelben.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Vertraute Briefe eines franzöſiſchen Burgers an einen Freund in Deutſchland über die Revolution vom 19 Brumaire, 8 Jahres der franz. Republik, 8v. Deutſchland 1800. 16 gr.

Der Verfaſſer dieſer Briefe, der einſt ſelbſt ein warmer Anhänger der Revolution vom 3 Jahre war, konnte, durch die Veränderungen, die nach Bonaparte's Rückkehr aus Egypten nach Frankreich in der franzöſiſchen Conſtitution erfolgten, bewogen, den Drang ſeines Herzens, ſeinem Freunde ſeine Gedanken über dieſe wichtige Epoche, ſo wie über die Conſtitution vom 3 Jahre, mitzutheilen, nicht zurückhalten, und die Art, wie er es thut, macht ſeinem Herzen Ehre. Er ſah, als aufmerkſamer Beobachter durch mannigfaltige Erfahrungen belehrt, die Unvollkommenheit jener Conſtitution und der daraus entſpringenden Nachtheile für das Volk zu viele, als daſs er ſich noch länger hätte für eine Conſtitution erklären ſollen, die weder der Sittlichkeit, noch der Aufklärung des Volks angemeſſen war. Als kaltblütiger unpartheyiſcher Prüfer zeigt er zuerſt, daſs aus jener Conſtitution die Diktatur hervorgehen muſste. Darauf führt er den Leſer, in einer guten Ordnung und lichtvollen Darſtellung, durch alle Fehler der Conſtitution vom 3 J. hindurch, und giebt dabey manche richtige Aufſchlüſſe über den Zuſtand der Franzoſen in jener Epoche. — Wenn unpartheyiſches Prüfen einem Buche einen hohen Werth geben können; ſo beſitzen ihn auch dieſe Briefe, und der deutſche Leſer wird ſie, dankbar für manche wichtige Belehrung und für manche neue Idee, aus der Hand legen.

Der Verleger.

Bey Johann *Jacob Palm* in Erlangen haben jetzt die Preſſe verlaſſen:

D. Jac. Chr. Schaefferi Fungorum qui in Bavaria et Palatinatu circa Ratisbonam naſcuntur Icones nativis coloribus expreſſae. Editio nova commentario aucta a Dr. C. H. Perſoon, cum 330 tabulis aen. pictis 4 maj. Text und Kupfer auf holländiſch Poſtpapier 105 fl. 30 Kr. oder 73 Rthl. 16 gr.

Daſſelbe, Text auf Schreibpapier und die Kupfer auf holl. Poſtpapier 84 fl. oder 56 Rthl. 16 gr.

Auch iſt für die Herrn Beſitzer des Schäfferiſchen Werks von Schwämmen dieſer Commentar beſonders zu haben, unter dem Titel:

Dr. C. H. Perſoon Commentarius D. J. C. Schäfferi Fungorum Bavariae indigenorum Icones pictas differentiis ſpecificis, ſynonymis et obſervationibus ſelectis illuſtras 4 maj.

Auf holländ. Poſtpapier 5 fl. 30 Kr. 3 Rthl. 16 gr. auf Schreibpapier 4 fl. 2 Rthl. 16 gr.

An Garten - Liebhaber.

Wir zeigen an, daſs wir das 3te Heft des kleinen Ideen - Magazins für Gartenfreunde, welches ſehnlichſt erwartet und verlangt wurde, nunmehro an alle Buchhandlungen verſendet haben. Die Architecten, die daran arbeiteten, ſind Hr. Schwender, Roeber, Carthäuſer, Berggold, Savin. Es enthält etliche 60 neu ausgezeichnete und ohne groſsen Aufwand auszuführende Ideen. Wir ſchmeicheln uns nicht ohne Grund, daſs dieſes Heft die erſtern beiden, ſoviel Beyfall als ſie auch erhielten, weit an Schönheit und Wahl übertrifft. Dieſes Werk in Fol. mit 10 Kupfer, auf Schweizer - Papier, und mit Text broch. iſt in allen Buchhandlungen für 2 Rthl. zu bekommen.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Zur Michaelis Meſſe erſcheint bey uns eine Ueberſetzung des Romans.

Les Amans vendéens par Gorſe 2 *Vol.*

welches wir zur Vermeidung der Colliſion anzeigen.

Erfurt im Jul. 1800.

Beyer und Maring.

Erfurt, bey *Beyer* u. *Maring*: Beyträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie durch Ch. Fr. *Buchholz* 2tes Heft gr. 8. 1800. 14 gr. enthält.

I. Verſuche zur Berichtigung des quantitativen Verhältniſſes der Beſtandtheile des reinen Silberkalks (oxidum argenti), und des ſogenannten Hornſilbers (argentum muriatoſum). Seite 1

II. Beſchreibung der Bereitung des neuen chemiſchen Produkts, des Phosphorkalks und einiger Eigenſchaften deſſelben. 16

III. Ueber die Verbindung des weiſsen Arſenikkalks mit der Salpeterſäure. 19

IV. Ueber die Verbindung des weiſsen Arſenikkalks mit der ſalzigten Säure (Salzſaure). 21

V. Beantwortung der Frage; iſt die Bereitung der Schwefelmilch durch Zerlegung der ſchwefelſauren Salze, praktiſch und vortheilhaft? Nebſt einem Vorſchlage zu einer vortheilhaftern Bereitungsart dieſes chemiſchen Präparats, als der gewöhnlichen. 24

VI. Ueber die Eigenſchaften des ſalzigtſauren Braunſteins und über einen Verſuch, das Mengen - Verhältniſs ſeiner Beſtandtheile zu beſtimmen. 41

VII. Ueber einige Eigenſchaften des ſalzigtſauren Wismuths und über einen Verſuch, das quantitative Verhältniſs ſeiner Beſtandtheile zu beſtimmen. 49

VIII. Ueber eine neuentdeckte, ſonderbare Eigenſchaft, des durch reines deſtillirtes Waſſer, aus einer kalt bereiteten Aufloſung des Wismuthmetalls in Salpeterſäure gefällten Wismuthkalks. 60

IX.

IX. Beſtimmung und Berichtigung des Verhältniſſes der Beſtandtheile der kohlenſtoffauren Kalkerde 65
X. Etwas über das Verhältniſs der Beſtandtheile der ſalpeterſauren Kalkerde. 72
XI. Erfahrungen, die Abſcheidung der Weinſteinſäure, die nähere Beſtimmung deren Beſtandtheile, derer des Weinſteinſelenits, derer der Weinſteinkriſtallen und einige Eigenſchaften der Erſtern betreffend. 75
XII. Verſuch, die Angabe der Beſtandtheilen-Mengen der kohlenſtoffſauren Bitterſalzerde zu berichtigen und genauer zu beſtimmen. 94
XIII. Etwas über die ſalpeterſaure Bitterſalzerde zur Berichtigung und Beſtätigung deren Beſtandtheile. 100
XIV. Etwas über das Verhältniſs der Beſtandtheile der ſalzigſauren Bitterſalzerde und über den Verſuch, deſſen Auflöslichkeit in Alkohol alcoholiſato näher zu beſtimmen. 102
XV. Ueber das Verfahren *Pelletiers*, reine Baryta (ſogenannte Schwererde) auf eine leichte Art darzuſtellen, und über deren Verhalten gegen andre Körper und einige merkwürdigere Eigenſchaften derſelben. 107

Zur Fortſetzung erſcheint jede Oſtermeſſe ein Heft von 8 Bogen. Die Recenſion des Hrn. Prof. Tromsdorff in ſeinem Journal der Pharmacie 7. Bds 1s St. pag. 288 bis 297 und die Erlanger Literaturzeitung 1800 Nr. 137 pag. 1091 und der vereinigte Aufforderung beider zur Fortſetzung dieſer Beyträge überzeugen das chemiſche Publikum von dem Werth und Verdienſten des Herrn Verfaſſers.

Ebendaſelbſt: *Beyer*, J. R. G. Predigten über Sprüchwörter in Verbindung der Sonn- und Feſttagsevangelien 1ter Bd. gr. 8v 1800. 8 gr.

Die Manier und die Art, wie Hr. Paſtor *Beyer* ſeine Gegenſtande behandelt, iſt aus ſeinen Predigten zur Aufklärung der Volks-Religion, dem Muſeum für Prediger, der Geſchichte der Urwelt in Predigten allgemein bekannt. Dieſer Band enthält 31 Predigten vom 1. Advents-Sonntage bis zum Feſte der Himmelfahrt Chriſti; der 2te und letzte Band erſcheint zur künftigen Michaelis-Meſſe.

II. Kunſtſachen ſo zu verkaufen.

Edelſteine, geſchnittene Steine etc.

Nr. 1. Ein vortreſliches niederländiſches Converſations-Stück; im Vordergrunde eröfnet ein Cavalier in ſpaniſcher Kleidung mit einer eben ſo gekleideten Dame den Tanz, während einer von der Geſellſchaft an dem Tiſche im Hintergrunde ſitzt und die Laute ſpielt, die übrigen Gäſte aber ſich zwey und zwey unterhalten; auf Holz mit ſchwarz gebeizten Rahm und goldnen Leiſten, von *Michael Miris* hoch 1 Schuh 7⅛ Zoll, Breite 2 Schuh ⅜ Zoll franz. Maas. 60 fl.

Nr. 2. Die heil. Maria mit dem heil. Jeſus Kind in ihren Armen ſchlafend, umgeben von Engeln, ſehr delicat gemahlt, und gut conſervirt, auf Holz, mit ſchwarz gebeitzten Rahm von *Hans Holbein* in Augsburg, hoch 1 Schuh 11 Zoll; Breite 1 Schuh 5⅞ Z. franz. Maas. 50 fl.

Nr. 3. Eine liegende weibliche Perſon, ohne Gewand, Kopf und Hals mit Perlenſchnuren geſchmückt, mit der Linken eine Flöte haltend, zu deren Seite Muſikalien liegen, und die von einem Genius mit einem Blumenkranze gekrönt wird, in einer ländlichen Gegend. Zu ihren Füſsen ſitzt eine Mannsperſon in ſpaniſcher Tracht, eine Laute in der linken Hand haltend; ſein Degen liegt ihm zur Seite. Ein braves Stück von einem alten Meiſter, auf Leinwand gemahlt, 4 Schuhe hoch und 6 Schuh breit rhnl. M. 40 fl.

Nr. 4. *Jörg Gundelfingers* Porträt von S. *Hauer* Al. 5:6 auf Holz. 25 fl.

Nr. 5. Kurfürſt von Sachſen, in der Pelzſchaube, Handſchuhe in der rechten Hand haltend, oben Kurſächſ. Wappen vermuthlich von *Luc. Kranach*, aber ohne ſein Zeichen. 40 fl.

Nr. 6. Eine Heilige, die Hände faltend, den Kopf aus Andacht zurückbeugend, mit grünem Gewande, ohne Halstuch, mit goldgelbem Haupthaare, welches in runden Zöpfen über die beiden Achſeln herüberhängt, vermuthlich von *A. Durer*. 60 fl.

Nr. 7. Auſſerdem ſind zu verkaufen. Das Symbolum oder gemeine Bekenntniſs der zwölf Apoſtel ausgelegt und erkläret für die Layen und Einfältigen, mit (12) ſchönen lieblichen Figuren (*von Luc. Kranach*) Wittenberg durch Ge. Rhaw *MDXXXIX. Folio.*

NB. Die Kranachſchen Holzſchnitte ſind ſo ſchön illuminirt, daſs ſie Gemälde zu ſeyn ſcheinen. 15 fl.

Nr. 8. Translation oder Tütſchungen des hochgeachten *Nicolai von wyl*; den zyten Statſchreiber der Stat Eſſelingen: etlicher Bücher. Enee ſilvy: Pogii Florentini: Felicis Hemmerlein: etc. Mit ſampt andern Schrifften mit iren Figuren (von *Hans Culmbach*). zu Ende ſteht. Flyſſiglich geordnet vnd gedruckt Johannes *Gruſe*; Burger zu Straſsburg Im Thiergart vff Sant Johanns enthauptung tag. Anno di M. CCCCCX. Daran gebunden iſt: Vnderweyſsung der Meſſung etc. durch *A. Durer*. Nürnberg 1525 Jahr. Fol. Alle 3 volikommen ſaubre Exemplare. 25 fl.

Nr. 9 Eine Sammlung (60) geſchnittener Steine, theils antiker, theils von neuen guten Meiſtern, z. E. D. Dorſch, Suſ. Mar. Dorſchin, Sauberbreyin etc. 150 fl.

Nr. 10. Endlich wird noch verkauft: eine Sammlung von einigen hundert geſchliffenen Edelſteinen, als Rubinen, Smaragden, Sapphiren, Türkiſen, Jaspinen und koſtet 175 fl.

Von Nr. 9 u. 10 kann Liebhabern ein handſchriftliches Verzeichniſs mitgetheilt werden.

Wer dieſe Sachen einzeln oder mit einander zu kaufen Luſt hat, beliebe ſich gefälligſt in *frankirten* Briefen zu wenden an Joh. Ferd. *Roth*, Diakon. zu St. Sebald in Nürnberg.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 127.

Sonnabends den 16ten Auguſt 1800

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Joh. Friedr. Unger* in Berlin ſind zur Michaelis-Meſſe 1800 nachſtehende Kalender für beygeſetzte Preiſe zu haben:

I. *Tanz- und Ballkalender*,

mit 13 Kupfern von Hn. *With. Meil*, welche Tänze verſchiedener Nationen darſtellen, und meiſterhaft ausgeführt ſind.

Derſelbe enthält:

1) *Geſchichte der Tanzkunſt*, äuſserſt angenehm und glänzend vorgetragen.
2) *Über Nationaltänze*, gleichſam Ombres chinoiſes, worin alle Nationen der Erde tanzend vor uns vorüber gehen.
3) *Über Ballets.*
4) *Über Maskeraden*, mit vielen Anekdoten.
5) *Über Thiertänze*, anmuthigen und wunderbaren Inhalts.
6) Über den Tanz in mediciniſcher Hinſicht.
7) Über die Äſthetik des Tanzes.
8) Über den Tanz in pädagogiſcher Hinſicht u. ſ. w., endlich auch
9) *Tanzlieder.*

Man wird ſich bald überzeugen, daſs der Verfaſſer ſeinen Gegenſtand von allen Seiten betrachtet hat, und ſo viel Kunde der Welt, als der Darſtellung beſitzet. Das Äuſsere iſt mit gröſstem Geſchmack geordnet und ausgeführt; koſtet 1 Rthlr. 12 gr.

II. *hiſtoriſch-genealogiſcher Kalender*,

welcher enthält:

Abriſs einer Geſchichte des erſten Kreuzzuges der Chriſten nach Paläſtina, mit einer illuminirten Landkarte von dem Kriegsſchauplatz des erſten Kreuzzuges der Chriſten nach Paläſtina in den Jahren 1096 bis 1099. Der Text iſt von einem berühmten Schriftſteller, und man wird gewiſs ſeine Darſtellungsgabe mit gröſstem Vergnügen genieſsen; koſtet 1 Rthlr. 8 gr.

III. *Militäriſcher Kalender*,

mit 9 Bildniſſen berühmter preuſsiſcher Generale und deren Lebensbeſchreibungen, nebſt 4 Vorſtellungen von Hn. *Daniel Chodowiecki* aus dem Leben *Friedrichs des Zweyten*, und einem Verzeichniſs der an jedem Tage im Jahr, vorgefallenen merkwürdigſten Kriegsbegebenheiten der preuſsiſchen Truppen, ſeit der Regierung Kurfürſt Georg Wilhelms bis zur gegenwärtigen Zeit; koſtet 1 Rthlr. 8 gr.

IV. *Der groſse Etuiskalender*,

welcher Fabeln von Florian, *franzöſiſch* und *deutſch* enthält, mit 12 ſaubern Kupfern von Hn. *Jury;* koſtet 12 gr.

V. *Der kleine Etuiskalender*,

welcher 12 Trachten verſchiedner fremder Nationen enthält; koſtet 4 gr.

In der *königl. akademiſchen Kunſt- und Buchhandlung* zu Berlin, ſind in der Jubilate-Meſſe folgende neue Verlags-Artikel erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

1) *M. Tullii Ciceronis*, de Officiis libri tres. Mit einem deutſchen Commentar, bloſs für Schulen bearbeitet von J. F. Degen, Direct. der königl. preuſs. Fürſtenſchule zu Neuſtadt an der Aiſch. 8. Berlin. 1 Rthlr.
2) *Eleonora del Monti.* Ein Geſchichte aus dem achtzehnten Jahrhunderte. Neue unveränd. Auflage. 8. Berlin. 1 Rthlr. 4 gr.
3) *Heinſius, Th.*, der deutſche Rathgeber, oder Noth- und Hülfswörterbuch der deutſchen Sprache: zum Nachſchlagen in zweifelhaften grammatikaliſchen Fällen. Nebſt einem Anhange von Titulaturen. Für diejenigen, welche keine gelehrte Sprachkenntniſs haben und auf die kürzeſte Art Belehrung wünſchen. gr. 8. Berlin. 18 gr.
4) *Horatii* Flacci, Q. Carminum Libri quatuor. Mit einem Commentar, für Schulen, bearbeitet von Erneſti, Prof. in Coburg. 8. Berlin. 16 gr.
5) *Jeniſch, D.*, Geiſt und Charakter des achtzehnten Jahrhunderts, politiſch, moraliſch, äſthetiſch und wiſſenſchaftlich betrachtet, 2r Theil. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 16 gr.

Eben dieſes Buch unter dem Titel:

Jeniſch, D., Charaktergemälde der Nationen und Staaten Europens. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 16 gr.

 6) *Raspe*

6) *Raspo von Felſeneck*, oder der Gottesgerichtskampf. Aus dem eilften Jahrhunderte. Zwey Theile, mit Kupfern. Neue unveränderte Auflage. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.

7) *Sittengemälde*, aus der letztern Hälfte unſeres Jahrhunderts, in drey angenehm unterhaltenden Erzählungen von C. Müller. Neue unveränderte Auflage. 8. Berlin. 18 gr.

8) *Sotzmann, D. F.*, Generalkarte von den ſämmtlichen königl. preuſs. Staaten, welche zugleich als Poſtkarte durch die Länder der preuſs. Monarchie und durch ganz Deutſchland dient: in XVI. Blättern. Zweytes und letztes Heft. 8 Blätter. Berlin. 1 Rthlr. 16 gr. Die ganze Karte vollſtändig 4 Rthlr., und auf weiſse Leinwand gezogen 6 Rthlr. 8 gr.

9) *Tieftrunk, J. H.*, die Religion der Mündigen. Zweyter Band. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 14 gr.

10) *Virgilii Maronis*, P. Aeneidos Libri XII. Mit einem deutſchen Commentar für die ſtudierende Jugend, von M. B. F. Schmieder, Rect. des luth. Gymnaſ. zu Halle. Zweyter Band, welcher die 6 letzten Bücher enthält. 8. Berlin. 1 Rthlr.

11) *Zoar*, der Auserwählte, von *Karl Gottlob Cramer*. (Verf. des Erasmus Schleicher, Jägermädchens u. a.) Zwey Theile, mit Kupfern von *Bolt*. 8. Berlin. 3 Rthlr. 4 gr.

In der letztverwichenen Michaelis-Meſſe war neu:

1) *Jeniſch, D.*, Geiſt und Charakter des achtzehnten Jahrhunderts, politiſch, moraliſch, äſthetiſch und wiſſenſchaftlich betrachtet. Erſter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Daſſelbe unter dem Titel:

Jeniſch, D., Kulturcharakter des achtzehnten Jahrhunderts nach bürgerlicher Verfaſſung, Sittlichkeit, Kunſtgeſchmack und Wiſſenſchaft: mit beſonderer Rückſicht auf die allgemeine Vervollkommung oder Verſchlimmerung des menſchlichen Geſchlechts. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

2) *Repertorium*, geographiſch-ſtatiſtiſches, zu des Hn. Geh. Kr. Secr. *Sotzmanns* neu entworfenen *Generalkarte von den ſämmtlichen königl. preuſs. Staaten* in alphabetiſcher Ordnung; von dem Verfaſſer des Lehrbuchs der neueſten Erdbeſchreibung nach Wilhelm Guthrie. Zweyte Abtheilung, welche alle königl. preuſs. Staaten, die zum deutſchen Reichskörper gehören, enthält. gr. 8. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Geographiſcher Abriſs der einzelnen Staaten der Preuſsiſchen Monarchie, welche zu dem deutſchen Reichskörper gehören. Zum Gebrauch in Schulen. gr. 8. 12 gr.

3) *Virgilii Maronis*, P. Aeneidos Libri XII. Mit einem deutſchen Commentar für die ſtudierende Jugend, von *B. F. Schmieder*. Erſter Band, der die 6 erſten Bücher erklärt. 8. 1 Rthlr.

4) *Sotzmann, D. F.*, Generalkarte von den ſämmtlichen königl. preuſs. Staaten, welche zugleich als Poſtkarte durch die Länder der preuſs. Monarchie und durch ganz Deutſchland dient: in XVI. Blättern. Erſtes Heft. 8 Blätter. 2 Rthlr. 8 gr.

5) *Tieftrunk, J. H.*, die Religion der Mündigen. Erſter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

6) *Über Offenbarung und Mythologie.* Als Nachtrag zur Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft. gr. 8. 20 gr.

Zur Vermeidung aller Colliſionen mache ich hierdurch bekannt, daſs zur Fortſetzung der Suite intereſſanter Reiſebeſchreibungen nächſtens die Überſetzung von Olivier's Reiſen in Ägypten, Natolien etc. in den Jahren 1792—1798, und Denon's Reiſen in *Ägypten* etc. erſcheinen wird.

Leipzig und Gera, 1800.

Wilhelm Heinſius.

An Politiker.

Der Auszug aus der Schrift, *Einfache Thatſachen*, in 5 Briefen an einen Freund der Staats-Verwaltung in England, iſt erſchienen, und macht zugleich den Anhang der Colquhouniſchen Schrift über Londons Polizey aus. Der Preis iſt in allen Buchhandlungen 4 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Ankündigung einer Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts für den Bürger und Landmann.

Mit dem gegenwärtigen Jahre ſchlieſst ſich unſer an groſsen und merkwürdigen Ereigniſſen ſo reiches Jahrhundert. Alle Begebenheiten, welche ſich darin zutrugen, haben für uns ein deſto gröſseres Intereſſe, da wir von einem Theile derſelben Augenzeugen waren, oder unſere Alten von denen erzählen hörten, die ſie geſehen hatten. Wem ſollte es nun nicht angenehm ſeyn, am Schluſſe des Jahrhunderts das Ganze noch einmal zu überſehen; viele Begebenheiten, die er bis jetzt bloſs ſtückweiſe vernahm, die ihn Jahre lang zwiſchen Furcht und Hoffnung erhielten, über die ſo viel für und wider geſprochen iſt, nun im Zuſammenhange, in ihren Urſachen und Folgen zu überſchauen; vieles, was er noch nicht wuſste, zu hören; vieles, was er verworren und unrichtig gehört, zu berichtigen? Sollte nicht auch der verſtändige Bürger und Landmann ein Buch wünſchen, worin ihm eine zuſammenhängende Überſicht dieſes Jahrhunderts gegeben würde? Nicht der am allermeiſten, da ihm zum Durchleſen groſser Werke Zeit und Gelegenheit fehlt?

In dieſer Vorausſetzung hat ſich ein ſchon durch mehrere Schriften bekannter Gelehrter entſchloſſen, in meinem

meinem Verlage eine "*Kurze Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts, für den Bürger und Landmann*" herauszugeben. Das Ganze wird in zwey Bändchen, jedes zu 12 bis 13 Bogen in Octav, geliefert werden, und folgende Einrichtung erhalten: 1) Eine Tabelle aller Jahre, in welchen ſich etwas Merkwürdiges zutrug, vom Jahre 1700 bis 1800, mit Beyfügung des Tages, an dem es geſchehen. — 2) Ein Verzeichniſs aller Kaiſer, Könige, Fürſten und berühmter Perſonen, welche in dieſem Jahrhunderte gelebt haben, mit Angabe ihres Alters, ihrer Regierung u. ſ. w. — 3) Treue Erzählung der merkwürdigſten Begebenheiten nach ihren Urſachen und Folgen, z. E. des ſchwediſchen Krieges unter Karl XII., — des ſiebenjährigen Krieges, — der Belagerung von Gibraltar, — der Reiſen der Engländer um die Welt, — des Amerikaniſchen Krieges, — der Erdbeben in Calabrien, und kurz alles deſſen, was dem verſtändigen, denkenden und geſitteten Bürger und Landmanne Unterhaltung und Vergnügen gewähren kann. In Anmerkungen wird aus der Erdbeſchreibung u. ſ. w. erläutert, was dem Bürger und Landmanne nicht bekannt iſt. Der Verfaſſer wird übrigens eine kluge Mäſsigung zu beobachten wiſſen, ſich der möglichſten Vollſtändigkeit und eines deutlichen Vortrags befleiſsigen, ſo daſs dieſes Buch nicht nur für jeden verſtändigen Bürger und Landmann und ſeine Familie einen bleibenden Werth haben, ſondern auch zu richtiger Beurtheilung vieler Begebenheiten des künftigen Jahrhunderts, die aus dem Vergangenen folgen müſſen, dienen ſoll.

Das erſte Bändchen erſcheint zu Michaelis, das zweyte gleich nach dem Schluſſe dieſes Jahres; dem zweyten wird ein kurzes Regiſter beygefügt werden. Um dieſes Buch um einen möglichſt wohlfeilen Preis liefern zu können, kündige ich es auf Pränumeration an. Ich habe den Pränumerationspreis für jedes Bändchen zu 8 gr. beſtimmt, der nachherige Ladenpreis wird 12 gr. ſeyn. Bis Michaelis wird bey mir und in allen Buchhandlungen, entweder auf das erſte Bändchen allein 8 gr., oder für beide zugleich 16 gr. Vorausbezahlung angenommen. Sammler von Pränumeranten erhalten auf 10 Exemplare das 11te frey.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

In meinem Verlage iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Haus- und Reiſe-Arzt, oder Rathgeber für Nichtärzte in den wichtigſten, gefährlichſten und ſchnell tödtlichen Krankheiten. Von D. C. J. *Kilian*, Arzte zu Leipzig u. ſ. w. Preis 21 gr.

Der Verfaſſer hat, der Ankündigung zu Folge, bey Herausgabe dieſes Buchs hauptſächlich die Abſicht, dem gebildeten Nichtarzte eine Belehrung über Krankheit und krankhafte Zuſtände überhaupt zu geben, um ihn in den Stand zu ſetzen, ſich in mancherley Zuſtänden des Übelbefindens zu berathen, ſich, wenigſtens in dem gefährlichſten Zeitpuncte der Krankheit, ſelbſt zu helfen, und nöthigenfalls ſeinem etwa von ihm entfernten Arzte eine beſtimmte und richtige Relation ſeines Krankheitszuſtandes zu geben. Er hat zu dem Ende dieſem Buche eine Darſtellung der neueſten Theorie einer allgemeinen Heilkunde vorgeſetzt, und ſodann neben mehrern, an ſich unbedeutenden, aber doch unangenehmen und leicht zu hebenden Zufällen, die wichtigſten Krankheitszuſtände, die entweder ſchnell tödlich oder von der Art ſind, daſs ſie, wenn ihnen nicht bald gehörig begegnet wird, traurige, oft unheilbare Nachläſſe zurücklaſſen, ſpeciell abgehandelt, und ihre nöthige Heilart ſogleich mit angezeigt. Unter dieſer Rubrik ſind jedesmal die wirkſamſten Hausmittel und die Diät in ihrem ganzen Umfange angegeben; und ſo hoft der Verfaſſer, beſonders Reiſenden und Landbewohnern, die oft keinen Arzt in der Nähe haben, überhaupt aber Jedem, dem Geſundheit und Leben lieb iſt, nützlich zu werden.

Die mit obigem Buche zugleich angekündigte:

"*Haus- und Reiſe-Apotheke*,"

die in einem Käſtchen einen Vorrath vorzüglich ausgeſuchter, wirkſamer und haltbarer Arzneyen enthält, und für diejenigen Fälle beſtimmt iſt, in welchen Diät und die gedachten Hausmittel allein nicht zureichen, ſondern wo man die wirkſamern pharmaceutiſchen Heilmittel gleich bey der Hand zu haben wünſchen muſs, iſt nebſt einer beſondern ſich darauf beziehenden Ausgabe des eben angezeigten Buchs für 16 Rthlr. in Golde oder 17 Rthlr. in Species, nebſt 12 gr. für Verſendungskoſten, beſtändig bey mir zu haben.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

Buonaparte Lebensbeſchreibung.

Von dieſem Werk iſt nunmehr die 3te gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage erſchienen: mit deſſen Portrait in punctirt engliſcher Manier, mit der Ciſalpiniſchen Medaille, und mit der Karte des italieniſchen Kriegsſchauplatzes 240 Seiten ſtark. Zugleich machen wir bekannt, daſs die zweyte Auflage, dreymal iſt nachgedruckt worden, und man daher genau Achtung gebe, um nicht durch Nachdruck getäuſcht zu werden. Dieſes Werk iſt uns aus Paris in Commiſſion gegeben worden. Preis 1 Rthlr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Von nachſtehenden beiden Werken:

Traité analytique de la réſiſtance des ſolides, et des ſolides d'égale réſiſtance. Par P. S. Girard. Paris, 1798.

und

Eſſai ſur les machines en général. Par Carnot.

wird bis zur nächſten Oſter-Meſſe eine deutſche Überſetzung erſcheinen, welches, zur Vermeidung aller Colliſion, hiermit bekannt gemacht wird.

Bey *Friedr. Severin* und *Comp.* in Weiſsenfels iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Lohn der Treue, oder: *Baron Werdingen und ſein Mädchen.* Eine Geſchichte voller Abentheuer, aber ohne Fallkinder. 2 Theile mit 1 Kupfer. 8. 2 Rthlr.

Von *Dornovans* Naturgeſchichte der chineſiſchen Infecten, wird nun in kurzem der erſte Heft erſcheinen: dieſes denjenigen zur Nachricht, die uns ſchriftlich ſo oft an unſer früheres Verſprechen erinnern.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt a. M., iſt erſchienen:

Ackermann, J. F., Verſuch einer phyſiſchen Darſtellung der Lebenskräfte organiſirter Körper. In einer Reihe von Vernunft-Schlüſſen aus den neueſten chemiſchen und phyſiologiſchen Entdeckungen. gr. 8. 1r Band, welcher die 9 erſten Kapitel enthält. 1797. 1 Rthlr. 16 gr. 2r Band, welcher das 10te — 16te Kapitel enthält. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Der erſte Theil erhielt den Beyfall, welchen ein Werk von ſo wichtigen Gegenſtänden aus der Feder des Hn. *Ackermann's* erwarten lieſs. Es freut uns daher ſehr, dem Publicum die Erſcheinung des 2n Bandes, und den Inhalt des Werks anzeigen zu können, welcher folgender iſt:

1. *Kapitel.* Organiſation, Bau, Beſtandtheile, Verrichtungen, Unterſchied organiſirter Weſen. 2. *Kap.* Von den Principien der Reitzbarkeit. 3. *Kap.* Von der Ernährung organiſcher Körper. 4. *Kap.* Von dem Lebensäther. 5. *Kap.* Von dem Lebensproceſs. 6. *Kap.* Von den Verrichtungen des Hirns und der Nerven. 7. *Kap.* Von der thieriſchen Muſkelbewegung. 8. *Kap.* Von der thieriſchen Wärme. 9. *Kap.* Von der Einwirkung der Metalle, auf den reitzbaren thieriſchen Körper, ſammt der phyſiſchen Erklärung dieſer Erſcheinungen. 10. *Kap.* Von den Abſonderungen lebender organiſcher Körper. 11. *Kap.* Von der Verdauung der Nahrungsmittel in dem thieriſchen Körper. 12. *Kap.* Verſuche und Folgerungen die Reitzbarkeit der Gewächſe betreffend. 13. *Kap.* Über einen um die lebenden Körper verbreiteten Dunſtkreis. 14. *Kap.* Von der Lebensvölle (Turgor vitalis.) 15. *Kap.* Von der Bildung und Entwicklung der organiſirten Körper. 16. *Kap.* Aphoriſtiſche Sätze zur Erläuterung der phyſiſchen Lehre über die Lebenskraft.

II. Kupferſtiche ſo zu verkaufen.

Eine Sammlung von ungefähr 600 Kupferſtichen, gröſstentheils Gelehrte, und andere berühmte Männer, iſt um einen billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber wenden ſich in poſtfreyen Briefen an den Pfarrer *Götz* zu Caſſel in Heſſen, von welchem ſie auch ein geſchriebenes Verzeichniſs zur Einſicht erhalten können.

III. Antike Münzen ſo zu verkaufen.

Ein kleines, zu einer Erbſchaft gehöriges Münz-Cabinet von circa 1750 Stück antiken Münzen, ſoll zu einem ſehr billigen Preiſe verkauft werden. Es beſteht aus: 1) 62 ſilb. und kupf. Völker- und Königs-Münzen, worunter vortreffliche Stücke. 2) 202 ſilb. und 20 kupf. Conſular-Münzen von 68 Familien. 3) Eine vollſtändige Suite von 680 ſilb. und 640 kupf. Kaiſer-Münzen, worunter 12 griechiſche. 4) 15 orientaliſche Münzen. 5) 70 bract. und *ſolid.* 6) circa 150 unerkannten. Obgleich die Münzkunde ſehr in Verfall gerathen iſt: ſo findet ſich wohl noch ein Liebhaber oder Kenner, der die Wichtigkeit und den Werth derſelben zu ſchätzen weiſs, und zu ſammeln anfängt: dieſem müſste dieſe intereſſante Sammlung ſehr willkommen ſeyn. Bis zum 1 Nov. werden Gebote darauf angenommen, die indeſſen nicht niedriger als der wirkliche Werth, oder 250 Rthlr. ſeyn können. Liebhaber wenden Sich mit Ihren Anträgen, oder um nähere Auskunft zu erhalten, in frankirten Briefen, an Hn. Bibliothekar *Henry* in Berlin, Behrenſtraſſe No. 40.

IV. Auctionen.

In Frankfurt a. M. wird den 25 Aug. und *folgende* Tage, eine beträchtliche und *ſehr gute Bücherſammlung* älterer und neuerer Bücher aus allen Wiſſenſchaften, beſonders im *juriſtiſchen Fach* und den *ſchönen Wiſſenſchaften*, gebunden und ungebunden, verſteigert werden. Beſtellung hierauf nehmen an, die *Behrensſche* Buchhandlung; Hr. *Reichard*; Hr. Antiquarius *Hacker*; Hr. *Reutlinger* in Frankfurt a. M., woſelbſt die Verzeichniſſe davon umſonſt zu bekommen ſind.

(In Jena findet man dieſes Verzeichniſs bey Hn. Hofcommiſſär *Fiedler*, welcher alle Beſtellungen in hieſiger Gegend annimmt.)

Am 6ten und folgenden Tagen des bevorſtehenden October Monats, ſoll zu Hannover eine Sammlung von Büchern, Kupferſtichen und Landkarten *meiſtbietend* verkauft werden. Verzeichniſſe davon ſind an folgenden Orten zu haben: Braunſchweig, bey *Hn. G. W. Dammann*; Celle, bey Hn. Lederfabrikant *Wicke jun.*; Göttingen, im *Intelligenz-Comptoir*; Jena, in der *Expedition der A. L. Z.* Auswärtige poſtfrey eingeſandte Aufträge übernehmen, der Commiſſionär *Freudendahl*, Schullehrer *Eiſenhardt*, Rathauditor *Stakemann* und unterzeichneter.

Hannover, im Aug. 1800.

H. Mertens,
Stadt-Secr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 128.

Mittwochs den 20ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

*Berliniſches Archiv
der Zeit und ihres Geſchmacks
herausgegeben von Rambach und Feſsler.
Jahrgang 1800. Auguſt.
Berlin bey Friedr. Maurer.*

Inhalt: 1) Das Hirſchberger Thal. 2) Über Kunſtgefühl und die Art es zu äuſsern. 3) Rache und Verſöhnung. (Beſchluſs.) 4) Noch ein Wort zur Ehrenrettung des weibl. Geſchlechts. 5) Die Kupler. (Beſchluſs.) 6) *Neueſte Literatur:* Schlegels Gedichte. 7) Deutſches Theater. 8) Correſpondenz. 9) Überſicht der merkwürdigſten Staatsbegebenheiten, am Ende des July 1800. 10) Literar. Anzeiger.

Das 8te Stück der *geographiſchen Ephemeriden*, herausgegeben von *Gaſpari* und *Bertuch*, iſt erſchienen und enthält folgende Artikel:

I. *Abhandlungen* 1) Bruchſtücke aus einer neuen Reiſe nach Portugal, von Hn. Prof. *Linke* in Roſtock. 2) *Nouets* Berichtserſtattung über die Beobachtungen zur Beſtimmung der geographiſchen Lage von Alexandrien und die Abweichung der Magnetnadel. II. *Bücher-Recenſionen.* 1) Umriſs der preuſsiſchen Monarchie nach ſtatiſtiſchen, ſtaats- und völkerrechtlichen Beziehungen, 1s Heft. 2) Voyage de *Dimo* et *Nicolo Stephanopoli* en Grèce pendant les années V. VI. 3) Kiöbenhavns Beſkrivelſe, of *Rasmus Nyerup.* 4) An account of an Embaſſy to the Kingdom of Ava, by *Symes*, 1800, 5) Deſcription hiſtorique et geographique de l'Indoſtan, par *James Rennel*, traduite de l'Anglois par *J. B. Boucheſeiche*, Paris 1800. 6) *J. T. Plant's* Handbuch einer vollſtändigen Erdbeſchreibung und Geſchiche Polyneſiens, oder des fünften Erdtheils. Fortgeſetzt von *Th. Fr. Ehrmann* und *J. H. G. Heuſinger.* II. Band Mittel- und Oſt-Polyneſien. Leipzig 1799. III. *Vermiſchte Nachrichten.* 1) *Antikritik* gegen die Recenſion der Neueſten Poſtkarte von Deutſchland. A. G. E. V. B. S. 458. 2) Avantcoureur *der neu-erſchienenen Karten.* — Zu dieſem Stücke gehört das Bildniſs des verunglückten *de la Pérouſe.*

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir
zu Weimar.*

Der *Auguſt* vom Journal des *Luxus* und der *Moden* 1800, iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel:

I. Ährenleſe auf dem Felde der neueſten Literatur. Auszüge aus Lichtenberg's Papieren. II. Kunſt. Über Hn. Schmid's bürgerlichen Baumeiſter. III. Über das Hundehalten, als einen Gegenſtand der Mode. IV. Artiſtiſche Miscellen. 1) Neueſte Preisaufgabe der Akademie von St. Luc zu Rom. 2) Neue Ausgabe der Werke der Hn. Piraneſi. 3) Pariſer Caricatur auf Pitt. V. Fortgeſetzte Nachrichten über die Panoramen in Paris und Berlin. VI. Theater. 1) Über die Aufführung der Octavia, von Hn. von Kozebue in Berlin. 2) Über das Altonaer Theater, (aus den Briefen eines Reiſenden.) VII. Muſik. 1) Überſicht des neueſten Muſikgeſchmacks von Paris. 2) Gretry's Verſuche über die Muſik, im Auszug von Spazier. 3) Woldemars Geſchwindſchreibekunſt muſikaliſcher Noten. 4) Nachricht aus Deſſau. 5) Das Pfauenfeſt von Zumſteeg. VIII. Gymnaſtik. Sammlung von geſellſchaftlichen Spielen. IX. Über den Haarhandel an der Elbe. Nachſchrift. Über den Haarhandel zu Paris. X. Modenberichte. 1) Aus Frankreich. 2) Aus Deutſchland. XI. Ameublement. Ein engliſcher Gurkenſchneider. XII. Erklärung der Kupfertafeln welche liefern: Taf. 22. Vier Büſten mit neuen Hüthen und Capotts in Spitzen, en ruche, en papillon. Taf. 23. Eine junge Dame mit der Friſur en fleche und einer engliſchen Muſelin-Chemiſe nach neueſtem Schnitt, gleichfals Taf. 24. Ein neuer engliſcher Gurkenſchneider.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir
zu Weimar.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Allen Beſitzern der ſchon längſt erſchienenen zwey erſtern Theile der *Mantzelſchen* Mecklenburgiſchen Staats-

Staatskanzley, dient zur Nachricht, daſs gegenwärtig der dazu gehörige 3te Theil in meinem Verlage erſchienen iſt. Er koſtet auf Druckpapier 1 Rthlr. und auf Schreibpapier 4 gr. mehr.

Neuſtrelitz in Mecklenburg.

F. L. Albanus,
Hofbuchhändler.

Ankündigung eines Handwörterbuchs des Gemeinnützigſten und Neueſten aus der Ökonomie u. Haushaltungskunde von *J. L. G. Leopold*,

Prediger zu Appenrode in der Grafſchaft Hohnſtein, der Königl. Groſsbritan. und Kurfürſtl. Lüneburgiſchen Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Zelle Mitgliede.

In der gegenwärtigen Zeit, wo man das Studium der Ökonomie ſo ſehr in's Auge faſst, um Licht über ihre einzelnen Theile und das Ganze zu verbreiten, wo es dem Landwirthe darum zu thun iſt, über das Herkömmliche ſeiner Verrichtungen Belehrung und Unterricht zu erhalten, und weiter zu ſehen und zu gehen, als ſeine Vorfahren; in einer ſolchen Zeit wird ein Hülfsmittel, das unter allen Rubriken und Artikeln der Ökonomie das Gemeinnützigſte und Neueſte geſchwind an die Hand giebt, hoffentlich nicht weniger willkommen als nützlich ſeyn. Das ökonomiſche Publicum kennt den Verfaſſer dieſes Wörtersbuchs bereits durch ſeine frühern Schriften, z. B. ſein "*Handbuch der geſammten Landwirthſchaft*" und ſein "*Taſchenbuch für Ökonomeverwalter*", als einen unſerer beſten ökonomiſchen Schriftſteller; er hat bey Bearbeitung dieſes Handwörterbuchs den Plan, das Mittel zwiſchen den groſsen und Realwörterbüchern und zwiſchen andern minder ausgedehnten dieſer Art zu halten, um es ſo für die Abſicht einer augenblicklichen, kurzen und befriedigenden Belehrung eben ſo geſchickt, als durch die mäſsige Beſchränkung für die Ökonomie des Kaufers angemeſſen zu machen.

Das Werk wird in ſich faſſen:

1) Alle gangbare gemeinnützige Artikel aus der Ökonomie.
2) Diejenigen Artikel von Künſten und Handwerken, die in naher Verbindung mit der Ökonomie ſtehen.
3) Die hauptſächlichſten aus der Jagd und Fiſcherey.
4) Die nöthigſten und faſslichſten aus der Forſtkunde.
5) Die dem Ökonomen vorzüglich wichtigen aus der Naturgeſchichte, und beſonders dem Thier- und Pflanzenreiche.

In Beziehung auf das Letztere hat ſich der Verfaſſer beſonders bemüht, alle Provinzialnamen der Pflanzen u. ſ. w. beyzubringen.

Da jedoch jedes einzelne Glied dieſer groſsen Kette nur unter einem Namen voranſtehen und gefunden werden kann, der vielleicht in vielen Gegenden nicht der gebräuchliche iſt, ſo wird am Ende ein Schlüſſel angehangen, welcher die Linnéiſchen und andere Benennungen enthält, und der dann auf die bezeichneten Thiere und Pflanzen hinweiſet.

Obgleich der Verfaſſer ſich es zum Geſetz machen muſste, die einzelnen Artikel mit möglichſter Kürze abzuhandeln, um die Grenzen eines Handwörterbuchs nicht zu überſchreiten: ſo wird man doch die fleiſsige und ſorgfältige Bearbeitung um ſo weniger verkennen, wenn man von einem jeden landwirthſchaftlichen Gegenſtande doch das Gemeinnützigſte und Neueſte antrifft.

Eine Ankündigung dieſes Wörterbuchs, der einige Artikel als Probe der Bearbeitung und des Drucks beygefügt ſind, iſt bey mir und in allen Buchhandlungen zu haben. Der Druck des Buchs iſt ſchon weit fortgerückt, und wird zu Michaelis d. J. beendigt werden.

Um es nun um einen ſoviel möglich wohlfeilen Preis liefern zu können, kündige ich es auf Pränumeration an. Es wird in groſs Octav auf gutes Druckpapier gut und leſerlich gedruckt, und wenigſtens 40 Bogen ſtark werden.

Ich habe den Pränumerationspreis zu 1 Rthlr. 12 gr. beſtimmt; der nachherige Ladenpreis wird um ein Beträchtliches höher ſeyn müſſen. Die Exemplare werden planirt und broſchirt ausgegeben. Man kann bey mir und in allen Buchhandlungen bis Michaelis dieſes Jahres pränumeriren, und die Ablieferung der Exemplare zur Michaelis-Meſſe gewiſs erwarten.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Verlags-Bücher von *Göbbels* und *Unzer*, zu Königsberg in Preuſsen.

Acta der Königl. Oſtpreuſs. ökonom. Geſellſchaft, 3s Heft. 8. 18 gr.

Aphorismen über Volkserziehung im Allgemeinen und das Landſchulweſen insbeſondere. 8. 8 gr.

Anleitung zum Schreiben für Schulen und zur Selbſtübung in 35 Blättern. Quorfolio. 2 Rthlr.

Beyträge der Kultur der Ökonomie in Preuſsen. 8. 18 gr.

D. Böttchers Bemerkungen über Medicinalverfaſſung, Hospitäler und Kurarten. 1s u. 2s Heft. gr. 8. 20 gr.

Geſangbuch für Freymaurer, zweyte, und mit einem Anhange neuer Lieder vermehrte Aufl. 8. 16 gr.

Hoffmann, Joh. Gottfr., der Waſſermühlenbau, mit beſonderer Rückſicht auf Mahlmühlen, mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Kebers, F., neue Erfindung einer ganz wohlfeilen Säemaſchiene zur Erſparung der Saat, und Erhöhung des Ertrages im Ackerbau. 8. 3 gr.

Metzgers, D. I. D., neue vermiſchte mediciniſche Schriften. 1r Band. 8. 10 gr.

Deſſen kurzer Inbegriff der Lehre von der Luſtſeuche. gr. 8. 18 gr.

Rath und That zu einem guten Werke; ein Toilettenſtück für Damen, herausgegeben vom Verfaſſer der grauen Mappe. Mit 2 Kupfern von Chodowiecki. 8. 12 gr.

Eduard

Eduard Nordenpflicht, vom Verfaſſer der Auguſta du Port. 3 Theile. Mit Kupfern. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Weilers, Otto, Gemälde und Erzählungen aus dem geſellſchaftlichen Leben; ein Gegenſtück zu Starkes Gemälden etc. 8. 20 gr.

Im vorigen Jahre waren neu:

Auguſta du Port, oder Geſchichte einer Unglücklichen; ein Gegenſtück zu Friedrich Brack. Zwey Theile. 8 1 Rthlr. 12 gr.

Das goldene Büchelchen, für Kinder von drey bis ſechs Jahren, von J. G. Müchler. 16. 8 gr.

Hermann, Joh. Wilh., Unterricht für den Bürger und Landmann über das Gemeinnützigſte und Wiſſenswürdigſte aus der Ökonomie und Fabrikwiſſenſchaft. 8. 12 gr.

Hoffmanns, Joh. Gottfr., die Berechnung und Benutzung des Bauholzes zum Gebrauche der Forſtmänner, Holzhändler und Bauherrn. gr. 8. 8 gr.

Horn, Ernſt, über die Wirkungen des Lichts auf den lebenden menſchlichen Körper, mit Ausnahme des Sehens. gr. 8. 14 gr.

Rouſſeaus, J. J., Briefe an Mad. v. ***, Mad. ***, Hn. von Malesherbes, Alembert und andern. Aus dem Franzöſiſchen. 8. 14 gr.

Über theoretiſche und praktiſche Zeichenkunſt. Mit 8 Kupfern. 8 12 gr.

Lehre vom richtigen Verhältniſs zu den Schöpfungswerken und die durch öffentliche Einführung derſelben allein zu bewirkende allgemeine Menſchenbeglückung; herausgegeben von F. H. Ziegenhagen. Mit 8 Kupfern von Chodowiecky, und Muſik von Mozart. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Traits d'Hiſtoire, tirés de divers Auteurs pour ſervir d'explication aux eſtampes de l'hiſtoire univerſelle pour les enfans p. Schröckh. 8. 12 gr.

Anzeige für Gutsbeſitzer und Ökonomen.

Bey *Voſs* und *Comp.* in Leipzig iſt erſchienen, und nun in allen Buchhandlungen zu haben:

Hefte, ökonomiſch - veterinäriſche, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichſten Haus - und Nutzthiere, herausgegeben vom Commiſſionsrath Riem und Profeſſor J. S. Reuter. Nebſt Zeichnungen zu Ställen, Hauſern und Hütten, mit Grundriſſen, Aufriſſen und Durchſchnitten zum Aufbewahren dieſer Thiere, entworfen und erläutert vom Architect J. A. Heine. Dritter Heft. 4. 4 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Ökonomiſch - veterinäriſcher Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Schaafe mit 10 Kupferplatten. 4 Rthlr.

Der erſte Heft dieſes gemeinnützigen Werks enthält: *Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Pferde*, mit 6 Kupferplatten. 2 Rthlr. 16 gr.

Der zweyte Heft:

Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung des Rindviehes, mit 6 Kupferplatten. 2 Rthlr. 16 gr.

Das ganze Werk iſt zu 7 — 8 Heften beſtimmt, und die noch fehlenden werden den ökonomiſch-veterinäriſchen Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Schweine und des Federviehes, ſo wie über die Zucht der Bienen, der Seidenhaſen, Hunde etc. mit dazu nöthigen Kupfern enthalten.

Druck, Papier und Kupfer ſind ſchön und fleiſsig.

Letztverwichene Oſter - Meſſe hat in meinem Verlage nachſtehendes Buch die Preſſe verlaſſen:

Boll, F. C., Beherzigungen einiger Wahrheiten aus dem Gebiete der Pädagogik und Philoſophie. 8. (Preis 12 gr.)

Neuſtrelitz in Mecklenburg.

F. L. Albanus, Hofbuchhändler.

Bey dem Buchhändler *Kummer* in Leipzig iſt erſchienen, die achte verbeſſerte und vermehrte Auflage von Fauſts Geſundheits - Katechismus, zum Gebrauch in den Schulen und beym häuslichen Unterricht. 8. Neun Bogen ſtark für 2 gr. — Obgleich der Preis wegen der ſtarken Vermehrungen auf 2 gr. erhöhet werden muſste: ſo iſt dieſer Katechismus doch gewiſs immer noch das wohlfeilſte Buch, welches ſeit 10 Jahren in Deutſchland gedruckt worden iſt. — Die hinzugekommenen Vermehrungen, worunter vorzüglich das ganz neue Kapitel von der Kinderzucht gehört, werden gewiſs jedermann willkommen ſeyn.

In meinem Verlage iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Von den Wirthſchaften der Bauern und über die neuere Kultur der Ökonomie, nebſt einer Beantwortung der Frage: wie dieſe zur Verbeſſerung jener zu benutzen ſey? von M. F. B. *Weber*, Privatdocent der ökonomiſchen und Cameralwiſſenſchaften auf der Univerſität zu Leipzig. 8. 1800. Preis 20 gr.

Der Verfaſſer dieſes Buchs iſt einem Theile des ökonomiſchen Publicums durch den ohne ſeinen Namen erſchienenen "*Unterricht über die Saatbeſtellung*" (Leipzig, bey *Voſs* und *Comp.* 1799.) bereits vortheilhaft bekannt. Die anzuzeigende Schrift enthält in drey Abtheilungen:

I. Eine Darſtellung der jetzigen Beſchaffenheit der Wirthſchaften der Bauern, in welcher der Verfaſſer, nachdem er von den ökonomiſchen Kenntniſſen derſelben geſprochen hat, die einzelnen Theile ihrer Wirthſchaften, z. B. den Akerbau, die Viehzucht, den Wieſen - und Futterbau, den Gartenbau und die Forſtwirthſchaft derſelben durchgeht und zu zeigen ſucht, daſs ſie noch bey weitem nicht ſo beſchaffen ſind, als ſie ihrem ehemaligen groſsen ökonomiſchen Ruhme nach ſeyn ſollten.

II. Eine

II. Eine Abhandlung über die neuere Kultur der Ökonomie, ſeitdem ſie in die Hände der gebildetern Stände gekommen iſt, und wie ſie von ihnen vorzüglich auf Rittergütern betrieben wird. In dieſer Abhandlung handelt der Verfaſſer:

a) von dem Einfluſſe der Hülfswiſſenſchaften, der Mechanik, Naturlehre, Chemie, Naturgeſchichte u. ſ. w. auf die Ökonomie, und von dem, was ſie zum Beſten derſelben bewirkt haben.

b) Von den Verdienſten der neuern Ökonomie:

1) in Rückſicht auf den Pflanzenbau, die Lehre von der Erzeugung der Pflanzen, die Kenntniſſe neuerer reicherer Früchte, die beſſere Wahl, Bearbeitung, Düngung und Benutzung des Bodens, die Saatbeſtellung, die Erfindung und Benutzung beſſerer Werkzeuge, Maſchinen und Inſtrumente für den Feldbau, die beſſern Kenntniſſe in Hinſicht auf die Urſachen und Hinderniſſe des Pflanzenbaues, die Lehre von der Gewinnung der erzeugten Pflanzen und der Aufbewahrung und Erhaltung der gewonnenen Früchte.

2) Von den Verdienſten der neuern Ökonomie um die Viehzucht, z. B. die Veredlung der Raçen, die beſſere Pflege, Wartung, Kenntniſs der Krankheiten und Benutzung des Viehes, den erhöhten Ertrag der einzelnen Branchen derſelben, z. B. der Zucht der Schaafe, des Rindviehes, der Pferde, Schweine, Ziegen, Seidenhaſen, des Federviehes, der Seidenwürmer, der Bienen und der Fiſcherey.

c) Von der bewirkten Erhöhung des Ertrags der Landgüter durch Betreibung der technischen Nebengeſchäfte, als: der Bierbrauereyen, Brantweinbrennereyen, Stärkebereitung, Ziegelhütten, und Gewinnung der landwirthſchaftlichen Mineralien, des Torfes, des Kalches, des Gypſes, der Kohlen u. ſ. w.

d) Von der zweckmäſsigen Ordnung und Accurateſſe bey Verwaltung des landwirthſchaftlichen Hausweſens.

III. Eine Unterſuchung der Frage: wie dieſe neuere Kultur der Ökonomie zur Verbeſſerung der Bauernwirthſchaften zu benutzen und letztere überhaupt zu bewirken ſey? Der Verfaſſer handelt in dieſer Abhandlung von den Urſachen der jetzigen Beſchaffenheiten der Bauern, ihrer Güter und Wirthſchaften, von den Pflichten, Laſten und Beſchwerden derſelben, von den Verhältniſſen und äuſserlichen Umſtanden, unter welchen ſie wirthſchaften, und von den Mitteln, ſie zu beſſern Landwirthen zu machen.

Die Mannichfaltigkeit der in dieſem Buche zu erörternden Gegenſtände hat den Verfaſſer nicht abgehalten, bey gedrängter Kürze, doch in Anführung der hierher gehörigen Gegenſtände ſo vollſtändig als möglich zu ſeyn, und ſo hat er denn auch bey jedem einzelnen Gegenſtande auf die beſte ältere und neuere Literatur (mit Zuſetzung des Landenpreiſses jedes Buchs) zu verweiſen geſucht, um auf dieſe Art praktiſchen Landwirthen Anleitung zu geben, wie und mit welchen Koſten ſie ſich eine auserleſene Bibliothek ökonomiſcher Schriften anſchaffen können.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Botaniſches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, mit deutſchem, franzöſiſchem und engliſchem Text, herausgegeben von *Fr. Dreves* und *F. C. Hayne*, 16r und 17r Heft. 16 gr.

Um dieſes Werk noch intereſſanter zu machen, haben die Verfaſſer vom 13ten Heft, oder dritten Bande an, neben der getreuen Darſtellung der Pflanzen, vorzüglich auf die Zergliederung der Blumen und Früchte ihre Aufmerkſamkeit gerichtet, und auch in Rückſicht des Vortrags, dem Ganzen eine für die Wiſſenſchaft mehr paſſende Form gegeben, ohne doch dadurch für die Jugend unverſtändlich zu werden. Vom 13ten Hefte an hat ſolches nun noch den Titel:

Getreue Abbildungen und Zergliederungen deutſcher Gewächſe,

erhalten, und iſt unter ſolchem beſonders zu haben.

Leipzig, im Jul. 1800.

Voſs und Comp.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Allgemeine deutſche Bibliothek 1 — 54r Band, nebſt den Anhängen zum 1 — 52ſten Band in 13 Abtheilungen, in 34 halb franz Bänden und 46 blauen Pappbänden, für 45 Rthlr.

Man wendet ſich in frankirten Briefen an den Buchhändler *Albrecht* in Wolfenbüttel.

IV. Kunſtanzeige.

Mythologiſche Daktyliothek, oder Einleitung in die griechiſche und römiſche Götterlehre, mit 120 Darſtellungen der wichtigſten Gemmen des Alterthums (theils Cameen, theils Intagli), in rothen feinen Schwefelabgüſsen. Ein hölzernes Käſtchen mit Schiebern, in Form eines ſehr ſauber gebundenen Buches in halben Franzband, koſtet nebſt dem dazu gehörenden erläuternden Texte vom Prof. *Klauſing*, netto 10 Rthlr., und iſt in Commiſſion zu haben bey

G. Benj. Meiſsner,
Buchhändler in Leipzig.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 129.

Mittwochs den 20ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländiſcher Nekrolog.

Vierzehnte Folge.

Joſiah Tucker, der Theol. Dr. und Dechant zu Glouceſter geſt. den 4 Nov. 1799 im 88 Jahre.

Ein Gelehrter, wie *Tucker*, der neben ſeinen theologiſchen Studien die Politik mit ſo vielem Glücke bearbeitete, daſs es ſich ſchwer entſcheiden läſst, in welchem Fache er vorzüglicher war, iſt ſelbſt in England, wo dieſe Erſcheinung nicht ganz ungewöhnlich iſt, etwas ſeltenes. Er war unter den engliſchen Politikern einer der erſten, der die Meynung, daſs die Trennung der nordamerikaniſchen Colonien von Groſsbritannien dem Mutterlande eher vortheilhaft als nachtheilig werden müſste, mit vielem Glücke behauptete; und er lebte noch lange genug, um ſeine Behauptung durch den Erfolg beſtätigt zu ſehen. Es fehlte ihm daher nicht an Bewunderern, die auch noch nach ſeinem Tode ihm Lobreden hielten. Aus dieſen zeichnen wir hier das Weſentlichſte von ſeinen Lebensumſtänden, mit Vorausſetzung ſeiner von Reuſs verzeichneten Schriften, aus. — T. wurde in Wales geboren. Sein Vater, ein Landmann, der ſehr frühzeitig ſeine Neigung zum Studieren entdeckte, lieſs ihn, ſo gut es in Wales gehen wollte, auf die Univerſität vorbereiten. Er wurde nach Oxford ins St. Johns College gebracht, wurde 1739 M. A. und 1755 Bacc. u. Dr. der Theol. Eine Zeitlang verwaltete er die Pfarrey einer Kirche zu Briſtol, deſſen Biſchoff ihm nachher zu dem Beſitze der Pfarrey St. Stephan in dieſer Stadt verhalf, die er ſpäterhin an ſeinen Curaten abtrat. Dem Aufenthalte in derſelben hatte er vorzüglich ſeine merkantiliſchen und politiſchen Kenntniſſe zu danken. Schon ſeine erſten Schriften zur Unterſtützung der Bill wegen Naturaliſation der Juden (1751-53) erregten vieles Aufſehen, und hätten ihm leicht gefährlich werden können. Die Feinde der Juden hatten den Pöbel überredet, daſs dieſe Bill den Umſturz des Chriſtenthums nach ſich ziehen könnte. Tucker wurde verläumdet, mit dem Namen: *Joſiah Ben Tucker, Ben Judas Iſcariot* gebrandmarkt, und ſein Bildniſs wurde verbrannt. Indeſſen verbreitete ſich ſein Ruf immer mehr. Bald nach dieſen Vorfällen brachte er es, durch ſeinen Einfluſs dahin, daſs Mr. Nugent, nachheriger Lord Care, von der Stadt Briſtol ins Parlement gewählt wurde; dafür verwendete ſich denn Mr. Nugent wieder für ihn, und ſeiner kräftigen Empfehlung hatte er es zu danken, daſs er die Dechaney zu Glouceſter erhielt. Um dieſe Zeit trug ihm der damalige Biſchof von Norwich, Dr. Hayter, auf, ein Elementar-Syſtem der Handelswiſſenſchaft für den Prinzen von Wales auszuarbeiten; das Werk wurde jedoch, weil Hayters Nachfolger den Plan nicht genehmigte, nie vollendet, gieng aber zum Theil in Tuckers nachherige Schriften über. In dem 1771 entſtandenen Streite über die Unterſchrift der 39 Artikel, um deren Abſchaffung damals beym Parlemente angeſucht wurde, zeichnete er ſich durch ſeine Schrift gegen Kippis aus. Weit mehr Aufſehen machten indeſſen ſpäterhin ſeine Schriften über die obgedachte Angelegenheit der amerikaniſchen Colonien. Seiner Meynung nach waren die Colonien entweder gar nicht, oder doch nur durch den blutigſten Krieg, zu bezwingen; und er rieth daher zur Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. Dieſe Äuſſerungen zogen ihm eine Menge, zum Theil ſehr heftiger Gegner, wie Burke u. a. zu, die ihn mit unter ſehr hart behandelten, bis endlich doch ſein Rath befolgt wurde, den er in den Widerlegungen ſeiner Gegner unaufhörlich wiederholte. Auch ſchrieb er gegen die im letzten Kriege erregte Beſorgniſs eines feindlichen Einfalls eine Schrift, durch die er den Muth des Volks wieder belebte. — Die Grundſätze der Whigs und Tories wurden von ihm auf gleiche Weiſe in dem „*Treatiſe on civil government*" angegriffen, deren Abſicht dahin gieng, Locke's politiſche Lehren zu widerlegen. Natürlich fand er auch hier ſeine Gegner; doch lieſsen ihm viele Männer, die darüber ein richtiges Urtheil zu fällen vermochten, Gerechtigkeit wiederfahren; Lord Mansfield erwähnte es einſt mit vielem Lobe im Oberhauſe. — Nachdem er eine lange Zeit als Schriftſteller geruht hatte, erſchien noch in der bekannten irrländiſchen Unions-Angelegenheit 1798 unter ſeinem Namen: *Arguments for and againſt an Union between Britain and Ireland conſidered*, (6 d.), worin er die Maasſregel

 beſon-

beſonders aus dem Grunde genehmigte, weil ſie zur Unterdrückung der Katholiken beytragen würde. Als Geiſtlicher hatte er nicht geringere Verdienſte, als er ſich durch ſeine Schriften erwarb; auch war er zur Freundſchaft und zur Wohlthätigkeit geneigt, verfuhr aber in Rückſicht beider mit Klugheit. Man hat ihm, ſeiner gedruckten Predigten und theologiſchen Abhandlungen ungeachtet, oft den Vorwurf gemacht: er ſpreche mehr vom Handel, als von der Religion; der Biſchof Warburton zu Glouceſter war ihm eben deshalb nicht ſehr gewogen. Hier iſt darüber ſeine eigene Erklärung an einen Freund: „der Biſchof giebt ſich die Miene, als ſehe er mit Verachtung auf mich, und ich ſage nichts dazu; er hat zuweilen ſchlecht von mir geſprochen, und ich erwiedere nichts. Er hat geäuſsert: die Religion ſey mein Handel, (Gewerbe, Trade) und der Handel ſey meine Religion. Handel und andere damit in Verbindung ſtehende Angelegenheiten waren allerdings die Lieblingsgegenſtände meiner Aufmerkſamkeit; iſt das aber ein Verbrechen? Und was die Religion betrift: ſo habe ich meine Pflichten ſorgfältig beobachtet; die Welt kennt mich einigermaaſsen als Schriftſteller über religiöſe Gegenſtände; und überdieſs habe ich, was die Welt nicht weiſs, an 300 Predigten geſchrieben. Mein Herz iſt darüber ruhig und mein Gewiſſen klagt mich, Gott ſey Dank! darüber nicht an." — In der That zeigten T. Schriften zur Gnüge, daſs er die Theologie nach allen ihren Zweigen ernſtlich ſtudiert hatte; ſein umfaſſendes Genie machte es ihm möglich, mehrere verſchiedenartige Wiſſenſchaften zu gleicher Zeit und mit gleichem Glücke zu bearbeiten. Vgl. *Gentl. Mag.* 1799. Nov. S. 1000-1003

Joſeph Towers, L. L. Dr. Prediger der Diſſenters zu London, geſt. den 20 Jun. 1799 im 63 J. ſ. A.

J. Towers zeichnete ſich als Gelehrter und Prediger gleich vortheilhaft aus; auch behauptete er in ſeinem Vaterlande als Patriot einen nicht geringen Rang. Er wurde 1737 den 10 April in dem Flecken Southwark geboren, und war anfangs Buchhändler und Buchdrucker, wie ſein Freund Franklin, durch deſſen Schriften er ſo ſehr für die Freyheit ſowohl in Rückſicht des Staates, als auch der Kirche, geſtimmt wurde, daſs er nachher oft laut ſich darüber äuſſerte. Durch einige Diſſenters Prediger unterſtützt, ſtudierte er Theologie. 1774 wurde er Prediger der Diſſenters zu Highgate und 1778 an Dr. Price's Stelle zu Newington Green. 1779 ertheilte ihm die Univerſität Edinburg den Grad eines Dr. Jur. Als die ſogenannte Geſellſchaft der conſtitutionellen Aufklärung errichtet wurde, trat er in dieſelbe (1782) und war ein thätiges Mitglied bis zu deren Endſchaft 1794, da, auf Befehl der Regierung, ihre Bücher und Papiere weggenommen wurden, und ihr Secretär ins Gefängniſs wandern muſste. Er ſelbſt wurde den 13 Junius deſſelben Jahrs vor den geheimen Rath gefodert, um Rede und Antwort über einen Club zu geben, von dem der Herzog von Norfolk, Mr. Sheridan, die D. D. Price, Kippis u. a. m. Mitglieder ſeyn ſollten. Er benahm ſich hier, ungeachtet er eben kränklich war, mit ſo vieler Feſtigkeit, daſs er, und zwar — wie man ſagt, auf Vorſprache des jetzigen Erzbiſchofs von Canterbury, welcher der Sitzung beywohnte, — ohne Bürgſchaft entlaſſen wurde. Auch von der Geſellſchaft der Freunde des Volks war er Mitglied. Noch iſt zu bemerken daſs er 1788 in London Tavern zum Andenken der Revolution 1688 eine Rede hielt, die nicht geringes Aufſehen machte. Er war ein ſehr uneigennütziger und äuſserſt rechtſchaffener Mann; als Schriftſteller zeigte er geſundes Urtheil und Studium der Sprache. Das Verzeichniſs ſeiner Werke, die den mit der neuern engliſchen Geſchichte bekannten Leſer an mehrere denkwürdige Umſtände derſelben erinnern, und unter welchen Ueberſetzung mehrerer Memoiren des Grafen von Herzberg und eine Biographen Friedrich II. vorkommen iſt folgendes: 1) *A Review of the genuine Doctrines of Chriſtianity; compr. Remarks on ſeveral principal calviniſtical Doctrines and ſome obſervations on the uſe of Reaſon in Religion on humane Nature and on free Agency* 1763 8. 2) *An Enquiry into the queſtion: whether Juries are or are not Judges of Law as well as of facts, with a particular reference to a caſe of Libel* 1764. 8. 3) *Britiſh Biography or an accurate and impartial Account of the Lives and Writings of eminent Perſons in great Britain and Ireland.* V. 1-7. 1766 u. f. J. 8. (Die übrigen drey Bände ſchrieb ein ungenannter Prediger im weſtl. England). 4) *Obſervations on public Liberty, Patriotism, miniſterial Deſpotism and national Grievances* 1769. 8. 5) *A letter to the Rev. J. Wesley in anſwer to his late Pamphlet: free Thoughts on the preſent State of public affairs* 1771. 8. 6) *A Dialogue between two Gentlemen concerning the late application to Parl. for relief to the 39. Art. and Liturgy of the Church of England* 1772. 8. 7) *A letter to the Rev. Dr. Nowell, Principal of St. Mary Hall, Kings Prof. of modern Hiſtory, Orator in the Univ. of Oxford, occaſ. by his very extraord. Sermon pr. bef. the Houſe of Commons* 30 Jan. 1772. 8. 8) *An Examination into the nature and evidence of the Charges brought againſt Lord Will. Ruſſel and Algernon Sidney by Sir J. Dalrymple; in his Mem. of Gr. Britain* 1773. 8. 9) *A letter to Sm. Johnſon occaſ. by his late political publications, with an appendix cont. ſome obſervations on a Pamphlet lately publ. by Dr. Shebbeare* 1775. 8. 10) *a Sermon pr. at St. Thomas* 1 *Jan.* 1777 *for the benefit of the Charity School in Gravellane, Southwark* 1777. 8. 11) *Obſerv. on Dr. Hume's Hiſtory of England* 1778. 8. 12) *Oration deliv. at the interment of Dr. Caleb Fleming* 1779. 8. 13) *A Vindication of the political principles of Mr. Locke, in Anſwer to the objections of Dr. Tucker, Dean of Glouceſter* 1782. 8. 14) *A letter to the Earl of Shelburne firſt Lord of the Treaſure* 1782. 8. 15) *Obſervations relative to the cauſe lately tried in the courts of Common Pleas and Kings Bench and afterwards removed by writ of Error to the houſe of Peers, between the Lordbiſhop of London and L. Diſney Fytche conc. the legality of general Bonds of Reſignation* 1783. 8. 16) *Obſervations on the Rights of Juries in Trials for Libels; together with*

Re-

Remarks on the origin and nature of the Law of Libels 1784. 8. 17) *Dialogues conc. the Ladies; to which is added an Eſſay on the ancient Amazons* 1785. 12. 18) *Two Diſcourſes deliv. — by Bar.* Hertzberg *I. on the Popul. of States in gen. etc. II. on the true Riches of States a. Nations etc.* 1786. 8. 19) *Hiſt. Memoirs of the firſt Year of the reign of Will. II. etc. by B.* Hertzberg 1786. 8. 20) *Eſſay on the Life and Char. of Dr. Sm. Johnſon* 1786. 8. 21) *Mem. of the Life and Reign. of Fred. III. (II.) K. of Pruſsia* 1788. 8. (nachher von neuem vermehrt aufgelegt). 22) *Oration deliv. at the London Tavern on the 4 Nov.* 1788 *on occaſ. of the commemoration of the Revolution and completion of a century from that great Event* 1788. 8. 23) *Thoughts on the commencement of a new Parliament, with an appendix cont. Remarks on the letter of — Edm. Burke on the Revolution of France* 1790. 8. 24) *An Dialogue between an Aſſociator and an well informed Engliſhman on the Grounds of the late Aſſociations and the commencement of the war with france* 1793. 8. 25) *Remarks on the Conduct, Principles and Publications of the Aſſociation of the Crown and Anchor in the ſtrand for preſerving Liberty and Property againſt Republicans and Levellers* 1793. 8. 26) *An Addreſs to the Electors of Great Britain* 1796. 8. 27) *Tracts on political and other Subjects publ. at various times and now firſt collected* 1796. 3 Vols 8. (1 L. 1 ſh.) die den gröſsten Theil der vorgedachten Schriften enthalten. 28) *Thoughts on national Inſanity* 1797. 8. Ueberdieſs ſind in *Kippis* neuer Ausgabe der *Biographia britanica* von ihm 46. mit T. unterzeichnete Biographieen; auch ſoll er die neue Ausgabe des *britiſh Plutarch* beſorgt haben. Sehr viele erſchienen ohne ſeinen Namen, ſo daſs ſie *Reuſs'en* unbekannt blieben. Vgl. *a Sermon occaſ. by the Death of the Rev. Joſ. Towers L. L. del. — by James Lindſay; to which is added the orat. del. at his Interment by the Rev. Th. Jervis.* L. Johnſon 1799. 8. *Eur. Mag.* 97. XI. 291-92. wo man auch ſein Bildniſs findet, und *Gentl. Mag.* 1799. VI. 528-29.

William Enfield, L. L. Dr., *Prediger der Diſſenters zu Norwich, geſt. den* 5 *Nov.* 1797 *im* 57 *Jahre ſ. A.*

W. Enfield gleicht in mehrern Rückſichten *Joſ. Towers.* Wie er, konnte er nur durch fremde Unterſtützung ſtudieren, wie er, wurde er Prediger der Diſſenters und als Schriftſteller war er, wie T., unter andern auch Biograph und Überſetzer der Schrift eines Deutſchen, der Bruckerſchen Hiſt. crit. Philoſ. Er war zu Sudbury den 29 März 1741 von armen Eltern geboren. Der Unterricht und die Unterſtützung des daſigen Predigers der Diſſenters, Mr. Hextall, ſetzten ihn in den Stand, im 17ten Jahre auf die Akademie zu Daventry zu gehen und ſich vollends zu bilden. Schon 1763 wählte ihn eine Diſſenter Gemeine zu Liverpool zu ihrem Prediger. Hier lebte er 7 Jahre und wurde allgemein geliebt; ein paar Bände Predigten nebſt einem Geſang- und Gebetbuch, die er hier herausgab, und die auch in Deutſchland überſetzt wurden, verbreiteten ſeinen Ruf ſehr weit. 1770 wurde er als Mitdirector der Akademie und als Prediger nach Warrington gerufen, und er that auch hier alles, was in ſeinen Kräften ſtand, der verfallenen Anſtalt wieder aufzuhelfen; konnte aber nicht hindern, daſs ſie 1783 eingieng. Von dieſer Zeit an unterhielt er ein Privat-Inſtitut für einige Zöglinge, das er auch nachher noch einige Zeit als Prediger zu Norwich fortſetzte, wohin er 1785 gerufen wurde. In den letztern Jahren, beſonders nach dem Tode eines hofnungsvollen Sohnes, lebte er ganz ſeinen Studien. In dieſe Zeit fällt der Auszug aus *Brucker's* Geſchichte der Philoſophie: *The Hiſtory of Philoſophy drawn up from Brukkers Hiſt. crit. Philoſophiae* 1791. 2 Vols. 4. und *a Collection of Hymns for ſocial worſhip* 1795. 12. Nach ſeinem Tode erſchienen noch: *Sermons on practical ſubjects by the late W.* Enfield *prepared for the preſs by Himſelf; to which are prefixed Memoirs of the Author by J.* Aikin *M. Dr.* 1798. 3 Vol. 8. und *general Biography or Lives critical and hiſtor. of the moſt eminent Perſons of all Ages, Countries, Conditions and Profeſſions arranged according to the alphab. Order chiefly compoſed by J.* Aikin, *M. D. and the late Rev. W,* Enfield. L. I.. Dr. V. I. 1799. 4. Ins *Monthly Mag.* lieferte er verſchiedene Aufſätze mit der Unterſchrift *the Enquirer.* Das Urtheil über ſeine Schriften — die bis 1790 in *Reuſsen's* gel. England, von da an aber hier oben vollſtändig verzeichnet ſind, — geht im Allgemeinen darauf hinaus, daſs er, wenn er auch kein Originalſchriftſteller war, doch viel Nützliches in einem reinen, lichten und deutlichern Vortrage lieferte. Vgl. auſſer *Aikins* Biographie bey den oben angeführten Predigten *Monthly Mag.* 1799. XI. 400-2.

William Seward, Eſq. *geſt. den* 24 *April* 1799 *im* 52 *J. ſ. A.*

Ein Mann, der ſich vorzüglich durch Auſſammlung biographiſcher Nachrichten um das Andenken anderer auf eine beyfallswürdige Art verdient machte, wie *Seward,* verdient gewiſſermaaſsen ſchon dadurch ein Ehrendenkmahl in einer Sammlung, wie dieſer Nekrolog; er verdient es vielleicht noch mehr als Wohlthäter dürftiger Gelehrten. — W. *Seward* wurde 1747 im Januar zu London geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Brauer, der auf ſeine Erziehung und Reiſen viel wenden konnte, und ihm genug hinterlieſs, um bequem von ſeinem Gelde leben und bloſs zum Vergnügen ſtudieren zu können. Die liebe Langeweile machte ihn zum Schriftſteller. Er fing im October 1789 damit an, in das *European Magazine* eine Sammlung biographiſcher Anekdoten unter dem Titel: *Droſsiana* einrücken zu laſſen, womit er unausgeſetzt bis ans Ende ſeines Lebens fortfuhr. Nachdem er dieſs einige Zeit gethan hatte, gab er von 1794 an eine Auswahl derſelben heraus unter dem Titel: *Anecdotes of ſome diſtinguiſhed Perſons - chiefly of the preſent and two preceding Centuries;* dem noch 1797 ein *Supplement* folgte. Noch kurz vor ſeinem Tode erſchienen von ihm: *Biographiana by the Compiler of Anecdotes of diſtinguiſhed Perſons* 1799. 2 V. 8. Auch lieferte er in

Whi-

Whitehall Evening Poſt den Artikel *Reminiscentia*. Die aus ſeinen Schriften hervorleuchtende Beleſenheit machten ihn zu einem angenehmen Geſellſchafter; auch zeichnete er ſich als Menſch durch viele vortrefliche Eigenſchaften aus. Er hatte daher viele Freunde und Bekannte, unter andern den berühmten Johnſon; Unterſchied der Meynungen, die ſo oft Menſchen trennen, machte bey ihm wenig aus; man durfte nur nicht geradezu ein Religionsſpötter oder ein Thronenſtürmer ſeyn; auch wuſste er durch gute Laune ſehr leicht alle Streitigkeiten aus der Geſellſchaft zu entfernen. Seine Börſe ſtand jedem offen, und gegen viele, beſonders Künſtler, zeigte er ſich freygebiger, als man von ihm erwarten konnte; wo er nicht ſelbſt zu helfen vermochte, ſuchte er bey den Groſsen, die ihn als unterhaltenden Geſellſchafter und Biedermann ſchätzten, etwas auszuwirken. — Seine letzte langwierige Krankheit trug er mit einer bey ſeinem Temperamente bewundernswürdigen Geduld. Er war Mitglied der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und der Geſ. der Alterthumsforſcher in London. — Das *European Magazine* hat ihm, als vieljährigen Mitarbeiter, im Oct. 1799 durch eine Biographie und ein Bildniſs ein Ehrendenkmahl geſetzt; mehrere andere Nachrichten die ſich dort nicht vorfinden, liefert *Gentleman's Mag.* 1799 May. Auch hat ihm das Journal *London und Paris. III.* J. N. I. S. 25 als einem wohlthätigen Mann eine verdiente Lobrede gehalten.

II. Univerſitäten Chronik.

Jena.

Den 27 Junius 1800 vertheidigte ohne Vorſitz, Hr. *Nic. Meyer* aus Bremen, ſeine Inaugural-Diſſertation: welche *Prodromum anatomiae murium* enthält, und erhielt darauf die mediciniſche Doctor-Würde.

Den 5 Julius erhielt Hr. *Franz Heinrich Martens*, aus Wismar, die mediciniſche Doctor-Würde, nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation: enthaltend *criticen forcipum nonnullarum in arte obſtetricia uſitatarum*, ohne Vorſitz vertheidigt hatte.

Den 30 Julii 1800 vertheidigte ohne Vorſitz zur Erhaltung der medicin. Doctor-Würde, Hr. *Joh. Phil. Köhler* aus Erfurt, ſeine Diſſertation: *de variis ad cancrum medicamentis*.

Unterm 3 Aug. ertheilte die philoſ. Facultät dem Hrn. *Friedr. Carl Jul. Schutz* aus Halle, der Zeit zu Göttingen, (dem Sohne des Hrn. Hofrath Schütz allhier) nachdem er ſich durch die eingeſandten Probeſchriften legitimirt, die philoſ. Doctorwürde.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die philoſ. Facultät zu Jena hat dem Hrn. *Immanuel Gottlieb Huſchke* aus Greiſſen in Sondershauſen, dermalen zu Göttingen, in Betracht ſeiner ausgezeichneten Kenntniſſe der griechiſchen und römiſchen Literatur, die er als ehmaliger Mitbürger unſerer Univerſität, und bey ſeinem nachherigen Aufenthalt in Holland ausgebildet, und neulich durch ſeine *Analecta critica ad Antholog. gr.* von neuem rühmlich erprobt hat, aus eigner Bewegung die philoſ. Doctorwürde ertheilet, und ihm das Diplom darüber unterm 2 Aug. von allen Koſten befreyt ausfertigen laſſen.

Die durch das Ableben des Hrn. geh. Juſtizraths und Prof. K. F. *Walch* erledigte zweyte Stelle in der Juriſten Facultät, und Profeſſur des Codex und der Novellen zu Jena iſt durch den Hrn. geh. Juſtizrath und Profeſſor *Reichardt* wieder beſetzt worden, in deſſen Stelle der Hr. Hofrath und Prof. *Schnaubert* mit Beybehaltung der ihm zeither übertragen geweſenen ordentl. Profeſſur des Staatsrechts, und in die vierte Stelle der Hr. Juſtizrath und Profeſſor *Hufeland*, als ordentl. Profeſſor der Pandecten eingerückt, und dem zeitherigen auſſerordentlichen Beyſitzer des Schöppenſtuhls und Univerſitäts-Bibliothekar Hn. Profeſſ. *Mereau* die fünfte Stelle, und die ordentl. Profeſſur der Inſtitutionen übertragen worden.

Der k. k. Hofrath u. Leibmedicus, Hr. Baron v. *Quarin* iſt von der Geſellſchaft der Wiſſ. zu *Madrit* zum Ehrenmitgliede, und Hr. Val. Edl. von *Hildebrand*, Prof. der prakt. Heilkunde zu Lemberg, von der *kgl.* Geſellſchaft der Wiſſ. zu Göttingen und der Sydenhamſchen Geſellſchaft zu Halle zum Mitgliede aufgenommen worden.

Der k. k. Bombardier-Major zu Wien, Hr. *G. Vega*, iſt von der kgl. Geſellſchaft der Wiſſ. zu Prag zum auſſerordentl. Mitgliede gewählt worden.

Der bisherige Adjunct. der philoſ. Facultät Hr. D. J. W. *Chriſtiani* zu Kiel iſt zum Secretär u. Caſſirer der dortigen königl. Witwen und Waiſen-, wie auch Kindererziehungs- und Armen-Kaſſen ernannt worden.

Der durch ſeinen Verſuch im Elementar-Unterricht der Singekunſt für Schulen, bekannte Muſikdirector Cp. F. W. *Nopitſch* zu Nördlingen hat die daſige Cantor-Stelle erhalten.

Der ſeit 1795 in Leipzig privatiſirende Gelehrte, Hr. *J. G. D. Schmiedtgen*, woſelbſt er die in *Meuſels* Gel. Deutſchland angezeigten Schriften ſchrieb, (nicht aber wie dort ſteht, als Hofmeiſter in der Lauſitz) iſt nun *Vorſteher der Verſorgungsanſtalt* in Leipzig, welche er 1799 errichtete.

Das durch den Tod des Hofr. *Martini* erledigte Dekanat im fürſtl. Oberſanitätskollegium zu Braunſchweig iſt dem Hrn. Leibmedicus Dr. *Johann Friedrich Pott* übertragen worden.

Hr. Dr. *Ernſt Horn* iſt zum Profeſſor ernannt und ihm der mediziniſch-praktiſche Unterricht der bey der Garniſon zu Braunſchweig angeſtellten Compagnienwundärzte übertragen worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 130.

Sonnabends den 23ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Geographiſche Anzeige.

Bey uns iſt ſo eben erſchienen und gratis zu haben:

Verzeichniſs von Landkarten und geographiſchen Werken, welche im Verlage des F. S. privil. Induſtrie Comptoir zu Weimar bis jetzt erſchienen, und daſelbſt zu haben ſind.

Indem wir hiermit dem Publico den Verlags-Catalog unſerer Landkarten und anderer geographiſchen Werke mittheilen, halten wir es für Pflicht, demſelben zugleich eine kurze Überſicht unſerer bisherigen geographiſchen Unternehmungen, ihres Zweckes und ſyſtematiſchen Zuſammenhangs zu geben.

Es iſt nicht zu leugnen, daſs die groſse Menge neuer Entdeckungen, Unterſuchungen, Berichtigungen, welche die Wiſſenſchaften ſeit den letzten 20 Jahren faſt in allen Ländern der Erde machten, auch der Geographie eine ganz neue Geſtalt gab. Eben ſo drohete ihr die groſse politiſche Revolution der Welt eine nicht minder wichtige Veränderung. Der gewöhnliche geographiſche Unterricht in den Schulen war nicht methodiſch, Lehrbücher und Karten davon gröſstentheils unrichtig, unzweckmäſsig und unbrauchbar geworden. Dies zuſammengenommen, gab uns vor zehn Jahren den Entſchluſs, nach und nach, durch unſere planmaſsigen Verlags-Unternehmungen, ein kleines *geographiſches Inſtitut* zu bilden, welches durch einen *vollſtändigen Cyklus von geographiſchen Werken* für die Befriedigung *aller Bedürfniſſe* des Publicums im Fache der Erdbeſchreibung ſorgen ſollte. Wir ſind mit Ausführung dieſes Plans, welche mit mancherley Schwierigkeiten verknüpft war, nunmehr gröſstentheils zu Stande, und das Publicum hat, ohne durch eine vorlaufende Ankündigung unſererſeits davon unterrichtet zu ſeyn, ihm ſeinen Beyfall geſchenkt. Dies konnte auch nicht fehlen, da es die Ausführung der einzelnen Theile davon in den Händen von Männern ſahe, die ſich längſt ſchon durch ihre Arbeiten in dieſem Fache ſein vollſtändiges Vertrauen erworben haben.

Um aber alle Bedürfniſſe des Publicums im Felde der Geographie möglichſt zu befriedigen, muſsten wir

1) für einen vollſtändigen *Schul-Apparat* zu einem methodiſchen Unterrichte in der alten und neuen Erdbeſchreibung,

2) für ein vollſtändiges *Handbuch* der Geographie, ſowohl für Lehrer als andere Liebhaber, nebſt neuen, richtigen, auch äuſserlich beſſern und doch wohlfeilen *Karten*; und

3) für das Studium der Geographie, Statiſtik, Länder und Völkerkunde ſelbſt, ſeine täglichen Veränderungen, Entdeckungen, neue Erſcheinungen, Berichtigungen, Fortſchritte der Wiſſenſchaft und deren Reſultate, für ein *geographiſches Journal, Jahrbuch* und eine nach kritiſchem Plane bearbeitete und ausgewählte *Sammlung der neueſten Reiſen* als geographiſcher Hülfsquellen,

ſorgen, und alle dieſe verſchiedenen Werke unter ſich in eine ſyſtematiſche Verbindung bringen. Hier iſt nun die Überſicht unſers ganzen geographiſchen Cyklus, und deſſen, was die Liebhaber der Erdbeſchreibung, Länder- und Völkerkunde von unſerm Inſtitute zu erwarten haben.

I. *Werke zum methodiſchen Schul-Unterrichte in der Geographie.*

1. *Über den methodiſchen Unterricht in der Geographie*, und die zweckmäſsigen Hülfsmittel dazu; von *A. E. Gaſpari*. 4te Ausg. 1800. in gr. 8.
   Hr. Prof. *Gaſpari* ſchrieb dieſe kleine Abhandlung ſchon i. J. 1791, zur Entwickelung ſeines Plans über den methodiſchen Unterricht in der Geographie, und ſie iſt daher allen Schullehrern beym Gebrauche dieſer Lehrbücher unentbehrlich.
2. *Gaſparis Lehrbuch der Erdbeſchreibung, zur Erläuterung des neuen methodiſchen Schul-Atlaſſes. Erſter Curſus.* 4te Auflage. gr. 8. 1799.
3. *Deſſen neuer methodiſcher Schul-Atlas* zum *erſten Curſus*; gezeichnet von *F. L. Güſsefeld*; 15 Karten in Queer-Quart. 1799.
   Dieſes Lehrbuch mit ſeinem Atlas iſt für den erſten geographiſchen Unterricht in Bürger- und Landſchulen beſtimmt; und bereits in vielen deutſchen Ländern in den Schulen eingeführt.
4. *Gaſparis Lehrbuch der Erdbeſchreibung, zur Erläuterung des neuen methodiſchen Schul-Atlaſſes. Zweyter Curſus.* 3te Aufl. gr. 8. 1799.

5. *Deſſen*

5. *Deſſen neuer methodiſcher Schul-Atlas*, für den *zweyten Curſus*; gezeichnet von *F. L. Güſsefeld*. 35 Karten in Queer-Quart. 1799.

Dies Lehrbuch mit ſeinem Atlas iſt für Gymnaſien und den Privat-Unterricht ſchon erwachſener Schüler beſtimmt; und mit dem erſten Curſus zugleich in mehreren Ländern eingeführt.

6. *Gaſparis kleiner methodiſcher Erd-Globus*. 4 Zoll im Durchmeſſer.

Dieſer kleine compendieuſe Erdglobus iſt zur Demonſtration bey beiden Curſen brauchbar. Er liegt in einem ſauber gearbeiteten Käſtchen, welches ihm zugleich zum ſoliden Geſtelle dient.

7. *Neueſter Himmelsglobus*, nach dem v. Zachiſchen Sternverzeichniſſe, zu Gaſparis geographiſchen und Voigts aſtronomiſchen Lehrbüchern gehörig; 4 Zoll im Durchmeſſer, in einem ſaubern Käſtchen, welches ihm zugleich zum Geſtelle dient.

8. *Neueſter Himmels-Atlas*, zum Gebrauche für Schul- und akademiſchen Unterricht, nach Flamſteed, Bradley, Tob. Mayer, de la Caille, Le François de la Lande, und v. Zach, in einer neuen Manier, *mit doppelten ſchwarzen Stern-Karten* bearbeitet, durchgehends verbeſſert und mit den neueſten aſtronomiſchen Entdeckungen vermehrt, von *E. F. Goldbach*; revidirt auf der *Sternwarte Seeberg* bey Gotha, und mit einer Einleitung begleitet vom Hn. O. W. M. *von Zach*; in Queerfol.

Die ſchwarzen Stern-Karten dieſes Atlaſſes, auf welchem alle Sternbilder, Sterne und Schrift weiſs und nett auf einem ſchwarzen ſammtartigen Grunde erſcheinen, ſind in *dieſer Manier* eine ganz neue Erfindung, und erleichtern das Studium der Aſtrognoſie dem Dilettanten ungemein.

9. *Voigts, J. H., Lehrbuch einer populären Sternkunde*, nach dem gegenwärtigen Zuſtande der Wiſſenſchaft; für Schul- und akademiſchen Unterricht; mit Beziehung auf einen kleinen *4 zoll. Himmelsglobus* und den neueſten *Stern-Atlas* mit ſchwarzen Karten. gr. 8.

II. *Vollſtändige Erdbeſchreibung für Lehrer der Geographie und andere Liebhaber, nebſt Hand-Atlaſſe dazu.*

10. *Gaſparis vollſtändiges Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung*. gr. 8. I. Band. 1797. II. Bandes erſte Abtheil. 1799.

Dies Handbuch iſt beſonders für Lehrer und Liebhaber der Geographie geeignet, dient ihnen ſtatt einer ganzen geographiſchen Bibliothek, und wird in den 6 dazu beſtimmten Bänden, die erſte *vollſtändige, aus Quellen geſchriebene Erdbeſchreibung* zum Handgebrauche in Deutſchland liefern.

11. *Allgemeiner neueſter Hand-Atlas, in einzelnen Karten, in ſogenanntem Homanniſchen Formate.*

Das Publicum kennt bereits ſchon mehrere Karten davon, die wir ſeit 1797 lieferten, und hat ihnen ſeinen Beyfall geſchenkt. Wir wenden auf dieſen Atlas (davon wir, mit der Erſcheinung eines jeden Theils des Gaſpar. Handbuchs, den Liebhabern, die es verlangen, auch die dazu gehörigen Karten liefern) die gröſste Sorgfalt, um ihn durch Richtigkeit der Zeichnung, Sauberkeit des Stichs und der Illumination, und dennoch Wohlfeilheit des Preiſses (denn jede Karte koſtet nur 8 *gr. Sächſ.* oder 36 *kr. Reichs-Curant*) den Schulen, Zeitungsleſern und minder reichen Karten-Sammlern, welche die oft enorm theuern Cabinets-Karten nicht bezahlen können, brauchbar zu machen, und ihnen dadurch die nun gröſstentheils unbrauchbar gewordenen ältern Hand-Karten zu erſetzen. Da unſere, theils erſchienenen, theils noch in Arbeit befindlichen, Karten von den beſten jetzt lebenden geographiſchen Zeichnern entworfen, und gröſstentheils *auf der* Herzogl. Sternwarte *Seeberg* bey Gotha, *revidirt* und berichtiget worden: ſo empfehlen ſie ſich den Liebhabern vorzüglich durch ihre Zuverläſsigkeit, und viele darunter könnten wohl mit mancher ſehr theuern Cabinets-Karte um den Rang ſtreiten. Nach unſerm Plane wird dieſer Atlas 60 *Karten* enthalten, und damit die wichtigſten Länder der Erde alle umfaſſen. Wir haben für alle einerley Format, und zwar das ſogenannte Homanniſche allgemein bekannte gewählt, davon das Papier 22 Zoll Rheinl. Höhe und 26 Zoll Breite hat. Folgendes iſt die Überſicht davon. Die mit einem * bezeichneten Karten ſind noch nicht erſchienen, werden aber unverweilt vollends nach und nach geliefert.

Inhalt des Hand-Atlaſſes.

1. Öſtliche und weſtliche Hämiſphäre. 2. Nördliche und ſüdliche Hämiſphäre. 3. *Europa*. *4. Deutſchland. 5. Der Öſterreichiſche Kreis. 6. Der Bayerſche Kreis. 7. Der Schwäbiſche Kreis. *8. Der Ober- und Kur-Rhein. Kreis. *9. Der Weſtphäliſche Kreis. 10. Der Fränkiſche Kreis. 11. Der ſüdliche Oberſächſiſche Kreis. 12. Der nördliche Oberſächſiſche Kreis. 13. Der Niederſächſiſche Kreis. 14. Böhmen. 15. Mähren u. Schleſien. *16. Helvetien. *17. General-Karte von Italien. *18. Ober- und Mittel-Italien. *19. Unter-Italien. *20. Sicilien. *21. Malta u. Gozo. *22. Die Franzöſiſche Republik. 23. Spanien. *24. Portugall. *25 General-Karte von Groſsbritannien. *26. England. *27. Irrland. *28. Die Bataviſche Republik. 29. Dänemark. 30. *Schweden* und Norwegen. 31. Island. 32. u. 33. Das ganze Ruſſiſche Reich in Europa und Aſien. *34. Oſt-Weſt-Süd- und Neu-Oſt-Preuſsen. *35. Ungarn und Siebenbürgen. 36. Oſt- und Weſt-Gallizien. 37. Türkiſches Reich in Europa. 38. *Aſien*. *39. Türkiſches Reich in Aſien. 40. u. 41. Oſtindien dieſſeits und jenſeits des Ganges, mit ſeinen Inſeln. 42. China. *43. Japan. 44. Das ſchwarze Meer. *45. Die Caucaſiſche Land-Enge. *46. Das Stille Meer zwiſchen Aſien und Amerika. 47. *Afrika*. *48. Nord-Afrika. *49. Weſtküſten von Afrika, vom Senegal bis zum Aequator. *50. Süd-Afrika. 51. Ägypten und Habeſch mit Darfur,

*52

*52. Die ſüdliche Spitze von Afrika. *53. Die Canariſchen und Azoriſchen Inſeln. *54. Der Canal von Mozambique mit Madagascar. 55. *Amerika.* *56. Das nördliche Amerika. 57. Die vereinigten Amerikan. Freyſtaaten. 58. Weſt-Indien. *59. Das ſüdliche Amerika. 60. *Auſtralien.*

Dies iſt alſo unſer *Hand-Atlas*, zu deſſen Vollendung, welche hauptſächlich von den Reſultaten des erſeufzten allgemeinen Friedens abhängt, wir unabläſsig arbeiten. Das Ganze wird, wenn es vollendet iſt, dem Liebhaber und Lehrer der Erdbeſchreibung, — der daran Alles, was er von Karten bedarf, hat, mehr nicht als 20 Rthlr. im ſucceſſiven Ankaufe koſten. Eine gewiſs ſehr mäſsige Ausgabe für den ſorgfältig geprüften Kern aller neuen geographiſchen Entdeckungen und Berichtigungen. Daſs man von obigen Karten auch jede einzeln für ſich, zu 8 gr. Ladenpreis bey uns haben könne, verſteht ſich ohnedies.

12. *Allgemeines geographiſches Lexicon, nach einem neuen Plane bearbeitet.*

An dieſem Werke, welches für Liebhaber, die wegen einer geographiſchen oder ſtatiſtiſchen Notiz ſchnell nachſchlagen wollen, beſtimmt iſt, wird anjetzt gearbeitet, und daſſelbe ſobald erſcheinen, als die politiſche Lage der Dinge in der Welt es erlaubt.

III. *Werke für das fortgehende Studium der Geographie, Statiſtik, Länder- und Völkerkunde ſelbſt.*

13. *Allgemeine geographiſche Ephemeriden, verfaſſet von einer Geſellſchaft Gelehrten, und herausgegeben von A. C. Gaſpari* und *F. J. Bertuch*, mit Kupfern und Karten. 8. 1800.

Von dieſem Journale, das wir im Jahre 1798 unter der Direction des Hn. O. W. M. *von Zach* zu unternehmen anfiengen, und deſſen Plan und Ausführung das Publicum kennt, und mit ſeinem Beyfalle beehrt, erſcheint zu Anfange jeden Monats ein Stück von 6 Bogen, und wird durch die Poſtämter und Buchhandlungen geliefert. Es giebt von jeder vorfallenden geographiſchen Veränderung, Berichtigung oder neuen Entdeckung, ſo wie von den Fortſchritten der geographiſchen Literatur und von neu erſcheinenden Karten unverzüglich Nachricht, und iſt, ſo zu ſagen, der monatliche Depot von allen geographiſch-ſtatiſtiſchen Notizen.

14. *Gaſpari, allgemeines Jahrbuch der Geographie und Statiſtik.* 8. Mit Karten, Planen und Kupfern;

ſoll, wenn das Publicum ihm ſeinen Beyfall ertheilt, die Reſultate aller im vorigen Jahre in der ganzen Welt vorgefallenen geograph. ſtatiſt. Veränderungen ſammeln und aufſtellen, und auf dieſe Art eine mit den Weltbegebenheiten fortſchreitende, ſich berichtigende und ausfüllende Erd- und Staatenkunde liefern.

15. *Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen*, zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem ſyſtematiſchen Plane geſammelt, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet und herausgegeben von *M. C. Sprengel.* 8. Mit Karten und Kupfern. 1800. 1r und 2r Band.

Dieſe fortgehende intereſſante Sammlung der neueſten und beſten Reiſen aus allen Sprachen, wird die Reſultate aller Entdeckungen und Berichtigungen, welche Geographie, Länder- und Völkerkunde durch die Bemühungen der neueſten Reiſenden in alle Länder der Welt erhalten hat, ſammeln und kritiſch bearbeitet liefern. Die erſten 2 Bände davon ſind ſo eben erſt erſchienen.

* * *

Dies iſt nun die allgemeine Überſicht des ganzen Cyklus unſerer geographiſchen Verlags-Unternehmungen, wodurch wir, wie obgedacht, ein kleines Inſtitut zu bilden ſuchten, welches für die ſolide Befriedigung aller der verſchiedenen Bedürfniſſe des Publicums im Fache der Erdbeſchreibung ſorgen ſollte. Ob wir damit unſern Zweck erreicht, oder uns ihm doch wenigſtens genähert haben, werden Kenner entſcheiden, und uns die Folgen lehren.

Weimar, d. 1 Aug. 1800.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

Bey dem Hofbuchhändler *Albanus* in Neuſtrelitz iſt folgendes allen Juriſten zu empfehlendes Buch erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kamptz, E. E. A. H. von, Erörterung der Verbindlichkeit des weltlichen Reichsfürſten aus den Handlungen ſeines Vorfahren. 8. (Preis 1 Rthlr.)

In allen Buchhandlungen iſt folgende höchſt merkwürdige Schrift zu haben:

Maſch, A. G., Das Verhältniſs des Judenthumes und Chriſtenthumes gegeneinander. 8. (koſtet broſchirt 6 gr.)

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

D. *Chr. D. Voſs*, *Verſuch über die Erziehung für den Staat*, als Bedürfniſs unſerer Zeit, zur Beförderung des Bürgerwohls und der Regenten Sicherheit. 2r und letzter Theil. 8. Halle. Auf Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr. Auf Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr.

Es wäre unnöthig, dieſen zweyten Theil beſonders empfehlen zu wollen, da ſchon der Werth des erſten anerkannt, und auf denſelben in Betreff des Gegenſtandes, den das Werk abhandelt, von einem *Niemeier im 2ten Theile ſeiner Grundſätze der Erziehung und des Unterrichts* ausſchlieſslich hingewieſen worden iſt. Dieſer 2te iſt der hiſtoriſche Theil, und enthält eine kritiſche Überſicht von dem, was in Beziehung für den Staat bisher geſchehen iſt. Der Verf. wirft in der 1ſten Ab-

theilung einen Blick auf die merkwürdigſten Nationen und Staaten der ältern, mittlern une neuern Zeit, 1) Des Alterthums: Aſiens, Afrikas und Europa's; 2) Europa's im Mittelalter; 3) Europa's in den neuern Zeiten. In der 2ten Abtheilung betrachtet er den gegenwärtigen Zuſtand der Erziehung und des Unterrichts zur Beantwortung der Frage: Was geſchiehet in Betreff einer durchaus zweckmäſsigen Erziehung für den Staat; und ſchlieſst in der 3ten Abtheilung mit einigen praktiſchen Bemerkungen und Vorſchlagen zur Beantwortung der Frage: Was für eine durchaus zweckmäſsige Erziehung für den Staat geſchehen könnte?

In allen Buchhandlungen ſind zu haben:

Abbildungen franzöſiſcher Generale, 1r, 2r und 3r Heft.

Dieſe 3 Hefte enthalten die wohlgetroffenen Portraits von Buonaparte, Hoche, Augereau, Jourdan, Beurnonville, Pichegru, Moreau, Berthier, Maſſena, Kleber, Bernadotte, Dumas, Kilmaine, Joubert, Deſſaix, Scherer, Auber-Dubayet.

Alle dieſe 17 Blätter ſind in punctirter Manier ſchön und fleiſsig gearbeitet, und koſten die 3 Hefte 3 Rthlr. 16 gr.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt a. M., iſt erſchienen:

Brentano, Dominick von, die heilige Schrift des Neuen Teſtaments. gr. 8. 3 Theile. 3te verm. und verbeſ. Aufl. mit Kupf. 1798. 4 Rthlr. 12 gr.

— — *die heilige Schrift des Alten Teſtaments, die 5 Bücher Moſis.* 1796. 3 Rthlr.

— — — — — — — — *die Pſalmen.* 1797. 1 Rthlr.

— — — — — — — — *die Sprichwörter, den Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und Jeſus Sirach.* 1800. 1 Rthlr. 12 gr.

Zur Berichtigung der zwey Recenſionen der Allgem. Jenaer Lit. Zeitung 1800. No. 95. müſſen wir noch bemerken, daſs die zweyte Auflage des Neuen Teſtaments 1794 in unſerm Verlag erſchien, und die 1798 in unſerm Verlag erſchienene Auflage, die dritte, vom verſtorbenen Hn. Verfaſſer in Kempten, beſorgte und nach ſeinem Tode gedruckte Auflage iſt. Wie ſchwer es iſt, dem Hn. *von Brentano* in ſeinen literariſchen Arbeiten einen Nachfolger zu finden, wird jeder beurtheilen können, der das Bibelwerk kennt; es war daher Pflicht von uns, vorſichtig zu Werke zu gehen. Wir hatten das Glück den gelehrten und geiſtvollen Hn. *Thaddäus Anton Dereſer*, der Gottesgelahrtheit Doctor und Profeſſor an der Univerſität zu Heidelberg, zu der Fortſetzung des Bibelwerks, bereitwillig zu finden, und was das Publicum hierdurch gewonnen, mag der ohnlängſt erſchienene Band beweiſen. Was den Gehalt des Werks betrift, ſo iſt es uns als Layen und Verleger nicht erlaubt, irgend was zum Lobe zu ſagen; der ſchnelle Abſatz der zweyten Auflage des neuen Teſtaments aber beweiſst, wie ſehr man es ſchätzt. An der Fortſetzung wird ununterbrochen gearbeitet, und es iſt wahrer Wunſch von uns, die nun noch fehlende Bücher des Alten Teſtaments bald liefern zu können, zu deſſen Erfüllung uns der Fleiſs des Hn. Verfaſſers die beſte Hoffnung zu machen erlaubt.

Um Colliſionen zu vermeiden, zeigt man eine Überſetzung von: *Keratru Voyage de vingt-quatre heures*, an, die bald in einer ſoliden Buchhandlung Sachſens erſcheinen wird.

II. Kunſtſachen ſo zu verkaufen.

Das von dem verſtorbenen Profeſſor der Phyſik in Straſsburg, *F. L. Ehrmann*, hinterlaſſene phyſikaliſche Cabinet iſt täglich zu verkaufen. Man meldet ſich bey deſſen Witwe, Mad. *Ehrmann*, geborne *Fried*, in Straſsburg, Knoblauchsgaſs No. 5.

III. Erklärung.

Ich fand mit Erſtaunen in einem Buchladen unter dem Titel: *Früchte deutſcher Dichter, geſammelt von Steigentesch*, eine Sammlung von Gedichten, von denen, die von *Pfeffel*, *Mathiſon* und mir, aus einigen Muſen-Almanachen gezogen und hier zuſammengedruckt waren. Die übrigen ſind vermuthlich bisher noch ungedruckte Gedichte, die beſſer ungedruckt geblieben wären, und die Verfaſſer ſind unbekannte Namen, die ſehr wohl gethan hätten, ihre glückliche Verborgenheit nicht zu verlaſſen. Ich erkläre hiermit, daſs ich dieſe Gedichte nie geſammelt habe, und daſs ich dem Sammler und der Buchhandlung, die meinen Namen auf das Titelblatt ſetzte, ſehr wenig Dank dafür weiſs.

A. v. Steigenteſch,
Major in k. k. Dienſten.

IV. Berichtigung.

Zu der Ankündigung meines jährlichen Nekrologs deutſcher Ärzte und Wundärzte iſt noch nachzutragen; daſs jeder mir für denſelben mitgetheilte Beytrag verhältniſsmäſsig honorirt wird.

Hildburghauſen, im Aug. 1800.

Dr. Chriſtian Lützelberger,
H. S. H. Rath u. Leibarzt.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 131.

Sonnabends den 23ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Ein und dreyſsigſte Ueberſicht.

Reiſebeſchreibungen, Geographie und Statiſtik.

Wenn man noch immer den Engländern mit einigem Rechte Unbekanntſchaft mit dem Auslande, beſonders dem ſogenannten feſten Lande, oder übrigem Europa, vorwirft: ſo lag die Schuld bisher theils in dem aus Vorliebe für ihre Inſeln vernachläſſigten geographiſchen Unterrichte, theils in der Unzweckmäſsigkeit ihrer Reiſen aufs feſte Land, die mehr in der Abſicht unternommen wurden, ſich auf einige Jahre einen Zeitvertreib zu machen, als das Verſäumte in der Länder- Völker- und Staatenkunde nachzuholen. Indeſſen iſt es hierin in neuern Jahren etwas anders geworden. Und in der That, gab es irgend eine Periode, wo die Wichtigkeit der Bekanntſchaft mit fremden Ländern fühlbar wurde: ſo iſt es die gegenwärtige, da Groſsbrittanniens Intereſſe mit dem Intereſſe mehrerer anderer europäiſchen Länder in ſehr genauen Verhältniſſen ſteht. Daher ſuchen dann auch jetzt viele Engländer ernſtlicher als bisher ihre geographiſchen und ſtatiſtiſchen Kenntniſſe zu vermehren. Im Ganzen kommen aber die Früchte dieſer wiſſenſchaftlichen Bemühungen dem Auslande weniger zu ſtatten, als die Reſultate der durch ihren Handel auf allen Meeren und durch ihre Colonien in allen Welttheilen ſo ſehr erleichterten Beſuche weniger bekannter Länder und ihrer nach ernſter Vorbereitung und in beſtimmter Abſicht unternommenen Entdeckungsreiſen. Mit dieſen machen wir hier den Anfang. Die letzte groſse Seereiſe dieſer Art unternahm der Cap. *Vancouver*, der bald nach ſeiner Rückkehr nach England ſtarb. (ſ. A. L. Z. 1799. I. 185.) *Voyage to the South Atlantic and round Cap Horn into the pacific Ocean for the purpoſe of extending the Spermaceti Whale fiſheries and other objects of Commerce, by aſcertaining the Ports, Bays, Harbours and anchoring Births, in certain Islands and Coaſts in thoſe Seas, at which the Ships of the british Merchants might be refitted; undertaken and performed by Capt. James Colnett, of the roy. Navy.* L. Egerton 1798. 200 S. 4. m. 9 Karten (1 L. 5 ſh.) geſchah 1793-94 und war mit mancherley Beſchwerden verknüpft, die aber der Unternehmer, der ſchon mit Cook die zweyte Reiſe um die Welt machte, und unter diejenigen brit. Offiziere gehört, die von den Spaniern in jener Gegend viel Ungemach leiden muſsten, glücklich beſiegte. Entdeckungen neuer Länder waren nur Nebenabſicht, und dieſe wurde verfehlt; zur Erreichung des auf dem Titel angegebenen Hauptzwecks that der Capitän alles, was in ſeinen Kräften ſtand. Neben dieſen Originalwerken wurde die brittiſche Literatur dieſes Fachs durch eine Ueberſetzung der von *Milet Mureau* bearbeiteten Reiſe *la Peyrouſe's* 1787-88 bereichert, die (L. Johnſon) 1798 in 3 Octavbänden mit 30 Kpf. erſchien. — Daſs übrigens die Engländer die Entdeckungen im Südmeere unter andern auch dazu benutzt haben, dort (1788) eine Colonie von Verbrechern anzulegen, iſt bekannt. Es iſt eine neue vielfältig beſtrittene Art von Verbindung mit dem Mutterlande, die in den neuern Jahren dadurch viel an Intereſſe gewonnen hat, daſs mehrere ſogenannte Staatsverbrecher dahin transportirt wurden, ſo wie die Franzoſen dazu ihr Guiana brauchten. Zu den vielen Schriften über dieſe Colonie in Neuholland kam kürzlich eine neue von *D. Collins*, die von *Sprengel* überſetzt erſchien (Vom Original ſowohl als der Überſ. ſ. A. L. Z. 99. IV. 153.) *An authentic Narrative on board the Ship Lady Shore, with Particulars of a Journey through Part of Brazil in a Letter — from J. Black, one of the ſurviving officers of the Ship.* L. Robinſons 1798. 64 S. 8 (2 ſh.) erzählt, wie die Soldaten auf dieſem hier gedachten, nach der oben erwähnten Colonie beſtimmten, Schiffe rebellirten, ſich deſſelben bemeiſterten, und was nicht von ihren Gegnern umgekommen war, in einem Bote den Wellen Preis gaben, die ſie dann doch noch glücklich an die Küſte einer portugieſiſche Niederlaſſung führten; und die bereits ins Deutſche überſetzte *Narrative of the Shipwreck of the Juno on the Coaſt of Arracan etc. — by W. Mackay, late ſecond Officer of the Ship.* L. Debrett 1798. 59 S. 8. (2 ſh,) enthält in ihrer Art eben ſo ſchreckliche als wundervolle Ereigniſſe, wie denn

denn die Erfahrung, daſs 14 Perſonen 23 Tage ohne Nahrung lebten, und ſich nur durch naſsgemachte Kleider hinhielten, wahrſcheinlich noch ganz neu iſt. In derſelben Rückſicht iſt die romantiſche *Narrative of the Loſs of the Ship Hercules commanded by Capt. Bj. Stout, — on the Coaſt of Caffraria 18 Jun. 1796 etc.* L. Johnſon 1798. 112 S. 8. (3 ſh.) intereſſant; ſie enthält zugleich Beweiſe, daſs ſogenannte Wilden oft durch ihr Betragen aufgeklärte Europäer beſchämen. Die Kaffern wurden die Retter der Schiffbrüchigen, und beförderten ihre Reiſe nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. In einer Dedication an den Präſidenten des amerikaniſchen Congreſſes empfiehlt Cap. St. die Anlegung einer amerikaniſchen Colonie an den Küſten des Kafferlandes; ob indeſſen die Engländer damit zufrieden ſeyn dürften, wenn ſie im Beſitze des Vorgebirges der guten Hoffnung bleiben, iſt eine andere Frage. Daſs übrigens unter den gegenwärtigen Umſtänden von *Stavorinus* Reiſe nach dieſer Colonie eine engliſche Ueberſetzung erſcheinen würde, lieſs ſich vermuthen; ſie rührt von *Sm. Hull Wilcocke*, dem Vf. eines holländ. engl. Lexicons, (L. Robinſons 1798. 3 V. 8. 1 L. 4 ſh.) her und iſt mit Anmerkungen verſehen.

Die von der *African Aſſociation* veranſtalteten Entdeckungsreiſen haben unausgeſetzt ihren Fortgang, und die Früchte derſelben werden dem Publikum nicht vorenthalten. Von der bereits in den *Proceedings of the afr. A.* in einem kurzen Auszuge mitgetheilten Reiſe *Parks* erſtattete der Unternehmer nachher ausführlichern Bericht in *Travels in the interior Diſtricts of Africa, performed under the patronage of the afr. Aſſociation in the Y. 1795-97.* L. Nicol, 1799. 370 S. 4. (1 L. 11 ſh. 6 d.) die nun bereits durch eine Berliner und Hamburger Überſetzung bekannt ſind, welche letztere zugleich die dieſen Reiſen beygefügte *Rennelſche* Erläut. der Geographie von Africa enthält. Bald darauf erſchienen die bey uns ebenfalls ſchon bekannten *Travels in Africa, Egypt and Syria from the Y. 1792 to 1798 by W. G. Browne* L. Cadell 1799. 38. 496 S. 4. die der Vf. auf eigne Koſten zum Theil durch bisher unbeſuchte Negerländer unternahm. Auch muſsten ſeine Nachrichten von Ägypten und Syrien um ſo mehr zu einer Zeit intereſſiren, da England durch den franzöſ. Verſuch einer Coloniſation in jenen Gegenden und durch die Drohung, von dort aus eine Expedition nach Indien zu verſuchen, auf dieſe Länder mehr als jemals aufmerkſam war. Dieſs veranlaſste auch eine Ueberſetzung von *Sonnini's* Reiſen: *Travels in Upper and Lower Egypt, by C. S. Sonnini, transl. from the French by H. Hunter.* L. Stockdale 1799. 3 Vols 8 (1 L. 7 ſh.). Wie ſehr übrigens in den letzten Jahren die Geſchichte und Erdkunde Oſtindiens durch die gelehrte Geſellſchaft zu Calcutta aufgeklärt worden, ſieht man von neuem in der 19 Überſicht aus der Anzeige des neueſten Theils ihrer Schriften. Neue Aufklärungen, beſonders in Rückſicht eines Wegs nach Europa, giebt die bereits deutſch vorhandene Reiſe von dem in Dienſten der oſtind. Comp. ſtehenden *G. Forſter* (ſ. A. L. Z. 99. IV. 313.) Die Reiſe geſchah bereits 1782 u. f. J. Eine neue nach Indien über Land machte der Major *Taylor*, Vf. von *Conſiderations on a more ſpeedy communication between Gr. Brit. and her eaſtern dependencies*, 1789 u. gab zehn Jahre darauf heraus: *Travels from England to India in the Y. 1789 by the way of Tyrol, Venice, Scandaroon, Aleppo and over the great Deſert to Busſora etc.* L. Carpenter 1799. 2 V. 8 (15 ſh.) Sie iſt nicht viel weniger reich an Reiſeabentheuern, als die Forſterſche. Ein gutes ſyſtematiſches Werk über jene intereſſante Gegend iſt *Th. Pennant's* bereits in der A. L. Z. 99. IV. 181 angezeigte *View of Hindoſtan.* L. White 1798. 2 Vols 4. (2 L. 2 ſh.) Ein ähnliches Werk dieſer Art lieſs ſich jetzt, nach der Erſcheinung von *Markartney's* Reiſe leicht über China ſchreiben, und es erſchien ſehr bald unter dem Titel: *a complete View of the Chineſe Empire exhibited in a geogr. Deſcription of that country; a Diſſert. on its Antiq. and copious account of Earl Markartney's Embaſſy.* L. Cawthorn 1798. 456 S. 8 (7 ſh.) So wie übrigens bereits vor der officiellen Geſchichte dieſer Reiſe einige Berichte von Reiſegeſellſchaftern des Grafen bekannt wurden: ſo erſchien auch noch nebenher: *the Journal of Sam. Holmes, Serjeant Major of the 11th light Dragoons, during his attendance as one of the guards of Lord Mack. Emb. to China and Tatary 1792-93.* L. Bulmer 1798. 8. das den Druck, den ſeine Cameraden veranſtalteten, ſehr wohl verdiente. Hiermit dürfte aber auch wohl der Stoff, den dieſe Reiſe darbot, ſo reichhaltig er auch war, erſchöpft ſeyn. Indeſſen ſind die Engländer bey dem groſsen Intereſſe, das Ch. in Rückſicht des Handels für ſie überhaupt und inſonderheit für die oſtind. Compagnie hat, noch keineswegs müde, mehr über dieſs Reich zu leſen, und der angegebene Geſichtspunkt muſste ihnen die ſpätere holländiſche Reiſe ſehr intereſſant machen. Sie wurde auch ſehr bald überſetzt: *an authentic Account of the Embaſſy of the dutch Eaſt India Company to the Court of the Emperor of China in the Y. 1794-95. cont. a deſcr. of ſeveral parts of the Chineſe Empire unknown to the Europeans, taken from the Journal of And. Ever. v. Braam, Chief of the Dir. of that Comp and ſecond in the Embaſſy; transl. from the orig. of M. L. E. Moreau de Saint Mery.* L. Phillips 1798. 2 Vols 8 m. 1 Karte (12 ſh.) und wurde mit Begierde geleſen, um ſo mehr, da man ſchon im Voraus wuſste, daſs dieſe holl. Geſandtſchaft, einige Kränkungen abgerechnet, doch im Ganzen weit beſſer, als die brittiſche, wäre behandelt worden, und nicht mit Unrecht vermuthete, daſs ſie einige Aufklärungen über den vereitelten Zweck der brittiſchen Reiſe geben würde. Auch enthält ſie Manches, was in der engliſchen Geſandtſchaftsreiſe nicht vorkommt.

Die vielen Schriften über St. Domingo hat *P. J. Laborie, L. L., Planter in the North of St. D. and Member of the ſuperior Council* durch: *The Coffee Planter of St. Domingo, with an Appendix cont. a View of the Conſtitution, Government, Laws and State of the Colony previous to the year 1789. to which are added ſome hints on the preſent ſtate of the Iſland under the*

the britiſh Government. L. Cadell 1798. 8. m. K. (10 ſh. 6 d.) vermehrt; ein ſehr nützliches Werkchen über den Bau eines Produkts, das, ungeachtet es erſt ſeit 60 Jahren dort cultivirt wird, doch ſchon an 70 Mill. Pf. St. einwägt; auch enthält es manche brauchbare Nachrichten für andere Leſer, die indeſſen ſich eben nicht ſehr dadurch erbaut fühlen dürften, daſs der Vf. jenen empfiehlt, ihre Sklaven, (es ſind deren 500,000 gegen 40,000 weiſse und 32,000 farbige Menſchen) wenigſtens aus Mitleid und Intereſſe ſo gut zu behandeln, wie ihr Vieh. Die durch *H. Wanſey's* 1798 zum zweytenmale aufgelegte, bereits aus der 12 Überſicht I. Bl. 1798 N. 3 S. 20 bekannte, Reiſe von neuem rege gewordene Frage: iſt es rathſam, nach Amerika zu emigriren? die nach *Franklin* ſpäter von *Cooper* beantwortet wurde, iſt neuerlich wieder zur Sprache gekommen. Ein Irländer, *J. Weld jun.* machte, während des Aufruhrs in ſeinem Vaterlande, eine Reiſe dahin, um zu ſehen, ob es nützlich wäre, ſich dort niederzulaſſen, fand aber, nach dem darüber gut abgefaſsten, ſchon überſetzten, Berichte: *Travels through North America and the Provinces of Upper and Lower Canada during the Y.* 1795-97. London Stockdale 1798. 464 S. 4 (1 L. 10 ſh.) daſs es beſſer wäre, zurück zu kehren und nie wieder zu kommen. S. A. L. Z. 99. IV. 305. Auch wurde dieſelbe Frage in: *Emigration to America, candidly conſidered; in a ſeries of Letters from a Gentleman reſident there to his friend in England.* L. Rickman 1798. 62 S. 8. (2 ſh.) beantwortet, ungefähr auf dieſelbe Art, wie *Ebeling* ſie beantwortete; ein Mann, der Amerika ausführlicher beſchrieb, als irgend ein Amerikaner bisher noch es unternahm. Der einzige amerikaniſche Geograph, von dem vielleicht ein Werk dieſer Art zu erwarten wäre, *Jed. Morſe*, D. D. hat ſich bisher nur auf Compendien und compendiariſche Lexica eingeſchränkt, die indeſſen ihr Glück gemacht haben. Noch 1798 erſchien von ſeinem *American Gazetteer*, in L. b. Dilly 8. eine zweyte ſehr verbeſſerte Auflage mit einem ungeheuren langen Titel (10 ſh. 6 d.) Unter den einzelnen Staaten fand kürzlich *Vermont* bald nach einander zwey Bearbeiter: *a deſcriptive Sketch of the preſent State of Vermont, one of the united States of America by J. A. Graham, L L. D. late Lieut. Col. in the Service of the above State.* L. Foy 1792. 186 S. 8. (6 ſh.) iſt eine förmliche Lobrede; nach dem Vf. iſt V. ein Land, in welchem Milch und Honig flieſst; die Menſchen ſind alle ſehr achtenswerth u. ſ. w. Weniger panegyriſch und mehr hiſtoriſch iſt: *the natural and political Hiſtory of the State of Vermont etc. by Ira Allen, Eſq Major General of the Militia in the St. of V.* L. Weſt 1798. 300 S. 8 (6 ſh.) deren Vf. ſich hauptſächlich mit der Darſtellung der Maaſsregeln beſchäftigt, wodurch V. ein unabhängiger Staat wurde; Maaſsregeln, an denen er ſelbſt vielen Antheil hatte. Die ſtatiſtiſchen und naturhiſtoriſchen Notizen ſind nicht weniger ſchätzbar, als die hiſtoriſchen. — Wenn wir übrigens bisher wenig unbekannte Werke aufführten: ſo liegt dieſs in dem ſorgſamen Beſtreben mehrerer unſerer Journale, vorzüglich der geograph. Ephem. und der monatl. Correſp. zur Beförd. der Erd- und Himmelskunde, uns den Genuſs der Früchte des Auslandes ſo früh als möglich zu verſchaffen.

Die ſogenannte groſse Tour durch Europa iſt bey den Britten jetzt weniger gewöhnlich, als ehedem; wenn wir aber von dergleichen Reiſebeſchreibungen, wie ſie ſonſt häufig erſchienen, nur eine: *Sketches and Obſervations made on a Tour through various parts of Europe in the Y.* 1792-94. L. Johnſon 1797. 381 S. 8. (6 ſh.) anzuführen haben, die überdieſs nur flüchtige, aber mit Lebhaftigkeit dargeſtellte, Bemerkungen über Holland, Deutſchland, Italien und Spanien enthält: ſo ſind dagegen mehrere einzelne Staaten von engliſchen Reiſenden beſchrieben, oder durch die Überſetzung einer ausländiſchen Reiſe oder ein ſyſtematiſches Werk bekannter worden. Die in den *Travels through ſeveral provinces of Spain and Portugal by Rich. Croker, Eſq, Cpt. in the late 99 th. Reg. of foot.* L. 1799. 316 S. 8. beſchriebene Reiſe geſchah ſchon 1780, da der Vf. als Kriegsgefangener im ſüdlichen Spanien ſich aufhielt und durch die ſüdlichen Provinzen von Portugal nach England zurückkehrte; wichtige Bereicherungen der Länder- und Völkerkunde lieſsen ſich alſo nicht erwarten, doch lieſet man ſeine Erzählung und ſeine Bemerkungen über die Beſchaffenheit beider Länder und deren Einwohner nicht ohne Vergnügen. Beſonders intereſſant iſt das, was er über die portug. u. ſpan. Kriegsmacht und über die gute Begegnung der Spanier gegen die Engländer als Kriegsgefangene ſagt. — *Jam. Murphy*, der ſich bereits durch ſeine Reiſen durch Portugal einen bedeutenden Namen erworben hatte, lieferte noch in *a general View of the State of Portugal.* L. Cadell. 1798. 4 m. K. (1 L. 7 ſh.) eine ſyſtematiſche Geographie und Statiſtik dieſes Reichs, bey deren Nützlichkeit für England die Mangel der Compoſition leicht überſehen werden können. — *A Sketch of modern France etc.* 1798 haben wir ſchon in der 29. Überſicht — anzuführen Veranlaſſung gehabt. *A tour in Switzerland — with comparative Sketches of the preſent ſtate of Paris, by Helen Maria Williams.* L. Robinſons 1798. 2 Vols 8. (12 ſh.) in der bekannten Manier der Vf. bearbeitet, fand in Deutſchland und Frankreich ſeinen Überſetzer. N. *Brooke*, liefert in dem anonym herausgegebenen *obſervations on the manner and cuſtoms of Italy with remarks on the vaſt importance of britiſh commerce on that continent etc.* Bath, Crutwell und L. Cadell 1798. 269 S. 8 (6 ſh.) eine eben nicht ſehr belehrende, aber doch eine ganz unterhaltende, Lectüre; die auch auf dem Titel angegebene Nachricht von vielen ſehr auſſerordentl. Curen mit einem Opium Präparate, wie es in Aſien gebräuchlich iſt, ſcheint Hauptzweck, und das Übrige nur Zugabe zu ſeyn. *Spallanzani's* Reiſen durch Sicilien, und die Apenninen wurden 1798 L. Robinſon in 4 B. 8. überſetzt. Bey *a geograph. and ſtatiſtical Account of the ciſalpine Republic and maritime Auſtria, transl. from the German by W. Oppenheim.* L. Robinſons 1798 570 S. 8.

(7 ſh.

(7 ſh. 6 d.) liegt ein bekanntes Original zum Grunde. Der Werth von *W. Eton's Survey of the turkiſh Empire etc.* L. Cadell 1798. 8. (8 ſh.) iſt bereits durch Überſetzungen in mehrern Ländern bekannt; *a view of the ruſſian Empire during the Reign of Catherine II. and to the Cloſe of the preſent Century by W. Tooke F. R. S. etc.* L. Longman u. Res 1799. 3. V. 8. (1 L. 7 ſh.) deren Vf. Mitgl. der Akad. der Wiſſ. und der ökon. Geſellſchaft zu St. Petersburg iſt, ſcheint aus authentiſchen Quellen geſchöpft zu ſeyn und iſt in einer guten Ordnung bearbeitet. (Der Beſchluſs folgt).

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Archivar des geſetzgebenden Corps der franzöſ. Republik, *Camus*, iſt zum National-Archivar, der auch als Geſchichtſchreiber ſeines letzten Feldzuges in Deutſchland bekannte franzöſ. General *Jourdan* iſt zum auſſerordentlichen Geſandten in Piemont, und der nach dem 18 Frucktidor deportirte damal. Volksrepräſentant, *Barbé Marbois*, Verf. mehrerer Schriften, zum Staatsrathe bey dem Departement des Seeweſens ernannt worden.

Bey der neul. Anweſenheit des Königs von Schweden zu Greifswalde wurde dem dortigen Profeſſor und Archiater *Weigel* eine jährl. Gehaltszulage von 150 Rthl. ertheilt.

Die kgl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Berlin hat die Hrn. *Hermbſtädt* u. *Alex. v. Humboldt* aus Berlin, und die Hrn. v. *Zach* u. *Vega* zu auswärtigen auſſerordentl. Mitgliedern ernannt.

III. Preiſe.

Die Geſellſchaft Naturforſchender Freunde zu Berlin, welche unterm 24 April 1798 folgende Preisaufgabe bekannt gemacht:

„Kann man, unter der Vorausſetzung, daſs zur „Erzeugung und Bildung des Hagels in der Luft, „Electricität erfoderlich iſt, hoffen, die Gewitterwolken zur Formation deſſelben unfähig zu „machen und ſeine Entſtehung zu verhindern, ſo „wie etwa bey den Blitzen durch die Ableitungen geſchieht?

„Was ſind hierzu für Mittel anzuwenden, und „was ſind bis jetzt in dieſer Sache überhaupt für „Wahrnehmungen und Data vorhanden, auf die „man vorzüglich Acht geben muſs?

hat, nach Prüfung der darüber eingegangenen Abhandlungen derjenigen den darauf geſetzten Preiſs von zwanzig holländiſchen Dukaten zuerkannt, welche das Motto führt:

Quod pates id tentes, operis ne pondere preſſus ſuccumbat labor. —

Nach Eröfnung des verſiegelten Zettels fand ſich, daſs Hr. *Wrede*, Profeſſor der Mathematik und Naturwiſſenſchaft am königl. preuſs. Friedrich Wilhelms Gymnaſium, Verfaſſer dieſer gekrönten Preisſchrift ſey.

Das *Acceſſit* iſt dem Verfaſſer der Abhandlung mit dem Motto: *Dubitare et aliquid neſcire auſi ſumus, jam vincat veritas.* — zuerkannt worden. Dem Hrn. Verfaſſer wird anheim gegeben, ſich der obgedachten Geſellſchaft namentlich bekannt zu machen, und die mit vieler Gründlichkeit abgefaſste Schrift derſelben zum Abdruck in dem 3ten Bande ihrer *neuen Schriften*, welcher in der künftigen Oſtermeſſe erſcheinen dürfte, gefälligſt zu überlaſſen, oder ſolche, nach erfolgter Legitimation, zurückzufordern, als wozu die Herrn Einſender der übrigen Abhandlungen hierdurch eingeladen werden.

Berlin im Julius 1800.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Aus e. B. Paris den 4ten Thermidor. (22 Jul.)

Seit vier Wochen haben ſich hier zwey deutſche Gelehrte aufgehalten: Hr. *Wiebeking* aus Darmſtadt, und Hr. *Rouſſeau* aus Gotha. Sie haben ihre Reiſe nach der Normandie fortgeſetzt, um die Seehäfen unſerer Küſte zu bereiſen.

Hr. *Wiebeking* hat dem Nationalinſtitut einen Rapport über ſeine Allgemeine Waſſerbaukunſt übergeben und unſere Ingenieure wünſchen eine franzöſiſche Überſetzung davon. Er iſt auf eine ſehr ausgezeichnete Weiſe bey ſeinem Vorhaben: Materialien zu ſeinem Werke zu ſammlen, unterſtützt worden. Von den Canälen in Bourgogne, welche er bereiſete, von den übrigen Canälen der Republik, ſo wie von den Seehäfen, den vorzüglichſten Brücken und Schleuſsen hat er nicht nicht nur die genaueſten Plane und Zeichnungen, ſondern auch ungedruckte Memoirs bekommen, welche die Erfahrungen unſer geſchickteſten Praktiker enthalten. Jetzt werden für ihn mehrere ſehr inſtructive Modelle, welche in der Ingenieurſchule des Brücken- und Wegebaues ſtehen, verfertigt.

Von dem bekannten hiſtoriſchen Journale des Hrn. Kriegsraths *Genz* zu Berlin erſcheint gegenwärtig eine ital. Überſetzung zu Florenz bey Piatti.

Sicheren Berichten zufolge hat der in neapol. Gefangenſchaft zu Palermo befindliche franzöſiſche Gelehrte, *Dolomieu*, deſſen in dieſen Blättern ſchon öfters gedacht worden, gegenwärtig ein luftigeres Gefängniſs erhalten; auch hat der engl. Admiral *Nelſon* und der engl. Geſandte *Hamilton* dem franzöſ. General *Dugua*, bey ſeiner Entlaſſung aus der engliſchen Gefangenſchaft, verſprochen, ſich bey der Königin von Neapel dafür zu verwenden, daſs *Dolomieu* künftig als Kriegsgefangener angeſehen werden möchte.

Nach den letztern Nachrichten aus Paris wird der Capitän *Baudin* nun eheſtens mit den Corvetten *le Geographe* und *le Naturaliſte* in Geſellſchaft vieler Künſtler und Gelehrten von Havre aus die neulich erwähnte Entdeckungsreiſe antreten. Er hatte von allen Regierungen die nöthigen Päſſe.

Das von dem Feldprediger *Wagner* zu Rathenow im vorigen Jahre angefangene *patriotiſche Archiv für Deutſchland* iſt von dem Generaldirektorium in Berlin ſo nützlich befunden worden, daſs es deſſen Ankauf durch ein beſonderes Reſcript für die bemitteltern Kämmereyen empfohlen hat.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 132.

Sonnabends den 23ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Damen.

Bey *Voſs* und *Comp.* in Leipzig iſt erſchienen, und nun in allen Buchhandlungen zu haben:

Netto, J. Fr., Zeichen- Maler- und Stickerbuch zur Selbſtbelehrung für Damen, welche ſich mit dieſen Künſten beſchäftigen. 3ten Theils 3s Heft. Queer Fol. Mit 8 illum. und ſchwarzen Kupfern.
Mit illum. Modelblatt 2 Rthlr.
Mit einem auf Linon, mit Gold und Seide geſtickten Modeltuche 5 Rthlr.

Das ganze Werk iſt nun mit dieſem Hefte, welches den dritten und letzten Theil complettirt, vollſtändig. Wir brauchen zur Empfehlung deſſelben nichts hinzuzufügen, da das Publicum über den Werth und die Brauchbarkeit dieſes geſchmackvollen Werks längſt entſchieden hat. Von dem 1ten Theile iſt ſchon die 2te Auflage erſchienen.

Der Preis von allen 3 Theilen iſt mit illuminirten Modelblättern 19 Rthlr. Mit geſtickten Modeltüchern auf Taffet und Linon 27 Rthlr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Hiſtoriſche, literariſche und unterhaltende Schriften von Horace Walpole, überſetzt von *A. W. Schlegel*. 8. 1800. 1 Rthlr. 14 gr.; auf Holländ. Papier 2 Rthlr. 6 gr.

Sir *Horace Walpole*, nachheriger Lord Orford, iſt in der literariſchen Welt überall als geſchmackvoller Kunſtkenner, gelehrter Literator, freymüthiger Politiker, und witziger, geiſtvoller Kopf bekannt. Die vollſtändige Sammlung ſeiner Werke erſchien vor 2 Jahren in London in 5 Quartbänden, prachtvoll gedruckt. Aus derſelben hat der Hr. Rath *Schlegel*, der ſich unter uns durch ſeine treffliche Überſetzung des *Shakespeare* verewigt hat, einige der für das deutſche Publicum intereſſanteſten Aufſätze gewählt, und für daſſelbe bearbeitet. Die bloſse Inhalts-Anzeige iſt hinreichend, um auf die Fülle von Geiſt aufmerkſam zu machen, die dieſe Auswahl enthält: 1) Erinnerungen, geſchrieben im Jahr 1788. 2) Nachricht von der Streitigkeit zwiſchen Home und Rouſſeau. 3) Charaktere engliſcher Schriftſteller von hohem Range. 4) Parodie auf Cheſterfields Briefe an ſeinen Sohn. 5) Allgemeine Kritik über Johnſons Schriften. 6) Seltſame Vorfälle. 7) Abgeriſsene Gedanken. 8) Hieroglyphiſche Mährchen. 9) Über die neuere Gartenkunſt.

Pränumerations-Anzeige.

Sämmtlichen reſp. *Pränumeranten* auf die
Geographie und Statiſtik
von
Weſt-Süd- und Neu-Oſt-Preuſsen
vom
Hn. Geh. Juſtitzrath *v. Holſche*.

mache ich hierdurch bekannt, daſs nun der *erſte* Band dieſes Werkes die Preſſe verlaſſen hat, und von allen denen, welche mit 1 Rthlr. 12 gr. pränumerirt haben, gegen Zurückgabe der Scheine und 1 Rthlr. 12 gr. Pränumeration auf den *zweyten* Band von mir in Empfang genommen werden kann. *Diejenigen, welche nur 1 Rthlr. vorausbezahlt haben, belieben noch* 12 gr. *Nachſchuſs* nebſt 1 Rthlr. 12 gr. Pränumeration für den zweyten Band an mich zu entrichten. Die zu dieſem Werke gehörige *Karte* von Weſt-Süd- und Neu-Oſt-Preuſsen, welche jetzt in Arbeit iſt, wird nach deren Vollendung *jedem Pränumeranten unentgeldlich* abgeliefert. Die *Käufer* des erſten Bandes, welche *nicht* pränumerirt haben, bezahlen für Ein Exempl. mit der Karte 2 Rthlr. Wer aber noch auf den *zweyten* Band zu pränumeriren geneigt iſt, ohne den erſten Band zu beſitzen, dem will ich auch den *erſten* Band nebſt der nachzuliefernden Karte noch für den Pränum. Preis, welcher für beide Bände 3 Rthlr. beträgt, überlaſſen. Auswärtige belieben Briefe und Geld *poſtfrey* einzuſenden.

Berlin, d. 24 Jul. 1800.

Friedrich Maurer,
Buchhändler in der Poſtſtraſse No. 29.

Von einem bey mir herauskommenden *allgemeinen Schulmethodus*, oder praktiſche Anweiſung für Aufſeher und Lehrer niederer Schulen jeder Art, wie auch für Privat-Lehrer, zur leichtern und nützlichern Führung ihres Amtes, nach den mancherley Verrichtungen deſſelben, in Verbindung mit genau darſtellenden Tabellen entworfen von *J. E. Chr. Haun*, Landſchulen-Inſpector, erſter Lehrer des Schulmeiſter Seminars, wie auch Stifts-Prediger zu Gotha, können Liebhaber bey Hn. Hofcommiſſär Fiedler, und in allen Buchhandlungen eine Ankündigung bekommen.

Erfurt, d. 2 Aug. 1800.

G. A. Keyſer.

So eben iſt erſchienen:

Freymüthige Auffoderungen und Vorſchläge zur Veredlung des Schul- und Erziehungsweſens, vorzüglich als öffentliche Angelegenheit betrachtet. Ein moraliſch-politiſch-pädagogiſcher Verſuch, von *C. F. Michaelis*, Doct. und Privatlehrer der Philoſophie in Leipzig. 8. 10 gr.

Dieſes Buch iſt mit Liebe für die Jugend geſchrieben. Begeiſterung für die ſittlich gute allſeitige Bildung derſelben belebt den Vortrag. Der Verfaſſer möchte Gemeingeiſt und zweckmäſsige Thätigkeit für dieſes wichtige Geſchäft erregen. Er zeichnet daher den Weg vor, welchen Staatsverwalter, Ältern, Erzieher, Schulmänner gehen müſſen, um mit Vermeidung der bisherigen Verirrungen das Schul- und Erziehungsweſen weiſe und fruchtbar einzuleiten, und in allen einzelnen Theilen und Beziehungen mit Erfolg auszuführen. Er giebt daher ſogar auch beſcheidene Winke über Fürſtenerziehung und über die unentbehrliche Bildung guter Erzieher und Erzieherinnen ſelbſt. Das Ganze zweckt darauf ab, den Geiſt edler Jugend-Entwicklung und Bildung in ſprechenden Zügen kenntlich zu machen. Die Vorrede handelt von den Fortſchritten des Erziehungsweſens im 18ten Jahrhundert, der Anhang erläutert einige Jdeen des Ariſtoteles über Erziehung. In allen guten Buchhandlungen iſt ſolches zu haben.

Leipzig, d. 27 Jul. 1800.

Heinrich Müller,
Buchhändler.

Verzeichniſs der neuen Verlags-Artikel bey den Gebrüdern *Hahn* in Hanover, zur Oſter-Meſſe 1800.

Bode, J. H., tabellariſche Berechnungen der Zinſen nach Tagen, das Jahr zu 365 auch 360 Tagen gerechnet; auch der Agio und Proviſion, welche Tabelle auch zur Berechnung der Zinſen nach Monaten angewandt, nebſt einer Tabelle von Zinſes-Zins. Zweyte verm. Auflage. 18 gr.

Bunemann, F. P., gemeine Beſcheide und Ausſchreiben der Königl. Kurfürſtl. Juſtiz-Kanzley zu Hannover. 14 gr.

Heiliger, E. A., Chronologia advocatorum provincialium in ducatu cellenſi qui Generalis, majores, magni, Groſs-Voigte nuncupantur Diſſertationis Selchowianae auctarium. 4 gr.

Hoppenſtedts, Lieder für Volksſchulen, neue verb. u. vermehrte Auflage. 1 Rthlr.

Die Melodien dazu. 2 Rthlr.

Kochbuch, neues hannöveriſches, neue gänzlich umgearbeitete und verm. Aufl. 8. 12 gr.

Salfeld, des Dr. Abt und Conſiſtorialr., Beyträge zur Kenntniſs und Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens in den Königl. Braunſchw. Lüneb. Kurlanden. 1r Band in 4 Stücken. 1 Rthlr. 12 gr.

Stolz's, Dr. *Joh. Jac.*, Erläuterungen zum neuen Teſtamente (mit Beziehung auf ſeine Überſetzung *deſſelben*) für geübte und gebildete Leſer, 1s, 2s u. 3s Heft, zweyte, von neuem durchgeſehene und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Thaer, Dr. *Albr.*, Einleitung zur Kenntniſs der engliſchen Landwirthſchaft und ihrer neuern pract. und theoret. Fortſchritte in Rückſicht auf Vervollkommnung deutſcher Landwirthſchaft, für denkende Landwirthe und Cammeraliſten. 2r Band 1te Abtheilung mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Wendtlands, Ericarum icones et deſcriptio, 6s u. 7s Heft. 4 Rthlr. 12 gr.

Ejusdem, Hortus Herrenhuſanus etc. Faſc. IIItius. Fol. 2 Rthlr. 12 gr.

Weſtrumb, J. D., Handbuch der Apothekerkunſt. 2r, 3r u. letzter Band. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8.

* * *

Breiger, G. C., Troſt und Lehre bey dem Grabe der Unſrigen. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. 16 gr.

Hagemann, D. *Theod.*, Zelliſches Stadtrecht, von neuem herausgegeben und durchgehends mit erläuternden praktiſch. Anmerkungen begleitet. gr. 8. 18 gr.

Meditationen über verſchiedene Rechtsmaterien von zweyen Rechtsgelehrten A. W. Overbeck und F. L. Overbeck. 5r Band. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. 20 gr.

Stolz, Dr. *J. J.*, Sectengeiſt, ein Anhang zur erſten Auflage ſeiner Erläuterungen zum neuen Teſtament. gr. 8. 5 gr.

Struve, Dr. *C. A.*, Wie können Schwangere ſich geſund erhalten, und eine frohe Niederkunft erwarten? Nebſt Verhaltungsregeln für Wöchnerinnen. gr. 8. 15 gr.

— — Tabellariſche Überſicht zum Behuf des Krankenexamens und zum Gebrauch für Ärzte und Wundärzte. Fol. 1 gr.

Wohlers, J., praktiſche Katechiſationen, über Vaterlandsliebe und Arbeitſamkeit, und über Schöpfung, Erhaltung und Regierung. Nach Anleitung des Hannöveriſchen Landes-Katechismus, 2r Theil, 2te unveränderte Auflage. 8. 14 gr.

II. Bücher

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Ein vollſtändiges Exemplar der Jenaiſchen Allgem. Literatur-Zeitung von ihrer Entſt hung an, nämlich von 1785 bis mit 1799 nebſt dazu gehörigen Supplementen und Intelligenzblättern, gröſstentheils broſchirt, iſt der Jahrgang zu 3 Rthlr. 12 gr. Sächſ. zu verkaufen. Auch erbietet man ſich, die Repertorien über die erſten 10 Jahre in dem Subſcriptions-Preis einem Käufer des Ganzen zu überlaſſen. Liebhaber werden gebeten, ihre diesfallſigen Briefe unter meiner Addreſſe an Hn. Buchhändler *Hertel* in Leipzig, franco gelangen zu laſſen, welcher dann das Weitere beſorgen wird.

K. G. Freyer,
Buchhändler zu Annaberg im
Sächſ. Erzgebürge.

Thucydides Ausgabe von H. Stephani, 1564. Fol. Ledbd. iſt für 2 Rthlr. zu haben bey Hn. *Ihling*, der Gottesgel. Beſl. in Jena. Briefe und Gelder werden franco erwartet.

III. Antikritik.

Abgedrungene Vertheidigung gegen einen hämiſchen Angriff meiner Diſſertation: *de Crimine violati carceris*, Lips. 1798., in D. C. G. *Hubners* und D. E. A. *Tittmanns* Bibliothek kleiner juriſtiſcher Schriften B. I. H. 2. Leipzig, 1800. No. 42. S. 204 ff.

Die Aufrechthaltung meiner ſchriftſtelleriſchen Ehre macht es mir zur Pflicht, die in obgedachter Bibliothek enthaltene, mit den gröbſten Anzüglichkeiten und Verunglimpfungen angefüllte, Recenſion meiner angegebenen Schrift öffentlich zu widerlegen, und die Verfälſchungen und Verdrehungen, deren ſich der Recenſent hierbey ſchuldig gemacht hat, vor dem literariſchen Publicum aufzudecken.

Der erſte Gegenſtand ſeines Muthwillens iſt die von mir nach Leyſers (Spec. 564.) und anderer Juriſten Beyſpiel gewählte Bezeichnung des Verbrechens der Aushülfe mit dem Namen: *carceris violatio*, welche er als abgeſchmackt verwirft, ohne die Gründe zu widerlegen, welche mich beſtimmten, dieſen Ausdruck dem gewöhnlichern: *carceris effractio* vorzuziehn, über die ich mich S. 2 umſtändlich erklärt habe: dennoch ſcheinet er ſie nicht ganz überſehen zu haben, denn er ſetzet meinem Hauptgrund, warum ich dies that, nämlich um den zum Weſen dieſes Verbrechens nicht nothwendigen Begriff — Begriff der Gewaltthätigkeit, zu entfernen, den ſpaſshaften Einfall entgegen: *Das Verbrechen wird crimen violati carceris genannt, denn hierbey bleibt das Gefängniſs doch wenigſtens ganz.!!*

In der Definition: *injuſta reorum e vinculis emiſſio*, findet Recenſent *die alte Beſchreibung dieſes Verbrechens mit allen Abſurditaten der bisherigen Ausleger von hundert Jahren her von neuem wieder aufgetiſcht —;* am meiſten aber erregte es ſeinen Unwillen, daſs auch das Unternehmen des Gefangenen ſelbſt, welcher ſich eigenmächtig in Freyheit ſetzt, hierher gezogen und beurtheilt ward. Nun kann ich wohl zugeben, daſs dieſes nicht in der Definition liegt, allein eben um deswillen habe ich auch dieſen von der Hauptſache ſorgfältig abgeſonderten Gegenſtand neben obgedachter Definition mit den Worten beſonders kenntlich gemacht: *in quem cenſum ſuo modo venit ipſius incarcerati evaſio ſuo conſilio ſuſcepta;* denſelben aber gänzlich mit Stillſchweigen zu übergehen, ſchien mir um ſo weniger rathſam, da er meiner Überzeugung nach zur vollſtändigen Behandlung dieſer Materie gehört, auch von dem Gefangenen, welcher eigenmächtigerweiſe ſeine Freyheit ſucht, ſich allerdings ſagen läſst, daſs er ſich einer *carceris violationis* ſchuldig mache, daher auch die vorzüglichſten Ausleger des peinlichen Rechts, *Böhmer*, *Koch*, *Meiſter*, *Quiſtorp*, *Klein* und *Grolman* ihm hier einen Plaz zu gönnen nicht für unſchicklich gehalten haben. Dieſen bin ich alſo keinesweges als ein *blinder Nachbeter*, wie Recenſent zu ſagen beliebt, ſondern aus triftigen Gründen gefolgt, und kehre mich an ſein Miſsfallen im Geringſten nicht. In ſo fern dieſer übrigens — die Definition aus dem Grunde tadelt, weil ſie zu eng ſey, indem ſie den Fall nicht in ſich faſſe; wenn ein Verbrecher in Freyheit geſetzt wird, welcher auf obrigkeitlichen Befehl erſt ins Gefängniſs gebracht werden ſoll: ſo wird wohl jeder das Lächerliche, das in dieſer Ausſtellung liegt, von ſelbſt erkennen; denn wie in aller Welt läſst ſich denn das *crimen violati carceris* eher gedenken, bevor der Arreſtant wirklich zur Haft gebracht worden war? Gewaltthätigkeiten, welche den zu Ergreifung des Verbrechers beorderten Gerichtsdienern zugefügt werden, Verbergung deſſelben u. ſ. w. ſind zwar allerdings ſtrafwürdige Handlungen, welche eine *vim publicam*, ein *crimen receptatorum* ausmachen, allein unter *carceris violatione* können ſie doch nicht begriffen werden. Nicht genug, daſs der Rec. dieſe abentheuerliche Behauptung ſelbſt aufſtellt: ſo iſt er noch obendrein ſo unverſchämt, mich zu beſchuldigen, als ob ich dieſes vor Augen gehabt und das angeblich Mangelhafte meiner Definition zu ergänzen geſucht hätte, um jene Gegenſtände mit hierher zu ziehen; zu dieſem Ende entblödet er ſich nicht ein offenbares *Falſum* zu begehen, indem er meine Worte: *Ipſa quidem carceris appellatio latius patet, quippe omnem detentionem publicam perſonae comprehendens*, aus ihrem übrigen Zuſammenhang geriſsen darſtellt und darüber die Bemerkung macht: *Welchem auch nur barbariſchen Lateiner iſt es je eingefallen, das Wort carcer in dieſer Bedeutung zu gebrauchen?* Mir doch gewiſs nicht? denn jene abgeriſsene Stelle S. 3 §. I. heiſst in ihrem Zuſammenhang und mit dem dazu gehörigen Nachſatz ſo: *Ipſa quidem carceris appellatio latius patet, quippe omnem detentionem publicam perſonae comprehendens, cui ſive poenae ſive ſimplicis cuſtodiae cauſa etiam ob debitum civile auctoritate iudicis libertatis uſu interdictum eſt.* Und nunmehr urtheile der Leſer, ob dieſe Stelle den lächerlichen Sinn giebt, den Rec. ihr unterlegt!

Eine ähnliche Probe von ſeiner Manier zu recenſiren geben ſeine Ausſaſſungen über die aus §. 2. entlehnte,

lehnte, gleichermaſsen aus dem Zuſammenhang geriſsene Stelle, welche er mit den unanſtändigſten Ausdrücken antaſtet. Hier, wo von mir die Fälle auseinander geſetzet werden, welche zu Beurtheilung dieſes Verbrechens in Beziehung auf den Gefangenwärter zu unterſcheiden ſind, wird auch der berührt, wenn ſich aus der Beſchaffenheit des Verwahrungsorts, den man durchgehends ſo wohl befeſtiget findet, daſs weder der Gefangene ſelbſt ſich einen Ausweg bahnen, noch ſeine Befreyung von auſsenher werkſtellig gemacht werden konnte, ſchlechterdings keine Spur der möglichen Entweichung zeigt, und im Falle er denn doch gleichwohl zur Freyheit gelangt war, dafür angenommen, daſs der Vermuthung einer vorſätzlichen Mitwirkung des Aufſehers bis zum Erweiſs des Gegentheils Raum zu geben ſey; dieſes und kein anderer iſt der Sinn der von dem Recenſenten ausgehobenen Worte: *In quo genere animadvertendum, quod, ſi modus evaſionis non appareat, dolus cuſtodis praeſumendus ſit, donec probatione contrarii elidatur.* Was der Recenſent gegen dieſen Satz, den jeder, der geſunde Vernunft hat und ſie brauchen will, richtig und mit der Natur der Sache übereinſtimmend finden wird, einzuwenden habe, hat er nicht geſagt, ſondern bloſs geſchimpft und eben ſo wenig eingeſehen, daſs die von ihm ſelbſt angezogenen Worte *Böhmers ad C. C. C.* Art. 180. §. 1. *Sola praeſumptio benignior cuſtodem non excuſat, ſed officium ejus requirit, ut dolum amoliatur;* denſelben in der That bewähren.

Wenn ich ferner die Behauptung aufſtellte, daſs das Verbrechen der Aushülfe zwar als ein Verbrechen gegen den Staat überhaupt zu betrachten, der Begriff der Majeſtäts-Verletzung aber, welchen man ihm in vorigen Zeiten ganz unbedingt beylegte, davon abzuſondern ſey: ſo würde ſich der Recenſent von der Richtigkeit dieſer Meynung wohl haben überzeugen können, wenn es ihm beliebt hätte, ſtatt ſeines in allgemeinen Ausdrücken hingeworfenen Tadels zuvor meine Gründe zu prüfen, welche ich S. 4 und 5 ausführlich dargelegt, und mich hierbey keinesweges ſchlechthin auf die Auctorität der nahmhaft gemachten Rechtsgelehrten, welche dieſes Verbrechen auf gleiche Weiſe claſſificiren, bezogen habe. Derjenige, welcher einem Gefangenen zu Erlangung der Freyheit behülflich iſt, kann im Allgemeinen ſo wenig als Majeſtäts-Verbrecher angeſehen werden, als der Münzfälſcher und der Wilddieb, bloſs darum, weil Münz- und Jagd-Recht unter die Regalien gehören, in dieſe Claſſe zu ſetzen ſind, wenn er nicht wirklich die Abſicht hatte, die Hoheits-Rechte des Regenten anzutaſten. Und dieſe iſt hier weder überhaupt vorauszuſetzen, noch auſser den §. 7. angegebenen beſondern Modificationen dieſes Verbrechens wirklich vorhanden.

Ob ich übrigens ſo Unrecht hatte, ein gerechtes Mitleid mit der bedrängten Lage des Gefangenen als Milderungs-Grund der Strafe dieſes Verbrechens ſtatt finden zu laſſen, oder ob nach des Recenſenten Überzeugung dieſes lediglich auf den Fall der Verwandtſchaft einzuſchränken geweſen ſey, mögen andere beurtheilen. Ich meines Theils kann mich nicht überreden, daſs Verwandſchaft die alleinige Quelle des erregten Mitleids-Gefühls ſey, dem die Geſetze in Fällen dieſer Art Nachſicht ſchuldig ſind. Laſſen ſich nicht andere aus verſchiedenen individuellen Verhältniſſen des Gefangenen herzuleitende, ungleich wichtigere, Beweggründe denken, welche auch das Herz eines Fremden zur Theilnahme reizen und ſein Mitleid entſchuldigen können? Iſt der Werth der Verwandſchaft überall und allein überwiegend? Oder iſt dieſes nur der erprobte Wahlſpruch des Recenſenten?

Um Nichts an dem Werkchen ganz zu laſſen, wird ſchlüſslich auch noch die Anordnung des Ganzen und die Latinität angefochten. Zum Beleg der erſteren Behauptung heiſst es: es ſey alles *bele mele* (ſo ſchreibt mein einſichtsvoller Recenſent,) unter einander geworfen. In Beziehung auf Letztere kann es mir gleich gelten, ob ihm die Ausdrücke: *in effectum deducere* und *carcerarius* gefallen oder nicht. Wenn er mir aber zur Laſt legen will, daſs ich in der die Auslegung der P. G. O. betreffenden Stelle S. 13 §. 4. wo es heiſst: *Priori in caſu carcerarius auctor fugae ei poenae generi, quod reus, ſi non effugiſſet, ſuſtineret, ſe ſubiacere norit*, die Worte: *ſe ſubiacere* (welche auſserdem in der ganzen Schrift nicht vorkommen) in dem Sinne gebraucht hätte, daſs ſie heiſsen ſollten: *ſich unterwerfen;* ſo zeigt er ſich hierdurch in einem Verhältniſs, nach deſſen Entdeckung mir Ehrenhalber nicht erlaubt iſt, mich fernerweit mit ihm in Diſcuſſion ſolcher Gegenſtände, bey welchen *Sprachkenntniſſe* eine nothwendige Vorausſetzung ſind, einzulaſſen, auf der andern Seite aber es begreiflich wird, wie es zugieng, daſs dieſer Kunſtrichter mich oft mit gänzlicher Verfehlung des grammatiſchen Sinnes meiner Worte miſsverſtehen, ſich ſelbſt aber in die abentheuerlichſten Widerſprüche verwickeln konnte, mit welchen ſeine Kritik durchwebt iſt. Mir bleibt unter dieſen Umſtänden nichts weiter übrig, als ihn in die Schranken zurückzuweiſen, aus welchen er ſich verirrt zu haben ſcheint, und derjenigen Beſchämung zu überlaſſen, welche ein ſolcher Selbſt-Verrath eigener ſchändlicher Ignoranz bey dem höchſten denkbar möglichen Grade der Selbſtgenügſamkeit, Anmaſslichkeit und des böſen Willens nothwendig hervorbringen muſs; denn zu einer Prüfung der von dieſem untreuen und unkundigen Recenſenten hingeworfenen eigenen Ideen über eine ſchicklichere Behandlung des Gegenſtandes meiner Schrift, iſt ſo wenig hier der Ort, als ich mich überhaupt für verbunden halte, mich mit *ihm* — über irgend etwas, das auſser den Grenzen meiner Vertheidigung liegt, weiter zu befaſsen; dem Hn. Dr. *Hübner* aber, als Mitherausgeber obgedachter Bibliothek, werde ich wegen ſeiner Theilnahme an dem mir widerfahrenen Unglimpf auf einem andern Wege zu begegnen wiſſen.

Leipzig, im Aug. 1800.

Dr. Karl Auguſt Brehm.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 133

Sonnabends den 23ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Wolf u. Comp. in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

De la Litérature conſidérée dans ſes rapports avec les inſtitutions ſociales; par Mad. de Staël Holſtein. gr. 8. Schr. Pap. 1 Rthl. 16 gr. Druckp. 1 Rthl. 8 gr.

Inhalt: Première Partie: De la Litérature chez les Anciens et chez les Modernes. Chap. I. De la prémière Epoque de la Litérature des Grecs. Chap. II. Des Tragédies grecques. Chap. III. De la Comédie grecque. Chap. IV. De la Philoſophie et de l'Eloquence des Grecs. Chap. V. De la Litérature latine, pendant que la République Romaine duroit encore. Chap. VI. De la Litérature latine ſous le Régne d'Auguſte. Chap. VII. De la Litérature latine, depuis la mort d'Auguſte jusqu'au régne des Antonius. Chap. VIII. De l'invaſion des Peuples du Nord, de l'etabliſſement de la Religion Chrétienne, et de la renaiſsance des Lettres. Chap. IX. De l'Eſprit général de la Litterature chez les Modernes. Chap. X. De la Litterature Italienne et Eſpagnole. Chap. XI. De la Litterature du Nord. Chap. XII. Du principal defaut qu'on reproche en France à la Litterature du Nord. Chap. XIII. Des Tragédies de *Shackeſpear*. Chap. XIV. De la Plaiſanterie anglaiſe. Chap. XV. De l'imagination des Anglais dans leur Poeſies et leurs Romans. Chap. XVI. De la Philoſophie et de l'Eloquence des Anglais. Chap. XVII. De la Litterature allemande. Chap. XVIII. Pourquoi la Nation Françaiſe etoit-elle la Nation de l'Europe, qui avoit le plus de grace, de gout et de gaité. Chap. XIX. De la Litterature pendant le Siècle de Louis. XIX. Chap. XX. Du dix huitieme Siecle jusqu'en 1789.

Seconde Partie. De l'état actuel des lumières et de leurs progrès futurs. Chap. I. Idée generale de la Seconde Partie. Chap. II. Du goût, de l'urbanité des moeurs et de leur influence litteraire et politique. Chap. III. De l'Emulation. Chap. IV. des Femmes qui cultivent les lettres. Chap. V. Des ouvrages d'imagination. Chap. VI. De la Philoſophie. Chap. VII. Du Style des Ecrivains et de celui de Magiſtrats. Chap. VIII. De l'Eloquence. Chap. IX. Concluſion.

Wolf et Comp.

Bekanntmachung

Den Waffenträger der Geſetze betreffend.

Die Expedition des Waffenträgers der Geſetze, iſt wegen der Nähe zweier Herausgeber, und ſo lange bis ruhigere Zeiten den vorgeſetzten Plan mit unterſtützen können, in *Weimar*, woſelbſt auch das löbl. Kaiſerl. Poſtamt die Hauptexpedition übernommen hat.

Unſere deutſchen Hr. Correſpondenten, beſonders die entfernteſten unter ihnen, werden gebeten, bald mit Einſendung der Nachrichten den Anfang zu machen.

Verlangtermaaſsen machen wir auch dem Hrn. M. v. C. in L..n. dem Inhalt ſeines geehrten Briefs gemäſs, bekannt; daſs wir das Paquet mit Aufſätzen und Urkunden über die Portugieſiſche Rechtspflege, durch die von ihm gebrauchte Gelegenheit, richtig den erſten Auguſt erhalten haben.

Unſern reſp. Feinden und Verfolgern, die auf dem kurzen Pfade, den unſer Inſtitut bisher ging, uns in Menge begegneten, vergeben wir und der Waffenträger ruft ihnen mit Flaccus zu: odi profanum vulgus, et arceo. — Wir denken mit Vater *Kant*: daſs überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch auſſer derſelben zu denken möglich iſt, was ohne Einſchränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein *guter Wille*. Wenn es daher auch unſre Feinde und Verfolger neidiſch dahin brächten, daſs unſer Inſtitut ſeinen Fortgang nicht haben könnte — (wie oft ſiegt nicht die Ungerechtigkeit der Feinde)? ſo würde uns doch der gute Wille übrig bleiben, durch welchen wir Gutes wirken *wollten*, und in dieſem Falle würde auch dieſer, wie ein Juwel, doch für ſich ſelbſt glänzen, als etwas, das ſeinen vollen Werth in ſich ſelbſt hat.

Unſern Freunden aber, die wir nicht in ganz geringer Anzahl im heimiſchen - und Auslande beſitzen,

 die

die uns bisher, auch unaufgefodert, manche ſchätzbare Beytrage für unſre Zeitſchrift lieferten und ſonſt Antheil an dem Fortgang derſelben nehmen — danken wir — und dieſes unſren *niederſachſiſchen* und rheiniſchen Freunden beſonders; — innig und geben ihnen die gewiſſe Verſicherung, daſs wir unſre beſondre Sorgfalt dahin richten werden, ihren gehegten Wünſchen und Erwartungen zu entſprechen.

Briefe gelangen nunmehr an uns, unter der Addreſse: an die Expedition des Waffentr. der Geſ. in Weimar.

Die Herausgeber des Waffenträgers der Geſetze.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Carl von Dalberg über die Branchbarkeit des Steatits zu Kunſtwerken der Steinſchneider 8. Erfurt b. *Beyer* u. *Maring* 1800 broch. 3 gr.

F. H. von Dalberg Unterſuchungen über den Urſprung der Harmonie und ihre allmählige Ausbildung m. Kupfern gr. 8. 1800. Erfurt bey *Beyer* u. *Maring* broch. 12 gr.

Anzeige für Schulmänner.

Von M. *J. E. Dolz* Neuen Katechiſationen über religiöſe Gegenſtände iſt die 3te Sammlung erſchienen, und in allen Buchhandlungen für 16 gr. zu haben.

Leipzig im Jul. 1800.

Voſs u. Comp.

In der A. G. Schneider u. Weigelſchen Kunſt- u. Buchh. in Nürnberg ſind folgende neue Bücher und Kunſtſachen erſchienen:

Abbildungen, getreue, naturhiſtoriſcher Gegenſtände, mit Erklär. herausgegeben von I. M. Bechſtein, 21 u. 22s Heft, mit 10 ill. Kupf. gr. 8. 12 gr. mit doppelten Kupf. 16 gr.

Das 2te Hundert, 10 Hefte in 100 Kupf. ſchwarz. 3 Rthl. 18 gr.

Le Brun u. le Clerc Vorſtellung menſchl. Affecten, nebſt einigen Carrikaturen von Leon. da Vinci, für Maler und Zeichner, neue Aufl. Fol. 12 gr.

Gütle Unterricht von Firniſſen und der Kunſt zu lakiren, 2r Theil 8. 1 Rthl.

Recueil de Lettres marchandes et morales allem. et franc. à coté, à l'uſage de deux Nations. 8. 8 gr.
(Bey den franzöſ. Briefen, iſt auf die genuinen Ausdrücke beſondere Rückſicht genommen.)

Vom Wandern der Handwerkgeſellen, eine Abhandl. aus der Gewerbpolizey und dem Handwerksrechte 8. 6 gr.

II. Antikritik.

Ein Rec. in der N. allg. d. Bibl. 52 Bd. 2s St. S. 430 S. ſagt, daſs der Vf. der kurzgefaſsten Geogr. der Griechen und Römer nach d'Anville u. ſ. w. gr. 8. Nürnb. 99 (18 gr. nicht 1 Rthl.) des ſel. Nitſch Entwurf der alten Geogr. ohne dieſs Buch zu nennen, gröſstentheils wörtl. abgeſchrieben habe u. ſ. w. Entweder hat Rec. *) die Vorrede zu Nitſch nicht geleſen, in der geſagt wird, daſs er Danville Handbuch zum Grunde gelegt, und namentlich Bruns, Ditmar und Stroth bey Paläſtina, Griechenland und Äg. ausgezogen habe, oder er hat das gröſsere Handbuch ſelbſt nicht nachgeſchlagen, ſonſt würde er gefunden haben, auf welche Art Nitſch den deutſchen Danville benutzt hat, der das Eigenthum des Verlegers in Nürnberg iſt, welcher z. B. die Beſchreib. von Europa, Aſien Africa und Äg. zweymal bey wiederholten *Auflagen an* die Verfaſſer bezahlt hat. Jeder Schriftſteller bedient ſich in ſeinem Fache, um ſeine Kenntniſſe zu erweitern und zu berichtigen, der neueſten Schriften, darf aber ohne des rechtmäſsigen Verlegers Wiſſen und Einwilligung, bey weitem nicht ein ganzes Werk ausziehen, und ein eigenes Buch daraus formiren. Rec. ſcheint ſelbſt eingeſehen zu haben, daſs ein Compend. aus einem gröſsern Buche, das in derſelben Handl. verlegt worden, abzufaſſen erlaubt ſey, nicht aber das Gegentheil von einem Fremden. Ich als Herausgeber dieſes Compend. habe mir alſo nicht den mindeſten Vorwurf zu machen, als ſey ich den Rechten des ſeel. Nitſch zu nahe getreten. Dieſer hat vielmehr durchs Epitomiren des gröſsern Handbuchs in fremdes Eigenthum einen Eingriff gethan, indem er wörtl. aus ſelbigem copirt hat, wie er ſelbſt in der *Vorrede* zur erſten Auflage geſteht. Beweiſe, daſs Nitſch das gröſsere Handbuch ausgeſchrieben, wird man mir ſchenken, denn man trifft ſie auf allen Seiten an. Die Fehler der Rechtſchreibung ſind Fehler der Druckerey, indem es nicht an meinem Wohnort gedruckt worden. Zuletzt ſagt Rec. das Buch habe kein Regiſter, ob es gleich der Gebrauch unentbehrlich mache; alſo doch ein Regiſter zum Gebrauch; ich hielt es nicht für nöthig, das Compend. noch dadurch zu vergröſsern, da es ohnehin noch einmal ſo viel enthält, als das Nitſchiſche und der beygefügte Inhalt die Stelle deſſelben vertreten kann, wodurch das Buch leicht zu überſehen iſt.

Der Herausgeber.

*) Vergl. Reichsanzeiger Nr. 176. d. 2 Aug. 1800.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Über den im gegenwärtigen Jahrgange dieſer Blätter Nr. 21. Pag. 168 zum Vortrage im B. II. S. 508 der allgemeinen, auf Geſchichte und Erfahrung gegründeten Waſſerbaukunſt enthaltenen Zuſatz, kann folgendes, jedoch ohne allen Bezug auf den bemerkten, dem Unterſchriebenen noch nicht bekannten Vortrag, einige nähere Aufklärung geben.

Die angegebene Richtung der Elbmündung, oder, beſtimmter zu reden, der Elbſection von Brunsbüttel und Otterndorf bis Glückſtadt und Hamelwörden auf die Section zwiſchen dieſen beiden letztern Oertern und Col-

Colmar und Baſsel iſt gewiſs eine ſehr weſentliche Urſache der Erſcheinung, daſs die Fluth früher in der Norder — als Süderelbe eintritt. Denn der Fluthſtrom, ſo wie der Hauptſtromſtrich oder das Fahrwaſſer, fällt aus jener Section in dieſe unter einem ſtumpfen Winkel, ungefähr aus W. N. W. in S. S. O., ſtreicht aber der Einmündung der Süderelbe, die ungefähr nach S. W. abfällt, beynahe unter einem rechten Winkel vorbey. Auſserdem hängt dieſe Erſcheinung von den ſehr verſchiedenen Profilen und Conſumtionen der Einmündungen der Norder- und Süderelbe ab, deren Verhältniſs immer beyläufig wie 12 : 1 anzunehmen ſeyn dürfte, und dann wird ſie auch dadurch noch bemerkbarer, daſs der frühere Anlrang der Fluth in der Norderelbe neben der obern Einmündung der Süderelbe, oder in den Theilungspunkten beider Arme, auch durch den Rutenſtrom gewiſſermaaſsen eine Erhöhung, oder doch einen Drang gegen die noch nicht unterbrochene Ebbe in der Süderelbe bewirkt, indem die Dauer derſelben in dieſem Arme dadurch noch vermehrt werden muſs.

Dieſe Erklärung ſteht zwar mit der bekannten Erſcheinung im Widerſpruche, daſs die Fluth ſich ehender an den Ufern, wenn nicht der Hauptſtromſtrich an ſelbigen hergeht, als in der Mitte der Ströme, alſo da zeigt, wo ſie den wenigſten Widerſtand findet; indem grade darnach die Fluth ehender in die Süder - als Norderelbe eintreten müſste; auch ſcheint ſie mit der Erfahrung nicht vereinbar zu ſeyn, daſs ſolche ſchlürfende Mündungen der Nebenarmen cet. par. oft eine ſtärkere Conſumtion haben, als die grade auf den Hauptſtromſtrich gelegenen; indeſs möchte beides doch hier nicht in Betracht kommen, theils der vorangegebenen ſehr verſchiedenen Gröſse der Einmündungen, theils und beſonders aber des Umſtandes wegen, daſs die obere Weite der Süderelbe gegen den Ausfluſs um die Hälfte beengt, und die Geſchwindigkeit des Ebbeſtroms dadurch ſo vermehrt wird, daſs ſie der Geſchwindigkeit deſſelben in der Norderelbe beynahe gleich kömmt.

Man muſs nun mit Herrn *Wiebeking* völlig einſtimmig ſeyn, daſs mehrere Beobachtungen und hydrometriſche Meſsungen den Zuſammenhang dieſes Gegenſtandes ſehr aufklären würden; allein darnach die genaue Combination aller dabey wirkenden Urſachen mit mathematiſcher Gewiſsheit zeigen zu wollen, hieran iſt wohl theils wegen ein und anderer Unvollkommenheiten, die ſelbſt unſere beſten dazu erfoderlichen Inſtrumente noch immer haben, theils wegen der vielen ſonſtigen Schwierigkeiten, die ſich bey dieſen Operationen in ſolchen groſsen Strömen, als die Norderelbe iſt, finden, etwas zu zweifeln.

Aber welche Genauigkeit auch darunter erreicht werden möchte, und wie groſs davon der Gewinn für die Wiſſenſchaft auch ſeyn dürfte, wofür Hr. *Wiebeking* ſich auf eine ſo lobenswerthe Art intereſsirt, und welchen er derſelben durch ſein Werk beſonders bey einer mehr kritiſchen Wahl praktiſch brauchbarer Materien auch verſchaffen kann: ſo iſt doch nicht abzuſehen, wie von der vollkommſten Erklärung der mehr bemerkten Erſcheinung die projectirte Durchdammung der Süderelbe ſo weſentlich, als er anzunehmen ſcheint, abhängen könne, indem daraus am Ende doch wohl weiter nichts, als dies mit reſultiren möchte, daſs die Norderelbe die Süderelbe ohne Gefahr mit aufnehmen könne, und die letztere wirklich ſchon im Verlanden ſey, woran aber, bey der jährlichen Verminderung der Tiefen in letzterer, ohne dieſs kein Waſſerbaumeiſter zweifeln wird.

So viele Kenntniſſe ich mir über dies Projekt bey Gelegenheit einiger, von der darüber im Jahre 1789 angeſtellten Unterſuchungs-Commiſſion mir dermalen als Conducteur aufgetragenen, planimetriſchen Vermeſſungen und Austiefungen habe erwerben können, beruhet ſolches einzig und allein nur:

1) auf der Möglichkeit der Abdammung an ſich,

2) auf dem Erſatze des erfoderlichen Koſtenaufwandes, und

3) auf der Beyſeitigung der Widerſprüche, welche in Abſicht der Abwäſſerung und Schiffahrt des Landes Kehdingen dagegen erhoben werden können.

Daſs der 1 Punkt bey einer Strombreite von etwa 130 Ruthen und mittlern Tiefe von beyläufig 15 Fuſs, worunter ſich partielle Tiefen von 40 Fuſs und darüber befinden, eine genaue Erwägung verdiene, darf ich practiſchen Kennern der dabey anzuwendenden in Ebbe- und Fluth-Stromgegenden, beſonders in Holland gebräuchlichen Senkarbeit wohl nicht bemerklich machen.

Indeſs zweifle ich an der Möglichkeit dieſer Abdammung keinesweges, und halte ſie beſonders dann nicht riskant, wenn die Durchſenkung nach und nach, ſo wie die jedesmalige untere Lage erſt eingeſchlicket iſt, vorgenommen wird, welches ohnehin die Aufſchlickung des ganzen Arms, wie die Erfahrung ergiebt, weit ſicherer und geſchwinder befördern würde, als wenn die Abdammung mit einemmahle zu der erforderlichen Höhe gebracht würde. Vielleicht kann dieſe Arbeit auch durch zweckdienliche Anhägerungs-Werke (ſo wie ſie an der Oberelbe, unter Rückſicht auf die verſchiedene Local-Beſchaffenheit dieſer Stromgegend, bey einer gänzlichen Umleitung des Elbſtroms bey dem Dorfe Schutſchur im Amte Hitzacker ſeit einigen Jahren mit auſſerordentlichem Effekte angewandt ſind): ſehr erleichtert werden, da der vormals hart an der Mündung dieſes Arms vorbeyſtreichende Hauptſtromſtrich der Norderelbe ſich, ſo viel ich äuſserlich weiſs, im vergangenen Sommer mehr nach der Mitte derſelben hingeworfen haben ſoll.

Die Wahl unter einer einzigen Abdammung ohnfern der obern Einmündung der Süderelbe oder der Abdammung des Rutenſtroms und einer Abdammung unterhalb der Einmündung deſſelben in der Süderelbe dürfte theils von dem mindern oder mehrern dazu erforderlichen Koſtenaufwande, theils von der ſicherſten Lage dieſer Werke gegen böſen Wind und Eisgang, auch einigermaaſsen von der Sicherheit der Anſchlüſſe am Aſeler Sande bey einer etwa möglichen künftigen Verſetzung

ſetzung des Hauptſtromſtrichs der Norderelbe und eines daher entſtehenden Abbruchs an dieſer Seite des genannten Sandes abhängen; — wenigſtens ſcheinen dabey keine andere Rückſichten von Bedeutung vorhanden zu ſeyn.

Daſs der 2 Punkt ganz für die Ausführung dieſes Abdammungsprojekt erledigt werden könne, ſcheinet gleichfalls keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn. Denn obgleich ſolches — wenigſtens ſo wie ich die Lage der Sache noch kenne — an 170000 Thaler zu ſtehen kommen dürfte: ſo würde dieſer Koſtenaufwand doch gewiſs in der Folge theils durch die anſehnliche Acquiſition des ganzen Alvs, der über 4000 Morgen hält, und mit den Jahren zu der vortreflichſten Weide umgeſchaffen werden könnte, theils und beſonders aber durch den gänzlichen Eingang aller ſo ſehr koſtbaren Ufervorbauwerke von Barnkrug bis nach unterhalb Wiſchhafen reichlich erſetzt werden.

Dieſer letzte Vortheil iſt es auch, der bey Gelegenheit der alljährigen Anträge königlicher Regierung bey des Königs Majeſtät auf die gewöhnliche Geldunterſtützung zur Unterhaltung der Werke bey Aſsel, wozu Allerhöchſtdieſelben denen hülfsbedürftigen Unterthanen mit gewohnter Milde ſeit dem Jahre 1750 viel über 100000 Thaler geſchenkt haben, Allerhöchſt Dero Aufmerkſamkeit auf dies Abdammungsprojekt auf ſich gezogen, und den Wunſch, daſs es zur Ausführung gebracht werden könnte, erregt hat. Gewiſs würde man dem auch unlängſt nachgekommen ſeyn, wenn nicht die bald darauf von königlicher Regierung angeordnete Commiſſion in Abſicht des 3 Punkts ſo viele und nicht ſo leicht zu beſiegende Hinderniſſe gefunden hätte.

Der gröſste Theil der Kehdingſchen Marſch Bützfletſchen Antheils mit Innbegriff des Amts Wiſchhafen, ein Diſtrikt von beyläufig $1\frac{1}{8}$ Meilen lang und $\frac{1}{4}$ Meile breit, wird nämlich mittelſt 11 Schleuſen in die Süderelbe abgewäſſert. — Dies würde nach ausgeführter Abdammung bey den Schleuſen oberhalb derſelben gänzlich aufhören, und auch bey den unterhalb derſelben geraume Jahre mit vielen Hinderniſſen verbunden ſeyn, weil es bey dem ſtarken Schlickfalle, unter Anwendung aller bekannten Mittel, doch ſehr ſchwer ſeyn dürfte, das Butentief (den auſſen Schleuſenabfluſs) der ganzen Länge der Süderelbe nach gehörig offen zu halten, und ſo würde alſo auch der Schiffarth, die aus dem kleinen Schleuſenhafen dieſes Diſtrikts für das innere Bedürfniſs deſſelben betrieben wird, viele Hinderniſſe in den Weg gelegt werden.

Nun dürfte es zwar freylich keinem Zweifel unterworfen ſeyn, daſs a) alles Binnenwaſſer dieſes Diſtrikts mittelſt eines oder einiger der ganzen Länge der Marſch nach zu ziehenden Hauptwettern bis neben die untere Einmündung der Süderelbe geleitet, und hierdurch eine oder einige Schleuſen abgeführt werden könnte, und daſs dabey ſchon wegen der künftigen geringern Unterhaltung dieſes Abzugsgrabens in Vergleich gegen die jetzige, und wegen der verminderten Schleuſen anſehnlich gewonnen werden könnte; daſs beſonders aber b) wegen der ſchon bemerkten gänzlichen Siſtirung des jetzigen koſtſpieligen Ufervorbaues, die Koſten dieſer Umänderung ganz erſetzt werden könnten, und daſs c) die Schiffarth, wenn auch für die obern Gegenden mit etwas mehr Unbequemlichkeit, doch immer hinreichend aus den untern Schleuſenhafen betrieben werden könnte; allein grade die von den Marſchintereſſenten dagegen eingelegten Widerſprüche ſind es, ſo viel ich weiſs, allein, die dieſe Angelegenheit bisher in Stillſtand gebracht, und ihr groſse Hinderniſſe in den Weg gelegt haben.

Können ſolche nach Zeit und Umſtänden und auf eine dem Charakter unſerer Regierung gemäſse Art erſt beyſeitigt werden; ſo wird es gewiſs ohne alle fremde Aufforderung ſo wenig an Willen als Kräften zur Ausführung dieſes Projekts, auch nicht an allen, wenn auch nicht ſo ſehr zur Hauptſache als zur Bereicherung der Wiſſenſchaft noch erfoderlichen, und von den bisherigen Commiſſarien noch nicht für nöthig gehaltenen, vermuthlich auch nicht nöthig geweſenen, hydrometriſchen Meſſungen mangeln.

Bey mehrerer Muſse lege ich vielleicht dem hydrotechniſchen Publikum von der Wahrheit dieſer Verſicherung durch die Beſchreibung ein und anderer in den hieſigen Landen ausgeführten, für Theorie und Praxis nicht unwichtigen Waſſerbauwerke einen ſichern Beweis ab.

Neuhaus im Lauenburgſchen im April 1800.

Ant. Heinr. Dammert.
Deichinſpector an der Oberelbe im Lüneburgſchen und Lauenburgſchen.

In eine mittelmäſsig von Leipzig entfernten Reſidenzſtadt Oberſachſens, iſt eine Buchhandlung, welche ſich, ſowohl wegen des vollſtändigſten Sortiments, als auch wegen ihres zahreichen, ausgeſuchteſten, wichtigſten und gangbarſten Verlags, den erſten Buchhandlungen in Deutſchland beygeſellen darf, aus *freyer* Hand zu verkaufen. Sie macht, weil ſie die *einzige* in der Stadt und in einer beträchtlichen *Entfernung* von ſelbiger keine Buchhandlung mehr exiſtirt, jährlich ſehr anſehnliche Geſchäfte.

Die Bedingungen, unter welchen ſie verkauft werden ſoll, können Liebhaber dazu erfahren, wenn ſie in portofreyen Briefen ihre Anfragen an den Hrn. Hof-Commiſſär *Fiedler* in *Jena* einſenden wollen, welcher ihnen dann über alles Erfoderliche die gehörige Auskunft geben kann und wird.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 134.

Mittwochs den 27ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Wielands neuer deutſcher Merkur, 1800. *Auguſt*, iſt am 16 d. M. erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Ueber Herders Kalligone*, an einen reiſenden Fremden. Vom Herausgeber.
II. Probe einer neuen Überſetzung des Tibull. Von *Wagner*.
III. *Drey Apologen und eine Apologie*, von *Tz*.
IV. Reiſe von Locarno nach Onſernone. Auszug aus einem handſchriftlichen Tagebuche. Von *C. von Bonſtetten*.
V. *Kunſte*.
   1. Beytrag zur Erklärung alter Kunſtwerke. Von *Ludewig von Baczko*.
   Nachſchrift.
   2. Über *Rode's* Vitruv.
VI. *Miſcellen*.
   1. *Vetterleins* Handbuch der Literatur der deutſchen Dichter.
   2. Siama und Galmori.
   3. Hanſeatiſches Magazin.
   4. Guts Muths Bibliothek der pädagogiſchen Literatur.
VII. Auszüge aus Briefen.
   1. Aus London.
   2. Aus Hamburg.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Der Monat *July* vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger* 1800, welcher aus 18 ordentlichen Numern (No. 102.—119.) nebſt 4 Beylagen beſteht, enthält: (3) Correſpondenz-Nachrichten aus *Frankfurt a. Main*, *dem Halberſtädtiſchen* und *Reval*. — *Ukaſe* und *Plan* für die zu errichtende *Univerſität* zu *Dorpat*. — Bemerk. und Erinnerungen über die achte von *Eyring* beſorgte Ausgabe von *Heumann's* conſp. reip. litter. — *Kinderling's* Bemerk. über *Rathmann's* Geſchichte der Stadt Magdeburg. — *Beckhaus* Recenſion von *Driveri* bibliotheca Monaſterienſis und *am Ende'ns* Recenſion über *Schnurrer's* Erläuterungen d. Würtembergiſchen Kirchen-Reformations- und Gelehrten-Geſchichte. — 57 gröſsere und kleinere vermiſchte literariſche Aufſätze; Bemerkungen; Beantwortungen von Anfragen; Anekdoten; Anfragen; Nachrichten; Berichtigungen; Auffoderungen; Nachträge u. ſ. w. von *Alter*; *von Schwarzkopf*; *Haymann*; *Matthäi*; *Stengel*; *Eberhard*; *Wedekind*; *Anton*; *Oertel*; *Schlichthorſt*; *Fuhrmann*; *Roth*; *Kinderling*; *Roch*; *Baader*; *am Ende*; *Opitz*; *Kiefhaber* und Ungen. — Die *Beylagen* enthalten 59 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern merkantiliſchen Inhalts.

Von der Zeitſchrift: *Freymüthige Darſtellung der Geſchichte des Tages*, oder: Neue privilegirte Geraiſche Zeitung, von Mag. *Ernſt Auguſt Sörgel*, iſt der Monat July erſchienen, und in blauen Umſchlag broſchirt in allen Buchhandlungen zu haben.

Ohnerachtet eine Zeitung nach einem Monat gewöhnlich nicht ſehr geleſen wird; ſo glauben wir doch, daſs dieſe Blätter, in welchen die Zeitgeſchichte im Zuſammenhange eben ſo freymüthig und unpartheyiſch als anziehend vorgetragen wird, ein langeres als ephemeriſches Intereſſe haben werden, und als eine brauchbare *Überſicht* der Geſchichte des Tages angeſehen werden können. Die ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Notizen und Parallelen, als auch die nach und nach zu liefernde Überſicht der Kriege des 18ten Jahrhunderts, werden dies Werk jedem Freunde der Geſchichte noch ſchätzbarer machen.

Gera, d. 1 Aug. 1800.

Die Expedition der neuen privilegirten Geraiſchen Zeitung.

Hr. *Pigault Lebrun*, Verfaſſer mehrerer geiſtreichen Romane, giebt eine Monatſchrift heraus, welche kleine Romane, Erzählungen und Novellen enthalten ſoll, unter dem Titel: *Les trente Jours*. Ich habe dafür geſorgt, daſs ich jedes erſcheinende Stück ſogleich erhalte, und werde davon im Verlage einer bekannten Buchhandlung,

eine mit ſorgſamer Auswahl bearbeitete Verdeutſchung herauszugeben. Sobald das erſte Stück erſchienen ſeyn wird, wird das Publicum davon gehörig benachrichtiget werden.

Leipzig, im Jul. 1800.

K. L. M. Müller.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Friedrichs Maurer's, Buchhändler zu Berlin, neue Verlags-Bücher. Leipziger Oſter-Meſſe 1800.

Anleitung zur Kenntniſs und guten Ausführung Städtiſcher Polizey-Ökonomie und rathhäuslicher Dienſtgeſchäfte. Ein Handbuch für angehende Magiſtratsperſonen. 8. Berlin. 16 gr.

Archiv, Berliniſches, der Zeit und ihres Geſchmacks. Herausgegeben von *Rambach* und *Feſsler*. Jahrgang 1800. gr. 8. Berlin. Der ganze Jahrgang 5 Rthlr.

Bambocciaden, 3r Theil. 8. Berlin. 16 gr.

Bemerkungen über den Nachtheil des Abbaues oder der Zergliederung der Ämter. Von Hn. Landrath von *Reichenbach*. 8. Berlin. 2 gr.

Brandes, J. C., eigene Lebensgeſchichte; 2r und 3r Band, mit Kupfern. 8. Berlin. 2 Rthlr. 8 gr.

Briefe über Stettin und die umliegende Gegend, auf einer Reiſe im Sommer 1797 geſchrieben. Enthaltend eine topographiſche Beſchreibung und Nachrichten von den in dieſer Stadt und in der umliegenden Gegend befindlichen vorzüglichſten Merkwürdigkeiten. Herausgegeben von Hn. Prof. *Sell*. Mit Kupfern. gr. 8. Berlin. Auf Druckpapier. 14 gr.
Auf Schreibpapier. 16 gr.

Bucky, Nath., kurzgefaſste Anweiſung zur leichten Erlernung der polniſchen Sprache. 2te Abtheilung, enth. vollſtändige Regeln zur Wortfügung und Ableitung derſelben auseinander. Nebſt einem Leſebuch und Verzeichniſſe aller darin vorkommenden Wörter. Für Anfänger. 8. Berlin. 16 gr.

Geſundheitslehre für alle Stände. Ein Leſe- und Lehrbuch, zum Gebrauch in Schulen. 8. Berlin. 4 gr.

von *Holſche*, (des Hn. Geh. Juſtizr. und Reg. Direct. zu Bialyſtock,) Geographie und Statiſtik von Weſt-Süd- und Neu-Oſtpreuſsen. Nebſt einer kurzen Geſchichte des Königreichs Polen bis zu deſſen Zertheilung, und einer Karte von Weſt-Süd- und Neu-Oſtpreuſsen, von Hn. Geh. Secr. *Sotzmann*. 1r Band. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 8 gr.

Linkmeyers, Hn. Pred., Gedanken über die natürlichſte Übereinſtimmung und Vereinigung der Religion mit dem Staate, in Beziehung auf die gegenwärtigen Zeiten. 8. Berlin. 6 gr.

Mellin, Auguſt With., Reichsgraf von, Unterricht, eingefriedigte Wildbahnen oder groſse Thiergärten anzulegen und zu behandeln, um dadurch das Wildpret nutzbarer und unſchädlich zu machen, mit vielen Kupfern und Vignetten. gr. 4. Berlin. Auf Druckpapier 4 Rthlr. 8 gr.
Auf Schreibpapier 5 Rthlr.
Auf Velinpapier 7 Rthlr.

Preisſchriften, zwey, über die eigentliche Beſchaffenheit und Erzeugung der erdigen Beſtandtheile in den verſchiedenen inländiſchen Getraidearten, von Hn. *J. Chr. C. Schrader* und Hn. Inſpector *Neumann*. Herausgegeben von der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. gr. 8. Berlin. 8 gr.

Roſe, die belohnte. Ein Luſtſpiel in zwey Aufzügen, von Hn. *v. B.* 8. Berlin. 8 gr.

Rohlwes, J. N., Magazin für die Thieraneykunde; oder Beobachtungen, Verſuche und Erfahrungen über die innerlichen und äuſserlichen Krankheiten der Pferde und des Hornviehes. Des 2n Jahrgangs 1s — 3s Quartal, mit Kupfern. 8. Berlin. Der ganze Jahrgang, auf Druckpapier. 1 Rthlr. 4 gr.
Auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Schmidt, Dr. *Gottfr.*, Archytas, oder das Wichtigſte für den Menſchen. In Dialogen über Gegenſtände aus der Naturlehre, Seelenkunde und Lebensweisheit. Zweyter Theil. 8. Berlin. 20 gr.

Schule, die, der Erfahrung für Alle, welchen Zufriedenheit, Leben und Geſundheit werth ſind. Warnende Thatſachen zur Verhütung alltäglicher Unglücksfälle. Neue Zweyte zum Volks- und Jugendbuche umgearbeitete wohlfeilere Ausgabe des verbundenen 1ſten und 2ten Theils. 8. Berlin. 14 gr.

Wagener, Sam. Chr., die Geſpenſter. Kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit. 4r Theil. Mit Kupfern. 8. Berlin. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Patriotiſches Archiv für Deutſchland. 1r Jahrgang, oder 1r und 2r Band. 8. Berlin. 1799. 4 Rthlr.

Der *Zauberer Angelion* in Elis. Eine Geſchichte ſeltſamen Inhalts. Von *Chr. Fr. Benkowitz*. 2r Theil. Mit Kupfern. 8. Berlin. 1 Rthlr. 4 gr.

In Commiſſion:

Brief an Hn. *Jean Paul*, von einem Nürnberger Bürger gelehrten Standes; mit einem Einſchluſſe an Hn. *J. G. Herder*. 8. Berlin, Leipzig u. Nürnberg. 6 gr.

Eytelweins, J. A., praktiſche Anweiſung zur Conſtruction der Faſchinenwerke und den dazu gehörigen Anlagen an Flüſſen und Strömen, mit Kupfern. gr. 4. Berlin. 2 Rthlr. 16 gr.

Mayers, J. C. A., (Königl. Geh. Raths und Leibarztes) einheimiſche Giftgewächſe, welche für Menſchen am ſchädlichſten ſind. 2s Heft mit *6 illum.* Kupfern. Fol. Berlin. Auf Druckpap. 1 *Rthlr.* 16 gr.
Auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 20 gr.

Sammlung nützlicher Aufſätze und Nachrichten die Baukunſt betreffend, für angehende Baumeiſter und Freunde der Architectur. Herausgegeben von mehreren Mitgliedern des Königl. Preuſs. Ober-Bau-Departements. Jahrgang 1799. 1r u. 2r Band. Mit Kupfern. gr. 4. Berlin. 4 Rthlr.

So eben iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben: *Verbildung und Leichtſinn*, oder das Tagebuch eines Freudenmädchens, in der Lebensgeſchichte

geſchichte der *Emilie Berg*. Zur Warnung und Lehre für junge Frauenzimmer. Mit einem Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr. — Dieſes Werkchen enthält in dem angenehmen Gewande eines Romans, die auf Wahrheit und Thatſachen gegründete Lebensgeſchichte eines Frauenzimmers, das mit allen Vorzügen der Geburt und des Herzens, durch Leichtſinn und Verführung irre geleitet wurde, und auf der groſsen Stufenleiter der Thorheiten und Laſter, nach und nach bis zu der tiefſten Stufe des Elends herabſank. Eine Erzählung, die bey allem Intereſſe der Darſtellung von der Moral in den engſten Schranken gehalten wird, und die bey den lebendigen und treffenden Farben der darin aufgeſtellten Bilder, ihren beabſichtigten Zweck auf das Herz junger Frauenzimmer gewiſs nicht verfehlen kann, und von ihnen mit eben ſo viel Vergnügen als Nutzen geleſen werden dürfte.

Leipzig, d. 27 Jul. 1800.

Heinrich Müller,
Buchhändler.

Von *Aikins* und *Enfield's General Biography*, Vol. I. 4. iſt eine Verdeutſchung mit Anmerkungen, Berichtigungen und Zuſätzen unter der Preſſe, welches zur Vermeidung aller Colliſionen hiermit angezeigt wird.

Von dem mit ſo allgemeinen Beyfall aufgenommenen Werke:

Einleitung zur Kenntniſs der engliſchen Landwirthſchaft und ihrer neuern praktiſchen und theoretiſchen Fortſchritte, mit Rückſicht auf Vervollkommung deutſcher Landwirthſchaft, 1r Band, von Dr. *Thär*,

wird im Verlage der Gebrüder *Hahn* in Hannover, bevorſtehende Leipziger Michaelis-Meſſe eine neue verbeſſerte Ausgabe erſcheinen, worauf in allen Buchhandlungen Beſtellung angenommen wird.

Nouveau Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois à l'uſage des deux Nations. Cinquième édition originale entièrement refondue et conſidérablement augmentée, deux Volumes gr. in 8. à Strasbourg et à Paris, chez *Amand König*, 1800. à 4 Laubthaler. — Das gleiche Werk in gr. 4. 2 Vol. im nämlichen Preis.

Mit Vergnügen kündige ich hier die Vollendung dieſes mit Verlangen erwarteten franzöſiſchen Wörterbuchs an. Die genaue Erfüllung meines Verſprechens, dieſem Werk den höchſten Grad der Vollkommenheit zu geben, machte eine frühere Erſcheinung des zweyten Theils, auf den eben ſo viele Sorgfalt verwendet werden muſste, unmöglich. Es iſt überflüſsig, die weſentlichen Vorzüge hier anzuführen, welche dieſe 5te Auflage vor ihren Vorgängern, als auch vor vielen andern ähnlichen Wörterbüchern hat, da ihre innere Güte, welche ſie durch die beträchtliche Vermehrung und Verbeſſerung erhielt, als auch das ſchöne Äuſsere ſchon durch den ſeit einigen Monaten im Publicum befindlichen erſten Theil bekannt iſt. Es ſind bereits an alle gute Buchhandlungen Exemplare abgeſandt worden, und die Liebhaber belieben ſich nur an die ihnen nahe liegenden deſswegen zu wenden.

Strasburg, d. 9 Aug. 1800.

Amand König.

Neue Verlags-Bücher der Gebrüder *Hahn* in Hannover, zur Leipziger Michaelis-Meſſe 1800.

Berg's, G. H. von, Handbuch des deutſchen Policeyrechts, 3r und letzter Band. gr. 8.

Exempelbuch, zum hannöveriſchen Landescatechismus, mit Fragen, kurzen Anreden und Liederverſen für Kinder und Kinderlehrer, 4s und letztes Heft nebſt Anhang. 8.

Lentin, Dr. *L. F. B.*, Denkwürdigkeiten betreffend Luftconſtitutionen, Lebensart, Geſundheit und Krankheiten der Clausthaler. Aus dem Latein. überſetzt von Dr. J. F. L. Lentin. gr. 8.

Struve, Dr. *C. A.*, die Kunſt, das ſchwache Leben zu erhalten und in unheilbaren Krankheiten zu friſten, 3r und letzter Band. gr. 8.

Stolz, Dr. *J. J.*, Erläuterungen zum N. Teſt., 6s und letztes Heft. gr. 8.

Thär, Dr. *Albr.*, Einleitung zur Kenntniſs der engliſchen Landwirthſchaft und ihrer neuern praktiſchen und theoretiſchen Fortſchritte mit Rückſicht auf Vervollkommnung deutſcher Landwirthſchaft, 1r Band. Neue verbeſſerte Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Trefurts, J. P., neue Fibel zum Gebrauch beym Unterricht der Kinder auf dem Seminarium in Hannover, 3te Auflage. 8.

Volkskalender, neuer, oder Beyträge zur nützlichen und lehrreichen Unterhaltung für allerley Leſer. 9r Jahrgang, auf das Jahr 1801. Mit Kupfern. 8.

Vakke, R., Sammlung vermiſchter Gedichte. 8.

Munter, Dr. *C. E.*, das Frachtfahrerrecht, 2r und letzter Theil. 8.

Neue Verlags-Bücher der *Ritſcherſchen* Buchhandlung in Hannover zur Leipziger Oſter- und Michaelis-Meſſe 1800.

Köppen, J. H. G., erklärende Anmerkungen zum Homer, 3r und 4r Band. Neue Auflage. 8.

Holſchers, J. C. A., praktiſches Handbuch für Ephoral- und Kirchengeſchäfte, 1r Band. gr. 8.

Pockels, E. F., Charakteriſtik des weibl. Geſchlechts, 4r und letzter Band. gr. 8.

Auch unter dem beſondern Titel:

Gemälde des Alters, vorzüglich in Hinſicht auf das weibliche Geſchlecht.

Weiſs, des Obriſten von, politiſch-philoſophiſch-moraliſche Abhandlungen und Grundſätze. Aus dem Franzöſiſchen nach der dritten Original-Ausgabe überſetzt. 2 Theile. Neue Ausgabe. gr. 8.

Armen-

Armen-Apotheke, hannöveriſche, oder Diſpenſatorium der hannöveriſchen Armen-Anſtalt; herausgegeben von Dr. Nolte. 8. 6 gr.

Reiſe von Hamburg nach Philadelphia. 8. 14 gr.

Smiths, *R.*, Handbuch zur Vertilgung der vierfüſsigen und der befiederten ſchädlichen Thiere. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit Zuſätzen vermehrt, mit 8 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr.

III. Kunſtanzeige.

Die von dem Profeſſor der bildenden Künſte, Hn. *Prange* zu Halle, verfertigte Farbetuſchen, haben wegen ihrer vorzüglichen Güte den Beyfall der Kenner erhalten. Der Preis eines ſaubern Käſtchens, mit 12 verſchiedenen Farben, worunter auch die weiſse befindlich, iſt nebſt dazu gehörigen Pinſeln 2 Rthlr. 12 gr., und in einem gewöhnlichen Käſtchen 2 Rthlr.. Alle Buch- und mehrere andere Handlungen nehmen Beſtellungen an, auch ſind ſie in mehrern dieſer Handlungen, wie auch in der *Friedrich Fiedleriſchen* Papier- und Schreib-Materialien-Handlung in Jena, ſchon vorräthig. Wer ſich ſonſt noch mit dem Verkauf derſelben befaſſen will, beliebe ſich an die Buchhändler *Hemmerde* und *Schwetſchke* zu Halle im Magdeburg. zu wenden, welche einen anſehnlichen Rabbat zugeſtehen werden.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

In der *Schneiderſchen* Buchhandlung ſind folgende Bücher complett, um die Hälfte des Verkaufpreiſes zu haben, als:

1) Die allgemeine Welthiſtorie von Baumgarten und Semler.
2) Groſses Univerſallexicon aller Künſte und Wiſſenſchaften nebſt Supplement.
3) Die allgemeine Welthiſtorie von Häberlin.
4) Die allgemeine Welthiſtorie von Guthrie und Gray.
5) Schauplatz der Künſte und Handwerker, v. Juſti und Schreber.
6) Luthers ſämmtliche Schriften, von Walch.
7) Schlözers, Briefwechſel und Staatsanzeigen.
8) Stryck, Opera omnia.
9) von Meyern, weſtphäliſche Friedenshandlungen und Geſchichte.
10) Schlüter, gründlicher Unterricht vom Hütten-Werken.
11) Hofmanni, Opera omnia phyſico medica.
12) — — Lexicon univerſale hiſt. ſacrae et profan.
13) Dühamel, du Monceau, allgemeine Abhandlung von den Fiſchereyen und Geſchichte der Fiſche. Mit Anmerkungen herausgegeben von D. Ch. Schreber.
14) Haller, A., Diſputationes anatomicae ſelect.
15) — — Diſputationes chirurgicae ſelect.
16) — — Diſputationes ad morbor. hiſt. et curation. facientes.
17) Biblioth. med. pract.
18) Bünau, deutſche Kaiſer und Reichshiſtorie.
19) Boerhave, Herrm. Praelectiones academicae edit. Haller.
20) Swieten, Erläuter. der Boarhaeviſchen Lehrſätze.
21) Commentarii de Rebus in ſcientia naturali et medicina geſtis.
22) Hiſtoire naturelle générale et particulière pr. Mr. le Comte de Buffon. 38 Vol. gr. 4. edition de l'Imprimerie Royale de Paris ornée de beaucoup de gravures; contenant la théorie de la terre, l'hiſtoire de l'homme, des quadrupedes, des oiſeaux, des mineraux, des ovipares et ſerpens avec les Supplemens relié en veau fil d'or. Ladenpreis 240 Rthlr. Verkaufpreis 150 Rthlr.

V. Auction.

Am 6ten und folgenden Tagen des bevorſtehenden October Monats, ſoll zu Hannover eine Sammlung von Büchern, Kupferſtichen und Landkarten meiſtbietend verkauft werden. Verzeichniſſe davon ſind an folgenden Orten zu haben: Braunſchweig, bey Hn. *G. W. Dammann*; Celle, bey Hn. Lederfabrikant *Wehe* jun.; Göttingen, im *Intelligenz-Comptoir*; Jena, in der *Expedition der A. L. Z.* Auswärtige poſtfrey eingeſandte Aufträge übernehmen, der Commiſſionär *Freudendahl*, Schullehrer *Eiſenhardt*, Rathauditor *Stakemann* und unterzeichneter.

Hannover, im Aug. 1800.

H. Mertens,
Stadt-Secr.

VI. Berichtigungen.

In *Meuſels* gelehrt. Deutſchland B. III. S. 167 bin ich als Mitarbeiter an der Jenaiſchen Allgem. Literatur-Zeitung aufgeführt worden. Ich finde es nöthig, hiermit öffentlich zu erklären, daſs ich an dieſem, von mir fleiſsig geleſenen, Journal als Recenſent *nie* den geringſten Antheil genommen habe.

C. G. Heinrich,
Hofr. und Prof. zu Jena.

Wegen Entfernung des Druckortes und unordentlichen Poſtenlaufes, haben ſich in die von mir überſetzte Schrift: *Anleitung zur Einimpfung der Blattern u. ſ. w.*, mehrere Druckfehler eingeſchlichen, worauf ich Leſer und etwanige Beurtheiler Rückſicht zu nehmen bitte.

Koblenz, im Thermidor. 8. J.

Dr. Wallich.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 135.

Mittwochs den 27ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Hufelands *Journal der praktiſchen Heilkunde X. B. 2* St. mit 2 Kupfern. Auch unter dem Titel: *Neues Journal der prakt. Heilkunde III. B. 2 St.* (Preis 12 gr. od. 54 Kr.)

Inhalt: I. Ein Beytrag zu den Beobachtungen über verlarvte veneriſche Krankheiten, ihre Entwicklungsarten und Verheerungen mit Abbildungen vom Hrn. Hofr. *Jordens* in Hof. II. Kleine Aufſätze vom Hrn. D. C. G. F. *Kortum*. 1. Über den Ileus. 2. Über Browns Theorie und Heilart der Blutflüſſe. 3. Gegen Browns Meynung vom Scorbut. 4. Beſchwerlicher Zahnausbruch. 5. Etwas von Hemmung der Mercurialſalivation. 6. Beyſpiele des zur Lungenſucht mit Erleichterung der Bruſtzufälle ſich geſellenden Wahnſinns. 7. Wirkſames Mittel zur Heilung wunder Bruſtwarzen. 8. Über den innerlichen Gebrauch des Phosphors. 9. Vollkommen gelungene Inoculation an 104 Kindern vom 20 Januar an bis 20 März 1800. III. Wahnſinn durch Jalappe geheilt, vom Hrn. D. *Radmacher*. IV. Bemerkungen über die Anwendung des Queckſilbers bey Bruſtentzündungen, von *Ebendemſelben*. V. Über nächtliche Krankheiten, vom Hrn. D. Karl *Basmann* zu Hildesheim. VI. Eine Bemerkung über den äuſserlichen Gebrauch des Arſeniks von Hrn. Hofr. D. *Henning*. VII. Topographiſche Beſchreibung der Stadt Zerbſt, von Hrn. Hofr. *Henning*. VIII. Kurze Überſicht der bisher in England gemachten Erfahrungen über die Kuhpocken, Impfinſtitut dafür zu London, Erfahrungen zu Hannover, Wien und Berlin, Nachſchrift des *Herausgebers*. IX. Kurze Nachrichten und mediziniſche Neuigkeiten. 1. Matthiens Mittel gegen den Bandwurm. 2. Entſcheidung über Prof. Reichs Fiebermittel.

Mit dieſem Stück des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der practiſchen Heilkunde, herausgegeben von Hufeland III. Band Nr. 2.* (Preis für die Beſitzer des Journals wegen ſteigender Theurung des Papiers 5 gr. für andre 8 gr.)

Es enthält Auszüge und Beurtheilungen von folgenden Schriften: *Heinecken Ideen und Beobachtungen den thieriſchen Magnetismus und deſſen Anwendung betreffend.* — *Ueber das ſchwere Zahnen der Kinder.* — *Blumenthals nähere Prüfung der Aetiologie der Zahnarbeit der Kinder.* — *Moſs praktiſche Abhandlung über die phyſiſche Erziehung, Nahrung und Krankheiten neugebohrner Kinder, Schwangerer und Kindbetterinnen.*

Der wichtige Gegenſtand der *Kuhpockenimpfung* wird künftig einen ſtehenden Artikel in dem Journal der pract. Heilkunde ausmachen, und der Herausgeber bittet daher um Mittheilung der darüber ferner gemachten Erfahrungen.

Bekanntmachung, betreffend *das patriotiſche Archiv für Deutſchland.*

Da ich den Verlag des *patriotiſchen Archivs* dem Buchhändler Hrn. *Friedrich Maurer* zu *Berlin* abgetreten habe, um der für den Schriftſteller zu läſtigen Geſchäfte des Selbſtverlages überhoben zu ſeyn: ſo bitte ich die Intereſſenten dieſer Schrift, ſich von nun an wegen der verlangten Exemplare nicht ferner *an mich unmittelbar*, ſondern an genannten Hrn. *Maurer in Berlin* zu addreſſiren. Zugleich empfehle ich bey dieſer Gelegenheit mich und mein *Archiv* der fortdauernden Thätigkeit meiner Hrn. Mitarbeiter.

Rathenow, den 6 Julius 1800.

Sam. Chr. Wagener.

Mit Bezugnahme auf vorſtehende Erklärung des Hrn. Feldpredigers *Wagener* — der ſich durch das von ihm herausgegebene, jetzt aus *vier* Bänden beſtehende Werk: *Die Geſpenſter*, in ganz Deutſchland rühmlichſt bekannt gemacht hat — und um zugleich das Publicum mit dieſem *patriotiſchen Archive* näher bekannt zu machen, füge ich, der nunmehrige Verleger deſſelben, hinzu:

Nicht nur die *Jenaiſche allgemeine Litteraturzeitung*, Jahr 1799. Nr. 303; ferner die *neue allgemeine deutſche Bibliothek*, B. 47. S. 540; und die *neuen theologiſchen Annalen*, Jahr 1799. St. 17 u. a. haben über den Werth der bereits erſchienenen beiden erſten Bände dieſes Archivs ſehr vortheilhaft entſchieden; ſondern auch jeder, der dieſes Buch geleſen, und die dem erſten Bande vorgeſetzten Erklärungen beherzigt hat, wird die unſerm Zeitalter ſo angemeſſene Tendenz

deſſelben billigen und erkennen. Es iſt daher *dieſes Archiv* in der That ſowohl zu einer *ſehr unterhaltenden*, als auch *ſehr lehrreichen* Lectüre, und zu einem wahren *Volksbuche* geeignet.

Auf *Sr. Königl. Majeſtät* allergnädigſten Specialbefehl hat daher auch ein *hohes General - Directorium zu Berlin*, welches nur in äuſſerſt ſeltenen Fällen, und nach ſorgfältiger Prüfung der Unterbehörden, den Ankauf und die Verbreitung von Büchern empfiehlt, den Werth dieſes *Archivs* durch nachſtehendes Reſcript an ſämmtliche Krieges - und Domainenkammern anerkannt:

„*Friedrich Wilhelm*, König u. ſ. w.

„Unſern etc. Es hat der Feldprediger *Wagener* „zu *Rathenow* im vorigen Jahre eine periodiſche „Schrift, unter dem Titel: *Patriotiſches Archiv* „*für Deutſchland*, angefangen herauszugeben, de„ren Tendenz dahin gerichtet iſt, der Zügelloſig„keit im Urtheilen und Handeln, wenn auch nicht „durchaus und auf Einmal, doch zum Theil nach „und nach, Einhalt zu thun, den Zeitgeiſt all„gemach zu gemäſsigteren Überzeugungen umzu„ſtimmen, und die Neuerungsſüchtigen zu ver„mehrter Zufriedenheit, zu billigeren Prätenſio„nen an die erſten, ſo wie an die untergeordne„ten Machthaber in Monarchien, und zu kalt„blütigerer Anerkennung der Vorzüge monarchi„ſcher Staatsverfaſſungen vor gewaltſam gebilde„ten Republiken zurücke zu führen."

„Zu mehrerer Erreichung dieſes von dem etc. „*Wagener* beabſichtigten patriotiſchen Zweckes, „hat derſelbe gebeten, ihm durch eine zu veran„laſſende Empfehlung ſeines Journals behülflich „zu ſeyn."

„Wir *befehlen Euch demnach*, dieſes *den wah„ren Patriotismus und die Moralität zu befördern „verfaſste Buch den bemittelten Kämmereyen zu „empfehlen, damit ſie einige Exemplare „davon ankaufen*, aus dem Extraordinario „der Kämmereyen bezahlen, und *den Gewerken „oder andern bürgerlichen Aſſociationen, bey wel„chen die heilſame Abſicht dieſer Schrift den be„ſten Eingang finden, und die wirkſamſte Gemein„nützigkeit erlangen wird, mittheilen mögen*. Zur „leichteren Anſchaffung dieſer Quartalſchrift will „der Herausgeber den Jahrgang zu dem von 4 „Rthl. auf 3 Rthl. herunter zu ſetzenden Preiſe „ablaſſen."

Sind Euch in Gnaden gewogen. *Berlin*, den 1 April 1800.

Auf Sr. Königl. Maj. allergnäd. Specialbefehl.

Schulenburg. Heinitz. Werder. Voſs. Hardenberg. Schrotter.

An
ſämmtliche Kammern, excl. Schleſien.

In Betreff *Schleſiens* iſt nach folgender Reſolution an den Herausgeber des *Patriotiſchen Archivs* ein Gleiches verfügt worden:

„Se. Königl. Majeſtät von Preuſsen etc. Unſer „allergnädigſter Herr, laſſen dem Feldprediger „*Wagener*, auf deſſen Vorſtellung vom 8 d. M., „hiedurch zur Reſolution ertheilen: daſs die Schle„ſiſchen Krieges - und Domainenkammern zu *Bres„lau* und *Glogau* angewieſen worden ſind, den ver„mögenden *Kämmereyen* den Ankauf des *Patrioti„ſchen Archivs für Deutſchland* zu empfehlen, und „zu dieſem Behuf einen Subalternen zu beſtim„men, bey dem die Beſtellungen gemacht, und „von welchem die Verſchreibung im Ganzen ge„ſchehen könne. *Breslau*, den 31 May 1800."

Auf Sr. Königl. Maj. allergnäd. Specialbefehl.

(Unterzeichnet) *Hoym.*

An den Feldprediger *Wagener*
zu *Rathenow*.

In Gemäſsheit vorſtehender Königl. allergnädigſten Reſcripte, und um nicht nur ſämmtlichen Kämmereyen und Magiſträten in den Königl. Staaten, ſondern auch jedem Käufer dieſer Schrift voll ächter Moralität und reiner Vaterlandsliebe den Ankauf zu erleichtern, nehme ich gegenwärtig auf den *dritten* und *vierten* Band, oder den aus vier Quartalen beſtehenden *zweyten Jahrgang*, *drey* Thaler *Pränumeration* an, und überlaſſe dann auch jedem Pränumeranten den erſten Jahrgang, oder erſten und zweyten Band, *ebenfalls* für den Preis von 3 Rhlr. Preuſs. Courant; obgleich auſſerdem jeder Jahrgang nicht anders als zu 4 Rthl. verkauft wird.

Da es zu Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſtem Wohlgefallen gereichen wird, die Käufer dieſer *Patriotiſchen Quartalſchrift* namentlich aufgeführt zu ſehen: ſo ſollen alle *Magiſtrate*, *Kämmereyen* und *patriotiſche Beförderer*, welche auf dies *Archiv* pränumeriren, nicht nur dem jetzt unter der Preſſe befindlichen *dritten Bande namentlich vorgedruckt*, ſondern auch bey jedem die *Anzahl der pränumerirten Exemplare* genau angegeben werden; ich bitte daher, die Namen deutlich geſchrieben, und Briefe und Gelder *poſtfrey* an mich einzuſenden. *Berlin*, den 8 July 1800.

Friedr. Maurer,
Buchhändler in der Poſtſtraſse Nr. 29.

II. Auction.

In Duisburg am Rhein wird die Bibliothek *des* ſeel. Prof. J. P. Berg im Februar 1801 *verkauft* werden. Dieſe aus beynahe 11000 Bänden beſtehende Sammlung enthält ſehr viele koſtbare und ſeltene Werke aus allen Theilen der theologiſchen Literatur. Das Fach der orientaliſchen Literatur iſt insbeſondere ſehr anſehnlich und koſtbar. Sehr wenige Privatbibliotheken werden eine ſolche vollſtändige Sammlung aufweiſen können, und ſelbſt manche öffentliche Bibliotheken werden ihr hierin nachſtehen müſſen. Auſſer dieſem enthält ſie einen ſchönen Vorrath von den beſten Ausgaben der griechiſchen und römiſchen Klaſſiker vortref-

treſliche hiſtoriſche, antiquariſche u. a. Werke. Die beträchtliche Sammlung der Handſchriften vermehrt den Werth dieſer ſchätzbaren Bücherſammlung.

I. Orientaliſche Handſchriften.

In Folio. 1) Quatuor ordines ſect. S. Rab. Jacob fil. Aſcher Lapis auxilii i. e. de legib. connub. *cod. membr.* ſcr. A. C. 1406. 2) R. D. Kimchi in prophet. poſteriores. *Cod. membr.* 3) R. Sal. Jarchi in prophet. prior. et poſt. et hagiographa. *Cod. membr.* 4) Coranus manu Arabica *Cod. Bombycinus.* 5) Coranus manu Indica. *C. Indicochartac.* 6) Coranus manu Indica. *Cod. chart.* 7) Corani IV. prima capita manu Indica. *Cod. chart.* 8) Abi Abd' Allah Muhamed Ben Kaſem comp. et explicat. legum religios. de quibus agitur in Ta Krib. *Cod. Indico chart.* 9) De praecipuis relig. Muhamed. capitibus Arab. cum vers. Jaſena. *Cod. Ind. chart.* 10) Gemal' Eddini grammatica Arabica ſcript. A. C. 1341. *Cod. Bomb.* 11) Gjenharii Lexic. Arab. pars tertia, complect. literam Re. *Cod. Bomb.* 13) Deſcriptio locor. ſacr. quae viſitare ſolent Muhamedani. *Cod. Bomb.* 14) Sylloge traditionum et rerum ad relig. chriſtian. pertinentium. Perſice. *Cod. Bomb.* 15) Speculum mundum repraeſentans. Perſice *Cod. Bomb.* 16) A. Deuſingii Lexicon perſico-turcico Lat. mſpt. 17) Ej. Lexicon turcico Latinum.

In Quarto. 18) Coranus lit. minut. eleganter ſcriptus. *Cod. Bomb.* 19) Praeceptum Muhamedis Alj Ibn Abi Taleb commentatum, charact. Africano. 20) Sylloge precum et eulogiar. auct. Abd' Allah Muhamed Jbn Sokeiker, char. Afric. 21) Abul Kaſem explicat. diffic. locor. Corani. Acced. explic. nomin. proprior. in Corano auct. Abul Kaſem Abd' Arrahman. *Cod. Bomb.* 22) Compend. theolog. ſecundum ſectam Schaphaeorum arab. c. vers. Jauana. *Cod. Ind. chart.* 23) Tamiril Anſarii Chowaraſmienſis de precibus et offic. religionis. *Cod. Bomb.* 24) Varia Muhamedica arab. manu Indica. *Cod. chart.* 25) Fundamenta relig. Muhamed. auct. Gazalio. Acced. Abu Muhamed Abd' Allah Jbn Abi Zeid iſagoge ad ſcient relig. Muhamed. arabice; et inſtitut. rel. Muham. ſec. ſectam Perſarum auct. Azza'ddino, Perſice. 26) Keſſaei hiſtoria ſacra arab. manu Halebenei. *Cod. chart.* 27) Ali Ben Abbas ars medica. *Cod. Bomb.* 28) Compend. Galeni a Moſe Maimon. Arabice. 29) Atſiro'ddini differt. logicae. *C. chart.* 31) Al-Phadl Jbn Jahga atque alior. narratiunculae, preces, ſententiae et carmina. *Cod. chart.* 33) Eadem carm. Acced. Abu Sahel de pulſu et introduct. in ſcient. logic. *manu Deuſingii.* 34) Zoheir et Labidi Moallakat arab. *manu Berg.* 35) Jbn Doreid c. comment. Jbn Heſcham. *manu Berg.* 37) Libellus vocum - quarum vltima vel breuior vel longior eſt arab. ligat. ſerm. *m. Berg.* 38) Schanphari Lamicum Arab. c. breuiſſ. ſcholiis. *m. Berg.* 39) Diwan Hadirath c. ſchol. *m. Berg.* 40) Tahmani carmina c. ſchol. *m. Berg.* 41) Abil Olae camen encomiaſt. c. ſchol. arab. *m. Berg.* 42) Geriri ſatyra in Baitum c. ſch. arab. *m. Berg.* 43) Ahmed Jbn Arabſchae oratio fin. arab. et lat. *m. Berg.* 44) Haririi confeſſus inde a VII. ad L. et eiusd. Schinicum et Sinicum arab. *m. Berg.* 45) Excerpta ex Gjeuhario arab. *m. Berg.* 46) Rudim. ling. Arabicae arab. *Cod. chart.* 47) Grammat. Arab. Giarumſa manu Arab. c. an. Erpenii et Golii. *Cod. Bomb.* 48) Vocabular. Arabico Perſic. *C. Bomb.* 49) Ahmed. Arabſiadae hiſt. Timuri arab. ex edit. Golii c. adſcripta vers. Lat. Golii et eiusd. annot. 50) Interpretat. metrica Corani. Perſice. Acced. Guliſtan ſ. Roſarium Sadi Perſice. *C. chart.* 51) Hiſtoria belli inter Humajun et Schir Schah Aphgan Perſice *manu Golii.* 52) Tract. de dieb. fauſt. et infauſt. Turcice *C. chart.* 53) ονειροκριτικον Turcice *C. chart.* 54) Vocabularium Perſico Turcicum. *Cod. chart.*

In Octavo. 55) Selecta capita Corani et prec. formulae. *C Bomb.* 56) Jbn Nagim de princip. iuris et offic. *C. Bomb.* 57) Idem Liber. 58) Preces Ali Ben Hoſein Ben Ali. *C. Bomb.* 59) Hariri Sinicum et Schinicum. *m. Berg.* 60) Abi Nazr Phirahi vocabular. quo voces arab. per perſicas explicantur. *C. Bomb.* 61) Scheich Muslah Eddini Sadi Roſarium Perſice. *C. Bomb.* 62. Collect. carmin. ſacr. auct. Ali Derwiſch, perſice. 63) Colloquia et alia Turcica, *manu Deuſingii.* 64) Libellus magicus.

In Duod. 65-68) Libri XII. prophet. minor. Jeſajas inde a C. V. ad fin. Pſalm. a X. vsque ad CXXXIX. Job, Daniel Hebraice. *Codd. membr.* 69) Corani quaedam capita. *C. Bomb.* 70-72) Libelli tres ſelecta capita Corani cont. *Codd. chart.*

II. Andere Handſchriften.

1) Bibliorum Latin. Cod. Mss. in membr. c. lit. colorat. 8. 2) Liber. manuſcript. in quo contin. ſpeculum grammaticalium dict. magiſtri Johan. de Helden, quod complevit an. 1292. et tract. de alio mundo per H. de Heppel. 1462. Fol. 3) Eucherii et alior. ſermon. paſchales, *Cod. chart* in 8. 4) Catechismus vor de eintfodigen Prediger durch G. Stennebergk 1545. in 4to. 5) Th. Bromley the Law of circumcis. Idiograph. auctoris in 8. 6) Braunſchweig Wolfenb. Kirchenordnung Fol. 7) Kleinſorge hiſtor. eccles. Weſtphaliae. Fol. 8) Collectio ampliſſima documentor. Mss. ad hiſt. eccleſ. et polit. Friſiae orient. pertin. Fol. 9) Vbbonis Emmii vita Menſonis Altingii. Fol. 10) Herm. a Kerſenbrük hiſtoria anabapt. furoris Fol. 11) La vie de M. Luther. 4to. 12) Vitae ſanctor. Judoci, Brendani et compl. alior. *Cod. membr.* 8. 13) Rechten der Stadt Clev. Fol. 14) Dialectica. *Cod. membr.* 15) J de Mandeville Reiſe nach Jeruſalem Fol. 16) Henr. de Hervordia tertia pars libri de temporibus memorabilioribus contin. aetatem ſextam. *Cod. membr. mutilus Fol.* 17) der Hamborger Chronika Fol. 18) Hinſen deſcriptio Cliuiae et viciniae Fol. 19) Beginnende orsprunk des Landes van Cleve. 20) De ortu et proſapia dominorum dif. Altenae, Marchiae, Cliuiae. 21) Eginharti vita Caroli Magni. *Cod. membr.* 22) Strackii poemata.

Von den wichtigen und ſeltenen *gedruckten* Werken können hier nur einige ausgezeichnet werden.

Unter den Bibelausgaben befinden ſich Vet. Teſt. cura Kennicott. Oxon. 1776. 80. Biblia polyglotta Waltoni c. Lex. heptagl. Caſtelli Lond. 657-69. Pſalterium

terium hebr. gr. arab. et chald. c. Juſtiniani Genuae 516. Nov. Teſt. Weſtenii Amſt. 1751. Quatuor Euangelia arabice Rom. 619. N. Teſt. arab. et Lat. Rom. 671. Quincuplex pſalterium Fabri Stapulenſis Paris 513. Biblia hebr. Bombergi 4. Venet 518. De Roſſi variae lectiones V. T. 4. Parmae 784. N. Teſt, Syriacum Widmanſtadii 4. Viennae 555. N. T. Syr. T. Boderiani 4. Paris 584. Epiſt. Pauli ad Galatas arab. c. R. Spey Heidelb. 583. Der deutſche Pſalter mit Summarien von Luther 4. Leipz. 540 *auf Pergament.* Biblia Malaica 8. Batav. 758 u. ſ. w.

Unter den orientaliſchen Schriftſtellern findet man Herbelot Bibliotheque orientale. f. Paris 697 u. in 4. avec addit. de Ms. Schultens à la Haye 777 J. Aſſemanni Bibliotheca oriental. Romae 719. Ev. Aſſemanni Biblioth. medicea Laurent. Flor. 742. Ephraemi Syri opera Syr. et Graeca Romae 732. Coranus Maraccii Pat. 698. Elmacini hiſt. Saracen. Lugd. 625. Abulfeda de vit. Muham. c. Gagnier Oxon. 723. Jbn Sinae opera medica Arabice Rom. 593. *In Quarto.* Guadagnoli apolog. pro chriſt. relig. et eiusd. reſponſ. pro chriſt. relig. Arabice Romae 631 u. 37. Geographus Nubienſis arab. Rom. 617. Abulfedae annales muslem. arab. et lat. Hafn. 789. Abulpharagii hiſt. Dynaſt. Oxon. 663. Ahmed Arabsiadae hiſt. Timuri ed. Golii Lugd, 636 ed. Manger Franeq. 767. Jbn Hagebi Caphia arab. Rom 592. *In Octavo* Formulae precum et benedict. arabice literis Syriacis Romae 635 Rhazes de variolis arab. et lat. Lond. 766. Poema Tograi cura Ancherſen Vitraj. 707. Unter den Lexicographen und Grammatiken, Giggeji theſaurus ling. arab. Mediol. 632. Golii Lexicon Arab. Lugd. 652. Meninski theſaurus ling. oriental. et onomaſticon lat. turcico-arab. Viennae 680. Angeli a S. Joſepho Gazophylac. ling. perſicae Amſt. 684. Amirae grammat. Syriaca Romae 596. Seaman gram. ling. turcicae Oxon. 670. Grammaire turque Conſtant. 730. Unter den Rabiniſchen Schriften, deren überhaupt 178 ſind, Miſchna cura Surenhuſir Amſt. 698. Talmud Hieroſolymitanum Cracov. 609. Schulchan Arach. venet. 567. Talmud Babylonicum c. Benben ſtac Amſt. 664. u. ſ. w.

Unter den Griechiſchen und Lat. Schriftſtellern verdienen vornehmlich bemerkt zu werden: Euſtathii comment. in Homer Flor. 730. Pindar c. Suderii Oxon. 697. Herodot c. Weſſelingii Amſt. 763. Diodorus Sicul. c. Weſſeling 746. Joſephus c. Havercamp 726. Strabo c. Caſauboni 707. Diogenes Laertius c. Menagii 664. Ariſtoteles c. du Vallii 654. Philo c. Mangey 742 Sext. Empiricus 718. Heſychius Florent. 520 et cur. Alberti Lugd. 746. Suidas ap. Aldum 514. Baſil 544. et c. A. Porti Genev. 619. Etymolog. magn. Venet. 549 et opera Syiburg 594. Plinius c. Harduin. 741. Salmaſii exercit. Plin. 6 9. Martialis Venet. 482. Lucianus c. Hemſterhuis et Reitzii 743. Ennii fragm. c. Heſſelii 707. Ouidius c. Burmanni 727. Lucanus c. Oudendorpii 728 u. ſ. w.

Unter den Antiquariern, Geographen und Hiſtorikern ſind Gronovii theſaur. antiq. graec. Venet. 732. Graeuii theſaur. antiq. Rom. ib. 732. Poleni ſupplementa ib. 737. Salengre theſaur. antiq. Rom. ib. 735. Graeuii et Pet. Burmanni theſaur. antiq. Italiae, Neapol. Siciliae Lugd. 725. Alle dieſe ſind in groſsem Format in 57 Bänden in Kalbleder gebunden. Gruter corp. inſcript. 707. Marmora Piſaurenſia 738. Beger theſaur. Brandeburg 696-701. Numophylac. reg. Chriſtinae 742. Mercatoris Atlas c. map. coloratis 595. Otto Friſingenſis edit. prima Argent. 515. Thuani hiſt. ſui temp. 620. Schilter theſaur. antiq. Teuton. 727. Hervagii ſcriptor. rerum german. 532. Schardii rer. germ. lib. IV. 566. Goldaſti ſcript. aleman. rer. 606. Piſtorii ſcript. rer. Germ. 613. u. ſ. w.

Unter den theologiſchen Schriftſtellern finden ſich viele ſchätzbare Ausgaben der Kirchenvater und die vorzüglichſten Werke der Reformatoren und ſpäteren Theologen. Die ſogenannten Autographa von Luther und anderer Reformatoren ſind ſehr vollſtändig geſammlet und machen allein 15 Bände aus. Auch das Fach der Kirchengeſchichte iſt ſehr anſehnlich beſetzt und enthält viele einzelne ſehr ſeltene Stücke.

Auswärtige können den Catalog erhalten, und Commiſſionen ertheilen in Altdorf bey Hrn. D. u. Prof. Gabler; in Amſterdam bey Hrn. Buchh. Pieter den Hengſt; in Berlin bey Hrn. Artillerie-Lieutenant de Voſs; in Braunſchweig b. Hrn. Pred. Petri; in Bremen b. Hrn. Auctionator Cramer, Hrn. D. Ewald und Hrn. Prof. Roller; Cleve b. Hrn. Buchh. Hannesmann; in Coppenhagen b. Hrn. Buchh. Proft; in Danzig b. Hrn. Candidat Duisburg; in Detmold b. Hrn. General-Superintendenten von Cölln; in Duisburg b. Hrn. Prof. Borheck, Hrn. Conrector Cramer, Hrn. Conrector Dahlhoff, Hrn. D. und Prof. Grimm, Hrn. Pedell Halfmann, der Helwingiſchen Univerſitäts-Buchhandlung, Hrn. Collaborator Kleinſteuber, Hrn. Prof. Merrem, Hrn. Dr. und Prof. Möller; Hrn. Dr. Nonne, Hrn. Prediger Otterbein, Hrn. Pedell Schallert; in Frankfurt am Mayn b. Hrn. Buchh. Hermann; in Frankfurt an der Oder, bey Hrn. Dr. und Prof. Muzel; in Göttingen b. Hrn. Prof. Heeren; in Halle b. Hrn. Prof. Stange; in Hamburg b. Hrn. Hemmerde in der Villaumeſchen Buchhandl.; in Herborn b. Hrn. Conſiſtorialrath Grimm; in Jena b. Hrn. Hofcommiſſär Fiedler; in Leipzig b. den Hrn. Buchhändl. Gesner, Uſteri, Wolff und Comp.; Hrn. Buchh. Schwickert, Hrn. Secretär Thiele; in Leyden b. Hrn. Prof. Hageman; in London b. Hrn. Buchh. Charles Heydinger; in Paris und Strasburg b. Hrn. Buchh. Konig; in Utrecht b. den Herren Buchh. de Wild en Altheer; in Weſel bey Hrn. Bürgermeiſter von Gozhauſen; in Wetzlar b. Hrn. Prediger Menken; in Wien b. Hrn. Buch. Wapier.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero. 136.

Sonnabends den 30ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unſerm Verlage iſt in letzter Oſter-Meſſe erſchienen:

Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde mit Rückſicht auf die dazu gehörigen Hülfswiſſenſchaften, herausgegeben von *Joh. Heinrich Voigt*, H. W. Hofr. und Prof. der Mathem. zu Jena. *Zweyten Bandes Erſtes Stück*, mit illum. und ſchwarzen Kupfern. 8. 14 Bogen. Inhalt:

I. *Nachrichten von neuen Gegenſtänden der Naturkunde.*

1. Betrachtungen über die Erkenntniſs des Raums durch den Sinn des Gehöres von *Venturi*, Ingen. und Prof. der Exp. Phyſ. zu Modena, a. d. Ital. von Hn. Reg. Secr. *Piſtorius*. Mit Kupfern.

2. Nachricht von der neuentdeckten Canadiſchen Springmaus (Dipus Canadenſis) von *Davis*, mit 1 illum. Kupfer.

3. Naturhiſtoriſche Miſcellen, aus Briefen an Hn. Hofr. *Blumenbach*. *a)* Über das Waſchgold in Afrika aus Br. von Hn. Baronet *Banks*. *b)* Über den grauen Amber, aus eben dieſen Br. *c)* Ein neues Beyſpiel eines Maulthiers, das ſein Geſchlecht fortgepflanzt hat, aus Br. des Hn. Prof. *Link*. *d)* Von dem koloſſaliſchen Landungeheuer der Vorwelt, dem Mammut (Mammut Ontoticum) a. Br. d. Hn. D. *Seybert* zu Philadelphia. *e)* Über die ausnehmende Dauerhaftigkeit des achten Cedernholzes (Juniperus *oxycedrus*) a. Br. von *John Hawkins*. *f)* Über einige ägyptiſche Foſſilien, a. Br. von Hn. *Hornemann* aus Cairo. *g)* Über den Gebrauch des Asbeſts zur Plaſtik, aus Br. des Hn. Coll. Raths *Koch* zu St. Petersburg. *h)* Über einige Braſiliſche Foſſilien, aus Br. des Hn. D. *Langsdorf* zu Liſſabon.

4. Ein neues Beyſpiel von der ſogenannten Erhebung oder Seegeſicht a. d. Phil. Transact. f. 1798.

5. Neue Art Rieſenfamilie, von *Paſumot*, a. ſ. Voyages phyſ. dans les Pyrénées.

6. Neue (Ytter) Erde aus Schweden, von Hn. *Eckeberg* a. d. Schwed. Abh.

7. Leuchten der Oſtſee von *Olof Waſſtröm* in d. Schwed. Abh.

8. Bau der Knochen von *Scarpa*.

9. Künſtliche Hornmaſſe von *Rochon*.

10. Doppelte Refraction des Schwefels von *Haüy*.

11. Behandlung der Obſtbäume v. Hn. M. *Schubert*.

12. Über die Tendenz verſch. metall. Niederſchläge, dendritiſche Formen anzunehmen, aus Briefen des Hn. Banq. *Kortum*.

13. Über die Phosphoreſcenz vegetabiliſcher in Fäulniſs gehender Körper, von ebendemſ.

14. Verſuche und Beobachtungen über das Leitungsvermögen der Flamme für Electricität und Galvanismus; über verſchiedene Modificationen der Leidner Flaſche; über einige beſondere Äuſserungen der electriſchen Anziehung und über die Bildung des Schnees von *Aldini*, Prof. der Phyſ. zu Bologna, a. d. Annali di chimica, überſ. von Hn. *Ritter*.

15. Über die Adhäſion oder Flächenanziehung von D. *Carradori*. Ebendaher.

16. Bemerkungen über verſchiedene Gegenſtände der Phyſik, von Hn. Rath *Wild*. *a)* Bereitung der Lebensluft in einem Flintenlaufe. *b)* Bildung der Eiszapfen in Gefäſsen mit engen Hälſen. *c)* Gefrorne Fenſterſcheiben. *d)* Cavalloiſcher Collector als Condenſator betrachtet. *e)* Iſolirfüſse von gepichtem Holze. *f)* Luftverderbniſs in der electriſchen Lampe.

17. Über die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunſtwerken der Steinſchneider, aus einer Vorleſung des Hn. Fürſtbiſchofs von Conſtanz, *Karl von Dalberg*.

18. Beobachtungen über den Augenbau der Vögel von Hn. *Wolf*.

19. Merkwürdiger Fang der Bettwanzen.

20. Wirkung der brennbaren Luft auf die Stimme, a. d. Journ. de Phyſ.

21. Neue Erde, von Hn. Prof. *Trommsdorf*.

22. Neueſte Maaſs-Benennungen.

23. Zucker aus Runkelrüben.

24. Beſtandtheile des Honigſteins.

25. Merkwürdige Erſcheinungen an Wieſeln.

26. Sicherung vor Feuersgefahr.

27. Verſuch mit einem Fallſchirm.

28. Über die Natur der Kohle, von Hn. Profeſſor *Parrot* in Riga.

29. Neue Art Muſcaten, v. Hn. R. v. *Thunberg*.

II. *Nachricht von neuen oder verbeſſerten phyſikaliſchen Geräthſchaften.*

1. Beſchr. eines Hygrometers und Photometers von Hn. *John Leſlie*, mit K.

2. Nachricht von dem Clavicylinder, einem neuerfundenen muſikaliſchen Inſtrumente, v. Hn. D. *Chladni*.

3. Über die eudiometriſchen Eigenſchaften des Phosphors, nebſt Beſchreib. eines richtigen Phosphor-Eudiometers, von Hn. Prof. *Parrot*: mit K.

4. Nachricht von einem neuen tragbaren Barometer, von Hn. Mechan. *Voigt*, mit K.

III. *Neue phyſikaliſche Literatur.*

Nachtrag. Joh. Friedrich Blumenbach, über das *Schnabelthier* (Ornithorinchus paradoxus) ein *neuentdecktes Geſchlecht* von Säugethieren des fünften Welttheils.

Man ſieht aus dieſer Inhaltsanzeige, daſs der Plan des Herausgebers, eine möglichſt vollſtändige und gedrängte Überſicht der neueſten phyſikaliſchen Reſultate zu liefern, treulichſt befolgt worden iſt. Sowohl durch die ſich immer mehr ausbreitende Correſpondenz, als durch neuere Vortheile von Seiten der Verlagshandlung werden die folgenden Stücke der Abſicht noch immer mehr entſprechen. Den gröſsten Theil werden auch künftig noch ungedruckte Originalabhandlungen einnehmen, und von dem, was ſchon ſonſt gedruckt iſt, werden bloſs kurze Reſultate mit weitern Nachweiſungen geliefert. Hiebey wird vornämlich auf ſolche Gegenſtände Rückſicht genommen werden, die man als ausgemacht brauchbar, ſowohl für die Wiſſenſchaft, als für Künſte, Gewerbe und Haushaltung anſehen kann. Um die Nachrichten nicht zu alt werden zu laſſen, ſoll künftig nicht mehr jedes Stück eben gerade 12 Bogen betragen, ſondern die Stärke wird ſich nach dem jedesmaligen Vorrathe beſtimmen und eben ſo auch der Preis hiernach modificirt werden. Ein Beyſpiel hiervon giebt gleich das gegenwärtige Stück, wo der äuſſerſt intereſſante Artikel vom neuen *Schnabelthiere*, der etwas ſpät eingieng, nicht für das nächſte Stück aufgehoben, ſondern als *Nachtrag* noch zum gegenwärtigen genommen worden iſt. Der Preis iſt deshalb auch 18 gr. Das 2te Stück erſcheint zur Michaelis-Meſſe.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Verlags-Bücher, welche bey dem Buchhändler *Keyſer* in Erfurt, in der Jubilate-Meſſe 1800 herausgekommen ſind:

A B C-Büchlein, neues, für Volksſchulen, herausgeg. v. M. *G. A. Horrer*, 2te verb. Aufl. 8. 1 gr.

Annalen der Gärtnerey, nebſt einem allgem. Anzeiger für Garten- und Blumenfreunde, herausgegeben von *Neuenhahn* d. j. 11s u. 12s Stück. 8. 12 gr.

Antihypochondriakus, oder etwas zur Erſchütterung des Zwergfells und zur Beförderung der Verdauung, 3te Portion, neue verb. Aufl. 8. 6 gr.

Bauerſchubert, Joſ., kurze Volkspredigten, zum Unterricht und zur Erbauung, auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres, 5r u. 6r Band, herausg. von Bernh. Laubender. 8. 1 Rthlr.

Bemerkungen und Regeln über die Kultur und Charakteriſtik der Aurikel, nebſt charakteriſtiſchen Beſchreibungen dieſer Blumen, von Ranſſt, Seelig, Schröter u. a. Zweyte Lieferung. 8. 8 gr.

Bohnenbaum, der, ein ſicheres Mittel dem Holzmangel mit abzuhelfen; nebſt einer allgemeinen Einleitung und Bemerkungen über den Holzmangel und die ſo ſehr geſtiegenen Holzpreiſe, von F. A. Reſch. 8. 5 gr.

Eberhardt, M. *G. A.*, Materialien zum Katechiſiren über die Sonn- und Feſttagsevangelien, nebſt einer vorangehenden Geſchichte der Sonn- und Feſttage, in Hinſicht ihrer urſprünglichen Benennungen, ſo wie der Evangelien und Epiſteln. Ein Handbuch für Schullehrer, Informatoren und Schulſeminariſten. Zweytes Stück. 8. 12 gr.

Euphroſine im Negligé; ein Buch für deutſche Weiber und Mädchen, herausg. von Auguſt Frize. Erſtes Bändchen. 8. 12 gr.

* *Geſangbuch*, neues thüringiſches, oder Sammlung auserleſ. alter und neuer Religionsgeſänge. 8.

Geſchichten und *Romane*, kleine, oder liebenswürdige Scenen des häusl. und bürgerl. Lebens, als Mittel zur Vertreibung der Hausſcheue und der bürgerl. Unzufriedenheit, aus dem Archive unſerer Tage und der Vorzeit, 3r Band. 8. 18 gr.

Höpfner, A. F., Stoff zu Unterhaltungen über Gedikens lateiniſches Leſebuch, für Lehrer und Lernende, 1r Theil. 8. 18 gr.

Auch unter dem Titel:

Leſebuch der gemeinnützlichſten Kenntniſſe aus der Naturkunde, Erdbeſchreibung und Geſchichte, für Kinder, die ſchon einige Bildung haben.

Jahn, Fr., Auswahl der wirkſamſten einfachen und zuſammengeſetzten Arzneymittel, oder praktiſche Materia Medica, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kiesmar, Karl von, oder Liebe ohne Genuſs, Ehe ohne Eiferſucht, Trennung ohne Thränen. 8. 20 gr.

Knackſted, D. Chr. El. Heinr., Erklärung lateiniſcher Wörter, welche zur Zergliederungslehre, Phyſiologie, Wundarzneywiſſenſchaft und Geburtshülfe gehören, 2te Auflage. 8. 16 gr.

Deſſelben anatomiſche Beſchreibung einer Miſsgeburt, welche ohne Gehirn und Hirnſchädel lebendig geboren wurde, mit 1 Kupfert. 8. 6 gr.

Deſſelben Grundriſs von den trockenen Knochen des menſchl. Körpers. 8. 16 gr.

Lieber, Meiſter Joh. Karl, Seifenſieder, Meſskunſt für Schulen und für gemeine Leben, oder für alle diejenigen, welche noch wenig davon wiſſen. Zur beſſern und leichtern Erlernung derſelben, mit den Anfangsgründen der Buchſtabenrechnung, und einigen Theilen der gemeinen Rechenkunſt begleitet. Erſte Abtheilung. Mit 90 Figuren. 8. 12 gr.

Nitſch's, P. Fr. Achat, Beſchreibung des häuslichen, gottesdienſtlichen, ſittlichen, politiſchen, kriegeriſchen und wiſſenſchaftlichen Zuſtandes der Griechen, nach den verſchiedenen Zeitaltern und Völkern, zum Schulgebrauch und Selbſtunterricht, dritter Theil,

Theil, herausgegeben und fortgeſetzt von M. *J. G. Chr. Höpfner*. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Ramann, S. J., moraliſcher Unterricht in Sprüchwörtern, durch Beyſpiele und Erzählungen erläutert, für die Jugend, 6s u. letztes Bändchen. 8. 8 gr.

Schulfreund, der deutſche, ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger- und Landſchulen, herausgegeben von *H. G. Zerrenner*, 22s Bändchen. 8. 6 gr.

Vogel, D. *Ludwig*, diätetiſches Lexikon, oder theoretiſch-praktiſcher Unterricht über Nahrungsmittel, und die mannichfaltigen Zubereitungen derſelben, über Verdauung, Ernährung, Erhaltung der Geſundheit, Entſtehung und Erkenntniſs der Krankheiten, Krankenpflege, Krankenſpeiſen, Krankengetränke etc. Ein Familienbuch, zu einem Rathgeber in allen, die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit betreffenden Angelegenheiten. Erſter Band. A bis K. gr. 8. 1 Rthlr. holländ. Papier. 1 Rthlr. 8 gr.

Wörterbuch, terminologie-techniſches, zur Erklärung der in Reden und Schriften häufig vorkommenden Wörter und Redensarten, in alphabetiſcher Ordnung, herausgegeben von *F. A. Schröter*, zweyte Hälfte, M bis Z. Zweyte vermehrte Auflage. gr. 8. 12 gr.

D. *Joh. Phil. du Roi, Harbkeſche wilde Baumzucht, theils fremder, theils einheimiſcher Bäume und Sträucher, nach den Kennzeichen, der Anzucht, den Eigenſchaften und der Benutzung beſchrieben.* Herausgegeben mit Vermehrungen und Veränderungen von *J. F. Pott*. Mit Kupfern. Drey Theile. Braunſchweig, 1795 — 1800, in der Schulbuchhandlung.

Dieſes Werk erhielt, ſchon in ſeiner erſten Geſtalt, den ungetheilten Beyfall der Kenner; jetzt iſt es durch die Bemühungen des verdienſtvollen Hn. Leibmedicus *Pott* claſſiſch und dadurch unentbehrlich für alle diejenigen geworden, welche einheimiſche und ausländiſche Bäume und Geſträuche, ſey's zum Vergnügen, ſey's zum Nutzen, mit glücklichem Erfolge anbauen und in der Folge aufs vortheilhafteſte benutzen wollen.

Encyklopädie der lat. Claſſiker, vierte der Geſchichte gewidmete Abtheilung. *Salluſt's Catilina;* herausgegeben von M. *Joh. Chr. Wilh. Dahl*. Braunſchweig in der Schulbuchhandlung, 1800.

Erklärende Anmerkungen dazu, von Ebendemſelben.

Der gelehrte Herausgeber hat bey dieſer den Schulen gewidmeten Ausgabe des Catilina, nicht bloſs eine Prüfung der Lesarten nach dem in der Corteſchen Ausgabe geſammelten Vorrathe angeſtellt, ſondern auch die groſse Spaniſche Prachtausgabe vom Infanten D. Gabriel, (Madrit 1772. Fol.) nebſt der Zweybrückiſchen, der Tellerſchen und der Harleſiſchen (2ten) Ausgabe ſorgfältig verglichen, und den Ausſchlag dieſer Vergleichung zur Berichtigung des Textes eben ſo geſchickt, als beſcheiden angewandt. Was aber dieſer Ausgabe einen noch gröſsern Werth, auch für den gelehrten Kunſtrichter giebt, iſt die von dem Herausgeber vorgenommene Vergleichung einer noch ungebrauchten ſehr ſchätzbaren Handſchrift, welche ſich in der Roſtockiſchen Bibliothek befindet. Die Ausbeute dieſer Vergleichung iſt in den *erklärenden Anmerkungen* mitgetheilt worden.

Bey *Albert Cameſina* in Wien kommt nächſtens heraus:

A. F. Fourcroy, Syſtem der Chymie in tabellariſcher Ordnung, zur kurzen Wiederholung der Vorleſungen, in der mediciniſchen Normalſchule in Paris. Aus dem Franzöſiſchen von D. *Joh. Ant. Heideman*. Mit franzöſiſchem und deutſchem Texte. gr. 4.

Die ohnlängſtens angekündigte und von dem Publicum mit vieler Sehnſucht erwartete Schrift:

Briefe über *Friedrich Schlegel's* Lucinde zur richtigen Würdigung derſelben von *J. B. Vermehren*. 18 gr.

iſt nun in der *Stahlſchen* Buchhandlung in Jena erſchienen und in allen andern Buchhandlungen zu haben.

II. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

Da ich des Hn. *Buſse*:

lateiniſches Leſebuch für Anfänger, nebſt einer kleinen Grammatik. 8. 16 Bogen.

nunmehr in Verlag genommen habe: ſo iſt der Preis dieſes Buchs von mir, der bisher 8 gr. war, auf 5 gr. heruntergeſetzt.

W. Vieweg, in Berlin.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Fl. Joſephi Werke, nebſt Egeſeppi Fragmenten überſ. von J. B. Ott. Zürich, 1735. 8. 6 Theile. 1 Carol.

A. Calmets bibliſche Unterſuchungen, überſ. v. Mosheim, 2te Aufl. Bremen, 1744 — 47. 8. 6 Theile. 4 Rthlr. 12 gr.

(Beide gut conditionirt.)

Man wendet ſich in portofreyen Briefen an Hn. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena.

IV. Kunſtſachen ſo zu verkaufen.

Das von dem verſtorbenen Profeſſor der Phyſik in Straſsburg, *F. L. Ehrmann*, hinterlaſſene phyſikaliſche Cabinet iſt täglich zu verkaufen. Man meldet ſich bey deſſen Witwe, Mad. *Ehrmann*, geborne *Fried*, in Straſsburg, Knoblauchsgaſs No. 5.

V. Auctionen.

Mit Anfang künftigen Jahres ſollen zwey in Oberſachſen befindliche Leihbibliotheken öffentlich verauctio-

auctionirt werden. Sollte ſich jedoch in der Kürze zu der einen oder andern noch ein Käufer überhaupt finden: ſo werden die Beſitzer bey Abſchlieſsung des Handels ein Übriges thun. — Beide Bibliotheken ſind ſehr vollſtändig, und erſtrecken ſich der Literatur nach bis aufs Jahr 1799. Die Kupfer, die gewöhnlich in dergleichen Bücherſammlungen fehlen, ſind hier ſämmtlich beygebunden; auch ſind dieſe Bücher bis auf den Einband, der bey einigen wenigen etwas ſchadhaft iſt, ſehr gut erhalten. Der ſich findende Käufer erhält überdies mehr denn 1000 Katalogen als eine Dareingabe ohne alles Entgeld.

Anfragen gelangen an die Behörde unter Addreſſe des Hn. Auctions-Proclamators *Voigt* in Altenburg mit den beygeſetzten Buchſtaben A. Z.

Zu Frankfurt an der Oder ſoll den 13ten Octob. d. J. und folgende Tage, Nachmittags um 2 Uhr, die zur Verlaſſenſchaft des zu Cottbus verſtorbenen Hofpredigers *Oelrichs* gehörige, auserleſene Bücherſammlung öffentlich durch den unterzeichneten Juſtiz-Commiſſarium verkauft werden. Das gedruckte, 13 Bogen ſtarke, Bücherverzeichniſs wird zu Frankfurt bey dem Unterzeichneten ungeheftet gratis, in Berlin aber bey dem Geh. Secretär *Sembach*, in der franzöſiſchen Straſse in der alten Stahlfabrike wohnhaft, geheftet für 1 gr. ausgegeben.

Frankfurt a. d. O., d. 12 Aug. 1800.

Vigore Commiſſionis Eines Hochlöbl. Neumärkſchen Pupillen-Collegii,
Gulde.

In Frankfurt am Mayn wird am 13 Octob. u. f. Tage eine gröſstentheils aus ſeltnen Büchern beſtehende Sammlung öffentlich verſteigert werden, die ſowohl durch inneren Gehalt, als durch ſchöne, zum Theil prächtige äuſsere Beſchaffenheit der Aufmerkſamkeit der Liebhaber vorzüglich würdig iſt. Sie enthält, auſser einer beträchtlichen Anzahl wichtiger und äuſserſt ſeltner Bücher aus verſchiedenen Fächern, beſonders viel Merkwürdiges für den Sprachforſcher, für den Liebhaber der claſſiſchen Literatur, für den Juriſten, und dabey die gröſsten Seltenheiten in den prächtigſten Exemplaren. Der äuſserſt genaue, mit Ladenpreiſen und bibliographiſchen Notizen verſehene Katalogus iſt bey allen bekannten Hn. Antiquaren, in Frankfurt a. M. aber bey dem Hn. *Friedrich* und Söhnen zu haben.

Die anſehnliche Bücherſammlung des verſtorbenen ehemaligen polniſchen Generalmajors, *Ignatz v. Dzialinski*, wird den 20 Obtob. d. J. zu Warſchau in deſſen Pallaſt auf der Leſche verauctionirt werden. Es befinden ſich in derſelben viele koſtbare und zum Theil ſeltne Werke. Z. E. Rymeri foedera. Hagae. 1739. 10. Tom. Die Sammlung des Rouſſet, die Diderot'ſche Encyklopädie, die Dictionnaire des Moreri, Bayle, Bruceu de la Matiniere, des Eſſarts. Das Calmetſche Bibelwerk, Paris. 1767. 17. Vol. La ſainte Bible, avec l'explication du ſens literal. Paris. 1692. 8. 20 Vol. La Sainte Bible. ibid. eod. 8. 38 Vol. Von den Actis Eruditorum. 66 Tomi. Die Bibliotheque raiſonnée. 51 Vol. Von der Biblioth. des Sciences et beaux Arts. 43 Vol. Bibliotheque univerſelle. 25 Vol. Biblioth. choiſie. 26 Vol. Bibliotheque ancienne et moderne. 25 Vol. Viele zur Geſchichte, Naturkunde und Mathematik gehörige Werke, und ſchöne zum Theil ſeltne Ausgaben claſſiſcher Auctoren. Kataloge dieſer Bibliothek ſind zu haben bey Hn. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena.

Den 20 Octob. d. J. ſoll zu Berlin die vom verſtorbenen Geheimen Ober-Finanz-Rath, Hn. *von Arnim*, hinterlaſſene ſehr ſeltene und koſtbare Sammlung von Brandenburg. und Preuſs. Ducaten, Thalern und Medaillen öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Selbige beſteht aus einer Suite von mehr als 500 goldenen und eben ſo vielen ſilbernen Münzen und Medaillen. Wegen Überſendung des gedruckten Verzeichniſſes belieben auswärtige Liebhaber ſich in portofreyen Briefen an den Unterſchriebenen zu wenden.

Sonnin, Königl. Preuſs. Auctions-Commiſſarius zu Berlin.

Zu Leipzig wird beſtimmt den 10 Nov. d. J. die Auction zweyer Bibliotheken ihren Anfang nehmen. Das Verzeichniſs beſtehend aus zwey Theilen, deren erſter die des ſeel. Hn. Prof. *J. F. Fiſchers*, (vorzüglich griech. und röm. Auctoren und dahin gehörende philol. Werke) der zweyte aber die des ſeel. Hn. Baumeiſter *Gottfr. Winklers*, (geſchichtl., natur- und kunſthiſtoriſche, antiquar. Werke, Reiſen etc.) enthält, iſt bey mir zu erhalten.

Joh. Aug. Gottlob Weigel,
Akad. Auctionator jur.

V. Berichtigung.

Druckfehler in *Hegewiſch*, über die für die Menſchheit glücklichſte Epoche in der römiſchen Geſchichte.

Seite 16 Zeile 8 ſtatt *das Leben des Senats*, leſe man *das Leben des Staats*.
— 22 — 1 v. u. ſt. *des Tacitus*, l. *des Titus*.
— 34 — 19 ſt. *an den Donnern*, l. *an den Danaern*.
— 82 — 3 ſt. *dem Staate*, l. *dem Senate*.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 137.

Sonnabends den 30ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Ein und dreyſsigſte Ueberſicht.

Reiſebeſchreibungen, Geographie und Statiſtik.

(Fortſetzung).

Die Liebhaberey der inländiſchen Topographie kennt keine Grenzen. Nur durch dieſe läſst es ſich erklären, daſs die Journale und Sammlungen, die theils ausſchlieſslich, theils wenigſtens ſehr viele, topographiſche und antiquariſche Nachrichten, gröſstentheils mit mehr oder weniger ſchönen Kupfern, enthalten, noch immer Stoff finden, weil das unbedeutendſte Schloſs oder Landhaus, eine Kirche von einem gewiſſen Alter, eine Brücke u. dergl. einen hinreichenden Gegenſtand der Aufmerkſamkeit des patriotiſchen Engländers ausmacht. Maleriſche Reiſen ſind bey uns, im Verhältniſſe zu den in England erſcheinenden Werken dieſer Art, wahre Seltenheiten; je prächtiger ſie ſind, deſto mehrern Abgang ſcheinen ſie zu finden. Unmöglich würden ſonſt dieſelben Schriftſteller und Buchhändler ein Werk dieſer Art nach dem andern unternehmen. In der That ſind mehrere derſelben mehr Künſtler, — als Schriftſteller Werke; da ſie indeſſen ihrem Texte nach hieher gehören: ſo führen wir ſie hier, in der Verbindung mit den übrigen einzeln erſchienenen topographiſchen Werken, auf. Für alle und jede Reiſenden dient das *new Itinerary or an accurate delineatian of the great Roads both direct and croſs thraughout England and Wales with many of the princ. Roads in Scotland — by J. Cary, Surveyor of the Roads to the gen. Poſt Office etc.* 1798. 8. (8 ſh.) zu einem brauchbaren Wegweiſer: wer aber wiſſen will, was andere Reiſende vor ihm über die brittiſchen Inſeln geſchrieben haben, muſs, da *Aſtley's* vor 50 Jahren erſchienenen *Voyages and Travels* veraltet ſind, die von *W. Mavor,* (dem Vf. des 20 Duodezbändchen ſtarken *Account of the moſt celebr. Voyages, Travels and Diſcoveries from the time of Columbus to the preſent period*) herausgegebenen *Britiſh Touriſts, or Travellers Pocket Companion through England, Wales, Scotland and Ireland; comprehending the moſt celebrated Tours in the britiſh Islands,* L. Newbery 1798. 5 V. 12. (15 ſh.) zu Rathe ziehen, worin er *Pennant, Johnſon, Twiſs, Young,* u. ſ. w. ſo wie auch unſern *Mariz* zu Geſellſchaftern erhält. — Unter die Rathgeber für beſchränktere Zwecke gehört *James Moore Eſq. F. A. S.*, der ſein 1786 zuerſt erſchienenes Verzeichniſs der Alterthümer von England und Wales mit den ſchottländiſchen vermehrt, noch kurz vor ſeinem Tode (ſ. oben S. 660) — *A Liſt of the principal Caſtles and Monaſteries in great Britain.* L. Egertons 1798. 8. (1 ſh.) — mit einigen niedlichen Vignetten herausgab. Ähnlichen Inhalts, aber faſt ganz Kupferwerk, nur mit etwas wenig Text, iſt des Kupferſtechers *Th. Bonner's Copper Plate perſpective Itinerary*, wovon bereits ſeit 1799 mehrere No. (à 7 ſh. 6 d.) jede von 10 Platten, herauskamen, die von Seiten der Kunſt alle Empfehlung verdienen, und mit einem lehrreichen Texte begleitet ſind. — Wer die Bäder beſuchen und das Treiben und Leben dort, nebſt den benachbarten Gegenden kennen lernen will, leſe *G. Saville Carey's Balnea or an impartial deſcription of all the popular Watering Places in England etc.* L. Weſt. 1799. 228 S. 8. (3 ſh.) deſſen Vf., ein Sohn des Muſikers und Dichters *H. Carey's*, dem die Britten ihr *God ſave the King* verdanken, gern für dieſs Verdienſt ſeines Vaters eine Penſion haben möchte, da er ſelbſt ſchwerlich eine zu verdienen die Ausſicht hat. — Unter den neueſten Reiſen der Engländer in ihrem Lande iſt keine von bedeutendem Umfange; die wichtigſte Reiſe iſt die eines Ausländers, *Faujas St. Fond: Travels in England, Scotland and the Hebrides etc. transl. etc.* L. Ridgway 1799. 2 Vols 8. (14 ſh.) Mr. *Pratt*, ein bekannter Schriftſteller, beſonders im belletr. Fache hat kürzlich die 1796 in 3 Bänden zum 3ten male aufgelegte *Gleanings through Wales, Holland and Weſtphalia* mit einem neuen Band vermehrt: *Gleanings in England, deſcript. of the Countenance, Mind and Character of the Country* V. IV. L. Longman 1799. 8. (8 ſh.) ein Titel, der auf die unrichtige Idee bringt, daſs der Vf. bereits drey Ährenleſen in England allein gehalten habe, da doch dieſs die erſte iſt. Beſſer hätte er viel-

vielleicht gethan, mit dieſer engliſchen Ährenleſe eine neue Sammlung zu beginnen, da nach ſeiner Art, Ähren und Spreu zugleich aufzuleſen, noch eine Menge Scheuern angefüllt werden dürften. Es verſteht ſich übrigens, daſs ein Schriftſteller, wie Pr., es mehr auf die Unterhaltung, als auf die Belehrung angelegt habe; ſeine Reiſebeſchreibung iſt mit den heterogenſten Bemerkungen und mit politiſchen Digreſſionen verwebt. In dieſem Bande treibt er ſich um Norfolk herum. — *A Tour of the River Wye and its Vicinity.* L. Sael 1789 12 (2 ſh.) kann ſich nach *Gilpin* und *Ireland*, von den man erſt 1797 ein neues Werk dieſer Art über die Schönheiten an dieſem Fluſse erhielt, nur durch die Wohlfeilheit empfehlen. — Erſterer hat ſeine maleriſchen Reiſen durch *obſervations on the Weſtern Parts of England relative chiefly to pitteresque Beauty; to which are added a few Remarks on the pitt. B. of the Isle of Wight.* 1798. 370 S. 8. mit 18 K. (1. L. 5 ſh.) fortgeſetzt. 1796 war dieſelbe Inſel Wight von *K. Tomkins* nach ihren maleriſchen Schönheiten in einem Werke beſchrieben worden, das wenigſtens gute Kupfer hatte. Auch fand nach mehrern andern Bearbeitern in den Jahren 1791 - 94. die Inſel *Man* einen neuen an J. *Eltham*. Seine *tour through the Isle of Man* in 1797-98. Bath, Crutwell u. L. Dilly 1798. 8. (7 ſh.) iſt mit einer Karte und mehrern Kupfern verſehen. Am häufigſten wurde das durch ſo viele Eigenheiten ſich auszeichnende Fürſtenthum Wales nebſt den umliegenden Gegenden von Reiſenden beſucht, daher auch *a Collection of Welch Jour etc.* recht guten Abgang fand (1797 erſchien 2d. Ed. b. Sael. 12. 5 ſh.) *Arth. Aikin's* ſehr lehrreichem *Journal of a Tour through North Wales and Part of Shropſhire, with obſerv. in Mineralogy and other branches of natural Hiſtory.* L. Johnſon 1797. 231 S. 8. (4 ſh.) folgte ſehr bald: *G. M. Woodward's eccentric Excurſions or literary and pictural Sketches of countenance, character and country in different Parts of England and South Wales, interſperſed with curious Anecdotes.* L. Allen u. Weſt. 4. m. ill. K. (5 L.) deren Vf. es mit ſeinem Text (à la Yorik) und ſeinen karrikaturmäſsigen Kupfern mehr auf die Unterhaltung angelegt zu haben ſcheint. *A Walk through Wales in Aug. 1797. by the Rev. Rich. Warner of Bath.* L. Dilly 1798. 8. (6 ſh.) heiſst zwar nur ein Spaziergang, könnte aber füglich eine Reiſe genannt werden, da auf jeden Tag 25 engliſche Meilen kommen; dieſe Tour hatte ihm jedoch ſo ſehr behagt, daſs er im folgenden Jahre eine neue machte, und ſo wie die vorige drucken lieſs: *a ſecond Walk through Wales etc* 1798 L. Dilly 1799. 8. (8 ſh.) In beiden wechſeln topographiſche und maleriſche Beſchreibungen mit Anmerkungen über Ackerbau, Mineralogie und Handel; auch ſind mancherley Anekdoten eingemiſcht; gut wäre es indeſſen, wenn beide Theile in einen verſchmolzen würden; dann könnte ſeine Reiſe den beſten Wegweiſer in dieſen Gegenden abgeben. Weniger bedeutend ſind *two ſucceſſive Tours throught out the Whole of Wales with ſeveral of the adjacent engliſh Counties etc. by H. Skrine, Eſq. Author of three ſucceſſ. Tours in the North of England and Scotland in 1795.* L. Elmsly. 1798. 308 S. 8. (6 ſh.) Auf die Topographien, Städtegeſchichten, ſo wie auf die Adreſs-Bücher einzelner Orte in England wollen wir uns hier um ſo weniger einlaſſen, da in Hrn. *Nemnichs Beſchr. e. im Sommer 1799. von Hamburg nach u. durch England geſchehenen Reiſe* (Tübingen 1800. 8.) ſelbſt die neueſten Schriften dieſer Art, gewürdigt worden ſind.

Für Reiſende in *Schottland* und in den angrenzenden Theilen Englands hat eine Mrs. *Murray a Companion and uſeful Guide to the Beauties of Scotland, to the Lakes of Weſtmoreland, Cumberland and Lancaſhire, and to the Curioſities in the Diſtricts of Craven in the Weſt Riding of Yorkſhire; to which is added a more particular deſcription of Scotland eſpecially that part of it, called the Highlands.* (L. Nicol. 1799. 408 S. 8. 7 ſh. 6 d.) herausgegeben, deſſen Anhang über die Hochlande wohl das beſte im ganzen Buche ſeyn dürfte; wenigſtens hätte das Übrige, die Anzeige der Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte, deren Entfernung von einander, die Angabe der Beſchaffenheit der Wege, Wirthshäuſer u. ſ. w. weit kürzer ausfallen können. Die ſehr fruchtbare Provinz *Moray* haben zwey Geiſtliche derſelben, der als Genealog und Alterthumsforſcher bekannte *Grant* zu Elgin und *Leslie* zu Darkland, in *a Survey of the Province of Moray, hiſtor. geogr. and political* Aberdeen. 1798. 353 S. 8 (9 ſh.) bearbeitet, und zwar ſo, daſs erſter das Hiſtoriſche, letzter aber das Statiſtiſche übernahm. *Jam. M'Nayr's Guide for Glasgow to ſome of the moſt remarkable ſcenes in the Highlands of Scotland and to the falls of the Clyde,* Glasgow 1797. 249 S. 8. (5 ſh. 6 d.) iſt für Reiſende ein brauchbarer Führer; nur überläſst ſich der Vf. hier und da zu ſehr ſeiner Einbildungskraft.

Bey den vielen Vorarbeiten für den Geographen erſcheinen übrigens ſelten neue allgemeine Erdbeſchreibungen von Werthe, und die widerholten Auflagen der alten von *Guthrie* u. a. ſcheinen nicht immer mit ſorgſamer Benutzung der neuen Aufklärungen bearbeitet zu werden. Kürzlich ſind jedoch ein paar gute Bücher dieſer Art herausgekommen; wenigſtens werden *Rob. Heron's New and complete Syſtem of univerſal Geography etc.* L. Oglvy. 1798. 4 V. 8. (1 L. 8 ſh.) und *a new Introduction to Geography in Leſſons for Youth.* L. Sael 1799. 126 S. 12. (1 ſh. 6 d.) für die verſchiedenen Claſſen, denen ſie beſtimmt ſind, empfohlen. Ein Buch dieſer Art für Dilettanten in Form einer Reiſe: *Letters of a Traveller on the various Countries of Europe, Aſia and Africa, cont. Sketches of their preſent State, Government, Religion, Manners and Cuſtoms, with ſome original Pieces of Poetry, edited by Alx. Thomſon,* M. D. L. Wallis 1798. 520 S. 8. (7 ſh.) das ganz gute, wenn gleich nicht immer ganz genaue Beſchreibungen enthält, ſcheint hier an ſeinem rechten Orte zu ſtehen, da es nicht das Anſehen hat, als wenn der Vf. alles ſelbſt geſehen hätte, ungeachtet er viele Länder, die er beſchreibt, wirklich beſucht hat. — *The new univerſal Gazetteer or*

Geo-

Geographical Dictionary etc. by the Rev. Clement Cruttwell. L. Robinſons 1798. 3 V. 8. (m. 26 Karten 2 L. 2 ſh.) deren Vf. ſchon vorher einen *Gazetteer of France* und *of the Netherlands* herausgegeben hatte, hat der durch dieſe Werke erregten vortheilhaften Erwartung entſprochen. — Für die alte Geographie hat *Rich. Perkins* jun. zu Gloceſter durch *Geographiae antiquae principia or the Elements of anc. Geography,* Gloceſter u. L. Johnſon 1798. 8. (1 ſh. 6 d.) recht gut geſorgt.

II. Univerſitäten Chronik.

Göttingen.

Von dem am 8 promovirten Doct. *Hering* iſt die Diſſertation *de Iſchuria* (2 B. 8.) erſchienen.

Am 30 Jun. ertheilte die theologiſche Facultät dem Hrn. Paſt. primar. zu Stübbekob *Johann Clauſen* die theologiſche Doctor-Würde.

Am 3 Jul. wurde Hr. Advocat *Eberh. Ludw. Fried. Arnold* zu Schorndorf, nach Herausgebe ſeiner Diſſertation: *de legum Romanorum quae politiam ſpectant uſu hodierno* (8 B. 4.) zum Doctor juris creirt.

Eben ſo erhielt am 24 Hr. *Phil. Tidyman* aus Charlstown in Amerika die med. und chir. Doctor-Würde. Seine Diſſertation handelt: *de oryza ſativa* (3 B. 4. m. 2 K.)

Jena.

Den 21 April erhielt, nach vorgängiger Prüfung, Hr. *Aug. Fried. Heller* aus Rügen, die medicin. Doctorwürde. Sein Specimen handelt *de naphta aceti ejusque in medicina uſu.*

Den 22 April wurde Hn. *Erdw. Bernh. Polemann* aus dem Bremenſchen, nach vorgängiger Prüfung, die medic. Doctorwürde ertheilt. Sein Specimen enthält *cogitata quaedam de contagiis cum hiſtoria febris ſcarlatinae contagioſae.*

Den 24 April erhielten, nach vorgängiger Prüfung, dieſelbe Würde, Hr. *Nic. Ge. Chriſt. Blancke*, aus Schiffdorff im Bremenſchen, und Hr. *K. Em. Schaeffter* aus Stralſund. Des erſtern Specimen handelt: *de Hydrocele tunicae vaginalis teſticuli;* des letztern aber: *de quibusdam ad coctionis et criſeos Theoriam ſpectantibus.*

Den 30 Julii vertheidigte ohne Vorſitz zur Erlangung gedachter Würde, *J. Ph. W. Koehler* aus Erfurt, ſeine Diſſ. *de variis ad cancrum medicamentis.*

Den 8 Auguſt wurde Hn. *K. Ellemann* aus Bamberg die med. Doctorwürde ertheilt, nachdem er ſeine Diſſ. *de fluxu menſtruo ejusque praeſertim aetiologia,* ohne Vorſitz vertheidigt hatte.

Den am 9 Auguſt vorgefallenen Wechſel des Prorectorats, welches Hr. Doctor und Prof. Theol. *K. Ch. E. Schmid*, zum erſtenmal übernahm, hat Hr. *Hofr. Schutz* in einem Programm angekündigt, dem *carmen Aeſchyli antiſtrophicum ſtropharum transpoſitione reſtitutum*, beygefügt iſt.

III. Todesfälle.

Den 8 Januar ſtarb zu Schlotheim im Schwarzburg Sondershäuſiſchen der durch verſchiedene theol und philoſophiſche Streitſchriften bekannte Rector *J. Mart. Ludwig*, 79 Jahr alt.

Den 26 Jan. *J. Ch. Ettler*, Kauf- u. Handelsmann zu Schneeberg (nach andern Nachrichten zu Gera) Vf. der Farben der Nelken unter gemeinüblichen Namen dargeſtellt. Gera 1789. 58 Jahre alt.

Den 24 Febr. zu Eisleben der daſige Stadtrichter *Trg. W. le Petit*, 51 Jahr alt. — An demſelben Tage *J. Gottlob Richter*, Dr. Th. Superintendent und Hauptpaſtor zu Freyberg im Erzgebirge, 65 Jahre alt.

Den 7 März ſtarb zu Regensburg der Herzogl. ſächſ. geh. Rath und Comitialgeſandte Hr. *Ph.* Frhr. v. *Gemmingen* zu Guttenberg, dem Gerüchte nach Vf. der in einzelnen Heften erſchienenen Abhandlung: Deutſchland über alles, wenn es nur will.

Den 25 März ſtarb zu Gumbinnen in Preuſſiſch-Litthauen der kön. preuſs. Oberforſtmeiſter *F. Ad. Jul.* v. *Wangenheim* 53 Jahre alt. Er war zuerſt in Gothaiſchen Hof- und Militär-Dienſten und dann als Hauptmann mit den Heſs. Feldjägercorps in Nordamerika.

Den 28 May ſtarb zu Meiningen der daſige Generalſuperintendent, Conſiſtorialrath und Oberhofprediger *J. G. W. Volkhart*, in einem Alter von 69 Jahren.

Den 3 Jul. wurde *Max. Joſ. Zuber*, der Theol. Lic. Weltprieſter und Pfarrer zu Rothbach in Oberbayern, von einem franzöſiſ. Huſaren erſchoſſen. Er war zu München den 4 Nov. 1752 geboren und machte ſich, auſſer den 1781 erſchienenen „Betrachtungen über gewiſſe Tugenden gegen Gott, den Nächſten und ſich ſelbſt" noch durch verſchiedene Aufſätze in bayerſchen periodiſchen Schriften bekannt, und war mit einer vollſtändigen Buchdruckergeſchichte Bayerns und andern lit. Arbeiten beſchäftigt.

Den 6 Jul. *Joh. Joach. Lachmann*, Inſpector und Paſtor zu Droſsen in der Neumark.

Den 18 Julius ſtarb zu Erlangen *Alb. Amad. Ludw. Hollard*, erſter Prediger bey der franz. Gemeine daſelbſt, 80 Jahr alt.

Am 23 Jul. ſtarb plötzlich, an einem Schlagfluſſe, Hr. Regierungsrath, Prof. und Univerſitätsbibliothekar *Chriſt. Heinr. Schmidt* zu Gieſsen in ſeinem 54 Jahre. Er hat ehedem der A. L. Z. mehrere Beyträge in der belletriſtiſchen Literatur geliefert.

Am 23 Julius d. J. ſtarb zu Helmſtädt der Herzogl. Braunſchw. Hofrath und Prof. ord. der Medizin und Anatomie Hr. Dr. *Wilhelm Friedr. Cappel* im 66 Lebensjahre am Schlagfluſſe.

Den 5 Auguſt ſtarb zu Hamburg der verdienſtvolle Profeſſor *J. G. Büſch* im 73 Jahre ſeines Alters. Seine eigene Biographie, die den 3 B. ſeiner Erfahrungen ausmacht, giebt eine ſehr gute Überſicht ſeines thätigen Lebens. Zur Allg. Lit. Zeitung hat er einige ſchätzbare Beyträge geliefert.

In

In Paris ſtarb kürzlich der Architekt *Louis*, der den *Palais Egalité* (ehedem *royal*) und das Theater der Republik erbaute.

IV. Oeffentliche Anſtalten.

Den 3 Julius hielt das *franzöſiſche Nationalinſtitut* eine öffentliche Sitzung, worin auſſer den Berichten über die Arbeiten der verſchiedenen Claſſen deſſelben durch die gegenwärtigen Secretäre, mehrere Aufſätze vorgelegt wurden: *François (de Neuſchateau)* las eine poetiſche Epiſtel über den Tod; *Dupuis* eine Abh. über den Einfluſs, den die Einwohner des perſiſchen Meerbuſens ehedem auf die abendländiſchen Völker hatten; *Gregoire* eine Apologie des bekannten Bartholomäus Las Caſas, *Deyeux* einen Bericht der Commiſſion zur Widerholung der Verſuche mit der Zuckerfabrication aus Runkelrüben, *Teſsier* und *Huzard* einen Bericht über die Verbeſſerung der Wolle in Frankreich. — Das Reſultat der Verſuche mit Runkelrübenzucker iſt ſehr günſtig ausgefallen: man gründet darauf bereits die Hoffnung, den indiſchen Zucker künftig entbehren zu können. — Auch äuſsert der letzte Bericht günſtige Ausſichten für die Verbeſſerung der Wolle in Frankreich.

Den 8 Julius hielt die *Ackerbau - Geſellſchaft* eine öffentliche Verſammlung.

V. Preiſe.

In der öffentl. Sitzung des *franzöſ. Nationalinſtituts am 3 Julius* wurde der im vorigen Jahre ausgeſetzte Preis auf die beſte Abhandlung *über die Mittel, in Frankreich das Studium der griechiſchen und lateiniſchen Sprache von neuem zu beleben* dem B. *Pierre Louis Athanaſe Veau de Launay* Profeſſor der Naturgeſchichte an der Centralſchule des Departements Indre und Loire in Tours, zuerkannt.

Die bekannte *Societät zur Aufmunterung der Künſte, der Manufacturen und des Handels zu London* hat zu Ende des Mays d. J. auſſer andern Preiſen auch einen Preis von 50 Guineen oder eine goldene Medaille von dieſem Werthe für die Naturgeſchichte einer engliſchen oder walliſiſchen Grafſchaft ausgeſetzt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *S. L. Cruſius in Leipzig* iſt herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundſätze der franzöſiſchen Sprache mit Beyſpielen aus franzöſiſchen Schriftſtellern belegt und durchgängig mit zweckmäſsigen und lehrreichen Übungsſätzen verſehen, von *Chr. Quedenfeld,* Conrector der Schule zu Goslar, (42 Bogen in gr. 8.)

In dieſer neuen Grammatik finden Lehrer und Lernende das, was ſie wünſchen; die erſtern, eine Menge angenehmer Übungsſätze über jede deutlich vorgetragene nnd mit franzöſ. Beyſpielen belegte Regel, die ſie ihren Schülern zum Überſetzen anweiſen können; die Letzteren finden darin eine faſsliche und richtige Anweiſung, die franzöſ. Sprache gründlich zu erlernen und ſich durch die Überſetzung der unter jeder Regel befindlichen Übungsſätze mit Hülfe der darunter ſtehenden Phraſeologie auf eine angenehme Art zum Schreiben und Sprechen vorzubereiten, indem ſie darin die Terminologie der im gemeinen Leben am häufigſten vorkommenden Ausdrücke und Wendungen, ferner eine Menge lehrreicher Stücke aus der *Naturgeſchichte, Geſchichte, Diätetik, Beſchreibung* von *Handwerken* und *Künſten, viele Anekdoten* und *Erzählungen nebſt vielen andern lehrreichen Aufgaben* antreffen.

Dieſe Grammatik *nebſt* dem dazu gehörigen *Leſebuche*, welches eine Menge angenehmer Geſchichten, dramatiſche Stücke, kleine Poeſien mit einem vollſtändigen Wortregiſter enthält, koſtet: 1 Rthl. 12 gr. Und das *Leſebuch*, welches auch einzeln zu haben iſt, koſtet 12 gr.

Um Lehrern und Schülern den Ankauf dieſes nützlichen Buches, ſo viel, als es möglich iſt, zu erleichtern, verſpricht der Verleger denjenigen, welche ſich an ihn ſelbſt direkte wenden, bey *baarer Einſendung* des Betrags *in ſächſiſ. Gelde* für 5 Exemplarien, das 6te, und bey 12 Exemplarien, noch 3 Exemplarien über dieſe Anzahl gratis zu geben.

Allen aufgeklärten Landbewohnern, wie auch Beſitzern von Leihbibliotheken, die viel mit der wohlhabendern Claſſe der Landbewohner oder auch Städter zu thun haben, kann folgender, in allen Buchhandlungen zu habender Roman nicht genug empfohlen werden: *der ausgeartete Landmann, oder die Gefahren der Stadt* 1r 2r Theil. 1 Rthl.

Denn die wohlausgeführteſte reichhaltigſte Geſchichte wird nicht nur jeden Leſer auf die angenehmſte Art unterhalten, ſondern es wird ihm auch die richtigſte Zeichnung der ſtufenweiſen Charakterverderbniſs eines glücklichen, von der Natur wohl ausgeſtatteten, Landmanns mit den Klippen des Stadtlebens bekannt machen, und ſeine Moralität ſichern.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 138.

Sonnabends den 30ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt erſchienen, und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands zu erhalten:

Bauern-Philoſophie; oder: Belehrungen für Bürger und Landleute, über mancherley Gegenſtände des Aberglaubens und andere nützliche Kenntniſſe. Vom Verfaſſer des Buchs *vom Aberglauben.* 2s Bändchen. 18 gr.
(Das 1te Bändchen koſtet 22 gr. Beide zuſammen 1 Rthlr. 16 gr.)

Wanderungen und Schickſale des Pater Abilgard; von *Fr. L. Lindner.* 3s u. letztes Bändchen. 1 Rthlr. 4 gr.
(Das 1te Bändchen erſchien 1798 und koſtet 18 gr. Das 2te Bändchen 1798 — 14 gr. — Alle *drey* Bändchen complet 2 Rthlr. 12 gr.)

Leipzig, im Aug. 1800.

Roch und Comp.

Von dem *Journal der Botanik*, herausgegeben vom Medicinal-Rath *Schrader*, (Göttingen bey *Dieterich*) iſt in der vergangenen Oſter-Meſſe das 3te und 4te Stück erſchienen, welche den 2ten Band ausmachen. Der Inhalt iſt folgender: 3s *Stück.* I. *Abhandlungen.* 1. Die Gattung der Laubmooſe näher beſtimmt, von dem Hn. Prof. *Willdenow.* 2. Einige Bemerkungen über die *Willdenow'ſche* Ausgabe der Spec. plantarum, von Hn. Prof. *Swartz.* 3. Geranium aſphodeloides, beſchrieben von Hn. Prof. *Willdenow.* 4. Bemerkungen über die Forſtera ſedifolia L., von dem Hn. Prof. *Swartz.* 5. Bemerkungen über die in der Allgem. L. Z. befindliche Rec. meiner Abhandlung: Illuſtratio Lichenum gelatinoſorum etc. im 1ten Stück dieſes Journals, vom Dr. *Bernhardi.* 6. Plantae cryptogamicae novae et rariores aut minus cognitae Autore *H. A. Schrader.* II. *Auszug* aus *Desfontains* Flora Atlantica. III. *Recenſionen* von *Koch's* botaniſchem Handbuch, Sowerby's coloured figures of Engliſh fungi, Vahl's Iconibus, *Willdenow's* Grundriſs der Kräuterkunde, *Perſoon's* Icon. fungorum, *Thunberg's* Diſſert. de Hydrocotyle, *Hedwig's* Commentatio de Tremella u. ſ. w. IV. *Correſpondenz-Nachrichten* aus Briefen von *Florke, Schwägrichen, Nöhden* und andern. V. *Vermiſchte Nachrichten.* — 4s *Stück.* I. *Abhandlungen.* 1. Dianome epidendri generis L. ab Olao *Swartz.* 2. Bemerkungen über mehrere Laubmooſe, die in dem 1n Theil der *Rothiſchen* Flora erwähnt ſind, vom Hn. Prediger *Sturke.* 3. Bemerkungen über einige kryptogamiſche Pflanzen von dem Hn. Prof. *Sprengel.* 4. Einige botaniſche Beobachtungen, von Hn. Dr. *Rudolphi.* 5. Nachricht von einer Reiſe nach Portugal nebſt botaniſchen Bemerkungen, von Hn. Prof. *Link.* II. *Auszug* aus *Vahl's* Eclog. americ. III. *Recenſionen* von *Hedwig's* theoria generationis, *Sprengel's* antiquitatum botan., Transact. of the Linn. Society, *Link's* philoſoph. botan. prodromus, Acharius Lichenographia, *Smith's* Engliſh Botany, u. m. a. IV. *Correſpodenz-Nachrichten* aus Briefen von Dr. *Nöhden*, *N. Hofmann*, Prof. *Sprengel* und andern. V. *Vermiſchte Nachrichten.* Zu dieſen beiden Stücken gehören 5 Kupfertafeln und das Bildniſs des Bergraths von *Jacquin.*

Neue Verlags-Bücher von *Siegfried Lebrecht Cruſius* in Leipzig. Jubilate-Meſſe 1800.

Beyer's, J. R. G., Muſeum für Prediger, 3n Bandes 2s St. gr. 8. 18 gr. und in Reichsmünze 1 fl. 21 kr.
— — die Geſchichte der Urwelt, in Predigten. 2n Bandes 4r Heft. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Blumhoff, J. G. L., über die rechte Conſtruction der Wellfüſse oder Kämme zu einem gleichförmigen Gebläſe beſonders bey Hochöfen und Friſchheerden, nach Rinnman, Eivius etc. Mit Zuſätzen und eignen von C. H. Stünkel, mit Kupfern. gr. 4. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.
Breſcius, C. Fr., über die Frage: iſt das Kantiſche Moralprincip hinreichend zu beſtimmen, was Tugend ſey, und unſere Freude über die Ausübung derſelben zu erklären? 8. 4 gr. oder 18 kr.
Correſpondance d'une petite famille recueillie et publiée par un ami des adoleſcents, imitée de l'allemand de Mr. C. F. Weiſſe par I. La Chaiſe. Tom. III. et IV. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
Dawes, Ricardi, Miſcellanea critica, iterum edita. Curavit et appendicem adnotationis addidit Th. Burgeſs.

Burgeſs.. Tertium edidit et praefatus G. Chr. Harleſs. 8 maj. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Flügge's, C. W., Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Gericht und Vergeltung, 3n und letzten Bandes 2te Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Auch unter dem Titel:

— — Geſchichte der Lehre vom Zuſtande des Menſchen nach dem Tode in der chriſtlichen Kirche, 2r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Förſter's, M. J. C., vollſtändige bibliſche Geſchichte von neuem durchaus praktiſch bearbeitet für die gebildetere Jugend, 2s Bdchen. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Geiſslers, J. G., der Drechsler, oder prakt. Lehrbegriff der gemeinen und höhern Drehkunſt, 3n Bds. 1r Theil, mit 20 Kupf. gr. 4. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Götzens, J. A. E., erſter Nachtrag zur Naturgeſchichte der Eingeweidewürmer. Mit Zuſatzen und Anmerk. herausgeg. von D. J. G. H. Zeder, mit 6 Kupfern. gr. 4. 4 Rthlr. 8 gr. od. 7 fl. 48 kr.

Handbuch, exegetiſches, des neuen Teſtaments, 6s Stück, neue verb. Aufl. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

— — deſſelben, 7s Stück, neue verb. Aufl. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Horatii, Q. Flacci, Opera, illuſtravit C. G. Mitſcherlich. Tom. I. et II. 8 maj. auf Velinpapier. 13 Rthlr. 8 gr. od. 24 fl.

Auf franzöſ. Papier. 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.

Auf Druckpapier. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Jagemanns, Chr. J., Anfangsgründe von dem Bau und der Bildung der Wörter in der italieniſchen Sprache nach der ächt Toskaniſchen Mundart. gr. 8. 21 gr. od. 1 fl. 34 kr.

Lentins, Dr. A. G. L., Briefe über die Inſel Angleſea, beſonders in Hinſicht auf das daſige Kupferbergwerk, etc. mit 3 Kupfern. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Planks, Dr. G. J., Geſchichte der Entſtehung, der Veränderung und der Bildung unſeres proteſtantiſchen Lehrbegriffs vom Anfang der Reformation bis zur Einführung der Concordienformel, 6r und letzter Band mit Regiſtern über alle 6 Bände. gr 8. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl.

Auch unter dem Titel:

— — Geſchichte der proteſtantiſchen Theologie von Luthers Tode bis zur Einführung der Concordienformel, 3r und letzter Band. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.

Quedenfelds, Chr, Grundſätze der franzöſ. Sprache, mit Beyſpielen aus franzöſiſchen Schriftſtellern belegt, und durchgängig mit zweckmäſsigen und lehrreichen Übungsſätzen verſehen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

— — Angenehme und lehrreiche Leſeſtücke für Anfänger in der franzöſ. Sprache. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Retzii, A. J., Fauna Suecica. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Schillers, Fr., Gedichte. 8. Auf Velinpapier. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Schillers, Fr., Gedichte. 8. Auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Auf Druckpapier. 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

— — kleine proſaiſche Schriften vermiſchten Inhalts etc. 2r Band auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Auf Druckpapier. 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

Thieme's, M. K. T., Erſte Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand. 4te verb. Aufl. 8. 6 gr. od. 27 kr.

Tromsdorf's, J. B., Journal der Pharmacie für Ärzte und Apotheker, 8n Bandes 1s Stück, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Weber's, Dr. C. G., Literatur der deutſchen Staatengeſchichte, 1r Band. Allgemeine Literatur, und insbeſondere von Österreich, Böhmen und den Ländern des Bayriſchen Kreiſes. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.

Bey *Göthe* in Leipzig iſt für 8 gr. zu haben:

Locus Gal. 3, 20. *critice, hiſtorice et exegetice tractatus.* 7 ½ Bogen in 4. 1800.

eine Schrift vom Adjunct Anton, welche wohl neben der Bonitziſchen Schrift beſtehen wird, weil hier die Erklärungen zwar auch in gewiſse Claſſen gebracht, aber doch dabey auf die Chronologie mehr Rückſicht genommen, 30 Erklärungen mehr angegeben, und kurz beurtheilt, auch 5 Auslegungen, die theils ganz neu ſind, theils eine neue Wendung bekommen haben, nebſt einer Conjectur vorgeſchlagen worden ſind.

Vorläufige Nachricht.

In nächſter Michaelis-Meſſe erſcheint bey *Roch* und *Comp.* in Leipzig: "*Johann Gottlob Immanuel Breitkopf's Verſuch, den Urſprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers, und den Anfang der Holzſchneidekunſt in Europa zu erforſchen. Zweyter Theil, welcher unter andern eine Geſchichte der Schreiberey, Schönſchreiberey und der Kinder der Zeichenkunſt, Bildſchnitzerey, Malerey und Muſaik, ſowohl an den Decken und Fuſsböden, als auch an den Wänden und Fenſtern enthält, und von den Handſchriften handelt.*" — Dieſer Theil, von welchem bereits 13 Bogen noch beym Leben des Verfaſſers gedruckt waren, liefert bloſs das authentiſch genau, was derſelbe bereits ausgearbeitet hinterlieſs. Ein *dritter* Theil hingegen ſoll die, von mir aus ſeinen reichhaltigen Collectaneen gezogenen Supplemente, Verbeſſerungen, Nachträge und Beyträge anderer Gelehrten enthalten, und ſich ſowohl über dieſen zweyten, als auch über den erſten Theil erſtrecken, welcher bereits (Leipzig 1784. gr. 4.) erſchien. — Noch kann ich mit Gewiſsheit beſtimmen, daſs zur künftigen Oſter-Meſſe der *Erſte* Theil von *Breitkopf's*, ſeit dem J. 1779 verſprochener "*Kritiſchen Geſchichte der Buchdruckerkunſt*" herauskommen wird, welche die "*Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt von ihrem Anfange bis zu ihrer Vollendung*" enthält. Dieſem ſollen mit der Zeit die ausgearbeitet hinter-

hinterlaſſenen Materialien zum zweyten und dritten Theile folgen und das Ganze dann eine, aus den Papieren des Verſtorbenen geordnete und von mir bis zu Ende des Jahres 1800 fortgeſetzte "*Typographiſche Bibliothek*," *oder möglichſt vollſtändiges und literariſch genaues Verzeichniſs aller über die Buchdruckerkunſt und die damit näher oder entfernt verbundenen Wiſſenſchaften und Künſte erſchienenen gröſsern und kleinern Schriften*" beſchlieſsen. — Seine noch übrige "*Bibliographiſche Verlaſſenſchaft*" und ſeine "*Typographiſchen Unterſuchungen*" dürften nach und nach in dem von mir ſeit dem 1 Jul. 1796 herausgegebenen *Allgem. literar. Anzeiger* erfolgen. — Ich werde überhaupt alles, was in meinen Kräften ſteht, thun, um das gelehrte Publicum mit den mehr als 50 jährigen Bemühungen des überaus thätigen und kenntniſsreichen Buchdruckers *Breitkopf* bekannt zu machen.

Leipzig, am 4 Aug. 1800.

Joh. Chriſt. Friedrich Roch.

Novitäten-Verzeichniſs der Gebrüder *Mallinckrodt* in Dortmund. Oſter-Meſſe 1800.

Der Arzt für alle Menſchen. Ein Hülfsbuch für die Freunde der Geſundheit und des langen Lebens, 1r Band. 2te Auflage. 8. 1 Rthlr.
Beide Bände ſtatt des ſonſtigen Ladenpreiſes von 2 Rthlr. 6 gr. 2 Rthlr.

* *Heuſingers, J. H. G.*, Verf. der Familie Wertheim, Kreuzzüge, ein angenehmes und nützliches Leſebuch für die Jugend, 1r Theil. 8. 20 gr.
(Der zweyte Theil wird in dieſem Jahre fertig.)

Daulnoy, Abbé *J. B*, vollſtändiger Curſus. Ein Handbuch zur angenehmen Erlernung der franz. Sprache in drey Claſſen nebſt einem franzöſiſch-deutſchen und deutſch-franzöſiſchen Handwörterbuch. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Sowden, B. C., Abhandlung über die Einimpfung der Blattern als ſittliche Pflicht betrachtet und empfohlen. Aus dem Holländ. überſetzt, und mit einigen Anmerkungen und einer kurzen Geſchichte der Einimpfung der Blattern vermehrt. 8. 6 gr.

* *Senger, G. A.*, die älteſte Urkunde der Papier-Fabrication in der Natur entdeckt, nebſt Vorſchlägen zu neuen Papierſtoffen. 8. (Gedruckt auf Papier von der Waſſerwolle.) 12 gr.

Allgemeines preuſsiſches Handlungsrecht. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.
Statt des ſonſtigen Ladenpreiſes von 1 Rthlr. 4 gr.

Bührens, Dr. *J. C. F.*, Anweiſung, den weſtphäliſchen Pumpernickel auf die beſte Art zu bereiten, und ihn ſchmackhaft und geſund zu backen. Nebſt allgemeinen Bemerkungen über die Kräfte und Eigenſchaften des Pumpernickels in Rückſicht auf die Geſundheit. 8. 4 gr.
(Vornämlich dem übrigen Deutſchlande gewidmet.)

* *Chriſt. Moral* für den Kanzelgebrauch in alphabetiſcher Ordnung. Angehenden Predigern und Kandidaten des Predigtamts gewidnet. 3n Bandes 2te Abtheilung. gr. 8. 21 gr.
Der 3te Band complet 1 Rthlr. 18., alle drey Bände 4 Rthlr. 6 gr.

Daulnoy, Abbé *J. B.*, Vers techniques ſur la Geographie de l'Allemagne. Travaillés d'après le plan et l'enſeignement de Gaſpari, et éclairés par des notes allemandes. gr. 8. 2 gr.

Magazin für Weſtphalen. Der Geographie, Geſchichte, Statiſtik und allem nützlichen Wiſſen gewidmet. Herausgegeben von M. Weddigen und Dr. Arn. Mallinckrodt. Vierter Band oder Jahrgang 1799. 2 Rthlr.

Reiſig, J., Prediger zu Stollberg, vom Sectengeiſte. 8. 2 gr.

* *Die Jobſiade*, oder Leben Hieronimus Jobs des Kandidaten. Ein komiſches Heldengedicht in 3 Theilen. Mit allerliebſten Holzſchnitten. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
Jeder Theil 14 gr.

Iduna, oder vaterländiſche Blätter für Beſſerwerden und froheres Leben, von *Otto Schellenberg*. (Eine Skizze aus dem Manuſcript als Aufruf an das geſammte deutſche Volk.) 8. (In Commiſſion.) 2 gr.

Der weſtphäl. Anzeiger, oder Archiv zur möglichſt ſchnellen Verbreitung alles Wiſſenswürdigen und Nützlichen für Menſchenwohl, häusliche und bürgerliche Glückſeligkeit, in politiſcher und moraliſcher Hinſicht. gr. 4. Vierter Band, oder 6 monatl. Hefte vom Jan. — Jun. 1800. 1 Rthlr. 12 gr.

NB. Die mit * bezeichneten waren vorige Michaelis-Meſſe neu.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz, und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Des Grafen von Oxenſtierna Gedanken über verſchiedene Gegenſtände. Aus dem Franzöſiſchen. 2 Bände. Taſchenformat. Holl. Papier. 1 Rthlr.

Das Werk dieſes nordiſchen *Rocheſoucault*, der ſeinen Nachfolger eben ſo in beſtandenen Abentheuern übertrifft, als er ihm an Gedankenfülle und Energie gleich kommt, erſcheint hier in einer guten neuen Überſetzung, und in dem gefälligſten typographiſchen Gewande.

Neue Verlags-Bücher von der *Gebauerſchen* Buchhandlung in Halle, zur Michaelis-Meſſe 1800.

Aeſchyli Tragoediae ſeptem. Denuo recenſuit et verſionem latinam adjecit *Chriſt. God. Schütz.* Vol. II. Agamemnon. Choephorae. Eumenides. 8. maj.

Sprengel's, Kurt, Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzneykunde. Zweyter Theil. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Elementarwerk, neues, für die niedern Claſſen lateiniſcher Schulen und Gymnaſien. Herausgegeben von *Chr. Gottfr. Schütz.* Neunter Theil. Geographiſches Lehrbuch für den 2ten Curſus. Zweyter Band. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Daſ-

Daſſelbe auch unter dem Titel:

Fabri's, J. E., Elementargeographie. Dritter Band. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Rathſchläge für angehende chriſtliche Religionslehrer zur zweckmäſsigen Führung ihres Amtes von Hn. *Fr. Rehm.* gr. 8.

Unter der Preſſe iſt:

Handbuch der Semiotik von *Kurt Sprengel.* gr. 8.

Bey *Fried. Aug. Leo* in Leipzig iſt erſchienen, und in den meiſten Buchhandlungen zu haben:

Artiſtiſche Blätter der Verzierungskunſt, 1s Heft in Folio. 4 Rthlr.

Gemälde aus Peter Blaus Zauberlaterne, 1r Theil. 1 Rthlr. 4 gr.

Gallerie des hommes, livre d'eſtampes pour la Jeuneſſe. 2 Vol. 3 Rthlr. 8 gr.

Frenzels, F. L., Chemie für Forſtmänner, Ökonomen und Botaniker. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Magazin für Freunde des guten Geſchmacks, 5r Band 7s u. 8s Stück. gr. 4. 3 Rthlr. 12 gr.

Meinert, Fried., Zeichenbuch für Baukünſtler und Bauhandwerker, 1s u. 2s Heft. gr. 4. 16 gr.

Leonhardi, Journal der theoret. und prakt. Haushaltung, 8s und letztes Heft.

Jahreszeiten, die vier, in bildlicher und erzählender Darſtellung zum Nutzen und Vergnügen der Jugend. Aug., Sept. 4. 1 Rthlr. 16 gr.

Unterröckchen, das wunderthätige, eine Sage. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Vorlege-Blätter, zur leichten Erlernung der Schönſchreibekunſt, in Futteral. 16 gr.

— — dieſelben für Landſchullehrer. 8 gr.

II. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

In der *Helwingiſchen* Univerſitäts-Buchhandlung zu Duisburg am Rhein, ſind folgende ungebundene Bücher um die beygeſetzten niedrigen Preiſe zu haben: Antiquités ſacrées et profanes. S. Antiquitates ſacrae et ciuil. Romanor. S. commentar. in varia monum. priſca, ſtatuas, aras cet. Opus. 84 Tab. aen. ornatum. Fol. Hagae. 1726. 2 Rthlr. 12 gr. — Beger (Laur.) theſaur. reg. elect. Brandenburgici volum. tertium cont. numism. et gem. rar. Col. March. 1696. 1 Rthlr. 4 gr. — Boneti (Theoph.) Polyalthes. S. theſaur. medico practicus ex quibuslibet rei med. ſcript. Tomi III. Fol. Geneuae. 1690—92. (Ldpr. 11 Rthlr. 8 gr.) 2 Rthlr. 16 gr. — Pufendorf (Sam.) de rebus geſtis Friderici Wilhelmi magni. Tomi II. Fol. Lips. 1733. (Ldpr. 8 Rthlr.) 2 Rthlr. 12 gr. — Franckii (J. G.) novum ſyſt. chronologiae fundament. c. praef. Gatterer. Fol. Götting. 1778. (Ldpr. 2 Rthlr. 12 gr.) 1 Rthlr. 6 gr. — Valentini (Mich. B.) hiſtoria ſimplicium reform. Acced. India litter. illuſt. fig. aen. Fol. Francof. 1707. (Ldpr. 3 Rthlr.) 1 Rthlr. 8 gr. — Limborch (Ph. a.) commentar. in acta apoſt. et epiſt. ad Rom et Hebr. Fol. Baſil. 1740. (Ldpr. 3 Rthlr.) 1 Rthlr. — Ejusd. theologia chriſt.; acced. relatio hiſt. de orig. et progreſſu controv. et tract. de praedeſtinatione. Fol. Amſt. 1730. (Ldpr. 4 Rthlr.) 1 Rthlr. 4 gr. — Chemnitii (M.) exam. concilii Trident. Fol. Francof. 1707. (Ldpr. 3 Rthlr. 16 gr.) 20 gr. — Caroli a S. Paulo geographia ſacra cum not. L. Holſtenii et tabb. geograph. Fol. Amſt. 1704. 3 Rthlr. — Leger (Jean) hiſtoire des egliſes evangeliq. des Vallées de Piemont ou Vaudoiſes a Leyde. 1669. Fol. gebunden 1 Rthlr. 12 gr. — Vignoli (Jo.) de columna Antonini Pii diſſert. Acced. antiq. inſcriptiones. 4. Romae. 1705. 16 gr. — Hiſtoriar. coenobii D. Juſtinae Patav. lib. VI. auct. Jac. Cauacio Patavino. 4. Patav. 1696. 16 gr. — Caluörii (Caſp.) anniverſarium evangelico-epiſtolare dodecaglotton. Fol. Lips. 1719. 1 Rthlr. 4 gr. — Bibliotheque choiſie par J. le Clerc. Amſt. 1703 — 13. 27 Tomes. geb. in Pergam. 2 Rthlr. 4 gr. — Briefe und Geld müſſen franco eingeſandt werden.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Zu einer Stelle im N. Deutſchen Merkur, Jahrgang 1800. Stück 6. S. 76.

Gedrungen durch die Achtung für *Wahrheit*, mache ich hier bekannt, was dort durch einen zufälligen Umſtand, deſſen nähere Erwähnung nicht hieher gehört, wegblieb. Es heiſst daſelbſt (in dem Auff.: *Licht und Finſterniſs. Ein Schreiben aus Ingolſtadt*): "Sie erinnern ſich, m. Fr., was der edle *Herder* neulich in der fünften Samml. ſeiner chriſtl. Schriften, oder *von Religion* u. ſ. w. gegen den *kategoriſchen Imperativ*, gegen gewiſſe Vorſtellungen deſſelben bemerkt hat (S. 107—122); gewiſs nicht ohne Grund." Hierzu gehört noch Folgendes:

Wer aber Herdern ſchätzt und, wie billig, verehrt; dem muſs es leid thun, daſs er das kantiſche Moralprincip ſelbſt ſo — — darſtellen konnte.

Wirklich, ich kenne kaum irgend eine antikantiſche Darſtellung des kantiſchen Moralprincips, die, nach meiner innigſten Überzeugung, und auf das mildeſte geſagt, ſo irrig wäre als dieſe Herderſche. Und wozu dieſer harte, Alles verwerfende Ton? Wie ſchön, wie human hat dagegen der ungenannte Verf. des geiſtreichen (und, in mehr als einer Hinſicht, ſo intereſſanten) Auff. "*Meſsverzeichniſs auf Jubilate 1800*", in der *Allgemeinen Zeitung* No. 129. u. f., auch das Gute der neuern Bemühungen im Gebiete der Philoſophie gewürdigt und anerkannt! Gewiſs, ſo denke ich, wird das Wahre und vorzüglich Wichtige der kritiſchen Philoſophie — das Gold, gereinigt von den Schlacken, und von ſo manchem Miſsbrauche geſondert — auch dem reinern und ſchärfern Blicke eines *Herder* noch einleuchten.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 139

Sonnabends den 30ten Auguſt 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Kunſtſachen.

Nachricht den Tiſchbeiniſchen Homer in Bildern betreffend; aus einem Schreiben aus Göttingen vom 18 Aug.

Ich eile, Ihnen die eben ſo erfreuliche als intereſſante Nachricht zu geben, daſs der *Bilderhomer* von *Tiſchbein*, ſich ſeiner Erſcheinung nun wirklich nähert, und das erſte Heft dieſes herrlichen Kunſtwerkes vielleicht noch vor dem Anfange der Michaelismeſſe in den Händen des Publicums ſeyn wird. — Wohl darf man ſagen, daſs das ganze Leben dieſes Mannes, deſſen Bekanntſchaft ich unter meine angenehmſten Ereigniſſe zähle, der Betrachtung der homeriſchen Poeſie geheiligt war. Seine innige Liebe für die hohen Dichterſchönheiten der Iliade und Odyſſee führten ihn bereits vor 20 Jahren, bey ſeinem Aufenthalte in Zürich, als einen Jüngling mit dem achtzigjährigen Greis *Bodmer* zuſammen, und knüpfte zwiſchen ihnen das Band einer dauernden Freundſchaft. Schon ſeit dieſer Zeit beſchäftigte ſich *Tiſchbein* mit dem Gedanken, die Kunſtwerke des Alterthums, denen irgend eine homeriſche Dichtung eingewebt ſey, aufzuſuchen, und, um ſeinen Landsleuten, die nicht Gelegenheit haben, dieſe Antiken ſelbſt zu ſehn, doch die Ideen derſelben mitzutheilen, ſich eine möglichſt vollſtändige Sammlung getreuer davon genommener Abzeichnungen, die dann in Kupfer geſtochen werden ſollten, zu verſchaffen. Aber erſt nach einem zehnjährigen Zeitraum, als er durch ſeine Beförderungen in Italien, (indem ihn der König beider Sicilien nicht allein zum Director der Malerakademie zu Neapel, ſondern aller Kunſtanſtalten überhaupt machte), und durch ſeine Bekanntſchaft mit den groſsen Kennern und Beſchützern der Kunſt, *Italinsky* und *Hamilton*, in Verbindung mit den trefflichſten Künſtlern Europens geſetzt, und ihm jeder Canal geöffnet wurde, zum Gebrauch auch der entfernteſten Kunſtwerke zu gelangen; ſah er ſich in den Stand geſetzt, ſeinen lang entworfenen Plan wirklich auszuführen.

Ungeachtet der Menge von Vorſtellungen, die ihm über die unendlichen Schwierigkeiten dieſes Unternehmens von allen Seiten her gemacht wurden, begann jetzt *Tiſchbein* ſein verdienſtliches Werk, an dem er mit einem ſeltenen Eifer, mit unermüdlicher Geduld und Thätigkeit, und einem Aufwand von betrachtlichen Summen, zehn Jahre hindurch, unabläſsig arbeitete. So nur gelang es ihm auch, dieſe überaus reiche und koſtbare Suite antiker Zeichnungen zu den homeriſchen Gedichten zuſammen zu bringen, und wahrſcheinlich würde er die Ausgabe noch länger verzögert haben, hätte ihn nicht der Krieg in ſeinen ſchönſten Wirkungen geſtört, und er ſich nach der Einnahme Neapels durch die Franzoſen genöthigt geſehen, Italien zu verlaſſen.

Mit groſsen Koſten und mannichfachen Mühſeligkeiten, rettete er ſeine theuerſten Kunſtſchätze (unter denen ſich eins der allerherrlichſten Meiſterſtücke *Raphael's*, ein Gemälde des *Johannes* befindet) ſeine homeriſchen Zeichnungen, und die bereits fertig gearbeiteten Kupferplatten nach Deutſchland. Auf ſeiner Seereiſe von Neapel bis Livorno, die ihn an mehreren der fabelvollen Inſeln vorüberführte, die den irrenden Ulyſſes aufgenommen haben ſollen; litt er in eben der Gegend, wo ehedem die Zeichnungen des *Leonardo da Vinci* und die des *Michael Angelo*, die er zum *Dante* verfertigt hatte, ihren Untergang fanden, einen heftigen Sturm, der ſein Schiff bis an die Küſten Korſika's verſchlug; aber der homeriſche Zeus ſchien über ihn zu walten, daſs ſeine Kupfer nicht auch das Schickſal jener unerſetzlichen Kunſtwerke erfuhren. Durch ſolche Hinderniſſe, die ihm die Wellen des Meeres oder die Waffen der Feinde entgegenſtellten, aufgehalten, langte er erſt nach ſieben gefahrvollen Monaten in Kaſſel an, wo er ſeine Koſtbarkeiten unter der Aufſicht ſeines Bruders zurückliefs, und ſich ſodann nach Göttingen begab, um hier, unter Beyhülfe des Hofrath *Heyne*, dieſes innigen Vertrauten des homeriſchen Genius, den er ſchon vorher durch Correſpondenz kannte, und ihn zur Theilnahme an dieſer ruhmvollen Unternehmung eingeladen hatte, die Herausgabe ſeines Werkes zu beſorgen.

Es wird dieſes auf *Tiſchbein's* eigne Koſten gedruckt werden, und er hat nichts geſpart, um ihm ein Gewand zu geben, das ſeinem Gehalt entſpricht. Das Papier iſt mit der äuſserſten Sorgfalt ausgeſucht worden,

den, der Kupferabdruck wird auf ſeiner eignen Preſſe beſorgt, und der Text mit neuen Typen aus der *Prillwitziſchen* Officin geſetzt. Der Bruder des Künſtlers, Inſpector *Tiſchbein* zu Kaſſel, und die *Dietrichſche* Buchhandlung hieſelbſt, haben die Commiſſion übernommen, und die letztere wird in kurzem durch eine öffentliche Anzeige Nachricht ertheilen, wie die entferntern Käufer ihre Beſtellungen zu machen haben, und zugleich den Preis des ganzen Werkes bekannt machen, der das Publicum beſſer, als jede Betheurung, überzeugen muſs, wie ganz dieſe Unternehmung auf kein andres, als auf das Intereſſe der Kunſt, gegründet ward. Da der Druck bereits in vollem Gange, und keine Verzögerung deſſelben mehr zu fürchten iſt: ſo darf man ſich mit Zuverſicht verſprechen, daſs die einzelnen Hefte, in denen das Werk erſcheint, in ununterbrochener Reihe auf einander folgen werden. Jedes dieſer Hefte wird, abwechſelnd, ſechs Kupfer zur Iliade oder ſechs zur Odyſſee enthalten, und jedem Blatt folgt eine kurze Erläuterung von *Heyne*, in *deutſcher* Sprache, weil Tiſchbein das Werk hauptſächlich für ſeine Landsleute beſtimmt hat. Um es indeſs auch für andere Nationen brauchbar zu machen, wird noch eine franzöſiſche Überſetzung des Textes von einer geſchickten Hand beſorgt werden.

Die Kupfer ſelbſt ſind nun ſämmtlich, bis auf die kleinſten Vignetten, mit möglichſter Treue verfertigte Abbildungen von ächten Antiken aller Art, theils Statuen, Basreliefs in Marmor oder erhabnen Arbeiten in Silber, Bronze und gebrannter Erde, theils Gemälden, geſchnittenen Steinen, Medaillen, und vornehmlich etruriſchen Vaſen; von denen die meiſten bisher, entweder noch gar nicht oder doch fehlerhaft copirt waren. Die ganzen Figuren ſind von *Tiſchbein* ſelbſt, oder von ſeinen Schülern, unter ſeiner Aufſicht *radirt*, die einzelnen Köpfe der homeriſchen Helden aber, um ihren eigenthümlichen Charakter deutlicher herauszuheben, von dem erſten königlich-neapolitaniſchen Kupferſtecher *Morgen* mit ungemeinem Fleiſs *geſtochen* worden.

Es liefert aber dieſes Werk nicht blos eine herrliche *Suite*, in *Compoſition* und *Zeichnung*, vortrefflicher Kunſtprodukte, wodurch der Kenner eine neue Zierde für ſein Cabinet, und der angehende Künſtler eine ſehr lehrreiche Bildungsſchule erhält; ſondern es verſinnlicht und vergegenwärtigt uns die homeriſchen Dichtungen, auf eine ſo zauberiſche Weiſe, und gewährt zu mehrern Parthieen derſelben ſoviel neue Anſichten und Aufſchlüſſe, daſs es als der ſchönſte Commentar für die *Iliade* und *Odyſſee* betrachtet, und beym Unterricht über dieſe mit dem nützlichſten Erfolge angewendet werden kann. Zugleich bereichert es die Archäologie durch die häufigen Abbildungen gänzlich unbekannter *griechiſcher* Waffen, Kleider, Geräthſchaften u. ſ. w. und muſs daher nicht allein dem Künſtler und Kunſtkenner, ſondern auch dem Dichter, dem Philologen, dem Schulmann und Alterthumsforſcher, wie jedem, der in ſeinem Herzen nur etwas Regung für jenen namenloſen helleniſchen Sänger fühlt, der der Kunſt, die ihn jetzt aufs neue verherrlicht, die erſten Quellen öffnete, eine unendlich ſchatzbare und willkommene Erſcheinung ſeyn.

So wie es ſich nun durch ſeinen Inhalt, eine *unvergängliche Dauer* zuſichern darf: ſo wird es auch ein *Einziges* Werk ſeyn und auch deshalb durch die kommenden Jahrhunderte bleiben; denn es erfoderte unſtreitig ein zweytes Unternehmen gleicher Art, auch dieſelbe Conjunctur von günſtigen äuſſern Einflüſſen und Umſtänden, unter der dieſes allein gedeihen konnte, fände ſich auch ein Mann, der ſich noch einmal einer ſolchen mühevollen vieljährigen Arbeit, mit einem ſo groſsen Aufgebot von Vermögen, Talent und Fleiſs unterziehen wollte.

Wenn dieſer beharrliche ächt deutſche *Fleiſs*, den Tiſchbein (dieſer eben ſo vollendete als nützliche Künſtler, der allein uns jetzt für den Verluſt der *Hamilton'ſchen* Vaſenſammlung in etwas zu entſchädigen vermag *) gleich ſelten und glücklich mit dem *Genie* verband, unſre Bewunderung erregt; ſo macht ſeine Liebe für die *Deutſchen*, und ſein lebhaftes, mit mannichfaltigen Aufopferungen verknüpftes Beſtreben, ihr ſchlummerndes Kunſtgefühl zu wecken, den lauteſten Anſpruch auf unſere herzlichſte Dankbarkeit! — In *Italien*, wo *Tiſchbein* die beſte Hälfte ſeines Lebens zubrachte, um für ſeine Landsleute zu ſammeln und zu arbeiten, war das Intereſſe für dieſe Arbeit, ſo innig und allgemein, daſs ſelbſt ſeine Domeſtiken mit dem Inhalte der Iliade und Odyſſee vertraut wurden, und ſich nicht ſelten in homeriſchen Bildern auszudrücken pflegten. Möchte ihn ſein Vaterland, wohin er nun, wie *Ulyſſes* nach 26 Jahren wieder zurückgekehrt iſt, mit ähnlicher Anhänglichkeit für das *Schöne*, lohnen! Wohl wahr ſagt *Göthe* im *Taſſo*:

Das hat Italien ſo groſs gemacht
daſs jeder Nachbar mit dem andern ſtreitet,
den *beſſern* zu beſitzen, zu benutzen.

Würde dieſer Sinn, deutſcher Fürſtenſinn; wie bald dürfte die *Kunſt* auch unter *uns* ein Heiligthum finden, und ſo manches für dieſes wirkſame *Genie*, das in unſrer Mitte aufblüht, nicht mehr, um zu reifen, den *heimiſchen* Boden fliehen, und einem fremden, aber günſtigerem, Himmel ſeine edeln Früchte tragen müſſen! —

F. C. J. Schütz.

Ver-

*) Dieſen Schatz etruriſcher Kunſtdenkmäler haben, wie bekannt, die Wellen an Englands Küſten verſchlungen. Der Troſt, den *Hamilton* in dem Bewuſstſeyn fand, daſs ſie eine Meiſterhand vor ihrem Untergang gezeichnet hatte, war ſo ſtärkend, daſs er, wie *Italinsky* erſt kürzlich an *Tiſchbein* ſchrieb, ihren unerſetzlichen Verluſt, mit erſtaunenswürdiger Faſſung ertragen hat.

II. Bücherverbote.

Verzeichniſs der Bücher, welche in dem Monate May 1800 *bey der k. k. Büchercenſur in Wien verboten worden ſind.*

Alvaro et Ximenes ou les coups de l'amour et de la Fortune. Tome 1. et 2. Paris an 8. 8.

An Friedrich Wilhelm III. im Namen des nördlichen Deutſchlands 800. 8.

Aurora, ein romantiſches Gemälde der Vorzeit vom Vf. des *Rinaldini*, 1r Theil 3te umgearb. Aufl. Leipzig 800. 12.

Bibliotheque (nouvelle univerſelle) des Romans. Tom. 15. 16. Paris an 7. 8.

— Tome 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. An. 2 Paris 8.

Bonaparte (ſur) premier Conſul de la République franç. par le Cit. *J. Chas* de Nismes. Paris. An 8. 8.

Briefe (vertraute) eines franz. Bürgers über die Revolution vom 19 Brümaire 800 aus dem franz. Deutſchland. 8.

Celeſta ou le frère denaturé Par *J. A. Gandy* à Paris. An 8. 12.

Conſervateur (le) ou recueil de morceaux inedits d'Hiſtoire, de Politique, de Litterature. Tome 1 et 2. Paris. An 8. 8.

Contract Social des républiques et eſſai ſur les Abus religieux, politiques, civils parmi toutes les nations et principalement en France. Par *J. B. Nougaret* à Paris. An 8. 8.

Coup d'oeil ſur l'interieur de la République françaiſe, ou esquiſſe des principes d'une Révolution morale. Paris. An 7. 3.

Darſtellung (neue) der Prüfung des kathol. prakt. Religionsunterrichts, nebſt Beantwortung der vorzüglichſten Gegenerinnerungen von dem Verf. ſelbſt. Leipz. 800. 8.

Discours ſur l'origine des gouvernemens et des Artiſans de la Depravation des hommes. à Paris. An 8. 8.

Eloge de Washington par *J. F. Dubroca*. a Paris. An 8. 8.

Folies (nos) ou memoire d'un Muſelman connu à Paris en l'an 798 par l'auteur de Sabina d'Herfeld 2. Tomes. Londres 799. 8.

Frankreich im Jahr 800. 3s St. Altona 8.

Genius (der) der Zeit von *A. Hennings*, April 800. Altona 8.

Geſellſchaftslieder (10 der neueſten) für das Clavier. Augsburg 4.

Grundlinien zu einer allgemeinen deutſchen Republik, gezeichnet von einem Märtyrer der Wahrheit. Altona u. Wien 797. 8.

Guſtav und *Karoline* oder die Wege der göttlichen Vorſehung in der Lebensgeſchichte eines Landgeiſtl. und ſeiner Gattin. Nürnberg 800. 8.

Handbuch für den Unterricht in den Pflichten, und Rechten des Menſchen, und des Bürgers, zum Gebrauch in den Primairſchulen, vorzüglich in der 2n Klaſſe. Tugend und Recht, Trier 8 Jahr 8.

Heures (les petites) de Cythjre. Recueil à Paris. An 8. 12.

Journal (neues theolog.) herausgegeben von *Ammon, Hänlein* und *Paulus*. Jahrg. 800. 2s St. oder 15. Bandes 2s Stück, oder

Journal, (neueſtes theolog.) herausgegeben von *Gabler*, 4n Bds 2s Stück. Nürnberg 800. 8.

Kann eine überſinnl. Weltordnung die Prädikate haben, die *Fichte* Gott beylegt, und kann ſie alſo Gott ſeyn? den Äuſſerungen des Hn. Prof. *Fichte* ſelbſt gemäſs verneinend beantwortet von. . . 8. Jena 799.

Keller (J. J.) Taſchenbuch für die Schweiz. Stuttgard 800. 12.

London und Paris 3r Jahrgang. No. 1. Weimar 800. 8.

Luciniade (la) Poeme en dix Chants par le Cit. Sacombe 3me Edition revue et augm. Paris. An 7. 8.

Manuel portatif contenant la Conſtitution franç. de l'an 800. 12.

Mercure britanique par *Mallet du Pan*. No. 33. 34. 35. Janvier Fevr. Mars 800. Londres 8.

Mois (un) d'hiver d'Alphonſe ou campagnes galantes d'un huſſard; anecdotes françaiſes recueillies et publiées par *J. F. Dugnon*. Paris An 7. 8.

Monatſchrift für Deutſche. April 800. 8.

Olbie, ou Eſſai ſur les moyens de reformer les moeurs d'une nation par *J. B. Say*. Paris. An 8. 8.

Paralelle du Code pénal d'Angleterre avec les lois penales françaiſes et Conſideration ſur les moyens de rendre celles ci plus utiles par *Scipion Bexon* 1. Partie an 8. Paris 8.

Poeſies de *Vaſſelier*. Paris 800. 3 Tomes 8.

Précis des evénemens militaires. No. 10. 8.

Reponſe au manifeſte de *Louis* 18. Par R. Tome 1. et 2. à Paris. An 8. 8.

Reponſe de Mr. *Reveilliére Lepaux* aux Denonciations portées au corps législatif contre lui et ſes anciens collegues. 15. Thermidor. An 7. 8.

Sophie von *Bernrode*, oder Verwirrungen in der Liebe, theils weltl., theils Kloſtergeſchichte. Leipzig 799. 8.

Staatsarchiv 16s Heft. Braunſchweig 800. 8.

Taſchenbuch (hiſtor.) auf 800 oder Charakterzüge der Menſchheit aus den Zeiten des grauen Alterthums 1s u. 2s Heft. Egypten 800. 8.

Tyrannie exercée ſous le protectorat de *Cromwel*, ſuivie du retabliſſement de la monarchie anglaiſe. Londres 800 An 8. 8.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Hr. *Chriſtian Graf von Stolberg*, bisheriger Amtmann zu Tremsbüttel, hat ſein Amt niedergelegt.

Der Hr. Bergrath *Scherer* hat ſeine Profeſſur in Halle niedergelegt, und wird ſich in Berlin niederlaſſen.

In

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Crazischen* Buchhandlung zu Freyberg ſind zur Oſtermeſſe 1800 erſchienen:

Garney's Abhandl. vom Bau und Betrieb der Holzöfen in Schweden. Aus dem Schwed. überſ. von *J. G. Blumhof*, und mit Anmerk. begleitet, von *W. A. L. Lampadius* und *K. G. Börner*. Erſter Theil mit 9 Kupfern gr. 8. 2 Rthl.

Daſs dieſes Werk das wichtigſte und ausführlichſte ſey, welches über das Eiſenhüttenweſen exiſtirt, darüber ſind alle Kenner einſtimmig.

Hüblers, D. J. G. Handbuch der allgemeinen Völkergeſchichte alter Zeiten, vom Anfange der Staaten bis zum Ende der römiſchen Republ. 3r Bd. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Auch unter dem Titel: *Hüblers Vorleſungen* über die ſynchroniſtiſchen Tabell. der Völkergeſchichte u. ſ. w. 3r Bd. Die ſehr beyfälligen Recenſionen der beyden erſten Theile in allen gelehrten Blättern bürgen für den Werth auch dieſes 3n Theils.

Journal, neues bergmännisches, herausgegeben von *A. W. Köhler*, und *F. A. S. Hoffmann*. 3n Bandes 1s und 2s St. mit Kupf. 8. 20 gr.

Dieſe Stücke enthalten 1) eine Anleitung zur Berechnung der geſammten zur Betreibung eines Pochwerks erforderlichen Kraft, und darauf gegründeten Vergleichung der verſchiedenen Arten von Pochzeugen, von *L. F. Löwe*. 2) Über den Korund aus Aſien, v. *C. Greville* aus London, aus d. Engl. überſetzt und mit Anmerkung. begleitet, von *S. W. A. Herder*.

Lampadius W. A Erfahrungen über den Runkelrübenzucker, nebſt Gedanken und Vorſchlägen über die Fabrikation deſſelben im Groſsen, ſo wie über den Anbau der Runkelrüben, nebſt einer Zuckerprobe. 8. 16 gr.

Eine Schrift, die einen an ſich intereſſanten Gegenſtand behandelt, und vielfache Erfahrungen zum Grunde hat.

Lombards kurze Anweiſung zur Kunſt des Verbandes, zum Gebrauche der jungen Wundärzte in den Militärhoſpitälern. Aus d. Franz. 8. 16 gr.

— — Chirurgiſche Klinik in Beziehung auf die Wunden, als die Fortſetzung der kurzen Anleitung zur Kunſt d. Verbandes. A. d. Franz. 8. 16 gr.

Die Originale dieſer beiden Schriften ſind als ſehr nützlich anerkannt, und die Überſetzung derſelben iſt von einem Manne, der Sach- und Sprachkenntniſs in ſich vereiniget. Bey 6 Exemplaren kann man dieſe beiden Schriften noch für den Pränumerationspreis von 8 u. 12 gr. erhalten.

Ranffts, J. F. Verſuch über die Armenpflege in Städten und Dörfern 8. 20 gr.

Von dieſem Verſuch findet man ſchon in den Erfurter gelehrt. Nachrichten eine ſehr beyfällige Recenſion.

Silbers, L. A. Ch. liturgiſches Vermächtniſs für ſeine Zeitgenoſſen 8. 8 gr.

Dieſs Vermächtniſs bezieht ſich auf die Vervollkommung der geiſtlichen Geſänge und der Geſangbücher, und enthält als Proben einige 40 Lieder, die gewiſs zu den vorzüglichſten gehören, die man hat. Deswegen ſind ſie auch beſonders abgedruckt worden, unter dem Titel:

Silbers Sammlung auserleſener Lieder 8. 4 gr.

Weiſse, Dr. C. E. neues Muſeum für die Sächſ. Geſchichte, Litteratur und Staatskunde. Eine Quartalſchrift, 1s St. gr. 8. der ganze Jahrgang. 3 Rthl.

Der Plan dieſes Muſeums iſt im Weſentlichen der nehmliche, der in dem Ältern befolgt wurde. Die Abänderung deſſelben beſteht bloſs darinn, daſs 1) ſolche kleine Schriften, die irgend einen wichtigen Gegenſtand der Sächſ. Geſchichte, Litteratur und Staatskunde erläutern, angezeigt, und 2) auch ſolche Aufſätze aufgenommen werden ſollen, welche die Sächſ. Privatgeſetzgebung betreffen.

Die Wichtigkeit des ältern Muſeums nicht nur für die Sächſ., ſondern auch für die deutſche Geſchichte überhaupt iſt von den beſten gelehrten Blättern zu allgemein anerkannt worden, als daſs bey gegenwärtiger Fortſetzung nicht auf gleichen Beyfall gerechnet werden ſollte.

Clärchens Geſtändniſſe. Seitenſtück zu Röschens Geheimniſſen von demſelben Verfaſſer. 3 Bände kl. 8. Schreibpap. 2 Rthl. 15 gr.

Dieſer Roman iſt nach der Recenſion in der belletriſt. Zeitung und dem Urtheil des Herausgebers der Allgemeinen Zeitung unter die vorzüglich guten zu rechnen.

Der Mann auf Freyers Füſsen, von *Fr. Laun*, kl. 8. 16 gr.

Fr. Laun erzählt in dieſer Schrift ſeine Heyrathsgeſchichte in dem Tone, den ſein Name angiebt, und unterhält gewiſs jeden Leſer, der dieſen Ton liebt. Ein Seitenſtück dazu: Der Mädchenhofmeiſter, iſt unter der Preſſe.

Anſicht des Buſchbades bey Meiſsen, illuminirt, 11 Zoll lang und 8 Zoll hoch. 8 gr.

Stammbuchblätter, 12 Sorten, fein ausgemalt, das St. 10 gr. die ganze Samml. 4 Rthl.

Neues Zeichnen- u. Stickerbuch für Damen, mit 8 ſchwarzen und 8 illum. Kupf. 4. brochirt in farbigen Umſchlag. 2 Rthl. 8 gr.

Die Zeichnungen, welche von dem rühml. bekannten Künſtler *Lück* ſind, werden, ſo wie die Mahlerey, gewiſs jedermann befriedigen. Auch empfiehlt dieſes Buch ſchon ein Rezenſent in der Handlungszeitung.

Monatsregiſter

vom

August 1800.

I. Verzeichniſs der im Auguſt der A. L. Z. 1800 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abentheuer u. Fahrten d. Bürgers u. Barbiers Seb. Schnapps 224, 312.
Adieux, les, à Bonaparte 229, 352.
Adreſsbuch, herzogl. wirtemberg. auf d. J. 1800. 228, 343.
Almanach des mecontens 229, 352.
Anſichten d. vorzüglichſten Parthieen d. Gartens zu Machern, 1 Hft. 228, 339.
Anzeige d. vollſtändigſt. Verhaltungsregeln bey nahen Gewittern, 2 Aufl. 240, 440.
Auswahl noch ungedruckter Predigten v. *Ammon Bartels* u. a. 235, 396.

B.

Bauerſchubert's kurze Volkspredigten, her. v. *Laubender*, 5, 6 B, 246, 488.
Baur's Andachtsbuch f. gebildete Gottesverehrer, 1—4 Th. 246, 488.
Berrin, Emilie, Verſuch, Malerey mit Strickkunſt zu verbinden, 1. 2 Samml. 240, 440.
Beyträge z. Verbeſſerung d. Kirchen u. Schulweſens in proteſtant. Landen, 2 B. 1 St. 230, 359.
Biſchoff's Handb. d. deutſch. Kanzleypraxis, 2 Th. 1 Buch 236, 406.
Blumenbach's Abbildung. naturhiſtor. Gegenſtände, 1—4 Hft. 222, 289.
Booſt Unterſuchung d. Reſultate d. dogmat. u. ſkept. Kritik üb. d. Daſeyn d. Dinge 249, 505.
Boſtonſpiel, d. Lüneburgſche 220, 279.
Böttiger's griechiſche Vaſengemälde, 1 B. 3 Hft, Kupfer dazu 1 B. 3 Hft. 239, 425.
Breiger's Troſt u. Lehre b. d. Grabe d. Unſrigen, 2 Aufl. 235, 400.

C.

Cannabich's Antwort auf d. v. Cantor zu Roſendorf eingerückte Schreiben 245, 471.
Cappel's Beytrag zu Beurtheilung d. Brown. Syſtems, 2 Aufl. 246, 481.
Ciceronis Cato, Laelius, Paradoxa ed. *Feder* 233, 384.
Conſtitution françoiſe en Vaudevilles 229, 351.
Creuzer's deutſche Chreſtomathie 244, 468.

D.

Darſtellung, canoniſch-hiſtor. e. Geſch. d. ſogenannten Domherren 233, 381.
Dictionnaire des Athées par Sylv. M. 223, 301.
Diſſertatio mathem. antiq. de horologiis veterum ſciothericis 244, 465.

E.

Eichſtädt Acroaſis pro Soc. Lat. Jenenſ. inſtauratione 237, 409.
Engelhardt's u. *Merkel's* neuer Kinderfreund, 11, 12 B. 245, 480.
Entwürfe zu Caſualpredigten u. Reden 235, 399.
Erleichterungsmittel, neues zweckmäſsiges zu Erlernung d. franz. Sprache, 1 Lfr. 248, 503.
Erzählungen, unterhaltende, trag. u. com. Inhalts 226, 328.
Eton's Survey of the Turkiſh empire 233, 377.
Etrennes de Louis XVIII. 229, 351.

F.

Fabre d' Eglantine les Precepteurs Com. 248, 501.
Fabricii Supplementum Entomologiae ſyſtematicae 228, 337.
Fevrier prakt. Grammat. d. franz. Sprache 244, 390.
Frenzel's Verzeichniſs wildwachſender Pflanzen in d. Nähe v. Wittenberg 246, 487.
Freuden u. Leiden im menſchl. Leben, 1 Th. 245, 477.
Freville Lebensbeſchreibung. merkwürd. Kinder, a. d. Franz. 1 Bdch. 221, 287.

G.

Gelehrtenwelt, die 223, 297.
Geſchichten, kleine, u. Romane, 2 Bdch. 230, 360.
Geſpräche zwiſch. d. Schumacher Ehrlich u. ein. hauſirenden Juden 236, 407.
Glaſewald's Beſchreib. d. Gartens z. Machern 228, 339.

H.

Herodot's Geſchichte, a. d. Griech. v. *Jacobi*, 1 B. 221, 281.
Heuſinger's Familie Wertheim, 3, 4 Th. 235, 393.
Hirtenbrief d. Fürſtbiſchofs v. Breslau 228, 343.
Holzſchuher ab Harrlach Diſſ. de poena extraordinaria 222, 295.
Hulphers Samlingar til en Beſkrifning öfver Norrland, 5 Samml. 2 B. 234, 388.

I.

Ideen, ein. veranlaſst durch d. Aufgabe üb. d. Behandlung d. jüd Täuflinge 243, 463.
Journal, neues medicin. u. phyſiſches, her. v. *Baldinger*, 1—3 St. 2 B. 1 St. 227, 333.
— — d. prakt. Arzneykunde, herausg. v. *Hufeland*, 7 B 229, 345. 8 B. 230, 353.
— — neues f. Prediger, 18 B. 1—4 St. 240, 440.
Juſt v. d. Hang z. Thätigkeit u Trägheit 231, 367.

K.

Kabalen d. Schickſals, 2 Bdch. 238, 420.
v. *Kempen* 4 B. v. d. Nachfolge Jeſu, überſetzt v. *Valant* 243, 464.
Kieſin allerneueſtes ſchwäb. Kochbuch, 2 Aufl. 242, 456.
Kirchenalmanach, hiſtoriſcher, auf 1800—1804. 220, 278.
Kneſchke Quid ſpectavit Socrates in ſermone cum Theodota habito? Comment. I, II. 249, 511.
Kochen's Joannes Boanerges 240, 433.
Köchy's civiliſtiſche Erörterungen, 1 Samml. 236, 401.
Kortum's Confirmationsreden 247, 495.

Kotze-

Kotzebue's noble Lie tranſl. b. Mar. *Geisweiler* 243, 457.
— — Poverty a. nobleneſs of mind tranſl. b. M. *Geisweiler* 243, 457.
Kretſchmann's Fabeln, Allegorien u neueſte Gedichte, oder
— — — ſämmtliche Werke, 6 B. 245, 475.
Küſter's Uebereinſtimmung aller Religionen 226, 321.

L.

Lang's Tabellen üb. Flächeninhalt — d. deutſch. Reichslande 245, 473.
Larvenritter, die 226, 327.
Leben u. Thaten d. Freyhn. v. Schaafskopf, 1 Bdch. 227, 335.
Ludwig üb. d. Pflicht, Gott in d. Natur aufzuſuchen 237, 414.
Lutheri klein. Katechismus mit Rückſicht auf d. alten Bergiſchen Katechism. 2 Aufl. 245, 480.

M.

Magazin, brittiſches f. Prediger, her. v. *Ziegenbein*, 1 B. 1 St. 220, 273.
— — f. Freunde d. guten Geſchmacks, 5 B. 4—6 Hft. 228, 341.
Maximum ſeu Archimetria 222, 297.
Montaigne's Gedanken u. Meynungen üb. allerley Gegenſtände, überſ v. *Bode*, 7 B. 232, 376.
Morgenſtern Oratio de literis humanioribus 237, 415.
Muſeum, the german b. *Will*, 1 N. 243, 457.

N.

Natter's katholiſches Gebetbuch 243, 463.
Netto's u. *Lehmann's* Kunſt zu ſtricken 240, 440.
Neun Zwillinge, die, bey Billin 238, 422.
Niemann's Handb. d. ſchleswig. holſtein. Landeskunde, Topograph. Th. 1 B. 225, 315.

O.

Oswald Casperl's Abentheuer 238, 424.

P.

Palm's Gallerie merkwürd. Männer, 2—4 Bdch. od.
— — Lebensbeſchreib. und Charakterſchilder. berühmter Männer, 1—3 Bdch. 247, 489.
Pantheon d. Deutſchen, 2 B. 248, 497.
Paſigraphie, 1, 2 Th. 241, 441.
Petſche's Betrachtung üb. d. Leidensgeſch. Jeſu 221, 285.
Predigten v. proteſtant. Gottesgelehrt., 7 Samml. ſ. Auswahl

Q.

Quid pro Quo, das, d. ehelichen Zärtlichkeit 231, 366.

R.

Rau's Materialien zu Kanzelvorträgen etc. 4 B. 1, 2 St. 222, 296.
Reichs- u. Staatshandbuch, genealog., auf d. J. 1800. 1, 2 Th. 228, 341.
Reim's Anleit. b. Amtsveränderungen d. Prediger Abtheilung u. Vergleich — zu machen 220, 278.
Repertorium chirurg. u. medicin. Abhandlung. f. prakt. Aerzte, 1, 2 B. 227, 329.
Revelation de beaucoup de ſecrets 229, 351.
Ricklefs Taſchenwörterbuch d. engl. u. deutſch. Sprache, 2 Th. 233, 383.

S.

Samlingar i Suenſka Hiſtorien, 1 Hft. 238, 417.
Scarpa v. inneren Baue d. Knochen, verdeutſcht v. *Rooſe* 246, 487.
Schäffer. Nimmt d. Sittenloſigkeit d. Kirchendiener — wirklich immer mehr überhand? 238, 423.
Schelling's Syſtem d. transcendentalen Idealismus 231, 361.
Schickſale, d. merkwürdigen d. Automates, d. 10 J. in d. Einſamk. auf e. Inſel lebte. Nach den Engl. v. *Schmidt* 225, 319.
Schlenkert's lombardiſche Gemälde, 1 Th. 245, 478.
Schlez Volksfreund Jahrg. 1798, 99. 242, 453.
Σχολια εις Πλατωνα ed. *Rhunkenius* 237, 411.
Schulfreund, der deutſche, herausg. v. *Zerrener*, 21, 22 Bdch. 247, 496.
Schwarz Handb. der chriſtl. Religion 224, 305.
v. Sennert's Abentheuer d. Prieſterfeindes Beelzebub 245, 479.
Sheridan's Pizarro ins Deutſche überſ. v. *Geisweiler* 243, 457.
Siebelis ἑλληνικα 244, 470.
Sophie v. Beauregard, 1, 2 Th. 223, 303.
Steinbeck's Magazin f. deutſche Bürger, 1 Bdch. 242, 454.
Stiller's Charaden, Aufgaben und Räthſel, 1 Samml. 220, 280.

T.

Turchi Homilien und Hirtenbriefe, a. d. Italien. 3 B. 237, 413.

U.

Uebungsbüchlein z. groſsen Erkenntniſs d. klein. Katechismus Lutheri 226, 326.

V.

Verhandelingen v. het Genootſchap tot Verdedig. v. d. chriſt Godsdienſt voor het J. 1797. 242, 449.
Verité, la, au Corſe uſurpateur du Throne de Louis XVIII. 229, 351.
Vier Wochen a d. Leben e. fr. Officiers 242, 455.
Volksfreund, kgl. privilegirt. preuſs., 1 Jahrg. 242, 456.
Voyage de Dimo et Nicolo Stephanopoli en Grece 249, 508.

W.

Wallfarth nach Paris, 2 Th. 234, 385.
Wiesiger's Helions Ehe 229, 351.
Wolff's Abbildungen d. Wanzen, 1 Hft. 222, 294.
Worte d. Wahrheit u. d. Friedens an d. geſammte jüdiſche Nation, a. d. Hebräiſch. 232, 375.

Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 121.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Akademiſche Buchh. in Jena 229. 230.
— — — neue in Marburg 227.
Allart in Amſterdam 242.
Anonyme Verleger 223. (2) 229. (3) 232. 233. (2) 234. 236. 243.
Anton in Görlitz 240.
Arnold u. Pinther in Pirna 221.

B.

Barth in Leipzig 234. 244. (2) 245.
Baumgärtner in Leipzig 240.
Buchdruckerey d. fr. Republik 248.
Bürkh in Stuttgard 228.

C.

Calve in Prag 243.
Cotta in Tübingen 231.
Creutz in Magdeburg 238.

D.

Dänzers Wittwe in Düſſeldorf 245.
Decker in Baſel 241. 245.
Dietrich in Göttingen 222. 246.
Doll in Wien 247.
Druckerey, (vorgebl.) königl. in Paris 229. (3)
Dyck in Leipzig 237. 245.

E.

Edmen in Upſala 238.
Eichenberg in Frankfurt a. M. 249.
Expedition des Volksfreundes zu Ansbach 242.

F.

Feind in Leipzig 220.
Felsecker in Nürnberg 242.
Fleckeiſen in Helmſtädt 220. 236.
Fleiſcher in Leipzig 236.
Frank in Zittau 249.
Füchſel in Zerbſt 229.

G.

Geisweiler in London 243 (3)
Göbhardts Wittwe in Bamberg 224.
Göpferdt in Jena 237. 240.
Grabit in Paris 223.
Grattenauer in Nürnberg 233.
Guilhaumen in Frankfurt a. M. 248.
Guilleminel in Paris 249.
Günther in Leipzig 227.

H.

Hahn in Hannover 235. 247.
Hammerich in Altona 230.
Hayn in Berlin 226.
Hartknoch in Leipzig 246.
Hendel in Halle 245.
Herold u. Walſtab in Lüneburg 220.
Heyer in Gieſsen 244.
Höfer in Leipzig 226. 245.
Hofmann in Chemnitz 248.
Horn in Weſteras 234.
Hulſt v. Keulen in Amſterdam 244.

I.

Jacobäer in Leipzig 235.

K.

Keil in Magdeburg 239.
Keyſer in Erfurt 230. 246. 247.
v. Kleefeld in Leipzig 238.
Kümmel in Halle 240.
Kummer in Leipzig 224. 231.

L.

Lagarde in Berlin 232.
Leo in Leipzig 228.
Lincke in Leipzig 221.
Löfflund in Stuttgard 242.
Luchtmans in Leiden 237.

M.

Meyer in Altdorf 222.
Müller in Riga 225. 245.
Mylius in Berlin 235.

N.

Nauck in Berlin 243.

P.

Palm in Erlangen 222 (2)
Perthes in Gotha 231. 235.
Proft u. Storch in Kopenhagen 228.

R.

Rehm in Wien 238.
Reinicke in Leipzig 227.
Richter in Altenburg 237. 242.
Rieger in Augsburg 243.
Röhſs in Schleſswig 225.

S.

Scheidhauer in Magdeburg 247.
Schreiner in Düſſeldorf 221.
Schröder in Braunſchweig 242.
Sommer in Leipzig 220. 226.

T.

Tiegen in Augsburg 237.
Trampe in Brieg 220.
Tzſchiedrich in Wittenberg 246.

V.

Varrentrapp u. Wenner in Frankfurt a. M. 224.
Verlagsgeſellſchaft in Hamburg 223.
Voſs in Leipzig 240.

W.

Weidmanns E. in Leipzig 246.
Widtmann in Prag 226. 238.
Wilmans in Bremen 233.

III. Im Auguſt des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Abbildungen franz. Generale. 1 — 3 Hft. 130, 1111.
Abhandlung, theoret. prakt. üb Geburtshülfe. 120, 1029.
Ackermann Verſuch e. Darſtell. d. Lebenskräfte organ. Körper 1 B. 127, 1087.
Aikin's u. *Enfield's* general Biography Ueb. 134, 1141.
Akademiſche Kunſt- u. Buchh. in Berlin neue Verlagsb. 127, 1082.
Almanach, helvetiſcher f. d. J. 1799 — 1801. 124, 1057.
Annalen d. Phyſik 7 St. 117, 1002.
— — d. leidenden Menſchheit 8 Band. 121, 1039. 125, 1072.
Anreden b. d. allgemeinen Beichte 118, 1015.
Anton's in Görlitz neue Verlagsb. 126, 1075.
Anzeiger, allgem. liter. Jul. 134, 1137.
Archiv d. Criminalrechts 3 B. 1 St. 120, 1027.
— — f. d. Bildung d. weibl. Geſchlechts 2 St. 122, 1042.
— — Berlin. d. Zeit Aug. 128, 1089.
— — patriot. f. Deutſchland her. v. *Wagner* 135, 1146.
Arnold und Pinther's in Pirna neue Verlagsb. 111, 953. 955.
Bauer u. Manniſche Buchh. in Nürnberg neue Verlagsb. 122, 1045.
Bauern-Philoſophie 2 Bdch. 138, 1169.
Beaujour Tableau du Commerce de la Grece Ueb. 125, 1069.
Bernhard's das Grabmal 120, 1031.
Beyer u. Marings neue Verlagsb. 133, 1131.
Beyer's Supplementa ad Mülleri Promptuar. iuris Tom. I. 118, 1015.
Beyer's Predigten üb. Sprichwörter 1 B. 126, 1079.
Beyträge f. d. Zergliederungskunſt her. v. *Iſenflamm* u. *Roſenmüller* 1 B. 1 Hft. 120, 1031.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde 3 B. N. 2. 135, 1145.
Bilderbuch, neues, f. Kinder 9 Hft. 125, 1070.
Boll's Beherzigungen ein. Wahrheiten a. d. Gebiete d. Philoſ. u. Pädagogik 128, 1094.
Bonaparte's Lebensbeſchreib. 4 Aufl. 127, 1086.
Braga u. Hermode 3 B. 2 St. 113, 971.
Breitkopf's Verſuch, d. Urſprung d. Spielkarten — zu erforſchen 2 Th. 138, 1172.
Briefe, vertraute e. franz. Bürgers üb. d. Rev. v. 19 Brumaire 126, 1077.
Brown's merkwürdige Reiſe in d. Innere von Afrika, Aegypt. u. Syrien. 111, 957.
Buchholz Beyträge z. Erweiterung d. Chemie 2 Hft. 126, 1078.
Buonaparte, Alex. Neop. u. Cäſar Oct. Auguſtus 114, 983.
Campe petite Bibliothèque d. Enfans trad. p. *Grandmottet* IV Tom. 125, 1066.
Canzler's engl. Sprachlehre 3 Aufl. 113, 972.
Carnot Eſſai ſur les machines Ueb. 127, 1086.
Comptoir f. Literatur zu Elberfeld neue Verlagsbücher 120, 1027.
Correſpondenz, monatliche, zu Beförderung d. Erd u. Himmelskunde Auguſt 122, 1041.
Cramer's Bellomo's letzter Abend meines Lebens 111, 959.
Craz in Freyburg neue Verlagsb. 139, 1183.
Cruſius in Leipzig neue Verlagsb. 138, 1170.
Darſtellung u. Beſchreib. e. neu erfundenen Rettungsmaſchinen 125, 1065.
Denon Reiſen in Aegypt. Ueb. 127, 1084.
Deutſchlands allgemeine Bücherkunde 114, 977.
Dictionnaire, nouveau franc. allem. et allem. franc 134, 1141.
Dolz neue Katechiſationen 133, 1134.
Donavan's Naturgeſch. d. chineſ. Inſecten Ueb. 127, 1087.
Dreves's u. *Hayne's* botan. Bilderbuch 16, 17. Heft 128, 1096.
Dyk's in Leipz. neue Verlagsb. 126, 1073.
Dyer's Prediger, wie er ſeyn ſollte, nach d. Engl. v. *Koſegarten* 113, 970.
Eckermann's vermiſchte Schriften 2 Aufl. 2 B. 122, 1043.
Encyklopädie d. latein. Claſſiker 4 Abth. *Salluſt's* Catilina herausg. v. *Dahl* 136, 1157.
Ephemeriden geographiſche 8 St. 128, 1089.
Ettinger's in Gotha neue Verlagsb. 117, 1004.
Etwas üb. d. Werth d. krit Philoſophie 114, 983.
Fall, der, d. Schweiz 111, 958.
Fauſt's Geſundheitskatechismus 8 Aufl. 128, 1094.
Flathe vollſtänd. italien. deutſch u. deutſch italien. Handwörterbuch 126, 1073.
Fourcroy Syſtem d. Chemie Ueb. 113, 973. 136, 1158.
Freundſchaftsbruch, der 111, 958.
Fröbing's Bürgerſchule 4 B. 121, 1039. 125, 1071.
Gebauer's in Halle neue Verlagsb. 138, 1174.
Gebhard's populäre Moral f. Prediger 1 B. 117, 1005.
Genius d. Zeit Jun Jul 120, 1026.
Geſange, chriſtl. f. d. öffentl. Gottesverehrung d. Katholiken 122, 1047.
Geſchichte, kurze, d. merkwürdigſten Begebenh. d. 18 Jahrh. 127, 1084.
Gigantomachia 111, 959.
Girard Traité analyt. de la reſiſtance d. ſolides Ueb. 127, 1086.
Glatz d. rothe Buch 1 Bdch. 117, 1006.
Göbbels u. Unzer's in Königsberg neue Verlagsbücher 128, 1092.
Goſſe amans vendéens Ueb. 126, 1078.
Graf Robert u. ſein Freund St. Michel 113, 973.
Gräff's in Leipzig neue Verlagsb. 113, 969. 971.
Hacker's Jeſus d. Weiſe v. Nazareth 114, 981.
Hahn's in Hannover neue Verlagsb. 132, 1123. 134, 1142.
Hann's allgem. Schulmethodus 132, 1123.
Hefte, ökonomiſch veterinariſche 3 Hft. 128, 1093.
Helwings in Hannover neue Verlagsb 122, 1044.
Hennings in Erfurt neue Verlagsb. 121, 1037. 122, 1046.
Hertel's in Leipzig neue Verlagsb. 126, 1074.
Hoffmann's in Hamburg neue Verlagsb. 114, 982.
Höle, die, d. Todes a. d. Franz. 111, 957.
v. *Holſche* Geographie u. Statiſtik von Weſt- Süd- u. Neu-Oſt Preuſsen 1 B. 132, 1128.
Hufeland avis aux meres etc. 122, 1048.
Janus, Jun. 120, 1025.
Jauffret's Reiſen u. Abentheuer Rolando's 120, 1029.
Ideenmagazin f. Liebh. v. Garten 30 Hft. 125, 1071.
— — — kleines f. Gartenfreunde 3 Hft. 126, 1078.
Induſtriecomptoir in Weimar neue Verlagsb. 124, 1059.
— — — — Landkarten u. geogr. Werke 130, 1105.
Journal d. Luxus Auguſt 128, 1090.
— — d. prakt. Heilkunde 10 B. 2 St. 135, 1145.

Journal d. Botanik her. v. *Schrader* 3, 4 St. 138, 1169.
v. *Kamptz* Erörter. d. Verbindl. d. weltl. Reichsfürſten a. d. Handlung f. Vorfahren 130, 1110.
Keratry's Voyage de vingt-quatre heures Ueb. 130, 1112.
Keyſer's in Erfurt neue Verlagsb. 136, 1166.
Kilian's Haus u. Reiſearzt 127, 1085.
Kieſelerſche Buchh. in Leipzig neue Verlagsb. 125, 1070.
Landkarten, neue 111, 959, 960. 113, 976.
Landmann d. ausgeartete 137, 1168.
Langbein u. Klüger's in Rudolſtadt neue Verlagsb. 125, 1067.
Lebrun les trente Jours 134, 1138.
Leo's in Leipzig neue Verlagsb. 138, 1175.
Leopold's Handwörterbuch d. Gemeinnützigſten a. d. Oekonomie 128, 1091.
Lichtenberg's vermiſchte Schriften 1 B. 117, 1002.
Locus Galat. 3, 20. crit. hiſt. et exeget tractatus 138, 1172.
Loder's anatomiſche Tafeln 121, 1033.
Lohn d. Treue 127, 1087.
Magazin f. d. neueſten Zuſtand d. Naturkunde 2 B. 1 St. 136, 1153.
Magazin f. d. Jagd u. Forſtweſen 7 Hft. 121, 1040.
Mallinckrodt's in Dortmund neue Verlagsb. 138, 1173.
Muntzel's Mecklenburg Staatscanzley 3 Th. 128, 1090.
Marcard's Reiſe in d. franz. Schweiz u. Italien 113, 975.
Maria Satiren u. poetiſche Epiſteln 120, 1028.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 111, 956.
Maſch d. Verhältniſs d. Judenth. u. Chriſtenthums 130, 1110.
Maurer's in Berlin neue Verlagsb. 134, 1139.
Meine Reiſe v. Städtchen *H**** zum Dörfchen H*** 122, 1043.
Memnon, e. Zeitſchrift her. v. *Klingemann* 1 B. 1 St. 117, 1001.
Merkel's Erdbeſchreib. Kurſachſens 6 Th. 113, 974.
Merkur, neuer deutſcher, Jul. 120, 1025. Aug. 134, 1137.
Mesmer ſur mes decouvertes Ueb. 122, 1044.
v. *Meyer's* Tobias 111, 958.
Michaelis Auffoderung u. Vorſchläge z. Veredelung d. Schul u. Erziehungsweſens 132, 1123.
Mnemoſyne 1 B. 1 St. 122, 1042.
Morgenſtern Oratio de liter. humanioribus 111, 958.
Muller's Verſuch üb. Anwend d. Grundſätze d. Naturrechts auf peinl. Verbrechen 113, 974.
Muſikalien, neue 124, 1064.
Nachrichten ſtaatswiſſ. u. juriſt. Jun. 118, 1015.
Netto's Zeichen- Maler- u. Strickerbuch 3 Th. 3 Heft 132, 1121.
Noth- u Hülfsbüchlein, allgemeines 120, 1032.
Olivier Reiſen in Aegypten Ueb. 127, 1084.
v. *Oxenſtierna* Grafen Gedanken üb. verſchiedene Gegenſtände 138, 1174.
Palm's in Erlangen neue Verlagsb. 126, 1076, 1077.
Planta's Hiſtory of the Helvetic Confederacy, Ueb. 117, 1007.
Quedenfeld's Grundſätze d. franz. Sprache 137, 1167.
Reichs u. Staatshandbuch, genealog. f. 1800. 121, 1038.
Remer's Lehrbuch d. allgemein. Geſchichte 119, 1030.
Repertoire, inſtructif et amuſant pour des Marchands Tom. I. 120, 1031.
Ritſcher's in Hannover neue Verlagsb. 134, 1142.
Du Roi Harbkeſche wilde Baumzucht herausg. v. *Pott* 136, 1157.
Sammlung intereſſanter Reiſebeſchreibungen Fortſetz. 122, 1044.
Schad's gemeinfaſsl. Darſtell. d. Ficht. Syſtems 113, 975.
Schickſale d. Eroberer v. Aegypten 113, 975.
Schrift d. A. u. N. Teſtam überſ. v. *Brentano* 130, 1111.
Schneider und Weigel in Nürnberg neue Verlagsb. 133, 1131.
Sörgel's neue privilegirte Geraiſche Zeit. 117, 1001.
— — — Julius 134, 1138.
de Stael Mme, Holſtein de la Literature 133, 1129.
Stephanor, od. d. Greuel d. Inquiſition 111, 957.
Stilling's Scenen a. d. Geiſterreiche 1 B. 2 A. 125, 1067.
Thär's Einleitung z. Kenntniſs d. engl. Landwirthſchaft 1 B. 134, 1141.
Thatſachen, einfache, Auszug 127, 1084.
Tittmann's Lehrbuch d. Chirurgie 113, 973.
Unger's in Berlin neue Verlagsb. 127, 1081.
Verbildung u. Leichtſinn 138, 1140.
Vermehren's Briefe üb. Schlegels Lucinde 136, 1158.
Villaume's in Hamburg neue Verlagsb. 125, 1068.
Voſs in Leipzig neue Verlagsb. 111, 953.
Voſs Verſuch üb. d. Erziehung f. d. Staat 2 Th. 130, 1110.
Waffenträger d. Geſetze 133, 1130.
Wall's Ant. Murad 117, 1007.
Walpole hiſtor. liter. u. unterhalt. Schriften ub. v. *Schlegel* 131, 1121.
Weber v. d. Wirthſchaften d. Bauern 128, 1094.
Wittich's Handbuch d. chriſtl. Kirchen u. Dogmengeſchichte 117, 1005.
Zuſtand, vormaliger d. Schweiz 1 Th. 117, 1003.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Aſter zu Dresden 115, 990.
Borgſtede zu Berlin 119, 1024.
Camus zu Paris 131, 1119.
v. *Chapmann* zu Stockholm 115, 990.
Chriſtiani zu Kiel 129, 1104.
Delbruck zu Magdeburg 123, 1056.
v. *Eggers* zu Kopenhagen 119, 1024.
Grolmann zu Gieſsen 123, 1056.
Hermbſtädt zu Berlin 131, 1119.
v. *Hildebrand* zu Lemberg 129, 1104.
Horn zu Braunſchweig 129, 1104.
Hufeland zu Jena 129, 1104.
v. *Humboldt* zu Berlin 131, 1119.
Haſchke in Göttingen 129, 1103.
Jourdan zu Paris 131, 1119.
Marbois, Barbé, zu Paris 131, 1119.
Mereau zu Jena 129, 1104.
Kopitſch zu Nördlingen 129, 1104.
Norry zu Paris 115, 990.
Pott zu Braunſchweig 129, 1104.
v. *Quarin* zu Wien 129, 1104.
Reichordt zu Jena 129, 1104.
Schaub zu Caſſel 123, 1056.
Schmiedtgen zu Leipzig 129, 1104.
Schnaubert zu Jena 129, 1104.
Vega zu Wien 129, 1104. 131, 1119.
Voigt zu Weimar 119, 1024.
Weigel zu Greifswalde 131, 1119.
Werner zu Freyberg 123, 1056.
v. *Zach* zu Seebergen 131, 1119.

Preiſe.

Berlin d. naturforſch. Geſellſch. 131, 1119.
Kopenhagen d. K. Geſellſch. d. Wiſſenſch. 115, 991.
Paris d. Nationalinſtituts 137, 1168.

Todesfälle.

Arteaga zu Paris 118, 1014.
Barthelemy Courcay zu Paris 118, 1013.
Berg zu Duisburg 115, 989.
Brenner zu Pernau 115, 988.
Buſch zu Hamburg 137, 1166.
Cappel zu Helmſtadt 137, 1166.

Enfield

Enfield zu Norwich 129, 1101.
Ettler zu Schneeberg 127, 1166.
v. *Gemmingen* zu Regensburg 137, 1166.
Guys auf der Inſel Zante 118, 1013.
Haas zu St. Urban im Canton Lucern 123, 1049.
Hollard zu Erlangen 137, 1166.
Lachmann zu Dreſſen 137, 1166.
Le Petit zu Eisleben 137, 1166.
Louis zu Paris 137, 1167.
Ludwig zu Schlotheim 137, 1166.
Monboddo, Lord zu Edinburgh 116, 998.
Pauw zu Xanten 116, 999.
Richter zu Freyberg 137, 1166.
Schmidt zu Gieſsen 137, 1166.
Seward zu London 129, 1102.
Towers zu London 129, 1099.
Tucker zu Glouceſter 129, 1097.
Volkhart zu Meiningen 137, 1166.
v. *Wangenheim* zu Gumbinnen 137, 1166.
Zuber zu Rothbach 137, 1166.

Univerſitäten-Chronik.

Göttingen. *Hering's*, *Tidyman's* medicin. *Arnold's* juriſt. Disp. *Clauſen's* Theolog. Doctr. prom. 137, 1165.
Jena. *Meyer's*, *Martens*, *Köhler's* medicin. *Schütz* philoſ. Doct. Promotion 129, 1103.
— — *Heller's*, *Polemann's*, *Blancke's*, *Schäffer's*, *Köhler's*, *Ellemann's* medic. Disputat. Prorectoratsprogr. 137, 1165.
Leipzig. *Burdach's* medicin. Disp. *Neuberts's*, *Hauſsen's*, *Segnitz* Reden 112, 968.

Vermiſchte Nachrichten.

Antikritik d. Vf. d. kurzgefaſsten Geograph. d. Griechen u. Römer 133, 1131.
Anzeigen, vermiſchte 111, 960. 119, 1024. 122, 1048. 133, 1136. 134, 1143. 138, 1176.
Auction in Jena 114, 984.
— — in Frankf. a. M. 127, 1088.
Auction in Hannover 127, 1088. 134, 1144.
— — in Duisburg 135, 1148.
— — in d. Oberlauſitz 136, 1158.
— — in Berlin 136, 1160.
— — in Frankfurt a. M. 136, 1159.
— — in Frankfurt a. d. O. 136, 1159.
— — in Warſchau 136, 1159.
— — in Leipzig 136, 1160.
Berichtigungen 130, 1112. 134, 1144. 136, 1160.
v. *Berlepſch* Anzeige 114, 984.
Berlin ein. Schulſchriften v. *Meierotto*, *Gedicke*, *Hecker*, *Plesmann* 112, 968.
Brehm's Antikritik 132, 1125.
Bücher zu verkaufen 111, 960. 128, 1096. 132, 1125. 134, 1143. 136, 1158.
Bücherverbote in Wien 139, 1181.
Bücherpreiſe herabgeſetzte 136, 1158. 138, 1175.
Cabinet, phyſikaliſches zu verkaufen 125, 1072. 130, 1112. 136, 1158.
Daktyliothek, mythologiſche zu verkaufen 122, 1048. 128, 1096.
Dammert üb. d. projektirte Durchſtechung der Süderelbe 133, 1132.
Druckfehler 118, 1016. 121, 1040.
Gabler's Anzeige nebſt Bemerkung v. Schütz 117, 1008.
Harlem, Bataviſche Societät 119, 1023.
Kunſtſachen zu verkaufen 126, 1079.
Kupferſtiche zu verkaufen 127, 1087.
Literatur Engliſche 28 Ueberſicht 112, 961. 115, 985.
29 Ueb. 116, 993. 118, 1009.
30 Ueb. 119, 1017.
31 Ueb. 131, 1113. 137, 1161.
Münzen zu verkaufen 120, 1032. 127, 1088.
Nachrichten vermiſchte 115, 992. 131, 1120. 139, 1182.
Nekrolog ausländiſcher 12 Folge 116, 998.
— — — — — 13 Folge 118, 1013.
— — — — — 14 Folge 129, 1097.
Paris, liter. Nachrichten 131, 1120.
— — Sitzung d. Nationalinſtituts 137, 1167.
Schütz Nachricht d. Tiſchbeiniſchen Homer in Bildern betreffend 139, 1177.
v. *Steigenteſch* Erklärung 130, 1112.

IV. Verzeichniſs der in den Ueberſichten der ausländiſchen Literatur angezeigten Schriften.

Account of the ciſalpin Republ. transl. fr. the German b. W. *Oppenheim*	131,	1118.
Adolphus britiſh Cabinet	116,	995.
— — biogr. Memoirs of the french Revol.	116,	997.
— — Lives of the engliſh Regicides	116,	997.
Aikin's u. *Enfield's* general Biography	116,	994.
— — Journal of a Tour through North Wales	137,	1163.
Allen's Hiſtory of England 1, 2 Ed.	115,	987.
— — Ira, Hiſtory of the State of Vermont	131,	1117.
Anecdotes, biographical, of the moſt eminent Perſ. etc.	116,	995.
— — — biograph. of the Founders of the french Rep.	116,	997.
— — — biograph. of the Founders of the late Iriſh Rebell.	116,	998.
— — — reſpect. the Incurſion of french Republicans into Franconia	119,	1020.
Anthing's Hiſt. of the Campaigns of Suwarow	119,	1021.
Anti Jacobin	119,	1019.
Auckland's Conſiderations on the ſtate of publ. Affairs at the Beginning of the Y. 1798.	112,	965.
Beauties of the late Ed. Burke	118,	1010.
Belſham's Hiſtory of Gr. Br.	116,	987.
— — two hiſtorical Diſſertations	118,	1010.
Biography, moral	116,	995.
Biſſet's Life of Ed. Burke	118,	1010.
Black's J. authent. Narrative on board the Ship Lady Shore	131,	1114.
Bolingbroke's Letters a. Correſpondence — by *Parke*	118,	1009.
Bonner's Copper Plate perſpective Itinerary	137,	1162.
Bowdler's Reform or Ruin	112,	964.
Bowle's french Aggreſſion proved	112,	965.
— — Retroſpect	112,	966.
v. *Braam*, And. Evar., Account of the Embaſſy etc. transl.	131,	1116.
Brown's Addreſs to the britt. Force	114,	967.
Browne's W. Travels in Africa Egypt a. Syria	131,	1115.
Burges's Addreſs to the People of G. B.	112,	963.
Calonne's Letter to the Author of Conſiderat.	112,	965.
Campbell's Letter to the Marq. of Lorn	112,	964.
Carey's Balnea	137,	1162.
Cartwright's Appeal civil a. military	112,	967.
Cary's new Itinerary	137,	1161.
Caſe of the People of England	112,	963.
Catalogue, a new, of living engl. authors	116,	996.
Characters, the britiſh public of 1798	116,	996.
— — — public of 1798—99	116,	996.
City Biography	116,	997.
Clark's Letter to Earl Chalmondely	119,	1019.
Collection of Welch Tours	137,	1163.
Colnet's Jam. Voyage to the ſouth Atlantic — a. into the pacific Ocean	131,	1113.
Comber's Memoirs of the Life of Th. Comber	118,	1011.
Confeſſions of the Counteſs of Lichtenau	119,	1021.
Congreve's Memoirs of the late Ch. Macklin	118,	1012.
Conſiderations addr. to the Clergy on the propriety of their bearing Arms	112,	967.
— — — on the Impolicy of treating for Peace	115,	986.
Coxe's Memoirs of the Life a. Adminiſtrat. of S. Rob. Walpole	118,	1009.
Croft's excerpta antiqua	115,	987.
Croker's Rich Travels thr. ſeveral Provinc. of Spain a. Portugal	131,	1115.
Cruttwell's new univerſal Gazetteer	137,	1164.
Dalrymple's Conſequences of the french Invaſion	112,	967.
Douglas Baronage of Scotland	115,	988.
Duppa's Journal of the moſt remark. Occurrences — in Rome etc.	119,	1019.
Earl Moira, by a Son of St. Patrick	118,	1011.
Eltham's Tour through the Isle of Man	137,	1163.
Emigration to America	131,	1117.
Erskine's View of the cauſes — of the preſ. war	112,	965.
Eton's Survey of the turkiſh Empire	131,	1119.
Fall, the, of Unterwalden from the German	118,	1020.
Faujas St. Fond Travels in England	147,	1162.
Fawcett's Life of Ol. Heywood	118,	1012.
Fellowes's Addreſs to the People	112,	963.
Franklin's Hiſtory of the Reign of Shah Aulum	119,	1022.
French Invaſion a Collection of Addreſſes	112,	966.
Genealogy, the, of the Stewarts refuted	115,	988.
Gifford's Letter to Th. Erskine	112,	965.
— — Addreſs to the Members of the loyal Aſſociations	112,	966.
Gilpin's Obſervations on the Weſtern Parts of England	137,	1163.
Graham's J. A, Sketch of the preſent State of Vermont	131,	1117.
Grant's a. *Leslie's* Survey of the Province of Moray	137,	1164.
Harwood's Alumni Etonenſes	116,	997.
Haviland les Meſurier's Thoughts on a french Invaſion	112,	967.
Henſhall's Specimens a Parts cont. a Hiſtory of the C. of Kent	115,	987.
Heron's Hiſtory of Scotland	115,	988.
— — new a. complet Syſtem of univerſal Geography	137,	1164.
Hinckley's People's anſwer to the Lordbiſh. of Landaff	112,	963.
Hiſtory of the Reigns of Peter III. a. Catherine II.	119,	1021.
Holmes Jam. Journal during his attendance etc.	131,	1116.
Hutchinſon's Biographia medica	116,	995.
Illuſtrations of the manner a. expences of ancient Times	115,	987.
Introduction, a new, to Geography	137,	1164.

In-

Inveſtigation into our preſent received Chronology 119, 1023.
Johnſon's ſerious Addreſs to the People of E. 112, 963.
— — Table Talk 118, 1011.
Jones's new biograph. Dictionary 116, 994.
— — Journal of the brittiſh Campaigns on the Continent 119, 1020.
Irwin's Inquiry into the feaſibility of the ſuppoſed Exped. of Buonaparte 115, 985.
— — Buonaparte in Egypt. 115, 985.
— — Failure of the french Cruſade 115, 985.
Keith's View of the preſent State of G. B. 112, 964.
Kingsbury's Anſwer to an Addreſs to the People of G. B. 112, 963.
Kirkman's Memoirs of Ch. Macklin 118, 1012.
Knowles's Mrs Dialogue between Dr. Johnſon a. Mrs K. 118, 1011.
Laborie P. J. Caffee Planter of St. Domingo 131, 1116.
Letter to the Biſh. of Landaff from a Plebejan 112, 963.
Life of Catherine II. Empreſs of Ruſſ. 119, 1021.
Mackay W. Narrative of the Shipwreck of the Juno 131, 1114.
Marſhall's Hiſtory of the Union of Scotland a. E. 115, 988.
Mavor's brittiſh Nepos 116, 995.
— — brittiſh Touriſts 137, 1161.
M'Cormick's Memoirs of Ed. Burke 118, 1010.
Memoirs, literary, of living Authors 116, 996.
— — authentic of Life a. Reign of Catherine II. 119, 1021.
M'Nayr's Guide for Glasgow 137, 1164.
Moody's Sketch of modern France 119, 1018.
Moore's Liſt of the principal Caſtles — in Gr. Br. 137, 1162.
Mowbray's Remarks on the Oppoſition during the preſent Seſſion 112, 964.
Munnoz Hiſtory of the new World 119, 1022.
Murphy's View of the State of Portugal 131, 1118.
Murray Mrs Companion u. uſeful Guide to the Beauties of Scotland 237, 1164.
Narrative of the Loſs of the Ship Hercules 131, 1115.
Obſervations of the Expedition of Buonaparte 115, 985.
— — — on the manners a. cuſtoms of Italy 131, 1118.
Pellizer's Elements of univerſal Chronology 119, 1022.
Penn's timely Appeal to the common ſenſe of the People of G. B. 112, 963.
Pennant's Th. View of Hindoſtan 131, 1116.
Perkin's Geographiae antiquae principia 137, 1165.
Peyrouſe's Reiſe engl. Ueb. 131, 1114.
Porcupine's (*Cobbet's*) Obſerv. on the Emigrat. of Prieſtley 118, 1012.
— — — Life a. Adventures 118, 1012.
Porteus Review of the Life — of Th. *Secker*, 5 Ed. 118, 1011.
Pratt's Gleanings in England 137, 1162.
Pugh's remark. Occurrenc. in the Life of J. *Hanway*, 3 Ed. 118, 1011.
Queſtion, the, as it ſtood in March 112, 966.
Regiſter, annual 119, 1021.
— — — new 119, 1021.
Reply to Irwin 115, 985.
Rhys Anſwer to ſome paſſage in a Letter from the Biſh. of Rocheſter 112, 967.
Riſe, Progreſs a. Conſequences of the new Principles 119, 1018.
Robertſon's Hiſtory of America, B, IX—X 119, 1022.
Robinſon's View of the cauſes a. conſequences of engl. Wars 115, 986.
Saunder's who were the Aggreſſors? 112, 965.
Schrockh kort Begrip d. allgemeene Geſchiedenis 119, 1024.
Seward's Biographiana 116, 995.
— — Anecdotes of ſome diſtinguiſhed Perſons 116, 995.
Sketches a. Obſervations made on a Tour thr. various parts of Europa 131, 1118.
Skrine's two ſucceſſive Tours throughout the Whole of Wales 137, 1163.
Smith's Life of St. Columba 118, 1012.
Somerville's Hiſtory of Gr. Br. 115, 987.
Sonnini's Travels in — Egypt., transl. b. H. *Hunter* 131, 1115.
Spirit of public Journals for 1797. 119, 1019.
Stavorinus Reiſe, engl. Ueb. v. Sm. Hull *Wilcocks* 131, 1115.
Stewart's general Hiſtory of the Stewarts 115, 988.
— — Supplement to the g. H. 115, 988.
Subſtance of Mr Canning's Speech 115, 986.
Taylor's Travels from England to India 131, 1116.
Tenhove's Memoirs of the Houſe of Medici 119, 1022.
Thomſon's Letters of a Traveller on the various Countries of Europe etc. 137, 1164.
Tooke's W. View of the ruſſian Empire 131, 1119.
Tour of the River Wye 137, 1163.
Tracts, two biographical 118, 1011.
Travels into the interior Diſtricts of Africa 131, 1115.
Tweddie's Conduct of Gr. Br. vindicated 112, 966.
Unite or fall 112, 966.
Verri the roman Nights 119, 1022.
View, oblique, of the grand Conſpiracy etc. 119, 1018.
— a complete of the Chineſe Empire 131, 1116.
Wakefield's Letter to Sir J. Scott 112, 962.
— — — Reply to ſome parts of the Biſh. of Landaff's Addreſs 112, 962.
Walker's hiſt. Memoir on italian Tragedy 119, 1022.
— — Analyſis of Reſearches into the Origin a. Progreſs of hiſtoric Times 119, 1023.
Warner's Walk through Wales 137, 1163.
— — a ſecond Walk through Wales 137, 1163.
Warning, a, to Britons againſt french Perfidy transl. b. *Aufrere* 119, 1020.
Watſon's Addreſs to the People of G. B. 112, 962.
— — Charge delivered to the Clergy 112, 963.
Weld's J. Travels through North America 131, 1117.
Whytes Remarks on Boswell's Life of Johnſon 118, 1011.
Williams, Helen Maria, Tour in Switzerland 131, 1118.
Wood's View of the Hiſtory of Switzerland 119, 1020.
Woodward's eccentric Excurſions 137, 1163.
Wraxall's Memoirs of the Courts of Berlin etc. 119, 1021.
Wrongs, the, of Underwalden — transl. b. *Butler* 119, 1020.
Yorke's Royal Tribes of Wales 115, 988.
Young's National Danger 112, 967.
Zouch's good Schoolmaſter exemplified 118, 1012.

mehr jährlich, um dafür beſſeres Papier zu erhalten, nicht anſehen, Exemplare auf *ſehr ſchönes Poſtpapier* abdrucken. Dieſe Exemplare aber koſten jährlich *Zwey Thaler* mehr, als die gewöhnlichen auf ordinäres Schreibpapier, (nämlich es muſs dafür an uns *Acht Thaler jährlich ohne die Speditionsgebühren* vorausgezahlt werden.) Auch müſſen die Exemplare jedesmal *vor Anfang des Jahrs* bey uns beſtellt, und endlich können ſie nicht anders als *monatlich broſchirt* geliefert werden, weil bey den wöchentlichen Speditionen die Schönheit der Exemplare wegen der noch friſchen Druckerfarbe nicht erhalten werden könnte, auch die Verwirrung mit den Exemplaren auf *ordinarem Schreibpapier* nicht zu vermeiden wäre.

5) Es ſind uns oft Fälle vorgekommen, daſs man uns die auf ein Exemplar der A. L. Z. zu zahlenden *Acht Thaler* Pränumerationsgelder hieher nach Jena unter unſrer Addreſſe zugeſande, und verlangt hat, die A. L. Z. dafür portofrey wöchentlich ſpediren zu laſſen. Allein dies müſſen wir gänzlich verbitten, nicht als ob wir nicht jedem gern gefällig ſeyn *wollten*, ſondern weil wir auf dieſe Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-Expeditionen feſtgeſetzten Einrichtung niemanden dienen *können*. Denn es kommen uns ja jene *Acht Thaler* nicht ganz zu, indem *Zwey Thaler*, oder ſoviel ſonſt nach der von dem Abonenten mit dem, welcher ihm unmittelbar abliefert, getroffenen Verabredung über die uns gebührenden *Sechs Thaler* bezahlt wird, den ſpedirenden Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen zukommen. Jeder Abonent kann alſo, wenn er die Zeitung wöchentlich verlangt, nirgends anders als bey dem Poſtamte ſeines Orts oder der ihm nächſtgelegenen Stadt pränumeriren. Von hieraus können wir die *Spedition* auf keine Weiſe einleiten, und ſind alſo genöthigt, die von den Abonenten an uns unmittelbar eingeſandten Pränumerationsgelder an die Abſender zurück zu ſchicken.

6) Wer die Allg. Lit. Zeitung monatlich broſchirt verlangt, wendet ſich an die ihm nächſtgelegene Buchhandlung und erhält ſie für *Acht* Thaler jährlich. Es iſt aber zu bemerken, daſs wenn jemand auch mit einer Buchhandlung in Rechnung ſteht, er doch nicht verlangen kann, die Allg. Lit. Zeitung von derſelben auf Credit zu erhalten, ſondern ſolche ebenfalls wie bey den Poſtämtern ſogleich bey der Beſtellung bezahlen muſs.

Wir hoffen daher, daſs uns künftig alle löbl. Poſtamts Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen bey nicht erfolgender terminlicher Zahlung mit der Entſchuldigung gänzlich verſchonen werden, als ob die Pränumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dahingegen bitten wir auch jeden unſrer geehrteſten Abonenten, dafern er er wirklich bey einer Buchhandlung oder Poſtamte pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich ſollte geliefert werden, ſchlechterdings keine Entſchuldigungen anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr ſolches directe an uns ſogleich zu melden.

7) In Abſicht der *Defecte* müſſen wir nochmals wiederholen, daſs wir alle diejenigen, welche etwa durch unſre Schuld entſtanden wären, bey der Anzeige ſogleich *unentgeldlich* erſetzen; jeder unſrer Hn. Abonenten alſo, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an die Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Numern abgeben, mit dem Erſuchen, ſolchen ſogleich zurücklaufen zu laſſen.

Gehn aber einzelne Stücke in Leſegeſellſchaften, oder ſonſt verlohren, ſo iſt jede einzelne Nummer der A. L. Z. mit *Einem Groſchen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sechs Pfennigen*,

nigen jedes ganze Monatsſtück mit *Sechzehn Groſchen* oder einem *Gulden* Conventionsgeld zu bezahlen. Unter dieſer Bedingung verſagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es iſt blos eine Ausflucht der Undienſtfertigkeit, wenn manchen Abonenten iſt verſichert worden, ſie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defecte nicht erhalten können, ſo erſuchen wir ihn, an uns geradezu franco zu ſchreiben, die ihm fehlenden Numern genau zu verzeichnen, auch den Betrag dafür gleich beyzulegen. *)

8) Hauptſpeditionen haben, wie bisher das *kaiſerliche Reichs-Poſtamt* zu **Jena**, das *fürſtl. ſächſ. Poſtamt* daſelbſt, die *churfürſtl. ſächſ. Zeitungsexpedition* zu *Leipzig*, das *kaiſerl.* Reichs-Poſtamt zu Gotha, die *herzogl. ſächs. privilegirte Zeitungs-Expedition* oder ſel. Mevius Erben zu Gotha, das *königl. preuſs. Grenz-Poſtamt* zu Halle, das *königl. preuſs. Hofpoſtamt* in Berlin, die kaiſerlichen Reichsoberpoſtämter zu *Erfurt*, *Nürnberg*, *Augsburg*, *Frankfurt am Mayn*, *Hamburg*, das *kaiſ. Reichs-Poſtamt* zu *Stuttgardt*, das *Fürſtl. Samt-Poſt-Amt im Darmſtädter* Hof zu *Frankfurt* am *Mayn*. Doch wendet jeder Abonent mit der Beſtellung und Vorausbezahlung ſich an dieſe Expeditionen nur mittelbar, durch das Poſtamt ſeines Wohnorts oder das ihm nächſtgelegene.

9) Allen deutſchen Buchhandlungen wird mit einem Rabatt von 25 pro Cent vom Laden Preis à *acht Thaler*, die Allgem. Lit. Zeitung franco Leipzig von der *löbl. Churſ. Sächſ. Zeitungs-Expedition* daſelbſt *monatlich* broſchirt geliefert, und ſie ſind dadurch ebenfalls in Stand geſetzt dies Journal für Acht Thaler innerhalb Deutſchland zu liefern. Die Churf. Sächſ. Zeitungs-Expedition läſst die Exemplare an die Commiſſionärs der Herren Buchhändler in Leipzig, ſobald ſie angekommen, abliefern. Und wer auf dieſem Wege die A. L. Z. erhält, leiſtet auch die Zahlung an die Churf. Sächs. Zeitungs-Expedition zu Leipzig.

10) Zu Erleichterung der Fracht für die ſämmtlichen Buchhandlungen, welchen *Frankfurt am Mayn* näher liegt als Jena, iſt die Hauptniederlage bey Hn. Buchhändler *Hermann* in Frankfurt am Mayn gemacht worden.

11) Für ganz Frankreich, ingleichen für die ganze Schweiz hat die *Steiner-Ziegleriſche Buchhandlung in Winterthur* u. Hr. Buchhändler *Amand König* in Paris, *Rue St. André des Arcs No.* 13. wie auch deſſen Handlung in *Strasburg* die Haupt-Commiſſion übernommen.

12) Aus Holland und Gelderland kann man ſich an die Buchhändler Hn. *Hannesmann* in Cleve, desgleichen an Hn. Buchhändler *Jülicher* in Lingen und an Hn. Buchhändler *Röder* in *Weſel*; für die ſämmtlichen däniſchen Staaten aber an die Buchhändler Hnn. Proſt und Storch in Kopenhagen addreſſiren.

Jena den 31ſten Auguſt 1800. — *Expedition der Allg. Lit. Zeitung.*

*) Auf ausdrückliches Verlangen einiger löbl Poſtämter und der Zeitungs-Expeditionen, welche Hauptexpeditionen haben, erinnern wir, daſs alle Defecte, welche nicht ſpätſtens binnen vierzehn Tagen, vom Dato des Empfangs der nächſtfolgenden Numer an zu rechnen, bey der aus erſter Hand ſpedirenden Poſtamts- oder Zeitungs-Expedition angezeigt werden, ſo angeſehn werden müſſen, als ob ſie durch Schuld der Intereſſenten verlohren gegangen, folglich nicht unentgeldlich abgeliefert werden können.

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

SEPTEMBER 1800.

No. 250—279.

worunter 26 ordentliche Stücke und 4 Beylagen.

Intell. Bl. No. 140—159.

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.

NACHRICHT.

Die *Allgemeine Litteratur-Zeitung*, davon wöchentlich ſechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Regiſter erſcheinen,

1) koſtet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu *fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groſchen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Groſchen*, die neuen ſeit 1785 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für dieſe *Acht Thaler* liefern die nächſten löbl. Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutſchland die A. L. Z. wöchentlich poſtfrey; bey gröſsrer Entfernung, oder andern etwa eintretenden beſondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Poſtamte, bey welchem die Beſtellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen iſt.

2) Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie iſt zur Aufrechthaltung des Inſtituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Poſtämter und Zeitungsexpeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten ſollen. Da wir uns lediglich mit dieſen, nicht mit unſern geehrteſten Abonenten unmittelbar, zu berechnen haben, ſo ſetzen wir voraus, daſs jene ohne Vorausbezahlung, es ſey dann auf ihre eigene Gefahr und Riſico, keine Exemplar zu ſpediren anfangen, folglich allezeit in Stande ſeyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthiget ſehn, die fernere Spedition der nicht verabredetermaſsen berichtigten Exemplare zu ſuſpendiren.

3) Ungeachtet wir beym Anfange der A. L. Z. und in der erſten Ankündigung v. J. 1784. nur für die vor dem Eintritt des neuen Jahres wirklich beſtellten Exemplare *Schreibpapier* verſprachen, ſo ſahen wir uns doch bald in die läſtige Nothwendigkeit verſezt, die Verwirrungen des Schreib- und Druckpapiers zu vermeiden, *alle* Exemplare ohne Unterſchied auf Schreibpapier abdrucken zu laſſen. Ungeachtet nun der mit jedem Jahre notoriſch geſtiegene Preis des Schreibpapieres, uns beynahe gezwungen hätte, dieſen äuſserlichen Vorzug unſers Journals aufzugeben, und ſie fernerhin, wie es mit allen deutſchen gelehrten Zeitungen geſchieht, auf Druckpapier abdrucken zu laſſen, ſo haben wir jedoch bey der Beeiferung die A. L. Z. mit jedem Jahr eher zu verbeſſern, als in irgend einem Stücke ſchlechter werden zu laſſen, auch für dies Jahr das Schreibpapier beybehalten.

4) Da es jedoch ſchlechterdings unmöglich iſt, für eben den Preis ſo gutes Schreibpapier als in den beiden erſten Jahren zu liefern, ſo laſſen wir für ſolche Abonenten, welche ein paar Thaler mehr

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 1. September 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Calcutta, b. Cantopher u. London, b. Elmsly: *Aſiatic reſearches: or transactions of the ſociety, inſtituted in Bengal, for inquiring into the hiſtory and antiquities, the arts, ſciences and litterature of Aſia. Vol. II.* 1790. 502 S. gr. 4.

Der ſchon 1788 erſchienene erſte Band dieſer wichtigen und intereſſanten Sammlungen iſt von einem andern Rec. (A. L. Z. 1791. Nr. 38.) beurtheilt worden. Es ſind ſeitdem vier neue Bände, und zwar der letzte fünfte erſt kürzlich, erſchienen, welche nun ſchnell hintereinander angezeigt werden ſollen. Das Werk wird künftig durch den Nachdruck, den die Buchhändler Vernor und Hood zu London unternommen haben, ſchneller in Umlauf kommen. Wie ſehr die Geſellſchaſt die aſiatiſche Geſchichte und Naturkunde in jeder Hinſicht aufzuklären wünſche, ſieht man aus der dieſem zweyten Bande vorgedruckten Bekanntmachung, worin alle gelehrten Geſellſchaften Europens aufgefodert werden, dem Secretär der Geſellſchaft zu Bengalen, *J. J. Harrington*, kurze und beſtimmte Fragen über irgend einen Gegenſtand einzuſchicken, deren genaue Beantwortung die Geſellſchaft beſorgen will. Folgendes iſt in der Kürze der weſentlichſte Inhalt des zweyten Bandes. I. *Vierte jährliche Rede am* 15. *Febr.* 1787 *vom Präſidenten* (Sir Wm. *Jones*) *gehalten;* S. 1—17. Dieſe Rede betrifft die Nation der Araber, welche dem in der aſiatiſchen Literatur und Geſchichte ſehr bewanderten Vf. in jeder Rückſicht ſo verſchieden von den urſprünglichen Eingebornen jenes Landes ſcheinen, daſs ſie ſeit Jahrhunderten eine verſchiedene und abgeſonderte Race haben bilden müſſen. Sehr leſenswürdige Bemerkungen giebt der Vf. über Sprache und Schrift, Religion, alte Monumente und Künſte der Araber. Die Sprache hat durchaus keine Aehnlichkeit mit der Sanſkritſprache; letzte hat ſehr viele zuſammengeſetzte Wörter, und faſt lauter Wurzelwörter von zwey Buchſtaben, dahingegen die ächt arabiſche Sprache faſt nichts als Wurzelwörter von drey Buchſtaben, und gar keine zuſammengeſetzte Wörter hat, ſo daſs, wenn man dergleichen findet, wie z. B. *zenmerdoch*, welches im Hamáſah vorkommt, man es geradezu für ein ausländiſches Wort halten kann. Der äthiopiſche Dialekt ſcheine eine ſehr frühe Niederlaſſung der Araber in irgend einem Theile von Aethiopien zu beweiſen. Die Religion der alten arabiſchen Dichter ſcheint ein reiner Theismus geweſen zu ſeyn, obgleich andere Stämme dieſes Volks die Sonne, und noch andere die Sterne anbeteten u. ſ. w. II. *Fünfte jährliche Rede* 1788. S. 19—41. Dieſe enthält Bemerkungen über die Tataren, nach eben den Hauptrückſichten als die vorige; nachdem der Vf. vorher die Gränzen beſtimmt hat, welche den Bezirk umgeben, den er im weiteſten Verſtande zur Tatarey rechnet. Die Benennung Tataren ſey gewiſs nicht unter den Bewohnern dieſes Landes ſelbſt gebräuchlich, *Tatariſtan* werde von den Perſern für den ſüdweſtlichen Theil von Scythia gebraucht, wo das Moſchusthier gemein ſeyn ſoll (Scythia ſcheint bekanntlich der allgemeine Name zu ſeyn, welchen die alten Europäer der vom Vf. beſtimmten Tatarey gaben, ſo viel ihnen nämlich von dieſem Lande bekannt war). Alle tatariſchen Schriften, ſelbſt die im mogoliſchen Dialekte, ſeyen lange nach Muhameds Zeit geſchrieben, und die ächten Traditionen überdieſs ſo mit falſchen arabiſchen vermiſcht, daſs es unmöglich ſey, etwas gewiſſes über die erſte Abſtammung dieſes Volks feſtzuſetzen, welches ſich unverkennbar durch Geſichtszüge und Anſtand von andern aſiatiſchen Stämmen unterſcheide; übrigens beſchränkt ſich der Vf. hier bloſs auf die Periode vor Chengiz; denn die ältern Nachrichten aus der chineſiſchen Literatur, welche von *de Guignes*, *Visdelou*, *de Mailla* und *Gaubil* benutzt ſind, hält der Vf. für völlig unzuverläſsig, da die Chineſen meiſt in Feindſchaft mit den Tataren lebten, und daher aus Unwiſſenheit ſowohl, als aus Bosheit, in ihren Nachrichten über dieſs Volk verdächtig werden. Die von Ibnu Arabſchah erwähnte Schrift, die in Khata gebräuchlich war, und *Dilberjin* hieſs, beſtand in 41 Buchſtaben; der Vf. hält dieſelbe aber für Tibetaniſch, und folglich offenbar indiſchen Urſprungs. Was *Hyde* für Khatajaniſch ausgab, iſt offenbar ein ſchlechtes Cuſiſch, und das ſchöne Manuſcript von Oxford, woraus man dieſe Schrift entlehnte, iſt wahrſcheinlich ein Mendäiſches Werk über einen religiöſen Gegenſtand, und nicht, wie *Hyde* glaubt, ein tatariſches Geſetzbuch. So hat *Hyde* auch eine Probe von mongoliſcher Schrift gegeben, welche aus japaniſchen oder verſtümmelten chineſiſchen Buchſtaben beſteht. Die Sprache der weſtlichen Türkey iſt, wenn man alles Perſiſche und Arabiſche davon trennt, der ächteſte Ueberreſt der alten tatariſchen Sprache, und unterſcheidet ſich ſo ſehr vom Sanſkrit und Arabiſch, daſs *Bailly* ſehr Unrecht hat, das Sanſkrit als ein ſchönes Denkmal der ſcythiſchen Urältern zu rühmen. Die Religionsgebräuche der Tataren ſind im Ganzen den indiſchen völlig ungleich. Wenn überdieſs die allegoriſchen Fabeln der

Hindus von den Tataren entlehnt wären: ſo müſsten ſich bey letzten doch wohl Monumente davon finden, welche den indiſchen glichen; dieſs iſt aber nicht der Fall. In Künſten und Wiſſenſchaften waren die Tataren vor ihrer Bildung durch den Umgang mit Perſern und Arabern ſehr unwiſſend, ſelbſt von Dichtkunſt derſelben iſt nichts bekannt geworden, als einige von Ali von Yezd ins Perſiſche überſetzte ſchreckliche Kriegslieder, welche auch vielleicht nur eigene Erfindung von ihm ſind. III. *Rede des Präſidenten im Jahre* 1789. S. 43—66.: dieſe handelt von den Perſern, deren Geſchichte und Sprache der Vf. vorzüglich ſtudiert hat. Auch hier iſt die älteſte Geſchichte fabelhaft. Xenophons Cyrus war der perſiſche Caikhosrau; daſs aber die Griechen vor Xenophon keine Kenntniſs von Perſien gehabt, und lauter fabelhafte Nachrichten gegeben haben ſollten, läſst ſich durchaus nicht denken. Zuerſt war der Vf. Newton's Meynung, welcher behauptete, die aſſyriſchen Monarchen hätten etwa 200 Jahr nach Salomons Zeit zu herrſchen angefangen, und vorher ſey Perſien nur in kleine Staaten getheilt geweſen; aber eine glückliche Entdeckung brachte ihn auf einmal von dieſer Meynung ab; es giebt nämlich eine ſehr ſeltene Abhandlung *über zwölf verſchiedene Religionen*, welche *Dabiſtan* betitelt iſt, und woraus man ſieht, daſs ſehr lange Zeit ſchon vor dem Einfalle Cayumers in Iran (Perſien) eine mächtige Monarchie ſtatt fand. Sieben oder acht dieſer Monarchen ſind in jener Schrift nur genannt, und unter dieſen war *Mahbul* oder *Maha Beli*. So iſt alſo das perſiſche Reich das älteſte auf dem ganzen Erdboden. Was die Sprache betrifft, worüber der Vf. viele ſehr intereſſante und gelehrte Bemerkungen liefert: ſo waren zu Muhameds Zeit zwey Sprachen allgemein in Perſien gebräuchlich, nämlich: die Sprache des Hofes *Deri* genannt, welche nur ein verfeinerter Dialekt der *Parſi* Sprache war, die ihren Namen von der Provinz hatte, deren Hauptſtadt jetzt Schiraz iſt, und die der Gelehrten, worin die meiſten Bücher geſchrieben wurden. und die *Palavi* (Pehlvi) hieſs; gröbere Dialekte derſelben werden noch von den Landleuten verſchiedener Provinzen geſprochen. Auſser dieſen beiden Sprachen war den Prieſtern und Philoſophen noch eine ſehr alte Sprache bekannt, welche *Zend* hieſs. Die Parſiſprache, iſt nach des Vfs. genauen Unterſuchungen, ohne Zweifel vom Sanſkrit entſtanden, wovon ſich auch die Zendſprache ableiten läſst; die Palaviſprache iſt chaldäiſchen Urſprungs. Wir übergehen die fernern Bemerkungen über Buchſtaben, Religion, Monumente und Künſte. IV. *Ueber die Abſtammung der Afghans von den Juden* S. 67—76. Die Ueberſetzung eines Auszugs der Geſchichte dieſes Volks, welcher in der Puſchtoſprache von *Huſain* verfaſst iſt. Der Ueberſetzer iſt *Vanſittart*. Eine Probe jener Sprache iſt beygefügt; ſie hat offenbar Aehnlichkeit mit dem Chaldäiſchen. V. *Bemerkungen über die Inſel Hinzuan oder Johanna, vom Präſidenten* S. 77—107 Eine ſehr fruchtbare, von Arabern bewohnte, Inſel, welche ein Beyſpiel von ſehr langſamer Cultur bey vielen phyſiſchen Vortheilen, aber ohne die Mittel, ſie zu verbeſſern. giebt. Der Bericht ſelbſt iſt mehr unterhaltend als wiſſenſchaftlich. VI. *Von dem Baya oder indiſchen Dickſchnabel (Groſsbeak) von Athar Ali Khan aus Dehli* S. 109—110. Die Beſchreibung iſt nur ſehr kurz, Rec. hält ihn für *Loxia bengalenſis L.*, obgleich der Vf. des braunen Queerbandes an der Bruſt nicht erwähnt. Er iſt ſehr gemein in Hindoſtan. Kernbeiſſer nennt ihn Rec. deswegen nicht, weil er von Inſecten lebt. Da man oft kleine Leuchtfliegen (*fire flies*) in ſeinem hängenden Neſte findet: ſo glaubt man, er erleuchte die verſchiedenen Abtheilungen ſeines Neſtes damit, welches aber wohl nicht wahrſcheinlich iſt. Er iſt ſehr leicht zu zähmen, und ſelbſt zum Briefträger abzurichten. VII. *Ueber die Chronologie der Hindus, vom Präſidenten* S. 111—147. Aus der Geſchichte und den Mythen der Hindus ſucht der Vf. mit Wahrſcheinlichkeit zu beweiſen, daſs ihre Zeitrechnung wohl im Grunde mit der unſrigen übereinkomme, und nur durch die Einbildungskraft ihrer Dichter und das Räthſelhafte ihrer Aſtronomen verſchönert und verwirrt ſey; wozu auch noch kommt, daſs die Bramans, um ſich gröſsere Wichtigkeit zu geben, von jeher vorſätzlich ihr Alterthum über die Wahrheit hinausgeſetzt haben. Beygefügt iſt eine chronologiſche Tabelle, zur Vergleichung der chriſtlichen und indiſchen Zeitrechnung, wobey der Vf. ſeine mit groſser Beſcheidenheit aufgeſtellte Hypotheſe zum Grunde legt, daſs *Adam* von *adim* herkommt, welches in Sanſkrit den *erſten* bedeutet, und *Menu* von Nuh, welches der wahre Name des Patriarchen Noah iſt; Menu bedeutet einen Sohn des Brama, dem der Vater die Herrſchaft der Erde auf eine Zeitlang anvertraut. VIII. *Ueber die Heilung der Elephantiaſis von Athar Ali Khan aus Delhi* S. 149—158. Dieſe Krankheit heiſst bey den Arabern *Judham*, bey den Indianern *Khorah*, ſonſt auch bey den Arabern *Daulaſad*, welches mit dem griechiſchen *Leontiaſis* übereinkommt, iſt aber nicht mit dem arabiſchen *Daulfil* (geſchwollene Beine) zu verwechſeln. Die Krankheit ſoll oft nach veneriſchen Beſchwerden entſtehen; doch iſt Queckſilber eher ſchädlich als hülfreich. Eine hier ſehr geprieſene Arzney iſt der Arſenik, wovon 105 Gran mit ſechsmal ſo viel ſchwarzen Pfeffer zu Pulver gerieben, und mit etwas Waſſer zu Pillen, von der Gröſse einer Erbſe, gemacht werden. Von dieſen Pillen nimmt der Kranke Morgens und Abends eine. Auch gegen die Luſtſeuche (das perſiſche Feuer, wie man es in Indien nennt) wird dieſe Arzney gebraucht. IX. *Ueber das Schachſpiel in Indien, vom Präſidenten.* Die Hindus ſind offenbar die Erfinder des Schachſpiels; denn die Perſer, welche ſo geneigt ſind, ſich anderer Nationen Erfindungen zuzuſchreiben, ſtimmen ſämmtlich darin überein, daſs dieſs Spiel aus dem weſtlichen Indien zu ihnen gekommen ſey. Seit undenklichen Zeiten iſt dieſs Spiel in Hindoſtan unter dem Namen *Chaturanga* bekannt geweſen, welches die vier Angas oder Glieder einer Armee bedeutet; die alten Perſer verwandelten

das Wort in *Chatrang*, die Araber in *Chatrani*. Eine ſehr alte indiſche Art des Schachſpiels iſt die, wo vier Perſonen ſpielen, nämlich zwey combinirte Armeen an jeder Seite, es wird gewöhnlich *Chaturaji* (die vier Könige) genannt, und ſcheint dem Vf. neuer, als das einfachere perſiſche Schachſpiel. X. *Zwey Inſchriften von den Vindhya Bergen, aus dem Sanſkrit überſetzt, von Carl Wilkins, Eſq.* Dieſe religiöſen Inſchriften haben für uns kein groſses Intereſſe. XI. *Eine Beſchreibung von Aſam, von Mohammed Cazim; aus dem Perſiſchen überſetzt von H. Vanſittart* S. 171 bis 185. Aſam iſt nach dieſer Beſchreibung ein herrliches, fruchtbares und ſehr gut angebauetes Land. Auf einer von zwey Flüſſen deſſelben eingefaſsten Inſel finden ſich in der die angebauete Ebene begränzenden Waldung eine groſse Menge Elephanten, ſo daſs man jährlich, wenn es nöthig wäre, 5—600 dieſer Thiere aus dieſer und andern Waldungen von Aſam verſchaffen könnte. Die ſchönſten Früchte, Zuckerrohr, Gewürz, Mais u. ſ. w. gedeihen im gröſseſten Ueberfluſſe. Das Gebirge, welches von dem Stamme Nanac bewohnt wird, liefert das beſte Aloëholz. Von den erwähnten Bergbewohnern wird eine ſchreckliche Beſchreibung gemacht; ſie gehen ganz nackt, eſſen Hunde, Katzen, Schlangen, Ratten und Mäuſe, Ameiſen, Heuſchrecken u. ſ. w. Die Flüſſe dieſes Landes führen Goldſand in Menge; auch Moſchusthiere ſind nicht ſelten. Die Bewohner von Aſam überhaupt ſind ohne alle Grundſätze, haben keine beſtimmte Religion, weswegen ſie auch alles Fleiſch, auſser Menſchenfleiſch, genieſsen, ſelbſt das von Thieren, welche eines natürlichen Todes geſtorben ſind. Ihre Weiber gehen mit unbedecktem, unverſchleyertem Haupte. Die Männer leben in Polygamie, vertauſchen und verkaufen ihre Weiber öffentlich an einander. Sie ſcheeren ſich Haupt und Bart, und halten es für ſchändlich, dieſs zu verſäumen. Die Eſel ſind bey ihnen hoch im Preiſe (wie der Vf. ſagt, aus natürlicher Verwandtſchaft); vor Pferden haben ſie eine ſolche Furcht, daſs ein Reuter hundert bewaffnete Aſamier in die Flucht bringen würde, obgleich dieſe Nation ſonſt auſserordentlich viele körperliche Stärke beſitzt und ſehr kriegeriſch geſinnt iſt; wovon in der beygefügten kurzen Geſchichte ihrer Regierung hinlängliche Beweiſe zu finden ſind. XII. *Ueber Sitten, Religion und Geſetze der Cucis oder Bergbewohner von Tipra, in perſiſcher Sprache mitgetheilt von John Rawlins, Eſq.* S. 187—193. Dieſe Bergbewohner ſind ein ſehr rohes grauſames Volk; ſie nennen das Weſen, welches die Welt ſchuf, *Patiyan*, halten aber auch Sonne und Mond für göttlich, und glauben, in jedem Baume wohne eine Gottheit, durch deren Anbetung ſie dem Patiyan gefällig werden. Schrecklich iſt die Gewohnheit des Todtſchlagens der Weiber ihrer Feinde. Der Mord einer ſchwangern Frau bringt doppelte Ehre. Sie glauben keine Belohnungen und Strafen, ſondern daſs ein gewiſſer Geiſt die Seele des ſterbenden Korpers fortführe, und daſs dieſelbe alles das genieſse, was ihr dieſer Geiſt im Augenblicke des Todes verſpreche; wenn aber jemand den Körper des Verſtorbenen wegtrage: ſo finde er die verſprochenen Schätze nicht. Ihre Todten ſtecken ſie nach einigen Tagen an einen Spieſs und trocknen ſie am Feuer aus, dann bedecken ſie dieſelben mit einem Tuche und begraben ſie in einem Sarge. Andere wickeln die Todten in Tücher und Matten, hängen ſie in hohen Bäumen auf, und reinigen die Knochen durch Waſchen, nachdem das Fleiſch verweſet iſt, um ſie aufzubewahren und bey irgend einem plötzlichen Zufalle zu öffnen und dieſelben gleichſam um Rath zu fragen. Nach dieſer Ceremonie thun ſie dann was ihnen einfällt, und ſind feſt überzeugt, daſs ſie nach dem Willen ihrer verſtorbenen Freunde handeln. XIII. *Ueber das zweyte claſſiſche Buch der Chineſen, vom Präſidenten* S. 195—204. In der alten, ſo wundervoll zuſammengeſetzten, Sprache der Chineſen, giebt es zwar eine Menge von nützlichen und angenehmen Büchern; vorzüglich aber ſind fünf Werke geſchätzt und berühmt, wovon jeder Chineſe, der irgend Anſprüche auf literariſche Ehre macht, wenigſtens eins ſo oft leſen muſs, bis er ſich daſſelbe ganz zu eigen gemacht hat. Das erſte dieſer Werke iſt durchaus hiſtoriſch, heiſst *Schuking*, und iſt durch eine franzöſiſche Ueberſetzung bekannt. Das zweyte enthält 300 Oden zum Lobe der alten Herrſcher und Geſetzgeber; oder zum Lobe der alten Sitten, welche darin beſchrieben werden. Dieſe Oden ſind gröſstentheils beynahe dreytauſend Jahr alt. Der Vf. giebt einige davon nebſt wörtlicher und metriſcher Ueberſetzung. XIV. *Tabelle von Beyſpielen aller verſchiedenen Arten der Infinitiven und Participien, welche von dreybuchſtäblichen Zeitwörtern herſtammen, ſo wie ſie in der perſiſchen und indiſchen Sprache gebraucht werden;* nebſt fernern Bemerkungen über die Einführung des Arabiſchen in die perſiſche Sprache gehen bis S. 223. XV. *Ueber die aſtronomiſchen Berechnungen der Hindus, von Samuel Davis, Eſq.* S. 225—287. Ein intereſſanter Aufſatz, aber keines Auszugs fähig. Der Vf. traute den jetzt lebenden Braminen wenig aſtronomiſche Kenntniſſe zu, und glaubte, daſs ſie nur das wüſsten, was ihnen von den Vorfahren ſchon vollendet hinterlaſſen wäre; er fand aber bey näherer Unterſuchung das Gegentheil, und muntert ſeine Landsleute zum fernern Nachforſchen in aſtronomiſchen Werken der Hindus auf, welche, ſeiner Verſicherung, nach leichter als andere zu verſtehen ſind, wenn man nur einmal die gewöhnlichſten Kunſtwörter ſich zu eigen gemacht hat. XVI. *Ueber das Alterthum des indiſchen Thierkreiſes, vom Präſidenten* S. 289—306. Der Vf. ſucht gegen *Montucla* zu beweiſen, daſs die indiſche Eintheilung des Thierkreiſes nicht von den Griechen oder Arabern entlehnt, ſondern ſeit undenklicher Zeit bey den Hindus bekannt geweſen, und wahrſcheinlich von den erſten Stammvätern der alten Hinduraſse vor ihrer Zerſtreuung erfunden worden ſey. XVII. *Nachricht von dem Königreiche Nepal, vom Vater Joſeph, Vorgeſetzten der römiſchen Miſſion. Mitgetheilt von John Shore, Eſq.* S. 307—322. Dieſs Königreich

liegt gegen Nordoſt von Patna, zehn oder eilf Tagereiſen von dieſer Stadt entfernt. Das Königreich iſt durchaus von Bergen umgeben, über welche der Zugang nicht leicht iſt. Es enthält drey Haupt- und und mehrere kleinere Städte; die gröſste Stadt, Cathmandu, hat 18000 Häuſer, und der König derſelben hält 50000 Soldaten. Die Häuſer dieſer Städte ſind drey bis vier Stockwerke hoch, und von Ziegelſteinen ſehr gut erbauet, die Gaſſen gepflaſtert u. ſ. w. Die Religion dieſes Landes iſt von doppelter Art; zu der älteſten bekennen ſich die ſogenannten *Baryeſu*, welche alles Haupthaar ausziehen, ſich in grobes wollenes rothes Tuch kleiden, und auch eine ſolche Kappe tragen, ſie heirathen nicht und wohnen in groſsen Klöſtern; die andere Religion iſt die der Braminen, wie in Hindoſtan. Es giebt eine groſse Menge von Gotteshäuſern in dieſen Städten, und dieſe ſind zum Theil ſehr prächtig gebauet, mit Gold, Silber und Edelſteinen verziert. Ein ſonderbarer Gebrauch iſt es, dieſe Tempel zu zerſtören, wenn dieſelben durch Geſchenke des Volks ſehr reich geworden ſind. Nach der Zerſtörung werden mehrere unterirrdiſche Gewölbe über einander gehäuſt, und die Schätze darin aufbewahrt. Von dieſen Schätzen darf nur der König in Fallen des äuſserſten Mangels Gebrauch machen. So wurde zu des Vfs. Zeit ein ſolches Gewölbe geöffnet, damit der König *Gainprejas* ſeine Truppen bezahlen konnte, welcher damals mit *Prithwinaragan* Krieg führte. Mehrere andere Merkwürdigkeiten von Bildhauerarbeit in einem blauen Marmor, welche ſich in mehrern Städten und Feſtungen dieſes Landes finden, übergehen wir, ſo wie auch die angehängte kurze Geſchichte der Könige deſſelben. XVIII. *Ueber die Heilung der von Schlangen gebiſſenen Perſonen, von John Williams, Eſq.* S. 323—329. Es ſind ſieben Fälle angeführt, wo das kauſtiſche flüchtige Laugenſalz innerlich mit Waſſer verdünnt und äuſserlich auf die Wunde gebiſſener Perſonen angewandt, ſich völlig, und zwar in kurzer Zeit, hülfreich bewies. *Eau de Luce* hilft auch, aber nicht ſo ſchnell, als das unvermiſchte kauſtiſche Laugenſalz, welches der Vf. nie unwirkſam fand, wenn nur der Patient noch daſſelbe hinunterſchlingen konnte; die Symptome mochten übrigens noch ſo ſchlimm ſeyn. Ueberdem wurden ſtarke Ligaturen oberhalb des Biſſes an die Glieder gelegt. Die Biſſe waren von der ſehr giftigen Brillenſchlange (*Cobra di Cabelo*). XIX. *Ueber einige zu Nelore gefundene römiſche Münzen, von Alex. Davidſon, ehemaligen Gouverneur von Madras.* Dieſe Münzen wurden beym Pflügen entdeckt, wo der Pflug gegen ein Mauerwerk anſtieſs, welches der Ueberreſt eines alten Hindutempels war; in dieſem fand ſich ein kleiner Topf mit römiſchen Goldmünzen aus dem zweyten Jahrhundert. Es waren Adriane, Fauſtinen und Trajane. XX. *Ueber zwey Hindufeſte und den indianiſchen Sphinx vom verſtorbenen Hauptmann Pearſe.* Das erſte Feſt iſt das des *Bhavani*, wo die Gopas und alle andere Hindus, welche Hornvieh zum eigenen Nutzen oder zum Verkaufe halten, die Gärten beſuchen und auf den Feldern eine Stange errichten, welche mit Blumenguirlanden und andern Anhängſeln verziert wird; dieſs Feſt fiel im J. 1785 gerade auf den erſten May, und veranlaſste den Vf. zu dem Gedanken über die Aehnlichkeit mit dem engliſchen Feſte am erſten May (*Maipole*). Die zweyte Feſtlichkeit, *Huli*, fällt in den Monat März, und jeder macht ſich da einen Spaſs daraus, den andern durch Aufträge und Täuſchungen lächerlicher Art zu hintergehen, gerade ſo wie bey uns die Aprilnarren. Was den hier abgebildeten Sphinx betrifft, der zu Jagannath am Thore ſteht: ſo bemerkt der Präſident in einer Note, daſs mehrere Braminen, welche dieſe Figur geſehen, ihm verſichert haben, daſs ſie es bloſs für die Abbildung eines Löwen halten, der ſich eines jungen Elephanten bemächtigt. XXI. *Kurze Beſchreibung der Inſel Carnicobar, von Haran Zoffani mitgetheilt* S. 337—344. Dieſs iſt die nördlichſte Inſel in der Bay von Bengalen, etwa 40 engliſche Meilen im Umfange; ſie enthält viel Holzung, aber auch herrliche freye Plätze, liefert die ſchönſten indiſchen Früchte, und wird von einem kupferfarbenen, ſehr häſslichen, aber fröhlichen, Volke bewohnt. Die Männer ſchneiden ihre Haare kurz, die Weiber ſcheeren es ganz ab, ſie tragen bloſs Gürtel von Gras, die Männer ein ſchmales Stück Tuch in der Schaamgegend. Sie eſſen gern an den Tafeln der Europäer, und zwar mit gewaltigem Appetite. Arak trinken ſie in groſser Menge, wenn ſie ihn haben können. Sonſt iſt ihr Lieblingstrank ein gegohrenes berauſchendes Getränk, von dem Safte, welcher aus den abgeſchnittenen jungen Sproſſen des Kokusbaums flieſst, und Saura genannt wird. Schweinefleiſch eſſen ſie am liebſten, und zwar ſehr fettes; denn ihre Maſt, aus Kokuskernen und Seewaſſer, bekommt allem Viehe ſehr gut. Die jungen Leute tanzen gern und ſind von Natur muſikaliſch. Ihr Charakter zeichnet ſich vorzüglich durch gänzliche Unbekanntſchaft mit Complimenten und Ceremonien und durch groſse Ehrlichkeit vortheilhaft aus. An Gott glauben ſie nicht, wohl aber an einen Teufel, dem ſie aus Furcht manche Verehrung bezeigen. Stirbt ein Mann: ſo werden alle ſeine ſämmtlichen Mobilien mit ihm begraben, und es giebt daher nie Erbſchaftsſtreit; die Frau muſs ſich ein Fingerglied abſchneiden laſſen, oder wenn ſie das nicht will, leiden, daſs in einen Pfeiler ihres Hauſes ein tiefer Einſchnitt gemacht wird. Die Polygamie kennen ſie gar nicht, und Ehebruch wird dadurch beſtraft, daſs man dem Manne ein Stück von der Vorhaut wegſchneidet, deſſen Gröſse ſich nach der des Verbrechens richtet.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 2. September 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Calcutta, b. Cantopher u. London, b. Elmsly: *Aſiatic reſearches: or transactions of the ſociety, inſtituted in Bengal, for inquiring into the hiſtory and antiquities, the arts, ſciences and litterature of Aſia* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

XXII. *Plan zu einer Abhandlung über die indianiſchen Pflanzen, vom Präſidenten* S. 345—352. Der Vf. lehnt ſich vorzüglich gegen Linnés Namengebung auf; er findet es lächerlich, daſs Pflanzen nach Männern benannt werden, um dieſen ein Denkmal zu ſtiften, und glaubt, daſs es z. B. bey den indiſchen Pflanzen weit zweckmäſsiger ſeyn würde, dieſelben in der alt indiſchen Sprache zu nennen, ſo wie ſie in den Sanſkritbüchern angegeben ſind; weil dieſe gelehrte Sprache nicht der Abänderung unterworfen ſey. In den Sanſkritbüchern findet man eine groſse Menge von Pflanzen aufgezeichnet, deren nähere Kenntniſs die Mühe wohl belohnen würde; der Vf. hat ſchon ein ziemlich langes Verzeichniſs derſelben ausgezogen, klagt aber über Mangel an Zeit, welcher ihm nicht verſtattet, diejenigen, welche er davon ſchon ſelbſt blühend geſehen hat, näher zu unterſuchen und hier ſämmtlich anzuführen. Als Probe ſeiner Behandlung hat er hier nur fünf Arten aufgeführt. Auch die Linnéiſchen Benennungen der Claſſen tadelt der Vf.; denn ob dieſelben gleich griechiſch zu ſeyn ſcheinen: ſo ſeyen ſie es in der That doch nicht, und gar nicht einmal nach der Analogie der griechiſchen Sprache gebildet. Der Vf. ſchlägt vor, Zahlwörter für die eilf erſten Claſſen zu gebrauchen, ſo daſs die erſte von zwey Zahlen die Staubfäden, die zweyte die Stempel bedeute, und die andern Claſſen durch kurze Phraſen näher zu bezeichnen. Rec. will einige Beyſpiele anführen. *Muchucunda* Kl. zwanzig von *einem* Grunde (*baſe*) *Cal.* fünftheilig dick mit länglichen Blättchen. *Cor.* fünfblätterig länglich. *Stam.* Von zwölf bis funfzehn, ziemlich lange fruchtbare; und fünf kürzere unfruchtbare. In einigen Blumen ſind dieſe letzten länger. *Piſt.* Der Griffel cylindriſch. *Peric.* Eine Capſel mit vielen Samen. Die *Samen* rundlich, zuſammengedrückt, geflügelt. *Blätter* von ſehr verſchiedener Geſtalt. *Gebrauch*, als kühlendes Mittel. Die Blumen riechen ſehr ſchön. Dieſe Pflanze ſoll von Linnés *Pentapetes* wenig verſchieden ſeyn. Die andern Pflanzen ſind: *Bilva* oder *Malura.* Viele auf dem Fruchtboden und eins. *Sringataca:* viere und eins, ſcheint Linnés *Trapa natans* zu ſeyn. *Puticaraja:* zehn und eins, und *Madhuca:* viele nicht auf dem Fruchtboden und eins, welche der *Baſſia Koenig.* ähnlich iſt. XXIII. *Ueber die Zergliederung des Pangolin, in einem Briefe an den General Carnac von Adam Burt, Eſq.* Die Zunge dieſes Thiers ſoll vom ſchwerdtförmigen Knorpel und von den angränzenden Bauchmuskeln entſtehen, und in Geſtalt eines runden deutlichen Muskels von der Gegend über dem Magen durch die Bruſt dicht über dem Bruſtbeine unter der Luftröhre fortlaufen. Der Magen ſoll knorpelich ſeyn, wie bey den hühnerartigen Vögeln. Es fand ſich in dieſem nichts von thieriſcher oder vegetabiliſcher Subſtanz, ſondern nur kleine Steinchen, welche auch nebſt einem ſandartigen Breye in den Därmen vorkamen. Der Vf. ſucht eine ſehr unwahrſcheinliche Meynung zu behaupten, daſs dieſs Thier ſich nämlich bloſs von mineraliſchen Subſtanzen nähre. XXIV. *Ueber das Lacinſect, Lacſha, von W. Roxburgh* S. 361—364. Mit Abbildungen. Es wurden dem Vf. einige ſehr friſch ausſehende Stücke Gummilac gebracht, welche an kleinen Zweigen der *Mimoſa cinerea* feſtſaſsen. Vierzehn Tage nachher kroch eine ungeheure Menge ſehr kleiner Thierchen aus, welche ungeflügelt, länglich eyrund, oben convex, unten platt, mit ſechs Beinen und zwey gegliederten, behaarten Fühlhörnern von der halben Länge des Körpers, jedes in zwey eben ſo lange Spitzen endend, verſehen waren, und am hintern ſpitzen Ende des Körpers zwey ſehr lange Borſten hatten. Zwey Tage nachher krochen auch die geflügelten Männchen aus, welche noch einmal ſo groſs als die Weibchen, und mit vier Flügeln verſehen ſind. Ihre Anzahl gegen die Weibchen war ſehr gering, etwa wie eins zu 5000 Weibchen. Die Männchen liefen ſehr geſchäftig umher. XXV. *Siebente jährliche Rede am 25. Febr. 1790, vom Präſidenten gehalten, über die Chineſen* S. 365—381. Das Wort China kennen die Chineſen wohl, ſie wenden es aber nie auf ſich oder ihr Vaterland an, wenigſtens die gelehrten Chineſen nicht; ſie nennen ihr Land *Chum-cue* oder das *Centralkönigreich*, auch wohl *Tien-bia, was unter dem Himmel iſt.* Der Vf. handelt vorzüglich über die Frage: woher das ſonderbare Volk gekommen ſey, welches China lange vor der Eroberung durch die Tataren beherrſcht hat? Nachdem er die gewöhnlichen, bisher im Gange geweſenen Meynungen darüber angeführt, und zum Theil widerlegt hat, ſucht er mit vieler Gelehrſamkeit ſeine eigene neue Meynung darzuthun, daſs nämlich die erſten Chineſen wirklich von einer indi-

ſchen Race abſtammen, und folglich mit den Hindus und Japaneſen gemeinſchaftliche Stammväter hätten, welche ſich bis zu Iran hinauf verfolgen laſſen. XXVI. *Ueberſetzung einer Inſchrift in der Magaſprache auf einer in der Nähe von Islamabad in einem Keller (Cave) gefundenen Silberplatte. Von John Shore, Eſq., mitgetheilt* S. 383—387. Dieſe Inſchrift enthält einen Theil der heiligen Geſchichte jenes Volks, nämlich die Sendung des Buddha Avatar von Gott, um die Engel und Menſchen in ihrem Vorhaben zu belehren und zu leiten. XXVII. *Supplement zu dem Verſuche über die indiſche Chronologie, vom Präſidenten* S. 489—403. Auch in dieſen Zuſätzen zu der ſchon oben angeführten Abhandlung muſs man die Sprachkenntniſs und Gelehrſamkeit des Vfs. bewundern; ſie ſind übrigens keines Auszugs fähig. XXVII. *Ueber die Spikenarde der Alten, vom Präſidenten* S. 405—417. nebſt einer Abbildung. Das Wort Nardus iſt eigentlich Perſiſch, und bedeutet den Theil einer Pflanze, entweder den Stamm oder das Mark; bey den Arabern bedeutet dieſs Wort eine zuſammengeſetzte mediciniſche Salbe. Im Arabiſchen heiſst es *Sumbul*. Der Vf. glaubte anfangs aus mehrern Gründen, daſs *Cetaka* oder *Pandanus* der neuern Botaniker die wahre Narde der Alten ſey. Er erfuhr aber nachher von einem Araber aus Mekka, welcher einige Blumen der Cetaka bey ihm ſah, daſs dieſe Pflanze in Arabien ſehr gemein ſey, und *Cadhi* genannt werde. Mehrere gelehrte Mahomedaner verſicherten ihm auch, daſs der wahre Name des indiſchen Sumbul nicht Cetaka, ſondern *Jatamanſi* ſey. Nach mehrern Bemühungen erhielt der Vf. endlich eine genauere Beſchreibung der ächten Jatamanſipflanze, deren natürliche Kennzeichen er folgendermaſsen angiebt: *Aggregat. Cal.* kaum bemerkbar *Cor.* einblätterig, mit etwas bauchiger Röhre und fünftheiligem Rande. *Stam.* Drey Antheren *Piſt.* Ein *germen inferum* und ein aufrechter Griffel. *Sem.* Einzeln mit einer Haarkrone verſehen. *Rad.* Faſerig. *Fol.* Herzförmig vierfaltig, die Wurzelblätter geſtielt. Es ſcheint daher eine Baldrianart zu ſeyn, welche der Vf. *Valeriana Jatamanſi florib. triandr. fol. cordat. radicalibus quatern. petiolatis* nennt.

Dieſen Band beſchlieſsen Anhangsweiſe S. 421 bis 475. ein *meteorologiſches Tagebuch*, dann eine *Zuſammenſtellung der verſchiedenen Fälle, welche bey der Herleitung der geographiſchen Länge eines Orts durch Arnolds Chronometer vorkommen können;* eine *Nachricht von einem alten Gebäude im Diſtricte Hadjipore*, das, wie überhaupt die Pyramide, bloſs ein Bild des Mahadeo vorſtellen ſoll, ferner *Bemerkungen über einige Eklipſen der Jupiterstrabanten*, und endlich ein *Beweis*, daſs das binomiſche Theorem ſchon den Hindus bekannt war.

SCHÖNE KÜNSTE.

WIEN, b. Schaumburg u. Comp.: *Bagatellen romantiſchen Inhalts.* 1797. 328 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die drey erſten Bagatellen in dieſer Sammlung enthalten ſehr ſchlüpfrige Geſchichtchen mit einer ſehr laxen Moral verſetzt, die noch gefährlicher iſt als die Geſchichten ſelbſt. Uebrigens iſt dieſes Buch von Herzen langweilig. Einige Vademecums-Anekdoten, als die erſte Beichte, eine Ballanekdote, der Capuziner-Laienbruder, ein paar Dingelchen, die aus den Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen gezogen: als die beiden Zeiſige, der Traum eines Unglücklichen; eine Reiſebeſchreibung von Ulm nach Wien, das Langweiligſte, was je geſchrieben iſt, ein paar kleine abgeſchmackte Romane, der wahrſagende Brunnen, worin Palmyra immer Palmerina heiſst, und die Geburt Karls des Groſsen, worin Karls Vater ſchon Kaiſer iſt, füllen den Band, dem mehrere folgen ſollen, wenn dieſer gefällt. Obgleich der Vf. verſichert, daſs es gröſstentheils noch ungedruckte Originalerzählungen ſind, die er giebt und geben will: ſo muſs Rec. ihn doch bitten, es an dieſem Bande bewenden zu laſſen.

ARNSTADT, b. Langbein, u. LEIPZIG, in d. v. Kleefeldſchen Buchh. in Comm.: *Das Jägermädchen*, von *Carl Gottlob Cramer*, Verfaſſer des Eraſmus Schleicher. 1798. Erſter Theil. 407 S. Zweyter Theil. 341 S. 8. (2 Rthlr.)

Jeder Schriftſteller hat ſeine Manier darzuſtellen; Hr. *C.* die Seinige, in der er ſich ſo wohl zu gefallen ſcheint, daſs der ſo häufig wiederholte Tadel aller Recenſenten ihn nicht dahin vermocht hat, nur das Auffallendſte in der Art zu vermeiden. Auch dieſes Buch giebt häufige Beweiſe einer treuherzig-rohen Nachläſsigkeit im Ausdruck, und von des Vfs. Verwechſelung der ſchönen unſchuldigen Natürlichkeit mit einer rohen Wildheit. Rec. verſichert dem Vf., daſs er das Jägermädchen mit Vergnügen von Anfang bis zu Ende geleſen; daſs die Zeichnung des Charakters der Gräfin ihm eine ſehr geiſtvolle Freude gemacht hat; auch geſteht er gern, daſs die Scene, wo der junge Graf ſich zu erkennen giebt, wo das Jägermädchen von ihren Aeltern als ihre Tochter erkannt wird, zu den ſchönern Scenen gehören, die er kennt; geſteht, daſs eine lebendige Darſtellung durch das ganze Buch herrſcht, und daſs das Intereſſe immer wächſt, während man lieſt. Der alte Jäger, ſeine Frau, die Generalin, die Gräfin und ihr Sohn haben Leben und Kraft. Die Begebenheit ſelbſt iſt einfach und klar, nicht durch Verwickelungen überladen; kurz Rec. hält das Jägermädchen für eines der beſten Bücher des Hn. C.; muſs es aber um deſto mehr bedauern, daſs eben die dem Vf. eigene Manier ihn oft im Genuſſe dieſer Lectüre unangenehm geſtört hat. Das Jägermädchen möchte natürlich, heiter, muthwillig, ſogar eine wilde Hummel ſeyn; aber ſie iſt noch mehr als das, oder ſie erſcheint dem Leſer ſo. Daſs ihr jedesmal ein paar Knöpfe von dem Wämschen abſpringen, wenn ſie den Grafen umarmt, wirft ein zweydeutiges Licht auf die reine Unſchuld ihres Herzens. Jedem, auch dem Leſer, der nur fortlieſt um zu Ende zu kommen, bleibt dieſer Zug einer ſo gewaltigen Sinn-

Digitized by Google

Sinnlichkeit dunkel im Gedächtniſs. Die Scene auf dem Jahrmarkte im Weinzelte iſt ſchon vorausgegangen, die eben auch nicht einen hohen Begriff von der ſchamhaften Züchtigkeit des Mädchens erwecken kann. Gut! ſie iſt noch unſchuldig, weiſs jeder Leſer; aber höchſt ſinnlich und unbeſchreiblich unvorſichtig. Was findet nun der junge Graf, der ſo lange nach einem Weibe geſucht hat, was findet er nun an dieſem Jägermädchen? frägt jeder. Schönheit, hohen körperlichen Reiz, eine raſche unbeſonnene Wildheit, und eine frohe Gutmüthigkeit. Ein junger Menſch, der in die Welt tritt, mochte ſich darin verlieben; aber ein Philoſoph von dem Schlage, wie der Graf war, konnte es nicht wohl. Denn der Graf darf keine andere Meynung von dem Mädchen haben als jeder Leſer. Von dem Grafen haben wir beynahe daſſelbe zu ſagen. Er tritt ſo auf, handelt, ſpricht ſo, daſs man die Vorſtellung eines *bon Vivant* nicht gut mehr von ihm trennen kann. Die Verſuche, die er durch liederliche Jägerburſche auf Henriettens Tugend machen läſst, erweiſen geſunkene Sitten, die er unter dem Pöbel, unter dem er ſich umtreibt, angenommen zu haben ſcheint. Das iſt zwar nicht; aber es ſcheint ſo; und daran iſt der vernachläſsigte Ton Schuld, den alle Cramerſche Helden ſo oft ergreifen. So iſt ſein Benehmen gegen ſeine Mutter ein wenig unkindlich; ſo wie auch der Dragoner-Obriſt, der Geliebte der Generalin, ſo intereſſant der Mann auch iſt, in einem Tone mit der Gräfin ſpricht, der wenigſtens einen Freund des groſsen Königs nicht ziemt, und die Gräfin ſagt mit Recht: Sie verlaſſen ſich auf die 20000 Mann, die Sie commandiren. Dieſs ſind Flecken, die den Genuſs dieſer angenehmen Lectüre um die Hälfte verkümmern, und die wegzuwiſchen wären, ſobald Hr. *C.* wollte, ohne dem Buche etwas zu nehmen.

BERLIN, b. Vieweg: *Leben und Thaten eines Weltbürgers.* Mit Seitenhieben auf manche Thorheit unſers Jahrhunderts. Erſter Theil. 1798. 232 S. 8.

Unſerm Vf., der vor Göthe's und Jean Paul Richters Genie, und zwar aus gerechtem Bewuſstſeyn ſeines Abſtandes von beiden, ſich neigt, haben indeſſen die Muſen auch mit dem begeiſternden Quell freundlich die Lippen genetzt. Im *Vorwort*, am Ende dieſes Theils (mit K. unterzeichnet), ſagt er dem Leſer *ins Ohr* „daſs er doch ja nicht alles für Roman halten möge; er würde ſich ſonſt wenigſtens zur Hälfte irren.“ Dem ſey wie ihm wolle: ſo können wir dagegen dem Freunde dieſer Art Lectüre *laut* zuſichern, daſs ſein Geſchmack bey dieſem Genuſs eine angenehme Befriedigung finden werde. Eine Skizze des Inhalts würde, um die Gränzen dieſer Blätter nicht zu überſchreiten, zu dürftig ausfallen, weil von den häufigen Begebenheiten, ſo raſch wie ſie auf einander folgen, ohne zu flüchtig berührt zu ſeyn, keine ohne Nachtheil des Ganzen unbezeichnet bleiben könnte. Den Weg, den der Vf. uns führt, hat er auch mit poetiſchen Blumen beſtreut, von welchen wir eine, wie ſie uns in die Hände fällt, mittheilen wollen. S. 214.:

Ruhig, Menſch! zum Leiden biſt du nicht erkohren,
Liegt gleich ſchwer auf Dir des Schickſals Hand,
Alles, alles iſt mit *hier* noch nicht verloren!
Uebers Grab her winkt ein beſsres Land.

Jenes heil'ge Land, das für die Guten
Gott, der Menſchenvater, blühen läſst;
Wo der Edlen Herzen nicht mehr bluten,
Wo kein Jammer Unſchuldsthränen preſst.

Erdenglück gleicht ſchönen Blüthen, welche
Heut ein Nachtſturm wild vom Zweige ſtört;
Fändeſt du die welken, düfteleeren Kelche
Wohl noch eines leiſen Wunſches werth?

Nein! Im Vaterland der reinen Wonne
Trägt die Freud' erſt Früchte, reif und ſchön,
Deren volle Blüthen, unter mildrer Sonne,
Ihren Balſam dir entgegenwehn.

Drum ſey Mann und übe Dich im Dulden!
Murre nicht, drückt auch ein eiſern Joch
Dich zur Erde, wider dein Verſchulden!
Jene Ausſicht, hoffe! bleibt Dir doch.

In der Charakterzeichnung des Prinzen M. zweifelt man faſt an der Möglichkeit eines ſolchen Ungeheuers in dieſen Zeiten, ſo wie an deſſen plötzlicher Bekehrung. Ob dieſe ächt ſey, darüber wird uns ja wohl der zweyte Theil, zu deſſen baldiger Herausgabe wir den Vf. auffodern, genauer belehren.

BRESLAU, b. Gehr in Comm.: *Poetiſches Bouquet, gepflückt in den Gärten der vorzüglichſten deutſchen Dichter.* 1798. 156 S. 8. (9 gr.)

Wenn ein Gymnaſiaſt ſeine Freyſtunden dazu anwendet, aus Muſenalmanachen und andern poetiſchen Sammlungen, diejenigen Stücke, woran er ein beſonderes Behagen findet, in ſein Collectaneenbuch einzutragen: ſo wird ſchwerlich irgend jemand einfallen, dieſe harmloſe Nebenbeſchäftigung tadelnswürdig zu finden. Der Zuſammenſchreiber der vor uns liegenden Auswahl ſehr ungleichartiger Gedichte blieb aber hierbey nicht ſtehen, ſondern trug kein Bedenken, ſein poetiſchſe Vademecum, reichlich ausgeſtattet mit allen den Verfälſchungen und Unrichtigkeiten, welche den flüchtigen und ungeübten Copiſten charakteriſiren, durch den Druck zum Handelsartikel zu machen, und es darf ihn daher keineswegs befremden, wenn wir das Publicum vor dieſer elenden Waare warnen. Mit welcher Nachläſsigkeit er beym Abſchreiben zu Werke gegangen ſey, wird folgendes Beyſpiel zur Genüge beweiſen: die zweyte Strophe des Gedichts *an die Erinnerung* S. 87. fängt im Originale ſo an:

Still und hehr, wie der ſchweigende Vollmond
Die Gräber beſcheint, betrachteſt du —

Man traut kaum ſeinen Augen, wenn man hier lieſt:

Still und hehr, wie der Schweigende
Die Gräber beſcheint, betrachteſt du, Vollmond!

und in der vierten und ſiebenten Strophe des nämlichen Gedichts, in den Verſen: „*Oder reihſt in Kränze die Veilchen*“ — und: „*Unumwölkt von trübender Reue*“ — folgende neue Lesarten findet: „*Oder reichſt im Kranze die Veilchen*“ — und: „*Umwölkt von trübender Reue.*“ — Nicht einmal die Verfaſſer, der auf dieſe Weiſe von ihm, mehr oder minder, verunſtalteten Gedichte, hat er immer richtig anzugeben gewuſst. So widerfährt z. B. Hn. *Overbeck* die Ehre, daſs ſein Pſalm S. 89. dem verſtorbenen *Uz* zugeſchrieben wird. Weniger dürfte ſich dagegen *Pfeffel* durch den Irrthum geſchmeichelt finden, der ihm das mittelmäſsige *Höltyſche* Lied S. 76. unterſchiebt. Die beynahe unbegreifliche Achtloſigkeit des Herausgebers erſtreckt ſich bis auf das Regiſter, worin er das Gedicht S. 16. aufzuführen vergeſſen hat. Dieſe Maculatur würde mit vier Zeilen abgefertigt worden ſeyn, wenn wir es nicht für Pflicht hielten, jeden Anlaſs zur Züchtigung der immer mehr überhand nehmenden Unverſchämtheit unſerer literariſchen Machwerker nach Möglichkeit zu benutzen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Augsburg, b. Rieger: *Auserleſene Andachtsübungen* zur Morgen- und Abendzeit, wie auch Meſs-, Beicht- und Communiongebete, dann auf die hohen Feſte des Herrn, der ſeligſten Jungfrau Maria und der Heiligen Gottes. Nebſt dem heiligen Kreuzwege. 1799. 237 S. 8. (7 gr.)

Der Vf. hat zwar manche geiſtloſe Gebetsformeln, die einmal in der katholiſchen Kirche eingeführt ſind, beybehalten, vermuthlich aus der Abſicht, um dem gemeinen Manne, für den dieſes Gebetbuch vorzüglich beſtimmt iſt, nicht anſtöſsig zu werden, der für alle jene Gebetbücher keinen Sinn hat, in welchen er gewiſſe Gebetsformeln nicht findet, zu deren Gebrauche er von Jugend auf gewöhnt wurde. Aber Rec. muſs doch zum Lobe des Vfs. bekennen, daſs derſelbe durchaus auf wahre Frömmigkeit dringt, und von dem Geiſt ächter Religioſität geleitet, nur das Auſsenwerk der Religion benützt, um den Leſer in das Heiligthum derſelben einzuführen. Eben dieſes Gebetbuch iſt in derſelben Buchhandlung unter dem Titel: *Kern des guten Samens auf ein gutes Erdreich*, von P. *Aegidius Jais*, Benedictiner zu Benedictbeuren, herausgekommen.

Leipzig, in Comm. in d. Reinſchen Buchh., u. Bochum, b. dem Vf.: *Gebetbuch für Chriſten in Krankheiten und beym Tode, oder Betrachtungen und Gebete über Wahrheiten und Pflichten zur Erbauung auf dem Kranken- und Sterbebette*, von *Johann Daniel Tewaag*, Prediger bey der evangeliſch lutheriſchen Gemeine zu Bochum in der Grafſchaft Mark. 1799. 282 S. 8. (16 gr.)

Unter der Aufſchrift: *an Jeſum Chriſtum*, fängt der Vf. an zu beten: „König aller Könige, Herr aller Herren, vor Dir werfe ich mich nieder im Staube und flehe, blicke huldvoll herab auf *mich*, *Deinen* Verehrer und Unterthan! Siehe, ich unternehme ein wichtiges Werk, ich will Kranke und Sterbende u. ſ. w.“ In den übrigen Gebeten an Gott ſind die Wörter: *Du*, *Dir*, *Dich*, *Dein* ohne weitere Auszeichnung geſchrieben, aber in dieſem *Dedicationsgebete* erhalten ſie den groſsen Aufangsbuchſtaben, wie es die Höflichkeit erfodert.

Rec. glaubte nach einem ſolchen Anfange ein Buch aus dem vorigen Jahrhunderte zu leſen, fand aber doch etwas Beſſeres, als er erwartete, obgleich nicht das, was man von einem guten Andachtsbuche in unſerm Zeitalter mit Recht fodern kann.

* * *

Leipzig, b. Cruſius: *Erſte Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand*, von *M. K. T. Thieme*. Vierte Auflage. 1799. 182 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 116.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. Göttingen (ohne Namen des Verlegers): *Bernhard und Alwine, oder das Mährchen vom Rehburger Brunnen*, von *L***. 1797. 45 S. 8. — Ein kleines Mährchen, das gut geſchrieben iſt; das aber iſt auch ſein einziges Verdienſt. Die Fabel der Geſchichte iſt höchſt mager und trivial, und hat mit dem Rehburger Brunnen ſo wenig zu thun, daſs man jede andere Begebenheit in die Stelle ſetzen könnte. Wahrſcheinlich iſt ſie für die Brunnengäſte calculirt, die das kleine Dingelchen, leſen ſie es an dem alten Heldengrabmale, intereſſanter finden mögen, als Rec. es gefunden hat.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 3. September 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Calcutta, b. Watley, und London, b. Elmsly: *Aſiatic reſearches;* or Transactions of the Society inſtituted in Bengal for inquiring into the hiſtory and antiquities, the arts, ſciences and litterature of Aſia *Vol. III.* 1792. 496 S. 4.

Dieſer *dritte* Band enthält folgende Abhandlungen. I. *Achte jährliche Rede am 24 Febr. 1791 gehalten vom Präſidenten, über die Gränz- Berg- und Inſelbewohner von Aſien:* S. 1—16. Der Vf. geht von *Idume* nahe am Meerbuſen von *Elanitis* aus, um ganz Aſien herum, in der Abſicht, eine Nation zu finden, welche nach allen Anzeigen ihrer Sprache, Religion und Sitten, weder Indier, Araber noch Tataren ſind. Die Erythräer der alten griechiſchen Autoren waren ehemals in Idume und Midian anſäſsig, und laſſen ſich auf den indianiſchen Stamm zurückführen. Die Troglodyten waren, nach des Vf. Meynung, die erſten Bewohner von Afrika und von dieſen entlehnten die Abyſſinier vom arabiſchen Stamme ihre Symbole, um articulirte Töne darzuſtellen. Die Inſeln in der Nähe von Yemen ſcheinen jetzt vorzüglich von Mohamedanern bewohnt; und was man auch von Omaniſchen und Scythiſchen Colonien ſagen mag, welche ehemals dort gewohnt haben ſollen: ſo hat doch der Vf. von Aden bis Maskat keine Spur einer Nation gefunden, welche nicht arabiſchen oder abyſſiniſchen Urſprungs wäre. Die Sanganier an der Mündung des Fluſſes Sindbu ſtammen offenbar von den Hindus ab. Die Bewohner von Sumatra und von Madagaskar bis zu den Philippinen ſtammen alle von den Hindus ab. Eben dieſs iſt der Fall mit den Hyperboräern, Maſſageten, u. a. welche gewöhnlich für tatariſchen Urſprungs gehalten werden, denn alle kommen von den Gothen her, und dieſe haben unſtreitig mit den Hindus einerley Urſprache, beteten einerley Gottheiten an, verrichteten einerley blutige Opfer u. ſ. w. So kommt der Vf. wieder zu der Küſte des mittelländiſchen Meers, wo zuerſt Griechen und Phrygier in Betracht kommen. Die letzten verehrten allgemein die Göttin *Ma*, die Mutter aller Götter, oder die perſonificirte Natur, welche mit einer Krone von Thürmen, einer Trommel in der Hand auf einem *Löwen* ſitzend vorgeſtellt wird; *dindima* heiſst in Sanſkrit und im Phrygiſchen eine Trommel und daher iſt eigentlich der Name *Dindymene* gekommen. Die Diane von Epheſus war offenbar, ſo wie auch die *Aſtarte* der Syrier und Phönizier, dieſelbe Gottheit. Die Phönizier ſind einerley mit den eben erwähnten Erythräern oder Idumeanern. Endlich erwähnt der Vf. noch der Judäer, als eines der Sprache nach mit den Arabern verwandten, in Sitten, Literatur und Geſchichte aber von allen andern ſehr verſchiedenen Volkes. Er behält ſich vor, in der nächſten jährlichen Rede aus allem dieſen einen beweiſenden Schluſs zu ziehen. II. *Bemerkungen über die Einwohner der Garrowhügel, auf einer öffentlichen Deputation in den Jahren 1788 und 1789 gemacht von John Elliot:* S. 17—37. Dieſe Hügel ſind ſehr fruchtbar, und obgleich ſonſt die Bergbewohner dieſer Gegenden für ein ſehr wildes und räuberiſches Volk gehalten werden: ſo fand der Vf. hier doch in vielen Stücken das Gegentheil. Sogar in der Trunkenheit zanken ſie nie, und ſind im höchſten Grade luſtig. Unter den Landesproducten zeichnen ſich unter andern die Steinkohlen aus, woraus die Einwohner auf eine einfache Weiſe ein Oel gewinnen, welches ſie zur Heilung von Hautkrankheiten anwenden. Die gemeine Bettwanze findet ſich bey den Einwohnern in ungeheurer Menge, und der Vf. muſste ſehr viel davon leiden. Die Ehen werden gewöhnlich unter den jungen Leuten ſelbſt geſchloſſen, und wenn die Aeltern nicht einwilligen wollen: ſo werden ſie am Ende von den Nachbarn mit Prügeln dazu gezwungen. Bey der Hochzeit wird von dem Prieſter ein Hahn und eine Henne, mit einem Stabe todtgeſchlagen; ihnen dann der Steiſs aufgeſchnitten und das Eingeweide herausgezogen. Wenn bey dieſer Operation Blut vergoſſen wird, oder die Därme zerriſſen werden: ſo iſt das eine üble Vorbedeutung. Sonderbar iſt das Erbſchaftsrecht, welches die jüngſte Tochter immer ausſchlieſslich hat. Die Todten werden verbrannt, und die Aſche auf der Feuerſtätte begraben, und dann ein Strohhäuschen mit einem Geländer darüber gebaut; bey vornehmen Bewohnern wird, nach der Verſchiedenheit des Ranges, ein Ochs, ein Sklave, oder gar ein geraubter Hindumann getödtet, und deſſen Kopf mit verbrannt. In dem Strohhäuschen brennt des Nachts mehrere Wochen lang eine Lampe. Die Garrows ſchwören ſehr feyerlich. Die Blatterimpfung iſt jetzt bey dieſer Nation allgemein eingeführt. III. *Eine königliche Landesſchenkung in Carnate, mitgetheilt von Alex. Macleod, und aus dem Sanſkrit überſetzt vom Präſidenten:* S. 38—53. Vielen Stanzen, worin das Ganze abgefaſst iſt, ſind Noten beygefügt, welche die darin vorkommenden Mythen erklären; übrigens iſt das ganze keines Auszuges fähig. IV. *Ueber die Muſik der Hindus im Jahre 1784 geſchrieben, und ſeitdem ſehr erweitert vom Präſidenten.* S. 55—87. Der Vf. zeigt ſich auch in die-

ſer gelehrten Abhandlung als einen philoſophiſchen Kopf. Da derſelbe nur die Stunden ſeiner Muſse auf Unterſuchungen dieſer Art verwenden konnte, und doch ſchon ſo viel ſchätzbares lieferte: ſo läſst ſich denken, was er geleiſtet haben würde, wenn er mehr Zeit dazu hätte. Auſser den verſchiedenen Lehren von den Modulationen und Tonleitern der Indier iſt noch über das Inſtrument *Vina* und deſſen Griffbret einige Nachricht gegeben, und am Ende eine alte indiſche Melodie mit dazu gehörigen Worten angehängt. V. *Nachricht von der Schlacht von Paniput, und den dieſelbe veranlaſſenden Begebenheiten, im Perſiſchen geſchrieben von Caſi Raja Pundit, welcher dabey gegenwärtig war, frey überſetzt und mitgetheilt von Jacob Browne:* S. 88—140. Authentiſche und umſtändliche Nachrichten von groſsen Begebenheiten werden anfangs oft vernachläſsiget und nachher leider zu ſpät aufgeſucht. Da durch dieſe wichtige Schlacht im Januar 1761 die ganze Macht der Mahratten gebeugt wurde, welche ſonſt längſt ganz Hindoſtan unter ihre Botmäſsigkeit gebracht haben würden: ſo glaubte der Vf. mit Recht, daſs eine nähere Bekanntmachung derſelben den künftigen Geſchichtſchreibern ſehr willkommen ſeyn müſste. Das eine Heer aller verbundenen Oberhäupter der Maratten wurde von *Sedaſcheo* gewöhnlich der *Bhow* genannt, angeführt; das andere der vereinigten Durranier, Rohillas und Hindoſtaniſchen Muſelmänner von *Ahmed Schah Durrany*. Letzter blieb Sieger, zog ſich aber bald in ſein eigenes Land zurück, und lieſs die uneinigen Rohilla und Hindoſtaniſchen Muſelmänner zurück. VI. *Probe einer Methode, praktiſche Tabellen und Berechnungen unter allgemeine und kurze Formen zu bringen, von Reuben Burrow:* S. 141—144. Der Vf. wendet die aſtronomiſche Interpolation auf Exempel aus der Artillerie und Fortification an. *Erklärung einer arithmetiſchen Regel der Hindus, von demſelben:* S. 145—147. es iſt die Regel: *die Summe aller verſchiedenen Verwechſelungen einer gegebenen Numeral-Quantität zu finden, welche in einer gegebenen Anzahl von Plätzen von Figuren beſteht.* VII. *Ueber die Nicobariſchen Inſeln, und die Mellorifrucht von Nicol. Fontana.* S. 149—164. Die gröſseſte dieſer Inſeln iſt Nancoweri oder Nancowry 5 bis 6 franzöſiſche Meilen im Umfange, die zweyte Sonry oder Chowry, die dritte Trikut, dieſe drey liegen dicht zuſammen; etwa zehn Meilen nordöſtlich liegt eine vierte, Catchoul genannt. Dieſe Inſeln ſind faſt gänzlich unangebauet, obgleich ſie ſehr fruchtbar ſind, und bey leichter Mühe ſehr reichliche Aerndten geben würden. Ambra und die berühmten indiſchen Vogelneſter finden ſich hier gleichfalls. Die Bewohner dieſer Inſeln ſind auſserordentlich träge. Ihre ganze Kleidung beſteht in einem ſchmalen Gürtel um die Hüften, welchen die Männer ſehr feſt um die Schaamtheile binden. Sie verheyrathen ſich nach Willkür; der Mann hat das Recht, die Frau zu entlaſſen, wenn ſie unfruchtbar iſt, oder ihre häuslichen Pflichten nicht gehörig erfüllt. Obgleich der Ehebruch hart beſtraft wird: ſo leihen ſich doch dieſe Inſulaner wechſelſeitig ihre Weiber gegen ein öffentlich gegebenes Pfand, welches bloſs in einem Tobaksblatte beſteht. Seitdem einige Einwohner ſtarben, welche angefangen hatten, irdene Töpfe zu machen, giebt ſich durchaus niemand mehr mit dieſer Arbeit ab, weil man glaubte, daſs dieſe Beſchäftigung Schuld am Tode geweſen ſey. Ihre Todten begraben ſie mit einer Menge von Speiſen; für jeden Todten wird ein Kokusbaum gefället. Der Name eines Mannes wird nach ſeinem Tode nie wieder genannt. Die einzigen Säugethiere ſind Schweine und Hunde; erſte werden bloſs mit Kokusnüſſen gefüttert, daher ihr Fleiſch ganz auſserordentlich wohlſchmeckend iſt. Die Mellorifrucht kommt von einer Art des Brodtfruchtbaums oder Pandanus, welcher in der Hindusſprache Cetaka, im arabiſchen Cadhi, und in Nikobar Leram heiſst. Die Frucht wiegt 30 bis 40 Pfund. VIII. *Ueber die myſtiſche Poeſie der Perſer und Hindus, von dem Präſidenten:* S. 165—207. Eine figürliche Art, die Andacht, oder die heiſse Liebe der geſchaffenen Geiſter zu ihrem wohlthätigen Schöpfer auszudrücken, hat von jeher in Aſien geherrſcht, vorzüglich unter den perſiſchen Theiſten, ſowohl den alten Huſchangis, als den neuen Sufis, welche dieſelbe von den indiſchen Philoſophen der *Vedanta*-Schule entlehnt haben. Der Vf. führt hievon mehrere Beweiſe an, giebt die nöthigen Erläuterungen dazu, und liefert am Ende von S. 185. an, eine Ueberſetzung der *Gitagovinda oder der Geſange von Jayadeva.* IX. *Ueber den indiſchen Cyklus von ſechzig Jahren, von Samuel Davis:* S. 209—227. Dieſes iſt die Berichtigung eines, theils mangelhaften, theils ganz falſchen Berichts von dieſem indiſchen Cyklus, in den philoſophical Transactions von 1790. X. *Nachricht von einer Methode, die wilden Elephanten in Tipura zu fangen, von John Corſe:* S. 229—248. Eine Menge von Menſchen kommen im Monate November, wenn das Wetter kühl geworden iſt, und die Moräſte trocken geworden ſind, welche der vorhergehende fünfmonatliche Regen verurſacht, zuſammen, um zum Theil mit der gröſseſten Lebensgefahr die Elephanten zu fangen. Man fängt entweder einzelne männliche Elephanten, oder eine ganze Heerde auf einmal. Das erſte geſchieht vermittelſt vier weiblicher Elephanten, welche zur Nachtzeit, wenn ein wilder männlicher Elephant aus dem Gehölz hervorkommt, um zu weiden, allmälig in ſeine Nähe gebracht werden, ſo daſs er ſie für Abſtreifer von ſeiner Heerde hält; zwey davon ſtellen ſich dann dicht neben ihn, und das dritte Weibchen queer dicht hinter ihn. Gewöhnlich fängt er dann an, mit dieſen Weibchen zu ſpielen, und nur wenn er dazu geneigt iſt, kann der Fang vor ſich gehen. Es wird nämlich der vierte Elephant mit Seilen, und den gehörigen Menſchen näher gebracht. Ein paar der letzten kriechen ſogleich unter den Bauch des dritten Elephantenweibchens, und legen mit groſser Behutſamkeit eine Menge von Schlingen um die Füſse des wilden Elephanten. Dann werden die Weibchen etwas vorgeführt, der wilde Elephant verfolgt ſie,

und

und wenn er vor einem ſtarken Baume vorüber iſt: ſo ſchlingt man die hinter ihm herſchleppenden Seile einigemal um dieſen Baum, dadurch wird er nun angehalten, und merkt daſs er gefangen ſey; dieſs macht ihn wüthend, aber vergebens, er fällt zur Erde, bohrt mit ſeinen Fangzähnen in den Boden, und mattet ſich ab. Dann werden die Weibchen in der vorigen Stellung wieder zu ihm gebracht, dieſe beſänftigen ihn, und man legt auf ähnliche Art wieder mehrere Seile an, um ihn ſich völlig zu ſichern, und ihn in der Folge daran fortführen zu können. Ganze Heerden weiblicher und männlicher Elephanten werden ſo gefangen, daſs etwa 500 Perſonen ſich im dicken Gehölze in gehöriger Entfernung um eine Heerde bey Nacht verſammeln, viele Feuer anzünden, und ſich einen Weg bahnen, auf dem ſie leicht vor und rückwärts kommen können; dann wird die Heerde durch Geräuſch mit Klappern und Trommeln, welche ſich hinter derſelben hören laſſen, weiter vorwärts getrieben, man bildet hierauf einen neuen Kreis u. ſ. w. bis die Heerde an einen feſt verſchloſſenen Platz gelangt, welcher einen engen Eingang hat, ſo daſs nur ein Elephant auf einmal hinein kann. Solcher Plätze ſind drey an einander; der dritte iſt der am ſtärkſten verwahrte; die Eingänge ſind durch Strauchwerk und junge Bäume verſteckt. Iſt der erſte Elephant einmal hineingegangen: ſo folgt auch die ganze Heerde, und man macht dann hinter den Eingängen ſogleich groſse Feuer an, wogegen die wilden Elephanten eine unüberwindliche Furcht haben. Von auſsen wird mit Trommeln gelärmt und geſchrieen, um die Elephanten allmälig in den zweyten Bezirk zu bringen u. ſ. w. XI. *Plan zu einem Collectaneen Buche (Commonplace book) von J. H. Harrington.* S. 249.—256. Der Vf. ſucht in dieſem Plane einige Mängel des bekannten Lockeſchen Plans zu verbeſſern. Um nämlich ein Regiſter zu einem ſolchen Buche zu machen, worin man über einzelne Gegenſtände Bemerkungen aufgezeichnet hat, ſoll man 21 Folioſeiten, jede in 5 Columnen theilen: oben über jeder Seite ſteht der Buchſtabe des Alphabets und über jeder der 5 Columnen, einer von den 5 Vokalen. Einige Buchſtaben, z. B. X. Y. U. u. a. können auf einer Seite beyſammen ſtehen, da unter dieſen ſo viele Wörter nicht vorkommen. Hier läſst ſich nun alles ſehr bequem eintragen. Eigentlich gehört dieſer Aufſatz zunächſt wohl nicht für dieſe Verhandlungen, welches ſelbſt der Vf. gefühlt hat. XII. *Das Mondsjahr der Hindus, vom Präſidenten:* S. 257—293. Dieſs iſt der Auszug eines ſeltenen Werkes des berühmten *Raghunandana*, welches umſtändliche Nachrichten von allen Ceremonien und Gebräuchen des Mondsjahrs enthalt. Der Präſident liefert daſſelbe in Kalenderform mit beygefügten Anmerkungen. Das Mondsjahr von 360 Tagen iſt, wie es ſcheint, in Indien älter, als das Sonnenjahr; es fieng an mit dem Monate *Aswin*, welcher dieſen Namen erhielt, weil der Mond voll war, in dem erſten Mondsſtande der Hindus-Ekliptik; da der Anfang derſelben dem glänzenden Sterne Chitra gerade entgegen war: ſo läſst er ſich in unſerer Sphäre mit Genauigkeit angeben. Obgleich aber die meiſten indiſchen Faſten und Feſte nach Mondstagen regulirt ſind: ſo haben doch die feyerlichſten und merkwürdigſten derſelben einen offenbaren Bezug auf die vorausgeſetzten Bewegungen der Sonne. XIII. *Ueber Aegypten und andere Länder, welche am Califluſſe oder dem Nil von Aethiopien liegen; aus den alten Büchern der Hindus: von Lieutenant Francis Wilford:* S. 295—468. Eine äuſserſt intereſſante Abhandlung, mit groſsem Fleiſse und genauer Sprachkenntniſs aus vielen Quellen geſammelt, welcher der Präſident, ein ſehr competenter Richter, ſelbſt das Zeugniſs der Treue und Gültigkeit giebt, ſo miſstrauiſch er auch geweſen zu ſeyn verſichert, ehe er die verſchiedenen Originalſtellen ſelbſt, welche *W.* benutzte, aufmerkſam unterſucht hatte. Eines Auszuges iſt übrigens dieſe Abhandlung gar nicht fähig; es verdiente dieſelbe aber ſehr durch Ueberſetzung bekannt zu werden. Es iſt auch eine geographiſche Karte beygefügt. XIV. *Beſchreibung der Pflanze Butea, von Dr. Roxburgh:* es iſt *Königs But. frondoſa* oder die *Maduga* der Gentus, *Plaſo* des *hortus malabaricus*. Die Pflanze liefert ein rothes Schleimharz, welches zuſammenziehende Kräfte beſitzt, ſich aber vom Kinogummi durch ungleich weniger harzige und mehr gummöſe Theile unterſcheidet. Der Vf. führt eine zweyte Art an, welche er *B. ſuperba* nennt, bey den Gentus heiſst ſie *Tiga Manduga:* folgendes ſind die Punkte, worin ſie von der vorigen Art abweicht: *Wurzel* ſehr dick und ſpindelförmig. *Stamm* windend, ungefähr von der Dicke eines männlichen Beins und darüber, holzigt, ſehr lang, an hohen dicken Bäumen hinaufkriechend. *Rinde* aſchgrau, ziemlich glatt. *Zweige*, wie der Stamm, aber klein, und mit glatterer Rinde. Blätter abwechſelnd, dreyfach (*threed*), entfernt ſtehend, ſehr groſs. Die *einzelnen Blättchen (leaflets)* mit dannigem Ueberzuge, ſonſt wie bey *B. frondoſa* nur viel gröſser; das Endblatt nämlich iſt gewöhnlich etwa 20 Zoll lang, und nach Verhältniſs breit, die Seitenblättchen etwas kleiner. Die *Blüthentraube*, wie bey der vorigen Art, nur gröſser; eben das iſt der Fall mit den *Blumen*; der *Kelch*, wie bey der vorigen getheilt, aber die Abtheilungen länger und viel ſpitziger. *Blumenkrone* wie bey der vorigen. Die Hülſen und Samen gleichfalls, doch etwas gröſser. XV. *Ueber die Indigo Manufactur zu Ambore, vom Hauptmann Claude Martin:* S. 475—476. Der Vf. erzahlt die Art der Gewinnung des Indigos durch Kochen, Durchſeihen und Niederſchlagen, mit einer Miſchung aus rother Erde und Waſſer, ſo wie ſie von den Einwohnern jener Gegend betrieben wird; er glaubt, daſs dieſe Methode ungleich wohlfeiler und einträglicher ſey, als die, wie die Europäer den Indigo gewinnen, welche dazu groſse Gebäude aufführen, da hingegen die Eingebornen ihren Proceſs unter freyem Himmel in irdenen Töpfen vornehmen. Indeſſen iſt S. 477. ein Auszug einer Abhandlung über die Indigobereitung von Hn. *de Coſſigny* beygefügt.

wo-

worin angezeigt wird, daſs die Europäer aus einer gleichen Menge der rohen Pflanzen, und bey gleicher Zahl von Menſchen zehn bis dreyſsigmal ſo viel Indigo erhalten. XVI. *Neunte jährliche Rede, über den Urſprung und die Familien der Nationen am 23 Febr. 1792 gehalten vom Präſidenten:* S. 479. — 492. Der Vf. bemühet ſich hier, zu zeigen, wie die drey Hauptfamilien, von welchen die fünf aſiatiſchen Nationen entſtanden ſind, (S. die vorigen Reden) ſich von einem einzigen Stamme, nämlich von den Hebräern, ableiten laſſen. Moſes ſchreibt ſeinen eigenen Namen eigentlich Muſah; mit ſeiner Erzählung von der Sündfluth ſtimmen die alten Nachrichten der Hindus gänzlich überein. Die drey Söhne Noahs ſind die Stammväter der drey Hauptfamilien: nämlich Yafet, der Stammvater der Tartaren, Schem (oder Sem) der der Araber, und Ham der der Hindus. Wie der Vf. dieſs weiter erörtert, muſs man in der Rede ſelbſt nachſehen. — Die meteorologiſchen Beobachtungen ſind aus dieſem Bande weggeblieben, weil die Abhandlung XIII. ſonſt nicht ganz hätte abgedruckt werden können, und weil man aus den Beobachtungen der vorigen Bände den Witterungszuſtand im allgemeinen hinlänglich beurtheilen kann.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Prag, b. Stiaſsny: *Vollſtändiges Gebetbuch* nach dem Sinne der katholiſchen Kirche. Mit Kupfern. 1798. 206 S. 8. (12 gr.)

Der lateiniſche Ritus in der katholiſchen Kirche hat unter den aufgeklärten Religionslehrern derſelben in unſern Tagen eine Art von Wetteifer veranlaſst, eine Menge vortrefflicher Gebet- und Erbauungsbücher herauszugeben, um die Layen bey einer unverſtändlichen und zwecklosen Liturgie mit einem reichen Erbauungsſtoffe zu verſehen. Durch dieſes edle Beſtreben wird ungemein viel Gutes verbreitet. Auch gegenwärtiges Gebetbuch gehört in die Claſſe derjenigen, die die Verbreitung lichtvoller Religionserkenntniſſe, und edler Geſinnungen zum Zwecke haben.

Kiel, gedruckt von Mohr, auf Koſten des Vf. und in Commiſſ. in Hamburg, b. Bachmann und Gundermann: *Sonn- und Feſttagstexte, über welche auf allerhöchſten Königl. Befehl und nach Anleitung der neuen Kirchenagende in den Schleſswig-Holſteiniſchen Kirchen gepredigt werden ſoll.* Ueberſetzt und mit Anmerkungen begleitet von *H. H. Meyer*, zweytem Prediger zu Nortorf. Erſter Jahrgang, erſter Abſchnitt. Evangeliſche Texte. 1798. X. und 84 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. ſagt in der Vorrede: „In den meiſten Gegenden meines Vaterlandes pflegt der Landmann am Sonnabend den für den folgenden Tag beſtimmten Sonn- und Feſttagsabſchnitt mit den Seinigen zu leſen, und ſo ſich wenigſtens einigermaſsen auf den in der Kirche anzuhörenden Vortrag vorzubereiten, ſo wie gleichfalls in den Schulen an eben dieſem Tage das Evangelium oder die Epiſtel von den Schülern geleſen, und dann von dem Lehrer erklärt wird. Da nun aber das bloſse Leſen, es mag nun von Erwachſenen oder von jungen Leuten angeſtellt werden, und eine gewöhnlich ſehr dürftige Auseinanderſetzung des Geleſenen zum Verſtändniſs ſeines Inhalts bey weitem nicht hinreichend iſt: ſo ſchien mir eine getreue Ueberſetzung, der für die Zukunft beſtimmten Texte, und eine ſorgfältige Erklärung der in ihnen vorkommenden unverſtändlichen Ausdrücke und Redensarten nothwendig. Beides verſuchte ich in dieſen Blättern zu erreichen, und welch eine Freude würde es mir ſeyn, wenn ich hoffen dürfte, meinen Vorſatz erreicht zu haben.“ Nach Rec. Urtheil hat der Vf. eine ſehr nützliche Arbeit unternommen, und bis hieher wohl ausgeführt. Glück zur Fortſetzung und Vollendung!

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Berlin: Treue Relation des erſten Eindrucks, den das neuerlich erſchienene an den Probſt Teller gerichtete Sendſchreiben einiger Juden auf das Publicum machte.* Ein Fingerzeig für die Juden. 1799. 24 S. 8. Ein unbedeutendes Schriftchen, das nur die von mehrern den jüdiſchen Hausvätern ſchon gemachten Vorwürfe wiederholt. Es ſpricht alſo von Eitelkeit, — National- und gelehrtem Stolz, von Unbeſcheidenheit im Urtheil über die chriſtlichen Religionslehren, von bloſs gewinnſüchtigen Zwecken bey ihrem Antrage, den ſie gar nicht in einer Druckſchrift fürs Publicum, nicht in einer Anfrage an ein einzelnes Mitglied des Oberconſiſtoriums, ſondern in einer ſchriftlichen Anfrage an dieſs Collegium ſelbſt hätten thun, oder geräuſchlos durch Vermittelung eines aufgeklärten chriſtlichen Predigers zur chriſtlichen Religion hätten übertreten ſollen. Es wird weiter ihnen nachgeſagt, daſs ſie nur bürgerliche Societätsrechte der Chriſten begehren, mit ängſtlicher Verwahrung, daſs man ihren Uebertritt ja nicht für eine Wirkung ihrer Ueberzeugung von der Richtigkeit der chriſtlichen Lehre (Dogmen) halten, ſondern wenn ſie ſich der Ceremonie der Taufe unterwürfen, es nur ſo annehmen ſolle, als wären ſie Chriſten geworden, und daſs ſie, wenn ſie zu dieſer Heucheley ſich entſchlöſsen, eben ſo leicht ein Glaubensbekenntniſs, das ſie nicht glaubten, herbeten könnten u. ſ. w.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. September 1800.

GESCHICHTE.

London, b. Stockdale: *The Hiſtory of the Helvetic Confederacy*, in two Volumes; *Vol. I.* XXXIII. und 459 S. *Vol. II.* 476 S. gr. 4. 1800. Mit einer Karte von der Schweiz, von *Walker* geſtochen.

Für England fehlte es bisher an einer vollſtändigen, mit gehöriger Sorgfalt und Würde bearbeiten, Schweizergeſchichte; und dieſer Mangel wurde in den gegenwärtigen Zeiten doppelt auffallend, ſeitdem dieſs ehedem ſo glückliche Land ein Schauplatz der traurigſten Kriegsunruhen, und der Verluſt ſeiner Unabhängigkeit ein Gegenſtand des allgemeinen Intereſſe und Bedauerns geworden iſt. Deſto mehr Dank verdient der würdige Vf. dieſes Werks, Hr. *Joſeph Planta*, Aufſeher des Brittiſchen Muſeum's, und Secretär der königlichen Societät der Wiſſenſchaften, der ſchon dadurch, daſs er ſelbſt ſchweizeriſcher Abkunft iſt, und von jeher an den Schickſalen ſeines Vaterlandes den lebhafteſten Antheil nahm, dann aber auch durch ſeine gründlichen Einſichten und Kenntniſſe, mit der ſtrengſten Wahrheitsliebe vereint, zu ſolch einer Unternehmung vorzüglich geſchickt war. In der Vorrede würdigt er die Arbeiten ſeiner Vorgänger kritiſch und unparteiiſch. *Stanyan's* Nachricht von der Schweiz, die ſchon 1714 erſchien, war mehr nur eine politiſche und topographiſche Beſchreibung, als wirkliche Geſchichte, und weder vollſtändig noch genau genug. Mehr Verdienſt hat die *Hiſtoire de la Confédération Helvetique* von *Watteville;* ſie iſt aber zu kurz und trocken; auch geht ſie nur bis 1603. Die bandereiche *Hiſtoire des Helvetiens* von *Tiefenthal*, und der kurze Abriſs von *Plantin* ſind kaum lesbar; und *Simler's* brauchbares Werk umfaſst nur eine zu kurze Periode, obgleich die verbeſſerte deutſche Ausgabe in ſtaatsrechtlicher Hinſicht noch immer ſchätzbar bleibt, und daher auch bey der gegenwärtigen Arbeit nicht unbenutzt gelaſſen iſt. Der Vf. hielt ſich daher am meiſten an ſeine *deutſchen* Vorgänger, und vornehmlich an *Joh. Müller's* meiſterhafte Geſchichte der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. Anfänglich war er nur Willens, eine engliſche Ueberſetzung davon zu liefern. Er ſah aber bald, daſs der Vf. vornehmlich nur für ſeine Landsleute geſchrieben hatte, und daſs manche, an ſich intereſſante, Details nicht für alle Leſer gleich anziehend ſeyn würden. Lieber alſo wählte er dieſe Arbeit nur zur Grundlage der ſeinigen, hob die wichtigſten Begebenheiten und die auffallendſten Bemerkungen aus, und ſuchte alle zu groſse Weitläuftigkeit zu vermeiden. Sein Werk macht *Tſchudi's* Schweizerchronik, in zwey Folianten, völlig überflüſsig. Nur hat *Müller*, wie bekannt, ſeine Geſchichte des Schweizerbundes noch nicht vollendet, ſondern nur bis zum J. 1443 fortgeführt. Unſer Vf. muſste daher für die folgenden Begebenheiten andre Schriften von anerkanntem Werthe zu Rathe ziehen. Vornehmlich benutzte er *Lauffer's* weitläuftige, aus mehr als achtzehn Bänden beſtehende, Beſchreibung Helvetiſcher Geſchichte, die bis 1657 geht; ferner *Leonhard Meiſter's* Hauptſcenen der helvetiſchen Geſchichte, die bis aufs J. 1768 fortgeführt ſind; und dann nahm er auch viele erhebliche Materialien, beſonders in Hinſicht auf die Verfaſſung der verbündeten Staaten, aus des Hofr. *Meiners* bekannten Briefen über die Schweiz. Nachrichten und Bemerkungen ähnlicher Art enthält auch die Schweizerreiſe von *Coxe*, auf die er aber ſeine engliſchen Leſer nur verweiſen durfte. Auſserdem zog er *Leu's* allgemeines helvetiſches Lexicon, welches aus 26 Quartbänden beſteht, fleiſsig zu Rathe, weil es, bey allen Mängeln und ſeiner ermüdenden Weitſchweifigkeit, doch das Verdienſt der Treue und Genauigkeit hat; ſo, wie auch das aus der Yverdoner Encyklopädie geſammelte *Dictionnaire Hiſt. Polit. et Geogr. de la Suiſſe*, von *Tſcharner*, *Haller*, und beſonders *Wyttenbach*, berichtigt und verbeſſert, nicht geringern Werth hat.

Lange blieb der Vf. unſchlüſsig, ob er die Erzählung von der neulichen Revolution in der Schweiz, die in wenig Tagen das Werk vieler Jahrhunderte zerſtörte, ſeiner Geſchichte beyfügen ſollte. Endlich aber entſchloſs er ſich dazu, und machte ſichs zur Pflicht, alle Nachrichten davon mit gröſster Sorgfalt zu prüfen, nur die glaubwürdigſten zu wählen, und bey ihrer Erzählung mit möglichſter Unpartheylichkeit zu verfahren. Denn er glaubt, daſs ein Bericht von Augenzeugen und Zeitgenoſſen dieſer groſsen Begebenheiten auf gröſsern Werth, als ein ſpäterer, und minder genauer und vollſtändiger, Anſpruch machen dürfe. Groſses Gewicht legte er dabey auf die von den Franzoſen ſelbſt, in den vom Directorium autoriſirten Zeitſchriften und Tagebüchern, ertheilten Nachrichten. Auch durchlas er eine Menge von Flugſchriften, und benutzte zugleich viele ihm mitgetheilte Privatberichte. Beſonders rühmt er die Hülfe, welche ihm *Poſſelt's* europäiſche Annalen in dieſer Hinſicht geleiſtet haben. Gegen die Regierungen in der Schweiz, denen man ihren Antheil an den dortigen Zerrüttungen nicht mit Unrecht zur Laſt legt,

legt, iſt unſer Vf. nicht ſchonend verfahren. Es iſt der Mühe werth, *Müller's* Bemerkungen hierüber mitzutheilen, die aus einem von deſſen Privatbriefen an den Vf. genommen ſind: „Der ſtärkſte Vorwurf, ſagt er, den man den Regierungen in der Schweiz machen kann, iſt der, daſs ſie ſich nicht überreden konnten, die Niederträchtigkeit der Aufruhrſtifter werde durchaus keine Grenzen haben, und daſs ſie bey der Meynung beharrten, die jetzigen Zeiten wären von denen im funfzehnten Jahrhundert nicht ſo gar verſchieden. Dem Senat zu Venedig fallt in dieſer Hinſicht gleichfalls eine unverzeibliche Schwäche zur Laſt. Dieſer Zuverſicht und Sicherheit wegen vernachläſsigten die Schweizer die Rettungsmittel, die ſie noch in ihrer Gewalt hatten, und die zwar, wegen des groſsen Miſsverhältniſſes an Macht, am Ende gewiſs unzulänglich geweſen wären, aber doch eine zeitlang ihre niedrigen Unterdrücker hätten abſchrecken, und vielleicht den tödlichen Schlag ſo lange zurückhalten können, bis die Befreyung Europens durch neue Ereigniſſe wäre bewirkt worden. Auſserdem aber wag' ich es feſt zu behaupten, daſs ſich keiner andern Regierung auf der Welt ſo wenig mit Grunde zur Laſt legen laſst, und daſs kein Theil der Schweizergeſchichte jemals ein ſo allgemeines und feſtes Beſtreben aufſtellt, jeden Miſsbrauch abzuſtellen, und das Wohl des Volks auf eine wirkſame Weiſe zu befördern. Es gab gewiſs nie eine wohlthätigere Regierung, als die von Bern, nie einen gröſsern Wohlſtand, als den, der vor den neulichen traurigen Begebenheiten in der ganzen Schweiz herrſchte. Sollte der Himmel meinem Vaterlande auch ſelbſt nur eine ſo mangelhafte Regierungsart wiederſchenken, wie diejenige war, welche die Apoſtel der Anarchie unlängſt *umſtürzten*: ſo zweifle ich nicht, die Schweiz werde dennoch abermals ein Gegenſtand des Neides und der Bewunderung für die Menſchheit werden."

Wenn übrigens die ſchrecklichen Unthaten der neuen Unterdrücker der Schweizerfreyheit hie und da dem Vf. ein ſtarkes Beywort abgedrungen haben: ſo hofft er mit Recht, daſs keiner ſeiner Leſer für die Sache der Menſchheit und der Tugend ſo lauſicht ſeyn werde, um ihm daraus ein unverzeihliches Verbrechen zu machen. „Der Geſchichtſchreiber, der von *Nero's* Grauſamkeit, von *Ludwig's XI* Treuloſigkeit, und *Cromwell's* Heucheley mit Unwillen ſpricht, verdient doch deſswegen wahrlich nicht den Vorwurf einer ungebührlichen Parteylichkeit."

Da die Grenzen dieſes Werks es nicht erlaubten, auch die Verdienſte der Schweizer um die Literatur auseinander zu ſetzen, und ihnen auch von dieſer Seite Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen: ſo hat der Vf. eine kurze Darſtellung dieſer Verdienſte am Schluſs der Vorrede gegeben, obgleich in dem Verlaufe der Geſchichte ſelbſt manche Beweiſe vorkommen, daſs die Schweizer in Geiſtesbildung und Aufklärung nicht zurückgeblieben ſind; daſs ſelbſt in dem Zeitalter der Unwiſſenheit und der Barbarey nirgend die dämmernde Verſtandeshelle minder verdunkelt geweſen ſey, als in den entlegenen Thälern der Schweiz; und daſs kein Volk ſich ſo wenig dem blinden Aberglauben dahingegeben habe, der in den meiſten andern Ländern die Geiſtesfähigkeiten faſt völlig abgeſtumpft und gelähmt hatte. Daher auch die frühe dortige Reform der Kirche und der Wiſſenſchaften. — Auch gegen den oft wiederholten Vorwurf der Lohnſucht und Verkäuflichkeit ſucht der Vf. die Schweizer zu vertheidigen; und eben ſo wenig ſcheinen ſie ihm die Beſchuldigung des Wankelmuths zu verdienen. Denn die hämiſchſte Verläumdung wird ſchwerlich irgend ein Beyſpiel aufſtellen können, wo die Schweizertruppen freywillig, und ohne Anreizung, der Partey, die ſie einmal genommen hatten, abtrünnig geworden wären, und wo die Schuld ihres Zurücktretens nicht an der Wortbrüchigkeit ihrer Bundesgenoſſen gelegen hätte. Unter einer Menge von Proben ihrer treuen Anhänglichkeit iſt keine ſo denkwürdig, als die beharrliche Ausdauer, welche ſie in der Schlacht bey Malplaquet bewieſen, wo zwey Schweizer-Regimenter, beide von May genannt, das Eine in franzöſiſchen, und das zweyte in *holländiſchen* Dienſten, die, den Bedingungen ihrer *Capitulation* zuwider, gegen einander ausziehen muſsten, alle andre Rückſichten, auſser der Pflicht ihres Kriegsdienſtes, ſo ganz bey Seite ſetzten, und mit ſo hartnäckiger Unerſchrockenheit fochten, daſs achtzehnhundert Mann von dem erſtern Regiment auf dem Kampfplatze blieben, und nur Ein Sergeant und ſiebenzehn Gemeine von dem letztern aus der Schlacht zurückkehrten.

Das Werk ſelbſt iſt in zwey Bücher vertheilt. Das erſte derſelben enthält die Geſchichte von der Errichtung des Schweizerbundes. Hier geht der Vf. auf den Urſprung der Helvetier zurück, und entwirft eine kurze, aber für ſeinen hiſtoriſchen Zweck hinreichend belehrende, Schilderung von der Anſicht des Landes, von ſeinen bekannten erſten Bewohnern, den Helvetiern und Rhätiern, ihren Schickſalen zur Zeit der römiſcher Kaiſer, ihrer Ausrottung, und der neuen Bevölkerung Helvetiens durch die Alemannen, Franken, Oſtgothen und Burgunder. Die Schickſale des Landes unter dieſen drey letzten Völkerſchaften werden ſodann erzählt, und nachher deſſen *Zuſtand* und Verfaſſung unter deutſcher Regierung. *Hierauf* vom Urſprunge der eigentlichen Schweizer, ihrer erſten Verfaſſung, und der Eintheilung des Landes in Cantone; von ihren Schickſalen unter Rudolph von Habsburg und Albrecht von Oeſtreich; von der Eidgenoſſenſchaft der vier Waldſtädte, der Zürcher Revolution, dem Kriege von Laupen, dem Beytritte vier andrer Cantons zum Schweizerbunde, den Kriegen mit dem Adelſtande, und der allgemeinen Verbreitung des Bundes über die ganze Schweiz. — Im zweyten Buche werden die fernern Fortſchritte dieſes Bundes, der Verfall und die Auflöſung deſſelben erzählt. Zuerſt die Einflüſſe der päpſtlichen Hierarchie in dem Verlaufe der Kirchenverſammlungen zu Con-

ſtanz

ſtanz und Baſel; dann, der Zürcher, Burgundiſche, Schwäbiſche und Mailändiſche Krieg; die Geſchichte und die Folgen der Reformation. Hierauf giebt der Vf. eine ſtatiſtiſche Ueberſicht der verbündeten Staaten, der ariſtokratiſchen, ariſtodemokratiſchen, der rein demokratiſchen, und der alliirten; erzählt ferner die wiederholten Unruhen in Genf während des jetzigen achtzehnten Jahrhunderts bis zu der 1789 erfolgten Revolution, und endlich die neueſten Vorfälle, wodurch die völlige Aufhebung des Schweizerbundes bewirkt wurde. „So — ſagt der Vf. am Schluſs ſeines ſchätzbaren Werks — ſo endete dieſer Bund, „das Opfer eines treuloſen Feindes, einer unzeitigen „Schonung, weitgreifender Entwürfe einiger von ſeinen ehrſüchtigen Mitgenoſſen, und vornehmlich „das Opfer des Mangels an Einigkeit unter ihren „Regierern. Möglich iſt es, und man muſs die Hoffnung noch nicht aufgeben, daſs die Nation noch „wieder zu ihrer Unabhängigkeit gelangen könne; „aber das iſt zu fürchten, daſs die alte Eidgenoſſenſchaft auf ewig dahin iſt. Die neue freye Verfaſſung — „denn eine freye Verfaſſung muſs die Schweiz haben, wenn das Volk nicht in eine Horde geſetzloſer „Böſewichter ausarten ſoll — wird höchſt wahrſcheinlich eine ganz andere Form erhalten, als die nun „abgeſchaffte hatte. Möge ſie dann auch ſo viele Segnungen bewirken!"

Da der gröſste Theil dieſes Werks aus deutſchen Quellen geſchöpft iſt, und der Vf. Manches aus denſelben faſt wörtlich beybehalten hat: ſo möchte wohl eine Ueberſetzung ins Deutſche keine recht zweckmäſsige Unternehmung ſeyn. Sollte ſie indeſs, wie faſt zu erwarten ſteht, dennoch nicht ausbleiben: ſo wollen wir hier dem Ueberſetzer, zugleich aber auch den Leſern des Originals folgende Berichtigungen nicht vorenthalten, die dem Rec. von dem Vf. ſelbſt mitgetheilt ſind:

B. 1. S. 3. Z. 3. iſt für *uſually called the* zu leſen: *from the Center of which tower the lofty* — S. 8. Z. 8. iſt nach dem Worte *extortion* einzuſchalten: *or perhaps from its irreſiſtible impetuoſity.* S. 14. Z. 4. v. u. iſt *abundance of* für *all the* zu leſen. S. 34. muſs die Zeitangabe auf dem Rande 1032 heiſsen. S. 35. Z. 5. iſt anſtatt: *having abdicated — — in his room.* zu leſen: *transferred the adminiſtration of Burgundy to his Son Henry, who afterwards ſucceeded him.* Die Jahrszahl 1038 am Rande muſs neben Z. 3. ſtehen, und 1039 neben Z. 7. — S. 38. Z. 11. iſt das Wort *Lauffenburg* wegzuſtreichen. S. 40. Z. 11. ff. muſs die ganze Stelle von: *the Name of Hapsburg* bis an das Wort *Lauffenburg* ſo lauten: *the peculiar appellation of Hapsburg; and the latter aſſumed the additional title of Lauffenburg.* S. 41. Z. 2. iſt *Hapsburg* für *Altenburgh* zu leſen; und in der Note 14 ſind die Worte: *and from whom* bis *Dukes of Zaeringen* wegzunehmen. Auch iſt hier eine Note (15) einzuſchalten, zu Z. 18. des Textes; *Since the publication of Schoepflin's excellent Hiſtory of the Houſe of Zaeringen, this Conjecture muſt be wholly relinquiſhed.* S. 42. Z. 8. iſt für: *is given by a Guelph* zu leſen: *concerning a Guelph, is given by — —* und die Hinweiſung auf die Note 16 nach dem Worte *Ghibelin* zu ſetzen. S. 44. Z. 9. v. u. muſs für: *and a tutelary Saint* geleſen werden: *parent and chief.* S. 54. muſs die Jahrzahl am Rande 1213 heiſsen. S. 80. Z. 14. *Nobieman* für *Noblemen.* S. 295. Z. 14. iſt *Uncle* für *Father* zu ſetzen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Christiansstadt, im erſten Jahrzehend der Bildung der einen und untheilbaren Chriſtenrepublik (Frankfurt a. Mayn, b. Macklot 1797.): *Pauleidolonchroneicon* oder *Gedanken eines Südländers über Europäiſche Religionsſchriften, Aufklärungsweisheit, und glänzende Ausſichten der Kirche*, herausgegeben von einem Reiſenden zum Nutzen und Frommen ſeiner Landsleute. XXII u. 208 S. 8. (19 gr.)

Wie dieſe Gedanken eines Südländers in die Hände ihres Herausgebers kamen, erzählt uns dieſer in der Vorrede. Die Wellen warfen ihn, nach einem Schiffbruch, auf einem abgeriſſenen Stücke des Schiffs, mit einem Ballen ſeiner Effecten, auf eine noch unentdeckte ſüdländiſche Inſel, die von nichtgelehrten und nichtſpeculativen, aber ſehr verſtändigen und guten Chriſten bewohnt iſt. Die gegenſeitige Bekanntſchaft war bald gemacht. — Wie es ſcheint, ſprechen dieſe Leute Deutſch, Latein aber verſtehn ſie nicht; denn unſer Vf. muſs ihnen das bekannte Oſterprogramm von Hn. D. *Paulus, de cuſtodia ad ſepulcrum diſpoſita* (welches Hr. D. P. auch in ſeine *Meletemata ad hiſt. dogm. de reſurr. mort.* Jen. 1796 aufgenommen hat), dolmetſchen. Es wird darüber und über das neologiſche europäiſche Chriſtenthum viel geſprochen und viel diſputirt. Endlich erhält der Vf. die Erlaubniſs, auf einem europäiſchen Schiffe zurückzureiſen, und bekommt das Buch, mit den er uns beſchenkt, mit auf den Weg. Es war auf 8 Palmblätter geſchrieben, die in einem Beutel voll Cocosblättern ſteckten. Die Stiele ſtanden hervor, und waren mit einem Bande umſchlungen, auf welchem ſtand: Verſiegle dieſe Schrift bis auf die letzte Zeit. Als es nun den Vf. nach ſeiner Zurückkunft dünkte, die letzten Zeiten ſeyen gekommen, löſste er das Band, und ſiehe, auf dem Saume des Beutels war geſchrieben: *Pauleidolonchroneicon* — welches ohne Zweifel ſüdländiſch-griechiſch, und freylich kauderwelſch genug iſt, um dem Vf. die Ermanglung einer Erläuterung bedauern zu machen. Dieſe Fiction erregte keine ſonderliche Erwartung von dem Buche in dem Rec., und ſeine Erwartung ſank noch mehr bey dem erſten Palmblatt: *der Wein und die Polizeyherren, eine Parabel.* Sie iſt eine gezerrte und gedehnte allegoriſche Erzählung von einem wunderlichen Unweſen, das die Polizeyherrn (die Theologen) mit einem zur Volkslabung beſtimmten Weine (der chriſtlichen Religion) und den dazu gehörigen Flaſchen (Symbolen, Syſtemen, Behand-

lungs-

lungsarten) trieben; eine Erzählung, die der Vf. doch ja nicht hätte eine Parabel nennen ſollen, weil ſie dadurch ſehr zu ihrem Nachtheil, an eine Leſſingſche Parabel erinnert. Um ſo unerwarteter war es uns, in den 2 folgenden Abſchnitten: 2) *Die Wächter am Grabe, ein Programm.* 3) *Die Schläfer in der Geſchichte, eine Controverspredigt*, eine ſehr ſcharfſinnige und treffende Widerlegung des oben angeführten Programms zu finden, welche viel tiefer eindringt, als die von *Tobler* in ſeinen theologiſchen Aufſätzen und Andachtsblättern (Zürich 1796. ſ. A. L. Z. 1798. Nr. 229.). Auch fanden wir in den folgenden Abſchnitten, manche Erinnerungen über die Behandlung des Neuen Teſtaments und der chriſtlichen Religionslehre, die immer mehr an die Tagesordnung kommt, und manche Verſuche für die Aufrechthaltung von Lehren, über welche das *ilicet, jam conclamatum eſt*, ausgeſprochen iſt, ſehr beherzigenswerth. Hier ſind die Ueberſichten dieſer Abſchnitte: 4) *Religiöſe Dechiffrirkunſt, ein Vorleſebuch*, 5) *Südlands Lehrtypus, ein Volksſchluſs*, 6) *Europäiſches Autoſophenwerk, eine Weiſsagung.* Den Beſchluſs machen zwey Gedichte, 7) *Zions Klage und Troſt, ein Pſalmenbuch*, 8) *Sonne und Mond, ein Südlandslied*, beide nicht ohne poetiſchen Werth, vorzüglich das letzte, durch welches eine Beſchreibung der Inſel zu Anfang der Vorrede einen ſchönen bildlichen Sinn erhält. Mit wahrer Achtung gegen den Vf. haben wir alſo ſein Buch aus der Hand gelegt. Aber eben dieſe Achtung verpflichtet uns, ihm einige Erinnerungen wohlmeynend an das Herz zu legen. 1) Es iſt nicht zu rechtfertigen, daſs er mit ſo vieler Bitterkeit gegen ſeine Gegner ſtreitet, und ihnen ſo unverdeckt böſe, feindſelige, auf den Umſturz des Chriſtenthums gerichtete, Abſichten zur Laſt legt. Warum ſollten gekünſtelte Schriftauslegungen, Ausmerzungsverſuche, Beſtreitungen ſolcher Lehren und Behauptungen, die von denen, welche die eigentliche Göttlichkeit des Chriſtenthums anerkennen, für unbeſtreitbar angeſehen werden, warum ſollte ſie nicht in der Ueberzeugung ihren Grund haben können, daſs eben die Göttlichkeit des Chriſtenthums ſie nothwendig mache, daſs man ſich durch ſie dem Geiſte der reinen Chriſtusreligion nähere, daſs nur durch ſie das Chriſtenthum in unſern Tagen noch aufrecht erhalten werden könne, welches ſonſt mit dem alten Kirchenſyſtem zugleich weggeworfen werden würde? und warum ſollte dieſe Ueberzeugung nicht bey redlichen, tugendhaften, religiöſen Menſchen Platz finden können, wenn ſie auch irrig iſt? Von ſolchen Männern aber haben die Thronen der Regenten nichts zu fürchten, und es iſt nicht zu entſchuldigen, wenn man ſie dieſen als gefährliche Menſchen verdächtig macht, vgl. S. 186. 187. 2) Wenn es auch nicht unrecht wäre: ſo wäre es doch unklug, daſs der Vf. für manche Lehren, die man unmöglich zu den weſentlichen zählen kann, wenn man nicht ganz verkehrte Begriffe von dem Weſen der Religion überhaupt und der chriſtlichen insbeſondre hat, mit ſolchem Eifer ſtreitet, als ob mit ihnen das Chriſtenthum ſtünde oder fiele, wie z. B. für die Angelologie und Dämonologie S. 135—146. Unklug iſt es von ihm, weil er zu erwarten hat, daſs andere Orthodoxen, die an dem ſymboliſchen Lehrbegriff noch feſter halten, ihm die Vorwürfe zurückgeben, die er an die Neologen austheilt. Werden ſie nicht auch finden, daſs *ihre* Trinitätslehre und *ihre* Satisfactionslehre zu den weſentlichen gehören? Wie werden ſie alſo *ſeine* Vorſtellung von der Trinität, nach welcher die Lehre von ihr nur den Unterſchied in der Gottesidee bezeichnet, durch welchen die Repräſentation der verſchiedenen Einwirkungsarten in die Welt als das Bild des Einen Unerreichbaren erſcheint (S. 123. vgl. 122.); wie werden ſie ſeinen Widerſpruch gegen eine unendliche Satisfaction wegen unendlicher Beleidigungen (S. 154.), wie ſeine Erklärung, daſs der Tod Jeſus ein allgenugſames Sachzeichen zur Erweckung der Idee einer objectiven Vergebung für jeden Fall ſey (S. 164.); wie werden ſie endlich ſeine Verwerfung ewiger Höllenſtrafen (S. 148.) beurtheilen? Und was will er ihrem Urtheile entgegenſetzen, da er ſeine Gegner nach einem eben ſo willkürlichen Maaſsſtabe beurtheilt? 3) Iſt es nicht minder unrecht und unklug, daſs er die Annahme einer Accommodation in den Lehrvorträgen Jeſus und der Apoſtel ſo ſchlechthin und ſo verunglimpfend verwirft (Abſchn. 5. K. IV. auch S. 146.), da er ſie doch bey ſeiner Vorſtellung von den künftigen Strafen und von der Hauptabſicht des Todes Jeſu in Hinſicht auf dieſe Lehren annehmen muſs, und ſie bey der letzten S. 149. deutlich genug annimmt. Wenn der Vf. auf dieſe Erinnerungen Rückſicht nimmt: ſo kann es ihm gelingen, durch ſeine künftigen Schriften manche, ohne hinreichenden Grund in Schatten geſtellte, Lehre in ein beſſeres Licht zu ſetzen, den Vertheidigern ſolcher Lehren ein billigeres und willigeres Gehör zu verſchaffen, und eine Vereinigung derer Theologen, die mit ihm die chriſtliche Religion für eine eigentlich göttliche Religion erkennen — und dieſe ſind doch noch nicht ganz ausgeſtorben, — mit Beybehaltung ihrer unter einander verſchiedenen Meynungen über nicht weſentliche Lehren, bewirken zu helfen.

* * *

Erfurt, in d. Henningſchen Buchh.: *Edmund Olliver*, ein Seitenſtück zu Rouſſeaus Heloiſe. Aus dem Engl. 2s u. letztes Bdchen. 1800. 280 S. 8. (20 gr.) (S. d. A. L. Z. 1800. Nr. 153.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerſtags, den 4. September 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Frankenhausen, gedr. mit Cöleriſchen Schriften: *Anweiſung zu ſchriftlichen Aufſätzen und Verhalten in vorkommenden zweifelhaften Fällen, zum Gebrauch der Heimbürger, Schulzen, Richter, Vorſteher und Gerichtsſchöppen,* gefertiget von *Adolph Lebrecht Graichen,* AmtsRegiſtrator in Sachſenburg in Thüringen. 1797. VI. 129 S. 8. (16 gr.)

Der Gedanke, den Gemeindevorſtehern, welche als untergeordnete Gerichtsperſonen zu verſchiedenen rechtlichen Geſchäften gebraucht werden, eine Anleitung zu zweckmäſsiger Behandlung ihrer Obligenheiten zu geben, verdient Ermunterung und Beyfall. Gerade dieſer Theil der öffentlichen Erziehung — die Bildung der Dorfjugend zu Aemtern, in der Gemeinde — iſt in den Schuleinrichtungen aller Länder am meiſten vernachläſsigt, und die wenigen Verſuche, die in der Rückſicht gemacht wurden, um für ſpätere Jahren den Unterricht, welcher den erſten mangelte, zu erſetzen, ſind noch bey weitem auf den Grad der Vollkommenheit nicht gebracht worden, der Arbeiten dieſer Art zu wünſchen wäre. Chladenius Anweiſung für Dorfrichter und Schöppen wurde zwar mit Beyfall aufgenommen; wie ſehr vermiſst man aber, wenn man ſich näher mit ihr bekannt macht, Ordnung des Vortrags, und tiefer greifenden Unterricht über die Gründe der gegebenen Vorſchriften: — wie ſehr vermiſst man häufigere Formularien? und wie gerne würde man ihm dagegen das überflüſsig weitläuftige Verzeichniſs von Wörtern aus fremden Sprachen, wenigſtens zum Theil erlaſſen haben, das er ſeinem Werke zugiebt?

Die Arbeit unſers Vfs., der, wie ſein ebengenannter Vorgänger, ſich auf die Kurſachſiſchen Provinzen und auf das, was deren Verfaſſung eigen iſt, einſchränkt, verdient billig in ſoferne gröſsern Beyfall, als ſie doch um vieles mehr ihrem Zwecke entſpricht. Er bringt ſeine Lehren unter verſchiedene Unterabtheilungen und giebt dadurch Gelegenheit, ſie vorkommenden Falls viel leichter und geſchwinder aufzufinden: — er liefert für jede Gattung von Geſchäften mehrerley Formulare und erleichtert dadurch in höherm Grade die Anwendbarkeit derſelben, da die Individualiſirung einer allgemeinen Vorſchrift nicht eben Sache des minder gebildeten Menſchenverſtandes iſt, und nur Beyſpiele unmittelbarer Anwendung ihn allenfalls darauf hinzuführen vermögen! — Die Regeln, die über gewiſſe ſpecielle Geſchäfte, Kauf- und Verkaufverträge, Schuld- und Pfandverſchreibungen, Schenkungen, Abtretungen, Teſtamente, nicht ſowohl für die Gerichtsperſonen, als für die dieſe Geſchäfte verhandelnden Perſonen ſelbſt, beygefügt ſind, könnten für den erſten Anblick dem Zweck des Vfs. fremd ſcheinen: allein ihre Verbindung mit der übrigen Abhandlung läſst ſich leicht rechtfertigen, ſobald man ſich erinnert, daſs die Gerichtsperſonen vorzüglich um Rath bey jenen Geſchäften gefragt werden, und daſs ſie ſolche zu dirigiren haben, daſs folglich die Kenntniſs deſſen, was dabey zu beobachten iſt, mit zu ihrer Amtsobliegenheit gehört, und ihnen, um ſie manchen Verlegenheiten zu entreiſsen, nicht nur höchſt nützlich, ſondern ſogar nothwendig wird.

Dieſer Brauchbarkeit ungeachtet läſst dennoch dieſe Anweiſung immer noch manches zu wünſchen übrig. Vorzüglich trifft dieſs die Deutlichkeit des Vortrags, die am auffallendſten in den Regeln mangelt, welche von Kauf und Verkauf der Grundſtücke und ähnlichen Geſchäften gegeben ſind. Wer wird z. B. aus dem, was vom Geſpilderecht geſagt iſt, ſich deutliche Begriffe machen können? Hiervon heiſst es: „Man muſs „in den Gegenden, wo das Geſpielte, das Spaltungs„recht gültig und eingeführt iſt, — ein Recht, ver„möge deſſen derjenige ein ſtillſchweigendes Vorkaufs„recht hat, der erb- und eigenthümlich das Stück „Land beſitzet, das ehemals mit dem, was jetzo ver„kauft wird, ein Ganzes ausgemacht hat und ehe„mals von ihm iſt abgeriſſen, beide ſind von einander „geſpaltet worden," u. ſ. w. — Noch unbefriedigender wird der Vf. zuweilen, wenn er die Regeln, welche er giebt, rechtfertigen will; man ſehe, was er von den Pflichten der Unterthanen ſagt, gewiſſe Dinge der Obrigkeit anzuzeigen! Indem er diejenigen Verbrechen, die ſolche Anzeigen vorzüglich fodern, aufzählt, heiſst es (wir wählen mit Bedacht ein kürzeres Beyſpiel) unter andern:

„6) Alles dumme, unſinnige Reden wider den „Staat, deſſen Einrichtung, den Landesfürſten und „die Obrigkeit. Der, wer wider dieſe unſinnige Re„den führet, verdient nicht das Glück ein Unterthan „zu ſeyn, zu deſſen Glückſeligkeit Staat, Landesherr „und Obrigkeit da iſt." — Zu was für elenden Angebereyen könnte das führen, wenn nicht genauer die Fälle beſtimmt werden, wo es Pflicht würde zu denunciren!

Auch die Formulare ſind nicht durchgängig ſo abgefaſst, daſs ſie ohne Einſchränkung als Muſter gelten können! Hie und da bleiben noch Undeutlichkeiten übrig, die freylich, wie z. B. die Anweiſung zum

zum Zuſammenbrechen der ſchriftlichen Aufſätze kaum zu vermeiden ſind, wenn nicht die Kinder frühzeitig in den Schulen dergleichen Formulare vorgelegt bekommen, wie ſeit einiger Zeit im Herzogthume Gotha geſchiehet, wo in allen Dorfſchulen nicht allein zur Verfertigung der wichtigſten Aufſätze, ſondern auch zum Brechen und Siegeln derſelben Anleitung gegeben wird. — Conſtructionen aber, die auch nur einigermaſsen verworren ſind, ſollten in ſolchen Formularen um ſo weniger vorkommen, als der gemeine Mann auch in ganz natürlichen, nur irgend ungewöhnlichen, Wortfügungen ſich mit Schwierigkeit findet. Warum ſagt z. B. der Vf. ſo ſchwerfällig: „Das auf Ew. etc. an uns ergangene hohe Verordnung, über Todens Nachlaſs von uns gefertigte Inventarium etc." und warum nicht lieber: „Das über Todens Nachlaſs abgefaſste Inventarium, deſſen Verfertigung Ew. uns anbefohlen haben" etc. — Und wozu die altväteriſchen Titulaturen, bey welchen durch eine eigne recht pünctliche Anweiſung der bloſse Amtmann, der Amtmann mit einem höhern Charakter, der adeliche Beamte und ſo die weitern Obern ängſtlich bezeichnet werden, und darüber leicht das Weſentliche aus dem Geſichte verloren gehn kann. Könnte und ſollte man denn nicht, ſtatt des: Wohlgeborner Herr, Hochgeehrteſter Herr Amtmann, lieber ſetzen: Gehorſamſter Bericht an das Kurfürſtl. Amt N. — Die Bahn in Abſchaffung dieſer läſtigen Schnörkeleyen wäre um ſo leichter zu brechen, da die preuſsiſchen Inſtanzen ſchon mit dem ſchönſten Beyſpiele vorangegangen ſind.

Sprach- und Schreibfehler endlich ſollten doch gewiſs nirgends mehr, als in Volksſchriften vermieden werden. Wer dieſe braucht, von dem kann der kritiſche Sinn und die Kenntniſs des Richtigen und Unrichtigen in der Sprache unmöglich gefodert werden, welche die gebildetern Stände vor Verirrungen bewahren. Der Vf. ſchreibt wiederhohlt die *Saue*, die *Müſtgabel*; — das *Beul*, da es nur Einmal vorkommt, wollen wir, obgleich es unter den Druckfehlern nicht angezeigt iſt, unter dieſe zählen, die wir aber auch, da ſie ſo zahlreich ſind, gewiſs nicht mit Unrecht dem Werke, in der eben angegebenen Hinſicht auf ſein Publicum, zum Vorwurfe machen!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zerbst, b. Füchſel: *Beantwortung der Frage: Wie können Magiſtratsperſonen in mittleren und kleinen Städten den gröſsten Nutzen ſtiften?* Von K. F. *Wieſiger*, kurmärkiſcher Kriegs- und Domainenkammer- und Juſtiz-Aſſeſſor zu Treuenbriezen. 1798. 250 S. 8. (14 gr.)

Der durch ſeine Preisſchrift über die Bewirkung richtiger Taxationen, auch ſchon vorher durch andere Schriften über Gegenſtände des Cameral- und Polizeyweſens rühmlich bekannte Vf. hat auch dieſsmal die vorangezeigte Frage mit genauer Kenntniſs und richtiger Beurtheilung beantwortet. Er giebt den Magiſtratsperſonen in mittleren und kleinen Städten, in reichhaltiger Kürze, eine deutliche Belehrung über den Umfang ihrer Pflichten und die Mittel zur heilſamſten Erfüllung derſelben. Auch die ſolchen Stadtmagiſtraten vorgeſetzten höheren Landescollegien, werden hier manche ſowohl bey der Prüfung und Wahl der anzuſetzenden Magiſtratsperſonen, als auch bey der ihnen obliegenden Oberaufſicht nutzbare Bemerkungen finden.

Zuerſt handelt der Vf. von den Obliegenheiten der den Magiſtraten vorgeſetzten Collegien und Perſonen, und dann ſtellt er die von den Magiſtraten zu erfüllenden Pflichten, nebſt den Bedingungen, ihrer zweckmäſsigen Befolgung dar. Bey jenen kommt es auf eine vollſtändige Kenntniſs aller zum Reſſort der Magiſtrate gehörigen Geſchäfte und darauf an, daſs dieſen auf der einen Seite bey der Bürgerſchaft die erfoderliche Gewalt und Achtung verſchafft, auf der andern Seite aber deren Miſsbrauch verhütet, und der gewöhnlichen, mehrentheils aus ehemaligen wohlfeileren Zeiten und aus falſcher Staatsökonomie herrührenden Unzulänglichkeit ihrer Beſoldungen, abgeholfen werde. Sowohl wegen ſolcher Beſoldungsverbeſſerungen, als wegen der erſtgedachten Erforderniſſe, ſind nutzbare Vorſchläge hinzugefüget worden. Die letzten beſtehen darin: daſs keiner ein bürgerliches Gewerbe betreibenden Perſon die obrigkeitliche Gewalt in Städten anvertrauet; daſs der oftmals allzu enge Wirkungskreis der Magiſtrate, unter deutlicher Anordnung, mehr erweitert; daſs ſie, bey vorgefallenen geringen Fehlern, mit ſchonender Nachſicht behandelt und zurecht gewieſen; und daſs die ihnen von den Vorgeſetzten zu ertheilenden Vorſchriften, in Abſicht der Form ihrer Befolgung, nicht — wie doch gewöhnlich — zu allgemein abgefaſst, ſondern nach den vorhandenen Localumſtänden, mit Abkürzung der mit der Geringfügigkeit des auszurichtenden Geſchäftes in keinem Verhältniſſe ſtehenden Formalitäten, modificiret werden. Hieher gehören gleichfalls die von dem Vf. angegebenen Mittel, wie bey den Magiſtratsperſonen, durch vorſichtige Anwendung des Lobes, des Tadels und der Beſtrafung, und durch Anordnung einer genauen Controlle, Treue, Fleiſs und Dienſteifer bewirket werden können. Hiernächſt folgen richtige Bemerkungen und Beſtimmungen über die Wahl der Magiſtratsperſonen, über die zu ihrer Amtsverwaltung erfoderlichen Kenntniſſe und moraliſchen Eigenſchaften, über den Umfang ihrer Geſchäfte, und über die gute Organiſation der Magiſtratscollegien. Dazu erkennt der Vf. für nothwendig, daſs jedes derſelben mit einer hinreichenden Anzahl ſachkundiger Arbeiter beſetzt ſey; daſs ſich in demſelben ein beſtändiger Director befinde; daſs man daſſelbe, nach den Hauptgeſchäften, in verſchiedene Deputationen vertheile; daſs ſolche Vertheilung von jenem Director angeordnet, und daſs jedem Magiſtrate eine eigene, den Localumſtänden anpaſſende vollſtändige Anweiſung zu einer wohlverbun-

bundenen Führung ſeiner ſämmtlichen Geſchäfte ertheilet werde. Als allgemeine Vorſchriften zur guten und nützlichen Verwaltung werden ferner angegeben: eine zweckmäſsige Zeiterſparung, die collegialiſche Harmonie, und die Sorge für die Erhöhung der Sittlichkeit der ſtädtiſchen Einwohner.

Bey dem hierauf folgenden Verzeichniſſe der magiſträtlichen Amtsgeſchäfte, nebſt Belehrung über ihre zweckmäſsige Ausrichtung, hat der Vf. nöthig gefunden, zuförderſt noch die Beobachtung einiger beſonderen Vorſichtsregeln, bey den von den Magiſtratsperſonen zu wählenden Bedienten, zu empfehlen: worunter beſonders die angerathene Vorſicht bey der Beſtellung einiger Subalternbediente Aufmerkſamkeit und Befolgung verdienet. Als *allgemeine Pflichten* der Magiſtrate, werden ferner angeführt: die Aufſicht über alle ihnen untergeordnete Bediente und anvertrauete öffentliche Anſtalten; die Fürſorge für die Erhaltung aller öffentlichen Gerechtſame; die der Bürgerſchaft zu geſtattende Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung; ein geſchicktes Benehmen gegen alle Perſonen, mit denen ſie durch ihre Geſchäftsverwaltung in Verbindung geſetzt werden (als gegen die vorgeſetzten Behörden, die Bürgerſchaft, das Militär, die benachbarten Gerichte etc.); die zweckmäſsige Publication aller Geſetze, Verordnungen und Verfügungen in allen Fächern der Magiſtratsverwaltung; und pünctliche Ordnung und fortwährende Thätigkeit in dem Archiv- Regiſtratur- Expeditions- und Canzleyweſen. Auch hiebey hat es der Vf. an genauen Beſtimmungen und brauchbaren Anweiſungen nicht ermangeln laſſen.

So ſind auch, mit Anführung erläuternder Beyſpiele, die *ſpeciellen Gegenſtände* des magiſtratiſchen Amts behandelt, und unter 4 Hauptrubriken vertheilt. Die *erſte* betrifft das Schul- Erziehungs- Armenverſorgungs- Kirchen- und Stiftungsweſen, die zweckmäſsige Verfaſſung dieſer Anſtalten, und die pflichtmäſsige Beſorgung der dahin gehörigen Angelegenheiten. Dem Juſtiz- und Vormundſchaftsweſen iſt die *zweyte* Rubrik gewidmet, und im Betreff erſt der Criminaljuſtiz, dann der Civiljuſtiz, und hierauf der vormundſchaftlichen Sachen gründlich angezeiget worden, was zu ihrer guten Verwaltung in mittleren und kleinen Städten erforderlich ſey. Unter der von dem Cameral- Oekonomie- und Militärweſen handelnden *dritten* Rubrik, befinden ſich gleichfalls richtige und nutzbare Beobachtungen und Anweiſungen ſowohl überhaupt, als auch über deſſen einzelne Theile, nämlich: über die Vorſorge für die Erhaltung, Verbeſſerung und Vermehrung der kleinſtädtiſchen Nahrung überhaupt; über die Manufactur- Fabrik- Gewerks- und Handlungsſachen; über die Benutzung der Privatländereyen und ländliche Wirthſchaftszweige; über die öffentliche allgemeine Oekonomie; über das Caſſenweſen; über die öffentlichen Laſten (Abgaben und Dienſtleiſtungen); und über das Militär, in Beziehung auf die Magiſtrate und die Bürgerſchaften. Die *vierte* und *letzte* Rubrik betrifft das Polizeyweſen: auch hier hat der Vf. nach Bezeichnung einiger allgemeinen Erfoderniſſe, deutlich gezeigt, was wegen des Marktweſens, wegen der Vorräthe zum Unterhalte, wegen Verfertigung der Brod- Bier- Branntewein- Fleiſch- und Victualientaxen, wegen des Geſindes, wegen Sicherheit, Ruhe, Zucht und Ordnung, wegen Sicherſtellung der Städte gegen Gefährlichkeiten überhaupt, wegen der Geſundheit der Menſchen und des Viehes, wegen Reinlichkeit, Annehmlichkeit, Schönheit und Bequemlichkeit, und wegen der Fremden beſonders wegen ihrer Herbeyziehung durch gute und ſichere Wege und Brücken, von den Stadtmagiſtraten, zur Bewirkung des möglichſt gröſsten Nutzens, zu beobachten ſey.

Elberfeld, im Comptoir für Literatur: *Geſchichte des Menſchen nach ſeiner geiſtigen und körperlichen Natur, für jeden gebildeten Leſer.* Nach dem Franzöſiſchen des Hn. *le Camus,* frey bearbeitet vom Hofr. von *Eicken.* 1798. 483 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Den Werth oder Unwerth der Urſchrift ausführlich darzuſtellen, iſt hier nicht der Ort. Nur eine kurze Inhaltsanzeige derſelben iſt zur Beurtheilung nothwendig, ob dieſe Schrift ihrer Vorzüge wegen würdig war, ins Deutſche überſetzt zu werden. Es wird darin vom Einfluſſe der Zeugung, des Geſchlechtes, des Klima, der Erziehung, der Temperamente, des Alters und der Geſundheit und Krankheiten auf den Geiſt, und von den äuſsern und innern Sinnen in Bezug auf den phyſiſchen Zuſtand, mithin von der Einbildungskraft, Urtheilskraft, vom Schlieſsen, vom Gedächtniſs, vom Willen, und endlich auch von Tugenden und Leidenſchaften gehandelt.

Man ſieht deutlich, daſs dieſe Schrift ſchon vor der franzöſiſchen und phyſiſch-mediciniſchen Revolution geſchrieben ſeyn müſſe. Aus allen Erklärungen blickt eine unbegränzt angenommene, rohe Humoralpathologie hervor. So heiſst es z. B. S. 166. „Unter den feſten Nahrungsmitteln haben diejenigen den Vorzug, aus welchen ein guter, feiner, etwas wirkſamer Milchſaft bereitet wird. Dem Milchſaft haben alle Feuchtigkeiten in unſerem Körper ihren Urſprung zu verdanken; von der ganzen Maſſe der Feuchtigkeiten wird der Nervenſaft abgeſondert, und von der vollkommenen Eſſenz dieſes Saftes hängt zum Theil die freye Ausübung der Verrichtungen der Seele ab etc." Bey Erklärung der nächſten Urſachen fehlerhafter Empfindungen, werden S. 193. zu ſchlaffe oder zu ſtarre Faſern angenommen, und dieſe werden wieder als Wirkungen von einem allgemeinern Princip hergeleitet, nämlich von der Natur des Blutes. Iſt dieſes zu wäſſerig: ſo werden die Fibern ſchlaff; iſt es zu ſcharf und zu zähe: ſo werden ſie über ihren Ton geſpannt. — Dieſer für uns Deutſche viel zu ſpät erſchienenen Schrift, hätte der Ueberſ. wenig-

wenigſtens durch Benützung neuerer Literatur einiges Intereſſe geben ſollen. Aber ſelbſt ſcheinbare Widerſprüche und Nachläſſigkeiten, bleiben ohne einige Bemerkung in der Ueberſetzung ſtehen. So heiſst es z. B. S. 287. „uns ſcheint Begeiſterung nichts anders zu ſeyn, als der Augenblick, wo *alle Triebfedern der menſchlichen Seele* ſpielen" und gleich nachher: „man denke nicht, daſs die Seele in dieſen Augenblicken (der Begeiſterung) ganz ruhig ſich verhalte."

Anmerkungen hat der Ueberſ. zu ſparſam und meiſtens von geringem Gehalt mitgetheilt. Z. B. S. 303.

In wie weit dieſe Ueberſetzung frey bearbeitet worden ſey, vermag Rec. wegen Mangel der Urſchrift nicht genau zu beſtimmen. Doch verrathen häufige ſchwerfällige und erzwungene Ausdrücke und Perioden und andere Nachläſsigkeiten der Sprache, daſs es mehr Ueberſetzung, als freye Bearbeitung ſey. So ſteht S. 10. durch die ganze Periode ſtatt des Accuſativ's, der Nominativ. S. 77. „Ein Raub der am Ruder ſitzenden Despoten etc." S. 277. heiſst es: warum ſollte das Gehirn nicht ſeine Functionen verrichten, wenn es von einer guten *Conſtitution* iſt. S. 169. iſt von exacter *Schwingbarkeit* der Faſern, und S. 123. von einem *unempſindbaren Schmerz* die Rede. —

Wir hätten alſo dieſe Ueberſetzung um ſo mehr entbehren können, da wir alle hier abgehandelten Gegenſtände, wenigſtens einzeln, ungleich gründlicher bearbeitet in deutſchen Schriften eines *Brückmann*, *Zimmermann*, *Herz*, *Selle*, *Blumenbach*, *Hufeland*, *Herder* etc. ſchon beſitzen.

Bremen, b. Wilmans: *Robinſon the Younger by Mr. Campe.* From the German; a new Edition reviſed and corrected, to which is added a german explanation of the words.

Auch mit dem deutſchen Titel:

Engliſches Leſebuch, enthaltend den Campenſchen Robinſon, mit einem Wörterbuche verſehen, für die Anfänger in der engliſchen Sprache neu bearbeitet. 1800. 336 S. der engl. Text, und 170 S. Erklärung der in jenem vorkommenden Wörter und Redensarten. (1 Rthlr.)

Der Herausg. dieſes brauchbaren Leſebuches, Hr. Prof. *Mertens* in Bremen, hat die ältere engliſche Ueberſetzung im Ganzen beybehalten, theils, weil er die noch vorhandenen Ausgaben, mit und ohne Noten, durch eine gänzliche Umarbeitung nicht unbrauchbar machen wollte, theils und vornehmlich aber, weil die frühere Ueberſetzung ihrem Zwecke, der Jugend zu einem Hülfsmittel der engliſchen Sprache zu dienen, hinreichend entſpricht. Doch hat er an verſchiedenen Stellen glückliche Aenderungen getroffen, und dadurch das Werk augenſcheinlich verbeſſert. Auch iſt die Verbeſſerung darin ſichtbar, daſs er dem Anfänger ſeine Vorbereitung auf die Lection durch ein angehängtes Wörterbuch, nach dem Vorbilde der Gedikeſchen Leſebücher, ungemein erleichtert; denn eine deutſche Worterklärung unter dem Texte iſt für den Selbſtfleiſs des Schülers eher nachtheilig als vortheilhaft. Die Druckfehler hat der Herausg. ſorgfältig angezeigt, ſo daſs Schul- und Lehranſtalten dieſen Robinſon mit Nutzen gebrauchen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Hildesheim u. Petersburg*, b. Gerſtenberg und Dittmar: *Grundlinien der Rechtslehre.* Mit einer kritiſchen Beziehung auf den Kantiſchen Rechtsbegriff, entworfen von *Guſtav Ernſt Wilhelm Dedekind.* 1798. 72 S. 8. Hr. *D.* erzählt in der Einleitung, wie in ihm zuerſt das Bedürfniſs nach einem oberſten Grundſatz des Naturrechts entſtanden ſey, wie ihm durch *Reinholds* Schilderung der Uneinigkeit unter den Naturrechtslehrern über den erſten Grundſatz des Naturrechts, alle Luſt vergangen ſey, in den Schriften der Naturrechtslehrer einen ſolchen allgemeingeltenden Grundſatz zu ſuchen, und er ſich daher entſchloſſen habe, ihn ſelbſt aus der lauteren Quelle der Vernunft zu ſchöpfen. Bey allen dem hätte Hr. *D.* ſehr wohl gethan, wenn er ſich die Mühe nicht hätte verdrieſsen laſſen, mit Aufmerkſamkeit und Fleiſs ſeine Vorgänger zu leſen, um ſich wenigſtens nicht ohne alle Vorbegriffe an eine ſo ſchwierige Unterſuchung zu wagen. Denn wirklich zeigt ſich der Vf. als völlig fremd in den bekannteſten und anerkannteſten Begriffen und Grundſätzen der praktiſchen Philoſophie überhaupt und des Naturrechts insbeſondere. Wie könnte er ſonſt dem Kantiſchen Grundſatz den Vorwurf machen, daſs er nicht auf das Verhaltniſs der Lebenden zu Todten und der Menſchen zu den Thieren anwendbar ſey? „Sind's etwa Worte ohne Sinn, „ſagt der Vf. S. 34, wenn man dem Knaben, deſſen Muth„wille der Fliege Bein' und Flügel raubet, und an den Zuckun„gen des von ihm geſpieſsten Froſches ſich ergötzet — oder „dem Erwachſenen, der ohne allen weiteren Zweck ein Pferd „zu Schanden reitet, ſagt: du thuſt nicht recht?" Seinen eignen Begriff und Grundſatz des Rechts entwickelt der Vf. aus dem Falle, daſs ihn ein Reiſender um einige Groſchen anſpricht. Durch die Reflexion über dieſen Gewiſſensfall, findet er S. 54. ſehr gelehrt: „*daſs die allgemeine Form des „Rechts in der Angemeſſenheit einer Handlung zum (compa„rative) groſseſten der in Relation ſtehenden Bedurfniſſe be„ſtehe.*" — Das allgemeine Merkmal der Materie einer rechtlichen Handlung beſteht „*in der Tauglichkeit derſelben das „(vergleichungsweiſe) groſseſte der in Relation ſtehenden Be„durfniſſe befriedigen zu konnen.*" — Das allgemeine Rechtsgeſetz lautet nach S. 56. „*Handle ſo, daſs durch deine Hand„lung dem Bedurfniſſe, welches in dem Verhältniſſe, in welchem „du zu einem andern ſtehſt, dir als das gröſseſte erſcheint, abgeholfen werde.*' — Solche Behauptungen ſprechen ſich wohl ihr Urtheil ſelbſt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 5. September 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Weygand: *Die glücklichen Schweizer Familien derer von Salmour und Erlach in dem anmuthigen Emmenthale von Bern.* 1797. 360 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Geſchichte, die hier mit vieler Redſeligkeit, ſo, daſs ſogar Umſtände, die vorher ſchon erzählt waren, wörtlich wiederhohlt werden, um ſie dem Leſer in das Gedächtniſs zurück zurufen, — aber nicht ohne feine Blicke in das menſchliche Herz, nicht ohne eine glückliche Gabe, ſeine Eigenheiten aufzufaſſen und darzuſtellen, vorgetragen wird, hat eine ganz einfache Anlage, iſt aber nicht, wie der Titel vermuthen läſst, die Geſchichte der Familien Salmour und Erlach: von der letzten ſpielt nur eine Perſon eine Hauptrolle: die erſte hat nichts als Nebenrollen. — Lucas Kordes, ein begüterter Mann aus dem Mittelſtande, verliert durch eine boshafte Feuersbrunſt ſein Vermögen, findet aber durch die menſchenfreundliche Theilnahme des Grafen von Salmour eine kleine Pachtung im Berner Emmenthale, wo er ſich mit ſeiner Familie, die aus Leonoren, ſeiner Gattin, einem Sohne Paul, und einer Tochter Emilie beſteht, ganz den Arbeiten des Feldbaus und dem raſtloſen Erwerb ihrer Bedürfniſſe widmet. Die Nachbarn ehren, Graf Salmour ſchätzt und liebt dieſen Kordes und die Seinigen. — Einſt macht der junge Ulyſſes von Erlach auf einen Tag einen Beſuch bey Salmour; man bemerkt den zurückgezogenen ſtillen Mann, da eben mehrere Fremden da ſind, und die Familie durch andere Dinge zerſtreut iſt, nur wenig. Aber er, indem er ſeine Gaſtfreunde bey einem Beſuche, den ſie auf Kordes Hofe ablegen, begleitet, ſieht Emilien, faſst die Idee, daſs ſie ſeinem Ideale von einer guten Gattin entſprechen möchte, und baut darauf, um ſie näher kennen zu lernen und zu prüfen, einen Plan, zu deſſen Ausführung er ſogleich Hand anlegt. Er birgt ſich unter den Kleidern eines gemeinen Bauers, lernt bey einem alten, ihm vertrauten, Landmanne die ländlichen Arbeiten, und ſucht nun Dienſte in Kordes Wohnorte. Man erkennt ihn nicht, und das Glück führt ihm auch eine Hülfleiſtung für den Graf Salmour in den Weg, bey welcher er zwar etwas beſchädigt wird, die aber die Veranlaſſung giebt, daſs man ihn in Kordes Hauſe ſelbſt aufnimmt. Bald gelingt es ihm, die Zuneigung ſeines neuen Herrn, und ſeiner andern Hausgenoſſen zu erwerben, und er findet Emilien ganz der hohen Idee entſprechend, die er ſich von ihr machte. Jetzt eilt er zu ſeinem Vater, entdeckt ihm ſeine Liebe und ſeine Vorſätze, mit Emilien ſich dem ſtillen Mittelſtande zu widmen, findet aber einen hartnäckigen Widerſtand, und erhält nichts als die Erklärung — daſs er, wenn er eine Perſon ohne Stand und Vermögen heyrathen würde, auf ſeine Anſprüche, als Erbe der Güter des Erlachiſchen Hauſes, Verzicht zu leiſten, und nichts als die Darreichung eines dürftigen Auskommens, auch nur für ſeine Perſon allein die Erlaubniſs, das väterliche Haus zu betreten, zu erwarten habe. Dieſe harten Aeuſserungen machen Ulyſſes nicht irre: er kehrt zu Kordes zurück und beginnt von nun an, was er bisher nicht that, um Emiliens Liebe wirklich zu werben. Auch hier ſieht er ſeine Wünſche begünſtigt, und ſich zuletzt ganz am Ziele derſelben, als, nach einigen epiſodiſchen Vorfällen, die Glücksumſtände der Familie Kordes ſich auf einmal umwandeln, aus der Maske des Landmanns ein reicher Baron Eſchenbach hervortritt, der alte Baron Erlach Emilien ſelbſt, ohne zu wiſſen, daſs es ſeines Sohnes Geliebte iſt, kennen und ſchätzen lernt, und alſo von allen Seiten die Schwierigkeiten entfernt werden; die der Einwilligung des Vaters von Ulyſſes noch entgegenſtanden.

Wenn uns aber der Genius der Sprache nicht ganz täuſcht: ſo haben wir in dieſem Romane kein deutſches Original vor uns. Denn kaum iſt es denkbar, daſs derſelbe Geiſt, der die, bis auf die allzuwortreiche Ausſpinnung der Schilderungen, recht gefällige Dichtung aus ſich hervorbrachte, in ſeiner Sprache ſo wenig Bildung haben konnte, um Perioden niederzuſchreiben, wie folgende: „Lebte wohl „jemals ein Vater, wie Lukas Kordes? — rief Leo„nore; — wahrhaftig keine andere Zunge hätte ei„nen Sohn überreden können, daſs Glückſeligkeit „noch übrig ſey, wenn jeder Heller Abſchied genom„men hatte! Und auch dich, Emilie, überredete er, „du ſeyſt glücklich!" oder: „Dein liebenswürdiges, „liebevolles Lächeln, meine ſanfte Emilie, würde „ich ſchlecht verdienen, und auch ſchlecht genieſsen, „wenn ich keine beſſern Gründe, als eine raſche, „kleinliche oder übermüthige Kinderey zur Abwei„ſung dieſer edeln Summe hätte, welche ich gern in „deiner Dienſt genommen hätte; wiewohl ich in dei„nen Geſichtszügen das wahre Bild ungeſtörter Zu„friedenheit erblicke." — Und ferner: „Emilie iſt „von feinen Geſellſchaften ausgeſchloſſen, und ihre „Bildung für die groſse Welt hat ein Ende; ja es „fehlten ihr immer manche Stücke einer gewiſſen Er„ziehung, welche bey mancher gemeinen Seele zu „dem

„dem Gepränge und künſtlichen Anſtrich der vorneh„men Lebensart eine unerlaſsliche Erfodernifs iſt.“ Auch andere undeutſche Ausdrücke kommen häufig vor, und beſtätigen jene Hypotheſe: ſo z. B. *auf* Beſuch ſeyn, — *zwiſchen* einigen Thälern einen Spaziergang machen, — Laura glaubte, ſie hätten ſich nun *weit genug verirrt*, — *Leidlich* glückte es ihnen, einen betretenen Pfad wieder zu finden u. ſ. w. — Wahrſcheinlich iſt es uns, daſs die Urſchrift auf engliſchem Boden zu ſuchen ſey, obgleich einzelne Stellen für ein franzöſiſches Original zu ſprechen ſcheinen.

St. Gallen, b. Hausknecht: *Feyerſtunden, kleine Romane, Schwänke und Erzählungen*, von *J. M. Armbruſter.* 1797. 175 S. 8. (16 gr.)

Ein ſchätzbarer Beytrag zu den immer ſeltener werdenden Schriften, romantiſchen Inhalts, die die Vernunft und das Herz mit gleichem Wohlgefallen zu leſen verſtatten. Es ſind ſechs Rubriken, welche dieſe kleine Sammlung enthält: I. *Ziſska. Einige Schreckens-Scenen aus dem Huſſiten-Kriege.* Nach einer Erzählung in den *Romans de Monſieur Mayer. Paris et Nantes.* 1790. Ziſska ermordet Adelheid von Czeckwiz und blendet ſich ſelbſt, um ſich von allem, was ſeine Fortſchritte aufhalten könnte, loszureiſſen. — Seine Schweſter ſtirbt von ihrer eigenen Hand, nachdem ſie mit Ziſska's und ihrem Vater in die Hände der Plünderer von Czaslau gefallen war, und Ziska durch die Bitten ſeines Vaters nicht bewegt werden konnte, ſein Wort zu brechen, und ſeinen Kriegsgefährten ſeiner Beute zu berauben. — II. *Kleine Reiſe in die Waadt oder der ſeltene Mann und das ſeltene Weib.* Nach *Sara Th. par Mr. de St. Lambert*, in der *Bibliotheque de ville et de campagne.* — Ein Mädchen aus einer adelichen Familie, verläſst ihr Landgut, und den gröſsten Theil ihres Vermögens, um einem edeln Landmanne aus der Schweiz zu folgen, den ſie liebt, und der Heyrath mit einem Verwandten, welchen ſie nicht kennt, zu entgehen. Sie läſst ihre Familie in dem Wahne, daſs ſie ſich in die Fluthen des Rheines begraben habe. — Eben der Verwandte, den ſie floh, iſt der Reiſende, dem ſie hier ihre Geſchichte erzählt. — III. *Wahnſinn aus Reue. Wahre Geſchichte.* Emilie Wild, die Gattin eines braven Mannes, wird von ihrem ältern Geliebten, der vormals von ſeinem inzwiſchen verſtorbenen Vater abgehalten wurde, ſie zu heyrathen, zur Untreue verführt, ihr ſtrafbarer Umgang aber von dem beleidigten Gatten entdeckt. Dieſer bietet vergeblich Emilien Verzeihung und Vergeſſenheit ihres Fehltritts an: ſie weiſst dieſs, in der Hoffnung, daſs ihr Verführer ſein Wort, ſie zu heyrathen, erfüllen werde, von ſich: allein ſie ſieht ſich einer reichen Wittwe nachgeſetzt, fällt darüber in Wahnſinn und endigt ihr Leben mit einem Selbſtmorde! — IV. *Jakob in Holland. Ein Schwank.* Ein junger Schweizer Edelmann, mit den ſtolzeſten Ideen von ſeinem Werthe erfüllt, kommt als Offizier nach Holland, glaubt auf einer Reiſe nach Delft eine Eroberung an einer vornehmen und reichen Dame gemacht zu haben, und wird von ihr, um ſeine Zudringlichkeit zu beſtrafen, ſtatt zu dem erwarteten Rendezvous in ein Narren-Spital gebracht, wo er einige Tage als ein Wahnſinniger behandelt, aber dennoch darum — nicht geheilt wird. — V. *Der Biſchof und ſein Liebchen. Hiſtoriſche Anekdote.* Salomo, nachheriger Biſchof von Conſtanz, ergreift den geiſtlichen Stand, weil er ſeine Geliebte, die ſchwanger von ihm iſt, wegen naher Verwandſchaft, nicht heyrathen darf: dieſe wird durch ſeine Vermittelung Aebtiſſin, und das Kind der Liebe heyrathet ein Ritter. — VI. *Hans von Bodmann, Ritter Sage aus den Zeiten Maximilians des Erſten.* Hans, der aus Unzufriedenheit mit dem Geiſte ſeines Zeitalters, in welchem Ritterſchaft und Fauſtrecht einſchlafen, der Liebe und Ehe entſagt, wird endlich von dem unruhigen Geiſte, der in ihm lebt, getrieben, daſs er auszieht, um Thaten zu ſuchen. Er findet eine glorreiche Gelegenheit dazu in der Rache, die er an einem auf mannichfache Weiſe an der Menſchheit frevelnden Ritter nimmt, und in der Befreyung der von ihm gefangen gehaltenen Helene von Staufenberg. Aber dieſe wird zugleich ſeine Siegerin, welche er, nach einem Feldzuge und nach einer kurzen Poſſe, die Kaiſer Max. und ſeine Hofleute mit ihm ſpielen, als Ehegattin heimführet.

Alle dieſe Dichtungen (ausgenommen die fünfte, die ganz leer und ihrer Stelle völlig unwerth iſt,) empfehlen ſich nicht bloſs durch die von uns angegebene Erfindungen, ſondern auch durch einen natürlichen, von Affectation einer vermeyntlich romantiſchen oder wenigſtens malenden Sprache, ganz entfernten Vortrag, durch eine wohlgeglückte Auffaſſung und Stellung der einzelnen Züge, welche die vorkommenden Charaktere und Situationen zeichnen, durch eine verſtändige Vermeidung des Kleinlichen, was ſich ſo leicht in das Detail der Sitten-Thaten- und Situationen-Malerey miſchet. So vergiſst man bey dieſen vereinten Vorzügen (mehrere z. B. eine vollendetere Zeichnung der Charaktere, die feſtere Haltung derſelben u. ſ. w. zu fodern, erlaubt der Geiſt ſolcher kleinen Erzählungen nicht) ſelbſt leicht, daſs mancher Zug, der hier, zumal in die Rittergeſchichte, eingewebt wird, nicht mehr neu iſt. Wie könnte man dieſs aber auch von einem Felde, das *ſo oft* Aernden hergeben muſste, erwarten?

Weissenfels und Leipzig, b. Severin und Comp.: *Häusliches Glück oder die rechtſchaffene Mutter im Kreiſe ihrer Kinder.* Von der *Verfaſſerin der Lotte Wahlſtein.* 1798. 336 S. 8. (22 gr.)

Eine einfache Geſchichte, die den Leſer einladet, an der harmloſen Exiſtenz einer guten, und von dem Schickſal durch glückliche Verbindungen nach und nach aus ihrer Eingeſchränktheit zu einer glücklichen Lage emporgehobenen Familie, einen Antheil zu nehmen, dem kein Herz ausweichen wird, welches für die

die Empfindungen des Mitgefühls an den Freuden anderer und des Genuſſes der ungeſchminkten Natur ſich zu öffnen vermag. Mit der Geſchichte ſteht die Einkleidung, in Anſehung ihrer Einfachheit, ebenfalls im Verhältniſs und Anſpruch auf Zierlichkeit und Schmuck des Vortrags ſind dieſer Erzählung gänzlich fremd. Aber auch die läſtige Anmaſsung zu moraliſiren vermeidet die Vf. glücklich, unerachtet ſie ihr um ſo näher lag, als nach allem zu urtheilen, die Verſinnlichung mancher moraliſchen Grundſätze über wahres häusliches Glück und die Wege zu ihm, zu ihrem Zwecke gehörte. Sie geht darum gleichwohl die Gelegenheiten nicht vorbey, wo ſich in ihrer ſchlichten Erzählung, Bemerkungen und Fingerzeige darbieten; aber Rec. wenigſtens ſind dieſe kleinern Ausſchweifungen niemals minder willkommen geweſen, als die Theile, die dem Faden der Erzählung ſelbſt angehören.

Bey mehrern Vorzügen dieſer Schrift, die man nach den bisher angegebenen Geſichtspunkten nicht verkennen kann, wird man jedoch auch manches Tadelnswürdige finden. Dieſs ſind zuförderſt Mängel der Anlage: die Erzählung rundet ſich nicht vollkommen zu einem Ganzen: die Gränzen, die ihr beſtimmt ſind, werden ungewiſs: man kann jetzt eben ſo wohl ſagen, daſs die Vf. über dieſe Gränzen hinaustrete, indem ſie nach der glücklichen Verſorgung der als Helden des Romans aufgeführten Kinder der Frau Watſon, noch bey der Schilderung einzelner Ereigniſſe, und vorzüglich der Lage der an den Baron Velmour verheyratheten Tochter verweilt, — als ſich auch auf der andern Seite behaupten läſst, daſs die Vf. hinter jenen Gränzen zurückbleibt, da ſie dem Leſer über die weitern Schickſale der ihm bekannt gewordenen Perſonen, und vorzüglich über den Erfolg ihrer Verbindungen nur ungewiſſe Vermuthungen erlaubt. Einzelne Unwahrſcheinlichkeiten in der Erfindung, einzelne Mängel in Haltung der Charaktere wollen wir weniger rügen; auffallend iſt es aber z. B. allerdings, wenn das anſpruchloſe ſittſame Gretchen ſo raſch das Ja! für Elwir's Wünſche ſpricht: die Naivetät, welche die Vf. in ihren Charakter zu legen geſucht hat, entſchuldigt keinesweges hinlänglich jene ſchnelle Entſchlieſsung.

Auch der Vortrag läſst ferner mehrere Erinnerungen zu. Vor allem fällt ihm eine ganz auſserordentliche Weitſchweifigkeit zur Laſt; nicht nur überhaupt iſt die Beſchreibung aller Vorfälle ſehr wortreich, ſondern ſie geht auch noch oft in die kleinſten Details wirthſchaftlicher und anderer Einrichtungen über, wie z. B. das Geſpräch der beiden Schweſtern Minchen und Gretchen über den Reiſsbrey und Zwetſchenmuſs, welches ſie eſſen wollen! — oder, wie die Mutter die Hände ihrer Töchter, trotz aller groben Arbeiten, geſichert habe, daſs ſie nicht rauh werden u. ſ. w. —

Die Sprache hat die Vf., unerachtet ſie im Ganzen genommen, flieſsend und nicht ungefällig ſchreibt, ebenfalls nicht vollkommen genug in ihrer Gewalt. Sie iſt zuförderſt oft gar nicht glücklich in der Wahl der Ausdrücke, wie z. B. „ſchon *dampfte* ſeit einer „halben Stunde der wohlgerathene Apfelkuchen *die* „*angenehmſte Erwartung* aus der Röhre" — „von ſei„ner Wirthin *in die abſolute Nothwendigkeit geſetzt,* „*den Ergieſsungen* ſeines Dankgefühls *Eintrag zu* „*thun.*" — Hier und da ſind ihr ſehr verworrene Perioden entſchlüpft: z. B. „die unſchuldige Schlau„heit in Ehren, welche vom Eigennutz frey, un„verkennbar den Stempel des guten Herzens an der „Stirne trägt, und nie zum Nachtheil eines Andern „machinirt, waren (wahrſcheinlich ſoll es heiſsen: „warnen) wir vor dieſem Geiſte der Kabale, der den „noch übrigen kleinen Theil geſunden Menſchenver„ſtandes völlig verzehrt, und die Güte des Herzens „unter Lügen, Trügen, und Eigenwillen eben ſo „ſicher erſtickt, als jene feine Klugheit, jenes Ver„ſtehen des kleinſten Winkes u. ſ. w. den Verſtand „übt, und den Edelmuth eines ſo angenehmen ſchlauen „Geſchöpfes in dem liebenswürdigen Lichte dar„ſtellt." — Endlich kommen auch zuweilen Idiotismen und Provinzialismen vor, deren Bedeutung nur der Zuſammenhang errathen läſst: *einzuhüten* ſt. einzukehren — *beklatſchen* ſt. andern böſes nachſagen — vielleicht geräth unſere *Brut* ſt. unſer Plan, unſere Idee, — *hapern*, ſt. Schwierigkeiten haben.

Erfurt, b. Keyſer: *Oberförſter May.* Ein kleiner Roman in ſechs Kapiteln. 1799. VIII. 136 S. 8. (6 gr.)

Der Vorrede des Verlegers und zugleich Herausgebers zufolge iſt dieſer Roman aus dem zweyten Bändchen der in ſeinem Verlage erſcheinenden *kleinen Geſchichten und Romanen, oder liebenswürdigen Scenen* u. ſ. w. „für die Freunde und Bekannte des Vfs. beſonders" (nebenher doch auch, wie es ſcheint, für das gröſsere Publicum mit) „abgedruckt worden." Die ſechs Kapitel führen die Ueberſchrift von ſechs aufgegebenen Worten: *Grab, Glück, Freund, Feind, edle That, Feuer*, als Vehikel einer ſehr mittelmäſsigen Erzählung. Eine Compoſition von verzeichneten Charakteren, häufigen Sprachſchnitzern, verkehrten Ausdrücken und geiſtloſen Dialogen, iſt wohl kein wirkſames Mittel, wie der declamirende Vorredner glaubt, „die Leſeluſt der Jugend (welcher?) zu erwecken und nach und nach auf ein *höheres Bedürfniſs und* (zu) ernſtlichere(n) Schriften zu leiten" noch auch „die faden Romane zu verdrängen, die Verdauung zu befördern" allenfalls „den Nachmittagsſchlummer zu erzeugen." Die philoſophiſche Reflexion S. 135. „*Oft, ſehr oft* kettet ſich im menſchlichen Leben eine Begebenheit an die andere," die vollkommen zu den Uebrigen paſst, überhebt uns wohl der Mühe, mehrere Beweiſe unſerer Behauptung vorzulegen.

Prag, b. Barth: *Canari und Cäcilia oder die Männer vom ſchwarzen Felſen.* 1797. Erſter Theil. 399 S. 8. (1 Rthlr.)

Es ſoll uns doch wundern, wie weit der Unſinn in den Ritter-, Zauber-, Geiſter- und Ordens-Romanen

manen noch ſteigen wird und kann; aber ſteigen muſs er, wie es ſcheint, noch immer! Da Abentheuerlichkeit, Schrecken und Wunder das einzige Intereſſe ſind, das dieſe Bücher haben: ſo muſs jeder neue Roman dieſer Art den vorhergegangenen an jenen Eigenſchaften übertreffen, ſo wie in einem Sumpfe jeder Nachfolgende tiefer tritt, als der Vorhergehende, bis endlich die letzten verſinken, und es könnte zuletzt eine Aufgabe für den Witz werden, noch etwas von der Art zu erſinden, das noch nicht da geweſen wäre. Dieſer Canari nun iſt ein Ideal von Abentheuerlichkeit und Unſinn. Da giebts Räuberbanden zur See, zu Lande, auf Inſeln, und Canari kann nicht auf die Gaſſe treten, ohne ſich mit hundert Menſchen herumſchlagen zu müſſen, die er, ein 16jähriger Knabe (verſteht ſich) überwindet. Dieſer Burſche aber, der Menſchen ermordet (und das taugt nicht) heiſst ein groſser, ein edler Menſch, in deſſen Herzen die edelſte Tugend lebt, und ein Mädchen, das unverſchämter als die ſchmutzigſte Dienerin der Venus Pandemos iſt, nennt eben der edle Menſch (was noch weniger taugt) ein ungewöhnliches Mädchen, im guten Sinne. Das Buch eröffnet ſich mit einer unerträglich gemeinen Scene, die der gleich iſt, worin der Weiberfeind Orpheus zerriſſen wurde, und ſchlieſst ſich damit, daſs der Held von einem Balcon drey Stockwerke hoch herabgeſtürzt wird. Aber todt iſt er nicht; denn dieſs iſt wieder nur der erſte Theil.

Leipzig, b. Leupold: *Novellen aus der neueſten Zeit und Sittengeſchichte.* Erſtes Bändchen. 1797. 200 S. 8. (16 gr.)

In dieſem erſten Bändchen ſind zwey Novellen dialogiſirt, die ſich recht gut leſen laſſen. Die erſte heiſst *das Rendezvous* oder *Scenen aus der Geſchichte des Erbprinzen von* ***. Einige ehrgeizige, niedrige Höflinge liefern dem Prinzen eine reizende Emigrirte mit Gewalt in die Hände. Sie verliert ihre Ehre, und die Verzweiflung tödtet ſie. Ihr Bruder verlangt Gerechtigkeit gegen die Verführer des Prinzen, wird aber ſtatt deſſen eingekerkert, und dann über die Gränze gebracht. Die Mätreſſe des Prinzen, ein beſſeres Geſchöpf, die für ſeinen Ruhm beſorgt iſt, ſteht den Verführern im Wege, und eine gemeine aber ſehr reizende H. ** ſoll den Prinzen von jener an ſich ziehen. Die Mätreſſe entdeckt dem Prinzen, in welchen Händen er ſich befindet, und die Verführer werden beſtraft. Das Ganze iſt recht gut gehalten; der Franzoſe iſt ein wenig müſſig. Wie aber ein ſo ſehr reizendes Geſchöpf, wie Luiſe jetzt noch ſeyn muſs, um die Wirkung auf den Prinzen machen zu können, bis zu ihrer Geſellſchaft hinab ſinken kann, begreife wer kann! Die zweyte Novelle iſt eine Poſſe, der es nicht an Witz gebricht, und die als Nachſpiel, mit Verkürzung ein paar langer Scenen, auf der Bühne das Lachen des Publicums nicht verfehlen würde.

KINDERSCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Guilhauman: *Kleine Plaudereyen für Kinder,* welche ſich im Leſen üben wollen. Von *J. A. C. Löhr,* Paſt. in der Altenburg vor Merſeburg. 1800. 262 S. 8. (18 gr.)

Eine Sammlung von 40 Erzählungen, die der Vf. ſelbſt dichtete. Sie können, nach ſeiner eigenen Angabe, die Lücke zwiſchen dem erſten und zweyten Theil der, auch von uns angezeigten *Vorbereitungen* ausfüllen. Ihr Stoff iſt meiſtentheils aus der Kinderwelt entlehnt. Daher werden ſie auch den Kindern die beabſichtigte Unterhaltung zu gewähren im Stande ſeyn. Ueberdieſs ſind ſie in moraliſcher und naturhiſtoriſcher Hinſicht für die Kleinen belehrend. Der Ton iſt, bis auf wenige Stellen, gut getroffen. Nur ſind ſie im Ganzen zu lang, und daher zum Wiedererzählen für Anfänger zu ſchwer. Dieſer Erinnerung ungeachtet, können wir dieſe Schrift als ein brauchbares Leſebuch zum Familienunterricht empfehlen. Für die meiſten Schulen dürfte die Anſchaffung deſſelben zu koſtſpielig ſeyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Koblenz,* in der neuen Buchhandlung: *Adelinde oder die Freuden einer jungen Republikanerin.* Neujahrsgeſchenk für edle Republikanerinnen. 7tes Jahr der Republik. 62 S. 8. Dieſes Neujahrsgeſchenk beſteht in einer kleinen, ſehr unintereſſanten Begebenheit eines deutſchen Fräuleins, das einen franzöſiſchen Bürger gegen den Willen ihrer Aeltern heyrathet. Die edlen Republikanerinnen werden indeſs die Gefühle des Haſſes, der Verachtung und des Spottes der deutſchen Tochter gegen ihre Aeltern und Brüder, die ſie auf die härteſte Weiſe ſelbſt ſchildert, ſehr unſittlich finden, und ſo tolerant Rec. gegen den Nationalſtolz der Franzoſen iſt: ſo reicht doch keine Toleranz hin, Stellen wie S. 44. „es giebt keine menſchlichern Sieger, als die Franzoſen. Die Greuel und Verheerungen, durch welche die Alliirten ſich bey ihrem erſten Feldzuge in Frankreich auszeichneten, ſind die Einzigen, die während des ganzen Krieges geſchahen“ ohne bittern Unwillen zu leſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 6. September 1800.

LITERATURGESCHICHTE.

Hermanstadt, b. Hochmeiſter: *De Scriptoribus rerum Hungaricarum et Tranſſilvanicarum ſcriptisque eorundem recentioribus ordine chronologico digeſtis Adverſaria.* Totius operis Tomus II. *Georgii Jerem. Haueri*, Saxonis Tranſſilvani. 1798. 506 S. 8.

Auch unter dem Titel:

De Scriptoribus rerum Hungaricarum et Tranſſilvanicarum Saeculi XVII. ſcriptisque eorundem. Opus poſthumum *Georg. Jerem. Haneri*, Superintendentis Eccleſiarum Aug. Conf. Tranſſilvanicarum.

Bekanntlich iſt der erſte Theil dieſes vortrefflichen Werks ſchon 1774, Wien, b. Trattner. 274 S. 8. mit doppelten Index, unter dem Titel: *De Scriptoribus — — antiquioribus (Saec. XII — XVI.)*, erſchienen. Der würdige Vf. hatte nach vielen unordentlichen Leſen verſchiedener und zu verſchiedenen Zeiten lebender Schriftſteller, Verwirrung in ſeinen hiſtoriſchen Kenntniſſen bemerkt, und dieſer dadurch abgeholfen: daſs er dieſe Schriftſteller chronologiſch zu ordnen, und den Inhalt ſowohl als die Glaubwürdigkeit, und die darauf ſo groſsen Einfluſs habenden Lebensumſtände eines jeden aus den Quellen, die ihm zu Gebote ſtanden, auszuziehen und anzumerken anfing. Dieſem Umſtande verdanken wir ein Werk, welches billig als die Grundlage einer vollkommenern ungariſch-hiſtoriſchen Bibliothek (ein Fach, worin noch viel Ruhm zu erringen übrig iſt) angeſehen werden kann. Durch die angehängten Regiſter vereinigt es alle Vorzüge der alphabetiſchen Manier, welche Hr. *Horányi* in ſeinen *Membriis Hungarorum* etc. befolgt hat, mit den weit gröſsern Vortheilen der chronologiſchen Anordnung. Hr. *J. Filtſch* zu Heltau (jetzt Pfarrer zu Urwegen), hat ſich nicht wenig um die vaterländiſche hiſtoriſche Literatur durch die Herausgabe dieſes zweyten Theils, der ſchon fertig in der Superintendential-Bibliothek zu Birthalm lag, verdient gemacht. Auch die Schriftſteller des XVIII. Jahrhunderts, hat der ſel. Haner zu bearbeiten angefangen; dieſe verſpricht Hr. *F.* nicht nur herauszugeben, ſondern auch fortzuſetzen und zu vermehren. Rec., der den Fleiſs und die Geſchicklichkeit des Verſprechenden kennt, hält ihn hiemit vor den Augen des Publicums beym Worte. Endlich hat Haner auch eine „*Bibliothecam Hungarorum et Transſilvanorum hiſtoricam Manuſcript.*" d. h. Nachrichten von den in Handſchrift noch und ungedruckt liegenden hiſtoriſchen Werken laut Theil II. S. 57. ausgearbeitet, um deren Herausgabe wir Hn. *F.* ebenfalls recht ſehr erſuchen.

Der ſel. Vf. hat in der Vorrede des erſten Theils mit der ihm eigenen Beſcheidenheit geſtanden, daſs ſeine Arbeit nicht vollſtändig und durchaus richtig ſey. Weit entfernt, allerley Ausſtellungen zu wagen, muſs Rec. ſich vielmehr wundern, wie der unermüdete Mann in ſeiner von Hauptſtädten und groſsen Bücherſammlungen entfernten Lage ſo viel ſchätzbare Nachrichten habe zuſammenbringen, ſo viel ſeltene Bücher ſammeln können. Er muſs der Richtigkeit des Urtheils des Vfs. zumal da, wo er das Buch ſelbſt geſehen hat, volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Seine Unpartheylichkeit iſt ſo groſs, daſs er die Sachfehler in der Schrift ſeines eigenen Vaters S. 394 f. umſtändlicher, als bey andern, angiebt. Wo er nicht ſelbſt ſah, citirt er das Urtheil anderer von ihm genannten Gewährsmänner. In neuern Zeiten hat die ungariſch-hiſtoriſche Bücher- und vorzüglich Handſchriftenkunde durch den Katalog der Cornideſiſchen Bibliothek, den Hr. *Koppi* ſo zweckmäſsig verfaſst hat, durch die Hn. *Kovachich* und *Aranka* (denen hauptſächlich die von der philohiſtoriſch-ſiebenbürgiſchen Geſellſchaft herausgebene chronologiſche Nachweiſung ungedruckter hiſtoriſcher Werke zu danken iſt) durch Hn. *Pray Index librorum rar. bibl. R. Univ. Peſth.* durch Hn. *Horányis Novae Memoriae Hung.* (wovon aber nur der erſte Theil bis zum Buchſtaben C erſchienen, und zu den andern um ſo weniger Hoffnung iſt, als der Vf. ſich jetzt mit einer *bibliotheca Ordinis PP. Scholarum* beſchäftigt) durch des Hn. *v. Engel hiſtoriſche Literatur der Nebenländer des ungariſchen Reichs* etc. viel gewonnen, hiezu kommt noch in kurzem der alphabetiſche und Realkatalog der gräfl. Franz Széchényiſchen Bibliothek verfaſst von Hn. *Thiboltk*, und der Katalog des gräfl. Sam. Telekiſchen ungariſch-hiſtoriſchen Büchervorraths. Nun lieſse ſich auf den Grund des Haneriſchen Werks ein ſchönes Gebäude aufführen; und wer hat wohl mehr Materialien, mehr ausdauernden Fleiſs, mehr Kenntniſs und Kritik hiezu, als Hr. *Gottfried von Keler* zu Wien. Möge ihn doch dieſe öffentliche Auffoderung mit bewegen, ſeine „*bibliothecam hiſtoricam Hung.*" nicht zum *Opus poſthumum* werden laſſen: da auch *Hauers* Beyſpiel zeigt, wie lange ſolche Werke nach dem Tode ihres Vfs. unbenutzt bleiben, bis ſich ein thätiger *Filtſch* derſelben annimmt. Nur zu oft gehen ſie ganz verloren.

Aus den ſchon angeführten Urſachen wollen wir nicht dabey verweilen, daſs im zweyten Theile mehrere bekannte Hiſtoriographen, z. B. ein Kéri, ein Rezik, ein Pomarius ausgeblieben ſind. Auch wollen wir einige untergelaufene Unrichtigkeiten nicht rügen, ſo z. E. 337. daſs die hungariſch-türkiſche Chronik zuerſt zu Frankf. u. Leipz. 1684. 12., dann in drey Bänden zu Nürnberg in 8. 1688 herausgekommen. Vom Herausgeber hat Rec. zwey Noten gefunden, wovon die eine S. 354. Hoffnung giebt, daſs die Anmerkungen des gelehrten *Gottfried Schwarz* zu Rinteln zu dem bey Hochmeiſter neu und vollſtändig abgedruckten Wolfgang Bethleniſchen Geſchichtswerk, die auf der Göttinger Bibliothek bewahrt werden, durch Hn. *F.* zum öffentlichen Gebrauch gelangen. Wir wünſchten nur noch, daſs Hr. Hochmeiſter den Raum beym Abdruck mehr zu Rathe gehalten (z. E. S. 44.) und für beſſere Correctur geſorgt hätte. So z. E. iſt des *Caſpari Eus Appendix ad rerum Hung. Hiſtoriam* nicht, wie S. 37. vorkommt, im J. 1600, ſondern 1608. erſchienen. S. 81. iſt ſtatt *tant de ſuccès, au, on vit* — zu leſen: *qu'on vit* etc., und S. 118. ſtatt ἀυτοφια — ἀυτοψια etc.

Lemgo, in d. Meyerſchen Buchh.: *Das gelehrte Deutſchland, oder Lexicon der jetzt lebenden deutſchen Schriftſteller.* Angefangen von *Georg Chriſtoph Hamberger*, Prof. d. Gel. Geſch. zu Göttingen. Fortgeſetzt von *Joh. Georg Meuſel*, königl. preuſs. u. fürſtl. Quedlinb. Hofrath, ordentlich. Profeſſ. d. Geſchichtkunde auf der Univerſität zu Erlangen etc. 1798. *Sechſter Band.* 496 S. *Siebenter Band.* 748 S. 8. Fünfte durchaus vermehrte und verbeſſerte Ausgabe.

Der Name *Hamberger* hat ſo lange auf dem Titel figurirt, daſs er nun wohl als völlig überflüſsig weggelaſſen werden könnte. Dem Leſer, der das Lexicon benutzen will, braucht es nicht gleich zu Anfang geſagt zu werden, daſs Hamberger zuerſt die Idee eines ſolchen Lexicons aufgefaſst habe. Die Einrichtung iſt zu bekannt, als daſs eine Anzeige davon nöthig wäre. Sie wird und muſs auch bis zu Ende dieſer Auflage beybehalten werden. Sollte der würdige Vf. zu einer ſechſten Auflage ſchreiten (und wer wird ihm nicht wünſchen, daſs er dieſe erleben möge, ſie ſey nun bald oder ſpät erfoderlich): ſo würde doch bey der immer zunehmenden Bücherſchreiberey darauf Bedacht zu nehmen ſeyn, wie der Raum geſpart werden könne. So könnten z. B. die Titel ſelbſt, wie es in Auctions-Katalogen zu geſchehen pflegt, mit abgekürzten Wörtern geſchrieben werden. Die beiden Bände enthalten nicht mehr als die Buchſtaben P bis S, und der ſiebente Band allein den einzigen Buchſtaben S. In der vierten Ausgabe nahmen dieſe Buchſtaben 586 S. ein, und in der fünften, 14 Jahre nachher herausgekommenen, füllen ſie mehr als noch einmal ſo viel, 1244 S. Man erſchrickt über die zunehmende Schreibſeligkeit, unter der vielleicht die Gelehrſamkeit dereinſt ganz erliegen wird. Doch muſs man unſern Schriftſtellern zum Ruhm nachſagen, daſs, wenn μεγα βιβλιον μεγα κακον iſt, ſie ſich vor dem groſsen Uebel zu hüten wiſſen. Wenn man die Flugſchriften, Programmen, Abhandlungen, Diſſertationen, und wie die winzigen Producte ſonſt noch heiſſen mögen, abzöge, wie viele Bücher ſollten alsdann wohl übrig bleiben?

FREYMAURERSCHRIFTEN.

Berlin, auf Koſten der Herausgeber u. b. Nauk: *Jahrbücher der groſsen Loge Royale York zur Freundſchaft in Berlin. Oder Denkwürdigkeiten für Freymaurer. Erſtes Jahr.* 1798. 276 S. 12. (1 Rthlr.)

Die Loge Royale York conſtituirte ſich im J. 1797 zu einer groſsen Loge, gab ſich und den ihr affiliirten Logen eine neue, dem Geiſte unſerer Zeit angemeſſenere Einrichtung, und that den für die Freymaurerey wichtigen Schritt, ihren Zweck und ihre Conſtitution durch den Druck bekannt zu machen. Um nun auch, dem von ihr angenommenen Grundſatze der Publicität gemäſs, das Publicum von der Reinheit ihrer Abſichten zu überzeugen, und es in den Stand zu ſetzen, über die Zweckmäſsigkeit ihrer Bemühungen urtheilen zu können, beſchloſs dieſelbe die Herausgabe dieſes Jahrbuchs, in welchem ſie von ihren Beſtrebungen und Arbeiten zur Erreichung des ſich vorgeſteckten Ziels, Vernunftmäſsigkeit und Sittlichkeit zu befördern, jährlich Rechenſchaft ablegen, und dabey von den im Laufe des Jahres vorgefallenen Begebenheiten und andern Denkwürdigkeiten Nachricht geben will. Dieſe ſind denn auch die Geſichtspunkte, aus welchen wir die Aufſätze in dem vor uns liegenden Jahrbuche zu betrachten haben, deſſen Herausgeber ſich unter der Vorerinnerung *J. G. Rhode*, privatiſirender Gelehrter, und *J. G. Marmalle*, Lehrer am Joachimsthalſchen Gymnaſium, in Berlin, genannt haben. Den Anfang machen: *Nachrichten von dem Leben des Profeſſors und Doctors der Theologie, J. A. Feſslers, jetzigen D. Gr. M. der groſsen Loge R. Y. z. Fr. von Rhode.* Eine gutgeſchriebene Darſtellung der intereſſanten Schickſale und des Charakters dieſes bekannten und thätigen Gelehrten. Durch ſeine Veranlaſſung und Mitwirkung kam unter *Joſeph II.* eine Unterſuchung ſämmtlicher Klöſter in den öſterreichiſchen Staaten zu Stande, die an einem und demſelben Tage eine groſse Anzahl auf immer zum Kerker verurtheilter Mönche und Nonnen, an das Licht brachte. *Joſeph* pflegte, wenn er einen Schritt zur Reformation des Klerus thun wollte, das Publicum durch kleine Flugſchriften dazu vorbereiten zu laſſen; und auch *Feſsler* erhielt, durch den erſten Cabinetsſecretär, Obriſten von Weher, mehrere Aufträge dieſer Art. Im J. 1783 ging er als Profeſſ. ord. der orientaliſchen Sprachen und Exegeſe nach Lemberg. Ermüdet durch die unaufhörlichen Kämpfe gegen Mönchshaſs und Verfolgungen aller Art, machte er im

im J. 1787 eine Reiſe durch Ungarn und Oeſterreich. Als er hierauf erfuhr, daſs ſeine Hauptſtütze, der Referent des geiſtlichen Departements, Prälat *Rautenſtrauch*, gefallen, und höchſt wahrſcheinlich bey einer Viſitation der theologiſchen Seminarien zu Erlau *durch Gift* hingerichtet war, er auch ſelbſt auf ſeiner Huth zu ſeyn gewarnt wurde, weil man ihm nachſtelle; die Geſundheitsumſtände K. Joſephs ſich merklich verſchlimmerten, nach deſſen Tode er es für unmöglich hielt, der Rache der Mönche zu entgehen: ſo legte er ſein Lehramt nieder, ging nach Schleſien, und trat zur evangeliſchen Confeſſion über, aus Gründen, die hier aus einem Schreiben Feſslers ſelbſt ausführlich und befriedigend dargelegt werden. Hierauf folgt: II. *Ueber die Beſchuldigungen eines ungenannten Schriftſtellers, die Abſichten und Conſtitution der groſsen Loge Royale York betreffend.* Von *Rhode.* Der Ungenannte, welcher hier widerlegt wird, iſt der Vf. der Schrift: *Die preuſsiſchen Staaten vor und nach dem 16. Nov. 1797. Erſtes Heft. Paris 1798*, welcher durch die den Namen *Richter* anzeigenden Anfangsbuchſtaben der am Schluſſe der Bemerkungen über die Fr. M—y befindlichen ſechs Zeilen, ſich genannt zu haben ſcheint. III. *Der Maurer als Erzieher der Menſchen betrachtet.* Von *Feſsler.* Einzelne gute Ideen, aber der Gegenſtand iſt nach allen den Rückſichten, die er darbietet, weder erſchöpft noch ordnungsmäſsig, und nach deutlichen und beſtimmten Begriffen, zur Bewirkung einer vollſtändigen und richtigen Erkenntniſs deſſelben, vorgetragen. IV. *Rückblicke auf die Geſchichte des verfloſſenen Jahres.* Von *Rhode.* Wenn man von dieſem Aufſatze das, was der Einbildungskraft und dem Gefühle angehört, wegnimmt, ſo bleiben folgende Sätze übrig: 1) Die Brüder der Loge werden nicht mehr von dem, alles Fortſchreiten zum Guten und Beſſern hemmenden, Vorurtheil für das *Alte* und *Hergebrachte* geblendet. 2) Eben ſo wenig kränkeln ſie am *Eigendünkel.* 3) Haben ſie *Muth* und *Energie* genug erhalten, den einmal betretenen Weg der Wahrheit und Vernünftigkeit zu verfolgen. 4) Das Zutrauen zwiſchen obern und untern, ältern und jüngern Brüdern, iſt durch die getroffene Einrichtung, vermöge welcher die Mitglieder der höhern Collegien von den untern gewählt werden, geweckt und unterhalten worden. Statt ſolcher Erklärungen, dergleichen die drey erſten Sätze enthalten, die, da ſie durch nichts begründet ſind, einem bloſsen Selbſtlobe ähnlich ſehen, wünſchten wir künftig lieber zu leſen, was die Loge zur Realiſirung ihres Zwecks wirklich *gethan*, und welcher Mittel ſie ſich bedient habe, dieſe oder jene moraliſche Unvollkommenheit zu entfernen, und dieſe oder jene gerühmte Vollkommenheit zu erlangen. V. *Der Geiſt unſerer Conſtitution.* Von *Rhode.* Um Willkür und Privatintereſſe von der Geſetzgebung der Loge abzuhalten, ſind drey Autoritäten feſtgeſetzt: die ganze ſtimmfähige *Meiſterſchaft*, ein gröſserer Ausſchuſs, oder das *Kapitel*, und ein enger Ausſchuſs, oder der *innere Orient.* Alle Vorſchläge zur Abänderung alter oder Einführung neuer Anordnungen und Geſetze, müſſen von dieſen drey Autoritäten unterſucht und gebilligt worden ſeyn. Aus dem innern Orient kommen ſie in das Kapitel, von dieſem an die Meiſterſchaft, durch deren Billigung ſie erſt geſetzliche Kraft erhalten. Dieſes nennt der Vf. den Geiſt der Conſtitution. Von der innern Geſetzgebung und Polizey des innern Orients und der äuſsern Geſetzgebung und Polizey der Meiſterloge. Wenn die von dem Vf. angegebenen Gegenſtände der *innern* Geſetzgebung und Polizey allein für den innern Orient, und die der *äuſsern* allein für die Meiſterloge gehören, wie hier ſteht: ſo fällt ja das *Kapitel* leer aus; und wenn alle Vorſchläge nur dadurch Sanction erhalten, daſs ſie alle drey Autoritäten billigen, wie kann eine Autorität über etwas urtheilen, daſſelbe mit Wirkſamkeit billigen oder verwerfen, wenn der Gegenſtand gar nicht vor ihr Forum gehört? Es fehlt alſo hier entweder in der Einrichtung ſelbſt etwas, oder Hr. R. hat die Sache nicht gehörig dargeſtellt. VI. *Ueber Ordnung.* VII. *Ueber Harmonie.* Beide von *Marmalle.* Dieſe Aufſätze ſind von der freyen Art, die ſich nicht an Begriffen feſthält, und mehr zur Belebung guter Entſchlieſsungen durch das Gefühl, als durch Belehrung und Ueberzeugung des Verſtandes zu wirken angelegt. VIII. *Ueber das Symbol des Tempels*, von *Rhode.* Die gewöhnliche moraliſche Erklärung. IX. *Ueber den Zweck und Werth der Tafellogen.* Von *Rhode.* Sie ſollen eine Schule ſeyn, in welcher der Jüngling genieſsen und empfinden lernt; hier ſoll ſein *Gefühl* gebildet werden, wie in Arbeitslogen ſein *Kopf.* Ueber dieſen Gegenſtand lieſse ſich etwas viel Zweckmäſsigeres und Beſſeres ſagen, als hier geſagt iſt. X. *An die Brüder der Loge R. Y. z. F., vom Br. von Brenkenhoff.* Man ſolle bey der Aufnahme in den Orden ſchlechterdings nicht auf den Stand, ſondern lediglich auf den moraliſchen Charakter und Lebenswandel des Candidaten Rückſicht nehmen. XI. *Rede bey der Eröffnung der gr. Loge R. Y., gehalten vom Br. Rhode, den 11. Jun. 1798.* XII. *J. P. Delagoanere.* Nachrichten aus dem Leben dieſes Mannes, der 13 Jahre das Amt eines Groſsmeiſters bey dieſer Loge verwaltet, und dem dieſelbe ihr ganzes ſchönes Local und alle Bequemlichkeiten bey den Zuſammenkünften der Brüder zu verdanken hat. Er ging als königl. preuſsiſcher Conſul nach Korunna in Spanien. XIII. *Feſt der gr. L. R. Y. am 28. Oct. 1798, vom Br. Süvern.* Nach vorläufigen Betrachtungen über die Zweckmäſsigkeit der Volksfeſte überhaupt und der griechiſchen inſonderheit, geht der Vf. zur Beſchreibung verſchiedener im vorigen Jahre von der Loge Royale York gefeyerten Feſte über, von welchen die des Feſtes der Inſtallation des neuen Groſsmeiſters *von Sellentin* die ausführlichſte iſt. Der Stil iſt edel, und wo es der Gegenſtand erfoderte, ſelbſt herzlich und Theilnehmung erweckend, ohne erzwungene Declamation. Den Beſchluſs macht: *Tableau der groſsen Loge Royale York z. Fr. und der unter der Conſtitution derſelben arbeitenden Logen.*

KLEI-

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Rom*, in der Druckerey der apoſtol. Kammer: *Sanctiſſimi Domini noſtri Domini Pii* divina providentia *Papae ſexti damnatio quamplurium propoſitionum excerptarum ex libro italico idiomate* impreſſo ſub titulo — *Atti e decreti del concilio dioceſano di Piſtoja del anno* MDCCLXXXVI. — *In Piſtoja per Atto Bracali ſtampatore veſcovile. Con approvazione.* Cum prohibitione ejusdem libri et aliorum quorumcunque in ejus defenſionem tam forſan editorum quam in poſterum edendorum. 1794. 66 S. 8. — *Leopold*, der an der Reformation des toſcaniſchen Staats ein ſo treffendes Gegenſtück zur franzöſiſchen Revolution darſtellte, wollte auch an die zu ſeinem Zwecke nöthige Reformation der toſcaniſchen Kirche, und an die damit verbundene Aufklärung ſeines Volks die Hand legen; gerade noch das ſchwerſte Stück Arbeit, das er ohne ſeine Geiſtlichkeit nicht wohl ausführen konnte, und eben der herrſchenden Unaufgeklärtheit halber mit derſelben auszuführen nicht ſehr hoffen durfte. Nur *Ricci*, Biſchof zu *Piſtoja*, war's, der ſeinem Regenten zur Hand arbeitete, und deſshalb auf einer Diöceſan-Synode zu Piſtoja alle ſeine Pfarrer in den durchgreifendſten Reformationsplan zu ziehen wuſste. Aber die Synode der toſcaniſchen Biſchöfe zu Florenz zeigte ſogleich, daſs Ricci ſeine Pfarrer leichter ſtimmen konnte, als ſeine Collegen. *Leopold* verſuchte es nun zwar, unter der Gährung der Biſchöfe, der Mönche und des Pöbels, und vor den Augen des heimlich-zürnenden Papſtes kleine Verbeſſerungen zu machen, und ſchirmte Ricci gegen deſſen Feinde, die Zeloten; aber bald darauf durch *Joſephs II.* Tod ſeinem Staate entrückt, muſste er *Ricci* deſſen Feinden, und ſeine kirchliche Reformation dem feindſeligen Dämon preisgeben, der ſeit der unglücklichen Revolution Frankreichs aller Reformation und Aufklärung den Krieg ankündigte, und zwiſchen Fürſten und Prieſtern Frieden ſtiftete. Die Unzufriedenen in Toſcana brachen nun los. Ricci reſignirte ſein Biſsthum. Nun erlaubte ſich erſt die ſchleichende Politik der römiſchen Curia, auch ihrem lange zurückgehaltenen Eifer Luft zu machen. Sie zertrat den ſchon daniederliegenden Ricci, indem ſie, freylich erſt 1794. d. 28. Auguſt das Verdammungsurtheil auf die Verhandlungen der Synode zu Piſtoja ſchleuderte; und ſetzte ſo, da ſie an dem Werkzeuge der Reformation ihren Unwillen auslieſs, dem Reformator Leopold, im Grunde aber ſich ſelbſt, ein ſchimpfliches Denkmal. Elenderes läſst ſich nichts denken, als dieſe Cenſur über die beſte der kirchlichen Synoden, dieſes Meiſterſtück der Verketzerung, und in dem jetzigen Proceſſe der Aufklärung das lächerlich-ſchrecklichſte Belege. Alle Sätze der piſtojer Acten, die einen kleinen Anſtrich von Neuerung haben, erhalten hier ihr Urtheil, in den gewöhnlichen Phraſen zugewogen, wiewohl man hie und da verſucht wird zu glauben, die Curia habe ſich ſelbſt übertroffen — *propoſitio falſa, temeraria, erronea, piarum aurium offenſiva, libertatis eccleſiaſticae ſubverſiva, in ſſ. pontifices injurioſa, ordinis pro myſteriorum celebratione praeſcripti perturbativa, in ſcholas catholicas injurioſa, ſchismatica, favens haereſi, haeretica.* Fodert die Synode die Landesſprache zum Gottesdienſte, tadelt ſie die ſinnloſe Andächteley gegen das Herz Jeſu, oder die abergläubiſch beſtimmte Zahl der Gebete, oder die Stipendien der Meſspriester, oder die Nachtheile der ſcholaſtiſchen Theologie: ſo fällt allemal, nach Maaſsgabe des Satzes, eine der obigen Formeln darauf. Was dieſe Cenſur auf das tiefſte erniedrigt, beſteht darin, daſs ſie den gröbſten Aberglauben, die Verehrung gewiſſer Bildniſſe vor andern ihres gleichen wegen eines gröſsern Wunderruhms, worüber im katholiſchen Deutſchlande der vernünftigere Theil des Volks ſpottet, gegen die Piſtojer in Schutz nimmt. — *Doctrina et praeſcriptio generatim reprobans omnem ſpecialem cultum, quem alicui ſpeciatim imagini ſolent fideles impendere, et ad ipſam potius, quam ad aliam confugere, — temeraria, pernicioſa, pio per eccleſiam frequentato mori, tum et illi providentiae ordini injurioſa, quo ita Deus nec in omnibus memoriis Sanctorum iſta fieri voluit, qui dividit propria unicuique prout vult. Ex Auguſtin. ep. 78.* — Der Schluſs des Ganzen iſt; daſs, wer nur Einen jener Sätze vertheidigt, *ipſo facto* in alle auf ähnliche Fälle gelegte Kirchenſtrafen verfallen ſeyn ſoll. Ueberall ſpringt einem die durch Jahrhunderte befeſtigte Maxime der Römer, der Reformation keinen Schritt zu weichen, in's Geſicht. Noch auf dem Concilium zu Trident war es den Biſchöfen aufgetragen, die Bilderverehrung von allem Aberglauben zu reinigen. Will nun ein Biſchof den gröbſten Theil deſſelben, förmliche Abgötterey, wegräumen: ſo iſt es ein Hochverrath gegen fromme Gebräuche und die Vorſehung!!

Wenn dieſer Sieg des Aberglaubens dem Freunde der Vernunft zu Herzen geht: ſo ſchmerzt es ihn nicht weniger, daſs Ricci durch eine Doſis von Schwärmerey dieſen Sieg erleichterte. Wiedererweckung der erſten Kirche war immer das Stichblatt der Oppoſitionsparthey der katholiſchen Kirche in Frankreich, worin ſie die Mittelſtraſse zwiſchen dem Proteſtantism und dem Katholicism dieſer Zeit, und das Ziel aller Reformation zu finden glaubte. Das Ideal chriſtlicher Vollkommenheit, ſtatt es hauptſächlich in ihrer moraliſchen Vernunft zu ſuchen, und ſeine Realiſirung der Zukunft zu überlaſſen, ſollte nun einmal aus der Geſchichte des erſten chriſtlichen Zeitalters geſchöpft, und nur reproducirt werden. Unglücklicherweiſe war dieſs goldene Zeitalter der Kirche nicht einmal beſtimmbar, und ſo griffen ſie denn in Anſehung der Kirchenregierung, ſtatt der monarchiſchen, eine mehr ariſtokratiſche, in Anſehung der Dogmatik Auguſtins *troſtloſe* Prädeſtination, und in Anſehung der Moral düſtere Sinnenertödtung und Buſse altkanoniſchen Andenkens aus *dem* Alterthume heraus. Das war der Geiſt Janſens und des *port*-royaliſtiſchen Clubs, der über ganz Frankreich *mehr* oder weniger wehte, und den Modeton der franzöſiſchen Prediger des 17ten und 18ten Jahrhunderts, ſtets an die erſte Kirche zu appelliren, erzeugte. Wie andere Moden, ſo wanderte auch dieſer Zuſchnitt des kirchlichen Syſtems auſser Frankreich in die angränzenden katholiſchen Länder. Nach demſelben reformirte *Hontheim* das Kirchenrecht in Deutſchland, und in Italien ſchuf ſich *Ricci* ſeine Theologie. Dieſer vom Groſsherzoge aufgefodert zur Reformation der toſcaniſchen Kirche gab derſelben Janſenismus für reines Chriſtenthum hin, und machte eben darum ſeinen Gegnern, die im Janſenismus nichts als Ketzerey ſahen, es deſto leichter, ihn als Ketzer zu behandeln. Ob nun gleich dieſen die Wunden, die er ihnen auf Seite des nützlichen Aberglaubens beybrachte, die ſchmerzlichſten waren: ſo erhoben ſie doch da, wo er in der Materie von der Gnade ihrer Dogmatik zu nahe kam, das gröſste Ketzergeſchrey. Wenn ſein Angriff auf den Ablaſs und den Verdienſte-Schatz der Heiligen nur als *propoſitiones temerariae, erroneae* etc. wegkommt: ſo erhalten ſeine unbedingte Anpreiſung der göttlichen Gnade und ſein Angriff auf die guten Werke der Nichtgetauften beynahe die Brandmarke der Ketzerey. Auch der Unpartheyiſche zuckt die Achſel, wenn er ſieht, daſs Ricci, der Beſtürmer der gemächlichen Ablaſſe, das ſaure Buſsweſen alter Zeiten wieder einführen will, daſs er die Infallibilitäts-Anſprüche, die er bey Päpſten und allgemeinen Concilien herabſetzt, im Grunde an die Pfarrer überträgt, indem er allgemeine Concilien von der Anerkennung derſelben auf Provinzial-Concilien, wo die Pfarrer Sitz und Stimme, und alſo überall die Mehrheit für ſich haben, abhängig macht. Man fühlt den innigſten Widerwillen, ſich mit ſeinen verächtlichen Gegnern, welche Ricci's Lieblingsdogmen — die Herabſetzung aller ſogenannten heidniſchen Tugenden zur Sünde (prop. XXIII.) und die unbedingte Verdammung der ungetauft-verſtorbenen Kinder (prop. XXVI.) verwerfen, wider einen ſo verdienten und ſonſt ſo vernünftigen Verbeſſerer der Kirche vereinigen zu müſſen, und wendet von dieſem unlautern und durch Unklugheit auf der einen, wie durch Verblendung und Tücke auf der andern Seite jämmerlich geſcheiterten Reformationsverſuch, der einen neuen auf lange hinaus erſchweren dürfte, das müde Auge weg.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 8. September 1800.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Helmstädt, b. Fleckeiſen: *Patriotiſcher Aufruf und herzliche Bitte um baldige Errichtung einer zweckmäſsigeren und höchſt nothwendigen Geſinde-Polizey.* 1798. 171 S. 8. (14 gr.)

Ungeachtet der ſeit einigen Jahren ſo laut und ſo häufig gewordenen Beſchwerden über die Verſchlechterung des Geſindeweſens, iſt doch von obrigkeitlichen Verordnungen und Veranſtaltungen dagegen bisher faſt noch gar nichts bekannt geworden. Freylich können dieſe nicht nach jenen alleinigen Vorſtellungen von Seiten der Dienſtherrſchaften, ſondern erſt alsdann ſtatt finden, wenn auch die Dienſtboten zuförderſt mit ihrer Verantwortung und mit ihren Beſchwerden über die Herrſchaften, ſind gehöret worden. Dann würde ſich gewiſs ergeben, daſs auch dieſen ein groſser Theil des Uebels beyzumeſſen ſey, und daſs hiebey eben ſo, wie in mehreren Fällen, moraliſche Verſchlimmerungen ſowohl, als Verbeſſerungen, gewöhnlich von den obern Ständen auf die niedern Stände übergehen. Aber noch hat das Geſinde keinen Anwald erhalten, der dem Publicum ſeine Verantwortung und Beſchwerden vorgetragen hätte. Auch aus der vorliegenden Schrift leuchtet hervor, daſs ihr Vf. nur das Intereſſe der Herrſchaften, hingegen das Intereſſe des Geſindes ſehr wenig in Betrachtung gezogen habe.

Sie iſt mit einem warmen Gefühle des Bedürfniſſes einer Verbeſſerung abgefaſst, und enthält, nach einer Einleitung über den Bewegungsgrund zu ihrer Verfertigung, 4 Abſchnitte, von der Wichtigkeit des Gegenſtandes, den jetzigen Beſchwerden über das Geſinde, den Urſachen dieſer Erſcheinungen des Zeitalters, und den Gegenmitteln dawider.

In dem *erſten Abſchnitte* wird der richtige Begriff des Dienens feſtgeſetzt, daraus gefolgert, daſs damit durchaus nichts entehrendes verknüpft ſey; hierauf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der ſorgfältigſten Aufſicht des Staats über den Gegenſtand, aus deſſen Unentbehrlichkeit, aus der dazu gehörigen groſsen Menſchenzahl, und aus dem groſsen Einfluſſe auf den häuslichen Wohlſtand, erwieſen.

Unter den jetzt mehr, als ſonſt, gewöhnlichen, mannichfaltigen und nicht unerheblichen Beſchwerden über das Geſinde, iſt (Abſchn. 2.) zuerſt Mangel am Geſinde genannt, deſſen Quellen der Vf. in falſchen Ehrbegriffen, in einigen ungebührlichen Erwerbsmitteln, in den vielfältigen Verheirathungen der Handwerksgeſellen und in den Verläſterungen der Herrſchaft, von dem aus ihren Dienſten abgegangenen rachſüchtigen Geſinde findet. Aber gewiſs gehöret auch das ſo erhöhete Tagelohn und das aus Eitelkeit und Stolz entſpringende jetzige Erfoderniſs mehrerer Dienſtboten, als ehemals, ſo wie der Umſtand hieher, daſs die Inhaber groſser Landwirthſchaften jenen Mangel am härteſten empfinden. Dann die Beſchwerde über groſse Willkürlichkeit, Unbeſtändigkeit und Widerſetzlichkeit des Geſindes in Erfüllung ſeiner Verträge. Das Geſinde ſey, beſonders wegen der Unzulänglichkeit der bisher beſtehenden Geſetze, allemal der obſiegende, die Herrſchaft aber der leidende, Theil. Hierauf werden auch die ſchädlichen Folgen von einem irrigen, der Herrſchaft zur Beſchwerde gereichenden, Ehrgefühle des Geſindes angegeben. Das Geſinde ſtrebe nach Dienſten in vornehmern, d. h. in ſolchen Häuſern, woſelbſt ihm mehr Freyheit und Luxus geſtattet werde; laſſe ſich von einer falſchen Nacheiferung hinreiſsen, ſich über ſeinen Stand zu kleiden; und ſchäme ſich vieler ihm zukommenden Arbeiten. Ferner ſind des Geſindes Arbeitsſcheu, Gemächlichkeit und Hang zu eigenmächtigen Zerſtreuungen; ſeine Ungenügſamkeit in Abſicht des Lohns und der Geſchenke, ingleichen der Beköſtigung; ſein Hang zur Liederlichkeit und Wolluſt; die allzu groſse Empfindlichkeit, Rechthaberey und Widerſpenſtigkeit; und der bey ihm herſchende Zunftgeiſt, nämlich das ſtillſchweigende Einverſtändniſs der Dienſtboten zur Gleichförmigkeit im pflichtwidrigen Denken und Handeln, und zur Behauptung und Erweiterung der Miſsbräuche und Anmaſsungen ihres Standes angeführt. Von dieſen 8 Beſchwerden und nachtheiligen Folgen hat der Vf. ein Gemälde aufgeſtellt, das den bisherigen Zuſtand des Geſindeweſens bis in ſeine kleinſten Züge und in den hellſten Farben kenntlich macht, jedoch zuweilen für die Herrſchaften allzu parteyiſch iſt.

Die Urſachen der neuerlichen Verſchlimmerung des Geſindes (3. Abſchn.), findet der Vf. nicht in der niedern Herkunft deſſelben, nur zum Theil in deſſen Erziehung, nicht im Schulunterrichte, auch nicht auf Seiten der Herrſchaften überhaupt, nur ſelten und in leicht verzeihlichen Fällen auf Seiten der Hausfrauen inſonderheit, freylich zum Theile in der Verſchuldung einiger Herrſchaften, die ihr Geſinde verwöhnen, verführen und ohne alle Zucht und Ordnung laſſen, von denen daſſelbe mehr Licenz und mehr verſchwenderiſche Zuflüſſe genieſset, als mit der guten Sitte und Ordnung aller Häuſer beſtehen kann, die den Dienſtboten bey andern Herrſchaften, durch

durch niedrige Ueberredungskünſte, den Dienſt verleiden und ſie dieſen abſpänſtig machen etc.; hauptſächlich aber in den folgenden 4 allgemeinen Quellen 1) (mit vollkommenſten Recht) in der raffinirteren Sinnlichkeit und dem Luxus des Zeitalters und der dadurch gereitzten Habſucht (worin ohne Zweifel der Grund ſich jetzt ſo oft ereignender Nothwendigkeit der Beſtrafung diebiſchen Geſindes liegt), 2) in einer von gewiſſen Seiten jetzt vergröſserten Unſittlichkeit, beſonders in Verletzung der Treue, der Aufrichtigkeit und des Werthaltens, 3) in die geſunkene Achtung der Religioſität (welche 3 Urſachen des ſittlichen Verderbens ſich gewiſs erſt, durch vorgängige Beyſpiele von Seiten der Herrſchaften, nach und nach unter das Geſinde verbreitet haben), 4) in den theils unvollſtändigen, theils in Vergeſſenheit gerathenen, theils auch unvollſtreckt bleibenden Geſetzen über das Geſinde, beſonders über die pünctliche Anſtellung zum verſprochenen Dienſte; das wechſelſeitige Aufſagen des Dienſtes; das Abſpänſtigmachen und den Unterſchleif des Geſindes; den Miethpfennig, Lohn und die Geſchenke; die gute, pflichtmäſsige Aufführung des Geſindes im Dienſte; den Kleiderluxus; die Dienſtabſchiede und Kundſchaften; und die auf eigener Hand ſitzenden Perſonen. Alles dieſes hat der Vf. durch Anführung von Stellen aus einigen landesherrlichen Verordnungen, und durch hinzugefügte Bemerkungen darüber, erläutert und beſtätiget.

Als Hülfsmittel gegen jene Uebel (4. Abſchn.), erkennt der Vf. die Erneuerung älterer Verordnungen für unzureichend, auch Veranſtaltungen im Kirchen- und Schulweſen nur zum Theil für dienſam, hingegen eine von den Regierungen durch die Polizey zu bewirkende Radicalcur des Geſindeweſens für durchaus nothwendig. Dieſe ſoll, nach ſeinen Vorſchlägen, überhaupt, durch Verbindung der dahin abzweckenden Geſetze mit Inſtituten, durch Anſtellung von Geſindeinſpectoren und deren Aſſiſtenten, und durch Anlegung dreyer Hauptbücher oder Regiſter, zur Aufzeichnung der Dienſtherrſchaften, des wirklich dienenden Geſindes, und des dienſtfähigen, aber dienſtloſen, bewirket werden. Hiernächſt wird von den abzufaſſenden Geſetzen und von den anzuordnenden Inſtituten inſonderheit gehandelt. Durch jene ſollen, auf die angegebene Art, die Inſcription und Gültigmachung der Miethcontracte, die Pflichten und Rechte beider Theile und das gerichtliche Verfahren bey den darüber entſtehenden Klagen oder Beeinträchtigungen, die Vorſchriften in Abſicht des Austrittes aus dem Dienſte und der Dienſtabſchiede, die Verfügungen wegen des dienſtloſen Geſindes und der ledigen Perſonen, feſtgeſetzt, und wegen genauer Beobachtung dieſer Geſetze mehrere Diſtrictsaufſeher in den Städten beſtellt werden. Die in Vorſchlag gebrachten Inſtitute ſind: eine Straf- und Unterſtützungscaſſe und eine Depoſiten- oder Sparcaſſe für das Geſinde. Der erſten hat der Vf. alle von den Herrſchaften ſowohl, als von den Dienſtboten zu erlegenden Strafgelder, und eine von den erſten halbjährig mit 1 Gulden zu entrichtende Steuer für jeden, nicht des Bedürfniſſes, ſondern bloſs des Standes, oder des Luxus, oder der Bequemlichkeit wegen, in ihren Dienſten befindlichen Domeſtiken; und der letzten theils eine, nach dem Betrage des Lohns, beſtimmte davon jährlich zu berichtigende Abgabe, theils freywillige Beyträge von dem Geſinde zum Fond angewieſen; auch angegeben, wenn in der Verwaltung und Verwendung beider Caſſen zu verfahren ſey. (Noch eine andere, zur Verbeſſerung des Geſindeweſens gewiſs ſehr wirkſame Veranſtaltung hätte hier erwähnt und beſchrieben zu werden verdient, nämlich die Errichtung eines Inſtituts zur Erziehung armer Kinder männlichen und weiblichen Geſchlechts zu guten und geſchickten Dienſtboten und zwar in Verbindung mit einem, den alten, invalid gewordenen, wohlverdienten Dienſtboten gewidmeten Hoſpitale). Zuletzt noch der Entwurf zu einem jährlichen Geſindefeſte, und zu deſſen mit einigen Ergötzlichkeiten verbundenen religiös-moraliſchen Feyer; und eine kurze Ermahnung an die Herrſchaften zur Humanität gegen ihr Geſinde.

Einige im warmen Eifer für eine wichtige Angelegenheit und im Drange lebhafter Vorſtellungen, dem Vf. entwiſchte Abſchweifungen über die Grenzen einer ruhigen und unbefangenen Darſtellung und Prüfung abgerechnet, verdient ſein patriotiſcher Aufruf immer Beherzigung.

PHILOLOGIE.

Halle, in d. Rengerſchen Buchh.: *Neues Hand-Wörterbuch der engliſchen Sprache für die Deutſchen und der deutſchen Sprache für die Engländer.* Durchaus mit genaueſter Accentuation ſowohl der engliſchen, als im deutſch-engliſchen Theile der deutſchen Wörter, und der richtigen Ausſprache eines jeden engliſchen Wortes verſehen. Bearbeitet von *J. Ebers.* Erſter Theil. Engliſch-Deutſch. 1800. 1940 S. 8.

Derſelbe Titel Engliſch:

A new Hand-Dictionary of the engliſh language etc. Every word of either language being accurately accentuated etc. Elaboraded by. —

Dieſes Wörterbuch ſoll, der Vorrede zufolge, wortreich und vollſtändig ſeyn, nicht mit überflüſsigen Phraſen belaſtet, doch aber zum Theil die Eigenheiten der Ausdrücke, die weſentlichen Idiomen, eine richtige Accentuation nebſt Bezeichnung der Ausſprache, und eine paſſende Ueberſetzung der engliſchen Wörter enthalten, auch ſich an Vollſtändigkeit und Genauigkeit über das Baileyſche von Fahrenkrüger umgearbeitete Lexicon erheben. Die Unrichtigkeiten, welche der Vf. dieſem vorwirft, ſind zum Theil gegründet; doch hat er ſelbſt den Sinn einiger Wörter nicht genau dargeſtellt. Z. B. *doughty beherzt, mannhaft, doughtineſs Mannhaftigkeit.* Wird der Anfänger nicht glauben, daſs beide Ausdrücke zum Lobe einer Perſon gereichen? Der Engländer ge-

gebraucht ſie aber nur *ironiſch*, und dieſes hätte in der gegen Fahrenkrüger gerichteten Vorrede bemerkt werden müſſen, deſſen *diftig* für das beſſere *tüchtig* allerdings die urſprüngliche Bedeutung iſt. — *To imboſom* ſoll nach Ebers unter andern heiſsen, *jemanden ſein Herz entdecken.* Es hat nur die Bedeutung *in* oder *an den Buſen nehmen*, *im Buſen* oder *im Herzen tragen*; denn jenes giebt der Engländer durch *to unboſom.* — *Slaie* hat Fahrenkrüger ganz richtig durch *Weberkamm* überſetzt. Hr. *Ebers* irret ſich daher ſehr, wenn er glaubt, daſs es eine *Weberſpule (bobine)* bedeute, Sheridan und Walker erklären es freylich nur durch *a weaver's reed* (welches für die, welche Engliſch verſtehen, genug iſt), aber S. Johnſon liefert eine deutlichere Beſchreibung, und ſelbſt Entick ſagt, *a weaver's reed to cloſe to work with.* Adelung nennt *ſlaie* eine *Weberſchnle*, und *ſlay*, welches einerley iſt, den *Weberkamm* oder *das Blatt.*

Nun zum Wörterbuche ſelbſt. Rec. will nur etwas von dem Buchſtaben A durchlaufen, um die Anzeige nicht über die Grenzen auszudehnen. Bey dem Einheitsartikel S. 1. heiſst es: „In manchen Fällen ſtehet er müſsig, als *many a man* mancher Menſch *never a man* niemand, *not a wit* ganz und gar nicht." Der Anfänger dürfte durch *müſsig* verleitet werden zu glauben, daſs der Engländer auch *many man*, *not wit* ſage, welches doch nie der Fall iſt. Adelung fügt deſshalb weislich hinzu, *wenigſtens dem deutſchen Sprachgebrauche nach.* — S. 2. „*abacke äbäck i*, adv. zurück." Warum wird nach dem gebräuchlichern *aback* noch eine ſo veraltete Form aufgetiſchet? Vor Zeiten ſetzten die Engländer, beſonders ihre Dichter, an viele Wörter ein *e*, wo es heutiges Tages wegfällt; ſie ſprachen es aber gewiſs nicht mit einem ſo greilen *i* aus wie Hr. *E.* *Nares* ſagt in ſeiner *Orthoepy* S. 15: „Ehemals hatte das am Ende der Wörter befindliche e einen dunkeln und faſt verſchwindenden Laut, welcher dem franzöſiſchen weiblichen (ſtummen) *e* gleich kam, und nur bey Abmeſſung eines Verſes mit in Anſchlag gebracht wurde," wie aus Chaucer, bisweilen ſogar aus dem ſpätern Shakeſpeare, und ältern Schriftſtellern erhellet, welche in ihrer Poeſie z. B. *moones*, *owne* ſetzten, und ſelbige als zwey Sylben gebrauchten. — Auf eben der Seite „*abacot (äb-äkatt).*" In unbetonter Endſylbe ſpricht der Engländer *o* vor einem Conſonant unzuſammengeſetzter Wörter nicht wie ein vernehmliches deutſches *a* aus, ſondern giebt ihm einen dunkeln Laut, der einem kurzen ö ähnlich wird. — Ferner daſelbſt „*abacted äbäck-ted.*" Billig ſollte Hr. *E.* doch auch die Regeln der Sylbenbrechung nicht verletzen, nach welchen bey Subſtantiven, Adjectiven und Zeitwörtern, die ſich nicht auf e endigen, das beyſammen bleibt, was urſprünglich zuſammen gehörte, als *fiſh-es*, *bold-er*, *abact-ed* u. ſ. w. Daſs ſich die Bezeichnung der Ausſprache nach ſo feſter Regel richten muſs, verſtehet ſich von ſelbſt. — In *abalienate* und *abalienation* giebt er dem mittlern *e* keinen Laut, indem er ſie *äbählinäht*, *äbälinähſch'n* bezeichnet. Hätte er den Walker oder Sheridan zu Rathe gezogen: ſo würde er geſehen haben, daſs der Engländer das *i* hier kaum ausſpricht, aber das *e* vor dem *n* wie ein kurzes deutſches *e* hören läſst. — S. 3. „*abatnre äb'ätſchorr.*" Warnt nicht Walker an mehrern Stellen vor der Ausſprache der Endſylbe *ure* wie *or*? Sie klingt mit dem vorhergehenden *t* wie ein ſchnelles *tſchur*, nur im Munde des Pöbels wie *tſchor.* — Daſelbſt findet ſich auch *abbacy* bezeichnet *äb'bäſi.* Ein deutſches ſ zwiſchen zwey Vocalen lautet ſehr weich; es paſst alſo für das engliſche c vor *e* oder *i* nicht, weil dieſes ſcharf wie unſer *ſs* geleſen wird. — Noch ſiehet man da *abbreviäting*, welches *abbréviating* accentuirt ſeyn ſollte, da es von *to abbreviate* herkommt, und alle Participe dieſer Endung ohne Ausnahme den Accent des Infinitivs haben. Folglich iſt auch die Accentuation des auf der 4ten S. befindlichen *abdicáting* unrichtig, weil es von *ab'dicate* entſpringt. Hier ſteht überdieſs noch „*abearing, äbih-ring*", da doch der Engländer *to bear* nebſt ſeinen Ableitungen und Zuſammenſetzungen wie *bare* ausſpricht. — S. 5. erſcheint *Abigáil* obgleich Entick und andere *Ab'igail* vorſchreiben.

Auf dem engliſchen Titel erſcheint ein Sprachfehler, nämlich *elaboräded*, welches *elaboreted* heiſsen muſs. Da aber dieſes Particip, eben ſo wie das Adjectiv *elaborate*, nur von vollendeten oder bis zur Vollkommenheit ausgearbeiteten Werken gebraucht wird: ſo bedient ſich ein Engländer deſſelben auf dem Titel ſeines eigenen Buches niemals, weil es Selbſtlob oder Arroganz ſeyn würde. Ueberdem ſagt man wohl *a compendious Dictionary* oder *Vocabulary*; aber *Hand-Dictionary* iſt ein in England bis jetzt ungewöhnlicher Ausdruck. Auch würde ein Engländer geſetzt haben *accented*, für *accentuated*, da letzteres wenig gebräuchlich iſt. Zum Beweiſe dienen Walker's und Sheridan's Abhandlungen über den Accent, wo ſich *accented* ſehr oft findet, aber *accentuated* gar nicht. Es lieſse ſich zum Ueberfluſs auch auf Entick's *Spelling Dictionary* verweiſen, auf deſſen Titel ſtehet, *in which each word is accented.* —

LEIPZIG, b. Cruſius: *Nuovo Vocabolario Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano*, diſpoſto con ordine etimologico da *C. G. Jagemann*. Parte ſeconda, ove le voci tedeſche ſi convertono in italiano, con una raccolta di voci italiane, che hanno affinità colla lingua tedeſca, o con altre lingue ſettentrionali. 1799. 1572 S. gr. 8.

Um die Verbreitung der italieniſchen Sprache und Literatur hat ſich Hr. *Jagemann* bereits ein allgemein anerkanntes, auch von uns oft gerühmtes Verdienſt erworben. Gegenwärtiger deutſch-italiäniſcher Theil ſeines neuen Wörterbuches folgt eben der etymologiſchen Ordnung, welche bey dem ſchon angezeigten erſten Theile zum Grunde liegt. Wie ſehr dadurch der Umfang und der Kaufpreis des Ganzen, in Vergleichung mit dem frühern zu Weiſſenfells und Leipzig 1790 gedruckten *Dizzionario* eben dieſes Vfs., verringert wird, fällt deutlich in die Augen. Nach ſeiner

ſeiner bey vorliegendem Werke angewandten Methode iſt jedes Wort, dem man in andern Lexicis einen eigenen Platz giebt, unter den Artikel geſtellt worden, welchem es in Rückſicht auf Bedeutung und Abkunft zugehört, ſo daſs jeder Artikel eine Sammlung aller Wörter derſelben Sippſchaft oder Familie bildet, in ſofern es nämlich mit der alphabetiſchen Ordnung beſtehen kann. Läſſet dieſe nicht zu, daſs bey dieſer oder jener Rubrik das Stammwort den erſten Platz einnehme: ſo wird doch auf ſelbiges in beiden Theilen immer genau hingewieſen, wie z. B. in dieſem bey *Trieb* in einer Klammer *treiben* erſcheint, und in jenem bey *valore* die Wurzel *valere*. Daſs ſolche etymologiſche Anordnung das Studium einer Sprache ungemein erleichtern und befördern muſs, braucht keines Beweiſes. Doch behält, wenn es darauf ankommt, Wörter ſchnell aufzufinden, die reine alphabetiſche Anordnung immer den Vorzug. Auch hat Hr. J. diejenigen deutſchen Haupt- und Nebenwörter, welche im Plural, in den Vergleichungsſtufen und in ihren Zeiten unregelmäſsig ſind, zum Beſten der Italiäner, welche ſich dieſes Buches zur Erlernung der deutſchen Sprache bedienen wollen, ſorgfältig angezeigt. Den Schluſs macht eine Sammlung italiäniſcher Ausdrücke, welche mit der deutſchen oder einer andern nordiſchen Sprache Aehnlichkeit haben. „Wer bedenkt," ſagt der Vf. in ſeiner ſchönen italiäniſchen Vorrede, „daſs „Italien von den älteſten Zeiten her der Aufenthalt „der Celten, Gallier, Cimbern, Gothen, Vandalen „und Longobarden geweſen iſt, von welchen einige „mehrere Jahrhunderte hindurch daſelbſt die Herr„ſchaft hatten, dem wird es nicht ſonderbar vorkom„men, daſs die Mundarten jener Völker ſich gröſsten„theils mit der Sprache der urſprünglichen Einwoh„ner vermiſchen muſsten. Dieſe Sammlung, die ſich, „wenn es nöthig wäre, ſehr vermehren lieſse, hat „nur den Zwecks das durch Thatſachen zu beweiſen, „was die Geſchichte uns wahrſcheinlich macht. Ich „wünſchte, daſs ſie den Gelehrten jener berühmten „Nation zur Ermunterung diente, die nördlichen „Sprachen mehr, als bisher geſchehen iſt, zu ſtudie„ren, damit ſie, anſtatt meiſtens ihre Mühe bey Auf„ſuchung des Urſprungs ihrer Sprache in den todten „Sprachen zu verlieren, ſich den Weg bahnen möch„ten, ihn auch noch in den lebendigen Quellen von „Europa nachzuſpüren, welche in Hinſicht auf Alter„thum vielleicht den orientaliſchen nicht nachſte„hen." Wir fügen hinzu: Auch dem deutſchen Liebhaber der Wortforſchung wird dieſe Zugabe eben ſo willkommen ſeyn, als dem Anfänger im Italiäniſchen. Beide werden ſie nicht ohne Nutzen aus der Hand legen, ſollte ſich bey einigen Wörtern auch nur eine Scheinverwandſchaft finden.

* * *

Erfurt, b. Keyſer: *Moraliſcher Unterricht in Sprüchwörtern, durch Beyſpiele und Erzählungen erläutert für die Jugend*, von S. I. Ramann. 6s u. letztes Bdch. 1800. 162 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 300.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Ulm*, in d. Stettiniſchen Buchh.: *Benutzungsart der Steinkohlen, als Brandmittel in Stubenöfen, nebſt Anleitung des Verfahrens* (zum Verfahren) *dabey*. Mit einer Kupfertafel, die Bauart des Ofens vorſtellend. 1799. 22 S. 8. (3 gr.) Dieſes Schriftchen hat vorzüglich die wohlgemeynte Abſicht, das Publicum zu dem Gebrauch der Steinkohlen aufzumuntern, und dürfte ſeiner Kürze und Wohlfeilheit wegen mehr als ähnliche gröſsere Werke geleſen werden. Die erſten Blätter enthalten einiges über die natürliche Beſchaffenheit der Steinkohlen. Der Vf. geſtehet ihnen einen vegetabiliſchen Urſprung zu, und führt zum Beweiſe an, daſs man welche fände, die noch zur Hälfte aus wahrem unveränderten Holze beſtünden. Hier verwechſelt er aber offenbar Steinkohlen mit bituminöſen Holze und Braunkohlen, bey welchen dieſer Fall oft, bey Steinkohlen hingegen nie eintritt. Da indeſſen ſeine Abſicht eigentlich dahin gehet, einen Ofen zu empfehlen, worin Steinkohlen, worunter er alle Gattungen von brennbaren Foſſilien zu verſtehen ſcheint, mit Vortheil angewendet werden können, und ökonomiſche Mineralogie ſein Fach nicht ſeyn kann: ſo ſind ihm einige Unrichtigkeiten in Rückſicht ihrer Naturgeſchichte zu verzeihen, ſo wie ſeine Ideen von fetten, halbfetten, magern, beſtgeeraneteſten, reifen und unreifen Steinkohlen. Der Ofen hingegen iſt gut, und hat, im Ganzen genommen, viel Aehnlichkeit mit dem Werneriſchen, ob wohl ſeine Vortheile und Verhältniſſe bey weitem ſo genau nicht berechnet ſind. Er hat einen Roſt, und folglich drey Oeffnungen, nämlich ein Zugloch, ein Schürloch und ein Aſchenloch, die ſämmtlich mit blechernen Thürchen geöffnet und verſchloſſen werden können. Er muſs auch zur Holzfeuerung mit mehrerm Vortheil angewendet werden können, als die mehreſten bisherigen Oefen, ſo wie dieſe auch ohne viel Umſtände *nach demſelben* abzuändern ſeyn dürften. Der Ofen-Mörtel, der empfohlen wird, und der aus getrockneten Leimen, Ziegelmehl, geſiebten Hammerſchlag und Spreu mit Blut gemengt, beſtehen ſoll, iſt zwar ſehr dauerhaft, er verurſacht aber einen unausſtehlichen Geruch, und zwar nicht nur auf die erſten Tage, wo eingeheizt wird, ſondern den ganzen Winter hindurch. Ja, er äuſsert ſich ſogar noch den nachfolgenden Winter, wenn etwas ſchärfer als gewöhnlich gefeuert wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 9. September 1800.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Barth: *Franzöſiſches Elementarbuch für die erſten Anfänger.* Von *J. T. G. Holzapfel*, der Beredſamkeit und der orientaliſchen Sprachen Profeſſor, und *G. P. Schuppius*, Conrector der reformirten Schule zu Rinteln. *Erſter Curſus.* 1800. 214 S. 8. (12 gr.)

Dieſes vorzüglich brauchbare Elementarbuch ward, wie Hr. *Holzapfel* in der Vorrede ſagt, nach Gerſtners Plane der Elemente für die erſten Anfänger der lateiniſchen Sprache bearbeitet, einige Abänderungen ausgenommen, welche die Verſchiedenheit beider Sprachen nothwendig machte. Hr. *Schuppius* lieſs eine methodologiſche Abhandlung vorhergehen, betitelt: Ueber die zweckmäſsigſte Einrichtung einer Elementar-Sprachlehre überhaupt, insbeſondere einer lateiniſchen und franzöſiſchen (Hannover, b. Hahn, 1798). Wahr iſt es, daſs wir, der groſsen Menge von franzöſiſchen Sprachlehren ungeachtet, noch faſt keine einzige beſitzen, deren Hauptzweck praktiſche Uebungen, ein allmähliches Fortſchreiten vom Leichtern zum Schwerern, und Verbindung des Angenehmen mit dem an ſich Trocknen ſey. Gegenwärtige zeichnet aber dem angehenden Jugendlehrer eine ſehr gute und durch Erfahrung bewährte Methode vor, deren er ſich bey jedem Kapitel der Grammatik zu bedienen hat. Hr. *H.* erklärt dieſe Methode gleich nach der Vorrede genau und ausführlich genug, ſo daſs jeder Lehrer ſie leicht faſſen und nachahmen kann, wenn er will, d. h. wenn er einſieht, daſs die für Kinder zu ſchweren und zu abſtracten grammatiſchen Regeln erleichtert und unterhaltend gemacht werden müſſen. Hier einen Auszug daraus mitzutheilen, würde die Gränzen einer dieſem Fache geeigneten Kritik überſchreiten, ſo ſehr auch die Einrichtung dieſes Buchs eine allgemeine Aufmerkſamkeit verdient. Wir können dreiſt behaupten, daſs junge Leute, ſelbſt Kinder, die Anfangsgründe der franzöſiſchen Sprache auf die hier vorgeſchriebene Weiſe leicht, in kurzer Zeit und mit Vergnügen erlernen werden; doch geſtehen wir, daſs uns die Bezeichnung der Ausſprache, im Ganzen genommen, nicht gefällt, da ſie von den Vorſchriften der franzöſiſchen Proſodie gröſstentheils abweicht. Zum Beweiſe mögen einige Zeilen der fünften Seite dienen.

„Scipion l'Afriquain ayant été cité par les Tribuns, et accuſé de pluſieurs crimes, il ne daigna pas répondre à toutes ces accuſations; mais prenant un viſage de Mars, c'eſt-à-dire ce viſage terrible, qui faiſoit trembler les ennemis du peuple romain, au milieu du combat, il dit ſeulement:"	*Sipjong lafriküng ajangteh-eteh ſitteh par la Tribüng, eh akuſeh de pluſſjö krime, i ne dänja y rehpongder ah tut ſäs akuſaſjong; mä prünang ong wiſaſche de Mars, ſüt ah dire ſe wiſaſche türribel, ki ſuſö trangbleh läs ännemi du popol romäng, o miljo dü kongba, i di ſolemang:*

Scipion lautet *ſsipiong* (die Endung *ion* iſt in langſamer Ausrede, die ſich für Anfänger ſchickt, und in Poeſie immer zweyſylbig); *été* l. *ete*; *cité* l. *ſsite*; *les* l. *läh*; *Tribuns* l. *tribüng*; *et* l. *e*; *accuſé* l. *akühſe*; *de* l. *d'*; *pluſieurs* l. *plühsjör*; *crimes* l. *krim'*; *il* l. *il* (es *i* auszuſprechen, iſt eine Nachläſsigkeit der geſchwinden Rede des gemeinen Lebens); *ne* l. *n'*; *pas* l. *pah*; *répondre* l. *repondr'*; *à* l. *a*; *toutes* l. *tut'*; *ces* l. *ſsäh*; *accuſations* l. *akühsahſsiong*: *mais* l. *mäh*; *prenant* l. *pr'nang*; *viſage* l. *wiſaſch'*; *c'eſt-à-dire* l. *ſsäht-a-dihr'*; *ce* l. *ſs'*; *terrible* l. *tärribl'*; *faiſoit* l. *f'ſa*; *ennemis* l. *än'mi*; *peuple* l. *pöpl'*; *au* l. *oh*; *ſeulement* l. *ſsöl'mang*.

Nicht weniger unrichtig ſind die Tabellen über die franzöſiſche Ausſprache, welche mit S. 190. anfangen, z. B. *aſſieds* lautet nicht *aſſieh*, ſondern *aſsia*; *tiers* nicht *tieh*, ſondern *tiähr*; haine (nicht *hêne*) nicht *häne*, ſondern *hahn'*; *reine* nicht *räne*, ſondern *rähn'*; *mets* nicht *mä*, ſondern *mäh*; *fer* nicht *fär*, ſondern *fähr*; *ciguë* nicht *ſigü*, ſondern *ſsigüh'*; *eſtomac* nicht *ehſtoma*, ſondern *aſtoma*; *lac* nicht *la*, ſondern *lak'* (der See, hingegen *lacs lah*, *cordon delié*, oder *noeud coulant*, *piege*); *neuf* neu, nicht *nö*, ſondern *nöf*, nur im Plural gemeiniglich *nöh*; *nerf* nicht *nar*, ſondern *närf*, nur im Plural gemeiniglich *nahr*; *clef* nicht *klä*, ſondern *kle*; *j'en ai neuf* nicht *ſchang ä nöf*, ſondern *ſchan-e nöf*; *flamme* nicht *flamme*, ſondern *flahm'*; *avril* nicht *awri*, ſondern *awrilj*; *babil* nicht *babi*, ſondern *babilj*; *ſaoul* (beſſer *ſoûl*) nicht *ſu*, ſondern *ſsuh*; *quelque* nicht *kak* (welches nur in geſchwinder, nachläſsiger Rede des gemeinen Lebens verzeihlich iſt), ſondern *kalk'*; *gentilhomme* nicht *ſchangtil omme*, ſondern *ſchangtiljom'*; *mer* nicht *mär*, ſondern *mähr*; *prêt* nicht *pra*, ſondern *prah* u. ſ. w. Rec. iſt über dieſen Punct nur darum etwas weitläuftig geweſen, um die Herausgeber des in ſo mancher Rückſicht empfehlungswerthen Elementarbuchs auf eine regelmäſsigere Bezeichnung der Ausſprache aufmerkſam zu machen. Sie muſs Kindern, und überhaupt Anfängern, ſo richtig als möglich vorgemalt werden, weil eine falſche Bezeichnung derſelben nur gar zu übele Folgen hat.

Uebrigens fand Rec. auch verſchiedene Sprachfehler, welche er aus der guten Abſicht anzeigt, damit

mit ſie in einer neuen Auflage verbeſſert werden mögen. S. 6. ſieht *ſans qu'il parut*. Es muſs der Conjunctiv ſeyn, *parût*. S. 12. *le éponge*. Dieſes Wort iſt weiblich, ob man gleich *l'éponge* ſchreibt. S. 14. *la orgue*. Im Singular iſt es männlichen Geſchlechts, z. B. *l'orgue de cette égliſe eſt excellent*. S. 20. *admiral*. Der Franzoſe ſchreibt und ſpricht *amiral*. S. 23. *le meurtrieur*. Man ſagt *le meurtrier*. S. 56. „Wen „ſetzte Gott zu Beherrſchern aller übrigen irrdiſchen „Geſchöpfe? *des hommes*.“ Der Franzoſe antwortet *l'homme*, oder *les hommes*. S. 58. „Was kommt jedem Menſchen öfters an? *de la faim* und *de la ſoif*.“ Der Franzoſe antwortet nicht in dieſem Caſu (es ſoll nämlich der Nominativ des theilanzeigenden Artikels ſeyn); denn man ſpricht *la faim me prend*. S. 59. *une officine d'un marchand*. Man ſagt *la boutique d'un marchand, le magaſin d'un marchand*; aber *officine* iſt in dieſem Sinne nicht gebräuchlich. Eben daſelbſt ſieht man *un verrouil d'une porte*. Vor Zeiten ſchrieb man ſo, jetzt *verrou*. Noch erblickt man da, *un inſtructeur d'un garçon*. Ein ſehr ungewöhnlicher Ausdruck; ein Lehrer heiſst *maître; précepteur*. Mehrere Unrichtigkeiten finden ſich auf den folgenden Seiten.

Fehler gegen Rechtſchreibung und gehörige Accentuation ſieht man eben ſo oft, z. B. S. 5. *fermeté*; S. 6. *prophete, reſuſciter, repliquer*; S. 7. *repréſenter, la chaine*; S. 12. *le debris*; S. 13. *le frêlon, la haye*; S. 14. *piége*; S. 15. *la taye, traineau*; S. 16. *zephir*; S. 20. *anier, bayonnette, biſayeul*; S. 21. *écreviſſe*; S. 22. *grénier*; S. 23. *paravant*; S. 33. *litiere*; S. 34. *Jeſus, Amerique*; S. 37. *Decembre* u. ſ. w. Dieſe Wörter müſſen geſchrieben werden wie folgt: *fermeté, prophète, reſſuſciter, répliquer, repréſenter, la chaîne, le débris, frelon, haie, piège, taie, traîneau, zephyr, ânier, baïonnette, biſaïeul, écreviſſe, grenier, paravent, litière, Jeſus, Amérique, Décembre.*

Nürnberg, in d. Raſpeſch. Buchh.: *Praktiſche italieniſche Grammatik* für beiderley Geſchlecht, von *Clementi Romani*, aufs neue herausgegeben, und mit der franzöſiſchen Sprache vermehrt, von *H. F. Savini*, Lector der ital. und ſpan. Sprache zu Erlangen. 1798. 616 S. 8.

Die Corpulenz dieſer Grammatik muſste natürlich aus dem Einfalle entſtehen, den Vortrag in drey Sprachen abzufaſſen, beynahe ein ganzes Lexicon von Nenn- und Zeitwörtern einzuſchieben, die Hauptſtücke des chriſtlichen Glaubens, Titulaturen und Schluſsformen der Briefe, und ſogar die verſchiedenen Namen, welche die Dichter den Göttern und Göttinnen beylegen, mit dem Ganzen zu verweben. Daſs übrigens Erzählungen, Geſpräche, kaufmänniſche und andere Briefe, Höflichkeits-Vorſchriften, poetiſche Freyheiten, Verſe und dergleichen Ingredienzen nicht fehlen, kann man ſich leicht vorſtellen. Freylich enthält dieſes Buch hin und wieder etwas Gutes, aber deſto mehr Ueberflüſſiges und für eine geſunde Sprachlehre Zweckwidriges, welches hier des engen Raums wegen nicht wohl angeführt werden kann. Druckfehler finden ſich auf jeder Seite, und das Deutſche iſt oft unter aller Kritik. Jene entſchuldigt der Vf. damit, daſs er ein kurzes Geſicht habe, und bey der Correctur eine Brille habe aufſetzen müſſen.

Weimar, im Verlage des Induſtrie-Comtoirs: *Neues deutſch-franzöſiſches und franzöſiſch-deutſches grammatiſches Wörterbuch* etc. herausgegeben von *J. F. Memmert*, Rector der Stadtſchule zu Schwabach. 1800. *Erſter Theil*. 544 S. *Zweyter Theil*. 1064 S. 12. (4 Rthlr.)

Dieſes Werk, deſſen äuſsere Form ſich auch als Taſchenbuch empfiehlt, enthält alle gebräuchliche Hauptwörter, eigene Namen, und unregelmäſsige Verba der franzöſiſchen und beſonders der deutſchen Sprache, nebſt Regeln über die Declination und Tabellen der abweichenden Zeitwörter, und der Verba neutra, welche *haben* oder *ſeyn* annehmen. Auch ſtellt es diejenigen Ausdrücke dar, welche in der Ausſprache viel Aehnlichkeit haben, ſich aber entweder durch den Artikel, oder durch den Plural, oder durch die Orthographie unterſcheiden. Es erhellt ſchon aus dieſen Angaben, daſs dieſes Buch ſowohl dem Liebhaber der franzöſiſchen Sprache, als auch dem Franzoſen bey Erlernung der unſerigen ſehr nützlich ſeyn kann, vornehmlich da der Herausgeber die Schwierigkeiten, mit welchen der Ausländer zu kämpfen hat, auf eine faſsliche Weiſe angiebt und erklärt. Die mehr als 35 S. anfüllenden Verbeſſerungen der Druckfehler und Zuſätze zeigen zwar, daſs die Correctur fleiſsiger hätte beſorgt werden können, indeſs iſt es immer doch gewiſſenhafter, ſelbſt eine lange Liſte dieſer Art anzuhängen, als wie oft geſchieht, durch Weglaſſung derſelben den Leſer mit dem Scheine eines völlig correcten Drucks zu täuſchen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Graffé: *Verſuch über die Aufklärung* in Bezug auf die Philoſophie, den Staat und die Religion, zur nähern Beſtimmung der Grundſätze über die Cenſur und Preſspolizey, von *D. C. G. Röſſig*, d. Natur- u. Volkerrechts ord. u. der Philoſ. auſserordentl. Prof. zu Leipzig etc. 1799. *Erſter Theil*, welcher die Abhandlung über die Aufklärung enthält. 88 S. *Zweyter Theil*, welcher die Grundſätze der Cenſur und Preſspolizey enthält. 96 S. 8. (14 gr.)

Es giebt Gegenſtände, ſagt man, über welche nicht oft genug geſchrieben werden kann. Wenn wir auch zugeben, daſs der hier behandelte Gegenſtand unter dieſe Rubrik gehört: ſo müſſen wir doch die gegenwärtige Schrift unter die überflüſsigen und entbehrlichen zählen. Denn unter die populären Schriften kann ſie nicht gerechnet werden, und als gelehrte iſt ſie

ſie zu flach. In dem erſten Theile widerlegt der Vf. die irrigen Begriffe von Aufklärung, ſtellt dann ſeinen Begriff auf, und handelt von der philoſophiſchen, politiſchen und bürgerlichen, und religiöſen Aufklärung, und endlich von einigen Vorſichtsregeln bey Beförderung der Aufklärung. Der Vf. verwechſelt den Zuſtand der Aufklärung mit der Aufklärung, und unterſcheidet nicht die formelle und materielle Aufklärung. Eine Probe von des Vfs. Methode, Begriffe zu erklären, ſetzen wir aus dem 3. Kap. her. Nachdem er gezeigt hat, daſs Vernunft und Moralität die Vorzüge des Menſchen ausmachen, fährt er S. 14. fort: „Wenn dem alſo iſt, und daſs es richtig ſey, wird wohl niemand unbefangenes bezweifeln: ſo muſs die Erkenntniſs der Verhältniſſe der erkannten Wahrheiten, der Grundſätze und der Urtheile zur Moralität, die Aufklärung im allgemeinen ausmachen. Der Menſch iſt alſo aufgeklärt, wenn er die richtigen Verhältniſſe erkennt, welche ſeine Grundſätze, Urtheile, Handlungen, und die Dinge, die ihn umgeben, in Bezug auf die Moralität oder auf die Beſtimmung des Menſchen haben, welches am Ende einerley iſt. Aus dieſem läſst ſich der richtige Begriff der Aufklärung angeben: ſie beſteht im allgemeinen und überhaupt genommen, in der Erkenntniſs der wahren Verhältniſſe der Wahrheiten, Grundſätze, Urtheile und Handlungen zur Moralität oder Beſtimmung des Menſchen." In dem 4. Kap. von der philoſophiſchen Aufklärung, macht der Vf. nicht ſelten ſeine beſchränkte Denkart zum Maaſsſtabe der Aufklärung. Nach ihm verdient derjenige nicht den Namen eines aufgeklärten Philoſophen, der nicht nach des Vfs. Natur- und Völkerrecht die Verbindlichkeit der natürlichen Geſetze von Gott ableitet, oder der die Beweiſe für das Daſeyn Gottes a priori verwirft. Der Vf. hält hier überhaupt den neuern Philoſophen eine Strafpredigt, in welcher es unter andern heiſst: „Man ſtellt Syſteme der Moral und des Naturrechts auf; und man hat noch den Vernunftſchluſs nicht gezeigt, durch welchen Gott als Geſetzgeber, die Grundſätze derſelben dem Menſchen durch die Vernunft bekannt machte, da dieſes doch durch einen Vernunftſchluſs geſchieht, welcher unmittelbar auf den Satz von Widerſpruch gegründet iſt; heiſst dieſes Aufklärung?" Ja wohl kann man da fragen: heiſst dieſes philoſophiſche Aufklärung? Die religiöſe Aufklärung iſt nach S. 67. die Kenntniſs der richtigen Verhältniſſe der Grundſätze, Urtheile und Handlungen des Chriſten zu ſeiner Beſtimmung nach der Offenbarung. Es wird alſo angenommen, daſs Religion und Chriſtenthum gerade Eines und daſſelbe iſt. Indeſſen findet man in dieſer Abhandlung manches Gute und Wahre, das aber von Andern ſchon beſſer geſagt iſt. Eben das iſt auch von dem zweyten Theile, in welchem von der Cenſur im Allgemeinen, und von der Cenſur der Schriften nach einzelnen Fächern, und den dabey zu beobachtenden Regeln und Cautelen gehandelt wird, zu ſagen. Der Vf. bemüht ſich, einen Mittelweg einzuſchlagen, zwiſchen der uneingeſchränkten Freyheit und der gröſsten Strenge, und die Rechte des Staats mit den Rechten des Schriftſtellers zu vereinigen. Nur iſt es übel, daſs alle dieſe Regeln nicht alle Willkür entfernen können, wenn ſie auch noch ſo genau beſtimmt ſind, ja ſogar noch immer einen drückenden Deſpotismus herbeyführen würden. Wir führen nur einiges aus dem 8. Kap. über die Cenſur und Preſspolizey in Abſicht der philoſophiſchen Wiſſenſchaften als Beleg an. Nach dieſem können keine Schriften die Cenſur paſſiren, welche gegen das Daſeyn Gottes, die Weltſchöpfung, Vorſehung und Weltregierung gerichtet ſind, oder unmittelbar gegen die Eigenſchaften Gottes gehen, welche die Verhältniſſe des Menſchen zu Gott leugnen, in welchen behauptet wird, daſs ein Naturrecht ſtatt finde, ohne es als Geſetz Gottes durch die Vernunft anzuſehen, oder Tugend ohne Gottes Daſeyn vorauszuſetzen, angenommen wird u. ſ. w. Zweifel gegen dieſe Sätze vorzutragen, wird zwar erlaubt, aber nur in lateiniſcher Sprache. Wie viel Spielraum iſt nun nach dieſen Regeln nicht der Willkür gelaſſen? Bey theologiſchen Schriften macht der Vf. einen Unterſchied zwiſchen ausgemachten unbezweifelten Wahrheiten, und ſolchen, welche als weſentliche Religionsgeſetze angenommen ſind, und welche entweder unter den Gelehrten überhaupt als ſolche durch richtige Unterſuchung nach ächten Quellen anerkannt, oder noch auſserdem durch die ſymboliſchen Schriften der Kirche des Landes dafür erklärt ſind, und 2) ſolche, welche nicht auf dieſe Art beſtimmt und ausgemacht, ſondern als gelehrte, dogmatiſche oder kirchengeſchichtliche Gegenſtände noch Zweifeln oder Dunkelheiten unterworfen ſind. Gegen die erſten darf gar nicht geſchrieben oder öffentlich gelehrt werden; die zweyten dürfen unterſucht, geprüft und bezweifelt werden, aber nur in lateiniſcher Sprache. Gewiſs zweckmäſsige Cenſuranſtalten, um das Herkömmliche in ſeinem Anſehen zu erhalten, und die Leitung des Bücherweſens von willkürlicher Autorität abhängig zu machen. Es iſt wahr, der Vf. ſtellt allgemeine Grundſätze für die Cenſur auf, welche die Denk- und Lehrfreyheit ausdrücklich in Schutz nehmen, doch unter der Bedingung, daſs der Staat und die Moralität der Bürger darunter nicht leide, und er leitet dieſes Recht aus dem Rechte des Staats, ſich ſelbſt zu erhalten, und dem Rechte der Oberaufſicht her. Allein jene Grundſätze ſetzen der Willkür nur einen ſchwachen Damm entgegen, und auf jenem Wege läſst ſich das Cenſurrecht in dem ausgedehnten Umfange, wie es hier genommen wird, nicht ableiten, ohne der Willkür die Beſtimmung, was geduldet oder nicht geduldet werden ſolle, in den meiſten Fällen zu überlaſſen. Die Schreibart iſt ungleich, meiſtentheils ſteif und ſchwerfällig.

Chemnitz, b. Weſſelhöft: *Die Extrapoſt für Stadt und Land, macht allerley, was nützt, bekannt.* 1799. 1—6. S. 196 S. 8. (6 gr.)

Eine im Volkston und faſslichen Stil abgefaſste Zeitſchrift mannichfaltigen, gröſstentheils aber ökonomiſchen Inhalts. Im Ganzen iſt ſie gemeinnützlich,

lich, und nur in den politiſchen Betrachtungen zu trivial und weitſchweiſig. Auch ſind die Bemerkungen über Sprüchwörter, die Charaden und Räthſel, und die komiſchen Digreſſionen gröſstentheils zu gezwungen oder zu oberflächlich. Man ſieht deutlich, daſs der Geſichtspunct des ungenannten Vfs. ſich auf den ſächſiſchen Horizont einſchränkte. Manches vom J. 1799 iſt auch jetzt (Julius 1800) ſchon ganz veraltet.

Halberstadt, b. Groſs d. Jüng.: *David Klaus.* Ein Sittenbuch für gute Leute in allen Ständen. Von *Joh. Werner Streithorſt.* *Zwote* (zweyte) Auflage. 1798. 124 S. 8.

Ihrem Inhalte nach eignet ſich dieſe Schrift ganz zu einer Volks- und Jugendſchrift. Denn ſie enthält die Lebensbeſchreibung eines braven Hirten in Halberſtadt, welcher ſich durch Leſen und Selbſtdenken mehr als gemeine Kenntniſſe erwarb, und mit ſeinem gebildeten Geiſte ſittliche Herzensgüte verband. Allein gegen ihre Form, als Volks- und Schulbuch betrachtet, laſſen ſich manche gegründete Erinnerungen machen. Rec., welcher bey dem wiederholten Leſen dieſes Buchs mit jungen Leuten, die Unvollkommenheiten deſſelben aus Erfahrung kennen lernte, will hier nur auf einige aufmerkſam machen. Auſser mehrern, viel zu langen Perioden, ſetzt Hr. *S.* bey ſeinen Leſern Kenntniſſe von Dingen voraus, die ſie unmöglich haben können. Was weiſs der gemeine Mann von myſtiſcher Religion und Myſtikern S. 6 u. 7? was von der Wiederbringung aller Dinge S. 11? Was wird er ſich bey den Redensarten: er lebte *im beſtändigen Anſchauen* der Wahrheiten, die er erkannte und glaubte, S. 36. und bey der redneriſchen Wendung: wo du in dem groſsen Gebiete des Vaters der Geiſter auch ſeyn magſt, edle, vortreffliche Seele, *da wirſt du zunächſt dich ſelbſt finden* S. 41. denken können? Und welche Kunſt und Geſchicklichkeit des Lehrers iſt erfoderlich, wenn er es dahin bringen will, daſs die Schüler, welche unter ſeiner Leitung dieſes Buch leſen, mit dieſen Ausdrücken einen klaren Begriff verbinden lernen? Die Aufzählung der Myſtiker, welche David Klaus Lieblingsſchriftſteller waren, ſcheint uns in einem Volksbuche nicht am rechten Orte angebracht zu ſeyn. Sehr leicht kann dadurch in der Seele des gemeinen Mannes eine Begierde nach näherer Bekanntſchaft mit dieſen Büchern entſtehen, die man doch unmöglich in ſeinen Händen wünſchen kann. Auch manche Anekdotchen, welche zur Kenntniſs des Helden in keiner Rückſicht etwas beytragen, wie S. 14. ſein Urtheil über einen Prediger, welcher zuweilen kurze Ruhepunkte in ſeinen Vorträgen machte, die ſich Klaus dadurch erklärte, daſs er ſagte: der Geiſt rumore alsdann bey ihm, und dann komme es erſt recht, und einige andere, konnten füglich wegbleiben. Bey aller Auswahl, welche in der angehängten ſchönen Spruchſammlung getroffen worden iſt, haben ſich doch einige ſolcher Sentenzen, welche das Gepräge des Myſticismus tragen, mit eingeſchlichen, wie S. 110.: man muſs ſich gleich am Morgen mit dem Kreuze ſegnen, und den ganzen Tag über ſich darauf gefaſst halten.

Prag, b. Widtmann (unter der falſchen Angabe, Deutschland, b. Laitré): *Unterhaltungen für beiderley Geſchlechter*, als Fortſetzung der Sammlung auserleſener Geſchichten, zur Unterhaltung für beiderley Geſchlechter, von den beſten deutſchen Schriftſtellern. 1798. *Erſter Band.* 155 S. *Zweyter Band.* 158 S. *Dritter Band.* 190 S. *Vierter Band.* 190 S. 8. Jeder Band mit 1 Kupfer. (10 gr.)

Einer der *vielfaltigen* (in k. k. Erblanden könnte man faſt ſagen, *zahlloſen*) Verſuche, aus neun und neunzig Bücher das hundertſte zu machen! Denn alle, in den erſten zwey Heften befindliche Aufſätze ſind Erzählungen und Gedichte, die in andern Monatsſchriften — vorzüglich in der Flora — ſchon gedruckt ſtanden, die nun aber, hier und da von der Prager Cenſur beſchnitten und verſtümmelt, ohne Benennung ihrer Verfaſſer, erſcheinen. An irgend eine abſichtliche, claſſificirende Wahl iſt nirgends gedacht worden. Der erſte, beſte Buchdruckergeſelle, — ſobald er nur leſen kann, und ein wenig zu fühlen vermag, was wohl gefallen dürfte — könnte auch der Herausgeber eines ſolchen Unterhaltungsbuchs werden. Gedichte von zwölf Zeilen und Erzählungen von ſechs Bogen ſtehen gerade neben einander.

Wie wenig Unterſchied zwiſchen Sammlungen dieſer Art und einem förmlichen *Nachdruck* ſich finde? darüber haben billige Kunſtrichter und Leſer längſt entſchieden. Um aber auch die kleinſte, denkbarſte Entſchuldigung unmöglich zu machen, hat der Verleger im dritten und vierten Band das ganze, längſt bekannte Werk, *Agnes von Lilien*, wörtlich abdrucken laſſen, und einen doppelten Titel hinzugefügt, damit jeder nach Gefallen beſtimme, wie er dieſe — geſtohlne Waare in ſeiner Bücherſammlung aufſtellen will.

Zu verwundern iſt es aber doch immer, daſs dieſe, bloſs auf Gewinn angelegte Unternehmung, ſobald wieder ins Stecken gekommen iſt. Denn da, laut Vorberichts, alle Monate ein Bändchen erſcheinen ſollte: ſo iſt es, unſers Wiſſens, doch nur bey vieren geblieben. Die Kupfer, die ebenfalls Nachſtich ſind — ein einziges mittelmäſsiges ausgenommen — ſind unter aller Kritik. In dieſem Punkte verſteht *Haſe*, der ſchamloſeſte aller jetzigen Prager Nachdrucker, doch etwas beſſer ſein Gewerbe; denn er ſteuert ſeine *neuen* Ausgaben wenigſtens mit leidlichen und wirklich neuen Kupferſtichen aus.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 10. September 1800.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Göttingiſches philoſophiſches Muſeum*, herausgegeben von *Buhle und Bouterweck*, Profeſſor. d. Philoſophie. *Erſter Band.* 1798. 1tes St. 208 S. 2tes St. 190 S. *Zweyter Band.* 1799. 1tes St. 190 S. 2tes St. 174 S. 8.

Zu einer Zeit, wo theils das Intereſſe für Philoſophie in einem ſo hohen Grade rege iſt, daſs der gröſste Theil des gebildeten Publicums an den Forſchungen und Debatten der Philoſophen Antheil nimmt, theils eine zahlreiche Parthie durch ihren Ton die Würde und das Intereſſe der Philoſophie herabzuſetzen droht, muſs eine Zeitſchrift willkommen ſeyn, welche die Abſicht hat, den Forſchungsgeiſt zu unterhalten, ohne den Sectengeiſt anzunehmen, oder in den ſchneidenden Ton mit einzuſtimmen. Zur Mittheilung neu entdeckter, oder wenigſtens auf Erweiterung der Philoſophie zielender Principien, ſagen die Herausgeber in der Vorrede, iſt dieſe periodiſche Schrift vorzüglich beſtimmt. Wir nennen ſie *philoſophiſches Muſeum*, weil jeder Mitarbeiter ſich verbindlich macht, nicht anders als *in der Sprache der Muſen zu philoſophiren.* In dieſer Sprache auch anderer Syſteme zu prüfen, wird das zweyte Geſchäft der Mitarbeiter ſeyn. Ueberhaupt läſst ſich der Zweck des Muſeums auf dieſen Geſichtspunkt zurückführen: die Philoſophie zu gleicher Zeit als Wiſſenſchaft zu cultiviren, und durch neue Cultur der populären Vorſtellungsart ſo nahe zu rücken, als es ohne Vernachläſsigung des wiſſenſchaftlichen Intereſſe möglich iſt, alſo auch gelegentlich durch eine reine natürliche prunkloſe edle Sprache der neuſcholaſtiſchen Barbarey, dem affectirten Tiefſinne, und der ſpielenden Spitzfindigkeit entgegenzuarbeiten." — Die Herausgeber und Mitarbeiter haben ſich rühmlich beſtrebt, alles dieſes zu leiſten, was ſie verſprochen haben. Zwar können wir nicht ſagen, daſs durch einen Aufſatz die Philoſophie als Wiſſenſchaft gewonnen habe; zwar ſind die einzeln Aufſätze an Gehalt und Werth ſehr ungleich: aber doch zeichnen ſie ſich durch einen guten humanen Ton, durch eine leichte reine Sprache und einen guten Vortrag vortheilhaft aus.

Das erſte Stück des erſten Bandes, hat folgenden Inhalt. 1) *Der Stand des Philoſophen.* Fragment einer akademiſchen Antrittsrede, aus dem lateiniſchen Manuſcript überſetzt, und durch Einſchaltungen erweitert. Der Unterſchied zwiſchen einem Gelehrten und Philoſophen, wird auf eine populäre Weiſe, aber nicht ohne Geiſt, entwickelt. Der Philoſoph iſt der Denker, der das zu finden ſucht, was der Gelehrte vorausſetzt. Der Gelehrte ſetzt nämlich die groſse Wahrheit, daſs überall etwas wahr iſt, voraus, weil ſonſt ſeine Wiſſenſchaft ſich ſelbſt aufheben würde, und nimmt als Gelehrter an den Principien alles Wiſſens, auf die die Vernunft doch auch einmal gerathen muſs, keinen Antheil. Der Vf. macht hierbey manche gute Erinnerung gegen die Benennung Wiſſenſchaftslehre, welche man in den neueſten Zeiten an die Stelle der Philoſophie ſetzen wollte; allein es iſt ihm entgangen, daſs ſein Begriff vom Philoſophen, weil er zu enge iſt, einem ähnlichen Tadel ausgeſetzt iſt. Mehrere Aeuſserungen, welche mit manchen in einem folgenden Aufſatze, *Idee einer Apodiktik* übereinſtimmen, möchten mehr blendend als wahr ſeyn, z. B. S. 34. Mathematik und Logik ſtehen an ſich ſelbſt feſt, aber nur unter einer Vorausſetzung: Jene ſetzt voraus die Möglichkeit der Evidenz, und dieſe, daſs intellectuelles Wiſſen, oder Wiſſen in Begriffen möglich iſt. Dieſes muſs die Tranſcendentalphiloſophie beweiſen. 2) *Ueber das Verhältniſs des Rechtsprincips zum Sittengeſetze.* Die Frage: ob das Rechtsprincip für ſich unabhängig vom Sittengeſetz beſtehe, oder aus dem letzten deducirt werden müſſe, verdient, ihrer Wichtigkeit wegen, allerdings von mehrern Denkern unterſucht zu werden. Der Vf. dieſer Abhandlung beſtreitet mit mehrern Gründen die letzte Ableitung. Er deducirt das Recht aus dem Begriffe der vernünftigen Freyheit, (zu freygebig iſt es, wenn Hn. Fichte die Ehre dieſer Entdeckung zugeſchrieben wird) und definirt das *Recht* durch *äuſsere Freyheit des Menſchen unter Menſchen.* Dieſe Erklärung giebt aber nur die Materie, nicht die Form des Rechts, an; denn durch das Recht wird die äuſsere Freyheit Bedingungen unterworfen, unter welchen ſie mit eines jeden Freyheit beſtehen kann. Nach dem Vf. iſt der Vernunftbegriff, durch welchen die Freyheit ſo beſtimmt wird, ſchon in dem Begriff der äuſsern Freyheit enthalten; das Rechtsprincip kann nicht ein Geſetz genannt werden, weil es kein Sollen ſondern ein Dürfen beſtimmt, und ein Erlaubniſsgeſetz ſich ſelbſt widerſpricht; es iſt alſo ſeinem Daſeyn nach unabhängig von dem Sittengeſetz, ob es gleich mit demſelben in einem gewiſſen Verhältniſſe ſtehet. Zuletzt noch etwas über den Unterſchied zwiſchen erlaubten und unerlaubten Handlungen, welchen der

Vf. als zur Moral nicht als zur Rechtslehre gehörig betrachtet. 3) *Morriſton*, oder wer hat zu befehlen? Wir halten uns bey dieſem Dialog nicht auf, da er in „Dialogen von Bouterweck beſonders abgedruckt, und in der A. L. Z. 1799. Nr. 237. recenſirt iſt. 4) *Moraliſche und pſychologiſche Charakter - Umriſſe.* Die Charakterzeichnungen des Beſcheidenen, und des vornehmen Knickers ſind gute Beyträge zur Menſchenkenntniſs, in welchen die Nüancen fein unterſchieden werden. Die Zeichnung des Aftergenies iſt nichts anders als Schilderung einiger Menſchen, welchen der Titel Genie mit Unrecht beygelegt wird. 5) *Neueſte Geſchichte der Philoſophie in Deutſchland. In Briefen an einen Freund in London.* Dieſe Briefe werden in dem 2ten Stück, und im 2ten Band 2ten Stück fortgeſetzt, ſind aber noch nicht vollendet. Sie gehören nebſt der Idee einer Apodiktik zu den intereſſanteſten Stücken des Muſeums, und rühren von einem Vf., Hn. Bouterweck, her. Man findet hier viele feine Bemerkungen über die neueſte Geſchichte der Philoſophie, und den Anfang einer ausführlichen Prüfung der Wiſſenſchaftslehre, welche durch ihren ruhigen Ton, durch die Humanität und Freymüthigkeit, womit ſie abgefaſst iſt, Aufmerkſamkeit verdient. Sprache und Ausdruck erhoben das Intereſſe. Der erſte Brief enthält einige Betrachtungen über Geſchichte der Philoſophie überhaupt, die nicht durchdacht genug ſind, und einige Herzenserleichterungen über die deutſche Kritik, welche wohl hauptſächlich durch die Beurtheilungen des Paulus Septimius veranlaſst ſind. Nach des Vf. Schilderung müſste es um Kritik und Philoſophie ſehr übel ausſehen. Er ſpricht von „Herrſchern, und ihren am wildeſten herrſchenden Knechten, welche von Throne der Recenſentenwürde herab Schriftſteller, welche mit ihnen ſo wenig herrſchen als dienen mögen, ungefähr in dem Tone zurechtweiſen, wie ein Schulmeiſter ſeine Knaben zum Expliciren aufruft. Ihre Sprache iſt bald gravitätiſch, bald vornehm ſpöttelnd, bald grob wegwerfend, bald hochrichterlich approbirend. Und das ehrliche deutſche Publicum horcht andächtig auf dieſe Orakel.“ Hier und da mag es wohl Inſtanzen geben, welche zu dieſer Schilderung paſſen; aber im Ganzen ſind die Farben viel zu grell aufgetragen, als daſs man nicht die Stimme der beleidigten Eigenliebe wahrnehmen ſollte. Die Geſchichte der neueſten Philoſophie eröffnet der Vf. mit einer Parallele zwiſchen der Periode der äſthetiſchen Kraftgenies, und dem Zuſtande der Philoſophie vor Kant, „wo ſie ohne Führer unmächtig hin und her ſchwankte, und mit Schmerzen auf einen neuen Führer wartete, der die intellectuellen Kräfte wieder in Umlauf brachte.“ Dieſes that die Kritik der reinen Vernunft. Aber zu ihren auffallenden Wirkungen gehörte, „daſs wir denſelben Unfug, den vor zwanzig bis funfzehn Jahren genieloſe Schreyhälſe, unter den Namen Kraft-Genies trieben, erleben, ſeitdem unphiloſophiſche Träumer ſchaarenweiſe mit tranſcendentalen Phraſen klappern, und ſich Kantiſche Philoſophen nennen.“ Er kommt nun nach einigen Bemerkungen über die kritiſche Philoſophie auf die Wiſſenſchaftslehre, welche, wie er ſagt, ebenſo locker in der Luft ſchwebt, wie die Theorie des Vorſtellungsvermögens. Ehe er zur Prüfung derſelben fortſchreitet, ſpricht er über die vielfältig aufgeworfene Frage: ob die Wiſſenſchaftslehre mit der Kritik der reinen Vernunft einſtimmig ſey, und entſcheidet ſie dahin, daſs die natürliche Art, die Kritik zu verſtehen, auf den Realismus führe, daſs aber gleichwohl Stellen vorkommen, welche für den Realismus und Idealismus in gleichem Grade zu ſprechen ſcheinen. „Mit einem Worte, die Kantiſche Vernunftkritik drückt ſich über den Grund des Anerkennens der ſogenannten Dinge an ſich, über das metaphyſiſche Verhältniſs deſſen, was ſie als völlig unbekannt = x ſetzt, zu der Materie, die ſie im Raume und in der Zeit, als bloſse Vorſtellung wirklich nennt, ſo dunkel, problematiſch und vieldeutig aus, daſs ich, wenn über dieſen Punkt von richtiger Auslegung der Kantiſchen Lehre die Rede iſt, den Idealiſten und Realiſten auf gleiche Art ſcheinbare Gründe einräumen muſs, und eben deswegen das Kantiſche Syſtem nur noch gegen den Dogmatismus zureichend, und für den natürlichen Menſchenverſtand befriedigend, keinesweges aber den durchgreifenden Skepticismus, der von den Dingen an ſich nichts wiſſen will, durch irgend eine Kantiſche Demonſtration von Grund aus widerlegt finde.“ Das Kantiſche Syſtem iſt dem Vf. ein reines Formalſyſtem, das nur die tranſcendentalen Regeln der Beurtheilung liefert, das Weſen des Beurtheilten aber ganz dahin geſtellt ſeyn läſst. Aus dieſen Gründen, welche eben keine allſeitige und durchaus gründliche Einſicht in die Kritik der reinen Vernunft beurkunden; wird das Reſultat gezogen, daſs die Wiſſenſchaftslehre unabhängig von der Kritik müſſe geprüft werden, — ein Reſultat, welches auf einem weit kürzern Wege zu finden war, wenn gezeigt wurde, daſs der tranſcendentale Idealismus eine Art von Dogmatismus iſt. Wenn der Vf. hinzuſetzt, die Idee der abſoluten Möglichkeit des Wiſſens müſſe uns erſt allein leiten, ehe wir zur Theorie der formalen Möglichkeit, d. h. zur Kantiſchen Philoſophie als Philoſophen umkehren dürfen: ſo wiſſen wir uns nichts bey der abſoluten Möglichkeit des Wiſſens zu denken. Iſt ſie, wie aus dem folgenden ſcheint, das Wiſſen ſelbſt, (denn Hr. Fichte wird gelobt, daſs er die abſolute Möglichkeit des Wiſſens *in das Wiſſen ſelbſt* ſetze): ſo dürfte der gemachte Unterſchied zwiſchen der abſoluten und formalen Möglichkeit, ſich in Nichts auflöſen. Die Prüfung der Wiſſenſchaftslehre, welche er für ein conſequentes Syſtem einer pſychologiſchen Selbſttäuſchung hält, beginnt der Vf. damit, daſs er zeigt, die Thätigkeit des Ich, um welchen Begriff ſich das ganze Syſtem drehet, ſey nicht der höchſte Begriff und einer weitern Erklärung bedürftig. Am beſten iſt dem Vf. die Prüfung der drey Grundſätze der Wiſſenſchaftslehre gerathen; er thut dar, daſs ſie mit logiſchen Formeln anfängt, die gar keinen Inhalt haben, und durch bloſse Wortſpiele und Machtſprüche auf die Grundſätze

kommt,

kommt, welche alles Wiſſen begründen ſollen; im Grunde aber nichts mehr als wieder inhaltsleere Sätze ſind.

Zweytes Stück. 1) *Von dem Grundtriebe der Vernunft nach Harmonie.* Ein guter populärer Aufſatz. 2) *Idee einer allgemeinen Apodiktik.* (Fortgeſetzt im 1ten Stück des 2ten Bandes.) Der erſte Theil der Apodiktik iſt ſchon beſonders im Druck erſchienen. Der Vf. will ſie ſtückweiſe nach und nach ganz in das Muſeum einrücken, um die Leſer zu einer deſto freyern Prüfung aufzumuntern, weil, ſetzt er hinzu, alle Verſuche dieſer Art anfangs gewöhnlich deswegen falſch beurtheilt werden, weil ſie keine ſchnelle Beurtheilung vertragen. Geſetzt auch, daſs dieſer Grund richtig iſt: ſo ſteht ihm doch ein anderer von nicht wenigern Gewicht entgegen, daſs die Beurtheilung eines wiſſenſchaftlichen Werks durch die Zerſtückelung erſchweret wird. Die Apodiktik iſt ein neuer Verſuch, alle Philoſophie zu begründen, alles Unerweisliche oder hypothetiſch Angenommene aus derſelben zu verbannen, und ſie alſo erſt in den Rang einer Wiſſenſchaft zu verſetzen. Warlich ein groſser Gedanke! Aber wird ihn der Vf. ausführen? Wir zweifeln. Zwar haben wir hier nicht das Ganze, ſondern nur die Einleitung und das erſte Buch, die logiſche Apodiktik vor uns, welchem noch drey Bücher, die transcendentale und praktiſche Apodiktik, und das abſolute Vernunftſyſtem als das Reſultat der allgemeinen Apodiktik folgen werden; aber ſchon aus dieſem Bruchſtück läſst ſich der Geiſt und die Tendenz des Ganzen ziemlich kenntlich wahrnehmen. In der Vorrede ſucht der Vf. das Bedürfniſs einer Apodiktik zu beweiſen; aber es möchte ihm damit nur bey wenigen gelingen. Er findet dieſes vorzüglich in dem Streite des Idealiſten und Realiſten gegründet. Dieſer, ſo wie der Grund des Skepticismus, iſt, ſollten wir meynen, durch Kants Kritik gehoben, und wir ſehen überhaupt nicht ein, wie er auf einem andern Wege, als dem kritiſchen, konne gehoben werden. Der Vf. iſt darin anderer Meynung. Er glaubt (1. B. 2. St. S. 55.) zwar, daſs Kants Kritik durch die Entdeckung und Begründung der reinen Form des menſchlichen Wiſſens auf eine durchaus originale und bewunderungswürdige Art einen Knoten gelöſt habe, deſſen Verwickelung bis dahin alle Verſuche einer Ausgleichung des Idealismus mit dem Realismus unmöglich machte. Dennoch ſey dieſe Ausgleichung nur ſcheinbar gelungen, weil die berufenen Dinge an ſich = x aber nicht = o geſetzt werden; womit weder dem Idealiſten noch dem Realiſten geholfen ſey, da jener *Nichts* und dieſer *Etwas* verlange, das unbeſtimmte x aber weder das eine noch das andere ſey. (Als wenn es darauf, was der eine oder andere verlangt, und nicht vielmehr darauf ankäme, ob es möglich, und der Beſchaffenheit unſers Erkenntniſsvermögens angemeſſen iſt.) Die Kategorien, heiſst es S. 83., ſetzen ſelbſt den Begriff einer hyperlogiſchen Realität voraus. Die kritiſche Philoſophie wiſſe nur von Kategorien und Anſchauungen, die insgeſammt als ſolche, d. i. abgetrennt von dem Abſoluten, das in ſich ſelbſt iſt, im Grunde Nichts ſind. Deſswegen weiſe ſie auch immer, ohne es zu ſagen, auf das unbekannte Subſtrat der Erfahrung hin, das ſie = x ſetzt. Durch dieſes x ſey ſie eigentlich abſolute und wirklich, nämlich als Philoſophie begründet. Hr. B. ſiehet alſo, wie es ſcheint, das als den Grundfehler der Kritik an, daſs ſie das an ſich unbekannte Subject des Erkennens voraus ſetzt, und deswegen ſoll die Apodiktik die Kantiſche Formularphiloſophie durch einen transcendentalen Realismus begründen. Das heiſst wohl ſoviel, als, die Kritik des Erkenntniſsvermögens durch ein dogmatiſches Syſtem gründen! Oder wenn das nicht der Fall iſt, was verſteht der Vf. unter ſeinem transcendentalen Realismus? Hätte er, was man in der Einleitung erwarten konnte, dieſen Begriff erklärt: ſo würde ſich ſeine Idee, alles Unerwieſene und Unerweisliche aus der Philoſophie zu entfernen, beſtimmter beurtheilen laſſen. Aber ſo wenig er ſich darüber erklärt: ſo läſst er auch die Art und Weiſe, wie er dieſe Idee auszuführen gedenkt, im Dunkeln. Das wenige, was er S. 80. 81. davon ſagt, berechtiget eben zu keinen groſsen Erwartungen. Er will das Princip der Erweislichkeit in der Form der Sätze entwickeln, aber eben durch dieſe Entwickelung zeigen, daſs dieſes Princip kein Satz iſt. So wenig das letzte irgend ein Philoſoph behauptet hat: ſo wenig wird Hr. *B.* leugnen können, daſs es, um als Princip zu dienen, in einem Satz könne und müſſe aufgeſtellt werden. Und kann die Form der Sätze ein anderes, als logiſches Princip geben? Wie wird er durch dieſes den Streit zwiſchen dem Realismus und Skepticismus entſcheiden, und überhaupt alle die Erwartungen erfüllen, welche er erregt, oder den Widerſpruch heben, daſs die Logik ohne Transcendentalphiloſophie auf Nichts gegründet ſey? Die logiſche Apodiktik, welche in dem 2. B. 2 St. ganz eingerückt iſt, hat uns gar nicht befriediget. Sie ſoll die Frage beantworten; ob ſich die Logik ſelbſt beweiſen kann, und in dieſer Abſicht eine neue Art von Kritik des Verſtandes anſtellen. Jene Frage wird verneinet. Die Logik kann ſich nicht ſelbſt beweiſen, ſie beruhet auf einem Zirkel, alle Schlüſſe ſind logiſch auf Nichts gebauet. Bewieſen iſt das freylich nicht, und wäre es: ſo ſtünde es gewiſs übel um alle Philoſophie. Aber der Vf. verſteht die dialektiſche Kunſt, Schein hervorzubringen. Vor allen Dingen wäre es in wiſſenſchaftlicher Hinſicht nöthig geweſen, feſtzuſetzen, was die Frage: ob die Logik ſich ſelbſt beweiſen könne, bedeute, und in wie fern die Logik, um Wiſſenſchaft zu ſeyn, ſich ſelbſt beweiſen müſſe. Behauptet der Vf., daſs in der Logik gar nichts erwieſen ſey? oder, daſs ihr Grundſatz nicht erwieſen oder erweislich ſey? Geſetzt, der Satz des Widerſpruchs, als Grundſatz der Logik, könnte nicht demonſtrirt werden, eben deswegen, weil er bey allem Denken vorausgeſetzt wird, iſt nun darum die Logik ſelbſt ein luſtiges unhaltbares Gebäude? Die Unterlaſſung einer Unterſuchung dieſer Präliminarfragen,

fragen, welche aber freylich dem Vf. die ganze Idee einer Apodiktik gekoſtet hätte, die Vermengung des formellen Denkens mit dem angewendeten, des Denkens mit dem Erkennen, konnte nur allein das Gewebe von ſkeptiſchen und ſubtilen Räſonnemens möglich machen, aus welchen die logiſche Apodiktik beſteht, und welche beym erſten Anblick blenden, aber nicht überzeugen. Es würde viel zu viel Raum koſten, wenn wir den Inhalt derſelben nur ganz kurz anführen, oder eine Kritik auch nur der Hauptſätze beyfügen wollten. Wir müſſen alſo dieſes dem Rec. der Apodiktik überlaſſen, und begnügen uns damit, nur einige Stellen auszuheben, um unſer Urtheil nicht ganz ohne Beweis zu laſſen. Alles Denken, ſagt er, iſt nichts weiter als Entwickelung des Factums, welches wir mit dem Begriffe des Denkens bezeichnen. Nun machen wir aber während dem Denken einen Unterſchied zwiſchen dem Denken und einem Factum, und wollen durch Denken finden, wie das Denken ſich auf Facta beziehet. (Nur gehört das nicht für die Logik.) — Da wir aber das Denken ſelbſt am Ende wie ein Factum behandeln müſſen: ſo kommen wir ja, meynt der Vf. mit allem Denken nicht weiter, als ein Verſtandesfactum pſychologiſch zu unterſcheiden von einem Gefühlsfactum. Beide Facta könnten als Modificationen eines Factums der Ueberzeugung betrachtet werden, das man in ſeiner objectiven Beziehung das Vorſtellungsfactum nennen könne. Lege man dieſes dem Denken zum Grunde: ſo überſchreite man ſchon die Gränzen der Logik; denn in derſelben werde das Denken als verſchieden von dem Anerkennen der Objecte vorausgeſetzt. — Wozu nun dieſes lange Räſonnement? Um zu demonſtriren, daſs die Logik ſich ſelbſt nicht demonſtriren könne, weil ſie von dem: *Ich denke* ausgehe, und doch dieſes nicht beweiſen könne, *daſs ich denke*. Die Logik überläſst es jedem, ſich durch ſein Bewuſstſeyn zu überzeugen, daſs er denke, und entwickelt bloſs die Form des Denkens, welche gültig iſt, wo nur gedacht wird. Sie beruhet daher auf keinem Factum, ob es gleich keine Logik geben würde, wenn es kein denkendes Weſen gäbe. Die ganze peinliche Unterſuchung iſt vergebens. — In der Folge ſucht der Vf. zu beweiſen, daſs das Factum, *ich denke,* als logiſches Urtheil ſich in Nichts auflöſe, woraus gefolgert wird, daſs die ganze Logik auf Nichts beruhe. Aber der ganze Beweis iſt wieder nichts als leere Spitzfindigkeit, die eben nicht von wahrer logiſcher Kunſt zeuget. Das Ich, bloſs logiſch beſtimmt, heiſst es S. 37. iſt das *Denkende,* und das Denken das, *wodurch das Ich ſich* logiſch beſtimmt. Was iſt denn für ein Unterſchied zwiſchen dem *Denken* und dem *Denkenden.* Der Begriff Ich fällt mit dem Begriffe des Denkenden zuſammen. — Es iſt allerdings ein Unterſchied zwiſchen dem Denken und dem Denkenden, der aber nicht für die Logik gehört. Dieſe hat es nicht mit dem denkenden Ich, ſondern mit dem Denken zu thun, welches gar nicht zergliedert iſt, wenn man dafür einen andern nichts mehr ſagenden Ausdruck (ſich logiſch beſtimmen) ſetzt. Was ſoll man zu des Vf. Logik ſagen, wenn er darum, weil das *Ich denke* nur aus zwey und nicht aus drey Begriffen (Subject, Prädicat, Copula) beſteht, behauptet, es laſſe ſich unter keine der vier Formen der Urtheile bringen, und die darauf beruhende Eintheilung der Urtheile ſey nicht begründet? Noch eine ärgere Sophiſterey kommt S. 58. vor, wo das *Dictum de omni et nullo* als Grundſatz der Syllogiſtik angefochten wird. „Der Satz, was dem Ganzen zukommt, muſs auch dem Theile zukommen, iſt zwar ein unerſchütterlicher Grundſatz, aber bey den Schlüſſen ohne Bedeutung. Denn das Ganze, von dem die Rede iſt, iſt kein mathematiſches Ganzes. Was für eine Art von Ganzen iſt denn ein Schluſs? Der Scholaſtiker wird antworten. Ein Ganzes von Sätzen. — Aber was macht denn die drey Schluſsſätze zu einem Ganzen? — Was drey Schluſsſätze zu einem Ganzen macht, ſagt man, iſt das *Dictum de omni et nullo.* *Da ſtehen* wir wieder auf der Stelle, von der wir ausgingen." Verſteht der Vf. jenes Dictum nicht beſſer, oder hat er es abſichtlich ſo verdrehet, um dieſen argen Zirkel herauszubringen, der ſeiner Apodiktik eben keinen groſsen Credit verſchaffen wird? 3) *Ueber das Ideale in dem Menſchen.* Selbſtbefriedigung iſt der höchſte Zweck bey aller Thätigkeit des menſchlichen Geiſtes, und dieſe gewährt ihm nichts, was auſser ihm iſt, ſondern nur das Innere, die freye energiſche Thätigkeit des Geiſtes ſelbſt. — Aus keiner Schluſsreihe entſpringt Gewiſsheit, wenn nicht die innere Ueberzeugung, unabhängig von Sätzen, Begriffen und objectiver Gewalt allein in der Vernunft durch That und Handlung beſteht, und allein durch das Gefühl des durch Vernunft alſo Vollbrachten zuletzt begründet werden kann. In jedem Falle bleibt das Bewuſstſeyn, ein dem Subject Entſprechendes getroffen zu haben, das was man *Gewiſsheit* nennt, und das Gefühl ſolcher Uebereinſtimmung *Wahrheit.* Dieſe Idee wird hier durch mehrere vorzüglich aus dem Praktiſchen hergenommene *Beyſpiele* erläutert. 4) *Populäre Prüfung der Möglichkeit einer Glückſeligkeitsmoral.* In fünf Dilemmen wird der Ungrund des Wahns einer Glückſeligkeitsmoral gründlich und faſslich gezeigt. 5) *Die Wilden und der Blaſebalg.* Eine Fabel als Beytrag zur Geſchichte der Philoſophie.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 10. September 1800.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Göttingiſches philoſophiſches Muſeum*, herausgegeben von *Buhle und Bouterweck*, etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Zweyter *Band. Erſtes Stück.* 1) *Vom Geiſte der wahren Philoſophie.* Der Charakter, durch welchen bey noch ſo groſser Verſchiedenheit des Philoſophirens und philoſophiſcher Syſteme die wahre Philoſophie ſich zu erkennen giebt, iſt Geiſt, d. i. das Princip der intellectuellen Selbſtentwickelung, und Geiſtloſigkeit das erſte Kennzeichen der Unphiloſophie. Worin dieſer Geiſt aber beſtehe, wird in dieſem kurzen Aufſatze mehr von der negativen als poſitiven Seite entwickelt. Jener Geiſt muſs praktiſch und von Humanität beſeelt ſeyn; er iſt daher kein Schulmeiſtergeiſt, der die Methode mit der Lehre verwechſelt, und an bloſsen Kunſtwörtern hängt, kein Mönchsgeiſt und kein Poltergeiſt. 2) *Was hat die neuere Philoſophie Eigenthümliches in Vergleichung mit der Philoſophie des Alterthums*, fortgeſetzt im 2ten St. aber noch nicht vollendet. Der Gegenſtand hat ſein eigenes Intereſſe, und man wird daher dieſen Aufſatz, der einen einſichtsvollen Kenner der alten und neuen Philoſophie zum Vf. hat, nicht ohne Nutzen und Vergnügen leſen. Zur ſtrengern Beurtheilung iſt es noch zu bald. Denn aus dem, was wir vor uns haben, laſst ſich die Methode des Vf. nicht deutlich abnehmen, und was er ſelbſt darüber ſagt, iſt unzureichend. Die Vergleichung, ſagt er, muſs ſich nach der heutigen formellen Beſchaffenheit und Anordnung der Philoſophie richten, und bemerkt dabey, daſs die Griechen ſchon die Philoſophie in die Phyſik, Ethik und die Logik als das Organon zu beiden eingetheilt, und darüber entweder dogmatiſch oder ſkeptiſch philoſophirt haben. Ob den Alten die kritiſche Philoſophie ganz fremd geweſen ſey, meynt er, ſey noch problematiſch. Wir begreifen nicht, wie der Vf. darüber ſo problematiſch ſprechen kann. Die einzelnen Theile gehet er nun durch, und vergleicht das philoſophiſche Verdienſt der Alten und Neuen in Anſehung derſelben, mit groſser Ausführlichkeit, die in ſo fern nicht ganz zweckmäſsig iſt, weil zu Vieles eingemiſcht iſt, was nicht zur Vergleichung diente z. B. die Darſtellung der cosmologiſchen Ideen der Griechen, die Vergleichung der Ariſtoteliſchen Philoſophie mit der Platoniſchen, und dieſer mit der Stoiſchen und Epikuriſchen. Dagegen hätte die Parallele ſich über die Philoſophie überhaupt, über den Begriff, die Principien und die Eintheilung derſelben ausführlicher verbreiten ſollen; die einzelnen zerſtreuten Bemerkungen erſchöpfen dieſen Gegenſtand nicht. Gegen die Vergleichung ſelbſt iſt wenig zu erinnern; der Vf. hat das Verdienſt der Alten und Neuen gründlich und unpartheyiſch gegen einander abgewogen. Nur in einigen Punkten hat man Urſache, ſein Urtheil anzufechten oder zu berichtigen. In Anſehung der Logik fällt das Reſultat zum Vortheil der Alten aus, weil ihnen der Ruhm der Erfindung und Vollendung gebührt, weil ſie ſich nie eine Vermiſchung der Pſychologie, Grammatik, Rhetorik mit der Logik zu Schulden kommen laſſen. Dieſer letzte Punkt kann den Alten nicht geradezu zum Verdienſt angerechnet werden. Denn erſtlich haben nicht alle Alten die Gränzen der Logik ſo ſtrenge beobachtet, als Ariſtoteles, und die Stoiker z. B. miſchten ſchon mehreres Fremdartige ein. Zweytens, iſt bey jenem Urtheil Kants Verdienſt nicht in Anſchlag gebracht, welchem ſelbſt Ariſtoteles nachſtehen muſs. Denn daſs Ariſtoteles die Gränzen der Logik gleich bey der erſten wiſſenſchaftlichen Bearbeitung ſo gut traf, war nicht ſowohl die Frucht ſeines wiſſenſchaftlichen Nachdenkens als ein glücklicher Griff des Genies, durch welchen ſelbſt aber keine Gränze beſtimmt war. Eben das laſst ſich auch erinnern, wenn der Vf. das Verdienſt des Ariſtoteles um die ſyſtematiſche Anordnung der Philoſophie höher anſchlägt, als das der Neueren, weil dieſe das Syſtem der Form nach nur vervollkommt und erweitert haben. Man kann auch nicht mit dem Vf. ſagen, daſs Ariſtoteles eine Kritik des Erkenntniſsvermögens angeſtellt habe; doch berichtiget er ſelbſt einigermaſsen dieſen Irrthum, wenn er in der Folge, anſtatt jenes Ausdrucks, Analytik des Erkenntniſsvermögens ſetzt.

Zweytes Stück. 1) *Ueber die natürliche Entwickelung des philoſophiſchen Denkens.* Dieſe populäre, aber angenehm geſchriebene Abhandlung ſchildert den philoſophiſchen Naturſtand des Menſchen und den Uebergang aus demſelben in den Stand der philoſophiſchen Cultur. In jenem iſt der Menſch von Natur mit ſich und der Natur harmoniſch, ohne es zu wiſſen; ſobald er auf ſich reflectirt, und Miſsverhältniſſe wahrnimmt, tritt er in den Stand der philoſophiſchen Cultur, deren Ziel darin beſteht, den entzweyten Menſchen wieder durch Kunſt zu vereinigen, und zum ganzen harmoniſchen Menſchen zu machen. 2) *Tranſcendental - pſychologiſche Darſtellung des Menſchen.* Ein

Ein Aufſatz, in welchem mit geſundem Beobachtungsgeiſt viel Schwärmerey und überſchwengliche Syſtemſucht gepaaret iſt. Alle Aeuſserungen des Vorſtellungsvermögens und Willens werden auf eine Kraft, die der Vf. *Selbſtkraft* nennt, reducirt, und ſeine Theorie endet natürlich damit, das Sittengeſetz aus einem Naturgeſetz abzuleiten. Der Vf. erlaubt ſich S. 62. ein Ideenſpiel, wie er es ſelber nennt, in Erſinnung allerley Hypotheſen, auf welche Art wohl die Selbſtkraft, „deren Aeuſserungen durch das ganze Leben hindurch nie ohne allen Bezug auf Lebenskraft ſeyn mögen, *doch zu einem Ueberſchuſs von Macht gelangen könne, mittelſt deren ſie uns das wird, was wir freyen Willen und Vernunft nennen*, — Hypotheſen, welche zwar ganz ſinnreich und auf richtigen Beobachtungen der lebloſen Natur gegründet ſind, aber hier, wo jene Analogie aufhört, nicht das geringſte erklären. Für Hypotheſen erkennt ſie der Vf. ſelbſt an; aber dasjenige, dem ſie zur Erklärung dienen ſollen, was ſelbſt nur willkürlich angenommen iſt, daſs Vernunft und freyer Wille ein Ueberſchuſs der Macht der Selbſtkraft iſt, das hält er ohne allen Beweis für ausgemacht, bauet darauf eine Erklärung der reinen Anſchauungen und Begriffe, der Denk- und Handlungsgeſetze, und ſpricht davon in einem ſo entſcheidendem Tone, als wäre die Rede von den leichteſten Naturerſcheinungen. Nur einiges zur Probe. „Wie geſagt, heiſst es S. 69. nachdem mehrere Erklärungshypotheſen angeführt worden,“ dem ſey wie ihm wolle: ſo iſt es doch nur der Ueberſchuſs von Selbſtkraft, unter deſſen vorzüglichem Beyſtande wir die reinen Anſchauungen und die vorgedachten Geſetze in uns beobachten, und der überhaupt daran wenigſtens den allergröſsten Antheil hat. S. 89. „Die wirklichen Vernunftäuſserungen, Ideen und Schlüſſe bedürfen jenes Ueberſchuſſes zu ihrer Form, oder vielmehr ſie beſtehen aus demſelben.“

Halle, in der Rengerſchen Buchh.: *Lehrbegriff des Vernunftrechts und der Geſetzgebung*, von *J. C. C. Rüdiger'n*. 1798. Vorr. 49. und 488 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wenn man eine philoſophiſche Schrift nach den hiſtoriſchen Kenntniſſen, die ſie enthalt, beurtheilen dürfte: ſo könnte unſer Urtheil nicht anders, als ſehr günſtig für die vorliegende ſeyn. Dieſe zeigt in der That eine Beleſenheit und Gelehrſamkeit, wie man ſie wenigſtens unter unſern heutigen Philoſophen ſehr ſelten findet. Allein wir haben dieſe Schrift als philoſophiſches Product zu beurtheilen, und da müſſen wir geſtehen, daſs uns unter den zahlloſen Naturrechten neuerer (wir möchten beynahe auch ſagen: und älterer) Zeiten kein geſchwätzigeres, langweiligeres und gehaltloſeres Naturrecht vorgekommen iſt, als dieſes. Der Vf., deſſen Verdienſte in andern Fächern wir aufrichtig hochſchätzen, hält zuerſt in der Vorrede dem Preuſsiſchen Geſetzbuch einen langen Panegyricus, ſucht deſſen Einfluſs auf das Naturrecht zu zeigen, und erzählt dann ſeine juriſtiſche Bildungsgeſchichte, wo wir unter andern erfahren, daſs Hr. *R.* der Themis „bis heute, obgleich nur als Feldwe-„bel und Muſterſchreiber, treulich gedienet“ und „die „Rechtslehre und Urtheile wie Brod und Käſe feil-„ſchen und verhandeln“ geſehen habe; endlich erklärt er die Abſicht ſeines Buchs, welches er deſswegen für nöthig findet „weil Burkard Waldis gackernde Henne dem ſich über ſie aufhaltenden Haushahne zurief:

Er dummes Vieh,
Weiſs wohl noch nicht was heuer
Im Reiche Sitte iſt,
Erſt leg ich meine Eyer,
Dann recenſir ich ſie.“

Ueber dieſe Abſicht erklärt ſich nun Hr. *R.* folgendermaſsen: „da jetzt faſt mit jeder Meſſe gleich den Re-„chen- und Kochbüchern wenigſtens etliche Lehrge-„bäude des Naturrechts erſcheinen, weil jeder, der „auch nichts zu rechnen hat, und ſein Mittagsmahl „ungekocht zu ſich nimmt, doch von Menſchen-„rechten ſpricht: ſo brauche ich es wohl überhaupt „nicht zu entſchuldigen, daſs ich auch eins ausarbeite-„te, weil keins der vorhandenen zu meinem End-„zweck paſſen wollte. *Wichtige neue Aufſchlüſſe wird „man nicht eben fodern.* Ich habe die *gemeinen* Wahr-„heiten (ja wohl!) mit einigen ungemeinen Ketze-„reyen (die wir nirgends gefunden haben) zuſammen-„geſtellt, *und mich in etwas der Lehrart nach der Ge-„ſchichte befliſſen.*“ Daſs ſich der Vf. der Lehrart *nach der Geſchichte* etwas ſehr ſtark befleiſsige, zeigt die ganze Ausführung. In der Einleitung kommt eine *Geſchichte und Bücherkunde* vor, welche aber nicht etwa bloſs Geſchichte des Naturrechts, ſondern eine Geſchichte der *Geſetzgebung* aller Völker iſt. Indier, Chineſer, Perſer, Babylonier, Juden, Römer, Engländer, Franzoſen etc. können hier ihre Geſetzbücher citirt leſen. Man wird hier den *Talmud*, den *Koran*, den *Codex Theodoſianus* u. ſ. f. in friedlicher Eintracht neben einander finden. — Ein *einziger* allgemeiner Grundſatz der Rechtslehre iſt nicht gerade nothwendig; „denn die Vernunft und Natur des Menſchen „bringt aus verſchiedenen Grundſätzen eben ſowohl „ein zuſammenhängendes Ganzes hervor, als es in „andern, ſonſt noch ſo ſtrengen, Wiſſenſchaften ge-„ſchieht.“ §. 82. Die Einheit des Grundſatzes dient nach dem Vf. nicht *ad eſſe*, ſondern nur *ad bene eſſe*. Er ſelbſt hat daher auch nur einen einzigen ſeinem Naturrecht zum Grunde gelegt, nämlich den Grundſatz der *Vollkommenheit*, ob er ihn gleich nicht unter einer Formel aufſtellt, ſondern nur §. 89. referirt, daſs er der beſſere ſey. „Beſſer dient zur Verbindung al-„ler Triebe der Grundſatz, immer der höchſten Voll-„kommenheit gemäſs zu handeln, und mit der Abſicht „auf den beſten Endzweck die Bewegungsgründe mit „der reinſten Sittlichkeit zu vereinigen.“ — Der Vf. beſtätigt ihn durch Ausſprüche des *Cicero*, *Chriſtus*, *Confucius* und ſagt von deſſen Gebrauch für die Rechtslehre S. 81. „das Geſetz der Vollkommenheit iſt alſo „das wahre unbedingte Gebot (imperativus categori-

„cus)

„cus) der Menſchheit in Verbindung mit dem ſittlichen „(moralis) *und der Unterſchied zwiſchen Geſetzmäſsig-* „*keit und Sittlichkeit, Recht und Billigkeit, unſträfli-* „*chem Nothrecht, Ehrbarkeit u. ſ. w. höret dadurch gänz-* „*lich auf nöthig zu ſeyn. Denn indem der Menſch nach* „*der höchſten Vollkommenheit handelt, erfüllt er zu-* „*gleich das äuſsere Geſetz, andern auch ihre Freyheit zu* „*laſſen, ſo wie er ſie ſelbſt verlangt, und die ſittliche* „*Pflicht eines guten Endzwecks.*“ Dieſe völlige Uebereinſtimmung des Rechts mit der Güte menſchlicher Handlungen, wie ſich der Vf. ausdrückt, wird auch aus dem Sprachgebrauch der *Hebräer*, *Araber*, *Griechen*, *Lateiner*, *Deutſchen*, *Slaven*, *Ungarn* und *Perſer* beſtätigt. — Unter den *erwachſenen Rechten* (ſo nennt Hr. R. die hypothetiſchen Rechte) kommt von dem Eigenthum nichts, ſondern nur etwas weniges von dem Beſitze vor. — Die Gültigkeit und rechtliche Verbindlichkeit der Verträge bedarf nach Hn. *R.* keines Beweiſes. „Die allgemeine Pflicht, Wort und „Verſprechen zu halten,“ heiſst es §. 126. „gründet „ſich auf den Begriff und die Abſicht der Handlung. „Sie bedarf daher als Grundſatz keines Beweiſes, und „ihre Uebertretung iſt Kränkung des Rechts, Schmä- „lerung des Seinigen oder Beleidigung für den andern, „die er mit Zwang und Gewalt abzuhalten befugt iſt.“ Q. E. D. — Von der *Ehe* heiſst es §. 173. „Zuerſt „vereiniget der Trieb beider Geſchlechter oder die „*Brunſt* ſie zum gegenſeitigen Genuſs. Wenn nun „aber aus Zuneigung deſshalb eine dauernde Geſell- „ſchaft zu gegenſeitigen Hülfsleiſtungen (alſo dem *mu-* „*tuum adjutorium!*) eingegangen wird: ſo heiſst die- „ſe die *Ehe.*“ — §. 214. „Der unterſcheidende End- „zweck des Staats iſt das *allgemeine Wohl* der Bürger, „welches aber von dem *beſondern* nicht unterſchieden „iſt, ſondern eben daraus erwächſt, indem alle ſo „glücklich gemacht werden müſſen, als möglich iſt.“ — Noch müſſen wir in Rückſicht auf das Ganze bemerken, daſs dem Vf. das *angewandte Naturrecht* in vier Disciplinen zerfällt, nämlich 1) das *Staatsrecht*, 2) das *Völkerrecht*, 3) das *bürgerliche Recht*, und 4) das *peinliche Recht.* Das bürgerliche Recht zerfällt a) in das *Sachenrecht*, wo zuerſt von *dinglichen Rechten* (Eigenthum, Servituten etc.) dann von *Verträgen*, von der *Erbfolge*, *Verjährung* etc. gehandelt wird b) das *Perſonenrecht*, c) in die Lehre von der *Rechtspflege.*

Der Vf. iſt ein groſser Freund der Reinheit unſerer Sprache. So ſagt er z. B. *von vorne herein* ſtatt a priori, *fünfmal abgezogene Weſen* ſt. Quinteſſenz, *Kunſtgericht* ſt. Kritik, *überſteigend* ſt. transcendental, *Betrachtung* ſt. Speculation u. ſ. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Hamburg*, b. Bohn: *Ueber Telegraphie, und über Einrichtung einer telegraphiſchen Correſpondenz zwiſchen Hamburg und Cuxhaven.* Eine Verhandlung der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe. *Nebſt einer Vorleſung, über den Telegraphen auf dem Louvre zu Paris*, von *F. J. L. Meyer*, Dr. und Domherrn. Aus dem 5ten Bande der Verhandlungen der Geſellſchaft beſonders abgedruckt. 1798. 2½ Bogen. 8. (6 gr.) Dieſer Aufſatz enthält die Reſultate aus den einzelnen Gutachten, welche die Deliberationsverſammlung der Geſellſchaft über die Errichtung einer telegraphiſchen Correſpondenz zwiſchen Hamburg und Cuxhaven von den Hn. Prof. *Buſch*, Prof. *Brodhagen*, Director *Reinke*, Capitain *Muller* in Stade, und Director *Woltmann* in Cuxhaven eingeholt hat. Der Zweck der projectirten Anſtalt beſteht darin, die auf die Communication zwiſchen jenen beiden Oertern durch die Expreſsfahrt jährlich verwandten Koſten zu erſparen, und Schiffs- und Handlungs-Nachrichten von Cuxhaven in eben ſo vielen Stunden oder Minuten zu bekommen, als jetzt Tage dazu erfodert werden. Um alſo den ganzen Vorſchlag gehörig prüfen zu können, muſs man vorzüglich auf folgende Punkte ſein Augenmerk richten: I. auf die *jährlichen Koſten der gegenwärtigen Expreſsfahrt.* Hierüber findet man jedoch keine befriedigenden Aufſchlüſſe. Sie werden S. 4. „ungeheuer“ genannt. Hr. *Buſch* ſagt (S. 17.), es ſey bey weitem zu viel, auf jeden Tag dafür acht Thaler, folglich auf das ganze Jahr 2290 Thaler, zu rechnen. Der Referent, (nach S. 35. der Hr. Domherr *Meyer*,) meynt, man habe hierbey den richtigen Geſichtspunkt ganz verfehlt. Es komme nämlich nicht ſowohl darauf an, wie viele Expreſsfahrten gegenwärtig ſtatt hätten, ſondern vielmehr darauf, wie viele ſtatt haben müſsten, um dem Commercium denſelben Nutzen zu verſchaffen, den die Telegraphie leiſten könne. Sollte für jedes zu Cuxhaven angekommene Schiff ein Expreſsboot abgehen und rechne man für jedes nur ſechs bis acht Thaler und im Durchſchnitte 1500 Schiffe des Jahrs; ſo mache das eine Summe von 9000 bis 12000 Thalern, und dennoch werde das Expreſsboot manchmal nur einige Stunden früher kommen, als das Schiff ſelbſt, dahingegen der Telegraph die Nachricht davon faſt allemal eine Börſenzeit früher liefern würde, ehe das letzte ankomme. (Nach Rec. Urtheile haben doch diejenigen Recht, die den gegenwärtigen Koſtenaufwand der Expreſsfahrten in Anſchlag brachten, ſo, wie Hr. *Meyer* Recht haben würde, wenn es zur Zeit der Discuſſion dieſes Gegenſtandes im Werke geweſen wäre, eine neue und vollkommnere Expreſsordnung einzurichten, und einen gröſseren Fond, als bisher, dazu anzuweiſen.) Eben ſo abweichend ſind II. die Meynungen über die *Koſten der telegraphiſchen Anſtalt*, beſonders, da man über die mechaniſche Einrichtung des Telegraphen ſelbſt vorher nicht übereingekommen war. Hr. *Muller* rechnet für jeden Telegraphen, mit der Einrichtung zu Nachtſignalen, nebſt der Hütte für die Beobachter, für Flaggen, Pendeluhr, und Fernröhre, etc. überhaupt für die erſten Auslagekoſten auf jeden Telegraphen 400 Thaler: die jährliche Unterhaltung jeder Warte mit Zubehör auf 100 Thaler, die Salaire für drey Beobachter und vier Mann zum Signaliren auf 700 Thaler, alſo in allen, für jährliche Ausgaben 800 Thaler: dazu 800 Thaler für die zwey Directeurs auf den beiden äuſsern Warten; folglich für die jährlichen Koſten der ganzen Anſtalt, bey welcher er höchſtens acht Warten annimmt, auf das Aeuſserſte 8000 Thaler. (Er legt inzwiſchen bey dieſer Berechnung keine beſtimmte Art von Telegraphen und keinen ſpecificirten Anſchlag zum Grunde. Sieben Perſonen auf jede Warte ſind doch übrigens wohl zu viel: vier Beobachter und zwey Leute zum Signaliren würden doch, ſelbſt, wenn der Telegraph auch die Nächte durch agiren ſoll, genug ſeyn.) Hr. Woltmann, der eine Maſchine annimmt, wie die iſt, welche in der zu Leipzig 1794 herausgekommenen Beſchreibung des franzöſiſchen Telegraphen abge-

gebildet worden, rechnet überhaupt ſieben Telegraphen und für die erſte Auslage bey denſelben, nach einem ſpecificirten Anſchlage, 5400 Thaler; die jährlichen Koſten aber, mit Ausſchluſs aller nächtlichen Correſpondenz, jedoch mit Inbegriff der Zinſen für jenes Capital, ſpecificirt auf höchſtens 5000 Thaler, wovon auf jeder Station ein Mann zum Signaliren 200 Thaler, und überhaupt 12 Obſervateurs 2280 Thaler, und auf jeder Endſtation ein Translateur der telegraphiſchen Schrift 150 Thaler erhalten ſoll. (Dieſer erhält doch zu wenig; zumal, wenn er, wie es ſcheint, Directeur aller Correſpondenz ſeyn ſoll. Auch möchten fünf Thaler jährliche Recognition für fünf Telegraphen auf fremdem Gebiete doch wohl zu geringe berechnet ſeyn.) Hr. *Buſch* macht, jedoch ohne eine beſtimmte Art von Maſchine und eine Specification anzugeben, den Anſchlag zum Etabliſſement eines einzigen Telegraphen, zu deſſen Bau und Unterhaltung mit Leuten und Inſtrumenten, auf 2920 Thaler, und für die ganze Anſtalt, wenn ſechs Stationen zureichen, jährlich ungefähr auf $16666\frac{2}{3}$ Thaler. Hr. *Reinke* rechnet dieſe letzte Summe allein für die Anlage der Obſervatorien und Anſchaffung des Apparats, und eben ſo viel für die jährlichen Koſten, giebt jedoch kein Detail ſeiner Berechnung. III. Ueber die *Anzahl und Feſtſetzung der Stationen* ſind die Stimmen eben ſo getheilt, und ſchwerlich wird man, ohne zu dem Ende beſonders angeſtellte Reiſen, in dieſem Punkte zur Gewiſsheit kommen können. Faſt alle vorgeſchlagenen Oerter machen beträchtliche Winkel. Hr. *Woltmann* findet fünf Stationen nöthig, nennt aber gar keinen Ort, wie doch zu wünſchen geweſen wäre, damit man urtheilen könnte, welche Oerter von Cuxhaven ab, ſich dazu etwa qualificiren möchten. Die Frage, auf welcher Stelle in Hamburg der Telegraph anzubringen ſey, iſt unberührt geblieben. Hr. *Buſch* räth, ſich mit der Anſtalt auf Däniſchem Gebiete zu halten, weil man dieſſeits wahrſcheinlich mehr Willfährigkeit erwarten könne, indem die Schiffahrt die Dänen mehr, als die Hannoveraner, intereſſire. Was IV. *die mechaniſche Einrichtung des Telegraphen* betrifft, iſt ſchon oben unter Nr. II. angeführt. V. Die *Beobachtungszeiten* ſetzt Hr. *Woltmann* auf den Anfang eines jeden Stundenſchlages, abwechſelnd nach der Hamburger und Ritzebütteler Seite, feſt. Hr. *Buſch* hingegen ſtimmt dahin, daſs gewiſſe Stunden des Tages zur Abwartung des Telegraphen hinreichend ſeyn, und iſt gegen die nächtliche Correſpondenz. Gewiſs entſcheidet hier des letzten Ausſpruch hinlänglich; auch in Rückſicht auf *die* Frage: ob dadurch für den Hamburger Handel keine Verſäumniſs entſtehen könne? VI. *Das Locale der Gegend und des Klima* erfodert eine anderweitige Rückſicht, die jedoch, und, wie uns dünkt, mit Recht, nach den Urtheilen der Hn. *Woltmann*, *Buſch* und *Meyer* nicht ſo ſehr ungünſtig ausfällt, wie die Meynungen der Hn. *Müller* und *Reinke* erſt vermuthen lieſsen. VII. *Der Nutzen für Commerz, Regierung, und Privatperſonen*, wodurch eine ſolche telegraphiſche Anſtalt ſich ſo verintereſſiren möchte, daſs ſie die aufgewandten Koſten einbrächte, ſcheint den Hn. *Müller*, *Reinke* und *Buſch* ſehr ungewiſs zu ſeyn, zumal, wenn die jetzige Expreſsfahrt nicht ganz dadurch aufgehoben werden ſollte. Hr. *Woltmann* glaubt, daſs etwa [illegible] aller Expreſskoſten durch die telegraphiſche Einrichtung erſpart werden möchten. Hn. *Meyers* Urtheil darüber iſt ſchon oben unter Nr. II. angezeigt. Die Hauptfrage: „ob der Telegraph dem Hamburgiſchen Commerzium von einer ſo allgemeinen Wichtigkeit in ſeinen Folgen ſeyn könne, daſs dieſe die Koſten belohnt?" findet man nicht genau genug erörtert, obgleich darauf die ganze Entſcheidung dafür oder dawider beruht. Ob die Bremiſche Regierung zu Stade von einer telegraphiſchen Correſpondenz zwiſchen Ritzebüttel und Hamburg Gebrauch zu machen nöthig finden werde, wie Hr. *Müller* meynt, läſst Rec. dahin geſtellt ſeyn. Eher wäre Hn. *Meyers* Meynung beyzuſtimmen, „daſs der Senat zu Hamburg davon bey kritiſchen Vorfällen in kriegeriſchen Zeiten oder bey Quarantaine - Angelegenheiten Nutzen haben werde," wenn die Stationen nicht durch fremdes Gebiet gehen müſsten. Ueberhaupt aber darf man auf dergleichen einzelne oder ſeltene Fälle doch bey einer ſolchen Anſtalt nicht rechnen; eben ſo wenig, als auf Privatcorreſpondenz, (wofür denn doch aber eine *gewiſſe* Taxe feſtgeſetzt werden müſste,) welche, wenn allenfalls mehrere ihre Neugierde geſtillt hätten, nicht viel Erhebliches einbringen möchte. Wenigſtens wäre doch wohl nicht unbedingt zu rathen, daſs, wie Hr. *Müller* vorſchlägt, dem Abſender einer telegraphiſchen Privatdepeſche erlaubt werde, nach einer mit ſeinem Correſpondenten vorher genommenen Abrede, dem Vorſteher des Telegraphen bloſs ſeine eigenen Chiffern, nicht die Worte ſeiner Nachricht ſelbſt, zur Beſtellung anzugeben. Freylich müſste jeder Geſchäftsmann, wie er ganz recht S. 6. ſagt, ſeine Nachrichten dem Telegraphen mit Sicherheit anvertrauen können, aber der Staat muſs doch ebenfalls auch Sicherheit haben, daſs der Telegraph nicht allenfalls zu ſeinem Nachtheile gemiſsbraucht werden könne.

Rec. hält übrigens die Realiſirung der ganzen Anſtalt nicht leicht für thunlich, da die Zwiſchenſtationen immer durch fremde Gebiete gehen müſſen. Geſetzt inzwiſchen, daſs der allgemeine Nutzen derſelben für das ganze Hamburgiſche Commercium unbezweifelt entſchieden wäre, man die nöthigen Stationen durch vorherige Reiſen ſchon genau beſtimmt hätte, und nun wirklich die Anſtalt eingerichtet werden ſollte; ſo getrauet er ſich, zu behaupten, daſs man (ohne Gebühren und Recognition für die Erlaubniſs zur Anlage auf fremden Territorium und ohne die Miethe und Feurung für die nöthigen Zimmer) ſelbige jährlich mit höchſtens 5000 Thalern unterhalten könne, wenn die Einrichtung darnach gemacht werde. Er rechnet unter dieſe Summe, bey *acht* Stationen in allem, die Beſoldungen für 14 Obſervateurs, (auf den beiden Endſtationen nur einen und für jeden 100 Rthlr.) für 10 Mann zum Signaliren, jeden zu 200 Rthlr. (nämlich, wenn man die Stationen a. bis h. benennt, auf den beiden Stationen d. *und* f. zwey, die in Krankheits- oder Sterbefällen die *Stationen* c. *und* e. interimiſtiſch verſehen können,) für zwey *Directeurs* auf den beiden Endſtationen, (zugleich Translateurs, und, wenn ihre Untergebenen zum Signaliren interimiſtiſch die Stationen b. und g. verſehen, auch unterdeſſen Stellvertreter der letzten,) beide zuſammen zu 1000 Rthlr., die verhältniſsmäſsig nach Beſchaffenheit ihres Wohnortes unter ſie zu vertheilen wären, und endlich die Zinſen zu 4 p. Ct. für 1500 Rthlr. erſte Auslage. Denn für dieſe Summe können, (mit Inbegriff von 640 Rthlr. für 8 Uhren und 420 Rthlr. für 14 achromatiſche Fernröhre,) jedoch ohne die nothwendigen Reiſen und Diäten zur erſten Einrichtung des Ganzen zu rechnen, acht Telegraphen gewiſs verfertigt werden; nämlich von einer ſehr einfachen und nicht koſtbaren Art, wie ſie Rec. vor etlichen Jahren zu ſeinem Vergnügen ſich erdacht hat, welche an jedem Orte leicht bereitet und auf jedem Gebäude, ſelbſt einem Strohdache, leicht aufgeſtellt werden kann, äuſserſt geringe Reparaturen erfodern wird, und über 4000 verſchiedene Signale giebt. Wären deren weniger erfoderlich; ſo würde ſie dadurch noch minder theuer werden. Er ſetzt jedoch dabey voraus, daſs die Correſpondenz nur bey Tage, und etwa jede dritte oder zweyte Stunde ſtatt finde. Dieſs würde, wenn man mit Hn. *Meyer* (S. 23.) im Durchſchnitte 1500 ankommende Schiffe und jedes von gleicher Wichtigkeit rechnen könnte, für jedes derſelben $3\frac{1}{3}$ Rthlr. ausmachen. Einige Erſparungen in den Beſoldungen könnten *vielleicht* nach Hn. *Buſch* Vorſchlage S. 19. hin *und* wieder ſtatt finden; doch möchte Rec. nicht gern *Handwerker* etc. mit in das Perſonale aufgenommen ſehn, da *alles* auf Genauigkeit ankommt. Es fänden ſich ja noch *wohl* andere und zweckmäſsigere Subjecte zu einer ſolchen Erſparung; z. B. ein Penſionair, u. d. gl. Nur müſste der Directeur zu Hamburg, als Verfaſſer und Depoſitaire aller Chiffern und der ganzen Correſpondenz, doch wohl ein Mann von mehreren Kenntniſſen, beſonders mit dem Studium der Telegraphie und Steganographie vertraut, und von erprobter Rechtſchaffenheit und Verſchwiegenheit ſeyn.

Zuletzt giebt Hr. *Meyer* von dem Telegraphen zu Paris, und dem aufgelaſſenen Telegraphen des Bürgers Conté ſehr ſchätzbare Nachrichten, die aber hier keinen Auszug verſtatten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerſtags, den 11. September 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Besançon, b. Couché; *Médecine préſervative et curative, générale et particulière*; ou *traité d'Hygiène et de Médecine pratique*, utile aux jeunes Médecins et à tout homme jaloux de ſa ſanté. par *Nicolas François Rougnon*. 1799. T. I. 504 S. T. II. 472 S. 8.

Der durch ſein Alter und durch ſeine Gelehrſamkeit gleich ehrwürdige Vf., welcher bereits 1759 eine medicinſche Profeſſur zu Beſançon übernommen hat, liefert hier ſelbſt die Ueberſetzung einer, vor mehreren Jahren, urſprünglich lateiniſch von ihm verfaſsten Schrift, welche, ihres reichhaltigen praktiſchen Inhalts wegen, eine nähere Anzeige wohl verdient, die, ſo viel wir uns erinnern, das Original bisher in dieſen Blättern nicht erhalten hat; und das um ſo mehr, da wir von der Ueberſetzung, als ſolcher, natürlich nichts zu ſagen haben, indem man wohl vorausſetzen darf, der Vf. werde ſich ſelbſt richtig verſtanden haben, und ſeiner Mutterſprache eben ſo mächtig ſeyn, als des Lateiniſchen.

Was ſich etwa mit Recht dabey erinnern lieſse, würde eine Wiederholung des Vorwurfs ſeyn, welchen er ſelbſt ſich macht, daſs er nämlich die Zuſätze und Verbeſſerungen nicht angebracht habe, deren, nach ſeiner eigenen Meynung, das Werk bedürftig iſt. Der Wunſch ſeiner ehemaligen Zuhörer, dieſe Ueberſetzung zu erhalten, ſcheint uns keine Entſchuldigung dieſer Unterlaſſungsſünde, ſondern vielmehr eine Auffoderung zum Gegentheil zu ſeyn, indem ſie ſich auſserdem mit dem Original begnügt haben könnten. Wahrſcheinlich liegt die Urſache darin, daſs der wahrhaft gelehrte Vf., ſeit einiger Zeit mit dem Zeitalter nicht völlig gleichen Schritt gehalten hat, und mit Ausnahme der Chemie etwa, deren neue Nomenclatur ihm wenigſtens nicht unbekannt geblieben iſt, mit den neuern Beobachtungen der Ausländer nicht ſonderlich vertraut geworden iſt; ein Umſtand, den vielleicht ſeine individuelle Lage entſchuldigt.

Das Werk ſelbſt iſt eigentlich der Pendant zu ſeinen früher herausgegebenen *pathologiſchen Beobachtungen*, deren Verdeutſchung Hr. Dr. *Kühn* (Leipz. 1793.) beſorgt hat, mit denen es dadurch ein Ganzes ausmacht, daſs in der vorliegenden Schrift die diätetiſche und therapeutiſche Behandlung der dort pathologiſch beſtimmten Krankheiten vorgetragen wird. Nach der Angabe des Titels ſoll es theils als eine Unterweiſung jüngerer Aerzte, theils als ein Volksbuch betrachtet werden. Dem zuerſt angegebenen Zweck können wir es in ſeiner Art völlig angemeſſen erklären, indem es dem Anfänger nicht nur den Umfang der ihm nothwendigen Kenntniſſe und Eigenſchaften genau bezeichnet, ſondern ihm auch zu ihrer Anwendung eine (ſubjectiv) rationelle Anleitung ertheilt. Nicht aber können wir dieſs in Hinſicht auf den zweyten Zweck ſagen; denn unerachtet des populären lichtvollen Vortrags, möchten Laien ſich doch in groſser Verlegenheit befinden, wenn ſie über die Grenzen des diätetiſchen Unterrichts hinaus, von den eigentlich therapeutiſchen Rathſchlägen des Vfs. Gebrauch machen wollten. Wollen ſie aber hierauf Verzicht thun, und allein auf den erſten ſich einſchränken: ſo leidet es keinen Zweifel, daſs ſie, mit dem Aufwande einiger Langenweile, recht viel Nützliches aus dem Buche lernen können. Ungerecht würde es ſeyn, wenn ſie dem Vf. einen Vorwurf darüber machen wollten, daſs mehrere ſeiner diätetiſchen Regeln, wegen zufälliger Rückſichten, oft nicht befolgt werden können, wenn er z. B. räth, an einem Tage ein Zimmer gegen Norden, an einem andern Tage, ein Zimmer gegen Süden zu bewohnen; zu einer Zeit im Thale, zu einer andern auf einem Berge ſich wohnhaft niederzulaſſen; dann einmal Fluſswaſſer, dann Quellwaſſer, das von Oſten herflieſst, dann einmal Ciſternenwaſſer zu trinken u. ſ. w. Wer das Allgemeine zu berathen hat, kann auf das Individuelle keine Rückſicht nehmen.

In der That aber hat uns der Plan des Vfs. vortrefflich geſchienen; die Vorſchriften der Diätetik und Therapeutik, die gewöhnlich abgeſondert von einander vorgetragen zu werden pflegen, auf das genaueſte mit einander verbunden hier aufzuſtellen, und ſolche der Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit, ſowohl im Allgemeinen, als in Rückſicht der mehrſten bekannten beſondern Fälle, beſtimmt anzupaſſen. Unſere ſchätzbarſten Anleitungen zur praktiſchen Heilkunde, laſſen von dieſer Seite vieles zu wünſchen übrig, indem ſie das in den verſchiedenen Krankheiten erfoderliche Verhalten viel zu oberflächlich, oder auch wohl gar nicht beſtimmen, indeſſen die vorzüglichſten diätetiſchen Werke, welche wir beſitzen, mehr nur die Erhaltung der Geſundheit, als ihre Wiederherſtellung, zum Gegenſtande haben, oder doch ſo beym Allgemeinen ſtehen bleiben, daſs ihre Anwendung in beſondern Fällen weder leicht, noch ſicher, iſt.

Unſer Vf. kann dann immerhin ſehr ruhig dabey bleiben, wenn man etwa die Bemerkung machen ſollte, daſs es ihm nur ſelten geglückt ſey, neue An-

Anſichten zur ſichern Erhaltung der Geſundheit, und zur beſſern Behandlung der Krankheiten eröffnet zu haben. Auch derjenige erwirbt ſich ein wahres Verdienſt, der das ſchon Bekannte in eine fruchtbare Verbindung mit einander zu ſetzen weiſs, wodurch der wohlthätige Zweck deſſelben mehr geſichert wird. Wirklich entſinnen wir uns nicht, unter den diätetiſchen Vorſchriften, die bisher in dieſer Beziehung nicht verſuchte Anwendung der Electricität ausgenommen, auf irgend etwas Neues geſtoſsen zu ſeyn; dagegen aber haben wir viel Altes ins Gedächtniſs zurückgerufen gefunden, das man nicht ohne Nachtheil vergeſſen zu haben ſcheint, ſo wie es uns dann auch gefreuet hat, die mit Unrecht ſogenannten *ſechs nicht natürlichen Dinge*, hier in *unvermeidliche Dinge* verwandelt zu finden.

Von den Beobachtungen der Alten, namentlich des Hippokrates, hat der Vf., der ſelbſt glückliche Verſuche in der Verbeſſerung des griechiſchen Texts des Vaters der Arzneykunde gemacht hat, nach unſerm Dafürhalten, den zweckmäſsigſten Gebrauch gemacht, der eben ſo frey von der modernen Oſtentation, als vortheilhaft iſt.

Dieſes gründliche Studium der Alten erhält aber erſt ſeinen gröſsten Werth durch die praktiſche Anwendung, welche davon gemacht wird, indem der Vf. weder noſologiſche Subtilitäten, noch phyſiologiſche oder gar metaphyſiſche Aufſchlüſſe, oder die Empfehlung einer rohen Empirie, als Reſultat deſſelben aufſtellt, ſondern einzig und allein als Beobachtung von Thatſachen es betrachtet, die im Stande ſind, im praktiſchen Verhalten, nach den Geſetzen einer geſunden Analogie, uns zu leiten. Je einfacher und eindringlicher er dann dasjenige, was er zu ſagen hatte, zum Theil beym Hippokrates ausgedrückt fand, deſto angenehmer war es, die eigenen Worte eines ſolchen allgemein geachteten Gewährsmanns beyzubehalten, der zumal in der Diätetik ſeine Stärke beſaſs, und durch ſie unſtreitig mehr, als durch pharmaceutiſche und chirurgiſche Mittel, gewirkt hat.

Was die Grundſätze betrifft, auf die der Vf. ſeine Therapie im Allgemeinen gegründet hat: ſo iſt freylich nicht zu leugnen, daſs ſie gröſstentheils zu einſeitig aus der ehemaligen Humoralpathologie entlehnt ſind, und folglich nicht durchgängig die Probe aushalten. Er verfährt indeſſen nicht ſo einſeitig, daſs er nicht auch, wie von jeher alle wahre und groſse Aerzte gethan haben, auf die feſten Theile Rückſicht nehmen ſollte, und obgleich Reizbarkeit und Senſibilität in Hallers Sinne, die einzig bewegenden Kräfte der thieriſchen Natur ſind, die er kennt: ſo vermiſst man doch die Benennungen: Lebenskraft oder Erregbarkeit kaum, indem er durch Annahme einer pathologiſchen Reizbarkeit und Empfindlichkeit des thieriſchen Körpers, die Lücke ausgefüllt hat, welche Haller zur Erklärung mehrerer Phänomene übrig gelaſſen hatte.

Es iſt noch übrig, von ſeinem ſpeciellen Verfahren bey Krankheiten Nachricht zu geben. Wir würden dabey die Grenzen des uns vergönnten Raums weit überſchreiten, wenn wir alles ausheben wollten, was uns vortrefflich, zweifelhaft, oder verwerflich geſchienen hat. Von allen alſo nur etwas zur Probe.

Vortrefflich iſt es ohne Zweifel, daſs der Vf. die Behandlung der Krankheiten, nach der Verſchiedenheit der Urſachen, und der Stadien möglichſt genau zu beſtimmen ſucht, wie man es von einem eingeweiheten Forſcher der Pathologie wohl erwarten kann. Zweifelhaft hingegen bleibt es, ob er überall in Erforſchung der Urſachen glücklich geweſen ſey? Daſs er dem Humoralſyſtem zu ſehr anhängt, iſt oben ſchon erinnert worden. Am auffallendſten zeigt ſich dieſes bey der Lehre von der Entzündung. Auch ſie wird von ihm allein von den in *quantitate* oder *qualitate* fehlerhaften Säften abgeleitet. Daſs alsdann jeder bedeutenden Entzündung, die von äuſsern Urſachen abgerechnet, eine merkliche Cachexie vorangehen müſste, da doch allgemeine entzündliche Fieber ſowohl, als Fieber mit beträchtlichen Localentzündungen, oft die geſundeſten Menſchen plötzlich befallen, ſcheint ein Einwurf zu ſeyn, der ihm nicht eingefallen iſt. Glücklicher dagegen ſcheint er hin und wieder eigene ſpecielle Theorien verfolgt zu haben, z. B. bey der *Ruhr*, die er dem *Weſen nach* ein *eriſypelas inteſtinorum* nennt, und in zwey Hauptarten, die *entzündliche* und die *faulichte* abtheilt. Wenn man bedenkt, daſs die Ruhr gewöhnlich während einer rheumatiſch gallichten, oder gallicht rheumatiſchen Conſtitution zu erſcheinen pflegt, in denen die formelle Urſache des *Eriſypelas* wohl nicht mit Unrecht geſucht wird; ſo ſcheint dieſe Idee allerdings viel für ſich zu haben. Ihr gemäſs weicht die Behandlung der Ruhr ſehr von der gewöhnlichen ab. Das Opium, welches doch der Vf. etwas inconſequent bey verſchluckten corroſiven Giften ſo ſehr empfiehlt, wird aus dem Grunde widerrathen, weil es durch Linderung der Schmerzen, den Fortgang der Entzündung bloſs verheimlicht, welchen Blutausleerungen gehemmt haben würden. Von den Lavements fürchtet der Vf., daſs ſie durch Ausdehnung der Gedärme nachtheilig reizen möchten. Die faulichte Ruhr behandelt er in Gemäſsheit des Fiebers. Zur Vergleichung mit andern, verdient dieſe Vorſtellungsart immerhin einmal ernſtlich erwogen zu werden; dabey aber wäre es wünſchenswerth zu wiſſen, worauf ſie eigentlich ſich gründet, ob vielleicht auf Leichenöffnungen? welches man deſshalb beynahe glauben muſs, da der Vf. beſtimmt von *phlyctaenis* in den Gedärmen, wie bey der äuſsern Blatterroſe ſpricht. Eine ähnliche Idee hat er vom *Keichhuſten*. Auch bey dieſem ſoll eine roſenartige Entzündung des Kehlkopfs und des Schlundes zum Grunde liegen, welche durch äuſsere Kälte und gewiſſe Exhalationen der erſten Wege zur Wirklichkeit gebracht wird. In der That ſollte man ſo etwas glauben, wenn man oftmals während des Anfalls, und nur allein dann, klares Blut von den Kindern aushuſten ſieht, welches ſchwerlich anderswoher, als aus den näher gelegenen Gefäſsen des Schlundes und des Kehlkopfs kommen

men kann, und am wahrſcheinlichſten aus entzündeten Gefaſsen erwartet werden darf. Wirklich ſchmerzt auch zuweilen ſolchen Kranken ein äuſserer Druck auf den Kehlkopf, und der von einigen beobachtete Nutzen der Mercurialeinreibungen, läſst ebenfalls einen ſolchen Zuſtand vermuthen. Aber müſste bey dieſer Vorausſetzung das Uebel nicht öfterer tödlich ausfallen, als es nach unſerer, und groſser erfahrner Aerzte, Beobachtung ſich zeigt? In Berlin; wo zufolge Formeys Tabellen, nach Verhältniſs viele Kinder am Stickhuſten ſterben, würde man dieſe Behauptung am beſten prüfen können.

Vortrefflich hat uns im Ganzen alles geſchienen, was der Vf. über phyſiſche Erziehung der Kinder, und von den Krankheiten des andern Geſchlechts beygebracht hat. Auch vom Erbrechen, von der Cholera u. ſ. w. finden ſich bey ihm ſehr gute praktiſche Bemerkungen.

Unter den Miteſſern denkt er ſich noch Inſecten, wahrſcheinlich nach *Ettmüllers* Abbildung, und empfiehlt dawider im ſchlimmſten Fall, Mercurialeinreibungen. Dieſes beyläufig zum Beweiſe, daſs er nicht mit dem Zeitalter fortgeſchritten ſey. Daſſelbe beweiſet auch ſeine Behandlung der veneriſchen Krankheiten, die freylich beſſer iſt, wie manche andere, aber von gänzlicher Unkunde der neuern Bemerkungen zeugt. Die Ordnung, worin er von den verſchiedenen Krankheiten, von der tödlichen Aſphyxie an bis zu den Sommerſproſſen herab handelt, iſt mit einem Worte, höchſt unordentlich. Die Leberentzündung z. B. kommt unter den Bruſtkrankheiten vor, weil einige ihrer Symptome mit der Pleureſie übereinkommen.

LEIPZIG, b. Breitkopf u. Härtel: *Alexandri Monroi* M. d. Doct. *Icones et deſcriptiones burſarum mucoſarum corporis humani.* Correctiores auctioresque edidit *Joan. Chriſtian. Roſenmüller.* Dr. Profeſſor in theatro anatom. Lipſ. c. Tab. XV. aeneis. 1799. XII u. 108 S. gr. fol.

Auch mit dem deutſchen Titel:

A. Monro's Abbildung u. Beſchreibung der Schleimſäcke des menſchlichen Körpers, umgearbeitet und vermehrt herausgegeben von *J. C. Roſenmüller.* (10 Rthlr.)

Der Mangel an vollſtändigen Abbildungen aller Schleimſäcke brachte Hn. R. auf den Gedanken, *Monro's* längſt bekanntes Werk deutſch zu bearbeiten. Da aber in den zwölf Jahren, ſeit der Erſcheinung von *Monro's* Werke (1788), mehrere wichtige Schriften über Schleimſäcke erſchienen ſind, *Monro* auch die zu ſeiner Zeit ſchon erſchienenen Schriften deutſcher Zergliederer nicht gehörig benutzt, und Hr. R. ſelbſt einige Beobachtungen über dieſen Theil der Anatomie angeſtellt hat: ſo fand er ſich genöthiget, das Werk ganz umzuarbeiten. Alles, was Monro geſagt hat, iſt geblieben; nur fiel von ſelbſt die Behauptung weg, daſs der Kopf und Rumpf keine Schleimbälge haben, weil dieſe durch ſpätere Beobachtungen hinlänglich widerlegt iſt. Statt der auf anderthalb Seiten bey Monro in der Einleitung gegebenen, ſehr unvollſtändigen, Geſchichte der frühern Unterſuchungen über die Schleimſäcke, wobey noch dazu, wie überhaupt in Monro's ganzem Werke, die Titel der Schriften ſehr nachläſsig und unvollſtändig angegeben ſind, liefert der deutſche Herausg. im erſten Abſchnitte ein chronologiſches Verzeichniſs ſowohl der über die Schleimbälge erſchienenen, als der im Buche ſelbſt angeführten, und auf die abgehandelten Materien Bezug habenden, Schriften. Bey der Literatur über das Fett und die Gelenkkrankheiten aber ſind nur die vorzüglichſten Schriften angeführt. Jedem Werke iſt eine kurze Charakteriſtik beygefügt. Der 2te Abſchn. enthält allgemeine Bemerkungen über die Schleimſäcke und die in ihnen enthaltene Flüſsigkeit. Der Vf. unterſcheidet die Schleimſäcke nach ihrer Geſtalt und Lage in *Schleimbälge*, welche von rundlicher Geſtalt und nur an einer Fläche mit den Sehnen, wozu ſie gehören, in Verbindung ſind, und *Schleimſcheiden*, welche mehr cylindriſch ſind, und die Sehne an einer Stelle von allen Seiten umgeben. Die erſtere Benennung möchte Rec. lieber mit einer andern vertauſcht wiſſen, weil ſie doch zuweilen Verwechſelung veranlaſſen könnte, da bekanntlich die Benennung *Schleimbalg* auch für *folliculus mucoſus*, gebräuchlich iſt. Man könnte ja nur *Schleimkapſel* ſagen. Die darin abgeſonderte Feuchtigkeit, nennt der Vf. *Sehnenſchmiere (ſynovia burſarum).* Im 3ten Abſchn. handelt er von den Schleimbälgen (*burſ. muc. veſiculares*) insbeſondere. Er führt hier *Koch's*, *Janke's* und *Fourcroys* Beobachtungen über den inneren Bau derſelben an. *Kochs* Meynung, daſs die Haut dieſer Schleimſäcke als eine Ausbreitung der Knochen-Knorpel- oder Gelenkkapſelhaut anzuſehen ſey, und *Fourcroys* Meynung, daſs dieſelbe meiſtens von den Theilen ihren Urſprung habe, an welchen ſich die Sehnen einpflanzen, genügt dem Herausg. nicht; er glaubt vielmehr, daſs die eigenthümliche Haut der Schleimbälge (Schleimkapſeln) ihren Urſprung den Muſkel oder Sehnenhäuten verdanke, welche nämlich als Fortſetzungen des Zellgewebes, die Muſkeln und Sehnen umgeben. Die Fäden oder Bändchen, welche ſich an der innern Fläche der Schleimbälge finden, ſind nach dem Herausg. durchaus nicht beſtändig und weſentlich. Die Fettklümpchen mit ihren anhängenden Franſen, welche man vorzüglich in den gröſseren Schleimbälgen findet, vergleicht der Herausg. ſowohl ihrer Structur, als Beſtimmung nach, mit den Fettanhängen der dicken Därme. Durch die Ausdehnungen und kräftigen Zuſammenziehungen der Därme, werde ein völliges Fett aus den Fettanhängen gepreſst, um die Därme immer ſchlüpfrig zu erhalten; auf ähnliche Art werde das ölige Weſen in dem Schleimbalge durch den Druck der Sehne und ihr Ziehen über der in den Schleimbalg hineinragenden Fettmaſſe herausgepreſst, und durch unſichtbare Poren der die Fettmaſſe umgebenden Haut in die Höhle des Schleimbalges ergoſſen. Das Daſeyn wirklicher Schleimdrüſen oder Bälge in den Schleimſäcken,

konne

könne der Herausg. durch eigene Erfahrung nicht beſtätigen. Der 4te Abſchn. handelt von den Schleimſcheiden insbeſondere. Die ſehnigen Bändchen, welche ſich in manchen dieſer Scheiden finden und von der Sehne an die innere Wand der Scheide ſich anfügen, hält der Herausg. nicht für Befeſtigungsmittel der Schleimſcheiden, ſondern glaubt, daſs ſie vielmehr zur Leitung zu- und abführender Blutgefäſse dienen. Dieſe drey letzten Abſchnitte enthalten auſser dem, was in *Monro's* Werke über die Gröſse, Verbindung, Lage und Structur vorkommt, und noch ziemlich unvollſtändig iſt, vorzüglich *Kochs* und *Fourcroys* Beobachtungen. Im 5ten Abſchn. folgt das Verzeichniſs und die Beſchreibung aller bisher entdeckten Schleimſäcke des menſchlichen Körpers. Dieſe Beſchreibung findet ſich in *Monro's* Originale gar nicht, woſelbſt die Lage der einzelnen Schleimſäcke bloſs durch die Erklärung der Abbildungen angegeben iſt. Die hier gelieferten Beſchreibungen ſind nach *Janke*, *Koch*, *Fiſcher*, *Sömmering*, *Gerlack*, *Plenk* u. a., einige derſelben nach eigenen Beobachtungen verändert, andere ganz neu verfaſst worden. Rec. will hier nur die vom Herausg. zuerſt beobachteten und abgebildeten Schleimſäcke angeben, als: *hinterer Schleimſack des zweybäuchigen Kiefermuskels* Taf. II. 4; liegt an der Fläche, welche dem Kopfnicker zugewandt iſt. *Doppelter Schleimſack des unteren Kaumuskels* Taf. II. 1. 2., liegt zwiſchen dieſem Muskel, der Kinnlade und dem äuſseren Flügelmuskel. *Schleimbalg für den Niederzieher des Zungenbeins* Taf. I. 4. Dieſen haben die älteren Zergliederer für ein häutiges Band zwiſchen dem Zungenbeine und dem Schildknorpel gehalten; der Herausg. fand ihn aber als einen wahren Schleimſack, der ſich nach einem behutſamen Einſchnitte leicht durch Aufblaſen kenntlich machen läſst. Die 3 Abſchn. vom 6—8. ſind die wörtliche Ueberſetzung von *Monro's* 7—9. Abſchn., nur mit dem Unterſchiede, daſs *Monro's* Anmerkungen hier bey der Ueberſetzung gleich mit in den Text verwebt ſind, welches ohne Zwang geſchehen konnte. Der 9te Abſchnitt enthält eine kurze Ueberſicht der von *Monro* erwähnten Krankheiten der Schleimſäcke, ſo wie ſie dem Herausg. nach den Beobachtungen anderer zweckmäſsig ſchienen. Neues findet Rec. nicht darin; auch hatte der Herausg. bloſs zur Abſicht, dem ungeübteren Leſer wieder aus der Verwirrung zu helfen, in welche er durch *Monro's* Redſeligkeit in den vorigen Abſchnitten gebracht ſeyn konnte. Der 10te Abſchn. enthält endlich eine genaue Erklärung der Abbildungen, wobey der Herausg. in Rückſicht mancher intereſſanter Gegenſtände, die bey *Monro* gar nicht beziffert ſind, ungleich aufmerkſamer zu Werke gegangen, und im Ganzen der Camperſchen Methode gefolgt iſt, ſo daſs zuerſt die Knochen, darauf die Muskeln und dann die übrigen weichen Theile beſonders angegeben ſind. Was die Abbildungen ſelbſt betrifft: ſo ſind die 2 erſten Tafeln, welche die Schleimſäcke des Kopfes und Rumpfs enthalten, vom Herausg. ſelbſt getreu nach der Natur gezeichnet und von *Schröter* ziemlich ſauber geſtochen. Die übrigen nach *Monro* copirten Tafeln, ſind meiſt alle von neuem nach der Natur verglichen, und ſowohl in Rückſicht auf Richtigkeit der Darſtellung in den Knochen, Bändern, Muskeln und Flechſen, als auch in Rückſicht auf artiſtiſche Behandlung ſehr verbeſſert. Auch ſind die unbequemen langen Tafeln des *Monro* getheilt, ſo daſs jedes Gelenk mit den dazu gehörigen Theilen eine eigene Figur macht. Die Abbildungen ſind zum Theil nicht ſo dunkel und hart ſchattirt, ſondern mehr in Vandelaars Manier bearbeitet. Das ganze Werk iſt alſo, ſelbſt wenn man die neuen Entdeckungen abrechnet, dem Originale ſehr vorzuziehen, und der Herausg. darf mit Recht auf den ungetheilten Dank des Publicums Anſpruch machen. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daſs der Text lateiniſch und deutſch, und zwar dieſer jenem untergedruckt iſt. Die Ueberſetzung aus dem Engliſchen iſt von Hn. *Härtel* ſelbſt und lieſt ſich recht gut. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt von Hn. *Heinroth*, und giebt dem Werke beſonders für Ausländer, die der deutſchen Sprache nicht mächtig ſind, gröſseren Werth.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Hamburg, b. Bachmann and Gundermann: *The practical Correſpondent for Merchants*, by *J. G. Büſch*, Profeſſor of mathematics and commerce. 1800. Vol. I. (279 S.) Vol. II. (272 S.) 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Hauptzweck, welchen der ſel. *Büſch* hatte dieſen praktiſchen Correſpondenten für Kaufleute herauszugeben, war, der engliſchen Vorrede zufolge, kein anderer, als verwickelte und ſchwierige Handlungs-Vorfälle darzuſtellen, und die Mittel zu zeigen, ſich ohne Nachtheil aus ſolchen widrigen Lagen herauszuziehen. Schon der Name und Ruf des Vfs. bürgen für den Werth dieſer Aufſätze. Den Kaufmann lehren ſie bey jedem Unternehmen vorſichtig zu ſeyn, und jungen Leuten, die ſich der Handlung widmen, geben ſie nicht allein viele Klugheitsregeln, ſondern empfehlen ſich in ihrem engliſchen Gewande auch denen unter ihnen, welche ſich auf dieſe Sprache legen, und ſich zur Führung eines engliſchen Briefwechſels vorbereiten. Die Ueberſetzung iſt wohl gerathen. Nur iſt die Unterpunction in manchen Sätzen unnöthiger Weiſe durch zu viele Commata beſchwert. So finden wir z. B. auf der dritten Seite: *The waggoner, is ſaid, to have made himſelf anſwerable*. S. 4. *that he did not know, what the bales, contained.* Und eben daſelbſt: *but only ſuch things, as were manufactured* — u. ſ. w. Daſs durch dieſe der engliſchen Sprache fremde Unterbrechungen der Sinn verdunkelt oder erſchweret wird, iſt nicht zu läugnen. Im 1ſten Theile ſtehet S. 43: *and that they are as ſafe in your hands as in any body elſe's.* Es müſste heiſsen: *in any body's elſe*, weil dieſes letzte Wort indeclinabel iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 12. September 1800.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Berlin, b. Unger: *Militäriſcher Kalender auf das Jahr* 1800. Mit Genehmigung der königl. preuſs. Akademie der Wiſſenſchaften. 14 Bog. 12. (1 Rthlr.)

Die Idee, vermittelſt eines, dem täglichen Gebrauch beſtimmten Taſchenbuchs, die Nation mit einer Reihe von Männern, welche in der Armee die höchſten Stufen erſtiegen, und in ihrer militäriſchen Laufbahn ſich Verdienſte um das Vaterland erworben haben, näher bekannt zu machen, war gewiſs lobenswerth, und das Alter, welches dieſer Kalender bereits erlebte, iſt ein Beweis von dem Beyfall, mit welchem das Publicum ihn aufgenommen hat. Um ſo mehr aber wäre es zu wünſchen, daſs der Herausgeber ſich befleiſsigen möchte, dieſem Taſchenbuche auch diejenigen Vorzüge zu geben, die man mit Recht fodern könnte. Die 13 *Biographieen preuſsiſcher Generale*, welche dieſer Jahrgang liefert, ſind ohne allen hiſtoriſchen Geiſt und mit unverzeihlicher Nachläſsigkeit des Stils entworfen worden; bey den meiſten fertigt der Vf. ſeine Leſer mit einem magern Commentar über die gewöhnlichen Rangliſten ganz kurz ab, andere, z. B. die des Generals *Köhler*, ſind mit langweiliger Weitſchweifigkeit bis in das unbedeutendſte Detail ausgeſponnen. Von dem intereſſanten Lebenslauf des Generals *Favrat*, deſſen Begebenheiten beynahe an's Romanhafte gränzen, erfahren wir nicht vielmehr, als die Orte, wo er ſich von Zeit zu Zeit aufhielt, und hintennach einige Proben ſeiner ungewöhnlichen Leibesſtärke; ſeine Aeltern lernen wir nicht kennen, und wenn es (S. 10.) heiſst: „die öſterreichiſchen Officiere zettelten eine Cabale gegen ihn an etc.": ſo ſollte man glauben, das ganze Officiers-Corps der öſterreichiſchen Armee habe ſich gegen ihn verſchworen, da doch nur von einigen wenigen, die ſeine Neider waren, die Rede ſeyn kann. — Das Geburtsjahr des Prinzen *Eugen von Würtemberg* (1758) wäre aus jedem genealogiſchen Kalender leicht zu ergänzen geweſen, und wenn (S. 35.) von demſelben geſagt wird: „Im Januar 1797 .. erhielt er ſein Regiment wieder . . d. 21. Januar vermälte er ſich etc.": ſo ſollte zu Vermeidung des Anachronismus die Jahrszahl 1787 nicht fehlen. — S. 47. ſteht durch einen argen Druckfehler Herzog von *Bayern* ſtatt von *Bevern*. — Nach S. 50. wird der General Hanſtein 1735 geboren und 1742 ſchon als Major zu einem Regimente geſetzt; es ſoll aber von dem Vater deſſelben die Rede ſeyn. — Die 13 Porträts, die zu dieſen Lebensläufen gehören, ſind gröſstentheils ähnlich, und von Haas ſauber geſtochen, nur hier und da nach gar zu jugendlichen Gemälden, welches zu den Decorationen nicht paſst, indem hier oft ein Jüngling ſchon den Orden trägt, den der Mann erſt im ſpätern Alter erhielt. Eine kurze Anzeige der Lebensepoche, wo das Porträt gemacht wurde, nebſt getreuer Beybehaltung des Coſtums würde dieſem Mangel leicht abhelfen können.

Auf das *Verzeichniſs der an jedem Tage im Jahre vorgefallenen merkwürdigſten Kriegsbegebenheiten der brandenburgiſchen preuſsiſchen Truppen* ſeit Kurfürſt Georgs Wilhelms Zeiten, ſetzt der Vf., Hr. von *Oesfeld*, in der Schluſsanmerkung einen beſondern Werth; Rec. ſieht darin nur eine müſsige Kalenderſpielerey, um ſo mehr, da es, weil von mehrern auf Einen Tag fallenden Begebenheiten immer nur Eine angeführt wird, auch in ſeiner Art ſehr unvollſtändig bleiben muſste; und wenn vollends Angaben, wie (S. 13. Jun. 1683): „Friedrichsberg in Africa wird erobert und die Gegend völlig in Beſitz genommen," oder (d. 26. Jun. 1676): „ein ſpaniſches Kriegsſchiff wird erobert," ſo ohne alle weitere Erläuterung darin aufgenommen werden: ſo iſt es ganz verwerflich, weil es den Unerfahrnen nur verwirren muſs. Bey der Action von Nienburg (16. Jun.) fehlt die Jahrszahl.

Zweckmäſsiger ſteht hier das für die Geſchichte nicht unwichtige *Verzeichniſs der Haupt- und Nacht-Quartiere König Friedrichs II. während des ſiebenjährigen Kriegs*, gleichfalls von dem Hn. v. *Oesfeld*; nur ſcheint zwiſchen dem 9ten und 22 October 1762, wo der Vf. den König über acht kleinen Meilen, von Peterswalde nach Meiſsen, Tag und Nacht reiſen läſst, auch auſser dem Druckfehler noch ein Irrthum eingeſchlichen zu ſeyn.

Dieſe drey Aufſätze gehören zu dem eigentlichen militäriſchen Taſchenbuche, und ſind auf ſchönem Papier mit Ungerſchen Lettern auf 5 Bogen ſehr ſauber gedruckt. Den übrigen Raum nehmen auf ſchlechterm Papier und mit gewöhnlichem Druck der *Zeitkalender*, eine *Genealogie* der vornehmſten europäiſchen Fürſtenhäuſer, ein weitläuftiger *Poſtbericht*, der auſser den wichtigſten preuſsiſchen Städten auch noch die Stadt Hamburg begreift, eine *alphabetiſche Anzeige der Entfernung* aller in dem Poſtbericht genannten Orte *von Berlin*, nebſt der Portotaxe, und ein *Verzeichniſs von Jahrmärkten und Meſſen* ein. Die Genealogie iſt ſehr ausführlich, aber durch manche Un-

Unrichtigkeiten entſtellt, z. B. *Naſſau-Oranien*, Prinz Wilh. Georg Friedr., geb. 1744 (1774?), — *Sachſen*, Schreiter, die *regierende* Herzogin v. Zweybrücken; iſt Wittwe ſeit 1795, — *Solms-Braunfels*, Gemalin geboren 1711, und ihr älteſter Sohn geboren 1797!! — Jedes leere Blatt in dem ganzen Büchlein iſt mit Anzeigen und Recenſionen in dem Ungerſchen Verlag herausgekommener Bücher angefüllt.

ERDBESCHREIBUNG.

Erfurt, in d. Henning. Buchh.: *Reiſe durch einige Theile vom* (des) *mittäglichen Deutſchland* (s) *und dem Venetianiſchen.* 1798. 414 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Nie fand ſich Rec. angenehmer getäuſcht, als bey Durchleſung dieſer kleinen Reiſebeſchreibung. Die erſten Bogen enthalten die bekannteſten, in jedem geographiſchen Compendium hundertmal wiederholten Dinge im trockenſten Vortrage. Aber ſchon der dritte Bogen reiſst hin, und im Verfolge wird jeder anziehender. Da der Inhalt ſehr mannichfaltig iſt, und ſich über alles, was nur irgend ein Intereſſe haben kann, verbreitet: ſo wird nicht leicht jemand das Buch unbefriedigt aus der Hand legen. So findet man z. B. herrliche Schilderungen ſchöner Naturſcenen, recht *con amore* gezeichnet; Naturerzeugniſſe und deren Benützung, Charakteriſtik der Einwohner, häusliche Verfaſſung, Beſchäftigung, Verhältniſſe unter und gegeneinander, Gewohnheiten, Gebräuche, Vergnügungen, Abweichungen von der Natur; mit unter auch freymüthige Wahrheiten in ächt-patriotiſchem Eifer, und wahrſcheinlich doch nur in den Wind geredet. Wir heben zur Probe einiges aus. In den Bergwerken zu Bleyberg, deren Geſchichte merkwürdig iſt, wurden i. J. 1784. 20,000 Centner Erz gewonnen, wovon jeder 40—70 Pfund Metall enthielt; ſeit 1790 im Durchſchnitt 33—34.000 Centner Bley. Ein Fünftel dieſer Gruben gehört dem Kaiſer. Jeder Grubeneigenthümer giebt dem kaiſerl. Miniſterial-Banco 7⅞ Centner von 100. Der Preis iſt 11 fl. Kaiſergeld. In allen Gruben ſind 1000 Arbeiter beſchäftigt. Jeder hat monatlich 10 fl. Dieſs abgezogen, bleiben 264.000 fl. Gewinn. In Ferlach rechnet man jetzt 185 Meiſter und 400 Geſellen, meiſtens Wenden, in den Eiſenbergwerken und der Gewehrfabrik. Dieſe lieferte 1793. 1281 Musketen und 6000 Karabiner; 1794 nur 1000 Musketen. In Radel, wo der berühmte kärnthiſche Stahl gemacht wird, verarbeiteten Graf Ladrons Hammerwerke 1778. 10,147 Centner rohes Eiſen. Ueber den Hammerwerken iſt ein Sauerbrunnen, der ungefähr wie das Selterſer Waſſer ſchmeckt; — ſchöne Serpentin- und Speckſteinbrüche, auch Steinflachs. Keines Auszugs iſt fähig, was von S. 286. bis Ende von dem verſchiedenen Klima Ober- und Unter-Kärnthens, und der daher rührenden Verſchiedenheit in Anſehung der Fruchtbarkeit und der Benützung der Producte etc. erzählt wird. Die Beſchreibung der letzten (vorzüglich Weizen, Roggen, Haidekorn, Hafer, Gerſte, Hirſen und der einheimiſchen Thiere, worunter auch noch Bären gehören, deren Fang und Jagd ſehr unterhaltend erzählt wird) verräth ſowohl den aufmerkſamen Beobachter als den denkenden Arzt (was der Vf. ſeinen Aeuſserungen nach iſt) und Landwirth, und die wirthſchaftlichen Bemerkungen auf der Alpenreiſe erinnerten Rec. an ſeinen ehemaligen vergnügten Aufenthalt in der Schweiz, wo er das alles eben ſo fand. (Daſs der Vf. *Sennthütte* ſtatt *Sennhütte* ſchreibt, iſt doch wohl nur ein Druckfehler.) Freylich beklagt er auch hier, daſs die Producte beſſer könnten benutzt werden; giebt auch dazu hin und wieder Winke und Vorſchläge, der Induſtrie und dem Handel aufzuhelfen, da die jährliche Einfuhr die Ausfuhr zum wenigſten aufwiegt. Jene betrug 1780 an Eiſen, Stahl, Bley, Kupfer, Galmey 1,469.735 fl. 56 kr. Nur der Branntwein koſtet, das kleine 27 Meilen lange und 12 Meilen breite Land, jährlich 135.000 fl., den Eimer zu 5¼ fl. gerechnet, und das Getreide 82.350 fl. Zu verwundern iſt aber, daſs das Land bey ergiebigem Flachsbau ſeine Leinwand und Zwirn auswärts her bezieht. Das vornehmſte Handelshinderniſs ſetzt der Vf. in die abſchreckenden unausſtehlichen Formalitäten, mit denen die *Mauth*-abgaben erhoben werden. Charakteriſtik *der Einwohner*. Weil ſich dieſelbe nicht Wenden, ſondern Slovenzi oder Selanzi nennen: ſo glaubt der Vf., die alten Deutſchen hätten ſie nach ihren Jagdhunden, *Winden*, genannt. Wir laſſen dieſe Hypotheſe dahin geſtellt ſeyn. Scharfſinnig und gelehrt iſt die Unterſuchung des Vfs. über die *Cretins*, deren es auch hier viele giebt. Mangel des Raums erlaubt uns aber nicht, ſeine Meynung mitzutheilen. Mit Glauben und Aberglauben, mit unter auch Intoleranz, verhält es ſich noch immer ſo, wie ſchon 1784 Waldau in ſeiner Geſchichte der Proteſtanten in Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain klagte. Aber eben ſo traurig iſt die Schilderung, die er von dem gröſsten Theile der proteſtantiſchen Pfarrer, oder Paſtoren, wie ſie zum Unterſchied von den Katholiſchen genannt werden, macht. Es ſind deren 14 und eben ſo viele Gemeinden. Zwey Töchter des Seniors Wucherer wurden katholiſch, und eine ſogar Nonne. Der gröſste Theil dieſer Herren ſieht ſeine bisherige Exiſtenz für einen Beſuch an, den man nur verlängert, bis man im Vaterlande an der Reihe iſt oder ſeine Finanzen berichtigt hat. Höchſt ſonderbar ſind die Hochzeitsformalitäten, von denen uns der Vf. S. 145—164. eine Beſchreibung giebt. Die Titelvignette ſtellt eine Gruppe tanzender Kärnther, und das Kupfer ein Kärnther Bauermädchen in ihrer Feſttagskleidung vor. Mehrere Wörter des angehängten Idioticons hörte Rec. auch in Schwaben, in der Schweiz und ſelbſt in der Pfalz. Z. B. ſtes, auflöſen, ausmachen, ausrichten, Blunzen, Düttle, einbrennen, eintränken, Füſſeln, Gothe, Gothe, Haar u. ſ. w. Druck und Papier iſt ſchön, alles hat Rec. gefallen, nur die Polemik in der Vorrede nicht.

Schne-

Schnepfenthal, in der Buchh. der Erziehungs-Anſtalt: *Reiſen der Zöglinge zu Schnepfenthal. Erſter Band*, von *C. G. Salzmann.* Mit einem Titelkupfer. 1799. 218 S. 8.

Dieſe viertägige Reiſe ſtund ganz im Verhältniſs mit einem groſsen Theile der Reiſegeſellſchaft, denn unter den vierzig Zöglingen, die ausmarſchirten, befanden ſich mehrere von zartem Alter, und die drey jüngſten waren zuſammen erſt achtzehn Jahr alt. Hr. *S.* traf bey der Abreiſe ziemlich militäriſche Einrichtungen. Er theilte die ihm anvertrauten jungen Leute in vier Compagnieen ein, deren jeder er einen Officier vorſetzte. Bey jedesmaligem Ein- oder Auszug wurden ſie geſtellt und gemuſtert, nicht nur, um Ueberzeugung zu erhalten, daſs keiner fehle, ſondern auch um zu erfahren, ob keinem etwas Widriges zugeſtoſsen ſey. Einem Zöglinge wurden einige Medicamente (die Feldapotheke, wie Hr. *S.* ſcherzweiſe ſagt) und einem andern, der immer gute Ordnung in ſeinem Finanzweſen gehalten, die Caſſe anvertrauet. Ein Lehrer ging voraus, um an den verabredeten Orten Quartier zu machen, und ein Fuhrmann führte die Coffres nach.

Auf der ganzen Reiſe unterlieſs Hr. *S.* nicht, bey vorkommenden Gelegenheiten ſeinen Zöglingen etwas Nützliches zu ſagen, welches er in der ihm ganz eigenen Manier that; denn durchgehends blickt ſeine Sorgfalt und Liebe für die ihm anvertrauete Jugend ſehr merklich hervor.

Den erſten Tag ging die Reiſe von Schnepfenthal über Ohrdruff und Louiſenthal bis Friedrichs Anfang, einen am Walde liegenden Gaſthofe. Bey Ohrdruff wurde den jungen Leuten beſonders der Kupferhammer, in Louiſenthal aber der hohe Ofen gezeigt. Hier erklärte ihnen ihr Führer das Nöthigſte, irrig aber nannte er die prismatiſchen Stücke Roheiſen, die hernach im Friſch- oder Löſchfeuer gaar gemacht und zu Stabeiſen verarbeitet werden, Gänſe. Denn dieſes Wort wird von *ganz* hergeleitet, daher dieſe Stücke *Gänze* benannt werden. Den zweyten Tag wurde die Reiſe in die Grawinkeliſchen Mühlſteinbrüche, und ferner über Liebenſtein bis Arnſtadt fortgeſetzt. In den Mühlſteinbrüchen, die in einer eigenen Art Porphyr angelegt ſind, weilte die Geſellſchaft ziemlich lange, wie es auch der Gegenſtand wohl verdiente. Auch zog eine ſtarke Quelle, der ſogenannte Spring, zwiſchen Liebenſtein und Plauen ihre Aufmerkſamkeit auf ſich. Sie flieſst ſo ſtark (aus Flözkalkſtein) hervor, daſs ſie in hundert Schritten ſchon eine Mühle treibt. Die Zöglinge wollten wiſſen, wie dieſes zugehe, und Hr. *S.* erklärte es ihnen durch die Gänge der Maulwürfe. Dieſe, ſagte er, ſtehen in unterirrdiſcher Verbindung, durch welche leicht ein entfernter Bach abgezapft, und hier wieder ausflieſsen könnte. Den dritten Tag ging es von Arnſtadt über Molsdorf nach Neudietendorf. In Arnſtadt wurde vorzüglich das fürſtl. Schloſs, das Waiſenhaus, die Mampeliſche Branntweinbrennerey und die groſse Mühle mit zwanzig Gängen, beſehen. In Molsdorf beſuchte man den ſchönen Garten, und in Neudietendorf die Anlagen und Fabriken der daſigen Brüder-Gemeinde. Den vierten Tag eilte man, da die Witterung unfreundlich wurde, nach Schnepfenthal zurück. Wir geſtehen, daſs Hr. *S.*, die Erklärung des Spring ausgenommen, ſein Ziel, unter dem Gewande der Erzählung, der Jugend mancherley Nützliches und Gutes zu ſagen, vollkommen erreicht hat.

Ronneburg u. Leipzig, b. Schumann u. Barth: *Neueſtes Gemälde von Malta.* 1799. *Erſter Band.* 232 S. *Zweyter Band.* 224 S. u. Vorrede 8 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vorrede zufolge, ſah ſich der Vf. mit gedruckten und ungedruckten Hülfsmitteln ausgerüſtet, wovon ſelbſt die hauptſächlichſten der erſten kaum dem Namen nach in Deutſchland bekannt wären. Der erſte Theil enthält eine kurze Geſchichte des Ordens von ſeiner erſten Stiftung an; — ein chronologiſches Verzeichniſs aller Groſsmeiſter bis auf den Hn. von Hompeſch, woraus man ſieht, daſs man ungefähr 10 Jahre auf das Leben eines Groſsmeiſters von Malta rechnen kann, dahingegen auf einen Papſt nur 8 Jahre kommen; — die innere Verfaſſung und Regierungsform des Ordens nach der neueſten Conſtitution; — Beſchreibung der deutſchen Zunge; — eine lange, päpſtliche Bulle, welche die Gränzen der geiſtlichen Macht in Malta beſtimmt; — ein 18 S. langes Verzeichniſs der dem Ordinario unterworfenen Kirchen; — Verzeichniſs der Kirchen und Kapellen, die unter der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Groſspriors des Ritterordens ſtehen; — Geld, Maaſs und Gewicht in Malta; — die Einkünfte des Groſsmeiſters ſowohl als die des Ordens, welche beide ſehr umſtändlich angeführt ſind, ohne daſs jedoch über die einen oder die andern ein allgemeines Reſultat gezogen wird. — Der Zweyte Theil beſchreibt die Beſitzungen des Ordens, welche dem jedesmaligen Groſsmeiſter mit der Souveränität überlaſſen werden, nämlich der Inſeln Malta, Gozo und Comino. Aber nur Malta wird in dieſem Theile umſtändlich beſchrieben; für manches wird der Leſer auf den dritten Band verwieſen. Da erhält der Leſer die Namen aller Stadte, Dörfer, Häfen, Vorgebirge, Buchten, Gärten, ja ſelbſt einer groſsen Menge ganz unbewohnter Striche. Namen der Gaſſen, Kirchen, ihre Gemälde, ihre Geräthſchaften und Koſtbarkeiten etc., alles iſt angegeben; wozu auch ein Verzeichniſs aller Beamten kommt.

Als Materialien für den künftigen Geographen kann dieſes Werk ſehr wichtig ſeyn; aber ſonſt möchte ſich wohl ſchwerlich jemand finden, einen ehrlichen Recenſenten ausgenommen, der es ganz durchleſen wird. Auch wird die Trockenheit des Stoffs weder durch die Behandlung, noch durch die Sprache des Vfs. gemindert; ja es fehlt auch öfters an gehöriger Ordnung. Ueberdieſs wäre an vielen Stellen mehr Deutlichkeit zu wünſchen. So iſt z. E. die

Ve-

Beſchreibung der Wahl eines Groſsmeiſters ſehr verworren, beſonders S. 110. 1. Th. S. 115. wird geſagt, daſs der Groſsmeiſter zwiſchen den Königen und Republiken ſeine Stelle einnimmt. — Kann man ſich wohl daraus einen Begriff von dem Range machen, den dieſer Fürſt unter den europäiſchen Staaten einnimmt? Die Sprache hat im Ganzen etwas von dem ſogenannten Canzleyſtil, und die Interpunction iſt ſo vernachläſsigt, daſs es bisweilen ſchwer iſt, einen beſtimmten Sinn herauszubringen. Hieher gehört z. E. die obere Hälfte von S. 106. Th. 1. Auch ſind Dativ und Accuſativ häufig verwechſelt.

Die Commenden, welche der Kurfürſt von Baiern 1782 für den Orden ſtiftete, tragen jährlich 171,000 fl. rein. Dieſe Renten ſind vom J. 1788.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Paris*, b. Villier: *Diſſertation phyſiologique ſur la nutrition des foetus conſidérés dans les mammifères et dans les oiſeaux*, par *J. B. F. Leveillé*, membre des ſocietés de Medecine, medicale d'émulation etc. an. 7. 94 S. 8. Der Vf., ein geſchickter Arzt, welcher mit ſeinen mediciniſchen vortreffliche anatomiſche und chemiſche Kenntniſſe verbindet, ſchickt ſeiner Abhandlung über die Ernährung des Fötus in den Säugthieren und Vögeln allgemeine Bemerkungen über das Princip des Lebens voraus. Wenn wir gleich die innere und beſondere Natur dieſes Lebensprincips oder der Lebenskraft nicht kennen: ſo ſind wir wenigſtens überzeugt, daſs die Thätigkeit derſelben nur durch den Einfluſs dreyer, mehr materieller, Stoffe ſichtbar wird. Dieſe drey Stoffe ſind, nach der Meynung des Vfs., das Licht, die Wärme und die atmoſphäriſche Luft. Der Vf. hat bey dieſer Arbeit den Hauptzweck, zu zeigen, daſs die Natur ſowohl für den Fötus, der in den Schooſs ſeiner Mutter, als für den, der in dem Ey eingeſchloſſen iſt, dieſelben Mittel der Ernährung anwendet. Dieſe Arbeit theilt derſelbe in 3 Hauptabſchnitte. In dem *erſten* ſucht er zu beweiſen, daſs der Fötus der Säugthiere und Vögel ſeine Nahrung nicht von der Feuchtigkeit der Amnios erhalten könne, und ſeine Verdauungsorgane in gänzlicher Unthätigkeit ſeyen. Ungeachtet, fährt der Vf. fort, eine groſse Anzahl von Thatſachen zu beweiſen ſcheint, daſs der Fötus verdaue: ſo haben doch Beobachter oft Thatſachen als ſolche aufgeſtellt, welche es nicht ſind, oder wenigſtens einer Berichtigung bedürfen. Hierauf ſchildert der Vf. die allgemeine Lage der Theile in der Mutter, und verbindet die Beobachtungen eines *Fabricius ab Aquapendente* und eines *Spallanzani* mit den ſeinigen. Sobald man den menſchlichen Fötus, ſo klein er auch immer ſeyn mag, mit dem Vergröſserungsglaſe unterſcheiden kann: ſo ſtützt ſich ſein Kinn auf das Bruſtbein, ungefähr in der Gegend, wo ſich das Zwiſchenſchlüſſelbeinband befindet; die Arme liegen an der Seite des Körpers, die Ellubogen ein wenig nach vorn, und die Vorderarme kreuzen ſich vor der Bruſt, über Mund und Naſe; die untern Extremitäten ſind in der vollkommenſten Beugung; die Schenkel liegen an den Wänden des Bauchs, die Knie ſehr von einander entfernt, und die Füſse kreuzen ſich vor dem Perinäum; auch in den Vögeln iſt die Lage des Fötus von der beſchriebenen nicht ſehr verſchieden. Der Vf. ſchildert darauf die Lage des Hühnchens im Ey, die Lage der Eingeweide in verſchiedenen Gattungen von Fötus, unterſucht die Oeffnungen der Hölen, welche ſich an der Oberfläche des Körpers endigen, und erzählt ſeine Bemerkungen über die Contractilität der Muskelfiber (*myotilité*, wie *Chauſſier* dieſelbe nennt) in Thieren, welche noch nicht geathmet haben. Nur eingebildet war die Verſchluckung, welche man bisher ſchilderte. Die Folgerungen, welche der Vf. aus ſeinen Beobachtungen zieht, haben vieles Intereſſe für die Phyſiologie. Rec. führt nur die vierte an, welche beſonders eine neue anatomiſche Entdeckung enthält: nämlich den groſsen Unterſchied, welcher in der Vertheilung der Nabelvene bey dem Fötus der Säugthiere und Vögel herrſcht, den Unterſchied ferner, daſs die Gallenblaſe der Hühnchen auſserordentlich gefüllt iſt, da die der Fötus der Säugthiere in einem gewiſſen Zeitraume, welcher dem Gebähren ſehr nahe iſt, gar keine Galle enthält. Im *zweyten* Theile dieſer Schrift werden die Unterſuchungen und Widerlegungen der Thatſachen vorgetragen, welche das Syſtem von dem Verſchlucken des Fötus zu beweiſen ſcheinen. Die anatomiſchen Thatſachen werden vorausgeſchickt, darauf folgen Bemerkungen von dem Meconium und ſeinem Urſprunge. Der Vf. glaubt, daſs daſſelbe von den Bauchdrüſen abgeſondert werde, und den Zweck habe, die Theile weich zu erhalten. Im *dritten* Theile folgen die Beweiſe, daſs ſich die Vögel im Zuſtande des Fötus eben ſo nähren, wie die der Säugthiere. Hier beſchreibt der Vf. zuerſt die Subſtanzen, welche im Ey enthalten ſind, ihren Nutzen und ihre Veränderungen zur Zeit der Bebrütung; er unterſcheidet *Albumen cortical*, *Alb. moyen* und *Alb. central*. Die Behauptung, daſs dieſe Theile an der einen Seite an die äuſsere allgemeine Membran, und auf der andern an dem Dotter befeſtigt ſey, iſt falſch. Jeder Theil des Weiſsen iſt mit einem Queerbande umgeben, welches der Vf. zuerſt beobachtet hat. In Anſehung der Wirkungen dieſer Stoffe in einander iſt es ſchwer, den erſten Schwung der Lebenskraft zu entdecken. Der Sauerſtoff ſpielt die gröſste Rolle bey der Entwickelung des Fötus, wo derſelbe aber ſich finde, darüber ſind die mehrſten Meynungen getheilt. Ueber den Dotter könne man ſchwer beſtimmtere Meynungen vortragen, als die, welche ſchon *Vicq d'Azyr*, *Haller*, *Spallanzani* und *Bonnet* vorgetragen haben. — Das Gelbe dient dem Hühnchen zur Nahrung zur Zeit der Brütung. Im zweyten Abſchnitte dieſes dritten Theils beſchreibt der Vf. die Häute, welche den Fötus der Vögel umgeben. 1) *Sacciforme*, die Haut, welche das Hühnchen mit allen ſeinen Theilen umſchlieſst; 2) *leucityme*, die, welche das zweyte Weiſse einhüllt; 3) *entérochloritume* kommt von der vorigen Haut, verbindet ſich mit der Waſſertaſche, und deckt den Dotter und die Eingeweide, welche nicht im Unterleibe enthalten ſind; 4) *chlorityme*, die unmittelbar den Dotter umgebende Haut; 5 u. 6) *Chorion* und *Amnios*, welche das Hühnchen und ſeine Waſſer enthalten. Endlich zieht der Vf. eine Parallele zwiſchen dem Trächtigſeyn der Säugthiere und dem Brüten der Vögel.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 13. September 1800.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Cruſius: *Ueber die rechte Conſtruction der Wellfüſse oder Kämme zu einem gleichförmigen Gebläſe, beſonders bey Hohöfen und Friſchheerden*, nach *Rinmann*, *Elvius* etc. *entworfen von Joh. Georg Lud. Blumhof*, Eiſenhüttengehülfen zur rothen Hütte bey Elbingerode etc. *Mit Zuſätzen und eignen Beobachtungen begleitet von C. H. Stünkel*, königl. Eiſenhüttenreuter zu Clausthal. m. Kupf. 1800. 4. (18 gr.)

Auſser dem hinlänglich ſtarken Gebläſe kommt es bekanntlich beym Schmelzen auf die möglichſte Gleichförmigkeit deſſelben an, und dieſs letztere kann nur dadurch erreicht werden, daſs die an der Radwelle befeſtigten Arme, oder *Wellfüſse*, eine ſolche Geſtalt bekommen, daſs dadurch, auſser der geringſten Reibung, der gleichförmigſte Hub der Bälge bewirkt wird. Die gewöhnlichſte Conſtruction der Wellfüſse, war ſonſt die nach einem Kreisſegment eingerichtete, das man ſpäterhin mit einer Epicykloide vertauſchte. Der Vf. giebt hier die Geſchichte dieſer Conſtructionen ſehr vollſtändig und mit ausgehobenen Beſchreibungen derſelben, auch den nöthigen dazu gehörigen, beſonders praktiſchen, Bemerkungen und Zeichnungen. Am ausführlichſten wird das, was *Rinmann* hierüber geſagt hat, mitgetheilt. Es folgen nun die *Stünkelſchen* Zuſätze: Die Cykloide that alsdann gut, wenn die Welle ſelbſt, oder der Wellring ausgefüttert und ſo ſtark im Durchmeſſer genommen ward, daſs der 4te Theil der Peripherie derſelben, dem Hube gleich kam; indeſſen iſt nach der Spitze zu noch eine kleine Abründung vorzunehmen. Die Vorrichtung mit gezahnten einhubigen Wellringen zeigte ſich ſchicklicher, als die einhubigen ſpiralförmigen Wellfüſse. Bey hohem Gefälle iſt es vortheilhaft, die Wellfüſse auf die Bälge treten zu laſſen; indeſſen iſt die Anbringung eines Vorgeleges, nach Courtivron, nicht zweckmäſsig. Gegoſſene Wellfüſse ſind zwar die beſten; allein es hat Schwierigkeiten ſie mit den Wellringen in eins zu gieſsen. Iſt dieſs aber der Fall: ſo braucht die Welle nicht gelahnt zu werden, und es behalten bey jeder Veränderung die beiden zu einem Balge gehörenden Wellfüſse gleiche Lage. Zerbricht indeſſen einer, z. B. von den hintern: ſo müſſen auch die vordern von der Welle losgemacht werden, welches viel Zeitverluſt macht. Da die Wellen nicht in den Wellfuſslöchern, ſondern ohngefähr in der Mitte zwiſchen dem Waſſerrade und dem ihr zunächſt kommenden Wellfuſse brechen: ſo ſchadet das Lochen der Welle nicht ſonderlich, und es iſt deſshalb, zumal bey etwas ſtarken Wellen, ſehr bequem, die Wellfüſse einzeln gegoſſen zu führen, und ſie gegenſeitig durch die Welle zu ſtecken und darin feſt zu keilen. Iſt man aus Mangel an ſtarkem Holze genöthiget, unter 18 Zoll ſchwache Wellen zu nehmen, oder ſie aus mehreren Stücken zuſammen zu ſetzen: ſo iſt es beſſer, Ringe oder Kränze zum Behuf der Wellfüſse entweder unmittelbar an dieſelben zu gieſsen, oder ſie einzeln in ſchwalbenſchwänzige, in den Ringen befindliche Nuthen, einzukeilen. Das letztere ſah der Vf. in Oberſchleſien zuerſt recht gut gehen. In einem Anhange giebt Hr. *St.* noch praktiſche Anweiſung zum Aufreiſsen der Cykloiden; und theilt auch einige Verſuche von paraboliſchen Geſtalten mit, die er den *zweyhubigen* Wellfüſsen mit einigen Abänderungen gab, und wozu er durch die Betrachtung eines alten abgebrauchten Wellfuſses veranlaſst wurde. Aehnliche Verſuche auch mit einer elliptiſchen Krümmung und noch andere, wovon aber keine völlige Gnüge leiſteten. Es folgen auch einige Conſtructionen von *einhubigen* Wellfüſsen, die Hr. *St.* verſucht hat. Die einhubigen Wellfüſse gehen am beſten, wenn man die Streichſpäne unter die Welle, nicht aber bis vor die Mitte derſelben, in die Höhe treten läſst, ob ſie gleich dadurch um die halbe Wellendicke länger werden. Man findet hier wieder einige Conſtructionen von einhubigen Wellfüſsen, die Hr. *St.* verſucht hat, und wovon die mehreſten, zufolge der gemachten Erfahrungen, empfohlen zu werden verdienen. Es ſind auch Verſuche gemacht worden, die Wellfüſse zu brechen, oder ſtatt eines, zwey neben einander auf der Welle anzubringen. Dieſe Einrichtung iſt aber nur da bequem, wo die Wellfüſse unmittelbar auf die Bälge treten, wo alsdann ein hohes und niedriges Streichblech angebracht wird; bey Streichſpähnen ſtöſst man aber in der Ausführung auf Schwierigkeiten. Jeder von ſolchen beiden Wellfüſsen braucht nicht ſo lang zu ſeyn, als wenn nur einer da iſt; und dieſer Umſtand bewirkt eben die gröſsre Gleichförmigkeit. Noch verſchiedene andere nützliche Bemerkungen, z. B. über gezahnte einhubige Wellringe, ſtatt der Wellfüſse, ſo wie über gleichförmiges Niedergehen des Kolbens etc., müſſen die Leſer in der zwar kleinen, aber ſehr reichhaltigen und beſonders wegen der praktiſchen Umſtände ſehr zu empfehlenden Schrift ſelbſt nachſehen. Die beygefügten Zeichnungen ſind überaus nett und inſtructiv.

Weimar, b. Hoffmann: *Erſtes Buch der Elemente des Euklides.* Für den erſten Unterricht in der griechiſchen Sprache und Mathematik; griechiſch und deutſch mit Anmerkungen und einem Wortregiſter. 1800. Der griechiſche Text, der auch einen beſondern Titel hat, 102 S. die Ueberſetzung nebſt den Anmerkungen, gleichfalls mit einem beſondern Titel 167 S. 8. (21 gr.)

Die eigentliche Veranlaſsung zu dieſer Schrift war ein Gedanke, den der ſel. *Käſtner* in ſeiner Geſchichte der Mathematik äuſserte: man könnte auf Schulen den Anfang im Griechiſchen mit *Euklids* erſtem Buch machen. (Auch ein andrer groſser Mathematiker, *Segner*, in Halle war dieſer Meynung). Und wirklich von einer Seite her empfiehlt ſich *Euklid* dazu durch die Leichtigkeit der Schreibart, durch die beſtändige Wiederholung von einerley Worten — es kommen im ganzen erſten Buch wohl kaum 200 verſchiedene Wörter vor — und Formen, und durch die Deutlichkeit der vorkommenden Begriffe ſelbſt ungemein. Von der andern Seite iſt aber doch nicht zu leugnen, daſs, wenn man Mathematik und Griechiſch aus *Euklid* zugleich zu lernen anfangen wollte, dieſe Verbindung zwey verſchiedener Zwecke wenigſtens anfänglich die Sache erſchweren würde. Und wäre nun — was allerdings bald geſchehen ſeyn kann — die zur Leſung von *Euklid* erfoderliche Sprachkenntniſs erlangt: ſo müſste doch eben wegen der äuſserſten Beſchränktheit der hier vorkommenden Worte und beſonders auch Wortformen ein andrer Autor z. B. Homer daneben geleſen werden. — Es kommt z. B. im ganzen *Euklid* wohl ſehr ſelten ein Plusquamperfect, ein Optativ, ein anderer Infinitiv als vom Präſens, *[illegible]* und *ποιῆσαι* und einige Media ausgenommen, ſelten die erſte und 2te Perſon Singul. des Indicativi und Conjunctivi, etwa *λέγω* ausgenommen, oder die 2te des Plural. vor. — Alſo laſſen ſich die Elemente der Sprache aus dem Geometer allein nicht lernen. Und in Rückſicht auf Mathematik, darf man denn wohl allen griechiſchen Sprachlehrern auch nur ſo viel Kenntniſs davon zutrauen, als dazu gehört, das erſte Buch *Euklids*, ſo leicht es auch wirklich iſt, Anfängern richtig zu erklären? Unter Vorausſetzung dieſer Sachkenntniſs des Lehrers, und hinreichender Fähigkeit eines einzelnen Schülers, die ſchnell genug fortzurücken erlaubte, um mit dieſem in Rückſicht auf Sprache dürftigen Unterricht nicht zu lange hingehalten zu werden, möchte Rec. einen Verſuch eines ſolchen Unterrichts nicht miſsrathen. Der griechiſche Text iſt nach der bekannten Oxforder Ausgabe ziemlich correct abgedruckt. Das Wortregiſter iſt nicht ganz vollſtändig, indem nicht nur ganz gangbare, dem Anfänger etwa aus der Grammatik ſchon bekannte Wörter, ſondern auch hie und da ein anderes fehlt z. B. *[illegible]*, *[illegible]*, *[illegible]*, ſonſt aber richtig. Die Ueberſetzung iſt, ſo weit Rec. ſie prüfte, gröſstentheils der Hauptſache nach richtig, aber nicht ſo beſtimmt, wie z. B. die *Hauffiſche* oder *Lorenziſche*. Die Definitionen z. B. ſind gröſstentheils ſo ausgedrückt, daſs das Definitum das Subject iſt, ſtatt daſs es das Prädicat ſeyn ſollte. Z. E. die Definition des Quadrats heiſst ſo: Unter den vierſeitigen Figuren iſt das Quadrat gleichſeitig und rechtwinklicht. Geſetzt nun, der Anfänger habe voraus den falſchen Begriff im Kopf, es gebe noch auſser dem Quadrat andere gleichſeitige und rechtwinklichte vierſeitige Figuren: ſo wird ihm dieſer Irrthum durch die ſo ausgedrückte Erklärung nicht benommen, wohl aber, wenn man ihm ſagt: Unter den vierſeitigen Figuren heiſst diejenige ein Quadrat, welche gleichſeitig und rechtwinklicht iſt. Unrichtig iſt das bey dem 7ten Satz von dem Vf. angebrachte Einſchiebſel: „ſo behaupte ich, daſs der Punct Δ nicht auf den Punct Γ falle." *Euklid* behauptet im Gegentheil, daſs es auſser dem Punct Γ nicht noch einen andern Punct Δ gebe, an den ſich Linien auf die beſchriebene Art ziehen laſſen. Lächerlich iſt die bey dem 8ten Satz von dem Vf. nicht nur in der Ueberſetzung, ſondern ſogar im griechiſchen Text durch Klammern angedeutete Weglaſſung, nach welcher der Beweis, daſs 2 Dreyecke, in welchen alle 3 Seiten gleich ſind, ſelbſt einander gleich ſeyen, nur ganz kurz ſo geführt würde: Man lege Grundlinie auf Grundlinie: ſo werden (ohne allen weitern Grund) auch die beiden übrigen Seiten des einen Dreyeks die des andern decken; und doch meynt der Vf. in den Anmerkungen: man werde das auf dieſe Art Weggelaſſene wenig vermiſſen. Ueberhaupt ſind die Anmerkungen bey weitem der ſchlechteſte Theil an dem Buch. Denn, wenn auch gleich hier und da einige gute Bemerkungen in Rückſicht auf die bey Kindern zu beobachtende Methode vorkommen: ſo herrſcht doch auch in andern wieder viele Verworrenheit in Anſehung der mathematiſchen Beweiſe, und der Frage, was man in Anſehung ihrer Strenge Kindern erlaſſen könne oder nicht. Beſonders ſcheint der Vf. von umgekehrten Sätzen und ihren Beweiſen, ſehr unrichtige Begriffe zu haben. Nämlich, da er ſonſt gewöhnlich in den Anmerkungen *Euklids* Beweiſe weiter aus einander ſetzt, und zum Theil in förmliche Schlüſſe auflöſst, was zu Schulübungen nicht ſo unrecht ſeyn mag: ſo begnügt er ſich, wenn umgekehrte Sätze vorkommen, zu zeigen, das, was bey dem erſten Satz Bedingung des Satzes war, ſey jetzt Behauptung, und, was vorhin Behauptung war, ſey jetzt Bedingung, und ſcheint zu glauben, durch dieſe Bemerkung allein ſey der 2te Satz ſchon bewieſen. So ſagt er z. B. der 8te Satz laſſe ſich, ohne Hülfe des 7ten, augenſcheinlicher bloſs aus dem 4ten beweiſen, und ſo in andern Fällen. Aber eben ſo könnte man ja aus dem wahren Satz, daſs 2 einander gleichſeitige Dreyecke auch einander gleichwinklicht ſeyen, auch den falſchen Satz herleiten, daſs 2 einander gleichwinklichte Dreyecke auch nothwendig einander gleichſeitig ſeyen. Sonſt lieſt man noch Urtheile, wie folgende: man könnte etwa den 6, 7, 8ten Satz auf Rechnung der Schüler des *Euklids* ſchreiben; beſonders ſey der 7te und 8te verdächtig; der 8te ſey directe und indirecte zugleich bewieſen; ge-

gegen *Euklids* 8ten Grundſatz laſſe ſich eben ſo viel Erhebliches einwenden, als gegen den 11ten; der 6, 7, 8te Satz laſſen ſich ohne alle Gefahr noch eine zeitlang aufſchieben; der 17te Satz zeige, wenn zwey gerade Linien zuſammenlaufen müſſen; der erſte Grundſatz ſcheine den 30ſten Satz überflüſſig zu machen; den 27ſten Satz bis zum 30ſten könne man bey einer chreſtomathiſchen Lectüre überſchlagen u. dgl. Ein luſtiger Misgriff iſt aber doch noch die bey dem pythagoriſchen Lehrſatz gemachte Bemerkung, daſs ſich vermittelſt deſſelben der Altar des Deliſchen Apolls verdoppeln laſſe. Wäre dem Vf. eingefallen, daſs Würfel und Quadrate verſchieden ſind: ſo hätte er die ganze Anmerkung, die die Tiefe ſeiner Kenntniſs der Geometrie ſehr verdächtig macht, zurückbehalten.

PHILOLOGIE.

ERLANGEN, b. Palm: *Dictionnaire françois-allemand, à l'uſage des ecoles et de l'état bourgeois* etc.

Auch mit dem deutſchen Titel:

Franzöſiſch-deutſches Handwörterbuch für die Schulen und den Bürgerſtand etc. Nach den beſten Wörterbüchern in beiden Sprachen bearbeitet von *J. F. Memmert*, Rector der Stadtſchule in Schwabach, aufs neue durchgegangen und vermehrt von *J. H. Meynier*, öffentl. Lector der franzöſ. Sprache zu Erlangen. 1800. 2598 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Anfangs hatte Hr. Rector *Memmert* dieſes Handwörterbuch bloſs für Schulen beſtimmt; es wurde aber in der Folge von Hn. Prof. *Hartmann*, und nach deſſen Tode von Hn. Lector *Meynier* dahin erweitert, daſs es auch für den Bürgerſtand überhaupt, und beſonders für Fabrikanten und Kaufleute brauchbar ſeyn ſollte. In dieſen Plan gehörten demnach mit die Kunſtwörter oder technologiſchen Ausdrücke der erwähnten Zweige des Bürgerſtandes (z. B. Waarenartikel aller Art und kaufmänniſche Geſchäftswörter), auch die neuen Namen und Redensarten, an welchen die franzöſiſche Sprache ſeit der Revolution einen beträchtlichen Zuwachs erhalten hat, und ohne welche die neueſten Schriften, hauptſächlich im politiſchen Fache, unverſtändlich ſind. Dagegen vermieden die Herausgeber ganz alte franzöſiſche Wörter und ſcientifiſche Benennungen aus höhern Wiſſenſchaften; ſie bemüheten ſich aber eine unſerm Zeitalter angemeſſene, zum Sprechen und Schreiben dienliche Phraſeologie beyzubringen, eine reine Accentuation und Orthographie, wie nicht weniger die gangbarſten Ausdrücke der Scheidekunſt, weil dieſe dem denkenden Fabrikanten und andern Künſtlern heutiges Tages unentbehrlich ſeyn dürften. Es iſt alſo bey der Menge franzöſiſch-deutſcher Wörterbücher die Herausgabe des gegenwärtigen gar nicht überflüſſig, ſondern vielmehr den beabſichtigten Leſern als ein für ſie ſehr brauchbares Werk zu empfehlen. Man ſiehet die Bedeutung der Wörter kurz, aber hinlänglich angegeben; nur Schade, daſs die richtige Accentuation nicht immer beobachtet worden iſt, beſonders in den erſtern Bogen. Weiterhin zeichnet ſich Hn. *Meyniers* eigene Arbeit durch mehr Correctheit aus.

BERLIN, b. Mylius: *Elegant Extracts in Proſe, calculated to form the ſtyle and improve the taſte of the learners of the engliſh language*, ſelected from the beſt writers by the Translator of the german Erato etc. 1800. 387 S. 8. (1 Rthlr.)

Unter den in Deutſchland bisher erſchienenen Sammlungen engliſcher Proſe, zeichnet ſich gegenwärtige ſehr vortheilhaft aus. Die Auszüge, welche ſie enthält, ſind aus bekannten claſſiſchen Schriften eines *Addiſon, Blair, Fielding, Gibbon, Goldſmith, Hume, Johnſon, Robertſon, Swift, Pope* und andern mit guter Auswahl gemacht. Das Ganze zerfällt in kurze Urtheile über verſchiedene Gegenſtände, in hiſtoriſche Gemälde, Erzählungen, Bruchſtücke aus Reiſebeſchreibungen, Briefe, gelehrte Abhandlungen und dramatiſche Scenen. Zur Einleitung iſt *Blair's* Charakteriſtik der engliſchen Sprache genommen, welche in der That ſehr zweckmäſsig da ſtehet, indem ſie nicht allein den Urſprung und die Schickſale derſelben ſchildert, ſondern auch ihre Mängel mit ihren Vollkommenheiten abwiegt, und ſie beſonders mit der franzöſiſchen vergleicht. Es iſt zu wünſchen, daſs der Herausg. dieſes brauchbaren Buches die Literatur ſeines Vaterlandes den Deutſchen fernerhin bekannt mache, und vornehmlich Auszüge aus den neueſten claſſiſchen Schriften ſeiner Nation uns liefere, welche der deutſche Liebhaber der engliſchen Sprache gemeiniglich nur oberflächlich aus den *Reviews* und andern literariſchen Anzeigen kennt. Daſs übrigens ein Engländer die Correctur dieſer Bogen übernommen hat, ſiehet man an der richtigen Sylbenbrechung auf jeder Seite, gegen welche die meiſten deutſchen Herausgeber engliſcher Sammlungen gewöhnlich fehlen, wie z. B. aus *Ebers* engl. Leſebuche für Anfänger erhellet, wo *reg-ular, char-acter, interes-ted, noth-ing, char-ge* u. ſ. w. das Auge des Kenners beleidigen.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Berlin*, b. Maurer: *Beantwortung des an Hn. Probſt Teller erlaſſenen Sendſchreibens einiger Hausväter jüdiſcher Nation. Nicht von Teller. Non quis, ſed quid.* 1799. 46 S. 8. Dieſe Schrift nimmt eine von allen vorigen ganz verſchiedene Anſicht des Sendſchreibens der j. H. V. Der Vf. erweitert deren Anfrage zu der allgemeinen, deren Sinn darin begriffen ſey: „wenn eine Anzahl Weltbürger ſich einem der europäiſchen Staaten, in welchem nur der ſich der Vortheile

eines

eines Staatsbürgers zu erfreuen hat, der ſich zur chriſtlichen Religion bekennt, einverleiben wollte; müſsten dieſe die chriſtliche Religion *in ihrem ganzen Umfange* annehmen? oder wenn ſie ſich von den Wahrheiten des Chriſtenthums nicht überzeugen könnten, ſollte der Staat ihnen nicht erlauben, es nur als Bedingung der bürgerlichen Freyheit zu betrachten, und ohne ſich um ihre Ueberzeugung zu bekümmern, dennoch äuſserlich in die kirchliche Geſellſchaft der Chriſten zu treten?" Der Vf. beſtimmt nun gar nicht, was *er* zu dem *ganzen Umfange* der chriſtlichen Religion rechnet, auch nicht, was *er* unter *Wahrheiten des Chriſtenthums* verſteht; daher herrſcht in der ganzen Schrift Unbeſtimmtheit in ſeinen Behauptungen. Er meynt, die erleuchteten Theologen, die das Chriſtenthum der Moralphiloſophie zu accommodiren ſuchen, würden entweder aus Ueberzeugung, oder um ihre Exiſtenz nicht zu einer bloſsen Formalität herabgeſetzt zu ſehen (??) den Vorſchlag der j. H. V. am wenigſten unterſtützen, damit das Chriſtenthum nicht zur bloſsen Form werde. (Rec. würde eher das Gegentheil von ihnen vermuthen, denn je ähnlicher das Chriſtenthum einer reinen Moralphiloſophie iſt, deſto weniger Form iſt es). Wenn die Taufe keinen eigentlichen Chriſten bildet, und wenn manche dogmatiſche Gebräuche (was heiſst das?) billig ihr Ende gefunden hätten: ſo wäre das Chriſtenthum nicht mehr das, was es ſeyn ſoll (?) ſondern in einen Curſus der Moral verwandelt (?). Die Staaten, welche ihre Verfaſſung durch den weſtphäliſchen Frieden geſichert halten, ſehen ſich verpflichtet, auf ihre aufgeklärten Theologen eine Wachſamkeit zu beobachten, daſs ſie die Religion nicht den Vernunftprincipien unterordnen (??) alſo ſey die Frage der H. V. nicht von den letztern, ſondern vom Staate zu beurtheilen, ob ſie Proſelyten das Bürgerrecht geben wollen, die ſich nur zu etwas dem Chriſtenthum *ſcheinbar ähnlichem* zu bekennen entſchlieſsen. Kein aufgeklärter Theologe dürfe gewiſſenhaft das billigen, weil dann alle bisherigen Bemühungen groſser Exegeten zwecklos würden (?). Er findet die H. V. um ihrer gemachten Bedingungen willen nicht als Ausgebildete, ſondern als Schwache im Lande, als Apoſtaten des Judenthums, die ſich, wie Phaethon, ſo nahe zur Sonne ſchwingen, daſs ihre wächſerne Flügel ſchmelzen und ſie in einen Pfuhl, in das Heer der Leidenſchaften, fallen, das ſie verfolgt, da ſie den höchſten Grundſatz der Vernunft aus den Augen verloren haben, der Vernunft nicht zu entſagen, und lieber alles zu erdulden, um ihren ſtrengen Foderungen ein Genüge zu leiſten. Er lobt dagegen ſowohl ihre orthodoxen Vorfahren, deren Glaube alles enthielt, was ihnen die Vernunft je lehren ſollte (?) als die Täuflinge neuerer Zeit, die um epikuriſch zu leben, ſie in eine Ueberzeugung (?) von einem ihnen neuen Glauben ſtürzen, dagegen die H. V. unter dem Schein der Gewiſſenhaftigkeit ſich nicht in die Arme einer Religion werfen wollen, die in ihrem *Kultus* zwar auf *Ueberzeugung* dringt (??) ſich aber dadurch nie ihrer Anhänger verſichert halten konnte und wollte. (Wer kann aus dieſem Gewirre unbeſtimmter Behauptungen ſich heraus finden?). Wann und da der Staat den chriſtlichen Cultus *nur* als ein äuſseres Regulativ erhalten will: ſo könne einen Apoſtat, oder einen Naturmenſchen (Theiſten) nichts abhalten, ihn anzunehmen, *wenn er auch noch ſo ſehr wider ſeine hiſtoriſche Ueberzeugung iſt* (!) und es ſey pflichtwidrig, ſich durch ſpitzfindige Grübeley aufhalten zu laſſen (!) Es ſey gewiſſenhaft recht, daſs die H. V. dem Cultus der Juden, der ſie hindert, im Pflichtenkreiſe der Menſchheit ihren Platz einzunehmen, entſagen; wenn ſie gleich vom Cultus des Chriſtenthums nicht überzeugt ſind: ſo müſsten ſie doch, um der Erfüllung ihrer Pflicht willen, ihm dieſes Opfer bringen. Von dieſen Pflichten und von dieſem Opfer, von Wahrheiten, die ſie aufopfern müſsten, ſpricht der Vf. oft und viel, ohne zu ſagen, weder was das für aufzuopfernde Wahrheiten, noch was das für Pflichten ſind. Die H. V. ſuchen ja nicht neue Pflichten zu erfüllen, ſondern ein neues Bürgerrecht zu genieſsen; ſie rühmen vielmehr ihre vorzügliche Sittlichkeit als Juden, und nach bürgerlichen Pflichten, die man bisher ihnen nicht auferlegte, als Soldatendienſte, ſehnen ſie ſich nicht; wollen vielmehr von andern beſchwerlichen Pflichten und Laſten, die ſie als Juden tragen müſſen, frey ſeyn; und was für Wahrheiten ſollen ſie aufzuopfern haben, um den Kreis ihrer Wirkſamkeit zum Beſten der Menſchheit zu erweitern? Ihre ewigen Wahrheiten, die einzigen, auf denen ſie beſtehen, ſind ja auch Grundwahrheiten des Chriſtenthums; nur gegen die Zumuthung, einige ihnen fremde hiſtoriſche Wahrheiten der evangeliſchen Geſchichte, und einige Dogmen der ſymboliſchen Bücher, welche letztere nach beſſerer Exegeſe, nicht einmal Wahrheiten des N. T. und des reinen Chriſtenthums ſind, und die aufgeklärte Theologen und Regenten ihnen nicht aufdringen werden, proteſtiren ſie. Was ſollen ſie nun für Wahrheiten aufopfern? Man ſieht, daſs der Vf. immer Wahrheiten und Dogmen, dann wieder Wahrheiten und Cultus verwechſelt, und meynt, zum Eintritt in die chriſtliche Kirche ſey die Annahme aller der Dogmen, die je Concilien, Kirchenväter, Päpſte und Scholaſtiker der einfachen moraliſchen Lehre Jeſu angehängt und hineingedeutet, und die die ſymboliſchen Bücher zum Theil ſtehen gelaſſen haben, nothwendig. Nicht jedes Dogma der Kirche iſt Wahrheit, nicht jede Wahrheit iſt ein Dogma der Kirche; aber es iſt ein ganz ſinnleerer Satz: „es giebt keine Wahrheit, die ihr Haupt nicht vor dem Vernunftgebot: erfülle deine Pflicht! beugen muſs." Was irgend einem Vernunftgebot widerſpricht, iſt weder eine Vernunft- noch Religionswahrheit, und zwey ſich widerſprechende Sätze können unmöglich beide Wahrheiten ſeyn. Um die jüd. H. V. zu überreden, daſs ſie ohne Schwierigkeit mit mündlichem Bekenntniſs des ganzen Dogmatismus, wenn gleich *wider ihre* Ueberzeugung, zur chriſtlichen Kirche übertreten *ſollen*, ſagt er, ihre Vernunftwahrheiten hätten ſie nicht allein der Vernunft, ſondern auch dem Gefühl, oder (welches er als gleichbedeutend nimmt) dem *Glauben* an *Offenbarung* zu danken, und dieſe Wahrheiten würden nur dann in *That* und *Handlung* übergehen können, wenn ſie ſich zum *Glauben* bequemen. Dieſen Uebergang von Vernunft zum Glauben hält er in der menſchlichen Natur gegründet, nicht für ſchwer, und meynt, die menſchliche Natur (nicht ſie, ſondern gewiſſe Schwärmer und gewiſſe Skeptiker) tendire vom Standpuncte der Vernunft jetzt zum Standpuncte des Glaubens und die H. V. ſollen hoffen, daſs der Streit, der zwiſchen ihrer Vernunft und den chriſtlichen Glaubenswahrheiten (ſeiner Vorausſetzung nach) ſtatt findet, endlich durch einen friedlichen Vergleich mit der Zeit beygelegt werden dürfte. — Eine ſeltſame Zumuthung, in dieſer Hoffnung jetzt ſchon als wahr zu bekennen, was man noch für falſch hält! — doch er ſagt ausdrücklich „mit der Ablegung eines Bekenntniſſes ſoll keinesweges der Ueberzeugung vorgegriffen, ſondern dieſelbe nur geleitet werden." Seine Entſcheidung iſt alſo dieſe: glaubet, was ihr wollet, haltet euch nicht mit ſkrupulöſen Grübeln über Wahrheit auf, daran liegt nichts, leget aber ein Bekenntniſs aller dogmatiſchen Lehrſätze, die die orthodoxeſten Syſteme der proteſtantiſchen Kirche enthalten, ab, ohne euch um beſſere oder ſchlechtere Erklärung derſelben zu bekümmern, über*nehmet* den ganzen äuſsern Cultus, ob mit, oder ohne, oder *wider* Ueberzeugung, darum bekümmert der Staat ſich *nicht*, der nur, wie die Kirche, auf die Form hält; *dann werdet ihr* für euch und eure Nachkommen die *bürgerlichen Rechte* erhalten. — Sollte man nicht glauben, ein jeſuitiſcher Miſſionarius und Caſuiſt habe das geſchrieben? oder iſts Spott über alles, was Religion, Wahrheit und Intereſſe dafür heiſst?

Weiter iſt bis jetzt weder etwas der Anzeige und Beurtheilung werthes über das jüdiſche Sendſchreiben geſchrieben, noch in der Sache ſelbſt etwas darauf erfolgt, welches letztere nach den Aeuſserungen und Foderungen der H. V. in politiſcher und religiöſer Rückſicht zu erwarten war.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 15. September 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wien, b. von Trattnern: *Cours encyclopédique et élémentaire de Mathématiques et de Phyſique.* Par *M. Fontaine*, ci-devant Profeſſeur de Phyſique et de Mathématiques de l'Académie Royale des Sciences de Turin, Auteur de l'ouvrage connu en France ſous le nom de *nouveau Plan de Mathématiques etc.* 1800. *Neun Bände.* (jeder ungefähr 300 S. ſtark.) gr. 8. m. K. (28 Guld. brochirt.)

Das gegenwärtige Werk ſoll ſich, nach der Aeuſserung des Vf., von den vielen ähnlichen, die man ſowohl von der Mathematik als Phyſik beſonders hat, vornehmlich dadurch unterſcheiden, daſs es beide Wiſſenſchaften gewiſſermaſsen vereinigt, oder das, was die eine aus der andern entlehnen muſs, in einem ſyſtematiſchen Zuſammenhange darſtellt. In der That iſt der Vortheil einer ſolchen Verbindung nicht zu verkennen; man erſpart manches Buch, und überſieht das Ganze leichter, ſtudiert die Mathematik mit mehreren Intereſſe, und die Phyſik mit mehrerer Gründlichkeit und Anwendung. Uebrigens iſt das Werk nicht eben für Gelehrte, ſondern mehr für Anfänger, die es beſonders zum Selbſtunterricht gebrauchen wollen, geſchrieben, und der Vf. iſt in dieſer Rückſicht in manchen Fällen umſtändlicher geworden, als er auſserdem nöthig gehabt hätte. Ueberhaupt darf man auch hier nicht viel neue, dem Vf. eigenthümliche, Sätze ſuchen; deſto ſorgfältiger aber hat er das wichtigſte, und ziemlich allgemein angenommene zuſammengeſtellt, und es, ohne der Gründlichkeit und Strenge der Beweiſe im mindeſten Eintrag zu thun, in einer ſehr angenehmen und leicht flieſsenden Schreibart vorgetragen. Den Anfang macht der Vf. mit einem *vollſtändigen Curſus der Arithmetik*, mit durchgängiger Anwendung auf wiſſenſchaftliche und mercantiliſche Gegenſtände. Es geht überdieſs auch demſelben eine kurze Ueberſicht der verſchiedenen Theile der Mathematik überhaupt und der ihr eigenen Methode, ſo wie eine einleuchtende Darſtellung ihres mannichfaltigen Nutzens, voraus. Auf die Numeration mit den 4 Rechnungsarten ganzer Zahlen folgen die Brüche. Hier iſt eine Tafel für Maaſse, Gewichte, Münzen und andere gewöhnliche Unterabtheilungen höherer Einheiten eingerückt, welche vornehmlich die ältern franzöſiſchen Abtheilungen betrifft, übrigens auch manches von Deutſchland, England, Holland und der Türkey enthält; von der neuern franzöſiſchen Maaſseintheilung hingegen findet man nichts erwähnt. Es folgen hier auf Anleitungen zur auf- und abſteigenden Reduction jener Maaſse, die Rechnungsarten mit Brüchen und benannten Zahlen, Decimalbrüche, Proportionsrechnungen; indeſſen gründet der Vf. die Auflöſung der hieher gehörigen Aufgaben nicht auf die bekannten Lehrſätze von der geometriſchen Proportion, ſondern auf die Theorie der Brüche. Widerſinnig iſt nun zwar dieſes nicht, wenn man bedenkt, daſs es bey Beſtimmung eines Bruchwerthes auf den Exponenten des Verhältniſſes ankommt, in welchem Zähler und Nenner gegeneinander ſtehen; es würden aber doch die zur Interuſurien- und Disconto-Rechnung gehörigen Aufgaben bequemer und kürzer haben aufgelöſt werden können, wenn die Lehren der arithmetiſchen und geometriſchen Progreſſionen vorausgegangen wären. Die *Algebra.* Zuerſt die Zeichen, wodurch die Rechnungsarten angedeutet werden, alsdann die Sätze von der Rechnung mit entgegengeſetzten Gröſsen und Buchſtaben. Auch hier erſt die Lehre von den Potenzen, Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel in Buchſtaben und Ziffern nebſt Entwickelung des Newtoniſchen Binomiums. Den Beſchluſs dieſes erſten Bandes macht die Lehre von den Verhältniſſen und Proportionen, nebſt der arithmetiſchen Progreſſion.

Der zweyte Band fängt mit der geometriſchen Proportion und Progreſſion an, wo auch die Summirung unendlicher Reihen mitgenommen, und auf Fälle angewandt wird, wo Körper, die ſich mit verſchiedenen Geſchwindigkeiten bewegen, einander einholen. Logarithmen; ihre Natur, Berechnung und Anwendung, beſonders bey Ausziehung der Wurzeln von hohen Potenzen; für letzte, wo der Exponent eine Primzahl iſt, wird auch der Gebrauch des Binomiums gezeigt. Commenſurable, incommenſurable und imaginäre Gröſsen. Potenzenrechnung mittelſt ihrer Exponenten. Aehnliche Rechnungen mit Wurzelgröſsen. Infiniteſimalcalcul; nur die Hauptſätze auf wenigen Seiten. Combinationscalcul; eben ſo kurz. Von den Gleichungen. Nach Vorausſchickung der nöthigen Begriffe und Grundſätze, folgt eine allgemeine Ueberſicht der vornehmſten bey den Gleichungen und Proportionen vorzunehmenden Veränderungen, welche dem Anfänger beym Calculiren ſehr gute Dienſte leiſten können. Gleichungen vom erſten und zweyten Grade; zuſammengeſetzte; unbeſtimmte Aufgaben, alles auf mancherley Vorfälle angewandt. *Geometrie.* Gerade Linie. Kreis. Senkrechte und ſchiefe Linien. Winkelmeſſung. Verſchiedene Arten der Winkel, Pependikel, Parallelen. Die bekannte Schwierigkeit, die hier bey dem Satze eintritt.

tritt, daſs zwey gerade Linien auf einer dritten, deren innere Winkel weniger als zwey rechte machen, nothwendig einmal zuſammen ſtoſsen müſſen, hat der Vf. unberührt gelaſſen. Eigenſchaften der geraden Linien, als Secanten, Tangenten, in Beziehung auf den Kreis. Winkelbeſtimmungen von geraden Linien innerhalb eines Kreiſes. *Planimetrie.* Dreyeck, Aehnlichkeit und Gleichheit der Dreyecke, Vierecke, Vielecke, Winkelbeſtimmungen bey den letzten. Ausmeſſung der Flächen. Iſoperimetriſche Figuren.

Der *dritte Band* enthält *den Reſt der Elementargeometrie nebſt der höhern, und einen Abriſs von der Differenzial- und Integralrechnung.* Die Ordnung der Materien iſt folgende: Eigenſchaften und groſser Nutzen der Proportionallinien und ähnlichen Dreyecke. Rechtwinklichtes Dreyeck; pythagoriſcher Lehrſatz. Der Vf. macht hier den Anfängern bemerklich, daſs man in der Geometrie vier Hauptſatze zu unterſcheiden habe, deren zweyter aus dem erſten, der dritte aus den beiden erſten, und der vierte aus dem dritten erwieſen werde. Der erſte hievon iſt: der mit der Spitze an der innern Kreisperipherie ſtehende Winkel hat zu ſeinen Maaſse den halben Bogen, auf welchem ſeine Schenkel ſtehen. Der zweyte: Die drey Winkel eines Dreyecks ſind zwey rechten gleich. Der dritte: In zwey ähnlichen Dreyecken ſind die einander entſprechenden Seiten proportional. Der vierte: Das Quadrat der Hypotenuſe iſt den Quadraten der Katheten zuſammengenommen, gleich. Es folgt hierauf die Verwandlung der Figuren in einander, woraus am Ende die Quadratur des Kreiſes, nach ihrem wahren Begriffe, ſo wie die verſchiedenen Arten, ſelbige durch Naherung zu finden, gezeigt wird. Er giebt den Verhältniſszahlen des Metius 113 : 355 in der Ausübung den Vorzug, und bemerkt am Ende, daſs die neuern Mathematiker die abſolute Quadratur des Kreiſes, als eine bloſse Speculation betrachten, und ihre Zeit zu etwas nützlichern, als zu Erfindung derſelben, verwenden. Vom verjüngten Maaſsſtabe und Proportionalzirkel. Aehnliche Figuren. Lage der Linien und Ebnen gegen einander. *Trigonometrie;* ſowohl nach der Methode der ähnlichen Dreyecke, als der trigonometriſchen Hülfslinien. Die Erfindung der letzten, und die Conſtruction der Tafeln. Lehrſätze und Auflöſung der ebenen Dreyecke. Vom Nivelliren und Feldmeſſen. Aufnehmen der Flächen mit Anwendungen auf die Befeſtigungskunſt der Oerter, Landvermeſſungen. *Stereometrie.* Entſtehung und Ausmeſſung der Prismen, Cylinder, Pyramiden, Kegel und Kugeln aus ihren Lineardimenſionen. Am Ende die Beſchreibung und der Gebrauch des cylindriſchen Viſirſtabes; vom Kubiſchen iſt nichts beſonders erwähnt, doch ſind die Gründe davon im Vortrage ſelbſt mit enthalten. *Kegelſchnitte.* Sie werden ſowohl im Kegel ſelbſt, als auf einer Ebne betrachtet. Auſser den Eigenſchaften, immer auch ihre Anwendung und Nutzen, z. B. bey der Parabel von Ausgrabung der Minen, und der Verdoppelung des Würfels. Bey der Ellipſe und Hyperbel der Gebrauch derſelben in der Dioptrik. Halbmeſſer der Krümmung; Berechnung der Gewölber. Von *krummen Linien* überhaupt. Transcendente krumme Linien: logiſtiſche, exponentielle; Ciſſoide, Quadratrix, Conchoide, Spirale, Cycloide. Am Ende eine Ueberſicht der *Differenzial- und Integralrechnung,* wovon indeſſen der Vf. beym fernern Vortrage keinen Gebrauch gemacht hat, da es bekanntlich nur wenige Perſonen giebt, die einem Beweiſe, mittelſt dieſer Rechnung, zu folgen im Stande ſind, er aber für ein möglichſt groſses Publicum ſchreiben wollte.

Mit dem *vierten Bande* fängt die *Phyſik* an. Auch hier zuerſt die allgemeinen Begriffe, woraus zugleich die Verbindung dieſer Wiſſenſchaft mit der Geometrie erſichtlich wird. Nun vom Raume, ſehr umſtändlich; zum Theil ſonderbare Begriffe. Er ſey weder ein Geiſt, noch ein Körper, ſondern ein drittes von Gott erſchaffenes Weſen, um die Körper aufzunehmen. Der Geiſt iſt eine des Denkens fähige Subſtanz; alſo muſs er einfach und untheilbar, folglich ohne alle Ausdehnung, — er muſs ein Weſen ſeyn, das mit Thätigkeit begabt und fähig iſt, ſich ſelbſt zu beſtimmen. Der Raum iſt eine reelle Ausdehnung, folglich unfähig zum Denken und Thätigſeyn, wodurch er ſich alſo vom Geiſte unterſcheidet. Er iſt überdieſs unbeweglich, untheilbar, durchdringlich, ſtetig, und hat weder Trägheit noch Schwere. Der Körper endlich iſt, ſo wie er in unſere Sinne fällt, eine wirkliche Ausdehnung; unfähig zum Denken und Thätigſeyn, worin er alſo mit dem Orte oder dem Raum übereinkommt, und vom Geiſte verſchieden iſt; überdieſs iſt der Körper beweglich, theilbar, wenigſtens in wiefern er zuſammengeſetzt iſt, undurchdringlich, mit Trägheit und Schwere begabt, worin er ſich dann vom Raume unterſcheidet. Vom neuern dynamiſchen Syſteme, das man bisher ſogern in die Phyſik einführen wollte, findet man hier keine Erwähnung. Unter den nun folgenden allgemeinen Eigenſchaften der Körper, wird auch von ihrer Gröſse im phyſiſchen Verſtande gehandelt und gezeigt, daſs wir von der abſoluten Gröſse der Körper gar keine Idee haben, ſondern alles, was wir davon wiſſen, bloſs von der relativen gilt. Die allgemeinen Eigenſchaften der Körper werden möglichſt kurz abgehandelt, deſto umſtändlicher aber die Bewegungslehre und Schwerkraft, und dieſs ſowohl wegen der ſtrengen Beweiſe, die ſich dabey anbringen laſſen, als auch wegen des groſsen Einfluſſes dieſer Lehren in die ganze Phyſik. Die Ordnung iſt folgende: Begriff von der Geſchwindigkeit, Gröſse der Bewegung; einfache und zuſammengeſetzte, gleichförmige beſchleunigte, verzögerte Bewegung. Fall der Körper: frey und auf der geneigten Ebene. Krummlinigte Bewegung; Bombenwurf; Schwungbewegung. Centralkräfte, im Kreiſe und in andern Kegelſchnitten. Geſetze des Stoſses, bey harten, weichen und elaſtiſchen Körpern. Schiefer Stoſs. Rückprall, Ricochet. Bewegung der Körper in widerſtehenden Mitteln. Schwerpunkt, im Linear Flächen- und Körperraum. Mechanik. *Hebel,* beſonders die gebräuchlichſten Arten; Waage; die zweyſchalige und die römiſche, wo die Erforderniſſe und be-

Digitized by Google

betrüglichen Einrichtungen, nebſt den Mitteln letzte zu entdecken, ſorgfältig bemerkt ſind.

Fünfter Band. Fortſetzung der Mechanik. Das Rad an der Welle; Haſpel, Gopel, Winde. Die Rolle: die feſte und bewegliche. *Geneigte Ebene; Schraube; Schraube ohne Ende; Keil*, wo der Vf. Kraft zum Widerſtande, wie halber Rücken des Keils zur Länge deſſelben, wie gewöhnlich, annimmt; zugleich zeigt er gegen diejenigen, welche die Verhältniſs des ganzen Rückens zur Länge des Keils annehmen, daſs es alsdann nicht genug ſey, wenn jede Hälfte des Widerſtandes ihren halben Rücken durchlaufen hätte, ſondern daſs jeder Theil des Widerſtandes den ganzen Rücken durchlaufen müſſe, welches aber nicht der Fall iſt. *Zuſammengeſetzte Maſchinen.* Flaſchenzüge, von dreyerley Art. *Räderwerk.* Ein Exempel zur Uebung giebt unter andern das Archimediſche Problem, die Erde aus der Stelle zu heben. Der Vf. findet, daſs 25 Räder, eines jeden Halbmeſſer 10mal gröſser als die Welle, mit 1 Pfunde Gewicht, dieſes leiſten könnten, wo freylich die Erde im Weltraum eben ſo ponderirend angenommen wird, als ein Körper auf ihrer Oberfläche gegen ihren Mittelpunkt. *Uhrwerke.* Ihre mechaniſche Einrichtung, und die phyſiſche Urſache ihres ſchnellern und langſamern Ganges, bey der Kälte und Wärme. Der Vf. ſucht dieſe Urſache nicht ſowohl in der Verdickung und Verdünnung des Oels, als in der verſchiedenen Ausdehnung der Zapfen und der Löcher, in welchen ſie laufen. Bey den Pendeluhren hat bekanntlich die verſchiedene Ausdehnung des Pendels nach der Länge den meiſten Einfluſs, und bey denen, die durch eine Unruhe mit der Spiralfeder regulirt werden, beſchleunigt unſtreitig die ſtärkere Spannung, welche letzte von der Kälte erleidet, den Gang, ſo wie die Ausdehnung derſelben von der Wärme gegenſeitig eine Erſchlaffung, und damit einen langſamern Gang zur Folge haben muſs. *Vom Hodometer.* Zuerſt Betrachtungen über die Bewegungsart der Räder beym Fuhrwerke, dann die Anwendung des Uhrräderwerks auf die Fortſchreitung des Fuhrwerks. Die ganze hier entworfene Einrichtung des Wegmeſſers ſelbſt, iſt ſehr einfach und wohlfeil. *Das Reiben. Von der Hydroſtatik.* Unter den Merkmalen eines flüſſigen Körpers wird hier die Stetigkeit, die bey den Theilen deſſelben ſtatt findet, ſo wie die waagrechte Oberfläche beym ruhigen Stande, nicht mit genannt; aber eben dadurch unterſcheiden ſich Waſſer und ähnliche Körper von feinem Sande u. dgl.; indeſſen liegt ein Theil hievon mit in dem angegebenen Charakter, daſs flüſſige Körper genau die Figur des Gefäſses annehmen. Der Vf. ſucht die Verſchiedenheit der flüſſigen Körper in der verſchiedenen kugelähnlichen Geſtalt der einzelnen Theile, ſo wie in der verſchiedenen Gröſse; Härte oder Biegſamkeit, Dichtheit etc. derſelben. Nun zuerſt vom Gleichgewichte gleichartiger Flüſſigkeiten, dann von ungleichartigen. Die Erſcheinungen des Siedens und des Windes. Auslaufen der Flüſſigkeiten aus den Gefäſsen, und durch Rohren, wo die Reſultate aus der Mariottiſchen Tafel mit Verſuchen, die an den Waſſerleitungen zu Verſailles angeſtellt worden, verglichen ſind. *Waſſeruhren. Fontänen.* Bey der Angabe der Urſachen, daſs der Strahl nie der Waſſerhöhe im Behältniſs gleich wird, iſt auf den Umſtand nicht mit Rückſicht genommen worden, daſs ſich das obere Waſſer beym Herabflieſsen an die niedrigern Theile des Strahls anhängt, und dadurch das Gewicht deſſelben vermehrt; wenn ſich zuweilen ein ſolcher Wulſt ablöſst: ſo wird augenblicklich der Strahl ſo lange höher, bis ſich wieder ein neuer angeſetzt hat; es giebt dieſes Hüpfen zugleich dem Auge ein unterhaltendes Schauſpiel. Das *Unduliren.* Feſte Körper in Flüſſigkeiten verſenkt. Das *Schwimmen*, auch von *Aeroſtaten.* Eine Tafel über das eigenthümliche Gewicht feſter und flüſſiger Körper, die aber ſo wie alle ſolche bisherige Tafeln keine allgemein brauchbaren Reſultate liefern kann, weil man ſchwerlich annehmen darf, daſs alle die im Waſſer abgewogenen Körper, die hier vorkommen, ungefähr von gleicher Gröſse und Oberfläche geweſen wären. Indem nämlich beym ſcheinbaren Gewichtsverluſt im Waſſer die Adhäſion einen groſsen Einfluſs hat, und dieſe ſich nach der Oberfläche richtet: ſo wird man von einerley Körper ein geringeres eigenthümliches Gewicht finden, wenn man ein kleines, zumal von der Kugelgeſtalt ſehr abweichendes, Stückchen wählt, als wenn der Körper groſs iſt, und der Kugelgeſtalt nahe kommt. Lauf der Flüſſe, Meſſung ihrer Geſchwindigkeit. Urſprung derſelben; Entſtehung der Quellen. *Aerologie.* Mit eben der Vollſtändigkeit, Ordnung und Klarheit, wie die vorigen Lehren. Druck der Atmoſphäre. Schwierigkeiten, ihre Höhe genau zu beſtimmen. Noch andere Eigenſchaften und Vortheile der Atmoſphäre. Das *Saugwerk, der Heber* und die *Luftpumpe.* Bloſs das Weſentliche. Von den mancherley Einrichtungen dieſes Werkzeugs, beſonders in neuern Zeiten, z. B. von der Wilkiſchen durch Dämpfe, der Ingenhouſsiſchen durch Kohlen, der Baderiſchen hydroſtatiſchen und Hindenburgiſchen hydrauliſchen, der Cuthbertſoniſchen hat der Vf. nichts erwähnt. Das *Barometer;* eigentlich auch bloſs die Torricelliſche Röhre in ihrer einfachſten Geſtalt. Die *Pumpen.*

Sechſter Band. Die optiſchen Wiſſenſchaften. Der Vf. nimmt eine eigene Lichtmaterie an. Die allmähliche Fortpflanzung des Lichts, aus der Aſtronomie erwieſen. Vom Schatten, mit Anwendung auf die himmliſchen Körper und deren Verfinſterungen. Meynungen über die Natur des Lichts. Vorſtellungen, wie die Sonne ihr Licht verbreitet, nach Newton und des Cartes. *Phosphoren. Brechung* des Lichts, wieder mit Anwendungen auf aſtronomiſche Gegenſtände; *Reflexion* des Lichts: *Farben.* Vom *Sehen;* Beſchreibung des *Auges.* Scheinbare Geſtalt, Gröſse, Entfernung und Bewegung der ſichtbaren Gegenſtände. *Spiegel;* beſonders von den Wirkungen der Brennſpiegel. Von dioptriſchen und katadioptriſchen Inſtrumenten: *Vergröſserungsgläſer, Brillen, Ferngläſer, Zauberlaterne. Pyrologie.* Der Vf. legt dem Feuer

Feuer eine Schwere bey, weil das Feuer eine Materie, und alle Materie ſchwer ſey; auch die Gewichtszunahme der Metalle bey der Verkalkung ſieht er als einen Beweis davon an, bemerkt indeſſen gleich nachher, daſs aus chemiſchen Gründen dieſe Gewichtszunahme nicht ganz vom Feuer, ſondern hauptſächlich von der Lebensluft herrühre, die ſich mit den verkalkten Subſtanzen verbände, und darin feſt werde. Die vornehmſten Wirkungen des Feuers, und die verſchiedenen Arten daſſelbe anzumachen und zu unterhalten. *Wärme und Thermometer.* Verborgene und empfindbare Wärme; Capacität der Körper für die Wärme. *Elektricität.* Auch hier die allgemeinen Begriffe kurz, vollſtändig und richtig. Elektriſirmaſchinen. Der Vf. beſchreibt bloſs die *Cylindermaſchine;* von Scheibenmaſchinen, zumal nach den neueſten Verbeſſerungen durch van Marum, erwähnt er nichts. Verſchiedene Arten zu iſoliren nebſt den vornehmſten allgemein bekannten Verſuchen. In Abſicht der Theorie, erwähnt er zwar Nollet, folgt aber doch im Ganzen Franklin. Elektriſches Licht; Elektricität im leeren Raume, negative Elektricität; Verſtärkungsflaſchen, magiſche Platte. Schade, daſs nichts von der Einrichtung und den Wirkungen der Batterien, von der Elektricität durch Vertheilung; vom Elektrophor, Condenſator, Duplicator, Collector, ſo wie vom mediciniſchen Gebrauch der Elektricität, von der animaliſchen und dem Galvaniſmus; von der Elektricität durch Erwärmung, z. B. beym Turmalin etc. mit vorkommt.

Siebenter Band. Sphäriſche Trigonometrie. Nach einigen allgemeinen Lehrſätzen folgen ſogleich Betrachtungen über die *Erd- und Himmelskugel.* Vom Horizont; Höhenmeſſung der Geſtirne; tägliche Bewegung. Pole, Axe, Aequator, Mittagskreis, Verzeichnung der Mittagslinie, Polhöhe, Länge und Breite der Oerter, Ekliptik, Wendekreiſe, Zonen, Dämmerung, Rectaſcenſion, Declination, Länge und Breite der Geſtirne, Zeitmaaſs. *Zeitbeſtimmung* aus correſpondirenden Höhen, aſtronomiſche Strahlenbrechung. Nach den nöthigen Begriffen, werden auch die hieher gehörigen Aufgaben aufgelöſst. Von den vornehmſten aſtronomiſchen *Beobachtungen.* Vorher noch von der Natur der Fixſterne, Planeten, Satelliten, Kometen. Ihre eigene und gemeine Bewegung; Geſetze derſelben. *Parallaxe.* Methode, ſie zu finden, nach la Caille, und mit der Parallaxe des Mars erläutert. Abſtände und Gröſse der Planeten in Beziehung auf die Erde. Einrichtung und Gebrauch des Mikrometers. *Optiſche* Weltſyſteme nach der Ptolemäiſchen, Tychoniſchen und Copernicaniſchen Vorſtellung. Erklärung der Phänomene nach dem letzten. Tägliche und jährliche Bewegung, Urſache der Jahrszeiten. Aphelium, Perihelium. Rechtläufige und rückgängige Bewegung, Stillſtand der Planeten. Aberration der Fixſterne. *Phyſiſches* Weltſyſtem; Erklärung der himmliſchen Erſcheinungen nach demſelben; Dichtheiten und Maſſen der Himmelskörper. Störungen ihres Laufs, Bewegung der Apſiden und der Knoten. Vorrückung der Nachtgleichen. Groſses Jahr. Wendung der Erdaxe. Ebbe und Fluth. Nähere Betrachtung der Sonne, der Fixſterne, der Erde und der Planeten-Phaſen, des Mondes, der Finſterniſſe, der Satelliten und der Kometen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. Ohne Anzeige des Verlegers und Druckorts: *Stichblat einer allgemeinen Religionsweisheit, und gegen falſche Aufklärung,* von *Andr. Schonberger.* 1797. 64 S. 8. Oder, wie ein zweyter Titel den Inhalt näher anzeigt: *Für Menſchen eine Gebetsformel aus den Grundſätzen der Weisheit und der wahren Aufklärung; dann zur Aufmunderung des Publicums zur wahren Aufklärung und zur Beſeitigung der Vorurtheile des Unbelehrten.* Eine philoſophiſche Religionslehre, in Form eines in zehn Numern abgetheilten, und in der bekannten verworrenen und myſtiſchen, den Grundſätzen einer guten Schreibart und Rechtſchreibung widerſtreitenden Sprache vorgetragenen Gebets. Der Vf. oder, wie er ſich lieber nennt, *Erzeuger,* beſorgt, man möchte ihm auch hier den Vorwurf der Unverſtändlichkeit machen, und erklärt alſo, „daſs er nicht gerade geſchrieben, daſs man ihn *verſtehen,* ſondern eigentlich: daſs man ihn verſtehen *lernen* ſoll.“ Allein damit fodert er offenbar zu viel, da die Sachen ſelbſt nicht neu, und auch jedem geſunden Menſchenverſtande, natürlich und ohne Grimaſſen vorgetragen, leicht begreiflich ſind, und er ſie nur durch ſeine Sprachverwirrung unverſtändlich und ungenieſsbar gemacht hat. Von der Gebetsform hat dieſe *Gebetsformel* oder dieſes *Stichblat,* wogegen dem damit Bewaffneten ſelbſt der Teufel nichts anhaben kann, weiter nichts an ſich, als daſs der Vf. ſeine Vorleſungen an Gott richtet, und ſie mit *guter Gott! mein guter Gott!* anfängt. Uebrigens iſt dieſes Machwerk äuſserſt trocken und kalt, und eben ſo wenig geſchickt, das Herz zu rühren und den Willen zu guten Entſchlieſsungen zu wecken, oder darin zu *beſtärken,* als die Vernunft zu erleuchten, und die Wahrheiten der praktiſchen Philoſophie auch dem gröſseren Publicum zu verdeutlichen und annehmlich zu machen. Oft vergiſst es der Vf. ganz, daſs er ein *Gebet* ſchreibt, und docirt und demonſtrirt dem *guten Gotte* nicht anders vor, als ob dieſer ſein Schüler wäre, und verſinnlicht ihm ſogar S. 48. die Claſſification ſeiner eigenen den Menſchen gegebenen Geſetze durch den Grundriſs eines Kegels, von deſſen Spitze an man ſich Parallele ſchneiden, und darin die beſondern Verhältniſſe als Menſch gradweiſe denken ſoll.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 16. September 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wien, b. von Trattnern: *Cours encyclopédique et élémentaire de Mathématiques et de Phyſique. Par M. Fontaine*, etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Achter Band. *Fortſetzung des phyſiſchen Weltſyſtems.* Das Carteſiſche und Newtoniſche nebſt den Gründen zur Beſtreitung des erſten und Beſtätigung des letzten. Von der *Anziehung* in geringen Abſtänden. Dieſe Art von Attraction wird hier von der allgemeinen im Weltraume genau unterſchieden, ſo wie ihre Geſetze auch noch lange nicht hinlänglich genug beſtimmt ſind. Die Lehre von den *Haarröhrchen.* Geſetz des *Abſtoſses* in kleinen Diſtanzen, z. B. bey den Dämpfen, dem Lichte u. a. Von Härte, Weichheit, Elaſticität, Gerinnung, Gährung, Auflöſung, Niederſchlag, Kryſtalliſirung, alles in Verbindung mit dieſem Repulſionsgeſetze. Betrachtung der *Mineralien.* Einſtweilen nur etwas von den *Salzen* und zwar nach ältern Vorſtellungen. Ueberſicht der *Anatomie und Phyſiologie;* bloſs in phyſiſcher Hinſicht, und daher ebenfalls ſehr kurz und allgemein. Ueber das Geſchäfte des *Athmens* äuſsert der Vf. folgende Gedanken: 1) die in die Zellen der Lunge gezogene neue Luft führt dem hier durchflieſsenden Blute ein ſubtiles und aromatiſches Fluidum zu, das geſchickt iſt, daſſelbe zu verdünnen und ſeinen Umlauf zu befördern, auch ſeine Verderbniſs zu verhüten. 2) Die Luft nimmt ſelbſt eine Menge ſchädlicher Stoffe in ſich, die ſonſt das Blut in Fäulniſs bringen würden, und führt ſie beym Aushauchen aus dem Körper. 3) Die Luft erfriſcht das Blut, und verhindert die Entzündungen, die ſonſt leicht wegen ſeiner groſsen Menge und ſeines ſchnellen Umlaufs entſtehen würden, und ſchaft einen groſsen Vorrath entzündbaren Stoffs hinweg. Beym *Gehöre* wird die Lehre vom *Schalle* und das phyſiſch-mathematiſche von der *Muſik* mitgenommen, auch vom *Echo* und dem *Sprachrohre* gehandelt. Fortſetzung von den Mineralien; die *Steine* und beſonders der *Magnet.* Der Diamant erſcheint hier noch nicht als ein kohlenhaltiger Körper, ſondern als einer von den glasartigen Steinen. Vom Magnet finden wir hier die Bemerkung, daſs ſeine Ziehkraft im Winter beym Nordwinde ſtärker ſey, als im Sommer, beſonders in feuchter Luft; auch im leeren Raume beträchtlicher, als im luftvollen; er ſoll auch mehr Eiſen ziehen, wenn dieſes auf einem Ambos, als wenn es auf irgend einer andern Materie ſteht. — Von den Stahlmagneten, der Nadel, nebſt deren Abweichung und Neigung. *Metalle.* Die ältern vollſtändig; von den verſchiedenen, in neuern Zeiten bekannt gewordenen, aber freylich auch zum Theil wieder zurückgenommenen oder zweifelhaft gemachten, metalliſchen Stoffen, wird nichts erwähnt. *Pflanzen*, ebenfalls nur in phyſiologiſcher Hinſicht. *Unterirdiſche Erſcheinungen:* Mineralwaſſer, Ströme, Erdfeuer, heiſse Quellen, Vulcane. *Meteoren;* ſehr ausführlich. — Der Vf. will Sternſchnupfen in mäſsigen Höhen, und in ſehr geringer Entfernung von ſich, herabfallen geſehen haben, welches mit den neuern Benzenbergiſchen Meſſungen, nach welchen ſie ſich in ſehr groſsen Höhen befinden, nicht übereinſtimmen will. Den Beſchluſs des ganzen Werks macht eine kurze Ueberſicht der *neuern franzöſiſchen Chemie und ihrer Nomenclatur.* Sie iſt, nach des Vf. eigener Bemerkung, ein gedrängter Auszug aus *Lavoiſiers* Chemie mit eigenen Reflexionen, der ebenfalls ſehr zweckmäſsig gerathen iſt. Es wird zuerſt bemerkt, was man unter wahrer und falſcher *Zerſetzung*, unter Aggregatzuſtand, Affinität oder chemiſcher Verwandtſchaft und Wahlanziehung verſtehe, dann vom *gasförmigen* Zuſtande der Körper, und von der Repulſivkraft des Feuers und Lichts gehandelt, wodurch harte Körper weich, flüſſig und endlich luftartig werden können. Von den *Elementen* d. i. ſolchen Körpern, die man nicht weiter zerlegen kann. Der Vf. führt die Verſuche an, durch welche wenigſtens die drey letzten von den alten vier Ariſtoteliſchen Elementen: Feuer, Luft, Waſſer und Erde in neue Beſtandtheile ſollen zerlegt worden ſeyn; auch hält er es nicht für unmöglich, daſs auch ſelbſt das Feuer noch zuſammengeſetzt ſeyn könne. Man findet demnach hier die neuern Begriffe vom Calorique, Azóte, Oxygène, Hydrogène, Kohle, Schwefel, Phoſphor, und ihren Verbindungen, ſo wie die Verhältniſſe, in welchen ſie bey dieſen Zuſammenſetzungen vorkommen. Eben ſo von den *metalliſchen und einfachen Erden; von den Säuren und Halbſauren (Oxides);* von der Verbindung der *verbrennlichen Stoffe* unter einander. Die Verpuffungen. Von der *Zerlegung* der vegetabiliſchen und animaliſchen Stoffe. Bildung der *Neutralſalze;* ihre mögliche Anzahl; Eigenſchaften und Nutzen der vornehmſten, beſonders in der Medecin. Chemiſche Geräthſchaften und Verfahrungsarten bey der Bereitung von gasförmigen Flüſſigkeiten u. dgl. ſind ganz weggeblieben, auch ſind zu den übrigen Lehren nur ſo viel Figuren beygebracht worden, als zu ihrer Demonſtration unumgänglich nöthig war.

Dieſe geſammten *Figuren enthält der neunte Band* auf 20 Quarttafeln; ſie haben auch einen eigenen eben ſo ſauber und kraftvoll in Kupfer geſtochenen Titel, und über jeder Tafel iſt angezeigt, zu welcher wiſſenſchaftlichen Abtheilung ſie gehört, wo dann auch die Numern der einzelnen Figuren durch dieſe ganze Abtheilung ununterbrochen fortlaufen. Dieſem neunten Bande iſt auch noch ein *alphabetiſches Regiſter* über das ganze Werk mit einverleibt. Auf die Correctur hat der Vf. ſehr ſorgfältig Rückſicht genommen und alle ſtehen gebliebene Fehler, die etwa den Calcul aufhalten, oder den Sinn verſtellen könnten, hat er vom Anfang bis zum Ende durch Aufleimung kleiner gedruckter Zettelchen, auf die Art, wie man ſie z. B. bey der Avignoner Ausgabe von Gardiners logarithmiſchen Tafeln findet, verbeſſert. Jedes auf ſolche Art revidirte Exemplar iſt am Ende mit des Vf. Namens Handſchrift, und einem Abdrucke ſeines in Holz geſchnittenen Siegels bezeichnet, worauf er auch die Leſer in einem kurzem Vorberichte aufmerkſam macht.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Wien: *Sr. K. K. Majeſtät Franz des II. politiſche Geſetze und Verordnungen für die Oeſterreichiſchen, Böhmiſchen und Galiziſchen Erbländer.* Auf allerhöchſten Befehl, und unter Aufſicht des Directorii herausgegeben. *Erſter Band*, welcher die Verordnungen ſeit Sr. K. K. Maj. Regierungs-Antritte, bis letzten December 1792. enthält. 1793. 300 S. *Zweyter Band*, welcher die Verordnungen von Anfang Januars, bis letzten Junius 1793. enthält. 1793. 156 S. *Dritter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Julius angefangen, bis letzten December 1793. enthält. 1794. 140 S. *Vierter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Januar angefangen, bis letzten Junius 1794. enthält. 1794. 116 S. *Fünfter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Julius angefangen, bis letzten December 1794. enthält. 1795. 196 S. *Sechſter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Januar angefangen, bis letzten Junius 1795. enthält. 1795. 212 S. *Siebenter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Julius bis letzten December 1795. enthält. 1796. 120 S. *Achter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Januar bis letzten Junius 1796. enthält. 1796. 276 S. *Neunter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Julius bis letzten December 1796. enthält. 1797. 227 S. *Zehnter Band*, welcher die Verordnungen vom 1. Januar bis letzten Junius 1797. enthält. 1798. 190 S. 8. (4 Rthlr. 20 gr.)

Eine, wie der Titel ſchon lehrt, in chronologiſcher Ordnung veranſtaltete Sammlung aller unter der Regierung des jetzigen Kaiſers im politiſchen Fache erſchienenen geſetzlichen Verordnungen. Nach Fächern ſolche ſyſtematiſch zu ordnen, das hat man nicht unternommen, und eben ſo wenig einen Unterſchied gemacht, ob dieſelben nur vorübergehende Anſtalten betreffen, oder bleibende Normen ausmachen. Jedem einzelnen Bande iſt zwar ein Inhaltsverzeichniſs, und ein Regiſter beygefügt; ein Regiſter über das Ganze aber vermiſst man bis jetzt noch. — — So manche Wünſche daher in Hinſicht auf die Anlage des Werkes noch übrig bleiben: ſo muſs doch daſſelbe jedem öſterreichiſchen Geſchäftsmanne um ſo ſchätzbarer ſeyn, da es unter öffentlicher Auctorität zuſammen getragen worden iſt, und daher die gegründete Vermuthung der diplomatiſchen Genauigkeit und Vollſtändigkeit für ſich hat. Dem Ausländer gewährt der Inhalt, nach vielen Hinſichten, Stoff zur Belehrung.

Herborn und Hadamar, in der neuen Gelehrtenbuchh.: *Bibliothek für die peinliche Rechtswiſſenſchaft und Geſetzkunde. Erſten Theils, zweytes Stück.* 1798. 304 S. *drittes Stück.* 1799. 382 S. 8.

Das Urtheil, welches ein anderer Recenſent in der A. L. Z. über das erſte Stück dieſer Bibliothek gefällt hat, findet ſich auch in den beiden vorliegenden vollkommen beſtätigt. Die hier befindlichen Abhandlungen tragen das Gepräge des Scharfſinns und unbefangenen Forſchungsgeiſtes an ſich, ſo wie die Recenſionen ſich durch Gründlichkeit der Beurtheilung, Reichhaltigkeit an belehrenden Bemerkungen und zweckmäſsige Strenge auf eine vortheilhafte Art auszeichnen.

Das zweyte Stück enthält: I. eine Abhandlung von Hn. D. *Feuerbach* über die Frage: *Iſt Sicherung vor dem Verbrecher Zweck der Strafe, und iſt Strafrecht Präventionsrecht?* Es würde überflüſſig ſeyn, den Inhalt dieſer Abhandlung unſern Leſern vorzutragen, da der Verfaſſer die hier gegen die Präventionstheorie vorgetragenen Gründe, inzwiſchen in andern Schriften weiter ausgeführt, und mit neuen, nicht minder wichtigen, vermehrt hat. II. *Ueber den Grund der härtern Strafe des gefährlichen Diebſtahls, zur richtigen Erklärung des Art.* 159. d. P. G. O. Daſs der Diebſtahl, welcher von Bewaffneten verübt wird, darum ein ſchwerer Diebſtahl ſey, weil bey demſelben eine Vergewaltigung und Verletzung derer, welche den Dieb allenfalls entdecken ſollten, zu befürchten iſt, iſt keinem Zweifel unterworfen; dagegen aber iſt es zweifelhaft, aus welchem Grunde der Diebſtahl, der mit Einſteigen oder Einbrechen geſchicht, ein gefährlicher genannt, und gleichfalls mit härterer Strafe bedroht werde. Einige ſetzen den Grund in die gröſsere Gefahr für das Eigenthum, andere in die Lebensgefahr für den Entdecker eines ſolchen Diebs, welcher ſich die Möglichkeit einer ſchnellen Flucht erſchwert hat. Hr. *Klein* verbindet beide Gründe mit einander in ſeiner Paraphraſe des gedachten Artikels (Grundſatz des gemeinen und Preuſsiſchen peinlichen Rechts §. 442. Not.). Der Vf. hält den letzten Grund allein für den richtigen, und nimmt alſo an, daſs die P. G. O. darum alle im Artikel angeführten Fälle als gefährliche Diebſtähle betrachte,

weil

weil bey ihnen allen Gefahr für Leben und Geſundheit von Menſchen vorausgeſetzt werde. — Es iſt nicht zu leugnen, daſs die Lebensgefahr, welche mit der Entdeckung eines durch Einſteigen oder Einbrechen verübten Diebſtahls verbunden iſt, ein Grund der erhöhten Strafbarkeit ſeyn *kann;* auch läſst ſich die Zuſammenſtellung aller drey Fälle in einem Artikel durch die Gleichheit der Gefahr befriedigend erklären: dennoch zweifelt Rec., ob eine unbefangene Anſicht des 159 Art. auf dieſe Erklärung führen möchte. Das Einſteigen und Einbrechen wird von dem Eingehen mit Waffen im Nachſatz ausdrücklich getrennt; von jenem heiſst es, es ſey eyn gefliſsner, geverlicher Diebſtall; von dieſem, es ſey dabey eyner Vergewaltigung und Verlezung zu beſorgen. Es ſcheint alſo dem natürlichen Sinne, welchen dieſe Stellung der Worte darbietet, nicht angemeſſen, dasjenige, was im Texte ſo auffallend getrennt iſt, in der Exegeſe zu vereinigen. Vielmehr glaubt Rec., daſs das Wort: *geverlich,* hier nicht *periculoſum,* ſondern *doloſum* bedeute; eine Bedeutung, welche bekanntlich auch in der P. G. O. mehrmal vorkommt. Der Grund der höhern Strafbarkeit des mit Einſteigen oder Einbrechen verknüpften Diebſtahls läge demnach in der Groſse des böſen Vorſatzes, welche ſich aus der Verwegenheit der Ausführung, und der dabey verübten Gewalt ergiebt. Rec. hält daher auch die Goblerſche Ueberſetzung (*furtum violentum*) für richtig, nur daſs der Ueberſetzer mehr den Grund, als den unmittelbaren Sinn deſſen, was das Geſetz ſagt, ausdrückt. Die Zuſammenſtellung aller drey Fälle in einem Artikel läſst ſich alsdann daher erklären, weil bey allen die Art der Ausführung es iſt, welche die Strafbarkeit des Diebſtahls erhöht. Uebrigens iſt die Bemerkung des Vf. vollkommen richtig, daſs unter Behaltung nicht jeder Verwahrungsort zu verſtehen, und das Einbrechen nicht mit Erbrechen oder Aufbrechen zu verwechſeln ſey. III. *Wird Dolus bey begangenen Verbrechen vermuthet?* Rec. trägt kein Bedenken, dem Vf., der dieſe Frage bejaht, beyzuſtimmen. Iſt einmal eine illegale Handlung begangen, ſo kann das: *quilibet praeſumitur bonus,* nicht weiter in Betracht kommen; denn dieſer Satz iſt nur ſo lange anwendbar, als man noch von keiner zwiſchen Gut und Böſe getroffenen Wahl eines Menſchen weiſs. Hingegen iſt kein Grund vorhanden, eine Handlung, die objectiv als illegal erſcheint, nicht auch ſubjectiv dafür zu halten, oder für diejenige Art von ſubjectiver Illegalität, die immer nur von ſpeciellen Umſtänden abhängt, (*Culpa*) zu präſumiren. Zeigen ſich ſolche ſpecielle Umſtände: ſo hört freylich jene allgemeine Vermuthung, welche eine illegale Handlung gegen ſich hat, auf; der Richter aber, welcher ein Verbrechen als Dolus verurtheilt, kann ſich immer vollkommen beruhigen, wenn er bey der Unterſuchung nichts verſäumt hat, um einen die Vermuthung für den Dolus entfernenden Umſtand aufzuſinden.

In dem dritten Stücke findet ſich: I. *Verſuch über das Princip des Strafrechts,* vom Hn. Hofrath von *Allmendingen* zu Herborn. Eine an ſcharfſinnigen Ideen und intereſſanten Anſichten reiche Abhandlung! Beſonders iſt der Unterſchied zwiſchen moraliſcher und rechtlicher Imputation mit treffenden Zügen bezeichnet, und zu Ableitung wichtiger praktiſcher Reſultate benutzt. Bey allen dieſen einzelnen Vorzügen hat jedoch nach Rec. unpartheyiſchem Ermeſſen die Präventionstheorie, welche hier auf eine eigenthümliche Art abgeleitet und dargeſtellt wird, an Haltbarkeit und Brauchbarkeit wenig gewonnen. Die Hauptidee des Vf. iſt dieſe, daſs das Präventionsrecht, deſſen Ausübung auſser dem Staate bloſs durch das ſubjective Bewuſstſeyn des Beleidigten theils in Anſehung des erlittenen Unrechts, theils in Rückſicht auf die dagegen nothwendigen Sicherheitsmaaſsregeln beſtimmbar ſey, im Staate durch die objective Beſtimmung in beiderley Rückſicht zum Strafrecht werde. Hier drängt ſich ſogleich die Frage auf: wie iſt eine allgemeine, objective Beſtimmung von Sicherheitsmaaſsregeln möglich, die als ſolche, ihrer Natur nach, nur dem jedesmaligen Grade der Gefahr angemeſſen ſeyn können? Alle Einwendungen, welche der Präventionstheorie überhaupt entgegenſtehen, treffen ſie auch in dieſer Form; ſie zeigen ſich ſogar hier noch vermehrt, weil der Vf. bloſs Sicherheit als Endzweck der Strafe annimmt, die Mittelzwecke aber unbeſtimmt läſst. „Kann ein Strafübel beſſern, ſagt er, ſo verdienen beſſernde Strafen vor allen den Vorzug. Wenn dagegen beſſernde Strafen nicht zureichen, wenn der zu edler Krafterhebung unfähige Miſſethäter nur durch Furcht vor ſinnlichen Uebeln abgehalten werden kann, ſeine Mitmenſchen zu verletzen, dann gehe der Geſetzgeber zu abſchreckenden Strafen über. Wenn endlich ſelbſt Abſchreckung nicht hinreicht, dann vernichte der Staat die ganze phyſiſche Exiſtenz des Verbrechers. Er verordne abſolute Sicherheitsſtrafe. Ewiges Gefängniſs, Verbannung, Deportation, Achtserklärung, vielleicht ſelbſt Todesſtrafen, können nichts anders als ſolche abſolute Sicherheitsſtrafen ſeyn." Die Auswahl zwiſchen den verſchiedenen Arten von Strafen für einzelne Verbrechen kann offenbar nicht vom Geſetzgeber geſchehen; denn die Zulänglichkeit der einen oder der andern hängt ab, von der Gemüthsbeſchaffenheit des Verbrechers; der eine läſst ſich beſſern, der andere muſs abgeſchreckt werden, bey dem dritten bleibt nichts anders übrig, als Vernichtung ſeiner phyſiſchen oder bürgerlichen Exiſtenz. Der Geſetzgeber kann alſo nichts weiter thun, als jene drey Gradationen im Allgemeinen angeben; die Beſtimmung der Quantität, ſowohl als auch der Qualität, der Strafe muſs ſchlechterdings für jeden einzelnen Fall dem Richter überlaſſen bleiben. Aber mit welcher Zuverläſſigkeit wird ſich dieſer jemals eine ſolche Kenntniſs der Gemüthsbeſchaffenheit eines Verbrechers zutrauen können, als erfoderlich wäre, um gewiſs zu ſeyn, daſs er demſelben durch die Wahl der einen oder der andern Strafart nicht zuviel oder zu wenig thue? Und was würde am Ende hier entſcheiden? Das ſubjective Bewuſstſeyn des Rich-

Richters, welches an die Stelle des ſubjectiven Bewuſstſeyns des Beleidigten ſelbſt auſser dem Staate getreten wäre. Auf dieſe Art hätte das Präventionsrecht, welches auſser dem Staate ſtatt hat, im Staate nur den Namen verändert; ſein Weſen, die Subjectivität der Beurtheilung, wäre unverandert geblieben. Der einzige Vorzug des als Strafrecht ſich äuſsernden Präventionsrechts beſtünde allenfalls darin, daſs die durch ſelbſterlittene Beleidigung gereizte Leidenſchaft keinen Einfluſs darauf hatte, wiewohl auch bey dem Richter die Theilnahme an dem Leiden des Beleidigten oder der Unwille des empörten moraliſchen Gefühls leicht eben dieſelbe Wirkung hervorbringen könnte. II. *Nachträge zu der erſten und vierten Abhandlung des erſten Stücks dieſer Bibliothek: über die Begriffe von Dolus und Culpa, und über die Strafe des Raubs.* Der Vf. vertheidigt hier ſeine Definitionen von *Dolus* und *Culpa* gegen den Recenſenten in der A. L. Z. und, wie uns dünkt, nicht ohne Glück: weniger glücklich möchte er in Vertheidigung ſeiner neuen Auslegung des Art. 126. d. P. G. O. über die Strafe des Raubs geweſen ſeyn.

Unter günſtigern Auſpicien konnte dieſe für die Cultur des Criminalrechts wichtige Bibliothek nicht fortgeſetzt werden, als durch die Vereinigung dreyer philoſophiſcher Rechtsgelehrten, von *Almendingen*, *Feuerbach* und *Grolmann*, welche von dem zweyten Band an die Herausgabe gemeinſchaftlich beſorgen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Dresden: Kurze Beſchreibung aller Amalgamir- und Schmelzarbeiten, welche jetzt in den Amalgamir- und Schmelzhutten an der Halsbrucke bey Freyberg im Gebrauche ſind*, von *J. P. Fragoſo de Siqueïra.* Mit zwey das Amalgamirwerk betreffenden Kupfern. 1800. 50 S. franzöſ. und eben ſo viel deutſcher Text. 4. In ſofern es bis jetzt immer noch an einer Beſchreibung der zu Freyberg in den neuern Zeiten eingeführten Amalgamationsmethode, ſo wie an hinlänglichen Nachrichten über den dortigen Schmelzproceſs fehlt, verdient der Vf. allerdings Dank. Wer indeſſen hier etwa eine ökonomiſche Vergleichung zwiſchen dem Amalgamir- und Schmelzproceſs, oder angegebene Urſachen, warum das eine Erz zu dieſer, das andere zu jener Arbeit beſſer iſt, oder eine theoretiſche Erklärung dieſer Arbeiten erwartet, der wird ſich nicht befriedigt finden. Der Vf. entſchuldigt ſich deſshalb im Vorbericht, und wir laſſen es dahin geſtellt ſeyn, ob dieſe Entſchuldigungen ſachverſtändige Leſer befriedigen werden. Laut des Vorberichts hielt ſich der Vf. mehrere Jahre lang zu Freyberg, und vorzüglich 18 Monate auf den Halsbrückner Hütten bey Freyberg auf, und rühmt die Unterſtützung, welche er daſelbſt von allen Seiten zur Erreichung ſeines Zwecks genoſs. Um ſo weniger dürfen wir an der Richtigkeit der uns mitgetheilten Beobachtungen zweifeln. Der erſte Theil enthält in acht Abſchnitten die Ueberſicht der *Amalgamationsarbeiten.* Der verſtorbene würdige *Gellert* machte die erſten Verſuche mit der kalten Amalgamation. Sie fielen nach Wunſch aus, und der Hr. Bergrath v. *Charpentier* legte, — nach einer zuvor auf Kurfürſtl. Befehl unternommenen Reiſe nach Ungarn — das jetzige ordnungsvolle Werk an, und erhält es bis jetzt nebſt ſeinen Untergebenen im beſten Umtriebe. Nur Silbererze und kieſigte im Durchſchnitt von 7—8 Loth im Centner werden amalgamirt. 60000 Centner Erz geben jährlich 30000 Mark Silber. Sie werden mit 10 p. C. Kochſalz vermengt, geröſtet, geſiebt und fein gemahlen. Das Grobe, was nach dem erſten Durchſieben zurückbleibt, wird noch einmal mit 2 p. C. Kochſalz geröſtet. Jedesmal trägt man 3½ Centner auf einmal zum Röſten ein. Das Anquicken geſchiehet in liegenden Fäſſern, deren das Werk 20 hat, und welche ſich um ihre Axe bewegen. Auf ein Faſs kommen 10 Centner Erz, 5 Centner Queckſilber, 3—3½ C. Waſſer, und auf 100 des Erzes ſechs geſchmiedetes Eiſen. Nach 16 Stunden iſt die Amalgamation beendigt, und man läſst das ſilberhaltige Queckſilber zum Theil ab; zum Theil wird es in Waſchbottigen ausgewaſchen. Das flüſſige Queckſilber wird von dem Amalgam mittelſt der Durchſeihung durch hängende zwillichene Beutel geſchieden. Das erhaltene Amalgam glühet man in einem eiſernen Deſtillirofen nach unten, wo das Silber zurück bleibt, und das Queckſilber aufgefangen wird. Das hier erhaltene Silber iſt noch nicht rein, und wird, nachdem es zuvor einer gleichförmigen Probe wegen eingeſchmolzen, in den Schmelzhütten mit Werkbley abgetrieben. Die angehängten Kupfer erklären die Lage und Bewegung der Amalgamirfäſſer, ſo wie den Ausglüheofen. Damit unſere *Leſer ſehen*, was nun etwa künftigen Bearbeitern dieſes wichtigen Hüttenproceſſes noch zu thun übrig bleibt: ſo will Rec. die vorzüglichſten mangelnden Gegenſtände berühren. Welcher Vortheil wird durch die Amalgamation in Sachſen erreicht? Iſt es Holz- oder Gelderſparung, oder beides? Wie ſteht es mit der Geſundheit der Arbeiter? Wie viel hat man Queckſilberverluſt? Wie viel Arbeiter ſind in dem ganzen Werke beſchäftigt? Desgleichen fehlt noch eine genaue Beſchreibung der Maſchinerie, der Beſtandtheile der Amalgamirerze u. ſ. w. Wie wir hören, ſoll auch eine Siedehütte zur Verſiedung der Amalgamirlauge auf Glauberſalz, ſo wie ein vortreſſliches ſtehendes Spritzendruckwerk zu Beſchützung vor Feuersgefahr zu dieſem Werke, wodurch ſich der Kurfürſt ein immer währendes Andenken geſtiftet hat, gehören. — Im zweyten Theile befindet ſich eine kurze Ueberſicht der Arbeiten, welche jetzt bey der Schmelzhütte an der Halsbrücke zu Freyberg üblich ſind. Nach S. 97. hat der Vf. während ſeines Aufenthaltes in den Schmelzhütten eine *umſtändliche* Beſchreibung der Arbeiten bey den Freybergiſchen Hütten, als auch bey der Steigerhütte Grünthal aufgeſetzt; es iſt daher zu bedauren, daſs er uns dieſe Arbeit hier noch vorenthalten hat. Unter den Schriften über den Freyberger Schmelzproceſs vermiſſen wir die *intereſſante* Abhandlung von Hn. da *Camera*, welche den Titel führt: Reſultate chemiſcher und metallurgiſcher Erfahrungen bey dem Schmelzproceſs. Dresden 1797. Im Anhange finden ſich noch folgende kurze Nachrichten für Fremde: *Von dem kleinen Amalgamirwerke* (auf den Muldner Hütten). *Von zwey andern Schmelzhütten bey Freyberg. Von Schriften über die Amalgamation und die Schmelzhütten daſelbſt. Von andern Merkwürdigkeiten in der Stadt Freyberg.* Hier iſt noch der groſsen Lyoniſchen Fabrik, ſo wie der daſelbſt befindlichen Bleyweisfabrik zu erwähnen. Das Werk ſchlieſst mit der Anzeige der vorzüglichſten *Gruben* um Freyberg, und derjenigen *Bücher*, welche von dem ſächſiſchen Bergbau handeln.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. September 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

1) London, b. Cadell: *Travels in Africa, Egypt and Syria from the year 1792 to 1798* by *W. G. Browne.* 1799. 38 u. 496 S. 4.

2) Weimar, im Verlag des Induſtrie-Comptoirs: *Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen* zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem ſyſtematiſchen Plane bearbeitet, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet und herausgegeben von *M. C. Sprengel. Erſter Band.* 1800. XVI u. 540 S. 8. m. Karten u. Kupf.

Wir nehmen dieſe beiden Werke zuſammen, da der erſte Band der genannten Bibliothek bloſs Brown's Werk in der deutſchen Ueberſetzung enthält. Das Original iſt in London im v. J. mit der bey ſolchen Werken herkömmlichen Pracht und Eleganz erſchienen. Die Bibliothek tritt an die Stelle der bisher von Hn. Prof. *Sprengel* herausgegebenen Auswahl, die mit dem 14. Band beendigt iſt. Sie ſoll alle neue wichtige Reiſen, nicht bloſs engliſche und franzöſiſche, ſondern auch portugieſiſche, ſpaniſche, ruſſiſche, ſchwediſche und däniſche (warum nicht auch italiäniſche und ungariſche?) enthalten. Da das in Berlin herauskommende Magazin und die in Hamburg verlegte Geſchichte der Reiſen durch eine ununterbrochene Reihe von Bänden ſich als ſehr nützliche Sammlungen bewährt haben: ſo wünſchen wir, daſs die Verleger oder Herausgeber dieſer und der neuen Sammlungen über die aufzunehmenden Reiſen ſich freundſchaftlich beſprechen mögen, damit nicht die Käufer genöthigt werden, eine und dieſelbe Reiſe mehrmalen zu bezahlen; wodurch denn freylich der Plan der Bibliothek, *alle* neue wichtige Reiſen aufzunehmen, aufgegeben werden müſste, ihre Dauer aber wahrſcheinlich auf längere Zeit geſichert werden würde. Der erſte Band der Bibliothek enthält: *W. G. Brown's Reiſen in Afrika, Aegypten und Syrien*, und wird auch unter dieſem Titel verkauft. Der Reiſende heiſst aber nicht *Brown*, wie er nicht bloſs auf dem Titel, ſondern auch im Buche von Hn. *S.* geſchrieben wird, ſondern *Browne* und ſeine Reiſe geſchah vom J. 1792 bis 1798, welcher Zuſatz, ob er gleich dem Werke zur Empfehlung gereicht (denn wem iſt nicht die neueſte Reiſe die intereſſanteſte?) wir wiſſen nicht warum auf dem Titel der Ueberſetzung fehlt.

Hn. B. Reiſe zeichnet ſich vor andern vorzüglich durch die Nachrichten von den Ueberreſten des Tempels des Jupiter Ammon und von dem Königreiche Darfur aus. Um jene zu finden, reiſte Hr. *B.* von Alexandrien nach Siwa, wozu er 14 Tage brauchte. Siwa entſpricht der Beſchreibung der Oaſes, d. h. es iſt ein kleines fruchtbares Fleck Landes, auf allen Seiten mit Wüſteneyen umgeben. Er fand hier unter 29° 12′ Nordbreite und 44° 54′ Oſtlänge von Ferro ein unbezweifelt altes Gebäude von ſolchen Steinen, wovon die Pyramiden aufgeführt ſind, eigentlich ein einzelnes Gemach, 32 Fuſs lang im Lichten, 18 Fuſs hoch, 15 Fuſs breit, das noch mit den Eingangsthüren verſehen, aber am Ende zerſtört iſt. Schade, daſs er weder das Gebäude noch die darin befindlichen Figuren und hieroglyphiſchen Charaktere abgezeichnet hat. Doch iſt zu erwarten, daſs, da die Exiſtenz eines ſolchen Gebäudes nunmehr bekannt iſt, andere Reiſende dieſen Mangel erſetzen werden. Vielleicht finden ſie noch andere Ruinen der Vorzeit, in deren Aufſuchung Hr. *B.* minder glücklich war. Er iſt ſelbſt ſo beſcheiden, daſs er die Entdeckung des dem Jupiter Ammon gewidmeten Tempels noch nicht für völlig gewiſs hält. — Darfur war vor Hn. *B.* nicht viel mehr als dem Namen nach bekannt. Von Aſſiut, Siout, am Nil in Oberägypten, ging er mit einer Karawane, die nach Nigritien handelt, über Elwah, Sheb und Selima, welche Oerter man aus Poncet's Reiſe nach Abyſſinien kennt, und andere gänzlich unbekannte Oerter durch fürchterliche Wüſten, in denen viele Kameele umkamen, und der Führer ſelbſt wegen des einzuſchlagenden Weges bisweilen ungewiſs war, in einer Zeit von ungefähr 4 Wochen nach Sweini, in dem Königreiche Darfur, wo er ſich eine geraume Zeit aufhalten muſste, ehe er die Erlaubniſs bekam, nach Cobbe, der Hauptſtadt, und dem Ziele der Karawanereiſe, zu kommen. Sein treuloſer Bedienter, den er in Kahiro gemiethet, und auf der Reiſe erzürnt hatte, ſuchte es zu verhindern, daſs er nicht dem Sultan vorgeſtellt würde, ſtreuete auch nachtheilige Gerüchte über die Abſicht ſeiner Reiſe aus, und beſtahl ihn. Von dem Sultan wurde er anfangs mit vieler Gleichgültigkeit aufgenommen, aber doch nachher in den Beſitz des ihm geraubten Guts auf eine edle Art wieder eingeſetzt. Er muſste zwar manche Beſchimpfung erdulden, durfte nicht im Lande herumreiſen, und konnte ſeine Abſicht, weiter in Afrika einzudringen, nicht erreichen; wurde aber doch von den öſtlichen Mauren Afrikas ungleich beſſer behandelt, als ſein Landsmann Mungo Park von den weſtlichen. Nach einem Aufenthalt von beynahe 3 Jahren reiſte er nach Aegypten zurück.

Cobbe liegt im 14° 11′ Nordbreite und 28° 8′ Oſtlänge von Greenwich, und wird von Kaufleuten, die gröſstentheils Fremde, und von Dongola, Mahas und den Ufern des Nils hieher gezogen ſind, und einen Handel mit Aegypten eröffnet haben, bewohnt. Sie bedienen ſich, auſser der Sprache von Berabra, auch der arabiſchen. Sie ſind in der körperlichen Bildung von den Eingebornen verſchieden, und haben ein den Europaern ziemlich ähnliches Geſicht, mit kurzem krauſem, aber nicht wolligem Haare. Das Reiſen durch die Wüſten iſt zwar unſicher, weil man den Compaſs gar nicht gebraucht, und von den Fixſternen geringe Kenntniſs hat, aber doch bey weitem nicht ſo gefährlich, als von einigen behauptet wird. Die regnigte Jahrszeit dauert von der Mitte des Junius bis in die Mitte des Septembers. Der zu Anfang dieſer Jahrszeit geſäete Hirſe, Weizen und anderes Getreide und Früchte reifen binnen 2 oder 3 Monaten. Das Verzeichniſs der von Hn. B. bemerkten Thiere iſt nicht ſehr groſs. Er zahmte ein paar jung gekaufte Löwen, daſs er ſie wie Hunde gebrauchen konnte. Als er den einen kurz vor ſeiner Abreiſe erſchoſſen hatte, ſtarb der andere bald nachher. Wenn man Hn. B. recht berichtet hat: ſo iſt gegen Süden und Weſten von Darfur ein Ueberfluſs an Metallen aller Art. Das hieher gebrachte Kupfer iſt überaus fein. Eiſen iſt in Menge. Gold iſt in den Ländern gegen Oſten und Weſten ſehr häufig, wenig aber kommt davon nach Darfur. Silber, Bley und Zinn werden aus Aegypten eingeführt. Die Felſen beſtehen aus grauem Granit. Steinſalz und Salpeter werden in einer gewiſſen Gegend gefunden. Die Pflanzen gedeihen beſſer im ſüdlichen, von Hn. B. nicht beſuchten, Theile, wo Waſſer im Ueberfluſs iſt, als im nördlichen. Tamarindenbäume ſind zwar nicht ſehr häufig in den Gegenden, die Hr. B. geſehen hat, ſie geben aber einen groſsen Vorrath an Früchten, und ſtehen daher im Verzeichniſs oben an, in welchem keine Palmen- und Dattelnbäume vorkommen, und mehrmalen bemerkt iſt, daſs das Product aus Aegypten hieher verpflanzt ſey. Der Regel nach erbt der älteſte Sohn den Thron des Monarchen, und wenn keine Söhne am Leben ſind, der Bruder. Abd-el-Rachman, der jetzige Sultan, herrſcht ſeit 1787, wurde aber wegen ſeiner ſtrengen Regierung und ſeines überhand nehmenden Geizes ſehr gehaſst. Die Anzahl ſeiner Unterthanen kann ſich nicht wohl höher als auf 200000 belaufen. In Cobbe, einer der volkreichſten Städte des Landes, wohnen wahrſcheinlich nicht viel über 6000 Menſchen, wovon die meiſten Sklaven ſind. Kordofan, Dar Bertie und andere kleine Reiche, ſind jetzt dem Reiche Fur unterworfen. Denn Dar, oder die erſte Sylbe in Darfur, iſt eigentlich ein Appellativ, und bedeutet Königreich, Diſtrict, Dorf. Hr. B. ſchreibt das arabiſche Wort دار; vielleicht richtiger دوار oder أدور Duar, Duhar, Adnor, ein Haufen von Zelten, worin die Mauren und Araber auf dem Lande wohnen, ein Wort, das in den Nachrichten und Geographieen von Nord-Afrika bald mit, bald ohne Erklärung, vorkommt. Man ſieht nun, warum *Wansleben* das Königreich *Fohr* nennen konnte, und woher ſo viele an *Fohr* oder *Fur* gränzende Länder ihren Namen mit *Dar* beginnen. Doch würde man zu viel auf die Etymologie rechnen, wenn man ſich einbildete, daſs in dieſem Lande keine andere Wohnungen, als Zelten, wären. In Fur, wo ſie vermuthlich, wie in andern Ländern, anfangs zur Wohnung dienten, ſind ſie nicht mehr im Gebrauche, auſser gelegentlich bey den Vornehmen. Die Einwohner leben in Häuſern von Lehm und Holz erbaut. In Anſehung des Temperaments ſcheinen ſie luſtiger zu ſeyn als die Aegypter. Sie kennen kein anderes geiſtiges Getränke als Buza, eine Art von Bier, und obgleich ihnen daſſelbe wegen der dadurch veranlaſsten Exceſſe 1795 verboten wurde: ſo lieſsen ſie doch nicht davon ab. Diebſtahl, Lügen und Betrügen ſind allgemein eingeriſſen. Obgleich ſie bey Befriedigung ihrer wollüſtigen Triebe Ehrbarkeit und Anſtand oft überſchreiten: ſo iſt doch Knabenliebe, ein in Aſien und Nordafrika gewöhnliches Laſter, hier wenig bekannt. Nur die vornehmen Weiber verſchleyern ihr Geſicht. Die ſchwerſten häuslichen Arbeiten werden von Weibern verrichtet. Doch herrſcht der Mann nicht als Deſpot im Hauſe. Die Geſtalt der Furianer iſt von der der Negern auf der Küſte von Guinea verſchieden. Ihr Haar iſt kurz und wollig, die Farbe völlig ſchwarz. Obgleich die Landesſprache am meiſten geredet wird: ſo wird doch die arabiſche ziemlich allgemein verſtanden. Von allen ein- und ausgehenden Waaren erhebt der Sultan einen Zoll, der bey einigen ein Zehntel beträgt. Andere Einnahmen entſpringen aus Geldſtrafen, Geſchenken, die theils freywillig, theils erzwungen ſind, Tribut, den die Araber von dem Vieh, welches ſie aufziehen, geben, Abgaben von der Aernte und Handlungsgewinn. Das Verzeichniſs der in Fur importirten Waaren iſt viel gröſser, als das der exportirten. Letzte waren gröſstentheils ſchon aus *Wansleben* bekannt, der auch Pfundholz anführt (ſ. *Paulus* Samml. d. Reiſen III, 62.), welches Hr. B. nicht hat, ein uns unbekanntes Product. Ueber die Zahl der aus Fur nach Aegypten gebrachten Sklaven und Sklavinnen finden wir nicht einmal eine Muthmaſſung. Viele davon werden durch *Selatea*, d. i. Gewalt, oder Expedition ſich Sklaven zu verſchaffen, erhalten. Das Wort iſt merkwürdig, und unſtreitig das arabiſche سلطنة *dominatus*. wodurch das in den engliſchen Reiſebeſchreibungen, auch in den *Proceedings of the African Society* vorkommende *Slatee-merchants* deutlich wird; es bedeutet nämlich Kaufleute, die ſich auf ſolche Expeditionen einlaſſen, oder vielmehr die mit Gewalt genommenen Sklaven erhandeln. Von den Krankheiten und Heilungsmitteln handelt Hr. *B.* ſehr ausführlich. Er benutzte auch ſeinen Aufenthalt in Darfur, einige Nachrichten von den benachbarten Ländern einzuziehen.

In

In Aegypten hat er nicht bloſs die gewöhnliche Tour von Alexandrien nach Kahiro gemacht, ſondern auch die Natronſeen und dabey gelegenen coptiſchen Klöſter beſucht, und den Nil bis Aſſuan oder das ſüdlichſte Ende Aegyptens befahren. Vor ſeiner Reiſe nach Fur hatte er ſchon eine Excurſion nach dem Berge Sinai gemacht, und nach ſeiner Zurückkunft reiſete er über Damiatt nach Jaffe und Jeruſalem. Die Kirche des heil. Grabes iſt in einem kläglichen Zuſtand. Die Reliquienfabrik iſt indeſſen noch blühend. Die weitere Reiſe ging über Naploſa, Acre, Tyrus, Seide, von welchem Orte er nach dem Diſtrict Keſrawen abſchweifte, Tripoli, Ladakia nach Haleb. Die Bemerkungen ſind weder wichtig noch zahlreich. Man lieſt ſie aber mit Vergnügen, weil ſie 1797, d. i. kurz vor der franzöſiſchen Expedition nach Paläſtina geſchrieben ſind. Von Haleb reiſete er nach Antiochien, und ein andermal nach Damaſcus, wo er den Einzug der nach Mecca gehenden Karawane anſah. Die Bevölkerung von Damaſcus wird auf 200000; von Haleb auf 280000 geſchätzt. Die Data, woraus er dieſe Zahlen nimmt, werden hier ſo wenig als anderswo angegeben. Ueberhaupt ſoll in dem Orient die Volksmenge auf dem platten Lande ab- und in den Städten zunehmen. Jezzar Paſcha, der Acre ſo glücklich gegen Bonaparte vertheidigte, war damals ſeines Gouvernements von Damaſcus entſetzt, und auf das Paſchalik von Acre und Seide eingeſchränkt. Seine Grauſamkeit wird auch von Hr. B. bezeugt. Von Haleb ging die Reiſe über Aintab, Boſtan, Kaiſeria, Angora, Iſmit nach Conſtantinopel. Nichts kann ſchlechter ſeyn, als die Regierung der türkiſchen Paſchas in klein Aſien. Nur auf ihrem Uebermuth, keine andere Räubereyen, als die von ihnen ſelbſt verübte, zu dulden, beruhet die noch übrige geringe Sicherheit. Die Bevölkerung nimmt zuſehends ab, und der Untergang des türkiſchen Reichs kann, nach der Meynung des Vfs., nicht lange mehr entfernt ſeyn. Angora gefiel ihm unter allen Städten, die er geſehen hatte, am beſten. Sie iſt zierlich gebaut, und nicht ohne Kunſtfleiſs. Von dem Ziegenhaar hat man Shawls verfertigt, die denen aus Kaſchmir nichts nachgeben. Doch giebt es jetzt nicht mehr ſo zahlreiche Ziegenheerden; auch iſt eine Tuchfabrik eingegangen. Dem jetzigen Groſsſultan fehlt es weder an gutem Willen, noch an Einſichten, ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Er hat die Druckerey wieder hergeſtellt, und neue arabiſche Typen wurden von einem Armenier verfertigt.

Hr. S. hat ſich der Mühe unterzogen, dieſes Werk, das ſich mehr durch die Kühnheit und Geduld des Reiſenden, ſich in Gegenden zu wagen, die bisher von keinem europäiſchen Fuſs betreten waren, als durch die Reichhaltigkeit des Inhalts oder die Einſichten des Vfs. auszeichnet, zu verdeutſchen. Die Vorrede hat er ganz weggelaſſen, ungeachtet ſie, auſser andern, auch Nachrichten von dem in Deutſchland viel geleſenen Bruce enthält. Auch fehlen in der Ueberſetzung die 6 Anhänge, unter denen die Reiſerouten durch das Innere von Afrika für die Geographie ſehr wichtig ſind. Da Hr. S. in ſeiner Vorrede den Verluſt, den der Vf. an ſolchen Itinerarien erlitten hat, bedauert: ſo iſt zu verwundern, daſs er die erhaltenen nicht mitgetheilt hat. In ſo fern der Ueberſetzer der arabiſchen Sprache nicht mächtig ſeyn mag, iſt es ihm zu verzeihen, daſs er die mit arabiſchen Typen gedruckten Namen und Wörter weggelaſſen hat. Wir wünſchen indeſs, die Ueberſetzung wäre in die Hände eines Mannes gekommen, der nicht allein dieſe beybehalten, ſondern auch die übrigen arabiſchen Wörter mit arabiſchen Buchſtaben zu ſchreiben gewuſst hätte. Die auf dem Titel verſprochenen Anmerkungen des Ueberſetzers ſind ſehr unbedeutend, durch kein Zeichen von denen des Originals unterſchieden, und zuweilen hieher nicht gehörig, z. B. S. 87. von der Volksmenge in England und Wales. Wären die Namen nach der bey uns gewöhnlichen Art geſchrieben: ſo würde der Leſer weniger aufgehalten; allein es beliebt Hn. S., die engliſche Orthographie beyzubehalten, z. B. Jiza für Giza, Aſſiout für Siut, Jidda für Dſchidda u. ſ. Nicht einen Auszug, ſondern eine Ueberſetzung liefert Hr. S., welches ſehr zu loben iſt. An dem 7. Kap. des Originals oder der Geſchichte von Afrika überhaupt und Aegypten insbeſondere unter den Arabern, das unüberſetzt geblieben iſt, hat der Leſer nichts eingebüſst; denn Hr. B. geſteht ſelbſt, daſs er ſie aus Cardonne genommen hat.

Die Ueberſetzung iſt im Ganzen gut gearbeitet, und läſst ſich der leichtflieſsenden Schreibart wegen angenehm leſen. Sie verſtöſst aber mehrmalen gegen die Treue, die man von einem Dollmetſcher eines ſtatt des Originals mit Nutzen zu gebrauchenden geographiſchen Werks verlangen kann. Wir geben von dieſer Abweichung nur einige Beyſpiele, und verſichern, daſs unſer Urtheil von der Unzuverläſsigkeit der Ueberſetzung ſich nicht bloſs auf dieſe gründet. S. 5. Z. 1. *ſonderbare Vorſtadt ſingular ſuburb* beſondere Vorſtadt. — S. 17. Z. 6. *acht engliſche Meilen.* In der Note des Originals wird erinnert, daſs, wenn von Meilen die Rede iſt, geographiſche zu verſtehen ſind; ſie hätte in der Ueberſetzung nicht weggelaſſen werden ſollen. — S. 17. Z. 8 v. E. *weil ſie eingeſalzene Lebensmittel nicht gut bey ſich führen können, ſo brauchen ſie meiſtens Schmelzbutter. They obviate the inconveniency of ſalt proviſion by uſing clarified butter*, d. i. *das Unbequeme in dem Gebrauch der geſalzenen Lebensmittel* (denn das gedörrete Fleiſch, was ſie mit ſich nehmen, iſt geſalzen) *wird dadurch gehoben, daſs ſie* u. ſ. — S. 64. Ein jeder Anfänger in der Statiſtik weiſs, daſs alle Einkünfte des türkiſchen Kaiſers in Miri und Charne eingetheilt werden. Wenn es hier das Anſehen hat, als wenn Hr. B. nur bloſs den Einkünften aus Aegypten die Namen gäbe: ſo iſt dieſs die Schuld des Ueberſetzers. Denn die Einſchränkung *aus Aegypten* und *von daher* fehlt im Original. — S. 66. Z. 13. Nicht die *urbar zu machenden Ländereyen*, ſondern *the cultivable lands*, d. i. die, welche cultivirt werden können, enthalten 2,100000 Morgen. — S. 75. Z. 14.

Die

Die vortreffliche Antwort des alten Aegypters, die mit der den Mohammedanern eigenen Ergebenheit in den göttlichen Willen geſtempelt iſt, geht verloren, indem Hr. S. aus *der Herr* (Gott, der Schöpfer) mein Herr oder der zeitige Lehnsherr des Landmanns gemacht hat. — S. 75. Z. 3 v. E. Der *Chaligeſluſs*. Man muſs nicht viel oder mit Aufmerkſamkeit über Aegypten geleſen haben, wenn man nicht weiſs, daſs Chalige einen vom Nil abgeleiteten Canal anzeigt. Selbſt das Original zu S. 103. dieſer Ueberſetzung hätte es den Ueberſetzer lehren können. Allein er ſieht es als ein *nomen proprium* an in den a. St. u. S. 80. Daher er auch S. 383. *Canal Chalige genannt* ſagt, wo das Original *in the canal (Chalige)* hat, und Chalige deutlich genug zum Appellativ macht. — S. 76. Z. 18. *Wer einige Kenntniſs der ältern Aſtronomie beſitzt, wird wiſſen, daſs ehedem das Steigen des Nils kurz vor dem heliacaliſchen Aufgang des Sirius oder Hundsſterns einige Morgen nach einander öffentlich angekündigt wurde.* Sehr ſonderbar, wenn man die öffentliche Ankündigung aus der ältern Aſtronomie, nicht aus der ältern Geſchichte lernen ſollte! Hr. B. hat ſolchen Unſinn nicht geſagt: *Thoſe verſed in antient aſtronomy know, that the riſe of the river was indicated by the heliacal riſing of Sirius or the Dog ſtar, a few mornings before*, d. i. *der hel. Aufgang des Sirius war einige Morgen vorher ein Anzeichen, daſs der Fluſs ſteigen würde.* — S. 102. Z. 10. Der Druckfehler des Originals p. 82. *Sagos* für *Samos* iſt ſtehen geblieben; denn wo von Inſeln des Archipelagus die Rede iſt, kann wohl Samos, aber nicht Sagos erwähnt werden. Der noch ſchlimmere Druckfehler S. 122. Z. 5 v. E. wo *Aſſiut* für *Aſſuan* ſteht, iſt auf Rechnung der deutſchen Copie, der Fehler mag nun in der Schreibſtube oder Druckerey vorgefallen ſeyn, zu ſetzen. — S. 126. 2ter Abſ. *Etwa 4 Stunden von Aſſiut ſchifften wir bey Monfalut vorüber.* Die Fahrt geht den Nil hinauf, und man ſollte glauben, Monfalut läge mehr ſüdlich als Siut. Das hat aber Hr. B. nicht geſagt. *About four hours from Aſſiut we had paſſed Monfalut. Wir waren Monfaluth vorbeygekommen*, nämlich ehe wir noch nach Siut gekommen waren. — S. 127. Man wird ſich wundern, wie Hr. B. den alten Romanſchreiber Heliodor *talentvoll* nennen kann. Er ſagt aber bloſs *ingenious*. — S. 193. *Der öſtliche Theil des rothen Meers, eaſtern gulph of the red ſea;* alſo *die öſtliche Bucht des rothen Meers* wurde von Hn. B. vom Berge Sinai geſehen. — S. 220. Z. 11. *im Bahr Yemini von Mocha nach Habeſch kommen.* Im Meer pflegt man nicht weit zu kommen, aber wohl auf dem Meere. — S. 313. *Der Tamarindenbaum kommt nicht überall gleich gut fort.* Hr. B. ſpricht beſtimmter: *is not very common in the quarter I frequented.* — S. 334. wird *clay Kalk* überſetzt.

Die bey der Ueberſetzung befindliche Karte von Nordafrika, iſt die nämliche, welche die Buchhandlung zu den allgemeinen geographiſchen Ephemeriden 1798 herausgegeben hat, nur mit den Veränderungen, die aus Browne's Karten, wovon die eine Aegypten und die mehr ſüdlichen Länder, von der Breite worin Kahiro liegt, bis an den 5° N. B., die andere Darfur darſtellt, genommen ſind, und vielleicht einigen andern Verbeſſerungen, von denen uns *Dattelland* ſtatt *Gebiet von Dates* gleich in die Augen fällt. Für *Körnerküſte*, eine zu wörtliche Ueberſetzung von *Grain Coaſt* hätten wir den gewöhnlichen Namen *Pfefferküſte* angerathen. Der Raum erlaubte nicht, alle die Namen, die man zwiſchen Siut und Darfur auf Browne's Karte findet, auf dieſe kleinere aufzutragen. Es ſind auch einige ſtehen geblieben, die man auf Browne's Anſehen hätte ausſtreichen können. Ein Nachſtich von der Browne'ſchen Karte würde eine Bereicherung für die Geographie ſeyn, und von welcher Buchhandlung kann man dieſe eher erwarten, als von der, die ſchon ſo vieles zum Aufkommen der Geographie gethan und dieſes Buch verlegt hat?

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Königsberg*, b. Nicolovius: *Opuſcula academica*, quae recentiſſime ſcripſit et edidit *C. Fr. H. Elsner*. Medic. Profeſſor in Academia Regiomont. 1800. VI u. 64 S. 8. (5 gr.) Eine kleine Sammlung kleiner Schriften auf Facultätsveranlaſſungen geſchrieben, und aus Gefälligkeit gegen den Buchhändler ins gröſsere Publicum gebracht. Sie betreffen faſt ſämmtlich das Browniſche Syſtem. Sie zeigen des ſehr ſchätzbaren Vfs. Bekanntſchaft mit allem Neuem auf dem ſo verwirrten Kampfplatz der mediciniſchen Theorie, und laſſen gründliche Forſchung und feſte Anſicht muthmaſsen. Aber da auf ſo wenigen Blättern ſich nur manches andeuten, nichts aber vollſtändig entwickeln und beweiſen lieſs: ſo geht der Leſer an eigentlichem Gewinn leer aus. Den Anfang macht eine Inaug. Diſſ. von *Reichenau de angina putrida* 1798. die zum Theil aus den Vorleſungen des Vfs. ſchöpfte. Sie macht auf das Anmaſsende und Dunkle von Browns Urtheil über dieſe Krankheit aufmerkſam. Es folgen *Animadverſionum in Brownii ſyſtema particula I—II.* Zwey Programme von 1799. Die Sammlung beſchlieſst eine Rede *de medicinae per hoc ſaeculum fatis* 1799. Von Hallers Entdeckungen über die Reizbarkeit leitet der Vf. den Urſprung der ſogenannten Nervenpathologie ab. Groſses Lob von Cullen, den unſere jetzigen mediciniſchen Revolutionärs nicht zu kennen ſcheinen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 17. September 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig u. Gera, b. Heinſius: *Edmund Burke's Leben in hiſtoriſch- literariſch- politiſcher Hinſicht unpartheyiſch dargeſtellt von Robert Biſſet.* Aus dem Engliſchen von *Joh. Chriſtian Fick.* 1799. 14 S. Vorr. 380 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſs iſt, wie man aus Hn. *Ficks* Vorrede ſieht, eine zum Theil abgekürzte Ueberſetzung des engliſchen Werkes: *The Life of Edmund Burke. Comprehending an* (nicht *on*) *impartial account of his literary and political efforts, and a Sketch of the conduct and character of his moſt eminent Aſſociates, Coadjutors and Opponents. By R. Biſſet* etc. (592 S.). Der Ueberſetzer fand in der Urſchrift zu viel gleichzeitige Geſchichte und andere Dinge, die nicht eigentlich in eine Lebensbeſchreibung gehören; dieſe kürzte er ab, und behielt nur ſo viel, als er zur Verbindung und zum Verſtändniſſe der Auftritte in *Burkes* Leben für nöthig hielt.

Lebensbeſchreibungen ſind ſelten, vielleicht nie, ganz unpartheyiſch; denn immer betrachten wir, mehr oder weniger, den als unſern Helden, deſſen Leben wir zu liefern unternehmen; und je näher wir der Zeit ſind, in der unſer Held lebte, je mehr laufen wir Gefahr, uns ſelbſt über gewiſſe Eigenſchaften und Züge ſeines Charakters zu täuſchen. Alſo verdient ſchon derjenige unſer Lob, der nur wenig partheyiſch zu ſeyn ſcheint, und dieſes Lob wird dem Vf. ein unbefangener Richter nicht leicht abſprechen. Rec., der Hn. *Burke* perſönlich kannte und ſeinem Leben und Schriften immer mit vieler Aufmerkſamkeit gefolgt iſt, hat nie über gewiſſe Züge dieſes Charakters mit ſich ſelbſt einig werden können, und wird ſich alſo ſehr hüten, ſeinen Lebensbeſchreiber geradezu der Partheylichkeit zu zeihen. Aber eine gewiſſe Neigung glaubt er bey dem Biographen zu ſehen, die ſchöne Seite ſeines Helden zu erheben, und ſeine Mängel zu decken, oder zu entſchuldigen. Auch wird der Leſer über gewiſſe Umſtände unbefriedigt bleiben. Hieher gehört hauptſächlich *Burke's* Betragen in dem ganzen Haſtingsſchen Proceſs. Er behauptete eine Menge Dinge, deren Unwahrheit in der Folge ſo klar bewieſen worden iſt, daſs man ihn unmöglich aus folgendem Dilemma ziehen kann: Entweder behauptete er Dinge, von denen er wuſste, daſs ſie nicht ſo waren, oder er lieſs ſich durch ſeine Einbildungskraft, und durch ſeine Abneigung gegen die ſogenannten Nabobs ſo weit hinreiſsen, daſs er am Ende ſelbſt glaubte, was ein weiſer und mit Kälte forſchender Mann nie glauben konnte und ſollte. Wer Augenzeuge von der Heftigkeit und Bitterkeit geweſen iſt, mit der B. Haſtings verfolgte, oder dieſe Reden auch nur geleſen hat, wird es ſchwer finden, den Mann zu entſchuldigen, woſern er nicht ſelbſt eine entſchiedene Parthey gegen H. genommen hat. Der Vf. der Lebensbeſchreibung fertiget dieſen wichtigen Punct in *B's.* Leben und Charakter viel zu kurz und zu ſchwankend ab. — Der Vorwurf, den man B. machte, daſs er ſeine Grundſätze geändert hätte, wird durchaus unterſucht und mit Gründen widerlegt, die allerdings ihr Gewicht haben, ob ſie gleich für manche Leſer nicht befriedigend ſeyn werden. Einige andere Schatten in dem Charakter dieſes groſsen Mannes werden freymüthig dargelegt, wohin beſonders der Vorwurf gehört, daſs er zu oft als Partheygänger handelte. — Von ſeinem Werke über die franzöſiſche Revolution hätten wir hier eine umſtändlichere Beurtheilung erwartet. Es iſt ein Wunder von Beredſamkeit und Sprache, das Epoche in der engliſchen Literatur macht, und zugleich wieder ſo wild und ſo voller Auswüchſe, daſs es nie als claſſiſch betrachtet werden wird. Uebrigens beweiſt keine ſeiner Schriften ſeinen Scharfſinn und richtigen Blick in die Zukunft ſo ſehr, wie dieſe! Was er über den Gang der franz. Revolution vorher ſagte, iſt leider nur zu ſehr eingetroffen. Mehrere Mitglieder der Univerſität Oxford trugen darauf an, daſs man ihm, um dieſes Werkes willen, den Doctorgrad durch ein Diplom (die höchſte Ehre, die eine engliſche Univerſität jemanden erweiſen kann) geben ſollte. Rec. hörte damals häufige Debatten darüber und weiſs, daſs die Sache manchen Widerſpruch gefunden haben würde, wenn ſie vor die geſammten Mitglieder der Univerſität gekommen wäre. Eins der angeſehenſten Häupter überzeugte die übrigen, daſs die Univerſität beſſer thun würde, über ein Werk zu ſchweigen, deſſen Hauptzweck politiſch iſt, und ſo wurde der Vorſchlag in der erſten Inſtanz verworfen. Der Vf. der Lebensbeſchreibung ſcheint hierüber nicht umſtändlich unterrichtet geweſen zu ſeyn. — Hr. *Biſſet* vergleicht ſeinen Helden mit mehreren Parliamentsrednern, aber nicht mit Hn. *Pitt*, in deſſen Reden Rec. durchaus mehr Klarheit, Gründlichkeit, richtigen Gang der Begriffe und Schärfe der Gründe gefunden hat, als in den *Burkiſchen.* — Sehr ſchwach ſind die Gründe, mit welchen der Vf. S. 342—343. *Burke* gegen den Vorwurf vertheidiget, daſs er ſein Werk über die franz. Revolution in der Hoffnung geſchrieben habe, vom

Hofe dafür belohnt zu werden. Wenn er ſeinen Jahrgehalt erſt dann erhielt, als er aus dem Parliament gegangen war: ſo iſt damit nicht erwieſen, daſs er ihn nicht früher erwartete. B. ſcheint wirklich dieſen Vorwurf nicht zu verdienen, nur muſste man ihn mit beſſern Gründen vertheidigen.

Mit dieſen Bemerkungen gedenkt Rec. keinesweges dieſe Lebensbeſchreibung herabzuſetzen; er findet vielmehr in dem Vf. einen ruhigen und richtigen Beobachter, und einen überaus milden und von keinem Partheygeiſte hingeriſſenen Mann. Das Werk, ſo wie es hier iſt, muſs den Deutſchen immer ſchätzbar ſeyn, weil es ihn mit einem der gröſsten Männer dieſes Jahrhunderts genauer bekannt macht. — Was die Ueberſetzung betrifft: ſo ſcheint Hr. *Fick* ſelbſt zu fühlen, daſs ſeine Sprache weder leicht, noch flieſsend iſt. Er erklärt in der Vorrede, daſs es die Schuld des Originals ſey. Hin und wieder ſieht man zu ſehr, daſs man eine Ueberſetzung lieſt. S. 41. und einige folgendemale muſs Langton, ſtatt Laugton geleſen werden, wie dieſer Name auch nachher richtig gedruckt iſt. Ein paarmal verwechſelt er Sir mit Mr., welches letztere allein unſerm *Herr* vor einem Namen entſpricht; Sir hingegen, wenn es nicht als Anrede gebraucht wird, ſondern vor einem Taufnamen ſteht, zeigt allemal einen Baronet oder Ritter an. Man kann alſo nicht ſagen, Sir Johnſon (wie S. 49. wo es vielleicht ein Druckfehler des Originals iſt), weil Johnſon weder Ritter, noch Baronet war; ſo wenig als Herr Joſua Reynolds, denn dieſer war Ritter. — *Public Advertiſer* ſollte nicht Verkündiger (wie S. 76.) ſondern Anzeiger überſetzt werden; und ſo findet man es auch in der Folge. S. 118. „Das eigentliche Studium der Menſchen iſt der *Mann*" (*the proper Study of mankind is Man*), muſs heiſsen der *Menſch*. — Iſt Folgendes (S. 141.) nicht gegen das Idiom der deutſchen Sprache, die in dieſem Falle nicht den Subjunctiv, ſondern den Imperativ verlangt? „*Spreche* gut vom Miniſter, *leſe* die Lection, *laſſe*" u. ſ. w. Ein Prediger aus der Nachbarſchaft zu London etc. muſs wohl heiſsen„ *von* London etc."

Edmund *Burke* wurde 1730 zu Dublin geboren, wo ſein Vater, der aus einer angeſehenen Familie ſtammte, ein Rechtsgelehrter war. Er war zuerſt auf einer Iriſchen Landſchule, ſtudierte dann zu Dublin und gieng hierauf in den Tempel nach London, wo er aber die Rechtsgelehrſamkeit nie mit Eifer getrieben zu haben ſcheint. Er ſchrieb für Zeitungen und Monatsſchriften, und wurde durch überhäufte Arbeit krank. Sein Arzt, Nugent, nahm ihn zu ſich, und er heirathete deſſen Tochter. 1765 wurde er mit dem Marquis von Rockingham bekannt, der ihn zu ſeinem Sekretär machte, und ihm einen Sitz im Unterhauſe verſchaffte. Von der Zeit an ſpielte er, unter mancherley Abwechſelungen, beſtändig eine Rolle auf der groſsen Schaubühne, bis er ſich einige Zeit vor ſeinem Tode ganz zurückzog. Er ſtarb auf ſeinem Landſitze zu Beaconsfield den 8. Julius 1797 im 68ſten Jahre ſeines Alters.

Jena, in d. Hempelſchen Buchh.: *Die Kunſt Bücher zu leſen.* Nebſt Bemerkungen über Schriften und Schriftſteller. Von *J. A. Bergk* 1799. XVI. und 416 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Was Callimachus geſagt hat: ein groſses Buch ſey ein groſses Uebel, das gilt auch gewiſſermaſsen von dieſer Schrift, in ſofern ſie durch einen gedehnten, declamatoriſchen Vortrag, durch läſtige Wiederholungen derſelben Ideen und durch einen groſsen Wortſchwall einen Umfang erhalten hat, der weniger einladet, als zurückſtöſst. Eine kleine Abhandl. eines Hn. *Rückert* über Lectüre, die vor einigen Jahren im D. Mercur ſtand, wog gewiſs ganze Bücher über dieſen Gegenſtand auf. Hr. *Bergk*, ein Kantianer, hat ſeinen Geiſt mit würdigen, hohen Ideen über Bücherleſen genährt; ſein Kopf und ſeine Grundſätze verdienen Achtung; er hat ſich in einen gewiſſen Zuſtand hoher Begeiſterung verſetzt und er redet die Sprache derſelben, in der er viel Wahres, Gutes und Nützliches vorträgt. Das Werk eröffnet eine Declamation über den Werth der Bücher für Geiſt und Herz. Nur zu hoch wird der Werth derſelben angeſchlagen, wenn ihnen faſt ausſchlieſslich die Kraft über alle Uebel des Leibes und der Seele zu ſiegen, zugeſchrieben wird. Den Zweck alles Leſens ſetzt der Vf. in einem der folgenden Kapitel in die Cultur unſerer ſämmtlichen Anlagen und Kräfte. Das *Amuſement* will er durchaus nicht unter die *erlaubten* Zwecke der Lectüre aufgenommen wiſſen: denn, S. 86. „jede Minute unſers Lebens iſt mit Pflichten angefüllt, die wir, *ohne uns zu brandmarken*, *nicht vernachlaſsigen dürfen.*" Aber gehört es nicht auch unter die Categorie der Pflichten, für ſeine Abſpannung und Erheiterung zu ſorgen, um ſich dadurch zu neuen Geſchäften und Pflichten zu ſtärken? Im nächſten Kap. werden die Vermögen und Kräfte des Menſchen entwickelt, und das ganze übrige Buch zeigt, wie eine verſtändige Lectüre zur Ausbildung jeder Seelenkraft ihren Beytrag liefere. Es werden nun nach einander die Werke der ſchönen Künſte, der Philoſophie, vermiſchte Schriften, Werke der Geſchichte, der Theologie, der Rechtsgelahrtheit, Arzneywiſſenſchaft, periodiſche Schriften, die Claſſiker der Griechen und Römer durchgegangen, *der* Zweck, warum, und die Art, wie jede Gattung geleſen werden müſſe, gezeigt und immer darauf aufmerkſam gemacht, welche Seelenkraft vorzüglich durch jegliche Art von Lectüre geweckt, geübt und geſchärft werde. Dabey werden aber, wir geſtehen es, die allgemeinen Zwecke der Lectüre bis zum Eckel oft wiederholt, und man kann in jedem Kapitel auf gewiſſe Refrains rechnen. Indeſs kann dieſes Buch für die der Leitung bedürftige Jugend ein ſehr guter Wegweiſer ſeyn; der lebhafte, blühende, wenn gleich nicht claſſiſche und nicht ganz correcte, Vortrag, der Reichthum an gutgewählten Probeſtücken aus den beſten Schriftſtellern der Nation, welche der Vf. in der erſtern Hälfte aufgenommen hat, und die intereſſante, nicht ohne Kenntniſs abgefaſste Charak-

rakteriſtik der vornehmſten Schriftſteller aus jedem Fache wird es ſelbſt für die anziehend machen, welche ſich durch bloſse, nackt und einfach vorgetragne, Vorſchriften würden abſchrecken laſſen. Schade, daſs ſich der Vf. ſo ungleich in dem Maaſse ſeiner freylich nicht von aller Einſeitigkeit freygehaltnen Charakterſchilderungen iſt, und daſs er die Dichter der Romane (über deren Lectüre er uns zu laxe Begriffe zu haben ſcheint, als daſs wir nicht Nachtheil davon beſorgen ſollten) verhältniſsmäſsig viel ausführlicher, von Göthe, Wieland, Hippel und Jean Paul bis herab zu Spieſs und Cramer, ſchildert als die Schriftſteller jedes andern Faches. Da der Vf., wie es ſcheint, ein junger feuriger Mann, ſich vielleicht einmal veranlaſst findet, ſein Werk zu überarbeiten, und in einer vollkommneren Geſtalt erſcheinen zu laſſen: ſo wollen wir ihn noch durch Beyſpiele auf einige Fehler aufmerkſam machen. Schielend iſt S. 186. ff. ſein Räſonnement über die Apologie des Schlafs im Triſtram Shandi, und poſſirlich iſt es, wenn er die Worte: „Ein Menſch liegt ſo ſanft unter dem Schlaf, als obs ein Mantel wäre" ſo erklärt, er wolle ſagen, der *Schlaf* verrichte die Dienſte eines Kopfkiſſens, *worauf* man ſanft ſchlafe! Ein Beyſpiel aus mehreren von nicht zur Sache gehöriger Declamation bey Aufzählung der Hülfsmittel beym Leſen S. 407. „Die Menſchen müſſen mit ihrer Zeit haushälteriſch umgehen lernen, und ſich nicht in leeren Entſchlüſſen abmatten, ſondern denken und handeln, und die Zeit auf der Flucht erhaſchen lernen: denn nur wenige Tage, und wir ſind nicht mehr! Ein eiſernes Schickſal entreiſst uns der Erde, und wir müſſen Andern Platz machen, die wieder von vornen anfangen müſſen, und die bald eben ſo, wie uns, das gefraſsige Grab verſchlingt. Nur der lebt lang und viel, der viel denkt und thut; ein Fehler der Deutſchen iſt ihr Mangel an Thaten (!); denn wäre dieſs nicht, wie würden ſo viele Harpyien in (an?) den Eingeweiden Deutſchlands freſſen, und wie würde eine ſo greuliche Geſetzloſigkeit unter den Deutſchen überhand genommen haben?" Nur noch einige Stellen, die durch Uebertreibung entſtellt werden S. 21. „Wer nicht an Dichtern Geſchmack findet, kann ein guter Rechenmeiſter, aber kein groſser Mann werden. Er wird nie etwas Kühnes unternehmen." S. 380. „Wer ſich bloſs mit dem Poſitiven abgiebt, iſt ein Tagelöhner, und wer nichts weiter thut, als was das Poſitive beſiehlt, iſt ein Rebell gegen Gott und die Menſchheit." S. 389. „Deutſchland hat nur eine politiſche Zeitung aufzuweiſen, die ein Mann, der bey Vernunft iſt, mit einigem Intereſſe leſen kann. *Alle andern* ſind Ausgeburten des politiſchen Fanatismus, der Anarchie in der Denkungsart, der Unbekanntſchaft mit den Grundſätzen des Rechts, des Partheyhaſſes, des Sklavenſinnes, der Kriecherey und der Verleugnung der heiligſten Intereſſen der Menſchheit. Wir ſollten uns ſolcher Miſsgeburten ſchämen." Ein ſolches auf hochfliegende Ideale gegründetes Abſprechen iſt ganz bey jungen brauſenden Köpfen in der Ordnung. Zu manchen übertriebenen, einſeitigen und mehr witzigen als wahren Vorſtellungen ſcheint den Vf. auch der vertraute Umgang mit den Schriften des an ſinnreichen und witzigen Combinationen unerſchöpflichen *Hippels* verleitet zu haben, mit deſſen ſchönſten Stellen über Leſerey etc. er ſein Werk ſchmückt und dem er auch an einigen andern Stellen, wo er ihn nicht nennt, wie S. 51 ff., gefolgt zu ſeyn ſcheint.

Leipzig, b. Graffé: *Der Chriſt als Unterthan und Soldat.* Ein moraliſches Leſebuch über die dem Landesherrn ſchuldigen Pflichten der Ergebenheit und Treue, ausgearbeitet für den gemeinen Mann von *Chriſtian Gottfr. Friedr. Riedel,* Musketier vom Regim. Kurfürſt. 1799. XVI u. 239 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. dieſes Erbauungsbuches für den gemeinen Soldaten, der ſchon mehrere Jahre Soldat iſt, hatte die beſte Gelegenheit, die Bedürfniſſe, die Denkart, Sitten und Gewohnheiten dieſer Claſſe von Menſchen kennen zu lernen, und er war daher viel eher als ein Anderer im Stande, viel Nützliches für ſie zu ſagen. Auch beſitzt er wirklich mehr Fähigkeiten, Kenntniſſe und Cultur, als man gewöhnlich in dem Stande der gemeinen Soldaten anzutreffen gewohnt iſt. Man erſtaunt, daſs man auſser einer guten hiſtoriſchen Kenntniſs der Bibel, ſelbſt hie und da Stellen aus Claſſikern angeführt und überſetzt findet. Hier und da kommen erträgliche Reime vor. Z. B. der Anfang der Vorerinnerung.

Euch, Brüder unterm Heer, empfehl ich hier mein Buch;
Was iſt euch lieber? Sagts! der Segen oder Fluch!
Wer Pflicht und Tugend liebt, wird ſtets geſegnet leben
Wer die Geſetze haſst, in ſteter Unruh ſchweben.

Ich gebe euch hiermit den wohlgemeynten Rath:
Zum Glücklichſeyn führt nur der Tugend ſichrer Pfad.
Seyd brav! — denn ſeyd Ihrs nicht; ſchilt früher oder ſpäter
Euch Euer eigen Herz ſtrafwürdige Verräther.
An Gott ſeyd Ihrs, wenn Ihr Euch frech dem Laſter weyht;
Am Fürſten, wenn Ihr feig in ſeinem Dienſte ſeyd;
An Euch ſelbſt, wenn Ihr nicht heilſamen Rath anhöret,
Muthwillig Euer Glück auf böſem Weg zerſtöret.

Der Vortrag iſt zwar etwas weitläuftig und langweilig; aber gewiſs ſo gut, als in manchen von Predigern herausgegebenen Erbauungsſchriften. Was aber die Hauptſache iſt, die Begriffe und Grundſätze des Vfs. von dem Verhalten des Chriſten als Soldaten ſtimmen mit den Grundſätzen der Moral überein, wenn ſie auch nicht immer deutlich und aufgeklärt genug ſind. Seine Abſicht gehet dahin zu zeigen, daſs der Soldatenſtand gar nicht der verächtliche Stand iſt,

iſt, für den er nach gemeinen Vortheilen und durch das ſchlechte Betragen einzelner Glieder deſſelben gehalten wird; daſs der Soldat nur durch Rechtſchaffenheit und Religion ſeine Beſtimmung erreichen und ſeine wahre Würde behaupten könne, daſs er dann ein achtbarer und glücklicher Menſch, ohne beides aber elender als ein Sklav ſey. Sehr nachdrücklich eifert der Vf. gegen die unter den Soldaten vorzüglich herrſchenden Laſter, Vergehungen und Thorheiten. Die Bewegungsgründe ſind theils aus der Vernunft, theils aus der Bibel entwickelt. Kurz das Buch enthält recht viele gute Gedanken und Ermahnungen, von denen nur zu wünſchen wäre, daſs ſie wirklich von denen, für die ſie geſchrieben ſind, beherziget werden möchten. Aber eben darum iſt es zu bedauern, das der Vortrag nicht ganz ſo beſchaffen iſt, als es ſeyn müſste, um auf jenen Zweck hin zu wirken. Der Ausdruck iſt zwar rein und verſtändlich; aber die langen Perioden mit zu vielen eingeſchobenen Zwiſchenſätzen erſchweren, zumal für die angegebe Claſſe, das Leſen und ermüden ohne Noth. Es iſt zweckmäſsig, daſs er vorzüglich Gebrauch von der Bibel macht, um ſeinen Ermahnungen Eingang zu verſchaffen, und daſs er ſo ſehr auf wahres Chriſtenthum dringt. Nur ſollten die geläuterten Religionsbegriffe, wie ſie der Vf. oft äuſsert, nicht mit dem myſtiſchen Wortkram verunſtaltet ſeyn. Und ſelbſt die Vergleichung zwiſchen dem Chriſten als geiſtlichen Streiter mit dem Soldaten als weltlichen Kriegsmann, — das Hauptthema der ganzen Schrift — worauf er vorzüglich auch die Würde des Soldatenſtandes gründet, iſt der Würde des Chriſtenthums nicht angemeſſen, wenn ſie, wie der Vf. zuweilen thut, durch das ganze Detail der kriegeriſchen Zurüſtung hindurch geführt wird. Nur eine Stelle, welche auch zugleich als Probe des Vortrags dienen kann. S. 158. „Denkt euch nur den Stand eines Soldaten von ſeiner Anwerbung an bis auf ſeine endliche Verabſchiedung und Losſprechung von ſelbigem; und ihr werdet in allen Dingen: in ſeiner Aufnahme und Verpflichtung zur Fahne, mit der Aufnahme des Chriſten zum Unterthanen in dem Reiche Gottes bey der Taufhandlung; in der Erlernung und Betreibung ſeiner Waffenübungen, mit der fleiſsigen Erlernung und emſigen Betreibung der Pflichten des geiſtlichen Streiters, in dem Gebrauch derer ſo ſehr gerühmten Waffen des Heils; in allen ſeinen Dienſtleiſtungen, ſeys im Frieden oder im Kriege, ſowohl öffentlichen, die er unter dem Commando und der Aufſicht ſeiner Obern und Vorgeſetzten, als auch entfernt von ihnen, in ſeinem Quartier aus Trieb und Neigung zur Pflicht ablegt, mit dem Dienſteifer des Chriſten in der Vollbringung des göttlichen Willens und Führung eines rechtſchaffenen Lebenswandels; in der Behandlung und dem Gebrauche ſeiner zur Beſchützung des Vaterlandes ihm anvertrauten Waffen, mit dem Gebrauche der Waffen, die der Chriſt in dem geiſtlichen Kampfe nöthig hat; in der Regelmäſsigkeit und Genauigkeit ſeines militäriſchen Adjouſtements mit jenen, den Kleidern des Heils, mit welchen angethan, der Chriſt, im Schmuck des Glaubens vor Gott treten und beſtehen kann; in allen, ihm anbefohlnen, von ihm beſchwornen Pflichten — von der gröſsten und wichtigſten, bis auf die geringſte und kleinſte herab — den Chriſten, hier den geiſtlichen Streiter — dort den gekrönten Ueberwinder, in der vollkommſten Gleichheit und Aehnlichkeit mit *dem* weltlichen Kriegsmanne, bey ſeinem *Stand und* Pflichten *vorfinden*."

* * *

Leipzig, b. Hilſcher: *Hippokrates Aphorismen*, aus der Originalſprache überſetzt und mit kurzen Anmerkungen erläutert. 1800. 13 Bogen. 8. (9 gr.) (Iſt bloſs mit einem Titelblatt verſehen. Das Buch erſchien 1791 b. Hörling in Wien, und d. Rec. davon S. A. L. Z. 1792. Nr. 23.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Wittenberg*, b. Meltzer (*Leipzig*, b. Gothe): *Supplementa ad doctrinam proceſſus* ab *Erneſto Friderico Pfotenhauer* — editam collecta et in ordinem redacta ab ipſo auctore. 1797. 3 B. 8. (4 gr.) Das Handbuch des gemeinen und ſächſiſchen Proceſſes, welches der Hr. Dr. *Pfotenhauer* in den Jahren 1796 u. 97 herausgab, iſt ſchon von ſeiner vortheilhaften Seite bekannt, und hier erhalten wir noch einige Zuſätze und Verbeſſerungen, welche der Vf. in dem Vorberichte damit entſchuldigt, daſs unſre Kenntniſs ſich täglich vermehre, und daher manches, was wir *ehedem* für richtig anerkannt hatten, *nach einiger Zeit* uns unrichtig oder wenigſtens einiger Verbeſſerung bedürftig ſcheine. Die Supplemente ſelbſt enthalten theils Verbeſſerungen des Textes, theils Literatur, theils endlich die Anzeige einer ziemlichen Anzahl von Druckfehlern; doch haben ſich von dieſen letztern unglücklicherweiſe abermals welche in dieſe Verbeſſerung eingeſchlichen, wie z. B. S. 17. wo es ſtatt pag. 129. 130. heiſsen muſs, S. 25. muſs auf der 24. Zeile pag. 162. hinzugefügt werden. S. 26. muſs Zeile 4. ſtatt 167. 166. ſtehen, und auf der 8ten Zeile pag. 167. hinzukommen. Ebend. Zeile 24. ſteht auch reſpondent für reſpondeat u. ſ. w. *Die Zuſätze* anbelangend, ſo hätte auf der 3ten Seite wohl bey dem 30ſten §. des Adhäſions-Proceſſes ſollten gedacht werden, ſo wie ebendaſelbſt bey dem was von Abfaſſung des Deciſi in Rügenſachen geſagt wird, die bey den Aemtern eintretende Ausnahme hätte bemerkt werden können. Doch. vielleicht erhalten wir dieſe Verbeſſerungen nächſtens in andern Supplementen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerſtags, den 18. September 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt an d. Oder, in d. akadem. Buchh.: *Ueber die höhere Cultur, deren Erhaltung, Vervollkommnung und Verbreitung im Staat;* oder Grundſätze von der zweckmäſsigen Einrichtung der Volksſchulen, Gymnaſien, Univerſitäten und gelehrten Geſellſchaften; ingleichen von der vortheilhaften Leitung der Lectüre, der Schriftſtellerey, des Buchhandels, der Cenſur, der Reiſen und der Einholung von Gutachten durch Actenverſchickung und durch Aufgabe von Preisfragen. 1799. XVI. und 558 S. 8.

Ungeachtet die Univerſitäten, dieſe ehrwürdigen Anſtalten zur Vervollkommnung, Erhaltung und Verbreitung der höhern Cultur, ſeit ihrem Entſtehen ſchon groſse Veränderungen erlitten, und dem Geiſt der Zeit immer mehr angepaſst worden ſind: ſo bedürfen ſie doch noch mancher Reform, wenn ſie alles das Gute wirken ſollen, was man nach den Bedürfniſſen, und der Lage der Dinge unſerer Zeiten erwarten und wünſchen kann. Mit einer zweckmäſsigen und wünſchenswerthen Reform beſchäftiget ſich der Vf. in dem vor uns liegenden ſehr gehaltreichen Buche, deſſen Gedanken und Vorſchläge um ſo mehr Aufmerkſamkeit und Beherzigung verdienen, je mehr er ſich von den gewöhnlichen Projectmachern durch gründliche Kenntniſſe, durch Bedachtſamkeit und reife Beurtheilung unterſcheidet, und jemehr er nicht bloſs auf die Univerſitäten allein, ſondern überhaupt auf alle Landesſchulen, auf Schriftſtellerey, Buchhandel, Cenſur, Lectüre, kurz auf alles, was zur Beförderung der Cultur eines Landes gehört, ſein Augenmerk gerichtet hat, und dadurch ſeine Vorſchläge vor dem Fehler der Einſeitigkeit geſichert, in das Ganze eingreifen und einander unterſtützen. Der Vf. muſs ein hell denkender Geſchäftsmann ſeyn; und er war daher im Stande, alle dieſe Gegenſtände in ihrem Zuſammenhange und wechſelſeitigen Verhältniſſe zu betrachten; er kennt die Menſchen und die Welt ſehr genau, daher haben ſeine Vorſchläge das Verdienſt, daſs ſie wirklich ausführbar ſind. Vorzüglich verdient die Beſcheidenheit des Vf. öffentliches Lob. Er kennt die Schwierigkeit, über dieſe Gegenſtände ein richtiges Urtheil zu fällen, und wirklich heilſame Vorſchläge zu thun. „Sowohl auſſerhalb, als auf der Univerſität, iſt man in Gefahr, von Vorurtheilen geleitet zu werden, dort aus Vorliebe für die bisherige Verfaſſung, hier wird gar leicht der erſte Grundſatz der Studienpolizey, daſs Lehren und Schreiben als freye Künſte behandelt werden müſſen, verkannt; vielleicht faſst man in einer Lage auſſerhalb der Univerſität im Ganzen die glücklichſten Ideen zu einer Verbeſſerung, aber einer ſorgfältigen Prüfung und Läuterung ſcheinen ſie doch von Sachverſtändigen auf derſelben allezeit zu bedürfen, weil ſich nur da die guten und ſchlimmen Folgen einer Neuerung am erſten entdecken, und die Hinderniſſe, die der Ausführung eines Vorſchlags im Wege ſtehen, am ſicherſten vorherſehen, ſo wie die Mittel, ihnen abzuhelfen, ſich am beſten ausfindig machen laſſen." Der Vf., der viele deutſche Univerſitäten, und darunter alle groſse und berühmte an Ort und Stelle hat kennen lernen, iſt bemüht geweſen, durch Benutzung beider Standpunkte einen glücklichen Ausweg zwiſchen beiden Extremen zu treffen, und obgleich er ſich auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen ſtützen konnte: ſo hat er dennoch auch andere Schriftſteller, vorzüglich Michaelis Räſonnement über die Univerſitäten; über die Univerſitäten in Deutſchland, beſonders in den Königl. Preuſs. Staaten (Berlin 1798) und Meiners hiſtor. Vergleichung der Sitten und Verfaſſungen — des Mittelalters, in Anſehung der Geſchichte der Univerſitäten benutzt. Er iſt, wie er ſagt, in ſeinen Erwartungen nicht zu kühn zu hoffen, daſs alle ſeine Vorſchläge ſogleich realiſirt werden könnten und würden. Manche derſelben ſind nur als Wünſche zu betrachten, die eine Aufmerkſamkeit über dieſe Gegenſtände zu veranlaſſen, und vielleicht mit der Zeit bey andern zu glücklichern Ideen Gelegenheit zu geben geſchickt ſind.

Bey der Wichtigkeit des Inhalts wünſchte Rec. im Stande zu ſeyn, einen vollſtändigen Auszug geben zu können, welcher auch um ſo mehr an ſeiner Stelle ſeyn würde, da bey der Ebbe und Fluth der Schriftſtellerey ein gutes Buch leicht das Schickſal treffen könnte, daſs es nur von wenigen geleſen und vergeſſen wird; wenn nur nicht dieſes einen zu groſsen Raum erfoderte. Wir wollen indeſſen, um die Aufmerkſamkeit des Publicums auf dieſes Buch zu erwecken, und ein weiteres Nachdenken über manche Gegenſtände zu veranlaſſen, das Merkwürdigſte aus einigen Abſchnitten über die Univerſitäten ausziehen. Der Vf. theilt die Lehranſtalten zur Beförderung der Cultur in Volksſchulen und Landesſchulen, und dieſe in die niedern, Gymnaſien, und höhere, Univerſitäten, ein, und verweilt mit Recht bey den letzten am längſten. Er handelt in dem 7ten Abſchnitte von der Einrichtung der Univerſitäten, im 8ten Abſchn. von Freyheit der Lehrer und Lehrpolizey, in dem 9ten Abſchn. von der Freyheit der Stu-

dierenden und der Studienpolizey, in dem 10ten Abſchn. von der Verfaſſung der hohen Landesſchulen Behufs der Juſtiz- und Disciplinſachen, ingleichen der Studien- und Oekonomieſachen. Die Univerſitäten werden als vollſtandige Lehr- und Bildungsanſtalten für die techniſche und allgemeine Cultur betrachtet, alle Kenntniſſe und praktiſchen Uebungen, welche Individuen aus den höhern Claſſen als Menſchen und Staatsbürger entweder zu ihrer Bildung überhaupt, oder zur Tauglichkeit zu beſtimmten Geſchäften als Arzt, Juriſt, Volkslehrer u. ſ. w. nöthig haben, müſſen auf denſelben gelehrt und gegeben werden. Daher vermiſst der Vf. noch einen eigenen Lehrer für die Kriegswiſſenſchaften, und glaubt, daſs die Officiere mit Nutzen die Univerſitäten beſuchen, und der Staat die koſtbaren Militärſchulen einziehen könnte. Auch wünſcht er, mehrere praktiſche Uebungen in allen Fächern, und unterſcheidet diejenigen, welche auf Univerſitäten, und welche nur allein bey Landescollegien können veranſtaltet werden. Die Freyheit der Studierenden nimmt der Vf. in Schutz. „Sie muſs aber, um eine Vertheidigung zu verdienen, von der Ungebundenheit und Zügelloſigkeit, die den Unfleiſs, das Schuldenmachen und das ſittenloſe Leben der Studierenden begünſtigen, eben ſo entfernt bleiben, als von der Gängeley, welche die Kraft in ihrer Thätigkeit ſchwächt, und das Gute der Selbſtherrſchaft vermindert. Sie muſs den freyen Flug durch Zwang nicht hemmen, ſondern durch Aufmunterung für das Nützliche befördern, und ſie muſs dem Miſsbrauche nicht durch Lähmung der Kraft, ſondern durch angemeſſene Schranken vorbeugen." In dem folgenden beſchäftiget ſich der Vf. mit den Veranſtaltungen, um den Miſsbrauch der Freyheit zu verhindern. Es fehlt den Univerſitaten nicht ſowohl an *guten Geſetzen*, als an guter *Polizey*. Das erſte Erfodernifs derſelben iſt, die genaue und zeitige Kenntniſs von den vorgehenden Unordnungen unter den Studierenden, das zweyte, die Anwendung zweckmäſsiger Mittel, um die freye und nützliche Thätigkeit der Studierenden zu befördern. Nun zeigt der Vf., was die Polizey in Anſehung der Aufnahme der Studierenden, in Anſehung des Studienplans, des Fleiſses, der Oekonomie, der Sitten, in Anſehung der akademiſchen Zeugniſſe abgehender Studierenden zu thun habe, um jenen Zweck zu erreichen. Die Vorſchläge, welche in dieſer Abſicht gethan werden, ſind gröſstentheils durchdacht, zweckmäſsig und von der Art, daſs ſie ausführbar ſind. So rath er an, die Ankommenden ſchärfer zu prüfen, ob ſie zur Univerſitat reif oder nicht reif ſind, den letzten den Studienplan zum Anfange vorzuſchreiben, bis man ſie ihrer eigenen Leitung überlaſſen kann. Der Studienplan muſs nicht nach den Wiſſenſchaften oder Facultäten, ſondern nach den praktiſchen Fachern der Geſchäftsmänner in Aemtern und freyen Künſten eingerichtet ſeyn. Nöthwendig iſt aber noch allemal eine geſetzliche Vorſchrift über die Studien derer, welche ſich dem Dienſt des Staats oder der Ausübung einer freyen Kunſt widmen wollen. Dieſe Vorſchrift iſt ſchon in den Inſtructionen, wornach die Examinationscommiſſionen die Candidaten prüfen ſollen, enthalten, aber zu wenig bekannt, zu wenig beſtimmt, und zu wenig befolgt; um ſie in Wirkſamkeit zu ſetzen, müſſen ſie in Hinſicht auf die unentbehrlichen Kenntniſſe genauer beſtimmt, und den Studierenden näher gebracht werden. Damit der Unfleiſs in Anſehung der Collegien verhütet werde, iſt es zweckmäſsig, daſs die Honoraria an eine dazu errichtete beſondere Caſſe entrichtet, und die Fehlenden monatlich der Studiendirection angezeigt werden; auch müſsten diejenigen, welche ein Collegium längere Zeit nicht beſuchen, das öffentliche Zeugniſs über daſſelbe nicht erhalten, und dadurch gezwungen werden, es noch einmal mit mehr Fleiſs zu hören. Die eigene Luſt der Studierenden wird am beſten erweckt und veranlaſst, wenn ſie Gelegenheit bekommen, ihre Kräfte zu üben, und darin ihre eigenen Fortſchritte wahrzunehmen, zumal, wenn dabey der Ehrtrieb Nahrung erhält, und ein Wettſtreit ſtatt findet. Der Vf. bemerkt mit Recht, daſs die Disputirübungen über ein halbes Jahrtauſend vortreffliche Dienſte darin geleiſtet haben, und daſs dem akademiſchen Fleiſse durch den Abgang derſelben, und der Promotionen, welche jenen *erſt Reiz* geben, kein Dienſt geſchehen iſt. Den *Menſchen bildet* nicht allein Unterricht, ſondern auch Uebung der Seelenkräfte, und darauf muſs man zurückkommen, wenn etwas *Gedeihliches für die höhere Cultur* geſchehen ſoll. Der Vf. ſchlägt zu dem Zweck Disputationen, die von den Abgehenden, welche ein Facultatszeugniſs verlangen, auf eine den jetzigen Zeitverhältniſſen angemeſſene Weiſe müſſen gehalten werden, Preisſchriften über öffentlich aufgegebene Fragen, vorzüglich zur Beſchäftigung während der Ferien, und Proben im Declamiren vor. Die Preisſchriften brauchen nicht eben gedruckt, ſondern können in der Handſchrift aufgehoben werden, wogegen der Sieger zu ſeinem Belege ein öffentliches Zeugniſs ſeines Sieges erhalt. — *Oekonomie der Studierenden.* Durch keine Geſetze wird das Schuldenmachen allein verhütet; um dieſen Zweck zu erreichen, wäre eine Adminiſtration ſehr wirkſam, aber in andern Rückſichten verwerflich; ſie iſt weder den Studierenden, noch ihren Aeltern und Vormündern annehmlich, und auch darum nicht angemeſſen, weil Menſchen, die einſt das Muſter und die Führer der untern Volksclaſſen ſeyn ſollen, frühzeitig zur Selbſtherrſchaft zu bilden ſind, und daher über ihre Caſſe frey diſponiren müſſen. Die einzige Hülfe in dieſer Sache, wenn ſie noch zu hoffen iſt, muſs auf einem Mittelwege zwiſchen ganz ungebundener Diſpoſition und einer Adminiſtration geſucht werden, dergeſtalt, daſs die Ausgabe für die unentbehrlichen Bedürfniſſe zwar mit freyer Wahl der Studierenden aber unter Aufſicht der Studiendirection gemacht, alle übrige Ausgaben aber, mit der bisherigen Willkür von den Studenten, ohne einige Theilnahme der Direction, gemacht werden. (Dieſe Veranſtaltung iſt zwar ganz gut, aber nicht hinlänglich. Zwar iſt dafür geſorgt, daſs

daſs der Student die nothwendigen Ausgaben, für die Collegien, Collegienbücher, für den Tiſch und Wohnung bezahle, aber im übrigen kann er noch genug Schulden machen. Dieſen würde vorgebeugt werden, wenn man die Einrichtung träfe, daſs der Student alles nur für baare Bezahlung bekommen könnte, eine Einrichtung, welche ihm zwar anfänglich läſtig, aber in der Folge durch die wohlthätigen Folgen lieb werden würde; und wenn dann die Bürger einer Univerſitätſtadt, aus falſch verſtandenem Intereſſe, Schwierigkeit machen wollten, ſich dieſer heilſamen Anordnung zu fügen: ſo müſste ſie, durch die Nothwendigkeit, daſs ſie für keine Foderung bey der Obrigkeit Hülfe erwarten dürfen, für dieſes Geſetz gewonnen werden. Ueberhaupt wird man bey den Ausſchweifungen der Studenten auf einen Fehler unſerer ganzen Erziehung aufmerkſam gemacht, daſs man zu wenig Bedacht nimmt, jungen Leuten zum rechten Gebrauche des Geldes, und zur eigenen guten Wirthſchaft unter der Aufſicht der Aeltern oder der Vormünder Anleitung zu geben.) — *Sitten der Studierenden.* Fleiſs und gute Oekonomie tragen zur Erhaltung der guten Sitten unter den Studierenden bey, ſo wie dieſe wiederum auf jene vortheilhaft zurückwirken. Richtig bemerkt der Vf., daſs die Sittenpolizey ſich bloſs auf die Verhütung der gröbern Exceſſe beſchränkt, dieſelbe wachſam beobachtet, und mit gleichförmiger Strenge ahndet. Es iſt ohne Nutzen und ſelbſt ſchädlich, wenn ſie ſich mit zu groſser Aengſtlichkeit auf alle kleinen Gegenſtände der Privatfreyheit erſtrecken wollte. Vorzüglich handelt der Vf. hier von den Injurien, den daraus entſtehenden Duellen, welche in Verbindung mit andern Urſachen die Stiftung der Ordensverbindungen und ähnlicher Geſellſchaften, dieſen vorzüglichen Verderbniſſen auf den Univerſitäten, veranlaſſen und unterhalten. Wenn man allen dieſen Uebeln entgegen arbeiten will: ſo geſchieht es gewiſs beſſer durch die Ausrottung oder Hemmung ihrer Urſachen als durch das Schrecken der Strafen, das nicht immer wirkſam genug, und in der Realiſirung nicht ſelten eine Härte iſt. Was der Vf. in dieſer Rückſicht über die Bildung eines richtigen Ehrgefühls, das überdieſs beſonders für die höhern Volksclaſſen von Wichtigkeit iſt, und über andere Vorkehrungen ſagt, verdient Beherzigung. Ueber die akademiſchen Strafen einige gute Bemerkungen z. B. daſs man der Carcerſtrafe mehrere Grade geben könne, nicht bloſs in Anſehung der Dauer und der Zulaſſung oder Verſagung der Bequemlichkeiten, ſondern auch in Anſehung der Beſchäftigung, die dem Beſtraften verſtattet oder auferlegt wird; man könne die Beſchäftigung auf eine ernſthafte Lectüre einſchränken, dem Beſtraften ein Penſum auszuarbeiten, zu überſetzen oder gar nur abzuſchreiben geben. Als Beweis von den guten Wirkungen, welche dieſe Zwangsarbeiten haben können, führt der Vf. die ſchöne lateiniſche Ueberſetzung von dem verlornen Paradieſe an, welche ihr Vf., *Dobſon*, als eine ihm auferlegte Strafarbeit anfing. Ein wichtiger Punkt iſt die Prüfung der abgehenden Studenten, und die akademiſchen Zeugniſſe, und der Vf. hat ſehr ausführlich gezeigt, wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen, und benutzt werden können, um den Fleiſs und die gute Aufführung der Studierenden zu befördern. „Die Stelle akademiſcher Zeugniſſe vertraten ſonſt die akademiſchen Würden, die, ſo lange ſie bloſs den Würdigen zu Theil wurden, unſtreitig die zweckmäſsigſten Zeugniſſe, und zugleich die wirkſamſten Aufmunterungen und Belohnungen des Fleiſses und der Geſchicklichkeit waren. Die bey den Landescollegien angeſtellten Prüfungen erſetzen ſie nicht ganz. Denn ohne zu erwähnen, daſs ſie nicht auf alle Studierende, ſondern bloſs auf ſolche, die ein Amt ſuchen, wirken können, und daſs der Einfluſs der Gunſt ſo wenig aus der Examinationscommiſſion, als aus der Facultät verdrängt werden; und daſs derſelbe da, wo alle Prüfung bloſs privatim geſchieht, allemal ſtärker ſeyn kann, als wo zugleich vor dem ganzen Publicum öffentliche Proben der Geſchicklichkeit abgelegt werden müſſen, bleibt die Wirkung der Prüfung bey den Landescollegien gegen die akademiſche darin zurück, daſs ſie zu entfernt iſt, und auf die Studierenden während der akademiſchen Jahre einen viel zu ſchwachen Eindruck macht, und noch weniger die Ambition derſelben, zum Beſten der Studien in Bewegung ſetzt; wozu noch kommt, daſs das Urtheil der Examinationscommiſſion zu ſpät erfolgt, um den Studierenden auf die Mängel ſeiner Studien aufmerkſam zu machen. Denn wer erſt von der Univerſität abgegangen iſt, ſchämt ſich, als ein Abgewieſener dahin zurückzugehen, da er ſonſt, wenn ihm ſeine Mängel noch auf der Univerſität bekannt geworden, ſolchen noch ohne Anſtand hätte abhelfen können.“ Der Vf. ſchildert nun noch weiter die Unvollkommenheiten der Prüfungen, ſowohl auf den Univerſitäten als bey den Landescollegien, und ſchlieſst daraus, daſs es am ſicherſten und zweckmäſsigſten iſt, beide mit einander zu verbinden, ſo daſs die Prüfung bey den Landescollegien gleichſam die beſtändige Controlle der akademiſchen Prüfung abgäbe, und zeigt, wie die akademiſchen Zeugniſſe eingerichtet werden müſſen, wenn ſie ihre Wirkung thun ſollen. Er räth, einen Unterſchied zwiſchen Facultätszeugniſſen und Univerſitätszeugniſſen zu machen. — Die erſten betreffen die Studien eines praktiſchen Fachs, und müſſen allein von der Facultät nach einer vorhergehenden Prüfung ausgefertiget werden. Dieſe Prüfung darf aber nicht, bis zum Schluſs des akademiſchen Curſus aufgeſchoben werden, ſondern muſs alle halbe Jahre bey den einzelnen Collegien, die ſich auf praktiſche Wiſſenſchaften beziehen, anfangen. Sie iſt daher von doppelter Art, 1) Prüfung der einzelnen Lehrer über jedes zum praktiſchen Fach gehörige Hauptcollegium, worüber ein Zeugniſs bey der Studiencommiſſion eingeſchickt wird, 2) allgemeine Prüfung der Facultät über das ganze praktiſche Fach am Schluſſe des akademiſchen Curſus, bey Ausſtellung des Facultätszeugniſſes. Ein ſolches Zeugniſs, etwas bedeutender als ein bloſses Verzeichniſs der gehörten Collegien, müſste als ein

Diplom

Diplom zu einer Auszeichnung dienen, und die Zulaſſung zum Examen bey einem Landescollegio zur Folge haben. — Doch wir müſſen hier abbrechen, wenn wir nicht zu weitläufig werden wollen, ſo gerne wir auch noch Einiges von der Verfaſſung der Univerſitäten, dem Buchhandel, der Cenſur, und aus den letzten Abſchnitten von der Actenverſchickung und von Einholung von Gutachten beym ſachverſtändigen Publicum (z. B. auch bey Gegenſtänden der Geſetzgebung) ausheben möchten. Das Meiſte, was der Vf. über dieſe Gegenſtände ſagt, zeugt durchgängig von edler und aufgeklärter Denkungsart, und von Einſicht verbunden mit gereifter Erfahrung und Menſchenkenntniſs. Um ſo mehr iſt zu wünſchen, daſs ſeine Vorſchläge von denjenigen, welchen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten anvertrauet iſt, beherziget, und zum Beſten der Menſchheit angewendet werden möchten. Die Schreibart iſt bis auf einige fremde Worte und Provincialismen (z. B. S. 281. wofern ihm ſeine Gläubiger nicht freywillig ſtundeten) und fremde Conſtructionen (z. B. S. 350. Verfaſſung der hohen Landesſchulen Behufs der Juſtizſachen) rein, correct und nicht unangenehm zu leſen.

Leipzig, in der Barthſchen Buchh. und in der Kurf. Sächſ. Zeitungsexpedition: *Der Weltbürger. Erſter Jahrgang erſtes — viertes Heft.* 1800. 384 S. 8. (der Jahrg. 3 Rthlr.)

Nach der beſonders gedruckten Ankündigung hat man in dieſem Blatte, welches den rühmlichen Zweck hat, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf die Vermehrung gemeinnütziger Kenntniſſe und auf die Beförderung der Sittlichkeit zu lenken, ſo viel als möglich unpartheyiſche Nachrichten von den wichtigſten politiſchen Verhandlungen, von allgemein intereſſanten Schriften, gemeinnützigen Anſtalten, neuen Erfindungen, Theater, Vorfällen zur Charakteriſtik des Zeitalters gehörig, von Todesfällen und Lebensumſtänden ausgezeichneter Menſchen zu erwarten. Dieſer Plan entſpricht allerdings dem Titel. Denn ächter Weltbürgerſinn umfaſst alles, was ſich auf Kenntniſs, Sittlichkeit, Kunſtſinn und Wohlſtand bezieht, mit Intereſſe und Theilnahme. Mit Rückſicht auf den angegebenen Zweck ſind auch die meiſten der in dieſen Heften enthaltenen Aufſätze, die aus franzöſiſchen und engliſchen Zeitſchriften, Reiſebeſchreibungen, und andern wichtigen Werken des In- und Auslandes entlehnt ſind, abgefaſst. Der beſchränkte Raum erlaubt uns nur einige auszuheben. In dem erſten Hefte ſind die Nachrichten von der Stadt Washington, von General Washington, dem Gefangenen- und Beſſerungshauſe zu Philadelphia, dem Zuſtande des Engliſchen Handels und der Engliſchen Manufacturen etc. vorzüglich intereſſant. In dem zweyten: Neue Colonie in Sibirien; Browne's Nachricht von einigen bisher unbekannten Afrikaniſchen Völkerſchaften, über den Nationalcharakter der Holländer etc.; in dem 3ten und 4ten: Vorſchlag zu einem Sittengericht in der Schweiz und neue und nützliche Erfindungen etc. Mehrere andere Aufſätze ſtehen den ausgehobenen an Intereſſe nicht nach. Der erſte Aufſatz im erſten Hefte: Neue Claſſen- oder Revenüenſteuer zur Beſtreitung der Kriegskoſten in den Oeſterreichiſchen Staaten ſcheint uns nicht der gewählteſte zur Eröffnung des Weltbürgers zu ſeyn. Nach unſerer Meynung war ein Auszug aus der hier wörtlich mitgetheilten Verordnung für den beabſichtigten Zweck hinreichend. Daſs die aus Lyſons *Environs of London* entlehnte Anekdote von *der Zuneigung einer Gans zu einem Hunde*, ſchon *Vieth* in ſ. phyſical. Kinderfr. Th. 1. S. 156. aufgenommen hat, war unſtreitig dem Herausg. entgangen; ſonſt würde er ſie, bey der ſonſt beobachteten guten Auswahl, ohne Zweifel nicht in das erſte Heft des Weltbürgers aufgenommen haben. Da ſich von dem Fleiſse des Herausgebers erwarten läſst, daſs dieſe Zeitſchrift bey weiterm Fortgange immer mehr an Vollkommenheit gewinnen werde, ſo kann man ihr allerdings eine gute Aufnahme bey dem Publicum wünſchen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, im Induſtrie-Comtoir: *Siam: ein neues mit mäſsiger Bewegung verbundenes Gartenſpiel*, welches im Freyen, auf einem beſonders dazu geebneten Platze, oder bey unangenehmer Witterung in einem Saal oder Zimmer jeder Geſellſchaft viel Vergnügen und Unterhaltung gewährt: Herausgegeben von *Johann Gottfried Grohmann*, Profeſſor zu Leipzig. 1800. 2 Blätter Text und 2 Blätter Kupfer in gröſsten Quart. Dieſes hier deutlich beſchriebene und durch die beygefügten Kupfer anſchaulich gemachte Spiel, welches 15 Kegel und eine Scheibe erfodert, und woran zwölf und mehrere Perſonen Theil nehmen können, hat, wie Rec. gewiſs weiſs, wenigſtens an dem Orte ſeiner Erfindung bey gebildeten Geſellſchaften vielen Beyfall gefunden. Da es vor dem gewöhnlichen Kegelſpiele den Reiz der Neuheit und einer den Körper weniger ermüdenden Mannichfaltigkeit hat: ſo verdient es eine weitere empfehlende Bekanntmachung, wozu wir das Unſerige ſehr gern beytragen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 19. September 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Frankfurt, b. Guilhauman: *Verſuch über die Zugmittel in der Heilkunde*, von *Joh. Claud. Rougemont*, aus dem Franzöſiſchen von *Wegeler*. 1798. 498 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Es iſt dieſes eine Concurrenzſchrift, die dem Vf. 1791 einen Aufmunterungspreis von der königl. Societät der Medicin zu Paris verſchaffte. Die aufgeſtellten Fragen waren: 1) in welchen Fällen man einem Zugmittel den Vorzug vor den übrigen geben müſſe, 2) in welchen Fällen man dieſelben in der weiteſten Entfernung vom Sitze der Krankheit, in welchen auf die nächſtgelegenen Theile, und in welchen auf die ſchmerzhafte Stelle ſelbſt anbringen müſſe. Der Vf. ging aber, wie ſo viele Preisbewerber, gar ſehr über die Gränzen der aufgegebenen Fragen hinaus, indem er erſt im dritten Abſchnitte, auf der 421ſten Seite ſich der Bearbeitung derſelben nähert.

Nachdem ein gutes Verzeichniſs der Schriftſteller über die Zugmittel vorausgeſchickt iſt, liefert der *erſte Abſchnitt* ein Gemälde von dem Gebrauch der Zugmittel in den verſchiedenen Krankheiten, von den älteſten Zeiten her bis auf unſere Tage. Der Vf. nennt es ein oberflächliches Gemälde, es geht aber nur zu ſehr in das Einzelne hinein, indem die ganze Pathologie nach Cullen's Ordnung darin durchgegangen iſt, worin ſogar die Yaws nicht überſchlagen ſind, und es ſich ſo auf viertehalb hundert Seiten ausdehnt. Bey den Entzündungen der Bruſt z. B. wird die Anwendung der Zugmittel abgehandelt nach der alten ſubtilen Eintheilung: A. *pleuritis*. — a) *pl. inflammatoria*. — b) *pl. biliosa*. — c) *pl. putrida*. — d) *pl. rheumatica*. — B. *peripneumonia, peripn. biliosa; peripn. maligna*. Und gleich im Anfange iſt ſchon der Gebrauch dieſer Mittel in einfachen Entzündungsfiebern, in galligten, faulichten und bösartigen Fiebern abgehandelt. Meiſtens hat der Vf. auch ſein Urtheil beygefügt, ob und welche Zugmittel bey dieſen Krankheiten paſſen, wobey aber zu ſehr nur auf einzelne Symptome Rückſicht genommen iſt, wie z. B. im Entzündungsfieber gegen das Irreſeyn Zugmittel angerathen werden, und in Abſicht der Urſachen man gar ſehr die Vereinfachung durch das neuere Syſtem vermiſst. Hr. R. hat auch ſeine Schrift gar nicht vortheilhaft geordnet, da er nämlich in einem ſpätern Abſchnitte die Wirkungen der Zugmittel im Allgemeinen erſt auseinanderſetzt, und im erſten ſchon über ihre Wirkung in einzelnen Fällen urtheilt. — *Zweyter Abſchnitt. Von den verſchiedenen Arten der Zugmittel, ſo wie von den äuſserlich reizenden Mitteln überhaupt.* Hier findet man, was der Vf. auch in ſeinem Handbuche der chirurgiſchen Operationen über dieſe Mittel ſagte, nur mit einem Commentare begleitet. Rec. wundert ſich aber, daſs der Vf., der als ein ſehr fleiſsiger Sammler bekannt iſt, das Neuere nicht nachgetragen hat, z. B. die äuſsere Anwendung des Brechweinſteins als *exutorium*, die damals bey Verfertigung der Abhandlung wohl noch nicht im Gebrauche war, aber doch jetzt bey Herausgabe derſelben. — *Dritter Abſchnitt. Erſter Artikel. Von der Art, wie die Zugmittel auf den menſchlichen Körper wirken.* Ebenfalls ein Commentar über dieſe Sätze in des Vfs. chirurgiſchen Operationen. Die Zugmittel wirken nämlich theils durch Reiz, und daher ableitend und erweckend und krampfwidrig, theils durch Ausleerung, theils auch dadurch, daſs ihre feinſten Theile eingeſogen und mit der Blutmaſſe vermiſcht werden. Vorzüglich folgt der Vf. den Erklärungen von *C. L. Hoffmann*, die aber zum Theil etwas dunkel wiedergegeben ſind. Obgleich er hie und da noch zu ſehr an der Humoralpathologie hängt, z. B. wenn er behauptet, daſs jede Entzündung und die meiſten Krämpfe von dem Reize einer ſcharfen Feuchtigkeit auf die Nerven und Blutgefäſse herrühren: ſo weicht er hier doch mit Recht oftmals von ihr ab, rechnet z. B. ſehr wenig auf die Ausleerung ſchadhafter Säfte durch künſtliche Geſchwüre, und nichts auf die chemiſchen Verſuche, die man über die Einwirkung der Kanthariden und anderer Mittel auf die Säfte in einer *Taſſe* und in *unmäſsiger Quantität* gemacht hat. — Vielleicht, äuſsert der Vf. noch, wird eine Zeit kommen, wo man mehr Aufmerkſamkeit auf die Methode, durch äuſserliches Auflegen (beſſer Einreiben) wirkſamer Subſtanzen in den Körper zu bringen, haben wird. Dieſe Zeit braucht man jetzt nicht mehr zu ahnen, da ſie ſchon gekommen iſt, *Brera's* Anatripſologie ſchon 4 Ausgaben erlebte. *Zweyter Artikel: von den Wirkungen, welche man mit Recht von den Zugmitteln erwarten kann.* Die Fälle ihrer Anwendung ſind unter folgende Rubriken gebracht: Vollblütigkeit zu mindern (wozu R. mit Recht nicht viel Zutrauen hat); ſcharfe ſtockende Säfte, die chroniſche Schmerzen verurſachen, auszuleeren; angehäufte Säfte auszuleeren, die eine Geſchwulſt bilden; zurückgetriebene ſcharfe Stoffe wieder nach der Haut zu ziehen; durch Ableitung die Anhäufung in edeln Theilen zu mindern; die geſunkenen Lebenskräfte wieder aufzurichten; Krämpfe, wohin auch die Entzündungen gerechnet werden, zu ſtillen und ſchädliche Materien auszulee-

ren. (Rec. muſs geſtehen, daſs dieſe Abhandlung ihn nicht befriedigt hat. Manches hätte wohl ſchon können beſſer beſtimmt werden, vieles wird hier aber die Anwendung der neuen Theorie erſt ordnen und aufhellen. In activen Entzündungen wird mit den Zugmitteln noch immer groſser Misbrauch getrieben. Weſshalb blieb man auf halbem Wege ſtehen, und empfahl dieſe Mittel erſt dann anzuwenden, wenn der Körper ſchon durch Aderläſſe etc. hinlänglich geſchwächt iſt? Wird der Reiz, den ſie auf den ganzen Körper verbreiten, nicht die geringe Wirkung der Ableitung immer überſteigen, wenigſtens bey Blaſenpflaſtern, Senfpflaſtern u. dgl.? Sind ſie alſo nicht immer ſchädlich bey Krankheiten von vermehrter Reizung? Auf der andern Seite hat bey manchen Entzündungen, nämlich der groſsen Menge der paſſiven oder aſtheniſchen, der Nutzen jener Mittel einen ganz andern Grund. Sie wirken nämlich bey ihnen nicht *ab*leitend, ſondern *hin*leitend, erweckend.) *Dritter Artikel: von den allgemeinen Regeln, die uns beſtimmen müſſen, ein Zugmittel einem andern vorzuziehen.* Dieſe Wahl muſs ſich richten nach der Geſchwindigkeit, dem Grade und der Dauer der Wirkung der verſchiedenen Zugmittel, ferner nach der örtlichen Entleerung, welche ſie verurſachen, und den Veränderungen, welche die eingeſogenen Theile hervorbringen können. — Bey hitzigen Faulfiebern ſollen die Kanthariden die Auflöſung des Bluts deshalb vielleicht befordern, weil ſie den Umlauf der Säfte vermehren. (Dieſe Vermuthung iſt irrig, ſchon deshalb, weil bey ihnen Reizmittel, und ſo auch die Kanthariden, den Puls dem natürlichen Zuſtande näher bringen.) *Vierter Artikel: allgemeine Regeln über den Ort der Anlegung der verſchiedenen Zugmittel.* Dieſe ſind hier nach den oben angegebenen allgemeinen Anzeigen durchgegangen, und ſind die bekannten. — Bey Entzündungen ſoll man die Blaſenpflaſter und andere Zugmittel ſo nahe als möglich an den Sitz der Krankheit zu bringen ſuchen, weil dieſe Mittel nämlich durch Gegenreiz wirken ſollen, und bey gröſserer Entfernung nicht ſo thätig auf den angegriffenen Theil wirken können. (Dieſs giebt ein Beyſpiel wieder, wie ſchädliche Reſultate oft aus falſchen Theorieen hervorgehen. Je näher dem Theile angebracht, deſto ſchädlicher ſind die Zugmittel bey ächten, activen Entzündungen, weil ſie dann deſto mehr die ſchon zu ſtarke Erregung vermehren.)

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *Joh. Claud. Rougemont's*, Profeſſors zu Bonn etc., *Abhandlung von der Hundswuth*, aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Profeſſor *Wegeler*. 1798. 400 S. 8. Mit einem Kupfer. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſe Schrift verdankt ihre Entſtehung einer von der Provinzialgeſellſchaft der Künſte und Wiſſenſchaften zu Utrecht 1790 und 1792 aufgegebenen Preisfrage. Nach dem Urtheile gedachter Geſellſchaft hatte ſie nur den Fehler, daſs ſie erſt nach Abfluſs des geſetzten Termins einlief; dem Vf. wurde eine goldene Denkmünze zuerkannt, und die Abhandlung in dem achten Theile ihrer *Verhandelingen*, und auch noch beſonders abgedruckt. In dieſer, von dem Vf. ſelbſt veranlaſsten Verdeutſchung, iſt ſie noch mit beträchtlichen Zuſätzen vermehrt. — Bey der Gefahr der Krankheit, die ſie zum Gegenſtande hat, bey dem groſsen Dunkel, welches noch gröſstentheils über derſelben ſchwebt, verdiente ſie eine Preisaufgabe, und gegenwärtige Beantwortung verdient wegen ihrer Ausführlichkeit, Ordnung und der fleiſsigen Collection beſondere Empfehlung, und zwar nicht bloſs für Aerzte, ſondern auch beſonders für Polizeyperſonen. Die Aerzte haben wirklich in dieſer Krankheit ſchon ſehr viel von demjenigen gethan, was man von ihnen verlangen kann, da man doch ſchon dafür ſtehen kann, den Gebiſſenen, der ſich nicht vernachläſsigt hat, vor derſelben zu bewahren; ſie haben es auch nicht an nützlichem Rathe fehlen laſſen, wie der Staat dieſe ſo häufig vorkommenden Unglücksfälle mehr verhüten könnte, aber nur ſehr Weniges davon wird leider befolgt. Man ſehe hier nur die §§. *Von den Mitteln, der Wuth der Hunde zuvorzukommen.* — *Verordnungen, das Hundehalten betreffend.* — *Vorſorge für die Geſundheit der Hunde* — *Polizeyverordnungen, kranke, verdächtige oder wüthende Hunde betreffend* — *Behandlung der von einem tollen Thiere gebiſſenen Hunde* und *andere Thiere* — nach, und vergleiche damit, was denn nun von allem dieſem in unſerm Vaterlande geſchieht: ſo wird man obiges Urtheil ſicher richtig finden. Ueber dieſe wichtigen Kap. muſs Rec. doch noch einige Bemerkungen machen. Gegen *Auflagen* auf Hunde erklärt ſich der Vf., glaubt, daſs ſie nur dem Fiſcus und nicht der Menſchheit nützen, indem Müſsiggänger ſich lieber alles entziehen würden, als ihr Lieblingshündchen. Dieſer Meynung iſt Rec. nicht. Dieſe eigentlich paſſionirten Liebhaber würden ſich freylich nicht alle durch eine Taxe zwingen laſſen, aber doch mancher, der nur ſeinen Kindern zum Gefallen, oder weil ſeinen Bekannten gerade eine Hündin mit einem reichlichen Wurfe geſegnet hat u. dgl., ſich einen Hund zulegt, ohne daſs er ſonſt beſondere Neigung oder Nothwendigkeit dazu fühlt, würde dadurch abgehalten werden. Ferner wird es hiedurch auch möglich, eine Controlle über dieſe Thiere zu halten, welches bey einer ausgebrochenen Wuth ſehr nützlich werden kann, und eine ſolche Taxe muſs zugleich benutzt werden, den Bürger auf Pflichten aufmerkſam zu machen, die er gar nicht zu kennen ſcheint, nämlich möglichſt Schaden zu verhüten, den der Staat dadurch leiden kann, und für den Schaden zu haften, der daraus wirklich entſteht. Schon Solon überſah dieſs nicht, wie ſein Geſetz zeigt, welches den Herrn des Hundes, der Jemand biſs, zwang, den Hund dem Gebiſſenen zu überliefern. Und daſs eine ſolche Taxe nur dem Fiſcus und nicht der Menſchheit nutze, kann man auch nicht ſagen, wenn, wie im Heſſiſchen, das Geld an das Armenhaus geliefert wird. Nur billig kann

kann man dieſs finden, wenn man z. B. die Berechnung lieſt, daſs man in Frankreich, wenigſtens ehemals 200,000 Menſchen mit demjenigen hätte ernähren können, welches bloſs die unnützen Hunde verzehrten. Ganz zweckmäſsig kann ferner ein Theil dieſer Einkünfte dazu verwandt werden, verdächtige und gebiſſene Thiere in gehöriger Verwahrniſs zu beobachten, da die Sitte, dieſe ſogleich zu tödten, manchen armen Gebiſſenen nicht bloſs Jahrelang in unnützer Angſt erhält, ſondern auch unſere Sicherheit in Beurtheilung der Wirkſamkeit der verſchiedenen Methoden ſehr ſchwächt. — So kann auch Rec. der *Caſtration* nicht ſo den Nutzen, als Vorbauungsmittel der Wuth, abſprechen, als der Vf. thut. Dieſer macht es ſelbſt zur Regel, die Hunde ſich begatten zu laſſen, hat aber überſehen, daſs weit mehrere männliche Hunde aufgefüttert, und weit mehr weibliche in das Waſſer geworfen werden, alſo ein Miſsverhältniſs zwiſchen der Menge der Subjecte von beiden Geſchlechtern entſteht; welches es gerade unmöglich macht, den ſtarken Geſchlechtstrieb keines Hundes unbefriedigt zu laſſen, wenn nicht durch die Caſtration die Anzahl der männlichen Prätendenten verringert wird. — Unter den Verhaltungsregeln vermiſst Rec., daſs die gebrauchten Ketten ausgeglüht werden müſſen. — Rec. führt hier auch noch eine neuere Einrichtung im *Braunſchweigiſchen* an, die allgemein zu werden verdient. Man hat hier nämlich den Kalender zum Wege gewählt, das Volk über die Kennzeichen der Wuth eines Hundes und die erſten gegen ihn zu nehmenden Maaſsregeln zu belehren.

Aerzte brauchen wir bloſs an manche noch unentſchiedene Punkte zu erinnern, z. B. über Vergiftung durch bloſs *erzürnte* Thiere, urſprüngliche Wuth der Menſchen, über Anſteckung durch Blut, durch Beyſchlaf, ob jeder Gebiſſene Anlage zur Wuth hat, über Entſtehung und Dauer der Krankheit etc., und es wird ſie freuen, hier die verſchiedenen Erfahrungen und Meynungen geſammelt und verglichen zu finden. — Es finden ſich hier auch Fälle, welche die Trüglichkeit der von Petit vorgeſchlagenen Probe beweiſen, daſs nämlich Hunde Fleiſch und Brod fraſsen, welches mit dem Geifer eines wirklich tollen Hundes beſudelt war. Es herrſcht hierin noch viel Aberglaube, z. B. auch die Meynung, daſs wüthende Hunde nicht fräſsen, ſöffen, durch Waſſer ſchwämmen, von welchen allen hier Beyſpiele angeführt ſind; und wenn man bedenkt, daſs die meiſten Notizen über tolle Hunde nur von dem Layen herſtammen, der ſie zufällig laufen ſieht, und Aerzten ſehr wenig Gelegenheit geboten wird, ſie beobachten zu können: ſo darf man ſich hierüber nicht wundern. — Ueber den Misbrauch, welcher mit dem Queckſilber zur Vorbauungscur gegen die Wuth getrieben wird, iſt Rec. ganz mit dem Vf. einverſtanden. Seinen Urſprung verdankt dieſer Gebrauch der lächerlichen Vorſtellung Deſſault's (nicht des berühmten Wundarztes, P. J. *Deſault*), daſs das Wuthgift in kleinen Würmern beſtehe, die man durch dieſes Mittel tödten könne. Rec. kann aber nie ſeine Verwunderung unterdrücken, daſs man in einer Krankheit, wo alles darauf ankommt, daſs man die Einſaugung verhütet, gerade diejenigen Mittel anwendet, durch welche man ſonſt Einſaugung bezweckt und bewirkt, nämlich Queckſilbereinreibungen in die leidende Stelle, Purganzen und Brechmittel. Letzte nimmt der Vf. zwar in Schutz, indem er behauptet, ſie begünſtigten die Einſaugung nicht, dieſes thun ſie aber ſicher ſchon als entleerende Mittel.

Das beygefügte ſchöne Kupfer von Abel ſtellt einen Hund in völliger Wuth dar.

Würzburg, in d. akad. Buchh.: *Ein paar Worte an meine Herren Zuhörer über einige Gegenſtände der Geburtshülfe*, von *Adam Elias Siebold*, D. d. Arzn. u. Wundarzn. ausübend. Arzte, Geburtshelfer und Privatlehrer der Entbindungsk. zu Würzburg u. ſ. w. 1799. 160 S. 8. (8 gr.)

Worte aus dem Herzen geſprochen, gehen zum Herzen; und ſo werden auch dieſe goldenen Worte den beabſichtigten, menſchenfreundlichen und belehrenden Zweck nicht verfehlen. Die Veranlaſſung zu dieſem Programme, welches nicht, wie gewöhnlich, vor, ſondern erſt nach den beendigten Vorleſungen erſchien, war die Auffoderung mehrerer in Würzburg Studierender an den Vf., Privatvorleſungen über die Entbindungskunſt zu halten. Der Vf. entſprach dieſen Wünſchen. Nach abgelaufenem Semeſtre legte der Lehrer ſeinen Schülern durch dieſe Ankündigungsſchrift noch ein Andenken an das Herz, mit deſſen Beyhülfe ſie in den Stand geſetzt werden ſollten, verſchiedene Hauptwahrheiten der Geburtshülfe, z. B. über die Vorzüge der neuern Entbindungskunſt vor der ältern, und über die noch immer fortdauernde üble Verfaſſung der gemeinen Hebammen, ſo wie über deren Veredlung; in wiefern die Wendung bey bereits eingekeiltem Kopfe angezeigt ſey? ob Schaamknorpel- oder Kaiſerſchnitt oft anzuwendende Operationen wären? über den ſparſamen Gebrauch der Inſtrumente u. ſ. w. — ſtets lebhaft im Gedächtniſſe erhalten, und ſich einen kurzen Rückblick des mündlichen Vortrags verſchaffen zu können. Daher ſoll man auch in der angezeigten Schrift keine ſyſtematiſche Abhandlung über die Geburtshülfe erwarten, ſondern derſelben in der Reihe der vermiſchten Bemerkungen über die Entbindungskunſt einen Platz anweiſen, auch aus dieſer Urſache die unbeſtimmte Ordnung im Vortrage nicht tadelnswerth finden. Durch gleiche Motive veranlaſst wird Rec. daher nur dasjenige ausheben, was ſich durch Neuheit der Anſicht oder der Erfahrung auszeichnet, und wodurch der Entbindungskunſt ein reeller Zuwachs an Vervollkommung und Vereinfachung zu Theil worden iſt.

Zu den beglückenden Ereigniſſen des ablaufenden Jahrhunderts gehört mit Recht die gröſsere Vervollkommung und Vereinfachung der Geburtshülfe, deren glänzendſte Fortſchritte unſtreitig in die beiden letzten Decennia fallen. In dieſen bemühte man ſich vorzüglich, die Entbindungskunſt auf eine ehren-

volle

volle Stufe des menſchlichen Wiſſens zu ſtellen, ſie aufs genaueſte mit der Erlernung der mediciniſchen Hülfswiſſenſchaften in Verbindung zu ſetzen; die Anzahl und den Gebrauch der Inſtrumente zu verringern, und den Hebammen enge, ſehr genau abgeſteckte Schranken für ihren Wirkungskreis vorzuzeichnen. Letztes hält unſer Vf. für beſonders nothwendig; befolgt dieſen Grundſatz als Hebammenlehrer ſtets auf das Pünktlichſte; pflichtet *Oſianders* Meynung darüber vollkommen bey, und äuſsert hier den Wunſch, daſs ſich nicht allein mehr ledige als verheirathete Frauensperſonen, ſondern daſs auch Mädchen und Frauen des gebildeten Standes ſich der Erlernung der Hebammenkunſt widmen möchten. Das Beyſpiel der Demoiſelle *Röder*, einer Tochter des, durch ſeinen Tod für das Vaterland bekannt gewordenen, Dr. Röders, welche ſich der Hebammenkunſt zu widmen geneigt iſt, wird, wenn das Mädchen bey dem Entſchluſſe beharrt, kräftiger wirken, als alle mündliche und ſchriftliche Auffoderungen der Aerzte und der Geburtshelfer.

Ein, im vierten Grade der Geburtszeit eingekeilter, in der Krönung ſtehender Kopf, indicirt jedesmal die Zange, und iſt unſtreitig eine unwiderlegbare Gegenanzeige der Wendung. Der Vf. prüft bey Gelegenheit dieſes, von *Stein* aufgeſtellten Satzes, welcher beyzupflichten er ſich ebenfalls überzeugt fühlt, das Verfahren *Oſianders*, *Ehrhardts* und ſeines Vaters, welche unter oben bemerkten Umſtänden, den Kopf zurückſchoben, und die Wendung glücklich verrichteten. Der Vf. unterſcheidet dabey ſehr richtig und genau die wenigen ſpeciellen Fälle, in welchen eine Verwechſelung der Anzeigen mit den Gegenanzeigen geübten und erfahrnen Geburtshelfern erlaubt ſeyn könnte; jedoch wünſcht er, daſs junge Hebärzte mehr dem Steiniſchen als dem Oſianderſchen Grundſatze bey vorkommenden Gelegenheiten folgen möchten.

Perforation, Kaiſer- und Schaambeinknorpelſchnitt müſſen, wenn die Umſtände es erlauben, möglichſt zu vermeiden geſucht werden. Man täuſcht ſich gar zu leicht ſowohl in Abſicht der Gröſse des Kindes, als auch über deſſen noch vorhandenes Leben; und hält oft bey einem verbogenen, übel geſtalteten Becken, die Wendung, oder eine Zangengeburt für unmöglich, welche ein geſchickter Geburtshelfer dennoch zu vollbringen im Stande iſt. Bey dieſer Gelegenheit erzählt der Vf. folgende merkwürdige Begebenheit aus der hebärztlichen Praxis ſeines Vaters. Eine rhachitiſche Frau, deren Becken äuſserſt misgeſtaltet war, ſollte zum erſtenmale gebären. Nachmittags um drey Uhr ſtellten ſich die erſten Wehen ein; Abends um ſieben Uhr ſprang die Blaſe, bald darauf wurde der Vater des Vfs. geholt. Dieſer unterſuchte, fand, daſs der Muttermund noch ſehr hoch ſtand, wenig geöffnet war, daſs beide Hände vorlagen, und das Becken in allen Theilen, beſonders aber im Ausgange ſo enge, daſs er die Unmöglichkeit, die Perſon auf dem gewöhnlichen Wege zu entbinden, darthat, und zum Kaiſerſchnitte rieth. Dieſer ſchien um ſo ſicherer anzuwenden zu ſeyn, da die Geburtszeit erſt angefangen hatte, die Perſon mehrmals verſicherte, daſs ſie noch ſtarke Bewegungen des Kindes fühle, und beſtimmt behauptete, daſs die Zeitrechnung ihrer Schwangerſchaft völlig richtig ſey. Die Kreiſsende willigte in den Vorſchlag, und wurde noch denſelben Abend in das Hoſpital gebracht. Vorſtellungen des Demonſtrators Stanz beſtimmten Hn. *Siebold*, die Operation bis auf den andern Morgen zu verſchieben, da auſserdem dieſelbe noch am nämlichen Abende vorgenommen werden ſollte. Ganz unerwartet erhielt Hr. Siebold am andern Morgen früh die Nachricht, daſs die zum Kaiſerſchnitte beſtimmte Schwangere in der Nacht glücklich von ihrem Kinde entbunden worden ſey. Aber das Kind war tod und bereits halb verweſt, und nicht älter als $5\frac{1}{2}$ Monat geworden.

Am Schluſſe dieſer kleinen leſenswerthen Schrift beweiſt der Vf. die Unrichtigkeit des von *Aſtruc* aufgeſtellten Grundſatzes, und endigt ſeine wohlgerathenen Bemerkungen mit herzlichen Wünſchen für die fernere Vervollkommnung der Entbindungskunſt zum Wohl der Menſchheit und zum Nutzen für angehende Geburtshelfer.

PHYSIK.

Dresden, b. Gerlach: *Carl Friedr. Wenzels Lehre von der Verwandſchaft der Körper*, mit Anmerkungen von *D. H. Grindel.* 1800. 344 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſes von jeher geſchätzte Werk war ſchon ſeit mehrern Jahren im Buchhandel nicht mehr zu bekommen. Um ſo mehr wird das chemiſche Publicum dem Herausgeber dafür Dank wiſſen, daſs er ihm daſſelbe mit einer Menge von zweckmäſsigen Anmerkungen bereichert aufs neue in die Hände liefert. Zu wünſchen wäre jedoch geweſen, daſs Hr. G. noch vollſtändige Tabellen über die Verwandſchaften nach den neuern Erfahrungen angehängt hätte. Der Verleger hat, ungeachtet der vielen Zuſätze und des vollſtändigen Regiſters, den Preis gegen die alte Auflage nicht erhöht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 25. September 1800.

GESCHICHTE.

Erlangen, b. Walther: *Handbuch der römiſchen Alterthümer.* Zur vollſtändigen Kenntniſs der Sitten und Gewohnheiten der Römer und zum leichtern Verſtändniſs der lateiniſchen Claſſiker, durch Erklärung der vornehmſten Worte und Redensarten, die aus den Sitten und Gebräuchen erläutert werden müſſen, entworfen von *Alex. Adam*, Rector auf der hohen Schule zu Edinburgh. Aus dem Engliſchen nach der zweyten beträchtlich vermehrten Ausgabe überſetzt, und mit Zuſätzen und erläuternden Anmerkungen bereichert von M. *Joh. Leonh. Meyer.* Für Lehrer und Lernende. *Erſter Band.* 1794. 580 S. — *Zweyter und letzter Band.* 1796. von 583 bis 1187 S. gr. 8. Mit Kupfern.

Wenn dieſes Handbuch zur Kenntniſs des römiſchen Alterthums in England mit Beyfall iſt aufgenommen worden, und die bis dahin dort vorhandenen an Brauchbarkeit, an Vollſtändigkeit und guter Anordnung übertroffen hat: ſo folgte daraus vielleicht noch nicht, daſs eine Ueberſetzung deſſelben für Deutſchland nöthig ſey; ſicher aber iſt es zu tadeln, wenn ähnliche gute Arbeiten unſerer deutſchen Landsleute bey einer ſolchen Gelegenheit mit Stillſchweigen übergangen werden. Dieſes letztern Fehlers macht ſich der deutſche Bearbeiter des vorliegenden engliſchen Schulbuchs ſchuldig, wenn er in der Vorrede zum erſten Theil ſagt, daſs *Kennet* und *Nieuport* die *beſten* Arbeiten in dieſem Fache wären, obgleich beide ihre weſentlichen Mängel hätten; denn theils ſey Nieuport wegen der lateiniſchen Sprache, in welcher er abgefaſst iſt, theils wegen vieler nicht erläuterter Redensarten zum Unterricht der Jugend nicht brauchbar; auch enthalte er nichts von den Gebäuden der Stadt Rom und den römiſchen Geſetzen. Wenn man die neueſte Ausgabe von Nieuport (*Rituum, qui olim apud Romanos obtinuerunt, ſuccincta explicatio. Berolini* 1784. 8.) nebſt *Haymanns* Anmerkungen über Nieuports Handbuch, Dresden 1786 (beſonders die Zuſätze p. 199 etc.), im Auge hat: ſo paſst obiger Tadel nicht mehr auf jenes Buch, und daſs es in lateiniſcher Sprache abgefaſst iſt, darf doch wohl auf Gymnaſien, beſonders wo es noch von einem Lehrer erläutert wird, kein Einwand gegen die Brauchbarkeit deſſelben ſeyn; dabey ſind die jener Berliner Ausgabe beygefügten Abbildungen einiger Alterthümer nach Münzen und andern alten Monumenten, ſo anſpruchslos ſie auch, des geringen Preiſes wegen, abgedruckt ſind, mit Ueberlegung gewählt und verdeutlichen den Gegenſtand. — Aber wie konnte der deutſche Bearbeiter die *Beſchreibung des häuslichen, wiſſenſchaftlichen, ſittlichen, gottesdienſtlichen, politiſchen und kriegeriſchen Zuſtandes der Römer* nach den verſchiedenen Zeitaltern der Nation (Erfurt 1—3. B. 1788—1800.), verfaſst von dem fleiſsigen und genauen Sammler, dem nun verſtorbenen Pred. *P. Fr. Ach. Nitſch*, und von Hn. *Höpfner* fortgeſetzt, mit Stillſchweigen übergehen, ein Buch, das an Reichthum des Inhalts, an logiſcher, das Leſen deſſelben erleichternder Anordnung, und an Sorgfalt in den beygebrachten Literarnotizen jene Arbeit des Engländers bey weitem hinter ſich läſst, und durch das Intereſſe, womit es ſelbſt von Männern noch geleſen und gebraucht wird, ſeinen Werth beweiſet. Wer beide Bücher neben einander brauchen oder vergleichen will, wird dieſs bald gewahr werden, und dann nicht ohne einigen patriotiſchen Unwillen die Worte des Hn. *M.* (Vorrede z. I. B. S. XXI.) leſen: „Nach allem dieſem glaube ich bey der deutſchen Herausgabe dieſes *vortreſſlichen Werks* (?) keine unverdienſtliche Arbeit unternommen zu haben, und dieſes um ſo mehr, da ich überzeugt bin, daſs ein ſolches Buch *bey uns* bisher noch Bedürfniſs war." — Allerdings laſſen ſich die Gränzen zwiſchen dem, was in ein ſolches Handbuch, und was in ein gutes Lexicon der lateiniſchen Sprache gehört, nicht immer ganz genau angeben; aber ſo viel leuchtet doch ſehr ein, daſs Erklärung recht vieler, z. B. die römiſche Rechtspflege betreffenden Redensarten, in ſofern ſie nicht mit beſondern und wichtigen Gebräuchen verbunden wären, nicht in ein ſolches Handbuch, wohl aber in ein Lexicon gehören, wenn nicht anders die Gränzlinie zwiſchen beiden Arten von Büchern ganz aufgehoben werden ſoll. Folglich kann Rec. unmöglich den Geſichtspunkt billigen, den der Engländer und ſein Ueberſetzer gefaſst haben, wenn Hr. *M.* in der Vorrede S. XX. ſagt: „Mit Recht hält er (Adam) dafür, daſs ein Buch nach dieſem Zuſchnitt, wenn es ſeinem Zweck entſpricht, als ein Clavis (*eine Clavis*) zu allen Claſſikern (dem in mehrern Hinſichten ein groſser Vorzug vor dem Erneſtiſchen über den Cicero beygelegt werden dürfte) betrachtet, und bey dem Gebrauch deſſelben weitläuftige Anmerkungen und Commentare entbehrt werden konnen, welche in Beziehung auf die römiſchen Sitten und Gewohnheiten im allgemeinen faſt immer daſſelbe enthalten." — Der unterſcheidende Charakter eines Handbuchs der römiſchen Alterthümer von einem Lexicon oder einer

Clavis beſteht darin, daſs dort die Merkwürdigkeiten eines Gegenſtandes nach einander und im Zuſammenhange vorgetragen werden, und daſs dort immer die Realien im Gegenſatz des Sprachweſens die Hauptſache ausmachen; alſo ſind beiderley Arten von Büchern von der Art, daſs ſie nicht mit einander gemeſſen werden können.

Der nachtragende Fleiſs des Hn. *M.* in Beyfügung vieler von dem Engländer übergangenen Umſtände, verdient anerkannt zu werden. Hie und da hatte er im Text ſelbſt, der doch nun für Deutſchland bearbeitet wurde, Aenderungen vornehmen ſollen. So hat er z. B. S. 919 ff. bey dem Abſchnitte von den römiſchen Münzen die Berechnung nach engliſchen Pfund Sterling, Schilling und Pence ſtehen laſſen, und ſein Grund in der Note S. 921., daſs dieſs wenigſtens denjenigen dienlich ſeyn könne, welche ganz genaue Berechnungen des römiſchen Geldes durch Vergleichung des engliſchen Münzfuſses anſtellen wollen," thut dem Rec. kein Genüge, wenn gleich Hr. *M.* nun den Betrag der engliſchen Münzſorten gegen deutſche beyſetzt. — Wenn es im Texte S. 504. heiſst: „Man pflegte Bildſäulen des Mercurius (*Hermae trunci* unförmliche *Gloze (ſic)* mit einem marmornen Kopf des Mercurius) an den Scheidewegen aufzuſtellen": — ſo hatte Hr. *M.* die falſche Vorſtellung, die hier gegeben wird, entweder gleich im Text corrigiren oder in einer Note berichtigen ſollen; denn die unten etwas ſpitziger als oben zulaufenden *cippi* oder Poſtumente, worauf die Mercursköpfe ſtanden, waren in den blühenden Zeiten der Nation wahrhaftig keine unförmlichen *Klotze* zu nennen, ſondern von einer ſo gefälligen Form, daſs der wieder erwachte gute Geſchmack ſie auch jetzt noch anwendet. Und was ſoll nun bey dieſem Artikel vom Mercur der Beyſatz: „*Ex quovis ligno non fit Mercurius*, nicht jedermann kann ein Gelehrter werden;" theils iſt dieſe Redensart ſo ganz leicht zu verſtehen, theils gehört ihre Erläuterung doch ganz gewiſs nicht hieher, ſondern in das Lexicon.

Das Aeuſsere dieſes Buchs iſt ſauber und der Druck nicht geizig, wodurch es ſich vortheilhaft von dem an Papier und Druck ärmlich erſcheinenden Handbuch des fleiſsigen *Nitſch* auszeichnet; bey dieſer Sorgfalt, die auf das Aeuſsere gewendet iſt, wundert ſich Rec., wie es dem Herausgeber nicht auffallen konnte, daſs der häufige Gebrauch der Uncial-Buchſtaben zu allen Wörtern, die ſich unterſcheiden ſollen, ja zu ganzen Redensarten, dem Anfänger den Gebrauch in Etwas erſchweren muſs. Die wenigen Kupfer ſind gut geſtochen, beſonders der *Circus Max.* und das Innere eines Amphitheaters. — Wahrſcheinlich iſt nun, nachdem mehrere Jahre ſeit der Herausgabe verfloſſen ſind, Hr. *M.*, der durch dieſe Arbeit ſelbſt mit dem weitläuftigen Fache der römiſchen Alterthümer genau bekannt wurde, ungeachtet mancher ſeine Arbeit über die Gebühr erhebenden Anzeigen mehrerer kritiſchen Blätter, in vielen Stücken anderer Meynung als damals, und läſst jetzt auch ſeinen deutſchen Landsleuten mehr Gerechtigkeit widerfahren.

Zum Theil hat er auch dieſs bereits in dem von ihm ſelbſt ausgearbeiteten Lehrbuche der römiſchen Antiquitäten gezeigt, welches wir mit dem *Adamſchen* Werke, wiewohl es keineswegs als bloſser Auszug aus demſelben zu betrachten iſt, ſogleich verbinden wollen:

Erlangen, in d. Waltherſchen Buchh.: *Lehrbuch der römiſchen Alterthümer*, für Gymnaſien und Schulen, von M. *Johann Leonhard Meyer.* 1797. 440 S. 8. Mit V Kupfertafeln.

Die wichtigſte Empfehlung, welche dieſes Lehrbuch vor jenem gröſsern Werke verdient, muſs unſtreitig auf den Plan des Ganzen und die Anordnung der Materien bezogen werden. Wenn der Engländer ſich begnügte, die Nachrichten von der Verfaſſung, den Sitten, Gebräuchen und Einrichtungen der Römer nach der gewöhnlichen Methode aufzuführen, und ſie in ein nicht unbequemes Fachwerk zu bringen: ſo faſste Hr. *M.* ſchon mehr den höhern ſtatiſtiſchen Geſichtspunkt, aus welchem, mit kluger Sonderung des Intereſſanten von dem Unbedeutenden, und mit zweckmäſsiger Verarbeitung der einzelnen Materien zu Einem harmoniſchen Ganzen, nicht bloſs die Regierungsform und Geſetze, die Religion und Staatseinrichtungen, *die öffentlichen Sitten und Gebräuche*, nach ihrer *ſucceſſiven Verſchiedenheit* und den Urſachen ihrer Veränderungen, in nähere Betrachtung gezogen, ſondern überhaupt aus allem dem, was die Nation an *Körper*, *Geiſt* und *Herz* vor andern Völkern ausgezeichnet hat, ein eigenes vollſtändiges Sittengemälde aufgeſtellt werden muſs. Hr. *M.* bekennt ſelbſt in der Vorrede, daſs er ſich, zur Entwerfung einer ſichern und bequemen Grundlage, der Grundriſſe der Hn. *Heyne* und *Siebenkees* bedient, im übrigen aber ſeinen eigenen Gang genommen habe. Sein Zweck war, Lehrern und Jünglingen einen Leitfaden beym erſten Unterricht in der römiſchen Alterthumskunde in die Hände zu geben, der mehr, als ein bloſses Skelet ſeyn ſollte. Zu dieſem Zwecke kann das Buch allerdings von einem verſtändigen Lehrer gebraucht werden, welcher die nur zu ſpärlich angebrachten Beweisſtellen aus den alten Autoren, ſo wie die leider ganz ausgeſchloſſenen Notizen anderer Schriften über einzelne Materien hinzuzufügen, und manche hie und da vorkommende Unrichtigkeiten zu verbeſſern verſteht. Zur Ausführung der einzelnen Materien wird er das gröſsere *Adamſche* Werk, als Commentar, mit Nutzen gebrauchen können; jedoch auch mit Vorſicht gebrauchen müſſen, weil eben die Fehler in den einzelnen Daten, beſonders in einigen Punkten, welche das römiſche Recht betreffen, aus jenem Werke in Hn. *Meyers* Lehrbuch gefloſſen ſind. Die beygefügten Kupfer, ſo wie die typographiſchen Vorzüge überhaupt, verdienen auch bey dieſem Werke eine beſondere Empfehlung.

Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Schilderungen der Hauptbegebenheiten des jetzigen Kriegs*, und der Veränderungen in der geographiſchen und politiſchen Abtheilung (Eintheilung) von Europa, *in fünf farbigen Blattern*, von *Boreux*, Architect, Ingenieur und Geograph. 1799. 1 Bog. 8., und der Atlaſs kl. Querfolio, beides broſchirt. (1 Rthlr.)

Eine höchſt unbedeutende Spielerey, trotz aller Anpreiſungen in der Erklärung. — Die Blätter ſtellen jedesmal Europa nebſt einem Theil von Afrika und Aſien, ungefähr von der Breite von Oberägypten bis Archangel, und von dem Meridian der Canariſchen Inſeln bis auf die Hälfte des Kaſpiſchen Meeres dar. Gränzen und Küſten ſind ſehr unbeſtimmt ausgedrückt, und nur wenige Städte und Flüſſe gezeichnet. Das 1. Blatt ſoll Europens Zuſtand im Jahre 1740 vorſtellen, die Illumination deutet die verſchiedenen Staaten an, das deutſche Reich mit ſeinen Kurfürſtenthümern hat nur Eine Farbe, Italiens kleine Staaten aber ſind angezeigt. Portugall ſollte nach der Erklärung braun ſeyn, iſt aber gelb gerathen. Nr. 2. zeigt Europa 1799. Es mag wohl im Frühjahre fertig geworden ſeyn, denn man findet noch römiſche, hetruriſche und parthenopiſche Republiken; die ſüdlichen Provinzen von Neapel, welche roth ſeyn ſollen, ſind vergeſſen worden, wie überhaupt manches, worauf die Erklärung hinweiſet. Auf Nr. 3. 4 u. 5. haben die Staaten, welche 1792. 97 u. 99 gegen Frankreich verbunden waren, die gelbe, und die mit der Republik vereinigten Länder die blaue Farbe. Die neutralen Reiche ſind weiſs geblieben, auch Spanien. Eine Menge rother und blauer Kleckſe ſollen die Einfalle der Verbündeten in Frankreich und die Stellungen der Heere anzeigen; die Namen der Länder ſind franzöſiſch. — Man ſieht leicht, daſs der Titel an dem ganzen elenden Werkchen das beſte ſeyn muſs, denn die Karten ſowohl als die Erklärung, ſind tief unter aller Kritik; demungeachtet drohet der Herausgeber mit einer Fortſetzung.

SCHÖNE KÜNSTE.

Kölln, b. Haas u. Sohn: *Ubiens Muſentafel; oder Köllniſches Taſchenbuch auf das VII. Jahr der Republik*, 1799 *des übrigen Europa*. 228 S. 12. Mit Kupfern und Muſik.

Im Zueignungsgedichte an die Vorgeſetzten von Kölln, tritt der Genius dieſer Stadt, der eben aus der Verſammlung der Götter zurückkommt, mit der freudigen Botſchaft auf: daſs Jupiter den Muſen unter andern auch befohlen habe, in den Mauern Kollns das Wahre, Gute und Schöne, nach Kantiſchem Plane, zu lehren, mit dem Beyfügen:

„Daſs ſich ferner mein Blick recht an dem Volkchen ergötz'!"

Worauf der Dichter ſich, von Wonnegefühlen trunken, zur Erde wirft und den Genius fragt: Ob auch Gedichte dazu dienen können, den kommenden Morgen würdig zu begrüſsen? Die Antwort fallt, wie natürlich, bejahend aus, und ſo erhalten wir denn dieſs neue poetiſche Taſchenbuch, welchem der Titel eines „überflüſsigen," den ein anders nur im Scherze annahm, im vollſten Ernſte gebührt hätte. Wenn wir die metriſche Ueberſetzung von Pope's berühmter Heroide: *Eloiſa an Abalard* ausnehmen, welche hier und da einige glückliche Stellen hat, und bey einer etwas weniger ſchwerfälligen und holperichten Verſification, wirklich ganz lesbar ſeyn würde, wiewohl ſie auch dann der Bürgeriſchen Nachbildung jenes Meiſterwerks immer noch weit nachſtehen müſste: ſo finden wir unter den übrigen zwey und funfzig Stücken dieſer Sammlung auch kein einziges, welches auf eine ehrenvolle Erwähnung Anſpruch machen könnte. Im *Hymnus an die Natur* S. 1. vergleicht ein Hr. *Wallraf*, die groſse Mutter der Dinge mit der „geſtrigen Braut, obſchon ihr quellender Milchſaft, an tauſend Brüſten die Schöpfungen ſäugt." Weiterhin läſst er ſie durch ein Fieber erſchüttern, und dann „macht ſie:"

— daſs Vulkanen und Donner
Zu vieles Blutes Entladungen ſind.

In der, übrigens nicht völlig verunglückten Erzählung S. 16. müſſen ſich junge, unwiſſende Domherren das Prädicat „zu früh bekreuzter Schwefelhölzel" gefallen laſſen. S. 17. werden die „herriſchen Mädchen" aufgefodert „das verpeſtete Städtchen zu verlaſſen, ins grünende Land zu tanzen und den Buſen vom *ängſtigen* Bande zu entfeſſeln," wie auch, ſtatt der künſtlichen Blumen ſich mit natürlichen zu ſchmücken:

Herab mit gefärbeten Roſen!
Sie wurden vom Luxus gekoſen,
Und dienen zum üppigen Tand.

S. 64. möchte gern ein Mayſträuſschen

Da, wo der Liljenhügel zwey
Von Ambra wallen, *ſich* verblühn.

S. 66. ruft jemand, dem *Kants* Schriften zu dunkel ſind, zürnend ſich ſelber zu: „Alter Schuſenlümmel!" In der Plaiſanterie S. 88., wo ein Liebender den Balg eines auf dem Buſen der Geliebten getödteten Flohes, in einer ſilbernen Kapſel, als Reliquie aufbewahrt, herrſcht ein wahrer ſanscülottiſcher Sudelgeiſt. S. 114. heiſst es von einer jungen Nonne, die durch „die Schweſter mit dem groſsen Hammer" aus einem holden Traume zur Frühmette geweckt wird:

Wie's Reh erſchreckt,
Vom Schuſs geweckt,
So fährt ſie aus dem Strohgeräuſche
Und flucht dem ungeſtümen Fleiſche.
Sie kann noch kaum
Den böſen Traum
Sich von den ſchweren Augen reiben:
Und ſoll ſich ſchon mit Gott verleiben?

Eine

Eine verlaſſene Sappho S. 117. iſt nicht damit zufrieden, ihrem treuloſen Phaon, mit deſſen Herzen das ihrige „in jeder Seelenmündung verſchlungen und verwachſen war," den ekelhaften Wunſch nachzuſenden, daſs jeder Kuſs der ihr vorgezogenen Nebenbuhlerin, in ſeinem „heuchelnden Angeſichte zur rothglühenden Beule werden möge," ſondern die Furie ſetzt noch hinzu:

O dann ſtarre dein Aug, ſtarre dir Sprach und Kraft,
Flieh euch Gluth und Gefühl, daſs, im Polypengriff
Eurer nächſten Umarmung
Hingeklammert, euch Langweil tödt'!

Um unſere Leſer nicht dieſer furchtbarſten aller Todesarten auszuſetzen, brechen wir hier die Belege unſers Urtheils ab, die wir ſonſt noch anſehnlich vermehren könnten. Die Monatskupfer, welche ſechs Scenen aus dem *Spiegel von Arkadien* darſtellen, ſind für jene dramatiſche Miſsgeburt beynahe noch zu leidlich ausgefallen.

Leipzig u. Liegnitz, b. Siegert: *Täuſchungen der Vorwelt. Ein Beytrag zur Lebensweisheit.* 1797. 296 S. 8. (16 gr.)

Wenn einmal ein Schriftſteller den Gedanken faſſen ſollte, die Täuſchungen zu ſammeln, welche die Erfinder von Büchertiteln zu Schulden gebracht haben: ſo würde auch dieſes Buch eine Rubrik daſelbſt finden müſſen. Denn ſtatt, wie es zu verſprechen ſcheint, beſondere Aufſchlüſſe über die religiöſen und politiſchen Mittel zu geben, durch welche die Prieſter und Demagogen unter Römern und Griechen ſich Anſehn und Einfluſs zu verſchaffen wuſsten — ſtatt dieſe ſo darzuſtellen, daſs man wirklich Lebensweisheit daraus ſchöpfen könne (wiewohl wir nicht einſehen, wie dieſer Zweck gerade durch die zu unſern Sitten und unſerer Denkungsart ganz unpaſſenden Ereigniſſe, die hieher gehören würden, überhaupt ſo leicht befördert werden könne), findet man eine nicht ſonderlich wohl geordnete Zuſammenhäufung verſchiedener, faſt ohne Ausnahme ſehr bekannter Vorfälle aus der römiſchen und griechiſchen Geſchichte und höchſt alltägliche Bemerkungen darüber. Zum Theil paſst der Vf. jene Vorfälle nur mit Mühe und erzwungen genug ſeinem Titel an, und ſtempelt ſie als Liſt und Täuſchung: oft aber vermag er dieſs doch, trotz aller Wendungen, nicht, wie z. B. bey den Erzählungen von Dionys, Regenten von Syrakus, von Servius Tullius Ermordung durch Tarquin, von Lucretien's Selbſtmord, und mehrern: und warum ſie in dieſer Sammlung ſtehen, mag nun der Leſer ſich ſelbſt fragen und beantworten.

Der Vortrag iſt ohne Kraft und gemein. Wir wählen ein Beyſpiel aus der erſten Rubrik: Opferbedeutungen, und gewiſs hat der Vf. nicht die am wenigſten vorzügliche an die Spitze ſtellen wollen. „Kluge Leute ſehen tauſend Dinge vorher, die der „Unkluge gar nicht ſieht: denn es geht immer ſehr „natürlich in der Welt zu. — Kluge Leute konnten daher auch in den ehemaligen unaufgeklärten „Zeiten ſehr vieles vorher verkündigen; und wenn „ſie es thaten, überdieſs auch der Erfolg der Vorausverkündigung entſprach: ſo erſtaunte der *Pöbel*, „und hielt ſie für begeiſtert, und ehrte und *belohnte* „ſie. — Dieſs war nun Vortheils genug für habſüchtige Menſchen. Dieſe Vortheile ſuchten ſie denn „ſorgfältig zu erhalten und zu vergröſsern, und dazu „waren recht umſtändliche Narrenspoſſen, wohin „auch dieſe Opfer und Wahrſagereyen gehören, nothwendig!" — u. ſ. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. 1) *Frankfurt u. Leipzig: Dürfen geheime Geſellſchaften in einem wohl eingerichteten Staat(e) geduldet werden?* 1798. 31 S. 8. (3 gr.)

2) *Berlin: Auch ein Wort über geheime Geſellſchaften und Freymaurerey von einem ſogenannten Uneingeweihten.* 1798. 24 S. 8. (3 gr.)

Nr. 1. iſt durch das Freymaurerey und geheime Geſellſchaften betreffende Edict des jetzt regierenden Königs von Preuſsen veranlaſst worden, und ſucht aus ſehr ſeichten und nichtigen Gründen zu beweiſen, daſs, obgleich geheime Geſellſchaften dem Staate ſchädlich wären, doch der Freymaurer-Orden es nicht ſey; wenn man nur darauf ſehe, daſs die Freymaurerey nicht ausarte und zu Unſinn und Betrug gemiſsbraucht werde; welches im Preuſsiſchen dadurch bewirkt werden könne, wenn keiner Loge im Lande zu arbeiten erlaubt würde, welche nicht von den geſetzmäſsig anerkannten beiden groſsen Logen, der groſsen Landesloge von Deutſchland, und der groſsen Mutterloge zu den drey Weltkugeln, anerkannt wäre, und nicht unter der unmittelbaren Aufſicht derſelben ſtände; noch beſſer aber, wenn die nunmehrige dritte groſse Loge Royale York, der eigentliche Punkt, gegen welchen dieſer Aufſatz gerichtet iſt, ſich mit jenen beiden vereinigte, um nur *eine* groſse Loge zu bilden, welcher ſämmtliche Logen des Landes unterworfen und verantwortlich ſeyn müſsten. Die Nichtigkeit und Unzweckmäſsigkeit aller von dem Vf. vorgetragenen Gründe und Vorſchläge, iſt in Nr. 2. von einem unbefangenen Kopfe ſehr bündig dargelegt, welche deswegen von denen, die die Sache intereſſirt, geleſen zu werden verdient.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 20. September 1800.

PHILOLOGIE.

PARIS, b. Durand: *Dictionnaire étymologique de la langue françaiſe*, à l'uſage de la jeuneſſe. Par *L. F. Jauffret*. Tome premier. A—G. An. VII. XXIV. u. 300 S. Tome ſecond. 325 S. (1 Rthlr. 3 gr.)

Dieſes Wörterbuch macht einen Theil der *Collection de nouveaux livres élémentaires* aus, und iſt von einem Manne, der ſchon durch andere Schriften bekannt iſt. Es iſt alſo für junge Leute beſtimmt, denen, wie der Vf. in der Vorrede meynt, das etymologiſche Studium ſehr nützlich ſeyn ſoll. Rec. glaubt dieſes nicht, wofern die jungen Leute nicht für die gelehrten Stände beſtimmt ſind, oder ſchon von der lateiniſchen und griechiſchen Sprache einige Kenntniſs haben. Was hilft es dem Ungelehrten, wenn er weiſs, daſs *horloge* ſo viel heiſst als *heure-parle*, und daſs *hor* in einer alten Sprache die Sonne und *logos*, in einer andern Rede bedeute? Er wird die alten Wörter, mit ſammt ihrer Bedeutung, wenn er ſie nicht in dieſen Sprachen ſelbſt lernte, gar bald vergeſſen. Indeſſen kommt es, bey der Beurtheilung dieſes Werkes nicht ſowohl auf dieſen Zweck, als vielmehr auf die Frage an: Was hat der Vf. geleiſtet? Nach allem, was in dieſem Fache ſeine Vorgänger gethan haben, war es eine geringe Arbeit, zu compiliren, und die beſten, leichteſten und natürlichſten Ableitungen der mehreſten Wörter der franzöſiſchen Sprache zu liefern. Ueber dieſen Theil hat Rec. nichts zu erinnern, ſondern findet, daſs Hr. *Jauffret*, für die Kürze des Werkes, mehrentheils deutlich, kurz und befriedigend iſt. In dieſer Rückſicht iſt es alſo ein ſehr brauchbares Werk für jeden Liebhaber der franzöſiſchen Sprache, der etwas über ihre Ableitung zu wiſſen wünſcht, ohne ſich die Mühe geben zu wollen, einen *Ménage*, *Court de Gebelin* u. ſ. w. zu ſtudieren. Wäre der Vf. dabey ſtehen geblieben: ſo hätte er ein ſehr nützliches Werkchen geliefert, das um ein ganzes Drittel kürzer geworden wäre. Aber er hat die gewöhnliche Schwachheit der Etymologiſten, alles zu erklären, und da ſind die Minologiſmen und Minographiſmen ſeine Steckenpferde. Daſs in vielen Wörtern eine offenbare Nachahmung des Tones der Sache (*Minologism*) liegt, wird niemand leugnen; aber, zu weit getrieben, iſt es die mehreſtenmale nichts als ein ſtilles Bekenntniſs, daſs wir die Ableitung des Wortes nicht wiſſen. Was aber vollends eine gewiſſe Nachahmung, oder den Ausdruck der Natur eines Gegenſtandes durch die Form des geſchriebenen Buchſtabens betrifft (*Minographism*): ſo iſt dieſes noch weit unſicherer, als jenes, und hängt oft bloſs von eines jeden beſonderer Einbildungskraft ab. Aus dieſen beiden Quellen nun ſchöpft der Vf. viel zu ſehr, als daſs er den Gelehrten oder den denkenden Mann befriedigen ſollte. Da ſoll der Buchſtabe O bald das Zeichen der Schlünde und Vertiefungen, bald des offenen Mundes, bald aller runden Gegenſtände ſeyn. Alſo ſind der Mund, das Auge, der Zirkel, das Rad, die Sonne, das Ey etc. mehr oder weniger dadurch ausgedrückt, und davon herzuleiten. Wirklich weiſs er für das franzöſiſche *oeil* und für das lateiniſche *oculus* keine andere Ableitung. Eben ſo mit dem franz. *oeuf* und dem lat. *ovum*, denn o, ſagt er, bezeichnet alles, was rund iſt. Eben ſo *olive* und *olea*, mit *huile* und *oleum*, mit *orateur*, *orbe*, *oremus*, *orient*, *orifice*, *orniere*, die er alle durch den Minologism, oder Minographism aus der nämlichen Quelle erklärt. Um dem Leſer einen Begriff von einigen ſeiner Schluſsfolgen zu geben, mag der Artikel *os* dienen. „Der Mund, ſagt er, iſt rund, wenn man den Ton o bildet. Wenn man alſo den Ton o zeichnete: ſo bedeutete er *Mund*, *Oeffnung*. Nun ſind im Munde Zähne, welche aus einem harten und den Knochen gleichenden Stoff beſtehen; mehr brauchte es nicht, um alle Knochen (*os*) durch den Minographism des geründeten Mundes anzudeuten, indem man die Zähne wieſs." *Paume*, das lat. *palma* ſoll von *pal* kommen, welches der Minologism und Minographism der *Oeffnung* iſt (alſo nicht mehr O?), „denn ein weitgeöffneter Mund ſpricht nothwendig *pal, bal, val* aus." Daher leitet er denn *palam*, *palatum*, *palma* im Latein. und *bâiller*, *vallée*, *plaine* etc. im Franz. Auch hat der Vf. ein ganz eigenes Ohr. So ſoll z. E. *Ouailles* (vom Lat. *ovis* und dem Griech. *ois*), der Minologism des Blöckens der Schaafe ſeyn, und ſo hört er in *oie*, *oiſon*, *oiſillon*, und dem Italiäniſchen *oca* das Geſchrey der Gänſe, ſo wie in *lime* und *lima* das Geräuſch der Feile, wenn man Metalle damit bearbeitet. *Caille*, die Wachtel ſoll ihren Namen von ihrem Geſange haben, und das Wort *dada* ſoll das Geräuſche nachahmen, das ein Pferd macht, wenn es trabt. Wie weit er in ſeiner Einbildung geht, mag der Artikel *rire*, *ris*, *rieur* zeigen. „Wenn das a, ſagt er, den offenen, und das o den gerundeten Mund anzeigt: ſo malt das i die geſchloſſenen und zum Lachen verlängerten Lippen; ja man kann ſogar ſagen, *daſs der Punct über dem i der Minographism des Grübchens in der Wange iſt*, welches ſich in der Nähe der Lippen zeigt, ſo

bald ſie das i im Lachen ausſprechen!!! *Robinet* ſoll vom Urworte *ré* kommen, welches Flieſſen bedeutet. *Rixe* ſoll ein Minographism ſeyn, weil man den Hunden x x zuruft, wenn man ſie zuſammenhetzen will. *Haro* (Geſchrey) ſoll vom deutſchen *Haren* kommen, welches Rufen, Schreyen bedeute. Der Ton *in* ſoll *natürlicherweiſe* Privation, Verneinung bedeuten. *Iraſcible* leitet er ſehr richtig vom Latein. *ira*, ſetzt aber hinzu: daſs das Wort *ire* daher kame, welches ohne Zweifel aus dem Urworte ir entſtanden wäre, welches Feuer bedeute *und der Minologism des Geräuſches ſey, welches man mache, wenn man ſich brennt.* Der Buchſtabe E ſoll das minologiſche Zeichen des Daſeyns ſeyn; B der Minologism und Minographism der Lippen. Die Labialen ſollen durch ihre Form das Profil der Lippen vorſtellen. Da N ein Naſal, oder Naſenbuchſtabe iſt: ſo hat er *ganz natürlich* die Naſe und ihre verſchiedenen Functionen, hauptſachlich aber den Begriff des Verweigerns und Leugnens bezeichnet. D ſoll ein Minographism der Zähne ſeyn; die Griechen ſchrieben Δ; alſo waren das Hundszähne. — Doch genug von dieſen Beyſpielen, deren Rec. noch eine lange Reihe angeben könnte, wenn er nicht befürchtete, den Leſer zu ermüden. Auch iſt zu tadeln, daſs ſich der Vf. bey mehreren Wörtern aufhalt, die eigentlich gar nichts mit der franzöſiſchen Sprache zu thun haben, und die der Schüler einer jeden Sprache aus der Mythologie und aus andern Quellen lernen muſs. Hieher gehören *Iris*, *Dodone*, *Morphée*.

FRANKFURT u. LEIPZIG, b. Brönner: *Nouveau Dictionnaire du Voyageur, françois-allemand et allemand-françois, à l'uſage des deux Nations;* oder: *Vollſtändiges franzöſiſch-deutſches und deutſch-franzöſiſches Wörterbuch zum Gebrauch beider Nationen*, von Hn. *Choffin*. Neue Aufl. 1800. Franz. deutſcher Theil (2424 Columnen, auf jeder Seite zwey) gr. 8.

Die ältern Auflagen des bekannten *Dictionnaire du Voyageur* haben manche als ein bequemes Hülfsmittel der franzöſiſchen Sprache bisher mit Nutzen gebraucht. Jetzt erſcheinet es hier in einer neuen Geſtalt, faſt gänzlich umgearbeitet und ſehr vermehrt, ohne jedoch über die Gränzen eines Handwörterbuches hinauszugehn. Zu dieſem Endzwecke iſt die lateiniſche Ueberſetzung der Wörter und Phraſen weggelaſſen worden, weil ſie, wie der Verleger richtig anmerkt, in einem ſolchen Werke nicht anders als unvollſtändig, und für den Schüler, für den ſie eigentlich vorhin beſtimmt war, von keinem groſsen Nutzen ſeyn konnte, da derſelbe doch bey Erlernung des Lateiniſchen ein beſonderes Lexicon bedarf. Dieſe neue Auflage zeichnet ſich vor den ältern beſonders dadurch aus, daſs ſie bey den Hauptwörtern einen beträchtlichen Zuwachs an Bedeutungen und brauchbaren Redensarten gewonnen hat; daſs viele Wörter, die vormals nicht exiſtirten, indem die Sachen, welche ſie bezeichnen, gröſstentheils unbekannt waren, eingeſchaltet worden ſind: auch hat man Sorge getragen, die ſeit dem Anfange der franzöſiſchen Revolution entſtandenen Wörter darin aufzunehmen, und die vorzüglichſten Kunſtausdrücke oder technologiſchen Termen beyzufügen. Wie ſehr durch alles dieſes vorliegendes Werk bereichert worden iſt, wird jedem einleuchten, der es mit den vorigen Ausgaben, und ſelbſt mit der letzten, vergleichen will. Rec. findet doch aber, daſs es von dem in aller Hinſicht correcten *Dictionnaire de l'Académie Françoiſe* (5te Ausgabe) in der Accentuation und Rechtſchreibung bisweilen abweicht, welches Sprachkennern unangenehm ſeyn dürfte. So ſtehet z. B. S. 8. *abêtir*, S. 9. *extremité*, S. 10. *evaluer*, S. 12. *racourcir*, S. 13. *mener*, *menacer*; S. 16. *medicament*, S. 18. *accelerateur*, *accelerer*; S. 20. *accollade*, *accoller*, *reconciliation*; S. 21. *compôte*, *toûjours*; S. 22. *vôtre voix*, S. 23. *accottoir*, S. 24. *les jours accourciſſent*, S. 25. *nôtre navire*, *accroitre*, u. ſ. w. Man ſchreibt jetzt *abêtir*, *extrémité*, *évaluer*, *raccourcir*, *menér*, *menacer*, *médicament*, *accélérateur*, *accélérer*, *accolade*, *accoler*, *réconciliation*, *compote*, *toujours*, *votre voix*, *accotoir*, *les jours ſ'accourciſſent*, *notre navire*, *accroître*. — Den Schluſs dieſes franzöſiſch-deutſchen Theiles macht ein Verzeichniſs der gebräuchlichen Taufnamen beiderley Geſchlechts, wie auch der Namen der Nationen, Länder, Flüſſe und vornehmſten Städte.

BRESLAU, HIRSCHBERG u. LISSA in Südpreuſsen: *Engliſches Formelbuch, oder praktiſche Anleitung auf eine leichte Art Engliſch ſprechen und ſchreiben zu lernen*, von *J. H. Ernſt Nachersberg*. 1800. 215 S. 8. (14 gr.)

Es kann jemand eine Sprache theoretiſch oder nach den Regeln der Grammatik kennen, und doch nicht die Fertigkeit beſitzen, ſich bey vorkommenden Gelegenheiten, wo er ohne Vorbereitung etwas ſchreiben oder ſprechen ſoll, leicht und paſſend auszudrücken. Um nun Freunden der engliſchen Sprache, welche unter den Deutſchen immer mehr in Aufnahme kommt, in den Stand zu ſetzen, ſich ohne groſse Mühe und in kurzer Zeit eine Gewandheit im Ausdrucke zu erwerben, ſchrieb der Vf. dieſes Formelbuch. Der erſte Abſchnitt deſſelben liefert eine Sammlung der gewöhnlichſten Anglicismen, deren Sinn zuerſt deutſch angegeben wird, und deren buchſtäbliche Ueberſetzung nachfolgt. Der zweyte beſteht aus einer Reihe von eigenthümlichen Phraſen, welche ſowohl in Geſprächen, als auch in Briefen oft vorkommen. In dem dritten erſcheinen ſolche Redensarten, welche die engliſche Sprache mit der unſrigen gemein hat. Durch das vereinte Studium dieſer drey Abſchnitte kann der Liebhaber bald mehr lernen, als er bey den gewöhnlichen Unterhaltungen nur nach und nach lernen würde. Rec. empfiehlt daher dieſes kleine reichhaltige Buch als ein brauchbares Hülfsmittel denen, welche ſich auf die engliſche Sprache in der Abſicht legen, ſich darin verſtändlich zu machen. Doch räth er, die Theorie dabey nicht bey

Seite

Seite zu ſetzen, weil das mechaniſche Nachbeten oder die bloſs praktiſchen Uebungen wenig Nutzen ſtiften. Beym Durchblättern dieſer Bogen wird der Kenner verſchiedene Unrichtigkeiten finden, z. B. Seite 1. *cloathes* (Kleider), wofür man jetzt *cloths* ſchreibt; S. 2. *he ſayd*, für *ſaid*; S. 3. *I have not got wink of ſleep*, für *a wink of ſleep*; S. 4. *taylor*, wofür *tailor* gebräuchlicher iſt; S. 7. *tongues end*, für *tongue's end*, u. ſ. w. Bisweilen iſt auch der buchſtäbliche Sinn nicht recht getroffen, wie S. 7. „*I trouble no body*" (für *nobody*). „Ich mache niemanden Ungelegenheit (Ich verwirre niemanden)." *To trouble* heiſst nicht verwirren, wie *to puzzle*, ſondern *beunruhigen, läſtig ſeyn*. — S. 15. „Sie lief den Beſen in ſein „Geſicht; *ſhe ran the broom in his face*." In dieſer activen Bedeutung heiſs *to run* nicht *laufen*, ſondern *rennen, ſtoſsen*; daher denn auch die Ausdrücke *to run a ſword through one's body, to run the hand into the pocket, to run a ſhip aground* u. a. m. Daſs ähnliche Fehler gegen die bezielte wörtliche Ueberſetzung öfter vorkommen, ſiehet man unter andern auch S. 96, wo ſtehet „*You will go on a ſleeveleſs errand*. Ihr werdet gehen an ein ärmelloſes Gewerbe." *Errand* bedeutet ja nicht ein *Gewerbe*, ſondern eine *Botſchaft*, ein *Auftrag*. Zum Schluſs auch ein Beyſpiel, daſs der engliſche Text nicht immer correct iſt. S. 81. „An Tage ich habe nicht verlaſſen die Stube, *To day I have not let the room*." Der Engländer ſagt *I have not left the room*. *To day* heiſst wörtlich *zu Tage* (heute).

ALTONA, b. Hammerich: *Plutarch's Timoleon, Philopoemen, die beiden Gracchen und Brutus*. Zum Schulgebrauch herausgegeben mit kurzen Anmerkungen und einem erklärenden Wörterverzeichniſs von *G. G. Bredow*. 1800. VIII und 218 S. 8.

Zu den unzweckmäſsigen Leſebüchern, deren man ſich ehemals, die griechiſche Sprache zu erlernen, in Schulen bediente, gehörte auch der pſeudoplutarchiſche Tractat von der Kindererziehung. Mit Recht urtheilt Hr. *Bredow*, daſs einige Lebensbeſchreibungen dieſes Schriftſtellers zur Lectüre in den erſten Schulclaſſen weit brauchbarer ſind, weil hier die lebendige Darſtellung der Charaktere, die treffende Auswahl der charakteriſirendſten Züge und Begebenheiten und die unterhaltende Mannichfaltigkeit jene Leſer anzieht, und abgeſehen von dem Gewinn an Geſchichtskenntniſs, welchen der Lehrling dadurch erlangt, die bedeutſame Eigenthümlichkeit der Ausdrücke und Wendungen eine vorzügliche Veranlaſſung gewährt, ſich im Verſtehen fremder Schriften und im deutſchen Ausdruck zu üben. Wir ſetzen dabey freylich voraus, daſs der Lehrer, wenn er den Geſchichtsvortrag mit dem Sprachunterricht zweckmäſsig verbinden will, ſeine Schüler auf den rechten Standpunct zu ſtellen wiſſe, von wo aus ſie die Plutarchiſche Lebensbeſchreibungen betrachten, und mit ſteter Hinſicht auf die moraliſche Tendenz des Schriftſtellers, welche von dem eigentlichen Zweck des Hiſtorikers natürlich ſehr verſchieden iſt, zur Erweiterung ihrer Geſchichtskenntniſſe gehörig benutzen müſſen. — Von dieſer Seite hätte auch vielleicht Hr. *B.* noch Manches, was man ungern vermiſst, in ſeinen Noten leiſten können; wiewohl übrigens ſeine Ausgabe der fünf Lebensbeſchreibungen vielen Schullehrern ſehr willkommen ſeyn wird. Er hat einen berichtigtern Text als alle ſeine Vorgänger, geliefert: der *Huttenſche*, in welchen *Reiske's* u. a. Aenderungen mit groſser Willkürlichkeit eingerückt ſind, bleibt weit hinter dieſem zurück. Zuweilen hat auch Hr. *B.* ſelbſt neue Leſarten vorgeſchlagen. Jedoch dieſer Theil ſeiner Arbeit ſcheint uns gerade nicht der erheblichſte zu ſeyn. Der gröſste Vorzug dieſer Ausgabe dünkt uns vielmehr theils in der kurzen chronologiſchen Angabe der erzählten Begebenheiten, welche mit den gleichzeitigen von Einfluſs in Verbindung geſetzt worden, theils in dem angehängten Wörterverzeichniſſe zu beſtehen. Wenn dieſes den Lehrling nützen kann, um für das griechiſche Wort jedesmal den entſprechendſten deutſchen Ausdruck zu finden: ſo wird ſelbſt der Lehrer jene Angaben zur Erfüllung der Lücken, welche Plutarch in der Chronologie oft gelaſſen hat, und zu einem erweiterten Geſchichtsvortrage, zweckmäſsig und brauchbar finden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

SCHNEPFENTHAL, im Verlag d. Buchh. der Erziehungsanſtalt: *Der Bote aus Thüringen*. 1797. 1798. 1799 u. 1800. Das 1 u. 2te Quartal. (Der Jahrgang koſtet 18 gr.)

Bekannt genug iſt dieſes Wochenblatt, durch welches der ehrwürdige *Salzmann* manche gemeinnützliche Wahrheiten zu verbreiten und ſchädliche Vorurtheile zu zerſtören bemühet iſt. Die ehemalige Einrichtung hat hier eine gewiſs nicht unvortheilhafte Abänderung erhalten, daſs die Geſpräche und Erzählungen, welche die eine Hälfte des wöchentlichen Bogens jedesmal anfüllen, eben ſo als die Zeitungsnachrichten, welche auf der andern ſtehen, ihre beſondere Seitenzahlen haben, mithin beide von einander getrennt geleſen, und am Ende des Jahrs beſonders, oder auch in dem nämlichen Band, aber hinter einander gebunden werden können. So angenehm ſolches in Anſehung der *Erzählungen*, als der eigentlichen Hauptſache iſt: ſo iſt es auch nicht weniger in Hinſicht auf die *Zeitungsnachrichten* ſelbſt, welche ſo zur Ueberſicht der durchs ganze Jahr hindurch vorgefallenen Begebenheiten ſehr bequem benutzet, und als ein für ſich beſtehendes und lange hinterher noch brauchbares Werk angeſehen und gebraucht werden können. Zur Erreichung des letztern Zwecks, möchte aber wohl der Wunſch nicht ungegründet ſeyn, daſs die Geſchichtsneuigkeiten ſich bloſs auf wichtige Hauptſachen einſchränkten, und alsdann nur erſt aufgenommen würden,

wenn ſie ganz gewiſs, oder doch wahrſcheinlich gewiſs wären, da ja ohnehin in Anſehung der ganz friſchen Nachrichten, dieſer Bote mit den Zeitungs-Courieren nicht gleichen Schritt halten kann, und zur Befriedigung der Neubegierde, die auf dem letzten Blatte befindlichen neueſten Nachrichten, wie ſchon einigermaaſsen bisher geſchehen, die vorläufigen Gerüchte mit aufnehmen können. — Was den Inhalt der *Erzählungen* betrifft: ſo faſst er in dem Jahrgange 1797 von *Columbus* und *Wilhelm Penn* ſammt den *Quäckern* und von *Amerika* überhaupt, ſo wie in dem von 1798 von *Benjamin Franklin* und *Egede* dem Bekehrer *Grönlands*, mithin auch von dieſem Lande ſelbſt Nachrichten in ſich, die nach der ſchon bekannten Manier mit manchen heilſamen Aufklärungen, Maximen und Warnungen durchwebet ſind. Zu dem Jahrgange von 1799 vorzüglich gehören auch einige *Sternbilder*, welche hinreichend erklärt ſind, an welchen aber die Leſewelt des *Botens* nicht allgemein genug Geſchmack gefunden zu haben ſcheint. Dem Jahrgange von 1797 iſt eine Karte von *Polen* hinzugefügt worden, wie ehehin in Rückſicht von mehrern Ländern bereits geſchehen iſt. Der von 1799 handelt von dem alten und neuen *Aegypten*, und in dem gegenwärtigen iſt der Faden von der Geſchichte der Deutſchen, der nach der Erzählung vom Huſſitenkriege vor einigen Jahren abgeriſſen worden war, mit der merkwürdigen Regierungsgeſchichte des Kaiſers Siegmunds wieder aufgeknüpfet, und bis zu den Fehden Luthers mit dem berüchtigten Dr. Eck fortgeſponnen worden. — Dieſe Wochenſchrift verdient auch in höhern Zirkeln und in einem weitern Umkreiſe als Thüringen geleſen zu werden.

* * *

Berlin, b. Nicolai, Sohn: *Lehrbuch der Waarenkunde zum Gebrauch der Schulen, enthaltend eine kurze Beſchreibung der mehreſten und vorzüglichſten rohen oder ſchon bearbeiteten Handelswaaren, nach ihrer Benennung, Erzeugung, Gewinnung, Verarbeitung, Nutzen und Gebrauch, Kennzeichen der Güte und Vaterland; nebſt einer Ueberſicht der Fabriken und Manufacturen, die ſie hervorbringen und des damit getriebenen Handels*, von J. D. *Nicolai*. Neue unveränderte Ausg. 1 B. 1800. 232 S. 2 B. 242 S. u. 5½ Bogen Regiſter. 8.

Leipzig, b. Kummer: *Geſundheits-Katechismus zum Gebrauche in den Schulen und beym häuslichen Unterricht*, von Dr. B. Ch. *Fauſt*. Mit 4 Holzſchn. 8te verbeſſ. u. vermehrte Auflage. 1800. 140 S. (2 gr. u. in lateiniſcher Sprache 3 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 92.)

Halle, b. Hendel: *Das kleine Gebetbuch für Kinder*, verfertiget von K. *Witte*. 3te verbeſſ. und vermehrte Aufl. 1800. 48 S. 8. (2 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, b. Feind: *Lehrreiche Fragmente über die Glückſeligkeit des Menſchen und ihre Beförderungsmittel* — ein Pendant zu *Hufelands* Kunſt ſein Leben zu verlängern. 1799. 4½ Bogen. 8. (5 gr.) Die Idee und der Zweck dieſer Schrift iſt, die Moralität als ein Mittel zur Geſundheit und Freudigkeit des Lebens darzuſtellen, und dadurch das als pragmatiſcher Moraliſt für den Menſchen zu erreichen, was Hr. *Hufeland* als populärer Arzt ſo lehrreich und mit ſo vielem Beyfalle ausgeführt hat.

Der Vf. ſtellt in der Abſicht Betrachtungen an über die *Geſchäfte im Allgemeinen*, über den *Glauben an eine Vorſehung*, über die *Furcht vor der Zukunft*, über das *Beſtreben nach Vollkommenheit*, über die *unvermeidlichen Verhältniſſe mit Andern*; über den *Wunſch und das Beſtreben, Andern gleich zu werden*; über die *Vorurtheile und ihre Folgen*; über die *Nothwendigkeit der häuslichen Ordnung und Thätigkeit*, über den *unnöthigen Aufwand und das Schuldenmachen*; über die *Pflichten, die man ſeinem Körper ſchuldig iſt.*

Das Ganze iſt zwar nicht ſyſtematiſch geordnet, ſondern enthält nur eine Rhapſodie und beliebige Aneinanderreihung der Materien; allein die einzelnen Gegenſtände ſind doch dem Zwecke des Vfs. gemäſs, ſehr gut auseinander geſetzt und bearbeitet. Der Vortrag iſt faſslich und kraftvoll.

Der Gedanke, die phyſiſchen Wirkungen der Moral auf den animaliſchen Zuſtand des Menſchen und die Moralität ſelbſt als ein Mittel der Geſundheit und des frohen Lebens vorzuſtellen, iſt nicht übel und kann, wenn er wohl ausgeführt wird, dazu dienen, den Streit der Eudämoniſten mit den Rationaliſten beyzulegen. Nur muſs man ſich hüten, die Moral nicht als eine bloſse Klugheitslehre anzuſehen, und die Moralität auf den Werth eines bloſsen Mittels in der Hand des Pragmatiſten herabzuſetzen. Denn, geſetzt, die genaue Befolgung der Pflicht hätte für dieſes oder jenes Subject, in dieſem oder jenem Falle, nicht die Folge, worauf der Vf. im Allgemeinen verweiſt: ſo benimmt dieſs doch der Pflicht nichts von ihrer verbindenden Kraft und Gültigkeit.

Rec. hätte daher gewünſcht, der Vf. möchte zuerſt die Pflichten, welche er im vorliegenden Werkchen abhandelt, bloſs als Pflichten, mithin nach der Verbindlichkeit, die ihnen durch die Form der Allgemeingeſetzlichkeit beywohnt, vorgeſtellt, dann aber auch den Einfluſs der Erfüllung derſelben auf den ſubjectiven Zuſtand des Gemüths, auf geiſtige und leibliche Geſundheit und Glückſeligkeit überhaupt erörtert haben. — Indeſſen, obgleich der Vf. dieſen Gang nicht genommen hat: ſo iſt doch ſein Verſuch, die Tugend gleichſam als Arzneymittel vorzuſtellen, und ſie von dieſer Seite gegen die Chikanen des Eudämonismus zu vertheidigen, ſehr empfehlungswerth.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 22. September 1800.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Marburg, in d. n. akad. Buchh.: *Handbuch der Artillerie.* Zum Vortrage, wie zum Selbſtunterrichte, von *Franz Karl Schleicher*, Hochfürſtl. Heſſen-Caſſel. Hauptmann, ordentlichem Lehrer der Kriegswiſſenſchaften. etc. 1799. LXXVI. u. 399 S. 8. mit XI. Kpſt.

Seit der Erſcheinung des *Struenſeeiſchen* Werkes über die Artillerie iſt ſo mancher Zweig dieſer wichtigen Wiſſenſchaft beſſer bearbeitet, manche Lehre genauer geprüfet, und durch ſorgfältige Erfahrungen entweder beſtätiget, oder als grundlos erwieſen worden. Eine Umarbeitung jenes Werkes von der Hand eines ſachkundigen Mannes ſcheint daher allerdings keine unnütze Arbeit zu ſeyn, da ihren ehrwürdigen Verfaſſer die ihm obliegenden Geſchäfte der Staatsverwaltung daran nicht denken laſſen, *Scharnhorſts*, *Urtubie's*, und *Saueracker's* Arbeiten aber ſich ſchon ihrer Beſtimmung nach, nicht zu Lehrbüchern eignen. Das aus dem Spaniſchen überſetzte Werk des Oberſten *Morla* würde wegen ſeiner Genauigkeit, und wegen der Ausführlichkeit, womit es ſich über alle Theile der Geſchützkunſt verbreitet, dieſer Abſicht mehr entſprechen, wenn es nicht theils zu weitläuftig wäre, theils bloſs von der franzöſiſchen Artillerieverfaſſung ausgienge, die in Spanien angenommen worden iſt. Die Erſcheinung des vorliegenden Werkes war uns daher um ſo erfreulicher, wenn gleich manche unſerer Erwartungen, vielleicht eben deshalb, weil ſie zu hoch geſpannt waren, nicht ganz befriediget wurden.

Rec. kann ſich im Allgemeinen die Bemerkung nicht verſagen: daſs ihm die bisher von allen Artillerieſchriftſtellern befolgte Ordnung der Materien, die ſich gröſstentheils auf das Herkommen gründet, nicht ganz zweckmäſsig ſcheint. Sollte es nicht logiſch richtiger ſeyn, und dem Anfänger die Ueberſicht der Wiſſenſchaft erleichtern, wenn man in einem Lehrbuche derſelben zuerſt die Maſchinen aufführte, welche den Hauptgegenſtand der Geſchützkunſt ausmachen? Auf dieſe würden die dazu gehörenden Geſchoſſe, und alsdann die Materie folgen, vermittelſt welcher ſie fortgeſchleudert werden. Die Ordnung des Vortrages der Artilleriewiſſenſchaft wäre nun: 1) Verhältniſſe der Feuergeſchütze nach ihren Gattungen, Kanonen, Haubitzen und Mörſer, nebſt den Gründen, worauf jene Verhältniſſe beruhen; das Gieſsen und Probiren des Geſchützes, Verfertigung der Laffeten, Einrichtung der Richtmaſchinen, und Beſchaffenheit der Artilleriefuhrwerke. 2) Gieſsen und Unterſuchung der Munition, Kugeln, Grenaden und Bomben. 3) Bereitung des Schieſspulvers. 4) Verfertigung der Patronen und Kunſtfeuerwerke, wo auch die Petarden am ſchicklichſten ihren Platz fänden. 5) Bedienung und Gebrauch des Geſchützes, ſowohl im freyen Felde als bey Belagerung. 6) Erbauung der im letzten Falle nöthigen Batterien, und endlich 7) Minenkrieg. Der letzte eignet ſich jedoch mehr für ein Lehrbuch der Fortification, als für die Geſchützkunſt, oder ſollte, da man jetzt bey allen Armeen mit Recht beſondere Minirkorps hat, als eine für ſich beſtehende Wiſſenſchaft beſonders abgehandelt werden.

Nach einer Einleitung, welche die Geſchichte der Geſchützkunſt enthält, gehet Hr. *S.* im 1ſten Abſchn. des vorliegenden Werkes zu der Verfertigung des *Schieſspulvers* über, welche ſowohl als die Unterſuchung ſeiner Beſchaffenheit ſehr gut auseinander geſetzt iſt; doch fehlen bey den S. 47. aufgeführten Werken über die Salpeterbereitung: *Platos neue Methode, den Salpeter zu ſieden. Breslau.* 1792. 8. und *Traité du Salpetre, de ſon extraction et de ſon emploi dans la fabrication de la poudre. Paris* 1797. 8. S. 63—72. findet man mehrere, für den praktiſchen Artilleriſten wichtige Reſultate, zum Theil aus der Theorie des Schieſspulvers hergeleitet, zum Theil als Erfahrungsſätze aufgeſtellt. Hier hat Hr. *S.* unter den Urſachen des Stoſsens der Gewehre folgende nicht mit angeführet: wenn der Pfropf ſehr groſs iſt und ſo feſt ſitzt, daſs er nur mit Mühe von der Pulverkraft herausgetrieben werden kann, wo nothwendig in eben dem Verhältniſs ein um ſo heftigerer Rückſtoſs entſtehen muſs. Letzter wird noch ſtärker, wenn zwiſchen der Pulverladung und der Kugel ein leerer Raum ſich befindet, doch nicht wegen der ſtoſsweiſe erfolgenden Ausdehnung des elaſtiſchen Gas, wie Hr. *S.* behauptet; ſondern weil die Exploſion des Pulvers zugleich die hinter der Kugel befindliche atmoſsphäriſche Luft plötzlich ausdehnet, und nun als ungleich ſtärkere Ladung wirkt, wie vorzüglich die neueſten Minenverſuche bewieſen haben. Eben ſo wenig kann Rec. der Behauptung beypflichten: daſs bey leichten Kanonen durch den rückwirkenden Stoſs der Bettung auf den vordern Theil der Laffete das Rohr mit der Mündung erhaben werde, und ſo ein Schuſs mit gröſserer Elevation entſtehe S. 71.; die Erfahrung lehret vielmehr: daſs ſehr erleichtertes Geſchütz, wenn es nicht zugleich auſserordentlich hinter-

terwichtig iſt, mit dem Bodenſtück eine hüpfende Bewegung erhält, und deshalb kürzer und unſicherer ſchoſs, als es der Natur der Sache nach hätte geſchehen ſollen. Ohnedieſs konnte die von Hn. *S.* angegebene Rückwirkung nicht eher ſtatt finden, als in dem Momente, wo die Kugel eben das Rohr verlaſſen hat, und wo die Bewegung des letztern keinen Einfluſs mehr auf jene äuſsern kann.

Der 2te Abſchn. von den *Kanonen* enthält Tafeln über die Länge, Ladung, das Gewicht, und die Schuſsweiten älterer und neuerer Stücke. Hier hätten die Engliſchen nach *Müller* oder *Smith* (*Military Dictionnary*) und die Spaniſchen nach *Morla* mit angeführet werden können. Die Beſchreibung der Kanonade ſtehet im VIII. Stück des N. Mil. Journal, und nicht im IV. wie hier — wahrſcheinlich durch einen Druckfehler — geſagt wird. Sie ſchieſsen auſser den Brandgrenaden auch maſſive Kugeln, weil nur allein dieſe gegen die Seitenwand der Seeſchiffe einige Wirkung leiſten. S. 110. werden die Vortheile der langen, und die Nachtheile der kurzen Kanonen ſehr gut aus einandergeſetzt; jeder praktiſche Artilleriſt wird aber Rec. darin beyſtimmen; daſs beide zu hoch angeſchlagen ſind. Man hat ſchon ſo viel von beiden Seiten über dieſen Gegenſtand geſchrieben, und Scheel hat in ſeinen Memoiren das Wichtigſte geſammelt, daſs es verlorne Mühe ſeyn würde, noch ein Wort hinzu zu fügen. Nur wenn die Verkürzung, vorzüglich aber die Verſchwächung des Geſchützes, zu weit getrieben wird, treten die Nachtheile des unſicherern Schuſſes, des ſtärkeren Rücklaufes und der ſchnelleren Erhitzung gegen die bey dem Feldgeſchütz ſo wichtigen Vortheile des leichtern Transportes, und der geſchwinderen Ladung auf eine unverhältniſsmäſsige Weiſe ein. — Hr. *S.* verdient den Dank jedes angehenden Artilleriſten für die in einem Lehrbuche der Geſchützkunſt unentbehrliche Unterſuchung des Schwerpunktes der Geſchütze, worauf vorzüglich bey leichten Kanonen ſo viel ankommt; wenn ſie nicht mit dem Bodenſtück beym Abfeuern eine ſpringende Bewegung erhalten ſollen. Die Auflöſung dieſer Aufgabe wird hier auf eine leicht verſtändliche Art gefunden, und der Ausdruck für die Entfernung des Schwerpunktes von dem äuſserſten Ende des Stoſses wird $\frac{ab + cz + dm - (ef + gk)}{b + z + m - (f + k)}$ wo b, z, m, f, k, den Inhalt des Bodenſtückes, Zapfenſtückes, Mundſtückes, Fluges und der Kammer, a, c, d, e g aber die Entfernung ihrer beſondern Schwerpunkte vom Stoſs bey der zum Beyſpiel angenommenen 13pfündigen Haubitze ausdrückt. — Bey den S. 147. angeführten Werken über das Guſsweſen vermiſste Rec. ungern die eines La Martilliere und Monge, die viele neue und wichtige Bemerkungen über dieſen Gegenſtand enthalten. Auch Morla (Lehrbuch der Artillerie 1ſter Th. 2ter Abſchn.) handelt ſehr vollſtändig von dem Guſſe des metallenen und eiſernen Geſchützes und der Munition. Letzte wird S. 154. nur kürzlich erwähnt, dann folgt die Berechnung der Kugelhauſen auf die bekannte Weiſe, von S. 170. an aber die Beſchreibung der übrigen Geſchoſſe für die Kanonen. Unter dem Ladezeuge ſollten die bey der leichten Artillerie gewöhnlichen *Flegel-* und *Poſaunenſetzer* nicht fehlen, ſo wie die *Vogelzunge* und *Nothſchraube*, die in gewiſſen Fällen ebenfalls unentbehrlich ſind. Zündlichter, die nur ein langſam brennendes Feuer geben, dürfen aus nicht mehr, als zwey bis drey Papierſtücken beſtehen, damit die Hülſe zugleich raſch hinweg brennt. Iſt die letzte ſtärker, S. 181. ſo wird durch den ſtehen bleibenden Rand das Abſtoſsen der Schlacke verhindert, und das Zünden erſchweret. Die Laſſeten werden nur ſehr oberflächlich nach der franzöſiſchen Einrichtung beſchrieben, die ſich auch ſchon im *Scheel* und *Urtubie* findet. Bey allen Vorzügen der franzöſiſchen Artillerie ſollte doch in einem Lehrbuche für deutſche Artilleriſten die Einrichtung der deutſchen Laſſeten nicht fehlen, auch ſollten die Maaſse der Wände umſtändlicher angegeben ſeyn, welches nur bey den Seeküſten Laſſeten geſchehen iſt. Nicht allein die Kartetſchen der 3 und 4 Pfünder werden mit den Pulverladungen verbunden, nach S. 208.; ſondern dieſs kann, und muſs bey allem Feldgeſchütz geſchehen, weil die Abſonderung der Büchſe von der Ladung gerade im entſcheidenſten Augenblicke der Geſchwindigkeit des Feuers nachtheilig ſeyn würde. S. 209. wird die Erbauung der Batterien gelehret; S. 226. aber die Bedienung des Geſchützes nach *Urtubie* beſchrieben, mit Angabe der Abänderungen *bey der* Hannöveriſchen, Preuſsiſchen und Sächſiſchen Artillerie.

Der 3te Abſchn. handelt von den *Mörſern*; in Rückſicht welcher Rec. nach ſeiner Ueberzeugung, die kegelförmigen Kammern für die vorzüglicheren hält, weil ſie unter übrigens gleichen Umſtänden durchaus genauere Würfe geben müſſen, als jede andere Art; während zugleich die Beſchaffenheit dieſer Kammern faſt jede Verſtärkung oder Verringerung der Ladungen geſtattet, wie ſie nur immer die Umſtände nöthig machen können. Es kommt aber bey dem Bombenwerfen, wo wegen der geringern initialen Geſchwindigkeit der Projectilen ohnehin ſo viel Umſtände beytragen, jene von ihrer wahren Bahn abweichen zu machen, mehr auf die Genauigkeit als auf die gröſsere Weite der Würfe an; die letzte *kann* nur in einigen beſonderen Fällen nützlich ſeyn; *folglich* iſt auch diejenige Einrichtung des Mörſers allezeit die beſſere, durch welche die möglichſte Genauigkeit der Würfe erhalten wird. — Es iſt ungleich ſicherer und vortheilhafter, die Brandröhren der Bomben und Grenaden in eine beſondere Hülſe von ſtarkem Papier zu ſchlagen, und dieſe dann in die hölzerne Brandröhre zu ſchieben. Man hat nun das Aufreiſsen der letzten nicht zu fürchten, als wenn ſie nach S. 275. ſelbſt mit dem Satze ausgeſchlagen wird. Rec. führt dieſs jedoch nicht als einen Tadel des Vf. an, denn das Ausſchlagen der hölzernen Brandrohren ſelbſt iſt bey vielen Artillerien noch gewöhn-

wöhnlich. Von der Beſchreibung der Kunſtfeuer gebet Hr. *S.* zu dem Bau der Mörſerbatterien, und zur Bedienung des Mörſers über. Da die Mörſer keinen Rücklauf haben, ſondern beym Abfeuern bloſs in die Höhe ſpringen, iſt es auch unnütz, ſogar nachtheilig, den Betrungen nach S. 295. eine Neigung zu geben. Man muſs ſie vielmehr mit der äuſserſten Sorgfalt waagerecht zu machen ſuchen, denn nur auf dieſe Art iſt man im Stande, den Mörſer mit der erfoderlichen Genauigkeit zu richten. Die Bedienung und Richtung des Mörſers S. 296. iſt ganz unbefriedigend, dargeſtellt. Hr. *S.* folgte hier keinem guten Führer. Hebeſpiegel unter die Bombe zu ſetzen, iſt ſchon längſt nicht mehr in Gebrauch, auch weiſs Rec. nicht, daſs jemals die Brandröhre der Bombe unterwärts nach der Ladung gekehret worden wäre, dieſs würde unfehlbar das Zerſpringen der Bombe im Mörſer veranlaſſen, es hätte daher auch nicht als eine beſondere Art der Ladung aufgeführet werden ſollen.

Im 4ten Abſchn. werden die *Haubitzen* bey ihrem jetzt ſo ausgebreitetem Gebrauche im Kriege viel zu oberflächlich abgehandelt; bloſs die Dimenſionen und die Wurfweiten der Franzöſiſchen ſind angegeben, von den Preuſsiſchen — über die doch *Saueraekers Handbuch der praktiſchen Artillerie* hinreichende Auskunft giebt, — iſt bloſs das Gewicht und die Ladung der 7 Pfündigen aufgeführet. Der übrigens ſo verdienſtvolle Vf. hätte hier, wo ihm ſeine Führer verlieſsen, billig einen gehörig unterrichteten Artilleriſten zu Rathe ziehen ſollen; ſein Werk würde dadurch um vieles brauchbarer und nützlicher geworden ſeyn.

Beſſer hat Rec. der 5te Abſchn. *von den Minen*, nach *Etienne's* praktiſchem Werke bearbeitet, gefallen. Bey dem Ausſchaalen der Gallerien findet man Formeln zu Berechnung des nöthigen Widerſtandes der Rahmenhölzer und ihrer daraus herflieſsenden Stärke. Die Theorie der Minentrichter S. 352. iſt gut, nach den beſten Schriften auseinandergeſetzt; doch vermiſste Rec. die Bemerkung: daſs nach neuern Erfahrungen die Wirkung der Mine heftiger wird, wenn ſich in der Kammer ein leerer Raum um den Pulverkaſten befindet. Bey dem Zünden der Minen wird der in Frankreich gemachten Verſuche nicht erwähnt, zu Vermeidung des Dampfes die Pulverwurſt weg zu laſſen, und anſtatt derſelben die Mine durch eine doppelte Leitrinne zu zünden, in der ein Stück brennender Schwamm hinter gezogen wird.

Der 6te Abſchn. von dem *Artillerie-Fuhrwerk* enthält theoretiſche Unterſuchungen, über den Widerſtand, welchen die Wagenräder in ihrer Bewegung auf unebenen Boden erleiden; eine Tafel, über die Menge der Munition, die bey den Franzoſen, Oeſterreichern, Preuſsen und Dänen dem Geſchütz nachgefahren wird, und eine bloſs namentliche Angabe der bey einem Artillerie-Train befindlichen Wagen.

Darmstadt, in der Heyer. Buchh.: *Verſuch einer Theorie des Dienſtes der leichten Truppen*, beſonders in Bezug auf leichte Infanterie, von *Fried. Leop. Klipſtein*, Hochfürſtl. Heſſen-Darmſtädtiſchem Major. 1799. VIII. und 152 S. 8. m. K. (16 gr.)

Was der Vf. auf dem Titelblatte verſprach, leiſtet er in der erſten Abtheilung, in welcher er den *Zweck der leichten Infanterie*, und die *Grundſatze ihres Verhaltens* kurz, ziemlich vollſtändig und ſyſtematiſch darſtellt. In dieſem ſyſtematiſchen Vortrage liegt aber auch das vorzüglichſte Verdienſt dieſer Schrift, die übrigens in die Claſſe dererjenigen gehört, aus denen man durchaus nichts neues lernt. Die Theorie des Dienſtes leichter Truppen läſst ſich auf ſehr einfache Grundſätze reduciren, wenn bloſs von den allgemeinſten die Rede iſt, die jedem verſtändigen Mann von ſelbſt einleuchten, von denen aber der Schritt bis zur Ausführung immer noch ungeheuer groſs bleibt. Weniger, als die Erſte, haben den Rec. die beiden folgenden Abtheilungen befriedigt, wo der Vf. zu dem praktiſchen Theil ſeines Gegenſtandes übergeht, und von der *Organiſirung leichter Infanterie*, und der Art, *wie ſie zweckmäſsig geübt werden ſoll*, handelt. Man findet hier durchaus nichts vollſtändiges, ſehr viel alltägliches, und die ſparſamen eigenen Ideen des Vf. dürften nur ſelten in der Prüfung beſtehen. Wir wollen die vorzüglichſten von dieſen herausheben.

Um die leichte Infanterie zu vermehren ſchlägt er vor, daſs alles Fuſsvolk im leichten Dienſt geübt, und dann abwechſelnd ein Drittheil auf den Vorpoſten und der Reſt in der Linie gebraucht werden ſolle, und begegnet den Einwürfen, die ihm wegen der Waffen und des Gepäcks gemacht werden könnten, ganz glücklich; noch zweckmäſsiger aber ſcheint ihm die Organiſirung der ganzen Nation zu Soldaten. Kaufleute, Hausväter, Handwerker und *Gelehrte* (S. 55.) ſollen jährlich in den Uebungen des kleinen Krieges unterrichtet werden, und dann zum Pflug, zur Werkſtatt oder zu den Büchern (S. 56.) zurückkehren, im vierzigſten Jahre aber in die Linientruppen einrücken (S. 57.). — Dann folgen Vorſchläge zur Errichtung ſtehender Corps von leichten Truppen. Bey den Waffen und den Uebungen derſelben bemerkt der Vf. ſehr richtig, daſs dieſe gewöhnlich nur auf das Handeln in Maſſe berechnet ſind, da doch in jedem Handgemenge ſchnell eine Reihe von Zweykämpfen entſteht. Er hält mit Recht (S. 72.) das Bajonet für unzulänglich gegen den geſchloſsnen Angriff der Reuterey, wiederſpricht ſich aber, wenn er nachher (S. 84.) ſagt: ohne Bajonet könne das Fuſsvolk der Cavallerie nicht widerſtehen. Den Vorſchlag, den Schützen Stäbe mit Bajonetten zu geben, (S. 73.), die ſie 30 Schritte vor der Linie in die Erde ſtoſsen ſollen, um dadurch „in der Ebene und unbedeckt von Artillerie, Reuterey oder Verſchanzungen," die feindliche Cavallerie abzuhalten, möchte wohl gegen einen geübten Feind, der nicht in einer Maſſe gegen

die Fronte anrennt, ſondern durch wiederholte Angriffe, in einzelnen Trupps, *à la débandade* und auf die Flanken, die frey da ſtehende Infanterie bald in Unordnung und um ihre Stöcke bringen wird, wenig helfen.

Die Schwenkung mit geöffneten Rotten (S. 100.) iſt ſchwer, in der Nähe des Feindes nicht auszuführen, und wenn man Muſse zu andern Bewegungen hat, ganz unnütz. Ueberhaupt iſt ſtatt der Schwenkungen in groſser Fronte der Aufmarſch durch Sectionen zu empfehlen, und die Beyſpiele, die der Vf. in der Note (S. 101.) für ſein Flügel-Vornehmen in ganzer Linie anführt, möchten wohl die Unordnung, die ſie verhindern ſollen, nur noch vermehren. — Auf die Signale mit kleinen Pfeifchen, die jeder Officier und Unterofficier bey ſich tragen ſoll, ſetzt der Vf. groſsen Werth; wird aber die Menge der Signale nicht Verwirrung veranlaſſen? Der Grund, daſs ſie dem Feinde die Annäherung eines Trupps weniger verrathen ſollen, als die gewöhnlichen militäriſchen Signale, fällt ohne dieſs weg, ſobald er ſie kennen gelernt hat. — Die Nachtheile der Quarré's werden umſtändlich gezeigt, aber die an ihrer Stelle vorgeſchlagenen Echiquiers in drey Linien, und die daraus zu bildenden überkünſtlichen dreyfachen Vierecke haben gerade dieſelben Mängel, und noch obendrein den Fehler, daſs ſie weit ſchwerer zu bilden und zu erhalten ſind. Daſs ein paar Trupps als Reſerve in der Mitte derſelben bleiben, iſt recht gut, konnte aber auch bey der bisher gebräuchlichen Art geſchehen.

Als *Anhang* giebt der Vf. 1) *hiſtoriſche Nachrichten von der ehmaligen Heſſiſchen Kriegsverfaſſung, beſonders in dem Hochfürſtlich-Darmſtadtiſchen Lande,* wo von der Art der Bildung des Landausſchuſſes — Landſturms, Miliz — im 15ten, 16ten und 17ten Jahrhundert gehandelt wird. 2) *Auszug aus G. A. Böklers Schola militaris moderna, oder neu vermehrte Kriegsſchule etc.* 1707, in Beziehung auf die Stücke mit Bajonetten, die der Vf. den Schützen geben will, und die hier ſchon empfohlen werden; und 3) *Auszug aus A. F. v. Geiſs vollkommen verbeſſertem, und auf alle vorkommende Fälle eingerichtetem Bergbohrer etc. Wien* 1770, wo eine Erfindung angeprieſen wird, vermittelſt dieſes Werkzeuges den feindlichen Feldherrn in ſeinem Zelte in der Mitte ſeines Lagers in die Luft zu ſprengen, über welche Hr. *Kl.* ſich luſtig macht.

Der Stil iſt gut und flieſsend, die Sprache verſtändlich bis auf eine Menge von Provincialiſmen und die durchgehends unrichtige Art den Endbuchſtaben n im Plural zu gebrauchen und weg zu laſſen; z. B. der Luften, ſt. die Luft; ſtändig, ſt. ſtehend; die Kräften, hinter ihre rechte(n) und linke(n) Flügeln u. ſ. w.; auch ſchreibt der Vf. denen und derer für den und der, und buchſtabirt die meiſten ausländiſchen Wörter falſch, z. B. rengiren, Rengirung, u. dgl. m. — Das Titelkupfer ſtellt einen zweckmäſsig gekleideten und bewaffneten leichten Infanteriſten vor, und die zwey Plane dienen zur Erläuterung der vorgeſchlagenen Evolutionen.

* * *

BERLIN, b. Nicolai, Sohn: *H. M. F. Ebelings Verſuch einer Logik für den geſunden Verſtand.* Zum Gebrauche in Schulen und Gymnaſien. Herausgegeben von dem Hn. Abt *Reſewitz* zu Kloſter-Bergen. 2te unveränderte Auflage. 1799. 136 S. 8. (9 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1785. Suppl. Band Nr. 44.)

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Görlitz*, b. Vf. und b. Anton: *Taſchenblatt der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren* von D. *Chriſtian Auguſt Struve.* 1799. 3 S. 8. Es iſt ein recht glücklicher Gedanke, die wichtigſten zur Rettung plötzlich Verunglückter, namentlich Ertrunkener, Erwürgter, Erſtickter, vom Blitz Getroffener, Erfrorner, Lebloſer von einem Fall, todtſcheinender Neugeborener, von tollen Hunden Gebiſſener, Vergifteter und Verbrannter, anzuwendenden Regeln in dieſem bequemen Formate dem Publicum in die Hände zu geben, und Rec. fodert beſonders die *Volkslehrer* zur Empfohlung und Verbreitung dieſes Taſchenblattes auf. Bey einem zweyten Abdrucke iſt doch wohl unter Nr. VII. bey der Regel, *die Nabelſchnur dürfe bey ſcheintodten Neugeborenen nicht eher durchſchnitten werden, bis das Kind ſchreye oder athme,* auf die häufigen Fälle Rückſicht zu nehmen, wo die Nachgeburt noch lange nach der Geburt des Kindes im Leibe der Mutter zurückbleibt. Auch muſs unter Nr. IX., wo ein Verhalten bey Vergiftungen empfohlen wird, das bloſs wenn ſcharfe Gifte genommen ſind, paſst, gelehrt werden, wie man ſich nach dem Genuſſe der ſogenannten betäubenden Gifte verhalten ſolle. Uebrigens iſt zu bedauern, daſs, da doch die vierte Seite dieſes Taſchenblattes leer geblieben, es alſo nicht an Raum fehlt, ſo kleine, enggedruckte Schrift gewählt iſt, wodurch das Blatt für eine Menge von Menſchen, denen es nützlich werden könnte, unbrauchbar wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienſtags, den 23. September 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, b. Stahl: D. *Joh. Chriſt. Starcks neues Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten*, mit Hinſicht auf die Phyſiologie, Diätetik und Chirurgie. *Erſten Bandes zweytes und drittes Stück.* 1799. 196 u. 186 S. 8. M. K. (1 Rthlr.)

Der Inhalt des zweyten Stücks iſt kürzlich folgender: 1) *Theoretiſcher und praktiſcher Beytrag zu der Geſchichte des auf dem Gebärmuttermunde ſitzenden Mutterkuchens.* Von *Joh. Georg Oberteuffer*, Dr., praktiſchem Arzte und Geburtshelfer in Herisau. Blutflüſſe aus den Geburtstheilen in den letzten Monaten der Schwangerſchaft, und während der Entbindung, ſind allemal bedenklich, und mehrentheils mit naher Gefahr verknüpft. Widernatürliche Befeſtigung der Nachgeburt am Mutterhalſe oder am Muttermunde, oder zu zeitige Löſung der Placenta vor und während des Kreiſsens, ſind die veranlaſſenden Urſachen dieſer Blutſtürzungen. Erſt am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts fing man an, dieſen wichtigen Zufall einer nähern Unterſuchung werth zu halten. Ganz vorzüglich beſchäftigten ſich die Geburtshelfer im letzten Decennio des ablaufenden Jahrhunderts mit den Urſachen und dem Heilverfahren der Mutterblutſtürzungen, und einen, beſonders ſchätzbaren, Beytrag zur Kunde dieſes Uebels liefert der Vf. durch die oben angeführte Abhandlung. Denn auſser einer ziemlich vollſtändigen literariſchen Geſchichte dieſes Uebels, welche der Vf. vorangeſchickt hat, befinden ſich am Schluſſe dieſes Aufſatzes 28 von ihm ſelbſt gemachte Erfahrungen, von denen mehrere einen unleugbar groſsen praktiſchen Werth haben, und richtigen Beobachtungsgeiſt mit den nöthigen Kenntniſſen vereint, überall verrathen. Unſtreitig iſt die Methode des Vfs.: „den vorliegenden Mutterkuchen nicht zu durchbohren, ſondern die bereits getrennte Stelle deſſelben „aufzuſuchen, an dieſer, und wo möglich entweder „in der *excavatione oſſis ſacri*, oder *ſacro-iliaca* einzugehen, und dann die Geburt künſtlich zu vollenden," die vernünftigſte und ſicherſte; der Gebrauch äuſserlicher und innerlicher Mittel, da ſolche die in dieſen Fällen ſo koſtbare Zeit rauben, nur ſelten angezeigt, und der einzige Weg, die Mutter und oft auch das Kind beym Leben zu erhalten, eine ſchnelle und geſchickte Wendung der Frucht. 2) *Ein pathologiſches Naturſpiel eines monſtröſen Kindes, mit einer kopfähnlichen Geſchwulſt am heiligen Beine hangend.* Von Dr. *Adolph Friedr. Löffler.* Die Geburt dieſes monſtröſen Kindes hatte die Natur ohne Schwierigkeiten und allein beſorgt. Das Gewächs entſprang in der Gegend des *oſſis coccygis*, war an demſelben mit einem Halſe oder Stiele befeſtigt, und erſtreckte ſich bis zur Wade herunter. Es war blaſenartig, hatte eine theils rothe, theils blaue Farbe, war warm und zitternd, und ſchien, dem Gefühle nach, aus einem adrichten Weſen, das jedoch feſter als eine Nachgeburt war, zu beſtehen. Dieſs, und die eigenen Erhabenheiten des Gewächſes, die Gröſse, welche einem Kinderkopfe gleich kam, und eine beſondere Zeichnung auf der rechten Seite, welche einem menſchlichen Auge ähnelte, gab im Anfange die Idee, das Gewächs für einen zweyten Kopf zu halten. Der Wundarzt *Oehme* und der Kreisarzt *Pouts* beſorgten, bald nach der Geburt, die Operation. Man legte zuerſt eine Ligatur um den Stiel des Gewächſes, und ſchnitt dann, nach einigen Tagen, mit einer Scheere daſſelbe weg. Die Blutung war mäſsig, und wurde tamponirt. Das Kind befand ſich nach der Operation wohl, und die Wunde heilte bald. Das abgeſchnittene Gewächs wog 2¼ Pfund. Hieher gehört die dem Bande angehängte Kupfertafel. 3) *Geſchichte einer verheimlichten Schwangerſchaft und Niederkunft.* Von Dr. *Jul. Heinr. Schlegel*, Phyſicus zu Ilmenau. Ein Beytrag zur gerichtlichen Arzneykunde und zur Semiotik der Geburtshülfe wird im dritten Stücke fortgeſetzt. 4) *Biographie des verſtorbenen Profeſſors Dr. G. Ch. Siebold zu Würzburg.* Sehr intereſſant, wahr und lehrreich.

Im *dritten Stücke* ſind nachſtehende Aufſätze enthalten. 1) Dr. *Schlegels Fortſetzung der Geſchichte einer verheimlichten Schwangerſchaft* u. ſ. w. Die Geſchichte ſchlieſst in dieſem Stücke ganz unerwartet mit dem ½ Jahr nach der angefangenen Inquiſition, erfolgtem Tode des verhafteten Mädchens. Ueber die Todesurſache lehrt die vom Vf. vorgenommene Section nichts Beſtimmtes. Der Obductionsbefund ergab, auſser einer beträchtlichen Blutleere in den groſsen Gefäſsen und in den Höhlen des Gehirns, daſs die Perſon mit einer fünfmonatlichen Frucht ſchwanger geweſen war, und beſtätigte zugleich den erſten Unterſuchungsſchein des Vfs. über die vorgefundene Beſchaffenheit der äuſsern und innern Geburtstheile, vollkommen. Schade, daſs man durchaus gar nichts über dasjenige erfährt, was in der Zwiſchenzeit mehrerer Monate mit der Verſtorbenen vorgegangen? ob ſie von den Richtern für ſchuldig oder nicht ſchuldig erkannt? und ob die rechte Mut-

ter des im Walde todtgefundenen Kindes ausgemittelt worden war oder nicht? Die Beantwortung obgedachter Fragen würde das Intereſſe dieſer Geſchichte ſehr gehoben haben, und unſtreitig lehrreicher für den Leſer geweſen ſeyn, als die bittern Ausfalle auf den zweyten Arzt, und die nutzloſen Hypotheſen, bey denen man, in dem übrigens genauen, richtigen und ſehr gut ausgearbeiteten Obductionsberichte mehreremale ſtehen zu bleiben genöthigt wird. 2) *Umbeugung der Gebärmutter durch das Hunoldſche Peſſarium geheilt*, von Dr. *Schill* in Schneeberg. Bey einer dreyſsigjährigen, nicht ſtarken, aber geſunden Frau entſtand, während des fünften Monats ihrer dritten Schwangerſchaft, durch einen jähen Fall rücklings auf die Erde, eine Beſchwerlichkeit beym Stuhlgange, und ein gänzliches Unvermögen den Urin zu laſſen. Anfangs konnte der Vf. das Uebel nicht richtig beurtheilen, weil er zu entfernt war, daher auch die angewandten Mittel fruchtlos bleiben muſsten. Als ſich derſelbe aber an Ort und Stelle von den Krankheitsumſtänden unterrichtete, entdeckte er die wahre Urſache derſelben ſehr bald. Eine Umbeugung der Gebarmutter im dritten Grade hatte jene Zufälle veranlaſst, deren Wirkung ſogleich aufhörte, als der Vf. die Repoſition vorgenommen und ein Peſſarium angelegt hatte. Von allen Mutterkränzen entſprach der Hunoldſche, welchen Hr. Hofr. *Starck* in Jena von Holz und ſehr wohlfeil verfertigen laſst, dem beabſichtigten Zwecke am Beſten, und heilte die Umbeugung ſo vollkommen, daſs weder ein nachher hinzugetretenes gaſtriſches Nervenfieber, noch die Geburtswehen eine neue Repoſition erfoderlich machten. Die Frau wurde zu rechter Zeit von einem lebenden und geſunden Kinde glücklich entbunden. 3) *Beantwortung der in dieſem Archive* 1. *B.* 1. *St. S.* 58. *gethanen erſten Anfrage über die Krankheitszufalle einer Frau* u. ſ. w. Der Vf. dieſes Aufſatzes iſt, wie man am Schluſſe deſſelben erfährt, Hr. Dr. *Hoffmann* zu Freyſtadt in Niederſchleſien. Man lieſt mit Vergnügen die hier mitgetheilten Ideen, die ungeachtet ſie hie und da einer Berichtigung zu bedürfen ſcheinen, doch einen denkenden Kopf verrathen, und manche gute und praktiſch brauchbare Erfahrung enthalten. Die Länge des Aufſatzes, der durch einen Auszug verlieren würde, hindert Rec., ein näheres Detail darüber mitzutheilen. 4) *Verſuch einer Beantwortung der im* 1. *B.* 1. *St. des neuen Archivs* S. 163 u. ſ. w. *geſchehenen Anfrage.* Die hier abgedruckte Beantwortung der im erſten Stücke erzählten Krankheitsgeſchichte, hat Hn. Dr. *Roſenmüller* in Leipzig zum Vf., und liefert einen ſchätzbaren Beweis von den ſeltenen pathologiſchen und ſemiologiſchen Kenntniſſen deſſelben. Ihm zufolge iſt die Krankheit ein beträchtlicher Grad von Hyſterie, wenn man darunter eine Complication von Fehlern in Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes verſteht, zu deren Entſtehung vorzüglich Rhachitis, und angeborne, oder in früher Jugend entſponnene Fehler im lymphatiſchen und im Nervenſyſteme, verbunden mit Schwache und Reizbarkeit des Darmcanals, lebhaft gewirkt haben. Nach dieſer Beſchreibung der Krankheit hat er nun die Prognoſe derſelben geſtellt, und die Heilanzeigen eingerichtet, die ſeines Erachtens, hauptſächlich durch bittere Extracte, lauwarme Bäder, und durch eine zweckmäſsige Diät erfüllt werden können. 5) *Drey Fälle von Urinbeſchwerden bey Schwangern*, von Dr. *Kleefeld* in Danzig. In allen hier mitgetheilten drey Fällen war eine, mehr oder weniger vollkommene Zurückbeugung der Gebärmutter jedesmal die Urſache der gehinderten und oft ſehr ſchmerzhaften Urinausleerung. Eine geſchickte Repoſition half jederzeit dem Uebel glücklich ab, obwohl in dem einem Falle eine mehr als gewöhnliche Schwäche und Reizloſigkeit der Blaſe Statt zu haben ſchien. Am Schluſſe erzählt der Vf. die Geſchichte eines Eiterabfluſſes aus den Geburtstheilen, welcher durch einen heftigen Riſs in das Jungfernhäutchen nach dem erſten Beyſchlafe entſtanden war, viele Schmerzen beym Urinlaſſen verurſachte, jedoch durch Goulardſches Waſſer und Bleyſalbe glücklich geheilt wurde. 6) *Brief an den Hn. Prof. Arnemann zu Göttingen von dem B. V. L. Brera zu Pavia.* Der Inhalt dieſes Briefs beſchäftigt ſich allein mit einem Auszuge aus der in Cremona unter folgendem Titel erſchienenen Schrift: *Bemerkungen über eine Perſon, welche eine Muttertrompetenfrucht eilf Jahre lang bey ſich trug, von Joſeph Souſi, Bürger aus dem Cremonesiſchen. Mit Kupfern nach dem Leben. Cremona.* 1797. 4. in welcher unſere Leſer manche intereſſante Bemerkung finden werden. 7) *Landeseinrichtungen und Verordnungen, die Geburtshülfe betreffend.* Die Hebammen im Mecklenburg-Schweriniſchen ſollen das vom Prof. *Joſephi* in Roſtock herausgegebene Lehrbuch der Hebammenkunſt unentgeldlich zum Gebrauch erhalten. — Verordnung des Königs von Preuſsen, wie es mit der Beſichtigung der todtgebornen Kinder zu halten ſey. — Durch Verfügung des ehemaligen Directorii in Frankreich ſind jetzt drey Geſundheitsſchulen, für Paris, Montpellier und Straſsburg, decretirt worden. 8) *Sonderbare Naturbegebenheit; wirkliche Erſcheinung weiblich-männlicher Geburtstheile, und doch kein Hermaphrodit, wodurch eine andere Weibsperſon befruchtet wurde.* Eine Misbildung des, ſtark mit Haaren beſetzten, Hodenſacks, welcher in der Mitte, ſtatt der Raphe, eine breite Falte bildete, und in welchem keine Teſtikel gefühlt werden konnten, mochte die Aeltern in den frühern Jahren des Kindes verleitet haben, ſich in dem Geſchlechte deſſelben zu irren. Bey einer genauen Unterſuchung der Geburtstheile dieſer Perſon, welche durch die vorgefallene Schwangerung veranlaſst worden war, entdeckte man im Mittelfleiſche weder Vorſteherdrüſen noch Saamenbläschen, wohl aber durch den Maſtdarm, ohnfern der Krümmung des Heiligenbeins einen weichen, beweglichen Körper in der Gröſse einer Muſcatennuſs, welcher vermuthlich einer der Hoden war. (Aus *Todens* Journal entlehnt.) 9) *Ungewöhnliche Erſcheinungen bey der Bildung der Frucht und ihrer Theile.* Widernatürliche Lage und Bildung des Herzens, nebſt

Clar-

Clarkes Beſchreibung einer anſehnlichen Geſchwulſt im menſchlichen Mutterkuchen; 2) Misſtaltungen bey Zwillingen; 3) beſondere Lage der Zwillinge bey einer am Schlage Verſtorbenen. Eins dieſer Kinder lag mit dem Hintern, das andere mit den Füſsen nach dem Muttermunde gerichtet; 4) Mangel der Geſchlechtstheile bey einem neugebornen Kinde. 10) *Nützliche Erfindungen.* Der Herausgeber empfiehlt Thadens neuen Krankenſtuhl. Kürzere Nachrichten müſſen wir hier übergehen.

ERLANGEN, b. Schubart: *Annalen der neueſten engliſchen und franzöſiſchen Chirurgie und Geburtshülfe*, herausgegeben von D. *Bernh. Nath. Gottlob Schreger*, Prof. d. Med. u. Chir. zu Erlangen, und D. *J. Chriſt. Friedr. Harles*, Prof. der Med. zu Erlangen. *Erſten Bandes drittes Stück.* Mit zwey Kupfern. 1800. mit fortlaufenden Seitenzahlen von 369 bis 506 S. 8. (18 gr.)

Dieſes Heft, mit welchem der erſte Band geſchloſſen iſt, liefert zuerſt *Xav. Bichat's Beſchreibung eines neuen Trepans*, (aus den *mémoires de la Societe medicale d'émulation.*) Die Krone iſt hier an einem feſtſtehenden Perforatif beweglich, an dem ſie, den verſchiedenen Perioden der Operation gemäſs, in deren Abkürzung der Endzweck des Erfinders beſteht, hoher und tiefer geſchroben werden kann. Ein Kupfer erläutert die ganze Einrichtung, die jedoch keinen weſentlichen Vortheil verſpricht. II. *Deſſelben Beſchreibung eines neuen Verfahrens zur Unterbindung der Polypen.* (Eben daher.) Der Vf. verbeſſert *Deſaults* Verfahren dadurch, daſs er neben einer Rohre, die der Deſaultſchen gleicht, einen Schlingenſchnürer nimmt, der zugleich Schlingenträger iſt, und ſich in der Mitte von einander ſchrauben laſst, ſo, daſs man ein längeres oder kürzeres Stück unten anſetzen kann. Der Raum verbietet uns, die Beſchreibung der Anwendung dieſer Inſtrumente, die ebenfalls durch ein Kupfer deutlich gemacht wird, ausführlich zu detailliren, und ein ſicheres Urtheil darüber können nur erſt praktiſche Verſuche an die Hand geben. III. *Derſelbe über den Bruch des Schulterendes des Schlüſſelbeins.* (Eben daher.) Wenn der Bruch ſich in irgend einem Punkte desjenigen Raums ereignet, der zwiſchen den beiden Vereinigungen des Schlüſſelbeins mit dem Schulterhacken mittelſt des viereckigten und kegelförmigen Bandes, und mit der Schulterhöhe mittelſt einer Kapſel und Nebenſehnenfaſern bleibt: ſo muſs er jedesmal ohne Verrückung der Bruchenden beſtehen, weil hier die Schwere der Schulter und die Wirkung der Muskeln faſt gar keinen Einfluſs äuſsern können. Es müſſe daher für dieſen Fall der Deſaultſche Verband abgeändert werden. Die Verbeſſerung des Vfs. beſteht darin, daſs er bloſs ein Küſſen von gleichförmiger Dicke nimmt, welches allein beſtimmt iſt, dem Arme zum Stützpunkte zu dienen, nicht aber, ihn nach auswärts zu halten, ferner eine Binde, um dieſs Küſſen an dem Stamme zu befeſtigen, und dann den Arm auf denſelben anzubinden, und endlich eine Tragbinde, den Vorderarm unbeweglich zu machen. IV. *J. A. Millot's Beobachtung eines glücklichen Kaiſerſchnitts, nebſt einer neuen Methode, denſelben zu machen*, (aus deſſen *obſervation ſur l'operation dite Céſarienne* etc.) Die Hauptſache, worin das Verfahren des Vfs. von dem gewöhnlichen abweicht, beſteht darin, daſs er diejenige Seite zum Einſchnitte wählt, die der, nach welcher ſich die Gebärmutter hinneigt, entgegengeſetzt iſt, um auf dieſe Weiſe den Mutterkuchen und die Einklemmung eines Darmſtücks in die Gebärmutterwunde zu vermeiden, weswegen er auch, ſo viel möglich iſt, den Schnitt gegen die Seite richtet. Das Weitere eignet ſich hier zu keinem Auszuge. V. *P. Sue d. ä. praktiſche Bemerkungen und Beobachtungen über den Nutzen des Schnitts und des Aetzmittels zur Heilung des Fingergeſchwürs*, (aus den *mém. de la Soc. med. d'emul.*) Der Vf. ſtimmt, in einer ſehr gedehnten Schreibart und ohne genugſame überzeugende eigene Erfahrungen, zum Vortheile des Letzten. VI. *René Caillat Verſuch über die Schlagadergeſchwulſt*, (aus deſſen *eſſai ſur l'aneuriſme.*) Es iſt unmöglich, eine befriedigende Ueberſicht der Ideen des Vfs. hier zu liefern, ſo ſehr auch die Herausgeber ſeine Abhandlung ins Kurze gezogen haben mögen. VII. *Fourcroy's chemiſche Verſuche über die Auflöſung der Blaſenſteine, als ein Wink, dieſelben durch Einſprützungen in die Blaſe aufzulöſen*, (aus den *mém. de la Soc. med. d'emul.*) Aus reinem *acide urique* oder blaſenſteinſauerm Ammoniak gebildete Blaſenſteine, die an ihrer holzgelben Farbe und den dünnen und gleichartigen Schichten kenntlich ſind, löſeten ſich ganz in einer reinen ätzenden Pottaſchenlauge auf, die jedoch ſo ſchwach war, daſs man ſie ohne alle Gefahr hätte im Munde halten können. Andere, aus phoſphorſauerer Kalkerde beſtehende, welche durch ihr erdigtes und kreidenartiges Anſehen, ihre weiſse Farbe, ihr körnigtes oder blättriges Gewebe, und ihre zerbrechlichen oder harten und halbdurchſichtigen Schichten ſich auszeichnen, zergingen in Salpeter- und Kochſalzſäure, die ſo ſtark mit Waſſer verdünnt waren, daſs ſie einer dünnen Limonade glichen, und man ſie ohne Nachtheil hätte trinken können. Die Maulbeerähnlichen, harten, braunen, violetten oder ſchwarzen Steine mit Warzen, Stacheln und Fruchtgehängähnlichen oder wellenförmigen Schichten, die aus ſauerkleeſaurer Kalkerde und einem gefärbten thieriſchen Stoffe beſtehen, wurden ebenfalls in ſchwacher und für die Organe erträglich ſaurer Salpeterſäure in noch halb einmal ſo viel Zeit, als die vorhergehenden, erweicht, ſo, daſs ſie bey dem geringſten Drucke zergingen. Der Vf. räth daher, dieſe Mittel zu Einſprützungen anzuwenden, und bey dem Gebrauche der Pottaſchenlauge zugleich Laugenſalz im Getränk nehmen zu laſſen. VIII. *W. Dyer's Bemerkungen über das Ausziehen der Zähne, nebſt Beſchreibung eines neuen dazu dienlichen Werkzeugs und eines verbeſſerten Scarificator*, zum Ablöſen des Zahnfleiſches. (Aus *Bradley's and Willich's medical and phyſ. Journal.*) Ueber beide Inſtrumente kann man

noch

noch gar nicht urtheilen, da das zu dieſem Aufſatze gehörige Kupfer erſt mit dem folgenden Hefte der Annalen geliefert werden ſoll. IX. *Colomb's Beobachtung einer funfzehnmonatlichen Schwangerſchaft auſserhalb der Gebärmutter, in der Trompete*, und *Guerin's Bemerkungen über Colomb's Beobachtung* geben einen unangenehmen Beweis von der groſsen Eilfertigkeit der Herausgeber, indem ſie beide Aufſätze bereits in dem *erſten* Stücke ihrer Annalen (A. L. Z. 1800. Nr. 54. S. 426.), und zwar weit vollſtändiger und genugthuender, als hier, haben abdrucken laſſen, und ſogar dort mit mehrern ſchätzbaren Anmerkungen begleitet haben. — Bey dieſer Gelegenheit erinnern wir zugleich die Herausgeber an die in dieſen Annalen B. 1. St. 1. S. 107 f. ſchon für das zweyte Stück derſelben verſprochene Abhandlung von *Baudelocque* über den Kaiſerſchnitt. X. *Martin d. ä. Beobachtung einer Unterleibsſchwangerſchaft neben einem eingeklemmten Bruche*, (aus dem *Recueil des actes de la Soc. de Santé de Lyon.*) Hier nur die Hauptſache. Das Kind lag in einem ſehr feinem häutigen Sacke queer unter dem Magen. Der Vf. erklärt den etwanigen Kaiſerſchnitt in dieſem Falle für abſolut tödtlich, und will ſeine Meynung, daſs die Natur ſelbſt hinreiche, in dergleichen Fällen ihren Irrthum wieder zu verbeſſern, und ſich nach und nach einer ſolchen Frucht zu entledigen, in einer beſondern Schrift ausführen, von der man ſich jedoch im voraus faſt unmöglich Genugthuung verſprechen darf. XI. B. *Petit's Beobachtung einer Empfängniſs auſserhalb der Gebärmutter, wo ein Kind zwey Jahre im Eyerſtocke lag.* (Eben daher.) Die Mutter ſtarb an einer zufälligen Entzündung im Unterleibe. XII. *John Major Wilſon's Fall eines* (von einem) *foetus uterinus, welcher durch einen Abſceſs der Bauchhöhle ausgeleert wurde.* (Aus *Duncan's annals of medic.*) XIII. *Forreſtier's Geſchichte eines in dem rechten Eyerſtocke gefundenen Foetus*, (eben daher.) Zwiſchen dem Eyerſtocke und der *flexura ſigmoidea* des Grimmdarms fand ein offener Weg ſtatt. Bey dem Schluſſe dieſes Bandes bitten wir übrigens noch die Herausgeber um die kleine Erleichterung für den Leſer, die franzöſiſchen Monate etc. künftig auf unſern deutſchen Kalender zu reduciren, den Verleger aber um ſorgfältigere Correctur, als bisher.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Magdeburg*, b. Heſſenland: *Animadverſionum ad auctores veteres Specimen primum:* quo actum oratorium in ſchola Bergenſi —, indicit *Joannes Gurlittus*, AA. M. Prof. et Director. 1800. 40 S. 4. — Wenn der billige Beurtheiler dieſer Schrift vorausſetzt, was der Eingang derſelben vermuthen laſst, daſs ſie zunächſt für Hn. *G's.* Schüler niedergeſchrieben wurde, daſs ſie alſo dieſen eine belehrende Wiederholung oder weitere Ausführung der in den Lehrſtunden bereits behandelten Materien gewahren, und nebenbey vielleicht dem Publicum ein Zeugniſs von des Lehrers Methode ablegen ſollte: ſo wird er gern eingeſtehen, daſs der gelehrte Vf. eine würdige Abſicht würdig erreicht habe. Wollte man aber neue Anſichten ſchwieriger Stellen, durch Scharfſinn überraſchende, und durch neue Gründe überzeugende Verbeſſerungen oder Erklärungen einzelner Autoren hier ſuchen: ſo dürfte man dieſe Erwartung wohl getäuſcht finden. Hr. *G.* behandelt zuerſt einige Stellen aus den Büchern des alten Teſtaments, und zeigt dabey eine vertraute Bekanntſchaft mit den neueſten Fortſchritten der bibliſchen Exegeſe, und einen vorurtheilsfreyen Geiſt. Am längſten verweilt er bey dem Fragment der moſaiſchen Urkunde, wo der Menſch als nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen, dargeſtellt wird. Die Ideen werden ſo ſorgfältig entwickelt, ſo genau zergliedert, und die Vergleichungen anderer Stellen mit einer ſolchen Präciſion durchgeführt, daſs, wenn man auch nichts neues entdeckt, doch dieſe Aneignung und abgemeſſene Zuſammenſtellung fremder Ideen an die Vorzüge der *Moruſiſchen* Schule mit Vergnügen erinnert. Sodann werden einige *Pſalme* behandelt, mit ſteter Hinſicht auf die neueſten Erklärer derſelben, denen Hr. *G.* nicht blindlings folgt. Die Auszeichnung des Einzelnen erlaſſen uns hoffentlich unſere Leſer, wenn wir im Allgemeinen verſichern, daſs ſich der prüfende Vf. in einer glücklichen Mitte zwiſchen der orthodoxen Alterthümlichkeit und den hypotheſenreichen, willkürlichen Neuerungen zu erhalten gewuſst hat. Ueberhaupt hat uns dieſer Theil der Abhandlung weit beſſer, als der zweyte, gefallen, welcher ſich mit *Euripides Phönicierinnen* beſchäftigt, und uns nur zu viel Bekanntes (das gelindeſte Wort, das wir dafür brauchen können) zu enthalten ſcheint.

Der Vf. widerſpricht nicht ſelten Valckenaer's Bemerkungen; aber ſelten mit Grund. Wenn z. B. der holländiſche Kritiker v. 406. das Verbum συνασοφειν für fehlerhaft erklärt, weil es der Analogie der Sprache widerſtreite, in welcher kein Verbum von einem ſich in ος endigenden, und mit dem α *privativo* verſehenen Adjectiv abgeleitet wird: ſo müſsten, um das Wort zu ſchützen, ganz andere Gründe vorgebracht werden, als Hr. *G.* S. 29. angeführt hat. Die allgemeine Berufung auf ἁπαξ λεγομενα hilft hier, wo das ewige Geſetz der Analogie eintritt, zu nichts; eben ſo wenig iſt die Sache mit Anführung der Worte φιλεειν von φιλος, κακκακειν von κακος, φιλοσοφειν von σοφος abgemacht. Wir verlangen ein Beyſpiel, ähnlich dem, das hier vertheidigt werden ſoll, wo von ασοφος das Verbum ασοφειν, oder gar συνασοφειν abgeleitet ſeyn müſste. Dagegen bedurfte es, unſers Bedünkens, ſelbſt nach Valckenaers Autorität noch eines gültigern Beweiſes, daſs Euripides v. 1460. ὑγραν χερα (ohne nähere Beſtimmung des Beyworts) für *bluttrieſende* Hand gebraucht habe. In Anſehung des Beyworts ſelbſt und ſeiner vielfachen Bedeutungen beruft ſich Hr. *G.* auf *Becks* bekannte Erörterungen (*in diſſertat. de ſenſu critico* p. 18.): allein was *Heyne* (*Additam. ad Pindarum* p. 46.), ohne ſie zu nennen, aber mit treffender Rückſicht darauf eingewendet hat, hätte gerade hier nicht unbemerkt bleiben ſollen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 24. September 1800.

PHILOSOPHIE.

Dortmund u. Essen, b. Blothe u. Comp.: *Unterſuchungen über die wichtigſten Gegenſtände der Moralphiloſophie*, insbeſondre der Sittenlehre und Moraltheologie, von *Johann Chriſtoph Hoffbauer*, Prof. d. Philoſ. zu Halle. *Erſter* Theil, nebſt beyläufigen Bemerkungen über die verdienſtlichſten Bemühungen um die Sittenlehre, vorzüglich in den neuern Zeiten. 1799. 354 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wenn ein Schriftſteller ein durchaus neues Lehrgebäude auf den vermeynten Trümmern eines ältern, berühmten Syſtems errichtet, und dieſes ſein Werk als das *erſte* Product eines tiefeindringenden Philoſophirens über ſeinen Gegenſtand hinſtellt: ſo führt dieſs allerdings zu dem glänzenden, für den ehrgeitzigen Unternehmer nicht wenig ſchmeichelhaften, Rufe, ein Originaldenker und Stifter einer neuen philoſophiſchen Schule zu ſeyn. Die Trägheit und Weichlichkeit eines gewiſſen, groſsen Publicums unſers Zeitalters, das *eigene* Unterſuchungen ſcheut, iſt nur allzu bereitwillig, ſich durch Machtſprüche dieſer Art, die gebotene Bewunderung und den gefoderten Glauben aufbürden zu laſſen; und es kann leicht gelingen, daſs ſogar irgend ein berühmter Mann, der miſslungenen Verſuche des eigenen Nachforſchens müde, ſeine Selbſtſtändigkeit dem Bedürfniſſe eines (der Verſicherung nach) ſchon fertigen und vollendeten Syſtems ſelbſt in öffentlichen kritiſchen Zeitſchriften zum Opfer darbringt. Indeſs macht doch die *Menge* philoſophiſcher Originaldenker und *erſter Begründer* aller Wiſſenſchaften, die wir Deutſche ſeit einigen wenigen Jahren zu bewundern aufgefodert worden ſind, jenen Ruf etwas zweydeutig oder doch minder bedeutend, und es dürfte unter den philoſophiſchen Schriftſtellern in unſrem Jahrzehend für das Wohl der Wiſſenſchaften leicht zu viel neue Syſtemſtifter und allererſte Erfinder und Begründer, die von einer Schaar nichtdenkender blinder Sektirer begleitet werden, und dagegen viel zu wenig ruhige, beſcheidene Prüfer, Berichtiger und weitere Verarbeiter des bereits Gefundnen geben. Um ſo mehr iſt es unſtreitig Pflicht und Bedürfniſs, das von philoſophiſchem Sturm und Lärm halb betäubte und gegen beſcheidene Gründlichkeit ziemlich gleichgültige, Publicum darauf aufmerkſam zu machen, daſs es auch ſelbſtdenkende, obgleich von origineller Umwälzungs- und Zertrümmerungsſucht gänzlich entfernte, Männer unter uns gebe, deren Verdienſt ſich auf nähere Unterſuchung, auf genauere Beſtimmung, deutlichere Entwickelung, zweckmäſsigere Anordnung und Darſtellung der wichtigſten Lehren der Philoſophie und endlich auf eine, der Gründlichkeit unbeſchadet, beſcheidene Prüfung deſſen, was bereits über jeden Gegenſtand behauptet worden iſt, beſchränkt.

Unter dieſen anmaaſsungsloſen aber ſehr verdienſtvollen philoſophiſchen Schriftſtellern, durch welche die Wiſſenſchaft ohne Geräuſch doch wirklich weiter gebracht wird, nimmt Hr. Prof. *Hoffbauer* eine achtungswerthe Stelle ein.

Der gegenwärtige *erſte Theil* dieſes Werkes befaſst eine Reihe von Abhandlungen über Gegenſtände der Sittenlehre, vornehmlich über ſolche, deren genauere Unterſuchung auf das Ganze dieſer Wiſſenſchaft einen entſcheidenden Einfluſs hat. Die Methode des Vfs. iſt analytiſch; es iſt die Methode der Unterſuchung, aus welcher ſich das Syſtem des Vfs. entwickelt hat. Dieſes Syſtem (im Weſentlichen das Kantiſche, aber von einem ſelbſtdenkenden Kopfe ſelbſtthätig verarbeitet), ſetzen wir aus des Vfs. früher erſchienenen *Grundriſſe der Moralphiloſophie* als bekannt voraus, und heben nur einige eigenthümliche Bemerkungen des Vfs. aus der Menge derſelben, die der Leſer überall finden wird, aus, theils als Beweiſe, daſs der Vf. ſelbſt gedacht hat, theils um ſie näher zu prüfen und eine weitere Unterſuchung zu veranlaſſen. I. *Erſte Anſicht der ſittlichen Natur des Menſchen.* Alle Pflicht liegt dem Menſchen aus einem zwiefachen Grunde ob, entweder, weil er eine Handlungsweiſe wollen muſs, welche die Bedingung enthält, gewiſſe Zwecke ſelbſtthätig zu erreichen; oder weil ſelbſt durch dieſe Handlungsweiſe die Erreichung ihrer Zwecke möglichſt befördert würde. Die eine ſowohl als die andere Handlungsweiſe muſs er als ein vernünftiges Weſen wollen, welches ſich ſelbſt gewiſſe Zwecke vorſetzen und nach der Vorſtellung derſelben handeln kann. Nicht weil der Menſch dieſen oder jenen Zweck ſich zufalliger Weiſe vorgeſetzt haben mag; ſondern weil er ſich als ein Weſen betrachtet, welches überhaupt nach der Vorſtellung von Mitteln und Zwecken handeln kann, hat der Menſch Pflichten. Aus demſelben Grunde betrachtet er ſich auch als Subject gewiſſer Rechte. Denn ohne alle Rechte würde der Menſch nicht nach der Vorſtellung von Mitteln und Zwecken handeln können. Ein nothwendiger Zweck, den der Menſch wollen muſs, weil er ein Weſen iſt, das nach der Vorſtellung von Mitteln und Zwecken handelt, iſt der Grund aller ſeiner Pflichten und Rechte. In ihm liegt die ſittliche

Natur des Menſchen. II. *Theorie der Zwecke.* Eine gründliche und ſyſtematiſche Ontologie der Zwecke. III. *Ueber das menſchliche Begehrungsvermögen.* Der Menſch begehrt das Angenehme und verabſcheut das Unangenehme, als ſolches; dieſes Vermögen iſt das ſinnliche Begehrungsvermögen. (Hier ſteht der Vf. in dem gemeinen pſychologiſchen *Irrthum,* der auf einer Verwechſelung des Grundes mit der Folge beruht. Umgekehrt muſs man vielmehr ſagen: das Begehrte, als ſolches, iſt eben darum angenehm, und das Verabſcheute iſt darum unangenehm, weil es verabſcheut wird. Es giebt wenigſtens kein *urſprüngliches* Begehren des Angenehmen). Aus der Begierde nach einem Zwecke entſteht die Begierde nach dem nothwendigen Mittel, weil ich ſonſt etwas Widerſprechendes wollen müſste. Dieſs nicht zu wollen (wo der Menſch dieſes Widerſpruchs inne wird), iſt eben ſo gut ein Geſetz, das aus der Natur des Willens hervorgeht, als das Geſetz, nichts Widerſprechendes zu denken, in der Natur des Verſtandes liegt. Dieſes Geſetz des Willens geht alſo aus der Vernunft hervor, das inſofern *praktiſche Vernunft* heiſst. Der *Wille* iſt das Begehrungsvermögen ſelbſt, inſofern es um dieſes Geſetzes willen, wegen eines vorgeſetzten Zwecks, auch die zu dieſem Zwecke nothwendigen Mittel wollen muſs. — Kritik der *Wolfiſchen* Erklärung des Unterſchieds zwiſchen ſinnlichem und verſtändigem Begehren. (Es liegt dennoch in dieſer, von Hn. H. angefochtenen Erklärung etwas Wahres, das man nicht verkennen ſollte. Das, was man bloſs ſinnlich begehrt, **kann nur undeutlich,** als gut, vorgeſtellt werden; es hat eine Beziehung auf einen Zweck, es ſey des Geiſtes oder des Organiſmus, deſſen man ſich in der Begierde, ſofern ſie ſinnlich iſt, nicht bewuſst iſt. Sobald als dieſer Zweck, z. E. der Zweck der Selbſterhaltung bey der Begierde nach Speiſe, zu dem Bewuſstſeyn gelangt, erhebt ſie ſich zu dem Range einer verſtändigen Begierde, ob ſie gleich immer noch auf daſſelbe Object gerichtet iſt). IV. *Weitere Entwickelung des Begriffs der praktiſchen Vernunft.* Die Vernunft iſt überhaupt praktiſch, inſofern ſie uns nöthigt, etwas deshalb zu wollen, weil wir ſonſt im Widerſpruche mit uns ſelbſt ſeyn würden. Dieſs geſchieht auf doppelte Weiſe. *Einmal* in Rückſicht auf einen Zweck, den wir uns zufälligerweiſe vorgeſetzt haben, und dann *zweytens* inſofern wir einen Zweck wollen müſſen, weil wir uns überhaupt genommen als Weſen denken, die nach der Vorſtellung von Mittel und Zweck handeln können. (Die ganze, höchſt ſcharfſinnige Deduction des Sittengeſetzes, die der Vf. giebt, iſt zwar richtig, aber unvollſtändig. Einen **negativen** praktiſchen Grundſatz können wir allerdings durch den Satz des Widerſpruches begreiflich machen; dadurch wird aber der Begriff von Sittlichkeit keinesweges erſchöpft. Dazu bedarf es noch eines *poſitiven* Princips der abſoluten Einheit des Willens, zu welcher freylich die Vermeidung alles Widerſtreites, aber nur als negative Bedingung, gehört. So wenig aber der logiſche Satz des Widerſpruchs *Wiſſenſchaft* poſitiv begründet: ſo wenig vermag der praktiſche Satz der Vermeidung alles inneren Widerſtreites an und für ſich ſelbſt Sittlichkeit oder *Weisheit,* auch nur in der Idee, vollſtändig zu beſtimmen. Daher findet ſich auch in der Folge, wo der Vf. die beſondern praktiſchen Grundſätze aus dieſem angeblich oberſten ableiten will, daſs er auſser ſeinem Princip noch etwas Höheres unvermerkt vorausſetzt). V. *Reſultate.* Begriff von Pflicht; Autonomie; Formales Geſetz. VI. *Urſprüngliche und abgeleitete ſittliche Geſetze.* Scharfſinnige Erörterungen und Kritiken der Kantiſchen Formeln des ſittlichen Imperativs. Der Haupteinwurf des Vfs. gegen die Kantiſche Formel iſt dieſer: „Eine Regel, von der ich wollen *kann,* daſs ſie ein ſittliches *Geſetz* ſey, muſs eine „ſolche ſeyn, von welcher ich es auch wollen *muſs;* „denn ich kann keine andere Beſchränkung meiner „Willkür wollen, als die ſelbſt nothwendig iſt, um ohne „Widerſpruch mit mir ſelbſt nach der Vorſtellung von „Mittel und Zweck handeln zu können. Soll ich „aber *nur* nach einer ſolchen Maxime handeln, von „der ich wollen *muſs,* daſs ſie ein allgemeines Ge„ſetz ſey: ſo würde folgen, daſs jede Handlung ent„weder geboten oder verboten ſey, daſs nirgends „das Sittengeſetz es mir frey laſſe, ſo oder anders zu „handeln. *Es giebt aber Fälle, wo mir das Sittenge„ſetz dieſs frey laſst.*" — Hierauf iſt die natürliche Antwort, daſs das letzte, die *objective ſittliche Indifferenz* freyer Handlungen, unerweislich iſt (auch von unſerm Vf. ſelbſt nicht erwieſen wird), mithin jene Folgerung auf keinen Widerſpruch führt. VII. *Eine andere Formel für das urſprüngliche Sittengeſetz.* Behandle jedes vernünftige Weſen als Perſon. Ueber das Verhältniſs des *Wollaſtonſchen* Moralprincips zu dem Kantiſchen, würde der Vf. richtiger geurtheilt haben, wenn er nicht bloſs die *Garviſche* Erklärung deſſelben, ſondern das Werk von *W.* ſelbſt vor Augen gehabt hätte. Die mögliche Anwendung deſſelben ſetzt in der That ein höheres praktiſches Princip voraus, wodurch auch die *ſittliche* Beſchaffenheit der Gegenſtände beſtimmt wird, mit welcher die freyen Handlungen, um gut zu ſeyn, übereinſtimmen ſollen. Von *Wolfs* Grundſatze der *Vollkommenheit,* oder *„ſeine freyen Handlungen durch eben die Gründe zu beſtimmen als die natürlichen,"* behauptet der Vf., daſs es bloſs im Ausdrucke von *Kants* Princip verſchieden ſey; aber durch ſo künſtliche Deutungen, als ſich hier der Vf. erlaubt, würde ſich leicht die Identität aller Moralprincipien überhaupt darthun laſſen. VIII. *Vergleichung der Wolfiſchen und Kantiſchen Principe.* Wenn die Vorausſetzung der Identität dieſer Principien grundlos iſt: ſo fallen die übrigen Vergleichungspuncte der gröſseren Faſslichkeit, leichteren Anwendbarkeit u. ſ. f. von ſelbſt weg. IX. *Weitere Entwickelung des Begriffs der Sittlichkeit.* Selbſt eine geſetzwidrige Handlung kann ſittlichen Werth haben, wenn ich ſie unverſchuldet für Pflicht halte und aus Achtung für Pflicht dieſelbe ausübe. Geſetzt auch, daſs es Handlungen gebe, die das Sittengeſetz, ſo wenig als ihr Gegentheil, von mir fodert: ſo bin ich doch auch bey ſolchen Handlungen verbunden, zuerſt zu

fra-

fragen, ob ſie dem Sittengeſetze nicht zuwider ſey. Erlaube ich mir ſie ohne dieſe Frage: ſo wäre die Handlung ſittlich böſe; *nach dieſer Frage, iſt ſie ſittlich gut.* In dieſer ſubjectiven Bedeutung giebt es alſo keine ſittlich gleichgültigen Handlungen. (Sittlichen Werth kann nur eine Handlung haben, ſofern ſie *aus Pflicht* unternommen wird; ich ſoll jedesmal nicht bloſse Erlaubniſs, ſondern einen Verpflichtungsgrund aus dem Geſetz zu meiner Handlung ſuchen. Denn geſetzt ich erkenne die Handlung an und für ſich als bloſs erlaubt; ich könnte aber ſtatt ihrer jetzt eine Pflicht erfüllen: ſo würde ihre Ausübung in concreto pflichtwidrig ſeyn). X. *Vollkommene und unvollkommene Pflichten.* Der Grund dieſer Eintheilung wird dargelegt, die verſchiedenen Definitionen werden geprüft, eine auf die andere zurückgeführt, und gegen ſcheinbare Einwürfe gründlich gerettet. Wenn auch der weſentliche Inhalt dieſer Abhandlung, ſo wie einiger andern, nicht gerade neu iſt: ſo iſt ſie doch, wie alle übrigen, wegen der regelmäſsigen Methode der Unterſuchung, der logiſch genauen, wohlgeordneten, klaren und einfachen Darſtellung, und wegen ähnlicher Eigenſchaften eines Vortrags über Philoſophie, wozu mehrere unſrer beliebten neueſten philoſophiſchen Schriftſteller wenig nachahmungswerthe Beyſpiele liefern, muſterhaft, und ſie verdient in dieſer Hinſicht angehenden Philoſophen zu fleiſsigem Studium empfohlen zu werden. XI. *Ideen über die Colliſion der Pflichten.* Dieſe Abhandlung iſt in Verbindung mit dem, was der Vf. in ſeinem Lehrbuche der Moral hierüber geſagt hat, das Ausgearbeitetſte, was wir bis jetzt über dieſe wichtige Materie beſitzen. XII. *Zwangspflicht und Gewiſſenspflicht.* Entwickelung und Deduction dieſer Begriffe. XIII. *Pflichten und Rechte in ihrem Zuſammenhange.* Erkennen läſst ſich dieſer Zuſammenhang auf verſchiedenen Wegen; aber der Realgrund deſſelben iſt ein Einziger, nämlich: „um Pflichten anzuerkennen, muſs ich mich „als ein Weſen betrachten, welches nach der Vor„ſtellung von Mitteln und Zwecken handelt. Um aber „darnach handeln zu können, muſs es mir möglich „ſeyn, irgend welche Gegenſtände als von meiner „Willkür abhängig zu betrachten." XIV. *Sittlichkeit und Glückſeligkeit.* Alle Pflicht bezieht ſich auf andere, zufällige Zwecke, die ſie nur auf eine gewiſſe Bedingung einzuſchränken gebietet. (Mit anderen Worten: ein formaler Zweck iſt nur in Bezug auf einen andern, materiellen, Zweck gedenkbar). Hieraus folgt a priori, daſs der Menſch, auſser dem Zwecke, aus welchem alle Pflicht für ihn entſpringt, noch einen anderweitigen Zweck haben müſſe. Welches aber dieſer Zweck ſey, dieſs wird nur empiriſch erkannt. Unſer Vf. ſagt mit allen Moraliſten: es iſt die Glückſeligkeit. Richtiger würde man vielleicht ſagen: Befriedigung der Naturtriebe, woraus freylich die Glückſeligkeit folgt. Das Streben des Menſchen nach Glückſeligkeit (oder: aus Naturtriebe), ſtimmt nicht von ſelbſt mit ſeiner Pflicht überein; ſtünde es aber mit der Erfüllung der Pflicht durchaus und ohne Ausnahme im Widerſpruche: ſo könnte die Pflicht ſich nicht darauf beziehen, ihre Foderung wäre beziehungsleer, folglich ungereimt. Im Widerſpruche zwiſchen dem Streben nach Glückſeligkeit (d. h. einer beſtimmten, zufälligen Aeuſserung dieſes Strebens; denn ein abſoluter Widerſpruch würde die Einheit des Strebenden ſelbſt vernichten) und der Pflicht, geht die letzte vor; ſonſt gerathe ich in Widerſpruch mit mir ſelbſt. Nicht als ob zwiſchen den Mitteln und Zwecken, wornach der Laſterhafte ſtrebt, nothwendig ein Widerſpruch wäre — denn es kann eine *inſofern* conſequente Unſittlichkeit geben — ſondern weil er bey dem Zwecke ſelbſt, den er ſich vorſetzt, im Widerſpruche mit ſich ſelbſt iſt. XV *Von dem Verhältniſſe der Glückſeligkeit und Sittlichkeit, als Zwecke des Menſchen betrachtet.* (Dieſes Verhältniſs ſcheint weder *Kant*, noch Hr. *H.* vollſtändig beſtimmt zu haben. Verſteht man unter Glückſeligkeit das jedesmalige Ziel der jedesmaligen Aeuſserung des Naturtriebes: ſo iſt Sittlichkeit ihr jederzeit übergeordnet; denn das Nothwendige geht dem Zufälligen, das Ganze dem Theile vor. Bedeutet Glückſeligkeit das vollſtändige Ziel des Naturbeſtrebens: ſo iſt Sittlichkeit die formale Bedingung der Möglichkeit eines Zieles, und man kann beide, als Zwecke betrachtet, nicht mehr unterſcheiden. Sie ſind Ein Zweck, wie der Menſch nur Ein und daſſelbe Subject iſt). XVI. *Heiliges und unheiliges Weſen.* Ein unheiliges Weſen iſt, nach Hn. *H.*, nur dadurch möglich, daſs es einen ſchwächern uneigennützigen und einen ſtärkern eigennützigen Trieb, zugleich aber auch Freyheit beſitzt, wodurch es bey aller Stärke des eigennützigen Triebes dennoch fähig iſt, ihn dem uneigennützigen Triebe zu unterwerfen. (Dieſe *Reinholdiſche* Vorſtellungsart ſteht und fällt mit der Annahme eines beſondern Triebes nach Glückſeligkeit, welche, ihrer Gemeinheit ungeachtet, ſich durch nichts rechtfertigen läſst). XVII. *Willkürliche und freye Handlungen.* In Kantiſchem Geiſte, obgleich in etwas veränderter Kunſtſprache. XVIII. *Willkürliche Handlungen, als Gegenſtand der Rechts- und Sittenlehre.* Eine treffende Berichtigung der Kantiſchen Unterſcheidung zwiſchen Rechtslehre und Ethik. Ein Geſetz für die Maximen iſt auch Geſetz für die Handlungen, und umgekehrt kann kein Pflichtgeſetz lediglich auf die letztern gehen, ſondern es beſtimmt zugleich die Geſinnungen. Die Ethik hat es mit allen Pflichten ohne Unterſchied, die Rechtslehre hingegen hat mit der Pflicht, als Pflicht, gar nichts zu thun. XIX. *Giebt es ſittlich gleichgültige Handlungen?* Im Allgemeinen betrachtet, ohne Zweifel. Eine völlig beſtimmte individuelle Handlung kann es auch nicht in formaler, ſubjectiver Rückſicht ſeyn; denn ich ſoll die Rückſicht auf das Sittengeſetz nie unterlaſſen. Soweit kann Rec. dem Vf. beyſtimmen. Es giebt aber, fügt der Vf. hinzu, Handlungen, die durch das Sittengeſetz weder geboten, noch verboten ſind. Denn wäre jeder meiner Zwecke mir durch das Geſetz ſchon angewieſen: ſo könnte ich nicht nach der Vorſtellung von Mitteln und Zwecken handeln. (Dieſe Folgerung wäre richtig, wenn jenes

Geſetz

Geſetz ein Naturgeſetz wäre, wodurch die freye Wahl eines Zweckes aufgehoben würde). Es müſſen mir alſo dieſe Zwecke bloſs erlaubt ſeyn. (Dann ſtünde die Natur mit der Vernunft in ganz und gar keinem übereinſtimmenden Verhältniſſe. Die Natur und ihre Zwecke müſſen vielmehr gedacht werden als Bedingungen, den Vernunftzweck auszuführen). Ferner ein Zweck, den ich zu haben verpflichtet bin, kann auf mehrfache Art, und zwar auf die eine ſo gut wie auf die andere erreicht werden; es muſs mir alſo die Wahl zwiſchen dieſen verſchiedenen Mitteln ſittlich frey ſtehen. (Die Vorausſetzung iſt dogmatiſch ſo unerweislich als ihr Gegentheil. Aber es muſs *Maxime* ſeyn, keine ſolche Indifferenz zu ſtatuiren, ſondern die gröſsere Zweckmäſsigkeit zu erforſchen, und es iſt Pflicht, den Scharfſinn für Beurtheilung derſelben ſo zu ſchärfen, daſs endlich auch ſubjectiv keine ſolche Gleichgültigkeit mehr ſtatt finde, geſetzt auch, daſs dieſes Ziel nur in der Unendlichkeit erreichbar wäre). XX. *Erlaubniſsgeſetze.* Iſt nach der vorigen Abhandl. zu beurtheilen. XXI. *Verhältniſs des rechtlich Erlaubten zu dem ſittlich Erlaubten.* Das Bekannte, aber gut geſagt und bewieſen. XXII. *Entwickelung des Begriffs von einem Gute und der verwandten Begriffe.* Nicht alles ſittliche *Uebel* iſt auch ſittlich *böſe*; denn es kann Hinderniſſe der Pflichterfüllung geben, welche nicht durch unſre Willkür vorhanden ſind. XXIII. *Ueber das höchſte Gut des Menſchen.* Ein Beweis, daſs Tugend das *oberſte* Gut, ſie aber in Verbindung mit Glückſeligkeit das *höchſte* Gut ſey; und eine Erörterung der Art und Weiſe, wie durch Miſsdeutung dieſes Gedankens ein groſser Theil der Streitigkeiten und Irrthümer über das höchſte Gut entſtanden ſey; endlich eine logiſch ſtrenge Kritik der abweichenden Syſteme, wobey ſich der Vf. (welches beſonders in unſern Tagen ſehr zu loben iſt) mehr an die Schriften ihrer Urheber z. B. *Wolfs* und an ihre eigenen Beweiſe, als an eine ſelbſtentworfene Geſtalt ihrer Vorſtellungsarten, hält. XXIV. *Tugend, Untugend, Laſter.* Unter vielen ſehr leſenswerthen Erörterungen dieſer Begriffe, findet ſich auch das Paradoxon: daſs die tugendhafte Geſinnung nicht immer alle die einzelnen Geſinnungen in ſich faſſe, welche ſich auf die einzelnen Pflichten beziehen, ſelbſt alsdann, wenn der Menſch den Zuſammenhang dieſer beſondern Pflicht mit der Pflicht überhaupt erkennt. Dieſes iſt nun offenbar faſch; es widerſpricht dem Begriffe von Einheit der tugendhaften Geſinnung. Wahr würde dieſer Satz ſeyn, wenn man Tugend als *Fertigkeit* in guten Handlungen, nicht aber, wie der Vf., als die Geſinnung erklärt, die dieſer Fertigkeit zum Grunde liegt, als den ernſten Willen, ſeine Pflicht zu thun. Hiermit fällt zugleich der Satz über den Haufen, „daſs Tugend und Laſter gleichſam die Herrſchaft über einen und denſelben Menſchen theilen könne." Eben ſo beruht der Widerſpruch gegen den Kantiſchen Satz „daſs die Tugend immer von Vorne anfängt" auf Miſsverſtand. Er ſoll weiter nichts bedeuten, als das, was Hr. *H.* ſelbſt unſtreitig einräumt: daſs das beſtändige Fortſchreiten der Tugend kein bloſs mechaniſches, ſondern ein durch freye Thätigkeit beſtimmtes Fortſchreiten ſeyn müſſe. XXV. *Nähere Betrachtung der einzigen Tugend.* Ihre Beſtandtheile ſind Mäſsigung, Standhaftigkeit, Klugheit und — der beharrliche Wille ſelbſt, das Gute zu thun. In Abſicht auf die verſchiedenen Pflichten, äuſsert ſie ſich als Gerechtigkeit und Güte, und in ihrer gehörigen Unterordnung als Rechtſchaffenheit. XXVI. *Unterſcheidung mehrerer Tugenden.* XXVII. *Pflichten der Gerechtigkeit.* XXVIII. *Pflichten der Güte.* Wichtige Beyträge zu einer ſyſtematiſchen Claſſification der Pflichten. Der Vf. behauptet gegen *Kant,* daſs auch *eigene Glückſeligkeit* ein Zweck ſey, zu welchem zu handeln, der Menſch verpflichtet iſt; wie auch die *Vollkommenheit anderer.* Seine Gründe verdienen Aufmerkſamkeit; die Sache ſelbſt aber eine weitere Prüfung, als der enge Raum einer Recenſion verſtattet. XXIX. *Pflicht gegen ſich ſelbſt im Verhältniſſe zu den übrigen Pflichten.* XXX. *Groſsmuth, Edelmuth.* XXXI. *Ueber die Eintheilung der Pflichten gegen ſich ſelbſt.* XXXII. *Ethiſche und aſcetiſche Pflicht.* XXXIII. *Verhältniſs der reinen zur angewandten Moralphiloſophie.* XXXIV. *Ideen zu einer ethiſchen Anthropologie und ihrer Anwendung.* Insgeſammt gründliche und intereſſante Unterſuchungen, Berichtigungen der Begriffe, Prüfung mancher mangelhaften Beweiſe, Verbeſſerungen des ſyſtematiſchen Plans; ſchätzbar für jeden, der die Moralphiloſophie künftig bearbeiten und die wichtigſten moraliſchen Schriften älterer und neuer Zeit mit Prüfung benutzen will. Um des Wohls der Wiſſenſchaft willen, wird jeder ſelbſtdenkende Leſer mit dem Rec. den Vf. erſuchen, dem Publicum ſeine fernern Unterſuchungen, beſonders auch über die *Moraltheologie*, mitzutheilen, wo ſich ihm nach der gegenwärtigen Lage dieſer Wiſſenſchaft, da man neuerdings viel behauptet und geleugnet, aber wenig beſtimmt und bewieſen hat, ein reicher Vorrath von Anläſsen darbietet, ſich durch ſtrengere Prüfung und ſchulgerechte Unterſuchung ein bleibendes Verdienſt um die Philoſophie, ja um die Menſchheit zu erwerben.

* * *

Lemgo, in d. Meyerſchen Buchh.: *Fabeln für Kinder aus den beſten Dichtern,* (von *Benzler.*) Dritte Aufl. 1800. 406 S. 8. (16 gr.) (Die erſte Aufl. erſchien 1770 u. die zweyte 1773).

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 24. September 1800.

NATURGESCHICHTE.

Wien, a. K. d. Vf. gedr. b. Schmidt: *Verſuch einer Mineralogie für Anfänger und Liebhaber* vom Abbé *Eſtner. III. Band, erſte Abtheilung.* Salze, brennliche Subſtanzen, Metalle, Platin, Gold- Queckſilber - Silber - und Kupfergeſchlecht. Nebſt Bemerkung der in den vorzüglichſten Wiener Cabinetten ſich auszeichnenden Mineralien und Foſſilien. (1799.) 635 S. gr. 8.

Die *zweyte Abtheilung* des *zweyten Bandes* dieſes mit groſsen Fleiſse verfaſsten Werks iſt 1799. Nr. 192—193. angezeigt worden. Daſs der vorliegende Band ſo ſpät erſcheint, daran ſind, nach dem ganz kurzen Vorberichte, Kränklichkeit und andere miſsliche Umſtände Schuld. Vielleicht gehört unter dieſe letzten der Selbſtverlag, da der Vf. wie er ſelbſt ſagt, auſser dem Beyfalle mehrerer verdienſtvoller Gelehrten nicht den geringſten Vortheil von ſeiner mühevollen Arbeit eingeärndtet hat. — Dennoch verſpricht er ſeine noch übrigen Kräfte ſo viel möglich anzuſtrengen, um den letzten Band nebſt dem Regiſter über das ganze Werk auszuarbeiten. — Die erſten 16 Seiten des vorliegenden Bandes enthalten einige Verbeſſerungen und Zuſätze. Unter den letzten findet ſich eine Nachricht von dem Lazulith, welcher in der Stickelberger Gegend hinter Wieneriſch Neuſtadt in einem graulichweiſsen ins Milchweiſse fallenden dickſchieferigen Quarze vorkommt, und ſich eben ſo auch in kleinen vierſeitigen Säulen cryſtalliſirt eingewachſen findet. Ferner holt der Vf. hier noch die genauere Beſchreibung des in Oberungarn im Beregher Komitate vorkommenden Alaunſteins nach, welcher zu Mühlſteinen verbraucht wurde, in welchem aber Dr. von *Weiſs* von Uihely in Oberungarn 1795 von 30—50 Pct. Alaun entdeckte, welcher, wo nicht beſſer, doch eben ſo gut als der zu Tolfa im Römiſchen gewonnene ausfiel. Nachher fand Dr. von *Weiſs* auch auf ſeinem Gute zu Nagy-Begany eben ſo guten Alaunſtein in groſser Menge. Auch iſt hier noch die Beſchreibung des unter das Thongeſchlecht gehörenden Honigſteines geliefert. Die Salze ordnet der Vf. nach den Säuren, welche einen Beſtandtheil derſelben ausmachen, als kohlenſaure, vitrioliſche u. ſ. w. Da aber bloſs die äuſseren Kennzeichen in ſeinen Plan gehören: ſo führt er die beſondern Eigenſchaften, welche die Chemiker von dieſen Salzen angeben, nicht an. Die brennbaren Foſſilien theilt der Vf. mit *Werner* in das Erdharz- Schwefel - und Graphitgeſchlecht, zu welchem letzten er gleichfalls die Kohlenblende zählt. Das *ſchlackige Erdpech*, welches von andern Mineralogen nur ſchwarz beſchrieben wird, giebt unſer Vf. auch von folgenden Farben an: hyazinthroth, dunkel - licht-honig - und weingelb ins bräunliche fallend; auch zwiſchen ſtrohgelb und gelblichgrün u. ſ. w. und bemerkt nachher in einer Note, daſs die Abänderungen von anderen Farben, als der ſchwarzen, meiſtens für Bernſtein gehalten werden. Das dunkelhyazinthrothe von Oſtgallizien ſey für Eiſenbranderz gehalten worden. Die lichten ſchlackigen Erdharze geben oft beym Brennen einen Bernſteingeruch; deswegen laſst der Vf. hier gleich den Bernſtein als eigene Gattung folgen. Unter den Steinkohlen führt der Vf. die *Faſerkohle*, als eine eigene Art auf, und giebt als Geburtsort, auſser England, auch Böhmen und Mähren an. Sie beſteht aus theils höchſt zartgerad - und kurz - theils verworren faſerigen ſchwach zuſammengebackenen Theilchen, die ſich zuweilen dem feſten nähern, hat eine dunkelſchwarze Farbe, färbt ſtark ab, und iſt ganz zerreiblich. Auch führt der Vf. als eigene Art S. 162. den *Kohlenſchiefer* auf, welcher von der Schieferkohle verſchieden iſt, und ſich zu Stilletz auf der Horzowitzer Herrſchaft in Böhmen findet. Unter den Metallen iſt das Gold in Rückſicht ſeiner Cryſtalliſationen und empiriſchen Kennzeichen äuſserſt genau beſchrieben. Das Nagyager Golderz zählt der Vf. auch noch hieher, ob es gleich nach *Klaproths*, ſelbſt hier näher angegebener Unterſuchung, vielmehr Tellurium als Gold enthält. Die Beſchreibung des problematiſchen Erzes aber und des *aurum graphicum* wird der Vf. erſt am Ende des letzten Bandes geben. Da das Schrifterz oder *aur. graphic.* nach *Klaproths* Analyſe gediegenes Tellurium enthält: ſo wird es unter einem eigenen Geſchlechte beſchrieben werden; denn unſer Vf. führt unter den bekannten Metallen auch das Tellurium mit auf. Das Queckſilberhornerz wird vorzüglich nach ſeinen Cryſtalliſationen S. 275. u. fg. genau beſchrieben. Es bricht auch auf der Grube Entradicho in Spanien, theils in gelblichgrauen mit Eiſenocher überzogenen, und mit Zinnobercryſtallen eingewachſenem, und wenig aderigen Kalkſpathe gemengten erhärteten Thone, theils in ſchieferigem, etwas zerklüfteten mit koſchenillrothen derben Zinnober verwachſenen verſchieden gefärbten Thon, welcher eine dünne Haut von lichtblaulichgrau gefärbten, nur durch den Strich zu erkennenden, Zinnober hat. Als eigene Art führt der Vf. S. 300. den *Stinkzinnober* auf, welcher zu Idria vorkommt und zerſchlagen, oder nur mit einem ſcharfen Inſtrumente gerizt einen

nen hepatiſchen Geruch geben ſoll. Er findet ſich ſelten derb, öſters klein eingeſprengt und in Druſenhäutchen; er hat eine Mittelfarbe zwiſchen karmeſin und blutroth, zuweilen in's blaugraue fallend. Unter den Silbererzen führt der Vf. das ſogenannte Buttermilcherz vom Harze unter dem von *Klaproth* gegebenen Namen *erdiges* Hornerz auf. In Peru ſoll auf dem reichen Erzberge Tauricocha ein ähnliches Foſſil einbrechen, welches im Centner 110 bis 120 Mark Silber hält. In einem Nachtrage führt der Vf. noch das luftſaure Silber an, und giebt deſſen Beſchreibung nach *Widenmann* (nicht Wiedemann) in deſſen Handbuche der Mineralogie S. 689. Das ſogenannte Zundererz vom Harze ſcheine bloſs ein rother Eiſenrahm mit mehr oder weniger reichen (es iſt meiſt ſehr arm) Silber- auch etwas Braunſteingehalt. Weiſskupfererz hat *Esmark* auch hinter dem Kreuzberge unweit Strazena in Oberungarn entdeckt, woſelbſt er ſich eben befand, als dieſes Erz einbrach. Es iſt zinnweiſs und mit fein eingeſprengtem Kupferkieſe verwachſen. Als eigene Gattung führt der Vf. das *Kucherpecherz* auf, welches bey Spitz in Oeſterreich, im Bannate, in Tyrol, Sachſen und Sibirien vorkommt, und einen flachmuſcheligen ins unebene übergehenden Bruch hat. Die Arten des eiſenſchüſſigen Kupfergrüns kommen auſser Sachſen, England und Sibirien auch in Niederungarn im Bannate vor. S. 612. werden auch nach Meder die Cryſtalliſationen des ſibiriſchen ſchlackigen Kupfergrüns genau angegeben (S. auch *Crells* chemiſche Annalen 6 St. 1798). Als eigene Gattung wird S. 616. das ſalzſaure Kupfer von Cornwall genauer beſchrieben. Das Olivenerz führt der Vf. unter der Benennung Arſenikalkupfer auf. Uebrigens ſind die Werneriſchen Gattungen und Arten der Metalle beſchrieben.

Jena, b. Mauke: *Wald-Raupen- und Borkenkäfer-Geſchichte*, Einſicht und Kenntniſs ſolcher waldverderblichen Inſecten, nebſt den Urſachen, welche zu deren Vermehrung beförderlich ſind, wie auch Vorſchlage zu anwendbaren Mitteln, den Nachtheil, den ſie drohen, möglichſt zu mildern, und Belehrung zum Anbau ſchicklicher Holzarten auf angemeſſenem Boden. Auf Veranlaſſung nach eigener Erfahrung aufgeſetzt und dem Drucke übergeben von *Jobſt Heinrich Jäger*, Herzogl. Sächſ. Gotha. und Altenburgiſ. Wildmeiſter und Forſt-Revier-Inhaber (?) zu Meuſebach. 1798. 112 S. XVI. Vor. und Dedic. 8. (9 gr.)

Wenn Hr. *Jäger* den ihn vorgeblich auffodernden Gelehrten und Forſtmännern nicht Gehor gegeben hatte: ſo hätte er wohl gethan. Ein Berather der angehenden Forſt-Liebhaber (?), wofür er nach der Vorrede gelten will, iſt er gewiſs nicht; ſchon der Titel ſeiner Schrift zeigt, daſs er dazu nicht tauge. Er ſchreibt eigentlich gegen Hn. D. *Zinke*, von deſſen Vertilgungsmitteln er kein einziges ſtehen laſst, und dem er zugleich in mehrern Stellen vorwirft, daſs er nichts von dieſer Sache verſtehe, daſs er beſſer gethan hätte, ſolche ihm fremde Dinge den Forſtmännern zu überlaſſen. Wer ſollte darnach nicht glauben, daſs Hr. *J.* ein völlig Eingeweiheter in der Inſectologie ſey, und namentlich die Naturgeſchichte der Forſtinſecten recht gründlich verſtehe? Allein leider zeigt das ganze Büchelchen, daſs er auch nicht das ABC davon weiſs. Man urtheile. S. 100. „Hr. D. *Zinke* hat ſich gar ſehr geirrt, daſs er die Waldraupe und Motte mit dem Namen *Phalaena monacha* belegt hat, welche Raupen und eigentliche Schmetterlingsart von dem vortreſſlichen *Ritter* von Linnée doch ſyſtematiſch und hernach von andern unter den eigentlich von Laubholz ſich nährenden Inſecten, und zwar mit mehrern Recht geſetzt, und gerechnet worden etc. Indeſs bleibt es gewiſs, daſs die von ihm benannte Waldraupe, welche er den Jägern und Forſtmännern hat kennen lernen wollen, der Hr. Ritter Linnée und mit ihm Hr. Geheime-Cammerrath Suckow mit dem Namen *Phalaena (Bombyx) pini* belegt, und eigentlich *Phalaena (Bombyx) piceae et Abiei* genannt werden kann, daſs er ſolche falſch benennt, und nicht recht erkannt hat."

Nachdem er *Zinkens* Vertilgungsmittel zweymal numerweiſe widerlegt hat: ſo giebt er ſeine Mittel an. Dieſe ſind: 1) *Streuſcharren unterlaſſen.* In anderer Rückſicht iſt dieſs für die Waldungen ſehr gut. 2) *Harzlagen* (Harzſcharren) *unterlaſſen.* Auch in anderer Rückſicht ſehr gut. 3) *Das abgefreſſene Holz bald möglichſt zu fallen.* Dieſs ſollen die drey Punkte ſeyn, „die (S. 72.) am beſten als Mittel dienen können, die ſtarke Vermehrung der Raupen und des Borkenkafers Geſchmeiſses, am gewiſſeſten zu mindern." Sie werden nun noch zwey- bis dreymal wiederholt. Gelegentlich werden *Röſels* Zeichnungen auch getadelt. Ueberhaupt iſt das Ganze ein ohne alle Ordnung und Plan hingeſchriebenes Geſchwätz von der Nonne, ihren Verwandlungsperioden, und ihren Verwüſtungen, vom Borkenkäfer, dem immer mehr von jenen Verwüſtungen angeſchuldigt wird, als ihm in der That zur Laſt gerechnet werden kann, vom Harzſcharren, Streurechen, von Vorſchlägen zum Wiederanbau der verödeten Strecken, die höchſt dürftig ſind, daſs die Birke ſogar auf näſslichen, ja ſalpeterichten Boden wachſe, und von andern gar nicht hieher gehörigen Dingen.

Hoffentlich wird es mit des Hn. Forſt-Revier-Inhabers zu Meuſebach Bewirthſchaftung ſeiner Holzungen beſſer ſtehen, als mit ſeiner Schriftſtellerey. So viel ſcheint aus dieſen Bogen für gewiſs zu erhellen, daſs ſich keine Borkenkäfer auf ſeinem Reviere einniſteln können.

PHILOLOGIE.

Breslau, b. Korn d. ä.: *Kurzgefaſste franzöſiſche Sprachlehre für die Deutſchen.* Von *J. Mertian.* 1800. 104 S. 8. (6 gr.)

Zuerſt handelt der Vf. von der Ausſprache. „*A*, ſagt er S. 3., wird überhaupt etwas hell und kurz aus-

ausgeſprochen, als *mal*, *table*, *paſſer*.“ Die Regel iſt wahr in Rückſicht auf die beiden erſten Wörter, aber *paſſer* hat ein gedehntes und tiefes *a*, und paſst alſo hier nicht. — Auf derſelben Seite heiſst es: „*a* iſt auch lang 1) erſtlich in den einſylbigen Wör„tern, welche ſich mit einem *s* endigen, *bas*, *pas*, „*las* — 2) in der vorletzten Sylbe der Wörter, de„ren die (warum die?) letzte ſich mit einem ſtum„men *e* endet, als *mariage*, *avare*. *grace*, *ſale*, *ame*.“ Wie kann der Vf. behaupten, daſs das zweyte *a* in *mariage*, und das *a* in *ſale* lang ſey? Beide Endungen ſind kurz, mit Ausnahme von *âge* (Alter) und überhaupt der mit dem Circumflex bezeichneten, als *pâle* (blaſs), *hâle* u. a. m. — Die 5 Seite lehret *règle* mit demſelben *äh* auszuſprechen, welches in *miſère*, *forêt*, *être* vernommen wird. Wailly und andere ſprachkundige Franzoſen lehren aber, daſs die Endung *ègle* kurz iſt. — Auf eben der Seite wird *livres* durch *liwr* bezeichnet, und *gageure* durch *gahſchür*. Warum nicht das erſte Wort lang, *lihwr*, und das zweyte zu Anfang kurz, *gaſchühr*? So will es ja die Proſodie. — Es heiſst S. 7.: „O wird lang „ausgeſprochen 1) wenn es das gebrochene Tonzei„chen hat, als *rôle*, *côte* — 2) wenn es am Ende „einer Sylbe mit dem darauf folgenden Mitlaut „klingt“ (?) „der nur noch ein ſtummes *e* nach ſich „hat, als *mode mölid*, *roſe*.“ In *mode* iſt *o* kurz, denn Wailly und alle franzöſiſche Proſodiſten ſagen: *o d e*, *long ſeulement dans j e r ô d e*. Dieſes ſey genug, um zu zeigen, daſs der Vf. die Lehre von der Ausſprache ſehr fehlerhaft bearbeitet hat. Zum Ueberfluſs wollen wir noch ſein *triumvirat triumwira* S. 11., ſein *examen äxamäng*, ſein *ennoblir anoblir* S. 12., ſein *et à* S. 13. anführen, welche im Munde eines Franzoſen *triomwira*, *agsamän*, *angnoblir*, *e* klingen. — In der Bezeichnung der Conſonanten ſiehet man auch Fehler, wie z. B. S. 20. beweiſet, wo es heiſst: „Folgt auf *t* in demſelben Worte ein „*i*, ſo lautet es wie ein gelindes *ſ*, als *ambition*, *por„tion*.“ Nein! es lautet alsdann wie ein ſcharfes *s* oder *ſs*. Wenn wird man endlich einmal in Deutſchland aufhören, die franzöſiſche Ausſprache ſo leichtſinnig, ſo unſyſtematiſch zu behandeln, da uns doch ein vollſtändiges Syſtem derſelben in den Werken eines Olivet, Wailly, Mauvillon, Ginguené und Domergue vor Augen liegt!

Darauf ſpricht der Vf. von der Natur und den Verrichtungen der Wörter, als Theile der Rede betrachtet. Für den Anfänger iſt dieſer Abſchnitt, bey aller ſeiner Kürze, brauchbarer und nützlicher als der erſte; aber auch hier giebt Hr. *M.* viele Blöſsen. S. 22. ſagt er: „Die Fürwörter *je*, *moi*, *tu*, *toi*, *lui* „er, *celui*, *la* ſie, weichen von der allgemeinen Re„gel ab, wenn ſie eine Mehrheit anzeigen, und än„dern ſich in *nous*, *vous*, *leur*, *ceux*, *les*.“ Da der Plural der drey erſten Fürwörter, der Natur der Sache nach, von dem Singular abweichen muſs, und es daher auch in allen Sprachen thut: ſo iſt es ja billig, daſs der Franzoſe dieſem Geſetze der Vernunft folgt. Wie kann alſo die Regel von dem Plural der Hauptwörter auf dieſe Claſſe angewendet werden? Ueberdem hat *lui er* im Plural *eux*; *leur* iſt nur der zweyte Dativ, deſſen Gebrauch ſich von *à eux* ſehr unterſcheidet. Dann iſt der Ausdruck, *wenn ſie eine Mehrheit anzeigen*, ganz ungereimt. Und wie gehöret der Artikel *la* hierher? Soll es der zweyte Accuſativ von *elle* ſeyn, ſo hatte der Unterſchied zwiſchen *à moi* und *à nous*, zwiſchen *de toi* und *de vous* u. ſ. w. mit gleichem Rechte aufgeführt werden können. — Die S. 24. giebt dem armen Anfänger, der ſich dieſer kurzgefaſsten Sprachlehre bedienen möchte, einen ſchönen Troſt in der Abfertigung: „Nur „durch vieles Leſen und Reden kann man die Ge„ſchlechte der Wörter erlernen.“ Uns wundert, daſs der Vf. nicht gar ſagt: nur durch vieles Leſen und Reden kann man Franzöſiſch lernen, und daher ſind alle Grammatiken überflüſsig. Adelung muſs er wohl für überflüſsig halten, weil er dieſem zuwider *Geſchlechte* für Geſchlechter ſchreibt. — Auf derſelben Seite heiſst es: „*Aide*, Gehilfe, iſt des Frauen„geſchlechts. *Aide de camp* und *aide-major* ſind des „Mannsgeſchlechts.“ Wie lacherlich! *Aide* iſt weiblich in der Bedeutung *Hülfe*, aber männlich, wenn es *Gehülfe* bedeuten ſoll. — S. 25. lieſet man: „*Gens*, „Leute, ein ſonderbares Wort. Jedes vor ihm ſte„hendes (der Deutſche ſpricht *ſtehende*) Beywort trägt „das Gepräge des Frauengeſchlechts, und jedes nach„ſtehende des M. G, *les vieilles gens ſont ſoupçon„neux*.“ Daſs aber der Franzoſe z. B. ſagt, *tous les gens de bien*, *tous les honnêtes gens* — davon wird keine Sylbe erwähnt. — S. 26. „*Oeuvre* Werk, Frauen„geſchlecht. Man ſagt aber *travailler au grand oeuvre*, „den Stein der Weiſen ſuchen, anſtatt *à la grande „oeuvre*.“ In dieſem Sinne ſchreibt man *grand-oeuvre*. Und warum werden die beiden andern Fälle nicht gezeigt, wo dieſes Wort männlich iſt? Es iſt ja richtig Franzöſiſch, *Il a tout l'oeuvre de Calot*; *le premier oeuvre de ce muſicien*. Oder braucht man das weniger zu wiſſen als jenes? — S. 28. und 29. ſtehet. „Zwey Fälle ſind in der deutſchen Sprache, wo man „kein Beſtimmungswort gebraucht, 1) wenn die „Hauptwörter eigene Namen ſind, weil dieſe an ſich „ſelbſt ſchon genug beſtimmt ſind. 2) Wenn man die „Hauptwörter gar nicht beſtimmen will. Im erſten „Falle gebrauchen die Franzoſen auch kein Beſtim„mungswort, als *Homère et Virgile ſont des poëtes cé„lèbres*. Im zweyten Falle bedienen ſich die Franzo„ſen des Beſtimmungsworts *le*, *la*, und ſetzen das „Vorwort *de* voran, als *dans le malheur il faut avoir „de la patience et du courage*.“ Aus dieſer Angabe würde folgen, daſs man z. B. ſagen müſste *Europe eſt plus petite qu' Aſie*, *Je lis Taſſe*, weil *Europe* und *Taſſe* eigene Namen ſind. Es muſs aber heiſsen *l'Europe eſt plus petite que l'Aſie*, *Je lis le Taſſe* u. ſ. w. Alſo iſt Hn. *M.* Regel nur zum Theil wahr, und dem Lernenden von wenig oder gar keinem Nutzen. Bediente ſich der Franzoſe, um die Hauptwörter nicht zu beſtimmen, des *le*, *la* mit vorgeſetztem *de* ohne Ausnahme: ſo würde er ſprechen z. B. *être en de la paix*, *in Frieden ſeyn*, *avoir de la faim*, Hunger haben

ben u. ſ. w. Er ſagt aber *être en paix*, *avoir faim*. Wie iſt es daher möglich, aus dieſer zu kurz gefaſsten Sprachlehre die Form und den Gebrauch der Artikel zu lernen, beſonders da der Vf. den *Article indéfini* und den *Article partitif* weder namentlich anführt noch erkläret? Diejenigen Lehrer, welche ſie für keine Artikel halten, verwirren ihre Schüler, und ſind Schuld daran, wenn dieſe fehlerhaft ſchreiben und ſprechen. — S. 33. heiſst es: „Aus *beni* wird „*benite* wenn es mit *eau* verbunden wird." *Beni* iſt das *participium* von *benir*, und hat im *feminino benie*; hingegen *benit* wird *adjective* gebraucht, und hat im *fem. benite*. Man verbindet es nicht bloſs mit *eau*, ſondern mit verſchiedenen andern Dingen, über welche der Prieſter feyerlich den Segen ſpricht, als *chandelle benite*, *pain benit*, *cierge benit* u. a. m. — S. 54. wird gelehrt: die bejahende Zeit folgt auf *de ſorte que*, *de façon que*, *de manière que*. Der Vf. hätte aber hinzuſetzen ſollen, wenn die Handlung gewiſs iſt; denn iſt ſie ungewiſs, ſo erfodern dieſe Conjunctionen den Conjunctiv. — S. 59. ſehen wir, „*la vertu eſt aimée par moi*." Bezeichnet das Paſſivum keine bloſs körperliche Handlung, ſo regiert es *de*, nicht *par*. Wir wollen Wailly über dieſen Punkt hören, *On emploie de, quand le verbe (paſſif) exprime une action à laquelle le corps n'a point de part*. — Die Namen, welche der Vf. den verſchiedenen Zeiten des Verbi giebt, und die Ordnung, nach welcher er ſie ſtellt, ſind nicht zu verwerfen. Auch verdienet die Lehre nebſt den Beyſpielen von der Biegſamkeit des Particips geleſen zu werden, welche S. 90. anfängt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Neustadt a. d. Orla, b. Wagner: *Anleitung zum Andenken an den Tod*, von *Carl Chriſtian Küchler*, Pfarrer zu Pödeliſt und Dobichau bey Freyburg. 1799. 123 S. 8.

Wer keine neue Anſicht des angegebenen Gegenſtandes, kein tieferes Eindringen in denſelben, ſondern nur eine, im Geiſte und Tone der gewöhnlichen öffentlichen Kanzelvorträge abgefaſste, mit paſſenden Bibelſtellen durchflochtene und im gemeinſten Sinne des Worts erbauliche Betrachtung hier ſucht, den wird dieſe Schrift ziemlich befriedigen. Nach einer vorausgeſchickten Einleitung, welche einige, auf den Hauptſatz vorbereitende Gedanken über Sterblichkeit, und das Wohlthätige dieſer Natureinrichtung vorträgt, ſucht Hr. K. die Ueberzeugung zu bewirken, daſs das Andenken an den Tod ein menſchliches, chriſtliches; oft anzuſtellendes und vorſichtiges ſeyn müſſe. Kann auch der bündige Logiker die von dem Vf. gewählten Rubriken, unter welche er das Einzelne ordnete, unmöglich richtig finden; ſollte auch dem heller ſehenden Religionsfreunde nicht alles in dem Lichte erſcheinen, in welchem es der Vf. erblickt, der z. B. S. 68. die Hoffnung, die uns die Vernunft zu einem ewigen Leben macht, zur *untrüglichſten Gewiſsheit* erhoben ſieht: ſo wird doch der billige Beurtheiler ſonſt ziemlich geläuterte Vorſtellungen und eine *faſsliche* und oft herzliche Darſtellung in dieſer Schrift nicht verkennen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Dresden*, b. Gerlach: *Kurzer Inbegriff des Kopernicaniſchen Sonnen- oder Welt-Syſtems*, nebſt allerhand Merkwürdigkeiten der Welt. 1799. 23 S. 8. (2 gr.) Schon die Seitenzahl zeigt, daſs dieſer kurze Inbegriff nur ſehr kurz ſeyn müſſe. Noch mehr überzeugt man ſich davon, wenn man ſieht, daſs von dieſen 23 Octavſeiten auf den Titel, die Zueignung an den Rath zu Dresden, und ein Etwas aus *Brockes* irdiſchem Vergnügen in Gott verwendet ſind, und daſs nicht nur bey Sonne und Planeten ihre mythologiſche Anwendung mitgenommen, ſondern unter dem Titel: allerhand Merkwürdigkeiten der Welt auch noch die ſieben Wunderwerke, die ſieben Weiſen Griechenlands, die neun Muſen, die Himmels- Meeres- Erden- und Höllen-Gottheiten, die Höllen-Richter, -Furien, -Flüſſe, die 3 Sirenen, 5 Sinne, 4 Elemente, 6 Hauptfarben, 12 Sibyllen, ja noch die Lebensdauer von etlich und vierzig Thierarten, der religiöſe Cultus verſchiedener Völker, und die vergötterten Tugenden angegeben ſind. Aus dem Bisherigen läſst ſich auch ſchon ziemlich ſicher vermuthen, wie zuverläſſig die aſtronomiſchen Angaben in einem ſolchen Quodlibet ſeyn werden. Doch auch hievon nur ein paar Proben. Der Mond iſt *im Durchmeſſer* 50 mal kleiner als die Erde, und im körperlichen Inhalt — 149 mal kleiner als die Erde. Die Sonne, ungeachtet ſie nach S. 9. im Durchſchnitt nur 190,920 deutſche Meilen hat, iſt doch nach S. 17. im Durchmeſſer 4 Millionen deutſche Meilen gröſser als die Erde. Die Venus iſt in ihrem mittlern Abſtand über 42 Millionen deutſche Meilen von der Sonne entfernt, die Erde hingegen, die doch ſelbſt nach dem Vf. weiter von der Sonne abſteht, iſt in ihrem gröſsten Abſtand nur etwas über 19 Millionen deutſche Meilen von der Sonne, die Sonne hingegen von der Erde über 20 Millionen deutſche Meilen. Die Venus iſt über 2 mal gröſser als die Erde. — Doch mehr als genug! Möchte doch der Vf. der ſich *Gottſchling* unterſchreibt, und mit inniger Rührung die Unterſtützung rühmt, welche der Dresdner Rath manchen Nothleidenden angedeihen laſſe, jetzt in ſeinem 80ſten Jahr Unterſtützung und Brod finden, um nicht mehr genöthiget zu ſeyn, über Dinge zu ſchreiben, die er nicht verſteht!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 26. September 1800.

GESCHICHTE.

Berlin, b. Maurer: *Neueſte Geſchichte von Europa, ſeit dem Ende des ſiebenjährigen Krieges.* Von *G. K. F. Seidel*, Profeſſor in Berlin. *Zweyter Theil.* 1799. 320 S. 8.

Auch unter der Aufſchrift:

Geſchichte des heutigen Europa. Aus dem Engliſchen von *Johann Friedrich Zöllner*, Kön. Preuſs. O. C. R. und Probſt in Berlin. *Vierzehnter Theil.* (1 Rthlr.)

Im erſten Theile dieſer Geſchichte hatte Hr. *S. Portugal, Spanien und Frankreich vor dem Americaniſchen Kriege* beſchrieben. Natürlich folgt nun im gegenwärtigen *der Americaniſche Krieg* ſelbſt, mit den vor demſelben hergehenden *Unternehmungen der Engländer in Oſtindien.* Ob hier Engliſche Geſchichtsbücher bloſs überſetzt, oder nur zum Grunde gelegt und benutzt worden ſind, können wir zwar nicht genau beſtimmen; aber ſo viel ſieht man wohl, daſs der Vf. gute Quellen von beiden Seiten gekannt und gebraucht hat; welche er auch in den Anmerkungen öfters anführt und beurtheilt. Bisweilen möchte wohl die Parthey, für welche er ſich merklich genug erklärt, auf dieſe Urtheile zu viel Einfluſs gehabt haben; z. B. S. 196. in der Anmerkung: „Der Verfaſſer ſchrieb mit den Vorurtheilen eines Vertheidigers der miniſteriellen Parthey; wie hätte auch ſonſt ſein Handwerk mit ſeiner Ehre beſtehen können?" Wenn nun jemand, in der Beurtheilung eines Schriftſtellers von der Gegenparthey, dieſe Worte gegen ihn, mit der einzigen Veränderung von *miniſteriellen* in *Americaniſchen*, kehrte: ſo wäre eine Beſchuldigung der andern werth, das heiſst, gleich unbedeutend.

Der dritte Abſchnitt, mit welchem dieſer Theil anfängt, ſchildert zuerſt *die Engländer in Oſtindien;* (S. 1.—77.) wobey die Schickſale dieſes Landes vom Anfange des jetzigen Jahrhunderts bis zur Vollendung der groſsen Engliſchen Eroberungen daſelbſt, erzählt werden. Folgende Stelle (S. 76. fg.) enthält eine Art von Reſultat aus dieſer Geſchichte. „Mit Bedauern „und Unwillen wenden wir unſern Blick hinweg von „der Verwüſtung jenes ſchönen Landes, das unter „einer Mongoliſchen Deſpotie glücklicher war, als „unter der Herrſchaft cultivirter Europäer, und zwar „derjenigen, die ſich rühmten, unter der glücklich„ſten und freyeſten Verfaſſung zu leben. Die Statt„halter einer Handlungsgilde übertrafen in wenig „Jahren die Grauſamkeiten und Verbrechen römiſcher „Proconſuln, und ſtellten die Folgen einer kaufmän„niſchen Politik in ihrer ſchrecklichſten Geſtalt dar. „Wenn gleich *das Unedle und Grauſame eines ſolchen „Syſtems* anfänglich bey dem gröſsten Theil der Eng„liſchen Nation, Unwillen und Abſcheu erregte: ſo „iſt es doch unverkennbar, daſs es *immer mehr und „mehr dem Geiſte der Nation und der Regierung an„paſſend wurde*, wie die Reichthümer und die Früch„te von mehr als zwanzig Millionen Menſchen aus „dem Orient durch mannichfaltige Canäle nach der „Themſe zuſtrömten. *Unverkennbar wird ſeit jener „Epoche das Verderbniſs der Sitten und der Staats„verwaltung jener einſt ſo glücklichen Inſulaner;* un„verkennbar wird ſeitdem *das Anſtreben ihrer Regie„rung, die Völker des Continents* (auf Deutſch: des „feſten Landes von Europa,) *ihrer kaufmänniſchen „Politik zu unterwerfen, und London*, wenn gleich „nicht zu einem Weltbeherrſchenden Rom, denn da„zu brauchte ſie mehr als Geld und Matroſen, doch „*zum Mittelpunkte und einzigen Stapelplatze aller Be„dürfniſſe der Europäer zu erheben.* Dieſe Inſulaner, „die *noch im vorigen Jahrhunderte*, bey dem entſchei„dendſten Kampfe der Völker des Continents, *müſſi„ge und ſchwache Zuſchauer* waren, beherrſchten nicht „nur, ſeit jenen Eroberungen im Orient, mit einer „noch nie geſehenen Flotte den Ocean; *ſondern er„trotzten oder erkauften ſich auch einen furchtbaren „Einfluſs auf die politiſche Lage von Europa; und al„le ihre Unterhandlungen oder Unternehmungen waren „das Reſultat einer kaufmänniſchen Politik.*" Wenn gleich jedermann zugeben wird, daſs ſich die Befehlshaber und Beamten der Oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft durch unerſättliche Habſucht, Länderbegierde und grauſame Ungerechtigkeiten öfters entehrt haben; daſs die Geſellſchaft ſelbſt nur zu vielen Antheil daran gehabt hat, und daſs die Engländer in der Erweiterung ihrer Handelſchaft und Seemacht unaufhörlich thätig, nur zu glücklich und zu drückend für andere Nationen, geweſen ſind: ſo iſt es doch zu bedauern, daſs der Vf. mit dieſen hiſtoriſchen Wahrheiten ſo viele Declamationen in die Luft, in jetzt currenten Franzöſiſchen Phraſen abgefaſst, verbunden hat. Bekanntermaaſsen werden die Franzoſen nicht müde, es zu wiederhohlen, daſs die Engländer einen unausſtehlichen See- und Handlungsdeſpotismus ausüben; als wenn die Folgen des Kriegsglücks von einigen Jahren immerwährend dauern müſsten, und als wenn die Engliſche Regierung den Entwurf gemacht hätte, eben ſo über Europa zu herrſchen, wie ehemals Haſtings in Oſtindien. Sie glei-

gleichen hierin ein wenig jenen alten Patriarchen Roms, welche es nur darum den Patriarchen von Neu-Rom ſo bitter vorwarfen, daſs ſie allgemeine Biſchöfe der ganzen Kirche werden wollten, weil ſie befürchteten, daſs ihnen dieſe in ihrem groſsen Ziel zuvorkommen möchten. Wie läſst ſich aber auch nur die Möglichkeit denken, daſs *London* jemals die Stapelſtadt von ganz Europa werden könnte? Einen ſolchen Entwurf der Regierung zuſchreiben, heiſst weiter nichts, als ſie entweder lächerlich oder verhaſst machen wollen. Immerhin mögen ihre Kriege mit Frankreich bisweilen kaufmänniſche Vortheile zur Veranlaſſung und Abſicht gehabt haben; auf Frankreichs Seite war ja dieſes auch der Fall; der Americaniſche Krieg ſollte Englands Handlung durch den Verluſt ſeiner Colonieen einen tödtlichen Stoſs beybringen. Die groſse Triebfeder der Engliſchen Theilnehmung an auswärtigen Kriegen iſt offenbar, Frankreichs gefährlichen Uebermacht ſich entgegen zu ſetzen. Falſch iſt es, daſs die Engländer im vorhergehenden Jahrhunderte nur müſsige Zuſchauer der Begebenheiten des feſten Landes abgegeben hätten; wer dieſes ſagen kann, kennt *Wilhelm III.* nicht. Daſs Oſtindiens Reichthümer den Sitten der Engländer nachtheilig geworden ſind, iſt bekannt genug; aber daſs von denſelben ihr Sittenverderbniſs und eine ſchlimmere Staatsverwaltung angefangen habe, iſt ganz unerweiſslich. *Brown* wuſste es beſſer; er ſagte es ſeinen Mitbürgern in ſeinem ſo berühmten Buche: *Eſtimate of the Manners and Principles etc.* noch vor jenen ungeheuern Erwerbungen ins Geſicht, daſs ſie in üppige Weichlichkeit, und alle Abgründe derſelben verſunken ſeyen.

Hierauf beſchreibt der Verfaſſer in verſchiedenen Abtheilungen Groſsbritanniens Lage, ſeit dem Regierungsantritte *Georgs III.* (da die *Feinde des Reichs bis zur Verzweiflung bezwungen* ſeyn ſollten,) ingleichen die Veränderungen in den Nordamericaniſchen Colonieen, bis zur Staatsverwaltung des Lords *North;* die Begebenheiten unter dieſem Miniſterium bis zum Gefechte bey Lexington, und endlich bis zur Niederlage bey Saratoga. Im Ganzen genommen, verdient dieſe Geſchichte des Americaniſchen Kriegs allen Beyfall; aber daſs dieſer Krieg aus der verſuchten Unterdrückung der Rechte und Freyheiten der Colonieen beynahe allein entſtanden ſey, wie hier mehrmals behauptet wird, iſt mehr geſagt, als ſich erweiſen läſst. In einer von den Stellen, wo der Vf. dieſes und noch mehr glaublich findet, (S. 126. fg.) iſt er zwar auf eine richtigere Spur gerathen; hat ſie aber nicht genugſam verfolgt. „Es iſt kaum glaublich, „ſchreibt er, daſs die Erhebung einiger Abgaben in „America der letzte Zweck der Parthey war, die zu„erſt den Plan machte, die Colonieen ſolchen Verfü„gungen zu unterwerfen, die ſo ganz ihren Gefüh„len, und ihren durch die lange Zeit geheiligten „Rechten oder Vorurtheilen widerſprachen. Die Be„ſorgniſſe der Americaner, daſs *ein verſteckter Plan, „die gänzliche Unterwerfung der zu freyen Colonieen „unter eine deſpotiſche Willkür der Miniſter*, wodurch „*zugleich die Untergrabung der politiſchen Freyheit „Groſsbritanniens erleichtert werden könnte*, hinter „der neuen Beſchatzungsmethode verborgen liege, „ſcheint (ſcheinen) der Wahrheit um ſo näher zu kom„men, wenn man theils den Charakter des verborge„nen Urhebers derſelben, dem *Grenville und Town„ſhend* ihren Namen liehen; theils die geringen Vor„theile gegen die Gefahren erwägt, die ſich berech„nen lieſsen, wenn man drey Millionen Menſchen „zur Empörung reizie. Aber was auch die Abſicht „der Engliſchen Hofparthey ſeyn mochte: ſo ſind „doch Mangel an Kraft und planloſer Wankelmuth in „der Ausführung, die Beförderungsmittel des glück„lichen Widerſtandes geweſen, zu dem die Colonieen „aufgefodert wurden.“ Hier hätte es nun deutlicher gezeigt werden ſollen, daſs die ungeſchickten und inconſequenten Maaſsregeln der Miniſter; der nachtheilige Schein, den ſie ihren Abſichten ſelbſt gaben; das Gefühl der innern Stärke, welches bey den Colonieen durch den ſiebenjährigen Krieg rege geworden war, und andere ähnliche Urſachen, ihren Aufſtand weit mehr befördert haben, als die vermeyntliche Verletzung ihrer Rechte. Welche Fehler bey der Führung des Kriegs ſelbſt, ſchon bey der Wahl der Befehlshaber zu Lande und Waſſer, begangen worden ſind, wird hier gut entwickelt. Unter andern ſagt der Vf. S. 246. „Vielleicht waren von al„len Feldherren der Engländer die Brüder *Howe* am „wenigſten geſchickt, die Abſichten des *Miniſteriums* „zu erfüllen: *Lord Howe*, zu ſehr von dem Wun„ſche angetrieben, der Vermittler des Friedens zu „werden, ohne die Vollmacht, die jetzt erfoderlich „war, zu beſitzen; den Americanern nicht abgeneigt, „unter denen einſt ſein tapferer Bruder im vorigen „Kriege den Namen *Howe* berühmt gemacht (hatte); „aber zu kalt und ſtolz, um durch Popularität zu er„obern; nicht grauſam genug zum Werkzeuge der „Unterdrückung, nicht berechtigt zum Vermittler „des Friedens, wie er jetzt verlangt war; Sir *William „Howe*, der indolenteſte Sterbliche, gehorſam jedem „Befehle, der von einem Throne kam; frölich bey „vollem Becher, tapfer in der Schlacht, aber ſor„genlos und ohne Plan; abhängig von Rathgebern; „einer von den untergeordneten Geiſtern, die gern „fremden Vorſchriften gehorchen, angewieſene Pla„ne nicht ohne Geſchicklichkeit ausführen; aber „nicht Kraft oder Thätigkeit genug beſitzen, in ent„ſcheidenden Augenblicken das Ganze zu durch„ſchauen und raſch zu handeln.“ Wir vermiſſen noch bey dem wichtigen Vortheil, den die Engländer zu Neuyork erfochten, den klugen Rath des Heſſiſchen Generals *Kniphauſen*, der für die geſchwinde und glückliche Beendigung des Kriegs entſcheidend werden konnte; für deſſen Werth und Ausführung aber *Howe* keinen Sinn hatte.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Hiſtoriſche Blätter und Anekdoten. Erſte Sammlung.* 1800. 206 S. 8. (16 gr.)

„In den Staatengeſchichten — heiſst es in der Vorrede — müſſen oft Begebenheiten einzelner Perſonen,

Digitized by Google

nen, die auf dieſelben nur gewiſſermaſsen Einfluſs, oder zufällig Bezug haben, nur leichthin berührt werden, und ſo intereſſant auch für ſich ſelbſt im Ganzen Erzählungen dieſer Art ſind, können dennoch ſolche Digreſſionen dort nicht immer Platz finden. Sammlungen von Biographien, hiſtoriſche Bruchſtücke u. ſ. w. nehmen daher neben denſelben keinen unbedeutenden Platz ein. Ein ſolchen Endzweck beabſichtiget gegenwärtige Sammlung" u. ſ. w. — Die Aufſätze ſind folgende: *Alfonſo Piccolomini Herzog von Monte Marciano aus dem 16ten Jahrh.* — *Etwas von dem Ritterorden du verbe incarné, und den beiden Abentheuern Linange und Langalerie.* — *Napoleone Orſino, aus dem 16ten Jahrh.* — *Die Eroberung der Stadt Rom im Jahre 1527.* — *Majo Geſchichte eines Günſtlings aus dem 12ten Jahrh.* — *Bücherdedications Anekdoten.* — *Sonderbare Lehnsgebräuche.* — *Maximiliane von Leithorſt.* — *Erhebung des Hauſes Braganza auf den portugieſiſchen Thron.* — *Anekdoten aus der Vorzeit.* Der Vf. verräth allerdings hiſtoriſche Kenntniſſe, nur glaubt Rec. daſs er theils unbekanntere, theils wichtigere Gegenſtände hätte wählen können. Hier und da iſt der ſonſt gute Stil vernachläſſiget. Z. E. S. 116. „Sie fühlten die Laſt ihres Joches, ſie fühlten die Schwere ihrer Ketten, (welche *Tautologie!*) ſie ſahen ihre Schande, *und* Philipps ſtolzer Miniſter Olivarez *war* der Henker, der ſie peinigte, *um*, was er nicht ahndete, *ſie zu* reizen, ihre Ketten *zu* zerbrechen." — Abgerechnet, daſs eine ſolche Verbindung zweyer Subjecte in verſchiedenen Numeris den Feinheiten eines guten Stils zuwider iſt, könnte auch dieſe Stelle zu einem Miſsverſtändniſſe Anlaſs geben. Olivarez ahndete nämlich deswegen keine Revolution, weil er glaubte, ſie durch ſeine ſchlaue Veräuſserung der königlichen Domainen recht planmäſsig unmöglich gemacht zu haben, und er überlieſs ſich daher einem Deſpotismus ohne Gränzen. — Die ganze Stellung iſt übrigens ſteif und incorrect.

Berlin, b. Hartmann: *Authentiſche Geſchichte des Kriegs, welcher wegen der Pragmatiſchen Sanction in Deutſchland und Italien geführt worden iſt.* Nebſt dem Originalberichte von der Unternehmung des Prätendenten Karl Eduard in Schottland und England. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet von *Friedrich Leopold Brunn*, Profeſſor am Königl. Joachimsthaliſchen Gymnaſium in Berlin. *Erſter Theil.* 1799. 439 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Dieſes Werk erſchien im Jahr 1784 zu Bern unter der Aufſchrift: *Tableau de la Guerre de la Pragmatique Sanction en Allemagne et en Italie*, in zwey Octavbänden. Der Vf., ein Oberſter *Power*, ehemals Adjutant des Infanten Don Philipp, überſchickte dem berühmten Staatsminiſter, Grafen von Herzberg eine Anzahl Exemplare davon: und dieſer gab eines davon dem Hn. *Brunn*, mit dem Verlangen, es zu überſetzen. Daſs dieſes nunmehr geſchehen iſt, macht deſto mehr Vergnügen, da man wirklich hier viele neue Aufklärungen über den gedachten Krieg, ſo weit er in Italien geführt wurde, findet; und weil auch dieſes Werk in Deutſchland gänzlich unbekannt geblieben zu ſeyn ſcheint. Dem Italiäniſchen Kriege wohnte der Vf. vom Anfange bis zum Ende unter den Augen des nachmaligen Königs von Spanien Karls III. bey. Auch über den damals geführten Schottiſchen Krieg war er im Stande, manches Unbekannte zu ſagen, weil er ſich gerade zu Avignon befand, als der Prinz *Eduard* nach Beendigung deſſelben daſelbſt ankam; von dem er ſelbſt, ſo wie von denen, die an ſeinem Feldzuge Antheil genommen hatten, darüber unterrichtet ward. Wir wollen uns daher auch nur auf dieſe beiden Schauplätze des Kriegs einſchränken. Denn was er von den deutſchen Feldzügen des Oeſterreichiſchen Succeſſionskriegs erzählt, iſt theils bekannt; theils bedarf es auch hin und wieder einer Berichtigung, die der Ueberſetzer noch öfter, als er es bey der zu verächtlichen Schilderung des Card. Fleury mit Einſicht gethan hat, hätte anbringen können. Seine eigene Bemerkung, (S. 54.) *daſs die Croaten aus lauter rohen, und über alle Beſchreibung grauſamen Landleuten beſtänden*, iſt wohl nicht erweiſslich.

Von der 164ſten Seite an, wird der Schottiſche Krieg des J. 1745 beſchrieben. Der Prinz *Eduard* kannte von allen vornehmen Schottländern, welche in ihrem Vaterlande ſich mit ihm verbanden, keinen einzigen. Aber *Georg Murray*, ein Vetter der Lady Inverneſs, und Verwandter des Lord Dumbard, war dem (ſogenannten) *Jacob III.* empfohlen worden. Dieſer befahl daher ſeinem Sohne, ihn zum Staatsminiſter zu ernennen, und ihm ſein uneingeſchränktes Vertrauen zu ſchenken. Der Prinz gehorchte nicht allein; ſondern machte ihn noch überdieſs zum Oberbefehlshaber ſeines Heeres, das er errichten wollte: allein ſie fanden ſich beide durch dieſe Wahl gar bald zu ihrem gröſsten Schaden hintergangen. *Murray* war ein Pedant, der ohne alle militäriſche und politiſche Maximen ſeine Feder durch Manifeſte geltend machen wollte. Er gab am Tage der Schlacht bey Culloden, wo ſeine Parthey von ihrer Niederlage überzeugt ſeyn muſste, den Soldaten den ſchriftlichen Befehl, daſs ſie den Truppen des Kurfürſten von Hannover kein Quartier geben ſollten; und zeigte dadurch den Soldaten des Herzogs von Cumberland den Gebrauch, den ſie zur Wiedervergeltung von dem errungenen Siege machen ſollten; aber der Prinz, deſſen Herz voll menſchlichen Gefühls war, wuſste von dieſem barbariſchen Befehl nichts: ſo wenig als davon, daſs dieſer treuloſe Miniſter die Briefe, die er mit ſeinen Anhängern gewechſelt hatte, aufbewahrte. Nach der völligen Niederlage dieſer Parthey ergab ſich *Murray*, wie andere Schottiſche Lords, zu Gefangenen; aber er verlieſs ſich auf jene Correſpondenz, und indem er dieſe den Miniſtern einhändigte, erleichterte er ihnen die Entdeckung aller Anhänger des Prinzen; für ſich aber erwarb er wichtige Belohnungen. Sehr umſtändlich be-

beſchreibt hierauf der Vf. die groſsen Gefahren und Mühſeligkeiten, unter welchen der Prinz eine Zeitlang in Schottland herumirrte, bis er nach Frankreich entkam; ſeine bekannte Gefangennehmung zu Paris, und ſeinen Aufenthalt zu Avignon, wo er ihm Geſellſchaft leiſtete. Die fernern Schickſale des Prinzen bis an ſeinen Tod, der im J. 1788 in ſeinem 68ſten Jahre erfolgte, hat der Ueberſetzer in einer Anmerkung S. 254—256. beygefügt.

In der darauf folgenden Geſchichte des Italiäniſchen Kriegs, den Spanien ſeit dem J. 1741 führte, bemerkt der Vf. gleich anfänglich mehr als einen Fehler des Oberbefehlshabers, des Herzogs von *Montemart*. In Italien ſelbſt lieſs derſelbe fleiſsig Opern für ſich aufführen, und dagegen, ſo zu ſagen vor ſeinen Augen, die Citadellen von Modena und Mirandola, die dem mit Spanien verbundenen Herzoge von Modena gehörten, wegnehmen. Er wurde daher zurückberufen, und der Graf *de Gages*, ein eben ſo mittelmäſsiger Feldherr, kam an ſeine Stelle. Man ſah dieſes in der bekannten Schlacht bey Campo Santo, wo es die verworrenen Maaſsregeln und Befehle des Spaniſchen Feldherrn hinderten, daſs ſeine weit geſchicktere Unterbefehlshaber nicht einen vollſtändigen Sieg erfochten. Den Herzog von Modena, der weit beſſere Entwürfe zum Feldzuge vorſchlug, machte er am Spaniſchen Hofe verdächtig; während daſs er ſelbſt ſein ganzes Vertrauen einem ſeiner Landsleute aus Namur ſchenkte, den man geradehin Monſieur François nannte, und der den beſten Spion der Oeſterreicher bey dem Spaniſchen Kriegsheere abgab; auch endlich, nachdem er ſich genug bereichert hatte, bey Gelegenheit eines Auftrags, den ihm *Gages* gegeben hatte, ganz ausblieb. Eine lächerliche Veranlaſſung zu einem groſsen Allarm zwiſchen beiden einander gegenüberſtehenden Kriegsheeren, gab der Vf. ſelbſt durch einen bloſsen Spazierritt. Aber am ausführlichſten beſchreibt er den berühmten Ueberfall bey *Velletri* im Jahr 1744, den der Fürſt *von Lobkowitz* zwar ſehr geſchickt unternahm; aber ſich bloſs durch einen begangenen Fehler hinderte, den König beider Sicilien mit einem Theil ſeines Kriegsheeres gefangen zu nehmen. Die Plünderungsſucht der Oeſterreicher, ſelbſt ihrer Generale, trug auch nicht wenig dazu bey, daſs die ſo glücklich angefangene Unternehmung nur halb gelang. Auf der andern Seite begieng *Gages* den unverzeihlichen Fehler, die Hälfte ſeines Lagers, und das Hauptquartier ſelbſt, einem recht einladenden Ueberfalle auszuſetzen; daſs ihn das verdiente Unglück nicht ganz traf, hatte er unter andern ſeinen geübtern untergeordneten Feldherren, und dem Muthe ſeiner Soldaten zu danken. Der Verfaſſer rettete bey jenem Ueberfalle den Herzog von Modena; und dieſer rühmte ſich nachher mündlich und ſchriftlich, auch den König gerettet zu haben; an den Verfaſſer aber wurde weiter nicht gedacht, obgleich ohne ihn beide Fürſten gefangen worden wären.

Der zweyte Theil dieſes Werks wird die Fortſetzung und den Beſchluſs des Italiäniſchen Kriegs, vom Jahr 1745 an, auch einen in Kupfer geſtochenen Plan von Velletri und der umliegenden Gegend, nebſt der Stellung der beiden Kriegsheere daſelbſt, enthalten. Wir hätten noch gewünſcht, daſs Hr. *Brunn* mit dieſem Werke ein anderes nicht weniger ſchätzbares, auch von einem einſichtsvollen Augenzeugen und Theilnehmer abgefaſstes Werk ganz ähnlichen Inhalts verglichen, und an manchen Stellen das Reſultat dieſer Vergleichung angezeigt hätte. Es iſt: *Caſtruccii Bonamici de rebus ad Velitras geſtis et de Bello Italico Commentarii.* Recenſent hat dieſe im ächten römiſchen Latein geſchriebene Geſchichte nicht lange nach ihrer Erſcheinung, alſo vor mehr als vierzig Jahren, eben ſo belehrend als unterhaltend gefunden. Seitdem iſt ihm dieſe ſeltene Originalausgabe derſelben nicht wieder zu Geſichte gekommen; und es war ihm, daher deſto angenehmer, daſs ſie Hr. Bibliothekar *Daſsdorf* in Dresden daſelbſt im J. 1779 neu drucken lieſs. *Bonamici* miſcht zwar keine ſo ſtrenge Critik unter ſeine Erzählungen, als *Power;* es fehlt ihm aber keineswegs an genauer und richtiger Beurtheilung; auch können manche ſeiner Nachrichten als Erläuterungen und Ergänzungen der hier vorgetragenen, nützliche Dienſte leiſten.

Frankenthal, b. Kolb: *Tagebuch der merkwürdigſten Weltbegebenheiten* nebſt einem Commentar über die wichtigſten Zeitungsartikel, von *A. Riem.* Jahr 7. (1799) Bd. 1. St. 1—6. 452 S. Bd. 2. St. 1—6. 380 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Eine Zeitſchrift, welche die wichtigſten Ereigniſſe der erſten Hälfte d. J. 1799, vorzüglich den Raſtadter Congreſs und die Expedition nach Aegypten, in beſonderer Hinſicht auf das linke Rheinufer abhandelt. Einſeitig, mager an Thatſachen, und mit Gemeinſätzen ſtatt treffender nähern Beziehungen, füllt ſie die Lücken mit einem Auszuge von des Vf. Reiſen nach Frankreich und mit einer Abhandlung über die Kurpfälziſchen Finanzen, welche B. 1. S. 37—64. und B. 2. S. 172—212. und 266—367. einnehmen, ſodann auch mit Aufſätzen über Pombal und die Pillnitzer Convention B. 1. S. 377. Die Kritik der Zeitereigniſſe iſt oft nach unrichtigen Zeitungsartikeln abgemeſſen. Mit den heftigen Ausfällen gegen die Anti-Franzöſiſchen Zeitungen in Deutſchland und Ungarn, für deren Correſpondenten Hr. *R.* die Poſtſecretäre hält, contraſtirt das Lob des *Journal Politique de Manheim.* Einige Polniſche Angelegenheiten ſind aus der Warſchauer Zeitung 1794 nachgeholt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 27. September 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Nürnberg, in d. Frauenholziſchen Buchh.: *Der Plauiſche Grund bey Dresden*, mit Hinſicht auf Naturgeſchichte und ſchöne Gartenkunſt. Herausgegeben von *W. G. Becker.* Mit 25 Kupferblättern. 1799. 2 Alph. 15 B. kl. fol.

Dieſes vortreffliche, mit vielem Fleiſse und Geſchmacke ausgeführte, Werk zerfällt in *zwey* Theile oder Abſchnitte, über welche ſich Hr. Prof. *Becker*, theils in der Vorrede, theils in der Einleitung näher erklärt. Als ich den Entſchluſs faſste — ſagt er in erſterer — eine Beſchreibung des plauiſchen Grundes mit den vorzüglichſten Proſpecten aus demſelben zu liefern, war der Plan, den ich mir dazu entworfen hatte, ſehr einfach. Erſt nachher gerieth ich auf den Gedanken, mich über die darin befindlichen naturhiſtoriſchen Merkwürdigkeiten etwas weitläuftiger zu verbreiten, und zugleich einige Winke über Gartenkunſt und Naturverſchönerung einzuſtreuen, wozu mir die ſchönen maleriſchen Parthieen dieſes Thales eine ſehr natürliche Veranlaſſung gaben. Und ſo entſtand folgende Beſchreibung, welche den *erſten* Theil dieſes Werkes ausmacht. Um aber nicht allein die Liebhaber der Naturgeſchichte, ſondern auch die Kenner der einzelnen Zweige zu befriedigen, fügte Hr. B. zugleich eine mineralogiſche Beſchreibung, ein Verzeichniſs der Pflanzen, und eines der Inſekten des Grundes hinzu, welche von den Hn. *Tauber, Parſch* und *von Block* herrühren. Dieſe drey ſyſtematiſchen Abhandlungen machen den *zweyten* Theil des Werkes aus.

Was nun den *erſten* Theil oder Abſchnitt anlangt: ſo verband der Vf. noch einen höhern äſthetiſchen Zweck damit. Er ſtellt nämlich in der ſehr gut geſchriebenen Einleitung ſeine Grundſätze über Verſchönerungen von Landſchaften auf, und weiſs dieſelben mit vielem Geſchmacke auf ſeinen Gegenſtand anzuwenden. Er nahm nämlich an, daſs der ganze plauiſche Grund vom Eingange an, bis an die Ruinen von Tharant, mit ſeinen in der Tiefe, und auf den Höhen gelegenen Rittergütern und Dörfern eine *einzige* Herrſchaft wäre, und *einem* geſchmackvollem Beſitzer gehörte, und legte ſich nun ſelbſt die Aufgabe vor, wie derſelbe ohne beträchtliche Verminderung des Ertrages zu einem romantiſchen Paradieſe erhoben werden könnte. — Freylich — fährt er S. 12. fort — konnte ich hierzu nur den Hauptplan zeichnen, und nur die Hauptgebäude beſtimmen, ohne die untergeordneten Anlagen zu berühren. Indeſſen würden ſich dieſe ſchon von ſelbſt finden, wenn nur erſt jener, der vielleicht noch glücklicher entworfen werden könnte, gehörig überdacht und ausgebildet wäre. — Immer wird eine Betrachtung dieſer Art ihren Nutzen haben, und manchen Beſitzer eines Grundſtückes, ſey es von groſsem oder geringerem Umfange, auf Maaſsregeln leiten, wie er die Stelle einer Wohnung planmäſsig zu wählen, oder die Gegend um ſein ſchon vorhandenes Wohnhaus ſchöner auszubilden habe. Wir hat hierüber nichts hinzufügen, als daſs ſo beſcheidene Vorſchläge, von einem ſo geſchmackvollen Schriftſteller, immer Aufmerkſamkeit verdienen, wenn auch ſeine Grundſätze hier und da noch einigen Zweifeln unterworfen würden. „Indeſſen iſt dieſes herrliche Thal auch ohne die Hülfe der Kunſt bereits erhaben und reizend genug. Es enthält von dem Dörfchen Plauen, bis zu den Ruinen von Tharant, wo es ſich ſchlieſst, in einer Länge von drittehalb Stunden, die ein ſchneller Waldbach durchläuft, eine Mannichfaltigkeit von engen und weiten, von kahlen und bewachſenen Felſen, von Laub- und Schwarzholz, von Mühlen und Dörfern, von Hütten und Weinbergen, von romantiſchen und ländlichen Parthieen, daſs der Anblick dieſer abwechſelnden Scenen in das angenehmſte Erſtaunen verſetzt." Rec. hatte einen groſsen Theil der Alpen, Pyrenäen, und Appeninen geſehen, und immer fand er den plauiſchen Grund noch intereſſant genug. Eben das haben auch andere Reiſende beſtätigt. Doch wir gehen zur Beſchreibung ſelbſt über.

Die Beſchreibungen ſchöner Gegenden haben ihre eigenen Schwierigkeiten. Man fällt entweder in den widerlichen dithyrambiſchen Ton der ſogenannten poetiſchen Proſe, oder man läuft Gefahr, matt und ſchläfrig zu werden. Will man nicht ermüden: ſo muſs man ſeine Diction mit groſser Kunſt zu verändern, und die Schilderungen durch analoge Empfindungen zu beleben wiſſen. Die einzelnen Züge und Bilder müſſen ſich gleichſam von Zeile zu Zeile in pſychologiſcher Ordnung entwickeln, und die Harmonie der Perioden und die Wahl der Ausdrücke die Täuſchung vermehren helfen. Wenn wir dieſe Foderungen aufſtellen: ſo geſtehen wir mit Vergnügen, daſs ſie Hr. B. in ſeinem bis auf wenige unbedeutende Flecken vortreſſlichem Gemälde völlig befriedigt hat.

Die Ausſicht bey *Dölzſchen*, welche der Vf. S. 22. ſo maleriſch ſchildert, iſt in der That entzückend; und erinnerte Rec. an eine der ſchönſten Stellen in der Bocchetta. Der Geiſt wird erhoben ſagt der Vf. S. 23., das Herz wird erweitert, wenn

wenn der forſchende Blick eine ganze Gegend umſpannt, und dann mit Entzücken auf den ſchöneren Anſichten ruht. In ſolchen Augenblicken gehört der Fühlende gleichſam der Welt, und nimmt lebhaften Antheil an jedem Verhältniſs der Menſchheit." Mit umfaſſendem Herzen ſteigt er wieder hinab in das enge ruhige Thal, und ſtille Empfindungen des inneren Glücks, der Freundſchaft, der Liebe, ſtimmen es mehr zum Genuſs ſeiner ſelbſt, und ſeiner Vertrauten. Er verläſst den groſsen Schauplatz der Welt, und kehrt nun wieder zurück in den engern Zirkel ſeiner Geliebten. Eben ſo überraſchend iſt der Anblick des *Windberges* S. 80. „Die ganze Geſtalt dieſes Berges, iſt ſchön und erhaben. Sein Fuſs iſt mit Bäumen und Büſchen umgrenzt, und gegen die Mitte ſcheint ſich gleichſam queerüber eine Terraſſe zu ziehen, auf welcher ſich ſein Haupt ſo kühn erhebt. Hauptſächlich zur Linken iſt er mit Laubholz bewachſen, aber der übrige Theil iſt gröſstentheils kahl. Unſtreitig bildet er eine der ſchönſten Scenen im Thale; denn ſelten ordnet bey uns die Natur ſo groſs und einfach, wie an den gebirgigen Maſſen in Welſchland. Rec. wurde dabey an einen der ſchönſten Berge der Biſcaya in der Nähe von Orduña erinnert. — Die Ruinen von Tharand S. 90. ff. ſind ſehr gut beſchrieben; nur würde Rec. die kleine Schrift von *Göbels* (die Ruinen von Tharand. Dresden 1795) dem in der Note angeführten Werkchen von *Schlenkert* der gröſsern Genauigkeit und Ausführlichkeit wegen den Vorzug geben. So reizend übrigens die Gegenden von Tharand ſeyn mögen: ſo iſt doch dieſer Badeort in feuchten Sommern äuſserſt kalt und ungeſund.

Bey aller Sorgfalt, welche der Vf. auf den Ausdruck und Bau der Perioden verwendet hat, finden ſich doch noch manche vernachläſsigte Stellen. So ſagt der Vf. z. B. S. 12. wenn ſich der Freund der Natur auf einige Augenblicke zum einzigen Beſitzer dieſes ſchönen Thales träumte, und *auf den Flügeln ſeiner Einbildungskraft die Bilder ſeiner neuen Schöpfung hinzeichnete.* S. 26. *die Erſcheinung dieſer romantiſchen Scene ſetzt jeden Fremden in ein angenehmes Erſtaunen, ſelbſt dann noch, wenn er die Merkwürdigkeiten der Schweitz und Welſchlands geſehen; nicht weil die Gebirge mit jenen, unter welchen man ſich immer die höheren denkt, eine Vergleichung geſtatteten, als vielmehr des unerwarteten Anblicks wegen, ſo nahe der Stadt, und mitten in einer fruchtbaren Berglehne, die wie durch Zauber ſich aufthut, um auf einmal den Wanderer in eine romantiſche Welt zu verſetzen,* — welche Periode ganz verbildet iſt. Rec. würde ſie folgendergeſtalt zu verbeſſern ſuchen: Die Erſcheinung dieſer romantiſchen Scene ſetzt jeden Fremden auch ſelbſt dann noch in Erſtaunen, wenn er die Merkwürdigkeiten der Schweitz und Italiens geſehen hat. Zwar geſtatten ihm dieſe Gebirge mit jenen, immer als höher gedachten, keine Vergleichung, aber der Anblick in dieſer Nähe der Stadt, und mitten in einer fruchtbaren Berglehne, die ſich wie durch einen Zauberſchlag öffnet, um ihn plötzlich in eine romantiſche Welt zu verſetzen — dieſer Anblick iſt äuſserſt überraſchend. — S. 23. *Ihr, die ihr die Berge nur als Couliſſen, und Hintergründe von Thalgemälden betrachtet, und ſelbſt die bequemſten Wege verabſcheuet, die auf die Höhen derſelben leiten, um nicht etwa zu ermüden, wie viel verliert ihr durch eure weichliche Trägheit!* — Eine Apoſtrophe, die äuſserſt matt und wäſsricht iſt! ohne einmal das kleinliche Bild im Anfange derſelben zu erwähnen. — Weichlinge, die ihr ſchöne Gebirge nur *ſehen*, und nie *erſteigen* wollt, wie viel verliert ihr! S. 50. Ein herrlicher Teppich von grünenden Fluren breitet ſich über ſie hin, und zieht ſich noch hier und da an den ſanfteren Höhen oft bis an ihre Gipfel hinauf, wodurch der wellenartige Schwung ihrer gefälligen Formen noch gröſsere Anmuth gewinnt. *Nur hie und da verſchmäht ein ſteiles hervortretendes Gebirge dieſen freundlichen Schmuck, oder geſtattet ihn höchſtens zu ſeinen Füſsen, um bloſs durch Kühnheit und Würde, intereſſant und erhaben zu ſeyn.* Welcher Leſer von Geſchmack wird den Ausdruck in dieſer Periode nicht ſpielend finden. Doch genug! Rec. kennt die Schwierigkeiten ſolcher Darſtellungen aus eigener Erfahrung, da er ſich eben mit einem groſsen Gemälde der *Pyrenäen und Alpen* beſchäftigt.

Der *zweyte*, oder *naturhiſtoriſche* Abſchnitt iſt mit vielem Fleiſse gearbeitet, beſchäftigt ſich aber bloſs mit der *Mineralogie*, *Entomologie* und *Botanik*. Die mineralogiſche Abhandlung iſt unſtreitig die wichtigſte. Nicht leicht — ſagt Hr. *Becker* S. 13. in ſeiner Einleitung — wird eine Gegend von ähnlichem Umfange gefunden werden, deren mineralogiſche Beſchaffenheit ſo merkwürdig iſt, als dieſes Thal zeigt, wenn es von ſeinem reizenden Gewande entkleidet wird. Mit Recht kann man es ein Archiv der Natur nennen, worin die wichtigſten Urkunden der gewaltſamen Revolutionen aufbewahrt ſind, welche die Gewaſſer der Erde verurſacht haben. Man erſtaunt, wenn man die ungeheuren Wirkungen derſelben mit ſo augenſcheinlichen und überzeugenden Beweiſen vor Augen ſieht. Der Grund hat ihrer furchtbaren Gewalt ſeine ganze Bildung mit allen lieblichen Krümmungen zu verdanken. Dieſes thun die Uebereinſtimmung des Urgebirges, und ſeine aufgeſchichteten Maſſen auf beiden Seiten mit unwiderſprechlicher Gewalt dar. Eine weite Strecke hindurch vom Eingange an, haben ihn gewaltige Fluthen in ein Sienitgebirge gewühlt, deſſen erſtaunliche Feſtigkeit kaum auf die Vermuthung leitet, daſs die Gewäſſer eines unbeträchtlichen Flüſschens ſo harte Maſſen zertrümmern und aushöhlen konnten, bis die dadurch entſtandene tiefe Schlucht, nach und nach ihre gegenwärtige Geſtalt erhielt." Auf den Sienitgebirgen am vordern Theile des Grundes, finden ſich drey über einander geſchichtete Lagen von Flötzgebirgsarten mit verſteinerten Seegeſchöpfen. Ueberall wechſeln aufgeſchwemmte Gebirge und Steinkohlenflötze, mit Porphyrgebirgen und Gneis ab, und faſt durchgängig in einer Verbindung, welche die ganze Aufmerkſamkeit des Naturforſchers erregt. — Zum

Zum beſſern Verſtändniſs der mineralogiſchen Abhandlung ſind die beiden Seitengebirge des Grundes in Profilen vorgeſtellt, auf denen jede Gebirgsart mit einer beſondern Farbe illuminirt, und ihr Streichen und Fallen, ſo gut es möglich war, mit Schraffirung ausgedrückt iſt.

Im *botaniſchen* Theile, hätte die dem plauiſchen Grunde vor ganz Deutſchland eigenthümliche Pflanze *Targionia hypophylla* wohl eine Abbildung verdient. Der *entomologiſche* Theil rührt von dem Baron v. *Block* her (Mitgl. der naturf. Geſellſchaft zu Halle und der wiſſenſchaftl. Societäten zu Florenz und Siena). Er hat mehrere ſehr gute Abbildungen ſolcher Inſecten hinzugefügt, von denen ihm weder Beſchreibungen noch Abbildungen bekannt waren. Z. B. *Staphyl. edentul., Staphyl. mordax, Staphyl. faſcipennis* u. ſ. w. Beyläufig macht er Hoffnung, die noch unbeſchriebenen in- und ausländiſchen Inſecten ſeiner über 16000 Individuen ſtarken Sammlung herauszugeben, was gewiſs alle Entomologen mit Dank erkennen werden. Uebrigens unterſchreiben wir *Beckers* ehrenvolles Urtheil über ſeine Mitarbeiter, beſonders über den Bar. v. *Block* mit voller Ueberzeugung.

Den artiſtiſchen Theil betreffend: ſo ſagt der Herausg. S. 11. Ich habe mich auf *ſechzehn* Kupferſtiche beſchränken müſſen, aber ich habe ſolche gewählt, welche zum Theil den Charakter des Thals bezeichnen, zum Theil aber auch die wichtigſten Hauptparthieen enthalten, und zur Wiedererkennung des Oertlichen dienen. Die Zeichnungen rühren gröſstentheils vom Prof. *Klengel* her, bis auf wenige, die der ſelige junge *Oeſer* verfertigte. Geſtochen ſind ſie von *Darnſtedt*, und ein oder zwey Blätter ausgenommen, ſehr gut gerathen, nur ſcheint die Luft faſt auf allen nichts weniger als natürlich zu ſeyn; was, wie bekannt, von dem *rechten* Gebrauche der ſogenannten trocknen Nadel abhängt. Der Plan von dem Grunde, verdient ebenfalls Beyfall. Er rührt von dem Lient. *Lehmann* her, der bey der Ritterakademie in Dresden als Conducteur angeſtellt iſt. Eben ſo macht der typographiſche Theil Drucker und Verleger Ehre. S. 19. iſt ſtatt Todtenkopfen in der Note T o d t e n t ö p f e n zu leſen.

Kann der plauiſche Grund auch auf keine Weiſe mit dem *Chamouny-* oder *Campaner-Thale* verglichen werden: ſo verdiente er doch immer eine Beſchreibung, von der B. nicht zu viel zu ſagen ſcheint, wenn er ſie ein originelles Werk in ihrer Art nennt. Alle Freunde der ſchönen Natur werden ihm gewiſs dafür danken, und den braven Verleger bey dieſen, und bey ähnlichen Unternehmungen zu unterſtützen ſuchen.

ERFURT, in d. Henningſchen Buchh.: *Wanderungen eines Franzoſen durch Irland.* 1800. *Erſtes Bändchen* 202 S. m. Kpf. *Zweyter Theil* 234 S. 8.

Der Vf., der ſich in der Vorrede *de Laitonaye* nennt, fängt ſeine Reiſe durch Irland damit an, daſs er die Geſchichte einer Seefahrt erzählt, die er aus Schottland nach London machte. Dann beſchreibt er den verunglückten Angriff auf Quiberon Bay, glaubt, daſs nicht mehr als ein Dutzend Menſchen auf Ludwigs XVI. Tod *erſeſſen* waren; behauptet, daſs Friedrich der Groſse die *Fürſten Europa's* mit ihren eigenen Unterthanen ſchlug, und daſs er 40,000 *Sachſen*, die er zu Kriegsgefangenen machte, wider ihren Willen unter ſeine Truppen ſteckte. — S. 44. redet er von den 7 deutſchen Kurfürſten, deren Staaten in kleine Herrſchaften zerſtückelt ſind. — Aus ſolchen Behauptungen und Urtheilen kann der Leſer ſich ungefähr vortheilen, was er von den Beobachtungen und Nachrichten des Vfs. zu erwarten hat. In der That gehen ſeine Unwiſſenheit und Anmaſslichkeit Hand in Hand. Sie verleiten ihn oft zu Urtheilen und Bemerkungen, die höchſt lächerlich ſind. Er glaubt ſogar oft, Sachen zu überſehen, die er nicht verſteht, ſpöttelt darüber, oder will belehren, und läſst ſich nicht träumen, daſs der ganze Fehler in ſeiner Unwiſſenheit liegt. Hieher gehört, was er S. 28. über die engliſchen und iriſchen Titel der Groſsen ſagt, worüber er ganz falſch berichtet iſt, und wo er ſehr witzig zu ſeyn glaubt, wenn er von Lord Atlantic und Lady Ocean redet. Eben ſo weiſe iſt er über das Brodbacken! Er wuſste nicht, daſs die Engländer und Irländer kein geſäuertes Brod eſſen mögen, macht ſich über ihre beſchwerliche Art zu backen luſtig, und glaubt, etwas herrliches zu thun, wenn er eine Anweiſung für ſie drucken läſst, wie man auf dem feſten Lande Brod mit Sauerteig bäckt. — S. 41. ſagt er, man müſſe keinem Attorney zu London oder Dublin auf der Straſse einen guten Morgen bieten, weil er es für eine Berathung erkläre und ein paar Guineen dafür anſetze. Auch dürfe man keinen zu Tiſche bitten, theils weil ſein Magen unerſättlich wäre, theils, weil man gewiſs ſeyn könnte, daſs er etliche Guineen für die Abnutzung ſeiner Backzähne anſetzen würde. — Ein Dubliner Attorney habe einen Brief von einem Landhauſe in die Stadt mitgenommen, ſey verſchiedenemale zu der Perſon gefahren, ohne ſie zu treffen, und habe dann eine Rechnung von 14 Guineen für Fuhren und Bemühung eingegeben. — Nach dieſen Proben wird der Leſer wohl nicht ſehr begierig über die Nachrichten ſeyn, die ihm ein ſolcher Schriftſteller über irgend ein Land liefern kann. In der That ſind ſie groſstentheils unbedeutend, enthalten eine Menge alter Geſchichtchen, die theils entſtellt, theils nie wahr geweſen, theils von dem Vf. miſsverſtanden worden ſind.

Von London reiſet er über Bath und Briſtol durch Südwallis, und ſegelt von Milfordhaven nach Irland. (Er irret ſich ſehr, wenn er ſagt, daſs die Ueberfahrt von Holyhead nach Dublin nicht halb ſo viel koſte, als die, welche er wählte). Er landet im Fluſſe Sure und geht über Waterford nach Dublin, und von da durch die Grafſchaften Wicklow und Wexford abermals nach Waterford. Von Neugenf erzählt er, daſs man eine Anzahl Caſernen darunter verſtehe, in die ſich ausgewanderte Genfer geflüchtet hätten. Die Sache iſt

ganz

ganz falſch vorgeſtellt, und die Genfer, die dort eine Stadt errichten ſollten, haben nie die Gegend bewohnt. Von hier über Liſmore, Cork, Bantry Bay, den See Killarney, Limerik. — Bey Rathcall S. 176. nicht weit von Newcaſtle, ſind 3 bis 4 Dörfer, welche von den Abkömmlingen einer deutſchen Colonie aus der Pfalz bewohnt werden, und welche der Beſitzer der Gegend vor 80 Jahren anlegte. Sie verheyrathen ſich unter ſich ſelbſt, und haben die Sitten ihres Landes beybehalten. Nur ein einziger Mann war noch von den erſten übrig. Ihre Ländereyen ſind beſſer angebaut, als andere, ihre Häuſer reinlicher, und gegen die ihrer Nachbarn wie Pallaſte. Die Eingebornen lieben ſie nicht, ahmen ihnen auch nicht nach.

S. 182. wird einer Methode gedacht, die Dr. M—ns—ll erfunden hat, die Saamenerdäpfel zu erſparen. Man ſchneidet nämlich die Spröſslinge, welche die Wurzel im Frühjahre treibt, ab und pflanzet ſie. Auf dieſe Art werden Kartoffeln ſo gut erzeugt, als durch die Viertel ſelbſt, welche man wenigſtens für die Schweine gebrauchen kann.

S. 183. *Pig's nuts* (Schweinsnüſſe) ſollen eine wohlſchmeckende Wurzel ſeyn, die er bey Limeric gefunden hat, nicht gröſser als eine Haſelnuſs und eben ſo wohlſchmeckend. Die Kinder graben ſie auf den Wieſen aus und eſſen ſie roh.

S. 185. der Vf. machte die ganze Reiſe zu Fuſse, und ſeine ganze Garderobe beſtand in dem Rocke, den er anhatte, und in dem, was er in 2 ſeidene Strümpfe bringen konnte, denen er den Fuſs abgeſchnitten hatte.

Von Limeric geht er durch die Provinz Connaught, über Londonderry an den Giants Cauſeway und ſo über Antrim und Belfaſt nach Dunnaghadee, wo er ſich (Th. 2. S. 125.) nach Schotland einſchifft. S. 167. kehrt er abermals über Portpatrik nach Dunnaghadee zurück, und bereiſet das Land zwiſchen dem letztern Orte und Dublin. In dieſem Theile des Werkes finden ſich mancherley Nachrichten über den Aufruhr in d. J. 1797 und 1798, die zwar nichts Neues enthalten, aber doch intereſſant ſind.

Das gröſste Verdienſt dieſer Reiſe iſt, daſs ſie durch *ganz* Irland geht, denn kaum wird eine Grafſchaft ſeyn, die der Vf. nicht beſucht hätte.

Die Ueberſetzung iſt voller Mängel und Sprachfehler, man müſste denn die letzten für Druckfehler erklären, in welchem Falle ſich viele Seiten mit der Anzeige derſelben füllen lieſsen. Die Namen ſind auch unverzeihlich fehlerhaft geſchrieben, welches aber vielleicht ſchon die Schuld des Originals iſt. Z. E. *Boromh* ſtatt *Boromy*; *Camten* ſtatt *Camden*; *Chordleigh* ſtatt *Chudleigh*; *Vallanvey* ſtatt *Vallancey*; *Corrick* ſtatt *Carick*; *Black Waterfluſs* ſtatt *Blackwater*, oder, wenn man will, das ſchwarze Waſſer etc. — S. 194. 2ter Th. lieſt man: das Cavallerieregiment, welches zu Newry lag, beſtand aus *Galliern*. Was denkt ſich der Leſer dabey? Es war ein Waliſerregiment, franzöſiſch Gaulois. Auch gebraucht der Ueberſetzer eine Menge ausländiſcher Ausdrücke, wo wir eben ſo gute deutſche haben, als — ein miſerables Dorf, — weil ich gern eine Idee davon haben wollte — zu ruinirenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen — als käme ich aus der Bataille — ſie bringt einen entgegengeſetzten Effect hervor — in einem Weinkeller invitiren — man glaubt eine groſse Politeſſe zu beobachten — Ein Accouchirhoſpital (Entbindungshaus) — eine deſperat und Pferdecur etc.

Th. 1. S. 120. wird erzählt, daſs ein Kaufmann aus Tunis, der die Sprache der Schiloe's verſtand (eines Volkes, das von den Carthaginenſern abſtammen ſoll), bey Hn. *Burton* Connyngham geweſen wäre, den Oberſten Vallancey da getroffen, in der genannten Sprache mit ihm geredet hätte, und von ihm verſtanden worden wäre. Der Tuneſer hatte eine alte Frau bey ſich, die von dem Volke der Schiloe's war, und dieſe konnte mit den Irländern ohne Schwierigkeit in ihrer Sprache reden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Paris*, b. Migneret: *Obſervation ſur l'amputation de la Cuiſſe, néceſſitée par le ſpina ventoſa du tibia et du péroné, chez un ſujet écrouelleux, et qui a été ſuivie du plus heureux ſuccès; par Cyprien-Bertrand Lagréſie.* An. VII 26 S. 8. mit 1 Kpf. (6 gr.) *Lagréſie*, Mitglied der Facultät zu Montpellier etc., und Verfaſſer einer Abhandlung über Behandlung der Flechten und über die Bäder zu Bagnères-Luchon, — legte dieſe Beobachtung der *Ecole de Médecine et de Chirurgie* vor, als ein Beyſpiel, daſs die Chirurgie manchmal thätiger zugreifen ſollte, als es bisher geſchah. Er rettete nämlich einen Kranken, der von Kindheit auf an Skropheln gelitten hatte, und zuletzt Beinfraſs am Kniegelenke und dem ganzen Unterſchenkel bekam, durch die Amputation, und erinnert hiebey an eine ähnliche glückliche Amputationsgeſchichte in *Deſault's* Journale. Bey L.'s Kranken fand ſich die ganze Knieſcheibe weggeeitert, eben ſo die Köpfe der tibia und tibia und perone waren überall angefreſſen, erweicht, aufgetrieben (wie die Abbildung zeigt) und enthielten eine heftig ſtinkende Jauche. (Dieſs Uebel hatte ſchon mehrere Jahre gedauert, aber die *allgemeine* Krankheit hatte, die natürliche Abmagerung etc. abgerechnet, aufgehört und der Kranke war indeſs 16 Jahre alt geworden, ein Umſtand, ohne welchen doch die Amputation ſicher keine Radicalcur würde bewirkt haben. Hier den rechten Zeitpunct zu treffen, nicht zu früh, und auch nicht zu ſpat zu amputiren, iſt gerade der Hauptpunct). Wenn die Kranken, wie dieſer, ſchon durch die Eiterung geſchwächt ſind, dieſs hält der Vf. für ſehr günſtig zur Amputation, und erklärt ſich deshalb gegen die frühe Amputation nach Verwundungen im Kriege etc. — Am Ende berührt der Vf. einige Puncte, welche Manche von nöthigen Amputationen zurückhalten, übergeht aber Einen, wovon ſich hier ſelbſt Beyſpiele finden, nämlich die tückiſchen Inſinuationen und den Inquiſitionsgeiſt der Kollegenſchaft. Als L. ſeinen Kranken amputiren wollte, brachte man dieſem den Verdacht bey, es ſolle ein *Experiment* an ihm gemacht werden, eben von L., den man nach der Schlacht von Jemappe beym Kriegsminiſter verklagt hatte, daſs er *zu wenig* amputirt habe!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 29. September 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kuſsler: *Döderlein's chriſtlicher Religionsunterricht nach dem Lateiniſchen des ſel. Verfaſſers*, ausgearbeitet von D. *Ch. G. Junge.* Neunter Theil. 1800. 430 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſer Band umfaſst die Lehren von der *Erbſünde*, *wirklichen Sünde*, von den *Strafen der Sünde* und dem *Leben nach dem Tode* (in dem lateiniſchen Werke §. 175—216.) um zu den ewigen Strafen nach dem Tode zu kommen. Die letzten hätten wohl des Zuſammenhangs wegen gleich mitgenommen werden müſſen, um die Abhandlung über das Leben nach dem Tode hier mehr an ihrer Stelle zu finden, als ſie jetzt erſcheint, da das Reſultat daraus fehlt. Dagegen wäre eine gröſsere Zuſammenziehung der Gedanken an manchen Stellen für den Leſer eben ſo heilſam geweſen, weil die gar zu groſse Weitläuftigkeit dieſes ſchätzbaren Werks, deſſen Ende man noch immer nicht abſehen kann, ſeiner Gemeinnützigkeit, die doch ſo wünſchenswürdig bleibt, unſtreitig ſehr im Wege ſeyn wird. Es ſind nun ſchon *neun* Theile vorhanden, und es iſt erſt der Anfang mit dem zweyten Theile der *Inſtitutio theologi chriſtiani* gemacht! Es ſcheint alſo, daſs man noch *acht* Theile bis zur Vollendung des Ganzen erwarten müſs; gewiſs viel zu viel für eine Dogmatik unſerer Zeit! — Dieſs abgerechnet, ſo hat der Rec. mit Vergnügen ſtrengere philoſophiſche Begriffe, als in den vorigen Theilen, bemerkt, welche mehr mit dem Zuſatze auf dem Titel „nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit" harmoniren. Auch erklärt ſich Hr. *J.* in Hinſicht der Urgeſchichte des Sündenfalls ſehr liberal, indem er geneigt iſt, dieſelbe für ein Philoſophem oder einen philoſophiſchen Mythus zu halten, welches immer die richtigſte Anſicht bleibt. Seiner Meynung nach findet ſich in dieſer Geſchichte eine Belehrung über die Sätze, daſs Gott die Menſchen gut erſchaffen habe, daſs ſie aus eigener Schuld ſündigten, und daſs ſie ſich dadurch alles Unglück, beſonders den Tod, zugezogen. S. 75. Nach der Meynung des Rec. aber iſt die Hauptabſicht der ganzen Erzählung nicht ſowohl, den Urſprung des moraliſchen Uebels zu erklären, als vielmehr des phyſiſchen Uebels, wozu Schmerz, Leiden und Sterblichkeit gehören. Nur leitet der Vf. das phyſiſche Uebel in der Welt von dem moraliſchen ab, welches eine ſehr richtige Vorſtellung bleibt, ſobald man alles abſondert, was Schranke der menſchlichen Natur iſt, und zur Naturnothwendigkeit des Menſchen gehört. Dieſes lieſse ſich leicht weiter entwickeln, wenn es hier der Ort dazu wäre, um den Geſichtspunkt des Rec. dem Hn. *J.* annehmlich zu machen. — Was ferner die *Erbſünde* im ſtrengſten Sinne des Worts betrifft: ſo lieſs es ſich ſchon von der Philoſophie des Vfs. erwarten, daſs er ſie nicht annehmen würde; denn ſie iſt in der That eine *contradictio in adjecto*, in ſofern *jede Sünde* aus der Freyheit des Menſchen entſpringen muſs, alſo nicht *angeerbt* ſeyn kann. Daſſelbe iſt auch der Fall mit dem *moraliſchen Böſen*, worüber ſich Hr. *J.* S. 119. ſehr richtig erklärt, wenn er ſagt, daſs es eine Folge der *freyen menſchlichen Thätigkeit* ſeyn müſſe, alſo nicht forterben könne; allein er nimmt deſſen ungeachtet eben daſelbſt die Forterbung einer *moraliſchen Schwäche* an, ſo wie ſie aus der individuellen Beſchaffenheit des Menſchen und der Art ſeiner Entwickelung hervor gehe. Dieſe könne allerdings forterben, ſo wie die Natur ſelbſt fortgepflanzt werde, denn es ſey doch unleugbar, daſs ein jeder dieſe moraliſche Schwäche in ſich ſelbſt finde, und ihre Wirkſamkeit ſowohl in dem Widerſtande gegen das Sittengeſetz, als in den daraus entſtehenden Sünden wahrnehme. Wenn gleich das Letzte ſeine gute Richtigkeit hat: ſo ſcheint dem Rec. doch in Hinſicht des Erſten noch ein Miſsverſtändniſs zu walten. Hr. *J.* wird nicht in Abrede ſeyn, daſs alles *Moraliſche* ein Product der Freyheit, alſo auch etwas Ueberſinnliches iſt, mithin auf keinen Fall, wie die *Natur*, fortgeerbt werden kann. Mag alſo immerhin die moraliſche Schwäche, oder der Hang zum Böſen, welcher wirklich vorhanden iſt, entſtehen wie er will, und dem Menſchen immer unerklärlich bleiben: ſo darf er doch nicht als phyſiſch angeboren oder angeerbt gedacht werden, ſonſt bleibt es in dem Augenblicke eine phyſiſche Schwäche und ein phyſiſcher Hang. Alles, was *moraliſch* heiſst, muſs als frey erworben gedacht werden, wenn man gleich die im Menſchen ſo früh vorhandene moraliſche Schwäche oder den Hang zum Böſen *gleichſam* als angeboren oder angeerbt vorſtellen darf. So will es wenigſtens der Sprachgebrauch des gemeinen Lebens, der alles, was man in der früheſten Kindheit des Menſchen entdeckt, ſobald er nur frey handeln kann, angeboren und angeerbt nennt. Dieſer Sprachgebrauch herrſcht nun auch in der Bibel, und ſo läſst ſich alles leicht erklären, wenn in der Bibel ein moraliſches Erbübel (ein erbliches Böſe) zu liegen ſcheint, welches die Philoſophie nach ihren ſtrengern Begriffen nicht anerkennen kann, ob ſie es gleich zugeſtehen darf, daſs man es

es populär als ein erbliches Böſe darſtelle. Etwas anders will man vielleicht jetzt in der Philoſophie auch nicht ſagen, wenn man den urſprünglichen Hang zum Böſen angeboren und doch zugleich ſich ſelbſt zugezogen nennt; denn ſonſt würde dieſes dem Rec. eben ſo unbegreiflich bleiben, als dem Vf. S. 114. und er würde ſogar geneigt ſeyn, es für eine leere ſcholaſtiſche Spitzfindigkeit zu erklären. — Auſser den Abhandlungen über die ſogenannte Erbſünde und wirkliche Sünde entdeckt ſich auch eine ſchöne Philoſophie des Vfs. bey der Auseinanderſetzung der Strafen der Sünden. Nur iſt es dem Rec. etwas aufgefallen, daſs Hr. *J.* nicht bloſs *die Beſſerung* zum einzigen Zweck der Strafen Gottes macht, ſondern auch noch die *Warnung* und *Abſchreckung* für Andere. Im erſtem Falle ſey die Strafe correctoriſch (S. 327.) in dem andern exemplariſch, in *beiden Fällen* könne aber die Abſicht entweder *nur dahin gehen*, die ſtrafbare äuſsere Handlung *zu verhindern*, oder zugleich den Willen des Beſtraften zu verbeſſern. Rec. glaubt dagegen, daſs bey dem allerheiligſten und allweiſeſten Weſen kein anderer Zweck der Strafe angenommen werden könne, als ein *vollkommener*, und dieſer iſt nur *Beſſerung des ſtrafwürdigen Subjects ſelbſt*, abgeſehen von allen Andern, die zwar ein Exempel der Warnung und Abſchreckung daher nehmen *können*, ohne daſs man jedoch dieſes zum Zweck der Strafe Gottes machen darf, weil es ein unvollkommener Zweck ſeyn würde, der zwar bey menſchlichen Strafen ſtatt findet, aber nicht bey dem allervollkommenſten Weſen. Ueberdem iſt die Furcht eine unreine Triebfeder der Tugend, die zwar eine äuſsere Legalität bewirken kann, aber keine Heiligkeit der Geſinnung, welche nur vor Gott gilt. — Rec. begnügt ſich, dem würdigen Vf. ſeine Bemerkungen über einige Hauptpunkte anheim gegeben zu haben, und verſichert übrigens die Leſer, daſs ſie hier das Vorzüglichſte beyſammen finden werden, was die chriſtliche Theologie in den neueſten Zeiten über die Gegenſtände dieſes Theils heraus gebracht hat. Es verdient alſo dieſer Theil vorzüglich geleſen zu werden. Was aber die Geſchichte des Dogma von der Erbſünde betrifft, welche hier zwar auch berührt, aber doch bey weitem nicht erſchöpft iſt: ſo wird man dieſe ſehr gut aus andern Schriften, die beſonders davon handeln, kennen lernen können.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Weimar, im Induſtrie-Comptoir: *Betrachtungen über die Natur für Verſtand und Herz, und insbeſondere zur Beförderung religiöſer Ueberzeugungen und Gefühle*, von *B. S. Walther*, erſtem Prediger an der St. Johanniskirche in Deſſau. *Erſter Band, welcher von dem handelt, was die Sternkunde vom Weltgebäude lehrt.* 1800. 415 S. 8. Mit Kupfern. (1 Rthlr. 18 gr.)

Laut der Vorrede ſoll dieſe phyſikotheologiſche Schrift für Leſer, die keine gelehrte Naturforſcher, aber doch gebildete und denkende Menſchen ſind, in 4 Bänden das, was Aſtronomie, Naturlehre und Naturgeſchichte allgemein wiſſenswürdiges lehren, popular vortragen und auf die Religion anwenden; ſoll auf eine für unſere Zeiten ſchicklichere Art an die Stelle der Schriften Derhams, Fabricius, Nieuwentyts und Leſſers mit den neuern Entdeckungen treten. Dieſer erſte Band handelt von dem, was die Sternkunde vom Weltgebäude lehrt; der zweyte ſoll von der phyſiſchen Beſchaffenheit und den phyſiſchen Veränderungen des Erdkörpers, der dritte von den auf ihm lebenden Geſchöpfen, und der vierte von den Gewächſen und Mineralien handeln. Der Vf. empfiehlt den Gebrauch dieſes Werks Schullehrern, die keine gelehrte Naturforſcher ſind; mit Recht. Die erſte Abtheilung dieſes erſten Bandes iſt theoretiſch, die zweyte macht die Anwendung deſſelben zur Beförderung religiöſer Ueberzeugungen und Empfindungen. In der erſten hat der Vf. eine groſse Geſchicklichkeit in populärer Darſtellung der erhabenen aſtronomiſchen Kenntniſſe vom Weltgebäude, und eine fleiſsige Benutzung der neueſten Entdeckungen, Berechnungen und Vermuthungen von Bode, Herſchel, Schröter, Kant, Lambert u. ſ. w. bewieſen. Der Inhalt der Betrachtungen der erſten Abtheilung iſt folgender: 1) Allgemeine Belehrungen über die Weltkörper; 2) die Sonne; 3) die beiden Planeten, die der Sonne näher ſind, als die Erde; 4) die Erde; 5) der Mond unſerer Erde; 6) die Planeten und Nebenplaneten, die von der Sonne entfernter ſind, als unſere Erde; 7) die Kometen; 8. 9. 10) die Fixſterne; 11) einiges aus der phyſiſchen Aſtronomie, von der Kraft, die die Weltkörper bewegt und verbindet. Die Sachen ſelbſt ſind Gelehrten bekannt, und eigene neue Wahrnehmungen hat Rec. in der Schrift nicht gefunden. In der Meynung, daſs die Sonne ein wirklich brennender Körper, nicht ein bloſs elektriſch wirkender ſey, möchte er wohl die neueſten Naturforſcher nicht auf ſeiner Seite haben. Wenn er S. 153. ſagt, daſs der 1458 erſchienene Komet *zwiſchen dem Monde und der Erde* durchgegangen, und erſtern durch ſeines dunkeln Körpers Schatten verfinſtert habe: ſo widerſpricht dem die Behauptung, S. 170. daſs der Komet von 1680, *der unſerer Erde am nächſten gekommen*, doch von uns *noch einmal ſo weit als der Mond* geblieben ſey. Die Idee S. 212. von einem groſsen Centralkörper, auf den alle Millionen Sonnenſyſteme eine gemeinſchaftliche Beziehung haben, hatte ſchon Lavater in ſeinen Ausſichten in die Ewigkeit, und hielt den Sirius dafür, weil er, als der uns wahrſcheinlich nächſte Stern, ihm der gröſste ſchien, Lambert nahm in ſeinen cosmologiſchen Briefen einen groſsen *dunkeln* Körper, für den Centralkörper an. Alle ſo eingeſchränkte Ideen verlieren viel, nachdem Herſchel jenſeits des groſsen Syſtems der uns ſichtbaren Fixſterne und der Milchſtraſse ſchon über 2500 Nebelflecke, und in jedem ein der Milchſtraſse ähnliches groſses Syſtem entdeckt hat. Eben ſo iſt nach dieſen Beobachtungen nunmehro die Idee, die ſchon

Kant

Kant hatte, daſs das ganze Weltſyſtem nicht eine kugelförmige, ſondern ſehr abgeplattete linſenförmige Geſtalt habe, weit hoher als breit ſey, *wenn vom Univerſum die Rede iſt*, zu eingeſchränkt, indem dieſs überhaupt irgend eine Gränze deſſelben vorausſetzte. Dieſe nimmt nun der Vf. freylich an, weil er meynt, die Welt würde ſonſt unendlich ſeyn, welches nur Gott ſey: dabey nimmt er aber das Wort *unendlich* in einem Sinne, der auf Gott unanwendbar iſt, wenn nicht die Welt ſelbſt Gott, alſo Gott ein Körper ſeyn ſoll. Gottes Unendlichkeit kann nur intenſive Verneinung aller Einſchränkung, nicht extenſive unendliche Ausdehnung bedeuten. Jeder Körper aber wird durch die ihn umgebenden Körper begränzt, das heiſst, er nimmt einen Raum ein, in welchem kein anderer Körper iſt und ſeyn kann. Sagt man nun, das Univerſum der Welt ſey endlich, das iſt begränzt: ſo müſste Etwas auſser ihm es begränzen. Nännte man dieſs Begränzende *Nichts:* ſo wäre es ein an ſich undenkbarer, und wieder unendlicher leerer Raum. Nännte man ihn *Etwas:* ſo wäre dieſs Etwas wieder ein Theil des Univerſums, nicht deſſen Gränze. Ob der Menſch ſich gleich weder eine deutliche Vorſtellung im Verſtande, noch eine ſinnliche in der Phantaſie von unendlicher Zeit und unendlichem Raum machen kann: ſo findet die Vernunft ſich doch genöthigt, lieber eine unendliche Ausdehnung der Welt nach Zeit und Ort, als eine Gränze anzunehmen, die durch nichts begränzt wird. Der Vf. führt zwar S. 371. eine Vermuthung Bodens in ſeiner Anleitung zur Kenntniſs des geſtirnten Himmels mit Beyfall an, „daſs jenſeits, wo die Körperwelt aufhört, ein Univerſum höherer unkörperlicher Verſtandesweſen anfange:“ allein wenn von einem *örtlichen* Univerſum die Rede ſeyn ſoll: ſo nehmen *unkörperliche* Verſtandesweſen keinen Raum ein; redet er aber doch von einem Raum, ſo gehört auch dieſer zu dem ganzen körperlichen Univerſum, das dann wieder entweder eine Gränze hat oder nicht hat. Sollte dieſs auſserhalb der Körperwelt befindliche Univerſum rings um alle Milchſtraſsen liegen, welch ein ungeheurer Raum wäre das für körperloſe Weſen, die keinen Raum erfüllen und bedürfen! — und wenn dieſer Raum nicht gränzenlos wäre, was wäre dann wieder auſserhalb derſelben? Die unbeantwortlichen Schwierigkeiten hören bey dieſer Hypotheſe nie auf. Meynt nun der Vf., daſs dieſes auſserordentliche Univerſum der Aufenthalt und Sammelplatz aller entkörperten Geiſter der Erde und aller Weltkörper ſeyn ſolle: ſo müſste doch eine *Ortsbewegung* dahin geſchehen — eine Ortsbewegung unkörperlicher Weſen!! — viele tauſend Durchmeſſer der Milchſtraſse weit!! — und da dieſe doch, als eine Thatſache, in der *Zeit* geſchehen müſste, in welcher Zeit? Die uns bekannte ſchnellſte Bewegung iſt die des Lichts. Dieſs bedarf doch, bey der mittlern Entfernung der Erde von der Sonne von beynahe 21 Millionen deutſcher Meilen, acht Minuten, oder bewegt ſich in einer Minute $2\frac{5}{8}$ Millionen Meilen; bedarf aber bis zum Uranus 156 Minuten; alſo bedarf ein Lichtſtrahl vom Sirius bis zur Erde 6 Jahre, 72 Tage, 16 Stunden: nun von da an bis jenſeits der 2500 Nebelflecke!! — Wie viele Jahrhunderte oder Jahrtauſende würden zu der Reiſe einer Menſchenſeele mit der Geſchwindigkeit eines Lichtſtrahls bis zu dem Univerſum der unkörperlichen Verſtandesweſen erfodert? Eine ſchnellere Bewegung kennen wir nicht, und Ortsbewegung müſste es doch ſeyn! Man ſieht, daſs alle ſolche Vorſtellungen Geſchöpfe der Einbildungskraft ſind, die vor der prüfenden Vernunft nicht Probe halten. In der *zweyten Abtheilung* trägt der Vf. in der erſten Betrachtung den cosmologiſchen Beweis vom Daſeyn Gottes aus der Sternkunde auf die gewöhnliche Weiſe vor, wie er für den gemeinen Verſtand recht gut iſt. Dabey meynt er aber S. 288. die Exiſtenz der Welt ohne Anfang *der Zeit nach* ſey gleichbedeutend mit der Exiſtenz *ohne eine erſte Urſache*, welches doch zwey ſehr unterſchiedene Sätze ſind. Freylich bleiben bey dieſer Frage auf beiden Seiten faſt gleich unbeantwortliche Schwierigkeiten, und ſie iſt eine von denen, die die menſchliche Vernunft zwingen, ihre Schranken zu bekennen; auf der Seite derer ſcheint indeſſen doch die Schwierigkeit am gröſsten, die eine *allgemeine* Schöpfung aus Nichts *in der Zeit* oder im Anfange der Zeit annehmen; denn dieſe müſſen Gott für eine ewige unendliche Kraft, die ewig wirken konnte, und die nur in ſofern die unendliche Kraft iſt, in ſofern ſie unendlich wirkt, die aber dennoch die ganze der Zeit vorangegangene Ewigkeit hindurch nicht wirkte, unthätig, müſsig war, erklären, welche Behauptung ſich vor unſerer Vernunft keineswegs rechtfertigen läſst. Bey der entgegengeſetzten Meynung wird deshalb gar nicht eine Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit der Welt behauptet. Man könnte ſagen, die Materie oder die Beſtandtheile der Welt ſind in Abſicht ihrer Möglichkeit und ihrer Exiſtenz ewig von Gott abhängig; ihre Exiſtenz iſt eine nothwendige Wirkung einer nothwendigen Urſache: ſo wie ſich keine Wirkung ohne proportionirte Urſache oder ohne Urheber denken läſst: ſo auch keine ewige Urſache ohne ewige proportionirte Wirkung: aber die Sonderung, Entwickelung, Scheidung, Verbindung, Bewegung, Ordnung nach phyſiſchen Geſetzen, Organiſirung, ſtufenweiſe Vervollkommnung der Materie im Groſsen und im Kleinen, das, das iſt ein Werk der Zeit, das iſt eine ſucceſſive *unaufhörliche* Wirkung der Macht und Weisheit des Unendlichen von Ewigkeit zu Ewigkeit in dem unumgränzten Weltgebäude; nichts iſt darin Zufall, ſondern alles ſteht unter Geſetzen des allervernünftigſten, unbegreiflich weiſen, Geſetzgebers der Natur; alles hängt von ihm ab, Daſeyn, Schwerkraft, Fliehkraft, Ausdehnungskraft, anziehende Kraft, chemiſche Verbindungen und Trennungen, alle einzelne organiſche und intellectuelle wirkende Kräfte ſind von ihm und durch ihn, und wirken nur nach ſeinen ewigen Geſetzen. Nach des Rec. Einſicht kann unſere Vernunft nicht anders urtheilen und ſchlieſsen, als von wahrgenommener Wirkung auf eine wirkende

Ur-

Urſache und umgekehrt, von Ordnung auf einen Ordnenden, von Geſetzen auf einen Geſetzgeber. Die *zweyte* Betrachtung zeigt Gottes Herrlichkeit aus dem Weltall. Die *dritte*, Gottes fortdauernde Fürſorge, wovon ſich der Vf. doch ſo ausdrückt, als wenn Gott Abänderungen, die ſonſt *natürlich* erfolgen würden, *unmittelbar* verhinderte; da doch eben dieſs der groſse Beweis der weiſen Fürſehung iſt, daſs alles, was planmäſsig erfolgen ſoll, natürlich erfolgt, und da es eine Unvollkommenheit der erſten Einrichtung anzeigen würde, daſs Gottes Dazwiſchenkunft natürliche Unordnungen verhüten müſste. Gegen die Behauptung S. 340. 341. daſs keine Thierart ausgeſtorben ſey, ſind doch die verſchiedenen verſteinerten Thierſchädel, Knochen, Ammonshörner u. ſ. w., von denen man auf der ganzen Erde und im Meere keine Originale mehr findet. Die *vierte* Betrachtung: „Licht über unſere Fortdauer und unſern Zuſtand nach dem Tode aus den Belehrungen der Sternkunde über das Weltall,“ enthält manche gute Gedanken, aber auch manche Lavateriſche Ausſichten. Die *fünfte* und *ſechſte* Betrachtung enthält religiöſe Empfindungen und tugendhafte Geſinnungen aus dem Vorhergehenden hergeleitet, im homiletiſchen Tone. Die Kupfer zu dieſem Theile ſind folgende. Das Titelkupfer ſtellt den Orion vor, die erſte Tafel, das Syſtem des Copernicus, wobey die Bahnen des Saturns und des Uranus bey weitem nicht in gehöriger Entfernung, doch nebenbey beſonders richtig gezeichnet ſind, desgleichen das Ptolemäiſche und das Tycho de Braheiſche Syſtem; die zweyte Tafel den Mond, voll, im erſten Viertel und vier Tage nach dem Neumonde nach den neueſten Zeichnungen ſeiner Flecken; Sonnenflecke und den Komet von 1769; die dritte Tafel alle Planeten in ihrer verhältniſsmäſsigen Gröſse gegen die Sonne, von welcher ein Stück des Randes und der Mittelpunkt gezeichnet iſt, nebſt den vier Anſichten des Saturnringes; die vierte Tafel die nördliche und die fünfte die ſüdliche Halbkugel des geſtirnten Himmels. Die Stiche ſind ſauber und genau. Im Ganzen genommen findet Rec. dieſe Schrift, als eine fleiſsige Sammlung der beſten und neueſten Kenntniſſe der Aſtronomie, für das Publicum, dem ſie beſtimmt iſt, lehrreich und leſenswürdig, wenn er gleich nicht mit allen daraus hergeleiteten Urtheilen und Schlüſſen übereinſtimmt. Wenn die folgenden Theile mit eben ſolcher Sachkenntniſs und mit ſo fleiſsiger Benutzung der neueſten dahin gehörigen Schriften abgefaſst werden: ſo wird es ein Werk, das man, anſtatt des täglich wachſenden Ballaſtes von geſchmackloſen und ſittenverderbenden Romanen und Flugſchriften, allen Leſern beiderley Geſchlechts, die eine angenehme und nützliche Unterhaltung dem bloſsen Zeitvertreibe vorziehn, mit vollem Rechte empfehlen kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Hamburg*, b. Perthes: *Verſuche, die Entfernung, die Geſchwindigkeit und die Bahnen der Sternſchnuppen zu beſtimmen.* Von *J. F. Benzenberg* und *H. W. Brandes.* 1800. 88 S. 8. (9 gr.) Die in hellen Nächten ſo oft vorkommende Erſcheinung der Sternſchnuppen, war bisher mehr bemerkt, als genau beobachtet worden. Es war deswegen ein wirklich verdienſtliches Unternehmen der Vff., daſs ſie genauere correſpondirende Beobachtungen über dieſen Gegenſtand verabredeten, und hier dem Publicum mittheilen. Ihr Verfahren dabey war folgendes. Sie beobachteten vom 11. Sept. 1798 bis zum 4. Nov., der eine zu Clausberg, der andere anfänglich zu Ellershauſen, nachher zu Seſebühl, in einerley Nächten, jeder für ſich, alle ihm vorkommende Sternſchnuppen. Die Zeit beſtimmten ſie nach Uhren, die ſie immer vorher auf der Göttinger Sternwarte ſtellten. Hauptſächlich war es ihnen um den Punkt zu thun, wo die Sternſchnuppe verſchwand. Seinen Ort beſtimmten ſie anfänglich durch Meſſung ſeines Abſtands von zwey bekannten Sternen mit Hülfe eines hölzernen Winkelmeſſers, nachher, weil dieſs zu viel Zeit wegnahm, durch ſeine bloſse Bezeichnung in den Sternkarten. Dadurch ergab ſich dann gerade Aufſteigung und Abweichung, und, vermittelſt der Zeit, Höhe und Azimuth des Verſchwindungspunkts. Da nun auch die Lage und Gröſse der Standlinie bekannt war: ſo lieſs ſich hieraus die Entfernung dieſes Punkts beſtimmen. Aus Vergleichung der Zeit und der übrigen Umſtände der Beobachtung ergab ſich, welche der beiderſeits gemachten Beobachtungen als correſpondirend angeſehen werden können. Dergleichen fanden ſich unter 402 im Ganzen gemachten Beobachtungen nur 22. In der Folge wurden auch Verſuche gemacht, zugleich den Anfangspunkt der Sternſchnuppe, und damit die Lage und Länge der Bahn, und die wahre Geſchwindigkeit der Sternſchnuppe zu beſtimmen. Als Reſultat von 17 correſpondirenden Beobachtungen — denn 5 der berechneten gaben zu wenig Zuverläſsiges — ergab ſich, daſs eine der Sternſchnuppen mehr als 30 Meilen, 2 über 20 Meilen, 8 über 10 Meilen, und 6 zwiſchen 1½ bis 10 Meilen von der Erde entfernt waren. Die bey einigen berechnete Länge ihrer Bahn — wobey aber freylich noch viel willkürlich vorausgeſetzt wird — war 7. 8. 9. 10 Meilen, ihre wahre Geſchwindigkeit 4. 5. 6 Meilen in 1 Secunde, bey einer lieſs ſich der wahre Durchmeſſer auf etwa 100 Fuſs ſchätzen. Wenn dergleichen Beobachtungen noch weiter, beſonders von mehrern ſachkundigen Männern zugleich, mit aller der Natur der Sache nach möglichen Sorgfalt ſollten fortgeſetzt werden: ſo lieſse ſich ohne Zweifel auch über dieſe Naturerſcheinungen bald mehr Zuverläſsiges ausmachen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienſtags, den 30. September 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

Danzig, b. Troſchel: *Romantiſche Ausſtellungen. Von dem Verfaſſer der grauen Mappe. Erſter Band.* 1797. 332 S. 8.

Ausſtellungen heiſsen die hier geſammelten Erzählungen, weil der Vf. (ſein Name iſt bekannt: Prediger *Haken* in Pommern) ſie als Gemälde betrachtet, und ihre Beurtheilung freymüthig zu hören wünſcht. Wir hoffen, daſs dieſe Urtheile ſeine Erwartungen nicht täuſchen: das unſere wenigſtens heiſst ihn freundlich willkommen, daſs er auf der Bahn noch einmal einherſchreitet, wo er ſchon (als Herausgeber der grauen Mappe) mit Beyfall empfangen wurde — mit einem um ſo gerechtern Beyfall, als unter dem Troſſe, der die groſse Heerſtraſse der Romanendichtung wandelt, nur ſelten einmal ein Mann erſcheint, der es der Mühe werth hält, ſich der Frohne des miſsgeleiteten ephemeren Geſchmacks für das Auffallende und Abentheuerliche zu entziehen, den Forderungen des äſthetiſchen unverdorbenen Sinnes Gehör zu geben, und in lebendiger Darſtellung der Natur ſelbſt, in der treuen Zeichnung wahrer und wirklich exiſtirender Charaktere, in den Situationen, die aus dieſen mit Conſequenz entſpringen, in reinem, eben ſo wenig gekünſtelten als gemeinen Vortrage, das Intereſſe ſeiner Dichtungen zu ſuchen, die dann auch der Theil der Leſewelt, deſſen Stimme für etwas zu rechnen iſt, gewiſs nach Würden ſchätzt.

Dieſes erſte Bändchen enthält vier Erzählungen: 1) *Die Augenoperation. Eine einfache Geſchichte.* Man hat an dieſer Erzählung irgendwo getadelt, daſs ſie mehr eine Anweiſung, einen Sehendwerdenden zu behandeln, oder eine Zuſammenwebung der pſychologiſchen Erfahrungen ſey, die man an früh Erblindeten vor, bey und nach der Operation, die ihnen den fehlenden Sinn wieder giebt, gemacht hat, als eine Dichtung. Es iſt auch in der That nicht zu verkennen, daſs der Vf. ſich zu ſehr an die Wirklichkeit gehalten hat oder vielmehr, daſs er in der Entwickelung der einzelnen Erſcheinungen, die ſein Blinder veranlaſste, zu umſtändlich geweſen iſt, vorzüglich da, wo es Wahrnehmungen des Verſtandes betrifft. Mehr Dichter und neuer iſt er da, wo von Empfindungen die Rede iſt. — Wenn man hiernächſt epigrammatiſche Schürzung und Löſung des Knotens nothwendig zu romantiſchen Dichtungen fodert: ſo könnte man freylich dieſer Darſtellung einer Reihe von Phänomenen, wie ſie in der Seele eines Blindgebornen vor ſeiner Heilung vorfallen können, den Anſpruch auf eine Stelle in jener Claſſe von Geiſtesproducten ſtreitig machen. — Wie man ſie indeſſen betrachten mag, ſo fällt dem Vf. wenigſtens immer die Unwahrſcheinlichkeit zur Laſt, daſs ſein Blinder ſich ſo lange mit ſehr ſchwachen Sophismen gegen die Operation ſträubet, welcher ſein ganzer Charakter, wie er hier dargeſtellt wird, voll warmer Empfindung und glühender Lernbegierde, das Wort reden muſste.

2) *Das Ideal, ein Abentheuer* eines Malers, der von ſeiner Phantaſie verführt, aus dem reizenden Geſang, den er auf einem ſeiner Spaziergänge hört, auf die Nähe einer unglücklichen Schöne von hohen Reizen ſchlieſst, und ſtatt ihrer — den Caſtraten Farinelli findet. Wenn man die Aeuſserungen dieſes Malers über Ideal und Idealiſiren zergliedern wollte: ſo würde man wohl mit dem Vf. in mancher Hinſicht rechten können. Doch ſollten ſie wohl ernſthaft gemeynt, ſollten ſie mehr ſeyn, als die Rahmen des Gemäldes? — Der Einfluſs, den die idealiſchen Vorſtellungen des Malers auf ſeine Arbeiten haben, indem ſie ihm eine ganz fremde Figur unterſchieben, liegt aber gewiſs zu weit auſser den Gränzen der Wahrſcheinlichkeit, um ſich, ſelbſt als Dichtung, zu rechtfertigen.

3) *Die Freunde, aus den Papieren eines Hugenotten.* Dieſe Erzählung hat uns die vorzüglichſte geſchienen. Clermont, ein Hugenotte, rettet ſeinen Freund, den Britten Randolph, aus den Händen eines Schurken, Childers, der ihn, unter der Maſke der Freundſchaft, um Vaterland, Unterhalt und Gattin zu bringen bemüht iſt, um ſeine unedle Liebe zu der letzten zu befriedigen. Die Rache des verworfenen Childers, der, ſein Vaterland zu verrathen, nach Frankreich übergegangen war, trifft den edeln Clermont, und macht ihn zum Opfer des Fanatismus, ſo, daſs er ſogar auf die Galeeren geſchmiedet wird. Ein Seegefechte, bey welchem die Galeere, auf welcher Clermont ſich befindet, mit einer von Randolph commandirten Fregatte zuſammentrifft, giebt die Gelegenheit, daſs beide Freunde ſich wieder finden, und Randolph endlich, nach langem fruchtloſen Bemühen, Clermonts Befreyer wird.

4) *Liſt für Liſt. Eine politiſche Farce.* Kardinal Mazzarini wird von einigen ſpaniſchen Verbündeten getäuſcht, indem ſie ihm Hoffnung machen, Oſtende an ihn zu verrathen, aber ſtatt deſſen die Unterhandlungen dem Feinde bekannt machen, und dem Miniſter,

niſter, mit dem Verluſte einer beträchtlichen Summe Gelds, und der zu der Expedition beſtimmten Mannſchaft das leere Nachſehen laſſen.

Chemnitz, b. Weſſelhöft: *Emil und Pauline. Eine franzöſiſche Familien-Geſchichte.* 1796. 322 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Revolutions-Romane. Zweytes Bändchen.

Abermals nur der Anfang einer Geſchichte, ohne daſs der Titel oder der Beſchluſs eine Fortſetzung andeutet. Die Norm allein erinnert, daſs wir nur den erſten Theil vor uns haben. Ob ein folgender erſchienen iſt? weiſs Rec. nicht: aber das weiſs er, daſs die Nüchternheit des erſten Theils ihn für die Fortſetzung oder Unterbrechung des Romans ſehr gleichgültig gemacht hat.

Die Begebenheiten ſind von höchſt gewöhnlichem Schlage, nur damit ein wenig ausgeſchmückt, daſs ſie hier und da mit der Revolution in Verbindung geſetzt werden, ohne doch in nothwendiger Beziehung zu ihr zu ſtehen. So könnten die Jacobiner, welche hier handeln, eben ſo gut gewöhnliche Räuberbanden ſeyn: die Volksbewegung, die Emiln in die Abtey, und von da in die Baſtille führt, war auch zu den Zeiten der Monarchie, wenn gleich weniger wahrſcheinlich, doch nicht unmöglich. — Nicht ausgezeichneter als die Begebenheiten ſind die Charaktere der handelnden Perſonen: Emils Vater, der durch Starrſinn und Geiz ſeinen leichtſinnigen Sohn noch pflichtvergeſſener macht, und ihn dadurch auf Irrwege leitet, welche mit dem Gefängniſſe endigen: Cecilie, eine zärtliche Schweſter, die dem unglücklichen Bruder ihre ganze Theilnahme widmet: Pauline, die Emilen insgeheim liebt, deren Herz über ſeine Unfälle zerriſſen iſt, und die zuletzt ſelbſt zu ſeiner Hülfe eilt: St. Tron, ein falſcher Freund, der unter der Maſke des innigen Antheils das Uebel nur vergröſsert, um ſeine eigene Vortheile zu verfolgen, und vorzüglich um einen ihm gefährlichen Nebenbuhler von Heloiſen von S.. zu trennen. In Rückſicht der Plane, die er gegen die Tugend dieſer letzten ſchmiedet, iſt St. Tron das — nicht eben geglückte — Nachbild des Vicomte de Valmont in den Liaiſons dangereuſes: Heloiſe, eine tugendhafte Frau, die zwiſchen ihren Grundſätzen und der Liebe ſchwankt, iſt eben ſo das Gegenſtück zur Präſidentin in dem genannten Roman, und noch eine dritte Copie daraus findet man in der Obriſtin, die die Intrigue des St. Tron ungefähr ſo befördert, wie es dort die Marquiſe von Merteuil zu Gunſten Valmonts thut. Auch die luſtige Perſon der Geſchichte, John Maſſy, erzwingt kein Lächeln: alles, was von ihm vorkommt, erinnert an Shakeſpear's Falſtaff, und eine Vergleichung mit dieſem iſt dem erſten wenigſtens nicht vortheilhaft.

Alles, was dieſe Perſonen, denen alle Eigenthümlichkeiten gänzlich mangeln, treiben und thun, iſt ſo eintönig erzählt, daſs Kopf und Herz gleich kalt bleiben, und nicht einmal die Neugierde geweckt wird, zu ſehen, wie die herbeygeführte Verwirrung ſich endlich löſt. Wie viel aber hätten wir dann noch zu erinnern, wenn wir die Geſetze der Haltung, des Contraſtes, der Conſequenz, der Darſtellung von Empfindungen und Leidenſchaften berühren wollten? Zur Warnung für das Publicum ſowohl, als für den Vf., iſt indeſſen das genug, was wir geſagt haben.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Leipzig, b. Baumgärtner: *Predigerarbeiten* von *M. Gottfried Heinrich Schatter*, Pfarrer in Neunhofen bey Neuſtadt a. d. Orla. *Erſtes Bändchen*, worin ausführliche Entwürfe zu Predigten über die Sonntags- und Feſt-Evangelien, von dem erſten Adventsſonntage bis zu dem Sonntage Septuageſimä; ingleichen zwey Aerndtepredigten, eine Predigt am Tage der Reformation Luthers, zwey Trauungsreden und zwey Confirmationsreden befindlich ſind. 1797. 271 S. *Zweytes Bändchen*, worin Entwürfe bis Jubilate und ebenfalls Gelegenheitsreden enthalten ſind. 1798. 280 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

2) Nürnberg, b. d. Vf., und Leipzig, b. Fleiſcher d. J.: *Predigten über freye Texte auf alle Sonn- und Feſttage des Jahres*, von *Valentin Karl Veillodter*, Mittagsprediger an der Kirche zum heiligen Kreutze bey Nürnberg. *Erſter Band.* 1799. 344 S. *Zweyter Band.* 1800. 468 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

3) Magdeburg, in der Scheidhauerſchen Buchh.: *Predigten und andere chriſtliche Betrachtungen* von *Ferdinand Stoſch*, königlichen Hofprediger und Prediger bey der Domkirche in Berlin. *Erſter Band.* 1798. 364 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wenn wir gleich dieſen Predigt-Sammlungen nicht die erſten Stellen anweiſen, und ſie nicht ohne Einſchränkung als muſterhaft aufführen können: ſo enthalten doch alle drey vorzüglich gute Arbeiten. Die Entwürfe von *Schatter* würden wir unbedingt empfehlen können, wenn ſie nicht einige Nachläſſigkeiten mit Nr. 2. gemein hätten, und bisweilen ein Verſtoſs gegen die Schicklichkeit, beſonders in der Wahl der Beyſpiele, und eine gewiſſe Annäherung an die fehlerhafte Sprechart des Volkes, ihrem Werthe einigen Abbruch thäten. Der Vf. von Nr. 3. ſteht den beiden erſten nach in Anſehung der Erfindung, der Neuheit und Lebhaftigkeit der Darſtellung, übertrifft ſie aber, beſonders Hn. *V.* an Leichtigkeit des Ideenganges, und Hn. *Sch.* an Wohlklang und Richtigkeit des Ausdrucks. Alle drey ſind erbauliche Prediger im beſten Sinne des Wortes, in ſo fern man nämlich unter Erbauung eine Erhebung des Gemüths durch Betrachtung religiöſer und moraliſcher Wahrheiten, und eine Befeſtigung guter Grundſätze und Geſinnungen verſteht.

Wir

Wir billigen die Mäſsigung, womit der Vf. von Nr. 1. nach dem erhaltenen allgemeinen Beyfalle ſeines erſten Jahrganges völlig ausgearbeiteter Predigten über die evangeliſchen Perikopen, doch nur in langſam auf einander folgenden Heften, einen neuen Jahrgang von Entwürfen, der aus mehrern Jahrgängen ausgewählt iſt, herausgiebt. So erhalten die Leſer nur das Beſte von ſeinen Arbeiten, und ſind nicht in dem Falle, die unvermeidlichen Wiederholungen eines Vielſchreibers bezahlen zu müſſen. Seine Themata ſind wohlgewählt, meiſtentheils recht gut aus dem Texte abgeleitet, und mit einer ganz eigenthümlichen Popularität behandelt. Dieſe Popularität beſteht nicht bloſs in der Auswahl des Gemeinnützigen, und dem gemeinfaſslichen Ausdrucke, ſondern beſonders darin, daſs Hr. *Schatter* nach einer Beobachtung der unter den niedern Ständen herrſchenden Denk- und Sinnesart, ſeine Zuhörer ſtets von ſolchen Seiten zu faſſen weiſs, wo ſie theils der Belehrung und Zurechtweiſung am meiſten bedürfen, und theils am ſicherſten auf ſie zu wirken iſt. Und weil er immer mit ſo viel Kenntniſs der ungebildeten Volksclaſſe, die eigenthümlichen Vorurtheile, Miſsverſtändniſſe, Fehler, Vorwände u. ſ. f. derſelben aufdeckt, ſie in ihrer ganzen Blöſse auf eine, ihren Fähigkeiten angemeſſene Weiſe darſtellt: ſo wird er auch dem gebildeten Leſer intereſſant, der nicht nur ſeine Menſchenkenntniſs bereichert, ſondern auch viele Belehrung findet, wie er Ungebildeten beykommen könne, und der doch nebenher auch manche Erinnerung und Warnung erhält, die er für ſich ſelbſt zu beherzigen hat. Wir ſchreiben einige Themata ab, da ſchon durch die Beſchaffenheit dieſer, die Aufmerkſamkeit auf dieſe Sammlung gerichtet werden wird: *Daſs die Klagen, man habe ſich an ſeinem Glücke in der Welt durch tugendhafte Erfüllung ſeiner Pflichten-Schaden gethan, häufig ganz ungegründet ſind; wir thun als Aeltern wohl, wenn wir von jedem unſerer Kinder denken: es iſt nicht uns allein, ſondern auch andern Menſchen gebohren; daſs wir einander oft durch Dienſtfertigkeit zur Laſt werden; daſs auf uns viel mit ankommt, ob der Werth unſeres Lebens nach und nach in unſern Augen fallen oder ſteigen ſoll; von der edeln Heftigkeit in uns, wenn man uns zumuthet, ſchlecht zu ſeyn; daſs wir, wenn Gott uns heute nebſt fünftauſend Menſchen mit fünf Brodten ſättigte, daraus viel mehr machen würden, als wir daraus zu machen geneigt ſind, daſs er uns bisher alle Tage geſättigt hat.* — Auch Themata, welche unfruchtbar ſcheinen, weiſs der Vf. recht anziehend und belehrend zu machen, als z. B. *Jeſus, Moſes und Elias nebeneinander.* Wenn einige Hauptſätze, wie aus dieſen Beyſpielen erhellet, zu wortreich ausgedrückt ſind, ſo iſt die Eintheilung dafür deſto einfacher und leichter; doch bleibt jenes fehlerhaft, und iſt mit der ſchon oben gemachten Ausſtellung das Tadelhafte an dieſen Arbeiten. Der Vf. verſtöſst nämlich hin und wieder in der Wahl ſeiner Beyſpiele, und nähert ſich bisweilen der fehlerhaften Sprechart des Volkes. Wer wird nicht folgendes Beyſpiel unſchicklich für die Kanzel finden. „Wenn ich mir ein Kind von einigen Jahren denke, das eine überaus treffliche Mutter hat, — — ſo weiſs ich gewiſs, daſs dieſs Kind aus den tauſend Spuren mütterlicher Sorgfalt nicht ſoviel machen wird, als es daraus machen wird, wenn ihm dieſe Mutter für einige Pfennige ungewöhnliches Backwerk vom Jahrmarkte mitbringt.“ Noch unſchicklicher, obgleich in anderer Rückſicht iſt Th. 1. S. 29. die Erzählung von einer jungen Prinzeſſin, die ihren Glauben nicht abſchwören wollte, um die Braut eines Königs zu werden, und dann doch zur Entſchädigung eine andere Krone erhielt. Unrichtig iſt das, was der Vf. Th. 2. S. 274. mit allzuviel Accommodation nach der Volksmeynung von der Wirkſamkeit des Segens der Aeltern ſagt; beſonders wenn er behauptet, daſs ſchlechte Aeltern kein Recht hätten, ihre Kinder zu ſegnen. Was heiſst denn *Segnen* anders, als Gutes von Gott wünſchen und erbitten, und warum ſollen das Aeltern nicht dürfen, geſetzt auch, daſs ſie in geſunden Tagen ihre Aelternpflicht verſäumt hätten? So finden wir endlich ſolche Worte zu niedrig: jemanden zum Tort handeln, verkleinerlich, die Hand der Vorſehung iſt im Spiele, Sächelchen. — Im zweyten Theile iſt eine Eideswarnung von fremder Hand befindlich; ihr Vf. iſt der Paſtor *Poland* in Brambach. Sie iſt ebenfalls ſehr populär, und hat viel kräftige Stellen, nur wird im Anfange zuviel Nachſicht gegen irrige Prämiſſen gezeigt, und manches ſollte weniger gedehnt ſeyn.

Mit dem Vf. von Nr. 2. hat Hr. *Sch.* auſser einigen Nachläſſigkeiten im Stil noch einen beſondern Fehler gemein. Beide erflehen noch immer alles moraliſch Gute, was der Menſch ſelbſt thun ſoll, als eine Wirkung von Gott. Das iſt bey Hn. *V.* um deſto mehr zu rügen, da in dem theologiſchen Journal, als deſſen Mitarbeiter er ſich hat nennen laſſen, längſt die richtigern Grundſätze über das Gebet um Weisheit und Tugend aufgeſtellt worden ſind. Solche Gebete ſollen ein ernſtes Nachdenken über den Werth eines ſittlichen Gutes ſeyn mit Belebung des Gedankens an den Heiligen und Allwiſſenden, ein Wunſch jenes Gutes theilhaftig zu ſeyn, und ein aufrichtiger Entſchluſs mit allen Kräften darnach zu ſtreben, verbunden mit der zuverſichtlichen Hoffnung des göttlichen Beyſtandes. Nach dieſen richtigen Grundſätzen fällt es als fehlerhaft in die Augen, wenn es noch ſo oft heiſst: „Bewahre uns vor ſtolzer Eitelkeit, gieb, daſs wir unſer Inneres uns nicht verbergen, unſere Mangelhaftigkeit nicht überſehen! — — Laſs uns immer vorſchweben das Ziel der Vollkommenheit, laſs uns mit immer hellerm Blicke die heiligen Verpflichtungen erkennen, die auf uns ruhen! — So nehmen wir es auch mit Hn. *V.* in dem Stücke genauer, daſs er ſo oft ſeine Texte gar nicht benutzt, ja oft Texte wählt, in denen ſein Thema nicht enthalten iſt. Hierin handelt er gegen ſeine eigenen Regeln, welche er in ſeinem *Verſuch einer Sammlung bibliſcher Texte gegeben hat.* Auch iſt es an ſich ſchon bey freyen Texten weit tadelnswerther, wenn das Thema nicht

darin

darin liegt, als bey den ſo oft ausgepreſsten Perikopen. (Ob wir gleich dieſe mit Hn. *Sch.* (Vorrede zum erſten Hefte S. IV. f. f.) für ſelbſtdenkende Prediger bey weitem nicht als ſo läſtig anſehen, wie man gemeiniglich vorgiebt, und im Gegentheil glauben, daſs ſie für den Volksunterricht Vortheile haben, welche durch die freye Wahl der Texte nicht erſetzt werden können.) — Ueber dieſes finden wir bey Hn. *V.* mehrere Fehler, welche aus der Flüchtigkeit im Arbeiten zu entſpringen ſcheinen. Es konnte ihm ja wohl, wenn er ſeine Predigten einer wiederholten Durchſicht unterwarf, nicht entgehen, daſs manche Diſpoſitionen ganz unlogiſch ſind, als z. B. wenn in der Neujahrpredigt die Frage beantwortet werden ſoll: *welche Lehren giebt uns der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irrdiſchen:*" ſo liegt die dritte Lehre: *Beruhige dich mit dieſer Ueberzeugung, wenn manche deiner beſten Lebensfreuden dahin ſinken*, offenbar nicht in dem Hauptſatze, ſondern ſie iſt eine Folgerung aus der zweyten Lehre. Wenn in der Predigt am Pfingſtfeſte: *Ermunterungen am Feſte der Religion* folgende angegeben werden: Ehret die Religion; liebet ſie; benützet ſie; ſo muſs die dritte nothwendig der zweyten vorangehen, und dieſe kann eigentlich nicht einmal als eine beſondere Ermahnung angegeben werden, da die Liebe für die Religion aus der Benutzung derſelben von ſelbſt erfolget. Folge von Flüchtigkeit ſind mehrere Sprachfehler und falſche Tropen. Z. B. Th. 1. S. 208. „Laſs uns aufrichten an den Gedanken" wo man die Wahl hat entweder anzunehmen, daſs das eine „uns" durch einen Schreibe- oder Druckfehler ausgefallen iſt, oder daſs Hr. *V.* durch fünfmalige Wiederholung des: „uns" in drey Zeilen, den gröſsten Uebelklang verurſacht hat. S. 243. heiſst es: die Eitelkeit führe zur *Untergrabung* der *Lebensblüthe* und der *Reinigkeit*. Flüchtigkeit iſt es, wenn bey einer ohnedieſs zu groſsen Anhäufung von abgeleiteten Regeln, die Hauptregel ganz aus den Augen gelaſſen wird. So ſteht Th. 1. S. 243., unter den Ermahnungen, welche aus der Regel: *erneuere in dir oft die Vorſtellung von den höchſt traurigen Folgen, welche du von deinen fehlerhaften Gewohnheiten bisher ſchon empfunden haſt* — herflieſsen ſollen, wohl dieſe ſehr am unrechten Orte: *Darum erzittere vor dem erſten Schritte; ſey hier unerbittlich ſtreng gegen dich* u. ſ. w. Dieſe Flüchtigkeiten und jene Mängel abgerechnet, die wir bey hundert andern überſehen würden, zeichnen ſich die Predigten durch Behandlung intereſſanter Wahrheiten, durch einen Reichthum an vortreflichen Gedanken und Bemerkungen, und durch eine groſse Lebhaftigkeit der Sprache und Darſtellung ſehr vortheilhaft aus.

Hr. *St.*, der Vf. von Nr. 3., war anfänglich Willens, chriſtliche Unterhaltungen, und zwar beſonders für Leidende und Menſchen höhern Alters, zu ſchreiben, oder vielmehr, ſeinen, Materien ſolcher Art enthaltenden, Predigten jene Form zu geben. Um aber den Kreis der Leſer nicht zu verengen, gab er dieſen Vorſatz auf, und nahm nur in den *Betrachtungen* auf die erwähnten Claſſen von Leſern beſondere Rückſicht. Edle Simplicität, ſanfte Wärme, zweckmäſsige Benutzung bibliſcher Stellen überhaupt, und der gewählten Texte insbeſondere ſind Vorzüge ſeiner Arbeiten, welche gewiſs kein Freund religiöſer Erbauung unbefriedigt aus den Händen legen wird. Wie wahr und überzeugend ſind z. B. die beiden Predigten: *das Verdienſtliche und Belohnende der Seelſorge; und die nöthige Sorge für den Unterricht der Unſrigen;* und wie herzlich und eindringend insbeſondere die Betrachtungen.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Exempelbuch zum Hannoveriſchen Landeskatechismus mit Fragen, kurzen Anreden und Liederverſen begleitet, für Kinder und Kinderlehrer. Drittes Heft, herausgegeben von D. L. D.* 1799. 252 S. 8. (12 gr.)

Die in dieſem dritten Heft enthaltenen Erzählungen betreffen das pflichtmäſsige Verhalten gegen den Nächſten. Die meiſten Beyſpiele ſind gut gewählt; es wird auch in den Fragen Anleitung zur Beurtheilung der Moralität der Handlungen gegeben, welches vielleicht öfter hätte geſchehen ſollen. Manche Erzählungen ſcheinen auch nicht ganz paſſend zu ſeyn. Dahin rechnen wir unter der Rubrik: *Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Wahrhaftigkeit* die Erzählung (S. 173.) von der Tochter eines braven Mannes, welche einmal zu einem Luftſchiffer geſagt hatte: ſie *wünſchte* wohl einmal mit aufzuſteigen, und die nachher, da ſie keine Luſt mehr dazu bezeigte, von ihrem Vater den Beſcheid bekommen: „entweder muſst du mit aufſteigen, oder auf immer in ein Kloſter gehen; denn ich will nicht, daſs geſagt werde: ich habe eine Tochter, die zweyzüngig rede." — Das Beſte bey dieſem ſonderbaren Dilemma war, daſs die Reiſe glücklich ablief. Wie aber, wenn die Tochter Hals und Beine gebrochen hätte? Rec. wenigſtens hätte ſeiner Tochter nicht erlaubt, dieſe Reiſe mit zu machen, wenn ſie es auch wirklich, und in völligem Ernſte *verſprochen* hätte, welches doch hier nicht der Fall war. Zur Beurtheilung dieſer Handlung des Vaters iſt hier nichts beygefügt worden, welches doch ſehr nöthig geweſen wäre. Uebrigens wird der Vf. das Exempelbuch mit dem vierten Hefte ſchlieſsen. Auf dieſes hat er denn auch die Erläuterungen über das Verhalten gegen Freunde und Feinde verſpart, welches er dort zu den ſpeciellen Pflichten rechnen wird, ſo wie er, ſeinem Verſprechen gemäſs, in dem letzten Hefte auch einige Glaubenslehren durch Exempel zu erläutern gedenkt.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Mittwochs den 3ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Der *Genius der Zeit*, 1800. Auguſt. Altona, bey *Hammerich*, enthält:

I. Die Franzoſen in Wildbad, im Sommer 1796.
II. Begräbniſſe, aus dem Franzöſiſchen.
III. Genius von Frankreich. Regierungsangelegenheiten. Literatur. Theater.
IV. Karoline von Belderbuſch und der Advokat Schmidt.
V. Genius von England.

In zukünftiger Michaelis-Meſſe erſcheint:
Archiv für die moraliſche und religiöſe Bildung des weiblichen Geſchlechts, herausgegeben von Dr. *Albr. Heinr. Matth. Kochen*, IIItes Stück, enthält:

I. an *proſaiſchen Aufſätzen:*
1. Dr. Gregory's Father's Legacy u. ſ. w. (Fortſ.) von *Eduard C—s.* 2. *Amaliens Briefe* über weibl. Beſtimmung u. ſ. w. (Fortſetzung) von *Amalie S.* 3. Der *Genius* des Lebens, eine Dichtung von *Vermehren.* 4. Über den moraliſchen Verpflichtungsgrund der Mütter, die erſte phyſiſche Pflege ihrer Kinder ſelbſt zu übernehmen, von Dr. *W—g—r.* in Franken.

II. an *Gedichten:*
1. *Wahrheit*, von *Vermehren.* 2. Abelard an Heloiſen, Elegie von *A—n.* 3. An *Reinhold*, von *Vermehren.* 4. An *Ewald* in Bremen, von *Kochen.* 5. *Ausſtellungen*, von *Kochen.* 6. Der *Arzt*, von *Meſſerſchmid.* 7. *Zwey Sonette*, von *Franz Horn.* 8. Vier *Sonette* (a. *Friedrich Schlegel*, b. Schlegels *Nachahmer*, c. *Ludwieg Tiek*, d. Tieks *Nachahmer*) von *Vermehren.* 9. *Epilog*, von *Schiller.*

Jena, im Aug. 1800.

Akademiſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die *Chalcographiſche Geſellſchaft zu Deſſau*, welche durch Edirung einer beträchtlichen Anzahl ſchöner Kunſtblätter, ſowohl in Börin, Aquatinta und ſchwarzer Kunſt, als auch in Farbendruck, von den vorzüglichſten Meiſtern, gezeiget hat, daſs deutſche Künſtler im Stande ſind, mit den Ausländern zu wetteifern, wünſcht nun noch, ihre Verlagsblätter in die Hände vieler und auch minder reicher Kunſtfreunde zu bringen. Der Wunſch der letztern, die Preiſe mancher Blätter minder hoch zu ſehen, und dadurch von Anſchaffung derſelben nicht abgeſchreckt zu werden, hat dieſelbe veranlaſst, was irgend möglich war, ohne offenbaren Schaden zu thun, und folglich diejenigen Verlagsblätter, ſo man bisher zu theuer fand, im Preiſe verhältniſsmäſsig zu vermindern, indem ihre Abſicht mehr dahin geht, der deutſchen Kunſt gemeinnützig zu werden, als viel zu gewinnen. Sie zeigt alſo hierdurch an, daſs ſie einen neuen vollſtändigen *Katalog* mit dieſen *gemilderten Preiſen* veranſtaltet habe, und verſpricht zugleich diejenigen Liebhaber, die ſich gefälligſt mit Portofreyen Briefen, *directe an ſie* wenden wollen, mit den auserleſenſten Abdrücken zu bedienen; wird Ihnen auch, falls ſie die Bezahlung der beſtellten Blätter in Conv. Gelde zugleich baar mit überſchicken, einen Rabbat von 12 ½ pr. Ct. oder *drey Groſchen* auf jeden Thaler bewilligen. Neue Verzeichniſſe unſerer Verlagskupfer, mit Beſtimmung der Gröſse derſelben und moderirten Preiſen, ſind ſowohl bey unſern Hauptcommiſſionäre, dem *F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar*, als auch bey unſern andern bekannten Commiſſionären zu haben.

Deſſau, im Aug. 1800.

Die Chalcographiſche Geſelſchaft.

Sittenſpiegel für Mädchen und Frauen. Nach dem Engliſchen des Hn. D. *Gisborne*, bearbeitet und mit Zuſätzen vermehret, von *H. L. Bonath.* Altona, bey *J. F. Hammerich.* 1800.

Freylich keine *Eiſe*, *oder das Weib wie es ſeyn ſoll*, nach dem heutigen Geſchmack, der meiſtens nur nach dunkeln, unbeſtimmten Gefühlen, und nicht nach feſten Grundſätzen urtheilenden Leſewelt, aber ein Buch voll kalter Vernunft und richtiger Empfindung. Ein ehrenvolles Denkmahl für den Verfaſſer, wie für

 den

den freyen Bearbeiter deſſelben, und eine reichliche Ausſaat von heilſamen Winken, die dem weiblichen Geſchlechte, nie zu ſpät, und nie zu frühe, und nie oft genug gegeben werden können. Der Verf. kennt ſein Zeitalter zu gut, um zu hoffen, daſs dieſer Sittenſpiegel ſich bald auf den Toiletten der leſenden Damen befinden werde; dazu iſt er zu wahr und zu wenig galant — dies aber hält ihn nicht ab zu geſtehen, daſs er neben *Campens väterlichen Rath an ſeine Tochter* kein Buch dieſer Art kennt, welches er ſo ganz unbedingt der ſchönen Hälfte des menſchlichen Geſchlechts empfehlen möchte, als das obengenannte, er macht alſo alle Ältern und Lehrer, beſonders Mütter und Erzieherinnen, auf daſſelbe aufmerkſam.

Neue Verlags-Bücher von *Göbbels* und *Unzer*, zu Königsberg in Preuſsen.

Acta der Königl. Oſtpreuſs. ökonom. Geſellſchaft, 3s Heft. 8. 18 gr.

Aphorismen über Volkserziehung im Allgemeinen und das Landſchulweſen insbeſondere. 8. 8 gr.

Anleitung zum Schreiben für Schulen und zur Selbſtübung in 35 Blättern. Queerfolio. 2 Rthlr.

Beyträge der Kultur der Ökonomie in Preuſsen. 8. 18 gr.

D. Böttchers Bemerkungen über Medicinalverfaſſung, Hospitäler und Kurarten. 1s u. 2s Heft. gr. 8. 20 gr.

Geſangbuch für Freymaurer, zweyte, und mit einem Anhange neuer Lieder vermehrte Aufl. 8. 16 gr.

Hoffmann, Joh. Gottfr., der Waſſermühlenbau, mit beſonderer Rückſicht auf Mahlmühlen, mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Kebers, F., neue Erfindung einer ganz wohlfeilen Säemaſchiene zur Erſparung der Saat, und Erhöhung des Ertrages im Ackerbau. 8. 3 gr.

Metzgers, D. I. D., neue vermiſchte mediciniſche Schriften. 1r Band. 8. 10 gr.

Deſſen kurzer Inbegriff der Lehre von der Luſtſeuche. gr. 8. 18 gr.

Rath und That zu einem guten Werke; ein Toilettenſtück für Damen, herausgegeben vom Verfaſſer der grauen Mappe. Mit 2 Kupfern von Chodowiecki. 8. 12 gr.

Eduard Nordenpflicht, vom Verfaſſer der Auguſta du Port. 3 Theile. Mit Kupfern. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Weilers, Otto, Gemälde und Erzählungen aus dem geſellſchaftlichen Leben; ein Gegenſtück zu Starkes Gemälden etc. 8. 20 gr.

Im vorigen Jahre waren neu:

Auguſta du Port, oder Geſchichte einer Unglücklichen; ein Gegenſtück zu Friedrich Brack. Zwey Theile. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Das goldene Büchelchen, für Kinder von drey bis ſechs Jahren, von J. G. Müchler. 16. 8 gr.

Hermann, Joh. With., Unterricht für den Bürger und Landmann über das Gemeinnützigſte und Wiſſenswürdigſte aus der Ökonomie und Fabrikwiſſenſchaft. 8. 12 gr.

Hoffmanns, Joh. Gottfr., die Berechnung und Benutzung des Bauholzes zum Gebrauche der Forſtmänner, Holzhändler und Bauherrn. gr. 8. 8 gr.

Horn, Ernſt, über die Wirkungen des Lichts auf den lebenden menſchlichen Körper, mit Ausnahme des Sehens. gr. 8. 14 gr.

Rouſſeaus, J. J., Briefe an Mad. v. ***, Mad. ***, Hn. von Malesherbes, Alembert und andern. Aus dem Franzöſiſchen. 8. 14 gr.

Über theoretiſche und praktiſche Zeichenkunſt. Mit 8 Kupfern. 8 12 gr.

Lehre vom richtigen Verhältniſs zu den Schöpfungswerken und die durch öffentliche Einführung derſelben allein zu bewirkende allgemeine Menſchenbeglückung; herausgegeben von F. H. Ziegenhagen. Mit 8 Kupfern von Chodowiecky, und Muſik von Mozart. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Traits d'Hiſtoire, tirés de divers Auteurs pour ſervir d'explication aux eſtampes de l'hiſtoire univerſelle pour les enfans p. Schrökh. 8. 12 gr.

An die Freunde der franzöſiſchen Sprache.

Praktiſcher Curſus der franzöſiſchen Sprache. In drey Claſſen nebſt einer vorhergehenden Einleitung zur praktiſchen Anwendung der franzöſiſchen Sprachregeln, und einem zweckmäſsigen Wörterbuche von *J. B. Daunoy.* gr. Med. 2 Bände, 68 enge gedruckte Bogen. Ladenpreis. 2 Rthlr. 18 gr.

Dieſes Werk iſt jetzt wirklich erſchienen. Die Stärke deſſelben hat die Vollendung des Drucks wider unſere anfängliche Erwartung verzögert. Die Überſicht deſſelben theilen wir hier kürzlich mit. *Erſter Band. An die Leſer.* — Die Beweggründe des Verfaſſers zu dieſer Arbeit; über den Plan des Werks; wie hat man es zu gebrauchen? über Lehrmethode. — *Einleitung* — praktiſche Anwendung einer jeden Regel der Sprachlehre in franzöſiſchen und deutſchen Sätzen zur Ausarbeitung. Hierbey hat ſich der Verfaſſer *Broders* lateiniſche Sprachlehre zum Muſter genommen. *Erſte Claſſe* — hiſtoriſche Darſtellung der Staaten Europens, nach *de la Croix* bearbeitet, franzöſiſch; kurze Überſicht der Mythologie nach der *Gallerie fur junge Söhne und Töchter*, deutſch; elementariſche Kenntniſs der Wiſſenſchaften und Künſte; techniſche franzöſiſche Verſe über die Geographie von Deutſchland nach *Gaſpari.* — *Zweyte Claſſe* — enthält eine kurze Geſchichte Deutſchlands, nach *Schröckh* bearbeitet, deutſch; techniſche franzöſiſche Verſe über die Geſchichte Deutſchlands. — *Dritte Claſſe* — eine Sammlung ausgewählter proſaiſcher und poetiſcher Stücke, aus der franzöſiſchen und deutſchen Literatur, nämlich der proſaiſchen und poetiſchen einfachen, hiſtoriſchen und erhabenen Schreibart, nebſt einem Anhange von Handlungsbriefen nach *May.* Jetzt folgen die Überſetzungen, welche für die Lehrer und diejenigen beſtimmt ſind, welche ſich ohne Lehrer unterrichten wollen. Daher iſt die Einrichtung getroffen, daſs

daſs ſie vom Lehrer dem Schüler verſiegelt werden können.

Zweyter Band. Franzöſiſch-deutſches Wörterbuch für den ganzen Curſus, nebſt einem Anhange der ſeit der Revolution entſtandenen neuen franzöſiſchen Wörter; deutſch-franzöſiſches Wörterbuch mit dem Anhange einiger biographiſchen Namen — Erklärungen in Beziehung auf den Curſus. Dieſes Wörterbuch iſt 27 Bogen ſtark, mit geſpaltenen Columnen, Petitſchrift. Erwäget man dazu, wie weit umfaſſend die Gegenſtände des Curſus ſind: ſo wird man leicht ſchlieſſen, daſs diejenigen, welche ſich nachher nicht auf die franzöſiſche Sprache in einem weiten Umfange legen wollen, eines gröſsern Wörterbuchs entbehren können. Zudem empfiehlt ſich dieſes Wörterbuch durch mehrere Vorzüge, z. B. ſorgfältige Beſtimmung der verſchiedenen Bedeutungen eines Worts, Gattung und Geſchlecht der Wörter, Irregularitäten in der Abwandlung etc.

Der Curſus charakteriſirt ſich übrigens:

1) Durch genaue Stufenfolge vom Leichten zum Schweren. 2) Nichts iſt ohne Erklärung geblieben, was nur irgend eine Erklärung bedurfte; immer iſt auf die Regeln verwieſen, ſo daſs ſie durch die öftere praktiſche Anwendung dem Lernenden eigen werden müſſen; bey dieſen Erklärungen und Hinweiſungen, iſt aber ebenfals eine genaue Stufenfolge beobachtet. 3) Es iſt immer auf den Geiſt der franzöſiſchen, und auf die Abweichungen der franzöſiſchen und deutſchen Sprache aufmerkſam gemacht, insbeſondere ſind die Germaniſmen und Gallicismen, ſowohl im Curſus ſelbſt, als in den Wörterbüchern mit Sorgfalt bemerkt worden. 4) In der dritten Claſſe, gieng das Hauptaugenmerk des Verfaſſers dahin, immer vorzügliche Stücke der franzöſiſchen und deutſchen Literatur in jeder Schreibart gegen einander zu ſtellen, welches zu intereſſanten Vergleichungen und Bemerkungen Veranlaſſung giebt. Der gebildete Mann weilet hierbey mit Vergnügen. 5) Auch in den angehängten Überſetzungen, iſt eine genaue Stufenfolge von der wörtlich treuen bis zur ſchönen, den Geiſt des Originals, übertragenden Überſetzung beobachtet. Die deutſchen Überſetzungen ſind von einem deutſchen Gelehrten. 6) Mit dem Unterricht in der Sprache iſt der in nützlichen Kenntniſſen, wie ſchon die Überſicht ergiebt, verbunden. Das Augenmerk auf die Bildung des Verſtandes, des Herzens und des Geſchmacks der Lernenden, hält hier gleichen Schritt.

Das Zuſammentreffen mehrerer Umſtände, daſs ein geborner Franzoſe, der ſeine Mutterſprache ſtudiert hatte, ſich auch in der deutſchen nicht gewöhnliche Starke erwarb, daſs dieſer mit Geſchmack einen eiſernen Fleiſs, und eine Geduld und Ausdauer verband, welche nur der, welcher ihn bey ſeiner Arbeit und der Art und Weiſe derſelben beobachtete und bewunderte, gehörig zu ſchätzen weiſs; nur dieſes Zuſammentreffen konnte Deutſchland dieſes Werk geben, welches gewiſs mit Beyfall und Dank aufgenommen werden wird.

Bey dieſer Gelegenheit zeigen wir zugleich die übrigen in unſerm Verlage erſchienenen Schriften des Verfaſſers an, unter Bemerkung der Ladenpreiſe, weil wir vernommen haben, daſs dieſelben hin und wieder ſehr überſetzt worden ſind:

Neue franzöſiſche Sprachlehre. gr. 8. M. M. 1797. 33 Bogen. Ohne den nachfolgenden Anhang. 1 Rthlr.

Franzöſiſche Sinnverwandte Wörter, ein Auszug aus *Girard* und *Beauzée* etc. Als Anhang zu der gröſsern franz. Sprachlehre. gr. 8. O. M. 1799. (12 Bogen.) 10 gr.

Kleine franzöſiſche Sprachlehre für Kinder und junge Anfänger. Eine Einleitung zu des Verf. gröſseren franz. Sprachlehre. gr. 8. O. M. 1799. (12 Bogen.) 10 gr.

Alle literariſchen Zeitſchriften, insbeſondere die *Jenaer* und *Erlanger Literatur-Zeitungen*, die *allgem. deutſche Bibliothek*, die *Erfurter Gelehrten Nachrichten*, haben einmüthig für die vorzügliche Brauchbarkeit dieſer Sprachlehren entſchieden, und ſie allgemein empfohlen.

Dortmund, d. 20 Jul. 1800.

Gebrüder Mallinckrodt.

Bey *J. Decker*, Buchhändler in Baſel, ſind folgende Bücher erſchienen:

J. D. A. Höcks, ſtatiſtiſche Überſicht der deutſchen Staaten, in Anſehung ihrer Gröſse, Bevölkerung, Producte, Induſtrie und Finanzverfaſſung. Sechstes und letztes Heft. In Folio auf weiſsem Schreib- und auf groſsem Velinpapier.

Das Ganze beſteht aus 32 groſsen Tabellen, nämlich: die Kaiſerlich. Königl. Erbſtaaten in 3, die Königl. Preuſs. Staaten in 4, die geiſtl. Wahlſtaaten in 5, die alten Fürſtenthümer in 11, die neueren Fürſtenthümer und Reichsgrafſchafen in 4, und die Reichsſtadte in 5 Tabellen. Preis des ganzen Werks 4 Rthlr. 21 gr., und auf Velinpapier 8 Rthlr. 4 gr.

Recueil des portraits des Miniſtres et Députés au congrès de Raſtadt, en 1797, 1798 et 1799. deſſinés par *Hoff*, et gravés par *Guérin*, avec des notices biographiques. Troiſième livraiſon, contenant Mrs. le comtes de Metternich - Vinnebourg - Beilſtein, de Löben, de Stadion, et Mr. le baron d'Albini.

Die vierte Lieferung wird in kurzem folgen, und mit derſelben die in der erſten Lieferung fehlende Biographie von Bonnier ausgegeben werden.

La Perouſe's Entdeckungsreiſe, mit Anmerkungen von *Forſter* und *Sprengel*, in 2 Bänden mit vielen Kupfern und einer groſsen Karte von *Sotzmann*. Berlin, in der *Voſsiſchen* Buchhandlung. Preis 3 Rthlr. 16 gr.

Jetzt hat das Publicum jenes Werk, das eine ſo äuſserſt angenehme und belehrende Lectüre gewährt, ſowohl in dem Magazin der Reiſen, Band 16 und 17, als auch einzeln, ganz vollſtändig, in Händen. Die Anmerkungen eines *Forſters* und *Sprengels* erhöhen den Werth dieſer Überſetzung nicht wenig. Die Verlagshand-

handlung kündigt hierbey zugleich an, daſs ſie, um ihre Überſetzung von la Perouſe's Entdeckungsreiſe ſo vollſtändig, als nur irgend möglich iſt, zu machen, als Anhang oder 3ten Band dazu, der auch einen beſondern Band des Magazins der Reiſen ausmachen wird, nächſtens noch liefern werde:

D'Entrecaſteaux's und *la Billiardiere's* Nachrichten von ihren Reiſen um die Welt, zur Aufſuchung von la Perouſe, mit den nöthigen Kupfern und Karten, aus dem Franzöſ. mit Anmerkungen von Profeſſor *Canzler* in Greifswalde, der von nun an die Herausgabe des Magazins übernommen hat.

Dies als Voranzeige zur Vermeidung aller Colliſion mit dem Verſprechen begleitet, daſs alle Freunde von la Perouſes Entdeckungsreiſe in kurzem ganz unvermuthet durch die Reiſe-Nachrichten ſeiner Landsleute, die ihn aufſuchen ſollten, werden überraſcht werden, und auf dieſe Weiſe ein Ganzes erhalten, was alle ihre Wünſche befriedigen muſs.

Bey *Peter Philipp Wolf* und *Comp.* in Leipzig erſcheint:

Taſchenbuch
für
1801.

mit 6 Kupfern von *Mettenleiter* und in ſchönem Einbande. Preis 1 Rthlr..

Dieſes Taſchenbuch enthält: *Siama und Galmory*, ein epiſches Gedicht in 2 Geſängen, von D. *J. S. Siegfried.* Billig verdient dieſes ſchöne Gedicht einen Platz unter den vollendeten Meiſterwerken unſerer Nation. Die Beſcheidenheit erlaubte dem Verfaſſer nicht, ſeinem erſten Verſuche in dieſer Gattung, der ſo gut gelungen iſt, einen hohen Werth beyzulegen; aber der wahre Kenner wird nicht anſtehen, ihm unter den erſten deutſchen Dichtern einen ehrenvollen Rang anzuweiſen, und die Verleger zweifeln nicht, etwas geliefert zu haben, was ſich eben ſowohl durch innern Werth, als durch äuſserliche Eleganz, vor andern unzähligen Producten dieſer Gattung auszeichnet.

Von dieſem nämlichen Gedichte, und bey den nämlichen Verlegern erſcheint in der nächſten Oſter-Meſſe eine Prachtausgabe in 4. auf Velin Nom de Ieſus Annonay mit ganz neuen Didotſchen Lettern und mit 8 Kupfern nach *Schnorrs* Zeichnungen von *Lips*, *Kohl*, *Guttenberg*, *Böhme*, *Bolt*, *Kruger*, *Veit* und *Schmid*, zu 5 Friedrichsd'or, und mit 8 Originalhandzeichnungen von *Schnorr* zu 30 Friderichsd'or.

III. Auction.

Am 6ten und folgenden Tagen des bevorſtehenden October Monats, ſoll zu Hannover eine Sammlung von Büchern, Kupferſtichen und Landkarten meiſtbietend verkauft werden. Verzeichniſſe davon ſind an folgenden Orten zu haben: Braunſchweig, bey Hn. *G. W. Dammann*; Celle, bey Hn. Lederfabrikant *Wehle* jun.; Göttingen, im *Intelligenz-Comptoir*; Jena, in der *Expedition der A. L. Z.* Auswärtige poſtfrey eingeſandte Aufträge übernehmen, der Commiſſionär *Freudendahl*, Schulmeiſter *Eiſenhardt*, Rathauditor *Stakemann* und unterzeichneter.

Hannover, im Aug. 1800.

H. Mertens,
Stadt-Secr.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Für Ältern, die Ihre Söhne auf Univerſitäten unter Aufſicht wunſchen.

Auf die verſchiedentlich geäuſserten Beſorgniſſe mancher Ältern, daſs, wenn ſie auch ihre Söhne, auf die Zeit ihrer *Univerſitäts-Jahre*, ſehr gerne hieher nach Gieſsen zu mir in Logis, Koſt und *Aufſicht* thäten, die Vergütung der Aufſicht etc. ſich vielleicht zu *hoch* belaufen dürfte, finde ich nöthig, hierdurch zu erklären:

daſs die Koſten dann gerade *geringer* ſind, als wenn dieſe Jünglinge *ſich ſelbſten überlaſſen* bleiben, und ſie folglich die Aufſicht *mehr*, *als umſonſt* genieſſen,

wie ſich leicht, aus dem Koſten-Anſchlage, ergiebt, welcher allen Ältern, die ſich poſtfrey an mich wenden, zur Einſicht und Beurtheilung, zugeſandt werden ſoll.

Gieſsen, in Heſſen, d. 15 Aug. 1800.

Wilhelm Friedrich Hezel,
F. Heſſ. Geh. Reg. Rath und Profeſſor.

IV. Berichtigungen.

Ich bitte den Leſer meiner Schrift: *Briefe über Fr. Schlegel's Lucinde*, folgende Druckfehler zu verbeſſern.

Seite 22	Zeile	4 u. 5	leſe *ihn* ſtatt ihm.
— 62	—	8	iſt das Wort *an* wegzulaſſen.
— 134	—	6	l. *in dem* ſt. in den.
— 174	—	19	l. *ihn* ſt. ihm.
— 192	—	20	l. *ſie* ſt. ihr.
— 192	—	12	l. *filoſofiſches* ſt. philoſophiſches.
— 216	—	16	l. *ihn* ſt. ihm.
— 248	—	20	l. *beſtreut'* ſt. beſtreut.

J. L. Vermehren,
Dr. der Filoſofie.

Elender Druckfehler.

Im *Clavis Fichtiana* P. IX Zeile 4 von unten, ſteht *frey* ſtatt *freyer.*

Jean Paul.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 141.

Mittwochs den 3ten September 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Zwey und dreyſsigſte Ueberſicht.

Künſte.

Die Reiſen der vornehmen Engländer und ihr Reichthum tragen bekanntlich nicht wenig dazu bey, den Kunſtgeſchmack zu nähren; und ungeachtet der gegenwärtige Krieg das Reiſen ziemlich beſchränkt, auch einige engliſche Künſtler und Kunſtfreunde in Italien in keine geringe Verlegenheiten gebracht hat: ſo waren doch dieſe Umſtände nicht hinreichend, die Liebhaberey zu unterdrücken. Wenigſtens blieben die Künſte im Innern ungeſtört; und bey allen Klagen über ſchlechte Zeiten fehlte es nicht an koſtbaren Werken in den verſchiedenen artiſtiſchen Fächern. Wie viel indeſſen noch zu dem in England möglichen Grade der Vollkommenheit fehlt, wie weit mehr ſich bey der öffentl. und Privat-Unterſtützung von den Künſtlern und beſonders von der unter dem Namen der königl. Akademie vereinigten Geſellſchaft von Malern, Bildhauern und Bauverſtändigen erwarten lieſse, weiſs man aus mehreren, theils ſehr ernſten, theils ſatyriſchen, Schriften. Noch nicht völlig vor zwey Jahren ſchrieb ein Mitglied dieſer Akademie, *Mr. James Barry*, Prof. der Malerkunſt an derſelben, von dem mehrere treffliche Gemälde vorhanden ſind, *a Letter to the Dilettanti Society, reſpecting the obtention of certain matters eſſentially neceſſary for the improvement of public Taſte and for accompliſhing the original Views of the royal Academy.* L. Walker 1798. 76 S. 4. (2 ſh. 6 d.) worin er, wie in zwey vorhergehenden, unwirkſam gebliebenen, Schriften verſchiedene Verbeſſerungsvorſchläge thut, und manche bisherige falſche Maaſsregeln zur Vervollkommnung der Kunſt in England rügt. Zuerſt macht er ſich hier über eine koſtbare Subſcription einiger Individuen zur Erlernung des venetianiſchen Colorits luſtig, das dieſe als ein mechaniſches Geheimniſs zu betrachten ſchienen, und geht dann zu dem ſchon oft gethanen Vorſchlage über, eine öffentliche Sammlung für die alte Kunſt anzulegen, deren Wichtigkeit er mit ſehr einleuchtenden Gründen darſtellt. Schon früher hatte er dieſen Vorſchlag der Akademie gethan, die einen Theil ihres Eigenthums dazu benutzen könnte, hatte aber mit demſelben ſo wenig Eingang gefunden, als mit andern, welche die Wahl neuer Mitglieder, die Ernennung einiger Künſtler zur Verfertigung der Statuen Johnſons, Howard's und Jones's und ähnliche Gegenſtände betrafen. Übrigens wünſcht er zum Beſten der Künſte die Erhaltung der päpſtlichen Regierung, und des katholiſchen Cultus, die er den Künſten ſehr vortheilhaft findet. Hier und da ſind Anekdoten von *Reynolds, Mortimer, Huſsey* u. a. eingeſtreut. Daſs es der Akademie ſogar ſchwer nicht werden könnte, *Barry's* obige Vorſchläge auszuführen, erhellt aus der Bemerkung, daſs ihr Reichthum, auſſer der kgl. Unterſtützung, auch von Seiten des Publikums, jährlich durch die Gelder für das Beſehen der ausgeſtellten Gemälde vermehrt wird. Auf dieſelben öffentlichen Beyträge rechnet ein ſeit 30 Jahren in England lebender franzöſiſcher Kunſtfreund *Noel Deſenfans*, der ſich als ein naturaliſirter Engländer betrachtet, in *a Plan preceded by a ſhort Review of the fine Arts, to preſerve among us and transmit to Poſterity the Portraits of the moſt diſtinguiſhed characters of England, Scotland and Ireland ſince his Maj. Acceſſion to the Throne; alſo to give encouragement to britiſh Artiſts and to enrich and adorn London with ſome Galleries of Pictures, Statues, Antiques, Medals and other valuable Curioſities, without any expence to Government.* L. Law. 1799. 60 S. 8. (1 ſh. 6 d.) worin es manche leſenswerthe Bemerkungen mittheilt. Daſs *J. Chamberlaine*, Aufſeher der kgl. Zeichnungen und Medaillen, durch Copien von Originalzeichnungen Holbeins in der kgl. Sammlung die Werke dieſes groſsen Meiſters dem Publikum bekannter zu machen verſucht hat, iſt bereits in der 16 Überſicht erwähnt worden. Späterhin hat er dieſe Sammlung fortgeſetzt und ſie auch auf andere Künſtler ausgedehnt, wie folgende Werke zeigen: *Imitations of original Deſigns by Lh. da Vinci, conſiſting of various Drawings of ſingle figures etc. in his Maj. Coll. etc.* L. Nicol. 1797. gr. Fol. und *Engravings from the or. Deſigns of Annibales, Agoſtin and Ludovico Caracci in his M. C.* 1797. gr. Fol. (jede No. dieſer Sammlung koſtet 2 L. 2 ſh.) deren Erſcheinung

nung den wohlhabenden Kunſtfreunden kein geringes Vergnügen gewährte. Ein Theil von *Barry's* erwähntem Briefe war bereits vorher einem hiſtoriſchen Werke einverleibt, das in der letztern Ausgabe durch die Mitwirkung mehrerer Kunſtfreunde bedeutend gewonnen hat: *The Gentleman's and Connoiſſeur's Dictionary of Painters cont. a complete Collection and Account of the moſt diſtinguiſhed Artiſts from the Y. 1250 — to 1767. — the number of artiſts amounting to 1400 — extr. from the moſt authentic Writers — by (James) Pilkington, A. M. Vicar of Donabate a. Portraine in the Dioc. of Dublin. — A new Ed., to which is added a Suppl. cont. Anecdotes of the lateſt and moſt celebr. Artiſts incl. ſeveral by (Walpole), Lord Orford (by J. Woolcot), alſo Remarks on the preſent State of Painting, by Jam. Barry.* L. Wacker 1798. 840 S. 4. (1 L. 14 ſh.) Im Ganzen verſpricht der Titel, der im Original noch weit ausführlicher iſt, als in der Copie, noch weit mehr: aber ſelbſt nach dieſer noch zu viel, (von den Lebensumſtänden der Künſtler iſt wenig darin), indeſſen bleibt es immer ein ſehr ſchätzbares Werk, wodurch der Dilettant ſich das Nachſchlagen der frühern erſpart; auch wurde es ſo ſehr geſucht, daſs die erſte Auflage ſtatt des gewöhnlichen Preiſes von einer Guinee mit vier bezahlt wurde. Das Supplement, das zum Theil aus *Walpole's* bekannten Anekdoten beſteht, die einen vorzüglichen Theil der neuen Auflage ſeiner Werke ausmachen, hätte vollſtändiger ſeyn können und ſollen. Viel Stoff gaben zu dieſem Lexicon unter andern auch die Werke des 1792 verſtorbenen Präſidenten der kgl. Akademie, *J. Reynolds*, wovon kurz vorher eine vollſtändige Sammlung erſchienen war: *The Works of Sir John Reynolds, cont. his Diſcourſes, Idlers, a Journey to Flanders and Holland and his commentary on du Freſnoy's Art of Painting, pr. from his reviſed Copies with his laſt Correrions and Additions; to which is prefixed an Account of the Life and Writings of the Author by Edm. Malone.* L. Cadell a. Davies 1797. 2 V. 4. (1 L. 16 ſh.) deren Neues in der lehrreichen Reiſe des Vf. nach Flandern und Holland 1781 u. 83. und in den Vermehrungen der ſonſt ſchon gedruckten Schriften beſteht, unter denen die auch in Deutſchland hinlänglich bekannt gewordenen Reden in der Akademie in den letztern Jahren durch die beynahe bis zur Gewiſsheit erhobenen Anſprüche Burke's auf die Redaction derſelben neues Intereſſe gewonnen haben. Von ſeinem Fleiſse als Künſtler zeugt unter andern der Umſtand, daſs er von 1769 - 90 in der kgl. Akademie 244 und 1760 - 68 vor Errichtung derſelben 25 Gemälde ausſtellte. Er ſuchte durch Lehre und Beyſpiel zugleich zu nützen, und gewiſs hat er auch viel gewirkt. — *A Treatiſe on the Art of Painting, and the compoſition of Colours, cont. Inſtruction for all the various Proceſſes of Painting, together with obſervations upon the Qualities and Ingredients of Colours tranſl. from the french of Mr. Cong. de Maſſoul* mit dem bedeutenden Zuſatze: *publ. and ſold by the Author of the original at his Manufactury N. 136. New Bond Street where Ladies and Gentlemen may be furniſhed with every Article for Painting and Drawing.* L. Debrett 1799 240 S. 8 (4 ſh.) iſt eine unverdaute Compilation aus *Freſnoy, de Piles da Vinci* u. a. die mehr in der durch den Zuſatz auf dem Titel deutlich verrathene Abſicht, als aus Kunſtliebe, verfertigt zu ſeyn ſcheint. — Die ſeit einigen Jahren ſo vielfältig bearbeitete Anwendung der Grundſätze der Malerey auf die Gartenkunſt oder Landſchaftsgärtnerey hat einer der Hauptbearbeiter dieſes Gegenſtandes, *Uvedale Price*, in den *Eſſays on the Pitturesque as compared with the Sublime and the Beautiful and on the uſe of Studying Pictures for the Purpoſe of improving real Landſcape.* L. Robinſon V. II. 1798. 450 S. 8. (6 ſh.) in drey Abſchnitten über künſtliche Waſſer, Decorationen und Gebäude von neuem behandelt. *James Malton's Eſſay on britiſh Cottage Architecture.* L. Hookham 1798. 4. m. 20 Kpf. (1 L. 7 ſh.) befriedigt den Kenner nicht ganz, enthält aber manche gute Ideen. — Wie viel übrigens von praktiſchen Schriften, von Anſichten einzelner Natur- und Kunſt-Schönheiten geliefert worden, ergiebt ſich aus den in der vorhergehenden Überſicht aufgezählten Kupferwerken, auſſer welchen noch viele Blätter liche in Journalen vorkommen, auch nicht ſelten einzeln erſcheinen. Nicht weniger war dieſs der Fall bey mehrern in der 25 Überſicht unter den naturhiſtoriſchen Schriften aufgeführten Kupferwerken. Nimmt man hierzu die vielen Kupferſtiche aller Art, die in andern Werken, beſonders in Journalen vorkommen, die Menge von Bildniſſen bey den Biographien in einzelnen Werken und in Sammlungen, die vielen Carricaturen, die der Leſer unter andern beſonders aus dem Journale London und Paris kennt: ſo hat man eine ziemlich vollſtändige Idee von der Mannichfaltigkeit von Gegenſtänden, die der Grabſtichel der engliſchen Künſtler bearbeitete, und von der Menge ihrer Producte. Hier wollen wir nur noch für die Freunde des im Fache der Carricaturen, in Rückſicht ihres Zwecks, vorzüglichſten Künſtlers, auch bemerken, daſs von *J. Ireland's Hogarth illuſtrated from his own Mſcr. V. III. and laſt.* L. Nicol. 1798. 400 S. gr. 8. (1 L. 16 ſh.) erſchienen iſt, bey welchem es vielleicht, nach mehrern Umſtänden zu urtheilen, noch die Frage ſeyn dürfte, ob es nicht mit dieſen Hogarthſchen Handſchriften dieſelbe Bewandniſs habe, als mit den, von einem andern *Ireland* herrührenden, Shakeſpeariſchen Manuſcripten, die eine ewige Warnung ſeyn werden.

Melody, the Soul of Muſic; an Eſſay towards an Improvement of the muſical art; with an Appendix, cont. an account of an Invention, Glasgow 1798. 82 S. 8. geht in der Anwendung ſeines Grundſatzes zu weit, liefert aber manches leſenswerthe gut vorgetragen. Es iſt übrigens ſeit *Kollmann's* bereits 1796 erſchienenen *Eſſay on the muſical Harmony etc.* das einzige theoretiſche Werk über die Muſik in den letztern Jahren. Eben ſo liegt die nach der Theorie einiger Neuern mit dem Geſange in Verbindung ſtehende Kunſt der Declamation ziemlich unbearbeitet; die *Hints to public Speaker — by J. Knox.* L. Murray

ray 1797. 12 (2 ſh. 6 d.) enthalten äuſſerſt triviale Vorſchriften, und *the Reader or Reciter, by the aſſiſtance of which any Perſon may teach himſelf to read or write engliſh Proſe with the utmoſt Elegance and Effect; to which are added Inſtructions for reading Plays, on a plan never before attempted.* L. Cadell 1799. 186 S. 8. (5 ſh. 6 d.) ſind bey weitem nicht das, was der Titel verſpricht. — Über den neueſten Zuſtand des engliſchen Theaters werden wir in der 34 Überſicht einige Bemerkungen beyzubringen Gelegenheit haben. Übrigens beſchränken wir uns hier ganz auf die artiſtiſchen Schriften, da die eigentlichen Kunſtnachrichten der letztern Jahre in mehrern bekannten Journalen auf eine für deutſche Leſer befriedigende Weiſe und ſehr frühzeitig bearbeitet worden ſind, und fortdauernd einen Gegenſtand der Aufmerkſamkeit ihrer Herausgeber ausmachen.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die Ackerbaugeſellſchaft des Departements Seine und Oiſe hat den Oberconſul *Bonaparte*, Eigenthumsbeſitzer im Canton Marly und den Criminalrichter des Depart., B. *Briere* zu Mitgliedern aufgenommen.

Der kürzlich von der Akad. der Wiſſ. zu Berlin zum Mitgliede aufgenommene Hr. Major v. *Zach*, Aſtronom auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, iſt von dem Herzoge von Sachſen Gotha zum Oberſtlieutenant ernannt worden.

Hr. Bergrath *Bechſtein* in Waltershauſen hat von dem Herzoge v. S. Meiningen den Charakter eines Hofraths erhalten. Die zugleich angetragene anſehnl. Bedienung ſchlug Hr. *B.* aus, um mit deſto mehrerer Muſse ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn zu verfolgen.

Hr. Prof. *Reich* in Erlangen, deſſen Fiebermittel nach ſeinen damit in Berlin angeſtellten Verſuchen brauchbar befunden worden, iſt zur Belohnung für deren Entdeckung vom Könige zum ordentl. Profeſſor ernannt worden, und erhält eine jährl. Penſion von 500 Rthl., wovon nach ſeinem Tode die Hälfte ſeiner Wittwe verbleibt.

An die Stelle, des ſeines hohen Alters wegen, zur Ruhe geſetzten gräfl. Caſtelliſchen Conſiſtorialraths und Hofprediger *Bauer* zu Caſtell iſt der dortige Conf. Rath und Schuleninſpector, *H. Stephani* getreten.

Das Inſpectorat der Kirchen und Schulen in den Diöceſen Braubach und Katzenelnbogen hat der Vf. der *Kritik der Volksmoral.* Hr. *J. P. L. Snell*, Pfarrer zu Dachſenhauſen, und das Diakonat zu Braubach deſſen jüngſter Bruder, der Candidat *Ludwig Immanuel Snell*, Vf. einiger Schriften asceтiſchen und pädagogiſchen Inhalts, erhalten.

Der in Berlin privatiſirende, durch einige Schriften bekannte Gelehrte, *Johann Karl Chriſtian Fiſcher*, ehemal. Conrector zu Hirſchberg, iſt vom Könige von Preuſsen zum Hofrath ernannt worden.

Der durch mehrere in das Fach der ſchönen Wiſſenſchaften einſchlagende Schriften bekannte Schriftſteller *Karl Auguſt Ragotzky* iſt zum Prediger in Nahrſtedt in der Altmark ernannt worden.

III. Todesfälle.

Den 1 Aug. ſtarb in Berlin *Wolf Davidſohn*, Dr. der Arzneygelahrtheit, in ſeinem 28 Lebensjahre. Er iſt Vf. einiger Schriften, u. a. *Über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden* 1798.

Den 1 Auguſt ſtarb in Berlin *Bernhard Friedr. Mönnich*, Dr. der Phil. Geh. Ober - Berg- und Baurath, Mitglied der kgl. Akad. der Wiſſenſch. und des Senats der Akad. der bildenden Künſte in Berlin. Er wurde am 16 März 1741 auf der Inſel Rügen geboren, und war zuerſt Privatdocent auf der Univerſität Greifswalde, darauf Oberlehrer am Pädagogium zu Kloſter Bergen bey Magdeburg, und dann Prof. der Mathemat. und Phyſik zu Frankfurt an der Oder.

Den 3 Aug. ſtarb in Berlin der kön. preuſs. Kapellmuſiker und Claveciniſt *Karl Friedrich Chriſtian Faſch.* Er war am 18 Nov. 1736 in Zerbſt geboren, und trat 1756 in preuſs. Dienſte. Er hatte als Künſtler und Menſch groſses Verdienſt, und die von ihm im Jahre 1789 errichtete Singakademie iſt ein Inſtitut, das ſein Andenken immerwährend erhält. Seine Compoſitionen u. a. das Oratorium, der wiedergefundene Joſeph zeugen von ſeinem muſikaliſchen Talente.

Den 3 Aug. im Karlsbade der Profeſſor und Oberhofbauinſpector *David Fridr. Gilly* aus Berlin.

Den 8 Aug. zu Wien der berühmte Frhr. K. Ant. v. *Martini*, k. k. wirkl. geh. Rath und Präſident in Juſtizſachen bey der böhmiſch. öſterr. Hofſtelle, Ritter des Stephansorden im 74 J. ſ. A. Sein Tod hindert die Vollendung des bürgerl. Geſetzbuches, das er 1794 als Präſident der in Geſetzſachen arbeitenden Hofcommiſſion übernahm.

Den 20 Aug. zu Bayreuth der daſige kgl. preuſs. Conſiſtorialrath u. Stadtpfarrer, *J. Theod. Künneth*, in einem Alter von beynahe 65 Jahren.

Kürzlich ſtarben zu Paris der B. *Coſtel*, Mitglied des Lycée des Arts u. der Ackerbaugeſellſchaft, und *Joly*, ehemaliger Aufſeher der Kupferſtiche bey der königl. Bibliothek, ein paar vertraute Freunde, erſterer im 76, letzterer im 85 J. ſ. A. Sie wurden an einem Tage begraben; die Leichenzüge begegneten ſich zufällig einander, und die beiden Söhne der Verſtorbenen lieſsen die Väter nun an einer und derſelben Stelle beerdigen.

In London ſtarb vor kurzem der bekannte Geſchichtſchreiber Weſtindiens, *Bryan Edwards*, Mitglied der Geſellſchaft zur Beförderung der Entdeckung des innern Africas.

IV. Oeffentliche Anſtalten.

Am 27 Jul. hielt das *Lycée des Arts* zu Paris, das im vorigen Jahre ſeinen bisherigen Verſammlungsort im Palais royal durch eine Feuersbrunſt verlor, ſeine erſte Sitzung in einem ſehr ſchönen Local des Oratoriums unter dem Präſidium *Moreaus de St. Mery*, der die Verſammlung mit einer zweckmäſsigen Rede über die Stiftung und die Schickſale dieſer Anſtalt unterhielt.

Auſſer

Auſſer zwey Lobreden auf verſtorbene Mitglieder, den General *Montalembert* (von *Deſaudray*) u. *Coſtel* wurden, wie gewöhnliche Berichte über verſchiedene neue Erfindungen, und phyſikaliſche und technologiſche Verſuche: über den Gebrauch alter beſchriebener und bedruckter Papiere, künſtliche Mineralwaſſer, waſſerdichtes Leder u. ſ. w. ſo wie auch einige Gedichte verleſen und mehrern Künſtlern Belohnungen zuerkannt.

Den 17 Aug. hielt die alte Stadtakademie und die mit derſelben verbundene Privatgeſellſchaft zur Aufmunterung der Künſte in Augsburg abermals eine öffentliche Ausſtellung verſchiedener Kunſtarbeiten und die jährliche Austheilung der Preiſe. Der Kriegszeiten ungeachtet waren auch dieſsmal der von den Zöglingen, Künſtlern und Kunſtfreunden eingelieferten Arbeiten nicht weniger.

V. Preiſe.

Bey der am 7 Aug. gehaltenen öffentlichen Verſammlung der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin, wurden von den eingelaufenen Abhandlungen auf die Preisfrage: *Welchen Einfluſs hatte Friedrich der Groſse auf die Fortſchritte der Wiſſenſchaften und den Geiſt ſeines Zeitalters?* Nachricht gegeben. Unter fünf Competenten erhielt der Vf. der Schrift mit der Deviſe: *O lux Dardaniae Spes, o fidiſſima Teucris,* den Preis einer goldenen 50 Ducaten ſchweren Medaille. Bey Eröffnung des Zettels fand man den Namen des Vfs. *Johann George Gebhard*, reform. Pred. an der Jeruſalems- und neuen Kirche in Berlin. — Die vom Cothenius'ſchen Legat bekannt gemachte Preisaufgabe betraf *die den Dunger erſetzende Materie beym Ackerbau.* Man erkannte der Abhandlung den Preis zu, welche die Deviſe führte: *Legibus immobilis rerum ordo ſeritur.* Ihr Vf. iſt *J. S. B. Naumann*, Inſpector und Oberprediger in Templin.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

Einer neuen Verordnung im Preuſsiſchen zufolge ſollen die Studenten, welche das Abiturienten Examen nicht ausgeſtanden haben, und ſich bey ihrer Ankunft auf der Univerſität demſelben gleichfalls entziehen, nicht unter den akademiſchen Gerichten ſtehen, ſondern der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit, gleich jedem Fremden, unterworfen ſeyn.

In Zerbſt wird von dem Fürſten von Anhalt Deſſau, dem dieſe Stadt bey der Theilung zugefallen iſt, ein neues Schulgebäude an der Stelle, wo zuvor eine alte Kirche geſtanden hat, aufgeführt.

In *Journal de Paris* v. 30 Jul. macht Dr. *Colon*, Mitglied d. med. Ausſchuſſes für die Kuhpocken-Impfung, bekannt, daſs ſich der verdiente engliſche Arzt *Woodwile*, deſſen Schrift über dieſen Gegenſtand ins Deutſche und Franzöſiſche überſetzt iſt, gegenwärtig in Paris befindet, um durch ſeine Erfahrungen die daſigen Ärzte in ihren Bemühungen um die Verbreitung dieſer Methode zu unterſtützen. *Woodville* hat in England mit 6000 Kindern glückliche Verſuche gemacht. Bald darauf iſt der bereits ſchon früher erwähnte Gegner der Kuhpockenimpfung Dr. *Vaumes*, von neuem gegen dieſelbe mit ſo mancherley Gründen aufgetreten, daſs dieſe Streitigkeit nicht ſobald geendigt werden dürfte.

Die Pariſer Schriftgieſser Delalain u. Boucher haben kürzlich von *Geſsners* Tod Abels eine Originalausgabe mit deutſchen Lettern beſorgt, die als eine Probe von künftigen ſchönen Drucken deutſcher Bücher gelten ſoll.

Gegen die Mitte des Auguſts kam die bekannte Schriftſtellerin, Madame *Genlis*, die bisher auf der Emigrantenliſte geſtanden hatte, wieder nach Paris zurück.

Nach den letzten Nachrichten aus dem nordamerikaniſchen Freyſtaate beeifern ſich gegenwärtig die geſetzgebende Verſammlungen von Maſſechuſets und Newyork ſehr, dem Schulweſen aufzuhelfen; ſie bewilligen dazu groſse Summen und Ländereyen. In Boſton iſt eine neue Erziehungsacte gedruckt worden.

Dr. *Prieſtley*, der bekanntlich vor einigen Jahren aus England nach Nordamerika gieng und ſich dort häuslich niederlieſs, errichtet eine Akademie zu Northhumberland; der Gouverneur von Penſylvanien hat die Geſetzgebung öffentlich aufgefodert, einen jährlichen Beytrag dazu von einigen tauſend Dollars zu bewilligen. Als Phyſiker ſtreitet er noch immer für das Phlegiſton, wie ſeine kürzlich herausgegebene Schrift: *The doctrine of Phlogiſton eſtabliſhed and that of the Compoſition of Water refuted* zeigt.

Zu den verſchiedenen ſeit kurzem in dieſen Blättern angeführten Preſsfreyheits-Proceſſen in Deutſchland, der Schweiz und in England kommen gegenwärtig einige neuere in Nordamerika, deren Aktenſtücke gedruckt ſind. Ein gewiſſer Th. *Cooper* in Northhumberland hatte in einem Pamphlet den Präſidenten der vereinigten Staaten angegriffen, und war dafür zu einer Gefängniſsſtrafe verurtheilt worden. Dem Aufruhrgeſetze zufolge war er frey, wenn er die Beſchuldigungen gegen den Präſidenten beweiſen konnte. Er verlangte, dieſer ſolle als Zeuge gehört werden; der Bundesrichter ſchlug es ab, ungeachtet er kein Geſetz dafür anführte; Jetzt berief ſich *Cooper* auf Adams gedruckte Reden, welches aber ebenfalls nicht angenommen wurde, weil zum Beweiſe der Ächtheit des Abdruckes die Originale gehörten, deren Einholung man nicht erlauben wollte. Nun ſollten bey dem Präſidenten Bittſchriften für *Cooper* eingegeben werden; dieſer hat aber in einem Briefe öffentlich bekannt gemacht, daſs er nicht frey ſeyn wolle, bevor nicht der Präſident das ihm angethane Unrecht erkenne. — Ein Zeitungsſchreiber zu Hartford in Connecticut, Namens *Holt*, wurde wegen ſehr freymüthiger Äuſserungen über die Schädlichkeit ſtehender Armeen zum Gefängniſſe verurtheilt, ſetzt aber ſein Blatt ununterbrochen fort; auch hat er ſeinen Proceſs drucken laſſen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 142.

Sonnabends den 6ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlags-Artikel der *Bauerſchen* Buchhandlung zu Magdeburg. Oſter-Meſſe 1800.

Aehrenleſerinn, die neue, auf dem Felde der Griechen, Römer, Franzoſen, Engländer, Italiener und Spanier etc. 8. 18 gr.
(Wird fortgeſetzt.)

Beyſpiel, das gute, eine Operette in drey Acten. 8. 6 gr.

Fernando und Bianka, oder Thomſens Fündlinge. Eine Genueſiſche Novelle. Mit 1 Kupfer und Titelvignette. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Folgen, traurige, frühzeitiger Verlobungen. Eine wahre Geſchichte zur Warnung für Ältern, Jünglinge und Mädchen, mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Glück, das, und das Grab der Liebe, mit 1 Kupfer. 1 Rthlr. 8 gr.

Leſebuch, neues franzöſiſches, für Jünglinge zur Selbſterlernung der Sprache, Bildung des Stils und des Geſchmacks, mit untergelegter Worterklärung. 1r oder proſaiſcher Theil. Für untere und mittlere Claſſen. 8. 12 gr.

Stoſch, Ferd., Predigten und andere chriſtl. Betrachtungen, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.
Auch unter dem Titel:
— — Andachten in Predigten und andern chriſtl. Betrachtungen.

Hiſtoriſche Darſtellungen von *Karl Ludwig Woltmann*, erſter Band, oder Geſchichte der Reformation in Deutſchland, 1r Theil. Altona, bey *J. F. Hammerich*, 1800.

Es iſt eine entſchiedene Wahrheit, daſs die Läuterung des proteſtantiſchen Lehrbegriffs, die Herſtellung des urſprünglichen reinen Chriſtenthums, ſo wie die richtige Schätzung des bisher herrſchenden Kirchenglaubens, mit den ihn begleitenden kirchlichen Gebräuchen, durch eine allſeitige Kenntniſs der durch Luther eingeleiteten, aber noch bey weiten nicht vollendeten Reformation ausnehmend begünſtigt wird. Jeder Verſuch, die Geſchichte dieſer Reformation, immer richtiger darzuſtellen, und die Kenntniſs derſelben unter allen Volksclaſſen immermehr zu verbreiten, muſs daher jedem Freunde der Wahrheit, willkommen ſeyn. Daſs dieſes Buch zu dieſem Zweck vorzüglich geſchickt ſey, läſst ſchon der berühmte Name ihres trefflichen Verfaſſers mit Grund erwarten; und der Verleger könnte und würde dies beweiſen, wenn hier der Ort dazu wäre. Leider aber muſs er ſich hier mit der Verſicherung begnügen, daſs das angezeigte Werk dem Gelehrten wie dem Ungelehrten eine ſehr lehrreiche und angenehme Lectüre gewähren wird.

Gewiſs, wüſsten alle unſere Geſchichtſchreiber die Geſchichte ſo fruchtbar an Unterricht und Vergnügen zu behandeln, als *Woltmann* ſie zu behandeln verſteht: ſo würde die Klage, daſs der gröſste Theil der leſenden Welt, heutiges Tages, lieber alberne Ritter- und Geiſterhiſtörchen, als wahre Geſchichte lieſet, bald verſtummen.

Der erſte Band koſtet in allen Buchhandlungen 2 Rthlr. Der 2te und letzte wird auf Michaelis nachfolgen, und es darf ſich alſo niemand aus Furcht vor zu groſser Koſtbarkeit oder Weitläuftigkeit, von der Anſchaffung derſelben, abhalten laſſen.

Reſultate, Bemerkungen und Vorſchläge genannter und ungenannter Schriftſteller aus dem Gebiete der Pädagogik, Religionslehre, Philoſophie und Politik. Herausgeben von *Auguſt Hennings.* Altona, bey *J. F. Hammerich*, 1800.

Ein allgemeines Urtheil über dieſes Buch iſt nicht wohl möglich, wenn es wahr und beſtimmt ſeyn ſoll: dazu iſt ſein Inhalt zu mannichfaltig und zu verſchieden. Wer aber nicht bloſs leſen, ſondern auch *denken* und *prüfen* mag: wer vor ſcheinbaren oder wirklichen Paradoxien nicht wie vor Geſpenſtern zurückſchaudert, der nehme dies Buch je eher je lieber zur Hand; er wird des Wahren und Gedachten, des Nachdenkens und Prüfungswürdigen ſehr viel darin finden, wovon ihn das folgende Inhaltsverzeichniſs ſchon im Voraus überzeugen wird.

1. Einige Vorſchläge zu einer leichten und gründlichen Verbeſſerung der häuslichen Erziehung, von dem

dem H. D. Heuſinger in Eiſenach. 2. Gnadenſtoſs, der Erziehung und dem Unterricht gegeben. 3. Ein Vorſchlag zur Verbeſſerung des Schulweſens der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, in Beziehung auf das Königl. Reſcript wegen Verbeſſerung des Schulweſens, von einem Dänen. 4. Über die Verbindung der weſentlichen Vorzüge öffentlicher Schulen mit der Privaterziehung, von dem Hn. Cammer-Aſſeſſor von Schmidt-Phiſeldek in Kopenhagen. 5. Über lateiniſche Schulen in kleinen Städten. 6. Wie wird der Menſch zum Weltbürger erzogen, von Bergk. 7. Ein Vorſchlag zur Aufrechthaltung der Verbeſſerung der Schulen in kleinen Städten, von einem Ungenannten. 8. Über die Fragmethode und deren Anwendbarkeit im Religionsunterricht öffentlicher Schulen, von H. Kuhnhardt. 9. Ein Mittel, den Unterricht auf gelehrten Schulen mit der häuslichen Erziehung in Verbindung zu bringen, um Wiſſenſchaft und Tugend mehr zu befördern, und dem Staate eine gründliche und ſichere Oberaufſicht zu verſchaffen, von dem Hn. Dr. Hörſtel in Braunſchweig. 10. Einige Betrachtungen und Vorſchläge über die zweckmäſsige Vertheilung und Anwendung der akademiſchen Stipendien, von H. J. Hinze. 11. Etwas über die Wirkung der Religion aufs praktiſche Leben, von dem Hn. Cammer-Aſſeſſor Schmidt-Phiſeldek in Kopenhagen. 12. Muſs der Staat die Religionslehrer beſolden, von Happech. 13. Ein kleiner Beytrag zur Philoſophie der Religion, von J. C. F. Dietz in Güſtrow. 14. Beytrag zur Entſcheidung der Frage: Sollen die Landprediger auch Ärzte ſeyn? 15. Vater Unſer, oder Unſer Vater? 16. Vorſchlag, die gewöhnlichen Confirmationsvorbereitungen zum Beſten der Moralität abzuſchaffen. 17. Vorſchlag, die Krankenbeſuche der Prediger abzuſchaffen. 18. Bemerkungen über die geſunkene Achtung des geiſtlichen Standes und die daraus folgende Nothwendigkeit einiger Veränderungen. 19. Iſt das Daſeyn der Gegenſtände (Objecte) bloſs geglaubt oder erweislich, von dem Hn. Hofrath Tiedemann in Marburg. 20. Über die Wichtigkeit der Unterſuchungen und Betrachtungen der Kritik der praktiſchen Vernunft. Eine Vorleſung von C. F. Michaelis in Leipzig. 21. Über das moraliſche Bedürfniſs der Religion. Als Verſuch, einige Kantiſche Ideen über dieſen Gegenſtand erläuternd darzuſtellen von demſelben. 22. Über die Dankbarkeit. 23. Über den Egoismus, von B. C. 24. Über den Egoismus, aus dem Schwediſchen des Hn. J. G. Bure, überſetzt von Hn. D. Blumhof in Göttingen. 25. Betrachtungen, von G. W. U. Wedel. 26. Entſtehung und allmähliges Fortſchreiten der bürgerlichen Verfaſſung verſchiedener Völker. Ein Fragment. 27. Meynungen und Vorſtellungen einiger älterer Philoſophen, von dem Zuſtande der Seele nach dieſem Leben. 28. Über die Urſachen der langſamen Ausbildung des Natur- und allgemeinen Staatsrechts, von dem Hn. D. Feuerbach in Jena.

Von Hn. Hofrath *Heinrich* zu Jena erſcheint nächſtens in unſerm Verlage ein *Handbuch der deutſchen Reichsgeſchichte*, das ſowohl zu akademiſchen Vorleſungen, als auch für ſolche Leſer beſtimmt iſt, die ſich von Deutſchlands Geſchichte und deſſen innerer Verfaſſung in den verſchiedenen Zeitaltern eine allgemeine Kenntniſs zu erwerben ſuchen, ohne ſie in weitläuftigen Werken ſtudieren zu wollen. Es iſt kein bloſser Auszug aus des Verfaſſers gröſserm Werke, das ſeit 1787 in 8 Octavbänden in unſerm Verlag erſchienen und mit ausgezeichnetem Beyfall aufgenommen worden iſt: von dieſem unterſcheidet es ſich nicht nur durch eine zweckmäſsigere Abtheilung in Perioden, ſondern auch überhaupt durch manche, nicht unwichtige, Verbeſſerungen, Zuſätze und Berichtigungen. Das Buch wird 2 Alphabet in groſs Octav ausmachen, und iſt bereits bis auf wenige Bogen abgedruckt.

Leipzig, d. 25 Aug. 1800.

Weidmanniſche Buchhandlung.

In der *Bauerſchen* Buchhandlung zu Magdeburg iſt ſo eben erſchienen:

Die neue Ährenleſerinn auf dem Felde der Griechen, Römer, Franzoſen, Engländer, Italiener und Spanier, im deutſchen Gewande dargeſtellt von einer Geſellſchaft deutſcher Gelehrten. 8. 18 gr.

Inhalt: 1) Aelians vermiſchte Erzählungen 3s Buch 1s Stück; Beſchreibung des Theſſaliſchen Tempe, vom Hn. Collaborator *Schreiber*. 2) Horazens erſte Satyre des 1n Buchs. Über die Unzufriedenheit der Menſchen, von Ebendemſelben. 3) Ein Traum aus dem engl. Zuſchauer, von Hn. Conrector *Wiedemann*. 4) Das Thal Tempe, aus dem Franzöſ. von *Barthelemi*, von Ebendemſelben. 5) Das Lob der Muſik. Eine Vorleſung von *Greſſet*, vom Hn. Paſtor *Vilaret*. 6) Drey Briefe vom Abbate *Georg Bertola*, vom Hn. Rector *Lehmann*. 7) Horazens dritte Satyre des 1n Buchs. Über die Verkleinerungsſucht der Menſchen, vom Hn. Collaborator *Schreiber*. 8) Einige Gedanken über die Erziehung. Aus dem Engl. von *Locke*, vom Hn. Conr. *Wiedemann*. 9) Xenophons Denkwürdigkeiten des Socrates, 4s Buch, 5s Kapitel. Über die Unmäſsigkeit, vom Hn. Collaborator *Schreiber*. 10) Herodians 4s Buch, 2s Kapitel. Wie man die römiſchen Kaiſer, nach ihrem Tode, unter die Götter verſetzt habe, von Ebendemſelben. 11) Von dem Urſprunge und den Fortſchritten der Dichtkunſt bis auf die Zeiten der Römer. Aus dem Span. des D. *Ign. de Luzan*, vom Hn. Profeſſor *Kuhne* in Helmſtädt. 12) Merkur und eine vornehme Dame nach der heutigen Welt. Ein Todtengeſpräch, aus dem Engl. von *Lyttelton*, von Hn. Conrector *Wiedemann*. 13) Das blinde Mädchen in Spaa, ein Luſtſpiel aus dem Franz. der Gräfin *von Genlis*, von Ebendemſelben. 14) Der wilde Amerikaner und der geſittete Europäer. Aus dem Franz. des Hn. *von Arnaud*. — *B — n*. 15) Der Reiche, der es werth iſt reich zu ſeyn. Aus dem Franz. des Hn. *v. Arnaud*. — *B — n*. 16) Die Religion der Quäker, von *Voltaire*. *B — n*. — Aus dieſem Inhalt, wird man hinlänglich auf den Werth oder Unwerth dieſer Schrift ſchlieſsen können.

können. In der Oſter-Meſſe 1801 erſcheint eigentlich das erſte Stück dieſer Quartalſchrift auf gröſsern Papier-Formate nebſt einer Titelvignette, und iſt dieſes bloſs als ein Probeſtück zu betrachten. Man kann daher noch bey mir bis Weihnachten, nebſt Bemerkung, ob auf Druck- oder Schreibpapier, darauf ſubſcribiren. Die Subſcribenten erhalten das Stück auf Druckpapier für 14 gr. und auf Schreibpapier für 20 gr. Der Ladenpreis auf Druckpapier iſt nachher 18 gr., und auf Schreibpapier 1 Rthlr.

Der Briefſteller durch Würfel.

Zur Empfehlung dieſes äuſserſt intereſſanten Spieles, das einen der geleſenſten Schriftſteller zum Verfaſſer hat, bedarf es weiter nichts, als die Einrichtung deſſelben hieher zu ſetzen, aus welcher ſchon ein jeder von ſelbſt auf deſſen Werth wird ſchlieſſen können.

Es beſteht aus 99 bedruckten kleinen Karten. Dieſe werden, je nachdem es die mit zwey Würfeln geworfenen Augen entſcheiden, zuſammen gereiht, und ſo entſteht dann jedes Mal ein wohlgeordneter gut geſchriebener Brief. Auf dieſe Weiſe können, ohne weiteres Hinzuthun, nach mathematiſcher Berechnung, viele tauſend Millionen ganz verſchiedene Briefe zuſammengeſetzt werden.

Daſs dieſes Spiel für Kinder äuſserſt intereſſant, und zugleich ſehr belehrend ſeyn müſſe, bedarf wohl keiner Erinnerung. Es iſt in die Augen fallend, daſs dadurch nicht nur ihr Geſchmack gebildet, ſondern auch ihr Verſtand geſchärft werde, und ſie — indem ſie zu ſpielen glauben — weit leichter und ſchneller die Eigenſchaften und Erfoderniſſe eines gut ſtyliſirten Briefes kennen lernen müſſen, als es auf irgend einem andern Wege geſchehen kann. Es wird daher für dieſelben das angenehmſte und nützlichſte Geſchenk ſeyn, was ihnen nur gemacht werden kann. Auch darf man erwarten: daſs ſelbſt erwachſene und gebildete Perſonen, ſich deſſelben nicht ohne Vergnügen bedienen werden.

Das Ganze, ſehr ſauber gedruckt, ſchon völlig zum Gebrauch eingerichtet, und in einer farbigen Pappkapſel, koſtet nebſt der Anweiſung zum Gebrauch 16 gr., und iſt von jetzt an, in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben.

Neueſte Verlags-Bücher der Buchhändler *Hemmerde* und *Schwetſchke* zu Halle.

v. Eberſtein, W. L. G.; über die Beſchaffenheit der Logik und Metaphyſik der reinen Peripatetiker. gr. 8. 14 gr.

Archiv für die thieriſche Chemie, herausgegeben von Dr. Joh. Horkel, 1r Band 1s Heft. gr. 8. geheftet. 12 gr.

Jakobs, L. H., Grundriſs der allgemeinen Logik und kritiſche Anfangsgründe zu einer allgemeinen Metaphyſik. 4te umgearbeitete Ausgabe. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ihring, F. H. W., der praktiſche Kaufmann, oder Anweiſung zur Handelswiſſenſchaft, vorzüglichſt der doppelten italien. Buchhaltung des Brief- und Wechſelgeſchäftes etc. 2te verbeſſerte Aufl. 4. 2 Rthlr.

Klein, E. F. und G. A. Kleinſchrodts Archiv des Criminalrechts, 3r Band 2s Stück. 8. geheftet. 12 gr.

Kretſchmar, F., Verſuch einer theoret. prakt. Darſtellung der Wirkungen der Arzneyen, 2r und letzter Theil. gr. 8.

In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung in Leipzig werden in der bevorſtehenden Michaelis-Meſſe folgende neue Werke erſcheinen:

Berger, *Jo. Henr. de*, Oeconomia juris ad uſum hodiernum adcommodata. Editio VIII. reviſa et poſt *Jo. Aug. Bachii* et *Car. Gottfr. de Winckler* curas multis locis aucta ſtudio *Chriſt. Gottl. Hauboldi.* Tom. I. 4 maj.

Eichhorns, *J. G.*, allgemeine Bibliothek der bibliſchen Literatur, 10n Bandes 2s, 3s u. 4s Stück. 8.

Heinrichs, *C. G.*, Handbuch der deutſchen Reichsgeſchichte. gr. 8.

Hiob. Überſetzt von *J. G. Eichhorn.* (Aus *Eichhorns* allgemeiner Bibliothek u. ſ. w. beſonders abgedruckt.) 8.

Suckows, Dr. *G. A.*, Anfangsgründe der theoretiſchen und angewandten Naturgeſchichte der Thiere. 2ten Theils 1te Abtheil. Von den Vögeln. gr. 8.

Parrots, prakt. ökonom. Handbuch der Land- und Stadtwirthſchaft, mit ganz neuen ökonom. Entdeckungen und Kupfern, 2 Bände. gr. 8. 1790. 3 Rthlr. 16 gr.

Dieſes Handbuch behandelt die Gegenſtände, welche in dieſes Fach gehören: als Feld- und Gartenbau, Fiſcherey, Forſt- und Jagdkunde, ſehr vollſtändig. Der 2te Band enthält die Policey- und Cammeralwiſſenſchaft, die auch beſonders verkauft wird, und 1 Rthlr. 16 gr. koſtet. Der eigentliche ökonomiſche Theil koſtet nur 2 Rthlr.

A. G. Schneider u. Weigel, in Nürnberg.

Offenbacher Taſchenkalender auf 1801.

mit 12 Kupfern, nach *Juri*, von dem berühmten Meiſter Hn. *Küffner* geſtochen, und aus *Lafontaines* kl. Romane und Erzählungen 3r bis 6r Theil (wovon in dem 1800 jährigen Kalender bereits die 4 erſten aus dem 1u und 2n Bande geliefert wurden) entlehnt; ferner aus *Karl Engelmanns* Tagebuch und Theodor, den neueſten Producten dieſes trefflichen Schriftſtellers. Das Titelblatt iſt ein Emblem auf den zu hoffenden Frieden. Ein fliegender Genius mit der Palme, verkündiget denſelben; ihm gegenüber iſt das Bild *Buonapartes* nach *David*, ſehr gut getroffen. Der Inhalt beſteht aus poetiſchen und proſaiſchen Originalaufſätzen. Das Publicum, welches

welches von dieſer Seite dieſen Kalender ſtets mit ſo groſsem Wohlgefallen aufnahm, daſs ſogar die früheren Jahrgänge — gewiſs bey einem Kalender ein ausgezeichnetes Merkmal von Beyfall — noch immer geſucht werden, wird auch diesmal vollkommen zufrieden damit ſeyn. Die beiden erſten Jahrgänge haben ſich gänzlich vergriffen. Ich biete für jeden derſelben einen neuen an, wenn man mir ſie zukommen laſſen will.

Der Verkaufpreis im artigen Kalenderband 36 kr.
In gemalten Decken 1 fl.
In geſtickten 2 fl.

Beſtellungen nehmen alle ſolide Buchhandlungen an.

Bruns geograph. Handbuch in Hinſicht auf Induſtrie und Handlung, mit einer Karte von *Güſſefeld*. 2 Theile. gr. 8. 1793. 1 Rthlr. 16 gr.

Die Abſicht des Verf. iſt eine merkantiliſche Erdbeſchreibung ins Kurze zu liefern, worin Producte, Flüſſe, Einwohner, Induſtrie, Handlung, Münze, Maas und Gewicht abgehandelt werden, die wir jungen Kaufleuten hiemit in friſche Erinnerung bringen wollen.

A. G. Schneider u. Weigel,
in Nürnberg.

Preislers und *Ihle* neue Zeichnungskunſt, 10 Hefte. Fol. mit 166 Kupfertafeln Fol. 1796 — 1800. 5 Rthlr.

Enthält: Umriſſe und vollkommen ausſchattirte Figuren à la Crayon; Abdrücke zum Nachzeichnen, in punctirter Manier, wie auch akademiſche Stücke in ganzen Figuren und verſchiedenen Stellungen, für deren Ächtheit und Originalität die Namen ihrer geſchickten Urheber bürgen.

A. G. Schneider u. Weigel,
in Nürnberg.

Der frühe Tod des Hn. Prof. *Krauſe* war ein Verluſt für die Geſchichtskunde. Seine *Geſchichte der wichtigſten Begebenheiten des heutigen Europa*. gr. 8. Halle, bey *Hemmerde*, iſt ein Buch von anerkanntem Werthe. *Krauſe* hat die Quellen fleiſsig geleſen, mehrere Irrthümer aufgedeckt, manche neue und richtige Bemerkung gemacht, ſich überall als ein denkender Kopf gezeigt, und ſelbſt da viel geleiſtet, wo ihm nicht vorgearbeitet war. Daſs demohngeachtet ſein Buch Fehler hat, iſt in mehrern unſerer kritiſchen Werke gerüget worden, aber ſelbſt in denjenigen, wo dieſes am ſchärfſten geſchehen iſt, in der Allgem. deutſchen Bibliothek, ſtimmt der Recenſent in das Lob des Ganzen ein, und läſst ihm Gerechtigkeit wiederfahren. — Auch das Publicum, und zunächſt derjenige Theil deſſelben, für welchen es beſtimmt iſt, Schulmänner, Erzieher, Studierende und andere Liebhaber der Geſchichte, hat es dankbar aufgenommen. Deswegen will die Verlagshandlung das Buch nicht unvollſtändig laſſen, und ich habe ihren Antrag, es fortzuſetzen, gerne übernommen. *Krauſe* ſtarb, ehe er den zweyten Theil des fünften Bandes, mit welchem die neuere Geſchichte beginnet verfertigen konnte. Er hat aber den Plan dazu in dem erſten Theil ſchon vorgezeichnet. Ich werde demſelben, um kein Miſsverhältniſs in das Ganze zu bringen, getreu bleiben. Wo möglich ſoll dieſer zweyte Theil in der Oſter-Meſſe 1801 erſcheinen.

Helmſtedt, im Aug. 1800.

Jul. Aug. Remer.

Die 9te Lieferung der naturhiſtoriſchen Zinnfiguren, wird auf der bevorſtehenden Leipziger Meſſe im kleinen Fürſten-Collegium zu haben ſeyn. Sie enthält diesmal Gegenſtände, die in der Art nie dargeſtellt worden ſind. Koſten wie jede der vorigen 8 Lieferungen 1 Rthlr. 12 gr.

Kunſthändler Dreyſsig.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Im *Intelligenzblatt* der Allgem. Lit. Zeitung d. J. 1800. No. 117. befindet ſich eine anonymiſche Ankündigung einer deutſchen Überſetzung von *Planta's* History of the Helvetic Confedaracy. Über dieſe ſowohl, als über eine andere deutſche Überſetzung, *die davon im* Werk ſeyn dürfte, haben wir den Deutſchen ein paar — vielleicht nicht überflüſsige — Worte zu ſagen. Es iſt uns bekannt, daſs das *Plantaſche* Werk anfangs bloſs eine Überſetzung von *Müllers Geſchichte der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft* werden ſollte; endlich aber machte Hr. P. von dieſer einen Auszug, und fügte aus bekannten neuern Schriften eine Fortſetzung bis auf unſere Zeiten bey. Das Werk an ſich ſoll nicht übel, doch, ſelbſt nun im Auszuge nicht fehlerfrey ſeyn; die Fortſetzung wird es noch weniger ſeyn, weil ſie Zeiten betrifft, welche noch nie kritiſch behandelt worden ſind. — Für den Engländer, der mit der Geſchichte der Schweiz gern bekannt werden möchte, aber kein Deutſch verſteht, um die *Müllerſche* Geſchichte leſen zu können, kann das *Plantaſche* Werk allerdings ein groſses Intereſſe haben; allein für den Deutſchen, der zu *Müllern* gleichſam zur Quelle geht, ſchwerlich.

Hr. Hofrath *von Müller* iſt mit der Fortſetzung ſeiner *Geſchichte der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft* unabläſsig beſchäftiget, und macht den Deutſchen vielleicht *bald* ein angenehmes Geſchenk, mit einem neuen Bande derſelben.

Leipzig, d. 25 Aug. 1800.

Weidmanniſche Buchhandl.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Sonnabends den 6ten September 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Drey und dreyſsigſte Ueberſicht.

Gedichte und andre belletriſtiſche Schriften.

Ehe wir hier die in den neuern Jahren einzeln erſchienenen Gedichte aufführen, müſſen wir von den vermiſchten poetiſch-proſaiſchen Sammlungen der ſogenannten *Eſſayiſts* Bericht erſtatten, die zum Theil auch äſthetiſche und kritiſche Aufſätze enthalten. Vor allen andern gehört hieher die Sammlung vermiſchter Werke eines Lieblingsſchriftſtellers der Britten, des Vf. des *Vicar of Wakefield*, die *Eſſays and Criticisms by Dr.* (Oliver) *Goldſmith, with an Account of the Author.* L. Johnſon 1798. 3 V. 746 S. 12 (9 ſh.) Den 1 Theil hatte der Vf. 1765 ſelbſt herausgegeben; der Inhalt des 2 u. 3 wurde von dem mit G's Schriften ſehr bekannten, ebenfalls ſchon verſtorbenen, Buchdrucker Wright aus den verſchiedenen Journalen, an denen G. arbeitete, ausgeſucht. Auſſer mehrern Erzählungen findet man darin eine Charakteriſtik des Lord Chatham, Verſuche über die Phyſiognomik, über den Geſchmack, über Dichtkunſt überhaupt, über Verſification, Metaphern, Hyperbeln u. ſ. w. über Muſik, ſentimentales Luſtſpiel u. ſ. w. wie auch über einige naturhiſtoriſche Gegenſtände. Die Recenſionen zeigen ihn in einem neuen Lichte; einige ſind mit vieler Laune geſchrieben. Überhaupt iſt die Sammlung des berühmten Namens nicht unwürdig; die vorangeſetzte Biographie, nebſt ſeinem Bildniſſe, erhöhen den Werth derſelben. Eine andere Sammlung, durch die ſich ein nicht unbekannter jetzt lebender Schriftſteller an einen berühmten ältern anſchlieſst, ſind die *Illuſtrations of Sterne, with other Eſſays and Verſes, by J. Ferriar,* M. D. L. Cadell 1798. 334 S. 8. (5 ſh.). Sie ſuchen zuerſt den wahrſcheinlichen Urſprung von Sterne's Laune und Scherz aus ſeiner Bekanntſchaft mit den frühern franzöſiſ. Schriftſtellern, (als *Rabelais*, *Scarron*, *Montaigne*, u. a. weniger bekannten) zu zeigen, aus denen er mit unter nicht wenig borgte, wie dieſs auch der Fall mit einigen ältern engliſchen Schriftſtellern war, (ein Beweis, den ſchon mehrere vor F. führten), und erläutern dann verſchiedene Gegenſtände aus Triſtram Shandy mit vieler Beleſenheit und auf eine ſehr anziehende Weiſe. — Den übrigen Inhalt dieſer Sammlung machen aus „Bemerkungen über gewiſſe Varietäten des menſchlichen Geſchlechts, (*Linné's Troglodytes* und *Homo caudatus*); ein unbedeutender menippiſcher Verſuch über engliſche Geſchichtſchreiber, ein Lehrgedicht: das Puppenſpiel, zum Theil aus dem Latein. Addiſons, ein Verſuch über das Genie, ein Todten Geſpräch zwiſchen Lucian und Neodidactus, in welchem indeſſen wenig lucianiſcher Geiſt herrſcht, *Knaſter*, ein kurzes Scherzgedicht auf eines Freundes Vorliebe zu deutſchem Taback und deutſcher Literatur, und ein beſchreibendes Gedicht; *the northern Proſpect.* — Ein anderer Arzt trat gegen *Sterne* mit einer Schrift auf, deren Erwähnung hier nicht am unrechten Ort ſtehen wird. Dr. *Whyte*, vor kurzem Wundarzt der engliſchen Gefangenen in Frankreich ſuchte in: *the fallacy of french freedom and dangerous tendency of Sterne's Writings* zu beweiſen, daſs St. Schriften eben ſo irreligiös als unmoraliſch ſind; ſein Eifer hat aber nicht viel Wirkſamkeit gezeigt. Dagegen ehrte ein Ungenannter *Sternes* Andenken durch *Gleanings of the Works of Lr. Sterne, compriſing Tales, Sermons, Letters etc.* L. Symonds 1798. kl. 8. (2 ſh. 6 d.)

Auſſer dem eben gedachten *Ferriar* ſind kürzlich als Miſcellan-Autoren *Browne, Drake, Jackſon* und *Penn* aufgetreten. Die *Miſcellaneous Sketches or Hints for Eſſays by Arthur Browne, Eſq. Fellow of Trin. College Dublin.* L. Robinſons 1798. 2 Vols 8. (7 ſh.) ſind nicht ohne Beyfall aufgenommen worden. In einem Aufſatze vertheidigt er die Erziehung in den Univerſitäts-Collegien gegen die nicht wenig furchtbaren Gegner *Ad. Smith*, *Gibbon* und *Knox*, aber ſeine Gründe ſind von der Univerſität Dublin hergenommen und ſcheinen nicht auf die engl. Univerſitäten zu paſſen. Eine ſtrengere Kritik über Johnſon als Menſchen und Kritiker, als der Vf. liefert, dürfte man ſchwerlich finden. Über die Wohlthätigkeit des praktiſchen Chriſtenthums und ähnliche Gegenſtände ſpricht Hr. Br. ſehr gut; am wenigſten gerathen ihm humoriſtiſche Verſuche. — Sehr vieles Lob verdienen die *Literary Hours or Sketches critical and narrative, by Nathan Drake,* M. D. London Ca-

dell 1798. 530 S. 8. (2 ſh.) Sie enthalten Bemerkungen über die Schriften und das Genie des Lucrez, mit Proben einer neuen bald zu erwartenden Überſetzung, (von Mr. *Good*), nach welchen man ſich von derſelben viel verſprechen darf; über die Herrſchaft der Einbildungskraft und Taſſos und Collins Wahnſinn, der nach dem Vf. bey Dichtern, die nur immer in der idealiſchen Welt leben, durch getäuſchte Hoffnungen leicht entſtehen können; Rechtfertigung von Dyer's Fleece gegen Johnſon; das finſtere Zeitalter des chriſtlichen Europa im Contraſte mit den Caliphaten von Bagdad und Cordova; Bemerkungen über Cumberlands Calvary, über Abend- und Nacht Scenen der Dichter; über Catull's Gedichte; eine Vergleichung der Dichter unter den Regierungen der Königin Eliſabeth, Karls I. u. II. und unter der gegenwärtigen, worin die erſten den letzten vorgezogen werden; Bemerkungen über den Aberglauben der ſchottiſchen Hochländer in Beziehung auf Oſſian und mehrere Gedichte und Erzählungen, denen gröſstentheils theoretiſche Einleitungen vorgeſetzt ſind, worin die Grundſätze, nach welchen der Vf. arbeitete, gerechtfertigt werden. — *The four Ages, together with Eſſays on various ſubjects by Will. Jackſon of Exeter.* L. Cadell u. Davies 1798. 454 S. 8. (8 ſh.) kehren die von den Alten angenommene Ordnung der vier Zeitalter um; nach ihm befinden wir uns jetzt im ſilbernen; das goldne habe bisher nur bey den Dichtern exiſtirt. Ein ſehr intereſſanter Theil des übrigen Inhalts beſteht in Nachrichten und Bemerkungen über die Maler *Gainsborough* und *Reynolds*; auſserdem findet man mannichfaltige Aufſätze über die bildenden und redenden Künſte u. ſ. w. die alle zwar etwas oberflächlich ſind, aber doch, ſo wie die Erzählungen und Gedichte, eine angenehme Lectüre gewähren. — In den *critical, poëtical and dramatic Works, by John Penn* L. Elmsly 1797-98. 2 Vols 8. (12 ſh.) verräth der Vf. mehr Anlage zum Kritiker, als zum Dichter. Mehr darüber ſ. A. L. Z. 1800. N. 179. Noch gehört hieher: *the Indian Obſerver, by the late Hugh Boyd, Eſq. with the Life of the Author and ſome miſcellaneous Poems by Lawr. Dundas Campbell* L. Cadell u. Davies 1798. 446 S. 8. (10 ſh. 6 d.) Wenn man weiſs (wie aus dem Todten Regiſter der engl. Schriftſteller S. 629. erhellt) daſs *B.* Verf. der *Letters of Junius* ſeyn ſoll: ſo erwartet man natürlich nicht wenig in einer Sammlung, die ſeinen Namen führt. Man findet ſich aber getäuſcht; unter den Beyträgen der verſchiedenen Verf. zeichnen ſich die von Boyd noch am meiſten zu ihrem Vortheile aus, verdienen aber bey weitem das Lob nicht, das C. in der nicht eben mit Geſchmack geſchriebenen Biographie ſeines Freundes ihnen beylegt, und machen ſeine und anderer Verſicherung, daſs B. Verfaſſer jener erwähnten Briefe ſey, ſehr verdächtig. Die angehängten Gedichte des Herausgebers haben mehr moraliſches, als poetiſches Verdienſt. — Sehr unbedeutend ſind: *Omnium, cont. the Journal of a late three Days Tour into France; curious and extraordinary Anecdotes, critical Remarks and other miſcellaneous Pieces, by W. Clubbe, L. L. B. Vicar of Brandeſton Suffolk.* L. Rivingtons 1798. 8. (6 ſh.) Proſa und Verſe wechſeln mit einander ab. Der Vf. iſt derſelbe, der vor einigen Jahren eine Nachahmung von 6 Satiren Horazens und eine Überſetzung ſeiner Poetik herausgab.

Mehrere der hier erwähnten Sammlungen ſind Beweiſe genug, wie ſehr die Engländer ſich mit dem Studium ihrer ältern Dichter beſchäftigen; ſie zeigen, daſs man ſie zum Theil wie die Claſſiker der Alten behandelt. Auch iſt es keine Seltenheit, ſie theils einzeln, theils in Sammlungen, mit demſelben Apparate erſcheinen zu ſehen, mit welchem man jene auszuſtatten pflegt. Wer kennt nicht *Johnſon's* Sammlung? Eine umfaſſendere noch beſorgte der durch Johnſons Biographie bekannte Arzt *Robert Anderſon*, zu *Edinburg. The Works of the britiſh Poets, with Prefaces biogr. and critical.* Ed. u. L. Arch u. Mundell 1792-96. 13 Vol. (à 708-1000 S.) gr. 8. (7 L. 3 ſh. 6 d.) wozu noch V. 14. kommen ſoll, fangen mit *Chaucer* an, endigen mit *Blacklock* und enthalten die Werke (gröſstentheils nur die originalen, jedoch mit Ausſchluſs einiger gröſsern, häufig gedruckten) von 114 engliſchen Dichtern, von denen 49 nicht in der Johnſonſchen Edition gefunden werden. Die Sammlung ſollte ſogar weit mehrere ältere Dichter enthalten; der Verleger fand aber einige Sparſamkeit nöthig, und ſo wurden dann mehrere ältere, deren Sprache nicht ohne Erläuterungen verſtändlich iſt, ausgeſchloſſen. Durch die biographiſchen u. krit. Vorreden hat ſich A. als einen würdigen Nebenbuhler Johnſons gezeigt. Von Sammlungen einzelner Dichter iſt *Hayley's* ſchöne Ausgabe von *Milton* 1797 mit dem 3 Bande geendigt worden. Aus *Pope's* in den letztern Jahren ganz und theilweiſe von neuem herausgegebenen Werken hat ein Ungenannter eine artige Auswahl geliefert: *The Leaſer, a Selection of the beſt poet. Effuſions and Translations of that important Bard, Alex. Pope, with an Account of his Life and Writings.* L. Symond 1797. 274 S. 8. (4 ſh.) Mrs. *Barbauld* ſetzte ihre Ausgaben älterer Gedichte durch: *the Poetical Works of Mr. Will. Collins, with a pref. Eſſay.* L. Cadell 1797. 8. (5 ſh.) fort, eines Dichters, dem erſt die Nachwelt Gerechtigkeit wiederfahren lieſs. — Noch müſſen wir hier einer beſondern Art von Huldigung erwähnen, welche die Engländer ihren ältern Dichtern darzubringen pflegen: der Überſetzungen ihrer Werke in todte Sprachen; eine Art von Schriftſtellerey, die zwar auch in Deutſchland nicht ganz unbekannt, bey den Engländern aber ungleich häufiger iſt. Schon in der Überſicht der Philologie haben wir eine Sammlung von *Butler* aufgeführt, in welcher dergleichen Überſetzungen vorkommen; hier müſſen wir noch einiger beſondern Beyſpiele ſolcher Übungsſtücke erwähnen, die dieſsmal nicht etwa von jungen Leuten, ſondern von ſchon bejahrten Männern, herrühren, welche ſich durch eigene Werke rühmlich bekannt gemacht haben. Sie ſind: *Fabulae ſelectae auct. J. Gay latine redditae, interprete Charles Anſtey.* L. Cadell 1798. 140 S. 8. (2 ſh. 6 d.) und *Addiſoni Epiſtola miſſa ex Italia ad illuſtrem Dom. Hali-*

Halifax an. 1701 auct. Art. Murphy. L. Rivingtons 1799. 4. (2 ſh. 6 d.) Der erſte Überſetzer, der bekannte Vf. des ſo beliebten *Bath Guide*, der kürzlich einen Nachahmer fand, durch den ſein Verdienſt nur noch einleuchtender wurde, hat ſich früher als Originaldichter in der lateiniſchen Sprache gezeigt, und *Murphy* iſt durch eine ganze Sammlung vermiſchter Werke bekannt, der in neuern Zeiten noch mehrere folgten. Beide ſind Künſtler in der lateiniſchen Verſification, aber doch bey weitem nicht tadellos, wie das wohl bey dergleichen Arbeiten nicht anders ſeyn kann. — Eine ſehr beyfallswürdige Sammlung, in welcher mehrere ältere und neuere Dichter und Überſetzer auftreten, ſind die *Extracts from the Works of the moſt celebrated italian Poets; with translations by admired engliſh Authors.* L. Rivingtons 1798. 8. (1 ſh.) — Die Gedichte des kürzlich verſtorbenen Schotten *Burns*, der im Leben darbte und nach ſeinem Tode den Buchhändler bereicherte, erſchienen 1798 von neuem: *Poems, chiefly in the ſcottiſh dialect.* — L. Cadell 2 V. 8. (7 ſh.); eine andere Auflage wurde noch zum Beſten ſeiner Witwe und Kinder angekündigt. Die *Poems by the Rev. Joſ. Relph of Severgham. Carlisle* u. L. Longman. 1798. 8. (2 ſh. 6 d.) rühren von einem bereits vor 50 Jahren verſtorbenen ſehr geſchätzten Geiſtlichen her.

Unter den bekannten jetztlebenden Dichtern trat *Ed. Cowper* mit einer neuen vermehrten und verbeſſerten Auflage ſeiner 1782 u. 83 erſchienenen Gedichte: *Poems* — L. Johnſon 1798. 2 V. kl. 8. (10 ſh.) 12. (6 ſh.) auf; *Polwhele* fügte ſeinem in einer neuen vermehrten Auflage gedruckten Lehrgedichte: *the Influence of local attachment with reſpect to home,* mehrere andere Gedichte bey (L. Johnſon 1798. 2 V. 8. 8 ſh.) *Sam. Rogers*, der beliebte Vf. der *Pleaſures of Memory*, die durch *Merry's Pains of Memory* neues Intereſſe erhielten, gab: *an Epiſtle to a friend with other Poems* L. Cadell 1798. 54 S. 4 (2 ſh. 6 d.); der kraftvolle Schilderer der traurigen Folgen des Kriegs, *Joſ. Fawcet*, eine neue Sammlung Gedichte 1798. und der Sänger des Mädchen von Orleans, *R. Southey* in 2 B. ſeine *Poems, Briſtol* u. *London* 1799. 232 S. 12. (5 ſh.) heraus. Neben dieſen und andern geſchätzten Dichtern erhob ſich ein Schwarm neuer, ohne daſs darunter eben viele ſich beſonders auszeichneten, wie etwa *J. Hucks, Fellow of Catherine Hall, Cambridge*, durch ſeine *Poems.* Cambridge u. L. 1798. 190 S. 12. (3 ſh. 6 d.) der in ſehr verſchiedenen Gattungen, gröſstentheils in ſogenannten Blank Verſes nicht unglückliche Verſuche lieferte, die wenigſtens von einem fühlenden Herzen zeugen; und the Rev. *Benj. Johnſon*, deſſen *Original Poems. Doncaſter* u. L. Rivingtons 1798. 253 S. gr. 8. (5 ſh.) auch einige Überſetzungen aus dem Griechiſchen und Deutſchen (*Geſsner*) beygefügt ſind. Unter dieſe beſſern laſſen ſich auch allenfalls noch zwey Sammlungen von Frauenzimmern rechnen: *Poems on various ſubjects by Eliza Daye.* L. Johnſon 1798. 8. (7 ſh.) die bereits als Dichterin guter geiſtlicher Lieder bekannt iſt; und *Elegies and other ſmall Poems by Matilda Betham.* L. Longman 1798. 12. (3 ſh. 6 d.) die indeſſen beide von der bekannten *Anna Seward* übertroffen werden, deren *original Sonnets on various ſubjects and Odes paraphraſed from Horace.* L. Sael 1799. 179 S. 4. (6 ſh. 6 d.) zwar gröſstentheils aus Nachahmungen beſtehen, aber von einem ungewöhnl. Talente zeugen. Einige neue Dichter ſuchten ſchon in den Titel eine *captationem benevolentiae* zu legen, wie z. B. *Juvenile Eſſays in Poetry by J. Donoghue* (L. Owen 1797. 12), deren Vf. aber 2 Jahre darauf mit einer wichtigern Sammlung: *Eſſay on the Paſſions with other Poems* erſchien; *firſt flights of J. Heyrick, cont. Pieces in Verſe on various occaſions.* (L. Dilly 1797. 4.) *Trifles of Helicon* von dem jungen Geſchwiſterpaar, *Charlotte* und *Sophie King* (L. Ridgway 1798. 8.) und die *poetic Trifles by Eliſ. Moody.* L. Cadell 1798. 8. die ihnen wenigſtens eine ſchonende Aufnahme verſchafte. Andere, wie *T. F. Dibdin, Gerald Fitzgerald, R. Anderſon, Rob. Farren Cheetham* gaben 1797 u. f. J. ſchlechthin *Poems*, von denen ſich grade nicht viel Rühmliches ſagen laſst. Einige bezeichneten ihre Gedichte genauer, wie *J. Jackſon Poems on ſeveral occaſions, chiefly in the remote parts of Cumberland and Northumberland* (L. Bell 1797. 12.), *W. Perfect poetic Effuſions paſtoral, moral, amotory and deſcriptive* (L. Crosby 1797. 12); noch andere benannten ſie nach dem Hauptgedichte, wie mehrere bereits erwähnten und noch zu erwähnende Titel zeigen.

(Die Fortſ. folgt.)

II. Univerſitäten Chronik.

Leipzig.

Wegen der am 30 May d. J. dem Hrn. *Fr. Fried. Röber* ertheilten med. Doctorwürde hat Hr. Hofr. *Platner* am 13 July *quaeſtiones medicinae forenſis, X. vulnerum, quae in congreſſione et conflictu fiunt, aeſtimandorum cautiones*, mit Hn. D. *Robers* Lebenslaufe (12 S.) herausgegeben.

Am 24 Jul. vertheidigte zur Erlangung der jur. Doctorwürde Hr. Max. *K. A. Petſchke* a. Bauzen ohne Präſes ſeine Diſp. *de immunitate praediorum in Saxonia a tributis per praeſcriptionem immemorialem adipiſcenda*, (40 S.) wozu Hr. Ord. *Bauer* als Programm: *Reſponſ. CXI. de teſtamenti iudicialis requiſitis* (16 S.) herausgab.

Wirzburg.

Den 26 Aug. verlas Hr. Dr. *Bergold*, auſſerord. Prof. der Theologie, im theol. Hörſale, ſeine Antrittsrede: *Beurtheilung der gewöhnlichen Beweiſe für die Unfehlbarkeit der Kirche.*

Den 23 Aug. vertheidigte zur Erlangung der med. Doctorwürde Hr. *Caspar Schmitt*, von Carlſtadt, im Wirzburgiſchen unter Hrn. Prof. *Heilmann*, *Momenta quaedam circa offectum hyſtericum* (46 S. 8.) nebſt angehängten Diſputirſätzen *aus der geſammten Arzneykunde.*

Wit-

Wittenberg.

Das diesjährige Oſterprogramm iſt vom Hrn. D. *Weber*, und hat die Überſchrift: *de numero epiſtolarum ad Corinthios rectius conſtituendo.* Pars III. *Paulus Apoſtolus non duas, ſed quinque epiſtolas ad Corinthios ſcripſit* 2½ B. Das Feſtgedicht vom Hrn. Prof. *Meerheim,* enthält: *verſionem metricam Pſalmi* 89. v. 1 — 20. ½ B.

Am 19 April vertheidigte Hr. *F. A. Poenitz*, aus Dresden, zur Erlangung d. med. Doctorwürde, ſeine Inaugural-Disputation: *de animi functionum imbecillitate ſenili, e corpore ſolo derivanda.* 5 B. 4. wozu Hr. D. *Boehmer,* als Decan, als Programm: *plantas fabuloſas, inprimis mythologicas, recenſet.* Spec. II. 2 B. 4. ſchrieb.

Am 25 April wurden die ausgebaueten Vordergebäude des *Auguſtei*, mit dem vorhero ſeit 40 Jahren bey dem jedesmaligen Rectore Magnifico, am gedachten Tage aber zum erſtenmale wiederum in beſagtem Gebäude gehaltenen academiſchen Conſiſtorio, eingeweihet.

Zu der bevorſtehenden Magiſter-Promotion hat Hr. Adjunct *W. Traug. Krug* durch eine Diſſert. *quo Zenonis et Epicuri de ſummo bono ſententiae cum Kantiana hac de re doctrina breviter comparantur.* 2 B. 4. eingeladen.

Das Pfingſtprogr. von Hn. D. *Nitzſche* iſt überſchrieben: *de judicandis morum praeceptis in N. T. a communi omnium hominum temporum uſu alienis. Commentat. VIII.* 3 B. Das Feſtgedicht vom Hrn. Prof. *Meerheim* enthielt *Pſalmum 89 carmine eleg. red.* v. 20-36. ½ B. 4.

Bey der letzten Magiſterpromotion ſind vom Hn. Prof. *Meerheim,* als Decan, nach vorhergegangenen öffentlichen Rede: *de cauſis incrementi ac decrementi Academiarum* folgende Herren zu Magiſtern ernannt worden, nämlich 1) Hr. *Friedr. Carl Leopold Freyherr von Beuſt,* a. d. Eiſenachiſchen. 2) Hr. *Lebrecht Benj. Vogel,* Paſtor zu Friedrichſtadt bey Dresd. 3) Hr. *Carl Friedr. Mosdorf*, Pred. zu Naumburg. 4) Hr. *Joh. Chriſt. Stuck* Pfarrſubſt. zu Cavertitz b. Oſchatz. 5) Hr. *Ernſt Jac. Heinr. Friedel*, d. Rechte Cand. aus Heldrungen. 6) Hr. *Chriſt. Friedr. Rothe*, Colleg. VI. zu Freyberg. 6) Hr. *Chriſt. Ehreg. Neubert*, d. Pred. A. Cand. a. d. Erzgebürge. 8) Hr. *Aug. Erdm. Zange*, a. Dresd. d. Recht. Cand. 9) *Carl Gottl. Hergang* a. d. Lauſitz, d. Pred. A. Cand. 10) Hr. *Sam. Fridr. Erdm. Petri*, a. Budiſſin, d. Pred. A. Cand. 11) Hr. *Joh. Ludwig Wendler*, a. Dresd. d. Pred. A. Cand. 12) Hr. *Joh. Joſ. Chriſt. Pappe*, Pred. Cand. 13) Hr. *Joh. Chriſt. Sander*, a. Thüring. d. G. G. Beſl. 14) Hr. *Joh. Wilh. Beck,* a. Leipz. d. G. G. Beſl. 15) Hr. *Moritz Friedr. Gottl. Schreber*, a. Schönewalde, d. Pred. A. Cand. 16) Hr. *Carl Friedr. Uhliſch*, a. Pulswerde im Meisniſchen, d. G. G. Beſl. 17) Hr. *Chriſt. Buſſe*, a. Beltzig, d. G. G. Beſl. 18) Hr. *Chriſtoph Gottl. am Ende*, a. Wittenb. d. G. G. Beſl. 19) Hr. *Joh. Timotheus Faber*, a. d. Erzgebürge d. G. G. Beſl. 20) Hr. *Friedrich Wilhelm Nicolai* a. Wittenberg d. G. G. Beſl. 21) Hr. *Joh. Gottfr. Clauner* a. Hubertsburg, Advocat und Stadtküſter zu Wittenberg.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

In Wittenberg ſind Hr. D. *Tr. K. Aug. Vogt,* Profector beym anatomiſchen Theater, und Hr. D. *Ernſt Chr. Ludw. Charitius*, zu auſſerordentlichen Profeſſoren der Arzneygelahrtheit ernannt worden. Auch iſt letzterer dem Hn. Dr. *Böhmer* im Kreisamts Phyſicate cum ſpe ſucc. adjungirt worden.

Der bisherige Pfarrer zu Euerbach bey Schweinfurt, Hr. F. *Muck*, wird der Nachfolger ſeines Schwagers *Schlez* zu Markt Ippesheim.

Hr. Prof. *Goſs* zu Anſpach iſt mit Beybehaltung ſeiner Profeſſur zum Bibliothekar, an der dortigen königl. Bibliothek, ernannt worden.

IV. Oeffentliche Anſtalten.

Die Regierung zu Hannover hat die vortrefl. aſtronomiſchen Inſtrumente des bekannten Hn. Amtmann *Schröter* zu Lilienthal im Bremiſchen für die Univerſität Göttingen unter der Bedingung gekauft, daſs der gegenwärtige Beſitzer ſie lebensläuglich behält.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Nach Pariſer Nachrichten hat man von einem aus Rom zurückgekommenen franzöſ. Commiſſar erfahren, daſs die noch nicht von den Franzoſen weggeſchaften Kunſtwerke nicht von den Engländern gekauft, und nach England gebracht worden, ſondern in Italien geblieben ſind, indem der König von Neapel, kraft des Eroberungsrechts, Beſchlag darauf gelegt und ſelbſt 400 Kiſten von der Villa Albani, welche der Cardinal Albani als ſein Eigenthum zurückfoderte, kraft jenes Rechts, weil ſie bey der Widereroberung franz. Eigenthum geweſen waren, für ſich behalten hat.

Den 7 Aug. hielt eine neue gelehrte Geſellſchaft in Paris, die den Namen: *Menſchenbeobachter* führt und ſich auf anthropologiſche Unterſuchungen beſchränkt, ihre erſte Sitzung unter dem Präſidium des B. *Desmaimieux* im ehemal. Hotel Rochefoucault. *Degerando* und *Pinel* hielten Vorleſungen; auch las der Taubſtumme *Maſſieux*, ein bekannter Zögling *Sicard's*, die von ihm ſelbſt geſchriebene Geſchichte ſeiner Kindheit durch Zeichen. Die Geſellſchaft ſetzte einen Preis auf die beſten Beobachtungen zur Beſtimmung der Ordnung, in welcher ſich die verſchiedenen Körper- und Seelen-Kräfte der Kinder, von ihrer Geburt an, entwickeln und des Einfluſſes äuſſerer Eindrücke bey dieſer Entwickelung.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 144.

Mittwochs den 10ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von der:

Monatlichen Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, herausgegeben von *Fr. von Zach*, H. S. Oberſtlieutenant und Director der Sternwarte Seeberg, iſt der *September*-Heft erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

XXVIII. Über den Handel von *Salonichi* und über *Griechenland*. Aus dem *Tableau du Commerce de la Grèce cet. par Felix-Beaujour*.

XXIX. Über eine neue nordiſche Gradmeſſung. Aus einem Schreiben *Melanderhielm's*, Ritters des Nordſtern-Ordens, Stockholm d. 6 May 1800.

XXX. Über die alte nordiſche Gradmeſſung. Aus einem Schreiben d. Schwed. Academikers *Jöns Svanberg*. Stockholm d. 2 May 1800.

XXXI. Verzeichniſs von achtzig aſtronom. beſtimmt. geographiſchen Längen, ſammt beygefügter Breite der Örter. Vom Pf. *Wurm*.

XXXII. Nachrichten über *Butan* und *Tibet*. Aus *Sam. Turner's Account of an Embaſſy to the Court of the Teshoo Lama in Tibet*.

XXXIII. Über das Denkmahl d. *Copernicus*. Aus einem Schreiben d. Prof. *Kries* in Gotha.

XXXIV. Nachricht von der *National-Sternwarte in Paris*, nebſt verſchiedenen aſtronom. Beobachtungen. Aus e. Schreiben *Méchain's*. National-Sternw. in Paris den 12 May 1800.

XXXV. Über Cometen-Beſtimmungen. Nebſt Nachrichten von d. Nation. Sternwarte u. National-Bibliothek in Paris. Aus e. Schreiben des D. *Burckhardt*. Paris d. 25 April und 2 Jul. 1800.

XXXVI. Errichtung einer *neuen Commiſſion der Meeres-Länge* (Bureau des Longitudes) in *Dänemark*, und Ausgabe eines neuen verbeſſert. däniſchen Schiffer-Kalenders. Aus einem Schreiben d. Königl. Däniſ. Commandeur-Capit. Ritters *von Löwenörn*. Kopenhagen d. 9 Aug. 1800.

Königl. Däniſche Verordnung in Betreff d. Errichtung e. Commiſſ. der Meeres-Länge, u. der Berechnung u. Herausgabe e. neuen Schiffer-Kalenders.

XXXVII. Aſtronom. Beobachtungen, in Norwegen angeſtellt. Aus e. Schreiben von *Wibe* und *d'Aubert*.

XXXVIII. Neueſte Spaniſche Welt-Umſeglung.

XXXIX. Nachtrag zu den, in der *M. C.* II. B. S. 92 angef. Beobachtungen d. Bedeck. d. Sterns η ♍ den 5 May 1800.

Der Preis eines Jahrganges iſt gegen Pränumeration *fünf Reichsthaler* ſächſ. Währung (9 fl. rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muſs aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monats-Stücke koſten 12 gr. (54 kr. rhein.)

Man macht die Beſtellungen bey den Poſt-Expeditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die Exemplare von unterzeichneter Buchhandlung auf den gewöhnlichen Wegen beziehen.

Gotha.

Beckeriſche Buchhandlung.

Das 3te Stück von *London* und *Paris* 1800 iſt ſo eben bey uns erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Paris*. 1. Madame *Pipelet*, Dichterin und femme autrice. Spottſtücke auf ſie im Theater Montanſier. Fabel auf Mercier, den Beſtürmer Newtons. Lalande's und Mercier's Briefe aus dem Bien Informé. *Beylage*. Über Marechal, den Verfaſſer des Dictionaire des Athées. Auszüge aus dieſem Buche als Proben des höchſten Unſinns. *La Lande*. 2. Jetzige Einrichtung des conſulariſchen Pallaſts, oder der *Tuillerien*. Audienz der auswärtigen Miniſter. Wohnung und Lebensart des erſten Conſuls. 3. Ball für die Armen. 4. Wiedererſcheinung der Mlle. *Contat*. Beutelſchneider-Erndte. 5. La perſonne inviſible, oder das unſichtbare Orakel. Muthmaſsungen darüber. Geſpenſtererſcheinungen. II. *London*. 1. Einfluſs der Rumfordiſchen Suppen auf die Diät der Engländer. 2. Blicke auf die Londner Oper, den prächtigſten Tempel der Mode. Die Sängerinnen *Banti* und *Bolla*. Die Sänger *Viganoni* und *Rovednio*. Tänzer und Tänzerinnen. 3. *Der dreyfingrige Hans*, die neueſte Pantomime im Haymarkte

markte Theater. 4. Ballade der Königin Maria Stuart von Schottland. III. *Engliſche Carricaturen.* 1. Das Geſpenſt von St. Stephans, oder der Fremdling zu Hauſe. 2. John Bull's pflichtvergeſſener Nachtwächter. IV. Abbildung des Apparats der unſichtbaren Frau.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 7te Stück des *deutſchen Obſtgärtners* 1800, iſt ſo eben erſchienen, und enthält folgenden Inhalt:

Erſte Abtheilung. I. Beſondere Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume. No. 10. Des Weinſtocks. II. Äpfel-Sorten. No. 67. Dühamels Gold-Reniette. III. Pflaumen-Sorten. No. 21. Die groſse Zwetſche. IV. Kirſchen-Sorten. No. 27. Die ſchwarze Ungariſche Kirſche. *Zweyte Abtheilung.* I. Pomologiſche Miſcellen. 1) Auszug eines Briefes von Hn. Haaſe, eine Art Veredlung alter Baume betreffend. 2) Einfluſs des Aufſchlitzens der Rinde der Obſtbäume auf ihr früheres Fruchtbringen, von Hn. Fuhrmann aus Pöpelwitz. 3) Anfrage wegen der dreymaltragenden Kirſche. 4) Auszug eines Briefs, die beſte Zeit zum Kopuliren betreffend, vom Hn. Vicarius Mohr zu Erdmannshauſen. 5) Über eine Eigenſchaft des Feigenapfels im Winter an ſeinem Stamme nicht durch Froſt zu leiden. 6) Noch ein Zeugniſs über denſelben vom Hn. Protonotarius Hening in Wittenberg. 7) Anfrage wegen Agrikolas Schriften. II. Über die Pomologie der Alten. Palladius.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Von dem:

Archiv für die thieriſche Chemie, herausgegeben von Dr. *Joh. Horkel*, iſt das 1te Heft des 1ten Bandes bey uns erſchienen.

Inhalt: I. Abhandlungen. 1. *Fourcroy*, über die künftigen Arbeiten in der thier. Chemie. 2. *Cruickshank*, über den Harn beſonders im kranken Zuſtande. 3. *Buniva* u. *Vauquelin*, über das Schaafwaſſer von Frauen und Kühen. 4. *Pauſſé*, über die Benzoeſäure im Viehharn. 5. *Hatchett*, uber Schaalthiergehäuſe und Knochen. 6. *Fourcroy* und *Vauquelin*, über die Analyſe und Fäulniſs des Menſchenharns. 7. Ebendieſelben, über den Harnſtoff. II. Auszüge und kurze Nachrichten.

Von dieſem Archiv werden ungefähr 4 Hefte, jedes von 8 bis 10 Bogen in einem Jahre erſcheinen, die einen Band ausmachen werden.

Hemmerde und Schwetſchke, zu Halle.

Das 9te Stück des Journals des *Luxus* und der *Moden* 1800, iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel:

I. Galerie von Pyrmont, nach dem Leben gezeichnet im Sommer 1800. 1. Der Einzug. 2. Der Morgen an der Quelle. 3. Bewegung unter den Ludwigsrittern. 4. Bade-Mediſance. 5. Die Boutiken. 6. Mad. Eliſon. Mode à la Janus. Shawls, Spencerhalstücher. 7. Perücken; ihre Zubereitung. Haarputz à l'antique. 8. Perückenliedchen. 9. Amazonenmäntel und wärmende Unterröckchen. 10. Carricaturen. 11. Das Theater. Johanna v. Montfaucon. Plagiate. 12. Tanz und Hazardſpiele. 13. Muſik. Mad. Plomer Salvini Fürſtin v. P. 14. Schöne Geiſter. Lied auf Pyrmont. II. Die Panoramen. III. Kunſt. 1. Kolbe's Landſchaften und Thierſtücke. 4te und 5te Lieferung. 2. Lavaters Portrait v. Pfeifer. 3. Volpato's Zeichenbuch. IV. Reichard's Liederſpiel. V. Modenberichte. 1. Aus Paris. 2. Aus Deutſchland. VI. Erklärung der Kupfertafeln welche liefern: *Taf.* 25. Zwey junge Damen en Buſte mit der neueſten Form der Strohhüte und Spenſer. *Taf.* 26. Eine Dame in ſchwarzer Kleidung zur Trauer oder auf Reiſen. *Taf.* 27. Muſik auf das Pyrmonter Perückenliedchen.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige den Gothaiſchen Hofkalender betreffend.

Ich mache hiermit bekannt, daſs ich den Verlag des beliebten *Gothaiſchen Hofkalenders* in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, welchen ich mehrere Jahre hindurch Hn. *Perthes* zu Gotha pachtweiſe überlaſſen hatte, mit dem Jahre 1801 ſelbſt wieder übernommen habe. Dieſes Taſchenbuch, welches in Deutſchland eines der erſten ſeiner Art war, und ſich, ungeachtet der groſsen Menge von Almanachen u. Taſchenbüchern, welche nach und nach erſchienen ſind, und mit ihm um den Beyfall des Publicums geworben haben, 36 Jahre hindurch in ſeinem Werthe erhalten hat, wird in dem neuen Jahrhunderte mit neuem Fleiſse und der gröſsten Sorgfalt ausgearbeitet werden. Ich werde Bedacht nehmen, daſs daſſelbe jedem Leſer von Geſchmack vollkommene Unterhaltung gewähren ſoll, ohne daſs dabey der belehrende und nützliche Theil deſſelben vernachläſsigt werden wird. Um den Werth des letztern wo möglich noch zu erhöhen, ſind jetzt die hiſtoriſchen und geographiſchen Artikel, gänzlich revidirt und mit vieler Sorgfalt berichtigt worden. Die *chronologiſche Regententafel*, die *Liſte uber die Bevölkerung der Städte* und die *Genealogie* ſind durchaus umgearbeitet, und ich glaube verſichern zu dürfen, daſs ſolche unter den im Drucke erſcheinenden Genealogien eine der correcteſten ſeyn wird, da nicht nur die beſten genealogiſchen Handbücher bey ihrer Reviſion benutzt, ſondern auch durch authentiſche von Höfen ſelbſt eingezogene Nachrichten, viele in dieſen Handbüchern noch vorkommende Fehler, verbeſſert worden ſind. Die *hiſtoriſche Chronik der wichtigſten Weltbegebenheiten* von dem zuletzt verfloſſenen Jahre, wird auch in den folgenden Jahrgangen fortgeſetzt, und in der Wahl der *unterhaltenden Aufſätze* wird immerfort vorzüglich auf Gegenſtände

genſtände Rückſicht genommen werden, denen wahres und allgemeines Intereſſe unverkennbar iſt.

Nicht mindere Aufmerkſamkeit ſoll dem Äuſsern des Almanachs gewidmet werden, die Anzahl der Kupfer wird vom Jahre 1801 an vermehrt, und ich werde ſowohl in der Wahl der Gegenſtände derſelben, als der Künſtler zu ihrer Ausführung alles anwenden, um der Unterhaltung nicht weniger als dem guten Geſchmack Genüge zu leiſten.

Druck und Format bleiben übrigens wie bisher, nur muſs ich bitten, daſs die Beſtellungen für dieſen Almanach bey Zeiten gemacht werden mögen, weil der bevorſtehende Jahrgang etwas früher als ſonſt die Preſſe verlaſſen wird.

Gotha, d. 27 Aug. 1800.

L. W. Ettinger.

Ankündigung einer neuen Überſetzung von *Arrians Unterhaltungen Epiktets mit ſeinen Schülern.*

Epiktet iſt unter den ſpätern Lehrern der Stoa unſtreitig der Erſte, und ob er gleich nicht nur von dem überladenen Schmuk eines Seneca weit entfernt war, ſondern ſelbſt die beſcheidenen Blumen der Rhetorik verſchmähte, wodurch andere Weiſe des Alterthums die Sterblichen für die Schönheit der Tugend zu gewinnen ſuchten, ſo reiſst uns dennoch ſein männlicher Ernſt, und ſeine herzliche beredte Sprache, wie mit Gewalt auf jenen erhabenen Standpunct mit ſich fort, auf dem wir mit ſo ruhiger Reſignation dem menſchlichen Leben mit allem ſeinem Dichten und Trachten zuſehen. Sein Handbuch der Moral hat daher unter allen Nationen Beyfall gefunden, und iſt mehrmalen in alle europäiſche Sprachen übertragen. Seit 1780 erſchienen allein in Deutſchland 6 verſchiedene Überſetzungen deſſelben. Von den Unterhaltungen eben dieſes Weiſen mit ſeinen Schülern aber, die wir ſo wie jenes Handbuch, ſeinem Schüler *Arrian* verdanken, iſt in Deutſchland meines Wiſſens nur eine einzige Überſetzung von *Schulthefs* in Zürich 1766 erſchienen, die 1778 in ſeiner Bibliothek der griechiſchen Philoſophen widerhohlt wurde. Da indeſſen dieſes gröſsere Werk eine weit angenehmere Unterhaltung gewährt, als jenes Handbuch ſeiner gröſsern Kürze wegen gewähren kann, ſo habe ich den Beyfall des Publicums zu verdienen geglaubt, indem ich eine neue Überſetzung der uns übrig gebliebenen 4 Bücher jenes vortreflichen Werks übernehme. Bey dieſer Überſetzung habe ich die vortreſliche kritiſche Ausgabe des gelehrten *Schweighäuſers* zum Grunde gelegt, und mit den erfoderlichen hiſtoriſch-philoſophiſchen Anmerkungen begleitet, auch mit einem Anhange verſehen, der in gedrängter Kürze die Grundſätze der Epiktetiſchen Philoſophie aufſtellt, und den Leſern zur Einleitung und zur Überſicht der vortreſlichen Grundſätze dient, die das Ganze beleben. Daſs ich mich bemüht habe, nicht nur die Gedanken, ſondern auch den Geiſt des Originals ſo treu wie möglich darzuſtellen, darf ich kaum erſt verſichern, und überlaſſe den Richterſpruch darüber der ſtrengen Kritik. Übrigens hoffe ich daſs dieſe Anzeige hinreichen wird, die Aufmerkſamkeit des Publicums, welches an den erſten Geiſtern der Vorwelt Geſchmack zu finden, gelernt hat, vorläufig auf meine Arbeit zu wenden.

Schleswig, d. 7 Aug. 1800.

J. M. Schultz,
Conrector an der Königl. Domſchule.

Der erſte Band erſcheint zur Oſter- und der zweyte zur Michaelis-Meſſe 1801, in meinem Verlage.

J. F. Hammerich.

In der nächſten Oſter-Meſſe wird von mir eine *Überſetzung von Cicero's Abhandlung vom Redner*, mit erläuternden Anmerkungen, im Verlage des Hn. *Hammerichs* in Altona erſcheinen.

Vielleicht erfülle ich durch dieſe Überſetzung den Wunſch manches Freundes der claſſiſchen Literatur, der es bedauerte, daſs ein ſo viel geleſenes und allgemein geſchätztes Werk des Alterthums, noch keinen Überſetzer fand, der mit Cicero's Geiſt und Sprache vertraut, und zugleich des deutſchen Ausdrucks kundig war. Die Schwierigkeiten, mit welchen ich bey der Bearbeitung eines Werks zu kämpfen hatte, wobey der Überſetzer wenig gethan, wenn er nur den Sinn richtig wiederzugeben, und nicht auch zugleich die ſchöne Darſtellung in der Überſetzung zu erreichen geſtrebt hat, waren gewiſs nicht unbedeutend. Ob ich dieſe Schwierigkeiten glücklich überwunden habe, muſs ich den Einſichtsvollen zur künftigen Beurtheilung überlaſſen. Doch darf ich dem Publicum die Verſicherung geben, daſs ich weder Zeit noch Fleiſs geſpart habe, um meiner Überſetzung alle mir mögliche Vollkommenheit zu geben. Ich arbeitete für den dreyfachen Zweck, die Kenner durch ein getreues Abbild zu erfreuen, dem Anfänger das Verſtehen des Originals zu erleichtern, und für Leſer, die der lateiniſchen Sprache ganz unkundig ſind, ein für ſich verſtändliches, belehrendes und unterhaltendes Werk zu ſchreiben. Es wird mit lateiniſchen Lettern in gr. 8. gedruckt werden. Für Schönheit und Correctheit des Drucks wird Hr. *Hammerich* ſorgen.

Flensburg, den 1 Aug. 1800.

F. C. Wolff,
Conrector an der lateiniſchen Schule.

Von den beliebten — und äuſserſt wohlfeilen Auctoribus Claſſicis lieferte die *Riegel-* und *Wieſsnerſche* Buchhandlung in Nürnberg, folgende im Taſchenformat auf Schreibpapier.

Caeſar Commentarius de bello gallico et civili ex recens. Oudendorpii. 8. — 16 gr.
Cicero de Oratore, Libri III. 8. — 8 gr.
— — de Officiis, Libri tres. 8. — 4 gr.
— — Cato major; ſeu de Senectute, Laelius de Amicitia, Paradoxa, Somnium Scipionis etc. contin. 8. — 4 gr.

Cicero

Ciceronis Orationum ſelectarum Liber. 8. 8 gr.
— — Epiſtolae ſelectae. 8. 3 gr.
— — de Natura Deorum, Libri III. 8. 5 gr.
Cornelii, Nep. Vitae excellent. Imperatorum. 8. 4 gr.
Curtius, Hiſtoria Alexandri magni, cum Suppl. 8. 10 gr.
Eutropii Breviarium Hiſt. romanae. 8. 3 gr.
Florus Epitome rerum romanarum, Libri IV. 8. 6 gr.
Horatii Opera ex rec. Geſsneri. 8. 8 gr.
Juſtinus Hiſtoriarum Libri IV. ex rec. Gronovii. 8. 8 gr.
Juvenalis Satyrae et Perſii Flacci Satyrae. 8. 5 gr.
Melae, Pomp. de Situ Orbis Libri III. 8. 3 gr.
Ovidii Triſtia, Libri V. ex rec. Burmanni. 8. 4 gr.
— — Metamorphoſeon, Libri XV. ex rec. Burmanni. 8. 14 gr.
— — Epiſtolae ex Ponto, Libri IV. 8. 4 gr.
— — Faſtorum, Libri IV. priores, qui ſuperſunt. 8. 5 gr.
— — Heroides ex rec. Burmanni. 8. 4 gr.
Perſii, Flacci, Satyrae, ex rec. Caſaubonii. 8. 1 gr.
Phaedri Fabulae, Libri V. 8. 2 gr.
Plinii Epiſtolae. 8. 9 gr.
— — Panegyricus. 8. 3 gr.
Salluſtii Opera. 8. 6 gr.
Senecae Tragodiae etc. 8. 14 gr.
Suetonii Caeſarum XII. Vitae. 8. 12 gr.
Tacitus de Situ moribus et populis germaniae Libellus. 8. 2 gr.
Terentii Comoediae, ex rec. Zeunii. 8. 8 gr.
Valerii, Maximi, Factorum Dictorumque Memorabilium, Libri IX. 8. 12 gr.
Velleii, Paterculi, Hiſtoriae romanae, Libri duo. 8. 4 gr.
Virgilii Opera, ex rec. Heynii. 8. 16 gr.

Die übrigen noch fehlenden römiſchen Claſſiker erſcheinen bald in gleichem Format. Es werden alle Schulen und Gymnaſien mit ihren würdigen Lehrern aufgefodert, dieſes Unternehmen durch Einführung beſagter wohlfeilen und correcten Handausgaben mit ihren Beſtellungen zu unterſtützen.

III. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

Die *Riegel-* und *Wieſsnerſche* Buchhandlung in Nürnberg offerirt nachſtehende Verlags-Artikel bis Ende des Jahrs 1800 um die angeſetzten äuſserſt wohlfeilen Preiſse gegen baare Bezahlung.

Agrell, Jean, Sonates pour le Claveſin, III. Parties. 4. ſtatt 1 fl. 12 kr. 36 kr.
— — Sonates à Violino ſolo é Cembalo à Violino, III. Parties. 4. ſtatt 1 fl. 12 kr. 36 kr.
Beck, J. J., von der Forſtgerechtigkeit und Wildbahn, mit Klingers Suppl. 4. 1767. ſtatt 2 fl. 1 fl.
Florini, kluger und rechtsverſtändiger Hausvater, 1r Band 135 eingedruckten und 22 Bogen Kupfern. Fol. 1750. ſtatt 9 fl. 3 fl.
Ebendeſſelben 2r Band; oder Standes- und Adelicher Hausvater in 5 Büchern mit 85 eingedruckten und 18 Bogen Kupf. Fol. 1751. ſtatt 9 fl. 3 fl.
Glafey, A. F., vollſt. Geſchichte vom Recht der Vernunft, 3 Theile. 4. ſtatt 6 fl. 30 kr. 3 fl.
— — Kern der Geſchichte des Kurfürſtl. Hauſes zu Sachſen, mit 16 Kupf. 4. ſtatt 4 fl. 30 kr. 2 fl.
Köhlers, J. D., deutſche Reichshiſtorie mit 20 eingedruckten Kupf. 4. ſtatt 4 fl. 1 fl. 30 kr.
Martius europäiſcher Ingenieur, neue von Wiedeburg verm. Aufl. mit 50 Kupf. 8. ſtatt 3 fl. 1 fl. 12 kr.
Monumenta Paderbornenſia cum Panegyrico et multis fig. 4. ſtatt 3 fl. 1 fl. 30 kr.
Muſcats Anweiſung zur zierl. Schreibkunſt, 3 Theile. Fol. ſtatt 1 fl. 30 kr. 40 kr.
Puffendorff, Sam. de, de rebus à Carolo Guſtavo Sueciae Regae geſtis Commentariorum, cum multis figuris. Fol. ſtatt 15 fl. 6 fl.
— — le même Livre en françois, avec Fg. Fol. ſtatt 15 fl. 6 fl.
Widers, P. E., evang. Kranken- und Sterbe-Poſtill mit Rambachs Vorrede. 4. ſtatt 2 fl. 30 kr. 1 fl. 15 kr.
Wirthſchafts-Regeln, neuabgefaſste, der Haus- und Landwirthſchaft, in 2 Abtheilungen mit 20 eingedruckten Kupfern. gr. 4. 1777. ſtatt 2 fl. 30 kr. 1 fl. 15 kr.

Auch wird in beſagter Handlung ein Sortiments-Katalog von gröſsern gebundenen und ungeb. Werken zu den billigſten Preiſsen gratis ausgegeben.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

Gebundene Bücher in Folio.

Hans Sachs, ſämmtl. poet. Werke, 5 Theile. 1579 — 1590.
Davon der 1, 2, 3, 5te aparte zu haben.
Theatrum europaeum, 1 — 10. 12. und 21r Theil.
Der 9te Band iſt nochmals zu haben.
Hübners geneal. Tabellen, 1 — 3r Theil, und der erſte beſonders von 1725.
Iſelins, hiſt. geogr. Lexicon mit 2 Suppl. Die Supplemente ſind nochmals roh vorhanden.
Sturms, Baumeiſter. 8 Bände mit Kupf.
Deſſen Mühlenbaukunſt, mit Kupf.
— — Reiſeanmerkungen, mit Kupf.
— — Prodromus Architect. Goldmann, mit Kupf.
Schüblers perſpectiviſche Architectur, 2 Bände mit 50 Kupfern.
Beyers Bergbau und Markſcheidekunſt, m. K. 1747.
Die Bibel in holl. Sprache, m. K. 1663. Bey Elzevir.

Ungebundene Bücher in Octavo.

Autores claſſici Zweybrücker orig. Edit. als:
Platonis opera. 12 Vol.
Claudianus, Frontinus, Macrobius, Marcellinus, Senecae Trag. Silius Ital. Statius Script. rei ruſt. III. Tomi.

und andere mehr, werden an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung erlaſſen. Die *Schneider* u. *Weigelſche* Kunſthandlung in Nürnberg ertheilt nähere Nachricht.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 145.

Mittwochs den 10ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Archiv für die Geſchichte, Erdbeſchreibung, Staatskunde und Alterthumer der deutſchen Nieder-Rheinlande. Angelegt von Dr. Aug. Chr. *Borheck.* (2tes Stück iſt ſo eben fertig geworden; und der 1 Band nun vollſtändig; er iſt im Verlage des Comptoirs für Literatur in Elberfeld erſchienen, und für 1 Rthl. 40 Stbr. in allen Buchhandlungen zu haben.) Er enthält:

I. Über Zweck und Einrichtung dieſes Archivs. II. Renoldi Kerkhoerdi, Presbyteri Tremon. Rhytmi. III. Königs Ruperti, Pfalzgravens bey Rhein u. ſ. w. geſchehener letzter Willens-Declaration u. ſ. w. de Anno 1410. IV. Manufakturen in Kettwig. V. Gillhauſens Nachricht von der Stadt Hattingen in der Grafſchaft Mark. VI. Zwey Urkunden die Stadt Duisburg betreffend. VII. Zwey Kurfürſtl. Brandenb. Patente von 1682 und 1699., welche allen drey Chriſtlichen Confeſſionen gleiche Rechte an Waiſen-Gaſt- und Armenhäuſern zuſichern. VIII. Inquiſition wegen der Kirchenſtürmerey in Duisburg im Jahr 1613. IX. Vorſchlag, welchergeſtalt die Ritterſitze und adel. Güter an der Oſtſeite Rheins im Herzogthum Cleve zu quotiſiren praef. 2 Dec. 1642. X. Hiſtoriſch geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Ruhrdepartements. XI. Grimms Nachricht von dem Leben und den Schriften des *Andreas Maſius.* XII. Fortſetzung der Beſchreibung des Ruhrdepartements. XIII. Was würde *Deutſchland* verlieren und *Frankreich* gewinnen, je nachdem das Schickſal dieſes ſogenannten Ruhrdepartements durch den Frieden entſchieden werden wird? XIV. Eine geographiſche Beſchreibung der Stadt *Holten* im Herzogthum Cleve oſtſeits Rheins, nach den eingeſandten vierzehn Punkten oder Fragen eingerichtet. XV. Schreiben der Prinzeſſin Marie Eleonore von Cleve, an die Gräfin zu dem Berge, Maria, geborne Gräfin von Naſſau; vom 4 Auguſt 1572 mit Anmerkungen. XVI. Von dem St. Eliſabethen-Kloſter, Ordens der dritten Regel des heiligen Franciscus, in der Stadt Duisburg. XVII. Nachweiſe der Gewerbe und Profeſſionen in der Stadt Duisburg nach der ſpeciellen Perſonalaufnahme für 1797 nebſt Balance gegen das Jahr 1795. XVIII. Bemerkungen über einige Rhein- und Ruhr-Gegenden. In Briefen an Herrn M. *Weddigen* in Kleinbremen. XIX. Stiftungsbriefe des Minoriten-Kloſters in Duisburg.

Siam, ein neues mit mäſsiger Bewegung verbundenes Gartenſpiel, welches beſonders bey übler Witterung, in einem geräumigen Zimmer jeder Geſellſchaft viel Unterhaltung gewährt, herausgegeben von Prof. *Grohmann* in Fol. mit 2 Kupfer. Wenn dieſer neue Beytrag zur geſellſchaftlichen Unterhaltung nicht äuſserſt intereſſant und neu wäre: ſo würde der Herausgeber des groſsen und kleinen Ideen Magazin für Gartenfreunde es nicht mit ſeinem Namen beehrt, und der Bekanntmachung würdig geachtet haben. Dieſes iſt alles, was die Verlagshandlung zu ſeiner Empfehlung zu ſagen hat. Der Preiſs iſt broch. 18 gr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

II. Auction.

In der *Gottfried Winklerſchen* Bücherſammlung, deren Verſteigerung gleich nach der Prof. *Fiſcherſchen* klaſſiſchen Bibliothek, den 10 Novbr. d. J. ihren Anfang nehmen wird, ſind ſehr bedeutende Werke enthalten, auf die wir hiermit jeden Bücherliebhaber und Kenner aufmerkſam machen wollen.

In Folio.

Nr. 1-15. *Montfaucon* antiquité, avec le ſupplém. 15 Mrbde. — N. 16-19. Voyage pittoresque de la Suiſſe Vol. IV. — N. 20-24. Dito. de Naples et de Sicile par de *St. Non.* Vol. V. — N. 25-28. Dito. des isles de Sicile etc. par *Houel.* Vol. IV. — N. 29. Dito. de la Grèce. Tome I. — N. 30-37. *Sandrarts* Mahlerakademie v. *Volkmann* in 8 Vol. — N. 38-41. Die *Scheuchzerſche* Kupferbibel in 4 Mrmb. — N. 42-45. Fables de *la Fontaine* av. de trés belles planches Par. 755-59. in 4 Mrmrbden. — Nr. 46. Metamorph. *d'Ovide* en Lat. et en Franç. p. *Banier* av. figg. de *Picart* et d'autres. T. I. II. Amſterd. 732. — N. 47. B. *Picarts* Muſentempel. — N. 48

49. *Bullart* academie T. I. II. Bruſſell. 695. — N. 50-52. *Wirſings* Marmorarten 1-3e Abth. mit 73 illum. Kpf. — N. 54. Gallerie Françoiſe m. 30 Portr. — N. 56-64. *Seligmanns* Vögel in 9 Bdn. — Nr. 66. 67. *Jombert*, Repertoire des Artiſtes. T. I. II. à Par. 765. — N. 69. Le grand cabinet Romain. Amſterd. 706. — N. 74-76. Oeuvres de *Fontenelle* av. figg. de Picart. T. I-III. La Haye 728. — N. 77-82. Herbarium Blackwellianum Centur. I.-VI. — N. 84. 85. *Sepp's* Nederlandſche Vogelen 2 Deele. Amſt. 770 en 789. — N. 86-89. *Knorrs* Petrefacten 4 Theile. — N. 112-15. *Belidors* Architectura hydraulica 2 Theile in 24 Ausgaben. Augsb. 740. ſqq. 4 Vol. — N. 127. 28. de *Corneille* Dictionn. des arts et ſciences. T. I. II. Par. 732. — N. 129. 30. *Morery* dictionn. hiſtorique T. I-IV. Utrecht 692. — N. 138-43. *Khevenhillers* Annales Ferdinand. 12 Theile. — N. 144. 45. 2 Bde Conterfet, Kupferſtiche dazu. — N. 150. 51. Zwey Bde von 100 Bl. illum. Vögeln, und 100 Bl. Vogelneſter durch *Wirſing*. — N. 159-169. Verſchiedene *Merianiſche* Topographien. — N. 182. 83. *Volkamers* Nürnberg. Hesperiden, 4 Theile m. Continuat. Nrnb. 708 u. 14. — N. 184-86. de *Riemer* Beſchryving van 's Gravenhage. 2 Deele. Delft. 730. — N. 188. Der Theuerdank. Originalausg. Augsb. 517. — N. 193. 94. Der däniſche Vitruvius. — N. 205. *Maffei* Verona illuſtrata P. I-IV. In Verona 731. — N. 209. *Trebra* vom Innern der Gebirge. — N. 213. *Swammerdamms* Bibel der Natur. N. 247-51. *Felibien* hiſt. de la ville de Paris en 5 Vol. — N. 254-62. *Picart*, cérémon. et coutumes. T. I-VIII. Amſterd. 735-743. — N. 263-68. Novus Atlas v. G. u. J. *Blaeu*. 6 Theile. — N. 269. Atlas nouveau par de *l'Isle*. Amſt. 733. — N. 319. *Georgi's* Bücher-Lexicon 4 Theile. — N. 320-22. *Bayle* dictionn. hiſt. et crit. T. I-III. Rotterd. 702.

In Quarto.

Nr. 324-27. ab *d'Auteroche* voyage en Siberie. 5 Vol. — N. 328-38. *Martini's* Conchylien-Cabinet 10 Bände m. *Schröters* Regiſter. — N. 340. Cent vingt eſtampes du Cabinet de Poullain par *Baſan* et *Moitte*. Par. 781. — N. 341-48. *Cramer* papillons exotiques. Tom. I-IV. av. 400 eſtamp. enlum. Amſt. 779-792. Vol. VIII. — N. 349-52. *Röſels* Inſecten-Beluſtigung 4 Theile. — N. 353-55. *Espers* Schmetterlinge 1r u. 2r Th. — N. 368-70. *Schrebers* Saugthiere 1r-3r Th. — N. 373-75. *Perrault* mémoirs. de l'hiſt. natur. des animaux p. I-III. — N. 376. 77. *Stoll* Cigales et Punaiſes, beide mit 70 ill. Kupf. — Nr. 378. 79. *Ledermüllers* Gemüths- und Augen-Ergetzung 1-3s funfzig. — N. 380. *Houttuyn's* Houtkunde. m. 100 ill. Kpf. — N. 385. *Sepp's* Inſecten, Holländ. 1. Deel. mit 40 illum. Kpf. — N. 387-94. *Helyots* Ritterorden 8 Theile mit illum. Kpf. — N. 404-11. *Buffons* Naturhiſtorie 8 Theile. — N. 412. *Schwans* geiſtliche Orden mit ihren gewöhnlichen Ordenskleidungen und 127 ill. Kpf. Manh. 791. — N. 413 — *Eb. deſſ.* Ritterorden mit eigner Ordenskleid. mit 57 ill. Kpf. — N. 419-21. *Gautier* obſerv. ſur l'hiſt. natur. etc. Tome I. Part. 1-18. Par. 752-55. — N. 505-7. *Vertue's* Anecdotes of painting in England, publiſhed by *Walpole* Vol. I-III. — N. 537-40. Oeuvr. de *Destouches*. T. I-IV. Par. 757. — N. 541-47. *Caylus* recueil d'Antiquités T. I-VIII. — N. 569-71. *Albin* oiſeaux p. *Derham*. T. I-III. av. 306. Eſtampes. La Haye 750. — N. 578. 79. *Coxe's* Reiſen v. *Pezzl*. 2 Bde. Zürich. 785. 86. — N. 581-83. *Schillers* Geſch. d. Seereiſen *Hawkesworth's* 3 Bde. Berl. 774. — N. 621-31. *Rapins* Geſch. v. England. 11 Theile. — N. 632-43. *Kohlers* Münzbeluſtig. 22 Th. nebſt Regiſter. — N. 657-60. Recueil des habillements de differ. nations d'après Holbein, Vandycke, Hollar etc. Vol. I-IV. — N. 665-68. *Sonnerats* Reiſen 2 Theile m. 140 Kpft. — N. 695. Contes moraux et Idylles de *Diderot* et *Geſsner*, av. de très belles figg. Zuric 779. — N. 696. Les avantures de Don Quichotte en figures par Coypel, Picart etc. Haye 746 — 698. Temple de Gnide par le *Mire*. Paris 772. — N. 699. *Abbiddiman's* views in Great-Britain. Lond. 784-89. 44 Kupfertaf. — N. 798. 99. Marmora Taurinenſia P. I. II. Aug. Taur. 743 et 47. — N. 800-2. *Weyermanns* en *Houbrakens* Nederlandſche Konſt-Schilders. 3 Deele. Gravenh. 729. — N. 803-5. *Malvaſia*, Felſina pittrice. T. I-III. Bologna e Roma, 678 e 79. — N. 811-14. *Fueſslins* Künſtler-Lexik. mit 3 Supplem. Zürich 763-777. — N. 815. 16. *Laireſſe* groſs. Mahlerbuch 2 Theile. Nrnb. 728-30. — N. 826. *Schröders* ſelenotopogr Fragmente m. 43 Kupf. Götting. 791. Holl. Ppr. — N. 832-843. Homini illuſtri nella pittura, ſcultura etc. c. figg. T. I-XII. Firenze 769-75.

In Octavo.

Nr. 900-16. *Bernoullis* Reiſebeſchr. 1-16r Bd. nebſt Supplem. u. Regiſterb. Berl. 781-87. — N. 941-48. *Beeverell* delic. de la gr. Bretagne. av. figg. Leide 727. Vol. VIII. — N. 963-76. et N. 6085. *Lambert*, hiſtoire. T. I-XIV. Paris 750. — N. 1096-99. *Descamps* peintres Flamands, Allem. et Holl. T. I-IV. av. leurs portr. Par. 753-63. — N. 1143-46. Oeuvr. diverſ. de *Grécourt*. T. I-VIII. Lond. ſ. a. — N. 1218. 19. *Van Gools* Nederlandſche Kunſtſchilders. T. I. II. i. iconn. Gravenh. 750. 51. — N. 1220-22. *Houbraken* Nederlangſche Konſtſchilders T. I-III. mit *doppelten*, nehml. ſchwarzen u. rothen Abdrücken aller Porträte. Amſt. 718-21. — N. 1317-28. Theatre de *P. Corneille*. T. I-XII. av. figg. 764. — N. 1387-1413. Buffon hiſt. naturelle. T. I-XXXI. av. F. Par. 752-68. — N. 1436. 37. Display of the Beauties of England with Figg. Vol. I. II. Lond. 776. — N. 1503-9. *Martini's* Geſch. d Natur durch *Otto* u. *Krunitz* 1r-7. Th. (der erſte mit ſchwarz. die andern mit illum. Kpf) — N. 2258-61 a b) Reiſen des Gr. v. *Stolberg* in 4 Bdn m. Kpf. Holl. Ppr. — N. 2290-92. *Blochs* Fiſche Deutſchl. 3 Th. m. illum. K. — N. 2293. 94. *Blochs* ausländ. Fiſche 2 Theile m. illum. K. — N. 2436-96. *Krünitz* Encyklopädie 1-61r Theil Berlin 773-793.

In Folio.

Nr. 2828. Regiſter des Buchs der Chroniken. Nrnb. 1493 b. Koberger. — N. 2830. Daſſelbe Lateiniſch ib. eod. — N. 2329. Paſſional ib. ap. eumd. 1484. — N. 2836. Hans *Sachſens* Gedichte. Nrnbg 590. — N. 2862. *Heince* et *Brignon* Portraits des hommes illuſtr. François. — N. 2873. 74. *Lunigs* Codex Auguſteus.

In Quarto.

N. 4033 - 57. Wittenberg. Wochenblatt 1 - 25r Bd. — N. 4073 - 91. Allg. Welthiſtor. neuerer Zeiten 1 - 19r Th.

In Octavo.

N. 5076 - 84. *Linnés* Naturſyſtem v. Müller. 6 Th. u. Suppl. u. Regiſt. in 9 Bänden.

In Folio.

N. 5501 - 11. Muſeum Florentinum in XI. Vol. — N. 5512 - 14. *Viſconti* Muſeo Pio - Clementino T. I - III. in Roma 782 - 90. — N. 5515. *Mariae Sib. Merianae* inſecta Surinamenſia, mit illum. Kpft. — N. 5516. Pitture di *Tibaldi* et *Nic. Abbati* mit 56 Kpf. Venez. 756. — N. 5517. *Perrault*, hommes illuſtres en France. mit 100 Portr. — N. 5518. *Carolae Cath. Patinae* tabellae. 40 Blatt Kpf. — N. 5519. *Regenfuſs*. Muſcheln, Schnecken u. and. Schalthiere, franz. und Deutſch mit 21 gr. Kpftf. — N. 5520. Daſſelbe mit Nr. 5515, nur Holländiſch. — N. 5522. *Major's* Ruins of Paeſtum, with XXX Plates. Lond. 768. — N. 5525. *Seligmanns* Blumengarten Lat. u. Deutſch m. illum. Kpf. — N. 5526. *Röſels* Fröſche m. 48 Kupf. halb illum. halb mit deren Skeletten. — N. 5527. *Longhi* pittore Veneziani mit 56 Kpf. Venez 762. — N. 5530. *Chambers* plans of the Gardens and Buildings at Kew in Surry, m. 43 Kpf. — N. 5531. Batailles du Pr. Eugene de Savoye, dep. et gravées en (26) Tailles - douces par *Huchtenburg*. — N. 5533. *Smellie's* anatom. Tafeln. — N. 5534. Cent eſtampes des nations différentes du Levant av. les cérémonies Turques. — N. 5536. *Taſſo* Geruſal. liberata colle figg. di *Piazetta*. — N. 5537. Errores Ulyſſis — in LVIII. tabb. aen. incid. *Theod. van Tulden*. Paris 640. — N. 5540. *Beſleri* gazophylac. rer. natural. 34 Blatt. — N. 5541. 42. Aeſopic's or a ſecond collection of Fables by *Ogliby*. 2 Vol. mit 148 Kpf. — N. 5546. Vita Th. Aquinatis p. *Oth. Vaenium*. 30 Kpft. Antv. 610. — N. 5547. *Knoop's* Pomologia. Holland. mit 20 illum. Kpft. — N. 5548. 49. Oeuvre du Chev. *Hedlinger* p. *Chr. de Mechel*, mit 40 Kpftf. in 2 Band. — N. 5550. *Boudard* iconologie. T. I - III. — N. 5551 - 53. Vornaamſte Geſchiedeniſſen van het oude en nieuwe Teſtament, getekent van *Hoet*, *Houbraken* en *Picart*. 3 - Deele. — N. 5559. Antiquities of Gr. Britain, *Th. Hearne* del. *Byrne* et *Middiman* ſculpſ. N. I - XI. oder 44 Kpf. — N. 5566 - 68. Gemählde u. Alterthüm. v. Herkulanum durch Hr. *v. Murr*. 1 - 6r Th. m. 400 Kpftf. — N. 5569. *Theod. de Bry* narratio Virginiae m. 30 ill. Kupftf. — N. 5572. Admiranda Roman. antiquitt. veſtigia, per P. S. Bartoli et J. P. Bellorium 84 gr. quer Fol. Kpft. — N. 5573. Statue antiche e moderne da D. *de Roſſi* mit 163 Bl. — N. 5574. 75. Novus theſaur. gemmar. Vol. I. II. *Brenna* del. *Caſſini* ſc. Rom. 781. et 83. — N. 5581. 82. Splendor urbis Venetiarum Vol. I, II. m. 111 gr. Querfol. — Kpf. — N. 5583. The Heads of the Kings of England etc. by *Geo. Vertue* mit 62 Kpf. — N. 5586. Fabriche ed edificii di Roma moderna, da *G. B. Falda*. 85 gr. Querfol. Blatt. — N. 5587 - 91. Nouv. théatre de la Gr. Bretagne. Franz. u. Engl. T. I. p. 1. 2. T. II. u. III. nebſt Supplem. Lond. 715 - 728. — N. 5593 - 95. *Richardſon's* Iconology. m. 109 Kupf. — N. 5596 - 98. *Meyers* kriechende, fliegende u. ſchwimmende Thiere. 1r - 3. Bd m. 240 ill. Kpf. — N. 5601. *Picart* impoſtures innocentes Amſt. 734 m. 78 Kpft. — N. 5607. *Rubens's* Plafonds in der Jeſuitenkirche zu Antwerpen mit noch drey andern Kupferwerken. — N. 5609. La grande gallerie de Verſailles etc. peints par *Ch. le Brun* etc. 52 herrl. Kpft. — N. 5619. Eſcalier des Ambaſſadeurs à Verſailles par *Ch. le Brun* mit Titel u. Text 30 Kupf. — N. 5621. 22. Plantae ſelectae, pictae ab *Geo. Dio. Ehret*, deſcriptae a *Cph. Jac. Trew*, inciſae et coloribus obductae ab *Jo. Jac. Haid*. Vol. II. m. 65 illum. Kupf. — N. 5623. Oiſeaux deſſinés et grav. par *Nic. Robert*. Paris 643. 48 Bl. — N. 5624. Chateau de Richelieu. grav. p. *J. Marot*. m. 20 Bl. — N. 5625. *Joſ. Tarrington's* Views of the Lakes in Cumberland and Weſtmoreland. Engl. und Franzöſ. Lond. 789. 20 Blatt. — N. 5627. Veduti e pitture di Venetia. Vol. I. II. mit 121 Kupf. in gr. Quer - Realfol. — N. 5628. 29. Trois ſuites d'eſtamp. p. l'hiſt. des moeurs et des coſtumes des François dans le 18eme ſiecle. Année 1774. 76. et 83. mit 36 Kpf. — N. 5630. Hiſtoires de la ſte. bible, invent. et grav. par *Jean Luyken*, in 46 Kupf. — N. 5639. Pierres antiques gravées, deſſin. et grav. p. *Bern. Picart*, expliquées par *de Stoſch*, trad. du Latin en Franç. par *de Limiers*, Lat. u. Franzöſiſch. mit 70 Kpf. — N. 5640. Oeuvr. de *Jean Holbein* Tom. I. (Triomphe de la mort.) par *Chr. de Mechel* Basle 780. — N. 5641. 42. La galerie de Düſſeldorf par *Chr. de Mechel* Vol. I. II. Enthält auf 30 Platten 365 kleine Kupf. — N. 5643. Colonna Trajana da *P. S. Bartoli* e *G. P. Bellori* 114 Querfolio-Kpf. — N. 5644. Edifices antiq. de Rome par *Desgodetz*, grav. p. Geo. *Marſhall* T. I. Engl. u. Franzöſ. mit 61 Kpf. — N. 5645. Eſtampes d'après les tableaux du Cabinet de Mr. Boyer, grav. par *Coelemans* et *Barras* 118 Blatt. — N. 5646 - 48. Campi Phlegraei, mit 59 illum. Kupfert. u. 1 Karte. Vol. III. Naples 776 - 779. — N. 5649. Les hommes illuſtres françois, peints par Mr. *de la Colombiere* gravés par *Heince et Brignon* avec leurs armes et deviſes. Paris 690. 27 gr. Folio-Kupft. — N. 5650. Hiſtoire de Meléagre, d'après *Charl. le Brun* grav. par *B. Picart*. 6 Bl. und: L'apothéoſe d'Hercule d'après *le même* gr. *du même*. 37 Bl. Amſt. 714 et 740. — N. 5667. Eine Sammlung von gemahlten Tagvögeln 66 Bl. — N. 5668. Eine dergl. von Nachtvögeln. 80 Bl. — N. 5677. Les plus beaux monumens de Rome ancienne, deſſin.

deſſin. par *Barbault* et gravés en 128 planch. à Rome 761. — N. 5678. *Le Roy*, les ruines des monumens de la Grèce T. I. II. mit 60 Foliokpf. Amſt. 758. — N. 5680. *G. B. Piraneſi*, antichità di Albano, di Caſtel Gandolfo e del lago Albano, zuſam. mit 55 Kpft. — N. 5681. Ruines de Palmyre. Londr. 753 mit 57 ſchön. Kupf. — N. 5682. 83. Theatrum ſtatuum Sabaudiae. Vol. I. II. mit 12 Landk. u. Proſpect. — N. 5685. Proſpects of the Buildings in the City of London. Lond. 724 m. 22 Bl. — N. 5686 - 88. Suecia antiqua hodierna. T. I-III. mit 352 Bl. in Kpf. geſt. — N. 5700. Brabantia ſacra et profana in aes inciſ. p. *W. Hollar*, *Ad. Perelle*, *Luc. Vorſtermann* etc. mit 93 Kpft. — N. 5701 - 3. *Col. Campbell's* Vitruvius Britannicus T. I-III. mit 300 Kpft. — N. 5706. Il Clauſtro di S Michaele in Boſco di Bologna, dipinto da *Lodov. Caracci* etc. deſcritto dal *C. C. Ceſ. Malvaſia* mit 20 Kpft. geſtoch. von *Giac. Giovannini*. — N. 5707. *Paſſerii* picturae Etruſcor. in vaſculis Vol. primum mit 100 Kpft. — N. 5708. Tombeaux des princes etc. illuſtres dans la gr. Bretagne, grav. et publiés par *Eugène Mac-Swiny*. mit 20 vortreffl. K. — N. 5709. Rec. d'antiquités Romaines 66. planches. — N. 5713. The Ruins of Balbec in Coeleſyria with 47 Kopper-Plates. Lond. 757. — N. 5717. *L. Bernini* opus ſculptum angelorum et App. Petri et Pauli; tabb. aen. delineatum edid. *Fra, Eq. de Honuphriis*. — N. 5722. *David Teniers* theatrum pictorium. Ein vortreflich. Werk mit 246 Kupferſt. — N. 5723 - 30. Voyage pittoreſque de la *France*: Deſcript. génér. et partic.; Depart. du Rhone, Gouvern. de Dauphiné; Depart. de Bourgogne; Province de l'Isle de Fr.; Valois et Comté de Senlis; nebſt 1 - 58e Lieferung der Kpft. — N. 5731. Paradigmata graphices varior. Artificum per *Joh. Epiſcopium* ex formis *Nic. Viſſcher*, cum ſignor. vett. iconn. 1s u. 2s Halbhundert; nebſt 57 Blatt Statuen u. andre hiſtor. Vorſtellungen, nach verſchied. Mahlern v. *demſelb.* geſt. — N. 5732. *Ridingers* Schul- und Campagne-Pferde nebſt Anhang in 55 Kupf. und mit Deutſch. u. Franzöſ. Texte. — N. 5733. *Torq. Taſſo's* Geruſalemme, figurata da *Bern. Caſtelli* Genov. 617. 22 Kupfert. m. beid. Titeln.

In Quarto.

N. 5734 - 38. Het verheerlykt Nederland, 5 Deele Amſt. 745 - 754. Die beſte Ausgabe auf Royalpap. m. 504 Proſpecten. — N. 5739. Vues de tous les differ. batimens de la mer mediterr. par *Gueroult du Pas*. Paris 710. mit 75 Kupft. — N. 5740. Rec. de lions, gravés p. *B. Picart*. Livr. I - VI. Amſt. 729. mit 86 Kpft. — N. 5741. *Ozanne l'ainé* la marine militaire. Ganz in Kupf. geſtochen; 50 Blatt. — N. 5742. Fables d'Eſope et d'autres av. réflex. du Chev. *l'Eſtrange*, avec les figg. de *F. Barlouw*. Amſt. 714. — N. 5743. Têtes de caractère et de charges; *Leon. da Vinci* deſſin. *Cte de Caylus* ſculpſ. Par. 730. Enth. 60 Köpfe. — N. 5745. Admirandor. quadruplex ſpectat. P. I - III. mit 50 Bl. *Joh. van Call.* pinx et ſc. — N. 5749. 50. Verſailles immortaliſé par *J. Bapt. de Monicart*, av. une traduct. lat. par *Rom. le Teſtu* T. I. II. paris 720. mit vortreſſ. Kpf. — N. 5779. *Joſt Ammons* Wapen - und Stammbuch mit 119 Holzſchn. ſelten. Frft 589. — N. 5780. Antiquités Romaines expl. dans les mém. du Cte de B * * *. P. I - III. av. plus de cent bell. planch. à la Haye 750. — N. 5781. Educat. du jeune Cte de B * * * Vol. I - III. Londr. 765. — N. 5783. Das Bapſtum mit ſeynen gliedern etc. m. 68 illum. Holzſchn. — 2) Die 12 Artikel des chriſtl. Glaub. durch *Jo. Agricola* mit Holzſchn. Wittemb. 562. — N. 5789. Hafnia hodierna, Dan. Franz. u. Deutſch mit 110 Kpf. Koph. 748. — N. 5791-93. *Chr. Tr. Weinligs* Briefe üb. Rom. 1 - 3 Bd. m. Kpft. — N. 5797. *Bruckers* Ehrentemp. der Deutſch. Gelehrſamkeit, mit Kupf. von *J. J. Haid* 50 Portr. in ſchw. Kunſt.

In Octavo.

N. 5821 - 37. *Murrs* Journ. zur Kunſtgeſch. 17 Theile. — N. 6153 - 57. *Bruce's* Reiſen zur Entd. der Quellen des Nils, überſ. v. Dr. *Volkmann*. 1 - 5r Th. mit Kupf.

In Quarto.

N. 6287. 88. *Blochs* Fiſche Deutſchlands 3 Theile m. 108 illum Querfolkpf. — N. 6289. 90. *Deſſelb.* ausländiſche Fiſche 3 Th. mit 108 illum. Querfolkpf. — N. 6599. Deſcript. de la place de Louis XV. à Reims par *le Gendre* à Par. 765. mit 8 Kpf. in verſch. Fol. — N. 6600. Elém. d' Algebre p. *L. Euler* trad. et augm. par *La Grange* T. I. II. à Paris 798. 8. *(Von dieſem Werke, das 3 Alph. 16 Bog. enthält, iſt noch eine Parthie vorräthiger Exemplare, à 9 Livres* (— 2 Rthl. 6 gr.) (nicht aber, wie in einigen Katalogen aus Verſehen abgedruckt worden, à 6 Liv.) *bey Mag. Joh. Gottl. Stimmel in Leipz. zu haben.)* N. 6602 - 4. The Works by *Tillotſon* Vol. I-III. Lond. 710 - 12 Fol.

Auſſer dieſen bedeutendern Werken befinden ſich in dieſer Sammlung noch alle kritiſchen Verzeichniſſe über die Arbeiten der beſten Künſtler aus jeder Schule. Zugleich werden die Liebhaber erſucht, ihre Commiſſionen bey Zeiten einzuſenden, damit dieſe gehörig protocollirt werden können, und die Herren Committenten nicht, wie das der Fall ſchon mehrere Mahle geweſen iſt, durch zu ſpäte Einſendung ihrer Aufträge, in ihren Hoffnungen getäuſcht werden mögen. Unter der Bedingung gehöriger Anweiſungen auf die nach Beendigung der Auction ſogleich zu erſtattende Einlöſung der erhaltenen Acquiſitionen, in hier curſirender Conventions-Münze, übernehmen Aufträge, und verſichern die promteſte Bedienung: Herr Prof. *M. Huber*, Hr. *M. Stimmel*, Hr. Sekretär *Thiele*, und Hr. Proclamator *Weigel*.

Leipzig, am 27 Auguſt 1800.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 146.

Mittwochs den 10ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Janus, eine Zeitſchrift auf Ereigniſſe und Thatſachen gegründet, 1800, *Auguſt*, iſt am 29 Aug. erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Die goldene Kette; von *Witſchel*.
II. Probeſtück aus dem Teſtament einer alten Komödiantin; von *Quandt*.
III. Der König, die Prinzeſſin, Florian und das Theater zu Bantam. Beſchluſs.
IV. Das Geheimniſs; von *Haug*.
V. Über Cenſurunfug.
VI. Antwort des Rectors Heimbach auf Klopſtocks Brief.
VII. Klopſtocks Antwort.
VIII. Liebenſtein.
IX. Rundgeſang.
X. Beyſpiel von Kraft und Leibesſtärke unſerer Vorfahren.
XI. Katechismus-Exercitium.
XII. Bemerkungen über die Bühne in Bremen.
XIII. Genua. Fortſetzung.
XIV. Die Wilden. Zwey Anekdoten.
XV. Der Traum. Eine Erzählung.
XVI. Sinngedichte; von *Haug*.
XVII. Kleinere Correſpondenznachrichten. Aus München, Berlin.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Staatswiſſenſchaftliche und juriſt. Nachrichten, 1800. Aug. *Inhalt*: I. Abhandl. über das Verhältniſs der Supplikat. gegen die Appellat. an die höchſten Reichsgerichte. II. Kritik des Kurbraunſchweig-Lüneburg. Conſiſt. Ausſchreib. Liturgica betr. d. d. Jan. 1800. III. Recenſionen. IV. Vermiſchte Nachrichten. V. Nachricht von einem Codex Manuſcrip. iur Saxon., iur. Caeſar. et Aureae Bullae. VI. Seltenes Vermächtniſs eines Mauleſels. VII. Berichtigung einer Stelle in Meuſels gelehr. Deuthl. B. 2. VIII. Correſpondenz-Nachrichten. IX. Juriſt. Vorleſ.

Von dieſer Zeitſchrift — welche gewiſs für jeden praktiſchen Juriſten und Geſchäftsmann einen bleibenden Werth hat, und wovon der Jahrgang 1799 ganz, in dem Jahr 1800 aber die Blätter vom Jan. bis hieher erſchienen ſind — ſoll denjenigen, welche jetzo in deren Beſitz zu gelangen wünſchen, und ſolche mit fortzuhalten ſich verbindlich machen, bis Ende Octob. d. J. der erſte oder 99r Jahrgang, um die Hälfte des Preiſes à 2 Rthlr. ſächſ. oder 3 fl. 36 kr. rhein. gegen baare Zahlung überlaſſen werden. Nach Verlauf dieſer Zeit tritt der ganze Preis wieder ein. Man kann in allen Buchhandlungen und auf allen Poſtämtern Beſtellung darauf machen.

Hildburghauſen.

Expedition der Staatswiſſenſchaftl. und juriſt. Nachrichten, und in Commiſſion bey J. G. Haniſchens Wittwe.

Von *Guts Muths Bibliothek der pädagogiſchen Literatur, verbunden mit einem Correſpondenzblatte und einem Anzeiger*, iſt des IIn Bandes 4s Stück erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſchickt worden.

Inhalt. I. Abſchn. Recenſionen folgender Schriften. 1) *Gedike's* Annalen des Preuſs. Schul- und Kirchenweſens, 1r Heft. 2) *Anton's* Briefe über die Landſchulen im Magdeburgiſchen. 3) *Ewald's* Etwas über Lehrmethode in Trivialſchulen. 4) *Klinger's* Verſtandsübungen, 1s bis 5s Bändchen. 5) Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Kinder, aus dem Franzöſ. des *Freville*. 6) Die Veſtalinnen, oder der Keuſchheitsorden. 7) Vernunftkatechismus, ein Geſchenk für Kinder. 8) *Gruſon's* Grundriſs der reinen Mathematik, 2r Theil. 9) *Dolz* neue Katechiſationen, 3te Samml. 10) Die Morgenſtunden eines Vaters mit ſeinen Kindern, von *W*... 11) Tugendlehren und Sittenſprüche etc. 12) *Horrer's* Almanach für Schullehrer, 2r Jahrgang. 13) *Schmeiſer's* Roſen armen Schullehrern geſtreut. 14) Kleines Buch für Jünglinge und Mädchen etc. 15) Virgilii opera in tironum gratiam etc. Cura *Heyn*ii Edit. IIIa. 16) *Valenti's* Übungen zum Überſetzen in das Italieniſche. 17) *Hezels* neues

neues franz. Elementarbuch. 18) *Rambach's* grammat. Princip'en der deutſchen Orthographie. 19) *Danielſen's* Taſchenbuch über die Richtigkeit der deutſchen Sprache, 1r bis 3r Theil. 20) Der kleine Vögelfänger, 1s — 3s Bändchen. 21) *Niemeyer's* Geſangbuch. 22) Deſſen Übungen der Andacht. 23) *Splittegarb's* A. B. C., oder erſtes Schulbuch. 24) Neueſte Lehrſchule für Knaben. 25) Neues A. B. C. für die Jugend edler Erziehung, 2te Ausg. 26) *Horrer's* Neues A. B. C. Büchlein, 2te Ausg. 27) *Trefurts* neue Fibel. 28) *Schellenbergs* Fibel für Bürger- und Landſchulkinder. 29) *Petſchke's* Anleitung in kurzer Zeit leſen zu lernen. 30) Erſte Nahrung für den keimenden Verſtand guter Kinder. II. *Abſchn. Abhandlungen, Aufſätze.* 1) Übungen und Beſchäftigungen für Kinder, von *Horſtig.* 2) Prüfung der neuen Methode der M. *de Genlis*, Kinder im Zeichnen und Malen zu unterrichten. 3) Hiſtoriſche Nachrichten. *a*) Gymnaſium zu Mühlhauſen. *b*) Weibliche Erziehungsanſtalt zu Peſt. 4) Berichtigung.

Von dieſer Bibliothek der pädag. Liter. erſcheint jeden Monat ein Stück, das in allen Buchhandlungen 9 gr. ſächſ. oder 40 kr. rhein. koſtet.

Gotha, im Aug. 1800.

J. Perthes.

Dr. *W. A. Tellers, neues Magazin für Prediger,* IX. Band 1s Stück mit dem Portrait des Hn. O. C. R. und Pr. *Zöllner.*

iſt unterm 12 Aug. an alle Buchhandlungen verſandt worden.

Inhalt. I. Abtheilung. 1. *Abhandlung* von der Wohlredenheit des Predigers zum Unterſchiede der ſo genannten Kanzelberedſamkeit. 2) Zwey *Anzeigen.* II. *Abtheil.* 9 Entwürfe über Evangelien. 7 über Epiſteln. 1 über freyen Text. 13 Caſuiſtiſche Entwürfe. III. *Abtheil.* fällt diesmal aus. IV. *Abtheil.* Eine Ordinations-Rede nebſt einigen Gebeten bey öffentlichen Gottesdienſten, welche vom Herausgeber zu der neuen Preuſs. Kirchenagende ſind verfertigt worden.

Beſondere Abdrucke des *Zöllnerſchen* Portraits auf groſses Schweizer Papier 8 gr.

Friedrich Frommann.

Poetiſches Journal
herausgegeben von *Ludwig Tieck.*
Erſter Jahrgang. Erſtes Stück.

Iſt unterm 5 Aug. an alle Buchhandlungen verſandt worden.

Inhalt: 1. Einleitung.
2. Die neue Zeit.
3. Briefe über W. Shakeſpear.
4. Der neue Herkules am Scheidewege, eine Parodie.
5. Über die mythologiſchen Dichtungen der Indier.
6. An Ritter.
7. Das jüngſte Gericht. Eine Viſion. „Enthält unter andern, frappante Aufſchlüſſe über den Zerbino etc."
8. Erklärung die Allgemeine Literatur-Zeitung betreffend.

Von dieſem Journale erſcheinen alle halbe Jahre *zwey* Stücke, die einen nicht zu trennenden Band ausmachen, und 1 Rthlr. 16 gr., der ganze Jahrgang von 4 Stücken oder zwey Bänden, aber 3 Rthlr. 8 gr. koſtet.

Friedrich Frommann.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher der *Ettingerſchen* Buchhandlung in Gotha.

Lenz, C. L., Bemerkungen auf Reiſen in Dännemark, Schweden u. Frankreich, 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Werners Vermächtniſs. Eine Reihe moraliſcher Erzählungen, aus den Papieren eines verabſchiedeten Officiers. 1s Bändchen. 8. 16 gr.

Charakter-Probleme, oder Waldhütte und Ringe. Ein Pendant zu den Erſcheinungen menſchlicher Leidenſchaften, von Julius Florello, 3 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Bechſteins, J. M., Naturgeſchichte der Stubenvögel, oder Anleitung zur Kenntniſs und Wartung derjenigen Vögel, welche man in der Stube halten kann; mit illum. Kupf. Neue Aufl. 8. 2 Rthlr.

Adam's, G., Anweiſung zur Erhaltung des Geſichts und zur Kenntniſs der Natur des Sehens; aus dem Engl. überſetzt und mit Zuſätzen und Anmerkungen verſehen, von F. Kries; mit einer Kupfertafel. Neue Auflage. 8. 14 gr.

Roſenthals, G. C., Encyklopädie, fünfte Abtheilung, enthaltend die Kriegswiſſenſchaften, das iſt: Kriegskunſt, Kriegsbaukunſt, Artillerie-Minirkunſt, Pontonier-Feuerwerkerkunſt und Taktik, mit einer Vorrede vom Hn. Ingenieur-Major Müller in Göttingen; mit Kupf. 8. 5r Band. 4 Rthlr.

Galletti's, J. G. A., kleine Weltgeſchichte zum Unterrichte u. zur Unterhaltung. 7r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Lehrbuch für den erſten Schulunterricht in der Geſchichtskunde, dritte Aufl. 8. 12 gr.

Der gelöſste Zauber. Ein Monodrama mit Geſängen, von König. 8. 2 gr.

Die groſse thüringiſche Flachs-Hechel, oder Unterricht den Flachs mit ſolchem Nutzen zu hecheln, daſs dadurch nicht nur mehr, ſondern auch beſſerer Flachs, als auf die gewöhnliche Art gewonnen wird, nebſt einer Abbildung. 8. 4 gr.

Fikenſcher, G. W. A., Erklärung des Mythus Adonis. Ein hiſtoriſchantiquariſcher Verſuch. 8. 10 gr.

Wyttenbachii Vita Davidis Ruhnkenii. 8. maj. 1 Rthlr. 16 gr.

Theater-Taſchenbuch auf das Jahr 1800. 20 gr.

Geheimniſſe, entdeckte, der moscowitiſchen, engliſchen, ſpaniſchen und franzöſiſchen Lederbearbeitung nebſt den dazu erfoderlichen Ölarten und Farben und dem

dem Gebrauch der Tormentillwurzeln ſtatt der Holzrinde. Mit Figuren. 98. 6 gr.

Herders Gott. Einige Geſpräche über Spinozas Syſtem. Neue verbeſſerte und verm. Aufl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Briefe über das Juſtizweſen auf dem Lande, geſammelt von J. A. Weppen. 8. 8 gr.

Blicke in das Innere der Prälaturen oder Kloſter-Ceremonien im 18ten Jahrhundert, 2s Bändchen, mit Kupf. 8. (In Commiſſion.) 1 Rthlr. 18 gr.

In Berlin bey *Schropp*; in Breslau bey *Korn* dem älteren; in Riga bey Hn. *Hartknoch*; in Königsberg bey Hn. *Nicolovius*; in Leipzig bey Hn. *Grieshammer*; in Halle bey *Dreyſsig* ſind folgende hier verzeichnete Bücher ſogleich eingebunden zu haben. Die mit * bezeichneten haben alle neue Auflagen erlebt.

* 1. Abbildungen von Menſchen und Thieren, nebſt Beſchreibung ihrer Lebensart, von D. J. R. Förſter und G. S. Klügel. 9 Lieferungen. Mit illum. Kupfern. Ladenpreis. 4 Rthlr. 12 gr.

* 2. ABC-Buch von Reinhardt, Verfaſſer des Madchenſpiegels. Mit illum. Kupfern. 8 gr.

* ABC-Buch, neueſtes, für Kinder ohne Unterſchied der Religion. Nebſt dem ABC-Spiel, welches 23 illuminirte Kupfertafeln in Futteral enthält. 8 gr.

4. ABC-Spiel, technologiſches, moraliſches und naturhiſtoriſches, nebſt dem Buch für Kinder, mit 23 etwas ſchwerer zu verſtehenden illum. Kupfern. 12 gr.

5. ABC-und Leſebuch, mit 23 Holzſchnitten, von Hn. Paſtor Löhr. 4 gr.

6. ABC des Zeichnens, enthält Geſichter, Naſen, Ohren, Hande und Füſse nach Bartolozzi. 8 gr.

7. Abrégé d'Hiſtoire naturelle des quadrupedes. Ohne Kupfer. 12 gr. Mit 302 illuminirten Abbildungen. 4 Rthlr. 12 gr.

8. Anweiſung zum Sticken und Illuminiren, mit vielen ſchwarzen und illuminirten Zeichnungen. 1 Rthlr.

9. Anweiſung, wie man Schmetterlinge fangen, zubereiten, ordnen und benennen ſoll. 9 gr.

10. Anweiſung das Clavier zu ſpielen, nebſt kleinen Handſtückchen vom Muſikdirector Türk. 4 gr.

* 11. Anweiſung zum Billard-, Schach- und Toccatogli-Spiel. 4 gr.

12. Aufſätze in Stammbücher, aus den Schriften Wielands, Göthens, Klopſtocks u. a. m. geſammlet. 6 gr.

* 13. Beſchreibung aller Länder und Völker der Erde, mit Landkarten und Kupfern. 2 Rthlr.

14. Bilderbuch, moraliſch-naturhiſtoriſches. 6 gr.

15. Bilder-Mappe, naturhiſtoriſche, zum illuminiren und zerſchneiden für Kinder. 8 gr.

16. Bilder-Mappe mit illuminirten Abbildungen, der merkwürdigſten Thiere und Vögel. 16 gr.

17. Bilder-Katechismus, welcher den kleinen Katechismus Lutheri, und mehrere dieſelben erklärende Erzählungen aus Wagnitz Moral, und Feddderſens Nachrichten enthält; mit ſchwarzen Bildern. 4 gr. illuminirt. 8 gr.

18. Blumenkranz, muſikaliſcher, enthält Arien und Tänze. 6 gr.

19. Blumenzeichner zum Sticken und Malen. 8 gr.

* 20. Briefſteller, neueſter. 3 gr.

21. Büchlings Tugendſpiegel mit Kupfern. 9 gr.

* 22. Buch zum Todtlachen. — Du lachſt ich wette 1 gegen 100. 6 gr.

23. Carolinens Blumenkranz. Enthält Spiele, Lieder, Tänze, kurz Stoff zum Vergnügen. 6 gr.

* 24. Commers- oder Liederbuch der halliſchen Studenten. 4 gr.

25. Charakterzüge einiger Mätreſſen, nebſt dem Bildniſs der Gräfin Lichtenau. 4 gr.

26. Chronologiſches Spiel von Hn. Rath Cramer. 5 gr.

27. Deſtillateur, oder Anweiſung Liqueurs und Aquavite zu verfertigen. 4 gr.

28. Fabeln, die neueſten, von Pfeffel, Pockels, Halem, Gleim, Langbein, mit illum. Bildern. 6 gr.

* 29. Färberin, oder Anweiſung, Linnen, Seide, Wolle und Leder zu färben. 4 gr.

30. Freudekranz, enthält Gedichte, Lieder, überhaupt Stoff zum Vergnügen. 6 gr.

* 31. Friedrich Wilhelm III., oder Sammlung aller Anekdoten und Cabinetsordres von demſelben. 2 Hefte. 8 gr.

32. Friederikens frohes Buch, enthält Lieder, Spiele, Stoff zum Vergnügen. 6 gr.

33. Geſchichte aller Religionen und Sectirer. 3 gr.

34. Geſchichte aller brandenburgiſchen Regentinnen. 2 gr.

* 35. Geſellſchafter, der angenehme, enthält viele Spiele, Lieder, Tänze, Geſundheiten, u. a. Stoff zum Vergnügen. 16 gr.

36. Geſellſchafterin, die gute, enthält Erzählungen von Lafontaine und Wieland, 378 Aufſätze in Stammbücher, 23 Lieder der Liebe und Andacht, 42 Fabeln und Spiele, Charaden, Räthſel, Tänze, Pfänderauflöſungen. 12 gr.

37. Handbuch der Naturgeſchichte, unter der Aufſicht des Hn. Profeſſor Klügels in Halle herausgegeben. 3 Bändchen mit 302 illuminirten Abbildungen vierfüſsiger Thiere. 4 Rthlr. 12 gr.

* 38. Hannchens Winterfreuden, enthält Pfänderſpiele, Lieder u. a. m. 6 gr.

39. Guſtchens Geſellſchaftsbuch. 6 gr.

* 40. Köchin, die kleine, oder Anweiſung die nöthigſten Speiſen zu kochen und zu braten. 3 gr.

41. Koch- und Haushaltungsbuch, oder Unterricht für ein Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung ſelbſt beſorgen will. 16 gr.

42. Landſchaftszeichner, der kleine, für Anfänger in der Zeichenkunſt. 4 gr.

43. Leben Jeſu mit bunten Bildern. 6 gr.

44. Leben und Feldzüge des Oberkonſul Buonaparte, nebſt deſſen Bildniſs. 2 gr.

45. Leben, Reiſen und Tod Pabſt Pius VI. 2 gr.

46. Leben

46. Leben und Überſicht der Kaiſerin von Ruſsland, von Dr. J. R. Forſter. 6 gr.

* 47 Leſebuch, naturhiſtoriſches, worin alle auffallende Thieranekdoten vorkommen. — Unter Hn. D. Forſters Aufſicht herausgegeben. 4 Bändchen mit illum. Kupfern. 2 Rthlr.

48. Leſeübungen in der franzöſiſchen Sprache mit Bildern. 6 gr.

49. Meyers Anfangsgründe der Rechenkunſt. 6 gr.

50. — — Anweiſung zum Schönſchreiben. 8 gr.

51. — — Vorſchriften zum Nachſchreiben. Erſte Lieferung. 6 gr.

52. Minchens Neujahrsbuch, enthält Pfänderſpiele, Lieder u. a. m. 6 gr.

53. Obſtmädchen, das, oder Anweiſung Obſt zu trocknen, einzumachen, Wein und Eſſig daraus zu bereiten. 4 gr.

54. Ohms Anweiſung die franzöſiſche Sprache leicht zu erlernen, mit vielen Bildern. 6 gr.

55. Pithia, oder die Kunſt ſein Schickſal vorher zu entdecken. Nebſt einer Sammlung Räthſel. 4 gr.

* 56. Poſt- und Reiſeſpiel, illuminirt nebſt der Beſchreibung. 6 gr.

57. Radirkunſt, die, oder Anweiſung in Kupfer zu ſtechen. 3 gr.

58. Rechenknecht, der, ein nützliches Handbuch bey dem Einkauf und Verkauf. 4 gr.

59. Reiſe des Königs und der Königin von Preuſsen. 6 gr.

60. Röschens Feyerſtunden, enthält Räthſel, Spiele u. dergl. 6 gr.

61. Roſenritter, der, Erzählung für Kinder, nebſt Vorrede von D. J. R. Forſter. 9 gr.

62. Schulatlas, oder Landkarten, von Deutſchland, Europa, Aſien, Afrika und Amerika, zum Illuminiren für Kinder. 8 gr.

63. Taſchenbuch für Küchen-, Blumen-, Feld-, Garten- und Landwirthſchaftsfreunde; oder kurze Überſicht, was jeden Monat in den Garten und Feldern vorzunehmen iſt. 4 gr.

64. Thier- und Landſchaftszeichner, (für Geübtere.) 8 gr.

65. Über Naturmerkwürdigkeiten, nebſt Abbildungen berühmter Berge, Höhlen und Quellen. 16 gr.

66. Vaillants Naturgeſchichte der afrikaniſchen Vögel, mit Anmerk. v. D. J. R. Forſter. 1 Rthlr. 12 gr.

67. Wäſchermädchen, das, welches Regeln beym Waſchen, Recepte, um Flecken aus der Wäſche zu bringen, und eine Waſchtafel enthält. 6 gr.

68. Weltgeſchichte, die, ein Mittel ſich und andere nützlich und angenehm zu unterhalten. 2 Rthlr.

69. Zeichnungen zu Wohn-, Luſt- und Gartenhäuſern zu engliſchen Gärten und Möbels. 12 gr.

Von folgenden 2 neuen wichtigen und intereſſanten Schriften, ſind Überſetzungen von Sprach- und Sachkundigen Gelehrten unter der Preſſe, welches zu Vermeidung aller Colliſion hiermit angezeigt wird:

Notice of ſome Obſervations made at the medical pneumatic inſtitution by *Th. Beddoes*.

An account of an embaſſy to the Kingdom of Ava, ſent by the general governor of India in the year 1795 by *Mich. Symes* Eſq.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Wer die deutſche Encyklopädie, oder allgemeines Real-Wörterbuch aller Künſte und Wiſſenſchaften 1778, 19 Bände in klein Folio, dann Moſers Staatsrecht 26 Bände ſammt 1 Band Regiſter 1737, käuflich an ſich zu bringen gedenket, beliebe ſich mit ſeinem Gebote in portofreyen Briefen, je ehender je lieber, an den Amtsactuar *Muller* zu Stadtlengsfeld, unweit Salzungen und Vacha, zu wenden, indem ſolche den Meiſtbiethenden überlaſſen werden ſollen.

IV. Auction.

Das Verzeichniſs einer Sammlung von gebundenen Büchern aus den juriſtiſchen, hiſtoriſchen und vielen andern wiſſenſchaftlichen Fächern, welche vom 6ten Octob. 1800 an, in Nürnberg öffentlich verſteigert werden ſoll, iſt bey Hn. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena, und Hn. Notar *Lechner* in Nürnberg, gratis zu haben. Beide Herrn nehmen auch Beſtellungen zu *dieſer Auction* an.

V. Berichtigung.

In verſchiedenen auswärtigen Blättern, unter andern in der neuen Hamburger, der Bamberger, und dem Intell. Blatte der Allgem. Lit. Zeitung zu Jena, wird meiner angeblichen Anſtellung bey einem Landes-Collegio in der Mark-Brandenburg erwähnt.

Auf die dieſerhalb an mich ergangenen Anfragen, die ich gehörig zu würdigen weiſs, erkläre ich hierdurch: daſs ich nicht aus den Händen der Gnade zu empfangen wünſche, was mir die Gerechtigkeit verſagt hat; und daſs auch von meiner Rückberufung an öffentliche Geſchäfte, bisher um ſo weniger die Rede geweſen ſeyn kann, als ſo eben wegen der Herausgabe meines Proceſſes, eine fiskaliſche Unterſuchung gegen mich verfügt worden iſt.

Meine Freunde bitte ich daher, nach wie vor, an mich hieher auf mein Landgut zu addreſſiren.

Plugawice bey Kaliſch in Südpreuſsen,
d. 9 Aug. 1800.

Zerboni.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 147.
Sonnabends den 13ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Kritiſches Archiv der neueſten juriſtiſchen Literatur und Rechtspflege in Deutſchland, herausgegeben von D. Wilheym Auguſt Friedrich Danz, D. Chriſtian Gottlieb Gmelin und D. Wilhelm Gottlieb Taſinger.

Unter dieſem Titel erſcheint in unſerm Verlag ein juriſtiſches Journal, deſſen Herausgeber in Verbindung mit mehreren angeſehenen in- und ausländiſchen Gelehrten ſich zu folgendem, von ihnen ſelbſt verfaſsten, Plan vereiniget haben:

Sie ſehen es als eine nicht zu bezweifelnde Thatſache an, daſs keines der gegenwärtig beſtehenden, ausſchlieſslich juriſtiſchen oder gemiſchten, Journale den Foderungen entſpreche, die mit Recht an ein ſolches Unternehmen gemacht werden können.

Durch Partheylichkeit für gewiſſe Syſteme oder auch für gewiſſe Schriftſteller, die man, da ſie Recenſenten ſind, die gleiches mit gleichem vergelten können, lieber lobt als tadelt; durch Eigenliebe mancher Autoren, die nicht ſelten auch Recenſenten ſind, und ihre Vorſtellungsart als den einzig richtigen Maasſtab aller Beurtheilung angeſehen wiſſen wollen; ja nicht ſelten durch Verabredung wechſelsweiſen Lobes oder auch des Tadels gegen einen Dritten, der nicht zur Parthey gehört; kurz! durch alles Kleinlichte oder Niedrige, was die Leidenſchaften der Menſchen im Gebiete der Meynungen hervorzubringen vermögen; ſelbſt auch durch den Ton der höchſten Grobheit und Anmaſsung, der die heutigen Arbeiten ſo mancher bejahrten und jüngeren Schriftſteller und Recenſenten auszeichnet, iſt das Recenſentenweſen und zum Theil ſelbſt die Schriftſtellerey bey dem gebildeteren gröſſeren Publikum ſo herabgeſunken, daſs es nicht zu verwundern iſt, wenn die beſten Recenſionen den Credit eines Buchs nicht mehr zu begründen im Stande ſind, und wenn man gelehrte Zeitungen und Journale nur deswegen noch lieſst, um etwa die Titel von Büchern kennen zu lernen, oder auch um dem Spaſs mit zuzuſehen, wie die Herren von der Feder ſich untereinander miſshandeln. Dies iſt zuverläſsig der Schatten in dem Gemälde unſerer, in ſo vielen andern Rückſichten ſo vorzüglichen, neueren Literatur, und beſonders der Zeitſchriften, in welchen öfters auch noch die Anonymität manchem unberufenen Kunſtrichter ſeine Stelle ſichert, den man, ſollte er ſich nennen müſſen, als völlig incompetent verwerfen, im Publikum gar nicht anhören würde. Und gerade dieſes Charakteriſtiſche des Recenſentenweſens und zum Theil auch der Autorſchaft ſtimmt nur zu ſehr mit dem ganzen Miſsverhältniſs zuſammen, in welchem die Fortſchritte der intellectuellen Cultur unſeres Zeitalters mit der moraliſchen, in der politiſchen wie in der gelehrten Welt, trotz aller wirklichen und ſcheinbaren Aufklärung zu ſtehen ſcheinen.

Ein anderer Mangel, der den ſämmtlichen wirklich beſtehenden Zeitſchriften in Beziehung auf juriſtiſche Literatur mit Recht zum Vorwurf gereicht, iſt die Unvollſtändigkeit und die allzugroſse Verſpätung der Anzeigen. Wenn Schriften vom J. 1792 im J. 1800 angezeigt werden: ſo iſt es gewiſs ein Beweis des nahen Verfalls eines ſolchen Inſtituts durch die Langſamkeit ſeiner Mitarbeiter oder durch irgend eine Schuld der Redaction.

Alles bisher Geſagte muſs nothwendig dazu beytragen, einem Jeden dieſe Leſerey zu verleiden, der ſich derſelben nicht gerade von Amtswegen unterziehen muſs, vorzüglich aber dem Geſchäftsmann, dem es weit mehr um Kenntniſſe und Notizen aus der wirklichen Welt, die er in ſeinem Geſchäftskreiſe brauchen kann, als um abſtractere Speculationen, zu thun iſt, zu welchen die neueſte juriſtiſche Literatur eine nicht zu verkennende überwiegende Tendenz verräth.

Wenn nun eine Zeitſchrift durch die vereinigten Kräfte mehrerer Männer entſtünde, deren Hauptzweck in die Ausfüllung jener Bedürfniſſe unter Vermeidung obgenannter Fehler geſetzt würde: ſollte dieſelbe nicht auf den Beyfall des gröſseren Publikums hoffen dürfen?

Unpartheylichkeit und ſtrenge Wahrheitsliebe in einem beſcheidenen und anſtändigen Vortrag ſollen das erſte Geſetz der Verfaſſer ſeyn.

Ihre Bemühung wird dahin gehen, die Anzeige aller neueren Schriften ſo viel möglich vollſtändig und fruh-

frühzeitig zu geben. Kein erheblicheres Buch ſoll zuverläſſig je übergangen werden.

Die Reichstagsliteratur, die ſo ſelten in den Umlauf des Buchhandels kommt, wird vollſtändig angezeigt, und damit eine Anzeige merkwürdiger Rechtsfälle verbunden, die bey den höchſten Reichsgerichten angebracht und entſchieden werden. Es kann dem Geſchäftsmann unmöglich gleichgültig ſeyn, die Principien zu wiſſen oder nicht zu wiſſen, wonach ſich die jeweilige Praxis dieſer höchſten Tribunale mit den Fortſchritten der Zeit bildet. Überhaupt aber kommen öfters im Geſchäftsleben intereſſante Rechtsfälle vor, durch welche ſogar eine gewöhnlich überſehene Rechtsfrage mit einemmal ein in die Augen fallendes praktiſches Intereſſe bekömmt. Die Verfaſſer glauben ſich in der Lage, nicht ſelten dergleichen Fälle zu erleben, und werden ſie iedesmal in gedrängter Kürze mit ihren Hauptmomenten dem Publikum mittheilen.

Öfters geſchieht es auch wohl, daſs man über manche intereſſante Notiz, die man aufgefunden, oder über eine Bemerkung, die man gemacht hat, ſich dennoch nicht gerade berufen fühlt, ein eigenes Buch oder Abhandlung drucken zu laſſen, die man nun in ein ſolches Archiv niederzulegen die Gelegenheit oder die Veranlaſſung hat.

Endlich aber werden die Verfaſſer darauf ihre vorzügliche Aufmerkſamkeit richten, auffallende Ungerechtigkeiten, Ungezogenheiten, oder auch, wie es wohl zuweilen geſchieht, Unwiſſenheit der Recenſenten in ihren Recenſionen ſelbſt von ſolchen Büchern, die für ſie ganz kein anderes Intereſſe als das der Sache haben können, öffentlich und mit Gründen zu rügen: ſo wie ſie auch vorzüglich in ihren Beurtheilungen der Bücher den Ton des Schriftſtellers, ſeine Beſcheidenheit, ſeine Anmaſſung oder auch ſeine Ungeſchliffenheit gegen andere treulich würdigen werden. Ja ſie werden jährlich ein paarmal eine Sammlung von Beyſpielen ſchriftſtelleriſcher Artigkeiten dieſer Art zuſammengeſtellt dem Publikum vorlegen. Vielleicht beſinnt ſich denn doch in der Folge mancher, den ſchon der Kützel zu einer ſolchen literariſchen Heldenthat ergriffen hat, noch vor der Ausübung eines Beſſern, wenn er bedenkt, in welch einer Zuſammenſtellung von guter Geſellſchaft er in kurzem zu prangen die Ehre haben dürfte. Und ſollte dieſes ganze Unternehmen auch nur das einzige Gute ſtiften, dieſe Geſetze der Geſelligkeit und Humanität in dieſem Kreiſe der literariſchen Thätigkeit in Ausübung zu erhalten, und dieſelbe zu befördern, ſo würden die Verfaſſer ſchon dadurch für manche Unluſt und Schwierigkeit, die ihr Unternehmen nothwendiger Weiſe mit ſich führen muſs, ſich ſehr entſchädiget fühlen.

Mit dieſem Journal, welches in Heften ausgegeben wird, deren vier jedesmal einen Band ausmachen ſollen, wird in kurzem der Aufang gemacht werden. Mit dem J. 1800 fängt die Reihe der zu recenſirenden Bücher an. Für den ununterbrochenen Fortgang des Inſtituts iſt die zweckmäſsigſte Fürſorge getroffen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung
in Tübingen.

Le Voyage pittoresque au Cap-Nord, contenant 60 Eſtampes et le Journal, ſera partagé en 4 cahiers, chacun de 15 eſtampes; le tout inprimé ſur papier velin in folio. Tous les deſſins ſont tracés d'après nature, et en partie achevés ſur le lieux; quant aux gravures, l'auteur n'épargnera ni ſoins ni dépenſes pour rendre l'ouvrage agréable au public. Le journal contiendra outre la deſcription des pays, quelques obſervations ſur les moeurs des habitans, ſur des objets d'hiſtoire naturelle etc.

Le prix ſera de 15 Riksdalers (Ecus) par cahier, total 60 R: drs en billets d'Etat (Riksgälds) ou en monnaye courante de Suède. On croit pouvoir faire la première livraiſon au bout de 6 mois, et ainſi de ſuite. Chaque cahier ſera payé en le recevant chez les perſonnes qui ſeront indiquées.

Voici, à peu près, les ſujets des planches.

Ier Cahier.

Pl. I. 1. Départ de Griſſelhamm à douze lieues de Stockholm ſur les glaces d'Alandshaf à perte de vue. 19 Mars.
2. Vue des glaces d'Alandshaf à une ou deux lieues des côtes.
Pl. II. Ruine du chateau de Caſtelholm ſur l'ile d'Aland. Le 20.
Pl. III. Château d'Abo et partie de la ville. Le 24.
Pl. IV. Cataracte de Kyro, à demi couverte de glaçons à 17 lieues au nord d'Abo. Le 28.
Pl. V. La même cataracte priſe d'un autre point de vue.
Pl. VI. Paſſage ſur les glaçes d'une petite rivière, au milieu de la nuit: aurore boréale. Le 1 Avril.
Pl. VII. 1. L'intérieur des habitations des Finois et leur coſtume.
2. Paſſage dangereux ſur les glaçes de la rivière de Kyro. Le 2.
Pl. VIII. Vue du fleuve de Kemi. Le 9 Juin.
Pl. IX. Rivière de Kumo avec les débris d'un pont, entrainé par les torrens de l'année précédente. Le 13.
Pl. X. La rivière de Raumo et l'égliſe de Neder-Tornea dans le lointain.
Pl. XI. La ville de Tornea, éclairée par une partie du diſque du ſoleil à minuit du 14 ou 15 Juin.
Pl. XII. L'embouchure du fleuve de Tornea et le golfe Botnique. Le 15.
Pl. XIII. L'égliſe de Karungi et la montagne de Nivavara, connue par les obſervations de Maupertuis. Le 16.
Pl. XIV. Cataracte de Woyama: pêche du ſaumon.
Pl. XV. Egliſe de Hietaniemi et inondation des plaines par le fleuve de Tornea. Le 17.

IIme Cahier.

Pl. I. Carte du pays au delà du golfe Botnique jusqu'au Cap-Nord.
Pl. II. Rivière d'Armasjocki: dernier pont: le rocher de Luppio. Le 18.
Pl. III. Vue de l'égliſe d'Öfver-Tornea, de la rivière

vière de Tengeli et du fleuve de Tornea, priſe du ſommet du mont Avaſaxa, fameux par Maupertuis. 19 Juin.

Pl. IV. Partie du mont Avaſaxa: précipice vers le nord-eſt.

Pl. V. Vue au nord d'Avaſaxa: le mont Horrilackero et le ſoleil à minuit du 19 au 20.

Pl. VI Kattila Koski, cataracte ſous le cercle polaire. Le 20.

Pl. VII. Forge de Keng's: chapelle de Payala. Le 24.

Pl. VIII. Fleuve de Muonio près de Kihlangi. Le 25.

Pl. IX. Parkajocki, habitation près du fleuve de Muonio: Mont Seidanwara. Le 27.

Pl. X. Eyanpaicka, grande cataracte du même fleuve: Mont Pallas dans le lointain. Le 28.

Pl. XI. Muonioniska, village au deſſus de la cataracte. Le 29.

Pl. XII. Vue priſe du ſommet du mont Käjmiä Tunduri: Mont Pallas, tacheté de neige: autres monts: Laponie de Kittilä: fleuve de Kemi dans le lointain. Le 30.

Pl. XIII. Vue du côté oppoſé.

Pl. XIV. Diner des voyageurs ſur un rocher, au milieu d'une cataracte entre Suontajärwi et Leppajärwi en Laponie: collines couvertes de *mouſſe de renne:* orage ſ'élévant dans l'éloignement. 2 Juillet.

Pl. XV. Deſerts de la Laponie. Le 3.

IIIme Cahier.

Pl. I. Isle de Kinteſari: habitation de pêcheurs: tente des voyageurs. 5 Juillet.

2. Première re contre de Lapons à Roſtijockin.

Pl. II. Egliſe et foire de Kautokeino dans la Laponie Norvégienne: lacs, ſource du fleuve d'Alten, qui ſe décharge dans la mer glaciale. Le 7.

Pl. III. Neide Kurkio, grande chûte du fleuve d'Alten. Le 9.

Pl. IV. Cascade près de l'ancienne égliſe de Maſi, aujourd'hui abandonnée, le pays étant deſert.

Pl. V. Montée des monts appelés Fjällen, monts Riphés ou Alpes boréales: cascade d'à peu près 300 aunes de hauteur. Le 10.

Pl. VI. Glacier au milieu des montagnes.

Pl. VII. Payſage et lac ſur le haut des montagnes, dans les nuages. Le 11.

Pl. VIII. Deſcente des montagnes, dont les ſommets couverts de neige, ſont en partie cachés par les nuages; pluſieurs caſcades.

Pl. IX. Continuation de la déscente.

Pl. X. Pied des montagnes vers le nord, à une lieue de la mer glaciale: grands arbres et riche végétation. Le 12.

Pl. XI. Alten, port de la mer glaciale. Le 15.

Pl. XII. Habitation fixe d'un Lapon pêcheur. Le 16.

Pl. XIII. L'intérieur d'une telle habitation.

Pl. XIV. Autre habitation entre deux énormes rochers; près de la mer glaciale. Le 17.

Pl. XV. Habitation d'un Lapon ambulant: troupeau de Rennes. Le 18.

IVme Cahier.

Pl. I. Le Cap-Nord et le ſoleil à minuit du 18 au 19 Juillet.

Pl. II. 2me vue du Cap-Nord.

Pl. III. 3me vue du Cap-Nord.

Pl. IV. Maſö, port de la mer glaciale.

Pl. V. Hammarfäſte, autre port. Le 20.

Pl. VI. Fleuve d'Alten, formant pluſieurs canaux près de ſon embouchure. Le 21.

Pl. VII. Altengaard, habitation du gouverneur de la Laponie Norvégienne.

Pl. VIII. Tallwig, foire, égliſe et port de la mer glaciale. Le 22.

Pl. IX. Fleuve d'Alten, entre les grandes montagnes: Ours vu par les bateliers. Le 25.

Pl. X. Cascade d'environ 200 aunes de hauteur. Le 26.

Pl. XI. 1. Autre cascade, à peu près de la même hauteur.

2. Autre vis-à-vis de la précédente.

Pl. XII. Caſcade immenſe du haut des montagnes, dont les ſommets ſe perdent dans les nuages.

Pl. XIII. Partie inférieure de la même caſcade, vue de près.

Pl. XIV. Cataracte impraticable du fleue d'Alten. Le 27.

Pl. XV. Enontäkis, égliſe et foire dans la Laponie Suédoiſe. Le 1 Août.

à Stockholm ce 15 Aout 1800.

A. F. Skjöldebrand.
Colonel au ſervice du Roi de Suède.
et Chev. de l'Ordre de l'épée.

Je me ſuis chargé de la ſouſcription ſur cet ouvrage, dont j'ai pris la commiſſion pour Allemagne et pour l'Etranger. Le prix de ſouſcription pour chaque livraiſon de 15 eſtampes et deſcription eſt $3\frac{1}{2}$ Louisd'or ſur beau papier Colombier gr. folio. Le prix ordinaire ſera de 4 Louisd'or.

à Hambourg ce 24 Août 1800.

B. G. Hoffmann
libraire.

Das Ganze des Getraidebaues und der damit verbundenen Geſchäfte. In ökonomiſcher, kameraliſtiſcher, ſtaatswirthſchaftlicher und merkantiliſcher Rückſicht; mit Beyhülfe einiger praktiſcher Ökonomen in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, bearbeitet und herausgegeben von *Joh. Riem. Hof.* bey G. A. *Grau* 1800 gr. 8. (Pr. 1 Rthl. 16 gr. ſächſ. od. 3 fl. Rh.)

Ungeachtet der Menge ſchon vorhandener ökonomiſcher Schriften, wird doch die Erſcheinung dieſes, die höchſtmöglichſte Verbeſſerung und Emporbringung des Getraidebaues bezweckenden Werks, gewiſs willkommen ſeyn, da es nicht nur von einem Manne bearbeitet iſt, von welchem ſich durch ſeine vieljährigen praktiſchen Erfahrungen die geprüfteſten Reſultate über die-

dieſen Gegenſtand erwarten laſſen, ſondern da es auch, zur Vermeidung der Einſeitigkeit von mehreren praktiſchen Ökonomen in verſchiedenen Gegenden ſchätzbare Zuſätze und Erweiterungen erhalten hat, wodurch es nicht nur für einige Provinzen, ſondern *fürs Allgemeine* brauchbar iſt. Alle Gegenſtände des Getraidebaues ſind in einer natürlichen Stufenfolge, und mit gewiſs befriedigender Vollſtändigkeit abgehandelt. So werden die verſchiedenen Arten des für den Getraidebau dienlichen Bodens, ſeine Verbeſſerung und gute Beſtellung; die Bereitung, Vermehrung und nützliche Anwendung der Düngungsmittel, das kluge Verhalten bey Einbringung und Wahl der Saamen, die Verrichtungen bey Einärndtung der Früchte, und alles, was nachher dabey zu beobachten iſt, ſo wie noch *ſehr viele* zweckmäſsige Belehrungen über dahin Bezug habende Gegenſtände — ausführlich und gründlich auseinander geſetzt.

Auch der Geſchäftsmann, welcher nicht eigentlich praktiſcher Ökonom iſt, wird es in verſchiedener Rückſicht ſehr belehrend finden, und die angehängten Tabellen und Berechnungen über Getraide- und Ackermaaſse der vorzüglichſten Orte und Handelsplätze in- und auſſer Deutſchland, werden die Brauchbarkeit dieſes Werkes noch erhöhen.

(Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.)

Ökonomiſch-praktiſche Bemerkungen über den Ackerbau. Eine Sammlung vieljähriger Erfahrungen über alle Gegenſtände deſſelben; herausgegeben von *Ludw. Chriſtoph* von *Feilitzſch*. 8. *Hof*, bey *G. A. Grau* 1800. (Preiſs 16 gr. ſächſ. oder 1 fl. 12 Xr. Rheinl.)

Der Herr Verfaſſer, welcher ſchon ſeit 30 Jahren die Landwirthſchaft mit eben ſo reifer Überlegung als dem beſten Erfolg treibt, erwarb ſich unſtreitig durch die Herausgabe dieſes Werks ein wahres Verdienſt, da es, verbunden mit den geprüfteſten Erfahrungsſätzen eigends dazu bearbeitet iſt, den *praktiſchen* Landwirth nicht durch weitläuftige, ihm unverſtändliche Theorien zur beſſern Einſicht in ſeinem Fache zu führen, ſondern ihn *geradezu auf die Ausübung* hinzuleiten.

Kein denkender Landwirth wird dieſes Buch ohne Befriedigung und beträchtliche Vermehrung ſeiner Einſichten aus den Händen legen.

(Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.)

Pränumerations-Anzeige.

Die ſämmtlichen Gedichte von *S. G. Kapf* habe ich in Druck und Verlag genommen, ſie werden ungefähr 20 Bogen betragen, ſind theils ernſthaften, theils ſatyriſchen Inhalts, und haben Kupfer und Muſik von mehreren berühmten Meiſtern. Der Pränumerations-Preiſs iſt 1 fl. 12 Xr, aber nach Verfluſs des Pränumerationstermins, der bis nächſte Michaelis und für Auswärtige bis Martini dauert, wird der Preiſs um ein beträchtliches erhöht. Die Pränumeranten, deren Namen, wenn ſie innerhalb Michaelis ſich melden, dem Werk vorgedruckt werden, wenden ſich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten, und erhalten das 9te Exemplar unentgeldlich. Pränumerationen darauf übernehmen die Müllerſche Buchhandlung in Carlsruhe, die Göthenſche in Leipzig, die Hermanniſche in Frankfurt am Mayn, die Stageſche in Augsburg und die Grattenauerſche in Nürnberg. Stuttgardt den 1 Jun. 1800.

C. I. Klett, Buchdrucker auf dem langen Graben.

II. Neue Landkarten.

Erdglobus od. die öſtl. und weſtl. Halbkugel in 2 Blättern nach Arrowsmiths Weltkarte und den Gattererſchen Angaben gemäſs entworfen, 96 - 97. 1 Rthl.

Die künſtliche Darſtellung dieſer beiden Erdkugeln iſt ſehr vollkommen und zuſammenhängend abgebildet, und ſowohl im Innern als an den Küſten durch Vermehrungen bereichert worden.

Landkarten von der alten Geographie.

1) Atlas antiquus Danvilleanus in XII groſsen Landkarten 4 Rthl.
2) Deſſen Atlas antiquus minor ex majori in hanc formam redactus et in uſum Scholarum editus XIII Blätter Fol. 98. 2 Rthl.
3) Der Erklärung deſſelben, haben verſchiedene Gelehrte ein Handbuch in 5 Theilen gewidmet, das 1800 neu aufgelegt worden, von dem die Hrn. Prof. *Bruns*, *Paulus*, ingl. *Hummel* und *Stroth* Urheber ſind.

Ein Auszug aus dieſem Handbuch iſt *für 18 gr.* zu haben, bey

A. G. Schneider u. Weigel
in Nürnberg.

Fortſetzung.

1) Holland. Die 7 Provinzen in 5 Blättern von *Gilly*, eine vollſtändige Specialkarte, die zuſammengeſetzt werden kann, enthält alles Merkwürdige von Straſſen, Canälen, Dämmen, Wäldern u. ſ. w. und iſt auf Reiſen ſehr brauchbar 2 Rthl.
2) Die Niederlande nach *Ferrari* von Güſſefeld in 4 groſsen Blättern, als: Luxemburg 2 Blatt, Hennegau und Namur, Flandern 91 - 95. 1 Rthl. 8 gr.
3) England nach Carry von *C. Mannert* 96. 8 gr.
4) Groſsbrittannien von ebend. 95.
5) Spanien von *C. Mannert* 99.
6) Portugall von ebend. 99.
7) Ungarn, Siebenbürgen, Moldau, Wallachei, Dalmatien u. ſ. w. 2 vollſtändige Blätter, von *C. Mannert* 99.
8) Die Kriegsvorfälle in Ungarn, dem Bannat und Bukowina, nebſt den Stellungen der Armeen, ein groſſes Blatt 90.
9) Ruſsland, Europ. u. Aſiat. Theil mit dem neuen Antheil vom chemal. Pohlen, von *C. Mannert*. 2 groſse Blätter, 94 - 98.

ſind in allen Kunſt- und Buchh. zu haben,

A. G. Schneider u. Weigel.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 148.

Sonnabends den 13ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Langiſchen* Buchhandlung in Berlin, ſind folgende neue Verlags-Bücher erſchienen:

Berger, J., Geſchichte der Religionsphiloſophie, oder Lehren und Meynungen der originellſten Selbſtdenker über Gott und Religion etc. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Hagemeiſter, E. F., Einleitung in die Wiſſenſchaft des ſchwediſch pommerſchen Lehnrechts etc. 8. 14 gr.

Ihring, F. H. W., der praktiſche Kaufmann, oder Anweiſung zur doppelten italieniſchen Buchhaltung, 2r Theil. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Anweiſung zur doppelten italieniſchen Buchhaltung, enthält die Erklärung ſchwieriger Handlungsvorfälle, in Rückſicht auf die kurze und richtige Stellung der dazu erfoderlichen Poſten. Ein Handbuch für Geübtere.

Koſegarten, L. T., brittiſches Odeon, oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben und Schriften der neueſten brittiſchen Dichter, 2 Bände mit dem Bildniſs des Verfaſſers von Bolt. gr. 8. engl. Druckpapier. 4 Rthlr. 8 gr.
Velinpapier. 6 Rthlr.

Mönnich, B. F., Lehrbuch der Mathematik mit Rückſicht auf ſolche welche ſie erlernen, um ſie bey einem mehr oder weniger damit in Verbindung ſtehenden Berufsgeſchäfte zu nutzen, 1r Theil 1te Abtheilung. 2te gänzl. umgearb. Auflage mit 19 Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der theoretiſchen Mathematik, worinnen beſonders der Feldmeſſer die Gründe ſeiner hauptſächlichſten Operationen findet.

Deſſen kurze Theorie und Praxis des Nivellirens, mit 3 Kupfern. gr. 8. 8 gr.

Deſſen ordentliche Torfwirthſchaft, als das vielleicht einzige Mittel beſorglichen Brennholzmangel abzuhelfen. 8. 6 gr.

Richters, K. R., Communionbuch für Freunde und Verehrer Jeſu. 2te verbeſſerte und vermehrte Aufl. mit 1 Kupf. 8. 12 gr.

Riedel, H. A., ausführliche Anleitung zur Strom- und Deichbaukunde des theoretiſchen Theils, 1r Band, welcher vorbereitende Lehren enthält, mit Kupf. und Holzſch. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Rudolphi, K. A., ſchwediſche Annalen der Medicin und Naturgeſchichte, 1r Bandes 2s St. gr. 8. 16 gr.

Wohlers, L. F. G., Briefe von Karolinen an Julien, über die vornehmſten Regeln, die deutſche Sprache richtig zu ſprechen und zu ſchreiben. Ein Leitfaden für Lehrer welche junge Frauenzimmer unterrichten. 8. 16 gr.

In der *Mayerſchen* Buchhandlung in Lemgo ſind zur Oſter-Meſſe 1800 folgende neue Bücher erſchienen:

Apokryphen, die, Alten Teſtaments, mit vollſtändig erklärenden Anmerkungen. Ein Anhang zum Bibelwerke des Hn. Geh. R. R. und Profeſſors Wilhelm Friedrich Hezel, 1r Theil, welcher das Buch Judith bis zum Jeſus Sirach enthält. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Brumbey, C. W., Socrates, nach Diogenes Laertius. gr. 8. 9 gr.

Ciceronis Oratio pro A. L. Archia, Poeta, cum Carminibus Archiae; Graece et Latine. Praemiſſa eſt Epiſtola critica de eo quod Archiae perſonam et ingenium ſpectat; ſtudio *Henr. Chriſtoph Frider. Hulſemann.* 8 maj. 18 gr.

von Cölln, L. F. A., Beyträge zur Beförderung der Volksbildung, 1s Heft. 8. 8 gr.

— — Einige Predigten bey verſchiedenen Gelegenheiten gehalten. 8. 4 gr.

Fabeln für Kinder, aus den beſten Dichtern, 3te Auflage. 8. 16 gr.

Faſſeus, Wilhelm, vorgegebener Fund von Eilf Tauſend Reichs-Thalern. Ein Beytrag zur Erfahrungs-Seelenkunde für Criminalrichter und Pſychologen. Aus den Acten herausgezogen von M. C. Pothmann. 8. 6 gr.

Krome, F., der Futterkräuter-Anbau, als der des Klees, der Eſparcette, der Luzerne, der Dickwurzel oder Runkelrübe, wie auch des Timotheus und Raigraſes, mit einer Abhandlung über die Stallfütterung. 8. 2 gr.

Micha, neu überſetzt und erläutert, und mit 5 Exkurſen begleitet von Ant. Theod. Hartmann. gr. 8. 20 gr.

Romane: Wilhelm Ehrenpreis und Karoline Sebaſtiani, oder der Spiegel für Ehegatten und die es werden wollen, (von *Fröbing*, Verfaſſer der Bürgerſchule u. des Volkskalenders), 1r B. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Roſcher, Joh. Peter, gemeinnütziges Rechenbuch zur Selbſtübung, vornämlich zum Schulgebrauch in verſchiedenen Geldſorten, 1r Theil. 2te viel vermehrte und verbeſſerte Aufl. 4. 1 Rthlr. 16 gr.

Salluſtius von der Zuſammenrottung des Catilina, überſetzt von weyl. Hn. Thomas Abbt. 2te Auflage. 8. 8 gr.

Snell, J. L., Warnungen für die unerfahrene Jugend, in Beyſpielen, meiſtens unkluger oder böſer Menſchen. 8. 16 gr.

(Sind in allen guten Buchhandlungen zu haben.)

Gütle, I. E., prakt. Unterricht zur Verfertigung guter Firniſſe, und die Kunſt zu lakiren und zu vergolden, 2 Theile. 8. 1793—1800. 1 Rthlr. 20 gr.

Da der Verf. alle Aufgaben ſelbſt unterſucht, und deutlich beſchrieben hat: ſo wird Jedermann, der davon Gebrauch machen will, in den Stand geſetzt, ſelbſt gute Firniſſe zu machen.

A. G. Schneider u. Weigel, in Nürnberg.

Im *Comptoir für Literatur* in Elberfeld ſind verlegt:

I. Acten in Sachen der wiederaufgehobenen geiſtlichen Immediat-Examinations-Commiſſion wider den Prediger Hermanni in Soeſt, betreffend die von letzterm in einer Viſitationspredigt über Röm. 13, v. 1. 2. aufgeſtellten Sätze: 1) Daſs gemeinnützige Tugend die Hauptſache der Religion; und 2) daſs eine ganze Nation berechtiget, den bürgerlichen Vertrag aufzuheben, wenn der Regent die ihm verliehene Gewalt, zur Bedrückung und Tirannev anwendet; nebſt einem gutachtlichen Schreiben des Hn. Ober-Conſiſtorialrath und Probſt *Teller* in Berlin. 8. 1800. 30 kr. oder 7 gr. oder 20 ſtb.

Der Gegenſtand dieſer Schrift iſt in theologiſcher, juriſtiſcher und politiſcher Rückſicht vor den geiſtlichen und weltlichen Ober- und Unter-Gerichten des Preuſsiſchen Staates erörtert, und wird die Art der Erörterung und beſonders die ausführliche Vertheidigungsſchrift des Verfaſſers dem Leſer eine angenehme Unterhaltung gewähren. *Doch was bedarf eine Schrift einer weitern Empfehlung, wenn ein aufgeklärter Teller die darinnen abgehandelten wichtigſten Gegenſtände der Menſchheit mit feinen Bemerkungen näher beleuchtet hat?*

II. *Hermanni, Joh. Wilh.*, Zwey Abhandlungen: 1) Über den gegenwärtigen Zuſtand unſrer deutſchen Literatur und Sprache, und die Zulänglichkeit derſelben zur Bildung brauchbarer Geſchäftsmänner unter den Gelehrten. 2) Über den Einfluſs eines durch Philoſophie gebildeten Wahrheitſinns auf das Wohl der Menſchheit überhaupt und auf einzelne Wiſſenſchaften insbeſondere. 8. 1800. 3 gr. oder 12 kr. oder 8 ſtbr.

Einem jeden, welcher über zweckmäſsige Bildung ſeiner Zeitgenoſſen und vernünftige Erlernung der Wiſſenſchaften Belehrung wünſcht, muſs dieſe mit der freymüthigſten Wahrheitsliebe entworfene Schrift äuſserſt willkommen ſeyn. —

III. *Hermanni, J. W.*, vollſtändiges katechetiſches Lehrbuch der chriſtlichen Religion zum Gebrauch in den Bürger- und Landſchulen und in den niedern Claſſen der Gymnaſien, den Bedürfniſſen ſowohl der ältern und fähigern, als auch der jüngern und minderfähigen, Kinder gemäſs, mit beſtändiger Rückſicht auf den Geiſt unſers Zeitalters. 8. 1800. 7 gr. oder 30 kr. oder 20 Stbr.

Dieſes Lehrbuch muſs allen Ältern, Erziehern und Religionslehrern äuſserſt willkommen ſeyn, welche wünſchen, daſs die heranwachſende Jugend nach ächtchriſtlichen Grundſätzen auf dem Wege der Wahrheit zur reinſten Tugend geführt werde. —

Comptoir für Literatur in Elberfeld, O. M. 1800.

Bey *Wolf* und *Comp.* in Leipzig iſt zu haben:

Bibliothèque françaiſe; ouvrage périodique, *rédigé par Ch. Pougens.* No. 1. 2. 3. l'Abonnement *pour* 12 Nos. 9 Rthlr.

Mes Matinées à Paris, par *G. Heinzmann.* gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Neue Verlags-Artikel der *Akademiſchen* Buchhandlung in Jena, zur Oſter- und Michaelis-Meſſe 1800.

Archiv für moral. und religiöſe Bildung des weiblichen Geſchlechts, herausgegeben von Dr. *A. F. M. Kochen*, 1r Bd. 4 Stücke. gr. 8. (In Commiſſion.)

Dennſtedt, A. W., Weimars Flora, 1te Abtheilung. Pflanzen mit deutlichen Geſchlechtern. 8. (In Commiſſion.)

Geſchichte, ſchauderhafte, einer zu Mühlhauſen vorgefallenen ſogenannten Nachgeburts-Operation nebſt deren medicin. Beurtheilung, von Hn. Dr. *Stöller*. gr. 8. geheftet.

Göttling, J. F. A., Handbuch der theoretiſchen und praktiſchen Chemie, 3r oder pharmazeutiſcher Theil. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Göttling, J. F. A., Handbuch der Pharmazie. gr. 8.

Hirſch, F., prakt. Bemerkungen über die Zähne und einige Krankheiten derſelben. 2te vermehrte und verbeſſerte Auflage. 8.

Hufeland, Dr. *Chr. W.*, Journal der prakt. Heilkunde, 9r Bd. 1—4s und 10r Bd. 1s u. 2s Stück. 8.

Hufeland,

Hufeland, Dr. *Chr. W.*, Neues Journal der prakt. Heilkunde, 2r Band 1 — 4s und 3r Band 1s u. 2s Stück. 8.

— — Bibliothek der prakt. Heilkunde, 2r Bd. 1s — 4s und 3r Bd. 1s u. 2s Stück. 8.

Loder, *J. C.*, Handbuch der Anatomie, 1r Bd. 1te und 2te Abtheil. 2te Aufl. gr. 8.

— — Journal für Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichl. Arzneykunde, 2r Bd. 4s Stück. gr. 8.

Palmblätter, erleſene morgenländiſche Erzählungen für die Jugend. 4r Theil. 8.

Schad, *J. B.*, Grundriſs der Wiſſenſchaftslehre. 8.

Zeitung, Salzburger, medicinisch - chirurgiſche von 1800. gr. 8. (In Commiſſion.)

Gleich nach der Michaelis-Meſſe werden erſcheinen:

Schmid, *C. C. E.*, Phyſiologie, philoſophiſch bearbeitet, 3r und letzter Theil.

Succow, Dr. *F. W. C.*, Pharmacopaea clinici Jenenſis. 8.

Landreiſe in das Innere von Afrika, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, durch die Kaffarey und die Königreiche Mataman, Angola, Maſſi, Monoemugi, Muſchako etc. durch die Wüſte Sahara, die nördliche Barbarey nach Marocco. In den Jahren 1781 bis 1797. 2 Theile. gr. 8. Von *Chriſtian Friedrich Damberger*. Nebſt einer Karte und colorirten Kupfern.

Unter dieſem Titel erſcheint zur kommenden Mich. Meſſe d. J. in meinem Verlage ein Werk, auf welches ich nicht nur das geographiſche Publicum, ſondern auch Leſer eines jeden Standes, welche für nützliche und belehrende Unterhaltung Sinn haben, mit vollem Rechte aufmerkſam machen darf. Nicht nur die Seltenheit und Merkwürdigkeit des Vorfalles, dem dieſes Werk ſeine Entſtehung verdankt, ſondern auch die wichtigen Aufſchlüſſe und Beyträge, welche daſſelbe für die Länder- und Völkerkunde verſpricht, berechtigen mich zu glauben, daſs es auf eine günſtige Aufnahme bey ſeinen Leſern Anſpruch machen könne. Der Verfaſſer, zwar kein Gelehrter, aber ein Mann, der mit eben ſo ſeltenem und unerhörtem Muthe, als ſcharfem Beobachtungsgeiſte und nicht gemeinen geographiſchen Kenntniſſen das Innere von Afrika durchreiſete, in der Geſchichte der Erſte, der dieſe gefährliche Reiſe, ganz allein, zu Fuſse unternahm, und zwar von Geburt ein Deutſcher, hat in dieſem Werke nicht nur ſehr ſpecielle und wichtige Nachrichten über Länder und Königreiche dieſes Welttheils, die uns aus den Schriften ſeiner Vorgänger entweder noch gar nicht, oder nur wenig bekannt geworden ſind, mitgetheilt, ſondern er hat auch die irrigen Meynungen und falſchen Nachrichten, welche bereits zum Theil als anerkannte Thatſachen in geographiſche und naturhiſtoriſche Lehrbücher übergetragen worden, berichtiget, und die wahre Beſchaffenheit dieſes noch ſo wenig bekannten und entfernten Welttheils nach ſeinem neueſten Zuſtande, als ein unbefangener Augenzeuge beſchrieben. Er hat es ſich dabey beſonders angelegen ſeyn laſſen, die Nachrichten eines *Le Vaillant*, der ſich bereits den erſten claſſiſchen Ruhm über dieſen Gegenſtand in ganz Europa erworben hatte, genauer zu prüfen, das Irrige derſelben zu widerlegen und das Mangelhafte zu ergänzen. Dieſes alles hat er mit einer Unbefangenheit und Wahrheitsliebe gethan, aus welcher die Aufopferung und der Eifer für die Wiſſenſchaft hervorleuchtet, mit welchen er dieſe gefährliche und beyſpielloſe Reiſe unternommen und glücklich vollendet hat. — Gegenſtände, die einer ſinnlichen Darſtellung bedurften, als Nationaltrachten, eigenthümliche Körperbeſchaffenheiten und dergl., ſind in colorirten Abbildungen beygefügt worden, welche von demſelben Künſtler bearbeitet worden ſind, den das Publicum ſchon aus *Pallas* Reiſen kennt. — Hierzu kommt noch eine Karte von Afrika, auf welcher der Gang gezeichnet iſt, den der Verf. auf ſeiner ganzen Reiſe beobachtete, nebſt den Namen der Länder und Wohnplätze, durch welche der Verf. reiſete, die man zum Theil auf den bisherigen Karten von Afrika vergeblich ſuchen würde. Dieſe Karte iſt nach vorgenommener Prüfung von einem bekannten Mathematiker und Geographen, der das Weitere hierüber in des Hn. *von Zachs* monatlicher Correſpondenz dem Publico ſelbſt anzeigen wird, kunſtmäſsig nach dem Originale umgezeichnet worden. Das Werk ſelbſt aber iſt von einem andern geographiſchen Schriftſteller nochmals revidirt worden, ſo daſs es nunmehr in einer Geſtalt erſcheint, die der Achtung, ſowohl gegen das geographiſche, als gegen das gröſsere leſende Publicum angemeſſen iſt. Eine ausführlichere Nachricht davon wird nächſtens in den *geographiſchen Ephemeriden* dem Publiko mitgetheilt werden. Der Verleger hat es für Schuldigkeit gehalten, nicht nur die nothwendige literariſche, ſondern auch typographiſche, Sorgfalt auf dieſes Werk zu verwenden.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Nöthige Anzeige wegen der Erſcheinung des 2ten Bandes von Pallas Reiſen.

Zu Folge einer Nachricht des Hn. Staats-Raths *Pallas* vom 20 May d. J., welche ich am 22 Aug. erhielt, kann der 2te Band von ſeinen Reiſen zur Mich. Meſſe nicht erſcheinen. Eine Krankheit hat ihn verhindert, den mir, an vergangner Oſter-Meſſe verſprochenen Reſt des Manuſcripts zu ſenden, den ich nunmehr erſt zur kommenden Mich. Meſſe erhalten ſoll. Ich bin jederzeit erbötig, dies aus dem eigenhändigen Briefe des Hn. Verfaſſers Jedem nachzuweiſen, der diesfalls Beweiſe fodern ſollte. Dieſe Anzeige bin ich den reſp. Intereſſenten ſchuldig, die bereits auf dieſen 2ten Band vorausbezahlt haben, um ihnen darzuthun, daſs die Schuld keinesweges an mir liege. Wer die Weitläuſigkeit einer Correſpondenz von beynahe 600 Meilen, die jetzigen Verhältniſſe, und überhaupt alle Umſtände, die hierbey berückſichtiget werden müſſen, in Erwägung zieht, wird es wohl ſehr natürlich finden, daſs dergleichen

gleichen Fälle ſich ereignen können. Ich bitte daher die *wirklichen Pränumeranten* im Namen des Hn. Verfaſſers um gütige Nachſicht bis zur Oſter-Meſſe 1801. Für diejenigen, die noch nicht pränumerirt haben, laſſe ich, dieſes Umſtandes wegen, den Pränumerations-Termin nunmehr noch bis Weihnachten d. J. offen; verſichere aber, daſs nach Ablauf deſſelben und bey Erſcheinung dieſes 2ten Bandes der Pränumerations-Preis *ſchlechterdings* nicht mehr ſtatt finden kann, wie die Natur der Sache ſelbſt lehrt.

Leipzig, d. 30 Aug. 1800.

Gottfr. Martini,
der Verleger.

Torquato Taſſo's
Befreytes Jeruſalem,
überſetzt von *J. D. Gries.* Erſter Theil.

iſt ſo eben fertig geworden, und an alle Buchhandlungen verſandt worden.

Es kömmt mir nicht zu, mir ein Urtheil über den Werth des Originals und der Überſetzung anzumaſsen, doch iſt der des Originals entſchieden, und ich darf hoffen, daſs die Stimme der Kenner dieſe Überſetzung — die erſte in der Versart des Originals — bald zu den gelungenſten in unſrer Sprache ſtellen wird! Wenigſtens geſchah dies ſchon vor zwey Jahren beym Erſcheinen der erſten Probe, die weit hinter dem, was Hr. *Gries* jetzt geleiſtet hat, nachbleibt.

Ich darf hoffen, daſs die äuſsere Geſtalt dieſer Überſetzung dem innern Gehalt des Werkes nicht nachſteht. Um den groſsen Übelſtand des Brechens der Verſe und dem gedrückten Formate zu entgehen, welches immer entſteht, wenn nur zwey Stanzen auf eine Seite kommen, habe ich klein Quart gewählt; und ſchmeichle mir den Beyfall des geſchmakvollen Publicums zu erhalten! Auch Druck und Papier iſt ſorgfältig beſorgt. Ich biete dem Publico zwey Ausgaben an, eine ſehr elegante auf ſchönes Baſeler Velinpapier geglättet und geheftet zu 2 Rthlr. 12 gr., und eine auf gutes Schreibpapier auch geheftet zu 1 Rthlr. 8 gr.

Die Fortſetzung erſcheint binnen Jahr und Tag.

Jena, d. 31 Jul. 1800.

Friedrich Frommann.

In allen Buchhandlungen und Leſebibliotheken iſt zu haben:

Die zwey Porträte, oder Geſchichte meines Landaufenthalts, (von Hn. Profeſſor *Facius* in Coburg.) Mit 1 Kupfer.

Von dieſem angenehmen und unterhaltenden Roman fällt die *Neue allgem. deutſche Bibliothek*, 52 B. 2 St. S. 485 folgendes Urtheil: "Der Verfaſſer beſitzt das „Talent, ſelbſt Kleinigkeiten und gewöhnlichen Er„ſcheinungen des Lebens Annehmlichkeit und Intereſſe „zu geben, wozu die Würde und Reinheit ſeiner „Sprache nicht wenig beyträgt. Das häusliche Leben „erſcheint hie und da in ſeinen liebenswürdigſten Grund„zügen, und das durch das ganze Werk herrſchende „enthuſiaſtiſche Gefühl für die Schönheiten der Natur „reiſst auch den Leſer mit ſich fort."

Coburg, im Aug. 1800.

Sinnerſche Verlags-Buchhandlung.

II. Neue Landkarten.

1) General-Karte von Europa. 1799.
2) Aſia, für Schulen. 1793.
3) Archipelagus, Helleſpont, das Meer von Marmora, von Güſſefeld. 1795.
4) Hindoſtan, nach Rennel, von C. Mannert. 1798.
5) Afrika, nach Vaugondy. 1794.
6) Nord Afrika, von C. Mannert. 1799.
7) Süd Afrika, vom ſeel. Forſter nach le Vaillant etc. 1797.
8) Amerika, nach Arrowsmith von C. Mannert. 1796.
9) Die vereinigten Staaten in Nordamerika, nach Arrosmith, von Ebend.
10) Der fünfte Welttheil, oder Polyneſien mit Anzeige aller Seereiſen um die Welt bis auf Cook. 1796.

Obige Karten ſind in allen Kunſt- und Buchhandlungen zu haben, ſo wie in Nürnberg bey

A. G. Schneider u. Weigel.

Fortſetzung.

1) Das deutſche Reich nach den neueſten Hülfsquellen entworfen. 1799.
2) Poſtdeutſchland von Güſſefeld, nach den Kreiſen illum. 1796. 12 gr.
3) Das ehemal. Polen nach den drey Theilungen und den feſtgeſetzten Grenzen von 1797. 12 gr.
4) Südpreuſsen von Güſſefeld. 1796. 5 gr.
5) Das Amt Altſtedt im Weimariſchen, topographiſch gezeichnet von Güſſefeld. 1792. 8 gr.
6) Die Neumark, von Ebend. 1789. 5 gr.

Der Oberſächſiſche Kreis in 3 groſsen Blättern, als:

7) Die Mark-Brandenburg, eine Specialkarte. 1798.
8) Pommern, ſowohl Schwediſch- als Preuſsiſchen Antheils. 1792.
9) Kurſachſen mit der Lauſitz. 1800. 8 gr.
10) Das Herzogthum Ober- und Nieder-Schleſien mit den neuen Departem. vom ehemal. Polen. 1800. 8 gr.
11) Böhmen und ein Theil von Mähren. 1800. 8 gr.

im gröſsern Format und einerley Maasſtab mit No. 7. bis 10. ſind in allen Kunſt- und Buchhandlungen zu haben.

A. G. Schneider u. Weigel.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Sonnabends den 13ten September 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verzeichniſs

der auf der Univerſität zu Jena für das halbe Jahr von Michaelis 1800. bis Oſtern 1801 angekündigten Vorleſungen.

Der Anfang iſt auf den 13 October beſtimmt.

I. Wissenschaften überhaupt.

Allgemeine Encyklopädie lehrt n. Eſchenburg's neuer Ausg. d. Wiſſenſchaftskunde Hr. Hofr. *Schutz.*

Allgemeine Literaturgeſchichte trägt nach Eichhorn's Lehrbuch Hr. Prof. *Eichſtädt* vor.

II. Gottesgelahrtheit.

Theol. *Encyklopädie* u. *Methodologie* od. *Einleitung in die geſammte Theologie* lehrt Hr. Dr. *Paulus.*

Das Buch *Hiob* erklärt Hr. Adjunct *Haller.*

Den *Jeſaias* Hr. Prof. *Ilgen.*

Einleitung in die apocryphiſchen Bücher trägt Hr. Prof. *Ilgen* vor.

Einleitung ins N. T. Hr. G. Kirchenr. *Griesbach.*

Die Synopſis der drey erſten Evangelien und die *Apoſtelgeſchichte* erklärt Hr. D. *Paulus.*

Die *Briefe Pauli an die Corinther* Hr. G. K. R. *Griesbach* und Hr. Adj. *Haller.*

Die *dicta claſſica des A. u. N. T.* Hr. Prof. *Auguſti.*

Die *evangel. und epiſtol. Perikopen. Derſelbe.*

Die *katholiſchen Briefe* (öffentl.) *Derſelbe.*

Dogmatik lehren Hr. Prof. *Ilgen* und Hr. D. *Niethammer.*

Religions- und Sittenlehre für den Volksunterricht Hr. D. *Niethammer.*

Neuere Kirchengeſchichte öffentl. Hr. GKR. *Griesbach.*

Homiletik mit praktiſchen Übungen Hr. D. *Niethammer.*

Homiletiſche Übungen leiten auch Hr. D. *Schmid* und Hr. Prof. *Ilgen.*

Paſtoraltheologie und *Caſuiſtik* Hr. C. R. *Ömler.*

Katechetik Hr. D. *Niethammer*

Katechetiſche Übungen ſtellen an Hr. D. *Schmid* und Hr. C. R. *Ömler.*

Übungen im Erklären, Schreiben und *Diſputiren* über theologiſche Gegenſtände leitet Hr. D. *Schmid.*

III. Rechtsgelahrtheit.

Methodologie der Rechtswiſſenſchaft lehrt öffentl. Hr. Juſtizr. *Hufeland.*

Den erſten Theil d. *Geſchichte aller in Deutſchland geltenden Rechte* od. *Geſch. des röm. Rechts* n. ſ. Lehrb. *Derſelbe.*

Die *Inſtitutionen des bürgerlichen Rechts* n. Heineccius Hr. Geh. Juſtizr. *Reichardt.*

Die *Pandecten* n. Hellfeld Hr. G. Juſtizr. *Reichardt* (welcher öffentl. das *Vormundſchaftsrecht* aus den Pandecten noch beſonders erläutert) und Hr. Dr. *Kochy.*

Das *deutſche Staatsrecht* n. Pütter lehrt Hr. Hofrath *Schnaubert.*

Von den *Reichslehen* handelt öff. *Derſelbe.*

Das *deutſche Privatrecht* lehrt Hr. J. R. *Hufeland.*

Das *gemeine poſitive peinliche Recht* n. ſ. Lehrb. Hr. Prof. *Feuerbach.*

Das *Kriegsrecht* n. ſ. Handb. Hr. D. *Werther.*

Über den *kleinen Struv*, Hr. D. *Välker* und Hr. Dr. *Werther.*

Die *Inteſtaterbfolge* erklärt Hr. D. v. *Eckardt.*

Populäre Reichswiſſenſchaft, Derſelbe.

Die *Theorie des gem. bürgerl. Proceſſes* n. Knorr Hr. Prof. *Mereau.*

Den *Proceſs* mit *praktiſchen Übungen* und den Anfangsgründen der *Referir-* und *Entſcheidungskunſt* verbunden Hr. Hofr. *Schnaubert*; desgl. Hr. Prof. *Mereau* nach Ölz, Danz und v. *Eckardt*; Hr. D. *Völcker* nach Danz, Hr. D. v. *Hellfeld* n. Ölz.

Die *gerichtlichen Klagen und Einreden* erläutert Hr. D. *Werther* n. Böhmer.

Ein *praktiſches*, auſſergerichtl. und gerichtl. *Collegium* hält Hr. Geh. Hofr. v. *Eckardt.*

Referirkunſt lehrt n. Hommel Hr. D. *Völker.*

Anleitung, *Acten zu leſen, auszuziehen und daraus zu referiren*, giebt Hr. Hofr. *Schnaubert.*

Anleitung *zu rechtlich praktiſchen Ausarbeitungen*, n. ſ. Verſuch u. ſ. w. Hr. Prof. *Mereau.*

Examinatoria über die *Pandecten* halten Hr. D. *Välker*, Hr. D. *Werther*, Hr. D. v. *Hellfeld*, Hr. Dr. v. *Eckardt*, und Hr. D. *Walch.*

Repetitorium über das *Lehnrecht* n. Böhmer Hr. Dr. *Neuber*.
Diſputatorium n. ſ. Vaters *Introductio in Controverſias* Hr. D. *Walch* öffentl.

IV. Arzneygelahrtheit.

Die *Anatomie* lehrt n. ſ. Lehrb. Hr. G. Hofr. *Loder*.
Die *Oſteologie* nach Loder Hr. D. *Bretſchneider* und Hr. D. *Froriep*.
Phyſiologie nebſt *medicinischer Anthropologie* n. ſ. Handb. Hr. G. Hofr. *Loder*.
Allgemeine und beſondere Pathologie Hr. Hofr. *Nicolai*.
Allgemeine Therapie n. Ackermann Hr. Geh. Hofr. *Gruner*.
Beſondere Therapie oder *praktiſche Heilkunde*, welche die Kenntniſs aller Krankheiten und ihre Heilart begreift, Hr. Hofr. *Hufeland* n. ſ. Lehrb.
Das *Browniſche Syſtem* nächſt den *Syſtemen anderer neuen Ärzte* erörtert Hr. Prof. *Stark*.
Die Krankheiten der Weiber und Säuglinge und ihre Heilmethode lehrt Hr. Hofr. *Stark*.
Von *hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen* und *ihrer Heilart* handelt Hr. Kammerr. v. *Hellfeld*.
Geſchichte und Heilung der veneriſchen Krankheiten trägt Hr. D. *Bretſchneider* vor.
Von *der Art, Kranke über ihren Zuſtand gehörig zu examiniren*, giebt Hr. D. *Suckow* Anweiſung.
Geſammte Chirurgie lehrt Hr. Prof. *Stark*, verbunden mit chirurgiſchen Operationen an lebenden und todten Körpern.
Die Lehre von der *Tödtlichkeit d. Wunden und den an Verunglückten anzuwendenden Wiederbelebungsmitteln* trägt Hr. Prof. *Fuchs* vor.
Die Lehre von *Anlegung der Bandagen* und dem *Gebrauche chirurgiſcher Maſchinen* n. ſ. Lehrbuch Hr. Prof. *Stark*; und Hr. Hofchir. *Bernſtein*.
Theoretiſche und praktiſche Geburtshülfe Hr. Hofr. *Stark*; und nächſt der Lehre *von den vorzüglichſten Krankheiten der Weiber und Neugebornen* Hr. Dr. *Froriep*.
Makrobiotik oder die *Kunſt das menſchl. Leben zu erhalten und zu verlängern* Hr. Hofr. *Hufeland*.
Materia medica Hr. Hofr. *Nicolai*; Hr. Geh. Hofr. *Gruner* n. Jahn; nebſt *Receptirkunſt* und *allgemeiner Therapie* öffentl. Hr. Prof. *Fuchs*; Hr. K. R. von Hellfeld; mit *Receptirkunſt* Hr. D. *Suckow*: n. Mönch Hr. D. *Bretſchneider*.
Die *Pharmacie* Hr. Prof. *Fuchs*, n. Hermbſtädt.
Die *Kunſt, Recepte zu ſchreiben* Hr. Hofr. *Nicolai*.
Anatomiſche Übungen ſtellt Hr. Geh. Hofr. *Loder* u. Hr. D. *Froriep* an.
Kliniſche Anſtalten dirigiren Hr. Geh. Hofr. *Loder* und Hr. Hofr. *Hufeland* in Verbindung mit Hrn. Dr. *Suckow* und Hrn. Hofch. *Bernſtein*; desgleichen Hr. Hofr. *Stark* und Hr. Prof. *Stark* in Verbindung mit Hn. D. *Bretſchneider*.
Zur *Praxis der Geburtshülfe* geben in dem hieſigen herzogl. Accouchirhauſe Anleitung Hr. Geh. Hofr. *Loder* mit Zuziehung des Hrn. D. *Froriep*; dieſelben praktiſchen Übungen ſtellt in dem Krankenhauſe auch Hr. Hofr. *Stark* an.
Diſputir- und *Examinir- Übungen* Hr. D. *Bretſchneider*.

V. Philosophie.

Encyklopädie und *Methodologie* der Philoſophie trägt während der Ferien öffentl. Hr. Hofr. *Ulrich*, die erſte auch Hr. Adj. *Kirſten* n. eignen Dictaten vor.
Logik n. ſ. Grundriſs Hr. D. *Schmid*, als methodologiſchen Anhang eine logiſche Erklärung und Beurtheilung der Fichtiſchen Schrift: *Beſtimmung des Menſchen*; desgl. Hr. Prof. *Tennemann*.
Logik und *Metaphyſik* n. ſ. Handb. Hr. Hofr. *Hennings* desgl. n. ſ. Handb. Hr. Hofr. *Ulrich*; n. ſ. Handb. Hr. D. *Schad*, und n. Platner nebſt *Einleitung in die geſammte Philoſophie* Hr. D. *Vermehren*.
Natur- und Völkerrecht n. Höpfner Hr. Hofr. *Hennings*; n. ſ. Lehrb. Hr. Hofr. *Ulrich*.
Moral Philoſophie und *Politik* Hr. Hofr. *Ulrich*.
Moral und *Naturrecht* n. d. Principien der Tranſcendentalphiloſophie Hr. D. *Schad*.
Die *Anfangsgründe der Philoſophie* Hr. D. *Niethammer*.
Tranſcendental - Philoſophie Hr. Prof. *Schelling*; Hr. D. *Schad* nach ſ. Grundriſs d. Wiſſenſchaftslehre, und Hr. D. *Schlegel*.
Religionsphiloſophie Hr. Hofr. *Ulrich*, öffentl.
Philoſophiſche Anthropologie Hr. Hofr. *Ulrich*.
Aeſthetik Hr. Prof. *Schlegel*.
Philoſophie der Kunſt } Hr. Prof. *Schelling*.
Philoſophie der Natur }
Etwas *über die innere Nothwendigkeit der Philoſophie und ihren Zweck*, Hr. D. *Vermehren*.
Über die Beſtimmung des Gelehrten Hr. D. *Schlegel*.

VI. Mathematik.

Einleitung in die geſammte Mathematik lehrt öffentl. Hr. Prof. *Stahl*.
Reine Mathematik Hr. Hofr. *Voigt* und Hr. Prof. *Fiſcher* n. eignen Sätzen; ingl. Hr. Prof. *Stahl*, und zwar die *Geometrie* nach Lorenz, die *Arithmetik* n. ſeinem Handbuch.
Angewandte Mathematik, Hr. Hofr. *Voigt* n. ſ. Sätzen, und Hr. Prof. *Stahl* n. Huth.
Algebra, nebſt *Differential*- und *Integralcalcul* n. ſ. Lehr. Hr. Prof. *Fiſcher*.
Buchſtabenrechnung und Algebra }
Differential und Integralcalcul } Hr. Prof. *Stahl*.
Combinatoriſche Analytik n. ſ. Lehrb. }
Bürgerliche Baukunſt, beſonders *Landbaukunſt* n. Izzo, mit Erläuterungen durch Zeichnungen, Hr. Dr. v. *Gerſtenbergk*.
Zu *Privatiſſimis über einzelne Theile der Mathematik* erbieten ſich noch Hr. Hofr. *Voigt* und Hr. Prof. *Fiſcher*.

VII. Naturwissenschaften.

Experimentalphyſik Hr. Geh. K. R. *Suckow*, und nach Erxleben Hr. Hofr. *Voigt*.
Über die Bewegung der Körper öffentl. Hr. G. K. R. *Suckow*.
Mineralogie n. ſ. Lehrb. und mit Benutzung des herzogl. Mineraliencabinets, der Sammlung der mineral. Societät, und ſeinen eignen Hr. Profeſſor *Lenz*.

Theo-

Theoret. und prakt. Chemie n. ſ. Handb. Hr. Prof. *Göttling*.
Geologie öff. Hr. Prof. *Batſch* n. ſ. kurzen Darſtell. d. Geologie, und Hr. Prof. *Lenz*.

VIII. Cameralwissenschaften.

Die geſammten Cameralwiſſenſchaften Hr. G. K. R. *Suckow*.
Die *Forſtwiſſenſchaft*, *Derſelbe*.

IX. Historische Wissenschaften.

Allgem. Weltgeſchichte n. eignen Dictaten Hr. Rect. *Danz*.
Neuere Geſchichte n. Heeren Hr. D. *Breyer*.
Deutſche Reichsgeſchichte n. ſeinem *Handbuch* derſelben Hr. Hofr. *Heinrich*.
Europäiſche Staatsgeſchichte n. Meuſel Hr. Hofrath *Heinrich*.
Geſchichte von dem Hauſe Sachſen Albertin. Linie, öff. Hr. Hofr. *Heinrich*.
Diplomatik n. Gatterer Hr. Prof. *Mereau*.
Geſchichte der ſchönen Künſte Hr. Hofr. *Ulrich*.

X. Philologie.

Hebräiſche Grammatik n. Schröder, nebſt beygefügter Analyſe des *Buches der Richter* Hr. Adj. *Heller*.
Syriſch, *Arabiſch*, *Chaldäiſch* n. Paulus u. Michaëlis Hr. Adj. *Heller*.
Platon's Phädon erklärt öffentl. Hr. Hofr. *Schütz*.
Pindars Hymnen Hr. Prof. *Eichſtädt*, verbunden mit praktiſchen Uebungen im Interpretiren und Ueberſetzungen des Dichters.
Cicero's erſtes Buch der Tuſculanen öffentl. Hr. Hofr. *Schütz*.
Horazens Briefe öffentl. Hr. Prof. *Eichſtädt*.
Horazens Satiren Hr. Prof. *Schlegel*.
Des *Plautus Miles glorioſus* Hr. Rect. *Danz*.
Die wöchentlichen Vorleſungen der lateiniſchen Societät über verſchiedene mit der Philologie verwandte Gegenſtände, und die Uebungen derſelben, im *Interpretiren* und *Disputiren* leitet Hr. Prof. *Eichſtädt*.
Zu *Privatiſſimis* erbieten ſich in den *Anfangsgründen des Hebräiſchen Syriſchen und Arabiſchen* Hr. Prof. *Ilgen* und Hr. Adj. *Heller*; in der *griechiſchen und lateiniſchen Sprache* Hr. Prof. *Eichſtädt* und Hr. Prof. *Tennemann*; in *Disputir- und Schreibeubungen* Hr. Prof. *Ilgen* und Hr. Prof. *Eichſtädt*.

XI. Neuere Sprachen.

Das *Engliſche* lehrt Hr. *Nicholſon* und Hr. *Seebach*.
Das *Franzöſiſche* Hr. *Quant*, Hr. *Henry*, Hr. *Seebach*; Hr. *D'Oberten* und Hr. *Pernot*.
Das *Italiäniſche* Hr. *de Valenti*.

XII. Freye Künste.

Reitkunſt lehrt Hr. Stallmeiſter *Seidler*.
Fechtkunſt Hr. Hauptm. v. *Brinken*.
Muſik Hr. Capellm. *Stamitz*, Hr. D. *Schrödter* und die Hrn. *Schieck*, *Eckardt* und *Richter*.
Mechanik mit *Geometrie* und *Architectur* Hr. Hofmech. *Schmidt*.
Zeichen- und Malerkunſt, Hr. Zeichenm. *Oehme*.
Tanzkunſt Hr. Tanzmeiſter *Heſſe*.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Berliniſches ökonomiſch - technologiſch - naturhiſtoriſches Frauenzimmer - Lexicon, worin alles gelehrt wird, was ein Frauenzimmer in der Ökonomie, Hauswirthſchaft, theoretiſchen Kochkunſt, Zukkerbeckerey und Kellerey, wie auch in allen andern weiblichen Arbeiten und ſonſt im gemeinen Leben gründlich zu wiſſen nöthig hat. 1r Bd gr. 8. Berlin in der *Feliſch'ſchen* Buchhandlung, 1 Rthl. 16 gr.

Unter den nützlichen Kenntniſſen des weiblichen Geſchlechts behauptet die *Haushaltungskunſt* unſtreitig den erſten Rang. Wir ſind berechtiget, ſie von jedem Frauenzimmer zu fodern, das auf Bildung für die Welt Anſpruch macht; nur in ihrer Anwendung unterſcheidet ſich die reiche und vornehme Dame von der Hausfrau des Mittelſtandes; jene beſorgt, dieſe legt Hand an; beide müſſen aber wiſſen und verſtehen, wenn und wie das Erforderliche geſchehen ſoll. Der Umfang dieſer Kunſt iſt groſs, und es verräth wenig Einſicht zu glauben, daſs es noch Zeit genug iſt, ſie zu lernen, wenn man ſie ſchon braucht. Sie umfaſst alle zu den Bedürfniſſen des Lebens erfoderlichen Gegenſtände, in Rückſicht ihrer Erzeugung, ihrer Veredlung, ihres Gebrauchs, ihrer Güte, ihres Werths, und führt zu der eben ſo ſchönen als wichtigen Wiſſenſchaft, wie man mit den wenigſten Ausgaben ſich und den Seinigen die meiſten Vortheile, die meiſten Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten verſchaffen kann. In dieſem Geſichtspunkte hat der Verfaſſer obiges Werk bearbeitet und darin alles aufgenommen, was zum Gebiete der nützlichen Kenntniſſe gebildeter Frauenzimmer gehört. Bis jetzt beſitzen wir kein ähnliches, das einen ſo weiten Plan umfaſste, und in welchem gründlicher Unterricht mit Vollſtändigkeit ſo vollkommen vereiniget worden iſt. Die alphabetiſche Ordnung, in welcher die Gegenſtände abgehandelt ſind, erleichtert überdies die Mühe, ſich augenblicklich über unbekannte Dinge zu belehren. Es darf daher mit Recht verheiratheten und noch ledigen jungen Frauenzimmern, ohne Unterſchied des Standes als ein ſehr brauchbares und unentbehrliches Handbuch für die Anordnung und Verrichtung aller häuslichen Geſchäfte empfohlen werden. Der 2te und 3te Band, womit dieſes Werk ſchlieſſen wird, ſind bereits in Druck und werden bald nachfolgen.

Neuer

Neues theoretiſch-praktiſches Zeichenbuch zum Selbſtunterricht für alle Stände. Nebſt einer Anleitung zum Coloriren der Landſchaften und zur Blumen- und Paſtellmalerey. 8r Heft mit VI Kupfertafeln. Hof, bey *G. A. Grau* 1800. (Preiſs 1 Rthl. 16 gr. ſächſ. oder 3 fl. Rhein.)

Mit dieſem 8ten und letzten Heft iſt nun dieſs Werk geſchloſſen, welches ſeinem Plan und Zweck gemäſs, *eine vollſtändige Anleitung zur Zeichenkunſt in allen ihren Theilen enthält, und nicht nur gute Muſter zum Nachzeichnen liefert, ſondern auch eine deutliche und ausführliche Erläuterung aller Gegenſtände der Zeichenkunſt giebt, aus welcher Anfänger und Liebhaber ſich, auch ohne mündliche Anleitung eines Lehrers, hinlänglich unterrichten können.*

Der gegenwärtige 8te Heft enthält eine Anleitung zur militäriſchen Planzeichnung und zum Beſchluſs des Ganzen eine Erklärung maleriſcher Kunſtwörter, in alphabetiſcher Ordnung, die an Vollſtändigkeit alle Wörterbücher dieſer Art übertrifft, und nicht blos in einer magern Terminologie beſteht, ſondern unter jedem Worte alles beybringt, was Bezug auf die damit bezeichnete Sache hat.

So findet man z. B. unter den Artikeln *Anlegen, Anordnen, Ausbildung, Ausdruck, Behandlung, Beleuchtung, Charakter, Copiren, Farben, Harmonie, Licht, Schatten, Ton, Verhältniſſe u. ſ. w.* das Weſentlichſte, was ein angehender Kunſtliebhaber über dieſe Gegenſtände zu wiſſen nöthig hat.

Es gewährt dieſes Wörterbuch den Beſitzern des Zeichenbuchs den Vortheil, ſich ohne langes Nachſchlagen, gleich über alles, was ſie in der Eile zu wiſſen wünſchen, belehren zu können; und da es öfters auf die in dem Werke ſelbſt abgehandelten Materien, mit Angabe der Seitenzahlen hinweiſst; ſo vertritt es zugleich die Stelle eines nützlichen Regiſters.

Das Ganze iſt nach den beſten Schriftſtellern vorgetragen, und noch mit einer Menge Wörter vermehrt, welche man in *Sulzer* und *Pernety* vergeblich ſuchen würde, daher es gewiſs jedem Liebhaber der Kunſt ſehr willkommen ſeyn wird.

Von der *Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin* par *Lechevalier* wird bey uns eine Überſetzung mit Anmerkungen von einem Sachkundigen erſcheinen, welches zur Vermeiduug der Colliſionen bekannt machen.

Reinicke und Hinrichs
in Leipzig.

II. Manuſcripte ſo zu verkaufen.

1) Ein Mſpt von magiſchen Künſten und Experimenten in franzöſiſcher Sprache. Mit vielen Cirkelformigen mit hebräiſchen Buchſtaben beſchriebenen Figuren, ohne Jahrszahl in Folio circ. 50 Bogen.

2) Mſpt. betitelt Virginalis Clavicula Salomonis ſ. Liber Salomonis Perpetua linguae Hebraicae translatione latinitate donatus, in quo Apparatus ad Nigromantiam et modi occultiſſimi Conjurandorum Spirituum traduntur.

In deutſcher ſehr verſtändlicher Sprache leſerlich geſchrieben. Ohne Jahrszahl circ. 35 Bogen in 4to. Mit vielen in allerley Farben Charakteren hebräiſchen und Chaldäiſchen Buchſtaben geſchriebenen heiligen Pentaculn und Figuren, deutl. geſchrieben. NB. Nr. 1) iſt eine Überſetzung dieſes Salomoniſchen Claviculs in franzöſiſcher Sprache. Doch fehlen zu Ende zur Überſetzung einige Bogen die unüberſetzt geblieben ſind. Dies franzöſiſche Mſpt hört auf in der Mitte des 15 Kapitels. Das deutſche Mſpt. iſt complet und enthält 20 Kapiteln.

3) Das Buch Abraham der Jud von der wahren Caballa und Magia in 4 Theilen verfertiget Ao. 1379 in 4to. Iſt in verſtändlicher hochdeutſcher Sprache und ſehr leſerlich geſchrieben, circa 50 Bogen auf 389 Seiten.

4) Exercitationes in Salomonis libros Sigillorum et Amuleta Metallica. Ein gedrucktes Buch von 94 Quart Seiten und hinten gedruckten vielen ſaubern magiſchen Figuren. Der Titel des Buchs iſt vorne eingeſchrieben ohne Jahrszahl. In Pergament gebunden.

5) Ars Cabaliſtica Philoſophiae ſacrae Rehencatricis totius Indiae Regis Apollonii Diſcipuli. Mit magiſchen Pentaculn verſehen. 1 Mſpt. von 16 Bogen in 4to in lateiniſcher Sprache.

6) Electrum ſive ſpeculum ſeu Sphaera Sapientiae Salomonis et Catharina Medices Galliae Regina Speculum habuiſſe dicitur in quo toto orbe quae gerantur ipſa cognoſcebat. — Mſpt. in 4to 4 Bogen in deutſcher Sprache.

7) Secreta Steganographiae Magni Autoris. Mſpt. $1\frac{1}{2}$ Bogen in 4to. Lateiniſch abgefaſst.

7) Gebote, welche zu dem Cingulo Salomonis gehören Mſpt. in 12 — 29 Seiten ſehr lesbar geſchrieben.

9) Mſpt. in 12 ſauber eingebunden, welches enthält: a) allerley Recepte und magiſche Künſte, z. E. ſich unſichtbar zu machen, u. wundenfrey, immer glücklich zu ſpielen, gegen das Fieber, nicht müde zu werden, daſs Tauben andre mitbringen, daſs Pferde nicht krank werden, u. ſ. w. b) Von Geiſter-Citirung, von dem Kreiſe und Abbildung vieler Pentakeln mit verſchiedenen Farben. c) Das Alphabet des Dr. Fauſts Höllenzwang zu leſen, allerley Mirakeln u. Künſte aus deſſen Höllenzwang, Gebet bey Geiſter-Citirung und Teufelsbeſchwörungen.

Man wendet ſich deshalb an die Hoffmannſche Buchhandl. in Hamburg mit Meldung des Kaufpreiſes für die ganze Sammlung, die nicht getrennt wird.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 150.

Mittwochs den 17ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Ärzte und Wundärzte.

In der *Feiſchiſchen* Buchhandlung, an der langen Brücke No. 16. in Berlin, iſt ſo eben fertig geworden und für 16 gr. zu bekommen:

Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe, von *C. L. Murſinna*, 1n Bandes 1s Stück mit 1 Kupfer. gr. 8. geheftet.

Ein Übergewicht der einleuchtendſten Gründe bewog den Hn. General-Chirurgus *Murſinna*, die Zahl der Journale mit einem neuen zu vermehren, und daſſelbe zunächſt und vorzüglich zur Aufnahme der wichtigſten und lehrreichſten chirurgiſchen und mediciniſchen Beobachtungen der Preuſsiſchen Militär-Chirurgen, unter welchen ſich, wie unter den Ärzten dieſer Staaten, eine ſo beträchtliche Anzahl der erfahrenſten und talentvollſten Männer befindet, zu beſtimmen. Die Einſicht und Urtheilskraft des berühmten Hn. Verfaſſers ſind zu bekannt, als daſs es nöthig wäre, hier etwas zur Empfehlung dieſes Journals zu ſagen; wir wollen nur den Inhalt anzeigen, damit Jeder ſich von dem Werth ſelbſt überzeugen kann, als:

1. Beobachtung einer ſtarken Hirnerſchütterung. Vom Hn. Regiments-Chirurgus *Saft.*
2. Bemerkung einer Schuſswunde durch die Bruſt. Vom Hn. Regiments-Chirurgus *Hartmann.*
3. Zu frühe Abführungsmittel, bey Impfblattern, als eine weſentliche Urſache der Metaſtaſen. Vom Hn. Regiments-Chirurgus *Jeniſch.*
4. Vom Beinfraſs der Knochen des Kniegelenks. Vom Hn. Regiments-Chirurgus *Balk* d. j.
5. Vom Beinfraſs am Rückenwirbelbeine. Von Ebendemſelben.
6. Vom Beinfraſs am Bruſtbein. Von Ebendemſelben.
7. Ein kleiner Beytrag zur Heilung veralteter Verrenkungen. Vom Hn. *Alexander Marc.*
8. Bemerkungen über die Verrenkungen des Rückgrads. Vom Hn. Regiments-Chirurgus *Horn.*
9. Vom eingeklemmten Bruch und der dabey verrichteten Operation. Vom Herausgeber.
10. Von der Ablöſung des Arms im Schultergelenk. Von Ebendemſelben.
11. Von der Ausſchälung eines Scirrhus in der Achſelhöhle. Von Ebendemſelben.
12. Beobachtung eines Nachſtaars, welcher ohne Operation zufällig geheilet wurde. Von dem hieſigen Stadtwundarzt Hn. *Helling.*

Obgleich dieſes Journal eigentlich für die Militär-Chirurgen beſtimmt iſt, ſo wird der Herausgeber doch jeden Beytrag von andern Ärzten und Chirurgen mit Dankbarkeit und Vergnügen darin aufnehmen. Diejenigen, welche durch ihre Beyträge dieſes Unternehmen und zugleich die Bereicherung der Wiſſenſchaft zu begünſtigen geneigt ſind, werden erſucht, dieſelben an den Hn. Herausgeber oder an die Verlagshandlung einzuſenden. Einige Druckfehler, die durch den ſchnellen Druck entſtanden ſind, werden beym 2ten Heft verbeſſert werden.

Für
das gebildete Publicum
der höhern Stände.

Mit Anfang des künftigen Jahres erſcheint in unſerm Verlage eine

Zeitung für die elegante Welt.

Die erſten Gelehrten und Künſtler Deutſchlands haben uns ihre thätige Mitwirkung verſprochen, und der Hr. Hofrath *Spazier*, als Schriftſteller und Künſtler gleich vortheilhaft bekannt, hat in Verbindung mit mehreren Freunden die Redaction derſelben übernommen.

Der Zweck dieſer Zeitung iſt: allgemeine und ſchnelle Verbreitung aller Erfindungen im Gebiete der Kunſt, des Geſchmacks und der Mode; aller intereſſanten Vorfälle in den gebildeten Zirkeln der groſsen Welt; aller Einrichtungen, die ſich auf häusliche Annehmlichkeit und geſellige Freuden beziehen.

Die Redaction hat eine Correſpondenz eingeleitet, welche ſich über die Höfe und Reſidenzen Deutſchlands und über die bedeutendſten Städte des Auslandes erſtreckt, und ſie in den Stand ſetzen wird, das Publicum ſchneller, als jedes andre Inſtitut, von Allem zu benachrichtigen, was in der groſsen Welt vorgeht und für dieſelbe geſchieht. Jeder literariſche Unfug, jedes politiſche Geſchwätz, iſt aus dieſer Zeitung verbannt.

 Beſchei-

Beſcheidenheit und Urbanität ſind die Hauptgeſetze für ein Blatt, das gebildeten Menſchen gewidmet iſt, und in den feinen Zirkeln der Vornehmen keinen unwürdigen Platz einnehmen will.

In den ausführlichen Anzeigen, die wir an alle Buchhandlungen und Poſtämter verſandt haben, hat der Hr. Hofrath *Spazier* den Plan und Umfang dieſer Zeitung weitläuftiger angegeben; wir begnügen uns hier bloſs die Rubriken anzuzeigen.

Die *Zeitung für die elegante Welt* wird enthalten:

1) *Allgemeine Aufſätze*, in freyerer Form, in ſofern ſie für die feinere Welt ein näheres Intereſſe haben, indem ſie theils auf Kultur des Schönheitsſinnes und des Geſchmacks wirken, theils die Aufmerkſamkeit auf mancherley Wiſſenswürdiges in der Welt leiten, und zur Unterhaltung in feineren Familienzirkeln dienen können. Dabey ſollen hierhin gehörige Ideen benutzt und in Gang gebracht werden, die ſich in den Werken der beſten vaterländiſchen und auswärtigen Schriftſteller finden, und für die elegante Welt groſsentheils ſo gut als nicht da ſind, weil ſie zum Theil in Büchern zerſtreut ſind, die ihrer Tendenz oder ihrer Schulſprache wegen von ihr nicht geleſen werden.

2) *Neue Moden*, *neuer Geſchmack* in fremden und deutſchen Hauptſtädten, in Bezug auf männliche und weibliche Kleidung, Nippes, Hausweſen, Zimmerverzierung, Ameublement, Wagen und Pferdegeſchirr, wie auch neuer Geſchmack im Bauweſen, in der Gartenkunſt und dergleichen mehr. Mit Belegen und Kupfern.

3) *Anzeige neuer Kunſtſachen:* Kupferſtiche, Gemälde, Werke der Bildhauerkunſt, wichtiger muſikaliſcher Werke und Inſtrumente, neuer Fabrikate allerhand Art zum Behuf des guten Geſchmacks und Luxus, mit den dazu gehörigen Addreſſen, Preiſen u. ſ. w.

4) *Correſpondenz-Nachrichten:* Über Theater; Muſik; Nachrichten von Künſtlern und ihren beſſern Werken und Schickſalen; Kunſtinſtitute und ihre Ausſtellungen; Badechroniken; Hoffeſte, Gebräuche und Sitten an verſchiedenen Höfen; öffentliche Feſte; Feſte von wichtigen Staatsperſonen aus dem Civil- und Militärſtande; ausgezeichnete Beförderungen oder Vernachläſsigung und ſonſtige Schickſale von Perſonen, die der Aufmerkſamkeit der groſsen Welt werth ſind; verſchiedene Tagesordnung in Hauptſtädten; Carnevals-Wichtigkeiten; Jagden, und beſondere Einrichtungen und Eigenheiten dabey und dergl. m.

5) *Literatur* für das elegante Publicum, theils in ſo fern es ſich aus ältern und neuern wichtigen Kunſtſchriften über Gegenſtände verſchiedener Künſte und des Luxus belehren kann, theils Bekanntmachung von Prachtausgaben, Reiſebeſchreibungen und Büchern zur angenehmen Unterhaltung, deren Ton und Gehalt dem Sinne und Geſchmack der feinern Welt zuſagt, woran ſich kurze Beurtheilungen anſchlieſsen werden, um das Eigenthümliche derſelben kenntlich zu machen.

6) *Miſcellen*, bey welcher Rubrik man ſich den freyeſten Spielraum, jedoch immer in Bezug auf den Hauptzweck dieſes Blattes vorbehält. Es werden darin auch Anekdoten, biographiſche Skizzen, und Schilderungen der äuſsern Lebensweiſe berühmter Männer und Frauen, aus der vergangenen und jetzigen Zeit und aus jedem Lande ihren Platz finden.

Wöchentlich werden drey Stücke nebſt einem Intelligenz-Blatte ausgegeben.

Das Intelligenzblatt iſt zur Bekanntmachung ſolcher Notizen, welche die gebildete Welt intereſſiren können, beſtimmt, es werden daher alle Anzeigen, welche Wiſſenſchaften, Künſte, Luxus und Mode betreffen, zum Vortheile der Einſender gegen billige Inſertions-Gebühren aufgenommen.

Im Laufe jedes Monats verſprechen wir zwey ſchön gearbeitete Kupferplatten dieſer Zeitung beyzulegen, welche die neueſten Formen von Kleidertrachten, Gebäuden, Anlagen, Zimmerverzierungen, Meubles, Wagen und Geſchirren darſtellen, auch dann und wann Portraits von Perſonen, die ſich in der Geſchichte des Tages auszeichnen, enthalten werden, ſo wie bisweilen auch vorzügliche Melodien und Tänze beygefügt werden ſollen. Wir verſichern überhaupt, daſs von unſrer Seite nichts geſpart werden ſoll, was einem Blatte, für ein ſo ausgewähltes Publicum, äuſsere Annehmlichkeit geben kann. Ein groſser Theil unſerer Unternehmungen hat wohl bewirkt, daſs wir uns ſchmeicheln können, in dieſer Rückſicht die gute Meynung des Publicums für uns zu haben.

Der Preiſs des Jahrgangs dieſer Zeitung iſt 6 Rthlr. Sächſiſch, oder 9 fl. 30 kr. Wiener oder 11 fl. Rhein., und iſt ſolche dafür durch ganz Deutſchland portofrey zu erhalten.

Die Verſendung davon geſchiehet wöchentlich und monatlich, und ſind die Beſtellungen darauf bey den reſp. Ober- und Poſtämtern, Zeitungs-Expeditionen, Addreſs- und Intelligenz-Comptoiren, welchen es von der hieſigen

Kurfürſtl. Sächſiſchen Zeitungs-Expedition

zugeſandt wird, ſo wie bey den

Buchhandlungen jedes Orts

in ganz Deutſchland und angrenzenden Ländern zu machen. Zur Annahme und richtigen promten Beſorgung ſind obige reſp. Behörden von uns vorbereitet, und bitten wir jeden Theilnehmer noch zum Voraus, von dem guten Erfolg dieſes Inſtituts verſichert zu ſeyn, und uns durch ihren baldigen Beytritt in den Stand zu ſetzen, die Anzahl Exemplare für den Druck beſtimmen zu können.

Leipzig, im Aug. 1800.

Voſs und Comp.

Bey *Hermann Joſeph Hölſcher* in Koblenz iſt erſchienen, und in der *Hermann'ſchen* Buchhandlung in Frankfurt a. M. in Commiſſion zu haben:

Olbien, oder Verſuch über die Mittel zur Umbildung der Sitten einer ganzen Nation, von *J. B. Say*. Mit-

Mitglied des Tribunals. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von *Karl Mohr*. 40 kr.

Reſultate meiner Sendung nach Paris im Brümaire des achten Jahrs, von *J. Görtes*. 48 kr.

Bergrath *Voigts* kleine mineralogiſche Schriften, 2r Theil. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dieſer ſo eben fertig gewordene, und an alle Buchhandlungen verſandte Theil, hat folgenden für alle Liebhaber der Mineralogie intereſſanten Inhalt:

1) Bemerkungen über Gebirge, geſammelt in den Jahren 1792 bis 1794, von Hn. Dr. *F. H. Autenrieth*.
2) Über Stein- und Braunkohle. Von dem Herausg.
3) Überſicht vom Hennebergiſchen Eiſenbergbau.
4) Nachricht von einer beſondern Steinkohlen Formation. Von dem Herausgeber.
5) Mineralogiſche Reiſe ins Schwarzburg-Rudolſtädtiſche, vom 9n bis 16 Sept. 1799. Vom Herausgeber.
6) Einige Verſuche von Stein- und Braunkohlenarten. Von dem Herausgeber.
7) Einige Worte über die Recenſion der 2ten Auflage meiner praktiſchen Gebirgskunde, in der A. Lit Zeitung vom 27 März 1799. Von dem Herausgeber.
8) Geognoſtiſche Bemerkungen aus des Grafen Macartneys Geſandtſchaftsreiſe nach China, von Sir George Staunton, Ambaſſade-Secretär.
9) Verbeſſerungen und Zuſätze zu einigen Abhandlungen des erſten Theils dieſer Schriften. Von dem Herausgeber.

Der Preis des erſten Theils iſt ebenfalls 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Beaujour tableau du Commerce de la Grèce.

In unſerm Verlage erſcheint zur Michaelis-Meſſe eine deutſche Überſetzung von dem neuen intereſſanten Werke:

Tableau du Commerce de la Grèce, formé d'après une année moyenne depuis 1787 juſqu'en 1797, par *Felix Beaujour*, Ex-Conſul en Grèce, à Paris 1800.

im 3ten Bande von *Sprengels* Allg. Bibliothek der neueſten Reiſen, und auch beſonders; welches wir hierdurch, zu Vermeidung unangenehmer Colliſionen, anzeigen.

Weimar, im Auguſt.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir
zu Weimar.*

J. S. Falks Taſchenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre. 5r Jahrgang, a. d. J. 1801.

Die gütige Aufnahme, welche die vier erſten Jahrgänge meines Taſchenbuchs, unter Angriffen aller Art, beym Publicum gefunden, machen es mir zur Pflicht, auf dieſem Wege fortzugehn, und mein Individuum dabey zu vergeſſen. Der *fünfte Jahrgang* wird jetzt unter meinen Augen gedruckt, und erſcheint ſofort Michaelis. Er enthält, auſser den *Malern* von *Peter Pindar*, deſſen Supplik an König *George* den III. *in Betreff einer Penſion*, ferner des Königs *Einzug zu Exeter*, auch noch die *Lauſiade*, ein Heldengedicht zu fünf Geſängen, deſſen Inhalt ich dem Publicum nicht im voraus verrathen will. So viel indeſs mag ich wohl ſagen, ohne dem Dinge zu viel zu thun, daſs unſer Zeitalter drey groſse Tendenzen zu haben ſcheint, nämlich die *franzöſiſche Revolution*, *Fichtens Wiſſenſchaftslehre*, und — meine *Laus*. Sollte es dieſer indeſſen zu ſchwer fallen, ſich unter ſo viel Recenſenten, Göttern, Helden, Dichtern und Philoſophen, die unſer Jahrhundert hervorbringt, Gehör zu verſchaffen: ſo hat der Verfaſſer, durch eine *kritiſch-äſthetiſche Zergliederung der Schönheiten des Heldengedichtes von der Laus*, ſchon ſelbſt dafür geſorgt, dem Publicum vermittelſt der *Syntheſis a priori*, wie es jetzt der Gebrauch iſt, darüber die Augen zu eröffnen. Auch wird, was hier noch etwa dunkel bleibt, durch den *Jahrmarkt zu Plundersweilern* (ein Gegenſtück zu dem Göthiſchen), in das hellſte Licht geſetzt; ſo wie überhaupt eine *Carricatur* dazu den Zuſtand der allerneueſten Literatur von Deutſchland auf das befriedigendſte ausſpricht.

Weimar, d. 12 Aug. 1800.

Falk.

* * *

Da dieſs Taſchenbuch zur Michaelis-Meſſe in unſerm Verlage erſcheint: ſo werden wir dabey an ſauberem Druck und Papier das Unſrige zu thun nicht verfehlen. Wir erſuchen, wegen der zeitigen Verſendung; alle Buchhandlungen, uns ihre Bedürfniſs noch vor der Meſſe zu melden.

Weimar, d. 21 Aug. 1800.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir
zu Weimar.*

Verſtandesübungen, oder erſte Erweckung und Übung der Aufmerkſamkeit, der Sprache und des eignen Nachdenkens durch Unterricht, mit Beyſpielen und kurzen ſokratiſchen Unterredungen, von *Joh. Sigmund Klinger.* 5s und letztes Bändchen. 8. Hof, bey *G. A. Grau*, 1800. (Preis 16 gr. oder 1 fl. Rhein.)

Hiermit iſt eines der nützlichſten Bücher zum Unterricht und Belehrung der Jugend geſchloſſen, und der Verfaſſer hat bey dieſem Bändchen vorzüglich auf die Bedürfniſſe und Fähigkeiten der Kinder bis ins zehnte Jahr Rückſicht genommen, für welches Alter es das Lehrreichſte enthält, was in den beſten und neueſten pädagogiſchen Schriften einzeln vorkommt.

Alle 5 Bändchen koſten 3 Rthlr. 4 gr. oder 4 fl. 48 kr., wofür ſie in allen Buchhandlungen zu haben ſind.

Grund-

Grundriſs der Combinationslehre, nebſt Anwendung derſelben auf die Analyſis, von Dr. *C. D. M. Stahl*, Profeſſor auf der Univerſität zu Jena. Jena und Leipzig, bey *Gabler*.

Da die Schwierigkeiten des Drucks verhinderten, daſs dieſe Schrift auf die letztvergangene Oſter-Meſſe kommen konnte, wie nach dem Meſskatalogus hätte geſchehen ſollen: ſo halte ich für nothwendig anzuzeigen, daſs ſeit mehrern Wochen der Druck geendigt iſt, und die beſtellten Exemplare bereits unter dem 26 Jun. an die Buchhandlungen abgeſandt ſind. Ich gebe ſie broſchirt und planirt aus; der Ladenpreis iſt 1 Rthlr. 20 gr. Sächſ. oder 3 fl. 18 kr. Rhein.

Jena, d. 1 Sept. 1800.

Chriſtian Ernſt Gabler.

Da jetzt nach einer löblich-eingeriſſenen Gewohnheit, faſt jeder Auctor das Werk ſeines Geiſtes und ſeiner Hände wie ein Zahnarzt ſelbſt annonciren muſs, weil, wie der Verleger glaubt, er doch ſelbſt am beſten wiſſen müſſe, was an dem Bettel ſey, (woran ich jedoch zu zweifeln wage); da ferner jeder Verfaſſer hinter dem Schildwort "*Verfaſſer*" ein Langes und Breites von ſich lobpreiſen und rühmen kann, ohne daſs man weiſs, von wannen der Wind kömmt ob man gleich ſein Sauſsen vernimmt: — da endlich von der Romanen-Leſewelt $\frac{3}{4}$ und $\frac{15\frac{1}{2}}{\frac{16}{4}}$ Leſer Narren oder Thoren ſind, die aber, wie die Fürſten in vorigen Zeitaltern, ſich nur die Wahrheit wieder von Narren wollen ſagen laſſen: ſo ſeh' auch ich mich gezwungen, die bunte Harlequinsjacke der Abentheuerlichkeit umzuwerfen, die Schellenkappe aufzuſetzen, den Trommelklöpfel (meine Feder) zu ergreifen, und wie ein Marionettenſpieler, durch die Dörfer der Romanenleſer hinzutrommeln. Nach einigen lärmenden Wirbeln ſteh' ich aus und ſage an: "Ich, Auguſtini, thue „kund jedermänniglich, daſs mein Gehirn und meine „Phantaſie gleich dem Jupiterskopf ſchwanger gieng, „aber nicht wie er eine Athene zur Welt ſprengte, „ſondern abortirte. Der Abortus lebte nach ſeiner „Geburt noch Augenblicke, ich gab ihm flugs die „Nothtaufe, und lieſs ihn ins Buch des Lebens (den „Meſskatalog) mit dieſem Namen ſchreiben: *Oswald*, „*oder das Häuschen im Schwarzwalde*. — Das Kindlein „wurde dann erquetſcht, aber im Erquetſchen entſtan„den Abdrücke von ihm, (zwar etwas arabesk), und „ſind bey Hn. *Taſché* in Chemnitz und in allen Buch„handlungen Deutſchlands für zu haben."

Noch nie — (ich trommle wieder) hat ein hochgeehrtes Publicum ſo etwas geſehen, — es wird Maul und Naſe ſo weit auffperren, daſs die Augen damit verdeckt werden, und wird — nichts ſehen, — ſondern Luft erſchnappen. Aber Luft braucht der Menſch zu ſeiner Exiſtenz, und daher auch die Roman-Leſewelt, die aus Menſchen beſteht, zu der ihrigen.

Ich wirble nun noch einmal zum Schluſs, und mache meinem Verleger zu Liebe einen gräſslichen Lärm, daſs die Hunde zu heulen anfangen; aber das ſind Hunde und haben keine Vernunft. Doch kann ich's eben dieſem Verleger nicht ungerochen hingehen laſſen, daſs er nicht zweyerley Titelblätter, oder zwey Auflagen auf einmal hat drucken läſſen. — (Dies im Einſchluſs.) — — Jetzt verrauſcht das Brauſen der Trommel. — Ich mache eine Verbeugung, empfehle mich dem hochgeneigten Publicum, verſpreche mir zahlreiche hochgeehrte Anſchauer, und trete ab. —

Sapienti ſat — d. h. fragt mich jemand im Vertrauen was an dem Bettel iſt? dem drück ich die Hand, geh mit ihm auf die Seite, und ſag ihm wieder im Vertrauen: "er taugt keinen Teufel, — der Abortus iſt ſchon halb verweſt, hat verzerrte Geſichtszüge, einen groſsen zerdrückten Kopf, einen kleinen Rumpf mit kurzen und langen Armen und Beinen und iſt ekelhaft anzuſehen, vielleicht iſt ſein Bruder im Mutterleibe noch wohlgeſtalteter." —

Doch dies ſag' ich nur heimlich und im Vertrauen.

Karl Auguſtini.

Bey *Friedrich Severin* und *Comp.* in Weiſſenfels werden zur Michaelis-Meſſe 1800 noch erſcheinen:

Förſter's, M. J. Chr., Beicht- und Communionbuch, 4te Auflage, mit Kurfürſtl. Sächſ. allergnädigſtem Privilegio. 8. 6 gr.

Reinhard, oder Natur- und Gottesverehrung, 3ter Theil. Aus dem Holländiſchen überſetzt, von *Ph. Roſenmuller*. 8. 18 gr.

(Alle 3 Theile dieſes nun geſchloſſenen höchſt intereſſanten Romans koſten 3 Rthlr.)

II. Auction.

Den 20 Octob. d. J. ſoll zu Berlin die vom verſtorbenen Geheimen Ober-Finanz-Rath, Hn. *von Arnim*, hinterlaſſene ſehr ſeltene und koſtbare Sammlung von Brandenburg. und Preuſs. Ducaten, Thalern und Medaillen öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Selbige beſteht aus einer Suite von mehr als 500 goldenen und eben ſo vielen ſilbernen Münzen und Medaillen. Wegen Überſendung des gedruckten Verzeichniſſes belieben auswärtige Liebhaber ſich in portofreyen Briefen an den Unterſchriebenen zu wenden.

Sonnin, Königl. Preuſs. Auctions-Commiſſarius zu Berlin.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 151.

Mittwochs den 17ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Unterzeichnete Buchhandlung hat ſich entſchloſſen, ein von anerkannten Künſtlern und Gelehrten projectirtes Werk mit aller möglichen Schönheit unter folgendem Titel herauszugeben:

> *Gemälde von Weſtphalen, oder Abbildungen ſchenswürdiger Gegenſtände aus allen Ländern des weſtphäliſchen Kreiſes. Für Liebhaber der Kunſt, Geographen und Freunde der ſchönen Natur.*

Der Inhalt dieſes intereſſanten Denkmahls von unſerm guten Vaterlande wird folgender ſeyn:

1. Anſichten von merkwürdigen Städten, beſonders von den Hauptſtädteu der Provinzen — nebſt Beſchreibung der daſelbſt herrſchenden Sitten, Gebräuche, Kultur, etc.
2. Gemälde von ſchönen Ausſichten, Luſtörtern, anmuthigen Parthien, dem Liebhaber der Natur wie dem Gartenfreunde willkommen.
3. Anſichten von Ruinen merkwürdiger Schlöſſer, Bergveſten und Rittergütern des Alterthums — nebſt ihrer Geſchichte.
4. Proſpecte von Schlöſſern, Landgütern etc., die wegen ihrer ſchönen Anlage, oder wegen ihrer edelmüthigen Beſitzer merkwürdig ſind.
5. Kleidertrachten und Gebräuche, Sitten und Kultur der Landleute.
6. Merkwürdigkeiten aus der Ökonomie derſelben.
7. Porträts verdienſtvoller Weſtphälinger.

Die Gelehrten und Künſtler, welche dieſe Sammlung veranſtalten, werden dafür ſorgen, daſs ihre Arbeit für die Länderkunde, für das Menſchenſtudium und für die Landſchafts- wie auch Figurenmalerey ſehr brauchbar werde. Es ſollen die Gegenden mit aller Genauigkeit gezeichnet, die Trachten aber zugleich bey den Gebrauchen und Sitten der Landleute, z. B. bey Gelagen, Jahrmärkten, Luſtbarkeiten angeführt werden, damit der Liebhaber nicht bloſs einzelne lebloſe Figuren, ſondern ganze Gruppen in Handlung vor ſich ſehe.

Damit die Gemälde auch allenfalls zu Zimmerverzierungen genützt werden können, ſollen die Tafeln in groſs 4. gedruckt und theils gänzlich ausgemalt, theils in aberli'ſcher Manier übermalt werden. —

Da der ausgemalten nicht ſehr viele verfertigt werden können, ſo müſſen ſich Liebhaber dieſelben beſonders beſtellen; bezahlen zwar dafür etwas mehr, erhalten aber auch mehr Freude fürs Auge.

Die Verlagshandlung wird ſich alle Mühe geben, dieſes in ſeiner Art einzige Werk aufs beſte zu heben. Es ſoll ein Theil der Exemplarien auf Velinpapier gedruckt werden, ein Theil aber, damit der Ankauf dem minder begüterten Liebhaber erleichtert werde, auf ſehr gutes Druckpapier.

Gegen Oſtern 1801 wird das erſte Stück in groſs 4. erſcheinen, und früh genug der Inhalt deſſelben angezeigt werden, welcher gewöhnlich ſechs Gemälde mit den dazu gehörigen Beſchreibungen enthalten ſoll. Der Text wird in deutſch- engliſch- und franzöſiſcher Sprache geliefert werden.

Den Preis jedes Stücks können wir erſt genau beſtimmen, wenn das Werk gedruckt iſt, doch hoffen wir es reſpective für 2 Rthlr. und 1 Rthlr. 16 gr. liefern zu können, womit der Käufer kaum die Gemälde bezahlt, folglich den Text umſonſt erhält.

Osnabrück in Weſtphalen, im Aug. 1800.

Karl und Comp.
Hofbuchhändler.

Neue Verlags-Bücher von *Karl* und *Comp.* Oſter-Meſſe 1800.

Begebenheiten, merkwürdige, des 18 u. 19 Brumair's im Jahr 8. der franzöſiſchen Republik. Aufgezeichnet von Karl Auguſt S—g, Augenzeugen derſelben. Nebſt der neuen franzöſiſchen Conſtitution. 8. 8 gr.

Brefeld, Dr. F. H., Aufſätze über verſchiedene Gegenſtände der Arzneylehre. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Demophilos an Eukrates, über die Grenzen der Staatsgewalt und ein gewiſſes, in der Conſtitution vom Jahre 3 nicht enthaltenes Mittel die Freyheit der Beherrſchten gegen die Anmaſſung der Beherrſcher zu ſichern. 8. 6 gr.

Jourdans, des Generals, Überſicht der Operationen der Donau-

Donauarmee; aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Karl Aug. S—g. Mit Portrait. 8. 20 gr.

Das Portrait des Generals Jourdan. 6 gr.

Klöntrup, Dr. Joh. Aegid., alphabetiſches Handbuch der beſondern Rechte und Gewohnheiten des Hochſtifts Osnabrück mit Rückſicht auf die benachbarten Provinzen. Dritter und letzter Band. 4. 3 Rthlr.

Gegen baare Bezahlung an unſern Commiſſionär Hn. *Sal. Linke* erlaſſen wir bis zur Michaelis-Meſſe die drey Theile, wovon der Ladenpreis 9 Rthlr. iſt, für 4 Rthlr. 9 gr.

Deſſen Abhandlung der Rechtslehre von dem Zwangdienſte, den die Kinder einiger Eigenbehörigen ihrem Gutsherrn leiſten müſſen. 8. 3 gr.

Soden, Jul. Reichsgraf von, die Mythologie der Chriſtus Religion. Ideen zu deren Veredlung. Wieland und Herder gewidmet. Mit 2 Kupfern von Küffner. 8.
Auf Schreibpapier 1 Rthlr. 16 gr.
Auf Druckpapier 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Soden's philoſophiſche Schriften, 1r Band.

Vanpels Bibel alten und neuen Teſtaments. 1r Band, enthaltend die 5 Bücher Moſes. gr. 8. 2 Rthlr.

Vezins, Kanzleyrath, Heinr. Aug., kleine juriſtiſche Schriften vermiſchten Inhalts, vorzüglich aus dem Lehnrechte. 2s Heft. 8. 6 gr.

Deſſen Ropographien philoſophiſch und ſatiriſchen Inhalts, 1r und 2r Band. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Deſſen die Befugniſſe des Staats in Hinſicht auf Rechtsverletzungen. 8. 3 gr.

Wendelſtadt, Stadtphyſikus und Doctor in Wetzlar, Wahrnehmungen am mediciniſchen und chirurgiſchen Krankenbette. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Muſikalien.

Geſänge von Adolph Gröninger mit Melodien von Conſtanz Bayart. Queer Fol. 2 Rthlr. 6 gr.

Bis zur Michaelis-Meſſe a. c. liefert Hr. *Linke* dieſe mit 50 p. C. gegen baare Bezahlung.

Zur nächſten Michaelis-Meſſe erſcheint:

Abbildung und Beſchreibung merkwürdiger Gegenſtände aus den weſtphäliſchen Provinzen, mit gemalten und ſchwarzen Kupfern. Auf Velin- fein und mittel Druckpapier.

Andante cantabile con variazione pour le clavecin ou piano forte varié par François Hemmis, Organiſte de la Cathedrale à Osnabruck.

Guilleaume, Dr. J. N. C., theoretiſch-praktiſche Abhandlung der Rechtslehre von der Gewohnheit. Zweyte vermehrte, vom Verf. ſelbſt ins Deutſche überſetzte Ausgabe. gr. 8.

Marx, Paſtor, praktiſcher Religionsunterricht nach Vernunft und Bibel für Bürger- und Landſchulen. gr. 8.

Menſchenhaſs und Reue. Zweyter Theil. Schauſpiel in 5 Aufzügen von Julius Reichsgrafen von Soden. Mit Bewilligung des Hn. von Kotzebue veranſtaltet. 8.

Muſenalmanach, weſtphäliſcher, mit Kupfern und Muſik von weſtphäliſchen Künſtlern. gr. 12.

Petronius, überſetzt von A. Gröninger, nun durch und durch bearbeitet von einem bekannten Gelehrten. 2te Auflage.

Die Verdeutſchung des Petronius von Hn. A. Gröninger hat den Beyfall der Gelehrten ſo ſehr erhalten, daſs es wirklich Verluſt für die gelehrte Welt geweſen wäre, wenn nicht wenigſtens ein Exemplar dem Vehmgerichte entriſſen wäre, nachdem gegenwärtige Auflage mit noch gröſserer Vollendung veranſtaltet werden wird.

In Degens Literatur der Römer und der Erlanger Literaturzeitung von 1799 iſt nach einzelnen Bogen der Werth dieſer Überſetzung gewürdiget worden.

Pelzer, Dr., hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Hochſtifts Osnabrück nach Urkunden und öffentlichen Staatsacten bearbeitet. 8.

Richard, Dr. Conr. Heinr., ausführliche Abhandlung über die Winnerben. Mit Urkunden belegt. gr. 8.

Deſſen Abhandlung vom Stilliſtande überhaupt und insbeſondere nach osnabrückiſchen Provinzialrechten. Mit einer Anlage. gr. 8.

Salluſts römiſche Geſchichte nach Debroſſes, mit Anmerkungen von J. Chr. Schlüter. 2r Band. 8.

Sammlung der Acten des Reichsfriedens-Congreſſes zu Raſtadt. 8, 9, 10 und letztes Heft.

Den wirklichen Subſcribenten bewilligen wir 50 p. C.

Sodens philoſophiſche Schriften. 2r Band. 8.

Wendelſtadt, Stadtphyſicus und Doctor zu Wetzlar, Wahrnehmungen am mediciniſch-chirurgiſchen Krankenbette, 2r Band. gr. 8.

In meinem Verlage iſt nun erſchienen:

Tobias. In ſieben Geſängen von Fr. von Meyer. klein Format broſchirt. holl. Poſtpap. 20 gr. 1 fl. 24 kr.
weiſses Druckpapier. 16 gr. 1 fl.

Inhalt: 1. Der Zank und die Gebete. 2. Die Befehle des Vaters. 3. Der Fiſchfang. 4. Die Werbung. 5. Die Bannung Asmodis. 6. Die Heilung der Blindheit. 7. Die Ankunft der Schnur und des Engels Abſchied.

Bernhard Körner,
in Frankfurt a. M.

Ferner ſind in meinem Verlag erſchienen:

Textors Vermächtniſs an Theone. Mit 1 Kupfer. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Hadermann, das menſchliche Herz in ſeiner Gröſse und Schwäche. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Dieſes Buch enthält die wahre Geſchichte einer Gräfin von Iſenburg, welche von den edelſten Empfindungen einer reinen Liebe geleitet, den Glanz ihres Standes und alle Vortheile, welche mit letzterm verbunden waren, aufopferte, um in der friedlichen Hütte dem Mann ihres Herzens und

und dem ſtillen häuslichen Glücke zu leben und zu ſterben. Originalbriefe von dieſem vortrefflichen weiblichen Charakter wird man mit Wärme leſen.

The Vicar of Wakefield, by Oliver Goldsmith. Mit Worterklärenden deutſchen Anmerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Mirabeaus erſtes Abentheuer. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Hiſtoriettes et Converſations choiſies à l'uſage des Enfans; oder auserleſene Geſchichtchen und Geſpräche für Kinder von der Frau v. W. Franz. und Deutſch. 8. Schreibpapier. 9 gr. oder 36 kr.

In Commiſſion:

Erklärung, ausführliche, der ſämmtlichen Wundergeſchichten des alten Teſtaments aus natürlichen Urſachen. Durchaus begleitet mit philologiſchen, kritiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen, nebſt einer Abhandlung über Wunder und Offenbarung. gr. 8. Berlin. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Noch in dieſem Jahre erſcheint:

Schatzmann und Roth, Beyträge für die Geſchichte der Wetterau, mit Kupf. und Karten, in zwangloſen Heften. 8.

Bernhard Körner,
in Frankfurt a. M.

Von meiner groſsen Himmelskarte erſcheint um Oſtern k. J. das 5te u. letzte Heft von 4 Blättern, und damit zugleich der in Kupfer geſtochene Titel, die Vorrede, der Index und der zu dieſem Werke gehörige Text in deutſcher und franzöſiſcher Sprache auf etwa 32 Bogen in med. Fol., welche auch das vollſtändige und genau berechnete Verzeichniſs von ohngefähr 17000 Sternen, Nebelflecken, Sternhaufen etc. enthalten wird. Die Pränumeration auf das 5te Heft iſt 4 Rthlr. 12 gr. Preuſs. Cour., und auf das Titelkupfer, den Text etc. 5 Rthlr. 16 gr. Ich erſuche die Hn. Pränumeranten um baldige poſtfreye Einſendung dieſer Pränumeration. Bis zu Oſtern k. J. werde ich auch noch ſämmtliche 20 Blätter der Himmelskarte nebſt Titel, Text etc. für den Pränumerationspreis den Liebhabern überlaſſen. Wer bis dahin 5 ½ Frd'or franco an mich einſendet, erhält das ganze Werk in einer Kiſte wohl verpackt, ſobald es vollendet iſt.

Berlin, d. 2 Sept. 1800.

J. E. Bode.

Lebensordnung zur Erhaltung und Verbeſſerung der Geſundheit, von D. *E. J. Kilian*. gr. 8. Leipzig, bey *G. J. Göſchen*, 1800.

Eine gehörige Diät iſt das wichtigſte und vorzüglichſte, worauf jeder Menſch, dem es ernſtlich um die Erhaltung ſeiner Geſundheit, und Verlängerung ſeines Lebens zu thun iſt, vor allem ſeine Aufmerkſamkeit richten ſollte. Wie dieſelbe eingerichtet werden müſſe, hat Hr. Hofrath *Hufeland* im *allgemeinen* gezeigt. Allein ſeine Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern, iſt nur für ganz geſunde Perſonen beſtimmt: diejenigen alſo, welche nicht völlig geſund ſind, müſſen erſt darauf bedacht ſeyn, ſich eine völlige Geſundheit zu verſchaffen, wenn ſie von den *Hufelandiſchen* Regeln den verſprochenen Erfolg haben wollen. — Hr. Dr. *Kilian*, ein Schüler *Hufelands* und ausübender Arzt in Leipzig, zeigt in dieſem Buche, nicht nur was man für die Erhaltung einer beſſern Geſundheit thun müſſe; ſondern auch warum man es thun müſſe. Dieſem Zwecke zufolge beſteht das Erſte Buch aus der Theorie der allgemeinen Geſundheiterhaltungslehre; die folgenden Bücher zeigen die Anwendung der Theorie. Das zweyte Buch enthält 1) eine kurze topographiſche Anzeige der vornehmſten Krankheiten. 2) Klimatiſch-diätetiſche Regeln; Verhaltungsregeln in Betreff der freyen atmoſphäriſchen Luft. 3) Die übrigen diätetiſchen Regeln, z. B. in Abſicht der Speiſen und Getränke, welche ſehr vollſtändig und ausführlich abgehandelt ſind, des Geſchlechtstriebes, der Bewegung und Ruhe, der Geſellſchaften und Ergötzlichkeiten u. ſ. w. 4) Kurmethoden; gehöriger Gebrauch des Arztes. Das dritte Buch enthält die beſondern Geſundheitslehren für Schwangere, Wöchnerinnen, Ammen und Kinder. — Der Verfaſſer hat ſein Buch zunächſt auf Leipzig angewandt; allein die Anwendung davon auf jeden andern Ort, läſst ſich leicht von ſelbſt machen, und ſo kann ſein Buch allenthalben für alle, die nicht ganz geſund ſind, oder ihre Geſundheit erhalten wollen, von groſsem Nutzen ſeyn.

Von folgenden kürzlich erſchienenen Werken: *Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin p. Lechevalier*, und *Traité de la Gonorrhée et des maladies des voies urinaires p. F. Teytand*, ſind bereits deutſche Ueberſetzungen unter der Preſſe, ſo zur Vermeidung aller Concurenz hiemit angezeiget wird.

Einige Verlags-Bücher von *Joh. Gottlob Heinrich Richter* in Leipzig.

Begebenheiten des Hn. von Fringuello und ſeiner Freunde. 8. Mit Kupf. 1797. 20 gr.

Bierögels Anweiſung zur praktiſchen Rechenkunſt. 2 Theile. 8. 1796. 1 Rthlr.

Geographiſcher Grundriſs von Frankreich in 83 Departements eingetheilt. Nach dem engliſchen Originale, illumin. 4 gr.

Lehmanns, J. A., auf Erfahrung gegründete Bemerkungen, Regeln und Grundſätze zur Verbeſſerung des Acker- Wieſen- und Gartenbaues, Forſtwiſſenſchaft, Viehzucht und anderer häuslichen Geſchäfte. 8. 1799. 21 gr.

Nettchen, oder das Mädchen aus Thüringen, ein Gemälde nach der Natur gezeichnet. 8. 1799. 1 Rthlr.

Pharmacopoea roſsica. med. 8. 18 gr.

Tabel-

Tabellariſcher Unterricht für den Bürger und Landmann. 4 gr.

Verſuch das phlogiſtiſche Syſtem mit dem antiphlogiſtiſchen zu verbinden. 8. 1800. 10 gr.

Übungen im Leſen für das zarte Kindesalter, nach der Methode des Moritziſchen A B C-Buchs, mit illum. Kupf. 8. 1796. Druckpapier 6 gr.
Schreibpapier 8 gr.

Über die Verbeſſerung des Landtabacks. Nebſt einem Anhange verſchiedene Sorten Rauch- und Schnupftabacke zu fabriciren, wie ſolche in Dünkirchen und Holland verfertiget werden, desgleichen die Soucen zu kochen, und was dazu für Ingrediencien genommen werden. 8. 1796. 8 gr.

Zum ewigen Frieden unter den Streitern in den öffentlichen Zeitungen, wegen einiger Rechenexempel. Ein arithmetiſcher Verſuch auch Layen genieſsbar. gr. 8. 1798. 8 gr.

Muſikalien.

Arie, aus der Oper: Die chriſtliche Judenbraut, fürs Clavier oder Piano-Forte, v. J. Paneck. 2 gr.

Duetto, aus der Oper: Die chriſtliche Judenbraut, fürs Clavier oder Piano-Forte, von Ebendemſ. 2 gr.

Schnurren und luſtige Einfälle für Clavier und Geſang, als Beytrag zum geſelligen Vergnügen, von C. G. Hering. 2 Bändchen. 1 Rthlr.

VI Variations pour le Clavecin ſur l'Air: Der Vogelfänger bin ich ja, etc. tire del' Opera: Die Zauberflöte, de Mr. Mozart. 4 gr.

XII Variations pour le Clavecin compoſé par Mr. Gründling. 6 gr.

Sechs Veränderungen für vier Hände, über Nel' cor piu non milento, aus der Müllerin, von Paiſiello, für das Forte-Piano von C. G. Gründling. 8 gr.

Zwölf Walzer in ſiebenſtimmiger Muſik, von V. G. G. Ehrhardt. 8 gr.

II. Neue Kupferſtiche.

Bey den Buchhändlern *Reinicke* und *Hinrichs* in Leipzig und in der Friedrich Fiedleriſchen Papier und Schreib-Materialien-Handlung in Jena ſind nachſtehende gutgeſtochene und ſauber illuminirte Kupferſtiche um beygeſetzte Preiſse zu haben:

1) Das Porträt des Erzherzogs *Carl*, nach einem Gemälde vom Hofmaler *Schmidt*. 12 gr.

2) Das Porträt des Oberconſuls *Buonaparte*, gezeichnet und gemalet von dem berühmten *David* und geſtochen von *Moreau* in Paris. 12 gr.

Wir ſchmeicheln uns dem Publikum die Verſicherung geben zu können, daſs es noch kein Bildniſs von dieſem groſsen Manne beſitze, welches ihm ſo ſehr gleiche und zum Beweiſe mag nur blos das dienen, daſs es in Paris wegen ſeiner ſo ſehr auffallenden Ähnlichkeit in der National-Bibliothek öffentlich aufgeſtellet worden iſt.

III. Auction.

Den 20 Octobr. a. c. und folgende Tage wird die Bibliothek des verſtorbenen Bergrath *Tölpe* in Eisleben verauctionirt werden. Dieſelbe enthält eine Menge, zum Theil ſeltener in das Bergweſen und die Jurisprudenz einſchlagender Werke. Folgende Perſonen in Eisleben haben die Vertheilung der Cataloge und die Beſorgung von Kommiſſionen übernommen: Hr. Bürgermeiſter *Albanus*. Hr. Berg-Reviſionsverweſer *Ottilia*. Hr. Amtmann *Eggert*.

IV. Erklärung.

Ungeachtet meiner Anzeige in den beiden berliner Zeitungen vom 3 December 1799, daſs ich meine Abhandlung über das Terrain ſelbſt herausgeben würde, iſt ſie gleichwohl, wie ich es fürchtete, einem Plagiarius in die Hände gefallen. Unter dem 31 Jul. 1800 wird in den beiden gedachten Zeitungen eine Anleitung zur allgemeinen Terrainkenntniſs angekündigt. Ich laſſe das Buch holen, und finde darin von S. 241 bis 459 die von mir in den Wintern von 1796 auf 97, ingleichen von 1799 auf 1800 vorgeleſene Abhandlung über das Terrain, von Fehlern aller Art und mancherley fremdartigen Dingen verunſtaltet, wogegen verſchiedene zur Sache gehörige Stellen weggelaſſen ſind. Der Abſchreiber ſagt am Ende, daſs ein *vollkommenes Syſtem* der Terrainkenntniſs noch zu erwarten ſey. Warum hat er alſo nicht ſelbſt gewartet? Aus ſeinem *Vordrucke* ergiebt es ſich, daſs er ſelbſt ein dergleichen mögliches Syſtem nicht einmahl geahnet hat, und ſolches noch weniger von ihm ſelbſt zu erwarten ſteht. Allerdings kann das von mir zu allererſt aufgeſtellte Syſtem über das Terrain um ſo weniger vollkommen ſeyn, da es über viele andere Gegenſtände, welche ſchon Jahrtauſende bearbeitet worden ſind, noch jetzt keine vollkommene Syſteme giebt. Auch werde ich meine Abhandlung, woran ich ſchon über zwanzig Jahre arbeite, und wozu ſchon über ein Jahr die Kupfer von mehreren Künſtlern geſtochen werden, nur einen *Verſuch* nennen. Dieſes glaube ich dem dabey intereſſirten Publicum ſagen zu müſſen, damit, wenn dieſer mein Verſuch künftiges Jahr erſcheint, man nicht glauben möge, daſs ich vom Hn. J. C. Meinert abgeſchrieben habe, ſondern mich, wie ich es bin, gänzlich für Original halte.

Berlin, d. 5 Auguſt.

Ingenieur-Major
Müller.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 152.
Sonnabends den 20ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Kohlköpfe, eine Lectüre für Ariſtokraten und ihre Freunde.

Unter dieſem Titel wird zu Ausgang der Mich. Meſſe eine höchſtleſenswerthe Schrift erſcheinen und in allen Buchhandlungen zu finden ſeyn. Den Beſitzern und Vorſtehern von Leſ bibliotheken dient zur Nachricht, daſs die Subſcribenten ſelbige für 8 gr. erhalten werden, in ſofern ſie bis Ausgang Septembers ſpäteſtens in den Buchhandl. ihres Orts Beſtellungen darauf machen. Der Ladenpreis wird um ein beträchtliches höher ſeyn. Damit man vorläufig einigermaſsen urtheilen könne, was man in dieſer Schrift zu erwarten habe, ſo ſetzen wir von den 113 Aufſätzen derſelben nur folgende hier her:

Diogenes und Alexander der Groſse, eine Parallele; die gröſste Monarchie;
Die abgewieſenen Piusmacher; Pyrrhus und Cyneas oder das Abendgeſpräch;
Der Richterſtuhl; die Quelle der Empörung;
Der Domherr v. Rochow und ſeine Diener; Luthers Gedanken von Fürſten, Fürſtenweſen u. Adel;
Leopold von Anhalt und Grumbkov; Gegenſtück;
Peter der Groſse zu Aro ſen; die aufgehobne Abgabe;
Bajazeth und der freymüthige Kadi; der ſeltene Prinzenerzieher;
Alphons IV, König v. Portugall im Staatsrathe; Richelieus Despotismus;
Suworows Audienz bey Paul I; Satan und die Engel;
Fund im Nachlaſs eines Staatsminiſters; die Abſicht der Landtage;
Sülly und Heinrich; der edle Fürſtendiener;
Die Landſtände ſind doch gut; die Grabſchrift eines Hoffmanns;
Die ſeltne Polizeypflege; die kräftigſte Finanzſpeculation;
Joſeph u. der hohe Adel zu Wien; die königliche Rache;
Freymüthigkeit und Groſsmuth im Wettkampfe; der beſte Morgenſegen;
Der ſonderbare Nationaldiebſtahl; das Recht des Stärkern;
Der demokratiſche Hänfling; das Narrenregiſter;
Küſtner und die Königsſ hne; Kyaus Ahnenprobe;
Der Miniſter und der Erbprinz; die Fürſtenlehre;
Das Freyherrndiplom; der Orden.

Im Auguſt 1800.

Die Verlagshandlung.

Mit nächſter Michaelismeſſe kömmt von des Hrn. Oberamtmanns Dr. *Schröter Beyträgen zur Erweiterung der Sternkunde*, ein neuer Band, in zwey zugleich, oder doch unmittelbar auf einander erfolgenden Abtheilungen, bey der unterſchriebenen Buchhandlung in Commiſſion heraus, der viel Neues und Wichtiges, und unter andern auch ſeine *Hermographiſchen Fragmente zur genauern Kenntniſs des Planeten Mercur*, enthalten wird.

Der Pränumerationspreis iſt für jede der beiden Abtheilungen auf beſſerm Schreibpapiere und mit beſſern Kupferabdrücken, 1 Rthl. 6 gr. in Piſtolen zu 5 Rthl. und wird bis 8 Tage vor ſolcher Meſſe ſowohl zu Lilienthal ſelbſt, als bey unterſchriebener und in allen angeſehenen Buchhandlungen pränumerirt. Der nachherige Ladenpreis iſt auf ſchlechterm Papiere 4 Rthl.

Göttingen im Juni 1800.

Vandenhoeck - Ruprechtſche Buchhandlung.

Winkelmanns alte Denkmähler der Kunſt 1. 2. *Th.* *mit 4fachen Regiſter und* 208 *groſsen Kupfertafeln, ohne den eingedruckten Vignetten.* Aus dem Italieniſchen überſetzt von Prof. *Brunn* gr. Fol. Berlin 1791 - 92.

Dieſes den Kunſtliebenden ſo nützliche Werk iſt nun durch das in der vergangenen Oſtermeſſe herausgekommene vierfache Regiſter complet geworden, und koſtet 29 Rthl. 12 gr. Um aber den Liebhabern den Ankauf zu erleichtern, und es gemeinnütziger zu machen, ſetze ich den Preiſs bis 1 Jenner 1801 auf 18 Rthl. in Golde den Louisd'or zu 5 Rthl. gerechnet herunter. Wer ſich dieſes koſtbare Bibliothekbuch anzuſchaffen gedenkt, beliebe ſich unmittelbar an Unterſchrie-

ſchriebenen oder an die ihm zunächſtliegende Buchhandlung zu wenden. Nach abgelaufener Zeit tritt der ordinäre Preiſs wieder ein. Buchhändler genieſsen 10 pro Cent Rabbat, wer 8 Exempl. auf einmal nimmt, erhält das 9te umſonſt. Briefe und Gelder bittet man Poſtfrey einzuſenden.

C. G. Schoene.
Buchhändler unter der Stechbahn.

Zu einer Zeit, da ich eben beſchäftigt bin, Verſuche über die Milderung der Blatterkrankheit anzuſtellen, erſcheinen die Ankündigungen des D. *Jenner* über die Einimpfung der Kuhblattern. Ich eile dem Publikum Anzeige davon zu thun, damit man, wenn ich dahin gedeihen ſollte, meine Verſuche und deren Reſultate bekannt zu machen, nicht ſage ich habe meine Erfindung dem D. *J.* abgeborgt, die meinige ſey ebendieſelbe unter einer andern Geſtalt u. ſ. w.

Ich bin durch Nachdenken auf eine Erfindung geleitet worden, während Hr. *Jenner* durch Zufall auf eine Entdeckung gerieth. Vielleicht möchte dieſes nicht den weſentlichſten Unterſchied zwiſchen beiden ausmachen. — Ich billige herzlich, daſs man über jene Entdeckung Verſuche anſtelle; denn in der Arzneywiſſenſchaft muſs nichts unverſucht bleiben; indeſſen iſt einer der Hauptunterſtützungspunkte dieſer Entdeckung der, daſs durch die Einimpfung der Kuhblattern nicht mehr als ein örtliches Geſchwür entſtehe. Ich für meinen Theil ſehe nicht ein, was dieſes beweiſen ſolle; denn man impfe einem Menſchen das Fieber aus einem Thiere und Geſchwüre ein, aus welchem man wolle, ja man impfe ihn mit jedem andern Cauſticum: Grünſpan, Euphorbium, Vitriol u. ſ. w. ſo wird man immer ein örtliches Geſchwür erhalten. Bis jetzt haben meine Verſuche noch keinen ausgezeichneten Fortgang gehabt. Dieſes ſoll mich aber nicht von deren Fortſetzung abhalten. Um über ſie im Ganzen Nachricht zu geben, kann ich ſagen, daſs ich einen wilden Baum in ein milderes Erdreich verſetze, und dann mit einem Zweige von ihm andre wilde Bäume pfropfe.

G. den 27 Aug. 1800.

Mathy.

Auf eine *Geſchichte des Stifts Naumburg und Zeitz*, deren Druck nach einer im Stifte bereits vertheilten Ankündigung von mir beſorgt wird, und welche die allgemeinen Nachrichten vom Stifte, deſſen Regenten und was ſich unter ihnen für das Stift merkwürdiges zugetragen, auch, ſtatt einer Einleitung, literariſche Nachrichten von den zur Geſchichte des St. N. und Z. dienenden Schriftſtellern enthalten ſoll, wird noch bis zu Ende Octobers Subſcription angenommen, welches den etwa auswärts ſich befindenden Liebhabern einer ſolchen Geſchichte auf dieſem öffentlichen Wege bekannt gemacht wird. Ich verſpreche 20 Bogen für 16 gr. und über dieſe Bogenzahl möchte das Werk nicht viel anwachſen, indem der Verfaſſer, der Hr. Diakonus *Philipp* allhier alle unnütze Weitläuftigkeit zu vermeiden ſuchen wird. Die Subſcribenten ſollen dem Werke vorgeſetzt werden, und diejenigen, welche ſich durch Sammlung derſelben für dieſes Werk intereſſiren wollen, wozu auch die Herren Buchhändler *Heinſius* in Leipzig und Gera ſich bereit erkläret haben, ſollen jedes 10te Exemplar frey haben.

Zeitz den 10 September 1800.

Wilhelm Webel.

II. Antikritik.

Meine letzte abgedrungene Erklärung gegen Herrn Profeſſor Langsdorf.

Daſs ein Schriftſteller, der zugleich Mitarbeiter an einer gelehrten Zeitung zu ſeyn den Vortheil hat, dieſe Gelegenheit dazu benützt, ſeine eigene Waare dem Publikum beſtens anzupreiſen, oder (was gleichviel iſt) durch einen *guten Freund* anpreiſen zu laſſen, iſt ein ſo verzeihlicher und heut zu Tage ſo gewöhnlicher Handwerksvortheil, daſs ſich wohl ſchwerlich Jemand von der ganzen Zunft daran ſtoſſen wird. — In dieſer Hinſicht iſt daher gegen die im 89 Stücke der *Erlanger* Literaturzeitung dieſes Jahres enthaltene ſehr vortheilhafte Recenſion des 1799 erſchienenen 2ten Bandes des *Handbuchs der Maſchinenlehre von Hrn. K. Chriſt. Langsdorf, Profeſſor zu Erlangen und bekannten Mitarbeiter an dieſer Zeitung* nicht das geringſte einzuwenden. — Da aber dieſe, eigentlich gegen mich gerichtete, Recenſion einige ſehr boshafte und hämiſche Seitenhiebe auf meinen Charakter und meine vor 3 Jahren erſchienene *Theorie der Saug- und Hebe Pumpen* enthält, wobey mir ſogar Hn. *Langsdorfs edle und ruhige Art zu prüfen* zum belehrenden Muſter vorgehalten wird, ſo glaube ichs meiner Ehre ſchuldig zu ſeyn, mit ein paar Worten öffentlich hierauf zu antworten, indem ich zugleich den Anfang und die ganze Geſchichte der zwiſchen Hr. L. und mir bis jetzt beſtandenen Fehde der gelehrten Welt zur Beurtheilung vorlege, und dabey feyerlichſt erkläre, daſs dieſes das letztemal iſt, daſs ich *ſeinetwegen* die Feder anſetze.

Ich kenne Hn. *Langsdorf* nicht perſönlich, hab ihn in meinem Leben nicht beleidigt; vielmehr wird Jedermann, der meine *Theorie der Saug- und Hebe-Pumpen* und die Vorrede dazu geleſen hat, geſtehen, daſs ich ihn in dieſem Werke bey jeder Gelegenheit, wo ich ſeines Namens oder ſeiner Schriften erwähnte, mit der ausgezeichnetſten Achtung und Schonung behandelt habe. Allein ich hatte das Unglück, hin und wieder verſchiedener Meynung von ihm zu ſeyn, und, was das ſchlimmſte iſt, einige ſeiner, von ihm ſelbſt mit jeder Meſſe abgeänderten, Theorien zu *widerlegen* — eine Unverſchamtheit, die freylich ein älterer Schriftſteller, der ſeit vielen Jahren das ungeſtörte Monopol in ſeinem Fache behauptet hat, und ein *Profeſſor*, der ohnehin immer nur ſich ſelbſt ohne allen Widerſpruch zu hören gewohnt iſt, einem jungern, der in demſelben

ben Fache erſt debütirt, ſo leicht nicht verzeihen kann: manet altâ mente repoſtum. — Die erſte Ladung der gereizten Autor-Galle und des gekränkten Handwerksneides geiferte Hr. *Langsdorf* (der *edle* und *ruhige* Prufer!) kaum als mein Werk das Tageslicht erblickt hatte, in einem Stücke der damals in Erlangen herausgekommenen ſogenannten gelehrten Zeitung in einer höchſt leidenſchaftlichen und bittern Recenſion (worin mir unter vielen andern Grobheiten *„völlige Unbekanntſchaft mit den erſten Gründen der Mechanik, chaotiſche Zuſammenreihung verworrener Vorſtellungen"* u. d. gl. zur Laſt gelegt wird) über mich aus, welche ein ewiger Schandfleck für alle Theilnehmer an jener Zeitung geweſen wäre, wenn nicht zum Glücke die Obſcurität dieſes Blattes und das bald darnach erfolgte ſelige Ende deſſelben das Übel einigermaaſſen gemildert hätte. Auf ein ſolches Pasquill zu antworten, hielt ich unter meiner Würde; doch beklagte ich mich über dieſe Miſshandlung gelegenheitlich in einem Briefe an meinen unvergeſslichen Freund den ſeligen Hrn. Hofrath *Lichtenberg*, der mir hierauf aus Göttingen vom 10 May 1798 folgendes zu meiner Beruhigung antwortete: *„die Recenſion in der Erlanger Zeitung habe ich nicht geleſen, auch lieſst keiner von meinen hieſigen Freunden und Bekannten jene Zeitung, daher ich faſt zweiſle, ob ſie hier überhaupt geleſen wird. Über die Cabalen des Neides und der Eiferſucht muſſen ſich Männer von Ihrem Geiſte wegſetzen. Leute, die dicke Bücher über gewiſſe Materien geſchrieben haben, können nicht leiden, daſs man in dünneren Etwas ſagt, was ſie auch hätten ſagen ſollen, aber nicht geſagt haben." u. ſ. w.* — Da ich indeſſen meine gegen Hrn. *Langsdorf* bezeigte, wirklich übertriebene, Achtung ſo ſchlecht von ſeiner Seite erwiedert fand: ſo hielt ich mich berechtigt, bey Gelegenheit eines von ihm an meinem neuerfundenen und von mir beſchriebenen Cylinder Gebläſe verübten ſonderbaren Plagiats in einer Erklärung, die ich in die vorzüglichſten gelehrten Zeitungen einrückte, auch Ihn; ſo wie ers verdiente, ohne alle Schonung zu behandeln. — Zu meinem gröſsten Erſtaunen erhielt ich bald darauf (vom 29 May 1798) einen auſſerordentlich freundſchaftlichen honigſüſsen und bis zur Erniedrigung ſchmeichelhaften Brief von Hrn. Prof. *Langsdorf*, worin er ſich meiner Beſchuldigung wegen mit der heiligſten Betheurung, daſs ihm meine 1794 in Göttingen herausgekommene *Beſchreibung eines neuerfundenen Gebläſes* gänzlich unbekannt geblieben wäre *), zu rechtfertigen bemüht, und mich unter Anerbietung ſeiner wärmſten Freundſchaft und *im Vertrauen auf meine Herzensgüte* dringendſt erſucht *„mit ein paar Zeilen in der A. L. Z. meinen Irrthum und das ihm angethanene Unrecht ſelbſt zu bekennen, und ihm wieder alle Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen."* — Ich antwortete ihm, daſs ich ſein freylich etwas ſonderbares Begehren ohne Anſtand erfüllen wollte, ſobald er zuerſt durch die A. L. Z. öffentlich erklärt haben würde, daſs er nicht der Verfaſſer jener ſchändlichen Recenſion meiner Theorie der Saug- und Hebe-Pumpen in der Erlanger Gelehrten Zeitung ſey; eine Erklärung, die er mehr ſeiner eigenen Ehre als mir ſchuldig wäre, indem *er* allgemein für den wüthenden Geiferer gehalten würde. — Dieſer Brief blieb indeſſen unbeantwortet; und Hr. *Langsdorf* (der ſich von einem beleidigten Gegner, den er durch Verſtellung zu überliſten hofte, entlarvt und in die Enge getrieben ſand) verſuchte nun auf eine feinere Art als das Erſtemal, aber deſto empfindlicher, ſein Müth'gen dadurch an mir zu kühlen, daſs er in dem 2 Band ſeines *Handbuches der Maſchinenlehre*, nebſt einigen Ausfällen in der Vorrede, unter der ſehr beſcheidenen Aufſchrift: *Prufung der Baaderſchen vollſtandigen Theorie der Saug- und Hebe-Pumpen* eine 35 volle Seiten einnehmende Abhandlung einrückte, welche eine umſtändliche Widerlegung meiner Theorie der Pumpen ſeyn ſollte (obwohl er im Grunde nur meine Fundamental-Formel für den Ausfluſs des Waſſers aus Gefäſſen angreift) und wodurch er, wie man erwarten konnte, vollkommen bewieſen zu haben glaubt, daſs meine Lehre grundfalſch und gänzlich unbrauchbar, die ſeinige hingegen, ſeiner eigenen vielen Abänderungen und Widerſprüche unbeſchadet, ganz allein richtig und unfehlbar ſey. — Ich weiſs nicht, ob andern Leſern, wie mir, das Unſchickliche, eine bloſs polemiſche Diſſertation in ein wiſſenſchaftliches Hand- oder Lehrbuch einzuſchieben aufgefallen iſt: aber die Unverſchämtheit, mit welcher Hr. L. hier in ſeiner eigenen Sache, wo er *Parthey* iſt, als *Richter* abzuſprechen ſich anmaſst, wird, wie ich glaube, das Gefühl jedes Unbefangenen empört haben. So leicht es mir indeſſen geweſen wäre, mein Werk oder vielmehr meine hydrauliſche Grundformel gegen die gröſstentheils auf ſehr ſeichten Gründen beruhenden, zum Theil ſchon durch ſich ſelbſt widerlegten, An-

*) Mit derſelben erbärmlichen Entſchuldigung ſuchte ſich Hr. L. auch nachher in einer Gegen-Erklärung in der A. L. Z. und noch neuerdings in der Vorrede des 2 Bandes ſeines Handbuches zu rechtfertigen, ohne daran zu denken, daſs es ihm, wenn man auch wirklich gutmüthig genug ſeyn wollte, eine ſo unwahrſcheinliche Angabe auf ſein Wort zu glauben, als Literator und Profeſſor der Maſchinenlehre in der That wenig Ehre macht, eine ſeit 4 Jahren gedruckte, in den meiſten gelehrten Zeitungen und Journalen angezeigte Schrift, welche im Hütten- und Maſchinenweſen keine der unbedeutendſten Epochen in Deutſchland gemacht hat, und in allen Buchhandlungen für 45 Kreuzer zu haben oder zu beſtellen iſt, *nicht* zu kennen, und dieſe Behauptung ſogar noch ein Jahr ſpäter (in einer Note zur Vorrede ſeines Handbuches) nachdem er längſt über dieſen Punkt öffentlich zurechte gewieſen worden iſt, zu wiederholen; durch welchen letztern Umſtand ſein Handel ſo verſchlimmert wird, daſs er mit dem Vorwande einer *Ignorantia invincibilis* in dieſem Falle wohl ſchwerlich in der litterariſchen Caſuiſtik mehr durchkommen dürfte. —

Angriffe des Hrn. L. zu vertheidigen; ſo hielt ich mich doch vollkommen ruhig, und nahm ſeit einem Jahre nicht die geringſte Notiz von dieſem Vorfalle, theils weil ich meine Zeit auf nützlichere Beſchäftigungen zu verwenden wuſste, und mich um die gelehrte Welt durch Fortſetzung meiner angefangenen Arbeiten verdienter zu machen glaubte, als durch Verlängerung einer unnützen litterariſchen Klopffechteray; theils weil ich dem Urtheile anderer bekannter Gelehrten, welche allein als competente Richter zwiſchen uns zu entſcheiden befugt ſind, nicht vorgreifen wollte; endlich weil ich, der ewigen Neckereyen müde, die ganze Fehde damit geſchloſſen zu ſehen hofte, daſs ich Hrn. *Langsdorf* das letzte Wort lieſs. — Allein die unerwartete Erſcheinung jener Selbſt-Recenſion in der Erlanger Litteratur-Zeitung vereitelte meine Hoffnung, und überzeugte mich leider! daſs man mit Leuten gewiſſer Art, wie mit den Fiſchweibern auf dem Markte, auch durch Nachgeben und Stillſchweigen nicht fertig wird. — Als ob es ihn reute, in ſeinem Handbuche zu glimpflich mit meiner Perſon verfahren zu haben, greift mich Hr. L. ohne alle neue Veranlaſſung unter der Maske der Anonymität (worunter man freylich mit *Edelmuth* und *ruhiger kalter Wahrheitsliebe* ſich weniger zu geniren braucht) auf eine eben ſo unſchickliche als lächerliche Weiſe neuerdings perſönlich an, indem er ſich ſelbſt im gehäſsigſten Contraſte gegen mich die abgeſchmackteſten Lobſprüche auf meine Unkoſten ertheilt! — Er ſagt nämlich unter andern: — „*und hat das Baaderſche Buch einen äuſserſt viel verſprechenden Titel und eine ſehr abſprechende Vorrede in Abſicht anderer verdienter Männer, wobey zugleich das Werk ſelbſt als das non plus ultra ausgerufen wird.*" — Daſs der innere Werth meiner Arbeit dem Titel einigermaaſsen entſpricht, darüber haben bereits die Göttinger gelehrten Anzeigen, die Allg. Lit. Zeit., die oberdeutſche allg. Literaturzeitung, der Almanach der neueſten Fortſchritte und Erfindungen und andere gelehrte Zeitſchriften gelinder und zum Theile ſehr rühmlich geurtheilt. Daſs aber die letztere Behauptung baare Unwahrheit iſt, und daſs ich über die verdienten Männer, deren in meiner Vorrede Erwähnung geſchieht, keineswegs *richterlich* abgeſprochen, wohl aber einige ihrer Sätze mit aller Achtung für ihre Namen und ihre Verdienſte *widerlegt* habe; davon kann ſich Jeder, dem mein Werk zu Geſichte kömmt, überzeugen; auch wird und kann Hr. *Langsdorf* ſelbſt mit allen ſeinen Wendungen, Drohungen und Erläuterungen das Ungereimte der *Bernoulliſchen* Grundformel, welches ich ſo deutlich aufgedeckt habe, nie wegraiſonniren. — Weiter heiſst es: „*Hr. Prof. Langsdorf hat bey dieſer Prüfung ſich lediglich an die Sache gehalten, und alles Perſonelle ſtrenge vermieden, wie es ſich auch für einen wahren Gelehrten und edel denkenden Mann nicht anders ſchickt. Hr. Baader, der gerne prüft, oder vielmehr tadelt, der recht ängſtlich in ſeinen Schriften Fehler von Andern, wenn ſie auch unbedeutend ſind, aufhaſcht, und darüber ſeinen Witz ausgieſst, konnte Hrn. Langsdorf edle und ruhige Art zu prüfen, ſich zum Muſter nehmen; aber Genies gehen immer ihren eigenen Weg. Hr. L. zeigt nun deutlich das Unſtatthafte der Grundlehren, worauf Hr. B. ſeine neue und vollſtändige Theorie aller Saug- und Hebepumpen gebaut hat.*" u, ſ. w. — Über zu ängſtliches Aufhaſchen fremder Fehler kann wohl Hr. *Langsdorf* am allerwenigſten mit Grunde ſich beklagen; Er, den ich in jenem Werke nur mit zu vieler Schonung behandelt, und deſſen gröbſte Schnitzer ich allenthalben liebevoll mit Stillſchweigen bedeckt habe, da es mir doch, bey einer ähnlichen Anlage und Neigung zu *ruhigen Prüfungen* ſehr leicht geweſen wäre, von den häufigen Widerſprüchen und den vielen theoretiſchen und praktiſchen Ungereimtheiten, womit ſein dickes Lehrbuch und ſeine übrigen zahlreichen Schriften ſo reichlich angefüllt ſind, wenigſtens einen Theil aufzudecken. — Eben ſo wenig kann aber auch Hr. Prof. *Lempe*, wie ich hoffe, mich eines Aufhaſchens von *unbedeutenden* Fehlern beſchuldigen, weil ich die enorme Abſurdität ſeiner Theorie der doppelten Saugwerke, nach welcher die zu hebende Waſſerlaſt in der Berechnung um mehr als $\frac{9}{10}$ Theile des Ganzen zu gering ausfällt, und die vorher noch kein Recenſent gerügt hatte, in einer Anmerkung S. 120-121 gelegenheitlich angezeigt habe. — Am Ende findet der Erlanger Recenſent meine Ketzereyen doch *nicht ganz widerlegt*, und *tadelt* Hrn. *Langsdorf* (wie fein!) daſs er ſich bey der Prüfung des 9 und 10 Kapitels nicht lange genug aufgehalten habe! — Da nun nach dieſer letzten Auffoderung wohl noch ein Nachtrag zu jener Prüfung von Hrn. L. nächſtens zu erwarten ſeyn dürfte: ſo erkläre ich hiemit ein für allemal öffentlich, daſs ich alle fernern directen oder indirecten, mit Namen unterzeichneten oder verkappten, Angriffe des Hrn. L. auf mich oder meine Werke mit keiner Sylbe weiter beantworten, und ſeiner Neckereyen und Miſshandlungen ungeachtet ruhig fortfahren werde, zur Erweiterung der wiſſenſchaftlichen Maſchinenlehre und zur möglichſten Vervollkommnerung und Verbeſſerung der wichtigſten Maſchinen, ſo viel es meine Kräfte und Muſse erlauben, beyzutragen, und dieſs zwar, mit ſeiner gütigen Erlaubniſs, *auf meinem eigenen Wege*, ohne ihm nachzuſchreiben, ja ſogar ohne ſeines Namens irgendwo mehr zu erwähnen. — Indeſſen mag die gelehrte Welt nach der hier treulich dargelegten Geſchichte (deren Wahrheit ich durch die gültigſten Belege zu beweiſen fähig bin) darüber urtheilen, wer bey dieſem, nun wenigſtens von mir für immer geendigten, Streite der angreifende Theil geweſen ſey, Hr. *Langsdorf* oder Ich? — und weſſen Betragen hiebey mehr Offenheit, Edelmuth und Urbanität bewieſen habe? —

München den letzten Auguſt 1800.

Joſep Baader.
Kurpfalz-bairiſcher General-Landes-Directions-Rath im Bergwerks- Hütten- und Salinen-Weſen, und über ſämmtliche Maſchinen- und Waſſerleitungen beſtellter Kommiſſär.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 153.

Sonnabends den 20ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv
der Zeit und ihres Geſchmacks
herausgegeben von Rambach und Feſsler.
September 1800.
Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt: 1) Miſcellen von P. 2) Wie muſs man Wahrheit ſagen? 3) Lobrede des Magens, von ihm ſelbſt im Unterhauſe des animaliſchen Staatskörpers gehalten. Von *G. J. F. Nöldeke.* 4) *Deutſches Theater.* Abfertigung des Ungenannten im 27, 28, 29, 30n Stücke der Theaterzeitung. 5) Das Bildniſs von *Gothe,* gemalt von Bury. Von *H.* 6) Überſicht der merkwürdigſten Staatsbegebenheiten. Am Ende des Auguſts 1800. 7) Literariſcher-Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Leipziger Herbſtmeſſe erſcheint in meinem Verlage, und iſt in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Aglaja
Jahrbuch für Frauenzimmer auf 1801. Herausgegeben von *N. P. Stampeel.* Mit 7 Kupfern, von *W. Jury,* und Muſik von *A. E. Müller* und *A. Bergt,* auf engl. Druckpapier. Geſchmackvoll gebunden.

Die Anpreiſung manches mittelmäſsigen ja ſchlechten Products des Geiſtes und Geſchmackes, mit welchem die Leſewelt nur zu oft behelliget und — getäuſcht wird, erweckt bey dem ſoliden Manne ein Gefühl von Verlegenheit bey Ankündigung eines neuen. — Wenn ich daher verſichern wollte, daſs nach dem Urtheile der Kenner und Liebhaber des Schönen und Nützlichen die *Aglaja* für eines der ſchönſten und geſchmackvollſten Erzeugniſſe der Literatur gehalten wird, die wir an Taſchenbüchern für das nächſte Jahr zu erwarten haben: ſo wird dieſe Verſicherung um ſo eher verdächtig klingen, da ſie von dem Verleger der *Aglaja* kömmt. — Jeder Freund des Schönen wird ſich in kurzem ſelbſt überzeugen können, in wie fern dieſer neue Frauenzimmer-Almanach der Aufmerkſamkeit würdig ſey, die ihm ſein Verleger durch dieſe Ankündigung gewinnen möchte, wenn ihm die in der Inhalts-Anzeige genannten Namen der Mitarbeiter nicht ſchon im Voraus dafür bürgten.

Inhalt: Titelkupfer — Kalender — Sechs Scenen aus der vortreflichen Idylle der Fräulein A. von Imhof: die *Schweſtern von Lesbos,* von Jury's Meiſterhand dargeſtellet — Erklärung derſelben von dem Herausgeber der Aglaja. I. *Proſaiſche Aufſätze:* 1) Die Liebe, eine Tochter der Natur und der Freyheit, von A. C. G. Goede. 2) Johanna die Erſte, Königin von Neapel, von G. Merkel. 3) Louis, von Fr. Rochlitz. 4) Das Blumenpfand, von Fr. v. Oertel. 5) Bruchſtücke aus dem Leben Kerinens, von G. A. Wagner. 6) Adelheid von Montmorency, von A. Mahlmann. 7) Verſöhnung, vom Herausgeber. 8) Biſchof Hay und die zwey Huſitiſchen Bauern, von Mſsr. 9) Die Engel am Scheidewege, von J. P. Le Pique. II. *Gedichte.* 1) Geiſt der Dichtkunſt, von Mahlmann. 2) An Minna an ihrem Confirmationstage, von K. L. M. Müller. 3) Die Götter, von Hölderlin. 4) An eine Sängerin — Sonnet — vom Herausgeb. 5) Rieſenberg und Oſſegg, von A. J. Richter. 6) Weiblichkeit, von Gutjahr. 7) Der Traum, von G. W. Bommer. 8) Heidelberg, von Hölderlin. 9) Sinnesreinheit, an Laura, von G. A. Wagner. 10) Reminiſcenz, vom Herausgeb. 11) Frage und Antwort, von Mahlmann. 12) Der Neckar, von Hölderlin. 13) Die Schwalben, nach Florian, von Clodius. 14) Der Frühlingsabend, von C. Schneider. 15) Der Herbſtſturm, von Meſſerſchmid. 16) Die Täuſchung, vom Herausgeb. 17) Lebensſinn, von Gutjahr. 18) Minchen an der Mutter Geburtstage, von Clodius. 19) Dichterlohn, von C. Hadermann. 20) Empedocles, von Hölderlin. 21) Metamorphoſe, von Meſſerſchmid. 22) Erinnerung an drey ſeiner Freunde: Utz, Rammler und v. Blankenburg, von C. F. Weiſse. 23) Dauer der Erinnerung, vom Herausgeber.

Frankfurt a. M., im Sept. 1800.

August Hermann.

Näch-

Nächſtens erſcheinen in meinem Verlage, und ſind in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Chaillet Predigten. A. d. Franz. Von L. E. Cichorius. Mit einer Vorrede von K. H. Heydenreich. gr. 8.

Daub, C., Lehrbuch der Katechetik. Zum Behufe ſeiner Vorleſungen. gr. 8.

Rouſſeau, J. J., Julie, oder die neue Heloiſe. A. d. Franz. von J. P. Le Pique. 1r u. 2r Theil. 8.

(Der 2te Theil wird nach der Meſſe fertig.)

Wirthſchaft, die, zu Apenflur. 8.

Frankfurt a. M., im Sept. 1800.

August Hermann.

In meinem Verlage iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zu Führung des Injurien-Proceſses nach Sächſiſchen Rechten. Von Dr. *G. L. Winckler*, Profeſſor der Rechte in Leipzig. 8. Druckpapier. 16 gr.

Dieſes Werk, das ſowohl zum Gebrauch des Richters als auch des Advocaten beſtimmt iſt, muſs um ſo willkommner ſeyn, da wir über *dieſe* Gattung des Proceſſes noch nichts eigenes vollſtändiges beſitzen. Nach Vorausſchickung einer kurzen Geſchichte des Injurien-Proceſſes geht der Hr. Verfaſſer die einzelnen Theile deſſelben durch, und zeigt ſowohl dem Richter als auch dem Advocaten die Regeln des Verfahrens, welches beide vom Anfange der Unterſuchung an bis zu Ende deſſelben zu beobachten haben.

F. A. Leupold,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Bohn*, Buchhändler in Lübeck, von der Jubilate-Meſſe 1800, in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Anakreon und Sappho, von C. A. Overbeck. gr. 8. 1800. Schreibpapier. 1 Rthlr. Velinpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

Blüthen der Maurerey. 1s Bändchen. 8. 1800. 16 gr.

Briefe, vertraute, über Friedrich Schlegels Lucinde. 8. 1800. 14 gr.

Eumenia. Ein philoſophiſches Glaubensbekenntnis, als Selbſtgeſpräch. 8. 1800. 18 gr.

Frankreich im Jahr 1800. Aus den Briefen deutſcher Männer in Paris. 12 Hefte. gr. 8. 4 Rthlr.

Hudtwalcker, C. M., Predigten und Caſual-Reden. gr. 8. 1800. 16 gr.

Kunhardt, H., J. Kants Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten, in einer faſslichen Sprache dargeſtellt; u. ihrem Hauptinhalte nach geprüft. 8. 1800. 16 gr.

Merkel, G., Sammlung von Völker-Gemälden, nebſt einem Verſuche über die Geſchichte der Menſchheit. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Meyer, G. W., Verſuch einer Hermenevtik des alten Teſtaments. 2r Theil. gr. 8. 1800. 2 Rthlr. 8 gr.

Nachrichten von der Lübeckiſchen Geſellſchaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit. 8. 1799. 6 gr.

Paulus, H. E. G., philologiſch-kritiſcher und hiſtoriſcher Commentar über das neue Teſtament, in welchem der griechiſche Text, nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abſchnitte, durch Einleitungen, Inhaltsanzeigen und ununterbrochne Scholien als Grundlage der Geſchichte des Urchriſtenthums bearbeitet iſt. Erſter Theil. Der drey erſten Evangelien 1ſte Hälfte. 8. 1800. 2 Rthlr. 12 gr.

Religions-Katechismus, chriſtlicher, zum Gebrauch beym Unterricht der Confirmanden. 8. 1800. 6 gr.

Salluſtii Criſpi, C., bellum catilinarium ad exemplar S. V. Telleri edidit notisque, maximam partem ſuis, illuſtravit H. Kunhardt. 8 maj. 1799. 8 gr.

Seutter, A. L. von, Darſtellung der Grund-Principien der möglichen Haupt-Landwirthſchaft-Syſteme, der Bedingungen ihrer Anwendung und des Erfolgs derſelben in der Acker-Eintheilung und Acker-Benutzung mit Beziehung auf die ſüdlichdeutſche, engliſche und nördliche-deutſche Landwirthſchafts-Arten. Ein Beytrag zur richtigen Beurtheilung von Thaers Schrift über die engliſche Landwirthſchaft. gr. 8. 1800. 12 gr.

Im vorigen Jahre waren neu:

Frankreich im Jahre 1799. Aus den Briefen deutſcher Männer in Paris. 12 Hefte. gr. 8. 3 Rthlr. netto.

Köhler, D. J. B., die Grundſätze der engliſchen Sprache, für den Jugendunterricht entworfen. 8. 1799. 3 gr.

Meyer, G. W., Verſuch einer Hermenevtik des alten Teſtaments. 1r Theil. gr. 8. 1799. 1 Rthlr. 16 gr.

Stäudlin, C. F., Beyträge zur Philoſophie und Geſchichte der Religion und Sittenlehre überhaupt und der verſchiedenen Glaubensarten und Kirchen insbeſondere. 5r und letzter Band. gr. 8. 1799. 1 Rthlr.

Alle 5 Theile. 5 Rthlr.

Bey *Langbein* und *Klüger* in Arnſtadt und Rudolſtadt iſt ſo eben erſchienen, und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Rinaldo Rinaldini.
Ein Schauſpiel in 5 Aufzügen,
vom Verfaſſer des Romans gleiches Namens.
Aufgeführt
auf dem deutſchen Theater in Altona.
8. 12 gr.

Mediciniſche Anzeige.

Hr. Dr. und Profeſſor *Reich*, allgemein bekannt durch ſeine Fieberkuren, hat von Sr. Maj. dem Könige eine lebenslängliche Penſion allergnädigſt erhalten, mit der

der Bedingung, ſeine Art und Weiſe die Fieber zu kuriren, des allgemeinen Beſten wegen öffentlich bekannt zu machen. Dies iſt geſchehen, und dieſe Schrift iſt nun in *Friedr. Maurers* Buchhandlung in der Poſtſtraſse No. 29., und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, auf Schreibpapier gedruckt und geheftet für 8 gr. zu bekommen. Der Titel iſt:

Dr. Gottfr. Chriſt. Reich,
vom Fieber
und
deſſen Behandlung
überhaupt.
Auf Sr. Königl. Maj. von Preuſsen allergnädigſten Befehl
vom
Ober-Collegio Medico und Sanitatis bekannt gemacht.
8. Berlin 1800.

Anzeige für Forſtbediente, Jäger und Güterbeſitzer.

Jedem Forſtbedienten und Jäger, der ſich das Studium ſeines Metiers angelegen ſeyn läſst, nicht minder jedem Beſitzer groſser Güter, der auf die Klagen ſeiner Unterthanen über den Schaden des Wildes Rückſicht nimmt, und doch einen reichlichen Wildſtand mit Vortheil erhalten will, muſs die Erſcheinung nachfolgenden, in dieſer Hinſicht ausgearbeiteten vortrefflichen Werkes willkommen ſeyn. Es iſt betitelt:

Unterricht, eingeſriedigte Wildbahnen oder groſse Thiergärten anzulegen und zu behandeln, um dadurch das Wildpret nützlicher und unſchädlich zu machen; von *A. W.* Reichsgrafen *v. Mellin*, gr. 4. mit vielen eingedruckten Vignetten und Kupfertafeln äuſserſt elegant gedruckt. Auf Velinpapier 7 Rthlr., auf Schreibpap. 5 Rthlr. und auf Engl. Druckpap. 4 Rthlr. 8 gr. Berlin, bey *Friedr. Maurer*.

Anzeige für Gutsbeſitzer, Ökonomen und Pferdeliebhaber.

Das dritte Quartal des zweyten Jahrganges vom

Magazin für die Thierarzneykunde, oder Beobachtungen und Erfahrungen über die innerlichen und äuſserlichen Krankheiten der Pferde und des Hornviehes, herausgegeben von *J. N. Rohlwes*, Königl. Pferdearzt beym Friedr. Wilh. Geſtüt zu Neuſtadt an der Doſſe,

iſt nun erſchienen. Jeder Jahrgang, aus 4 Quartalen mit 4 Kupfertafeln beſtehend, gilt auf Schreibpapier geh. 1 Rthlr. 12 gr., und auf Druckpap. 1 Rthlr. 4 gr., wofür dieſe nützliche Quartalſchrift in *Friedr. Maurers* Buchhandlung zu Berlin, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen iſt.

Ankündigung einer franzöſiſchen Ausgabe des Campiſchen Robinſons, mit deutſchen Noten und einem Index.

Campens Robinſon hat das ſeltene Glück, daſs ihn zugleich der Beyfall des gröſsern Publicums und der Beyfall des Kenners einſtimmig für eines der zweckmäſsigſten und intereſſanteſten Bücher zur Lectüre für die Jugend erklärt. Daher auch die Überſetzungen deſſelben in mehrern Sprachen; daher der Gebrauch derſelben zum Privat- und öffentlichen Unterricht in dieſen Sprachen.

Unterzeichnete Buchhandlung glaubt alſo dem pädagogiſchen Publicum einen angenehmen Dienſt zu leiſten, wenn ſie die Herausgabe einer guten franzöſiſchen Überſetzung des Campiſchen Robinſon, mit deutſchen Noten und einem zweckmäſsigen Index aller Wörter, welche nicht ganz gemein und leicht ſind, veranſtaltet.

Man hofft durch die Billigkeit des Preiſes, Sauberkeit und Correctheit des Drucks, Sorgfalt und Zweckmäſsigkeit der Bearbeitung, das pädagogiſche Publicum vollkommen zu befriedigen.

Das Buch wird zur nächſten Michaelis-Meſſe, oder doch bald nach derſelben erſcheinen.

Frankfurt a. M., im Aug. 1800.

P. H. Guilhauman,
Buchhändler.

Anzeige für Phyſiker und Ökonomen.

Nachſtehendes kleine Werk bedarf wohl nur einer bloſsen Anzeige ſeines Daſeyns, um allgemein bekannt und geleſen zu werden. Es heiſst:

Zwey Preisſchriften über die eigentliche Beſchaffenheit und Erzeugung der erdigten Beſtandtheile in den verſchiedenen inländiſchen Getraidearten, von Hn. Apotheker *Schrader* und Hn. Inſpector *Naumann*. Herausgegeben von der *Königl. Akadem. der Wiſſenſchaften* zu Berlin. gr. 8.

Für 8 gr. ſind dieſe Preisſchriften in *Friedr. Maurers* und in allen übrigen Buchhandlungen zu bekommen.

Anzeige für Reiſende und Statiſtiker.

In *Friedr. Maurers* Buchhandlung in der Poſtſtraſse No. 29. und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, iſt zu bekommen:

Briefe über Stettin und die umliegende Gegend, auf einer Reiſe dahin im Sommer 1797 geſchrieben. Enthaltend eine topographiſche Beſchreibung und Nachrichten von den in dieſer Stadt und in der umliegenden Gegend befindlichen vorzüglichſten Merkwürdigkeiten. Herausgegeben von Hn. Profeſſor *Sell.* gr. 8. Berlin. Auf Schreibpapier 16 gr., auf Druckpap. 14 gr.

Dieſe topographiſchen Briefe ſind nicht nur überhaupt als leſenswerth zu empfehlen, ſondern auch beſonders denen, welche Stettin, ſeinen Handel, ſeine umliegende Gegend etc. näher kennen lernen wollen; vorzüglich können Reiſende, welche dieſe Stadt beſuchen, und Kaufleute, welche von dem daſigen Handel, dem Fabrik- und Manufacturzuſtande etc. genau unterrichtet ſeyn wollen, vielen Nutzen aus deren Lectüre ſchöpfen.

Ich

Ich benachrichtige das Publicum hiermit, daſs bis künftige Oſter-Meſſe in meinem Verlage erſcheinen wird:

Über den Genius der Krankheiten, von Dr. *Karl Wolfart*, Profeſſor und Brunnenarzt am Wilhelmsbad zu Hanau.

Eine für Ärzte und Nichtärzte ſehr intereſſante Schrift.

Frankfurt a. M., im Sept. 1800.

P. H. Guilhauman.

Bevorſtehende Leipziger Michaelis-Meſſe erſcheinen bey *Friedrich Maurer*, Buchhändler zu Berlin, folgende neue Verlags-Bücher.

Archiv, Berliniſches, der Zeit und ihres Geſchmacks. Herausgegeben von *Rambach* und *Feſsler*. Jahrgang 1800, Juli — December. gr. 8. Der ganze Jahrgang. 5 Rthlr.

— — patriotiſches, für Deutſchland. Herausgegeben von *Sam. Chr. Wagener*, Verf. der Geſpenſter. 3r Band, oder Jahrg. 1800. 1s und 2s Quart. Mit 1 Kupf. 8. Der ganze Jahrg. 4 Rthlr.

Blumen und Früchte, zum Geſchenk für die Jugend beym Antritt des neunzehnten Jahrhunderts. Von *Aug. Nath. Fr. Seemann*. Mit Kupfern und Muſik. 8. gebunden. 20 gr.

Fabrik- und Manufacturweſen, das Preuſsiſche. Von einem Patrioten beleuchtet. 8. 10 gr.

Nicotiana, oder Taſchenbuch für Tabacksliebhaber; zur Unterhaltung für Tabacksraucher und Schnupfer, auf das Jahr 1801. Ein kleiner Beytrag zur Geſchichte der Gewohnheiten und des Luxus. Mit Kupf. Taſchenform. gebunden mit Futteral. 1 Rthlr. 8 gr.

Reich, Dr. *Gottfr. Chriſt.*, vom Fieber und deſſen Behandlung überhaupt. Auf Sr. Königl. Maj. v. Preuſsen allergn. Befehl vom Ober-Collegio-Medico und Sanitatis bekannt gemacht. 8. geheftet. 8 gr.

Daſſelbe auf Druckpapier. 4 gr.

Röpers, F. L., Verſuche zur Beförderung wahrer Lebensweisheit. Deutſchlands Söhnen und Töchtern gewidmet. 8. gebunden. 10 gr.

Rohlwes, J. N., Magazin für die Thierarzneykunde; oder Beobachtungen, Verſuche und Erfahrungen über die innerlichen und äuſserlichen Krankheiten der Pferde und des Hornviehes. 2n Jahrgangs 3s und 4s Quart. mit Kupf. 8. Der ganze Jahrgang auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Auf Druckpapier. 1 Rthlr. 4 gr.

Stickerinn, die junge. Ein Taſchenbuch für Frauenzimmer zur Übung im Stricken und Malen auf das Jahr 1801. Von *C. A. Hirſchmann*. Mit einem in Seide geſtickten Modeiblatte, 15 ausgemalten und 14 ſchwarzen Kupfertafeln und einer ausführlichen Anweiſung zur Stickerey. Taſchenform. gebunden mit Futteral. 2 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe ohne das geſtickte Modelblatt, gebunden. 1 Rthlr. 12 gr.

Taſchenbuch für junge Zeichner, auf das Jahr 1801. Ein Neujahrsgeſchenk für gute Kinder. Nach dem engl. Werke: the compleat Drawing-book bearbeitet und mit einigen Blättern vermehrt von *C. A. Hirſchmann*. Taſchenform. mit Kupf. gebunden, im Futteral. 1 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe mit vier ausgemalten Landſchaften. Auf Velinpapier geb. 1 Rthlr. 16 gr.

In Commiſſion:

Sammlung nützlicher Aufſätze und Nachrichten die Baukunſt betreffend, für angehende Baumeiſter und Freunde der Architectur. Herausgegeben von mehrern Mitgliedern des Königl. Preuſs. Ober-Bau-Departements. Jahrgang 1800. 1r Band, mit Kupf. gr. 4. Berlin. 2 Rthlr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Wallenſtein, Hochverräther durch Cabale, von *G. F. Rebmann*. 8. Leipzig, bey *Wilh. Rein*. 1801.

Dieſe neue Bearbeitung eines Gegenſtandes, wofür *Schiller* das ungetheilte Intereſſe faſt aller gebildeteren Deutſchen und ſelbſt eines Theils vom Auslande zu gewinnen gewuſst hat, braucht wohl nicht um eine günſtige Aufnahme im Publicum beſorgt zu ſeyn. Für den innern Inhalt derſelben bürgt der Name ihres Verfaſſers.

III. Berichtigung.

In der neuen allgemeinen deutſchen Bibliothek 52n Bandes 2s Stück 6s Heft Seite 404 ſteht:

Die Geſpenſter. Kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit, von *S. Chr. Wagener*. 3r Theil. Berlin, bey *Friedrich Maurer* 1799. 4½ Bogen und 20 Bogen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Die Schule der Erfahrung für Alle, denen Zufrieheit, Leben und Geſundheit werth ſind. Warnende Thatſachen zur Verhütung alltäglicher Unglücksfälle. 2r Theil.

Was den Hn. Recenſenten veranlaſst hat, dieſe beiden *ganz von einander unterſchiedenen Werke* ſo gerade zu für ein und daſſelbe Buch unter zwey verſchiedenen Titeln anzugeben, weiſs ich mir nicht zu erklären. Ein einziger aufmerkſamer Blick in beide Werke wird deren Verſchiedenheit eben ſo beweiſen, als das Äuſsere und der Preis. Von *den Geſpenſtern*, herausgegeben von Hn. Feldpred. *Wagener* iſt nun auch der *Vierte* Theil in meinem Verlage erſchienen, und gilt, wie die vorhergehenden 1 Rthlr. 8 gr. Von der *Schule der Erfahrung* aber, welche nur aus 2 Theilen beſteht, habe ich, des Gemeinbeſten wegen, und um dies für alle Menſchen gleich nützliche Buch käuflicher zu machen, eine wohlfeilere umgearbeitete Ausgabe beider Theile veranſtaltet, welche in allen Buchhandlungen für 14 gr. verkauft wird.

Berlin, d. 1 Sept. 1800.

Friedrich Maurer.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 154.

Sonnabends den 20ten September 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten Chronik.

Göttingen.

Den 23 Aug. vertheidigte, zur Erlangung der med. Doctorwürde, Hr. *Joh. Aug. Romhild*, aus Otterſtadt im Bremiſchen, ſeine Inaug. Diſſ. *Nonnulla de exoſtoſibus in olla capitis* (2 B. 8. m. 1 K.)

Den 29 vertheidigte, zur Erlangung der juriſt. Doctorwürde, Hr. *Herrm. Breuls* aus Bremen ſeine Diſſertation: *de contractu commiſſionis ad merces coemendas datae.* (6 B. 4.)

Den 30 hielten die Hrn. Profeſſoren *Mitſcherlich* und *Schönemann* ihre Inaugural-Reden Das Programm des erſtern enthält: *Tentamen criticum in aliquot Tibulli loca* (1½ B. 4.) das Programm des letztern handelt *de finibus artis diplomaticae practicae regundis* (1 B. 4.)

Jena.

Den 13 Aug. 1800 erhielt der durch ſeine angefangenen Werke *die Griechen und Römer* und *Geſchichte der griechiſchen Poeſie* rühmlich bekannte Hr. *Carl Wilhelm Friedrich Schlegel* aus dem Hannöverſchen die Philoſophiſche Doctorwürde.

Den 23 vertheidigte Hr. Doct. *Carl Wilh. Friedr. Breyer*, mit ſeinem Reſpondenten Hn. *Matthias Liptay* aus Ungarn, um ſich als akad. Docent zu habilitiren, eine Diſſertation: *de Juſtitia Aragonum.*

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Ch. F. *Duttenhofer*, bisheriger Pfarrer zu Heilbron am Neckar, iſt zum Senior des daſigen Miniſteriums und Hr. *J. Jac. Fraas*, bisheriger fünfter Stadtpfarrer daſelbſt, zum Prediger an der Nicolai-Kirche ernannt worden.

Hr. *Jac. F. Ch. Schmidt*, Vf. der 1798 anonym herausgekommenen: Vetter Samuels komiſchen Erzählungen, iſt Prediger zu Moiſal unweit Bützow geworden.

Die Hrn *Oberthür*, *Berg* und *Zirkel*, geiſtl. Räthe und Profeſſoren der Univerſität zu Würzburg, erhielten letzthin Einladungen zu Lehrſtellen in den preuſs. Staaten, die beiden erſten nach Frankfurt an d. O. der dritte nach Königsberg; aber alle drey lehnten ſie ab.

Die Durchlauchtigſten Herren Erhalter der Geſammt Univerſität zu Jena haben dem bisherigen Privat-Docenten, Hn. Doct. *P. J. A. Feuerbach*, eine auſſerordentliche Profeſſur der Rechte conferirt.

In der Sitzung der Akademie nützl. Wiſſenſchaften zu *Erfurt* wurden folgende drey durch Schriften rühmlich bekannte Gelehrte zu Mitgliedern aufgenommen: Hr. *G. F. Trott*, Kurmaynziſcher Hofkammerrath daſelbſt; Hr. *Anſelm Spitz*, Dr. der Rechtsgelahrtheit u. Raths-Kämmerer daſelbſt; Hr. *Friedr. Henning*, Dr. der Arzneywiſſenſchaft, des königl. Geſundheitskollegiums Aſſeſſor und praktiſcher Arzt zu Barth in Schwediſchpommern.

III. Todesfälle.

Den 27 Jun. ſtarb zu Kuchelniſs im Meklenburg-Schweriniſchen der herzogl. Rath *Peter Val. Grapius*, Vf. des von nicht gemeiner Literaturkenntniſs zeugenden Verzeichniſſes der vom Superintenden *Keſsler* in *Guſtrow* hinterlaſſenen Bibelſammlung, im 82 Jahre ſeines Alters.

Den 13 Jul. ſtarb zu Paris der Mathematiker *Lor. Maſcheroni*, der als cisalpiniſcher Deputirter zur Beſtimmung der neuen Maaſse nach Paris gekommen war, und bey den Unfallen der ital. Armee im vorigen Jahre dort zu bleiben ſich genöthigt ſah.

Den 15 Aug. ſtarb zu Kielſeng bey Flensburg der daſige privatiſirende Gelehrte *Heinr. Chriſtoph Albrecht* im 38 Jahre ſ. Alt.

Den 16 Aug. wurde der bekannte Botaniker *l'Heritier* zu Paris Abends um 11 Uhr nahe bey ſeiner Wohnung ermordet gefunden. Der Mörder hatte ſich wahrſcheinlich in ſeiner Perſon geirrt; denn er hatte ihn nicht beraubt.

IV. Preiſe.

In der Sitzung der Kurfürſtl. Akademie nützl. Wiſſenſchaften in Erfurt am 5 Aug. machte die Akademie

demie ihr Urtheil über die Beantwortungen der am Ende Decembers 1797 aufgeſtellten *pomologiſchen Preisfragen*, öffentlich bekannt, deren Löſungstermin Anfangs Jul. 1799 aus Mangel an genugthuenden Antworten um ein Jahr verlangert worden war.

Seitdem ſind *ſechs Preiſsbewerbungsſchriften* der Akademie eingeſandt worden. Aus allen ergab ſich, daſs die Fragen aus Mangel an hinlänglich bewährten Verſuchen nicht ganz beſtimmt beantwortet worden; da aber doch die Abhandlung mit der Deviſe „Davus ſum" durch bereits gemachte glückliche Verſuche zu mehrern andern am meiſten aufmuntern dürfte, und die mit dem Motto; „Fructiferas plantas mortalibus dedit alma natura" einen groſsen Aufſchluſs über die Entſtehung der Spielarten im Pflanzenreiche giebt: ſo beſchloſs die Akademie, den Preiſs von 40 Dukaten unter die beiden Verfaſſer dieſer beiden Abhandlungen zu gleichen Theilen zu theilen. Nach Eröffnung der beiden verſiegelten Zettel entdeckte man als Verfaſſer der erſten Hrn. D. *Carl Ludwig Wildenow*, Profeſſor der Naturgeſchichte am Collegio medico-chirurgico zu Berlin, mehrerer Societaten Mitglied; und von letzter den Hn. *A. H. Homeyer*, Königl. Groſsbrittanniſchen und Kurfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgſchen Oberkommiſſarius zu Limmer bey Alfeld.

Als Merkmal der vorzüglichſten Hochſchätzung hat die Akademie dieſen beiden Herren, auſſer dem Betrag des Preiſes, zugleich das Diplom als Mitglieder der Akademie ausgefertiget und zugeſandt.

Beide gekrönte Preiſsſchriften werden nächſtens im Druck erſcheinen, und denſelben zugleich eine kurze Anzeige der übrigen Preiſsbewerbungsſchriften angehängt werden.

Die vier andern Hrn. Verfaſſer, welchen die Akademie für die Mühe der Erörterung jener Fragen, und für die gefällige Einſendung ihrer Aufſätze, ebenfalls den verbindlichſten Dank hiermit abſtattet, können ihre Aufſätze und unentſiegelten Deviſen gegen vorgängige Beſcheinigung von dem beſtändigen Sekretär der Akademie, dem Prof. und Direkt. *Bellermann*, wieder abholen laſſen.

Am 11 Junius d. J. ſetzte die Geſellſchaft der Künſte und Wiſſenſchaften zu *Utrecht* bis auf den 1 Oct. 1802 30 Ducaten auf die beſte Beantwortung der Frage: *woher rührt es, daſs die in unſerm Vaterlande graſſirenden Fieber verſchiedener Jahrszeiten weniger als in frühern Jahren einfach, d. h. entzündlicher oder gallichter oder ſchleimichter Art ſind, ſondern daſs meiſtens mehrere von dieſen Urſachen zugleich ſtatt finden; und welches iſt der beſte Weg, im Anfange dieſer Krankheiten mit Zuverläſſigkeit zu erkennen, welche von jenen Urſachen die Oberhand hat, um nach dieſer Erkenntniſs die Heilart aufs zweckmäſsigſte einzurichten?* Auſſerdem wurde die unbeantwortet gebliebene Frage: *welches ſind die beſten Mittel, den Duellen oder Zweykämpfen vorzubeugen und ſie zu verhindern, wenn in einem Lande die Vorſtellung herrſchend iſt, daſs es ſchimpflich ſey, wegen gewiſſer Beleidigungen den Beleidiger nicht zum Zweykampfe herauszufodern, oder, wenn man gefodert wird, die Herausfoderung nicht anzunehmen; und wie muſs ſich Jemand betragen, der ſich in einem ſolchen Fall befindet?* von neuem bis zu demſelben Termin aufgegeben, und der Preis verdoppelt. Überdieſs beſchloſs die Geſellſchaft, für den Verfaſſer der beſten Abhandlung über einen beliebigen Gegenſtand der Naturkunde eine goldene Medaille von 20 Ducaten und für den Vf. der nächſtbeſten eine ſilberne Medaille. Dieſe Abhandlungen müſſen vor den 1 Oct. 1801 eingeſendet ſeyn.

Zugleich erinnert die Geſellſchaft an einige im J. 1799 u. 1798 aufgegebene bis jetzt noch unbeantwortete Fragen.

Die königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu *Stockholm* hat unter den Antworten auf die Frage: *welches iſt die Pflicht eines Geſchichtſchreibers* u. ſ. w. der Abhandlung des Herrn *Portalis* die goldene Preismedaille zuerkannt. Gegenwärtig hat ſie folgende Frage aufgegeben: *„Welches ſind in Abſicht auf das allgemeine menſchliche Wohl die Vortheile oder Nachtheile des jetzigen Jahrhunderts in Vergleichung mit den Vortheilen oder Nachtheilen des letztvergangenen?* Die Antworten müſſen, vor dem 20 Januar 1801 eingeſandt werden.

Nach einer Bekanntmachung der *Teylerſchen* theol. Geſellſchaft zu *Haarlem* iſt von den Antworten auf die Frage: *Über den Urſprung und die Geſchichte der ſeit kurzem in Frankreich entſtandenen Theophilanthropen, die Übereinſtimmung ihres Lehrbegriffs mit dem chriſtlichen und deren Einfluſs u. ſ. w.* keine befriedigend gefunden worden.

Unter den 9 Antworten auf die von der kgl. *Geſellſchaft* d. Wiſſ. zu *Göttingen* aufgegebene ökonomiſche Preisfrage: *unter welchen Umſtänden iſt es rathſam, in einer Stadt die Meiſter eines Handwerks für immer oder für eine gewiſſe Zeit, auf eine gewiſſe Anzahl einzuſchränken? welche Vortheile und Nachtheile ſind davon zu erwarten? und wie ſind letztere zu vermindern?* iſt der Abhandlung des Hn. *Dd. H. L. W. Volkel* in Erfurt zuerkannt worden. Die für's künftige bekannt gemachten Preisaufgaben ſind folgende:

auf den Nov. 1800 *Durch welche Mittel kann der Gartenbau auf den Dörfern am beſten befördert werden?*

auf den Julius 1801. *Die gründlichſte und vollſtändigſte Naturgeſchichte derjenigen Inſecten, welche Erdflöhe (Chryſomelae) genannt werden, und die ſicherſten Mittel wider den Schaden, welchen ſie verurſachen*

Der Preis für jede iſt 12 Ducaten und der Einſendungstermin der Schriften für erſtere der September, für letztere der May.

V. Oeffentliche Anſtalten.

Am 18 Aug. eröffnete der Subſtitut *Liebhaber* die ſeiner Aufſicht anvertraute Willſch-nornſche Bibliothek zu Nürnberg mit einer Rede *von dem Nutzen und der zweckmäſsigen Einrichtung einer öffentl. Bibliothek für die beſondere Landesgeſchichte.* Zugleich erſchien auf ½ Bogen: *Inſtructen für die Beziehung und Benutzung der Williſchnoriſchen Bibliothek.*

Die

Die unter dem Namen Athenäum von den Bürgern *Verninac* und *Noel* zu Lyon wiederhergeſtellte ehemal. Akademie, welche aus 45 Mitgliedern und 15 Aſſociés auſſer den Correſpondenten beſteht, hat kürzlich ihre erſte Verſammlung gehalten und zwey Preisfragen ausgeſtellt.

Gieſsen. Ungeachtet der durch die bisherigen politiſchen Begebenheiten verurſachten Hinderniſſe bemüht ſich der *Landgraf von Heſſen-Darmſtadt*, die Univerſität durch neue Anſtalten zu unterſtützen. Gegenwärtig wird an der Wiederherſtellung des *aſtronomiſchen Obſervatoriums* gearbeitet, welches unter der Direction des Prof. *G. G. Schmidt* ſtehet. Nächſtens wird ein neuer botaniſcher Garten, der zunächſt für Gegenſtände der Oekonomie und Forſtwiſſenſchaft beſtimmt ſeyn ſoll, angelegt werden. Ein herrſchaftlicher geräumiger Garten, der an den bisherigen botaniſchen Garten gränzt, iſt dazu angewieſen worden. Dieſer neue Garten wird unter der Aufſicht der Prof. *Crome* und *Walther* ſtehen.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

Auf den Bericht des Magiſtrats, und die theilnehmende Erklärung der Bürgerſchaft der Stadt Halle hat der König von Preuſsen durch eine Cabinetsordre d. d. Poſen 7 Jun. a. c. die Lehrer des lutheriſchen Gymnaſii und der damit verbundnen Bürgerſchule zu Halle, von den, in neuern Zeiten äuſserſt niederſchlagenden Umgängen zum Neuen Jahre und Gregorius, auf immer befreyet, und ihnen eine vollſtändige und ſichre Entſchädigung angewieſen.

Nach dem neueſten Berichte über die ſogenannten Sonntagsſchulen in England ſind deren ietzt 1516, in welchen ſich 256, 400 Schüler befinden, unter die ſeither 131, 836 Fibeln, 31, 328 neue Teſtamente, 6244 Bibeln vertheilt worden.

Auf Veranlaſſung der gegenwärtigen ſtereotypiſchen Ausgaben des Buchdruckers *Didot* in Paris bemerkt die Wiener Hofzeitung folgendes: *Samuel Falka von Bikſalva*, ein geborner Siebenbürger und Schriftſchneider bey der kgl. Univerſitäts-Hauptbuchdruckerey in Ofen hatte bereits 1798, als er noch hier (in Wien) das Zeichnen und Graviren ſtudierte, mit den Stereotypen ſeinen erſten und ganz gut gelungenen Verſuch angeſtellt. Die 2te Probe machte er in Ofen zum Namensfeſte Ihro kaiſerl. Hoh. Alexandra Pawlowna, Gemahlin des Erzherzogs Palatinus. Sein dritter Verſuch damit iſt ſehr gut gerathen. Nach der Correktur braucht er nur eine Stunde, um die Platte zu gieſsen, ſo daſs in der andern ſchon damit gedruckt werden kann.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Liebhaber der Sternkunde.

Es ſind ſchon mancherley Mittel erdacht worden den Anfängern die Kenntniſs der Sternbilder zu erleichtern, als Himmelskugeln, Himmelskarten ſowohl ſchwarz auf weiſs, als auch weiſs auf ſchwarz, Konieglobien, Aſtroſkopien, u. ſ. w. Eins der natürlichſten iſt wohl der ſeit kurzem von Hrn. Prof. *Burja* vorgeſchlagene Gebrauch durchſichtiger oder vielmehr durchlöcherter Himmelskarten. Die Löcher von verſchiedener Gröſse ſtellen die Sterne nach ihren verſchiedenen Graden des Glanzes vor. Das gezeichnete Bild giebt zu erkennen, zu welchen Theilen jeder Stern gehört, als: zum Kopf, zum Gürtel, zur Stirn, u. ſ. w. Die Karten werden einzeln in eine gedunkelte und mit geöltem Papier bedeckte Schachtel geſteckt, und durch ein im Boden befindliches Loch betrachtet. Auf dieſe Art ſtellen ſich die Geſtirne dem Auge ſo dar, wie ſie zur Nachtzeit am Himmel geſehen werden. Unterſchriebene Buchhandlung hat es unternommen, den Freunden der Aſtronomie ſolche Sternkapſeln zu liefern. Sie ſind zylindriſch, 6 Zoll hoch und haben 6 Zoll im Durchmeſſer. Zu jeder Kapſel gehören 38 runde Platten oder Himmelskarten, die ſchon kurz vorher beſchrieben worden; auf jeder Karte befinden ſich ein oder mehrere Sternbilder und ſollen zuſammen die 80 vornehmſten Sternbilder enthalten. Die Kapſel iſt ſo eingerichtet, daſs die 38 Karten darin aufbewahrt und verſchickt werden können. Nebſt ihnen wird man in ſelbiger folgendes Buch vorfinden. Beſchreibung der Sternbilder, zu den neuerfundenen Sternkapſeln gehörig, von Abel Bürja. Berlin bey Schoene in 12. Jede Kapſel ſammt den 38 Karten und dem Buche koſtet 4 Rthl. 12 gr. Wenn mehrere Exemplare zugleich genommen werden, es ſey für Buch- und Kunſthandlungen, oder für Schulen oder für verſchiedene Perſonen, die einer einzigen ihren Auftrag geben, ſo wird ein Rabbat von 25 pr. Cent geſtattet.

Berlin den 1 Septemb. 1800.

C. G. Schoene,
Buchhändler unter der Stechbahn No. 4.

Anzeige wegen der verſchiedenen Ausgaben des *homme des champs par Delille.*

Obgleich von den *eilf* verſchiedenen Ausgaben dieſes Gedichtes, welche zu *Anfang Auguſts* ausgegeben worden ſind, in allem 17,000 Exemplare gedruckt waren; ſo ſehen die Herausgeber ſich doch wegen des auſſerordentlichen Beyfalls, welchen dieſes Werk beſonders in Frankreich gefunden hat, ſchon nach 4 Wochen im Falle, in allen drey Formaten, 8. 12. u. 18 neue Ausgaben zu veranſtalten. Denn nicht nur ſind alle Ausgaben auf Velinpapier nämlich N. 1. 2. 4. 5. 8. 9.

5. 8. 9. bis auf wenige Exemplare vergriffen, ſondern einige der ordinären, nämlich 3. 6. 10. 11. fehlen gänzlich, ſo daſs den Buchhändlern keine derſelben mehr können ausgeliefert werden. Die Liebhaber, welche ſich dieſe Nummern bey den Buchhandlungen ihrer Orte nicht mehr verſchaffen können, ſind daher gebeten, wenige Wochen Geduld zu haben, bis jene Ausgaben neu gedruckt ſind. Diejenigen aber, welche Exemplare auf Velinpapier zu erhalten wünſchen, ſind eingeladen, ſich je eher ie lieber zu melden, weil *dieſe* Ausgaben nicht ſobald werden neu gedruckt werden können. Übrigens ſind die neuen Ausgaben ganz unveränderte Abdrücke der alten, welches um derjenigen Perſonen willen bemerkt wird, die ſich jene angeſchafft haben.

Baſel den 5 Sept. 1800.

J. Decker, Buchhändler.

D. H. Hegewiſch. Prof. in Kiel u. ſ. w. über die für die Menſchheit glücklichſte Epoche in der römiſchen Geſchichte gr. 8. Hamburg. Perthes 18 gr.

Der Verfaſſer beweiſst durch *Thatſachen*, daſs der Zeitraum von ungefähr dem Jahre 96 bis 180 nach Chriſti Geburt, alſo ein Zeitraum von ungefähr 80-90 Jahren, einer der glücklichſten für die Menſchheit war, und er entwickelt die Urſachen; die der Menſchheit dieſes Glück verſchafften. In dem gröſsten Theile der damals bekannten Welt, nämlich im ganzen damaligen römiſchen Reiche, d. i. im heutigen Portugall, Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland, Kleinaſien, Syrien, Ägypten u. ſ. w. waren ungefähr 120 Millionen Menſchen glücklich; weil fünf weiſe und gute Kaiſer nach einander regierten, viele weiſe und gute Geſetze gegeben, wenig Kriege geführt, viele gemeinnützige Anſtalten geſtiftet, und die Laſten des Volks nie vermehrt, ſondern immer vermindert wurden. Der Verfaſſer begegnet den Einwürfen, die man gegen ſeine Behauptung machen und z. E. von der Unvollkommenheit der römiſchen Verfaſſung und von der Verfolgung der Chriſten hernehmen könnte. In den Beyträgen werden einzelne Materien z. E. von dem Zuſtande der Sklaven und von einem durch den Kayſer Traian geſtifteten Fond zur Erhaltung der Armenkinder weiter ausgeführt.

Leizig bey *Fried. Aug. Leo* wird in und nach der Mich. Meſſe a. c. erſcheinen und in den meiſten Buchhandlungen zu haben ſeyn:

Blätter, artiſtiſche, der Verzierungs- und Verſchönerungskunſt geweiht 2s Heft. 4 Rthl.

Porte-feuille des Artiſtes ou Collection de Deſſeins et de Plans pour ſervir à l'ornement et à l'embelliſſement des Chateaux, Maiſons, Parcs, et Jardins 2e Cahier 4. 4 Rthl.

Zweyte Nahrung für den zunehmenden Verſtand guter Kinder insbeſondere für *Carl, Louiſe, Betti* 8. mit vielen Kupfern.

Deuxieme Nouriture pour l'esprit naiſant de bons Enfans etc.

Jahreszeiten, die Vier, in bildlicher und erzählender Darſtellung Herbſt und Winter 4. 1 Rthl. 16 gr.

Feierabende, oder angenehme und belehrende Erzählungen für Kinder über mannigfaltige Gegenſtände; die ſie umgeben.

Gräſſe, J. H. M. Lehrbuch zum Unterricht in der chriſtlichen Religion für Schulen auf dem Lande, und in der Stadt wo ſie Bürgerſchulen heiſsen 8.

—— —— Grammatik der griechiſchen Sprache für gelehrte Schulen 8.

Schreib-Meiſter, der deutſch und Engliſche, quer Folio.

Fairburns, neuer engl. Comtoir-Kalender, eingerichtet für die Deutſchen für das Jahr 1801.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Der Hr. Recenſent der von *Hoffmanniſchen* herausgegebenen beiden Schriften in No. 160 der A. L. Z. d. J. wird erſucht von nachſtehender Deduction:

Veranlaſſung und Geſchichte der Unterſuchung wider den in Prag zum Arreſt gekommenen und nach Cöthen abgelieferten Merſeburgiſchen Domherrn, und bey dem verſtorbenen Fürſten *Carl George Lebrecht* von Anhalt Cöthen drey Monat als Oberſtallmeiſter im Dienſt geſtandnen *Friedrich Auguſt von der Pforte* und der weiter entſtandnen Proceſſe zwiſchen dem jetzo regierenden Fürſt *Auguſt Chriſtian Friedrich* von Anhalt Cöthen und vorgedachten von der Pforte nebſt Beweis-Anlagen in No. 48-52. Dritter Theil Cöthen im Monat Jun. 1799. Fol.

ebenfalls Notiz zu nehmen, als worinn ſich eine auf angezogne Beſcheinigungen ſich gründende Vertheidigung gegen die erſte Broſchüre des v. *Hoffmann* ſub No. 49 pag. 80 findet. Die zweyte Schrift deſſelben unterm Titel: Letztes Wort, hat man deshalb noch nicht widerlegen können, weil man ſolche aus der angegebenen Druckerey in Berlin unter dem Vorwande, daſs ſie wegen des Druckerlohns noch nicht befriedigt ſey, nicht hat erhalten können.

III. Verbeſſerungen.

In dem Lectionskatalog der Univerſität Jena (N. 149 des I. Bl.) ſind unter der Rubrik *Rechtsgelahrtheit* die Vorleſungen des Hn. Juſtizr. *Hufeland* über die *Inſtitutionen des geſammten poſitiven Rechts* nach ſ. Lehrbuch nachzutragen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 155.

Mittwochs den 24ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Wielands Ariſtipp, in 4 Bänden.
Leipzig, bey *Georg Joachim Göſchen*.

Nachdem der Hr. Verfaſſer mit dem Agathodämon und den Geſprächen unter vier Augen den 31. und 32. Band ſeiner ſämmtlichen Werke, wozu noch 6 Bände Supplemente gerechnet werden müſſen, beendiget hat, liefert er, am Ende einer faſt funfzigjährigen literariſchen Laufbahn, als Fortſetzung in dem 33. bis 36. Bande, ein Werk, welches mit der Würde des gereiften Geiſtes die Reize einer jugendlichen Phantaſie verbindet, und welches in der Schilderung der merkwürdigſten Vergangenheit, ein lehrreiches Gemälde für die Gegenwart aufſtellt.

Ariſtipp, der genialiſche Zögling der Sokratiſchen Schule, einer der weiſeſten Männer ſeines Zeitalters, welcher alles, was ihm vorkam, von allen Seiten zu betrachten gewohnt war, und am liebſten von der lachenden Seite anſah, unterhält einen vertrauten Briefwechſel mit den berühmteſten Männern und Frauen ſeines Zeitalters, vornehmlich mit ſeiner Freundin Lais, welche durch die Anmuth ihres Geiſtes eben ſo ſehr bezaubert als durch die Schönheit ihrer Geſtalt. Alles Merkwürdige, alles Schöne und Groſse des alten Griechenlands in jener Periode, ſo reich an Genie, Kultur und Schönheit, von den Tagen des Perikles an bis auf die Dionyſe herab, wird uns in dieſer Correſpondenz lebendig dargeſtellt. Bald führt ſie uns in die Roſenlauben von Aegina auf das Landgut der Lais; bald in den Kerker des ſterbenden Sokrates; bald in die Werkſtätte der gröſsten Künſtler; bald nach Sardis an den üppigen Hof eines Perſiſchen Satrapen; bald nach dem genügſamen Cyrene; jetzt wieder in die Akademie; dann nach Syrakus zu dem weiſen Dion. Die mannichfaltigſten Scenen erſcheinen in wohlthuender Abwechſelung mit den intereſſanteſten Unterſuchungen über die Lebensweisheit, Schulphiloſophie und Regierungsform der Griechen. Plato, Sokrates und die übrigen groſsen Männer dieſes Zeitalters wandeln mit ihren Fehlern und Vollkommenheiten, in dem Lichte und Schatten, unter den Tugenden, Laſtern und Thorheiten ihrer Zeit. Nichts iſt erdichtet, alles iſt auf hiſtoriſche Angaben gegründet und aus oft gar nicht bemerkten Winken alter Schriftſteller entwickelt. Dadurch nicht allein, ſondern auch durch die reizende Mannichfaltigkeit, welche aus der Form des Briefwechſels zwiſchen ſo verſchiedenen intereſſanten Perſonen entſtehet, vornehmlich aber durch die Eigenthümlichkeiten des Ariſtippiſchen Geiſtes, der aus Scharfſinn, Witz und frohem Spott zuſammengeſetzt, durch Kenntniſſe aller Art genährt, durch Wahrheitsliebe und Humanität geleitet iſt, unterſcheidet ſich der Wielandiſche Ariſtipp von der romantiſchen Schilderung Griechenlands in der Reiſe des jüngern Anacharſis.

Der erſte und zweyte Band dieſes Werks erſcheint in der Leipziger Michaelis-Meſſe dieſes Jahres, ſowohl als ein beſonders Werk auf Schreibpapier unter dem Titel: *Ariſtipp*, als auch unter dem Titel: *Wielands ſämmtliche Werke*, 33. und 34. Band.

In der Michaelis-Meſſe werden erſcheinen:

Ifflands Werke, 10, 11, 12 und 13r Theil.
Deſſelben, der Fremde.
— — der Mann von Wort.
— — Scheinverdienſt.
Die Abendmahlsfeyer, ein Erbauungsbuch für denkende Chriſten.

In der Oſter-Meſſe ſind erſchienen:

Klopſtocks Werke. gr. 8. Velin mit Kupfern. 3 — 6r Band, oder der Meſſias, 1 — 4r Theil. 15 Rthlr.
Dieſelben auf Schreibpapier mit Kupf. 4 Rthlr. 8 gr.
Dieſelben auf Druckpapier mit Kupf. 3 Rthlr. 16 gr.
Thümmels Reiſe, 7r Band mit Kupfern. 1 Rthlr. 18 gr.
Dieſelben auf Druckpapier ohne Kupfer. 5 B.
Kilians, Lebensordnung zur Erhaltung und Beförderung der Geſundheit. 1 Rthlr. 20 gr.
Zweymal ſterben macht Unfug, ein Schauſpiel. 15 gr.

Dya — Na — Sore.
Leipzig, bey *Schaumburg* und *Compagnie*.

Dieſes Buch iſt bey ſeiner erſten Erſcheinung mit ſo vielem Vergnügen und Nutzen geleſen worden, daſs der Verfaſſer deſſen ſich gern entſchloſs, bey dieſer

neuen Ausgabe das ganze Werk ganz neu umzuarbeiten, und ihm in jeder Rückſicht ſo viel Vollendung zu geben als er konnte. Die Vermehrung des Raums beweiſet, daſs der Verfaſſer ſeinen Ideengang erweitert hat; und daſs er es mit Glück gethan habe, wird eine Vergleichung des alten und des neuen Buches zeigen. Es wäre zu weitläufig, hier nur die kleinſte Skizze des Inhalts zu geben. Seine Abſicht iſt, dem Menſchen ſeine urſprüngliche Würde in Beyſpielen zu zeigen, und ihn ſo viel als möglich dahin zurückzuführen, ihm die Nothwendigkeit der Selbſtbildung eindringlich zu machen, und das Wohlthätige einer vernünftigen humanen Staatsverfaſſung ans Herz zu legen, und ihm die Erhabenheit einer ächten reinen Moral aus dem Weſen des Menſchen als den Grund ſeiner feſten Selbſtſtändigkeit und ſeiner Glückſeligkeit vorzuhalten. Der Gang zu dieſem Zweck iſt raſch und gemeſſen, die Einkleidung ſchön und äſthetiſch, die Sprache concis, dichteriſch und glühend; die Gedanken ſind klar, bündig, ſtark, originell; die Bemerkungen tief aus der Seele und aus allen Verflechtungen des Menſchen mit Wahrheit herausgegriffen. Der gewöhnlich vorbereitete Leſer findet Unterhaltung durch lebhafte Darſtellung allgemein intereſſanter Begebenheiten; der Dichter mit gehöriger Kritik, reiche Bilder, und einen Schatz der Sprache; der Philoſoph, Beſtätigung und helle Auseinanderſetzung mancher Wahrheit, die er einſam dachte; der Sittenlehrer, die Liebenswürdigkeit der Tugend und die Häſslichkeit des Laſters in ihren eigentlichſten Geſtalten; der Mann von Welt, alle Vielſeitigkeit der Menſchen, die er in ſeinen Zirkeln ſieht und ſelbſt zeigt; der Staatsmann viele Winke, deren gemeſſene Befolgung den Regierungen und den Völkern wohlthätig werden könnte.

Dieſes iſt das Urtheil Aller, die das Werk geleſen, und aller öffentlichen Blätter, welche daſſelbe gewürdigt haben.

Die neue Ausgabe beſtehet aus 5 Bänden mit Kupfern und Vignetten von *Kohl*. Eine elegante Ausgabe auf dem ſchönſten Velinpapier koſtet 13 Rthlr., und eine anſtändige Ausgabe auf ſchön Schreibpapier 9 Rthlr. Beide ſind bey Hn. *Göſchen* gedruckt.

Fenelons Werke, religiöſen Inhalts.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, von *Matthias Claudius*. 1r Band. Hamburg, bey *Fr. Perthes*. 2 Mk. 8 ſsl.

Die in dieſem erſten Band enthaltenen Stücke ſind, bis auf das erſte, aus dem 8ten Theil der groſsen Quart Ausgabe, oder aus den in 8 beſonders gedruckten ſogenannten *Oeuvres Spirituels*, erſter Theil. Die Überſetzung iſt mit Fleiſs und Intereſſe für den Inhalt gemacht. Und freylich der Inhalt muſste es auch thun; denn auf den Geiſt der Zeit und ſeinen Beyfall konnte wohl der Überſetzer bey einem ſolchen Buch nicht rechnen. Aus einer Vorrede, die voran geht, erhellet aber auch, daſs er nicht darauf gerechnet habe. Denn er ſpricht darin nicht in dem gewöhnlichen Ton von dem Weſen und Werth des Chriſtenthums, und ſtellt es in einem Licht dar, in welchem manche, ſowohl Feinde als Freunde deſſelben, es bisher nicht möchten angeſehen haben. Es verſteht ſich, daſs hier nur von der Hauptſache und die für alle chriſtliche Partheyen iſt, die Rede ſey; das Beſondre einer jeden läſst er dahin geſtellt, ohne doch der ſeinigen etwas zu vergeben. Überhaupt ſcheint dieſer Überſetzer die Abſicht zu haben, nützlich zu ſeyn, und ein Buch wie der *Thomas Kempis*, wenn gleich von einer verſchiedenen Gattung ins Publicum zu bringen, daraus alle Partheyen ſich erbauen und beſſern können. Und wohl iſt es beſſer, das, was für alle iſt, und worüber ſie alle einig ſind, zu ſeinem Vortheil anzuwenden, als ſich durch Widerlegen und Zank über das, worin ſie von einander abweichen, zu ſtören und zu erbittern. Und vermuthlich ſind deswegen die in dieſem Werk vorkommenden Stellen dieſer Art, wie es ſonſt Sitte iſt, mit keinen beſondern Anmerkungen verſehen worden, die ohnehin ein jeder ſelbſt machen kann.

Wir ſetzen zum Beſchluſs die Vorrede her, und laſſen den Leſer urtheilen.

Der Menſch iſt für eine freye Exiſtenz gemacht, und ſein innerſtes Weſen ſehnet ſich nach dem Vollkommnen, Ewigen und Unendlichen, als ſeinem Urſprung und Ziel. Er iſt hier aber an das Unvollkommne gebunden, an Zeit und Ort; und wird dadurch gehindert und gehalten, und von dem väterlichen Boden getrennt. — Und darum hat er hier keine Ruhe, wendet und mühet ſich hin und her, ſinnet und ſorgt, und iſt in beſtändiger Bewegung zu ſuchen und zu haben, was ihm fehlt und ihm in dunkler *Ahndung* vorſchwebt. — Da er ſich aber nicht anders, als in und mit ſeinem Hinderniſs bewegen kann; ſo iſt ſein Mühen umſonſt und vergebens, was er auch thue und welchen Fleiſs er auch anwende. Er kann, rund um in ſeinem Zirkel, Entdeckungen machen, Viel und Mancherley finden, Schönes und Nützliches, Scharfſinniges und Tiefſinniges; aber zu dem Vollkommnen kann er, ſich ſelbſt gelaſſen, nicht kommen; denn er bringt, wie geſagt, grade was ihm im Wege iſt und hindert, in alles mit, was er beginnet und thut, und kann nicht über ſich ſelbſt hinaus. Soll er zu ſeinem Ziel kommen; ſo muſs für ihn ein Weg einer andern Art ſeyn, wo das Alte vergeht und alles neu wird; wo das Hinderniſs, das ihm im Wege iſt und hindert, und das er ſelbſt nicht abthun kann, durch eine fremde Hand abgethan; und er, nicht ſo wohl belehrt, als verwandelt und über ſich und dieſe Welt gehoben und ſo der vollkommnen Natur theilhaftig wird. Und dieſen Weg, der das Geheimniſs des Chriſtenthums iſt, *läſtern* und *verbeſſern* die Menſchen, und wollen lieber auf ihrem Bauch kriechen und Staub eſſen. — Es iſt aber darum nicht weniger groſs und heilig, und darum nicht weniger werth, daſs, wer ſich des Odens in ſeiner Naſen bewuſst iſt, alles für nichts achte und Vater und Mutter verlaſſe, um hineinzuſchauen und ſein theilhaftig zu werden. — Wenn nun gleich hier mit *Weisheit* und *Kunſt* nichts ausgerichtet iſt, und die

die Gabe Gottes nicht um Geld und um keine zeitliche Geſinnung verkauft wird, und der Menſch nichts nehmen kann, es werde ihm denn vom Himmel gegeben; ſo kann er ſich doch, durch eine gewiſſe fortgeſetzte Behandlung und Richtung Seiner Selbſt, empfänglicher machen, und der fremden Hand den Weg bereiten. Von dieſem Wegbereiten und Empfänglichmachen etc. handelt der Erzbiſchof *Fenelon* in den hier überſetzten Werken, und theilt darin, nicht als ein Klügling und Urtheiler des Weges und als Menſchen zu gefallen, ſondern als einer, der die Sache verſucht hat, und dem an ſeiner und andrer Menſchen Seligkeit gelegen iſt, ſeine Erfahrungen und ſeinen Rath einfältig und unbefangen mit. Und es kann nicht fehlen, ob er wohl eigentlich für die Chriſten ſeiner *Confeſſion* geſchrieben hat, und die der andern, in einigen Puncten, verſchiedener Meynung ſind, daſs nicht alle, denen Ein Kampf verordnet iſt, und die Eine Hoffnung und Einen *Jeſum Chriſtum* haben, ihn gern und mit Nutzen leſen werden. Und vielleicht werden, ſelbſt von den Nicht-Chriſten und Un-Chriſten, einige durch die Milde und den Ernſt dieſes liebenswürdigen Schriftſtellers veranlaſst, ihren Weg noch Einmal in Überlegungen nehmen, ſo ſehr ſie auch glauben, deſſelben gewiſs zu ſeyn. — Die Geſchichte des griechiſchen Jünglings iſt bekannt: der kam, auch ſeines Weges und ſeines Glücks gewiſs, das Haar nach dem Sinn der Zeit mit Roſen bekränzt, in den Hörſaal eines Weiſen, der von dem unſterblichen Geiſt, der im Menſchen iſt, und von ſeinem wahren Glück redete. Und, als er ihm eine Zeitlang zugehöret hatte, riſs er heimlich und verſtohlen eine Roſe nach der andern herunter, und warf ſie an die Erde."

Wandsbeck, d. 24 Jun. 1800.

Matthias Claudius.

Cramers Taſchenbuch für Kunſt und Laune für 1801 iſt erſchienen. Es enthält Copien von folgenden berühmten Gemälden. 1) Die Verklärung von Raphael. 2) Die heilige Jungfrau und die heiligen Schutzpatronen von der Stadt Peruvia von Perugin. 3) Die Kreuzigung Petri, nach dem berühmten Altarblatt von Rubens. 4) Die heilige Familie von Paul Veroneſe. 5) Die Communion vom heiligen Hieronimus von Domenichino. 6) Die Communion vom heiligen Hieronimus von Carracci. 7) Das berühmte Gemälde von Iſaac von Oſtade. Der Winter. Man ſieht einen gefrornen Canal, welcher mit Schrittſchuhläufern und Rennſchlitten angefüllt iſt. Dieſes Taſchenbuch iſt in folgenden Einbänden zu haben.

In fein Engliſchen Maroquin mit Schlöſschen und Etuis-Beſteck 6 fl. 15 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr. Sächſiſch.

In fein Engliſchen Maroquin mit Schlöſschen ohne Etuis-Beſteck 5 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr. 2 gr. Sächſiſch.

In ſchönen geſchmackvollen Einbänden mit Futteral 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 3 gr. Sächſiſch.

Von erſtern zwey Sorten werden keine in Commiſſion gegeben und keine zurückgenommen, ſondern nur gegen Beſtellung abgeliefert. Man bittet alſo alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Calender-Büreaus, die Beſtellungen darauf bald zu machen, weil die Auflage nicht groſs iſt.

Haas und Sohn,
Buchhändler in Köln.

Neue ökonomiſche Bücher
welche bey dem Buchhändler *Calve* in Prag erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben ſind:

Landwirthſchaftliche Mannichfaltigkeiten und Ackerbau's Erfahrungen. Nach den neueſten Verſuchen Engliſcher Ökonomen. Herausgegeben von einem Engliſchen Landwirth, der Praxis mit Theorie verbindet. Mit 2 Kupfertafeln. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Monatliche landwirthſchaftliche Verrichtungen. Herausgegeben von einem praktiſchen böhmiſchen Landwirth. Mit 11 Tabellen. 1800. 1 Rthlr.

Theoretiſch-praktiſche Anfangsgründe der Landwirthſchaft für angehende Beamte. 1800. 18 gr.

Von dem ſo eben in Paris erſchienenen ſehr brauchbaren Werke:

Traité des plaies d'armes à feu etc. par Jean Méhée.

iſt eine Überſetzung vom Prof. *Wiedemann* zu Braunſchweig, nebſt Anmerkungen ſchon unter der Preſſe.

Von den:

Chemical and Philoſophical Reſearches, chiefly concerning Nitrous Oxide, or dephlogiſticated Nitrous Air and its Reſpiration. By Humphry Davy. Lond. 1800.

liefere ich eine Überſetzung.

Halle, d. 16 Sept. 1800.

Dr. Joh. Horkel.

II. Neue Muſikalien.

Fernere Anzeige über die Offenbacher Ausgabe von Mozarts Werken.

Von den der Frau Wittwe *Mozart* abgekauften Manuſcripten, ſind, wie aus meinen diesjährigen ſowohl kleinen raiſonnirenden als gröſseren Katalogen zu ſehen iſt, bereits mehrere Werke erſchienen, auf deren Titeln jedesmal die Bemerkung ſteht: *Edition faite d'après la partition en manuſcrit*, welches ein unverwerfliches Zeichen iſt, daſs die Ausgabe nach *der Original Partitur von Mozarts eigener Handſchrift* beſorgt, und dieſen Werken die *vollkommenſte Authenticität* anzuerkennen iſt.

Von andern *Mozartſchen* Werken, welche ich *von nun an* herausgebe, auf deren Titeln die angeführte Klauſel nicht ſteht, und deren Original Partituren nicht mit

mit unter dem *Mozartſchen* Nachlaſſe waren, habe ich eine correcte Partitur unter meiner Aufſicht ſchreiben und darnach die Ausgabe beſorgen laſſen.

Ein ganz vollſtändiger thematiſcher Katalog, ſo gut ich ihn durch den an mich gekauften Nachlaſs beſorgen kann, und welchem der von *Mozart eigenhändig geſchriebne* und mit kleinen Notizen verſehene thematiſche Katalog ſeiner Werke, von 1784 bis an ſeinen Tod, zum Grunde gelegt wird, erſcheint ebenfalls nächſtens in meinem Verlage, ſo wie ich dann gewiſs auch meinem bereits gethanen Verſprechen nachkommen, und die beliebteſten Partituren ſeiner Opern, Vokal- und Inſtrumental Compoſitionen herausgeben werde. Zu den unter Op. 82. bey mir bereits erſchienenen 6 neuen groſsen Klavier-Conzerten, hat der durch mehrere meiſterhafte Werke bekannte Klavierſpieler *P. C. Hofmann* die nöthige Kadenzen ganz in *Mozarts* Geiſt geſchrieben, welche ebenfalls nächſtens bey mir erſcheinen, und gewiſs allen Verehrern *Mozarts* höchſt willkommen ſeyn werden.

Offenbach a. M., im Aug. 1800.

Joh. André.

III. Antikritik.

Es hat der Recenſent meiner Abhandlung: *Die Lehre von der Zahlung und Angabe an Zahlungsſtatt*, No. 202. der A. L. Z. zu erinnern für gut befunden, 1) daſs es wenig Nutzen bringe, aus 16 Abhandlungen die 17te zu machen, 2) daſs ich weiter nichts als längſt bekannte Dinge beygebracht, und noch überdies 3) mehrere Irrthümer mit aufgenommen hätte. Schon der Begriff der Zahlung im engern Verſtand, ſagt Rec., ſey nicht beſtimmt genug angegeben; denn die Zahlung im engern Verſtande müſſe lediglich auf Geldſchulden eingeſchränkt und nicht auf Leiſtung einer Verbindlichkeit überhaupt ausgedehnt werden. Es weiſs alſo Rec. nicht, daſs man unter *Zahlung* in der *weitl. Bedeutung* jede Befriedigung des Gläubigers, unter Zahlung in der *engern* Bedeutung die wirkliche Leiſtung deſſen, was man ſchuldig iſt, es beſtehe ſolches worinnen es wolle, und nur unter Zahlung in der engſten Bedeutung die Leiſtung einer Geldſchuld verſtehe? Gleichwohl wird ſolches in allen compendiis D. vorgetragen. Die Antretung der Erbſchaft, ſagt Rec. ferner, ſey auch bey den übrigen Erben, die nicht *extranei* ſind, zur vollgültigen Zahlung erfoderlich. Alſo auch bey *heredib. ſuis*, die die Erbſchaft, und alſo alle Rechte des Verſtorbenen, folglich auch das Recht, Zahl. anzunehmen, *ipſo iure* erwerben, Erben werden, weil es die Geſetze wollen, ohne daſs ſie ſich darüber zu erklären brauchen? Oder immiſcirt ſich, wenn auch eine *immixtio* nöthig wäre, der *heres ſuus* nicht *eo ipſo*, daſs er die Erbſchaftsſchuld bezahlt nimmt? Ich hätte auch, ſagt Rec. noch, die angeführten Geſetze nicht zu Rathe gezogen; denn l. 31. D. *de ſolut.* beweiſe es nicht, daſs ein Dritter für den Schuldner nicht bezahlen und die Verbindlichkeiten deſſelben nicht aufheben könne, wenn es die Natur der Sache nicht geſtatte. Es heiſst ja ausdrücklich in dieſem Geſetze, daſs wenn ich bey einem gewiſſen Künſtler ein Meiſterwerk beſtellt habe, ein zweyter Künſtler durch Lieferung ſeiner Arbeit den erſten ſeiner Verbindlichk. nicht entledigen könne! Und der Grund davon iſt? ohnfehlbar kein anderer, als weil die Künſtler nicht einerley Geſchicklichkeit haben, folglich die Natur der Sache eine Befreyung von der Verbindlichkeit hier nicht geſtattet, und doch ſoll dieſes Geſetz nicht auf den vorkommenden Fall paſſen! Wenn ſich doch Rec. ſchon längſt bekannte Wahrheiten erſt bekannt machte, ehe er neue vorgetragen haben will, wenn er doch erſt ſelbſt etwas ſchrieb, was andere noch nicht geſchrieben haben, ehe er andern den Vorwurf macht, daſs ſie aus 16 Abhandl. die 17te gemacht hatten.

Bürgel, d. 24 Aug. 1800.

Joh. Gottfr. Amandus Weidner.

Antwort des Recenſenten.

Rec. glaubt gern, daſs die Beurtheilung der Abh. von der Zahlung u. ſ. w. Hn. *Weidners* Miſsfallen und Galle erregt hat, denn jeder Vater hat doch eine Vorliebe für ſein Kind; allein er findet ſich dadurch nicht bewogen, jenes Urtheil zurückzunehmen. Denn, daſs aus 16 Abhandlungen die 17te zu fertigen kein verdienſtliches Werk ſey, bedarf wohl keines weitern Beweiſes, und daſs Hr. *W.* dies gethan habe, ſagt er, ja in der Vorrede ſelbſt! Was den Begriff der Zahlung anbetrifft, ſo dienen Rec. überhaupt die Compendien, auf die ſich Hr. *W.* ſtützt, zu keiner Richtſchnur, und ſie werden ihm keinen andern Begriff von der Bezahlung lehren, als der den Rechten und der Natur der Sache gemäſs iſt. Was kann Rec. dafür, daſs Hr. *W.* den Begriff von Befriedigung und Bezahlung verwechſelt; einen dreyfachen Sinn der *Zahlung* giebt es nicht. Daſs ferner die Erbſchaft auf die geſetzlichen Erben *ipſo iure* übergehe, beweiſet für Hn. *W.* nichts, denn die *immixtio* oder die Antretung der Erbſchaft gehört ohnſtreitig dazu, wenn die Verbindlichkeit des erbſchaftlichen Schuldners für getilgt angenommen werden ſoll. Die l. 31. D. *de ſolut. et liberat.* endlich redet doch wahrhaftig von keiner Zahlung, ſondern von einer Leiſtung und namentlich von der Verfertigung eines Meiſterwerks, die im Namen eines andern geſchehen ſollte, alſo von einer Befriedigung, welche Hr. *W.* offenbar mit der Zahlung verwechſelt. Hr. *W.* hätte wohl beſſer gethan, ſich bey jener Beurtheilung zu beruhigen und froh zu ſeyn, daſs er noch ſo wohlfeilen Kaufs weggekommen. Ob übrigens Rec. ſelbſt etwas ſchrieb, was andere noch nicht geſchrieben haben, mögen ſachkundige Männer beurtheilen; Hr. *W.* bleibe bey ſeinen Compendien.

Der Recenſent.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 156

Mittwochs den 24ten September 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Drey und dreyſsigſte Ueberſicht.

Gedichte und andre belletriſtiſche Schriften.

Fortſetzung.

Könnten wir uns hier auf eine Inhaltsanzeige der vorhergehenden Sammlungen einlaſſen: ſo würde ſich ſehr leicht ergeben, daſs in denſelben vielleicht keine Dichtart unbearbeitet geblieben ſey. Dieſs zeigt ſich auch bey der Reviſion der einzelnen Gedichte. Das Lehrgedicht, deſſen Gegenſtände bey der groſsen Vorliebe der Engländer für dieſs Fach erſchöpft ſchienen, wird noch immer in Originalwerken und Überſetzungen bearbeitet. So lieferte *W. Roscoe*, der bekannte Vf. einer Biographie des Lor. v. Medicis, *Tanſillo's* Babias engliſch: the Nurſe etc. L. Cadell. 1798. 4. (6 ſh.) und legte dadurch den Müttern die Pflicht, ihre Kinder ſelbſt zu ſäugen, ans Herz; *Arthur Murphy: the Bees, a Poem from the 14th B. of Vaniere's Praedium ruſticum.* L. Rivingtons 1799. 8. (2 ſh. 6 d.) das er zu Ausfällen auf die Oppoſitionsparthey benutzte; und *de Lille's* Gärten wurden von neuem und beſſer überſetzt: *The Gardens, a Poem etc.* L. Edwards 1798. 120 S. 4. (15 ſh.) Eine Mrs. *Montelieu* ſoll ſich dieſs Verdienſt erworben haben. Unter den Originalwerken dürfte leicht das beſte ſeyn: *the Pleaſures of Hope, with other Poems, by Th. Campbell.* Edinburgh u. L. Longman. 1799 kl. 8. (6 ſh.) deſſen Verdienſte ſelbſt nicht durch das Andenken an *Pleaſures of Imagination, Pl. of Memory* u. ſ. w. in Schatten geſtellt werden. Vorzüglich weiſs der Vf. die Ausſicht u. die Verbeſſerung des Menſchen-Geſchlechts u. ſeine Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, den Sitten und der Freyheit mit hellen Farben zu malen. Bey vielen fällt die Bemerkung auf, daſs jetzt öfters Gegenſtände gewählt werden, die der dichteriſchen Bearbeitung nicht wohl empfänglich ſind, wie z. B. *Phthiſiologia, a Poem miſcellaneously deſcr. and didactic etc.* L. Booſey 1798. 8. *The Epiphany, a Seatonian Price Poem, by W. Bolland, M. A. of Trin. College, Cambridge.* L. Rivingtons 1799. 4. (1 ſh.) iſt, wie ſchon der Titel ſagt, ein Preisgedicht, von einem Vf. der bereits durch ſein vorhergehendes Gedicht: *the Miracles* den Seatonſchen Preis gewann; es iſt ſo gut, als man es bey dieſem Gegenſtande nur erwarten konnte. Ein anderes theologiſches Lehrgedicht: *Eternity, a Poem adreſsed to the freethinkers and philoſophical Chriſtians by J. Jamieſon,* D. D. F. A. S. S. L. Dilly 1799. 8. (1 ſh.) dürfte ſchwerlich ſeinem Vf. die irdiſche Ewigkeit verſchaffen. Etwas beſſer iſt: *the Villains Death-Bed, or the Times, a Poem.* L. Bell. 1798. 4. (2 ſh. 6 d.); nur ſind die guten Lehren des Vf. viel zu ſchwerfällig und oft zu dunkel vorgetragen. In dem ſonderbaren Gemiſche: *Epic Poems on the cardinal Virtues, with moral illuſtrative Eſſays in Proſe and ſome maſonic Songs* L. Sael 1799. kl. 8. (1 ſh. 6 d.) ſind Proſa und Poeſie gleich ſchlecht; und von *the Science of Ethics, a Poem in three Books by Naſon.* Norwich 1798 dürfte ſchwerlich eine Fortſetzung zu fürchten ſeyn. Nicht viel vorzüglicher iſt: *the Purſuit of Happineſs.* L. Faulder 1799. 4. (2 ſh.) deren Vf. ein unglücklicher Nachahmer Pope's iſt. *The Love of Gain, a Poem imitated from the 13 Satire of Juvenal by M. G. Lewis Eſq. M. P. Author of the Monk, Caſtle Spectre etc.* L. Bell. 1799. 4. (3 ſh. 6 d.) war dem Ruhme des Vf. mehr nachtheilig als vortheilhaft; und bey *Theodore or the Gambſter's Progreſs, a poetic Tale.* L. Vernor. u. Hood 1799. 120 S. 4. (2 ſh. 6 d.) muſs man bedauern, daſs es nicht in Proſa geſchrieben iſt.

Mit den moraliſchen Gedichten der neueſten Jahre war es alſo ziemlich ſchlecht beſtellt; derſelbe Fall tritt bey den politiſchen ein. Die theologiſch-moraliſch-politiſche Predigt in den *Lines ſuggeſted by the faſt 1799 by Charles Loyd, Author of Edmund Olliver.* Birmingham u. London 1799. 4. (1 ſh.) ermahnt zu blinden Gehorſam und zur Ergebung in die gegenwärtigen ſchlechten Zeiten; *Innovation, a Poem.* L. Cadell. 1799. 8. (1 ſh. 6 d.) widerholt die gewöhnl. Declamationen gegen Neuerungen eben nicht ſehr dichteriſch. Unter den vielen Philippicis gegen die Franzoſen zeichnet ſich, — doch mehr durch den Namen ihres Vf., als ihren Werth aus: — *the Criſis or the britiſh Muſe to the britiſh Miniſter and Nation. by the Author of*

Indian

Indian Antiquities (*Maurice*) L. Faulder 1798. 32 S. 4. Die Dichtkunſt ſelbſt, zuweilen auch wohl andere Theile der Literatur, muſsten in den letzten Jahren häufig Stoff ſowohl zu eigentlichen Lehrgedichten als zu Satiren hergeben. In *A Tribute to the Manes of unfortunate Poems, in four Cantos, with other Poems on various ſubject by J. Hunter.* Eſq. Lond. Cadell. 1798. 12. (6 ſh.) tritt eben nicht der glücklichſte Sänger der unglücklichen Dichter auf; weit mehr genügen zwey andere Gedichte, welche die Geſchichte der Poeſie in weiterm Umfange behandeln. Eine ſchon durch andere Gedichte bekannte Lady M... (*Manners*) gab in *Review of Poetry ancient and modern,* L. Booth 1799. 4. (2 ſh. 6 d.) eine ſowohl in Rückſicht des Urtheils als der poetiſchen Bearbeitung empfehlungswürdige Überſicht der griechiſchen und römiſchen, ſo wie der italiäniſchen und engliſchen Dichter; und Alex. *Thompſon*, deſſen *Paradiſe of Taſte* in der 14ten Überſicht auf eine vortheilhafte Art erwähnt iſt, lieferte *Pictures of Poetry hiſtorical, biographical and critical* L. Longman. 1799. 8. (5 ſh.) bis jetzt aber nur einen Theil des Ganzen, der mit einer Skizze des Hofes Salomons beginnt und mit Ptolemäus Philadelphus ſchlieſst; worin aber ſchon ſo viel Mannichfaltigkeit herrſcht, daſs es an Unterhaltung gar nicht fehlen kann. Salomon, Homer und Heſiod, (der als didaktiſcher Dichter dem Epiker Homer vorgezogen wird) Sappho und in ihrer Geſellſchaft Mad. Deshoulieres, Anacreon, Aeſchylus, Euripides, Theocrit und in ihrer Geſellſchaft Ferduſi, Dante, Metaſtaſio, Goldoni, Voltaire u. Klopſtock, ſo wie mehrere alte und neue Dichter werden hier in verſchiednen Rückſichten zuſammengeſtellt. Die jetzt lebenden brittiſchen Dichter hat der Vf. nicht berührt; daſs es aber dieſen, auch auſſer den Reviewers, nicht an Kritikern fehle, iſt bekannt. Lange hatte ihnen indeſſen, neben *Peter Pindar*, der ſich jedoch nur ſelten mit Schriftſtellern einläſst, keiner ſo übel und dabey ſo partheyiſch mitgeſpielt, als der nun ziemlich bekannte Vf. der *Baviad* und der 1799 zum 9mal aufgelegten *Purſuits of Literature, Th. J. Matthias.* Dieſen ſucht nun ein Ungenannter durch *The Sphinx Head broken, or a poëtical Epiſtle with notes to Th. James M*th**s, Cl**rk to the Qr**n's T.**ſ*r*s*, proving him to be the Author of the P. of L. — by And. Oedipus, an injured Author.* L. Bell. 1798. 4. (1 ſh.) nach Verdienſt zu züchtigen, ein anderer aber in *the Progreſs of Satire, an Eſſay on Verſe, with notes cont. Remarks on the Purſuits of Literature* L. Bell. 1798. 32 S. 8. (1 ſh. 6 d.) wozu 1799 noch ein Supplement kam, darüber zu belehren, daſs Satiriker nicht perſönliche Gegenſtände wählen ſollten, die nur temporaires Intereſſe haben. Noch ein anderer bekämpfte ihn mit den Waffen der Dichtkunſt, *Th. Dutton*, der Überſetzer von Nicolai's Sebaldus Nothanker, *in the literary Cenſus, a ſatirical Poem with Notes etc. including free and candid ſtrictures on the P. of L. and its anonymous Author.* L. b. Vf. 1798. 117 S. 8. (3 ſh. 6 d.) der aber manche Schriftſteller ſelbſt angreift. — Auch ſtanden verſchiedene Gegner in Proſa auf, wie z. B. der Vf. des nicht ſehr bedeutenden: *Egotiſt, or ſacred ſcroll, a familiar Dialogue between the Author of the P. of L. and Octavius,* L. Murray 1798. 8 (1 ſh. 6 d.) und der mit einiger Gelehrſamkeit geſchriebenen *impartial ſtrictures on the Poem called: the P. of L.* L. Bell. 1798. 8. (3 ſh.) Mehrere dieſer Gegner, ohne welche das Gedicht ſchwerlich ſo berühmt geworden ſeyn, und nicht 9 Auflagen erlebt haben würde, ſuchte der Vf. niederzuſchlagen in *a translation of the Paſſages from Greek, Latin, Italian and french Writers quoted in the Prefaces and Notes to the P. of L. — to which is prefixed a prefatory Epiſtle intended at a general Vindication of the P. of L. from various Remarks which have been made upon that work, by the Translator.* L. Berket 1798. 8. (3 ſh. 6 d.); wenigſtens wird ihm dieſs Werkchen mit aller Wahrſcheinlichkeit zugeſchrieben. Ob aber *the Grove, a Satire, by the Author of the P. of Lit. etc.* L. Weſtley 1798. 4. (13 ſh.) wirklich von ihm herrühre, ungeachtet es ganz in ſeinem Tone iſt, läſst ſich nicht ganz gewiſs behaupten. Das neueſte Product ſeiner gallſüchtigen Feder iſt: *the Shade of Alex. Pope on the Banks of the Thames etc.* L. Berket 1799. 8. (2 ſh. 6 d.) worin, auſſer mehrern Gelehrten, wie z. B. Jenner mit den Kuhpocken, beſonders wieder die antiminiſteriellen Politiker Stoff zu neuen Satiren darreichen müſſen; es iſt aber in *a Letter to the Executor of the deceaſed Author of the* P. *of Lit. etc.* ſehr gut abgefertigt worden. Bekannt iſt es übrigens, daſs mehrere ihm gleichgeſinnte Satiriker neben ihm gegen alles, was ihnen in Rückſicht der Religion und der Politik nicht rechtglaubig ſcheint, zu Felde ziehen. Vorzüglich gehören dahin die Vf. des *Anti Jacobin*, die ihre Poeſien auch beſonders haben drucken laſſen; Ferner der Vf. der Salmagundy, ein gewiſſer *Haddesforth*, der 1799 mit *Bubble and Squeak etc.* und *Crambe repetita* (L. Wright. 8. à (2 ſh. 6 d.) auftrat, an dem einige Reviewers einen zweyten *Buttler* finden; und der ganz in *Matthias* Manier arbeitende Vf. von *the Unſex'd Females, a Poems addr. to the Author of the Purſ. of Lit.* L. Cadell 1799. kl. 8. (2 ſh. 6 d.) worin unter den Schriftſtellerinnen beſonders die, welche die Gleichheit ihres Geſchlechts mit dem männlichen in bürgerl. Rückſicht verlangen, lächerlich gemacht werden (vgl. *polit. Lit.* N. 106.) Eine Ausnahme macht der Vf. in Rückſicht der bekannten Miſs *Hannah More*, die er mit einer Lobrede beehrt. Dagegen wurde dieſe miniſterielle Miſs, nebſt mehrern ihrer Mitſchweſtern und andern gröſsern und kleinern Männern, ein Gegenſtand der Satire des bekannten *Peter Pindars*, wie ſchon der Titel des folgenden neuen Products ſeines Muthwillens zeigt: *Nil admirari; or a ſmile at a Biſhope; occaſioned by an hyperbolic Eulogy on Miſs Hannah More by Dr. Porteus in his late Charge to his Clergy. Alſo Expoſtulation or an Addreſs to Miſs Hannah More, likewiſe Dignity or the Biſhop, and Simplicity or the Curate, a Pair of Tales. Moreover an Ode to the Blue Stocking Club, and finally an Ode to ſome Robin Red Breaſt's in a Country Cathedral, by*

by Peter Pindar. L. Weſt 1799. 4. (2 ſh. 6 d.) Den armen Schriftſtellerinnen wird hier beſonders ſehr übel mitgeſpielt, ſo auch manchem neuen Dichter; gelegentlich bekommt auch der Vf. der *purſuits of litterature* einen derben Hieb. — In *the Druriad or ſtrictures on the principal per formers of Drury Lane Theatre, a ſatirical Poem etc Thalia to Eliſa, a poetical Epiſtle from the comic Muſe etc.* beide b Robinſous 1798 und in *Satires, by Jaques* L. Miller 1798. 4 kamen die Schauſpieler und dramatiſche Dichter an die Reihe.

So wie es indeſſen in den letztern Jahren wieder nicht an perſönlichen Satiren fehlte; ſo gab es auch eine Menge poetiſcher Lobſchriften in verſchiedenen Formen auf noch lebende oder kürzlich verſtorbene Perſonen. *Burke'n* beſangen der Prediger *J. Chetwood Euſtace* in *an Elegy etc.* L. Riv. 1798. 15 S. 4. (1 ſh.) und einige andere; den weit vergänglichern Ruhm eines Schauſpielers ſuchte *T. Harral* dem berühmten *Palmer* in *a Monody to the Death of Mr. J. P.* etc. L. Cawthorn 1798. 8. zu erhalten; jedoch dürfte durch das Gedicht für dieſen Zweck ſehr ſchlecht geſorgt ſeyn. Auch wurden mehrere andere Todte beſungen. Unter den Lebenden fand vorzüglich der ſiegreiche Admiral *Nelſon* mehrere Panegyriker. Die Schlacht an der Mündung des Nils wurde von verſchiedenen bedeutenden Dichtern, wie z. B. von *W. L. Bowles, W. Sotheby* u. a. m. beſungen, deren einige die Abſicht ankündigten, von dem Ertrage ihrer Gedichte die Wittwen und Waiſen der in dieſer Schlacht gebliebenen Seeleute zu unterſtützen. Einer derſelben, *W. Hildreth*, benutzte ſogar den Stoff zu einem epiſchen Gedichte: *the Niliade etc.* Auch fehlte es wieder nicht an Lobrednern ſchöner Gegenden. Eine derſelben, die Malvern Hügel, in der Gegend von Worceſter, fand zu gleicher Zeit zwey; *Lucke Booker*, der ſich bereits durch ähnliche poetiſche Arbeiten hervorgethan hat, lieferte: *Malvern, a deſcriptive and hiſtoric Poem*, Dudley u. L. 1798. 124 S. 4. (4 ſh. 6 d.) worin die Geſchichte zweyer berühmten Schlachten in jenen Gegenden eingeflochten wird, und *Joſ. Cottle: Malvern Hills, a Poem* L. Longman. 1798. 71 S. 4. (2 ſh. 6 d.) Beide Dichter haben ihr Eigenes und verdienen von Liebhabern der Naturſchönheiten neben einander geleſen zu werden. Vorzüglich noch ſind des obgedachten *Bowles Coombe Ellen, a Poem, written in Radnorſhire*, Bath und Lond. 1798. 4. (2 ſh) u. *St. Michaels Mount.* L. Dilly 1798. 4. (2 ſh 6 d.) Dagegen hatte der, als proſaiſcher Schriftſteller bisher mit Beyfall geleſene Vf. von *a fortnight's Ramble to the Lakes, Joſ. Budworth* beſſer gethan, ſtatt *Windermere, a Poem.* L. Cadell 1798 28 S. 8. (1 ſh.) ein proſaiſches Werk dieſer Art zu ſchreiben. *Joſ. Atkinſon's Killarney.* L. Dilly 1798. 4. (2 ſh. 6 d.) hätte ungedruckt bleiben können. Auch Mr. *Maurice*, der Vf. der *Indian Antiquities*, hat ſich in dieſem Fache von neuem als Dichter gezeigt; aber im Ganzen eben ſo wenig mit Glück, als in dem politiſchen Fache der Lehrgedichte. Seit *Grove Hill, a deſcriptive Poem.* L. Arch. 1799. 4. mit recht artigen Holzſchnitten, (1 L. 1 ſh.) iſt reicher an Complimenten für den Beſitzer, den Dr. Lettſom, als an maleriſcher Poeſie. Mehreren Werth hat die angehängte *Ode to Mithra*, die hier in einer verbeſſerten Geſtalt erſcheint. — Übrigens hatte es unter den maleriſchen Dichtern der letztern Zeit bisher keiner ſo ſehr darauf angelegt, andächtige Gefühle zu erwecken als *Th. Gisborne* in ſeinen *Walks in a Foreſt.* Ganz ſind nun dieſem Zwecke und der Erhöhung des Gefühls für Religion ſeine *Poems ſacred and moral*, L. Cadell. 1798. (4 ſh.) gewidmet; viele ſind indeſſen mehr Lehrgedichte als lyriſche Compoſitionen, z. B. eine Vergleichung des Chriſtenthums mit mehrern philoſophiſchen Syſtemen u. dgl. — Ein neues lyriſches Gedicht von dem in der 14 Überſicht mit verdientem Lobe erwähnten Schotten, *Hector M'Neil*, Vf. von *O'Will and Jean* führt den Titel: *The Links o'forth, or a parting Peep at the Corſe o' Stirling, a Plaint.* L. Vernor. 1799. 8. worin zwar das Intereſſe der Geſchichte fehlt, übrigens aber das Talent des Dichters in demſelben glänzenden Lichte erſcheint, als in ſeinen frühern Produkten.

Durch die Überſetzung mehrerer Balladen von *Bürger*, — deſſen ſchon öfters engliſch erſchienene Lenore zuletzt noch von dem jetzt in Deutſchland lebenden *Beresford*, dem Vf. des *German Erato - German Songſter - german Ballads* und *twelve favourite Songs* (von *Schiller, Hölty, Matthiſon, Klopſtock, Voſs, Weiſse* und *Kleiſt*) *with their original Muſic done into Engliſh etc.* ins Engliſche und nach der *Spencerſchen* Überſetzung von Mrs. *Taylor* ins Ital. überſetzt wurde, ſcheint — dieſe Dichtungsart wieder mehr Mode geworden zu ſeyn. In den *Lyrical Ballads with a few other Poems.* L. Arch, 1798. 210 S. 12. (5 ſh.) hat ein Ungenannter einen ſehr glücklichen Verſuch geliefert, den Stil der alten engl. Verſificatoren wieder einzuführen und die Sprache der niedern und mittlern Volksklaſſen für die Poeſie brauchbar zu machen; nur gelingt ihm das Mechaniſche weniger. *The Knyghte of the golden Locks, an ancyent Poem, appl. to the preſent Times ſelected from many other in the Poſſeſſion of Mrs Morgan.* Wisbech u. Lond. Rivingtons 1799. 20 S. 4. (1 ſh.) hat zwar ein ſehr antikes Anſehen, iſt aber aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Produkt der Mr. M., die nur Herausgeberin ſeyn will. Vielleicht rührt von ihr auch die rührende Erzählung her: *Mary the Oſier Peeler, a ſimple but true Story, a Poem by a Lady, printed for the benefit of the diſtreſſed family deſcr. in it.* Wisbech u. L. Riv. 1798. 4. (1 ſh.) her. *The iriſh Boy, a Ballad.* L. Kearsley 1799. 4. (1 ſh. 6 d.) erzählt in rührender Einfachheit, aus der Geſchichte des letzten bürgerlichen Kriegs in Irland, die Plünderung eines Dorfes. Derſelbe Krieg gab einem Dichter, der ſich *a Citizen of the World* nennt, Veranlaſſung zu einem hiſtoriſchen Gedichte: *the Patriot, a Poem.* L. Ridgway. 1798. 8. (1 ſh.) worin die Invaſion der Danen und deren Zurücktreibung von den patriotiſchen Einwohnern, in ſo ſchlechten Verſen dargeſtellt wird, daſs höchſtens National-Intereſſe es les-

leſbar machen kann. Ganz für dieſs Intereſſe hat der gekrönte Hofdichter: *Henry James* Pye: *Naucratia or naval Dominion.* L. Nicol, 1798. 4. (5 ſh.) berechnet. Die allgemeine Geſchichte der Schiffart dient zur Einleitung der beſondern Geſchichte der engliſchen Schiffart; hier werden die Niederlage der ſpaniſchen Armada und andere Siege der Britten erzählt und verſchiedene Admirale geprieſen. Die Nutzanwendung des Hofdichters läſst ſich leicht denken. Von Seiten des poetiſchen Verdienſt haben die Reviewers auch an dieſem Gedichte des Laureatus mancherley auszuſetzen; ihr Beyfall iſt indeſſen dem Vf. ſehr gleichgültig. — Ein anderes Gedicht von eben ſo beträchtlichem Umfange: *the Columbiad, an epic Poem, on the Diſcovery of America and the Weſtindies by Columbus, in 12 Books, by the Rev. Jam. L.* Moore, *Maſter of the free Grammar-School in Hertford.* Rivingtons 1798. 8. (15 ſh.) iſt völlig miſsrathen. Dagegen kann das in der erſten Auflage etwas flüchtig bearbeitete Gedicht: *Joan of Arc, an epic Poem, by Rob.* Southey, nachdem es in der 2ten Auflage (L. Longman. 1798. 500 S. 8. 12 ſh.) auſſerordentlich gewonnen hat, nun unter die vorzüglichern epiſchen Gedichte der Engländer gerechnet werden. Nebenbey wurde das epiſche Fach durch einige gute Überſetzungen bereichert: *the Henriade — transl. into engl. Rhyme, with larger hiſtorical and critical Notes.* L. Booker 1797. 98. 2 V. 4. von einem Ungenannten wird von engliſchen Kritikern dem Originale vorgezogen. *Oberon, a Poem from the German of* Wieland, *by W.* Sotheby. L. Cadell. 1798. 2 V. 8. (12 ſh.), hat ſelbſt den Beyfall des Originaldichters in einem hohen Grade erhalten, wie aus einem Briefe deſſelben in engliſchen Journalen erhellt. (Kürzlich erſchien von demſelben Gedichte in Frankreich eine neue der ältern weit vorzuziehende Überſetzung.) Von einer Miſs Sotheby erhielten die Engländer: *Patient Griſelda, a Tale, from the Italian of* Boccaccio. L. Longman. 1799. 4. (2 ſh. 6 d.) gröſstentheils leicht und correct verſificirt. *Gebir, a Poem in ſeven Books.* L. Rivingtons 1798. 8. (1 ſh.) iſt eine arabiſche Erzählung, der es, bey allen Mängeln der Compoſition, doch nicht an Schönheiten fehlt; in *Lodon and Mirando by Romaine Joſeph* Thorn. L. Longman. 1799. 8. (6 ſh.) müſſen wir uns nach Indien verſetzen, ohne eben dadurch an intereſſanter Unterhaltung zu gewinnen. Man hat hier nicht vielmehr als einen gewöhnlichen Roman vor ſich — doch dieſe Claſſe bedarf eines eignen Abſchnitts.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Den 15 Aug. lieſs der Dekan der medic. Facultät zu Frankfurt an d. O., Hr. Prof. *Berends*, auf 1 Bog. Fol. Exemplare des Diploms, austheilen, wodurch die Facultät dem Hn. Geheimenrathe D. *Roloff* in Berlin, die vor 50 Jahren von ihr durch den berühmten D. *Corthäuſer* ihm ertheilte Doctorwürde erneuerte und dadurch einen öffentlichen Beweis ihrer Hochachtung gegen die Verdienſte gab, welche er ſich als Arzt und Menſchenfreund erworben. Dieſe Jubelfeyer des vieljährigen Leibarztes der im hohen Alter verſtorbenen Gemahlinn Friedrichs II, welcher auch durch *Indicem plantarum tam peregrinarum, quam noſtro coelo naſcentium, quae aluntur Berolini in horto celebri Krauſiano* und durch mehrere Abhandlungen, welche ſich im XII. XIII. XVII. Bande der Schriften der berliner Akademie der Wiſſenſchaften befinden, in der gelehrten Welt ruhmlichſt bekannt iſt, wurde in Berlin durch eine Medaille verherrlicht, welche einige nahe Anverwandte des Jubeldoctors, nach der Idee des Hrn. D. *Bieſter*, vom königlichen Medailleur Hn. Abrahamſon, prägen lieſsen. Die Vorderſeite derſelben ſtellt das wohlgetroffene Bruſtbild des Jubelgreiſes dar mit der Umſchrift: *Chriſt. Ludov. Roloff* Archiat. Reg. Doct. Medicinae renunt. d. XV. Aug. MDCCC. Die Rückſeite zeigt einen durch den Storch kennbaren Altar der Dankbarkeit, auf welchem geopfert wird. Auf beiden Seiten dieſes Altars ſiehet man die Symbole der Verdienſte *Roloffs* als Arzt und Menſch, nämlich einen Aeſculapsſtab, an welchem der Lorbeer blühet, und ein Füllhorn, mit der Umſchrift: *Beneficiorum memor pietas.* Auf dem Abſchnitte dieſer Rückſeite ſteht d. XV. Aug. MDCCC. Ein Neffe des Jubelgreiſes Hr. D. *Auguſtin* lieſs einen ſchönen lateiniſchen Glückwunſch im lapidariſchen Styl ½ Bog. 4. und ein anderer *Dr. Fr. Ludw. Auguſtin* eine *Biographie* 2 Bog. 4. drucken.

Das durch des Hn. Hofr. *Käſtners* Tod erledigte Directorium der mathematiſchen Claſſe der kgl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen iſt Hn. Prof. *Mayer* übertragen worden, der zu ſeinem bisherigen Gehalte von 1000 Rthl. nun noch eine Zulage von 200 Rthl. erhält.

Hr. Prof. *Link* in Roſtock, der nach ſeiner Rückkehr aus Portugall nach Roſtock den Ruf an die Stelle des Prof. *Gren* in Halle ausſchlug, hat auſſer 50 Rthl. jährl. zu chemiſchen und botaniſchen Bedürfniſſen eine Gehaltserhöhung von 250 Rthl. erhalten, wobey ihm zur Pflicht gemacht worden, die Naturgeſchichte alle halbe Jahre öffentlich vorzutragen. Auch iſt ihm die Mitaufſicht über das Naturalien-Cabinet und die Bibliothek übertragen worden.

Zu der neulichen Nachricht von des Hn. Bergraths u. Prof. *Scherer's* Abgang von Halle nach Berlin iſt nachzutragen, daſs er in letzter Stadt die chemiſchen Geſchäfte in der Fayance Fabrik der Hn. Barone v. Eckartſtein mit einem jährl. Gehalte von 1000 Rthl. u. freyer Station übernommen hat.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 157.

Mittwochs den 24ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Wielands neuer deutſcher Merkur, 1800. *September*, iſt am 15 d. M. erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Gedichte.* Das Feyergewand des neuen Jahrhunderts. Von *H....*
II. Die Wiſſenſchaft des menſchlichen Lebens, von Dr. *Struve* in Görlitz.
III. Reiſe von Locarno nach Onſernone. Auszug aus einem handſchriftlichen Tagebuch. Von *C. v. Bonſtetten.* (Beſchluſs.)
IV. Bruchſtücke aus der Biographie Karls von Dittersdorf. (Aus ſeiner Handſchrift.)
V. Sinngedichte von *J. C. F. Haug.*
VI. *Voſs* und *Schmidt.* Auf Veranlaſſung des letzten Voſſiſchen Almanachs.
VII. *Kunſtnachrichten.* Wilhelm Tiſchbein.
VIII. Nekrolog.
IX. Nachricht den Hn. v. Kotzebue betreffend.

Der ganze Jahrgang koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Das zweyte und letzte Stück des erſten Bandes von *Wiedemanns Archiv fur Zootomie und Zoologie*, iſt ſo eben in meinem Verlage fertig geworden, und enthält folgende intereſſante Aufſätze: 1. Fortſetzung der Schädelbeſchreibungen, vom *Herausgeber.* 2. Über den Knochenbau der Fiſche und der Schollen insbeſondere, vom Prof. *Autenrieth.* Enthält auch ſehr wichtige Bemerkungen über die inneren weichen Theile. 3. Vierzig neue Inſecten beſchrieben von *K. Illiger.* Meiſt aus Sumatra und Sierra Leone, mit illuminirten Abbild. 4. Über die deutſche Namengebung in der Naturgeſchichte, vom *Herausgeber.* 5. Über die Durchkreuzung der Sehnerven bey den Fiſchen, von *K. A. Rudolphi.* 6. Anmerkung zu Bonnets Beobachtungen über die Blattläuſe, von Dr. *Schelver.* 7. Über die Katzenſeuche, von *Demſelben.* 8. Auszug aus Polis Anatomie und Phyſiologie der Schaalthiere, vom *Herausgeber.* Enthält ſehr viele neue und wichtige Bemerkungen. 9. Über das zu Paraguay ausgegrabene groſse Thierſkelet, von *Cuvier*, mit einer Abbild. des Schädels. 10. Zoologiſche Arbeiten gelehrter Geſellſchaften. *a*) Aus dem Bulletin der philomatiſchen Geſellſchaft in Paris. *b*) Anzeigen und Auszüge aus den Schriften gelehrter Geſellſchaften. 11. Schwediſche Robbenarten nach Thunberg, von *K. A. Rudolphi.* Ferner franzöſiſche und engliſche neueſte Literatur und kurze naturhiſt. und liter-ar. Nachrichten.

Der Hr. Herausgeber iſt wegen der Entfernung des Druckorts und der vorſätzlichen Verzögerung der Herausgabe der folgenden Stücke von der Verlagshandlung des erſten Stückes abgegangen. Künftig erſcheint alle Vierteljahr ein Stück, ſo daſs alle zoologiſchen Neuigkeiten nebſt der Literatur ſchnell bekannt werden ſollen. Ich ſelbſt werde alles beytragen, das Publicum in Rückſicht dieſes intereſſanten Werkes zu befriedigen.

Braunſchweig, 12 Sept. 1800.

Karl Reichard.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt im Verlage bey *Fr. Perthes* in Hamburg erſchienen:

Memoiren über die Däniſchen Finanzen, vorzüglich in Rückſicht auf allgemeine Staatswirthſchaft, von *C. U. D. von Eggers.* 1r Band. 360 Seiten. gr. 8. mit 18 Tabellen. 2 Rthlr.

Der berühmte Hr. Verfaſſer, welcher in dieſem Fache bereits ſeit 15 Jahren gearbeitet hat, und jetzt ſelbſt Deputirter in Finanz Collegio zu Copenhagen iſt, theilt hier vollſtändige und wahrhaft pragmatiſche Beſchreibungen der Veranſtaltungen mit, wodurch ſich die Däniſche Finanzverwaltung in den letzten 16 Jahren ſo vortheilhaft auszeichnete; er entwickelt zugleich den Zuſammenhang des ganzen Plans, durch deſſen ſtandhafte Befolgung die Finanzen dieſes Reichs ſich ſo ſehr hoben, und ſucht dieſe Darſtellung deſto gemeinnütziger zu machen, indem er ſie allenthalben mit allgemeinen Grundſätzen der Staatswirthſchaft in Beziehung bringt. Dieſes Werk iſt daher nicht allein als ein wichtiger

Beytrag zur Kenntniſs des Däniſchen Staats anzuſehen, ſondern es intereſſirt auch in gleichem Grade jeden, der ſich mit dem Finanzfach überhaupt beſchäftigt, deſſen Studium durch unſre Zeitumſtände immer mehr erſchwert wird. — In dem gegenwärtigen *erſten Bande* befinden ſich drey Abhandlungen: 1) Grundzüge der Däniſchen Finanzverwaltung ſeit dem Jahre 1784; 2) Authentiſche Beſchreibung der Einrichtung der Creditcaſſe für die Königreiche Dännemark und Norwegen und die Herzogthümer Schleswig und Holſtein; 3) raiſonnirte Darſtellung der Schleswig-Holſteiniſchen Münz- und Bankeinrichtung. Die erſte dieſer Abhandlungen giebt eine Überſicht des ganzen Finanzſyſtems, das bisher noch nicht im Zuſammenhange in Schriften entwickelt war. Die beiden andern Abhandlungen, welche zuerſt in dem Deutſchen gemeinnützigen Magazin ſtanden, und hier vermehrt und verbeſſert erſcheinen, enthalten, nach dem allgemeinen Urtheil der Kenner, eine vollſtändige Entwickelung der benannten wichtigen und durch den Erfolg ſo vollkommenen bewährten Veranſtalltungen. — Der zweyte Band, welcher zur Oſter-Meſſe folgt, wird fünf Auffatze enthalten, und unter dieſen beſonders eine Abhandlung über die neueſte Criſis des Däniſchen Geld- und Finanzweſens zu Ende des verwichenen Jahres, und über die Mittel, wodurch die anfangs befürchteten Nachtheile theils gehoben, theils abgewandt wurden; eine Abhandlung, die gewiſs höchſt intereſſant ſeyn wird.

Bey *Karl Reichard* in Braunſchweig ſind folgende neue Bücher zur M. M. 1800 erſchienen:

Allgemeine und beſondere Auflöſungen der in Uſlackers Algebraiſchen Exempelbuch befindlichen Aufgaben, denen noch andere beygefügt worden. gr. 8. 1 Rthlr.

Chriſtiani, Otto Conrad, Ceciliens Fluch: nach Berlin. Eine Schule für die Mädchenwelt. Mit Kupfer. 8.

— — Eliſas Schweſtern. Eine Schule für die Jünglingswelt. Mit Kupfer. 8. 1r und 2r Theil.

Horn, Ernſt, Profeſſor, Nachträge zu meinen Beyträgen zur mediciniſchen Klinik. 1s Stück, oder

— — Verſuch einer praktiſchen Noſologie der Fieber. 8. 6 gr.

Hörſtel, Lud., Dr., Auswahl deutſcher Gedichte zur Erweckung und Beförderung des Gefühls am Schönen und Guten für Schulen, zum Vorleſen und Declamiren, 2r Theil. 8. 8 gr.

Kühne, F. Th., Prof., Materialien zum Überſetzen ins Franzöſiſche, beſtehend aus Übungen der Hauptregeln, Erzählungen, Geſprächen, Briefen, mit untergelegten paſſenden Wörtern und Redensarten. 8. 21 gr.

— — Recueil d'anecdotes, de traits de bienfaiſance et de contes moraux. Pour ſervir d'amuſement et d'inſtruction à la jeuneſſe. 8. 15 gr.

Sammlung von Romanen, moraliſchen Erzählungen, Biographien und Reiſebeſchreibungen. Zum Geſchenk für die leſende Jugend bearbeitet. 1r Band. (erſcheint Weihnachten.)

Wiedemann, C. R. W., Prof., Archiv für Zoologie und Zootomie. Erſten Bandes zweytes und letztes Stück mit ausgemalten u. ſchwarzen Kupfern. gr. 8.

Wilkens, H. D., Dr., Anfangsgründe der natürlichen Holzzucht. 8. 1 Rthlr.

Ziegenbein, Joh. Wilh. Heinr., Paſt., Engliſches Leſebuch für die auf Gymnaſien durch Lecture der Claſſiker gebildete Jugend herausgegeben. gr. 8.

— — Prieſtley's Vergleichung der Geſetze des Moſes mit denen der Hindoos und andrer alten Nationen. Verdeutſcht, mit einem erläuternden Anhange und mit Anmerkungen begleitet. gr. 8.

— — Über den verſtorbenen Geheimerath Feronçe von Rotenkreutz, in einem Schreiben an den Hn. von Meiſter in Zürich. gr. 8. 6 gr.

Lang's Taſchenbuch für häusliche und geſellſchaftliche Freuden auf 1801, mit Kupfern von *Chodowieky* und andern.

Dieſes Taſchenbuch hat ſich durch ſein geſchmackvolles Äuſsere und intereſſanten Inhalt ſchon längſt den Beyfall des Publicums erworben, und iſt den Freunden des Schönen ſchon längſt von der vortheilhafteſten Seite bekannt. Beſonders darf dieſer neue Jahrgang ſich eine gute Aufnahme verſprechen, da er durch ſeine Eleganz ſowohl als durch die meiſterhafte Arbeiten der geſchickteſten Künſtler, vor den vorhergehenden einen Vorzug verdient. Chodowiecky's Schöpfergeiſt hat ihn wieder durch die Darſtellung dreyer Scenen aus Lafontaine's Herrmann Lange, und einer andern aus einer, im folgenden Jahrgang erſcheinenden Erzählung, verherrlicht; die drey folgenden Darſtellungen von Guttenberg und Haldenwang ſind werth jenen an die Seite geſetzt zu werden. Das von Stahl in punctirter Manier geſtochene Portait des durch ſeine geiſtvolle Schriften bekannten Dichters *Haug*, ſteht dem Titel gegen über. Statt der kleinen Tanzmelodien ſind dieſesmal gröſsere muſikaliſche Stücke von *Zumſteeg*, *Abeille*, *Schwegler* und *Ammon* gewählt worden. Intereſſante Erzählungen und ausgeſuchte Gedichte machen den übrigen Inhalt aus, und ein geſchmackvoller Einband entſpricht demſelben. Es ſind in allen Buchhandlungen Exemplare um den gewöhnlichen Preis zu 2 fl. 45 kr. Rhein. oder 1 Rthlr. 12 gr. Sächſiſch zu haben.

Frankfurt, a. M., d. 7 Sept. 1800.

P. H. Guilhauman.

Anzeige für Naturforſcher.

Die in dem Intell. Bl. d. Erlanger Literatur Zeitung No. 23. S. 179 vom Jahr 1799 vorläufig angezeigte Abhandlung iſt ſo eben völlig fertig geworden, und führt folgenden Titel: *Karl Wilhelm Bockmann's*, Marggrfl. Badiſchen Lieutenants *Verſuche über das Verhalten des Phosphorus in verſchiedenen Gasarten.* Herausgegeben von *F. Hildebrandt*, ordentl. öffentl. Lehrer der Chemie und Arzneykunde zu Erlangen. Mit 3 Kup-

3 Kupfern. 342 und XVI S. gr. 8. Erlangen, bey *J. C. Schubart.* 1800. — Der Inhalt dieſer Schrift beſtehet kürzlich in folgendem: Vorrede des Herausgebers. — Hiſtoriſche Einleitung. — I. Abſchnitt: Über das Verhalten des Phosphors im Stickſtoffgas mit 7 Abtheilungen, worin 96 Verſuche beſchrieben werden. II. Abſchnitt: Über das Verhalten des Phosphors im Sauerſtoffgas, und über den Einfluſs des Sonnenlichts auf dieſes Gas mit 5 Abtheilungen und 33 Verſuchen. III. Abſchnitt: Über das Verhalten des Phosphors in den übrigen irreſpirablen Gasarten mit 13 Abtheilungen und 81 Verſuchen. — Hauptreſultat. — Nachtrag mit 10 Verſuchen.

Karl Wilhelm Böckmann,
in Carlsruhe.

In unſerm Verlage iſt fertig geworden, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Expoſitio philologica et paraphraſtica Pſalmorum. Sive David Propheta, David doctor, David hymnographus, David hiſtoriographus; opere et ſtudio J. Ghesquieri a Raemdonck, S. J. Sacrae Caeſareae et Regiae Majeſtatis hiſtoriographi et diverſarum academiarum Socii etc. Auf Druckpapier. 1 Rthlr. 6 gr.
Auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Verfaſſer hat, wie er in ſeiner Vorrede ſagt, beſonders dahin geſehen, in jedem Pſalm nach Unterſchied des Gegenſtandes, durch kurze Einſchaltungen, ſo viel Licht zu bringen, daſs die dunkeln Stellen dadurch allgemeine Verſtändlichkeit erhalten ſollen; beſonders hat er ſeine Arbeit denjenigen gewidmet, welche zur täglichen Ableſung derſelben verbunden ſind; auch angehenden Theologen hat er nützlich ſeyn wollen, indem ſie öfter das in groſsen Werken ſuchen müſſen, was ſie hier im Auszuge finden.

Noch iſt bey uns folgendes wichtige Werk erſchienen:

Über den Schwelmer Geſundbrunnen etc. von Dr. *Caſtringius* und Aſſeſſor *Stucke etc.* 8. 14 gr.

Eine Schrift, welche zweckmäſsige und durch Erfahrung erprobte Vorſchriften zum heilſamen und nützlichen Gebrauch dieſes mit Gründlichkeit chemiſch unterſuchten Mineral-Waſſers enthält. Sie muſs daher dem Publicum, welches ſchon lange eine gegründete Vorliebe für dieſen Brunnen bewieſen hat, ſehr willkommen ſeyn.

Dortmund, d. 20 Aug. 1800.

Heinr. Blothe und Comp.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler in Königsberg, ſind folgende neue Bücher zur Jubilate-Meſſe 1800 erſchienen:

Beyträge zum republikaniſchen Geſetzbuch in Anmerkungen zum allgemeinen Landrecht für die Preuſs. Staaten. 10 gr.
Briefe über die Schrift des Oberconſiſt. Rath Teller: Die Zeichen der Zeit. Von einem Landprediger. 9 gr.
Cervantes, der ſinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha, überſetzt von D. W. Soltau, 1r Band. 1 Rthlr. 16 gr.
— — Deſſelben, 2r Band. 1 Rthlr. 8 gr.
Elsner, Chr. Fr., opuſcula academica. 5 gr.
Fiſcher, Chr. Aug., Biographien unglücklicher Könige, 2te Auflage. 16 gr.
Georgi's, J. G., geographiſch-phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Beſchreibung des Ruſſiſchen Reichs, 3n Theils 4r und 5r Band. 2 Rthlr. 20 gr.
Hume's, David, politiſche Verſuche, von neuem aus dem Engliſchen überſetzt. Nebſt einer Zugabe des Überſetzers. 1 Rthlr. 16 gr.
Jachmann's, R. B., Prüfung der Kantiſchen Religionsphiloſophie, nebſt einer Einleitung von Imm. Kant. 10 gr.
Jaeſche, G. B., commentatio philoſophica de arctiſsimo diſciplinarum inter ſe nexu. 2 gr.
Kant, Immanuel, wyobrazenie do Hiſtoryi powszechney w wzgledzie Kosmopolitycznym. 8 gr.
Kelch, C. Th., commentatio medico-obſtetricia de ſymptomatibus et ſignis graviditatis. 6 gr.
Mancherley zur Geſchichte der metakritiſchen Invaſion, nebſt einem Fragment einer ältern Metakritik von J. G. Hamann. 18 gr.
Reinhard und *Ammon*, oder Predigten-Parallele, als Beytrag zur Homiletik. 8 gr.
Rink, Fr. Th., commentatio theologica de πνευματι αγιω. 4 gr.
Über des Hn. Profeſſor Ehlers Vorſchlag zu einem neuen Religionsedikt. 2 gr.
Vauquelin's Handbuch der Probirkunſt, aus dem Franzöſiſchen von Fr. Wolff, mit Anmerkungen von Klaproth. 12 gr.
Vorbereitungen eines Unglücklichen zum freywilligen Tode. 8 gr.
Voſs, Joh. Heinr., Luiſe, ein ländliches Gedicht, in drey Idyllen. Mit Kupfern. 3te Aufl. 1 Rthlr. 8 gr.

An die Leſer der Schriften von Sophie La Roche.

So eben verlaſſen die

Schattenriſſe abgeſchiedener Stunden in Offenbach, Weimar und Schönebeck; oder Reiſe von Offenbach nach Weimar und Schönebeck im Jahr 1799, die Preſſe. (preis 1 Rthlr 8 gr.)

Nächſt dieſem iſt das Neueſte unter ihren Schriften:

Mein Schreibtiſch. An Hn. G. R. P. in D. 2 Theile. Mit Kupfern. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

und zu den jüngern Kindern ihrer Laune gehören:

Erſcheinungen am See Oneida. 3 Theile. Mit Kupfern und Vignetten 8. Auf Velinpap. 4 Rthlr. 12 gr. Auf engl. Druckpapier. 3 Rthlr.
Schönes Bild der Reſignation. Eine Erzählung. 2 Bände. Mit colorirten Titelkupfern und einer Vignette. 8. 2 Rthlr.

Eines ihrer belehrendſten Bücher iſt unſtreitig:

Briefe an Lina als Mädchen und Mutter. Ein Buch für junge Frauenzimmer, welche ihr Herz und ihren

ihren Verſtand bilden wollen. 3 Theile. Mit Kupfern. 3te verbeſſerte Auflage. 8. Auf Holländiſch Papier. 2 Rthlr. 14 gr.

Auf Druckpapier. 1 Rthlr. 22 gr.

Dieſelben franzöſiſch:

Lettres à Nina, ou conſeils à une jeune fille pour former ſon eſprit et ſon coeur. Traduit de l'allemand par S. H. Catel. Tom. I. avec le portrait de l'auteur. 12. 20 gr.

Leipzig, d. 12 Sept. 1800.

Heinr. Gräff.

In unſerm Verlage iſt ſo eben fertig geworden:

Allgemeines Verzeichniſs der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michaelis-Meſſe des 1800 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder ſonſt verbeſſert wieder aufgelegt worden ſind, auch inskünftige noch herauskommen ſollen. gr. 8. geheftet. 5 gute gr.

Leipzig, d. 20 Sept. 1800.

Weidmanniſche Buchhandlung.

Die *N. Theol. Annalen* werden auch für das Jahr 1801 fortgeſetzt, und der Herausgeber derſelben kann ſtete Vervollkommnung dieſer Zeitſchrift verſprechen, da immer mehrere durch Gelehrſamkeit, Forſchungsgeiſt und Eifer für die gute Sache der Wahrheit und Tugend ausgezeichnete Männer ihn unterſtützen. Der Jahrgang koſtet den Pränumeranten *zwey* Rthlr., und die Beſtellungen können bey allen Buchhandlungen und Poſtämtern gemacht werden. Neben den Theol. Annalen erſcheinen *Theologiſche Nachrichten* von den intereſſanten kirchlichen Vorfällen; ihre Einrichtung iſt von der Mehrheit des Publicums gebilligt worden, und wird daher für das künftige Jahr beybehalten. Sie koſten jährlich *Einen* Rthlr. Vorausbezahlung. Hauptbeſtellungen nehmen an: die *Expedition der Theol. Annalen;* das Ober-Poſtamt zu Caſſel, das Poſtamt zu Rinteln, und die Buchhändler Hn. *J. A. Barth* in Leipzig und *J. Chr. Hermann* in Frankfurt a. M.

Rinteln, im Sept. 1800.

Expedition d. Theol. Annalen.

III. Auction.

Den 15 December u. f. Tage dieſes Jahres ſoll zu Berlin die vom verſtorbenen Doctor der Medicin, Hn. *Marcus Elieſer Bloch*, hinterlaſſene auserleſene Bibliothek, welche die koſtbarſten Werke der berühmteſten europäiſchen Nationen im Fache der Naturgeſchichte in den ſauberſten und mit Farben erleuchteten Ausgaben enthält; ferner eine nicht minder vortrefl. und ſelecte Sammlung von griech. und röm. Claſſikern, antiquar. philolog. hiſtor. geogr. literar. phyſikal. mathemat. ſchönwiſſenſchaftl. artiſt. technolog. juriſt. theolog. medicin. philoſoph. und vermiſchten Büchern, wie auch von Kupferſtichen, Landkarten und Muſikalien, gegen gleich baare Bezahlung in Preuſs. Courant, öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Das gedruckte Verzeichniſs erhält man in Bremen bey Hn. *Joh. Andreas Engelbrecht;* in Danzig bey Hn. *Friedrich Samuel Gerhard;* in Breslau bey Hn. Inſpector *Quiriny;* in Göttingen beym Hn. Profeſſor *Eyring;* in Gotha in der *Expedition des Reichsanzeiger;* in Hamburg beym Buchhändler Hn. *Auguſt Friedrich Ruprecht;* in Stettin in der *Friedrich Nicolaiſchen* Buchhandlung, und in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, d. 13 Sept. 1800.

Sonnin,
Königl. Preuſs. Auctions-Commiſſarius
zu Berlin.

IV. Berichtigungen.

In dem 2ten Theile der *moraliſchen Beyſpiele der Schriften des A. T., exegetiſch, pſychologiſch und praktiſch bearbeitet,* für angehende Prediger, beſonders Katecheten, Candidaten und Schullehrer, von *C. R.*, finden ſich Seite 236 zwey Fehler, die der Leſer geneigt verbeſſern will. Nämlich: Zeile 9 von oben, muſs es *Connivence* ſtatt Cannive, und *Nachgeben* ſtatt Schluſs heiſsen. —

Druckfehler in *David Hume's* politiſchen Verſuchen. Königsberg, bey *Fr. Nicolovius.*

Seite 115	Zeile 10	ſtatt Feinde lies Fremde
— 240	— 5	ſt. aller l. alter
— 427	— 18	ſt. letztern l. erſtern
— 433	letzte Zeile,	ſtreich das Wort *theurer* aus
— 443	Zeile 6	ſt. *zu erheben* l. *erhoben*
— 446	— 8	ſt. kleiner l. gröſser
— 446 und 447	letzte Zeilen	ſt. 700 l. 7000
— 448	Zeile 11	ſt. 3000 l. 30000
— 450	— 15	ſt. 235 l. 2350
— 452	— 22	ſt. fünf l. funfzig
— 483	— 12	ſt. Ja l. Da
— 419	— 12	ſt. II l. III.
— 313	— 12	ſt. ſo nahe l. der Vollkommenheit ſo nahe

Im Lections-Kataloge der Univerſität Jena No. 149. des Intelligenzblattes ſind unter der Rubrik *Mathematik* die öffentlichen Vorleſungen des Hn. Hofraths *Voigt* über die *Aſtronomie* nach ſeinem Lehrbuche, noch beyzufügen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 158.

Sonnabends den 27ten September 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Vier und dreyſsigſte Ueberſicht.

Romane und Schauſpiele.

An die in der letzten Überſicht zuletzt genannten rhytmiſchen Erzählungen ſchlieſsen ſich zunächſt die proſaiſchen von gröſsern und geringern Umfange, Romane u. ſ. w. an. Der Engländer theilt die ſeinigen im Allgemeinen in *Romances*, oder pathetiſche, wie die Helden und Ritterromane, Geiſtergeſchichten u. ſ. w. kurz romantiſche Geſchichten aus der Vorzeit oder aus einer erdichteten Welt, und in *Novels*, deren Stoff aus den gegenwärtigen Zeiten hergenommen iſt, Familien und ſogenannte Liebesgeſchichten, wie die Rubrik ehedem in unſern Buchhandler - Catalogen lautete, die ſich indeſſen zuweilen durch ihren Ton zu den pathetiſchen erheben. Von beiden lieſs ſich ein ſehr groſses Verzeichniſs liefern; wir wollen uns jedoch damit begnügen, aus dieſem Heer nur diejenigen auszuheben, die ſich entweder durch den Namen ihrer Verfaſſer, oder durch beſtimmte Zwecke und durch beſondere Vorzüge und Fehler auszeichnen.

Die Menge der *Romances* ſcheint in den neuern Jahren etwas abgenommen zu haben, ſey es nun, daſs die vielen treffenden Satiren auf dieſe Gattung gewirkt haben, oder daſs das Publikum von ſelbſt dieſer Producte überdrüſsig geworden iſt. Es giebt indeſſen immer noch eine ziemliche Anzahl von Schriftſtellern und Schriftſtellerinnen, die ſich einander an ſchauerlicher Darſtellung abentheuerlicher Begebenheiten zu übertreffen ſuchen. Sonderbar genug iſt es, daſs die weiblichen Schriftſteller hierin, wenigſtens der Menge nach, weit mehr excelliren, als die männlichen, ſo wie vielleicht auch in andern Gattungen von Romanen die Hälfte der neuen Producte auf ihre Rechnung kommt. Beſonders hatte ſich hierin Mrs. *Radcliff* ausgezeichnet; und neben ihr her giengen unter andern Mrs. *Robinſon*, *Charlotte Smith* u. a. m. Mrs. R. ſelbſt ſcheint dieſer Arbeit müde geworden zu ſeyn; fleiſsig genug ſorgten aber ihre Nachahmer und Nachahmerinnen dafür, daſs das Publicum nicht daran verarmte. Ihre Producte ſind indeſſen alle ſo ſehr nach einem Leiſten geformt, daſs man, bey Vorausſetzung einiger Bekanntſchaft mit ihren Muſtern, beynahe nur die Titel anführen darf, um ſie hinlänglich charakteriſirt zu haben. In *the Orphan of the Rhine, a Romance by Mrs. Sleath.* L. Lane 1798. 3 V. 12. (12 ſh.) *Duſſeldorf or the fratricide, a Romance by Anna Marie Mackenzie.* L. Lane 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) *The Midnight Bell, a german ſtory founded on Incidents in real Life.* L. Symonds 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) muſs wieder einmal Deutſchland zum Schauplatze dienen. Das Vorgeben einer wahren Grundlage auf dem Titel der letztern Geſchichte iſt ein ſehr gewöhnlicher Kunſtgriff, ein Verſuch, das Schauerliche noch ſchauerlicher zu machen. *The muſterious Seal, a Romance by W. C. Proby* L. Weſtley 1798. 3 V. 12. (7 ſh.) iſt zum Theil aus den *Myſteries of Udolpho* u. *Lewis Caſtle Spectre* copirt. — *Clermont, a Tale, by Regina Maria Roche.* L. Lane 1798. 4 V. 12. (12 ſh.) häuft Geheimniſſe auf Geheimniſſe, Mord auf Mord u. ſ. w. *Margarita, a Novel in 4 V. by the Author of Traditions.* L. Lane 1799. 12. und *Iſidora of Gallicia, a Novel by Mrs. Hugill.* L. Lee 1798. 2 V. 12. (6 ſh.) gehören hieher, ungeachtet auf dem Titel Novel ſteht; Gräber, Wälder, Klöſter, unterirrdiſche Gänge, Sümpfe, Gewölbe, Morde und andere Greuel ſind auch hier die Hauptingredienzen. *Jacquelina of Hainault, an hiſtorical Novel by the Author of the Duke of Clarence.* L. Bell 1798. 2 V. 12 (9 ſh.) hat wenigſtens einiges hiſtoriſche Intereſſe für engl. Leſer. Noch mehr würde dieſs der Fall ſeyn bey: *Battieridge, an hiſtorical Tale founded on facts, by a Lady of Quality.* L. Cawthorn 1799. 2 V. 12. (7 ſh.) worin die Sitten zur Zeit Cromwells geſchildert werden, wenn die Vf. nur etwas mehr von der Kunſt der Unterhaltung und Compoſition verſtünde. — In den *Norman Banditti or the fortreſs of Coutance, a Tale by Felix Ellia.* L. Lane 1799. 2 V. 12. (7 ſh.) iſt die Hauptidee, daſs ein Sohn ſeinen Vater eingeſperrt hält, aus den Räubern von Schillern entlehnt, deſſen Schauſpiele und romantiſche Darſtellungen in den letztern Jahren nicht geringen Einfluſs auf die engliſchen Kunſtjünger hatten. — Faſt alle hier erwähnte *Romancers* waren, wie bereits theils im Allgemeinen, theils bey einzeln erwähnt worden, Nachtreter der Mrs. *Radcliff*, und blieben gröſstentheils weit hin-

hinter ihr zurück: man müſste denn annehmen, daſs *Lewis* ſie in ſeinem *Monk* übertroffen hätte, welches wohl in Rückſicht der Fehler geſchehen ſeyn dürfte, wie man aus der 15 Überſicht ſehen kann, woraus ſich unter andern ergiebt, wie ſtreng einige Reviewers den jungen Vf. behandelten. Auch auſſer dieſen fand er theils ſehr ernſte, theils ſpottende Gegner. Einer derſelben ſuchte ſein originelles Werk durch: *the new Monk, a Romance by R. S. Eſq.* L. Lane 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) worin der Mönch ein methodiſtiſcher Prediger wird u. ſ. w. zu verdrängen; aber ſchwerlich dürfte dieſs nur allzuoft den Anſtand verletzende Product zweckmäſsig ſeyn.

Auſſer den Geiſtern übrigens, die in mehrern dieſer *Romances* rumoren, ſpielen ſie noch in verſchiedenen Schriften dieſer Art die Hauptrolle, wie z. B. in *Edgar or the Phantom of the Caſtle, a Novel by R. Sicklemore* L. Lane 1798. 12. (7 ſh.) wobey jedoch ein moraliſcher Zweck zum Grunde liegt, der dieſem für die Liebhaber immer leſenswerthen Romane eine Empfehlung mehr giebt. *The ſpirit of the Elbe, a Romance.* L. Longman. 1799. 3 V. 12. (9 ſh.) wird den engliſchen Leſern von ihren Recenſenten wegen einiger intereſſanten Züge deutſcher Sitten empfohlen. *More Ghoſts! by the Wife of an Officer, the Author of the iriſh Heireſs.* L. Lane 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) ſind mehr dem Titel, als dem Inhalte, nach ſchrecklich; die Vf. ſuchte eben durch ihre Schrift das Grauſen zu mindern, das frühere Geſchichten dieſer Art in den Gemüthern der Jugend möchten erregt haben. Dieſelbe Vf., die ſich und ihre Kinder von ihren Schriftſteller Arbeiten ernährt, wie dieſs bey Mrs *Smith,* u. a. m. der Fall iſt, gab bald darauf heraus: *the Jeſuit or the Hiſtory of Ant. Babington Eſq. an hiſtorical Novel* L. Dilly 1799. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) das beſte vielleicht in der Manier von Schillers Geiſterſeher, das die engliſchen Nachahmer dieſes Romans zu Tage förderten. In den *Romances by J. d'Iſraeli* L. Cadell 1799. 8. (8 ſh.) liefert der durch verſchiedene literariſche, kritiſche und ſatiriſche Schriften bekannte Vf., von dem auch die in der 14 Überſicht neben ſeinen *Miſcellanies* erwähnten *Sketches of the Times* herrühren, drey ſehr verſchiedenartige Erzählungen: eine arabiſche: Mejnoun und Leila, Petrarch und Laura der Araber; eine griechiſche: die Liebe der Sklavin Leucothoe zu dem macedoniſchen Prinzen Aciloe, und eine allegoriſche: die Liebenden oder die Geburt der Künſte; alle drey in der That, wie man es erwarten konnte, unterhaltend und, wenn auch nicht fehlerfrey, doch im Ganzen ſehr gut geſchrieben. — Die morgenländiſche Erzählungen ſcheinen von neuem Beyfall zu finden; die *tauſend und eine Nacht* erſchienen in einer neuen Auflage; eine 17jährige Lady gab: *Calaf, a perſian Tale.* L. Hookham 1798. 2 V. 12. (7 ſh.) heraus, die für das Alter der Vf. recht gut iſt; *Th. Bellamy* vereinigte in ſeinem *Sadaski or the wandering Penitent* L. Sael 1798 2 V. 8. das orientaliſche Coſtum mit den Ingredienzen der oben angeführten ſchauerlichen Compoſitionen: Hölen, Geſpenſter, Morde u. ſ. w. *The Siameſe Tales etc.* L. Vernor. 1797. 12. (2 ſh.) ſind vorzüglich auf moraliſchen Unterricht angelegt. *Johnſon's* Prinz Raſſelas wurde von dem Grafen de *Fonchecour* ins Franzöſiſche (L. Lackington 1798. 12.) und ähnliche franzöſiſche Erzählungen ins Engliſche überſetzt.

Wenn in den vorhergehenden Jahren die *Romances* durch ihre Menge und durch den Beyfall, den ſie ſich zu verſchaffen gewuſst hatten, die *Novels* zurückzudrängen ſchienen: ſo ſcheinen jetzt wieder die letztern den erſtern, wenigſtens der Menge nach, den Rang abgewonnen zu haben. Sowohl die Familiengeſchichten, die jetzt häufig unter dem Titel *Caſtles* herauskommen, (nachdem alles, was dieſe Caſtles für die pathetiſchen Romane dargeboten hatten, erſchöpft zu ſeyn ſcheint, als auch die Geſchichten einzelner Perſonen mehren ſich ins Unendliche. Neben einer neuen Auflage von *Pratt's family Secrets* 1798. 3 V. 12. (1 L. 1 ſh) erſchienen unter andern: *Anecdotes of two well known families, written by a deſcendant and dedicated to the firſt female Pen in England prepared for the Preſs by Mrs. Parſons, Author of „an old friend with a new face" etc.* L. Longman, 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) ein Titel, der ganz darauf angelegt iſt, Neugierde zu erregen, die aber nur bey den Leſern befriedigt wird, die nichts weiter als einen gewöhnlichen Roman erwarten. Der bald darauf erſchienene Roman: *The Valley of St. Gothard.* L. Wallis 1799. 3 V. 12. (12 ſh.) laſst ebenfalls wenig von ſich ſagen. *A Piece of family Biography* L. Bell. 1799. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) das wahrſcheinlich *d'Iſraelis Vaurien or Sketches of the Times* ſeinen Urſprung verdankt, ſoll ſatiriſch ſeyn; die Compoſition iſt aber ziemlich verunglückt. — *The Stranger or Llewellyn family, a Cambrian Tale,* L. Lane 1799. 2 V. 12. (7 ſh.) erhält durch den Charakter des myſteriöſen Fremden einiges Intereſſe mehr, als die Erzählung ſonſt haben würde. — *Diſtinction or Memoirs of a private family by Clara Reeve.* L. Longman. 1799. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) laſst ſich ganz gut leſen. *The Caſtle of the Rook or Memoirs of the Elderland family, by the Author of Derwent Priory* L. Symonds. 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6.) gehört mit dem auf dem Titel erwähnten zu den vielen erträglichen Producten engliſcher Romanſchreiberinnen. *Roſemund Caſtle or falſe Report by M. J. Young.* L. Lane 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) iſt ein langweiliges Ding. *The Caſtle of St. Donats or the Hiſtory of Jack Smith* L. Lane 1798. 3 V. 8. (9 ſh.) iſt die lehrreich dargeſtellte Geſchichte eines jungen Mannes, der durch Eitelkeit und Verſchwendung in Laſter und Elend geräth; ſchade nur, daſs der Vf. die Geſchichte zu einem Vehikel von politiſcher Partheyſucht benutzte, und eines Geiſtes bedürftig zu ſeyn glaubte, um ſein Product intereſſanter zu machen. Dieſelbe Tendenz hat *the Rectors Son, by Ann' Plumptree, Author of Antoinette* L. Lee 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.). Übrigens kann es an Stoff zu dergleichen Geſchichten in England noch weniger, als in andern Ländern fehlen. — Einen ganz andern Charakter ſtellt die bekannte Mrs. *Charlotte Smith* in *the*

young

young Philoſopher. L. Cadell 1798. 4 V. 12. (16 ſh.) auf; doch verdient der Held dieſes Romans mehr den Namen eines liebenswürdigen, als eines philoſophiſchen Jünglings. In den bittern Ausfällen auf die Advocaten bleibt ſich die Vf. auch hier gleich, weniger aber in ihren politiſchen Meynungen; im *baniſhed Man* ſchien ſie ſich zur ariſtokratiſchen Parthey hinüber zu neigen; hier iſt ſie wieder Demokratin. Ihr gleich demokratiſirt *Mary Anna Hanway* in *Ellinor, or the World as it is.* L. Lane 1798. 4 V. 12. (18 ſh.) worin ſie ſich übrigens als eine recht gute Malerin der Sitten der feinern Welt, und als eine ſtrenge Verwalterin der poetiſchen Gerechtigkeit zeigt. Hier und da ſcheint ſie Mrs. *d'Arblay's Camille* vor Augen gehabt zu haben. Demſelben Romane verdankt auch wohl hauptſächlich die *Octavia, by Anna Maria Porter.* L. Longman. 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) ihr Daſeyn. Mr. P. iſt indeſſen keine ſchlechte Nachahmerin, ſie ſchreibt intereſſant und lebhaft, und ſchildert das modiſche Leben ziemlich gut; nur ſollte die Sprache beſſer ſeyn, ein Vorwurf der auch M. *Hanway* trifft. Für *G. Barnwell, a Novel, by T. S. Surr, Author of Conſeq.* etc. L. Symonds 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) ſcheint daſſelbe Werk einen der Hauptcharactere an die Hand gegeben zu haben. In allen dieſen Romanen iſt die Schilderung der Sitten der feinern Welt im Allgemeinen der vorzüglichſte Zweck. Dieſs iſt auch der Fall mit *Roſalind de Tracey, by Eliſ. Soph. Tomlins, Author of the Victim of the fancy* L. Dilly 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) der ſich beſonders durch eine Familie auszeichnet, die überall Sentenzen u. dgl. anbringt. Ebenfalls aus der höhern Claſſe nahm die ungenannte Vf. von *a Goſſipt Story* ihren Stoff zu *a Tale of the Times,* L. Longman. 1799. 3 V. 8. (10 ſh.) der Geſchichte einer durch die Sophiſtereyen ihres Liebhabers verführten Frau. Die *Sketches of modern Life, or Man as he ought to be, a Novel.* L. Miller 1799. 2 V. 12. (7 ſh.) eins der vorzüglichern Producte, zeigt beſonders den Nachtheil, der aus der Unwiſſenheit natürlicher Kinder in Rückſicht ihrer Eltern entſteht. In *Man and Manners, a Novel by Fr. Lathom.* L. Wright 1799. 4 V. 12. (18 ſh.) ebenfalls einem der beſſeren Romane, ſpielt, wie in dem vorhergehenden, ein unehliches Kind die Hauptrolle. Derſelbe Umſtand der unehlichen Geburt, dem ſchon ſo mancher Roman und ſo manches Schauſpiel ſein Daſeyn, oder wenigſtens den Hauptknoten verdankt, hat auch noch mehrern andren Romanen als Stoff dienen müſſen, wie z. B. *Melbourne, a Novel, by the Author of Deloraine* L. Lane 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) der eine gute moraliſche Tendenz hat, und wenigſtens beſſer iſt, als der auf den Titel genannte. — Ein anderer mit dieſem in einiger Verbindung ſtehende Gegenſtand, der in neuern Zeiten häufiger, als vorher bearbeitet worden, das oft unverdiente Elend gefallner Frauenzimmer, hat Mrs. *Mary Hays,* die ſich kurz vorher durch die *Memoirs of Emma Courtney* als eine von ſogenannten Vorurtheilen freye Schriftſtellerin gezeigt hatte, in *the Victim of Prejudice* L. Johnſon 1799. 2 V. 12. (6 ſh.) von neuem auf eine Art dargeſtellt, die ihr den gerechten Unwillen der Kunſtrichter um ſo mehr zuzog, da ihre Darſtellungsgabe ihre Grundſätze nur um ſo gefährlicher macht. Sie erinnert auffallend an ihre Mitſchweſter *Mary Wollſtonecraft,* von der wir, in Beziehung auf dieſe Materie, in der 19 Überſicht zu ſprechen Gelegenheit hatten. — In *Helen Sinclair, a Novel,* L. Cadell 1799. 2 V. 12. (7 ſh.) hat eine Lady wieder einmal das Vorurtheil der Miſsheirathen lächerlich zu machen geſucht. — *The Ariſtocrat, a Novel, by the Author of the Democrat.* L. Law 1799. 2 V. 12. (7 ſh.) hat weniger politiſche Tendenz, als der vielleicht abſichtlich zur Täuſchung gewählte Titel anzudeuten ſcheint; es iſt ein ganz gewöhnlicher Roman, ohne beſondere Rückſicht auf die neueſten Zeitumſtände. Dagegen haben eben ſo, wie in Frankreich und in Deutſchland, einige engliſche Novelliſten die Geſchichte der franzöſ. Revolution benutzt. dahin gehören: *Henry de Beauvais, a Novel.* L. Lane 1798. 2 V. 12. (7 ſh.) deſſen Held 1789 aus der Baſtille befreyt wird, um mit ſeinem Liebchen verbunden zu werden; *the iriſh Heireſs, a Novel.* b. Ebdſ. 1798. 3 V. 12. (10 ſh. 6 d.) deren Heldin den Herzog von Orleans zum Anbeter hat, für den Robespierre ſich bey ihr verwendet; auch zu der *ſubterranean Cavern or Memoirs of Antoinette de Monſflorence by the Author of Della and Roſina,* b. Ebdſ. 1799. 4 V. 12. (14 ſh.) müſſen die frühern Ereigniſſe der franzöſ. Revolution den Hauptſtoff hergeben, ſo wie ſie noch zu manchen künftigen ihn liefern werden. Die hier genannten Romane lieſsen jedoch die eigentliche Politik abſeits liegen. Es fehlte indeſſen nicht an Collegen, welche die Form des Romans bloſs zum Vehikel ihrer Proteſtationen gegen die ſogenannten neuern Philoſophen in der Politik ſowohl, als auch in der Moral und Religion, benutzten. So iſt *The Vagabond, a Novel, by G. Walker, Author of Theodore Cyphon.* L. Walker 1799. 2 V. 8. (7 ſh.) vorzüglich gegen *Godwin* u. a. politiſche Reformatoren gerichtet; aber es fehlt dem Vf. an der nöthigen Laune, und ſeinem Romane an Wahrſcheinlichkeit; auch dürfte er in moraliſcher Rückſicht mehr ſchaden als nützen. *Edmund Oliver, by Charles Lloyd* L. Lane 1798. 2 V. 12. (8 ſh.) hat die Abſicht, den laxen Grundſätzen der Moral u. Religion entgegen zu wirken, die durch ſo manche Schriften in Umlauf gebracht werden und *Waldorf, or the Dangers of Philoſophy, a philoſ. Tale, by Sophia King, Author of Trifles of Helicon* L. Robinſons 1798. 2 V. 12. (6 ſh.) warnt vor den Folgen des Atheismus durch ſchreckliche Geſchichten. — Noch müſſen wir hier zum Beſchluſſe einen Roman ihrer Verfaſſerin wegen ganz beſonders erwähnen: *Junté or the flower of Caernarvon, a Novel, by Emily Clark, Granddaughter of the late Colonel Frederik, Son of Theoore, King of Corſica.* L. Hookham 1798. 2 V. 12. (8 ſh.) Die Urenkelin eines Königs ſah ſich in der Nothwendigkeit, einen Roman zu ſchreiben, um ihre Mutter und Schweſter unterſtützen zu können; eine reichliche Subſcription lohnte ihren Verſuch, und dieſs muſste

ihr

ihr mehr gelten, als der Ruhm der Schriftſtellerey, den ſie, beſonders in dieſem Fache mit allzuvielen Mitſchweſtern theilt, die vielleicht zur Hälfte ſie übertreffen dürften, und die, wie ſich aus dem vorhergehenden ergiebt, hier, ſo wie in dem Fache der Jugend-Schriften, dem männlichen Geſchlechte der Vorrang ſtreitig zu machen ſuchen.

Weniger iſt dieſs der Fall bey den *Theaterſtücken*. Nur einige wenige Frauenzimmer, z. B. Mrs. *Inchbald*, haben ſich hier einigen Ruhm zu erwerben gewuſst; und unter dem ganzen Vorrathe der letztern Jahre iſt, auſſer einer Sammlung von 3 Schauſpielen der Miſs *Hannah Brand*: *Plays and Poems*. L. Rivingtons 1798. 8. (7 ſh.) worin 2 nach dem Franzöſ. gearbeitet ſind, das dritte aber eben nicht mit groſsem Beyfall aufgenommen wurde, nur ein einziges Stück der Mrs. *Harriet Lee*, das erwähnt zu werden verdient. Es iſt *the myſterious Marriage, or the Heirſhip of Roſelba, in 3 A.* L. Robinſon 1798. 8. (2 ſh.) dem die Vf. überdieſs, ihrer vielen Bemühungen ungeachtet, nicht die Ehre der Vorſtellung verſchaffen konnte; ein Umſtand, der ſie um ſo mehr kränkte, da ſie ſich von dem darin erſcheinenden Geiſte eines ermordeten Weibes viel Wirkung verſprach. Wahrſcheinlich würde ſie wenigſtens ſtärker geweſen ſeyn, als beym Leſen dieſes Stücks, wo ſie nicht vermögend iſt, die Schwäche der Charakterzeichnung und des Dialogs unmerkbar zu machen, ſo daſs ihre Appellation von den Theaterdirektoren an das leſende Publikum durch den Druck ihres Stückes ihren Zweck ziemlich verfehlte. Mehr Glück machte der durch ſeinen *Mönch* bekannte *Lewis* mit den *Caſtle Spectre, a Drama in 5 A.* L. Bell. 1798. 8. (7 ſh.) Zwar hatten die Kritiker viel daran zu tadeln, aber es fand Beyfall bey dem Publikum, und wurde auf dem Drurylane Theater häufig aufgeführt. Hier und da hat der Vf., der ſich durch ſeinen Aufenthalt in Deutſchland vertraute Bekanntſchaft mit unſerer Sprache und Literatur erworben hat, von *Schillern* geborgt, deſſen Cabale und Liebe an ihm einen meiſterhaften Überſetzer fand, ſo wie auch eine trefliche Bearbeitung von Rollos Tod von ihm herrührt. — Neben Mrs. *Lee* und ihm ſcheint es übrigens kein anderer neuer Theaterdichter mit Geiſtern verſucht zu haben. Dagegen benutzten andre den in Schillers Räuber eingeſperrten Vater, (der auch den Romanſchreibern gut zu ſtatten kam) wie z. B. der Rev. T. S. *Whalley* in *the Caſtle of Montval, a Trag.* L. Phillips 1799. 8. (2 ſh. 6 d.) ſo wie das durch verſchiedene neue Romane, beſonders den ebengedachten Mönch, erregte Intereſſe für das katholiſche Kirchenweſen, aber eben nicht mit vielem Glücke. *The Inquiſitor, a Play in 5 A.* L. Robinſons 1798. 8. (1 ſh.) (deſſen Stoff aus dem deutſchen genommen iſt,) wurde, vielleicht unverdienter Weiſe, auf dem Haymarket Theater, ausgepfiffen, und das daraus verfertigte Trauerſpiel in ungereimten Verſen: *the Inquiſitor, a Trag. in 5 A. altered from the German, by the late James Petit Andrews Eſq. and H. James Pye (Poet laureat)* L. Hatchard 1798. 8. (2 ſh.) fand in den Augen der Kritiker wenig Beyfall. Weit mehr erinnert an den Mönch: *Aurelio and Miranda, a Dr. in 5 A. — written by James Boaden.* L. Bell 1799. 67 S. 8. (2 ſh.) das auf dem Drurylan-Theater, doch nur kurze Zeit, vorgeſtellt wurde. Das Stück hat weder die auszeichnenden Schönheiten, noch die charakteriſtiſchen Häſslichkeiten des Mönchs; aber auch nicht das Intereſſante deſſelben. Ein ähnliches Stück dieſes Vf. *the italian Monk, a Play in 3 A.* L. Robinſons 1797. 8. (2 ſh.) iſt nach einem Romane der Mrs. *Radcliff* bearbeitet. Ein anderes ſeiner Schauſpiele, das die Abſicht hatte, die Britten zur Vertheidigung ihres Landes bey einer möglichen Invaſion der Franzoſen aufzumuntern: *Cambro Britans, an hiſtorical Play in 3 A.* L. Robinſons 1798. 8. (2 ſh.) ſcheint das geringe Glück, das es auf den Haymarket Theater fand, mehr den Zeitumſtanden, und dem darin angebrachten Theaterpomp, als ſeinem innern Verdienſte zu verdanken. Von ähnlicher Art und Tendenz iſt: *the diſcarded Secretary or the myſterious Chorus, an hiſtor. Play by Edm. J. Eyre, of the Theatres roy. Bath and Briſtol, late of Pembroke College, Cambridge.* L. Longman. 1799. 8. (2 ſh.) worin die Nachricht von der Zerſtreuung der feindlichen Flotte unter der Königin Eliſabeth benutzt wird. Hier muſs aber die Loyalität, wie anderwärts, der Sünden Menge decken. *Arminius, a Trag. by Arth. Murphy.* L. Wright. 1798. 8. (2 ſh. 6 d.) ſchärft ebenfalls an vielen Stellen die Pflicht der Vertheidigung des Vaterlandes ein; übrigens verliert das Stück des ſehr loyalen und gegen die Franzoſen ſehr erbitterten Verf. bey der Vergleichung mit Klopſtocks Hermann nicht wenig. *Hezekiah, King of Juda or Invaſion repulſed and Peace reſtored, a ſacred Drama.* L. Nicol. 1798. 8. (1 ſh. 6 d.) würde als ein Oratorium in einer zweckmäſsigen Form erſchienen ſeyn.

(Die Fortſetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Den 19 Jun. ſtarb zu Lund der daſige Prof. der Philoſophie u. Bibliothekar, *G. S. Sommelius* im 75 J. ſ. A.

Den 2 Sept. ſtarb zu Gotha der herzgl. Hofr. und Director der öffentl. Bibliothek Dr. *J. Gottfr. Geiſsler*, im 75 J. ſ. A. In ſeinen frühern Jahren war er Rector des daſigen Gymnaſiums, von 1779 an auf der Schulpforte, von welcher er 1787 nach Gotha zurückgerufen wurde. Er hat mehrere Beyträge zur A. L. Z. geliefert.

Vor kurzem ſtarb zu Paris der durch verſchiedene, beſonders didaktiſche, Gedichte bekannte *Thomas Rouſſeau*, Mitglied der vor einiger Zeit unter dem Namen *Portique républicain* errichteten Geſellſchaft.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero. 159.

Sonnabends den 27ten September 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Friedrich Nicolovius* zu Königsberg in Preuſsen iſt erſchienen:

David Humes politiſche Verſuche, von neuem aus dem Engl. überſetzt. Mit einer Zugabe des Überſetzers. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Man wird den Gelehrten nicht verkennen, der dem als Denker und Schriftſteller gleich vorzüglichen *Hume* dieſen neuen Dienſt erwieſen hat. Noch gewiſſer wird man ihn in der eigenen, beträchtlichen Zugabe finden, die einige ſtaatswirthſchaftliche Ideen des Schottländers berichtigt. Wir enthalten uns aller weitern Empfehlung dieſer Schrift, da der Leſer ſich aus ihr ſelbſt von der Achtung überzeugen wird, die ein ſolcher Mann, wenn er als Schriftſteller auftritt, für ſeine Mühe und die Mittheilung ſeiner Einſichten verdient.

Kalender fürs Volk. Aufs Jahr 1801. Herausgegeben von *J. L. Fröhing.* Mit Kupfern. Hannover, in der *Helwingſchen* Hofbuchhandlung. Auſser dem Kalender, 256 S. in 8.

Abermals eine Arbeit vom fleiſsigen Verfaſſer, die ihm den Dank aller Rechtſchaffenen aufs Neue erwerben wird; denn Unwiſſenheit, dummen Wahn, Aberglauben, rohe Gefühle und Laſterhaftigkeit zu bekämpfen, und wo möglich auszurotten, und dagegen den Sinn für nützliche Wahrheiten, ſo wie das Gefühl für alles Gute, Schöne und Edle durch Beyſpiele rege und lebendig zu machen, das iſt auch hier der Zweck dieſes allbeliebten Buchs, welches folgende Rubriken hat: I. *Gute Menſchen.* Unter den Charaktern, die hier aufgeſtellt ſind, iſt die auf den erſten 58 Seiten befindliche unglaublich reizende Geſchichte der Gräfin *Julie d'Ormeſſon* und ihres Bedienten *Jacob Salier*, vielleicht des doppelten Preiſes des ganzen Buches werth. Der Verleger hat ſie von Anfang bis zu Ende mit dem höchſten Entzücken geleſen. Aber auch auſser dieſen beiden vortrefflichen Menſchen haben ihm der Negerſclave *Fuller*, der Nachtwächter *Peſara* und der Zigeuner *Wobby* ungemein viel Vergnügen gemacht. II. *Nachrichten von klugen und thörigten Handlungen.* III. *Merkwürdige Spukgeſchichten.* Ihrer ſind drey, von welchen dem Verleger noch keine bekannt war. IV. *Jungfer Redſelig, das Günschen;* ein Geſpräch. Hier iſt der Verfaſſer ganz in ſeinem Fache: denn die Erzählung iſt ſo angelegt und ausgeführt, daſs ſie unterhalten und belehren muſs. Die geſchwätzige Jungfer Redſelig ſcheint nach dem Leben copirt zu ſeyn. V. *Unterrichtendes Mancherley, oder Erklärung der vornehmſten fremden Wörter, die in Schriften, Zeitungen und im gemeinen Leben vorkommen, in den gewöhnlichen Bürgerſchulen aber nicht erklärt werden;* nach dem Alphabet. Eine neue Rubrik, womit der Verf. gewiſs viele Freude machen und eben ſo vielen Nutzen ſtiften wird. — Übrigens iſt das Ganze mit vielem Fleiſse bearbeitet, und in dem am Verf. ſchon längſt gewohnten, deutlichen, populären und kraftvollen Stile vorgetragen; auch iſt der Druck völlig correct und ſchön. Wenn daher der Verleger ſich nicht täuſcht, ſo wird dies gleich angenehme als nützliche Buch nicht bloſs vom ſogenannten Volk, ſondern auch von jedem Aufgeklärten mit groſsem Vergnügen geleſen werden.

Zur nächſten Michaelis-Meſſe erſcheinen in meinem Verlage folgende neue Werke:

Kant, Immanuel, Logik. Ein Handbuch zum Gebrauch für Vorleſungen.

— — Anthropologie in pragmatiſcher Hinſicht, 2te verbeſſerte Auflage.

— — Sammlung einiger bisher noch unbekannt gebliebener kleiner Schriften, herausgegeben von *F. T. Rink.*

Cervantes, Miguel de, der ſinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha überſetzt von *D. W. Soltau*, 3r und 4r Band. 8.

Voſs, Joh. Heinrich, Idyllen. 8.

Baczko's, Ludw. v., Geſchichte Preuſsens. 6r Band.

Georgi's, J. G., geographiſch-phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Beſchreibung des Ruſsiſchen Reichs. 3r Band. 6te Abtheil. *Das Thierreich.* gr. 8.

Taſchenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte

über die praktiſche Arzneymittellehre in ihrem ganzen Umfange. 3r Band. 1te Abtheil.

Auch unter dem Titel:

Anleitung, praktiſche, zum *Receptſchreiben* oder zur Verordnung und Zuſammenſetzung der innerlichen und äuſſerlichen Heilmittel. 1te Abtheil. Von den Recepten überhaupt und über die Auflöſung, Miſchung und Präparation der einzeln Arzneymittel insbeſondre.

Friedrich Nicolovius.

Im Verlage von *J. H. C. Schreiner* in Düſſeldorf wird eheſtens erſcheinen:

Friedrichs Mohns Niederrheiniſches Taſchenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten. 1801.

Der Plan dieſes mit ſo vielem Beyfall aufgenommenen Taſchenbuchs iſt dem Publicum aus den beiden vorhergehenden Jahrgängen bekannt. Die äuſſerſt intereſſanten und von Hn. Prof. *Heſs* vortreflich gearbeiteten Kupferblättchen ſind folgende: 1) Das Portrait des Anton van Dyk, von ihm ſelbſt gemalt. 2) Die Heimſuchung Mariä, von Adrian Van der Werff. 3) Eine heilige Familie, von Camillo Procaccini. 4) Der Bethlehemiſche Kindermord, von Hannibal Caraccio. 5) Eine Grablegung, von Ludwig Caraccio. 6) Simſon und Delila, von Peter Paul Rubens. 7) Das Weltgericht, von Ebendemſelben. — Der Preis dieſes neuen Jahrgangs iſt 3 fl. 15 kr. Reichsgeld, oder 1 Rthlr. 20 gr. Sächſiſch.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Zugabe zu den Annalen des preuſsiſchen Schul- und Kirchenweſens, von *Fr. Gedike*. 4 gr.

Der Herausgeber dieſer wichtigen Schrift giebt hier nebſt einer ſehr leſenswerthen Einleitung, den von dem Krgsrth. *Scheffner* zu Königsberg in Preuſsen dem Könige eingeſchickten und von demſelben durch ein ſchon in mehrern öffentlichen Blättern bekannt gemachtes Cabinetſchreiben, gnädig aufgenommenen *Plan zur Verbeſſerung des Landſchul- und Medicinal-Weſens in Oſt-Preuſsen.* Wie leicht dieſer Plan zu realiſiren iſt, erhellt aus den Belegen, und wie zweckmäſsig er iſt, wird jeder ſich bey der Lectüre ſelbſt überzeugen können: man iſt dem Herausgeber für die Bekanntmachung deſſelben daher ſehr vielen Dank ſchuldig.

Für Liebhaber der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache.

Neueſte deutſche Chreſtomathie zum Überſetzen ins Franzöſiſche und Italieniſche. Mit zweckmäſsiger Phraſeologie in beiden Sprachen. Von *P. J. Flathe.* Erſte Sammlung. 8. 1800. 12 gr.

Hr. *Flathe* ſagt in der Vorrede: wer im Auslande die Sprache einer Nation erlernen will, muſs gewöhnlich den Schulweg nehmen, das heiſst, man muſs, um zu einer gründlichen und hinlänglichen Fertigkeit im Sprechen und Schreiben derſelben zu gelangen, unter der Leitung eines geſchickten Sprachlehrers die Grammatik ſtudieren, und gute Schriftſteller in der Sprache leſen, die man lernen will. Will aber ein Sprachbefliſſener ſeinen Zweck glücklich erreichen; ſo darf er beym Grammatiſchen und bey dem Bücherleſen nicht ſtehen bleiben; ſondern er hat ſich nun auch hauptſächlich um den *Stoff der Sprache*, ich meyne die Wörter und Redensarten derſelben zu bekümmern. Die wahre Bedeutung, die Geltung, Kraft oder Energie aller Ausdrücke einer Sprache in ihrem Umfange verſtehen, ſie empfinden und fühlen, und alſo zu Bezeichnung ſeiner Gedanken durchgängig die angemeſſenen Ausdrücke anzuwenden, und ſie nach Maſsgabe des Sprachgebrauchs richtig zuſammenordnen, heiſst, eine Sprache können. Dieſe Fertigkeit zu erlangen, giebt es kein beſſeres Mittel, als fleiſsig zu überſetzen, und ſeine Überſetzung einen Sprachkenner nachſehen, und das Fehlerhafte mit Anzeige der Urſache, berichtigen zu laſſen.

Zu dieſem Behuf liefere ich dieſe kleine Sammlung nützlicher Erzählungen mit den nöthigſten untergelegten Wörtern und Phraſen, beſonders in der Abſicht, die Deutſchen, welche die franzöſiſche und italieniſche Sprache, die beiden Lieblinge der deutſchen und anderer Nationen ſtudieren, auf den Ausdruck aufmerkſam zu machen, welcher die Hauptſache ausmacht.

Eine günſtige Aufnahme des gegenwärtigen Werkchens, welche man ſich um ſo mehr verſpricht, weil die mehreſten in dieſem Fache vorhandenen Bücher, niedrige, unſchickliche, und ſelbſt ungeziemende und unſittliche Materien enthalten, wird zu mehrern ähnlichen Arbeiten aufmuntern, und genugſam dafür belohnen.

Wenn Schul- und Sprachlehrer eine Anzahl Exemplare bey mir nehmen: ſo mache ich ihnen einen annehmlichen Parthie-Preis.

Leipzig, im Sept. 1800.

Heinr. Gräff.

Bey *Friedrich Nicolovius* zu Königsberg in Preuſsen iſt erſchienen:

Briefe über die Abhandlung des Hn. Oberconſiſtorial-Rath Teller: "die Zeichen der Zeit", von einem Landprediger in Oſt-Preuſsen. 9 gr.

Die auf dem Titel dieſer Schrift genannte Abhandlung des Hn. *Teller* iſt zu bekannt, als daſs es dieſen Briefen eines gründlichen und helldenkenden Geiſtlichen, die einen leſens- und beachtenswerthen Commentar dazu geben, an Leſern fehlen könnte. Wir enthalten uns daher aller weitern Anpreiſung, und begnügen uns, die Exiſtenz derſelben hiermit anzuzeigen.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Pferdeliebhaber, der kleine, ein Leſebuch für Knaben, mit 12 ausgemalten Kupfertafeln. Velinpapier. 4. 3 Rthlr.

Das Pferd iſt das Lieblingsthier der Knaben, von ihrer früheſten Jugend an mögen ſie es gern ſehen und ſich

ſich mit ihm beſchäftigen, und unter allen Bildern haben ſie die am liebſten, welche Pferde und Reiter darſtellen. In dieſer Rückſicht glaubt man, daſs ihnen obiges Werkchen, in welchem ſie Belehrungen über die vorzüglichſten Gattungen der Pferde, begleitet mit ſaubern und ausgemalten Kupferſtichen finden, ein ſehr angenehmes Geſchenk ſeyn wird.

An das leſende Publicum.

So eben verläſst folgende intereſſante Schrift die Preſſe:

Unterſuchung, ob dem Kriegsrath Zerboni zu viel geſchah, als er nach Glatz, nach Spandau und nach Magdeburg auf die Feſtung gebracht wurde. Nebſt Prüfung der von ihm herausgegebenen Actenſtücke. 8. Leipzig, bey *Heinrich Gräff* in Commiſſion. 14 gr.

Seiner Zeit machte die Arretirung des K. R. Z. und einiger andrer anſehnlichen Perſonen, groſse Senſation, und es ward viel und mancherley darüber geſprochen und geurtheilt. Hier erhält das Publicum eine authentiſche Darſtellung des Vorfalls, ſeiner Urſachen und Folgen.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Becker, W. G., das Seyfersdorfer Thal, mit 40 Kupfertafeln, gezeichnet und geſtochen von *Darnſtedt*, enthaltend Anſichten und Anlagen dieſes Thals, für Natur- und Gartenfreunde. 2te ganz umgearbeitete Auflage. Velinpapier. 4. 5 Rthlr.

Die geſchmackvollen Anlagen dieſes Thals wurden von mehrern Gartenfreunden als Muſter zu Anlegung neuer Gartenparthien betrachtet, und erhielten ſo allgemeinen Beyfall, daſs die Verlagshandlung genöthigt ward, eine zweyte Auflage zu veranſtalten. Schon der Name des Hn. *Darnſtedt* bürgt für die Vortreflichkeit der hier gelieferten Kupfer.

Um die vielfältigen Anfragen mit einemmale zu beantworten, mache ich hiedurch bekannt, daſs von *F. P. Wilmſens Geographie etc.* noch in dieſem Jahre die neue verbeſſerte Auflage erſcheint.

Berlin, im Sept. 1800.

G. A. Lange.

Bey *Friedrich Nicolovius* zu Königsberg in Preuſsen iſt erſchienen:

Prüfung der Kantiſchen Religionsphiloſophie in Hinſicht auf die ihr beygelegte Ähnlichkeit mit dem reinem Myſtizism, von R. B. Jachmann. Mit einer Einleitung von *Imm. Kant.* 8. 10 gr.

Da viele Gelehrte und Freunde der Kantiſchen Philoſophie in dem Wahne ſtanden, als wenn die kritiſche Religionsphiloſophie mit dem Myſtizism an einem und demſelben Ziele zuſammentreffe: ſo ward es ein ſehr verdienſtliches Unternehmen, dieſen Gegenſtand einer genauern Unterſuchung zu würdigen, die Hr. *Jachmann* hier mit vieler Sachkenntniſs angeſtellt hat. Dieſes Zeugniſs ertheilt ihm ſelbſt Hr. Prof. *Kant* in der beygefügten Einleitung, weshalb dieſe Schrift wohl keiner weitern Anpreiſung benöthigt iſt.

Koſegartens Rhapſodien betreffend.

Der 1te Band fehlte ſeit Jahr und Tag, und tritt nun verſchönert und bereichert wieder hervor. Der 3te ganz neue Band enthält zuviel Intereſſantes, als er hier ſpecificirt anzugeben.

Den Leſern der Koſegartenſchen Schriften iſt es genug zu wiſſen, daſs es da iſt, wonach man ſo lange ausgeſehn hat.

Der 1te Band als Neue Auflage koſtet 1 Rthlr. 3 gr. Der 2te Band ebenfals 1 Rthlr. 3 gr., und der 3te 1 Rthlr. 12 gr.

Leipzig, d. 20 Sept. 1800.

Heinr. Gräff.

Vor Ende des Jahres erſcheint das längſt erwartete wichtige Werk: *Syſtème chimique par Fourcroy*, in 10 Bänden in gr. 8., worauf Unterſchriebener Beſtellung annimmt.

Baſel, d. 10 Sept. 1800.

J. Decker.

Titan
von *Jean Paul.*
Erſter Band und Erſtes Bändchen.
8. Berlin, 1800. in *Karl Matzdorfs* Buchhandlung.

Als der Geiſt, welcher in dieſen Blättern weht, ſeinen Heſperus hervorrief, verſprach ein Anzeiger dieſes Phänomens, als einer Alles in ſeiner Art übertreffenden Morgenröthe unſrer Literatur, einen neuen, ſchönen Tag; und dieſer erſcheint nun im *Titan*, mit allem, des Sonnen- und Muſengottes würdigen, Glanze, am Horizont des ſcheidenden Jahrhunderts. Hier iſt es denn nicht ein Nacht- oder Dämmerungsſtück, was unſern Augen ſich darſtellt, ſondern eine liebliche, anziehende Gegend im nahen Mittage, mit je länger je mehr ſich verkürzenden Schatten; ein Gemälde alſo, welches auch die an ſeine groſsen Parthieen nicht gewöhnten Augen weder blendet, noch unbefriedigt läſst. Denn unſer Blick wandelt hier nicht in einer leeren Einöde, nicht in einem verwickelten Labyrinthe, ſondern in einem überall offnen und zugänglichen Naturgarten, aus welchem, um nicht zu überladen, alle kleinere für ſich beſtehende Kunſtwerke ſeines reichen Schöpfers in ein beſonders Cabinet, — Komiſcher Anhang genannt, — verſetzt worden ſind. Von Allem geben uns das diesjährige 6te Stück des Merkur, das Juli-Stück des Modenjournals, beſonders aber die ausführliche Recenſion in der deutſchen Fama, Juli 11s St., einen

einen Verſchmack, der gewiſs jeden, der ihn koſtet, zu dem Genuſse des Ganzen einladen wird, und uns der weitern Anzeige des Inhalts überhebt. Nur bemerken wir noch, daſs auch das äuſsere Gewand dieſes Werks dem Innern deſſelben entſpricht.

Bey *Erhſtein* und *Sohn*, Buchhändler zu Lübben in der Niederlauſitz, ſind in letzter Oſter-Meſſe folgende neue Bücher erſchienen:

Ettmüller, D. C. F. B., von den Mitteln die Geſundheit der Augen zu erhalten, ihren Krankheiten vorzubeugen, und ſolche vernünftig zu behandeln. Eine Haustafel für alle Stände. Ein Folio Bogen, das Exemplar 2 gr. 30 Exempl. 2 Rthlr.

Markus, K. W., neue Katechiſationen über ſittlich-religiöſe Wahrheiten, gehalten in den ſonntäglichen Verſammlungen in der Schulanſtalt und Arbeitshauſe für Freywillige zu Leipzig. 8. 16 gr.

Niederlauſitziſches Addreſsverzeichniſs etc. aufs Jahr 1800. 12. (In Commiſſion.) 9 gr.

St. Walbo, Graf von Alikanta, oder die Geheimniſſe des Kloſters St. Sebaſtian. Eine wunderbare Geſchichte. Vom Verf. des Hn. von Lümmel auf Lümmelsdorf. 8. 20 gr.

In weniger Zeit erſcheint:

von Winkler, Karl Aug., Syſtem des Kurſächſiſchen Kriegsrechts, 2r Band. gr. 8.

Den erſten Theil von dieſem Werke, haben wir aus dem Verlage des Hn. Buchhändler *Göthe* zu Leipzig an uns gekauft, und iſt derſelbe von nun an, bey uns, ſo wie in allen Buchhandlungen zu haben. Mit dem 3ten Theil wird ſich, nach dem Willen des Hn. Verfaſſers, dieſes Werk beſchlieſsen, und wir werden uns deſſen Beendigung um ſo mehr angelegen ſeyn laſſen, da das Publicum ſchon eine ſo geraume Zeit dieſelbe wünſcht.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Hahn, M. *J. H. Z.*, Politik, Moral und Religion in Verbindung, 1r Theil. 16 gr.

Dieſes in mehrern gelehrten Blättern mit verdientem Lobe geprieſene Werk, betrachtet jene beſonders für unſer Zeitalter ſo wichtigen Gegenſtände aus einem neuen und intereſſanten Geſichtspuncte, und verdient, vielleicht mehr als jedes andere, die Beherzigung der Zeitgenoſſen.

Bey *Friedrich Nicolovius* zu Königsberg in Preuſsen iſt erſchienen:

Elſner, Chr. Fr., opuſcula academica. 5 gr.

So klein dieſes Werk des berühmten Verfaſſers auch iſt: ſo reichhaltig iſt es ſeinem Inhalt nach, und das Publicum, welches ſchon längſt auf ein neues Product aus deſſen Feder gewartet hat, wird es mit Dank aufnehmen, und dem würdigen Verfaſſer mehr Muſſe wünſchen, um bald mit gröſsern Arbeiten hervortreten zu können. Dieſe Schrift iſt *mediciniſchen* Inhalts, und betrifft vorzüglich das *Browniſche* Syſtem: es iſt gewiſs äuſserſt intereſſant, auch die Bemerkungen dieſes groſsen Arztes darüber zu erfahren.

In meinem Verlage iſt die *dritte* Auflage von:

Voſs, Joh. Heinr., Luiſe, ein ländliches Gedicht in drey Idyllen,

in der letzten Jubilate-Meſſe erſchienen. Da auf dem geſtochenen Titelblatt 3*te Auflage mit neuen Kupfern* ſteht: ſo bemerke ich hiermit, daſs dieſes bloſs ein Verſehen des Kupferſtechers iſt, weil die zur zweyten Ausgabe befindlichen neuen Kupfer auch mit dieſer ausgegeben werden.

Friedrich Nicolovius.

II. Neue Kupferſtiche.

In allen Buchhandlungen ſind zu haben:

Anſichten von Leipzig, in 6 groſsen Blättern gezeichnet von *Thormeyer*, in aqua tinta von *Aubertin*. No. 1. à 3 Rthlr.

Anſichten von Pillnitz, in 4 Blättern gezeichnet von *Thormeyer*, in aqua tinta von *Aubertin*. No. 1 und 2. à 1 Rthlr.

Die Talente der Hn. *Thormeyer* und *Aubertin* ſind zu bekannt, als daſs ſie unſrer Empfehlung bedürften. Das erſte Blatt der Anſichten von *Leipzig* ſtellt die Esplanade vor dem Peterschore mit der Statüe des Kurfürſten vor. Die Anſichten von Pillnitz enthalten im 1ſten Blatte die Façade des Luſtſchloſſes jenſeits der Elbe, im 2ten das Luſtſchloſs von der Seite dieſſeits der Elbe. Auf beiden Blättern findet man eine täuſchende Darſtellung der romantiſchen Gegenden, welche Pillnitz umgeben.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

1) Dr. Luthers ſämmtliche Schriften in 8 Theilen in Folio, in Schweinsleder gebunden, Jenaer Ausgabe. 1r Theil 1560. 2r, 1558. 7r u. 8r, 1562. neuere Edition. 3r u. 4r Theil 1556. 5r u. 6r 1557. ältere Edition.

2) Index über die acht deutſchen Tomos erſten und andern Drucks aller Bücher und Schriften D. Luthers durch Timotheum Kirchnerum. Jena, 1592. Folio. Prgmb.

Wer in frankirten Briefen an den Schatzeinnehmer *Sölling* junior zu Holzminden an der Weſer bis Oſtern 1801 das höchſte Gebot thut, erhält, gegen ſichere Anweiſung des Geldes, die Bücher portofrey bis Braunſchweig.

Jena, gedruckt bey *Joh. Chriſt. Gottfr. Göpferdt.*

Monatsregiſter

vom

September 1800.

I. Verzeichniſs der im September der A. L. Z. 1800 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Adam's Handb. d. röm. Alterthümer, überſ. v. *Meyer*. 1, 2 B. 275, 713.
Adelaide, od. d. Freuden e. jung. Republikanerin 255, 559.
Andachtsübungen, auserleſene 252, 527.
Annalen d. neueſt. engl. u. franzöſiſch. Chirurgie, herausg. v. *Schreger* u. *Harles*, 1 B. 3 St. 272, 693.
Armbruſter's Feyerſtunden 255, 555.
Auch ein Wort üb. geheime Geſellſchaften und Freymaurerey 275, 719.
Aufruf, patriot. u. Bitte um e. baldige Errichtung e — Geſindepolizey 257, 569.
Ausſtellungen, romantiſche, v. d. Verf. d. grauen Mappe, 1 B. 279, 745.

A.

Bagatellen romant. Inhalts 251, 523.
Beantwortung d. an Hn. Probſt Teller erlaſſenen Sendſchreibens ein. Hausväter jud. Nation 263, 621.
Becker's d. Plauiſche Grund b. Dresden 277, 729.
Benutzungsart d. Steinkohlen 257, 575.
Benzenberg's u. *Brandes* Verſuche d. Entfernung — d. Sternſchnuppen z. beſtimmen 278, 743.
Bergk's Kunſt Bücher z. leſen 267, 652.
Bernhard u. Allwine — v. L. 252, 527.
Bibliothek f. d. peinliche Rechtswiſſenſchaft 1 Th. 2, 3 St. 265, 636.
— d. neueſten u. wichtigſten Reiſebeſchreibungen herausg. v. *Sprengel* 1 B. 266, 641.
Biſſet's Leben Edm. Burke's, a. d. Engl. v. *Fick* 267, 649.
Blätter, hiſtoriſche u. Anecdoten 1 Samml. 276, 724.
Blumhof üb. d. rechte Conſtruction d. Wellfüſse od. Kämme herausg. v. *Stunkel* 263, 617.
Boreux Schilderungen d. Hauptbegebenheiten d. jetzigen Kriegs 275, 717.
Bote aus Thüringen 1797 — 1800. 1, 2 Quart. 27[illegible], 673.
Bouquet, poetiſches, gepflückt in d. Gärten d. vorzügl. deutſch. Dichter 252, 526.
Browne's Travels in Africa a. Syria 266, 641.
Buſch practical Correſpondent f. Merchants Vol I, II. 261, 608.

C.

Campe's Robinſon the younger od. engl. Leſebuch 254, 552.
Le Camus Geſch. d. Menſchen frey bearbeit. v. *von Eicken* 254, 550.
Canari u. Cäcilia od. d. Männer v. ſchwarzen Felſen 1 Th. 255, 558.
Choſſin nouveau Dictionn. du Voyageur, n. Aufl. franzöſ. deutſch. Theil 270, 675.
Cramer's Jägermädchen, 1, 2 Th. 252, 324.

D.

Dedekind's Grundlinien d. Rechtslehre 254, 551.
Döderlein's chriſtl. Religionsunterricht nach d. Latein. d. Vf. ausgearbeit. v. Ch. I. *Lange* 9 Th. 278, 737.
Dürfen geheime Geſellſchaften in e. — Staate geduldet werden? 275, 719.

E.

Ebeling's Verſuch e. Logik f. d. geſunden Verſtand, herausg. v. *Raſowitz*, 2 Aufl. 271, 688.
Eber's neues Handwörterbuch d. engl. Sprache, 1 Th. 257, 572.
Edmund Olliver, a. d. Engl. 2 Bdch. 253, 544.
Elsner opuscula academica 266, 647.
Emil u. Pauline 279, 747.
Eſtner's Verſuch e. Mineralogie, 3 B 1 Abthl. 274, 705.
Euklides erſtes Buch der Elemente, griechiſch und deutſch 263, 619.
Exempelbuch z. Hanöveriſch. Landeskatechismus, v. D. L. D. 3 Hft. 279, 752.
Extracts, elegant in Proſe 263, 622.
Extrapoſt, die, f. Stadt u. Land 1799. 1—6 St. 258, 582.

F.

Fabeln f. Kinder a. d. beſten Dichtern (*v. Benzler*) 3 Aufl. 273, 704.
Fauſt's Geſundheitskatechismus, 8 Aufl. 270, 680.
Fontaine Cours encyclopedique et elementaire de Mathematiques et de Phyſique, 1—9 Vol. 264, 625.
Fragmente, lehrreiche, üb. d. Glückſeligkeit d. Menſchen 270, 679.
Fragoſo de Siqueira Beſchreib. aller Amalgamir- u. Schmelzarbeiten — an der Halsbrücke bey Freiberg 265, 639.
Franz II. politiſche Geſetze u. Verordnungen 1 — 10 B. 265, 635.

G.

Gebetbuch, vollſtändiges nach d. Sinne d. kathol. Kirche 252, 535.
Gemälde, neueſtes, v. Malta 1, 2 B. 262, 614.
Geſchichte d. heutigen Europa, a. d. Engl. v. *Zöllner* 14 Th. f. *Seidel*
— — authentiſche d. Kriegs, welcher wegen d. pragm. Sanction in Deutſchl. u. Italien geführt worden, a. d. Franz. v. *Braun*, 1 Th. 276, 725.
Glück, häusliches, od. d. rechtſchaffene Mutter 255, 556.
Graichen's Anweiſ. z. ſchriftl. Aufſätzen — z. Gebrauch d. Heimbürger 254, 545.
Grohman's Siam, neues Kartenſpiel 268, 6[illegible].
Gurlitt Animadverſion. ad auctores veteres Spec. 1. 272, 695.

H.

Hamberger's gelehrtes Deutſchland fortgeſ. v. *Meuſel* 5 Aufl. 6, 7 B. 256, 561.
Haneri de ſcriptoribus rer. Hungar. et Transſylv. T. II. 256, 561.
Hippokrates Aphorismen überſetzt 267, 656.

)(

Hiſto-

Hiſtory of the Helvetic Confederacy, I, II Vol. 253, 537
Hoffbauer's Unterſuch. üb. d. wichtigſt. Gegenſtände d. Moralphiloſophie 1 Th. 273, 697.
Holzapfel's u. *Schuppius* franzöſ. Elementarbuch erſter Curſus 258, 577.

I.

Jagemann nuovo Vocabulario italiano tedesco 257, 574.
Jäger's Wald-Raupen u. Borkenkäfergeſchichte 274, 707.
Jahrbücher d. groſsen Loge Royale York z. Fr. zu Berlin, 1 Jahrg. 256, 564.
Jauffret Dictionaire etymologique de la langue françoiſe, 1, 2 Tom. 270, 673.
Inbegriff, kurzer d. Kopernican. Sonnen od. Welten-Syſtems 274, 711.

K.

Kalender, militäriſcher auf d. J. 1800. 262, 609.
Klipſtein Verſuch e. Theorie d. Dienſtes d. leichten Truppen 271, 686.
Küchler's Anleit. z. Andenken an d. Tod 274, 712.

L.

Lagreſie Cyprien-Bertrand Obſervation ſur l'amputation de Cuiſſe 277, 735.
Leben u. Thaten e. Weltbürgers 252, 525.
Leveillé Diſſertation phyſiol. ſur la nutrition des foetus 262, 615.
Löhr's kleine Plaudereyen f. Kinder 255, 560.

M.

Memmert's neues deutſch franz. u. franz. deutſches Wörterbuch 1, 2 B. 258, 580.
— — Dictionnaire françois allemand, aufs neue durchgegangen u. vermehrt. v. *Meynier* 263, 621.
Mertian's kurzgefaſste franz. Sprachlehre f. d. Deutſchen 274, 708.
Meyer's Lehrbuch d. röm. Alterthümer 275, 716.
Monroi Icones et deſcription. burſarum mucoſar. corp. humani ed. *Roſenmuller* 261, 605.
Muſeum Göttingiſches philoſophiſches her. v. *Buhle* u. *Bouterweck* 259, 585.

N.

Nachersberg engliſches Formelbuch 270, 676.
Nicolai's Lehrbuch d. Waarenkunde neue Aufl. 270, 680.
Novellen a. d. neueſten Zeit 255, 559.

O.

Oberförſter May 255, 558.

P.

Pauleidolon chroneicon od. Gedanken e. Südländers 253, 512.
Pfotenhauer ſupplementa ad doctrinam proceſſus 267, 655.
Pii VI. damnatio quamplurium propoſitionum excerpt. ex libro Abri e decreti etc. 256, 567.
Plutarch's Timoleon, Philopoemen die beiden Gracchus u. Brutus hersaug. v. *Bredow* 270, 677.

R.

Ramann's Unterricht in Sprichwörtern 6 Bdch. 257, 576.
Reiſe durch ein. Theile v. mittägl. Deutſchland u. d. Venetian. 262, 611.
Reiſen d. Zöglinge z. Schnepfenthal her. v. *Salzmann* 1 B. 262, 613.
Relation treue, d. erſten Eindrucks d. d. Sendſchreib. ein. Juden — machte 252, 535.
Reſearches Aſiatic V. II. 250, 513. V. III. 252, 529
Revolutionsromane 2 Bdch. f. Emil. u. Pauline
Riedel's Chriſt als Unterthan u. Soldat 267, 654.
Riem's Tagebuch d. merkwürdigſten Weltbegebenheiten 1 B. 1—6 St. 2 B. 1—6 St. 276, 728.
Romani prakt. italien. Grammatik aufs neue herausg. v. *Savini* 258, 579.
Röſſig's Verſuch üb. d. Aufklärung, 1, 2 Th. 258, 580.
Rougemont Verſuch üb. d. Zugmittel, a. d. Franz. v. *Wegeler* 269, 665.
— — Abhandl. v. d. Hundswuth, a. d. Franz. v. *Wegeler* 269, 667.
Rougnon Medicine preſervative et curative, T. I, II. 261, 601.
Rüdiger's Lehrbegriff d. Vernunftrechts 260, 595.

S.

Schatter's Predigerarbeiten, 1, 2 Bdch. 279, 748.
Schleicher's Handbuch d. Artillerie 272, 681.
Schönberger's Stichblatt e. allgemeinen Religionsweisheit 264, 631.
Schweizerfamilien, d. glücklichen, derer v. Salmour u. Erlach 255, 553.
Seidel's neueſte Geſch. v. Europa, 2 Th. 276, 721.
Siebold ein paar Worte an meine Hn. Zuhörer üb. ein. Gegenſtände d. Geburtshülfe 269, 670.
Sonn- und Feſttagstexte, überſetzt v. *Meyer*, 1 Jahrg. 1 Abſchn. 252, 536.
Starck's neues Archiv f. d. Geburtshülfe, 1 B. 2, 3 St. 272, 689.
Stoſch Predigten u. andere chriſtl. Betrachtungen, 1 B. 279, 748.
Streithorſt's David Klaus, 2 Aufl. 258, 583.
Struve's Taſchenblatt d. Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren 271, 687.

T.

Täuſchungen d. Vorwelt 275, 719.
Tewaag's Gebetbuch f. Chriſten in Krankheiten 252, 528.
Thieme's erſte Nahrung f. d. geſunden Menſchenverſtand, 4 Aufl. 252, 528.

U.

Ubiens Muſentafel od. Kölln. Taſchenbuch auf das 7 Jahr 275, 717.
Ueber Telegraphie u. Einrichtung e. telegraph. Correſpondenz zwiſchen Hamburg u. Cuxhaven 260, 597.
— — d. höhere Cultur 268, 657.
Unterhaltungen für beyderley Geſchlechter, 1—4 B. 253, 584.

V.

Veillodter's Predigten üb. freye Texte, 1, 2 B. 279, 748.

W.

Walther's Betrachtungen üb. d. Natur, 1 B. 278, 739.
Wanderungen eines Franzoſen durch Irland, 1 Bdch 2 Th. 277, 733.
Weltbürger, der, 1 Jahrg. 1—4 Hft. 268, 663.
Wenzel's Lehre v. d. Verwandſchaft d. Körper mit Anmerkung. v. *Grindel* 269, 672.
Wiefigers Beantw. d. Frage: wie können Magiſtratsperſonen — d. gröſten Nutzen ſtiften 254, 547.
Witte's kleines Gebetbuch f. Kinder, 3 Aufl. 270, 680.

Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 128.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

Akademiſche Buchh. in Frankf. a. d. O. 268.
— — — — — in Würzburg 269.
— — — — — neue in Marburg 271.
Anonymiſche Verleger. 251. 252. 253. 264. 265. (2) 275. (2)
Anton in Görlitz 271.
Bachmann u. Gundermann in Hamburg 252. 261.
Barth in Prag 255.
— in Leipzig 258. 268.
Baumgärtner in Leipzig 279.
Blothe in Dortmund 273.
Bohn in Hamburg 260.
Breitkopf in Leipzig 261.
Brönner in Frankfurt a. M. 270.
Buchhandlung, neue. in Coblenz 255.
Cadell in London 266.
Cantopher in Calcutta 250. 252.
Cöler in Frankenhauſen 254.
Comptoir für Literatur in Elberfeld 254.
Couché in Beſançon 261.
Cruſius in Leipzig 251. 257. 263.
Dieterich in Göttingen 259.
Druckerey d. apoſtol. Kammer in Rom 256.
Durand in Paris 270.
Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal 262. 270.
Feind in Leipzig 270.
Fleckeiſen in Helmſtädt 257.
Fleiſcher in Leipzig 279.
Frauenholz in Nürnberg 277.
Füchſel in Zerbſt 254.
Gädicke in Weimar 276.
Gehr in Breslau 251.
Gelehrtenbuchhandlung, neue, zu Herborn 265.
Gerlach in Dresden 269. 274.
Gerſtenberg in Hildesheim 254.
Graffé in Leipzig 258. 267.
Groſs d. jüngere in Halberſtadt 258.
Guilhauman in Frankfurt a. M. 255. 269. (2)
Haas in Kölln 275.
Hahn, Gebrüder in Hannover 279.
Hammerich in Altona 270.
Hartmann in Berlin 276.
Hausknecht in St. Gallen 255.
Heinſius in Leipzig 267.
Hempel in Jena 267.
Hendel in Halle 270.
Hennings in Erfurt 253. 262. 277.
Heſſenland in Magdeburg 272.
Heyer in Darmſtadt 271.
Hilſcher in Leipzig 267.
Hochmeiſter in Hermanſtadt 256.
Hoffmann in Weimar 263.
Induſtriecomptoir in Leipzig 258. 268.
— — — — zu Weimar 266. 278.
Keyſer in Erfurt 255. 257.
Kolb in Frankenthal 276.
Korn in Breslau 270. 274.
Kummer in Leipzig 270.
Langbein in Arnſtadt 251.
Leupold in Leipzig 255.
Mauke in Jena 274.
Maurer in Berlin 263. 276.
Meltzer in Wittenberg 267.
Meyer in Lemgo 256. 273.
Migneret in Paris 277.
Monath u. Kuſsler in Nürnberg 278.
Mylius in Berlin 263.
Nauck in Berlin 256.
Nicolai Sohn in Berlin 270. 271.
Nicolovius in Königsberg 266.
Palm in Erlangen 263.
Perthes in Hamburg 279.
Raspe in Nürnberg 258.
Rein in Leipzig 251.
Rengerſche Buchh. in Leipzig 257. 260.
Rieger in Augsburg 251.
Schaumburg in Wien 251.
Scheidhauer in Magdeburg 279.
Schmidt in Wien 274.
Schubart in Erlangen 272.
Schumann in Ronneburg 262.
Severin in Weiſsenfels 255.
Siegert in Liegnitz 275.
Stahl in Jena 272.
Stettiniſche Buchh. in Ulm 257.
Sziaſsny in Prag 252.
Stockdale in London 253.
v. Trattner in Wien 264.
Troſchel in Danzig 279.
Unger in Berlin 262.
Vieweg in Berlin 251.
Villier in Paris 262.
Wagner in Neuſtadt an d. Orla 274.
Walther in Erlangen 275 (2)
Weſſelhöft in Chemnitz 258. 279.
Weygand in Leipzig 255.
Widmann in Prag 258.
Wilmans in Bremen 254.

III. Im September des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Aehrenleſerinn, die neue, auf d. Felde d. Griechen, Römer etc. 142, 1204.
Aglaja auf 1801. herausg. v. Stampeel 15, 1289.
Akademiſche Buchh. in Jena neue Verlagsb. 148, 1252.
Annalen, neue theologiſche, Fortſetz. 157, 1327.
Archiv, Berlin. d. Zeit Septembr. 153, 1289.
— — f. d. moral. u. religiöſe Bild. d. weibl. Geſchlechts. 3 St. 140, 1185.
— — —— thieriſche Chemie herausg. v. *Horkel* 1 B. 1 Hft. 144, 1219.
— — —— Geſch. Erdbeſchreib. — d. Rheinlande her. v. *Borheck* 2 St. 145, 1225.
— — kritiſches d. neueſten juriſt. Literatur her. v. *Danz*, *Gmelin* u. *Tafinger* 147, 1241.
— — f. Zootomie u. Zoologie 1 B. 2 St. 157, 1321.
Arrian's Unterhaltung Epiktets. überſ. v. *Schultz* 144, 1221.
Auguſtini's Oswald 150, 1271.
Bauer's in Magdeburg neue Verlagsb. 142, 1201.
Beaujour tableau du commerce de la Grèce Ueb. 150, 1269.
Becker's d. Seyfersdorfer Thal 159, 1341.
Beddoes ſome Obſervat. made at the med. pneumat. Inſtitution Ueb. 146, 1240.
Blothe's in Dortmund neue Verlagsb. 157, 1325.
Böckmann's Verſuche üb. d. Verhalten d. Phosphorus her. v. *Hildebrandt* 157, 1324.
Bode's groſse Himmelskarte 151, 1277.
Bohn's in Lübeck neue Verlagsb. 153, 1291.
Briefe üb. Tellers Abh. d. Zeichen d. Zeit 159, 1340.
Briefſteller, der, durch Würfel 142, 1203.
Bruns geogr. Handbuch in Hinſicht auf Induſtrie 142, 1207.
Calve's in Prag neue Verlagsb. 155, 1310.
Campe's Robinſon franzöſ. 153, 1293.
Catalog d. Kupferſtiche d. chalcograph. Geſellſchaft 140, 1185.
Cicero de Oratore überſ. v. *Wolff* 144, 1222.
Comptoir f. Literatur in Elberfeld neue Verlagsb. 148, 1251.
Correſpondenz, monatl. z. Beförder. d. Erd u. Himmelskunde Septembr. 144, 1217.
Cramer's Taſchenbuch f. Kunſt u. Laune f. 1801. 155, 1309.
Damberger's Landreiſe in d. Innere v. Afrika 148, 1253.
Daulnoy prakt. Curſus d. franz. Sprache 140, 1188.
Davy's chem. a. philoſoph. Eſſays Ueb. v. *Horkel* 155, 1310.
Decker's in Baſel neue Verlagsb. 140, 1190.
Delille homme de champs 154, 1302.
Dreyſsigs in Halle neue Verlagsb. 146, 1237.
Dya-Na-Sore neue Aufl. 155, 1306.
v. *Eggers* Memoiren üb. d. Dän. Finanzen 157, 1322.
Elsner opuſcula academica 159, 1343.
Erbſtein's in Meiſsen neue Verlagsb. 159, 1343.
Ettinger's in Gotha neue Verlagsb. 146, 1236.
Falk's Taſchenbuch f. Freunde d. Scherzes 5 Jahrg. 150, 1269.
v. *Feilitzſch* Bemerkungen üb. d. Ackerbau 147, 1247.
Fenelon's Werke religiöſ. Inhalts überſ. v. *Claudius.* 1 B. 155, 1307.
Flathe's Chreſtomathie z. Ueberſetzen ins franzöſ. 159, 1339.
Fourcroy Syſteme chymique 159, 1342.
Frauenzimmerlexicon Berliniſches ökonom. technolog. naturhiſtoriſches 1 B. 149, 1261.
Fröbing's Kalender f. Volk auſs J. 1801. 159, 1337.
Gedicke's Zugabe z. d. Annalen d. preuſs. Schul u. Kirchenweſens 159, 1339.
Gemälde v. Weſtphalen 151, 1273.
Genius d. Zeit, Auguſt 140, 1185.
Geſchichte d. Stifts Naumburg u. Zeitz 152, 1283.
Gisborne's Sittenſpiegel f. Mädchen u. Frauen überſ. v. *Fonath* 140, 1186.
Göbbels u. Unzers in Königsberg neue Verlagsbücher 140, 1187.
Göſchen's in Leipzig neue Verlagsb. 155, 1306.
Gräff's in Leipzig neue Verlagsb. 157, 1326.
Grohmann's Siam, e. neues Gartenſpiel 145, 1226.
Gutle's Unterricht z. Verfertigung guter Firniſſe 148, 1251.
Guts Muths Bibliothek d. pädagog. Literatur 2 B. 4 St. 146, 1234.
Hahn Politik Moral u. Religion in Verbindung 159, 1343.
Hegewiſch üb. d. f. d. Menſchheit glücklichſte Epoche in d. röm. Geſchichte 154, 1303.
Heinrich's Handbuch d. deutſch. Reichsgeſchichte 142, 1203.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle neue Verlagsb. 142, 1205.
Hermann's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 153, 1291.
Hofkalender, Gothaiſcher f. d. J. 1801. 144, 1220.
Hölſcher's in Koblenz neue Verlagsb. 150, 1268.
Hume's polit. Verſuche, von neuem überſ. 159, 1337.
Jachmann's Prüfung d. Kantiſchen Religionsphiloſophie 159, 1341.
Janus Auguſt 146, 1233.
Journal d. Luxus 9 St. 144, 1219.
— — poetiſches herausg. v. *Tieck* 1 Jahrg. 1 St. 146, 1235.
— — f. d. Chirurgie, Arzneykunde u. Geburtshülfe her. v. *Murſinna* 1 B. 1 St. 150, 1265.
Kapf's Gedichte 147, 1247.
Karl's in Osnabrück neue Verlagsb. 151, 1274.
Kilian's Lebensordnung z. Erhaltung d. Geſundheit 151, 1277.
Klinger's Verſtandesübungen 5 Bdch. 150, 1270.
Kohlköpfe eine Lectüre f. Ariſtokraten 152, 1281.
Körner's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 151, 1276.
Koſegarten's Rhapſodien 3 B. 1 B. 2 Aufl. 159, 1342.
Krauſe's Geſch. d. wichtigſten Begebenheit. d. heutigen Europa fortgeſ. v. *Remer* 142, 1207.
Kupferſtiche neue 151, 1279. 159, 1344.
Lang's in Berlin neue Verlagsb. 148, 1249.
Lang's Taſchenbuch f. häusliche Freuden auf 1801. 157, 1324.
Landkarten neue 147, 1248. 148, 1256.
Lechevalier Voyage de la Propontide, Ueb. 149, 1263. 151, 1278.
Leo's in Leipzig neue Verlagsb. 154, 1303.
London u. Paris 3 St. 144, 1218.

Magazin

- Magazin, neues, f. Prediger, 9 B. 1 St. 146, 1235.
- — — f. d. Thierarzneykunde her. v. Rohlwes 2 Jahrg. 3 Qual. 153, 1293.
- Moths's Verſuche z. Milderung d. Blatterkrankheit 152, 1283.
- Maurer's in Berlin neue Verlagsb. 153, 1295.
- Mehée Traité des plaies d'armes à feu Ueb. 155, 1310.
- v. Mellin Graf, Unterricht eingefriedigte Wildbahnen anzulegen 153, 1293.
- Merkur, neuer deutſcher, Sept. 157, 1321.
- v. Meyer's Tobias 151, 1276.
- Meyerſche Buchh. in Lemgo neue Verlagsb. 148, 1250.
- Mohn's niederrhein. Taſchenbuch 1801. 159, 1339.
- Muſikalien, neue 155, 1310.
- Nachrichten, ſtaatswirthſchaftl. u. juriſt. Aug. 146, 1233.
- Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb. 157, 1325. 159, 1338.
- Obſtgärtner, der deutſche 7 St. 144, 1219.
- Pallas Reiſen 2 B. 148, 1254.
- Parrot's Handb. d. Land u. Stadtwirthſchaft 142, 1206.
- Paul, Jean, Titan 1 B. 159, 1342.
- La Perouſe's Entdeckungsreiſe mit Anmerk. v. Forſter u. Sprengel 140, 1190.
- Pferdeliebhaber, d kleine 159, 1340.
- Portraite, die zwey 148, 1255.
- Preisler's u. Ihle neue Zeichnungskunſt 10 Hfte 142, 1207.
- Rebmann's Wallenſtein 153, 1296.
- Reich v. Fieber 153, 1293.
- Reichard's in Braunſchweig neue Verlagsb. 157, 1323.
- Reſultate, Bemerkungen u. Vorſchläge genannt. u. ungen. Schriftſteller her. v. Hennings 142, 1202.
- Richter's in Leipzig neue Verlagsb. 151, 1278.
- Riegel u. Wieſsneriſche Buchh. in Nürnberg Ausg. v. Claſſikern 144, 1222.
- Riem's d. Ganze d. Getraidebaues 147, 1246.
- Rinaldo Rinaldini e. Schauſpiel 153, 1292.
- Schrader's u. Neumann's Preisſchriften üb. d. Beſchaffenheit u. Erzeugung d. erdigt. Beſtandtheile in Getraidearten 153, 1294.
- Schröter's Beyträge z. Erweiterung d. Sternkunde neuer Band 152, 1282.
- Sch's Briefe üb. Stettin 153, 1294.
- Severin's in Weiſſenfels neue Verlagsb. 150, 1272.
- Skjöldebrand Voyage pittoresque au Cap Nord 147, 1244.
- Stahl's Grundriſs d. Combinationslehre 150, 1271.
- Sternkapfeln 154, 1301.
- Symes Account of an embaſſy to the Kingdom of Ava Ueb. 146, 1240.
- Taſchenbuch f. 1801. 140, 1191.
- Taſchenkalender, Offenbacher auf 1801. 142, 1206.
- Taſſo's befreytes Jeruſalem überſ. v. Gries 148, 1255.
- Unterſuchung, ob d. KR. Zerboni zu viel geſchah 159, 1341.
- Verzeichniſs, allgemein. d. Bücher v. d. Michaelismeſſe 157, 1327.
- Voigt's kleine mineralog. Schriften 2 B. 150, 1269.
- Voſs Luiſe 3 Aufl. 159, 1344.
- Weidmann's in Leipzig neue Verlagsb. 142, 1206.
- Wieland's Ariſtipp 155, 1305.
- Wilmſen's Geographie neue Aufl. 159, 1341.
- Winkelmann's alte Denkmäler d. Kunſt 1, 2 Th. a. d. Italien. v. Brunn 152, 1282.
- Winkler's Anleit. z. Führung d. Injurienproceſſes 153, 1291.
- Winkler Syſtem d. kurſächſ. Kriegsrechts 2 B. 159, 1343.
- Wolfs in Leipzig neue Bücher 148, 1252.
- Woltmann's hiſtor. Darſtellungen 1 Th. 142, 1201.
- Zeichenbuch, neues theoretiſch - praktiſches 8 Hft 149, 1263.
- Zeitung f. d. elegante Welt herausg. v. Spazier 150, 1266.
- Zinnfiguren naturhiſtoriſche 9 Lfr. 142, 1208.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

- Bechſtein zu Waltershauſen 141, 1197.
- Bonaparte in Paris 141, 1197.
- Brieren in Verſailles 141, 1197.
- Charitius in Wittenberg 143, 1216.
- Duttenhofer in Heilbronn 154, 1297.
- Feuerbach in Jena 154, 1298.
- Fiſcher in Berlin 141, 1197.
- Fraas in Heilbronn 154, 1297.
- Göſs zu Anſpach 143, 1216.
- Henning zu Barth 154, 1298.
- Kieſhaber zu Nürnberg 154, 1300.
- Linck in Roſtock 156, 1326.
- Mayer in Göttingen 156, 1320.
- Muck zu Euerbach 143, 1216.
- Ragotzky zu Nahrſtedt 141, 1197.
- Reich zu Erlangen 141, 1197.
- Roloff in Berlin 156, 1320.
- Scherer in Berlin 156, 1320.
- Schmidt zu Morſal 154, 1297.
- Snell zu Dachſenhauſen 141, 1197.
- Spitz zu Erfurt 154, 1298.
- Stephani zu Caſtell 141, 1197.
- Trott zu Erfurt 154, 1298.
- Vogt in Wittenberg 143, 1216.
- v. Zach zu Seebergen 141, 1197.

Preiſe.

- Berlin d. Akademie d. Wiſſenſchaften 141, 1199.
- Erfurt d. Akademie nützl. Wiſſenſchaften 154, 1298.
- Göttingen d. Societ. d. Wiſſenſchaften 154, 1300.
- Haarlem d. Teylerſch. theolog. Geſellſch. 154, 1300.
- Stockholm d. Akademie d. Wiſſenſch. 154, 1300.
- Utrecht d. Geſellſch. d. Künſte u. Wiſſenſch. 154, 1299.

Todesfälle.

- Albrecht zu Kielfeng 154, 1298.
- Coſtel zu Paris 141, 1198.
- Davidſohn in Berlin 141, 1198.
- Edwards zu London 141, 1198.
- Faſch in Berlin 141, 1198.
- Geiſsler in Gotha 158, 1336.
- Gilly im Karlsbade 141, 1198.
- Grupius zu Kuchelniſs 154, 1298.
- l'Heritier zu Paris 154, 1298.
- July zu Paris 141, 1198.
- Kunneth zu Bayreuth 141, 1198.
- v. Martini zu Wien 141, 1198.
- Maſcheroni zu Paris 154, 1298.
- Mönnich zu Berlin 141, 1198.
- Rouſſeau in Paris 158, 1336.
- Sommelius zu Lund. 158, 1336.

Univerſitäten - Chronik.

- Göttingen. Römhild's medicin. Brentz juriſt. Diſput. Mitſcherlich's u. Schönemann's Antrittsreden 154, 1297.
- Jena. Wintervorleſungen 149, 1257.
- —— Breyer's Diſput. Schlegel's Doct. Promot. 154, 1297.
- Leipzig. Petſchke's juriſt. Diſput. Platner's Progr. 143, 1214.
- Wittenberg. Poenitz medicin. Diſput. Oſter u. Pfingſtprogr. Krugs Progr. Magiſterpromotion 143, 1215.
- Würzburg. Bergold's Antrittsrede Schmitt's medicin. Diſput. 143, 1214.

Vermiſchte Nachrichten.

Anzeigen vermiſchte 140, 1192. 142, 1208. 154, 1304.
Auction in Hannover 140, 1191.
— — — Leipzig 145, 1226.
— — — Nürnberg 146, 1240.
— — — Berlin 150, 1272. 157, 1327.
— — — Eisleben 151, 1280.
Augsburg Ausſtellung d. Stadtakademie 141, 1199.
Baaders Antikritik gegen *Langsdorf* 152, 1284.
Berichtigungen 146, 1240. 153, 1296. 154, 1304. 157, 1328.
Bücher zu verkaufen 144, 1224. 146, 1240. 159, 1344.
Bücherpreiſe, herabgeſetzte 144, 1223.
Druckfehler 140, 1191.
Gieſsen, neue Anſtalten auf d. Univerſität 154, 1301.
Literatur, Engliſche 32 Ueb. 141, 1193.
Literatur, Engliſche 33 Ueb. 143, 1209. 156, 1313.
— — — — — 34 Ueb. 158, 1329.
Lyon Wiederherſtellung d. Akademie 154, 1301.
Manuſcripte zu verkaufen 149, 1263.
Muller's Erklärung 151, 1280.
Nachrichten, vermiſchte 154, 1301.
Paris Sitzung d. Lycée 141, 1198.
— — literar. Nachrichten 141, 1199. 143, 1216.
— — Geſellſchaft d. Menſchenbeobachter 143, 1216.
Preſsfreyheitsproceſſe in Amerika 141, 1200.
Prieſtley errichtet e. Akademie in Northumberland 141, 1200.
Schröter's Inſtrumente werden f. Göttingen gekauft 143, 1216.
Schulanſtalten in Nordamerik. Freyſtaate 141, 1200.
Verordnung, preuſsiſche 141, 1199.
Weidner's Antikritik nebſt Rec. Antw. 155, 1311.

IV. Verzeichniſs der in den Ueberſichten der ausländiſchen Literatur angezeigten Schriften.

Addiſon's Epiſtola ad Dm. Halifax — auct. *Murphy* 143, 1212.
Andrews a. Pye the Inquiſitor a Trag. 158, 1335.
Ariſtocrat, the, a Novel 158, 1334.
Atkinſon Killarney 156, 1317.
Ballads, lyrical 196, 1318.
Barry's Letter to the Dilettanti Society 141, 1193.
Battleridge, an hiſtor. Tale 158, 1330.
Bellamy Sadaski 158, 1331.
Betham, Matilda, Elegies 143, 1213.
Boaden Aurelio a. Miranda 158, 1336.
— — the italian Monk 158, 1336.
Boccaccio patient Griſelda transl. b. *Sotheby* 156, 1319.
Bolland's the Epiphany 156, 1313.
Booker's Malvern, a Poem 156, 1317.
Bowle's Coombe Ellen a Poem 156, 1317.
Boy, the iriſh, a Ballad 156, 1318.
Boyd's Indian Obſerver 143, 1211.
Brand Mrs. Plays a Poems 158, 1335.
Browne's miscellaneous Sketches 142, 1209.
Budworth Windermere 156, 1317.
Burns Poems 143, 1213.
Calef, a perſian Tale 158, 1331.
Cambro Britains, an hiſtor. Play 158, 1336.
Campbell's Th. Pleaſures of Hope 156, 1313.
Caſtle, the, of the Rock 158, 1332.
— — — — St. Donats 158, 1332.
Cavern, the ſubterranean 158, 1334.
Chamberlaine's Imitations of original Deſigns by Lh. da Vinci 141, 1194.
— — — — Engravings fr. orig. Deſigns of Anibales etc. Caraccio 141, 1194.
Clark, Emily, Janté a Novel 158, 1334.
Clubbe's Omnium 143, 1211.
Collin's poetical Works by Mrs. Barbauld 143, 1212.
Cottle's Malvern Hills 156, 1317.
Cowper's Poems 143, 1213.
Criſis, the, or the britiſh Muſe to the brit. Miniſter 156, 1314.
Daye Eliza Poems 143, 1213.
Deſenfans Plan — to preſerve among us — the Portraits of the moſt diſtinguiſhed Characters 141, 1194.
Donoghue's juvenile Eſſays in Poetry 143, 1214.
Drake's literary Hours 143, 1210.
Druriad, the 156, 1317.
Dutton's literary Cenſus 156, 1315.
Egotiſt or ſacred ſcroll 156, 1316.
Ellis Felix Norman Banditti 158, 1330.
Euſtace Elegy 156, 1317.
Extracts fr. the Works of the moſt celebrated italien Poets 143, 1213.
Eyre the diſcarded Secretary 158, 1336.
Faucet's Poems 143, 1213.
Females, the unſexed 156, 1316.
Ferriar's Illuſtrations of Sterne 143, 1209.
Gay fabulae ſelectae latine red. interprete *Anſtey* 143, 1212.
Gebir a Poem 156, 1319.
Giſborne's Poems ſacred a. moral 156, 1318.
Gleanings of the Works of Sterne 143, 1210.
Goldſmith's Eſſays a. Criticisms 143, 1209.
Grove, the, a Satire 166, 1316.
Hanway Mrs Ellinor 158, 1333.
Harrat's Monody to the Death of M. J. Palmer 156, 1317.
Hay's Mrs the Victim of Prejudice 158, 1333.
Heireſs the iriſh, a Novel 158, 1334.
Helen Sinclair a Novel 158, 1334.
Henriade, the, translat. 156, 1319.
Henry de Beauvais a Novel 158, 1334.
Heyrick's firſt flights 143, 1214.
Hezekiah, King of Juda, a Dr. 158, 1336.
Huck's Poems 143, 1213.
Hugill Mrs Iſidora of Gallicia 158, 1330.
Hunter's Tribute to the Manes of unfortunate Poems 156, 1315.
Jackſon's the four Ages 143, 1211.
— — Poems on ſeveral occaſions 143, 1214.
Jacquelina of Hainault 158, 1330.
Jamieſon's Eternity 156, 1314.
Jaques Satires 156, 1317.
Jeſuit, the, — an hiſtor. Tale 158, 1331.
Innovation a Poem 186, 1314.
Inquiſitor, the, a Play 158, 1335.
Johnſon's original Poems 143, 1213.
— — Prince Raſſelas, franz. Ueb. v. *Fouchecour* 158, 1332.
Ireland's Hogarth illuſtrated 141, 1196.
d'Iſraeli's Romances 158, 1331.
King Charlotte a. Sophie Trifles of Helicon 143, 1214.
—— Sophia Waldorf a Tale 158, 1334.
Knox Hints to public Speaker 141, 1196.
Knyghte, the, of the golden Locks 156, 1318.
Lathom Man a. Manners 158, 1334.
Leaſer, the, a Selection of the beſt poet. Effuſions of Pope 143, 1212.
Lee Mrs the myſterious Marriage 158, 1335.
Lewis the Love of Gain 156, 1314.
— — the Caſtle Spectre 158, 1335.
de *Lille's* Gardens 156, 1313.
Loyd's Lines ſuggeſted by the Faſt 1799 156, 1314.
— — Edmund Oliver 158, 1334.
Mackenzie Anna Maria, Duſſeldorf 158, 1330.
Malton's Eſſay on britiſh Cottage Architecture 141, 1196.
Margarita a Novel 158, 1330.
Mary, the Oſier Peeles 156, 1318.

Maſſon

Maſſoni Treatiſe on the Art of Painting transl. 141, 1195.
Maurice Groce Hill 156, 1317.
Melbourne, a Novel 158, 1333.
Melody, the Soul of Muſic 141, 1196.
Midnight Bell, the 158, 1330.
Milton's Works b. *Hayley* 143, 1212.
M'Neil the Links o'farth 156, 1318.
Monk, the new 158, 1331.
Moody, Eliza, poetic Trifles 143, 1214.
Moore Columbiad 156, 1319.
More Ghoſts! 158, 1331.
Murphy's the Bees 156, 1313.
— — Arminius a Trag. 158, 1336.
Parſons Mrs Anecdotes of two well known families 158, 1332.
Patriot, the, a Poem 156, 1318.
Penn's crit. poet. a. dramatic Works 143, 1211.
Perfect's poetic Effuſions 143, 1214.
Phthiſiologia, a Poem 156, 1313.
Piece of Family Biography 158, 1332.
Pilkington's Gentlemans a. Connoiſſeurs Dictionary new Ed. 141, 1195.
Pindar, Pet. Nil admirari 156, 1316.
Plumptree Anne the Rector's Son 158, 1332.
Poems, epic, on the cardinal Virtues 156, 1314.
Polwhele's Influence of local attachment n. Ed. 143, 1213.
Porter, Mrs, Octavia 158, 1333.
Price's Eſſays on the Pitturesque 141, 1196.
Proby the myſterious Seal 158, 1330.
Progreſs, the, of Satire 156, 1315.
Purſuit, the, of Happineſs 156, 1314.
Pye Naucratia 156, 1319.
Reader, the, or Reciter 141, 1197.
Reeve, Clara, Diſtinction 158, 1332.
Relph's Poems 143, 1213.
Review of Poetry ancient a. modern by Lady M. 156, 1315.
Reynold's Works 141, 1195.
Roche Reg. Maria, Clermont, a Tale 158, 1330.
Rogers Epiſtle to a Friend 143, 1213.
Science, the, of Ethics 156, 1314.
Seward, Anna, original Sonnets 143, 1214.
Shade, the, of A. Pope on the Banks of the Thames's 156, 1316.
Sicklemore Edgar, a Novel 158, 1331.
Sketches of modern Life 158, 1333.
Sleath Mrs Orphan of the Rhyne 158, 1330.
Smith Charlotte the young Philoſopher 158, 1332.
Southey's Poems 143, 1213.
— — — Joan of Arc 156, 1318.
Sphinx, the, Head broken 156, 1315.
Spirit, the, of the Elbe 158, 1331.
Stranger, the, or Llewellyn family 158, 1332.
Strictures, impartial, on the Poem the Purſuits of Lit. 156, 1316.
Surr, Barnwell a Novel 158, 1333.
Tale of the Times 158, 1333.
Tanſillo's the Nurſe translat. b. W. *Roscoe* 156, 1313.
Thalia to Eliſa 156, 1317.
Theodore or the Gameſter's Progreſs 156, 1314.
Thompſon's Pictures of Poetry 156, 1315.
Thorn's Lodon a Miranda 156, 1319.
Tomlins Mrs. Roſalind de Tracey 158, 1333.
Translation of the paſſages — quoted in the Preface a. Notes of Purſuits of L. 156, 1316.
Valley, the, of St. Gothard 158, 1332.
Villains Death-Bed, the 156, 1314.
Walker, the Vagabond a Novel 158, 1334.
Whalley the Caſtle of Montval 158, 1335.
Whyte's Fallacy of french Freedom 143, 1210.
Wieland Oberon transl. by *Sotheby* 156, 1319.
Works, the, of the brit. Poets b. *Anderſon* 143, 1212.
Young Roſemund Caſtle 158, 1332.

mehr jährlich, um dafür beſſeres Papier zu erhalten, nicht anſehen, Exemplare auf *ſehr ſchönes Poſtpapier* abdrucken. Dieſe Exemplare aber koſten jährlich *Zwey Thaler* mehr, als die gewöhnlichen auf ordinäres Schreibpapier, (nämlich es muſs dafür an uns *Acht Thaler jährlich ohne die Speditionsgebühren* vorausgezahlt werden.) Auch müſſen die Exemplare jedesmal *vor Anfang des Jahrs* bey uns beſtellt, und endlich können ſie nicht anders als *monatlich broſchirt* geliefert werden, weil bey den wöchentlichen Speditionen die Schönheit der Exemplare wegen der noch friſchen Druckerfarbe nicht erhalten werden könnte, auch die Verwirrung mit den Exemplaren auf *ordinärem Schreibpapier* nicht zu vermeiden wäre.

5) Es ſind uns oft Fälle vorgekommen, daſs man uns die auf ein Exmplar der A. L. Z. zu zahlenden *Acht Thaler* Pränumerationsgelder hieher nach Jena unter unſrer Addreſſe zugeſande, und verlangt hat, die A. L. Z. dafür portofrey wöchentlich ſpediren zu laſſen. Allein dies müſſen wir gänzlich verbitten, nicht als ob wir nicht jedem gern gefällig ſeyn *wollten*, ſondern weil wir auf dieſe Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-Expeditionen feſtgeſetzten Einrichtung niemanden dienen *können*. Denn es kommen uns ja jene *Acht Thaler* nicht ganz zu, indem *Zwey Thaler*, oder ſoviel ſonſt nach der von dem Abonenten mit dem, welcher ihm unmittelbar abliefert, getroffenen Verabredung über die uns gebührenden *Sechs Thaler* bezahlt wird, den ſpedirenden Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen zukommen. Jeder Abonent kann alſo, wenn er die Zeitung wöchentlich verlangt, nirgends anders als bey dem Poſtamte ſeines Orts oder der ihm nächſtgelegenen Stadt pränumeriren. Von hieraus können wir die Spedition auf keine Weiſe einleiten, und ſind alſo genöthigt, die von den Abonenten an uns unmittelbar eingeſandten Pränumerationsgelder an die Abſender zurück zu ſchicken.

6) Wer die Allg. Lit. Zeitung monatlich broſchirt verlangt, wendet ſich an die ihm nächſtgelegene Buchhandlung und erhält ſie für *Acht* Thaler jährlich. Es iſt aber zu bemerken, daſs wenn jemand auch mit einer Buchhandlung in Rechnung ſteht, er doch nicht verlangen kann, die Allg. Lit. Zeitung von derſelben auf Credit zu erhalten, ſondern ſolche ebenfalls wie bey den Poſtämtern ſogleich bey der Beſtellung bezahlen muſs.

Wir hoffen daher, daſs uns künftig alle löbl. Poſtamts Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen bey nicht erfolgender terminlicher Zahlung mit der Entſchuldigung gänzlich verſchonen werden, als ob die Pränumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dahingegen bitten wir auch jeden unſrer geehrteſten Abonenten, dafern er er wirklich bey einer Buchhandlung oder Poſtamte pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich ſollte geliefert werden, ſchlechterdings keine Entſchuldigungen anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr ſolches directe an uns ſogleich zu melden.

7) In Abſicht der *Defecte* müſſen wir nochmals wiederholen, daſs wir alle diejenigen, welche etwa durch unſre Schuld entſtanden wären, bey der Anzeige ſogleich *unentgeldlich* erſetzen; jeder unſrer Hn. Abonenten alſo, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an die Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Numern abgeben, mit dem Erſuchen, ſolchen ſogleich zurücklaufen zu laſſen.

Gehn aber einzelne Stücke in Leſegeſellſchaften, oder ſonſt verlohren, ſo iſt jede einzelne Nummer der A. L. Z. mit *Einem Groſchen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sechs Pfennigen*,

nigen jedes ganze Monatsſtück mit *Sechzehn Groſchen* oder einem *Gulden* Conventionsgeld zu bezahlen. Unter dieſer Bedingung verſagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es iſt blos eine Ausflucht der Undienſtfertigkeit, wenn manchen Abonenten iſt verſichert worden, ſie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defecte nicht erhalten können, ſo erſuchen wir ihn, an uns geradezu franco zu ſchreiben, die ihm fehlenden Numern genau zu verzeichnen, auch den Betrag dafür gleich beyzulegen.*)

8) Hauptſpeditionen haben, wie bisher das *kaiſerliche Reichs-Poſtamt zu Jena*, das *fürſtl. ſächs Poſtamt* daſelbſt, die *churfürſtl. ſächſ. Zeitungsexpedition* zu *Leipzig*, das *kaiſerl. Reichs-Poſtamt* zu Gotha, die *herzogl. ſächs. privilegirte Zeitungs-Expedition* oder ſel. Mevius Erben zu Gotha, das *königl. preuſs. Grenz-Poſtamt* zu Halle, das *königl. preuſs. Hofpoſtamt* in Berlin, die kaiſerlichen Reichsoberpoſtämter zu *Erfurt*, *Nürnberg*, *Augsburg*, *Frankfurt am Mayn*, *Hamburg*, das *kaiſ. Reichs-Poſtamt* zu *Stuttgardt*, das *Fürſtl. Samt-Poſt-Amt im Darmſtädter* Hof zu *Frankfurt* am *Mayn*. Doch wendet jeder Abonent mit der Beſtellung und Vorausbezahlung ſich an dieſe Expeditionen nur mittelbar, durch das Poſtamt ſeines Wohnorts oder das ihm nächſtgelegene.

9) Allen deutſchen Buchhandlungen wird mit einem Rabatt von 25 pro Cent vom Laden Preis á *acht Thaler*, die Allgem. Lit. Zeitung franco Leipzig von der *löbl. Churſ. Sächſ. Zeitungs-Expedition* daſelbſt *monatlich* broſchirt geliefert, und ſie ſind dadurch ebenfalls in Stand geſetzt, dies Journal für Acht Thaler innerhalb Deutſchland zu liefern. Die Churf. Sächſ. Zeitungs-Expedition läſst die Exemplare an die Commiſſionärs der Herren Buchhändler in Leipzig, ſobald ſie angekommen, abliefern. Und wer auf dieſem Wege die A. L. Z. erhält, leiſtet auch die Zahlung an die Churf. Sächs. Zeitungs-Expedition zu Leipzig.

10) Zu Erleichterung der Fracht für die ſämmtlichen Buchhandlungen, welchen *Frankfurt am Mayn* näher liegt als Jena, iſt die Hauptniederlage bey Hn. Buchhändler *Hermann* in Frankfurt am Mayn gemacht worden.

11) Für ganz Frankreich, ingleichen für die ganze Schweiz hat die *Steiner-Ziegleriſche Buchhandlung in Winterthur* u. Hr. Buchhändler *Amand König* in Paris, *Rue St. André des Arcs No. 73.* wie auch deſſen Handlung in *Strasburg* die Haupt-Commiſſion übernommen.

12) Aus Holland und Gelderland kann man ſich an die Buchhändler Hn. *Hannesmann* in Cleve, desgleichen an Hn. Buchhändler *Jülicher* in Lingen und an Hn. Buchhändler *Röder* in *Weſel*; für die ſämmtlichen däniſchen Staaten aber an die Buchhändler Hnn. Proſt und Storch in Kopenhagen addreſſiren.

Jena den 29ſten September 1800.

Expedition der Allg. Lit. Zeitung.

*) Auf ausdrückliches Verlangen einiger löbl Poſtämter und der Zeitungs-Expeditionen, welche Hauptſpeditionen haben, erinnern wir, daſs alle Defecte, welche nicht ſpätſtens binnen vierzehn Tagen, vom Datum des Empfangs der nächſtfolgenden Numer an zu rechnen, bey der aus erſter Hand ſpedirenden Poſtamts-oder Zeitungs-Expedition angezeigt werden, ſo angeſehn werden müſſen, als ob ſie durch Schuld der Intereſſenten verlohren gegangen, folglich nicht unentgeldlich abgeliefert werden können.